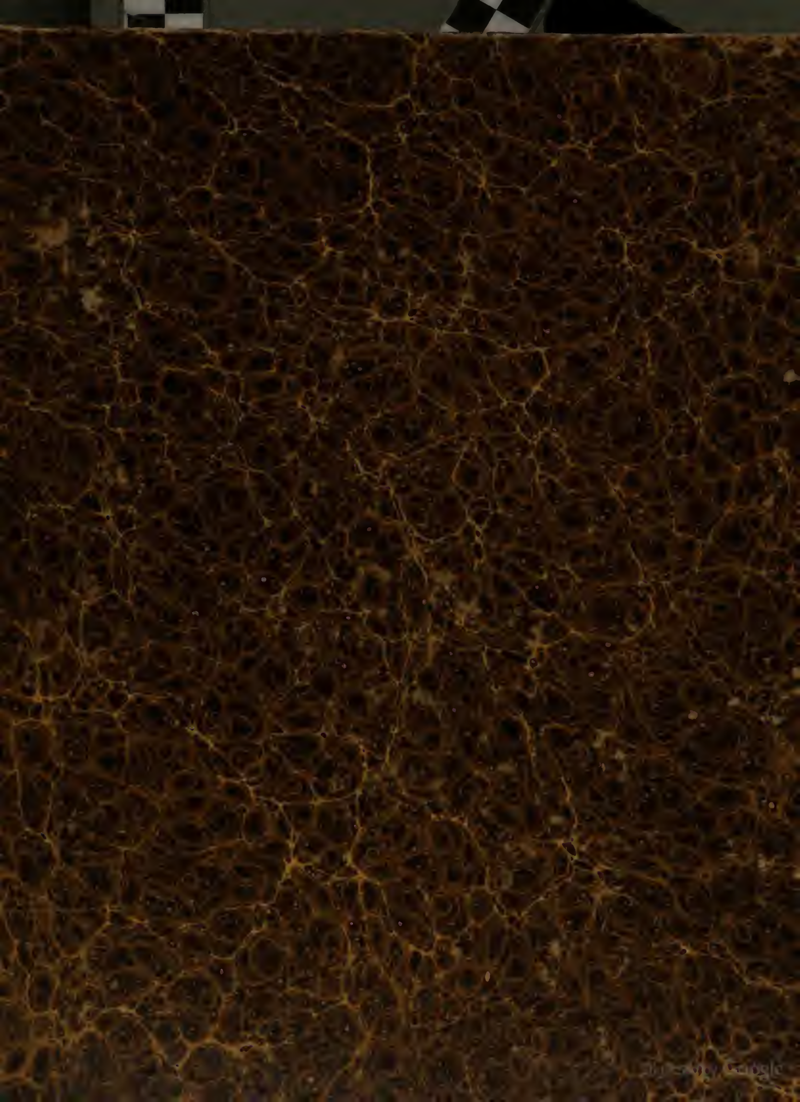


<36617275960013

# Bayreuther Zeitung

## auf das Jahr

## 1855.

Jahrgang 108.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag | Nro. 1. | 1. Januar 1855.

Bayreuth, 1. Januar 1855. Noch niemals begrüßten wir den Jahreswechsel mit bangeren Gefühlen als heute. Er ist für Deutschland die Grenzscheide zwischen Krieg und Frieden.

Kaum, daß wir nach den Jahren der eigenen inneren Gährung zu Frieden gekommen und uns allerwärts eines großen Aufschwungs im Handel und Wandel zu erfreuen hatten, so zieht uns jetzt die Macht der Verhältnisse mit unwiderstehlicher Gewalt in den Kreis der Bewegung hinein und wenn, was nicht zu glauben, der Selbstherrscher aller Reußen, nicht einen schweren Kampf gegen sich selbst führt und in Selbstüberwindung der Welt den Frieden zurückgiebt, den er ihr mit ....... Hand geraubt, so werden wir Deutsche, wenn auch die Greuel und Schrecknisse des Krieges nicht in unserer unmittelbaren Nähe, die Schlachten nicht auf unseren zu allen Kriegszeiten so reich mit Blut gedüngten Feldern vor sich gehen, doch die Folgen des Krieges schwer empfinden.

Ist doch die Theuerung aller Lebensbedürfnisse bei einer anerkannt guten Ernte, ein beklagenswerthes, wenn nicht allein, so doch zum größten Theile vom Krieg verschuldetes Uebel!

Aber es wird noch weiter kommen. Die Staaten werden auf's Neue, die schon so stark vorhandenen Schulden vermehren, werden sich kriegsbereit machen, werden rüstige Arme von den friedlichen Handthierungen des Lebens hinweg, zum ernsten Spiel der Waffen einberufen müssen.

Wie in England und Frankreich schon jetzt tausend und aber tausend Herzen die Todtenliste jedes Schlachtberichts mit Angst und Zittern durchlaufen und doch nur schwache Hoffnung haben, daß der Name der jetzt noch fehlt, auch bei der nächst kommenden Post fehlen, daß sein Träger, wenn auch jetzt der mörderischen Kugel entgangen, doch den Unbilden eines Aufenthalts entgehen werde, der andere Organismen als menschliche verlangt, so wird auch bei uns bald tausendfacher Jammer sich häufen und die Verantwortung mehren, die so schwer auf der Seele desjenigen Gewaltigen der Erde ruhet, der die veranlassende Ursache ist.

Unser Handel fängt an zu stocken und wird noch weiter stocken.

Je theuerer das Brod ist, desto mehr vereinfachen sich die übrigen Lebensgenüsse; man wird sparen, und mancher, mancher fleißiger Arbeiter wird darüber darben und für manchen wird englischer Sold ein Trost und zerschossene Glieder die Zukunft seyn.

Möglich, daß wir zu schwarz sehen, möglich, daß wir von diesen Leiden verschont bleiben.

Wenn wir aber bedenken, mit welch' ungeheueren Anstrengungen sich Oesterreich finanziell auf den Beinen erhält, welche Heerschaaren es gegen die russischen Grenzen entsendet, wie Frankreich auf's Neue 500 Millionen zur Fortführung des Krieges, eine Aushebung von 140,000 Mann, zur Aufrechthaltung seines Truppeneffektivstandes von dem Patriotismus seiner Bewohner verlangt, — wie England, nachdem ihm Irlands Söhne zu fehlen beginnen, seine goldenen Netze nach allerlei Volk auswirft, um Schaaren um seine Fahnen zu sammeln, die es in dieser Hinsicht den Continentalmächten ebenbürtig erscheinen lassen sollen, so können wir schwer glauben, daß man solche Opfer bringen, solche Schritte thun würde, wenn nur ein Funke Hoffnung da wäre, daß der Czaar, der durch die Resultatlosigkeit der bisherigen Operationen der Verbündeten eher im Widerstand erstarkt und in der Hoffnung, auf noch größere Erfolge sicherlich zur Demüthigung seines Ehegeizes nicht geneigt seyn wird, nachgeben würde — Darum treibt dieser Krieg mit fast dämonischer Gewalt zu immer größerem Umfang hin.

Englands und Frankreichs Ehre sind vor Sebastopol verpfändet, nur auf den Trümmern dieses stolzen Orientszwinguri wird der Friede seinen Ruhepunkt wieder finden. England und Frankreich (könnten wir so mit einem Worte auch Deutschland als Ganzes hinzusetzen, fiele uns dabei nicht immer die Bedeutung der blos geographischen Bezeichnung zuerst ein!) stehen an der Spitze der menschlichen Civilisation, für diese Stellung, die wie alle hohen Stellungen ihre Licht- und Schattenseiten hat, müssen sie im wahrsten Sinne des Wortes mit ihrem Gut und Blut eintreten. Rußland hat den Fehdehandschuh hingeworfen, sie haben ihn aufgenommen. Dies, nicht die Türkei, noch der Schutz der griechischen Religion, ist der Sinn des Kampfes.

Czaar Nikolaus wollte seinem Reiche mehr und mehr jene herrlichen Gegenden sichern, in denen die Wiege des Menschengeschlechts gestanden; er glaubte, die Sache als einen Handel, wie die Theilung Polens, abmachen zu können, sondirte vorsichtig, was der Preis sey, und warf sich im Unmuth und dem Gefühle des Fehlschlagens seiner Plane, mit Gewalt auf das, was ihm mit List nicht glückte.

Es war vielleicht noch kein Kampf in seinem Beginn und Entstehen klarer, als der gegenwärtige, eben darum kann man ohne Prophet zu sein seinen Ausgang prophezeien.

Uns steht dabei nur der Wunsch frei und zu, daß die großen Leiden dieses Kriegs für beide Theile kurz sein mögen.

Wenden wir uns von dem hinweg, was als schwer drohendes Gewitter an unseren politischen Horizont hängt, so gewahren wir flüchtig rückwärts schauend auch sonst nicht viel Erfreuliches. Zunächst von unserem Lande zu reden, so hat eine unheimliche Seuche viel Opfer gefordert und in vielen Häusern schwere Wunden geschlagen, wurde doch ja selbst unser geliebtes Königshaus davon betroffen.

Die deutsche Industrie-Ausstellung, ein herrlicher Sammelpunkt für den deutschen Fleiß und deutsches Geschick, blieb in Folge dessen fast unbesucht und unserem Lande nebst der Ehre, nur die nicht unbedeutende Schuld.

Auf unseren Verkehrs-Verhältnissen liegt ein schweres Verhängniß, die Unfälle häufen sich, erst in den letzten Tagen des vorigen Jahres wurde wieder von Erlangen her ein Zusammenstoß gemeldet. Der Güter-Verkehr, alle übrigen Verbindungen absorbirend, hat so zugenommen, daß die Transportmittel und sonstigen Einrichtungen

## Feuilleton.

### Die projectirte deutsche Colonie Angostura in Central-Amerika.

Von Dr. Moritz Wagner.

Angostura, im Decbr. 1853. Wollte man die passendste Lage einer deutschen Ansiedlung in Costarica nach dem Eindruck beurtheilen, den die malerischen Reize einer Gegend auf den empfänglichen Naturfreund üben, so wäre nur Günstiges von der Stelle zu berichten, welche die Berliner Colonisationsgesellschaft durch ihren Agenten Baron Alexander v. Bülow zu ihren Zwecken auserkohren hat. Angostura ist in der That wunderschön gelegen, in einem Anderthal von mäßiger Ausdehnung über den Ufern des Reventazon, der sein moosgrünes Wasser durch Trachytfelsen windet. In tiefer Schlucht unter unsern Füßen braust derselbe — ein wilder Sohn des Gebirgs — und bäumt sich gewaltig gegen die steinerne Zwangsjacke, welche ihn hier in die Enge gebracht, und der deutschen Colonie zu ihrem Namen verholfen*). Die eintönige Wassermelodie scheint uns recht hübsch geeignet mitteleuropäische Abkömmlinge des Philosophenvolks in tröstende Träume zu wiegen, für den Fall daß ihnen die mittelamerikanische Realität nicht so ganz behagen sollte, wie sie gewünscht und gehofft haben.

Mächtige Baumkolosse, saftstrotzend und im Vollschmuck ihres grünen Gewandes, trotz dem December-Monat, erheben sich auf beiden Seiten des Flusses amphitheatralisch auf steilen Ufern. Aber die Scenerie ist ungleich prachtvoller und übersichtlicher flußabwärts gegen Nordosten, wo der Reventazon sich in Schlangenwindungen weiter nach dem Thal von Turrialba wälzt. Man überblickt viele Bäume auf ihrer grünen Höhenstaffelei, fast von den Wurzeln bis zu den höchsten Wipfeln. Ein Baum scheint auf dem Kopfe des andern zu stehen, „ein Wald über dem Walde". Gerade vom Fenster des Blockhäuschens, welches ich in Abwesenheit des Herrn Baron bewohne, habe ich die schönste Aussicht auf das dichtgedrängte grüne Riesenheer. Es sind hochherrliche Gestalten, die meist so kerzengerade stehen wie ein russischer Gardegrenadier, der eben das Gewehr präsentirt. Andere stehen etwas gebückt unter der Last ihrer Til-

*) Das spanische Wort angostura heißt Enge.

icht mehr ausreichen; die Güter schoppen sich, damit kommen Verluste aller Art und überall wo immer man hin kommt, hört man die gleichen Klagen.

Nur große Energie und gründliche Beseitigung der letzten Ursache kann hier helfen und der Gesetzentwurf, der die zweite Schienenlage projectirt, wird je eher, je besser kommen.

Möge man dabei die Einführung von Papiergeld beschließen und so dem Lande eine neue Last ersparen. Zum Schlusse wollen wir och die Wahrheit bedenken, daß uns, um mit einem kräftigen Volkssprüchwort zu reden, das Hemd näher wie der Rock liegt. Wer sich t seinem Hause wohlbefindet, dem werden die Stürme draußen den rieden nicht rauben. Und zum Wohlbefinden, zum Danke gegen Gott haben wir für unsere Stadt im abgelaufenen Jahre manchen nlaß gehabt.

Vor Allem, daß wir von dem Uebel der Cholera verschont blieben, außer dem Leiden ist unserer Stadt dadurch auch eine Verehrung ihrer Schuld erspart worden.

Erfreulich war auch der lebhafte Verkehr, den unsere Zweigahn hatte, doppelt erfreulich darum, weil einerseits manche ungünstige Vorhersage zu Schanden wurde und weil anderseits die Begünstigung, die uns durch die Pachtung zu Theil wurde, sich ls wohlberechtiget erwies.

Dicht neben dem Bahnhof, diesem Knotenpunkte unseres Verkehrslebens, hat sich ein prachtvoller Bau erhoben — die Baumwollenspinnerei — an sie knüpfen sich große Hoffnungen und wohl mit Recht. Wir beschränken uns darauf, anzuführen, daß der Bau, die ganze Anlage und die projektirte innere Einrichtung von Sachkundigen, unter denen wir namentlich einige Fremde zählen, deren Urtheil auf eine genauere Kenntniß des Industriezweiges basirt ist, für meisterhaft erklärt worden sind.

Wie wohl für jeden Leien ersichtlich, sind die Arbeiten glücklich von Statten gegangen — wünschen wir noch ferneres glückliches Fortschreiten derselben.

Unberührt wollen wir Eines nicht lassen, obgleich es schon theilweise seine Erwähnung in diesen Blättern gefunden hat — es ist die Verleihung des Ehrenbürgerrechts unserer Stadt an den Herrn Florentin Theodor Schmidt zu Hamburg. Dieser edle Mann hat sich vielfach als Freund unseres Kreises und unserer Stadt bewährt und ist helfend mit warmem Herzen da eingeschritten, wo sich ihm irgend ein Anlaß hiezu bot. Wir erinnern nur an die reichen Spenden, die durch seine Vermittlung im Jahre 1852 dem Hülfs-Comité unseres Kreises zugiengen, an den Antheil, den er an der Gründung der Spinnerei in mehrfacher Beziehung genommen hat, heuer hat er sich nun in der dem Jean Paul-Institute gemachten Schenkung ein neues Denkmal seines wahrhaft menschenfreundlichen Sinnes gesetzt. Je seltner solcher Sinn ist, destomehr verdient er Hochachtung und Anerkennung und die Gemeinde, die sie wie hier, ausspricht, hat nur eine schöne Pflicht erfüllt.

Bieten die allgemeinen Verhältnisse ein trübes Bild — so sehen wir doch bei uns zunächst ein heitereres. Arbeit und Verdienst steht auch dieses Jahr durch die Bahnhofbauten, den Ausbau der Spinnerei in Aussicht.

Unsere städtische Verwaltung erwirbt sich durch sorgsame Pflege, Wahrnehmung aller Interessen und rege Unterstützung dessen, was dem Ganzen frommt — die wahre Liebe der Bürgerschaft — und je unabhängiger wir unsere Feder fühlen — desto mehr glauben wir, sagen zu müssen, daß eine gute Obrigkeit, eine sorgsame Verwaltung zu besitzen, ein großer Segen ist.

Nun kommen wir zuletzt mit dem, womit wir eigentlich hätten anfangen sollen, mit dem Prosit Neujahr!

Wir rufen's allen unsern Lesern zu, möge es sie frisch und gesund treffen und möge es uns, die wir nun schon seit 107 Jahren das Amt auf uns haben, die Neuigkeiten aus aller Herren Länder zu bringen, gestattet seyn, dies jedem Einzelnen von Ihnen noch recht lange thun zu können.

---

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 28. Dec. Heute Mittag hat, wie Sie bereits wissen, eine wichtige Conferenz der Bevollmächtigten der Aliirten, HH. Grafen Buol, Baron Bourqueney und Lord Westmoreland, im Palast der englischen Gesandtschaft stattgefunden. Später hatten der kaiserlich russische Gesandte Fürst v. Gortschakoff, Graf Buol, dann die beiden Bevollmächtigten Preußens, Graf Arnim und Oberst v. Manteuffel, eine Conferenz. Man deutet diese Conferenzen im friedlichen Sinn, mit welchem Recht ist in diesem Augenblick wohl nur in den höchsten diplomatischen Kreisen bekannt. Abends hat Fürst Gortschakoff einen Courier nach St. Petersburg expedirt. Dem Anschein nach rechnet Rußland heute noch — gewiß mit Unrecht — auf ein Nachgeben der Alliirten, während die Bevollmächtigten der letzteren nicht säumen, die Zwischenzeit der auf Neujahr angesetzten Entscheidungsfrist zu benützen, um die nähern Verabredungen der über die Einzelheiten des eventuellen Trutz- und Schutzbündnisses zu pflegen. Am 31. December soll in dieser Frage beschließende Conferenz der Allianz-Bevollmächtigten stattfinden. Graf Buol gab heute ein großes diplomatisches Diner.

(Allg. Ztg.)

**Wien**, 31. Dec. Omer Pascha übernimmt den Befehl über die türkische Expedition nach der Krim. Fürst Gortschakoff verlangte bei Interpretation der vier Punkte zur Einholung von Instruktionen eine 15tägige Frist. Aus **Sebastopol** bis zum 23. nichts Erhebliches. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Berlin**, 29. Dec. Die erste Conferenz der Vertreter der drei Mächte mit dem Fürsten Gortschakoff hat also gestern stattgefunden, noch fünf Tage früher als diesseits erwartet worden war. Daß Preußen an diesen Berathungen keinen Antheil hat, beweißt die Schwierigkeit durch Missionen zu ersetzen, was nur durch den sofortigen und rückhaltlosen Beitritt zum Decembervertrag zu erreichen war. An die Conferenz selbst werden begreiflicherweise Friedenshoffnungen geknüpft, obwohl ein Waffenstillstand von keiner Seite begehrt ist, die militärischen Positionen unverändert fortbestehen und der Kampf um Sebastopol gerade jetzt mit verstärkten Mitteln wieder aufgenommen wird. An einen Waffenstillstand wird man erst denken, wenn man sich überzeugt hat, daß Rußland ernstliche und den drei Mächten genügende Concessionen macht. Diejenigen, welche Fürst Gortschakoff am 28. November schriftlich und mündlich gemacht hat, wurden von der österreichischen Regierung für ausreichend befunden, um darauf hin ohne Schaden noch Gefahr für sie selbst und die Seemächte einen Versuch mit der Friedensconferenz zu wagen. Das Gelingen dieses Versuchs hängt wesentlich davon ab, ob die drei Mächte in Betreff der Auslegung des Augustprogramms auf dem Standpunkt stehen geblieben oder nach dem 2. Dec. auf ihn zurückgekehrt sind, den sie im August d. Js. einnahmen, und der in der erläuternden Note des Herrn Drouin de l'Huys ausführlich explicirt war; oder ob sie im Lauf dieses Monats eine andere Interpretation adoptirt haben, auf welche sich die bejahende Erklä-

---

andsien, ihrer Lianen und Schmarotzerpflanzen. Aber alle haben ihre schönste Entwickelung nach oben, alle gehorchen dem mächtigen Lichtreiz der vom Himmel fällt. Ihre tausend grünen Arme, Hände und Händchen strecken sie wie liebend oder betend nach dem strahlenden Gestirn aus.

Es fehlen leider nur die hohen gekrönten Häupter der Aequinoctialflora*), um das Waldgemälde eben so grandios und vielleicht noch reizender zu machen als am Sarapiqui. Die Palmen die hier vorkommen, gehören zu den kleineren Arten, die durch die Laubschirme mächtigerer Nachbarn verdeckt werden, und daher zum Schmuck des Landschaftsgemäldes im Großen nichts beitragen. Immerhin aber ist dieses Weltgemälde eines der schönsten von allen, die wir kennen, und ein deutscher Landschaftsmaler würde uns Dank wissen, wenn wir ihm unser Blockhäuschen auf ein paar Tage abtreten würden für seine Studien der Bäume und Büsche, die er weder im bayerischen Hochlande, noch im Albaner-Gebirge von Rom in so mannichfaltigen und pitteresken Formen findet.

Herr v. Bülow versteht die Kunst, einsame und augenentzückende Punkte für die Directionshäuser Berliner Colonisationsgesellschaften zu wählen, so gut wie die Carthäuser und die Camaldolenser. Für das beschauliche Leben frommer Eremiten hätte sich wohl keine Stelle passender geeignet als Angostura. Wie entlegen ist der Ort! Wie einsam die Gegend! Wie geeignet für weltmüde Seelen! Wie dick ist die Schanze des Urwaldes, die Angostura vom Geräusche der Gesellschaft scheidet! Wie ist gegen die Ruhe dieses entlegenen Thales der Cordilleras die berühmt-einsame Lage der Grande Chartreuse im östlichen Frankreich! Nicht bloß daß dort die Bäume nicht in so hehrer Majestät und im ewigen Jugendglanze prangen, und daß kein rauchender Vulcan die Perspektive der Landschaft schließt, wie hier der große Feuerberg von Turrialba, dessen zackiges Felshaupt über ewigen Wäldern thront. Nach dem französischen Carthäuser-Kloster führen auch bequeme Fahrwege. Es kommen täglich reisende Besucher, und die Post bringt Briefe und Journale zur Zerstreuung der schweigsamen Zellenbrüder. In Angostura ist von all dem nichts. Die Wege, die hieher führen, sind der Art, daß

*) Am Sarapiqui fand ich 13 Palmenarten, bei Angostura nur 7, worunter nicht eine von den hochaufstrebenden Arten. Mauritiuspalmen (Mauritius flexuosa) mit schönen rothen eßbaren Früchten, werden bei Turrialba gepflanzt. Dort kommt auch die Oelpalme (Elaeis oleracea) und selbst die Cocuspalme, letztere cultivirt, in einzelnen Exemplaren vor.

rung des Fürsten Gortschakoff vom 28. Nov. natürlich nicht beziehen konnte. Nach unserer Kenntniß der Sache ist der letztere Fall eingetreten, doch bescheiden wir uns einstweilen vor gewichtigen Zweifeln die darüber von unterrichteteter Seite erhoben und damit begründet werden, daß die österreichische Note vom 2. Dec., die den westlichen Kabineten zugekommen ist, die Erklärungen des Fürsten Gortschakoff als für „ernstliche" Friedensunterhandlungen geeignet bezeichnet hat. (Allg. Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 31. Dec. Aus Darmstadt von gestern Abend 9 Uhr wird berichtet: „Se. Maj. König Ludwig hatte leider diesen Nachmittag wieder einen Anfall von Ohnmacht. Die Gefahr schien anfangs nicht groß, der Zustand ist aber jetzt beunruhigend; der König empfängt so eben die heiligen Sterbsakramente." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

(Dienstes-Nachricht.) Der erste Präsident des Ober-Appellationsgerichts und Staatsrath im außerordentlichen Dienst Frhrn. v. Gumppenberg, ist seiner Bitte entsprechend, in den definitiven Ruhestand versetzt und demselben bei diesem Anlaß die besondere Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu und mit voller Hingebung geleisteten ersprießlichen Diensten und seiner stets erprobten Anhänglichkeit an die kgl. Person bezeugt worden.

**Berlin**, 29. Dec. In Uebereinstimmung mit unsern letzten Nachrichten wird versichert, daß nach Allem, was bis jetzt bekannt geworden, Herrn v. Usedom's Anträge in London ziemlich kühl und unbereitwillig aufgenommen wurden. Man sey Herrn v. Manteuffel in Wien mit der größten höflichen Zuvorkommenheit, aber in geschäftlicher Beziehung bestimmt und entschieden begegnet. Beide Missionen werden von Unterrichteten, soweit sie andere Zwecke als die gleichzeitige Orientirung betrafen, also in der Hauptsache, als gescheitert angesehen. Man soll in bestimmenden Kreisen den Gedanken, an der Neutralität solange als möglich festzuhalten, noch immer nicht aufgegeben haben. Ob der dagegen auftretende Rath eines Theils des Ministeriums, der auf den sofortigen Beitritt gerichtet seyn soll, durchdringen wird, steht für jetzt sehr zu bezweifeln. Endlich wird versichert, obgleich ich darüber nur erst mit Vorbehalt berichten kann, Rußland habe vertraulich zu erkennen gegeben, daß es nicht auf eine Unterhandlung eingehen werde auf Basis von Friedenspräliminarien, wie sie Oesterreich mit dem Westen verlange. Dabei ist von der Interpretation der Garantien wahrscheinlich noch nicht einmal die Rede, da diese (so bestimmt auch das Gegentheil hingestellt wird) bis in die letzte Zeit zwischen allen drei Contrahenten noch nicht endgültig festgesetzt war. Aber Fürst Gortschakoff wollte die vier Punkte nur zum Ausgangspunkt der Unterhandlungen nehmen, nicht als Basis von Friedenspräliminarien gelten lassen. Also selbst die vier Punkte pure als fertige Friedensbasis anzuerkennen, würde Rußland beanstanden. (D. Allg. Ztg.)

Der Schlesischen Zeitung telegraphirt man aus **Wien** vom 28. Dec.: „Heute war Conferenz zwischen dem österreichischen Minister Grafen Buol und den HH. de Bourqueney und Westmoreland; später Conferenz zwischen Buol und Gortschakoff. Es wurden präcisirte Forderungen vorgetragen und auf Ja oder Nein gedrungen."

**Hamburg**, 29. Dec. Die Zahl der in diesem Jahre von Hamburg auf direktem Wege nach transatlantischen Häfen beförderten Auswanderer beträgt, der amtlichen Ausclarirung zufolge, 32,063 Passagiere, inclusive Erwachsene, Kinder und Säuglinge, in 168 Schiffen. Verglichen mit den früheren Jahren ergibt diese Zahl für das gegenwärtige Jahr einen ansehnlichen Zuwachs. Es wurden nämlich ausclarirt: im Jahre 1848 7391 Auswanderer in 58 Schiffen; 1849 5489 Auswanderer in 44 Schiffen; 1850 7062 Auswanderer in 60 Schiffen; 1851 10,208 Auswanderer in 75 Schiffen; 1852 21,301 Auswanderer in 142 Schiffen; 1853 19,037 Auswanderer in 127 Schiffen. Es ergibt sich mithin in diesem Jahre gegen das Jahr 1853 ein Mehrbetrag von 12,609 Passagieren und 41 Schiffen.

## Frankreich.

**Paris**, 28. Dec. Der gesetzgebende Körper hat heute einstimmig die neue Anleihe votirt. Der Regierung bleibt es überlassen, die näheren Bedingungen zu bestimmen, zu welchen dieselbe gemacht werden soll. Wenn ich recht unterrichtet bin, so sind dieselben folgende: Die Anleihe wird auf dem Subscriptionswege und zwar zu dem Course von 63,50 à 63,75 (3 proc. Rente) gemacht. Die Einzahlungen müssen binnen 5 Monaten nach geschlossener Subscription gemacht werden. Jeden Monat wird ein Fünftel, also 100 Millionen, eingezahlt werden. Eine Zinsen-Vergütung von nicht ganz 6 Monaten wird bewilligt, d. h. der Coupon zählt vom 7. December an, wodurch der eigentliche Cours auf circa 63 Fr. zu stehen kommen wird. Für den Fall, daß die Subscriptionen die 500 Millionen nicht decken, haben sich mehrere Banquiers, worunter Rothschild, Gebr. Mallet und die Mobiliar-Credit-Bank, verpflichtet, 200 Millionen der Anleihe mit einer Commission von 2 pCt. zu übernehmen. Die Anleihe, die Anfangs dieses Jahres gemacht wurde, ist fast zu dem nämlichen Course ausgegeben worden. Der Cours war damals 65,25; da aber eine Zinsen-Vergütung von über einem Jahre bewilligt wurde, so stellte sich der Cours der Anleihe auf unter 63 Fr. 50 Cts. Die letzte Anleihe wurde in Raten von 15 Monaten gemacht; bei der neuen Anleihe bewilligt die Regierung nur 5 Monate, was darauf hindeutet, daß sie die Gelder höchst nothwendig braucht. (Köln. Z.)

**Paris**, 29. Dec. Der Constitutionnel enthält folgende Betrachtungen über den Wiener Vertrag aus Granier's de Cassagnac Feder: Statt zu suchen, meint er, was Oesterreich thun werde, sey es besser, sich Rechenschaft abzulegen, was es schon gethan habe. Ohne nur den Vorbehalt in Anschlag zu bringen, noch mehr als die vier Garantien zu verlangen, wenn die Umstände es mit sich bringen, sey schon mit diesen allein ungeheuer viel gegen Rußland geschehen. Die Aufhebung des russischen Protektorats über die Donaufürstenthümer vernichte mit Einem Federstrich die in einem ganzen Jahrhundert errungenen Erfolge von acht Czaren und Czarinnen und das Ergebniß von 20 Schlachten und drei Invasionen. Die zweite Garantie, die freie Donauschifffahrt, die ohne diplomatische Euphemismen soviel heißen wolle, daß Rußland materiell in die Unmöglichkeit versetzt werden muß, sie irgendwie zu behindern, raube ihm ebenfalls das im Frieden von Adrianopel errungene Resultat 100jähriger Anstrengungen und die letzte Etappe seines Marsches auf Konstantinopel. Die zweite Garantie mit der dritten combinirt wird nach Granier de Cassagnac der russischen Herrschaft im Schwarzen Meere ein Ende machen.

## Großbritannien.

**London**, 28. Decbr. Die Thronrede des Kaisers der Franzosen hat hier einen allgemeinen günstigen Eindruck hervorgebracht und wird von den Blättern aller Farben außerordentlich gelobt. — Die Parlamentsacte, welche die Anwerbung einer Fremdenlegion gestattet, ist jetzt durch den Druck veröffentlicht. Sie enthält sechs Clauseln: Die Regierung ist ermächtigt, Ausländer anzuwerben;

---

wer einmal hier gewesen, gewiß so bald nicht wieder kommt. Das Schweigen ist zwar kein Gebot, versteht sich aber fast von selber, da man außer mit den grünen Papagaien, die eben auf dem Mahagonybaum unter meinen Fenstern eine lange Morgenconversation führen, wenig Gelegenheit zum Plaudern findet, es sei denn, daß man auch die Congo-Sprache rede, und mit der mächtigen Lunge und der knöchernen Halstrommel dieses interessanten Brüllaffen gesegnet sey.*) Eine halbe Meile weit hören wir jeden Morgen die furchtbare Baßunterhaltung dieser haarigen Waldbrüder. Sonst verkehrt man in Angostura der Zeit wenig mit lebendigen Wesen, ausgenommen mit dem sehr ehrenwerthen und gemüthlichen Herrn Lammich, Ex-Schulmeister aus Kreisewitz bei Leobschütz, gegenwärtig in des Herrn v. Bülow Diensten, der auch ein recht interessantes Tagebuch über Costarica veröffentlicht hat. Briefe, Zeitungen oder sonstigen Bedarf aus der civilisirten Welt kann man nur durch Extraboten von Cartago beziehen. Von europäischen Neuigkeiten über die Welthändel, die immer sehr veralteten Datums sind, vernimmt man nur ein fernes mattes Echo, und das kann den europamüden Ansiedlern nur lieb seyn. Gottlob, auch die deutschen Klatschereien und Stänkereien, welche in San Jose und Cartago so wenig als an irgendeinem andern Punkte fehlen, wo zwei deutsche sich niedergelassen, prallen von diesen Urwaldklötzen ab!

Ob Plätze, welche den Weltmüden, den Carthäusern und Congos so ungemein zusagen, auch für die Prosperität deutscher Colonien sich eignen, ist eine Frage, über die uns der deutsche Baron Antwort und Aufklärung schuldig ist. Wir gehören wahrlich nicht zu seinen persönlichen Gegnern. Seinem Eifer, seiner Begeisterung für die große Angelegenheit deutscher Colonisation in Amerika lassen wir gern Gerechtigkeit widerfahren. Wir wünschen nur Günstiges von Angostura erzählen zu können, zum Dank für die freundliche Aufnahme, die wir hier gefunden. Aber die rücksichtslose Wahrheit zu sagen, erschien uns immer als die erste Pflicht eines Reiseschriftstellers. (Fortsetzung folgt.)

*) Der Congo von Costarica scheint eine dunkelgefärbte Spielart von Mycetes Seniculus, der in den Wäldern Guyana's in Heerden lebt und dort Guariba, in andern Provinzen Südamerika's Araguato genannt wird. Vielleicht ist er auch specifisch ganz von diesen zu trennen, und mit dem von Spix beschriebenen Seniculus niger indentisch. Die Indianer im Süden von Costarica nennen den Congo Neroe.

diese bilden getrennte Corps; können im Lande nur zu dem Zwecke, um eingeschult zu werden, verweilen; ihre Zahl ist auch dann auf 10,000 Mann beschränkt (d. h. mehr dürfen zur selbigen Zeit nicht in England seyn); sie dürfen nicht bei Privatleuten einquartiert werden; jeder Anzuwerbende muß ein Zeugniß (Paß?) bringen und den Eid der Treue leisten; sie stehen unter den Kriegsgesetzen; ihre Offiziere haben nach Beendigung ihrer Dienstzeit keinen Anspruch auf Halbsold; aber die Königin kann für die Verwundeten ꝛc. Sorge tragen. Die Acte bleibt während des Kriegs und ein Jahr nach der Ratification des Friedenstractats in Kraft.

London, 28. Dec. Die Times enthält folgendes Eingesandt: Sir! Als ich die Parlaments-Debatte über die Foreign Enlistment Bill las, erstaunte ich, selbst von erfahrenen Militärs Ansichten aussprechen zu hören, die so sehr in Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen stehen; denn die Geschichte ist und bleibt denn doch am Ende stets die strenge und ewige Richterin, vor welcher sich Jedermann, wenn auch mit Widerstreben, beugen muß. Es möge mir hier gestattet sein, jene eifrige anti-deutsche Partei, welche sich nicht entblödete, selbst auf diejenigen Schimpf zu häufen, die glorreich in den Reihen ihrer englischen Waffenbrüder gefallen sind, auf die letzte Rede zu verweisen, welche der unsterbliche Krieger, der Herzog von Wellington, bei dem Bankette zu Apsleyhouse hielt — eine Rede, in welcher jener große und gerechte Mann den kriegerischen Tugenden der Deutschen im Allgemeinen, und der Hannoveraner insbesondere, das höchste Lob zollte. Diejenigen, welche, wie ich, viele Jahre unter den Engländern gelebt haben und ihren Charakter und ihre Einrichtungen kennen, werden derartige völlig unbegründete Behauptungen mit Gleichgültigkeit lesen; allein ich fürchte sehr, daß meine Landsleute in der Heimath solche Worte anders auslegen werden, da sie nicht die den Engländern eigene politische Bildung besitzen und ihnen mithin nothwendig jenes feine Unterscheidungsvermögen abgeht, welches directe Beleidigung von bloßer Redefreiheit zu trennen weiß. Zudem hätte Achtung vor den Manen derer, welche auf so manchem europäischen Schlachtfelde in einem Grabe mit Engländern schlummern, jene ehrenwerthen Parlaments-Mitglieder billiger Weise abhalten sollen, Ausdrücke wie „Mörder, Kehlabschneider, gemeine Miethlinge, deutsche Bettler" ꝛc. auf eine stammverwandte und sympathisirende Nation anzuwenden, die durch ihre Thaten gezeigt hat, daß sie dieselben nicht verdient. Ich verbleibe, Sir, hochachtungsvoll Ein Hannoveraner, der seit 14 Jahren in England lebt. Woolwich, 25. December.

---

Am Samstag den 6. Januar 1855 kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Sörgel, Anna Maria, 24 Jahre alt, verheirathete Bauersfrau von Stumpfhof, wegen Verbrechens der Wiedersetzung.
2) Winterstein, Johann Friedrich, 28 Jahre alt, von Nairitz, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.
3) Zimmermann, Konrad, Schuhmacher von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Schödel, Wolfgang, Webermeister von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Decbr. 1854. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324'''.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 31. | +1°,1 | +1°.2 | +1°0 | 326'''.78 | 325''',99 | 325''',60 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., W. — Bedeckter Himmel, stürmisch. Regen mit Schnee bis 6 Uhr Abends: 19c''.9, in der Nacht: 27c'',2 auf den □'.
Höchste Temperatur: +1°.5. Niederste Temperatur +0°.8
Mittlere Temperatur: +1°,18. Mittlerer Luftdruck: 326''',00.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8. Höchste Temp.: +2°.0.
Am 1. Jannar 1855 Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°0. Barometer: 322''',55.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Se. Exellenz Generallieutenant v. Staff-Reitzenstein von Konradsreuth; Lämmerich, Gutsbesitzer von Meiningen; Wagner, Privatier von da. Kaufleute: Scharrer von Nürnberg, Ganning von Bamberg, Willmert und Bollert von da.

---

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers werden folgende dem Bauer Johann Benker zu Biengarten gehörige Immobilien:

ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 19 zu Biengarten, sammt 3 □R. Gemüsgärtlein und 4 □R. Hofraum, werth 335 fl.,
die Hälfte einer Scheune, werth 35 fl., eine an die Scheune angebaute Schupfe, werth 8 fl.,
1 Tagw. Feld, das Bühlfeld, geschätzt auf 60 fl., ¾ Tagw. Wiese daselbst, werth 20 fl.,
3¼ Tagw. Feld auf dem Birnstengel, taxirt auf 110 fl., 1½ Tagw. Wiese dortselbst, werth 60 fl.,
1½ Tagw. Holz-Oedung mit etwas Büschen, geschätzt auf 15 fl.,
2 Tagw. Feld und 1¼ Tagw. Wiese auf dem Birnstengel, werth 120 fl.,
2½ Tagw. Wiese auf dem Birnstengel, mit einem Teich, taxirt zu 90 fl.,

am

Mittwoch den 7. Februar 1855 Nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorstehers von Biengarten gerichtlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Schätzungsverhandlung in dießgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann, die Verstrichsbedingungen aber im Termine selbst bekannt gegeben werden.

Münchberg, den 23. December 1854.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

---

**Bekanntmachung.**

Auf den Antrag eines Gläubigers werden die Grundbesitzungen des Tuchmachers Ignaz Peißner zu Auerbach, und seiner Ehefrau Elisabetha, nemlich:

1) das halbe Wohnhaus, Nr. 239a, mit Felsenkeller und halbem Hofraum, Werth 300 fl.,
2) das Gemeinderecht zu ¼ Antheil, Werth 25 fl.,
3) ½ Stadel, Pl.-Nr. 129, Werth 60 fl.,
4) der hintere Theil vom Acker, Pl.-Nr. 2020, zu 0.86 Dez., Werth 40 fl.,
5) die Wiese, Pl.-Nr. 1229, zu 0 Tagw. 41 Dez., Werth 70 fl.,

am

9. Februar 1855 Vormittags 11—12 Uhr

im Gerichtslokale öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet, und die nähere Beschreibung der Verkaufsgegenstände in der Registratur eingesehen werden kann.

Auerbach, den 17. December 1854.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider.

---

# Anzeigen.

## Oeffentliche Danksagung.

Ich fühle mich gedrungen, dem praktischen Arzte Herrn Dr. Kunst in Kulmbach, durch dessen umsichtsvolle und rastlose Bemühung mein 10jähriger Sohn von einem seit 7 Jahren trotz aller angewandten ärztlichen Hilfsmittel immer mehr um sich greifenden Beinübel so geheilt wurde, daß das stark gekrümmt und gänzlich unbrauchbar gewordene Bein mittelst einer kunstvollen Operation seine gerade Richtung wieder erhalten und zur Erfüllung seiner Bestimmung hergestellt ist, öffentlich meinen innigsten Dank auszusprechen und diesen ebenso humanen als umsichtsvollen Arzt allen Leidenden zu empfehlen.

Thurnau, am 30. December 1854.

**Wilhelm Held,** Kaminkehrermeister.

---

In E.-Nr. 352 auf dem neuen Schloßplatz ist ein Quartier für einen ledigen Herrn, vorne heraus, mit Bett und Möbeln stündlich zu vermiethen.

---

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 2.** 2. Januar 1855.

## Deutschland.

**München**, 1. Jan. Morgens 9 Uhr. Die neueste Depesche aus Darmstadt von gestern Nacht 9 Uhr meldet: „Der König war Abends etwas kräftiger, doch ist die Lebensgefahr nicht vorüber.
(Tel. Dep. d. Nürnb. Korresp.)

**Darmstadt**, 31. Dec., 1 Uhr Morgens. Seine Majestät König Ludwig sind sehr schwach. Die Aerzte geben wenig Hoffnung.

**Darmstadt**, 31. Dec. Früh 8 Uhr. Der König hat die Nacht wenig geruht. Die Kräfte außerordentlich schwach; das Bewußtsein fortwährend ungetrübt. Nicht alle Hoffnung ist verloren. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.

**Reutlingen**, 29. Dec. Vor acht Tagen wurden in Eningen sieben Gemeinderäthe verhaftet und im hiesigen oberamtsgerichtlichen Gefängniß in Gewahrsam gebracht. Wie man sagt, sollen dieselben wegen betrüglicher Handlungen bei Ausfertigung von Pfandscheinen und bei Gantungen in Untersuchung gezogen werden.

**Berlin**, 30. Dec. Der Oberpräsident der Provinz Posen hat unterm 28. Dec. eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er, gegenüber den in den Niederlanden und Freien Städten zu errichtenden Werbebureaux für fremden Kriegsdienst, auf die Strafen hinweist, welche die Werber treffen.

**Berlin**, 31. Dec. Die drei Verbündeten sind einig über das Minimum der Interpretation der vier Punkte. Fürst Gortschakoff soll nach Petersburg berichtet haben. Das Gerücht von dem bevorstehenden Abschluß eines französisch-österreichischen Vertrags zur Garantie des Besitzstandes gewinnt an Bestand.
(Tel. Dep. d. Nürnb. Korresp.)

Ueber die Conferenzen in **Wien** erhält die Neue Preußische Zeitung folgende Briefe: „Wien, 28. Dec. Ich bin in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß eine Vereinbarung mit den Westmächten über die Auslegung der vier Garantiepunkte im Geiste der Mäßigung bereits erfolgt und, wie es scheint, mittels Notenaustausches zwischen Oesterreich, Frankreich und England vollzogen ist. Die formelle Uebergabe des die gemeinschaftliche Interpretation der drei Mächte enthaltenden Schriftstücks an den kaiserlich russischen Gesandten, Fürsten Gortschakoff, erfolgt heute in einer Conferenz der betreffenden Bevollmächtigten, des Grafen Buol-Schauenstein, des Barons de Bourqueney, des Grafen Westmoreland einerseits und des Fürsten Gortschakoff andererseits. Die infolge des December-Vertrags gemachten oder zu machenden Friedensvorschläge sind erst durch diesen Akt ein vollständiges Ganzes geworden. Die vereinbarte Interpretation ist für die drei Decemberverbündeten insofern die ausschließlich bindende, als eine nachträgliche Modifikation oder Abweichung nur im gemeinschaftlichen Einverständnisse derselben statthaft ist. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß es möglich sein werde, auf dem hiermit schließlich beschrittenen Wege die haltbaren Grundlagen für die Herstellung des allgemeinen Friedens zu gewinnen.“

Die Redaktion der Neuen Preußischen Zeitung bemerkt zu diesem Briefe, daß er aus österreichischer Anschauung hervorgegangen sei, und daß sie ihre Leser vor Friedenshoffnungen warnen müsse. Ein anderer Brief der Neuen Preußischen Zeitung über dieselbe Angelegenheit lautet: Wien, 28. Dec. Heute hat hier die erste Conferenz zwischen den vier Bevollmächtigten stattgefunden; Graf Westmoreland ist noch leidend, und die drei andern Herren begaben sich deßhalb in das Hôtel des Gesandten Ihrer großbritannischen Maj. Dort haben die Minister der drei verbündeten Mächte den Fürsten Gortschakoff darüber aufgeklärt, wie sie die vier Punkte interpretiren. Ich bin nicht in der Lage, Ihnen die Details dieser Interpretation mitzutheilen; aber so viel ist zuverlässig, daß das Resultat der Conferenz nicht ein sofortiges Abbrechen weiterer Verhandlungen gewesen ist, und daß auch der im Vertrage vom 2. Dec. festgesetzte Termin für den Abschluß dieser Verhandlungen (sie sollten bekanntlich am 1. Jan. beendet sein) gewiß nicht inne gehalten, sondern auch über denselben hinaus verhandelt werden wird. Forderungen wie die, welche die Times so oft vorbrachte, sind bisher nicht in die vier Punkte hineininterpretirt worden. Immer aber möchte ich rathen, daß man nicht auf ein friedliches Resultat der Verhandlungen hoffe. Der Kaiser von Rußland wünscht den Frieden aufrichtig und würde seinem Lande denselben gewiß sehr gerne wieder verschaffen; er wird aber natürlich nur zu einem ehrenhaften Frieden die Hand bieten, und ich glaube doch, daß namentlich England mehr fordert, als Rußland gewähren wird.“

An der Wiener Börse ging am 29. December das Ger die Tags vorher stattgehabte Conferenz habe der von ihr geheg Erwartung nicht entsprochen.

## Frankreich.

**Paris**, 29. Dec. Wie der Moniteur berichtet, überbrachten gestern Abends 9 Uhr der Präsident und das Bureau des gesetzgebenden Körpers, dem sich sämmtliche Deputirte angeschlossen hatten, dem Kaiser das in der Sitzung des nämlichen Tages genehmigte Anleihe-Gesetz. Die Deputirten waren in der Dianen-Galerie versammelt, als der Kaiser, von den hohen Hof-Beamten und seinen Ministern gefolgt, sich in ihre Mitte begab. Indem er das Gesetz überreichte, richtete der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Graf Morny, folgende Worte an den Kaiser: Sire! Ich habe die Ehre, Ew. Majestät den Entwurf des Anleihe-Gesetzes zu überreichen, den der gesetzgebende Körper heute einmüthig votirt hat. Der gesammte gesetzgebende Körper hat sich seinem Vorstande anschließen wollen, um Frankreich und Europa einen schlagenden Beweis von seiner Ergebenheit für ihre Person und der vorbehaltslosen Mitwirkung zu geben, die er Ihnen zu leisten entschlossen ist. Er hat auch gewünscht, daß sein Präsident in Ihre Hände den Ausdruck seiner Gesinnungen für die englische Armee und Flotte und für ihre glorreichen Befehlshaber niederlege, so wie den Ausdruck seiner Theilnahme und seiner Bewunderung für unsere tapferen Land- und See-Armeen. Der Kaiser erwiderte: Der gesetzgebende Körper hat mir bereits so viele Beweise seiner Vaterlandsliebe gegeben, daß ich mich über den Eifer nicht verwundern kann, womit er das Gesetz votirt hat, das mir die Mittel zur kräftigen Fortführung des Krieges sichern soll. Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie mir durch das Organ Ihres Präsidenten ausgedrückt haben. Ich werde meinen Minister des Auswärtigen beauftragen, an die Regierung der Königin von England die Beweise der Sympathie und Dankbarkeit des gesetzgebenden Körpers für die englische Armee und Flotte, so wie für ihre würdigen Befehlshaber zu übermitteln. Frankreich kann, bei dem redlichen und kräftigen Beistande seiner Verbündeten, ohne Besorgniß den Ausgang dieses Krieges erwarten, in den es verwickelt ist, und gestützt auf seine tapferen Armeen zu Lande und zur See, wird es den Rang zu behaupten wissen, der ihm in Europa gebührt. Diese Worte wurden mit lebhaftester Begeisterung und wiederholten Kaiser-Vivats aufgenommen. Die Deputirten begaben sich darauf in die Salons der Kaiserin, um derselben ihre Ehrfurcht zu bezeugen. — Der Moniteur erklärt sich, da die Zeit der Ausstellung herannahe, zu der Eröffnung an die Herren Aussteller ermächtigt, daß Ihre Majestäten sich eine freie Wahl vorbehalten wollen, und daß sie keinen der ihnen etwa angebotenen Gegenstände annehmen werden. — Die Kammer der Notare und die Kammer der Anwälte beim Gerichtshofe der Seine haben jede 3000 Fr. gezeichnet, die zum Ankauf von wollenen Kleidungsstücken für die Armee des Orients verwandt werden sollen.

**Paris**, 31. Dec. Das neue Anlehen ist heute ausgeschrieben worden. Es soll durch öffentliche Subscription aufgebracht werden und erhalten die Unterzeichner nach ihrer Wahl entweder 4½ pCt. Renten zum Cours von 92 mit Zinsengenuß von 22. Sept. oder 3pCt. Renten zu 65. 25 mit Zinsengenuß vom 22. December an. Die Amortisation beträgt 1 pCt. Die Subscription beginnt am 3. und endigt am 14. Januar. Zeichnungen von unter Fr. 500 Renten unterliegen keiner Reduction. Ein Zehntel muß bei der Subscription eingezahlt werden, der Rest in 18 gleichmäßigen monatlichen Raten. Vorausbezahlung wird angenommen mit 4 pCt. Vergütung für Beträge von 1000 Fr. Renten und darunter. — Die Errichtung eines kaiserlichen Zuaven-Regiments ist beschlossen. Dasselbe wird aus 2 Bataillonen zu 7 Compagnien bestehen und ist für die Krim bestimmt. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Ein heftiges Erdbeben wurde in **Marseille** verspürt — man bemerkte 32 Stöße, hat aber keinen bedeutenden Unfall zu beklagen.

## Großbritannien.

London, 29. Dec. Allgemein erschallt die Klage, daß das britische Heer auf der Krim in mancher Beziehung aufs höchste verwahrlost ist. „Wie kommt es," ruft die Times aus, „daß wir, die wir in der praktischen Wissenschaft am weitesten fortgeschritten sind, und über die besten Leute in der Welt zu verfügen haben, uns diese Vortheile nicht zu Nutze zu machen wissen? In der Schlacht bei Inkerman mußten unsere Gardisten die Rolle von Erd-Verschanzungen spielen, und schon längst faulen unsere Leute zu Hunderten dahin, aus Mangel an ein paar Schiffsladungen der nöthigen Nahrung, Bekleidung und Behausung. Ja, diese Schiffsladungen sind da, oder doch nur ein paar Tagreisen entfernt; allein fehlt an dem Kopfe, welcher im Stande wäre, sie zur rechten an den rechten Ort zu bringen. Der britische Tantalus auf Krim hat alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens so he, daß er sie mit Händen greifen könnte, und doch vermag er rer nicht habhaft zu werden und sie zu genießen. Den Russen, diesen verthierten Sclaven und Wilden, als welche wir sie gewöhnlich betrachten, können wir in dieser Hinsicht nicht das Wasser reichen. Sie haben sich uns mit ihrer Artillerie und in ihren Erdarbeiten als überlegen bewiesen. Sie befördern ihre Heere, da es ihnen an Eisenbahnen fehlt, in Karren und haben, nach Aussage aller Gefangenen, einen entschieden besseren Gebrauch von ihren Transport-Dampfern gemacht, als wir. Was auch immer hier in England behauptet werden mag, so viel steht fest, daß ganze Regimenter ohne ein einziges Minié-Gewehr und andere Regimenter mit nur einer geringen Anzahl dieser Waffen auf der Krim ankommen. Wir verlassen uns nicht auf die Wissenschaft, sondern auf die Menschen. Nun ist aber der Unterschied zwischen mechanischen Vorrichtungen und zwischen Menschen, daß jene aus Eisen, hartem Holz, Erde oder Stein, diese hingegen aus Fleisch und Blut bestehen. Der Mensch ist daher viel schneller abgenutzt, als das mechanische Werkzeug, und wir können am Ende nichts weiter von unseren Leuten sagen, als daß sie vortrefflich gewesen sind, aber nicht mehr existiren. Die Garden waren ohne Zweifel prachtvolle Soldaten. Wären sie aus Erde gewesen, so hätten sie in einer Nacht wieder ausgebessert werden können; da es aber Menschen waren, so konnten sie nur begraben, oder ins Hospital gesandt werden. Alles das ist natürlich ganz in der Ordnung. Ging es doch im spanischen Kriege eben so her. Der Herzog von Wellington beklagte sich stets in seinen Briefen, und deßhalb sind die Uebel, über welche er klagt, in jedem Kriege unvermeidlich und durchaus unheilbar. Wäre das wirklich der Fall gewesen, so würde sich der Herzog nicht beklagt haben. Niemand begreift so gut, wie er, den Unterschied zwischen einem im Innern eines Landes, oder zur See, oder an Flüssen, die einer Flotte zugänglich sind, geführten Kriege. Deßhalb verfaßte er eine Denkschrift zur Beherzigung für unsere indischen Behörden, in welcher er sie davor warnte, ein Heer weit von der See oder von einem schiffbaren Strome wegzusenden. Wir haben jetzt die von ihm so sehr gewünschte Stellung inne und machen eben so wenig Gebrauch von derselben, wie von den Hülfsmitteln des 19. Jahrhunderts. Was beweist dies anders, als daß es uns zwar nicht an dem Reichthum, den Künsten, den Dampfern und den Waffen, wohl aber an den Männern des 19. Jahrhunderts fehlt? So weit haben wir] dem Czaren gestattet, daß ihm das Jahrhundert zu Gute kommt, und da er ohnedieß den Vortheil der Menschenzahl hat, so verleiht ihm dieser neue Unterschied zu seinen Gunsten einen Vortheil vor uns. Wir können ihm nur gewachsen sein, indem wir das Jahrhundert zu unserem Bundesgenossen machen."

Herr von Usedom ward gestern Nachmittags der Königin zu Windsor in einer Audienz durch den Earl von Clarendon vorgestellt und später, eben so wie Frau von Usedom zur königlichen Tafel gezogen. An dem gestrigen Diner im Schlosse zu Windsor nahmen außerdem die Herzogin von Kent, der Earl von Clarendon, Viscount Canning und Sir James Graham Theil.

## Griechenland.

Aus der Thronrede, mit welcher der König Otto die diesjährige Session der griechischen Kammern eröffnet hat, heben wir folgende Stelle hervor: Bekannte Umstände, die von beklagenswerthen Handlungen begleitet waren, haben vor einiger Zeit die Unterbrechung unserer Beziehungen zu einem Nachbarstaate herbeigeführt und auf diese Weise den Handels-Interessen beider Länder empfindliche Verluste verursacht. Meine Regierung hat sich ohne Unterlaß eifrig bemüht, diese Beziehungen wiederherzustellen, und wir hoffen, daß, Dank dem aufrichtigen und wohlthätigen Beistande der mit dem Nachbarstaate Verbündeten Großmächte, deren edle und hochherzige Gesinnungen zu Gunsten Griechenlands sich namentlich unter diesen Umständen in ihrer ganzen Stärke kund gegeben haben, unsere Wünsche eine glückliche Erfüllung finden werden. Angesichts des furchtbaren Kampfes im Orient haben uns Erwägungen höherer Art, deren Grund eben so wohl in dem offenbaren Interesse der Nation liegt, wie in den Empfindungen des Dankes, die wir den Mächten, unseren Wohlthäterinnen, schulden, die Erklärung einer strengen Neutralität geboten. Indem wir beharrlich an diesem System festhalten, werden wir Handlungen, welche der Ehre und den wahren Interessen des Landes zuwiderlaufen, weder erlauben, noch dulden. Wir stehen in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, ohne zu vergessen, daß es vor Allem im Interesse des wiedererstehenden Griechenlands liegt, an den Quellen der europäischen Civilisation selbst alle jene Güter zu schöpfen, welche daraus für die Gesellschaft entspringen.

## Amerika.

New-York, 13. Dec. Aus dem Berichte des Kriegsekretärs ersehen wir, daß die gegenwärtige Stärke des Heeres der Union sich auf nicht mehr als 10,745 Mann beläuft, wiewohl die Regierung ermächtigt ist, die Stärke desselben bis auf 14,216 Mann zu bringen. In Kämpfen mit den Indianern hat dasselbe im verflossenen Jahre 4 Offiziere und 63 Mann an Todten eingebüßt, während die Zahl der Verwundeten sich auf 4 Offiziere und 42 Mann belief. Aus dem das Seewesen betreffenden Berichte heben wir den Umstand hervor, daß der Marinesekretär weit entfernt davon ist, die Wiedereinführung der auf der amerikanischen Kriegsflotte abgeschafften Prügelstrafe zu empfehlen, da in den bisher gemachten Erfahrungen die Rechtfertigung dieser Abschaffung liege. Außerdem dringt er auf eine Vermehrung der Flotten-Mannschaften um 2500 Mann. — Aus dem Berichte über Handel und Schifffahrt geht hervor, daß während des gegenwärtigen Jahres in den Vereinigten Staaten 264 Schiffe und Barken, 69 Briggs, 435 kleinere Fahrzeuge und 121 Dampfer, zusammen mit einem Tonnengehalt von mehr als 340,000 Tonnen, erbaut worden sind. Davon kommen auf den Distrikt New-York vierzig Schiffe und Barken, 7 Briggs, 185 kleinere Fahrzeuge und 30 Dampfer, zusammen mit einem Tonnengehalt von 63,490 Tonnen. Im Ganzen hatte die Flotte der Vereinigten Staaten am 30. Juni einen Tonnengehalt von 5,661,416 Tonnen; davon wurden 2,333,819 Tonnen im auswärtigen Handel, 2,622,114 im Küstenhandel, 146,965 im Stockfischfange, 181,901 im Wallfischfange und 677,613 in der Dampfschifffahrt verwandt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°29.) (Monatsmittel = −2°53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | +2°.0 | +2°.0 | +3°6 | 322‴.55 | 320‴.57 | 318‴.84 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. WSW., heftiger Sturm am Tag und in der Nacht. — Bedeckter Himmel. Regen bis gegen 6 Uhr Abends; 41c‴.85. Graupeln, Regen und Schnee in der Nacht: 29c‴.1 auf den □'.

Höchste Temperatur: +3°.6. Niederste Temperatur +1°.4.

Mittlere Temperatur: +2°.69. Mittlerer Luftdruck: 320‴.37.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.2. Höchste Temp.: +3°.6.

Am 2. Januar 1855 Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°4. Barometer: 319‴.68.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Heß, Techniker, Gabler, Färbermeister v. Würzburg. Kaufl. Frenzel von Nürnberg, Bischoff v. Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 3. | 3. Januar 1855

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 30. Dec. Die Hoffnung, daß Rußland in den am 28. d. Mts. zu Wien begonnenen neuen Conferenzen zu einer ernstlichen Annahme der „vier Punkte" als seinerseits nicht weiter zu bestreitender Friedens-Grundlagen, sich verstehen werde, theilen wohl nur sehr Wenige. Bis jetzt hat Rußland die vier Garantie-Punkte nur als „Ausgangspunkt," nicht aber als Basis der Friedensunterhandlungen angenommen. Fürs Erste wird Rußland sich schwerlich zu Mehrerem herbeilassen. Dazu kommt, daß, Rußland zuerst in Betreff jener Punkte dem Grafen Buol unter dem 26. August geantwortet hat, daß die Westmächte die moralische und materielle Erniedrigung Rußlands herbeiführen, daß sie Rußland demüthigen und schwächen wollen; daß die vier Punkte in einer Form abgefaßt seyen, die am allerwenigsten geeignet sey, von Rußland angenommen zu werden; daß, wenn die vorübergehende Gewalt der Umstände Rußland jemals zwingen könnte, die vier Punkte anzunehmen, sie keineswegs Europa einen gründlichen und dauerhaften Frieden sichern, sondern diesen Frieden ewigen Verwicklungen aussetzen würden. Dazu kommt ferner, daß Rußland nachher in seiner Depesche vom 6. Nov. die Wendung gebraucht hat — im stärksten Gegensatze mit seiner obigen Auffassung vom 26. August, — jenen vier Punkten eine Auslegung zu geben, welche dieselben ganz bedeutungslos machen und Rußland in allem Wesentlichen seine frühere faktische Machtstellung von 1853 im Oriente zurückgeben würde. Die Westmächte haben also durch Rußlands bisheriges eigenes zweideutiges Verhalten in seinen Erklärungen über die vier Punkte die Nöthigung erhalten, diese Punkte den Ausdeutungen vom 6. November gegenüber zugleich näher zu definiren und für diese so näher bestimmten die Annahme zu fordern. Daß Fürst Gortschakoff zu solcher Annahme bis jetzt nicht berechtigt sey, unterliegt wohl keinem Zweifel. Vielleicht gewähren die drei Mächte dann zur Vollmachts-Erholung noch einige Wochen Frist. In diesem Falle würde für Preußen hoffentlich der Vortheil entstehen, daß es im Falle der russischen Ablehnung dann einen neuen Anlaß hätte, über die russische „Friedensliebe" seine Ansichten für berichtigt zu erklären und den erwünschten Beitritt zur December-Allianz zu vollziehen. (Köln. Ztg.)

Wien, 29. Dec. Daß ich Ihnen über das Resultat der gestrigen Conferenz zwischen den Repräsentanten der Allianzmächte und dem Fürsten Gortschakoff heute noch nichts Bestimmtes sagen kann, werden Sie unter den obwaltenden Umständen eben so natürlich als begreiflich finden. Alles, was ich erfahren konnte, ist, daß die gestrige Zusammenkunft, die von zwei bis gegen fünf Uhr gewährt, die Frage nicht gelöst hat. Ob also noch eine gemeinschaftliche Berathung stattfinden, ob diese dann den Ring bilden wird zu ferneren [illegible] aber die letzte dieser Art seyn soll? Die A[illegible] lösen: ob Friedensverhandlungen möglich o[illegible]meidlich geworden. Jedenfalls kann ich Ihnen nur wiederholen, daß die gestrige Conferenz nur die Interpretation der vier Punkte und keine Erörterungen oder Verhandlungen über dieselben zur Aufgabe hatte, und Ihnen hinzufügen, daß der Fürst Gortschakoff heute Mittags noch eine längere Unterredung mit dem Grafen Buol allein gehabt hat. Unsere Börse, die gestern die Zusammenkunft beim Grafen Westmoreland als ein Friedenspfand mit einem Steigen der Course escomptirte, schien heute andere Aussichten zu haben, und war sichtlich matter gestimmt, wozu, wie es scheint, auch die von der C. Z. C. gebrachte Nachricht aus St. Petersburg, daß unser dortiger Gesandter, Graf Esterhazy, am 3. Januar von dort abreisen sollte, das ihrige beitragen mochte, welche Nachricht ich jedoch vorerst als unbegründet bezeichnen möchte. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. Dec. Aus Sebastopol berichtet man der Regierung, daß die Generale den Plan der Campagne geändert haben. Man wird blos einen Theil der Armee vor der Festung lassen und mit dem anderen eine Campagne nach dem Innern der Krim machen. Die Berichte über den Gesundheitszustand des Prinzen Napoleon sind sehr bedenklich. Der Prinz ist sehr krank und man fürchtet, er werde nicht mehr nach der Krim zurückkommen. (Köln. Ztg.)

Man ist hier äußerst gespannt auf die nächsten Nachrichten aus Wien. — Die See- und Landrüstungen werden hier fortwährend mit dem größten Eifer betrieben. Wie es heißt, wird die französische Armee in der Krim bis zum Frühjahr auf 100,000 Mann gebracht werden. Ferner soll bis dahin ein bedeutendes Reserve-Corps nach der europäischen Türkei gesandt werden. Was den Krieg in Asien betrifft, so wird künftiges Frühjahr ein englisch-französisches Corps die Operationen der asiatischen Armee des Sultans unterstützen. — Unter den hier wohnenden Türken hat es große Bestürzung erregt, daß der Kaiser in seiner Rede bei Eröffnung der Kammern kein Wort von der Türkei gesagt hat. Vely Pascha soll sich deßhalb bei Drouin de l'Huys beklagt, derselbe ihm aber versichert haben, daß dieses ganz ohne Absicht geschehen sey. — Einiges Aufsehen erregt es hier, daß der Baron von Kisseleff, ehemaliger russischer Minister in Paris, das Hotel der russischen Ge-

## Feuilleton.

### Die projectirte deutsche Colonie Angostura in Central-Amerika.

Von Dr. Moritz Wagner.

(Fortsetzung.)

Costarica ist nicht nur das schönste und fruchtbarste Land das wir während eines langen Reiselebens gefunden, sondern auch das beste und vortheilhafteste für eine deutsche Colonie. Möchten wir die nöthige Beredsamkeit besitzen um unsern auswanderungslustigen Landsleuten diese Wahrheit so überzeugend zu verkünden wie sie's verdient. Es leitet uns dabei kein anderes Motiv als die Liebe zur Sache und die Ueberzeugung, daß wir unserm Vaterland damit einen Dienst erweisen. Ja, hier hat das deutsche Element, wenn es sich massenhaft einfindet, eine unfehlbar gedeihliche, glückliche Zukunft. In Costa-Rica findet der Ansiedler nicht blos ein Klima von ewiger Frühlingsmilde*) und einen Boden von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, sondern auch Ordnung, persönliche Sicherheit und politische Freiheit. Was in unsern Augen aber diesem Lande eine noch höhere Bedeutung gibt, ist die Wahrscheinlichkeit, daß unter günstigen Verhältnissen die deutsche Nationalität sich hier lange erhalten und in diesem so dünn bevölkerten Lande sogar die herrschende werden könnte.

*) Ein lieblicheres Klima als das von Costarica ist mir in der Welt nicht bekannt. Die Temperatur im ganzen Tafelland ist sogar milder und constanter als die von der Insel Madeira, welche ihres angenehmen Klima's wegen weltberühmt ist. In allen südlichen Ländern der alten Welt, die ich besucht habe, fand ich, daß der Sommer zu heiß, der Winter zu kühl sey. Auf dem Plateau von Costarica allein fand ich nie lästige Wärme noch unangenehme Kühle. Die Mitteltemperatur des kühlsten Monats ist von der des wärmsten Monats kaum um 2 Grade R. in San Josée und Cartago verschieden. Ich habe hier auch Einsicht in die meteorologischen Tagebücher des Herrn v. Bülow in Angostura und des Herrn Oppeln in Moine (an der östlichen Küste) genommen. Andere Beobachtungen hat Herr v. Bülow früher veröffentlicht. Die mittlere Temperatur ist an der Ostküste während der eigentlichen Regenzeit + 10° R., während der trockeneren Monate (eine eigentlich trockene Jahreszeit wie an der Westküste existirt hier nicht) + 20° R. In Punta Arenas (an der Westküste) ist die mittlere Temperatur in der Regenzeit (vom Mai bis November) + 20° R., in der trockenen Jahreszeit (vom December bis Mai) + 22° R. Das ist wahrscheinlich die wärmste Gegend von Costarica. In Angostura ist die mittlere Temperatur vom Junius bis October + 18°, vom October bis März + 17°, vom März bis Junius + 18° R. hier, wo eine eigentlich regelmäßige Jahreszeit gleichfalls nicht vorkommt, herrscht die geringste Schwankung des Therometerstandes – ein wirklich ewiger Frühling, ein Wort mit dem man anderwärts so viel Mißbrauch getrieben und das in Italien und in Griechenland nur eine Illusion ist. In der Louisiana und selbst in Havana empfindet man im Winter nicht selten das Bedürfniß eines Kohlenbeckens. Hier zieht man zu Weihnachten nicht einen dickern Rock an und das sehr comfortable Wohnhaus hat keine Fensterscheiben, die man gerne entbehrt. Im Hochthal von San José war die mittlere Temperatur des Jahres im Junius + 16° R., im September (wo gewöhnlich die stärkste Regenzeit) + 16½° R., im December (wo die trockenen Nordwinde beginnen) + 15° R.

sandtschaft auf weitere neun Jahre gemiethet hat. Die Fürstin Lieven, deren Miethskontrakt ebenfalls zu Ende war, hat denselben auf neun Jahre erneuert. Diese Dame bewohnt bekanntlich das Hotel St. Florentin am Place de la Concorde. Die Bemühungen dieser Dame, wieder nach Paris zurückkommen zu können, haben bis jetzt noch keinen Erfolg gehabt. (Köln. Ztg.)

London, 30. Dec. Die Times verwahrt sich heute an der Spitze ihrer Leitartikel gegen den Vorwurf, als übertreibe sie in ihren Schilderungen die schlimme Lage des Heeres auf der Krim. Mit Nachdruck erklärt sie: „Es läßt sich nicht länger bezweifeln oder auch nur läugnen, daß die Krim-Expedition sich in einem Zustande völliger Desorganisation befindet. Alle Versuche, dies in Abrede zu stellen, enden nur damit, daß man die Thatsache einräumt, und alle Entschuldigungen wälzen blos den Tadel von einem Departement auf das andere. Ein jedes Erforderniß für die Brauchbarkeit einer Armee ist beinahe unwiderbringlich entschwunden, mit Ausnahme des persönlichen Muthes der Offiziere und Soldaten. Zur Zeit der letzten Nachrichten war das Heer auf halbe Rationen gesetzt, einige Regimenter waren zwei Tage ohne Nahrung; die Soldaten und selbst die meisten Offiziere waren jämmerlich schlecht bekleidet und schlecht beschuht; noch immer waren sie ohne hinreichenden Schutz gegen den Regen zu ihren Häupten und gegen den Koth zu ihren Füßen; sie lebten beständig in Wasser und Feuchtigkeit, das ganze Lager war ein Meer von Schlamm und Schmutz.... Die Aerzte, keine schlechten Autoritäten in dieser Hinsicht, weissagten, daß zwei Drittel des Heeres vor März todt seyn würden ꝛc.“ Als Contrast zu dieser Schilderung, aus welcher wir nur einige Bruchstücke herausgerissen haben, entwirft die Times ein Bild der französischen Armee, welches ganz anders aussieht und den Beweis liefern soll, daß die Uebel, unter welchen das britische Heer seufzt, keineswegs von einem Winterfeldzuge auf der Krim unzertrennlich sind.

In Portsmouth schifft sich heute früh an Bord des Transportschiffes Imperatrice eine Anzahl Truppen nach der Krim ein. Der Pioneer, ein neuer Dampfer von 800 Tonnen und 120 Pferdekraft, welcher am Montage mit einer Post nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgehen sollte, ist von der Regierung in Beschlag genommen worden, um nach dem schwarzen Meere gesandt zu werden. Die Miliz von Süd-Devenshire hat den Linien-Regimentern 150 Mann geliefert und zu dem patriotischen Fonds 169 L. 10 S. beigetragen.

Der City-Artikel der Times enthält Folgendes: „Täglich einlaufende Mittheilungen von Kaufleuten, Schiffsrhedern und anderen Personen entwerfen ein Bild von offizieller Unfähigkeit in Bezug auf die mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhangenden, im Inlande getroffenen Anstalten, welches alles übersteigt, was sich das Publikum darüber wohl gedacht haben mag. In einigen der erstaunlichsten Fälle jedoch hegen die Betheiligten den Wunsch, daß die besonderen Umstände nicht veröffentlicht oder ihre Namen genannt werden mögen, da dies die Folge haben würde, sie von späteren Geschäften mit der Regierung auszuschließen. Wir können daher nichts weiter thun, als erklären, daß die besagten Angaben aus solchen Quellen herrühren und einander so vollständig bekräftigen, daß dadurch der Beweis von der Abwesenheit jeder Uebertreibung geliefert wird, während die sich kundgebende Furcht, dergleichen Mittheilungen zu machen, zur Genüge zeigt, daß die Fälle, welche ruchtbar werden, auch nicht den zehnten Theil dessen, was sonst verlauten würde, bilden. Zu gleicher Zeit lehrt die Erfahrung von Geschäftsleuten, die in den letzten Wochen mit der französischen Regierung zu thun hatten, daß die Uebel über welche man sich in England beklagt, durchaus unvermeidlich sind und einfach aus einem unleidlichen System hervorgehen, welches darin besteht, daß jedes Departement die Verantwortlichkeit einem anderen zuzuschieben sucht. Die Geschäftsleute vergeuden ihre Zeit nutzlos, indem man sie von Pontius zu Pilatus weis't, und wenn sie auch praktische Vorschläge machen, die an einer Stelle günstig aufgenommen werden mögen, so hilft dies doch nichts, da sie längst wieder in Vergessen gerathen sind, ehe sie das letzte Stadium erreichen. In der City ist es eine bekannte Sache, daß der dumme Einfall, den Truppen in den Laufgräben vor Sebastopol ungerösteten und ungemahlenen Kaffee zu senden, seinen Grund allein in dem hartnäckigen Entschlusse der hiesigen Behörden hatte, keinen Vorstellungen in dieser Hinsicht das Ohr zu leihen, und die Ursachen der Verzögerung in der Absendung des Materials für die hölzernen Hütten sind gleichfalls der Art, daß sie allgemein den Gegenstand tadelnder Bemerkungen bilden. Die Admiralität und das Feldzeugamt scheinen die Hauptsünder zu seyn; allein derselbe Eifer, nichts zu thun, was man möglicher Weise auf die Schultern eines Anderen wälzen kann, und jeden dem Handelsstande angehörigen Menschen so zu behandeln, als ob er kein einziges Wort ausspräche ohne die Absicht, aus der Unwissenheit der Behörden Vortheil zu ziehen, scheint mehr oder weniger in jedem Departement zu herrschen.“

Einem Briefe aus Balaklava vom 8. Dec. in der Times entnehmen wir Folgendes: „Es wird Lord Raglan sehr verübelt, daß er es an der gehörigen Sorge für die Bequemlichkeit seiner Truppen fehlen läßt. Wenn er Nachrichten über die Krankheiten, die Noth und die Sterblichkeit, welche ringsum herrschen, erhält, so soll er entweder ungeduldig die Achseln zucken oder leichthin ausrufen: „„Pah! Bloße Uebertreibungen! Es ist schlechterdings unmöglich, daß es so schlimm steht.““ Sie werden gewiß einwenden, es sey nichts leichter für ihn, als sich über die Wahrheit solcher Angaben durch die persönliche Besichtigung der einzelnen Divisionen zu unterrichten. Darauf antworte ich einfach, daß viele Regimenter den Oberbefehlshaber seit der Schlacht an der Alma eben so wenig gesehen haben, wie er sie.“

Der Courrier de Marseille hat Nachrichten aus Trebisonde vom 5. December über die Lage der Dinge in Anatolien. Die Russen, die zu Bajazid lagerten, waren auf der Straße von Diadin und Utsched-Klissch bis Toprak-Kale vorgerückt. Zu Erzerum herrschte die größte Bestürzung, obschon die dortige Besatzung auf 8000 Türken verstärkt worden war, die jedoch zu wenig organisirt

---

In den Vereinigten Staaten und in allen übrigen Ländern wo wir deutsche Ansiedler gefunden, ist hiezu nicht die geringste Aussicht, aus Ursachen, die zum Theil schon bekannt sind und die wir später noch einmal besprechen werden. Die Einwanderung nach Costarica ist nur ganz armen Leuten zu widerrathen, die nicht für eigene Rechnung, sondern in fremdem Sold arbeiten. Menschen, die nicht soviel hieher mitbringen, um bis zur ersten Ernte leben zu können, auch keine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Professionen haben und nichts einzusetzen vermögen, als die Kraft ihrer Knochen, thun immerhin besser nach den Vereinigten Staaten zu ziehen. Fast allen übrigen bietet Costarica einen günstigern Boden als Nordamerika. Daß Herr v. Bülow den Boden dieser schönen Republik mit seinem milden Himmel, seiner paradiesischen Fruchtbarkeit und seinem zwar schlaffen und indolenten, aber friedsamen und harmlosen Volk der Berliner Colonialgesellschaft als das passendste Feld ihrer praktischen Thätigkeit empfohlen, macht seinem Scharfblick Ehre. Warum er aber in diesem Lande selbst, einen so entlegenen Fleck in einer weglosen Wildniß, wo die dichte Vegetation primitiver Wälder unendliche Hindernisse entgegenstellt, zu seinen ersten Experimenten wählte, darf uns von einem so erfahrnen Mann billig Wunder nehmen. In Cartago versicherten uns freilich wohlunterrichtete Leute, der Herr Baron hat, angelockt durch die Aussicht auf große materielle Vortheile, welche die dortige Weggesellschaft, die eine Verbindung mit dem atlantischen Ocean durch Actien projectirt, zwar nicht für die deutsche Colonie, wohl aber für die Actionäre der Berliner Gesellschaft versprechen, den unglücklichen Vertrag mit dieser Junta itineraria von Cartago unterzeichnet, noch bevor er Angostura selbst gesehen hatte. Sey dem nun wie ihm wolle, so hatte Herr Baron v. Bülow wenigstens sicher die Inconvenienzen der großen Entfernung von allem Handelsverkehr, den Mangel fahrbarer Straßen, die Nachtheile eines frisch gelichteten Waldbodens für die Gesundheit und die Schwierigkeiten der Urbarmachung in einem Lande, wo die Klage über den Mangel an Arbeiterhänden allgemein ist, zu gering, die Vortheile, die ihm der Wegeverein für den Fall des Gelingens einer Straßenverbindung mit Limon geboten, zu hoch angeschlagen. Ein Kapital von nahebei zwanzigtausend spanischen Piastern wurde nicht zu vorbereitenden Arbeiten zu Gunsten der Colonie verwendet, wie es sicher in der ursprünglichen Absicht der Actionäre lag, sondern fast ausschließlich für das Experiment einer Wegverbindung mit Limon am caraibischen Meer, das in Folge unerwarteter Terrainschwierigkeiten völlig mißlungen ist, auf die unverantwortlichste Weise vergeudet.

Die Berliner Gesellschaft konnte in San Miguel am östlichen Fuße der Cordilleras und nur eine starke Tagreise vom Landungsplatz des Sarapiqui entfernt, ein herrliches Terrain zu einem billigen Preise acquiriren. Dort ist der Wald schon auf eine bedeutende Strecke gelichtet und viele Manzanen Boden sind theils in Wiesen verwandelt, theils mit Mais und Bohnen bepflanzt. Cacao, Bananen, Vanille, Zuckerrohr, Baumwolle und die meisten Erzeugnisse der Tropen gedeihen dort eben so gut wie der Reis und der Mais, die in einem Jahr zwei gute Ernten geben. Das Klima ist gesund, und die deutschen Colonisten, denen die Luft dort zu warm, könnten sich ganz nach Belieben in der Nähe ein kühleres Klima wählen, auf eine der höher gelegenen Andesterassen sich zurückziehen und in Cariblanco oder in Barablanca sich

waren, um viel Zuversicht einzuflößen. Die Russen hatten auf verschiedenen Punkten Circassiens Milizen von Eingebornen unter dem Befehle russischer Offiziere organisirt, die sich schon mehrfach bemerkbar gemacht hatten. Am 3. wurde Redut-Kale von starken Abtheilungen Russen angegriffen, die jedoch von der durch die Anwesenheit englischer Offiziere ermuthigten Besatzung zurückgeschlagen wurden. Die Artillerie des Platzes, von englischen Offizieren befehligt, brachte dem Feind empfindliche Verluste bei. Gleichwohl befand sich Redut-Kale in gefährlicher Lage und hatte zu Batum um Verstärkung gebeten. Sobald diese Nachrichten bekannt wurden, begab sich der Militair-Gouverneur von Trebisonde zu Mustapha Pascha, dem Commandanten der anatolischen Armee, nach Tschuruck-Su, um die nöthigen Maßnahmen mit ihm zu verabreden.

Konstantinopel, 18. Dec. An die Ankunft des Generals Montebello, der bereits in das Lager vor Sebastopol abging, knüpft man das Gerücht, er sey auch angewiesen die Zwistigkeiten auszugleichen, welche zwischen General Canrobert und dem Prinzen Napoleon entstanden sind und dem letzten ein diplomatisches Unwohlseyn zugezogen haben.

Aus Konstantinopel, 20. Dec., wird den Daily News telegraphirt: „Wie zuversichtlich behauptet wird, ist der Entschluß gefaßt worden, Sebastopol zu stürmen, sobald die türkischen Verstärkungen eingetroffen sind. Die Franzosen sollen dem Vernehmen nach stürmen, während die Engländer und die Türken den Fürsten Menschikoff angreifen. Es heißt, Omer Pascha habe an den Sultan geschrieben und es zur Bedingung der Annahme des Befehls über die Truppen nach der Krim gemacht, daß man ihm im Kriegsrathe zwei Stimmen verleihe, um zu verhindern, daß er von Lord Raglan und General Canrobert überstimmt werde.“

Berlin, 30. Dec. Die Conferenz in Wien hat vorgestern ungefähr den Verlauf gehabt, den wir zwei Tage vorher prognosticirt hatten. Obwohl Fürst Gortschakoff seinen Wunsch zur Theilnahme an dieser Zusammenkunft in einem Moment geäußert hatte, wo Graf Westmoreland nicht unbedenklich erkrankt war, so besserte sich doch sein Befinden schnell genug, daß die Conferenz wenigstens in seinem Hotel stattfinden konnte. Ihre Dauer betrug etwa eine halbe Stunde, und aus dem Ausgang müssen wir entnehmen, daß die Vertreter der drei Mächte eine selbstständige Interpretation der vier Punkte vorgelegt haben, auf welche sich die acceptirenden Erklärungen des Fürsten Gortschakoff vom 28. Nov. nicht beziehen konnten. Ihr gegenüber mußte der Fürst erklären, ohne Instruktion zu seyn, und die Vertreter der drei Mächte ersuchten ihn in möglichst kurzer Frist, dem Vernehmen nach in vierzehn Tagen, sich in Besitz neuer Vollmachten zu setzen. Damit schloß der Transactionsversuch vom 28. December, und hinterläßt die Erwartung, daß er um die Mitte des Januar noch einmal aufgenommen werden wird. Jene neue Interpretation wird von ihren Urhebern so geheim gehalten, daß wir es vorziehen, in das Detail derselben nicht einzugehen, da Irrthümer, beim besten Willen exakt zu seyn, unvermeidlich seyn möchten. Wir bemerken nur, daß sie eine Revision der russischen Verträge, nicht blos des Vertrags von 1841, in Anspruch nimmt, in welche das Cabinet von St. Petersburg, wenn nicht ein Wunder geschieht, unmöglich willigen kann. Kein Verständiger wird an diese Episode Friedenshoffnungen knüpfen, und diesseits haben wir um so weniger Grund uns ihrer zu freuen, als Preußen sich in aller Form von dem Werk der Mediation ausgeschlossen, und sich durch den Ausschluß nicht einmal von Rußland unterstützt sieht. Auch die Neue Preußische Zeitung warnt vor Friedenshoffnungen.

## Deutschland.

Darmstadt, 31. Dez., 1½ Uhr Mittags. König Ludwig hat heute Morgens eine halbe Stunde ruhig geschlafen. Das Befinden etwas besser, die Hoffnung größer. — 3 Uhr Nachmittags. Die Gefahr ist dieselbe. Der Puls etwas gehoben, aber die Schwäche bedenklich. — 8 Uhr 40 Minuten Abends. Leider noch keine merkliche Besserung. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.

Darmstadt, 1. Jan. 1855, 9 Uhr Morgens. Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet in höchst erfreulicher Weise: „König Ludwig hat die Nacht sehr gut geschlafen. Die Kräfte haben zugenommen. Damit gegründete Aussicht zur Wiedergenesung. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.“

Darmstadt, 1. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Die Kräfte des Königs Ludwig sind nicht zurückgegangen. Dies unterstützt die Hoffnungen von heute Morgens. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.

München, 2. Jan. (Dienstes-Nachricht.) Der Kreis- und Stadtgerichts-Accessist Rudolph Köhler zu Bayreuth ist zum Staatsanwalts-Substituten bei dem Kreis- und Stadtgerichte Amberg ernannt worden.

Bürger und Einwohner der Stadt Mühldorf haben an die Kammer der Abgeordneten eine Adresse gerichtet behufs Einschreitung gegen den immer mehr um sich greifenden Getreidewucher und der daraus entstehenden Theuerung und folgende Anträge gestellt: Eine hohe Kammer möge bei der k. Staatsregierung 1) ein Verbot des Verkaufes im Hause, 2) eine Beschränkung der Zahl der Getreidehändler der Art, daß sich jeder mit Getreidehandel Befassende über ein hypothekfreies Vermögen auszuweisen hätte, dessen Höhe nicht unter 13,000 Gulden betragen sollte, beantragen, eventuell einen Ausschuß bilden, welcher von den äußeren Behörden genaue Erhebungen über die bestehenden Mißbräuche zu pflegen, und der hohen Kammer auf Grund derselben jene Abänderungen vorzuschlagen hätte, die geeignet wären, der unbegründeten Theuerung abzuhelfen und das Gedeihen und Fortkommen der kleineren Städte nicht geradezu unmöglich machen.

## Italien.

Florenz, 24. Dec. Gestern traf Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern, von Modena kommend, hier ein. Die Gemahlin und Familie desselben verweilen bekanntlich schon seit einigen Wochen zum Besuch bei ihren hohen Verwandten hier am großherzoglichen Hof. — Das seit längerer Zeit verbreitete Gerücht vom gänzlichen Zurückziehen der österreichischen Truppen aus Toskana findet jetzt seine vollkommene Bestätigung, indem mit Anfang des nächsten Monats die in Livorno stehende Abtheilung derselben abmarschiren, und dann gegen das Frühjahr hin auch die hier liegenden Truppen folgen werden, so daß im Mai Toskana wahrscheinlich ganz von den Oesterreichern geräumt seyn dürfte. (Allg. Ztg.)

---

Wohnungen bauen und das Land cultiviren. Die Gebirgsscala bietet dort Stufen der verschiedensten Klimate dar, und auf der Höhe von Desengano (etwa 7000 Fuß) ist es fast das ganze Jahr so gleichmäßig mildkühl, wie in Meran im Monat October. Es gedeihen dort Gerste und Kartoffeln mit dem Weizen und dem Mais, und der geklärte Waldboden läßt sich in die schönsten Wiesen verwandeln.

Was San Miguel noch unendlich mehr empfahl als der gute Boden und bereits gemachter Anfang von Cultur, ist seine günstige Lage für den Verkehr. Der Weg des Saraplqui und der Hafen von Greytown sind bis auf diese Stunde die einzigen Punkte, welche den Verkehr zwischen der schönen kaffeereichen Hochebene, auf welcher die Hauptstadt San José liegt, mit der atlantischen Küste vermittelt. Die Straße ist von San José nach Desengano fertig, und rückt, wenn auch langsam, doch sicher gegen San Miguel vor. Die Reisenden, welche von Costarica nach Europa oder den Vereinigten Staaten gehen, oder die von dorther kommen, schlagen fast ausschließlich diese Richtung ein. Hier konnten die deutschen Einwanderer nach zurückgelegter Wasserfahrt schon nach einer Landreise von höchstens anderthalb Tagen ihren Bestimmungsort erreichen, ohne das Gebirge zu passiren, während sie jetzt auf einem langen und zum Theil sehr beschwerlichen Weg über Garibtarco, Desengano, Heredia, San José, Cartago und Turcialba 8 bis 10 Tage nach Angostura brauchen — eine Reise, die ziemlich kostspielig und sehr ermüdend ist. Ihre Erzeugnisse konnten die Ansiedler in San Miguel mit Vortheil an die Durchreisenden verkaufen, oder auf die Märkte von Heredia und San José bringen. Mit dem Transport der Waaren und der Weiterbeförderung der Reisenden auf Maulthieren war den Colonisten durch den Landbau eine überaus lucrative Erwerbsquelle eröffnet.

Von San Miguel aus konnte man Filial-Niederlassungen längs des ganzen Saraplqui-Weges gründen. Zwischen El. Virgin und Heredia sind viele Punkte einladend. Herr v Bülow hätte sich durch die Gründung einer solchen Niederlassung, welcher der Erfolg nicht entgehen konnte, den Dank aller redlichen Einsiedler erworben. Er und die Berliner Colonisations-Gesellschaft würden den Ruhm gehabt haben die glückliche Lösung einer der wichtigsten Fragen der deutschen Gegenwart vorbereitet und den Strom der deutschen Emigration in einer Richtung wo sie ein besseres Ziel erwartete als sie bis heute irgendwo gefunden geleitet zu haben, auf einem Boden, wo sie ebenso leicht gedeihen und zu Wohlstand gelangen als ihre Sprache, Sitte und den Wechselverkehr mit Deutschland bewahren konnte.

Man sagt, daß San Miguel mit all seinen schönen Wiesen und seinem geklärten Boden dem Herrn v. Bülow zu dem mäßigen Preis von viertausend Piastern angeboten war. Dagegen hat derselbe eine viermal größere Summe in der entlegenen undankbaren Wildniß am Reventazon nicht zu vorbereitenden Colonialarbeiten, sondern zu einer Wegbau-Spekulation verwendet, die man als völlig verfehlt betrachten kann. (Schluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 29. Dec. Es ist mehr als problematisch ob Herr v. Usedom, nachdem er sich seiner Mission in London entledigt haben wird, sich veranlaßt findet nach Paris zu kommen, wenigstens kommt er, wenn er kommt, schwerlich zu dem Zweck eine ähnliche Sendung am Hof der Tuilerien zu erfüllen. Nach diplomatischem Brauch hat der hiesige preußische Gesandte Graf v. Hatzfeld den Auftrag erhalten dem französischen Kabinet den Zweck jener Mission nach London vertraulich mitzutheilen, und Herrn Drouyn de Lhuys auf die eventuelle Ankunft desselben in Paris vorzubereiten. Herr Drouyn de Lhuys hat dem Grafen Hatzfeld unumwunden erklärt: Frankreich sey fest entschlossen jede Verhandlung abzulehnen, welche nicht den unmittelbaren und unbedingten Beitritt Preußens zu dem Allianzvertrag vom 2. Dec. bezwecke, und dazu scheint Herr v. Usedom keineswegs ermächtigt zu seyn. „Uebrigens — soll Herr Drouyn de Lhuys hinzugesetzt haben — dürfte Herr v. Usedom zur Stunde in London sich hinglänglich orientirt haben, um überzeugt zu seyn, daß das brittische Kabinet unsere Ansicht vollkommen theilt.“ Die beiden Westmächte sind übereingekommen, sich alles dessen zu enthalten, was den Schein haben könnte, als wolle man durch irgendeinen moralischen Zwang Preußen zur Mitunterzeichnung des Allianzvertrags vom 2. Dec. bestimmen. Dafür aber sind sie ebenso entschlossen, so lange nicht Preußen durch den Beitritt seine Solidarität mit den drei alliirten Großmächten herstellt und begründet, alle Vorschläge und Eröffnungen, welche in Betreff der orientalischen Streitfrage vom preußischen Kabinet künftig ausgehen möchten, als non avenues zu betrachten. Ich verbürge Ihnen die Genauigkeit eines solchen Entschlusses, welcher berechnet ist, Preußen ungestört in seiner isolirten Stellung zu belassen, so lange es nicht selbst aus derselben treten mag. Die Westmächte glauben, dadurch ihrer eigenen Würde und der Würde des preußischen Hofs am entsprechendsten zu handeln. Gestern Abends war in den Tuilerien Empfang für jene Damen, welche der Cour am 2. Januar beizuwohnen wünschen, und der Kaiserin noch nicht vorgestellt waren. Nach dem gegenwärtigen Hofceremoniell müssen die Damen bei der Cour vom 2. Januar in Schleppmänteln erscheinen, weil an jenem Abend der einzige Gala-Empfang der Kaiserin stattfindet, und da die Einladungen zu den intimen Hofbällen immer im Namen der Kaiserin erlassen werden, so wird keine Dame, die bei dem Empfang vom 2. Januar ausbleibt, zu den sogenannten kleinen Bällen zugelassen. Nach der Zahl der Damen zu schließen, welche sich gestern Abends präsentiren ließen, verspricht die Cour vom 2. Januar sehr glänzend auszufallen. Der diplomatische Körper erschien vollzählig gestern Abends in den Tuilerien. Die meisten fremden Gesandten hatten jemanden von ihrer Nation vorzustellen. Wie gewöhnlich bildeten unter den vorgestellten Fremden die Engländer und die Spanier die überwiegende Majorität. (Allg. Ztg.)

Paris, 30. Dec. Ein Dekret vom 12. Dec. verfügt, daß keine 40-Frankenstücke mehr geprägt werden. Außer den Geldstücken von 20, 10 und 5 Frcs. wird man in Zukunft auch Stücke von 100 und 50 Frcs. prägen. Dieselben tragen auf der Vorderseite das Bildniß des Kaisers und die Worte „Napoléon III., Empereur des Français“ und auf der Rückseite das kaiserliche Wappen und die Worte: „Empire français“. Auf dem Rande werden sich en relief die Worte befinden: „Dieu protége la France“.

Der Constitutionnel widmet der neuen Anleihe einen langen Artikel, worin er dieses Mittel, die Kriegslasten zu bestreiten, in so fern als sehr gerecht schildert, als ja hauptsächlich die Zukunft den Vortheil davon zu genießen bestimmt sey. Wenn er dann aber hinzufügt, daß Frankreich eben so wohl eine Vermehrung der Abgaben ertragen könnte und neue Steuern, wenn die Regierung sie für nöthig erachten sollte, mit Leichtigkeit bezahlen würde, da die Regierung das Land hinlänglich reich gemacht, so scheint er fast zu bestätigen, was schon gerüchtweise verlautete, daß nämlich neue etwa erforderliche weitere Mittel wohl durch Herstellung abgeschaffter oder Einführung neuer Steuern beschafft werden dürften. (Köln. Ztg.)

## Rußland.

St. Petersburg, 23. Dec. In dem St. Petersburger Kalender für das Jahr 1855 findet sich eine detaillirte Angabe über die Bevölkerung Rußlands nach Provinzen und Kreisen im Jahre 1851 zur Zeit der neunten Volkszählung. Danach belief sich die Volkszahl, mit Ausnahme des regulären Militärs und der ihrer Volkszahl nach nicht bekannten Kirgisen-Horden, auf 66,713,589. Darunter befanden sich im europäischen Rußland bis zum Ural 52,383,713, im europäischen Rußland mit Einschluß der trans-uralschen Theile der Gouvernements Orenburg (419,000) und Perm (780,000) 53,582,713; in Sibirien dem westlichen (2 Gouvernements und 2 Gebiete 1,833,275), dem östl. (2 Gouvernements und 3 Gebiete 1,081,047) 2,914,322, mit Einschluß der transuralischen Theile der Gouvernements Orenburg und Perm 4,113,322 in Transkaukasien (5 Gouvernements) und auf der am Kaspischen Meere zwischen den Gouvernements Stawropol und Derbent befindlichen Landstrecke 2,173,584; in Neurußland (3 Gouvernements) mit dem Gebiete Bessarabien 3,270,140; in Kleinrußland (den Gouvernements Poltawa und Tschernigow) 3,043,440; in den drei Ostseeprovinzen 1,650,527; im Bereich der Militär-Ansiedelungen 777,370; auf den Ländereien der irregulären Truppen 2,279,290.

### Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.01) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 2. | +0°.4 | +0°.5 | +0°.9 | 319'''.68 | 320'''.49 | 321'''.98 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Sturm. — Bedeckt. Vormittags und Nachmittags ein wenig Schnee (0c''.6 auf den □').

Höchste Temperatur: +0°.9. Niederste Temperatur −0°.2

Mittlere Temperatur: +0°.58. Mittlerer Luftdruck: 321'''.01.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.8. Höchste Temp.: +0°.9.

Am 3. Januar 1855 Morgens 6 Uhr: Thermometer: −0°6. Barometer: 324'''.21.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Grosch, Oberaufschlags-Inspektor von München, Hölzerhof, Gutsbesitzer von Wiesbaden, Lecher, Ingenieur von Augsburg, Vogel, Rechtspraktikant von Weismain. Kaufl. Gabriel von Berlin, Hagner, Tis, Bär von Nürnberg, Lappmann, Fabrikant von Hamburg.

### Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 29. Dec. 1854. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Kritzenthaler dahier. 31. Dec. Der Sohn des Bürgers und Lebküchnermeisters Götz dahier. 1. Jan. 1855. Die Tochter des Regierungskanzlei-Funktionairs Adami dahier.

Gestorbene. Den 27. Dec. 1854. Die Soldatenwittwe Bauer dahier, alt 54 Jahre. — Der Taglöhner Hacker dahier, alt 53 Jahre. — Der Sohn des Schneidermeisters Bergmann zu Heinersreuth, alt 1 Jahr, 11 Monate und 27 Tage 29. Dec Die ledige Charlotte Ränz dahier, alt 36 Jahre und 28 Tage. 30. Dec. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Melbermeisters Bauer dahier, alt 56 Jahre und 9 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 4. | 4. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 2. Jan., Abends 5 Uhr. Fürst Gortschakoff hatte heute Mittags abermals eine anderthalbstündige Audienz beim Kaiser. Die präcise Formulirung der vier Punkte scheint noch immer Schwierigkeiten (von welcher Seite?) darzubieten. (Tel. B. d. Allg. Z.)

Wien, 2. Jan. Die Allianzmächte haben, dem Vernehmen nach, Rußland eine weitere 14tägige Frist zur Enderklärung zugestanden. Die St. Petersburger Rückantwort wird bis 14. Jan. hier gewärtigt; indessen fortgesetzte Conferenzen zwischen Fürst Gortschakoff und Graf Buol. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Paris, 31. Dec. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr brachte ein telegraphischer Bericht von Wien vom 29. Dec. dem Herrn Drouin de l'Huys einige Details über die letzte Conferenz der vier Minister, namentlich Westmoreland's, des Barons von Bourqueney, des Grafen Buol und des türkischen Ministers am österreichischen Hofe, welche nicht in der Gegenwart des russischen Gesandten, des Fürsten Gortschakoff, sondern in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gehalten wurde; denn er soll, in einem separaten Gemach von Zeit zu Zeit von dem Fortgange der Conferenz benachrichtigt worden sein. Die folgende Grundlage der Friedensunterhandlungen soll dabei bestimmt worden seyn: Die russische Flotte im schwarzen Meere, das allen Nationen zugänglich bleibt, darf künftighin aus nicht mehr als sechs Fregatten bestehen; England, Frankreich und Oesterreich werden jedes eine gleiche Zahl von Fregatten in diesen Gewässern unterhalten; die Donau bleibt frei für alle Flaggen, und das russische Gebiet soll weder im schwarzen Meere, noch in der Ostsee geschmälert werden. Alle Eventualitäten in Betreff Sebastopols sind vor der Hand unberücksichtigt geblieben. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 18. Dec. Aus der letzten Nummer des Journal de Constantinople sehen Sie, schreibt man der Nat.-Ztg., zu welchem Ende die Unterhandlungen mit Omer Pascha in Bezug auf die Diversionen in Bessarabien geführt haben. Genanntes Journal zeigt in einer Note an, daß Omer Pascha mit 30,000 Mann nach der Krim abgehen werde, und daß Ismail Pascha, der Muschir von Anatolien, die Diversionen nach Bessarabien übernommen. Das Geheimniß, das hinter dieser Note steckt, ist Folgendes: Trotz seiner definitiven Versprechungen zauderte Omer Pascha, den Pruth zu überschreiten, und man sah ein, daß er nur die schlechteste Jahreszeit herankommen lassen wollte, um die unangenehme Unternehmung unmöglich zu machen. Müde dieser Kriegslisten des Serdar Ekrem, ernannte man plötzlich den tapferen und unternehmenden Ismail zu seinem „provisorischen" Stellvertreter, ihm selbst aber gab man den Auftrag, mit 30,000 Mann nach der Krim abzugehen. Man betrachtet hier diesen Auftrag als eine Art von Absetzung und Omer Pascha als gefallen oder wenigstens als einen Mann, der von seiner Höhe niederzusteigen anfängt. Sein neuestes Benehmen scheint das Maaß voll gemacht und die Geduld des Divans und der Alliirten bis zu einem gewissen Grade erschöpft zu haben. Indessen werden in Varna bereits zahlreiche Truppen eingeschifft; 20 Bataillone sind schon in voriger Woche unter Segel gegangen, 40 andere sollen dieser Tage folgen. Ueber den Ort der Ausschiffung wird, wie natürlich, ein strenges Geheimniß bewahrt, doch vermuthet man, daß diese ganze Macht in Eupatoria landen werde.

Aus Konstantinopel, 19. Dec., wird der Patrie geschrieben: „Der Aviso-Dampfer Eclaireur, welcher den Bosporus gestern verlassen hat, bringt eine große Anzahl russischer Gefangener nach Frankreich."

Ein englischer Offizier schreibt unterm 12. Dec. aus dem Lager bei Balaklava: „Unsere Lage hat seit den letzten 14 Tagen ein merkwürdig verändertes Ansehen gewonnen, indem sich Hütten aus dem Boden erhoben haben, die aus Lehm und aus den an den Strand geworfenen unglücklichen Wracks erbaut sind. Die Folge davon ist, daß das Aussehen der Mannschaften sich, selbst in den letzten paar Tagen, merklich verbessert hat. Die Krankenliste hat bedeutend abgenommen. . . . Drei unserer Spione kehrten gestern zurück. Ihren Aussagen zufolge leiden die Russen Mangel an Proviant, und die Tataren werden von ihnen zum Wegebau gezwungen, wofür sie von ihren freigebigen Arbeitsherren täglich einen Zwieback erhalten. Alle diese Leute würden zu uns überlaufen, wenn die Kosaken nicht so wachsam wären, und auch Polen und andere Deserteure würden häufiger erscheinen, wenn es leichter anginge. Was die Belagerung betrifft, so schreitet sie nicht fort. Wir hoffen jedoch, in einigen Tagen einige furchtbare Mörser in Position zu haben, welche vermuthlich das Staunen unserer guten Freunde dort unten in der Stadt erregen und sie, wie ich hoffe, für immer zur Ruhe bringen werden. Hätten die rechten Leute an der Spitze der Expedition gestanden, so wären wir schon längst in

## Feuilleton.

### Die projectirte deutsche Colonie Angostura in Central-Amerika.

Von Dr. Moritz Wagner.

(Schluß.)

Die Berliner Gesellschaft konnte, im Fall einer besondern Abneigung gegen San Miguel, welche sicherlich kein hinreichender Grund motivirte, auch anderwärts günstigen Boden für ihre Colonisationsplane finden. Auf der Höhe des Tafellandes, selbst in der wilden Region der tierras sempladas, ist an der Grenze der Cultur noch in so manchen günstigen Gegenden, Boden um mäßigen Preis zu acquiriren, z. B. oberhalb Alajuela und Heredia, oder auch in den Umgebungen von Atenas oder jenseits der Aguacate, einige Leguas oberhalb des Fleckens San Mateo. Ich habe alle diese Gegenden besucht und genaue Erkundigungen über den Preis und den Ertrag des Bodens eingezogen, und bin zur festen Ueberzeugung gelangt, daß dort überall gut geleitete deutsche Ansiedlungsversuche ebenso sichere Aussicht auf Erfolg haben, als ihr Untergang in Angostura wahrscheinlich ist.*) Alle jene Punkte liegen in der Nähe fahrbarer Straßen, und sind in directem Verkehr mit den Hauptmärkten des Landes. Ueberall findet man dort bereits urbar gemachtes Land oder geklärten Wald, und hat dabei doch den primitiven Hochwald nahe genug, um fortwährend neues Land zu cultiviren und der Wildniß Boden abzugewinnen. Auf beiden Abhängen des Aguacate haben Ansiedler überdieß den wichtigen Vortheil, den höchst einträglichen Transport der Waaren zwischen der Hauptstadt San José und dem Hafen Punta Arenas am stillen Ocean in ihre Hände zu bekommen. Sie haben die Wahl, ihre landwirthschaftlichen Producte in den einen oder andern Städten abzusetzen. Der Boden ist an all den benannten Punkten, bei einer beträchtlichen Erhöhung über der Meeresfläche, ebenso fruchtbar als das Klima milde und gesund.

Zu Ehren der Berliner Colonisations-Gesellschaft wie des Herrn v. Bülow wollen wir gern glauben, daß nicht selbstsüchtige Speculation das Grundmotiv ihrer Colonisationsversuche in Mittelamerika war, daß

*) Die Colonialgesellschaft oder vielmehr ihr Agent Herr Baron v. Bülow bietet in Angostura den Waldboden zu 5 Piastern per Manzane an deutsche Colonisten aus. Den Wald zu lichten kostet 10 Piaster per Manzane. Das eigentliche Reinigen, d. h. die Verbrennung und Wegschaffung der gefallten Bäume (die hier beim Mangel einer eigentlich trockenen Jahreszeit weit schwieriger sind, als auf der Westseite der Cordilleras) 15 Piaster per Manzane, zusammen also 30 Piaster per M., was uns für eine so abgelegene Gegend sehr theuer scheint. Zwischen Esparza und Atenas auf der Westseite findet man gereinigtes Terrain ganz nahe der Hauptverkehrstraße zwischen San José und Punta Arenas zu 25 bis 30 Piaster per Manzane. In der Hochebene selbst oberhalb Alajuela und Heredia bezahlt man die Manzane guten gereinigten Boden, der sich nicht für Kaffee, aber für Mais, Waizen, Bohnen rc. vortrefflich eignet, mit 25 Piastern. Man hat da überdieß den Vortheil einheimische Taglöhner weit billiger zu bekommen, weil diese Gegenden zu den gesündesten des Landes gehören, während die Leute auf dem frisch gelichteten Waldboden in dem wärmern Klima von Angostura das Fieber fürchten. Die mittlere Jahrestemperatur in jenen höhern Gegenden ist 13 bis 14 Grad R. Wären deutsche Ansiedler nicht Thoren in dem entlegenen Angostura den Boden ebenso theuer zu kaufen wie in der Hochebene selbst, ziemlich nahe den Märkten?

Sebastopol. Von Hause aus muß uns geholfen werden, und zwar sogleich, oder kein Einziger von uns wird je unser altes England wiedersehen. Ich war mehrere Nächte hindurch genöthigt, in einem Zelte zu schlafen, dessen Boden so naß war, wie man es nur immer wünschen konnte. Für Leute, welche an die Heilkraft der Kaltwasser-Cur glauben, wäre ein solches Lager vielleicht sehr gut gewesen; allein dein armer Bruder fühlte sich darin sehr unbehaglich. Wenn die Sache damit zu Ende wäre, so könnte man es sich noch gefallen lassen; aber die Krim erhebt hier von allen Ankömmlingen eine Steuer in Gestalt der Dysenterie. Auch ich hatte einen starken Anfall und fühle mich in Folge davon sehr schwach."

## Deutschland.

München, 3. Jan., Vormittags 9 Uhr 5 Minuten. Aus Darmstadt vom 2. Jan. Abends 6 Uhr wird berichtet: Das Befinden des Königs Ludwig während des heutigen Tages vermehrt die Hoffnung, daß auch der dritte Anfall glücklich vorüber gehe. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Stuttgart, 1. Jan. Durch k. Verordnung vom heutigen Datum ist, „im Einverständniß mit andern Staaten des Zollvereins", die Ausfuhr von Pferden „auf sechs Monate" verboten. (Auch Sachsen-Weimar hat neuerdings ein solches Verbot erlassen, dagegen versichert die Ztg. f. Nordd. bestimmt, daß Hannover sich demselben nicht anschließen werde.)

Berlin, 31. Dec. Das Gerücht über einen bevorstehenden Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich scheint nicht der Begründung zu entbehren, gewinnt vielmehr an Bestand. Er soll sich auf die Gewährleistung der Ruhe und Ordnung in Italien beziehen, würde also faktisch einer Garantie des dortigen österreichischen Besitzstandes gleichkommen. Worin die österreichische Gegenleistung bestehen soll, darüber hat noch nichts verlautet. Man versichert noch, daß England mit dem Vertrage einverstanden ist, obgleich es demselben nicht beitreten würde. Aber diese Nachricht ist für jetzt, ungeachtet sie von unterrichteter Seite kommt, mit Vorsicht aufzunehmen.

Aus Berlin, 1. Januar schreibt man der D. Allg. Ztg.: Die Nachricht des österreichisch-französischen Vertrags bestätigt sich. Man wollte zuerst nur über den bevorstehenden Vertrag Andeutungen erhalten haben, und noch vor zehn Tagen soll die Angelegenheit als Geheimniß behandelt worden seyn. Die Ungewißheit, die noch zu bestehen scheint, bezieht sich wahrscheinlich nur auf die noch ausstehende, zweifelhafte Ratifikation. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen am 17. Nov. von neuen bedeutenden Anerbietungen schrieb, die Oesterreich gemacht sein sollten. Ob sich der europäische Liberalismus über den Vertrag in seinen Folgen zu freuen haben wird, ist abzuwarten.

Berlin, 1. Januar. Die Friedenshoffnungen, welche in den letzten Tagen hier so hoch gingen, scheinen nach den neuesten Nachrichten aus Wien sehr gesunken zu seyn. — Daß Preußen an den gegenwärtigen bedeutungsschweren Conferenzen zu Wien zwischen Oesterreich, Frankreich, England und Rußland nicht unmittelbar theilnimmt, wird hier in fast allen politischen Kreisen mit großer Empfindlichkeit wahrgenommen. Diese Thatsache läßt sich nicht in Abrede stellen. Den Besorgnissen wegen einer völligen Vereinzelung Preußens gibt das Preußische Wochenblatt in folgenden Worten Ausdruck: „Wenn wir auch glauben, daß die drei durch den December-Vertrag verbundenen Mächte darüber sich bis zum 1. Jan. völlig verständigt haben werden, daß der Friede durch die einfachen Anerbietungen Rußlands nicht als gesichert zu betrachten ist, sondern nur dadurch, daß die vier Punkte in ihrer authentischen Interpretation von Rußland angenommen werden, so ist es doch nöthig, auf die Gefahr wiederholt hinzuweisen, in welche Preußen durch seine Isolirung gerathen ist; die nämlich, von den Friedensverhandlungen selbst sich ausgeschlossen zu sehen. Denn wenn die Westmächte auf die Vorschläge Rußlands, der Empfehlung Oesterreichs gemäß, jetzt eingingen, so ergibt sich aus dem Decembervertrage, daß die Friedensunterhandlungen nicht zwischen Rußland und den vier Großmächten, sondern zwischen Rußland und den drei Großmächten geführt werden würden." Die ganze Wucht der Ereignisse dränge deshalb dahin, daß Preußen dem Vertrage vom 2. Dec. sofort beiträte, sey es, daß man den Ausbruch eines noch allgemeinern europäischen Kriegs ins Auge faßt, sey es, daß man auf Friedensverhandlungen und Friedensschlüsse rechnet, indem Preußen nur auf diese Weise der ihm drohenden völligen Vereinzelung der Stellung in Europa entgehen könne. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 1. Januar. Am 31. December geschah der definitive Abschluß der österreichisch-französischen Kapitalien-Gesellschaft, bezüglich der Herbeischaffung von zweihundert Millionen Franks Gold und Silber. (Tel. Dep. d. National-Ztg.)

Krakau, 27. Dec. Privatnachrichten zufolge verschanzen sich die Russen am linken Weichsel-Ufer von der Mündung des Dunajec bis zur Verbindung des Wisloka mit der Weichsel. Das linke Weichselufer ist auf dieser Strecke felsig, und die natürliche schwer angreifbare Lage desselben wird stellenweise durch Aufpflanzung von Kanonen noch mehr befestigt. Es scheint demnach, daß sich die Russen auf einen Krieg mit Oesterreich recht sehr gefaßt machen. — Vor einigen Tagen ereignete sich neuerdings ein Fall, der die Corruption der russischen Zollbeamten ins deutlichste Licht setzt. Es ist bekanntlich die Getreide-Ausfuhr aus dem Königreiche Polen verboten, doch die russischen Zollwächter und Grenzsoldaten kümmern sich um dieses Verbot dann sehr wenig, wenn ihnen die russischen Getreidehändler durch Geldgeschenke das Irrationelle dieses Verbotes beweisen. Es geschieht sehr oft, daß ein Getreide-Transport von den Zollwächtern selbst bis zur Gränze begleitet und ungehindert über diese nach Oesterreich hinübergelassen wird. Auf diese Weise brachte vor wenigen Tagen ein russischer Edelmann eine bedeutende Getreidemenge in die hiesige Gegend.

Hamburg, 1. Januar. Heute zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags wüthete ein orkanartiger Sturm, wie man ihn seit Menschengedenken nicht erlebt hatte, von heftigen Regen, Hagel,

---

ihr wirklich das schöne Ziel vorschwebte, welches sie in ihrer Schrift *) der Welt verkündigt hat: „im Interesse der Humanität und der Nationalehre die vom Mutterland aus organisirte Colonisation im Ausland zu regeln, und dem Uebelstand zu begegnen, daß die deutschen Auswanderer fast durchgehends in den fremden Nationalitäten verschwinden, indem sie deren Arbeits- und Capitalkraft in der Concurrenz mit dem Mutterland verstärken."

Wenn aber auch ein Theil der Actionäre, nach den Vorschlägen und Mittheilungen des Herrn v. Bülow über Centralamerika, ihr Actiencapital bei diesem Unternehmen nicht nur nicht zu verlieren, sondern noch zu vergrößern oder doch wenigstens vortheilhaft zu placiren, also ein gutes Geschäft zu machen hoffte, so war der Vertrag mit der Junta Itineraria von Cartago, durch den man in den lucrativen Besitz einer bedeutenden Strecke Landes zu kommen glaubte, immerhin einer der bedeutendsten Mißgriffe, die Herr v. Bülow begehen konnte. Wäre diese Speculation auch theilweise gelungen, so würden jedenfalls die eingezahlten Capitalien ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet und die Kräfte der Gesellschaft zersplittert worden seyn. Alles Geld, alle Thätigkeit wurde auf jenen seltsamen Wegbau verwendet, der das Danaidenfaß war, durch welches die preußischen Thaler nutzlos in den Schlamm des Urwaldes rollten. Selbst Ingenieur Kurze gesteht jetzt ein, daß er sich in seiner früheren Schätzung der Schwierigkeiten und der Kosten dieses Weges getäuscht habe. Die Weggesellschaft von Cartago hat ihrerseits ihre Zahlungsunfähigkeit, und die Unmöglichkeit ohne die wirksame Hülfe fremder Capitalisten das Unternehmen weiter fort zu führen, halb und halb eingestanden. Ein Capital von mindestens 300.000 Dollars wäre für eine Fahrstraße von Cartago über Angostura nach dem Hafen Limon erforderlich, und dieselbe würde im günstigsten Fall erst in sechs Jahren vollendet seyn.

Der Fehler der Berliner Colonisationsgesellschaft wäre heute noch theilweise gut zu machen. Hr. v. Bülow scheint längst schon in der Stille selbst einzusehen, daß er in der Wahl der Lokalität einen Mißgriff begangen, und daß er sich bei jenem Wegbau in Spekulationen eingelassen, welche weit über den Betrag des Berliner Actiencapitals hinausgehen. Der Hr. Baron gestehe seinen Irrthum der Gesellschaft offen ein, wie viel das auch seiner Eigenliebe kosten mag. Durch eine Umkehr von dem falschen Weg, den er eingeschlagen, kann er der Colonisationssache, welcher er seine Thätigkeit gewidmet, immer noch einen großen Dienst leisten. Man betrachte die in Angostura begonnenen Arbeiten, die sich auf den Bau eines Directionshauses und auf die Lichtung von höchstens 14 Manzanen Landes beschränken, als ein für die Zukunft der Colonie zurückgelegtes Capital, welches dereinst noch Zinsen bringen kann in dem glücklichen Fall, wenn englische Capitalisten den Wegbau von Cartago nach Limon in ihre Hände nehmen sollten. Die neue Niederlassung und die vorbereitenden Arbeiten dazu verlege man nach einem der erwähnten günstiger gelegenen Punkte, nahe dem Markt und dem Verkehr, um Gotteswillen nicht in eine einsame Waldwildniß, die nichts für sich hat als ihre Fruchtbarkeit *)

*) „Die deutsche Ansiedelung in Mittel-Amerika." Berlin 1850, in Commission bei G. Hempel.

*) Der ganze wesentliche Inhalt dieses Artikels wurde vor der Absendung mehreren erfahrenen Männern des Landes und bewährten Kennern der hier angeführten Gegenden mitgetheilt. Alle billigten die in diesem Artikel ausgesprochenen Ansichten und Thatsachen. Ich bin bereit deren Namen zu nennen. Will Hr. v. Bülow mich wiederlegen, so bin ich

Schneeflocken und Blitz und Donner begleitet. Eine Masse Zweige wurden hier und in Altona abgebrochen, Schornsteine fielen herunter, Dachziegeln, Fensterscheiben und Fensterrahmen stürzten massenweise auf das Straßenpflaster herab u. s. w., kurz es war, als wäre der Weltuntergang nahe. Gegen Mittag legte sich der Sturm etwas, und es wurde, wenn auch nur für einige Stunden, klare Luft. Mit der Fluth aber stellte sich ein neues, grausenerregendes Schauspiel ein. Die Sturmfluth trieb nämlich das Wasser wiederum, wie am ersten Weihnachtstage, in die Fleete (Kanäle) und in die niedriger gelegenen Stadttheile, aber dießmal reichte dasselbe fast bis an das Centrum der Stadt (nahe der Börse) hinan und stand viel höher als vor 8 Tagen. An vielen Stellen konnte man nicht einmal pr. Droschke durch die Straßen fahren, sondern mußte sich der Kähne bedienen. Erst um 3¾ Uhr Nachmittags fing das Wasser, aber nur sehr allmählig, an, abzulaufen, dagegen fing es wieder heftiger zu wehen und zu regnen an. Der Postdienst in der Stadt ist noch jetzt (6 Uhr Abends) vielfach gehemmt. Auch die Telegraphenleitung zwischen hier und Kuxhaven (woher alle Meldungen fehlen) ist beschädigt. Der dänische Staatstelegraph war ebenfalls gestört, und so weit die dürftigen telegraphischen Nachrichten aus dem Norden reichen, hatte sich heute Vormittag auch dort, besonders in Korsör, ein starkes Gewitter entladen. Man sieht mit Angst näheren Nachrichten aus der nächsten Umgegend und aus der Ferne, besonders aus der See entgegen, wie denn auch schon am ersten Weihnachtsabende Sturm und Gewitter auf Fühnen, in Hadersleben, in und bei Kiel u. s. w. geherrscht hatten.

## Italien.

Turin, 29. Dec. In der heutigen Nacht um 2¾ Uhr des Morgens wurden die Bewohner des Festlandes Sardiniens durch ein Erdbeben aus dem Schlafe gestört. Dasselbe erfolgte in drei rasch auf einander folgenden Stößen in wellenförmiger Richtung. Der Himmel war der reinste Sternenhimmel; die Witterung blieb sich völlig gleich, sowohl vorher als Tags darauf, mit dem einzigen Unterschied, daß der Nebel vom Vortag verschwunden war. Die Stöße wurden am stärksten verspürt in Genua, Pignerol, Coni und Turin. Das Wetter fährt fort rein und hell zu seyn bei anhaltend scharfem Nordostwind.

Florenz, 28. Dec. In den ersten Tagen des künftigen Monats wird Livorno von toscanischem Militär besetzt werden, und das österreichische wird von dort (zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Stephan und eine 6Pfünder Fußbatterie) über hier den Rückweg antreten. Der Garnisonswechsel in Florenz wird, wie man vernimmt, erst im Monat Mai stattfinden. Gegenwärtig liegen hier zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Stephan, ein Bataillon Kaiserjäger, eine Schwadron Husaren und drei halbe Batterien. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 31. Dec. Dem nach seinem wesentlichen Inhalte bereits mitgetheilten Anleihe-Defect im heutigen Moniteur geht ein Bericht des interimistisch mit der Verwaltung des Finanzministeriums beauftragten Staatsraths-Präsidenten Baroche voraus, worin es am Schlusse heißt: Im Monate März galt es, einen Krieg zu beginnen, den das Interesse und die Ehre Frankreichs geboten. Die Nation hat mit Begeisterung dem Aufrufe Ew. Majestät entsprochen. Gegenwärtig gilt es, diesen Krieg mit einem Nachdrucke fortzusetzen, der allein dessen Ende herbeiführen kann; es handelt sich darum, die ersten und glänzenden Vortheile zu verfolgen, die unsere Waffen verherrlicht und durch gemeinsame Siege das Bündniß Frankreichs und Englands befestigt haben. Frankreich wird sein Werk nicht unvollendet lassen." Wie vorauszusehen war, wurde der gestrige Beschluß des Senats, durch welchen erklärt wird, daß er sich der öffentlichen Bekanntmachung des Anleihegesetzes nicht widersetze, mit Stimmeneinhelligkeit der 122 anwesenden Mitglieder gefaßt.

## Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 26. Dec. bringt die vom Cortes-Präsidenten Madoz an der Spitze einer Commission der Königin überbrachte Antwort-Adresse auf die Thronrede. Die Antwort der Königin lautete: Meine Herren Abgeordneten! Die Beweise von Achtung, die mir die Vertreter der Nation geben, verursachen mir stets Befriedigung. Aber heute ist die Botschaft der konstituirenden Cortes eine Quelle ganz besonderer Befriedigung für mich. Ich erblicke darin die Gleichheit des Zieles, das wir uns vorgesteckt haben, um die Wohlfahrt unseres geliebten Vaterlandes zu befestigen, welches Ziel mein königliches Wort, mein Interesse als Mutter und meine Gesinnungen als Spanierin heilig für mich machen.

## Großbritannien.

London, 30. Dec. Der Berliner Korrespondent der Times schreibt: „Ich darf nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die so ungünstigen Äußerungen, welche im Parlament und in der Presse über den Werth deutscher Truppen bei Gelegenheit der Foreign Enlistment Bill laut wurden, hier einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht haben. Der Umstand, daß Hannoveraner und Braunschweiger von all dieser Schmach ausgenommen wurden, läßt dieselbe nur um desto größer für die nicht Ausgenommenen erscheinen. Auch hat man gar keinen Unterschied gemacht zwischen deutschen Soldaten, die sich für den Dienst in unserm Heer anwerben lassen, und deutschen Soldaten, die unsere Bundesgenossen sind und uns zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes beistehen. Alle in Bausch und Bogen gefällten Verdammungsurtheile unterscheiden sich nur durch den Grad ihrer Ungerechtigkeit. Wenn man aber den Wehrstand eines großen Volkes, welches sich in Mittel-Europa über sieben Breitengrade erstreckt, so ohne Weiteres der Verachtung Preis gibt, dann erreicht die Ungerechtigkeit einen außergewöhnlich hohen Grad. Ganz England glüht noch von edler Dankbarkeit gegen unsere braven und ehrlichen Bundesgenossen in der Krim wegen des im rechten Augenblicke am 5. Nov. so hochherzig geleisteten Beistandes, durch welchen der heldenmüthige Widerstand bei Inkerman in einen glorreichen Sieg verwandelt wurde, der in den Jahrbüchern beider Na-

---

Ich wiederhole nachdrücklich, daß nach meiner festen Ueberzeugung Costa Rica eines der günstigsten Länder der Welt seyn würde, und vor den Vereinigten Staaten Nordamerika's sehr große Vortheile voraus hat. Diese bestehen nicht blos in der größern Fruchtbarkeit und in der gleichmäßigern Milde des Klima's, sondern besonders auch in dem höhern Werth der Bodenproducte, in der geringern Concurrenz und am allermeisten in dem Umstand, daß der Deutsche hier seine Ueberlegenheit über die zwar gutmüthige, ziemlich ehrliche und sehr höfliche, aber auch arbeitscheue und charakterschlaffe einheimische Race fühlt, und in dieser unterzugehen, nicht die geringste Lust hat. Hier bekommt er Nationalgefühl, selbst wenn er keines mitbringt, während er in Nordamerika durch die Ueberlegenheit eines kräftigern Volks sich gedrückt fühlt, und seine Nationalität eher zu verläugnen und abzustreifen sucht. Ich glaube, daß in Costa Rica jeder Deutsche, der mit Arbeitslust und etwas praktischem Geschick auch ein, wenn schon kleines Capital mitbringt, das ihm erlaubt, die Früchte seiner Mühe selbst zu genießen, zu Wohlstand kommen, und sich jedenfalls glücklicher fühlen wird, als in den Vereinigten Staaten. Von der erfolgreichen Zukunft einer deutschen Colonisation in Costa Rica, selbst wenn sie durch begangene Fehler öfters mißlingen sollte, bin ich so fest überzeugt, wie vom Wiederaufgang der Sonne. Aber ich gestehe, auch daß man zu den ersten Colonisationsversuchen in diesem Land kaum eine ungünstigere Localität hätte wählen können, als die abgelegene Wildniß von Angostura.*)

zur Antwort bereit. In Betracht der hohen Wichtigkeit dieser Sache für ganz Deutschland, bitte ich die Redactionen aller geachteten deutschen Zeitungen, den Inhalt dieses Artikels wenigstens theilweise wiederzugeben.

*) Die Terrasse von Angostura steht, wie das ganze Thal des Reventazon, auf trachytischem Porphyr, der mitunter in der Grundmasse wie in den eingeschlossenen Krystallen auch viel Augit enthält, und dann ein Uebergangsstein zum Melaphyr bildet. Aus Feldspath besteht indessen gewöhnlich die Hauptmasse wie Krystalle. Die aus der Verwitterung dieser Felsart hervorgehende Lehmerde ist, vermischt mit dem Humus der verwesten Organismen, eine sehr fruchtbare Erde, die unter der obern schwarzen Humusschicht die Feuchtigkeit lange zurückhält, am günstigsten ist der Boden von Angostura für Reis, Bananen, Zuckerrohr, ganz besonders aber für Wiesen und Viehzucht, wegen der nie fehlenden Feuchtigkeit, während bei San José vom Februar bis April die Wiesen bei Regenmangel verdorren. Von Reis erntete man den 52fachen Betrag. Der Pisang (Bananenbaum) wächst überaus schnell, und trägt schon nach 8 Monaten Früchte. Die Fruchtbarkeit dieses Baums ist außerordentlich. Es kommen hier die beiden Arten Musa paradisiaca und Musa sapientum vor, erstere hat größere Früchte. Die schwersten Bananentrauben, die wir in Angostura gesehen, wogen 3 Arrobas (75 Pfund). Die Banane, welche unreif gepflückt und gekocht ganz ähnlich wie die Kartoffel schmeckt und auffallend mehlich ist, in reifem Zustand aber eine ebenso liebliche Frucht als nach einheimischer Art zubereitet, das angenehmste Gemüse bietet, das ich kenne, ist nach dem Mais das wohlthätigste Produkt dieser Zone. Humbold hat nachgewiesen, daß der Bananenbaum auf derselben Grundfläche 44mal mehr Nahrungsstoff wie die Kartoffel und 133mal mehr als der Weizen enthält. Der Mais liefert zwar in Angostura drei Ernten im Jahr, aber die Kolben sind lange nicht so schwer und körnerreich wie in der Hochebene von San José. Der Kaffeebaum gedeiht zwar trefflich und hängt voll Bohnen, hat aber den Nachtheil, daß er das ganze Jahr fort Blüthen und Früchte treibt, und daß es hier in Ermangelung trockener Monate keine bestimmte Erntezeit gibt, wie bei Cartago und San José. Dieß ist bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes ein schwerer Nachtheil, wozu noch der Mangel einer Fahrstraße nach einem atlantischen Hafen kommt. Um den Kaffee von Angostura nach Punta Arenas am stillen Ocean zu führen, würde man die dreifache Landfracht bezahlen müssen, wie von San José. Die Cultur des Cacao wurde in der Nähe von Angostura bei Turrialba versucht, lieferte aber keinen reichen Ertrag. Dem Cacaobaum ist es hier bereits zu kühl. Unter allen Tropenerzeugnissen bedarf er die meiste Wärme.

tionen für alle Zukunft strahlen wird. Was die Franzosen unter General Bosquet uns bei Inkerman thaten, das haben uns die Preußen unter Feldmarschall Blücher bei Waterloo gethan. Ihr rechtzeitiges und dem gegebenen Worte treues Eintreffen verwandelte den heldenmüthigen Widerstand bei Waterloo in einen glorreichen Sieg, und durch das Uebergewicht ihrer Streitmacht an Cavallerie und Artillerie wurden sie in Stand gesetzt, denselben so gut wie möglich zu benutzen. ,Die Preußen räumen uns die Ehre der Schlacht bei Waterloo ein, nehmen aber für sich den Ruhm von La Belle Alliance in Anspruch — einen Sieg, der ihnen um so mehr zur Ehre gereicht, als er den Tag nach einer vollständigen auf einem fernen Schlachtfelde erlittenen Niederlage erfochten wurde. Was die Preußen damals thaten, das wollen sie bereitwillig und gern an unserer Seite nochmals thun. Sie hegen weder Haß, noch Argwohn gegen uns, sondern sind vielmehr durch einen reichen Vorrath von geschichtlichen Erinnerungen und hochherzigen Sympathieen, durch Gleichheit der Gefühle und Interessen eng mit uns verbunden. . . . Ein widerstrebender Beitritt von Seiten Preußens zu dem gegenwärtigen Vertrage als eine bloße Sache der Kabinets-Politik zu dem Zwecke, die Gefahren der Isolirung abzuwenden und die Ansprüche Preußens auf den Titel einer Großmacht zu retten, würde nur zu einer lauen, trägen, unvollkommenen Erfüllung lästiger Verbindlichkeiten führen. Allein der Preis, auf welchen ich neulich hinwies, nämlich die Regelung des Sundzolles, die Ausschließung aller russischen Ansprüche auf den dänischen Thron, der eventuelle Rückfall Holsteins und Lauenburgs an Deutschland, und dabei die Züchtigung Rußlands wegen der von ihm in Bezug auf den Handels-Verkehr begangenen Ungerechtigkeit, welche die Deutschen schon selbst übernehmen würden, ein solcher Preis würde ganz Preußen, ja, beinahe ganz Deutschland für unsere Sache gewinnen. Es würde die umfassendste Maßregel zur Anwerbung von Fremden seyn, die sich nur immer denken ließe, und der bequemste Weg, um deutsche Legionen ins Feld zu bringen. Selbst wenn wir in Wien wegen des Friedens verhandeln oder Sebastopol nehmen wollen, vor Allem aber, wenn der Friede in St. Petersburg dictirt werden soll, so ist der Beistand Preußens wünschenswerth — am meisten natürlich in dem letzterwähnten Falle.

Aus London, 31. Dec., wird thelegraphirt: „Dem Sonntagsblatte Observer zufolge haben bis jetzt 80,000 Mann Miliz eingewilligt, incorporirt zu werden. Davon werden 15,000 nach den Besatzungen des Mittelmeeres geschickt werden, 5000 bleiben in den Depots, und 60,000 dienen zur Bildung einer Reserve-Armee. Der Bericht über die Staatseinkünfte während des am 5. Januar 1855 zur Ende gehenden Finanzjahres, welcher am folgenden Tage in der London Gazette erscheinen wird, stellt wie man vermuthet, gegen das vorhergehende Jahr eine Mehr-Einnahme von beinahe 2'000,000 L. heraus. Für das letzte Vierteljahr würde sich die Mehr-Einnahme im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1853 auf mehr als eine Million L. belaufen, wovon 500,000 L. auf die Zölle und 512,000 L. auf die Accise kommen.“

## Rußland.

Petersburg, 25. Dec. Das Journal de St. Petersbourg meldet: „Ihre kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Nikolaus Nikolaiewitsch und Michael Nikolaiewitsch, welche Sebastopol am 15. Dec. verlassen hatten, sind am 23. Dec. zu Gatschina angekommen, um ihrer erhabenen kranken Mutter einen Besuch abzustatten. Gott sei Dank ist die Gesundheit Ihrer kaiserlichen Majestät auf der Besserung begriffen.“

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 3. | −0°.6 | +0°.6 | +0°.5 | 324'''.21 | 325'''.24 | 325'''.78 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. und W. — Bedeckt. Gegen Mittag Schnee und Graupeln (0c''.5 auf den □'). später Abends Staubregen.
Höchste Temperatur: +0°.7. Niederste Temperatur —0°.8
Mittlere Temperatur: +0°.25. Mittlerer Luftdruck: 326'''.24.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°2.. Höchste Temp.: +1°.4.
Am 4. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°4. Barometer: 326'''.43.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel höchster | | mittlerer | | niedrigster | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr | | minder | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 42 | 26 | 12 | 25 | 36 | — | 24 | — | — |
| Korn . . . . | 20 | 18 | 20 | — | 19 | 42 | — | 6 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | — | 14 | 48 | 14 | 36 | — | — | — | 18 |
| Haber . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Bekanntmachung.

Die Gastwirth Wolfgang und Margaretha Sabina Graf'schen Eheleute zu Thierstein haben nach gerichtlicher Erklärung vom Heutigen die Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was gesetzlicher Vorschrift gemäß hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Selb, den 20. November 1854.

Königliches Landgericht.
Kellein, Landrichter.

## Blochholz-Versteigerung.

Donnerstag den 11. Januar 1855 Vormittags 10 Uhr beginnend werden in dem Lindner'schen Gasthause zu Unterwarmensteinach aus dem kgl. Forstrevier Fichtelberg, Distrikt Hochwald, Abtheilung Mausbräch und Sachengestätt

720 Fichten- und Tannenstämme mit 300,71 c' von 21 — 84 Fuß Länge öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Im Bezirke des kgl. Rentamts Kemnath nicht ansäßige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögens-Ausweisen des betreffenden kgl. Rentamts zu versehen.

Die weiteren Bedingungen werden beim Termine selbst bekannt gegeben werden. Der kgl. Revierförster Zeyß zu Fichtelberg ist übrigens angewiesen, das zur Verwerthung kommende Material vor der Versteigerung auf Ansuchen verweisen zu lassen.

Kulmain, den 30. December 1854.

Königliches Forstamt Preßath.
Freiherr von Stengel, Forstmeister.

# Anzeigen.

## Danksagung.

Für die über alle Erwartung reichen und schönen Geschenke, welche dem hiesigen Frauenverein zum letzten Christfeste verehrt wurden, sagen die Unterzeichneten allen edlen Gebern den herzlichsten Dank.

Bayreuth, 3. Januar 1855.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Aus Veranlassung verschiedener Seeunfälle bringt der Unterzeichnete zur Kenntniß der betreffenden Verwandten und Freunde, daß die durch seine Vermittlung in dem eben verflossenen Jahre beförderten Auswanderer nach zuverlässigen Nachrichten sämmtlich glücklich in Amerika gelandet sind.

**Ernst Chr. Kißling,**
gerichtlich bestätigter Agent.

**Neue Flach- und Höckerfische** billigst bei
**Christoph Adam Schmidt.**

**Kastanien, (Maronen), Datteln, Feigen** und **holländische Speckbücklinge** sind wieder eingetroffen bei
**Georg Dolhopf.**

Ein großer Kleiderschrank mit 2 Schubladen ist zu verkaufen. Ziegelgasse Hs.-Nr. 223.

Am 1. Weihnachtsfeiertage wurde bei der Bescheerung im Frauenverein dahier ein schwarzseidener Regenschirm mit einem andern dergleichen ähnlichen verwechselt. Die Umtauschung wolle schleunigst im Lokale der Anstalt geschehen.

Hs.-Nr. 372 wird ein Bett und eine Violoncelle verkauft.

500 bis 600 fl. sind ohne Unterhändler auf sichere Hypothek auszuleihen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Es wird eine ordentliche ältliche Person auf die Stube zu nehmen gesucht im Rennweg Hs.-Nr. 299.

Ludwigsstraße Nr. 358 ist ein meublirtes Zimmer für einen Herrn zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

[illegible] gang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 5. | 5. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin**, 1. Jan. Ueber die Verhandlungen der Conferenz in Wien ist hier wenig Sicheres in politischen Kreisen bekannt geworden. Doch ist die Ansicht vorherrschend, daß daselbst eine eigentliche Interpretation der vier Garantiepunkte nicht erfolgt sey, daß die Verbündeten vielmehr zunächst dem Petersburger Kabinet die Forderung gestellt haben, innerhalb einer bestimmten Frist zu erklären, welche Garantieen Rußland für die wirkliche Annahme der vier Punkte zu geben bereit sey. Erst nach der Rückäußerung des Grafen Nesselrode würde der Augenblick eintreten, wo die Unterzeichner des December-Vertrages sich über die Annahme oder Verwerfung der russischen Vorschläge auszusprechen hätten. Den wichtigsten Gegenstand bildet natürlich die Existenz Sebastopols, und Unterrichtete sind der Meinung, daß die Westmächte nach Eroberung dieser wichtigen Seefestung nicht bloß die Fortifikationen derselben schleifen, sondern auch darauf bestehen werden, daß sie nach dem Frieden nicht wieder erneuert werden dürfen. (Köln. Ztg.)

**Triest**, 2. Jan. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 25. December. Nach den Berichten der „Triester Zeitung" stehe das russische Korps unter General Liprandi noch bei Balaklawa, und seyen Expeditionstruppen der türkischen Donauarmee bei Eupatoria gelandet. Ferner wäre in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, daß eine französische Kompagnie von den Russen gefangen und drei Kanonen von Letzteren genommen worden seyen. Die Admiräle Dundas und Hamelin sind in Konstantinopel eingetroffen und die Vize-Admiräle Lyons und Bruat befehligen in deren Abwesenheit die Flotten. Der Herzog von Cambridge bewohnt das englische Palais und ist soweit hergestellt, um Besuche empfangen zu können; auch der Sultan hat denselben mit seinem Besuche beehrt. Der Herzog von Cambridge sowohl, als auch der Prinz Napoleon, heißt es, würden vorläufig noch in Konstantinopel bleiben. Der englische General Adams ist gestorben. Es bestätigt sich, daß in Konstantinopel ein französisch-englischer Patrouillendienst eingeführt worden sey. Nach Berichten aus der Krim fehle es den Verbündeten vollständig an Brennholz. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

**Triest**, 3. Jan. Der neueste Lloyddampfer bringt Berichte aus **Konstantinopel** vom 25. Dec. Mehmed Ali Pascha wurde verurtheilt, 75,000 Piaster zurückzuerstatten. Am 24. starb der Justizrathspräsident Schekib. Der Sultan besuchte den Herzog von Cambridge. Holzhäuser waren nach der Krim geschickt. **Trapezunt**, 18. Dec. Nach Suchumkale und Redutkale sind Verstärkungen aus dem Kolchislager abgegangen. 6000 Russen haben bei Bajazid die Forts rasirt. Die russischen Garnisonen von Anapa und Songack sollen, Gerüchten zufolge, nach der Krim abgegangen sein. **Athen**, 29. Dec. Aus Frankreich und England wird der Eindruck wegen Palamides' Entlassung erwartet, dann erst wird die Ersetzung seiner Stelle folgen. Es heißt, auch der Justiz- und der Marineminister würden abtreten. Der Entwurf eines Handelsvertrags wurde nach Konstantinopel geschickt. Der türkische und der griechische Minister des Aeußern sollen direkt mit einander unterhandeln. Die Franzosen ziehen von Petissia nach Piräeus. Ein Regierungscircular verbietet den griechischen Gemeinden Beileidsadressen an König Otto wegen des Todes seiner königlichen Mutter zu richten (!) (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Die Times enthält folgende Depesche aus **Konstantinopel** vom 21. Dec.: „Am 16. machten die Russen einen nächtlichen Ausfall, wurden jedoch nach heftigem Kampfe von den Franzosen zurückgeschlagen. Die englischen Scharfschützen schlugen gleichfalls einen russischen Ausfall zurück. Unsere Mörser (?) Batterieen sind bereit, das Feuer zu eröffnen; allein der heftige Regen verhindert das Fortschreiten der Belagerung und verursacht viel Krankheit. General Adams ist am 19. an seinen Wunden gestorben. Seit dem 16. Nov. waren 24,000 Engländer, Franzosen und Türken auf britischen Schiffen in der Krim angekommen. Die Türken zu Eupatoria haben bedeutende Verstärkungen von Varna aus erhalten."

In einer Privat-Depesche des Wanderer aus Odessa vom 25. Dec. heißt es: „Jetzt bringt ein Kurier die Nachricht: **Liprandi's** Corps, unterstützt von mehreren Colonnen, greift **Balaklava** an."

Die Pr. C. meldet: Am 18. Dec. ging eine Depesche Sadyk Pascha's von Braila bei dem Gouverneur von Galatz ein, wonach, in Folge neueren Befehls, die Türken in großer Zahl die von ihnen bereits verlassene Moldau wieder besetzen und auch wieder Vorposten gegen den Pruth hin aufstellen werden.

Der Stillstand in den Vorgängen bei **Sebastopol** geht seinem Ende entgegen. Die neuesten Berichte aus **Varna** melden, daß von dem türkischen Corps unter Omer Pascha 12,000 Mann bereits für die Krim eingeschifft wurden, und die Uebrigen mit einer Cavallerie von 9000 Pferden in kürzester Zeit nachfolgen sollen. An Transportmitteln über See war Ueberfluß vorhanden. Es liegt auf der Hand, daß bei der Weitläufigkeit der Verpflegung in der Krim keine neuen Truppensendungen von Seiten der Verbündeten dorthin gezogen werden würden, hätte man nicht die Absicht, mit allem Ernst einen vollständigen Feldzug daselbst zu beginnen. Wie Canrobert über die französische und Lord Raglan über die englische Armee den selbstständigen Oberbefehl führt, wird auch Omer Pascha das Kom-

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

Paul de Musset gibt in dem neuesten Hefte der Revue des deux Mondes ein neues Stück aus seinen italienischen Reise-Erinnerungen zum Besten. Dieser lebens- und lachlustige Tourist ist der Hackländer der Franzosen. Wir sagen dies nicht, um dem Franzosen oder dem Deutschen ein Compliment zu machen; wir möchten die Verehrer des Einen oder Anderen oder Beider zugleich auch ersuchen, den Vergleich zwischen diesen beiden liebenswürdigen Humoristen nicht auf die Spitze zu treiben. Aber immerhin einige geistige Familien-Aehnlichkeit gibt sich auf den ersten Blick zu erkennen.

„Schöne Geister begegnen sich!" sagt der Franzose, poetischer als der Deutsche mit seinem: „Gleich und Gleich gesellt sich gern." So ging es auch Paul de Musset während seines Aufenthaltes in Palermo. Er war ins Theater gegangen, um die erste Aufführung des „Vito Bergamasco" zu sehen, eines pathetischen Drama's, das, wie der Theaterzettel besagte, nach einer Novelle des „**Onorato di Balzac**", des „beliebtesten aller französischen Novellisten", gearbeitet sein sollte. Unser französischer Tourist konnte weder die Novelle entdecken, welche dem Stücke zu Grunde lag, noch sich des Gähnens enthalten. „Das Stück fällt schlecht aus!" raunte ihm der Prinzipe, in dessen Loge er sich befand, zu; „machen Sie, daß Sie fortkommen!" — „„Das hab ich auch schon gedacht; doch wie den Abend todtschlagen?"" — „Dafür lassen Sie den dort sorgen!" entgegnete Jener, indem er auf einen Riesen zeigte, der im Parterre stand. Als der Vorhang gefallen, wurde ihm dieser „sicilianische Herkules" vorgestellt, als der rechte Mann, dem Fremden des Landes Sitten und Unsitten zu zeigen.

Erlauben Sie mir, sagte der Vorstellende, Ihnen hier Don Cornelio gewöhnlich genannt der Corsar Dragut, vorzustellen, den Welt- oder Volksmann, wie es gerade die Verhältnisse mit sich bringen, den weltkundigen Odysseus in allen Gewerben, der Matrose, Fischer, Jäger, Kutscher ist und so geschickt mit der Gabel wie mit dem Degen umzugehen weiß, sanft wie ein Lamm und wild wie ein Tiger — wenn er eifersüchtig ist, der für alle Leidenschaften ein offenes Herz hat und ...

Glauben Sie ja nicht, daß er schmeichelt, unterbrach ihn der Vorgestellte, er hat Ihnen noch nicht die Hälfte meiner guten und schlimmen Eigenschaften gesagt; doch lassen Sie uns ans Werk gehen!

Und sie gingen, um zu sehen, was der Palermitane unter „Lebenslust und Liebesglück" versteht.

Wir wollen sie nicht auf dieser Wanderschaft begleiten, denn das Thema der schönen Sicilianerinnen ist oft genug behandelt worden, und unser Tourist sagt im Grunde wenig Neues. Desto frischer ist die Autobiographie, welche Don Cornelio von sich selbst gibt und worin sich

mando über die türkischen Streitkräfte in der Krim unter eigener Verantwortung führen. Ismail Pascha, der neue Kommandant der Donau-Armee, ist bereits an seinen Bestimmungsort abgegangen. Den Befehl über die anatolische Armee wird statt seiner Achmet Pascha übernehmen.

Eine Korrespondenz aus dem französischen Lager vor Sebastopol vom 8. Dec. im „H. C." theilt Folgendes mit: „Wie uns Armeebefehle versichern, sind wir freilich auf sechs Monate noch verproviantirt; aber bei Alledem gibt es so schmale Bissen als möglich und fast täglich steigen die Preise der nothwendigsten Lebensmittel, wie Brod, Schiffszwieback u. dgl., so daß gegenwärtig u. A. ein Brod von 3 Pfunden mit 40 Sous bezahlt wird. Wäre der Transport hieher leichter, so müßten wir erklärlicherweise billigere Preise haben; wenn man jedoch den Versicherungen Hiesiger glauben darf, so sind die Monate Januar bis zum März für Kommunikation auf dem schwarzen Meere noch weit hinderlicher, als die Zeit bis jetzt. Dabei seit Wochen Regen, Hagel und kalte Winde in steter unliebsamer Abwechselung. Hätten wir lauter afrikanische Regimenter hier, so möchte es gehen. Aber die neu aus Frankreich herüberkommenden Regimenter, welche noch an ihre Kasernen und ihre regelmäßige reichliche Verpflegung gewöhnt sind, haben desto mehr von der Blutdiarrhöe, den Fiebern und sonstigen Krankheiten zu leiden, so daß man annehmen kann, daß fast ein Viertel ihrer Mannschaften sich bald nach der Ankunft wieder einschifft, um in den Hospitälern Konstantinopels die verlorene Gesundheit wiederzuholen. Thatsache ist, daß einzelne Regimenter jetzt nur noch die Hälfte der Stärke an Kampffähigen besitzen, die sie bei der Landung in der Krim hatten. Aus den bisher angekommenen Verstärkungen, zwei Regimentern Infanterie und einem Bataillon Jäger zu Fuß, hat man angefangen, die sechste Division zu formiren. Bei alledem ist die Haltung der Truppen anerkennenswerth genug. Klagen fehlen natürlich nicht und am wenigsten verträgt das französische Naturel die träge Ruhe, zu der wir augenblicklich verdammt sind; denn die kleinen Ausfälle, die hin und wieder die Russen des Nachts unternehmen, sind nicht der Rede werth. Wenn es nach unsern Soldaten ginge, so stürmen wir heute lieber als morgen. Aber Tag für Tag die Dinge sich hinausziehen und, nachdem man anfangs gedacht hatte, mit den Russen kurzen Prozeß zu machen, die endliche Entscheidung immer weiter hinausschieben zu sehen, — das muß wohl Truppen, wie die unsrigen, mißmuthig machen. Nur von Neulingen hört man Klagen über die Verpflegung und Bequartierung oder richtiger Nichtbequartierung; die große Mehrheit klagt nur darüber, daß es noch immer nichts zu thun gibt.

Petersburg, 2. Jan. Fürst Menschikoff berichtet: „Vom 20.—26. Dec. kam vor Sebastopol nichts Bemerkenswerthes vor, mit Ausnahme zweier Ausfälle am 21. Dec., bei deren einem 11 Offiziere und 33 Soldaten zu Gefangenen gemacht und eine ziemlich große Anzahl getödtet wurden. Infolge des schlechten Wetters gehen die Belagerungsarbeiten nur langsam vorwärts."

(Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Die Patrie bemerkt zu dem russischen Ukas, wodurch der Garnison von Sebastopol jeder Monat des Dienstes in dem belagerten Platze als ein Dienstjahr angerechnet werden soll: dieser Ukas sei geeignet, mehr Aufsehen als Wirkung hervorzubringen; denn derselbe rede bloß von den Truppen, die sich in Sebastopol seit dem 25. September befinden, und nicht von denen, die seit dieser Zeit eingerückt seien. Nun sei es notorisch, daß kaum noch der vierte Theil der ursprünglichen Garnison dienstfähig sei, und diese kleine Anzahl sei durch Krankheit und Strapazen so geschwächt, daß nur sehr wenigen die Großmuth des Kaisers zu Nutze kommen werde. Die ganze Maßregel scheine nur darauf berechnet zu sein, den gesunkenen Muth der Truppen in Sebastopol etwas zu heben.

Berlin, 3. Jan. Ein Manifest des Kaisers Nikolaus, dd. St. Petersburg, 26. Dec., besagt: Durchdrungen von Unserer Pflicht als Christ können Wir längeres Blutvergießen nicht wünschen, und gewiß, wir werden keine Friedensanerbietungen und Bedingungen zurückweisen, wenn dieselben vereinbar sind mit der Würde Unseres Reichs und dem Glück Unserer Unterthanen. Aber eine andere nicht weniger heilige Pflicht gebietet Uns in diesem hartnäckigen Kampf Uns zu allen den Anstrengungen und Opfern bereit zu halten, welche die Größe der gegen Uns aufgebotenen Angriffsmittel erheischt. Wir alle werden, wenns noth thut, gegen Unsere Feinde Front machen mit den Worten: den Stahl in der Faust, das Kreuz im Herzen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Darmstadt, 3. Jan. Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig lautet: „Se. Majestät der König Ludwig verbrachten den gestrigen Tag gut; die am Abend vorhanden gewesene Schwäche hat sich durch gesunden Schlaf während der Nacht verloren; die Aussicht auf Wiedergenesung von dem Anfalle befestigt sich. Dr. v. Siebold. Dr. Pecker."

(Tel. Dep. d. N. Münch. Ztg.)

Aus Löbau vom 1. Januar 10½ Uhr Vormittags wird dem Dresdner Journal berichtet: „Soeben durchläuft die Stadt das Gerücht, der große Viaduct der Sächsisch-Schlesischen Staats-Eisenbahn, der über das Thal bei der Wetschkemühle in Tiefendorf geführt ist, sey eingestürzt. Ich beeilte mich, gleich einer Menge hiesiger Bewohner, zum Unglücksplatze mich zu begeben, und fand leider, daß drei Bogen bereits eingestürzt waren. Ueber die Veranlassung dieses Ereignisses kann sich Einsender dieses kein Urtheil erlauben, doch scheinen die anhaltenden Regengüsse in der neuern Zeit viel dazu beigetragen zu haben. Zum Unglück ist nun das ganze Material in das darunter fließende Löbauer Wasser gestürzt und hat dasselbe, das ohnehin durch anhaltenden Regen im Wachsen begriffen, dermaßen gestaut, daß in der Wetschkemühle alle Kräfte mit Rettung der beweglichen Gegenstände beschäftigt sind. Die Passage vom Badehause nach der Försterwohnung, der Hildebrand'schen Fabrik und der Mittelmühle ist durch Austritt des Wassers gehemmt. Weitere Berichte behalte ich mir vor. Dem Vernehmen nach ist bis jetzt ein Menschenleben nicht zu beklagen, obwohl das Unglück sehr groß hätte werden können, da die zum Absteifen der Wölbungen beschäftigten Arbeiter kurz vor dem Zusammensturz ihre Arbeit erst verlassen haben sollen. — Nachmittags 3 Uhr. Bisjetzt ist nun auch der vierte Bogen der Brücke eingestürzt, und es gehört kein großer prophetischer Geist dazu, um über das Schicksal des Ueberrestes der Trümmer ein Prognostikon zu stellen."

Aus der Oberlausitz, 1. Jan. Am 20. Dec. kamen einige höhere Polizeibeamte von Berlin nach Görlitz. Von da be-

---

der abenteuernde, waghalsige, fahrige und heftige Charakter dieses kräftigen, aber leider verkommenen Inselvolkes trefflich spiegelt.

Da Sie mich denn doch nun einmal gern kennen lernen möchten — begann Don Cornelio, nachdem er sein Pfeifchen angezündet hatte, dessen aus schwarzer Erde geformter Kopf die Maske des Pasquino darstellte — so will ich mit Ihrer Erlaubniß anfangen — zwar nicht von der Sündfluth, aber doch von der Eroberung Siciliens durch die Normannen. Das ist freilich schon etwas lange her, aber so viel wissen wir noch davon, daß die Kriegszüge dieser unruhigsten aller mittelalterlichen Recken noch über das damals übliche Maaß von Rohheit und Gewaltthätigkeit hinauszugehen pflegten. Doch ist es nicht recht, daß ich von meinen Ahnen Uebles rede! Ein von meinem Großvater eigenhändig gezeichneter Stammbaum liefert den schlagendsten Beweis, daß ich mütterlicherseits in gerader Linie von einem tapferen Ritter und Kampfgenossen Robert Guiscard's abstamme. Trotz der Mischung des sicilischen und spanischen Blutes mit dem meines Ahnherrn bin ich Normanne geblieben vom Kopfe bis zur Ferse — will sagen ein etwas unruhiger Kopf, jähzornig und eifersüchtig und Freund von Abenteuern. Ohne Eitelkeit kann ich mich rühmen, daß ich der ungerathendste, nichtsnutzigste Schüler war, der jemals das Collegio Palermitano besucht hat. Ruthenstreiche und Carcerhaft sind bei Jungen meines Schlages wahrer Dünger für die Pflanzen des Trotzes und Eigensinnes. Ich stand mit Lehrern und Mitschülern wahrhaft auf Piratenfuß; dabei muß ich jedoch einen Kameraden ausnehmen, für diesen hegte ich eine wahrhaft classische Freundschaft. Sie kennen doch die Geschichte vom Möros.

Pippino Castri war ein wahres Zuckerpüppchen von einem sanftmüthigen, fleißigen, lenksamen Schüler. Kein Wunder, daß er in den Classen immer obenan saß und von den Lehrern bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet wurde. Da alle Schulkameraden ihn mit Eifersucht und Neid betrachteten, so war er gewöhnlich die Zielscheibe der Witze und Ausgelassenheiten, und es würde ihm herzlich schlecht gegangen sein, wenn ich ihn nicht unter den Schutz meines starken Armes gestellt hätte. Das zarte Bürschchen dauerte mich, und ich hatte um so mehr Grund, mich seiner anzunehmen, als ich durch Beschützung des Schwachen wenigstens einen Theil meiner Schwachheiten gut machen konnte. Da nehmt euch an Cornelio ein Muster! rief der Lehrer mehrere Male aus: er ist wild und gewaltthätig, aber — gerecht.

Nachdem die Nothzeit der Schule überwunden, wurde ich nach Catanea auf die Universität geschickt, wo ich wieder mit Pippino Castri zusammentraf. Um mir und meinem Rufe treu zu bleiben, überwarf ich mich bald mit Professoren und Vorgesetzten, raufte mich, so oft sich die Gelegenheit bot, ich war vorlaut beim Wein und stumm wie ein Fisch im Examen, während mein Freund seine Studienjahre trefflich verwandte und glänzend verwerthete. Wir kehrten nach Palermo zurück, er als Advokat, ich ohne Amt und Würden.

Ich fühlte mich nicht besonders in meinem Gewissen befriedigt, aber

gab sich einer nach Reichenbach und von da nach Weigersdorf bei Weißenberg, wo er sich für einen Franzosen, der Geldformen anfertigen könne, ausgab und auch solche (aus der preußischen Münze) bei sich führte. Die daselbst existirende Falschmünzerbande, mit der er sich inzwischen bekannt gemacht, freute sich des neuen angeblichen Compagnon und vertraute ihm alle ihre Geheimnisse. Aber ihre Freude und neugeschlossene Freundschaft dauerte nicht lange, denn am 22. Dec. kamen nicht nur die höhern Polizeibeamten, sondern noch mehrere Gendarmen nach und nahmen in Weigersdorf, Reichenbach, Löbau rc. nach und nach an 30 in dieses Verbrechen verflochtene Personen gefangen. Man fand bei ihnen Formen und Geld von bayerischen 2¼-Gulden-, preußischen und sächsischen Einthalerstücken. Das angefertigte falsche Geld war zum größten Theil nach Böhmen gebracht worden. (D. Allg. Z.)

Hannover, 2. Jan. Eine von heute Morgen früh datirte telegraphische Depesche aus Harburg berichtet über eine Sturmfluth der vergangenen Nacht, welche, um einige Zoll höher als die von 1825, die Deiche überfluthet habe. Weitere Details fehlen noch. Zwei neu eingegangene telegraphische Depeschen von Harburg melden erhebliche Deichbrüche bei Over und Horsten. Auch sind Nachrichten aus Emden eingetroffen, denen zufolge der Deich von der Stadt bis zur Schleuse durch eine hohe Fluth des gestrigen Abends Einrisse bis zur Kappe von 10 Fuß Tiefe erlitten hat und völliger Deichbruch zu besorgen war. Der Eisenbahndamm zwischen Leer und der Ledabrücke wird durch Wellenschlag sehr gefährdet.

Wien, 1. Jan. Verbürgten Angaben zufolge beschäftigt sich die englische Regierung schon jetzt ernstlich mit der Wiederaufnahme der Expedition nach dem baltischen Meer, zu welcher die Vorbereitungen im großartigen Maßstab getroffen werden. Wie ich aus gutunterrichteter Quelle erfahre, sollen 30,000 Mann Engländer zu dieser Expedition verwendet werden, bei welcher auch seitens der Pforte ein Militär-Commissär, und zwar in der Person des jungen Fürsten Karadscha, Schwadronschefs in türkischen Diensten, designirt ist. (Allg. Ztg.)

Die Oesterreichische Korrespondenz schreibt aus Wien vom 1. Jan.: „Seit der heutigen Nacht wüthet über der Stadt ein heftiger Orkan, der bereits mehrfachen Schaden angerichtet und zu den heftigsten Erschütterungen der Atmosphäre gehört, deren man sich hier seit langer Zeit erinnert. Die vordere Wand eines der alten Giebel am St.-Stephansdom ist herabgestürzt; viele Dächer wurden beschädigt und zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert. Der Himmel, schwarzblau bewölkt, hat sich gleichwohl bisjetzt in keinem Regen entladen.“

Hamburg, 2 Jan. Der Schaden, welchen der Sturm und die Sturmfluth gestern hier und in der Umgegend angerichtet haben, stellt sich bedeutend höher und umfangreicher heraus, als wir gestern selbst geglaubt und Ihnen berichtet hatten. Doch hört man zum Glücke noch von keinem Verluste von Menschenleben. Gestern Abend brach der Sturm mit erneuerter Heftigkeit los. Es war eine schauerliche Nacht. War auch die Kraft des Sturmes eine etwas schwächere, so erreichte dagegen die Sturmfluth in voriger Nacht eine Höhe und einen Umfang, wie man hier seit dem Jahre 1825 nicht erlebt hatte. Diesmal drang das Wasser in die Keller bis in die Nähe der Neustadt und bis unmittelbar an die Börse. So eifrig auch gearbeitet wurde, ist doch Vieles fortgeschwemmt oder verdorben worden. Erst zwischen 8 und 9 Uhr des heutigen Vormittags, nachdem Sturm, Donner und Blitz und Hagel und Schnee noch einmal ihre gewaltige dämonische Kraft ausgeübt hatten, legte sich der Aufruhr der Elemente. Der Wind ging von Nordwest mehr nach Norden um und die heute Nachmittag wiederkehrende Fluth verschonte manche Straßen, die sie gestern Nachmittag und in voriger Nacht arg heimgesucht hatte. Aus der nächsten Umgegend haben wir noch immer nur sehr spärliche Nachrichten. Doch soll bei der hannov. Elbinsel Wilhelmsburg ein Deich gebrochen seyn. Ein heute Morgen von der holst. Westküste hier angelangter Reisender hat die Nachricht mitgebracht, daß besonders bei Meldorf (Süderdithmarschen) zahlreiche Schiffstrümmer gestern angetrieben worden seyen. Seit voriger Woche waren übrigens in Lauenburg, Holstein und Schleswig Donner, Blitz und Sturm schon einmal an der Tagesordnung; so am 26. in Ratzeburg, Eckernförde 27., Neumünster und Elmshorn 31. Die während des Sturmes und Gewitters auf dem Ratzeburger See wahrgenommenen Erscheinungen machen es beinahe wahrscheinlich, daß irgend eine vulkanische Bewegung oder Eruption zur selben Zeit stattgefunden habe. Es will uns überhaupt bedünken, als trage die Aufregung der Elemente in den letzten Tagen eine Art vulkanischen Charakters an sich; namentlich kehrten in dem gestern Vormittags und in voriger Nacht hier wüthenden Sturm in fast regelmäßigen Intervallen wahrhaft windsbrautartige Windstöße wieder. Es war ein Zischen und Brausen und Sausen und elektrisches Zucken, Wirbeln, wie wir wenigstens es noch nie gehört und gesehen. (Nat.-Ztg.)

Der hiesige „Verein zum Schutze von Auswanderern“ soll demnächst zum Staatsinstitut erhoben und gegen die Auswanderer-Expeditionen eine noch strengere Kontrole als bisher geübt, sowie ihnen eine Angabe für jeden durch sie beförderten Auswanderer auferlegt werden.

## Frankreich.

Paris, 1. Jan. Die letzten Nachrichten, die man hier aus Petersburg erhalten hat, schildern den Czaren als sehr kriegerisch gesinnt. Er soll fest entschlossen seyn, die westlichen Forderungen zurückzuweisen. Für den Augenblick scheint man jedoch glauben machen zu wollen, daß der Czar zum Frieden geneigt sey. Man hofft dadurch ein sofortiges Vorangehen Oesterreichs zu verhindern und auf diese Weise Zeit zu neuen diplomatischen Intriguen zu gewinnen. Ein Hauptgrund zu dieser friedlichen Demonstration des Petersburger Hofes ist übrigens auch Preußen, das man dadurch in seiner jetzigen Stellung zu erhalten suchen will. Nach Briefen aus Berlin versprechen sich jedoch die dortigen Russenfreunde von der neuesten russischen Politik großen Erfolg. — Der Empfang in den Tuilerien war, nach den vielen Uniformen, die man heute auf den Straßen sah, äußerst glänzend. Das diplomatische Corps wurde um 1 Uhr vom Kaiser empfangen. Später begab sich dasselbe zu den Prinzen und Prinzessinen der kaiserlichen Familie, um sich einschreiben zu lassen. — Privatbriefe aus der Krim, die heute hier angekommen sind, berichten, daß unter den Belagerungs-Truppen nicht die geringste Entmuthigung sey. Ueber die Operationen selbst enthalten diese Briefe nichts Neues. (Köln Ztg.)

---

ich konnte mir wenigstens sagen, daß ich bisher als guter Sicilianer und echter Normannensproß gelebt und gestrebt habe. Niemand kann gegen sein Verhängniß, selten Jemand gegen sein Blut. Mein weiser Freund fing an, mein Mitleid zu erregen, da er seine erworbenen Kenntnisse geizig zu verwerthen suchte, und sich, wie wir zu sagen pflegen, ängstlich am Lande hielt, wie die Barken von Cefalu.*)

Um jene Zeit geschah es, daß ein Zigeunermädchen, welches auf dem Marinaplatze den Leuten aus der Hand wahrsagte, mir die wenig tröstliche Versicherung gab, daß ich dermaleinst in meinen Kleidern sterben werde. Wie oft habe ich seitdem an dieses Orakel gedacht! Wenn es nicht alsbald eingetroffen, so ist es meine Schuld nicht. Jetzt freilich hege ich einige Zweifel gegen die chiromantische Weisheit der Zigeunerin; denn wer so als Philosoph und von der Welt zurückgezogen lebt, wie ich jetzt, der hat Anwartschaft, dereinst in seinem Bette zu enden.

Mein Vater, den ich eher verlor, als ich seinen Namen lallen konnte, hatte mir mehr Vermögen hinterlassen, als es für mein heißes Blut von Segen war, und meine Mutter, die sich nach kaum überstandener Trauerzeit wieder verheirathet hatte, kümmerte sich blutwenig um mich.

Um dem Müßiggange ein Ende und meinem Abenteurerdrange eine Concession zu machen, beschloß ich, einen Ausflug nach Malta und die afrikanische Küste zu unternehmen. Zu dem Zwecke wählte ich aus meinen Zech- und Gesinnungsgenossen die drei verwandtesten Naturen aus, über die ich jedoch bei meiner Wagehalsigkeit und Körperkraft immer noch ein bedeutendes Uebergewicht besaß. Sie gingen mit mir an Bord eines kleinen Handels-Fahrzeuges, das ich für unseren Ausflug auf vier Wochen gemiethet hatte. An Lebensmitteln, Waffen, Geld und keckem Muth fehlte es uns nicht.

Nachdem wir nun auf der Insel Malta einige sehr flotte Tage verjubelt, dann Tripolis und Tunis besucht hatten, waren wir eines Morgens an der Insel Zerbi ans Land gestiegen, doch ohne zu wissen, wo wir waren. Während wir uns nach einem Bewohner umsahen, bei dem wir Kundschaft einziehen könnten, gelangten wir an einen Brunnen, wo die Töchter des Landes Wasser schöpften. Als sie uns zu Gesicht bekamen, flogen sie wie ein Schwarm Tauben beim Anblicke des Habichts auseinander. Wir hatten unsere Jagdgewehre mitgenommen, weil wir auf Feldhühner, Hasen, oder sonstige Inhaber frischen Fleisches rechneten; doch beim Anblick dieses Wildes rief ich meinen Genossen zu, ob wir nicht ein kleines Wettrennen versuchen wollten. (Forts. folgt.)

---

*) Der Handelsverkehr zwischen Cefalu und Palermo pflegt auf sehr gebrechlichen Fahrzeugen betrieben zu werden, die deßhalb ängstlich an der Küste hinfahren; daher das palermitanische Sprichwort.

Paris, 2. Jan. Nach dem heutigen Moniteur sprach der Senatspräsident Herr Troplong in seiner Rede beim gestrigen Empfange im Namen des Senates Dank gegen England aus für dessen heroische Mitwirkung und patriotische Theilnahme für die Armee.

(Tel. Dep. d. Köln.-Ztg.)

## Großbritannien.

London, 1. Jan. Die Times schreibt: Es werden während dieser Saison im Schlosse zu Windsor keine theatralischen Vorstellungen stattfinden, da die in der Regel zu diesem Zwecke benutzten Gemächer aufs glänzendste zum Empfange des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen hergerichtet worden sind, deren Besuch man erwartet, sobald der Krieg eine günstigere Wendung nimmt.

Die Herzogin von Cambridge hat am Samstag Briefe des Herzogs aus Konstantinopel erhalten, welche sich günstig über die Gesundheit Sr. k. Hoheit aussprechen. Der Herzog wünscht aufs sehnlichste, sich wieder nach der Krim zu seiner Division zu begeben; allein seine Aerzte bestehen darauf, daß er seine völlige Wiederherstellung abwartet, ehe er dorthin abreist. Man glaubt, daß Se. k. Hoheit gegen Ende December nach Balaklawa abgehen werde.

---

Am Montag den 8. Januar 1855 kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Flessa, Johann, 18 Jahre alt, Weberlehrling von Selbitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.
2) Lauermann, Heinrich, 20 Jahre alt, Büttnerlehrling von Weidenberg, wegen Verbrechens des fortgesetzten theilweise ausgezeichneten Diebstahls.
3) Moser, Rudolph, Müllergesellensohn von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Lang, Georg, Maurergeselle von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
5) Wunderlich, Georg Adam, Webermeister von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ}\cdot 29$.) (Monatsmittel = $-2^{\circ}\cdot 53$) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf $0^{\circ}$ R. reducirt.) (Jahresmittel = $324'''.22$.) (Monatsmittel = $324'''.04$) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 4. | $+1^{\circ}.4$ | $+3^{\circ}.0$ | $+2^{\circ}.9$ | $326'''.43$ | $327'''.30$ | $327'''.56$ |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens nebelig. Staubregen ($2c''.4$ auf den □'). Im Laufe des ganzen Tags bedeckter Himmel. Abends bedeckt, nebelig.
Höchste Temperatur: $+3^{\circ}.4$. Niederste Temperatur $+1^{\circ}.4$
Mittlere Temperatur: $+2^{\circ}.58$. Mittlerer Luftdruck: $327'''.22$.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+2^{\circ}5$.. Höchste Temp.: $+2^{\circ}.9$.
Am 5. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+2^{\circ}8$. Barometer: $327'''.89$.

---

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Geyer, Hammerbesitzer v. Stadtsteinach. Wagner, Handelsmann von Hof. Friedl mit Familie, k. Forstwart von Tanrenwied. Kaufltе. Stephan von Mainz, Eichelein von Nürnberg, Wening von Leipzig, Köppel von Marktleuthen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

---

## Bekanntmachung.

Der Büttnermeister Johann Georg Weber in Auerbach hat sich für zahlungsunfähig erklärt.

Es werden deßhalb die gesetzlichen Ganttäge und zwar:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf den
30 Januar 1855.
2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
1. März 1855.
3) zur Abgabe der Schluß-Erinnerungen und zwar sowohl für die Gegen-Einreden als für die Schluß-Einreden auf den
15 März 1855.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend Etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auerbach, am 23. December 1854.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider.

---

Auerbach, am 20. December 1854.

## Bekanntmachung.

In derКонkurssache der Johann und Anna Pitsch'schen Färbersehelеute in Auerbach werden deren Immobilien, nemlich:

1) das Wohnhaus Nr. 227, Pl.-Nr. 203 neben dem Rathhause in Mitte der Stadt, werth 1900 fl., sammt Färberei-Einrichtung, bestehend in Mange, Presse und 3 kupfernen Kessel, im Werthe zu 400 fl.,
2) der 4. Antheil an einem Stadel in der Bachgasse, werth 150 fl.,
3) das Gemeinderecht, bestehend aus dem Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen und jährlich 1 Klafter weichen Brennholzes aus dem Bürgerwalde, werth 70 fl.,

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe am

16. Februar 1855 Vormittags 10 bis 11 Uhr

im Landgerichtslokale ausgesetzt, nachdem am 1. Termine ein Angebot nicht gelegt wurde und Kaufsliebhaber hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß sich der Hinschlag nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet und die nähere Beschreibung in der Registratur eingesehen werden kann.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

---

## Bekanntmachung.

Vom kgl. Landgerichte Auerbach werden die zur Konkurssache des Büttners Johann Weber von Auerbach gehörigen Realitäten, nemlich:

1) das Wohnhaus Nr. 38 in der oberen Stadt, an der Straße gelegen, mit Hintergebäude und sonstigen Zubehörungen, werth 900 fl.,
2) das Gemeinderecht, bestehend in dem Nutzantheile an den unvertheilten Gemeindegründen und jährlich 1 Klafter weichen Brennholzes, werth 50 fl.,
3) ein Morgen Acker bei den 3 Bäumen zu 2 Tagw. 23 Dez., Pl.-Nr. 1443, werth 200 fl.,
4) ½ Morgen Acker bei der bledernen Marter zu — Tagw. 62 Dez., Pl.-Nr 1446, werth 50 fl.,
5) die Wiese bei den neun Weihern zu — Tagw. 80 Dez., Pl.-Nr. 1314, werth 100 fl.,
6) die Wiese derselbst zu — Tagw. 31 Dez., Pl.-Nr. 1317½, werth 40 fl.,
7) die Wiese dortselbst zu 31 Dez., Pl.-Nr. 1317, werth 40 fl.,

am

22. Februar 1855 Vormittags 10 — 11 Uhr

in der Amtskanzlei dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß sich der Zuschlag nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet und die nähere Beschreibung nebst dem Kataster-Auszuge in der Registratur eingesehen werden kann.

Auerbach, am 29. December 1854.

Der königliche Landrichter.
May.

coll. Schneider.

---

# Anzeigen.

## Bitte!

Für den anonymen Brief vom 3. d. Mts., durch die Stadtpost mir zugesandt, verbindlichst dankend, ersuche ich den wohlmeinenden Anonymus **dringend**, um eine mündliche Besprechung.

Bayreuth, 5. Januar 1855.

**W. von Löwenich.**

Ebendieselbe Bitte richtet das Apothekerpersonal an den Anonymus.

**Ch. Mayer**, Gehülfe.
**E. Ritter.**

---

Wegen eingetretener Verhältnisse bin ich gesonnen, mein Haus und meinen Garten aus freier Hand billig zu verkaufen, oder den ersten Stock, welcher eine schöne Wohnung für eine Familie ist, zu Lichtmeß zu vermiethen. **Mösch**, Lehrer der neuern Sprachen.

---

Ein tüchtiger Oekonom sucht ein Kapital zu 2000 fl auf erste Hypothek, wogegen ein Gut mit 6000 fl. Werth verpfändet wird. Näheres bei der Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 6.** 6. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Man schreibt der Independance Belge von **Berlin**: „Ueber die Depesche vom 19. v. Mts. erfährt man, daß sie sich zunächst darauf bezieht, daß am 16. Abends die drei Gesandten von Oesterreich, England und Frankreich den Vertrag in getrennten Conferenzen mitgetheilt haben. Der Ministerpräsident habe ihn Sr. Majestät dem Könige vorgelegt. Preußen erkenne die hohe Bedeutung des Vertrages vollkommen an, und nach einer gewissenhaften Prüfung desselben habe sich das Berliner Kabinet von dem Wunsche leiten lassen, so weit als es seine Ueberzeugungen und die eigenen Interessen des Landes gestatteten, zu dem gemeinsamen Werke zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens auf gerechten und dauerhaften Grundlagen beizutragen. Preußen habe mit Befriedigung gefunden, daß die Wiener Protokolle, welche immer die gemeinsame Basis bilden, im Vertrage erwähnt worden sind. Habe es auch an dem Notenaustausch vom 8. August nicht Theil genommen, so habe es demselben doch seinen moralischen Beistand geliehen. Das diplomatische Concert mit den übrigen Großmächten habe demnach nicht aufgehört zu bestehen. In einer mit Oesterreich abgeschlossenen Uebereinkunft, welche in Rußlands drohender Stellung ihren Beweggrund finde, habe sich Preußen schon in gewissen Fällen zu militärischer Beihülfe verpflichtet. Es bestehe also schon eine Analogie zwischen der Stellung Preußens und derjenigen der Unterzeichner des Vertrages vom 2. December. Preußen sei geneigt, neue Stipulationen gemeinsam zu beschließen und zu einem Einverständniß zu gelangen, dessen friedliches Gewicht einen heilsamen und entscheidenden Einfluß auszuüben im Stande wäre. Der Vertrag vom 2. December trage das Gepräge eines Uebereinkommens mit Oesterreich. Preußen billige die allgemeinen Bestimmungen dieses Vertrags und sei bereit, ein ähnliches Uebereinkommen zu schließen. Um eventuelle Beschlüsse fest zu stellen, müsse zuvor die Frage aufgeworfen werden, wie man die Garantieen, welche Rußland ohne Rückhalt und in ihrer ursprünglichen Abfassung angenommen habe, zu erläutern beabsichtige. Von dieser Erklärung der Garantieen könnten weitere diplomatische Schritte abhangen. Je mehr Preußen das Verfahren der Unterzeichner des Vertrags anerkenne und den Ansichten, von welchen derselbe ausgegangen, zu entsprechen wünsche, desto mehr erwarte es vertrauliche Eröffnungen über die Erläuterung der Garantieen."

**Paris**, 2. Jan. Das Hauptinteresse des Tages bildet eine Depesche, welche meldet, daß General Liprandi mit ungeheuren Streitkräften Balaklawa angegriffen hat. Diese Nachricht stimmt nicht mit der gestrigen Depesche vom 23. Dec., nach welcher bis zu diesem Datum nichts Neues vor Sebastopol vorgefallen wäre; wenn aber jede Besorgniß schwinden soll, wird sie amtlich für unwahr erklärt werden müssen. Leider stimmt sie nur zu gut mit einer Correspondenz der letzten Tage, welche die Ankunft ansehnlicher russischer Verstärkungen und eine große Rührigkeit in den russischen Heeren meldete. Zu London hat die Nachricht großen Eindruck gemacht; ist sie falsch, so muß man hoffen, daß der Moniteur sie morgen dafür erklärt. — Die englische Regierung wird zu Hamburg, in Holland und in Spanien Werbebureau eröffnen. Die Angeworbenen empfangen 25 Fr. bei der Unterzeichnung, 300 Fr. beim Eintritte ins Regiment und außerdem reichlich Tabak, Thee und geistige Getränke. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 4. Jan. Der heutige Moniteur meldet, daß Oesterreich, England und Frankreich an den Fürsten Gortschakoff die Frage gerichtet haben, ob er auf Grund der vier Garantie-Punkte in Unterhandlungen treten wolle, und sich eine identische Antwort erbeten haben.

Das offizielle Blatt bringt eine Depesche des Generals Canrobert vom 25. December, worin er meldet: „Wir werden alsbald in der Lage seyn, die Offensive wieder zu ergreifen. Da wir unsere Angriffsmittel und Verproviantirungen schneller und dauerhafter, als der Feind, erneuern, so sind wir voll Vertrauen." In einem Berichte vom 22. Dec. bestätigt der Oberbefehlshaber des französischen Heeres, daß trotz des schlechten Wetters die Laufgräben die Festung immer enger einschließen, und daß die Belagerungsarbeiten an Stärke zunehmen.

Die Landung der Türken zu Eupatoria hat dem Vernehmen nach eine Bewegung im russischen Heere hervorgerufen, und nur noch einige vorgeschobene Posten sind auf dem linken Ufer der Tschernaja zurückgeblieben.

— Omer Pascha hat, wie der Moniteur meldet, den Befehl erhalten, sich nach der Krim zu begeben und mit den Generalen der Verbündeten sich über die Operationen zu verständigen.

Man bemerkt seit etwa 8 Tagen, schreibt man der Nat.-Ztg. aus **Konstantinopel**, 21. Dec., eine große Thätigkeit in Betreff der Kriegsschiffe im innern Sebastopoler Hafen. Nicht nur, daß ein Theil derselben von den Russen wieder bewaffnet worden ist: sie nehmen auch eine vorgeschobene Stellung am Eingange der Bai ein, und zwei oder drei Dampfer kamen zu mehreren Malen den in der Bucht von Kamiesch und vor derselben ankernden französischen ziemlich nahe.

Einem Briefe aus **Balaklawa** vom 13. December im Globe zufolge waren die Preise der Lebensmittel im Lager der Verbündeten auf eine außerordentliche Höhe gestiegen. So kostete eine Gans 4 Thlr. 20 Sgr., ein Huhn 2 Thlr. 15 Sgr. und ein Pfund Schinken 1 Thlr. 20 Sgr.

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

(Fortsetzung.)

Die Mädchen sprangen wie die Gazellen einen schmalen Fußsteig hinan, der zum Scheitel des Berges führte, auf dem das Dorf lag. Eine der Insulanerinnen war minder schnellfüßig als ihre Gespielinnen und daher in Gefahr, meinen Gefährten in die Hände zu fallen. Corsaren, Corsaren! schrieen die anderen Mädchen ins Dorf hinein, und flugs erschienen einige Dutzend Weiber mit allerlei Haus- und Kochwerkzeugen, um uns unter Drohungen und Verwünschungen zu Paaren zu treiben. Ein Schuß, dessen Kugel zwanzig Fuß über ihren Köpfen hinfuhr, jagte sie ins Dorf zurück. Wir rückten in guter Ordnung nach bis auf den Platz in der Mitte des Dorfes, wo ein alter Feigenbaum stand. Hier schlug ich mein Hauptquartier auf.

Ein Greis, der etwas gebrochen Italienisch sprach, wurde uns als Parlamentair entgegen geschickt. Ich erklärte, daß wir in den friedlichsten Absichten ans Land gestiegen seien; aber statt das Mißverständniß einfach aufzuklären, kam der Stolz des Siegers über mich; ich antwortete, daß ich nur mit einer Deputation verhandeln werde, die sich zunächst im Namen der Ortschaft bei mir entschuldige. Der Parlamentär zog sich brummend zurück und erschien nicht wieder, wohl aber hatten mehrere Araber, die schnell vom Felde heimgekehrt waren, zum Gewehr gegriffen, und plötzlich riß mir eine Kugel, die von einem Strohdache abgefeuert worden, den Hut vom Kopfe. Um uns jetzt unserer Haut zu wehren, drangen wir ins nächste Haus, wo wir nun eine förmliche Belagerung zu bestehen hatten. Nachdem wir eine halbe Stunde lang herüber und hinüber geschossen und zwei Araber leicht verwundet hatten, wurde die Belagerung aufgehoben. Da wir weder die Insel Zerbi erobern wollten, noch echte Corsaren waren — wofür die Insulaner uns hielten — so schlug ich vor, eilends den Rückzug anzutreten. Und so geschah es. Glücklich erreichten wir Ufer und Nachen, aber die Lektion für den Schrecken, den wir den Dorfschönen gemacht, sollte nachkommen.

Schon, fuhr Corneiio nach einer Pause fort, in welcher er den Marsch aus Verdi's Lombardi summte, blähte der Wind die Segel des Schiffes, als uns von einem Hügel am Ufer eine Kugel nachgeschickt wurde, die mich an der Schulter verwundete. Leidend und nicht ohne Besorgniß über die Folgen meiner Odyssee, kehrte ich nach Palermo zurück. Pippino Castri faßte an meinem Siechbette Posto, erwies mir die rührendsten Freundschafts-Beweise, erinnerte mich an die Prophezeihung der Zigeunerin und bat mich, in Zukunft so zahm und so vernünftig

Sebastopol, 22. Dec. Schneefälle und Fröste. Beiderseits Schlachtvorbereitungen.

Der „Oesterr. Soldatenfr." meldet aus Odessa vom 25. Dec.: Der Fürst Milosch Obrenowitsch hat am Namenstage des Kaisers die Garnison (22,000 Mann) mit einem Frühstück betheilt. Seit drei Wochen strömt der Regen beinahe ununterbrochen und verwandelt die Straßen in unwegsame Sümpfe. Am 22. Dec. waren 7 Bataillone Reservetruppen der 10. und 12. Division eingetroffen, welche nach dem Marschplan am 26. Dec. in Perekop und am 12. Januar 1855 in Sebastopol einrücken sollen. Die schlechte Witterung erlaubt in den südrussischen Steppen nur, 31 Werste per Tag zurückzulegen.

Odessa, 28. Dec. Massen Militärzuzüge. Schneegestöber, Fröste. Zwei Compagnien Soldaten und 40 Wägen Kranke sind auf dem Transport erfroren. Thermometer 24 Grad unter Null.

Die „N. Pr. Ztg." enthält das folgende, am 26. Dec. erlassene Manifest des Kaisers von Rußland: „Wir von Gottes Gnaden Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. u. s. w. thun hiermit kund und fügen zu wissen wie folgt: „Die Ursachen des Krieges, der gegenwärtig entbrannt ist, sind in unserem heißgeliebten Rußland vollständig bekannt. Rußland weiß, daß weder ehrgeizige Absichten, noch die Begierde, neue Vortheile zu erreichen, zu denen wir kein Recht hätten, zum Beweggrund Unseres Thuns und zur Ursache der Umstände gedient haben, die den gegenwärtigen Kampf zum unerwarteten Resultat gehabt haben. Wir haben einzig und allein den Zweck gehabt, die feierlich anerkannten Freiheiten der rechtgläubigen Kirche und Unsere Glaubensgenossen im Orient zu schützen. Einige fremde Regierungen aber haben Uns geheimer gewinnsichtiger Absichten angeschuldigt, die Uns ganz fremd waren, haben sich in die Lösung dieser Frage gemischt und endlich eine feindselige Allianz gegen Rußland geschlossen. Nachdem sie erklärt hatten, ihr Zweck sey die Rettung des ottomanischen Reiches, sind sie gegen Uns mit gewaffneter Hand vorgegangen, und zwar nicht in der Türkei, sondern innerhalb der Grenzen Unserer eigenen Staaten; sie haben ihre Angriffe auf alle Punkte gerichtet, die ihnen irgend, mehr oder minder, zugänglich waren: im baltischen Meere, im weißen Meere, im schwarzen Meere, in Tauris und selbst auf den entferntesten Küsten des stillen Oceans. Dank dem allmächtigen Gott! sie finden überall in Unsern Truppen und in Unsern Unterthanen aller Stände unerschrockene Kämpfer, begeistert von der Liebe für Uns und für das Vaterland; und zu Unserm Trost in diesen schweren Zeiten sehen Wir inmitten der Unglücksfälle, die vom Krieg untrennbar sind, ohne Aufhören leuchtende Beispiele und glänzende Beweise dieser Liebe für Uns und für das Vaterland, und des Muthes, den sie einflößt. So groß sind die wiederholten Niederlagen, welche die feindlichen Truppen trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit im Kaukasus erlitten haben; so stark ist der Eindruck des so ungleichen Kampfes, den die Vertheidiger der Küsten von Finnland, des Klosters von Solowetzki und des Hafens von Petropawlowsk auf Kamtschatka so erfolgreich ausgefochten haben; so ausgezeichnet ist vor allen Dingen die heroische Vertheidigung von Sebastopol, durch so viele Beweise eines unbesieglichen Muthes und einer unermüdlichen Thätigkeit, daß selbst unsere Feinde sie bewundern und der Wahrheit die Ehre geben. Indem wir mit demüthigem Danke gegen Gott die Thaten, die Unerschrockenheit und die Entsagung unserer Truppen zu Lande und zu Wasser, so wie die begeisterte Hingebung, welche alle Stände des Reichs beseelt, betrachten, dürfen wir darin wohl das Pfand und das Vorzeichen einer glücklichen Zukunft erkennen. Durchdrungen von Unserer Pflicht als Christ können Wir ein längeres Blutvergießen nicht wünschen, und gewiß, Wir werden keine Friedens-Anerbietungen und Bedingungen zurückweisen, wenn dieselben vereinbar sind mit der Würde Unseres Reiches und dem Glücke unserer vielgeliebten Unterthanen. Aber eine andere nicht weniger heilige Pflicht befiehlt Uns, in diesem hartnäckigen Kampfe Uns zu all' den Anstrengungen und Opfern bereit zu halten, welche die Größe der Angriffsmittel erheischt, die gegen Uns gerichtet werden. Russen, Ihr Meine treuen Söhne, Ihr seid daran gewöhnt, Nichts zu schonen, wenn Gott Euch ruft zu einem großen und heiligen Werke, weder Euer Vermögen, in langen Jahren der Arbeit erworben, noch Euer Leben, weder Euer Blut noch das Eurer Kinder. Die edle Gluth, die Eure Herzen durchflammt seit Beginn dieses Krieges, sie wird in keiner Lage, unter keiner Bedingung erlöschen, und wie Ihr fühlt, so fühlt auch Euer Souverän. Wir Alle, der Kaiser und Seine Unterthanen, wir Alle werden, wenn's Noth thut, mit den Worten, die Kaiser Alexander in einem ähnlichen Jahre der Prüfung sprach: „den Stahl in der Faust und das Kreuz im Herzen," Front machen gegen Unsere Feinde, um diejenigen Güter zu vertheidigen, die am köstlichsten sind auf Erden: Die Sicherheit und die Ehre des Vaterlandes. Gegeben zu Gatschina am 14. (26.) Tage des Monats December im Jahre der Gnade 1854 und Unseres Reiches im 30sten. Nikolaus."

## Deutschland.

München, 3. Jan. Bei der heute stattgefundenen Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe behufs der Heimzahlung sind folgende Serien und beigesetzte End-Nummern gezogen worden:

| Serie. | End-Nr. | Serie. | End-Nr. | Serie. | End-Nr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 59 | 25 | 80 | 47 | 97 | 29 |
| 23 | 37 | 31 | 23 | 21 | 41 |
| 32 | 57 | 35 | 94 | 66 | 14 |
| 14 | 95 | 61 | 68 | 82 | 72 |
| 24 | 96 | 21 | 44 | 84 | 20 |
| 95 | 22 | 96 | 66 | 74 | 41 |
| 55 | 79 | 104 | 55 | 47 | 73 |
| 12 | 50 | 6 | 35 | 79 | 50 |
| 84 | 90 | 38 | 12 | 78 | 36 |
| 63 | 70 | 16 | 27 | 62 | 93 |
| 18 | 50 | 103 | 08 | 5 | 39 |
| 36 | 07 | 69 | 97 | 30 | 14 |
| 37 | 34 | 4 | 67 | 68 | 74 |
| 87 | 59 | 97 | 03 | 15 | 34 |
| 3 | 87 | 48 | 40 | 83 | 59 |
| 95 | 12 | 92 | 85 | 106 | 34. |
| 75 | 97 | 19 | 88 | | |

München, 4. Jan. Wenn die erfreulicherweise im Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig eingetretene Besserung, wie zu hoffen steht, in der bisherigen Weise fortschreitet, so werden nach einer heute Vormittags hieher gelangten Depesche unsere regierenden königlichen Majestäten am Samstag Morgens Darmstadt verlassen,

---

zu werden, wie es von einem Menschen, der durch Blutverlust und Wundfieber klug gemacht worden, zu erwarten stehe. Die Bewohner der Insel Zerbi ließen zum Glück nichts weiter von sich hören. In der Stadt hatte das Abenteuer meinem Ansehen einen neuen Glanz verliehen.

Da mein Bart auf der Corsaren-Fahrt sich bedeutend entwickelt und einen röthlichen Schimmer angenommen hatte, so pflegte man mich jetzt Hariadan Barbarossa zu nennen. Seit ich solid geworden und mich zu rasiren angefangen habe, nennen die Leute mich Dragut.

Dieses Pröbchen aus der Zeit meines aufquellenden Jugendmuthes mag Ihnen einen Begriff von den andern Abenteuern geben, die ich bestand, bis der Verwalter meines Vermögens mir erklärte, daß ich bald auf die Balata*) zu sitzen komme, wenn ich nicht solider haushalten lerne. Um meinem Finanz-Ministerium unter die Arme zu greifen, verkaufte ich Wagen und Pferde, verabschiedete Bedienten, Hausfreunde und andere kostbare Möbel und beschloß, mich einer nobeln Passion zu weihen, die mehr Zeit als Geld koste.

An einem schönen Morgen zog ich in Jagdkleidung zum Thor hinaus ins Gebirge. Ich durchwanderte das Innere der Insel zu Fuß, in Bauernhütten oft schlecht gebettet, doch, weil ermüdet, köstlich schlafend; und als ich nach Palermo zurückkam und sich mir die Gelegenheit bot, billig eine kleine Yacht zu kaufen, wurde ich passionirter Fischer und Schiffer. Thunfisch, Spada (Schwertfisch) und Lacerto (Makrele) hatten in den Madraguen (großen Netzen zur Thunfischerei) von Solanto bald keinen gefährlicheren Gegner als meine Wenigkeit. Ich war gesund wie ein Fisch und seelenvergnügt, als ich eine Bekanntschaft machte, die mir sehr, sehr theuer zu stehen kam.

Es war im Frühjahre 1842. Ein Kaufman von Trapani, der sich im Schwefelhandel ein hübsches Vermögen erworben, verkaufte seine Schwefelgruben an eine englische Gesellschaft und siedelte nach Palermo über. Er hatte eine Frau, die noch jung und hübsch, und eine einzige Tochter von achtzehn Jahren, die ein Engel oder vielmehr eine Grazie war. Doch erlassen sie mir die Aufgabe, Ihnen ein Konterfei von der unbeschreiblichen, unvergleichlichen Aurelia zu entwerfen. Ihr Bild steht in feurigen Zügen in mein Herz geschrieben. Ich bin kein Petrarka. Denken Sie Sich eine Nymphe unter den Weibern, eine . . . .

Schon gut, mein lieber Cornelio, unterbrach ich ihn, ich bin verloren, wenn Sie Sich in den Blumengarten der alten sicilischen Troubadours verirren. Die sentimentale Romantik ist eine Krankheit, die in unserer Literatur Unheil genug gestiftet hat.

Was für eine Krankheit?

*) Die steinerne Bank, die zur Zeit der spanischen Herrschaft in Palermo als Pranger für Banterottirer diente.

in Stuttgart übernachten und dann am Sonntag wieder hier eintreffen. — Die Kammer der Abgeordneten wird ihre Sitzungen erst kommende Woche wieder aufnehmen, und dann zur Berathung des Gesetzentwurfes, „die Bildung der zweiten Kammer des Landtages betreffend", schreiten. (Allg. Ztg.)

München, 5. Jan. Nach hier eingelaufenen Berichten aus Darmstadt werden II. kk. HH. Prinz Luitpold und Herzogin Adelgunde von Modena an dem dortigen Hoflager erwartet. (N. M. Z.)

Das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael wurde dem k. Regierungsrathe Johann Martin Wendel in Bayreuth verliehen.

Darmstadt, 4. Jan., 10 Uhr 35 Min. Vorm. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Se. Majestät der König haben die Nacht gut verbracht. Appetit und Verdauung ganz schwach; die Kräfte kehren sehr langsam wieder; im Uebrigen der Zustand befriedigend. Dr. v. Siebold. Dr. Becker."

Darmstadt, 4. Jan. 6 Uhr Abends. Das neueste Bülletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Alle Umstände lassen bis jetzt noch immer das Beste hoffen. Dr. v. Siebold. Dr. Becker." (Tel. Dep. d. N. M. Ztg.)

Weimar, 31. Dec. Ein scheußliches Verbrechen ward an unserer Fürstengruft, in welcher bekanntlich neben den irdischen Hüllen unserer Herrschaften die von Schiller und Göthe ruhen, verübt. Als nämlich dieser Tage ein Fremder sie besuchen wollte, fand der Führer zu seinem Schrecken die zweite sehr gut verschlossene Thür erbrochen und im Innern die Särge von Großherzog Karl August und seiner Gemahlin, so wie die des letzverstorbenen Großherzogs Karl Friedrich geöffnet und von dem Tuch über den Särgen die goldenen Borten ꝛc. von dem Leichnam selbst aber die Ringe, das Gold in den Epaulettes und Anderes, was von Werth war, genommen. Die ganze Stadt ist über diese ruchlose That, welche nur vermittels Brechwerkzeuge (die Bänder an den Angeln waren durchbohrt) und von mehreren Personen verübt werden konnte, auf das tiefste entrüstet.

Wien, 2. Jan. Die Stipulationen des zwischen der österreichischen Regierung und der Gesellschaft österreichischer und französischer Kapitalisten abgeschlossenen Vertrages sind im Wesentlichen folgende: Die Gesellschaft erhält für 90 Jahr den Betrieb der Eisenbahnen von Bodenbach nach Brünn und Olmütz, der östlichen Staatseisenbahn bis Szolnok und Szegedin, der Bahn von Orawitza bis Bastaschi, die Bahn von Szegedin bis Temeswar, welche augenblicklich im Bau begriffen ist, wird der Gesellschaft zu demselben Zweck überwiesen. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, eine Eisenbahn zu bauen, welche Temeswar mit der Donau verbindet. Für das Exploitationsrecht während der angegebenen Dauer zahlt die Gesellschaft der Regierung einen Betrag von 65,400,000 Gulden in Gold oder Silber. Die Regierung garantirt derselben einen Zins von 5 Procent und eine Annuität von $\frac{1}{10}$ Procent für die Amortisation der zu emittirenden Obligationen. Allein, da die ungarischen Eisenbahnen einen höheren Ertrag als 5 Procent liefern, so wird die Regierung ohne Zweifel nicht nöthig haben, der Gesellschaft die fragliche Annuität zu zahlen. Die Concession zum Betrieb der Eisenbahnen kann der Gesellschaft schon nach 30 Jahren entzogen werden, vorausgesetzt, daß die Regierung sich mit derselben darüber in einer stipulirten Weise einigt. Die Gesellschaft kauft außerdem die Kohlen- und Eisengruben von Sobochleben, Kladno, Brandeis, Orawicza, Dognatska, Szaszka, Doman Szerek, Moldava, Steyerdorf, Resicza, Franzdorf, Bogsan, Gladna und Morawicza, und von den Staatsforsten eine Fläche von 156,719 Jochen. Sie zahlt der österreichischen Regierung für diese Eigenthumsobjekte einen Betrag von 11,550,000 fl. in Gold oder Silber, so daß das gesammte Geschäft eine Summe von 200 Millionen Franks = 77 Mill. fl. C.-M. in edlen Metallen ausmacht. Dieser Gesammtbetrag ist zahlbar in 36 monatlichen Terminen, jedoch hat die Gesellschaft sich verpflichtet, 13 dieser Terminzahlungen auf einmal zu escomptiren. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 3. Jan. Seit gestern Mittag hat sich einige Ruhe in der Atmosphäre eingestellt. Heute sah man in vielen Straßen, besonders in den Kellern, welche vorgestern und gestern mit Wasser angefüllt waren, zahlreiche Menschen mit den nöthigen Arbeiten zur Ausbesserung und Zustandsetzung der beschädigten Räume beschäftigt. Der Schaden an Mobilien, Effekten und Waaren aller Art stellt sich als außerordentlich groß heraus, ganz abgesehen davon, daß die Nahrung vieler Leute unterbrochen, ihr Gewerbe gestört ist und die Kellerwohnungen noch lange ungesund und feucht bleiben werden. Außer im Maschinenkeller der „Börsenhalle", von der auch heute noch keine Beilage erscheinen konnte, ist gestern auch im Keller des „Hamb. Corr." und in der Druckerei der in Bergedorf herauskommenden „Eisenbahn-Zeitung" viel Wasser gewesen. Doch konnten die beiden letztgenannten Blätter noch rechtzeitig ausgegeben werden. Aus der ganzen Umgegend, sowohl aus dem Hannoverschen (Wilhelmsburg, Harburg, Wiesen an der Luhe u. s. w.), als auch aus dem Hamburger und beiderstädtischen Gebiete (Bergedorf, den Vierlanden, insbesondere Curslack u. s. f.) und aus dem Holsteinischen (Elmshorn, Neumünster, Itzehoe, Süderdithmarschen u. s. w.) liefen heute sehr traurige Berichte über die Verheerungen ein, die der Sturm, das Wasser und das Gewitter angerichtet haben. Unter Anderm ist auch der neue Deich bei Meldorf gebrochen. Auch Verluste von Menschenleben werden von mehreren Seiten gemeldet. Daß auch Beschädigungen und totale Verluste von Schiffen stattgefunden haben, ist leider schon jetzt eine Thatsache. Und doch fehlen noch alle direkten telegraphischen Nachrichten aus Cuxhaven. Der totale Verlust des dem hiesigen bekannten Rheder und Schiffsmakler Sloman gehörigen schönen und fast neuen Schiffes „George Canning" ist, da Wrackstücke, Papiere u. s. w. von demselben angetrieben sind, nur zu wahrscheinlich. Das Schiff, das auf seiner Tour nach Newyork in der Regel ganz mit Auswanderern fährt, kam jetzt von Newyork und hatte wahrscheinlich nur einige Kajüten-Passagiere, aber mindestens 20 Mann Besatzung an Bord. (Nat.-Z.)

## Frankreich.

Paris, 2 Januar. Die Ansprache des Senats-Präsidenten Troplong an den Kaiser lautete im Wesentlichen: Jedes Jahr, Sire, scheint die Größe Ihrer Regierung steigern zu wollen. Das eben abgelaufene hat, unter Ihren Auspicien, der Politik Europas einen neuen Charakter aufgeprägt; aus dem Schooße des Krieges selbst haben Sie ein großes Bündniß hervorgehen lassen, welches das Land kräftigt, und zahlreiche Freundschaftsbeweise, die es ehren. Erlauben Sie uns, in die Hände des Kaisers unser Vertrauen zu seiner Regierung, unsere Dankbarkeit für die heroische Mitwirkung Englands und unsere patriotische Theilnahme für unsere wackeren Armeen nieder zu legen, welche so glorreich im Orient die Entwürfe Ew. Majestät und die Ehre des französischen Namens aufrecht halten. Das Jahr, welches beginnt, wird nicht minder günstig sein,

---

Fieber ohne Hitze, Pathos ohne Gefühl, Worte ohne Sinn, wo jedes Mädchen ein Engel, eine Grazie, eine Aurelia, und der Himmel weiß, was noch mehr ist.

Sie sind im Irrthum, entgegnete Cornelio finster. Auch ich habe alles, was Poesie und Liebe heißt, wie Spielwerk behandelt, bis ich erfuhr, daß es Abgründe im Leben gibt, die wir beim hellen Tageslicht nicht eher sehen, als bis wir am Rande derselben stehen.

Es war an einem Sonntag-Morgen, wo ich im Dome die unvergleichliche Schönheit sah, in die ich in den nächsten fünf Minuten schon verliebt war wie ein Schäfer. Der Vater des Mädchens, Don Massimo, war etwas Knicker, im Uebrigen ein guter Kerl; seine Frau hatte ein entschiedenes Talent, mehr auszugeben, als ihrem Manne lieb war. Die eben erst aus der Provinz übergesiedelte Familie suchte neue Bekanntschaften in der Stadt, und der Zutritt ward mir aus diesem Grunde nicht schwer. Ich fuhr die Damen in meiner Yacht spaziren und machte mir den Papá dadurch zum Freunde, daß ich mit ihm Karten spielte und ihn regelmäßig gewinnen ließ. Bald konnte ich mir Glück wünschen, daß ich mich zuerst eingeführt hatte; denn kaum hatte die Tochter sich einige Mal in den Concerten des Stadtgartens blicken lassen, als die junge Welt einen förmlichen Sturm gegen Don Massimos bescheidenes Haus eröffnete.

Eines Abends nahm ich in einer der Alleen der Flora die Gelegenheit wahr, Aurelia von Liebe zu reden — so zart und verblümt, daß ich mich selbst über mich verwunderte. Die Schöne wiegte das reizende Haupt, senkte den Blick auf die Magnolia-Blüthe, die sie in der Hand hatte, und fragte plötzlich, als fange sie jetzt erst an, mich zu verstehen: Sie lieben mich also, Signor Cornelio? . . .

Durch diese Frage ermuthigt, gestand ich ihr meine Gefühle in den glühendsten Ausdrücken, die der Augenblick mir eingab.

O, desto besser! rief Aurelia neckend. Das muß ja köstlich sein, von einem Manne, wie Sie sind, geliebt zu werden. Ich will nur hoffen, daß Sie mich auch mit dem Herzen lieben und nicht bloß mit dem Munde. Das Maulheidenthum und Maulliebesthum sind, so pflegt meine Mutter zu sagen, in unseren Tagen nur zu gangbare Artikel!

Stellen Sie mich auf die Probe, entgegnete ich. Soll ich die Insel Zerbi erobern, nach China gehen, oder in eines Vulkanes Schlund hinabsteigen? Sie haben nur zu befehlen, und ich werde Ihnen zeigen, daß mein Muth mich alles wagen, meine Liebe mich das Gefahrvollste glücklich überwinden läßt.

Diese Sprache — halb Troubadour, halb Corsar — schien ihr zu munden. (Forts. folgt.)

denn in der Politik ist das Glück mit den geraden und redlichen Fürsten. Der Kaiser dankte dem Senate für die ausgedrückten Gesinnungen und fügte bei, daß er stets auf seine Mitwirkung zählen werde, wenn es sich „um das Glück des französischen Volkes, um den Erfolg unserer Bündnisse und den Ruhm unserer Waffen handle.“ Dem Nuncius, welcher den Kaiser als Wortführer des diplomatischen Corps beglückwünschte, erwiderte der Kaiser, wie er nicht zweifle, daß seine Beziehungen zu den fremden Mächten auch ferner eben so erfreulich seyn würden, wie bisher, in allen Fällen würden sie, von seiner Seite, auf Pflichtgefühl und Redlichkeit begründet sein. Der Kaiser, der sich wegen eines kleinen Unfalls von Rheumatismus auf einen Stock stützte, war sichtlich bewegt, als er zu dem Nuncius sprach. Dem türkischen Gesandten sagte er: „Empfangen Sie alle meine Wünsche für die Sache, die Sie vertreten.“ Der nordamerikanische Gesandte Mason fehlte unter den Diplomaten; man sagte, daß ihn in der Nacht ein Schlaganfall getroffen habe. Da in Folge der Empfangs-Ceremonie der Kaiser gestern einige Ermüdung empfand, so wurde das übliche Familien-Mahl, das in den Tuilerieen hätte Statt finden sollen, beim Prinzen Jerome im Palais Royal gehalten. Zugegen waren dabei die Prinzessin Mathilde, die Prinzessin Bacciocchi, die Prinzessin Murat nebst ihren beiden Töchtern und der Prinz Murat. — Seit heute Morgens 9 Uhr hat auf dem Finanz-Ministerium, der Central-Steuereinnehmerei, den Mairieen u. s. w. die Zeichnung der neuen Kriegs-Anleihe begonnen. Das Publikum schien sich abermals recht zahlreich daran betheiligen zu wollen.

## Großbritannien.

London, 1. Jan. Sollen die Kriegskosten durch eine Erhöhung der Steuern oder durch eine Anleihe bestritten werden? Diese Frage wird jedenfalls bald nach Wieder-Zusammentritt des Parlamentes, also noch in diesem, oder doch im nächsten Monate ihre Erledigung finden. Was auch immer für ein Auskunftsmittel Herr Gladstone sich ausklügeln mag, der größere Theil des Publikums ist entschieden für eine Anleihe. Auch die Times spricht sich in ihrem Cityartikel dafür aus.

Von allen Seiten laufen Klagen über die schlechte Organisation des Generalstabs auf der Krim ein. Der Nepotismus herrscht noch immer zu sehr im englischen Heere, und öfter, als seit langer Zeit, vernimmt man jetzt wieder die alte Redensart, daß der britische Soldat „unter dem kalten Schatten der Aristokratie“ fechten muß. Die Times erwähnt den Herzog von Newkastle in eindringlichem Tone, die vielen unbrauchbaren Subjekte vom Kriegsschauplatze zurückzurufen und sie, ohne sich von falschem Mitleid, von Freundschafts- und Familien-Rücksichten beirren zu lassen, durch tüchtigere Leute zu ersetzen.

Seit ein paar Tagen ist vielfach die Rede von einigen Veränderungen in der Zusammensetzung des Ministeriums. Es heißt nämlich, daß der Herzog von Newkastle und Sidney Herbert, der Kriegsminister und der Kriegssekretär, ausgestoßen werden sollen. Als ihre Nachfolger nennt man Earl Grey und Lord Panmure, jene beiden Whigs, welche bei Bildung des Coalitions-Ministeriums über Bord geworfen wurden. Die Ernennung Lord Panmure's (des ehemaligen Mr. Fox Maule) zum Kriegs-Sekretair würde in so fern befremdend sein, als dieser Posten (der Kriegs-Sekretair ist gewisser Maßen der Finanzminister für das Heerwesen) bisher in der Regel von einem Unterhaus-Mitgliede bekleidet wurde.

Einige Fälle von Desertion, die unter den Linien-Rekruten vorgekommen, haben die fürchterliche Bestrafung mit der neunschwänzigen Katze (der englischen Knute) nach sich gezogen. Der Eine vom 26. Regiment erhielt 40 Hiebe; bei dem fünften schwoll das Fleisch in faustdicken Striemen auf; bei jedem folgenden strömte das Blut. Als er losgebunden war, taumelte er einige Schritte und stürzte ohnmächtig nieder. Ein anderer erhielt 50 Hiebe.

Die französische Dampffregatte Reine Hortense hat am Samstag das nach der Krim bestimmte Schiff Sumroo aus dem Hafen von Southampton hinaus bugsirt. Der Sumroo hat die erste Sendung hölzerner Hütten, 300 an der Zahl, für das französische Heer an Bord. Jede dieser Hütten ist zur Wohnung für 30 Mann eingerichtet, enthält einen eisernen Ofen nebst Kamin, Kochgeschirr und andern Geräthschaften und kann in ein paar Stunden aufgeschlagen werden.

## Rußland.

Petersburg, 26. Dec. Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste und Neujahr hat sich das Füllhorn der kaiserlichen Gnade, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, aufgethan. Es folgen Rescripte und Orden, mit denen zunächst die höheren Chargen bedacht werden. Viele Versetzungen, Beförderungen in der Operationsarmee beweisen, wie viel Lücken auszufüllen sind. Das Avancement geht durch resp. Armee-Corps so rasch, daß es bereits volle Lieutenants gibt, die vor 18 Monaten Fähnriche waren. Im Frieden rechnet man gewöhnlich in der Armee 3 Jahre auf eine Charge, bevor man nach Anciennetät weiter hinausrückt, so daß man 12 Jahre bis zum Stabs-Offizier annimmt. In der Garde und dem Grenadier-Corps geht die Beförderung noch viel rascher, weil viele mit dem Capitänsrang sich als Oberst zur Linie versetzen lassen. (Köln. Ztg.)

Man wird nächstens zur Errichtung stark verschanzter Lager schreiten, die sich von Kronstadt aus bis nach den wichtigsten strategischen Punkten Polens hinziehen sollen. Der Ingenieur-General Dehm, erster Kommandant von Kronstadt, hat sich auf Befehl des Kaisers nach Warschau begeben, um mit dem Fürsten Paskiewitsch für den Fall einer Invasion des russischen Gebietes während des nächsten Feldzuges den Vertheidigungsplan für den Landstrich zwischen Weichsel und Newa zu berathen.

### Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°·29.) (Monatsmittel = —2°·53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 5. | +2°,8 | +3°,3 | +2°,8 | 327‴,89 | 328‴,00 | 327‴,86 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. SW. — Bedeckter Himmel. Nachmittags ein klein wenig Regen.
Höchste Temperatur: +3°.6. Niederste Temperatur +2°.4.
Mittlere Temperatur: +2°,94. Mittlerer Luftdruck: 327‴,93.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.2. Höchste Temp.: +2°.8.
Am 6. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.5. Barometer: 328‴.18.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne. HH. Heß, Pfarrer von Coburg. Kaufleute Meyner von Bamberg, Held von Nürnberg, Braun von Nordhausen, Seilu v Frankfurt a. M., Martens von Köln, Bollwitz von Floß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 7. | 7. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 3. Jan. Das Wiener Protokoll der December-Alliirten vom 28. Dec. v. J. soll, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, überaus rücksichtsvoll gegen Rußland ausgefallen sein. Oesterreich hat allen Einfluß bei seinen Allieten aufgewandt, und diese sollen ihm weiter entgegengekommen sein, als man vorher in Wien zu glauben gewagt hatte. Aber — wie weit? Das ist noch Geheimniß! In einem genanntem Blatt, vorliegenden Privatbriefe aus Wien, der guter Quelle entflossen ist, heißt es: „Man verschweigt die Rußland gemachten Zugeständnisse, da sie so groß sind, daß nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in dem duldsameren Deutschland Mißvergnügen dadurch hervorgerufen werden würde. Verwirft sie der russische Hof dennoch, dann können die drei Mächte sagen: Seht, so weit waren wir gegangen und sind dennoch zurückgewiesen worden. Nun wird doch endlich alle Welt überzeugt seyn, daß nur durch einen scharfen und allgemeinen Krieg der Friede zu erreichen steht. Sollte man aber in Petersburg nachgeben, nun dann würde man sagen: Der Friede ist ein so großes Gut, daß wir nicht anstehen durften rc. In ein Fait accompli findet sich die Welt leichter, als wenn sie während des Spiels in die Karte sehen kann.“ Freilich die Freiheit der Donau und des schwarzen Meeres durch Territorial-Abtretungen (z. B. der Donaumündungen und am abchasischen Littorale, in dessen Besitze Rußland ohnehin noch gar nicht durch einen europäischen Friedensschluß anerkannt wurde) zu zu verbürgen, mag aufgegeben seyn; die reelle Beschränkung der russischen Seemacht in Sebastopol ist es gewiß nicht. Das scheint uns unmöglich. Lord John Russell hat neulich erklärt, daß die englische Regierung nicht den Wunsch hege, den Krieg fortzuführen, um Rußland einen Theil seines Gebietes zu rauben, und daß sie wenn ein Friede erlangt wird, welcher Sicherheit gewährt, die Uebel des Krieges durchaus nicht um irgend eines unbestimmten Zweckes willen verlängern wolle: aber er hat zugleich erklärt, daß es sehr unklug sein würde und daß England nicht daran denke, „die Dinge in dieselbe Lage zurückzubringen, in welcher sie vor zwei Jahren standen, und Rußland im Besitze aller Mittel zu lassen, die es vor zwei Jahren zur Unterwerfung der Türkei besaß, ohne die Gewißheit, daß sich wieder dieselbe Vereinigung zur Beseitigung seiner Plane finde.“ — Herr v. Usedom wird, wie es heißt, in London verbleiben, bis das Eintreffen der russischen Antwort auf die Wiener Conferenz-Forderungen die alsdann in Aussicht stehende Entscheidung herbeiführt.

Berlin, 5. Jan. In mehreren Blättern fand sich die Mittheilung, daß Oesterreich an Preußen und den deutschen Bund die Forderung gestellt habe, die in der Militärkonvention zum Aprilvertrage für den Fall eines Angriffes auf das österreichische Gebiet festgesetzten Hülfsstreitkräfte mobil zu machen. Die „Zeit“ meldet „aus guter Quelle“, daß diese Nachricht sich bestätige. Oesterreich begründe seine Forderung auf die Truppenbewegungen in Polen; ferner auf die Dislokationen, welche russische Truppen in Podolien und Volhynien eingenommen haben sollen; endlich auf die ganze Sachlage, wenn die eingeleiteten Friedens-Verhandlungen zu einem baldigen Abschlusse nicht gelangen möchten. (Nat.-Ztg.)

Aus Wien, 4. Jan., schreibt man hierüber der D. A. Z.: Am Christabend ist von hier eine Note nach Berlin abgegangen, worin die preußische Regierung eingeladen wurde, auf Grund des Art. 3 des Aprilbündnisses und der Militärconvention 100,000 Mann sogleich und 100,000 Mann in drei Wochen zu mobilisiren. Die dringende Veranlassung hierzu liegt in der Aufstellung der russischen Truppenkörper, und die Darstellung der Sachlage, welche Feldzeugmeister Frhr. v. Heß, eine competente Autorität, gegeben, läßt darüber keinen Zweifel. Der in Wien entworfene Operationsplan müßte eine durchgreifende Aenderung erfahren, wenn Preußen seine Verpflichtungen unerfüllt lassen sollte. Außer der strategischen ist abee auch noch eine politische Rücksicht vorhanden, die schwerer ins Gewicht fällt. Der Haupteinwand, den Fürst Gortschakoff gegen die Annahme der vier Punkte erhob, betraf die Auflösung der bestandenen Verteäge zwischen Rußland und der Türkei. Demnach ließe sich die Zustimmung des russischen Hofs erwarten, wenn derselbe unzweifelhaft erfährt, daß ganz Europa darüber einig und fest entschlossen ist, von der Basis der vier Punkte nicht zu weichen, sie vielmehr nöthigenfalls mit Waffengewalt unnachsichtlich zur Geltung zu bringen. Ist eine Möglichkeit für Erhaltung, beziehentlich Herstellung des Friedens noch vorhanden, so würde diese durch eine rasche Entwickelung der preußischen Streitmacht wesentlich gefördert werden. Dagegen fällt die Verantwortlichkeit für das Umsichgreifen des Krieges ganz voenehmlich auf Preußen, falls dasselbe in diesem entscheidendrn Wendepunkte aus seiner zeitherigen Unentschlossenheit nicht heeaustritt. Die Gesandten der Westmächte sollen angewiesen sein, Berlin zu verlassen, wenn die von Seiten Oesterreichs gestellten Forderungen unerfüllt bleiben sollten. Bis jetzt ist in Peeußen weder etwas geschehen, sie zur Ausführung zu bringen, noch eine befriedigende Antwort hierüber nach Wien gelangt, und dee Himmel mag wissen, welche Wendung die Dinge noch nehmen werden.

Paris, 4. Jan. Der heutige Moniteur enthält Folgendes: „Eine neue Thatsache bestätigt die innigste Uebereinstimmung, welche durch den Decembee-Vertrag zwischen Frankeeich, Oesterreich und England heegestellt ist. Fürst Goetschakoff verlangte auf Grundlage der vier Garantiepunkte in Unteehandlung zu treten. Die deei verbündeten Höfe haben darauf eine Eeklärung ertheilt, welche die voll-

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

(Fortsetzung.)

Nein, sagte sie lachend. Sie sollen so wenig in den Krater des Aetna hinab steigen, wie ich den Muth hätte, Ihnen mein Taschentuch da hinab zu werfen. Aber es gibt andeee Proben der Liebe. Sie können Sich denken, daß, wie Sie zwae der Erste sind, der mir von Liebe spricht, Sie doch nicht der Letzte seyn werden, der mir ähnliche Betheuerungen mache. Nun glaube ich allerdings, daß mein Herz Ihnen Wort halten wird, wenn Sie mir Ihre aufrichtige, treue und aufopfernde Liebe beweisen; aber unter allen Zeichen einer heißen Liebe erscheint mir keines unausstehlicher, als die Eifersucht. Sie ist ein Abgrund, ein . . . kuezum, wenn Sie von mir geliebt sein wollen, so zeigen Sie mie nie eine Spur von Eifersucht. Ich verspreche Ihnen, meinem Herzen keinen Zwang anzuthun oder anthun zu lassen, wenn es Sie lieben sollte; doch ich erkläre mich meines Wortes in dem Augenblicke ledig, wo sich diese Frage allee waheen Liebe Ihrer bemächtigt.

Ich werde mein Möglichstes veesuchen, antwortete ich seufzend; doch Sie mussen mir einen eecht breiten, festen Platz in Ihrem Heezen zu erkennen, wenn ich jener Furie nicht verfallen soll. Das beste Gegenmittel gegen die Eifersucht ist das Vertrauen. Gestatten Sie mir, unter allen Verhältnissen und auf alle Gefahr hin, aufrichtig und ehrlich gegen Sie zu seyn.

Angenommen! rief Aurelia. Also keine Lüge, keine Heuchelei zwischen uns! Und als Beweis meiner Freundschaft nehmen Sie diese Blume, die ich jedem, der mich daeum gebeten, abgeschlagen hätte. Aber zeigen Sie dieselbe keinem Menschen, denn diese Blume ist in meiner Hand gesehen worden.

Ich drückte die Magnolia-Blüthe an die Lippen und schob sie sorglich in die Tasche.

Was denken Sie denn nun in meinem Dienste zu beginnen, edler Ritter? fragte Aurelia neckend.

Alles, was Ihnen beliebt! Leidee hat mein Ahnherr mit Robert Guiscart den letzten der Saracenen bereits von Sicilien vertrieben, sonst würde ich Sie um Eelaubniß bitten, ihn zum Zweikampfe herauszufordern.

Don Massimo erschien nebst Gemahlin; unser Gespräch brach ab, aber ich hatte bereits mehr gehört, als für meine schwache Heezens-Constitution gut war. Im Fieber der Liebe und Hoffnung glühte mein Gesicht wie die Sonne, wenn sie Morgens dem Meer entsteigt. Als ich Aurelia am nächsten Tage wieder sah, äußeete sie Sehnsucht nach India-

ständige Solidarität ihrer Interessen und die völlige Uebereinstimmung ihrer Ansichten beurkundet. (Tel. Dep. d. D. A. Z.)

Paris, 3. Jan. Dem Moniteur de la Flotte zufolge steht mit Nächstem eine Expedition der Alliirten ins Azowsche Meer zu erwarten, das hydrographisch aufgenommen werden soll. — Das zu Bordeaux gebildete Subscriptions-Comité für Taback, Cigarren ꝛc. zum Besten der verbündeten Armeen hat an den Minister des Innern bereits die Summe von 40,000 Fr. als erste Sendung abgeschickt.

Der „Moniteur de la Flotte" liefert folgende interessante Details über die Schiffe, die das Material und Personal für die von den Herrn Peto u. Cop. zu erbauende Eisenbahn von Balaklawa nach Sebastopol nach der Krim bringen. Es sind ihrer 9, die zusammen 5941 Tonnen tragen und 900 Pferdekraft stark sind. Das Material besteht aus 1800 Tonnen Schienen und Zubehör, 6000 Stück Querbalken, 600 Tonnen anderer hölzerner Blöcke und 3000 Tonnen verschiedenes Material und Werkzeuge. Es ist Alles so vertheilt, daß selbst durch den Untergang des einen oder des andern Schiffs das Unternehmen nicht gestört werden würde. Auf jedem Schiff befinden sich 50 bis 80 Arbeiter unter den Befehlen eines Werkmeisters, ferner ein Arzt und ein Kommis für die Verpflegung. Im Ganzen sind es 500 M. Jeder hat einen Reise- und einen Werk-Anzug erhalten. Für je 40 Mann ist eine mit wasserdichter Theerleinwand bedeckte Hütte bestimmt, sowie für je 6 Mann eine tragbare Küche. Eine ungeheuere Menge Holz, Steinkohlen und Koaks geht ebenfalls mit. Die Direktion besteht aus einem Ober- und drei Unter-Ingenieuren, einem Haupt- und drei Unter-Administratoren, einem Rechnungsführer nebst Kommis, einem Intendanten und seinem Gehülfen. Das Sanitätspersonal besteht aus einem Arzt, vier Gehülfen und vier Krankenwärterinen aus den ersten Londoner Hospitälern. Eine Menge Arzneimittel und Vorräthe aller Art, sowie eine Anzahl Revolvers für den Fall, wo die Arbeiter sich zu vertheidigen hätten, sind ebenfalls an Bord. Diese kleine Expedition soll den 1. Februar zu Balaklava eintreffen und die Eisenbahn bis zum Fuß der Anhöhen vor Ende desselben Jahres fertig sein.

Die „Pr. C." enthält Folgendes: „Nach Privatmittheilungen, die uns aus Konstantinopel vom 21. Decbr. zugehen, wollte Omer Pascha, der am Tage vorher daselbst eingetroffen war, einige Tage in der Hauptstadt verweilen und dann, von da aus, den türkischen Truppen, die in Varna nach der Krim eingeschifft werden, dorthin folgen. Der nach dem Schwarzen Meere hin marschirende Theil der türkischen Armee soll sich in guter Ordnung befunden haben, doch verzögerten die grundlosen Wege den Marsch. An den Flußübergängen in der Dobrudscha stand Iskender Bey, und Ismael Pascha, welcher in den Fürstenthümern an Omer Pascha's Stelle im Kommando treten soll, war im Begriff, sich in Begleitung des aus der römischen Revolution bekannten Oberst Calandrelli von Konstantinopel nach seiner neuen Bestimmung zu begeben. Die türkische Armee in Asien, zu deren Befehlshaber er vorher ernannt war, hat derselbe niemals zu Gesicht bekommen. Jetzt ist zu seinem Nachfolger in diesem Kommando Mohammed Wassif Pascha ernannt, bisher Ferik bei der Armee in der Krim, der als ein tapferer und energischer Soldat bekannt ist. Die Stärke der in den Fürstenthümern und an der untern Donau zurückbleibenden türkischen Truppen, über welche Ismael Pascha nun den Oberbefehl übernehmen soll, wird auf höchstens 35,000 Mann geschätzt. Was die neuen Bewegungen der russischen Armee an der asiatisch-türkischen Grenze betrifft, so hatte man in Konstantinopel die Nachricht, daß dieselbe von Bajazid gegen Kalischmann vorrücke, man glaube aber, daß der Winter ihr weiteres Vordringen verhindern dürfte."

Aus Konstantinopel vom 28. Dec. Polizeiminister Haireddin wurde zum Gouverneur von Salonich ernannt; seine Stelle ist noch unersetzt. Das englische Transportschiff Nr. 119 ist verbrannt. (Tel. Dep. d. A. Z.)

London, 4. Januar. In einem Artikel über die Stellung Preußens zu der orientalischen Frage bemerkt die Times: „Die Sendung des Herrn v. Usedom läßt sich allerdings gewisser Maßen als ein den Westmächten gegebenes Pfand betrachten, daß Preußen sich allmählich ihren Ansichten nähert und selbst gesonnen ist, eine militairische Demonstration zur Unterstützung der gemeinsamen Sache zu machen. Allein die erste Bedingung, diesen Erklärungen Gewicht zu geben, besteht in der vollständigen Eintracht der leitenden deutschen Mächte und in der herzlichen Zustimmung dieser Liga zu den Zwecken des Bündnisses. Selbst der Beitritt Preußens zu dem Vertrage vom 2. December würde jetzt von geringer Bedeutung sein, wofern nicht Preußen zugleich das Protokoll vom 28. December in seiner vollen Ausdehnung annähme...... Es ist irriger Weise von mehreren auswärtigen Blättern behauptet worden, daß, während zu Wien das bekannte allgemeine Abkommen in Bezug auf die orientalische Frage getroffen wurde, besondere Unterhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich im Gange gewesen seien hinsichtlich einer Convention, durch welche der letzteren Macht ihre Besitzungen gewährleistet werden sollen. Wir glauben nicht an das Vorhandensein irgend eines derartigen Vertrages und hegen die Ueberzeugung, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Beziehungen Englands zu den Höfen von Paris und Wien kein solcher Schritt ohne die Mitwissenschaft der britischen Regierung gethan worden seyn würde. Praktisch genommen jedoch würde das Vorhandenseyn eines Allianz-Vertrages zwischen Frankreich und Oesterreich, so wie die Herstellung vertraulicher Beziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen als Bürgschaft für die italienischen Kronländer der österreichischen Monarchie dienen. Es kann keinen größeren Beweis für das gegenwärtig zwischen Oesterreich und Frankreich herrschende gute Einvernehmen geben, als der Umstand, daß die österreichischen Streitkräfte Toscana beinahe gänzlich geräumt haben, und daß beinahe 40,000 Mann bereit sind, aus der Lombardei nach Mähren zu marschiren, während die französische Besatzung von Rom bedeutend reducirt worden ist.

Die Militärische Zeitung (unter welchem Titel der Oesterreichische Soldatenfreund seit dem neuen Jahr erscheint) entnimmt einem Briefe aus Balaklava, daß der Kreis, welchen die Truppen um den südlichen Theil der Seefestung strahlenförmig gezogen haben, immer enger wird. Der Umstand, daß aus den neuen in die Batterieen der dritten Parallele mühsam gebrachten Belagerungsgeschützen das Feuer gegen die feindlichen Festungswerke noch immer nicht eröffnet wurde, erscheint der Militärischen Zeitung als eine Bestätigung der Nachricht, daß die pontischen Generale nicht nur zum Breschschießen und Bestürmen der südlichgelegenen Objekte von Sebastopol schreiten, sondern auch gleichzeitig gegen die Aufstellungslinie

---

nischen Feigen. Diese Frucht ist auf hiesigen Märkten zu Ende des Sommers im Ueberfluß vorhanden, damals aber war in Palermo vor vier Wochen keine Aussicht dazu. Ich eilte nach Nolo, wo der Cactus üppiger und rascher wächst, als auf unserer Seite der Insel. Für das Dutzend indianischer Feigen, die ich mit Mühe aufgetrieben hatte und im Triumphe heim brachte, ward mir mit einem Lächeln gedankt, das mir um alle Schätze Indiens nicht feil gewesen wäre. An Gelegenheiten, mich meiner Dame durch kleine Aufmerksamkeiten angenehm zu machen, fehlte es nun nicht mehr; aber so oft ich um die Erlaubniß, bei Don Massimo um ihre Hand anzuhalten, in sie drang, ertönte mir ein zartes, doch unerbittliches „Noch nicht!" entgegen.

Eines Abends, als Aurelia in einer Gesellschaft junger Herren und Damen ungewöhnlich stark von liebenswürdigen Schmetterlingen umflattert wurde, konnte sie sich an der Beschreibung der Montagsbälle in der Akademie zu Neapel nicht satt hören. Der Erzähler verweilte besonders bei dem Putze einer Dame, der aus den blauen Federn gemacht war, die eine Häherart an der Wurzel des Flügels trägt. Es konnte mir bald nicht mehr entgehen, daß Aurelia für diesen Putz wahrhaft schwärmte. Von dem dunklen Vorgefühle erfüllt, daß ich vielleicht die ganze Frucht meiner bisherigen Bewerbungen aufs Spiel setze, beschloß ich dennoch, auch dieser Phantasie des liebenswürdigen Kindes zu entsprechen. Ich durchzog die Wälder und selbst den Theil des Aetna, der Ihnen unter dem Namen Nemorosa bekannt sein wird, und kehrte nach Verlauf von drei Wochen mit einer stattlichen Beute blauer Federn nach Palermo zurück. Diesmal rechnete ich auf einen besonders warmen Dank, denn die Spielerei hatte mir Mühe und Arbeit genug und desto weniger Jagdvergnügen gemacht. Aber, ach! „wer Esel treibt oder sich auf Weiber verläßt, kommt nicht ins Paradies!"*) Ich erhielt kaum einen schönen Dank, und meine Jagdbeute wurde in den Winkel zu anderen verbrauchten Spielereien geworfen, wo sie wahrscheinlich noch liegt.

Während ich auf der Vogeljagd durch Wald und Flur strich, hatten mehrere Fremde in Don Massimo's Familie Zutritt erhalten, darunter auch mein Jugendfreund Pippino Castri. Obschon ich aus Erfahrung wußte, daß sein glattes Milchgesicht vor den Augen unserer städtischen Schönen gar besondere Gnade finden pflegte, so ließ ich es mir Anfangs doch nicht im Traume einfallen, daß mein Alter Ego, mein theurer Narciß Pippino, den ich am ersten Tage meiner Liebe schon zu meinem Vertrauten gemacht hatte, sich als mein Nebenbuhler aufthun könnte.

Alle Welt war gerade dazumal in Palermo mit dem Feste beschäftigt, welches in Piana dei Greci gefeiert werden sollte. Es handelte sich um eine religiöse Feier nach griechischem Ritus, die mit Tanz und sonstigen Lustbarkeiten zu schließen pflegt. Die Bevölkerung von Piana

*) Ein beliebtes Sprüchwort der Sicilianer.

der russischen Armee operiren werden. Ein Arbeitskommando, zusammengesetzt aus allen Truppentheilen, ist, wie es heißt, beinahe Tag und Nacht mit der Ausbesserung der Straßen von Balaklava nach dem Lager beschäftigt. Es gewährt den Alliirten einen nicht geringen Vortheil, daß der General-Lieutenant Liprandi, welcher mit seinem Corps an der besten Strasse aufgestellt war, die von Balaklava nach Sebastopol und Baktschisarai führt, diese Position aufgab und in das Quellengebiet des Belbek abrückte. Diese Bewegung erfolgte nicht etwa, wie man anfangs vermuthet hatte, aus Verpflegungs- und Bequartierungs-, sondern aus strategischen Rücksichten. Die Alliirten haben sich bisher in der Defensive gehalten und alle Ausfälle der Russen aus der Festung, alle Angriffe der Feldarmee des Fürsten Menschikoff zurückgeschlagen. Nun erwarten sie aber ihre Verstärkungen, um das Feuer gegen die Festungswerke mit verdoppelter Kraft beschleunigt zu eröffnen und die Fronte der russischen Feldarmee anzugreifen. Sie bedrohen aber auch von Eupatoria aus die Schwerpunkte der russischen Armee, Simpheropol und Baktschisarai. Aus diesem Grunde hat der Fürst Menschikoff seine detachirten Corps an sich gezogen. Gleich nach erfolgter Ankunft des Generaladjutanten Baron Osten-Sacken wurde Kriegsrath gehalten und beschlossen, die Ankunft des 3. Corps und die Reserven des 4. Corps abzuwarten und dann zum Angriff überzugehen.

Die offizielle Preußische Correspondenz erkennt in dem gestern mitgetheilten Manifest des Kaisers von Rußland, abgesehen von einzelnen Wendungen desselben, welche als in das Gebiet der europäischen Kritik gehörend, nicht betrachtet werden können, da es eine Ansprache an das Volk sey, den friedengeneigten Sinn des Czar, namentlich in den Worten: Wir werden keine Friedensanerbietungen und Bedingungen zurückweisen, wenn dieselben vereinbar sind mit der Würde unsers Reichs und dem Glück unserer geliebten Unterthanen." Freilich fehlt da aller Anhalt, welche Forderungen Rußland als nicht mit seiner Würde vereinbar bezeichnet. Die Rüstungen Rußlands, meint die Pr. Corr., seien nur zur Abwehr der Angriffe bestimmt, welche von außen erwartet würden. Von einem Festhalten der Forderungen, welche dem orientalischen Zwist den Ursprung gegeben, sei keine Andeutung mehr vorhanden, und der Kampf, wenn er fortgesetzt werden sollte, stelle sich als ein nothgedrungener und auf die Vertheidigung beschränkter dar. Aus diesen letzten Aeußerungen schöpft die Pr. Corr. die Zuversicht, daß, nach den bisher eingegangenen Verpflichtungen, für Deutschland eine Betheiligung an dem kriegerischen Vorgehen sehr in die Ferne gerückt sei. Wie dem aber auch seyn möge, das kaiserliche Manifest lasse keinen Zweifel mehr darüber, daß Rußland aufrichtig die Hand zum Frieden biete. Es bleibe nur der Wunsch, daß diese unzweideutige Absicht auf allen Seiten erkannt und gewürdigt werde.

## Deutschland.

München, 5. Jan. Aus Livorno vom 2. Jan. wird die Aufhebung des Belagerungsstandes berichtet. (T. B. d. A. Z.)

München, 5. Jan. In der Stadt kursirt heute das, wie es scheint, leider nur zu sehr begründete Gerücht von einem Doppel-Selbstmorde des bekannten ungarischen Geschichtschreibers Grafen M. und seiner Tochter, die in den letzten Jahren in München lebten. Ein Fischer soll beide Leichname, die durch ein großes Tuch aneinander gebunden waren, gestern aus dem Starnberger See gezogen haben. (Nürnb. Korr.)

Die neuesten Bülletins über das Befinden Seiner Majestät des Königs Ludwig lauten: Darmstadt, 4. Jan. 6 Uhr Abends. „Alle Umstände lassen bis jetzt noch immer das Beste hoffen. — 5. Jan. 9 Uhr 15 Min. Vorm. König Ludwig hat gestern am Tage wenig geschlafen, die Nacht viel. Befinden in allen Erscheinungen besser. — 5. Jan. 6 Uhr Abends. König Ludwig hat den heutigen Tag den Umständen gemäß gut vollbracht, obgleich immer noch schwach. Dr. v. Siebold. Dr. Becker."

Berlin, 4. Januar. Hr. v. Usedom kehrt nicht direkt von London hierher zurück, sondern geht in nächster Zeit auf seiner außerordentlichen Mission von London nach Paris. Oberst v. Manteuffel dagegen wird noch in Wien verweilen, wie es scheint, bis zu dem Zeitpunkte, wo dort die entscheidende Rückäußerung aus St. Petersburg, zu welchem Zwecke bekanntlich Fürst Gortschakoff eine Frist von 14 Tagen erbeten und erhalten hat, eingetroffen seyn wird.

Berlin, 5. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde zum Präsidenten wieder Graf Schwerin erwählt mit 156 Stimmen unter 258 Votanten; zum ersten Vicepräsidenten Hr. Reichensperger aus Köln (statt des Hrn. v. Arnim-Heinrichsdorf (Neu-Stettin), zum zweiten Vicepräsidenten Hr. Bethmann-Hollweg. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Koblenz, 2. Jan. Als gestern Morgen der Prinz von Preußen die Glückwünsche des Offiziercorps entgegennahm, äußerte sich Se. kgl. Hoheit bei dieser Veranlassung, wie wir der „Cobl. Ztg." entnehmen: „daß beim Beginn des abgelaufenen Jahres man kaum habe erwarten können, dasselbe beendigt zu sehen, ohne die ernsteste Seite des Soldatenberufs ans Licht treten zu sehen. Den Bemühungen Se. Maj. des Königs sei es gelungen, den Frieden seinem Staate noch zu erhalten, ohne daß deßhalb die Verhältnisse sich entwirrt hätten; im Gegentheil, sie seien immer ernster geworden. Wie einzelne Theile der Armee schon in Kriegsrüstung sich befänden, so könnte es leicht kommen, daß bald der Ruf zu den Waffen an die ganze Armee erginge. Für diesen Fall wiederhole er (der Prinz), was er im vorigen Jahre bereits den Herren zugerufen habe, daß nämlich der König der Armee die Front anweisen werde, in welcher sie zu fechten habe; die Armee aber nur darauf Bedacht zu nehmen hätte, den Ruhm und die Ehre derselben zu bewahren und zu mehren; zur Erreichung dieses Zieles müßten alle Kräfte schon im Frieden angestrengt werden, um dereinst auf dem Schlachtfelde bestehen zu können."

Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus Hannover vom 3. Jan.: „Der aus Frankfurt zurückgekehrte Kriegsrath Flügge überbrachte eine Verfügung des Bundestags, wonach eine Vermehrung unserer Artillerie erfolgen soll. Es wird eine reitende und eine Fußbatterie errichtet werden und dürfte die Formation derselben schon im nächsten Monat zu erwarten seyn."

Aus dem Holsteinischen, 4. Jan. Wie wir aus einer in der Regel sehr gut unterrichteten Quelle vernehmen, ist die schon gerüchtweise angekündigte Veränderung im dänischen Hofstaate jetzt wirklich erfolgt. Wie zu erwarten war, scheiden alle diejenigen Elemente aus der Umgebung des Königs und der königlichen Familie aus, die sich mit dem neuen Ministerium und dessen Programm nicht befreunden können. Wenn auch dieser Personenwechsel schon durch den Umstand indicirt war, daß Geheimerath Tillisch nicht blos als Minister des Innern, sondern auch als Kabinets-Sekretair des Königs abtrat, und in der letztgedachten Eigenschaft den Höchsten,

---

besteht nämlich größtentheils aus Albanesen, die an diesem Tage in Nationaltracht auftreten sollten. Don Massimo ließ sich bereits seit Wochen von seinem reizenden Töchterlein um den Besuch des Festes bestürmen; da er jedoch gegen alles Geben einen schwer zu überwindenden Widerwillen hatte, so entrang Aurelia ihm erst die Zusage am Vorabend des Festes.

Die gesammte anwesende Gesellschaft sprach bei dieser endlich erlangten Zusage den Wunsch aus, von der Partie sein zu dürfen. Wir waren für einen gewöhnlichen Wagen unser zu viele; ich schlug deßhalb vor, einen Omnibus zu miethen, doch Don Massimo wollte davon nichts wissen.

Ich lasse die Bastarda anspannen! erklärte er, und damit Punktum, oder es wird aus der ganzen Fahrt nichts!

Sie müssen wissen, daß hier in Palermo die wohlhabenden und reichen Familien gewöhnlich zwei Kutschen haben, die eine für Spazier- und Visiten-Fahrten, die andere, meistens ein altmodischer, verbrauchter Rumpelkasten, den man mit alten Rappen oder wenigstens solchen Thieren bespannt, um deren Wohlergehen man sich nicht viel zu kümmern braucht, wenn sie stundenlang vor Theatern oder Palästen warten müssen. Diese Bastarda, welche nur zur Nachtzeit, wo bekanntlich alle Katzen grau sind, benutzt zu werden pflegen, sind meistens alte Berlinen von etwas sehr altfränkischer Form. Die Bastarda des Don Massimo mit ihrem verschlissenen Sammt, breitem Sitzkasten und geschwärzten Goldleisten mochte in ihrer Glanzepoche einen Cardinal oder spanischen Gouverneur geschaukelt haben.

In meiner Eigenschaft als erprobter Rossebändiger wurde mir der Kutscherdienst bei diesem altehrwürdigen Rumpelkasten octroyirt.

Als die Stunde zur Abfahrt schlug, stiegen die Eltern in die Calesche, die jungen Leute in die Bastarda und vorwärts ging's.

Während der ganzen Farth hörte ich hinter mir ein fortwährendes Gezwitscher und Gekicher. Bald wurden die Mundvorräthe in Angriff genommen, bald recitirte Freund Pippino ein langes Gedicht in lahmen Versen, worauf ihm mit zwei allerliebsten kleinen Händen applaudirt wurde. Ich saß auf meinem Kutschersitze wie auf feurigen Kohlen.

Als wir in Piana ausstiegen, fiel mir in Aurelias Augen ein Glitzern und Blitzen auf, das mir durchaus nicht gefiel. Da versetzte mir die Schlange der Eifersucht den ersten Biß ins Herz. Ich wünschte die geleckten Bursche zum Teufel, die bei uns zuerst die Vertrauten spielen und uns dann das Liebste auf der Welt abspänstig zu machen, weder Schaam noch Scheu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

gerichtsadvokaten Justizrath Liebenberg zum Nachfolger erhielt, so ist doch die Niederlage des eigentlich aristokratischen Elements bei Hofe erst jetzt erfolgt. Der Oberhofmarschall von Levetzau hat nämlich seine Entlassung genommen und dieselbe auch bereits unter der Bedingung erhalten, daß er bei außerordentlichen Gelegenheiten noch als Hofchef fungiren soll; außerdem werden uns die Kammerherren Graf Fritz Blücher (wahrscheinlich ist damit der Hofchef der verwittweten Königin Karoline Amalie, ein Sohn des verstorbenen Altonaer Oberpräsidenten Grafen Blücher-Altona gemeint) und v. Reystorff als solche genannt, die ihre Hofchargen niedergelegt haben. Auch der General-Adjutant des Königs, Generalmajor v. Schöller, vertauscht seine Stelle mit der eines Commandanten der Kopenhagener Citadelle, die jüngst durch die Verabschiedung des Generals Hedemann vakant wurde. (Nat.-Ztg.)

Hamburg, 3. Jan. Heute traf die bedauerliche Nachricht ein, daß das dem Herrn Sloman gehörende Packetschiff George Canning vor der Mündung der Elbe mit Mann und Maus untergegangen ist. Das Schiff hatte eine Besatzung von 25 Mann, die Zahl der am Bord befindlichen Passagiere ist nicht bekannt. Allem Anschein nach fand die Katastrophe bei Vogelsand statt; ein Theil der Schiffspapiere wurde bei Helgoland gefunden. Wie zu erwarten stand, haben infolge des Unwetters vielfache Deichbrüche stattgefunden. Auf hamburgischem Gebiet sind deren offiziell bekannt: bei Tatenberg, Spadenland, Reitbrook, Billwärder an der Elbe, Rost und Wilhelmsburg. Leider sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen; der Schaden, der an Eigenthum, namentlich Vieh, verursacht wurde, ist sehr groß. Die in unserer Nachbarschaft belegenen Elbinseln sind durch die hohen Sturmfluthen am 1. Jan. und in der Nacht vom 1. auf den 2. Jan., deren Höhe man dort allgemein auf 20 Fuß 7 Zoll annimmt, aufs schrecklichste heimgesucht worden. Nach Aussagen der hier in die Stadt kommenden Milcher steht Wilhelmsburg ganz unter Wasser; Neuhoffs Deiche wurden dreimal durchbrochen, einmal an der Seite des Köhlbrandes und zweimal an der von Wilhelmsburg. Die Häuser wurden ganz weggetrieben, und vier Menschen sollen dort ums Leben gekommen sein. Rugenbergen ist ganz mit Wasser angefüllt, und bei Bullenhausen hat ein Deichbruch stattgefunden.

## Italien.

Turin, 2. Jan. Die Journale veröffentlichen die Antwort des Königs an die Deputationen der Kammern. Es wird darin gesagt, daß Piemont vielleicht in Kurzem an großen Ereignissen Theil zu nehmen berufen sey, die sich jetzt in Europa gestalten. Der König erwartet die volle Unterstützung der Nation, und blickt mit Vertrauen in die Zukunft.

## Frankreich.

Paris, 4. Jan. Die Regierung hat, wie man versichert, aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß der Prinz Napoleon entschlossen sei, nach Frankreich zurückzukehren. Zur Bedingung seiner Rückreise nach der Krim soll er die Rückberufung des Generals Canrobert gemacht haben. Letzteres halte ich für unrichtig; wenn der Prinz auch mit Canrobert, den er der ihm zugetheilten Aufgabe nicht gewachsen glaubt, nicht sonderlich steht, so muß er doch wissen, daß der Kaiser dem Ober-General großes Vertrauen schenkt, und es ist kaum anzunehmen, daß er einen Schritt gewagt hat, dessen Erfolglosigkeit ihm nicht zweifelhaft sein konnte. Seine Rückkehr nach Paris, falls sie erfolgt, wird sicherlich in den Tuilerieen und im Palais Royal lebhaftes Mißvergnügen erregen, da man auf seine militärische Rolle im Orient stark gerechnet hatte. — Der Kaiser befand sich gestern besser, als am Neujahrstage, wo er so sehr an der Gicht litt, daß er in Pantoffeln den Empfang abhalten und, als er dem diplomatischen Corps gegenüber einige Minuten lang zu stehen genöthigt war, sich auf einen Stock stützen mußte. (Nat.-Ztg.)

Paris, 5. Jan. Wie der heutige Moniteur meldet, ist unser Gesandte in Wien, Baron Bourqueney beauftragt, dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion zuzustellen.

Paris, 6. Jan. Der Moniteur meldet: „Ungeachtet schwerer Leiden wollte der Prinz Napoleon sich nach der Krim zurückbegeben. Der Kaiser, davon unterrichtet, daß der Gesundheitszustand des Prinzen denselben an der Fortsetzung des Feldzugs verhindere, hat ihn nach Frankreich zurückzukehren befohlen.“ (N. Korr.)

## Spanien.

Madrid, 29. Dec. Die Regierung wird, wie das „Diario Espanol“ sagt, ihrem Versprechen gemäß möglichste Beschränkungen in den verschiedenen Ministerialdepartements eintreten lassen. So sollen u. A. die Legationen in Dänemark, Parma, Toskana, der Schweiz und Sachsen gänzlich aufgehoben, die in Mexiko, der Türkei, Piemont und Neapel auf die zweite Klasse herabgesetzt werden. In den übrigen Departements sollen die Gehälter herabgesetzt und namentlich das Budget des Klerus stark beschnitten werden. In der heutigen Cortessitzung legte die Regierung ein Konskriptionsgesetz für 21,000 Mann vor. (Nat.-Ztg.)

## Course. — Frankfurt a. M., 6. Januar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¼ | 84 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 33 | 4 % Ablös.-Rente . | 90¼ | — |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2½ | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4½ % ditto . . . | 95⅜ | — |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31½ | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 121¼ | [illegible] |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 6. | +2°.5 | +3°.2 | +2°.8 | 328‴.18 | 328‴.82 | 329‴.68 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckt. Abends etwas Regen (1c‴.0 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°.4. Niederste Temperatur +2°.2

Mittlere Temperatur: +2°.9. Mittlerer Luftdruck: 329‴.02.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.5. Höchste Temp.: +3°.0.

Am 7. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.0. Barometer: 330‴.77.

## Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Januar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 18 | 25 | 48 | 25 | 18 | — | — | — | 24 |
| Korn . . . . | 20 | 6 | 19 | 42 | 19 | — | — | — | — | 18 |
| Gerste . . . . | 15 | 12 | 14 | 54 | 14 | 30 | — | 6 | — | — |
| Haber . . . . | 8 | 42 | 8 | 36 | 8 | 24 | — | — | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. v. Gauding, Gutsbesitzer v. Zeil. Lortz, Stud. med. v. Coburg. Eyrich, Privatier v. München. Banzer, Mechaniker v. Dettelbach. Kaufleute. Schwung v. Immenstadt, Wietzel v. Magdeburg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag — Nro. 8. — 8. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Nach der Independance Belge lautet die Interpretation der vier Garantie-Punkte, über welche sich Oesterreich und die Westmächte in Wien verständigt haben, folgender Massen: I. „Wenn das bisher vom kaiserlich russischen Hofe über die Fürstenthümer Walachei, Moldau und Serbien ausgeübte Protektorat in Zukunft nicht aufhört, und wenn die von den Sultanen diesen von ihrem Reiche abhängigen Provinzen verliehenen Freiheiten nicht kraft einer mit der hohen Pforte abzuschließenden Uebereinkunft unter die Collektiv-Garantie der Mächte gestellt werden, deren Bestimmungen zu gleicher Zeit alle besonderen Bestimmungen regeln sollen." Dieser Satz bedeutet die absolute Verwerfung sowohl von Rußlands für gewisse Fälle in den alten Verträgen vorgesehene Aktion, als auch von dessen Autorität und dessen Einfluß in den Fürstenthümern, und gibt ihm demzufolge zu Nachbarn auf seiner wichtigen Grenze in Bessarabien und in der Nähe seiner werthvollen Besitzungen am schwarzen Meere und seines reichen Odessa, nicht mehr seiner Souveränetät theilweise unterworfene, unter seine Abhängigkeit gestellte, durch eine seinen Interessen angepaßte Regierung geschwächte Provinzen, sondern Provinzen, welche kräftig constituirt sind, und deren Unverletzlichkeit durch den immer wachsamen und sichtbaren Schutz der Mächte gedeckt ist. II. „Wenn die Donauschiffahrt an ihren Mündungen nicht von jeder Fessel befreit wird und für dieselbe die Anwendung der durch die Wiener Congreß-Akte geheiligten Grundsätze erfolgt." Dieses Wort „befreit" legt Zeugniß für die Anschauung der Mächte ab, daß Rußland seine Lage an den Mündungen der Donau benutzt habe, um dort Fesseln anzulegen. Die Mächte müssen ihm also diese Stellung zu entziehen oder es außer Stand zu setzen wünschen, dort eine schädliche Action zu üben. Mithin sind ernste Maßregeln gegen ein großes Reich zu ergreifen, welches seit langer Zeit wenig gewohnt war, sich Bedingungen zu unterwerfen, sich durch einschränkende und argwöhnische Vorsichtsmaßregeln gebunden zu sehen. Ueberdies, eben so wie die Garantie der Großmächte zum Zwecke hat, die Fürstenthümer politisch von der Botmäßigkeit Rußlands zu befreien, so hat die absolute Freiheit der Donau-Mündungen zum Zweck, ihnen die Lebhaftigkeit des Verkehrs und das Gedeihen wieder zu geben, dessen das vorige Regime sie beraubte, um auf ihre Kosten die Schifffahrt auf russischen Flüssen und den Handel in russischen Häfen zu begünstigen. III. „Wenn der Vertrag vom 13. Juli 1841 nicht von allen hohen Contrahenten im Interesse des europäischen Gleichgewichts übereinstimmend revidirt wird." Dieses europäische Gleichgewichts-Bedürfniß ist der Hauptanlaß, der permanente Gedanke der Action der verbündeten Mächte. Um es zu erfüllen, handelt es sich nicht um die Wiedereröffnung der Meerengen. Die Revision des Vertrags von 1841 hat in den Entschließungen der Mächte eine andere Bedeutung. Indem die Noten vom 8. August diese Entschließungen in einer allgemeineren und diplomatischeren Form aufstellen, wiederholen und bekräftigen sie im Grunde nur die Deklaration der Depesche des Herrn Drouin de l'Huys, die ihnen zur Basis gedient hatte, über die Einschränkung der Streitkräfte Rußlands auf dem schwarzen Meere. Wie läßt sich diese Einschränkung und das Gleichgewicht, das sie herstellen soll, verwirklichen? Etwa durch die Schleifung Sebastopols und die Verminderung von Rußlands drohender Flotte? Oder dadurch, daß man den Verbündeten die Mittel bietet, im schwarzen Meer ein mit Sebastopol rivalisirendes Etablissement zu erbauen und dort Geschwader zu unterhalten, welche den russischen Fahrzeugen Schach bieten? Die Wahrheit zu sagen (fügt der Correspondent der Independance hier bei), weiß ich jedoch nichts von dem Projekt, und glaube nicht daran, wie man es den Engländern beimißt, daß sie nämlich Sinope Sebastopol entgegenstellen wollen, eine offene Rhede einem Hafen, den die Natur so gewaltig aufgebaut, und in den tiefen Oeffnungen der hohen Küstenfelsen gegen die Macht der Elemente und gegen Angriffe im Krieg so stark bewehrt hat. Vierzigjährige Arbeiten und Hunderte von Millionen würden Sinope nicht diese ausnehmende Stärke von Sebastopol geben. Wahrscheinlich werden deshalb die Verbündeten, um das Gleichgewicht im schwarzen Meer herzustellen, zur Verminderung der gegenwärtigen Streitkräfte Rußlands schreiten. Allerdings wird dieses Mittel für Rußland empfindlicher und schwerer annehmbar sein. Aber der Krieg wird kein Ende nehmen, ohne daß die Mächte dieses Mittel durchsetzen. IV. „Wenn Rußland nicht abläßt, das Recht in Anspruch zu nehmen, ein officielles Protektorat über die Unterthanen der hohen Pforte, welchem Ritus immer sie angehören, auszuüben, und wenn Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland sich nicht gegenseitig ihren Beistand leihen, um von der Initiative der ottomanischen Regierung die Bekräftigung und Heilighaltung der religiösen Freiheiten der verschiedenen christlichen Gemeinschaften zu erhalten und im gemeinsamen Interesse ihrer Glaubensgenossen die von Sr. Maj. dem Sultan kundgegebenen großherzigen Absichten zu benutzen, ohne daß dadurch irgendwie seine Würde und die Unabhängigkeit seiner Krone angetastet werde?" Diese Clausel fordert von Seiten Rußlands die vollständige Verzichtleistung auf Ansprüche, die den Gegenstand oder den Vorwand der Mission des Fürsten Gortschakoff bildeten, und die es feierlich in seinen an die Pforte gerichteten Noten niedergeschrieben hat. Diese Clausel macht die Nichtigkeit der Kundgebungen offenbar, welche dem Kriege einen religiösen Charakter aufprägen und das russische Volk fanatisiren wollten, indem sie ihm Siege für den orthodoxen Glauben versprachen. Es heißt dies, sich eine Niederlage gefallen lassen, nicht nur in Konstantinopel, wo es keine religiöse Action mehr zu beanspruchen haben wird, sondern auch in Petersburg selbst, wo man dem Kaiser von Rußland nicht mehr den glänzenden Nimbus wird bewahren können, den er mit seiner Mission eines höchsten Patriarchen und thatbereiten Schutzherrn aller Christen griechischen Bekenntnisses verband.

Konstantinopel, 25. Dec. Man rechnet, daß die englisch-französische Armee seit Beginn des Feldzugs in Schlachten und durch Krankheiten bereits 50,000 Mann verloren hat, etwa 27,000 Franzosen und 23,000 Engländer. Die in den letzten Wochen eingetroffenen Verstärkungen haben kaum erst diesen Verlust wieder ersetzt, und man darf sich daher gar nicht wundern, daß die Alliirten trotz dieser Zuzüge sich noch keineswegs im Stand fühlen etwas entscheidendes zu unternehmen. Ja, es scheint sogar, daß auch die Ankunft des etwa 30,000 Mann starken Hülfscorps noch wenig helfen wird, daß vielmehr, um glücklich zum Ziel zu gelangen, noch bedeutende neue Zuzüge alliirter Truppen nöthig sind. Das zieht sich aber sehr in die Länge, und unterdessen schmilzt die auf dem Kriegsschauplatz stehende tapfere Armee immer wieder beträchtlich zusammen. Die unaufhörlichen Strapazen, die steten Beunruhigungen durch den Feind, die ewigen Nachtwachen, die Kälte, die Nässe, mitunter auch der Mangel an Nahrung reiben rasch physisch und moralisch auf. Die Soldaten sehen kein Ende ihrer Mühen und Leiden, und sie werden, wie brav sie auch unzweifelhaft sind, endlich entmuthigt. In der letzten Zeit sollen sich wieder bedenkliche Symptome der Art bei der alliirten Armee gezeigt haben. Den Franzosen rühmt man nach, daß sie sich weit besser zu helfen wissen, als die schwerfälligen Engländer. Sie haben sich kleine Hütten oder Häuschen gebaut und sich darin so comfortabel eingerichtet, als es eben solche Verhältnisse gestatten. Die Engländer dagegen lagen im Schmutz umher und warteten auf die ihnen versprochenen Holzhäuser aus England. Diese kamen nun freilich endlich auch an, aber man konnte sie nicht aufschlagen weil — die Nägel in England zurückgeblieben waren. Ein großes Uebel ist, daß in Folge der Ueberanstrengung und der mangelhaften Fütterung allmählich alle zum Transport verwendeten Pferde und Maulesel gefallen sind, so daß die von den Vorrathsmagazinen entfernter stehenden Truppen schon öfter mit halben, ja Viertelsrationen sich begnügen mußten, bloß weil man ihnen die Lebensmittel nicht zuführen konnte. In den letzten Tagen soll es den Russen geglückt seyn, bei einem nächtlichen Ausfall den Franzosen wieder mehrere Kanonen zu vernageln, auch einige Geschütze wegzuführen, und selbst mehrere Offiziere in ihren Zelten schlafend zu überfallen und zu Gefangenen zu machen. (Allg. Ztg.)

Wien, 5. Jan. Was auch immer den öffentlichen Blättern mitgetheilt werden mag über die Verhandlungen der Mächte am hiesigen Platz, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß dasselbe der Mehrzahl nach in baren Erfindungen besteht die auf mehr oder weniger glücklicher Conjektur beruhen. Die Verhandlungen sind im strengstem Sinn des Worts geheim. Man ist sich darüber einig, daß gerade bei diesen Verhandlungen die Grundlage alles Gelingens das strengste Geheimniß seyn müsse. Es ist daher, wie Sie verläßlich annehmen können, den kleinen Mächten dießmal gar keine Art von Mittheilungen gemacht. Ja es geht das Bestreben jede Art von Publikationen auszuschließen so weit, daß nicht einmal ein Protokoll aufgenommen ward. Gewiß ist nur, daß der russische Gesandte umfassende Instruktionen zum Nachgeben erhalten hat, und daß andererseits die drei Mächte mit großer Bestimmtheit auftreten, da keine derselben beabsichtigt auch nur einen Zoll breit von der einmal gegebenen Linie abzugehen. Sehr möglich ist dabei, daß die westlichen Instruktionen über dasjenige hinausgehen, was Rußland zu leisten gewilligt ist; möglich ist gleichfalls, daß man ein Eingehen in Verhandlungen bis zum Beginn des Frühjahrs oder doch bis zum Eintreten festerer Witterung nicht sogar ungern sieht. Wenn allerdings Stürme, wie hier am Neujahrstag hausten, längs des Donauthals bis in die Wasser des schwarzen Meeres sich hineinwälzen, und dort das Lager der Truppen oder die Schiffe erreichen, so wird man begreifen, mit welchen ernsten Schwierigkeiten der Krieg selbst zu kämpfen hat. Schon hier in der Stadt blieb es nicht bei Unzuträglichkeiten; es sind Personen in die Donau geworfen und mit Mühe gerettet worden, andere von Ziegeln erschlagen, mehrere verwundet, und ganze Straßen der Communikation gesperrt. Man sagt, daß seit 1849 solche Winde hier nicht gewesen sind. Uebrigens gehen bei alledem die Rüstungen ihren Weg; niemals hat Oesterreich in einer so systematischen Weise seiner Macht entfaltet — freilich hat es auch niemals um einen so hohen Preis gekämpft. Man hat hier mit Recht geurtheilt, daß jeder Krieg gegen Rußland nicht so sehr ein Krieg der Schlachten, als vielmehr ein Krieg der militärischen Machtmittel ist; nicht wer einmal siegt, sondern wer das letzte frische Heer ins Feld stellt, wird gewinnen.
(Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 6. Dec. Die Tagesordnung für die auf Montag den 8. Januar um 9 Uhr angesetzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten enthält 1) Berathung und Beschlußfassung über die Anträge: „das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen und dem Publikum betr."; 2) erste Berathung und Beschlußfassung über den Initiativ-Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland: „die Aufhebung der §§. 48 und 49 der II. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betr." — Auf Dienstag ist eine Sitzung der I. Kammer anberaumt zu folgenden Gegenständen: 1) Vortrag des Legitimations-Ausschusses, die Legitimation des zum lebenslänglichen Reichsrathe allerhöchst ernannten Herrn Ed. Grafen v. Yrch betr.; 2) Vortrag des vereinigten III. und I. Ausschusses über den Gesetzentwurf, „die landwirthschaftlichen Erbgüter betr.", Berathung und Abstimmung darüber; 3) Vortrag des V. Ausschusses, die als Antrag von dem Herrn Reichsrathe Freiherrn v. Aretin sich angeeignete Vorstellung der Gewerbevereine der Städte Vilshofen, Kelheim etc. bezüglich der Erweiterung der Befugnisse der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank etc. betr., Berathung und Abstimmung darüber.
(Augsb. Abendztg.)

Die neuesten Bülletins über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig lauten: Darmstadt, 5. Jan., 6 Uhr Abends. „König Ludwig hat den heutigen Tag den Umständen gemäß gut vollbracht, obgleich immer noch schwach." – 6. Jan., 9 Uhr 15 Minuten Vormittags. „Se. Majestät der König Ludwig hatten eine sehr gute Nacht und befinden Sich im Ganzen wie gestern. Dr. v. Siebold. Dr. Becker." (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Aus der Provinz Sachsen, 3. Jan. In Deutschland sind es außer der Kreuzzeitung nur noch zwei Organe, welche für Rußland in die Schranken treten: die Politische Wochenschrift des Herrn v. Florencourt und das Hallische Volksblatt für Stadt und Land. Kernig drückt sich das Volksblatt für Stadt und Land aus: „Die Unverletzlichkeit der Türkei", sagt es wörtlich, „erhalten wollen, grenzt an Gotteslästerung; die Heere und Flotten Englands und Frankreichs stehen in diesem Moment im einfachsten und klaren Dienste des Teufels, das Gebet jedes Christen darf und soll sein, daß Gott der Herr sie auf jede mögliche Weise vernichte und zerscheitere, wie er denn durch seinen Würgeengel, die Cholera, den Anfang gemacht hat." Diese Worte bedürfen keines Commentars. Und das Hallische Volksblatt für Stadt und Land redigirt — Professor Leo daselbst.

## Frankreich.

Paris, 5. Jan. Der Kaiser hat dieser Tage erklärt, daß die Ausstellung, möge eintreten, was da wolle, am festgesetzten Tage eröffnet werden solle. Alle Louvre-Bauten werden bis dahin völlig beendigt sein.

Paris, 5. Jan. Man war etwas besorgt wegen der Unterzeichnungen auf die Anleihe, weil die halbamtlichen Blätter über den an den zwei ersten Tagen gezeichneten Betrag nichts geäußert haben. An der Börse versicherte man aber heute, daß alles gut gehe; vom Mobiliar-Credit sind 60, von Privaten 20 Mill. gezeichnet worden, und heute war der Andrang auf den Mairieen noch stärker, als an den zwei ersten Tagen. An der Londoner Börse ist die Anleihe angeschlagen worden; nach Versicherung von Spekulanten melden die ihnen zugegangen Depeschen, daß die englischen Unterzeichnungen mindestens 400 Mill. betragen werden. (K. Z.)

Der Herzog von Montebello, dem Guizot und Duchatel sehr harte Vorwürfe gemacht haben, protestirt gegen die ihm zugemuthete Annäherung an die gegenwärtige Dynastie. Der Herzog gab folgende Auseinandersetzung über seine vielbesprochene Anwesenheit in den Tuilerieen. Der Herzog, dessen Vermögen fast ganz in dem Unternehmen steckt, das zur Vertheilung und Verführung des Wassers in Paris gegründet worden, war in die Nothwendigkeit versetzt, als Präsident dieser Gesellschaft dreimal eine Audienz bei dem Kaiser zu nehmen. Die Direktion der erwähnten Gesellschaft habe es dem Interesse des Unternehmens gemäß gefunden, daß der Herzog von der als Grand-cordon der Ehrenlegion an ihn gerichteten Einladung bei Gelegenheit der Eröffnungsfeier der Session des gesetzgebenden Körpers Gebrauch mache. Es sei Herrn v. Montebello keinen Augenblick eingefallen, seine Gefühle für die Familie Orleans verläugnen zu wollen, und die Zukunft werde für die Dauer seiner Treue einstehen. Der Herzog hat Aehnliches in einem Briefe an die Wittwe Ludwig Philipps nach Claremont geschrieben.

### Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°·29.) (Monatsmittel = −2°·53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +3°,0 | +3°,5 | +3°,3 | 330‴,77 | 331‴,40 | 331‴,30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, SSW. und S. Nachmittags. — Bedeckter Himmel und während des ganzen Tags etwas nebelig, Abends stärkerer Nebel. Gegen Mittag Regen (1c‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,7. Niederste Temperatur +2°,6.
Mittlere Temperatur: +3°,27. Mittlerer Luftdruck: 331‴,20.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,0. Höchste Temp.: +3°,4.
Am 8. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,0. Barometer: 330‴,84.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag — Nro. 9. — 9. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 7. Jan. Zwischen den Repräsentanten der drei Allianzmächte und dem Fürsten Gortschakoff hat heute Nachmittag im Ministerium des Aeußern eine zweite Conferenz stattgefunden zum weitern Versuch einer Vereinbarung über die Interpretation der Garantiepunkte. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Wien**, 7. Jan. In der heute abgehaltenen Conferenz zwischen den Repräsentanten der Allianzmächte und dem Fürsten Gortschakoff sind, wie man von sonst gutunterrichteter Seite versichert, die vier Garantiepunkte als Basis zu Friedensunterhandlungen angenommen worden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Wien**, 8. Jan. Sicherem Vernehmen zufolge sind, nachdem Rußland die Garantiepunkte purissime angenommen, England und Frankreich eingeladen worden (von Oesterreich?), behufs weiterer Friedensverhandlungen sich auszusprechen. Frankreichs Zustimmung wird allgemein gehofft. (Tel. Dep. d. N. K.)

**London**, 8. Jan. Eine sichere Nachricht meldet, Rußland werde auf Grund der Interpretation der vier Punkte unterhandeln. Konsols (am 6. Jan. $90\frac{3}{8}$) eröffneten heute zu $90\frac{1}{2}$.
(Tel. Dep. d. N. K.)

**München**, 8. Jan. Aus **St. Petersburg** wird berichtet: Fürst Menschikoff meldet vom 30. December nichts neues vor Sebastopol. Das feindliche Feuer ist sehr schwach, fast ohne uns irgend Schaden zu thun. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die Nat.-Ztg. erhielt aus der letzten Triester Seepost folgende Privatmittheilungen: **Konstantinopel**, 25. Dec. Aus der Krim sind keine Nachrichten von irgend einer Bedeutung hier eingegangen. Man scheint aber Vorkehrungen getroffen zu haben, um einem russischen Angriff, der etwa in den Weihnachtsfeiertagen (dem letzten Termin für irgend ein Offensiv-Unternehmen des Feindes) gewagt werden könnte, auf das allerkräftigste zu begegnen.

Der Herzog von Cambridge hatte sein Quartier ursprünglich im Hotel d'Angleterre genommen, wohl weil Lord Redcliffe bei seiner Ankunft noch im Landhause von Therapia wohnte. Einige Tage, nachdem der britische Gesandte sein Palais vor der inneren Stadt (Pera) bezogen, siedelte auch der Prinz dorthin über, und bei dieser Gelegenheit geschah es, daß der Sultan den Wunsch ausdrückte, ihm daselbst einen Besuch zu machen. Der Souverän erschien am vergangenen Freitag (22. Dec.) zu Pferd vor der großen Pforte des britischen Palastes und wurde von Lord Stratford und dem ganzen Personal der englischen Gesandtschaft in großer Uniform an den untern Stufen der Haupttreppe empfangen; weiter oben harrte der Herzog, gleichfalls in Galla, des hohen Besuchs. Man führte den Padischas in den großen Salon ein, wo er, der Prinz und der Lord Platz nahmen und sich eine halbe Stunde lang unterhielten. Als Dragoman funktionirte Herr von Pisani. Später wurde Lady Redcliffe mit ihren Töchtern, die im Ballsaal sich eingefunden hatten, dem Sultan vorgestellt. Man sagt, daß der Herzog seiner völligen Wiederherstellung mit schnellen Schritten entgegengeht.

Am vergangenen Donnerstag langte Admiral Dundas aus Balaklava hier an. Er wird in diesen Tagen seine Reise nach England fortsetzen, wo er zu verbleiben gedenkt. Die Beurtheilung, welche sein Benehmen in der Presse seines Landes erfahren, machte ihm eine Verlängerung seines Kommados nicht wünschenswerth. Der Nachfolger von Dundas wird Admiral Edmund Lyons sein. Hiermit finden die unwahren Gerüchte von selbst ihre Erledigung, wonach dieser Flottenführer zur Uebernahme des Kommandos im baltischen Meere bestimmt sey. Die Geschwader daselbst wird, auch im kommenden Jahre, der wackere Napier führen. So höre ich aus guter Quelle.

**Konstantinopel**, 25. Dec. Sehr bezeichnend für die hiesigen Zustände ist der im „Journal de Constantinople" veröffentlichte Urtheilsspruch gegen den ehemaligen Großvezier **Mehemet Ali**, Schwager des Sultans, welcher wegen eines in dem bekannten Prozesse gegen den armenischen Banquier Jesaerli an den Tag gekommenen Bestechungsfalles zu einer Geldstrafe von 75,000 Piastern verurtheilt wurde. Man kann einerseits zwar nicht umhin, einem Verfahren, das den Schuldigen nicht schont, auch wenn er zu den höchsten Würdenträgern des Staates gehört, Beifall zu zollen, andererseits muß aber doch geltend gemacht werden, daß gerade im vorliegenden Falle weniger Gerechtigkeitsliebe als Privathaß im Spiele ist; indem jedermann den überwiegenden Einfluß kennt, welchen der persönliche Feind Mehemet Ali's, Reschid Pascha, dabei übte. Die Freunde des früheren Seraskiers sehen auch jetzt noch in dem ganzen Prozesse nur eine Intrigue zum Sturze des einst so mächtigen Mannes in der öffentlichen Meinung.

Die Kritik, welcher die englische Presse das Heerwesen unterwirft, ist von zu großer Bedeutung nicht nur für den Verlauf des gegenwärtigen Krieges, sondern auch für die Gestaltung der eigenthümlichen Verhältnisse, welche England bisher auf diesem Gebiete festhielt, als daß dieselbe nicht fortwährend mit Aufmerksamkeit verfolgt werden müßte. Sie bietet übrigens eigenthümliche Zwischenfälle dar. Die „Times" führt in dieser Angelegenheit bekanntlich den Reigen der Opposition, welcher bisher auch die meisten übrigen Blätter angehörten. Ihr Blatt vom 3. Jan. schwang den Mauerbrecher wiederum in der rücksichtslosesten Weise. „Das Holz, aus dem man die Feldmarschälle macht, gab sie zu verstehen, fehlt durch-

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

(Fortsetzung.)

Auf dem Wege zur griechischen Kirche blieb Aurelia um einige Schritte zurück und gab mir einen Wink, daß sie mir etwas zu sagen habe.

Ich bin Ihnen Aufschluß schuldig, begann sie in gepreßtem Tone. Jeder Augenblick Verzug macht die Sachlage verwickelter. Waffnen Sie Ihr Herz mit dem Panzer des Muthes, Cornelio! ... Sie werden mir zugestehen müssen, daß ich Ihnen gegenüber nie eine ernstliche Verpflichtung eingegangen bin. Nach so viel Liebeszeichen ist es allerdings grausam, wenn ich Ihnen sagen muß, daß ich heute erst klar mit meinem Herzen bin. Es hat nur Freundschaft für Sie.

Was ist denn vorgefallen? fragte ich bebend.

Ich habe Ihnen Aufrichtigkeit gelobt, so hören Sie: In Trapani hatte ich mehrere Verehrer, die mich mit ihrem ewigen Liebesgezirpe entsetzlich langweilten. Als wir nach Palermo übersiedelten, ließ ich in Trapani nichts zurück, das mir leid war, als das Haus, wo meine Wiege stand. In dieser Stimmung hörte ich von Ihrer abenteuerlichen Corsarengeschichte auf der Insel Zerbi erzählen. Ihr keckes, kräftiges Wesen war mir neu, es gefiel mir, und ich hielt für Liebe, was nur Spielerei war. Ich wollte aufrichtig und ehrlich, wie Ihr offenes Wesen es verdient, mit Ihnen verfahren; ich fragte mein Herz, ob es für Sie Liebe fühle, und es blieb stumm. In jener Zeit, wo sie am Aetna waren und ich desto öfter über unser Verhältniß nachdachte, erhielt ich unverhofft einen Brief, der ein Gedicht von zweiunddreißig Strophen enthielt. Zweiunddreißig Strophen, sämmtlich mein Lob verkündend und so wohltönend, so allerliebst, daß ich aus einer Ueberraschung in die andere fiel. Zuerst vergleicht der Dichter mich mit der Sonne, die Wärme und Liebesgluth im Weltall verbreitet; dann fährt er fort: bevor er mich gesehen, seien seine Tage Nacht gewesen; ich ging ihm auf, da ward es hell um seinen Pfad. Und meine Augen sind Sterne, die tödtliche Strahlen werfen, so daß Jeder vor Sehnsucht erblindet! Nun was sagen Sie zu dieser Poesie? Ist jemals ein Mädchen so gepriesen worden?

Hundert Millionen Mal! rief ich. Alle Gelbschnäbel pfeifen diese Melodie, so lange die Welt steht.

Der Neid macht Sie ungerecht, Cornelio! Wenn diese zweiunddreißig Strophen nicht wunderschön wären, wie wär' es denn möglich, daß sie mich so entzückt, so bezaubert hätten? Und der Dichter nannte mich nicht einmal Aurelia, sondern Cloridi, gewiß weil er es für unbescheiden hielt, Jemanden so ins Gesicht zu loben. Er sang Cloridi's Lob — hat je ein Weib schon Cloridi geheißen? Ein wunderschöner Name!

aus nicht in der Armee, wird aber systematisch verworfen. Es wäre lächerlich, über die Thatsache wegzuhuschen, daß die britische Armee im militairischen Sinne des Wortes gar nicht den Namen verdient. Sie besteht aus einem Haufen tapferer Leute, welcher keine, oder schlimmer als keine Organisation besitzt. Zum Beispiel, die lang erwarteten, viel erbetenen, hier so schwer entbehrten Zuzüge kommen in Balaklava an. Was geschieht? Ein Springinsfeld von einem Adjutanten um seine vorwitzige Thorheit zu zeigen, läßt diese Mannschaft ohne Verzug ausschiffen, ohne geeignete Kleidung, im Regen meilenweit durch den Schlamm nach dem Pfuhl marschiren, der ihr als Quartier angewiesen ist, und einige in Zelten, andere unter dem Himmels-Zelt bivouakiren. Am nächsten Tage sendet ein eben so behaglicher, nicht weniger kopflose Nasenweis die Leute in die Laufgräben, und nach 10 oder spätestens 14 Tagen liegen zwei Drittheile der armen Burschen, die wir erst im November mit unserm Beifallsruf durch die Straßen Londons geleiteten, unter dem Rasen der Krim eingescharrt. Wenn diese Mannschaft verbraucht ist, dann erhebt sich der Ruf: Neue Mannschaft! Neue Mannschaft! — Der Angriff wendet sich weiter wiederum in der direktesten Weise gegen Lord Raglan, dessen unverzügliche Absetzung gefordert wird. — Unter dem reichen Material von Korrespondenzen aus der Krim, durch welche die „Times" diese Anklagen begründet, befindet sich auch der Brief eines Offiziers, der in Lord Raglans Depesche ehrenvoll erwähnt worden war. Nach einem langen Sündenregister schließt derselbe: „So wird hier verwaltet und Lord Raglan ist zum Feldmarschall ernannt! Das Blut seiner Offiziere und Soldaten, nicht seine Tüchtigkeit hat ihm diese Ehre eingetragen. Ich höre und hoffe, daß Sir de Lacy Evans in England frei von der Leber wegreden wird. Er kann Aufklärungen geben und viel Gutes bewirken, wenn er will. Hier heißt es allgemein, er habe mit dem größten Ekel über das Treiben hier die Reise nach der Heimath angetreten."

Die „Times" vom 4. Januar sagt: „Auf Aussagen gestützt, die aus vollkommen urtheilsfähiger und unpartheiischer Quelle fließen können wir mittheilen, daß am 13. Dec. die Belagerung so weit fortgeschritten war, daß man kaum daran zweifeln konnte, es werde nächstens etwas Entscheidendes unternommen werden. Zu wiederholten Malen ging uns die Nachricht zu, daß um Weihnachten zum Sturme geschritten werden solle; allein wir wurden zu gleicher Zeit ersucht, über Ort und Tag des Angriffs nichts Näheres anzugeben. Wir glauben, wir dürfen jetzt sagen, daß am 13. Dec. der allgemeine Glaube im Lager herrschte, die Verbündeten würden am Weihnachtstage oder ungefähr um jene Zeit ihr Feuer aus 300 Geschützen eröffnen, und zwar mit einem Vorrathe an Munition, der sie in Stand setzen werde, 48 Stunden ohne Unterlaß fortzufeuern, worauf dann sowohl von den englischen, wie von den französischen Positionen aus mit großer Aussicht auf Erfolg zum Sturme geschritten werden sollte. Der Sturm würde demnach am 28. Dec. statt gefunden haben. Die Möglichkeit war allerdings vorhanden, daß die Russen uns mit einem Angriffe zuvorkommen würden; allein aus russischen Quellen erfahren wir, daß sich bis zum 26. Dec. nichts der Art zugetragen hatte. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß am 13. Dec. die Leute, welche ihre warmen Kleider erhalten hatten, guter Dinge waren, und wenn man sich auch nicht auf das für den Augenblick eingetretene bessere Wetter verlassen konnte, so erwartete man doch, daß sich der Gesundheitszustand des Heeres bessern werde." Trotz dieser günstigeren Aussichten setzt die „Times" ihre Polemik mit gleicher Schärfe fort. Mit der Eroberung Sebastopols sei nichts gethan; man müsse den „Flaschenhals" Perekop hermitisch versiegeln. Zur Ausführung dieses Werkes sei die höchste taktische und strategische Virtuosität nöthig, und müsse also die gegenwärtige Führung und der ganz untüchtige Stab zunächst beseitigt werden u. s. w.

Während die direkten Berichte aus der Krim in allen englischen Blättern bisher nicht über den 12. und 14. Dec. hinausgehen, bringt nun „Morning Post" vom 4. Jan. einen Brief ihres Lager-Korrespondenten vom 23. Neues enthält dieses Schreiben nicht und scheint der Hauptzweck desselben zu sein, die Lärmtrommel der „Times" gegen Lord Raglan zum Schweigen zu bringen. Der Korrespondent der „Post" nimmt ihn und seinen geschmähten Stab sehr warm in Schutz; er läugnet, daß die Armee auch nur einen einzigen Tag fühlbaren Mangel an Rationen gelitten habe, und daß sie um so viel schlechter als die französische gestellt sei. Beide Heere — schreibt er — müssen viele Entbehrungen ertragen, wie sie bei einer derartigen Expedition nie ganz vermieden werden können. Nur mit dem Unterschied, daß die Franzosen klug genug sind, sich in das Unvermeidliche stillschweigend und mit gutem Humor zu fügen, daß nicht Jeder ihrer Korporale sofort über die Unfähigkeit Canroberts lange Episteln nach Hause schreibt, wenn sichs vor dem Feinde nicht so bequem wie in den heimischen Kasernen lebt.

Uebrigens bringen auch „Chronicle" und „Daily-News" jetzt Briefe aus dem Lager von Anfang December, in denen die Lage der englischen Armee in jenen schlimmen Regentagen bei weitem nicht so trostlos geschildert ist. Es ist eine förmliche Hetzjagd gegen die „Times" und „Post" erbittet sich, der Aufklärung wegen, von ihr die Beantwortung folgender Fragen: ob es wahr sei, daß der Times-Korrespondent auf Veranlassung eines hochgestellten Civil-Beamten früher Rationen bezogen hat? Daß Lord Raglan dies später verbot, insofern besagter Korrespondent in keiner Weise einen integrirenden Bestandtheil der Armee ausmache? Daß dieser aus dem Lager verbannt wurde, weil in Folge eines seiner Briefe ein Magazin gefährdet wurde? ob es endlich wahr sei, daß dieser Korrespondent jetzt nicht mehr im Lager sondern in Balaklava sei? „Times" wird die Antwort schwerlich schuldig bleiben. Es ist doch schwer anzunehmen, daß das größte Blatt der Welt so kleinlicher Rücksichten wegen das ganze Land allarmiren und gegen Lord Raglan und das Ministerium intriguiren sollte.

Der „H. C." bringt folgende Korrespondenz aus dem englischen Lager vom 20. Dec.: Mit den Defensiv-Vorkehrungen und den Vorbereitungen zum wahrscheinlich letzten Bombardement, welchem sodann der Sturm folgen wird, ist man nunmehr gänzlich fertig, muß jedoch täglich Reparaturen vornehmen, denn Wetter und Belagerte wetteifern mit einander in Beschädigung der Werke. Wann die Beschießung endlich wieder beginnt, weiß außer den Chefs Niemand. Die französischen Generäle Thiry und Bizot haben neuerdings eine spezielle Rekognoszirung der feindlichen Werke vorgenommen und die schwächsten Stellen derselben notirt. Jede der beiden Armeen hat ihre Geschütze bestmöglichst konzentrirt — wir 130, die Franzosen 380 — um wirklich praktikable Breschen zu öffnen. Die

---

Und ein schon so abgenutzter, wie die Bastarda ihres Papa. In Frankreich sind solche Fadheiten sogar unter dem Namen **Boquets à Cloris** bekannt und verrufen.

Neu oder alt, thut hier nicht viel zur Sache; genug, ich kam bei dem Gedichte zu der Ueberzeugung, daß ich dem tapferen Cornelio zwar gut bin, doch daß es Gedichte gibt, gegen deren Wirkung anzukämpfen, vergebliches Bemühen ist. Die Poesie hat ihren Zauber auf mich ausgeübt; vergessen und bedauern Sie die arme Aurelia.

Das ist leichter gesagt, als gethan!

Bedenken Sie, daß Ihr Opfer einem braven, gebildeten jungen Manne zu Gute kommt, den Sie wie Ihren Bruder ....

Den ich wie eine Natter zertreten werde! fuhr ich auf, diesen verwünschten Poetaster Pippino!

Aurelia warf mir einen Blick zu, so voll Bedauern, so voll Mitleid, daß ich hätte aus der Haut fahren mögen.

Himmel! was ich gefürchtet, trifft nun doch ein, begann sie mit zitternder Stimme: Also eifersüchtig? Seinen liebsten Freund umbringen wollen! Nur wer ein Herz von Stein hat, kann so etwas sagen. Mich wohl auch zertreten? . . . Cornelio, wenn Sie uns beide dem Tod geweiht haben, setzte sie spöttisch hinzu, so sagen Sie mirs wenigstens einige Tage vorher, damit ich nicht unvorbereitet sterbe.

Und nun brach sie in Thränen aus, und ich sah schon eine Ohnmacht im Anzuge,

Ins Teufels Namen, ich bringe Niemanden um, ich will zahm sein, wie ein Lamm! seufzte ich.

Du schenkst mir also das Leben und Pippino auch? Du schwörst es mir?

Meinetwegen, ich schwöre es dir! entgegnete ich, von dem traulichen Du bezaubert.

Dann bin ich wieder gefaßt und beruhigt.

Aber kein Mensch kann mir zumuthen, daß ich des poetischen Anfalles eines Gelbschnabels wegen mein ganzes Lebensglück zum Opfer bringen soll. Ich werde mit Pippino reden, und wenn er dich nicht liebt, wenn er nur getändelt hat, so drehe ich ihm den Hals um.

Pippino wollte just in die Kirche treten, als ich ihn am Arm ergriff und seitwärts führte. Mein verstörtes Gesicht und hastiges Wesen erschreckte ihn. Er konnte mir nicht ins Auge sehen. Als ich ihm kurz und bündig gesagt, wie ich mit Aurelia daran sei, rief er mit weinerlicher Stimme:

Ich Unglücklicher, was hab ich gethan! . . . Doch, Cornelio, beruhige dich! Ich will mich opfern, ich verlasse Palermo, Sicilien, ich gehe nach Neapel, an's Ende der Welt; denn leider liebe ich Aurelia so, daß ich überall, wo sie nicht ist, in der Hölle lebe.

Diese Worte entwaffneten meinen Zorn.

Allerdings riethe ich dir, Pippino, fortzugehen, wenn ich der be-

Erstürmung letzterer wird jedoch erst vor sich gehen, wenn man sie mit Kongreveschen Riesenraketen, deren das Schiff „Napoleon" am 17. d. eine neue Sendung löschte, reingefegt hat. — Bei dem Train und der Kavallerie macht sich wiederum Pferdemangel bemerkbar. Auch die einheimischen, obwohl weniger verzärtelten Thiere sind nicht zu gebrauchen; wenn sie ziehen sollen, werfen sie sich entweder zu Boden oder erweisen sich als Strangschläger. Hätten wir die Matrosen nicht, die sich ein Vergnügen daraus machen, die schwerbeladensten Wagen durch Kraftanstrengungen und Manipulationen aller Art von der Stelle zu bringen, es stände um den Transport von Lebensmitteln nach dem Lager noch weit übeler, als dieses bei dem kothigen Boden schon jetzt der Fall ist. — Der Tatarenführer Selim ist beim Mittagsmahle von einem gefangenen griechischen Freischärler mittelst eines Dolchstiches in den Nacken getödtet worden. Der Mörder wurde sofort massakrirt. So eben bringt man zwei Mulazim (Lieutenants) der Ottomanen ein, die als Patrouillen-Führer in einen russischen Hinterhalt gerathen waren. Vom Wege abgekommen, begegneten sie einem einzelnen Reiter in tatarischer Tracht, der ihnen als Führer dienen mußte. Sich als Edelmann und großer Russenfeind gerirend, ritt er zwischen den beiden Mulazim her. Kaum hatte der Zug die Mitte der zu passirenden Schlucht erreicht, als der angebliche Russenhasser ein lautes Geschrei ausstößt, seinen Begleitern rechts und links mehrere Peitschenhiebe über das Gesicht versetzt und in rasender Carriere seitwärts sprengt. Sofort erheben sich aus dem niedern Strauchwerke bärartige, bisher neben ihren Thieren am Boden niedergekauerte Kosakengestalten, die sich im Nu in die Sättel schwingen, den Türken Vor- und Rückweg abschneiden und sie mit eingelegter Lanze attakiren. Ein zufällig dieselbe Straße ziehendes tatarisches Korps brachte die Russen zum Weichen. Von der türkischen Mannschaft ist die Hälfte todt auf dem Platze geblieben. Die Ueberlebenden sind bis auf die Mulazim ohne Wunde davongekommen, Letztere aber sehr übel zugerichtet.

Der Photograph Nicklin, der vor mehreren Wochen von der englischen Regierung abgeschickt wurde, um die Festungswerke von Sebastopol aufzunehmen, ist, wie man jetzt erfährt, mit seinen beiden Gehülfen und seinem Apparat im großen Sturm vom 14. Nov. mit dem „Rip van Winkel" zu Grunde gegangen.

## Deutschland.

München, 7. Jan. Reichsrath Graf Reigersberg hat als Ausschuß-Referent über den Gesetzentwurf „die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffend" einen ebenso umfassenden als gründlichen Vortrag erstattet, in welchem er sich mit den im deßfallsigen Ausschußbericht der zweiten Kammer aufgestellten Grundsätzen vollständig einverstanden erklärt, und deßhalb auch beantragt den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten — mit Ausnahme weniger, nicht besonders wesentlichen Punkte — beizutreten. Der vereinte erste und dritte Ausschuß der hohen Kammer hat in seiner vorgestrigen Sitzung den Gesetzentwurf in sehr umfassender Weise in Berathung genommen, und ist mit Einstimmigkeit den Anträgen seines Referenten beigetreten. In der hohen Kammer selbst wird der Gesetzentwurf übermorgen zur Berathung kommen. Die zweite Kammer wird morgen ihre Sitzungen wieder aufnehmen, und zunächst die verschiedenen Vorstellungen bezüglich einer Abänderung des Biertarifs berathen. Die Berathung des Wahlgesetzes wird erst in einigen Tagen beginnen. Man erwartet im Laufe dieser Woche einige Regierungsvorlagen, insbesondere jene des Budgets für die nächste Finanzperiode. Die Güterbeförderung auf den Eisenbahnen, über die neuerer Zeit so viele Klagen laut geworden, soll demnächst auch in der Kammer zur Sprache kommen. (Allg. Ztg.)

München, 7. Jan. Unser berühmter Civilist, der kgl. Universitäts-Professor und derzeit Rektor, Dr. Arndts, hat einen Ruf an die k. k. Universität zu Wien erhalten; ob derselbe diesen angenommen, ist noch nicht bekannt, doch wäre für die juristische Fakultät dahier diese Annahme ein großer Verlust, und die Erhaltung dieses ausgezeichneten Docenten für dieselbe daher sehr zu wünschen. — Als Nachfolger des unlängst in den Ruhestand getretenen Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Freiherrn v. Gumppenberg, bezeichnet man den Präsidenten des Appellationsgerichtes von Niederbayern, Freiherrn v. Wulffen; außerdem werden noch die Namen v. Kleinschrod und v. Pelkhofen (Staatsrath) genannt. (Augsb. Abendz.)

Die neuesten ärztlichen Bulletins über das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig lauten: „Darmstadt, 7. Jan., 9 Uhr 30 Min. Vorm. König Ludwig fühlt sich viel kräftiger, der Appetit regt sich, im Uebrigen der Zustand den Umständen gemäß gut. — 8. Jan., 9 Uhr Morgens. Se. Maj. König Ludwig hat gestern mehrere Stunden und fast die ganze letzte Nacht in gesundem Schlafe zugebracht. Allerhöchstdieselben fühlen sich heute heiter und gestärkt."

(J) Bayreuth, 9. Jan. Mehrfach dürfte es bereits bekannt sein, daß vor einiger Zeit dem hier garnisonirenden Infanterie-Regimente Kaiser Franz Joseph die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil wurde, von seinem erlauchten Inhaber mit dessen Porträt beschenkt zu werden. Dieses vom k. k. Hofmaler Einsle gemalte Bild ist nun in der Bibliothek des genannten Regiments aufgestellt, wo wir Gelegenheit hatten, es zu sehen, und gestehen, daß unsere davon gehegten, nicht geringen Erwartungen wesentlich übertroffen wurden. Der jugendliche, ritterliche Kaiser, steht lebensgroß in ganzer Figur, in der Obersten-Uniform seines Regiments, mit Stern und Band des Hubertus-Ordens und dem einfachen Kreuz für den italienischen Feldzug geschmückt, vor uns. Auf dem Tisch der Helm, der graue Mantel hinter ihm auf einem Sessel liegend. Die glückliche Auffassung, das klare, warme Colorit, die kecke, meisterhafte Ausführung, verbunden mit einer sprechenden Aehnlichkeit, machen das Gemälde in seiner äußerst geschmackvollen, kostbaren Umrahmung zu einem wahrhaft kaiserlichen Geschenk. Bei der Spärlichkeit der hier sich darbietenden Kunstgenüsse glaubt man um so mehr auf dieses Bild aufmerksam machen zu müssen, als durch die sehr dankenswerthe Freundlichkeit des Regiments-Commandos jedem Kunstfreund der Zutritt zu demselben gewährt ist.

Darmstadt, 8. Jan. II. MM. der König Max und die Königin Marie sind heute früh 6 Uhr von hier nach Stuttgart abgereist und treffen morgen Abends 9 Uhr in München ein. (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Das an sich etwas unklare Gerücht von einem Seitens Oesterreichs an Preußen gestellten Verlangen, wegen Mobilisirung eines Theils seiner Armee wird in einer Wiener Korrespondenz der „N. Pr. Ztg." auf eine Mittheilung der österreichischen Regierung an das preußische Kabinet zurückgeführt, daß sie einen betreffenden An-

---

verzugte Liebhaber wäre; aber leider steht die Sache nicht so rosig für mich.

Kaum hatte ich so gesprochen, als der Freund mir um den Hals fiel, mir die zärtlichsten Namen gab und mir so noch einmal die ganze Zusage abschmeichelte, daß ich auf Aurelia verzichte, wenn sie mich nicht liebe. Leichten Fußes, wie ein Bologneser-Hündchen, hüpfte Pippino dem Mädchen nach.

Als er in die Kirche getreten war, machte ich linksum kehrt und schlug den Weg nach Palermo ein. Ich hielt mich für stark und trotzig genug um das schwere Opfer zu bringen und den Kelch der Entsagung bis auf die Hefe zu leeren. In dieser heroischen Aufwallung kam ich mir wie ein junger Herkules am Scheidewege vor. Aber bald schlug die Stimmung um, die Eifersucht sprang mir wie eine Tiegerkatze an die Kehle, preßte mir die Brust zusammen, benahm mir den Athem, die Besinnung, und im Nu waren alle guten Vorsätze, alle freundschaftlichen Plane alle edelmüthigen Entschlüsse dahin. Pippino war wiederum mein Nebenbuhler, mein gewesener Vertrauter, der aus meiner ehrlichen Haut Riemen zu schneiden suchte, der meine Arglosigkeit mit Hinterlist lohnte. Und nun gar diese Aurelia, die mit ihrer Aufrichtigkeit prunkte, um mich desto sicherer zu berücken, die so unschuldig lachen und reden konnte und doch ein so schwarzes Herz hatte!

Bösartige Bilder, sinnverwirrende Worte umgaukelten mich. Ich sah das Pärchen in heimlicher Laube kosen, ich belauschte sie, wie sie sich in schadenfrohen Witzen über mich armen Teufel lustig machten; ich bog mich über ihre Köpfe hin, zog den Dolch — als das Mädchen die Augen aufschlug, unsere Blicke einander begegneten und ich, statt ihr den Tod zu geben, vor ihr auf die Kniee sank und um Verzeihung, um Gnade flehte. Sie wandte sich ab, da zückte ich den Dolch gegen mich, und nun fiel sie mir in den Arm.

Aus diesem Pröbchen mögen Sie auf die übrigen Fieber-Phantasieen meiner Verzweiflung schließen. Die ganze Nacht lief ich wie toll im Hause umher; als der Morgen graute, warf ich mich aufs Bett, um zu versuchen, ob ich endlich Ruhe finden könne. Kaum hatte ich die Augen geschlossen, als Pippino hereintrat. Er schüttelte mir die Hand und nannte mich seinen armen, großmüthigen Freund; doch ich sprang auf und unterbrach ihn mit den Worten:

Behalt deine Lobhudeleien für dich, ich kann sie nicht gebrauchen! Wie die Sache jetzt steht, ist das Wahrscheinlichste, daß Einer dem Anderen das Lebenslicht ausbläst, damit der Ueberlebende wieder zu Athem und Behagen komme. Schlag mir ein Mittel vor, wie wir einander mit gleichen Waffen die Hälse brechen; denn ich will vor dir nichts voraus haben. Ueberleg, wie meine Muskelkraft mit deinen zarten Aermchen ins Gleichgewicht zu bringen ist!

(Fortsetzung folgt.)

trag beim Bunde stellen werde. „Oesterreich habe, wie herkömmlich, Preußen aufgefordert, seinem Gesandten am Bundestage Instruktionen in gleichem Sinne zugehen zu lassen.“ Von Berlin sey die vorläufige Nachricht in Wien eingegangen, daß das preußische Kabinet nicht Willens sey, diesem Antrage Oesterreichs zuzustimmen.

Frankfurt a. M., 6. Jan. Eine Gesellschaft, die daran Gefallen hatte, so erzählt das Frankfurter Journal, in der Nacht in Gottes freier Natur auf einer Seilerbahn unter allerlei Ceremoniell sonderbare (religiöse?) Uebungen anzustellen, wurde in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag von unserer Polizei aufgehoben und theilweise verhaftet. Die Mitglieder trugen hohe Kappen mit je zwei langen hanfenen „Roßschweifen“ auf dem Kopf, bunte Laternen und Kerzen auf großen Stöcken, mit Gebetbüchern in der Hand. Was diese Gesellschaft eigentlich und ob sie überhaupt einen Zweck verfolgte, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Auch das Mannheimer Journal erzählt bereits den mysteriösen Vorfall.

Bremen, 4. Jan. Im verflossenen Jahre sind von Bremen aus im ganzen 75,424 Auswanderer in 361 Schiffen nach Amerika befördert worden. Die Personenzahl übertrifft die des vorgehenden Jahrs um 19,551, die Schiffszahl um 79.

## Großbritannien.

London, 4. Jan. Die Königin hat folgendes Schreiben an Sidney Herbert gerichtet: „Windsor Castle, 6. December 1854. Wollen Sie die Güte haben, Mrs. Herbert zu sagen, daß ich sie bitte, mich häufig die Berichte sehen zu lassen, die sie von Miß Nightingale und Mrs. Bracebridge empfängt. Ich höre keine Details über die Verwundeten, obgleich ich so viel Berichte von Offizieren und Andern über die Gefechte sehe und jene mich natürlich mehr als irgend Jemanden interessiren müssen. Lassen Sie Mrs. Herbert ferner wissen, ich wünsche, daß Miß Nightingale und die andern Damen diesen armen, braven Leuten, die verwundet und krank sind, sagen mögen, daß Niemand einen wärmeren Antheil nimmt, ihre Leiden mehr empfindet, ihren Muth und ihre Hingebung mehr bewundert, als ihre Königin. Tag und Nacht denkt sie an ihre Kämpfer, und der Prinz ebenso. Ersuchen Sie Mrs. Herbert, diese meine Worte den Damen mitzutheilen, da ich weiß, wie hoch die braven Bursche unsere Theilnahme schätzen. Victoria.“

## Course. — Frankfurt a. M., 8. Januar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¼ | 84 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 32½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2½ | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4½ % ditto . . . | 95¾ | — |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31½ | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 122¼ | ¼ ¼ |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°·29.) (Monatsmittel = −2°·53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 8. | +3°.0 | +3°.2 | +3°.0 | 330‴.84 | 330‴.82 | 330‴.20 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

WSW., W., WSW. — Bedeckt. Nachmittags und Abends feiner Regen (1c″.0 auf den □′).
Höchste Temperatur: +3°.5. Niederste Temperatur +2°.5.
Mittlere Temperatur: +2°,99. Mittlerer Luftdruck: 330‴,58.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0. Höchste Temp.: +3°,0.
Am 9. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0. Barometer: 328‴,84.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne. HH. Seitz, Ingenieur von Breslau. Schildmann, Pferdehändler von Bamberg. Lorenz, Oekonom von da. Gustavström, Professor von Stockholm. Madame Müller mit Tochter, Beamten-Gattin von Plauen. Kaufltе. Mayer von Frankfurt a. M., Süß von Nürnberg.

Goldener Anker. HH. Baron v. Wenz, Accessist von Wunsiedel. Moser, k. Forstmeister von Kronach. Frln. Wertheimer, von Oberlangenstadt. Laubmann, Bildhauer von Hof. Haas mit Sohn, Hopfenhändler v. Nürnberg. Kaufltе. Harnisch von Magdeburg, Wigand von Mainz, Arnstein von Fürth, Brecheiß von Langensalza, Hönigsberger mit Gemahlin von Floß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

### Bekanntmachung.

Ein Wohnhaus mit Hofraum, Obst- und Gemüsgarten, großem Felsenkeller in den 99 Gärten gelegen, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, und werden Angebote in der Stadtkämmerei aufgenommen.

Bayreuth, den 23. December 1854.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypothekengläubigers wird das Anwesen des Wirthes Joseph Reinfeld und seiner Ehefrau Margaretha zu Rauhenstein, bestehend in

1) dem Wohnhause mit Stall, angebauten Stadel, Hofraum und realer Schenkgerechtigkeit zu 45 Dez., Pl.-Nr. 148a, Werth 1000 fl.,
2) dem Pflanzgärtlein zu 2 Dez., Pl.-Nr. 145b, Werth 25 fl.,
3) dem Gras- und Baumgarten hinter dem Hause zu 26 Dez., Pl.-Nr. 150, Werth 90 fl.,
4) dem Backofenantheil bei Hs.-Nr. 3, Pl.-Nr. 141, Werth 15 fl.,
5) dem Eichenacker zu 94 Dez., Pl.-Nr. 200, Werth 100 fl.,
6) dem Eichenacker zu 1 Tagw. 66 Dez., Pl.-Nr. 209, Werth 75 fl.,
7) dem großen Wegacker zu 4 Tagw. 48 Dez., Pl.-Nr. 220, Werth 600 fl.,
8) der tiefen Wiese an der Pegnitz zu 2 Tagw. 96 Dez., Pl.-Nr. 178, Werth 200 fl.,
9) der Hippelwiese zu 44 Dez., Pl.-Nr. 202, Werth 100 fl.,
10) der Feldwiese zu 75 Dez., Pl.-Nr. 224, Werth 125 fl.,
11) den Ziels Antheil von der Wiese am Forellenweiher zu 2 Tagw. 76 Dez., Pl.-Nr. 178½, Werth 225 fl.,
12) der Waldung am Ruhrrangen zu ⅓ Antheil mit Hs.-Nr. 3 zu Rauhenstein zu 92 Dez., Pl.-Nr. 152, Werth 25 fl.,
13) dem Weiderecht in der Gemeinde Rauhenstein, Werth 25 fl.,
14) dem Forstrechte zu 2½ Klafter weichen Brennholzes, und den hievon abfallenden Gipfelholz im Durchschnitte von jährlich 40 Stück Wellen, Werth 400 fl.,
15) den zu den Grundstücken gehörigen Oedungen, Werth 75 fl.,

am

16. Februar 1855, Nachmittags 1—2 Uhr

im Wirthshause zu Rauhenstein öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und folgende der Novelle vom 17. November 1837 richtet, und bezüglich der Bonität der Klassen und der Beschaffenheit der Immobilien, die Steuerkatasterauszüge, dann das Schätzungsprotokoll in der Registratur eingesehen werden kann und die Bedingungen vor dem Verstriche bekannt gegeben werden.

Auerbach, den 18. December 1854.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 10. | 10. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten

Wien, 7. Jan. Zwischen den außerordentlich preußischen Gesandten Obersten v. Manteuffel und dem russischen Fürsten Gortschakoff ist gestern dahier ein Uebereinkommen unterzeichnet worden, in welchem sich Rußland Preußen gegenüber verpflichtet, Oesterreich nicht anzugreifen. Oberst v. Manteuffel's Abreise ist auf den 15. Januar festgesetzt. (T. D. d. K. Z.)

Die am 23. December in Konstantinopel durch eine Militär-Commission zu Degradation und siebenjähriger Galeerenstrafe verurtheilten früheren türkischen Heerführer in der Krim, Suleiman Pascha und Halet Bey wurden gleich nach Verkündigung des Urtheils auf einen Dampfer gebracht, der sie nach Cypern führen soll, wo sie ihre Strafe verbüßen werden.

Ein hier von den Griechen in Umlauf gesetztes Gerücht über einen früheren Ueberfall der Russen, bei welchem das 42. französische Regiment große Verluste erfahren und eine Anzahl Kanonen verloren haben sollte, reducirt sich auf Folgendes: Eine Abtheilung des genannten Regiments verlor bei einem nächtlichen Angriffe des Feindes ihren Kapitän, und fand sich also in der Finsterniß der Nacht mitten im Gefecht ohne Befehl; ein Augenblick der Verwirrung folgte, den die Russen benutzten, um 6 Mörser wegzuführen; gleich darauf aber stürzten sich dieselben Soldaten des 42. Regiments, unterstützt von einigen Kompagnien des 22. Regiments, auf den Feind, schlugen ihn mit schwerem Verlust von seiner Seite in die Flucht und nahmen ihm die Mörser wieder ab.

Die Admirale Hamelin und Dundas sind bereits nach ihrer Heimath abgereist. Die englischen Linienschiffe „Britannia“ und „Trafalgar“ sind nach England abgegangen. Das englische Transportschiff Nr. 119, ein großer Dreimaster, ist im Hafen von Konstantinopel nebst der Ladung verbrannt. Aus der Krim wird gemeldet, daß die Lage der Dinge sich dort nicht geändert hat. Omer Pascha soll die Fahrt von Varna direkt nach der Krim antreten, ohne Konstantinopel zu berühren. Wie es heißt, soll diese Anordnung von Seite des Sultans gegen die ursprüngliche Absicht des Serdar getroffen seyn.

Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet in Betreff Omer Pascha's Folgendes aus Konstantinopel, vom 25. Dec.: General Canrobert und Lord Raglan hatten bekanntlich von der Pforte verlangt, daß Omer Pascha die Verstärkungen nach der Krim selbst führen solle, um eine Diversion in der rechten Flanke der russischen Armee zu bewirken. Die Pforte stimmte nothwendiger Weise ohne Bedenken bei, und übersandte den Serdar die betreffenden Ordres. Omer Pascha jedoch weigerte sich zum Erstaunen Aller den Weisungen seiner Regierung folge zu leisten: er gründete seinen Widerspruch darauf, daß er bestimmte Nachrichten aus dem Lager über die kritische Stellung der verbündeten Armeen habe, und sich mit Widerstreben an einem Unternehmen betheiligen würde, welches vollkommen zu scheitern drohe, und endlich suchte er die Erlaubniß zur Reise nach Konstantinopel nach, um mit dem Großvezier über diesen wichtigen Gegenstand sich zu besprechen. Beim Eintreffen dieser Nachricht wurde sogleich großer Rath gehalten und in Folge einstimmiger Beschlußfassung dem türk. Generalissimus der Befehl übersandt, sofort nach Balaklava abzugehen und dort seine Motive und Ansichten den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen auseinanderzusetzen, indem die Pforte nicht mehr im Stande sei, einen im Einvernehmen mit den Alliirten gefaßten Beschluß zu modifiziren. Dieser strenge Befehl ist gestern an Omer Pascha abgegangen und wird, wie man hofft, dieser peinlichen kleinen Episode ein Ende machen.

Das Wiener „Fremdenblatt“ will aus Varna vom 29. Dec. erfahren haben, daß sich der Generalquartiermeisterstab des Serdars sammt seiner Feldequipage nach der Krim eingeschifft habe; seine Familie bleibe den Winter hindurch in Schumla; Omer Pascha sei etwas unpäßlich gewesen, aber jetzt wieder hergestellt.

Eine Correspondenz aus dem französischen Lager vom 22. December im Moniteur de l'Armée berichtet: „Die Lage der verbündeten Armeen wird von Tag zu Tage besser. Wir haben bereits zahlreiche Verstärkungen erhalten; man kündigt noch bedeutendere an und wir werden bald bereit sein, entscheidende Schläge zu thun, ohne zu fürchten, ein Unternehmen, an das sich ein so großes Interesse knüpft, auf's Spiel zu setzen. Die verbündeten Armeen haben eine mühselige und verwickelte Aufgabe zu erfüllen: die Stadt zu nehmen und dann die Hülfsarmee zu schlagen und in das Innere zurückzuwerfen oder sie erst zu schlagen und dann die Stadt zu nehmen. Das ist die unerläßliche Aufgabe. Was die Reihenfolge betrifft, in der sie ausgeführt werden muß, so wird sie von den Ereignissen, von den Umständen abhängen, und überdies ist sie das Geheimniß der Oberbefehlshaber. Unterdessen wird die Belagerung ohne bemerkenswerthen Zwischenfall fortgesetzt. Seit länger als einem Monate schweigen unsere Kanonen und nur die Gewehre unserer Freischützen und einige Mörser erwidern das Feuer der feindlichen Batterien, das übrigens auch nicht sehr lebhaft ist. Es scheint ausgemacht, daß wir die Ankunft sämmtlicher Verstärkungen abwarten, ehe wir etwas Ernstliches unternehmen. Unser Oberbefehlshaber ist ein vorsichtiger und geschickter Mann, der nur auf sichere Hand etwas ausführen will; doch ist diese berechnete Unthätigkeit keine vollständige, denn das Genie-Korps setzt seine Approche-Arbeiten fort und schließt die Stadt immer enger ein. Alle Batterien sind durch weiter vorwärts eröffnete Laufgräben gedeckt, die sie vor feindlichen Handstreichen sicher stellen. Die Artillerie hat neue Batterien aufgeführt, die alten vorgeschoben, und wenn wir wieder das Wort

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

(Fortsetzung)

Pippino hatte während unserer Studentenzeit sich tüchtig im Fechten mit mir geübt — nicht aus Ueberfluß an Muth, sondern aus klug berechnender Zaghaftigkeit.

Ich drückte ihm einen Stoßdegen in die Hand, packte ihn dabei aber so stark an, daß er hell auf schrie. Zitternd wie Espenlaub, ließ er die Waffe fallen. In der Schußwaffe war ich ihm aber noch weit überlegener: ich hätte ihn geradezu geopfert, wie ein Schaaf auf der Schlachtbank. Das wollte ich aber trotz alles Grimmes nicht; es schien mir feig, unwürdig.

Ein Duell war also ein Ding der Unmöglichkeit mit dem gewandten Schäfergedicht-Verfertiger und Mädchenjäger. Was nun thun?

Pippino war ein ausgezeichneter Schwimmer. Ich machte ihm daher den Vorschlag, mit mir einen Nachen zu nehmen und zwei Seemeilen ins offene Meer hinaus zu fahren; dort wollten wir den Nachen umschlagen und uns ins Wasser fallen lassen.

Wer dann das Glück hat, ans Land zurück zu gelangen, der führt die Braut heim; denn beide gelangen wir schwerlich unter solchen Verhältnissen wieder nach Palermo.

Wie du nur so tolles Zeug reden kannst! entgegnete der Schäferdichter, traust du dir denn wirklich die Grausamkeit zu, daß du mich ruhig sinken und ertrinken ließest, wenn ich um Hülfe riefe? Nein, Cornelio, das wärest du nicht im Stande. Ich kenne dich besser. Du vergäßest Weiber und Liebschaften, Eifersucht und Zorn, du drehtest dich um, schwämmest von Neuem der offenen See zu und holtest den Jugendfreund aus der Fluth, deinen Pippino, der dich liebt und ehrt trotz deines heißen Blutes, weil du ihm von den Kinderjahren an ein treuer und großmüthiger Beschützer gewesen bist! . . . Sieh, Cornelio, laß uns vernünftig sein und mit anderen Waffen kämpfen. Wenn du ohne Aurelia nicht leben kannst, so will ich zurücktreten, mit blutendem Herzen zwar, doch mit festem Entschlusse.

Aber sie liebt mich ja nicht! rief ich.

Wird sie dich etwa mehr lieben, wenn du mich umgebracht hast? Hast du die Geliebte nun einmal doch verloren, so bewahre dir wenigstens den Freund.

Du hast im Grunde nicht ganz Unrecht, Pippino, sagte ich weich und zog ihn ans Herz; ja, ich will die Jugend-Freundschaft, der ich schon manches Opfer brachte, bewahren als ein theures Vermächtniß aus der Blüthezeit des Lebens. Der Teufel hole die Liebe und die Weiber

ergreifen, werden wir die Unterhaltung mit 300 Feuer-Schlünden auf unserer und der Engländer Seite wieder anfangen. Diese ungeheure Artillerie-Masse muß, wenn sie gut gezielt und auf mehrere bestimmte Punkte concentrirt ist, nothwendigerweise eine großartige Wirkung thun, und wenn es uns auch nicht gelingt, das Feuer der Festungsbatterien vollständig zum Schweigen zu bringen, so werden wir es doch hinreichend schwächen, um den Angriffs-Kolonnen zu gestatten, sich in die Stadt zu werfen, ohne vor dem Eindringen einem zu mörderischen Feuer ausgesetzt zu sein. Ist man einmal im Platze, so ist freilich noch nicht alles abgemacht. Die Russen bereiten sich zu einem energischen Widerstande vor, sie haben die Zeit gut benutzt, die Straßen verbarrikadirt und überall die Neben-Vertheidigungs-Anstalten vermehrt. Die Aufgabe wird hart seyn und vielleicht werden wir die Wiederholung der Belagerung von Saragossa haben. Aber seyen Sie versichert, daß Nichts dem Ungestüm, dem Muthe unserer tapferen Soldaten wird widerstehen können, die alle den großen Tag des Sturmes herbeisehnen."

„Die Hülfsarmee hat ihre Angriffsversuche nicht erneuert. Der blutige 5. November hat dem Feinde die Unmöglichkeit bewiesen, unsere Positionen zu forciren, in denen wir eben so sicher etablirt und ebenso ruhig sind als in den „elysäischen Feldern." Fürst Menschikoff ist mit seiner ganzen Armee über die Tschernaja zurückgegangen. Die jetzt in Linie befindlichen russischen Streitkräfte übersteigen nicht 80,000 Mann und bei der jetzigen Jahreszeit können nur einigermassen beträchtliche Streitkräfte schwer zu ihnen stoßen, während nichts die Ankunft der unsrigen verhindern kann. Die Landung von 30—35,000 Mann guter Truppen unter Omer Pascha bei Eupatoria wird eine mächtige Diversion bewirken. Seit dem 5. November hat die Garnison von Sebastopol nur unbedeutende Ausfälle gegen die Spitze unserer Werke unternommen, die eine ungeheure Ausdehnung gewonnen haben: wir haben nicht weniger als 24—25 Kilometer (6 Stunden) Laufgräben eröffnet. Diese kleinen Expeditionen kommen den Russen sehr theuer zu stehen und gelingen ihnen nicht sonderlich. Indessen drangen in der Nacht vom 11. zum 12. December 3—400 Mann in den Theil unserer dritten Parallele ein, der sich der Mastbastion gegenüber befindet, etwa 130 Meter vom vorspringenden Winkel; sie wurden sehr bald mit dem Bajonnet daraus vertrieben."

„Trotz des Wechsels schöner und schlechter Witterung ist das Klima der Krim entschieden mild, gemäßigt, und mit demjenigen Frankreichs zu vergleichen. Wir haben seit einigen Tagen ein herrliches Wetter, eine lauwarme Temperatur, die fast an das köstliche Klima Afrika's erinnert, und einen strengen Winter haben wir nicht zu fürchten. Ueberdies wurde nie eine Armee sorgfältiger verpflegt. Wir schwimmen buchstäblich im Ueberflusse auf dem trostlosen Plateau von Chersones. Die Soldaten sind wohl genähet, gut gekleidet. Auch ist der Gesundheitszustand der Armee vortrefflich, die Stimmung vorzüglich, und wir Alle sind voll Verlangen, die Russen zu schlagen und unser ruhmwürdiges Unternehmen zu einem günstigen Ende zu führen."

Paris, 6. Jan. Der Constitutionnel sendet dem Abdrucke des jüngsten Manifestes des Czaren folgende Bemerkung voraus: „Der vollständige Text des neuen Manifestes des Kaisers Nikolaus, den wir heute empfangen, vernichtet die schwachen Friedenshoffnungen, welche der gestern durch die Privat-Telegraphie gegebene Auszug erweckt hatte. Die Sprache, welche dieses Aktenstück schließt, wo man die falsche Mäßigung des Wortes wiederfindet, unter welcher der Czar seit länger als einem Jahre seine ehrgeizigen Absichten verhüllt, läßt über seinen Entschluß keinen Zweifel übrig. Abermals ist es der Krieg, der sich am Ende seines Manifestes findet, und zwar ein Krieg, für den er allein vor Gott und vor der Geschichte die Verantwortlichkeit tragen wird."

Paris, 6. Jan. Die Regierung eröffnet aus allen Geschützen das Feuer gegen Preußen. Die halbofficiellen Journale wie die halbofficiellen Correspondenzen beschäftigen sich mit der Haltung des preußischen Kabinets. Sie beurtheilen die Politik des Berliner Kabinets ziemlich scharf. Dieser plötzliche Angriff nach langem Waffenstillstande verdeckt einen diplomatischen Akt der hiesigen Regierung. Die Westmächte haben Preußen eine Bedenkzeit von vierzehn Tagen gegeben, um sich dem Vertrage vom 2. Dec. und der vorläufig gegebenen Interpretation der vier Garantieen anzuschließen. — Das Anlehen macht ziemliche Fortschritte. Der Credit Mobilier hat bekanntlich für 60 Mill. unterzeichnet, und Rothschild, der bloß die Subscription dieser seinem Hause eine so gefährliche Concurrenz machenden Gesellschaft abwartete, um sich auszusprechen, dürfte eben so viel unterzeichnen. Die Wechsel-Agenten haben für 20 Mill. gezeichnet. Im Ganzen erwartet man, daß die Subscriptionen mehr als 700 M. betragen werden. — Man behauptet hier, daß der Schutz- und Trutz-Vertrag der Westmächte und Oesterreichs schon unterzeichnet sei und gleich nach dem Bekanntwerden der Antwort Gortschakoffs veröffentlicht werden solle. Man sagt sogar, Frankreich und Oesterreich seien überein gekommen, daß ersteres 60,000 Mann absenden wolle, die entweder in Oesterreich selbst oder an der Donaugrenze operiren würden. — Die Herren Havin, Direktor des Siècle, und Veuillot, Redakteur des Univers, sind in das Ministerium des Innern beschieden und bedeutet worden, die Polemik ihrer Journale einzustellen. — Das Schiff La France ist gestern von Marseille nach der Krim abgegangen. Es ist nach dem neuen System von Tremblay erbaut, welches den Dampf und die Steinkohle durch die in Aether verwandelte Schwefelsäure ersetzt. Bisher hatte man damit bloß im Hafen von Marseille Versuche angestellt; das fragliche Schiff wird das System zum ersten Male der Probe einer langen Seereise unterwerfen. An seinem Bord befinden sich 750 Soldaten, 150 Pferde, 100,000 Pfund Pulver und einige Tausend Kilogramme Schwefelsäure. (Köln. Ztg.)

London, 6. Jan. Die Times schätzt die Stärke des englisch-französischen Krim-Heeres zu Ende December auf mindestens 80,000 Mann kampffähiger Truppen, nämlich auf 55,000 Franzosen und 25,000 Engländer. Mit der größten Freude begrüßt die Times die Ernennung des Sir Edmund Lyons zum Nachfolger des Admirals Dundas. Außerdem meint sie, daß sich in den ersten Tagen des neuen Jahres vermuthlich wichtige Dinge bei Sebastopol zugetragen haben.

Einige hiesige Blätter hatten den Grund der Angriffe der Times auf Lord Raglan in der angeblichen Ausweisung des Times-Correspondenten aus der Krim gesucht. Die Times erklärt heute diese Annahme für vollkommen grundlos und sagt, daß nie die Rede davon gewesen sei, ihren Correspondenten, Herrn Russell, auszuweisen.

Die „Globe" schätzt die Stärke des russischen Heeres in der Krim auf 90,900 Mann (154 Bataillone). Auf die Besatzung

---

dazu, die mir so viel Kummer und Herzeleid zugefügt haben! Ich biete ihnen Trotz, ich schließe sie fortan aus meiner Gemeinschaft aus! Nun, lieber Junge, heirathe nach Herzenslust, führe sie heim, diese kleine Schlange, welche sich ins Paradies unserer Freundschaft schlich. Aurelia sei dein — ich will des Todes sein, wenn ich sie dir je wieder streitig mache! Mit einer Stirn von Marmor, mit einem Herzen von Stahl will ich ihr in Zukunft nahen. Heftig bin ich, aber auch stark wie ein Löwe!

Der Himmel ist mein Zeuge, daß es mir damals vollständig Ernst mit diesen hochtrabenden Phrasen war. Die Thränen, Danksagungen und Lobsprüche meines seelenvergnügten Freundes bestärkten mich in dieser hochtragischen Heldenrolle. Ich erging mich in so feierlichen Schwüren und so ergreifenden Betheuerungen, daß ich eher an das Ende der Welt, als an die Möglichkeit geglaubt hätte, daß ich eine ganz jämmerliche Windfahne sei.

Hier machte Don Cornelio eine starke Pause, klopfte seine Pfeife mit der Pasquino-Maske aus, steckte sie in die Tasche, rieb sich verlegen die Hände und zeigte ein gar klägliches Gesicht.

Nun, Don Cornelio, fragte ich, wie haben Sie Ihre Schwüre gehalten? Brechen Sie nicht ab, schenken Sie mir Ihr ganzes Vertrauen.

Die Entsagung, begann er endlich, ist eine recht hübsche Sache, eine Tugend, die sich viel leichter preisen als ausführen läßt, wenigstens für Leute meines Schlages.

Als Pippino sich kaum verabschiedet hatte, erschien Aurelia's Vater, um mir, wie er sogleich bemerkte, für meine gestrige Ausreißerei den Kopf zu waschen. Trotz aller Herrlichkeiten des griechischen Festes war meine Abwesenheit allgemein aufgefallen und mein aufgeweckter Sinn, wie Don Massimo sich ausdrückte, schmerzlich vermißt worden. Don Massimo hatte mich Abends auf dem Kutschersitze ersetzt; doch habe er als Rosselenker bei Weitem das Glück nicht gemacht wie ich, setzte er bescheiden hinzu. Die Damen hätten Geschmack an Landpartieen bekommen, auf morgen sei ein Ausflug nach Santa Flavia verabredet worden, man rechne daher auf meine Führung der Bastarda; dieses sei Aurelias ausdrücklicher Wunsch, dem er seine väterliche Bitte beigeselle.

Die Einladung hatte ihr Bedenken. Doch da ich noch ganz voll Entsagungsfeuer war, so glaubte ich, die Partie auf alle Gefahr mitmachen zu dürfen. Ich sagte zu, das Amt als Rosselenker wieder übernehmen zu wollen.

Die folgende Nacht schlief ich den Schlaf des Gerechten, und wachte in bester Stimmung auf, ohne zu ahnen, daß die Aussicht, Aurelia bald wieder zu sehen, nicht geringen Antheil an meiner Gemüthsverfassung hatte.

Um acht Uhr stellte ich mich in Don Massimo's Behausung zur

von Sebastopol würden nach dieser Berechnung 23,000 Mann kommen, während das außerhalb jener Festung stehende Heer des Fürsten Menschikoff 65,000 Mann mit mindestens 12,000 Pferden und 3000 Feldgeschützen stark wäre.

Petersburg, 30. Dec. Seit Erlaß des Manifestes hat die Meinung des politisirenden Publikums zwischen der Frage: ob dasselbe Frieden hoffen oder fortgesetzten Krieg fürchten lasse, nicht lange geschwankt. Es gab allerdings einige, die glaubten, der Czar habe die Vorbereitung seines Volkes auf eine friedliche Wendung bezweckt; aber die Erwägung, daß die Wahl des Augenblickes, in welchem die Ansprache an das russische Volk erlassen wurde, dem Manifeste in den Augen der drei alliirten Mächte einen „herausfordernden" Charakter zu verleihen nicht verfehlen könne, hat eben so, wie bei dem unseligen Schritte der Besetzung der Donau-Fürstenthümer, alle Hoffnung auf friedliche Abwicklung der blutig begonnenen Krisis zerstreut. Welch ein Wiederhall werden diese stolzen Worte des nordischen Herrschers, die gewisser Maßen auch an Europa gerichtet sind, in den Kabineten zu Wien, Paris und London finden? Hat Graf Esterhazy einen gleichen Eindruck von der vor einigen Tagen Statt gefundenen Kirchenparade nach seinem Hotel mitgenommen wie wir — so dürften wir fast mit Gewißheit annehmen, daß nach dem von uns gespielten Trumpfe von 200,000 Mann zur Vermehrung des Heeres, dem Manifeste und bei der kalten Etiquette, die man den österreichischen Gesandten empfinden läßt, dessen Aufenthalt hier nicht mehr von langer Dauer seyn dürfte. Gestatten Sie mir einen Augenblick, auf die erwähnte Kirchen-Parade zurück zu kommen. Großfürst Konstantin kommandirte dieselbe und erschien dabei ungewöhnlich geschäftig und heiter. (Die Parade fand am Tage vor der Unterzeichnung des Manifestes Statt.) Se. kaiserliche Hoheit trug die Generals-Gala-Uniform und führte die Reserven des Leibgarden-Schützen-Regiments von Finnland, dessen Chef der Großfürst ist, nebst denen des volhynischen Garde-Regiments, in Vertretung seines abwesenden Bruders Cesarowitsch, bei dem Kaiser vorbei. Letzterer scheint, obwohl ruhig wie gewöhnlich, dennoch gesprächiger und heiterer als sonst. Er richtete das Wort mehrmals an den Großfürsten, der ihm durch seine außergewöhnlich frohe Stimmung Freude zu machen schien. Die Großfürsten Nikolaus und Michael als Ritter des Georgen-Kreuzes, haben sich vielfacher Beweise lebhafter Theilnahme zu erfreuen gehabt. Es sind unter den Söhnen des Kaisers die jüngsten und ersten, welche mit diesem Kreuze geschmückt sind. Menschikoff hat eben so politisch wie klug gehandelt, als er dem Monarchen warm und dringend die Auszeichnung der Prinzen durch den Orden des Siegbringers Georg empfahl. Was man im Auslande am wenigsten zu beurtheilen vermag, das sind die Mittel und Wege, deren sich die Staats-Politik bedient, um jede Seite des russischen Nationalgefühls in Vibration zu setzen. Und weil Menschikoff ein so vollendeter Meister darin ist, so hat der Kaiser ihm gerade die Aufnahme der orientalischen Frage und jetzt auch den Schlüssel von der Macht Rußlands im schwarzen Meere anvertraut. Wer weiß, ob irgend ein anderer von den Großen des Reichs so vollständig, genau und treu die Intentionen des Kaisers ins Werk zu setzen gewagt und vermocht hätte, wie Serjey Menschikoff! Deßhalb scheint es auch nicht unmöglich, daß dem Fürsten vor Unterzeichnung des Manifestes dasselbe mitgetheilt war, und daß Großfürst Konstantin den Ausdruck der „herzlichsten Bewunderung" in Betreff des Manifestes Seitens des Fürsten Menschikoff durch seine Brüder vernommen hat, und dadurch in außergewöhnlich heitere Stimmung versetzt wurde. So erzählt man sich hier einen Theil der Geschichte des Manifestes. (K. Z.)

## Deutschland.

München, 7. Jan. Der Abgeordnete Fürst Wallerstein hat drei Anträge bei der zweiten Kammer eingereicht. Der erste bezweckt Vermehrung der Güterzüge und Beschleunigung der Spedition auf den Eisenbahnen. Der zweite will die Schulpflicht für die Werktagsschule bis zum zurückgelegten vierzehnten Lebensjahr ausdehnen, für die Feiertagsschule aber mit dem zurückgelegten sechzehnten Lebensjahr abgeschlossen wissen. Der dritte Antrag bezweckt Aufhebung der Schulgelder und Deckung der betreffenden Beträge durch Gemeinde-Umlagen. Der zweite und dritte dieser Anträge sind blos eine Erneuerung von Anträgen, welche beide Kammern im Jahr 1831 an den Thron gebracht.

München, 8. Januar. Die Kammer der Abgeordneten hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen und sich zunächst mit der Bierfrage beschäftigt. Von Bräuern und Wirthen aus verschiedenen Gegenden des Landes waren auch während des gegenwärtigen Landtages mehrfache Vorstellungen in Betreff der Biertaxe rc. an die zweite Kammer gelangt, bezüglich deren der Kammerausschuß im wesentlichen beantragt: 1) Es sei Se. Majestät der König auf verfassungsmäßigem Wege, unter Beziehung auf frühere Beschlüsse der Kammern, wiederholt um Vorlage eines Gesetz-Entwurfes für gänzliche Aufhebung der Biertaxe zu bitten, wenn die kgl. Staatsregierung durch die Resultate der gepflogenen Erhebungen über Regulirung des Biertarifs nicht in den Stand gesetzt sein sollte, einen Gesetzesvorschlag über Revision des Tarifs und der einschlägigen Gesetzbestimmungen in Vorlage zu bringen; 2) es sei auf Grund der gegenwärtig vorliegenden und auch der frühern gerechten Bitten so vieler Bräuer und Wirthe des Landes unter Bezugnahme auf den Gesammtbeschluß vom 13. Juli 1850 neuerdings der Antrag an die Krone zu bringen, es möge Se. Maj. mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen, daß unter Aufhebung der Entschließung vom 18. December 1847 im Sinne des Landtagsabschiedes vom 20. Dec. 1851 den Bräuhausbesitzern vorläufig wieder gestattet werde ihr Bier beim Detailverkauf, wie in den Schenklokalen, so auch über die Gasse um den Schenkpreis verleitgeben zu dürfen; 3) es seien die Vorstellungen, „das Verbot der Nachbierabgabe an die Wirthe betr.", dem Staatsminister des Innern zur Kenntnißnahme und Würdigung mitzutheilen. Der erste dieser Anträge, der zunächst zur Berathung kam, veranlaßte eine mehrstündige Debatte. Daß die dermaligen gesetzlichen Bestimmungen über den Biertarif, sowie über das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen und zu dem Publikum den Anforderungen nicht mehr entsprechen, darüber waren alle Redner einig, allein wie abzuhelfen — ob durch eine bloße Revision der Gesetzgebung und insbesondere des Bierregulatives von 1811, oder durch gänzliche Freigebung des Biertarifes, darüber waren die Ansichten getheilt. Nachdem sich Abg. Hepf gegen, Abg. v. Schellhorn für die Freigebung ausgesprochen, Abg. Doppelhammer zur Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen den großen und kleinen Bräuern die Einführung einer progressiven Malzsteuer empfohlen und Frhr. v. Lerchen-

---

Verfügung. Die Gesellschaft war bereits beisammen. Die Tochter vom Hause kam mir entgegen, reichte mir lächelnd die Hand, die ich, getheilt zwischen Wehmuth und Wonne, zärtlich drückte. Pippino ließ sich's nicht nehmen, sich zu mir auf den Kutscherfitz zu begeben, um mir Gesellschaft zu leisten, und diese kleine Aufmerksamkeit machte mich sanft wie ein Kind, nämlich gegen die Menschen denn die Pferde mochten wenig davon spüren. Die Bastarde rollte zum Thore hinaus, als wäre sie der feinste Galawagen gewesen.

In Santa Flavia suchte Don Massimo um die Erlaubniß nach, die Villa des Marchese Artale zu besuchen. Der Castellan schloß uns den Garten auf, ohne es der Mühe werth zu halten, uns zu überwachen. Das Wetter war herrlich, der Morgen ein wahrer Blüthenkranz von heiteren Stunden. Ich fühlte mich so frei, so sicher, daß mich zuletzt eine wahre Bewunderung vor meiner Selbstbeherrschung erfüllte.

Erst in Palermo sollte zwar das Hauptmahl eingenommen werden, doch hatten die Damen für einen Imbiß Sorge getragen, damit den Herren die Geduld nicht risse.

Don Massimo, sonst so karg, war heute so guter Laune, daß er mir von seinem Marsala tapfer einschenkte. Es war eigenes Gewächs, worauf er sich nicht wenig einbildete. Ich kam Anfangs seinem Zureden bescheidentlich nach, dann gerieth ich in den Geschmack, und plötzlich wirbelte mir der Kopf, und meine guten Vorsätze flogen davon, wie ein Nest voll flügge gewordener Spätzlein, denen der Zufall den Käfig öffnete.

Wir haben ein beliebtes Volkslied, in welchem die Eifersucht mit einem Pferde verglichen wird, das durchgeht. Das ist viel zu wenig gesagt! Die Eifersucht ist ein Tiger, der Blut gekostet hat. Wenn aber zur Eifersucht sich noch der Rausch von Marsala eigenen Gewächses gesellt, so wird der Mensch zum Thier, wie Nabucco in der bekannten Oper, und dann gibt's keine Tollheit, keine Raserei, kein Verbrechen mehr, zu dem ein solcher Mann nicht fähig wäre, versteht sich immer, wenn er Normannen-Blut mit sicilischem gemischt in den Adern hat.

Als ich Aurelia mit ihrem Anbeter daher spaziren und ihm etwas in's Ohr flüstern sah, war mir's wie ein Stich durchs Herz. Wie besessen lief ich in den Schattengängen des Gartens umher, zog das Messer und schleuderte es mit der Sicherheit, die den echten Sohn unsrer Insel nie verläßt, an einen entfernt stehenden Baum.

Um seinen Worten eine größere Anschaulichkeit zu geben, ergriff Don Cornelio ein auf dem Tische liegendes Messer und steckte es in seinen rechten Hemdsärmel. Indem er mit der linken Hand unter den rechten Ellbogen schlug, schleuderte er das Messer durch das Zimmer in die gegenüber stehende Thür, in deren Holz es einen Zoll tief eindrang. Ich blickte ihn mißtrauisch von der Seite an und fragte ihn, ob er einen Mord auf dem Gewissen habe; doch er blieb mir die Antwort auf diese Frage schuldig. (Schluß folgt.)

feld die Ansicht erörtert hatte, daß jede Revision nur als Palliativmittel erscheinen könne, und man schließlich doch zur Freigebung des Tarifs gelangen werde, wozu jedoch der dermalige Zeitpunkt nicht geeignet erscheine — nahm der k. Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg das Wort und erklärte, daß die Staatsregierung sich entschieden gegen die Freigebung des Tarifs ausspreche, denn sie habe die Ueberzeugung, daß die Freigebung den Consumenten sowie der Mehrzahl der Bräuer nur Nachtheil bringen und die Stellung der Regierung nicht erleichtern würde. Der Nachtheil für die Consumenten würde dadurch entstehen, daß mit der Tariffreigebung auch jede Prüfung des Gehalts aufhören und die Nahrhaftigkeit des Bieres viel verlieren würde; gegen die Freigebung spreche zudem, daß sie von den Bräuern verlangt würde, die zunächst nicht das Interesse des Publikums, sondern das ihrige vertreten. Mit der Freigebung könne sich wohl der Preis, aber auch zugleich der Gehalt des Biers vermindern, und so würde einem großen Theil der Bevölkerung ihr fast einziges Nahrungsmittel entzogen werden. Durch schlechteres Bier werde aber auch der Verbrauch desselben sich mindern, und hierdurch zugleich der Ertrag des Malzaufschlages. Die Freigebung der Taxe würde die Fabrikation des Biers zum Monopol machen, denn nur einzelne Großbräuer würden fortbestehen können, die kleinern aber in Verfall gerathen, und sie schließlich auch zur Freigebung des Gewerbes führen müssen, um hierdurch dem Monopol einigermaßen entgegenzuwirken. Was dagegen eine Revision des Regulativs betreffe, so habe auch die Regierung deren Nothwendigkeit erkannt und alle hiezu nöthigen Erhebungen angeordnet, die indessen bei der Schwierigkeit der Sache noch nicht soweit gediehen seyen, daß die Revision schon jetzt vorgelegt werden könne. Schlüßlich erwähnte Graf Reigersberg: wenn sich auch manches gegen früher zum Nachtheil der Bräuer gestaltet habe, ihnen doch wieder andererseits, so durch Verbesserung der Feuerung, Vortheile erwachsen, und zudem sey es notorisch, daß viele Bräuer aus dem Scheffel Malz 1—2 Eimer Bier mehr brauen als es gesetzlich gestattet sey, für welche dem Bräuer nicht nur die Biertaxe, sondern auch der Malzaufschlag zu Nutzen komme. Dieser Behauptung wurde von einigen Rednern widersprochen; der Herr Minister erklärte später, daß er demungeachtet bei derselben stehen bleibe. Im weitern Verlauf der Debatte erklärte sich Abg. Reinhart für die Freigebung, die auch Abg. Sedlmair, einer unserer hiesigen bedeutendsten Bräuer, für das beste erklärte. Da aber hiezu nach der ministeriellen Erklärung keine Aussicht vorhanden sey, so wäre er auch mit einer genügenden Revision zufrieden, wobei derselbe, namentlich unter Hinweisung auf die in letzter Zeit erfolgten Einschreitungen und Confiskationen von Bieren, die Regierung auf die Mißbräuche bei der Prüfung des Bieres aufmerksam machte, und wünschte, daß hiebei mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen werden möchte. Der königl. Staatsminister des Innern bemerkte entgegen, daß die in letzter Zeit erfolgten Einschreitungen erst nach reiflicher Prüfung erfolgt und nothwendig erschienen seyen. Für Freigebung der Taxe sprachen noch die Abgeordneten Dr. Morgenstern, Rabl, Fürst Wallerstein; für Revision unter andern auch Abgeordneter Dr. Paur, der sich hiebei sehr entschieden gegen den längern Fortbestand des Regulativs von 1811 erklärte, dessen Bestimmungen zur Unwahrheit geworden seyen; der geehrte Redner schilderte hiebei die Lage der Mehrzahl der Bräuer als eine höchst ungünstige. Bei der Abstimmung wird dann der erste Antrag des Ausschusses angenommen. Zum zweiten Antrag des Ausschusses stellte Abgeordneter Hoffnung einen Zusatz dahin, daß eine andere Distriktseintheilung (zur Berechnung der Biertaxe) als jene durch das Gesetz von 1846 bestimmte eingeführt und alljährlich neu festgesetzt werde. Während der kurzen Debatte über den zweiten Ausschußantrag erklärte sich der königl. Staatsminister des Innern gegen die hier beantragte Gleichstellung der Bräuer mit den Wirthen, da erstern hiezu kein Rechtstitel zur Seite stehe, und auch das Interesse des Publikums zu berücksichtigen sei. Bei der Abstimmung wird aber der Antrag des Ausschusses mit dem vom Abg. Hoffnung beantragten Zusatz, und dann auch der dritte Ausschußantrag angenommen, womit gegen 2 Uhr die Sitzung schloß. (Allg. Ztg.)

Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 25. v. Mts. und Js. allergnädigst geruht, dem Fabrikbesitzer und Kaufmann Georg Münch in Hof, das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens vom heil. Michael zu verleihen.

Wien, 8. Jan. Fürst Gortschakoff wurde heute abermals vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Die Börse befindet sich in günstigster Stimmung. Der Herzog und die Herzogin von Brabant sind heute früh nach Gratz (Triest, Italien ꝛc.) abgereist. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankfurt, 9. Jan. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Bismark-Schönhausen, hat sich in Folge einer an ihn durch den k. Ministerpräsidenten ergangenen Aufforderung gestern mit dem Schnellzuge nach Berlin begeben. Wie man hört, wird sein Aufenthalt dortselbst jedoch nur einige Tage dauern. (Fr. J.)

## Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 1. Jan. im Wesentlichen: Durch eine Menge von Dekreten in der gestrigen und heutigen amtlichen Zeitung verlieren etwa 300 Angestellte des Finanzministeriums ihre Posten. — Heute früh ist hier die Kunde vom Ausbruche neuer Unordnungen zu Malaga angelangt. Es hieß sogar, der dortige Gouverneur, ein Bruder O'Donells, sei ermordet worden, was jedoch unwahr ist. Das Vorgefallene beschränkte sich darauf, daß einige berauschte Banden unter dem Rufe: Es lebe die Republik! durch die Straßen zogen, und daß die Schmuggel-Ladungen einiger englischen Schiffe ungehindert ausgeschifft wurden. Sofort ist nach Sevilla, Cadix und Granada der Befehl ergangen, die verfügbaren Truppen nach Malaga abzusenden.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°·29.) (Monatsmittel = −2°·53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | +1°,0 | +0°,9 | +1°,7 | 328‴,84 | 328‴,34 | 328‴,12 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

WSW. n. W. — Bedeckter Himmel. Vormittags etwas Schnee, Nachmittags nebelig, Nebelregen. (Niederschlag: 1c‴,5 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +1°,7. Niederste Temperatur +0°,6.
Mittlere Temperatur: +1°,15. Mittlerer Luftdruck: 328‴,41.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2. Höchste Temp.: +1°,7.
Am 10. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,2. Barometer: 329‴,27.

### Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 9. Jan. Die Tochter des Bürgers und Bierbrauers Rauh dahier.

Gestorbene. Den 7. Jan. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Webermeisters Wengerth dahier, alt 66 Jahre, 3 Monate und 7 Tage. — Die ledige Schmidt dahier, alt 65 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gestern Abend 9¾ Uhr verschied nach kurzem, aber schweren Krankenlager die Buchhändlers-Wittwe

Frau **Dorothea Buchner,** geb. **Morg,**

im 71. Lebensalter in Folge eingetretener Lungenlähmung.

Diese Trauerkunde bringen theilnehmenden Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
zu Bayreuth, Bamberg, Augsburg und Ansbach.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 11.** 11. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten

Berlin, 7. Jan. Telegraphischer Meldung zufolge soll in Wien zwischen dem Obersten v. Manteuffel und dem Fürsten Gortschakoff ein Akt verabredet und unterzeichnet sein, durch welchen Rußland verspricht, „Oesterreich nicht anzugreifen.“ Bis man Näheres über besagten Akt erfährt, wird derselbe für das größere, uneingeweihte Publikum immer noch viel Räthselhaftes behalten, obgleich die nächste Tendenz nicht zweifelhaft sein kann. Die nächste Bedeutung ist wohl ohne Zweifel die — eines in Bezug auf den „Zusatz-Artikel“ von Rußland auszustellenden Reverses, mittelst dessen Vorzeigung Preußen die österreichische Anforderung auf Truppen-Bereitstellung pariren kann. Dies ist klar; aber nicht klar ist, was ein solcher rein-diplomatischer Schachzug für das große ernste Kriegsspiel definitiv bedeuten soll. Die Dinge stehen doch offenbar so, daß es sich viel weniger um die Verpflichtungen handelt, welche Preußen durch den April-Vertrag und den Zusatz-Artikel gegen Oesterreich übernommen hat, als um die Verpflichtungen, die es zufolge der sehr ernsten Weltlage gegen sich selber hat, und die von Tractaten und Reserven nur wenig berührt werden. Rußland wird nicht über den Pruth gehen; — aber Oesterreich wird über den Pruth gehen, wenn Rußland sich weigert, die von ihm ausgegangene Friedensstörung durch Zugeständnisse, die einen dauerhaften Frieden erwarten lassen, freiwillig zu sühnen! Auch wir meinen: Preußen soll nicht in Folge des Zusatz-Artikels vom 26. Nov. und nicht als Reserve Oesterreichs mobil machen, sondern in Folge des Aprilprotokolls und des unmittelbaren Wiedereintritts in die Allianz des Abendlandes; aber — was der mysteriöse neue russische Revers hierbei helfen soll, oder wie derselbe diese Nothwendigkeit lockern konnte, das verstehen wir nicht. Wir fürchten eine neue Ueberschätzung rein-diplomatischer Hülfsmittelchen — und sehen deshalb den näheren Nachrichten nicht ohne einige Besorgniß entgegen. Eine neue Annäherung an Rußland scheint uns am allerweitesten vom rechten Wege abzuliegen und am allermeisten geeignet, uns nur immer tiefer in eine diplomatische Sackgasse hineinzuführen. (Köln. Z.)

Berlin, 7. Jan. Es ist gewiß, schreibt man der Köln. Ztg., daß Preußen auf den österreichischen Antrag wegen Aufstellung militärischer Streitkräfte in Schlesien und Posen fürs Erste nicht eingeht. Die Sache wird beim Bunde zur Erörterung kommen, und man glaubt hier, daß die Majorität der Regierungen sich gegen die Mobilmachung aussprechen werde. Doch ist das vielleicht nur eine beruhigende Vermuthung; daß zuverläßige Aeußerungen vorlägen, vernehme ich nicht. — Man spricht davon, daß Graf Arnim in Wien durch den Hrn. v. Bockelberg ersetzt werden soll, indem seine Kränklichkeit ihm die Verwaltung seines Amtes sehr erschwert.

Berlin, 8. Jan. Während die gestrige Meldung wegen eines zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Obersten v. Manteuffel zu Wien vereinbarten „Aktes“, in welchem sich Rußland gegen die Absicht eines Angriffs auf Oesterreich reversirt haben sollte, noch jeder weiteren Erläuterung und Bestätigung entbehrt, überrascht uns heute die bei Weitem wichtigere telegraphische Kunde, daß Fürst Gortschakoff gestern zu Wien, in Folge der am Samstag von St. Petersburg eingetroffenen Instruktion, die uneingeschränkte Annahme der von den Alliirten aufgestellten Garantiepunkte von Seiten Rußlands erklärt habe. Diese Kunde trifft über Wien und London zugleich ein, aus letzterem Orte begleitet mit gestiegenem Kurs der Consols. An der Richtigkeit der Nachricht ist wohl im Allgemeinen nicht zu zweifeln; dagegen wird sich die wahre Tragweite und die Bedeutung des gemeldeten Faktums erst nach dem Einlaufen genauerer Berichte beurtheilen lassen. Es kommt vor Allem darauf an, zu wissen, ob die „Interpretationen“ vom 28. v. Mts. schon weit ins Detail gegangen sind oder wiederum nur allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt haben, welche Rußland die Aussicht auf einen neuen Streit der Auslegungen gewähren, d. h. auf neuen Zeitgewinn, ohne vorgängige bindende Zugeständnisse. Vorauszusehen ist von vornherein so viel, daß der Krieg durch die Friedensverhandlungen fürs Erste noch keine Unterbrechung erleiden wird. Denn wenn Rußland auch sich für besiegt zu erklären und ernstliche Sühne sich gefallen zu lassen bereits wirklich entschlossen wäre (was wir doch noch kaum zu hoffen wagen), auf keinen Fall kann es schon entschlossen sein, jene materielle Herstellung des „Gleichgewichts auf dem schwarzen Meere“, ohne welche jeder Friede nur ein Waffenstillstand, nur eine kurze Galgenfrist für die geschwächte Türkei sein würde, selber zu vollziehen. Die Hoffnung auf die Nähe des Friedens beruht, das ist unsere feste Ansicht, in der Hoffnung auf den nahen Fall Sebastopols! (Die Aachener Zeitung bemerkte jüngst ganz treffend: „Der Ausweg, daß Rußland den anderen Mächten gestatten solle, ebenfalls im schwarzen Meere Festungen anzulegen und dort ihre Flotten stationiren zu lassen, kann weder England noch Frankreich genügen. Rußland würde ihm gern zustimmen, denn er würde ihm wenig schaden. Der Westen kann nicht fortwährend eine der russischen ebenbürtige Flotte im schwarzen Meere unterhalten; denn die beiden Mächte würden dadurch anderweitig gelähmt werden, und es müßte eine ewige Freundschaft zwischen ihnen gesichert sein. Sie können keine Festung anlegen, die Sebastopol aufwöge; denn Sebastopol, hat viele Jahrzehende und Hunderte von Millionen gekostet, ehe es das jetzige Bollwerk wurde. Bleiben Sebastopol und die russische Flotte, wie sie sind, die Türkei wäre fortwährend bedroht, und zu der Schutzflotte müßte auch noch ein Schutzheer gehören, die permanent im Orient blieben, — etwas was unmöglich ist.“) So mögen die Verhandlungen in Wien immerhin beginnen, die Entschei-

## Feuilleton.

### Der Abgrund.

(Schluß.)

Der Himmel weiß, wie viel tolles Zeug ich in diesem Paroxismus von Liebesraserei und Wuth der Eifersucht und Weinlaune noch sonst getrieben habe. So außer mir muß ich gewesen sein, daß ich mich selbst des Punktes nicht mehr erinnere, wo ich auf der Irrfahrt im Parke der Villa Artale war, als ich aus der Ferne wiederholt heftig meinen Namen rufen hörte.

Die Gesellschaft fahndete nach ihrem Rosselenker; ich ließ sie noch eine Weile suchen und folgte dann langsam dem Tone der Stimmen, während ich, so viel wie möglich, Herr meiner Aufregung zu werden suchte. Es gelang mir nach und nach wenigstens so weit, daß weder Pippino noch Aurelia zum klaren Bewußtsein über die verschiedenen Veranlassungs-Gründe meines Rausches gelangten. Wäre Pippino sonst zu der Geliebten in die Bastarda gestiegen?

Doch ich will mich auf keine Seitenbemerkungen mehr einlassen, sondern mich kurz fassen. Dieses Abenteuer macht mir ohnehin wenig Ehre. Gern hätte ich Ihnen den Schluß meiner Erzählung ganz verschwiegen; doch was man keck begonnen, soll man auch unverdrossen zum Ziele führen, und — vielleicht wird mir die Schaam, die ich empfinde, so oft die Rede auf diesen Vorfall kommt, dermaleinst als erleichternder Umstand zur Vergebung angerechnet werden. Also zur Sache.

Das Dorf Santa Flavia, so wie die Villa des Marchese Artale liegt auf dem Gipfel eines steil abfallenden Hügels. Der Fahrweg ist in Schlangenwindungen in den Felsen, an der Vorderseite des Hügels, eingehauen, und Regengüsse, so wie der lange Gebrauch haben den Pfad nicht besser gemacht.

Der Kutscher, welcher Don Massimos Calesche fuhr und die Pferde kurz hielt, den Hemmschuh anlegte und vorsichtig neben dem Wagen herging, brummte Anfangs verdrießlich in den Bart und schlug dann die Hände über dem Kopfe zusammen — wie er mir später mehr als einmal erzählt hat —, als er die sonst so sanften Rößlein der Bastarda, welche voraus war, im Galopp den steilen Bergweg hinabstürmen sah.

Diese Eile hatte ihren zureichenden Grund für einen Eifersüchtigen, wie sehr sie sonst auch mit den Regeln der Kutscherzunft, mit der Sanftmuth meiner zwei Pferde und mit dem Terrain in Widerspruch stehen mochte. Kaum nämlich saß ich auf dem Bocke und das Pärchen im Wagen, als Pippino wieder an zu zwitschern fing wie ein Vöglein in der Aerntezeit, und Aurelia das Geflüster mit einem Kichern und Lachen begleitete, das auf meine Kopfnerven wahrhaft besinnungsraubend wirkte.

dung liegt trotzdem noch immer auf dem Schlachtfelde, und daneben natürlich alle unsere Hoffnungen in dem Umstande, daß — Rußland nicht mehr isolirten Unterhändlern, sondern, statt dreien derselben, einer solidarisch verbundenen Allianz gegenübersteht. (Köln. Ztg.)

Wien, 9. Jan. Graf Westmoreland und Baron Bourqueney haben Couriere abgefertigt um die Bevollmächtigung zu erhalten Friedensconferenzen zu eröffnen. Der türkische Gesandte Arif Effendi wurde gleichzeitig zur Theilnahme daran eingeladen.

Triest, 9. Jan. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Berichte aus Konstantinopel vom 1. Januar. Die Russen hatten eine Holzbrücke zwischen Sebastopol und den Nordforts errichtet. Die Franzosen bauten eine geräumige Straße zwischen Kamiesch und dem Lager. Französische Gendarmen unter General Archet versehen bereits in Pera den Polizeidienst. Die Pforte soll Omer Pascha's Anfrage, ob er nicht nach Konstantinopel kommen dürfe, verneinend beantwortet haben. Ismael Pascha (der an seine Stelle in den Donaufürstenthümern tritt) trifft Anstalten zur Abreise. Galib Pascha wurde zum Münzstätte-Direktor, sein Vorgänger Jefer Effendi wurde zum Justizrath, Kiamil Pascha zum Justizpräsidenten ernannt. Vorgestern brachten vier französische Dampfer Truppen aus Marseille. Aus Athen, 5. Jan., wird berichtet: Die Ministerkrisis ist noch nicht zu Ende. Hr. Forth-Rouen wird nächste Woche abreisen. Am Dienstag wurde Admiral Barbier mit den Gesandten der Westmächte und mehreren Stabsoffizieren vom König empfangen. Im diplomatischen Corps sollen viele Aenderungen bevorstehen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 7. Jan. Ueber die Stellung, die Preußen definitiv einnehmen will, vernimmt man noch nichts Genaues. Man rechnet hier nur wenig auf diese Macht. Die österreichisch-französisch-englische Allianz hat dagegen in Sardinien einen neuen Bundesgenossen gewonnen. Der König Victor Emanuel soll fest entschlossen sein, gemeinschaftliche Sache mit den verbündeten Mächten zu machen. Wenn er auch vielleicht seine Soldaten nicht nach Oesterreich schicken wird, um gegen die Russen zu kämpfen, so wird er doch die gegenwärtige Krisis zu keiner Demonstration gegen Oesterreich benutzen, und die Bewegungen der Verbündeten auf alle mögliche Weise unterstützen. Auf die Anfrage beim Turiner Kabinet, ob man Frankreich den Durchmarsch eines Truppen-Corps gewähren würde, ist bereits eine bejahende Antwort erfolgt. Der König von Sardien wird durch diese Haltung in Italien vielleicht nicht populärer werden, es scheint jedoch, daß er auf der einen Seite von Frankreich und England gedrängt wird und auf der andern Seite die Umtriebe Mazzini's fürchtet. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Jan. Seit gestern Abend wird Sebastopol abermals erobert gesagt. Das Gerücht rührt zweifelsohne von der Angabe der Times her, daß die alliirten Generale den 28. Dec. für den Sturm festgesetzt hätten. Das neueste an zuverlässigen direkten Nachrichten aus dem schwarzen Meer ist vom 26. Dec. und durch das gestern Mittag in Marseille angekommene Paketboot „Caire" hierher gebracht, das Konstantinopel am 28. Dec. verlassen hat. Das Wetter war schön, die Kriegsvorfälle bis dahin unbedeutend. Das einzige von Wichtigkeit ist, daß die Russen abermals ein Schiff versenkt haben, um die Hafensperre vollständig zu machen. Am 26. um halb 8 Uhr Morgens bemerkten die Wachen auf der Dampffregatte „Vauban" am Eingang des Hafens von Sebastopol ganz deutlich ein großes Ponton vom Ansehen einer entmasteten Fregatte, das nach dem nördlichen Ende der durch die versenkten Schiffe gebildeten Sperre geschleppt wurde. Bald darauf ging diese Masse nieder und verschwand. Briefe vom 23. im Moniteur de la Flotte enthalten die Angabe, daß die Russen abermals 5 ihrer Linienschiffe entwaffnet haben, so daß damals nur noch ein Dreidecker und ein Linienschiff von 90 Kanonen armirt blieben.

Paris, 10. Jan. Der Moniteur meldet: Der Kaiser hat die Fahnen an die Abtheilungen der Garde vertheilt, welche heute nach der Krim abgehen. In seiner Anrede sagte der Kaiser: „Gehet Theil zu nehmen an den Gefahren und dem Ruhme unseres Heeres. Bald werdet Ihr die edle Taufe empfangen. Ihr werdet dazu beigetragen haben, unsere Adler auf den Mauern von Sebastopol aufzupflanzen." Omer Pascha hat sich, wie der Moniteur ferner berichtet, nach Balaklawa eingeschifft, um mit den verbündeten Generalen Verabredungen über die Operationen zu treffen; er wird 50,000 Mann mit 60 Geschützen unter seinen Befehlen haben. Das französische Occupationscorps in Rom wird auf die Bitte des Papstes auf einem Stande von 35,000 Mann erhalten.

London, 6. Januar. Der „Economist" beginnt seine erste Wochen-Nummer im neuen Jahre mit einem Leitartikel über die österreichische Allianz, um welchen ihn „Herald" und „Advertiser" beneiden dürfen; es ist eine der merkwürdigsten Spekulationen, die uns je in den Spalten eines Regierungsblattes überrascht hat. Der „Economist" prophezeiht als Resultat des Vertrags vom 2. December folgendes Dilemma: Entweder Sebastopol fällt nicht im Lauf dieses Winters, dann behält Oesterreich das Schwert bis auf Weiteres in der Scheide; denn der December-Vertrag sichert zwar dem angegriffenen Oesterreich den Beistand der Westmächte, aber nicht umgekehrt den Westmächten die Cooperation des nicht angegriffenen Oesterreich. Fällt Sebastopol, dann wirft sich der Czar mit ganzer Heeresmacht auf den zweideutigen Nachbar und steht binnen Kurzem als Sieger in Wien; die Südslaven, die Ungarn und Italiener rufen sein Protektorat an und vor der Schilderhebung der Nationalitäten droht die Monarchie in Trümmer zu fallen. Kann England in diesem Fall seinem Alliirten eine helfende Hand reichen? Es könnte dies nur durch eine Diversion gegen Ungarn und Italien, und dies kann es nicht, weil es sich dadurch zum Helfershelfer Oesterreichs machen würde. Angesichts dieser Eventualität — meint Mr. Gladstone's Wochenblatt — wird es die Pflicht der Regierung, dem Wiener Kabinet offen anzuzeigen, daß sie bereit ist, Oesterreich gegen Rußland, aber keineswegs gegen die Nationalitäten zu unterstützen, und daß sie ihm nur den Rath geben kann, die Unabhängigkeit Italiens anzuerkennen, und die alte Verfassung Ungarns wieder herzustellen, in welchem Falle es, freilich, „die Hülfe der Westmächte nicht brauchen würde."

Nachdem sich die englische Regierung achtzehn Monate lang die Finger abgeschrieben hat, um die österreichische Allianz zu gewinnen, darf man über obige Liebeserklärung in einem der einflußreicheren Regierungsorgane mit Recht große Augen machen. Dem aufregenden Artikel folgt das Postscript: „Seit obiges geschrieben ward, erfuhren wir den Abschluß eines österreich-französischen Seperat-Vertrags, der die italienischen Provinzen betrifft. Bei diesem Vertrage ist England weder direkt noch indirekt betheiligt."

---

Mir war es, als umschwebe mich die Furie der Rache, als flüstere sie mir fort und fort Tod und Verderben ins Ohr, als wirbele sie mir die Schlangenpeitsche um den Kopf.

Finster war es in meinem Innern; schwarze Wetterwolken ballten sich zusammen. Da zuckte mir jäh wie der Blitz der Gedanke durch den Kopf: Wie wär's, wenn du den Wagen kopfüber in den Abgrund rollen ließest und so dem Schicksale die Lösung des Knotens anheimstelltest?

Dieser Gedankenblitz hatte in meiner Peitsche bereits einige Zeit gewetterleuchtet. Die Bastarda war in vollem Fluge und das Liebespärchen so in Plaudern vertieft, daß es für die Außenwelt weder Augen noch Ohren hatte, als ich eine Stelle des Weges erreichte, die ihrer Gefährlichkeit wegen berühmt war.

Die Bastarda rollte haarscharf am Abgrunde hin; noch ging Alles gut — da verlor das eine Rad den Boden, der Wagen schlug um, mir war es, als trage ein Wirbelwind mich unter Donnergepolter dem Abgrunde zu, dann wurde es still um mich, ich hatte die Besinnung verloren, in Folge einer Verletzung am Kopfe und eines gebrochenen Schlüsselbeines, wie ich später erfuhr.

Als ich wieder zu mir kam, war mir's zuerst, als liege ich an einer Quelle. Ich hörte das Rieseln eines Baches — es war das Blut, das aus meinem Arm in ein Waschbecken floß. Ich lag in meinem Bette zu Palermo. Der Wundarzt, welcher vor demselben stand und das Blut auffing, rief, als ich die Augen aufschlug: Gott Lob, er ist gerettet!

Aber jetzt fingen meine Leiden erst an. Ein ganzes langes Vierteljahr hindurch mußte ich steif wie eine ägyptische Mumie auf dem Rücken liegen, eingewickelt in fünfundzwanzig Ellen Leinwand-Bandage.

Es gibt einen Schutzengel für die Liebenden, doch für die Eifersüchtigen gibt es keinen. Als die Bastarda umzuschlagen begann, wurden Pippino und Aurelia zwar etwas unsanft einander näher gerückt, doch wunderbarer Weise blieb der Wagen auf halbem Wege am Abhange liegen, das Liebespärchen kam mit dem Schrecken und der seeligen Erinnerung einer glücklich überstandenen gemeinsamen Gefahr davon. Keiner hatte ein besonderes Leid bei dem Sturze erfahren, nur ich armseligster aller Sterblichen trug schwere Verletzungen davon.

Doch kein Unglück ohne Glück. Es gibt, wie ich jetzt aus Erfahrung weiß, kein probateres Mittel gegen Liebeskummer und Eifersucht, als ein derbes Loch im Kopfe und ein zerbrochenes Schlüsselbein.

Noch ehe ich das Schmerzenslager verlassen konnte, verlobte sich Freund Pippino mit der schönen Aurelia. Mein erster Ausgang galt der Kirche Santa Zita, wo ich der Trauung des glücklichen Paares beiwohnte, ich darf wohl sagen: ohne Neid und Aerger.

Nach den Flitterwochen bekam Pippino einen wichtigen Prozeß in Messina; er nahm seine junge Frau mit, und es gefiel beiden dort so

Das Ausbleiben von W. Russells vielgelesenen Berichten aus dem Lager hat hier und in Paris zu den albernsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Die verbreitetste Version war, der freimüthige Korrespondent sei von Lord Raglan ausgewiesen worden. An dem Gerede ist kein wahres Wort. Die Times erklärt, daß ihr Berichterstatter, der alle Leiden, Entbehrungen und Gefahren der Armee redlich getheilt hat, sich gezwungen sah, um einen 14tägigen Urlaub nachzusuchen, den er zu einer Reise nach Konstantinopel benutzen wollte, wo er Pelz, Ofen, Winterstiefel und andere Lager-Comforts einzukaufen hat. — Am Dienstag kam der „Himalay" mit einer Ladung kranker und verstümmelter Alma-, Balaklava- und Inkerman-Helden in Portsmouth an. Die Behörden wußten 24 Stunden vorher von der Ankunft des Dampfers, aber Niemand bemühte sich an den Landungsplatz zum tröstenden oder helfenden Empfang der armen Leidenden — Niemand als die Zollbeamten, welche keine Seele aussteigen ließen, bis jeder Tornister untersucht war. Am andern Tage erschien der bekannte Brief der Königin an Mr. Herbert, der solch zarte Sorge für das Schicksal der Verwundeten athmet. „Times" bespricht den Vorfall in einem sehr bitteren Leitartikel.

London, 6. Jan. Die Gazette bringt folgende Generalordre des Commandanten en chef, Viscount Hardinge, datirt vom 15. Dec. 1854: Nachdem die Königin geruht hat, anzubefehlen, daß allen Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen von Ihrer Majestät Armee, mit Einschluß der kgl. Artillerie, der Ingenieurs, Sappeurs und Mineurs, welche in dem mühseligen und glänzenden Feldzuge in der Krim Verwendung fanden, eine Medaille mit der Inschrift „Crimea" und einem passenden Wahlspruch verliehen werde, und daß solche Medaillen überdieß mit Spangen, welche die Inschrift „Alma" und „Inkerman" führen, versehen werden sollen, um an jene vertheilt zu werden, welche diese Schlachten mitgemacht haben, wünscht der commandirende General en chef, daß dieser Beweis von Ihrer Majestät huldreicher Anerkennung der Dienstleistungen jener Truppen, die unter den Befehlen des Feldmarschalls Lord Raglan stehen, in einem Tagesbefehle der Armee bekannt gemacht werde. Feldmarschall Lord Raglan ist aufgefordert worden, die Namenliste jener einzuschicken, welche auf diese ehrenvolle Auszeichnung Ansprüche haben.

London, 9. Jan. Gestern ist Lord John Russell nach Paris abgereist; seine Gemahlin hat ihn dahin begleitet. Es heißt, die Rüstungen sollen trotz der Unterhandlungen fortgesetzt werden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 8. Janua. Die Antwort Frankreichs auf die preußische Depesche vom 19. Dec. ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen. Sie trägt das Datum vom 27. Dec., und ist in einem durchaus scharfen Ton gehalten. Indem Herr Drouyn de Lhuys mehrere, ziemlich stichelnde Fragen aufwirft, sucht er dem preußischen Kabinet zu zeigen, wie überflüssig und ungelegen die Missionen seien, wodurch Preußen zum Abschluß eines zweiten Allianz-Vertrags zu gelangen gedenke. Warum, fragt er z. B., neue, zeitraubende Unterhandlungen anknüpfen, um etwas zu erreichen, was ganz einfach und ohne Zeitverlust in diesem kritischen Moment durch den Beitritt zum Vertrag vom 2. Dec., wozu Preußen von allen Seiten eingeladen worden ist, hätte geschehen können? Will denn vielleicht Preußen uns mehr gewähren als Oesterreich? Wenn wir einen solchen zweiten Vertrag für den nämlichen Zweck abschlößen, könnte man uns nicht beschuldigen, was uns so oft mit Unrecht vorgeworfen wurde, die Spaltung Deutschlands herbeiführen zu wollen? Herr Drouyn de Lhuys verwahrt sich darin auch gegen jede Voraussetzung oder Verdächtigung, Frankreich könnte, nach dem Abschluß des Vertrags vom 2. Dec., einen zweiten gleichen Vertrag, ohne die volle Einwilligung und so zu sagen hinter dem Rücken Oesterreichs, abschließen, und gibt dabei zu verstehen, daß die betreffenden Schritte Preußens ein Mißtrauen gegen letzteres involviren.

Aus Konstantinopel erhält die Nat.-Ztg. folgende Privat-Mittheilung vom 28. Dec. Man kann die Concentrirung von acht französischen Infanterie-Divisionen in der Krim in diesem Augenblick bereits als eine vollendete Thatsache ansehen. Von englischer Seite hat man ebenfalls in den letzten sechs Wochen mehr für die Verstärkung und Reorganisation der Krimarmee gethan, als anfangs erwartet werden konnte, und so ist es möglich gewesen, in demselben Zeitraum, in welchem die französische Armee von 4 Divisionen auf die doppelte Zahl gebracht wurde, d. h. von 40,000 Mann Infanterie auf 80,000 Mann, das englische Heer nahezu zu verdreifachen, oder von 13,000 Mann, die man nach der Affaire von Inkerman noch unter den Waffen hatte, auf 35,000 Mann zu vermehren. Das Resultat dieser bedeutenden und jedenfalls anerkennenswerthen Anstrengungen beider Regierungen ist, daß die beiden Oberbefehlshaber nunmehr Alles in Allem 115,000 Mann zur Verfügung haben, die Türken ungerechnet. Letztere sind auf 40 oder 45 Bataillone von je 500—700 Mann zu veranschlagen; mithin rund auf 25,000 Mann; 18 Bataillone davon wurden am 18. und 19. Dec. bei Eupatoria ans Land gesetzt; der Rest steht zwischen Balaklava und dem Kloster St. Georg. — Ueber die Verstärkungen, welche inzwischen den Russen zugegangen sind, weiß man hier immer noch nichts Genaueres. Der Feind hat seine Streitkräfte aus dem Bereich der alliirten Armeen zumeist zurückgenommen und hält sein Gros in einer festen Position bei Baktschiserai. Die Gegner läßt er nur von einer einzigen Kavallerie-Division beobachten und verhindert dieselben dadurch, über die Linie Inkerman-Balaklava hinaus zu fouragiren.

Aus Aegypten (Alexandrien) hat man hier die Nachricht, daß zwischen europäischen Kapitalisten und dem Vicekönig ein Vertrag wegen Grabung eines für schwere Seeschiffe nutzbaren Kanals quer durch die Landenge von Suez zu Stande gekommen ist. Man setzt unter diesen Umständen voraus, daß gleichzeitig die Anlage eines Hafens in der betreffenden Gegend auf der Mittelmeerseite im Werke ist.

Wir haben sonnenhelles, aber stürmisches Wetter und der Pontus geht in hohen Wogen.

## Deutschland.

München, 9. Jan. Nach Mittheilungen aus Darmstadt hatte man bisher Anstand genommen, dem König Ludwig über die große Besorgniß und innige Theilnahme Mittheilung zu machen, welche die Bewohner München's erfüllt. In diesen Tagen ist es aber durch Ihre kgl. Hoh. die Frau Großherzogin geschehen. Se. Maj. war durch die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit tief ergriffen und ertheilte mit Thränen in den Augen den Auftrag, den geliebten Münchnern herzlich zu danken. „Diese Theilnahme thut mir wahrhaft wohl", setzte der König bei. (N. M. Z.)

---

vortrefflich, daß sie beschlossen, sich dort häuslich niederzulassen. Auch Don Massimo hat Palermo wieder verlassen und ist zu seiner Tochter gezogen.

Seit jener Höllenfahrt von Santa Flavia nach Palermo war meine Leidenschaft gebrochen, und sie ist mir nie wieder über den Kopf gewachsen. Jahre, Erfahrung, Nachdenken schützten mich. Man wird denn doch kälter, wenn auch darum noch nicht immer weiser. Als Philosoph suchte ich mich so gut und so wohlfeil zu amüsiren, als es sich eben thun ließ. Seit ich so bittere Erfahrungen über die Gefährlichkeit gemacht, Ein Weib zu lieben, liebe ich sie alle . . . Und nun wissen Sie auch, weshalb ich ein so abgesagter Feind des Marsala-Weines und der Bastarda bin.

Des Marsala, entgegnete ich, das begreife ich, doch nie Bastarda, was kann dieses harmloseste aller Fuhrwerke dafür, daß Sie dasselbe so haarscharf am Abgrunde hinrollen ließen?

Sie haben noch kein Vierteljahr in Bandagen gesteckt, Herr Franzose. Ich kann keine Bastarda sehen, ohne daß es mich kalt überläuft. Denn jedes Mal gemahnt es mich an das Donnergepolter und die fatale Lage, als der Wundarzt mit meinem Schlüsselbein beschäftigt war.

Da es an Bastarden in Palermo nicht fehlt, so wird jenes unheimliche Gefühl Sie vor ähnlichen Exzessen warnen und somit die Prophezeihung des Zigeuner-Mädchens zu Schanden machen, daß Sie in Ihren Kleidern eines gewaltsamen Todes sterben würden.

Wer weiß! Alter schützt vor Thorheit nicht, und Keiner entgeht seinem Verhängnisse. Ein echter Corsar hat es als eine besondere Gnade des Himmels zu rühmen, wenn er in seinen eigenen Schuhen in die andere Welt spaziren kann.

Wir brachen auf. Um mir die Bühne seiner Schwachheit und seines Falles zu zeigen, führte Don Cornelio mich nach Santa Flavia, wo ich den Abgrund sah, über dem die Bastarda wie durch ein Wunder hangen geblieben war.

Während des Monates, den ich in Palermo noch verlebte, stellte Don Cornelio sich ganz zu meiner Verfügung und gab mir so Gelegenheit, unter der Leitung eines so erfahrenen Lootsen treffliche Studien über die schönen, wie über die häßlichen Seiten des sicilischen Volkscharakters zu machen.

Als im Jahre 1847 der Aufstand ausbrach, war Don Cornelio einer der Ersten, welche nach Messina eilten und das Bombardement dieser Stadt mit durchmachten. Die Büchse im Arm, ward er an der Spitze eines Detachements, dessen Anführer er war, von einem Bombensplitter getödtet. Die Prophezeiung der Zigeunerin ging also doch noch in Erfüllung.

**München**, 10. Jan. JJ. MM. König Max und Königin Marie sind gestern Abend im erwünschtesten Wohlsein in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. (N. M. Z.)

**Lindau**, 8. Jan. Die vier Kompagnien des k. k. Kaiserjäger-Regiments, die zu Bregenz zur Zeit in Garnison sind, haben Marschbereitschaft erhalten, und harren weiterer Befehle. Wie es heißt, werden sie nach Galizien beordert werden. — Die Anwerbungen, die in einzelnen benachbarten Orten der Schweiz und dem Vorarlbergischen für neapolitanische Regimenter und die des Kirchenstaates geschehen, werden heuer in größerem Maße betrieben, denn früher; es melden sich, und zwar hauptsächlich für erstere Regimenter, viele junge kräftige Leute, die zuerst nach Bludenz geführt und von da nach Italien instradirt werden. (N. M. Z.)

**Darmstadt**, 9. Jan., 10 Uhr Vorm. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Se. Maj. König Ludwig haben auch den gestrigen Tag und die Nacht in Besserung zugebracht. Dr. v. Siebold. Dr. Becker."

Aus **Aschersleben** wird der Magdeburger Zeitung geschrieben, daß, als am Abende des 3. Jan. die Castellanin des dortigen Gerichtsgebäudes später als gewöhnlich in den Keller gekommen, um Sand zu holen, sie auf dem Sandhaufen eine schwarze Masse bemerkt, bei deren Anblicke sie an Pulver erinnert worden sei, eine Kleinigkeit davon mit in ihr Wohnzimmer genommen und hier mit Erfolg versucht habe, es explodiren zu lassen. Nähere Untersuchungen sollen ergeben haben, daß ungefähr 50 Pfund Pulver, wahrscheinlich durch das Kellerloch, auf den Sand geschüttet gewesen sind. Noch Abends sind daher die Kellerlöcher dicht mit Brettern verschlagen worden. Ueber den Grund der vorgefundenen That sei natürlich noch nichts Näheres ermittelt. Die Redaktion setzt hinzu, daß man bei dem Pulver auch Schwammkohle gefunden haben wolle und daß man dafür halte, das Pulver sei aus dem Magazin der Ascherslebener Kaufmannschaft gestohlen. Durch die Explosion wäre nicht nur das Gerichtsgebäude, sondern auch der darin wohnende Kreisrichter und der Gerichtsbote mit einer starken Familie gefährdet gewesen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°·29.) (Monatsmittel = −2°·53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10 | +0°,2 | +0°,6 | +0°.3 | 329''',27 | 329''',93 | 330''',23 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. N. — Morgens nebelig, Vormittags stark bewölkt, gegen Mittag und Nachmittags ziemlich heiter, Abends zuerst fast bedeckt, später hell.

Höchste Temperatur: +1°.0. Niederste Temperatur −0°,7.
Mittlere Temperatur: +0°.22. Mittlerer Luftdruck: 329''',95.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,6. Höchste Temp.: +0°.4.
Am 11. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,8. Barometer: 330''',40.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Januar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 54 | 25 | 24 | 23 | 42 | — | — | — | 24 |
| Korn | 20 | 18 | 19 | 48 | 19 | 12 | — | 6 | — | — |
| Gerste | 14 | 54 | 14 | 42 | 14 | 6 | — | — | — | 12 |
| Haber | 8 | 30 | 8 | 6 | 7 | 48 | — | — | — | 30 |
| Erbsen | 20 | — | 20 | — | 20 | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne:** HH. Frhr. v. Grafenstein, Gutsbesitzer v. Hammergählaß. Cöllen, Schriftsteller v. Regensburg. v. Haller, Architekt von Fantaisie. Kflte. Moser v. Heilbronn, Reinhardt v. Suhl, Zeidler v. Hof, Dorn v. Nürnberg, Rheinfelder v. Coburg, Kluge v. Marktbreit. Rust, Oekonom v. Erlangen. Heumann, Schiffer von Forchheim.

**Goldener Anker:** HH. Kflte. Braun v. Aachen, Adolph v. Remscheid. Frhr. v. Hirschberg, Accessist v. Bayreuth. Hoch, Privatier v. Wien. Jchsel, Fabrikant v. Stuttgart. Ehrenstein, Optikus v. Würzburg. Ton, Castellan v. Fantaisie. Neumann, Handelsmann v. Magdeburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

### Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1853 unausgelößten Pfänder von Nr. 2395 bis 11112 incl werden in dem auf

Donnerstag den 25. Januar 1855

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. Januar 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontroleur.

### Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die städtische Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind:

Donnerstag der 1.,
Sonnabend der 3.,
Dienstag der 6.,
Donnerstag der 8.,
Sonnabend der 10. Februar

Nachmittags von 2 — 5 Uhr bestimmt.

Die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt an den letztgenannten beiden Tagen.

Bayreuth, am 10 Januar 1855.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

## Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 12.** 12. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Ueber die am 7. in **Wien** zwischen den Repräsentanten Oesterreichs, Englands, Frankreichs und Rußlands stattgefundene Conferenz bringt die bekanntlich offiziöse „Oesterr. Corr.“ folgenden Artikel: „Es ist bereits zur öffentlichen Kunde gelangt, daß die Bevollmächtigten der durch den Traktat vom 2. Dec. v. Js. verbundenen drei Mächte, in Folge einer Mittheilung des k. russischen Gesandten, Fürsten von Gortschakoff, welcher auf Grundlage der bekannten vier Punkte im Allgemeinen zu unterhandeln sich ermächtigt erklärte, am 28. December zusammentraten und dem Letzteren nähere Erläuterungen über den Sinn und die Bedeutung jener Punkte gaben. Der k. russische Herr Gesandte fand seine Vollmachten nicht ausgedehnt genug, um über die also erläuterten Grundlagen sich auszusprechen und kam man somit überein, die ferneren Verhandlungen auf 14 Tage aufzuschieben, während welcher Fürst Gortschakoff weitere Instruktionen seines Hofes einzuholen versprach.“

„Vorgestern den 6. d. Mts. benachrichtigte der russische Gesandte den k. k. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen v. Buol-Schauenstein, daß ihm die erbetenen Weisungen seines allerh. Hofes zugekommen seien, worauf gestern eine Konferenz des k. französischen, des k. großbritannischen Gesandten und des Herrn Grafen v. Buol mit dem Herrn Fürsten von Gortschakoff im k. k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stattfand.“

„Es hat sich dabei durch die gegenseitigen Erläuterungen herausgestellt, daß der Sinn und die allgemeine Tragweite der Fundamentalpunkte nunmehr von den Bevollmächtigten der genannten vier Mächte in wesentlicher Uebereinstimmung aufgefaßt werden, und somit — vorbehaltlich der noch einzuholenden Zustimmung der Kabinette von London und Paris — eine Grundlage gewonnen ist, auf welcher die Verhandlungen zur Wiederherstellung des europäischen Friedens beginnen können.“

„Wir begrüßen dieses vorläufige Ergebniß mit hoher Befriedigung und glauben zugleich die Voraussicht ausdrücken zu dürfen, daß die a. h. Höfe von Frankreich und England und die hohe Pforte darin gleicher Weise einen Erfolg erblicken werden, welcher genügt, um zur Grundlage alsbald zu eröffnender Verhandlungen über den abzuschließenden und sicherstellenden Frieden zu dienen.“

**Wien**, 8. Jan. Die ganze Stadt ist, schreibt man der Nat.-Ztg., in freudiger Bewegung. Rußland hat ohne Reserve die vier Garantiepunkte in der Auslegung, welche sie in Folge des Vertrags vom 2. December erhalten haben, angenommen. In Folge dieser Wendung der Angelegenheit hat Graf Buol die Repräsentanten Englands und Frankreichs veranlaßt, Informationen ihrer Kabinette zu dem Zwecke einzuholen, um zu weitern Friedensunterhandlungen vorschreiten zu können. Es ist kein Wunder, daß man hier sehr stolz geworden ist; man kann überall reden hören von dem „glänzenden Triumph“ der „imposanten Haltung“, welche Oesterreich in der orientalischen Frage eingenommen habe, und man bezeichnet die gegenwärtige Sachlage als einen Erfolg, welcher Oesterreich „reichlich entschädige für alle seine Opfer.“ Sofort knüpfen sich denn auch an dies Gefühl die sanguinischsten Hoffnungen. Die Eventualität eines Krieges hält man in diesem Augenblick für Oesterreich entfernter als jemals; man hofft allgemein, daß Frankreich für seinen Theil keine Schwierigkeiten machen und daß es bereitwillig jedem Friedensarrangement beitreten werde. Von der ottomanischen Pforte sei es nun gar keine Frage; man glaubt vielmehr, daß sie ein brennendes Verlangen habe, zum Frieden zu gelangen. Was aber England betreffe, so würde es in seiner „Isolirung“ nicht zu viel Hindernisse diesen Friedensbedingungen entgegensetzen können. Das sind Hoffnungen, wie sie hier gehegt werden, und selbst besonnene Leute halten ihre Erfüllung für wahrscheinlich.

**Konstantinopel.** Der Transito von Truppen- und Armeebedarf nach der Krim ist hier fortwährend in lebhaftester Thätigkeit und Alles weist darauf hin, daß man bis jetzt an nichts weniger als an die Einstellung des dortigen Feldzugs unter welcher Form immer, gedacht hat und denkt. So sind dahier von den General-Intendanzen der resp. Armeen neuerlich Bestellungen auf hölzerne Häuser für die Offiziere und Kriegsbureaus eingegangen, und Herr Seefelder (aus Bayern gebürtig) arbeitet im Augenblick an einem ganzen tragbaren Kaufhause von nicht weniger als 30 □Klafter Grundfläche mit Schlaf- und Schreibzimmer und einem mächtigen Lager für englische Unternehmer bei der dortigen Truppenverpflegung.

**Odessa**, 24. Decbr. Die „Oest. Corr.“ bringt folgendes Schreiben dieses Datums: Durch die retrograde Bewegung der Türkischen Armee scheinen die Russischen Korps in Bessarabien Erleichterung bekommen zu haben, denn man detachirte von denselben starke Abtheilungen, welche in Eilmärschen nach der Krim abgezogen sind. Dies gilt namentlich von den zu Ismail, Kischenew und Akjerman gebildeten Reserven. Diese Truppen marschirten über Odessa und hatten nebst guter Beschuhung und den dicken russischen Mänteln ein gewöhnliches Aussehen. Ohne Pickelhauben und meist mit Feuersteinmusketen bewaffnet, dürften sie weniger zu den Kerntruppen Rußlands gehören. Nebst den Reserven wurde auch der Rest der 14. Infanterie-Division vom 5. Korps, nämlich das podolische und zytomir'sche Regiment aus Ismail nach der Krim in Marsch gesetzt und beide Regimenter werden hier in Odessa am 13. (24.) Decbr. erwartet. Die Donischen Kosaken strömen ebenfalls in Massen nach der Krim. In **Sebastopol** soll sich seit etlichen Tagen ziemlicher Mangel an Vorräthen kundgeben, Ursache desselben sei das Regenwetter, welches die Transporte erschwert. Aus Konstantinopel auf Umwegen hier eingetroffene Handelsbriefe melden, daß von dort unaufhörlich bedeutende Sendungen sowohl an Mannschaften als Munition nach dem Kriegsschauplatze abgehen. Wie man allgemein vernimmt, gingen am 22. December unfern Odessa über 360 Mann russischer Infanterie im Schneesturme nebst mehreren israelitischen Vorspannsfuhrleuten zu Grunde. Die Ursache war Mangel an hinreichender Bedeckung bei plötzlich eingetretenem Froste; auch hieß es, daß die Transporte sich nicht bei der Mannschaft befanden, sondern derselben vorausgeeilt waren. Die Soldaten hatten ihre Wagen verlassen; da jedoch von dem früheren Regen ihre Kleider noch durchnäßt waren, bildete sich in Folge des hinzugetretenen Frostes eine Eiskruste darauf. Sie suchten eine Brücke, fanden sie aber nicht. Tags darauf fand man einige versprengte Haufen zu 20 — 30 Mann zusammengekauert, Alle ohne Zeichen des Lebens.

Aus dem Asowschen Meere wird gemeldet, daß der Orkan vom 14. v. M. den überwiegend größeren Theil der russischen Handelsflotte zerstört habe.

Privatmittheilungen der Pariser „Presse“ aus dem Lager vor **Sebastopol** enthalten Folgendes: Die Wohnung des Generals Canrobert besteht aus einer kreisrunden Mauer, welche mit Koth gekittet und oben mit einem Zeltdach überdeckt ist. Dies ist der typische Styl der Architektur im französischen Lager. Ein gedielter Fußboden ist ein seltener Luxusgegenstand. Ein Kamin ist gewöhnlich angebracht, das Feurungsmaterial aber sehr sparsam. In der Nähe des Generals wohnt sein Generalstab; ferner ist da das topographische Bureau, der Mittelpunkt des ärztlichen Dienstes u. s. w. Trottoirs von Kieselsteinen erleichtern den Verkehr zwischen den verschiedenen Bureaus dieses Hauptquartiers. Nicht weit davon ist Lord Raglan in einem hübschen Hause eingerichtet, das von einem ziemlich ausgedehnten und mit Mauern umschlossenen Park umgeben ist. — Die Verpflegung, sowie alle übrigen Verhältnisse im französischen Lager werden sehr gerühmt. Was die Engländer betrifft, so wird ihnen die Verzögerung der Wiederaufnahme des Bombardements zur Last gelegt, da ihre Arbeiten nicht hinreichend fortschreiten. Dies liegt wiederum an der Mangelhaftigkeit ihrer Transportmittel. Es heißt unter Anderm: „Unsere tapfern Verbündeten machen eine harte Schule durch. Sie lernen den Krieg, während wir ihn bereits verstehen. Ihre Truppen und selbst ihre Offiziere sind nicht versorgt, wie die unsrigen; sie leiden fast Mangel an Allem. Ihre prächtigen Regimenter sind in einem traurigen Zustande. — In Balaklava lagern Zuaven und Hochländer gemeinschaftlich. Die Zuaven bemächtigten sich sogleich des Terrains, entwarfen den Plan für die Lagerstellen, errichteten Erdhütten und deckten sie mit dem Holze, welches die Schotten unterdessen herbeitrugen; Abends wurden Letztere in die neuen Wohnungen eingeführt und

ihnen darin die Honneurs gemacht, beide Korps bilden seitdem nur eins."

Der „Moniteur" meldet, daß die Piperi (ein montenegrinischer Volksstamm) in einer Stärke von ungefähr 500 Mann am 13. und 16. December zwei Versuche machten, sich Podgoritza's und Parnitel's, zweier kleiner von türkischen Truppen besetzter Städte an der Grenze zu bemächtigen. Die Garnisonen wiesen die Angriffe ganz entschieden zurück. Die Montenegriner ließen ungefähr 12 Leichen auf dem Platze.

Der Admiral Hamelin sammt seinem Stabe ist vorgestern nach neuntägiger Fahrt an Bord der Dampffregatte „Christophe Colomb" aus Konstantinopel in Toulon eingetroffen.

Paris, 11. Jan. Der Moniteur meldet: Lord John Russell wurde gestern vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 10. Jan. Die Admiralität kündigt an, die Blokade aller Häfen des schwarzen und asow'schen Meers werde am 1. Februar beginnen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 10. Jan. Eine Resolution des Comité für das Auswärtige im Washingtoner Repräsentantenhause empfiehlt dem Präsidenten der nordamerikanischen Republik, den kriegführenden europäischen Mächten seine Vermittelung anzutragen. — Die Ratifikation des Vertrags zwischen Nordamerika und St. Domingo ist wegen einer erfolgten Einsprache des französischen und des englischen Consuls verschoben. — Nordamerika erkaufte von der südamerikanischen Republik Equador die Gallopagos-Inseln für drei Millionen Dollars. — Eingetroffene neuere Depeschen von Lord Raglan sind von keinem besonders interessanten Inhalte. (T. D. d. Fr. J.)

Kischeneff, 7. Jan. Einem kaiserlichen Ukas zufolge sind von den russisch-moldauischen Grenzorten bis St. Petersburg Allarmstangen wegen einer gefürchteten Invasion zu errichten. Einem unverbürgten Gerücht zufolge inspicire der Kaiser Nikolaus incognito seine Truppen; deßhalb befinde sich Fürst Gortschakoff in Odessa. General Lüders bewegt sich gegen die Dobrudscha.

München, 11. Jan. Aus St. Petersburg wird telegraphirt: Fürst Menschikoff melde unterm 2. Jan.: „Noch immer hat sich nichts neues vor Sebastopol ereignet. Wir fahren fort, den Feind durch nächtliche Ausfälle zu beunruhigen; in einem derselben wurden 10 Zuaven zu Gefangenen gemacht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 11. Jan. 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 9. Januar. Präsident: Frhr. v. Stauffenberg. Der jüngst zum lebenslänglichen Reichsrath ernannte Graf Eduard v. Yrsch wird in die h. Kammer eingeführt und auf die Verfassung beeidigt. Sodann wird sogleich zur Diskussion des von der Abgeordnetenkammer berathenen Gesetzentwurfes, die landwirthschaftlichen Erbgüter betr., geschritten. Statt des unpäßlich gewordenen Referenten Grafen Reigersberg erstattet Hr. v. Maurer Vortrag. Der II. Präsident ist für das Institut der Erbgüter, hätte jedoch den Gesetzentwurf, wie er aus der Hand der Regierung hervorgegangen, vorgezogen; nach seiner Ansicht sollen die Erbgüter den rein fideicommissarischen Charakter, den sie in der Vorzeit hatten, wieder bekommen. Die einzelnen Artikel werden mit ganz unwesentlichen Abänderungen in der Fassung der Abgeordnetenkammer angenommen. Eine Modifikation des Frhrn. v. Aretin, „daß dem Erbgutsbesitzer ein Gütertausch nur dann gestattet sein soll, wenn dieß zum Zwecke der Arrondirung geschieht und wenn dadurch das Erbgut nicht mehr geschmälert wird, als daß es höchstens mit 1 fl. Steuersimplum weniger belegt wird, als vor dem Tausche," — wird abgelehnt, nachdem der Justizminister dargethan hat, daß dadurch die Arrondirungen (es wäre sogar zu wünschen, daß alle Erbgüter arrondirte Güter wären) geradezu unmöglich würden. Bei namentlicher Abstimmung über das Gesetz wird dasselbe einstimmig angenommen. Hierauf zeigt Fürst Hohenlohe der Kammer an, daß die Vorstellung der Stadt Vilshofen: die Erweiterung der Befugnisse der Hypotheken- und Wechselbank ꝛc. betr., sich zur Vorlage an die Kammer eigne. Schließlich werden die HH. Fürst Hohenlohe und Graf Yrsch als Ersatzmänner in den II. und III. Ausschuß gewählt. Nächsten Donnerstag findet eine geheime Sitzung der h. Kammer statt. Im Laufe der heutigen Verhandlung traf eine telegraphische Depesche über das Besserbefinden Sr. Maj. des König Ludwig ein, welche der Präsident sogleich zur Kenntniß des h. Hauses brachte.

29. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 9. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Der Finanzminister, der Minister des Kultus. Der Referent des V. Ausschusses erstattet Vortrag über geprüfte und zur Vorlage an die Kammer geeignet befundene Anträge, woraus wir hervorheben die Vorstellungen der Stadt Vilshofen um Erwirkung eines Verbotes des Zwischenhandels mit Getreide, Verlegung sämmtlicher Schrannen des Königreichs auf einen und denselben Wochentag ꝛc. Hierauf folgt Berathung über den Dr. Ruland'schen Antrag, die Aufhebung der §§. 48 und 49 der II. Beilage zur Verfassungsurkunde betreffend. Diese §§. handeln nämlich von den Rentenüberschüssen des Kirchenvermögens, welche bei einzelnen Kirchen nach hinlänglicher Deckung der Lokalkirchenbedürfnisse erübrigt werden. Diese Ueberschüsse sollen zum Besten von Kultuszwecken anderer unvermögender Gemeinden desselben Religionstheiles verwendet werden. Werden diese Ueberschüsse den Schul- und Armenzwecken zugewiesen, so ist das Einverständniß der geistlichen Oberbehörden nothwendig; die Verwendung zu rein kirchlichen Zwecken aber wird dem Ermessen des Staates anheim gegeben. Dr. Ruland will nun diese Bestimmungen aufgehoben wissen, weil sie dem Grundsatze der Heilighaltung des Eigenthums entgegen seien. Nach seiner Ansicht kann die Verwendung der Ueberschüsse zunächst nur von der Zustimmung der betreffenden Kirchengemeinden abhängig sein, während diese gar nicht befragt werden. Durch den jetzigen Zustand werde Mißtrauen in die Kuratel erweckt, die Kultusverwaltungen werden entmuthigt und die Leute zuletzt abgehalten, Kultusstiftungen zu machen. Herr Antragsteller will, daß die Staatsregierung den vollen Betrag der allenfallsigen Ueberschüsse der einzelnen Stiftungen wahre, daß es ihr jedoch unbenommen bleiben soll, wenn alle Betheiligte übereinstimmen, für wohlthätige oder kirchliche Zwecke, wie in der Vorzeit, so auch jetzt entsprechende Beiträge zu liefern. Hr. Domprobst v. Allioli erklärt sich gegen diesen Ruland'schen Antrag, weil er glaubt, daß dieser Gegenstand, eine kirchlich-staatliche Prinzipienfrage, nicht hier in der Kammer, sondern anderswo entschieden werden müsse. Die HH. Thinnes und Wolfsteiner erklären sich für die Aufhebung der betreffenden Paragraphe und Hr. Pfarrer Knollmüller klagt laut über das Zusammenschwinden des Vermögens so mancher Kirche, so daß man gar nichts mehr thun könne für Verschönerungen der Kirchen, für kirchliche Musik ꝛc. — Da es bereits auf 1 Uhr geht und noch sieben Redner vorgemerkt sind, wird die Sitzung für heute geschlossen, um morgen fortgesetzt zu werden. (Der Antrag Rulands wurde mit 77 gegen 44 Stimmen abgelehnt und der Antrag des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen.)

Bayreuth, 11. Jan. Die Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen hat einem der achtungswürdigsten Männer, dem Herrn Professor Dr. Andreas Neubig dahier, bei Gelegenheit seines 50jährigen Doctor-Jubiläums in rühmender Anerkennung seines vieljährigen fruchtbaren Wirkens als öffentlicher Lehrer an den Gymnasien zu Erlangen, Regensburg, Hof und Bayreuth und als Schriftsteller in omni doctrinae varietate, praecipuo mathesis cultu, ein erneuertes Doctor-Diplom zustellen lassen. Jedem Wohlgesinnten muß es erfreulich sein, wenn dem Verdienste, wo es sich finden mag, seine Kronen gereicht werden.

Darmstadt, 10. Jan. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Se. Maj. König Ludwig haben sehr gut geschlafen. Das Allgemeinbefinden ist fortwährend besser, nur ist der Appetit noch schwach. Dr. v. Siebold. Dr. Becker." (Tel. Dep. d. N. M. Ztg.)

Hannover, 8. Jan. Die Nachrichten aus den Küstengegenden lauten traurig. Von den ostfriesischen Inseln liegen erst spärliche Berichte vor. Die Insel Juist hat sehr gelitten; der bewohnte Theil der Insel steht ganz unter Wasser und sämmtliche Brunnen sind voll Seewasser gelaufen. In Baltrum und Spiekeroog sind, der „H. Z." zufolge, die Dämme nicht blos im Norden, sondern auch im Süden bedeutend abgespült, und die Fluthen in die Gärten, doch nicht in die Häuser eingedrungen. Auf Borkum ist der Kaap vom Sturm zerstört. Norderney scheint nach dem, was darüber bekannt geworden, mit Ausnahme nicht unbedeutender Abspülung der Dünen, nicht erheblich gelitten zu haben. Ueberall wird an Wiederherstellung der Deiche gearbeitet. Einige der Brüche sind bereits wieder geschlossen, leider fehlt es nur fast allenthalben an Erdmaterial, indem die Ueberfluthungen so große Ausdehnung gewonnen haben. Der Wasserstrand ist bedeckt mit Strandgütern amerikanischen Ursprungs, Kisten mit Gummischuhen, Roggen, Schuhnägeln ꝛc. Aus Carolinensiel, 5. Jan., schreibt man der „B. H.": Die Insel Wangeroog ist nach den hier eingegangenen Berichten durch die letzten Sturmfluthen schrecklich heimgesucht worden. Dreizehn Häuser sind total ein Raub der Wellen geworden, so daß die Bewohner nicht einmal alle ihre Mobilien haben bergen können. Von dem neuen Kirchhofe wurden die Särge mit den Leichnamen weggerissen und sind zum Theil fortgetrieben. Die Mauer, welche den Leuchtthurm mit dem Hause des Wärters verband, ist durchgebrochen und beide Theile stehen nun vereinzelt da.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11 | −1°.8 | 0°.0 | −0°.2 | 330‴.40 | 330‴.14 | 329‴.61 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. u. W. — Bedeckt Abends zeitweise Staubregen.
Höchste Temperatur: +0°.5. Niederste Temperatur −0°.53.
Mittlere Temperatur: +0°.53. Mittlerer Luftdruck: 329‴.98.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −1°.4. Höchste Temp.: 0°.0.
Am 12. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°.4. Barometer: 329‴.17.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**



(Berichtigung) In der Bekanntmachung der Leib- und Pfandhaus-Verwaltung im gestrigen Blatt soll es von Nr. 2395 bis 4112, statt Nr. 2395 bis 11,112 heißen.

## Landwirthschaftliches.

### Die Preise des Bieres im Königreiche Bayern diesseits des Rheins.

Es möchte im Interesse, sowohl des brauenden als des übrigen Publikums liegen, zu wissen, auf welcher Basis die Taxen oder die Preise des Bieres im Königreiche Bayern beruhen, (besonders zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, in welcher sie sehr hoch erscheinen,) da im gewöhnlichen Leben darüber verschiedenerlei Meinungen bestehen.

Zwar sprechen sich hierüber die in dieser Beziehung geltenden Bestimmungen aus, allein ein großer Theil der Bevölkerung ist mit denselben nicht vertraut genug.

Die Grundlagen zur Biertaxe sind in der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811, die Regulirung des Biersatzes im Königreiche Bayern und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen, sowohl unter sich als zu dem Publikum betreffend,

„Regierungsblatt pro 1811, Stück XXXII, Seite 617 bis 634.“

dann dem Gesetze vom 23. Mai 1846

„die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer
„zu den Wirthen und dem Publikum betreffend, Gesetzblatt pro
„1846, Nr. 9, Seite 81 bis 90“

enthalten.

Bei Gelegenheit einer Arbeit im Betreff der Biersätze fand sich Einsender dieses veranlaßt, sich zu seinem eigenen Gebrauche das Nothwendigste über die Bierpreise zu excerpiren, gleichzeitig aber auch die ständigen denselben zu Grunde liegenden Größen in ihren Einzelheiten in Steigerungen von 1 Maas bis zu 1 Eimer und von 1 Eimer aufwärts bis zu 96 Eimern zu berechnen, und da er glaubt, dem Publikum einen Dienst damit zu erweisen, so übergibt er diese Excerpte und Berechnungen nebst den übrigen wissenswürdigsten Bestimmungen, namentlich bezüglich des Verhältnisses der Gerste oder des Malzes zu dem Hopfen und des daraus zu fabricirenden Quantums an Sommer- und Winterbier, dann der Periode, auf welche die Berechnung der Gersten- und Hopfenpreise gebaut ist, hiermit der Oeffentlichkeit.

Wie bereits erwähnt, gründet sich gegenwärtige Arbeit auf die Verordnung vom 25. April 1811 und das Gesetz vom 23. Mai 1846.

Die hier einschlagenden Stellen sind theils wörtlich inserirt, theils, wo es die Deutlichkeit erlaubte, abgekürzt in andere Worte gefaßt und folgenden Inhalts:

Tit. I., Artikel 3 (Verordnung vom 25. April 1811).

Grundlagen zum Biertarif: Zur Grundlage der Berechnung der Bierpreise sind folgende Durchschnittsgrößen angenommen:

a) ein Bräuhaus, welches jährlich 450 bayerische Scheffel trockenen Malzes absiedet, mithin eine Quantität von beiläufig 3000 Eimern an Winter- und Sommerbier zusammen, producirt,
b) ein hierauf berechnetes Grundkapital und dessen Zinsen zu 5 vom Hundert,
c) ein verhältnißmäßiger jährlicher Betrag für die Erhaltung der Baulichkeiten, am Brauhause und Keller, dann für Erhaltung und allmähliche Nachschaffung des Schiff und Geschirres,
d) eine verhältnißmäßige Auslage für das zur Fabrikation bei einem städtischen oder märktischen Braugewerbe erforderliche Arbeitspersonale,
e) für Malzbrecher- und Pferdelohn,
f) die verhältnißmäßige Vorauslage auf Beischaffung der theils zum blosen Gebrauche, theils zur Veredelung erforderlichen Stoffe, als Sied- und Dörrholz, Faß, Pech, Unschlittkerzen, jedes nach allgemeinen Durchschnittspreisen berechnet,
g) die Zinsen des jährlich zum Betriebe des Brauwerks in der zur Grundlage genommenen Größe von 450 bayerischen Schäffeln Absud nach einem allgemeinen Durchschnitte erforderlichen Verlagskapitals.

Ständige Größen.

Artikel 4. Der Gesammtbetrag aller dieser Vorauslagen wird über Abgang der sich bei dieser Quantität vom trockenen Malze aus den rohen Abfällen ergebenden Nebennutzungen, als eine sich jährlich im allgemeinen Durchschnitte erneuernde Ausgabe des Producenten, und folglich als eine ständige, keinem Wechsel unterworfene Größe erkannt.

Artikel 5. Als das Resultat vorstehender Grundlagen und der hierüber bestehenden genauen Berechnungen ergibt sich, daß auf die bayerische Maas Bier

$4\frac{33}{100}$ Pfennige

kommen.

Diese ständigen Größen bilden somit bei 450 Scheffeln Malz oder 3000 Eimern Bier ein Grundkapital von

3397 fl. 30 kr.,

woraus die jährlichen 5procentigen Zinsen
169 fl. 52¾ kr.
betragen.

Mannsnahrung.

Artikel 6. Da aber dem Brauer als Fabrikanten neben den landesüblichen Zinsen seines Grund- und Verlagskapitals allerdings ein billiger Fabrikationsgewinn (oder eine Mannsnahrung) gebührt, so wurde derselbe auf
$1\frac{47}{100}$ Pfennige
pro bayerische Maas Bier bestimmt.

Gesammtbetrag der ständigen Größen.

Artikel 7. Diese vorbezeichneten ständigen Größen zusammen addirt, geben den Grundpreis des Biers, sowohl für das Sommer- als das Winterbier, zu
6 Pfennige pro bayerische Maas.

Artikel 8. Dieser Grundpreis soll in allen Theilen des Königreiches gleich sein.

Einrechnung des Staats-Malz-Aufschlags.

Artikel 9. Zu diesem Grundpreise wurde der Malzaufschlag zu 4 Pfennige für die bayerische Maas geschlagen, wornach somit die ständige Größe der Vorauslagen bei jeder bayerischen Maas Bier in
10 Pfennigen
besteht.

Unständige wechselnde Größen oder Kombinations-Artikel.

Artikel 11. Als unständige oder wechselnde Größen, welche eigentlich den sich von Jahr zu Jahr ändernden Biersatz bestimmen, erscheinen die Preise für Gerste und Hopfen. Diese werden obigen 10 Pfennigen zugerechnet und die Summe beider, nemlich der ständigen und unständigen Größen bilden die Biertaxe oder den Bier-Ganterpreis, oder den Preis für das Bier unter dem Reif. Tit. II. Artikel 1.

Tit. I. Artikel 14. Bei der Berechnung des Bier-Ganterpreises wird ein Bruch unter $\frac{50}{100}$ Pfennig (oder ½ Pf.) bei dem Biersatze zum Besten des Publikums ganz weggelassen, ein Bruch über $\frac{50}{100}$ Pf. aber für einen vollen Pfennig berechnet.

Artikel 10. In Städten, in welchen ein Lokal-Malzaufschlag zu 1 Pf. oder 2 Pf. per Maas besteht, wird dieser der Biertaxe noch zugerechnet.

Tit. II.

Von den Verhältnissen der Brauer und der Wirthe unter sich und zu dem Publikum.

Schenkpreis.

Artikel 2. Zu dem Ganterpreis werden zu dem nöthigen Lebensunterhalte des Wirthes noch 2 Pfennige gerechnet, welche der Wirth zu dem Ganterpreise zu schlagen, und es in diesem Preise an das Publikum in minuto auszuschenken berechtigt sein soll.

Ohne Einrechnung der Gersten- und Hopfenpreise und des Lokal-Malzaufschlags kommt also eine Maas Bier im Schenkpreise auf drei Kreuzer — rheinisch,
welche als ständige Größe oder als Schenkpreis erscheinen und zu welchem Betrage noch die Gersten- und Hopfenpreise zuzurechnen sind, um den vollen Bierpreis bestimmen zu können. Hiebei versteht sich von selbst, daß da, wo ein Lokal-Malzaufschlag besteht, auch dieser noch hinzuzurechnen ist.

Hieraus resultirt, daß der Preis des Bieres nur bei äußerst billigen Preisen der Gerste und des Hopfens, auf 4 kr. für die Maas kommen, kann aber unter 4 kr. sinken kann.

Bestimmung des Verhältnisses der unständigen Größen zur Quantität der Bier-Erzeugung.

Tit. I. Art. 12. Der Verbrauch des Malzes und des Hopfens und ihr quantitatives Verhältniß zur Produktion des Bieres wurde im allgemeinen Durchschnitt in der Art bestimmt, daß:

a) aus 5 bayerischen Scheffeln trockenen Malzes
35 Eimer Winter- und
30 Eimer Sommerbier
zum Verleitgeben, folglich über Abzug aller Gelager und des Nachbiers erzeugt werden können und sollen (mithin kommen auf 1 Metzen Malz
1⅙ Eimer Winter- oder
1 Eimer Sommerbier),

b) auf 5 bayerische Scheffel Malz für das Winterbier:
15 bayerische Pfund Landhopfen,
für das Sommerbier:
25 Pfund Böhmer Hopfen,
im allgemeinen Durchschnitte mit Rücksicht auf die Qualität und das Alter des eingesottenen Hopfens, dann auf die Lage und Beschaffenheit der verschiedenen Keller gerechnet werden dürfen.

Jährliche Erhebung der Durchschnittspreise der Kombinations-Artikel nach Kreisen.

Art. 15. Diese Durchschnittspreise werden von den kgl. Kreisregierungen jährlich hergestellt.

Art. 16. Da aber in jedem Kreise selbst in einem und demselben Jahre eine merkliche Verschiedenheit der Preise der Gerste und des Hopfens bestehen kann, so können auch in einem Kreise verschiedene Biersätze in einem und demselben Jahre bestehen, und zwar nach Distrikten.

Gesetz vom 23. Mai 1846.

§. 1.

Die Anzahl und der Umfang der Bierdistrikte sind von dem zuständigen kgl. Staats-Ministerium nach Vernehmung der kgl. Kreis-Regierungen festzusetzen.

Bei der Bildung der Distrikte sollen lediglich die Durchschnittspreise der Gerste berücksichtigt werden.

Eine Abänderung der festgesetzten Distrikte darf ohne erhebliche Gründe nicht stattfinden.

§. 2.

Für die Gerste sind die höchsten und mittlern Schrannenpreise des Distrikts zur Grundlage der Ausmittelung der Durchschnittspreise zu nehmen.

Wo Getraidmärkte nicht bestehen oder auf denselben nur geringe Qualitäten oder Quantitäten an Gerste zum Verkaufe kommen, ist der wahre Preis durch Erhebung der Preise an den zunächst gelegenen bedeutenden Schrannen, von welchen die Brauer des Distrikts ihren Bedarf an Braugerste zu beziehen pflegen, dann durch Vernehmung glaubwürdiger Landwirthe und an Eides Statt verhandgelübdeter Brauer der Hauptorte und Vergleichung ihrer Manualien zu bestimmen.

Die Durchschnittspreise des Hopfens, welche für den Winterbiersatz von den mittlern, für den Sommerbiersatz von den vorzüglichern Qualitäten des inländischen Hopfens zu ermitteln sind, sollen nach den Aufzeichnungen auf den innerhalb des Kreises gepflogenen Hopfenmärkten unter Berücksichtigung der Angaben glaubwürdiger verhandgelübdeter Brauer und Vergleichung der Extrakte und Manualien dreier — der vorzüglicheren — in ihrem Produktionsquantum bedeutenderen Brauhäuser bemessen werden.

§. 3.

Für den definitiven Winterbiersatz haben die Gersten- und Hopfenpreise während der Monate October und November, für den Sommerbiersatz jene in den Monaten October, November und December zur Grundlage zu dienen.

Die Preise sind deßhalb von den Distrikts-Behörden spätestens bis zum 10. December bezüglich des Winterbiers und bis zum 20. Januar bezüglich des Sommerbiers zu erheben und den kgl. Kreis-Regierungen vorzulegen.

§. 4.

Der Satz ist von den kgl. Kreisregierungen für das Winterbier spätestens bis zum 20. December, für das Sommerbier längstens bis 1. Februar festzusetzen und auszuschreiben, sodann unverzüglich nach Empfang des Ausschreibens von den Distrikts- und Lokal-Polizeibehörden an die Gemeinden und Betheiligten zu verkünden, worauf der Winterbiersatz unmittelbar nach geschehener Publikation zu vollziehen ist.

§. 5.

Für das Winterbier, welches vom 1. October anfangend, bis zur definitiven Satzbestimmung verleitgeben wird, hat provisorisch der Winterbiersatz des nächst verflossenen Jahres fortzubestehen.

§. 6.

Sollte bei dem Beginne des Sudjahres der Durchschnittspreis der Gerste gegen jenen, welcher dem Winterbiersatze des vorausgegangenen Jahres zu Grunde lag, notorisch um zwei Gulden pro Scheffel höher oder niedriger stehen, so ist der provisorische Winterbiersatz um einen Pfennig per Maas zu erhöhen oder zu mindern.

Bei jeder weitern zwei Gulden per Scheffel betragenden Verschiedenheit der Gerstenpreise hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des provisorischen Biersatzes einzutreten.

§. 7.

Geht der in solche Weise berechnete Biersatz auf ungerade Pfennige aus, so soll derselbe für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfennig hinaufgesetzt, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgesetzt werden.

Diese Bestimmung soll außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn eine den Bedarf entsprechende Anzahl von Hellermünzen ausgeprägt und in den Verkehr gekommen ist. (Schluß folgt.)

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 13.** 13. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die von der Köln. Ztg. gebrachte telegraphische Nachricht vom Vertrage zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Obersten v. Manteuffel, wonach Rußland sich verpflichte, Oesterreich nicht anzugreifen, soll wie diesem Blatt aus Berlin unterm 9. Januar berichtet wird, ohne Grund seyn, und schwerlich wird auch Rußland eine Concession dieser Art machen.

Aus Wien, 9. Jan., schreibt man der A. Z.: In den besser orientirten Kreisen der Residenz ist man nicht geneigt an die Eröffnungen, welche der russische Gesandte Fürst Gortschakoff den Bevollmächtigten der Alliirten am verflossenen Sonntag gemacht hat, unbedingt Friedenshoffnungen zu knüpfen; denn die Note des Grafen v. Nesselrode vom 26. Aug., in der es heißt: „Könnte Rußland durch den vorübergehenden Drang der Umstände sich jemals genöthigt sehen die vier Friedenspunkte zuzugestehen, so würde ein solches Zugeständniß, weit entfernt den Frieden Europas dauernd zu sichern, diesen Frieden nur ewigen Verwickelungen preisgeben" — ist bei allen noch in lebhafter Erinnerung. Die Uebereinstimmung der Ansichten, welche sich bezüglich der Auffassung Rußlands über die präcisirten Garantiepunkte in der Sonntagsconferenz kund gab, war von Seite der Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Englands nur eine persönliche. Die Vertreter der Westmächte erklärten ausdrücklich ihre Vollmachten und Instruktionen seien unzureichend, um in Verhandlungen einzugehen, weßhalb sie neue Instruktionen von London und Paris einholen müßten. Baron v. Bourqueney hat sogar wichtige Zweifel geäußert, ob Kaiser Napoleon die von den vier Bevollmächtigten formulirte Auffassung der Garantiepunkte genehmigen werde. Bei dieser Sachlage ist der wirre Knoten in diesem Augenblick endgültig noch nicht gelöst, und es steht noch in Frage, ob Rußland mehr gethan, als einen neuen Versuch seiner alten, Zeitgewinn bringenden Zögerungspolitik. Die Friedensunterhandlungen, wenn sie wirklich beginnen sollten, werden in keinem Fall dem Kampfe mit den Waffen ein gleichzeitliches Ziel setzen.

Wien, 12. Jan. Die Russen haben in Tultscha und Babadagh Truppenkorps aufgestellt, um den Marsch der Türken nach der Krim zu hindern. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 9. Januar. Die freiwilligen Beiträge für die orientalische Armee nehmen im ganzen Lande, und namentlich in Paris, einen großartigen Fortgang. In der Nationalgarde des zweiten Stadtbezirks, allerdings des reichsten von ganz Paris, sind allein an baarem Gelde 700,000 Fr., in der des Weichbildes 4 bis 500,000 Fr. gezeichnet worden. Es ist sehr leicht möglich, daß jeder Mann vor Sebastopol einige Hundert Franken durch diese Subscriptionen erhält, die Nationalgaben gar nicht eingerechnet.

London, 9. Jan. Ueber die Annahme der vier Punkte schreibt die Times: „Wir hegen keinen Zweifel, daß die uns gestern früh durch unsern Wiener Correspondenten übersandte Mittheilung durchaus richtig ist, und daß am 7. Jan. eine Conferenz zwischen den Bevollmächtigten der verbündeten Höfe und dem russischen Gesandten stattfand, in welcher Fürst Gortschakoff endlich erklärte, er sei ermächtigt, die unbedingte Annahme der vier Punkte Seitens des Kaisers von Rußland in der ihnen von England, Frankreich und Oesterreich gegebenen Auslegung als Präliminarien zu Friedens-Unterhandlungen zu verkünden. Was auch immer das Ergebniß dieser Unterhandlungen, auf welche wir kein ungebührliches Gewicht legen, sein mag, die Unterwerfung der russischen Regierung unter die Bedingungen, welche sie vor ungefähr vier Monaten mit so großer Entrüstung von sich wies, liefert einen unbestreitbaren Beweis von den Fortschritten der verbündeten Mächte und von dem Uebergewichte, das ihre Politik bereits über ihren mächtigen Gegner errungen hat. Eine vierzehntägige Frist hatten die Verbündeten für das Eintreffen einer russischen Antwort in Wien bewilligt, und kaum die Hälfte jener Zeit war verronnen, als an den Fürsten Gortschakoff auf telegraphischem Wege der Befehl erging, sofort auf die verlangten Grundlagen hin zu unterhandeln. Dieser Befehl ist also mindestens ein unzweideutiges Eingeständniß von Seiten der russischen Regierung, daß die Ansprüche der verbündeten Mächte und die von ihnen gestellten Bedingungen gerecht sind, und daß der Friede nach Maßgabe der Grundsätze hergestellt werden kann, welche sie stets verfochten haben. Wir lassen den Umstand nicht außer Acht, daß wir es mit einem Gegner zu thun haben, welcher in allen diplomatischen Künsten bewandert und in Bezug auf die Anwendung derselben nicht übermäßig gewissenhaft ist, und daß der wahre Zweck Rußlands nicht sowohl in der Wiederherstellung des Friedens unter billigen Bedingungen, als vielmehr in der Auflösung der gewaltigen Coalition besteht, welche es darauf abgesehen hat, ihm nach kurzer Frist denselben abzuzwingen. Was man auch anderwärts über den Vertrag vom 2. Dec. sagen mag, so viel steht fest, daß dieses Bündniß Oesterreichs mit den Westmächten in St. Petersburg den stärksten Eindruck hervorgebracht hat, daß man sich dort sogleich die drohende Gefahr eines Bruches mit Deutschland eingestand, welcher Rußland durch jenen Vertrag ausgesetzt wurde, und daß man sich mit unerwarteter Geschwindigkeit beeilte, sich wenigstens zum Scheine den Bestimmungen des fünften Artikels zu fügen. Die österreichische Regierung hat auf jede Weise den festen Entschluß an den Tag gelegt, an den großen Zwecken des Bündnisses festzuhalten und die zu ihrer Erreichung nöthigen Mittel anzuwenden. Wenn daher diese Annahme der Friedens-Bedingungen ein bloßer Kunstgriff ist, um das Rußland gegenüberstehende Bündniß zu schwächen, so glauben wir, daß dieser Versuch scheitern und daß die Aufrichtigkeit Rußlands sich bald in entscheidender Weise bethätigen müssen wird..... Jedenfalls würde es uns, die wir uns um eines bestimmten und scharf abgegrenzten Zweckes willen in diesen Kampf eingelassen haben, schlecht anstehen, nach Erreichung der wesentlichen Zwecke des Krieges auch nur Eine Stunde länger in demselben verharren zu wollen, und da die britische Regierung bisher in Gemeinschaft mit ihrem Bundesgenossen die Grenzen ihrer Intervention festgestellt hat, so wird sie auch nothwendiger Weise an den Entschlüssen Theil nehmen, welche dieselben fassen werden, wenn dieses Ziel erreicht ist. Wir können eine Annahme, zu welcher sich keine der europäischen Regierungen je bekannt hat, nicht entschieden genug zurückweisen — die Annahme nämlich, daß dieser Krieg eine sogenannte Revision der Karte Europa's durch Eroberungen oder Revolutionen herbeiführen solle, an welchen England zum mindesten nicht das geringste Interesse hat. Im Gegentheil, die englische und die französische Regierung sind stolz darauf, daß der Krieg bloß zu politischen Zwecken unternommen worden ist, daß keine selbstischen Beweggründe dabei im Spiele sind, daß weder die Leidenschaft des Ehrgeizes, noch die der Rachsucht dazu gedrängt hat, und daß er beendigt werden kann, wenn jene politischen Zwecke definitiv erreicht sind. Anderseits ist es nothwendig, während der Dauer dieser Unterhandlungen die Operationen, in welchen die verbündeten Heere gegenwärtig begriffen sind, wo möglich mit verdoppeltem Nachdruck und verdoppelter Raschheit fortzusetzen. Wiederholt haben die Verbündeten erklärt, daß sie auf keinen Vorschlag zu einer Einstellung der Feindseligkeiten eingehen wollen, ehe die Präliminarien zu einem definitiven Friedens-Vertrage wirklich unterzeichnet sind, und ein Artikel des Vertrages vom 2. Dec. enthält ungefähr dieselbe Bestimmung. Der Feldzug auf der Krim ist jetzt so weit gediehen, daß wir mit Fug hoffen dürfen, es werde, ehe die obenerwähnten Vorgänge dort überhaupt bekannt sind, daselbst ein entscheidender Erfolg von den verbündeten Streitkräften errungen sein. Der Vortheil eines solchen Krieges würde unberechenbar sein, nicht nur für den Ruhmesglanz, den er über das englisch-französische Heer ergösse, sondern auch wegen der unmittelbaren Wirkung des Falles von Sebastopol auf die zukünftige Unabhängigkeit des Orients. Ist jenes Resultat des Feldzuges einmal erzielt, so müssen wir es als ein glückliches Ereigniß für die Welt betrachten, wenn der Krieg damit ein Ende nimmt."

In den Westend-Clubs versicherte man mit Bestimmtheit, daß der Herzog von Newcastle seine Entlassung gegeben habe.

Frankfurt, 8. Jan. In einer Note vom 5. d. an den Grafen Arnim in Wien, schlägt Preußen es förmlich ab, seine Streitkräfte gemäß der österreichischen Einladung vom 24. December jetzt zu mobilisiren und an der schlesischen Grenze aufzustellen, und zweitens einen Antrag am Bund, in Betreff der Mobilisirung der

Hälfte der andern Bundeskontingente zu unterstützen. Sein Hauptgrund dazu ist allerdings, daß durchaus keine Gefahr Oesterreich in seiner defensiven Stellung drohe, da man der Friedensliebe und den Versicherungen Rußlands vollkommen trauen könne. Allein Preußen sagt noch in dieser langen Note, daß der Aprilvertrag zum Zwecke der Herstellung des Friedens und nicht zum Zwecke des Kriegs abgeschlossen wurde; daß darin eine Gemeinsamkeit des Handelns vorgeschrieben sei, welche Oesterreich nicht immer beobachtet habe, und überdieß weit hinaus über die Stipulationen dieses Vertrags gegangen sei durch den Abschluß einseitiger Verträge mit andern Mächten, Verträge, welche den vom 20. April so gut wie beseitigen. Uebrigens bedürfe Preußen keiner 36 Tage zur Mobilisirung von 100,000 Mann, denn es habe im Stillen alle Vorbereitungen getroffen, und sei bereit, seine Interessen und freie Entschlüsse nach allen Seiten hin zu wahren und geltend zu machen. Bei einer Mobilisirung sei übrigens die Militärkonvention vom 20. April, zu welcher der Bund nicht beigetreten, keinesfalls maßgebend, sondern lediglich die Bundeskriegsverfassung.

Die Wiener „Presse" bringt die Darstellung angeblich eines General-Stabsoffiziers, mit der Versicherung desselben, daß er sich „strenge an die Wahrheit halten werde", welche den Nachrichten entgegentritt, die Tag und Stunde für einen allgemeinen Sturm bereits festsetzten. „Der Tag für diese entscheidende Probe sei noch nicht gekommen." Er begründet dies in Folgendem: „Seit den beiden Angriffen, die auf Sebastopol bereits stattgefunden haben und die nothwendig in Folge der Unzulänglichkeit des Belagerungs-Materials zu keinem befriedigenden Resultate führen konnten, hat unsere Armee in der That ungeheure Arbeiten ausgeführt, die unsere Angriffsmittel nahezu verdoppeln. Unsere Batterien, deren Zahl sich nur auf 11 belief, sind jetzt bis auf die dreifache Zahl gebracht, und mit schwerem Geschütz armirt, das neuerdings aus Frankreich nachgesendet oder den Schiffen entnommen wurde. In diesem Augenblick sind alle Arbeiten behufs Errichtung und Armirung dieser Batterien vollständig beendigt. Wir haben dem Feinde ungefähr 160 Geschütze entgegenzustellen, von denen die Hälfte aber der Marine angehört und durch Seeleute bedient wird. Diese Batterien sind von den Ingenieur-Offizieren mit Hülfe unserer wackern Soldaten trotz des unaufhörlichen und gut geleiteten Feuers aus der Festung mit unglaublicher Schnelligkeit errichtet worden. Die Laufgräben umfassen in ihrer vollen Ausdehnung einen Raum von 3½ Stunden, was eine Vorstellung von der Energie und Ausdauer geben mag, die erforderlich waren, um diese gigantischen Arbeiten in so kurzer Zeit auszuführen. Wir unsererseits wären demnach in der Lage, das Feuer eröffnen zu können. Unglücklicherweise sind die Engländer noch nicht so weit mit ihren Arbeiten. Man kann viele Gründe zur Erklärung dieser Verzögerung anführen; ich will davon nur einen hervorheben; die große Entfernung Balaklava's, des Landungsplatzes der Engländer, von ihrem Angriffsposten, ein Uebelstand, der sich in Folge des schlechten Zustandes der Straßen und des enormen Verlustes an Pferden, welche die englische Armee erhalten hat, doppelt fühlbar macht. Es sind unsere Pferde und Maulthiere, welche in diesem Augenblick für den Transport der englischen Artillerie verwendet werden. Nichts desto weniger werden die Arbeiten von Seiten unserer tapferen Alliirten mit staunenswerther Thätigkeit betrieben und General Bourgoyne hat vom General Canrobert die Unterstützung einiger unserer Ingenieur-Offiziere erbeten, deren einsichtsvolle Rathschläge von ihren Waffenbrüdern nach ihrem vollen Werth gewürdigt werden. Bei alldem ist es unmöglich, daß die englischen Batterien vor dem 10. oder 12. Januar im Stande sein können, das Feuer zu eröffnen. Wird man aber das Feuer wirklich sogleich von neuem eröffnen, sobald die Batterien fertig sind? Ich glaube kaum. Es wäre unvorsichtig, annehmen zu wollen, daß die Anstrengungen unserer Artillerie allein, so furchtbar und so gut geleitet sie auch immer sein mögen, uns zu Herren von Sebastopol machen könnten. Die ungeheuren Vorräthe ihrer Arsenale geben den Russen einen sehr wichtigen Vortheil über uns voraus. Die Batterien, welche die Festung von der Landseite decken, sind mit 350 Geschützen armirt, denen wir nur ungefähr 220 entgegenzustellen haben. Einen vollen Erfolg können wir uns also nur von einem kräftigen Sturm, der durch einen furchtbaren Artillerie-Angriff vorbereitet ist, versprechen. Nach Nachrichten, die ich aus guter Quelle geschöpft und die außerdem durch das Urtheil aller Sachverständigen bestätigt werden, ist es beinahe gewiß, daß die kommandirenden Generale nicht zum Sturm schreiten werden, bevor sie einen entscheidenden Schlag gegen die Feldarmee des Feindes versucht haben. Man kann also annehmen, daß große militärische Operationen, bei denen das Observationscorps des General Bosquet vorzugsweise eine Rolle zu spielen bestimmt ist, dem allgemeinen Angriff auf die Festung vorausgehen werden. Die türkische Armee, welche in diesem Augenblick bei Eupatoria ihre Landung bewerkstelligt, wird unter dem Befehle Omer Paschas im Rücken der russischen Armee operiren und auf diese Weise den Front-Angriff der Verbündeten unterstützen. Fürst Menschikoff scheint übrigens die Gefahr seiner Stellung vollständig zu erkennen. Er hat sich demnach mit dem Gros seiner Armee zwischen das rechte Ufer der Tschernaja, den Centralweg der Halbinsel und Belbek zurückgezogen, und bemüht sich, seine Stellung, sowie ihre Verbindung mit Sebastopol durch ungeheuere Arbeiten zu sichern, die längst der Tschernaja errichtet werden. Seine Armee scheint in diesem Augenblick nicht stärker als 80,000 Mann. Wie Sie ohne Zweifel wissen, hat sich das Korps des General Liprandi, welches bekanntlich Balaklava bedrohte, dem Gros der russischen Armee wieder angeschlossen, aber der General hat 5—6000 Mann, in den Bergschluchten von der Tschernaja bis nahe an die Anhöhen von Balaklava postirt, hinter sich zurückgelassen; diese Truppen, die wahrscheinlich unsere Bewegungen überwachen sollen, sind von unserer großen Umwallungslinie nur durch das Thal von Balaklava getrennt. Eine von der französischen Kavallerie unter General d'Allonville am 20. v. Mts. ausgeführte Rekognoscirung hat diese bereits früher in das Hauptquartier gelangten Angaben über die Stellung des Feindes bestätigt. Außer den großen Werken, die dem Platze zugewendet sind, haben die Alliirten auch noch an verschiedenen andern Punkten sehr respektable Vertheidigungsarbeiten errichtet. So decken jetzt unter andern mehrere Schanzen Balaklava gegen neue Angriffsversuche seitens der Russen und zu gleicher Zeit beendigt man die Armirung der Batterien, welche den Eingang in die Bucht von Kamiesch decken sollen. Ich hatte vergessen, zu bemerken, daß auf unserer äußersten Linken der Laufgraben bis an den Hintergrund der Bai des Quarantänefort, trotz des lebhaften Feuers aus dem Fort, vorgeschoben worden ist und so unsere direkte Verbindung mit dem Meer sichert."

Der Pariser „Presse" wird aus Konstantinopel geschrieben: „Ich darf es nicht unterlassen, Ihnen eine sonderbare Anekdote mitzutheilen, die Sie Sich zu erklären versuchen mögen, so gut Sie können, an deren Wahrheit jedoch durchaus nicht zu zweifeln ist. Vor einigen Tagen lief aus der Rhede von Sebastopol ein Parlamentär-Boot aus und steuerte längs der Küste hin auf Kamiesch zu. Es ward von Booten der Verbündeten angehalten und gefragt, wohin es sich begebe. Nun, was denken Sie wohl, war das Reiseziel der beiden auf dem Parlamentär-Boote befindlichen russischen Offiziere? Sie werden lachen; allein ich wiederhole es: die Geschichte ist wahr, und Admiral Lyons erzählt sie jedem, der sie hören will. Die russischen Offiziere sollten dem Admiral Lyons von Seiten des russischen Admirals ein Reh überbringen. Allen Befehlshabern der verbündeten Flotte war diese Neuigkeit, als sie ihnen zu Ohren kam, ein Räthsel, zu dessen Lösung das vorgestern verspeiste Reh bis jetzt noch nicht den Schlüssel zu liefern vermochte."

Odessa, 29. Dec. Nachrichten von Perekop melden, daß die am 19. Dec. von hier nach der Krim ausgerückten Reserven der 10. Division (die 10. Division gehört zum 4. Armeekorps, früher Dannenberg, jetzt Osten-Sacken) in Eilmärschen mittelst Wagen nach der taurischen Halbinsel expedirt werden. (Köln. Ztg.)

Ueber die bei der Besetzung von Eupatoria durch türkische Truppen gehabten Absichten äußert sich der „Constitutionnel" in einem Schreiben aus dem Lager vor Sebastopol 24. December folgendermassen: Die Haupt-Schwierigkeit habe bis jetzt darin bestanden, daß die Verbündeten Sebastopol nicht einschließen konnten und deßhalb die Besatzung stets erneuert und verstärkt wurde. Um diesem Zustande ein Ende zu machen, sei Eupatoria von einer europäischen Division besetzt, auch Artillerie- und Genie-Offiziere dorthin geschickt worden, um aus der Stadt eine Festung zu machen, die mit Balaklava wetteifern und einer Operations-Armee zugleich zum Stützpunkte dienen könne. Diese Armee sei jetzt dort, und sie bestehe aus der ägyptischen Division und den türkischen Kerntruppen unter Omer Pascha's Oberbefehle. Die russische Armee, jetzt zwischen zwei Feuer genommen, werde sich entweder auf Omer Pascha stürzen und in diesem Falle von den Verbündeten im Rücken angegriffen werden, oder sie werde sich von den Ufern des Belbeck zurückziehen müssen, wie sie sich schon von der Tschernaja zurückgezogen habe, sie werde sich in Baktschiserai oder Simferopol concentriren, kurz, im einen oder anderen Falle vom Platze entfernt werden, der dann sofort auf beiden Seiten umschlossen werde. Eins also müsse jetzt erfolgen, entweder eine entscheidende Schlacht unter den günstigsten Bedingungen für die Verbündeten, oder der Rückzug des russischen Hülfsheeres und der sofortige Sturm auf die dann isolirte Besatzung von Sebastopol.

## Deutschland.

**München**, 10. Jan. Wie ich eben höre, hat der IV. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten die mehrerwähnte Beschwerde des Dr. E. Feust, Redakteur des eingegangenen „Nürnberger Kurier", Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., als begründet und daher zur Vorlage an die Kammer als geeignet erklärt. (A. Allg.)

**München**, 11. Jan. Die Berathungen eines neuen Reglements für den Verwaltungsdienst in der Armee, die seit längerer Zeit von einer besonderen Kommission im kgl. Kriegsministerium gepflogen wurden, sind vorige Woche zum Abschluß gekommen, und der aus nahezu 700 Artikeln bestehende, die ganze Materie vollständig umfassende Entwurf liegt nun zur höhern Genehmigung vor.

Wie man dem Schwäb. M. aus **München** schreibt, hat das Kriegsministerium in der Mannhart'schen Eisenfabrik in München 40,000 Feldkessel bestellt.

**München**, 12. Jan. Die k. Staatsregierung verlangt von der Kammer Kredit zur Deckung der Zahlungsrückstände der Kriegslasten und zur Bereithaltung der Armee, eventuell Mobilmachung, um den Bundesanforderungen entsprechen zu können. Dagegen ward der Gesetzentwurf, die Kosten der Expedition nach Kurhessen betr., zurückgezogen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Darmstadt**, 10. Jan., 9 Uhr 30 Min. Vorm. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs **Ludwig** lautet: „In dem Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig tritt die Besserung immer mehr hervor. Seine Majestät haben selbst das Gefühl entschiedener Zunahme der Kräfte. Dr. v. Siebold. Dr. Becker." (Tel. Dep. d. N. M. Ztg.)

**Hamburg**, 7. Jan. Der Senat erneuert in einer heute erlassenen Bekanntmachung die gegen Werbung zu fremdem Militärdienst mehrmals erlassenen Verfügungen und verschärft dieselben durch weitere Verordnungen, die nicht bloß das Werben selbst, sondern auch das Vorschubleisten des Werbens mit Strafe belegen. Den Bürgern und Einwohnern der Stadt und des Gebietes wird zur Pflicht gemacht, von jedem entstehenden Verdacht in dieser Beziehung der betreffenden polizeilichen Behörde Anzeige zu machen und werden, sofern sie dem wissentlich entgegenhandeln, mit Geld-, event. Gefängnißstrafe belegt werden. (Nat.-Ztg.)

## Italien.

**Turin**, 11. Jan. Dabormida hat seine Entlassung als Minister des Aeußern erhalten, Cavour wurde an seiner Statt ernannt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Frankreich.

Der Kaiser hat bei der Discussion des neunten Rekrutirungs-Gesetzes im Staatsrathe eine Niederlage erlitten. Dieses Gesetz ging von seiner Initiative aus. Beim Beginn der Discussion forderte er, dem Beispiele seines Oheims in dieser Beziehung folgend, die Staatsräthe auf, offen ihre Meinung zu sagen. Die Herren Staatsräthe machten von dieser Erlaubniß Gebrauch und brachten es dahin, daß eine spezielle Commission ernannt wurde, um das neue Gesetz ganz umzuarbeiten, da das Sr. Maj. für nicht praktisch erklärt worden war. — Die Subscriptionen für die neue Anleihe mehren sich. Man schätzt die Summe, die bis jetzt unterschrieben worden ist, auf 750 Millionen. Der Zudrang war heute in Folge des Steigens der Börse so stark, daß eine große Anzahl Personen abgewiesen werden mußte. (Köln. Ztg.)

**Course.** — Frankfurt a M., 11 Januar 1855

| Gold. | fl. | kr | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 33 | $4\frac{1}{2}$ % ditto . | $95\frac{3}{4}$ | — |
| ditto Preuss. . . | 10 | $2\frac{1}{2}$ | 4 % ditto . . . | $89\frac{1}{2}$ | — |
| Holl 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . . | 5 | $31\frac{1}{2}$ | $3\frac{1}{2}$ % Oblig. b. Roths. | $84\frac{1}{2}$ | — |
| 20 Frankenstücke . | 9 | $17\frac{1}{2}$ | Ludwigshaf.-Bexbach | $124\frac{1}{2}$ | — |

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ}.29$.) (Monatsmittel = $-2^{\circ}.53$) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 12 | $-1^{\circ}.4$ | $-0^{\circ}.8$ | $+0^{\circ}.2$ | 329‴.17 | 328‴.95 | 328‴.53 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., NW. — Bedeckt. Vormittags Schnee (1c‴.2 auf den □'). Höchste Temperatur: $+0^{\circ}.2$. Niederste Temperatur $-2^{\circ}.0$ Mittlere Temperatur: $-0^{\circ}.47$. Mittlerer Luftdruck: 328‴.78.

In der Nacht: Niederste Temperatur: $-0^{\circ}.5$. Höchste Temp.: $+0^{\circ}.6$. Am 13. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: $0^{\circ}.0$. Barometer: 327‴.87.

**Fremden-Anzeige.**
Goldene Sonne: HH. Whithead, Rittmeister in englischen Diensten, v. Bamberg. Kfltr. Weber, Schrud, Edel v. da, Oerthel v. Erlangen, Hartenstein v. Leipzig, Fink v. Magdeburg, Stern v. Marktbreit, Ludwig v. Stuttgart, Hundschede v. Elberfeld, Dormitzer v. Baiersdorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Anzeigen.



## Landwirthschaftliches.

### Die Preise des Bieres im Königreiche Bayern diesseits des Rheins.

(Schluß.)

Die ständigen Größen für das Bier mit Ausnahme des Lokal-Malzaufschlags und der Mannsnahrung für das Ausschenken in minuto berechnen sich daher in folgender Weise, wobei nur noch bemerkt wird, daß die Nenner der Brüche durchgehends in Hunderteln bestehen und nur zur Vermeidung von Weitläufigkeiten nicht überall beigesetzt worden sind.

| Ständige Größen. Grundkapital. fl. | kr. | pf. | Staats-Aufschlag. fl. | kr. | pf. | Manns-Nahrung. fl. | kr. | pf. | Summa. fl. | kr. | pf. | Maas. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| — | 1 | $\frac{53}{100}$ | — | 1 | — | — | – | $1\frac{47}{100}$ | — | 2 | 2 | 1 |
| — | 2 | $1^{6}$ | — | 2 | — | — | — | $2^{94}$ | — | 5 | — | 2 |
| — | 3 | $1^{59}$ | — | 3 | — | — | 1 | $^{41}$ | — | 7 | 2 | 3 |
| — | 4 | $2^{12}$ | — | 4 | — | — | 1 | $1^{88}$ | — | 10 | — | 4 |
| — | 5 | $2^{65}$ | — | 5 | — | — | 1 | $3^{35}$ | — | 12 | 2 | 5 |
| — | 6 | $3^{18}$ | — | 6 | — | — | 2 | $^{82}$ | — | 15 | — | 6 |
| — | 7 | $3^{71}$ | — | 7 | — | — | 2 | $2^{29}$ | — | 17 | 2 | 7 |
| — | 9 | $^{24}$ | — | 8 | — | — | 2 | $3^{76}$ | — | 20 | — | 8 |
| — | 10 | $^{77}$ | — | 9 | — | — | 3 | $1^{23}$ | — | 22 | 2 | 9 |
| — | 11 | $1^{36}$ | — | 10 | — | — | 3 | $2^{70}$ | — | 25 | — | 10 |
| — | 12 | $1^{83}$ | — | 11 | — | — | 4 | $^{17}$ | — | 27 | 2 | 11 |
| — | 13 | $2^{36}$ | — | 12 | — | — | 4 | $1^{64}$ | — | 30 | — | 12 |
| — | 14 | $2^{89}$ | — | 13 | — | — | 4 | $3^{11}$ | — | 32 | 2 | 13 |
| — | 15 | $3^{42}$ | — | 14 | — | — | 5 | $^{58}$ | — | 35 | — | 14 |
| — | 16 | $3^{95}$ | — | 15 | — | — | 5 | $2^{5}$ | — | 37 | 2 | 15 |
| — | 18 | $^{48}$ | — | 16 | — | — | 5 | $3^{52}$ | — | 40 | — | 16 |
| — | 19 | $1^{1}$ | — | 17 | — | — | 6 | $^{99}$ | — | 42 | 2 | 17 |
| — | 20 | $1^{54}$ | — | 18 | — | — | 6 | $2^{46}$ | — | 45 | — | 18 |
| — | 21 | $2^{7}$ | — | 19 | — | — | 6 | $3^{93}$ | — | 47 | 2 | 19 |
| — | 22 | $2^{60}$ | — | 20 | — | — | 7 | $1^{40}$ | — | 50 | — | 20 |

| Ständige Größen. | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Grundkapital. | | | Staats-Aufschlag. | | | Manns-Nahrung. | | | Summa. | | | Maas. |
| fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | |
| — | 23 | 3 $\frac{13}{100}$ | — | 21 | — | — | 7 | 2 $\frac{87}{100}$ | — | 52 | 2 | 21 |
| — | 24 | 3 $^{66}$ | — | 22 | — | — | 8 | $^{34}$ | — | 55 | — | 22 |
| — | 26 | $^{19}$ | — | 23 | — | — | 8 | 1 $^{81}$ | — | 57 | 2 | 23 |
| — | 27 | $^{79}$ | — | 24 | — | — | 8 | 3 $^{26}$ | 1 | — | — | 24 |
| — | 28 | 1 $^{35}$ | — | 25 | — | — | 9 | $^{75}$ | 1 | 2 | 2 | 25 |
| — | 29 | 1 $^{78}$ | — | 26 | — | — | 9 | 2 $^{22}$ | 1 | 5 | — | 26 |
| — | 30 | 2 $^{31}$ | — | 27 | — | — | 9 | 3 $^{69}$ | 1 | 7 | 2 | 27 |
| — | 31 | 2 $^{84}$ | — | 28 | — | — | 10 | 1 $^{16}$ | 1 | 10 | — | 28 |
| — | 32 | 3 $^{37}$ | — | 29 | — | — | 10 | 2 $^{63}$ | 1 | 12 | 2 | 29 |
| — | 33 | 3 $^{96}$ | — | 30 | — | — | 11 | $^{10}$ | 1 | 15 | — | 30 |
| — | 35 | $^{43}$ | — | 31 | — | — | 11 | 1 $^{57}$ | 1 | 17 | 2 | 31 |
| — | 36 | $^{96}$ | — | 32 | — | — | 11 | 3 $^{4}$ | 1 | 20 | — | 32 |
| — | 37 | 1 $^{49}$ | — | 33 | — | — | 12 | $^{51}$ | 1 | 22 | 2 | 33 |
| — | 38 | 2 $^{2}$ | — | 34 | — | — | 12 | 1 $^{96}$ | 1 | 25 | — | 34 |
| — | 39 | 2 $^{55}$ | — | 35 | — | — | 12 | 3 $^{45}$ | 1 | 27 | 2 | 35 |
| — | 40 | 3 $^{8}$ | — | 36 | — | — | 13 | $^{92}$ | 1 | 30 | — | 36 |
| — | 41 | 3 $^{61}$ | — | 37 | — | — | 13 | 2 $^{39}$ | 1 | 32 | 2 | 37 |
| — | 43 | $^{14}$ | — | 38 | — | — | 13 | 3 $^{86}$ | 1 | 35 | — | 38 |
| — | 44 | $^{67}$ | — | 39 | — | — | 14 | 1 $^{33}$ | 1 | 37 | 2 | 39 |
| — | 45 | 1 $^{20}$ | — | 40 | — | — | 14 | 2 $^{80}$ | 1 | 40 | — | 40 |
| — | 46 | 1 $^{73}$ | — | 41 | — | — | 15 | $^{27}$ | 1 | 42 | 2 | 41 |
| — | 47 | 2 $^{26}$ | — | 42 | — | — | 15 | 1 $^{74}$ | 1 | 45 | — | 42 |
| — | 48 | 2 $^{79}$ | — | 43 | — | — | 15 | 3 $^{21}$ | 1 | 47 | 2 | 43 |
| — | 49 | 3 $^{32}$ | — | 44 | — | — | 16 | $^{68}$ | 1 | 50 | — | 44 |
| — | 50 | 3 $^{85}$ | — | 45 | — | — | 16 | 2 $^{15}$ | 1 | 52 | 2 | 45 |
| — | 52 | $^{38}$ | — | 46 | — | — | 16 | 3 $^{62}$ | 1 | 55 | — | 46 |
| — | 53 | $^{91}$ | — | 47 | — | — | 17 | 1 $^{9}$ | 1 | 57 | 2 | 47 |
| — | 54 | 1 $^{44}$ | — | 48 | — | — | 17 | 2 $^{56}$ | 2 | — | — | 48 |
| — | 55 | 1 $^{97}$ | — | 49 | — | — | 18 | $^{3}$ | 2 | 2 | 2 | 49 |
| — | 56 | 2 $^{50}$ | — | 50 | — | — | 18 | 1 $^{50}$ | 2 | 5 | — | 50 |
| — | 57 | 3 $^{3}$ | — | 51 | — | — | 18 | 1 $^{97}$ | 2 | 7 | 2 | 51 |
| — | 58 | 3 $^{56}$ | — | 52 | — | — | 19 | $^{44}$ | 2 | 10 | — | 52 |
| 1 | — | $^{9}$ | — | 53 | — | — | 19 | 1 $^{91}$ | 2 | 12 | 2 | 53 |
| 1 | 1 | $^{62}$ | — | 54 | — | — | 19 | 3 $^{38}$ | 2 | 15 | — | 54 |
| 1 | 2 | 1 $^{15}$ | — | 55 | — | — | 20 | $^{85}$ | 2 | 17 | 2 | 55 |
| 1 | 3 | 1 $^{68}$ | — | 56 | — | — | 20 | 2 $^{32}$ | 2 | 20 | — | 56 |
| 1 | 4 | 2 $^{21}$ | — | 57 | — | — | 20 | 3 $^{79}$ | 2 | 22 | 2 | 57 |
| 1 | 5 | 2 $^{74}$ | — | 58 | — | — | 21 | 1 $^{26}$ | 2 | 25 | — | 58 |
| 1 | 6 | 3 $^{27}$ | — | 59 | — | — | 21 | 2 $^{73}$ | 2 | 27 | 2 | 59 |
| 1 | 7 | 3 $^{80}$ | 1 | — | — | — | 22 | $^{20}$ | 2 | 30 | — | 60 od. 1 Eimer |
| 2 | 15 | 3 $^{60}$ | 2 | — | — | — | 44 | $^{40}$ | 5 | — | — | 2 |
| 3 | 23 | 3 $^{40}$ | 3 | — | — | 1 | 6 | $^{60}$ | 7 | 30 | — | 3 |
| 4 | 31 | 3 $^{20}$ | 4 | — | — | 1 | 28 | $^{80}$ | 10 | | — | 4 |
| 5 | 39 | 3 | 5 | — | — | 1 | 50 | 1 | 12 | 30 | — | 5 |
| 6 | 47 | 2 $^{80}$ | 6 | — | — | 2 | 12 | 1 $^{20}$ | 15 | | — | 6 |
| 7 | 55 | 2 $^{60}$ | 7 | — | — | 2 | 34 | 1 $^{40}$ | 17 | 30 | — | 7 |
| 9 | 3 | 2 $^{40}$ | 8 | — | — | 2 | 56 | 1 $^{60}$ | 20 | — | — | 8 |
| 10 | 11 | 2 $^{20}$ | 9 | — | — | 3 | 18 | 1 $^{80}$ | 22 | 30 | — | 9 |
| 11 | 19 | 2 | 10 | — | — | 3 | 40 | 2 | 25 | — | — | 10 |
| 12 | 27 | 1 $^{80}$ | 11 | — | — | 4 | 2 | 2 $^{20}$ | 27 | 30 | — | 11 |
| 13 | 35 | 1 $^{60}$ | 12 | — | — | 4 | 24 | 2 $^{40}$ | 30 | — | — | 12 |
| 14 | 43 | 1 $^{40}$ | 13 | — | — | 4 | 46 | 2 $^{60}$ | 32 | 30 | — | 13 |
| 15 | 51 | 1 $^{20}$ | 14 | — | — | 5 | 8 | 2 $^{80}$ | 35 | — | — | 14 |
| 16 | 59 | 1 | 15 | — | — | 5 | 30 | 3 | 37 | 30 | — | 15 |
| 18 | 7 | $^{80}$ | 16 | — | — | 5 | 52 | 3 $^{20}$ | 40 | — | — | 16 |
| 19 | 15 | $^{60}$ | 17 | — | — | 6 | 14 | 3 $^{40}$ | 42 | 30 | — | 17 |
| 20 | 23 | $^{40}$ | 18 | — | — | 6 | 36 | 3 $^{60}$ | 45 | — | — | 18 |
| 21 | 31 | $^{20}$ | 19 | — | — | 6 | 58 | 3 $^{80}$ | 47 | 30 | — | 19 |
| 22 | 39 | — | 20 | — | — | 7 | 21 | — | 50 | — | — | 20 |
| 23 | 46 | 3 $^{80}$ | 21 | — | — | 7 | 43 | $^{20}$ | 52 | 30 | — | 21 |
| 24 | 54 | 3 $^{60}$ | 22 | — | — | 8 | 5 | $^{40}$ | 55 | — | — | 22 |
| 26 | 2 | 3 $^{40}$ | 23 | — | — | 8 | 27 | $^{60}$ | 57 | 30 | — | 23 |
| 27 | 10 | 3 $^{20}$ | 24 | — | — | 8 | 49 | $^{80}$ | 60 | — | — | 24 |
| 28 | 18 | 3 | 25 | — | — | 9 | 11 | 1 | 62 | 30 | — | 25 |
| 29 | 26 | 2 $^{80}$ | 26 | — | — | 9 | 33 | 1 $^{20}$ | 65 | — | — | 26 |
| 30 | 34 | 2 $^{60}$ | 27 | — | — | 9 | 55 | 1 $^{40}$ | 67 | 30 | — | 27 |
| 31 | 42 | 2 $^{40}$ | 28 | — | — | 10 | 17 | 1 $^{60}$ | 70 | — | — | 28 |
| 32 | 50 | 2 $^{20}$ | 29 | — | — | 10 | 39 | 1 $^{80}$ | 72 | 30 | — | 29 |
| 33 | 58 | 2 | 30 | — | — | 11 | 1 | 2 | 75 | — | — | 30 |
| 35 | 6 | 1 $^{80}$ | 31 | — | — | 11 | 23 | 2 $^{20}$ | 77 | 30 | — | 31 |

| Ständige Größen. | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Grundkapital. | | | Staats-Aufschlag. | | | Manns-Nahrung. | | | Summa. | | | Eimer. |
| fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | fl. | kr. | pf. | |
| 36 | 14 | 1 $\frac{60}{100}$ | 32 | — | — | 11 | 45 | 2 $\frac{40}{100}$ | 80 | — | — | 32 |
| 37 | 22 | 1 $^{40}$ | 33 | — | — | 12 | 7 | 2 $^{60}$ | 82 | 30 | — | 33 |
| 38 | 30 | 1 $^{20}$ | 34 | — | — | 12 | 29 | 2 $^{80}$ | 85 | | — | 34 |
| 39 | 38 | 1 | 35 | — | — | 12 | 51 | 3 | 87 | 30 | — | 35 |
| 40 | 46 | $^{80}$ | 36 | — | — | 13 | 13 | 3 $^{20}$ | 90 | - | — | 36 |
| 41 | 54 | $^{60}$ | 37 | — | — | 13 | 35 | 3 $^{40}$ | 92 | 30 | — | 37 |
| 43 | 2 | $^{40}$ | 38 | — | — | 13 | 57 | 3 $^{60}$ | 95 | — | — | 38 |
| 44 | 10 | $^{20}$ | 39 | — | — | 14 | 19 | 3 $^{80}$ | 97 | 30 | — | 39 |
| 45 | 18 | — | 40 | — | — | 14 | 42 | — | 100 | — | — | 40 |
| 46 | 25 | 3 $^{80}$ | 41 | — | — | 15 | 4 | $^{20}$ | 102 | 30 | — | 41 |
| 47 | 33 | 3 $^{60}$ | 42 | — | — | 15 | 26 | $^{40}$ | 105 | | — | 42 |
| 48 | 41 | 3 $^{40}$ | 43 | — | — | 15 | 48 | $^{60}$ | 107 | 30 | — | 43 |
| 49 | 49 | 3 $^{20}$ | 44 | — | — | 16 | 10 | $^{80}$ | 110 | — | — | 44 |
| 50 | 57 | 3 | 45 | — | — | 16 | 32 | 1 | 112 | 30 | — | 45 |
| 52 | 5 | 2 $^{80}$ | 46 | — | — | 16 | 54 | 1 $^{20}$ | 115 | — | — | 46 |
| 53 | 13 | 2 $^{60}$ | 47 | — | — | 17 | 16 | 1 $^{40}$ | 117 | 30 | — | 47 |
| 54 | 21 | 2 $^{40}$ | 48 | — | — | 17 | 38 | 1 $^{60}$ | 120 | — | — | 48 |
| 55 | 29 | 2 $^{20}$ | 49 | — | — | 18 | — | 1 $^{80}$ | 122 | 30 | — | 49 |
| 56 | 37 | 2 | 50 | — | — | 18 | 22 | 2 | 125 | — | — | 50 |
| 57 | 45 | 1 $^{80}$ | 51 | — | — | 18 | 44 | 2 $^{20}$ | 127 | 30 | — | 51 |
| 58 | 53 | 1 $^{60}$ | 52 | — | — | 19 | 6 | 2 $^{40}$ | 130 | — | | 52 |
| 60 | 1 | 1 $^{40}$ | 53 | — | — | 19 | 28 | 2 $^{60}$ | 132 | 30 | — | 53 |
| 61 | 9 | 1 $^{20}$ | 54 | — | — | 19 | 50 | 2 $^{80}$ | 135 | — | — | 54 |
| 62 | 17 | 1 | 55 | — | — | 20 | 12 | 3 | 137 | 30 | — | 55 |
| 63 | 25 | $^{80}$ | 56 | — | — | 20 | 34 | 3 $^{20}$ | 140 | — | — | 56 |
| 64 | 33 | $^{60}$ | 57 | — | — | 20 | 56 | 3 $^{40}$ | 142 | 30 | — | 57 |
| 65 | 41 | $^{40}$ | 58 | — | — | 21 | 18 | 3 $^{60}$ | 145 | - | — | 58 |
| 66 | 49 | $^{20}$ | 59 | — | — | 21 | 40 | 3 $^{80}$ | 147 | 30 | | 59 |
| 67 | 57 | — | 60 | — | — | 22 | 3 | — | 150 | — | — | 60 |
| 69 | 4 | 3 $^{80}$ | 61 | — | — | 22 | 25 | $^{20}$ | 152 | 30 | — | 61 |
| 70 | 12 | 3 $^{60}$ | 62 | — | — | 22 | 47 | $^{40}$ | 155 | — | — | 62 |
| 71 | 20 | 3 $^{40}$ | 63 | — | — | 23 | 9 | $^{60}$ | 157 | 30 | — | 63 |
| 72 | 28 | 3 $^{20}$ | 64 | — | — | 23 | 31 | $^{80}$ | 160 | — | — | 64 |
| 73 | 36 | 3 | 65 | — | — | 23 | 53 | 1 | 162 | 30 | — | 65 |
| 74 | 44 | 2 $^{80}$ | 66 | — | — | 24 | 15 | 1 $^{20}$ | 165 | — | — | 66 |
| 75 | 52 | 2 $^{60}$ | 67 | — | — | 24 | 37 | 1 $^{40}$ | 167 | 30 | — | 67 |
| 77 | — | 2 $^{40}$ | 68 | — | — | 24 | 59 | 1 $^{60}$ | 170 | — | — | 68 |
| 78 | 8 | 2 $^{20}$ | 69 | — | — | 25 | 21 | 1 $^{80}$ | 172 | 30 | — | 69 |
| 79 | 16 | 2 | 70 | — | — | 25 | 43 | 2 | 175 | — | — | 70 |
| 80 | 24 | 1 $^{80}$ | 71 | — | — | 26 | 5 | 2 $^{20}$ | 177 | 30 | — | 71 |
| 81 | 32 | 1 $^{60}$ | 72 | — | — | 26 | 27 | 2 $^{40}$ | 180 | — | — | 72 |
| 82 | 40 | 1 $^{40}$ | 73 | — | — | 26 | 49 | 2 $^{60}$ | 182 | 30 | — | 73 |
| 83 | 48 | 1 $^{20}$ | 74 | — | — | 27 | 11 | 2 $^{80}$ | 185 | — | — | 74 |
| 84 | 56 | 1 | 75 | — | — | 27 | 33 | 3 | 187 | 30 | — | 75 |
| 86 | 4 | $^{80}$ | 76 | — | — | 27 | 55 | 3 $^{20}$ | 190 | — | — | 76 |
| 87 | 12 | $^{60}$ | 77 | — | — | 28 | 17 | 3 $^{40}$ | 192 | 30 | — | 77 |
| 88 | 20 | $^{40}$ | 78 | — | — | 28 | 39 | 3 $^{60}$ | 195 | | — | 78 |
| 89 | 28 | $^{20}$ | 79 | — | — | 29 | 1 | 3 $^{80}$ | 197 | 30 | — | 79 |
| 90 | 36 | — | 80 | — | — | 29 | 24 | — | 200 | — | — | 80 |
| 91 | 43 | 3 $^{80}$ | 81 | — | — | 29 | 46 | $^{20}$ | 202 | 30 | — | 81 |
| 92 | 51 | 3 $^{60}$ | 82 | — | — | 30 | 8 | $^{40}$ | 205 | · | — | 82 |
| 93 | 59 | 3 $^{40}$ | 83 | — | — | 30 | 30 | $^{60}$ | 207 | 30 | — | 83 |
| 95 | 7 | 3 $^{20}$ | 84 | — | — | 30 | 52 | $^{80}$ | 210 | — | — | 84 |
| 96 | 15 | 3 | 85 | — | — | 31 | 14 | 1 | 212 | 30 | — | 85 |
| 97 | 23 | 2 $^{80}$ | 86 | — | — | 31 | 36 | 1 $^{20}$ | 215 | — | — | 86 |
| 98 | 31 | 2 $^{60}$ | 87 | — | — | 31 | 58 | 1 $^{40}$ | 217 | 30 | — | 87 |
| 99 | 39 | 2 $^{40}$ | 88 | — | — | 32 | 20 | 1 $^{60}$ | 220 | — | — | 88 |
| 100 | 47 | 2 $^{20}$ | 89 | — | — | 32 | 42 | 1 $^{80}$ | 222 | 30 | — | 89 |
| 101 | 55 | 2 | 90 | — | — | 33 | 4 | 2 | 225 | — | — | 90 |
| 103 | 3 | 1 $^{80}$ | 91 | — | — | 33 | 26 | 2 $^{20}$ | 227 | 30 | — | 91 |
| 104 | 11 | 1 $^{60}$ | 92 | — | — | 33 | 48 | 2 $^{40}$ | 230 | — | — | 92 |
| 105 | 19 | 1 $^{40}$ | 93 | — | — | 34 | 10 | 2 $^{60}$ | 232 | 30 | — | 93 |
| 106 | 27 | 1 $^{20}$ | 94 | — | — | 34 | 32 | 2 $^{80}$ | 235 | — | — | 94 |
| 107 | 35 | 1 | 95 | — | — | 34 | 54 | 3 | 237 | 30 | — | 95 |
| 108 | 43 | 1 $^{80}$ | 96 | — | — | 35 | 16 | 3 $^{20}$ | 240 | — | — | 96 |

Zu diesen ständigen Größen dürfen nur noch die Preise für Hopfen und Gerste (und bei dem Verkaufe in minuto die Manns-Nahrung zu 2 Pf.), dann, wo ein solcher besteht, der Lokal-Malzaufschlag gerechnet werden, um den vollen Bierpreis berechnen zu können.

Bgtr.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 14. 14. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 11. Januar. Ungeachtet aller Friedens-Aussichten herrscht im Kriegsministerium fortwährend eine Thätigkeit, welche auf eine Mobilmachung der Armee in Kurzem schließen läßt. Erfreulich ist, daß man dabei auch an solche Zweige der Militair-Verwaltung denkt, die früher sehr vernachlässigt wurden. Ich meine die Ausrüstung der Feld-Lazarethe, in Betreff von neuen Transport-Wagen für Schwerverwundete, neuen zweckmäßigen Medizin- und Bandagen-Wagen, Tragbahren, Signal-Laternen und vielen anderen Gegenständen, an denen bisher Mangel war. Da in den Provinzen die Fahrzeuge nicht schnell genug angeschafft werden können, so haben mehrere hiesige Wagenbauer große Aufträge unter der Bedingung bekommen, daß die Arbeiten bis zum 15. März abgeliefert werden müssen. Bereits ist sogar an alle General-Commando's der Befehl abgegangen, für jedes Armee-Corps eine Krankenwärter-Compagnie zu errichten, welche zum Transport der Verwundeten bestimmt sind, zu welchem Zweck abermals die Vergrößerung der Zahl der Tragbahren und Wagen anbefohlen ist. Dienstpflichtige Civil-Aerzte erhalten keine Erlaubniß zum Uebertritt in russische Militairdienste, da in der preußischen Armee schon wieder Mangel an Hülfsärzten eintritt. (Köln. Ztg.)

Wien, 11. Jan. Das Fremdenblatt bringt die ihm „auf außerordentlichem Wege aus Berlin zugegangene (angeblich) verbürgte Nachricht, daß der Beitritt Preußens zu dem Allianzvertrage vom 2. Dec. nun definitiv beschlossen sei, und daß die offizielle Kundgebung dieses Schrittes in den nächsten Tagen gewärtigt werde." Gleichzeitig wird demselben Blatte von „gut unterrichteter Seite" mitgetheilt, der hier anwesende k. preußische Obrist v. Manteuffel habe gestern aus Berlin darauf bezügliche Depeschen erhalten, in Folge deren eine Conferenz mit dem Grafen Buol stattfinden soll. Mit so großer Zuversicht diese Nachricht auch auftritt, so sehr wird sie der Bestätigung, die auch nicht einmal anderweit angedeutet ist, bedürfen.

Wien, 12. Jan. Die Russen sind in die Dobrudscha eingefallen und haben die Türken von Tultscha bis Babadagh mit Verlust ihrer Artillerie zurückgeschlagen. Näheres officielles fehlt. Oberst von Manteuffel soll morgen wieder Wien verlassen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 10. Jan. Der Moniteur meldet eben: Gestern Mittags hielt der Kaiser in dem Hofe der Tuilerieen Revue über die Abtheilungen der kaiserlichen Garde, welche zur Verstärkung der Orient-Armee bestimmt sind und heute und morgen abreisen werden. Diese unter dem Oberbefehle des Generals Ulrich stehenden Truppen bestanden aus einer Kompagnie Genie-Sappeurs, aus Detachements des 1. und 2. Grenadier-Regiments, aus Detachements des 1. und 2. Voltigeur-Regiments, einem halben Bataillon Fußjäger und 2 reitenden Batterieen Artillerie. Nachdem der Kaiser die Fronte der Truppen entlang geritten war, begab er sich in die Nähe des Pavillons de l'Horloge, und richtete an die Bataillone, welche ein Viereck um ihn bildeten, mit fester und warmer Stimme unter tausendfachem Rufe: Es lebe der Kaiser! folgende Ansprache: „Soldaten! Das französische Volk hat durch seinen souverainen Willen manche Dinge wieder ins Leben gerufen, die man auf immer erstorben glaubte, und heute ist das Kaiserreich wieder hergestellt. Innige Allianzen bestehen mit unseren ehemaligen Feinden. Frankreichs Fahne weht in Ehren an jenen entfernten Gestaden, wohin der kühne Flug unserer Adler noch nicht gedrungen war. Die kaiserliche Garde, die heldenmüthige Vertretung militärischen Ruhmes und Ehre, steht hier vor mir, den Kaiser wie ehemals umgebend, dieselbe Uniform tragend, dieselbe Fahne, und vor Allem im Herzen dieselben Gefühle der Ergebenheit für das Vaterland hegend. Nehmt denn diese Fahnen entgegen, die Euch zum Siege führen werden, wie sie Eure Väter dazu geführt haben, wie sie eben Eure Kameraden dazu führten. Geht, um Euereseits Theil zu nehmen an den Gefahren, die noch zu übersteigen sind, und an dem Ruhme, der zu erwerben ist. Bald werdet Ihr die edle Taufe erhalten haben, die Ihr erstrebet, und Ihr werdet geholfen haben, unsere Adler auf die Mauern Sebastopols zu pflanzen." Nach dieser Rede stieg der Kaiser vom Pferde und übergab die Fahnen mit eigener Hand den beiden die Grenadiere und die Voltigeurs befehligenden Obersten. Die Kaiserin, die sich bis dahin auf dem Balcone befand, trat nun in das Viereck und ging am Arme des Kaisers umher. Die Majestäten blieben mehrmals stehen, um die Soldaten anzureden. Als dieselben die Rührung der Kaiserin gewahrten, verdoppelten sie ihre begeisterten Rufe. Nachdem der Kaiser die Kaiserin weggeführt, stieg er wieder zu Pferde, und nun begann das Defiliren.

Paris, 12. Jan. Der Constitutionnel meldet aus Braila vom 9. Januar, daß die Russen von Neuem die Dobrudscha überzogen und Tultscha und Babadagh genommen haben. Türkische Kosaken haben Tultscha zwei Stunden lang vertheidigt.

Der Constitutionnel vom 11. Jan. bringt Aufklärungen, wel-

## Feuilleton.

### Die Amerikaner in Japan.

Bekanntlich ist es dem amerikanischen Kommodore Perry durch eine zweckmäßige Verbindung des suaviter in modo mit dem fortiter in re gelungen, das seit Jahrhunderten hermetisch verschlossene Inselreich Japan dem Welthandel zu eröffnen, indem er die dortige Regierung zum Abschluß eines Vertrages mit den Vereinigten Staaten bewog, dessen Vortheile ohne Zweifel auch den anderen seefahrenden Nationen zugutekommen werden. Das New-Yorker „Journal of Commerce" enthält ein von einem Offizier des Kriegsschiffes „Vandalia" herrührendes Schreiben, welches interessante Details über die Operationen des amerikanischen Geschwaders, die mit den Japanesen gepflogenen Unterhandlungen und die Sitten und Gebräuche des Landes gibt, die wir auch unseren Lesern mittheilen wollen. Es lautet wie folgt:

„Wir segelten am 31. Januar v. J. in Gesellschaft des „Macedonian", „Southampton" und „Lexington" von Lu-tschu ab und erreichten wohlbehalten am 12. Februar die Bucht von Jeddo, wo der Kommodore mit den drei Dampfern, der mehrere Tage später abgegangen war, mit uns zusammentraf. Jeder Dampfer nahm nun ein Segelschiff in's Schlepptau, und auf diese Art liefen wir in die Bucht ein, die zu den schönsten in der Welt gehört, und die noch nie von einem Fremden besucht wurde. Unsere Schiffe, welche ohne Segel und gegen den Wind acht Meilen in der Stunde zurücklegten, boten den Eingebornen, die sich in großer Anzahl versammelt hatten, einen für sie an's Wunderbare gränzenden Anblick dar.

Die Japanesen erwarteten, daß wir an derselben Stelle Halt machen würden, wo der Kommodore im vorigen Jahre Anker geworfen, nämlich bei Uraga, einer kleinen Stadt am Eingange der Bai. Sie hatten hier auch wirklich Anstalten zu unserem Empfange getroffen; unser Entschluß stand jedoch fest, wo möglich bis zur Hauptstadt oder in ihre unmittelbare Nähe vorzudringen; wir dampften daher immer weiter und ankerten, ohne auf die Bitten der Dolmetscher zu achten, in der Mitte der Bai. Fast zwei Wochen wurden jetzt damit zugebracht, einen Ort zu bestimmen, an welchem die Unterhandlungen stattfinden sollten. Die Japanesen drangen in uns, nach Uraga zurückzukehren, während der Kommodore darauf bestand, nach Jeddo zu segeln; endlich kam es zu einem Vergleich, demgemäß die Stadt Jokohanna zum Rendezvous für die kaiserlichen Kommissäre und den amerikanischen Bevollmächtigten ausersehen wurde. Dieser Ort enthält ungefähr zehntausend Einwohner und lag dem Ankerplatz unserer Schiffe gegenüber. Wir segelten also in den Hafen hinein und befestigten unsere Schiffe in einer Linie, mit der Breitseite gegen die Stadt gerichtet. Die erste Zusammenkunft, die auf den 8. März festgesetzt war, fand mit großer Feierlichkeit statt. Etwa neunhundert Offiziere, Matrosen und Seesoldaten, bis an die Zähne bewaffnet, stiegen ans Land und wurden unter Trommelschlag mit fliegenden Fahnen am Strande zum Empfange des Kommodore aufgestellt. Sobald er sich näherte, ertönte die Musik, man feuerte Salven, die Seesoldaten präsentirten das Gewehr, und von einem glänzenden Offizierkorps gefolgt, schritt er durch die Reihen nach einem ausdrücklich zu diesem Zweck von

che die plötzlichen Friedenshoffnungen ganz bedeutend herabstimmen. Unvernünftig nannte Fürst Gortschakoff noch am 28. Dec. die Vorschläge der drei Mächte, und erhielt bis zum 14. Jan. Zeit, sich Seitens Rußlands mit Ja oder Nein darüber zu erklären. Acht Tage später kündigte Fürst Gortschakoff dem Grafen Buol an, daß er ermächtigt sei, die vier Punkte anzunehmen, indem er die Auslegung eines dieser Punkte oder vielleicht zweier leicht veränderte. Er fügte hinzu, daß wenn die Vertreter der Verbündeten sich ermächtigt glaubten, mit ihm über diese Grundlagen zu unterhandeln, er die nöthige Vollmacht hätte, diese Fragen zu erledigen und die definitiven Unterhandlungen zu beginnen. Nach den Mittheilungen, welche Fürst Gortschakoff am 28. Dec. erhalten hatte, konnten die Gesandten Englands und Frankreichs dem Grafen Buol, als er ihnen über die Mittheilungen des russischen Ministers berichtete, mit einer einfachen unumwundenen Ablehnung antworten. Sie waren berechtigt, jene nur bedingte und beschränkte Annahme als eine Weigerung zu betrachten. Wir glauben, daß Oesterreich sie gebeten hat, von diesem Rechte nicht unmittelbar Gebrauch zu machen. Auf der einen Seite machte man geltend, daß die russische Auslegung der vier Punkte sich nicht merklich von der festgestellten unterscheide, auf der anderen Seite war die Rußland zu einer definitiven Antwort bewilligte Frist noch nicht abgelaufen. Es schien daher nichts im Wege zu stehen, daß die Gesandten, statt sogleich und unwiderruflich ablehnend zu antworten, sich bei ihren Regierungen Raths erholen. So berichtet der Constitutionnel, und zweifelt seinerseits an der Aufrichtigkeit der friedlichen Anerbietung der russischen Regierung. Sie wolle vermuthlich nur Zeit gewinnen, um die Truppensendungen nach Podolien zu vervollständigen. Seit dem 2. Dec. waren die Russen eifrig beschäftigt, neben der polnischen Armee eine zweite in Podolien zu bilden, die ihr Hauptquartier in Kiew habe. Den Oberbefehl über beide Armeen werde Fürst Paskiewitsch übernehmen.

Der „Moniteur" bestätigt nach telegraphischen Depeschen aus Varna die Einschiffung Omer Pascha's nach Balaklava, „um sich mit den Oberbefehlshabern der verbündeten Armee über seine Bewegungen zu vereinbaren." Der Ottomanische Generalissimus, fügt der „Moniteur" hinzu, hat seine Maßnahme getroffen, um einen Effektivbestand von 50,000 Mann und 60 Kanonen in der Krim zu haben. Wie wir gestern meldeten, fand die Abfahrt Omer Pascha's von Varna am 1. Januar statt. Da er von der Krim wieder dorthin zurückkehren sollte, so läßt sich wohl annehmen, daß seine Ankunft zu Eupatoria sich zum mindesten bis zum 8. oder 9. verzögert haben wird. Bei der geringen Entfernung dieses Punkts von Sebastopol wird sich gleichwohl die Wirkung seiner Operationen schon zwischen dem 15. und 20. fühlbar machen können, um welche Zeit nach den Annahmen in französischen Blättern der erwartete große Schlag ausgeführt werden sollte. Es ist zu bemerken, daß der „Moniteur" die Stärke des türkischen Diversionskorps viel bedeutender angibt, als alle bisherigen Privatberichte.

London, 12. Jan. Die M. Post stellt einen Wiener Februar-Congreß mit neuen Bevollmächtigten in Aussicht. Die Times meldet aufs Bestimmteste Sardiniens Beitritt zum Bündniß der Westmächte. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Das Wiener „Fremdenblatt" hat auf besonderem Wege neue, bis zum 2. Januar reichende Berichte vom Kriegsschauplatze in der Krim erhalten, die aber keine erwähnenswerthe Neuigkeit bringen. Die Vorpostengefechte und Scharmützel, welche in der letzten Zeit stattfanden, waren ohne Bedeutung. Die Alliirten rüsten sich vollen Ernstes zum Kampfe. General Canrobert und Lord Raglan haben ihre Rekognoscirungen am 30. Dec. begonnen und setzen dieselben persönlich fort. Die Russen haben starke Proviant-Zufuhren, zum Theile von der Seite des Asow'schen Meeres erhalten.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 1. Januar ist die Ankunft zahlreicher französischer Truppen mit der Bestimmung für die Krim signalisirt; es werden mittlerweile Transportschiffe mit Zelten, Baracken und anderen Lagererfordernissen bereit gehalten, die sich diesen Truppen gleich anschließen, und zur Deckung ihres Bedarfes dienen werden. — Nach den Weisungen, welche Omer Pascha vom Sultan erhalten hat, zu schließen, handelt es sich um eine Besetzung des strategisch wichtigen Punktes Simferopol durch die Türken, da nach dem Gelingen dieser Operation die nach Perekop führende Straße durch das Heer der Alliirten beherrscht und die Verbindung unterbrochen sein würde.

Warschau, 8. Jan. Eine neue Last soll mit Nächsten den Einwohnern des Königreichs aufgelegt werden. Der Staatsschatz in Petersburg verlangt in Folge der gesteigerten Ausgaben eine außerordentliche Beisteuer von dem Schatz des Königreichs Polen, dessen Beitrag an die Staatskasse bis jetzt auch nicht weniger als 9 Millionen S.-R. jährlich beträgt. Um die neue Steuer aufzubringen, soll, wie versichert wird, eine 6fache Erhöhung der Grundsteuer ausgeschrieben und der Beitrag in 24 Raten eingezogen werden. Tritt dieser Fall ein, so sind viele Grundbesitzer ruinirt, da sie diese Summen auch in doppelt so vielen Raten nicht aufzubringen vermöchten. Man hofft indeß noch, die Regierung werde einen andern Weg einschlagen. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 12. Jan. 30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Der Finanzminister, der Kultusminister. Fortsetzung der Berathung über den Dr. Ruland'schen Antrag: die Aufhebung der §§. 48 und 49 der II. Verfassungsbeilage betr. Herr Pfarrer Boos spricht für den Antrag in einer längeren Rede, auseinandersetzend, daß die Bischöfe die von der Kirche aufgestellten Administratoren des Kirchenvermögens seien. Hr. Römmich ist für den Ausschußantrag, es möge auf den Ruland'schen Antrag nicht eingegangen, dagegen an Se. Maj. den König behufs allergnädigster Berücksichtigung bei der bereits in Angriff genommenen Revision der Vollzugsvorschriften nachfolgende Anträge gestellt werden: „a) die Feststellung der alljährlichen Bedürfnisse für die in §. 48 der II. Verfassungsbeilage von a—e aufgeführten kirchlichen und geistlichen Zwecke unvermögender Gemeinden möge von den k. Kreisregierungen stets mit möglichster Sparsamkeit, dann unter genauer

---

den Japanesen errichteten Gebäude. Tausende von japanischen Soldaten standen dicht gedrängt am Landungsplatz und auf den angrenzenden Höhen und beobachteten mit gespannter Neugierde und Theilnahme das Schauspiel. Das Haus war nur ein einfaches, in der Eile aufgeführtes Brettergebäude, ein großes Zimmer, welches als Audienz-Saal diente, und verschiedene kleinere, für das Gefolge bestimmte enthaltend. Der Fußboden war mit Matten bedeckt, und die Wände zierten niedlich gemalte Schirme. Die langen Tische und Bänke, mit rothem wollenen Stoff bedeckt, standen sich in parallelen Reihen gegenüber. Auf dem Fußboden befanden sich drei schöne Kohlenbecken mit brennenden Holzkohlen gefüllt, und von der Decke hingen einige Gardinen von violetfarbenem Krepp. Nachdem wir eingetreten, nahmen wir an einem der Tische Platz. Die drei japanischen Kommissäre, alle Fürsten des Reiches, welche bald nachher erschienen, setzten sich uns gegenüber an einen anderen Tisch, während hinter uns ein Haufen Japanesen, Offiziere, Mandarinen u. s. w., die das Gefolge der Kommissäre bildeten, am Boden auf den Knieen kauerte. Das ist ihre gewöhnliche Stellung, da sie von Stühlen keinen Gebrauch machen. Nach den gewöhnlichen Grußformeln und Ceremonien begann die Konferenz. Die Verhandlungen wurden in holländischer Sprache durch Dolmetscher geführt, von denen sie mehrere haben, welche dieser Sprache mächtig sind, und zwei bis drei, die etwas Englisch sprechen. Sie knieten zwischen den Kommissären und dem Kommodore, während unser Dolmetscher neben dem Letzteren saß. Die ängstliche Etikette, die von den Japanesen beobachtet ward, stand mit unseren republikanischen Ideen im schneidendsten Widerspruch. Jede von uns vorgelegte Frage mußte zuerst dem Dolmetscher zugehen und dann die verschiedenen Stufen der Mandarine durchlaufen, ehe sie an die Kommissäre gerichtet werden konnte, wobei der Beamte sich bis zur Erde verbeugen mußte, wenn er seinen Oberen anredete. Unterdessen wurden Erfrischungen in prächtig lackirten Schüsseln herumgereicht; vor Allem Thee, der wie in China, das gewöhnliche Getränk ist, dann verschiedene Sorten Zuckerwerk und Kuchen (die Japanesen sind vortreffliche Konfektbacker und lieben den Zucker sehr); zuletzt gab es Apfelsinen und einen wohlschmeckenden Liqueur, der von Reis destillirt und Sacki genannt wird.

Die Kommissäre, deren Physiognomie einen nicht geringen Grad von Intelligenz verrieth, erschienen in einem reichen Anzuge, bestehend aus hellfarbigen seidenen weiten Pantalons und einem Oberkleid, dessen Schnitt mit dem eines kurzen Frauengewandes Aehnlichkeit hatte. Dunkelfarbige Strümpfe und zwei zierliche Schwerter, in einem Gürtel von drellirter Seide, vervollständigten ihr Kostüm. Alle Mandarinen und höhere Beamten sind auf diese Art gekleidet. Kaufleute, Arbeiter u. dgl. dürfen kein Seitengewehr tragen, und ihr Anzug unterscheidet sich durch enge, aus grobem baumwollenem Stoff verfertigte Beinkleider von den weiten Pantalons der Vornehmen. Sandalen von Stroh werden allgemein getragen, aber man zieht sie immer aus, ehe man in ein Haus eintritt. Der Kopf bleibt unbedeckt, die Haare an dem Scheitel und der Stirn werden abrasirt und am Hinterkopf und der Seite in einen Zopf von drei oder vier Zoll Länge zusammengewunden, der sich nach vorn über die kahle Platte ausbreitet und zwischen dem Wirbel und dem Vorderkopf endigt. Es ist eine ganz comfortable Mode, und wenn nicht eine Masse Fett zum Einschmieren der Haare gebraucht würde, so wäre sie auch der Reinlichkeit förderlich. (Schluß folgt.)

Erhebung und Geltendmachung der jeweils bestehenden Baupflichts- und sonstigen Rechtsverhältnisse, und im Einvernehmen mit den kirchlichen Obern geschehen. b) Vorbehaltlich freiwilliger höherer Gaben beim Vorhandensein bedeutenderen Vermögens mögen von den konkurrenzpflichtigen Stiftungen, um ihnen die successive Vermehrung ihres eigenen Stammvermögens zu erleichtern, nicht mehr als 25 pCt. ihrer etatsmäßigen Rentenüberschüsse erhoben, von jenen Stiftungen aber, deren Ueberschüsse nicht wenigstens 50 fl. jährlich erreichen, gar keine, und von den vermöglicheren in so lange keine Beiträge erhoben werden, als sie voraussichtlich wegen ganz besonderer Ereignisse oder Bedürfnisse einen durch den Reservefond nicht gedeckten, außerordentlichen Aufwand selbst zu bestreiten haben. c) Die Konkurrenzkassen mögen aufgehoben werden." Hr. Westermayer spricht mit Wärme für den Ruland'schen Antrag und drückt sein schmerzliches Bedauern aus, daß sich gestern ein geistliches Mitglied des Hauses dagegen habe aussprechen können; selbst der gewiß freisinnige Generalvikar v. Wessenberg habe sich seiner Zeit für die freie Verwaltung des Kirchenvermögens ausgesprochen. Er erklärt sich im Uebrigen mit dem, was die Staatsregierung bisher auf kirchlichem Gebiete gethan, zufrieden, einen Punkt ausgenommen, nämlich die Ausweisung gewisser Klosterfrauen aus der Pfalz. Im Uebrigen hofft er, daß die katholische Kirche auch noch in Bayern vom Staate unabhängig werde, nachdem sogar das protestantische Preußen der katholischen Kirche ihre volle Freiheit gewährt habe. Hr. Dr. Christ. Schmidt vertritt seine dem Ausschusse übergebene und von diesem abgelehnte Modifikation, welche eine Abänderung zum Schutze des Kirchenvermögens und der Autonomie der Kirchengemeinden bezweckt. Er warnt die Kammer, ja keine Aenderung an den gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit schützenden Verfassungsbestimmungen vorzunehmen, bevor nicht die gegenwärtig zwischen Staat und Kirche schwebende Frage entschieden, und zwar auf verfassungsmäßigem Wege entschieden ist und nicht durch die Freisinger Denkschrift. Fürst Wallerstein spricht sich in einer mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede für den Ausschuß-Antrag aus. Der k. Ministerialkommissär v. Bezold erklärt im Auftrag des Ministers v. Zwehl, daß die Staatsregierung nach reiflicher Erwägung sich nicht in der Lage befinde, Sr. Maj. dem Könige die Aufhebung der angezogenen §. zu empfehlen. Auch Hr. Dr. Baier, welcher ebenfalls im Ausschusse einen Antrag eingebracht hat, will noch sprechen, wird aber durch Schlußruf daran verhindert. Nachdem noch der Antragsteller eine volle Stunde zur Empfehlung seines Antrags gesprochen und mehrere wirklich auffallende Fälle hervorgehoben hat, wie ganz arme Stiftungen zur Beitragsleistung förmlich gezwungen wurden, wird nach dem Schlußworte des Referenten Hrn. Förg zur Abstimmung geschritten und der Ruland'sche Antrag mit 77 gegen 44 Stimmen verworfen. Ein großer Theil der Linken hatte für den Antrag gestimmt; erwähnenswerth ist, daß die HH. v. Aufoli, Dr. Hopf und v. Link dagegen stimmten. Der Ausschuß-Antrag wird hierauf mit großer Majorität angenommen, womit die Sitzung schließt. Die nächste ist übermorgen.

30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: sämmtliche HH. Staatsminister anwesend. Der Ministerpräsident bringt einen Gesetzentwurf ein, die Bewilligung eines Credites (die Summe ist nicht genannt) zur Deckung etwaiger Kriegsbedürfnisse betreffend. Wenn auch in den jüngsten Tagen die Aussicht auf einen Friedensabschluß zwischen den drei Großmächten gestiegen sei, so könne doch Niemand verbürgen, ob der Krieg nicht fortdauere und noch größere Dimensionen annehmen werde. Die Staatsregierung halte es daher Bayern und Deutschland gegenüber für ihre Pflicht, sich vorzusorgen. Die von der Kammer postulirte Summe sei bestimmt einstweilen zur Bereithaltung der Armee und später, wenn es nothwendig wird, zur Mobilisirung eines Theiles der Armee. — Hr. v. Lerchenfeld interpellirt das Finanzministerium: warum das Budget noch nicht vorgelegt worden sei? Der Finanzminister versichert, daß es demnächst geschehen werde; die Vorlage sei nur durch die in jüngster Zeit eingetretenen traurigen Krankheitsverhältnisse verzögert worden. — Folgt nun Berathung über das Wahlgesetz. (Schluß folgt.)

Wie die Münchener N. N. berichten, soll von Seite der kgl. Staatsministerien ein Antrag an die Krone gebracht sein, daß auch für das laufende Etatsjahr 1854/55 eine Theuerungszulage an die Geringbesoldeten verliehen werde.

(Dienstes-Nachrichten.) Der noch im Dienstesprovisorium befindliche Landgerichtsarzt Dr. Johann Baptist Pachmayer zu Selb ist auf Grund des §. 2 der IX. Verf.-Beilage aus dem Staatsdienste entlassen worden; auf die hiedurch sich eröffnende Stelle eines Landgerichtsarztes in Selb ist in provisorischer Eigenschaft der praktische Arzt, Dr. Johann Karl Sigmund Höflich zu Gräfenberg ernannt worden.

Bayreuth, 14. Jan. Wir hören soeben, daß Seine Majestät der König geruht haben, den Herrn Regierungssekretär Mengert zum kgl. Rathe zu ernennen.

Bayreuth, 13. Jan. Gestern wurden mit der Eisenbahn zwölf Stück gemästete Ochsen, die ein Hamburger Geschäftsmann hier und in der nächsten Umgegend aufkaufte, nach Hamburg fortgeschafft. Der Aufkäufer muß mit seinem ersten Geschäft hier zufrieden gewesen sein, denn er bezahlte, wie versichert wird, ohne zu handeln jeden geforderten Preis und versprach, in ungefähr 14 Tagen wieder zu kommen, um dann größere Einkäufe zu machen. Das Vieh wird in Hamburg geschlachtet und eingepöckelt und von da nach dem Kriegsschauplatze geschickt werden.

Darmstadt, 12. Jan., 8 Uhr 40 Min. Vorm. Se. Maj. König Ludwig fühlte sich gestern wohl, sah Familienglieder länger bei Sich, hatte eine gute Nacht, alle körperlichen Funktionen sind geregelt, der Geist heiter wie immer. (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Berlin, 11. Januar. Nach Eingang der letzten Nachträge über die Betheiligung Preußens an der Pariser Industrie-Ausstellung haben sich im Ganzen 1446 Aussteller von Industrie- und 107 Aussteller von Kunstgegenständen angemeldet.

Hamburg, 10. Jan. Gestern Abend nach 5 Uhr hatten wir den merkwürdigen Anblick eines brennenden Schiffs mitten im Hafen. Das englische eiserne Schraubendampfboot „Lady Seale" war Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr von Hull in unsern Hafen eingelaufen, und lag in der Gegend des frühern sogenannten hölzernen Wambs. Gegen 5 Uhr brach das Feuer aus allen Lucken und setzte alsbald das ganze Schiff in Brand. Bei dem sehr lebhaften Nordwestwind, der seit 1 Uhr Mittags wehte, besorgte man Gefahr für die nächstliegenden Schiffe, weßhalb man das brennende Fahrzeug anbohrte und versenkte. Es war mit englischen Manufakturwaaren beladen. Ueber die Entstehung des Feuers ist etwas zuverlässiges wohl schwerlich ermittelt. Wahrscheinlich haben sich die Kohlen entzündet, und das Schiff ist, bereits im Innern brennend, an die Stadt gekommen.

## Frankreich.

Paris, 10. Jan. So eben erfahre ich, schreibt ein Correspondent der Köln. Ztg., daß die Subscriptionen für die Anleihe weit über 1000 Millionen betragen. In einem Ministerrathe, der heute Statt fand, soll man beschlossen haben, die Subscription einzustellen. Eine betreffende Note soll morgen im Moniteur erscheinen. Die Regierung ist nämlich in großer Verlegenheit, da nach dem Dekret über die National-Anleihe die Subscriptionen zu 500 Fr. Renten nicht vermindert werden können, und fast alle Subscriptionen 500 Fr. Rente und darunter betragen.

## Griechenland.

Maurokordatos hat als interimistischer Minister des Innern den Präfekten zugleich mit der Thronrede ein langes Rundschreiben übersandt, in welchem er ihnen ihre verschiedenen Pflichten einschärft und unter Anderem noch die neutrale Stellung Griechenlands hervorhebt, auf Ermuthigung des Ackerbaues und Gewerbfleißes dringt und zum energischen Einschreiten gegen das Räuberwesen auffordert. Der französische „Moniteur druckt das Rundschreiben vollständig ab. Die für die äußere Politik wichtige Stelle desselben lautet wie folgt: „Das Verhältniß, in das der König und seine Regierung den Wohlthäter-Mächten gegenüber getreten sind, in Bezug auf Alles, was ihren gigantischen Kampf im Orient angeht, schreibt Ihnen die zu befolgende innere Politik deutlich vor. Neutralität und strengste Neutralität ist Pflicht und Losungswort der Regierung, was zugleich mit Griechenlands wahrem Vortheil am meisten übereinstimmt und worauf alle Anstrengungen der Behörden und das Verhalten der Staatsbürger gerichtet sein müssen."

## China.

Aus Hongkong wird von einem Offizier der Flotte geschrieben, die lange vermißte „Enterprise" (eines von den Schiffen die zur Aufsuchung Sir John Franklins ausgeschickt worden waren) sei am 19. Nov. daselbst eingetroffen. Der Master und 3 Lieutenants waren seit 15 Monaten unter Arrest an Bord; der erste Lieutenant hatte seit mehr denn 2 Jahren Arrest; bei einigen anderen Offizieren war dieser dahin verschärft, daß sie ihre Cabinen nicht verlassen durften. Die Gründe dieses strengen Verfahrens von Seiten des Kapitäns werden einem Kriegsgericht auseinander gesetzt werden, wenn erst das Schiff nach England kömmt. Sir James Stirling, der Kommandeur der Flotte in den chinesischen Gewässern hat den Offizieren gestattet, ans Land zu gehen, will sich aber nicht weiter in die Streitfrage mischen.

Am Samstag den 6. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Sörgel, Anna Maria, 24 Jahre alt, verheirathete Bauersfrau von Stumpfhof, wegen Verbrechens der Wiedersetzung zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Winterstein, Johann Friedrich, 28 Jahre alt, lediger Maurergeselle und Dienstknecht von Nairitz, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande zu einer 6wöchentlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe,
3) Zimmermann, Konrad, Schuhmacher von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu ½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß und
4) Schödel, Wolfgang, Webermeister von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu 30 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Am Montag den 15. Januar werden nachstehende Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

1) Popp, Johann Jakob Adam, 17 Jahre alt, Webergeselle von Zell, wegen Verbrechens der unerzwungenen, unfreiwilligen Unzucht.
2) Böhner, Margaretha, 23 Jahre alt, ledige Zieglergesellentochter von Berneck, wegen Vergehens des Diebstahls und Böhner, Adam, 60 Jahre alt, Taglöhner von Berneck, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu dem Diebstahlsvergehen.
3) Hutzelmann, Eva, 35 Jahre alt, ledige Näherin von Marienweiher, wegen Vergehens des Diebstahls.
4) Fikentscher, Bartholomäus, 45 Jahre alt, von Redwitz, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Ferner am Donnerstag den 18. Januar:

1) Schmidt, Johann, 47 Jahre alt, verheiratheter Oekonom von hier, wegen Verbrechens der Wiedersetzung, verübt an Polizeisoldat Stölting dahier.
2) Grießhammer, Johann, 34 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Großwendern, und Künzel, Michael, 22 Jahre alt, Dienstknecht von Bügersgrün, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung mittelst Waffe.
3) Haueißen, Adam Heinrich, Webergeselle von Töbra, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe.
4) Saalfrank, Georg, 56 Jahre alt, Webermeister von Bayergrün, wegen fortgesetzten Vergehens der Unterschlagung, verübt an den Fabrikanten Reitzenstein.
5) Häfner, Martin, 16 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Bärenfels, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe.

**Course. — Frankfurt a M., 13 Januar 1855**

| Geld. | fl. | kr | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 33 | 4½ % ditto . | 95⅜ | — |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2½ | 4 % ditto . . . | 89¼ | ⅞ |
| Holl 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 % Ablös.-Rente . | 90¼ | — |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 41½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 84½ |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 17½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | — |

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴ 04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 13 | 0°.0 | +0°.1 | −1°.2 | 327‴ 87 | 327‴.51 | 327‴.03 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Bedeckt. — Vormittags, Mittags und Nachmittags ein wenig Schnee (1c‴.6), in der Nacht Schnee (1c‴.45 auf den □').
Höchste Temperatur: +0°.1. Niederste Temperatur −1°.2
Mittlere Temperatur: −0°.72. Mittlerer Luftdruck: 327‴.44.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −6°.5. Höchste Temp.: −1°.2.
Am 14. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.1. Barometer: 327‴.08.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 48 | 25 | 12 | 22 | 6 | — | — | — | 12 |
| Korn . . . . | 19 | 30 | 19 | 6 | 18 | — | — | — | — | 42 |
| Gerste . . . . | 14 | 42 | 14 | — | 12 | — | — | — | — | 42 |
| Haber . . . . | 8 | 48 | 8 | 36 | 8 | 18 | — | 30 | — | — |
| Erbsen . . . . | 21 | — | 21 | — | 21 | — | 1 | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Bekanntmachung.**

In Sachen der Advokat Prell'schen Kinder zu Bamberg gegen den Bauern Christoph Will zu Buckendorf, wegen Forderung, wird der Gutskomplex des Verklagten, das sogenannte Hubgut, Hs.-Nr 22 zu Buckendorf, prov Kat.-Nr. 28, Bl Nr. 47 ꝛc., taxirt auf 2030 fl., da im ersten Strichstermine die Taxe nicht geboten wurde, nochmaligem Verkaufe unterstellt und hierzu anderweit Tagsfahrt auf

Mittwoch den 31. Jänner l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Dörfler'schen Wirthshause zu Buckendorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag in diesem Termine ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen werde.

Hollfeld, am 3. Jänner 1854.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

Auerbach, den 20. December 1854.

**Bekanntmachung.**

Vom königlichen Landgerichte Auerbach werden die zur Gantmasse des Handelsmannes Anton Vogt dahier gehörigen Realitäten, nemlich:

1) das Wohnhaus Nr. 115 in dem untern Theile der Stadt, an der Hauptstraße gelegen, nebst Hintergebäude und Zugehörungen, werth 2400 fl.,
2) das Gemeinderecht zu 1 Klafter weichen Scheitholz, Streu nach Bedarf und Antheil an den unvertheilten Gemeindegründen, werth 100 fl.,

am

16. Februar 1855 Vormittags 8—9 Uhr

im Gerichtslokale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Kaufsliebhabern mit dem Bemerken hievon Kenntniß gegeben, daß sich der Hinschlag nach den gesetzlichen Bestimmungen richtet und die nähere Beschreibung der Immobilien in der Registratur eingesehen werden kann.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider.

# Anzeigen.

## Harmonie.

Donnerstag den 18. d. Mts.:

**musikalische Abend-Gesellschaft**

im oberen Gesellschafts-Lokale.
Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 13. Januar 1855.

Die Vorsteher der Gesellschaft.

## Harmonie.

Die Gesellschaft sucht neben ihrem Concertflügel noch ein zweites gutes Instrument zur gewöhnlichen Unterhaltung zu miethen.

Bayreuth, den 13. Januar 1855.

Die Vorsteher.

Auf dem Oekonomiegute Oberaufsees bei Hollfeld steht ein zweijähriger, sehr schöner Zuchtstier von ächter Schweizer-Race und hellgelber Farbe zu verkaufen; Kaufsliebhaber werden hierauf aufmerksam gemacht.

Ein schon gebrauchtes Pianoforte 6 Octaven, steht zu verkaufen oder zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Nr. 486 in der Judengasse ist eine kleine Wohnung billig zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag **Nro. 15.** 15. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Allg. Ztg. schreibt man aus Wien, 14. Jan. Die Blicke der gesammten Diplomatie sind in diesem Augenblick auf Preußen gerichtet. Die Thatsachen, daß Oberst v. Manteuffel, welcher schon am Samstag vor der Sonntags-Conferenz abreisen sollte, kurz vorher Befehl erhielt wieder in Wien zu bleiben, und daß diesem Befehl bald auch Instruktionen zur Fortsetzung der Verhandlungen aus Berlin folgten, waren geeignet, günstige Muthmaßungen hervorzurufen, ohne daß ein klarer Blick in den Stand der Verhandlungen möglich wäre. Nur so viel vernimmt man mit einiger Zuverlässigkeit, daß die neuen Anträge Preußens von den Allianzmächten mit großer Bereitwilligkeit entgegen genommen, dabei aber Wünsche wegen Erledigung der Mobilisirungsfrage geäußert wurden. Die an die Sonntags-Conferenz geknüpft gewesenen Friedenshoffnungen werden von Tag zu Tag geringer, und durch die immer bestimmter auftretenden Thatsachen über den eigentlichen Hergang verdrängt. Man weiß heute bereits bestimmt, daß keine anderweitige Verständigung der Bevollmächtigten der Wiener Allianz erfolgte, als daß der k. k. Minister Graf Buol auf dringendes Ansuchen des Fürsten v. Gortschakoff die Gesandten der Westmächte und den türkischen Gesandten Arif Efendi veranlaßt hat sich für die Eventualität von Friedensunterhandlungen mit Vollmachten zu versehen. Eine Uebereinstimmung der Ansichten der Bevollmächtigten der fünf Mächte wurde, wie ich Ihnen bereits schrieb, durchaus nicht erzielt; eine Debatte nicht geführt. Die Bevollmächtigten der Westmächte erklärten einfach, daß sie die Entscheidung ihren resp. Regierungen anheimstellen müßten. Heute Mittags hatte eine Konferenz der Bevollmächtigten der Wiener Allianz bei Graf Buol ohne Zuziehung des Fürsten Gortschakoff stattgefunden. Es ist kaum zu erwarten, daß die Antwort Rußlands, welche die Veranlassung zu der Sonntags-Konferenz gab, von den Westmächten genügend befunden werden wird. Mit Separatzügen der Nordbahn sind heute 100 mit Munition beladene vierspännige Wagen von hier zu dem an der Grenze aufgestellten Armeekorps abgegangen. Die Vorschriften über Bequartierung des Heeres werden in Folge eines eigenen Auftrags Sr. Maj. des Kaisers einer gründlichen Revision unterzogen; wobei hauptsächlich der Vorbedacht genommen werden muß, daß nicht einzelne Kronländer, wie z. B. jetzt Galizien, und Siebenbürgen, unter der Last länger dauernder und starker Einquartierung mehr zu leiden haben als andere Theile der Monarchie.

Wien, 11. Jan. Die neuesten Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 1. Jan. In den Querstraßen von Sebastopol wurden Barrikaden und Redouten ununterbrochen errichtet, auch ward eine große Schiffbrücke gebaut, welche das Fort Nikolaus in der innern Stadt mit den Batterien unterhalb des Forts Konstantin verbindet. Aus dieser militairischen Maßregel geht deutlich hervor, daß das russische Festungs-Commando einen Sturm erwartet, und die Vorsicht gebraucht, den eventuellen Rückzug für die Truppen zu decken. Dieser Rückzug würde unter dem Schutz der Kanonen des Forts Nikolaus ausgeführt werden. Im Golf der Stadt Eupatoria und in der Kalamitza-Bay sind bereits ansehnliche türkische Streitkräfte gelandet. Die Dampfflotte unter dem Commando des Admirals Achmet-Pascha besteht aus dem „Muhbiri Surur", „Medschidie", „Taif", „Sciaiki Sciadi", „Feizi Bahri" und „Schehber."

Paris, 12. Jan. Die Abend-Patrie meldet, daß der Kaiser gestern und vorgestern Abends alle Offiziere der unter General Ulrich nach der Krim abgehenden Garde-Abtheilungen an seiner Tafel versammelte. Nach beendigtem Mahle mischten sich der Kaiser und die Kaiserin unter die Gruppen ihrer Gäste und richteten an jeden Worte der Theilnahme. Beim Scheiden hielt der Kaiser mit lauter Stimme, jedoch tief bewegt, eine kurze Ansprache, deren Schlußworte lauteten: „Gehen Sie, mein Gedanke wird Ihnen in die fernen Länder folgen, wo Sie für die Sache des Rechts und für die Ehre des Landes fechten werden. Ich werde abwesend noch mehr bei Ihnen sein, als zugegen." Der einmüthige Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!" begrüßte diese Worte. Kurz nachher empfingen alle bei der Tafel gewesen Offiziere vom Kaiser einen reichbesetzten Pelzmantel zum Geschenk. Die Patrie fügt bei, daß der Kaiser bereits mehrere Sendungen von Pelzen angeordnet habe, die für die Soldaten in der Krim bestimmt seyen.

Paris, 13. Jan. Der heutige Moniteur meldet, daß die Blokade der russischen Häfen des schwarzen Meeres mit dem 1. Februar beginnt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Frankfurt, a. M., 13. Jan. Es „gereicht der Frankf. Postztg. zur besondern Freude aus untrüglicher Quelle versichern zu können, daß der russische Gesandte sich zur Annahme jener vier Punkte, wie die Allirten sie aufgestellt haben, ermächtigt erklärt hat, daß dieselben von ihm ebenfalls, und zwar einverständlich mit den Gesandten der Allirten, formulirt worden sind, und daß England und Frankreich die Autorisation zur Eröffnung der Friedensunterhandlungen auf dieser Basis ihren Gesandten in Wien, Graf Westmoreland und Baron Bourqueney, bereits ertheilt haben."

## Deutschland.

München, 13. Jan. Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Das Befinden des Königs Ludwig ist befriedigend." Gleichzeitig vernehmen wir aus Darmstadt, daß der gegenwärtige Zustand Sr. Majestät das regelmäßige Hierhertelegraphiren der täglichen Bulletins nicht mehr als nöthig erscheinen lasse — ein triftiger Grund mehr zu der Hoffnung, daß die heißen Wünsche von ganz Bayern in Betreff des Königs Ludwig in Erfüllung gehen werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 13. Jan. Nach dem gestern vom Hrn. Ministerpräsidenten in der Kammer eingebrachten Gesetzentwurf verlangt die k. Staatsregierung die Ermächtigung zu einem Anlehen von 15 Millionen Gulden; davon sollen zur Deckung einiger Rückstände der Kriegskasse aus den Jahren 18⅔ verwendet werden 1,376,125 fl.; ferner für die durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse gebotene Bereitschaftstellung eines Theiles des Bundes-Kontingents 8,200,000 fl., endlich für den Unterhalt der mobilisirten Armeekorps 2c. auf 6 Monate 5 Mill. Gulden.

München, 14. Jan. 31. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Jan. Berathung über den Gesetzentwurf, die Bildung der II. Kammer betr. Nach demselben sollen die Abgeordneten nicht mehr aus der Gesammtmasse des Volkes gewählt, sondern es soll das Volk nach Stand, Beruf und Interesse in verschiedene Klassen eingetheilt und die Wahl der Abgeordneten durch diese Klassen und aus denselben vorgenommen werden, welche jedoch wieder nicht als Vertreter der einzelnen Klassen, sondern des gesammten Volkes erscheinen sollen. Der Ausschuß hat auf den Vorschlag seines Referenten, des II. Kammerpräsidenten Dr. Weis, den Entwurf wesentlich modificirt, beantragt im Uebrigen Zustimmung. Abg. Prell erklärt sich entschieden gegen das vorliegende Wahlgesetz, dessen Princip er nach allen Richtungen hin für verwerflich hält. Ebenso Herr Domidion, welcher in der Annahme dieses Gesetzes das Grab der letzten bürgerlichen Freiheit sieht. Man solle doch statt solche Gesetze andere bringen, die nothwendiger seien, z. B. ein Gesetz über Gerichtsorganisation, ein Gesetz zum Schutze gegen Polizeiwillkür 2c. Herr von Gombart ist für Aufhebung des demokratischen Wahlgesetzes vom Jahre 1848. Wenn auch die Demokratie nicht mehr das Wort auf dem großen Markte führe, so dürfe man deswegen noch nicht annehmen, daß sie verschwunden sei; man solle doch Acht haben, wie sie sich gegen die Annahme aller conservativen Gesetze sträube. Auch solle man aus dem Umstande, daß die gegenwärtige, nach dem 1848ger Wahlgesetze gewählte Kammer eine gute Kammer ist, welche der Regierung nie Verlegenheiten bereitet hat, nicht auf die Güte des Wahlgesetzes schließen, denn es sei nicht selten vorgekommen, daß aus einer grundliederlichen Familie ganz fromme Männer hervorgingen. Das bisherige Wahlgesetz sei nur negativ, das neu vorgelegte aber räume allen Ständen die gleiche Berechtigung ein. Hr. Crämer ist gegen den Gesetzentwurf. Ob man denn glaube, daß das Volk Männer wählen werde ohne Intelligenz und ohne Moral? oder Männer, deren

politische Stellung getrübt ist? Man solle doch die gegenwärtige Kammer betrachten; sie sei aus dem so sehr getadelten Wahlgesetz hervorgegangen, und es werde Niemanden einfallen zu behaupten, daß sie nicht stets eine Stütze der Regierung gewesen sei. Redner macht übrigens aufmerksam, daß die nichtbesitzende Klasse, welche in dem Gesetzentwurfe nicht bedacht sei, gereizt werden müsse, wenn überall dem Besitzthume ein Vorrecht eingeräumt werde. Auch tadelt er die Beschränkung, daß die passive Wahlfähigkeit durch das Bekenntniß der christlichen Religion bedingt sei. Fürst Wallerstein ist ebenfalls gegen den Gesetzentwurf; nach demselben würde sich nur ein unvollkommenes Bild des Volkes ergeben, während in einer Abgeordnetenkammer die Nation in allen ihren Elementen sich spiegeln soll. Er rathe also zur Ablehnung des neuen Wahlgesetzes, auch in der Fassung des Ausschusses, die er in mancher Beziehung noch für gefährlicher hält, als den ursprünglichen Entwurf, und fürchte sich durchaus nicht von einer Octroirung, indem er an das Wort des Ministerpräsidenten erinnere, daß es eine höhere Gewähr gebe, als ein ministerielles Wort. Verwerfe man den Gesetzentwurf, dann könne ja die Regierung die Sache nochmal reiflich in Erwägung ziehen. Auflösen werde man die Kammer schwerlich, denn der Herr Finanzminister würde sicherlich die Kammer ungern ziehen lassen, bevor sie das Budget bereinigt hätte. (Heiterkeit.) Herr Ruland erklärt sich warm für die Rückkehr zum ständischen Princip, namentlich hervorhebend, daß die Geistlichkeit, weil sie unabhängig sei und nicht für Weib und Kinder zu sorgen habe, von jeher das Volk am freiesten vertreten habe. Hr. v. Hafenbrädl und Graf Larosée stimmten gegen den Gesetzentwurf. Letzterer ist zwar entschieden für das ständische Prinzip und überzeugt, daß man wieder zu demselben zurückkehren werde. Jetzt sei es aber noch nicht an der Zeit, und wenn es einmal Zeit sei, dann werde die Regierung leicht die Zweidrittel Majorität bekommen. Der Adel soll nur, wie er dereinst der Schutz des Volkes in seiner Burg und mit seinem Schwerte gewesen, jetzt von den modernen Waffen, nämlich den Waffen des Geistes Gebrauch machen und er dürfte sich der Wahl durch das Volk nach dem gegenwärtigen Wahlgesetze vollkommen versichert halten. — Hr. Westermayr erklärt sich für den Entwurf nach dem Ausschuß-Gutachten. Das Wahlgesetz sey im Jahre 1848 im Sturm gemacht worden und tauge nichts. Daß nach diesem Wahlgesetze dennoch so viele Geistliche gewählt worden seien, dürfe man nicht dem Prinzipe zu Gute schreiben, die Wahl sey das Resultat eines hartnäckigen Kampfes, und es sei noch besser, wenn die Vertretung durch das Gesetz garantirt sei. Hr. Lang spricht sich in einem längeren Vortrag über den Regierungs-Entwurf aus und über die Vortheile, welche derselbe vor den Modifikationen des Ausschusses voraushabe. Da es schon halb 2 Uhr ist, wird die Sitzung geschlossen, um morgen fortgesetzt zu werden.

**Bayreuth**, 15. Jan. Heute tritt dahier die nach der Instruktion zum Gewerbsgesetz bestimmte Kreis-Gewerbs- und Handelskammer in Berathung. Wir werden über die Beschlüsse derselben nähere Mittheilung bringen.

**Berlin**, 12. Jan. Eine Ministerialbekanntmachung verbietet, „nachdem die k. hannoverische Regierung sich dem Verbot der Ausfuhr von Pferden nicht angeschlossen“, bis auf weiteres auch die Ausfuhr von Pferden über die Grenze gegen Hannover.

**Köln**, 11. Jan. In Folge der von England eingeleiteten Anwerbungen von Freiwilligen für den Krieg in der Krim sind hier die Behörden angewiesen worden, keinem noch im militairischen Alter befindlichen preußischen Unterthan zur Reise oder Auswanderung ins Ausland einen Paß ausstellen zu lassen. In unserer Provinz sind übrigens dergleichen Versuche zu Anwerbungen noch nicht gemacht worden. — Seit einigen Monaten schon treffen, von Frankreich und England kommend, sehr bedeutende Silbersendungen (in Barren) hier ein, gehen weiter nach Berlin und sollen, wie man vermuthet, Rußland zum Ziele haben. — Trotzdem daß die meisten süddeutschen Auswanderer ihren Weg über Straßburg nehmen, fuhren in vorigem Jahre nicht weniger als 24,000 Auswanderer allein auf der rheinischen Eisenbahn weiter. Wie sehr die Auswanderung um sich greift, können Sie völlig ermessen, wenn wir die zuverlässige Nachricht geben, daß im ganzen Januar 1854 nur 78 Europamüde hier eintrafen, während die erste Woche des neuen Jahres deren schon 331 aufzuweisen hat. (Fr. J.)

## Italien.

Aus **Turin** wird gemeldet, daß dort gestern (12. Jan.) Mittags die Königin-Mutter Maria Theresia nach kurzer Krankheit gestorben ist. (Königin Maria Theresia Franciska Josepha Johanna Benedikta, Erzherzogin von Oesterreich, geb. am 21. März 1801, war eine Tochter des verstorbenen Großherzogs Ferdinand III. von Toscana; am 30. September 1817 mit König Karl Albert von Sardinien vermählt, war sie Wittwe seit dem 28. Juli 1849.)

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°,53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 14 | —5°,1 | —3°.4 | —7°.8 | 327''',08 | 327''',30 | 327''',34 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NW. — Bewölkt. Schnee Vormittags und Nachmittags: 6,c''5, in der Nacht 4.c''5 auf den □'.
Höchste Temperatur: —2°,6. Niederste Temperatur: —7°8.
Mittlere Temperatur: —5°,54. Mittlerer Luftdruck: 327''',28.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —16°,0. Höchste Temp.: —3°,0.
Am 15. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —15°,2. Barometer: 327''',99.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dechsel, Rentbeamter v. Waldsassen. Riezler, Inspektor v. München. Kaufleute. Walz, Steinhäuser, Schmidt, Gebhardt u. Starck v. Hof, Ennva, Eißelein v. Bamberg, Walther v. Mainz, Hempel v. Nürnberg, Schütz v. Stuttgart, Knecht v. Eberbach, Vogler u. Lehmann v. Leipzig, Röck v. Heilbronn, Berg v. Dresden.

Goldener Anker: HH. Kaufleute Müller v. Berlin, Harnisch v. Magdeburg, Lehmann v. Leipzig, Manfred v. Suhl, Peschl v. Passau, Schneider v. Rüdenhausen, Hornschuh, Krauß v. Altwind, Balent v. Frankfurt. Königsheim, Privatier v. Münchberg. Rogler, Apotheker v. Vorchheim, Letschi Ingenieur v. Grätz. Ludwig mit Gemahlin, k. Musiklehrer v Bamberg. Frl. Zanner von Dißfurt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Bekanntmachung.

In Sachen der Curatel des minderjährigen Heinrich Herzstein von Bayreuth, gegen den Bauern Georg Griesinger zu Löhlitz, wegen Hypothekforderung, wird der Grundbesitz des Verklagten, als:

1) ein Söldengut zu Löhlitz, Cat.-Nr. 38, Pl.-Nr. 33, bestehend aus einem Wohnhause mit Stadel, 3 Tagw. 82 Dez. Feldern und aus dem Nutzantheile an den noch unvertheilten Gemeindegründen, gewerthet auf 450 fl.,
2) 1 Tagw. 94 Dez Acker, der Zwergacker auf dem Hüllberg, Kat.-Nr. 39, Pl.-Nr. 438a, taxirt auf 150 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Samstag den 10. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr

im Hartmann'schen Wirthshause zu Löhlitz anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Hinschlag in Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 geschehen und die Bekanntgebung der sonstigen Kaufsbedingungen im Versteigerungstermine selbst erfolgen werde.

Hollfeld, den 29. December 1854.

**Königlich Bayerisches Landgericht.**
**Kuhn.**

Hereth.

## Anzeigen.

Ich zeige meinen verehrten **Abnehmern** und **Allen**, die von meinen **optischen Fabrikaten** noch etwas brauchen können, ergebenst an, daß ich nicht länger als bis **morgen Abend** den 16. d. M. dahier verweilen werde und bitte noch um recht zahlreiche Besuche

**D. Ehrenstein**, Optikus aus Würzburg.

Wer an Unterzeichneten eine rechtmäßige Anforderung zu machen gedenkt, wird aufgefordert, sich längstens bis zum 21. Februar 1855 zu melden, außerdem keine Rücksicht mehr genommen wird.

Eremitage, am 14. Januar 1855.

Georg Freyberger.

Bei Karl Senfft blieb am Neujahrstage ein Regenschirm stehen.

Ein dreizölliger Wagen mit Eisenaxe, noch ganz gut, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

Gebrauchte ein- und zweispännige Schlitten sind zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 16. 16. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 12. Jan. Die Vertreter der Westmächte hatten heute wieder eine Conferenz mit Graf v. Buol, bei der es sich um Berathungen auf Grund des Artikel V der Wiener Allianz handelte. Dieselben sind, dem Vernehmen nach, schon so weit vorgeschritten, daß sowohl Baron de Bourqueney als Lord Westmoreland darüber den Bericht an ihre respektiven Höfe erstatten können. Die Sonntagsconferenz hat also auch in dieser Beziehung eine hemmende Wirkung nicht hervorgerufen. — Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Arif Effendi, wird bei den Berathungen, welche laut der Wiener-Allianz zur Erledigung aller die Fürstenthümer berührenden Fragen in Wien abgehalten werden, als Pfortenkommissär fungiren Er erwartet die nöthigen Instruktionen und Vollmachten mit der nächsten Post. — Krakau, früher ein nur wenig befestigter Platz, ist in die Reihe der ersten Festungen des Reiches getreten. Sachverständige schildern die neu angelegten Werke als in ihrer Art unübertrefflich; jedes Mittel das die Befestigungskunst bietet, kam in Anwendung. Der bisherige Festungs-Kommandant in Königgrätz wurde heute zum Stadt- und Festungskommandanten in Krakau ernannt. Erzherzog Sigismund, welcher sich hier befindet, wird am 20. d. Mts. wieder zur Armee nach Siebenbürgen zurückkehren.

(Allg. Ztg.)

Eine Nachricht aus Galatz vom 3. d. Mts., die als glaubwürdig bezeichnet wird, sagt, daß General Lüders mit seinen Truppen an der Donau zwischen Reni und Ismael eine operationsbereite Stellung eingenommen hat; auch die in Ismael befindliche russische Flotille setzte sich in Bewegung, und allgemein heißt es, daß General Lüders die Absicht habe, eine Recognoscirung in der Dobrudscha vorzunehmen, die bekanntlich in diesem Augenblick schwach besetzt ist. — Gerüchte die heute circulirten, daß General Lüders die Donau passirt, die türkische Aufstellung umgangen, und nach längerm Gefecht mehrere türkische Regimenter zur Waffenstreckung gezwungen habe, sind bis zum Postschluß von keiner Seite her bestätigt worden. — Die von hiesigen Blättern gebrachte Mittheilung von einer Schlacht, die am 28. Dec. bei Eupatoria zum Nachtheil der Russen stattgefunden haben soll, kann als eine bloße Erfindung bezeichnet werden.

Berlin, 13. Jan. Den „Hamb. Nachr." wird von hier telegraphirt: In Uebereinstimmung mit der preußischen Depesche vom 5. d. M. haben Sachsen und Würtemberg vorläufig die von Oesterreich verlangte Mobilmachung abgelehnt. Bayern erklärt sich für nicht abgeneigt, sobald Oesterreich und Preußen sich über den Mobilmachungsantrag an den Bund geeinigt haben würden.

Paris, 11. Jan. Die halboffizielle Presse hat endlich ihr Schweigen gebrochen und der Constitutionnel spricht sich in einer Weise aus, daß man annehmen darf, daß in unserer gouvernementalen Sphäre starke Zweifel an der Aufrichtigkeit der russischen Erklärungen gehegt werden. „Drei Punkte berechtigen uns — sagt dieses Blatt — die Aufrichtigkeit Rußlands in Zweifel zu ziehen. Die unerklärliche Raschheit eines vollkommenen Umschwungs in den Ansichten, der Sprache und den Erklärungen des Czaren, das offenbare Interesse Rußlands, den Zwiespalt zu verlängern, der zwischen den beiden deutschen Großmächten obwaltet und den jedweder friedliche Schritt Rußlands nur vergrößert, indem er Preußen neue Argumente liefert, und endlich strategisch entscheidende Gründe. Wer die Maßregeln kennt, die Rußland seit Unterzeichnung des Vertrags vom 2. Dec. getroffen, muß begreifen, welche Bedeutung eine Frist von einem Monate für den Czaren haben muß. Man weiß, daß die Concentrirung österreichischer Truppen in Siebenbürgen die Russen in eine so schiefe Stellung brachte, daß der Kaiser die Fürstenthümer räumen lassen mußte. Rußland sucht nunmehr Oesterreich dieß zu vergelten. Um nicht von den russischen Korps, die in Polen und an der obern Weichsel zusammengezogen, vom Rücken aus angegriffen zu werden, hat das österreichische Heer seinen linken Flügel sehr ausdehnen müssen und zum Schutze Galiziens mußte man in aller Eile die verschanzten Lager bei Krakau und Lemberg errichten. Rußland kann in der That in nur wenigen Tagen 150,000 Mann nach Galizien auf Wien werfen. Es handelt sich nunmehr darum, zu hindern, daß das österreichische Heer, welches die Fürstenthümer okkupirt und dessen Centrum in Siebenbürgen steht, Galizien zu Hülfe eilen könnte. Seit dem 2. Dec. bemühte sich Rußland unausgesetzt, ein zweites Heer zu schaffen, das den Ober-Dnister bedrohen soll, und dessen Hauptquartier zu Kiew ist. Beide Heere, das Polnische Heer von Nord nach Süd, das Podolische von Ost nach West ziehend, möchten das österreichische Heer zwischen zwei Feuer nehmen. General Heß wäre dann gezwungen, gegen sie zu gleicher Zeit Front zu machen, und eine gewonnene Schlacht, oder ein Scheinmarsch, könnten schon dem Russischen Heere die Straße nach Wien zu eröffnen. Was aber Rußland noch fehlt, um den großen Schlag zu thun, ist, daß es nicht hinreichende Streitkräfte in Podolien zusammen hat. Es hat sein Donauheer so geschwächt, um Sebastopol und Odessa zu vertheidigen, daß es um Kiew kaum noch 80,000 Mann zusammenbringen konnte. Es bedarf aber 120 — 150,000

## Feuilleton.

### Die Amerikaner in Japan.

(Schluß.)

Wir hatten jede Woche zwei Zusammenkünfte mit den Japanesen, bei welchen stets das oben erwähnte Programm befolgt wurde, mit der Ausnahme, daß sie uns eine nahrhaftere Kost reichten. Da sie mit unserem Geschmacke bekannter wurden, so traktirten sie uns mit Fischsuppe, gesottenen Krabben, harten Eiern und sehr guten rohen Austern. Bei einer der Konferenzen wurden die von unserer für den Kaiser von Japan bestimmten Geschenke übergeben. Sie bestanden aus Tuchen, Ackerbaugeräthschaften, Gewehren zc und einer sehr hübschen Lokomotive mit Tender und Passagier-Wagen von einem Viertel der gewöhnlichen Größe, die wir auf einer kreisförmigen Bahn mit einer Geschwindigkeit von zwanzig (engl.) Meilen auf die Stunde in Bewegung setzten. Außerdem ließen wir einen magnetischen Telegraphen arbeiten, den wir in der Länge von einer Meile errichtet hatten. Für diesen schienen die Japanesen sich mehr zu interessiren, als für alles Andere, obwohl sie kein Zeichen der Ueberraschung von sich gaben So sehr sind sie im Stande, ihre Gefühle zu beherrschen, daß sie alles auf den Dampfschiffen Befindliche, Kanonen, Maschinen u. s. w., untersuchten, ohne je das geringste Erstaunen auszudrücken. Sie sind ein viel schönerer Menschenschlag, als die Chinesen, intelligent, höflich, aber stolz, ausschweifend, unversöhnlich und rachgierig.

Gleich nach Abschluß des Traktats gab der Kommodore den japanischen Beamten ein Bankett auf dem Quarter-Deck des „Powhattan". Sie ließen sich die amerikanische Küche gut schmecken, und besonders mundete ihnen der Champagner, unter dessen Einfluß sie so lustig und zutraulich wurden, daß einer von ihnen den Kommodore inbrünstig umarmte, der sich diese zärtliche Demonstration ganz wohl gefallen ließ, bis seine Epauletten unter den stürmischen Liebkosungen des Mandarins zu leiden begannen.

Ehe wir Jokohanna verließen, gab der Kommodore den Wunsch zu erkennen, bis zur Stadt Jeddo zu segeln, einzig und allein, wie er sagte, in der Absicht, dem Kaiser seine Achtung zu bezeugen, in der That aber, um jene berühmte Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Kommissäre machten ihm bemerkbar, daß sie keine Vollmacht hätten, dies zu erlauben; er bestand indessen auf seinem Vorsatz und schickte sich am folgenden Tage an, den Fluß hinauf zu fahren Jetzt erklärten ihm die Dolmetscher, welche sich am Bord seines Schiffes befanden, daß, sobald sie in Sicht von Jeddo kämen, sie den „Hari-Kari" an sich verrichten, d. h. ihren Bauch aufschlitzen würden (eine Handlung, die sie als höchst lobenswerth betrachten), und dasselbe werde auch von Seiten der Kommissäre geschehen. Der Kommodore versuchte, sie durch Vernunftgründe von einem so thörichten Vorhaben abzubringen; sie erwiederten aber kalt, daß sie nicht da wären, um über ihre Gebräuche zu disputiren, sondern um sie zu befolgen und zu vollziehen. Sie hatten sich schon bis auf das Unter-

Mann, um hier wirksam aufzutreten. Hofft es etwa, indem es die Miene annimmt, sich in Unterhandlungen einzulassen, den Truppen, die jetzt von allen Seiten im Marsch sind, Zeit zu schaffen, in Podolien einzutreffen?"

Nach Berichten englischer Blätter aus Konstantinopel langten fortwährend viele britische Offiziere aus der Krim in Scutari an, welche zur Wiederherstellung ihrer angegriffenen Kräfte zeitweiligen Urlaub erhalten. Die im dortigen Hospital befindlichen verwundeten Officiere befinden sich zumeist auf dem Wege der Besserung. Auch Sir Th. Troubidge wird hoffentlich bald von seinen Wunden genesen sein. Diesem tapfern Offizier waren bei Inkerman beide Beine von einer Kanonenkugel weggerissen worden. Ruhig ließ er, um den all zu großen Blutausfluß zu hemmen, seinem Körper eine derartige Lage geben, daß die blutenden Stümpfe etwas höher als Kopf und Brust zu liegen kamen, und kommandirte darauf seine Artilleristen weiter, als wenn nichts geschehen wäre.

Die „Times" bringt fortwährend Briefe aus der Krim in pessimistischen Sinn. Einer derselben hebt namentlich hervor, daß es der Armee an kommandirenden Generalen fehle, nachdem die besten kampfunfähig geworden sind. Die Zahl der Letzteren ist im Verhältniß zu der kurzen Dauer der Campagne allerdings erstaunlich groß. Sir George Brown befindet sich in Scutari, General Pennefather und der Herzog v. Cambridge sind auf dem Heimwege; in England sind bereits angelangt die Generalmajore Bentinck, Torrens, Lord de Ros, Earl Cardigan mit General-Lieutenant Sir de Lacy Evans; und gefallen sind General-Lieutenant Sir G. Cathcart nebst den Generalmajoren Adams, Goldie, Tylden und Strangways. Von den 16 ausgeschickten Generalen sind nur noch 7 im Lager und die fehlenden anderen sind noch immer nicht vollständig ersetzt. Wie sei es möglich — ruft der Korrespondent der Times — unter solchen Verhältnissen ein günstiges Resultat der angeblich nahe bevorstehenden Operationen zu erwarten.

Die österreichische „Militär-Ztg." meldet vom Kriegsschauplatze: „Wir erfahren im Widerspruche mit anderen Nachrichten, daß sich am Schlusse des vorigen Jahres erst 8000 Mann in Eupatoria befanden, und daß diese Truppentheile nur erst den Garnisonen von Varna und Schumla, nicht der Donau-Armee angehören. — Letztere konnte nur in langsamen Märschen vorwärts kommen, theils wegen der schlechten Straßen und mangelhaften Transportmittel, theils wegen der getroffenen Marschdispositionen selbst. Die Regimenter sind in Varna in sehr vernachlässigtem Zustande angekommen. Dort erhielten sie neue Monturstücke; es wurde ihnen auf Abschlag ihres Soldes, den sie für einige Monate zu fordern haben, ein Theil baar ausgezahlt und dann verfügten sie sich an Bord der Schiffe, um nach Eupatoria gebracht zu werden. Wir wiederholen, daß Omer Pascha, welcher sich dort festsetzen wird, um die Verbindungslinie der Russen mit Perekop zu bedrohen, nur in einem von den Umständen gegebenen Falle offensiv vorgehen dürfte. An eine Operation gegen Simferopol oder gar gegen Baktschiserai ist vorerst nicht zu denken; Omer Pascha ist nicht so stark, wie es die Alliirten waren, als die Schlacht an der Alma geschlagen wurde; der russische General Osten-Sacken verfügt aber über eine größere Streitkraft, und der Kampf wäre zu ungleich. Die Ansammlung der türkischen Truppen im Rücken der rechten Flanke der russischen Armee dürfte aber nach und nach derart zunehmen, daß die Operationen des Fürsten Menschikoff, die er mit der Feldarmee gegen die Alliirten unternehmen wollte, nicht nur gelähmt, sondern auch vereitelt werden können. Von der Schnelligkeit der Ausschiffung der türkischen Streitkräfte in Eupatoria hängt daher auch die Eröffnung der Offensive gegen Sebastopol und gegen Baktschiserai von Seiten der Verbündeten ab, welche zunächst den Zweck verfolgen wird, die Seefestung vollständig zu cerniren. Die Russen fahren fort, die äußere Ringmauer der Seefestung durch improvisirte Werke zu befestigen. Das Feuer, welches die Alliirten gegen Sebastopol unterhalten, ist eben gegen diese Objekte gerichtet; von den 450 Häusern der Stadt sind in den Quartieren, wo sich die Hauptstraßen befinden, 28 größere Gebäude zu Forts hergerichtet worden, ohne die offenen Batterieen auf den Barrikaden der berganlaufenden Straßen und auf den Basteien zu rechnen, welche die Front der Belagerungswerke der Alliirten mit Bomben und Vollkugeln aus 360 Kanonen bestreichen. Ein Sturm dürfte daher erst nach vollständiger Cernirung unternommen werden, und zwar auf das ganze Objekt, nicht blos auf die bis jetzt eingeschlossene Hälfte der Festung, die selbst nach einem geglückten Sturme nicht für sich allein zu halten wäre."

Dasselbe Blatt meldet aus Odessa vom 30. Decbr.: Die Post aus der Krim hat nichts von Bedeutung gebracht. Sie war Truppenmassen aller Waffengattungen, die aus allen Theilen des Reiches zusammenströmten, begegnet. Alles passirt den Isthmus von Perekop, der stark befestigt wurde. Doch hatte das bisher dort aufgeschlagene Lager in der Nähe des Städtchen Armjansk die Winterquartiere in den umliegenden Dörfern bezogen. Der Menschenverlust auf dem Marsche nach Sebastopol ist größer als wir ihn anfangs angegeben. Nicht weniger als 183 Mann erstarrten und einige Hundert wurden todtkrank nach Odessa transportirt. Seit einigen Tagen befindet sich General Dannenberg in unserer Stadt. General Read, der gegenwärtige Befehlshaber des 3. Korps, wird morgen hier erwartet. Die Vorhut des 2. Korps (Paninim) ist in Zitomir eingetroffen. — Unermüdlich wird in Odessa an der Errichtung von Batterien rings um die Stadt von der bessarabischen Seite gearbeitet. 1000 Arbeiter werden dazu verwendet. In einem uns zugegangenen Berichte über den Zustand der russischen Armee hieß es, daß dem Soldaten ½ Pfund Fleisch zweimal wöchentlich ausgefolgt wird. Indeß sendet man uns eine Berichtigung ein, nach welcher der russische Soldat alle Tage ein russisches oder drei viertel österreichisches Pfund Rindfleisch erhält, daher jedes Regiment eine normalmäßig festgesetzte Anzahl Hornvieh, das stets ergänzt wird, mit sich führt. Das Infanterie-Regiment hat auf 4000 Mann 180 Stück, die Kavallerie auf 1000 Mann 60 Stück. Vorige Woche passirte hier ein Transport von vielen Tausend Stück Ochsen, die auf dem berühmten Torutiner Markt in Bessarabien von der Krone für die Armee eingehandelt wurden. Jeder Soldat hat täglich 3 russische Pfund Brod. Wo Mangel eintritt, wird dasselbe durch Zwieback ersetzt.

---

gewand entkleidet, als der Kommodore, der ihren Entschluß unbeugsam fand, seine Schiffe wenden ließ und wieder am Eingang der Bucht vor Anker ging. Es wäre im höchsten Grade tadelnswerth gewesen, unsere Neugier auf Kosten so vieler Menschenleben befriedigen zu wollen; wir mußten uns also zur Rückkehr bequemen, ohne einmal einen Blick auf eine der größten und merkwürdigsten Hauptstädte der Welt geworfen zu haben.

Es gibt in Japan keine Schornsteine. Man zündet in einer kleinen Sandgrube mitten auf dem Fußboden ein Feuer von Holzkohlen an, um welches die Familie gewöhnlich auf den Knieen hockt, ihren Thee trinkt und ihre Pfeifen raucht. Ein Stuhl oder anderes Hausgeräthe ist nirgends zu sehen. Vor jedem Hause, so wie auf den Dächern, werden Fässer mit Wasser gehalten, um zur Hand bei ausbrechenden Feuersbrünsten zu sein, die so häufig und so bedeutend sind, daß bisweilen ganze Städte niederbrennen.

Die meist buddhistischen Tempel haben eine herrliche Lage in den Vorstädten. Durch Reihen prächtiger Bäume und wilder Kamelien gelangt man in der Regel zum Eingang derselben. Es sind große, einfache Gebäude, mit hohen spitzen Dächern, den Häusern ähnlich, die man auf chinesischem Porzellan gemalt sieht. Auf dem freien Platze vor dem Tempel befindet sich eine große Glocke, um die Gläubigen zum Gebet zu rufen, ein steinernes Reservoir zur Aufnahme des Weihwassers und verschiedene roh in Stein ausgehauene Götzen. Die Hauptthür ist mit grotesken, aus Holz geschnitzten Drachen und anderen Thieren verziert. Das Innere des Gebäudes bietet nichts Merkwürdiges dar, und die nackten Wände mit den bloßgelegten Dachsparren geben demselben ein düsteres Ansehen. Der Altar ist der einzige die Aufmerksamkeit erregende Gegenstand. Er hat mit dem in katholischen Kirchen einige Aehnlichkeit. Während des siebzehnten Jahrhunderts ward das Christenthum bekanntlich hierzulande durch portugiesische Jesuiten eingeführt und machte eine Zeitlang reißende Fortschritte, bis die Missionäre, durch ihren Erfolg bethört, sich in die Politik und die Regierungs-Geschäfte zu mischen begannen und sich dadurch eine heftige Verfolgung zuzogen. Es entstand ein so tödtlicher Haß gegen die Portugiesen, daß sie und ihre Religion innerhalb vierzig Jahren gänzlich ausgerottet wurden. Sogar bis auf den heutigen Tag wird in gewissen Theilen des Reiches das Kreuz alljährlich im feierlichen Aufzuge mit Füßen getreten, als Symbol des Sieges der Japanesen über das Christenthum.

Die Japanesinnen, unter denen ich einige sehr hübsche bemerkte, verstehen die Kunst, sich mit rothem oder weißem Pulver zu schminken, eben so gut, wie unsere Damen in der Heimath. Die verheiratheten Frauen haben die ekelhafte Gewohnheit, ihre Zähne schwarz zu färben.

Am 6. Mai segelte unser Geschwader von Somodo ab, und gelangte in fünf Tagen nach Hockodate, dem zweiten Hafen, den die Japanesen uns geöffnet haben. Diese Stadt liegt auf der Insel Jesso, ist viel größer als Somodo und besitzt eine sichere und geräumige Rhede. Unsere Wallfischfänger werden hier einen trefflichen Ankerplatz finden. Nachdem wir die Aufnahme des Hafens beendigt, begaben wir uns am 31. Mai nach Schanghai, um über Honkong nach Hause zu reisen.

Aus St. Petersburg wird berichtet: Fürst Menschikoff meldet unterm 8. Jan.: „Die Lage in und um Sebastopol hat sich nicht geändert. Heute ist tiefer Schnee gefallen. In der vergangenen Nacht wurden zwei kleine Ausfälle gegen die englischen und französischen Laufgräben gerichtet. Bei dem ersteren ward der Feind überrascht und erlitt bedeutenden Verlust. Unser Verlust bestand in 3 Todten und 8 Verwundeten.“ (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 14. Jan. Das Tagsgespräch bildet ein Duell, das gestern zwischen einem hiesigen Artillerie- und einem Infanterie-Lieutenant auf krumme Säbel stattfand. Die Veranlassung war eine so geringfügige, daß vom Ehrengerichte eine derartige Ausgleichung nicht entfernt ausgesprochen werden konnte. Der Ausgang aber war für den Infanterie-Lieutenant St. ein so unglücklicher, daß er noch gestern an der erhaltenen Verwundung starb.

München, 14. Jan. Außerhalb unsers Bahnhofrayons, in der Richtung nach Nymphenburg zu, haben dieser Tage bereits die Erdarbeiten zur München-Freising-Landshuter-Eisenbahn begonnen. Die Bahn wird sich nach dem benachbarten Dorfe Feldmoching und von da nach Freimann hinziehen; die Stadt Moosburg wird von derselben nicht berührt, sondern bleibt ungefähr ¼ Stunde abseits liegen. (A. Abdz.)

München, 15. Jan. 32. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. v. d. Pfordten, Dr. Aschenbrenner, Dr. Ringelmann. Die Berathung über das Wahlgesetz wird fortgesetzt. Hr. Rabl vertheidigt das Wahlgesetz vom Jahre 1848 und verwahrt es vor dem Vorwurf, als sei es mit Sturm und Leidenschaft berathen worden; freilich, meint er, seien nicht so dicke Bücher darüber geschrieben worden, wie jetzt, aber die Gesetze von damals seien auch viel einfacher gewesen, als die jetzigen. Redner hebt als einen der Vortheile des bisherigen Wahlgesetzes hervor, daß gerade diejenigen Abgeordneten, welche keinen großen Grundbesitz haben, am geeignetsten seien, an den Kammerberathungen Theil zu nehmen, weil sie nämlich die nöthige Muße und Ruhe hätten. Hr. Morgenstern erklärt sich entschieden gegen das neue Wahlgesetz. Ihn wundert, warum die Regierung den Gesetzentwurf erst jetzt einbringt, nachdem sie so und so viele Jahre mit der Kammer gut gefahren sei. Die Minister hätten gleich beim Eintritt in ihr Amt aussprechen sollen, daß sie mit den Grundsätzen nicht einverstanden seien, und wenn ihnen diese Grundsätze nicht zugesagt hätten, dann hätten sie abtreten sollen. Er tadelt die Inkonsequenz des Ministeriums, daß es z. B. seiner Zeit einen Gesetzentwurf über die Judenemancipation eingebracht habe und jetzt denselben nicht einmal das Recht der Wahlbefähigung einräumen wolle. Hr. Dr. Ringler ist ebenfalls gegen den Entwurf, ohne jedoch neue Gründe vorzubringen. Der Ministerpräsident beantwortet die wiederholt aufgetauchten Fragen, warum die Staatsregierung ein neues Wahlgesetz eingebracht habe; warum gerade jetzt und warum in dieser Fassung? was die Regierung von einem Wahlgesetz für sich Gutes erwarte? und was die Regierung zu thun gedenke, wenn das Gesetz nicht angenommen werde. Ein neues Wahlgesetz sei eingebracht worden, weil das vom Jahre 1848, welches auf dem verderblichen Kopfzahlsysteme beruht, im Laufe der Zeit den Ruin der konstitutionellen Monarchie herbeiführen würde, wie es die Geschichte aller Zeiten beweise und wie dieß auch von sämmtlichen deutschen Regierungen anerkannt wurde, denn keines von den demokratischen Wahlgesetzen des Jahres 1848 existire mehr. Weil nun die Regierung das Verderbliche dieses Wahlgesetzes einsehe, habe sie nicht länger mit der Abänderung desselben zögern wollen und gerade jetzt, wo die Periode dieses Landtags zu Ende geht, ein neues Gesetz bringen wollen, damit nicht auf weitere 6 Jahre hinaus auf Grund des verwerflichen Systems nach der Kopfzahl gewählt werde. Die Regierung habe hiebei nicht sich, sondern lediglich die Sache im Auge gehabt, und sie habe mit dem Entwurfe an das ständische und repräsentative System vom Jahre 1818 anknüpfen wollen, durch welches einem lebendigen Staatsorgan wahrhaft Rechnung getragen werde. Der Führer der radikalen Demokratie in der Kammer habe dieses Wahlgesetz sein letztes Bollwerk genannt, wohlan die Staatsregierung wolle dieses demokratische Bollwerk zerstören und wenn auch dies Mal der Gesetzentwurf falle, dann gebe ihr die Verfassung Mittel und Wege an die Hand, wiederholt ein neues Wahlgesetz einzubringen. Auf den Tadel wegen der Inkonsequenzen, die sich das Ministerium habe zu Schulden kommen lassen, erwiedert Hr. Ministerpräsident, er möchte, wenn ihm die Wohlfahrt des bayerischen Volkes nicht so sehr am Herzen läge, den allmächtigen Gott bitten, er möchte doch die Herren von der Linken, die immer nur von Consequenz reden, nur auf ein Jahr ins Amt wünschen, damit man sich von der Verwirklichung ihrer Consequenzen überzeugen könnte. Gerade diejenigen Männer der Verwaltung, welche unmittelbar aus der Demokratie hervorgegangen, waren die ersten, welche die Kanonen gegen ihre eigenen Leute auffahren ließen und gerade diejenigen, welche immer über die zu große Steuerlast des Volkes jammerten, mußten zu allererst zur Steuererhöhung schreiten. Die gegenwärtige Staatsregierung habe das Ruder in die Hand genommen, als der Staat in der Auflösung begriffen war, — man scheine dieß bereits wieder vergessen zu haben! — und sie werde es fortführen zur Wohlfahrt des bayerischen Volkes! Herr Dr. v. Lasaulx sieht das vorgelegte Wahlgesetz als einen Restaurationsversuch an, die Restauration aber tauge nie etwas. Auch sei es durchaus unrichtig, daß das allgemeine Wahlsystem der Monarchie gefährlich sei, von jeher seien die Revolutionen, die französische ausgenommen, das Werk des Adels gewesen, wie z. B. in Polen, in Ungarn &c. Ihm wäre das Wahlgesetz von 1848 viel lieber als das gegenwärtig vorgelegte, um jedoch im gegenwärtigen kritischen Augenblicke der Regierung keine Schwierigkeiten zu machen, werde er, wenn noch einige Verbesserungen angebracht werden, für den Ausschußantrag stimmen. Schluß der Sitzung.

## Amerika.

New-York, 28. Decbr. Die Resolution des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, welche dem Präsidenten empfiehlt, den kriegführenden Mächten seine Vermittelung anzubieten, erregt großes Interesse und lautet wörtlich folgendermaßen: „Sintemalen das Volk der Vereinigten Staaten mit Bedauern sieht, daß mehrere von den europäischen Großmächten in einen Krieg verwickelt sind, der lange anzudauern und in seinen Folgen für die industriellen und socialen Interessen eines großen Theiles der civilisirten Welt unheilbringend zu werden droht; und da das Volk der Vereinigten Staaten durch die Gunst der Vorsehung sich im Vollgenusse der Segnungen, des Friedens befindet, dem Schauplatze des Kampfes entrückt ist, mit den Veranlassungen des Streites zwischen den kriegführenden Parteien in keinerlei Verbindung steht, als Nation an dem Kriege selbst kein Interesse hat, und obgleich es das Recht einer gewaltsamen oder auch nur drohenden Intervention nicht anerkennt, doch der Ansicht ist, daß der Streit sich durch die Vermittlung einer befreundeten und neutralen Macht friedlich beilegen lasse, — daher sei es vom Senat und Repräsentantenhause der im Congreß versammelten Vereinigten Staaten von Amerika resolvirt, daß der Präsident angegangen werde, den Kriegführenden die Vermittlung der Vereinigten Staaten in einer Weise anzubieten, wie sie seinem Ermessen nach zur Herstellung des Friedens am geeignetsten ist.“

---

Am Montag den 8. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Flessa, Johann, 18 Jahre alt, Weberlehrling von Selbitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu zwei Jahre Arbeitshaus,
2) Lauermann, Heinrich, 20 Jahre alt, Büttnerlehrling von Weidenberg, wegen Verbrechens des fortgesetzten theilweise ausgezeichneten Diebstahls zu vier Jahre Arbeitshausstrafe,
3) Moser, Rudolph, Müllergesellensohn von Selb, wegen fortgesetzten Verbrechens des Gewohnheitsforstfrevels zu 8 Tagen doppelt geschärften Gefängniß,
4) Lang, Georg, Maurergeselle von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu fünfzehn Tagen doppelt geschärften Gefängniß, und
5) Wunderlich, Georg Adam, Webermeister von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu fünfzehn Tagen doppelt geschärften Gefängniß verurtheilt.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 15. Januar 1855**

| Gold. | fl. | kr | Bayerische Papiere | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths | — | 100 |
| Pistolen . . . | 9 | 33 | 4½ % ditto | 95¼ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 2½ | 4 % ditto . . | 89¾ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 % Ablös.-Rente . | 90⅛ | 89⅝ |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 84½ |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18 | Ludwigshaf.-Bexbach | 125¼ | 124⅞ |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | −15°,2 | −6°.6 | −4°.8 | 327‴,99 | 327‴,13 | 325‴,53 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O., gegen Abend W., NW. — Morgens hell, bald jedoch nebelig und trübe; im Laufe des übrigen Tags bedeckt. Schnee um Mittag: 0c‴,35, Nachts: 4c‴,35 auf den □'.

Höchste Temperatur: −4°.4. Niederste Temperatur: −16°.0.

**Mittlere Temperatur: −8°.2. Mittlerer Luftdruck: 326‴.64.**

**In der Nacht: Niederste Temperatur: −17°.6. Höchste Temp.: −4°.8.**

**Am 16. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −16°.8. Barometer: 325‴,84. Gegen 8 Uhr Thermometer: −18°.2.**

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufltе. Süßkind v. Berlin, Cartsch v. Offenburg, Rothfeld v. Kleinlangheim, Meyer v. Hof. Kauschinger, Privatier u. Reichart, Fabrikant v. Bamberg. Pietsche, Rentier v Frankfurt. Fleri, Architekt v München. Bayr, Brauereibes. v. Thüngfeld. Frl. Rast v. Ezenried.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 15. Januar 1855.

### Bekanntmachung.

Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden in der Verlassenschaft des Bräumeisters Ch. Wirth dahier, Hs.-Nr. 710 im neuen Wege.

Freitag den 26. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

Kleidungsstücke, Hausgeräthschaften und eine Kuh, gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königliche Direktor,
Frhr. v. Waldenfels.

Kropf.

### Bekanntmachung.
(Verlassenschaft der Färbersehefrau Crescentia Wolfram von Kemnath betr.)

Auf Antrag der Erbsinteressenten werden mit obervormundschaftlicher Genehmigung nachstehende Gegenstände:

1) eine goldene Tabaksdose mit einem Emailgemälde, geschätzt auf 50 fl.,
2) zwei silberne Salzfässel mit weißen gläsernen Einsätzen, auf 14 fl. 6 kr.,
3) ein silberner, innen vergoldeter Vorleglöffel, auf 15 fl. 24 kr.,
4) zwei silberne Tischleuchter von getriebener Arbeit, auf 36 fl.,
5) eine große silberne Kaffeekanne mit Griff von Ebenholz, auf 63 fl. 48 kr.,
6) die dazu gehörige silberne Milchkanne, auf 39 fl. 36 kr.,
7) ein silbernes Zuckergeschirr, auf 26 fl. 24 kr.,
8) sechs Stück silberne Eßlöffel mit eingravirten Falzen, auf 28 fl. 36 kr.,
9) sechs Stück silberne Tischgabeln, auf 25 fl. 18 kr.,
10) sechs Stück dazu gehörige Tischmesser, auf 9 fl. 54 kr., welches Tischgeräth sich in einem verschließbaren Besteck befindet,
11) ein weiteres Tischzeug mit sechs Stück silbernen platten Eßlöffeln, gewerthet auf 23 fl. 6 kr., dann den dazu gehörigen sechs Stück Gabeln zu 3 fl. 18 kr., nebst Messern zu 3 fl. 18 kr.,
12) ein Miniaturgemälde mit goldenem Reife sammt Oehr, im Schätzungswerthe zu 5 fl.,
13) eine silberne Halskette mit 20 Strängen nebst Schloß, zu 16 fl.,
14) zwei Stück alte goldene Ohrringe mit Glassteinen, zu 30 kr.,
15) ein silberner Fingerhut, zu 12 kr.,
16) ein Paar Kaffeegeschirre, nebst zwei Tassen und Zuckerbüchse von feinem Porzellain, mit Blumen bemalt und Goldverzierung, zu 4 fl.,
17) zwei Porzellain-Tassen mit Porträts, zu 3 fl.,
18) vier Porzellain-Tassen mit feinen Gemälden, zu 6 fl.,
19) eine Tabaksdose von Platina mit grauer Aetzung und innen vergoldet, zu 10 fl.,
20) eine silberne Zuckerzange, zu 3 fl. 18 kr.,
21) eine silberne Theekanne mit hölzernem Stiele, zu 25 fl. 18 kr.,
22) ein mit sieben Rosetten gefaßter goldener Fingerring mit einem rothen Futterale, zu 12 fl.,
23) zwölf Stück silberne Kaffeelöffel, zu 49 fl. 18 kr.,
24) zwei silberne Salzfässel mit blauen gläsernen Einsätzen, zu 8 fl. 48 kr.,
25) eine Spieluhr mit Alabastersäulen sammt Aufsatztisch, zwei porzellainenen Blumenvasen, in der Mitte der Uhr befindet sich auch ein kleines Kruzifix von Gold unter Glassturz, zu 100 fl.,
26) zwei sehr werthvolle Glasgemälde, Fruchtstücke und Blumen darstellend, in Goldrahmen von Holz, beide im Schätzungswerthe zu 400 fl.,
27) zwölf Porzellain-Teller mit feinen Gemälden, zu 24 fl.,
28) ein Glasservice mit 24 Stück geschliffenen Gläsern mit Goldreifen, dann 2 Flaschen mit gläsernen Stöpseln, zu 12 fl.,
29) eine große Bulldogge von Papparbeit, zu 1 fl. 30 kr.,

am

Montag den 5. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

im Wohnhause des Vormundes Johann Kraus sen., Bäcker dahier, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Hinschlag ist durch die vor- und obervormundschaftliche Genehmigung bedingt.

Kemnath, den 5. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter,
Schwarz.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers wird das Anwesen der Joseph Ibscher'schen Eheleute dahier, nämlich

1) das Wohnhaus Nr. 63, Pl.-Nr. 245 mit Schweinstall, Stallung und Hofraum zu 27 Dezimalen, werth 1700 fl.,
2) das Pflanzgärtchen hinter dem Hause zu 1 Dez., Pl.-Nr. 246, werth 10 fl.,
3) das Gemeinderecht, Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindebesitzungen, werth 100 fl.,
4) zwei Morgen Acker am Eschenbacher Weiher zu 3 Tagw. 97 Dez., Pl.-Nr. 1382, werth 400 fl.,
5) 1¼ Morgen Acker auf der Loh, zu 3 Tagw. 35 Dez., Pl.-Nr. 1513, werth 400 fl.,
6) ¼ Morgen Acker an der hohen Strasse zu 1 Tagw. 50 Dez., Pl.-Nr. 1565, werth 150 fl.,
7) die Wiese bei der Neumühle zu 2 Tagw. 71 Dez., Pl.-Nr. 755, werth 400 fl.,
8) den 6. Antheil am Stadel, zu 1 Dez., Pl.-Nr. 601, werth 80 fl.,
9) die Wiese auf der Loh mit 2 Tagw. 1 Dez., Pl.-Nr. 1514, werth 325 fl.,
10) der Acker an der hohen Strasse zu 1 Tagw. 30 Dez., Pl.-Nr. 1022, werth 150 fl.,
11) ¾ Morgen am Galgenberg zu 1 Tagw. 44 Dez., Pl.-Nr. 1287, werth 150 fl.,
12) 1¼ Morgen Wiese an der hohen Strasse zu 2 Tagw. 17 Dez., Pl.-Nr. 1567, werth 450 fl.,

zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichstermin auf den 9. Februar 1855 Vormittags 10 — 11 Uhr in der Amtskanzlei anberaumt, wozu man besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt und der Auszug aus dem Grundsteuer-Kataster, sowie das Schätzungsprotokoll in der Registratur eingesehen werden können.

Auerbach, am 17. December 1854.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseratengebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch . Nro. 17. 17. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 15. Jan. Die historische Entwicklung der diplomatischen Verhandlungen in Wien ist bereits in ihren Grundzügen bekannt, ohne daß indessen bis heute diejenigen Aktenstücke in die Oeffentlichkeit gelangt sind, welche die Basis der weiteren Berathungen bilden sollen. Das Journal des Debats beschäftigt sich nunmehr ebenfalls mit diesen Verhandlungen und gibt über das zwischen den Bevollmächtigten der Westmächte und Oesterreich aufgestellte Protokoll vom 28. Dec., welches die Interpretation der vier Punkte enthält und bekanntlich dem Fürsten Gortschakoff in der an demselben Tage stattgehabten Konferenz vorgelegt wurde, folgende Mittheilungen: „Es waren, wie das J. d. D. sagt, Erklärungen nur dazu nöthig, den Sinn und die Tragweite des zweiten und dritten Punktes zu bestimmen. Was die Freiheit der Donaumündungen betrifft, so besagt das Protokoll vom 28. Dec., daß ein gemeinsames Syndikat von den fünf Mächten gebildet werden soll, dessen Befugnisse im Laufe der Unterhandlungen geordnet würden. Was ferner die Revision des Vertrages von 1841 im Interesse des europäischen Gleichgewichts betrifft, so heißt es in dem Protokoll, daß dieses Gleichgewicht von dem Uebergewicht gestört worden ist, das Rußland sich nicht allein mittelst des Vertrages von 1841, sondern auch mittelst mehrerer früherer Verträge gesichert hatte: alle diese Verträge sollen aufgehoben werden. Das Schwarze Meer soll frei werden, aber die Seestreitkräfte, die jede der fünf Mächte dort wird besitzen und unterhalten dürfen, sollen nach dem Grundsatze der Gleichheit bestimmt werden, welche in dieser Beziehung die Grundlage künftiger Stipulationen bilden wird. Auch sagt das Protokoll vom 28. Dec., daß man durchaus nicht beabsichtigt, die Integrität des Territoriums des russischen Reichs anzutasten und ihm irgend eine seiner Provinzen wegzunehmen. Aber die drei unterzeichneten Mächte behalten sich vor, alle Vortheile, die aus den Kriegsereignissen entstehen, sich zu Nutze zu machen, wenn es sich um eine definitive Verständigung über die Bedeutung und die Ausdehnung derjenigen Militär- und See-Etablissements handeln wird, welche Rußland künftig an den Ufern des schwarzen Meeres wird besitzen dürfen. Der erste der vier Punkte in der Note vom 8. August bezieht sich auf das Protektorat, welches Rußland über die Fürstenthümer Walachei, Moldau und Serbien ausübte. Dieses Protektorat wird aufhören. Die Sprache der Note vom 8. August ist in dieser Beziehung so bestimmt, daß dieserhalb in dem Protokolle vom 28. Dec. nichts weiter mehr hinzuzufügen ist. Das Protokoll spricht sich über den vierten Punkt näher aus. Es hat die definitive Abschaffung des besonderen Schutzrechts zum Zweck, welches Rußland fortwährend über die, sich zur griechischen Religion bekennenden Unterthanen des Sultans beansprucht. Alle Verträge, auf welche sich Rußland zur Unterstützung dieses Anspruchs beruft, werden aufgehoben werden, an die Stelle des ausschließlichen Protektorats Rußlands soll ein gemeinschaftliches Protektorat der fünf Mächte treten, die sich verpflichten werden, die größten Rücksichten gegen die ottomanische Porte zu beobachten und ihr gegenüber mit der größten Zartheit zu verfahren, um nicht ihre Empfindlichkeit zu verletzen und nicht ihre Unabhängigkeit anzutasten. Das Protokoll erinnert an die jüngsten Verfügungen des Sultans, deren Aufrichtigkeit unzweifelhaft sei. Die unterzeichneten Mächte bürgen für die Aufrechthaltung dieser, allen christlichen Gemeinden so günstigen Verfügungen und für die Loyalität ihrer Ausführung.“

Das Journ. de Deb. berichtet weiter: Der Verlesung dieses Protokolls (in der Konferenz am 28. Dec.) folgte eine sehr lebhafte Diskussion, in welcher man sich, wie es scheint, über die Vortheile deutlicher ausgesprochen hat, welche man sich vorbehielt, aus den Kriegsereignissen zu ziehen, die etwa vor der Unterzeichnung der Präliminarien vor sich gehen können. Es wäre nicht unmöglich, daß man die Schleifung der Festung Ismail an der Donau und an ihrer Statt die Erbauung einer neutralen Festung verlangte, welche den fünf Mächten angehören und durch eine gemeinschaftliche Garnison bewacht würde. Auch wird man vielleicht die Zerstörung Sebastopols, die Schleifung seiner Forts, seiner Arsenale verlangen und seinen Wiederaufbau auf immer untersagen, wie man gleichzeitig die Anlegung jeglichen Kriegshafens, der etwa die Unabhängigkeit der Türkei bedrohen könnte, untersagen wird. Dieser Kommentar soll vom Fürsten Gortschakoff entschieden verworfen worden sein und er hat, wie es heißt, erklärt, zur Annahme solcher Bedingungen keine Vollmacht zu haben. Er soll noch hinzugefügt haben, daß er das Protokoll sofort dem Petersburger Kabinet unterbreiten und die weiteren Befehle seines Souveräns einholen wolle. Am andern Tage begab sich Fürst Gortschakoff wieder zu Herrn v. Buol und zeigte sich mehr geneigt, für die dritte Bedingung eine andere Fassung anzunehmen, die nicht wesentlich von jener abwich, welche man ihm Tags vorher betreffs der möglichen Konsequenzen der Kriegsereignisse vorgeschlagen, die jedoch von Hrn. v. Buol aufrecht gehalten wurde, indem er erklärte, daß einfach mit einer Annahme oder einer Verwerfung zu antworten sei. Der weitere Verlauf ist bekannt. Am 7. Januar gab Fürst Gortschakoff in Folge der ihm aus St. Petersburg telegraphisch zugegangenen Instruktionen seine weiteren Erklärungen ab.

Berlin, 15. Jan. Das seit gestern in der Stadt circulirende Gerücht, daß im Lager der Alliirten vor Sebastopol die Pest ausgebrochen sei, entbehrt, wie wir aus sicherster Quelle mittheilen können, jedweder Begründung. Auch hat sich nach den neuesten hier eingetroffenen Berichten der Gesundheitszustand des Belagerungsheeres in keiner Weise verschlechtert. (Nat.-Ztg.)

Man schreibt aus Wien vom 13. Jan. Es ist die Nachricht

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge. (Aus der Kölnischen Zeitung.)

Erstes Kapitel.

„Denn es ist eine schöne Sache um das Blech, und es soll mir Keiner kommen und was dagegen sagen, oder wohl gar vornehm thun und denken, Gold und Silber seien besser. Das Blech hat seine Wunder in sich, es läßt sich nichts damit vergleichen. Wenn's da liegt schwarz, rostig und unscheinbar, möchte es kaum einer anrühren, aber sobald nur die rechte Hand es anfaßt, so biegt sich's und fügt sich's, als wär's Wachs und Honig, blitzt und funkelt wie Demant, und es ist kein Stoff in der Welt so gelenkig und nützlich.“

Der alte Meister Hartmann, der in seiner Wohnstube am Tische saß und sein Abendbrod eben verzehrt hatte, ließ bei dem letzten Lobspruche, den er in seinem Lebensberuf darbrachte, das Messer neben den Teller fallen, und seine rauhen Hände über den Leib faltend, lehnte er sich behaglich in den Großvaterstuhl zurück. Auf dem Tische brannte eine blanke Messinglampe, deren Schattenseite ihm zugekehrt war; jenseits aber, wo das Licht hell fiel, saßen zwei Frauen, die, während der Hausherr noch tafelte, schon ihre Arbeiten wieder in die Hand genommen hatten und fleißig mit Nähen und Stopfen beschäftigt waren.

Da der Meister Blechschmied keine Antwort erhielt, beschäftigte er sich mit seinen Gedanken, und diese hüllten ihn eine lange Zeit lang in nachdenkliches Schweigen, bis er mit erfreulicher Selbstverwunderung sich wieder laut vernehmen ließ. Es ist doch merkwürdig! rief er aus, was alles im Blech steckt! Aus der ganzen Menschheit wäre nichts Gescheidtes geworden, wenn's Blech nicht erfunden wäre. Da setzten sie Generalen und Fürsten Bildsäulen, als ob die wer weiß was Nützliches und Großes gethan hätten, wodurch das Volk auf Erden glücklicher geworden; aber wer das Blech erfunden hat, an den denkt Keiner, dessen Namen weiß Keiner, und doch kann kein Mensch ohne Blech leben. Ich will erst gar nicht von Dampfmaschinen und solchen Dingen reden; es wäre aber überhaupt ein miserables Leben, ein ganz nichtswürdiges Leben ohne Blech. Sagt 'mal selbst, ihr Weiber da, was fängt ihr an ohne Blech in eurer Küche — ohne Lampe, ohne Bratröhre, ohne Kuchenbleche, ohne Kessel, Kannen und Casserollen?

Es schlug ein herzhaftes Gelächter auf, während die alte Frau ihm gegenüber ihr langes, hohles Gesicht von dem Wollstrumpf emporrichtete.

hier angelangt, daß die Russen in die Dobrudscha eingefallen sind, und bei Tultscha, sowie bei Babadagh Position genommen haben. Sie haben augenscheinlich den Zweck, den Marsch der Türken zu hindern, welche nach Varna hin ziehen, um dort nach Eupatoria eingeschifft zu werden. Man berichtet in dieser Angelegenheit aus Bukarest, daß die Türken sich bei Tultscha zu einer Schlacht bereit machten, daß indessen bis zum Abgange der Nachricht, welche vom 9. datirt, ein Zusammenstoß noch nicht erfolgt war.

Die „Ostd. Post" meldet über dies Ereigniß: „Der Krieg an der untern Donau hat wieder begonnen; die Russen sind in Bulgarien einmarschirt. Telegraphische Depeschen aus Bukarest, die gestern und heute an hiesige Gesandtschaften eingelaufen, melden übereinstimmend: „Die Russen haben mit 8 Bataillonen die Donau bei Tultscha überschritten und bewegen sich gegen Matschin und Hirsova." Nach anderen Mittheilungen, die jedoch nicht die Authenticität der obigen Depeschen haben, soll bereits ein ernstes Gefecht zwischen Türken und Russen vorgefallen sein, welches zum Nachtheil der ersteren ausfiel. Die türkische Donauarmee, die bekanntlich bereits in den letzten Monaten in einem sehr vernachlässigtem Zustand sich befand, ist durch den Abgang der Kerntruppen unter Omer Pascha doppelt geschwächt worden. Es ist somit kein Wunder, wenn ein Korps frischer und geschonter russischer Soldaten gegen die zum großen Theil aus Redifs bestehenden Osmanen mit Erfolg ins Feld ziehen kann."

Wien, 14. Jan. Wenn auch nicht die Friedenshoffnungen, sind doch die Aussichten auf den Beginn der Verhandlungen bedeutend gestiegen. Selbst die „Donau", die sich durch ihre Polemik gegen den bekannten Artikel der „Oesterr. Corresp." auszeichnete, zweifelt nicht, „daß die Friedens-Unterhandlungen nächstens, sobald die Antwort aus Paris angelangt sein wird, wieder aufgenommen werden. Man wird von beiden Seiten wünschen, über die Endzwecke des Krieges klar zu werden, und wenn man sich auch jetzt nicht zu einem wirklichen Frieden einigt, so wird man doch die letzten Ziele des Krieges und die ersten Grundbedingungen eines ganzen Friedens festgestellt haben." (Nat.-Ztg.)

Der preußische Oberst Herr v. Manteuffel hat vorgestern früh seine Rückreise nach Berlin angetreten, nachdem er nochmals zur kaiserlichen Tafel gezogen worden war, und auch einem Diner bei dem englischen Gesandten Grafen Westmoreland beigewohnt hatte. Das „Fremdenblatt" widerruft selbst die von ihm gebrachte Nachricht von dem Beitritt Preußens zu dem December-Vertrage mit dem Zusatz, „daß derselbe abermals in die Ferne gerückt ist."

Ein Wiener Corr. der Allg. Ztg. schreibt: Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß man in den meisten Kreisen wo der Gegenstand zur unbefangenen Erwägung kommt, sich noch immer nicht zu dem rechten Vertrauen, der Friede werde als sicheres Endresultat auf diesem Wege gewonnen werden, berechtigt glaubt. Man deutelt an den vielbesprochenen Worten der Oesterr. Korresp., und unterscheidet streng zwischen der Bereitwilligkeit auf Grundlage der durch das Protokoll vom 28. Dec. niedergelegten Erklärung der vier Punkte zu unterhandeln, und der Annahme derselben von Seite Rußlands, die man anfangs darin erblicken wollte. Ueberhaupt befinden wir uns hier in einem eigentlichen Dilemma. Man liebt Rußland nicht, man ist stolz und begeistert über die Stellung, die Oesterreich in diesem Weltstreit einnimmt, und mit Ausnahme einiger wenigen hocharistokratischen Häuser hat sich Rußland mit den zahllosen Kreuzen und Bändern, die es hier ausgestreut hat — und man sieht kaum so viel österreichische Orden als russische — selbst unter den Offizieren wenig Freunde zu verschaffen gewußt. Namentlich in der Bürgerklasse und in den untersten Schichten der Gesellschaft würde ein Krieg gegen Rußland außerordentlich populär sein. Gegen all das fällt aber Ein Wort schwer und gewichtig in die Wagschale — die Valuta. Man wünscht den Krieg gegen Rußland, fürchtet aber den Krieg an und für sich; man blickt mit Erhebung und Freude auf Oesterreichs 500,000 Bajonette, erinnert sich aber in demselben Moment an den Börsenzettel, auf dem seit Wochen die betrübende Tendenz des Silber-Agio's sich der Zahl 30 zu nähern kund gibt. Kaum war die Nachricht der Oesterr. Corresp. bekannt, so wurden denn auch all die schönen Hoffnungen wieder rege, die von Zeit zu Zeit unsere lieben Landsleute in Bewegung setzen. Dazu kam der gleichzeitige Abschluß des Pariser Eisenbahnpachtes mit seinen Silbermillionen welche die üppige Phantasie des Wieners klingend und singend ihren Einzug in die Bank nehmen sah, der bevorstehende Erlaß des Finanzministeriums, wonach die erst im Julius fälligen Silbercoupons des Nationalanlehens, gegen Vergütung von 4 Proc. Interessen, schon jetzt einkassirt werden können. Schon regen sich Private und Gesellschaften aller Orten, in jedem Kronlande der Monarchie, um einzelne zur Ausführung des Eisenbahnnetzes erforderliche Linien zu unternehmen, und die mangelhafte Verbindung mit Deutschland, namentlich Bayern, vollständig herzustellen. Kurz — überall regt und bewegt sich's, tausend Keime schießen empor, für deren Entwicklung der Friede sehr erwünscht wäre. Aber sanguinisch wie wir sind, kaum sind all die Herrlichkeiten freudig genug von uns besprochen, so schütteln wir die Häupter und sagen: „I glaub' doch an kein Frieden!"

Wien, 16. Jan. Unser Finanzminister v. Baumgartner hat gestern resignirt, die Resignation wurde vom Kaiser sofort angenommen. Gleichzeitig wurde Baron Bruck, der k. k. Internuntius in Konstantinopel, telegraphisch zur Uebernahme des Finanzministeriums aufgefordert. Das glücklichste Ereigniß, das unsern Finanzen begegnen konnte! (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Wien, 16. Jan. Die Russen haben die Dobrudscha wieder geräumt, nachdem sie die Türken ziemlich geschlagen.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 14. Jan. Der heutige Constitutionnel meldet die Allianz Piemonts mit England und Frankreich, mit der Bemerkung, daß Piemont als Contingent 15,000 Mann stellen werde, und daß Frankreich und England den Abschluß einer piemontesischen Anleihe begünstigen werden. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Paris, 16. Jan. Die russischen Fregatten (Handelsschiffe?) „Aurora" und „Diana" seien von der in den Gewässern von Japan kreuzenden englisch-französischen Schiffsdivision gekapert worden.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 13. Jan. Elf Kompagnien Artillerie haben Befehl sich zur Einschiffung nach der Krim bereit zu halten; darunter sind zwei der neu ausgerüsteten schweren Feldbatterien, deren Geschütze von je 12 Pferden gezogen werden. Jede dieser Kompagnien besteht aus 280 Mann. An Material aller Art werden fortwährend großartige Sendungen verladen; so z. B. aus den Magazinen des Tower 15,000 Paar wasserdichte Stiefel ꝛc. — Der Postdampfer „Avon" hat seine Verwundeten und Invaliden aus der Krim nicht in Southampton, sondern in Portsmouth gelandet. Es sind 5 Officiere

---

an dem sie stopfte, und die Hornbrille mit großen runden Gläsern auf ihren lustigen Mann richtete. Nun, dann, sagte sie widerspänstig, wäre es auch eben kein allzu großes Unglück. Wir würden schon Mittel finden, uns in anderer Art zu helfen.

O, ihr — ihr würdet Mittel finden! rief der Meister ärgerlich. Aber ich glaub's, fuhr er nachdrücklich fort, wahrhaftig, ich glaub's. Der Gott sei bei uns und die Weiber haben immer noch Mittel gefunden, wenn es darauf ankam, Schwarz in Weiß zu verwandeln.

Aber, Vater, fiel eine wohlklingende Stimme von der Ecke des Tisches ein, als die alte Frau etwas vor sich hin murmelte und hastig nach ihrem Strumpf griff, wenn denjenigen Bildsäulen gesetzt werden sollten, die sich zumeist verdient gemacht haben, so gibt es denn doch wohl noch andere Leute, wie den ersten Blechschmied.

Wem denn, du Weisheit? fragte er. Etwa den ersten Komödianten oder Musikanten? Darauf wird's bei dir hinauskommen.

Ist denn dem, der den Pflug erfunden hat, eine Bildsäule gesetzt worden, oder weiß man seinen Namen? antwortete sie, ohne den Angriff zu beachten und ohne ihre Nadel ruhen zu lassen. Ueberhaupt aber, sind nicht eben diejenigen, welche zumeist verdienten bekannt und genannt zu werden, von jeher unbekannt geblieben?

Der Meister schwieg ein Weilchen auf diese Antwort, dann sagte er halb vor sich hin: Es ist Manches wahr an dem, was sie sagt, aber das Blech muß darum doch nicht von dir zurückgesetzt werden, Marie, weil es vor allen Dingen in der ersten Reihe steht, und wenn Reinhold hier wäre, der würde sich aufthun und dir klar machen, was es damit zu sagen hat. Brauchst nicht darüber zu lachen; der versteht seine Sache besser, als mancher Hans Narr, der Wunder glaubt, was er versteht. Das würd' er, meiner Seele! das würd' er!

Nach diesem letzten kräftigen Ausruf trat abermals eine Pause ein; denn Marie erwiderte nichts, und ihr Vater schob das schwarze Käppchen von der linken auf die rechte Seite des Kopfes, stützte diesen in seine Hand und richtete die Augen fest auf seine Tochter, während eine dicke Falte sich über seine Stirn legte. — Wie sie da vor ihm saß, groß und wohl gebildet, Alles nett und kleidsam an der kräftigen, runden Gestalt, mußte sie ihm gefallen, und dennoch schüttelte er den Kopf und sah mit strengen Blicken auf die Corallenschnur um ihren Hals und auf das wellig gescheitelte glänzende Haar, worin sie heute zwei große Goldnadeln befestigt hatte. Dann flogen seine Blicke über das Stübchen fort, das in seiner Abendruhe sänftigend auf ihn wirkte; denn wohin er sah, war es blank und freundlich, trotz seiner kleinbürgerlichen Einfachheit. Der Schrank in der Ecke mit den Reihen sauberer Tassen und Gläser, das große Schreib- und Wäschespind mit den Leisten von Ebenholz und

und 200 Gemeine. Darunter befindet sich der oft genannte Malone, Gemeiner im 5. Gardedragoner-Regiment, der sich in dem unglücklichen Reitergefecht bei Balaklawa so tapfer durchschlug, aber nicht weniger als 17 Säbel- und Lanzenwunden davontrug.

Seit längerer Zeit werden von mehreren Wiener Blättern angebliche Depeschen aus Kischeneff mitgetheilt; die neueste vom 10. Jannar datirte, lautet: „Menschikoff verlangt dringendst 40,000 Mann Succurs. Aus Bessarabien sind 35,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie abmarschirt; in Sebastopol ist bis 31. December nichts von Bedeutung vorgefallen.

Die österreichische „Milit.-Ztg." meldet vom Kriegsschauplatze: „Unsere Nachrichten aus der Krim reichen bis 1., aus Varna bis 2., aus Odessa bis 3. d. Mts. Das naßkalte Wetter dauerte fort; nur des Morgens bildet sich an der Küste bei Varna und Eupatoria Eis; der Regen und Schnee erschwert das Aus- und Einschiffen der Truppen und der Kriegsbedürfnisse. Unter den türkischen Truppen in Varna ist die Cholera wieder ausgebrochen; ihr Verlauf ist aber nicht tödtlich; weit allarmirender lauten die Nachrichten über die asiatische Seuche aus Trapezunt und neuestens aus Konstantinopel.

„Die Kamiesch-Bai, von welcher jetzt in das französische Lager eine für Fuhrwerk jeder Art praktikable Straße führt, ist bekanntlich durch Strandbatterien stark befestigt. Der Eingang in den Hafen ist gegenwärtig durch vier Fregatten gesperrt, die dort Tag und Nacht vor Anker liegen. Im Hafen selbst befinden sich zur Stunde einige hundert Kauffahrer, welche der Reihe nach ihre Waaren und sonstige Ladungen löschen und wieder in den Bosporus zurückkehren; diese Kriegsbedürfnisse werden sofort auf die Karren geladen und den betreffenden Truppenkörpern zugeführt. Die ersten Baracken, welche im französischen Lager bereits errichtet wurden, erweisen sich als dem Zwecke vollkommen entsprechend. In Kamiesch wird soeben ein französisches Spital mit 6000 Betten errichtet. Vor Weihnachten wurden in der Kamiesch-Station 5000 Franzosen ausgeschifft, die ein sehr frisches Aussehen hatten und von ihren viel geprüften Kriegskameraden im Triumph in ihre Quartiere begleitet wurden.

## Deutschland.

München, 15. Jan. Die Gesammtzahl der Conscribirten aus der Altersklasse von 1833, deren Aushebung noch vor Ende dieses Monats beginnt, beträgt 38,145. Hievon sind gemäß allerhöchster Anordnung zur Ergänzung des Heeres für 1855 vorläufig 13,000 Mann, das gesetzliche Sechstel des formationsmäßigen Standes des Heeres, auszuheben, und zwar: 9820 Mann für die Infanterie, 1878 für die Kavallerie, 1068 Mann für die Artillerie, 127 für das Genie-Regiment und 107 für die Sanitäts-Kompagnien. Die Conscribirten haben unmittelbar nach ihrer Zutheilung bei den betreffenden Abtheilungen zur Einübung in den Waffen einzurücken; die Einübung in den Waffendienst beginnt demnach dieses Jahr um drei bis vier Monate früher als in den Vorjahren; die Zahl der auszuhebenden Mannschaft ist aber vorläufig nicht größer, als bisher, da sie, wie oben erwähnt, den sechsten Theil der Armee beträgt, also genau nur den jährlichen Abgang ersetzt. (A. Z.)

München, 16. Jan. 32. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. Januar. Abendsitzung. Die Berathung wird um 5 Uhr wieder aufgenommen. Am Ministertische befinden sich der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Finanzminister, der Minister der Justiz. Die Gallerie ziemlich besetzt. Die ersten zwei Redner, Hr. v. Lerchenfeld und Pf. Schnitzlein sprechen für die modifizirte Ausschußfassung. Hr. Kirchgeßner nimmt sich mit Wärme des bisherigen Wahlgesetzes an, welches keineswegs das Produkt einer leidenschaftlichen Berathung sei, sondern von konservativen Männern nach ruhiger reiflicher Erwägung mit überwiegender Majorität (130 gegen 7 Stimmen) angenommen wurde. Er ist gegen das neue Wahlgesetz schon deshalb, weil es auf dem Grundsatz der ständischen Vertretung beruhe, welcher niemals durchführbar sei. Er habe im Jahre 1848 für das sich unter allen damaligen Gesetzen noch in den gemessensten Grenzen der Freiheit bewegende Wahlgesetz gestimmt und wozu er als Mann einmal seine Stimme gegeben, das wolle er nicht mehr zurücknehmen. Hr. Weippert hält den Entwurf weder für nothwendig, noch gerecht, noch nützlich, seine Wähler hätten sich wahrhaft entsetzt, als er ihnen von dieser Vorlage sagte und er hielt es für einen wahren Verrath am Vaterlande, diesem neuen Gesetze zuzustimmen. Herr Ministerpräsident ergreift das Wort zur Widerlegung des Hrn. v. Lassaulx von heute Morgen. Hr. v. Lassaulx hatte nämlich unter andern bemerkt, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit sei, umzukehren, sondern vorwärts zu gehen, und wenns auch zum Tode ginge. Hr. Ministerpräsident erwiedert hierauf, eine solche Ansicht könne allerdings ein Gelehrter, ein Philosoph haben, aber ein Mann der politischen Praxis, gleichviel, ob Minister oder Abgeordneter, dürfe so nicht denken. Dieser müsse alles daran setzen, daß das Leben des Staates erhalten bleibe, und er dürfe sich auch nicht scheuen, einen Schritt rückwärts zu gehen, wenn er überzeugt ist, daß der Staat durch einen weitern Schritt vorwärts seinem Ruin entgegen gehe. Referent Dr. Weis erhält das Schlußwort. Er bespricht die Mängel, welche das gegenwärtige Wahlgesetz hat, wohin er vor allen die Bestimmungen über die Bildung der Wahlbezirke rechnet, daß man nämlich die gesammte Bevölkerung in einen Wahlbezirk zusammenwirft, ohne alle Rücksicht auf deren Verhältnisse, Sitten, Anschauungen &c., während sich doch in den einzelnen Theilen des Volkes eine Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit zeige, welche, wenn man eine Vertretung des Ganzen wolle, nicht übersehen werden dürfe. Ferner sei die gerechte Bestimmung, daß demjenigen, welcher zu den Staatslasten in einem höheren Grade beiträgt, auch eine größere und einflußreichere Betheiligung bei den Wahlen eingeräumt werden müsse, im Wahlgesetz von 1848 nicht enthalten. Er halte nun die sehr wünschenswerthen Abänderungen in dem gegenwärtigen Augenblick nicht für unumgänglich nothwendig, allein unter den gegebenen Verhältnissen, und nachdem der König, welchem verfassungsmäßig das Recht der Initiative in der unbeschränktesten Weise zusteht, diese Vorlage an die Kammer hat bringen lassen, scheint ihm die Untersuchung der Frage, ob der gegenwärtige Augenblick zur Berathung nothwendig und geeignet sei? ganz zwecklos zu sein. Es sei Pflicht der Abgeordneten, zu prüfen, ob das Wahlgesetz von 1848 Mängel habe und einer Verbesserung bedürfe oder nicht, und demnach seine Stimme abzugeben ohne darnach zu fragen was seine Wähler dazu sagen werden. Mit diesem Redner schließt die allgemeine Diskussion und damit auch die Sitzung, etwas nach 7 Uhr.

Bayreuth, 17. Jan. Die hier versammelte Kreis-Gewerbs- und Handelskammer hat sich in folgender Weise constituirt. Zum Vorsitzenden der Verhandlungen wurde Fabrikant Steinhäuser von Hof, zu dessen Stellvertreter Kaufmann F. A. Keim von hier

---

den massiven Ringen in den Löwenköpfen, die Stühle rechts und links mit tief geschweiften Lehnen und die große Gewichtuhr, deren langsames Getacke allein in der Stille umher hörbar war — Alles trug dazu bei, seine unmuthige Laune zu überwältigen, und als er in den Spiegel zwischen den Fenstern schaute, um welche die weißen Vorhänge sich leise bewegten, strich er mit der Hand die Falte von der Stirn fort, und das gutmüthige Lachen schwebte wieder um seine Lippen — Er legte das eine Bein über das andere und sah die hübsche Tochter dabei nochmals an, doch keineswegs mehr mit der frühern Strenge, sondern sichtlich voll väterlicher Empfindungen und allerlei guten Gedanken. Dabei drückte er die beiden Ellbogen auf die beiden Armlehnen des alten Stuhles, und die Flächen seiner Hände an einander haltend, blies er vergnügt die Luft über seine ausgestreckten Fingerspitzen.

Plötzlich aber wurde diese angenehme Beschaulichkeit durch ein anhaltendes und scharfes Geklingel unterbrochen. Es hatte Jemand die Hausthür geöffnet, welche mit einer Glocke versehen war, und dieser Jemand ließ jetzt auf dem Fliesenpflaster der Hausflur seine Schritte hören. Die Frauen horchten von ihrer Arbeit auf, und in den Augen des jungen Mädchens schimmerte etwas, das ihres Vaters Unmuth neu anzufachen schien. Er ließ seine Hände sinken und that einen grämlichen Blick nach ihr, dann nach dem Eingange. Dieser Blick streifte zu gleicher Zeit an der langen Wandseite hin und haftete dort auf einem Kasten, welcher auf vier dicken braunen Füßen ruhte und mit einer röthlich schimmernden Decke umhüllt war. Der Anblick dieses Kastens mußte seinen Unwillen vermehren, denn eben als er an der Thür geklopft wurde, sagte er in seinem besten Kehltone: Alle diese Narrenspossen müssen jetzt ein Ende nehmen! So soll's sein, und damit ist gut!

Guten Abend, meine schönen Damen! rief bei seinen letzten Worten ein junger Herr zur Thür herein. Guten Abend, Papa Hartmann. So ist's angenehm, im Sorgenstuhle ohne Sorgen; nach gethaner Arbeit ist gut ruhen! Ihr ergebenster Diener, verehrteste Frau und Fräulein Marie. Liebes Mariechen, ich komme mit einer unterthänigsten Bitte in aller Eile, und der Papa darf nicht Nein sagen, wenn wir alle ihn vereinigt zwingen, Ja zu sagen. Sehen Sie einmal, was er für ein schreckliches Gesicht macht, als ob das Blech um fünfzig Procent gestiegen wäre, und doch ist es der allerbeste, gutherzigste Gatte und Vater, der mich kennt von Kindesbeinen an. Er weiß, daß ich nichts thue und bitte, was ihm irgend Kosten machen könnte. Der treue Freund seines Hauses, der allertreueste Freund seiner Familie, der ergebenste Diener, wo ich dienen kann; also, bester Papa Hartmann, sagen Sie nicht Nein, oder es geschieht ein Unglück, das Sie nimmermehr gut machen können.

(Fortsetzung folgt.)

und zum Sekretär Kaufmann Eyßelein von Bamberg gewählt. Die drei Ausschüsse wurden wie folgt gebildet:

I. Ausschuß: Zur Bearbeitung der Regierungsvorlagen:
- Kaufmann H. Ries von hier,
- Kaufmann Julius Wagner von hier,
- Kaufmann M. Gutman von hier,
- Fabrikant Gebhardt von Hof,
- Fabrikant Gnuva von Bamberg,
- Häfnermeister Schaller von hier,
- Regenschirmfabrikant Böhlen von hier.

II. Ausschuß: Zur Anfertigung des Jahresberichts:
- Kaufmann Walz von Hof,
- Kaufmann Aug. Münch von hier,
- Kaufmann F. A. Keim von hier,
- Kaufmann Herrm. Bencker von hier,
- Posamentier Friedr. Kästner von hier,
- Drechslermeister Blank von hier,
- Glasermeister Bauer von Hof,
- Weinwirth Kauschinger von Bamberg.

III. Ausschuß: Für Anträge von Beschwerden:
- Kaufmann Stark von Hof,
- Kaufmann C. C. Kießling von hier,
- Hutmachermeister Reichard von Bamberg,
- Appreteur Gerber von Hof,
- Riemermeister Karl Kästner von hier,
- Schneidermeister Büschelberger von hier,
- Schneidermeister Rahm von hier.

Dresden, 11. Jan. Se. k. Hoheit der Kronprinz hat gestern auf der Jagd bei Pillnitz durch einen Fall eine Quetschung des linken Fußgelenks erlitten. Nach Anwendung zweckdienlicher Mittel steht, nach Aussagen der Aerzte, bei nothwendiger Ruhe baldige Wiederherstellung zu erwarten.

Hamburg, 14. Jan. In diesen Tagen starb hier in der Verbannung einer der wackersten Officiere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, v. Brackel. Er hatte schon vor 1848 als Offizier in der dänischen Armee gestanden, avancirte aber in den Jahren 1848 – 1850 zum Major, und erhielt 1851 seinen Abschied als Obristlieutenant. (Nat.-Ztg.)

Ein unheilvolles Verhängniß lastet seit einiger Zeit über der Kreutzberg'schen Menagerie in Wien, denn die meisten und schönsten Thiere werden eine Beute des Todes. So verendete erst vor Kurzem ein Tiger im Werthe von 5000 Thalern, diesem folgte bald darauf ein Eisbär und zwei Panther. Ein schöner Adler riß sich los, flog in der Menagerie herum und als er in die Nähe der Hyänen kam, wurde er von einer derselben erdrosselt. Auch zwei Papagayen der seltensten Art erlagen ebenfalls. — Trotz dieser zahlreichen Opfer scheint der Würgengel noch nicht müde zu sein; denn am 4. Jan. starb ein Löwe im Werthe von 6000 fl. K.-M., und wie es heißt, sind die meisten Affen, wie auch drei Giraffen krank. Die Sektion zeigte, daß bei den meisten Lungenentzündung die Todesursache sei. Wenn es so ist, scheint die Gasbeleuchtung, wie auch die Kohlenheitzung in der Menagerie höchst nachtheilig auf die Thiere einzuwirken.

### Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324''' 04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 16. | −16°,8 | −10°,9 | −14°.4 | 325''',84 | 326''',39 | 325''',97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags O., Nachmittags W. u. S. — Heiter. Abends etwas nebelig.

Höchste Temperatur: −7°,8. Niederste Temperatur: −18°,2.
Mittlere Temperatur: −14°.07. Mittlerer Luftdruck: 326''',07.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −18°.5 Höchste Temp.: −14°.4.
Am 17. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −17°,6. Barometer: 324''',92.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne. HH Dr. Heckel, prakt. Arzt von Marktzeuln. Schmidl, Lieutenant von Hof. Teichmann, Buchhalter v Bayreuth. Trautwein. Fabrikbesitzer von Braunschweig. Mad. Calenberg, Künstlerin v. Asch. Hechinger, Magistratsrath von Harburg. Kaufl. Josephtal, Leiwinthal, Lindenthal, Schwarzschild und Bott v. Frankfurt a. M., Scharrer, v. Nürnberg. Huck v. Offenbach, Ullmann v. Fürth.

### Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 7. Jan. Der Mehlaufschlags-Controleur Heinrich Rietsche im Neuenwege, mit Gertraud Röder dortselbst.

Geborne. Den 29. Dec. 1854. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Meyer im Neuenwege.

Gestorbene. Den 3 Jan. Die Tochter des Gastwirths Schnaufer vor dem Eremitager Thor. Den 9 Jan. Die hinterlassene Wittwe des Buchhändlers Buchner dahier, alt 71 Jahre. — Die ledige Schmidt im Neuenwege, alt 69 Jahre, 1 Monat und 5 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 18.** 18. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 15. Jan. Von Wien aus schreibt man in den verschiedensten Zeitungen von dem nahe bevorstehenden Beitritt Preußens zur December-Allianz. Wir können dagegen versichern, schreibt man dem Nürnb. Korresp., daß von einem unbedingten Zutritt Preußens zum westlichen Bündniß keine Rede sein kann, so lange nicht das von Seiten der Westmächte grundlos und schwer gekränkte Recht Preußens (?) als europäischer Macht durch dieselben wieder hergestellt sein wird. Preußen verlangt zu diesem Zwecke: koordinirte Zuziehung zur Berathung über die Schlußredaktion der an Rußland zu stellenden Forderungen.

Berlin, 15. Jan. Dem zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Aprilvertrage war eine Militärkonvention beigegeben, deren Wortlaut bisher nicht bekannt wurde und jetzt erst durch das Morning Chronicle veröffentlicht wird. Danach lautet dieselbe: „Art. 1. Oesterreich verpflichtet sich, den 150,000 Mann, welche es in Ungarn, an der Donau und an der Save stehen hat, noch 100,000 Mann hinzuzufügen, welche die zweite Armee bilden, und zwar soll dies geschehen, sobald sich die Nothwendigkeit davon fühlbar macht, und in gemeinschaftlich mit Preußen festgestellten Zeitpunkten. Die als Armeekorps oder als abgesonderte Korps in Galizien, Siebenbürgen und Mähren mobil gemachten und in Galizien zusammengezogenen Truppen werden in inniger Beziehung zu den preußischen Truppen bleiben. Art. 2. Preußen seinerseits verpflichtet sich, unter Umständen 100,000 Mann in Zeit von 36 Tagen zu koncentriren, nämlich ein Drittel in Ostpreußen und die beiden andern Drittel zu Posen oder zu Breslau. Es verpflichtet sich ferner, sein Heer, wenn die Umstände es erheischen, auf 200,000 Mann zu bringen, und wird sich behufs alles dessen mit Oesterreich verständigen. Art. 3. Die Militärkonvention des deutschen Bundes behält in Bezug auf Oesterreich und Preußen ihre volle Geltung. Art. 4. Der preußische Kriegsminister und der Oberbefehlshaber des k. k. Heeres verpflichten sich gegenseitig, sich alle Mittheilungen zu machen, die nöthig sind, um die Aufrechthaltung der Armeen in der oben festgesetzten Zahl zu sichern und ihre Organisirung und Aufstellung zur verabredeten Zeit und am verabredeten Orte zu bewerkstelligen. Art. 5. Oesterreich und Preußen werden gegenseitig, so bald Preußen sein Heer auf den Kriegsfuß gesetzt hat, höhere Offiziere bei einander accreditiren, um sich vollständig über die zu ergreifenden Maßregeln zu vereinbaren. Später sollen höhere Offiziere bei den beiden Heeren accredirt werden. Art. 6. Die Richtung, welche den beiden Heeren gegeben werden soll, sobald sie beisammen sind, wird nach dem Grundsatze festgestellt werden, daß die Unterstützung, welche sich die beiden Mächte leihen, [stamp] den Zweck hat, einen Angriff zurückzuweisen. So gegeben zu Berlin, 20. April 1854. O. Th. v. Manteuffel. F. Frh. v. Heß." Diese Militärkonvention bildet bekanntlich die Grundlage von Mobilisirungsanträgen, welche das Wiener Kabinet in einer am 24. Dec. nach Berlin gerichteten Note stellte.

Wien, 13. Jan. Unter den Verhandlungen, die bald schon in Wien beginnen werden, verdienen diejenigen, welche die künftige Stellung der Donaufürstenthümer zur Pforte betreffen, wohl mit Recht eine besondere Beachtung. Dieselben werden mit Bestimmtheit noch im Laufe dieses Monats ihren Anfang nehmen und dürften sehr bald ein entscheidendes Resultat liefern, da es die Absicht der vier Mächte ist, sich bis zum Februar über diese Frage in definitiver Weise zu verständigen. Die Instruktionen für die Gesandten der Westmächte, sowie für den türkischen Botschafter erwartet man bereits im Laufe der nächstfolgenden Tage. Was nun die Vorschläge selbst betrifft, so sind dieselben von dem diesseitigen Kabinette und von England ausgearbeitet worden; letztere sollen jedoch, als zu weit gehend, wenig Aussicht haben, angenommen zu werden; dagegen dürften die österreichischerseits vorgeschlagenen Reformen um so eher die allgemeine Zustimmung erhalten, als sicherem Vernehmen zufolge dieselben, wie aus einem Berichte des Frhrn. v. Bruck hervorgehen soll, bereits den Beifall der Pforte erhalten haben. In politischer Beziehung beschränken sich letztere auf eine durchgreifende Reform des Protektorats-Verhältnisses zu Rußland, sowie auf die Aufhebung aller darauf Bezug nehmenden Verträge, die zwischen den beiden Kaiserreichen bestehen. Im Uebrigen wird das Verhältniß der Fürstenthümer zur Pforte keine Veränderung erleiden; der Sultan behält das Ernennungsrecht der Hospodaren, bleibt somit souverain, und bezieht nach wie vor den Tribut. — In finanzieller Beziehung ist auf Grundlage der von Baron Bach und Derwisch Pascha gepflogenen Verhandlungen eine Modifikation der bisher üblichen Steuerbemessung und die Einziehung der Güter der griechischen Klostergeistlichkeit, welche letztere durch baares Geld entschädigt werden soll, zu Gunsten des Schatzes vorgeschlagen. In militärischer Beziehung soll eine Vermehrung der stehenden Truppenmacht und in national-ökonomischer Hinsicht eine Modifikation der bisher bestandenen und durchaus nicht im Interesse der Landbevölkerung liegenden rustikalen Verhältnisse projektirt sein. (Nat.-Ztg.)

Wien, 14. Jan. Meine vorgestrige Depesche von dem Einfall der Russen in die Dobrudscha ist nun auch auf offiziellem Wege bestätigt. Wie man berichtet, waren es 10 Bataillone Russen die

---

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der alte Meister befand sich während dieser ganzen hastigen, in lachendem und vertraulichem Tone gehaltenen Rede in den Armen des jungen Herrn, der ihn fest hielt und auf ihn einsprach. Der Meister in seiner Schoßjacke und seiner breitschultrigen Gedrungenheit und der junge Herr im schwarzen Frack nach der neuesten Mode, der weißen Shawlweste und der weißen Binde sahen in dieser Umarmung höchst wunderlich aus. Der junge Herr war wie ein Licht schmal und lang, geschmeidig in seinen Bewegungen, mit einem schmalen dunkeln Backenbart versehen, der wie ein Band von seinen Ohren abwärts gerade herunter lief, bis er unter dem steifaufstehenden Halskragen in unbekannte Tiefen sich verlor. Sein rothes, lebhaftes Gesicht wurde durch den Umstand, daß er eine sehr hohe Stirn besaß und sein Haupthaar ganz kurz abgeschoren trug, noch länger und schmäler, als es sonst gewesen wäre; aber der kleine zusammengeschobene Mund, die wohlgeformte Nase darüber und ein Paar blitzender, schaublickender Augen glichen das Unförmige wieder aus, und wenn er so freundlich scherzte und lachte, wie es jetzt der Fall war, so blieb der Eindruck seiner Erscheinung ein übertragend vortheilhafter.

Halb gegen seinen Willen schien auch der störrige alte Mann dieses Uebergewicht zu empfinden. Lassen Sie meine Jacke los, Heinrich Riedlich, oder sie reißt in Stücke, sagte er. Was haben Sie wieder vor? Was wollen Sie von mir und uns allen?

Nicht eher lasse ich los, als bis Sie Ja gesagt haben, rief der junge Herr, und wenn es mein Leben kosten sollte!

Ich kann doch nicht zu einem Dinge Ja sagen, das ich nicht kenne! wandte der Meister dagegen ein. Lassen Sie jetzt los, Heinrich.

Aber vorsichtiger Papa, lachte Herr Riedlich, Sie sollen ja keinen Wechsel unterschreiben, Sie sollen mich auch nicht zum Erben einsetzen, ich will auch kein Geschenk von Ihnen erpressen, ich will nur etwas von Ihnen leihen, mit Ihrer Bewilligung auf einige Stunden leihen, und gebe Ihnen mein feierliches Ehrenwort, daß Sie es unversehrt und wohlerhalten aus meiner Hand zurück empfangen.

Wenn's weiter nichts ist! sagte der alte Mann zufriedengestellt. Was ich leihen kann, sollen Sie haben.

Gut, antwortete Herr Riedlich, in des Meisters Hand einschlagend, es haben es Alle hier gehört. Ich wünsche auf vier, höchstens auf sechs Stunden Fräulein Marie zu leihen. — Halt da! es hilft kein Zurückziehen. Sie haben Sich vor diesen Zeugen verpflichtet und dürfen Ihr Wort nicht brechen.

Oho! rief der alte Mann, den Kopf nach den Frauen hingewandt.

am 8. d. Tultscha überrumpelten, und die Türken mit einem Verlust von 2000 Mann und des größten Theils ihrer Artillerie bis nach Babadagh in die Flucht geschlagen haben. (Allg. Ztg.)

Aus Turin, 10. Jan., wird der Independance Belge geschrieben: „Seit geraumer Zeit wurde die sardinische Regierung angegangen, in die Allianz mit England, Frankreich und der Türkei zu treten, oder vielmehr, ein Contingent von etwa 15,000 Mann für den orientalischen Krieg zu stellen. Das Ministerium nahm stets Anstand, eine definitive Antwort zu ertheilen. Endlich, durch die Diplomatie bestürmt, soll es geäußert haben, daß, wenn es aus der Neutralität heraustreten solle, es ein wirkliches Offensiv- und Defensiv-Bündniß schließen wolle; es könne sich nicht dazu verstehen, den Westmächten bloß Hülfstruppen zu stellen, wohl aber wolle es eine sardinische Armee nach dem Orient schicken und gegen Rußland den Krieg in Gemeinschaft mit den Westmächten führen, indem es seine nationale italienische Fahne entfalte. Piemont beansprucht endlich, auch zu den Friedens-Verträgen und zu allen anderen Verhandlungen, zu denen diese Frage Veranlassung geben wird, hinzugezogen werden. Da die Westmächte auf diese Forderungen einzugehen sich geneigt zeigen, so gilt der Abschluß dieses Bündnisses für eine ausgemachte Sache. Dieses Ereigniß führt großen Zwiespalt in den politischen Parteien nicht bloß Piemonts, sondern ganz Italiens herbei. Die Fusion zwischen den verschiedenen Färbungen der Liberalen ist nun nicht mehr möglich. Piemont kann durch seine Betheiligung am Kriege im Orient Ruhm ärnten und dadurch die italienische Waffenehre vermehren, es kann bei dem Ausgange des Kampfes vielleicht auch noch diesen oder jenen reellen Vortheil erlangen, aber Oesterreich angreifen kann es nicht, weil dieses ja auch Theil am Bündnisse hat. Der Krieg für die italienische Unabhängigkeit war aber die Basis der Fusion bei den Liberalen. Il Piemonte und die Opinione sprechen sich für die Allianz aus.

Paris, 14. Jan. Piemonts Beitritt, nicht zum Vertrage vom 2. December, dem noch der Offensiv-Charakter fehlt, sondern zu dem am 10. April 1854 abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Bündniß der Westmächte wird die baldige thätige Theilnahme der sardinischen Armee am Kampfe gegen Rußland zur Folge haben. Es geschieht gewiß nicht ohne Grund, daß die beiden gouvernementalen Organe Constitutionnel und Pays gleichzeitig aus der halboffiziellen Zeitung Il Piemonte folgenden Commentar zu dem von der sardinischen Regierung gefaßten Entschlusse veröffentlichen: „Unsere Fahne muß in dem Kampfe wehen, wenn wir wollen, daß unsere Stimme bei den Friedens-Diskussionen gehört werde . . . Wenn man an Piemont einen Aufruf richtet und Piemont zurückbleibt, so ist Piemont verloren und Italien mit ihm. Wir haben im Jahr 1848 eine herrliche Gelegenheit verloren: lassen wir im Jahr 1855 nicht eine zweite verloren gehen. Wenn Frankreich und England uns einladen, in ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß einzutreten, so ist dieß eine treffliche Gelegenheit. Aber es sei nun auch ein wirkliches Bündniß. Unsere Fahne vereinige sich mit der der anderen Mächte, um die Kräfte von Europa's größtem Despoten zu brechen und um die Unabhängigkeit der Staaten und die Civilisation zu sichern. Keine egoistischen Wünsche, keine engherzige Ambition, keine kleinlichen Belohnungs-Stipulationen, sondern bloß die Gewißheit, bei den Friedens-Discussionen Sitz und Stimme zu haben! Unser einziges Ziel sei: den Ruhm des Hauses Savoyen zu vermehren und der Welt das an der Seite der ersten Mächte Europa's kämpfende Italien zu zeigen, zu beweisen, daß es diesen Mächten nützlich sein kann und will, und daß es folglich Recht auf die Unabhängigkeit hat, die alle anderen Nationen besitzen." — Das Pays beschäftigt sich heute ausführlich mit den Vermittlungs-Gelüsten der Nordamerikaner. Es sagt ihnen im Wesentlichen, obschon mit größter Urbanität, daß sie, um ein Wort mit sprechen zu können, vor allen Dingen dem Vertrage vom 2. December beizutreten haben, wie ja auch Preußen so lange von den Conferenzen ausgeschlossen bleibe, als es nicht dem Bündniß Oesterreichs mit den Westmächten beigetreten sei. (K. Z.)

Die „Pr. C." meldet nach Privatmittheilungen aus Konstantinopel vom 1. Jan.: Die Absendung von Verstärkungen nach der taurischen Halbinsel dauert fort. Nach der Schätzung zuverlässiger Beurtheiler wird die Stärke der englisch-französischen Streitmacht binnen Kurzem auf etwa 100,000 Mann anzunehmen sein. Mit Hinzurechnung der osmanischen Hülfstruppen dürfte dann die verbündete Armee nahe an 150,000 Kombattanten zählen. Daß es von Seiten der Alliirten auf ein offensives Vorgehen noch vor dem Frühjahre abgesehen ist, wird auch durch den Umstand wahrscheinlich, daß vier französische Kavallerie-Regimenter, welche in Adrianopel überwintern sollten, neuerdings Marschordre erhalten haben. Ueber die Absichten Omer Pascha's, der sich noch in Varna befinden soll, sind allerlei wunderliche Gerüchte im Umlauf. Es scheint, daß er einen kurzen Aufenthalt in Konstantinopel vor Allem deshalb wünschte, um sich sowohl über seine Stellung zu den Befehlshabern des englisch-französischen Heeres volle Klarheit zu schaffen, als um auch geeignete Maßregeln für die ausreichende Verpflegung seiner Truppen zu erwirken. In der That sollen die türkischen Truppen in der Krim bisher unter Entbehrungen gelitten haben, die alles Maß übersteigen. Am zweckmäßigsten ist dort für die französischen Truppen gesorgt, deren Zustand auch verhältnißmäßig der günstigste ist. Auch die Pferde der französischen Kavallerie sollen sich besser halten, als die der englischen. Der Dienst in den Laufgräben auf dem durch die Nässe aufgeweichten Boden wirkt sehr verderblich und scheint eine bisher unbekannte Krankheit der untern Extremitäten hervorgerufen zu haben. Es tritt nämlich häufig bei den Soldaten ein Absterben der Füße ein, welchem ein Brandigwerden derselben nachfolgt, so daß nur die Amputation als Mittel zur Erhaltung des Lebens übrig bleibt. Es sind mehrere hochgestellte Aerzte aus Konstantinopel nach der Krim abgegangen, um diese eigenthümliche Krankheit zu studiren.

Nach den Marseiller Berichten aus Konstantinopel vom 4. Januar ist der Ferman, welcher die Durchstechung der Landenge von Suez genehmigt, von der Pforte unterzeichnet worden.

Die Times zeigt die Zustände der englischen Armee in der Krim fortwährend im düstersten Lichte, man weiß nicht, ob aus bloßer lautrer Wahrheitsliebe, aus Eifer, die allerdings augenfälligen Mängel der gegenwärtigen Armee-Verwaltung durchgreifend abzustellen, oder in der Nebenabsicht, die Nation der augenblicklich vom

---

ist der Ueberfall etwa abgekartet? Bleiben Sie mir mit dergleichen aus dem Hause, Herr Riedlich!

Abgekartet! schrie der junge Herr. Bester Papa Hartmann, was soll denn abgekartet sein? Die Sache ist ganz einfach. Drüben, bei dem Präsidenten von Landau, wird heut dessen Geburtstag gefeiert. Nun, den Herrn Präsidenten kennen Sie ja, einen respektableren Mann kann es nicht geben. Angesehene Familie, feines Haus, ausgezeichnete Bildung und Einrichtung — Alles vorhanden. Zur Feier des Geburtstages haben wir eine Quadrille einstudirt, eine Quadrille von Gärtnerinnen und Gärtnern, die den liebenswürdigen alten Herrn mit Blumen und Kränzen bewerfen sollen. Plötzlich vor einer Stunde wird Fräulein Emma krank, das Fräulein, welches im Hause die Wirthschaft führt, seitdem die Frau Präsidentin in den Himmel versetzt wurde. Ich bekomme daher von Fräulein Hedwig ein Billet voller Verzweiflung. Da fällt mir ein, daß wir dieselbe Quadrille ja im vorigen Jahre im Kränzchen getanzt haben, im seligen Familienkränzchen, woran Sie auf unsere Bitten und Vorstellungen Theil nahmen. Mariechen kann die Quadrille gewiß noch, und so antwortete ich denn sogleich, daß ich zu Ihnen eilen und Sie anflehen würde, Fräulein Marie zu erlauben, den Platz einzunehmen, damit dem guten Präsidenten die Freude nicht verdorben werde. Und das wollen Sie doch gewiß nicht auf Sich laden, Papa? Der Präsident ist doch gewiß ein Mann, der Ihre Achtung besitzt.

Es hat nichts damit zu thun, meine Achtung, fiel der alte Meister verdrießlich ein; aber meine Tochter geht auf keinen Ball.

Als ob's ein Ball wäre! schrie Herr Riedlich. Es ist gar kein Ball, es ist nichts als eine Familien-Unterhaltung.

Wo eine Gesellschaft beisammen ist und wo getanzt wird, das nenne ich einen Ball, antwortete der alte Mann.

Aber es sind ja nur die Kinder und die nächsten Freunde des Hauses, wozu ich mir schmeichle, auch zu gehören, fuhr Herr Riedlich unerschrocken fort. Es ist auch keine Musik da, es wird nur zum Clavier getanzt, und wenn Sie mir nicht glauben wollen, so leid mir das thäte, so habe ich einen Zeugen bei mir — Herzberg, wo sind Sie denn? Kommen Sie doch herein! Herzberg soll uns aufspielen, ich habe ihn dazu engagirt — Wo steckt er denn? So ein Musikus oder Künstler ist immer etwas irre im Kopfe; stolz wie ein Truthahn, wenn's ihm auch noch so schlecht geht. Gibt Stunden für acht Groschen, aber zum Tanz aufspielen, drei Thaler verdienen für ein paar Stunden, ist gegen seine Ehre! Es hat Mühe gekostet, ihm das Geld in die Tasche zu bringen.

Herr Riedlich machte diese Mittheilungen, indem er spöttisch lachend die Hand an den Mund hielt und leise sprach; dann drehte er sich um, öffnete die Thür und steckte den Kopf hinaus, indem er seinen Ruf wiederholte.

Da kommt er die Treppe herunter! fuhr er, sich umwendend, fort, und bringt seinen Gönner und Beschützer mit, den Herrn Assessor von Trifels. Dem werden Sie doch glauben, Papa Hartmann. Er ist auch eingeladen bei dem Präsidenten. Na, Herzberg, das war ein gescheidter

Kontinente herüberwehenden friedlicheren Strömung zugänglicher zu machen. Jemand, der eben aus der Krim heimgekehrt ist, entwirft in einer Zuschrift an die Times wiederum das kläglichste Bild vom englischen Lager und sieht nur eine Rettung für „den tapfern Rest des Heeres"; man solle sich über die Nationaleitelkeit hinaussetzen, alle englischen Stabsoffiziere abrufen und die Armee einem — französischen General und französischen Offizierstab anvertrauen. — Eine andere Zuschrift an die Times behauptet, die ganze leichte Kavallerie-Brigade in der Krim zähle nicht mehr als etwa 100 dienstfähige Pferde. Vor 3 Wochen seien bei einer Musterung von einem Regiment nur 24, von einem andern nur 15 Mann zu Pferde erschienen. Es bleibe nichts übrig, als die Brigade heimzuschicken und durch frische Rekrutirung u. s. w. sie wieder auf die Beine zu bringen.

Dem Wiener Corriere Ital. schreibt man aus Bukarest vom 1. Jan.: „Man kann unmöglich glauben, daß der Czar Hoffnungen auf einen nahen Frieden hegt; im Gegentheil wird ein Krieg auf Leben und Tod vorbereitet. Die Grenz-Gegenden wimmeln von Soldaten, und Armeekorps rücken in Geschwindmärschen an unsere Grenzen und nach der Krim. Zahllose Hände arbeiten an der Befestigung des linken Donauufers, von der Pruthmündung bis nach Kilia. Beträchtliche Truppenmassen sind in Reni koncentrirt, und der dort befindliche Artilleriepark zählt über hundert Feuerschlünde. Fürst Gortschakoff ist fortwährend unterwegs; sein Hauptaugenmerk ist jedoch auf Pruth und Donau gerichtet."

Bemerkenswerth ist, daß die „Oesterr. Corresp." nach Odessaer Berichten vom 7. Januar in demselben Augenblicke 50 russische Bataillone aus Bessarabien und der Ukraine nach der Krim marschiren läßt, wo General Lüders in die Dobrudscha einrückt. Sollen beide Bewegungen in dem angegebenen Umfange ausgeführt sein, so entsteht die Frage, was denn eigentlich von der Armee des Fürsten Gortschakoff in Bessarabien zurückgeblieben ist.

## Deutschland.

München, 16. Jan. Der Gesundheitszustand in unserer Hauptstadt ist in der letzten Zeit in ein so günstiges Stadium getreten, wie es, nach Ausweis der amtlichen Listen, seit langer, langer Zeit nicht der Fall gewesen ist. In München sind, mit Einschluß der Vorstädte Au, Haidhausen und Giesing, die mit der Hauptstadt zusammen eine Bevölkerung von ungefähr 130,000 Seelen ergeben, vom 1. bis zum 15. d. nur 118 Sterbefälle vorgekommen. Darunter befinden sich vier, welche an der Cholera gestorben sind. Daß die gegenwärtige kalte Witterung den letzten winzigen Rest der Cholera bald weggefegt haben wird, ist nicht zu bezweifeln.

(Allg. Ztg.)

München, 17. Jan. 33. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Mit Ausnahme der Minister des Innern und des Kultus sämmtliche HH. Staatsminister anwesend. Es wird angezeigt, daß über den jüngst eingebrachten Gesetzentwurf, die Rückstände des Kriegsministeriums und die Bereithaltung der Armee betreffend, Frhr. v. Lerchenfeld zum Referenten ernannt wurde. Die Staatsregierung postulirt die Summe von 15 Millionen. — Sofort beginnt die spezielle Debatte über das neue Wahlgesetz. Der Art. 1 lautet nach der Fassung des Ausschusses, wie folgt: Die Kammer der Abgeordneten bildet sich: 1) aus 15 Abgeordneten der Städte München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Regensburg, Bamberg, Bayreuth und Fürth, in der Art, daß München 4, Nürnberg, Augsburg, Würzburg und Regensburg je 2, die übrigen der genannten Städte je einen Abgeordneten zu wählen haben; 2) aus 21 Abgeordneten der übrigen Städte und Gemeinden, welche eine Bevölkerung von 2500 oder mehr Seelen haben, in der Art, daß dieselben in der Pfalz 6, in Mittelfranken und Schwaben je 3, in Ober- und Niederbayern, sowie in Ober- und Unterfranken je 2 und in der Oberpfalz 1 Abgeordneten zu wählen haben; 3) aus 84 Abgeordneten jener Gemeinden, deren Bevölkerung nicht 2500 Seelen erreicht, in der Art, daß auf Oberbayern 13, auf Niederbayern und Unterfranken je 12, auf die Pfalz 11, auf Schwaben 10, auf die Oberpfalz und Oberfranken je 9 und auf Mittelfranken 8 Abgeordnete kommen; 4) aus 13 Abgeordneten der katholischen und protestantischen Pfarrgeistlichkeit, und zwar: a. von der katholischen aus 2 Abgeordneten der Diöcese Augsburg und aus je 1 Abgeordneten der Erzdiöcesen München-Freysing und Bamberg, sowie der Diöcesen Würzburg, Regensburg, Speyer, Eichstädt und Passau; b. von der protestantischen aus 2 Abgeordneten des Consistorialbezirkes Ansbach und je 1 Abgeordneten der Consistorialbezirke Bayreuth und Speyer; 5) aus je 1 Abgeordneten der drei Landesuniversitäten; 6) aus 8 Abgeordneten jener adeligen Grundeigenthümer, welche entweder ein Familien-Fideikommiß, oder ein solches Gut inne haben, das sich in seinen Hauptbestandtheilen mindestens sechzig Jahre ununterbrochen im Besitze der betreffenden Familie befindet und mit einem Grundsteuersimplum von wenigstens 50 Gulden belegt ist. Diese Fassung weicht wesentlich vom Regierungsentwurfe ab, der zum Wahlsystem von 1818 zurückkehren und zu den übrigen Ständen noch 8 Abgeordnete aus der Klasse der Banquiers, Fabrikanten und Großhändler und 16 Abgeordnete aus der Klasse der übrigen Gewerbtreibenden in den Gesetzentwurf aufnehmen will. Hr. v. Link ist mit keiner dieser beiden Fassungen einverstanden, sondern schlägt die Bildung ritterlicher Korporationen vor. Seine Anträge finden jedoch weder im Ausschusse noch im Plenum die nöthige Unterstützung. — Fürst Wallerstein bekämpft den Art. 1 mit der Entschiedenheit, mit welcher er sich schon bei der allgemeinen Diskussion ausgesprochen hat und hält den Tadlern des Wahlgesetzes vom Jahr 1848 den Landtagsabschied vom selben Jahre entgegen, in welchem es heißt, daß die Gesetzes-Vorlagen, welche nothwendig waren zur zeitgemäßen Fortbildung des Verfassungslebens, durch die ebenso hingebende Thätigkeit als besonnene Berathung zum erwünschten Ziele geführt wurden. Dr. Ruland empfiehlt auf's Wärmste den Vorschlag des Ausschusses, den einzelnen Ständen müsse das Recht der Vertretung gesichert werden; es sei traurig, wenn sich der Geistliche oder Adelige, um gewählt zu werden, sich unter die Menge mischen und um die Volksgunst buhlen solle. — Der Ministerpräsident ergreift das Wort, um auf's Ernstlichste zu mahnen, daß künftighin, wenn von einem Akte der Staatsregierung gesprochen werde, nur das Ministerium angegriffen, nicht aber die geheiligte Person des Staatsoberhauptes berührt werden möge. Herr v. Lerchenfeld spricht für den Ausschuß-Antrag, namentlich hervorhebend, wie viel der deutsche Adel von jeher für

---

Gedanke, daß Sie uns Beistand von oben holten. Musiker haben auch zuweilen gescheidte Gedanken, Fräulein Marie. Herr von Trifels, sagen Sie dem Papa hier, daß es gar nicht anders geht, als wenn er sich erweichen läßt, und erweicht muß er werden, wäre er auch bis ins Herz von Eisenblech.

Indem Herr Riedlich in dieser Art schwatzte, lärmte und lachte, wobei er sich hin und her drehte und seine Hände nach den verschiedenen Personen ausstreckte, traten die beiden jungen Männer herein, welche er angekündigt hatte. Der Kleinere mit dem bleichen Gesicht, dem langfallenden, dunklen Haar und den großen, scheu und schwermüthig blickenden Augen war der Musiker, welcher duldsam alle die lustigen Bemerkungen, die auf seine Kosten gemacht wurden, mit einer schweigenden Verbeugung erwiederte. Unbeachtet stand er dann neben seinem großen Begleiter, der das heiterste Bild aller Vorzüge bot, durch welche ein junger Mann die Augen zu fesseln oder zu blenden vermag.

Es handelt sich darum, wie ich so eben höre, sagte der Assessor von Trifels, daß Fräulein Marie die Güte hat, uns freundlich zu unterstützen und aus der Noth zu helfen, wofür wir alle ihr unendlich verbunden sein würden, vorausgesetzt, daß Sie, mein lieber Herr Hartmann, mir die Ehre erzeigen wollten, das Fräulein meiner Begleitung und meinem Schutze anzuvertrauen.

Es ist also Alles so richtig, antwortete der alte Mann, indem er in das klare Gesicht des jungen Herrn blickte, von welchem ein besonderes Vertrauen ihn überkam.

Alles richtig, erwiderte dieser. Ich bürge Ihnen dafür.

Und Sie, fuhr der alte Mann kopfschüttelnd fort, Sie finden es auch richtig, daß Marie mitgehen soll?

Warum sollte ich es nicht so finden? antwortete Herr von Trifels lächelnd. Fräulein Marie ist den jungen Damen, denen sie einen freundlichen Dienst erweisen will, nicht ganz unbekannt. Alle werden es ihr danken, und der Präsident selbst wird nicht minder erfreut sein.

Es paßt sich aber doch nicht! brummte der Meister. Wir sind schlichte Leute, es ist ein schlichtes Mädchen und dann . . . dann . . .

Aber, lieber Herr Hartmann, fiel der junge Edelmann ein, was sind das für Bedenklichkeiten? Ich bitte Ihr Fräulein Tochter im Namen der Familie, die sich geehrt fühlt durch ihr Erscheinen, ich werde Fräulein Marie's Cavalier sein.

Gehorsamster Diener! sagte der Meister, an seine Mütze fassend, es ist aber da Alles fein geputzt, und die hier . . .

Darüber keine Sorge! erwiderte Trifels, und indem er seine Augen auf das junge Mädchen richtete, die schweigend, doch mit erwartungsvoll höher geröthetem Gesicht hinter dem Tische saß, fügte er hinzu: Mag Fräulein Marie das einfachste Kleid tragen, ihr Schmuck wird niemals verkannt werden. Im Uebrigen ist für Alles gesorgt. Fräulein Emma's ganzer Anzug, Blumen, Bänder liegen bereit. Eilen Sie, Fräulein Marie, nur den Mantel umgehängt und den Hut aufgesetzt, das Weitere wird sich finden.

(Fortsetzung folgt.)

die wahre bürgerliche Freiheit gethan habe. Herr Schellhorn ist ebenfalls für den Ausschußantrag, während HH. v. Hasenbrädl und Köbl sich dagegen erklären. Herr von Lassaulx findet den Antrag des Ausschusses zwar nicht consequent, aber gerade wegen dieser Inkonsequenz für gut, weil sich eine logisch durchgeführte Staatsverfassung in der Praxis nie bewährt habe, sondern — ein Zeuge hiefür sei Frankreich — immer wieder sehr schnell zusammengestürzt sei. Herr v. Hermann findet die einzige Abhülfe unseres verfehlten Wahlsystems in dem Abstriche der Diäten. Es sollen nur solche Männer Abgeordnete werden können, welche für's Erste ökonomisch unabhängig, d. h. reich sind, deren Befähigung zweitens im Lande hinlänglich bekannt ist, und welche drittens die nöthige Muße haben, sich der Berathung der Staatsgeschäfte zu widmen. Wenn solche Männer, welche keine Diäten beziehen, in der Kammer säßen, würde freier, unabhängiger und auch viel schneller gearbeitet werden. Hr. Dr. Sepp kündigt an, daß er in dieser Richtung einen Antrag einbringen werde. Damit schließt die Sitzung um halb 3 Uhr.

34. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 16. Jan. Fortsetzung der Berathung über das Wahlgesetz. Der Ministerpräsident spricht sich in einer längern Rede warm für die Vertretung der Industrie und der Gewerbe aus und will die ursprüngliche Fassung des Entwurfes, nach welchem auch die konzessionirten oder patentisirten Banquiers, Fabrikanten und Großhändler durch je einen Abgeordneten für jeden Regierungsbezirk und die übrigen Gewerbe durch je zwei Abgeordnete aus jedem Regierungsbezirke vertreten werden sollen. Der Referent hebt hervor, daß in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung auch die protestantische Geistlichkeit vertreten und den drei Universitäten des Landes eine gleichmäßige Vertretung gesichert werde, während z. B. jetzt zwar mehrere Universitätsprofessoren in der Kammer sitzen, von der Universität Erlangen jedoch nicht ein einziger. Der Artikel 1 wird hierauf in der Fassung des Ausschusses angenommen. Derselben Annahme erfreuen sich die Art. 2, 3, 4, welche bestimmen, daß die Kammer auch fortan auf 6 Jahre gewählt werden soll und die allgemeinen Erfordernisse des Wahlrechtes festsetzen, nämlich bayerisches Indigenat, männliches Geschlecht, zurückgelegtes 25stes Lebensjahr und die geschehene Ableistung des Verfassungseides. Art. 5 erklärt den des Wahlrechts für verlustig, welcher sich ein gemeines Verbrechen zu Schulden kommen ließ, wer wegen Bestechung bei einer Wahl rechtskräftig verurtheilt wurde und wer dem Vermögenskonkurs unterworfen ist. Art. 6 läßt das Wahlrecht der Mitglieder der Kammer der Reichsräthe für die Dauer dieser Eigenschaft ruhen. Art. 7 setzt fest, daß nur der Urwähler sein kann, der 5 fl. direkte Steuer bezahlt und nur der Wahlmann werden kann, welcher 6 fl. direkte Steuern entrichtet. Herr Crämer findet es höchst ungerecht, daß man dadurch die größere Zahl der Bevölkerung, die doch auch die Last des Staates mittragen hilft, von allem Wahlrechte ausschließe. Fürst Wallerstein erklärt sich ebenfalls gegen den hohen Census. Hr. Dr. Edr. Schmidt findet es dem reinen Christenthum geradezu widersprechend, die Armen, die minder Besteuerten von der Wahlberechtigung auszuschließen. Hr. v. Hasenbrädl will den Census von 5 auf 3 fl. herabgesetzt wissen und wird hierin von Hrn. Grafen v. Laroiée unterstützt. Diese Modifikation wird jedoch vom Hrn. Ministerpräsidenten ernstlichst bekämpft; man solle doch das Schicksal des Staates nicht in die Bewegungen der Massen legen! Der Ausschußvorschlag wird hierauf angenommen und damit die Sitzung geschlossen. Morgen Fortsetzung der Berathung.

München, 17. Jan. Die von der Regierung zur Deckung der Rückstände des Kriegsministeriums und zur Bereithaltung, eventuell zur Mobilisirung der Armee von den Kammern verlangten 15 Millionen sollen nach dem eingebrachten Gesetzentwurfe durch ein Anlehen gedeckt werden. Die Verzinsung und Tilgung desselben soll durch Steuerbeischläge beschafft und für dieses Jahr schon ein Steuerbeischlag von 6 Kreuzern von jedem Gulden erhoben werden.

(Dienstes-Nachrichten.) Der Studienlehrer Karl Friedrich Bodal an der Lateinschule zu Hof ist auf Grund des §. 20 der IX. Verfassungsbeilage in den Ruhestand versetzt worden; der Lehrer der dritten Klasse an dieser Lateinschule, Dr. Joseph Friedrich Alexander Riedel in die vierte Klasse und der Lehrer der ersten Klasse dieser Anstalt, Maximilian Gustav Adam Bissinger in die dritte Klasse vorgerückt und endlich ist dem Lehrer an der untern Klasse der Lateinschule zu Wunsiedel, Georg Friedrich Unger die erste Klasse der Lateinschule zu Hof in provisorischer Eigenschaft übertragen worden.

Berlin, 15. Jan. Der Flügeladjutant des Königs, Oberst v. Manteuffel, ist von Wien, wo er bekanntlich eine politische Mission hatte, wieder hier eingetroffen.

Den H. N. schreibt man aus Wien, 14. Jan. Der kurhessische Gesandte in Wien, Herr v. Schachten hatte gestern eine längere Konferenz im Ministerium des Aeußern und versichert man, daß derselbe schon in nächster Zeit seinen hiesigen Posten für immer verlassen wird. Es soll nämlich im Kurstaat ein theilweiser Ministerwechsel bevorstehen und zwar würde der bisherige Minister des Aeußern, Herr v. Baumbach an die Spitze des neuen Kabinets treten, während Herr v. Schachten an Hassenpflugs Stelle kommen soll, welch' letzterer gänzlich und für immer aus dem Kabinette scheiden wird. In den hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man den Eintritt des Freiherrn v. Schachten in das kurhessische Ministerium, der als ein warmer Anhänger Oesterreichs gilt, als einen Sieg der österreichischen Politik.

**Course. — Frankfurt a. M., 17. Januar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | gem. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Rothr. | — | 100 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 32¾ | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2½ | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 % Ablös.-Rente . | — | 89¾ |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31½ | 3½ % Oblig. b. Rothr. | — | 84½ |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18 | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 17. | —17°,6 | —8°,9 | —8°,0 | 324''',92 | 324''',52 | 324''',48 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., N., O. — Ziemlich heiter. Abends anfänglich etwas trübe, später hell.
Höchste Temperatur: —6°,2. Niederste Temperatur: —18°,5.
Mittlere Temperatur: —11°,21. Mittlerer Luftdruck: 324''',65.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —14°,6. Höchste Temp.: —8°,0.
Am 18. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°,0. Barometer: 324''',56.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 18 | 25 | — | 24 | 30 | — | — | — | 12 |
| Korn . . . . . | 19 | 54 | 19 | 12 | 18 | 42 | — | 6 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | — | 14 | 48 | 14 | 36 | — | 48 | — | — |
| Haber . . . . . | 8 | 54 | 8 | 21 | 8 | — | — | — | — | 12 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker. HH. Schuster, Partrimonalrichter v. Hof. Kluge, Bürgermeister von Naila. Reizenstein, Fabrikant von Schauenstein. Irtsch, Gutsbesitzer von Oettingen. Oechsler, Kantor von Spielberg. Kaufl. Höfling von Schweinfurt. Fränkel von Fürth. Voigte von Berlin. Schenlenhöfer v. Bamberg. Pöhlmann und Kaiser von Nürnberg. Quehl von Hof. Allmann von Mainz. Degelmann, Oekonom von Döbra.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 19.** 19. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 15. Jan. In diplomatischen Kreisen hält sich die Ansicht, daß es zwischen Rußland und Oesterreich zu einer Ausgleichung kommen werde. Letzteres hat zum Kriege gegen Rußland bekanntlich noch keine Verpflichtung übernommen. Die Interpretation des Garantiepunktes über die Revision des Vertrages von 1841 ist so allgemein, auf die Erfolge des Krieges verweisend und die Entschlüsse von diesen abhängig machend, daß die österreichische Regierung dadurch in keiner Weise gebunden ist. Ueberdies wird bestätigt, daß Fürst Gortschakoff in der Konferenz vom 7. gegen alle Forderungen, wodurch die Souveränetät und Würde des Kaisers verletzt werden könnte, Verwahrung eingelegt habe. Wie ich schon neulich bemerkt, sind die freie Donau-Schifffahrt und die Aufgabe des Protektorats über die Fürstenthümer der Kern der österreichischen Forderungen. Dazu kommt nun der überraschende Einmarsch der Russen in die Dobrudscha im Angesicht des österreichischen Heeres, welches im Kriegsfalle den Rückzug nach Bessarabien verhindern könnte, die dadurch bedingte Verzögerung der Concentration der Türken in Varna, und die Nothwendigkeit einer starken Besatzung in diesem großen Kriegsdepot der Verbündeten. Auch wenn die Russen nur bis Hirsowa vordringen, so besetzen sie, wie bei der Belagerung von Silistria, die Straße von der Donau nach Varna und gewinnen wenigstens eine Verzögerung des Marsches der Türken, welche nun einen Umweg über die Abhänge des Balkan machen müssen, um nach dem Einschiffungsplatze zu gelangen. Ueberdies meldet die Oesterr. Corr. den Marsch von 50 Bataillonen Russen aus Bessarabien und der Ukraine nach der Krim, was die Russen schwerlich bei einer Kriegsgefahr von Seiten Oesterreichs auszuführen wagen würden. (K. Z.)

Die Nachrichten über den Einfall der Russen in die Dobrudscha lauten fortwährend sehr widersprechend. Während gestern die Allg. Ztg. die telegraphische Nachricht aus Wien vom 14. Jan. brachte, daß die Türken 2000 Mann und den größten Theil ihrer Artillerie verloren hätten, meldet die Ostd. Post aus Wien vom 15. Jan.: Der Einfall der Russen in die Dobrudscha war von kurzer Dauer. Aus zuverlässiger Quelle wird uns nämlich die telegraphische Nachricht aus Bukarest mitgetheilt, daß jenes russische Corps, dessen Einmarsch in Bulgarien wir vorige Woche meldeten und welches bis Babadagh vorgerückt war, infolge neuerer Befehle wieder zurückmarschirt ist! Sowohl bei Tultscha als bei Babadagh haben Gefechte stattgefunden; bei Babadagh ließen die Türken gegen 60 Todte und viele Verwundete auf dem Platze. Das Ganze scheint eine starke Recognoscirung gewesen zu sein; vielleicht mit dem bloßen Zweck, bei guter Gelegenheit den Türken eine kurze Lektion zu geben; noch wahrscheinlicher aber, um Omer-Pascha zu veranlassen, nicht allzu stark die Position an der Donau zu degarniren und viel weniger Mannschaft nach der Krim einzuschiffen. Daß es den Russen nicht einfallen kann, sich allzuweit vorzuwagen, liegt schon in der Natur der Stellung Oesterreichs, welches einen ernsten Angriff auf die Balkanlinie schon in dem Augustvertrag als einen Kriegsfall feststellte.

Nach dem Fremdenblatt meldet eine Depesche aus Bukarest vom 13. Jan. auf Grund eines offiziellen Berichtes aus dem russischen Hauptquartier (? — es ist bisher nicht erwähnt, daß Fürst Gortschakoff den österreichischen Befehlshabern in den Donaufürstenthümern Bericht über seine Operationen erstattet): „Am 7. und 8. Jan. hat eine russische Abtheilung die Donau überschritten und ist bis Babadagh vorgedrungen. Die Russen haben die Türken mit Verlust zurückgeworfen, und Letztere über 200 Mann an Todten, 83 Gefangene und 1 Fahne verloren. Unter den Gefangenen befinden sich ein Oberoffizier und zwei andere Offiziere. Die Russen hatten nur wenige Verwundete. Am 9. Jan. hat sich das russische Detachement wieder nach Ismael zurückbegeben.“ In einer anderen offiziellen Depesche soll der Verlust der Türken höher angegeben sein, als in dieser russischen.

Nach einem weiteren Berichte des Fremdenblatts haben die Russen nicht bereits am 9., sondern erst am 13. Jan. die Dobrudscha wieder geräumt; ihre Trophäen bestanden in einigen Gefangenen und einer Standarte. Eine Berennung der bulgarischen Waffenplätze ꝛc. war nicht beabsichtigt, und schon wegen der Schwierigkeit der Verpflegung unausführbar.

Die Wiener „Presse“ hat folgende Depesche aus Bukarest vom 14. Jan.: „Die Russen haben ihren Uebergang am 8. Dec. in der Nacht bewerkstelligt. Babadagh wurde niedergebrannt. In diesem Augenblick rücken die Russen mit 16 Bataillonen Infanterie, 18 Escadrons leichter Cavallerie und sechs Batterien auf der Straße nach Baltschik vor. Omer-Pascha ist in Varna. 18,000 Türken sind bereits in Eupatoria gelandet.“ Das Blatt knüpft folgende Bemerkungen daran: „Die Wichtigkeit dieser Nachricht, welcher wir bei der Verläßlichkeit unsers Korrespondenten vollen Glauben schenken müssen, und die überdies vom Constitutionnel bestätigt wird, läßt sich nicht leicht in Abrede stellen. Daß die Russen nicht den Uebergang gemacht haben, um Babadagh zu verbrennen, liegt auf der Hand. Auch Baltschick kann vernünftiger Weise nicht das Ziel dieser Operationen sein, sondern es handelt sich einfach um einen Handstreich auf Varna, wenn die Türken bereits eingeschifft sind, oder um eine Diversion gegen die Einschiffung selbst. Varna ist nicht Sebastopol, und was die Alliirten mit der stärksten Festung nach Gibraltar, tollkühn genug und ohne Erfolg, versucht haben, könnte den Russen bei Varna wohl allenfalls gelingen. Gelänge aber das Husarenstückchen, so stände den Russen, wenn die bessarabische Armee stark genug ist und das oben erwähnte Korps nur als Avantgarde betrachtet werden kann, sogar der Weg nach Konstantinopel offen; denn die Alliirten könnten die Krim nicht einmal verlassen, ohne Gefahr zu laufen, daß nach der Einschiffung der ersten Hälfte der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Darf ich denn, Vater? fragte Marie.

Wenn es so sein soll, sagte der alte Mann mit zögernder Ueberwindung seiner Bedenken, so kannst du es thun.

Bravo, Bravo! schrie Herr Riedlich, jetzt haben wir gewonnen. Herzberg, laufen Sie voran und bringen Sie die freudige Botschaft als unser Sieges-Courier. Trösten Sie Fräulein Emma mit einem neuen Walzer und componiren Sie unterwegs eine Hymne, mit der Sie uns empfangen können.

Der Musiker stand auf, nahm seinen Hut und empfahl sich, während Marie rasch durch die Glasthür im Hintergrunde sich entfernte. Ich will mich bereit machen, sagte Trifels, in wenigen Minuten bin ich wieder hier. Unseren besten Dank für Ihre Güte, die uns den frohen Abend sichert! Der Präsident wird Ihnen jedenfalls selbst sagen, wie erfreut er darüber war.

Als er mit dem Musiker hinaus war, sprang Herr Riedlich auf den alten Meister los und drehte ihn in seinen Armen tanzend um. Nur jetzt kein grämliches Gesicht mehr rief er dabei, und die Hand von der Mütze! denn das ist ein Zeichen, daß da oben noch allerlei Gewitter herum fahren. Der Trifels ist ein Sappermenter, der weiß überall gut Wetter zu machen; was er will, das setzt er auch durch.

Bei mir setzt er nichts durch, was ich nicht will, sagte Hartmann verdrießlich.

Das ist gewiß! lachte Riedlich, der Frau Meisterin heimlich zuwinkend; Sie wollen eben, Papa, was er will. Ich habe noch niemals so einen immer fröhlichen, heiteren, lebenslustigen jungen Mann gesehen, den jeder, der ihn sieht, so gern hat. Aber erstens muß man sagen, daß er sich danach zu benehmen weiß, und dann kann er sich neben Jedem sehen lassen — hier ließ Herr Riedlich einen Blick voll Selbstzufriedenheit an sich heruntergleiten — und endlich ist der Herr von Trifels Assessor, reich, arbeitet zu seinem Spaß, so lange er will, hat Geld und Gut vollauf.

Es ist mir Alles einerlei, brummte der alte Mann, der sich wieder in seinen Stuhl gesetzt hatte.

Armee die zweite Hälfte durch Mentschikoff's Armee vernichtet würde. Werden hiegegen die Russen bei dieser Diversion von unsern Truppen in der Flanke gepackt, so ist hinwiederum ebenso gewiß, daß kein Mann mehr von ihnen auf russischen Boden entkommt. Nun fragt es sich nur, ob diese etwas frappante Episode der schwebenden Friedensunterhandlungen, welche offenbar als kein Angriff auf die Fürstenthümer und noch weniger auf Oesterreich selbst angesehen werden kann, in den diplomatischen Actenstücken der jüngsten Zeit vorgesehen und darauf Bezügliches stipulirt worden ist.''

Infolge des Wiedervorrückens der Russen in der Dobrudscha hat, wie die Hamburgrr Nachrichten aus Wien vom 14. Jan. mittheilen, Graf Buol eine Note an Füisten Gortschakoff gerichtet.

Wien, 17. Jan. Der französische und der englische Gesandte, Hr. v. Bourqueney und Graf Westmoreland, erhielten gestern, ersterer aus Paris, letzterer aus London, telegraphische Mittheilungen mit dem Befehl die Friedensconferenzen hier zu eröffnen. Die betreffenden ausführlicheren Depeschen an die beiden Gesandten sind bereits unterwegs. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 18. Ja. Vor Sebastopol ereignete sich bis zum 10. Jan., bis wohin die Nachrichten von dort reichen, nichts neues. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die National-Zeitung erhielt mit der Landpost (über Semlin) folgende Privat-Mittheilung: Konstantinopel, 4. Januar: Nach den letzten Berichten aus der Krim ist die Lage im Wesentlichen unverändert. Die Engländer empfangen nach wie vor spärliche, die Franzosen massenhafte Verstärkungen. Gegenwärtig dürfte bereits das Gros der neunten französischen Division bei Kamiesch ausgeschifft und damit der Truppenstand Frankreichs in Taurien auf 95 bis 100,000 Mann gebracht worden sein. Die Engländer geben ihre derzeitige Stärke auf 35,000 Mann an. Ueber die bei Eupatoria ausgeschifften türkischen Streitkräfte ist mir neuerdings Näheres nicht bekannt geworden. Die Lage dieses Korps erscheint mir nicht ganz gefahrlos, zumal man die Massen des Gegners und seine Dispositionen durchaus nicht zu überschauen vermag.

Es ist ein bedeutungsvoller Umstand, der schon bisher schwer genug in die Waagschale gefallen ist, daß die Russen eine doppelte Verbindungslinie hinter sich haben, nämlich eine Hauptlinie, welche auf Perekop, freilich mitten durch die bei Simferopol beginnenden Steppen hindurchführt, und eine Nebenlinie von da über Kara-Su-Basar nach Kertsch und quer über die Meerenge nach Cirkassien. Nicht nur wird hierdurch die Verpflegung der russischen Truppen sehr erleichtert, sondern auch in strategischer Hinsicht, namentlich in Rücksicht auf ihre Bewegungen und auf die Wahl der Positionen, in denen sie sich demnächst schlagen dürften, erwächst denselben daraus ein ungemeiner Vortheil. Von der einen Verbindungslinie (Rückzugsstraße) abgeworfen, wird ihnen stets die andere verbleiben. Für einen großen Fehler der Alliirten erachte ich es, daß dieselben nicht eine Expedition gegen Kertsch entsandten, und entweder hier oder auf der Landzunge von Taman festen Fuß zu fassen suchten. Diese Gegenden sind kaum rekognoscirt worden, was Sache der Flotte ist, und so weiß man nicht, ob bei Kertsch fortifikatorische Vorbereitungen getroffen sind, um hier den Rückzug einer großen, bei Baktschiserai geschlagenen russischen Armee aufzunehmen und die schwierige Operation ihrer Ueberfahrt über die Meerenge zu decken. Nur in diesem Falle nämlich wird die zweite Verbindungslinie bei strategischen Manoeuvres der Russen eine Stütze werden; in jedem andern würden die Verbündeten es sich angelegen sein lassen müssen, die Kommunikationen mit Perekop zu unterbrechen, als gegen den russischen rechten Flügel zu agiren, um die auf die andere Linie (gegen Kertsch) abgedrängte feindliche Armee unmittelbar vor der Meerenge in eine große Katastrophe zu stürzen.

Wie Sie wissen, oder doch vermuthen werden, ruht die Entscheidung im Lager der Verbündeten in den Händen des Generals Canrobert, d. h. sie liegt da, wo faktisch die großen Massen sich befinden. Lord Raglan übt wohl wenig Einfluß aus. Der französische Generalissimus ist aber mehr Taktiker als Stratege, mehr Künstler und Meister innerhalb der Verhältnisse der Schlacht, als der ganzen Kampagne. Ein vortrefflicher Divisionär, scheint er minder begabt als Höchstkommandirender einer großen Armee. Es ist zu bezweifeln, ob er seine Aufgabe in ihrer ganzen Bedeutung erkennt, und derselben gewachsen ist. Sie besteht darin, die russische Armee nicht nur zu schlagen, sondern durch den Stoß, welcher gegen sie geführt wird, sie zugleich von ihren Verbindungen zu trennen, zu isoliren und schließlich zur Kapitulation zu bringen.

Konstantinopel, 4. Jan. Wir haben bisjetzt vom Winter kaum etwas Anderes erfahren, als starke, anhaltende Regengüsse und dann und wann einige Stürme, so daß man allgemein der Meinung war, Rußland habe von seinem Hauptalliirten, dem starken Winter, eine Untreue erfahren, sowie es auch auf andere Freunde immer weniger zählen könne. Und siehe da, seit gestern Abend hat sich das Blatt gewendet! Kälte und Schneegestöber, welche auch heute den ganzen Tag hindurch fortwährend herrschen, zeigen uns sehr empfindlich, daß wir im Hartmonat sind. Dabei ist zu befürchten, daß die fortwährenden Zuzüge und Sendungen von Truppen, zumal der Cavallerie, die bei gewöhnlichem heitern und ruhigen Wetter nicht sehr leicht sind, bedeutende Störungen, Hemmungen und Verluste erfahren. Wird ja schon jetzt so sehr über die vielen Fälle von erfrorenen Füßen geklagt! Was soll nun erst werden? und da ist eine ganze Straße von Schiffen, mit Truppen beladen, von Frankreichs und Englands Gestaden bis zur Krim. Omer-Pascha harrt in Varna mit 20,000, in Baltschick mit 15,000 Türken der Schiffe, welche ihn nach Eupatoria übersetzen sollen. Die vier Cavalieriere gimenter der Franzosen bedecken die Straße von Adrianopel bis Konstantinopel, wo die Einschiffungsvorkehrungen getroffen sind. Morgen oder längstens übermorgen langt das Husarenregiment, welches den Zug eröffnet, an. Darauf folgt ein Dragonerregiment, und die beiden Kürassierregimenter bilden den Schluß. Ob die Witterung für die Krim und Südrußland sich zu einer so strengen Kälte steigert, daß dort auf der Eis- und Schneedecke der rasche Truppentransport mit Schlitten stattfinden kann, wollen wir zwar nicht bezweifeln; aber gewiß ist, daß hier in Stambul der Schnee so rasch schmilzt, als er fällt, und bisjetzt die Wege durch den Frost noch nichts gewonnen haben. (D. Allg. Ztg.)

London, 14. Jan. Die letzten Nachrichten aus Quebeck melden, daß mehrere Herren in Canada und einige Mitglieder des canadischen Parlaments das Projekt auf die Bahn gebracht haben, ein Freiwilligencorps zum Dienst in der Krim dem Mutterlande zu Hülfe zu schicken. Ein Gentleman, Herr Rankin, hat sich sogar anheischig gemacht, 1000 Mann in Obercanada auf die Beine zu bringen, als einen Flügel des Corps, das von den beiden canadischen Provinzen ins Feld zu stellen wäre. Der andere in Niedercanada zu sammelnde Flügel würde aus Leuten französischer Abkunft bestehen. Die Sammlung für den Patriotischen Fonds in Canada hat ein überaus glänzendes Resultat gehabt, ihr Ergebniß ist zur

---

Das weiß ich wohl, sagte Herr Niedlich. Sie machen sich aus dergleichen nichts, und es ist auch eigentlich dummes Zeug. Geld, Titel, Adel, Würden, es ist Alles dummes Zeug! Kann ich dafür, daß ich Niedlich heiße, Bank-Agent bin, an die Börse gehe und hübsche Geschäfte mache? Kann er dafür, daß er von Trifels genannt wird und sein Vater ihm eine Menge Geld hinterlassen hat? Wir können alle nichts dafür, Papa, gar nichts! Wie wir sind, so sind wir, das ist einmal nicht anders.

Aber es muß Jeder zusehen, was aus ihm wird, fiel der Meister ein.

Da haben Sie recht! rief Herr Niedlich, das ist die Hauptsache! Es muß Jeder sehen, was er in der Welt aus sich machen kann. Das Leben ist eine große Leiter, Jeder soll daran aufklettern, so weit er kommen kann, aber es soll Keiner wieder hinuntersteigen oder gar herunterfallen. Um Gottes willen, Papa, nicht fallen, die Beine brechen, den Hals brechen, haha! — Herr Niedlich legte einen seiner schmalen, langen Knochenfinger an seine schmale, lange Nase, und indem er die Haut seiner hohen Stirn in viele Weisheitsfalten zog, stieß er ein wieherndes Gelächter aus.

Während er lachte, schielten des Meisters Augen seitwärts zu ihm hin, und mit unverkennbar geringschätzendem Ausdruck brummte er: Blech bleibt aber doch Blech, schlechter Thon wird niemals Blech werden.

Kommen Sie mir nicht mit Ihrem Blech und der ganzen Naturgeschichte, Papa! schrie Herr Niedlich. Aus einem Mauersteine läßt sich allerdings niemals Brod backen; doch Thon sowohl wie Menschenfleisch ist aller möglichen Veredlung fähig. Sehen Sie mein bescheidenes Beispiel an, Papa, wenn Sie es nicht glauben wollen. Mein Vater seliger, Ihr Nachbar, war ein einfacher Strumpfwirker.

Er war ein aufrichtiger, guter Mann, sagte der Meister.

Das war er, antwortete Herr Niedlich. Glauben Sie etwa, daß ich mich seiner schäme? Nicht im Geringsten schäme ich mich. Ich sage zu allen, die es hören wollen: mein Vater war ein Strumpfwirker, hatte nichts gelernt, gar nichts gelernt, konnte kaum seinen Namen ordentlich schreiben, das sage ich alle Tage.

Aber er verstand seine Sache und hat seinen Sohn etwas lernen lassen, fiel der alte Mann ein.

Das hat er gethan, für meine Bildung wird gesorgt, erwiderte der Agent wohlgefällig, an sein spitzes Kinn greifend. Mit Gottes Hülfe nehme ich daher auch eine respektable Stellung ein, bin mit respektablen Leuten in Verbindung, und mache meine Geschäfte prompt ab, wie es sich gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Hälfte für die englische und zur Hälfte für die französische Armee bestimmt. In jener englischen Colonie spricht man jetzt auch von dem Projekt, in dem westmächtlich-russischen Feldzug Indianer als Spione zu verwenden, wozu sich diese ganz vorzüglich qualifizieren. Man macht die Bemerkung, daß, wenn Indianer die britischen Piquets in der Nacht auf den 5. Nov. begleitet hätten, alle Vorkehrungen der Russen, welche der Schlacht bei Inkerman vorhergingen, den englischen Generalen bekannt geworden wären, und daß wahrscheinlich eine Rothhaut oder zwei in Sebastopol sich eingeschlichen und gesehen haben würden, wie die russischen Bischöfe die Truppen, die sie zum Gefecht aussendeten, einsegneten. Der Globe ist indessen der Ansicht, daß die Indianer wegen der fatalen Sitte des Skalpirens der britischen Armee kein willkommener Zuwachs sein würden. Noch vor einigen Jahren herrschte in Canada große Unzufriedenheit mit dem Mutterlande und Niemand würde eine solche Bereitwilligkeit gezeigt haben, demselben in der Noth zu Hülfe zu kommen. Daß die Sache jetzt ganz anders steht, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß die Colonialpolitik, welche England seitdem befolgte, Canada eine größere Unabhängigkeit sicherte und an die Stelle eines Handelssystems, welches die Energie der Colonisten in Fesseln legte, den Freihandel treten ließ. (D. A. Z.)

## Deutschland.

München, 17. Jan. Höhern Orts ist eine Veränderung in dem Formationsstand der Armee beschlossen worden, und zwar soll jedes Infanterie-Regiment um 600 Gemeine, jedes Jägerbataillon um 100, jede Sanitätskompagnie um 90, jedes Kavallerie-Regiment um 200, zwei Artillerie-Regimenter um je 550, ein Artillerie-Regiment um 250, das Fuhrwesen der beiden ersten Artillerie-Regimenter um 1200, die Ouvrierskompagnie um 80 und das Genie-Regiment um 400 Gemeine vermehrt, resp. erhöht werden, jedoch die Einberufung dieser Mannschaften zu den Waffen bis auf weiteres nicht geschehen, sondern als eigene Abtheilung mit der Benennung „unmontirte Assentirte" geführt werden.

München, 18. Jan. Die Neue M. Ztg. meldet heute: Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Regierungs-Sekretär Karl Mengert bei der Regierung von Oberfranken in huldvoller Anerkennung seiner langjährigen und treugeleisteten Dienste, den Titel eines Königlichen Rathes tax- und siegelfrei zu verleihen.

München, 19. Jan. 35. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Hr. Ministerpräsident, Hr. Justizminister. Fortsetzung der Berathung über das Wahlgesetz. Bei Art. 9 beantragt Frhr. v. Lerchenfeld, den Absatz 2 zu streichen, weil wohl einer Kirchenversammlung, nicht aber einer Kammer zustehe, über das religiöse Bekenntniß des Mannes zu entscheiden. Der irreligiöse Mensch, der Gottesleugner werde von der Kammer an und für sich ausgeschlossen, weil er eben im Volke kein Vertrauen genießen wird, das sei aber bei den Juden nicht der Fall, denn der Jude glaube an einen Gott. Fürst Wallerstein spricht sich ebenfalls für den Abstrich dieses Absatzes aus, der Jude, welcher die gleichen Lasten des Staates wie der Christ trage, könne auch die gleichen Rechte mit den Christen beanspruchen. Hr. v. Harold ist für den Ausschluß der Juden vom passiven Wahlrechte hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch ihre Aufnahme der Charakter unserer auf dem christlichen Bekenntnisse beruhenden Staatsverfassung alterirt werde. Hr. Reinhart ärgert sich, daß der Staat die Juden nur dann gern sehe, wenn er Geld braucht, daß man sie aber stets zurückweise, wenn sie ihre natürlichen Rechte beanspruchen. Hr. Breitenbach, fußend auf den Grundsatz der christlichen Nächstenliebe, erklärt sich für den Lerchenfeld'schen Antrag. Hr. Ruland erklärt sich mit aller Entschiedenheit und Offenheit gegen die Wahlberechtigung der Juden, weil hiedurch die Idee des christlichen Staates verletzt würde, jene Idee, nämlich das christliche Dogma, durch welche allein die Staaten erhalten werden. Im selben Sinne äußert sich Hr. Westermayr. In einem christlichen Staate mache nicht das Steuerzahlen gleich, sondern die Einigkeit im Prinzipe, das da ist der Glaube an die Erlösung, an das Kreuz. Dem Juden aber, dem ächten Juden, sei das Kreuz ein wahrer Gräuel, wie könne also von einer Verbindung ihrerseits mit der christlichen Anschauung nur im entferntesten die Rede sein? Hr. Paur hält es unvereinbar mit den Empfindungen eines christlichen Herzens, den israelitischen Mitbrüdern das Recht, das ihnen nach langer Zeit die Humanität eingeräumt hat, wieder zu nehmen, er hält dieses geradezu für eine Verfolgung. Hr. Gombart läßt den guten Eigenschaften der Juden, namentlich ihren Familientugenden alle Ehre widerfahren; bedauert aber, sie dennoch ausschließen zu müssen, weil über die Verfassung eines christlichen Staates der Jude nichts mitzusprechen habe. Hr. von Lassaulx spricht für die Juden. Er sucht aus der Geschichte zu beweisen, daß die Idee vom christlichen Staate gar nicht einmal christlichen Ursprungs sei, sondern von Konstantin aus dem Heidenthum herübergenommen wurde, die Christen seien es vielmehr gewesen, welche die Freiheit der Religion proklamirt hätten, erst später sei die griechische Staatskirche etablirt worden. Redner hält das für eine ganz verfehlte Annahme, wenn man von dem Fortbestand der christlichen Staatsreligion die Existenz der Staaten abhängig machte, nein, im Gegentheile, man müsse alle Kräfte freigeben, diese unter sich in Kampf treten lassen und man könne sicher sein, daß die Wahrheit dennoch den Sieg davon tragen werde. Die Juden jetzt, nachdem sie einmal in der Kammer sitzen, wieder ausschließen, das hieße Bitterkeit hervorrufen und eine wahre Thorheit begehen. Herr Crämer ist ebenfalls für den Lerchenfeld'schen Antrag; ein Christenthum, das nicht mehr bestehen könnte, wenn die äußern Formen fielen, das durch Polizei und weltlich Regiment gestützt werden müsse, könnte er nur lebhaft bedauern. Herr v. Allioli ist gegen die Aufnahme der Juden, weil sie nicht gleiche Lasten tragen, wie die Christen, nämlich nicht die Last der Arbeit, weil sie weder Ackerbau noch Gewerbe treiben, sondern sich lediglich auf den Handel verlegen. Es wird Schluß gerufen. Herr Ruland erhebt sich gegen den Schluß und motivirt nochmal sein Votum. Es sei richtig, daß die Juden die Lasten des Staates mittragen helfen, daß sie Steuern zahlen ꝛc., allein genießen sie dafür nicht auch den Schutz des Staates? Könne man denn wirklich verlangen, daß der Jude, der, so lange er sich jetzt unter fremden Nationen herumtreibt, stets nur Jude geblieben ist und sich nie mit der Nation, wo er lebte, verbunden hat, mitsprechen soll, wenn es sich um vaterländische Angelegenheiten handle, daß er, der, wenn auch in Deutschland geboren, doch immer Morgenländer bleibe, über deutsche Interessen mitberathen soll? Herr Dr. Sepp: Es handle sich hier in dem Augenblicke nicht, ob Christ oder Jude, sondern ob Bayer oder Hebräer. Der Jude sei stets ein Fremdling im Lande, habe immmer seine gesonderten Interessen und werde sie haben, so lange die Welt steht, es müßte sonst die Bibel lügen. Der Jude sei nicht ein Dorn im Auge des Christen, sondern vielmehr ein Pfahl im Fleische des christlichen Staates. Von diesem Standpunkte aus müsse er sich gegen ihre Wahl aussprechen. — Fürst Wallerstein äußert sich nun über das Gefährliche der Doppelwahlfähigkeit und kommt zu dem Resultate, daß Geistliche, welche schon als Stand vertreten seien und Beamte, wie in Belgien, von der Wählbarkeit in dem Distrikte, wo sie fungiren, ausgeschlossen sein sollen. Dagegen erheben sich die HH. v. Lerchenfeld, Dr. Ruland, Dr. Westermayr, Dr. Thinnes, Dr. Rar. — Schließlich ergreift der Hr. Ministerpräsident das Wort, um den Regierungsentwurf zu rechtfertigen, hauptsächlich aber, um auf die Rede des Hrn. v. Lasaulx zu erwiedern. Er erklärt, daß er mit dem Gedanken, wie Hr. v. Lasaulx den christlichen Staat auffasse, durchaus nicht einverstanden sein könne, Hr. v. Lasaulx sehe das Christenthum gleichsam nur als eine Phase der Kulturgeschichte der Völker an. Ueberhaupt müsse er bemerken, daß conservativ sein wollende Männer sehr unrecht thun, wenn sie fortwährend auf die Staatsorgane höhnisch und spöttisch herabsehen, mit Ausdrücken, wie Diplomatenwerk, Polizei, Juristerei ꝛc. herumwerfen und dadurch die Autorität des Staates untergraben. Solche Leute gleichen einem Manne, der sich auf einen Baumast setzt, welcher über einem Abgrund hängt, denselben abzusägen beginnt und bei jedem Knarren vor Jubel hell auflacht, dabei aber ganz vergißt, was ihm passirt, wenn der Baum durchgesägt ist. — Nach dem Schlußworte des Referenten wird nun abgestimmt und der Antrag des Freiherrn v. Lerchenfeld angenommen, im Uebrigen der Fassung des Ausschusses zugestimmt. Damit schließt die Sitzung, morgen Fortsetzung und Berathung.

Wien, 18. Januar. Der Kaiser hat mittelst eines gestern an das Militair-Ober-Commando erlassenen allerhöchsten Befehls die Spitzruthenstrafe bei der österreichischen Armee abgeschafft.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Hannover, 14. Jan. Der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Frhr. v. Koller, hat gestern seine Abberufungsschreiben erhalten und am Abend sich sofort nach Wien begeben. Ueber die Gründe dieser plötzlichen Abreise ist nichts Weiteres bekannt. Seine Wohnung hat der Gesandte bereits gekündigt.

Preußische Blätter erinnern wiederholt daran, daß die alten preußischen Kassenanweisungen nur noch bis zum 31. Januar zum Umtausch zugelassen werden und mit dem Ablauf dieses Tages ihre Gültigkeit erlischt.

## Frankreich.

Paris, 15. Jan. Zufolge einer eben bekannt gewordenen Verfügung ist der Bezug des Journal de Francfort durch die Post

mit der Ausdehnung verboten worden, daß auch der Transit desselben nach England untersagt ist. Da man bis jetzt der Meinung war, daß der Kaiser mit dem Eigenthümer und spirituellen Redakteur des Blattes, Hrn. Oberpostmeister v. Brients in Frankfurt, in gewissen persönlichen Beziehungen stehe, wie er denn auch einmal, noch als Präsident, die Tochter des Hrn. v. B. dadurch auszeichnete, daß er einen Ball mit ihr eröffnete, so macht das Verbot um so größeres Aufsehen, von der, der westmächtlichen Politik günstigen Haltung des Blattes ganz abgesehen.

Paris, 15. Jan. Nachdem gestern Nachmittags 5 Uhr die Einschreibe-Bureaux auf dem Finanzministerium, den verschiedenen Staatskassen und den Mairieen geschlossen worden, überbrachte der Finanzminister noch am Abende das in der Schnelle berechnete Gesammt-Ergebniß dem Kaiser. Die zu Paris eingenommenen Summen, im Allgemeinen das erste Zehntel repräsentirend, aber auch aus einigen Vorauszahlungen auf Disconto bestehend, übersteigen 130 Millionen, was für die Hauptstadt allein circa 1000 Mill. ergibt. — An der heutigen Börse waren die Course sehr fest. Es hieß allgemein, daß die Gesammtsumme der Subscriptionen auf die neue Anleihe 16- bis 1700 Millionen übersteige und daß die Einschreibungen unter und bis zu 500 Franken Rente allein mehr als das ursprünglich verlangte Kapital von 500 Mill. betragen. Man befürchtete daher, daß die bedeutenden Einschreibungen vollständig annullirt und jene zu 500 Fr. reducirt würden, wodurch eine Menge Kapitalien wieder in Circulation gesetzt wären, die den Unterzeichnern zurückerstattet werden sollen, und diese würden sich beeilen, die jetzigen Course zu benützen, um ihre Kapitalien von Neuem zu verwenden. Die Lauheit des Publikums in den ersten Tagen erklärt sich jetzt vollkommen aus dem Umstande, daß bei der ersten Anleihe gleich Anfangs ein Zudrang war, dem Jeder durch Warten entgehen wollte. Da aber Viele und fast Alle so klug waren, so hat sich die Ueberhäufung diesesmal zu Ende eingestellt, und man konnte an den verschiedenen Zahlplätzen Schweife von Wartenden sehen, wie sie nur die ersten Schauspielhäuser bei ihren renommirtesten Spektakelstücken aufzuweisen haben. Pariser Eckensteher (Commissionäre genannt), Pförtner und dergleichen Leute haben sich mit dem Verkaufe der Zutritts-Nummern in der Reihenfolge, die sie sich mit Geduld und List zu erobern wußten, bis 800 Franken verdient.

Paris, 18. Januar. Die Ziffer im Anleihebericht übertrifft alle Hoffnungen; sie beträgt 2175 Mill. Fr. einzuzahlendes Kapital, Algier, Corsica und einige andere entferntere Departements ungerechnet. 177,000 Subscribenten haben zusammen auf 83 Millionen 3proz. und auf 18 Mill. 4proz. Renten gezeichnet; in den Departements 126,000 Subscribenten zu einem Betrag von 777 Mill. Fr. Kapital, in Paris 51,000 Subscribenten zu einem Betrag von 1398 Mill. Fr. Kapital, darunter eingeschlossen jedoch 150 Mill. die auf England und 150 Mill. die auf Deutschland, Belgien und die Schweiz fallen. Subscriptionen zu 500 Fr. Kapital sind für 26 Mill. 3proz. und 13½ Mill. 4proz. Renten eingegangen, was ein Kapital von 836 Mill. repräsentirt, also die geforderte Anleihe um 336 Mill. übersteigt. Alle Subscriptionen über 10 Fr. Renten werden daher eine Reduktion von 42 Prozent erleiden. Nie hat sich eine solche Darlegung von Reichthum kundgegeben. (Allg. Ztg.)

## China.

Einem Privatbriefe aus Hongkong zufolge, sollen die beiden russischen Fregatten „Aurora" und „Diana" von den englischen Fregatten „Pique" und „President" genommen worden sein. Ein aus englischen, amerikanischen und portugiesischen Kriegsschiffen zusammengesetztes Geschwader unter den Befehlen des Kapitäns O'Callaghan hat das den Piraten zum Schlupfwinkel dienende Fort Kulan auf der Insel Tylon und 50 daselbst vor Anker gelegene Piraten-Dschunken zerstört. Sir John Bowring und der amerikanische Gesandte M. M. Lane sind von ihrem fruchtlosen Versuche, nach Peking zu gelangen, abgestanden und am 25. November nach Hongkong zurückgekehrt. Die kaiserlichen Truppen sollen die beiden wichtigen Städte Han-Khow und Wuchang am Yantsekiang erobert haben. — Aus Puh-shan bei Kanton haben die Rebellen einen Ausfall gemacht und den kaiserlichen Truppen großen Schaden zugefügt.

---

Am Montag den 15. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Popp, Johann Jakob Adam, 17 Jahre alt, lediger Webergeselle von Zell, wegen Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht zu 1 Jahr Arbeitshausstrafe,
2) Böhner, Margaretha, 23 Jahre alt, Zieglerstochter von Berneck, wegen Vergehens des Diebstahls zu 21 Tag doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, und
   Böhner, Adam, 60 Jahre alt, Taglöhner von Berneck, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Diebstahlsvergehen zu 4 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Hutzelmann, Eva, 35 Jahre alt, ledige Näherin von Marienweiher, wegen Vergehens des Diebstahls zu 2 Monat einfachen Gefängniß, und
4) Fikentscher, Bartholomäus, 45 Jahre alt, verheiratheter Sägschmiedmeister von Redwitz, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 21 Tag doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | −10°,4 | −8°,8 | −9°,8 | 324''',56 | 324''',58 | 324''',27 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt. In der Nacht Schnee (3c''',1 auf den □').
Höchste Temperatur: −8°,5. Niederste Temperatur: −10°,8.
Mittlere Temperatur: −9°,52. Mittlerer Luftdruck: 324''',50.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −10°,8. Höchste Temp.: −9°,8.
Am 19. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −10°,6. Barometer: 323''',74. Um 7½ Uhr Thermometer: — 13°,6.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbesitzer v. Guttenberg. Frhr. v. Loblewitz, Bankfiskal v. Nürnberg. Rothnagel, Verwalter v. Themar. Kfltc. Schloer v. Dettelbach, Loller v. Dresden, Stöhr v. Nürnberg, Rohbran v. Leipzig, Mager v. Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 20. 20. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 16. Jan. So eben angelangte telegraphische Depeschen melden von dem wiederholten Aufgeben jeglicher russischer Kriegsoperationen dies- und jenseits des Trajanswalls. Die Dobrudscha ist somit neuerdings von sämmtlichen russischen Truppen geräumt, und die gestern hier angelangte Depesche, welche die Nachricht brachte, daß 20,000 Russen in jene vollends ausgesogene Provinz eingerückt, und 15,000 Mann mit 50 Kanonen bereits auf dem Marsch nach Baltschik und Varna wären, ist demnach gänzlich unbeachtet zu lassen. (Allg. Ztg.)

Der Indépendance belge wird aus London vom 15. Januar telegraphirt: „Die Morning Post meldet, das Wiener Kabinet habe den Regierungen Frankreichs und Englands die Ansicht ausgesprochen, daß es nicht wahrscheinlich sei, daß der Friede aus den angeknüpften Unterhandlungen hervorgehe. Oesterreich wache über die augenblicklichen Vorgänge in der Dobrudscha, und die österreichischen Heere würden in wenig Tagen die Offensive ergreifen.“

London, 16. Jan. Ueber den Einmarsch der Russen in die Dobrudscha wird der Times aus Wien, 15. Jan. Abends, telegraphirt: „Folgendes ist offiziell: Während der Nacht vom 7. Jan. ging ein russisches Detachement über die Donau und rückte bis Babadagh vor. Die Russen nahmen 83 Türken gefangen und erbeuteten eine Flagge, worauf sie nach Ismael in Bessarabien zurückkehrten. Die Türken büßten einige Mann an Todten ein, und auch die Russen erlitten einen unbedeutenden Verlust. Dieß ist das Wahre von dem Donauübergange, welcher so großes Aufsehen erregt hat.“

Konstantinopel, 4. Jan. Aus authentischen Briefen vom asiatischen Kriegsschauplatze, die uns gestern zugekommen, geht hervor, daß die Russen nicht gesonnen sind, daselbst den Winter thatenlos zu vollbringen. Der im Lager am Tschuruksu kommandirende Mustapha Pascha hat bestimmte Nachricht erhalten, daß sich ein Kavalleriekorps von 6000 Mann nach der Gegend von Anakle bewege. Er detachirte zwei Schwadronen regulärer Kavallerie mit vier Feldgeschützen nach Anakle, wo sie sich mit den dort stehenden 6000 berittenen Tscherkessen und Abchasen vereinigen sollen. Der Brief ist aus dem Lager am Tschuruksu, Mitte December, datirt. Vom südlichen Kriegsschauplatze um Bajazid und Kars weiß er nichts zu berichten, da die Wege dahin bereits zu Anfang December vollkommen verschneit waren und man nicht die geringste Nachricht darüber erhalten konnte, ob die Russen die gefürchtete Diversion, welche die Straße von Kars nach Erzerum abschneiden sollte, ausgeführt haben oder nicht. So viel scheint gewiß, daß sich trotz den Anstrengungen des letzten Herbstes in jenen Gegenden nicht viel gebessert hat. Der einzige Bundesgenosse, auf den die Türken daselbst hoffen können, ist der Schnee, wenn ihm die Russen nicht, wie es gedroht war, zuvorkommen. (Köln. Ztg.)

Das Journal de Konst. vom 4. Jan. bringt folgenden Erlaß des Sultans, welcher, indem er Omer Pascha eine besondere Auszeichnung gewährt, zugleich seinen Eifer anzutreiben bestimmt ist: „Mein Generalissimus und eifriger Muschir Omer Pascha! Wie Du aus dem mitfolgenden k. Ferman ersehen wirst, haben nicht nur die preiswürdigen Anstrengungen, wodurch Du bis jetzt das höchste Lob und die allgemeine Anerkennung Dir verdientest, Meine Gunst gegen Dich erhöht, sondern es hat auch das treue und tapfere Benehmen der Generale, Offiziere und Soldaten Meiner kaiserlichen Armee unter Deinen Befehlen, ein Benehmen, das ein Zeichen des Eifers, der Treue und der Tüchtigkeit ist, die ihnen angeboren sind, Uns eine Befriedigung ohne Grenzen verschafft und Unsere Würdigung erhalten. So strenge denn auch diesmal noch in der Krim alle Deine Kräfte an, wie es Dein Eifer und Deine Treue fordert, indem Du Dein volles Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes, des Herrn des Weltalls, setzest, um wichtige Dienste zu leisten und Meine Gunst gegen Dich doppelt zu befestigen durch die fortwährende Sorgfalt, Dich in freundschaftlichem Vernehmen zu halten mit den Generalen, Offizieren und Soldaten der beiden hohen Mächte, Meiner Alliirten, für eine Sache, worin das gute Recht Meines Landes von Allen erkannt ist, und um neue Proben zu geben von Deiner angeborenen Tüchtigkeit, Deiner ausdauernden Achtsamkeit in Vollziehung der militärischen Grundregeln unter allen Umständen, und Deiner aufrichtigen Gesinnungen gegen Uns.“

Der Berichterstatter der Times in Konstantinopel bemerkt in seinen Neujahrsbetrachtungen: „In diesem Augenblicke sind die Türken voll von Bewunderung, der sich ein Gefühl der Bangigkeit beimischt, für die Größe der Westmächte und besonders Frankreichs. Die Energie der letzten Macht macht sich überall geltend; ihre Offiziere füllen die Straße von Pera und große Massen von ihren Kriegern sieht man täglich den Bosporus passiren, um dem Kriegsschauplatze zuzueilen. Es hat etwas Demüthigendes für uns Engländer, daß wir im Vergleich mit unserm Alliirten eine so unbedeutende Rolle spielen und daß das Volk dieses Landes überall nur von einem Kriege zwischen Frankreich und Rußland spricht. Dieses Gefühl ist übrigens erst von kurzer Dauer. Als die ersten Bayonnette der Alliirten am Bosporus erschienen, war es England, welches Stambul und Skutari zum Staunen brachte. Die Stärke und Statur der Engländer, die Größe ihrer Transportfahrzeuge, der Glanz ihrer Uniformen waren allenthalben Gegenstand der Unterhaltung und selbst die apathischen Muselmänner scheuten einen Gang von mehreren Stunden nicht, um die wachshäutigen Giaure zu sehen. Jetzt ist aber Alles anders. Die Ueberlegenheit des fran-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist recht so, murmelte der Meister, vor sich hinnickend.

Dabei aber immer munter auf dem Platz, fuhr Herr Riedlich lachend fort; denn heut zu Tage muß man auf dem Platz sein und in der Gesellschaft fest stehen. Man muß zeigen, Papa, daß man zu leben weiß und Bildung besitzt.

Allerlei Leichtsinn gehört auch dazu, murmelte der alte Mann.

Sie sind aus der alten Schule! rief Herr Riedlich. Die jetzige Welt soll nichts taugen, gar nichts, aber so schlimm ist es doch noch nicht. Mein Vater saß wie ein Uhu in seinen vier Pfählen und gab keinen Groschen für Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft aus.

Dafür hat er dem Herrn Sohn manchen Groschen zurückgelassen, antwortete der Meister mit einem strengen Blicke.

Richtig, Papa! sagte der junge Mann in übermüthigem Tone; aber trotz dessen, daß ich die Kunst liebe, die Theater besuche, einen ganzen Schrank voll Bücher habe und allerlei unnütze Dinge treibe, wie Sie meinen, sind die Groschen dennoch zu Thalern geworden. Sie können es glauben! rief er mit einem eigenthümlichen lustigen Grinsen. Der Heinrich Riedlich weiß immer, was er thut. Dreißig Jahre ist er im vorigen Monate alt geworden, er braucht aber nicht das Schwabenalter zu erwarten, um klug zu werden, darauf können Sie einen Eid ablegen. — Unter lebhaftem Kopfnicken rieb er die langen, schmalen Hände an einander und spitzte den kleinen Mund noch mehr zusammen. Wenn ich nicht Kunst und Wissenschaft liebte, fuhr er fort, und meine gehörige Weltbildung besäße, würde ich jemals bei dem Präsidenten ins Haus gekommen sein? Würde ich Agent bei der Bank geworden sein? Und das ist ein Aemtchen, Papa, wobei man bestehen kann. Ich sage Ihnen, man muß Bildung haben in der Welt, man muß sich zeigen und sich Ansehen geben können.

Kommt's Ansehen von daher? fragte der alte Mann.

Das ist gewiß! rief Herr Riedlich. Sehen Sie einmal den Herzberg an, den armen Jungen, den Musiker.

Der Meister machte eine unruhige Bewegung mit seinem rechten Arm und Ellbogen, als wollte er den Namen von sich stoßen.

Herr Riedlich lachte dazu hell auf. Sie können den armen Teufel nicht leiden! rief er, und doch müßte er eigentlich so recht nach Ihrem Herzen sein; obendrein ist es ja so eine Art Verwandter von Ihnen.

zösischen Kriegssystems, der augenscheinliche Ernst der Politik des Kaisers, seine großen Hülfsquellen, die Geschicklichkeit seiner Offiziere und die allgemeine Kriegstüchtigkeit der hieher geschickten Streitkräfte boten so auffallende Punkte der Vergleichung, daß selbst die isolirten und unwissenden Bewohner dieses Landes davon betroffen werden."

Die neuesten direkten Nachrichten des „Constitutionnel" vom Kriegsschauplatze gehen bis zum 1. Januar. Es fing an, empfindlich kalt zu werden, und da es an Holz und Kohlen fehlte, so wollte man eben anfangen, die paar Häuser von Balaklava, die aus lauter Holz gebaut sind, niederzureißen, um sich Heizmaterial zu verschaffen, als man, wie versichert wird, in den dem Quarantänefort naheliegenden Gebäuden, die jetzt von den Franzosen besetzt sind, einen Vorrath von 40—50,000 Centnern Holz entdeckte, was eine kostbare Ressource wäre, bis die von Konstantinopel her erwarteten großartigen Holz- und Kohlensendungen eintreffen. Die Alliirten helfen sich, so gut sie können, und es fehlt ihnen an nichts, nur daß noch nicht Alle unter Obdach sind. Die Engländer haben fortwährend verhältnißmäßig viele Kranke. Die Russen sind im Grunde viel übler daran, als die Alliirten, leiden jedoch nicht in so hohem Grade, weil sie an das Klima gewöhnt sind. Die Stimmung im Lager der Verbündeten ist fortwährend die beste. Die nächtlichen Ausfälle der Belagerten dauerten fort, wurden jedoch immer kräftig zurückgewiesen.

Im Widerspruche mit fast allen übrigen Nachrichten schreibt man dem (toryistischen) „Maidstone-Journal" aus dem englischen Lager: „Trotz der schlechten Witterung reitet Lord Raglan täglich durchs Lager, und haben seine Adjutanten ihm wiederholt Vorstellungen gemacht, daß er sich zu sehr anstrenge. Er reicht manchem geplagten Gemeinen einen Händedruck und einen guten Schluck aus seiner Cognac-Flasche. Der Soldat betet ihn an, und schimpft auf die Regierung, daß sie ihm die Mittel versage, die Armee gehörig zu verpflegen."

Einer telegraphischen Depesche der „Times" aus Konstantinopel vom 4. Jan. zufolge waren in Eupatoria zwei griechische Priester verhaftet worden, bei denen sich eine Aufforderung Menschikoff's an die dortigen Griechen fand, die Stadt niederzubrennen.

Englische Blätter sprechen bereits von einer weiteren telegraphischen Verbindung zwischen Varna und Balaklava. Am 15. December telegraphirte angeblich die englische Regierung an die Herren Newall u. Comp. nach Gateshead die Bestellung eines submarinen Drahtes zwischen den genannten Punkten. Eine Stunde später hatte diese große Firma auch schon zur Legung des Drahtes den damals kaum halbfertigen eisernen Dampfer „Jarrow-on-the-Tyne" gemiethet. Nun wurde die Arbeit mit Eifer in die Hand genommen, und den 16. Jan. geht das Schiff und der 400 engl. Meilen lange Draht nach dem schwarzen Meere ab. 60 Sachkundige gehen mit, um den Draht zu legen, nehmen alle Werkzeuge und viele tragbare Apparate mit, welche letztere von Siemens und Halske in Berlin fabricirt wurden. Das System wird dem der großen kontinentalen Telegraphenlinien analog sein, mit dem Unterschied, daß die weniger allgemeine amerikanische Methode (von Morse) dabei in Anwendung gebracht wird, durch welche die Depeschen auf einem sich aufrollenden Papierstreifen chiffrirt werden. Die Drähte mit ihrer Gutta-Percha-Hülle haben die Dicke einer starken Eisenstange. Bis Ende Februar hofft man die direkte Verbindung von Balaklava bis London und Paris hergestellt zu sehen.

Pera, 4. Jan. Es gibt keinen Ort in der Welt, wo die nationalen Antipathieen mehr zu Tage treten als in Konstantinopel, weil es keinen Ort gibt, wo die verschiedensten Völker mehr zusammenstießen, und wo die Gesetzlosigkeit größer ist. Der unversöhnliche Italiener haßt die Oesterreicher und alle Deutschen tutti quanti, die er stets mit den Ersteren vermengt, aus nahe liegenden Gründen; er haßt die Franzosen wegen Roms. Der Grieche lebt seit der mißglückten Revolution so ziemlich mit der ganzen Welt in Feindschaft, blos Rußland findet Gnade bei ihm; am prägnantesten ist sein Haß gegen die Engländer, Franzosen, Türken und deren Complicen, die Armenier, England und Frankreich benimmt sich mit Hohn gegen alles, was nicht westmächtlich ist. Die zahlreichen Ungarn und Polen haben, wenn sie gute Patrioten sein wollen, ebenfalls viel zu hassen und wenig zu lieben. Der Türke pur sang haßt die Perser, diese schiitischen Ketzer, die sich unterfangen, die Autorität der vier großen Imame und der Sunna nicht anerkennen zu wollen; den feilen Griechen verachtet er bloß; ihm gegenüber stehen allezeit außer den Genannten und dem Reichs-Erbfeind, dem Moskov, Arnauten, Montenegriner, Bulgaren und Serben, welche außerdem allen, die der orthodoxen Kirche nicht angehören, äußerst gram sind. Nur die Deutschen, mirabile dictu, die sind einig in Konstantinopel, mögen ihre Kabinette daheim noch so diametral auseinander gehen und noch so viele Noten wechseln. Ich habe diese Musterkarte des Nationalhasses vorausgeschickt, damit das Publikum es begreiflich und natürlich finde, wenn ich abermals von zwei am Neujahrstage Statt gefundenen Mordthaten berichte. Einen Engländer warf man mit zerschlagenem Hirnschädel aus einer griechischen Locanda in Galata; er konnte gerade noch einem herbeigeeilten Sergeanten die Mordhöhle bezeichnen und starb dann. Um fünf Uhr Abends fand man auf der großen Straße von Pera, Teké genannt, einen Franzosen liegen; er war durch die Brust geschossen. Das Wo, Wie und Wann wußte Niemand. So geht es fast täglich, und wenn auch nicht gerade immer Todte auf dem Schlachtfelde bleiben. — Gestern hatte Hr. v. Bruck sämmtliche hier anwesende Großwürdenträger des türkischen Reiches bei sich zum Diner, was man mit dem Vertrage vom 2. Dec. in Verbindung bringen will. — In der verflossenen Nacht sank das Thermometer bei leichtem Schneegestöber zum ersten Male unter Null und ist auch heute auf dem Standpunkte geblieben. Auch hier ist man überall mit Anfertigung von Hütten für die Truppen in der Krim beschäftigt; allein es hat wirklich den Anschein, als ob Pelze, Mäntel, Decken und Hütten erst dann nach der Krim kommen, wenn den braven Soldaten Füße und Hände bereits erfroren sind. (Köln. Ztg.)

Odessa, 4. Jan. Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß unsere Häfen im schwarzen Meere noch nicht blokirt wären. Es scheint jedoch, daß die alliirten Seemächte, nachdem von unserer Regierung die Ausfuhr fast aller Rohstoffe verboten worden, mit strenger Schließung der Häfen vorzugeben gedenken. Ein aus Theodosia hier eingetroffenes Schreiben meldet unterm 20. Dec.: „Am 18., um 11 Uhr Morgens, erschien, nachdem wir seit dem 28. Juli keines feindlichen Schiffes ansichtig geworden waren, um die Landzunge herumsegelnd, in unserer Bucht eine Dampf-Fregatte,

---

Zum Tempel werde ich ihn nächstens hinausschmeißen! fiel der Alte auffahrend ein.

Das werden Sie nicht thun, sagte der Agent. Die Kunst muß jeder Mensch lieben und unterstützen, es ist auch selten einer, der gar kein Gefühl dafür hätte. Das ärmste Volk gibt den Harfnern und Orgeldrehern seine mühsam erworbenen Dreier, um sich an der Musik zu erfreuen.

Ich gebe auch, antwortete der alte Mann, thu's aus Mitleid mit Blinden und Lahmen. Wer aber seine gesunden Gliedmassen hat, soll was Nützliches thun.

Sie sind ein Vandale, Papa! rief Herr Niedlich heftig lachend; aber ich wette darauf, wenn Herzberg das Blech verstände und Mariechen Unterricht im Beckenschlagen gäbe, würde er ihr Herz in Aufruhr bringen.

Der Meister blickte den Spaßmacher zornig an. Behalten Sie Ihren Witz für Sich! sagte er. Den Menschen, obwohl er zu unserer Freundschaft gehört, will ich nicht länger hier leiden. Mein Kind braucht nicht auf dem Kasten da herum zu schlagen, es paßt sich nicht für ein einfaches Bürgermädchen. Sie haben ihn mir ins Haus gebracht, schaffen Sie ihn wieder fort, wenn ich mich nicht hineinmischen soll.

Wenn's Ihr Ernst ist, Papa, erwiderte Herr Niedlich, die Achseln zuckend, so soll's geschehen; aber Bildung steht jedem Menschen wohl an, mag er sein, wer er will, und Musik veredelt das Herz und reinigt die Seele. Ein Mensch, der Musik liebt, muß ein guter Mensch sein, sagt Schiller, oder Shakespeare sagt es, und was kann ein junges Mädchen oder eine junge Frau mehr empfehlen, als wenn sie nicht allein nähen und kochen kann, sondern auch höhere Gefühle und Empfindungen für Bildung besitzt und mit heiteren Walzern oder schwärmerischen Phantasieen das häusliche Dasein ihres Gatten verschönert!

Da der Papa keine Antwort gab, fuhr Herr Niedlich fort: Was aber den Herzberg betrifft, so kann ich sagen, er verdient, daß man sich seiner annimmt, denn er ist ein Talent. Ich kann das beurtheilen, Papa, wenn ich sage: er ist ein Talent. Ich würde ihn nicht empfohlen haben um Mariechen zu unterrichten, wenn's kein Talent wäre. Der Präsident wird ihm auch seine jüngsten Kinder zum Unterricht anvertrauen; er ist aber, wie solche Menschen sind, ohne Lebensart, weiß sich nicht zu benehmen und zu empfehlen. Es ist gut, daß er eine Mutter zu ernähren hat, sonst würde er längst verhungert sein; so muß er für die aus seinem Winkel heraus, weil die Mutter so ziemlich blind geworden ist, und es ist ein guter Junge, der Niemandem etwas zu Leide thut und sich gebrauchen läßt.

Auf diese Mittheilung sagte der alte Mann wieder nichts, aber sein hartes Gesicht war milder geworden. — Trifels, begann Herr Niedlich noch einmal, ist auch sein Gönner; ich habe ihn bestens empfohlen

die ihren Lauf nach Norden nahm. Bald darauf zeigte sich ein zweites Schiff mit aufgespannten Segeln, von welchem hin und wieder Rauchwolken emporstiegen, die einen Dampfer verriethen. Fünf Werst von der Stadt legte die Fregatte bei, wahrscheinlich um die Ankunft des Begleiters abzuwarten. Endlich kamen beide zusammen, und letzterer strich die Segel. Nach kurzem Aufenthalt schlugen beide Schiffe die Richtung nach Osten ein, schwenkten dann links und steuerten längs der Küste der Stadt zu. Beide waren Dreimaster und Schraubenschiffe unter englischer Flagge: eine Fregatte und ein kleinerer Dampfer. An der ersteren konnte man 12 Kanonenluken zählen, von denen die Hälfte aufgedeckt war. Der Dampfer war schwarz und führte auf dem Deck Bomben-Kanonen. Um 2 Uhr näherten sie sich den Batterieen, wurden jedoch mit Stückkugeln empfangen und kehrten eiligst zurück in See. Eine Weile darauf langten die Schiffe abermals in der Bucht an, legten sich vor die Batterieen hinter der Quarantaine, eröffneten ein Kanonenfeuer, das etwa eine Stunde fortgesetzt wurde, und gingen alsdann in See, wo sie bis zur Dämmerung in Sicht blieben. Die Kanonade blieb für uns ohne alle nachtheiligen Folgen, obgleich unter den Geschossen 36pfündige Kugeln, 12pfündige Granaten und eine nicht crepirte Bombe von 80 Pfund in der Umgegend der Batterie gefunden wurden. Das erste Erscheinen des Feindes in unserer Nähe ließ vermuthen, daß er die Stadt unvertheidigt wähnte; indeß sind alle unsere Küstenorte, ohne Ausnahme, mit Strand-Batterieen versehen, so daß wir in Stand gesetzt sind, die Anglo-Franzosen nicht mit Salz und Brod, sondern mit Nüssen von Erz überall zu empfangen. (Köln. Ztg.)

Von der Oder, 13. Jan. Die Verfolgung polnischer Flüchtlinge, welche um sich dem russischen Militärdienste zu entziehen — nach Preußen übertreten, wird jetzt von den Behörden des letztgenannten Staates sehr ernst genommen. Graf v. Westarp, der in Oberschlesien das Amt eines Landrathes verwaltet, hat die ihm subordinirten Ortsgerichte eines der südlichen Kreise der Provinz unterm 11. d. Mts. angewiesen, 39 Personen, welche, nach Angaben eines russischen Guberniums, um der Einstellung in das Heer des Czaaren zu entgehen, flüchtig geworden sind, im Betretungsfalle und nach gehöriger Feststellung der Identität zu verhaften und demnächst durch Vermittlung des preußischen Landrathsamtes zu Lublinitz an die russischen Behörden in Polen sofort auszuliefern. Daß auch in den arbeitenden und unbegüterten Klassen der Polen eine große Scheu und Abneigung, in russische Kriegsdienste zu treten, immer noch vorhanden ist, beweißt der Umstand, daß unter den oben erwähnten 39 Flüchtlingen, außer zwei der jüdischen Religion angehörigen Personen, sich nur Tagearbeiter, Dienstboten und arme Ouvriers befinden. Die polizeilich Verfolgten stehen in einem Alter von 18 bis 25 Jahren und standen vor ihrer Entweichung aus Polen in den Kreisen Miechowitz, Slopnik, Olluß, Sandomierz, Opatow und Opczynski in Arbeit.

Athen, 12. Jan. Der französische Gesandte überreichte Sr. Majestät dem König sein Abberufungsschreiben. Die Truppen der Alliirten verlassen Griechenland, nur im Piräeus bleiben kleine Detachements zurück. Konstantinopel, 8. Jan. Von den 35,000 Türken werden 25, höchstens 30,000 in der Krim ausgeschifft; diesen folgen 11,000 Mann, worunter ägyptische Kavallerie. Die Russen zählen schon 170,000 Mann in der Krim. Die Alliirten sollen ihren Operationsplan definitiv geändert haben. Der Frhr. v. Bruck gab den Pfortenministern ein Festessen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 18. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 2 v. 18. d. bringt nachstehende Königliche Erklärung, die Beileidsbezeugung wegen des Hinscheidens weiland Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern betr. Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. ꝛc. In dem tiefen Schmerze, womit durch das Hinscheiden Unserer innigstgeliebten Mutter, der Königin Therese von Bayern, Majestät, Uns zu prüfen, der göttlichen Vorsehung gefallen hat, — waren die Kundgebungen der aufrichtigen Theilnahme, die Uns in Anlaß dieses trauervollen Ereignisses aus allen Theilen Unseres Reiches geworden, — eine Quelle lindernden Trostes in der großen Betrübniß Unseres Herzens. Wir erblicken in diesen rührenden Beileids-Aeußerungen zugleich eine sichere Bürgschaft, daß das Andenken an die unvergeßliche Königin, Unsere theuere Mutter, — bei Unserm biedern und dankbaren Volke nimmer erlöschen werde, und finden Uns gedrungen, diesen Gefühlen bewährter Anhänglichkeit mit dem Ausdrucke Unseres Dankes und der Versicherung Unseres landesherrlichen Wohlwollens zu entgegnen, mit welchem Wir Unsern getreuen Unterthanen stets fort zugethan sind. München, den 14. Jänner 1855. Max.

München, 18. Jan. In Folge der Vermehrung der Armee, welche im Ganzen 16,000 Mann beträgt, muß alsbald eine erneuerte Conscription angeordnet werden. Diese 16,000 Mann können selbstverständlich nicht ganz aus der eben der Conscription unterliegenden Altersklasse 1833, welche vorerst, wie alljährlich, 13,000 Mann zu stellen hat, gedeckt werden, und es wird daher auf die Altersklasse 1832, die im vorigen Jahre der Conscription unterlag, zurückgegriffen werden müssen. Von den 16,000 Mann kommen zur Infanterie 9600, zu den Jägerbataillonen 600, zu den Sanitätskompagnien 180, zur Kavallerie 1600, zur Artillerie 1350, zum Fuhrwesen 1200, die übrigen zu den technischen Korps. Daß die Mannschaft jedoch vorerst nicht zum Waffendienst berufen, auch nicht eingekleidet wird, habe ich Ihnen bereits gemeldet. (N. K.)

München, 19. Jan. In der Abgeordnetenkammer ist der Wahlgesetzentwurf durchgefallen; 76 stimmten dafür, 61 dagegen, sohin wurde die nach der Verfassung nöthige Zweidrittheil-Mehrheit nicht erreicht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

München, 20. Jan. 36. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Frhr. v. d. Pfordten, Dr. Ringelmann. Die Berathung über das Wahlgesetz wird fortgesetzt. Art. 10 des Ausschuß-Entwurfes bestimmt, daß jeder Beamte, der in die Kammer eintreten will, einen Urlaub zu erholen habe, diejenigen, welche in München ihren Wohnsitz haben, bedürfen indeß keines Urlaubes. Fürst Wallerstein ist gegen diese Bestimmung, weil sie die Regierung und die Beamten in ein falsches Licht stelle. Hr. v. Lerchenfeld hält sie für ein zweischneidiges Schwert in der Hand der Regierung und weiß nicht, ob er dafür oder dagegen sein soll. Hr. Dr. Ruland ist für den Abstrich dieser Bestimmung. Wenn die Wahl frei

---

und werde ihn auch weiter empfehlen, wo ich kann. Aber, Papa, wissen Sie denn, was nächstens geschehen wird?

Der Meister blickte aufhorchend den Sprecher an, der sich bald zu der alten Frau gegen den Tisch beugte, die, ohne sichtlichen Antheil an allen diesen Vorgängen zu nehmen, ihren Strumpf fertig stopfte. — Verlobung! flüsterte Herr Riedlich, seine Augen listig zusammenkneifend — Verlobung, Mama. Es wird ungeheures Aufsehen machen!

Wie so, Aufsehen? fragte der Meister.

Hr. Trifels, wird sich verloben, sagte Herr Riedlich.

Ist es möglich, rief die Frau Meisterin, den Strumpf fortlegend, und dann setzte sie mit frohlockendem Selbstbewußtsein hinzu: Ich habe es mir wohl gedacht, seit langer Zeit schon habe ich es gedacht.

Also Sie merkten es? fuhr Herr Riedlich fort. Na, es war auch nicht schwer, denn in der letzten Zeit war er ja fast täglich bei dem Präsidenten, und daß er um den nicht ins Haus kam, konnte sich Jeder an den Fingern abzählen. Wo eine hübsche Tochter ist, fehlt es nie an Besuch rief Herr Riedlich lachend, und Fräulein Hedwig ist zwar keine große Schönheit — wenigstens meine Schönheit ist sie nicht, ich kann die runden Gesichter mit blauen Augen nicht leiden — aber gebildet ist sie; feine Bildung, das muß man sagen.

Und Geld ist auch da, fiel die alte Frau ein.

Geld ist auch da! rief Herr Riedlich, wenn es auch eben kein Reichthum ist; denn fünf Kinder theilen ein Ganzes in fünf Theile, und der Präsident macht ein Haus, braucht viel, ist ein Mann, der zu leben versteht, ein Mann von großer Bildung.

Es ist eine feine Familie, sagte Frau Hartmann, und ich habe es längst gedacht. Herr von Trifels wird sich das Fräulein holen, habe sogar einmal neulich darauf angespielt, wie er Mittags hier bei uns war, aber er wollte nichts bekennen, sagte, es wäre nichts damit.

Wie lange wohnt er jetzt bei Ihnen im Hause? fragte Herr Riedlich.

Zu Michaelis sind's zwei Jahre gewesen, antwortete sie nachrechnend, und einen besseren Miether hätten wir nicht bekommen können.

Ich habe ihn damals zu Ihnen gebracht, das wissen Sie doch, sagte Riedlich stolz. Der Präsident fragte mich, ob ich keine gute Wohnung bei ordentlichen Leuten für einen jungen Mann wüßte, der ihm empfohlen sei. Da fiel mir der Papa ein, der die drei Zimmer oben leer hatte und keinen Miether fand, wie er ihm paßte. Hehe! es hat Mühe genug gekostet, daß er es mit diesem versuchte.

Es hat uns niemals leid gethan, erwiderte die alte Frau, und wenn er bis an sein Lebensende bei uns wohnen wollte, würden wir es gern sehen.

Potz Wetter! rief Herr Riedlich, das wird er bleiben lassen; denn eigentlich für einen Mann, der so viel Geld hat wie der, müßte er überhaupt anders wohnen und leben, und wenn er Fräulein Hedwig heirathet, wird er seinen Geldbeutel etwas weit aufmachen müssen, denn die versteht's, Geld auszugeben. Durch und durch gebildet, malt, singt, liebt die Kunst, Alles vom besten Geschmack an ihr. (Forts. folgt.)

sei, müsse auch der Eintritt in die Kammer frei sein. Wenn die Regierung einem solchen Beamten den Urlaub verweigere, stoße sie ihm den Stachel des Unwillens in das Herz und er werde draußen eine noch viel gefährlichere Opposition bilden, als er's in der Kammer gethan hätte. Hr. Dr. v. Lasaulx findet, daß bei uns unter 100 Beamten gewiß 90 sind, welche nicht Opposition machen, der Regierung erwachse also durch den unbedingten Eintritt derselben ein solcher Vortheil, daß er nicht einsehen könne, warum sie nicht auch den kleinen Nachtheil, daß einmal ein Oppositionsmann hereinkommt, tragen solle. Dr. Ruland reproducirt den Artikel 24 des Wahlgesetzes vom Jahre 1848. Hr. Lang dagegen; es sei ein Widerspruch in der Beamten-Hierarchie, um Urlaub nachsuchen und zugleich verlangen, daß er nicht verweigert werden könne. Herr Morgenstern verlangt, daß dem Beamten kein Hinderniß zum Eintritt in die Kammer in den Weg gelegt werde. Herr Hirschberger beantragt, daß der zum Abgeordneten gewählte Beamte nur Anzeige zu erstatten, nicht aber um Urlaub nachzusuchen haben solle, mit Ausnahme der Militärbeamten und Offiziere, welchen aber der Urlaub auch nicht verweigert werden dürfe, wenn nicht außerordentliche Gründe vorliegen. Herr Gombart spricht für den Regierungsentwurf. Herr Ministerpräsident wahrt der Regierung das ihr in allen Fällen zustehende Recht der Urlaubsverweigerung auch für den vorliegenden Fall. Wenn übrigens bemerkt worden sei, daß eine Nichtgewährung des Urlaubs der Regierung nur zum Nachtheil sei, so werde sie wohl selbstverständlich von obiger Bestimmung keinen Mißbrauch machen. Bei der Abstimmung wird der Hirschberger'sche Antrag angenommen. Bei Art. 11 bemerkt Fürst Wallerstein, daß das Institut der Ersatzwahlen nichts tauge, Referent theilt diese Ansicht, ist aber doch für Beibehaltung dieser Wahl, weil er wahrgenommen hat, daß das bayerische Volk der vielen, sich oft wiederholenden Wahlakte leicht überdrüßig wird. Die Art. 11 bis 40 werden sämmtlich in der Fassung des Ausschusses angenommen. Sie handeln von der Bildung der Wahlbezirke, vom Wahlgeschäfte rc. Bei Art. 41 des Ausschußentwurfes (nach dem Regierungsentwurfe Art. 31), welcher von den Diäten handelt, — 5 fl. für den Abgeordneten und für die in München wohnenden 2 fl. — werden von den HH. Dr. v. Hermann und Dr. Sepp zwei Abänderungs-Vorschläge eingebracht. Da dieser Gegenstand eine weitläufige Diskussion erwarten läßt und die Zeit für heute schon zu weit vorgerückt ist, wird die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Berathung auf morgen anberaumt.

Bayreuth, 20. Jan. Se. kgl. Majestät haben Sich bewogen gefunden, dem Oberst-Kommandanten des 5. Chevauxlegers-Regiments Leiningen das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael allergnädigst zu verleihen.

## Niederlande.

Haag, 16. Jan. Die Haarlem'sche Courant versichert, allen sonstigen Behauptungen entgegen, daß der König das erledigte Marineministerium noch Niemandem angeboten habe. — Aus Assen wird gemeldet, daß seit einigen Tagen zahlreiche Züge von in Hannover (von wem?) angekauften Pferden durch Holland ziehen, da der Transport durch Preußen Schwierigkeiten darbietet.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | −10°.6 | −7°.5 | −7°.0 | 323‴.74 | 323‴,30 | 322‴.79 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. Vormittags, O. u. SO. Nachmittags. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: −4°.3. Niederste Temperatur: −14°.2.
Mittlere Temperatur: −8°.32. Mittlerer Luftdruck: 323‴,19.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,8. Höchste Temp.: −3°,6.
Am 20. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°,6. Barometer: 321‴,32.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Lieutenant v. Amberg. Grabinger, Künstler v. Wien. Kaufleute. Denhardt v. Mekenheim, Wadenklee u. Zisemann v. Frankfurt a. M., Welzel v. Nürnberg. Brey, Hopfenhändler v. Plech. Madame Kallenberg, Künstlerin v. Gotha.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, den 19. Januar 1855.

## Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

werden Dienstag den 30. d. Mts. Vormittags 9 Uhr im Hause des Kaufmanns Mayer in der Friedrichsstrasse Möbels und Kleidungsstücke verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Bekanntmachung.

(Den Verkauf des 3/8 Götzenhofs. Hs.-Nr. 4 zu Weidelwang, kgl. Landgerichts Auerbach in der Oberpfalz betr.)

Der unterfertigte Stadt-Magistrat beabsichtigt, den 3/8 Götzenhof. Hs.-Nr. 4, bestehend außer den Gebäuden, nämlich: Wohnhaus, Stadel, Backofen und Schupfe im Hofraum, in 48 Tagw. 50 Dez. Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen und Oedungen zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber hiermit ein, ihre Angebote unter Belegung mit amtlichen Zeugnissen über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit entweder dahier zu Protokoll zu geben, oder schriftlich einzureichen.

Dieses Anwesen hat eine Steuerverhältnißzahl von
286.1 Grund- und
10.5 Haussteuer,
296.6 in Summa,

und nach Abzug der darauf haftenden zu Kapital erhobenen Lasten und Abgaben einen reinen Steuerwerth von 6278 fl. $26\frac{2}{8}$ kr.

Der Ort Weidelwang selbst liegt an der Straße von Pegnitz nach Auerbach und können wegen der Nähe von Bayreuth alle Produkte, insbesondere Holz, vortheilhaft an den Mann gebracht werden. Der vortheilhafte Absatz wird durch die Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn, auf welcher Produkte aus der Oberpfalz in großen Quantitäten ins Ausland befördert werden, noch mehr erhöht.

Ein Theil des Kaufschillings kann auf dem Anwesen stehen bleiben.

Bayreuth, am 15. Januar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

Am Mittwoch den 24. d. Mts. werden im k. Forstrevier Glashütten, Distrikt Poppendorfer und Glashüttnerwald, 84 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke und 75 Stück weiche Baustämme im Forsthause zu Altenhimel öffentlich versteigert. Kaufslustige, welche dieses Materiale noch vorher einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten und k. Forstwart Dinkel in Altenhimel zu wenden. Die Versteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr.

Glashütten, den 18. Januar 1855.

Königliche Revierförsterei.
Gränzer.

## Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

1855 XII Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 21.** 21. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin**, 17. Jan. Während der Telegraph den Rückzug der Russen aus der Dobrudscha meldet, hören wir von bedeutsamen Schritten, welche Graf Buol in Folge jenes Einfalles in Wien gegen Fürst Gortschakoff gethan hat und in Paris durch Herrn von Hübner hat thun lassen. Es heißt, daß er den Abschluß des Offensiv- und Defensiv-Bündnisses nunmehr für nothwendig halte. Ob diese Nachricht genau und der Rückzug der Russen etwa die Folge der österreichischen Haltung ist, lassen wir vorläufig noch dahingestellt sein. Dagegen hören wir von guter Seite, daß die preußische Regierung der russischen in sehr unzweideutiger Weise den Rath ertheilt hat, jetzt Frieden zu machen, da jede Verschleppung desselben für die vom Kriege noch nicht berührten Staaten nicht länger zu ertragen sei. (Möge diese Nachricht sich bestätigen.)

(Köln. Ztg.)

**Paris**, 16. Jan. Der Constitutionnel hat eine neue diplomatische Korrespondenz aus Wien vom 12. Jan., worin das systematische Verfahren Rußlands nachgewiesen wird, jeden entscheidenden Schritt Oesterreichs durch Scheinkonzessionen aufzuhalten. Bei dem jetzigen Stadium der immer enger gewordenen Beziehungen dieser Macht mit Frankreich und England angekommen, fährt der Berichterstatter des Constitutionnel fort: „Eine letzte Hoffnung blieb Rußland. Das Schutzbündniß Oesterreichs mit den Westmächten soll nach Artikel 5 des Decembervertrages erst dann ein Trutzbündniß werden, wenn die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens auf den im Artikel 1 angeführten Grundlagen nicht im Laufe des Jahres gesichert ist. Da der Termin des Trutzbündnisses am 1. Januar eingetreten ist, so sind die Vertreter der h. contrahirenden Parteien sofort zusammengetreten, um über die Mittel zu berathen, den Zweck ihres Bündnisses zu erreichen, mit anderen Worten, die Militärkonvention abzuschließen, die dem Trutzbündnisse als Drehpunkt dienen soll. Bei den Zusammenkünften, die der Vertreter des Czars in den letzten Tagen Decembers betreffs der Interpretation der vier Garantien mit dem Grafen v. Buol und dem französischen und englischen Gesandten hatte, konnte er sich von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen überzeugen, die Abänderung auch nur eines Wortes an der in dem Protokolle vom 28. Dec. enthaltenen Interpretation der vier Garantien zu erzielen. Nichtsdestoweniger machte er beim Kaiser Franz Joseph selbst einen letzten Versuch, welchem er am 4. d. M. ein eigenhändiges Schreiben des Czars, Glückwünsche des Selbstherrschers gelegentlich des neuen Jahres enthaltend, zu überreichen hatte. Dieses Schreiben befand sich wahrscheinlich bereits in den letzten Tagen des Decembers in den Händen des Fürsten Gortschakoff, allein der russische Gesandte hatte die Ueberreichung desselben absichtlich verschoben, um vorher zu sehen, was Oesterreich am Tage des Termins seines Trutzbündnisses mit den Westmächten thun werde. Der eigenhändige Brief des Czars hatte den Zweck, dem Fürsten Gortschakoff eine Audienz beim Kaiser von Oesterreich zu verschaffen und die Unterhandlungen aufzuhalten, in welche Graf Buol bereits am 1. Januar behufs Abschlusses der Militärkonvention mit Frankreich und England gewilligt hatte. Die Audienz, welche der russische Abgesandte am 4. hatte, dauerte beinahe eine ganze Stunde. Als Fürst Gortschakoff das Kabinet des Kaisers Franz Joseph verließ, hatte er die Gewißheit, der Wiener Hof werde die durch den Decembervertrag eingegangenen Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft erfüllen. Fürst Gortschakoff hatte keine andere Wahl, als seine Sachen zusammenzupacken oder auf telegraphischem Wege, vermittelst dessen man seit 14 Tagen direkt zwischen Wien und Petersburg über Königsberg Verbindungen unterhält, vom Czar die Genehmigung zur einfachen und unbedingten Annahme der in dem Protokolle vom 28. December formulirten Interpretation der vier Garantien einzuholen, was denn auch am 6. d. Mts., am Tage vor Weihnachten der russischen Kirche, wirklich geschah. Die einfache und unbedingte Annahme der Interpretation der vier Garantien durch Rußland birgt nicht nur einen geheimen diplomatischen Zweck, sondern auch einen hinterlistigen strategischen Plan. Dadurch, daß Rußland die vorläufigen Friedens-Unterhandlungen bis zur Rückkehr der günstigen Jahreszeit hinzöge, würde es eine kostbare Zeit gewinnen, um alle disponiblen Streitkräfte aus dem Innern heranzuziehen, mit welchen es die englisch-französische Expeditionsarmee in der Krim zu vernichten gedenkt. Ehe die Westmächte eine zweite Expedition ausrüsten könnten, würde dann der Czar das Gros seiner Armee an den österreichischen Grenzen koncentriren, um den Wiener Hof tüchtig einzuschüchtern, während Preußen wieder das Haupt erheben würde, um Oesterreich das vor Kurzem im Schooße des deutschen Bundes gewonnene Terrain wieder zu entziehen. Einerseits unter den imponirenden Druck Rußlands, andererseits einer tiefen Partei-Spaltung Deutschlands gegenüber gestellt, würde Oesterreich gezwungen sein, auf immer dem Gedanken eines Trutz-Bündnisses gegen Rußland zu entsagen. Das sind, es ist nicht einen Augenblick zu bezweifeln, die Illusionen, die der Petersburger Hof im Schilde führt, wenn er thut, als nehme er die in dem Protokolle vom 28. Dec. festgestellte Interpretation an. Noch vor kaum 14 Tagen rief Fürst Gortschakoff aus, daß nicht eine einzige Zeile in der Interpretation der vier Garantien enthalten, die nicht Rußlands Würde verletzen müsse. Man muß es aufrichtig gestehen, er hatte nicht so ganz Unrecht, wenn er das sagte. Die vier Garantien sind absichtlich so formulirt worden, daß dadurch dem moskowitischen Ehrgeize eine strenge Strafe auferlegt wird, indem man ihn auf immer in die Unmöglichkeit versetzt, den höchst ungerechten Krieg, zu welchem er Europa herausgefordert hat, zu erneuern. Die Antwort der Kabinette von Paris und London betreffs der zu ertheilenden Vollmachten, um den bis jetzt zwischen den genannten Vertretern und dem russischen Gesandten stattgehabten Unterredungen einen offiziellen Charakter zu geben, ist noch nicht eingetroffen. Sie wird auch nicht vor Ablauf von ungefähr 8 Tagen erwartet, da Frankreich und England eine Antwort, von welcher Europa's Geschicke abhängen, reiflich abwägen wollen. Indeß geben die Conferenzen zwischen dem Grafen von Buol und den Vertretern der Westmächte behufs Abschlusses der durch Art. 5 des December-Vertrags stipulirten Militär-Konvention ihren natürlichen Gang. Damit ist genug gesagt, daß, wenn die Unterzeichner des December-Vertrages, von einem lobenswerthen Verlangen beseelt, ihren Völkern die Kalamitäten eines langen Krieges zu ersparen, den Friedens-Betheuerungen Rußlands Gehör schenken, sie deßhalb doch keineswegs ein anderes Mittel aufgeben wollen, die schnelle Vollendung des gemeinsamen Werkes zu sichern und mit dem Knopf ihres Degens einen ernstlichen und dauerhaften Frieden zu besiegeln, wenn die mit Rußland einzugehenden Unterhandlungen nur dazu führen sollten, den betrügerischen Hintergedanken der russischen Diplomatie zu enthüllen."

**Paris**, 17. Jan. Der schon am Sonntage wieder nach der Krim zurückgereiste Adjutant Canrobert's war der Ueberbringer einer Denkschrift des Generals, worin derselbe die Grundlosigkeit der gegen ihn laut gewordenen Beschuldigungen des Zögerns und der Untüchtigkeit darzuthun sucht. Die Schrift soll übrigens wenig Aussichten auf eine baldige Eroberung Sebastopols gewähren und die von derselben zu erwartenden Vortheile sehr gering anschlagen. Von der englischen Armee wird darin bei vollster Anerkennung ihres Muthes gesagt, daß sie, schlecht verproviantirt, wenig wachsam, langsam in ihren Bewegungen und ungeschickt in ihren Arbeiten, bisher öfter eine Verlegenheit als ein Beistand für die französischen Truppen gewesen sei.

Die Pariser „Presse" enthält folgenden Brief eines französischen Offiziers: Der 1. Januar findet uns vor Sebastopol etwa eben so wie uns der Anfang des December fand. Unsere Arbeiten sind hinreichend fortgeschritten, um alle Batterien demaskiren zu können, sobald man will. Auch die Engländer haben sich allem Anscheine nach dem Platze sehr genähert, und einige ihrer Werke sollen nur noch 250 Meter von demselben entfernt sein. Wir helfen unseren Verbündeten so viel wir vermögen. Gestern nahmen wir unter dem Befehle des Generals Morris eine Rekognoscirung mit 10 Bataillonen Infanterie und 3 Regimentern Kavallerie vor. Wir nahmen die Richtung nach dem Baidar-Thale hin, wo sich die prächtigen Landhäuser der Woronzow und anderer vornehmer Russen befinden. Wir rückten bei Tagesanbruch aus, und um halb 10 Uhr

Morgens stießen wir etwas jenseits von Balaklawa auf einige hundert russische Reiter, die von den afrikanischen Jägern angegriffen und nach einigen Augenblicken in die Flucht geschlagen wurden. Wir tödteten dem Feinde etwa 40 Mann und machten 5 bis 6 Gefangene. Eine auf dem rechten Tschernaja-Ufer befindliche russische Batterie feuerte aus sehr großer Entfernung auf uns. General Morris stellte ihr eine unserer Feld-Batterien gegenüber, die das Feuer der Russen zum Schweigen brachte. Diese von der Infanterie und von einer etwas weiter an einem günstigen Punkte aufgepflanzten zweiten Batterie unterstützte Batterie ward zurückgelassen, um den Weg nach Balaklava zu bewachen, während die Kavallerie die benachbarten Dörfer rekognoscirte. Wir rückten bis etwas jenseit des Dorfes Vernutka, ungefähr 5 Stunden weit von Sebastopol, in ein reizendes, von Gehölzen umgebenes Thal vor. Wenn wir dort bivouakiren könnten, so würden wir sehr glücklich sein. Wir jagten ungefähr 300 Kosaken in die Flucht, welche die Einwohner mit sich in den Wald schleppten, so daß die Wohnungen leer waren. Wir ließen Alles unversehrt, mit Ausnahme der Kosaken-Hütten, die wir verbrannten. Es waren dies mit Stroh und Gebüsch bedeckte Erdlöcher. Wir wollten den Bewohnern nichts zu Leide thun, welche angeblich mehr unsere Freunde, als die der der Russen sind. Es sind Tataren, Abkömmlinge jener Männer, die von Tamerlan und Dschingis-Khan befehligt wurden! allein ich glaube, es ist ihnen wenig von dem Muthe ihrer Vorfahren übrig geblieben. Sie sind sehr träger Natur und bieten das Bild großer Armuth in einem reichen Lande, ohne daß sie doch regelmäßige Steuern zahlen. Dafür sind sie aber einer Menge kleiner Plackereien ausgesetzt, die sie unglücklicher machen und ihnen mehr kosten, als schwere Abgaben. So dürfen sie z. B. jetzt ihre Dörfer nicht ohne schriftliche Erlaubniß verlassen, für die sie eine gewisse Summe bezahlen müssen; und da derjenige, welcher ein solches Schriftstück ausstellt, in der Regel ein Kosak ist, so ist er nicht gerade mäßig in seinen Forderungen. Wären wir eine halbe Stunde weiter gegangen, so hätten wir das reiche Baidar-Thal gesehen. Dort hätten wir bequeme Häuser gefunden und hätten die Bagage erbeuten können, mit welcher man, wie wir aus der Ferne wahrnahmen, bei unserem Herannahen die Flucht ergriff. Leider war es beinahe 2 Uhr Nachmittags, und wir hatten bis zu unserem Lager noch beinahe 6 Stunden zurückzulegen. Um 6 Uhr Abends trafen wir im Lager wieder ein, nachdem wir beinahe 12 Stunden zu Pferde gewesen waren. Es war ein schöner, aber der Kälte wegen angreifender Tag. Wir haben einen Theil der Krim gesehen, der wahrhaft schön ist und für die Zukunft uns einen prächtigen Aufenthalt verspricht. Seit 8 Tagen haben wir keinen Regen, aber die Kälte ist gestiegen. Dennoch sind wir glücklich, nicht mehr im Moraste zu hausen und unsere Effekten nicht mehr durchnäßt zu sehen.

London, 16. Jan. Die Regierung hat sich überzeugt, daß es mit der Fremdenlegion nicht geht. Man verdeckt dieses Fehlschlagen unter dem Vorgeben, daß man gar nicht auf Anwerbungen gerechnet, sondern von Anfang an das Hülfskorps von 20–24,000 Mann im Sinne gehabt habe, das Sardinien stellen will. Aber ein sardinisches Armeekorps ist doch keine englische Fremdenlegion, wird sich auch schwerlich peitschen lassen.

Die „Morning Post" bringt Berichte aus dem englischen Lager bis zum 1. Jan. Das Chaos in Balaklava war an diesem Tage noch immer nicht entwirrt. Je mehr Schiffe mit Hütten, Wintervorräthen u. dergl. ankommen, desto größer wird die Verlegenheit, das eben Gewünschte zu finden. Hat man es endlich, so entsteht die nicht minder kitzliche Frage, wie es den steilen, schlüpfrigen Weg ins Lager hinauf zu schaffen sei. Sir Edmund Lyons war am 31. December ans Land gekommen, um Lord Raglan einen Besuch abzustatten. Man hoffte, daß er vielleicht Ordnung ins Hafenwesen von Balaklava bringen werde. Noch mehr erwartet man von den Eisenbahnarbeitern, von denen der erste Trupp eingetroffen war. (Die Mittheilung, daß man in Southampton vergessen habe, die Nägel zu den Holzhäusern abzuschicken, wird übrigens nochmals für falsch erklärt.)

Von der Flotte reichen die direkten Mittheilungen nicht weiter als bis zum 28. December. Sir Edm. Lyons hatte seine Flagge noch immer nicht auf dem „Royal Albert" aufgehißt. Die Matrosen-Brigade am Lande hatte namhafte Verstärkungen erhalten. Sie zählt jetzt in der Fronte 1130 M., und 170 in den Batterieen vor Balaklava. Alle zusammen haben 10 Maulesel zu ihrer Verfügung um sich zu verproviantiren. So müssen die Leute abwechselnd Trägerdienst thun, was für den Matrosen, der kein guter Fußgänger ist, nicht zu den angenehmsten Beschäftigungen gehört. Im Ganzen sind sie aber gesünder als die Landsoldaten, wahrscheinlich weil sie die gesalzene Fleischkost besser gewohnt sind. — Vice-Admiral Dundas hat nachträglich, am 30. December, eine Depesche an die Admiralität geschickt, worin er für den Prinzen Ernst v. Leiningen und Lieutenant H. C. Glyn um Beförderung ansucht. Dieselben hatten sich im Juli an der Donau bei einem, unter dem Feuer des Feindes ausgeführten Brückenbau, und bei der Organisation der türkischen Donau-Flotille hervorgethan, und die ihnen von der Pforte als Anerkennung ihrer Verdienste angebotenen Medaillen abgelehnt. Lieutenant Glyn ist von der Admiralität zum Kommandeur befördert worden.

## Deutschland.

München, 21. Jan. 37. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 19. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: die HH. v. d. Pfordten, Dr. Ringelmann. Der für den verstorbenen Abgeordneten Hebberling eintretende Abgeordnete Sprecht wird auf die Verfassung beeidigt und nimmt seinen Sitz auf der rechten Seite des Hauses ein. Sodann wird die Diskussion über das Wahlgesetz fortgesetzt. Bei Art. 41, welcher die Diäten festsetzt, stellt Dr. v. Hermann den Antrag, es sollen künftighin den Abgeordneten weder Diäten noch Reisegelder mehr bezahlt werden. Er kann nicht begreifen, warum, wenn die Geschwornen, die Gemeindebevollmächtigten, die Distriktsräthe 2c. umsonst ihr Ehrenamt ausüben können, dieß nicht auch die Abgeordneten thun sollen. Wenn keine Diäten mehr bezahlt werden, so gewänne das Land nach seiner Ansicht ungeheuer. Es würden nur solche Männer in die Kammer kommen, welche wirklich das Vertrauen des Volkes besitzen, es würden die ungeheueren Landtagskosten erspart, die Geschäfte würden rascher erledigt werden und mancher Gegenstand, über welchen sonst wochenlange unnütze Verhandlungen gepflogen werden, würde gar nicht auf den Tisch des Hauses gelegt werden. Dr. Sepp bringt denselben Antrag ein und beschwört die Kammer, in dieser Zeit des Egoismus, wo die Noth an allen Thüren klopfe, ein erhebendes Beispiel eclanter Uneigennützigkeit zu geben und den übrigen deutschen Kammern mit gutem Beispiele voranzugehen. Im Uebrigen spricht er sich gegen das neue Wahlgesetz aus, von dem man nicht sagen könne, ob es Fleisch- oder Fastenspeise, so daß er sich, da es eben Freitag ist, gar nicht anzubeißen traue. Hr. Wolfsteiner bringt ebenfalls einen Antrag ein auf Herabsetzung der Diäten auf 4 fl., zieht ihn aber schon wieder zurück, bevor noch die Unterstützungsfrage gestellt ist. Dr. v. Lasaulx: Er habe seiner Zeit in Frankfurt einen Antrag des Inhaltes eingebracht, erstens: jeder 25jährige Staatsbürger kann Wähler, zweitens: jeder 30jährige Staatsbürger kann Abgeordneter sein, drittens: die Abgeordneten beziehen keine Diäten, und viertens: die Verhandlungen finden in lateinischer Sprache statt. (Heiterkeit.) Das wären gewiß die wirksamsten Bestimmungen, um, wie Herr von Hermann meint, die Verhandlungen recht abzukürzen. Herr von Hermann fasse den Diätenbezug ganz irrig auf, diese seien ja nicht eine Remuneration für den Sachverwalter, sondern eine Entschädigung, damit der Abgeordnete mit bescheidenen Ansprüchen mäßig leben könne. Er frage, ob denn diese Kammer vor der Reichsrathskammer, welche keine Diäten beziehe, an Thätigkeit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zurückstehe? — Hr. Dr. Morgenstern erklärt sich gegen den Hermann'schen Antrag. Diesen Antrag annehmen, hieße die Freiheit der Wähler illusorisch machen, denn sie könnten dann nur Reiche wählen und nicht mehr einen unbemittelten Mann, wenn dieser auch geistig und moralisch noch so ausgezeichnet wäre. Was den rascheren Gang der Geschäfte anbelange, so müsse er bedenken, daß nicht die Kammer, sondern die Regierung die Schuld trage, indem sie immer solche Vorlagen einbringe, zu denen der Ausschuß erst das Material herbeischaffen müsse. Die Beziehung auf England müsse er ganz zurückweisen, denn dort seien ganz andere Verhältnisse als bei uns, dort könne jede Idee in der Presse, in öffentlichen Versammlungen 2c. sich Geltung verschaffen, was würde aber bei uns die Polizei thun, wenn ein Wahlkörper für einen unbemittelten Abgeordneten, welcher nun einmal ihr Vertrauen genießt, eine Sammlung veranstalten wollte; wie dieß z. B. die Irländer bezüglich des O'Connel gethan haben? — Hr. v. Lerchenfeld widerlegt die von Hrn. v. Hermann vorgebrachten Argumente auf's Gründlichste, führt namentlich an, daß die alten bayerischen Standschaften auch schon Diäten bezogen und zwar ziemlich hohe, und führt aus, daß, wenn man die Idee des Hrn. Antragstellers ausführen wollte, man nur ganz einfach sagen dürfe: Abgeordnete sollen die 150 Höchstbesteuerten des Landes seyn. Hr. Lang stellt die übertriebenen Angaben in Bezug der Kosten des Landtags in ihr gehöriges Licht. Im Budget sind für die Landtagsverhandlung 50,000 fl. vorgesehen, es trifft aber im Durchschnitt auf das Individuum 1 Heller Steuer, um diesen Ansatz zu decken. Hr. Dr. Ruland bedauert, daß dieser Gegenstand wiederholt zur

Sprache gekommen ist und zwar in einer die Volksvertretung wahrhaft frivol auffassenden", die Wahrheit der „Repräsentation geradezu vernichtenden Weise. Er beantrage, die Diskussion hierüber sofort zu schließen. Es wird nun heftig Schluß gerufen. Hr. Dr. Sepp will noch einmal sprechen, es erhebt sich aber Niemand für ihn. Der Antrag des Hrn. v. Hermann wird mit allen gegen 2 Stimmen (Hermann u. Sepp) verworfen. Die übrigen Artikel werden in der Ausschußfassung angenommen. Vor der Abstimmung über das ganze Gesetz ergreift noch einmal Hr. Dr. Paur das Wort, um die Kammer herzlich zu bitten, in diesem hochwichtigen Augenblick ja zu bedenken, wie entscheidend das heutige Votum für die ganze Zukunft unsers Verfassungslebens sei und welch' unseliger Zustand eintreten könnte, wenn das Gesetz verworfen würde. Fürst Wallerstein ergreift hierauf ebenfalls noch das Wort, um zu erklären, wie er überzeugt sei, daß gewiß jeder Abgeordnete bereits Gott und sein Gewissen gefragt habe, wie er für dieses Gesetz stimmen werde. Im Uebrigen müsse er die Kammer erinnern, wie derselbe Hr. Redner, der in diesem Augenblicke der Kammer mit der Zukunft drohe, falls das Gesetz nicht angenommen würde, dieses auch gelegentlich der Berathung über das Preßgesetz gethan habe, und Jedermann wisse, was aus jenem so sehr empfohlenen Preßgesetze in der Folge geworden ist. Folgt nun Abstimmung. Für das Gesetz stimmten 76, gegen dasselbe 61 Abgeordnete. Da zur Annahme desselben verfassungsmäßig eine Zweidritttheil-Majorität nothwendig ist, so ist das Gesetz durch diese Abstimmung verworfen. Gegen den Gesetzentwurf stimmten die HH. Amschler, Arnheim, Aufschnaiter, Bayer, Bech, Benzino, Beer, Binder, Borst, Boyé, Brunk, Burk, Crämer (Carl), Domidion, Doppelhammer, Fillweber, Fischer, Geller, Hack, v. Hassenbrädl, Hamm, Hamminger, Herrlen, Hetterich, Jordan, Kirchgeßner, Kleindienst, Köhl, Köning, Krämer (Michael), Längguth, Graf Larosée, Mayr (Thomas), Morgenstern, Müller (Main), Müller (Friedrich), Prell, Rabl (Joseph) Rabel (Sigmund) Rebenack, Reinhart, Richter (Johann), Richter (Wilhelm), Ringler, Rubner, Schäfer, Scharpf, Scheidemantel, Dr. Schmidt (Christoph), Schmidt (Friedrich), Schopp, Seiffert, Sepp, Tafel, Tillmann, Wagner (Joseph), Walz, Weippert, Wimmer, Wolf.

**Von der Weichsel**, 14. Jan. Dieser Tage ist von Seiten der österreichischen Regierung angeordnet worden, daß die Juden, die an der Gränze Rußlands im Krakauer Verwaltungsgebiet ansässig sind, ihre dermaligen Wohnplätze unverzüglich zu räumen haben, da viele derselben als Spione im Interesse Rußlands sich thätig bezeigten.

**Wien**, 18. Jan. Der Rücktritt des Freiherrn v. Baumgartner aus seiner Stellung als Finanz- und Handelsminister wird heute amtlich in folgender Weise mitgetheilt: „Nachdem der Minister der Finanzen und des Handels, Fehr. v. Baumgartner, Se. Maj. den Kaiser unter Anführung seines Alters und seiner geschwächten Gesundheit um Enthebung von den bis jetzt von ihm geleiteten Ministerien gebeten hat, haben Se. Majestät mit Allerhöchstem Handschreiben vom 14. Jan. die gestellte Bitte zu bewilligen und zugleich dem Freiherrn v. Baumgartner Allerhöchstdero vollste Zufriedenheit für die dem kaiserlichen Hause und Staate geleisteten ausgezeichneten Dienste zu bethätigen — auch anzuordnen geruht, daß gedachter Minister die Leitung der beiden Ministerien der Finanzen und des Handels bis zu deren anderweiten Besetzung fortzuführen habe."

**Wien**, 18. Januar. Die von mehreren Journalen gebrachte Angabe, daß der hiesige kurhessische Gesandte, Frhr. v. Schachten, bestimmt sei, an die Stelle des Herrn v. Hassenpflug zu treten, scheint sich bestätigen zu wollen. Da es kein Geheimniß mehr ist, daß Hr. v. Hassenpflug in der obschwebenden Krisis die Intentionen der Westmächte und Oesterreichs nicht theilt, worüber sich, wenn wir nicht irren, bald nach der Almaschlacht der französische Gesandte, Vicomte Serrurier, bitter beklagte, andererseits aber Fehr. v. Schachten als ein warmer Freund der österreichischen Politik gilt, so kann die Berufung des Letztern in das Kabinet wohl mit Recht als ein Sieg der österreichischen Politik über die russische bezeichnet werden und dürfte nicht ohne Einfluß auf das Verhalten anderer deutscher Staaten bleiben. An die Spitze des neuen Kabinets wird, wie wir hören, Hr. v. Baumbach treten. (D. Allg. Ztg.)

Die hiesigen Zeitungen enthalten heute das folgende Inserat, das einige Bedeutung hat: „Große Stadtwohnungen zu 38 und 25 Piecen in dem Hause Nr. 42 am Minoritenplatze zu vermiethen und zu Georgi (21. April) zu beziehen." Es sind dies die bis jetzt von der russischen Gesandtschaft, die wegen anderweitiger Unterkunft keine Vorkehrungen trifft, benutzten Appartements.

## Italien.

**Aus Turin**, 13. Jan. schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg.: Das Unglück konnte nicht schwerer über die kgl. Familie hereinbrechen, als wie es leider geschehen. Gestern gegen Mittagszeit verkündete dumpfes Trauergeläute von den Kirchthürmen den Tod der Königin-Mutter, Maria Theresia von Toscana, der edlen Wittwe Karl Albert's, die sich im ganzen Lande den Namen einer Mutter der Unglücklichen und Armen erworben hatte. Sie war es, die mit ihrem frommen, liebevollen Sinne alle Familienglieder in Eintracht zusammenzuhalten und gewisse unerquickliche Mißhelligkeiten am Hofe immer wieder zu beschwören oder auszusöhnen wußte. Die kgl. Familie und mit ihr Tausende und aber Tausende beweinen heute ihren vorzeitigen Tod. Kaum 54 Jahre alt, doch früh zur Greisin geworden, so daß man sie für eine Siebenzigerin halten mochte, starb sie nach kurzem Krankenlager, — ein Opfer des erbärmlichsten Charlatanismus, wie er eben in der Heilkunst nur in Piemont anzutreffen ist. Dies ist traurig zu sagen, aber dem ist einmal so. In jedweder Krankheit wird hier nämlich der leichtfertigste und abscheulichste Mißbrauch mit Aderläßen getrieben, und zwar nicht nur von Quacksalbern, sondern auch von den Aerzten ersten Ranges, die, wie jene, hartnäckig bei der piemontesischen Schule, wie sie vor fünfzig Jahren war, stehen bleiben und für die Fortschritte der auswärtigen Heilkunst nur mitleidiges Lächeln haben. Surrogate für Aderläße scheint man hier kaum zu kennen, und sie werden fast nie angewandt. Der Königin-Mutter wurden in wenigen Tagen neun Aderläße verordnet, — bis das Blut in ihren Adern zu circuliren aufhörte. — Die Königin ist, wie Sie wissen, seit acht Tagen Wöchnerin und befindet sich in einem bedenklichen Gesundheitszustande. Schlimmer noch ist der des Herzogs von Genua, Bruders des Königs, der seit zwei Monaten an einem immer wiederkehrenden Brustübel leidet und nun mit der Lungenschwindsucht bedroht ist. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat er während seiner Krankheit vierundzwanzig Aderläße überstanden. Zum Gipfel des Unglücks ist nun auch gestern der König erkrankt, und es sind im bereits vier Aderläße gemacht worden. So herrscht die tiefste Trauer auf dem kgl. Residenzschlosse zu Turin und in den Herzen aller, welche der erlauchten Familie in Liebe und Treue anhangen.

## Frankreich.

**Paris**, 17. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält ein die „europäische Auswanderung" betreffendes Dekret. Dasselbe besteht aus drei Titeln und 28 Artikeln und wird durch einen von dem Staatsrath Heurtier im Namen der dazu ernannten Kommission gemachten, an den Minister des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Bauten gerichteten, acht Spalten langen Bericht näher motivirt. Nach Artikel 1 werden in den Städten Straßburg, Paris, Havre, Forbach, Saint-Louis und in allen Orten, wo der Minister des Innern dies für nöthig erachten wird, Spezialkommissäre angestellt werden, die damit beauftragt sind, im Interesse der Polizei und der Auswanderer, die Bewegungen der französischen und fremden Auswanderung zu überwachen. Dieselben werden auf die Ausführung der bezüglichen gesetzlichen Vorschriften und des gegenwärtigen Dekrets zu sehen haben. Artikel 2. In jeder der genannten Städte wird unter der Leitung des Auswanderungs-Kommissärs ein Auskunfts-Bureau für die Auswanderer errichtet werden. Artikel 3. Kein fremder Auswanderer wird in Frankreich zugelassen, der nicht, wenn er auf der Landseite eintritt, 200 Fr. für die Erwachsenen und 80 Fr. für Kinder von 6 bis 15 Jahren, oder wenn er seewärts ankommt, 150 Fr. für Erwachsene und 60 Fr. für Kinder anzeigen kann, es sei denn, daß er einen gesetzmäßigen Kontrakt bei sich führt, der ihm die Reisekosten sichert. Folgen dann die übrigen näheren Bestimmungen.

Der gesetzgebende Körper hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz über die Einberufung von 140,000 Mann einmüthig votirt.

## Großbritannien.

**London**, 18. Jan. Hr. Cobden hat zu Leeds eine Rede gehalten, in welcher er den Krieg, so wie das Unternehmen gegen Sebastopol verdammte, dem Frieden und der Rückkehr des Heeres nach England das Wort redete und das Meeting aufforderte, den Friedensunterhandlungen kein Hinderniß in den Weg zu legen. Das Meeting jedoch nahm mit großer Mehrheit eine kriegerische Resolution an. (Tel. Dep. d. K. Z.)

---

## Kunst-Notiz.

Die berühmte chinesische Künstlergesellschaft wird auf ihrer Rückreise aus Italien nach ihrer Heimath China in den nächsten

Tagen im Gasthofe zur goldenen Sonne auftreten und das Publikum durch ihre außerordentlichen Kunstleistungen in Staunen setzen. Das Heidelberger Journal sagt in Nr. 299 bei Gelegenheit des Auftretens der Chinesen auf dem dortigen Stadttheater, daß die Gesellschaft ganz und vollzählig dieselbe ist, von deren an's Wunderbare streifenden Leistungen die auswärtigen Journale seit Monaten des Lobes voll sind, und erinnert an die mit vielen Abbildungen gezierten Artikel der Leipziger „Illustrirten Zeitung." Sie fährt ferner fort: „Jeder unserer Leser hat wohl die orientalischen Elfenbeinspiele des Wan-Sing aus Kanton, oder die geheimnißvolle Schale des Chong-Moon aus Peking, oder die Phantasiespiele des 14jährigen Ar-Hieé in Abbildungen gesehen, sie aber für leere Mährchen gehalten, deren Ausführung unmöglich sei. Alles dieses haben wir nun von den „Söhnen des himmlischen Reiches" leibhaftig dargestellt anstaunen können, darunter auch jene „bewegliche Scheibe", wobei nämlich große, einen Fuß lange Messer auf einen lebenden Menschen, ohne denselben zu berühren, geworfen werden, indem sie seinen Körper, der auf ein Holzbrett gestützt ist, umspielen. Die Gesellschaft steht in ihrer Art einzig da und ist anerkannt die erste in der Welt. Schwerlich dürfte sich zum zweiten Male sie zu sehen Gelegenheit bieten, da sie im nächsten Monat über England in ihre Heimath China zurückzukehren beabsichtigt, und wohl nie wieder nach Deutschland kommt." — Die ganz eigenthümliche höchst originelle Erscheinung der Chinesen dürfte wohl für alle Stände, wie für jedes Alter von gleich großem Interesse sein, (haben doch bei dem Auftreten derselben in Wien die Professoren in den öffentlichen Anstalten die Zöglinge zum Besuche der Vorstellungen aufgefordert), und so haben wir nicht unterlassen wollen, ganz besonders auf diese Produktionen aufmerksam zu machen, um so mehr, als die Berichte über ihr Auftreten auf der Frankfurter Bühne in vergangener Woche sich ganz in ähnlichem Sinne aussprechen.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°,53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''' 04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | —3°,6 | —1°,4 | —3°2. | 321''',32 | 320''',49 | 321''',40 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., gegen Abend SO. u. S. — Bewölkt., In der Nacht Schnee (21c'',4 auf den □').
Höchste Temperatur: —0°.2. Niederste Temperatur: —4°,0.
Mittlere Temperatur: —2°,63. Mittlerer Luftdruck: 321''',07.
In der Nacht: Niederste Temperatur: – 5°,0. Höchste Temp: —2°,6.
Am 21. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,0. Barometer: 322''',39.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 12 | 24 | 54 | 24 | 36 | — | — | — | 6 |
| Korn | 19 | — | 18 | 42 | 18 | 18 | — | — | — | 30 |
| Gerste | 14 | 18 | 14 | — | 13 | 30 | — | — | — | 48 |
| Haber | 8 | 42 | 8 | 12 | 7 | 30 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Bekanntmachung.

Johann Schultes, Maurer zu Kemnath, war als Kemnath-Bayreuther Fuhrbote concessionirt, und hat bei Verleihung dieser Concession an ihn zu Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 2 Juni 1845 eine Kaution mit 100 fl. durch Hypothekbestellung auf seinem häuslichen Anwesen errichtet.

Diese Concession ist durch den Tod des Boten erloschen.

Alle Besteller und Abnehmer, welche mit Johann Schultes. rücksichtlich dessen Botengeschäftes in Verbindung gestanden und auf Grund einer Verletzung dessen gewerblichen Verpflichtungen rechtmäßige Ansprüche zu machen haben, werden hiermit edictaliter aufgefordert, ihre deßfallsigen Ansprüche

binnen 4 Wochen

diesorts um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die bestellte Kaution mit 100 fl. im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Kemnath, den 6. December 1854

Königliches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Schwarz.

## Bekanntmachung.

Bezüglich des ledigen und großjährigen geprüften Webergesellen Johann Bauer von Streitau. und seiner Verlobten, der ledigen Weberstochter Margaretha Jabreiß von da, geboren am 26 October 1835. wurde gemäß Verhandlung vom 19. September v. Js. bestimmt, daß bei ihrer bevorstehenden Ehe, während der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgesetzt bleiben soll, was nach inzwischen gepflogenen Erhebungen, gemäß

§ 422. Lit. I., Thl. II. des preußischen Landrechts

hiemit bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
v. Ammon. Landrichter.

## Anzeigen.



### Auctions-Anzeige.

Dienstag den 23. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr werden in der Schrollengasse Nr. 344. der Heuwaage gegenüber, eine Treppe hoch, Betten, Möbels, worunter sich ein großer eichener Glasschrank befindet, ferner ein Forte-Piano, verschiedene Hausgeräthe, Bücher und einiges Silber gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert.

Reinlein, Taxator.

### Jagdverpachtung.

Die Jagd auf der Gemeindemarkung Neunkirchen, welche sich auch über einen bedeutenden Theil Wald erstreckt, soll am Donnerstag den 25. Januar l. Js. Nachmittags 2 Uhr in der Behausung des Gemeinde-Vorstehers Raps verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Der Gemeinde-Vorsteher Raps.



Eine bequeme Parterre-Wohnung mit oder ohne einem Theil Garten ist billig zu vermiethen. Wolfsgasse Nr. 501.

Hs.-Nr. 133 ist über 2 Stiegen ein Quartier für 30 fl. auf Walburgi zu vermiethen. Näheres bei

Johanna Ströbel, Wittwe in der breiten Gasse.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 22. | 22. Januar 1855.

## Deutschland.

* Bayreuth, 21. Jan. Die Verhandlungen der hier versammelt gewesenen Kreis-Gewerbs- und Handels-Kammer, welche unterm 18. zu Ende gingen, hatten sich

1) mit einem Gutachten über die Räthlichkeit der Errichtung eines Musterlagers und einer Handlungsgesellschaft, ähnlich der zu Stuttgart bereits bestehenden;
2) mit der Erstattung eines Berichtes über die gewerblichen Verhältnisse des Kreises, zu befassen.

In ersterer Beziehung soll, wie wir vernehmen, Beschluß dahin gefaßt worden sein, daß ein solches Musterlager in der Stadt Bamberg zu errichten wäre. Auch die Bildung einer Handelsgesellschaft, deren Hauptaufgabe die Vermittlung des Absatzes ins Ausland und entfernte Gegenden wäre, ist befürwortet worden.

Es wurde in dieser Beziehung darauf aufmerksam gemacht, daß ein möglichst großer Zuschuß aus Staatsmitteln zu diesem Zwecke nur erwünscht sein könne, um namentlich den Gewerbsstand auch mit allen jenen technischen Hülfsmitteln zu unterstützen, welche die Fortschritte der Neuzeit nothwendig machen, deren Anschaffung dem Einzelnen indeß zu kostspielig ist.

Wie jüngst in der Beilage Nr. 286 der Neuen Münchner Zeitung „die industriellen und kommerziellen Verhältnisse der Stadt Hof betr.", des Näheren ausgeführt wurde, blüht das Tuchmachergewerbe dort mehr und mehr, seitdem es sich mit Staatsunterstützung eine Appreturanstalt gegründet hat.

Der Jahresbericht bezeichnet das vergangene Jahr als ein dem Handel ungünstiges. Krieg, Geldklemme in Amerika und Theuerung bei uns, beschränkten den Absatz in die Ferne und verminderten den Consums zu Hause.

Trotzdem hat die industrielle Entwicklung Fortschritte gemacht. Bayreuth empfindet die Wohlthat der Eisenbahnverbindung. Die Baumwollenspinnerei und die von Sr. kgl. Hoheit, Herrn Herzog Alexander von Würtemberg errichtete Dampfmahlmühle geben Zeugniß davon. Die Filialbank dahier gereicht dem Handel zur großen Wohlthat. Die Zuckerraffinerie und die mechanische Flachsspinnerei arbeiteten mit gewohnter Thätigkeit. Die Holzgas-Fabrik, sowie das von einer größeren Anzahl hiesiger Kaufleute neu errichtete Speditions- und Produkten-Geschäft werden als im besten Fortgange befindlich bezeichnet.

Die Glasperlen-Fabriken im benachbarten Landgerichte Weidenberg hatten viel zu thun, und nur Mangel an Brennmaterial wird als Hinderungsursache der noch größeren Ausdehnung ihres Betriebes angegeben. Die Glaspolirwerke hatten unter der Ungunst der Zeit zu leiden, dagegen sollen die Porzellainfabriken zu Hohenberg und Arzberg sich eines ziemlichen Absatzes erfreut haben.

Für die Stadt Hof wird die ebenfalls in der Errichtung begriffene mechanische Baumwollenspinnerei als große Wohlthat um so mehr bezeichnet, als die periodisch wiederkehrenden Geschäftskrisen immer eine Menge fleißige Arbeiter brodlos machten. Ein Auskunftsmittel hingegen wird in der Wiederbelebung der Eisen-Industrie erblickt, und der Staatsregierung die Bitte unterbreitet, das in dieser Richtung in Hof bestehende Projekt zum Betrieb von 4 Hochöfen, welche circa 230,000 Ctr. Roheisen erzeugen würden, aus Staatsfonds zu unterstützen, um es ins Leben zu führen. Die Gewerbsverhältnisse der Stadt Hof werden als befriedigend bezeichnet. Große Neubauten, darunter die Errichtung einer Steinkohlen-Gasfabrik, welche bereits im Betrieb ist, haben vielen Verdienst gewährt; eine neu errichtete Maschinen-Werkstätte ist im gedeihlichen Aufblühen.

In Bamberg wurden die Tabakfabriken, sowie die im vergangenen Jahre vergrößerte Kunstmühle im sehr guten Betriebe gehalten.

Die Main- und Rheinzölle werden als Hinderniß für die Schifffahrt und den Handel bezeichnet. Als Ersatz für die durch die neu eröffnete Frankfurter Bahn in Abnahme gekommene Spedition hat sich ein vermehrter Handel mit Landesprodukten eingestellt, auch die Pottaschsiederei und Gemüsegärtnerei haben an Absatz gewonnen. Die orthopädische Anstalt des Dr. Wildberger und das Schmidt'sche Malerei-Institut behaupten ihren guten Ruf. Das Korbmachergeschäft der Bamberger Umgegend hatte unter dem Drucke amerikanischer Geldverhältnisse zu leiden.

Wegen des Gewerbswesens im Allgemeinen wurde anerkannt, daß dasselbe, namentlich das Kleingewerbe seit Jahren in mißlichen Verhältnissen sei. Zur Abhülfe wurden empfohlen:

a) Schutzzoll nach dem Werthe;
b) bessere Bildung und veränderte Organisation der Gewerbschulen;
c) eine Einrichtung der Bankinstitute, wonach sie auch dem kleineren Gewerbsmeister durch Creditgebung zugänglich würden;
d) Abänderung des Art. 3 des Gewerbsgesetzes, wonach die Wittwen gehalten sind, sich zur Ausübung des Gewerbes geprüfter Werkführer zu bedienen;
e) daß die Strafanstalten in Anfertigung von Gewerbserzeugnissen beschränkt und die Militär-Werkstätten und Depots auf kleineren Umfang zurück geführt werden möchten.

Als Wünsche und Anträge des Handelsstandes wird bezeichnet, daß

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es ist doch ein rechtes Glück, was der liebe Herr von Trifels macht! rief die alte Frau; aber er verdient es auch, so gut wie er ist, so immer freundlich und gut wie ein Kind.

Herr Niedlich hatte Lust, laut auf zu lachen, und in seinem langen Gesichte zogen sich hundert spottende Falten zusammen, als er seine Neigung unterdrückte. — Das Glück ist allerdings groß genug, sagte er, denn es ist eine kostbare Sache, so eine liebenswürdige, geistreiche Frau zu haben, die auf dem höchsten Punkt der Bildung steht; allein es ist doch auch eine angenehme Empfindung, einen Mann zu bekommen, der zehntausend Andere haben könnte, die alle Hände nach ihm ausstrecken würden. Und Sie können es glauben, Mama, es wird Lärm genug machen, daß der reiche Freiherr von Trifels sich nicht eine Dame aus einer alten Familie, so eine Gräfin oder irgend eine aus den oberen Regionen aussucht, sondern eigentlich doch hinunter steigt.

Herr Jesus! schrie die alte Frau, ist denn der Präsident nicht auch ein vornehmer Mann?

Herr Niedlich lächelte. Wir sind alle vornehm, sagte er, seine Stirn weise faltend, wenn wir uns gegenseitig auf die Wage stellen und herunter blicken auf diejenigen, welche leichter wiegen; für die aber, welche schwerer ins Gewicht gehen, als wir selbst, sind wir die Geringen, und so geht es fort, Mama Hartmann, ganz von oben herunter, vom Großmogul oder Großtürken bis zum Sackträger. Verstehen Sie mich jetzt, Mama?

Es ist mir so, als ob ich's verstände, antwortete die alte Frau nachsinnend.

Ich sage aber nicht, fuhr Herr Niedlich fort, daß ein Vornehmer nicht etwa auch unter seinen Stand heirathen und lieben sollte. Ueber solche Narrheiten muß ein gebildeter Mann fort sein. Wenn er Bildung findet, so ist dies der höhere Standpunkt; wenn er dadurch seine gebildeten Gefühle hingerissen sieht, so hat er nicht nach dem Stande der Eltern oder Angehörigen zu fragen; das wäre eine gemeine Gesinnung, Mama. Bildung adelt alle Menschen, und wenn einer Gott weiß was alles ist und hat keine Bildung, so ist er nichts; gar nichts ist er! Darum muß man keine Bildung hindern oder gar verachten.

Mit diesen Worten legte Herr Niedlich sein langes rechtes Bein über das linke und schielte lächelnd den alten Mann an, der sein ernsthaftes Gesicht regungslos auf die Lampe richtete. Ich habe immer geglaubt . . . ., murmelte der Meister vor sich hin und schwieg wieder still.

Was haben Sie geglaubt, Papa? fragte Herr Niedlich lebhaft.

Die rechte Bildung für 'nen Menschen kommt von da her, fuhr

1) zu leichtes Gold aus dem Handel entfernt werde und in dieser Beziehung die nöthigen Strafbestimmungen erlassen werden.
2) daß strenge Controlle darüber statfinde, daß überall im Kreise nur die bayerische Elle in Gebrauch komme.
3) Daß durch Vermehrung der 3½ Guldenstücke, sowie durch Ausprägung von 1¾ Guldenstücken der Tauschwerth mit dem Norden vermehrt werden möge.
4) Daß der durch das beabsichtigte Verbot der Circulation nicht preußischen Papiergeldes unter 10 Thaler in Preußen voraussichtlichen Ueberschwemmung unserer Provinz und unseres Landes dadurch vorgebeugt werden möge, daß die Ausgabe eines zollvereinsländischen Papiergeldes erwirkt werde, das an die Stelle der jetzt coursirenden, oft ungenügend fundirten Sorten zu treten hätte.
5) Daß einerlei Maaß und Gewicht in Deutschland angenommen werde.
6) Daß Handelsgerichte in Bayreuth, Bamberg und Hof errichtet werden möchten.
7) Daß der Industrie des Kreises, die in Stockheim liegenden Kohlenschätze durch eine Zweigbahn, welche entweder durch Zusicherung der Inpachtnahme, oder durch Zinsgarantie geschaffen werden könnte, zugänglich gemacht werden.
8) Daß zur Erschließung weiterer Kohlenlager, wozu von Sachverständigen die Gegend von Stadtsteinach, Himmelkron geeignet erklärt wird, Bohrversuche vorgenommen, und hiezu diejenigen 10,000 fl. für einige Jahre angewiesen werden möchten, welche zur geognostischen Erforschung des Königreichs jährlich etatisirt sind.
9) Die Verkehrsanstalten des Staats rufen eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vor. Die Uebelstände, wie sie sich in den verschiedensten Formen gezeigt haben, werden
   a) in dem einfachen Geleise,
   b) in dem Mangel an Transportmitteln,
   c) in der Besetzung der Stellen mit theilweise nicht dazu befähigten und praktisch ausgebildeten Personen,
   d) in mangelhafter Einrichtung der Güter-Spedition überhaupt, gesucht.

Zur Abhilfe wird vorgeschlagen:
1) die Vermehrung der Transportwägen, und namentlich bedeckter,
2) ein Doppelgeleise von Bamberg nach Hof,
3) die Besetzung der Stellen durch merkantilisch gebildete Personen.

Außerdem wird noch als nothwendig erkannt, daß genaue Bestimmungen über folgende Punke getroffen werden:
   a) über eine feste Lieferzeit, bei Verlust der Fracht und Schadenersatz;
   b) wegen prompter Schadensermittlung durch Sachverständige und prompter Regulirung;
   c) wegen unentgeldlichen Nachwiegens aller Güter;
   d) wegen Vergütung der Gewichtsabgänge, nicht blos nach dem Gesammtgewicht, sondern nach dem Einzelgewicht der Colli;
   e) wegen besserer Behandlung der Güter auf den Bahnhöfen, und Haftbarkeit für den allenfalls dabei angerichteten Schaden;
   f) über die Befugniß beim Zurückbleiben eines Theils der in einem Frachtbriefe verzeichneten Güter, die Fracht bis zur vollständigen Ablieferung zurück halten zu dürfen;
   g) bessere Beaufsichtigung der häufig der Beraubung ausgesetzten Güter auf den Bahnhöfen;
   h) wegen Versenden alle dem Verderben unterworfenen Gütern in bedeckten Wägen;
   i) wegen genauer Bezeichnung der Frachten und Nachnahmen auf den Frachtbriefen;
   k) wegen Richtung größerer Lagerräume auf den Bahnhöfen und Zollämtern;
   l) wegen genauerer Klassifikation der Frachttarife;
   m) wegen Abfertigung zollpflichtiger Güter auf den Bahnhöfen selbst;
   n) wegen Gestattung der Annahme von ½ Münze bei Zollzahlungen;
   o) wegen Erweiterung der Haftbarkeit der Post, in Betreff der zu Verlust gehenden Poststücke;
   p) wegen deutlicher und ausführlicher Quittung auf den Postscheinen;
   q) wegen Abstellung des Uebelstandes, daß die Postschalter gerade in den besten Tagesstunden geschlossen sind.

Schlüßlich wurde noch beschlossen, daß der Regierung der Wunsch ausgedrückt werde, daß auch noch in anderen Städten des Kreises geeignete Handels- oder Gewerbe-Gremien gebildet werden, damit die Vertretung eine allgemeinere werde.

Bayreuth, 19. Januar. Das der II. Kammer vorgelegte, durch ihren Ausschuß wesentlich vom Regierungs-Entwurfe veränderte Wahlgesetz ist so eben von der Kammer verworfen worden. Es möchte im Interesse unserer Leser seyn, da es bei den langen Debatten darüber unmöglich ist, das Ganze fort im Auge zu behalten, einen kurzen Auszug des Hauptinhaltes dieses Gesetzes, wie solches gelautet hätte, zu haben. Wir theilen es im Nachstehenden mit: Art. 1. Die Kammer der Abgeordneten bildet sich: 1) aus 15 Abgeordneten der Städte München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Regensburg, Bamberg, Bayreuth, Fürth; 2) aus 21 Abgeordneten der übrigen Städte und Gemeinden, welche eine Bevölkerung von 2500 Seelen oder darüber haben; 3) aus 81 Abgeordneten jener Gemeinden, deren Bevölkerung nicht 2500 Seelen erreicht; 4) aus 9 Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit und 4 Abgeordneten von der protestantischen Pfarrgeistlichkeit der Consistorial-Bezirke Ansbach, Bayreuth und Speier; 5) aus je einem Abgeordneten der drei Landes-Universitäten; 6) aus 8 Abgeordneten jener adelichen Grundeigenthümer, welche entweder ein Familien-Fideikommiß oder ein solches Gut besitzen, das sich in seinen Hauptbestandtheilen mindestens 60 Jahre ununterbrochen im Besitze der betreffenden Familie befindet und mit einem Grundsteuersimplum von wenigstens 50 fl. belegt ist. Art. 4. Allgemeine Erfordernisse des Wahlrechtes sind: 1) das bayerische Indigenat; 2) bei Neueinwandernden ein Zeitverlauf von 6 Jahren; 3) männliches Geschlecht; 4) das zurückgelegte 25. Jahr; 5) die geschehene Ableistung des Verfassungseides.

---

der Meister fort, indem er seine Hand auf die linke Seite seiner Jacke legte. Es soll Jeder thun, was recht ist, was sich für ihn schickt, der Eine so, der Andere so, Jeder in seiner Weise.

Das ist ganz wahr! rief Herr Riedlich belehrend, aber es ist nur nicht richtig angewandt. Bildung schickt sich für Alle gleichmäßig. Keiner hat ein besonderes Privilegium darauf, darum heißt es auch allgemeine Bildung. Sehen Sie mich an, Papa, ich bin ein Agent, ein Mann von der Börse, kein Freiherr oder hochstudirter Herr, aber ich gelte gerade so viel wie der Herr v. Trifels und dergleichen; ich bin eben so angesehen wie er, es ist gar kein Unterschied zwischen uns, denn Bildung wischt alle Unterschiede fort. Lerne, sagt Göthe, nutze deine jungen Tage. — Sehr schön gesagt, Papa, nicht wahr? Und eben deßwegen muß man gebildet sein, muß Musik lernen, Kunst und Wissenschaft lieben, damit man mitsprechen kann und nicht über die Achsel angesehen und ausgelacht wird.

Es soll Jeder da bleiben, wo er nicht ausgelacht wird, sagte der alte Mann; aber Herr Riedlich hörte nicht auf diese Antwort. Er sprang auf und lief nach der Thür. Da kommt Trifels endlich! schrie er, ich wäre längst wieder hier gewesen. Wo bleibt denn Mariechen? Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Ach! jetzt erscheint sie in dunkler Verpuppung, doch bald entweicht der schönste Schmetterling! wie Schiller sagt.

Bei diesem Aufruf verbeugte sich Herr Riedlich ein halbes Dutzend Male, indem er theatralisch seine Arme ausstreckte und seinen Klapphut in der Rechten schwenkte. Fräulein Marie Hartmann trat so eben herein, in den Mantel gehüllt und den Kopf unter einer schwarzen Seidenkappe verborgen, aus welcher ihr frisches Gesicht anmuthig hervorblickte. Von der anderen Seite aber erschien der Assessor von Trifels, in seinen großen Kragen gewickelt, aus welchem er die Hand mit dem gelben knappen Handschuh und der feinen weißen Manchette dem alten Meister entgegenstreckte.

Sein glückliches, frohes Lächeln und der männliche, überlegene Ausdruck in seinen Mienen thaten auch jetzt ihre Wirkung in so weit, daß der alte Mann die gebotene Hand annahm und ruhig anhörte, was Trifels ihm von Dank und Wohlwollen wiederholte. — Bringen Sie mir das Mädchen nur bald zurück, ich werde so lange warten und aufbleiben, sagte er darauf. Und du, Marie, vergiß nicht, daß du morgen nicht ausschlafen kannst, sondern Hände und Beine rühren mußt. Du weißt schon, warum.

Die Tochter neigte sich zum Kusse über ihren Vater, Herr Riedlich schrie laut auf. Es ist eine Barbarei, solche väterliche Abschiedsrede, fing er an zu schelten. Was haben Sie denn morgen vor, Papa, das Mariechen in Athem halten soll?

Allerlei Gutes, sagte der Meister. Nimm die Lampe, Mutter, und leuchte ihnen hinaus.

Mit manchen letzten Abschiedsworten gingen sie, dann kam die alte Frau in großer Eile noch einmal zurück, um einen Pelzkragen zu holen, und hinter ihr her flog Herr Riedlich, der ihr das schützende Putzstück aus der Hand nahm, es um seinen eigenen dünnen Hals schlang, vor

Art. 7. Zur Wahlberechtigung und zur Wahlfähigkeit als Wahlmann in den einzelnen Klassen werden folgende Eigenschaften noch gefordert: 1) in den drei ersten Klassen ist bei der Urwahl nur derjenige wahlberechtigt und zum Wahlmanne wahlfähig, der in der Gemeinde, in welcher die Urwahl stattfindet, heimathsberechtigt ist, oder ein Haus eigenthümlich besitzt, und außerdem dem Staate an direkten Steuern folgende Gesammtbeträge entrichtet, nämlich: a) um als Urwähler wahlberechtigt zu sein, in allen drei Klassen 5 fl., b) um zum Wahlmanne wahlfähig zu sein, in der I. Klasse 12 Gulden, in der II. Klasse 9 Gulden, in der III. Klasse 6 Gulden. Ausnahmsweise können Militairpersonen, das Vorhandensein der übrigen Erfordernisse vorausgesetzt, am Orte ihrer Garnison ihr Wahlrecht ausüben und als Wahlmänner gewählt werden. 2) In der VI. Klasse ist sowohl zur Wahlberechtigung als auch zur Wahlfähigkeit eines Wahlmannes die Bekleidung eines Pfarramtes in selbstständiger oder in ständiger Weise im betreffenden Urwahlbezirke erforderlich. 3) In der V. Klasse sind alle ordentlichen und außerordentlichen Professoren der betreffenden Landesuniversität wahlberechtigt. 4) In der VI. Klasse sind die dort bezeichneten wahlberechtigt. Art. 9. Bei der Wahl der Abgeordneten sind die Wähler und Wahlmänner weder auf die Angehörigen der betreffenden Klasse, noch auf solche Personen beschränkt, welche im betreffenden Wahl- oder Regierungsbezirke ihre Heimath haben, sondern er ist bei jeder derartigen Wahl zum Abgeordneten, jeder bayerische Staatsangehörige wahlfähig, welcher 1) die bereits angegebenen allgemeinen Eigenschaften besitzt, 2) das 30. Lebensjahr zurückgelegt und 3) dem Staate im laufenden Jahre eine direkte (wenn auch noch so unbedeutende Steuer) entrichtet und auch in dem der Wahl vorhergegangenen Rechnungsjahre entrichtet hat. Art. 10. Der Urlaub kann den gewählten Staatsbeamten und öffentlichen Dienern nicht verweigert werden, jedoch müssen sie ihren Eintritt in die Kammer ihrer vorgesetzten Stelle anzeigen; ebensowenig den Offizieren und Militärbeamten, soferne nicht außerordentliche Verhältnisse ihrer Entfernung vom Dienste entgegen stehen.

Dieß sind die Hauptartikel des Gesetzes die überhaupt Debatten veranlaßten. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß der Artikel vom Wahlgesetze vom Jahre 1848, wornach derjenige des Wahlrechts verlustig, der wegen Verbrechen oder Vergehens des Diebstahls, Betruge, Bestechung bei der Wahl 2c. verurtheilt, auch in dem neuen Gesetze aufrecht erhalten war, die übrigen Artikel des Gesetzes bestimmen die Förmlichkeiten bei der Wahl und sind die alten auch bekannten.

München, 29. Jan. Der Abg. Joseph Rabl hatte bekanntlich unterm 14. Jan. v. Jrs. einen den Getreidehandel betreff. Antrag an die Kammern gestellt, nach welchem 1) die Verordnung vom 30. Jan 1813, die Freiheit des Getreidehandels betr., unter Beibehaltung des Grundsatzes der Freiheit des Getreide- und Viktualienhandels, einer zeitgemäßen Revision unterstellt, alle übrigen Verordnungen in ähnlichem Betreff aufgehoben und künftig dergleichen nur im Wege der Gesetzgebung hervorgerufen werden sollten; 2) Revision der Schrannenordnung behufs eingeschlichener Mißbräuche und Beschränkungen mit Vermeidung des Schrannenzwanges, daneben aber 3) Anordnung genauer jährlicher Erhebungen über Produktion der Nahrungsmittel und Veröffentlichung derselben. Dieser Antrag wurde dem III. Ausschusse zugewiesen, welcher dem Abg. Hirschberger das Referat übertrug. Da jedoch kurz darauf der Landtag vertagt wurde, so konnte dieser Gegenstand erst vor Kurzem erledigt werden. Der Referent, welcher sich, wie er dieß in seinem Vortrage bemerkt, zu dem Grundsatze der möglichsten Freiheit im Getreide- und Viktualienhandel überhaupt und insbesondere des freiesten inneren Verkehrs hierin bekennt, kommt nach einer ausführlichen Motivirung endlich zu dem Antrage, dem Rabl'schen Antrage in folgender Fassung stattzugeben: Se. k. Maj. wolle in hochherziger Vorsorge gegen Nothstand und Theuerung geruhen: 1) Die Verordnung vom 30. Jan. 1813 über Getreidehandel unter Beibehaltung des Grundsatzes der Freiheit dieses Handels und Aufhebung aller übrigen Verordnungen in diesem Betreffe im Wege der Gesetzgebung einer Revision zu unterstellen, 2) die bestehenden Schrannenordnungen zum Behufe der Abschaffung eingeschlichener Beschränkungen und Mißbräuche mit Vermeidung jeden Schrannenzwanges allergnädigst revidiren zu lassen, daneben aber 3) huldvollst anzuordnen, daß jährlich genaue Erhebungen über Production an Cerealien und Nahrungsmitteln überhaupt hergestellt und zeitgemäß veröffentlicht werden. Nach stattgehabter Diskussion wurde dieser Antrag vom Ausschusse angenommen und zwar mit nachstehenden vom Hrn. Fürsten Wallerstein vorgeschlagenen Modifikationen: 1) In der ersten Ziffer des Antrages des Hrn. Referenten nach den Worten „in diesem Betreffe" noch die Worte beizusetzen „noch im Laufe dieses Landtages"; 2) am Schlusse dieser Ziffer noch anzufügen: „und dem treffenden Gesetzentwurfe insbesonders auch angemessene Bestimmungen über die bürgerlichen und strafrechtlichen Folgen des Wuchers und der Scheinverträge einverleiben zu lassen. Endlich beschloß der Ausschuß auf Antrag des Hrn. Hirschberger, damit zugleich die in den verschiedenen Eingaben gestellten Anträge, den Getreidehandel 2c. betr., für erledigt zu erachten. Die Zahl dieser seit 9. Dec. 1854 bis 5. Jan. d. Js. bei der Kammer eingelaufenen Eingaben aus bayerischen Städten, Marktflecken u. s. w., deren Anträge durchgängig auf Beschränkung des freien Getreidehandels gehen, beträgt 30.

München, 20. Jan. Se. Maj. der König hat geruht, den Generalmajor und Brigadier der 3. Armeedivision Chr. v. Großschädel in den bleibenden Ruhestand zu versetzen. (A. Z.)

Berlin, 18. Jan. Daß die gerühmten Friedens-Aussichten für jetzt nur ein trügerischer Schimmer seien, darüber wird die Einstimmigkeit der Meinungen immer größer. Man sieht gegenwärtig vielmehr ganz anderen Ereignissen und Wendungen entgegen. Der Eintritt Piemonts in die westmächtliche Allianz dürfte nur den Anfang einer neuen Reihe von ernsten diplomatischen Acten bilden. Den Hamburger Nachrichten schreibt ihr in der Regel über diplomatische Vorgänge gut unterrichteter hiesiger Korrespondent: „Man hört als möglich andeuten, daß Preußen in gegebener Zeit eingeladen werden würde, sich bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in entscheidender Weise über seine Stellung auszusprechen. Dann müßten wir vielleicht einer mindestens diplomatischen Spannung während einiger Zeit gewärtig sein. Obgleich sich für jetzt nichts Näheres darüber angeben läßt, ist man hier sicherlich davon unterrichtet, und der halb protestirende, eventuel kriegerische Ton in dem zweiten Theile der Depesche vom 5. Januar mag mit den mehr oder minder klar gehegten Erwartungen nicht in Widerspruch stehen. Sardiniens

---

dem Papa einen Knix machte, ihm versicherte, daß er sich höchst sittsam benehmen werde, und zur Thür hinaussprang, unter dem herzlichen Gelächter der alten Frau, die ihm nachfolgte. — Nach einigen Minuten schlug die Hausthür zu, der schlurfende Gang der Frau Meisterin kam näher, und als sie die Lampe auf den Tisch stellte, blickte sie beobachtend ihren Mann an, der noch ganz so saß, wie er gesessen, worauf sie ihre Arbeit nahm, ohne ein Wort an ihn zu richten.

Dieses gegenseitige Schweigen des alten Ehepaares dauerte lange Zeit fort. Zuweilen, wenn die Frau ihre Nadel neu einfädelte und ihr Gesicht vom Lichte der Lampe hell wurde, that der Meister ein langen, scharfen Blick darauf hin, als wollte er in allen Falten und Ecken etwas lesen, und wenn er den Kopf aus der rechten in die linke Hand legte und mit Füßen dazu schurrte, sah sie unter ihrer Haube hervor auf die dicken, borstigen Augenbraunen, um eben so schnell wieder fort zu blicken. Ihre Lippen, die sich freundlich verzogen hatten, schlossen sich dann von Neuem wieder scharf zusammen. — Es war ganz gewiß, das Beide eigentlich große Lust spürten, sich Mittheilungen zu machen, und daß dieses Verlangen immer mehr anwuchs; denn die alte Frau wandte den Kopf nach und nach immer rascher auf und nieder, der Meister dagegen veränderte seine Stellungen eben so schnell; allein Keiner wollte den Anfang machen, und der gegenseitige Aerger über die Hartnäckigkeit des Andern erwies sich, deutlicher noch als durch jene Unruhe, durch die finsteren und unzufriedenen Mienen.

Auch hier behauptete jedoch die zähere weibliche Natur endlich das Schlachtfeld; denn plötzlich hob der Meister seine Hand auf, mit welcher er einen festen Schlag auf die Armlehne that und dabei grollend sagte: Und es soll doch geschehen, das Blech soll Blech bleiben!

In Gottes Namen! antwortete die Frau, weiter stopfend.

Habt ihr eure Plane gemacht, soll's euch nichts helfen, fuhr er fort.

Wir haben keine Plane gemacht, fiel sie ein, aber . . .

Ich kenne euch Weiber! rief er dazwischen, und ich sage es dir noch einmal, auch heut Abend war es abgekartet! Nicht allein der Hanswurst da, der Riedlich, mußte kommen, auch den Assessor habt ihr angeworben.

Wenn's so wäre, sagte sie, warum hast du es denn erlaubt? Es war ja deine Sache!

Der Meister schwieg still, der Vorwurf traf ihn gut genug. — Ich hätte es freilich nicht thun sollen, brummte er endlich, aber dem Triefels konnt' ich's nicht abschlagen. Ich weiß nicht, warum ich's nicht konnte, es macht wohl, weil ich glaube, er hat das Herz auf dem rechten Fleck, und weil's ein Mann ist, auf den man sich verlassen kann, und weil's dem Präsidenten zu Gefallen geschieht, ein Herr, der Achtung verdient, und endlich — hier faßte der alte Mann an sein schwarzes Käppchen und drehte es mit einem stürmischen Ruck rund um seinen Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

bedeutsamer Beitritt zum December-Vertrage wird um so wichtiger erscheinen, wenn man sich des französisch-österreichischen Arrangements wegen eventuellen Durchmarsches französischer Truppen durch Oesterreich nach Polen erinnert, von dem gerüchtweise verlautet hatte. Schon gegen Ende December schrieb ich Ihnen von Unterhandlungen, die mit anderen, nicht deutschen Staaten angeknüpft worden. Man hoffte damals nur erst eine moralische Adhäsion. Sardinien ist viel weiter gegangen und wird aktiv angreifen. Wegen einer mindestens moralischen Zustimmung sind aber die Unterhandlungen auch nach anderen Seiten nicht aufgegeben." Namentlich von den skandinavischen Staaten soll ein Verlassen der strikten Neutralität demnächst zu erwarten sein; eine Verpflichtung zu aktiver Cooperation aber erst, wenn die schwebenden Wiener Verhandlungen mit Rußland definitiv gescheitert und damit das Stadium der „lokalisirten Garantieen" beendet sein wird. Die Westmächte sehen ein, daß sie von Schweden keine Zusage „aktiver" Partheinahme verlangen können so lange sie ihm nicht gegen Rußlands künftige Rache Bürgschaften zu gewährend vermögen, welche mit dem gegenwärtigen Stadium der orientalischen Frage noch in Widerspruch stehen würden. (Köln. Z.)

Wien, 21. Jan. Aus Sebastopol hat man Nachrichten bis zum 14. Bis zu diesem Tag war nichts erhebliches vorgefallen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Italien.

Aus Turin vom 20. wird gemeldet, daß die (regierende) Königin Marie Adelheid am Tag zuvor Abends 7 Uhr gestorben war. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | −5°,0 | −6°,4 | −8°7. | 322''',39 | 323''',53 | 324''',20 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., O. — Bis Mittags Schneefall (7c'',9 auf den □'). Ueber Tags bedeckter Himmel, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: −5°,0. Niederste Temperatur: −9°,2.

Mittlere Temperatur: −7°,32. Mittlerer Luftdruck: 323''',61.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −16°,2. Höchste Temp.: −8°,2.

Am 22. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −11°,0. Barometer: 325''',44.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bachmayer, k. Landgerichts-Assessor v. Pottenstein; Wan-Sing, Chong-Moon, Yan-Gin, u. Ar-Heb Künstler aus Canton in China; Heller, Director. Kaufltе. Bühler u. Klauser v. Kitzingen, Bayerlein v. Bamberg, Voigt v. Mainz, Resch u. Levy v. Frankfurt a. M., Merkle v. Weinheim, Wollenweber v. Gummersbach, Ansbacher v. Fürth, Fr. Berger v. Hof, Berger v. Bayreuth, Brand v. Chemnitz.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Der Schneidergeselle Johann Eberhard Böhner von Weidenberg, geb. am 23. April 1828, welcher sich schon seit mehreren Jahren zu Lewistown in Nordamerika aufhält, hat um die polizeiliche Erlaubniß zur Auswanderung und um Aushändigung seines Vermögens dahier durch seinen Bevollmächtigten nachgesucht.

Etwaige Ansprüche an denselben sind in dem auf den

20. Februar 1855 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termin bei Vermeidung des Rechtsnachtheils der Nichtberücksichtigung anzumelden und geltend zu machen.

Weidenberg, am 18. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

## Reifverkauf.

Im Freiherrlich v. Aufseß'schen Forstrevier Freyenfels bei Hollfeld werden circa 1000 Schock Birkenreife (Faß- und Kufenreife) abgegeben. Revierförster Steurer zu Freyenfels ist beauftragt, dieselben auf Verlangen zu zeigen, und können bei demselben auch Angebote gelegt werden.

Aufseß, den 18. Januar 1855.

Freiherrlich von Aufseß'sche Renten- und Forstverwaltung.

Pfeuffer.

# Anzeigen.

## Harmonie-Gesellschaft.

Sonnabend den 27. d. Mts.: **Tanzunterhaltung** von 7—12 Uhr.
Sonntag den 4. Februar: **Tanzunterhaltung** von 7—11 Uhr.
„ „ 11. Februar: Desgleichen.
„ „ 18. Februar: **Großer Ball.** Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 20. Januar 1855.

Die Vorsteher.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Ueberschuß des Versicherungsjahres 1850, welcher in diesem Jahre zur Vertheilung kömmt, beträgt 269.040 Thlr. 26 Sgr. und gewährt den betheiligten Versicherten eine Dividende von

**30 Prozent.**

Durch diese bedeutende Zurückerstattung, welche den bisherigen Durchschnitt der Dividende um ein Viertel übertrifft, stellen sich die Beiträge auf ein ungemein niedriges Maas herab.

Außer den tarifmäßigen Prämien, resp. unter Abzug der Dividende, sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Das eben abgelaufene Geschäftsjahr 1854 hat sich durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1071 Personen mit 1,853,100 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (369 Personen mit 599,100 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

| | |
|---|---|
| Zahl der Versicherten . . . | 18.880 Pers. |
| Versicherungssumme . . . . | 29.900.000 Thlr. |
| Bankfonds . . . . . . . | 7.700.000 Thlr. |

Versicherungen werden vermittelt durch

**Friedrich Feustel in Bayreuth,**
G. A. Grau & Comp. in Hof,
M. F. Schaller in Kronach,
J. G. Dotterweich in Bamberg,
J. C. Schmidt in Erlangen.

**Coiffuren nach neuester Façon** eingetroffen bei

**Karoline Stahlmann,**
Nr. 36 vis-à-vis der Spitalkirche.

### Eingesandt.

Es kehre ein Jeder vor seiner Thür fein,
So wird's in der ganzen Stadt rein.

Um allen gegen mich allenfalls falsch ergehenden Gerüchten vorzubeugen, diene hiermit zur Kenntniß, daß die mir vorgestern Abend widerfahrene Unbilde an der Kasse des vorgestrigen Balls ich im Voraus sowohl durch persönliche als briefliche Mittheilungen ganz genau wußte, und ich absichtlich diese Gelegenheit einer persönlichen Beleidigung ergriff, um hiermit einmal offiziell gegen meine ungerechten Feinde auftreten und die Sache dem zuständigen Gerichte anheim geben zu können, damit doch auch einmal Diejenigen, die den Namen, welchen man mir ungerechter Weise und ohne Ursache zu geben so bereitwillig sind, für sich erhalten, und zwar durch die mir zu Gebot stehenden faktischen Beweise, welche gerade einige sich besonders solid und höher als andere dünkende Bürgers-Töchter und Frauen am ersten schwer treffen werden. Zu gleicher Zeit halte ich es für Pflicht, um jede Unwahrheit zu wiederlegen, daß ich blos mit meinem Bruder ohne sonst von irgend Jemand, am allerwenigsten aber von einem hiesigen Bürger eingeführt worden zu sein, den Ball besuchte.

Schlüßlich erkläre ich noch Jedes, das mir etwas Uebles nachredet, für so lange als ehr- und charakterlos, bis man mir diese üblen Nachreden öffentlich vorwirft, oder nur im entferntesten einen Beweis zu liefern im Stande ist, denn ohne weitere Ursache als blos durch die Triebfeder des Neides und Bosheit angeregt, die Ehre eines von armer Herkunft sich ehrlich zu einer anständigen Existenz emporgeschwungenen Mädchens anzugreifen, ohne allen weiteren Beleg, als nur Gerüchte verläumderischer Zungen weiter zu tragen, ist niedrig, gemein, kränkend, und vor Gott und der Welt unverantwortlich.

Es möge daher denen am allermeisten die Worte ins Gedächtniß gerufen werden: Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf mich.

**M. Schnapp,** Modistin.

Von einer einzelnen Person wird auf Walburgi ein freundliches Quartier, bestehend aus Stube und Stubenkammer gesucht; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Hs.-Nr. 133 ist über 2 Stiegen ein Quartier für 30 fl. auf Walburgi zu vermiethen. Näheres bei

Johanna Ströbel, Wittwe in der breiten Gasse.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 23.** 23. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel an den Grafen v. Arnim zu Wien. Berlin, 5. Jan. Ew. Excellenz finden in der Anlage Abschrift eines unter dem 24. v. M. u. J. an den Grafen Esterhazy gerichteten Erlasses, mittelst welches das kaiserl. österreichische Kabinet die militärischen Maßregeln näher bezeichnet, welche seiner Ansicht nach auf Grund des Vertrages vom 20. April und des Zusatzartikels vom 26. Nov. v. Js. sowohl seitens Preußens als seitens der übrigen Bundesregierungen zu ergreifen seien. Graf Buol bemerkt sehr richtig, daß es darauf ankomme, das Einverständniß der contrahirenden Theile über das eingetretene Bedürfniß festzustellen, von welchem das Wirksamwerden der preußischerseits eventuell eingegangenen militärischen Verpflichtungen abhängt. Se. Majestät der König haben, wie Ew. Excellenz leicht ermessen werden, von diesem Standpunkt aus der Entwickelung der Verhältnisse stets eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet, und lange bevor diese Angelegenheit, in der Weise wie es in der Depesche vom 24. Dec. v. Js. geschehen, angeregt war, die Verpflichtungen gewissenhaft geprüft, deren Erfüllung Allerhöchstdenselben obliegt. Ich kann es nicht für meine Aufgabe halten, hier auf die Anordnungen näher einzugehen, welche Se. Maj. der König unter Berücksichtigung der Interessen seines Landes und Volkes, aber auch im fortdauernden Hinblick auf den Ernst der Zeit getroffen haben, um in geräuschlosem Fortschreiten seinem Heer erhöhte Kriegsbereitschaft und beschleunigte Machtentwickelung zu sichern. Es ist hiedurch erreicht, daß die Schlagfertigkeit größerer Truppenkörper in namhaft kürzeren Terminen hergestellt werden kann, als diejenigen sind, welche die militärische Convention vom 20. April v. J. eventuell festsetzt, und wir würden glauben, hierdurch den Herrn Grafen Buol rücksichtlich des von ihm [illegible] der russischen Streitmacht auf den österreichischen Kaiserstaat selbst dann einigermaßen beruhigen zu können, wenn wir die Ansicht zu theilen vermöchten, daß russischerseits ein aggressives Vorgehen beabsichtigt werde. Allein wir würden unserer Ueberzeugung Gewalt anthun müssen, um nach unbefangener Prüfung der allgemeinen Sachlage zu dem Resultat zu gelangen, daß Rußland, wenn es nicht angegriffen wird, seinerseits in die Offensive übergehen werde. Mehr als einmal bin ich in der Lage gewesen, Ew. Excellenz mit vertraulichen Mittheilungen an das kaiserlich österreichische Kabinet zu beauftragen, die jene Annahme unserer Ansicht nach auf das bestimmteste widerlegten. Auch sind unsere Nachrichten über die russischen Truppenbewegungen keineswegs der Art, um die angedeuteten Besorgnisse zu rechtfertigen. Ich lege um so mehr Werth darauf dieß hier auszusprechen, als ein Theil der Presse es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irre zu leiten. In der That ist die Stellung, welche Rußland in jüngster Zeit zu den auf Herbeiführung von Friedensverhandlungen gerichteten Bestrebungen eingenommen hat, von der Art, daß es einer unparteiischen Würdigung schwer werden dürfte, darin den aufrichtigen Wunsch der Verständigung zu verkennen. Rußland hat die vier Punkte ohne Rückhalt angenommen, so wie sie ihm vorgeschlagen waren. Es hat diese Annahme nach Abschluß des Vertrags vom 2. Dec. nicht nur nicht zurückgezogen, sondern durch Ertheilung ausgedehnter Vollmachten an den Fürsten Gortschakoff seine Friedensbereitschaft bethätigt. Se. Maj. der König haben das befriedigende Bewußtsein Allerhöchstihren persönlichen und diplomatischen Einfluß in St. Petersburg stets dahin geltend gemacht zu haben, daß das kaiserl. russische Kabinet sich zu den Verhandlungen auf Grund der vier Punkte bereit erklären möge, obgleich diese Friedensbasis über dasjenige hinausgeht, was beim Abschluß des Vertrags vom 20. April den beiden contrahirenden Mächten als gemeinschaftlich zu erreichendes Ziel ihres Bündnisses vorschwebte. Es hat bereits eine vertrauliche Besprechung zur näheren Feststellung der vier Punkte stattgefunden. Wir kennen das Ergebniß derselben nicht; aber gerade weil wir es nicht kennen und solange wir es nicht kennen, halten wir es für eine gebieterische Pflicht, die einfachen und an sich unzweifelhaften Bestimmungen des Vertrags uns zur unverbrüchlichen Richtschnur dienen zu lassen, den Kreis unserer Verbindlichkeiten von jeder nicht vollkommen klar zu übersehenden Erweiterung freizuhalten und namentlich in Betreff militärischer Leistungen, insoweit sie uns als Verpflichtungen bezeichnet werden wollen, streng bei dem leitenden Grundgedanken des Aprilvertrags stehen zu bleiben, der auch am Schluß der militärischen Covention seinen Ausdruck gefunden hat, und den Zweck [illegible] zeichnet. Selbst die durch den Zusatzartikel vom 26. November vorigen Jahrs übernommenen Verpflichtungen Preußens, obwohl sehr bewußt über den Grundgedanken des Aprilvertrags hinausgehend, bewahren diesen defensiven Charakter. Sie sind außerdem unzertrennbar an die Voraussetzung gemeinsamer Bestrebungen zur Geltendmachung der vier Punkte geknüpft. Daß eine solche Gemeinsamkeit nicht stattfindet, so lange Preußen nicht an der Präcisirung dieser Punkte theilnimmt und seinen Einfluß auf dieselbe geltend macht, liegt auf der Hand. Die Berechtigung aber zu dieser Theilnahme, insofern sie sich auf Festsetzungen bezieht, die, wenngleich unter der fortdauernd ausgesprochenen Absicht der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, die Gesammtheit der völkerrechtlichen Verhältnisse Europa's umgestalten, und Verträge, die Preußen mit unterzeichnet hat, modificiren zu sollen scheinen, diese Berechtigung schöpft Preußen nicht aus der Betheiligung bei dieser oder jener

---

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Also darum, sagte seine Frau, deren hageres Gesicht sich zu einem Lachen verzog.

Ja, darum, fuhr er fort. Weil ich wohl sah, das Mädchen möchte es gern, und dir wär's noch mehr recht, als ihr. Muß man nicht den Weibern zu Liebe leben, um, wenn's geschehen kann, die sauren Gesichter zu vermeiden? Es ist mein Kind, ich mache ihm gern eine Freude, habe es auch immer so gehalten.

Die Frau Meisterin streckte ihre Hand über den Tisch nach ihm aus und nickte ihm zu. — So mach doch kein Gerede mehr, Christian, sagte sie, und laß das Brummen ein Ende nehmen! Ist es denn nicht eine Ehre für unser Kind, solche feine Gesellschaft und vornehme Leute? Mariechen wird sich schon anzustellen wissen, blöde ist sie nicht, dumm auch nicht. Wir wenden es ja auch an sie, so viel wir können und wenn der Heinrich Riedlich in nichts Recht hat, so hat er darin Recht, daß Bildung den Menschen ziert und eine gebildete Frau das ganze Haus schmückt. Jeder Mann kann stolz darauf sein, solche Frau zu haben.

Es wird aber doch nichts daraus! rief der Meister wieder in dem alten heftigen Tone.

Woraus wird nichts? fragte sie.

Ich will's dir sagen, erwiderte er darauf. Schrei nicht auf, wenn ich Unrecht habe, aber es ist mir so vorgekommen, als ob der Herr Agent von der Staatsbank sich an uns machen wollte; das heißt, an Marie möchte er sich machen, und daraus kann nichts werden und soll nichts werden nun und nimmermehr!

Frau Hartmann schwieg ein Weilchen, und wie genau der Meister sie beobachtete, er konnte keine Veränderung in ihrem Gesichte bemerken. Endlich aber ließ sie die Nadel ruhen und sagte mit gedämpfter Stimme, als könnte ein Dritter es hören, den ihre Augen vergebens suchten: Mir ist nichts aufgefallen, gar nichts habe ich gemerkt. Heinrich ist von Klein auf hier aus und ein gegangen und ist immer ein lustiger Vogel gewesen, der gern lacht und viel spricht; wenn's aber wirklich so wäre, Christian, so wüßte ich doch nicht, wo's Unglück säße!

Sie wüßte nicht, wo's Unglück säße! wiederholte er mit Bitterkeit.

Nein, fuhr sie fort, ich sage es auch noch einmal. Riedlich ist ein Mann, der oben steht und noch höher kommen wird. Allen Leuten gefällt er.

auf die gegenwärtige orientalische Verwicklung bezüglichen Stipulation, es schöpft sie aus seiner Eigenschaft als europäische Großmacht, welche die Verträge die den öffentlichen Rechtszustand Europa's regulirt haben, kraft eigenen wohlerworbenen Rechts mit abgeschlossen hat. Daß Se. Maj. der König an dieser Auffassung unerschütterlich festhalten, und zu ihrer Geltendmachung, wenn sie von einer Beeinträchtigung bedroht sein sollte, vor Opfern und Gefahren, die sein treues Volk mit bewährter Hingebung und der ganzen Kraft und Ausdauer des wahren Patriotismus theilen würde, nicht zurückschrecken würden, dieß bedarf wohl kaum der Versicherung. Es bedarf derselben am allerwenigsten gegenüber dem erhabenen Verwandten und Verbündeten des Königs, Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph. Es bedarf ihrer aber auch nicht bei den Souveränen und leitenden Staatsmännern der andern Mächte. Auch bei ihnen rechnet Preußen trotz aller einzelnen Divergenzen der Ansichten und Interessen mit Zuversicht auf die gerechte Würdigung seiner Ansprüche, und ist bereit, dieselben im Wege einer Verständigung und Vereinbarung zur Anerkennung zu bringen. Aus den vorstehenden Bemerkungen über die Grundsätze, die für Se. Maj. den König in Bezug auf seine eigene militärische Haltung leitend sind, werden E. E. leicht entnehmen, daß Allerhöchstdieselben auch in der Bundesversammlung eine Initiative behufs sofortiger Feststellung der Kriegsbereitschaft der einzelnen Contingente zu ergreifen zur Zeit nicht für geboten erachten. Die Erwähnung des Entwurfs, welcher von uns und Oesterreich der Bundesversammlung zur Zugrundelegung empfohlen war, ist sowohl im Ausschußantrag als in dem damit übereinstimmenden Bundesbeschluß vom 9. Nov. ausdrücklich fortgeblieben, und Preußen glaubt es der Rücksicht für seine übrigen deutschen Verbündeten schuldig zu sein, auf diese Vorlage nicht förmlich zurückzukommen, und dadurch den Arbeiten der Militär-Comission vorzugreifen. Dagegen versteht es sich von selbst, daß der königliche Militär-Bevollmächtigte sich stets mit der nöthigen Instruktion versehen, finden wird, um die Thätigkeit der Militär-Kommission auf Grund der Bundes-Kriegsverfassung zu fördern, und in geeigneter Weise zum Abschluß bringen zu helfen. Auf diesem bundesverfassungsmäßig geordneten Wege werden dann auch die Bedenken, welche sich uns, wie wir nicht verschweigen wollen, gegen die Vorschläge des österreichischen Kabinets, wie sie in der Depesche vom 21. v. M. angedeutet sind, aufdrängen, am [illegible] Grafen Buol von gegenwärtigem Erlaß gefälligst abschriftliche Mittheilung machen. Empfangen u. s. w. (Gez.) Manteuffel.

Berlin, 19. Jan. Die heutige „Zeit" sagt über Preußens Stellung: „Preußen ist durch seine europäische Stellung berufen, daran Antheil zu nehmen, sobald es auf die Lösung großer europäischer Fragen ankommt. Wünschenswerth kann es deshalb von keinem Standpunkte aus erscheinen, wenn Preußen der Erfüllung dieses Berufes sich entzieht. Von jeder Spezifität der Interessen abgesehen, fehlt in dem europäischen Concert ein wichtiger Faktor, wenn Preußen darin fehlt. Wir schreiben dies nicht mit exclusiv preußischer Tinte; wir wissen uns dabei von nationeller Eigenliebe oder Ueberhebung sehr fern; die Großstaaten Europa's fühlen die Richtigkeit des Gesagten selber am besten, und man wird keinen Zweifel darüber hegen dürfen, daß auch ihnen ein Fernbleiben Preußens von ihren zeitigen Verhandlungen nichts weniger als wünschenswerth erscheint. Dies geht schon sehr deutlich daraus hervor, daß sie in dem am 2. Dec. zu Wien geschlossenen Allianztraktate gerade Preußen den Beitritt zu demselben ausdrücklich offen gehalten hatten."

Berlin, 19. Jan. Auf die preußische Depesche vom 5. d. Mts. ist vor einigen Tagen von Wien aus geantwortet worden, und aus der Antwort geht klar hervor, daß das Wiener Kabinet dabei verharrt, die Wehrkraft des Bundes in Anspruch zu nehmen und sich im Widerspruch, mit der diesseitigen Auslegung der militärischen Stipulationen und der von Preußen eingenommenen Position überhaupt zu befinden. Sein am 24. Dec. v. Js. angeregter Antrag auf Erfüllung der militärischen Bundespflichten wird in Frankfurt vorgebracht werden, wo ihm zwar zur Zeit noch die Majorität nicht sicher ist. Sollte aber inzwischen das Defensiv- und Offensiv-Bündniß der drei Mächte, wie allgemein erwartet wird, zum Abschlusse kommen, so würde das Resultat der Abstimmung nicht zweifelhaft sein. Sobald Oesterreich von seinem Einflusse in Dresden, München, Stuttgart Gebrauch macht, so hört der Widerstand der Mittelstaaten auf, für die es eine Lebensfrage ist, in die Krise so einzutreten, daß ihre Existenz während und nach ihrem Verlaufe geborgen ist. Die Aussichten auf Frieden sind sehr schwach; man spricht von einem Schreiben des Kaisers von Rußland an den König, das etwaige Hoffnungen auf Frieden nicht entfernt bestärkt.

(Köln. Ztg.)

Auf Grundlage folgender vier Punkte, deren (französischen) Wortlaut der Allg. Ztg. aus diplomatischer Feder zugeht und die vom Fürsten Gortschakoff vor der Konferenz vom 7. Januar nach Petersburg geschickt und vom Kaiser Nicolaus durch den Telegraphen angenommen wurden, fand die Konferenz am 7. Jan. statt: „1) Aufhebung des ausschließlichen Protektorats Rußlands in der Moldau und Walachei, indem die diesen Provinzen vom Sultan zuerkannten Privilegien unter die Garantie der fünf Mächte gestellt werden. 2) Freiheit der Donauschifffahrt nach den durch die Wiener Kongreßakten in dem Artikel über die Wasserstraßen festgestellten Grundsätzen. Kontrole durch eine gemischte Kommission, welche mit den nöthigen Vollmachten bekleidet sein würde, um die Hindernisse, welche an der Mündung des Flusses bestehen oder später sich etwa bilden, zu zerstören. 3) Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841, um die Existenz des osmanischen Reichs vollständiger an das europäische Gleichgewicht anzuknüpfen. Ich weigere mich nicht, mich in [illegible] über die Mittel zu verständigen, welche die drei Höfe etwa vorschlagen möchten, um Dem, was sie Rußlands Uebergewicht im schwarzen Meere nennen, ein Ende zu machen; unter der Bedingniß, daß in der Wahl dieser Mittel sich kein solches befinde, welches die Souveränetätsrechte meines erlauchten Herrn in seinem eigenen Gebiete (chez lui) beeinträchtigen könnte. 4) Kollektivgarantie der fünf Mächte (anstatt des ausschließlichen Schutzes, welchen einige von ihnen bisher besaßen) für die Bestätigung und Beobachtung der kirchlichen Privilegien, der verschiedenen christlichen Gemeinschaften ohne Unterschied des Kultus, unter der Bedingniß, daß die Verwirklichung der von den großen christlichen Mächten vor der Welt gemachten Versprechungen ein ernstes und gewissenhaftes Werk und daß der versprochene Schutz wirksam und nicht ein leeres Wort sei."

Breslau, 17. Jan. Russische Organe haben verbreitet, es hätten sich mehr als hundert Aerzte in Deutschland, nach der Kreuz-

---

Mir nicht! rief der alte Mann dazwischen. Mir gar nicht!

Dir braucht er auch nicht zu gefallen, du wirst ihn auch nicht heirathen, antwortete sie eifriger.

Aber ich will keinen Schwiegersohn haben, der mir nicht gefällt! schrie er mit der ganzen Kraft seiner Stimme.

Es würden wenige Mädchen sein, die nicht Herein riefen, wenn Heinrich Riedlich anklopfte, erwiderte sie unerschrocken. Ein junger hübscher Mann, ein eigenes Haus, Geld, vornehme Freunde, eine Einrichtung wie bei einem Fürsten.

Laß ihn nehmen, wer ihn haben will! sagte er grimmig. Ich habe es ja gesagt, sie stecken alle unter einer Decke, aber ich will ein Ende damit machen! Das will ich!

Bisch! flüsterte sie einlenkend, soll's die Magd draußen hören? Niemand hat noch ein Wort gesagt. Marie nicht und Heinrich noch weniger. Thu mit deiner Tochter, was du verantworten kannst. Ich sage nichts dazu; gar nichts sage ich dazu.

Aber es ist nicht recht von dir, so zu reden, daß mir das Blut in den Kopf steigt, begann der Meister ruhiger. Den ganzen Abend über habe ich's wohlgemerkt, daß das, worauf ich lossteuerte, dir nicht recht war. Es soll aber so sein, Liesbeth, und es bringt mir Keiner den Sinn herum. Den Reinhold soll sie nehmen, der wird sie in Ehren halten. Denn erstens stammt er von meines Vaters Schwesterkind ab, ist also ein Verwandter; zweitens ist er brav, ich hab' ihn erprobt, und drittens ist Keiner gescheidter wie er. Die ganze Werkstatt hält er zusammen und hat's Geschick von Gott in den Händen sowohl, wie im Kopfe. Ich sag's dir, Liesbeth, es kann's ihm Keiner gleich thun im ganzen Lande. Was der Erznarr, der Riedlich, von Bildung schwatzt und Kunst, ist lauter Alfanzerei. Auf den Michaelsthurm soll er steigen, soll zusehen, was der Reinhold da für ein Kunstwerk geschaffen hat. Knaufe, Rosetten und Arabesken, die ganze Verzierung bis zur Spitze hinauf mit dem Hammer aus dem dicken Zinkblech getrieben und oben die Krone mit Knopf und Kreuz, drei Männer können darin sitzen. Von weit her sind berühmte Leute gekommen, haben die Sache angeschaut und haben's kaum glauben wollen, daß ein einfacher Blechschmied das alles mit seinen Händen gemacht hat. Siehst du, Liesbeth, das nenn' ich Kunst, und da sitzt die Bildung. Ich kann's nicht machen, was der Reinhold vollbringt, ich sag's laut und offen. Ohne ihn hätt' ich die Arbeit nimmer ausführen können, und wenn er wollte, alle Tage könnt' er sich selbstständig setzen, würde viel Geld verdienen, mit mir aber würde es rückwärts gehen. Er soll mir aber nicht aus der Werkstatt und aus dem Hause. Ich seh's an jeder Miene, wie es drinnen bei ihm aussieht, und es ist eine treue Seele, Mutter; wem die anhängt, von dem kann sie nicht lassen.

Frau Hartmann hörte still zu, sie konnte offenbar nichts anfechten,

zeitung gar so viele in Preußen allein, von der russischen Regierung anwerben lassen. Diese Nachricht ist falsch. Im Ganzen hat der russische Gesandte in Berlin, dem dieses Geschäft oblag, 21 deutsche Aerzte engagirt, welche von ihm nach Warschau an den General Lüders und von dort nach Sebastopol an den Fürsten Menschikoff dirigirt werden; sie sollen den Weg von Warschau bis Sebastopol in neun (?) Tagen zurücklegen. Unter den 21 sind nur 6 Preußen.

Die Morning-Post bringt Berichte aus der Krim und aus Skutari, welche hinter denen der Times in keiner Weise zurückbleiben. Die brittische Armee vor Sebastopol zählte 40,932 Mann, aber von ihnen lag am Neujahrstage jeder dritte Mann im Lazareth. Die Zahl der Kranken und Verwundeten betrug 13,419 Mann, so daß nur 27,510 Mann wirklich im Felde standen. Im Durchschnitt gab es täglich 100 neue Erkrankungen und 50 Todesfälle. Mit andern Worten, die Engländer verlieren jede Woche über 300 M. durch den Tod, so daß sie alle 14 Tage ein Extra-Regiment Verstärkung nöthig haben. Wie man weiß, ist das Pulver und Blei der Russen hieran ziemlich unschuldig. So starben nach offiziellem Ausweis in Skutari binnen zwei der ersten Tage des neuen Jahres 125 M.; davon 1 an der Cholera; 3 — Ursachen nicht genannt; 11 an Fieber; 17 an nicht klassificirbaren Uebeln; 41 an Ruhr; 51 an Diarrhöe und nur 4 in Folge von Verwundungen. Das Resultat ist, daß auf 1 M., den das Schwert hinraffte, 30 den Epidemien oder der Vernachlässigung und Erschöpfung zum Opfer fielen. Das, sagt die Post, sind traurige Details, aber ihre Bekanntmachung ist Pflicht, namentlich da binnen Wochenfrist das Parlament wieder zusammenkommt, wo jede Unzulänglichkeit, Verblendung, Nachlässigkeit, Gleichgiltigkeit, Unfähigkeit oder sonstige Schuld der Civil- und Militär-Departements der strengsten Untersuchung unterzogen werden muß. Da dieses höchste Gericht vor der Thüre steht, wollen wir uns nicht auf eine Prüfung der verschiedenen Schuld-Abstufungen einlassen. Wie es z. B. kam, daß die Hüttenwände in einem und die Dächer auf einem andern Schiff abgeschickt wurden, so daß die Errichtung um 14 Tage verzögert ward, das wird ein Parlaments-Ausschuß zu „entdecken", und das Land wird zu entscheiden haben, ob es denselben Händen weitere und größere Aufgaben anvertrauen kann. — Doch schließt die Post mit der Hoffnung, daß das Schlimmste vorüber sei, da die Straße von Balaklava, diese via dolorosa über einen 8 englische Meilen langen Kothsee, das Haupthinderniß war. Am 1. Januar waren die „Navvies" an Ort und Stelle, und der Ausgang des Krim-Feldzuges scheine in Mr. Peto's Hand zu liegen.

Nach Berichten aus dem englischen Lager zeigt der angebliche, übrigens von russischer Seite entschieden in Abrede gestellte Ukas, welcher den russischen Soldaten die Schonung verwundeter Feinde zur Pflicht machen soll, sich wirkungslos. Ein Offizier vom 33. englischen Regimente schreibt vom 25. Dec.: „Bei dem Ausfalle am 21. mußten meine Leute 2 Blessirte vom 23. Regimente im Stiche lassen. Als wir in die Laufgräben zurückkamen, fanden wir sie bis auf die Beinkleider ausgeplündert, von Bajonettstichen durchbohrt und in einen Wassergraben geworfen.

Der Constitutionnel bringt eine Depesche, nach welcher Prinz Napoleon am 11. Januar die Rückreise von Konstantinopel nach Marseille angetreten hat.

Eine in London vor Kurzem erschienene Flugschrift: „4 Wochen im Lager vor Sebastopol" von einem englischen Nichtkombattanten führt eine Reihe von Unterschieden zwischen den Einrichtungen der Lager beider Armeen an, von denen wir folgende hervorheben: „In Rücksicht auf die Verpflegung ist Folgendes am Auffallendsten. Die französischen Soldaten erhalten Mehl anstatt des Zwiebacks, und backen sich ihr Brod selbst. General Canrobert ließ kürzlich jedem Soldaten im britischen Lager freundlicherweise eine Tagesration austheilen. Sodann kocht ein Franzose für zwölf, und nicht, wie es bei uns der Fall ist, jeder nur für sich selbst. Sie führen, mit anderen Worten, das gute Princip der Theilung der Arbeit aus. Der Dienst trifft jeden nach der Reihe. Unter andern Vortheilen, welche diese Einrichtung mit sich führt, ist vorzüglich der zu erwähnen, daß einige wenige große Fleischtöpfe für ein ganzes Regiment ausreichen, während bei uns jeder einzelne Mann mit den hiezu nöthigen Geräthen versehen sein muß. Vor allem aber ist hierdurch den Truppen ein schmackhafteres und gesunderes Mittagessen gesichert. Nichts kann z. B. besser sein, als unsere Ration Schweinefleisch, wenn sie zwei oder drei Stunden lang vor dem Zurichten gut eingeweicht worden; nichts ist aber auch gesalzener und daher geeigneter die im Lager herrschenden Krankheiten zu verschlimmern als eben dieses Schweinefleisch, wenn es ohne jenes vorgängige Verfahren gekocht wird. Es ist natürlich jedem einzelnen unserer Soldaten, inmitten der ihm obliegenden Berufspflichten, nicht möglich alle Tage die nöthige Zeit zu ersparen um sein Schweinefleisch zuzubereiten. Allein Einer unter zwölfen, glaub ich, könnte es leicht thun. — Ferner: der französische Soldat hat statt einer Wasserflasche ein leichtes, flaches, zinnernes Gefäß, das etwa sechs Zoll lang und zwei Zoll tief ist; es ist der Länge nach leicht gebogen, um sich gut an den Leib anzulegen; er trägt es an einem Riemen am Halse. Diese Flasche — oder bidon, wie man sie nennt, kostet in Frankreich etwa einen Frank. Sie wird von der Mannschaft selbst mit Tuch überzogen, damit das Zinn die Uniform nicht beschmutze. Einen merkwürdigen Gegensatz hierzu bildet das blaue Fäßchen, womit der Engländer behelligt ist. Erstens ist es aus Holz verfertigt, faßt daher im Verhältniß zu seiner Größe weniger Flüssigkeit und ist weniger leicht zu reinigen, als wenn es aus Zinn bestände. Zweitens ist es zweimal so tief als ein bidon, hat keine Krümmung, um sich dem Leib anzupassen, ist vielleicht dreimal schwerer, und nimmt, da es rund ist, an der Seite mehr Raum ein. Drittens ist seine Mündung, ein einfaches Spundloch, absonderlich ungeschickt, um daraus zu trinken. Endlich wird es wohl doppelt so viel kosten. Zu Gunsten dieses Feldfäßchens läßt sich in der That nur anführen — daß es sich aus Marlboroughs Zeiten herschreibt." — Ein weiterer Unterschied ist folgender! „Die Mitglieder unserer Musikkorps werden zum Tragen der Tragbahren verwendet. Die französischen Musikbanden hingegen spielen in diesem Augenblick, als Kompliment für die entente cordiale, Rule Britannia und mancher arme kranke Britte, ich darf es wohl sagen, stützt sich auf seinen Ellbogen, um noch einige der leise in der Luft zitternden lieblichen Töne zu erhaschen, wie sie zu unsern Linien herüber dringen. Unsere Verbündeten sagen, gerade das Lager sei der Platz, wo man Musik brauche; ein Soldat könne eine Tragbahre so gut ins Treffen tragen, wie ein vollendeter Musiker; wenn aber beide fielen, könne binnen Monatsfrist der eine, nicht der andere ersetzt werden."

---

was ihr Mann sagte, und doch hatte sie sicher mancherlei auf den Lippen. Hast du denn schon mit ihm gesprochen? fragte sie darauf.

Nichts, sagte er, doch es muß kommen. Nun dachte ich, ich würd's morgen wahrnehmen, wo sein Geburtstag ist, und Marie soll ihn beschenken. Da wird er wohl Worte finden, ein Wort dann gibt's andere, bis ich die Hände zusammen legen thäte. Darum geht es mir doppelt in die Quer, daß Marie aus dem Hause ist. Ich hätt's nicht leiden sollen — hätte mich nicht herumkriegen lassen sollen, murmelte er gegen sich selbst zürnend.

Wenn er nicht dabei die Augen vor sich tief niedergesenkt hätte, würde er gesehen haben, welche Genugthuung sich im Gesichte seiner Lebensgefährtin kund gab; mitten in den schweigsamen Betrachtungen des alten Ehepaares aber ging draußen abermals die Klingel an der Thür, und der Meister ruckte in seinem Stuhle auf und sagte mit einer gewissen Beklommenheit' als nahe ein Richter seiner Handlungen: Da kommt Reinhold nach Haus. Es wird ein Fragen geben, und lieb wird es ihm gewiß nicht sein, wenn er hört, wo Marie ist. Ich wollte, ich hätte es nimmer zugegeben, es drückt mir den Mund zu.

So werde ich ihn aufthun, antwortete die Frau Meisterin. So weit sind wir doch noch nicht, daß mir vor ihm bange sein könnte! fügte sie gereizt hinzu, indem sie nach der Thür blickte, durch welche ihr unerwünschter zukünftiger Schwiegersohn eben hereintrat.

Man mußte der entschlossenen Frau Meisterin aber jedenfalls beipflichten, daß der erste Arbeiter und Vetter ihres Mannes kein Gegenstand sei, der sofort Furcht oder irgend ein ähnliches Gefühl erwecken konnte. Der junge Mann, welcher mit allen Zeichen der Ehrerbietung an den Tisch trat und einen leisen guten Abend bot, sah gutmüthig und nichts weniger als fürchterlich aus. Ein ungewöhnlich großer, breiter Kopf saß auf seinem Halse, zu welchem ein ganz anderer Körper zu gehören schien, der, wie man meinen konnte, ihm abhanden gekommen sein mußte. Hiedurch entstand eine gewisse Unförmigkeit zwischen dem vorhandenen Körper und dem mächtigen Kopfe, welche nicht hinlänglich dadurch ausgeglichen wurde, daß zwei freundliche blaue Augen unter seiner hoch gewölbten Stirn lagen und die milden Züge des wohlgeformten Mundes diesem einen sehr sanften Ausdruck ertheilten. Das blonde Haar des Arbeiters sank fein und glatt an seinen Schläfen nieder, und seine etwas bleiche Gesichtsfarbe paßte zu den scharfen Linien des ganzen Gesichtes.

Als sein Gruß mit Dank erwiedert war, legte er seine Mütze auf das Klavier und schien eine Einladung zum Niedersetzen zu erwarten, die lange ausblieb, denn die Meisterin stopfte fleißig, und der Meister schien ganz in seinen Gedanken versunken. Endlich aber sah er auf, streckte seine Hand nach dem Stuhle neben sich aus, den er näher zog, und richtete das Wort an seinen Vertrauten. (Forts. folgt.)

## Deutschland.

**Augsburg, 22. Jan.** Wahrscheinlich nächsten Donnerstag steht auch Augsburg der schauerliche Anblick einer Hinrichtung in Aussicht, indem das von dem hiesigen Schwurgerichtshof am 30. v. Js. über den 40 Jahre alten ledigen Taglöhner J. A. Häusler von Osterschwang, königl. Landgerichts Immenstadt, der eines Mordes angeklagt und geständig war, gefällte Todesurtheil nach einer gestern dahier eingetroffenen allerhöchsten Entschließung die königliche Sanction erhalten hat. Die Eröffnung des Urtheils an den Delinquenten wird heute stattfinden, und da vorauszusetzen ist, daß er die gesetzliche dreitägige Frist beanspruchen wird, die Hinrichtung durch das Fallbeil an dem genannten Tag vor sich gehen.

**Darmstadt, 21. Jan.** Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lautet: „Anhaltende Besserung im Befinden König Ludwigs. Dr. v. Siebold. Dr. Becker."
(Tel. Dep. d. N. Münch. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris, 18. Jan.** Heute heißt es, Graf Flahaut werde als außerordentlicher Botschafter nach Wien gehen, um Frankreich bei den dortigen Friedens-Verhandlungen zu vertreten. Flahaut steht bekanntlich in den genauesten Beziehungen zu den Tuilerieen.

**Paris, 19. Jan.** Nach einer Note im Moniteur hat der Finanz-Minister angeordnet, daß sowohl hier als in den Departements die Einzahlungen auf Subskriptionen für mehr als 500 Fr. Rente sofort im Gesammtbetrage zurückbezahlt werden, und zwar an eben den Orten, wo sie erlegt wurden. — Der gesetzgebende Körper hat gestern die Gesetzentwürfe in Betreff der Pensionen für die Marschallinen St. Arnaud und Bugeaud mit Stimmen-Einhelligkeit angenommen.

**Paris, 19. Jan.** Von dem Vertrauen in die Stabilität der Regierung und in die Weisheit ihrer Maßregeln mag folgende Anekdote als Beweis gelten, die uns gestern das Journal du Loiret gegeben hat. Ein einfach gekleideter Landmann erschien vor dem Steuereinnehmer des Ortes und legte einen Sack mit 200 Fünffranksstücken mit den Worten auf den Tisch hin: „Da! das ist für den Kaiser!" — „Sehr wohl!" war die Antwort. „Was wollen Sie haben, 3proc. oder 4½proc. Rente?" — „Davon verstehe ich nichts. Der Kaiser bedarf Geld; hier bringe ich ihm, was ich geben kann. Er wird schon Sorge tragen, daß ich es zu seiner Zeit wieder bekomme. Ich verlange nur einen einfachen Empfangschein, und damit Basta." (Köln. Ztg.)

## Belgien.

**Brüssel, 21. Jan.** Das große Operngebäude, nach neulicher Reparatur eines der schönsten in Europa, ist heute ein Raub der Flammen geworden. Die ungeheure Gluth ließ nichts als die nackten Mauern stehen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Amerika.

**New-York.** Frühere Mittheilungen, daß es den Auswanderern in New-York in den letzten Monaten kaum möglich geworden ist, ein anständiges Unterkommen zu finden, werden in folgendem Briefe, den die „Times" mittheilt, bestätigt. „Die Zeiten, heißt es in diesem vom 24. Dec. datirten Briefe, sind hier sehr schlecht. Sämmtliche Artikel — Lebensmittel allein ausgenommen — sind um 30 Procent gefallen. Wir haben einen strengen Winter, Alles ist zugefroren und Tausende sind arbeitslos. Durch den Stillstand aller Unternehmungen, durch die verminderte Circulation in Folge übermäßiger Einfuhr und der großen Baarausfuhr nach England sind sämmtliche Magazine mit europäischen Artikeln überfüllt. Es treiben sich hier 20,000 Emigranten ohne Beschäftigung herum. Möchte doch ein Menschenfreund in Europa die Leute jetzt vor dem Herüberkommen warnen. Sie gehen dem Hungertode entgegen. Unsere mildthätigen Beisteuern reichen nicht aus. Unser Armenhaus beherbergt 7000 Personen, darunter 6000 Fremde. Es werden in unserer Stadt jährlich an 2 Mill. Doll. zu wohlthätigen Zwecken verausgabt; aber es reicht nicht aus. Wir werden die Ankömmlinge besteuern müssen, um der Auswanderung Schranken zu setzen. Unsere Stadt ist voll von halbverhungerten Unglücklichen, die um einen Bissen Brod betteln, und die Nacht beim Feuer der Polizeistationen zubringen. Gott stehe ihnen bei!"

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute. Eisenhardt v. Erfurt, Wizemann v. Stuttgart, Fellheimer v. Gummersbach, Rendel v. Magdeburg, v. Segnitz v. Schweinfurt, Will, Merkel v. Nürnberg. Häckel v. Leipzig, Meusel v. Wien, Sättler v. Lengefeld. Gebr. Knopf u. Schmidt, Fabrikanten v. Helmbrechts. Schlegel mit Sohn, desgl. v. Zell. Wölfel mit Sohn, Baumeister v. Helmbrechts. Flessa mit Sohn, Rentenverwalter v. Hof. Eschenbach, Rechtspraktikant v. Lichtenfels. Kramer, k. Postoffizial v. Bamberg. Meusel, Cantor v. Stambach.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | —11°.0 | —7°.4 | —5°6. | 325''',44 | 325''',75 | 325''',72 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO. und SW. Vormittags, NO. Nachmittags. — Morgens nebelig, im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Schnee Nachmittags 1c'',7. in der Nacht: 5c'',3 auf den □'.

Höchste Temperatur: —5°.6. Niederste Temperatur: —11°.2.
Mittlere Temperatur: —7°,41. Mittlerer Luftdruck: 325''',70.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°,5. Höchste Temp.: —5°.0.
Am 23. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,9. Barometer: 326''',04.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Bekanntmachung.

Der Bedarf an sämmtlichen Schreibmaterialien für den unterfertigten Stadt-Magistrat soll an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden.

Es werden daher die betreffenden Gewerbsberechtigten hiermit aufgefordert, ihre Angebote unter Vorlage von Proben der verschiedenen Schreibmaterialien schriftlich und portofrei binnen 8 Tagen hierorts zu übergeben.

Bayreuth, den 5. Januar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

## Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 24. — 24. Januar 1855.

## Orientaliſche Angelegenheiten.

**Berlin**, 21. Jan. Die öſterreichiſche Antwort vom 14. Jan., die den Mobilmachungsvorſchlag erneuert, iſt hier eingetroffen. Oeſterreich wiederholt ſeinen Antrag mit Berufung auf die Aprilconvention, die Bundesgeſetze und die ganze Lage. Es unternimmt, den Bedarf als vorhanden nachzuweiſen. In ſeiner erſten Depeſche vom 24. Dec. hatte es erwähnt, ein Stoß Rußlands könne erfolgen, bevor die durch die Militärconvention anberaumte Friſt abgelaufen. Preußen hatte darauf am 5. Jan. die Gefahr und Opportunität der Abwehr beſtritten und dann hinzugefügt, es ſei bereit, und werde, ſollte die Gefahr wirklich eintreten, der anberaumten Friſt nicht bedürfen. Oeſterreich erwidert darauf am 14. Jan., es freue ſich, daß Preußen bereit ſei. Die Gefahr ſei wirklich vorhanden. In dieſer Beziehung wird auf den ruſſiſchen Einfall in die Dobrudſcha hingewieſen. Es ſei keine Bürgſchaft dafür gegeben, daß nicht auch die deutſche Grenze bedroht werden könne. Weiterhin heißt es, Oeſterreich habe Preußens Großmachtsſtellung niemals beſtritten und werde ſich freuen, ſich mit ihm auf demſelben Gebiet der Thätigkeit zu bewegen. Dies dem Sinne nach. Oeſterreich will den Antrag ſogleich an den Deutſchen Bund bringen. Auch die Ernennung eines Oberbefehlshabers wird von Oeſterreich beantragt. Unter demſelben Datum des 14. Jan. iſt ein neues Circular an die öſterreichiſchen Geſandten bei den deutſchen Regierungen gerichtet worden, das die Aufforderung enthält, die Geſandten beim Bunde ſogleich mit den nöthigen Inſtruktionen verſehen zu wollen. Ein großer Theil der Inſtruktionen ſoll in Frankfurt ſchon eingetroffen ſein und der Antrag wird in dieſen Tagen erwartet. Eine lebhafte Debatte dürfte bald beginnen, denn Preußen, das die direkt geforderte Mobilmachung von 200,000 Mann ſeinerſeits verweigert, hofft auch auf die Majorität in Frankfurt. Es würde ſich aber, wie für jetzt verſichert wird, einem entgegenſtehenden Bundesbeſchluß nicht entziehen und in dieſem Falle die Hälfte ſeines Contingents ſtellen. Wie man glaubt, würde die Militärconvention, die dem Decembervertrage ſeinen Offenſivcharakter verleihen ſoll, vor der Eröffnung der Conferenzen zuſtande kommen. Man ſieht dem Abſchluß jeden Tag entgegen. Man glaubt, daß Sardinien der Allianz vom 10. April 1854 durch eine Militärconvention beigetreten iſt, die eine Art beſondern Vertrags oder Protokolls bildet.

**Berlin**, 22. Jan. Die Nat.-Ztg. erhält aus **Wien** die ſichere Andeutung, daß von dem Wiener Kabinet am 14. Januar eine Note an die deutſchen Regierungen ergangen iſt, in welcher dieſelben benachrichtigt werden, daß Seitens Oeſterreichs an den Bundestag die Aufforderung gerichtet worden iſt, die Hälfte des Bundeskontingentes zu mobiliſiren.

**Wien**, 21. Jan. Während von einigen Seiten der Eingang telegraphiſcher Inſtruktionen für die Geſandten der Weſtmächte zur Eröffnung der Friedensunterhandlungen noch behauptet wird, widerſpricht der hieſige Korreſpondent der „B.-H." „mit vollſter Beſtimmtheit" dieſer Verſion und ſtellt ihr die „unzweifelhafte Nachricht entgegen, daß das franzöſiſche Kabinet ſich gegen die Eröffnung von Friedenskonferenzen ſehr hartnäckig ſträubt. Deßhalb ſei in den Tagen zwiſchen dem Wiener und Pariſer Kabinet ein ſehr lebhafter Depeſchenwechſel bemerkbar. Uebrigens ſei kein Zweifel, daß Herr Drouin de Lhuys ſich zur Nachgiebigkeit bequemen und die Konferenzen in Wien zur Realität gelangen werden. Dagegen bringen Wiener Blätter nach „ſicherem Vernehmen" die Nachricht, daß die den hieſigen Vertretern der Weſtmächte ertheilten Vollmachten, auf Verhandlungen mit dem Fürſten Gortſchakoff einzugehen, von ſehr eng gehaltenen Inſtruktionen begleitet ſind, und die beiden Regierungen ſich vorbehalten haben, jeden während der Unterhandlung auftauchenden wichtigeren Zwiſchenfall fort und fort der eigenen Entſcheidung zu unterziehen. — Die Löſung dieſer Widerſprüche wird jedenfalls abzuwarten ſein. Der „Schleſ. Z." ſchreibt man: „Mittlerweile haben ſich die Bevollmächtigten der Allianzmächte dahin verſtändigt, daß die bedingte Annahme der Garantiepunkte, wie ſolche am 7. Dec. erfolgte, im Sinne der Wiener Allianz den europäiſchen Frieden nicht ſichere, daher die Verhandlungen auf Grund des Art. V. der Wiener Allianz neben den etwa zu eröffnenden Verhandlungen zur weiteren Verſtändigung mit dem Fürſten Gortſchakoff zu Ende geführt werden ſollen." Dieſe Nachricht, welche die ſchon anderwen gemeldete Eröffnung der aus dem Artikel V. des Decembervertrages hervorgehenden Verhandlungen beſtätigt, findet in den zahlreichen Gerüchten von dem ſehr wahrſcheinlichen, baldigen Abſchluß eines Offenſiv-Bündniſſes zwiſchen Oeſterreich und den Weſtmächten eine weitere Ausführung. Die Rüſtungen gehen in der That ohne Unterbrechung fort und ihr Umfang wird dadurch konſtatirt, daß die Krakauer Eiſenbahn ſogar ihren Güterverkehr unterbrechen mußte, weil die Regierung die Transportmittel für ihre militäriſchen Zwecke verwendet."

Das Journ. de Conſt. vom 8. Jan. hat Briefe aus **Balaklava** vom 2. Jan. erhalten, welche melden, daß die ruſſiſche Kolonne, die in Kamara vor Balaklava ſtand, von den engliſchen Truppen vertrieben wurde, und daß die Flucht der Ruſſen ſo eilig war, daß ſie ihre Fourage verbrannten, um auf der Flucht nicht gehindert zu ſein. Denſelben Briefen zufolge hat der neue Oberbefehlshaber des engliſchen Geſchwaders, Sir Edmund Lyons, ſeine Flagge auf dem „Royal Albert" aufgehißt; Contreadmiral Stuart ſollte die ſeinige auf dem „Agamemnon" aufhiſſen. — Briefe aus der Krim melden ferner, daß auf allen von den verbündeten Heeren beſetzten Punkten tragbare Telegraphen errichtet werden, und daß in

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortſetzung)

Setz dich her, Reinhold, fing er an. Biſt bei guten Freunden deinen Abend über geweſen?

Ja, Vetter, erwiderte der junge Mann in ſanftem, leiſem Tone. Sie wiſſen ja, daß wir einen Verein geſtiftet haben, ſowohl zur Geſelligkeit, wie auch zum gegenſeitigen Nutzen.

Der Meiſter nickte beiſtimmend, und Reinhold fuhr fort: Wir verſammeln uns wöchentlich zwei Mal und haben dazu einen Saal mit anſtoßendem Garten gemiethet.

Da geht's wohl luſtig her? fragte Frau Hartmann.

Wie es bei ſo jungen Leuten der Fall iſt, antwortete der Arbeiter, aber es geſchieht doch eigentlich der beſſeren Bildung wegen.

Ihr habt's alſo auch mit der Bildung zu thun? rief der alte Mann auflachend. Alle Welt hat es jetzt mit der Bildung zu thun!

Ei, ja, lieber Vetter, es iſt auch nothwendig, denn die Welt geht vorwärts, erwiderte Reinhold, ſanftmüthig lächelnd. Der Handwerker zumal hat es nöthig, aus den alten Zuſtänden herauszukommen, aus dem wüſten Leben und Schwärmen, das bisher in den Herbergen üblich war.

Ihr wollt alſo vornehm hinaus? fragte der Meiſter. Jeder will jetzt vornehm ſein!

Wenn's ſo viel bedeutet, wie etwas auf ſich halten, das rohe Weſen ablegen und an guten Dingen Wohlgefallen haben, ſagte der Geſell, die blauen freundlichen Augen aufſchlagend, ſo ſollte jeder Menſch vornehm ſein.

Die Antwort ſchien dem alten Manne zu behagen. Das läßt ſich anhören, meinte er, und es klingt ganz anders, fuhr er fort, indem er nach ſeiner Frau hinüber ſah. Was thut ihr den beiſammen?

Es wird über allerlei Schickliches geſprochen, auch Verträge werden gehalten, von denen, die es beſſer wiſſen, über Geſchichte und Länderkunde und andere nützliche Kenntniſſe. Was in dem und jenem Handwerk etwa neu iſt oder neu erfunden, wird beredet, wer darüber etwas zu ſagen weiß, läßt es hören. Ich habe auch ſchon über unſere Arbeiten allerlei mitgetheilt, ſo gut ich's vermochte, fügte er beſcheiden hinzu, und weil ich im Zeichnen etwas weiter bin, als Andere, gebe ich ein paar Stunden alle Woche, denen, die es annehmen wollen.

Und dabei ſitzt ihr den ganzen Abend trocken beiſammen? fragte die alte Frau ungläubig.

Kurzem englische Ingenieure in Balaklava erwartet werden, um von dort aus bis in die Lager der Armeen eine Eisenbahn zu legen. In Folge dieses doppelten Hülfsmittels werden alle Mittheilungen zwischen den Befehlshabern der Armeen und den Landungsplätzen rasch sein, was ein großer Vortheil für die Kriegsoperationen ist."

Die große Thätigkeit Omer Paschas und seine Erfahrung in militärischen Angelegenheiten lassen erwarten, daß gegen den 25. oder 30. Januar das Armeekorps von 25,000 Mann mit aller nöthigen Artillerie in der Krim ausgeschifft sein wird. Andererseits entfaltet Riza Pascha den größten Eifer, um die nahe Abfahrt von 11,000 Mann zu fördern, unter denen sich ein prächtiges von Said Pascha, dem Vicekönig von Aegypten, gesandtes Kürassierregiment befindet, so wie der noch in Konstantinopel verweilende Rest der tunesischen Hülfstruppen. Mit diesen Streitkräften und die ottomanische Division von 12,000 Mann eingerechnet, welche sich unter Osman Paschas Befehl bereits in der Krim befindet, wird Omer Pascha sich gegen Ende des Monats Januar an der Spitze einer Armee von 60,000 Mann sehen. Seit einiger Zeit hören die acht ottomanischen Dampfer, aus denen das Geschwader besteht, dessen Oberbefehl Achmed Pascha übernehmen wird, nicht auf, Vorräthe und Bekleidungsstücke für diejenigen Truppen der Donauarmee, die sich nach der Krim zu begeben haben, nach Varna und Baltschick überzuführen. Nach Beendigung dieser Sendungen wird Achmed Pascha morgen (Montag) mit zwei von diesen Dampfern nach Samsum abgehen, wo er weitere Befehle ertheilen wird. Die übrigen 6 Dampfer werden sich dort mit ihm vereinigen, und Kohlen einnehmen, um sich dann unter Achmed Pascha nach der Krim zu begeben.

Aus der Landpost aus Konstantinopel vom 11. Januar bringt die Wiener „Presse" folgende zweifelhafte Nachrichten: „Die Franzosen rücken mit ihren Batterien unaufhaltsam vorwärts. Die Einnahme einer russischen Redoute bestätigt sich. Seit 2 Tagen fällt in der Krim ein massenhafter Schnee. Omer Pascha hat Kamiesch verlassen und sich auf das bestimmteste geweigert, mit seinem Armeekorps nach Perekop vorzurücken, ungeachtet ihm von den Alliirten die Unterstützung von 3 Div. englischer und französischer Truppen zugesichert wurde. (?) Lord Redcliffe soll demnächst eine Erholungsreise nach London antreten. (?) Am 11. Jan. wurden widerum troß der häufigen Patrouillen vier Franzosen und sieben Engländer in den Straßen von Galata erdolcht gefunden. Man ist den Urhebern dieser Schandthat auf der Spur. Es soll eine organisirte Bande von 14 Griechen und 8 Armeniern bestehen, die in einem entlegenen Hause in Pera ihre Zusammenkünfte hielten. Reschid Pascha ist in Folge seiner anstrengenden Arbeiten im Staatsrathe unwohl und die wichtigen Verhandlungen mit den fremden Diplomaten finden deßhalb in seiner Wohnung statt."

Das „Fremdenblatt" läßt sich aus Konstantinopel melden, daß dort eine große Anzahl türkischer Lastträger für Balaklava gemiethet wurden, um die Ausladung der Schiffe und den Transport in das englische Lager zu übernehmen. Omer Pascha bleibe Generalissimus der Donauarmee und werde durch Ismail Pascha nur provisorisch bei derselben vertreten.

Aus der Krim. Der „Constitutionnel" enthält Privatkorrespondenzen vom Kriegsschauplatze bis zum 3. Jan. Am 1. wurde eine große Revüe über das vom General Forey befehligte Belagerungskorps abgehalten, das gegenwärtig 3½ Div. zählt. Während 10 Bataillone bei der Laufgrabenwacht zurückblieben, versammelten sich die übrigen Truppen, um der Vertheilung der vom General Canrobert ihnen bestimmten Orden beizuwohnen, die in 12 Offizierkreuzen, 82 Ritterkreuzen und 260 Denkmünzen bestanden. Als die Decorirten ins Carré getreten waren, hielt General Canrobert eine Rede, worin er ihnen im Namen Frankreichs und des Kaisers für ihre Dienstleistungen dankte und einige Worte des Vertrauens in das Gelingen des großen Unternehmens hinzufügte. Er sprach die Gewißheit aus, daß man, so langsam man auch vorangehe, um das Blut der Soldaten zu schonen, nur um so sicherer zum Ziel, zur Einnahme von Sebastopol gelangen werde. — Derselben Quelle zufolge haben sich die Russen die gezwungene Unthätigkeit der Alliirten sehr zu Nutzen gemacht und zählen jetzt, außer den zahlreichen Batterien auf dem rechten Tschernaja-Ufer und dem Belbek-Plauteau, über 400 Geschütze in der Festung selbst. Troß aller dieser furchtbaren Vertheidigungs-Anstalten sind die Alliirten fortwährend voll Zuversicht; indessen wird angedeutet, daß eine entscheidende Campagne nicht vor dem Beginn der schönen Jahreszeit zu erwarten sei. — General de Salles, Befehlshaber der 8. Division der orientalischen Armee, war mit seinem Stabe am 7. Jan. in Konstantinopel angelangt und reiste am 8. früh weiter nach der Krim.

## Deutschland.

München, 22. Jan. Neuern Nachrichten aus Darmstädt zufolge ist die Besserung im Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig bereits so weit vorgeschritten, daß Se. Maj. von heute an täglich einige Zeit außerhalb des Betts verweilen darf. — Dem Vernehmen nach ist das Legen eines zweiten Schienengeleises auf den bayerischen Staatseisenbahnen bereits definitiv beschlossen, und dürfte betreffs der Kosten schon demnächst eine Vorlage an die Kammern gelangen. Die Zunahme des Verkehrs, und insbesondere des Gütertransports (der in der neueren Zeit so beklagenswerthen Verzögerungen unterworfen gewesen war), macht ein zweites Geleis zur unabänderlichen Nothwendigkeit; übrigens ist für ein solches bei der Anlage von Bahnen bereits Rücksicht genommen worden, so daß die Herstellung des zweiten Geleises in einem verhältnißmäßig kürzern Zeitraum erfolgen kann — vorausgesetzt daß nicht eintretende Ereignisse die Förderung dieses Friedenswerks stören. (A. Z.)

München, 23. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem k. Obersten und Kommandanten des 15. Infanterie-Regiments König von Sachsen, Johann Hacke, in Rücksicht auf seine mit Anrechnung von 3 Feldzügen fünfzigjährigen, ehrenhaft und pflichttreu geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens zu verleihen.

München, 23. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat die Beschwerde Dr. Feust's in Nürnberg beinahe einstimmig für begründet erklärt. Der k. Staatsminister Graf Reigersberg bestritt die Competenz der Kammer, da kein Verfassungsgesetz verletzt, sohin die Beschwerde schon formell unzuläßig sei. (T. B. d. A. Z.)

(Zur Notiz.) Am 31. d. Mts. erlischt die Gültigkeit der alten preußischen Kassenanweisungen d. d. 2. Januar 1835 und am 15. Mai die der preußischen Darlehens-Kassenscheine vom 15. April 1848.

Berlin, 21. Jan. Die hier stattgehabte sehr lebhafte Be-

---

Nicht doch, Frau Base! sagte Reinhold. Es kann Jeder seine Kehle anfeuchten mit einem Glase Bier, kann rauchen und schwatzen, wenn er nicht zuhören mag, oder Zeitung lesen; dazu werden gute Bücher ausgeliehen; endlich aber wird auch gesungen. Die besten Stimmen sind zusammengethan in den Gesangverein, einen eigenen Musik-Direktor haben wir uns dafür angeschafft.

Einen Musik-Direktor! schrie die Frau Meisterin. Das wird ein schöner Musik-Direktor sein!

Jung ist er zwar, antwortete der Arbeiter lächelnd, doch seine Sache versteht er, wie ein Alter, sie sagen's alle. Es ist der Herr Herzberg, fuhr er fort, er thut's uns zu gefallen; Geld und Gut haben wir nicht zu bieten.

Der ist es? sagte sie. Der hat ja selbst nichts.

Das soll wohl sein, sprach Reinhold. Ein angesehener, reicher thät's nicht, darum kann's nur ein armer thun, der's empfindet der Sache wegen. Jeder von uns gibt gern seinen Wochengroschen, wofür Alles beschafft wird, da es an die zweihundert sind. Und es ist Segen dabei, lieber Vetter, fuhr er fort, während das blasse, große Gesicht noch freundlicher und heller wurde. Wüstes Toben kommt nicht vor, wüste Menschen gehen von selbst oder müssen gehen. So sind wir eine vornehme Gesellschaft, die auf Bildung hält; dazu hilft der Eine dem Anderen; das Allerbeste fürs Ganze aber thun Musik und Gesang.

Hörst du, Christian, fiel die Frau Meisterin ein, hörst du, was dein Reinhold sagt?

Es gibt nichts Schöneres und Besseres, fuhr der Arbeiter fort. Lange wird's nicht dauern, so werden wir ein Concert geben können, wobei Jeder seine Familie oder Angehörige mitbringt, und nach dem Concert soll ein Ball kommen.

Siehst du wohl, Vater, was zur Bildung gehört! rief die Meisterin triumphirend. Mariechen liebt auch Musik und macht gern ein Tänzchen. Junge Mädchen tanzen alle gern, und wenn's in guter Gesellschaft geschieht, ist es das schönste Vergnügen.

Der Meister faßte nach seinem Käppchen und stieß einen Ton aus, der zwischen Seufzen und Brummen in der Mitte schwebte. Reinhold aber wandte den Kopf suchend nach der Glasthür, die ins Nebenzimmer führte, und fragte leise lächelnd: Wo ist denn Mariechen? Doch nicht krank und schon ins Bett gestiegen?

I, bewahre! antwortete die Meisterin, ausgeflogen zur Bildung auf einen Ball; jetzt wird sie eben so recht dabei sein.

Reinhold sah ihr ungläubig ins Gesicht, dann rieb er seine Hände und blickte zu dem Vetter hin, der sich nicht rührte; endlich aber schüttelte er mit dem immer gleichen stillen Lächeln leise den Kopf.

Es ist wirklich wahr, Reinhold! rief die Base. Marie ist ausgeboten worden, ganz unverhofft. (Forts. folgt)

theiligung an der neuen französischen Anleihe durch namhafte Zeichnungen hat in den russenfreundlichen Kreisen natürlich keinen erfreulichen Eindruck hervorgebracht, umsoweniger, als von vielen Seiten diese lebhafte Betheiligung im politischen Sinne gedeutet und als ein Beweis angesehen wird, daß die Zuversicht in die Beständigkeit der gegenwärtigen französischen Regierung in den Handelskreisen sich augenblicklich sehr befestigt hat. Von diesem Standpunkt aus beurtheilt, sind die nicht unbeträchtlichen Zeichnungen in hiesiger Hauptstadt für die neue französische Anleihe allerdings sehr bemerkenswerth. — Die vom Kaiser Napoleon an sämmtliche Herrscher derjenigen Staaten Europas, welche sich an der in diesem Jahre zu Paris stattfindenden Industrieausstellung betheiligen, gesendete Einladung, die französische Hauptstadt zu jener Zeit durch ihre persönliche Gegenwart zu verherrlichen, wird in den verschiedenen hiesigen politischen Kreisen sehr eifrig besprochen, da offenbar das Gelingen dieses Plans, die Machthaber Europas mit Ausnahme des Kaisers von Rußland in Paris zu versammeln, von sehr großer Bedeutung für die gegenwärtige französische Regierung sein und zur Befestigung derselben nicht wenig beitragen würde. „Man will indessen hier noch vielfach bezweifeln, ob das in Rede stehende Streben des Kaisers Napoleon von einem vollen Erfolge werde gekrönt werden, wenngleich man nicht in Abrede stellt, daß schon ein theilweises Gelingen ein schweres Gewicht zu Gunsten der Herrschaft Napoleon's III. in die Wagschale legen werde. Wenn man die vom Kaiser Nikolaus und vom jetzigen Kaiser Napoleon vor ein paar Jahren in Bezug auf europäischen Einfluß eingenommene Stellung gegenwärtig vergleicht, so hat man ein sprechendes Bild des Wandels menschlicher Verhältnisse.

Wien, 20. Jan. Es stellt sich nun heraus, daß das vorgestern aus Mailand telegraphisch hieher gelangte Gerücht, von einem Attentat gegen die Person des Königs von Sardinien, von den Mazzinisten absichtlich ausgesprengt gewesen ist, ebenso wie manche andere allarmirende Gerüchte, die man in den letzten Tagen ebenfalls aus Mailand hieher gebracht hat, als Vorläufer jener Schreckensnachricht erscheinen. In der That verlautete hier bereits vor acht Tagen ein dumpfes Gerücht von politisch bedenklichen Symptomen in Mailand und von zu befürchtenden Unruhen. Wenn das „politisch-bedenklich" erscheint, daß die wachsame Polizei in Mailand ein paar Mazzinische Agenten, die sich in letzter Zeit aus Carrara und Piemont dorthin verkrochen hatten, aufgehoben und festgenommen hat, um sie für die ruhige Bevölkerung unschädlich zu machen, so mögen die Verbreiter solcher Nachrichten allenfalls Recht haben. (Allg. Ztg.)

Wien, 21. Jan. Man erwartet die Ankunft des Hrn. v. Bruck in Wien gegen Ende nächster Woche. Man glaubt, daß Hr. v. Prokesch definitiv dazu bestimmt ist, ihn auf dem Posten eines Internuntius zu ersetzen; Herrn von Prokesch würde der Graf Thun folgen, früher österreichischer Gesandter am Berliner Hofe. Bis dahin, wo Herr v. Prokesch nach Konstantinopel reisen dürfte, würde ihn Herr v. Koller, österreichischer Gesandter bei dem Hofe von Hannover, auf einige Zeit ersetzen. Die Gegenwart des Hrn. v. Prokesch zu Frankfurt am Bundestage scheint für jetzt um so unerläßlicher, als er vom Wiener Kabinet den Befehl erhalten, die Mobilisationsfrage der deutschen Heere vor den deutschen Bund zu bringen. Seine bewährte Geschicklichkeit und Erfahrung werden zweifelsohne zu einer glücklichen Lösung dieser ernsten Frage beitragen. (Köln. Ztg.)

Wien, 22. Jan. Graf Buol-Schauenstein hat das Großkreuz der französischen Ehrenlegion, Hr. Drouyn de Lhuys das Großkreuz des österreichischen St. Stephansordens erhalten. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Frankfurt, 22. Jan. Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, ist gestern Abend von Berlin wieder dahier eingetroffen.

Weinheim an der Bergstraße, 20. Jan. Das großherzogliche Hofgericht zu Mannheim hat in der Sache der im Jahr 1848 in der Nähe hiesiger Stadt zerstörten Eisenbahn sein Urtheil gefällt. In Folge dessen wurden in voriger Nacht etwa die Hälfte der früher verhaftet gewesenen Individuen, welche alle, theilweise auf Kaution, freigelassen waren, in vorletzter Nacht wieder gefänglich eingezogen. Das ihnen gestern verkündete Urtheil soll für den ehemaligen Wirth Härter in 8, für die andern, unter denen auch die Müller Kinschert, Vater und Sohn, in 4 bis hinab zu 2 Jahren Zuchthaus, in solidarischen Ersatz des Schadens und in Erlegung der ziemlich bedeutenden Kosten bestehen. Man weiß nicht, ob die Verurtheilten den Rekurs an das Appellationstribunal ergreifen oder sich direkt der Gnade des Großherzogs empfehlen werden. Gerathener wäre dieß letztere unstreitig, da es sich auch als erfolgreicher voraussetzen läßt. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 18. Jan. Heute Mittag um 12 Uhr wurde der Inquisit A. Timm, der Mörder zweier Frauenspersonen, dem Niedergericht vorgeführt und wurde ihm daselbst das Erkenntniß dieses Gerichtshofs verlesen, welches auf Bringung vom Leben zum Tode mittels Enthauptung lautete. Timm hörte die Vorlesung dieses Todesurtels mit ganz erstaunlicher Ruhe an, in seinem Gesicht konnte selbst der aufmerksamste Beobachter kein Zeichen innerer Erregung bemerken, und wenn er auch, nachdem der Richter abgetreten, sich wie erschöpft und angegriffen auf die Bank warf, so zeigte doch die Festigkeit, welche er während des Wegs vom Gerichtssaal zu dem seiner harrenden Wagen entwickelte, und die graziöse Gelenkigkeit, mit der er in den Wagen sprang, daß er ebenso wenig niedergeschmettert als zu Boden gedrückt ist.

## Frankreich.

Paris, 20. Jan. Der Kaiser hat verfügt, daß alle für die Orientalische Armee eingehenden Geschenke dem Land- und Seeheer gemeinschaftlich zu Gute kommen sollen, worüber der General Canrobert und der Viceadmiral Bruat sich zu benehmen haben. Die Geldbeiträge werden nach den speciellen Befehlen des Kaisers zur Beschaffung von Lebensmitteln und Effekten verwendet werden. Alle Naturalgaben werden zu Marseille gesammelt, geordnet und dann durch die Intendantur nach dem Orient spedirt. Die bis jetzt beim Kriegsministerium schon eingelaufenen baaren Summen betragen 264,000 Franken, wovon 100,000 von der Central-Commission der Eisenbahnen, 40,000 von der Stadt Bordeaux, 25,000 Franken von der Bank von Frankreich, 28,000 von Sammlungen des Journals „La Patrie", 18,000 von Sammlungen des Journals „L'Illustration", 18,000 von den Pariser Wechsel-Agenten, 5000 von der Pariser Handelskammer, 5000 vom Bankhaus Fould und Fould-Oppenheim u. s. w. herrühren. Da hierin die Departements noch so gut wie gar nicht figuriren, so ist es sehr leicht möglich, daß die Unterzeichnungen 2 bis 3 Millionen erreichen werden, was nebst den bedeutenden Naturalgaben den mit so vielen Schwierigkeiten kämpfenden Belagerern von Sebastopol eine recht fühlbare Erleichterung gewähren wird. (Köln. Ztg.)

Paris, 21. Jan. Der heutige Moniteur meldet, daß das 11. Dragoner-Regiment auf seiner Rückkehr aus Rom nach Frankreich in Toscana eine herzliche Aufnahme gefunden. Ferner meldet der Moniteur, daß im Februar der Telegraph nach Rom und Boulogne eröffnet werde. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

## Spanien.

In der Cortessitzung vom 13. Jan. verlas der Sekretär Huelves die von der betreffenden Kommission entworfenen Grundlagen der Verfassung. Die Hauptbestimmungen dieses Commissionsentwurfs lauten im Wesentlichen: „Alle öffentlichen Gewalten gehen von der Nation, als der wesentlichen Trägerin der Souveränetät, aus; ihr steht daher ausschließlich das Recht zu, ihre Grundgesetze festzustellen. Die Nation verpflichtet sich, den Kultus und die Diener der katholischen Religion zu unterhalten und zu beschützen; doch soll kein Spanier oder Ausländer wegen seiner Meinungen belangt werden können, falls er sie nicht durch öffentliche religionswidrige Handlungen kundgibt. Kein Spanier kann eingesperrt, ins Gefängniß gebracht, seiner Wohnung entrissen oder Haussuchungen unterworfen werden, außer in den durch die Gesetze vorgesehenen Fällen und Formen. Jeder Spanier kann nur von dem zuständigen Richter und Tribunal gerichtet und verurtheilt werden. Kein politische Vergehen können nicht mit dem Tode bestraft, und die Strafe der Konfiskation der Güter darf nie verhängt werden. Der König wird die Gesetze und legislativen Maßregeln sanktioniren und öffentlich bekannt machen; er kann nur mit Zustimmung der Cortes das Königreich verlassen oder sich verheirathen. Wenn der König unfähig wird, seine Autorität auszuüben, und wenn diese Unfähigkeit von den Cortes anerkannt wird, oder wenn der Thron erledigt ist, so ernennen, falls der unmittelbare Thronfolger noch minderjährig ist, die Cortes eine aus einer, drei oder fünf Personen bestehende Regentschaft. Die Cortes treten alle Jahre am 1. Oct. zusammen; ihre Arbeiten dauern vier aufeinanderfolgende Monate, ausgenommen, wenn sie vom König suspendirt werden. Diese Suspension, sie finde einmal oder mehrmals statt, darf nie länger als einen Monat dauern. Außer der eben angedeuteten Periode treten die Cortes zusammen, wenn der König oder, in den durch die Verfassung vorgesehenen Fällen, die ständige Cortesdeputation sie beruft. Wenn der König die Cortes auflöst, so muß er innerhalb 66 Tagen andere zusammenberufen, deren Session dann noch so lange dauert, bis die vier Monate erreicht sind. Die Mitglieder des Senats werden, auf Lebenszeit, vom König in verschiedenen Kategorien ernannt. Die Zahl der Senatoren, deren jeder mindestens 35 Jahre zählen muß, soll drei Fünftheile der Mitglieder des Congresses betragen.

Die Mitglieder des Rechnungshofs werden in Zukunft durch die Cortes ernannt. Jeder Spanier kann unter Beobachtung der Gesetze seine Meinungen frei durch den Druck veröffentlichen. Für politische Vergehen ist das Geschwornengericht eingeführt. Um Senator zu sein, muß man ein Einkommen von 30,000 Realen besitzen. Fürs erste sollen blos 120 Senatoren ernannt und die eintretenden Lücken ausgefüllt werden. Zu Anfang jeder Gesetzgebungsperiode darf der Souverän blos zwölf Senatoren auf einmal ernennen.

Am Donnerstag den 25. Januar kommen nachbenannte Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth:

1) a) Eckstein, Andreas, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Weißdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, b) Mehringer, Andreas, 30 Jahre alt, lediger Webergeselle von Weißdorf, wegen desselben Verbrechens.
2) Dietrich, Karl, Webermeister von Redwitz, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
3) Zeitler, Johann, Webergeselle von Dörflas, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Tröger, Margaretha, 45 Jahre alt, verheirathete Drechslersehefrau von Münchberg, wegen Vergehens des Diebstahls.
5) Narr, Martin, 24 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Reitzenstein, wegen Vergehens der Bestechung im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Exzeß.
6) Zimmermann, Gerhardt, Taglöhner von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

**Course. — Frankfurt a. M., 23. Januar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 33 | 4½ % ditto . . . | 95¼ | ¾ |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2¼ | 4 % ditto . . . | 89¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31¼ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¼ | — |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18 | Ludwigshaf.-Bexbach | 124 | 123¾ |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −2°,53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | −5°,9 | −5°,0 | −4°8. | 326''',04 | 326''',07 | 325''',44 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckter Himmel, Vor- und Nachmittags Schnee (3c'',5 auf den □'). Später Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: −4°,5. Niederste Temperatur: −7°,6.
Mittlere Temperatur: −5°,67. Mittlerer Luftdruck: 325''',78.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°,2. Höchste Temp.: −4°,7.
Am 24. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°,4. Barometer: 323''',73.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Graf v. Larosée, Junker v. Augsburg. v. Acklowitsch, Rentier v. Brüssel. Hahn, k. Bergbeamte v. Brandholz. Beckmann, Fabrikant v. Aschaffenburg. Koppmeyer, Fabrikant v. Stambach. Kaufleute: Rumsch v. Leipzig; Beinlein v. Frankfurt a. M.; Schricker v. Kassel; Stigelschmidt v. Bamberg. Kluge, Bürgermeister und Matthäi, Apotheker v. Naila. Ultsch mit Sohn, Privatier und Schneider, Schiffsmeister v. Bamberg. Geiger, Baumeister v. Erlangen. Schmiedel, Commis v. Regensburg. Winterling, Gastwirth v. Leipzig. Fraaß, Rentamts-Oberschreiber v. Königshofen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit des Artikels 14 des Gesetzes vom 25. Juli 1850 die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend, liegt die Quartierliste für das Jahr 1855 vom 29. Januar bis zum 11. Februar d. Js. im Rathhause zur Einsicht aller Betheiligten und Geltendmachung von Reklamationen mit dem Anhange auf, daß nach Ablauf obiger Frist ein Einspruch gegen diese Liste nicht mehr zulässig ist.

Bayreuth, am 23. Januar 1855.

Die Einquartierungs-Commission.
Körbler. Gutmann.

**Bekanntmachung.**

Der Schreinermeister Andreas Martin und der Webermeister Johann Georg Köhler von Weisdorf, beabsichtigen, mit ihren Familien nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an diese Familien sind in dem zu diesem Zwecke auf den 30. l. Mts. Vormittags 10 Uhr anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls mit der Aushändigung des Reisepasses verfahren werden würde.

Münchberg, den 18. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

**Reifverkauf.**

Im Freiherrlich v. Aufseß'schen Forstrevier Freyenfels bei Hollfeld werden circa 1000 Schock Birkenreife (Faß- und Kufenreife) abgegeben. Revierförster Steurer zu Freyenfels ist beauftragt, dieselben auf Verlangen zu zeigen, und können bei demselben auch Angebote gelegt werden.

Aufseß, den 18. Januar 1855.

Freiherrlich von Aufseß'sche Renten- und Forstverwaltung.
Pfeuffer.

## Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben: **Illustrirte Depeschen.** Nr. 1 die Pontus-Expedition; Nr. 2 Sebastopol; Nr. 3 die Krim; Nr. 4 an der Alma; Nr. 6 aus Balaklava; Nr. 5 am Kaukasus; Nr. 7 Inkerman; à 9 kr.

**Französische Tafelsenfe**

von besonders feiner und pickanter Qualität habe wieder frisch, in großen und kleinen Töpfen, erhalten, welche zu geneigter Abnahme bestens empfehle.

Leere Töpfe nehme à 3 kr. per Stück retour

**Fr. Karl Dilchert,** in Bayreuth.

**Ausverkauf!**

**Putzhäubchen, eine schöne Auswahl moderner Bänder, sowie einen Rest Blumen, verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

**Sophie Schüller.**

Bayerische 5procentige Obligationen IV., also neuester, Ausgabe, in Abschnitten von 500 fl., verkaufe ich à 100⅞.

**S. Schwabacher.**

**Coiffüren neuester Façon** eingetroffen bei

**Karoline Stahlmann,**
Nr. 36 vis-à-vis der Spitalkirche.

Ein 4 Bogen starkes aufgerolltes Schreiben, dem eine kleine Zeichnung beigefügt war, wurde gestern Nachmittags verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben.

Gestern wurde ein leinenes Sacktuch mit Spitzen und gothisch J. N. gezeichnet, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solches an die Expedition d. Bl. abzugeben.

An Fr. M. Sch.

Wenn Dich die Lästerzunge sticht,
So laß Dir dieß zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht
An denen Wespen und Fische nagen. —

M.

Markt Nr. 81 ist ein freundliches Logis mit Bett und Meubles stündlich zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 25. | 25. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin**, 22. Jan. Das Schreiben der Königin Viktoria, welches Lord Bloomfield dieser Tage dem König von Preußen überreichte, enthält, wie die Zeitung für Norddeutschland aus unterrichteter Quelle behaupten hört, Erwartungen, daß die eingeleiteten Unterhandlungen in Wien zu dem erwünschten Frieden führen mögen, den zu erstreben nichts, was gerecht und „billig", unterlassen werden solle, für dessen Erreichung zur dauernden Sicherheit des europäischen Gleichgewichts England aber auch fest entschlossen sei, keine Anstrengungen und Opfer zu scheuen. Wie das Ende dieses Kampfes ausfallen werde, liege in Gottes Hand, das aber sei gewiß, daß er hervorgerufen wurde durch einen seit Jahren schon eingeleiteten und überlegten Plan, die Civilisation Europas durch Barbarei zu überwältigen. (D. Allg. Ztg.)

**Wien**, 21. Jan. In der politischen Situation scheint sich in den letzten Tagen eben nichts geändert zu haben. Mit begreiflicher Ungeduld erwartet man nun die thatsächliche Eröffnung der Friedensconferenzen um das noch von tausend Schwierigkeiten strotzende Werk wenigstens begonnen zu sehen. Wie von gewisser Seite behauptet wird, sollen die dem hiesigen französischen und englischen Gesandten bezüglich der zu eröffnenden Conferenzen zugekommenen Instruktionen vorläufig nur dahin lauten, über die Erklärung der vier Punkte in allgemeine Erörterungen einzugehen. Der Depeschenwechsel zwischen hier und St. Petersburg, sowie mit Berlin ist fortwährend sehr lebhaft, und es sind heute wieder nach beiden genannten Hauptstädten Couriere von hier abgegangen.

**Wien**, 21. Jan. Die Antwort des kaiserl. Kabinets auf die preußische Protestation gegen die Revision der Verträge ohne Mitwirkung Preußens ist vorbereitet, und wird noch in dieser Woche nach Berlin abgehen. Wie verlautet, ruht dieselbe auf dem einfachen Grundgedanken, daß es Oesterreichs sehnlichster Wunsch bleiben werde, Preußen an den eventuellen Friedens-Conferenzen theilnehmen zu sehen, und daß eben deßhalb auf Antrag Oesterreichs in dem Wiener Allianz-Vertrag der Beitritt Preußens vorgesehen sei. Die Ansicht des Berliner Kabinets aber, daß Beschlüsse, welche ohne Mitwirkung Preußens gefaßt würden, bindende Kraft nicht haben sollten, wird in der Wiener Staatskanzlei nicht getheilt. (A. Z.)

**Paris**, 21. Jan. Unsere einflußreichen Staatsmänner fangen an, die Friedensvorschläge Rußlands für ehrlich gemeint zu halten. Der Grund dieser Veränderung der Ansichten ist in authentischen Nachrichten zu suchen, welche hier aus Petersburg anlangen und welche ganz seltsam klingen. Während die Russenfreunde in den ihnen zugebote stehenden Organen die Behauptung voranstellen, daß der Kaiser Nicolaus unumschränkt über die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes aller Art, über Menschen und Geld nach Belieben verfügen kann und daher in erster Beziehung England gegenüber und in zweiter Frankreich gegenüber im Vortheil sich befindet, stellt sich nun unwiderleglich heraus, daß der Beherrscher aller Reußen durch Mangel an Geld, ich wiederhole es, durch Mangel an Geld zu milderer Gesinnung, zur Nachgiebigkeit bewogen wird. In dem bezeichneten Bericht heißt es, daß die großen Grundbesitzer eine Mißstimmung an den Tag legen, die nicht etwa, wie in den ausländischen Blättern häufig angegeben ist, aus irgendeiner politischen Widerspänstigkeit, sondern lediglich aus ihrer finanziellen Erschöpfung herrühre, da sie durch Unterbrechung der Ausfuhr und alles Verkehrs mit dem westlichen Auslande, durch die übermäßigen Rekrutirungen preisgegeben sind. Es wäre lächerlich, auch nur dem leisesten Gedanken an eine laute oder gar thatsächliche Demonstration gegen den allerhöchsten Willen in Rußland Raum zu geben; allein der Kaiser sieht sich veranlaßt, die trostlosen Verhältnisse des Landes zu berücksichtigen, in deren Einzelheiten er namentlich durch seinen Günstling und Vertrauten, den Grafen Orlow, dem die russische Polizei zu leiten und zu überwachen obliegt, eingeweiht wird. In dem Bericht wird aufs bestimmteste versichert, daß man am Hofe zu Petersburg geneigt wäre, die vier Punkte anzunehmen, falls weder die Schleifung Sebastopols noch Entschädigung der Kriegskosten von den Westmächten gefordert würden, weil ersteres moralisch und letztere materiell unmöglich wäre. Noch wird gemeldet, daß man in Petersburg weit entfernt ist, sich denselben Täuschungen, wie die französischen und deutschen Russenfreunde, in Bezug auf Preußen hinzugeben, und daß man dort ganz gut einsieht, es werde dasselbe trotz allen Sträubens der europäischen Bewegung nachgeben müssen. Hier haben Sie die politische Situation des Augenblicks, wie sie höhern Orts angeschaut wird. Nun fragt man sich in politischen Kreisen: kann aus den Unterhandlungen zu Wien, welche mit diesem neu hinzugekommenen Element aufs neue in Aufnahme gebracht werden, kann aus diesen Unterhandlungen der Friede hervorgehen? Werden die Decemberverbündeten von der Aufrichtigkeit der Friedenswünsche, von der Wirklichkeit des Friedensbedürfnisses überzeugt, ihre Forderungen herabstimmen, an denen festzuhalten sie Europa gegenüber die Verpflichtung übernommen! Kann die Schwäche Rußlands zur Ermäßigung eines billigen Verlangens veranlassen? Wird man den Kriegsereignissen Halt gebieten, um ausschließlich der Diplomatie das Friedenswerk zu überlassen? Nach Dem, was mir aus glaubwürdiger Quelle zugeht, wäre es wohl möglich, daß man Rußland die Bezahlung der Kriegskosten erlasse, unmöglich aber, daß von Seiten

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wenn's ihr nur lieb war, sagte er freundlich.

Tanzen und froh sein ist jungen Mädchen immer lieb, fuhr sie fort. Herr Riedlich kam und holte sie ab.

Der Herr von Triefels kam, ich konnt's ihm nicht abschlagen! rief der Meister dazwischen.

Sie sind alle beim Präsidenten drüben, sagte Frau Hartmann, und nun erzählte sie mit Ruhmredigkeit, was sich zugetragen hatte, indem sie Riedlich's Namen, so oft es sich thun ließ, einmischte und endlich mit der Versicherung schloß, Mariechen werde gewiß jetzt öfter eingeladen werden, weil Herr Riedlich längst hinterbracht habe, wie gern die gnädigen Fräulein Marien kennen lernen möchten.

Ich glaube es wohl! fiel Reinhold ein, und seine blauen Augen leuchteten hell auf, das Mariechen muß auch Jedermann lieb haben, man braucht es nur anzusehen. — Plötzlich schwieg er still, wie erschrocken über sich selbst, und erst nach einigen Augenblicken fügte er hinzu: Also getanzt wird bei den Herrschaften drüben, darum sind die Fenster alle so hell. Ich wollte, daß ich's mit anschauen könnte, sie wird's schöner machen, wie alle Anderen.

Und der Vater wollte es ihr erst gar nicht erlauben! sagte die Mutter vorwurfsvoll in ihrem Stolze.

Warum denn nicht? fragte der junge Mann. Es ist ja eine Ehre, so wohl gelitten zu sein.

Es ist dir also recht, daß sie hingegangen ist? fragte der Meister, indem er nach ihm umschaute.

O, mir . . . mir! antwortete Reinhold, und auf seiner breiten Stirn schien sich ein röthlicher Schimmer zu sammeln; es ist mir eine rechte Freude, weil ich denke, es muß Mariechen Freude machen, und wenn ich das denke, so . . . so weiß ich nichts Besseres, das geschehen könnte.

Er stand unruhig auf, als habe er etwas Unrechtes gesagt, und griff nach dem Lichte, das auf dem Brett in der Ecke stand.

Willst schon hinauf in deine Kammer? fragte der Meister.

Morgen früh, erwiderte der Gesell, soll der letzte Hammerschlag an der Thurmkrone geschehen.

Hast kunstvoll daran gearbeitet, als wär's eine Brautkrone, sagte der Alte ihm zunickend.

Der Blick machte ihn noch verwirrter. Er steckte das Licht an und wandte sein Gesicht ab. — Sag's nur Mariechen morgen eben so, fuhr der Meister fort.

Was denn? fragte er.

Der Meister lachte. Nun, was du ihr zu deinem Geburtstage

der Westmächte auf die Zerstörung Sebastopols, welche Konjunkturen auch eintreten sollten, verzichtet würde. Denn wenn sich die Westmächte, sagen Männer von politischer Einsicht, mit der Freiheit des schwarzen Meeres, mit der Oeffnung der Dardanellen zufriedengeben wollten, was brauchte es da der Unterhandlungen? Die französische und englische Kriegsflotte segeln im Euxin, und die russische Regierung weiß es ganz wohl; daß diese Erlangung nicht mehr aufgegeben wird und daß die russische Seemacht nicht im Stande ist, den Westmächten diesen erlangten Vortheil zu entreißen; wenn also stipulirt würde, daß jeder Seemacht sechs Kriegsschiffe und nicht mehr im schwarzen Meere kreuzen zu lassen freistehe, so wäre dies im Vergleich mit dem gegenwärtigen Thatbestande, den aufrechtzuerhalten die Westmächte stark genug sind, eine Begünstigung für Rußland, welche zu erlangen es sich weder würdig gezeigt hat noch stark genug ist. Man beschäftigt sich sehr in unseren politischen Kreisen mit der Ansicht der österreichischen Regierung über den Frieden, der auf die russischen Propositionen hin zu schließen, und die jedenfalls von dem größten Einfluß auf die Ereignisse wäre. Denn gäbe sich Oesterreich mit den Bedingungen, welche Rußland anzunehmen bereit ist, zufrieden, so würde auf die Entschließung der Westmächte schon insofern ein Druck ausgeübt, als Rußland einen großen Theil seiner Heere, die jetzt an den verschiedenen Grenzen des Landes erforderlich sind, nach der Krim ziehen und dadurch den vereinigten Armeen gefährlich werden könnte. Bei unsern einsichtsvollsten Politikern wird unumstößlich die Ueberzeugung festgehalten, daß Oesterreich an demselben Grundsatz wie die Westmächte festhalte: Rußlands Uebermacht so sehr zu vernichten, als es die Umstände gestatten; daß es somit auf dasselbe Ziel hinarbeiten und nicht eher ablassen werde als seine Verbündeten. Nicht im mindesten werden unsere politischen Capacitäten in ihrer Ansicht durch die sanft und weich gewordene Friedenssprache der Wiener Journale irregemacht. (D. Allg. Ztg.)

London, 23. Jan. Parlamentswiedereröffnung. Lord J. Russell erzählt über die Wiener Gesandten-Conferenz dasselbe was früher schon die öffentlichen Blätter gebracht. Die Vernichtung der russischen Uebermacht im schwarzen Meer sei die Interpretation des vierten Punktes. Nach erfolgter Ermächtigung des Fürsten Gortschakoff darauf zu unterhandeln, sei auch England zu unterhandeln bereit. Noch aber hätten diese Unterhandlungen nicht begonnen, kein Gesandter habe bis jetzt dazu die nöthigen Vollmachten erhalten. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Ein Artikel der Times über die Zustände in der Krim lautet im Wesentlichen: „Die britische Armee ist von einer Katastrophe bedroht, zu der es wenig Seitenstücke in den grauenvollen Jahrbüchern der Kriegsgeschichte gibt. Man hat uns der Uebertreibung beschuldigt, aber wir ließen die Anklage unbeachtet, im Bewußtsein, daß wir über die Hälfte von dem, was wir wußten, aus Schonung unterdrückt haben. Wir hofften bis zum letzten Augenblick, die Größe des Uebels werde, wenn auch spät, zu entsprechenden Anstrengungen stacheln. Wir haben uns getäuscht. Die furchtbarste Krisis steht vor der Thüre, und das Kabinet, wie von starrer Schlafsucht befallen, verliert die Zeit mit end- und fruchtlosen Berathungen; anstatt sich zu einer gründlichen Maßregel, zu einer Aenderung in der Methode zu entschließen, geht es mechanisch den Weg des alten Schlendrians fort, sendet eine Handvoll Verstärkungen nach der andern aus, um sie verkommen, und Schiffsladungen von Vorräthen, um sie in Balaklava verfaulen zu lassen. Die Leitung bleibt in denselben unfähigen Händen, und die kurze uns von einer Katastrophe trennende Frist wird vergeudet. Sehen wir ab von dem Verlust, welchen das Schwert eines thätigen und zahlreichen Feindes uns zufügen kann, und behalten wir lediglich unsere Stellung, unsere Hülfsmittel, das Klima, den Gesundheitszustand unserer Truppen im Auge, so werden wir zu dem furchtbaren Schlusse gedrängt, daß in einigen Wochen und noch vor der Aufnahme neuer Angriffsoperationen der Rest unseres tapfern Heeres geschwächt und abgenutzt, also zu nichts Brauchbarem zu verwenden sein wird. Unsere Verstärkungen sind fast insgesammt angelangt und es sind in Balaklava allerdings Nahrungs-, Kleidungs- und Schutzmittel für ein noch beträchtlicheres Heer als das unsere vorhanden, aber es ist keine Aussicht, daß vor einigen Wochen die unser Heer von diesen Hülfsquellen trennenden Hindernisse beseitigt sein werden, da der Bau der Eisenbahn Zeit erfordert und jede Milderung der Lage gegenwärtig unmöglich ist. Erheben wir uns über den thörichten Wahn, daß man Gefahren und Schwierigkeiten durch Unterdrückung der Wahrheit beschwören kann. Prüfen wir mit offenen Augen den Stand der Dinge. Nach den besten Quellen, die wir haben, zählte die Armee zu Anfang dieses Monats nur 14,000 Bajonnette: in demselben Verhältniß waren die Artillerie und die Geniemannschaft zusammengeschmolzen; die Kavallerie existirt nur noch dem Namen nach, da sämmtliche überlebende Pferde für den Transport von Mundvorrath in Beschlag genommen sind. Die Todesfälle lassen sich auf nicht weniger als 60 den Tag, die Erkrankungsfälle auf 1000 die Woche schätzen. Dieses Verhältniß wird und muß leider steigen. Denn die Krankheiten der Ueberlebenden sind nicht akuter, sondern chronischer Art, das Resultat langwieriger Erschöpfung und Entbehrung. Die jetzt unter den Gesunden und Dienstfähigen aufgezählt werden, tragen den Keim derselben Seuche, welcher die Andern erlegen sind, mit sich herum. Eben so vernünftig wäre es auf sie zu zählen, wie ein Schiff mit 5 Fuß Wasser im Raum seetüchtig zu nennen. Man rechnet, daß sich unter den 14,000 Mann, die noch marschiren und Schildwache stehen können, heute kaum 2000 vollkommen Gesunde befinden. In der That, die Armee war am Anfang Januar ein Heer von Invaliden, und da hatte der Winter der Krim noch nicht begonnen. Selbst die Sanguinischsten versprechen sich keine Angriffsoperation vor Ende des Monats, und wie viele von den 53,000 Mann, die nach der Krim zogen, werden Ende Januar noch auf den Beinen sein? Wenn nicht ein Wunder geschieht, so stehen wir auf dem Punkte, unsere eine und einzige Armee, den Gegenstand unsers gerechten Stolzes, den Schrecken unserer Feinde, das Bollwerk unserer Freiheit und Unabhängigkeit zu verlieren. Das kommt davon, daß wir sie zu einem Spielzeug unserer Aristokratie herabgewürdigt haben. Kein Trost wird uns für diesen furchtbaren Schlag bleiben, als das Bewußtsein, daß wir keiner einzigen Adelsfamilie im Lande und keiner Downing-street-Clique zu nahe getreten sind.“ Die Times führt hierauf noch weiter aus, daß als die Ursache alles Unheils ausschließlich die aristokratische Ordnung der Dinge im Heere und namentlich der Mangel an gehörig ausgebildeten Offizieren zu betrachten sei.

---

wünschen thust. Du mußt es am besten wissen, wie du es mit ihr meinst.

Das Glück glänzte in den Augen des jungen Arbeiters, sein ganzes Gesicht war roth. Er wollte etwas sprechen, aber es kam nicht dazu, denn die Muhme nahm ihm den Muth. Sie saß, als sähe und hörte sie nichts, arbeitete vor sich hin und machte ein Gesicht, vor welchem er erschrak.

Gute Nacht, lieber Meister, gute Nacht, Frau Muhme! sagte Reinhold. — Sie nickte und murmelte etwas, der Meister aber schüttelte ihm die Hand. — Laß dich nicht irre machen, Reinhold, sagte er mit barschem Tone, Weiber sind Weiber, allesammt haben sie ihre Mucken; aber ein Mann läßt sich darum nicht unterkriegen, und das Blech bleibt Blech, schlag drauf, daß es klingt, so biegt es sich. Bist ein Bursch, der es thun kann. Also paß auf — morgen!

Mit seinem sanftmüthigen Lächeln und einem Blitz aus den hellen Augen entfernte sich Reinhold, und jetzt wurde die tiefe Stille in der Wohnstube nicht mehr unterbrochen. — Der Meister nahm eine Pfeife mit langem Rohr von dem Wandgestell, stopfte den großen Kopf, zündete ihn an und machte es sich dann so bequem wie möglich, indem er nicht mehr wie früher ärgerliche Blicke auf seine schmollende Frau warf, sondern gemüthlich spottende und lustige. Er hatte seinen Faden gut eingefädelt, um, was geschehen sollte, morgen glatt abzuwickeln; Liesbeth war unzufrieden, ließ es merken und wagte doch nicht, laut dagegen zu sein. Endlich legte sie ihre Arbeit fort, stand auf und ging neben ihm vorbei in die Kammer; der Meister aber blieb sitzen und blies mit leisem Gelächter ihr eine ungeheure Dampfwolke nach, aus der er vergnügt hervor schaute. Nachdrücklich auf die Stuhllehne schlagend, rief er dann, indem er gegen die Kammer nickte: Heda, Frau, schlaf gesund und träum' was Gutes, aber das Blech muß doch allemal oben schwimmen!

Zweites Kapitel.

Der Präsident von Landau bewohnte das erste Stockwerk des großen schönen Hauses, das in der breiten Straße dicht an einem freien Platze lag, der den Mittelpunkt des geschäftigen Lebens bildete. Von den Fenstern der Wohnung aus konnte man weit nach beiden Seiten sehen und an der Straßenkrümmung auch das bescheidene Eigenthum des ehrsamen Blechschmiedes erkennen, das mit seinem hohen Giebel und alterthümlichen Vorbau von weit stattlicheren Nachbarn umeingt war. An einem der Fenster, die zur Wohnung des Präsidenten gehörten, befanden sich nun am nächsten Vormittage zwei junge Damen, von denen die eine ein Schlüsselbund an der Seite trug, ein Köbchen am Arme und ein ziemlich abgenutztes Geldtäschchen in der Hand hielt, die andere mit einem aufgeschlagenen Buche spielte, das sehr kostbar gebunden war, während sie zugleich sprechend und lachend mit einem vergoldeten Theelöffel die Tasse Chocolade umrührte, welche neben ihr stand, und das duftende Getränk mit den Lippenspitzen kostete. (Forts. folgt.)

Die Nat.-Ztg. erhielt über Triest folgende Privatmittheilungen aus Konstantinopel, 8. Jan.: „Es ist nunmehr gewiß, daß Omer Pascha wirklich von Varna nach der Krim abgegangen ist, wenn auch zunächst nur zu einer Besprechung mit den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen. Einige Verwunderung hat es hier erregt, daß Omer Pascha in dem kaiserl. Hat-Humajun, welches ihn zur Uebernahme des türkischen Armee-Kommandos in Taurien beordert, schlechtweg Muschir, anstatt Serdar Ekräm genannt ist, und daß seiner im „Journal de Constantinople" dem entsprechend nicht mit dem Titel Hoheit, wie vordem, sondern schlechtweg unter der Bezeichnung Excellenz Erwähnung geschieht. — Uebrigens sind hier in Hinsicht auf die demnächstigen Operationen in der Krim allerlei wundersame Gerüchte in Umlauf; man legt sogar von mehr als einer Seite her den Verbündeten den Plan unter, sich wieder einschiffen zu wollen, wobei dann den neu angekommenen türkischen Truppen die Bestimmung zugedacht sei, den Rückzug zu decken. Ihr Berichterstatter glaubte dieß nicht verschweigen zu dürfen, obwohl er sich nicht veranlaßt sieht, einer derartigen Ansicht von dem, was kommen wird, irgend eine Berechtigung zuzugestehen.

Vorgestern traf hier, von Adrianopel kommend, das erste französische Husaren-Regiment unter Führung des Generals Cassaignolles ein, und, wenn ich recht berichtet worden bin, ist ihm heute das 7. Dragoner-Regiment gefolgt. Welches die Bestimmung dieser Kavallerie ist, weiß man noch nicht; indeß findet die Vermuthung Glauben, daß man in Paris die Formirung einer Reserve-Armee beschlossen hat, welche unter den Mauern Stambuls stehen bleiben und die man auf drei oder vier Divisionen bringen würde. Dieselbe würde im Frühjahr für den Fall, daß der Krieg fortdauert und Oesterreich sich an ihm betheiligt, nach der Donau gesendet werden, um daselbst in Verbindung mit der sogenannten dritten und vierten österreichischen Armee, deren linker Flügel bis nach Polen reicht, zu agiren.

Konstantinopel, 8. Jan. Das Hauptereigniß des Tages in der Hauptstadt ist der Trinkspruch, den der österreichische Internuntius Herr v. Bruck bei einem am 2. d. Mts. veranstalteten diplomatischen Diner, dem auch der Großvezier beiwohnte, auf das Wohl des Sultans ausbrachte. Der Toast war eigentlich nichts Anderes als eine kurze Umschreibung der Note, die hier gerade vor einem Jahre zwischen den Gesandten der Großmächte und der Pforte vereinbart wurde; nur ließ sich jetzt im Rückblick beifügen, daß der Sultan sein Reich mit anerkennenswerther Kraft gegen den Angriff vertheidigt habe. Andererseits wurde hervorgehoben, die Stellung Oesterreichs habe sich durch die Befreiung der Fürstenthümer bereits thatsächlich bewährt; wenn jedoch seine Bestrebungen, die bis jetzt die Erhaltung des Friedens zum Ziele gehabt, fruchtlos blieben, so müsse es dahin kommen, den Hochmuth Rußlands in Schranken zu halten. Welche Lösung indessen auch bevorstehe, so sei jedenfalls nach den Kundgebungen des Sultans zu erwarten, daß die Türkei auf dem Wege fortschreiten werde, der in religiöser und materieller Beziehung den Forderungen der Civilisation entspreche. (Köln. Ztg.)

Den Mittheilungen vom asiatischen Kriegsschauplatze zufolge kann der Feldzug in Oberarmenien für jetzt als beendet gelten und beide Theile werden sich auf der Defensive halten, bis die Jahreszeit wirksamere Operationen erlaubt. Im Innern Anatoliens ist die Unsicherheit groß, und selbst in Städten wie Trapezunt fallen nicht selten Gewaltthaten vor, die leider in der Regel ungeahndet bleiben.

Der Reis Kerim Pascha hat sich mit Schamyl in Verbindung gesetzt, und wir hoffen in 3 Tagen Nachrichten über ihn zu erhalten. Vor einiger Zeit rückte Schamyl in Sarybasche ein, wo er einige 100 Russen gefangen nahm. Darauf zog er sich nach Aver zurück und ließ zu Sarybasche den General Daniel Sultan und Mahmud Gari Effendi, seinen Sohn und Schwager Daniel Sultan's zurück. Letztgenannter war früher russischer General und ist gegenwärtig erster Befehlshaber unter Schamyl. Er befehligt 20,000 Mann, darunter 6000 Mann regelmäßiger Truppen, die größtentheils russische Deserteure sind und von polnischen Offizieren kommandirt werden. Die Bewohner des Kaukasus ohne Unterschied der Religion freuen sich über das Herannahen Schamyls, wenn auch aus Furcht vor den Russen im Stillen; sie unterstützen ihn nach Kräften und sein Heer wird täglich durch russische Deserteure verstärkt. — Die Kälte ist streng; allein der Schnee bedeckt die Ebenen noch nicht vollständig. Dieser Tage ist der Fürst Beratynski, Pole und Lieutenant in der kaiserlichen Garde, desertirt, und hat in unserem Heere Dienste genommen."

Wiener Berichte melden über den letzten Einfall in die Dobrudscha: „Nach dem offiziellen Bericht eines französischen in Babadagh befindlichen Instruktions-Offiziers berührten die Russen Babadagh gar nicht, und rückten nicht weiter, als höchstens drei Meilen tief in die Dobrudscha vor. Die zwischen Ibraila und Tultscha postirten türkischen Truppen zogen sich wegen Mangels an Kanonen auf Babadagh zurück und nur die Arrieregarden wurden von den Avantgarden des russischen Streifkorps angegriffen. Die Russen machten dabei mehrere Gefangene; ebenso erbeuteten sie an der Donau einige Lagervorräthe. Die Türken nahmen bei Babadagh Stellung und rüsteten sich zum Angriff; doch waren die Russen, als Sadyk Pascha herbeikam, am 9. Jan. früh Morgens über die Donau zurückgezogen. Nur der Brückenkopf jenseits des Ausflusses des Kilia-Armes blieb von ihnen besetzt. Die Wege und Straßen in der Dobrudscha sind durch Regen und Schnee derart erweicht, daß an größere und länger dauernde Truppenbewegungen gar nicht zu denken ist. Das russische Streifkommando zählte etwa 4000 Mann mit 16 Kanonen und wurde vom General Pawloff befehligt. Der Donau-Uebergang wurde mittelst Dampfbooten bewerkstelligt. Der Bericht des General Lüders stimmt mit diesen Angaben in der Hauptsache überein. Es heißt in demselben, daß die Russen am 7. kamen und am 9. über die Donau wieder zurückgingen; sie waren am 8. bis gegen Babadagh vorgedrungen, in dem Gefecht hatten die Türken 200, die Russen gar keinen Todten!"

Wiener Blätter bringen folgende Depeschen: Belz, 19. Jan. Gortschakoff hat verordnet: Die Fruchtmagazine sollen 30 Werste landeinwärts verlegt werden. — Novoselitza. Hier herrscht großer Salzmangel. Ein Ukas bestimmt den Verkaufspreis per Pud auf 1 Rubel 25 Kopeken. Ausfuhrverbot der Fische ist erlassen.

Die Marine-Zeitung enthält folgende amtliche Mittheilungen: „Se. Maj. der Kaiser haben geruht, Befehl zu ertheilen: 1) die auf den hinterlassenen Gütern des in Sebastopol gefallenen General-Adjutanten Korniloff haftenden Schulden im Betrage von 7569 R. 79 K. S. aus dem Reservefonds der Leihbank zu tilgen, und 2) der Wittwe des General-Adjutanten Korniloff aus dem Reichsschatze 20,000 Rub. Silber zu verabfolgen, um damit die persönlichen Schulden ihres verstorbenen Gemahls zu bezahlen." — Ferner: „Se. Maj. der Kaiser haben auf die Kunde von den Beschädigungen, welche eine geplatzte Bombe der Marinebibliothek von Sebastopol zugefügt hat, geruht, der schwarzmeerischen Flotte die Summe von 25,000 Rub. S. aus dem Reichsschatze zu bewilligen, um die nöthigen Ausbesserungen der genannten Bibliothek davon zu bestreiten."

## Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Oesterreich hat seinen Antrag auf Mobilmachung von mindestens der Hälfte der Bundescontingente in der gestrigen Sitzung der vereinigten Ausschüsse vorgelegt. Er schließt zugleich den Vorschlag zur Ernennung eines Bundesfeldherrn ein. Das Ergebniß der gestrigen Sitzung war, daß die meisten Gesandten bereits für die Annahme instruirt waren. Der königlich preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, an welchen die Einladung zu der Sitzung nach Berlin ergangen war, hatte sich vorgestern Abend an seinem Posten wieder eingefunden und wohnte der Sitzung bei. Preußen unterstützt die Initiative zur Mobilmachung nicht, und erhebt zugleich Einwände gegen den materiellen Inhalt des österreichischen Antrags. Heute findet wieder eine ordentliche Sitzung der vereinigten Ausschüsse statt, die gestrige war eine außerordentliche. (Allg. Ztg.)

---

Am Samstag den 27. Januar kommen nachbenannte Personen in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Kolb, Georg, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Kirchbrünnlein, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung im realen Zusammenfluß mit einem Vergehen des Diebstahls.
2) Händel, Christiana Friederika, 48 Jahre alt, Wittwe und Plüschnäherin von Kirchbrünnlein, wegen Verbrechens der Widersetzung im realen Zusammenfluß mit einem Vergehen der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen.
3) Kolb, Maria, 42 Jahre alt, ledige Spuhlerin von Kirchbrünnlein, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen.
4) Seiler, Johann Friedrich, 47 Jahre alt, lediger Häfnergeselle von Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.
5) a) Seyfferth, August, 61 Jahre alt, verwittibter Taglöhner von Höchstadt, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande und

b) Hardbauer, Christian Erhardt, 33 Jahre alt, ver-

heirathefer Schmiedmeister von Hilbrandsgrün, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Diebstahl.

6) a) Ruckdeschel, Johann Nicolaus, lediger Taglöhner von Münchberg und

b) Fichtner, Valentin, 25 Jahre alt, lediger Taglöhner von Münchberg, wegen Vergehens des Funddiebstahls, verübt im Complott im realen Zusammenfluß mit zwei polizeilich strafbaren Diebstählen.

## Course. — Frankfurt a. M., 23. Januar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | gem. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . . | 10 | 45 | 5 ⅌ Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . . | 9 | 33 | 4½ ⅌ ditto . . . | 95¼ | ¼ |
| ditto Preuss. . . | 10 | 2½ | 4 ⅌ ditto . . . | 89⅞ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke . | 9 | 37 | 4 ⅌ Ablös.-Rente . | 90⅝ | 90 |
| Rand-Dukaten . . | 5 | 31½ | 3½ ⅌ Oblig. b. Roths. | 84⅝ | ⅝ |
| 20 Frankenstücke . | 9 | 18 | Ludwigshaf.-Bexbach | 123¼ | — |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 24. | —5°.4 | —3°.4 | —2°2. | 323‴,73 | 323‴,86 | 324‴.41 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. und SO. — Bedeckter Himmel. Schnee bis Abends 6c″.65, in der Nacht 4c″.3 auf den □′.

Höchste Temperatur: —2°.2. Niederste Temperatur: —6°.2.

Mittlere Temperatur: —3°.47. Mittlerer Luftdruck: 324‴.03.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°.0. Höchste Temp.: —2°.2.

Am 25. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.9. Barometer: 324‴.07.

## Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Januar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | — | 25 | 24 | 24 | 48 | — | 30 | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 36 | 19 | 24 | 19 | 6 | — | 42 | — | — |
| Gerste . . . . | 14 | 48 | 14 | 30 | 14 | 12 | — | 30 | — | — |
| Haber . . . . | 8 | 48 | 8 | 30 | 8 | — | — | 18 | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, k. Major v. Neumarkt. Graf v. Pappenheim, k. Major v. Nürnberg. Frhr. v. Brück, k. Rittmeister v. Neumarkt. v. Grund, k. Rittmeister; Frhr. v. Schrottenberg, Frhr. v. Pfretzschner, v. Nagel, k. Lieutenants; Frhr. v. Süßlind, Junker v. Nürnberg. Ströbel, Fabrikant v. München. Bleeden, desgl. v. Hückeswagen. L'nhardt, desgl. v. Sparneck. Kaufl. Silbermann, Schwager, Simon mit Sohn v. Bamberg, Otto v. Nordhausen, Schneider, Zeiser v. Schweinfurt, Barber v. Frankfurt a. M., Sack v. Braunschweig, Schreyer v. Hanau, Biennè v. Köln, Baerlein v. Fürth.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 21. Jan. Der Steinhauer und Maurergeselle Ludwig Frühhaber in der Altstadt, mit Barbara Rauh von St. Georgen.

Geborne. Den 14. Jan. Die Tochter des Bürgers und Werkmeisters Bürcker in St. Georgen. — Der Sohn des Zuckersieders Griesshammer in St. Georgen. 15. Jan. Die Tochter des Maurergesellen Heller im Neuenwege. 19. Jan. Der Sohn des Bürgers und Buchbindermeisters Löw dahier.

Gestorbene. Den 12. Jan. Die Tochter des Güterladers Hübner im Neuenwege, alt 2 Monate und 14 Tage. 13. Jan. Der ledige Ammon dahier, alt 56 Jahre und 11 Tage. 16. Jan. Die Weberswittwe Böhner in Heinersreuth, alt 69 Jahre. 21. Jan. Die ledige Christiana Koppauer dahier, alt 78 Jahre. 22. Jan. Der Bürger, Hutmachermeister und Todtengräber Staudt dahier, alt 59 Jahre, 2 Monate und 2 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Im Wege der Hilfsvollstreckung sollen die Besitzungen des verstorbenen Schuhmachers Johann Georg Merkel dahier, nämlich:

a) ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 42, Kat.-Nr. 142, mit Ställein, Hofraith und Schorgärtlein, aus 140 fl. Kapital besteuert, und auf 220 fl. geschätzt.

b) Antheil am unvertheilten Gemeindeeigenthum, Kat.-Nr. 146, geschätzt auf 10 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden. Hiezu ist Termin auf

Donnerstag den 15. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, in welchem der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgen wird.

Die Schätzungsverhandlung liegt inzwischen in der Registratur des unterfertigten Gerichts zur Einsicht offen.

Zugleich ergeht an alle Diejenigen, welche ihre Befriedigung aus dem Erlös für die obigen Realitäten suchen, die Aufforderung, ihre Ansprüche im obigen Termin anzumelden und nachzuweisen, außerdem bei der Masservertheilung keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Weidenberg, am 19. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 26. 26. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 23. Jan. Die Einschiffung der türkischen Truppen nach der Krim ist mit solcher Beschleunigung betrieben worden, daß die letzten Ladungen bereits am 14. d. M. abgegangen sind. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Der „Constitutionnel" wiederholt in seinem Wochenartikel über die Lage das Losungswort der ganzen gouvernementalen Presse: Die Lösung ist nicht zu Wien, sie ist zu Sebastopol. — Der „Moniteur de l'Armee" führt wieder 4 neue Regimenter und ein Schützenbataillon auf, die aus Frankreich und Afrika nach dem Orient gehen. Gleichzeitig bewegen sich 3 Regimenter nach Lyon, von wo dafür eines nach Toulon geht. Diese Thatsachen liefern den besten Beweis von dem Entschluß der Westmächte, sich durch die diplomatischen Eröffnungen Rußlands nicht in Schlummer wiegen zu lassen, sondern den Krieg im Orient mit Energie zu betreiben, sowie sich gleichzeitig auf alle Möglichkeiten gefaßt zu halten.

In einem Briefe des Marseiller „Semaphore" aus Konstantinopel vom 8. Januar wird berichtet: „Eine großartige Bewegung herrscht jetzt in Eupatoria. Eine Division von 10,000 Mann befindet sich bereits hier unter dem Kommando von Behram Pascha (dem englischen General Canon) und Tefik Pascha, nebst Artillerie und einigen Schwadronen Kavallerie. Die Stadt wurde von den Türken unter der Leitung von französischen Genie-Offizieren und Unteroffizieren befestigt und mit einem Graben umgeben. Die 7000 Kosaken, deren Vorposten in Sicht der Stadt sind, hüten sich wohl, einen Angriff zu wagen, hin und wieder wird von den Truppen der Garnison Jagd auf sie gemacht. Truppen-Sendungen treffen ununterbrochen auf den zu diesem Zwecke gemietheten Schiffen ein; da jedoch in Eupatoria an Unterkommen Mangel ist, so erfolgt die Ankunft langsamer, als Anfangs erwartet wurde, und es wird wohl ein Monat hingehen, bis die ganze türkische Armee am Platze ist. Der „Henri IV.", welcher noch immer bei Eupatoria an der Küste festsitzt, hat eine Besatzung von 100 Mann und Geschütze, welche die Russen vom Angriff abhalten. Das ägyptische Schiff, das neben ihm an die Küste geworfen wurde, fing am 24. December Feuer und verbrannte. In Eupatoria werden viele Pferdekäufe für die Kavallerie der Engländer und Franzosen gemacht; auch hat man hier für 300 Tataren, die nach Balaklava geschickt wurden, Pferde gekauft."

## Deutschland.

München, 24. Jan. Frau Pepita de Oliva, die einzige Macht, welche im Stande war, die Berliner zu mobilisiren, ist heute Abend auch in unserm Kunsttempel erschienen. Schweigend empfangen, wurde sie nach dem ersten Tanze nur spärlich applaudirt; das Feuer unsers südlichen Gastes bekam nämlich unerwartet einen schlimmen Concurrenten an einer außerhalb des Theaters, nächst der griechischen Kirche sich entwickelnden Feuersbrunst, die in kurzer Frist den Dachstuhl eines bedeutenden Hauses verzehrte. Bis indeß das zweite Lustspiel zu Ende ging, war auch die Ruhe ins Theater zurückgekehrt, und man konnte der Pepita-Frage wieder die nöthige Aufmerksamkeit schenken. Diese Spanierin gehört, was die Freiheit der Bewegungen betrifft, jedenfalls zur progressistischen Partei. Ihre Produktion ist kein eigentlicher Ballettanz; das Verweilen auf den Zehenspitzen, Pliés, Rondes, des Jambes, sechsmaliges Drehen um die eigene Achse, und ähnliche Fertigkeiten Terpsichorens scheinen von ihr verschmäht — sie wirkt nur durch mimischen Ausdruck im Gesicht und in den Beinen und eine außerordentliche Elasticität in der Wirbelsäule, wobei sich am flatternden Tanzkrid mitunter eine höchst originelle Draperie ergibt. Freunden dieser Richtung ist namentlich der Nationaltanz „el Ole" zu empfehlen. Unsere biedere Stadt hatte das Haus bis auf das letzte Plätzchen in Beschlag genommen, und waren die Billette für alle Vorstellungen überhaupt mit einer Schnelligkeit bestellt, die nur in dem Andrang zum französischen Nationalanlehen ihresgleichen hat. Der zweite Nationaltanz wurde da capo verlangt, Pepita that es aber nicht. Es scheint, sie ist mehr Enthusiasmus gewohnt, als sie hier vorfand. (Allg. Ztg.)

München, 25. Jan. 38. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23. Jan. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Der Justizminister, der Minister des Innern. Der Präsident verliest einen Brief des Abg. Dr. Sepp, worin sich derselbe gegen ihn beschwert, daß er ihm unlängst bei der Diskussion über die Diätenfrage das Wort nicht mehr ertheilt und so eine Animosität gegen ihn an den Tag gelegt habe. Er hätte noch etwas auf die Aeußerung des Frhrn. v. Lerchenfeld wegen Geldbezug aus geheimen Fonds zu erwidern gehabt. Frhr. v. Lerchenfeld erklärt, daß er, so sehr auch seine Ansichten von denen des Hrn. Sepp abweichen, diesen Abgeordneten als einen unbescholtenen Charakter anerkennen müsse und er auch denselben mit seiner jüngsten Aeußerung durchaus nicht gemeint habe. Herr Dr. Sepp bemerkt, er habe die Beschwerde nur in einem Privatschreiben an den Hrn. Präsidenten gerichtet, weil mehrere bedeutende Kammermitglieder ihn aufmerksam gemacht hätten, daß der Präsident schon öfters gegen ihn animos verfahren sei. Auf Anregung des Hrn. Thinnes erhebt sich die ganze Kammer (Hr. Dr. Sepp ausgenommen), um Zeugniß zu geben von der Loyalität und Unparteilichkeit ihres I. Präsidenten. Damit ist die Sache bereinigt. Kommt hierauf der von der Kammer der Reichsräthe berathene Gesetzentwurf zur Diskussion, worauf die Statutar- und Gewohnheitsrechte der Stadt München auch auf die ihr einverleibten Vorstädte ausgedehnt werden sollen. Der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie gut du bist, Herzens-Emma! rief sie dabei, ihrer Freundin zunickend, wie du für mich sorgst, und was die Chocolade prächtig schmeckt! Du hast sie gewiß selbst bereitet.

Wie immer, Hedwig, antwortete die Gefragte.

O, du bist die allerbeste Seele! fuhr die junge Dame fort. Was sollte aus mir werden, wenn ich dich nicht hätte! Was sollte aus uns allen werden, wenn unser liebes Täntchen uns nicht bemutterte!

Sie warf das Buch fort und legte den Arm um die Freundin, indem sie diese so heftig an sich zog und küßte, daß einiger Mühe dazu gehörte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Du wirfst mich um, sagte Emma, oder ich werfe dir Tasse um; da fällt schon das Buch.

Laß das dumme Buch fallen! rief Hedwig, aber mach kein so schrecklich ernsthaftes Gesicht, Täntchen. Bist du böse auf mich? Du darfst nicht böse sein! Sieh mir einmal gerade in die Augen, ganz gerade! Du kannst gar nicht böse sein Täntchen, denn du bist viel zu herzensgut, und wenn du nur nicht so ehrbar wärest, so moralisch, so fürchterlich tugendhaft.— sie brach in ein schallendes Gelächter aus und küßte die Widerstrebende mit Heftigkeit, während ihre Augen vor Lust und Schelmerei strahlten.

Die beiden jungen Mädchen, denn sie waren beide jung, sahen sehr verschieden aus. Das derbe, runde und gesunde Gesicht derjenigen, welche Emma genannt wurde, rechtfertigte den Beinamen „Täntchen" eben sowohl, wie die ganze kleine runde Person. Dazu paßte auch ihr häuslicher Anzug, das schwarze Jäckchen und das Schlüsselbund, während ihre jüngere Freundin so lieblich und heiter wie ein Frühlingsmorgen in die Welt schaute und so fein, schlank und zart aussah, als wäre sie aus besonderem Stoffe gemacht. Ihre sonnigen großen Augen fingen voll Schalkheit die abmahnenden Blicke ihrer Freundin auf, es machte ihr Vergnügen, deren Mißfallen zu vermehren, um es endlich zu besiegen, weil sie wußte, daß diesen reizenden, spottenden, einschmeichelnden Mienen, diesen süßen Bitten und Liebesworten doch zuletzt nicht zu widerstreben sei.

Laß mich endlich los, du böses Mädchen, sagte Emma, mit dem Bestreben, sich zu befreien. Hier am Fenster ebenein — jeder, der hinaufsieht, muß es bemerken.

Was schadet es denn? rief Hedwig, ihre Hände öffnend; aber siehst du, Täntchen, siehst du, Moralistin, so bist du! Statt mir in die

Gesetzentwurf wird unter Ablehnung der von der Reichsrathskammer gemachten Zusätze einstimmig angenommen. Hierauf wird nach ganz kurzer Diskussion über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der **lex anastasiana** betr., Gesammtbeschluß erzielt, indem der von der Reichsrathskammer gemachte Zusatz, daß das Gesetz auch auf die Pfalz ausgedehnt werde, angenommen wird. Endlich wurde die Beschwerde des **Dr.** E. Feust wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte für begründet erachtet.

Wien, 22. Jan. Die gestrige Soirée bei dem Minister des Aeußern Grafen Buol-Schauenstein versammelte wieder den größten Theil des diplomatischen Korps, dann viele Militärautoritäten. Von letztern waren der französische General de Letang, Feldmarschall Windischgrätz, die Generale Schlik und Clam Gallas unter den Gästen. Vom diplomatischen Korps fehlten nur der russische, der preußische und der sächsische Gesandte. Letzterer gab gestern ein Diner, bei dem die Fürsten Gortschakoff und Demidoff erschienen. Uebermorgen gibt der französische Gesandte Baron v. Bourqueney ein großes diplomatisches Diner. Am Samstag war bei dem kais. russischen Militär-Bevollmächtigten Graf Stakelberg Militär-Bankett, zu dem die Generalität der Wiener Garnison geladen war.

Wien, 23. Jan. Ueber die künftige Verwaltung der an die französische Gesellschaft verpachteten österreichischen Eisenbahnen vernimmt man, daß sie von einem Administrations-Kollegium, dessen Sitz Wien sein muß, geleitet werden wird. Der Verwaltungsrath wird aus 20 Mitgliedern, zur Hälfte Oesterreicher, zur Hälfte Franzosen bestehen, von welchen sich zwei stets in Wien befinden müssen. Die Centralbehörde der Verwaltung zerfällt in vier Departements für Bahnbau, Betrieb, Kommerzgeschäft und das Kassenwesen. Chef der Central-Verwaltungsbehörde, welcher natürlich unter dem oberleitenden Verwaltungsrathe steht, soll ein bekannter Wiener Großhändler mit dem Titel Oberdirektor oder Generalsekretär werden. In Prag und Pesth werden Filial-Betriebs-Direktionen errichtet.

Aus Triest, 20. Jan. schreibt die „Tr. Z.": Die aus sieben Personen bestehende montenegrinische Deputation zur Begleitung der fürstlichen Braut Fräulein Kuechnich nach Cettinje ist heute an Bord des aus Dalmatien eingetroffenen Lloyddampfers „Kübeck" hier angelangt. Die Abreise der Braut erfolgt morgen ebenfalls an Bord des Dampfers „Kübeck." Wir vernehmen, daß 500 Montenegriner in Cattaro als Ehrengeleit nach Cettinje warten, woselbst der Einzug Mittwoch Nachmittag stattfinden wird.

## Frankreich.

Paris, 21. Jan. Der Prinz Napoleon wird heute in Marseille erwartet. Alle Anstalten zu seinem Empfange sind bereits getroffen. Die Freunde des Prinzen sind sehr niedergeschlagen wegen seiner Rückkehr; übrigens war dieselbe durch seinen Gesundheitszustand geboten. Er soll an einer ähnlichen Krankheit leiden, woran sein Bruder gestorben ist, an der Rückenmark-Schwindsucht.

Am heutigen Jahrestage, der Hinrichtung Ludwigs XVI., wurde hier in mehreren Kirchen und namentlich in der Sühn-Kapelle, der Straße Anjou, Trauergottesdienst gehalten. Auch der Hof hat diesen Tag respektirt. Alle offiziellen Empfänge, auch die des Herrn Troplong wurden suspendirt. Gestern war ein sehr glänzender Ball bei dem Minister des Innern Billault.

Paris, 22. Jan. Das Gesetz über die Rekrutirungsweise der Armee hat in Folge der Diskussion im Staatsrath einige erhebliche Abänderungen erlitten, wonach es nun im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten wird: Jeder Dienstpflichtige, ohne Ausnahme, kann sich mittels einer Geldleistung frei machen, deren Betrag jedes Jahr durch die vom Kaiser zu ernennende Commission der Armee-Dotationskasse bestimmt wird und sogar von den betreffenden Familien ratenweise gezahlt werden kann. Selbst schon unter den Fahnen befindliche Militärs können sich für die noch übrige Dienstzeit mittels einer verhältnißmäßigen Summe loskaufen. Es bleibt gestattet, sich durch einen Bruder oder Schwager ersetzen zu lassen, sowie auch die gezogenen Conscriptionsnummern zu vertauschen. Die Privatanstalten, die sich mit dem Stellen von Ersatzmännern abgaben, werden durch dieses vom Staate übernommene Ersatzsystem überflüssig und faktisch, obwohl nicht förmlich mittels einer gesetzlichen Bestimmung, aufgehoben. Um nun die durch das Loskaufen entstehenden Lücken auszufüllen, rechnet das Gesetz zunächst auf die freiwillig fortdienenden Militärs, die, wenn sie sich zum ersten Mal wieder auf 7 Jahre verpflichten, eine Prämie von 1000 Fr. (100 Fr. sogleich, 200 Fr. im Laufe der Dienstzeit und 700 Fr. beim Ausscheiden), sowie eine Soldzulage von 10 Centimen täglich, wenn sie sich auf weniger als 7 Jahre verpflichten, für jedes Jahr 100 Fr. und ebenfalls die Soldzulage erhalten. Zum zweitenmale ist freiwillig Fortdienenden 20 Cent. Soldzulage ausgesetzt. Die Prämien können in der Folge erhöht werden. Ferner erhöht das Gesetz auch die Pension der Unteroffiziere und Soldaten auf 105 Fr. und setzt die vorschriftsmäßige Dienstzeit, nach welcher die Pensions-Berechtigung eintritt, von 30 auf 25 Jahre herab. Als zweites Hülfsmittel zum Ausfüllen der Lücken werden die freiwilligen Engagements dienen. Sollten aber auch diese nicht ausreichen, so wird die genannte Commission auf dem bisher gebräuchlichen Wege Stellvertreter gegen Geld ausfindig zu machen haben. Hand in Hand mit dieser neuen Einrichtung wird die Armee-Dotationskasse gehen, die alle eingezahlten Prämien verwaltet, die von Militärs ihr anvertrauten Gelder aufbewahrt und Geschenke, sowie Vermächtnisse für die Armee annimmt.

Paris, 22. Jan. Gestern stellte der Kriegsminister dem Kaiser eine Deputation von Arabern vor, die ihm die bei der Eroberung von Tuggurt genommenen Fahnen überbrachte. Der Kaiser dekorirte den Spahis-Lieutenant Constant d'Yanville als den ersten französischen Offizier, der in Tuggurt eindrang, und den Tirailleur Ahmed-ben-Amroni, der die beiden Fahnen des Scheiks von Tuggurt erobert hatte, mit dem Ehrenkreuz und verlieh zwei andern Arabern die militärische Denkmünze. (Nat.-Ztg.)

Paris, 23. Jan. Der heutige Moniteur spricht sich dahin aus, daß die neulichen Bemerkungen des Constitutionnel über die Note des Herzogs von Bassano eine schiefe Auffassung bekunden. Im Jahre 1813 sei die Stimmung der preußischen Nation für Rußland und für einen Bruch mit Frankreich gewesen, während sie jetzt einen Anschluß an die Westmächte aufs heißeste ersehne.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Straßburg, 19. Jan. Mit Stolz blickt jeder Franzose auf das Ergebniß der Subscription für das National-Anlehen. Für Viele ist der Gang nach den Bureaux der General-Einnehmerei, um das Geld zurückzuholen, das der Staat nicht annehmen kann, ein harter. Wie sehr der Krieg gegen Rußland populär ist, das haben die Zeichnungen für das Anlehen abermals bewiesen. Und

---

Arme zu fallen, meine Küsse zu erwiedern, mich deine Herzens-Hedwig zu nennen, zwingst du mich, an deinem Halse fest zu kleben und um ein Bißchen Liebe mich halb todt zu betteln.

Das Täntchen hatte inzwischen das Buch von der Erde aufgenommen, sorgsam die verknickten Blätter geordnet und die Ecken gerade gebogen. Wenn ich dir böse sein könnte, sagte sie, schmollend und lachend, wenn ich Zeit dazu hätte, würde ich es gewiß versuchen.

Hedwig schlug mit übermüthiger Lustigkeit in die Hände, und indem sie die Fluth ihrer hellbraunen Locken in den Nacken schüttelte, rief sie herausfordernd: Du solltest es wirklich versuchen, aber es würde dir leider nicht glücken. Seit drei Jahren machst du zuweilen einige vergebliche Anstrengungen, was hilft es dir, armes, gutes Täntchen! Deine Herzensgüte ist viel zu groß, um das Riesenwerk zu Stande zu bringen. Doch eben dessentwegen sind wir ja sämmtlich deine gehorsamen Kinder und getreuen Unterthanen, und ich vor Allen, Emma; ich möchte dir jeden Tag zu Füßen fallen und möchte doch auch wieder, daß du mich schiltst und zankst, weil es gar zu hübsch aussieht, wenn dein treues, gutes Gesicht sich gefährlich machen will.

Sie hielt dabei die Freundin mit beiden Händen fest, welche sich noch immer nicht recht erbitten lassen wollte, während die Vergebung doch überall durch das Schmollen brach und ihre treuen Augen voll Liebe das schöne Mädchen betrachteten. Siehst du wohl, Täntchen! rief Hedwig mit ihrem reizendsten Lachen, indem sie von Neuem sie umfaßte, du kannst mir nicht böse sein und darfst es auch nicht. Du bist ja meine innigste Vertraute, und bist du auch keine zehn Jahre älter als ich, so bist du doch mein geheimer Rath, mein Staats- und Kriegs-Minister. Niemand ist in der Welt, den ich lieber hätte, wie dich.

So sagst du, antwortete Emma, aber ich zweifle sehr oft daran. Gestern zum Beispiel.

Hedwig legte rasch ihre kleine Hand auf Emma's Mund. Gestern! rief sie lebhaft, hattest du mir versprochen, unbedingt und schweigend meine Bitte zu erfüllen. Du hast es auch redlich gethan, aber heute schmollst du nachträglich, und doch will ich mich kunstfertig eben vor dir rechtfertigen, du sollst Alles erfahren.

Sie war aufgesprungen und zog die ernsthafte Freundin zu einem großen Fauteuil, drückte sie hinein und kniete an ihrer Seite nieder. So sollst du mich hören, sagte sie fast bittend, und nicht eher will ich aufstehen, als bis du mich wieder liebst. Du weißt, daß Trijels bei einem wunderlichen alten Handwerker wohnt dort unten in der Straße, in dem schrecklichen Giebelhause. Ganze Stunden sitzt er bei ihm; es ist eine eigenthümliche, unerklärbare Passion, das heißt, so lange unerklärbar für mich, als ich nicht wußte, daß der alte Handwerker noch eine Tochter hat, die zu dieser Freundschaft das vermittelnde Band bildet.

Wer hat dir das mitgetheilt? fragte Emma.

nach einer solchen eclatanten Billigung des Krieges kann und wird die Regierung in keinen Frieden willigen, der nicht höchst ehrenvoll für Frankreich ist. Die getheilten Ansichten der deutschen Diplomaten werden bei uns höchlich bedauert. Nirgends mehr als im Elsaß wünscht man ein Bündniß mit Deutschland, zu dem so viele materielle, politische und sittliche Bedürfnisse auffordern. (K. Z.)

## Großbritannien.

London, 20. Jan. Das Geheimniß der rasch auf einander folgenden, vielstündigen Kabinets-Berathungen wird so gut bewahrt, daß die Opposition nicht weiß, wie das Ministerium vor das Parlament treten will und von welcher Seite aus es am besten anzugreifen sein wird. Die Opposition leidet an Ueberfülle des Stoffes und ist deßhalb über ihre Taktik nicht einig. Es war bald beschlossen, die unverantwortlich mangelhafte Verpflegung der Truppen zum Motiv eines Antrages auf ein Mißtrauens-Votum gegen die Regierung zu nehmen. Es waren dazu die Redner-Rollen schon vertheilt. Aber vorgestern, höre ich, ist man davon abgekommen und will abwarten, was die Regierung zu sagen hat. Es wird somit in den ersten Tagen kein Antrag gestellt werden, der zu einer entscheidenden Abstimmung führen soll. Es gab eine Zeit, wo die Regierung hoffen konnte, mit einer glänzenden Sieges-Botschaft aus der Krim vor das Parlament zu treten. Das ist nicht mehr wahrscheinlich, und Alles deutet darauf hin, daß die combinirten Operationen in der Krim kaum vor März beginnen dürften, wenn das vorbereitete Bombardement Sebastopols dieses nicht zum Falle bringt, woran die wenigsten Offiziere im Lager noch zu glauben scheinen. Eine glorreiche Depesche Lord Raglan's hätte Lord Aberdeen über die Schwierigkeit seiner Lage am leichtesten hinweg geholfen. Man hätte wenigstens gesehen, daß Englands Soldaten noch nicht alle im Spital sind, worauf die Times ihre gläubigen Leser täglich gefaßt macht; das Andere wäre vertuscht, verziehen, vergessen worden. Ein Aequivalent für diese gehoffte rettende That der Armee existirt nicht. Die Allianz mit Sardinien war in vielen Beziehungen ein Meisterstück, aber ihre unmittelbaren Wirkungen liegen nicht so klar auf der Hand, um das Ministerium ganz rehabilitiren zu können. Die angehenden Wiener Conferenzen dagegen werden eher Stoff zur Anklage, als zu Glorifikationen geben, da sich aus ihnen Alles eher denn die Aussicht auf einen würdigen, ehrenvollen, haltbarren, den gebrachten Opfern entsprechenden Frieden heraus argumentiren läßt. Auch die Angelegenheit der Fremdenlegion wird nochmals zur Sprache kommen und der Opposition willkommene Angriffspunkte bieten. Disraeli wird alle Hände voll zu thun haben, um nur diese Eine Satire zu verarbeiten. Es wäre Blödsinn, zu denken, daß die Regierung das Gefährliche ihrer Stellung nicht einsehen sollte. Man glaubt daher allgemein, sie werde der öffentlichen Meinung mit dem Herzog von Newcastle, den Herren Gladstone und Herbert ein Opfer darbieten, um sich zu erhalten. Man vergißt dabei, daß Lord Aberdeen damit seine eigene Abdankung einleiten würde, und dazu scheint der edle Lord noch immer nicht geneigt zu sein. Es sind, meiner Meinung nach, daher nur zwei Fälle möglich: entweder eine complette freiwillige Kabinets-Krise vor der Eröffnung des Parlaments, oder letztere mit diesem ganzen Kabinette, wie es heute besteht. Der zweite Fall ist der wahrscheinlichere. Die Whigs müssen geduldig abwarten, bis sie ein Minoritäts-Votum stürzt, um ans Ruder zu kommen. In diesem Falle würde die eventuelle neue Combination zuverlässig Lord Clarendon und Sir James Graham in sich schließen. Noch ein dritter Fall wäre möglich: daß der Herzog von Newcastle allein austräte; wenn aber dieses Opfer dem Kabinet Früchte tragen sollte, müßte Lord Palmerston sein Portefeuille erhalten. — Von preußischer Seite soll hier und in Paris stark zu Gunsten eines Waffenstillstandes gearbeitet werden. Auch die Friedensfreunde werden lauter. Sie überschwemmen alle Häuser mit ihren Traktätchen. — Der Erfolg der französischen Anleihe macht hier großes Aufsehen. Dasselbe Princip könnte auch in England ungeheure Resultate zu Stande bringen, meint man. (Köln. Ztg.)

## Rußland.

St. Petersburg, 19. Jan. Eine Emmission von vier neuen Serien von Schatzscheinen im Betrage von zwölf Millionen Silberrubeln ist anbefohlen worden. (T. D. d. N. M. Z.)

---

Am Donnerstag den 18. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Schmidt, Johann, 47 Jahre alt, verheiratheter Oekonom von hier, wegen Vergehens der Widersetzung, verübt an Polizeisoldat Stölting, zu 4 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,

2) a) Grieshammer, Johann, 34 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Großwendern, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt in verabredeter Verbindung mittelst Waffe, zu vier Monat doppelt geschärftem Gefängniß und b) Künzel, Michael, 22 Jahre alt, Dienstknecht von Rügersgrün, wegen desselben Vergehens, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,

3) Haueißen, Adam Heinrich, Webergeselle von Döbra, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe, zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,

4) Saalfrank, Georg, 56 Jahre alt, Webermeister von Bayergrün, wegen fortgesetzten Verbrechens der Unterschlagung, verübt an Fabrikanten Reitzenstein, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und

5) Häfner, Martin, 16 Jahre alt, lediger Bauernsohn von Bärenfels, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe, zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Am Montag den 29. Januar werden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

1) Seeberger, Konstantin, 46 Jahre alt, verheiratheter Handlungsreisender von Markt Zeuln, wegen fortgesetzten Verbrechens der Unterschlagung, verübt unter einem erschwerenden Umstande, an Fabrikanten Johann Simon Fleißner von Münchberg.

2) Schmidt, Johann Georg, 17 Jahre alt, von Selbitz und Rausch, Johann Nikolaus, 18 Jahre alt, lediger Webergeselle von Selbitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten, unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls.

3) Spatz, Georg, 40 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Neunkirchen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

4) Kreutzer, Christoph, 30 Jahre alt, Dienstknecht von Him-

---

Herr Riedlich! rief Hedwig lachend, der charmante, immer dienstfertige, prächtige Herr Riedlich. Er erzählte mir zuerst davon, und er muß es wissen, denn er ist nicht allein der Nachbar des Blechschmiedes, sondern auch Verehrer und Jugendfreund der Mamsell Marie.

Ich würde diesem Herrn Riedlich sehr wenig glauben, erwiderte Emma, am wenigsten mit ihm gemeinsam etwas beginnen, was wie eine Unbesonnenheit aussieht.

Ich habe ihm auch sehr wenig geglaubt, gestrenges Täntchen! rief das übermüthige Mädchen, aber ich habe mich seiner bedient, um hinter die Wahrheit zu kommen.

Und Trifels? fragte Emma.

Das ist es ja eben, lachte Hedwig, ihre weißen Hände ringend, um diesen Trifels handelte sich ja die ganze Frage. Wir mußten etwas erfinnen, wodurch er selbst, ohne es zu wissen, unser Bundesgenosse wurde; denn ich war entschlossen, Mamsell Marie kennen zu lernen. Herr Riedlich ist eine lustige Person, aber Plane kann er machen, schlau genug hat er diesen ausgesonnen. Trifels sollte uns selbst die Tochter des alten Handwerkers zuführen, den er so liebenswürdig findet. Es kam nur darauf an, dich für unsere Absichten zu gewinnen; allein Herr Riedlich verzweifelte auf der Stelle daran, und ich mußte ihm Recht geben; denn — Hand aufs Herz, gewissenhaftes Täntchen, würdest du mit uns complottirt haben?

Nein, erwiderte Emma.

Also blieb nichts weiter übrig, als dich aus dem Wege zu räumen, und dies geschah, indem ich dich dringend bat, krank zu werden, und dabei doch feierlich gelobte, nichts zu stören und nichts zu ändern.

Hätte ich geahnt . . ., sagte Emma. Hedwig ließ sie nicht weiter sprechen. Du hast eben nichts geahnt! rief sie schmeichelnd. Du gabst meinen Bitten nach, weil du neugierig warst, welchen Scherz ich heimlich vorbereitet hätte. Und war es denn nicht ein allerliebster Scherz?! Haben wir nicht einen köstlichen Abend erlebt? Ist Papa je so munter und liebenswürdig gewesen? Seit meine Mutter todt ist, also seit vier Jahren, habe ich ihn nicht so heiter gesehen.

Es ist wahr, antwortete Emma lächelnd, meine Stelle ist gut ausgefüllt worden; ich konnte dafür um so besser mein häusliches Amt verwalten.

O du armes, getreues Täntchen! rief Hedwig liebkosend, vergib mir, vergib, daß ich dich um alle Freuden dieses Abends brachte und zur Einsamkeit und Arbeit verbannte.

Ich habe die Belustigung nicht vermißt, antwortete Emma zufrieden lächelnd. — Es war, als wollte sie verhindern, daß Hedwig irgend eine bedauernde Gegenbemerkung machte, denn sie fügte schnell hinzu: Meine Gegenwart wurde auch draußen nöthiger, als ich dachte; denn die Gesellschaft vergrößerte sich gegen unsere Erwartung. (Forts. folgt.)

melkron, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenflusse mit einem polizeilich strafbaren Betrug.

5) Scharth, Johann Michael, 27 Jahre alt, Webergeselle von Großenau, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.

**Course. — Frankfurt a. M., 25. Januar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | gez. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . | 9 | 32½—33½ | 4½ % ditto . . . | 95¾ | ¼ |
| ditto Preuss. . | 10 | 2½— 3½ | 4 % ditto . . . | — | 89¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 36½—37½ | 4 % Ablös.-Rente . | — | 90 |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¾ | ¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 17½—18½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 124¼ | 123¾ |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | −3°.9 | −2°.8 | −3°8. | 324‴.07 | 324‴.35 | 324‴.05 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. — Morgens Schnee (1c‴.65 auf den □'). Vormittags bedeckt, nach Mittag etwas heiter, bald wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: −1°.3. Niederste Temperatur: −4°.5.
Mittlere Temperatur: −3°.67. Mittlerer Luftdruck: 324‴.12.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°.0. Höchste Temp.: −3°.8.
Am 26. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −4°.7. Barometer: 322‴.91.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Stark v. Griesbach, Seifert von Ansbach, Gerth v. Altenburg, Haas v. Stuttgart, Franck v. Großlangheim, Felsenheld v. Fürth, Längfelder, Kaiser v. Nürnberg, Tamber v. Leipzig. Robinson, Privatier v. Würzburg. Laubmann, Fabrikant v. Lorenzreuth. Eisfelder mit Sohn, Tuchbereiter, Hahnert mit Sohn, Schiffer, Krahl, Kammeralpraktikant, Seybert, Thyrograph u. Fleischmann, Goldarbeiter v. Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 24. Januar 1855.

**Bekanntmachung.**
Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth
werden Mittwoch den 31. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Gasthause zum rothen Roß zwei Pferde gegen baare Bezahlung verkauft, und hiezu Kaufsliebhaber eingeladen.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

**Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des Dienstknechtes Johann Nikolaus Bauer in Birk werden dessen Nachlaßobjekte, bestehend in verschiedenen Kleidungsstücken, einem Bette und Handwerkszeugen, im Gesammtschätzungswerthe von 120 fl., im Wohnhause des Schneiders Bauer in Birk am
Montag den 19. Februar 1855 Vormittags 10 Uhr
durch eine Gerichtskommission gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung an diesem Nachlasse haben, aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens den
1. März d. Js.
dahier anzumelden.

Pegnitz, am 20. Januar 1855.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

**Bekanntmachung.**

Da in dem, am 16. l. Mts. abgehaltenen Termine zur Versteigerung des Anwesens des Gutsbesitzers Constantin Landberg zu Neuhaus Kauflustige nicht erschienen sind, so wird unter Bezugnahme auf die im Publikandum vom 10. November 1854 enthaltene Beschreibung dieses auf 8885 fl. geschätzten Anwesens anderweiter Termin zu dessen Versteigerung auf
Donnerstag den 22. Februar Vormittags 11 Uhr
in loco Neuhaus anberaumt, wohin Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe statt findet.

Pegnitz, am 22. Januar 1855.
Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

# Anzeigen.

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**

**Carl Pokrantz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Frische Kastanien, beste Franken-Zwetschgen und Brünellen bei**
**A. Grünewald.**

**Ausverkauf!**
Putzhäubchen, eine schöne Auswahl moderner Bänder, sowie einen Rest Blumen, verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen
**Sophie Schüller.**

**Flecken-Wasser**
**aus J. Brönner's Fabrik in Frankfurt a. M.**
zur sicheren Vertilgung aller Arten von Harz- und Fettflecken, z. B. von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Wachs, Siegellack, Harz, Pech, Theer, Wagenschmiere, Oelfarbe, Pomade ꝛc., ohne den ächten Farben und dem Glanz der feinsten Stoffe zu schaden, sowie zum **Reinigen der Glacé-Handschuhe.** Näheres in der Gebrauchs-Anweisung. Zu haben à 24 kr. per Flacon bei

**Wilhelm Schüller.**

Unterzeichneter bringt zur ergebensten Anzeige, daß er vor wie nach, sich der Ausmachung von Miethes-Wohnungen unterzieht und ersucht alle geehrten Herrn Miether und Vermiether, um gefällige Zuwendung ihrer Aufträge.

Seine Wohnung ist Nr. 111 in der Kanzleistrasse bei Frau Advokat Scheidemantel.

**Hey,** Wohnungs-Vermiether.

Das vormals Lang'sche Anwesen auf dem Herzog, auf welchem seit mehr denn 80 Jahren die Traiteur- und Bierwirthschaft mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist nebst großem Garten, Kegelbahn und Felsenkeller, in welchem 12 bis 15 Gebräu Bier gelagert werden können, auf Lichtmeß zu vermiethen oder auch zu verkaufen. Auch sind noch einige Quartiere daselbst zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer Maximiliansstraße Hs.-Nr. 61.

Ein Logis an der Hauptstraße gelegen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern und allen sonst erforderlichen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

In der Spitalgasse Nr. 468 ist parterre ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere Hs.-Nr. 61.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inseriionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 27. — 27. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die „Times“ theilt jetzt die mehrerwähnte, auf die Mobilisirung der Bundes-Kontingente bezügliche Cirkulardepesche des Grafen Buol an die bei den verschiedenen Bundesregierungen akkreditirten Gesandten mit. Sie lautet (in der Rückübersetzung aus dem Englischen) wie folgt: Wien, den 14. Januar. Nach dem von der Bundesversammlung am 9. Dec. gefaßten Beschlusse, hielten wir es für unsere unabweisliche Pflicht, uns direkt in vertrauliche Kommunikation mit der preußischen Regierung zu setzen in Betreff des praktischen, aus dem Beschlusse des Bundes zu ziehenden Ergebnisses. Die Instruktionen, welche zu dem Behufe unserem Gesandten in Berlin ertheilt worden sind, haben Sie aus meiner Mittheilung vom 26. Dec. kennen gelernt. Aus der jetzt eingegangenen Antwort, von welcher ich Ihnen eine Abschrift beizulegen die Ehre habe, geht klar hervor, daß die Ansichten der Kabinette von Wien und Berlin in mehreren wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen. Der ganze Bund erkennt den drohenden Zustand der Dinge; Preußen aber stellt das Zutreffende der Entscheidung des Bundes in Frage, auf Grund der wiederholten Versicherungen Rußlands, daß es sich auf die Vertheidigung seines eigenen Gebietes beschränken werde. Dafür ist jedoch keine Gewähr vorhanden. Wir unterschätzen weder ein solches von einer kriegführenden Macht gegebenes Versprechen, noch die Wirkung, welche dasselbe möglicherweise auf die Begrenzung des Krieges ausüben kann; aber ein bindender, sicherstellender Charakter, der einen positiven Einfluß auf die Ausführung des von der Bundesversammlung gefaßten Beschlusses auszuüben vermöchte, kann weder von den deutschen Regierungen noch von Oesterreich einem Versprechen beigemessen werden, welches von Niemanden acceptirt worden ist. Bedürfte es des Beweises, daß Rußland selbst nicht daran glaubt, die Erfordernisse seiner militärischen Stellung diesem Versprechen dienstbar machen zu können, so würde derselbe in diesem Augenblicke in dem Verfahren Rußlands gegen die Türkei auf dem rechten Donauufer gefunden werden können. Selbst wenn wir uns nicht weigern, an den Hoffnungen Theil zu nehmen, welche Europa an die neuerdings in der Konferenz vom 7. d. Mts. gemachten Zugeständnisse knüpft, so ist das zu erreichende Ziel doch noch so fern, die Ansichten in Betreff der praktischen Ausführung und Anwendung der vier Präliminarpunkte können in so mannigfacher Weise von einander abweichen und die Wechselfälle des Krieges einen so großen Einfluß üben, daß das kaiserl. Kabinet sich nicht der Hoffnung hinzugeben vermag, daß es in den bis jetzt erlangten Resultaten eine sichere Gewähr für die Wiederherstellung des Friedens in der Hand hat. Wir appelliren an den gesunden Sinn der deutschen Regierungen und fragen, ob sie sich so sehr täuschen können; anzunehmen, daß die Lage der Dinge bis jetzt irgend etwas von dem drohenden Charakter verloren habe, den der Bund selbst anerkannt hat. Se. Maj. der Kaiser, unser erlauchter Herr, erachtet es für nothwendig, im Zustande vollkommener Bereitschaft für alle Fälle zu verharren, und die herannahenden Friedensunterhandlungen werden daher, so lange die Gewißheit eines günstigen Resultates fehlt, weder einen Einfluß auf die militärischen Maßnahmen Oesterreichs ausüben, noch darf ihnen, nach Ansicht des Kaisers, gestattet werden, die Verpflichtungen zu beeinträchtigen, welche mit Sr. Maj. deutschen Verbündeten behufs Erreichung gemeinsamer Zwecke eingegangen sind. Solch eine Stellung kann nur den Interessen des Friedens dienen und die Aussichten auf einen günstigen Ausfall der Unterhandlungen vermehren. Es ist unsere festeste Ueberzeugung, daß unsere deutschen Verbündeten jetzt auch ganz Deutschland in eine Stellung versetzen müssen, welche Achtung zu gebieten geeignet ist. Es scheint uns, daß die Interessen der deutschen Nation und ihrer Fürsten es dringend erheischen, daß Deutschland, eben so wie wir, für alle möglichen Fälle gerüstet dastehe. Welcher Ausdruck auch künftig den Beschlüssen des Bundes in seiner Eigenschaft als politische Macht gegeben werden mag, so müssen wir doch immer von Neuem wieder in Antrag bringen, daß unverzüglich für Alles Sorge getragen werde, was zur Entwickelung seiner Militär-Macht erforderlich ist. Sie werden leicht einsehen, daß wir, bei solcher Ansicht, auf die Mittheilung des preußischen Kabinets in Betreff der Rüstungen Preußens und des deutschen Bundes nicht anders zu antworten vermochten, als durch die Instruktionen für den Grafen Esterhazy, welche in Abschrift beiliegen. Der kaiserliche Bundes-Präsidial-Gesandte wird demzufolge bei den verschiedenen Ausschüssen in Vorschlag bringen, daß bei der Bundesversammlung die Mobilisirung von wenigstens der Hälfte der Bundeskontingente beantragt werde, es wäre denn, daß man es für rathsamer hielte, das gesammte Bundesheer in Bereitschaft für kriegerische Aktion zu setzen. Die Frage, ob in dem ersten Falle zwei kombinirte Armeekorps oder ein vollständiges Armeekorps gebildet werden soll, dem die zweite Hälfte der Kontingente nöthigenfalls zu folgen hätte, so wie alle anderen Punkte dieser Art müssen zum Gegenstande baldmöglichster Berathungen und Beschlüsse der Bundesbehörden gemacht werden. Die Wahl eines Bundesoberfeldherrn wird ebenfalls nöthig werden, damit die verschiedenen Theile des Bundesheeres, der Bundesakte entsprechend, unter ein Kommando gestellt werden können. Wir sind daher der Ansicht, daß der Bundestag sich unverweilt mit dieser Sache beschäftigen und die nöthigen Schritte thun müsse, um einen Oberbefehlshaber der Bundesmilitärmacht zu erwählen, während in den einzelnen Bundes-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Wie du gut bist, wie du mild bist! rief Hedwig. Der einzige Fremde, den wir nicht erwartet hatten, war der Regierungsrath von Wolters, und um diese einzige hohe Person, die sich unvermuthet einfand, hättest du wahrlich nicht nöthig gehabt, einen Finger zu bewegen.

Höre auf, liebe Hedwig, sagte Emma, über etwas zu sprechen, was vorüber ist. Wahrlich, die Herren Diplomaten haben ganz Recht, daß über vollendete Thatsachen kein Wort mehr verloren werden darf. Du bist froh gewesen, und ich habe mich nicht betrübt. Das Hauswesen deines Vaters zu leiten, ist meine Pflicht, die beiden kleinen Mädchen, deine Schwestern, zu pflegen und zu behüten, ist eine noch größere Aufgabe meines Lebens. Ein süßer Lohn ist mir ihre Liebe und deine Freundschaft, Herzens-Hedwig. Wenn du nur glücklich bist, glücklich bleibst, recht glücklich bleibst, dein ganzes Leben über, so bin ich zufrieden.

Die Umarmung, welche diesen herzlichen Worten folgte, war eine innige von beiden Seiten und dauerte sehr lange, bis Hedwig sich von ihrer Freundin losriß und mit schelmischem Trotze fragte: Zweifelst du denn daran, Täntchen, daß ich glücklich werde? Ich will glücklich werden, ich habe die allerbesten Anlagen dazu! Mich kann so leicht nichts verstimmen, und so weit ich die Welt überschauen kann, sieht sie auch gar nicht böse aus. Nur mein neuer blauer Shawl macht mir Sorge. Ich bin gestern einem der Candelaber im Saale zu nahe gekommen und habe ein schreckliches Loch hineingebrannt.

Hat es dein Vater erfahren? fragte Emma. Hedwig schüttelte den Kopf. Das wird ihm gar nicht lieb sein, setzte die Freundin hinzu, er hat den Shawl dir erst geschenkt, obenein ist er theuer.

Rede nicht, drohe nicht! lachte das übermüthige Mädchen, du sagst ja selbst, daß man über vollendete Thatsachen kein Wort verlieren muß. Blaue Shawls sind überdieß nicht mehr die neueste Mode; man hat viel geschmackvollere mit farbigen Streifen. Im Uebrigen hat Trifels die meiste Schuld daran; er und sein Vetter, Herr v. Wolters, sie standen bei mir und trieben Possen. Beide hatten mich zum Tanz aufgefordert. Wolters tanzt übrigens weit besser als Trifels, Täntchen. Ich hatte, wie sie behaupteten, es Beiden zugesagt; Keiner wollte weichen, ich sollte entscheiden. Nun hatte ich mit ihnen Knall-Bonbons gezogen. — Die Devisen hielt ich in den Händen, über alle Maßen lustig zu lesen. Hier hieß es: Könntest du in mein Herze sehn, Du ließest, theure Freundin, mich nicht flehn. Dort aber: Beharrlich bin ich und lasse nicht ab, Bis ich deine Gunst errungen hab! War das nicht lustig, Täntchen,

staaten die nothwendigen Maßregeln getroffen werden, um die Bundestruppen für den Krieg zu rüsten und dem zu erwählenden Oberbefehlshaber zur Verfügung zu stellen. Sie werden diese Instruktionen, sowie die dieselben begleitenden Aktenstücke dem *** Hofe mittheilen und denselben ersuchen, uns von den Beschlüssen, zu welchen diese Mittheilung Veranlassung geben dürfte, in Kenntniß zu setzen, sowie auch von den Instruktionen, welche derselbe geneigt sein dürfte, seinem Vertreter in Frankfurt zu ertheilen, damit ein Zusammenwirken bei der Ausübung der wichtigen Pflicht stattfinden könne, welche das Organ des Willens von ganz Deutschland zu erfüllen hat. Genehmigen Sie ꝛc. Unterzeichnet Buol.

**Triest**, 25. Jan. Aus **Konstantinopel** vom 15. Jan. wird berichtet: Mit Griechenland ist ein neuer Vertrag zu Stande gekommen. Die Pforte bewilligt Fermane allen Schiffen, welche in das schwarze Meer einlaufen wollen. Gegen den Kommandanten der anatolischen Armee, Zarif Mustapha Pascha, wurde eine Staatsanklage erhoben: er ist beschuldigt die Verbindung mit Schamyl nicht bewerkstelligt, und die Operationen überhaupt schlecht geleitet zu haben. Der Polizeidirektor von Galata (wo neuerdings eine Anzahl Engländer und Franzosen ermordet wurden?), Mehemed Bey, ward abgesetzt. **Damaskus**, 28. Dec. In Mesopotamien ist ein neuer Aufstand der Kurden ausgebrochen. Die Insurgenten plünderten zwei mit reichen Waaren beladene Schiffe auf dem Tigre; hingeschicktes Militär soll von den Aufrührern vertrieben worden seyn. **Athen**, 19. Jan. Der neue Minister des Innern ist noch nicht ernannt. Die Kammern halten keine Sitzungen. Prinz Napoleon ist angelangt; er hat einige Alterthümer und die Kasernen besichtigt, und ist wieder abgereist ohne den Hof oder die Minister zu besuchen oder jemand zu empfangen, außer Kalergis. (T. B. d. A. Z.)

Aus **Konstantinopel** vom 18. Januar erhalten wir eine Post auf dem Landweg. Es ward eine Bewegung der Softa entdeckt, vereitelt und bestraft. Die Pforte hielt Berathungen, um den französischen Patrouillendienst wieder aufheben zu machen. Zahlreiche Kranke sind mit Frostwunden (erfrornen Füßen ꝛc.) aus der Krim gebracht worden. Das englische Transportschiff „Eveline" ist gescheitert. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Der „Moniteur" theilt folgende telegraphische Depesche des Vize-Admiral Bruat an den französischen Marineminister mit: „An Bord des „Montebello", 13. Januar 1855. Der „Descartes" ist mit 1100 Mann, ferner mit Munition, Artillerie und Kähnen am 4. von Konstantinopel eingetroffen. Der „Trident" und die „Gorgone" sind am 9. angelangt. Omer Pascha ist am 4. Nachmittags durch Kamiesch gekommen; er begab sich nach Balaklava. Der „Primauguet" kehrt nach Frankreich zurück, um sich zu Ihrer Verfügung zu stellen. Die Kälte war einige Tage lang ziemlich lebhaft. Seit gestern ist das Wetter milder geworden und der Schnee geschmolzen, obschon der Wind noch immer im Norden steht. In der Nacht vom 7. auf den 8. Jan. machten die Russen einen Ausfall gegen die Parallele, die sich vor der Batterie 19 befindet. Von unsern Soldaten, bis auf Bayonettweite erwartet, wurden sie nachdrücklich zurückgeworfen und ließen mehrere Todte auf dem Platz. In der Nacht vom 11. auf den 12. griffen 150 Russen unsere Linien an. Nach einem Handgemenge von einigen Minuten zurückgeschlagen, ließen sie in unsern Werken 7 Todte und 2 Verwundete zurück. Unser Verlust beläuft sich auf 5 Verwundete."

Man meldet der Milit.-Ztg. aus **Odessa** vom 13. Jan.: „Die Großfürsten Michael und Nikolaus sind am 9. d. Mts. zu Nikolajeff angekommen, und setzten ihre Reise nach Sebastopol fort, ohne Odessa zu berühren."

Die fällige Post aus der Krim brachte keine besonderen Nachrichten aus Sebastopol. Baron Osten-Sacken befindet sich in der Stadt, wo er alle Vertheidigungsarbeiten leitet. In der vorigen Woche war bei Sebastopol tiefer Schnee gefallen, der alle Arbeiten der Angreifer hinderte und auf eine Arschine hoch die Gebirge bedeckte. Später trat Thauwetter ein. Die Gewässer der Tschernaja traten aus den Ufern und richteten im Thale eine große Verwüstung an; namentlich hatten dadurch die Laufgräben der Belagerer gelitten."

Fürst Menschikoff meldet aus **Sebastopol** unterm 17. Jan.: „Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol schreiten nicht vor. Unsererseits wurde am 13. und 15. Jan. zwei nächtliche Ausfälle unternommen, die sehr gelungen sind. Wir haben 14 Engländer und 9 Franzosen zu Gefangenen gemacht und dem Feinde überdieß einen ziemlich großen Verlust an Getödteten beigebracht. Die arabischen Ausreißer, die zu uns kommen, sagen aus, daß die Engländer und Franzosen die Türken arg mitnehmen; man gebraucht sie dazu, von Balaklava aus Kugeln, Lebensmittel und andere Lasten ins Lager zu schleppen, wozu man sonst Lastthiere gebraucht." (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

**München**, 26. Jan. 39. **Sitzung der Kammer der Abgeordneten** am 24. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister Graf Reigersberg, Dr. Aschenbrenner. Berathung über den Antrag des Abg. Jos. Rabl, den Getreidehandel betr. Der Ausschuß hat auf Vorschlag seines Referenten Hrn. Hirschberger den Antrag gestellt, Se. kgl. Majestät wolle in hochherziger Vorsorge gegen Noth und Theuerung geruhen, daß die Verordnungen über den Getreidehandel und die Schrannenordnungen in dem Sinne revidirt werden, daß der Getreidehandel freigegeben und aller Schrannenzwang aufhöre, und daß alle Jahre die genauen Erhebungen über Produktion von Getreide und Nahrungsmitteln veröffentlicht werden. Zugleich hat der Ausschuß den Antrag des Fürsten Wallerstein angenommen, daß die Revision noch im Laufe dieses Landtags stattfinde und daß dem Gesetzentwurfe insbesondere auch angemessene Bestimmungen über die bürgerlichen und strafrechtlichen Folgen des Wuchers und der Scheinverträge einverleibt werden. Hr. Referent Hirschberger erörtert in seinem umfassenden Referate, daß die seit 1813 über den Getreidehandel erlassenen Verordnungen — nicht weniger als 23 — mehr oder weniger das gerade Gegentheil von dem hervorriefen, was bei ihrer Einführung beabsichtigt wurde, daß die Gestattung eines freien Getreidehandels und insbesondere in Theuerungsjahren sich laut der Erfahrung stets wohlthätig bewiesen habe, und daß die Regierung, wenn sie den Getreidehandel frei gibt, in der Sorge und den Schutzmaßregeln gegen Noth und Theuerung viel mehr thun kann, als wenn sie denselben beschränkt. Hr. Dr. v. Hermann erklärt sich in einem längern, mit allgemeinem Beifalle begleiteten Vortrage für die Freigebung des Getreidehandels und namentlich gegen die Errichtung

---

höchst lustig und lächerlich? Aber aus dem Streit um meine Hand war kein Herauskommen, trotz aller Witzelei und alles Gelächters, bis ich die beiden Devisen nahm und anbrannte, wessen zuerst ausginge, der sollte verloren haben.

Und dabei hast du den Shawl verbrannt? fiel Emma ein.

Ich weiß es nicht, aber an Trifels's Devise mußte etwas von der feurigen Masse gesessen haben, oder was es war, genug, es that einen Knall und erlosch plötzlich, im Augenblick faßte Trifels den Shawl und drückte ihn zusammen. Das Loch war eingebrannt, und der Spaß war aus, oder vielmehr er ging erst recht an, denn Trifels machte ein so seltsames, jämmerliches, düsteres, wehmuthvolles Gesicht, als sein Vetter mich siegreich davon führte, daß ich ganz entzückt darüber war.

Das ist sonderbar! sagte Emma.

Was ist sonderbar, Täntchen?

Daß Trifels Devise . . . freilich ist es Thorheit.

Eine ausgemachte Thorheit! rief Hedwig, aber ich will wetten, daß Trifels im Augenblicke darüber ganz bestürzt war, denn er sah aus, als wäre ein Gottesurtheil über ihn gekommen.

Es sind oft die ruhigsten und aufgeklärtesten Menschen, erwiderte Emma lächelnd, die vor einem unbedeutenden Zufalle fast abergläubisch erschrecken, wenn dieser sich in ihre geheimen Herzens- und Lebenshoffnungen mischt. Trifels ist, wie ich glaube, ein Mann von vielem Verstande und edlen Eigenschaften.

Sehr viele gute Laune hat er, sagte die junge Dame, ein helleres Roth auf ihren Wangen. Er war nachher wieder so liebenswürdig ausgelassen, voll Witz und guter Einfälle, mehr noch als vorher, und — sie hielt einen Augenblick inne — darum habe ich mich ja so köstlich unterhalten, Täntchen. Ich mußte ihn entschädigen für den fatalen Zufall.

Er war dir also fatal?

Ich muß dir etwas vertrauen, sagte das schöne Mädchen, etwas, das ich keinem anderen Menschen sagen möchte — ich glaube . . .

Sie hielt inne, und mit einem funkelnden Blicke, aus dem die stolze Freude glänzte, flüsterte sie dann: Es ist mir nun so — nun ja, als ob — ich glaube wirklich, Trifels liebt mich!

Emma legte statt der Antwort beide Hände um sie und zog sie fester an sich. Das ernsthafte Gesicht belebte sich von ihren Empfindungen, und wie eine Mutter der das Bekenntniß ihres Kindes das ganze Herz mit Glück füllt, sah sie dankend und gerührt nach oben. — Was sagst du dazu, Täntchen? fragte Hedwig während dieser stummen Scene, ohne ihren Kopf aufzuheben.

Was ich sage? Ich wußte es, ich sah es längst, und ich wünschte es. Auch du liebst ihn, Hedwig!

Hedwig hob ihr geröthetes, beseeltes Gesicht auf, schüttelte den Kopf, daß die Locken flogen, und rief dazu: Was du nicht alles weißt; ich glaube, du irrst dich — aber — es könnte vielleicht doch sein!

von Getreidemagazinen. Keine Regierung sei im Stande, mit beschränkten Bestimmungen die Getreidepreise herunterzudrücken, es sei eine unnöthige Mühe, sich um eine Sache zu kümmern, die sie nie und nimmer ändern könne, die sich lediglich selbst macht und durch die Länder und Zeiten ausgleicht. Getreidemagazine seien nur in so ferne zu empfehlen, als sie von der Lokal-Armenpflege übernommen werden oder von Fabrikherren, welche ihre Arbeiter, die immer den gleichen Lohn beziehen, nicht vom Wechselfall des Getreidepreises abhängig machen dürfen. Hr. Rabl spricht den Referenten seinen Dank für die umsichtige Bearbeitung seines Vortrages aus und ersucht die Staatsregierung, von den polizeilichen Maßregeln, welche in neuerer Zeit wieder gegen den Getreidehandel ergriffen worden sind, abzulassen, weil sonst Produzenten wie Consumenten in unerträglichen Nachtheil kommen würden. Er glaubt nicht, daß die Getreidepreise jetzt noch viel höher werden, der Hauptgrund der gegenwärtigen hohen Preise liege im Aufhören der Zufuhr von Seiten Amerikas und in den orientalischen Wirren; auch sei in der letzten Ernte der Ausfall an Roggen ein sehr bedeutender gewesen. Herr Knollmüller: Es seien in den letzten Jahren außerordentlich gute Ernten gewesen und dennoch sei jetzt das Getreide plötzlich enorm gestiegen, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, daß etwas faul sei im Getreidehandel, das beweisen die vielen Bittschriften, die von Märkten und Magistraten eingelaufen sind. Es gebe Leute, die lieber Getreide handeln als arbeiten, diese laufen bei den Bauern von Haus zu Haus herum und suchen das Getreide zu vertheuern. Diese Winkelkäufe ruiniren auch die kleinen Städte und Märkte. Früher sei der Bauer zu Markt gefahren und habe dann etwas verzehrt und Einkäufe gemacht, jetzt bleibe er zu Hause, weil ja die Unterhändler ohnehin zu ihm kommen. Der arme Handwerker auf dem Lande habe früher nur auf den Markt gehen dürfen und sich seinen Getreidebedarf kaufen können, jetzt müsse er die Bauern ablaufen und könne doch nichts mehr bekommen, weil ihm die Unterhändler schon den Rang abgelaufen haben. Also Verminderung der Unter- und Zwischenhändler, Wiederherstellung der Marktschrannen, dann könne der Produzent auch noch bestehen und der Consument dürfe sein Brod nicht mit Thränen der Noth essen. Hr. Dr. Morgenstern erklärt sich entschieden für die Freigebung des Getreidehandels, empfiehlt übrigens die Errichtung von Getreidemagazinen, wie ein solches seit 1848 in Fürth besteht. Fürst Wallerstein erklärt sich ebenfalls für die Freigebung des Getreidehandels. Bayern sei schon durch seine Lage zwischen den andern Staaten zu den Grundsätzen des Freihandels gezwungen. Er erkennt übrigens, daß die Regierung sich in dem vorliegenden Falle in einem wahren Dillemma befinde, von der einen Seite rufe man den Freihandel an, von der andern Seite laufen Petitionen über Petitionen ein, um Beschränkung des Getreidehandels. Es sei also gut, daß sich hier die Volksvertretung bestimmt ausspreche. Hr. Pf. Dirnberger hält namentlich die Errichtung von Gemeinde-Getreidemagazinen für gut, damit die Armen stets um mäßige Preise Brod bekommen können. Sei dafür gesorgt, dann werde auch die Klage über Getreidetheuerung, Kornwucher rc. verstummen. Da noch mehrere Redner vorgemerkt sind, und es bereits 1 Uhr ist, wird die Sitzung geschlossen. Morgen Fortsetzung der Diskussion.

Darmstadt, 25. Jan. Aerztliches Bülletin: Die Besserung in dem Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig hat bisher nicht nur Stand gehalten, sondern ist täglich vorgeschritten. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.

Berlin, 24. Jan. Se. Maj. der König ertheilt heute Nachmittag 2 Uhr im Schloß zu Charlottenburg dem neu ernannten k. bayerischen Gesandten Grafen v. Montgelas eine Audienz, und nahm in Gegenwart des Ministerpräsidenten v. Manteuffel dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Der Graf wurde darauf zusammen mit Hrn. v. Manteuffel zur königl. Tafel gezogen. Wie verlautet, steht zum nächsten Sonnabend die Ankunft des königl. bayerischen Premierministers Frhrn. v. d. Pfordten in Berlin zu erwarten. Man legt hier auch der jetzigen Reise dieses Staatsmanns, der von der preußischen Hauptstadt abermals nach Wien gehen wird, den Zweck bei, an der Ausgleichung der zwischen Preußen und Oesterreich obwaltenden Meinungsverschiedenheiten mitzuwirken. Soweit sich diese auf die alsbaldige Durchführung militärischer Maßregeln beziehen, scheint es nicht es werde unser Kabinet von der seither festgehaltenen Anschauung abgehen. Man erblickt hier in den Verhältnissen keinen Anlaß kriegerisch gegen Rußland aufzutreten, und vermag auf der andern Seite die in der österreichischen Depesche vom 14. d. dargelegte Ueberzeugung nicht zu theilen, daß die unter Berufung auf den Bundesbeschluß vom 19. Dec. verlangte Machtentfaltung des Bundes zur Förderung des Friedenswerkes dem dabei ins Auge gefaßten Zweck Vorschub leisten werde. Preußen stimmt demnach am Bundestag gegen die Mobilmachung und hält die ebenfalls von Oesterreich beantragte Wahl eines Bundesfeldherrn noch für durchaus nicht erforderlich. Von sonst gut unterrichteter Seite erhalten wir so eben die wichtige Mittheilung, daß der von seinem Posten in Luxemburg hier eingetroffene Generaladjutant des Königs, Generallieutenant v. Wedell, dieser Tage in außerordentlicher Sendung nach Paris gehen werde. Bekanntlich verweilte dieser General schon im vergangenen Sommer längere Zeit mit besonderen politischen Aufträgen am kais. französischen Hof. Ueber den eigentlichen Zweck seiner dießmaligen Sendung haben wir näheres noch nicht in Erfahrung gebracht.

(Allg. Ztg.)

Wien, 24. Jan. Ich bin heute in der Lage, wird der Nat.-Ztg. geschrieben, aus einer Quelle, die das größte Vertrauen verdient, zu melden, daß der von Herrn v. Bruck bei dem Diner, das er der diplomatischen Welt in Pera gegeben hätte, ausgebrachte Trinkspruch nicht treu von dem „Journal de Constantinople" wiedergegeben wurde. Es ist positiv, daß Herr v. Bruck nicht von einem Kriege zwischen Oesterreich und Rußland als von einer unumgänglichen Sache gesprochen hat; er hat im Gegentheil nur die Unterstellung gemacht, daß Rußland würde unterliegen müssen, wenn es fortführe noch weiter den gerechten Forderungen von fast ganz Europa zu widerstehen. Und es ist eben diese wichtige Hypothese, welche der Berichterstatter des „Journal de Constantinople" scheint, sei es unwillkürlich oder absichtlich, ausgelassen zu haben. Jedermann wird indessen erkennen, daß ein geschickter Diplomat sich nicht so präjudicirliche Worte würde entschlüpfen lassen, ohne einen umsichtigen Vorbehalt.

Frankfurt, 26. Jan. Wie wir aus bewährter Quelle vernehmen, hat der preußische Bundestagsgesandte in der gestrigen Sitzung des Bundestags eine auf die orientalische Angelgenheit be-

---

Du liebst ihn, fuhr Emma fort, sonst hättest du niemals mit Herrn Riedlich Complott gemacht.

Ich wollte ja nur mich überzeugen, was an der Geschichte mit der hübschen Blechschmiedstochter wahr sei, flüsterte sie.

Und du hast dich überzeugt, sagte Emma.

Es ist gar nichts daran, erwiderte sie. Trifels hat mir gesagt, daß sie nächstens mit einem Vetter und Arbeiter ihres Vaters sich verheirathen wird, einem Menschen, den er sehr lobt. Ich habe sie ja nun auch selbst gesehen, und er hat mir mancherlei von ihr erzählt. Eben dadurch kam er auf das Heiraths-Kapitel und auf das Glück der Liebe und der Ehe, bis er zuletzt von sich selbst sprach und — von mir.

Von dir?

Er sprach von mir, daß ich sechszehn Jahre alt gewesen, als er mich kennen lernte, daß ich nun bald meine neunzehn haben müsse, und plötzlich faßte er meine Hand — wir saßen in dem kleinen grünen Kabinet — und sah mich mit seinen großen, strahlenden Augen so seltsam an, daß ich zitterte. In wenigen Monaten muß ich Sie nun verlassen, sagte er, denn ich will nicht im Staatsdienst bleiben

Wollen Sie denn nicht wieder kommen? fragte ich erschrocken.

Er schüttelte den Kopf und schaute auf mich, daß ich dunkelroth wurde. — Wenn ich gehen muß, antwortete er, werde ich niemals wieder kommen. Einsiedlerisch will ich mich dann in den Bergen meiner Heimath begraben, bis das Possenspiel sein Ende erreicht hat.

Welches Possenspiel? rief ich neugierig. Er lachte mich aus. Mögen hundert Jahre vorüberziehen und Sie mich dann noch so fragen, flüsterte er mir zu Hundert Jahre mit Ihnen, theuerste Hedwig, sie würden vorübergehen wie ein schöner Traum, der keine andere Sehnsucht aufkeimen läßt Wollen sie mir das versprechen? Wollen wir ein Jahrhundert zusammen durchlachen, durchträumen, glücklich sein? Schlagen Sie ein, bannen Sie alles Glück in meiner Brust mit diesen himmlischen Augen, daß es wie in einer Schale von Gold keinen Ausweg findet

Mir wurde ängstlich zu Muthe, wie er so sprach und so seltsam erregt war. Häte er mir gesagt: ich liebe Sie Hedwig, wollen Sie mein sein? dann häte ich ihn verstanden; so redete er in allerlei Bildern, in denen kein Wort von Liebe vorkam, wie aufmerksam ich auch war, und daher ruhten seine Augen fast unheimlich auf mir, daß ich kaum antworten konnte.

Emma blickte lächelnd auf ihre Schülerin. Die Liebe macht poetisch, flüsterte sie, er sprach deutlich genug.

Wenn ich es nur vermöchte! sagte ich zu ihm, fuhr Hedwig in ihrer Mittheilung fort; da legte er den Arm um mich und neigte sich an mein Ohr. Sie vermögen Alles, murmelte er leise hinein, wissen Sie das nicht, Hedwig? Habe ich noch nicht so viele Macht über Ihre Seele gewonnen, daß diese weiß, was in mir vorgeht? Reden Sie, theure Hedwig, sagen Sie mir, ob ich mich getäuscht habe.

(Fortsetzung folgt.)

zügliche Erklärung abgegeben, welche im Wesentlichen mit dem Inhalt der preußischen Note vom 5. Jan. übereinstimmen soll.

### Frankreich.

Paris, 25. Jan. In Madrid ersetzt Hrn. Sevillano als Finanzminister Herr Madoz. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

### Großbritannien.

London, 25. Jan. Lord John Russels eingereichte Entlassung ist angenommen. Globe und Sun melden: er habe abgedankt, weil er mit der bisherigen Art der Kriegführung nicht einverstanden. Lord John selbst will die Gründe seines Austritts in der morgigen Parlamentssitzung darlegen. (T. B. d. A. Z.)

London, 25. Jan. Der Herzog von Cambridge und Admiral Dundas sind über Marseille in London angekommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −2°.53.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | −4°.7 | −2°.8 | −4°2. | 322‴.91 | 323‴.01 | 323‴.53 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., N. — Bedeckter Himmel. Um Mittag und Nachmittag ganz wenig Schnee.
Höchste Temperatur: −2°.2. Niederste Temperatur: −5°.3.
Mittlere Temperatur: −4°.0. Mittlerer Luftdruck: 323‴.22.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −5°.9. Höchste Temp.: −4°.0.
Am 27. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −5°.8. Barometer: 324‴.46.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Seefried, k. Rittmeister v. Nürnberg. Kflte. Neugaß v. Frankfurt a. M., Frey v. Augsburg, Müller v. Stuttgart, Kratz v. Köln, Eisner, Sulkschinsky, Tischler v. Berlin, Vogt v. Bremen, Sießgerf v. Pforzheim. Frommann, Sekretär v. Coburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bayreuth, am 19. Januar 1855.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers folgende Realität der Fraß'schen Relikten dahier, nämlich:

Zwei Dritttheile eines Wohnhauses im Neuenweg mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-B.-Nr. 438, belastet mit 450 fl. Steuerkapital, welche Gebäude mit 1280 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt sind,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf

Freitag den 9. März d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 2 angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag erfolgt, sobald die Taxe erreicht ist, gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837, §§. 98 bis 101 und des Hypothekengesetzes, §. 64.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der dießgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit und sind die Schuldner angewiesen worden, den allenfallsigen Kaufsliebhabern die Einsicht der Realitäten zu gestatten.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

## Anzeigen.

### Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Ueberschuß des Versicherungsjahres 1850, welcher in diesem Jahre zur Vertheilung kömmt, beträgt 269.040 Thlr. 26 Sgr. und gewährt den betheiligten Versicherten eine Dividende von

**30 Prozent.**

Durch diese bedeutende Zurückerstattung, welche den bisherigen Durchschnitt der Dividende um ein Viertel übertrifft, stellen sich die Beiträge auf ein ungemein niedriges Maas herab.

Außer den tarifmäßigen Prämien, resp. unter Abzug der Dividende, sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Das eben abgelaufene Geschäftsjahr 1854 hat sich durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (1071 Personen mit 1,853,100 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (369 Personen mit 599.100 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

| | |
|---|---|
| Zahl der Versicherten . . . | 18.880 Pers. |
| Versicherungssumme . . . . | 29.900.000 Thlr. |
| Bankfonds . . . . . . | 7.700.000 Thlr. |

Versicherungen werden vermittelt durch

**Friedrich Feustel in Bayreuth,**
G. A. Grau & Comp. in Hof.
M. F. Schaller in Kronach.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
J. C. Schmidt in Erlangen.

### Liederkranz-Produktion

Montag den 29. d. Mts. Abends 7 Uhr
im Saale des Gasthauses zum deutschen Haus.
Bayreuth, den 27. Januar 1855.
Der Vorstand.

Auf Sonntag den 28. empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt
**A. Bayerlein,** Conditor.

**Eine Auswahl Ballkränze und Bouquets in neuester Façon zu bedeutend billigen Preisen empfiehlt**
**D. Händel,**
nächst der Stadtkirche.

**Schmuckfedern** jeder Art werden gewaschen bei
**A. Felbinger.**

# August Mansfeldt,

Châles-Fabrikant aus Berlin,

hält wieder während dieses Marktes Lager von allen Arten **gewirkten Long-Châles** und **Tüchern,** sowie

**großes Lager**
von den berühmten Mailänder
**Schwarzen Seidenzeugen,**
und verspricht bei imposanter Auswahl billige Preise. = Verkaufslokal =
Im Hause des Herrn Wagner am Markt.

Meinen hohen Gönnern, geehrten Freunden und Bekannten, sage ich bei meiner Abreise für all die Gewogenheit, Liebe und Freundschaft, und all das Vertrauen, womit sie mich während so vieler Jahre beehrt haben, meinen innigen tiefgefühlten Dank, mit der aufrichtigen Versicherung, daß ich sie nie vergessen werde.

**Mösch,**
vormaliger Gymnasiallehrer und beeidigter Uebersetzer.

Zwei große Mehlkasten, eine eiserne Kasse und ein eiserner Mörser sind zu verkaufen.

Ein gebrauchter zweispänniger, ein einspänniger und ein Oekonomieschlitten sind billig zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.

Hs.-Nr. 174 ist ein Quartier, bestehend aus 2 auch 3 Piecen und Küche ꝛc. zu vermiethen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist, eine Parterre-Wohnung von 2 oder auch 4 heizbaren Zimmern zu vermiethen und Walburgi zu beziehen.

Ebendaselbst ein Zimmer mit Kabinet, eine Treppe hoch im Hof, für 25 fl. jährlich Zins, sogleich zu beziehen.

Bernhard Meyer.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.



Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 28. 28. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die authentische Fassung des Toastes, welchen Hr. v. Bruck bei dem von ihm den türkischen Großwürdenträgern gegebenen Festmahle ausbrachte, ist nach dem Journ. de Const. vom 11. Januar folgende: „Indem ich Ihnen vor Allem dafür danke, daß Sie mich mit Ihrer Gegenwart haben beehren wollen, ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen einen Toast vorzuschlagen. Se. Maj. der Sultan, Ihr gnädiger Souverän, hat einen Angriff zurückgeschlagen, der ungerechter Weise gegen ihn gerichtet worden war, und sein wackeres Heer hat das Gebiet seines Reiches tapfer vertheidigt. Die Seemächte haben seinen Anstrengungen Beistand geleistet, und Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, mein erhabener Herr, hat seine Armee zusammengezogen, um sie wirksam zu unterstützen, wenn unglücklicher Weise die letzten diplomatischen Schritte fruchtlos bleiben sollten. Es sei nun, daß wir den Frieden vor oder nach dem Kriege haben, der von Rußland kundgegebene Uebermuth wird bezwungen sein. Dann aber wird Ihr Land in eine neue Aera eintreten, da jedenfalls aus dieser Krisis die Ausrottung der Racen-Vorurtheile, die Kultusfreiheit für alle Religionen, der Triumph des Rechts über die Gewalt und die Entwickelung wichtiger Hülfsquellen für Handel und Industrie hervorgehen werden. Die hochherzigen Absichten Ihres großdenkenden Souveräns in dieser Beziehung sind bekannt, und, von erleuchteten und ergebenen Staatsmännern unterstützt, wird es ihm gelingen, die edle Aufgabe der Reorganisation seines großen Reiches durch eine weise und freisinnige Verwaltung zu erfüllen. Eine solche Lösung der orientalischen Frage würde der Civilisation unserer Zeit entsprechen, und indem ich mich dieser Hoffnung hingebe, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen, meine Herren, Ihnen, auf welche das Vertrauen Ihres Souveräns gesetzt ist, die Sie die wahren Stützen seiner Krone sind, den Toast vorzuschlagen: Sr. Majestät dem Sultan Abdul-Medschid-Khan, dem Siegreichen, dem Wohlthäter seiner Unterthanen; möge er stets glücklich und durch die Gnade des Himmels gesegnet sein. Es lebe der Sultan!"

Die in Konstantinopel neu gegründete Zeitung „Presse d'Orient" bringt folgende Schilderung des französischen Lagers: „Die Bucht von Kamiesch, in welcher der Ankommende landet, schneidet in das Land ein und bietet Schiffen aller Größe einen angemessenen Ankergrund. Da liegen in zwei Reihen die zahllosen Transportschiffe, die Frankreich gemiethet, um die Armee mit Lebensmitteln zu versehen. Eine wunderbare Thätigkeit herrscht am Ufer; die Wachsamkeit des Kommandanten d'Anglars und des Schiffslieutenants Aubert verhindert jede Unordnung. Ein kleines Zelt am Ufer trägt die Flagge der Messageries Imperiales. Die Bucht ist durch die Kanonen der Kriegsschiffe und durch sehr gut postirte Batterien so vortrefflich vertheidigt, daß der Ausdruck eines Offiziers, die Bucht sei ein kleines Sebastopol, gerechtfertigt erscheint. Auf dem Wege von Kamiesch nach dem Lager erheben sich die Vorraths-Magazine. Hundert Wege sind durch die Ebenen und Abhänge gebahnt, welche den Wanderer nach dem Plateau des Chersonesus führen. Der civilisatorische Charakter, der die Kriege der Franzosen in Algier und der Engländer in Indien bezeichnet, macht sich auch hier geltend. Ein Weg von Kamiesch nach Balaklava, 20 Kilometres lang, ist im raschen Werden begriffen. Die französischen Zelte nehmen einen ungeheuern Raum ein. Die Rothzelte fangen bereits an zu verschwinden und machen trefflichen türkischen Zelten von doppelter Leinwand Platz, die von Offizieren und Soldaten sehr gelobt werden. Die Art und Weise der Campirung ist sehr verschieden. Ein Regiment schützt sich einfach durch Zelte vor dem Regen, ein anderes hat Mauern von Erde aufgeführt, um sich auch gegen den Wind zu decken. Ja, man sieht sogar förmliche Häuser, und die improvisirten Architekten pflanzen, wenn sie den Giebel fertig haben, nach heimathlicher Sitte einen freilich nur aus den Wollfäden der Epauletten verfertigten Blumenstrauß auf. Die Zuaven und die türkischen Truppen wohnen unter der Erde, wo es weniger feucht und kalt ist. Die Truppen, die in Afrika gedient haben, zeichnen sich besonders durch den praktischen Sinn aus, mit dem sie sich so gut als nur irgend möglich einzurichten verstehen. Die meisten Offiziere haben das System der unterirdischen Wohnungen angenommen. General Canrobert lebt unter dem Zelte. Um das seine herum gruppiren sich die der Chefs der verschiedenen Verwaltungsbranchen. Der Weg von dem Hauptquartier nach den Trancheen ist ziemlich lang. Die meisten Touristen gehen nicht so weit, sondern nur bis zu einem Orte, welcher das „Observatoire" genannt wird, und von wo aus das Auge ganz Sebastopol umfaßt. Von hier aus hat man einen wirklich prachtvollen Anblick. Man sieht die russische Flotte längs der Quais vor Anker liegen. Links erhebt sich die ganze Stadt, aus deren Mitte sich die zwei schlanken Glockenthürme der beiden Hauptkirchen erheben. Zwischen der Stadt und den durch die französischen Batterien in Trümmer verwandelten Vorstädten und Bastionen liegt eine schöne Promenade, an welcher sich ein großes Gebäude, wahrscheinlich das Theater von Sebastopol, befindet. Weiter links steht das Fort der Quarantäne. Den Hintergrund dieses prachtvollen Panoramas schließt eine Hügelkette, welche sich bis Belbek, im Westen bis zur Katschabai erstreckt, wo die Küste in scharfem Einbug sich zu den Füßen des Fort Konstantin schmiegt, das, wie eine vorgeschobene Schildwache im Meere steht."

Man kennt, wird der Par. „Presse" aus Konstantinopel

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

In dem Augenblicke kam Wolters herein, und er ließ seinen Arm fallen. Ich hatte nur Zeit, Nein! zu sagen, als er aufstand und nichts erwiderte als: Morgen denn! — Was gibt es morgen? fragte Wolters. — Ein Räthsel zu lösen, an dem ich schon lange gerathen habe! rief er lachend und führte mich in den Saal zurück. Aber kein Wort hat er mir davon gesprochen.

Kannst du noch zweifeln? sagte Emma. Er wird kommen.

Aber er soll nicht fort, fiel Hedwig ein. In einer einsamen wilden Gegend soll er nicht leben, ich auch nicht!

Das ist freilich kein passender Aufenthalt für eine junge lebenslustige Braut, erwiderte Emma lächelnd. Er wird bleiben, verlasse dich darauf.

Bei dem Worte Braut fuhr ein heller Freudenschein über Hedwig's Gesicht. Bestes, bestes Täntchen! rief sie, sprich es noch einmal, du bist die Erste, die es sagt, es läuft mir elektrisch durch alle Adern. Braut, Braut! was das unheimlich, schauerlich und süß klingt! — O, ich — ich muß es dir vertrauen — ich glaube, ich muß — so wisse denn: ich war gequält von den Nachrichten, die ich hörte, denn — ich liebe ihn längst! Jetzt erst fühle ich, daß ich ihn liebe, und ist er nicht schön, schöner als alle Anderen?! Wie reizend kann er lachen! Wenn seine Augen sich aufthun, sieht man in einen glänzenden Abgrund — ach! mein Herz, mein Herz! Täntchen, es ist verloren!

Mit diesem Ausruf, der halb spottend, halb wie Wahrheit klang, fiel sie in Emma's Arme, die mit ihrem stillen Lächeln sie auf die Stirn küßte. Zu gleicher Zeit aber trat Herr von Landau herein, bei dessen ernsten festen Schritten Hedwig einen Schrei der Ueberraschung ausstieß und den Versuch machte, zu entfliehen; als sie jedoch ihren Vater erkannte, änderte sich dieser Vorsatz, und anstatt davon zu laufen, flüsterte sie ihrer Freundin rasch einige Worte zu.

Der Präsident war von ziemlich hoher Gestalt und wohl beleibt. Er war lebhaft in seinen Bewegungen und gewandt in seinen Formen. Sein Gesicht mit regelmäßigen Zügen und fleischiger Nase hatte noch immer etwas Jugendliches, denn er war völlig glatt rasirt und eine braune Perrücke, reich an Haar und wenig gelockt, verdeckte alle Spuren eines höheren Alters. Kluge, klare Augen unter hoch gebogenen breiten Brauen zeigten den scharfblickenden Geschäftsmann an, der große Mund mit vollen Lippen deutete auf einen Verehrer sinnlicher, materieller Genüsse, die stark hervortretende Nase, welche diesem Gesicht den herrschenden Ausdruck gab, ließ einen entschlossenen Charakter vermuthen.

vom 11. Jan. berichtet, noch nicht das Ergebniß der Berathungen mit Omer Pascha, der am 6. Jan. wieder abreiste. Doch versichert man, daß der Plan eines Marsches auf Perekop bestimmt aufgegeben ist. Omer Pascha zeigte alle Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens und die Unmöglichkeit, seine Armee in dieser Weise zwischen zwei Feuer zu bringen. Lord Raglan und General Canrobert boten ihm zwei französische Divisionen und eine englische für dies Unternehmen an, doch beharrte er auf der Unausführbarkeit desselben. Auch dies beruht natürlich nur auf Gerüchten."

Die englische Admiralität hat folgende Depesche des Admirals Lyons erhalten: „Auf die ihnen zugegangene Mittheilung, daß beträchtliche Versendungen von Munition und Kriegskontrebande nach Odessa und Kertsch in den neutralen Häfen des Mittelmeeres im Werke sind, haben die Admirale der französischen und englischen Geschwader beschlossen, eine wirksame Blokade der hauptsächlichsten russischen Häfen des schwarzen Meeres in Vollziehung zu setzen, und die strenge Ausführung dieser Blokade vom 1. Februar 1855 ab zu notifiziren. Es sind Maßregeln getroffen worden, damit von diesem Datum an eine angemessene Macht sich vor den der Blokade zu unterwerfenden Häfen befinde, und mit den nöthigen Befugnissen ausgerüstet sei, um im Namen der zwei Regierungen zu handeln."

## Deutschland.

München, 27. Jan. 40. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister Graf Reigersberg, Dr. Ringelmann. — Fortsetzung der Berathung über die Anträge bezüglich des Getreidehandels. Herr Ministerialkommissär v. Schubert erklärt, daß die Staatsregierung dem Grundsatze der vollsten Freiheit des Handels huldige, daß aber in gewissen Fällen Beschränkungen unerläßlich seien. Die Verordnung z. B., daß alles Getreide, das ins Ausland geführt wird, auf einer bayerischen Schranne gekauft werden muß, könne nicht beseitigt werden. Auch könne nicht gestattet werden, daß in Zeiten großer Theuerung bayerisches Getreide massenhaft ins Ausland gehe; Bayern handle in dieser Beziehung nicht anders, als die andern Staaten. Dem Wunsche auf Revision der Verordnung vom Jahre 1813 trete die Regierung nicht entgegen, der Weg der Verordnungen sei aber geeigneter, als der der Legislatur, weil man Verordnungen, wenn sie sich nicht bewähren, wieder zurücknehmen könne, was bei Gesetzen nicht der Fall sei. Bestimmungen über den Wucher seien im neuen Polizeistrafgesetzbuch, das gegenwärtig noch der Bearbeitung in den Ministerien unterliegt, vorgesehen. Herr Redner hebt hervor, daß für die Verkehrsmittel in den letzten 10 Jahren in Bayern mehr geleistet worden sei, als nur irgend in einem andern Staate, ebenso für Beschäftigung der arbeitenden Klasse und für Armenpflege. Staats-Magazine seien in dringenden Zeiten unerläßlich; Distrikts- und Gemeinde-Magazine seien von der Regierung in jeder Beziehung gefördert worden. Das Fundationskapital von Kriegsgemeinden belaufe sich jetzt für das ganze Land auf 170,000 fl. — Herr v. Hofenbrädl erklärt sich als entschiedenen Gegner des Freihandels. Den Zwischenhändlern den Ankauf in den Häusern gestatten, hieße geradezu die bayerischen Schrannen vernichten. — Frhr. v. Lerchenfeld spricht für die Ausschußanträge. Die Aeußerungen des Hrn. Knollmüller über die Zwischenhändler erklärt er für Phantasie. Es sei richtig, daß in Niederbayern die Getreidepreise höher stehen, als in Franken, allein das mache gegenwärtig, daß so viel Getreide nach dem Orient geht, aber gerade in Franken seien die Zwischenhändler am meisten, weil die Bauern ihr Getreide nicht selbst auf die Schranne fahren können. Redner rügt das Verfahren der Polizei gegen die Zwischenhändler. 8 Tage nach der bekannten strengen Einschreitung dahier stieg das Getreide um 2 fl., während es in Kempten und in Lindau, wo es in die Schweiz ausgeführt wurde, wohlfeiler war. Man habe leider immer noch die Gewohnheit, Alles von der Regierung zu erwarten, und bürde ihr dann die Verantwortlichkeit für die Theuerung auf und der Regierung wachse doch kein Korn auf der Hand. Die Vorsorge von Seite des Staates habe nie ausgereicht, 1817 sei auch das Korn erst angekommen, als die Theuerung vorüber war und der Staat Millionen an Ausgaben gehabt hatte. Er wünschte, daß die ganze bisherige Gesetzgebung über den Getreidehandel aufgegeben und beschlossen würde, daß gar keine Verordnung mehr über diesen Gegenstand erschiene. Im Uebrigen glaube er, daß die ganze Diskussion so ziemlich resultatlos sei, denn die Staatsregierung werde von ihren bisherigen Grundsätzen nicht abweichen. — Minister Graf Reigersberg: Er müsse bedauern, daß in der Kammer die wichtigsten Fragen nicht mehr ruhig und leidenschaftlos behandelt werden können. Er müsse sich gegen die Schlußäußerung des Herrn von Lerchenfeld aussprechen. Die Staatsregierung stimme im Grundprincip ganz mit der Freigebung des Getreidehandels überein, aber es seien aus den verschiedenen Provinzen so viele entgegengesetzte Vorstellungen eingekommen, worunter auch wahrhaft unsinnige, daß es der Regierung nur erwünscht sein könne, wenn die Sache von praktischen Männern besprochen und festgestellt werde. Präsident Graf Hegnenberg: Er wolle keine Censur gegen das Ministerium üben, müsse sich aber auch gegen eine Censur Seitens des Hrn. Ministers verwahren. Er habe bisher noch nicht wahrgenommen, daß ein Kammermitglied gegen das Ministerium leidenschaftlich geworden wäre oder sich Persönlichkeiten erlaubt hätte. Hr. Minister Graf Reigersberg: Herr v. Lerchenfeld habe Maßregeln der Behörden lächerlich zu machen gesucht. Herr v. Lerchenfeld: Seine Sache sei durchaus nicht, sich Persönlichkeiten zu erlauben oder die Behörden lächerlich zu machen, er sei gewiß conservativ, aber es werde doch noch erlaubt sein, zu fragen, was denn eigentlich conservativ ist. Es wird Schluß gerufen. Fürst Wallerstein spricht gegen den Schluß; der Gegenstand, von welchem das Wohl und Wehe von Hunderttausenden abhängt, sei wohl der Mühe werth, daß man länger darüber berathe. Die Majorität erhebt sich gegen den Schluß. Pfarrer Wolfsteiner äußert sich ganz im Sinne der eingelaufenen Vorstellungen gegen den Zwischenhandel. Die Getraidemagazine empfiehlt er vorzüglich, schon im Kleinen wirken solche Magazine, das Vertrauen des Volkes in die väterliche Vorsorge der Regierung werde dadurch bestärkt, könne auch die Regierung nicht das ganze Land versorgen, so geschehe doch etwas. Fürst Wallerstein hebt vorzüglich den Werth einer legislatorischen Bestimmung gegenüber einer Verordnungsmaßregel hervor, namentlich auch im Hinblick auf das zugesicherte Polizeistrafgesetzbuch, welches noch lange werde auf sich warten lassen. Pfarrer Ruland glaubt zwar, daß man eine Theuerung weder künstlich hervorrufen, noch durch

---

Was gibt es denn hier? fragte er. Was hat das Kind verloren?

Sage es nicht, Täntchen! rief Hedwig. Was ich verloren habe, ist nicht zu ersetzen, Papa.

Es gibt nichts, was sich nicht ersetzen ließe, antwortete der Präsident.

Hast du niemals unersetzliche Verluste erlitten? fragte seine Tochter.

Er erwiederte ihr Anschauen mit einem listigen Blicke, der von einem feinen Lächeln begleitet war. In deinen Jahren, sagte er dann, verliert man nur, um zu gewinnen. Was war es also, Emma? Was hat sie Ihnen anvertraut?

Wir müssen reden, sagte Emma. Es handelt sich um ein verlorenes Herz.

Verrätherin! fiel Hedwig ein, indem sie ihr die Hand auf den Mund legte.

Verloren an wen? fragte der Präsident.

An einen gewissen jungen Herrn, der Trifels heißt, fuhr die Freundin fort, indem sie ihren Mund frei machte.

Herr von Landau setzte sich, ohne eine Miene zu verziehen, nieder, steckte beide Hände in seine Westentaschen und sagte ruhig: Das war also der unersetzliche Verlust? Ehe wir darüber weiter sprechen, geh in mein Zimmer, mein Kind. Du wirst dort etwas finden, das du mir bringen sollst.

Was ist es, Vater? fragte sie.

Du kannst nicht fehlen. Es ist etwas für dich Bestimmtes, ein Geschenk; ich werde dich hier erwarten. — Als sie verwundert und neugierig davon eilte und die Thür sich hinter ihr schloß, wandte er sich an die Zurückbleibende. Nehmen Sie einen Stuhl, Täntchen, sagte er, und setzen Sie Sich zu mir, ich muß mit Ihnen sprechen. Wir haben Zeit, Hedwig wird so rasch nicht zurückkommen. Wissen Sie, warum nicht?

Weil — weil, wenn mich nicht Alles täuscht, Herr von Trifels...

Sie sind ein kluges Mädchen, sagte er lächelnd, mit der man etwas überlegen kann. Trifels ist in meinem Zimmer. Vor einer Viertelstunde kam er zu mir und erklärte sich kurz und bündig. Ich antwortete ihm, wie er es erwarten durfte, und kam hieher, um ein Verhör anzustellen. Gleich die ersten Worte aber, die ich vernahm, machten alles weitere Fragen überflüssig; daher hielt ich es für das Einfachste, Hedwig hinüber zu schicken. Sie werden sich wohl verständigen.

Ich bin so erfreut, ich bin so bewegt! flüsterte Emma mit vor Freude leuchtenden Augen. Gott gebe seinen reichsten Segen dazu!

Der wird allerdings nöthig sein, war seine Antwort. Ich bin auch erfreut, obwohl ich seit einiger Zeit darauf vorbereitet war und die Katastrophe erwartete. Trifels ist unabhängig und reich. Hedwig muß einen reichen Mann haben. Sie liebt Luxus und Zerstreuungen, er braucht eine Frau, die sich darauf versteht, Geld in angenehmer Weise zu verthun, also paßt sich alles vortrefflich.

Es gibt doch wohl noch andere Gründe für die Paßlichkeit dieser Verbindung, fiel Fräulein Emma ein.

irgendwelche Bestimmungen abwenden könne, denn sie sei kein Menschenwerk, sondern wie auch alle anderen Landeskalamitäten, z. B. Krieg, Pesth ꝛc., eine providentielle Bestimmung, hält aber doch noch die Vorschläge des Ausschusses für das Vernünftigste und Wirksamste. — Folgen nun die Schlußäußerungen des Antragstellers Joseph Rabl, des Referenten Hirschberger und des Ministerialraths v. Schubert. Hr. Ministerialrath v. Schubert bemerkt am Schlusse seiner Rede, daß die Diskussion nicht mit der der Würde der Kammer angemessenen Ruhe geführt worden sei. Der Präsident verwahrt sich gegen diesen Vorwurf, worüber sich ein äußerst heftiger Dialog zwischen dem Hrn. Kammerpräsidenten Grafen Hegnenberg und Hrn. Staatsminister Grafen Reigersberg entspinnt, in welchem einerseits die Kammer vor Vorwürfen von Seite des Ministertisches verwahrt wird, anderseits die Staatsregierung sich das Recht vindizirt, persönliche Angriffe zurückzuweisen. Hierauf wird abgestimmt und der Ausschuß-Antrag angenommen. Ein Antrag des Abgeordneten Sedlmair auf Errichtung von Gemeinde-Magazinen unter eigener Verwaltung der Gemeinde, welcher während der Diskussion mehrfache Unterstützung gefunden hat, sogar auch von Herrn von Herman, wird abgelehnt. Damit schließt die Sitzung.

**Frankfurt**, 26. Jan. Die Mobilmachungs-Angelegenheit, welche am 22. d. Mts. durch den Antrag Oesterreichs den Erörterungen der vereinigten Bundestagsausschüsse unterbreitet wurde, ist seitdem in kein neues Stadium getreten. Sie ruht bis zum Eintreffen der Instruktionen der Regierungen. In der (schon erwähnten) gestrigen Sitzung der Bundesversammlung kam es zu Erklärungen über dieselbe von Seite der Gesandten Oesterreichs und Preußens. Hr. v. Bismark-Schönhausen erstattete im Namen seiner Regierung einen Bericht über den Stand der orientalischen Frage nach der Auffassung, welche das preußische Kabinet demselben zu Theil werden läßt und der die Gründe darlegt, welche Preußen die Mobilmachung nicht als geboten erscheinen lasse. Der Bericht entspricht im Wesentlichen der bereits bekannt gewordenen preußischen Note vom 5. Januar. (Nr. 23. d. Bl.) Den Bericht des preußischen Gesandten erwiderte der k. k. Präsidialgesandte F.-M.-L. v. Prokesch-Osten dahin, daß Oesterreich die Mobilmachung als Mittel zur Erreichung des Friedens, zu einer durch die Verhältnisse gebotenen nachdrücklichen Unterstützung der Friedensverhandlung wünschen müsse. Diese Gegenerklärung entsprach ihrem wesentlichen Inhalte nach der österreichischen Note vom 14. Januar. (Nr. 27 d. Bl.)

## Italien.

**Turin**, 27. Jan. Erstern hat der Minister des Aeußern Actenstücke in Betreff des Tractats mit den Westmächten den Kammern überreicht: sie enthalten den Abschluß einer Militärconvention, in welcher sich Sardinien zur Absendung von 15,000 Mann verpflichtet, und ein Anlehen in England aufnimmt im Betrag von 25 Mill. Lire. Die Expedition soll beschleunigt werden.

## Großbritannien.

**London**, 26. Jan. In der Unterhaussitzung von heute Nacht motivirte Lord J. Russell seinen Austritt aus dem Kabinet, indem er erklärte: er habe dem Grafen Aberdeen schon Mitte Novembers und wiederholt am vorigen Sonnabend vorgeschlagen, das Kriegsministerium unter Lord Palmerston zu consolidiren (concentriren?). Vergebens. Somit vermöchte er Roebucks Motion in Betreff einer Untersuchung der Lage des Heers vor Sebastopol nicht zu bekämpfen, da er weder die erfolgten Mißgriffe abläugnen, noch Besserungen versprechen könne. Seitdem habe er gerüchtweise Lord Palmerstons Ernennung zum Kriegsminister gehört. Lord Palmerston beklagt Lord J. Russells überraschenden Austritt, ohne obiges Gerücht zu bestätigen. Roebuck bringt seine Motion vor, der Kriegssekretär Herbert bekämpft sie, verspricht übrigens Reorganisation der Heerverwaltung und gesteht Mißgriffe zu; Lord Raglan habe jetzt Vollmacht zu Entfernung von Unfähigen. George Grey weiß nichts von Palmerstons Ernennung. Die Debatte dauert fort. Im Oberhaus bis jetzt nichts Wesentliches vorgekommen. Der Kriegsminister, Herzog v. Newcastle bemerkte, Lord Raglan habe Vollmacht, die Zeitungs-Korrespondenten zu entfernen. (T. B. d. A. Z.)

---

Am Donnerstag den 25. Januar 1855 wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) a) **Eckstein**, Andreas, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Weißdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande im Zusammenflusse mit einem Vergehen des Diebstahls zu vier Jahre und 4 Monate Arbeitshaus, und b) **Mehringer**, Andreas, 30 Jahre alt, lediger Webergeselle von Weißdorf, wegen desselben Verbrechens zu 4 Jahre Arbeitshausstrafe,
2) **Dietrich**, Karl, Webermeister von Redwitz, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu fünfzehn Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
3) **Tröger**, Margaretha, 45 Jahre alt, verheirathete Drechslersfrau von Münchberg, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 21 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
4) **Narr**, Martin, 24 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Meitzenstein, wegen Vergehens der Bestechung, im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Exceß, zu 3 Tage doppelt geschärftem Gefängniß und
5) **Zimmermann**, Gerhardt, Taglöhner von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 30tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

---

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴ 04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 27. | — 5°.8 | —4°.7 | — 6°0. | 324‴.46 | 324‴.85 | 324‴.63 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

WSW., W., gegen Abend N — Vormittags bedeckt. Schneefall (0c''.7 auf den □'). um Mittag etwas heiter. bald jedoch wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: — 3°.3. Niederste Temperatur: —6°.3.
Mittlere Temperatur: — 5° 48. Mittlerer Luftdruck: 324‴.69.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 9°.3 Höchste Temp.: —5°.8.
Am 28. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,0. Barometer: 323‴.77.

---

Meinen Sie? sagte er. Welche Gründe meinen Sie?

Aber, bester Herr Präsident! rief die Wirthschafts-Führerin, sind denn das keine Gründe, daß Hedwig eine Herzensneigung für den Mann hegt, der ihr Herz und Hand bietet? Und ist er nicht liebenswürdig, von feinen Sitten und einem so offenen edlen Wesen, daß man mit Freuden an die Zukunft des jungen Paares denken kann?

Ich pflichte Ihnen bei, sagte Herr von Landau, nachdem er eine Minute über geschwiegen hatte. Trifel's Vater war mein Freund; nach dem Tode seines Bruders ist dieser einzige Erbe geblieben. Die Partie hat daher meinen vollen Beifall. Aber fahren Sie fort, Täntchen.

Was soll ich noch hinzufügen? antwortete sie. Hedwig wird an der Seite eines solchen Mannes ihre kleinen Fehler ablegen Sie ist von großer Herzensgüte, leichten, fröhlichen Sinnes. Sie liebt den Glanz, den Putz, die Zerstreuungen, weil sie eben bisher nichts Anderes liebte und den Ernst des Lebens noch nicht kennen lernte. Das Flitterwerk wird bald von ihr abfallen, sie wird für den geliebten Mann leben wollen und ihm allein zu gefallen suchen

Sie sprechen wie ein Buch Salomonis, Täntchen, fiel er ein. Sie sprechen, als ob Sie vom heiligen Geist erleuchtet würden.

Die Röthe drängte sich in ihr volles, gesundes Gesicht, er richtete die grauen, scharfen Augen lauernd auf sie. — Ich, bester Herr Präsident! rief sie mit gutem Humor, ich und der heilige Geist sind zwei ganz verschiedene Dinge. Ich lasse mich von nichts inspiriren, bin weit entfernt von allen höheren Regionen, habe aber zwei gute Augen und, Gott sei Dank! Verstand genug, um mir ein Urtheil bilden zu können.

Nach ihrem Urtheile also, das ich schätze, wie Sie wissen, erwiederte er, glauben Sie, daß Hedwig eine wahrhafte Neigung für Trifels hat?

So weit ihr dies möglich ist, gewiß! sagte Emma. Er hat ihr unter allen Männern, die sie kennen lernte, am besten gefallen, und warum sollte es auch nicht so sein? Er hat alle äußeren Vorzüge, die ein Mann besitzen kann, dabei weiß er viel, seine Unterhaltung ist niemals langweilig oder leer Er hat Reisen gemacht, besitzt, wie ich glaube, große Kenntnisse, ist ohne Anmaßung vielen Anderen überlegen, trotz seiner heiteren Laune und Fröhlichkeit mangelt es ihm nie an Würde und bei ernsten Dingen an Ernst. Darum spricht Jeder mit Achtung von ihm, und Männer dieser Art, welche sich Achtung erzwingen, sind zumeist geeignet . . . Hier hielt sie einen Augenblick inne, denn der Präsident blickte zu ihr auf wie ein Faun, sagte aber dann mit fester Stimme: allein geeignet, wahre und dauernde Liebe der Frauen zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

**Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 42 | 25 | — | 23 | 42 | — | — | — | 24 |
| Korn | 19 | 42 | 19 | 24 | 18 | 51 | — | — | — | — |
| Gerste | 15 | 12 | 15 | — | 14 | 30 | — | 30 | — | — |
| Haber | 8 | 42 | 8 | 18 | 7 | 42 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | 21 | — | 21 | — | 21 | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kfltc. Kahle v. Frankfurt, Schmaußer v. Leipzig, Geyer v. Magdeburg, Cohn v. Erfurt, Paul v. Mühlhausen, Heß v. Amberg, Heß v. Schlüsselfeld. Schmidt, Fabrikant v. Crimitschau. Hilpert, Ingenieur; Heyder, Commis v. Nürnberg. Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer v. Staffelstein.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Bekanntmachung.

(Den Verkauf des ⅜ Götzenhofs, Hs.-Nr. 4 zu Weidelwang, kgl. Landgerichts Auerbach in der Oberpfalz betr.)

Der unterfertigte Stadt-Magistrat beabsichtigt, den ⅜ Götzenhof, Hs.-Nr. 4, bestehend außer den Gebäuden, nämlich: Wohnhaus, Stadel, Backofen und Schupfe im Hofraum, in 48 Tagw. 50 Dez. Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen und Oedungen zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber hiermit ein, ihre Angebote unter Belegung mit amtlichen Zeugnissen über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit entweder dahier zu Protokoll zu geben, oder schriftlich einzureichen.

Dieses Anwesen hat eine Steuerverhältnißzahl von
286.1 Grund- und
10.5 Haussteuer,
296.6 in Summa,
und nach Abzug der darauf haftenden zu Kapital erhobenen Lasten und Abgaben einen reinen Steuerwerth von 6278 fl. 26⅜ kr.

Der Ort Weidelwang selbst liegt an der Straße von Pegnitz nach Auerbach und können wegen der Nähe von Bayreuth alle Produkte, insbesondere Holz, vortheilhaft an den Mann gebracht werden. Der vortheilhafte Absatz wird durch die Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn, auf welcher Produkte aus der Oberpfalz in großen Quantitäten ins Ausland befördert werden, noch mehr erhöht.

Ein Theil des Kaufschillings kann auf dem Anwesen stehen bleiben.

Bayreuth, am 15. Januar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

## Anzeigen.

**Aechte Holländer Häringe** billigst bei
**Fr. C. Dilchert.**

## Vorläufige Meß-Anzeige aus Berlin.

Bei meiner Durchreise aus der Haupt- und Residenzstadt München, finde ich mich, aufgemuntert durch das Vertrauen und die so große Theilnahme, deren sich mein Etablissement auf dortigem Platze sowohl, als auch auf den größten Meßplätzen Deutschlands zu erfreuen hatte, veranlaßt, auch hiesige Messe mit einem **großen Lager fertiger, eleganter, nobler**

**Berliner Herren-Anzüge**

zu besuchen. Das Lager, welches für jede Saison, bis in die kleinsten Details complettirt ist, bietet jedwedem Geschmack die vollkommenste Befriedigung.

Ich lade daher die geehrten Bewohner Bayreuths und Umgegend zur gefälligen Ueberzeugung ein, und lasse in nächster Nummer dieses Blattes spezielle Preisnotiz folgen.

**Emilie Schön aus Berlin,**
**im Auftrage ihres Mannes.**

Verkaufslokal: Am Markt, Maximiliansstraße Nr. 27 bei Herrn Zinngießer Zeitler.

**August Mansfeldt,**
**Châles-Fabrikant aus Berlin,**

hält wieder während dieses Marktes Lager von allen Arten **gewirkten Long-Châles** und **Tüchern,** sowie

**großes Lager**
von den berühmten Mailänder
**Schwarzen Seidenzeugen,**

und verspricht bei imposanter Auswahl billige Preise. = Verkaufslokal =
**Im Hause des Herrn Wagner am Markt.**

In dem Hause Nr. 420 ist die mittlere Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Boden, Keller, Holzlege und Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgi d. Js. zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Heute Abend **musikalische Abendunterhaltung** der rühmlichst bekannten Geschwister **Blechschmidt** aus Böhmen. Anfang 5 Uhr. Wozu ergebenst einladet **Vogel.**

Am Freitag Abends wurde eine silberne Dose verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine ansehnliche Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Hs.-Nr. 383 in der Friedrichsstraße ist eine Parterre-Wohnung von 2 oder auch 4 heizbaren Zimmern zu vermiethen und Walburgi zu beziehen.

Ebendaselbst ein Zimmer mit Kabinet, eine Treppe hoch im Hof, für 25 fl. jährlich Zins, sogleich zu beziehen.

Bernhard Meyer.

Ein Logis an der Hauptstrasse gelegen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern und allen sonst erforderlichen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Bei Eisenhändler Grell's Wittwe, Hs.-Nr. 14, ist ein Quartier im Hintergebäude zu vermiethen und kann stündlich bezogen werden.

Hs.-Nr. 79 ist im Hintergebäude ein kleines Logis sogleich oder zu Walburgis zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 29. 29. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Paris**, 26. Jan. Aus der Krim wird gemeldet, daß die beiden Armeen in Balaklava nun einander näher gebracht werden und mehr Gemeinschaftlichkeit mit einander haben sollen, und man hofft so, die englischen Truppen der Vortheile der besseren französischen Administration theilhaftig zu machen. Der Prinz Napoleon ist entschieden in Ungnade. Sein Vater, der Prinz Jerome, soll ihm gerathen haben, falls es sein Gesundheits-Zustand nur einiger Maßen erlaube, eine Reise nach Italien zu machen. (Köln. Ztg.)

**Alexandria**, 19. Jan. In Suez werden englische Truppen aus Bombay erwartet, die sich nach der Krim begeben sollen.

## Deutschland.

**München**, 27. Jan. Auch die heutigen Berichte über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig melden den erfreulichsten Fortschritt der Besserung. Obwohl Se. Maj. den Wunsch ausgesprochen hat, recht bald nach München zurückkehren zu können, so dürfte diese hier so sehnlich erwartete Rückkehr doch wohl kaum vor Eintritt der milderen Jahreszeit erfolgen. Die Empfangsfeierlichkeiten werden eben so herzlich als großartig werden. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. König Max dieser Tage einer Deputation der hiesigen Bürgerschaft, welche den Wunsch vortrug, zur Feier der glücklichen Rückkehr des Königs Ludwig einen großartigen Fackelzug veranstalten zu dürfen, denselben auf das Wohlwollendste gewährt und zugleich geäußert: „Ich werde mich an die Spitze stellen.“ Diese königlichen Worte haben in allen Kreisen die lebhafteste Freude hervorgerufen.

**München**, 27. Jan. Während, nach den betreffenden Zeitungsnachrichten zu rechnen, der Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten in diesem Augenblick in Berlin bereits angekommen sein müßte, verweilt derselbe noch hier. Es ist an die angebliche Reise nach Berlin und Wien hier gar nicht gedacht worden. Ein anderes ist es übrigens in Betreff der gegenwärtigen Bestrebungen Bayerns, welche mit jener vorgeblichen Reise in Verbindung gebracht werden. Bayern hat, wenn eine Spaltung zwischen Oesterreich und Preußen zu entstehen drohte, nie versäumt an der Wiederherstellung des Einverständnisses nach Kräften mitzuwirken, und es liegt darum nahe, daß es namentlich auch jetzt, wo Oesterreich und Preußen aus Anlaß der Mobilisirungsfrage in die bekannte Stellung zu einander gekommen sind, ähnliche Bestrebungen verfolgt. Daß diese Bestrebungen von einem günstigen Erfolg gekrönt werden möchten, kann gewiß nur von ganzem Herzen gewünscht werden: eine prinzipielle Uneinigkeit zwischen den beiden deutschen Großmächten wäre in der jetzigen allgemeinen Situation eine Calamität für Deutschland. Soll aber eine Verständigung zu Stande kommen, so wird man nachgiebig sein müssen auf beiden Seiten: in Berlin wird man nicht verharren dürfen auf der bisherigen, so zu sagen prinzipiellen Abgeneigtheit gegen die Mobilisirung, und in Wien wird man nicht verharren dürfen auf dem Verlangen einer sofortigen Mobilisirung. Faßt man diese beiden Gesichtspunkte ins Auge, so könnte das zwischen denselben liegende Dritte wohl nur darin bestehen, daß Oesterreich seinen Antrag auf sofortige Mobilisirung der Bundeskontingente fürs erste noch auf sich beruhen ließe, der Bund aber, und Preußen mit ihm, dafür einen Beschluß auf Bereitschaft zur Mobilisirung faßte, so zwar, daß sämmtliche deutsche Staaten sich sofort in die geeignete Verfassung zu setzen hätten, um die Mobilisirung, wenn sie später beschlossen würde, in jedem beliebigen Augenblick ausführen zu können. In diesem Sinne dürften denn auch, wie wir vernehmen, die Vorschläge Bayerns lauten, und wir vernehmen ferner, daß die Zustimmung der preußischen Regierung zu dieser Proposition bereits erfolgt sei. Von Seiten Oesterreichs ist bis zur Stunde noch keine Rückäußerung erfolgt. Wir glauben übrigens umsomehr hoffen zu dürfen, daß man auch in Wien den angedeuteten Weg zur Verständigung einschlagen werde, als es wohl kaum eines besondern Nachweises noch bedarf, daß dasjenige was Oesterreich durch seinen Antrag auf sofortige Mobilisirung, nach seiner eigenen Erklärung, zunächst bezweckt, in einem Bundesbeschlusse, wie dem bezeichneten, ganz gewiß seine volle Erfüllung finden würde. (Allg. Ztg.)

**München**, 28. Jan. 41. **Sitzung der Kammer der Abgeordneten** am 26. Januar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Dr. Ringelmann. — Es wird Anzeige erstattet über mehrere in den Ausschüssen erledigte Gegenstände, darunter befindet sich auch die vom Fürsten v. Wallerstein angeeignete Vorstellung, die Organisation der Auswanderung betr. Hierauf wird über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Erbgutsgesetzes berathen und beschlossen, die wesentlichen Abänderungsvorschläge der jenseitigen Kammer nicht anzunehmen. Folgt hierauf Berathung über den Antrag des Fürsten v. Wallerstein, auf authentische Interpretation des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die gewerbsmäßigen Gutszertrümmerungen betr. Fürst Wallerstein will, daß die Bestimmungen jenes Gesetzes auf solche parcellenweise Veräußerungen landwirthschaftlicher Gutscomplexe, welche zur Förderung der Güterarrondirung stattfinden, keine Anwendbarkeit behaupten. Jenes Gesetz verhängt nämlich Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten und Geldstrafe bis zu 1000 fl. über Jeden, der die parcielle Veräußerung von Gutscomplexen gewerbsmäßig betreibt, und betrachtet als gewerbsmäßig Handelnden jeden, der sich in gewinnsüchtiger Absicht bei der parzellenweisen Veräußerung von Gutskomplexen dreimal betheiligt. Dadurch, glaubt Herr Antragsteller, werde die so sehr gewünschte, das Gedeihen der Landwirthschaft fördernde Arrondirung geradezu unmöglich gemacht, und doch sei es heilige Pflicht, jetzt, wo ein namhaftes Sinken der Bodenwerthe in näherer oder entfernterer Aussicht stehe und doch die Steuerkraft des Landes immer mehr in Anspruch genommen werde. Der Ausschuß schlägt auf Antrag des Referenten Hrn. Fink vor, dem Antrage des Fürsten v. Wallerstein keine Folge zu geben, wohl aber denselben, da er zum Zwecke der Güterarrondirung gestellt ist und deßhalb wohlwollende Aufnahme verdient, an das Ministerium hinüber zu geben, damit sein Inhalt bei einem zu erlassenden Gesetzentwurfe über Güter-Arrondirungen geeignet berücksichtigt und gewürdigt werde. — Abgeordneter Dr. Morgenstern unterstützt den Antrag des Fürsten, hebt die Nachtheile des Gutszertrümmerungsgesetzes auf die Landwirthschaft hervor und prophezeiht, daß man allgemein den Ruf nach Aufhebung desselben hören werde. Ministerialrath von Neumayr erklärt, daß ein Grund zur authentischen Interpretation durchaus nicht bestehe; weil unter den Behörden über den vorliegenden Punkt nicht divergirende Ansichten bestehen und weil sich auch der oberste Gerichtshof bereits ausgesprochen, wenn man das Gesetz selbst im Prinzipe für nicht gut halte, so hätte ein Antrag auf Abänderung und nicht auf authentische Interpretation gestellt werden sollen. Fürst Wallerstein erklärt, dieses thun zu wollen und ersucht die Kammer, den vorliegenden Antrag zurückziehen zu dürfen. Nach dem Schlußworte des Referenten erklärt der Justizminister, daß weder Grund zur authentischen Interpretation noch zur Abänderung gegeben sei und daß, wenn auch ein neues Gesetz gegen Gutszertrümmerung eingebracht werde, in demselben doch niemals eine Bestimmung Aufnahme fände, welche den Mäcklern die Betheiligung an Güterzertrümmerungen einräumte. Nachdem Fürst Wallerstein mit Genehmigung der Kammer seinen Antrag zurückgenommen hat, schließt die Sitzung.

(**Berichtigung.**) Am Schlusse unseres gestrigen Referates wird in Bezug auf den Antrag des Hrn. Abgeordneten Sedlmaier, die Errichtung von Getreide-Magazinen unter Verwaltung der Gemeinde betr. — gesagt, derselbe habe mehrfache Unterstützungen, „sogar auch vom Abgeordneten Hrn. v. Hermann“ gefunden. Letzteres ist unrichtig; es muß heißen: „von Hrn. v. Schubert“. Daß Hr. Abgeordnete v. Hermann jenen Antrag nicht unterstützen konnte, erhellt aus dem vorgestrigen Referate, in welchem bereits gesagt ist, daß Hr. v. Hermann sich gegen die Errichtung von Getreide-Magazinen aussprach und sich nur für Armen-Magazine und für Magazine zu Gunsten der Fabrikarbeiter (nach dem Vorbild der Berg- und Salinen-Magazine) erklärte.

Die erledigte zweite protestantische Pfarrstelle zu Berneck, Dekanats gl. Namens, ist dem Pfarramtskandidaten und dermaligen Pfarrvikar zu Eichstädt, Johann Schiele aus Nördlingen, verliehen worden.

## Frankreich.

Paris, 26. Jan. So unerwartet dem Publikum die plötzliche Nachricht vom Rücktritte Lord John Russells kam, so positiv war man in den Tuilerien auf denselben, seit dem jüngsten Ausfluge des britischen Ministers nach Paris vorbereitet. Heute sind es gerade 14 Tage, daß Lord J. Russell uns verlassen hat. Am Vorabend hatte er eine sehr lange Audienz bei dem Kaiser der Franzosen, der bei dieser Gelegenheit laut das englische Ministerium getadelt haben soll, daß es in seiner neuesten Haltung gegenüber von Preußen und Rußland nicht eine vollkommene Einhelligkeit der Ansichten mit Frankreich bewährt und damit die Hoffnungen der Gegner genährt habe. Lord John entschuldigte sich damit, daß im vorliegenden Falle ein anderer Einfluß als der seinige, namentlich den Wünschen Preußens sich günstig gezeigt habe. Er versprach jedoch, sobald sich das Parlament wieder versammeln würde, lieber zurückzutreten, als in einem Ministerium, wo ein anderer Einfluß überwiegend sich zeige, zu verbleiben. Die Entlassung Lord John Russells hat daher keinen andern Zweck, als den Grafen Aberdeen und den Herzog von Newcastle über Bord zu werfen, und dem unter den Einflüssen Lord John Russells oder Palmerstons reconstituirten Kabinet die gewünschte Homogenität zu verleihen. Insofern hat die neueste Ministeränderung jenseits des Kanals eine hohe Bedeutung, weil sie der gemeinschaftlichen Politik der Westmächte in der orientalischen Frage eine größere Energie einzuprägen berufen ist — falls Russells und Palmerstons Endzwecke durchdringen. (A. Z.)

## Großbritannien.

London, 27. Jan. Hrn. Roebucks Motion ist auf Montag vertagt. In sämmtlichen Blättern die Andeutung: Palmerston werde Kriegsminister werden. Eine neue Depesche Lord Raglans ist unwichtig. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 27. Jan. Lord Palmerston hat sich bereit erklärt, das Kriegs-Ministerium unter der Bedingung zu übernehmen, daß das Kabinet während der gegenwärtigen Anfechtungen fortbesteht. Beim Beginne der Börse standen die Consols auf 91¼. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —2°.53.) | | | Barometer, (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | —9°,0 | —5°,2 | —6°8 | 323‴,77 | 323‴,62 | 323‴,33 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W., NW. Nach Mittag etwas heiter, im Uebrigen bedeckt.
Höchste Temperatur: —3°,8. Niederste Temperatur: —9°,0.
Mittlere Temperatur: —7°,02. Mittlerer Luftdruck: 323‴,53.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,2. Höchste Temp.: —6°.8.
Am 29. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°.9. Barometer: 322‴,45. Um 7½ Uhr: Thermometer —12°.7.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Exc. General-Lieutenant v. Staff Reitzenstein v. Tickelhausen. Frhr. Franz v. Künsberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Kaibitz. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau. Ritter v. Haubner mit Fräul. Tochter, Gutsbesitzer v. Rücklasreuth. Schwarz mit Gemahlin, k. Landrichter; Trautner mit Fräul. Tochter, Rentbeamter; Pleitner, k. Advokat; Brünner, Oberschreiber v. Kemnath. Dr. Bernheim, k. Professor v. Fürth. Kfite. v. Obstfelder v. Silchtershausen, Siligmüller v. Bamberg, Moritz v. Leipzig, Löwinthal v. Fürth, Engels v. Solingen, Dannheimer v. Kempten, Sticher v. Bremen. Estales, Fabrikant v. Zweibrücken.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Publicandum.

Am Montage den 5 des kommenden Monats Februar. Vormittags 10 Uhr, wird in der hiesigen Regierungs-Finanzkammer-Registratur eine Parthie alter Zeitungen, in circa 8 Centnern bestehend, zur Verwendung als Makulatur, dann die Jahrgänge der Augsburger Allgemeinen Zeitung mit Beilagen von 1840 bis 1854, jedoch incomplet, im Wege des öffentlichen Aufstriches unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 26. Januar 1854.

Registratur der kgl. Regierungs-Finanzkammer.
Höhl. Drexel, Registrator.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 30.** 30. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 26. Jan. Die Aufforderung, die Oesterreich an den deutschen Bund gestellt hat, und deren Erfolg diejenigen, welche dem deutschen Leben angehören mit bei weitem größerer Spannung abwarten, als die Oesterreicher, gehört ohne allen Zweifel zu den wichtigsten Erscheinungen in der ganzen Geschichte des deutschen Bundes. Als man vor vierzig Jahren den deutschen Bund bildete, war man sich klar darüber, daß derselbe ein wesentliches Glied im Staatensystem Europa's bilden müsse; zu gleicher Zeit aber fühlte man mehr, als daß man es deutlich erkannt hätte, daß es die beiden großen Bundesglieder, die zugleich nichtdeutsche Gebiete besitzen, sein würden, die das Schicksal und die Bedeutung des Bundes zu bestimmen hätten. Gerade deßhalb sind die beiden Artikel der Wiener Schlußakte, welche die Möglichkeit der Kriege, dieser beiden Staaten und die dadurch entstehenden Verhältnisse der ausschließlichen Bundesglieder betreffen, die Art. 46 und 47, nur bis zu einem gewissen Grade klar und bestimmt abgefaßt worden. Während alle andern Artikel ein vollkommen scharf abgegrenztes Objekt, die innern Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten gegen einander, vor sich hatten, beziehen sich jene Artikel auf den Bund, wo die eigentlich europäische Stellung des Bundes beginnt. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob schon damals weiter blickende Staatsmänner die kommenden Dinge in Osten und die innige Verbindung des Bundes mit der östlichen Politik der beiden Großmächte voraussahen; jedenfalls ist jetzt der Augenblick eingetreten, wo der Bund seine Lebensfähigkeit als Großmacht zu beweisen haben wird. In allen bisherigen Verhandlungen über die orientalische Angelegenheit war sein Weg ein leicht verständlicher; wo die Auffassung und die Thätigkeit beider Großmächte so sehr mit der wirklichen Sachlage übereinstimmte, war eine Abweichung von den Anträgen derselben etwas nicht wohl denkbares, und das um so weniger, als keine Veranlassung vorlag, weiter als bis zu der Erklärung vom 9. Dec. vorzugehen. Jetzt aber drängt die Gewalt der Dinge einer bestimmtern Entscheidung entgegen. Es ist unverkennbar, daß Rußland in der vollen Unthätigkeit der deutschen Bundesstaaten das einzig noch mögliche Gegengewicht gegen Oesterreichs ganz bestimmten Willen sucht. Ebenso unverkennbar ist es, daß alle bisherigen Erklärungen des deutschen Bundes nur für den Fall genügen können, wo Rußland in Folge des Decembervertrags den Forderungen der Westmächte wirklich nachgeben würde. Auf diese Weise hat der deutsche Bund bisher gethan, was seiner Würde und seiner Machtstellung entsprach; er hat namentlich durch seine Erklärung vom 9. December sich seine Stellung in einem europäischen Frieden gesichert. Jetzt wo die Entscheidung naht, ob dieser Friede wirklich durch bloße Verhandlungen zu erzielen ist, wird es darauf ankommen, daß der Bund sich eine entsprechende Stellung auch für den Fall eines europäischen Kriegs gewinne. Es ist keiner Regierung in Deutschland und keinem verständigen Mann zweifelhaft, daß die Interessen, welche Oesterreich an der Donau vertritt, zugleich die wichtigsten Interessen der deutschen Zukunft enthalten. Es ist ebenso wenig zweifelhaft, daß es weder der Würde noch der Klugheit einer großen Macht entspricht, ihre Interessen durch eine andere vertreten zu lassen. Das eben ist der Charakter der Mächte niedern Ranges, daß sie entweder nicht den Willen, oder nicht die Fähigkeit haben, ihre eigenen Interessen zu vertreten. Die Art. 46 und 47 haben dem deutschen Bunde die rechtliche Fähigkeit gegeben an der europäischen Aufgabe der drei Großmächte theilzunehmen; die Aufforderung Oesterreichs bietet die Hand dar, um auch den Willen durch die That zu beweisen. Die Dinge von außen drängen. Der Kreis den die Verbündeten um Rußland schließen, zieht sich immer enger zusammen. Schon hat Sardinien seinen Beitritt erklärt; sowie der Winter vorbei und die Schifffahrt der verbündeten Flotten auf der Ostsee wieder möglich, wird, wie es scheint, auch das schwedische Kabinet einen lange vorbereiteten Schritt thun. Das russische Ministerium in Kopenhagen ist wenigstens in seinen wesentlichen Bestandtheilen gefallen; das gegenwärtige steht entschieden auf der Seite Englands gegen Rußland. Nur der deutsche Bund hat noch keine Stellung in Europa. Es ist Zeit, daß diese Zeit der Ungewißheit endige. Man darf annehmen, daß die Dinge an der Grenze angelangt sind, wo irgend ein Entschluß so nothwendig ist, daß selbst die Entschlußlosigkeit die Folgen eines Entschlusses erzeugt, und als Entschluß gerechnet wird. Die letzte Erklärung des deutschen Bundes hat dabei einen so entscheidenden Schritt gethan, daß ein beschränktes Stehenbleiben bei demselben entweder keinen Sinn, oder den Sinn eines Rückschritts von bisher eingegangenen Verpflichtungen hätte. Man wird aber in Frankfurt eben so gut wissen, als in Wien, daß diese Verpflichtungen ihrer Natur nach zugleich Verpflichtungen gegenüber den Westmächten sind. Oesterreich und die Westmächte sind in diesen Beziehungen nicht mehr zu trennen. Der Aufforderung Oesterreichs steht daher die Erwartung Frankreichs und Englands zur Seite, und geht man die Verhandlungen am Bunde über die orientalische Frage durch, so wird man sagen, daß diese Erwartungen allerdings als berechtigte, und eine ernste Mißstimmung, wenn jene nicht befriedigt würden, als eine nicht unberechtigte angesehen werden müßte. Auf diese Weise greifen alle Elemente in einander, um dem deutschen Bund den ersten Schritt seines positiven Auftretens im europäischen Staatensystem leicht und klar zu machen. Irgendein Schritt aber muß jetzt geschehen. Und wenn er dem Geiste entspricht, der das deutsche Werk beseelt, so wird er allen zum Heile gereichen. (Allg. Ztg.)

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

So, sagte der Präsident mit seinem spottenden Lächeln, was empfinden Sie weiter, Täntchen?

Nichts weiter, erwiderte sie, als daß es meiner lieben Hedwig wohlgehen wird an der Seite eines Mannes, der ihrer Achtung werth ist.

Gut, ich bin ganz Ihrer Meinung, und damit wir ihr dieses Glück so bald wie möglich verschaffen sagen Sie mir, binnen welcher Zeit die Ausstattung angeschafft werden kann.

Die Ausstattung? fragte sie verwundert.

Die Ausstattung, erwiderte er, schelmisch ihr zunickend, ist doch jedenfalls eine wesentliche Bedingung zu jeder glücklichen Ehe.

Aber das wird doch nicht über Hals und Kopf gehen sollen! rief Fräulein Emma.

Triels hat mich gebeten, ihn doppelt zu beglücken, indem ich Hedwig ihm schnell ins Haus gebe. Wir gehen jetzt dem Frühling entgegen, die Frühlings-Ehen sollen ja die besten sein. Ich sprach von der Ausstattung. Trifels erklärte diese leichtsinnig hin als Nebensache. Den Sommer über würde er jedenfalls mit seiner jungen Frau reisen und wer weiß, wo im Herbste sein. Abgesehen von allem dem, muß aber doch das Nöthige beschafft werden, wie es sich für meine Tochter schickt. Sie sind praktisch in allen Dingen, Täntchen, machen Sie mir also den Ueberschlag, und dann frisch ans Werk. In zwei oder drei Monaten kann man viel nähen, kaufen und anfertigen lassen.

Wenn Sie es wünschen und wollen, antwortete Fräulein Emma, so kann man in wenigen Wochen oder Tagen so weit sein. Ich hätte aber nicht geglaubt . . .

Was hatten Sie nicht geglaubt? fragte er, als sie schwieg.

Daß Sie die Wünsche des Bräutigams so sehr begünstigen würden.

Der Präsident zog seine Uhr heraus und blickte nach der Thür. Das dauert lange da drüben, sagte er Sie sehen, wie gern die beiden verlorenen Herzen schon jetzt beisammen weilen. Was man geben will und soll, gibt man am besten ohne Zögern, und was verloren werden muß, darf man nicht ängstlich noch in den Fingern festhalten wollen. Es gibt Menschen, die sich nicht von ihrem Gelde trennen können, reiche Leute, welche keine Rechnung eher bezahlen, als bis sie gezwungen werden; zu diesen gehöre ich nicht Wenn ich weiß, daß ich eine Rechnung decken muß, bin ich immer bereit, dies sofort zu thun. Ein Mädchen, das heirathen will, ist eine solche Rechnung. Kein Vater wünscht seine

Wien, 29. Jan. Hr. v. Bruck ist morgen oder übermorgen in Triest erwartet. Russische Nachrichten aus Odessa vom 25. d. berichten, daß bei Sebastopol bis zum 19. nichts vorgefallen, außer viel Schnee, und daß starke Desertion aus dem Lager der Verbündeten zu den Russen stattfinde. (Tel. Dep. d. N. K.)

Die neuesten englischen Blätter bringen Nachrichten aus dem Lager bis zum 9. Jan. Die „Times" theilt Briefe von Offizieren, Geistlichen, Aerzten u. s. w. mit, die an Ton und Inhalt hinter den früheren Korrespondenzen dieses Blattes nicht zurückstehen. Ein Offizier schreibt vom 7. Jan.: „Alle Anstalten in England sind vergebens. Schickt uns, was ihr wollt, wir bekommen davon doch Nichts zu Gesicht. Ich ging vor zwei Tagen selbst zu Lord Raglan, ihm unsere Lage zu schildern. Er versprach sein Möglichstes und sagte, ich solle an den General-Adjutanten schreiben. Der antwortet mir heute, ich hätte mich durch den Divisionsgeneral, nicht direkt, an ihn wenden sollen. Einer wälzt die Verantwortung auf den anderen. Ueber lauter Hin- und Herschreiben kommt nichts zu Stande. In Balaklava verfaulen die Vorräthe und wir verkommen aus Mangel an Transportmitteln u. s. w." — Ein katholischer Feldkaplan schreibt an seinen Bruder: „Die Leiden der Soldaten, der Kranken vornehmlich, sind sehr groß. Doch gibt mir ihre Geduld und Entsagung einen großen Trost. Dieses schöne Heer schmilzt rasch zusammen; die Hälfte, vielleicht auch nur der vierte Theil desselben wird die Frühlingssonne wiedersehen. Was man zu Hause über die Verpflegung liest, ist Alles erlogen. Es fehlt Alles und Jedes." — Ein Arzt klagt über den Mangel der allergewöhnlichsten Medikamente, und in ähnlicher Weise werden alle übrigen Zweige der Verwaltung einer herben Kritik unterworfen.

Die in andern Blättern mitgetheilten oder sonst in England zirkulirenden Privatberichte aus dem Lager bestätigen zwar im Wesentlichen die in der „Times" zur Sprache gebrachten Beschwerdepunkte; in keinem derselben gibt sich jedoch die Ansicht dieses Blattes kund, daß bereits Alles verloren sei. Im Gegentheil — ein paar Tage gutes Wetter, ein Aufraffen der befehlenden Stabsoffiziere, etwas guter Wille der einzelnen Offiziere sich um die Bedürfnisse des Gemeinen Mannes mehr zu kümmern, vor Allem eine zweckmäßige Organisation im Hafen von Balaklava, könne noch Alles zum besten wenden; denn der Geist der Truppen sei vortrefflich; kein Mensch im Lager denke, an ein Aufgeben der Belagerung, Alles sehne sich nach Sturm und Kampf.

Die Pariser „Patrie" bringt ebenfalls Privatbriefe aus dem Lager vor Sebastopol vom 9. Jan., woraus wir erfahren, daß die plötzlich eingetretene strenge Kälte eben so plötzlich wieder einer milderen Temperatur gewichen sei. Dieser Umschwung ist als ein wahres Glück zu betrachten, da die Winterzelte noch nicht in hinreichender Zahl vorhanden sind und das Holz zu fehlen anfing, indem die zwei erwarteten neuen Schiffsladungen noch nicht eingetroffen waren. Uebrigens sind auch nach diesem Berichterstatter die Engländer nicht ganz so schlimm daran, wie manche englische Korrespondenten behaupten. Alle ihre großen Zelte haben einen Ofen, der mit Steinkohlen geheizt wird; auch waren in Balaklava fünf- bis sechshundert Holz-Baracken angelangt; die Schwierigkeit bestand nur in dem Transporte von dort ins englische Lager. Die französischen Holz-Baracken, welche stündlich in Kamiesch erwartet werden, hofften die Franzosen noch vor denen der Engländer errichtet zu sehen. In einem Briefe des „Courrier de Marseille" aus dem Lager, der vom 7. Januar, also noch aus der Zeit der strengen Kälte, datirt ist, wird erzählt: „Fürst Menschikoff scheine entschlossen, in nächster Zeit nichts unternehmen zu wollen, und solle geäußert haben: Unsere Soldaten mögen sich ausruhen, die Generale Januar, Februar und März werden unserer Sache besser dienen, als es alle Angriffe von unserer Seite vermöchten."

## Deutschland.

München, 27. Jan. Wie es heißt, sind mit der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank Unterhandlungen im Gange behufs Uebernahme eines Theiles des benöthigten Eisenbahn-Anlehens, insbesondere für den Bedarf zum zweiten Schienengeleise, das alsbald beim Eintritt der besseren Jahreszeit in Angriff genommen werden soll.

München, 28. Jan. Sicherem Vernehmen nach hat der Ausschuß der Kammer Abgeordneten den Gesetzentwurf: „die Kreditforderung für die Armee betr.", nur mit einigen Modifikationen, beziehungsweise Abminderung der verlangten Summe, angenommen; derselbe soll noch im Laufe dieser Woche von der Kammer berathen werden. (Nürnb. Korresp.)

Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Peesten, Dekanats Thurnau, ist dem Pfarramtskandidaten und dermaligen Vikar in Oberallershausen, Daniel Ostermayer aus Nördlingen verliehen worden.

Aus der Pfalz, 25. Jan. In Betreff der Niederbronner Schwestern ist von dem kgl. Staats-Ministerium die Weisung an die Regierung zu Speyer gelangt, die Ausweisung derselben bis auf Weiteres zu sistiren.

Koburg, 29. Jan. Die in Koburg errichtete kgl. bayerische Telegraphenstation wurde heute der allgemeinen Benützung sowohl für Regierungs- als Privatkorrespondenz übergeben. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

## Frankreich.

Paris, 25. Jan. Eine telegraphische Depesche aus Marseille von heute meldet, daß der Herzog von Cambridge am Morgen von Malta dort angelangt, und sofort mit einem Extrazuge der Eisenbahn nach Paris abgereist war. Der bisherige französische Gesandte in Athen, Forth Rouen, war zu Toulon eingetroffen und unverzüglich nach Paris abgegangen. Ein Bataillon des 43. Linien-Regiments hat sich gestern zu Toulon nach dem Orient eingeschifft. — Der „Toulonnais" meldet, daß man mit großer Thätigkeit auf den Werften von Mourillon an dem Bau von Kanonen-Schaluppen arbeitet; Abtheilungen russischer Gefangenen sind an den Arbeiten für die Vergrößerung der Stadt beschäftigt. Nach dem „Saint public" gehen viele junge Schweizer aus guter Familie mit dem Plane um, auf eigne Kosten ein Schützenkorps zu bilden und Theil an dem Orient-Kriege zu nehmen. Die Regierung hat beschlossen, daß jedes Regiment 95 Mann, statt 75 zur Ausfüllung der Lücken in der Krim-Armee abgeben soll. (Nat.-Ztg.)

## Großbritannien.

London, 26. Jan. Ueber den Rücktritt Lord J. Russell's schreibt die Times: „Unter den obwaltenden Umständen wollen wir nicht versuchen, alle Ursachen zu ergründen, welche diesen Entschluß veranlaßt haben; allein wir glauben, daß der von Lord J. Russell selbst angegebene Grund in seinem Widerstreben oder seinem Unver-

---

Töchter im Hause zu behalten; göttlich, menschlich, gesetzlich ist es bestimmt, daß sie ihn verlassen sollen. Eine Mutter ist obenein nicht hier, um die Trennungsschmerzen zu vergrößern; warum sollte ich also etwas zu verlassen zögern, was ich doch entschlossen bin, aufzugeben?

Eine Mutter ist freilich nicht hier, sagte Fräulein Emma ernsthaft.

Ich frage bloß, ob Sie mir Recht geben, antwortete Herr von Landau.

Ich gebe Ihnen Recht, von Ihren Gesichtspunkten aus.

Von allen Gesichtspunkten aus, erwiderte er; denn Sie können nur anführen, daß sich die Leute wundern werden, wenn Hedwig ungewöhnlich rasch Hochzeit hält, statt noch ein halbes Jahr länger damit zu warten. Das Urtheil der Menge ist aber im Allgemeinen wenig zu beachten; wahrscheinlich wundert sie sich bald über Manches noch viel mehr. — Hören Sie, Tantchen, fuhr er fort, als er ihren fragenden Blick ausgehalten hatte, ich will Ihnen gleich ein Wort im Vertrauen sagen, weil ich weiß, wie verschwiegen Sie sind. Wenn Hedwig verheirathet ist, denke ich an allerlei weitere Veränderungen. Meine Jungen sind im Institut gut aufgehoben, sie werden dort besser erzogen, als ich es thun könnte; aber auch die beiden Mädchen würden, wie ich glaube, am besten in Pension gegeben werden.

Das Wirthschafts-Fräulein sah ihn erschrocken an, er nickte ihr zu.

Es gibt jetzt vortreffliche, wohleingerichtete Pensionate, wo junge Mädchen allen möglichen Unterricht und jede geistige und körperliche Pflege erhalten.

Ich würde niemals meine Töchter aus meinem Hause in eine Pension geben, sagte sie, ihr Schlüsselbund heftig zusammenfassend, indem sie aufstand.

Es gibt dergleichen Anstalten in der Schweiz, fuhr Herr von Landau mit vollkommener Ruhe fort, in romantischer Naturumgebung und vortrefflicher Luft, oder auch in Frankreich und am Rhein. Ich würde die südliche Schweiz oder Frankreich vorziehen. Die jungen Mädchen lernen dort am besten Französisch; an den Rhein werden meist Französinnen und Engländerinnen geschickt, um Deutsch zu lernen.

Aber was sie nirgend lernen, das ist die Liebe zur eigenen Familie und zum väterlichen Heerd, sagte Fräulein Emma, noch immer heftig. Diese Liebe wird aus ihrer Brust gerissen und fremdes Wesen hinein gepflanzt. O, mein Gott! die armen Kinder, wenn ihnen das bevorstände! Ich kann es nicht glauben.

Der Mensch ist keine Pflanze, fuhr der Präsident fort, indem er seine Füße gelassen kreuzte, er gehört der ganzen Welt an. Je früher sich dieser Grundsatz einimpft, um so mehr erweitert sich der Gesichtskreis für das Leben und verschwinden die Vorurtheile. In der Pension gewinnen die Köpfe, und statt der Empfindsamkeit für sogenannte Familienliebe werden die geistigen Kräfte geweckt; die Selbstständigkeit wird befördert.

mögen bestand, dem Antrage Roebuck's entgegen zu treten. Dieser Antrag zielte auf Ernennung einer Special-Commission ab, welche den Zustand des Heeres vor Sebastopol und das Benehmen der Kriegsdepartements untersuchen soll, und ward dem Hause der Gemeinen am Dienstag bei seinem Wiederzusammentritt angekündigt. Am nächsten Morgen reichte Lord J. Russell ohne irgend welche weitere Besprechung mit seinen Kollegen seine Entlassung bei Lord Aberdeen ein und lehnte es so der Sache nach ab, im Unterhause als Vertreter einer Regierung zu erscheinen, in welcher er eine hervorragende Rolle gespielt hatte, während es zugleich den Anschein hat, als habe er versucht, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen, welche auf jedem Mitgliede der Verwaltung lastet. In dieser Hinsicht zeigt das Benehmen Lord J. Russells, so weit es bis jetzt bekannt ist, eine starke und peinliche Abweichung von den Gesetzen des politischen Verhaltens, wie sie bis jetzt in der Regel in England getreu beobachtet worden sind. Wir wissen recht wohl, daß Lord John Russell die Stellung, in welche ihn der Sturz des früheren Kabinets, an dessen Spitze er stand, in dem gegenwärtigen Ministerium gebracht hatte, stets sehr lästig gewesen ist, und daß seine nächsten Anhänger es nie an Bemühungen haben fehlen lassen, ihm den verlornen Posten wieder zu erringen. Es ist dem Publikum aufgefallen, daß er durch seine lange Abwesenheit von London während des ganzen Herbstes, zu einer Zeit, wo sich kriegerische Ereignisse von der größten Wichtigkeit zutrugen, und durch seine häufigen in den Provinzen gehaltenen Vorlesungen, eine Scheitelinie zwischen sich und den mit größerer Regelmäßigkeit arbeitenden Mitgliedern des Kabinets zu ziehen suchte. Da er aber fortwährend eine Stelle in dem Ministerium Lord Aberdeens bekleidete und in der letzten Zeit nichts darauf hindeutete, daß er die Absicht habe, auszuscheiden, so blieb er fortwährend für die Politik und die Handlungen dieses Ministeriums verantwortlich, und wir vermögen uns nicht zu erinnern, daß je ein Minister am Tage vor einer großen parlamentarischen Debatte über die vergangene Thätigkeit des Ministeriums zurückgetreten wäre. Daß eine solche Debatte beim Zusammentritte des Parlaments stattfinden werde, war gewiß. Aehnliche Anträge, wie der von Roebuck angekündigte, sind schon früher dagewesen; denn eine ähnliche Untersuchung fand in Bezug auf die Expedition nach Walcheren statt, wenn auch nicht eine Untersuchung durch eine Spezialkommission, so doch durch ein Comité des ganzen Hauses. Lord John mußte also eine solche Diskussion voraussehen, und wenn er keine Lust hatte, ihr die Stirn zu bieten, so konnte er seine Entlassung in einem Zeitpunkte nehmen, der weniger unbequem für seine Kollegen und weniger nachtheilig für England gewesen wäre. Jedenfalls wäre es ehrenvoller gewesen, mit den übrigen Mitgliedern des Kabinettes zu fallen, als das eigene Behagen und Interesse zu Rathe zu ziehen und sie im Stiche zu lassen. Dies bringt uns zu der nächsten und zu der wichtigeren sich an dieses Ereigniß knüpfenden Frage, zu der Frage nämlich, welche Wirkung der Rücktritt Lord J. Russells haben wird. Wir nehmen keinen Augenblick Anstand, unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß der Verlust eines so wichtigen Mitglieds zu der Zeit, wo eine weit stärkere Regierung es schwer finden würde, sich in ihrer Stellung zu behaupten, ein entscheidender Schlag für die gegenwärtige Regierung ist, und wir dürfen hinzufügen, daß vermuthlich kein Mitglied der Regierung ihr Dasein zu verlängern wünscht. Es ist aller Welt offenbar, daß die Interessen des Landes und die Sicherheit der Armee große und sofortige Veränderungen in der Kriegsführung und in der Wahl der mit ihr betrauten Personen gebieterisch erheischen. Allein es ist leichter, diese Veränderungen durch eine Auflösung des gegenwärtigen Kabinettes zu bewerkstelligen, als durch irgend einen Akt der Autorität, den Lord Aberdeen und seine Collegen ausüben könnten. Ja, die erste Bedingung einer erfolgreichen Militär-Verwaltung ist der Besitz eines Grades innerer Stärke und äußeren Vertrauens, dessen sie nicht mehr genießen. Eine in einem so großartigen Kampfe begriffene Regierung bedarf der ganzen Kraft des Landes zu ihrer Unterstützung, sowie der Fähigkeit, diese Kraft mit der äußersten Geschicklichkeit und dem äußersten Nachdruck zu verwenden. Tausendmal besser, daß eine schwache Regierung aufhört, zu bestehen, als daß sie bei Unternrhmungen scheitert, bei denen die Ehre und die Sicherheit des Landes in so hohem Grade auf dem Spiele stehen."

**Course. — Frankfurt a. M., 29. Januar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . | 9 | 32½—33½ | 4½ % ditto . . . | 95½ | ½ |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto . . . | — | 89½ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 36½—37½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31½—32½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84½ | ½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 18½—19½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 124½ | ½ |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',04.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 29. | —10°.9 | —10°.1 | —8°2. | 322''',45 | 322''',31 | 321''',93 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O., SO. — Vor- und Nachmittags heiter, gegen Abend trübe.

Höchste Temperatur: —7°.5. Niederste Temperatur: —13°.0.
Mittlere Temperatur: —9°,72. Mittlerer Luftdruck: 322''',15.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°,2. Höchste Temp.: —7°.8.
Am 30. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —9°,5. Barometer: 321''',33.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Niese v. Leipzig, Abrahamsohn v. Mühlhausen, Oppenheimer, Ehrlich v. Erfurt, Bailling, Streßenreuther, Fleißner, Sondner v. Stuttgart, Grappe v. Offenbach. Gibser mit Gemahlin, Privatier; Strunz, Baumeister; Heinrich, Seifensiedermeister; Lippert, Büchsenmacher; Benckert, Bäckermeister v. Hof. Friederich, Gastwirth v. Preßeck. Krauß, Baumeister v. Münchberg. Bitterlein, Hopfenhändler v Plech. Küspert, Handelsmann v. Schönwald. Kropf mit Sohn, Baumeister; Jacob mit Sohn, Fleischhauer v Rehau. Mad. Gewinner u. Müller v. Wunsiedel.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

Die Wirthschafts-Führerin blickte ihn stumm betrachtend an. — Nun, was denken Sie? fragte er lächelnd.

Ich denke — sagte sie, und mit dem vollen Tone ihrer kräftigen Stimme, daß Sie die Kinder viel zu sehr lieb haben.

Gewiß habe ich meine Kinder lieb, erwiderte er.

Dann muß etwas ganz Besonderes Sie zu solchen Ansichten bringen. Wollen Sie wirklich Ihr Haus veröden? Ich glaube nicht, daß Sie das ertragen können.

Mein gutes Täntchen, antwortete Herr v. Landau, Sie wissen, daß ich viele Geschäfte habe, meinen Kindern also überhaupt nicht viel leben kann. Ich thue immer das, was mir am besten dünkt, ohne zu fragen, was es mir kostet.

Nun denn, so würde ich — ich, sagte Fräulein Emma, indem sie mit dem klirrenden Schlüsselbunde energisch auf ihre Brust tippte, es nicht ertragen können.

Der Präsident schwieg hierauf, wie er es gewohnt war. — Das heißt, Sie würden mich ebenfalls verlassen? fragte er nach einer Pause.

Ich muß es annehmen, erwiderte sie, daß ich ohnedies in Ihre gesammten Aenderungen mit eingeschlossen bin.

Das sind Sie allerdings, war seine Antwort, doch glauben Sie nicht, Emma, daß ich Ihre treue Anhänglichkeit und Liebe jemals missen möchte. Sie sind mir werth, Sie besitzen mehr Einsicht, als die Meisten Ihres Geschlechts, darum habe ich so großes Vertrauen zu Ihrem Beistande. Was ich vorhabe, beruht auf Gründen, ich werde Sie davon überzeugen; aber ich rechne dabei auf Sie, fügte er lächelnd hinzu, damit mein Haus nicht öde werde. — Und jetzt lassen Sie uns schweigen, bis ich weiter mit Ihnen unterhandle, fuhr er fort, indem er aufstand. Geben Sie mir ihre Hand darauf. Alles, was ich vorhabe, ist noch Entwurf, der erst feste Gestalt und Farbe gewinnen muß. Seien Sie vorsichtig, doch daran brauche ich Sie nicht zu erinnern. Ich gehe, um dem Paare drüben meinen Segen zu bringen. Ihr Segen, Emma, soll später nachkommen.

Die Geschäfts-Führerin des Präsidenten von Landau blieb in der Mitte des Zimmers stehen und starrte vor sich hin. Der Ernst in ihrem Gesichte machte nach und nach einem Lächeln Platz, das immer heller und stärker wurde, wie die Sonne aus Abendgewölk sich hervorwickelt, auf einen Augenblick ihren vollen Glanz erhält und dann erlischt. So wurden auch die festen, starken Züge des verständigen Mädchens vom Sonnenschein ihrer Gedanken überströmt, gleich darauf aber war dieser verschwunden, und sie machte mit ihrem Schlüsselbunde einige Zeichen durch die Luft, die ein Kreuz bilden konnten, und sagte im selbstverspottenden Tone dazu: Was das für Thorheiten sind! Sollte man denken, daß ein vernünftiger Mensch auf dergleichen kommen könnte? Fort damit und aufgepaßt, Täntchen! Nichts ist abgeschmackter, als sich Dinge einbilden, aus denen doch nie etwas werden kann. (Forts. folgt.)

Im Besitze des Schneidergesellen Johann Christoph Nikolaus Pietz von Schwarzenbach a. W., welcher im diesseitigen Gerichtsbezirke wegen Fälschung seines Wanderbuches und Abweichens von der Route am 2. November v. Js. arretirt wurde, und welcher sich seit 21. October v Js. bis zu seiner Arretirung nach den in seinem Wanderbuche befindlichen Visas in den Bezirken der kgl. Landgerichte Heman, Riedenburg, Beilngries, Neumarkt in der Oberpfalz, Altdorf und Kastl auf Wanderschaft befunden, seit dem Visa des letzten Gerichtes aber vom 26. October 1854 bis zu seiner Arretirung ein weiteres Visa nicht erholt hat, wurden außer einigen wahrscheinlich erbettelten geringeren Silber- und Kupfermünzen gefunden:

2 bayerische Zweiguldenstücke,
1 badisches Zweiguldenstück,
4 bayerische und 2 nassauische Guldenstücke,
1 badisches Guldenstück,
1 großherzoglich hessisches Guldenstück,
1 bayerisches 30 kr. Stück,
5 Vierundzwanzigerstücke,
1 Zwölfkreuzerstück,
44 Sechskreuzerstücke.

Da nach dessen Verhältnissen nicht zu vermuthen ist, daß derselbe auf redlichem Wege in den Besitz dieser Baarschaft gekommen ist, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden, sowie die kgl. Gendarmerie-Brigade requirirt, die allenfallsigen Eigenthümer obiger Geldstücke zu ermitteln und die hierauf bezüglichen Vernehmungen und sonstigen Mittheilungen schleunigst anher gelangen zu lassen.

Bayreuth, den 25. Januar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

---

In der Verlassenschaft des Bräumeisters Christoph Wirth von St. Georgen wird das in die Masse gehörige Objekt:

Bes.-Nr. 631ⁿ, Pl.-Nr. 426, 1 Tagw. 96 Dez. Feld an der Hohenwart, belastet mit 45 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 500 fl., am

Montag den 26. Februar früh 9 Uhr

im kgl. Landgerichtslokale an den Meistbietenden verkauft. Die Bedingungen des Kaufes werden im Termin selbst bekannt gegeben und erfolgt der Hinschlag unter analoger Anwendung der §§. 98—101 der Novelle von 1837 und des § 64 des Hypothekengesetzes, sowie mit obervormundschaftlicher Genehmigung.

Bayreuth, den 25. Januar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

---

## Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Dienstknechtes Johann Nikolaus Bauer in Birk werden dessen Nachlaßobjekte, bestehend in verschiedenen Kleidungsstücken, einem Bette und Handwerkszeugen, im Gesammtschätzungswerthe von 120 fl., im Wohnhause des Schneiders Bauer in Birk am

Montag den 19. Februar 1855 Vormittags 10 Uhr

durch eine Gerichtskommission gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung an diesem Nachlasse haben, aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens den

1. März d. Js.

dahier anzumelden

Pegnitz, am 20. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

---

## Bekanntmachung.

Der Bauer Thomas Schmidt von Walpenreuth und die ledige Bauerntochter Elisabetha Popp von der Immerseiben, welche sich ehelichen wollen, haben laut gerichtlichen Vertrags vom 16. d. Mts. wegen Minderjährigkeit der Braut bis zur erreichten Großjährigkeit derselben, die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Münchberg, den 18. Januar.

Königliches Landgericht.

Schrön.

---

## Bekanntmachung.

Am Freitag den 2. Februar l. Js. werden im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld von Vormittags 9 Uhr anfangend

4 Eichen- und Buchen-Ausschnitte, 225 weiche Blöcher, 1 weicher überfüdriger, 10 detto ganzfüdrige, 55 ¾füdrige, 54 ½füdrige Baustämme, 40 Sparreisse, 23 Halbreiße, 56 Fichten-Rüststangen, 34 Bänder- und Pfahlstangen, 6½ Klafter hartes und 67½ detto weiches Scheit- und Prügelholz, endlich 95 harte Wellen aus den Angriffshieben Schmiedsfleck und Brandraugen öffentlich versteigert.

Forst ob Limmersdorf, den 28 Januar 1855.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.

L. Bartholomä.

---

# Anzeigen.

Mittwoch den 31. Januar:

**Produktion des Gesangvereins** (Haydn's Schöpfung zweiter Theil.) Anfang 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind an der Kasse Billets à 18 kr. zu haben.

☞ Wegen der Beschränktheit des Lokals wird bezüglich des freien Eintritts von Nichtmitgliedern §. 12 der Statuten hierdurch in Erinnerung gebracht.

Der Vorstand.

---

## Für Auswanderer nach Nordamerika.

## Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

## Reinsten Camphin frisch angekommen bei J. M. Maisel.

---

## Der Kattunverkäufer

vis-à-vis des Herrn Seifensieders Werner ist wieder hier mit einem großen Lager, bestehend in Kattune die Elle von **8** bis **21** kr.; Jaconnets mit Gallons, die Elle 18 kr.; Lama, die Elle 18 kr.; Shirting, die Elle von 10 bis 13 kr; Sack- und Kattunhalstücher, wie auch Kravattücher, das Stück 9 kr.

Bitte aber schnell zu kommen, sonst ist's zu spät, indem ich nur Freitag und Montag feil halte, Samstag ist geschlossen.

---

## Bekanntmachung.

Dienstag den 6. Februar früh 9 Uhr anfangend, werden in dem Wirthshause zu Spänfleck circa 200 Blöcher und Baustämme dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufslustige hiermit höflichst eingeladen werden.

Goßen, am 27. Januar 1855.

Georg Bähr und Cons.

---

Es sind 1000 bis 1500 Stück weiße Baustämme, mitunter auch Holländerstämme von 60 bis 90 Fuß Länge und 12 bis 20 Zoll mittleren Durchmesser haltend, täglich zu verkaufen. Dieselben bestehen aus gesunden Fichten- und Tannenstämmen, und können sofort von Unterzeichnetem im Orte Unterwarmensteinach, k. Landger. Weidenberg bei Bayreuth, entweder gefällt oder auf dem Stock abgegeben werden. Anfragen können sowohl schriftlich oder persönlich bei Herrn Heinrich Steger in Warmensteinach gemacht werden.

Nürnberg, am 27. Januar 1855. J. G. Kaiser.

---

## Eine Meßbude

in der Hauptreihe für den Lichtmeßmarkt ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

---

## Eine große Bude

in der ersten Hauptreihe ist auf kommenden Lichtmeßmarkt zu vermiethen. Das Nähere in der Friedrichsstraße Nr. 383 zu erfragen.

---

Zu vermiethen im Hause Nr. 385 in der Friedrichsstraße:

1) ein Laden mit Wohnung, oder
2) eine Parterre-Wohnung von 4 heizbaren Zimmern; Walburgi zu beziehen.
3) ein Zimmer mit Kabinet, eine Treppe hoch im Hof, für 25 fl. jährlich; sogleich zu beziehen.

Bernhard Mayer.

---

Nr. 79 am Markt ist die Parterre-Wohnung auf Walburgi zu vermiethen.

---

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 31.** 31. Januar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die österreichische „Milit.-Ztg." enthält Folgendes: „Seit den am 5. Jan. stattgefundenen Verabredungen zwischen den Feldherren der verbündeten Armeen und Omer Pascha verbreiten sich die Berichte vom Kriegsschauplatze nur über die Zustände des Lagerlebens. Der Krankenausweis, die Todtenliste und die andern Mißstände im englischen Lager sind allerdings geeignet, alle Familien von Großbritannien zu betrüben; die Geschichte des Feldzuges von 1854 ist aber für die englische Regierung sehr lehrreich und es sind davon für die so nothwendig erscheinende Reform des englischen Militärwesens die heilsamsten Folgen zu erwarten. Auch ist hervorzuheben, daß der Krankenstand und die Sterblichkeit unter den Russen und Türken an der Donau im Winter 1853–54 weit stärker waren, als es gegenwärtig der Fall unter den Mannschaften der Alliirten in der Krim ist. Auf dem kleinen taurischen Kriegsschauplatze findet ein Riesenkampf statt. Der Feldzug von 1854 ging zu Ende, und die Vorbereitungen für den von 1855 sind in der That großartig. Das am taurischen Boden bereits angehäufte Kriegsmaterial der zwei größten Seemächte Europas, welche jetzt Herren des Arsenals und der Häfen des Bosporus sind, reicht aus, um ein dreimal stärkeres Landheer, als sich zur Stunde in Taurien befindet, auf viele Monate mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen. Diese Thatsache ist vollkommen geeignet, die Aufmerksamkeit der Militärwelt auf sich zu ziehen: es sind dies die Vorbereitungen zu einem Völkerkampfe. Die pontischen Feldherren haben in diesem Augenblicke keine andere Aufgabe zu erfüllen, als sich in ihrer Stellung zu behaupten und die Belagerungsarbeiten nicht ins Stocken zu bringen. Die Losung in ihrem Lager ist: „Chi dura la vince." Es dürften noch einige Wochen bis zur Eröffnung des neuen Feldzuges vergehen und bis dahin werden die Alliirten viele tausend brave Soldaten opfern. Aber der Krieg in der Krim im Frühjahre wird, wie uns aus guter Quelle versichert wird, einen ganz anderen Charakter annehmen. Den neuesten Beweis hiervon liefert die neueste Ordre de bataille. Wir entnehmen daraus, daß in Eupatoria neben den türkischen Streitkräften des Omer Pascha auch 2 starke französische Divisionen des Generals Pelissier sich zu sammeln haben, um von dort aus gegen die Verbindungsstraßen von Simferopol zu operiren, und um Perekop, den Schlüssel von Taurien, den Russen aus der Hand zu winden. Die Namen dieser zwei Generale haben allerdings einen Klang, daß man von ihrer Leitung nur Rühmliches erwarten kann. Die Streitkräfte des Generals La Marmora werden sich unter der Protektion der pontischen Flotte im Busen von Kaffa ausschiffen, und die Verbindungsstraßen des Isthmus von Arabad bedrohen. Dieses piemontesische Detachement, welches sich dahin am 28. Februar einzuschiffen hat, wird durch einige englisch-französische Streitkräfte verstärkt werden, und es dürfte der englische General Cannon, welcher Omer Pascha soeben nach Eupatoria begleitet, und der vor einigen Wochen in dem Meerbusen von Kaffa genaue Rekognoszierung vorgenommen hat, dem piemontesischen Feldherrn beigegeben werden. Der Marschall Raglan und der französische General Bosquet werden ihre Operationen am rechten Ufer der Tschernaja auszuführen haben und der General Canrobert bleibt mit der Detailkanzlei und mit den sämmtlichen Reserven im Hauptquartiere von Sebastopol, um die Bewegungen der Feldherren zu unterstützen und zu decken. So lautet der neueste Kriegsplan der Alliirten, der kein Geheimniß mehr ist. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, ob Sebastopol noch belagert, oder ob einige tausend Soldaten mehr oder weniger im Lager sterben. Alles was seit der Schlacht von Inkerman am taurischen Boden geschieht, ist ein passiver Kampf, der allerdings große Opfer kostet, aber den Ueberlebenden und frisch Ankommenden aus dem Bosporus unberechenbare Vortheile bieten wird."

In einem anderen Artikel versichert die „Milit.-Ztg.", daß General Canrobert 6 Divisionen Packpferde, à 15000 Stück, mithin im Ganzen 9000 Pferde für das Frühjahr verlangt habe, um dann den Feldzug in das Innere der Krim zu eröffnen. Es wird darauf hingewiesen, daß, als es sich vor zwei Jahren um einen möglichen Feldzug der Oesterreicher wegen Montenegros handelte, dem betreffenden österreichischen Befehlshaber 17,000 Pferde zur Verfügung gestellt wurden.

Die neuesten französischen Berichte, die mit dem Paketboote eintrafen, das Konstantinopel am 16. verließ, gehen bis zum 13. Jan. Am 8. machten die Russen einen Ausfall, der mit bedeutenderen Streitkräften, als bei den früheren wirkten, unternommen wurde. Der Angriff wurde trefflich geleitet und tapfer ausgeführt; doch die Franzosen machten mit den Russen kurzen Prozeß, so daß sie alsbald nach Verlust von einer Anzahl von Todten und an hundert Gefangenen zurückwichen. Dem kecken Muthe französischer Freiwilliger ist es gelungen, bei einem Ueberfalle alle russischen Embuscaden vor der Quarantäne zu zerstören. Das Thauwetter so wenig wie alsbald wieder eingetretene Kälte und der starke Schneefall hinderte an den Belagerungs-Arbeiten. Alle angefangenen Batterieen sind armirt, und es wurden jetzt von Neuem Marine-Kanonen ausgeschifft, die zu einer zweiten Linie von Batterieen bestimmt sind. Um die Fortsetzung dieser Arbeiten zu unter-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Herr Riedlich war der Besitzer eines Hauses, das noch vor zwei Jahren ziemlich eben so aussah, wie das alte begiebelte Gebäude zu seiner Rechten, in welchem der Meister Hartmann seit längere Zeit hämmerte und klopfte. Im letzten Jahre aber hatte Herr Riedlich seinem Eigenthume ein ganz neues Kleid angezogen. Er hatte einen Bau unternommen, von dem er sehr gern zu sprechen pflegte, und zu derselben Zeit, wo der Präsident mit Fräulein Emma über Hochzeit und Zukunft verhandelte, verhandelte Herr Riedlich über ähnliche Dinge, nur in etwas geänderter Form, mit seinem geduldigen Zuhörer, dem Musikmeister, seinem Schützling. Herr Riedlich saß bei seinem späten Frühstück in einem türkischen Schlafrock, russische bunt ausgenähte Saffianstiefel an seinen schmalen Beinen, eine blaue Sammtmütze mit goldenen Eicheln gestickt und mit einer gewaltig langen blauen Troddel auf seinem schmalen Kopfe. Die große fein gemalte Kaffeetasse war jedoch fast ganz schon geleert, nur dann und wann nippte Herr Riedlich behutsam am Reste, um den Genuß seiner Cigarre damit zu erhöhen, deren feinen duftigen Rauch er vergnüglich ausblies. Das Zimmer des Agenten war groß und sehr schön ausgeschmückt. Satinirte Tapeten, Arabesken in Roth mit Gold, bedeckten die Wände, ein Velourteppich lag über den ganzen freien Raum, feine Möbel im neuesten Geschmack und bequeme Polster gab es in Fülle; Herr Riedlich selbst aber lag malerisch ausgestreckt auf seiner elastischen Bergere, den Ellbogen in die Kissen gedrückt, die lange blaue Troddel an den schmalen Backenbart geschmiegt und in seinen außerordentlich langen und spitzen Fingern den dampfenden Stengel. Eine offene Flügelthür führte in ein noch schöner ausgeschmücktes Zimmer; auf der anderen Seite aber zeigte ein großes Kabinet mehrere prächtige gothisch gearbeitete Bücherschränke und hinter deren Scheiben lange Reihen Bücher in reichen Einbänden. Eine sehr wohlthätige Wärme wurde von dem schönen Porzellanofen verbreitet, der fünfeckig nach der neuesten Form und so eingerichtet war, daß seine hohen Messingthüren, weit geöffnet, ihm die Vorzüge eines Kamins verschafften. Vor diesen geöffneten Thüren und dem hellbrennenden Feuer stand der junge Musiker, die Hände auf seinen Rücken gelegt und das blasse Gesicht auf den Kaffeetisch und den gesprächigen, wohlgelaunten Gönner gerichtet. Bewegungslos hörte er zu, und nur zuweilen schauten seine dunkeln Augen in den großen goldrahmigen Spiegel und blieben daran hangen, als wollten sie Vergleichungen anstellen, zu denen der Stoff nahe genug lag. Herr Riedlich mit dem freundlichen, schmalen, rothwangigen Gesicht, mit dem türkischen Shawl um den Hals und dem türkischen Schlafrock, bildete einen seltsamen Gegensatz zu dem armen jungen Künstler, der in seinem schwarzen Röckchen so eng einge-

brechen, eröffneten die Belagerten ein dreistündiges heftiges Feuer, das jedoch durchaus keinen Erfolg hatte.

Trotz der 30,000 Mann, welche die Donauarmee nach der Krim abgegeben hat, stehen in Tultscha, Matschin, Silistria, Rustschuk, Giurgewo und Widdin noch 30 Bataillone türkischer Infanterie und der Kern der Artillerietruppen, in Schumla 25 Bataillone, 10 Batterien Artillerie und 6 Regimenter Cavallerie, die stets schlagfertig sind, um an bedrohte Punkte geschickt zu werden.

Warschau, 23. Jan. Rußland erschöpft sich an Menschenopfern. Einen Beweis davon liefert der Additional-Ukas zu dem jetzt verkündigten Rekrutenmanifest, welcher verordnet, daß die verfügte Aushebung als eine „außerordentliche" ausgeführt werde. Es ist nämlich zu Anfang des gegenwärtigen Krieges in Voraussicht des wahrscheinlichen Menschenverbrauchs außer der für die gewöhnliche Rekrutenaushebung im Frieden noch eine zweite „verstärkte" und eine „außerordentliche" Kategorie der Konskription festgestellt worden. Bei diesen beiden kommen, wenn es an Leuten der normalen Altersklasse und des vorschriftsmäßigen Zollmaßes gebricht, jüngere und ältere Altersklassen und Leute von ¼, ½ bis 1 Zoll kleineren Wuchses zur Aushebung. Der Fall liegt nun bereits vor. Der östliche Theil kann Leute von der Kategorie der gewöhnlichen Rekrutirung mit den vorgeschriebenen Eigenschaften und in der nöthigen Zahl nicht mehr liefern, und so sah sich die Regierung veranlaßt, die „außerordentliche" Rekrutirung nachträglich zu verfügen, um in die Klassen jüngerer wie älterer und kleinerer Rekruten zur Füllung der Lücken und Kadres des immer mehr vergrößerten Heeres greifen zu können.

## Deutschland.

Frankfurt, 30. Jan. Die in dem orientalischen Ausschusse am 22. d. Mts. in Verfolg der österreichischen Circulardepesche vom 14. d. Mts. gestellten Anträge lauten dem Vernehmen nach wie folgt: „1) Das Bundesheer soll in möglichst kurzer Frist nach §. 35 der revidirten Bundes-Kriegsverfassung und nach Maßgabe der von der Bundes-Militär-Commission zu erwartenden Vorschläge zur Hälfte oder im Ganzen mobil gemacht werden. 2) Die Bundesversammlung wolle, nach §. 37 der genannten Kriegsverfassung zur Wahl des Oberfeldherrn schreiten, damit die Vereinigung der verschiedenen Bestandtheile des Bundesheeres unter gemeinsamen Oberbefehl verfassungsmäßig stattfinden kann." Die Mehrzahl der Ausschußmitglieder ist gegen dieselben instruirt, und will nur eine erhöhte Bereithaltung der Bundescontingente, wie solche durch Beschluß vom 9. Dec. schon in Aussicht genommen und über welche die Bundesversammlung seither den Anträgen der Militär-Commission entgegensieht. Es dürfte daher die Mobilmachung und namentlich die Wahl des Oberfeldherrn in nächster Zeit noch nicht erfolgen. Man hat österreichischerseits sich bereits überzeugt, daß die Durchführung der Anträge in der gestellten Ausdehnung nicht zu erreichen ist. Es wird daher, wenn nicht eine Zurücknahme, doch jedenfalls eine Modifikation oder Declaration der österreichischen Anträge zu erwarten sein, welche dieselben mit dem Standpunkte der Majorität und namentlich demjenigen Preußens und der Mittelstaaten in Einklang bringen. (Fr. J.)

Darmstadt, 29. Jan. Se. Maj. König Ludwig von Bayern befand sich seither fortwährend in höchsterfreulicher Besserung und empfing täglich den Besuch sämmtlicher hohen Herrschaften. Auch fangen Se. Maj. an sich wieder mit geistigen Arbeiten zu beschäftigen.

Mainz, 26. Jan. Es bestätigt sich zwar, daß von französischer Seite unserer Regierung wegen Anlage einer festen Brücke zwischen hier und Kastel Anerbietungen gemacht sind; der hiesigen obersten Militärbehörde ist jedoch, wie wir bestimmt vernehmen, von solchen Anträgen bis jetzt noch keinerlei Anzeige gemacht worden. Da es aber gerade bei der hiesigen Brückenfrage, wegen deren strategischer Bedeutung, auf das Votum dieser Behörde ankommen wird, so wäre zu wünschen, vor Allen die Ansichten derselben über diese wichtige Angelegenheit in Erfahrung zu bringen. Im Allgemeinen darf wohl vorausgesetzt werden, daß das Festungsgouvernement und die Bundesmilitärkommission nicht gegen die Errichtung einer festen Brücke zwischen den hiesigen Ufern sind; über das Wo und Wie dürften aber von dieser Seite ganz bestimmte Bedingungen zur Richtschnur aufgestellt werden. (Fr. J.)

Meiningen, 27. Jan. Heute Morgen ist der Prinz Georg, zweiter Sohn des Erbprinzen, mit Tod abgegangen; er war im April 1852 geboren. (Fr. J.)

## Belgien.

Brüssel, 27. Jan. Der hiesige Gemeinderath hat der Verwaltung 100,000 Franken zur Verfügung gestellt, damit die Direktion des niedergebrannten großen Theaters schon am Donnerstage die Vorstellungen im Park-Theater oder anderswo fortsetzen kann. Der Wiederaufbau des Theaters ist beschlossen und soll bis zum 1. September beendigt sein. — Herr v. Usedom ist heute zu Calais gelandet und sofort nach Brüssel abgereist.

## Frankreich.

Paris, 27. Jan. Man ist neugierig, zu erfahren, ob der General v. Wedell (der, wie der Telegraph meldet, nach Paris kommen wird) die Antwort auf einer Anfrage der französischen Regierung mitbringen wird, die seit 14 Tagen Seitens des Berliner Kabinets unberücksichtigt geblieben ist, trotz ihres folgenden Inhalts: „Die Westmächte vernehmen, daß die preußischen Bevollmächtigten bei den deutschen Höfen sich beklagt hätten, Frankreich und England verlangten den Beitritt Preußens zum Vertrag vom 2. Decbr., welcher Preußen in seinen Haupt-, auf die Donaufürstenthümer bezüglichen Stipulationen gar nichts anginge. Die Westmächte ersuchen Preußen, die Basis anzugeben, auf welcher ein spezieller Vertrag vermittelt werden könnte."

Paris, 27. Jan. Für die Kosten der am 1. Mai beginnenden allgemeinen Ausstellung ist ein Kredit von 800,000 Fr. eröffnet worden. Wie verlautet, werden während der Ausstellung die Königin Victoria, der Kaiser von Oesterreich und mehrere Souveraine von Staaten zweiten Ranges hier zusammentreffen.

Paris, 27. Jan. Eine hervorragende Person, die in den deutschen Angelegenheiten eine Rolle gespielt hat und für Frankreich lebhafte Sympathien hegt, liefert dem heutigen Constitutionnel unter dem Datum: Berlin, 25. Jan., Ansichten und Auslassungen über die Politik Preußens, worin dieselbe ziemlich streng mitgenommen wird. Der Correspondent des Constitutionnel gesteht ein, daß der feste und schlagende Ton der letzten Note des Herrn Drouin de l'Huys in Berlin viel mehr erbittert als überzeugt hat, und daß man in den höheren Regionen stets das Wort im Munde führt:

---

klemmt war, wie eine Auster in der Schale. — Man konnte nicht sagen, daß er seine Armuth zur Schau getragen hätte, denn seine Kleider sahen reinlich aus, und aus den kurzen Aermeln streckten sich zwei weiße schön geformte Hände; es gibt jedoch Menschen, deren Anblick eine geheime Unglück weissagende Macht ausübt. Es ist nicht irgend ein Zug ihres Gesichtes, nicht ihre Gestalt, noch sind es ihre äußeren Formen, welche jenes Gefühl erwecken; man weiß nicht, wo man das Unheimliche suchen soll, das ganze Wesen ist darin eingehüllt und ruft lebhafte Theilnahme, Mitleid, Spott oder heftige Abneigung hervor. — So war es auch mit diesem schwermüthigen Gast am Frühstückstische des Agenten, der in übermüthiger Weise mit ihm nach seiner Gewohnheit scherzte, ohne mehr als ein schwaches Lächeln in das graubleiche Gesicht bringen zu können. Langes, schönes, glänzend schwarzes Haar hing dem Musiker über den Hinterkopf, in seinen dunkeln Augen brannte zuweilen ein düsteres Feuer, wenn sie aus ihrer Starrheit aufzuwachen schienen, und um den fein geformten Mund zuckten seine Nerven in auffallender Weise. Gewöhnlich aber lag nichts in dem Gesicht als Verschlossenheit und Stille, ein gewisses Versinken in sich selbst und kaltes Abweisen der Außenwelt, die ihn umringte.

Herr Riedlich sprach in dem Augenblicke, wo der Musiker so regungs- und theilnahmslos zuhörte, als handle es sich um den Mann im Monde, von ihm, denn er hielt ihm eine Vorlesung, die von Wenigen wohl so schweigsam und demüthig hingenommen worden wäre. — Ich weiß nicht, was Sie für ein Mensch sind, Herzberg! sagte Herr Riedlich. Man gibt sich die größte Mühe, Ihnen zu helfen, aber es ist Alles vergebens. Wie haben Sie Sich gestern wieder betragen? Machen Sie Ihre Augen nicht so fürchterlich auf, als sollte Feuer herauskommen! Machten Sie sie auf, wo es an der Zeit wäre, so würde es besser für Sie sein.

Hier hielt Herr Riedlich inne, um einen Zug aus der Cigarre zu thun und an dem Kaffee zu nippen. Als er die Tasse dann niedergesetzt hatte, fuhr er fort: Ich sage nicht umsonst, Sie haben Sich sonderbar und unpassend benommen, denn ich möchte wohl wissen, ob etwa ein Anderer, zum Beispiel Herr v. Trifels, es nicht so nennen würde. Sie sind engagirt zum Clavierspiel bei dem Präsidenten. Sie nehmen es an; spielen auch, machen aber mehrere ganz willkührliche Pausen, in denen Sie Sich allerhand Phantasieen überlassen. — Gut, ich sage noch nichts. Sie sind kein gewöhnlicher Clavierspieler fürs Tanzen, Jedermann weiß das, denn ich habe Sie empfohlen, habe auf Ihr Talent aufmerksam gemacht, und ich selbst winke die Damen herbei, um Ihr Phantasiren zu hören. Mit Einem Male, wie die ganze Gesellschaft um Sie her steht und Fräulein Hedwig „Himmlisch!" flüstert, fahren Sie auf wie ein brüllender Löwe, schlagen die Saiten fast entzwei und stimmen unter allgemeinem Gelächter einen Galopp an, als wären Sie toll geworden. (Forts. folgt.)

„Wir fürchten Niemanden; wir bedürfen Niemanden!" Auch das Journal des Debats richtet heute dringende Aufforderungen an Preußen, dem Vertrage vom 2. Dec. beizutreten, wobei es ihm mit auffallender Betonung wiederholt, daß es sicher von den künftigen Friedens-Conferenzen ausgeschlossen bleiben wird, wenn es sich dessen weigert. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 27. Jan. Der Brief, durch welchen Lord John Russell dem Earl von Aberdeen seinen Rücktritt angezeigt hat, lautet: Chesham-place, 23. Jan. 1855. Lieber Lord Aberdeen! Herr Roebuck hat einen Antrag auf Untersuchung der Kriegführung angekündigt. Ich sehe nicht, wie diesem Antrage entgegenzutreten ist; da er aber einen Tadel gegen die Kriegsdepartements in sich schließt, denen einige meiner Collegen vorstehen, so bleibt mir nichts Anderes übrig, als meine Entlassung einzureichen. Ich muß Sie daher bitten, meinen unterthänigsten Rücktritt von dem Posten, welchen ich zu bekleiden die Ehre hatte, der Königin vorzulegen, nebst dem Ausdruck meiner Dankbarkeit für Ihrer Majestät langjährige Huld. Ich verbleibe, lieber Lord Aberdeen, aufrichtigst der Ihrige,

J. Russell.

London, 29. Jan. Große Debatte über Roebucks Motion. Der Schatzkanzler Gladstone versichert: die Armee in der Krim sei noch 30,000 Mann stark, und vielfach besser versorgt, als die Franzosen. Mehr Redner erheben sich für als gegen die Motion. Die ministerielle Niederlage ist wahrscheinlich. Die Debatte dauert fort. Im Oberhaus wurde Lord Grey's Antrag auf größere Consolidirung des Kriegsdepartements schließlich zurückgezogen. Der Herzog von Newcastle verspricht eine Armeereform nach französischem Muster. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 30. Jan. Das Ministerium wurde, nach einer sehr lebhaften Debatte über Roebucks Motion, mit der großen Majorität von 157 Stimmen geschlagen. — Roebucks Motion kam, wie bereits gemeldet, im Unterhause heute Nachts 2½ Uhr zur Abstimmung. Für dieselbe votirten 305 Mitglieder, dagegen 148. Die Majorität gegen das Ministerium betrug also die seit vielen Jahren beispiellose Majorität von 157 Stimmen. Das Ministerium dankt ab. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Am Samstag den 3. Februar kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts zur Aburtheilung:

1) Brunner, Johann, 21 Jahre alt, lediger Müllerlehrling von der Haidt, wegen Verbrechens des einfachen Diebstahls.
2) Schmidt, Sebastian, 27 Jahre alt, lediger Taglöhner von Buch, wegen Vergehens der Bestechung.
3) Riedelbauch, Joh. Nikol, 48 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Oberrößlau, wegen Vergehens des Diebstahls.
4) Zapf, Paulus, 46 Jahre alt, verheiratheter Schmied von Wellerthal, wegen Vergehens der Unterschlagung.
5) Walther, Konrad, 29 Jahre alt, lediger Taglöhner von Stammbach, wegen Vergehens des Diebstahls.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 30. Januar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100½ |
| Pistolen | 9 | 33—34 | 4½ % ditto | 95¼ | ¾ |
| ditto Preuss. | 10 | 3—4 | 4 % ditto | — | 89¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 36½—37½ | 4 % Ablös.-Rente | 90 | — |
| Rand-Dukaten | 5 | 31½—32½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¼ | ¾ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 18½—19½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 124 | 123¾ |

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 30. | —9°.5 | —4°.7 | —6°.2 | 321‴.33 | 322‴.12 | 322‴.57 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NO., S., NO. — Im Allgemeinen bedeckt.
Höchste Temperatur: —3°.6. Niederste Temperatur: —9°.5.
Mittlere Temperatur: —6°.76. Mittlerer Luftdruck: 322‴.20.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°.7. Höchste Temp.: —6°.2.
Am 31. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°.7. Barometer: 322‴.35.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: Ihre Erlaucht Frau Gräfin Giech mit Dienerschaft v. Thurnau. HH. Frhr. v. Staff, Gutsbesitzer v. Konradsreuth. Frhr. v. Sauerzapf, Major v. Burggrub. v. Berg, Liquidationsrath v München. Kölle, Blumenthal v. Hamburg, Lamm v. Erfurt, Weiß v. München, Bloch v. Fleß, Häublein v. Leipzig, Hesse v. Frankfurt a. M., Franck v. Fürth, Burkhardt v. Berlin. Horn, Baumeister v. Plößberg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

Ex off.-Nro. 2377.

**Bekanntmachung.**

Den Gütertransport auf den Eisenbahnen betreffend.

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Nachdem in den letzten Monaten mehrfache Störungen und Verzögerungen des Gütertransportes auf den k. Eisenbahnen dadurch hervorgerufen worden sind, daß die vorhandenen Betriebsmittel für die zu befördernden Transportmengen nicht mehr ausreichten, diesem Mißstande aber im Wesentlichen und nach Möglichkeit nunmehr abgeholfen ist, so sieht sich die unterfertigte Stelle, — um allen im Interesse des geregelten Güterverkehrs getroffenen Maßnahmen den entsprechenden Vollzug sichern zu können, — veranlaßt, auf die veröffentlichten „allgemeinen Bestimmungen über den Güterverkehr" mit der dringenden Aufforderung aufmerksam zu machen, daß wegen aller nach vorgedachten Bestimmungen ungerechtfertigter weiterer Vorkommnisse — insbesondere aber bei Ueberschreitung der durch §. 18 festgesetzten Lieferzeiten eine sofortige Anzeige unmittelbar an die General-Direktion der k. Verkehrsanstalten gemacht werden möge.

München, den 30. Januar 1855.

General-Direktion der k. bayer. Verkehrs-Anstalten.
Freiherr von Brück.

Bentzel.

---

**Publicandum.**

Am
Montage den 5. des kommenden Monats Februar, Vormittags 10 Uhr, wird in der hiesigen Regierungs-Finanzkammer-Registratur eine Parthie alter Zeitungen, in circa 8 Centnern bestehend, zur Verwendung als Makulatur, dann die Jahrgänge der Augsburger Allgemeinen Zeitung mit Beilagen von 1840 bis 1854, jedoch incomplet, im Wege des öffentlichen Aufstriches unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 26. Januar 1855.

Registratur der kgl. Regierungs-Finanzkammer.
Höht. Drexel, Registrator.

---

Bayreuth, den 25. Januar 1855.

**Bekanntmachung.**

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird in der Curatel über die minderjährigen Kinder des verlebten Braumeisters Christoph Wirth von St. Georgen von Verlassenschaftswegen dessen Wohnhaus im Neuenwege, Hs.-Nr. 710, Kat.-Nr. 389 sammt Zubehör, belastet mit 4½ kr. Gefällsbodenzins, geschätzt auf 570 fl.,
dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Tagfahrt auf
Dienstag den 27. Februar 1855 Vormittags 10 Uhr im Commissions-Zimmer Nr. 12
anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung des Kaufspreises geschieht, die übrigen Strichsbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben; dem Gerichte unbekannte Streicher haben sich über ihren Leumund und ihre Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der Registratur des unterfertigten Gerichtes zur Jedermanns Einsicht offen.

Der kgl. Director verhindert.
Opel, v. u.

Kropf.

---

**Bekanntmachung.**

Da in dem, am 16. l. Mts. abgehaltenen Termine zur Versteigerung des Anwesens des Gutsbesitzers Constantin Laudberg zu Neuhaus Kauflustige nicht erschienen sind, so wird unter Bezugnahme auf die im Publikandum vom 10. November 1854 enthaltene Beschreibung dieses auf 8885 fl. geschätzten Anwesens anderweiter Termin zu dessen Versteigerung auf

Donnerstag den 22. Februar Vormittags 11 Uhr
in loco Neuhaus anberaumt, wohin Kauflustige mit dem Bemerken

eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe statt findet.

Pegnitz, am 22. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Die protestantische Kirchenverwaltung dahier veröffentlicht hiermit die Namen der vormaligen Besitzer derjenigen Grüfte im hiesigen Gottesacker, welche nach Kap. III. §. 2 und 3 der Gruftordnung zufolge der gesetzlichen Vorschriften der Stiftung anheim fallen, und setzt allenfallsigen Erbsinteressenten einen letzten Einlösungstermin bis 31. April 1855 fest, nach welcher Zeit diese Plätze der Kirchenverwaltung zur anderweitigen freien Verfügung gestellt sind.

Es sind dasselbe die Grüfte ohne Haus: des weiland

| | |
|---|---|
| Schweizer, Kaufmann mit | Nr. 3 bezeichnet. |
| Zehelein, Lehenrath | 12. |
| Carner, Prozeßrath | 13. |
| Oheim, Bürgermeister | 14. |
| Hornberger, Kriegsrath | 19. |
| Glaser, Kriegsrath | 26. |
| Löw und Eichel | 29. |
| Händel und Schmidthammer | 30. |
| Satorius, Kanzleiinspektor | 48b. |
| Pfeifer, Obertribunalrath | 49. |
| Buchta, Kanzlist | 57. |
| Schirmer, Wittwe | 60. |
| Staudt, Philipp, Bäckermeister | 61. |
| Schereriß und Held | 73. |
| Bracker, Kürschnermeister | 78. |
| Sichert, Fräulein | 80. |
| Maisel, „ | 83. |
| Wehrfritz, Waisenhaus-Verwalter | 84. |
| Herdeegen, Fabrikant | 91. |
| Kreßmann, Aufschläger | 92. |
| Opel, Regierungsrath | 95. |
| Dollhopf, Bürgermeister | 98. |

Bayreuth, am 30. Januar 1855.

Der Vorstand der protestantischen Stadtkirchen Verwaltung.

Dr. Dittmar.

## Anzeigen.

Die Mehl-Niederlage der Geigenreuther Dampfmühle befindet sich von heute an in dem Hause des Herrn Wertheimber Opernstrasse Nr. 176.

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**

**Wm. Stißer & Comp. in Bremen**

expediren vom **15. Februar** ab, am **1.** und **15. jeden Monats**, schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe** nach

**New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola und Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch die

General-Agentur für das ganze Königreich Bayern.

**A. F. Keim** in **Bayreuth.**

**Wechsel** und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Philadelphia, Baltimore, Chicago, Buffalo, Cincinnati, Cleveland, Detroit, Galveston, Indianola, Louisville, Milwaukie, New-Orleans, St. Louis, Montreal** und **Quebeck**, sind stets zu billigen **Coursen** bei mir zu haben.

**A. F. Keim in Bayreuth**

in der Friedrichsstrasse.

Meiner verehrlichen Kundschaft zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich diesen Lichtmeßmarkt meine Bude nicht beziehe, und bitte, **solide** Waare und die **billigsten** Preise zusichernd, um geneigten Besuch in meinem Hause.

**J. M. Aub**, Friedrichsstrasse.

**Gute Waschseife bei Abnahme von mindestens 2 Pfund**, empfiehlt zu den sehr billigen Preis **à 12 kr. per Pfund**

**Georg Kretschmann**

in der Ziegelgasse.

**Flach-** und **Höckerfisch** bei **F. Eißenbeiß.**

Friedrichsstrasse Nr. 385.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein reichhaltig und neu assortirtes

**Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager**

unter Zusicherung **solider Waare** und **billigster Preise.**

Am 2. Markttage (Samstag) ist mein Laden geschlossen.

**Bernhard Mayer,**

Friedrichsstrasse Nr. 385.

**Eisenbahn-Frachtbriefe**

**nach neuester Vorschrift,**

sind bei dem Unterzeichneten vorräthig; bei Bestellung von 5 Buch wird der Name des Absenders ohne Kosten-Aufschlag beigedruckt.

**Theodor Burger,**

Buch- und Steindruckerei-Besitzer in Bayreuth.

Jägerstrasse Nr. 652 ist die mittlere Etage von 8 heizbaren Zimmern, Alkov, mit oder ohne Stall und Remise zu vermiethen und auch gleich zu beziehen. Näheren Auf- und Abschluß hierüber besorgt aus Auftrag

**Hey**, Wohnungs-Vermiether, Kanzleistrasse Nr. 111.

Hs.-Nr. 47 in der Maximiliansstrasse ist ein freundliches Quartier zu vermiethen.

Nr. 490 in der Judengasse über 2 Stiegen ist ein Quartier zu vermiethen.

Die **neuesten Coiffüres** und **Ballkränze** empfiehlt

**H. Dehn.**

Es wird auf ein massives zweistöckiges Wohnhaus dahier ein Kapital von 1500 fl. zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

**Eine Meßbude**

in der Hauptreihe für den Lichtmeßmarkt ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

In meinem Hintergebäude Ludwigsstrasse Nr. 357 ist auf Walburgi eine Wohnung von 2 heizbaren Stuben, 2 Kammern, Küche und Holzschlichte entweder im Ganzen oder getrennt zu vermiethen. S. Karpeles.

Nr. 68 in der Frauengasse ist im Hintergebäude **parterre** ein kleines Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 32. | 1. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die „London Gazette" veröffentlicht folgende neueste Depesche Lord Raglans: „Vor Sebastopol, 13. Jan. 1855. Mylord Herzog. Die Witterung ist fortwährend sehr streng; es weht heute ein ziemlich heftiger Wind mit Schneetreiben. — Obgleich ich noch nicht den offiziellen Bericht des die 4. Division kommandirenden Offiziers erhalten habe, hat doch der Offizier des General-Quartiermeisteramtes, welcher verpflichtet ist, die vorgeschobenen Posten bei Tagesanbruch zu visitiren, die Nachricht von einem Ausfalle gebracht, welchen die Russen im Laufe der vergangenen Nacht gegen unsere rechte und linke Angriffslinie machten. Der Feind ging unter dem Schutze einer heftigen Kanonade längs des Woronzoff-Weges und der Schlucht auf unserer äußersten Linken vor, und es glückte ihm, sich auf den vorgeschobenen Laufgraben zu werfen, welcher erst wiedergenommen wurde, als die Reserven von der zweiten Parallele herangeführt wurden. Ein Piket, welches sich in Gruben rechts von dem vorgeschobenen Laufgraben befand und aus 5 Sergeanten und 13 Gemeinen bestand, wird vermißt, und überdieß ist festgestellt, daß 1 Offizier und 36 Gemeine verwundet wurden. Da die Zeit für Entsendung der Post abläuft, bin ich leider nicht im Stande, Ew. Gnaden genauere Mittheilungen über diese Affaire zu machen. „Ich schließe eine Zusammenfassung der Vorfälle zwischen dem 8. und 11. bei. In der Ausschiffung bedeutender Quantitäten warmer Kleider jeder Art und in deren Verabfolgung an die Truppen wurden große Fortschritte gemacht, und ich glaube versichern zu dürfen, daß Jedermann im Heere eine zweite Decke, Unterbeinkleider und Socken von Flanell und irgend einen Winterrock neben dem gewöhnlichen Ueberrock erhalten hat. Die Herbeischaffung von Brennholz bereitet noch immer große Schwierigkeiten. Man macht jede mögliche Anstrengung, und mit leidlichem Erfolge, die Hütten auszuschiffen und aufzusetzen; ihr großes Gewicht (jede 2¼ Tonnen) ist bei unsern beschränkten Transportmitteln ein ernstes Hinderniß für ihre Herausschaffung nach dem Lager. Jede Hütte verlangt 3 dazu hergerichtete Artilleriewagen, jeder mit 8 bis 10 Pferden oder 180 Mann. Es herrscht fortwährend viel Krankheit. Ich habe ꝛc. Raglan."

Der offizielle Korrespondent des französischen Marine-Ministeriums im schwarzen Meere gibt im „Moniteur" eine längere Darstellung der Verhältnisse von Eupatoria, der wir zunächst folgende einleitende Bemerkungen entnehmen: „Eupatoria ist die Hauptstadt eines der vier Bezirke des Gouvernements Taurien. Er ist von Landwirthen und Hirten bewohnt, besitzt ungeheure Heerden von Ochsen und Hammeln, und enthält gute Aecker, von denen indessen nur ein Theil bebaut ist. Die Bevölkerung der Stadt, in gewöhnlichen Zeiten 9000 Seelen, beträgt jetzt 35,000, da eine große Menge von Land[illegible] sich dort unter dem Schutze der verbündeten Mächte Zuflucht gesucht hat, nachdem ihre Besitzungen von den Russen verheert worden. Diese Bevölkerung, fast nur aus caraitischen Juden und Tataren bestehend, lebt vom Handel und vom Ackerbau; ein wichtiger Zweig dieses Handels, nämlich der mit Lammfellen, gewöhnlich Astrachan'sche Lammfelle genannt, ist in ganz Europa geschätzt. Das Land, das dieser Bezirk umfaßt, ist flach; nur bei Simferopol trifft man Terrain-Schwierigkeiten an. Jenseits dieser Stadt und jenseits Baktschi-Serai gelangt man in die große Bergkette, die den Süden der Krim bildet. Eupatoria hat heut zu Tage eine hohe strategische Bedeutung für die verbündete Armee. Von diesem, nunmehr stark befestigten Platze aus kann man gegen den Rücken der feindlichen Armee manövriren und ihre drei großen Mittelpunkte angreifen, nämlich Simferopol, welches 60 Kilometer (15 Stunden), Baktschiserai, welches 68 Kilometer (17 Stunden) und Perekop, welches 104 Kilometer (26 Stunden) entfernt ist. Diese drei Punkte enthalten alle Vorräthe und alle Reserven der russischen Truppen. Obgleich vor Kurzem mit sehr wichtigen Vertheidigungs-Werken versehen, sind sie nichts destoweniger einnehmbar und können ernstlich beunruhigt werden. Seit langer Zeit haben die Russen vor Eupatoria eine Kavallerie-Division vereinigt, die sie unlängst verstärkten und die aus zwei Regimentern Dragoner, vier Regimentern Uhlanen, einem Kosaken-Korps von 1000 bis 1200 Mann und 32 Feld-Geschützen besteht. Diese Division steht unter den Befehlen des Generals Hizba, der sein Hauptquartier zu Oraz, zehn Kilometer (2½ Stunden) von Eupatoria, aufgeschlagen hat. Sie richtete gegen die schwache Garnison des Platzes mehrere Angriffe, die indeß jedesmal zurückgewiesen wurden. Sie hat auf einer Strecke von nahe an 50 Kilometer (12½ Stunden) im Umkreise der Stadt die Saatfelder zerstört, die Bäume weggerissen, die Dörfer eingeäschert und alle Wohnungen verheert. Die ganze Gegend wurde der Plünderung und der Verwüstung preisgegeben."

Ein Korrespondent der Nat.-Ztg. berichtet aus Konstantinopel, 15. Jan. u. a.: „Ich will noch eines nach hiesigen Erzählungen innerhalb der Angriffsbatterien der Verbündeten stattgehabten Vorfalls erwähnen, für dessen Wahrheit ich nicht bürgen will, der aber, wenn er sich bestätigen sollte, den Beweis liefern würde, daß die Russen den Engländern gegenüber Alles versuchen und wagen zu dürfen glauben. Am frühen Morgen in der Dämmerstunde erschien angeblich ein Herr, in französischer Ingenieur-Offizier-Uniform, in einer der englischen Batterien, wünschte dem dort

---

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Hier hielt Herr Riedlich wiederum inne, um an der Tasse zu nippen und mit seiner Rechten sich eine Dampfwolke der Cigarre an seine schmale Nase heranzuziehen. Jetzt stehen Sie da, wie ein armer Sünder und starren ins Blaue hinein, fuhr Herr Riedlich fort, aber ich sage auch dagegen nichts, denn eigentlich war es eine Ueberraschung, die allgemeine Heiterkeit hervorrief; das Unverantwortlichste ist, daß Sie nach dem Essen plötzlich verschwanden. Es war eine Blamage für mich, von allen Seiten wurde ich angeschrieen, gefragt, wo mein Clavierspieler geblieben sei, ausgelacht und gefoppt; das ganze Fest wäre gestört worden, hätte Trifels nicht sich rasch ans Instrument gesetzt und eine ganze Stunde lang wie besessen darauf herum gepaukt, allen alten Trödel, den er zusammen finden konnte. Er war so ausgelassen lustig und wußte so viele Possen zu machen über das Glück, daß er von Ihnen für den Rest des Abends engagirt worden sei, daß wir alle davon angesteckt wurden. Aber noch einmal darf das nicht vorkommen, oder es ist aus mit allen Empfehlungen. Warum sind Sie fortgelaufen? Wie können Sie Sich solche Eigenmächtigkeiten erlauben?

Ich konnte nicht länger bleiben, sagte der Musiker hart und abstoßend.

Waren Sie krank, so hätten Sie es sagen müssen, fiel Herr Riedlich ein.

Ich war nicht krank, aber ich konnte es nicht länger aushalten, antwortete Herzberg.

Sie konnten es nicht länger aushalten? Warum konnten Sie es nicht länger aushalten?

Der Musiker hob seine dunkeln Augen zu dem Gönner auf und sagte mit demselben weichen Tone: Weil ich nicht wollte.

Wie einer, der nicht recht gehört hat, hielt Herr Riedlich die Cigarre vor sich ausgestreckt, dann aber legte er sich rücküber in die Kissen, schlug ein lautes Gelächter auf und fuhr mit einem Ruck wieder empor. — Sie sind wieder ganz aus dem Häuschen! schrie er. Sagt der Mensch, er will nicht! Alle Menschen müssen wollen, es ist Keiner auf der ganzen Welt, kein König und kein Papst, der nicht wollen müßte, denn es ist jedes Menschen verdammte Schuldigkeit, seine Pflicht zu thun, vorausgesetzt, daß es ihm Vortheil bringt. — Was wollen Sie denn? Wer sind Sie denn? Aus Ihnen wird im ganzen Leben nichts werden, wenn Sie nicht thun wollen, was Sie sollen. Ich sage Ihnen, Herzberg, aus mir wäre auch nichts geworden, und aus Keinem wäre je etwas geworden, wenn wir alle so sagen wollten; denn aus nichts wird nichts!

Der Gescholtene stand während dieser Strafrede regungslos vor dem

kommandirenden Kapitän einen guten Morgen, fragte, wie es hier die Nacht über ergangen, und ließ dann fallen, es würden 200 Pioniere ihm nachfolgen, um — ich weiß nicht welche Arbeit in der Batterie auszuführen. Der Engländer war ein wenig verdutzt, inzwischen ließ sich das Herannahen von Leuten mit Spaten vernehmen, aber ihnen folgten Schützen, die sich im Nebel erschlagen hatten; beide Trupps, wie auch der Offizier in französischer Uniform, waren Russen. Die Britten setzten sich zur Wehr; die Jäger gaben eine Salve in's Innere der Batterie — Verwirrung Geschrei — aber der Britte läßt sich wohl überraschen, aber nicht verblüffen. Die Russen, so heißt es, vermochten aus diesem Streich von seltener Verwegenheit keinen Vortheil zu ziehen, und ein herannahender Soutientrupp brachte sie sam[illegible] zum Rückzug. — Ich nehme noch Gelegenheit zu erwähnen, daß es nach mir eben zugehenden Nachrichten in der Krim bereits dermaßen kalt sein soll, daß die Schildwachen hier und dort mit Gewehr im Arm erfroren gefunden worden. Immer noch ist nicht ein Fünftel der nothwendigen Barackhäuser aufgestellt.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Januar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —2°.53) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴04) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 31. | —7°.7 | —5°.4 | —6°.0 | 322‴.35 | 321‴.93 | 321‴.22 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Bedeckt, stürmisch. In der Nacht Sturm, Schnee: 14c‴.4 auf den □'.
Höchste Temperatur: —5°.0. Niederste Temperatur: —8°.7.
Mittlere Temperatur: —6°.28. Mittlerer Luftdruck: 321‴.71.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 8°.5. Höchste Temp.: —3°.8.
Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.8. Barometer: 319‴.80.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 31. Januar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 42 | 25 | 12 | 24 | 36 | — | 12 | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 36 | 19 | 24 | 19 | 6 | — | — | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 12 | 14 | 30 | 13 | 54 | — | — | — | 30 |
| Haber . . . . | 8 | 42 | 8 | 12 | 7 | 54 | — | — | — | 6 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Herz v. Frankfurt, Cubisch v. Magdeburg, Glette v. Augsburg, Reuther v. Glauchau, Hüfilein v. Nürnberg. v. Gauding, Gutsbesitzer v. Zeil. Büchler, Ingenieur v. Nürnberg. Emmerich, Fabrikant v. Günsburg, Michel v. Immenstadt. Geiger, Baumeister von Erlangen.

**Familien-Nachrichten.**

Getraute. Der Viktualienhändler Stoll im Neuenwege, mit Katharina Will dortselbst.

Geborne. Den 22. Jan. Der Sohn des Bürgers und Traiteurs Glenck in der Altstadt. — Die Tochter des Maurergesellen Schiller in der Altstadt.

Gestorbene. Den 17. Jan. Der ehemalige Metzgergeselle Reiß im Neuenwege, alt 72 Jahre. 19. Jan. Die ledige Zimmermann in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 62 Jahre. 24. Jan. Die Ehefrau des Oekonomen Enk dahier, alt 69 Jahre, 4 Monate und 19 Tage. — Die Zimmergesellenwittwe Baumann dahier, alt 78 Jahre. 25. Jan. Die Postillonswittwe Herold dahier, alt 76 Jahre. 26. Jan. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Ludwig Schlenck dahier, alt 4 Jahre, 4 Monate und 14 Tage. 30. Jan. Die Bäckermeisterswittwe und Hospitalpfründnerin Malsel dahier, alt 82 Jahre.

Im Executionswege werden am

Freitag den 23. Februar 1855 früh 10 Uhr anfangend

im Steininger'schen Wirthshause zu Ramsenthal nachstehende Immobilien des Andreas Popp daselbst:

¼ Tagwerk 1 Ruthe, oder 0.37 Dezimalen Weiherwiesen an der Dorngaß mit Wohnhaus Nr. 48, Stall, Stadel und Hofraum, Schorgärtchen vor dem Hause, Pl.-Nr. 49ab 513, mit Gemeinderecht, zusammen taxirt zu 435 fl., belastet mit 10 % Handlohn und $2\frac{5}{12}$ % Todtenfall, dann 41 kr. fränkisch Grundgefälle,

dem öffentlichen Aufstriche unterstellt. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes, dann §§. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837, vorbehaltlich des den Gläubigern zustehenden Einlösungsrechtes. Unbekannte Steigerer haben ihre Zahlungsfähigkeit genügend nachzuweisen. Die weiteren Bedingungen werden am Termin bekannt gegeben. Etwaige Ansprüche an Andreas Popp zu Ramsenthal sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Samstag den 24. Februar Vormittags 9 — 12 Uhr

dahier anzumelden.

Bayreuth, den 26. Januar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

In der Verlassenschaft des Bräumeisters Christoph Wirth von St. Georgen wird das in die Masse gehörige Objekt:

Bes.-Nr. 631a, Pl.-Nr. 426, 1 Tagw. 96 Dez. Feld an der Hohenwart, belastet mit 45 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 500 fl., am

Montag den 26. Februar früh 9 Uhr

im kgl. Landgerichtslokale an den Meistbietenden verkauft. Die Bedingungen des Kaufes werden im Termin selbst bekannt gegeben und erfolgt der Hinschlag unter analoger Anwendung der §§. 98 — 101 der Novelle von 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes, sowie mit obervormundschaftlicher Genehmigung.

Bayreuth, den 25. Januar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Ofen und starrte in die Flamme, die ihren rothen Schein auf sein bleiches Gesicht warf.

Wo sind Sie denn hingelaufen? Sind Sie nach Haus gegangen? fragte Herr Riedlich.

Nein, antwortete Herzberg.

Wo, zum Henker! waren Sie denn?

Im Verein.

Im Verein? In welchem Verein?

Im Gesellen-Verein.

Pfui! schrie Herr Riedlich, als er sich von seinem zornigen Erstaunen erholt hatte, von uns laufen Sie fort, um Sich in einer schmutzigen Kneipe umherzutreiben! — Er zog die Beine vom Sopha, stand auf und ging an den Spiegel, in welchem er sich betrachtete und den türkischen Shawl zurecht legte. Dann drehte er sich um und ging auf den Verbrecher los, der sich nicht rührte. Zwei Schritte von ihm blieb Herr Riedlich stehen, betrachtete ihn vom Wirbel bis zur Sohle mit einem Jupiter-Blick, that einige rasche Züge aus der Cigarre und sagte dann, indem er die Rauchwolke herunterholte: Wenn ich nicht Mitleid mit Ihnen hätte, Herzberg, Mitleid mit Ihrem Unverstand so wäre es aus mit uns. Sie wissen Sich keine Freunde zu erwerben und werden im ganzen Leben nicht zu Ansehen kommen, da Sie muthwilliger Weise Ihr Glück von Sich stoßen. Sie benehmen Sich nicht danach, um Freunde zu haben.

Ich habe Freunde, sagte der Musiker.

Ich, allerdings, ich bin Ihr Freund! antwortete Herr Riedlich, energisch auf seinen Schlafrock tippend, allein es ist nicht mehr zum Aushalten Eben haben Sie noch Keinen!

Bessere, treuere Freunde, wie Sie — glauben! murmelte Herzberg in seiner rauhen Weise, indem er seinen Kopf heftig anhob und einen brennenden Blick auf den Agenten schleuderte.

Sie! — um Gottes willen! — Sie! erwiderte dieser. Wer wären diese getreuen Freunde? Nennen Sie mir nur einen davon.

Reinhold, sagte der Musiker.

Wer? fragte Herr Riedlich im höchsten Discant.

Reinhold Stark, Sie kennen ihn ja, wiederholte Herzberg unmuthig.

Was? der? . . . . der Blechschmied-Gesselle nebenan, der ist Ihr Herzensfreund?! Sind Sie bei Trost? Herzberg! Ist es denn möglich, daß ein vernünftiger Mensch solch unsinniges Zeug sprechen kann! rief er, die beiden langen, dünnen Arme über seinem Kopf zusammenschlagend. — Herr Riedlich ging mit raschen Schritten auf dem Velourteppich auf und ab, band die Puscheln an dem türkischen Schlafrock fester zusammen, zog drei Wolken Tabaksdunst an seine Nase und kehrte dann sein ernsthaft gewordenes schmales Gesicht wiederum dem armen Künstler zu, der schwermüthig den Kopf zu dem Feuerbecken neigte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

**Frohsinn.**

Sonntag den 4. Februar:

**Vocal- & Instrumental-Concert mit Declamation.**

Samstag den 10. Februar:

**Ball.**

Samstag den 17. Februar:

**Vocal- und Instrumental-Concert mit Melodram.**

Dienstag den 20. Februar:

**Fastnachtsscherz in Maske**

nach freier Ausführung des im Gesellschaftslokale bekannt gegebenen Motivs.

Die Vorsteher.

---

**Erheiterung.**

Samstag, den 10. Februar c.:
**großer Ball,**
Anfang 7½ Uhr.

Dienstag, den 20. Februar c.:
**musikalische Unterhaltung,**
Anfang 4 Uhr;
**Tanzunterhaltung,**
Anfang 7 Uhr.

Bayreuth, den 1. Februar 1855.

Die Vorsteher.

---

**Von besten Braunschweiger Würsten empfing eine frische Sendung**

**A. Grünewald.**

---

**Zur Nachricht für Auswanderer.**

**Fr. Wm. Boedeker jun., H. Aug. Heincken Nachfolger in Bremen**

befördert vom **15. Februar** anfangend am **1.** und **15.** jeden Monats große, bestausgerüstete und zur Passagierfahrt bequem eingerichtete dreimastige **Segelschiffe I. Classe** nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Quebeck** rc.

Die monatlichen Fahrten der beiden amerikanischen **Postdampfschiffe Hermann** und **Washington** beginnen am **23. Februar**, die der beiden Bremer **Dampfschiffe Hansa** und **Germania** sind noch unbestimmt.

Nähere Auskunft wird ertheilt, auch sind gute, gleich zahlbare Wechsel auf die vorzüglichsten Plätze **Amerikas** zu haben durch den gerichtlich bestätigten Agenten

**Ernst Chr. Kißling,**
Rennweg Nr. 239 in Bayreuth.

---

**Nur in der Schloß-Apotheke**

empfangen Sie wiederum zum gegenwärtigen Markt in dem

# Haupt-Herren-Garderobe-Magazin

**die nobelsten und modernsten, mittelst**

**Nähmaschine**

angefertigten

# Herren-Anzüge,

welche in solcher Pracht und Eleganz, Geschmack und Solidität von keinem meiner Konkurrenten aufgestellt werden können.

**Meine Herren!**

Sie haben im vorigen Jahre als ich hier war, die Ueberzeugung gewonnen, daß ich allein nur das Schöne mit dem Guten, das Dauerhafte mit dem Billigen zu verbinden weiß.

Daher fort mit jeder Marktschreierei, fort mit allen Konkurrenten! Mögen sie haben, geben und können, was sie wollen: nur in diesem Etablissement finden Sie Alles in der Wahrheit; denn wo dasselbe bis jetzt erschienen, mußte unbedingt jede Konkurrenz weichen. Als Beweis diene nachstehender

**PREIS-COURANT.**

Röcke, Tweens und Ueberzieher in Tuch, Buxkin, Düffel und Double-Stoff von fl. 8 bis fl. 48.

Dergleichen in Angora, Biber und Calmuk fl. 3 30 kr. bis fl. 14.

Burnusse und Capuzen in Tuch, Calmuk, fl. 4 bis fl. 36.

Jagdjuppen und Röcke von fl. 5 bis fl. 18.

Stepp-Jacken in Seide fl. 10., in Lama fl. 8.

Winter-Buxkinhosen schwerster Qualität fl. 4½ bis fl. 12.

Dergleichen in leichteren Qualitäten fl. 3 15 kr. bis fl. 5, in schwarzem Tuch und Buxkin fl. 3 45 kr. bis 13 fl.

Westen in Wolle und Cachemir von fl. 1 bis fl. 6.

Dergleichen in Seide, Moiré und Atlas von fl. 2 bis fl. 8.

Schlafröcke in Lama und Seide von fl. 11 bis fl. 40, in Cachemir und Plüsch fl. 6 bis fl. 14, in Napolitaine, Circas und Cöperstoff von fl. 2¼ bis fl. 6.

Knaben-Kapuzen, Röcke, Jacken, Blousen, Palmerston's, Andoras und Radmäntel, Hosen und Westen in allen Größen.

Bestellungen von auswärts werden schnellstens effektuirt.

Alle hier angegebene Artikel sind stets zu den erwähnten Preisen in solider, dauerhafter Waare und Arbeit bei mir zu finden. Sowohl zur geneigten Ansicht als auch zum Einkaufe ladet ein

# Siegmund Weiß aus München,

Inhaber der ersten Nähmaschine in Bayern.

**Um Irrungen vorzubeugen bitte genau das Verkaufslokal zu beachten einzig und allein in der Schloß-Apotheke.**

Mit einer Beilage und Extra-Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Extra-Beilage
## zu Nr. 32 der Bayreuther Zeitung.

### Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 30. Jan. Omer Pascha soll definitiv abgedankt haben. Die Bestätigung dieser Nachricht ist jedoch abzuwarten. Die strenge Blockade der Häfen im schwarzen Meere hat begonnen. (T. B. d. Fr. Journ.)

Aus **St. Petersburg** erhält man durch den Telegraphen folgenden Bericht: „Fürst Menschikoff meldet unterm 22. Jan.: In der Nacht vom 19. auf den 20. Jan. fand ein neuer Ausfall von Sebastopol statt, der von Erfolg gekrönt war. Er war gegen die linke Flanke und auf das Centrum der französischen Laufgräben gerichtet. Der Feind hat sehr gelitten. Zwei Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden gefangen genommen. Unsere Gegner haben selbst den alten Tempel des Chersones zerstört, um sich Brennstoff zu verschaffen. Sie haben das Dach und die Kuppel abgerissen und alle Verzierungen des Innern zerstört." (T. B. d. A. Z.)

### Deutschland.

**Frankfurt**, 30. Jan. Der hannoverische Bundestags-Gesandte, Graf v. Kielmannsegge, ist heute Morgen auf Berufung seiner Regierung nach Hannover abgereist.

In der gestrigen Sitzung der vereinten Ausschüsse ist der Antrag Oesterreichs auf Mobilmachung mit überwiegender Majorität abgelehnt und sodann der Antrag Preußens und der Mittelstaaten auf Bereithaltung der Hauptkontingente einstimmig angenommen. Demgemäß ist die Militair-Commission ersucht, hierauf bei dem ihr durch den Beschluß vom 9. Dec. aufgetragenen Bericht Rücksicht zu nehmen. Sobald dieser Bericht erstattet, wird die orientalische Angelegenheit an die Bundesversammlung selbst gelangen. (Fr. J.)

**Stuttgart**, 29. Jan. Bei der diesen Vormittag stattgefundenen öffentlichen Versteigerung des Gauger'schen Hauses ist dasselbe um den Preis von 132,300 fl. den Herren Hermann und Formis in Cannstadt, die zu den Gaugerschen Erben gehören, zugefallen.

### Großbritannien.

**London**, 30. Jan. Die Sitzungen des Parlaments sind auf den Antrag Palmerston's wegen der herrschenden schwierigen Lage bis zum Donnerstag vertagt. — Nach der „Times" würde Palmerston Chef des neuen Kabinets und Grey Kriegsminister werden. (T. D. d. Fr. Journ.)

## Anzeigen.

Markt Nr. 80 im Laden des Uhrmachers Hrn. Wagner.

Grösstes Lager französischer gewirkter Long-Chales, dergleichen Tücher, wollner und halbwollner Long-Chales und Tücher und echt italienische Seidenzeuge von

# August Mansfeldt,

## Chales-Fabrikant aus Berlin.

Alleiniges Lager aus Berlin.

### Preis und Waaren-Verzeichniß.

(Verkauf en gros et en detail.)

**500** Stück französische und Wiener gewirkte Long-Chales von 12, 14, 16, 20, 25, 50 bis 100 fl.

**500** Stück dergleichen Umschlagetücher in allen Farben von 3, 4, 6, 8, 10, 15, 20 bis 30 fl.

**400** Stück deutsche **Plaid-Châles** in reiner Wolle, zu 6, 7, 8, 10 bis 16 fl.

**400** Stück dergleichen in Wolle und Kamelgarn zu 45 kr. bis 6 fl.

**600** Stück wollene und halbwollene Umschlagetücher in jeder Größe à 1¼, 2, 3 bis 6 fl.

**Für Herren!**

Aecht ostindische Taschentücher, waschächt, 1¼ bis 2½ fl.

Schwarze Atlaswesten à 1¼ fl. und 2 fl.

Seidene Halstücher, schwarz u. colerirt, 54 kr., 1¼ bis 2 fl.

Battist Hals- und Taschentücher, 16, 24 und 30 kr.

**Für Damen!**

Cravattentücher in Seide, Wolle und Battist, zu 5, 6, 8, 12, 24 bis 30 kr.

3 Stück Battist-Cravatten für 18 kr.

1 Atlas-Weste, 1 seidnes Taschentuch und 1 seidenes Halstuch für 3 fl. 30 kr.

**August Mansfeldt,**
Chales-Fabrikant aus Berlin.

Während der Messe, Markt Nr. 80 im Laden des Uhrmachers Herrn Wagner.

Alleiniges Lager aus Berlin.

---

Friedrichsstrasse Nr. 385.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein reichhaltig und neu assortirtes

## Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung solider Waare und billigster Preise.

Am 2. Markttage (Samstag) ist mein Laden geschlossen.

**Bernhard Mayer,**
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Beilage
## zu Nr. 32 der Bayreuther Zeitung.

Nur am Markt, Maximiliansstrasse Nr. 27.

## Ich bitte um einige Aufmerksamkeit.

Wegen Kränklichkeit meines Mannes und in Folge der großen Konkurrenz in meinen Artikeln, so daß ein ehrlicher Mann dabei nicht die Kosten verdienen kann, bin ich fest entschlossen, während gegenwärtiger Messe mein von den besten niederländischen und deutschen Stoffen angefertigtes

# Magazin fertiger Berliner Herrenanzüge

**gänzlich auszuverkaufen.**

Arbeitslohn berechne ich gar nicht, für den Werth des Stoffes verkaufe ich jedes Kleidungsstück und zwar:

1 Tuchrock oder Frack, dessen Werth 18 fl. für 9 fl.
1 Tuch- oder Buckskin-Beinkleid sonst 9 fl. für 4 fl.
1 Winterpaletott sonst 9, 12, 15, 18 fl. für 5 fl.
Westen in verschiedenen Stoffen von 1 fl. 45 kr. an.
Sommerröcke für 1 fl. 30 kr.; Schlafröcke, Mäntel, Kaputzen, Almavivas, Kalmuckröcke etc. etc. zu fabelhaft billigen Preisen.

Dieser wirkliche General-Ausverkauf befindet sich während der Bayreuther Messe

**Nur am Markt, Maximiliansstraße Nr. 27, bei Herrn Zinngießer Zeitler.**

**Emilie Schön aus Berlin,**
**im Auftrage ihres Mannes.**

**NB.** En gros-Käufern, welche auf das ganze Lager reflektiren, bewillige ich ansehnlichen Rabatt extra.

# John & Bill,

## Wolldruck-Fabrikanten aus Chemnitz

empfehlen sich einem verehrten Publikum mit dem neuesten in **Mousselain-** und **Thibet-Tüchern, Shawls** und **Cravatten** für **Damen** und **Herrn** und sichern bei reeller Waare die billigsten Preise zu.

Unsere Bude ist in der mittleren Hauptreihe und mit obiger Firma versehen.

# August Hänert,

## Plätteisen-Fabrikant aus Chemnitz

empfiehlt seine neu erfundenen patentirten **Plätteisen ohne Stahl**, welche bei einem immerwährenden Gebrauch **täglich** nur für **einen** Kreuzer Holzkohlen bedürfen.

Da dieselben in den größten Städten Deutschlands als Wien, Berlin, München, Leipzig, Dresden als vorzüglich anerkannt wurden, so hoffe ich auch hier von einem hochgeehrten Publikum freundlichst berücksichtigt zu werden.

Auch halte ich zur Selbstüberzeugung stets ein geheiztes Plätteisen bereit.

Meine Bude ist in der mittleren Hauptreihe und an der Firma **John & Bill** kenntlich.

**Beachtenswerthe Anzeige.**

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Bayreuther Lichtmeßmarkte mit einer Auswahl **Flanell, Pferdedecken** und **Bettdecken** zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich in der Hauptreihe Bude Nr. 30 mit seiner Firma versehen.

**Hupe aus Kilstadt.**

Nur im Gasthaus zur **goldenen Sonne** befindet sich das größte und nobelste Lager von

**Regen-, Sonnenschirmen, Marquisen und Knickern**

von den **neuesten** und **modernsten französischen Stoffen**, an **Eleganz** und **Billigkeit** Alles übertreffend.

**F. Harnisch**, Schirmfabrikant
aus Leipzig und Merseburg.

# C. F. Reuter

## aus Glauchau in Sachsen

empfiehlt zu diesem Jahrmarkt eine große Auswahl

## circa 1000 Gegenstände

von Galanterie-, Nürnberger-, Berliner- und kurzen Waaren und noch eine schöne Auswahl von Glaswaaren, Porzellan-Figuren und Blumenvasen und verkauft zu festen Preisen

## Stück für Stück 4 Kreuzer.

☞ Die Bude befindet sich der des Herrn Schnittwaarenhändlers Moritz Gutmann gegenüber.

Stück für Stück 4, 9 und 18 kr.

## Jahrmarkts-Anzeige.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich wieder diesen Markt mit meinem reichhaltig assortirten

## Galanterie- und Kurzwaaren-Lager

besuche, dieselben im Saale des Gasthauses zum Adler am Markt aufgestellt habe, und werden selbige hierunten verzeichneten Waaren zu den billigen jedoch festen Preisen

**Stück für Stück 4, 9 und 18 kr.**

verkauft.

**J. Pohle aus Erfurt.**

### Waaren-Verzeichniß:

Fein vergoldete Kaffeetassen und Figuren, blechlackirte Spucknäpfe, Obstkörbe, Kaffeebretter, Lichtscheerteller, Lichtscheeren, Bronçetafelleuchter, polirte Nähschatullen und Arbeitskasten mit Schloß, sauber gearbeitete Handschuhkästchen mit Bronçegriff, Stellspiegel mit Schiebkasten, fein vergoldete Ohrringe und Brosches, schwarze Lava-Armbänder, Achat-Charivari und Brosches, Gummi-Hosenträger, Gürtel, Pagen, Strumpf- und Aermelhalter, feine Notizbücher, Brieftaschen, Stammbücher, Taschenmesser mit ein, zwei und drei Klingen, Pfeifenköpfe, Pfeifen, Pfeifenrohre, Spazierstöcke mit Horngriff und Hacken, große Auswahl der neuesten Muster von Schnupftabakdosen, ächte Mandelseife in langen Stangen, höchst gereinigte Cocusseife sechs Stück zu 18 kr., Eau de Cologne, Kammreiniger, Zahn- und Nagelbürsten, Haar- und Taschenbürsten, neusilberne Kaffee- und Speiselöffel, britagne Vorlege- Speise- und Kaffeelöffel, Tischmesser und Gabeln, gezwirnte Herrn- und Damenhandschuhe, Herrn- und Damen-Chemissetten, ächte englische blauöhrige Nähnadeln 25 Stück 3 kr., Salzfässer, Spiegel und Bilder, Häckel- und Stickmuster, Arbeitskästchen, Häckel- und Filé-Etuis, Cigarren-Etuis und noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Auch eine große Partie Portemonnais und Cigarren-Etuis, welche gänzlich ausverkauft werden müssen, sollen noch unter dem Fabrikpreise von 12 kr. das Stück an, verkauft werden.

Das Verkaufslokal im Saale des Gasthauses zum Adler am Markt.

**J. Pohle aus Erfurt.**

Im Saale des Gasthauses zum Adler.

**Das Lager von Berliner Damentaschen** in Sammet, Plüsch und Leder befindet sich nur im Gasthof zur goldenen Sonne eine Treppe hoch.

---

**Gebrüder Th. & George Frampain dit Boulan.**

Fabrikanten aus Erlangen

empfehlen ihr Lager in **allen Arten** von Handschuhen, Hosenträgern, Strumpfbändern, Cravatten und allen dahin einschlagenden Artikeln, zum geneigten Besuch, versprechen billigste Preise und prompte Bedienung. Ihre Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist mit Firma versehen.

### Bekanntmachung.

Ungefähr vor acht Tagen ist ein alter seidener Regenschirm im kgl. Kreis- und Stadtgerichte liegen geblieben. Der Eigenthümer kann ihn stündlich bei genauer Beschreibung beim Boten Semmelmann in Empfang nehmen.

---

Im Hause Nr. 28 am Markt ist ein Quartier für 22 fl. zu vermiethen.

---

Eine freundliche Wohnung, im oberen Stock, vorne heraus, ist sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor.

Nur im Laden des Herrn Weinhändlers Wachter Nr. 92 am Markt.

Verkauf en gros und en detail.

# Schwarze Seidenzeuge,

doch nur

## Mailänder Fabrikat,

und zwar

6/4, 5/4, 7/8 breite **Taffet, Lustrino, Gros, durable**

7/4 breite **Atlas** und **Satin de chine,**

schwarze **Atlas-Westen** und schwarze **Taffet-Tücher**

werden bei vorzüglicher **Qualität** zu sehr billigen Preisen verkauft:

**Nur im Laden des Herrn Weinhändlers Wachter am Markt Nr. 92.**

## H. Oppenheim

aus Erfurt.

Verkauf en gros und en detail.

Das Wollen-Waarenlager ist bestens assortirt.

---

## Meine Herrschaften!

Wem es im Interesse liegt, noble, schöne, frische und billige Waare diese Messe zu kaufen, der bemühe sich zu

# Isaak Reichmann aus Frankfurt,

obere Reihe vis-à-vis des Herrn Moritz Gutmann.

### Für Damen!

**Thibet, Orleans, Lustres,** die **prachtvollsten Doppelshawls,** die **schönsten Napolitains** 2c.

NB. Die Thibets sind alle von der Münchener Industrie Ausstellung;

### für Herren!

**Hosen, Westenzeuge, Taschentücher, Schlipps, Binden, Unterhosen** u. s. w. sodann **Circa 40 Stück**

**Bielefelder und Hausmacher Leinen,**

die ich bei einer Versteigerung gekauft habe, welche ich um den halben Preis abgeben kann.

Sämmtliche Waaren sind schön, frisch und billig.

## Isaak Reichmann,

nur obere Reihe vis-à-vis des Herrn M. Gutmann.

---

## Johann Bäuml,

**Schuhfabrikant aus Eger,**

empfiehlt sich wiederum bestens mit seinem Schuhlager zu bevorstehendem Markte und bittet um zahlreichen Besuch.

Die Bude ist in der mittleren Reihe Nr. 20.

---

Hs.-Nr. 47 in der Maximiliansstrasse ist ein freundliches Quartier zu vermiethen.

---

**Auktions-Anzeige.**

Freitag den 2. Februar werden in der Schrollengasse in dem Hause des Herrn Maurermeisters Trips über 2 Stiegen hoch Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

**Reinlein,** Taxator.

---

**Eine Meßbude**

in der Hauptreihe für den Lichtmeßmarkt ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. , beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 108.

Freitag Nro. 33. 2. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 31. Jan. Der Gesandte der hohen Pforte hat heute seine Bevollmächtigung in Betreff der Wiener Conferenzen erhalten; der türkische Spezialbevollmächtigte wird erwartet; desgleichen die Spezialbevollmächtigten der Westmächte.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Der A. Z. gehen aus Triest folgende telegraphische Berichte zu: Man schreibt aus Athen, vom 26. Jan.: Auf Verlangen der Pforte sind die griechischen Viceconsulate und Agenturen in der Türkei aufgehoben. Corfu, 28. Jan. Vorgestern ist das schottische Regiment Nr. 71, mit einem Theil des 34. Regiments, auf dem Dampfer Medway nach der Krim abgesegelt, und gestern die österr. Fregatte Schwarzenberg aus Triest angelangt. Konstantinopel, 22. Jan. Die türkische Polizei hat mit Gesandtschaftserlaubniß einige italienische Flüchtlinge, nach angestellter Haussuchung bei denselben, verhaftet. Gegen Franzosen sind abermals Mordanfälle vorgekommen. Haireddin-Pascha ist nach Metellin verbannt. Trapezunt, 4. Jan. Der britische Consul hat den Gouverneur zur Verkündigung des Fermans gegen den Sklavenhandel gezwungen, wobei er seine Forderung durch die drohende Haltung der Fregatte „Tribune" Nachdruck verlieh. Sieben Sklaven wurden durch den Consul weggenommen, zwei Sklavenhändler verhaftet. Damaskus, 6. Jan. Zwischen den Drusen des Libanons und den Christen von Zahle sind neue Unruhen ausgebrochen, wodurch die Sicherheit der Straßen sehr gefährdet ist. Beirut, 12. Jan. Zur Sicherung der Ruhe sind Truppen nach Latakia abmarschirt.

Einer Correspondenz aus dem englischen Lager vor Sebastopol vom 9. Januar im „H. C." (der Berichterstatter ist wahrscheinlich ein deutscher Arzt) entnehmen wir Folgendes: „Nächst Speise, Trank und Wärme ist es der Humor, der uns zur Lebenserhaltung am nothwendigsten ist. Dennoch können wir von uns nicht behaupten, daß wir dieselbe Aufgeräumtheit besitzen, die unsere französischen Waffenbrüder auszeichnet. Es ist dieses auch kein Wunder, denn diese Herren leben herrlich und guter Dinge, und haben Alles im Ueberfluß, während wir nach kurzer Wohlhabigkeit bereits wieder in eine Lage gerathen sind, die mit der Vision von den sieben mageren Kühen große Aehnlichkeit hat. Die Portionen werden wieder kleiner, während unser Appetit größer geworden ist, das von den Franzosen uns geschenkte Holz ist verbrannt und neues kann augenblicklich nicht beschafft werden, obwohl es uns jetzt — wo wir Nachts oft 10 bis 11 Grad Kälte haben — nothwendiger ist, als je. Trotz dieses Nothstandes, der unsere Soldaten oft verleitet, hin und wieder sich an einer Barackenplanke zu vergreifen, können wir uns glücklich schätzen, wenn wir unser Elend mit jenem der Ottomanen vergleichen, welches zu beschreiben unmöglich ist. Am passendsten lassen sich die Lager der alliirten Nationen versinnbildlichen, wenn man das unsrige als das irdische Jammerthal, das französische als das Paradies, das türkische aber als die Hölle bezeichnet, denn das Letztere ist eine Hölle, schrecklicher, als sie dem Seelenauge Dantes vorgeschwebt, gräßlicher, als der Koran sie darstellt; sie ist der Centralpunkt höchster Körper- und Seelenleiden, der Sammelplatz aller bösen Geister und Materien, welchen der Zorn des Himmels Macht gab, dem Menschen zu schaden. Pest, Pocken, Cholera, Abfaulen der Glieder, Wahnsinn, Stumpfsinn haben hier in Koth und Moder ihre Festungen errichtet, aus welchen sie vergiftete Pfeile auf die ihnen verfallenen Opfer schießen. Unsere Absicht, von den Redouten bei Inkermann aus die russische Flotte in den Grund zu bohren, stößt auf Schwierigkeiten. Die zuerst auf die Batterien gestellten Lancaster-Kanonen zeigten sich, weil die Schiffe hinter Felsen versteckt liegen, ganz unwirksam, und man hat sie jetzt mit Mörsern vertauscht, um durch den höheren Bogen-Wurf dieses Geschosses den natürlichen Hindernissen auszuweichen und bessere Resultate erzielen zu können. Letztere lassen jedoch auch auf sich warten, weil die Entfernung bis zum Ziele zu gedehnt ist. Auch die Franzosen haben durch die gegen die Mastbastion und das Quarantainefort errichteten Batterien die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn obwohl man das Probeschießen nur erst aus den Nebenreduits eröffnet hat, wobei sich allerdings herausstellte, daß die Kugeln zum bestimmten Ziele gelangen, hat man sich doch bei dieser Gelegenheit auch mit nicht geringem Mißvergnügen überzeugt, daß die Belagerten ebenfalls nicht müßig gewesen sind, sondern eine gleiche, wenn nicht überlegene Anzahl von Geschützen zur Demontirung der Breschbatterien aufgepflanzt haben. Wir haben erst eine einzige wirkliche Feldschlacht, die an der Alma, geschlagen, und wo sind die, welche mit uns zugleich „Victoria" riefen! Fast ein Dritttheil von ihnen hat hier ihr Grab gefunden, und dennoch sterben nur wenige den Heldentod, die Meisten, ja wohl ⅞ von ihnen fielen durch Seuchen. Dieser Gedanke lastet wie ein nicht zu verscheuchender Alp auf uns Allen, und steigert in uns die Sehnsucht nach entscheidendem Kampfe. Wann dieser jedoch endlich einmal stattfinden wird, dies — glaube ich und mit mir Viele — wissen unsere Generäle eben so wenig als sonst Jemand. Die Desertionen aus dem russischen Lager werden sparsamer, dagegen sollen mehrere Zuaven — wegen Diebstahls bestrafte Subjekte — zum Feinde übergegangen sein. — Die von England herübergekommenen Navoies (Eisenbahnarbeiter) können sich weder in das hiesige Klima noch in das Lagerleben finden, auch scheint die forcirte Arbeit ihnen wenig zu behagen. Der Dienst in den kothigen Laufgräben hat in sämmtlichen alliirten Lagern eine neue Krankheit erzeugt, die mit den Frostbeulen viele Aehnlichkeit hat, aber sehr gefährlich ist, denn die von ihr befallenen Glieder werden sehr bald brandig und dieser Brand greift so schnell im Körper um sich, daß der Patient in wenigen Tagen unter den größten Qualen sterben muß. Amputationen haben sich als zwecklos erwiesen. An den Füßen leiden wir überhaupt sehr, und es befindet sich jetzt, nach eingetretener Kälte, selten ein Soldat, der von Frostbeulen verschont geblieben; kein Wunder, denn vom Trockenwerden des

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Ich muß mit Ihnen ein Bürgerwort sprechen, Herzberg, sagte Herr Riedlich; denn wenn Sie nicht auf mich hören und mich begreifen wollen, so ist es besser, ich spare mir alle fernere Mühe. Ist es Ihnen gefällig, mich anzuhören?

Ich höre, antwortete der junge Mann.

Dann sehen Sie mich auch gefälligst an, fuhr Herr Riedlich fort.

Der Musiker drehte sich um, und sein Anblick hatte etwas so tief Trauriges und Unglückliches, daß selbst Herr Riedlich davon gerührt wurde. — Was Sie für ein seltsamer Mensch sind! begann er milder; wären Sie nur ein Bißchen anders, Sie würden Ihr Glück machen; aber so geht es nicht. Herzberg, glauben Sie mir, so geht es nimmermehr. Sie wollen doch Ihr Glück machen, nicht wahr, Sie wollen doch?

Jede Creatur sehnt sich nach Glück, sagte der junge Mann, die Worte vor sich hin murmelnd.

Ihr Schöpfer hat Sie dafür geschaffen! fiel Herr Riedlich ein, und jetzt sagen Sie mir, Herzberg, haben Sie bis jetzt schon Glück auf Erden gehabt?

Nein! antwortete der Musiker leise — und dennoch, ja dennoch! setzte er lauter hinzu, und sein Blick glänzte auf; dann aber fiel er in seine frühere Stille zurück, und indem er den Kopf schüttelte, flüsterte er: Sie haben Recht.

Ich habe immer Recht! sagte Herr Riedlich triumphirend. Verlassen Sie Sich darauf, ich habe immer Recht, weil ich Welt und Menschen kenne und über die Weltverhältnisse nachdenke. Wenn ich das nicht thäte, so würde ich wahrscheinlich eben so wie Sie sagen müssen: Es ist nichts mit dem Glück! denn das Glück fliegt so wenig einem Menschen in den Mund, wie gebratene Tauben. Man muß nachdenken, man muß die Weltverhältnisse beachten, muß speculiren, wie man dem Glück eine Schlinge um den Hals wirft, und muß sich keine Mühe verdrießen lassen, vorausgesetzt, daß man einsieht, es kann ein Vortheil daraus hervorgehen.

Fußzeuges kann hier keine Rede sein, dies fault weit mehr, als es durch Gebrauch zerrissen wird. Der Schnee lag vom 4. d. an bis gestern fast fußhoch, und seit gestern, wo es den ganzen Tag schneite, hat diese Höhe sich verdoppelt. Im Sonnenschein und an den Lagerfeuern aufthauend, durchdringt er das Leder, als sei es Löschpapier, denn Thran oder Talg zum Einschmieren der Stiefel ist nicht vorhanden. Einige Mannschaften flechten sich jetzt Ueberschuhe von Schilf; am Vortheilhaftesten zeigen sich jedoch, freilich auch nur für wenige Stunden, um die Füße gewundene Kleiderlumpen, ein Surrogat für Gummischuhe, dessen Erfindung aber nicht uns, sondern den Osmanen zuzuschreiben ist. Mit unserer Armee-Verwaltung ist es noch immer höchst traurig bestellt, doch ist anzunehmen, daß auch dies endlich einmal zur Besserung gelangen werde, denn französische Veteranen versicherten uns, daß sie bei den ersten Kompagnen in Algier auch nicht die beste Verpflegung hatten, diese sei in Frankreichs Heeren erst durch die algierischen Kriege zur jetzigen Musterhaftigkeit gediehen.

## Deutschland.

München, 30. Jan. XLII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die kgl. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten, Dr. Ringelmann und Graf Reigersberg. Die Kammer ertheilt einigen Abgeordneten einen Urlaub bis Ende Februar. Abg. Lerchenfeld zeigt die Vollendung des Referates über den Gesetzentwurf bezüglich der Kreditforderung für die Armee an, und Abg. Crämer verlas dann eine Interpellation bezüglich der Presse.*) Der k. Staatsminister des Innern erwiederte auf diese Interpellation: daß er gleich nach Empfang dieser Interpellation die Polizeidirektion München aufgefordert habe zu einer Erklärung sowohl, als zur Vernehmung der Redakteure, und daß erstere erkläre, es sei weder ein Auftrag zu solchen Maßregeln ertheilt worden, noch seien solche Maßregeln wirklich versucht worden, und es hätten die Redakteure erklärt, es seien weder Berichte zur Einsichtsnahme abverlangt, noch ganz oder theilweise vor dem Drucke unterdrückt worden. Crämer bemerkt hierauf, daß er sich die Stellung eines besondern Antrages vorbehalte. — Abg. Köhl stellte hierauf eine Interpellation mit Bezugnahme auf die ministerielle Erklärung vom 25. Nov. bei Berathung der Würzburger Beschwerde dahin: welche Hindernisse bestehen, daß die damalige Versicherung des Hrn. Ministerpräsidenten wegen Ausfolgung der Reverse bis jetzt nicht zum Vollzuge gelangt sei. — Der Herr Ministerpräsident erwiederte hierauf im Wesentlichen, daß solche Hindernisse nicht bestehen, und daß über das Verfahren bei Rückgabe dieser Reverse vorerst nur ein Einvernehmen des Ministeriums des Innern mit dem Kriegs-Ministerium nothwendig war, damit ein gleichmäßiges Verfahren erfolge. Dieses Einvernehmen sei erzielt und die betreffenden Weisungen am 26. und 27. d. von den Ministerien des Innern und des Kriegs nach Würzburg abgegangen. Die Gesuche um Rückgabe der Reverse seien nun beim Magistrat einzureichen, an diesen zu instruiren und durch den Kommandanten dann den Kriegs-Ministerium vorzulegen, das im Benehmen mit dem Minister des Innern die Gesuche bescheiden werde. Er könne noch die Versicherung geben, daß Jedermann sein Recht werden soll, und daß die Entscheidung der beiden Ministerien möglichst beschleunigt werden solle. — Abg. Köhl dankt für die Aufklärung. Der Sekretär des V. Ausschusses erstattet hierauf Vortrag über die weiter von demselben geprüften und als zulässig erkannten Anträge des Abgeordneten; zunächst ein Antrag des Abg. Fürsten Wallerstein: „hohe Kammer möge im Interesse des nachhaltigeren Eisenbahnertrags und des Verkehrs, dann in Berücksichtigung der gerechten Ansprüche des inländischen Handels und der inländischen Gewerbthätigkeit, auf verfassungsmäßigem Wege die Bitte an Se. Maj. gelangen lassen, daß durch vermehrte Güterzüge, sowie durch schnelle Uebernahme und Förderung der den Eisenbahnen übergebenen Kollis die Frequenz der Staatseisenbahnen gewährt und gesteigert werde." — Der k. Ministerpräsident: Er habe nicht nur nichts dagegen, daß dieser Antrag in Erwägung gezogen werde, wünsche dies vielmehr, da hiedurch die in der Presse und im Publikum bestehenden Klagen eine Berichtigung finden würden. Schon heute aber wolle er bemerken, daß die Klagen über bestehende Uebelstände von Anfang an von der Regierung ins Auge gefaßt worden seien, nun aber bereits wesentlich beseitigt worden sind. Jene Uebelstände seien aus einem Zusammentreffen mehrerer Umstände entstanden und zwar nicht in Bayern allein, sondern auch in den Nachbarländern, und hauptsächlich dadurch, daß durch eingetretenen Wassermangel aller Waarentransport den Eisenbahnen zufiel und nach Beendigung der Industrie-Ausstellung so viele Güter zurückzusenden waren. In Hof seien einmal 600 beladene Güterwagen gestanden; bei solchem ganz außergewöhnlichen Andrang seien die vorhandenen Betriebskräfte nicht im Stande gewesen, auszureichen. Weitere Ausführung will sich Redner auf die Berathung des Antrags vorbehalten und erwähnt nur noch, daß die Regierung keineswegs glaube, es bedürfe der Betrieb nicht einer Besserung, und sie, die Regierung, werde daher gerne die Rathschläge der Kammer entgegennehmen; es würde hiedurch auch die Art und Weise, wie das Publikum in der Presse Klagen erhoben, ihre Berichtigung erhalten; es beruhten dieselben zum Theil auf mangelhafter Kenntniß der Thatsachen und nicht gehöriger Würdigung der Verhältnisse; bei ruhiger Prüfung würde man zu einem anderen Resultate gelangen. — Der Antrag wurde hierauf dem betreffenden Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen, ebenso einige andere Anträge des Herrn Fürsten, die sich auf Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit bis zum 14. Jahre und Zurücklegung der Sonntagsschulpflichtigkeit bis zum 16. Jahre — auf Erhebung des Schulgeldes, — auf Kultivirung nicht vertheilter Gemeindegründe zu Gunsten der Schulen, — auf Unterstützung hinsichtlich der Schullehrer-Versicherungs-Kassen beziehen. Ebenso wurde den Ausschüssen unter Anderem überwiesen eine Vorstellung behufs Erbauung der Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg. Von dem Referenten des IV. Ausschusses erfolgten fünf Anzeigen über einige nicht als zulässig erkannte Beschwerden. Es sind dies Beschwerden der Magistrate Ellingen und Dingolfing, dann vier Beschwerden des bekannten vormaligen Oberlieutenant Thumser. Da die Referenten bei diesen Anzeigen auch den Thatbestand der Beschwerden und die Gründe des Ausschusses für die Abweisung derselben darlegten, so bemerkte hierauf der Herr Ministerpräsident, daß nach Art. 52 der Geschäftsordnung über begründet erklärte Be-

*) Die Interpellation lautet: Sicherm Vernehmen nach hätten Bedienstete der hiesigen Polizeidirektion nach der Kammersitzung vom 23. l. M., in welcher die Feust'sche Beschwerde behandelt wurde, bei Redaktionen hiesiger Zeitungen sich die Berichte über diese Verhandlung vor deren Veröffentlichung vorlegen lassen und einige derselben, die eine gedrängte Darstellung versuchten, mit Beschlag belegt. Er erlaube sich daher, an das k. Staatsministerium des Innern die Anfrage zu stellen: 1) ob ihm das Verfahren der hiesigen Polizeidirektion bekannt geworden sei, und 2) was es zu thun gedenke, um ein solches Verfahren zu beseitigen?

---

Ohne Vortheil kein Glück! sagte Herzberg, indem er in die Flamme sah und lachte.

Das versteht sich! rief Herr Riedlich; aber Sie können den Satz auch umkehren: Ohne Glück kein Vortheil! Es ist ein lumpiges Glück, wenn kein reeller Vortheil sich damit verbindet; wo dieser sich etwa nicht leicht zeigt, muß man ihn heraus zu locken wissen.

Bei diesen letzten Worten zog Herr Riedlich auf seiner schmalen langen Stirn eine ganze Reihe dichter Falten zusammen und spitzte den kleinen vorgeschobenen Mund zu einem überaus pfiffigen Lächeln. Sie sehen an meinem Beispiel, was Weltkenntniß nützt, fuhr er fort. Als mein Vater starb — er starb eine Woche hinter meiner Mutter —, war ich ein junger Mensch von vierundzwanzig Jahren, jetzt bin ich dreißig alt. Mein Vater hat mir einiges Vermögen und ein altes Haus hinterlassen, und nun kamen Vettern, Basen und allerhand gute Freunde, die mir ihren guten Rath eintrichtern wollten. Ich sollte meines Vaters Geschäft weiter führen, mich in den Kram hinein setzen und eine Frau dazu nehmen. Mehr wie ein Dutzend brachten sie mir in Vorschlag. Was that ich? Ich lachte sie sämmtlich aus. Ich blieb in meiner Stellung, verkaufte die ganze Geschichte, vermiethete mein Haus, legte mein Geld gut an, machte Börsen-Spekulationen, handelte mit Einsicht und empfahl mich durch meine Bildung und Weltkenntniß so gut, daß ich Agent der Bank wurde, und das ist etwas, mein guter Herzberg; ich sage Ihnen, das ist besser, wie die schönsten Quartette oder Sinfonien schreiben.

Der Musiker sah ihn mit einem sonderbaren Ausdruck in seinen zuckenden Mundwinkeln an. Sie mögen es glauben oder nicht, rief Herr Riedlich laut auflachend, aber die ganze Kunst ist nichts werth, wenn ein Mensch dabei hungern soll! Es liegt jedoch nicht an der Kunst, fuhr er fort, auch die Kunst hat einen goldnen Boden, wenn man es nur versteht, den gehörig heraus zu klopfen, wie mein Nachbar Hartmann sagt. Die Künstler taugen nur nichts, weil es unpraktische, ungebildete Menschen sind; denn was helfen einem alle hohen Gedanken, alle hochpoetische Begeisterung, wenn kaum das trockene Brod dabei heraus kommt! Schneiden Sie keine Gesichter, Herzberg, als wäre die Cholera im Anzuge, hören Sie zu, was ich Ihnen sage. Ich sage, ein Künstler, der die richtige Bildung und Weltkenntniß hat, wird wissen, was er als Mensch zu thun hat und wozu er auf Erden ist. Wir sind überein gekommen, daß alle Menschen geboren sind, um glücklich zu werden; wenn

schwerden Vortrag, über nicht begründet erklärte aber nur Anzeige vom Ausschuß zu erstatten sei. Das eben Gehörte erscheine aber nicht blos als Anzeige, sondern als vollständiger Vortrag; es erscheine aber wünschenswerth, daß die Bestimmung des erwähnten Artikels der Geschäftsordnung eingehalten werde, sowohl aus Rücksicht für den Beschwerdeführer, dessen Beschwerden als unbegründet erklärt würden, als auch deßhalb, weil an die Anzeige sich keine Debatte knüpfen darf, während bei einer ausführlichen Darlegung Ansichten ausgesprochen werden könnten, die von Seite der Regierung einer Widerlegung bedürften, so z. B. heute die Bemerkung, daß der Ausschuß eine Beschwerde für formell zulässig erklärt habe, weil die einfachen Abschriften der Belege die Zeichen der Authentizität an sich getragen, nun aber könnten einfache Abschriften nie als authentische Belege erscheinen. Das demnach die Grenzen des beregten Artikels der Geschäftsordnung eingehalten würden, erscheine also gewiß als sehr wünschenswerth — Der Präsident schloß hierauf die Sitzung, da die Tagesordnung erschöpft war. (A. Abdz.)

## Italien.

Aus Turin, 23. Jan., wird der Independance geschrieben, daß in den letzten Tagen wieder sehr zahlreiche Verhaftungen in Florenz und Mailand Statt gefunden haben. Dem Vernehmen nach boten Mazzinische Umtriebe die Veranlassung. Seit dem Bündnisse Piemonts mit den Westmächten sei die revolutionäre Partei in Italien außer sich vor Entrüstung.

## Frankreich.

Paris, 29. Januar. Nach dem Moniteur sind der Prinz Jerome und der Prinz Napoleon gestern Abends im Pallais Royal angelangt. Sowohl bei der Ankunft des Prinzen Napoleon, als auf seiner ganzen Reise bis Paris, sind alle offiziellen Empfangs-Feierlichkeiten unterblieben. Zu Marseille, wo er am 27. um 8 Uhr Morgens auf dem Rolland eintraf, auf demselben Schiffe, das ihn am 14. April 1854 nach dem Orient führte, kündigten nicht einmal die Kanonen der Forts sein Erscheinen an. Er begab sich vom Bord des Schiffes in einer Chaise direkt nach der Eisenbahn, die ihn mit einem Extrazuge nach Valence brachte. Nachdem er sich hier einige Stunden ausgeruht, reißte er per Post nach Lyon weiter, wo er die Nacht zubrachte. Nur wenige Personen wurden zu Marseille an Bord des Rolland vorgelassen. Jedoch glaubt der Nouvelliste versichern zu können, daß der Prinz, „bei seiner Abreise voll Kraft und Gesundheit, auf seinem Gesicht die tiefen Spuren der erduldeten Leiden an sich trägt.“

### Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | —3°.8 | —1°.2 | —6°.8 | 319‴.80 | 320‴.19 | 322‴.61 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., Nachmittags NO., Abends N. — Bedeckter Himmel. Während des ganzen Tags Schnee, Nachmittags mit Regen, bis 6 Uhr Abends 34c‴.5, Abends und in der Nacht: 18c‴.1 auf den □'.

Höchste Temperatur: +1°.1. Niederste Temperatur: —7°.2.
Mittlere Temperatur: —4°.1. Mittlerer Luftdruck: 321‴.19.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 16°.2 Höchste Temp: —6°.8.
Am 2. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —16°.0. Barometer: 325‴.53. Um 8 Uhr Thermometer: — 17°.4.

Im Januar 1855 höchste Temperatur: +3°.7 (am 7.), niederste Temperatur: 18°.5 (am 17.), mittlere Temperatur: —3°.50. Höchster Luftdruck: 331‴.49 (am 7.), niederster Luftdruck: 318‴84 (am 1.), mittlerer Luftdruck: 325‴.56 — Vorherrschende Windrichtung: W. — Heitere Tage: 2, trübe Tage 24, gemischte Tage: 5, Regen an 6 Tagen, Schnee an 15 Tagen, Regen und Schnee an 1 Tag. Niederschlag: 170c‴.0 auf den □'), oder Höhe: 14.1 par. Duodecimal-Linien. (Monatsmittel von 23 Jahren: 15c‴.91.).

## Publicandum.

Am
Montage den 5 des kommenden Monats Februar, Vormittags 10 Uhr, wird in der hiesigen Regierungs-Finanzkammer-Registratur eine Partie alter Zeitungen, in circa 8 Centnern bestehend, zur Verwendung als Makulatur, dann die Jahrgänge der Augsburger Allgemeinen Zeitung mit Beilagen von 1840 bis 1854, jedoch incomplet, im Wege des öffentlichen Aufstriches unter Vorbehalt hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 26 Januar 1855

Registratur der kgl. Regierungs-Finanzkammer.
Höhl. Drexel, Registrator.

---

Bayreuth, am 19. Januar 1855.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers folgende Realität der Fraß'schen Relikten dahier, nämlich:

Zwei Dritttheile eines Wohnhauses im Neuenweg mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-B.-Nr 438, belastet mit 450 fl. Steuerkapital, welche Gebäude mit 1280 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt sind,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf

Freitag den 9. März d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 2 angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag erfolgt, sobald die Taxe erreicht ist, gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837, §§. 98 bis 101 und des Hypothekengesetzes, § 64.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der dießgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit und sind die Schuldner angewiesen worden, den allenfallsigen Kaufsliebhabern die Einsicht der Realitäten zu gestatten.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

---

Nach einem Beschluß des Stadt-Magistrats vom 19. Dec. 1854 soll die Pflasterzoll-Einnahme am Brandenburger Thor unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats auf die Zeit vom 1. April 1855 bis letzten März 1857 öffentlich verpachtet werden.

Es wird daher Termin auf

Montag den 12. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale anberaumt, wozu Pachtliebhaber, welche die

---

sie es nicht werden, ist es einzig und allein ihre Schuld. Da nun die Künstler ebenfalls Menschen sind — das geben Sie doch zu? fragte Herr Niedlich mit seinem pfiffigen Mundspitzen.

Armselige Menschen! antwortete der junge Musiker düster.

Warten Sie ein Bißchen, Sie kommen mir zuvor! fiel Herr Niedlich ein. Armselig ist eigentlich ein ganz unpassendes Wort, denn in Armuth selig sein, ist ein Widerspruch in sich selbst, ein completter Unsinn.

O, doch — doch! sagte Herzberg, hastig seine Hand aufhebend.

Es ist nicht wahr! rief Herr Niedlich. In Armuth kann kein vernünftiger Mensch selig werden. Reichthum, das ist die Sache, darin liegt Seligkeit; es ist gar nicht möglich, daß ein Reicher so recht ordentlich unglücklich sein kann. — Herr Niedlich hielt inne und fuhr voll Selbstbewußtsein fort: Ich fühle das, oder vielmehr ich weiß es gewiß; aber es ist höchst sonderbar, eigentlich einfältig, daß wir das Wort reichselig nicht in unserer Sprache haben.

Steht's nicht in der Bibel, antwortete der Musiker, starr in das Feuer lächelnd, daß kein Reicher das Himmelreich schauen soll?

Narrenspossen! rief Herr Niedlich. Das ist nichts wie eine Redensart, um derentwegen sich Niemand besinnen wird, reich zu werden.

Das Himmelreich Gottes liegt in uns, murmelte der junge Künstler.

Seid glücklich und laßt es euch wohl gehen auf Erden, das steht in den zehn Geboten! schrie Herr Niedlich dazwischen. Besitzt Bildung und Weltkenntniß, damit ihr nicht Träumer und Thoren werdet, benehmt euch klug und weise, damit ihr nicht zu denen gehört, die dahin geworfen werden, wo da ist Heulen und Zähneklappern! Sehen Sie, Herzberg, das ist meine biblische Unterhaltung, und jetzt frage ich Sie, wollen Sie ein vernünftiger Mensch werden, oder wollen Sie ein Kind bleiben? Wollen Sie vernünftig werden, so will ich Ihnen helfen, zu Bildung und Einsicht zu kommen geben Sie mir Ihre Hand darauf.

Mechanisch legte Herzberg seine feine, durchsichtige Hand in die kalten, schmalen Finger seines Gönners.

Gut, sagte Herr Niedlich, wir werden sehen, wie Sie Sich machen. Vor allen Dingen müssen Sie praktisch werden, praktisch sein, das ist die Hauptsache, um glücklich zu werden. Ich habe Sie dem Präsidenten empfohlen, diese Empfehlung müssen Sie benutzen. Sie müssen heute noch hingehen und Sich entschuldigen, daß Sie gestern das Haus verlassen haben. Sagen Sie, weil Sie plötzlich krank geworden seien; glauben wird er es, denn Sie sehen danach aus. Gehen Sie aber auch zu Fräulein Hedwig und bitten Sie um Verzeihung.

(Fortsetzung folgt.)

bestimmte Kaution von 500 fl. baar aufrecht zu machen im Stande sind, eingeladen werden.

Bayreuth, den 1. Februar 1855.

Die Stadtkämmerei.
Wich

Im Besitze des Schneidergesellen Johann Christoph Nikolaus Pietz von Schwarzenbach a. W., welcher im diesseitigen Gerichtsbezirke wegen Fälschung seines Wanderbuches und Abweichens von der Route am 2. November v. Js. arretirt wurde, und welcher sich seit 21. October v Js bis zu seiner Arretirung nach den in seinem Wanderbuche befindlichen Visas in den Bezirken der kgl. Landgerichte Hemau, Riedenburg, Beilngries, Neumarkt in der Oberpfalz, Altdorf und Kastl auf Wanderschaft befunden, seit dem Visa des letzten Gerichtes aber vom 26. October 1854 bis zu seiner Arretirung ein weiteres Visa nicht erholt hat, wurden außer einigen wahrscheinlich erbettelten geringeren Silber- und Kupfermünzen gefunden:

2 bayerische Zweiguldenstücke,
1 badisches Zweiguldenstück,
4 bayerische und 2 nassauische Guldenstücke,
1 badisches Guldenstück,
1 großherzoglich hessisches Guldenstück,
1 bayerisches 30 kr. Stück,
5 Vierundzwanzigerstücke,
1 Zwölfkreuzerstück,
44 Sechskreuzerstücke.

Da nach dessen Verhältnissen nicht zu vermuthen ist, daß derselbe auf redlichem Wege in den Besitz dieser Baarschaft gekommen ist, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden, sowie die kgl. Gendarmerie-Brigade requirirt, die allenfallsigen Eigenthümer obiger Geldstücke zu ermitteln und die hierauf bezüglichen Vernehmungen und sonstigen Mittheilungen schleunigst anher gelangen zu lassen.

Bayreuth, den 25. Januar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zeheer.

Schmidbauer.

## Edictal-Ladung.

Andreas Fleffa, geboren am 20. November 1806, Sohn des verlebten Michael Fleffa von Mangersreuth und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kolb hat sich schon über 10 Jahre von seiner Heimath entfernt und es sind seitdem weder von seinem Leben noch Tod Nachrichten eingegangen.

Demgemäß ergeht an den genannten Andreas Fleffa auf Antrag der nächsten Interessenten andurch die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten a dato

oder längstens bis zum

1. August 1855

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, außerdem derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an die nächsten Verwandten oder die sonst sich hiezu legitimirenden Personen ausgehändigt werden wird.

Kulmbach, den 22. September 1854.

Königliches Landgericht.
von Löwel.

Rehm.

## Bekanntmachung

wegen Holzverkaufs.

Auf Donnerstag den 8. Februar 1855 wird im königl Forstreviere Langenweil, Walddistrikt Langenweilerwald, Abtheilung Zogebrunn, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

292 Stück weiches Stammholz,
90 „ weiche Blöcher und Nutzstücke,
264¾ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz.

Kauflustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den königl Revierförster in Langenweil zu wenden und übrigens am obigen Tage in Frankenhaag beim Gastwirth Schoberth bis früh 9 Uhr zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Holzkäufer dem königl. Rentamte Waischenfeld unbekannt, haben ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse nachzuweisen.

Königliche Revierförsterei Langenweil.
Schauer.

## Anzeigen.

**Zum An- und Verkaufe von Staatspapieren empfiehlt sich S. Schwabacher.**

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**

**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

Um mehrseitigen Aufforderungen von Freunden und Familienvätern nachzukommen, mache ich die ergebene Anzeige, daß ich von heute an Unterricht im freien Handzeichnen und Malen zu jeder Tageszeit ertheile. Ich bitte daher, mir gütiges Vertrauen zu schenken und empfehle mich bestens

**C. Meiberger,**
Maler, wohnhaft in der Kanzleistraße Nr. 160.

Morgen Samstag den 3. Februar **musikalische Abendunterhaltung** der Geschwister Blechschmidt aus Böhmen bei **Roder** in der Jägerstraße.

Opernstrasse Nr. 164.

*Zum bevorstehenden Lichtmessmarkt empfehle ich mein reichhaltiges assortirtes Schnitt- und Modewaaren-Lager und Zusicherung billigster Preise*

**M. L. Marburger,**
Opernstrasse Nr. 164.

**Heinrich Wüllner,**
**Leinwandfabrikant von Bielefeld**

empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand- und Damast-Lager** unter Zusicherung billigster Preise.

Verkaufslokal wie früher im schwarzen Roß, Zimmer Nr. 3.

**Beachtenswerthe Anzeige.**

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Bayreuther Lichtmeßmarkte mit einer Auswahl **Flanell, Pferdedecken** und **Bettdecken** zu den billigsten Preisen.

Das Lager befindet sich in der Hauptreihe Bude Nr. 30 mit seiner Firma versehen.

**Hupe aus Kilstadt.**

Ich zeige hiemit an, daß meine Bude nicht wie früher dem rothen Roß gegenüber, sondern in der Hauptreihe steht

**Ruchardt**, Seifensieder aus Bamberg.

Ein Parthie ganz trockenes Stöckholz von ohngefähr 15 Klafter, sind gegen baare Zahlung zu verkaufen. Das Weitere bei der Redaktion zu erfragen

1 Conversationslexikon der Gegenwart von Brockhaus, 1 runder Tisch und 6 Sessel von Nußbaum und 1 Partie Roßhaare billig zu verkaufen.

Eine freundliche Wohnung, im oberen Stock, vorne heraus, ist sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor.

Hs.-Nr. 47 in der Maximiliansstraße ist ein freundliches Quartier zu vermiethen.

Eine Wohnung zu 24 fl. jährlich ist in meinem Hause zu vermiethen bis Lichtmeß oder früher. **Trips.**

Es wird ein Kapital von 1000 fl gegen dreifache Versicherung auf ein Gut im Landgerichtsbezirke Bayreuth gesucht.

**Mit einer Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Beilage

## zu Nr. 33 der Bayreuther Zeitung.


### Anzeigen.

**Friedrichsstrasse Nr. 385.**

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein reichhaltig und neu assortirtes

## Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

unter Zusicherung **solider Waare und billigster Preise.**

Am 2. Markttage (Samstag) ist mein Laden geschlossen.

**Bernhard Mayer,**
Friedrichsstrasse Nr. 385.

---

## Nur in der Schloß-Apotheke

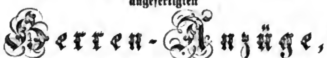
empfangen Sie wiederum zum gegenwärtigen Markt in dem

## Haupt-Herren-Garderobe-Magazin

**die nobelsten und modernsten, mittelst**

**Nähmaschine**

angefertigten




welche in solcher Pracht und Eleganz, Geschmack und Solidität von keinem meiner Konkurrenten aufgestellt werden können.

### Meine Herren!

Sie haben im vorigen Jahre als ich hier war, die Ueberzeugung gewonnen, daß ich allein nur das Schöne mit dem Guten, das Dauerhafte mit dem Billigen zu verbinden weiß.

Daher fort mit jeder Marktschreierei, fort mit allen Konkurrenten! Mögen sie haben, geben und können, was sie wollen: nur in diesem Etablissement finden Sie Alles in der Wahrheit; denn wo dasselbe bis jetzt erschienen, mußte unbedingt jede Konkurrenz weichen. Als Beweis diene nachstehender

### PREIS-COURANT.

Röcke, Tweens und Ueberzieher in Tuch, Buxkin, Düffel und Double-Stoff von fl. 8 bis fl. 48.

Dergleichen in Angora, Biber und Calmuk fl. 3 30 kr. bis fl. 14.

Burnusse und Capuzen in Tuch, Calmuk, fl. 4 bis fl. 36.

Jagdjuppen und Röcke von fl. 5 bis fl. 18.

Stepp-Jacken in Seide fl. 10., in Lama fl. 8.

Winter-Buxkinhosen schwerster Qualität fl. 4½ bis fl. 12.

Dergleichen in leichteren Qualitäten fl. 3 15 kr. bis fl. 5, in schwarzem Tuch und Buxkin fl. 3 45 kr. bis 13 fl.

Westen in Wolle und Cachemir von fl. 1 bis fl. 6

Dergleichen in Seide, Moiré und Atlas von fl. 2 bis fl. 8.

Schlafröcke in Lama und Seide von fl. 11 bis fl. 40, in Cachemir und Plüsch fl. 6 bis fl. 14, in Napolitaine, Circas und Cöperstoff von fl. 2½ bis fl. 6.

Knaben-Kapuzen, Röcke, Jacken, Blousen, Palmerston's, Andoras und Radmäntel, Hosen und Westen in allen Größen.

Bestellungen von auswärts werden schnellstens effektuirt.

Alle hier angegebene Artikel sind stets zu den erwähnten Preisen in solider, dauerhafter Waare und Arbeit bei mir zu finden. Sowohl zur geneigten Ansicht als auch zum Einkaufe ladet ein

## Siegmund Weiß aus München,

Inhaber der ersten Nähmaschine in Bayern.

**Um Irrungen vorzubeugen bitte genau das Verkaufslokal zu beachten einzig und allein in der Schloß-Apotheke.**

# Nur im Gasthaus zur Goldenen Sonne

befindet sich das größte und nobelste Lager von

**Regen-, Sonnenschirmen, Marquisen & Knickern**

von den neuesten und modernsten französischen Stoffen, an Eleganz und Billigkeit alles übertreffend.

**F. Harnisch,**
Schirmfabrikant aus Leipzig und Merseburg.

---

# Das Lager
# der Berliner Damentaschen

in Sammet, Plüsch und Leder
befindet sich nur
**im Gasthof zur goldenen Sonne eine Treppe.**

---

# Nur im goldenen Adler

am Markt eine Treppe hoch wird eine Partie

**Portemonnaies und Cigarren-Etuis**

zu billigen Preisen verkauft.

---

## J. K. Lesse,

**vis-à-vis der Adlerapotheke.**

### Nähnadeln, Nähnadeln, Nähnadeln!

Ich Unterzeichneter besuche den Jahrmarkt in Bayreuth zum erstenmale mit den fast in allen Städten Deutschlands so beliebt gewordenen ächt englisch, blau und langöhrigen Nähnadeln und verkaufe dieselben wegen Aufgabe des Geschäftes zu spottbilligen Preisen, nämlich 1000 Stück in der Güte 6 fl werth für 1 fl. 45 kr., 100 Stück in 4 Nummern 12 kr., 25 Stück 3 kr., englische Stricknadeln von Stahl, 10 Stück 3 kr., 100 Haarnadeln 3 kr., 100 Stecknadeln 3 kr., ächter Hanfzwirn, 60 Gebünde 8 kr., alle Sorten Hemdknöpfe, Gummi-, Strumpf- und Armbänder, Nähringe und mehr in dieses Fach passende Artikel zu ebenfalls sehr billigen Preisen; da das Geschäft in größeren Städten, als München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg rc. renomirt und sich stets eines großen Absatzes erfreuen durfte und nun hier ausverkauft werden soll, so hoffe ich, daß mich die geehrten Herrschaften gewiß besuchen werden. Dieses alles einzig und alleine ächt zu haben da — und da.

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten

---

Mehrere Kunstfreunde bitten die Herren Vorsteher des Gesangvereins bei der nächsten Produktion die Glocke Schillers von A. Romberg aufzuführen.

---

In Nr. 180 neben dem goldenen Anker ist vom 1. März an ein meublirtes Quartier, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, zu vermiethen.

---

Bei Christian Hauer in der Ziegelgasse ist ein Quartier zu vermiethen.

---

Wegen Domizilsveränderung des Miethers ist im Hause Nr. 174 ein Quartier von 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammer, Küche und Holzlege rc., dann parterre ein Quartier von 2 oder 3 Piecen nebst Küche und Holzlege rc. zu vermiethen. Beide können sogleich oder auf Walburgi bezogen werden.

---

Nr. 53 ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

Das
größte und älteste
# Herren = Garderobe= Magazin Deutschlands
von
## Adolph Behrens aus Berlin,
Hof-Liferant Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen,
**Bude in der letzten Hauptreihe.**

nimmt Veranlassung, ein geehrtes **hiesiges** und **auswärtiges Publikum** darauf aufmerksam zu machen, daß sein **Lager** zur dießjährigen **Winter-Messe** eine **unübertrefflich reiche Auswahl** enthält und bietet sich einem **Jeden die Gelegenheit** dar, seinen **Bedarf** zu **beispiellos billigen Preisen** einzukaufen. — Zum **Beweis** diene folgender **Preis Courant:**

Herbst- und Winter-Paletots von 3½, 4¼, 5¼, 7, 10½ fl. an,
Doubles, Tweeu und Angoraröcke von 12¼, 14, 17½, 21, 24¼ fl. an,
Ueberzieher von Tuch und Castorin von 8¼, 10½, 12¼, 14, 17¼ fl. an,
Calmuck- und Düffelröcke von 4, 5, 6, 7, 8¾ fl. an,
Talmas, Almavivas und Kapuzen von 8¾, 10½, 12¼, 14, 17¼ fl. an,
Tuch-, Phantasie- und Leibröcke von 10¼, 12¼, 14¾, 17¾, 21 fl. an,
Westen in Plüsch, Cachemir und Moirée von 1¾, 2¼, 3¼, 5¼ fl. an,
Beinkleider in Buckskin von 1¾, 3, 4¼, 6, 7 fl. an,
Dopp. wattirte Haus- und Schlafröcke von 2¼, 3½, 7¾, 10½ fl. an,
Jagd- und Reise-Röcke von 4, 5¼, 6, 7¾, 10¼ fl. an.

**Complette Knaben-Anzüge zu auffallend billigen Preisen.**

**Adolph Behrens,** Schneidermeister
und Hofliferant Sr. k. Hoh. des Prinzen v. Preußen.

---

Nur am Markt, Maximiliansstraße Nr. 27.

## Ich bitte um einige Aufmerksamkeit.

Wegen Kränklichkeit meines Mannes und in Folge der großen Konkurrenz in meinen Artikeln, so daß ein ehrlicher Mann dabei nicht die Kosten verdienen kann, bin ich fest entschlossen, während gegenwärtiger Messe mein von den besten niederländischen und deutschen Stoffen angefertigtes

# Magazin fertiger Berliner Herrenanzüge
## gänzlich auszuverkaufen.

**Arbeitslohn berechne ich gar nicht, für den Werth des Stoffes verkaufe ich jedes Kleidungsstück und zwar:**
1 Tuchrock oder Frack, dessen Werth 18 fl. für 9 fl.; 1 Tuch- oder Buckskin-Beinkleid sonst 9 fl. für 4 fl.; 1 Winterpaletott sonst 9, 12, 15, 18 fl. für 5 fl.; Westen in verschiedenen Stoffen von 1 fl. 45 kr. an. Sommerröcke für 1 fl. 30 kr.; Schlafröcke, Mäntel, Kaputzen, Almavivas, Kalmuckröcke rc. rc. zu fabelhaft billigen Preisen.

## Dieser wirkliche General-Ausverkauf

befindet sich während der Bayreuther Messe

**Nur am Markt, Maximiliansstraße Nr. 27, bei Herrn Zinngießer Zeitler.**

**Emilie Schön aus Berlin,**
im Auftrage ihres Mannes.

**NB.** En gros-Käufern, welche auf das ganze Lager reflektiren, bewillige ich ansehnlichen Rabatt extra.

---

**Thee.**

F. Imperial-, Gonpowder-, Souchon-, Haysan- und Peccolthee empfiehlt zur gütigen Abnahme
**Wilhelm Schüller.**

---

**Feinsten weißen Arak**
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

---

Nr. 440 sind 2 Zimmer, Küche, Holzlege und Kammer zu vermiethen.

---

Bei Gürtlermeister Stoll ist ein kleines Quartier zu vermiethen.

---

Beim Bäckermeister Mann in der Friedrichsstraße ist ein Quartier, bestehend in einer Stube, Stubenkammer, Bodenkammer und Holzlege sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

---

Ein neuer zweispänniger, ein einspänniger und ein vierräderiger Handwagen mit eisernen Achsen sind billig zu verkaufen bei
M. Zellhöfer Wittwe.

---

Bei Melbermeister Weigel dem Landgerichte vis-à-vis ist ein schönes Logis von 2 Zimmern, Stuben- und Hauskammer, helle Küche, Keller und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und kann sogleich oder zu Walburgi bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Einziges Lager wirklich echt schwarzer Seidenstoffe.

# August Mansfeldt aus Berlin,

## derzeit am Markt Nr. 80 bei Uhrmacher Hrn. Wagner,

hält Lager von **franz. gewirkten Long-Châles** und **Tücher, rein wollene Plaids, Long-Châles** und **Tücher,** ferner alleinige Niederlage ächt Mailänder

## Schwarzer Seidenstoffe

**aus der Fabrik Baptisto Fiori & Comp. Mailand,**

ohne jede Appretur gearbeitet, in Seide gefärbt und gekocht, d. h. zart und weich, und wird vermöge dieser Eigenschaft nie kraus.

Schwarzen Atlas,
Schwarzen Satin Chine,
Schwarzen Taffet und gros graine, } die Elle à 1, 1¼, 1½ und 2 fl.,

**französisch gewirkter Long-Châles in allen Farben**

von 14 fl. bis 100 fl., (gewöhnlicher Preis doppelt,)

**800 einfache gewirkte Chales** in allen Farben zu 3, 4, 5, 6, 8 bis 20 fl.
Reinwollene **Plaids, Long-Châles** von 5 fl. an,
**500 wollene einfache Chales** von 1 und 2 fl. an.

### Für Herren:

Schwarze Atlasbinden und Westen von 2 und 2¼ fl.,
Ostindisch seidene Sacktücher und schwarze Taffetbinden von 1, 1¼, 1½ und 2 fl.,
Cravattentücher 3 Stück für 18 kr.

**NB. Nur Markt Nr. 80 beim Uhrmacher Herrn Wagner,**
beim Chales-Fabrikanten

## August Mansfeldt aus Berlin,

---

## NB. Wegen verspäteten Eintreffens wird nur Montag verkauft.

### ☞ Wer rein Leinen ☜

schwerster Qualität zu wahrhaft billigen Preisen kaufen will, bemühe sich **nach dem Gasthof zur Sonne erste Etage Zimmer Nr. 3.**

In einer Zeit, wie die Jetzige, wo theils durch Marktschreierei, theils durch Verschlechterung der Waaren das Zutrauen des Publikums zu Leinenwaaren gewaltsam erschüttert worden ist, in einer solchen Zeit kann es jedem reellen Geschäftstreibenden nur wünschenswerth sein, zumal wenn seine Umstände es erlauben, sich vom Geschäfte zurückziehen zu können. Aus diesem Grunde und da mein hohes Alter mich auch verhindert, meinem seit 28 Jahren im Rufe der größten Solidität stehenden Geschäft in gewohnter Thätigkeit länger vorzustehen, habe ich mich entschlossen, dasselbe gänzlich aufzugeben und **mein Lager zur gänzlichen Auflösung gestellt.**

Ich empfehle einem geehrten Publikum, besonders aber meinen langjährigen Kunden diese Gelegenheit zum billigen Einkauf guter, werthvoller Waaren und füge die Versicherung hinzu, daß, da ich die Preise so bedeutend unter dem Einkaufspreis herabgesetzt, sowohl betreffs der **Güte** als auch der **Billigkeit** Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

### Preis-Courant. — (Preise unbedingt fest.)

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 13 fl., 14 fl., 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr.,
Hanfleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.,
Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.,
Eine große Partie Perlleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 14 fl., 17 fl. 30 kr., 21 fl.,
Leinwand von ächtem Brabanter gezwirnten Garn, das Stück 28 fl., 31 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.,
Zwanzig Stücke, wie Battist so fein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.,
Rein leinene Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an. Feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorten 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.
☞ Battistlein-Taschentücher ☜ von gezwirntem Garn 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.

**Tischzeuge und Tischtücher.** Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl., 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damast mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 45 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damastgedecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Handtücher das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an; feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturell und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Dessertservietten, rein Leinendamast, das ganze Dutzend 3 fl. 30 kr.

Wittwe **E. Sachs,** aus Berlin.

## NB. Wegen verspäteten Eintreffens wird nur Montag verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Beilage

## zu Nr. 34 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

☞ Friedrichsstrasse Nr. 385. ☜

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein reichhaltig und neu assortirtes

**Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager**

unter Zusicherung solider Waare und billigster Preise.

☞ Am 2. Markttage (Samstag) ist mein Laden geschlossen.

**Bernhard Mayer,**
Friedrichsstrasse Nr. 385.

Stück für Stück 4, 9 und 18 kr.

Im Saale des Gasthauses zum Adler.

## Jahrmarkts-Anzeige.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich wieder diesen Markt mit meinem reichhaltig assortirten

**Galanterie- und Kurzwaaren-Lager**

besuche, dieselben im Saale des Gasthauses zum Adler am Markt aufgestellt habe, und werden selbige hierunten verzeichneten Waaren zu den billigen jedoch festen Preisen

**Stück für Stück 4, 9 und 18 kr.**

verkauft.

**J. Pohle aus Erfurt.**

### Waaren-Verzeichniß:

Fein vergoldete Kaffeetassen und Figuren, blechlackirte Spucknäpfe, Obstkörbe, Kaffeebretter, Lichtscheerteller, Lichtscheeren, Broncetafelleuchter, polirte Nähschatullen und Arbeitskasten mit Schloß, sauber gearbeitete Handschuhkästchen mit Broncegriff, Stellspiegel mit Schiebkasten, fein vergoldete Ohrringe und Brosches, schwarze Lava-Armbänder, Achat-Chariwari und Brosches, Gummi-Hosenträger, Gürtel, Pagen, Strumpf- und Aermelhalter, feine Notizbücher, Brieftaschen, Stammbücher, Taschenmesser mit ein, zwei und drei Klingen, Pfeifenköpfe, Pfeifen, Pfeifenrohre, Spazierstöcke mit Horngriff und Hacken, große Auswahl der neuesten Muster von Schnupftabakdosen, ächte Mandelseife in langen Stangen, höchst gereinigte Cocusseife sechs Stück zu 18 kr., Eau de Cologne, Kammreiniger, Zahn- und Nagelbürsten, Haar- und Taschenbürsten, neusilberne Kaffee- und Speiselöffel, britagne Vorlege- Speise- und Kaffeelöffel, Tischmesser und Gabeln, gezwirnte Herrn- und Damenhandschuhe, Herrn- und Damen-Chemissetten, ächte englische blauöhrige Nähnadeln 25 Stück 3 kr., Salzfässer, Spiegel und Bilder, Häkel- und Stickmuster, Arbeitskästchen, Häkel- und Filé-Etuis, Cigarren-Etuis und noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Auch eine große Partie Portemonnais und Cigarren-Etuis, welche gänzlich ausverkauft werden müssen, sollen noch unter dem Fabrikpreise von 12 kr. das Stück an, verkauft werden.

**Das Verkaufslokal im Saale des Gasthauses zum Adler am Markt.**

**J. Pohle aus Erfurt.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 34. 3. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der „Courier de Marseille" enthält folgenden Bericht eines Offiziers aus dem französischen Lager vom 13. Jan.: „Ich habe vergebens versucht, Ihnen während der letzten beiden Tage zu schreiben. Das Wetter war so kalt, daß ich es nicht wagte, mich in meinem Schafspelze zu rühren. Heute will ich versuchen, Ihnen einige Zeilen hinzuwerfen, die Sie ohne Zweifel an einem warmen Feuer in einem wohlverwahrten Zimmer lesen und Sie können sich daher schwerlich einen Begriff von der Ausdehnung unserer Mühseligkeiten machen. Denken Sie sich einen Schneesturm der 48 Stunden dauert und über unsere Zelte und Hütten eine eisige Decke von mehreren Fuß Dicke legt; dann ohne Uebergang kommt plötzlich ein strömender Regen, der den Schnee mit fortreißt und schmilzt und unsere gebrechlichen Schlupfwinkel mit Koth füllt, vor dem wir kein Mittel haben uns zu schützen. Trotz alledem überwinden unsere Soldaten all diese Leiden und im Ganzen genommen ist der Gesundheitszustand nicht schlecht im Verhältniß zu den Witterungsunbilden, die sie ausstehen. Die Armee ist voll Eifer und Muth, sie wird Alles vergessen haben in der Stunde des Angriffes, und die Hoffnung in Sebastopol bessere Quartiere zu finden, thut nicht wenig, um die Ungeduld zu steigern. Leider sind die Engländer nicht in so guter Verfassung wie wir. Ihre Mühseligkeiten sind weit größer als die unsrigen . . . . Sie haben ihre vorgeschobene Redoute von Inkermann aufgegeben. Diese Position war zu sehr dem Feuer der nördlichen Batterien der Festung ausgesetzt. Sie haben eine andere Verschanzung etwas tiefer angelegt, welche den Hafen beherrscht, und sie bereits mit drei Geschützen von schwerem Kaliber besetzt. Wir haben schon angefangen, dieser Tage einige Bomben in die Stadt zu werfen, und wie es heißt, soll, wenn das Wetter günstig wird, die Belagerung (die wahre Belagerung) am 20. anfangen (?). Unsere Genieoffiziere meinen nicht, daß die Erdwerke der Russen lange aushalten können, die Batterien an der Südseite werden kaum länger widerstehen, aber die Nordbatterien dürften uns viel zu schaffen machen. Wir sind seit einiger Zeit fertig, aber unsere Alliirten haben ihre Stücke noch nicht vollständig aufgestellt; inzwischen bis das ganze Orchester beginnt, führt eine mit zehn Mörsern bewaffnete Batterie ein Solo auf, das nicht nach dem Geschmack der Russen sein muß, indem sie im Durchschnitt 600 Bomben täglich erhalten. Jeder von den Mörsern wirft etwa 60 Bomben den Tag. Diese Geschosse richten großes Unheil in Sebastopol an. Ein Theil der Wirkungen unserer Batterie ist gegen die Gartenbatterie gerichtet und hat dem Feind schon zehn oder zwölf Kanonen demontirt, aber bis jetzt haben die Russen ihren Schaden regelmäßig wieder in der Nacht reparirt. Wir haben noch mehr als 50 Mörser und ebenso viel Kanonen von schwerem Kaliber, um am Concert theilzunehmen. — Vor einigen Abenden hatten wir einen entsetzlichen Alarm im Lager. Das englische mit Pulver beladene Schiff „Queen" hatte Feuer gefangen. Glücklicher Weise wurde man des Feuers Herr. Von Eupatoria haben wir Nachrichten durch den „Colombo", der 250 Pferde in recht schlechtem Zustande für die Engländer brachte. Es scheint, daß in Eupatoria das Wetter nicht besser ist als hier, und daß die türkischen Truppen nicht besser als wir daran sind. Die Kosaken zeigen sich noch immer in der Ebene von Balaklava."

Die „Mil.-Ztg." enthält einen Bericht aus Odessa vom 17. Jan., nach welchem die beiden Großfürsten, als sie sich auf dem Wege zwischen Perekop und Simferopol befanden, von einem russischen Kourier aus Petersburg, dem Grafen Samoitoff, eingeholt wurden, welcher dem Fürsten Menschikoff die Vollmacht brachte, einen 6wöchentlichen Waffenstillstand abzuschliessen. Da die beiden Großfürsten, welche gewisse Wiener Berichte allerdings bereits seit längerer Zeit wieder in der Krim weilen ließen, erst am 15. Jan. in Moskau anlangten, so ergibt sich schon hieraus der Werth dieses Odessaer Gerüchts, welches ohnstreitig in den Friedenshoffnungen des Odessaer Handelsstandes seinen Grund hat. Dasselbe wird auch in einer Odessaer Korrespondenz der „Ostdeutschen Post" wiedergegeben, jedoch hier wie in der „Mil.-Ztg." zugleich bemerkt, daß daneben auch die andere Version umlaufe, General Samoitoff bringe dem Fürsten Menschikoff vielmehr den Befehl zur kräftigen Wiederaufnahme der Offensiv-Operationen, da der Kaiser den Feldzug möglichst rasch zu Ende geführt wünsche. Derselbe soll zugleich einen Besuch im Lager in Aussicht stellen. — Nach der Odessaer Korrespondenz der „Mil.-Ztg." waren die letzten erwarteten Verstärkungen in Perekop angekommen; das türkische Corps in Eupatoria wurde fortwährend vom General Pawloff beobachtet.

Eine Wiener Privatdepesche aus Odessa meldet: Von Sebastopol erfährt man, daß am 20. d. Mts. der letzte Ausfall der Russen stattfand, bei welchem die Alliirten entschieden im Vortheil blieben; sie erbeuteten auch einen Proviant-Train von 360 Stück Hornvieh und 2400 Schafen.

Die Wiener „Presse" bringt folgende Depesche aus Bukarest vom 29. Jan.: „Die Russen haben ihr Heer in Sebastopol neuerdings durch 5 Regimenter Kosaken und 2 Schwadronen Dragoner verstärkt. Omer Pascha hat seine Entlassung eingereicht, weil Ismael Pascha sich weigerte, in Rumelien unter seinem Kommando zu stehen."

Zur Charakteristik der Verhältnisse der englischen Armee hebt die N. M. Z. nachträglich noch Einiges aus der Rede des Kriegssekretärs Sir Sidney Herbert in der Unterhaussitzung vom 26. Januar heraus. Der Redner gab zu, daß das Klima so wie Anstrengungen und Entbehrungen jeder Art das Heer Lord Raglans in einen Zustand versetzt, der jedem Engländer die lebhaftesten Besorgnisse einflöße. Er fährt fort: „Man wird ohne Zweifel fragen, wie es geschehen konnte, daß eine so glänzende und gut ausgerüstete Armee nach so kurzer Zeit in so schneidendes Elend verfallen ist. Man wird fragen, ob die Schuld an der schlechten Organisation des Heeres an Ort und Stelle oder an der schlechten Verwaltung des Kriegsdepartements liegt. Ich kann nur wiederholen: die erste Ursache dieser Desorganisation liegt in dem System, welches die lange Friedensdauer geschaffen hat. Wir haben seit 1815 keine Armee im eigentlichen Sinne des Wortes gehabt, wir haben nur Truppen gehabt für den Polizei- und Kolonialdienst. Weiter nichts. Was wir eine englische Armee nennen, ist nur eine Ansammlung von allerdings vollkommen disziplinirten Regimentern. Wir haben gut eingeübte Compagnien; das ist Alles. Auch hat sich während des ganzen Feldzuges die Regimenter-Organisation trefflich bewährt. Die Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten sind tadellos, Zutrauen und Muth über alles Lob erhaben gewesen. Gefehlt hat nur das allgemeine Zusammenwirken, welches nur die Erfahrung geben kann. Die englische Armee ist, wie gesagt, keine Armee, sondern nur eine Ansammlung von Regimentern. Es gibt Korps-Chefs, die, ehe sie in der Krim waren, außer etwa in Dublin und in Ostindien niemals eine Brigade beisammen gesehen haben. Was erwarten Sie von einer solchen Armee? Eine Regiments-Organisation, die ist vorhanden. Verlangen Sie aber nicht von Männern, die niemals zwei Regimenter beisammen gesehen haben, die Erfahrung von der Organisation eines großen Heeres. Können Sie erwarten, daß diese Männer geborne Administratoren von Dingen sind, die sie niemals gesehen haben? — England ist das civilisirteste Land der Welt, das Land, in welchem die größte Arbeits-Theilung stattfindet, wo die Verbindungen die schnellsten sind. Was folgt daraus? Daß der englische Bauer nie etwas für sich selbst thut. Er läßt seine Häuser von Andern bauen, seine Kleidung von Andern machen, und nur in den entlegensten Bezirken finden Sie Landleute, welche alle diese Arbeiten zu ihrem eigenen Nutzen ausführen. Die Arbeits-Theilung macht es jedem Individuum so leicht, Alles durch Dritte ausführen zu lassen, daß es sich nicht zu helfen weiß, wenn es auf seine eigenen Hülfsmittel angewiesen ist. Eine Armee ist eine ungeheure und verwickelte Maschine, und wenn Sie der Unglücksfälle gedenken, welche ehedem den Beginn unserer Feldzüge zu bezeichnen pflegten, so muß ich meinerseits Sie an die successiven Reduktionen des Heeres seit 1815 und an die Desorganisation der Miliz erinnern. Ich könnte Ihnen von der Aufhebung des Fuhrwesen-Departements und der vollständigen Beseitigung des Generalstabs-Korps reden. Das Alles ist nach und nach aus Sparsamkeit geschehen, ohne daß jemals daran gedacht wurde, das Heer für den

Feldienst zu organisiren." Sir Sidney Herbert citirte hierauf den Herzog von Wellington, welcher vor einigen Jahren mit großem Ernste Verwahrung dagegen einlegte, daß man England ganz ohne Waffenschutz lasse. Man machte darauf einige Anstrengungen in dieser Richtung, aber sie waren bei Weitem nicht genügend um einen Krieg in dem Maßstabe des gegenwärtigen zu führen. Zum Troste erwähnte übrigens der Redner, daß bei der Expedition gegen Afghanistan der Verlust 48 Procent betragen habe, während die jetzige nur erst 14 Procent absorbirt habe. Ein Beamter, der einer nach der Krim abgesandten Untersuchungs-Commission angehörte, habe die Lage der Dinge richtig in folgenden Worten zusammengefaßt: „Die Regierung hat Alles in Ueberfluß geschickt, sie hat es 3000 (engl.) Meilen weit transportiren lassen, nun aber ist die Entfernung 3006 Meilen, und diese letzten 6 sind schwieriger zu überwinden, als die ersten 3000." — Nach amtlichen Ausweisen habe die Admiralität vom 7. Febr. 1854 bis zum 22. Jan. 1855 nach dem Orient geschafft: 2141 engl. Officiere, 54,224 Soldaten, 5408 Pferde, 29,261 Tons Lebensmittel für die Flotte, 18,897 für das Heer, 19,105 für die Artillerie, 110,867 Tons Kohlen; außerdem von Marseille und Toulon 556 französische Offiziere, 14,055 Soldaten, 193 Pferde und 8037 Tons Munition; von Calais nach der Ostsee 437 französische Offiziere und 12,888 Soldaten, 500 Tons Munition und 47,907 Tons Kohlen. — Uebrigens seien mehrere Veränderungen des Verwaltungswesens theils im Werke, theils bereits durchgeführt. So sei ein Stabs-Korps für die Armee-Polizei geschaffen worden. Man habe in Frankreich, Spanien, Aegypten und Tunis Packthiere aufgekauft, um einen Transport-Dienst für das Heer zu organisiren. Es werde ein Medizinalstab für die Hospitäler eingerichtet und die Hospital-Direktoren in Scutari seien aufgefordert worden, über die nöthigen Hospital-Reformen zu berichten u. s. w.

## Deutschland.

München, 31. Jan. Aus guter Quelle hören wir, daß gegen Ende der nächsten Woche eine Vertagung der Kammern unter Zurücklassung des Finanzausschusses auf einige Zeit eintreten werde. Dieser Ausschuß wird bis zum Wiederzusammentritt das Budget berathen, welches noch im Verlauf dieser oder der nächsten Woche zur Vorlage kommen wird. Einem Antrag auf Vertagung unter Zurücklassung des II. Ausschusses wird bei den jetzigen Verhältnissen, so wie die Stellung der Parteien in der Kammer ist kaum ein Widerspruch entgegengesetzt werden. Das Budget dürfte, wie man hört, unter Anderm eine angemessene Erhöhung der Grundsteuer beantragen.

München, 2. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat in der vergangenen Nacht den Gesetzentwurf, die Creditforderung für die Armee betr., nur nach den Anträgen des Ausschusses (dahin lautend, daß statt der angesonnenen 15 Millionen nur etwa 6½ Millionen bewilligt werden sollten) mit der großen Mehrheit von 97 gegen 25 Stimmen angenommen. (T. B. d. A. Z.)

Die erledigte protest. Pfarrstelle zu Köditz, Dekanats Hof, ist dem Pfarramtskandidaten Ferdinand Christian Heim aus Burgpreppach verliehen worden.

Darmstadt, 1. Febr. Nach dem Ausspruche der behandelnden Aerzte ist Se. Maj. König Ludwig nunmehr in das Stadium der Reconvalescenz eingetreten, und werden daher keine tägliche Bülletins mehr ausgegeben. (T. D. d. N. K.)

Berlin, 1. Febr. Die „Preuß. Korrespondenz" bringt folgende wichtige Nachricht: Nach zuverläßigen Mittheilungen aus Frankfurt ist in der am 30. d. Mts. stattgefundenen Ausschußsitzung der Antrag des k. k. österreichischen Bundes-Präsidialgesandten auf sofortige Mobilmachung der Hälfte der Bundeskontingente und Erwählung eines Bundesfeldherrn zurückgezogen, nachdem derselbe von dem Ausschuß abgelehnt worden war. Auf den Antrag Preußens ist dann beschlossen, bei der Bundesversammlung zu beantragen, daß die Hauptkontingente derart in Kriegsbereitschaft gesetzt werden, daß sie 14 Tage nach einem weiteren diesfälligen Beschlusse marschfertig sind. Die Militär-Commission soll aufgefordert werden, mit Rücksicht auf diesen Antrag, ihren Bericht baldmöglichst zu erstatten. Sobald dieser erfolgt ist, wird die betreffende Angelegenheit an die Bundesversammlung selbst gelangen.

Die in letzter Zeit zu offiziösen Mittheilungen vielfach benutzte „Nordd. Zeitung" bringt an der Spitze ihres Blattes in einem „Die Mobilmachung" überschriebenen Artikel folgende ihr von glaubwürdiger Seite zugegangene Mittheilung: „Die königliche Staats-Regierung hat dem Drängen Oesterreichs auf Mobilmachung nachgegeben, aber in einer Weise, die zu Wien schwerlich die größte Befriedigung erregen wird. Das vierte und sechste preußische Armeekorps, von denen das letztere sein General-Kommando zu Breslau, das erstere zu Magdeburg hat, werden auf den Kriegsfuß gestellt und die zu denselben gehörigen Landwehren des ersten Aufgebotes unter die Fahnen gerufen. Wohin demnächst die Hauptquartiere der beiden Armee-Korps verlegt werden sollen, ist zwar noch nicht bekannt; indessen läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß die Aufstellung nicht ganz den von dem Wiener Kabinet geäußerten Wünschen entsprechen wird, da zwar das sechste Armee-Korps Front gegen die russisch-polnische Grenze machen kann, das vierte, in der Provinz Sachsen, aber eher geeignet scheint, etwaige sonderbündlerische Neigungen in Hannover zu kontroliren, als dem in Schlesien zusammengezogenen Heere zur Reserve zu dienen."

Die offizielle „Preußische Correspondenz" enthält ein Desaveu dieser offiziösen, auch von anderen Blättern (neuerdings von den sonst mit den Absichten unseres Kabinets bekannten Korrespondenten der „B. H.", der „Bresl." und der „Ostſ. Z.") mitgetheilten Nachrichten. Sie erfährt, „daß die Kriegsbereitschaft aller Theile des preußischen Heeres so weit vollendet ist, daß die Zusammenziehung und Verwendung größerer Truppenkörper ohne irgend einen Zeitverlust erfolgen kann. Für jetzt ist eine solche aber weder beabsichtigt, noch beschlossen."

Wien, 2. Febr. Die Oesterreichische Correspondenz enthält einen energischen Artikel gegen die Ausbeutung der geheimen österreichischen Depesche vom 14. Jan. durch gewisse Blätter, namentlich gegen das Berliner offiziöse Organ „die Zeit." Aus Rom vom 30. Jan. wird gemeldet, daß der Papst in einem Consistorium Piemont mit Kirchenstrafen bedroht hat. (T. D. d. N. K.)

Frankfurt, 2. Febr. Dem Vernehmen nach haben die vereinigten Ausschüsse die Berichterstattung über die zu ergreifenden militärischen Maßnahmen dem k. bayer. Bundestagsgesandten, Hrn. Freiherrn v. Schrenk, übertragen und wird solche stattfinden, sobald die Vorschläge der Militärkommission dem Ausschusse vorliegen. (Frankf. Journ.)

## Großbritannien.

London, 31. Jan. Der so eben erschienene „Globe" meldet, die Königin hatte heute Mittag mit Lord Derby eine ausführlichere Unterredung in Buckingham-Palast. Nach derselben habe Lord Derby mit Palmerston eine längere Besprechung gehabt. Einem Gerüchte zufolge, fährt der „Globe" fort, habe Lord Derby die Bildung des Kabinettes übernommen, wenn Palmerston sich zur Uebernahme des Kriegsministeriums geneigt zeigt. Der „Globe" meint ferner, Lord Derby sei geneigt, sich mit den Peeliten zu verbinden. Gladstone bleibe alsdann Schatzkanzler und würde Disraeli das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 1. Febr. Graf Derby erklärte im Oberhause: er sei nicht mehr mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. Lord Aberdeen spricht hoffnungsvoll vom Krieg; die sardinische Armee diene unter Lord Raglan, Oesterreich werde zu den Waffen greifen, wenn Rußland die gemeinsamen Bedingungen verwerfe. Beide Häuser vertagten sich ohne etwas bestimmtes über das neue Kabinet gehört zu haben. Morgen empfängt Sir de Lacy Evans öffentlich den Dank des Unterhauses. Lord Palmerstons Premierschaft wird als das wahrscheinlichste angenommen. (Indeß zeigt die Königin offenbares Widerstreben ihn zu berufen.) (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 2. Febr. Nachdem Graf Derby es unmöglich gefunden, ein Koalitionsministerium zusammenzubringen, ist der alte Marquis v. Lansdowne (von der Whigpartei, Mitglied des gegenwärtigen Kabinets, ohne Portefeuille wie Lord J. Russell) zur Königin berufen worden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Rußland.

St. Petersburg, 27. Jan. Zur Vermeidung einer Abgabenerhöhung bei etwaiger längerer Dauer des Kriegs verfügt ein kaiserl. Ukas eine neue Papiergeld-Emmission, welche drei Jahre nach dem Friedensschluß zurückgezogen werden soll. (T. B. d. A. Z.)

---

Am Montag den 5. Februar kommen nachbenannte Personen in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Köhler, Wilhelm, lediger Webergeselle von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
2) Judas, Barbara, Maurergesellenfrau von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
3) Bär, Barbara, Wittwe von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Bayreuther, Elisabetha, von Selb, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Am Samstag den 27. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) a) Kolb, Georg, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Kirchbrünnlein, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung im realen Zusammenfluß mit einem Vergehen des Diebstahls zu zwei und ein halb Jahr Arbeitshaus, b) Händel, Christiana Friederika, 48 Jahre alt, Näherin von Kirchbrünnlein, wegen Verbrechens der Wiedersetzung im realen Zusammenfluß mit einem Vergehen der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen zu 2 Jahre Arbeitshaus und c) Kolb, Maria, 42 Jahre alt, ledige Spuhlerin von Kirchbrünnlein, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen, zu 4 Tagen einfach geschärftem Gefängniß,

2) Seiler, Johann Friedrich, 47 Jahre alt, lediger Webergeselle von Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande, zu achtmonatlicher Gefängnißstrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause,

3) Seyfferth, August, 61 Jahre alt, verwittibter Taglöhner von Höchstadt, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 10 monatlichem einfach geschärftem Gefängniß,

4) Schödel, Johann, 48 Jahre alt, verheiratheter Maurergeselle von Münchberg, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls, zu 3wöchentlichem doppelt geschärftem Gefängniß, und Hardbauer, Christian Erhard, 33 Jahre alt, verheiratheter Schmiedmeister von Hildbrandsgrün, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Diebstahlsvergehen, zu sechstägigem einfach geschärftem Gefängniß, und

5) Ruckdeschel, Johann Nikolaus, lediger Taglöhner von Münchberg, wegen Vergehens des Funddiebstahls, zu 8 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, und Fichtner, Valentin, 25 Jahre alt, Taglöhner von Münchberg, wegen Vergehens des Funddiebstahls, zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

## Course. — Frankfurt a. M., 2. Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 ⅛ Oblig. b. Roths. | 99¾ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ ⅛ ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 ⅛ ditto . . . | — | 89½ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 36½ - 37½ | 4 ⅛ Ablös.-Rente . | 89¾ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31½—32½ | 3½ ⅛ Oblig. b. Roths. | 84½ | ½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 18½—19½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 124½ | 124 |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 2. | —16°.0 | —10°.6 | —14°.8 | 325'''.53 | 326'''.17 | 326'''.25 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. Vormittags, W., N. u. O. Nachmittags. — Heiter. Abends nebelig.

Höchste Temperatur: —6°.8. Niederste Temperatur: —18°.0.
Mittlere Temperatur: —14°.43. Mittlerer Luftdruck: 326'''.04.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —20°.4. Höchste Temp.: —14°.8.
Am 3. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —17°.4. Barometer: 324'''.96.

Druckfehler in der Uebersicht vom Januar 1855: Monatsmittel der Höhe des Niederschlags von 23 Jahren 15.91 Linien anstatt 15.91 Cub.-Zoll.

## Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Kflte. Trendel m. Familie von Kulmbach, Klein v. Frankfurt a. M., Bernhardt v. Dresden, Basch, Zeiß v. Erfurt, Falk, Fischler v Berlin, Wallach v. Kassel, Popp v. Nürnberg, Dorn v. Gräfenberg, Wechsler v. Offenbach, Freund v. Würzburg, Beth v. Magdeburg, Hauser v. Mannheim. Mad. Rosenbaum u. Fräul. Sachs v. Berlin.

Goldner Anker: HH. Kflte. Schäfer v. Nürnberg, Schneider v. Augsburg, Reuter v. München, Süßheim v. Kronach, Oppenheimer v. Burgkundstadt, Rebens, Fellheimer v. Frankfurt, Bock v. Redwitz, Bach v. Abtswind. Dr. Fiedler, k. Appellationsgerichts-Advokat v. Kronach. Jehn, Fabrikant v. Chemnitz. Handelsleute Knöpert mit Sohn v. Schönwald, Frahn v. Konradsreuth, Bär v. Eibau, Knöpert v. Selb, Schramm v. Plech. Krener, Chemiker v. Planen. Fiedler, Stud. jur. v. Würzburg.

Die protestantische Kirchenverwaltung dahier veröffentlicht hiermit die Namen der vormaligen Besitzer derjenigen Grüfte im hiesigen Gottesacker, welche nach Kap. III. §. 2 und 3 der Gruftordnung zufolge der gesetzlichen Vorschriften der Stiftung anheim fallen, und setzt allenfallsigen Erbsinteressenten einen letzten Einlösungstermin bis 31. April 1855 fest, nach welcher Zeit diese Plätze der Kirchenverwaltung zur anderweitigen freien Verfügung gestellt sind.

Es sind dasselbe die Grüfte ohne Haus: des weiland

| | |
|---|---|
| Schweizer, Kaufmann mit . . | Nr. 3 bezeichnet. |
| Zehelein, Lebenrath . . . . . | 12. |
| Carner, Prozeßrath . . . . . | 13. |
| Oheim, Bürgermeister . . . . | 14. |
| Hornberger, Kriegsrath . . . . | 19. |
| Glaser, Kriegsrath . . . . . | 26. |
| Löw und Eichel . . . . . . | 29. |
| Händel und Schmidthammer . | 30. |
| Satorius, Kanzleiinspektor . . . | 48b. |
| Pfeifer, Obertribunalrath . . . | 49. |
| Buchta, Kanzlist . . . . . . | 57. |
| Schirmer, Wittwe . . . . . . | 60. |
| Staudt, Philipp, Bäckermeister . . | 61. |
| Scherertz und Held . . . . . | 73. |
| Bracker, Kürschnermeister . . . . | 78. |
| Sichert, Fräulein . . . . . . | 80. |
| Maisel, „ . . . . . . | 83. |
| Wehrfritz, Waisenhaus-Verwalter . | 84. |
| Herdeegen, Fabrikant . . . . | 91. |
| Kreßmann, Aufschläger . . . . | 92 |
| Opel, Regierungsrath . . . . . | 95. |
| Dollhopf, Bürgermeister . . . . | 98. |

Bayreuth, am 30. Januar 1855.

Der Vorstand der protestantischen Stadtkirchen-Verwaltung.
Dr. Dittmar.

## Todes-Anzeige.

Frau **Rosine Wiedmann**, geborne Döring von Marktsteft, ist heute früh ¼10 Uhr in christlicher Bereitschaft im Tod entschlafen. Verehrten Freunden und Verwandten bringen diese schmerzliche Anzeige mit der ergebensten Bitte um stilles Beileid

Bayreuth, den 2. Februar 1855

die trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Wiedmann, quiesc. kgl. Stadtgerichts-Registrator,
Karl Wiedmann, Custos an der k. Hof- und Staatsbibliothek in München,
F. W. Wirth, k. Pfarrer.

## Anzeigen.

Die Mehl-Niederlage der Geigenreuther Dampfmühle befindet sich von heute an in dem Hause des Herrn Wertheimber, Opernstrasse Nr. 176.

Für Sonntag den 4. ds empfiehlt **Wiener Krapfen** nebst verschiedene **Bäckereien**

**A. Bayerlein**, Conditor.

**Die neuesten Balleoiffüren empfiehlt Sophie Schüller.**

Morgen Sonntag den 4. Februar **musikalische Produktion** der Geschwister Blechschmidt aus Böhmen im Saale des Herrn **Popp** in St. Georgen, wozu ergebenst eingeladen wird. Anfang 3 Uhr.

Gehechelten Flachs bei Gebhardt, Seilermeister.

# Heinrich Wültner,
## Leinwandfabrikant von Bielefeld

empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand- und Damast-Lager** unter Zusicherung billigster Preise.

Verkaufslokal wie früher im schwarzen Roß, Zimmer Nr. 3.

# An die Hausfrauen.

Wegen Aufgabe eines Geschäfts soll noch eine Partie **guter weißer Waschseife** zu den billigen Preis

**10 Pfund für 1 fl. 45 kr.**

und das Pfund für **12 kr.** verkauft werden.

**Stand vor dem Gasthof zum goldenen Adler.**

Proben werden unentgeldlich ertheilt.

# Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

---

Eine große Parthie der neuesten **Wollmouseline** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

**Leopold Würzburger** am Markt.

---

**Frische Südfrüchte,**

**Citronen, Apfelsinen, Feigen, Datteln, Vanille, grünen** und **schwarzen Thee, italienische Nüsse,** lange und runde, **Kastanien** ꝛc.

**Andr. Koch.**

Meine Bude ist in der Hauptreihe, der Mohrenapotheke gegenüber.

---

Auf hinlängliche Sicherheit werden größere und kleinere Kapitalien zur ersten Stelle im hiesigen Gerichtsbezirk, so wie auch in der Nähe, aufzunehmen gesucht und kann hierüber die nähere Erkundigung bei Unterzeichnetem eingezogen werden. A. G. Graif, Nr. 243.

---

Eine freundliche Wohnung, im oberen Stock, vorne heraus, ist sogleich oder auf Walburgis zu vermiethen. Hs.-Nr. 406 vor dem Friedrichsthor.

---

Bei Christian Händel in der Ziegelgasse ist ein Quartier zu vermiethen.

---

In der Maximiliansstraße Nr. 39 ist ein Quartier, bestehend in einem Zimmer und drei Kabinetten, zwei Treppen hoch, mit Keller und Mitgebrauch des Waschhauses für eine stille Familie auf Walburgis zu vermiethen.

---

Zu Walburgis ist bei Schneidermeister Fechheimer eine halbe Parterre-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

---

Hs.-Nr. 279 auf der Dürrschnitz ist ein Logis von 6 bis 8 Zimmern nebst Mitgebrauch der Waschküche und sonstigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Garten im Ganzen oder getheilt auf Walburgis zu vermiethen und Näheres beim Eigenthümer zu erfahren.

---

Canzleistraße Nr. 108 ist ein kleines Quartier für ein oder zwei Personen zu vermiethen.

---

Nr. 481 in der Judengasse ist ein Quartier zu vermiethen.

---

Nr. 325

in der Schrollengasse sind in der mittleren Etage 2 Quartiere im Ganzen oder getheilt sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

---

Das Wollen-Waarenlager ist bestens assortirt.

Verkauf en gros und en detail.

**Schwarze Seidenzeuge,**

doch nur

**Mailänder Fabrikat,**

und zwar

4/4, 5/4, 6/4 breite **Taffet, Lustrino, Gros, durable**

4/4 breite **Atlas** und **Satin de chine,** schwarze **Atlas-Westen** und schwarze **Taffet-Tücher** werden bei vorzüglicher **Qualität** zu sehr billigen Preisen verkauft:

**Nur im Laden des Herrn Weinhändlers Wachter, am Markt Nr. 92.**

**H. Oppenheim**

aus Erfurt.

Verkauf en gros und en detail.

Nur im Laden des Herrn Weinhändlers Wachter Nr. 92 am Markt.

---

Gasthof zur goldenen Sonne im Saale.

**M. Lamm**

aus Leipzig und Erfurt

empfiehlt sein Lager:

**französischer, englischer** und **deutscher Manufaktur,** sowie die neuesten Seidenstoffe in **Taffet, Satin chine, Atlas, Moiré antique, Quadrille, Ecossaises** und **façonirte Taffeten** einem geehrten Publikum.

Außerdem halte ich mein Lager:

**gewirkter französischer Double-Long-Châles** in modernsten Farben, gewirkter **Tücher, Plaid-Double-Shawls** und **Deckentücher** bestens empfohlen.

Preise **billig** aber **fest.**

**M. Lamm aus Leipzig und Erfurt,**

Gasthof zur Sonne eine Treppe im geheizten Saale.

---

Mit einer Beilage.

# Für Confirmanden.

Ich habe eine Parthie

## gewirkter Chales

in schwarz, weiß, blau, grün, gelb, roth und andern Farben ausrangirt, die sehr gut

**für junge Mädchen zur Einsegnung**

passen, und verkaufe ich dieselben für die Hälfte des Kostenpreises **das Stück à 3, 3½, 4** und 5 fl.

## August Mansfeldt aus Berlin,

**hier am Markt Nr. 80 beim Uhrmacher Herrn Wagner.**

**NB. Wegen verspäteten Eintreffens wird nur Montag verkauft.**

**☞ Wer rein Leinen ☜**

schwerster Qualität zu wahrhaft billigen Preisen kaufen will, bemühe sich **nach dem Gasthof zur Sonne erste Etage Zimmer Nr. 3.**

In einer Zeit, wie die Jetzige, wo theils durch Marktschreierei, theils durch Verschlechterung der Waaren das Zutrauen des Publikums zu Leinenwaaren gewaltsam erschüttert worden ist, in einer solchen Zeit kann es jedem reellen Geschäftstreibenden nur wünschenswerth sein, zumal wenn seine Umstände es erlauben, sich vom Geschäfte zurückziehen zu können. Aus diesem Grunde und da mein hohes Alter mich auch verhindert, meinem seit 28 Jahren im Rufe der größten Solidität stehenden Geschäft in gewohnter Thätigkeit länger vorzustehen, habe ich mich entschlossen, dasselbe gänzlich aufzugeben und **mein Lager zur gänzlichen Auflösung gestellt.**

Ich empfehle einem geehrten Publikum, besonders aber meinen langjährigen Kunden diese Gelegenheit zum billigen Einkauf guter, werthvoller Waaren und füge die Versicherung hinzu, daß, da ich die Preise so bedeutend unter dem Einkaufspreis herabgesetzt, sowohl betreffs der **Güte** als auch der **Billigkeit** Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird.

**Preis-Courant. — (Preise unbedingt fest.)**

Feine Zwirnleinwand, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 13 fl., 14 fl., 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr.,
Hanfleinen, ein unverwüstliches Gewebe, das Stück 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.,
Rasenbleichleinen, zu feinen Bezügen und feinen Hemden, das Stück 15 fl. 45 kr., 17 fl. 30 kr., 19 fl. 15 kr., 21 fl.,
Eine große Partie Perlleinen, das Stück zu 1 Dutzend Hemden 14 fl., 17 fl. 30 kr., 21 fl.,
Leinwand von ächtem Brabanter gezwirnten Garn, das Stück 28 fl., 31 fl. 30 kr., 35 bis 49 fl.,
Zwanzig Stücke, wie Battist so fein, 49 fl. bis 87 fl. 30 kr.,
Rein leinene Taschentücher für Damen, das halbe Dutzend von 1 fl. 45 kr. an. Feinere Sorten zu 2 fl., 2 fl. 12 kr., 2 fl. 20 kr., 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr. Noch feinere Sorten 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 24 kr. das halbe Dutzend.
☞ Battistlein-Taschentücher ☜ von gezwirntem Garn 2 fl. 40 kr., 3 fl. 6 kr., 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr. das halbe Dutzend.
**Tischzeuge und Tischtücher.** Ein Gedeck reines Leinen mit sechs dazu passenden Servietten 5 fl., 5 fl. 15 kr. und 7 fl.; mit 12 Servietten 8 fl. 45 kr., 10 fl., 10 fl. 30 kr., 11 fl. 24 kr.; ein feines Gedeck von Damast mit den neuesten Dessins mit 6 Servietten, 7 fl. 36 kr., 7 fl. 54 kr., 8 fl. 45 kr.; feinere Sorte 9 fl. 39 kr., 10 fl. 30 kr., 12 fl. 15 kr.; Damastgedecke mit 12, 18 und 24 Servietten von 14 fl. an; Handtücher das halbe Dutzend von 1 fl. 28 kr. und 2 fl. 40 kr. an; feinere 3 fl. 30 kr. und 5 fl. 15 kr.; Kaffeedecken in Naturell und Chamois von 1 fl. 45 kr. an; Dessertservietten, rein Leinendamast, das ganze Dutzend 3 fl. 30 kr.

Wittwe **E. Sachs,** aus Berlin.

**NB. Wegen verspäteten Eintreffens wird nur Montag verkauft.**

Eine Parthie ganz trockenes Stockholz von ohngefähr 15 Klafter sind gegen baare Zahlung zu verkaufen. Das Weitere bei der Redaktion zu erfragen.

Eine Wohnung zu 24 fl. jährlich ist in meinem Hause zu vermiethen bis Walburgi oder früher. Trips.

Im Hause Nr. 495 in der Judengasse sind 2 Zimmer vorn heraus und 3 Zimmern auf der Rückseite mit übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Wegen Domicilveränderung des Miethers ist im Hause Nr. 174 ein Quartier von 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kammer, Küche und Holzlege ꝛc, dann parterre ein Quartier von 2 oder 3 Piecen nebst Küche und Holzlege ꝛc zu vermiethen. Beide können sogleich oder auf Walburgi bezogen werden.

Bei den Händel'schen Relikten Nr. 283 vor dem Erlanger Thor ist eine Parterre-Wohnung mit oder ohne Stallung ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Beilage

## zu Nr. 35 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

Am Markt Nr. 27. bei Ziangieser Zeitler.

## Nur noch bis Morgen Abend

werden die kostbarsten elegantesten und nach neuester Façon gearbeiteten

**Berliner Herren-Anzüge**

und dreifach wattirten Schlaf- und Hausröcke zu den schon früher angeführten und anerkannt billigsten Preisen **gänzlich ausverkauft.**

## !Meine Herren!

Liegt Ihnen Ihr Interesse am Herzen und wollen Sie ihre Bekleidung für weniges Geld anschaffen, dann eilen Sie ehe es zu spät wird nach dem

**wirklichen General-Ausverkauf**

27 am Markt Maximiliansstraße Nr. 27 im Hause des Zinngießers Zeitler.

**Emilie Schön**

aus Berlin

im Auftrage ihres Mannes.

Am Markt Nr. 27. Am Markt Nr. 27. Am Markt Nr. 27.

## Nur noch bis Montag Abends 4 Uhr:

Um aller lächerlicher, marktschreierischer Concurrenz die Spitze zu bieten, und um zu beweisen, daß nur in reellen Geschäften billiger und besser, als bei den sogenannten Ausverkäufern u. s. w. zu kaufen ist, empfehle ich zu festen Preisen:

Schwarze **Taffet-Kleider** à 12 und 14 fl.,
" **Satin-Kleider** à 17½ und 22 fl.,
" **Satin-chine-Kleider** à 16 und 20 fl.,
**Karrirte und changirte Kleider** à 12 und 14 fl.,
**Schwerste Brillantine- und Damast-Kleider** à 28 und 36 fl.,
**Mix-lustre-Kleider** glatt à 3 fl. 30 kr. und 4 fl.,
" " façonirt à 5 fl. und 6 fl.,
**Thibet-Kleider** à 6 fl. und 7 fl.,
**Satin-laine-Kleider** à 7 fl. und 8 fl.,
**Paramathas-Kleider** à 3½ und 4 fl.,
**Neapolitaine-Kleider** à 3¼ und 4 fl.,
**Kattun-Kleider** à 2 fl. und 2½ fl.,
**Jaconnet-Kleider** à 3½ fl. und 4 fl.,
**Organdin-Kleider** à 4½ und 6 fl.,
**Möbel-Damaste** die Elle 22 bis 35 kr.,
**Möbel-Lasting** die Elle 2 fl.,
**500** Stück **Mouseline-de-laine**, die Robe 3 fl. 30 kr. bis 6 fl.,
**200** gewirkte französische **Double-Long-Chales**, 14 bis 97 fl.,
**324** " " **Umhangetücher** 4 fl. bis 22 fl.,
**600** deutsche rein wollene **Doppel-Shawls** à 3½ fl. bis 8 fl.,
**400** " " " **Deckentücher** à 1 fl. 45 kr. bis 3½ fl.,
**Ostindische Taschentücher** für Herrn à 1 fl. 45 kr.,
**Seidene Halstücher** für Herrn à 1 fl. bis 3 fl.,
**Seidene und Sammet-Westen** für Herrn à 1 fl. bis 3 fl.

## Nur bei M. Lamm aus Leipzig und Erfurt

im Gasthof zur goldenen Sonne, eine Treppe im geheizten Saale.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 35. — 4. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Marseiller Blätter bringen ausführliche Berichte aus der Krim bis zum 15. Die französischen Truppen litten nicht sowohl im Lager, als in den Laufgräben von der Kälte, wo jede Nacht 8 bis 10,000 Mann fast regungslos zubringen mußten. Die „Gazette du Midi" sagt, daß es Nichts seltenes ist, wenn in einer solchen Nacht vier bis fünf Menschen erfrieren. — Nachrichten im „Const." behaupten, daß die eigentliche Festungsmauer von Sebastopol nicht mehr existire und daß die Stadt nur noch durch Erdwälle und ihre zahllose Artillerie vertheidigt sei. Die Alliirten seien vollkommen in Bereitschaft, um das Feuer beim ersten Wink auf der ganzen Linie wieder zu eröffnen. Der französische Generalissimus hat nach Konstantinopel Befehl geschickt, alle noch ankommenden Truppen, selbst die Garde, dort zu behalten, obgleich auch dort alle Räume schon so besetzt sind, daß sie trotz der strengen Jahreszeit werden bivouakiren müssen; dagegen sollen alle Anstalten getroffen werden, um erforderlichen Falls sämmtliche Truppen unverzüglich auf einmal überschiffen zu können.

Die „Patrie" bringt, ohne Zweifel aus offiziöser Quelle, folgende lakonische Notiz: „Eine Depesche aus der Krim vom 19. Januar meldet, daß unter diesem Datum das Feuer auf beiden Seiten fast eingestellt war; man suchte blos, sich gegen den Schnee zu schützen. Der physische und moralische Zustand der Belagerer war gut; die Pferde allein hatten viel von der Kälte zu leiden."

Der „Times" wird via Bukarest und Wien aus der Krim vom 22. Januar telegraphirt: „Das Wetter ist sehr schön und milde. Ueber die Fortschritte der Belagerung ist nichts zu melden. Vorräthe aller Art kommen im Ueberfluß an. Die Franzosen übernehmen den größten Theil unserer rechten Angriffslinie. Munition und Winterkleider kommen täglich zur Fronte, aber keine Hütten. Der „Emeu" ist mit dem 14. Regiment eingetroffen, aber weder dieses noch das 39. sind schon ausgeschifft. „Gorgon" und „Highflyer" sind in Balaklawa angekommen. Die Russen sollen Mangel an Munition haben; doch merkt man nichts davon, denn sie feuern fleißig fort. Sebastopol hat am 17. neue Vorräthe erhalten.

Der „Robert Lowe" ist mit seinen Sprengungs-Apparaten in Balaklawa angekommen. Er brachte 4 Mill. Mine-Patronen in's Lager. Wenn es den Tauchern gelingt, die versenkten Schiffe zu sprengen, so dürften durch die Explosion — so hofft man wenigstens — die Grundmauern von Fort Konstantin und Fort Alexander bis zur Unhaltbarkeit erschüttert werden.

Bukarest, 30. Jan. Die Wiener „Presse" bringt unter diesem Datum folgende Depesche: „Die Russen sammeln sich neuerdings bei Reni in auffallender Stärke und man befürchtet einen wiederholten Uebergang der Russen über die Donau. Sadik Pascha ist mit seinen Truppen aus Maximeni nach Galacz aufgebrochen."

## Deutschland.

München, 29. Jan. Unsere Regierung macht mobil, schreibt man der Köln. Ztg. Im Kriegs-Ministerium werden die umfassendsten Berathungen zu den Rüstungen getroffen. Wenn auch für jetzt noch im Geheimen, so sind doch bereits große Lieferungen an Kriegs-Bedürfnissen in Akkord gegeben. Im Artillerie-Magazin entfaltet sich die rührigste, unausgesetzteste Thätigkeit; die Einberufung der Beurlaubten soll mit Nächstem bevorstehen. Die dießjährigen Rekruten werden mit möglichster Schnelle einexercirt, und wird dazu der leere Raum des Industriegebäudes benutzt. Was die Mobilisirung anbelangt, so scheint Baiern Oesterreich nicht verlassen zu wollen. Man weiß hier recht gut, daß der Krieg in diesem Augenblicke Oesterreichs einziges Hülfsmittel ist, und bemißt die Gefahr eben so gut, die aus einer Niederlage Oesterreichs für ganz Deutschland erwachsen würde. Die bayerischen Truppen sollen nach Italien bestimmt sein. Zur Zeit soll sich der König noch nicht dazu haben entschießen können, und nur seine Zustimmung für Tyrol und das Innviertel gegeben haben.

München, 3. Febr. 43. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. Februar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Ministerpräsident, Kriegsminister und Finanzminister. Gallerie überfüllt. Berathung über den Gesetzentwurf: „die Deckung der bei der Kriegskassa bestehenden Zahlungsrückstände und einen Kredit für außerordentliche Bedürfnisse der Armee betreffend." Für die Rückstände postulirt die Staatsregierung 1,800,000, für die Bereitschaftstellung eines Theiles der Armee 8,200,000 und für den Unterhalt der mobilisirten Armee auf 6 Monate 5,000,000, im Ganzen also 15 Millionen Gulden. Der Ausschluß schlägt auf Antrag des Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld vor, im Ganzen 6 Millionen zu bewilligen, wovon für Bereithaltung der Armee 3,600,000 fl. und für Unterhaltung des mobilisirten Armeecorps 2,400,000 fl. Nach dem Antrage des Ausschusses würde dann zur Deckung statt 6 kr. Steuerbeischlag ein solcher von 3 kr. festgesetzt werden. Hr. Kriegsminister v. Lüder legt dar, daß die postulirte Summe unumgänglich nothwendig sei, die Festung Germersheim müsse nothwendig ausgebaut werden, würde der Präsentstand der Armee nicht genehmigt, stünden die höchsten Bedenken in Aussicht, der Krieg verlange eingeübte, wohlgeschulte Truppen, der Ankauf von Pferden könne nicht bis auf den letzten Augenblick aufgeschoben werden, denn sie seien nicht augenblicklich zu haben, auch nicht gleich dressirt, müßten verschiedene Krankheiten durchmachen, ehe man sie brauchen könne 2c. 2c. Was die Verwendung der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Während Herr Niedlich diese guten Lehren ertheilte, senkte sich eine rothe Wolke von Scham oder Furcht auf die Stirn des jungen Mannes, und seine Augen drückten ein Widerstreben aus, das seinem Beschützer nicht entging. Es kann Ihnen nichts geschenkt werden! rief er, seinen langen Zeigefinger durch die Luft schlenkernd. Wer sich eine Suppe einbrockt, muß sie auch ausessen! Bei richtiger Bildung ist indeß auch gar nichts dabei. Nur nicht verlegen, linkisch oder gesteuert! Gehen Sie keck in's Haus, machen Sie kein kläglicheß Gesicht, sondern lächeln Sie bescheiden, aber dreist; das Lächeln steht Ihnen überhaupt ganz gut, wenn Sie wollen. Dann verbeugen Sie sich verbindlich, fragen nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins, sagen irgend eine kleine Schmeichelei, erzählen eine Neuigkeit oder erfinden Sich irgend etwas, was angenehm unterhält, und empfehlen Sich hochachtungsvoll. Auf diese Art hinterlassen Sie einen guten Eindruck, und wenn Sie fort sind, so sagt man von Ihnen: Ein liebenswürdiger junger Mann, sehr gebildet, sehr einnehmend; ein bescheidener, gescheidter Mensch, den man weiter empfehlen muß. Und so werden Sie empfohlen, von Dem zu Jenem; so kommen Sie in achtenswerthe, noble Familien, so öffnet sich Ihnen eine verdienstvolle Thätigkeit, die sich, wer weiß, wohin! versteigen kann. Alle Kunst ist nichts, wenn sie sich nicht geltend macht; mit allen Idealen kann man ins Tollhaus kommen. Wer in der Welt geachtet sein will, muß klug sein und seine Sache verstehen. Habe ich recht oder habe ich nicht Recht?

Sie haben Recht, sagte Herzberg.

Das ist mir lieb, daß Sie einsehen, sagte Herr Niedlich zufrieden; nun aber weiter. Mit wem ich umgehe, dessen Farbe trage ich. Sie kennen das Sprüchwort, Herzberg, also hüten Sie Sich, mit Menschen umzugehen, deren Umgang Sie herabwürdigt.

Der Musiker richtete einen flammenden Blick auf seinen Gönner. — Herabwürdigt! wiederholte dieser; denn bilden Sie Sich ein, daß noble Familien Ihnen Ihre Thüren öffnen werden, wenn es bekannt wird, daß Sie mit Handwerksburschen und ähnlichem Volke verkehren? Den Umgang müssen Sie also aufgeben, wenn Sie herauf und nicht immer tiefer heruntersteigen wollen. Einen Menschen, der Lehrer bei Handwerkern ist, bezahlt man so schlecht wie möglich, und wenn er ein Gott an Talent und Geschicklichkeit wäre; wer dagegen reiche, noble Leute unterrichtet, kann fordern, was er Lust hat. Je mehr er nimmt, um so ausgezeichneter muß er sein, und wenn es auch Alles blauer Dunst wäre. Char-

dem Kriegsministerium bewilligten Gelder betreffe, so habe er sich keine Vorwürfe zu machen, dieselben seien zu keinem Zwecke benützt worden, zu dem sie nicht bestimmt gewesen. Er müsse also die Kammer ersuchen, das volle Postulat zu bewilligen. Hr. Lang verbreitet sich über die Nothwendigkeit des Ausbaues der Festung Germersheim. Den Antrag, das Postulat durch Emittirung von 10 Millionen Papiergeld zu decken, zieht er zurück, da er schon im Ausschusse nicht die gehörige Unterstützung gefunden hat. Herr Weippert erklärt, in gegenwärtiger Lage, wo Deutschland gleichsam in zwei Heerlager getheilt sei, wo am Ende die Deutschen sich gegenseitig zerfleischen, sei es schwer, sich zu entscheiden. Die Staatsregierung möge erklären, in welcher Richtung die geforderten Summen verwendet werden, von dieser Erklärung mache er sein Votum abhängig. Hr. Dr. Schmidt äußert sein Mißtrauen aus Anlaß der namhaften Zifferdifferenz zwischen der heutigen Kreditforderung und zwischen der früheren des Kriegsministeriums zur Deckung seiner Zahlungsrückstände. Er äußert ferner sein Bedenken über die Verwendung der zu bestimmten Zwecken bewilligten Gelder, über die angeblichen Bundeszwecke und will nur dann das Postulat bewilligen, wenn das Ministerium erklärt, daß es Garantie habe für die freisinnigen Institutionen Deutschlands. — Fürst Wallerstein geht bis auf die Uranfänge der orientalischen Frage zurück. Deutschland hätte sich gleich anfangs an Oesterreich anschließen sollen, als dieses mit der Sendung des Grafen Leiningen den ersten kühnen Schritt that, dann wären die Ereignisse nie so weit gekommen. Rußland hätte dann den Pruth nicht überschritten. Jetzt, nachdem der Krieg entbrannt sei, müsse er auch zur Lösung gebracht werden, soll der Friede ein dauernder werden, dann müssen die Stellungen, welche künftighin die Staaten einzunehmen haben, scharf gezeichnet werden. Es heiße immer, man solle nicht muthwillig eingreifen, aber zwischen muthwillig eingreifen und entschiedenem Auftreten sei ein Unterschied. Jetzt sei der Zeitpunkt, aufzutreten, es müsse Partei ergriffen werden; auf welcher Seite, könne nicht zweifelhaft sein. Oesterreich sei der Bannerträger deutscher Macht, ohne Oesterreich zerfalle Deutschland in sich selber, Oesterreich habe die welthistorische Mission nach dem Osten. Er ehre die Absicht des Ministeriums, zwischen Preußen und Oesterreich zu vermitteln, eine Vermittlung aber sei nicht mehr möglich und trage auch keine guten Früchte für die Zukunft, denn wer nicht zu rechter Zeit zugreife, werde später nicht gehört. Das Ministerium solle sich über seine Politik aussprechen, wenn es die deutsche Politik verfolge, wenn es sich an Oesterreich anschließe, dann werden er und seine Freunde gerne bewilligen und mit dem Kriegsminister um die Summen nicht lange rechten, weil man dieses Deutschland schuldig sei und weil es sich im Erfolg gewiß rentiren werde. Wenn aber nicht deutsche Politik verfolgt werde, dann solle auch der Kredit nicht bewilligt werden. (Bravo von der Linken.) Präsident erklärt, da sich kein Redner weiter gemeldet hat, die allgemeine Diskussion für geschlossen. Hr. v. Lassaulx tritt vor. Die Debatte wird wieder aufgenommen. Hr. v. Lasaulx erklärt, daß er sich vollkommen an den Vorredner anschließe. Die Staatsregierung solle eine offene Erklärung geben, nur wenn sie eine deutsche Politik verfolge, könne er für den Kredit stimmen. Ein Anschluß an Oesterreich sei Pflicht der deutschen Mittelstaaten, jetzt könne sich Bayern noch freiwillig anschließen, mit Ehren anschließen und werde später Dank dafür haben, würde es dieß jetzt versäumen, so würde es später dazu gezwungen werden, und keine Ehre und keinen Dank haben . . . . Im selben Sinne spricht Hr. Crämer und Hr. Dr. Sepp spricht mit einer solchen Heftigkeit gegen die von Preußen eingeschlagene Politik, daß sich der Ministerpräsident zu einer Verwahrung dagegen veranlaßt sieht und der Präsident die Aeußerung des Hrn. Sepp als eine unparlamentarische zurückweist. Der Ministerpräsident erklärt, daß er sich weder durch geistreiche noch aufreizende Rede bewegen lassen werde, ein politisches Programm in dieser Frage zu geben; er sei dieß dem Lande schuldig, dessen Minister er sei. Soviel könne er sagen, daß die bayerische Regierung bestrebt sei, den deutschen Bund einig zu erhalten, vor Allem die deutschen Interessen zu wahren und den europäischen Frieden, der allen Staaten gleich erwünscht sei, wieder herzustellen. Was die bayerische Regierung dann thun werde, wenn es nicht möglich ist, den Frieden herzustellen, darüber verweigere er entschieden die Antwort. Gegen einige Aeußerungen des Herrn v. Lassaulx legt Hr. Ministerpräsident feierliche Verwahrung ein. Schließlich erklärt er, daß es ihm gleichgiltig sei, ob die Kammer den Antrag des Ausschusses, oder den Regierungsentwurf annehme, denn es könne ja, wenn der Bedarf aufgezehrt sei, wieder eine Vorlage gemacht werden, aber wenn die Kammer in das Ministerium kein Vertrauen habe, dann solle sie es dadurch aussprechen, daß sie gar keinen Kredit bewilligt und dann werden die Minister als Männer von Ehre augenblicklich wissen, was sie zu thun haben. Die Rede des Herrn Ministerpräsidenten, namentlich bei den Stellen, wo Hr. Redner sich über die Pflichten verbreitet, welche er als Eingeborner und als Minister dem bayerischen Lande gegenüber habe und erfüllen wolle, wird von mehrmaligem Bravo von der rechten Seite des Hauses begleitet. Hr. Präsident Graf Hegnenberg erklärt, daß er nach diesen gewichtigen Aeußerungen zur Fortsetzung der Berathung eine Abendsitzung auf 5 Uhr anberaumen müsse. Damit schließt die Sitzung.

Wie bereits gestern gemeldet, wurde der Gesetzentwurf in der Fassung des Ausschusses mit 97 gegen 25 Stimmen angenommen.

Berlin, 1. Februar. Der hier anwesende königl. bayerische Flügel-Adjutant Oberst v. d. Tann überreichte gestern Sr. Maj. unserm König in besonderer Audienz ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern. Heute Vormittag hatte Herr v. d. Tann eine längere Besprechung mit dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 1. Febr. Es liegen heute wieder zwei interessante Aktenstücke zur orientalischen Frage vor: eine preußische Depesche an die Höfe von Paris und London vom 21. Januar, worin das Berliner Kabinet seinen Anspruch auf die Theilnahme an den Wiener Konferenzen auf Grund seiner Großmachtstellung und der früheren Wiener Protokolle geltend macht; und eine Zirkularnote des französischen Kabinets an seine diplomatischen Vertreter bei den deutschen Höfen vom 26. Januar, worin Preußens Recht, zu den künftigen Friedensstipulationen mitzuwirken, ohne am Krieg Theil genommen oder wenigstens die Eventualität einer thätigen Theilnahme acceptirt zu haben, auf's Entschiedenste in Abrede gestellt

---

latanerie, wie man gebildeter Weise sagt, es thut gar nichts, im Gegentheil, es hilft. Habe ich Recht oder Unrecht?

Sie haben Recht! antwortete Herzberg.

Denn bei alledem, fuhr Herr Riedlich fort, sind die Charlatans die klugen Leute, und die, welche wirkliches Talent haben und es nicht anzuwenden wissen, sind Dummköpfe. Also abgemacht! Fort mit Ihren Handwerkern und deren Vereinen! Es ist überhaupt eine Thorheit, sich mit solchen Sachen einzulassen, wobei einem die Polizei leicht auf die Finger klopfen kann. Wer irgend Bildung und Weltkenntnisse besitzt, wird heut zu Tage nichts mit Vereinen zu thun haben wollen. Dem Gesellen da nebenan, Reinhold Stark oder wie er heißt, geben Sie den Laufpaß, kümmern Sie sich nicht weiter um ihn.

Warum? fragte der Musiker, als erwachte er aus einem Traume.

Herr Riedlich faßte auch diesen Gedanken. Haben Sie denn geschlafen? rief er, seinen Schüler auf dem Wege zum Glück ärgerlich am Arme schüttelnd Was das eine gedankenlose Frage ist! Warum? Weil er Ihnen nichts nützen, sondern nur schaden kann, weil es kein Graf oder Geheimerrath, sondern ein Blechschmied ist und obendrein ein anmaßender, fataler Bursche mit einem Kopfe wie ein Elephant und einem heimtückischen, widerlichen Charakter.

Sie irren, sagte Herzberg wärmer als gewöhnlich Reinhold ist ein sehr wackerer, verständiger Mensch, der von allen, die ihn kennen, hochgeachtet wird.

Wer sind denn die, die ihn hochachten? sagte Herr Riedlich, indem er den Arm in die Seite stemmte. Meinetwegen mag ihn hochachten, wer Lust hat, aber für Sie paßt es nicht, solche Antworten zu geben. Wer Bildung besitzt, kann sich in solcher Gesellschaft nicht wohl fühlen.

Aber Sie selbst besuchen oft Ihren Nachbar Hartmann, sagte der junge Mann, und Herr von Trifels, er auch.

Unser Herr von Trifels ist eine Art von neumodischem — Sonderling! rief Herr Riedlich, indem er sich besann und seinen hohen Discant mäßigte. Sie können Sich nicht mit ihm vergleichen. Er ist reich, also kann er sich herablassen, wie es ihm beliebt. Sie aber dürfen nur mit Personen umgehen, die Ihnen Vortheile bringen.

Der Musiker, der sich so düsterer Gemüthsart und schweigsam gezeigt hatte, war jedoch jetzt nicht so leicht einzuschüchtern, als es darauf ankam, ihn von seinen wahren Vortheilen zu überzeugen. Aber Sie, sagte er mit einem Anfluge von Spott, warum gehen Sie zu dem ungebildeten Blechschmied?

Herr Riedlich wurde durch diesen Einwurf nicht eben in Verlegenheit gesetzt, aber er kämpfte einige Augenblicke mit sich selbst, welche Antwort er darauf geben sollte. Wenn Sie die nöthige Bildung und Weltkenntniß hätten, Herzberg, rief er dann, seine langen Hände reibend, so würden Sie auf der Stelle wissen, warum ich dahin gehe; da Sie kurzsichtig sind, will ich Ihnen einige praktische Fingerzeige geben.

Sie habe ich [illegible]

wird. Wir müssen beide Aktenstücke wegen Mangels an Raum für die nächsten Tage zurücklegen. (Nürnb. Korr.)

Wien, 31. Jan. Heute wird hier mit Bestimmtheit und in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß die in Folge Artikel V des Decembervertrags vorgesehene Militärconvention Oestreichs mit den Westmächten im Entwurf festgestellt und zur gegenseitigen Unterzeichnung vorbereitet ist. Wie es heißt, enthält dieselbe die Bestimmung, daß französische Truppen für jene Truppen, deren Aufstellung Preußen verweigert, an der russisch-polnischen Grenze aufgestellt werden sollen. Es würde dieses französische Corps die Marschdirection durch Sardinien nach Mailand und Laibach nehmen, um von dort durch die südlichen nach den nördlichen Eisenbahnstrecken expedirt zu werden. Anfang März soll dieses Armeecorps die südliche Eisenbahnspitze erreicht haben. Der k. k. General v. Grenneville, welcher am Samstag nach Paris abgeht, dürfte Ueberbringer der Militär-Convention sein. Der kais. Befehl vom 2. Nov., durch den die Herstellung der Kriegsbereitschaft der ganzen Armee bis Ende Januar anbefohlen wurde, ist pünktlichst in Vollzug gesetzt worden. Es sind mit heutigem Tag alle Reserven einberufen, die Grenadier-Bataillone zusammengestellt und die durch den Abgang der letzteren nothwendigen Füsilir-Compagnien gebildet. In Folge dieser Verfügungen wurde jedes Regiment, welches früher 4600 M. stark war, auf etwa 8000 M. gebracht. Die Depesche, daß die Bundes-Militärcommission die Nothwendigkeit ausgesprochen habe, das ganze Bundesheer in Bereitschaft zu setzen, hat hier gewaltigen Eindruck gemacht, und mit großer Spannung erwartet man nun, ob dieses Ereigniß auf Preußen zum Vortheil der Wiener Allianz Einfluß üben werde oder nicht. Feldmarschall Fürst v. Windisch-Grätz ist nach Prag abgereist. Am Maria-Lichtmeßfesttage wird wegen Erlöschens der Cholera in allen Kirchen Wiens Dankgottesdienst gehalten. Die Kälte ist seit vorgestern hier so stark, wie dieß, nach den Ausschreibungen der k. k. Sternwarte, seit 80 Jahren nur zehnmal der Fall gewesen. (A. Z.)

Hannover, 27. Jan. Die Willmer'sche Wagenfabrik, in unmittelbarer Nähe des Eisenbahnhofs, ist Schauplatz eines großen Unglücks geworden. Das neben dem Hauptgebäude befindliche Dampfkesselhaus stürzte über dem springenden Kessel zusammen und begrub die darin beschäftigten Arbeiter unter seinen Trümmern. Sechs Leichen und mehrere schwer Verwundete sind bereits unter demselben hervorgezogen; eine oder zwei Personen werden noch vermißt.

Darmstadt, 2. Febr. Schon wieder ist unsere Nachbarschaft der Schauplatz eines Meuchelmordes geworden. Vergangene Nacht wurde in der Nähe von Merfelden der daselbst wohnende Förster durch eine Schußwunde getödtet gefunden. Der Verdacht dieser That fällt auf Wilddiebe; die bereits begonnene Untersuchung wird hoffentlich zu einem baldigen Resultate führen. (Fr. J.)

## Großbritannien.

London, 2. Febr. Die Königin weilt in der Hauptstadt. Nachdem Lord Lansdowne mit den HH. Gladstone und Sidney Herbert, Lord J. Russell und Lord Palmerston conferirte, wurde Graf Clarendon zur Königin beschieden, wie das Gerücht sagt, zur Ministerbildung. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Course.** Frankfurt a. M., 3 Februar 1855.

| Geld. | fl | kr. | Bayerische Papiere. | angeb. | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or | 10 | 45 | 5 % Oblig b. Rothe. | 99¼ | — |
| Pistolen | 9 | 33—34 | 4½ % ditto | 95¼ | ¼ |
| ditto Preuss. | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto | — | 89½ |
| ditto 10 fl Stücke | 9 | 36½—37½ | 4 % Ablös.-Rente | 89⅞ | — |
| Rand-Dukaten | 5 | 31½—32½ | 3½ % Oblig b. Roths. | 84¾ | ¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 18½—19½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | 124½ |

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 3. | −17°.4 | −3°.6 | −4°.1 | 324‴.96 | 324‴.30 | 323‴.40 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S. — Vormittags heiter, gegen Mittag sehr bewölkt, Nachmittags und Abends ganz bedeckt

Höchste Temperatur: —2°.5. Niederste Temperatur: —17°.6.

Mittlere Temperatur: —6°.92. Mittlerer Luftdruck: 324‴.00.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.4 Höchste Temp.: —2°.8.

Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.0. Barometer: 321‴.39.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 3. Februar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 42 | 25 | 30 | 25 | — | — | 18 | — | — |
| Korn | 19 | 48 | 19 | 36 | 19 | 30 | | 12 | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | 12 | 12 | 36 | – | 42 | — | — |
| Haber | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | | — | — |

## Bekanntmachung

In der Subhastationssache des Bauern Friedrich Geyer von Braunersgrün stehet zur Liquidation und gehörigen Nachweisung noch nicht angemeldeter Forderungen Termin an auf

Mittwoch den 21 Februar curr. Vormittags 9 Uhr
im dießgerichtlichen Commissions-Zimmer Nr 3.

---

der Sie nicht leiden mag, obgleich Sie eine Art Vetter sind, weil ich wünschte, daß Marie Musik-Unterricht nehmen soll. Ich selbst besuche die Familie, eben weil es da eine junge Dame gibt, die Marie heißt. — Jetzt merken Sie etwas, he? jetzt geht Ihnen ein Licht auf.

Herr Riedlich drehte seine schmale Gestalt dabei zierlich nach beiden Seiten, klopfte mit dem Finger an seine Stirn und lachte unmäßig, als er das stumme lange Anstarren des Musikers bemerkte, der ungläubig gegen das Licht ankämpfte, das ihm gekommen war. Sie, sagte er endlich, Sie wollten . . . er hielt inne und schüttelte mit seinem schweren Lächeln das schwarze Haar.

Ob ich will! antwortete Herr Riedlich, stolz aufgerichtet, freilich will ich, ganz gewiß will ich. Sie können Sich darauf verlassen.

Die Blechschmieds-Tochter, murmelte der Künstler, indem er seine Blicke zwischen dem Feuer und dem Agenten theilte, es ist komisch!

Komisch! schrie Herr Riedlich, es mag Ihnen so vorkommen, weil Sie noch immer im Dunkeln wandeln. Ich weiß, was ich thue, ich weiß immer, was ich thue, darauf verlassen Sie Sich. Ich kenne den Alten seit langer Zeit, weiß, was er gespart hat, und Marie hat keine Geschwister; merken Sie nun, wie die Sache steht? Wie ich hier baute, habe ich schon danach gebaut, daß die alte Hütte nebenan niedergerissen wird und ein stattliches Haus mit meinem zusammen bildet. Es wird das schönste Haus in der ganzen Straße, dafür stehe ich Ihnen, und es soll sich rentiren, fünffach, sechsfach besser als jetzt. Es ist ein Jammer mehr werth, sechsmal mehr, wenn man es versteht. Er läßt nichts anrühren. So wie ich aber verheirathet bin, will ich ihn fassen; darauf verlassen Sie Sich, daß ich ihn fassen will.

Sie wollen also das Haus heirathen, sagte Herzberg so verächtlich, daß Herr Riedlich in ein plötzliches Bedenken über seine Offenherzigkeit verfiel.

Reden Sie nicht so sonderbar, ohne alle Bildung! erwiderte er ernsthaft. Es ist natürlich, daß ich bei einem so wichtigen Schritt alle Folgen bedenke, die sich damit verknüpfen. Wenn Sie jemals heirathen wollten, würden Sie es eben so machen, und wenn Sie es nicht thäten — be, rief Herr Riedlich, sich unterbrechend, sagen Sie mir aufrichtig, Herzberg, haben Sie Sich schon einmal verliebt?

Die dunkle Wolke senkte sich wiederum auf die Stirn des Musikers. Was meinen Sie — was meint Marie zu Ihrem Antrage? stieß er hastig hervor.

Herr Riedlich war viel zu eitel, um nicht, wenn von ihm selbst die Rede war, sogleich darauf einzugehen. Noch meint sie gar nichts, antwortete er, indem er sich vor den großen Spiegel stellte und wohlgefällig lächelte, aber sie wird schon meinen, was ich meine, wenn es so weit ist. Die nöthige Bildung hat sie. Einsehen also auch; ich sage Ihnen, Herzberg, von der können Sie etwas lernen. Es ist göttlich, wie wir gestern Abends zusammen den Alten angeführt haben. Wie eine Taube so unschuldig und geduldig saß sie dabei aus.

Angeführt? fragte der Musiker. (Forts. folgt.)

was den etwaigen weiteren noch nicht gerichtlich bekannten Gläubigern unter dem Anhange eröffnet wird, daß das Ausbleiben in diesem Termine Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse nach sich zieht.

Selb, den 23. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

Kellein, k. Landrichter.

Groß.

## Anzeigen.

**Französische Stunden** ertheilt

**August Bock.**

Unterzeichnete bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß von heute an, täglich frisches Oeffengebackenes zu haben ist. Um gütige Abnahme bittet

**M. Funk**, Hs.-Nr. 482.

bei Hrn. Büttnermeister Krämer neben der Grau'schen Buchhandlung.

Ein Wittwer, 50 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, gebildeten Standes, in sehr schöner Oertlichkeit, würde sich wieder verehelichen, wenn er eine in den Jahren, in der Bildung und Sittlichkeit ihm nicht zu fern stehende, gesunde, mit Kindern nicht belästigte Wittwe, oder eine ledige Person fände, die nicht unter dreitausend Gulden Vermögen besitzt, das durch Ehevertrag und Hypothek gesichert werden könnte, dessen Rente aber während der Ehe ins Haushalten fließen müßte, und die nach Ableben des Mannes eine Pension bezöge. Derselbe empfängt portofreie Anträge durch die Redaktion dieser Zeitung unter der Aufschrift: F. J. M.

Es werden Mitleser zum Nürnberger Korrespondenten gesucht.

Eine Baumwollenspinnerei-Aktie von 500 fl. ist zu verkaufen in der Expedition dieses Blattes.

3200 fl. werden gegen genügende Sicherheit baldmöglichst aufzunehmen gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

# Nur in der Schloßapotheke werden bis Montag Abend die elegantesten Herren-Anzüge um jeden Preis verkauft bei

# Siegmund Weiß

**aus München.**

Der Verkauf dauert nur bis Morgen Nachmittag.

## Wer billig, gut und schön kaufen will,

bemühe Sich gefälligst zu

# August Mansfeldt aus Berlin,

## am Markt Nr. 80 beim Uhrmacher Herrn Wagner,

dort finden Sie größtes Lager

**französisch gewirkte Châles in allen Farben. Desgleichen einfache Châles, wollene Doppel- und einfache Châles.**

**Ein Sortiment**

## Echt italienischer schwarzer Taffte, Atlas und Satin chine,

Echte ostindische seidene Taschentücher, schwarze Taffet- und Atlasbinden und Westen, Cravattentücher rc. rc.

Ich notire keine Preise, weil ich mir schmeicheln darf, am hiesigen Platze vermöge meines großen Umsatzes, am allerbilligsten verkaufen zu können.

**August Mansfeldt aus Berlin,**

am Markt Nr. 80 beim Uhrmacher Herrn Wagner.

NB. Der Verkauf dauert bis morgen Nachmittag.

An Wiederverkäufer 6% Rabatt.

Gehechelten Flachs bei [illegible] Gebrüder [illegible]meister

Bei Metzgermeister Weigel dem Landgerichte vis-à-vis ist ein schönes Logis von 2 Zimmern, Stuben- und Hauskammer, helle Küche, Keller und allen erforderlichen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und kann sogleich oder zu Walburgi bezogen werden.

Hs.-Nr. 459 in der Friedrichsstraße ist die mittlere Etage auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 512 in der Erlanger Straße ist das untere Quartier auf Walburgi zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Wittwe Unger im Rennweg.

Nr. 612 ist ein Quartier bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche, Holzschlicht und sonstigen Bequemlichkeiten für eine stille Familie auf Walburgi zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Mann, Hs.-Nr. 392 ist ein Quartier, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 120 ist die mittlere Etage, bestehend aus 6 Zimmern, ein Kabinet, Küche, Boden, Keller, Holzlege und Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgi d. Js. zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

**Mit einer Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.** Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Jahrgang 108.

Montag Nro. 36. 5. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 1. Februar. Die Oesterr. Corresp. bringt folgenden Artikel: „Von einem Theil der deutschen Presse wird der zur Oeffentlichkeit gelangten geheimen Depesche des kaiserl. königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 14. Januar eine Deutung gegeben, welche wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen müssen. Nachdem Oesterreich den deutschen Bund wieder ins Leben gerufen, das Band der Einigung aller Bundesstaaten mit größter Anstrengung erneut, und fortwährend sich bemüht hat, die unglücklichen Vorfälle der Jahre 1848, 1849 und 1850, welche vorzugsweise gegen die uralte und ehrwürdige Einigung Deutschlands und Oesterreichs gerichtet waren, zu vergessen und in Vergessenheit kommen zu lassen, dagegen der deutschen Bundesversammlung Veranlassung zu geben ihre hohe und bedeutungsvolle Aufgabe im Interesse Deutschlands zu erfüllen, nachdem offenkundig die Sorgfalt des kaiserl. königl. Kabinets für die Erhaltung und für die Würde des Bundes sich also erprobte, wird kein Einsichtsvoller sich dem Glauben hingeben, Oesterreich wolle nunmehr die Bundesverfassung selbst antasten. Die vorerwähnte Depesche vom 14. v. Mts. gründet ihr eventuelles Ansinnen vielmehr selbst auf Bestimmungen der Grundgesetze des Bundes, welche den Fall voraussahen, daß eine Minorität von Bundesstaaten ein weiteres für die Sicherung des Bundes und seiner Mitglieder gegen Gefahr von außen vorkehren und verabreden wolle als ein Majoritätsbeschluß vorschreibt, was ausdrücklich für zulässig erklärt wird. (Art. 52 der Wiener Schlußakte von 1820.) Es wäre eine Logik eigener Art, wollte der, welcher für eine gemeinsame Sache mehr thut als das wozu er streng rechtlich verpflichtet ist, für einen offenen oder geheimen Gegner dieser Sache ausgegeben werden; eine Logik, welche im übrigen diejenigen nicht überraschen kann, welche seit Monaten Oesterreichs Intentionen deßhalb systematisch verdächtigt sahen, weil es, auch für das gesammte Deutschland, außerordentliche Opfer gebracht und mächtige Heere aufgestellt hat. Die deutschen Bundesregierungen, welche Oesterreichs consequente Bemühungen für Erhaltung der Würde und der Sicherheit Deutschlands auch unter der jetzigen bedrohlichen Lage der Dinge in Europa zu würdigen wissen, weisen (wie wir überzeugt sind) solche Verdächtigungen entschieden zurück. Sie sehen in den Bemühungen des k. k. Kabinets am Bund und bei den Bundesgenossen nur einen neuen Beweis der Fürsorge des ersten unter den Bundesstaaten für die Zukunft und für die Interessen des gesammten Deutschlands. Wir hoffen, daß ihr entsprochen werden wird zur Beschämung derer, welche jede europäische Krisis benützen möchten, den Bund als macht- und thatlos darzustellen."

Wien, 1. Febr. Der k. k. General der Kavallerie, Graf v. Schlick, ist heute auf seinem Posten in Krakau eingetroffen und hat das Kommando der vierten Armee wieder übernommen. Er wird in einigen Tagen eine Reise durch Galizien machen, und die Truppen, sowie Spitäler und Magazine inspiciren. In Folge eines Armeebefehls wird die ganze Armee in Marschbereitschaft gesetzt, damit die einzelnen Korps die ihnen durch die neue Ordre de Bataille angewiesenen Stellungen ohne Verzug einnehmen können. Gerüchtweise verlautet heute wieder, Fürst Gortschakoff sei angewiesen, einen Waffenstillstand anzubieten. (Allg. Z.)

Wien, 3. Febr. Baron v. Bruck wird Hrn. v. Kollers Ankunft in Konstantinopel abwarten, und erst am 25. Februar hier eintreffen. Graf Esterhazy wurde aus Berlin telegraphisch berufen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 2. Febr. Professor Heyfelder, der nach seiner Versetzung in Ruhestand von Erlangen hiehergezogen, wird dem Vernehmen nach einem von St. Petersburg an ihn ergangenen Ruf zum Eintritt in russische Dienste Folge geben.

München, 3. Febr. Wie man heute hört, steht der Befehl zum Ankauf einer sehr bedeutenden Anzahl Reit- und Fahrpferde für die Armee jeden Tag zu erwarten. (N. K.)

München, 3. Febr. Nach einer hieher gelangten telegraphischen Mittheilung aus Landau, ist der Kommandant dieser Festung, der k. Generalmajor Joseph Frhr. v. Gumppenberg, gestern Abends gestorben; mit ihm schied abermals ein würdiger Offizier der Armee. Der Verstorbene war bis zu seiner Beförderung zum Generalmajor im vorigen Jahr längere Jahre Chef der bayerischen Gendarmerie, und hatte sich auch in dieser Stellung vielfache Verdienste erworben. (Allg. Ztg.)

München, 4. Febr. Dreiundvierzigste Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. Februar. Abendsitzung. Die Gallerie überfüllt. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: der Ministerpräsident, der Kriegsminister. Vor Beginn der Discussion über das Armeekreditgesetz wird dem Abg. Dr. Morgenstern ein 14tägiger Urlaub ertheilt. Hr. v. Lerchenfeld als Referent legt die Gründe dar, warum der Ausschuß bei Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfes die politische Frage gar nicht hereingezogen habe. Es handle sich im vorliegenden Falle lediglich um eine Pflicht, welche dem bayerischen Staate dem deutschen Bunde gegenüber obliege; werde durch Beschlüsse der Bundes-Versammlung die Bereitschaftstellung der Bundes-Kontingente angeordnet, so sei es Pflicht des bayerischen Staates, dieser Anordnung ohne alle weitere Rücksicht auf die politische Richtung der Frage ungesäumt Folge zu leisten. Hr. II. Präsident Dr. Weis erklärt, daß auch er und seine Freunde den vorliegenden Gesetzentwurf von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilt haben; gegen die Annahme, als läge in der Abstimmung darüber ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, müsse er sich entschieden verwahren. Dieselbe Erklärung gibt Hr. Arnheim. Hr. v. Lasaulx schließt sich dieser Auffassung der heutigen Abstimmung an, fühlt sich aber der Aeußerung des Herrn Ministerpräsidenten von heute morgen gegenüber zur Erklärung veranlaßt, daß er in die gegenwärtige Politik kein Vertrauen setze. Hr. Lang erklärt, daß er in das gegenwärtige Ministerium alles Vertrauen setze und für das volle Postulat stimmen werde. Herr Crämer findet den Standpunkt, den der Herr Ministerpräsident heute früh genommen habe, ganz richtig: vertrauen und bewilligen oder nicht vertrauen und also nicht bewilligen, das sei die Frage. Er habe in die gegenwärtige Politik kein Vertrauen, werde also nichts bewilligen. Aber kein Vertrauen haben, und doch bewilligen, das sei ein Unding. Hr. Kaland spricht für den Ausschußantrag. Hr. v. Larosée spricht dem Hrn. Ministerpräsidenten für die heute morgen abgegebene ächt patriotischen Aeußerungen seine volle Anerkennung aus. Hr. Ministerpräsident erklärt, daß er sich an der Debatte nicht weiter betheiligen werde; er habe sich in der Morgendebatte schon so klar ausgesprochen, daß er nichts mehr hinzuzusetzen habe, auch wolle er den Schein vermeiden, als bemühe er sich, die Kammer zu überreden. Nach dem Schlußworte des Referenten Hrn. v. Lerchenfeld wird der Art. 1 in der Fassung des Ausschusses angenommen, welcher also lautet: „1) die in den Jahren 18$\frac{51}{52}$ und 18$\frac{53}{54}$ aus der Centralstaatskasse an die Hauptkriegskasse geleisteten Vorschüsse von 250,000 fl. und 150,000 fl. sind bei diesen beiden Kassen definitiv in Ausgabe, beziehungsweise Einnahme, zu verrechnen; 2) bezüglich des Vorschusses von 976,125 fl. 34 kr. aus der Germersheimer Festungsbau-Dotation an die Hauptkriegskasse findet ein Ersatz zur Zeit nicht statt; 3) für die Berichtigung der bei der Kriegskasse bestehenden Zahlungsrückstände wird ein Kredit von 421,113 fl. 18$\frac{1}{4}$ kr. eröffnet." Art. 2 bis 5 werden ebenfalls in der Fassung des Ausschusses angenommen und lauten also: „Art. 2. Für die Bestreitung der außerordentlichen Kosten, welche die gegenwärtigen politischen Verhältnisse durch Bereitschaftstellung eines Theiles des Bundeskontingents veranlassen, wird ein Kredit von drei Millionen sechsmal hunderttausend Gulden eröffnet. Art. 3. Für den Unterhalt der mobilisirten Armeekorps und der in erhöhtem Stande in den Besatzungen bleibenden Truppen und Depots wird ein Kredit von monatlich 400,000 Gulden vorläufig für sechs Monate, im Ganzen ein Kredit von zwei Millionen viermalhunderttausend Gulden eröffnet. Art. 4. Zu diesem Behufe wird der Staatsminister der Finanzen ermächtiget, ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von sechs und einer halben Million Gulden aufzunehmen. Die zur Verzinsung und Tilgung desselben erforderlichen Summen werden vom 1. October 1855 an,

wenn das ordentliche Budget keine Mittel dazu darbietet, durch außerordentliche, von Finanzperiode zu Finanzperiode durch die jeweiligen Finanzgesetze festzustellende Steuerbeischläge beschafft. Zur Deckung der auf das Jahr 18[illegible] fallenden Ratenzinsen und der Anlehenskosten wird füe das Jahr 18[illegible] ein Steuerbeischlag von drei Kreuzern von jedem Gulden der direkten Steuern mit Ausnahme der Wittwen- und Waisenfondsbeiträge, dann der Einkommensteuer, insoferne das steuerpflichtige Einkommen den Betrag von tausend Gulden nicht übersteigt, erhoben. Art. 5. Die Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, der Finanzen und der Kriegsminister sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt." Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz in dieser Fassung wird dasselbe, wie bereits gemeldet, mit 79 gegen 25 Stimmen angenommen, womit die Sitzung Abends 7 Uhr schließt.

Die erledigte erste protestantische Pfarrstelle zu Thurnau ist dem bisherigen Pfarrer zu Guttenberg, Dekanats Kulmbach, Karl Wilhelm **Popp** verliehen worden.

**Gotha**, 2. Febr. Einer Einladung des Königs von Preußen folgend, ist unser regierender Herzog in der verflossenen Nacht von hier nach Berlin abgereist. Man wird wohl nicht irren, wenn man diese Reise mit der großen europäischen Tagesfrage in die engste Beziehung bringt und sich der Vermuthung hingibt, daß man an der Spree für den lange gehegten Wunsch nach einem engeren Anschluß an England gerade den jetzigen Augenblick für zu günstig erachte, als daß nicht die einflußreichsten Vermittelungen zur Herbeiführung jener bis jetzt vergeblich angestrebten engern Verbindung in Anspruch genommen werden sollten. (N. K.)

## Italien.

**Turin**, 30. Jan. Eine namhafte Majorität spricht sich in der Kammer für den Allianzvertrag aus. Im Militärarsenal wird unermüdlich gearbeitet. (Tel. Dep. d. D. A. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 3. Febr. Die Ministerkrisis dauert fort. Lord J. Russell hatte heute Audienz bei der Königin, später wurde Lord Derby wieder beschieden. Lange Unterredung. Die Consols schlossen zu 91¼. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Am Montag den 29. Januar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) **Seeberger**, Constantin, 46 Jahre alt, verheiratheter Handlungsreisender von Markt-Zeil, wegen fortgesetzten Verbrechens der Unterschlagung, verübt unter einem erschwerenden Umstande am Fabrikanten Johann Simon **Fleißner** von Münchberg, zu 5 Jahre Festungsstrafe III. Grads,
2) **Schmidt**, Johann Georg, 17 Jahre alt von Selbitz und **Rausch**, Johann Nicol, 18 Jahre alt, lediger Webergeselle von Selbitz, beide wegen Verbrechens des ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls, jeder zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe,
3) **Spaß**, Georg, 40 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Neunkirchen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe,
4) **Kreutzer**, Christoph, 30 Jahre alt, Dienstknecht von Himmelkron, wegen Vergehens des Diebstahls im Zusammenflusse mit einem polizeilich strafbaren Betrug, zu ein Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und
5) **Schardt**, Johann Michael, 27 Jahre alt, Webergeselle von Großenau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 6 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

---

## Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324''' 85) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 4. | −3°.0 | −3°.2 | −3°.0 | 321'''.39 | 320'''.94 | 320'''.20 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und S. — Im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Morgens und Vormittags stürmisch, Regen (7c''.8 auf den □').

Höchste Temperatur: —2°.8. Niederste Temperatur: —4°.0.

Mittlere Temperatur: —3°.06. Mittlerer Luftdruck: 320''',18.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.2. Höchste Temp.: —1°.6.

Am 5. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.6. Barometer: 318''',54.

---

## Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne**: HH. Ritter v. Haubner mit Tochter, Gutsbesitzer v. Rücklesreuth. Dr. Fickenscher, Krauß, Fabrikant v. Wunsiedel. Kfite. Schmuck v. Heinsberg, Krauß v. Wiesenbrunn, Zeitler v. Hof, Aufholz, Ernewein, Heuser v. Frankfurt a. M., Mittelberger, Ollersheimer, Löwenhaar v. Fürth, Heinrich v. Lahr, Höfer v. Leipzig, Weber v. Bamberg, Naue v. München.

---

## Bekanntmachung.

Bezüglich des ledigen und großjährigen geprüften Webergesellen **Johann Bauer** von Streitau, und seiner Verlobten, der ledigen Weberstochter **Margaretha Jahreiß** von da, geboren am 26. October 1835. wurde gemäß Verhandlung vom 19. September v. Js. bestimmt, daß bei ihrer bevorstehenden Ehe, während der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgesetzt bleiben soll, was nach inzwischen gepflogenen Erhebungen, gemäß

§. 422, Lit. I., Thl. II. des preußischen Landrechts

hiemit bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. Januar 1855.

Königliches Landgericht.

v. Ammen, Landrichter.

---

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserlionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 37. | 6. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 22. Jan. Nach den Erfahrungen, die wir an Ort und Stelle mit dem dießjährigen Winter machen, erscheinen uns die Berichte aus der Krim, welche an 1812 mahnen, keineswegs übertrieben. Furchtbare Seestürme aus Nordwest mit ungeheuern Schneemassen, heftiger Frost abwechselnd mit rascher Erhöhung der Temperatur, welche die darauf folgende strenge Kälte nur desto empfindlicher macht, sind die charakteristischen Erscheinungen der gegenwärtigen Jahreszeit, und ihre Folgen im Lagerleben lassen sich leicht berechnen. In der That zählen die Franzosen jetzt gegen 11,000, die Engländer gegen 8000 Kranke, und man wird bald kein Gebäude mehr zur Unterbringung derselben finden. Ueberdieß reicht das ärztliche Personal, der Vorrath an Medikamenten u. s. w. durchaus nicht aus, und leider wird die Verwirrung, zunächst in den französischen Spitälern, noch dadurch erhöht, daß sie von Männern geleitet werden, die miteinander nicht im besten Einvernehmen stehen. Ja die Zwistigkeiten sind so weit gediehen, daß die Doktoren Scutetten und Meunier, nachdem sie erklärt, daß sie sich dem Generalstabsarzt Dr. Levy nicht unterwerfen wollen, sich mit ihren Klagen an die Regierung wandten, von der sie auch die Erlaubniß zur Rückkehr erhielten. Bei den Engländern herrscht mehr Einklang; jedoch ist unter ihnen die Sterblichkeit so groß, daß wenn sie in gleichem Maaß fortdauert, von den 57,000 Mann, die bis jetzt nach dem Orient zugeschickt wurden, kaum 5000 die Heimath wiedersehen dürften.

Prinz Napoleon ist, wie bereits berichtet, nach Frankreich zurückgekehrt; sein Gesundheitszustand war ganz befriedigend, und ist gewiß nicht die Ursache, daß er das Heer verließ. Er hat sich vor seiner Abreise sehr mißbilligend über das Unternehmen gegen Sebastopol ausgesprochen, und meinte, daß man in Europa keinen Begriff von den Schwierigkeiten und Hindernissen habe, die sich dort einem günstigen Erfolg entgegenstellen. Die Abschiedsaudienz beim Sultan war kurz und gespannt. (Allg. Ztg.)

Die österreichische „Mil.-Ztg." bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: „Die südöstlichen Theile der Halbinsel Krim erhielten Einquartierungen an Truppen und Pferden; in Feodosia wurde die zusammengesetzte Brigade Wagner bis auf die Stärke einer Division gebracht; Fürst Menschikoff gab auch Befehl, sowohl die dortige Cidatelle und das Fort, als auch die verfallene alte, mit starken Mauern und Thürmen umgebene Tatarenstadt mit Schiffskanonen und den aus Genitschi-Arabat dahin transportirten Belagerungsgeschützen zu armiren. In Karasubasar und Altkrim ist das Kosakenheer einquartirt und das Lager bei Baktschi-Serai wurde abgebrochen; es befinden sich dort nur noch ein Detachement, welches die Verbindung zwischen Sebastopol und Simferopol aufrecht hält. Es geht aus diesen neuesten militärischen Maßregeln hervor, daß die Russen an eine Winterkampagne nicht denken. Die taurische Halbinsel hat eine so starke Besatzung, daß man sich wundern muß, wie selbst bei der Vertheilung auf verschiedene strategische Punkte die Militärverwaltung es möglich machen konnte, diese Massen von Mannschaften und Pferden zu ernähren. Gleichzeitig mit der Nachricht von der neuesten Verlegung dieser Truppen in bessere Winterquartiere wird uns auch berichtet, daß nur noch unbedeutende Mannschaft- und Pferde-Transporte aus Süd-Rußland nach der Krim dirigirt werden. Die Civilbevölkerung von Taurien leidet, wie es nicht anders möglich ist, Mangel an Allem, was zur Ernährung nöthig ist, und da mit dem 1. Febr. die strenge Blokade aller russischen Häfen beginnt, so dürfte diese strenge Maßregel gerade die Krim am schwersten treffen, denn viele Schiffe, welche in das asowsche Meer einliefen, um in Taganrog und auf andern Küstenpunkten Getraide, Talg und Leinsaamen zu laden, haben die Städte Kertsch und Feodosia mit sehr viel Bedürfnissen versehen. Es wird sogar versichert, daß einige Privat-Frachtschiffe, welche nach Balaklava einliefen, um ihre guten Waaren den Alliirten zum Verkaufe anzubieten, deßhalb wieder jene Militärstationen verließen und nach Feodosia oder Jenikale weiter segelten, weil die englische Intendanz in Balaklava von ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen wollte, während sie von den russischen Kommunal- und Militärbehörden mit Freuden aufgenommen wurden. Sollte dies wirklich stattgefunden haben, so ist es unbegreiflich, daß die Alliirten nicht schon früher eine strenge Blokade der russischen Häfen eingeleitet haben. Da auch die Besatzung von Sebastopol neuestens ansehnlich verstärkt wurde, und zwar durch die Streitkräfte, die früher an der Tschernaja aufgestellt waren, so häufen sich die Ausfälle der Garnison aus der Festung gegen die Position der Alliirten. Die Russen scheinen von dem Weheruſen, welches aus dem Lager vor Sebastopol durch englische Organe in ganz Europa wiederhallt, Notiz genommen zu haben. Oefter wie früher beunruhigen sie jetzt die Trancheenkommandos der Alliirten, werden aber von den letzteren jedesmal gebührend empfangen. Ueberhaupt haben die Russen auf taurischem Boden seit der Eröffnung der Feindseligkeiten nur am 25. Oktober über das englisch-türkische Korps einen Vortheil davongetragen. Was sie in jüngster Zeit offensiv unternommen haben, sind nur Harcelirungen gegen das Wach-Detachement in den Lauf-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Ja, so! rief Herr Riedlich, indem er pfiffig den Mund spitzte und seine Augen schelmisch blinzelten, herumgekriegt, wollte ich sagen. Hätte sie sich merken lassen, daß ihr viel daran gelegen sei, er hätte es nimmermehr erlaubt; so ließ sie mich den Alten breit schlagen, bis er nicht weiter konnte, ohne eine Miene zu verziehen. Und so wollen wir ihn schon immer weiter fassen, bis er nicht weiter kann, fuhr er übermüthig nickend fort. Die Mama ist meine Freundin, und ich bin Heinrich Riedlich, Agent der Staatsbank, wohne hier im ersten Stock in meinem Hause und habe ein zehn Zoll langes, vergoldetes Messingschild unten an meiner Thür. Das zieht, Herzberg, so etwas zieht! rief er lachend, indem er die Schultern des theilnahmlosen Musikers schüttelte. Madame Riedlich, Frau Agentin ist kein Spaß, und eine Lächerlichkeit, wenn der Alte sich einfallen lassen wollte, einen elenden, dickköpfigen Handwerker....

Herr Riedlich ließ die Schultern seines geduldigen Zuhörers los und drehte sich um! denn er hörte, wie die Seitenthür auf dem Corridor geöffnet wurde, und sah einen Mann hereintreten, über dessen Anblick er sich außerordentlich wunderte, weil es kein Anderer war, als der Werkmeisters seines Nachbars.

J, sieh da! guten Morgen! rief er, als der Arbeiter sich verbeugte und stehen blieb. Ist es nicht Herr Stark! Guten Morgen, Herr Stark! Der Tausend, wo kommen Sie her?

Ich bitte um Verzeihung, Herr Riedlich, erwiderte Reinhold mit seiner weichen klingenden Stimme und die sanfte Freundlichkeit in seinem Gesicht verdoppelte sich, während er sprach. Ich suche den Herrn Herzberg, um mit ihm etwas zu besprechen. Man hat mir gesagt, daß er bei Ihnen sei . . . .

Wer hat es Ihnen gesagt? fiel Herr Riedlich ein

Es thut wohl nichts zur Sache, fuhr Reinhold fort. Es hat ihn Jemand hier hinein gehen sehen. Inzwischen wartete ich lange, und da er nicht kommen wollte, nahm ich mir die Freiheit, zu fragen, ob er noch hier sei.

Und es war Keiner draußen, mein Bedienter nicht, die Haushälterin nicht? fragte Herr Riedlich.

Nein, sagte der Arbeiter; da ich aber hier sprechen hörte, so war ich so frei, hereinzutreten.

Künftig, mein lieber Herr Stark, erwiderte Herr Riedlich, indem er sich verbeugte und lächelte, werden Sie mich sehr verbinden, wenn sie draußen die Klingel ziehen und warten, im Fall ich wiederum die Ehre Ihres Besuches habe. Darf ich aber nicht wissen, was Sie mit meinem Freunde Herzberg — Herr Riedlich betonte die letzten Worte besonders stark — zu besprechen haben?

Es ist eigentlich kein Geheimniß, erwiderte Reinhold, ohne Unwillen

gräben, und die Kraft des einzelnen Mannes der alliirten Armee scheint trotz aller allarmirenden Berichte der englischen Korrespondenten ungebrochen zu sein, weil jeder Posten mit Bravour vertheidigt wird und die Russen, ungeachtet sie sich in der Mehrzahl befinden, auch nicht ein Haarbreit von dem Terrain zurückzuerobern vermochten, was sie bereits verloren. Bei einem Kriege, in dem großartigen Maßstabe, wie er so eben auf der taurischen Halbinsel stattfindet, will dies viel sagen."

Ein Offizier aus dem französischen Lager schildert in einem Privatbriefe vom 13. Januar den Comfort seiner Lage, namentlich in Betreff der Kleidung, als billigen Ansprüchen durchaus genügend. „Was Lebensmittel angeht, sagt er unter Anderm, so sind sie im Ueberflusse vorhanden, wenn auch immer theuer. Doch wer sollte hier an seinem Solde sparen? Man versagt sich hier am Wenigsten, was man haben kann. Ich hatte diesen Abend eine Brodsuppe, gekochtes Rindfleisch, Stockfisch mit Kartoffeln, etwas gesalzenen Lachs und ein paar getrocknete Feigen zum Dessert, dazu eine Flasche Bordeaux. Das ist nicht gerade verschwenderisch, aber doch fast mein tägliches Mahl. — Das Stillschweigen unserer Batterien ist nicht so vollständig wie früher, aber wenn wir 600 Bomben in die Festung werfen, so schickt sie uns das Doppelte zurück; man sollte Sebastopol lieber „Kanonenstadt" nennen" u. s. w. Wenn es an Lebensmitteln nicht gebrach, so war dagegen die Kälte sehr empfindlich; nach dem „Siecle" waren vom 4., wo dieselbe begann, bis zum 15. Januar, etwa 40 Mann im Schlafe mitten unter ihren Kameraden erfroren und 400 hatten erfrorene Füße; dabei der Befehl des General Canrobert, mit der weiteren Zusendung von Mannschaften zunächst inne zu halten. — Neben dem in der Depesche des Lord Raglan erwähnten Ausfalle gegen die englischen Linien in der Nacht vom 12. zum 13. Jan. machten die Russen gleichzeitig einen andern gegen die Franzosen, und hier sollen sich nach dem „Constitutionnel" einige von ihnen eines eigenthümlichen Angriffsmittels bedient haben, indem sie Schlingen an lange Stöcke befestigt hatten und mit ihnen die französischen Vorposten wegzufangen suchten. Man kam jedoch bald mit Bajonetten, Kolben und Fäusten an einander, so daß die Schlingen ihren Dienst versagten. Die Russen verloren 10 Todte und 2 Verwundete, die Franzosen 4 Mann.

Fürst Menschikoff meldet unterm 28. Jan. aus Sebastopol nach St. Petersburg: Der Zustand der Dinge hat sich in der letzten Zeit nicht verändert. Der Feind wirft Bomben und Raketen in die Stadt, ohne großen Schaden damit anzurichten.

(T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 4. Febr. Die Kammer der Abgeordneten wird am Mittwoch wieder eine Sitzung halten und in derselben die Anträge des Abg. Fürsten Wallerstein bezüglich §. 8 des Preßediktes und bezüglich der Organisation der Auswanderung in Berathung nehmen. Der II. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Herrn Reichsrath General Fürsten Theodor von Taxis zum Referenten über den Gesetzentwurf bezüglich einer Kreditforderung für die Armee ernannt. (Augsb. Abdztg.)

Nürnberg, 4. Febr. Der Landtags-Abgeordnete Dr. Morgenstern verläßt seine Stelle als Advokaten-Concipient in Fürth und tritt in ein hiesiges Bankiergeschäft, wird aber nicht, wie einige Blätter meldeten, sein Mandat niederlegen; ebenso ist die verbreitete Nachricht falsch, daß demselben die Aufenthaltsbewilligung in hiesiger Stadt nicht ertheilt worden sei.

Schweinfurt, 1. Febr. Der Bau der s. g. Rhönbahn von hier über Kissingen und Bischofsheim nach Fulda zum Anschluß an die Friedrichs-Wilhelms-Nordbahn bis Bebra hat neuerdings gegründete Aussicht auf baldige Realisirung. Abgesehen von den Schritten, welche Seitens des hiesigen Comités geschehen sind, hat sich auch die Handelskammer zu Würzburg dieserhalb mit einer Eingabe an Se. Maj. gewendet.

Dem in Schwerin erscheinenden Norddeutschen Correspondenten wird folgendes Circular an die preußischen Gesandten bei den deutschen Regierungen, datirt Berlin, 17. Jan. 1855, mitgetheilt: Ew. rc. haben durch den Ihnen unter dem 6. d. M. mitgetheilten Erlaß an den Grafen Arnim vom 5. d. Mts. von den Gesichtspunkten Kenntniß erhalten, welche unsere Haltung gegenüber den zwischen dem kaiserlich russischen Gesandten und den Vertretern von England, Frankreich und Oesterreich angeknüpften Besprechungen zur Richtschnur dienen. Die letztern haben inzwischen bereits zu einem erfreulichen Ergebniß geführt. Denn die genannten Vertreter haben sich zu der Ueberzeugung geeinigt, daß ihre gegenseitige Auffassung über die den Friedensverhandlungen zum Grunde zu legende Basis nicht so weit auseinandergeht, um ein Hinderniß für die Eröffnung dieser Verhandlungen zu bilden. Das Wiener Kabinet hat infolge dessen seine Gesandten zu Paris und London angewiesen, bei diesen Höfen die Einholung von Instruktionen und Vollmachten für ihre Vertreter in Wien behufs Einleitung der Friedensberathungen nachzusuchen, sich gleichzeitig indeß auch bereit erklärt, zu den durch Art. 5 des Vertrags vom 2. Dec. v. Js. vorgeschriebenen Stipulationen zu schreiten, um für den Fall eines Scheiterns der beabsichtigten Conferenzen die weitern militärischen Maßregeln mit Frankreich und England näher festzustellen. So freudig wir die vorläufige Annäherung in den Ansichten der vier Mächte begrüßen, so wenig sind wir dadurch in die Lage gesetzt, auf unsere bisherige Haltung und die sich daran schließenden Vorbehalte zu verzichten. Auch im Falle eines Mißlingens der angestrebten Vereinbarungen werden wir wie Ew. rc. durch die Weisung an den Grafen Arnim vom 5. d. M. bekannt geworden ist, nur insoweit die uns durch den Vertrag vom 10. April v. Js. und den Zusatzartikel vom 16. Nov. zugefallenen Verpflichtungen zu erfüllen und namentlich die durch diese Uebereinkünfte festgestellte eventuelle Unterstützung Oesterreichs zu übernehmen uns berufen glauben, als wir im Stande gewesen sein werden, auf den Verlauf der entscheidenden Verhandlungen denjenigen Einfluß auszuüben, den wir sowohl auf Grund unserer frühern Betheiligung an den Wiener Conferenzen, als auch vermöge unserer europäischen Stellung in Anspruch nehmen zu können glauben. Im Bewußtsein der Pflichten und Interessen, welche uns aufs engste an unsere deutschen Bundesgenossen knüpfen, können wir auch die Obliegenheiten nicht anders auffassen, welche dieselben bei ihrem Hinzutritt zu den

---

merken zu lassen, allein mit Ihrer Erlaubniß werde ich darüber nur mit Herzberg sprechen.

So? sagte Herr Riedlich, indem er den Arbeiter lächelnd und forschend betrachtete; nun, wie Sie darüber denken, Herr Stark. Ich bin sehr erfreut und danke Ihnen verbindlichst und ganz unterthänigst.

Diese Danksagung verwirrte den einfachen Mann. Er verbeugte sich und wußte nicht, was er sagen sollte; seine Blicke drückten die Frage aus, wofür Herr Riedlich sich bei ihm bedankte.

Ich danke Ihnen zunächst für Ihren werthen Besuch, fuhr Herr Riedlich mit vermehrter Herablassung fort, ferner auch dafür, Sie so wohl zu sehen; endlich aber — verzeihen Sie, daß es mir nicht gleich einfiel, gestern hörte ich davon — meine besten Glückwünsche zu Ihrem heutigen Geburtstage! Ich hoffe, Sie haben ihn glücklich begonnen und sind gehörig überrascht worden. Angebunden mit schönen Geschenken, wie? Mariechen hat Ihnen eine kostbare Ueberraschung bereitet, was? haha!

Der schmale Kopf auf dem dünnen Halse des Herrn Riedlich zog sich zusammen, als wollte er einen Sprung machen, und seine schmalen Augen funkelten vor Lust, als er sah, welche Wirkung seine Glückwünsche hatten. Reinhold schien in großer Verlegenheit zu sein; sein blasses Gesicht wurde roth bis unter das Haar, und während Herr Riedlich ihm die Hand schüttelte und ausgelassen lachte, versuchte er vergebens seine Unruhe zu verbergen.

Nun, was ist es, was hat Ihnen Marie beschert? rief Herr Riedlich. Es muß etwas sein, was Sie gar nicht erwartet hatten.

Ich hatte auch nichts erwartet, antwortete Reinhold sanftmüthig, bin aber reicher bedacht worden, als ich denken konnte.

Der Zufriedene hat immer genug, fiel Herr Riedlich ein, doch allzu große Genügsamkeit ist auch schädlich. Sie sind ja der Vetter und Werkführer, ohne Sie könnte der alte Hartmann nichts Bedeutendes mehr anfangen. Ihre Thurmdeckung ist ein wahres Wunderwerk.

Es ist nichts, was eine andere Hand nicht auch ausführen könnte, sagte Reinhold.

Alle müßten Ihnen dankbar sein, sagte Riedlich, eine Dampfwolke über den Arbeiter blasend. Hartmann müßte Ihnen das Geschäft übergeben, und Marie — ein allerliebstes Mädchen, nicht wahr? Getanzt hat sie gestern Abends wie eine kleine Fee, und so sah sie auch aus. Wir waren sämmtlich vollständig vernarrt davon, der Präsident an der Spitze. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf! Aber wissen Sie, nach meiner Ueberzeugung müßte Marie . . . .

Ich denke, wir lassen es, wie es ist, unterbrach ihn der Arbeiter voller Unruhe, indem er nach dem Musiker hinsah und diesem zuwinkte.

Wenn ich es wäre, oder wenn ich Sie wäre, Herr Stark! schrie Herr Riedlich, indem er ihn am Arme fest hielt — wissen Sie, was ich thäte?

Ich weiß es nicht, sagte Reinhold, aber ich möchte es auch nicht wissen, lieber Herr, denn ich muß fort. Wenn es Ihnen also gefällig wäre . . . .

Laß uns gehen! sagte der Musiker, indem er plötzlich zwischen Beide trat.

preußisch-österreichischen Stipulationen auf sich genommen haben, und wir werden den uns verbündeten deutschen Kabinetten nur die Erfüllung solcher etwa an den Bund zu stellenden Anforderungen empfehlen können, in Bezug auf welche, auf Grund erschöpfender Kenntniß Dessen, was von den kriegführenden Mächten einerseits verlangt, andererseits gewährt wird, die volle Ueberzeugung ihrer Berechtigung und Unabweisbarkeit wird ausgesprochen werden können. Ew. ꝛc. wollen sich in diesem Sinne der Regierung gegenüber, bei welcher Sie die Ehre haben, beglaubigt zu sein, äußern und dabei die Zuversicht hervorheben, daß unserm, durch ein gemeinsames Interesse gebotenen Standpunkte seitens unserer Bundesgenossen nicht nur Anerkennung, sondern auch praktische Durchführung zu Theil werden möge. Was Ew. ꝛc. uns in dieser Beziehung zu melden haben werden, wird von lebhaftem Interesse für uns sein.

Frankfurt a. M., 3. Febr. Die Erwiederung des kaiserl. österreichischen Präsidialgesandten auf die in der Bundestagssitzung vom 25. Januar von Preußen abgegebene Erklärung lautete, wie folgt: Der kaiserl. Präsidialgesandte sieht sich durch die eben vernommene Mittheilung des königl. preußischen Hrn. Gesandten zu folgender Aeußerung veranlaßt: „Die kaiserl. Regierung hat die an sie gerichtete Note des Fürsten Gortschakoff vom 28. Nov. bereits unterm 7. Decbr. zur Kenntniß der deutschen Regierungen gebracht. Sie hat in ihren weitern Mittheilungen vom 26. Dec., 6, 10 und 14 Jan. dieselben, Schritt für Schritt, von ihrer erfolgreichen Bestrebung, die Grundlagen vom 8. Aug. auch heute noch von den Seemächten als Friedensgrundlagen anerkennen zu machen, von dem Zusammentritt mit dem kaiserl. russischen Bevollmächtigten in Wien, von der Einigung mit demselben über eine gemeinschaftliche Auffassung der Tragweite der vier Präliminarpunkte, von dem Vertrauen und der Genugthuung in Kenntniß gesetzt, mit welchen das kaiserl. Kabinet die aus den vorläufigen Ergebnissen hervorgehende Hoffnung auf baldige Zurückführung des Friedens begrüßt. Sie hat schließlich hervorgehoben, daß nach ihrer Ansicht die Anbahnung der Friedensverhandlungen nicht mit dem Abschlusse derselben zu verwechseln sei, und daß die sicherste Bürgschaft für einen solchen Frieden, wie die anerkannten Interessen Deutschlands ihn verlangen, in der Bethätigung des kräftigen und treuen Zusammenstehens durch eine gemeinsame, unverzögerte und genügende Machtentfaltung liege.“

## Frankreich.

Paris, 5. Febr. Nachdem Lord J. Russell heute Nacht mit der Bildung eines Kabinets gescheitert war, beauftragte die Königin so eben Lord Palmerston mit Erfüllung dieser Pflicht.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 4. Febr. Der Observer erklärt die Nachricht von Lord Derby's Wiedererscheinen bei der Königin für falsch, und sagt: „Nach Lord Derby's vergeblichen Versuchen wurde der Marquis v. Lansdowne beschieden, mehrere Unterredungen desselben mit Lord J. Russell hatten dessen Audienz bei der Königin zur Folge, aber auch Russells Versuche scheiterten, namentlich bei den HH. Gladstone und Herbert. Gestern spät empfing die Königin Lord Palmerston und den Grafen v. Clarendon.

London, 5. Febr. Lord Palmerston ist mit der Bildung des Ministeriums beschäftigt; bestimmtes über dessen Mitglieder ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich sind darunter: Clarendon, Gladstone, Herbert, Argyll, Graham, Molesworth. (T. B. d. A. Z.)

Am Samstag den 10. Februar kommen nachbenannte Personen in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Fortsch, Johann, 54 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Wöhrhaus, wegen Vergehens des Diebstahls.
2) Schreyer, Johann, vulgo Kuckuck, von Mühlbühl, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
3) Kuhmann, Margaretha, Gemeindedienersfrau von Hainersreuth, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.
4) Schmidt, Johann, 22 Jahre alt, Schneidergeselle von Prüllsbirkig, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.
5) Richardson, Christoph, 27 Jahre alt, Correktionär, von Dorpat in Rußland geboren, dahier domizilirt, und
Winkler, Friedrich Wilhelm, 35 Jahre alt, lediger Schuhmacher von Bayreuth, wegen Vergehens des Betrugs rücksichtlich einer öffentlichen Urkunde, sowie wegen der indizirten polizeilich strafbaren unter einem erschwerenden Umstande begangenen Entwendung, beide Reate im Complotte verübt.

**Course.** — Frankfurt a. M., 5 Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | ges. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 ⅌ Oblig. b. Roths. | 99¾ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ ⅌ ditto . | 95½ | ¼ |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 ⅌ ditto . . . | — | 89¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 37 —38 | 4 ⅌ Ablös.-Rente . | 89⅞ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31½—32½ | 3½ ⅌ Oblig. b. Roths. | 84½ | ¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19 —20 | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | 124½ |

Karlsruhe, 1. Febr. Bei der heute dahier stattgehabten 28. Serien-Verloosung der großherzoglich badischen 50 fl.-Loose des Anlehens vom Jahre 1840 sind nachstehende Serien gezogen worden, als: Nr. 94, 266, 407, 424, 427 und 544.

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''' 85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 5. | −1°.6 | 0°.0 | −0°.4 | 318'''.54 | 318'''.12 | 317'''.77 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Bedeckter Himmel Morgens Regen, dann Schnee bis 6 Uhr Abends 35c'',0. von da an während der Nacht 20c'',0 auf den □'.

Was das für ein ungestümer Mensch ist! schrie Herr Niedlich. So ein sogenannter Künstler fällt gewöhnlich aus den Wolken auf anderer Leute Füße. Leben Sie wohl, Herr Stark! erfreuen Sie Sich Ihres Geburtstages und grüßen Sie meine kleine schöne Freundin. Lassen Sie Sich Ihr Geschenk gut bekommen und genießen Sie es mit Gesundheit! Sie aber, Herzberg, handeln Sie nach unserer Verabredung; geben Sie ja heute noch zu . . . . Hier unterbrach ein starker Zug an der Klingel die Rede des Herrn Niedlich, und da er die beiden eiligen und schweigenden jungen Männer unter vielen Verbeugungen bis auf den Corridor begleitet hatte, erkannte er durch die Glasthür die hohe Gestalt Eduard's von Trifels — Der Herr Assessor, so wahr ich lebe! rief er erstaunt, indem er an die Feder drückte, durch welche die Thür aufsprang. Trifels trat herein, der Musiker und dessen Begleiter standen ihm zunächst, um sich zu entfernen; ohne dies aber zuzulassen, nahm er ihre Hände und führte sie wieder in das Zimmer zurück.

Erwünschtes Zusammentreffen! rief er aus; Sie dürfen nicht fort, meine Freunde; ohne mir Glück zu wünschen. Rathen Sie, was ich meine! Sie haben es errathen, Herr Niedlich, ich sehe es Ihnen an.

Hochzeit! Hochzeit! Hurrah! schrie Herr Niedlich im hohen Discant, seine Troddelmütze abreißend und sein kurz geschornes Haupt so hoch wie möglich in die Luft streckend, indem er sich auf die Zehen stellte.

Amor kann es nicht niedlicher machen! lachte Trifels. Aber, bester Herr Niedlich, Sie haben Recht. Hochzeit soll sein, ehe drei Male der Vollmond wiederkehrt, Herzberg muß die Cantate dichten und componiren, Niedlich erfindet und tanzt den Fackeltanz, und unser wackerer Reinhold — für ihn habe ich eine besondere Aufgabe.

Also Alles richtig? fragte Herr Niedlich, seine langen schmalen Hände zusammenreibend, Alles abgemacht, man kann wirklich gratuliren?!

Danke! danke! sagte Trifels, und, meine Freunde, machen Sie es alle so schnell wie möglich mir nach, vor Allen Sie, Reinhold.

Es ist doch — verzeihen Sie meine Unbescheidenheit — es ist doch das Fräulein Tochter des Herrn Präsidenten? fragte Reinhold, rasch einfallend.

Hedwig ist es, meine Hedwig! antwortete der Assessor; Sie kennen sie ja, eine Andere kann es nicht sein. Ich kann den Namen schon seit langer Zeit nicht mehr aussprechen, ohne alle Glocken in meinem Herzen dabei läuten zu hören. Gibt es noch einen melodischeren Namen, Herzberg? Sie müssen das verstehen, als Dichter und Musiker. Liebling der Götter! was murmeln Sie da und zucken mit den Lippen?

Der blasse Künstler heftete die großen dunkeln Augen auf den glücklichen Bräutigam; aber um seinen Mund spielte ein weiches Lächeln, das endlich sich in einige rauh hervorgestoßene Worte auflöste. Kein schönerer Name, sagte er, wirklich kein schönerer Name. Ich weiß keinen!

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: —1°,8.
Mittlere Temperatur: —0°,52. Mittlerer Luftdruck: 318''',06.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,6 Höchste Temp.: —0°,2.
Am 6. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 317''',53,

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Költe, Sotta v. Leipzig, Emminger v. Magdeburg, Johanning v. Brandenburg, Libisch v. Reutlingen, Meinel v. Münchberg. Alexander, Rentier v. München Dr. Brach, k. Zahnarzt v. Speyer. Neff, Mechaniker; J. Buchler, desgl.; Bauer, Baumeister v. Nürnberg. Franck mit Sohn, Maurermeister v. Kirchenlamitz.

## Bekanntmachung.

(Den Verkauf des ⅜ Götzenhofs. Hs.-Nr. 4 zu Weidelwang, kgl., Landgerichts Auerbach in der Oberpfalz betr.)

Der unterfertigte Stadt-Magistrat beabsichtigt, den ⅜ Götzenhof. Hs.-Nr. 4, bestehend außer den Gebäuden, nämlich: Wohnhaus, Stadel, Backofen und Schupfe im Hofraum, in 48 Tagw. 50 Dez. Gärten, Aeckern, Wiesen, Waldungen und Oedungen zu verkaufen, und ladet Kaufsliebhaber hiermit ein, ihre Angebote unter Belegung mit amtlichen Zeugnissen über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit entweder dahier zu Protokoll zu geben, oder schriftlich einzureichen.

Dieses Anwesen hat eine Steuerverhältnißzahl von

286.1 Grund- und
10.5 Haussteuer.
296.6 in Summa.

und nach Abzug der darauf haftenden zu Kapital erhobenen Lasten und Abgaben einen reinen Steuerwerth von 6278 fl. 26⅜ kr.

Der Ort Weidelwang selbst liegt an der Straße von Pegnitz nach Auerbach und können wegen der Nähe von Bayreuth alle Produkte, insbesondere Holz, vortheilhaft an den Mann gebracht werden. Der vortheilhafte Absatz wird durch die Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn, auf welcher Produkte aus der Oberpfalz in großen Quantitäten ins Ausland befördert werden, noch mehr erhöht.

Ein Theil des Kaufschillings kann auf dem Anwesen stehen bleiben.

Bayreuth, am 15. Januar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

---

Nach einem Beschluß des Stadt-Magistrats vom 19. Dec. 1854 soll die Pflasterzoll-Einnahme am Brandenburger Thor unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats auf die Zeit vom 1. April 1855 bis letzten März 1857 öffentlich verpachtet werden.

Es wird daher Termin auf

Montag den 12. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Stadtkämmerei-Lokale anberaumt, wozu Pachtliebhaber, welche die bestimmte Kaution von 500 fl. baar aufrecht zu machen im Stande sind, eingeladen werden.

Bayreuth, den 1. Februar 1855.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

## Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Dienstknechtes Johann Nikolaus Bauer in Birk werden dessen Nachlaßobjekte, bestehend in verschiedenen Kleidungsstücken, einem Bette und Handwerkszeugen, im Gesammtschätzungswerthe von 120 fl., im Wohnhause des Schneiders Bauer in Birk am

Montag den 19. Februar 1855 Vormittags 10 Uhr

durch eine Gerichtskommission gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend eine Forderung an diesem Nachlasse haben, aufgefordert, dieselbe bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens den

1. März d. Js.

dahier anzumelden.

Pegnitz, am 20. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

## Bekanntmachung

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende Realitäten des Webergesellen Erhardt Fichtner von Haid bei Helmbrechts

a) das Wohnhaus Nr. 6, jetzt 9, auf der Haid nebst ¾ Tagwerk Holzland, jetzt Feld, B.-Nr. 1574a im Steuerdistrikt Helmbrechts, geschätzt auf 475 fl.,

b) ein Tagwerk Feld und ½ Tagwerk Buschholz, B.-Nr. 1733, taxirt auf 100 fl.,

c) 1¼ Tagwerk Holzwiese in der Haid nebst 2 Teichlein, B.-Nr. 398, geschätzt auf 225 fl.,

am

Mittwoch den 28. Februar früh 10 Uhr

im Schmidt'schen Gasthofe zu Helmbrechts gerichtlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 — 101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Münchberg, den 1. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 38. | 7. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Rundschreiben des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Drouin de Lhuys. Die Independance belge erhält von ihrem Korrespondenten aus Frankfurt a. M. den Wortlaut eines Rundschreibens, welches das Pariser Kabinet unterm 26. Januar an seine diplomatischen Agenten in Deutschland gerichtet hat und das als eine direkte Antwort auf die Berliner Depesche an die preußischen Gesandten in London und Paris betrachtet werden kann. Das Aktenstück lautet: Paris, 26. Jan. 1855. Mein Herr! Das Berliner Kabinet hat sich dafür entschieden, die letzten Mittheilungen des Wiener Kabinets nicht direkt zu beantworten; es zieht es vor, sich an die Mitglieder des Bundes zu wenden, und Frankfurt ist der Ort, wo die beiden deutschen Großmächte zusammentreffen. Die Krisis, welche sich seit langer Zeit vorbereitete, kommt endlich zum Ausbruch, und die Regierung des Kaisers folgt ihrer Entwickelung mit dem aufrichtigsten Bedauern. Unsere eigene Empfindlichkeit kann uns als Maßstab für die Anderer dienen. Wir hegen also durchaus nicht den Wunsch, uns in Angelegenheiten einzumischen, welche so verwickelt sind, daß nur die Staaten, die sie angehen, genau kennen und in ursprünglicher Weise regeln können. Am Ende sind wir aber doch immer die Nachbarn Deutschlands; was jenes große Land interessirt, berührt auch uns, und in eben dem Augenblick, wo Zeichen einer Spaltung sich in seinem Schooße kundgeben, können wir uns mit gutem Gewissen das Zeugniß ertheilen, daß wir zu den Schwierigkeiten einer Lage, die wir beklagen, nichts beigetragen haben. Sobald Rußland seine ehrgeizigen Plane enthüllte, stellte sich unsere Politik in klaren Umrissen dar. In dem Schutze der Türkei gegen einen ungerechten und das allgemeine Gleichgewicht bedräuenden Angriff, in dem Versuch, durch eine imposante Uebereinstimmung des Willens Aller das Kabinet von St. Petersburg zum Aufgeben eines Unternehmens zu zwingen, welches das öffentliche Gewissen verdammte und in einer eventuellen Vereinigung der Streitkräfte des von derselben Gefahr bedrohten Europa in demselben Bündniß, darin bestand die Politik, welche zu befolgen wir uns entschlossen und welche die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät mit uns einschlug. Trotz der verschiedenen Gestaltungen, welche die Lage und der Gang der Ereignisse annahm, hofften wir im Laufe des verflossenen Jahres das Ziel unserer Anstrengungen zu erreichen. Die Conferenzen waren zu Wien eröffnet worden, und schon die Wahl dieser Hauptstadt, wie unsere Unterhandlungen mit Oesterreich und Preußen zeigten zur Genüge, daß Frankreich und England, weit entfernt davon, ohne Deutschland handeln zu wollen, sich im Gegentheil mit ihm verständigen, es gewissermaßen zum Richter der Debatte machen, oder dieselbe doch zum wenigsten keinenfalls ohne Wissen Deutschlands oder zu dessen Schaden erledigen wollten. Niemals zuvor, glaube ich, ist es vorgekommen, daß zwei so bedeutende kriegführende Mächte an andere Mächte, die gleichfalls Mächte ersten Ranges, aber in ihren Entschlüssen noch frei geblieben waren und bis dahin zu ihrem Gegner in den innigsten Beziehungen gestanden hatten, die Aufforderung gerichtet haben, feierlich ein Urtheil über die Gerechtigkeit ihrer Sache abzugeben, als ihre Heere schon die Aufgabe hatten, diese Sache zu verfechten. Wie dem auch sein möge, wenn Frankreich und England dem Geiste der Versöhnlichkeit, welchen ein langer Friede seit 1815 unter den Großstaaten bei allen wichtigen Gelegenheiten zur Herrschaft gebracht hatte, ihre Huldigung dargebracht haben, so lassen sich die ersten Conferenzprotokolle gleichsam als die Motive zu einem von Europa gegen Rußland gefällten richterlichem Spruche bezeichnen; und man braucht sie nur nochmals zu lesen, um einzusehen, daß dieselben Protokolle außerdem die Grundlagen zu einem wirklichen Bündniß zwischen den Parteien enthielten, welche sie unterzeichnet hatten. Die Gewalt der Umstände mußte von der Theorie zur Praxis führen. Es war nicht möglich, wenn mir dieser Ausdruck gestattet ist, daß die Diplomatie der Kabinette von Wien und Berlin immer berathend blieb, und der Augenblick kam bald, wo es nöthig wurde, entweder ganz in den Hintergrund zurückzutreten oder zu handeln. In diesem Zeitpunkt nun gab sich eine Verschiedenheit der Ansichten zwischen den beiden großen deutschen Höfen kund. Preußen hat aufgehört, sich bei den Conferenzen vertreten zu lassen, und wenn es, wie es behauptet, seine Weigerung, denselben beizuwohnen, nicht ausdrücklich ausgesprochen hat; so ist es mindestens offenkundig, und die Abwesenheit seiner Unterschrift unter der Note vom 8. Aug. liefert den Beweis, daß es seine Handlungen und Worte nicht mehr in vollkommene Harmonie mit den Handlungen und Worten Oesterreichs setzen zu müssen glaubte. Diese Sachlage ist fortwährend schlimmer geworden, und der Vertrag vom 2. Decbr. wurde abgeschlossen. Der Zutritt des Berliner Kabinets zu dieser Uebereinkunft ward besonders vorbehalten, und die Regierung des Kaisers hat nichts versäumt, um denselben zu erlangen. Sie hat sich gleich ihren Verbündeten aller Rücksichten in der Form, welche den preußischen Hof zum Zutritt bestimmen könnten, befleißigt. Bis jetzt sind ihre Anstrengungen ohne Erfolg geblieben, und die dermalige Haltung dieses Hofs scheint darzuthun, daß seine Zurückhaltung nicht aus einer diplomatischen Etikettenfrage hervorgeht, sondern aus einer Ideenrichtung, welche weder England, noch Frankreich, noch Oesterreich theilte. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist die Angelegenheit wichtig für den deutschen Bund, und nur von dieser Auffassung aus will ich dieselbe mit Ihnen

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Das will ich Hedwig wieder sagen, antwortete Trifels, sie wird Ihnen für diese Huldigung danken. Doch Sie, Reinhold, Sie denken anders darüber. Marie klingt besser, weicher, wärmer! Was meinen Sie?

Ich meine, sagte Reinhold mit seiner sanften Stimme und einem bittenden Blicke, den Trifels nicht verstand, daß der Name derjenigen, die uns lieb ist, uns immer gefallen wird.

Sehr wahr! schrie Herr Riedlich. Wenn meine Geliebte Trine oder Bine hieße, ich würde die reizendste Melodie darin finden; allein Marie ist ein zärtlicher Name und dabei ein heiliger.

Merken Sie Sich das, Freund Stark! rief der Assessor, und das war es, was ich Ihnen vorher sagen wollte. Richten Sie es so ein, daß binnen drei Monaten, wenn ich mit meiner Hedwig Hochzeit halte, Sie mit einer gewissen Marie ....

Ich weiß schon, ich weiß! sagte Reinhold, ihn unterbrechend und so ungewöhnlich heftig und laut, daß Trifels zu sprechen aufhörte. Gott gebe Ihnen alles Glück, lieber Herr, und Segen für Sie und Ihre Braut! Ich habe mein Tagewerk zu schaffen, die Krone soll heute auf dem Thurm festgemacht werden, so muß ich denn gehen und wünsche nochmals viel Glück.

Je länger er sprach, desto ruhiger wurde er, bis das sanfte Lächeln wieder in sein Gesicht kam und seine Stimme mild klang. — Trifels hatte ihn scharf beobachtet, dann wandte er sich zu dem Agenten, der pfiffig lächelte und den Mund spitzte. Ich kam zu Ihnen, Herr Riedlich, sagte er, eigentlich auf den Wunsch des Präsidenten, der mich ersuchte, Sie zu benachrichtigen, daß er Sie sogleich zu sprechen wünsche.

Auf der Stelle! rief Herr Riedlich dienstfertig; aber wollen Sie nicht noch einige Minuten verweilen? Nehmen Sie eine Cigarre, ich kann sie empfehlen. Wir wollen noch ein wenig plaudern, flüsterte er im vertraulichen Tone; ich muß hören, wie es bei Ihrer Erklärung zugegangen ist.

Damit, theuerster Herr Riedlich, antwortete der Assessor vornehm lächelnd, kann ich Ihnen vor der Hand nicht aufwarten. — Kommen Sie, Reinhold, ich gehe mit. — Sie wohnen hier sehr gut, Herr Riedlich; in jedem Zimmer eine Uhr.

Daher weiß ich auch immer, was die Glocke geschlagen hat! rief Herr Riedlich, indem er überaus pfiffig grins'te und lachte. Wollen Sie meine Gemälde sehen, Herr von Trifels? Hier nebenan, treten Sie hinein.

untersuchen. Trotz der aufrichtigsten und unablässigsten Wünsche der Westmächte ist eine geistige Spaltung zwischen Oesterreich und Preußen erfolgt, und die Einheit Deutschlands, welche jene der beiden Höfe im Gefolge hätte, ist faktisch gefährdet. Der Einklang kann nur durch die Festigkeit und Einsicht der übrigen Mitglieder des Bundes wiederhergestellt und befestigt werden. Der Bundestag hat zwischen den zwei Auffassungen zu wählen: Oesterreich, welches nur eine Defensivmitwirkung verlangt, glaubt, daß die Stunde gekommen sei, sich zu deren Bewilligung vorzubereiten. Es macht den allgemeinen Stand der Dinge geltend, die Anhäufung russischer Truppen an seinen Grenzen, die Verpflichtungen, welche seiner Besetzung der Walachei entfließen und die eine Bewegung wie die, welche neuerdings in der Dobrudschà vorfiel, sofort executorisch machen kann; es zeigt endlich, daß die Annahme einer Basis zur Unterhandlung von Seiten Rußlands noch keineswegs eine Gewißheit des Friedens ist. Preußen dagegen erklärt, daß es volles Vertrauen auf die Empfindungen, welche das Petersburger Kabinet beseelen, setze und daß es fortan unnöthig sei, gegen chimärische Angriffe Vorkehrungen zu treffen. Möge Gott verhüten, mein Herr, daß ich die Absichten der Personen anklage, aber ich darf wohl sagen, daß, wenn zwischen den moralischen Versicherungen und den materiellen Thatsachen, daß, wenn zwischen den Muthmassungen und den Gewißheiten ein Widerspruch besteht; das Einfachste und Klügste ist, sich auf Das zu beziehen, was die ganze Welt auf dieselbe Weise beurtheilen kann. Ist es nicht wahr, daß eine beträchtliche und zur Eröffnung des Feldzugs schlagfertige russische Armee in Polen und an den Grenzen Galiziens und Siebenbürgens Cantonnirungen bezogen hat? Ist es nicht wahr, daß ein Zwischenfall die Oesterreicher und die Russen an den Ufern des Pruth und der untern Donau handgemein zu machen droht? Ist es nicht wahr, daß die Beziehungen des Wiener und des Petersburger Kabinets äußerst delikater Natur sind? Läßt sich endlich sagen, die Ansicht von einer baldigen Wiederherstellung des Friedens werde überall getheilt? Ist selbst nur Das gewiß, daß die durch Fürst Gortschakoff formulirte Annahme eine solche ist, wie man anfangs geglaubt hat? Diese Fragen sich stellen heißt sie beantworten und zugleich alle Anforderungen, welche Oesterreich an den Deutschen Bund stellt, gerechtfertigt finden. — Ich habe, mein Herr, jetzt nur noch zweier Beschwerden des Berliner Kabinets zu erwähnen: es sei nicht in fortwährender Kenntniß der Verhandlungen erhalten worden, und es sei der Anschein vorhanden, als wolle man es inskünftige vom europäischen Concert ausschließen. Auf den ersten Punkt will ich blos bemerken, daß, wenn wichtige Verträge ohne Preußens Betheiligung geschlossen wurden, dies nur deßhalb geschah, weil es sich selbst von den Mächten isolirt hat, welche nichts sehnlicher wünschten und noch wünschen, als sich mit ihm zu verständigen. Die Majorität ist das Gesetz aller Associationen, wie das Vertrauen die Seele derselben. Preußen hat sich nicht auf dem Terrain behaupten und vorwärtsschreiten wollen, auf das Frankreich, England und Oesterreich sich mit mehr Entschlossenheit als dieses stellten. Es hatte dazu das Recht, das gebe ich zu; aber von dem Augenblick an, wo es sich desselben bediente, trennte es sich von den Andern, und sie hatten offenbar auch ihrerseits das Recht, mit ihm keine Plane zum Handeln mehr zu entwerfen und es über ihre ferneren Absichten nicht mehr ins Vertrauen zu ziehen. Diese Grundsätze sind selbstverständlich. Was das europäische Concert betrifft, so wurde es herkömmlich seit 40 Jahren durch fünf Mächte gebildet. Vier dieser Mächte jedoch haben sich in einer der früheren Gestaltungen der orientalischen Frage vereinbart. Das Concert ist erst hergestellt worden nach dem Vorfalle, welcher den Vertrag vom 13. Juli veranlaßt hatte. Eine ähnliche Thatsache könnte also ohne Anomalie unter den gegenwärtigen Umständen abermals eintreten. Um in einer Streitfrage dazwischenzutreten, bedarf es eines Rechtstitels, und der einzige, auf den Preußen sich beruft, ist seine Eigenschaft als Großmacht. Nicht wir sind es, mein Herr, die je dem Berliner Kabinet seinen Rang bestreiten werden; aber es gibt in dieser Welt keine Rechte ohne Pflichten, die zu ihnen in Beziehung stehen und gewöhnlich verhandelt man nur über Friedensbedingungen, wenn man Krieg geführt oder mindestens die Eventualität genehmigt hat, daran in thätiger Weise theilzunehmen. Ist dies die Stellung Preußens? Hat es eine Wahl zwischen den kriegführenden Parteien getroffen? Hat es ein Bündniß mit Rußland oder mit uns? Bis dahin, daß es einen Entschluß gefaßt hat, berechtigt es zu allen Muthmassungen und verschließt sich aus eigenem Willen den Zutritt zu den Conferenzen. Wäre es etwa der Vertrag vom 13. Juli 1841, der sie ihm öffnen müßte? Von Zweien Eins: entweder hat dieser Vertrag auf Grund seiner Einleitung eine sehr ernste politische Bedeutung, oder er bekräftigt sich in seinen Detailartikeln blos eine Regel, eine Ueberlieferung der osmanischen Regierung. Mit Einem Worte, Europa hat entweder der Türkei eine wirkliche Garantie geben wollen, oder es hat einfach Frankreich eine ehrenhafte Gelegenheit verschafft, in das europäische Concert zurückzukehren. Ich meinestheils erkläre sofort: die erste dieser Auslegungen ist die, der wir uns anschließen, und hauptsächlich als Unterzeichner des Vertrags vom 13. Juli 1841 sind wir zur Vertheidigung des Sultans aufgetreten. Wenn Preußen diesem von ihm unterzeichneten Akte die Bedeutung zuerkennt, die wir ihm beilegen, dann sind wir zu sagen befugt, daß es die Verpflichtungen abgelehnt hat, die er ihm auferlegte, und daß es, wenn es auf seiner bedauerlichen Enthaltung beharrt, das Recht verliert, an der Revision eines Vertrags theilzunehmen, den es ihm entweder nicht zu vollziehen oder auf unbedeutende Verhältnisse zu reduciren beliebt. Es bliebe blos übrig, das Mittel zu finden, am Schlusse der Unterhandlungen uns mit dem Berliner Kabinet über den einzigen Theil der Uebereinkunft vom 13. Juli, die in seinen Augen Werth gehabt hätte, nämlich über die Reglementirung der Durchfahrt von Kriegsschiffen durch den Bosporus und die Dardanellen oder über die Schließung dieser Engen, zu verständigen, und die Regierung des Kaisers für ihren Theil würde sehr gern auf jede Combination eingehen, die geeignet wäre, einerseits Preußen Garantien zu geben, die mit den im Jahre 1841 von ihm erlangten gleichen Werth hätten, und andererseits es wieder in einen Platz eintreten zu lassen, welchen sammt den damit verknüpften Gefahren und Vortheilen einzunehmen wir es ohne Aufhören gebeten haben. Das Berliner Kabinet, ich glaube es bewiesen zu haben, kann demnach, mein Herr, einzig sich selbst die Stellung zuschreiben, die es sich geschaffen hat und die zu ändern stets in seiner Gewalt steht. Ich glaube daher nicht, daß die deutschen

---

Ein ander Mal, erwiderte Trifels. Stark hat keine Zeit zum Warten. Guten Morgen, Herr Riedlich, eilen Sie rasch zum Präsidenten, er hat Aufträge für Sie.

Mit kühlem Gruße ging er hinaus, und einige Hochzeitsscherze und gute Wünsche, welche der Agent beim Abschiede noch zum Besten gab, indem er ihn bis an die Treppe begleitete, hatten keinen Erfolg; denn die glückliche Stimmung, in welcher der Assessor gekommen war, schien ihn plötzlich verlassen zu haben. Er nickte kaum, als Herr Riedlich sich über das Geländer mehrmals verbeugte, steckte aber seine Hand in den Arm des Werkführers und ging mit diesem leise und eindringlich sprechend die Stufen hinab.

Herr Riedlich schlug die Thür ins Schloß, öffnete sie aber sogleich leise wieder, steckte seinen Kopf durch den Spalt und horchte. Er hörte Anfangs nichts als die Schritte der Fortgehenden, plötzlich jedoch ließ sich die kräftige, tiefe Stimme des Herrn von Trifels hören. — Was sagen Sie, Reinhold? Sie will nicht! rief er laut. Warum nicht?

Was der Werkführer antwortete, konnte Herr Riedlich nicht verstehen, allein er mußte entschuldigend oder versöhnlich gesprochen haben, denn Trifels sagte lebhaft: Ich würde an Ihrer Stelle anders urtheilen, ja, ich möchte sagen: Sie sind zu gut für solchen Leichtsinn. Soll ich mit ihr sprechen?

Nein, nein! sagte Reinhold bittend, es würde ihr wehe thun.

Sie haben Recht, erwiderte Trifels, ein Dritter muß sich nicht in solche Sachen mischen. Lassen Sie uns gehen, wir müssen ein Mittel finden, ihr den Kopf zurechtzusetzen.

Leise schlich Herr Riedlich zurück, schloß die Thür und hüpfte in sein Zimmer bis vor den Spiegel, wo er ein lang anhaltendes Gelächter aufschlug. Sie will nicht! rief er, indem er sich verbeugte und seine Troddelmütze schief setzte. Sie will den Büffel mit dem viereckigen Kopf nicht nehmen?! Schrecklich! entsetzlich! fürchterlich! haha! Warum will sie ihn nicht? Was ist die Ursach? Sollte es vielleicht ein schlanker, liebenswürdiger junger Mann sein, der in ihrer Nachbarschaft wohnt und auf den Namen Heinrich hört? — Wahrhaftig, ihr Geschmack ist nicht zu tadeln, durchaus nicht zu tadeln! Mein liebes Mariechen, sagte er mit süßer Stimme, Sie sollen erhört werden, ich schwöre es Ihnen zu, ich will diese treue Anhänglichkeit belohnen! Gedulden Sie Sich nur noch kurze Zeit, und Sie sollen in seinen Armen liegen, in diesen Armen, an diesem Herzen, wo es sich wonnig ruhen läßt. Mit dieser Betheuerung warf Herr Riedlich den türkischen Schlafrock ab und schickte sich an, vor dem Präsidenten zu erscheinen.

### Viertes Kapitel.

Der Meister Hartmann hatte seinen Platz im Lehnstuhl wieder eingenommen. Die Messinglampe brannte wieder auf dem Tische, und jenseits saß die Frau Meisterin fleißig arbeitend, wie am Abend vorher; aber statt der frohen Hoffnungen waren Unmuth und Aerger in den Ge-

Staaten zweiten Ranges, wie man sie dazu einzuladen scheint, uns beschuldigen, indirekt die Bedeutung ihres Bundes schmälern gewollt zu haben, indem wir absichtlich eine der zwei großen deutschen Mächte von den künftigen Verhandlungen Europas auszuschließen bemüht seien. Ich ermächtige Sie mein Herr, diese Depesche . . . vorzulesen und davon in Ihren Unterhaltungen mit Ihren Collegen Gebrauch zu machen. Genehmigen Sie 2c. Dronin de Lhuys.

Berlin, 4. Febr. Ueber unsere diplomatischen Verhandlungen in Paris, London und Wien, schreibt man der K. Ztg., liegt noch immer ein gewisses Dunkel. Die Hoffnungen glücklicher Ausgleichung der bestehenden Differenzen halten sich; freilich aber hört man auch von den „Isolirungs-Freunden" noch ungebeugte Hoffnungen äußern. Unter dem beunruhigenden Andrange einander direkt widersprechender Hoffnungen und Vorhersagungen möchte man gern einen Augenblick der trüben Gegenwart vergessen und aus der Erinnerung schönerer Tage sich besseren Muth schöpfen.

London, 3. Febr. Ein weiterer Transport Invaliden aus der Krim, der vierte, ist am 2. Febr. mit dem „Mauritius" in Portsmouth gelandet. Der berühmte Kochkünstler, oder wie er sich auf dem Titel seiner Schriften nennt, „Gastronom" Soyer — Franzose von Geburt, das versteht sich, hat sich erboten zur Einrichtung der von ihm neu erfundenen Küchenapparate im Spital zu Scutari auf eigene Kosten dahin abzugehen. Für die französische Armee im Orient sind seit dem 15. Dec. acht Transportschiffe abgegangen, mit 1850 Holzhütten, Vorräthen von Fleisch, Rum u. s. w. Die ganze Fracht, die mit 22 Eisenbahnzügen nach Southampton befördert wurde, wog 3700 Tonnen (1 Tonne = 20 Centner.) Die Hütten, deren jede 30 Mann beherbergen kann, sind auf 55,000 Mann berechnet. Für die englische Armee waren bis zum 28. Jan. erst 700 Hütten verschifft.

Mit der Befestigung der brittischen Küsten wird ununterbrochen fortgefahren, da man nicht ohne Besorgniß wegen eines Handstreichs russischer Schiffe aus der Ostsee ist, und auch sonst nicht wissen kann, welche Wendungen der Dinge die kriegerische Zukunft im Schooße birgt. Jetzt hat man angefangen, die ganze Südküste von Wales in Vertheidigungsstand zu setzen.

Konstantinopel, 18. Jan. Wie man sich erinnern wird, stürmte vor einiger Zeit eine Horde Tscherkessen aus den Bergen plötzlich in das offene Land um Tiflis herab, plünderte zwei georgische Dörfer und einige russische Landhäuser, erschlug die Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, und entführte zwei Damen ins Gebirge, wohin sich die Tscherkessen beim Herannahen russischer Truppen zurückzogen. Es scheint gewiß, daß Schamyl diesen Einfall persönlich befehligte. Die weggeschleppten Damen sind die Fürstin Tscharawadzy und ihre Schwester, Enkelinnen des letzten regierenden Fürsten von Georgien und beide mit russischen Offizieren verheirathet. Die Schwester der Fürstin ist die Wittwe eines russischen Generals, der in einer der Schlachten zwischen Bebutoffs Armee und den Türken während des Sommers gefallen. Der hiesige brittische Botschafter hat sich bemüht, die Freilassung dieser Damen von den Tscherkessen zu erwirken, aber vergebens. Ich höre aus guter Quelle: von Schamyl selbst sei ein Brief hieher gelangt, mit der Angabe, daß diese Frauen von einer Schaar unter seiner Anführung gefangen worden seien. Das bewiese jedenfalls, daß dieser berühmte Häuptling noch am Leben ist, was zu hören seine Bewunderer in Europa sehr freuen wird. Kurdistan ist fortwährend in Empörung. Ein englischer Gentleman, der vor einigen Tagen hier anlangte, war auf seiner Herreise von Mossul ausgeraubt worden. Der dortige Pascha hatte der Pforte den Zustand seines Bezirks zu verheimlichen gesucht, und um so unangenehmer hat jetzt die Wahrheit überrascht. An der Spitze des Aufstands steht ein gewisser Sesdin Shehr Bey, und es ist zu besorgen, daß er wieder die Ausdehnung wie jener gewinnt, der vor zwei Jahren mit so vieler Mühe und wenig ehrenhaften Mitteln (Beschwichtigung der schwierigen Häuptlinge mit Geld), unterdrückt wurde.

Konstantinopel, 22. Jan. Das Journ. de Const. vom 22. Jan. enthält folgende Notizen: Der Ministerialrath Mahmud Bey, welcher den Hat Humayun und den großherrlichen Firman nach Varna gebracht hatte, ist zurückgekehrt und vom Sultan in einer Audienz empfangen worden. — Auf Antrag der Kommandanten in der Krim wurde beschlossen, die in Konstantinopel liegende egyptische Division unter Menekli Achmet Pascha zur Verstärkung der türkischen Armee nach dem Kriegsschauplatz abgehen zu lassen. — Es sind in Toulon und Marseille 150 Offizier- und 950 Soldatenbaracken für 30,400 Mann, und in England 450 Offizier- und 1500 Soldatenbaracken für 39,000 Mann, ferner 210 Stallbaracken für 10,000 Pferde in Paris bestellt, von denselben aber bisher erst ein Theil nach der Krim gesendet worden. — Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird der Krankenstand in Konstantinopel in folgender Weise angegeben: Seit dem 15. November hat die Zahl der Kranken und Verwundeten in den Militärspitälern von Pera, Dolma-Bagtsche, Gülhane, Rami-Tschiflik, Daud Pascha und Komlidje zwischen 3500 und 4000 geschwankt, ohne jemals letztere Ziffer zu übersteigen; in sämmtlichen Spitälern sind vom 12. Juli bis 20. Januar, also während eines sehr langen Zeitraums, nur etwa 1000 Mann gestorben.

Eine Notiz des „Moniteur" in Betreff Omer Pascha's lautet wörtlich: „Die Differenz, welche sich zwischen Omer Pascha und einigen Mitgliedern des Divans erhoben hatte, ist, wie man erwarten konnte, gänzlich beigelegt."

In derselben Angelegenheit meldet die „Oest. Korr.": Nach Nachrichten aus Varna vom 27. Januar waren die Mißverständnisse beseitigt, welche Omer Pascha bewogen hatten, seine Demission zu nehmen. Durch neuere Berichte aus Konstantinopel über seine Stellung beruhigt, hat Omer Pascha sich zur Fortführung des Oberkommandos bereit erklärt. Ismael Pascha wird ihm untergeordnet.

Aus dem Lager vor Sebastopol vom 28. Januar meldet der Moniteur, daß General Uhrich mit dem Contingent der Garde daselbst eingetroffen war. Das Wetter sei schön, und die Truppen seien voll Begeisterung. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München, 6. Febr. Die Betriebs-Inspektoren Rudolph Frhr. v. Reibeld zu Augsburg und Oskar v. Schelleret zu Bamberg sind ihrer Versetzungsbitte entsprechend, der erstere zum k. Oberpost- und Bahnamte Würzburg —, der letztere zum k. Oberpost- und Bahnamte Augsburg versetzt worden.

Die erledigte II. protestantische Pfarrstelle zu Gesees, Dekanats Bayreuth, ist dem Pfarramts-Kandidaten Georg Friedrich August

---

sichtern der beiden alten Leute, und statt des gutmüthigen Lachens brummte der alte Mann dann und wann ein halb unterdrücktes Scheltwort vor sich hin, das den Gang seiner Gedanken anzeigte. Die Frau Meisterin preßte dazu ihre Lippen noch fester auf einander, riß die Nadel heftig in die Höhe und kehrte die blitzende Spitze wie eine Lanze gegen ihren zürnenden Gatten, als wollte sie ihm den Mund zusammennähen. Die Ecke aber, an welcher Marie zu sitzen pflegte, war leer, und jene Ecke ihr gegenüber, die Reinhold Abends einnahm, um die hübsche Muhme recht in der Nähe anzuschauen und mit geheimer Lust jeden Blick aufzufangen, — auch sie war verödet.

Der Meister rauchte aus seiner langen Pfeife, allein es schmeckte ihm nicht. Er lehnte sie von sich an den Stuhlwinkel, schlug die Arme über einander und starrte finster vor sich hin, bis endlich, wie es ihm immer ging, sein Groll sich mit der Wehmuth vermischte, die aus dem Gemüth überwältigend aufstieg. — Es ist nicht gut, wenn man alt wird, sagte er vor sich hin, es ist nicht gut!

Die Frau Meisterin ließ eine Minute vergehen — sie wußte, wie es in seinem Herzen stand. Er konnte es nicht aushalten, seinen Kummer und Zorn allein zu tragen. Darauf hob sie den Kopf in die Höhe und antwortete gelassen: Warum soll es nicht gut sein, wenn Gott Gesundheit und Kräfte schenkt?

Man erlebt zu viel, und es wird immer schwerer zu tragen, fuhr er langsam fort.

Es lädt sich aber Mancher eine Last auf, wo er's nicht nöthig hätte, erwiderte sie, weiter nähend.

Es ist sonderbar! sagte er kopfschüttelnd. Die einem zunächst in der Welt stehen, von denen kommt auch der nächste Jammer. Die es uns danken sollten mit ihrem Herzblut, die machen uns Haar und Herzen weiß.

Man muß sich nicht versündigen, murmelte die Meisterin, ohne aufzublicken.

Die Antworten folgten sich in Zwischenräumen, und jetzt trat ein längerer ein, den der alte Mann endlich dadurch unterbrach, daß er eine Bewegung nach seinem Kopfe machte, die schwarze Kappe umdrehte und lebhafter ausrief: Das ist ein schöner Geburtstag, ich werde an ihn denken!

Ich auch, erwiderte sie.

Da sitzen wir Beiden allein, fuhr er fort, statt daß die Gläser klingen sollten.

Wer ist denn schuld daran? fragte sie. Das Kind sitzt hinten in der Kammer, es wagt sich nicht vor deine Augen. Du bist so grob und hitzig gewesen, ein Wilder kann nicht anders sein. Mit Fluchen und Schreien schafft man keine Liebe.

Was ich will, ist gut und ihr Bestes! rief der Meister dazwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Lämmermann aus Kirchfittenbach, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Unterrodach, Dekanats Seibelsdorf, dem Pfarramts-Kandidaten Christian Friedrich Beck aus Larrieden; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Neudrossenfeld, Dekanats Kulmbach, dem bisherigen Pfarrer in Pilgramsreuth, Dekanats Hof, Johann Adam Christoph Sonntag verliehen; ferner die katholische Pfarrei Hallstadt, Landgerichts Bamberg I., dem Priester Johann Michael Stark, Dekan, Pfarrer und Distriktsschul-Inspektor in Hollfeld, Landgerichts gleichen Namens übertragen worden.

Berlin, 3. Febr. Die Preuß. Corr. schreibt: „Fast übereinstimmend ist von den Organen der Presse gemeldet worden, daß von der kaiserlich französischen Regierung der Durchmarsch französischer Truppen nach Polen durch preußisches Gebiet gefordert, von der preußischen Regierung aber verweigert sein soll. Es ist gewiß ein richtiges Gefühl, welches die Presse bewogen hat, die Bewilligung einer solchen Forderung Seitens der preußischen Regierung als unzulässig und unstatthaft zu bezeichnen. Wir können indessen versichern, daß bis jetzt eine solche Forderung von der kaiserlich französischen Regierung in keiner Weise ausgesprochen worden ist.“

Berlin, 4. Febr. Nach Briefen von der französischen Grenze soll unter den in der Gegend von Straßburg und Metz stehenden Truppentheilen einige Bewegung wahrgenommen werden, die auf eine beabsichtigte Zusammenziehung einer französischen Heeresabtheilung schließen lassen soll. Man bringt hier diese Nachrichten, deren Bestätigung übrigens auch noch abzuwarten sein dürfte, mit einer angeblich zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Uebereinkunft in Verbindung, wonach 100,000 Mann Franzosen zur Deckung des linken oder nordwestlichen Flügels an die Stelle der von Oesterreich vorausgesetzten preußischen Truppenaufstellung treten würden. Bekanntlich hatte sich der österreichische Generalfeldzeugmeister v. Heß damals offen dahin ausgesprochen, daß die ganze Aufstellung Oesterreichs gegen Rußland nur durch die Mitwirkung von 100,000 Mann Preußen und überhaupt durch eine kräftige Unterstützung seitens Preußens von Schlesien aus eine wirklich achtunggebietende werde. Die oben beregte Uebereinkunft Oesterreichs und Frankreichs wird namentlich in den hiesigen militärischen Kreisen mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit besprochen, die auf das ungewöhnliche Interesse, welches dieser Gegenstand einflößt, schließen läßt. Es würde zu weit führen, alle die Urtheile über Oesterreich und die Gefahren für Deutschland, welche in strategischer Hinsicht in der besagten Aufstellung von 100,000 Mann Franzosen erblickt werden, einzeln zu bezeichnen. (D. Allg. Ztg.)

## Schweiz.

Bern, 6. Febr. Heute Nacht 2 Uhr ist Bundesrath Munzinger gestorben. Gestern Abend hat er noch Akten unterzeichnet. Die Nachrichten von der Mailänder Conferenz lauten ungünstig. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 4. Febr. Der heutige Moniteur enthält die Dekrete, durch welche Hr. Magne zum Finanzminister und Hr. Rouher zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt wird.

Ferner heißt es in einer Berichtigungsnote des offiziellen Blattes: Journale hatten behauptet, es würden besondere Bevollmächtigte ernannt werden, um in Wien an den Verhandlungen Theil zu nehmen, welche dort dürften eröffnet werden; der Kaiser sei indeß mit Hrn. v. Bourqueney zu sehr zufrieden, als daß er sich auf denselben für den erwähnten Fall nicht vollständig verlassen sollte. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 5. Febr. Der Globe betrachtet die Ministerkrisis als glücklich beendigt. Die meisten der alten Minister bleiben unter Lord Palmerston, nur die Kriegsverwaltung, das Innere und die Geheimerathspräsidentschaft erleiden eine Veränderung. Am Montag Nachts hielten beide Häuser kurze Sitzungen. Palmerston war anwesend. Das Ministerium ist noch unvollendet. Hr. Berkeley versichert: in Balaklawa sei jetzt alles vortrefflich angeordnet, die bezüglichen Korrespondenzen enthielten Uebertreibungen.

London, 6. Febr. Das M. Chronicle meldet: Gestern bis zum späten Abend sei die Mitwirkung Gladstone's, Herbert's, Graham's, Grey's für Palmerston nicht gesichert gewesen; die Krise dauere fort. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, Major v. Burggrub. Kflte. Scharrer v. Nürnberg, Weiß v. Regensburg, Kinfeld v. Fürth, Horcher v. Offenbach, Heinemann v. Kassel, Hagen v. Hof, Hagenforst, Heimberger v. Frankfurt a. M, Griesinger v. Pfullingen. Schildmann, Pferdehändler v. Nürnberg. Frau Advokat Schoberth mit Familie v. Kemnath.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. Jahresmittel = +6°,29.) Monatsmittel = −0°,28 ) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 6. | −0°.2 | +2°.5 | +0°,6 | 317''',53 | 318''',09 | 318''',60 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., N. u. NW. — Morgens Nebel, im Laufe des ganzen Tags bedeckt, zeitweise Schnee und Regen, bis gegen 6 Uhr Abends 6c'',4, von da an in der Nacht 1c'',15 auf den □'.

Höchste Temperatur: +3°,2. Niederste Temperatur: —0°,3.

Mittlere Temperatur: +0°,88. Mittlerer Luftdruck: 318''',22.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,2. Höchste Temp.: +0°,6

Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,4. Barometer: 319''',85.

Die Beiträge zur städtischen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Etats-Jahr 18 54/55 sollen von Hausbesitzern und Gewerbtreibenden dahier und zu St. Georgen, wie zeither

6 kr. von jedem Gulden Gewerbsteuer derjenigen Gewerbsleute, welche keine Häuser besitzen,

2 kr. von jedem 100 Gulden Haussteuerkapital von jedem Hausbesitzer

erhoben werden und sind in den Bureau-Stunden bei der Stadtkämmerei Zahlungen zu leisten.

Bayreuth, den 6. Februar 1855.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

## Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1853 unausgelößten Pfänder von Nr. 4113 bis 5870 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 22. Februar 1855 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. Februar 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontroleur.

## Anzeigen.

### Französische Tafelsenfe

von besonders feiner und pickanter Qualität habe wieder frisch, in großen und kleinen Töpfen, erhalten, welche zu geneigter Abnahme bestens empfehle.

Leere Töpfe nehme à 3 kr. per Stück retour

**Fr. Karl Dilchert,** in Bayreuth.

### Vorläufige Anzeige zu einem
# Maskenball

für Jedermann, auf Sonntag den 18. Februar, mit brillanter Gasbeleuchtung.

**Koch,** zur goldenen Sonne.

Bayerische 5procentige Obligationen vom neuesten Anlehen in Abschnitten von 500 fl. verkauft à 100¾

**S. Schwabacher.**

Ein Paar gelbe Kanarienvögel schon eingeworfen, nebst einer Doppel-Hecke sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht ein Unterkommen als Auslaufer oder Bedienter. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gestern wurde eine rothe Schlittenquaste verloren; der redliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Expedition gegen eine Belohnung abzugeben.

Eine freundliche Wohnung im Hause Nr. 40 ist auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 616 auf dem Graben ist ein Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 39. | 8. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 4. Febr. Unter den Russen, welche sich hier aufhalten, cirkulirt die aus St. Petersburg gekommene Nachricht, daß Kaiser Nikolaus dem Fürsten Menschikoff Befehl ertheilt hat, sein Möglichstes zu thun, um sich binnen kurzem Balaklavas und Eupatorias zu bemächtigen, bevor die Alliirten sich noch besser und dauernder dort festsetzen könnten. Die Russen, mit Schlitten und anderen Winterbedürfnissen versehen, sollen in allem, was eine wirksame Kriegsführung für die nächste Zeit betrifft, den von großen Leiden heimgesuchten Alliirten überlegen sein.

Der Moniteur bringt eine Reihe von Depeschen aus der Krim bis zum 28. Januar (über Varna und Bukarest), welche die in den Zuständen der verbündeten Armeen eingetretene Besserung bestätigen und sehr ermuthigend lauten. General Canrobert berichtete Folgendes: „Vor Sebastopol, 24. Jan. (in Bukarest am 3. Febr. angelangt): Das Wetter ist bedeutend milder und besser geworden. Die Truppen haben die schlimmen Tage, durch welche wir hindurchgegangen sind, mit bewunderswerther Festigkeit ertragen. Ihr Vertrauen ist durch Witterungsschwierigkeiten von der äußersten Härte nicht einen einzigen Augenblick erschüttert worden. Wir haben Grund zu hoffen, daß, im Ganzen genommen, der eigentliche Winter in der Krim vorbei ist. Wir nehmen unsere Arbeiten vor dem Platz mit neuer Thätigkeit wieder auf.“ „Sebastopol, 28. Jan. Der General Uhrich und die Voltigeurs der Garde sind soeben eingetroffen. Die Truppen sind von einem trefflichen Geiste beseelt und voll Enthusiasmus. Das Wetter bleibt schön; wir machen uns dieß zu nutze, um unsere Arbeiten zu vervollständigen. Durch telegraphische Depesche vom 27. via Marseille melde ich Ihnen die Ankunft des Generals Niel und des Obersten de Waubert de Genlis.“ Es schließt sich hieran folgende Depesche des Viceadmiral Bruat: „An Bord des „Montebello“, 28. Januar. Das Wetter fährt fort, sehr schön zu sein. Unsere Batterien haben Befehl erhalten, sich zur Wiedereröffnung des Feuers bereit zu halten. Die Russen haben seit einigen Tagen ihre Ausfälle eingestellt. Heute am 28. sind auf dem „Cafarelli“, dem „Milan“ und dem englischen Dampfer „Ripon“, der die Voltigeurs der kaiserlichen Garde trägt, 2000 Soldaten eingetroffen.“

Der Korrespondent der „Times“ schreibt aus dem englischen Lager vom 19. Januar: „Wir hatten in den letzten Tagen abwechselnd Thauwetter, Schnee und Kälte, doch haben letztere es möglich gemacht, große Massen von Kleidungsstücken ins Lager zu bringen. Andrerseits fehlt es uns noch immer an hinreichenden Transportmitteln, um die Bestandtheile der Holzhütten bis zur Fronte zu schaffen. Man hat einzelne Soldaten erfroren gefunden, und gar Viele müssen der Frostschäden wegen ins Spital wandern. Viele tausend prächtige Pelzröcke, Kniestiefel, Socken u. s. w. sind an die Mannschaft ausgetheilt worden; in manchem Zelt-Hospital dagegen müssen sich die Kranken noch immer mit einer einfachen Wolldecke begnügen. Der Anblick unserer Armee ist noch immer ein sehr trauriger. Die Leute, aus denen sie vor 6 Monaten bestanden hat, sind verschwunden; sie haben neuen Gesichtern Platz gemacht. Von den ausgeschickten Generalen sind nur Lord Raglan, Lord Lucan und Sir Richard England im Lager übrig geblieben, und diejenigen Regimenter, die nicht regelmäßig Ersatzmannschaften erhielten, sind zu bloßen Kompagnien zusammen geschmolzen. Am 16. stand das Thermometer auf den Höhen bei Balaklava des Morgens auf 10° F. Auf dem Boden lag 3 Fuß tiefer Schnee, an manchen Stellen 6 Fuß hoch. 1200 Franzosen halfen uns Munition ins Lager schaffen. Ihre Lustigkeit und Geschicklichkeit erregte unser Aller Bewunderung. Unsere Armee sieht wie die weiland Falstaff'sche aus. Viele Offiziere haben Lumpen statt Uniformen auf dem Leibe. Die Generale fordern ihre Untergebenen auf, ihre Säbel stets an der Seite zu tragen, „denn daran allein könne man sie jetzt noch von den Gemeinen unterscheiden.“ Mehrere Offiziere mußten mit erfrorenen Gliedern ins Spital, und von den Gemeinen sah man Manche barfuß durch den Schnee waten, weil sie keinen Schuh über ihre geschwollenen Füße anziehen konnten. Der Frost hat ganze Schaaren von wildem Gevögel ins Lager gebracht, aber es fehlt den Meisten unter uns an Lust und Kraft dem Jagdvergnügen nachzugeben. Dafür knallt es unten um Balaklava den ganzen Tag aus den Büchsen der Matrosen und Schiffsjungen, und auch die Franzosen freuen sich dieser kleinen Jagd, die Abwechselung in ihre Menage bringt. Am 17. ließ die Kälte etwas nach, obgleich die ganze Nacht über ein scharfer Wind geweht hatte. Die „Adelaide“ kam in Balaklava aus England an, und die neuen Gäste waren nicht wenig erstaunt als sie hörten, daß wir von all den schönen Festgeschenken aus der Heimath bis jetzt so viel wie gar nichts bekommen hatten. Von den Höhen aus sieht man die unermüdlichen Kosaken im Tschernaja-Thal ab und zu reiten. Einzelne schleichen sich von der Mackenzie-Farm her gegen Inkerman zu; auch in der Richtung von Baidar tauchen einige ihrer Pikets auf. Wir können ihnen keine Kavallerie-Posten gegenüber stellen, denn diese könnten dem Winde und Schneewehen nicht lange widerstehen, während jene lumpigen Burschen mit ihren Zottel-Ponies an Wind und Kälte gewöhnt sind. Ich sah deutlich, wie die Russen bei Tschorgun ihre Hütten wieder aufbauten. Die letzte Recognoscirung hat ihnen in militärischer Beziehung wenig Schaden zugefügt; den Verlust der Inkerman-Straße aber müssen sie schwer empfinden. Warum man unsererseits

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

So thu's, wenn du es denkst, gab sie ihm zurück, aber hebe deine Hand nicht gegen sie auf. Was hat sie denn dir gesagt, als du heute früh ihr deinen Reinhold aufzwingen wolltest? Vater, hat sie gesagt, wenn es dein Befehl ist, so werde ich gehorchen, denn ich bin dein Kind, und wenn Reinhold damit zufrieden sein will, so mag es geschehen.

O! sagte der alte Mann, damit war nichts gethan, denn Reinhold wird nimmer eine Frau nehmen, die ihm solche Worte spricht, das wußte sie, und ich . . . . ich . . . er hielt inne und faßte nach der Mütze — mich kennt sie auch.

Es war, als hätte die Frau Meisterin große Lust gehabt, die Lippen zu einem beistimmenden Lachen zu verziehen; sie unterdrückte diese Anwandlung jedoch, antwortete aber schneller als vorher: Du willst keinen Menschen zwingen, nach deinem Willen zu thun, Alle sollen freiwillig folgen.

Ja, Frau, ja! rief Hartmann energisch, das ist es. Was ich einsehe, denke ich mir, müssen alle Menschen einsehen, denn ich will niemals das Unrechte!

Aber ein Jeder kann sich doch irren, fiel sie ein, und jeder Mensch hat sein besonderes Einsehen und seinen eigenen Willen.

Ich kann mich auch irren, antwortete er demüthig, und wo ich es merke, bin ich immer da, um es zu gestehen. Doch hier, bei dieser Sache, steh' ich fest, denn es ist kein Irrthum möglich. In der ganzen Welt ist keiner, der so für das Mädchen passen thäte, als Reinhold, und es ist nicht etwa darum allein, weil er vom Handwerk ist, es paßt sich Alles zusammen, als wär's von Gott dazu bestimmt.

Es muß doch nicht so sein, erwiderte sie, sonst würde es sich fügen.

Habe gearbeitet nun hier in die dreißig Jahre, fuhr er fort, habe gesorgt und gespart und an die Hand gedacht die mein Werk weiter führen soll; auch an die Zeit gedacht, wo der alte Meister im Hause beihergehen, wo wir oben wohnen würden und die jungen Leute unten. Und wie hat es Gott gefügt in seinen Gnaden! Keine bessere Hand, wie Reinhold's Hand, kein Mann, auf den ich stolzer wäre; so brav, daß ihn Jedermann lieb haben muß, kein untreu Haar an ihm; das Leben würfe er hin für das Mädchen! — Er schwieg eine Weile still, von dem Schmerz seiner zerstörten Hoffnungen überwältigt, sagte dann leiser: Und wie es Alles weiter gepaßt hätte! Der Herr von Trifels heirathet, da wurde uns die Wohnung oben frei, wir konnten hinaufziehen. Ich

das Wasser nicht wieder in den alten Kanal leitet, um ihnen diese improvisirte Straße abzuschneiden, ist ein Räthsel. Am 18. kam Lord Raglan mit General Airey wieder einmal nach Balaklava. Sein Besuch war von guten Folgen, ermuthigte die Beamten der einzelnen Departements und veranlaßte zweckmäßige Verbesserungen. Der Transport von Brennmaterial stößt noch immer auf unsägliche Hindernisse.“

Die „N. Pr. Ztg.“ meldet: Der Großfürst Michael ist auf der Reise von Petersburg nach der Krim in Charkoff am Fieber erkrankt und dort zurückgeblieben. Großfürst Nikolaus hat die Reise nach Sebastopol fortgesetzt.

Eine Korrespondenz des „Courier de Lyon“ aus Konstantinopel vom 22. Jan. enthält Folgendes: „Ich kann Ihnen zuverlässige Nachrichten über die Stärke der verbündeten Heere auf der Krim geben. Ihre Gesammtzahl, die ausgeschifften Matrosen mitgerechnet, beläuft sich gegenwärtig kaum auf 150,000 Mann, wovon 135,000 vor Sebastopol und 12—15,000 zu Eupatoria stehen. In Anbetracht der zahlreichen aus Frankreich, Algerien, England, Gibraltar, Malta, Tunis, Aegypten und der Türkei angekommenen Verstärkungen könnte dies unerklärlich scheinen, wenn man nicht die leider bedeutende Zahl der Todten und Kranken in Anschlag brächte. Die 135,000 Mann des Lagers vor Sebastopol vertheilen sich folgender Maßen: Engländer 27,000, Franzosen 80,000, Flotten-Mannschaften 6000, Türken, Aegyptier und Tunesen ungefähr 22,000. Doch ist die Zahl der wirklich kampftüchtigen Mannschaften bei Weitem nicht so hoch. Die Engländer leiden ungeheuer. Was die englischen Blätter in dieser Hinsicht sagen, ist durchaus nicht übertrieben. Es steht gegenwärtig fest, daß von den vor Sebastopol lagernden 27,000 Engländern am 18. Jan. keine 13,000 im Stande waren, den Dienst in den Laufgräben zu versehen.“

## Deutschland.

München, 7. Febr. Nachdem die kgl. hannover'sche, die großherzoglich oldenburgische und die herzoglich braunschweigische Regierung sich dem erlassenen Verbote der Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze (gegen das Zollvereins-Ausland) nicht angeschlossen haben, so wird auf Grund des §. 3 des Zollgesetzes bis auf Weiteres die Ausfuhr von Pferden in das Königreich Hannover, in das Großherzogthum Oldenburg und das Herzogthum Braunschweig mit dem Beifügen verboten, daß dieses für ganz Bayern gültige Ausfuhrverbot sofort in Vollzug zu treten habe.

Bamberg, 6. Febr. In der heutigen Sitzung des Stadt-Magistrats kam das Commissionsgutachten über die Einführung der Gasbeleuchtung nach mehr als einjähriger Vorberathung zum Vortrage und wurde zum großen Theil, mit Ausnahme der zur Benützung vorgeschlagenen Gasart, zum Beschlusse erhoben. Von seinem früheren Vorhaben, Gebäude und Einrichtung auf Kosten der Gemeinde zu übernehmen, ging der Magistrat ab und beschloß, die gesammte Ausführung einem Unternehmer oder einer Aktiengesellschaft zu überlassen, sich aber dabei mit einem Kapitale, welches dem dritten Theile der Aufwandssumme gleichkommen soll, zu betheiligen. Ueber die zu verwendende Gasart gingen die Stimmen auseinander. Während im Ausschusse sich drei gegen zwei Mitglieder für Einführung des Holzgases, welches ein reineres Licht biete, sich bereits in mehreren Städten, als Bayreuth, Koburg, Heilbronn, Darmstadt, bewährt habe und nicht theurer als das Steinkohlengas zu stehen komme, ausgesprochen hatten, stimmte im Magistrate die Mehrheit für Steinkohlengas. Der rühmlich bekannte Unternehmer großer technischer Etablissements, Herr Riedinger von Augsburg, der die Gasbeleuchtung in den obengenannten Städten durchgeführt und auch mit Würzburg einen deßfallsigen Vertrag abgeschlossen hat, hatte einen Vertragsentwurf, jedoch nur auf Holzgas lautend, vorgelegt. Es wurde hierauf beschlossen, ihn auf Grund dieses Vertrages wegen seiner erprobten Thatkraft und Tüchtigkeit auch für die Steinkohlengaseinrichtung zu gewinnen. (Nürnb. Korr.)

Frankfurt, 6. Febr. Die Bundesmilitärkommission hat, wie wir vernehmen, ihren Bericht über die in Folge des Beschlusses der „vereinigten Ausschüsse“ vom 30. Januar erforderlichen militärischen Maßnahmen bereits beendigt. (Fr. J.)

Aus Wien, 5. Febr., schreibt man der Nat.-Ztg.“: Ueber den Beginn der Friedensverhandlungen taucht gegenwärtig hier eine neue Version auf, nach welcher die präzisirten Forderungen der Westmächte nochmals zum Zweck einer unbedingten Annahme nach Petersburg gegangen sind, und Zeit und Inhalt der Rückäußerung erst über die Verhandlungen und deren Beginn entscheiden wird. Inzwischen erzählen die hiesigen Blätter nicht blos von einem nahe bevorstehenden Beitritt Belgiens zur Allianz der Westmächte, sondern auch Dänemarks und Hollands, dessen Vertreter sie als Gegenstand besonderer Zuvorkommenheit in der letzten Soirée des Grafen Buol bezeichnen. Diese Soireen haben überhaupt in der hiesigen Presse eine politische Bedeutung erhalten, denn regelmäßig wird das Erscheinen oder Ausbleiben dieses oder jenes Diplomaten und besonders des Fürsten Gortschakoff zur Grundlage weiterer Gerüchte genommen. — Die hier erscheinende „Kopirte Zeitungs-Correspondenz“ ist Anfangs d. Mts. wegen Mangel an Theilnahme eingegangen.

Man hört versichern, daß Hr. v. Bruck, ehe er sich an die Spitze des Handelsministeriums setzt, drei Bedingungen gestellt hat: 1) will er, daß er in seiner Sphäre unabhängig von den Entscheidungen des Ministerraths bleibe; 2) betrachtet er es als nothwendig, daß das Kriegsministerium einer Reform unterzogen und daß es in allem den andern Ministerien gleichgestellt werde; 3) besteht er darauf, daß seine alte Handelspolitik in Betreff der Zolleinigung von ganz Deutschland mit aller möglichen Energie wieder aufgenommen werde. Ohne Zweifel ist etwas Wahres an diesen ernsten Gerüchten; sonst würde Hr. v. Bruck schon hier angekommen sein.

## Frankreich.

Paris, 4. Febr. Das amtliche Organ widmet heute dem Prinzen Napoleon zwei Noten, die mit gewissen von der ausländischen Presse mehrfach wiederholten Gerüchten in offenbarem Widerspruch zu stehen scheinen: „Se. kaiserl. Hoh. der Prinz Napoleon wurde Tags nach seiner Ankunft zu Paris vom Kaiser empfangen. Als Se. Maj. den Prinzen umarmte, konnte er die Rührung nicht bemeistern, die ihm die tiefe Entstellung seiner Züge verursachte. Der Prinz, schon im Augenblick des Absegelns der Armee zu Konstantinopel krank, vergaß seine Leiden, um sich an die Spitze seiner Division zu stellen, und man kennt den ruhmvollen Antheil, den er

---

seh's kommen, daß Reinhold davongeht, um es nicht länger anzusehen, und wo soll's hinaus mit meinen alten Tagen, wie soll's enden?!

Die Meisterin ließ den Klageruf still verhallen, dann kam sie mit ihrer Tröstung. Ich sag' es ja! fing sie an, dir soll Alles nach deinem Willen gehen, und wenn's nicht geschieht, glaubst du, das Unglück sei da. Gott lenkt die Herzen; was er nicht will, daß sich finden soll, davon muß man abstehen. Wenn's sich so gemacht hätte, daß Marie und Reinhold ein Paar würden, ich hätte auch meine Freude daran gehabt.

Du? fragte der Meister.

Ja, ich, sagte sie unerschrocken; aber wenn ein Mädchen keine Neigung zu einem Manne hat, dann kann man doch nicht auf sie eindrängen, weil's absolut ein Blechschmied sein soll.

Eine Prinzessin muß allemal wieder einen Prinzen heirathen, fiel der Meister ein. Keiner fragt sie, ob sie Neigung dazu hat oder nicht. Es wird ihr gesagt: den heirathest du, das paßt für dich, und damit gut. Es ist dummes Zeug mit allen Neigungen.

So, meinst du? rief sie erbittert. Meinst du, ich hätte dich je genommen, wenn eben nicht die Neigung in mir gewesen wäre.

Es war auch ein ander Ding mit uns, fiel er begütigend ein, wir hatten beide wenig zum Anfang.

Also darum willst du es thun? fuhr sie fort; um die Werkstatt, um das Geschäft soll das Kind verkauft werden? Hochmuth straft Gott, Christian! Hochmuth straft Gott!

Der alte Mann gerieth in Verlegenheit. Der Vorwurf des Hochmuthes griff in sein Gewissen, und je mehr er sich dagegen sträubte und ihn abwehren wollte, mit schlichter Ehrlichkeit auf seine gute Ueberzeugung pochte, um so mehr fühlte er, daß doch nicht Alles darin richtig und recht sei.

Ich habe das Mädchen niemals zwingen wollen, sagte er, und will es auch jetzt nicht.

Das sagst du, antwortete sie, aber du tobst und schiltst wie ein Besessener. Reinhold ist fortgelaufen, und Marie sitzt und weint.

Der Meister senkte den Kopf, leise seufzend. Sie beobachtete ihn und verfolgte ihren Sieg. Was nicht ist, ist nicht, begann sie, man muß nicht halsstarrig an seinen Wünschen hangen. Lieber Gott! muß man denn gerade in der Art glücklich werden, wie man es denkt? Kann denn nicht Marie einen nehmen, den sie liebt und der auch ein Mann ist, auf den wir stolz sein können? Und müssen wir denn bis an unser Ende hier klopfen und hämmern? Können wir nicht das Haus verkaufen und unsere alten Tage in Ruhe verleben?

Was?! schrie der alte Mann auf, und sein ganzer Kopf wurde roth bei dem schrecklichen Gedanken, Haus und Arbeit zu verlassen. Instinktmäßig folgte er seinem Mißtrauen, das ihm plötzlich denjenigen zeigte, von welchem seiner Frau diese Einflüsterungen nur gekommen sein konnten, und indem er drohend die Faust ballte und auf den Tisch

an den Schlachten an der Alma und bei Inkerman genommen hat. Sein durch die Strapazen ernstlich verschlimmerter Gesundheitszustand würde ihn indessen nicht abgehalten haben, im Lager zu bleiben, hätte der Sturm auf Sebastopol nicht verschoben werden müssen. Vom Generalissimus in Kenntniß gesetzt, daß der Zeitpunkt dafür verlegt sei, und folglich der einzigen Aussicht, die ihn gegen die Krankheit aufrecht erhalten konnte, entbehrend, war der Prinz gezwungen, nach Konstantinopel abzugehen, wo er Wiederherstellung hoffte, die ihm baldige Rückkehr nach der Krim gestatten würde. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Der Oberarzt der Armee, Dr. Levy, schrieb dem Kaiser, daß ein längerer Aufenthalt im Orient für den Prinzen unfehlbar verhängnißvolle Wirkungen haben würde, und sofort befahl Se. Maj., Se. kaiserl. Hoh. nach Paris zurückzukehren. Der herzliche Empfang Seitens Sr. Maj. und die Beweise von Sympathie, die dem Prinzen geworden sind, werden das Bedauern mildern, das er darüber empfindet, sich von einer Armee, wo sein Verhalten ihm das Lob aller Augenzeugen erworben hat, habe trennen zu müssen." In einer zweiten Note fügt dann der „Moniteur" noch hinzu. „Alle Minister, die Präsidenten der großen Staatskörper, die Großbeamten der Krone und die Hauptbeamten haben sich beeifert, sich zu Sr. kaiserl. Hoh. zu begeben, um ihm aus Veranlassung seiner Rückkehr ihre Huldigungen darzubringen."

Am Samstag den 3. Februar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Brunner, Johann, 21 Jahre alt, lediger Müllerlehrling von der Haid, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 2½ Jahre Arbeitshaus,
2) Schmidt, Sebastian, 27 Jahre alt, lediger Taglöhner von Buch, wegen Vergehens der Bestechung, zu 24 Stunden Gefängniß,
3) Riedelbauch, Johann Nikol, 48 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Oberröslau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Zapf, Paulus, 46 Jahre alt, verheiratheter Schmied von Wellerthal, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu 1 Monat einfach geschärftem Gefängniß, und
5) Walther, Konrad, 29 Jahre alt, lediger Taglöhner von Stammbach, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 3 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

Ferner am Montag den 5. Februar:

1) Köhler, Wilhelm, lediger Webergeselle von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
2) Judas, Barbara, Maurergesellenfrau von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zur Gefängnißstrafe von 1 Monat,
3) Bär, Barbara, Wittwe von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 1 Monat einfach geschärftem Gefängniß, und
4) Bayreuther, Elisabetha, von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 15 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| - | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +0°.4 | +0°.5 | −1°.0 | 319‴.85 | 320‴.96 | 321‴.92 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., NO. — Morgens Nebel, im Laufe des ganzen Tags bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: +1°.0. Niederste Temperatur: −1°.0.
Mittlere Temperatur: −0°.17. Mittlerer Luftdruck: 321‴.18.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −3°.4. Höchste Temp.: −1°.0.
Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°.0. Barometer: 323‴.46.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Hell v. Berlin, Heynich, Schilling v. Nürnberg, Schweizer v. Bamberg, Hartlaub v. Schweinfurt, Arnstein v Fürth, Panzer v. Auerbach. Ciesze, Fabrikbesitzer v. Bremberg, Schuster, Patrimonialrichter; Brückner, Chemiker v. Hof. Mad. Peskowitz v. Floß.

### Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 29. Jan. Der Bürger und Bäckermeister Wilhelm Götz in St. Georgen, mit Jungfrau Regina Schoberth, Bürgers- und Metzgermeisterstochter von Gefrees. 1. Febr. Der Bürger und Tapezier Adam Eyßer dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Marie Vogel von hier. — Der kgl. evangelisch-lutherische Pfarrer Dr. Paul Hechtfischer zu Benk, ein Wittwer, mit Fräulein Ottilie von Prieser von hier.

Geborene. Den 31. Jan. Der Sohn des Regierungs-Kanzlei-Funktionärs Gebhardt dahier. 4. Febr. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Semmelmann dahier. 5. Febr. Der todtgeborne Sohn des Bürgers und Schuhmachermeisters Niklas dahier.

Gestorbene. Den 26. Jan. Der Güterlader Hübner II. im Neuenwege, alt 35 Jahre, 5 Monate und 7 Tage. — Der ledige Weingierl, in der Armenbeschäftigungs-Anstalt, alt 55 Jahre. 2. Febr. Die Ehegattin des quiesc. Stadtgerichts-Registrators Wiedmann dahier, alt 72 Jahre. 3. Febr. Der Zimmergeselle Knarr dahier, alt 54 Jahre und 6 Monate. 5. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Webermeisters Reiner im Kreutz, alt 62 Jahre, 3 Monate und 27 Tage. 6 Febr. Die hinterlassene Wittwe des vormaligen Munizipalraths, dann Bürgers und Kupferschmiedmeisters Amos dahier, alt 80 Jahre, 1 Monat und 1 Tag.

### Bekanntmachung.

Der aus Heutingsheim im Königreiche Würtemberg gebürtige, nunmehr zu Marktschorgast ansäßige Realitäten- und Kramhandlungsbesitzer Karl Gottfried Fridrich Kern und dessen Verlobte, die ledige Oekonomiegutsbesitzerstochter Margaretha Opel von Pulst haben für

schlug, sagte er grollend: Nun und nimmermehr! Aus dem alten Hause hier trägt man mich fort, ehe ich verlasse ich es nicht, und wenn der Hasenfuß, der Riedlich, etwa — o Element! wenn ich daran denke, wenn der spekulirt! — Ich sag' es dir, Liesbeth, ich sag' es dir — das Mädchen zwinge ich nicht, denn es ist aus. Reinhold kann es nicht thun und wird's nicht thun. Aber kommt mir der lustige Kerl, der wie ein Schatten, wie ein Windspiel aussieht, so blase ich ihn fort, zum Hause hinaus!

Wir wollen gar nicht weiter davon reden, sagte sie.

Gut, wir wollen nicht weiter davon reden; aber sprich mit ihr, thu's ihr zu wissen. Ich sage nichts mehr, verflucht aber . . . .

Still! fiel sie ein, ein vernünftiger Mann soll nichts verschwören. — Indem sie das sagte, stand sie auf und griff nach der Lampe, denn draußen ließ sich die Hausglocke hören. — Der Meister verstand ihre Absicht wohl, jetzt Jeden abzuweisen und ganz besonders Herrn Riedlich vor jeder Annäherung zu warnen, und ein grimmiges Lachen, verbunden mit einem Gefühl innerer Genugthuung, überkam ihn. Noch ehe jedoch die Frau Meisterin mit der Lampe die Thür erreichte, wurde an dieser geklopft, und unwillig sprang der alte Mann auf seine Beine, riß die Kappe von einem Ohr zum anderen und schrie in drohendem, rauhem Tone: Kann man bis in die Nacht hinein in seinen vier Pfählen nicht einmal Ruhe haben?! wobei er sich umdrehte und auf die Kammer zuschritt, um sich zu entfernen.

Er hatte jedoch kaum einige Schritte gethan, als er von der Stimme, welche hinter ihm sich hören ließ, so überrascht wurde, daß er nicht allein stehen blieb, sondern seine Mütze rasch abnahm und voller Verwirrung sich verbeugte; denn ohne Zweifel war es der Präsident von Landau, der eben hereintrat und ihn anrief. Bleiben Sie, mein lieber alter Freund, sagte der vornehme Gast, denn wenn ich irgend stören sollte, komme ich morgen wieder.

Ich konnte es nicht denken, stotterte der Meister, nehmen Sie es nicht für ungut, so am Abend spät . . . .

Der Präsident kam ihm zu Hülfe. Daß ich Ihnen noch ins Haus fallen würde, fiel er ein; das ist freilich unrecht. Sie haben Ihre Plagen, lieber Hartmann, wollen Sich nicht auch Abends belästigen lassen. Ich kenne das aus meinem eigenen Leben, das seine Mühen und Geschäfte hat; aber eben deßwegen komme ich so spät und will Sie nicht lange in Anspruch nehmen.

Es ist eine große Ehre für uns! rief die Frau Meisterin, die inzwischen einen Stuhl mit der Schürze sauber abgewischt hatte und ihn herbeitrug. Nehmen Sie doch Platz, gnädigster Herr Präsident, und wenn's auch nur ein Augenblickchen wäre. Sie nehmen uns ja die Ruhe mit, wenn Sie es abschlagen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

ihre bevorstehende Ehe nicht nur während der Minderjährigkeit der Braut, sondern überhaupt die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch der Vorschrift gemäß veröffentlicht wird.

Berneck, den 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

W Hörath.

---

**Bekanntmachung.**

Der ledige elternlose Johann Lautner von Bieberswöhr, 29 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an solchen zu machen haben sollten, hiemit auf

Sonnabend den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

hieher mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

---

**Bekanntmachung.**

Nachdem auf die zur Debitmasse der Spinnereifabrikbesitzer Hermann und Rosina Wilhelmina Magnus'schen Eheleute von Conradsreuth gehörigen Maschinen und Fabrikgeräthschaften, als:

ein Wolf zu zwei Sortimenten mit Contrawelle,
vier Floßkrempel ohne Beschlag,
zwei Stück Vorspinnkrempel von Gypswalzen,
eine Schleifwalze von Gyps mit Gestell,
ein Ausputzgestell,
eine Floretwage,
eine Transmission von circa 33 Fuß mit 9 Riemrollen, 4 Hänglager, 1 Doppelhänglager, 1 Pinium und 1 konischen Rad, 1 Cylindermaschine mit 180 Spindeln und Holzspuhlen,
vier Stück Handspinnmaschinen jede mit 160 Stück Spindeln,
zwei Wäusen,
sämmtliches Riemenzeug zum Triebwerk, jedoch unvollständig,
sämmtliche Krempelbeschläge,

im ersten Verkaufstermine vom 22. December v. Js. ein annehmbares Gebot nicht gelegt worden ist, so werden dieselben auf Antrag der betreffenden Gläubiger zum zweiten Male zur gerichtlichen Versteigerung an den Meistbietenden ausgesetzt, und Bietungstermin auf

Montag den 26. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

am Gerichtssitze dahier im Commissions-Zimmer Nr. 9 bestimmt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß an jenem Tage der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und können die Verkaufsobjekte täglich zu Conradsreuth im Fabrikgebäude eingesehen werden.

Hof, am 27. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Zäuner.

---

**Bekanntmachung.**

Wegen des einfallenden Buß- und Bettages wird der diesjährige Matthiasmarkt am

Sonntag den 4. März curr.

abgehalten, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Redwitz, am 1. Februar 1855.

Magistrat.
Bauer.

---

# Anzeigen.



---

Ein in allen Zweigen der rentamtlichen Administration vollkommen geübter, mit empfehlenden Zeugnissen versehener Rentamtsgehilfe wünscht in gleicher Eigenschaft anderweit und unter bescheidenen Ansprüchen verwendet zu werden.

Gefällige Briefe sub Chiffre D. N. besorgt die Expedition d. Bl.

---

Ein junger Mann, welcher sich dem rentamtlichen Kanzleidienste zuzuwenden gedenkt, und für die Zeit seiner Ausbildung ein Jahr lang sich selbst zu versorgen vermag, kann sogleich passende Unterkunft erlangen, welche ihm hienach ein jährliches Einkommen von beiläufig 300 fl. gewährt. Frankirte Briefe unter R. N. besorgt die Expedition d. Bl.

---

700 bis 800 fl. sind im hiesigen Stadt- oder Landgerichtsbezirke bis Walburgi auszuleihen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

In meinem Hause sind 2 Wohnungen parterre zu 36 fl. und über 2 Stiegen zu 24 fl. bis Walburgi zu vermiethen.

Tripß, Maurermeister.

---

Zwei Quartiere sind zu vermiethen. Das eine über eine Stiege, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Alkoven, Küche, Holzremise, Keller rc. kann stündlich — und das andere parterre, mit einem großen Zimmer, Nebenzimmer, Gewölbe, Keller und Holzlege kann nächstes Ziel bezogen werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

In dem Hause Nr. 420 ist die mittlere Etage, bestehend aus 6 Zimmern, ein Kabinet, Küche, Boden, Keller, Holzlege und Mitgebrauch des Waschhauses auf Walburgi d. Js. zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 40. | 9. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Wiener „Presse" läßt sich auf telegraphischem Wege aus Konstantinopel vom 28. melden, daß die Pforte eine neue Anleihe innerhalb des türkischen Reiches beabsichtige, wobei die französischen und österreichischen National-Anlehen als Muster dienen sollen. Reschid Pascha soll deßhalb den Banquier Baltazzi zu Rathe gezogen haben. Lord Redcliffe gab zu Ehren des Herrn v. Bruck ein Abschiedsfest.

Konstantinopel, 20. Jan. Haireddin-Pascha, des Sultans Schwager und vormaliger Polizeiminister, vor 14 Tagen zum Gouverneur von Salonichi ernannt, wohin er eben abreisen wollte, ist in Ungnade gefallen und geht statt nach Salonichi nach Mitylene in die Verbannung. Als Grund dieses hier Aufsehen erregenden Verfahrens gibt man an, er habe von tscherkessischen Seelenverkäufern lebendige Präsente für seinen Harem angenommen und den heimlichen Sklavenhandel begünstigt. Der Polizeiminister von Galata, Mohammed-Bei, welcher diese Gesetzwidrigkeit unterstützt haben soll, ist seines Amts entsetzt und befindet sich in Untersuchung. Fuad-Effendi geht als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Wien, um den dort abzuhaltenden Friedens-Conferenzen beizuwohnen, welchen man jedoch ein schnelles und resultatloses Ende prophezeit. (D. Allg. Ztg.)

Man erwartet in Bukarest nächstens österreichische Gensdarmerie, welche den Polizeidienst in Stadt und Umgebung zum Theil übernehmen soll. Die Telegraphenlinie von Varna über Giurgewo nach Bukarest ist bis Kalugireni, zwei Posten von der letzten Hauptstadt, hergestellt. Von Orsowa an bis an die Donaumündungen war eine Kälte eingetreten, die an einigen Orten bis auf 14° unter Null herabging.

Marseille, 5. Febr. Die Correspondenzen aus der Krim, welche mit den zuletzt hier eingelaufenen Packetbooten eingetroffen sind, theilen mit, daß General Canrobert genöthigt sei, den Kampfeseifer des französischen Heeres, welches zum Sturme geführt zu werden verlange, zu mäßigen. Die Verbündeten sind indeß bereit, das Feuer auf der ganzen Ausdehnung ihrer Linien wieder zu eröffnen. Man versichert, daß, sobald die Fortifikationen von Eupatoria beendigt seien, Omer Pascha gegen Sebastopol anrücken werde; dann ohne Zweifel würde eine Hauptschlacht geliefert werden. Die Russen haben sich gegenwärtig mehr nach Simferopol hingewandt. — Graf Riverel, welcher bei der Organisation der Verwaltungsdienste des piemontesischen Heeres behülflich sein soll, traf am 28. Jan. in Konstantinopel ein. Der „St. Jean d'Acre" ist von Konstantinopel wieder nach der Krim abgefahren, mit mehreren Generalen und 1200 Mann britischer Truppen an Bord. — Der „Turenne" und drei Dampfboote sind aus der Levante zu Toulon angelangt. Die „Reine Blanche", die von Brest kam, ist ebenfalls in diesen Hafen eingelaufen. (Fr. J.)

Petersburg, 1. Febr. Nach althergebrachter Sitte pflegt das Kosakenheer der Donzen durch seinen Attaman den Kaiser zum Neujahr zu beglückwünschen. Auch bei dem letzten Jahreswechsel erfolgte eine solche Gratulation, die der Kaiser durch ein dankendes Handschreiben an Chomutoff erwiederte. Am Schlusse desselben heißt es: „Möge Gott, wie im unvergeßlichen Jahre 1812, ihren (der Donzen) gebührenden Eifer, Kirche und Vaterland zu vertheidigen, segnen. Sagen Sie Meinen Tapfern, daß Ich sie liebe und auf sie stolz bin." Das Handschreiben des Großfürsten Thronfolgers, als Großhetman sämmtlicher Kosakenheere, an die Donzen schließt mit einem Friedenswunsche: „Ich wünsche herzlich, daß die tapfern Donzen, welche gegen die Feinde der Kirche, des Thrones und Vaterlandes jetzt fechten, ruhmbedeckt bald an den stillen Don in den Schooß ihrer Familien zurückkehren mögen, zur Freude dieser und zur Förderung häuslichen Wohlstandes." (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 7. Febr. Zur Mobilisirungsfrage ist noch zu bemerken, daß die durch Bayerns glückliche Vermittlung vorläufig wiederhergestellte Einigung in Deutschland in einem förmlichen Bundesbeschluß, welcher schon in den allernächsten Tagen erfolgen dürfte, ihren unzweifelhaften Ausdruck finden wird. Inzwischen werden die auf die Bereitschaft zur Mobilisirung zielenden Geschäfte in allen deutschen Staaten schon jetzt so eifrig betrieben, daß, wenn später der Mobilisirungsbeschluß erfolgt, für die meisten Contingente wohl kaum die anberaumten 14 Tage nöthig sein dürften, um zum Ausmarschiren bereit zu sein. (N. K.)

Der Befehl zum Pferdeankauf für die Armee ist bereits expedirt. Desgleichen ist aus dem Ministerium die Ordre ausgelaufen, welche diejenigen Truppentheile bestimmt, die Marschbereitschaft erhalten. Es wird nämlich ein ganzes Armeekorps, jedoch nicht in voller Stärke, das Regiment nur 2 Bataillone, in Kriegsbereitschaft gesetzt, zusammen etwas über 20,000 Mann.

München, 8. Febr. 44. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. Februar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister v. d. Pfordten, Dr. Rin-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Auf diese verbindliche Einladung neigte sich der Präsident freundlich zu ihr und bot ihr die Hand. Ich danke Ihnen, meine liebe Madame, sagte er, und thue es gern, wenn ich wirklich nicht störe.

Gewiß nicht! antwortete die Frau Meisterin mit wiederholten Knixen, es könnte uns gar nichts Angenehmeres geschehen.

Und Sie befinden Sich doch recht wohl? fuhr Herr von Landau fort, doch danach darf man nicht fragen. Sie sehen so munter aus und sind so rasch — wir kennen uns doch schon ein gutes Weilchen, aber Sie bleiben jung, liebe Frau Nachbarin.

Es läßt sich halten, gnädigster Herr Präsident, antwortete sie in bester Laune. Die alten Füße wollen nicht mehr recht fort und die Augen dazu.

Wir werden alle alt, fiel der Meister ein, indem er einen Blick nach seinem Gaste that.

Man muß jung im Herzen bleiben! sagte der Präsident lächelnd.

Es merkt sich an den Kindern, daß die Jahre kommen, meinte die Frau Meisterin.

Da bringen Sie mich auf den Hauptpunkt meines Besuches, sagte Herr von Landau. Ich bin gekommen, um Ihnen herzlich für die Freude zu danken, welche Sie mir und meiner ganzen Familie bereitet haben. Ihr Fräulein Tochter — wo ist sie denn? Nicht zu Hause?

Im Augenblick — nicht bei Wege, gnädigster Herr Präsident, antwortete sie.

So lassen Sie mich zunächst Ihnen Beiden meinen Dank aussprechen, daß Sie uns Gelegenheit gaben, Fräulein Marie kennen und schätzen zu lernen.

Wenn es Ihnen recht gewesen ist, thut's mich auch freuen, sagte der Meister, der seine unbehaglichen Empfindungen nicht überwinden konnte.

Nichts konnte uns lieber sein, erwiderte der vornehme Herr. Sie besitzen einen großen Schatz, mein alter Freund! einen Schatz, um den Sie zu beneiden sind.

Mein bester Herr Präsident! rief die geschmeichelte Mutter, es ist unser einziges Kind, wir haben gethan, was wir vermochten.

Sehr recht, sagte Herr von Landau. Erziehung und Bildung sind die einzigen, dauernden und sicheren Güter, welche wir unseren Kindern hinterlassen können. Sie wissen wohl, daß meine Tochter sich heute verlobt hat?

Ich hab's gehört und wünsche viel Glück und Segen! antwortete Hartmann. Ein besseres Theil hätte ihr nicht zufallen können; ich kann's wohl sagen, da der Herr Bräutigam so lange bei mir wohnt.

gelmann, Graf Reigersberg. Mehreren Abgeordneten wird Präsidialurlaub ertheilt. Hr. II. Sekretär Mair erhält einen 4wöchentlichen Urlaub, desgl. Hr. Abg. Decker; Hr. Reinhart wird für die ganze Dauer gegenwärtiger Kammerthätigkeit beurlaubt. — Folgt nun vorläufige Berathung über den Initiativantrag des Fürsten Wallerstein, auf authentische Interpretation des §. 8 des Preßedikts. Fürst Wallerstein will nämlich, daß, wenn ein Blatt konfiszirt wird, sogleich die Paragraphe angegeben werden sollen, auf welche hin es konfiszirt wurde, und daß die anstößigen Stellen bezeichnet werden sollen, daß ferner, wenn eine Untersuchung nicht eingeleitet wird, das Blatt innerhalb 24 Stunden an den Redakteur zurückgegeben werde. Für heute handelt es sich nur um die Frage, ob dieser Antrag dem II. Ausschusse zur näheren Prüfung unterbreitet werden soll. Der II. Präsident Dr. Weis hält den §. 8 so klar, daß er einer weiteren Interpretation nicht bedürfe, er spreche nemlich aus, daß wenn innerhalb acht Tagen eine Untersuchung nicht eingeleitet wird, das beschlagnahmte Blatt an und für sich schon freigegeben werden müsse. Wenn dieses nicht geschehe, so sei dieß ein Mißbrauch des Gesetzes. Diesem würde aber durch den Antrag des Fürsten Wallerstein nicht entgegengewirkt werden, denn wenn die Polizeibehörde wirklich eine Tendenz verfolgen wollte, so würde es ihr sehr leicht sein, anstößige Stellen heraus- und für dieselben entsprechende Paragraphen aus dem Preßgesetze zu finden. Uebrigens schütze der Antrag des Fürsten die Freiheit der Presse viel weniger, als der bereits bestehende §. 8, indem der Fürst nur von der Zeit spreche, wo das Blatt sich in den Händen der Polizeibehörde befindet, nicht aber von der Zeit, wo es der Staatsanwalt in den Händen hat, der es dann, wenn er tendenziös sein wollte, Monate lang behalten könne ꝛc. Uebrigens bemerkt Hr. Redner, er höre immer Klagen, daß die Blätter so und so lange liegen bleiben, er vermisse aber stets, daß sich ein Redakteur hiegegen beschwerend an die obere Behörde gewendet habe. Wäre dieses geschehen, so hätte das Ministerium gewiß abgeholfen, wenn nicht, dann wäre der Weg der Beschwerde indizirt; wegen einzelnen Mißbräuchen der Unterbehörden aber eine authentische Interpretation des Preßgesetzes verlangen, halte er nicht für gerechtfertigt. In demselben Sinne spricht sich Hr. Dr. Jäger aus. Hr. Crämer glaubt zwar auch nicht, daß durch den Wallerstein'schen Antrag den Mißbräuchen vollkommen gesteuert werde, hält es jedoch für Pflicht der Volksvertretung, dem gegenwärtigen Verfahren in Preßangelegenheiten, namentlich der kürzlich erfolgten Konfiskation der Kammerberichte über die Feust'sche Beschwerde gegenüber weitere Schritte zu thun. Man solle den Antrag dem II. Ausschusse zuweisen, demselben werde es schon möglich sein, die rechte Form dafür zu finden. — Nachdem der Fürst Wallerstein seinen Antrag wiederholt empfohlen und ihn gegen die von Seite des II. Hrn. Präsidenten gemachten Vorwürfe vertheidigt hat, erklärt Minister Graf Reigersberg, daß er sich hier über das Materielle des Antrags nicht aussprechen wolle, jedoch erklären müsse, daß im Ministerium gegenwärtig an einem neuen Preßgesetzentwurfe gearbeitet werde, ein solches sei nothwendig geworden durch den Umstand, daß ein neues Strafgesetz eingebracht wurde, mit welchem es im Einklange stehen müsse und durch den Beschluß des deutschen Bundes vom Juli v. Js. Es wird nun abgestimmt und der Antrag des Fürsten v. Wallerstein abgelehnt. Hr. Fürst erklärt, daß er nunmehr in die Nothwendigkeit versetzt sei, in Bezug auf die in neuerer Zeit erfolgten Einschreitungen gegen die Presse als Abgeordneter eine Beschwerde an den IV. Ausschuß einzureichen. Schließt hierauf die Sitzung, da die Berathung über den Antrag, die Organisation der Auswanderung betreffend, auf den Antrag des Fürsten v. Wallerstein, welchem mittlerweile neues Berathungsmaterial zugekommen ist, auf eine spätere Sitzung vertagt wird.

Berlin, 6. Febr. Die zweite Kammer hat heute über den Gesetzentwurf „die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes", Beschluß gefaßt und die Vorlage in folgender Fassung angenommen: §. 1. Fremdes, auf Beträge im Vierzehn Thalerfuße lautendes Papiergeld darf, insoweit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Summen als zehn Thaler lauten, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solches fremden Papiergeldes gegen preußisches oder anderes im gemeinen Verkehr zugelassenes Geld unterliegt diesem Verbote nicht. §. 2. Dem fremden Papiergeld werden gleichgeachtet die in einem fremden Staate ausgegebenen Banknoten und sonstigen von Korporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgestellten, auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuld-Verschreibungen. §. 3. Wer dergleichen fremdes Papiergeld (§. 1. und 2.) zur Leistung von Zahlungen dem vorstehenden Verbote zuwider ausgibt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 50 Thlr. bestraft. §. 4. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Dasselbe kann im Wege k. Verordnung für einzelne Landestheile außer Anwendung gesetzt werden. In demselben Wege können Ausnahme-Bestimmungen zu Gunsten solchen fremden Papiergeldes getroffen werden, über dessen Umlauf gegenwärtige Verabredungen mit auswärtigen Regierungen in Kraft sind.

Frankfurt, 7. Febr. Morgen findet sicherem Vernehmen nach eine Bundestagssitzung und in dieser die Vorlage des Berichtes der vereinigten Ausschüsse über die nach dem Gutachten der Bundesmilitärkommission zu verfügenden Maßnahmen für eine beschleunigte Kriegsbereitschaft statt. Die vereinigten Ausschüsse haben in ihrer letzten Sitzung nach Prüfung des Gutachtens der Bundesmilitärkommission sich einstimmig für die betreffenden Vorschläge erklärt, und es ist dadurch die Sanktion Seitens der Bundesversammlung selbst gesichert, da die vereinigten Ausschüsse neun Mitglieder zählen, welche die größeren Bundesstaaten repräsentiren. Man sieht einem Beschluß — allenfalls mit Ausnahme der beiden Mecklenburg — entgegen. (Nürnb. Korr.)

Aus Thüringen, 4. Febr. Nachdem seit einer Reihe von Jahren die Bemühungen Preußens zu Gunsten des Projekts einer Eisenbahn nach Bayern zum Anschluß an die sächsisch-bayerische Staatsbahn bei Plauen ohne Erfolg geblieben, hat man neuerdings einen andern Plan zur Verbindung mit Bayern, nämlich mittelst eines von Weißenfels über Zeiz und Gera durch die reußischen Lande zur bayerischen Nordbahn bei Hof zu führenden Schienenwegs ins

---

Sie loben ihn also? fragte Herr von Landau, verbindlich ihm zunickend.

Wie es sein muß, erwiderte er. Der ist nicht so wie andere junge Herren seiner Art. Da ist ein Kern vorhanden, Herr Präsident, wie im besten Kreuzblech; wo man es anfassen mag, man fühlt's, was man in der Hand hat.

Das ist mir lieb, sehr lieb zu hören! rief Herr von Landau. Im häuslichen Umgange läßt sich jeder Mensch am besten beobachten, in der Gesellschaft zieht man sein bestes Kleid an.

Er brach davon ab, um mit dem Meister über seine Geschäfte zu sprechen, und eröffnete ihm dabei Aussichten auf Arbeiten, welche er ihm zu übergeben gedachte. Die Bank ließ große Speicher bauen, welche Zinkdächer erhalten sollten; es sollten dazu Kostenanschläge gemacht werden; der Präsident forderte ihn auf, nähere Einsicht zu nehmen und die Veranschlagungen dann einzureichen.

Ein solches unerwartetes Entgegenkommen erweckte natürlich Dankbarkeit. Des Meisters Gesicht erheiterte sich bei der Aussicht auf große Arbeit und redlichen Gewinn; mit weit größerer Redseligkeit als bisher beantwortete er die Fragen seines Gastes, und erzählte ihm vertraulicher mancherlei über sich, sein häusliches und werkliches Leben und über seine Familie.

Es konnte nicht fehlen, daß dabei auch von Reinhold die Rede war, dessen Geschicklichkeit und wackeres Wesen von seinen Verwandten hoch gepriesen wurde. Der alte Mann that es aber jetzt mit besonderer Lust, weil seine Frau zuhören mußte und weil er das Gefühl hatte, daß sie innerlich gar nicht damit zufrieden sei. Lange Zeit hörte von Landau beistimmend zu, indem er selbst dann und wann etwas Allgemeines sagte, was den Meister beglückwünschte, einen so ausgezeichneten Arbeiter und Beistand zu besitzen; endlich aber, nachdem er genug beobachtet hatte, fing er an, dem Gespräch eine bestimmte Wendung zu geben.

Ich kann mir denken, sagte er lächelnd, daß Sie wünschen müssen, den vortrefflichen Reinhold für immer bei Sich zu behalten, und — ich will nicht unbescheiden sein, mein alter Freund — es liegt jedoch nahe — Ihre Tochter Marie! Was? Haben Sie keine Plane damit? Paßt es sich nicht mit den jungen Leuten?

Hartmann war plötzlich aus seiner freundlichen Stimmung herausgerissen. Was er halb vergessen hatte, trat wieder in den Vordergrund seiner Gedanken; die dicke Falte auf seiner Stirn schwoll auf, mürrisch und mißtrauisch zugleich blickte er seinen hohen Gast an und dann vor sich nieder.

Nun? fuhr dieser freundlich fort; ich merke schon, daß ich unbewußt eine wunde Stelle getroffen habe, wie dies zuweilen geschieht. Wir wollen davon schweigen.

Trotz dieser Aufforderung sagte der Meister aber dennoch, weil es ihm noth that, eine Antwort zu geben: Sie paßten sich wohl, ich wüßte kaum, wer sich besser passen sollte; aber das Mädchen hat den Hochmuthsteufel im Kopf, oder wer ihn sonst dahin gebracht hat.

Bei diesen letzten Worten blickte er seine Frau an, die jedoch nicht geneigt war, dergleichen vor einem Fremden ruhig hinzunehmen.

Es ist ein Elend! rief sie, die Hände zusammenfaltend, wenn ein

Auge gefaßt. Den Mittheilungen des amtlichen (preußischen) „Handels-Archivs" zufolge würde durch die projektirte Bahn eine fast 5 Meilen betragende Abkürzung des Handelswegs aus dem deutschen Norden und Nordwesten nach dem Süden zu erzielen, insbesondere also die Herstellung einer erleichterten Verbindung zwischen den Städten Stettin, Hamburg, Berlin, Magdeburg, Braunschweig einerseits, und Bayern andererseits zu erreichen sein; ein Vortheil, der nach der als gesichert zu betrachtenden Ausführung des Projekts einer direkten Bahn von Wittenberg nach Halle noch weiter (um 3½ Meilen) gesteigert werden wird. Zu den Vortheilen einer solchen abgekürzten Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Deutschland tritt noch der Umstand hinzu, daß auch die erleichterte Communikation mit den Städten Weißenfels, Zeiz, Gera, sowie überhaupt mit den fürstlich reußischen Ländern, und mit den westlich von Weißenfels an der thüringschen Eisenbahn gelegenen Städten und Gebieten für jene Staaten vom entschiedensten Nutzen sein wird. In der ganzen Gegend, welche die projektirte Bahnlinie durchschneidet, herrscht eine bedeutende gewerbliche Thätigkeit, und namentlich sind es die nicht allein durch Woll- und Baumwollgespinnste, Tabaks- und Seifenfabriken ꝛc. gewerbreichen, sondern auch jetzt schon viel Getreide nach dem Süden entsendenden Städte Weißenfels, Zeiz und Gera, zu welchen in nähere Beziehung zu treten für Hof und Umgegend nur erwünscht sein kann. Da die projektirte Bahn ohne Zweifel der sächsisch-bayerischen Staatsbahn starke Concurrenz machen wird, so ist auch mit einiger Sicherheit auf eine nicht unbedeutende Herabsetzung des Frachttarifs zu rechnen. Um die Ausführung des Baues der Bahn haben sich die Magdeburg-Leipziger und die thüringische Eisenbahngesellschaft beworben, und beiden ist auch von den betreffenden Regierungen die Erlaubniß zur Vornahme der nöthigen technischen Vorarbeiten gegeben worden.

## Belgien.

Brüssel, 5. Febr. Hr. v. Usedom, der preußische Spezial-Bevollmächtigte in London, war bekanntlich nach Brüssel gekommen, um hier mit dem mit einer analogen Mission in Paris betrauten Generallieutenant v. Wedell zusammenzutreffen. Hr. v. Usedom hat noch nicht nach London wieder zurückkehren können, wie er beabsichtigte. Er ist durch ein leichtes Unwohlsein in Brüssel zurückgehalten. (Fr. J.)

## Großbritannien.

London, 7. Febr. Das Ministerium ist nun definitiv gebildet: Premier Lord Palmerston, Schatzkanzler Herr Gladstone, Kriegsminister Lord Panmure, Staatssekretär des Innern Herr Sidney Herbert, Präsident des geheimen Raths Graf Granville. Die übrigen Kabinetsämter bleiben wie unter Lord Aberdeen besetzt. (Graf Grey ist also nicht Kriegsminister geworden, sondern der frühere whiggische Kriegssekretär Herr Fox Maule; der neue Kriegssekretär anstatt Sidney Herberts ist hier nicht genannt. Lord Granville ist an Lord J. Russels Stelle getreten. In dieser neuen Coalition erscheint der Peelismus gegen das Whigthum, im Vergleich wie früher, im Nachtheil.) (T. P. d. Allg. Ztg.)

Außer obiger über Paris der Allg. Ztg. zugekommenen Depesche erhält dieses Blatt über Berlin folgende, aus London vom 7. Febr. Morgens 10 Uhr datirte: „Die M. Post versichert, die Krise sei zu Ende. Folgende Liste sei verläßlich: Palmerston, Premier, Cranworth, Kanzlee, Granville, Conseilpräsident, Argyll, Geheimsiegelbewahrer, Herbert, Inneres, Clarendon, Aeußeres, Grey, Colonien, Panmure, Krieg, Gladstone, Finanzen, Graham, Admiralität, Molesworth, öffentliche Arbeiten, Lansdowne, ohne Portefeuille, Wood, Indien. Die Times deutet ähnliches an."

---

## Neuestes.

Konstantinopel, 29. Jan. 400 Zouaven wurden gefesselt nach Toulon durchgeführt, weil sie eine Meuterei zur Erzwingung des Abzugs aus der Krim angezettelt hatten. (T. Dep. d. N. K.)

Triest, 8. Febr. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Nachrichten aus Athen vom 2. Febr. Es ging das Gerücht, Konduriotis sei zum griechischen Geschäftsträger in Konstantinopel bestimmt. Die Regierung soll eine Dampfschifflinie zur Verbindung mit der Türkei einführen. Es ward ein Spezialgesetz gegen Räubereien vorbereitet. Aus Konstantinopel reichen die Berichte bis zum 29. Jan. Wassil Pascha, der nach Asien abgegangen, soll zwischen Erzerum und Topralkalé sich in befestigter Defensive halten. Die englische Armee in der Krim ist auf 7000 Mann reducirt. Die Russen marschiren gegen Khiwa (doch in diesem Augenblick gewiß nicht.) Aus Damaskus, 18. Jan., meldet man: Die aufständischen Kurden sperren die Communikation mit Bagdad.

Die Kreuzzeitung meldet aus Warschau vom 5. d.: es sei daselbst Befehl eingetroffen, sämmtliche in der Umgegend Krakaus liegende russische Truppen schleunigst ins Innere des Landes zurückzuziehen. (Eine ähnliche frühere Meldung der Kreuzzeitung, daß die russischen Garden auf ihrem Weg nach Polen Befehl erhalten hätten nicht weiter vorzurücken, hat sich bekanntlich damals nicht bewahrheitet.) (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 7. Febr. Der k. k. Statthalter von Venedig, Ritter von Toggenburg, soll das Portefeuille des Handelsministeriums erhalten. Aus dem Lager der Verbündeten vor Sebastopol vom 30. Jan. wird berichtet, daß die in der letzten Zeit eingetretene günstigere Witterung anhielt. Ein combinirter Angriff auf Sebastopol ward als bevorstehend bezeichnet. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Bern, 6. Febr. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Conflikts zwischen Oesterreich und Tessin trüben sich wieder sehr. Bekanntlich handelt es sich im Grunde nur noch um die von Oesterreich verlangte Entschädigung für die ausgewiesenen lombardischen Kapuziner und die davon abhängig gemachte Rückkehr der ausgewiesenen Tessiner in die lombardischen Staaten. Der österreichische Civilgouverneur in der Lombardei, Herr v. Burger, scheint jedoch auf gleichzeitiger Verhandlung der von den Bischöfen von Mailand und Como erhobenen Reklamationen bezüglich der säkularisirten Seminarien von Poleggio und Ascona zu bestehen, während die schweizerischen Abgeordneten nicht bevollmächtigt sein sollen, auf diese rein kantonale Frage einzutreten. (Fr. J.)

---

Mann, der sonst ein guter Mann in allen Dingen ist, wie man es nicht anders sagen kann, eine Sache justement so haben will, wie er es sich ausgedacht hat. Wenn's wäre, in Gottes Namen möchte es sein; aber wenn's nicht so ist, muß man doch nicht sein Kind lästern, daß die Leute glauben müssen, es sei verdorben bis in die Seele hinein.

Der Meister stützte trotzig schweigend den Kopf in die Hand; der Präsident aber winkte der aufgeregten Frau zu und sagte begütigend: Seien Sie unbesorgt, so meint es der Vater nicht, und so verstehe ich es auch nicht. Ich habe Fräulein Marie kennen gelernt und hoffe sie noch besser kennen zu lernen. Mein lieber alter Freund, man muß das menschliche Herz nicht wie ein Rechenexempel betrachten, das, mit richtigen Zahlen richtig zusammen gezählt, auch eine richtige Schlußsumme gibt. Wie auch jeder einzelne Faktor richtig sein mag, das Ganze kommt vielleicht dennoch verkehrt und falsch heraus. Reinhold ist gewiß ein vortrefflicher Mensch, mit Eigenschaften, die tausend Mädchen gefallen können; alle seine Verhältnisse passen, er kann die Werkstatt übernehmen, kann Ihre Geschäfte weiter führen; aber — Marie fühlt keine Neigung für ihn.

Das ist es ja, was ich sage, bester Herr Präsident! rief die Meisterin triumphirend. Sie sitzt und weint sich die Augen aus.

Dann hilft es Alles nichts, fuhr Herr von Landau fort, dann würde es auf jeden Fall eine unglückliche Ehe werden, und seiner Tochter Unglück wird kein Vater wollen, der diesen Namen verdient. Sagen Sie mir nicht, Reinhold liebt sie, er wird sie auf Händen tragen, wird Alles thun, um ihre Liebe zu erwerben, fügte er hastiger hinzu und faßte des Meisters Arm, der sich zum Antworten anschickte — was kann aus solcher Ehe werden, die mit dem heftigsten Widerwillen des einen Theiles geschlossen wurde? Gewöhnlich wird der Mann ebenfalls unglücklich. Er wird von der Frau tyrannisirt oder tyrannisirt diese, sucht sein Glück außer dem Hause, da er es drinnen nicht findet, und aller Wohlstand, alle Ordnung gehen zu Grunde.

Soll man denn seine Kinder sich über den Kopf wachsen lassen, ihnen den Willen thun? sagte der alte Mann zornig.

Davon ist nicht die Rede, antwortete der Präsident. Aber eben so wohl, wie man ein Kind wo möglich hindern muß, eine leichtsinnige, unpassende Ehe zu schließen; eben so wohl muß man es niemals überreden oder nöthigen wollen, einen Mann zu nehmen, wenn es auch der allervortrefflichste ist, für den es keine Neigung hat.

Ach, wie wahr, wie richtig Sie die Sache beurtheilen, gnädigster Herr Präsident! rief die Meisterin, von Dankbarkeit erfüllt.

Es ist Unsinn mit den Neigungen! murmelte Hartman, weil er es nicht ganz laut mehr zu sagen wagte.

Glauben Sie das nicht, lieber Freund, endete Herr von Landau belehrend. Neigungen wie Abneigungen sind ein Geheimniß, das noch Niemand erforscht hat. Weder Jugend noch Schönheit, noch Reichthum oder Macht können zuweilen ein Mädchen gewinnen, das ihre Neigung vielleicht einem Manne geschenkt hat, der nichts von allem dem besitzt.

Es ist wahr! grollte der alte Meister, die Kappe herumwerfend, sie hängen sich lieber an Windbeutel und Narren, der ehrliche Mann behagt ihnen nicht. (Forts. folgt.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 8. | —3°.0 | 0°.0 | —4°.3 | 323'''.46 | 323'''.60 | 323'''.30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., O., SO. — Morgens bedeckt, Vormittags bewölkt, Nachmittags heiter, Abends ziemlich trübe.

Höchste Temperatur: +0°.8. Niederste Temperatur: —4°.7.
Mittlere Temperatur: —2°.77. Mittlerer Luftdruck: 323'''.41.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —8°.0. Höchste Temp.: —4°.3.
Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°.2. Barometer: 323'''.51.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Februar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 42 | 25 | 12 | 24 | 6 | — | — | — | 18 |
| Korn | 20 | — | 19 | 48 | 19 | 30 | — | 12 | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 14 | 54 | 14 | — | — | — | — | 18 |
| Haber | 9 | 24 | 9 | 6 | 8 | 42 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Riedheim mit Familie und Dienerschaft v. Reisensburg. Reichenbach, Ingenieur v. München Kflte. Heerdegen mit Schwester v. Kulmbach, Brennfleck v. Satzfeld, Fidem v. Manchester, Bayer, Roßi v. Frankfurt a. M., Wild v. Leipzig, Braun v. Schramberg, Fischer v. Elberfeld, Rosenkranz v. Dresden, Lucenbach v. Bernhardshütte, Pöllert v. Bamberg, Schlick v. Offenbach.

### Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des k. Gerichtsarztes Dr. Mayer, ehemals zu Thurnau, zuletzt dahier, werden etwaige Gläubiger des Verlebten aufgefordert, ihre Forderungen längstens binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls deren Ansprüche bei Auseinandersetzung der Masse nicht berücksichtigt würden.

Zugleich ergeht an diejenigen, welche Vermögenstheile des ꝛc. Mayer in Händen haben, die Aufforderung, solche binnen derselben Frist anher zu übergeben.

Bayreuth, den 5. Februar 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

### Bekanntmachung.

Der Bedarf an sämmtlichen Schreibmaterialien für den unterfertigten Stadt-Magistrat soll an die Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden.

Es werden daher die betreffenden Gewerbsberechtigten hiermit aufgefordert, ihre Angebote unter Vorlage von Proben der verschiedenen Schreibmaterialien schriftlich und portofrei binnen 8 Tagen hierorts zu übergeben.

Bayreuth, den 5. Januar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

### Bekanntmachung.

Da in dem, am 16. l. Mts. abgehaltenen Termine zur Versteigerung des Anwesens des Gutsbesitzers Constantin Landberg zu Neuhaus Kaufslustige nicht erschienen sind, so wird unter Bezugnahme auf die im Publikandum vom 10. November 1854 enthaltene Beschreibung dieses auf 8885 fl. geschätzten Anwesens anderweiter Termin zu dessen Versteigerung auf

Donnerstag den 22. Februar Vormittags 11 Uhr

in loco Neuhaus anberaumt, wohin Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf die Taxe statt findet.

Pegnitz, am 22. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

### Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgerichte Weidenberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der approbirte und dahier concessionirte Bader, Ferdinand Brendel aus St. Johannis und dessen Verlobte, die ledige Rothgerberstochter Maria Barbara Popp von Weidenberg, die Gütergemeinschaft auf ihre vorhabende Ehe unter sich ausgeschlossen haben.

Weidenberg, am 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Scholler.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 41. 10. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 6. Febr. Mehrere Blätter brachten in den letzten Tagen wiederholt die Angabe, daß russischerseits ein Waffenstillstand beabsichtigt, oder nach einer andern Version vorgeschlagen worden sei. Ich kann Sie nach zuverlässigen Mittheilungen versichern, daß diese Nachricht in das Reich der leeren Erfindungen gehört. (A. Z.)

Eine Korrespondenz der Wiener „Presse" aus Konstantinopel 25. Jan. kommt auf den bereits öfter erwähnten Ausfall gegen die französischen Linien in der Nacht vom 15. Jan. zurück, bei welchem ein Trupp russ. Soldaten Stricke mit einer Schlinge geführt haben soll, welche sie aus einer gewissen Entfernung den Gegnern über den Kopf zu werfen suchten. Der Hauptkampf wurde jedenfalls wieder mit dem Bayonnet ausgefochten, und die Russen sollen dabei hartnäckiger als gewöhnlich Stand gehalten haben. Es heißt darüber weiter: „Von französischer Seite waren hauptsächlich zwei Kompagnien des 74. Linien-Regiments engagirt, doch betheiligten sich auch noch zwei Kompagnien des 20. leichten Regiments mit außerordentlicher Bravour. Die Franzosen zählten etwa 20 Todte und Verwundete; unter den letztern befindet sich ein Bataillonschef, der einen Bayonnetstich durch die Brust erhielt; man hatte wenig Hoffnung, ihn zu retten. Die Russen hatten 32 Todte und eine große Anzahl Verwundeter. Unter den Todten befand sich ein Offizier aus einer vornehmen russischen Familie, dessen Verlust, wie es scheint, unter den Belagerten große Trauer hervorgerufen hat. Am folgenden Tage (16.) schickten sie einen Parlamentär ins französische Lager, um seine Leiche in Empfang zu nehmen. „Wir übergaben sie ihm", schreibt darüber ein französischer Offizier, „und noch 28 andere in den Kauf." Der Parlamentär zeigte eine gute Laune, die mit der Mission, die er zu erfüllen hatte, in einem sonderbaren Gegensatze stand; er machte sich in gleicher Weise über Belagerer und Belagerte lustig, und gab den Franzosen Vorwürfe zu hören, daß sie so lange Zeit brauchten, um die Stadt zu nehmen. „Warum nehmt ihr uns nicht ein?" sagte er; „ihr werdet uns damit einen großen Gefallen thun. Was für ein schändliches Hundeleben ist das! Uebrigens glaube ich, daß ihr euch nicht viel besser amüsirt als wir; macht also doch, daß die ganze Geschichte einmal ein Ende nimmt." Diese Worte sind zwar nichts als die halb scherzhafte Aeußerung eines einzelnen Individuums, aber man darf nichts desto weniger voraussetzen, daß die Gefühle, die sich darin ausdrücken, von einem großen Theil der Garnison getheilt werden. In der That versichern auch die Gefangenen, daß die Stimmung in der Festung sehr gedrückt ist, und bei den furchtbaren Anstrengungen und Entbehrungen, denen die russischen Truppen ebenso ausgesetzt sind, wie die unsrigen, und die außerdem für sie ein günstiges Ende kaum absehen lassen, ist es erklärlich genug, daß sie die Schluß-Katastrophe von Herzen herbeisehnen.

Die österreichische „Milit.-Ztg." meldet vom Kriegsschauplatze: „Die Beschießung Sebastopols hielt vom 23. bis 28. Jan. sehr heftig an, besonders aus den 6 Batterien, welche der Admiral Bruat bei der Chersones-Bai errichtete und die mit 56 Kanonen des schwersten Kalibers armirt sind. Die russische Defensiv-Kaserne, gegen welche das Feuer zunächst gerichtet war, mußte von den Russen geräumt werden. Sofort wurden einige Erdwerke auf den Anhöhen oberhalb des Kirchhofes errichtet, und die Bomben, welche von dort aus in die Stadt geschleudert wurden, verursachten den Russen einen bedeutenden Schaden. Ueberhaupt ist das Kreuzfeuer aus den Batterien bei Kap Chersones und aus den Trancheen mit der Front gegen das Süd-Fort immer wirksamer und die Russen können gegen jene Seite nicht mit jenem Erfolg mit ihren schweren Geschützen operiren, weil die französischen Belagerungswerke sehr vortheilhaft placirt sind und das Objekt ihres Angriffes vollkommen dominiren. Die Engländer sind in der Fortsetzung ihrer Belagerungsarbeiten wenig gestört, und diese schreiten, wenn auch langsam, doch vor. Die Besatzung von Sebastopol hat es mit ihren Beunruhigungen und Ausfällen meist auf die Arbeiten der Franzosen abgesehen, jedoch mit geringem Erfolg. Fürst Menschikoffs Zustand hat sich in der Art gebessert, daß er am 20. v. Mts. die Vertheidigungs-Anstalten der Festung mit General Osten-Sacken in Augenschein nehmen konnte."

Der „Moniteur" meldet aus Korfu vom 26. Jan. den Abgang des 71. Hochländer-Regiments und der 2 noch dort befindlichen Kompagnien des 31. Linien-Regiments nach der Krim. An ihrer Stelle treten das 82. Linien- und ein Miliz-Regiment.

22. Januar. Wir sind endlich aus der entsetzlichen Plage heraus, die uns seit Anfang des Monats heimsuchte. Einige Tage schwankte die Witterung noch, und wir hatten seit dem 17. nach Sonnenschein und Thauluft wieder gelegentlich eine sibirische Kälte. Jetzt aber haben wir entschiedenes Thauwetter, und zwar geht dieser Prozeß in möglichst angenehmer Weise vor sich, nämlich langsam genug, um unsere Bivouaks nicht mit Wasser und Koth zu überfluthen. In hindernder Weise liegt der Schnee jetzt nur noch in den Schluchten aufgehäuft, wo der Wind ihn zusammengetrieben hat. Nach den 10 Grad Kälte, die wir, von einem heftigen und trockenen Winde begleitet, genossen, ist die Temperatur sehr mild geworden, fast wie in Frankreich an schönen Februartagen. Auch gibt es eine wahre Auferstehung; man hofft die Wiederaufnahme der Arbeiten und die Gesänge der Soldaten sind wieder aufgewacht.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Wer wird so übel von den Frauen denken! lächelte Herr von Landau, obenein, wenn man selbst eine so gute Frau besitzt! Nein, mein alter Freund, kluge, verständige Menschen wissen, was sie wollen, wählen mit Einsicht und lassen sich nicht vom Schein blenden. Ihre Tochter aber ist, wenn mich nicht Alles täuscht, vorsichtig und von klarem Verstande, sie wird Ihnen keinen Narren ins Haus bringen. Ich halte sie für viel zu begabt, um ihr nicht ein feines Urtheil zuzutrauen.

Während Herr von Landau sprach, bemerkte er recht gut, daß der weiße Vorhang, welcher das Fenster in der Kammerthür umhüllte, sich leise nach einer Seite bewegte; aber er schien es nicht weiter zu beachten. Ich will nur noch einige Worte hinzufügen, ehe ich Sie verlasse, sagte er; ich denke, Sie werden mir nicht Unrecht geben. Sie haben an Ihre Tochter etwas gewandt, haben sie unterrichten, sie Manches lernen lassen.

Das ist gewiß, fiel die Mutter redselig ein, schreiben kann sie besser wie viele Männer, und rechnen eben so gut.

Sie spricht auch vortrefflich, fuhr der Präsident fort, hat Vieles gelesen, und da sehe ich ein Clavier stehen, also versteht sie auch diese Kunst. Ihre Tochter besitzt somit Bildung, und ein ganz natürliches und richtiges Gefühl sagt ihr, daß sie diese auch von ihrem Gatten fordern müsse. Ein Mann, das gebe ich gern zu, kann ein wackerer, selbst ein ausgezeichneter Mann in seinem Fache sein, ohne allgemeine Bildung zu besitzen, allein er muß es sich nicht einfallen lassen, eine Frau zu nehmen, die ihm darin überlegen ist. Eine Frau muß immer Hochachtung vor ihrem Manne fühlen; sobald sie sich sagt: er steht mir nicht gleich, wohl gar sich seiner schämt, er ihr zu roh, zu einfach, zu ungebildet vorkommt, kann niemals eine glückliche Ehe daraus entstehen. Ihre Tochter Marie muß, wie ich glaube, nur einem gebildeten Mann ihre Hand reichen, ein ungebildeter, einfacher Mann, und wäre er auch der beste Mensch, würde unglücklich mit ihr werden trotz aller ihrer Liebenswürdigkeit und Schönheit. Das, mein lieber Hartmann, ist meine aufrichtige Meinung, und nun gute Nacht. Grüßen Sie mir das gute Kind und seien Sie milde mit ihm. Fräulein Marie muß meine Tochter recht bald besuchen; Hedwig ist so entzückt von ihr wie wir alle. Morgen lassen Sie Sich die Zeichnungen aus meinem Bureau holen, machen Sie sofort die Anschläge. Ich hoffe Sie nächstens wieder zu sehen, und nochmals vielen Dank, sehr vielen Dank!

So schied Herr von Landau, indem er dem Meister die Hand drückte und schüttelte. Der Frau Meisterin gab er auf, dafür zu sorgen,

Seit gestern haben wir die Posten der Engländer bezogen, so daß wir jetzt fast die ganze Angriffslinie gegen die Stadt besetzt halten.

Die letzten Briefe des Constitutionnel aus der Krim reden von zwei neuen Ausfällen der Russen gegen die Tete der französischen Linien, die „mit noch größerem Nachdrucke als die früheren erfolgten," und zwar rasch zurückgeschlagen wurden, „doch nicht ohne einige fühlbare Verluste an Soldaten und Offizieren." Dasselbe Blatt deutet an, daß General Niel, der sich auf seiner Durchreise nach der Krim einige Stunden in Konstantinopel aufgehalten, das Gerücht von der Ernennung Pelissier's zum Befehlshaber der Belagerungs-Armee bestätigt zu haben scheine. General Forey würde dann nur noch seine Division kommandiren, und man glaubte, diese Maßregel könnte leicht seine Rückkehr nach Frankreich herbeiführen."

Aus Marseille, 5. Febr., wird gemeldet: „Das türkisch-griechische Zerwürfniß ist vollständig ausgeglichen. Vassif Pascha ist zum Gouverneur von Varna ernannt worden. Die letzten Berichte aus der Krim vom 26. Jan. melden die Ankunft einer großen Masse von Lebensmitteln."

Aus Prevesa wird der Patrie geschrieben, daß die Pforte in Albanien eine gezwungene Truppen-Aushebung befohlen habe. Die ausgehobenen Mannschaften treten in die Redif-Regimenter und haben drei Jahre zu dienen.

Aus Varna, 27. Jan., wird dem Morning Chronicle telegraphisch gemeldet: „Eine aus Petersburg eingetroffene Ordre befiehlt einen raschen Angriff und die Zerstörung von Balaklawa und Eupatoria. Osten-Sacken wird, von den Großfürsten Michael und Nikolaus unterstützt, die Verbündeten wahrscheinlich angreifen, sobald das Wetter günstiger ist." Aus Bucharest, 2. Febr., wird demselben englischen Blatte berichtet: „Ismail Pascha traf am 31. Jan. in Ibraila ein. Er hat eine Proklamation veröffentlicht, worin er erklärt, daß ein großer Kampf in Kurzem an der Donau erfolgen werde."

## Deutschland.

Bayreuth, 10. Febr. Der gestrige Frühzug, der 10 Minuten nach 5 Uhr hier eintreffen sollte, kam erst Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr hier an. Die Ursache der verspäteten Ankunft ist, wie wir hören, ein bei Marktschorgast, in Folge starken Schneewehens, erfolgter Zusammenstoß zweier Züge, wobei eine Lokomotive und einige Wagen mehr oder weniger beschädigt wurden. Menschen haben glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Bekanntlich liegt bei Marktschorgast doppeltes Geleise; wie dennoch ein Zusammenstoß erfolgen konnte, konnte uns nicht näher angegeben werden.

Berlin, 7. Febr. Der Prinz von Preußen wird, wie man erfährt, gegen den 14. Febr. seine Rückreise nach dem Rhein antreten. Die Rückreise war bereits auf gestern festgesetzt. Wichtige Beweggründe scheinen diesen Aufschub veranlaßt zu haben. — Der Kabinetsrath des Königs, Hr. v. Niebuhr, hat sich in außerordentlicher Sendung nach Paris begeben. (D. A. Z.)

Da es zufällig bekannt geworden ist, daß der geh. Kabinetsrath v. Niebuhr seine Pässe nach Brüssel und dem Haag hat visiren lassen, so sind diese Städte als das vorläufige Ziel einer von ihm unternommenen Reise zu betrachten. In der ministeriellen Region ward gestern in Abrede gestellt, daß Hr. v. Niebuhr mit einer offiziellen Mission betraut sei. Es wird diese daher jedenfalls bezweifelt. Der Westen hat inzwischen das Prinzip eines besondern Vertrags mit Preußen zugegeben, und es fragt sich, wie weit Preußen über einen etwaigen defensiven Vertrag, zu dem es wahrscheinlich bereit ist, hinausgehen wird, ferner, ob der Westen geneigt ist, auf einen solchen defensiven Vertrag einzugehen. — Graf Esterhazy wird in einigen Tagen hier zurückerwartet. — In den westlichen Unterhandlungen soll sich Neapel vorläufig gegen den Hinzutritt zur westlichen Allianz ausgesprochen haben. (D. Allg. Ztg.)

Der Oberst und Flügeladjutant des Königs von Bayern, Frhr. v. d. Tann, ist nach Schwerin abgereist.

Berlin, 8. Febr. Der gestern von der zweiten Kammer angenommene Gesetz-Entwurf, welcher in der Sonnabend-Sitzung zur nochmaligen Abstimmung im Ganzen und nach vier Wochen zur abermaligen Abstimmung kommt, lautet: §. 1. Die Erste Kammer wird fortan das Herrenhaus, die Zweite Kammer das Haus der Abgeordneten genannt. §. 2. Das Herrenhaus kann keinen Beschluß fassen, wenn nicht mindestens sechzig der nach Maßgabe der Verordnung vom 12. Oktober 1854 (Gesetz-Sammlung S. 541—544) zu Sitz und Stimme berufenen Mitglieder anwesend sind. Der Artikel 80 der Verfassungsurkunde ist aufgehoben, insoweit er diesem Gesetze zuwiderläuft.

Von der preußisch-polnischen Grenze, 4. Februar. Die Feindseligkeit der russischen Regierung gegen England hat sich neuerdings durch einen eklatanten Beweis kundgegeben. Die seit vielen Jahrzehnden bestehende englische Mission zur Bekehrung der Juden, zu welcher u. A. die Missionäre Bäcker, Lange u. s. w. gehörten, ist des Landes verwiesen, und Betsaal, Bibliothek, Druckerei, Buchbinderei u. s. w. von der Regierung in Warschau zum Verkauf gestellt worden. Mehrere dieser Männer sollen bereits in Preußen eingetroffen sein. Man hat sie, wie es heißt, politischer Wirksamkeit im Interesse Englands beschuldigt.

Neustettin, 4. Febr. Das gestern geschlossene Schwurgericht hat drei Frauen, deren resp. Ehemänner zur Zeit im Zuchthause sitzen, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Das Verbrechen wurde durch Ertränken an einer vierten Frau ausgeübt, weil diese über einen Diebstahl Geständnisse abgelegt hatte, in Folge deren die drei Mörderinnen vor das Kreisgericht geladen wurden.

Frankfurt, 6. Febr. Wie verlautet, wird von mehreren Bundesregierungen beantragt werden, die österreichische Regierung zu ersuchen, der Bundesversammlung nähere Mittheilung darüber zu machen, inwieweit die Gefahr der Lage sich gemehrt habe, um außergewöhnliche militärische Vorkehrungen von Seiten des deutschen Bundes zu erheischen.

Frankfurt, 8. Febr. Die Anträge der vereinigten Ausschüsse wegen Bereitstellung der Kontingente sind heute zum Beschlusse erhoben worden. (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

Frankfurt, 9. Febr. Wie wir hören, waren die Gesandten von Kurhessen, Mecklenburg und Luxemburg in der gestrigen Sitzung des Bundestags bei der Abstimmung über die Anträge der vereinten Ausschüsse im Betreff der Kriegsbereitschaft der Hauptkontingente noch ohne Instruktion, und es wurde ihnen das Protokoll offen gelassen. (Frankf. Journ.)

---

daß ihrem Manne die Falten von der Stirn verschwänden. Sie versprach dies mit Knixen und voller Seligkeit und bedankte sich bis draußen vor der Thür für die große Ehre, die dem ganzen Hause widerfahren sei.

Sie schelten also nicht, wenn ich bald einmal wieder vorspreche? fragte er.

Bester Herr Präsident! schrie sie, es wäre gar zu schön! Ich glaube nur nicht, daß es Ihnen bei uns gefallen kann.

Bei so anständigen, wackeren Leuten gefällt es mir am besten, erwiderte er; Sie werden sehen, daß ich Wahrheit spreche.

Als die Frau Meisterin zurückkehrte, fand sie ihren Mann in dem Lehnstuhl sitzen, die Arme aufgestützt und die Augen starr vor sich hin gerichtet, wie er immer that, wenn ihn etwas Schweres beschäftigte. Sein starkes Gesicht schimmerte röthlich wie von großer Aufregung und innerer Arbeit, die ihm das Blut nach dem Kopfe drängte, und dann und wann that er einen tiefen, langen Athemzug, als wollte er eine Last, die auf ihm lag, abwerfen. Der Stolz und die Freude, von denen seine Frau erfüllt war, bemerkte er nicht; er sah auch nicht auf, als sie ihre Hand auf seine Schulter legte; ohne eine Bewegung zu machen, hörte er dem zu, was sie sprach, obwohl es gute Worte waren, die ihn trösten und versöhnen sollten.

So ein Herr, sagte sie, so ein reicher, vornehmer Herr, der versteht es, der geht den Sachen auf den Grund. Ist es denn nun nicht ein Glück gewesen, Christian, daß wir das Kind hinüber schickten? Wie ein Buch kann er sprechen, es ist ordentlich, als ob man die Wahrheit fühlte. Und was kann uns noch alles Gute von ihm kommen! Marie soll mit seinen Töchtern umgehen, als ob das keine Ehre für uns wäre. So weiß sie sich zu benehmen, daß alle, die da waren, ihr Schönes gesagt haben; das kommt von der Bildung, die sie bekommen hat; denn es mag einer sagen, was er will, davon kommt Alles, darauf darf man nicht schimpfen oder schreien, es wären Narrenspossen. Siehst du wohl, Christian, der Präsident, der es doch verstehen muß, hat ganz accurat meine Meinung. Wo keine Neigung ist, muß man die Hand davon lassen, es hilft nichts, man muß Einsicht haben. Wir haben ja auch unsere Neigung gehabt, und wenn wir auch nicht gebildet waren, so that's eben die Neigung, die es machte, daß wir uns um den Hals fielen und es mit einander versuchten. Wenn ich aber gebildet gewesen wäre, oder du wärst es gewesen, so wäre es nicht gegangen, denn du hättest dann wohl bald gesagt: mit der geht es nicht, die paßt nicht zu mir, ich habe einen dummen Streich gemacht. Und so ist es mit dem Kinde. Es ist kein Hochmuth, hochmüthig ist es nicht, aber es ist das Gefühl in ihm: es geht nicht, und wenn es auch wahr mag sein, daß Reinhold ein Mensch ist, auf den man sich verlassen kann, so hat er doch keine Bildung, die hat er nicht, und wer die nicht hat, heut zu Tage, der . . .

Hier richtete der alte Mann sich auf, und vor seinen flammenden Blicken verstummte sie auf der Stelle. Ohne etwas zu erwidern, ließ

**Wien**, 6. Febr. Aus Verona hat die Regierung heute ganz beruhigende Berichte erhalten. Die Ruhe ist vollkommen gesichert. Die vorgenommenen Verhaftungen waren zahlreich. Die Mazzinisten hatten den Plan, die Mailänder Gräuelscenen vom Jahre 1852 zu wiederholen. Die Regierung hielt die Fäden des Komplottes schon seit einiger Zeit in sicherer Hand, und durch scharfe Wachsamkeit konnte die Verhaftung der Mehrzahl der Rädelsführer gelingen. Die Sache ist übrigens um so tiefer zu beklagen, als eben jetzt das Justizministerium im Auftrage des Monarchen über das Verhalten der noch verhafteten politischen Uebelthäter Erhebungen pflegen ließ, weil am Tage der Geburt des Kaisersprößlings manche Strafnachlässe bewilligt werden sollten. — Der Allg. Ztg. wird die Zeitungsnotiz, daß Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha nach Wien kommen werde, von dorther als irrig bezeichnet.

**Wien**, 9. Febr. Graf Esterhazy ist gestern nach Berlin zurückgekehrt. Die Wiener Zeitung bestätigt, daß Herr v. Toggenburg, der jetzige Statthalter von Venedig, zum Handelsminister ernannt wurde, während der bisherige Handelsminister-Stellvertreter Herr v. Geringer in den Reichsrath berufen wurde.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Italien.

**Aus Piemont**, 29. Jan. Die Gazetta di Verona vom 2. Febr. bringt eine politische Uebersicht, in welcher es unter Anderm heißt: . . . „Vielleicht wird die piemontesische Fahne nicht vereinzelt im Lager der Alliirten wehen; auch eine andere italienische Fahne wird dort ihre Farben entfalten.“

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 2. Febr. Ein vom Pastor Lindberg selbstständig eingebrachter Antrag auf Nichtverwendung von Dänen für das deutsche Bundescontingent im Volksthing gewann blos 7 Stimmen für sich, während 73 sich dagegen erklärten.

## Frankreich.

**Paris**, 6. Febr. Ein Handschreiben des Kaisers an den zu Hyeres sich wegen Krankheit aufhaltenden Herrn Bineau ist vom 3. Februar datirt und lautet: „Herr Minister! Ich habe die Demission nicht angenommen, welche Sie mir vor zwei Monaten eingereicht haben, weil ich immer dachte, Ihre Gesundheit würde Ihnen bald erlauben, das Amt wieder zu übernehmen, das Sie zu meiner größten Zufriedenheit bekleidet haben; gegenwärtig aber, da Sie glauben, daß noch mehrere Monate bis zu Ihrer gänzlichen Herstellung verfließen werden, bin ich genöthigt, Ihnen einen Nachfolger zu geben. Glauben Sie an die Aufrichtigkeit des Bedauerns, das ich empfinde, indem ich mich von Ihnen trenne, und an meinen Wunsch, Sie bald im Stande zu sehen, mir neue Dienste zu leisten. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seiner heiligen Obhut halte.“

Wie verlautet, wird der Moniteur nächstens mehrere Beförderungen in der Marine melden, und darunter auch die des neulich vom Kriegsgericht freigesprochenen Schiffs-Kapitäns Jehenne, der das gestrandete Linienschiff Henri IV. befehligte, zum Contre-Admiral. — Man spricht dabei von einer Reise, die der Kaiser und die Kaiserin im März nach London machen würden, um den riesigen Dreidecker von 120 Kanonen, La France, an dessen Vollendung jetzt zu Woolwich gearbeitet wird, vom Stapel laufen zu sehen.

Unter dem 29. Januar hat der Minister des Auswärtigen abermals eine Depesche nach Berlin an den dortigen Gesandten zur Mittheilung für den Ministerpräsidenten abgeschickt. Den ziemlich genauen Auszug bringt die Independance. Es heißt darin: „Das Pariser Kabinet will, daß die Frage genau gestellt sei. Obgleich es noch fortwährend der Ansicht ist, daß der Beitritt des Berliner Kabinets zu dem Vertrage vom 2. December allem Anderen vorzuziehen sei, so hat es doch die ihm kund gegebenen Empfindlichkeiten in Rechnung gebracht. Wenn Preußen Frankreich und England einen Vertrag vorschlagen wollte, der von dem, den es zu unterschreiben verweigert, unterschieden wäre und allerdings dieselben Verpflichtungen wie für Oesterreich enthielte: aber von seinem Gesichtspunkte so abgefaßt wäre, wie der vom 2. December es vom österreichischen gewesen sein soll, so würde Frankreich diese Anerbietungen in sehr ernste Erwägung ziehen. Aber es erwartet noch eine Antwort auf seine Eröffnungen, die den bestimmtesten Wunsch, sich mit dem Berliner Kabinette zu verständigen, bekunden, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt dem preußischen Gesandten in Paris unaufhörlich, daß, wenn bedauerliche Zögerungen bestehen, die französische Regierung aller Verantwortlichkeit für dieselben ledig ist.... Das Kabinet von Berlin behauptet jetzt, daß die ersten Wiener Protokolle den unterzeichneten Mächten die Verpflichtung auflegten, sich mit einander zu verständigen, und daß diese Verbindlichkeit noch fortbesteht. Diese Verbindlichkeit entsprang, das räume ich ein, aus dem Zusammentritte der Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Oesterreichs und Preußens, um gemeinschaftlich über die orientalische Angelegenheit zu verhandeln. Die Protokolle sind die erste Form gewesen, unter der sich dieses glückliche Einverständniß bekundet hat. Hernach trat ein Augenblick ein, wo das Berliner Kabinet, wenn auch nicht durch eine bestimmte Erklärung, so doch wenigstens durch eine unbezweifelbare Thatsache, nämlich das zweimalige Nichterscheinen seines Repräsentanten in den Conferenzen, wozu es eben wie seine Collegen eingeladen, aber vergebens erwartet worden war, sich weigerte, dasselbe Terrain, wie Oesterreich und die beiden Westmächte, zu betreten. Damit diese bedauerliche Spaltung weniger Aufsehen errege, hat die Majorität keinen gemeinschaftlichen Akt abgefaßt, sondern sie ist zu dem Notenaustausch vom 8. August geschritten. Es war dieses die zweite Form der Uebereinstimmung, die von dem Berliner Kabinet nicht mehr wie die erstere ist gewürdigt worden. Bis jetzt ist Frankreich mit der letzten und bestimmten Form, der eines feierlichen Bündnisses, nicht glücklicher gewesen. Es steht also fest, daß Preußen weder ein Protokoll noch eine Note, noch einen Vertrag hat unterzeichnen wollen. Man würde den Akten, die diese Macht seit einem Jahre mit unterzeichnete, eine besondere Deutung geben, wenn man behaupten wollte, daß die Uebereinstimmung, die sie bekunden, so gedeutet werden müßte, daß ein einziges Kabinet durch seinen Widerspruch die für gut und nöthig erachteten Anordnungen hemmen und sogar aufhalten könne.... Es handelt sich augenblicklich nicht um einen besonderen Vertrag mit Rußland, es handelt sich darum, wenn auch unsere Hoffnungen in dieser Beziehung sehr schwach sind, zu prüfen, in wie fern die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens möglich ist, und, falls diese letzte Vermittlung scheitert, den Krieg mit Oesterreichs Beihülfe fortzusetzen. Der Vertrag vom 2. December hat keine weitere Bedeutung. Es folgt daraus, daß die drei Kabinette, welche den Vertrag unterzeichnet haben, verpflichtet sind, falls die Unterhandlungen erfolg-

---

er den Oberkörper zurücksinken und sagte dann erst langsam und ernsthaft: Es ist doch Alles nichts als Schaum und Sand — Blech wird immer Blech bleiben.

Und eben als er dies sagte, erhob sich draußen vor den Fenstern ein Chor frischer Männerstimmen, zu einem Gesange vereinigt, der plötzlich allem Streiten zwischen dem Ehepaar ein Ziel setzte. Der Meister horchte auf. Frau Hartmann stand lauschend, es kam ihr etwas in den Sinn, wobei sie pfiffig lächelte; als aber die Kammerthür sich öffnete und ihre Tochter hereintrat, welche das Singen auch gehört haben mußte, sagte sie mit einem stolzen Kopfnicken: Es ist ein Ständchen! Es bekommt hier Jemand ein Ständchen. Es hört sich ganz allerliebst an.

Sehr schöne Stimmen, flüsterte Marie.

Wer es nur sein muß und wem es zukommt? fragte die Mutter.

Vielleicht sind es Freunde des Herrn von Trifels, antwortete Marie.

Einem Herrn bringt man kein Ständchen, fiel sie ein.

Wegen seiner Verlobung, sagte Marie, die ihr einen kleinen Stoß gab und nach dem Vater umblickte.

Ich glaube es nicht, erwiderte die Mutter hartnäckig, und zum Ohr ihrer Tochter geneigt, murmelte sie einige Worte, die dem alten Manne wie Heinrich Riedlich klangen. Er ballte seine Fäuste zusammen und wollte aufspringen, denn sein erster Gedanke war, die Fensterläden zu öffnen und die Sänger zum Teufel zu jagen. Doch verständig, wie er war, ließ er gleich wieder davon ab; denn was hätte er für ein Aufsehen gegeben, da sicher auf der Straße sich schon viele Menschen gesammelt hatten, deren Gemurmel zu ihm drang, weil der Gesang eben schwieg! Gleich darauf aber begann dieser wieder, und trotz seines Grolles mußte Hartmann darauf hinhören. Er konnte die Worte jetzt verstehen, welche gesungen wurden, und es war sonderbar, wie sie ihn bewegten. Ganz deutlich hörte er eine schöne, weiche Stimme singen:

Laßt uns jetzt den Meister loben,
Der sein Werk so wohl bedacht,
Gottes Segen kam von oben,
Und mit Gott ward es vollbracht.

Dann fiel der Chor ein, der den Meister glücklich pries; aber die helle Stimme drang darin wieder durch, und sie klopfte an das Herz des alten Mannes mit so wunderbarer Macht, daß all sein Zorn davon verschmolz. Jetzt wurde aber auch die Glocke draußen laut, dann wurde an der Thür geklopft, und schweigend sah Hartmann, wie eine Anzahl seiner Arbeiter hereintrat, an deren Spitze sich Reinhold befand. Die Leute hatten sämmtlich etwas Feierliches in ihren Gesichtern, sie waren in ihren besten Kleidern, und Reinhold trug etwas in der Hand, das mit einem weißen Tuche bedeckt war.

(Forts. folgt.)

los blieben, gemeinsame Sache gegen Rußland zu machen, das heißt, sie werden erst dieselbe Sprache führen und dann zu denselben Handlungen übergehen. Die Noten vom 8. August und der Vertrag vom 2. December sind das Erzeugniß der früheren Berathungen, welche in den Protokollen der Conferenz vorgeschrieben waren, und an welchen Preußen keinen Antheil nehmen wollte. Um den Unterhandlungen beizuwohnen, muß es dieselbe Stellung, wie die übrigen drei Mächte, einnehmen, und weder in Bezug auf die Gesinnung, die es dabei hegt, noch auf sein ferneres Verhalten einen Zweifel übrig lassen. Das Berliner Kabinet glaubt schwerlich, daß seine Sprache und seine Haltung in Deutschland den Verbündeten in dieser zwiefachen Hinsicht alle möglichen Garantien bieten, und es darf sich folglich nicht wundern, daß, so lange es nicht unseren Eröffnungen entspricht, und gegenüber Frankreich nicht dieselbe Stellung wie Oesterreich einnimmt, von Seiten des Pariser Kabinets gemeinsam mit dessen Verbündeten die weitere Verfolgung einer Angelegenheit geführt wird, die es jetzt anders zu betrachten scheint, und welcher seine Mitwirkung gewiß nur durch eigene Schuld entzogen ist."

**Paris**, 6. Febr. Nach Allem, was über die Vorstellung des Generals v. Wedell beim Kaiser der Franzosen und den Inhalt des kgl. Handschreibens verlautet, dessen Ueberbringer der außerordentliche Botschafter gewesen, kann man Deutschland Glück wünschen; denn der Bruch zwischen den beiden deutschen Großmächten, der mit einem schmerzlichen Riß durch das gesammte Reich gleichbedeutend, ist auf dem besten Wege der Heilung begriffen. In dem Handschreiben des Königs von Preußen soll zwar in der lebhaftesten Weise dem Frieden das Wort gesprochen sein, es sollen in demselben die Friedensanträge Rußlands als aufrichtig gemeint und als geeignet dargestellt werden, einen nahen ehrenvollen und dauernden Frieden anzubahnen; allein es soll auch die Versicherung in demselben ausgesprochen sein, daß die preußische Regierung nicht im entferntesten daran gedacht, den Westmächten, an deren Grundsätze sie sich in der obwaltenden Streitfrage bei jeder Gelegenheit angeschlossen, irgendwie entgegenzutreten; es gehöre im Gegentheil zu den lebhaftesten Wünschen Preußens, mit Frankreich, sowohl als mit England in den freundschaftlichsten Beziehungen zu bleiben, und es werde sich stets bereit finden lassen, das Verhältniß der Freundschaft aufs neue zu befestigen; die kgl. Regierung sende zum Zweck vollkommenen Verständnisses den außerordentlichen Bevollmächtigten, der im Namen seiner Regierung Verpflichtungen einzugehen und Rechte in Anspruch zu nehmen ermächtigt sei, die sich mit der Stellung, mit der Würde und dem Wohle Preußens vertragen. Ueber den besondern Bund soll zwischen Herrn Drouin de Lhuys und dem General v. Wedell eine längere Rücksprache stattgefunden haben, ohne daß man sich bisher ganz zu verständigen vermocht. Man sagt, daß der französische Minister von Preußen die Uebernahme der Verpflichtung verlangt, mit den drei verbündeten Mächten vereinigt auf den Frieden unter den genau festgestellten Bedingungen, wie sie in der Auslegung der vier Punkte enthalten, gewaffnet und nöthigenfalls einschreitend hinzuwirken, und daß es seinen Einfluß in diesem Sinne auf die deutschen Bundesstaaten geltend mache. Herr Drouin de Lhuys soll mit andern Worten die Mobilisirung der preußischen Truppen zu Gunsten der Coalition und Preußens Einwirkung auf den deutschen Bundestag verlangen, dahin gehend, daß die Bundeskontingente mobil gemacht werden. Was die Antwort des Generals v. Wedell betrifft, so soll sie, wie versichert wird, dahin gelautet haben, daß er im Namen seiner Regierung ein Bündniß in dem Sinne und in dem Umfang, wie das vom 2. Dec. zwischen Oesterreich und den Westmächten, abzuschließen bereit sei. In höhern Kreisen wird übrigens allgemein die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die beiden contrahirenden Theile dennoch verständigen werden. Man glaubt, daß der Kaiser zum Träger des Antwortschreibens auf die erhaltene königliche Zuschrift ebenfalls einen besondern Abgesandten wählen werde. Allgemein wird mit der größten Spannung dem Ausgang dieser überaus wichtigen Unterhandlungen entgegengesehen. (D. A. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 7. Febr. In einer Rede, welche Sir Charles Napier beim gestrigen Lordmayordiner hielt, äußerte derselbe, er bekenne, daß es der Flotte unmöglich gewesen sei, Kronstadt mit Erfolg anzugreifen; er hätte überall vorsichtig gehandelt, um nicht unnütze Opfer zu bringen, obgleich das Gouvernement mehr verlangt hätte, namentlich die Zerstörung Sweaborgs.

**London**, 8. Febr. Das Unterhaus hat 1,600,000 Pf. St. für die Marine votirt. Lord John Russell vertheidigte den Lord Raglan, und bezeichnete die Zeitungsangabe von den ungeheuren Verlusten der Armee als eine Uebertreibung. Im Oberhaus, wo der Graf Aberdeen und der Herzog von Newcastle auf der rechten (ministeriellen) Seite sitzen, zieht Lord Lyndhurst seine Motion auf ein Tadelsvotum gegen die bisherige Regierung zurück. Graf Derby (Leiter der Opposition) verspricht den Kriegsmaßregeln Lord Palmerstons seine Unterstützung. Die neuen Minister Lord Panmure und Graf Granville verheißen eine energische Kiegführung. Panmure verspricht die Unfähigen zu entfernen. Morgen Parlamentsvertagung bis zum nächsten Freitag. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Amerika.

Der „Baltic" ist mit 75,000 Dollars und einer New-Yorker Post vom 24. Januar eingetroffen. Der Senat hat eine Botschaft des Präsidenten erhalten, die nichts weniger als kriegerisch ist. Es wird darin bloß dringend auf die Nothwendigkeit hingewiesen die Landroute nach Californien vor den Räubereien der Indianer sicher zu stellen, und zu diesem Zweck vorgeschlagen ein 3000 Mann starkes Reiterkorps zu organisiren. Eine Bill, welche Emigrantenschiffen in gewissen Fällen die bisher gesetzlichen Strafgelder erläßt, ist durchgegangen. Die Reformbill für eichterliche Beziehungen wurde bis December vertagt. Die Regierung wurde beauftragt, zu untersuchen wie der überhand nehmenden Einwanderung von Armen und Verbrechern gesetzlich gesteuert werden könne. Im Repräsentantenhaus war obige Botschaft des Präsidenten ebenfalls gelesen worden, doch verweigerte das Haus die Vorlegung einer Bill zur Organisation des gewünschten Reiterkorps. Die Pacific-Eisenbahn-Bill kam mit einer großen Majorität zur dritten Lesung. Die „French-Spoliation-Bill" kam vors Haus. Es werden auf Grund derselben Entschädigungsansprüche im Betrag von 10—40 Mill. Dollars erhoben. Dem Gerücht, daß Sekretär Guthrie aus dem Kabinet treten wolle, wird von Washington aus widersprochen. Es seien Veränderungen im Kabinet kaum wahrscheinlich. In Buffalo gab es unter den Eisenbahn-Arbeitern blutige Krawalle. Aus **Havana** vom 12. Jan. wird die Abberufung des General-Gouverneurs Concha bestätigt, sein Nachfolger soll General Zalbala sein.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | —6°.2 | —3°.3 | —4°.0 | 323'''.51 | 323'''.82 | 323'''.40 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. und SO. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: —1°.5. Niederste Temperatur: —6°.4.
Mittlere Temperatur: —4°.2. Mittlerer Luftdruck: 323''',51.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°.0. Höchste Temp.: —3°.9.
Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°.8. Barometer: 322''',27.

### Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kflte. Will v. Nürnberg, Schrepfer v. Leipzig. Urach v. Erfurt, Alli v. Bautzen. Leffler, Rechtspraktikant v. Münchberg. Hoffmann, k. Assessor v. Kronach.

## Anzeigen.



Die Gesellschaft der Bürger-Ressourçe dahier, fordert den Inhaber der Aktie Nr. 112 hiermit auf, dieselbe binnen 4 Wochen zur Ablösung einzusenden, nach Verlauf dieses Termins hat sie keine Gültigkeit mehr.



Ein Gebetbuch wurde gefunden mit dem Inhalt: „Des Christen Pilgerstab", und kann gegen die Inserationsgebühren wieder abgeholt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 42.** 11. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Von authentischer Seite kommen der Börsenhalle aus Wien nachfolgende, wenn sie sich bestätigen, sehr wichtige Mittheilungen über das Endresultat der zwischen dem Feldzeugmeister v. Heß und dem französischen General Letang gepflogenen militärischen Konferenzen und der Spezialkommission des österreichischen Generals Grafen Folliot-Crenneville nach Paris, zu: „In Gemäßheit der beginnenden Wirksamkeit des zwischen Oesterreich und den Westmächten, resp. Frankreich, in Verhandlung gewesenen Offensivbündnisses, hat Frankreich die Verpflichtung übernommen, ein Korps in der Stärke von 80,000 Mann nach Oesterreich zu senden, um den Rücken und die Flanke der österreichischen Operationsarmee in Galizien zu decken. Ueber die Modalitäten, unter welchen der Einmarsch erfolgen soll, das geeignete Einvernehmen mit dem französischen Kriegsministerium zu pflegen, ist die Aufgabe des Generals Folliot-Crenneville. Soviel in hiesigen militärischen Kreisen darüber verlautet, erfolgt der Einmarsch des französischen Korps auf zwei Seiten, durch die Schweiz und Tirol, sodann durch Piemont und Oesterreich-Italien. Jede französische Kolonne soll 40,000 Mann stark sein, und beide sollen sich vorläufig in Böhmen und Mähren vereinigen. Dem französischen Oberkommandanten wird ein österreichischer General nebst einem Civilkommissär zur Seite gestellt, in derselben Weise, wie Feldzeugmeister v. Heß, der nach den allerneuesten Dispositionen sein Hauptquartier provisorisch in Wien aufschlägt, den französischen General Letang ad latus behält.“

Wiener Blätter vom 8. Febr. sagen: „Die Nachrichten aus der Krim, die über Varna in Wien anlangten, reichen bis zum 30. Jan. Größere Operationen ruhen sowohl auf der einen wie auf der andern Seite. Doch scheint man im Lager der Verbündeten übereinstimmend der Ansicht, daß die Russen die gegenwärtig herrschende günstige Witterung nächstens wieder zu einem größern Schlage benutzen werden. In den letzten Nächten waren die Ausfälle etwas seltener geworden, dafür lassen die Russen beinahe ununterbrochen ihr Feuer auf die bereits sehr vorgerückten Arbeiten der Franzosen gegen die Mastbastion spielen und geben dadurch nur den Beweis, daß die Ansicht jener französischen Offiziere die richtige ist, welche behaupten, daß nach der Einnahme der Mastbastion die Stadt selbst sich nicht mehr halten könne. Von den in den Straßen von Sebastopol errichteten Barrikaden hat man, auf die Aussage von Ueberläufern gestützt, keine große Meinung und hofft sie bald zusammenkanoniren zu können. Obgleich Niemand von der Mannschaft weiß, wann der neue große Schlag gegen die Festung ausgeführt werden soll, so deutet doch die Beschleunigung, mit welcher an den letzten Batterien der Engländer gebaut wird, darauf hin, daß man Jene nur irreführen wollte, denen man die Mitte des Monats März als den bestimmten Zeitpunkt bezeichnete. Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß bereits in den ersten Tagen des Februar 28 Batterien, von denen mehrere mit 20—24 Geschützen besetzt sind, ihre Feuerschlünde gegen Sebastopol richten werden, während am 17. October, dem Tage des ersten Bombardements, nur sieben Batterien thätig waren. Rechnet man noch dazu, daß der neue Angriff ebenso wie am 17. October ein combinirter von der See- und Landseite aus werden soll, so erscheint die Hoffnung der Verbündeten, das russische Feuer dann binnen zwölf Stunden zum Schweigen zu bringen, keine allzu sanguinische. Auf der Flotte, welche bisher die wenigsten Verluste erlitten, herrscht unter den Theerjacken unbändige Freude, daß man nächstens darangehen wird, die versperrete Passage des Hafens von Sebastopol zu räumen, und da diese Operation dem großen Bombardement vorausgehen soll, so zweifelt man nicht, daß die Mitwirkung der Flotte dann ausgiebigere Resultate als am 17. October erzielen werde.“

Aus Konstantinopel, 29. Jan., wird der Independance Belge geschrieben: „Seit einiger Zeit schon deutete ich an, daß die Abberufung Vely Pascha's von seinem Pariser Gesandtschaftsposten unvermeidlich sei. Wie es scheint, hatte die türkische Regierung ziemlich starken Grund, mit ihm unzufrieden zu sein, und seine Abberufung war im Laufe des vorigen Jahres schon mehrmals beschlossen worden; allein da er stets durch die Freundschaft des Prinzen Napoleon gestützt wurde, blieb er mit Hülfe dieses mächtigen Beistandes auf seinem Posten, so lange der Prinz anwesend war. Gegenwärtig steht seine Abberufung fest. Jedoch ist Vely Pascha nicht vollkommen in Ungnade gefallen. Man vertraut ihm die Regierung der Provinz Brussa an, welche für eine der ersten und wichtigsten des Reiches gilt. Sein Nachfolger in Paris ist Mehemed Bey, der älteste Sohn Reschid Paschas und Sekretär des Sultans. Er ist ein sehr gewandter und gescheidter Mann von 32 33 Jahren, der sehr gut Französisch spricht, was er zu Paris gelernt hat in der Zeit, als sein Vater daselbst Gesandter war. Dem Vernehmen nach hat Mehemed Bey den Befehl erhalten, die Vorbereitungen zu seiner Abreise zu beschleunigen, um sich so bald wie möglich auf seinen Posten zu begeben. Das Gerücht von der Sendung Ali Paschas zu den Wiener Konferenzen scheint sich nicht bestätigen zu wollen, wenigstens jetzt noch nicht. Riza Bey, zuletzt Gesandtschaftssekretär in Paris, ist zum Legationsrathe ernannt worden und soll sich in dieser Eigenschaft zu Arif Effendi begeben, der vorläufig beauftragt ist, den in Wien zu eröffnenden Unterhandlungen zu folgen. Riza Bey sollte sich schon heute auf dem Triester Paketboote einschiffen; allein ich glaube, er hat noch nicht seine letzten Instruktionen erhalten, und seine Abreise ist um einige Tage aufgeschoben worden. — Am vorigen Donnerstag fand auf der englischen Gesandtschaft ein großes diplomatisches Diner statt, bei welchem sich einige Dinge zutrugen, die wohl erwähnt zu werden verdienen. Zuvörderst ist zu

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Der alte Mann stand von seinem Stuhle auf, und als sein Verwandter und Werkführer sich vor ihm verbeugte, nahm er sein schwarzes Käppchen ab, daß das graue Haar über die harte Stirn fiel.

Lieber Meister, begann Reinhold in sanftem Tone und mit dem Lächeln, das sein Gesicht freundlich machte, wir sind gekommen, weil es uns dazu trieb, Ihnen zu sagen, wie es uns allen eine Ehre und Freude ist, bei solchem Manne zu stehen, den Jedermann hoch und werth hält, und weil heute der Tag ist, wo ein Werk vollendet wurde, das des Meisters Namen noch lange Zeit Ruhm bringen wird, und weil ich auch dabei geholfen und durch Ihre große Güte und Liebe obenan in der Werkstatt stehe, haben meine Brüder mich erwählt, das Wort zu nehmen und auszusprechen, wie es uns ums Herz ist.

Der alte Mann antwortete nicht, aber sein Gesicht wurde röther, und seine Augen waren voll Unruhe.

So nehmen Sie es denn gütig auf, lieber Meister, was Leute wie wir vorbringen können. Reden ist unsere Sache nicht, aber es ist auch mit vielen Worten nicht gethan. Glück und Segen in's Haus und viele Freude an guten Werken! Möge der Meister in Ehren leben und wir ihm weiter helfen dürfen, als treue Arbeiter! Zum Angedenken aber schlagen Sie es uns nicht ab, was wir bringen. Gold und Silber haben wir nicht, es ist ein einfach Glas, lieber Meister; doch wenn Sie daraus trinken, so sei es im guten Andenken an uns, und mög's immer ein guter Trank sein und immer einer da sein, der so freudig ruft, wie wir es thun: „Es lebe der Meister Hartmann noch lange Jahre, er und sein Weib und Kind, sie leben hoch!“

Alle, die in der Stube waren und die außen auf dem Flur standen, riefen es ihm nach und riefen drei Mal Hoch, daß die Wände wiederhallten; während dessen aber hatte Reinhold das Tuch von seiner Hand abgeworfen und überreichte dem Meister einen großen Pokal von Krystall, der schön geschliffen und mit einem Deckel bedeckt war. Auf der einen Seite stand der Name des Meisters eingeschnitten, auf der anderen Seite zeigte sich der kunstvoll gedeckte Thurm, mit Krone und Kreuz und den langen Linien gewaltiger Arabesken und gothischer Verzierungen.

Der alte Mann nahm den Pokal, doch er hielt ihn ausgestreckt in der Hand, als wüßte er nicht, was er thun sollte. Es ward still um

bemerken, daß der österreichische Internuntius drei Viertelstunden auf sich warten ließ, d. h. gerade so lange, wie Lord Redcliffe bei Gelegenheit des vor einigen Tagen von Hrn. v. Beuck gegebenen offiziellen Diners auf sich hatte warten lassen. Jedermann begriff diese Repressalie, und der Herr vom Hause, welcher das ausschließliche Monopol für derartige Excentricitäten zu haben glaubte, war ohne Zweifel nicht der Letzte, der die Gerechtigkeit dieser Lektion anerkannte. Der zweite Vorfall betrifft einen der hohen Würdenträger der Pforte, den Seraskier oder Kriegs-Minister, welchen Lord Redcliffe beschuldigt, daß er die Franzosen zu sehr begünstige, und deßhalb gründlich verabscheut. Bei einem politischen Diner, wo einem Jeden sein Platz durch die Etiquette angewiesen ist, kann ein Versehen nicht wohl vorkommen. Riza Pascha konnte es also keinem Versehen zuschreiben, daß er an der Tafel unter allen Ministern ganz untenan saß, und dazu noch von den übrigen ziemlich weit entfernt. Als Mann von guter Erziehung machte er darüber weiter keine Bemerkung, entfernte sich jedoch nach Tisch, noch ehe der Kaffee servirt worden war, ohne ein Wort zu sagen. Etwas anders benahm sich die Frau eines anwesenden Gesandten, welche sich während des ganzen Diners fortwährend und manchmal sogar ziemlich laut darüber beklagte, daß eine Dame, deren Mann in der diplomatischen Rangordnung tiefer steht, als der ihrige, den ihr gebührenden Platz usurpirt habe. In Ermangelung wichtiger Nachrichten unterhält man sich viel über diese kleinen Geschichten, die seit drei Tagen den Hauptgegenstand des Gesprächs in Pera bilden. Auch spricht man von einem Geschenke von 500,000 Piastern, welche der Sultan dem Vertreter des Herrn Black, eines der Unterhändler der türkischen Anleihe, verehrt hat. Da es sich um ein englisches Haus handelt, so glaubt man, daß Lord Redcliffe dieser Handlung kaiserlicher Freigebigkeit nicht fremd ist, und weissagt daraus Glückliches für die Lage der Finanzen; denn er würde sie weder veranlaßt, noch gutgeheißen haben, wenn diese Lage so günstig wäre, wie es nach der Höhe des Agio's und der Entwerthung des Papiergeldes scheinen könnte."

Aus **Bukarest**, 23. Jan., wird der Patrie geschrieben, daß alle türkischen Truppen in der Moldau, die auf dem Abmarsche und bereits bis Fokschany gekommen waren, sich von Neuem am Sereth entlang aufstellen, wahrscheinlich, um mit Jskender Bey in der Dobrudscha die Verbindung herzustellen. Auch wird aus Varna gemeldet, daß ein bedeutender Theil der Donauarmee nicht nach der Krim geht, sondern die Mündung des Pruth und das Terrain von dort nach Galacz besetzen soll.

Aus **Malta**, 1. Febr., wird dem Moniteur gemeldet: „Während der letzten Woche des Januar liefen 24 englische und französische Schiffe, die sich direkt nach der Krim begaben, in den Hafen von Malta ein. General Pelissier, Befehlshaber des ersten Corps der Orientarmee, so wie die Generale Niert und Lafont de Villiers sind am 28. Jan. von Marseille angekommen. Von Seiten des Gouverneurs ward ihnen der herzlichste Empfang zu Theil. Admiral Stewart, zweiter Befehlshaber der englischen Flotte im schwarzen Meere, und General Brown, der von seinen Wunden wieder hergestellt ist, sind gestern auf dem englischen Dampfer Spiteful nach Konstantinopel abgegangen."

**Warschau**, 8. Febr. Die Generale Labinzow und Plautine haben den Befehl erhalten, sofort mit ihren Truppen vorzurücken behufs einer besseren Observation der österreichischen Grenztruppen. Der Garde-Kavallerie ist befohlen worden, im Frühjahr nach Uscilug (am Bug, nördlich von Lemberg) zu marschiren. Bei Lowicz (an der Eisenbahn zwischen Warschau und Kalisch) soll ein Heerlager gebildet werden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 11. Febr. 45. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. Febr. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister v. d. Pfordten, Dr. Ringelmann. Präsident Graf Hegnenberg erstattet Anzeige, daß heute Nacht Hr. Abg. Schellhorn, Bürgermeister von Memmingen, gestorben ist und widmet dem edlen Todten, seiner Anhänglichkeit an Thron und Vaterland, seiner Berufstreue und seiner unermüdlichen Thätigkeit während der 6 Jahre, seit er Mitglied der Kammer der Abgeordneten und des Ausschusses derselben war, einen anerkennenden Nachruf. Folgt nun Anzeige über mehrere in den Ausschüssen erledigte Gegenstände, über welche demnächst Berathung gepflogen wird, als: über die Rechnungsnachweisungen der Finanzjahre 18$\frac{51}{52}$, über Erbauung der Nürnberg-Regensburger Eisenbahn, über die äußere Lage der Schullehrer ꝛc. Hierauf wird über den Antrag des Fürsten Wallerstein berathen: die Bezüge der sog. Austrägler betr. Hr. Fürst will nämlich, daß mit Gesetzeskraft ausgesprochen werde, in allen Fällen von Gutsübergaben stehe den vom Gute abgetretenen Personen frei, statt der etwa stipulirten Naturalreichnisse deren Geldbetrag zu beziehen, und zwar nach dem in dem Uebergabsvertrage vorgesehenen oder bei Nichtvorhandensein einer solchen Vorhersehung nach dem von dem ersten Instanzgerichte inappellabel festzusetzenden Anschlage." Der Ausschuß hat sich gegen diesen Antrag erklärt. Die HH. v. Gäßler, Wiedenhofer, Ruland und Graf Larosée sprechen sich entschieden gegen den Antrag aus, weil nach ihrer Ansicht mehr der Austragsgeber als der Austragsnehmer des gesetzlichen Schutzes bedürfe. Nachdem Herr Antragsteller seinen Antrag wiederholt mit Wärme empfohlen und vor Allem bemerkt hatte, daß es ihm hier lediglich darum zu thun sei, das gezwungene Zusammenleben von Eltern und Kindern, die sich gegenseitig nicht mehr leiden können, wo also das ganze Familienleben vergiftet ist, aufhören zu machen. Nachdem sich auch noch der Minister der Justiz dagegen erklärt hat, wird abgestimmt und mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. — Folgt nun Berathung über die Nachweisungen über den Aufwand auf das Staatsbauwesen und Zollgefälle in den Jahren 18$\frac{51}{52}$, welchen sämmtlich die Anerkennung ertheilt wird. (Schluß folgt.)

In **München** ist der kgl. Kämmerer und pens. Regierungsrath Hr. Baron v. **Pechmann**, ein allgemein geschätzter Ehrenmann, mit Tod abgegangen.

**Berlin**, 8. Febr. Die Weimarische Zeitung schreibt aus dem Regierungsbezirk Merseburg vom 2. Febr.: „Die Kriegsbereitschaft des 4. Armeekorps ist nun so weit vollendet, daß die Zusammenziehung und Verwendung desselben ohne irgendeinen Zeitverlust erfolgen kann. Dem Mangel an Landwehroffizieren ist ebenfalls abgeholfen. — In kurzem sollen hier die Katechismuslehren für Erwachsene wieder eingeführt werden."

**Hannover**, 6. Febr. Heute ist die Ordre zur Einberufung der Trains publizirt (unter anderen 12 Mann à Bataillon für die Infanterie), damit die Leute die Pferde, welche vorläufig in der Stärke von 3000 Stück zur anbefohlenen Kriegsbereitschaft der Infanterie, Kavallerie und Artillerie angekauft werden sollen, in Em-

---

ihn, sie wollten seine Antwort hören, und er setzte zwei Mal an, aber es kam nichts über seine Lippen; endlich wand es sich los, weil er's mit Gewalt zwang. Ich danke Euch Eure Liebe, mehr wie ich es sagen kann, begann er, aber meine Sache ist es nicht, Ehre zu nehmen, die mir nicht gehört. Es wäre mir was Gescheidtes mit dem Thurm geworden, wenn's der Reinhold nicht gethan hätte. — Sollst mich ausreden lassen, Reinhold, fuhr er fort, die Hand des jungen Mannes abwehrend, es muß gesagt werden, weil's Wahrheit ist. Seht, Freunde und Werkgenossen, ich hätt's nimmer machen können, wenn er's nicht gethan hätte, und darum will ichs laut vor Allen aussprechen, was Ehre an dem Werke ist, das kommt ihm zu; er hat's weiter gebracht wie ich, es thut's ihm Keiner nach!

Nein, lieber Meister, nein, rief Reinhold, seine Hand festhaltend, wir wissen es dennoch besser. Wäre ich nicht hier in Ihrer Schule gewesen, unter Ihren Augen und Ihrer Aufsicht, es wäre nichts aus mir geworden. Und wie ich es Ihnen danke, so thun es Viele. Da ist keiner, der nicht dächte wie ich, keiner, der nicht sagte: so kann man nur lernen und schaffen, wo der Meister Hartmann hinsieht und Rath gibt. Gott lohn' Ihnen für alles, was Sie mir gethan! Aber das Glas da ist in der rechten Hand, und was wahr ist, steht in allen Herzen. Es kommt Keiner über unseren Meister, ich sag's mit aller Ehrerbietung, aber es kommt Keiner über Ihn und soll Keiner kommen, darum Hurrah Hoch für Ihn auf alle Zeit!

Die Liebe, die er aus allen Augen leuchten sah, überwältigte den alten Mann; er konnte nicht länger widerstehen, sie drang in sein Herz und machte seine Augen feucht. Er hob den Pokal hoch auf und legte seinen Arm auf Reinhold's Schulter, als wollte er zeigen, daß er ihn wie ein Stück von sich selbst halte. So mag's denn sein, sagte er, und so geb' ich's Euch zurück, Werkgenossen. Alle haben redlich geholfen, Allen soll die Ehre bleiben. Schließ drüben die große Stube auf, Frau, schaffe Licht herbei und Wein dazu. Aus dem Glase müßt Ihr alle mit mir trinken, und hier oben an der Wand soll es stehen, daß ich es stündlich sehe und an Eure Liebe denke.

Das Zimmer leerte sich, die Meisterin steckte schnell Licht an, die Arbeiter folgten ihr nach; aber Hartmann hielt Reinhold fest, und plötzlich wandte er sich mit ihm nach der anderen Seite, eben als Marie in die Kammer schlüpfen wollte.

Halt! rief er ihr nach. Komm her, Marie!

Sie stand still, ohne dem Gebote Folge zu leisten.

Komm her, sagte er noch einmal, und mit zögernden Schritten trat sie näher.

Sieh her, sprach er sanft, hier ist Reinhold. Sieh ihn an, Marie,

pfang und Wartung nehmen können. Das Pferdeausfuhrverbot wird jede Stunde erwartet.

**Hamburg**, 7. Febr. Der Vorstand des „Hamburger Vereins zum Schutze von Auswanderern" hat in der heutigen Generalversammlung seinen vierten Jahresbericht abgestattet, der sich über die Thätigkeit des Vereins während des Zeitraums vom 1. Jan. bis zum 31. Dec. 1854 verbreitet. Ausweislich dieser Verzeichnisse nahmen in runder Zahl 7500 Auswanderer die Hülfe des Vereins in Anspruch. Im Ganzen wurden im Jahre 1854 über 50,819 Personen nach überseeischen Plätzen befördert; von diesen 31,753 direkt, 18,509 indirect über Hull oder Grimsby und 557 auf nicht ausschließlich zur Passagierbeförderung bestimmten Schiffen, welche weniger als 25 Zwischendeckpassagiere am Bord halten. Ein Vergleich der Beförderungen aus den Häfen Hamburg, Bremen und Antwerpen (von denen zuverläßige Daten vorliegen) in den Jahren 1853 und 1854 ergibt Folgendes. Von Bremen wurden befördert 1853: 58,111, 1854: 76,875 Personen, also 18,764 mehr; von Antwerpen 1853: 15,262, 1854: 25,843 Personen, also 10,581 mehr; von Hamburg 1853: 29,480, 1854: 50,819 Personen, also 21,339 mehr.

## Schweiz.

**Aus der Schweiz**, 3. Febr. Die Neue Züricher Zeitung stellt zwei bedeutungsvolle Fragen auf. Die erste: „**Wollen** wir neutral bleiben?", beantwortet sie, wie folgt: „Seit 1815 ist die Schweiz bei ihrem Neutralitäts-Princip glücklich gewesen; sie mischte sich nicht in fremde Händel, blieb aber dafür Herr im eigenen Hause und organisirte sich, wie es ihr zweckmäßig schien. Die consequente Befolgung dieses Princips in den Revolutions-Jahren 1848 und 1850 hat jedenfalls großes Uebel von uns abgewandt, und da uns dieser Grundsatz zur anderen Natur geworden ist, so wird es gewichtiger Gründe bedürfen, uns von demselben abzubringen. Von solchen Gründen hört man nur hier und da sprechen. Während die Einen aus humanistischem Interesse die europäische Cultur gegen Rußland vertheidigen wollen, fürchten Andere, die Schweiz habe beim Friedensschlusse keinen Einfluß auf die künftige Gestaltung Europas, werde am Ende gar von der Karte ausgewischt, wenn sie nicht mithelfe; und wieder Andere hoffen dadurch eine geübte schlagfertige Armee zu gewinnen, welche allerdings unsere Existenz am besten sichern würde. Ob nun die Schweiz im Stande sei, den Krieg gegen Rußland mitzumachen, ohne sich dabei selbst zu ruiniren, das mögen Andere entscheiden; jedenfalls aber vergibt sie ihrer Ehre nichts, wenn sie dem Kampfe fern bleibt. Ob wir bei einem dereinstigen Friedensschlusse, der jedenfalls noch in sehr weitem Felde ist, irgend eine Stimme haben werden, wenn wir uns schon jetzt am Kampfe betheiligen, steht sehr in Frage. Große Dienste können wir nicht leisten, und die kleinen werden in einem oder zwei Jahren vergessen sein. Hiefür wäre es jedenfalls gerathener, mit unserer Betheiligung so lange als möglich zuzuwarten, indem wir später bei allseitig geschwächten Kräften eine relativ größere Rolle spielen könnten, und zwar zu einer Zeit, die dem Friedensschlusse näher liegt, also nicht so leicht vergessen wird. Diesen Gründen gegenüber erwäge man aber wohl, daß die Neutralität, einmal aufgegeben, für immer verloren ist. Der Sonderbundskrieg hat uns ihren Werth gezeigt; ein einziger der fünf Garanten hielt die übrigen Mächte von der Intervention ab, und unsere Neutralität wurde respektirt. Haben wir diese einmal aufgegeben, und sollten wieder ähnliche Umstände eintreten, so werden Frankreich und Oesterreich mit der Intervention nicht warten, bis die übrigen Mächte zustimmen, und die Gefahr für unsere Unabhängigkeit wird weit größer sein." Bezüglich der zweiten Frage: „**Können** wir neutral bleiben, d. h. sind wir stark genug, einem allfälligen Zwange unserer Nachbarn zu widerstehen?", sagt dasselbe Blatt: „Dies wird fürs Erste davon abhängen, welchen Werth die Alliirten auf ein Bündniß mit der Schweiz setzen; denn nur wenn sie es hoch anschlagen, werden sie uns mit bedeutender Macht dazu zwingen wollen; sie riskiren dabei Opfer an Zeit, Menschen und Material, die sie anderswo ebenfalls nöthig haben. England und Frankreich hätten jedenfalls bedeutende Vortheile davon; abgesehen von allen anderen Leistungen, erhielten sie freie Werbung, und letzteres freien Durchpaß, und sie scheinen nach Beiden lüstern zu sein. Dagegen wird sich Napoleon auch erinnern, wie gut die französischen Herrscher ein neutrales Asyl in der Schweiz brauchen können, und wird sich im Gedanken an den Wechsel des Glückes wohl besinnen, bevor er die Rettungsbrücke mit Gewalt abbricht. Das zweite Moment für diese Frage bildet der Zustand des schweizerischen Wehrwesens. Hierüber zu urtheilen, gebührt jedoch nur unseren höchsten Stabsoffizieren, und von ihrem Ausspruche wird es zum Theil abhangen, ob wir uns für die Neutralität zur Wehr setzen wollen. Einen Kampf zu unternehmen, ohne irgend welche Aussicht auf Erfolg, wäre eine Sünde gegen das Volk. Aus allem diesem ist ersichtlich, daß die Neutralitätsfrage unter gegenwärtigen Umständen eine sehr schwierige ist; sie muß aber binnen Kurzem entschieden werden, und man wird wohl thun, sie zeitig ins Auge zu fassen, wenn nicht die Ereignisse die Diskussion abschneiden sollen. Entschließt man sich für die Neutralität, dann sehe man zu den öffentlichen Kassen und zu den Zeughäusern.

## Großbritannien.

**London**, 8. Febr. Der so eben erscheinende „Globe" sagt, Viskount Canning werde wahrscheinlich zum Kabinetsmitglied ernannt werden. Die Parlamentshäuser dürften sich nicht vertagen, jedoch politische Diskussionen bis nächsten Freitag, wo Palmerston auftritt, vermeiden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

**London**, 9. Febr. Die Königin hat gestern in Windsor dem neuen Ministerium den Eid abgenommen. — Die heutige „Gazette" enthält eine strenge Proklamation der Königin gegen alle Verbindungen ihrer Unterthanen mit Rußland. (T. D. d. Fr. J.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10. | —6°.8 | —4°.8 | —4°.2 | 322‴.27 | 322‴.16 | 321‴.77 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. vorherrschend. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: —3°.0. Niederste Temperatur: —7°.4.

---

er will sich von meiner Hand losmachen; gib ihm deine Hand, halte ihn fest!

Sie hob langsam ihre Hand auf, ohne ein Wort zu sprechen.

Nimm die Hand, Reinhold, fuhr der alte Mann fort, und seine Stimme, die ruhig sein sollte, klang dumpf und zitternd. Führe sie hinüber, sage Allen, du brächtest deine Braut.

Reinhold hatte dem Gebote Folge geleistet; die Finger des jungen Mädchens zuckten zusammen, wie ihr Vater sprach, und wie er in ihr Gesicht blickte, ließ er sie los, denn es sah blutlos bleich aus, und ihre Augen hatten einen wilden, trotzigen Glanz.

Lieber Meister! sagte Reinhold, leise bittend.

Nimm sie mit, rief der alte Mann, ich will's so haben!

Es geht nicht, antwortete Reinhold; so darf's nicht sein.

Du bittest für sie! murmelte er, den Kopf schüttelnd.

Aus Herzens Grund, war seine Antwort. Ich kann es nimmer ansehen, daß ich sie in Leid bringe. Nein, Marie, es soll niemals geschehen, wo ich es ändern kann. Dringen Sie nicht weiter in sie, bester Vetter, es läßt sich nicht ändern. — Die Worte werden mir schwer, aber um meinetwillen muß kein Unfriede aufwachsen. Lassen Sie uns hinüber gehen, ich höre schon, wie das Glas klingt. Das Lied auf den guten Meister hat der Herzberg heute Vormittags gemacht, die Musik auch dazu; Nachmittags haben wir eingeübt, und jetzt wollen wir noch ein halbes Dutzend schöne Stückchen vortragen, die das Herz erfreuen sollen.

Das Lächeln erhellte wieder sein eckiges Gesicht, und seine Augen blickten mild und tröstend auf die unerbittliche Geliebte. — Der Meister ließ sich einen Schritt fortziehen, bis der Grimm, den er gegen seine Tochter trug, plötzlich in verdoppelter Liebe zu Reinhold umschlug. Er umfaßte ihn mit beiden Armen, küßte ihn und sagte voll Innigkeit: Wenn ich ein Mädchen wäre, wenn ich die dort wäre, die wie eine Eisenstange dasteht, ich fiele dir um den Hals und wäre stolz darauf, weil ich wüßte, es meint's Keiner so in der ganzen Welt mit mir. Bist ihr aber nicht gebildet genug, mein Junge. Will sie dich aber nicht zum Mann, so will ich dich zum Sohn haben. Mein Sohn bist du, Reinhold. Verflucht will ich sein, wenn solch ein Narr, solch ein Schatten einen Groschen von mir kriegt! Jetzt komm, und du da, merke dir, was ich gesagt habe: Blech soll Blech bleiben!

Mit diesem Wahlspruche ging er zu seinen Gästen. Marie blieb einige Augenblicke stehen, ohne die festgeklemmten Lippen zu öffnen; dann aber zuckten ihre Mundwinkel, und während sie sich zurückzog, sagte sie leise: Blech mag Blech bleiben, nur ich will nichts damit zu schaffen haben.

(Forts. folgt.)

Mittlere Temperatur: —5°.13. Mittlerer Luftdruck: 322‴.01.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°.7 Höchste Temp.: —3°.0.
Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°.4. Barometer: 320‴.70.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 10. Februar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 26 | — | 25 | 18 | 23 | 24 | — | 6 | — | — |
| Korn | 20 | 24 | 20 | 6 | 19 | 54 | — | 18 | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | — | 14 | 30 | — | 6 | — | — |
| Haber | 9 | 6 | 8 | 54 | 8 | 30 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Frhr. v. Haubner, Gutsbesitzer v. Rücklesreuth. Kfltе. Binswanger v. Leipzig, Schroff v. Konstanz, Brandau, Löwe, Kahle v. Frankfurt a. M., Zernecke v. Magdeburg, Koch v. Elberfeld.

Bayreuth, am 19. Januar 1855.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers folgende Realität der Fraß'schen Relikten dahier, nämlich:

Zwei Dritttheile eines Wohnhauses im Neuenweg mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-B.-Nr. 438, belastet mit 450 fl. Steuerkapital, welche Gebäude mit 1280 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt sind,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf

Freitag den 9. März d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 2 angesetzt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag erfolgt, sobald die Taxe erreicht ist, gemäß den Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837. §§ 98 bis 101 und des Hypothekengesetzes. § 64.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der dießgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit und sind die Schuldner angewiesen worden, den allenfallsigen Kaufsliebhabern die Einsicht der Realitäten zu gestatten.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

## Bekanntmachung.

Der ledige elternlose Johann Lautner von Bieberswöhr, 29 Jahre alt, will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an solchen zu machen haben sollten, hiemit auf

Sonnabend den 24 d. Mts. Vormittags 10 Uhr

hieher mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

## Anzeigen.

Die Gesellschaft der Bürger-Ressource dahier, fordert den Inhaber der Aktie Nr. 112 hiermit auf, dieselbe binnen 4 Wochen zur Ablösung einzusenden, nach Verlauf dieses Termins hat sie keine Gültigkeit mehr.

Ein in allen Zweigen der rentamtlichen Administration vollkommen geübter, mit empfehlenden Zeugnissen versehener Rentamtsgehilfe wünscht in gleicher Eigenschaft anderweit und unter bescheidenen Ansprüchen verwendet zu werden.

Gefällige Briefe sub Chiffre D. N. besorgt die Expedition d. Bl.

Ein junger Mann, welcher sich dem rentamtlichen Kanzleidienste zuzuwenden gedenkt, und für die Zeit seiner Ausbildung ein Jahr lang sich selbst zu versorgen vermag, kann sogleich passende Unterkunft erlangen, welche ihm hienach ein jährliches Einkommen von beiläufig 300 fl. gewährt. Frankirte Briefe unter R. N. besorgt die Expedition d. Bl.

**Flach- und Höckerfisch bei**
**F. Eitzenbeiß.**

Auf der Bindlacher Straße wurde gestern eine silberne Uhr mit Goldrand verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

# Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

## Geschäftsabschluß pro 1854.

| | | |
|---|---|---|
| Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1853 in Kraft mit . | fl. | 183.005.390. |
| erhielt im Jahre 1854 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von . . . . . . . . . . . | fl. | 17.102.310. |
| beträgt somit ultimo December 1854 . . . . | fl. | 200.107.700. |
| Für **Brand-Entschädigungen** wurden an **669** Beschädigte verausgabt . . . . . | fl. | 338.315. |
| und seit dem Bestehen der Anstalt . . . . . | fl. | 2.644.954. |

**Deckungsmittel** sind:

| | | |
|---|---|---|
| Das ursprüngliche **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von . . . . . . . . . . . . | fl. | 3.000.000. |
| Der **Kapitalreservefond** von . . . . . | fl. | 727.000. |
| Die **Prämienreserve** von . . . . . . | fl. | 180.158. |
| | fl. | 3.907.158. |

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen und Vermittlung von Versicherungen gegen Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle erbieten ihre Dienste

**Fr. Feustel in Bayreuth.**
Ed. Gnuva in Bamberg.
J. L. Hertlein in Erlangen.
Jos. Hofmann in Bamberg.
J. G. Jördens Erben in Hof.
J. H. Krober in Kulmbach.
M. Mackert in Kronach.
B. Schmidt in Wunsiedel.

# Ein Schmähblatt gegen das Haus Carl Pokrantz et Comp. in Bremen betreffend.

In der Form eines Briefes des schon im Jahre 1853 nach Nord-Amerika ausgewanderten und am 15. Juni desselben Jahres von uns pr. Schiff „Klopstock", Capitän J. F. Kühlke, expedirten M. Heß aus Gräfenberg an seine Landsleute d. d. New-York den 28. Okt. 1853 wird dermalen in Bayern und wahrscheinlich auch in andern Staaten ein Druckblatt verbreitet, welches in der lügenhaftesten Weise die gröbsten Schmähungen gegen unser Haus und dessen Agenten, so wie gegen die Königlich Bayerischen Staatsbehörden enthält. — Die Spedition dieses Schmähblattes wird aus der Stadt Nürnberg betrieben, wo unsere im Jahre 1854 dem Kaufmann F. J. Weber in Bamberg übertragene General-Agentur vordem ihren Sitz hatte, und geschieht die Versendung nach allen Richtungen an Leute jeder Klasse, insbesondere an Auswanderungs-Agenten, sowie an Auswanderungslustige, deren Namen und Wohnorte man aus den Schuldenliquidations-Anzeigen der öffentlichen Blätter entnimmt. — Der Zweck dieses dem boshaftesten Neide entquollenen Machwerkes, uns und unsere Agenten auf Kosten der Wahrheit zu verdächtigen, ist dem unter dem erborgten Namen eines Auswanderers verbreiteten Pamphlet an die unverschämte Stirne geschrieben, und wir haben dermalen hierüber nichts weiter zu sagen, als daß wir trotz allen Brodneides, vor wie nach fortfahren werden, unsere Verpflichtungen gegen die Auswanderer mit gewohnter Gewissenhaftigkeit und Solidität auch fernerhin zu erfüllen, um des uns und unsern Expeditionen in so reichem Maße bisher zugekommenen Vertrauens auch für die Zukunft würdig zu bleiben. — Die weitere Verfolgung der Sache vor den zuständigen Behörden haben wir bereits beantragt, und liegt wortgetreue Abschrift des Pamphlets bei jedem unserer Herren Agenten zur Einsicht bereit.

Bremen, am 5. Februar 1855.

**Carl Pokrantz & Comp.**

Im Auftrage des Hauses C. Pokrantz & Comp. zum Drucke befördert von
**F. J. Weber**, General-Agent von C. Pokrantz & Comp. in Bremen, als der im Schmähblatte bezeichnete Bamberger.

**Flachs billigst bei**
**F. Eitzenbeiß.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.




Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 43. 12. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 29. Jan. In den letzten Tagen hatte Pera zahllose und manche interessante Gäste. Zuerst kamen die neuen französischen Garden, die durch ihre Kostüme und manchmal durch ihr allzu lustiges Benehmen in den Gassen und Kaffeehäusern Aufsehen machten. General Brunet zog durch den Pomp, mit dem er durch die drei Städte zog, um sich vom Geschäftsträger bei der Pforte vorstellen zu lassen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von englischer Seite empfingen wir die Generale Jones, Barnard und Lord Rokeby mit 11 bis 1200 Mann, die bereits ihre Reise nach der Krim fortsetzten. Interessanter, als die bereits gewohnten französischen und englischen Gäste, sind die sardinischen Offiziere, Major Morelli di Popolo und Hauptmann Graf Revel, die man als Kommissare betrachtet, welche für Ausschiffung und Verpflegung der hieher bestimmt sein sollenden 15,000 Sarden Sorge tragen sollen. Die Türken finden es sehr natürlich, daß ihnen die „Genuesen" im Kampfe gegen Rußland helfen. Von Sardinien wissen sie nichts und zählen es auch nicht unter den fränkischen Reichen auf; das Andenken an die Genuesen aber hat sich durch Tradition, aber wohl zumeist durch die Allgegenwart ihrer Bauten, erhalten. Mehrere talentvolle und tapfere sardinische Offiziere haben fast von Anfang an am Kriege Theil genommen und sich eine genaue Kenntniß des Landes, wie der hier vereinigten Armeen verschafft; diese werden nun dem neuen Verbündeten der Türkei gute Dienste leisten. Wie sich aber diese hier in Konstantinopel unterbringen sollen, ist schwer abzusehen, da Franzosen und Engländer so zu sagen bereits jeden disponibeln Winkel besetzt haben. Erstere haben in den letzten Tagen zu den anderen von ihnen besetzten öffentlichen Gebäuden auch die medizinische Schule von Kumber-Hane hinzugezogen.

Polen. Der „Czas" berichtet über die in widersprechender Weise dargestellten neuesten Truppenbewegungen Folgendes: Obgleich russische Truppen noch immer in unserem Lande ankommen, so werden sie doch sehr langsam herbeigezogen und ein größerer Wechsel findet im Königreiche nur noch dadurch statt, daß Regimenter, die schon lange hier sind, von einem Orte nach dem andern verlegt werden. In den Augen derjenigen, welche mit der Lage der Dinge und den gewöhnlichen Kriegsvorbereitungen genauer bekannt sind, ist dies das Anzeichen für das Anrücken anderer Abtheilungen. Die Zurückziehung der regulären russischen Truppen von der österreichischen Grenze auf der Seite von Krakau dauert fort. Die Linien-Regimenter, welche dieser Grenze am nächsten standen, rücken nach Kielce und Czenstochau; eine größere Masse der russischen Truppen ist weiter zurück, hinter der Pilica und Warthe aufgestellt, und die größte sammelt sich auf dem rechten Ufer der Weichsel. Es läßt dies erkennen, daß der russische Generalstab, im Fall eines Kontinentalkrieges, bei dem Plane eines Defensiv-Feldzuges in dem Weichsel-Gebiet bleibt, welches schon durch die Natur befestigt auch noch durch einige größere Festungen vertheidigt wird. Die russischen Truppen und sogar die Einwohner des Königreichs, sind der Ansicht, daß die wichtigsten militärischen Ereignisse an der Weichsel stattfinden werden. Die Offiziere bewundern hier laut die Thätigkeit und Ausdauer der französischen Armee, die sie am Meisten fürchten. Ueber die Engländer und die anderen verbündeten Armeen äußern sie sich weniger rücksichtsvoll und mit mehr Selbstvertrauen. Die Ursache liegt vielleicht theilweise darin, daß sich in der russischen Armee alte Ueberlieferungen über die militairische Macht Frankreichs fortgepflanzt haben; anderntheils besitzen aber auch gerade die französischen Truppen in hohem Grade eine Eigenschaft, welche dem russischen Soldaten fehlt, die Energie und den Ungestüm des Angriffes, während die eiserne Ausdauer und große Defensiv-Kraft, welche die Engländer haben, auch die russischen Regimenter besitzen und diese jene darum weniger fürchten. Im Laufe des verflossenen Jahres sind eine sehr große Anzahl Adeliger unter die russischen Truppen genommen worden, oder, aus Furcht vor der Zwangseinstellung, freiwillig unter dieselben eingetreten. Der ganze, sehr zahlreiche arme Adel Litthauens dient jetzt in den Reihen des Heeres, und eben so viel von dem begüterten Adel Litthauens und Polens. Wenn der Edelmann in dem russischen Heere zwei Jahre gedient hat, so muß er, bei guter Führung und mittelmäßiger Fähigkeit, Offizier werden, und da es, im Vergleich zu dem polnischen, nur sehr wenig russischen Adel gibt, so sind die Hälfte der Offiziere in der russischen Armee Polen (diese Angabe des polnischen Blattes ist offenbar sehr übertrieben). Eine Menge von Offizieren, welche geborne Russen sind, spricht sehr gut polnisch, und dies schon deshalb, weil ein großer Theil der Armee in Ländern steht, in denen die ganze gebildete Klasse der Einwohner sich der polnischen Sprache bedient; dies ist auch die Ursache, weshalb vor einigen Jahren ein Befehl erlassen wurde, daß in allen Militairschulen das Polnische gelehrt werden solle. Sogar die Tscherkessen und Grusier, von den in Warschau stehenden muselmännischen Regimentern, sprechen das Polnische so rein, daß es schwer ist, den fremden Accent zu erkennen. Neulich wurden in allen Gemeinden des Königreichs Regierungs-Cirkulare herumgeschickt, welche die Namen dreier Priester als Landesverräther und Abtrünnige zur allgemeinen Kenntniß brachten, weil dieselben den orthodoxen Glauben, nämlich das griechisch-russische Bekenntniß verlassen, sich in den Schooß der katholischen Kirche begeben und, wie gesagt wurde, sich mit den Feinden des russischen Vaterlandes verbündet hätten. Fortwährend kommen hier unangenehme Reibungen zwischen Civilpersonen und Offizieren, namentlich von der Garde-Cavallerie, vor. An den Befestigungen in der Nähe der Citadelle von Warschau wird fortwährend gearbeitet.

Es ist bekanntlich die Organisation 6 neuer finnländischer Scharfschützen-Bataillone angeordnet worden. Man hofft damit bis zum März vollständig fertig zu sein. Die Herstellung derselben geht schnell vorwärts, so daß die Bataillone fast vollständig komplettirt sind.

Triest, 10. Febr. Durch den Lloyd-Dampfer erhalten wir aus Damascus vom 25. Jan. die Meldung: die aufständischen Kurden sollen Zacho (?) angegriffen und die Bevölkerung gemordet haben. Der Pascha von Bagdad rückte dahin, um die Revolution zu dämpfen. Aus Alexandria vom 5. Febr. wird berichtet: der Herzog von Brabant ist eingetroffen. Die Mauthämter wurden abgeschafft, ausgenommen die von Suez und Alexandria. Der Vicekönig will nächst der Nil-Barrage eine Stadt gründen. Aus Bombay, 16. Jan. Die Perser schlugen die Araber bei Bender Abbas. Der Gesandte von Birma war wieder abgereist, nachdem er vergeblich Pegu's Rückerstattung verlangt hatte. (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 10. Febr. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold hat heute die Reise nach Italien angetreten, um sich zu seiner Familie nach Florenz zu begeben. (Augsb. Abdztg.)

In den letzten Tagen sind Münchener Pferdelieferanten in die Provinzen abgereist, um eine sehr beträchtliche Anzahl Pferde für die Armee anzukaufen. Man nimmt an, daß bei dem guten Stand der Pferdezucht der dermalige Bedarf sowohl an Reit- als Fahrpferden im Land selbst gedeckt werden könne.

München, 10. Febr. Im Kriegministerium arbeitet man sehr thätig an dem schon seit einiger Zeit erwarteten Armeebefehl, welcher dießmal, da einerseits zahlreiche höhere Kommandeurstellen zu besetzen sind und andererseits in Folge der Erfordernisse der Kriegsbereitschaft, sehr umfassend werden dürfte und im Laufe der Woche erscheinen soll. — Im Glaspalaste, dessen innere Einrichtung nunmehr vollständig ausgeräumt, resp. verkauft ist, wird seit einigen Tagen ein Theil der Rekruten der hiesigen Regimenter einexercirt. (Nürnb. Korresp.)

München, 11. Febr. 45. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. Febr. (Schluß.) Berathung über die Nachweisungen des effektiven Aufwands auf das Staatsbauwesen pro 18$\frac{51}{52}$. Für diesen Zweig der Staatsverwaltung wurden 18$\frac{49}{50}$ 2,464,233 fl., 18$\frac{50}{51}$ 3,420,057 fl. und 18$\frac{51}{52}$ 3,094,689 fl. verwendet und da hiebei die von den Kammern ausgesprochenen Wünsche möglichst Berücksichtigung gefunden haben, ferner eine Ueberschreitung der betreffenden Budgetpositionen nicht vorliegt und die budgetmäßigen Bewilligungen den gesetzlich bestimmten Zwecken zugewendet worden sind, so beantragt der Ausschuß, den Nachweisungen die Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen, welchem Antrage —

nachdem einige Redner Wünsche in Betreff des Straßenbauwesens ausgesprochen, und der Hr. Ministerpräsident erklärt hatte, daß der gewünschte Gesetzentwurf zur Ausscheidung der Staats-, Kreis-, Distrikts- und Gemeindestraßen schon demnächst vorgelegt und sohin mit dem Budget berathen werden konnte — auch einstimmig beigestimmt wurde. Noch ertheilte die Kammer den Nachweisungen über die Einnahmen und Ausgaben an Zollgefällen pro 18$\frac{51}{52}$ die Anerkennung und Zustimmung. — Auch die Kammer der Reichsräthe hielt heute eine Sitzung, in welcher die bezüglich der Gesetzentwürfe 1) die landwirthschaftlichen Erbgüter; 2) die Statutarrechte von München, und 3) die Aufhebung der **lex Anastasiana** ꝛc. zwischen beiden Kammern noch bestehenden Differenzpunkte durch Beistimmung zu den deßfallsigen letzten Beschlüssen der zweiten Kammer ihre Erledigung fanden, so daß bezüglich dieser drei Gesetzentwürfe Gesammtbeschlüsse des Landtags erzielt wurden. Bezüglich einer Vorstellung des Gewerbevereins der Stadt Vilshofen auf Ausdehnung des Ewiggeld-Instituts der Haupt- und Residenzstadt München auf das ganze Land, hatte der Ausschuß beantragt: dieser Vorstellung gar nicht beizutreten, dagegen aber die Veranlassung zu benützen, um dem gesunkenen Credit auf dem Lande abzuhelfen, den Mängeln im Hypothekengesetze entgegenzutreten, und so viel als möglich das altdeutsche Institut des Rentenkaufes wieder ins Leben zu rufen, den Wunsch gegen die Staatsregierung auszusprechen, daß bei den von Seite des Staatsministeriums der Justiz angeordneten allgemeinen Gesetzgebungsarbeiten besondere Bedachtnahme genommen werde: 1) auf allgemeine Wiederbelebung des altdeutschen Institutes des Rentenkaufes und 2) auf Verbesserung und Schärfung des Exekutionsverfahrens im Hypothekenwesen. Die hohe Kammer trat diesem Antrage ihres Ausschusses bei.

Karlsruhe, 8. Febr. Dem Kriegsministerium wurde gestern ein außerordentlicher Kredit von 1,800,000 fl. eröffnet.

## Frankreich.

Straßburg, 9. Febr. Schon seit mehreren Wochen erhält sich das Gerücht, daß das Elsaß mit einem sehr beträchtlichen Militärlager ausgerüstet werde. Sind uns auch die Absichten der Regierung in Bezug auf mögliche Eventualitäten, deren die Zukunft so viele in ihrem Schooß birgt, unbekannt, so liegt doch wenigstens für den Augenblick keine Thatsache vor, welche auf eine außerordentliche Anhäufung von Streitkräften am Rhein schließen läßt. Die Besatzungen in unseren Grenzdepartementen haben noch in den jüngsten Tagen abermals Reduktionen erlitten, die freilich durch die neu unter die Fahnen tretenden Mannschaften ersetzt werden dürften. Rüstungen und Proviantirungen dauern übrigens in dem großartigsten Maßstabe fort, und je kräftiger die Regierung den Krieg fortzusetzen gedenkt, um dadurch zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu gelangen, desto mehr gewinnt sie die Sympathie der Bevölkerung. Die Hoffnung, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland keine Störung erleiden, ist um so zuversichtlicher, als das Bündniß mit Oesterreich hiefür die stärkste Gewähr bietet. Eine trostvolle Erscheinung ist, daß bis jetzt die materiellen Verhältnisse des Landes durch die politische Krise wenig gelitten. Das Geschäftsleben hat vielmehr in der neuesten Zeit einigen Aufschwung gewonnen, namentlich in Bezug auf den gegenseitigen Austausch mit Deutschland. Uebereinstimmende Berichte aus allen Theilen des Landes bringen nun auch die beruhigende Meldung, daß die Lebensmittelpreise überall sinken. Es liegen uns sichere Belege aus Marseille, Lyon, Havre, Dijon und Metz vor. Die Schifffahrt beginnt bereits auf vielen Punkten wieder. Die Vorbereitungen für die große Industrie-Ausstellung nehmen durch Sendungen nach Paris ihren Anfang. Das Elsaß wird bei derselben durch seine großartigen gewerblichen Erzeugnisse würdig vertreten sein. (Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 10. Febr. Die M. Post versichert, falls auf den Wiener Conferenzen der Friede nicht zu Stande käme, werde Kaiser Napoleon an der Spitze eines Heeres in Central-Europa gegen Rußland operiren. (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

## Türkei.

Seit einigen Tagen ist Herr Lesseps, der französische Consul in Egypten, hier in Konstantinopel, wie man behauptet, um sich hier mit den größeren Banquiers wegen der Gründung seiner Suezer Aktien-Gesellschaft zu besprechen, um zu diesem Zwecke auch eine Agentur zu errichten und die Genehmigung der Pforte zu erlangen. Seit einiger Zeit werden in Bezug auf sein großes Projekt, den Durchstich der Landenge betreffend, immer mehr Zweifel laut; Herr Lesseps aber beruft sich, wie Sie aus seiner Eingabe an Said Pascha ersehen, auf die Geschichte und die Erfahrungen früherer Jahrhunderte, zugleich auf die Autorität Sesostris, Alexanders, Cäsars, Amrus, Napoleons und Mehemed Alis, welche sämmtlich den Nutzen einer Verbindung zwischen dem Mittel- und dem rothen Meere vermittels eines Kanals erkannt haben. „Dieser Kanal,“ sagt Herr Lesseps, „welcher mit dem Nil in Verbindung stand, existirte schon im Alterthum, während einer ersten Periode von 100 Jahren bis gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts vor der Hegira; während einer zweiten Periode von 445 Jahren, von der Zeit der ersten Nachfolger Alexanders bis gegen das vierte Jahrhundert vor der Hegira; und endlich während einer dritten Periode von 130 Jahren nach der arabischen Eroberung. Sogleich bei seiner Ankunft in Egypten beauftragte Napoleon eine Commission von Ingenieurs, zu untersuchen, ob man der Schifffahrt diesen alten Weg wieder öffnen könnte. Die Frage wurde bejaht, und als ihm der gelehrte Lepère, im Moment seiner Abreise nach Frankreich, den Kommissionsbericht vorlegte, sagte er: „Nicht ich werde jetzt diese große Unternehmung ausführen können; aber die türkische Regierung wird durch Ausführung dieses Planes einstens vielleicht für ihre Erhaltung, wie für ihren Ruhm sorgen.“ Nachdem Herr Lesseps sich über den Nutzen des projektirten Kanals sowohl für Aegypten und die Türkei, als für die ganze Welt ausgelassen, fährt er historisch fort: Herr Lepère verlangte vor 50 Jahren 2000 Arbeiter, vier Jahre Frist zur Arbeit und 30 bis 40 Mill. Franks, um den Kanal von Suez auszuführen, und er stimmte für den geraden Durchstich der Landenge gegen das Mittelmeer. Herr Paulin Talabot, einer der drei berühmten Ingenieurs (die anderen zwei waren Stephenson für England und Negrelli für Oesterreich), welche die Gesellschaft zur Erforschung des Kanals der beiden Meere gewählt hatte, war für den Umweg von Alexandria nach Suez ..... Er berechnete den Kostenaufwand für den Canal auf 130 Mill., für Hafen und Rhede von Suez auf 20 Mill.“ Ferner werden die egyptischen Autoritäten Linant Bey und Mongel Bey angeführt, welche ebenfalls für den geraden Durchstich der Landenge sind; aber aus Allem geht hervor, daß Herr Lesseps selber noch nicht weiß, welchen Plan er befolgen wird; denn „eine gründliche Prüfung“ soll erst entscheiden, welche Richtung man einschlagen werde — und „heut zu Tage ist nichts unmöglich!“

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°,28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11. | −4°.4 | −3°.4 | −5°.2 | 320'''.70 | 320''',48 | 319''',62 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. O., SO., S. — Ueber Tags bedeckter Himmel, Abends hell.
Höchste Temperatur: −2°.7. Niederste Temperatur: −5°.2.
Mittlere Temperatur: −4°.56. Mittlerer Luftdruck: 320''',18.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°.5. Höchste Temp.: −5°.2.
Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −6°.6. Barometer: 317''',45.

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Hoffmann, Juwelier v. Hof. Kflte. Schmoll v. Stuttgart, Freundel v. Offenbach, Roth v. Kitzingen, Mahr v. Naumburg, Engels v. Hückeswagen, Krimme v. Frankfurt, Adlerstein v. Bamberg.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

181

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 44. 13. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Berlin, 8. Febr., schreibt man der Köln. Ztg.: „Das französische Kabinet zeigt sich nur zum Abschlusse eines solchen besonderen Vertrages mit Preußen geneigt, der dem vom 2. December wirklich analog ist, d. h. der in einem seiner Artikel die Eventualität festsetzt für Preußens Theilnahme am Kriege gegen Rußland und die Verabredung der dazu erforderlichen militärischen Maßregeln. — Dem Vernehmen nach soll die Sendung des Generals v. Wedell nicht weiter tangirt werden und Kabinetsrath Niebuhr seine Tour nur auf Brüssel und Haag ausdehnen. — Die Spannung mit Oesterreich ist trotz des fortgesetzten Notenwechsels noch immer so groß, daß die Neigung, mit den Seemächten zu kontrahiren, allerdings vorhanden ist, und von Seiten Frankreichs wird Alles aufgeboten, von seinem Standpunkte aus Preußens Adhäsion zu gewinnen.

Der Herzog von Newcastle hat folgende Depesche Lord Raglans empfangen: „Vor Sebastopol, 23. Jan. Mylord Herzog! Vor unserer Front hat sich nichts von Bedeutung zugetragen; allein der Feind hat von Zeit zu Zeit ein Feuer auf unsere linke Angriffslinie eröffnet, und Herr Spalding, ein schöner junger Mann, Steuermann auf dem Kriegsschiffe London und Befehlshaber der Batterie, ward leider vorgestern durch einen Kanonenschuß getödtet. Sein Verlust wird tief beklagt. Einliegend folgt die Liste unserer Verluste bis zum 21. Jan. Das Wetter ist milder geworden; doch befindet sich das Land in Folge des geschmolzenen Schnee's noch immer in einem fürchterlichen Zustande. Das Heer ist mit warmen Kleidern gut versehen, und wenn es mit den Transportmitteln der Intendantur eben so gut stände und die Hütten sofort ins Lager geschafft werden könnten, so würde keine andere Ursache des Leidens vorhanden sein, als die Strenge des Winters auf der Krim und die Pflichten, welche eine in einem solchen Klima und in einer solchen Jahreszeit geführte Belagerung erheischt. Raglan."

Der Constitutionnel bringt einen Brief aus Sebastopol vom 22. Jan., worin über den „Fähnrich Popoff" des russischen Bulletins bemerkt wird: „Der Getödtete war allem Anscheine nach ein Offizier von sehr großer Distinction, weil sein Verschwinden sofort eine Reklamation vom Platz-Kommandanten veranlaßte. Die Verhältnisse, unter denen seine Leiche gefunden ward, beweisen, daß er Brust an Brust mit einem unserer Voltigeurs gekämpft hatte, den er tödtlich verwundet und der noch aus ihn aus nächster Nähe geschossen hatte, denn der Vordertheil seines Mantels war vom Pulver versengt, und man fand sie beide neben einander liegen. Der russische Offizier trug die Decoration eines Commandeurs. — Nach Aussagen von Deserteurs sind die Russen in Sebastopol seit dem Eintreffen der Türken in Eupatoria sehr beunruhigt; den Dampfern sind die gemessensten Befehle ertheilt worden, um die Truppen im Falle des Sturmes am Landungsplatze der Stadt aufzunehmen und auf die Nordseite der Festung zu schaffen; bei den Linienschiffen, deren nur noch sieben oder acht vorhanden, ist Alles vorbereitet, um sie zu versenken, sobald die Stadt genommen wird; Magazine und feste Depots gibt es in Sebastopol nicht mehr, man lebt aus der Hand in den Mund; aber den unerhörten Anstrengungen der Behörden ist es bei der freien Communikation zwischen der Festung und dem Inneren des Landes bis jetzt noch immer gelungen, die Truppen keinen Mangel leiden zu lassen."

Der Morning Herald schreibt: „Dem Vernehmen nach rückt General Osten-Sacken an der Spitze von 40,000 Mann und 90 Kanonen in Eilmärschen von Perekop gegen Eupatoria vor. Die Besatzung und die Bewohner von Eupatoria haben keinen andern Proviant, als den, welchen man ihnen zur See schickt, weil die Kosaken das Vieh aufgegriffen haben, welches die Landleute der Stadt zuzuführen pflegten."

Aus Wien, 8. Febr., wird der Times telegraphirt: „Der Großfürst Michael liegt fieberkrank zu Chersones darnieder; der Großfürst Nicolaus befindet sich zu Sebastopol. Dem russischen Heere fehlt es an Vorräthen."

Die Befestigungs-Arbeiten bei Eupatoria gelten nicht bloß der Stadt, sondern zugleich einem verschanzten Lager für 40,000 Mann. Schon Anfangs Januar waren 3000 Arbeiter, theils Türken, theils Tataren, ferner zwei Marine-Infanterie-Kompagnieen, 50 Matrosen und 20 Sappeurs unter dem französischen Genie-Kapitän Ferval an den Werken thätig. Eupatoria ist bereits auf zwei Dritteln mit einem vier Kilometer langen Erdwalle umgeben, der mit 35 Geschützen von den am 14. November hier gestrandeten Schiffen versehen ist.

Die in Konstantinopel erscheinende Presse d'Orient vom 25. Jan. meldet: „Die in den Werkstätten von Tophane für die französische Intendantur bestellten 6000 Zelte sind vollkommen fertig; doch ist diese Zahl in Folge der Verstärkung des Heeres nicht hinreichend. Riza Pascha hat mit dem General-Feldzeugmeister, unter dessen Leitung die Werkstätten von Tophane stehen, verabredet, in kurzer Frist noch 2000 Zelte anfertigen und abliefern zu lassen."

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Fünftes Kapitel.

In der Woche, welche diesen Vorgängen folgte, wurde die Verlobung des Freiherrn von Trifels mit der ältesten Tochter des Präsidenten von Landau veröffentlicht, und für das junge Paar bereiteten sich freudenvolle Tage, die eine ununterbrochene Reihe Festlichkeiten mit sich brachten. Die Einladungen waren zahlreich und wurden von großen Gesellschaften abgelös't, welche der Präsident in seinem Hause versammelte. Immer war es ein gastfreies Haus gewesen, nun aber schien Herr von Landau Willens zu sein, ehe die Tochter von ihm schied, ihr die glücklichsten Erinnerungen mit zu geben, indem er alle ihre Wünsche und Neigungen befriedigte, dabei aber auch der Welt bewies, daß seine Tochter den reichen, ihr heimlich viel beneideten Freier weniger nöthig habe, als manche Andere. — Hedwig erhielt reiche Geschenke in großer Fülle; sie durfte nur einen Wunsch äußern, so war ihr Vater sogleich bereit, ihn zu erfüllen, und ohne Wunsch brachte ihr Trifels zahlreiche schöne und kostbare Spielereien, von denen er glaubte, daß sie ihr gefallen könnten, dazu die prächtigsten Blumen und feine Süßigkeiten, welche sie besonders liebte. Große Ankäufe für die Ausstattung der glücklichen Braut wurden gemacht, und während Hedwig in dem seligsten Rausche des Glückes erwachte und einschlief, ihr Verlobter schon früh erschien, um am späten Abend heimzukehren, das frohe Lachen des schönen Mädchens durch alle Zimmer schallte und Neckerei, Scherz und Frohsinn jede Minute ausfüllte, stand Fräulein Emma ernsthaft mit der Elle in der Hand, maß, schnitt und vertheilte viele Stücke feines Leinen, Kanten und Besätze, und eilte dann wieder durch Küche, Keller und Kammern, um ihr geschäftiges, vielseitiges Tagewerk zu bestehen.

So traf sie Trifels auch eines Morgens, als er wie gewöhnlich mit einem duftigen Blumenstrauß erschien und hastig klopfend in das Wohnzimmer trat. Von dem großen Ausziehtische rollten nach allen Seiten schimmernde Linnenstreifen auf den Boden; Fräulein Emma mit der großen Scheere stand davor, schnitt tapfer darauf los und ließ sich in ihrer Geschäftigkeit nicht stören. Sie blickte um, als sie Trifels Stimme hörte, und lachte mit, als er lachend ein paar Sprünge über die Leinwand machte, welche sich um seine Füße wickelte.

Sie legen Schlingen um mich, Täntchen, sagte er, ein wahres Labyrinth, dessen Anblick mir Grauen einflößt. Ich lasse mich jedoch nicht einfangen. — Wo ist Hedwig?

Warten Sie einen Augenblick, erwiderte sie, auf einen Zettel Zahlen notirend. So! jetzt kann ich Ihnen sagen, daß Hedwig Besuch hat.

Besuch, von wem?

Von einem jungen Herrn, der seit einer Stunde beinahe bei ihr ist.

Wer ist es denn? fragte er.

Herr Herzberg.

Der arme Herzberg! rief er, lächelnd über seinen plötzlichen Ernst.

**Konstantinopel**, 25. Jan. Die türkischen Damen wollen hinter den europäischen in ihrer Sorge für die Armee ihres Vaterlandes nicht zurückbleiben; mir ist eine Subscriptionsliste zu Gesicht gekommen, auf der namentlich die Namen der osmanischen **Hautevolée** reichlich mit bedeutenden Summen vertreten sind, bei der der Einsammler der Gelder von den Hunderten von Aischa's, Fatme's und Güzel El's ohne Familien-Namen und Hausnummer ein erstaunliches Ortsgedächtniß entwickeln muß. Von dem Gelde ist Wolle gekauft, und unzählige weibliche Finger in allen Harems (die Türkinnen sind ungemein geschickt in weiblichen Arbeiten) sind in Bewegung, um für die 57,000 Landsleute in der Krim Khirkas (wollene, ziemlich lange Unterhemden) zu stricken. Man hofft in drei Wochen fertig zu sein.

Eine telegraphische Notiz, daß 400 Zuaven in der Krim wegen Meuterei arretirt und gefesselt durch Konstantinopel transportirt worden seien, findet sich durch keine einzige der deutschen und französischen Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 29. bestätigt, und ist mithin rein aus der Luft gegriffen. Ebenso verhält es sich mit einem andern angeblich aus Konstantinopel stammenden Gerücht, nach welchem ein russischer Ausfall den Franzosen 3000 Verwundete gekostet haben soll. Nicht nur die neuesten Berichte aus Konstantinopel, sondern auch die Petersburger und Pariser Depeschen aus der Krim vom 28. und 30. Jan. erwähnen davon keine Sylbe.

Ein Bericht des „Moniteur" aus **Teheran** vom 22. Dec. spricht von dem großen Eindruck, den die Siege an der Alma und bei Inkerman auf den Hof und die ganze Nation gemacht. Es sei nicht mehr zu fürchten, daß Persien sich herbeilasse, Rußland in der gegenwärtigen Krise zu unterstützen, and wenn es seine bisherige Neutralität aufgebe, so werde dieß schwerlich geschehen, um seine Sache von der der Türkei, mit der es so innig verbunden sei, zu trennen.

Nach einer Mittheilung des offiziösen Korrespondenten der „Independance" in Paris empfing die französische Regierung Nachrichten aus **Varna** vom 6. Febr., nach welchen Omer Pascha von dort eben nach Burgas abgereist war, wo er die Kavallerie und die Magazine zu inspiciren beabsichtigte; er sollte sich dann baldmöglichst nach Eupatoria einschiffen. In der Krim war das Wetter fortwährend mild und den Verbündeten günstig; der Wind stand im Süden. Nachdem die Russen die Periode der empfindlichen Kälte unbenützt hatten verstreichen lassen, glaubte man, daß die Verbündeten bald zu einer kräftigen Offensive würden übergehen können.

In Betreff der in letzter Zeit öfter wiederholten Hinweisung, daß die Russen keineswegs auf die einzige Verbindungslinie über Perekop beschränkt seien und ihre Verstärkungen und Zufuhren auch über Kertsch und über die schmale Landenge zwischen Arabat und Azorsk heranziehen könnten, welche das faule Meer vom Asowschen Meere trennt, bemerkt ein Aufsatz der „Mil.-Ztg.": „Wenn aus dieser, übrigens längst auf jeder Karte verzeichneten „Entdeckung" gefolgert werden soll, daß eine Diversion zwischen Simferopol und Perekop zwecklos sei, so bekundet dies eine geringe militärische Einsicht. Wir haben zwar selbst keine große Erwartung von den Wirkungen dieser Diversion, weil das mehr eine Aufgabe für französische als für türkische Truppen ist, und hegen großen Zweifel, daß es Omer Pascha gelingen werde, die Verbindung der Russen mit Perekop auch nur auf mehrere Tage zu unterbrechen; denn von da nach Simferopol und dem nur fünf Meilen östlich davon gelegenen Karasubazar führen vier Parallelstraßen, weßhalb Omer Pascha zur Erreichung seines Zwecks fast den ganzen mittleren Theil der taurischen Halbinsel unsicher machen müßte. Das benimmt aber der Verbindung mit Perekop nichts von ihrem Werthe, wie sich aus Nachstehendem leicht ersehen läßt.

„Die nächsten und bedeutendsten Verstärkungen kann Fürst Menschikoff nur aus Bessarabien erhalten, von woher sie bisher auch zum allergrößten Theile gekommen sind. Der kürzeste Weg führt über Odessa, Cherson und Perekop. Der Umweg über Azorsk beträgt 16 bis 18 Meilen, und das Ueberschiffen der Meerenge bei Genitschi würde noch einen besonderen Zeitverlust verursachen. Alles, was zur Ergänzung des ungeheuren Artillerie-Materials erforderlich ist, wird aus dem Haupt-Depot Kiew bezogen, von wo diese Gegenstände auf dem Dnieper verschifft und bei Balka ausgeladen werden. Ein großer Theil der Lebensmittel geht denselben Weg, wodurch eine bedeutende Ersparniß an Zeit und Transportkräften erzielt wird. Zwar läßt Fürst Menschikoff angeblich Artillerie-Munition in Simferopol und Baktschi-Serai bereiten, doch reicht dies für den Bedarf nicht aus. Die Verbindungslinie über die Landenge nach Arabat und über Kertsch sind daher nur Nebenlinien, doch für die Kosaken allerdings die kürzesten, und auch für Getreidezufuhren zu benützen. Linientruppen werden auf diesen Straßen schwerlich heranziehen, weil die großen Truppenkörper aus den angrenzenden Ländertheilen nach Bessarabien dirigirt worden sind, und nur die Reserve-Bataillone in dortiger Gegend formirt werden. Von größerer Wichtigkeit werden diese Verbindungslinien erst für den Fall eines allgemeinen Rückzugs der Russen, weil sie dann nicht mehr auf einen einzigen Ausgangspunkt beschränkt sind; doch wird hieran vorläufig von russischer Seite noch nicht gedacht."

**Warschau**, 9. Febr. Der Kaiser von Rußland hat dem Statthalter des Königreichs Polen, Fürsten Pas'iewitsch, befohlen, die Ausfuhr von Branntwein und Spiritus nach Oesterreich zu verbieten. Demnach hat die Regierungs-Kommission das Ausfuhrverbot öffentlich bekannt gemacht.

## Deutschland.

**München**, 11. Febr. Der Gesetzentwurf für die Kreditforderung des Kriegsministeriums wird von der betreffenden Commission der ersten Kammer in der von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Fassung der Kammer der Reichsräthe zur Annahme empfohlen; nur der Referent, General Fürst v. Taxis, ist für Bewilligung der ganzen Summe, 15 Millionen. (Allg. Z.)

**München**, 11. Febr. Ueber den bereits erwähnten Ankauf von Pferden für die Armee kann ich folgendes Nähere mittheilen: Angekauft werden für die Küraßiere 739, für die Chevaulegers 2222, für die Artillerie 400 Reit-, 1080 Zug- und Trainpferde, für das Genie-Regiment 47 Reit- und 262 Artillerie-Zugpferde und für

---

Hedwig hat vor einigen Tagen ihn um Lieder gebeten, die ich ihr gerühmt habe. Er wird damit gekommen sein.

So ist es, sagte Fräulein Emma. Er spielt sie ihr vor, weil Hedwig sie schnell lernen möchte, um Sie damit zu überraschen. Darum sollen Sie jetzt nicht hineingehen, es würde ihr die Freude verderben.

Sie haben Recht, antwortete er, indem er die Blumen auf sein Fenster legte und sich zu der geschäftigen Wirthschafts-Vorsteherin zurückwandte.

Was machen Sie denn eigentlich da? fragte er.

Ich sorge für den prosaischen Theil Ihres Glückes, sagte sie; wenigstens werden Sie es so nennen.

Ach, gutes Tänchen! rief er lachend, auf Erden ist das Glück, oder was man gewöhnlich so nennt, bei Lichte betrachtet, immer prosaisch genug.

Freilich, antwortete sie, weiter schneidend, und was man poetisch nennt, steckt eigentlich im Unglück, da die Poeten selbst als höchsten Gipfel aller Poesie das Trauerspiel betrachten.

Trifels war einen Augenblick nachdenkend geworden, dann aber lachte er laut auf. Ein Trauerspiel ist jedes Leben! rief er aus, somit ist Alles traurig oder Nichts. Sie kommen mir mit Ihrer gewaltigen Scheere vor wie eine der geheimnißvollen Parzen, die erbarmungslos die Schicksalsfäden zerschneidet und dazu Zauberlieder singt.

Ich zerschneide, um Neues zu gestalten, antwortete sie, und da das alles für Sie geschieht, damit Sie und Hedwig im Himmel leben können, müssen Sie der Parze und ihrer Scheere dankbar sein.

Im Himmel leben! antwortete er freudig, wirklich, bestes Tänchen, das danke ich Ihnen jetzt schon. Was es bedeutet, weiß ich jetzt erst, seit ein guter Engel mir immer nahe ist; wenn mir eines Morgens Flügel gewachsen sein sollten, würde ich mich nicht im Geringsten darüber wundern.

Es wäre allerdings vielleicht das Beste, sagte Fräulein Emma, eifrig arbeitend und schelmisch nach ihm blickend. Von Land zu Land fliegen, aus allen Blüthen naschen, um Blumen und Sterne huschen und so endlich ins Paradies gelangen! Aber es geht leider nicht an.

Warum geht es denn nicht an?

Weil der beste Flügel müde wird, und weil jeder Vogel sein Nest sucht.

O, freilich! Aber gibt es keine Seligkeit ohne Ende? Gibt es keine Flügel, die niemals ermatten? Etwas, das hier und hier — er tippte auf seine Brust und seine Stirn — überwältigt, versöhnt und ewiges Leben schafft?

Fräulein Emma schüttelte den Kopf. Man muß auch von der Seligkeit nicht zu viel verlangen, sagte sie, ihre klaren Augen auf ihn richtend; menschliche Seligkeit, wenn's kein jäher Traum sein soll, bedarf der Ruhe, und ich möchte sagen: einiger schweren Steine oder Gewichte, die man sich an den Beinen fest bindet, damit der Kopf nicht in die Decke fährt.

Was meinen Sie damit? fragte er.

Sorgen, erwiderte sie.

Sorgen! rief er lachend. Sorgen als Arcanum zur Seligkeit!

Menschliches Sorgen und Mühen, fuhr sie arbeitend fort. Sie

die I. Sanitätskompagnie 10 Reit- und 50 Trainpferde, sohin im Ganzen 6060 Pferde. Es wurden sieben Kommissionen gebildet, welche den Ankauf dieser Pferde in den verschiedenen Regierungsbezirken zu bewerkstelligen haben, und zwar an je einem andern Tag, vom 23. d. M. anfangend, in einem andern Gerichtsbezirke, so daß die Besitzer von Pferden nicht nöthig haben, sich weit von ihrer Heimath zu entfernen. Außerdem befinden sich noch Kommissionen in München, Ansbach, Augsburg und Würzburg, welche zum Ankauf von Pferden ermächtigt sind. (N. Korr.)

München, 12. Febr. Die Conscription zur Aushebung von 16,200 Mann, um welche, wie schon früher mitgetheilt, die bayerische Armee vermehrt wird, hat nach einer eben erlassenen Ministerial-Entschließung am 1. März zu beginnen und ist bis Ende desselben Monats zu beenden. Die Altersklasse 1832, welche im vorigen Jahr, und die Altersklasse 1833, welche eben erst der regelmäßigen Conscription unterlegen, haben jede 8100 Mann zu stellen. Daß die neue Mannschaft vorerst nicht montirt und einexercirt wird, haben wir schon früher gemeldet. (N. Korr.)

Erlangen, 11. Febr. Der hiesige erste Bürgermeister Herr Dr. Lammers ist gestern nach längerer Krankheit mit Tod abgegangen. (N. Korr.)

Berlin, 9. Febr. Se. Maj. der König empfingen gestern Vormittags im hiesigen königlichen Schlosse den hierselbst eingetroffenen kommandirenden General des 2. Armeekorps, General der Infanterie v. Grabow, und den Kommandeur der 3. Division, Generallieutenant v. Hirschfeld II. Wie wir hören, sind dieselben hieher berufen worden, um an den heute unter dem Vorsitze Sr. k. Hoh. des Prinzen von Preußen beginnenden Conferenzen zur Berathung über die Feuerwaffen Theil zu nehmen.

Berlin, 10. Febr. Die englische Marineverwaltung hat mit Danziger Handlungshäusern wegen ungewöhnlich großer Lieferungen von Salzfleisch Verträge abgeschlossen und dabei sehr hohe Preise bewilligt. Bis Ende December 1854 waren in der Danziger Pöckelungsanstalt 3260 Schweine schwereren Gewichts als in früheren Jahren verarbeitet, der Preis des Schweinefleisches war von 80 – 85 Shill. Sterling auf 105 – 110 gestiegen.

Aus dem Rheingau, 8. Febr. Als mit dem Beginn dieser Woche Thauwetter eintrat, brach auch in einigen Tagen die Eisdecke des Rheins. Unglücklicher Weise hatte aber der Eisgang weiter unten noch keine Luft; das Eis stopfte sich wieder und richtete dadurch einen unermessenen Schaden auf beiden Rheinufern an. Noch steht die Eisdecke von Oestrich an und oberhalb ist der Strom frei. Der Rhein gleicht dort einem weiten See. Einige Orte des Rheingau's stehen größtentheils, von andern nur die niedrigst gelegenen Theile im Wasser; auf dem linken Rheinufer aber ergoß sich das Wasser, nachdem ihm der dortige Damm keinen Halt mehr gab, weit ins flache Land hinein. Dort leiden die Orte, von welchen einzelne ganz in Wasser stehen, noch weit mehr. Man bedenke den Schaden, welchen Eis und Wasser an Häusern, Gärten und Saatfeldern angerichtet haben und der jetzt bei dem wieder eingetretenen Froste, ungleich bedeutender werden muß, wenn das übergetretene Wasser noch gefriert. (Fr. J.)

Aus dem Ingelheimer Grunde, 9. Febr. Unser herrliches Rheinthal hat seit gestern Nachmittag sich in ein grausenhaftes Jammerthal verwandelt. Was der Oberrhein bis unterhalb Mainz und der Neckar an Eisesmassen auf sich getragen, das haben sie uns seit vorgestern zugeführt, ohne es durch das eingeengte Bett unterhalb Bingen weiter bringen zu können. Wahre Eisberge vom tiefen Grunde bis hoch über dessen Spiegel staueten darum den Strom in der verflossenen Nacht so schnell und unvermuthet, daß derselbe bald nach Mitternacht bei Freiweinheim den nach der großen Ueberschwemmung von 1845 erhöheten und verstärkten Damm gleichzeitig zu übersteigen und zu durchbrechen drohete, bei Heidenfahrt aber denselben Morgens 4 Uhr wirklich durchbrach. Ein Haus mit seiner einen Hälfte war hier das erste Opfer der hereinbrechenden Fluthen und Eisschollen, während dessen Bewohner, die beiden Eltern mit drei Kindern, sich auf das noch stehende Gebälke der anderen Hälfte flüchteten und ihr Angstgeschrei um Rettung weithin sendeten, die jedoch in der Dunkelheit der Nacht, bei dem Drängen der Wogen und Eisblöcke nicht möglich war; sie ward den Armen erst, nachdem sie — wie durch ein Wunder auf ihrem gebrechlichen Eilande erhalten -- die Balken umklammernd, bis gestern Nachmittag um 4 Uhr ausgeharrt, wo es beherzten Männern möglich war, mit einem Fahrzeuge ihnen beizukommen. Mittlerweile mühete sich menschliche Hülfe ab, den schwankenden Damm bei Freiweinheim, so gut es gehen konnte, zu befestigen, bis man auch hier gestern Abend alle Hoffnung aufgeben mußte. In der gewissen Voraussicht der schrecklichen Katastrophe retteten die Bewohner sich und ihre Habe in wilder Flucht in die umliegenden Gemeinden. Um 9 Uhr gestern Abend riß der Damm zugleich an mehreren Stellen oberhalb des Ortes, und die Sonne fand das sonst so freundliche Dorf öde und verlassen in einem weiten See, der den zweiten Stock seiner Häuser beleckt. Von diesen ist bereits ein schwach gebautes eingestürzt, ein stärkeres droht den Einsturz. Den Verlust von Menschenleben hat man bis jetzt nicht zu beklagen.

Coburg, 8. Febr. Die Opposition, welche bereits im gemeinschaftlichen, zu Gotha abgehaltenen Landtage gegen das Hausgesetz sich gezeigt hat, setzt sich auch im hiesigen Sonderlandtage fort und hat den Antrag hervorgerufen, gegen dasselbe entschieden Protest einzulegen, da in den Bestimmungen des Hausgesetzes eine Schmälerung der verfassungsmäßigen Beaufsichtigungsrechte des Landtags in Hinsicht auf das Domainen-Vermögen des Herzogthums Coburg liege. Der Antrag hat im Landtage vielen Anklang gefunden, vorzüglich durch die Hinweisung darauf, daß nach den gegenwärtigen Bestimmungen die Veräußerung und Verwendung des coburgischen Domainen-Vermögens nur vom regierenden Herzoge und vom Landtage depentire, daß daher die durch das Hausgesetz projektirte Einschränkung der Dispositions-Befugnisse des Herzogs (der Herzog muß bei jeder Veräußerung von Dominialgut über den Betrag von 500 Thlr. preuß. Cour. den Consens der Agnaten einholen) eine

---

kennen doch die alte Sage, wie die Sorge träumend mit ihren Fingern, den Gedanken, ein Bild aus Thon bildete, dem Zeus Leben gab, und wie dieses neue Geschöpf, der Mensch, darum so lange seine zerbrechliche Hülle aushält, die der Sorge gehört. Seine Mutter soll man niemals verläugnen.

Und was folgt daraus, liebes Täntchen?

Es folgt daraus, daß die gute Mutter Sorge uns für unsere Treue entschädigt, so viel sie kann. Sie gibt uns Freuden für unsere Plagen, sie gibt uns gute, klare, schöne Gedanken, gibt uns durch diese Muth und Ruhe und Zufriedenheit.

Und die Seligkeit, Täntchen?

Seligkeit ist der höchste Grad der Zufriedenheit, weiter nichts.

Und die Liebe?!

Fräulein Emma schwieg, ihre Scheere schnitt kräftig durch das Gespinnst.

Hören Sie, Herr von Trifels, begann sie dann, ich sehe ein, wir kommen so nicht aus, weil ich lauter Umwege mache. Da Sie nur noch wenige Minuten für mich übrig haben, so will ich Ihnen einfach sagen, was ich denke. Hedwig ist kein Engel, wie Sie meinen, aber ein liebes, gutes Kind, das manche schöne und treffliche Eigenschaft besitzt, doch auch manche Schwächen, die besiegt werden müssen. Sie hat bis jetzt wenig oder nichts von dem Ernste des Lebens kennen gelernt, hat keine Sorgen gehabt und sich auch keine gemacht. Alle ihre Wünsche sind befriedigt worden, man hat ihr geschmeichelt und hat sie verwöhnt — ich selbst will mich gar nicht frei davon sprechen, dabei mitgeholfen zu haben; denn meine Vorstellungen wurden gewöhnlich von ihren Liebkosungen überwältigt, und was sie auf meine Ermahnungen versprach, wurde niemals von ihr gehalten.

Und was, bestes Täntchen, werfen Sie ihr vor? fragte Trifels.

Sorglosigkeit, Flattersinn, ein Mangel an Lebensernst und an Nachdenken.

Das ist himmlisch! rief er aus.

Sie dürfen das nicht sagen, fuhr sie fort, denn Sie müssen empfinden, daß es falsch ist. Einsichtig, wie Sie es sind, müssen Sie Hedwig erziehen, sie an Nachdenken, an Häuslichkeit, an Lebenssorgen gewöhnen, ihr Pflichten auflegen und Forderungen an sie stellen.

Niemals! rief Trifels aus. Was Sie tadeln, theures Täntchen, das eben — ja, ich will es Ihnen bekennen — das eben zog und zieht mich zu ihr. Wie eine Sylphide, wie ein Irrlicht, hüpft sie um mich her, lachend, scherzend, neckend, voller Einfälle, ein ewiger Wechsel glücklicher Empfindungen, ein Frühling voll Gesang und Blüthen, ein reizender Schmetterling, der ohne Ausruhen die goldenen Flügel bewegt! Nein, bestes Täntchen, nein! Ich möchte das niemals aufgeben, nicht um alle Vernunft, nicht um alle Häuslichkeit und Sorglosigkeit! — Lassen Sie uns, wie wir sind. Vielleicht ist es Champagnerschaum, den wir schlürfen, allein was ist denn der schale, trübe Trank, den die gesetzten Leute genießen, um glücklich zu werden? — Er legte die Hand auf seine Stirn und blieb einen Augenblick stehen. Der Gedanke an die ordnungs- und salbungsvolle Prosa, sagte er dann lächelnd, erschreckt mich. Wir können nicht alle nach derselben Façon selig werden, liebes Fräulein Emma, also Jeder in seiner Art. Haben Sie Dank, ich weiß Ihren Rath zu schätzen. Da ich Hedwig jetzt nicht sehen kann, so werde ich wiederkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verletzung der Würde des Herzogs und eine Beeinträchtigung der Autorität der Landesvertretung involvire. (Nat.-Ztg.)

## Italien.

**Turin**, 6. Febr. Die Debatten in der Deputirtenkammer ziehen unausgesetzt die ungetheilte Aufmerksamkeit unserer politischen Kreise auf sich. Die gestrige Sitzung war hauptsächlich dadurch bemerkenswerth, daß zwei ehemalige Minister, beide Hauptführer der retrograden Partei, an den Debatten Theil nahmen, nämlich die Herren Lamargarita und Graf Revel. Der Erstere schloß seine Rede mit den höhnischen Worten: „Ich billige den Vertrag, weil ich sehe, daß wir durch ihn zu der wahren piemontesischen Politik der Verträge von 1815 zurückkehren.“ Graf Revel sprach gemäßigter, als gewöhnlich — er schien sich mit seiner Rede selbst den englischen und französischen Staatsmännern zur Kabinets-Präsidentschaft in Piemont empfehlen zu wollen.

## Frankreich.

**Paris**, 9. Febr. Der Kaiser hat dem österreichischen Gesandten eine reiche Tabatiere mit seinem Bildnisse geschenkt. — Vorgestern gaben die Guidenoffiziere den in militärischen Angelegenheiten von ihrem Souverän hieher geschickten österreichischen Offizieren ein großes Diner, bei dem es sehr herzlich zuging. Beim Nachtische brachte ein französischer Offizier der österreichischen Armee einen Toast, in dem er bemerkte: „Wir werden stets stolz sein, uns an Ihrer Seite zu finden, um gemeinsam zu kämpfen.“ Der österreichische Toast war nicht minder freimüthig. Ueber die Stärke ihrer Armee befragt, gaben die österreichischen Offiziere dieselbe auf mindestens 500,000 Mann an. — Seit einigen Tagen ist dahier ein Prospektus zu einer Vergnügungstour nach Sebastopol in Umlauf, die, mit Marseille als Ausgangs- und Endpunkt, drei Monate dauern soll. Die Hinreise geschieht über Konstantinopel, die Rückreise über Sinope durch Egypten und Algerien.

**Paris**, 9. Febr. Der gestrige Ball in den Tuilerieen war sehr glänzend. Die ganze hohe offizielle Welt, das diplomatische Corps und alle Fremden von Auszeichnung waren zu demselben geladen. Einige Sensation erregte dort Prinz Napoleon, der gestern zum ersten Male seit seiner Krim-Fahrt öffentlich erschien. General Crenneville war auch anwesend; er unterhielt sich mit dem Kaiser längere Zeit in deutscher Sprache. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 9. Febr. Lord Palmerston hat der Königin die Liste seines Ministeriums vorgelegt, und dieselbe ist von Ihrer Majestät gut geheißen worden. Die Haupt-Departements sind so besetzt, wie wir zu wiederholten Malen als wahrscheinlich angedeutet haben. Der neue Kriegsminister ist Lord Panmure. Ueber den Posten, welchen Layard in der neuen Verwaltung einnehmen wird, lauten die Angaben noch widersprechend. Er wird entweder Unter-Staatssekretär im auswärtigen oder im Kriegs-Departement werden. Als Sekretär für Irrland wird Lord Elcho bezeichnet. — Die Königin hielt gestern eine Sitzung des geheimen Rathes ab, in welcher sie den Earl von Granville, zum Lord-Präsidenten des Rathes, Lord Panmure zum Staatssekretär für den Krieg und Sidney Herbert zum Staatssekretär für das Innere ernannte. Außerdem ward eine gegen den Verkehr mit den Feinden der Königin gerichtete Proklamation erlassen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 12. | −6°.6 | −4°.3 | −5°.8 | 317‴.45 | 316‴.48 | 316‴.97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W. Vormittags. N., NO., N. Nachmittags. — Bedeckter Himmel, Schnee ein wenig Vormittags. Nachmittags bis Abends 6 Uhr: 13c‴.4, von da an Abends und in der Nacht: 5c‴.7 auf den □'.

Höchste Temperatur: −3°.2. Niederste Temperatur: −6°.6.

Mittlere Temperatur: −5°.48. Mittlerer Luftdruck: 316‴.82.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −8°.7. Höchste Temp.: −5°.8.

Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −7°.6. Barometer: 317‴.62.

### Fremden-Anzeige.

**Goldne Sonne:** HH. Frhr. v. Crefried, Appell.-Ger.-Assessor v. Bamberg. Steinhäußer mit Frau, Fabrikant; Lang, Decan v. Hof. Landgraf, Bürgermeister v. Wunsiedel. Ernst, Decan v. Hochstadt. Fischer, Pfarrer v. Illing. Kflte. Sackreuther, Dandl v. Frankfurt a. M., Wirsing v. Schweinfurt, Becker v. Mainz, Arens v. Rhemscheid, Würster v. Kronenberg, Busch v. Solingen, Jäger v. Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Anzeigen.

Theilnehmenden Freunden und lieben Verwandten die frohe Botschaft von der Geburt meines Sohnes.

Leineck, 13. Februar 1855.

**Karl Kolb.**

### Harmonie-Gesellschaft.

Der auf Sonnabend den 17. d. Mts. bestimmte Ball wird dem Wunsche mehrerer verehrlicher Mitglieder entsprechend, auf

**Sonntag den 18. d. Mts.**

verlegt.

Bayreuth, den 12. Februar 1855.

Die Vorsteher.

### Auktion.

Künftigen Donnerstag den 15. d. M. werden in der Maximiliansstraße Hs.-Nr. 40 eine Treppe hoch verschiedene **Möbel, Silber, Kupfer, Weißzeug** gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

**Reinlein**, Taxator.

**Sonntag den 18. Februar findet in dem Saale zur goldenen Sonne bei voller Gasbeleuchtung eine Maskerade statt, an welcher auch Nichtmaskirte Antheil nehmen können.**

**Billets dazu 24 kr., an der Casse 30 kr.; Gallerie 6 kr., an der Casse 9 kr.**

**Anfang um halb 8 Uhr, Casseöffnung um halb 7 Uhr.**

**Koch, zur goldenen Sonne.**

### Für Auswanderer nach Nordamerika.
### Carl Pokranz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

### Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, sein Anwesen zu Preunersfeld, Landgerichts Pegnitz, bestehend in einem in bestem Stand befindlichem Wohnhause, worauf das Realrecht zum Betrieb der Wirthschaft und der Metzgerei ruht, die bis heute mit bestem Erfolg ausgeübt werden, dann in etwas über 23 Tagwerk Felder und Wiesen, dem Gemeinderecht, im Werth von mindestens 600 fl., und jährlich 1 Klafter Gerechtholz, aus freier Hand zu verkaufen, und beraumt hiezu Verkaufstermin auf

Donnerstag den 22. Februar l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in seinem Hause an, wozu Kaufslustige höflichst eingeladen werden.

Johann Wittmann,
Wirth zu Preunersfeld bei Schnabelwaid.

Ein schon gebrauchtes leichtes einspänniges Steuerwägelchen, oder eine dergleichen Droschke oder Chaise, wo möglich ziemlich modern, wird zu kaufen gesucht. Offerten besorgt die Expedition d. Bl. unter Chiffer J. N. M.

Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein geräumiges Zimmer mit Bett und Meubles sogleich zu vermiethen.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 45. 14. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 10. Febr. Die Frage wegen Aufstellung eines französischen Corps in Oesterreich an der russischen Grenze droht, wie der Köln. Ztg. geschrieben wird, zu neuen Verwicklungen zwischen Preußen und Oesterreich zu führen. Wäre der Marsch der Franzosen so einzurichten, daß sie nicht die deutschen Bundeslande Oesterreichs berührten, und würden sie dann in dem nicht deutschen Gebiete des Kaiserstaates concentrirt, so könnte Preußen dagegen nichts einwenden. Gegenwärtig liegt aber die Sache anders. Oesterreich und der deutsche Bund befinden sich im Frieden mit Rußland; es würde also die Ansammlung feindlicher Streitkräfte in einem Bundesgebiete eine indirekte Kriegserklärung gegen Rußland sein. Nach diesseitiger Auffassung käme dann das Vermittlungsamt der Bundesversammlung bei Irrungen zwischen Bundesgliedern und auswärtigen Mächten zur Sprache. Nach Artikel 36 der Wiener Schlußakte könnte die Bundes-Versammlung die Umstände dazu angethan finden, um ihrerseits Maßregeln zu ergreifen, wodurch den friedenstörenden Folgen zur rechten Zeit vorgebeugt würde.

Paris, 11. Febr. Aus Kamiesch, 30. Jan. wird dem heutigen Moniteur gemeldet: General Canrobert verlangt 30 neue Feuerschlünde für die Marine und 15,000 Cartouchen, außer den schon früher verlangten 32,000. (T. D. d. K. Z.)

Aus Marseille, 10. Febr. wird telegraphirt: „Das heute angekommene Paketboot aus Konstantinopel bringt Nachrichten bis zum 1. Febr. Der Divan hatte in der Erfüllung der gegen Frankreich und England eingegangenen Verbindlichkeit den Gesandten seine Reform-Pläne vorgelegt. General Uhrich hatte sich mit der unter seinem Befehle stehenden kaiserlichen Garde auf der Krim eingeschifft. Egyptische Truppen waren nach dem „Tago" aus Alexandria angekommen. 1000 kranke Engländer waren am 31. Jan. in Konstantinopel gelandet. Nachrichten aus der Krim zufolge hatte der General Osten-Sacken eine Zusammenkunft mit dem General Canrobert nachgesucht, welcher die Generalstäbe der beiden Generale in der Ferne beiwohnten. Zwei Drittel der ottomanischen Verstärkungen waren in Eupatoria angekommen. Ein Theil der russischen Truppen lagerte auf den Wegen und in den Dörfern längs den Flüssen Alma und Belbek, der andere zu Simferopol und in dessen Umgegend. Die russischen Batterien zu Sebastopol feuerten die ganze Nacht hindurch. Die Verbündeten antworteten am Tage durch ihre Tirailleure, welche eine große Anzahl Artilleristen tödteten." Eine andere Depesche vom selben Datum meldet: „Das Paketboot Carmel bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel: Herr Bourrée, der ehemalige französische General-Consul in Syrien, ist nach Persien abgereist, um daselbst in Gemeinschaft mit dem englischen Gesandten bei dem Schah dahin zu wirken, daß derselbe in Asien ein Heer gegen die Russen führt. Ein paar Kämmerer des Sultans sind abgesetzt worden, wie man vermuthet, in Folge von Hof-Intriguen. Ein griechischer Advokat, Herr Perikles, ist wegen eines gegen Herrn v. Bruck gerichteten Pamphlets verhaftet worden. Am 30. Jan. sind 15,000 Türken von Varna nach Eupatoria abgegangen. 25,000 andere werden ihnen folgen und so das Heer von 60,000 Mann, welches in der Krim unter Befehl Omer Paschas operiren soll, vervollständigen. Seit einigen Tagen ist das russische Gesandtschafts-Palais zu Konstantinopel in ein französisches Hospital verwandelt worden. Der Gesundheitszustand verbessert sich und der Typhus verschwindet. Man versichert, daß die Russen in das Khanat-Khiwa eingedrungen sind. Der Ferman, welcher den Sclavenhandel in Georgien und Circassien verbietet, hat in jenen Ländern große Unzufriedenheit erregt."

Konstantinopel, 29. Jan. Am 28. d. M. ist der neuernannte Oberbefehlshaber des asiatischen Heeres, Wassif Pascha, endlich an seinen Bestimmungsort abgegangen. Er hatte sich entschieden geweigert, die Reise eher anzutreten, als bis ihm die Pforte die Mittel zur Verfügung gestellt haben würde, das ihm anvertraute Heer in bessern Stand zu setzen. Seine Bemühungen blieben lange fruchtlos; da legte sich Lord Redcliffe ins Mittel und die Pforte bewilligte nun Wassif Pascha 24 Mill. Piaster und ließ ihm ansehnliche Vorräthe von Waffen und Kleidern ausfolgen.

Kairo, 17. Jan. Das 10. Husarenregiment Ihrer britischen Majestät, welches aus Indien kommt und sich nach dem Kriegsschauplatz begibt, wird am 18. Februar in Suez erwartet. Dieses 630 Mann und 630 Pferde starke Regiment wird von der Regierung des Vicekönigs während der ganzen Dauer seines Aufenthalts in Egypten verpflegt werden. — Alexandrien, 25. Jan. Chalil-Bey, der Sohn Scherif Paschas, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Landes, schickt sich an, nach Paris zu reisen, wohin er vom Vicekönig geschickt wird. Er nimmt verschiedene Proben egyptischer Produkte für die nächste Pariser Weltausstellung mit.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.
(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten entfernte er sich. Fräulein Emma erwiderte nichts, sie ließ ihn gehen und maß und schnitt ohne Aufenthalt weiter; endlich aber hob sie die hellgrauen Augen auf und wandte den Kopf nach der Thür, indem sie sich auf die Elle stützte. Und die Liebe? sagte sie halblaut. Ist Liebe denn das Privilegium, unbesonnen und närrisch zu handeln? Ich sollte meinen, Liebe müsse veredeln, müsse begeistern, müsse uns mit wunderbarer Kraft ausrüsten, den geliebten Gegenstand so gut und schön zu machen, daß jeder Mangel von ihm abfiele. — Sie hielt eine Minute lang inne und flüsterte dann in sich hinein: Ein Mann wie er kann sich damit nicht begnügen. Ich verstehe es nicht, aber ich fange an, mich zu fürchten.

Die letzten Worte sagte sie unwillkürlich laut, so daß Herr Riedlich, der so eben die Eingangsthür öffnete, sie hörte. Sie fürchten Sich, Fräulein Emma? rief er, näher hüpfend; ich kann es mir nicht denken, daß es möglich wäre! Nein, auf Ehre! ich bin fest überzeugt, Sie fürchten Sich nie.

Wenigstens fürchte ich mich nicht, wenn Sie in meiner Nähe sind.

Herr Riedlich verbeugte sich mit mehreren außerordentlichen Rückenschwingungen für dieses zweideutige Compliment. Ich würde es auch Keinem rathen, Ihnen irgend eine Beleidigung zuzufügen! rief er, seinen dünnen langen Arm ausstreckend, indem er seine bewegliche Stirnhaut in drohende Falten zog. Zugleich mit diesen Operationen war er bis dicht an den Tisch gelangt, wo er die verschiedenen Leinenstücke prüfte und einige Lobeserhebungen über Güte und Feinheit der Waaren damit verband. Er fragte nach den Preisen, errieth sie nach seiner Schätzung, fand Einiges zu theuer, nannte Orte und Quellen, wo man billiger dazu kommen könne, und rieb sich pfiffig lachend seine großen Hände, als Fräulein Emma sich über seine genaue Kenntniß dieser Artikel wunderte.

Man muß sich um Alles in der Welt bekümmern, sagte Herr Riedlich, denn aus Allem kann man Nutzen ziehen. Wenn ich heirathen werde, soll's mir nicht die Hälfte kosten! Es gibt immer Leute, die in Verlegenheit um baares Geld sind und losschlagen, wenn man ihnen das Messer ansetzt; mit diesen muß man Geschäfte machen. Ich habe heute auch Einiges gekauft, holländisches Leinen und Tischzeug, Damast, Sie haben es nicht so, und ein Preis, Sie werden erstaunen, wenn Sie es sehen und den Preis hören.

Wie ist das aber möglich? fragte die Wirthschafts-Führerin. Wir haben mit den reellsten Leuten zu thun.

Die Reellität, lachte Herr Riedlich, ist allerdings eine schöne Sache; aber wenn man kauft, muß man nicht an die Reellität denken. Spekulativ muß man sein, Bildung besitzen. Man muß seine Leute kennen, die sich Waaren auf den Hals geladen haben und nicht decken können, sich Geld nehmen müssen, weil Wechsel bezahlt sein sollen, oder weil sie drin sitzen bis an den Hals, fertig sind, total fertig, also noch nehmen wollen, was sie bekommen können.

Aber das ist Betrug! sagte Fräulein Emma.

Betrug?! rief Herr Riedlich, seine Stirn zusammenziehend, indem er mit dem gespitzten Mund unendlich pfiffig grinste. Das könnte es allerdings vielleicht sein, aber es gilt nicht dafür; Handel und Wandel

Der russische Major, der nach der Inkerman-Schlacht gefangen wurde und englische Verwundete mit eigener Hand erstochen haben soll, ist nicht vor Gericht gestellt worden, sondern im Spital Kulule bei Skutari gestorben. Er war bei seiner Gefangennahme selbst schwer verwundet. So schreibt ein schottischer Arzt an den „Edinburgh Courant," sich zugleich berühmend, daß er das verletzte Schulterbein des Majors „als Angedenken von dem Ungeheuer" aufbewahrt habe.

Die folgende Mittheilung englischer Blätter scheint mit großer Vorsicht aufgenommen werden zu müssen: „Die englischen Quäker, welche in fortwährender Verbindung mit den in der Krim angesiedelten mährischen Brüdern (deutsche Colonisten) standen, haben die schreckenvolle Nachricht erhalten, daß 300 derselben von den russischen Behörden aufgehängt wurden. Diese Colonisten scheinen dem Dogma von der absoluten Gottlosigkeit eines jeden Krieges eben so zugethan zu sein, wie die englischen Quäker, und waren deßhalb für Letztere jederzeit ein Gegenstand der Theilnahme. Zur Lebenszeit des Kaisers Alexander und seiner Mutter Maria Feodorowna, als Elisabeth Fry, William Allen und andere einflußreiche Quäker in sehr vertraulichen Beziehungen zum russischen Hofe standen, wurden die mährischen Brüder in der Krim durch einen kaiserlichen Ukas vom Militärdienst befreit, und blos die später Bekehrten sollten von dieser Begünstigung ausgeschlossen sein. Dies Privilegium ist in der letzten Zeit zurückgenommen werden, und da mehrere derselben sich geweigert haben, in russische Militärdienste zu treten, wurden sie auf alle erdenkliche Weise verfolgt, und nach den letzten einigen Quäkerfamilien im Norden Englands zugegangenen Berichten, wurden schließlich, wie oben gesagt, 300 derselben aufgeknüpft." — Es ist zu bemerken, daß bisher stets nur vom kriegsrechtlichen Einschreiten gegen die Tataren der Krim die Rede war.

## Deutschland.

**Berlin**, 12. Febr. Es verlautet gerüchtweise, Oesterreich werde spätestens nach hergestellter Kriegsbereitschaft des Bundes die Ernennung eines Oberfeldherrn beantragen. Gestern hat eine Conferenz von Vertretern mehrerer Zollvereinsregierungen bezüglich der Pariser Industrie-Ausstellung stattgefunden. (T. D. d. N. K.)

**Berlin**, 12. Febr. Der Prinz von Preußen wird, soweit bis jetzt bestimmt ist, am 15. Abends Berlin verlassen, und sich zunächst an den großherzoglichen Hof nach Weimar begeben, wo die Frau Großherzogin-Mutter am 16. d. Mts. ihr Geburtsfest feiert. Der Prinz gedenkt, wie die „B. Z." erfährt, in der großherzoglichen Familie höchstens nur zwei Tage zu verweilen und alsdann seine Reise nach Frankfurt a. M. fortzusetzen. In Frankfurt will der Prinz von Preußen nur einen Tag rasten und sich hierauf nach Koblenz begeben.

**Köln**, 11. Febr. Die vierzehntägige Assisen-Procedur wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zur Befreiung junger Leute vom Militärdienste gegen den Kreisschreiber Mushoff und zwölf Genossen ist in vergangener Nacht dahin entschieden worden, daß die Geschwornen die Angeklagten Mushoff, Wilms und Zerbst mit absoluter Majorität für **schuldig**, alle übrigen Angeklagten dagegen für **nichtschuldig** erklärten. Die Schuldigerklärten wurden der Gnade Sr. Maj. empfohlen. Der k. Assisenhof erkannte, dem Antrage des öffentlichen Ministeriums entsprechend, gegen Mushoff auf zehn Jahre Zuchthaus und 1000 Thaler Geldbuße; gegen Wilms auf sieben Jahre Zuchthaus und 500 Thaler Geldbuße; gegen Zerbst auf zwei Jahre Zuchthaus und 100 Thaler Geldbuße. Die Berathung der Geschwornen hatte von 6 Uhr Abends bis nach 2 Uhr Morgens gedauert. Die Verlesung der Fragen erforderte mehrere Stunden. Das Urtheil des kgl. Assisenhofs wurde gegen 6 Uhr publizirt. Die nichtschuldig erklärten Angeklagten wurden auf Verordnung des Herrn Präsidenten sofort in Freiheit gesetzt. Das Ausharren eines zahlreichen Publikums bis zur frühen Morgenstunde zeigte, in wie hohem Grade dieser Prozeß die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt hat.

**Frankfurt**, 12. Febr. Bei der Abstimmung über die auf Anordnung der Kriegsbereitschaft der Kontingente bezüglichen Beschlüsse der vereinigten Ausschüsse in der Bundestagssitzung vom 8. d. erklärte Oesterreich, daß es den betreffenden Anträgen, nicht den Motiven beistimme. Von den vereinigten Ausschüssen war die Kriegsbereitschaft in Betracht der bedrohlichen Lage der allgemeinen politischen Verhältnisse und für eine eventuelle Wahrung der Interessen und der Sicherheit des deutschen Bundes beschlossen worden. Oesterreich geht von der Ansicht aus, daß die Haltung Rußlands eine so nahe bedrohende Gefährdung darbiete, daß die Kriegsbereitschaft nur als ein Schritt zu einer alsbaldigen Mobilmachung für eine Abwehr dieser Gefahr aufgefaßt und dargestellt werden sollte. Von Seite Preußens und mehrerer anderer Bundesstaaten dagegen wird eine so nahe Gefahr nicht als vorhanden zugegeben; sie beschließen die Kriegsbereitschaft nur als eine vorsorgliche Maßregel für Eventualitäten, die eintreten könnten; sie wollen die Interessen und die Sicherheit des Bundes für mögliche Fälle gewahrt sehen, während Oesterreich eine wirkliche Gefahr als einen durch die gegenwärtigen Verhältnisse schon gegebenen Fall erkennt. (N. Korr.)

## Italien.

Wie aus **Turin** vom 10. Febr. gemeldet wird, hat die Deputirten-Kammer den mit den Westmächten abgeschlossenen Vertrag mit 104 gegen 60 Stimmen genehmigt.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 5. Febr. So weit man von hier aus sehen kann, erblickt man nichts als eine große Eisfläche. Gestern kamen vier Fußgänger von der schwedischen Küste hier an. Doch ist die Kälte heute nicht bedeutend. Die Kommunikation mit den übrigen Theilen unserer Monarchie erleidet viele Unterbrechungen und Störungen. Es fehlen uns heute noch zwei Hamburger Posten. (N.-Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 10. Febr. Der Moniteur bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgende Note: „Es ist nützlich, die Organe der Oeffentlichkeit, sowohl in Frankreich wie im Auslande, an

---

bringen es mit sich, wir können nicht dafür. Die Hauptsache bleibt, daß wir die nöthige Bildung besitzen. Ich habe ausgezeichnete Sachen gekauft. Der ehrliche Mann wird vermuthlich heute oder morgen eine kleine Reise nach Amerika antreten, was geht es mich an, ich weiß es nicht und habe baar bezahlt. Aber ausgezeichnete Sachen! Wenn Sie noch etwas gebrauchen können für Fräulein Hedwig . . . Sie haben es nicht so gut und doppelt so theuer.

Wenn es keine Hehler in der Welt gäbe, gäbs keine Stehler, sagte Fräulein Emma. Ich will nichts davon und würde in Ihrer Stelle, wäre es noch so billig, doch nichts gekauft haben.

Nichts gekauft haben! schrie Herr Riedlich ergötzt. Bei aller Bescheidenheit, bestes Fräulein, muß ich doch sagen, es wäre ungeheuer dumm gewesen. Wenn ich es nicht kaufte, hätten es drei Andere gethan. Bei dem gegenwärtigen Standpunkt der Bildung muß man nicht ängstlich sein. Ich bin weit entfernt, etwas Unmoralisches zu thun, was im Geringsten gegen meine Ehre wäre; doch wenn ich ein billiges, gesetzlich gerechtfertigtes Geschäft mache, so, habe ich meine Pflicht erfüllt. Bei dieser Sache aber war ich um so mehr gedeckt, da ich nicht etwa wieder verkaufen will, sondern für mich selbst sorge, weil es sein könnte, sehr bald sich begeben könnte . . . Hier hielt Herr Riedlich wieder inne, legte die linke Hand an sein spitzes, schmales Kinn und lächelte verrätherisch.

O! sagte Fräulein Emma, ihr volles Gesicht zu ihm aufhebend, wenn ich recht verstehe . . .

Ich denke, Sie verstehen recht, antwortete Herr Riedlich. Aber, liebes Fräulein, bitte, kein Wort davon! — Er sah nach allen Seiten umher und dämpfte seine Stimme.

Seien Sie unbesorgt, erwiderte sie, ich habe mehr zu thun.

Ihnen könnte ich mein ganzes Vertrauen schenken, betheuerte Herr Riedlich, weil ich die größte Verehrung für Sie habe.

Es ist sonderbar, sagte Fräulein Emma lachend, wer alles mir sein Vertrauen schenkt und mich verehrt!

Weil Jeder den Werth Ihres Mitgefühls, Ihres geschätzten Beistandes, ausgezeichneten Rathes und Ihrer vorzüglichen Bildung erkennt, schmeichelte Herr Riedlich, seine Hände reibend. Aber haben Sie noch nichts gemerkt? Wirklich, haben Sie noch gar nichts gemerkt?

Ich habe wirklich noch nichts gemerkt, antwortete Fräulein Emma.

Sie kennen recht gut die Dame, welche ich meine, fuhr er fort. Hier im Hause haben Sie sie gesehen. Nicht eben eine Schönheit — nein, gewiß nicht; Schönheit ist Nebensache, durchaus vergänglich; auch keine von den Geistreichen, aber gebildet. Ich habe selbst für ihre Bildung gesorgt.

Die Wirthschafts-Vorsteherin war bei ihren Arbeiten geblieben, ohne sich stören zu lassen. Jetzt weiß ich Alles, sagte sie dann: Marie Hartmann!

Bisch! zischelte Herr Riedlich, mit beiden Händen winkend, nicht so laut. Was sagen Sie dazu? Sie wundern sich wohl?

Ich wundere mich allerdings.

Weil's die Tochter eines Handwerkers ist? Allerdings ja; indessen in unserer aufgeklärten Zeit muß man darüber fort sein; überdies sind sehr erfreuliche Mittel vorhanden.

Sie haben ganz Recht, sagte Fräulein Emma; ich wundere mich auch keineswegs darüber, daß Marie Hartmann Ihre Gefühle erregt, denn sie ist jung und hübsch, besitzt Vermögen und ist, wie ich glaube, mit ziemlich gutem Verstande ausgerüstet.

Sie ist klug! fiel Herr Riedlich pfiffig lachend ein.

Worüber ich mich wundere, ist nur daß Sie um ein Mädchen Sich

die gebieterischen Pflichten der Behutsamkeit zu erinnern, welche die Sicherheit und das Interesse unserer Waffen ihrer Vaterlandsliebe und ihrer Unparteilichkeit auferlegen. Um die übrigens so wohlberechtigte Ungeduld ihrer Leser zu befriedigen, veröffentlichen die Journale über die militärischen Unternehmungen in der Krim Nachrichten, die mitunter richtig, meistens aber falsch sind und die ihnen entweder vom Kriegsschauplatze zugehen, oder aus Briefen entnommen sind, welche von Offizieren oder Soldaten an ihre Familien geschrieben wurden. Wenn diese Nachrichten falsch sind, so führen sie die Meinung irre; sind sie richtig, so haben sie einen noch weit erheblicheren Nachtheil; denn sie machen dem Feinde einen Theil der durch die Ober-Generale in ihren geheimen Berathungen vereinbarten Plane und Angriffsmittel kund, und alles das, was seinen Blicken undurchdringlich sein sollte, wird ihm enthüllt durch diese unklugen Wiederhalle aus dem Lager der Verbündeten. Im einen wie im andern Falle ist diese Veröffentlichung gefährlich, strafbar sogar, und wenn sie in den Ländern, wo die Erörterung völlig frei ist, nicht unterdrückt werden kann, so wird es sicherlich genügen, auf die Bedeutung dieser beklagenswerthen Ausplauderungen hinzuweisen, um sie fortan unmöglich zu machen. Jedermann wird gewiß begreifen, daß die aus dem Lager vor Sebastopol über die Belagerungs-Arbeiten geschriebenen Briefe nicht für die Russen bestimmt sind. Diese vertraulichen Correspondenzen in Journal-Artikel umgestalten, heißt das so kostbare Blut der heldenmüthigen Belagerer gefährden. In Kriegszeiten ist das Schweigen bisweilen eine heilige Pflicht für die, welche alle Tage zum Publikum reden. Wenn die Journale dadurch etwas an Interesse einbüßen, so gewinnen sie dadurch viel an Würde. Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo der Krieg im Auslande nothwendig die Dictatur im Innern herbeiführte. Die Regierungen, welche die Ehre und die Verantwortlichkeit eines großen, für die Unabhängigkeit und das Gleichgewicht von Europa begonnenen Kampfes acceptirten, haben nicht, wie andere Regierungen, Gesetze der öffentlichen Wohlfahrt zu erlassen nöthig gehabt. Sie haben auf die Weisheit der Meinung gerechnet, wie auf den Heldenmuth, die Geduld und die Selbstverläugnung ihrer Armeen und Flotten. Sie haben sich in keinem Punkte getäuscht. Sie werden sich eben so wenig täuschen, wenn sie von der Presse aller Länder die Behutsamkeit der Vaterlandsliebe verlangen."

## Großbritannien.

London, 10. Febr. Die Morning Post spricht sich sehr scharf über die neuliche Rede Sir C. Napier's aus und erwartet, den Admiral vor ein Kriegsgericht gestellt zu sehen.

---

Am Donnerstag den 15. Februar kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Schaller, Margaretha, 30 Jahre alt, ledige Handarbeiterin von Naila, wegen Verbrechens des Diebstahls, verübt an Georg Rentsch;
2) Schaupert, Pauline, 30 Jahre alt, Schullehrerstochter und Aufwärterin von Buch a. F., wegen fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls im realen Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen der Unterschlagung, beide Reate verübt unter dem erschwerenden Umstand des Dienstverhältnisses;
3) a) Böhner, Margaretha, 24 Jahre alt, von Berneck, b) Rupprecht, Magdalena, 23 Jahre alt, Weberstochter von Berneck, beide wegen doppelt erschwerten Diebstahlsvergehens im realen Zusammenfluß mit einem erschwerten polizeilich strafbaren Diebstahl, c) Böhner, Margaretha, 26 Jahre alt, von Berneck, wegen doppelt erschwertem Vergehens des Diebstahls, und d) Lauterbach, Katharina, 50 Jahre alt, Webermeistersfrau von Berneck, wegen Vergehens der Beihülfe II. Grads zu einem doppelt erschwerten Diebstahlsvergehen im Zusammenfluß der Begünstigung I. Grads zu einem polizeilich strafbarem Diebstahlsvergehen;
4) Bauer, Johann Friedrich, 15 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Obernsees, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an Georg Scherzer dahier.

Am Samstag den 10. Februar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Schmidt, Johann, 22 Jahre alt, Schneidergeselle von Prüllsbirkig, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu sechs Jahr Arbeitshausstrafe,
2) Förtsch, Johann, 54 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Wehrhaus bei Lösau, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 4 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause,
3) a) Richardson, Christoph, 27 Jahre alt, Correktionär und Tuchmachergeselle von Dorpat und b) Winkler, Friedrich Wilhelm, 25 Jahre alt, lediger Schuhmacher von Bayreuth, wegen Vergehens des Betruges, rücksichtlich einer öffentlichen Urkunde, jeder zu 14 Tage Gefängnißstrafe, und
4) Schreyer, Johann, vulgo Kuckuck, von Mühlbühl, wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

---

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324''' 85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 13. | −7°.6 | −3°.7 | −4°.2 | 317'''.62 | 317'''.53 | 316'''.59 |

---

bewerben, das, wie ich von dem Herrn von Trifels vor einiger Zeit hörte, so gut wie verlobt ist.

Alles vorbei, total vorbei! war seine rasche Antwort. Es ist eine Art Vetter, den sie heirathen sollte, ein Mensch mit einem Kopf wie ein Kürbiß, durchaus unpassend für Mariens Bildung.

Ich glaube es, sagte Fräulein Emma.

Wir stehen uns bei Weitem näher, fuhr er mit Selbstbewußtsein fort, und wo es ihr noch mangelt, werde ich sie erziehen.

Sie wird eine gelehrige Schülerin sein.

Versteht sich! sagte Herr Niedlich. Sie ist klug, liebt die Literatur, das Uebrige wird sich finden. Wenn man Bildung hat, findet sich Alles.

Und wann wird sich Verlobung und Hochzeit finden?

Herr Niedlich streichelte sein langes Kinn, hielt es mit der linken Hand fest und neigte sich zu dem Tische nieder. Ein paar Tage, berichtete er leise, müssen jetzt noch vergehen, bis Papa Hartmann sich vollständig beruhigt hat, dann werde ich eines schönen Tages mich erklären und Ihnen die Karte zuerst schicken.

Ich werde mich sehr freuen und Ihnen das beste Glück wünschen, das Sie erwarten dürfen, antwortete Fräulein Emma.

Sehr verbunden! rief Herr Niedlich mit den üblichen Rückenschwingungen; aber nur noch ein Wort, ehe ich gehe; denn ich muß leider gehen und den Präsidenten aufsuchen, also Ihre angenehme Gesellschaft verlassen. Wie gefällt Ihnen Marie?

Eine stattliche Gestalt, Herr Niedlich, und sehr gute Formen, die immer das Schickliche zu finden wissen.

— Nicht wahr? fiel Herr Niedlich ein. Immer bescheiden und dabei doch munter. Wenige würden sich so zu benehmen wissen.

Sehr geschickt, sagte Fräulein Emma.

Es ist mir außerordentlich angenehm, daß sie Ihnen gefällt, erwiderte er, und daß ich Ihrer großen Güte es verdanke, Marien hier eingeführt zu haben. Wären Sie damals nicht krank geworden . . . . Ich schweige schon! rief er, ergötzt von dem unwilligen Blicke der Wirthschaftsführerin, allein mein unterthänigster Dank wird niemals enden. Niemandem jetzt ein Wort, bestes Fräulein. Sie haben morgen Abends wieder Gesellschaft?

Ja, Herr Niedlich.

Marie ist eingeladen, sagte er stolz.

Eingeladen? fragte sie. Ich weiß nichts davon.

Sie wird ja immer eingeladen, erwiderte er; ich bin entzückt, welchen Antheil der Herr Präsident an ihr nimmt. Drei oder vier Male hat er schon meinen Schwiegervater besucht, ihm auch die Arbeit in den neuen Speichern gegeben. Es wird schönes Geld daran verdient.

Im Gefühle, daß dieses Geld mit allem anderen ihm gehören werde, rieb Herr Niedlich die langen Hände außerordentlich heftig zusammen und sah starr lächelnd vor sich hin.

Der Herr Präsident, antwortete Fräulein Emma, ist dankbar.

Ihnen muß er dankbar sein, wir müssen alle Ihnen dankbar sein! rief Herr Niedlich. Sie sind die alleinige Ursach, daß Marie hier in das Haus gekommen ist. Gestern Abends ist der Herr Präsident wieder drüben gewesen, hat Marien selbst eingeladen und will sie selbst abholen. Sie können denken, daß man die Ehre zu schätzen weiß, ich besonders. Aber sprechen Sie nichts davon, bestes Fräulein; wenn es Zeit ist, werde ich dem Herrn Präsidenten selbst die Anzeige machen, ihm eine Braut vorstellen und um fernere gütige Gewogenheit bitten. Jetzt leben Sie wohl, recht wohl! (Forts. folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., N. — Bedeckter Himmel. Schnee Vormittags: 0c''.45. Nachmittags: 2c''.6. Abends und in der Nacht: 16c''.4 auf den □'. Höchste Temperatur: —2°.4. Niederste Temperatur: —7°.6. Mittlere Temperatur: —5°.09. Mittlerer Luftdruck: 317'''.06. In der Nacht: Niederste Temperatur: —5°.8 Höchste Temp.: —4°.2. Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°.8. Barometer: 314'''.89.

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Köste, Arras, Prinz v. Frankfurt, Loy v. Paris, Kalisch v. Berlin, Böckler v. Köln, Kaiser v. Nürnberg, Messerschmidt v. Bamberg, Lehner v Hof, Walz v. Magdeburg. Gerstenhöfer, Techniker v. Dresden. Schuster, Rechtspraktikant v. Kemnath. Schiele, Pfarrer v. Eichstädt. Lämmermann, desgl. v. Wassertrüdingen. Rudolph, Fabrikant v. Limbach. Zimmermann, Oekonom v Coburg. Heidnereich, Mechaniker v. Hof.

## Bekanntmachung.

Im standesherrlichen Bauhofe dahier sollen am

Mittwoch den 21. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr,

eine sehr starke und ganz fette 5jährige Kuh und ein fettes Schwein, meistbietend verkauft werden.

Thurnau, am 9. Februar 1855.

## Anzeigen.

# Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen

der

# Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **IX. Jahres-Gesellschaft** der **Renten-Anstalt** hat bis zum Schlusse des Jahres 1854 die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern zwar noch nicht erreicht, das Einlags-Kapital ist aber so ansehnlich geworden, daß das Zustandekommen am Ende des laufenden Jahres 1855 erwartet werden darf. Die Einzahlungen zu dieser Gesellschaft nehmen daher am 1. Februar wieder ihren Anfang und es erhalten die im ersten Semester Beitretenden eine kleine Zinsvergütung, nämlich bei Einlagen im Februar fl. 2. 30 kr., März fl. 2. —, April fl. 1. 30 kr., Mai fl. 1. — und im Juni 30 kr. von jedem Hundert der Einlagssumme, welche an dieser gleich in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die acht älteren Gesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des neuen Rechenschaftsberichtes wieder angenommen werden können, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Die Erben der im Jahr 1854 mit Tod abgegangenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige der Sterbfälle so bald wie möglich bei dem betreffenden Agenten zu machen und den Todtenschein dabei vorzulegen, damit die Abrechnung mit ihnen gepflogen werden kann.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank, welche während der Choleraepidemie ihre Heilsamkeit so trefflich bewährt hat, bleibt auch jetzt nach überstandener Gefahr das beste Mittel, um durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen den Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Kapital von einer bestimmten Größe zu sichern. Die Prämien richten sich nach dem Alter bei der Aufnahme und es hat z. B. ein 25jähriger Mann jährlich nur fl. 2. 10 kr., ein 30jähriger fl. 2. 26 kr., ein 35jähriger fl. 2. 45 kr. u. s. w. für jedes Hundert einer lebenslänglichen Versicherung zu zahlen. Nähere Auskunft über die Bedingungen ertheilen die Agenten, welche auch die Versicherungsanträge entgegennehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrenten-Versicherungen** sind vorzüglich denen zur Benützung zu empfehlen, welche sich der Sorge der eigenen Vermögensverwaltung entheben und zugleich dabei einen möglichst hohen Genuß von ihrem Kapital haben wollen. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit der zum Erwerb der Rente bestimmten Summe gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten können sowohl von der Bank selbst als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in **Bayreuth** die Herren **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker**, gratis bezogen werden.

München, 29. Januar 1855.

**Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.**

**Ed. Brattler**, Dirigent.

---

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum die gehorsamste Anzeige, daß bei ihm beständig sehr guter Lederlack zum Lackiren für Schuhe, Stiefel, Gummischuhe, Pantalier rc., auch sehr gute Stiefelwichse zu haben ist. Um geneigte Abnahme bittet

K. Winterstein, Breitegasse H.-Nr. 363.

---

## Für Auswanderer nach Nordamerika.

# Wm. Stißer & Comp. in Bremen

expediren vom **15. Februar** ab, am **1.** und **15. jeden Monats**, schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Classe** nach

**New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola und Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch die

General-Agentur für das ganze Königreich Bayern.

**A. F. Keim** in **Bayreuth.**

---

**Wechsel** und **Anweisungen** auf die nordamerikanischen Städte **New-York, Philadelphia, Baltimore, Chicago, Buffalo, Cincinnati, Cleveland, Detroit, Galveston, Indianola, Louisville, Milwaukie, New-Orleans, St. Louis, Montreal** und **Quebeck**, sind stets zu billigen **Coursen** bei mir zu haben.

**A. F. Keim** in **Bayreuth**

in der Friedrichsstrasse.

---

Zu der am **28. Februar** stattfindenden **großen Ziehung der badischen 35 fl.-Loose** sind **Original-Loose** zu haben bei **S. M. Wilmersdörffer.**

---

## Auktion.

Künftigen Donnerstag den 15. d. M. werden in der Maximiliansstrasse Hs.-Nr. 40 eine Treppe hoch verschiedene **Möbel, Silber, Kupfer, Weißzeug** gegen gleich baare Bezahlung verstrigert.

**Reinlein**, Taxator.

---

**Ausgezeichnete Zwetschgen** und **ächten ostindischen Sago** bei **C. H. Kellein.**

---

**Aechte Ackermannsche und englische Früchten-Bonbons empfiehlt**

**Wilhelm Friedmann.**

---

## Zauber-Theater.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung

werden **morgen Donnerstag und nächsten Sonntag** im Lokale des goldenen Adlers

**Große Vorstellungen** in der höhern Magie ohne Apparate stattfinden, so wie auch in der zweiten Abtheilung die Produktionen der schon so viel berühmten hellsehenden Sonambule und Wahrsagerin, die überall das geehrte Publikum auf's Höchste überraschte und erfreute.

Das Nähere besagen die Zettel.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Es bittet um gütigen Besuch **Albert Kallenberg.**

---

Ein in allen Zweigen der rentamtlichen Administration vollkommen geübter, mit empfehlenden Zeugnissen versehener Rentamtsgehilfe wünscht in gleicher Eigenschaft anderweit und unter bescheidenen Ansprüchen verwendet zu werden.

Gefällige Briefe sub Chiffre D. N. besorgt die Expedition d. Bl.

---

Ein junger Mann, welcher sich dem rentamtlichen Kanzleidienste zuzuwenden gedenkt, und für die Zeit seiner Ausbildung ein Jahr lang sich selbst zu versorgen vermag, kann sogleich passende Unterkunft erlangen, welche ihm hienach ein jährliches Einkommen von beiläufig 300 fl. gewährt. Frankirte Briefe unter R. N. besorgt die Expedition d. Bl.

---

Es wird ein Einstandsmann gesucht auf zwei Jahre. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

---

Ein kleines Hündchen ist zugelaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein geräumiges Zimmer mit Bett und Meubles sogleich zu vermiethen.

---

Eine freundliche Wohnung für eine stille Familie ist auf Walburgi zu vermiethen, bei Diemer, Webermeister.

---

Hs.-Nr. 351 auf dem Schloßplatz sind zwei kleine Quartiere auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

---

Im Sperl'schen Hause sind mehrere Wohnungen zu vermiethen; es kann auch Stallung und Garten dazu gegeben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag. Nro. 46. 15. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien vom 10. Febrnar wird der Times telegraphirt: „Die in der Nähe von Eupatoria stehende russische Division hat sich wegen Wassermangels genöthigt gesehen, sich von dort zurückzuziehen. Seit Eintritt des Frostes fehlt es in Perekop sehr an Wasser; allein Lebensmittel sind in reicher Fülle vorhanden. Der Großfürst Michael befindet sich besser. Fürst Menschikoff leidet an alten Wunden, die er im Jahre 1828 erhalten hat. Die Russen bereiten sich zu einem Angriffe auf sämmtliche Positionen der Verbündeten vor. Der Sultan ist unwohl.“

Der französische Marine-Minister hat folgende telegraphische Depesche des Vice-Admirals Bruat erhalten: An Bord des Montebello, 30. Jan. 1855. Hafen von Kamiesch. General Canrobert hat von mir noch 30 Kanonen von der Flotte verlangt, sowie 15,000 Cartouchen außer den bereits früher verlangten 32,000. Der Duperré ist im Hafen von Kamiesch vor Anker gegangen; er bringt 950 militärische Passagiere, 32 Hütten, 1000 Bomben und 320 Fässer Pulver. Der Panama bringt 160 Passagiere und Material für das Heer (Lager-Effekten und Handwerkszeug.)

Aus Bucharest vom 31. Januar werden dem Constitutionnel die näheren Veranlassungen mitgetheilt, welche Omer Pascha dazu bewogen, seine Demission zu geben. Schon längst stand Omer Pascha mit einem Theile des türkischen Ministeriums, besonders mit Riza Pascha, in Zerwürfnissen. Kaum war Omer Pascha's Sendung nach der Krim beschlossen, als man Ismail Pascha, der für die Armee in Anatolien designirt war, den Oberbefehl über die Armee von Rumelien und an der untern Donau gab. Dazu kam, daß Omer Pascha den ganzen Winter hindurch vergebens um Sendung von Kleidungsstücken und Fußbekleidungen für seine Truppen gebettelt hatte, ohne dieselben erhalten zu können. Kaum war Ismail Pascha ernannt, als Riza Pascha dem nun unter diesem stehenden Armee eilends die Lieferungsstücke schickte. Dazu kam, daß Omer Pascha, wenn er Verstärkungen und Lebensmittel aus Rumelien nachziehen wollte, von dem guten oder bösen Willen eines nicht unter, sondern neben ihm stehenden Rivalen abhängig gewesen wäre. Uebrigens ist die Anhänglichkeit der Truppen und Offiziere an Omer Pascha so groß, daß mehrere Obersten sich erbeten haben, ihn als bloße Freiwillige nach der Krim begleiten zu dürfen. (Bekanntlich hat Omer Pascha seine Demission zurückgenommen, da Ismail Pascha ihm untergeordnet worden ist. Man sieht übrigens hieraus deutlich, welch ein Mensch dieser Riza Pascha ist, der seinen Intriguen unbedenklich das Wohl des Heeres und des Staates zu opfern wagt.)

Eine Korrespondenz vom 22. Januar in „Daily News“ enthält u. a. Folgendes: Am 19. Abends hörten wir eine starke Kanonade und dazwischen das Knattern des Gewehrfeuers.“ Es war ein neuer Ausfall gegen die französische Linie. Dank der Wachsamkeit und Tapferkeit unserer Verbündeten kommt es bei diesen unablässig wiederholten Angriffen immer auf dasselbe hinaus. Die Russen kommen mit einem kleinen Rausche heraus, finden aber einen so abschreckenden Empfang, daß sie gänzlich ernüchtert und als verständige Leute wieder abziehen. Die Franzosen haben jetzt die Ecke des Plateau von Sebastopol, von welcher aus man das Tschernajathal überblickt, uns abgenommen und sie schicken sich an, auch die Position von Inkermann auf unsrer äußersten Rechten zu besetzen. So wird auch unsre zweite Division abgelöst, und rückt in die Reserve der dritten. Unsre überbürdeten Truppen vermochten nicht mehr, ihre Linie in der früheren Ausdehnung zu behaupten, und die ganze Armee hat mit dankbarer Freude diese rechtzeitige und freundliche Erleichterung aufgenommen. Auch machen die Franzosen große Anstrengungen, um die Beschaffenheit der Wege zwischen Balaklava und der Front zu verbessern, und dieselbe wird bald wenn nicht gut, doch leidlich sein. General Bosquet musterte unsre leichte Division am 19., und Mannschaften wie Offiziere nahmen das Interesse sehr hoch auf, welches der französische General ihnen bezeigte. Am 20. wurde ein Kriegsrath bei Lord Raglan gehalten, wie man behauptete, in Folge von wichtigen Depeschen aus der Heimath. Ohne daß man etwas Näheres weiß, ist das Lager voll inhaltschwerer Gerüchte. Ein Wechsel im Oberkommando, eine Wiederaufnahme der Offensive, ein Waffenstillstand, ein Geschenk an die Truppen in Höhe eines Jahressoldes — das Alles wird nacheinander zuversichtlich geglaubt. Auch flüstert man sich zu, daß Admiral Lyons etwas Wunderbares und Unerhörtes im Schilde führt. So betrügt die Phantasie die Eintönigkeit des Lagerlebens um ihr Recht. Uebrigens leben die Truppen bei dem milden Wetter wieder auf und wären die Rationen nicht noch immer etwas schmal, so möchte Alles gehen. — Vor Kurzem wurde im Hafen ein großes hölzernes Haus ausgeschifft, das Eigenthum des Herrn Oppenheim, eines Pariser Kaufmanns, der schon früher, zwischen October und December, sich um die Armee sehr verdient machte und dabei zugleich eine Summe von etwa 10,000 Pfund einstrich, indem er einen Laden mit allerlei Bedürfnissen und Luxus-Artikeln in Balaklava

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Niedlich hüpfte davon und Fräulein Emma versenkte sich schweigend in ihre Arbeit, bis sie plötzlich die Scheere fallen ließ, die Hand auf den Tisch stemmte, durch das Fenster hinaus in die Weite blickte und nachdenkend mit ihrer lauten, festen Stimme aus voller Brust rief: Da sei Gott vor! Was ein solcher Narr Alles schwatzen kann!

Herr Niedlich hatte jedoch noch nicht lange den Vorsaal verlassen, als Fräulein Emma abermals durch einen Besuch gestört wurde. Es öffnete Jemand die Thür, der sogleich sich wieder zurückziehen wollte, als sie mit ihren Augen ihn ereilte und nach seinem Begehr fragte.

Der Angeredete machte die Thür wieder auf, verbeugte sich und bat um Entschuldigung — er suche den Herrn Präsidenten. Er hielt eine Rolle Papier in der einen Hand, in der anderen einen abgetragenen Hut. Seiner Kleidung nach war er ein Mann aus dem arbeitenden Volke; auch seine ganze Erscheinung, kurz, breit, stämmig und etwas unbehülflich, sprach dafür; dennoch aber gab sein höfliches, freundliches Wesen ihm ein vortheilhaftes Uebergewicht, das durch den sanften Ton seiner Stimme vermehrt wurde.

Der Herr Präsident ist in seinem Bureau, den Gang gerade aus, sagte sie. Sie werden jedoch ein wenig warten müssen, da der Agent Niedlich bei ihm ist.

Bei der Nennung dieses Namens war es ihr, als ob der Fremde ihn nicht gern höre. Aus seinen hellblauen Augen verschwand die leuchtende Freundlichkeit, und indem er zurücktrat, sagte er demüthig: Ich werde lieber wieder kommen.

Wenn Sie den Präsidenten nothwendig zu sprechen haben, erwiderte Fräulein Emma, so verweilen Sie lieber noch einige Minuten. Ich bin überzeugt, Herr Niedlich wird gleich gehen, und wenn Sie die Thür zumachen und den Stuhl dort annehmen wollen, können wir hören, wenn sich der Herr Agent entfernt.

Das Anerbieten wurde so wohlwollend gemacht, daß der Arbeiter es annahm, sich niedersetzte und seine Papierrolle vor sich über die Kniee legte.

Was haben Sie denn da? fragte Fräulein Emma, auf die Rolle deutend.

Eine Zeichnung, Madame, antwortete er.

Ich bin keine Madame, versetzte sie.

O, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, sagte er verlegen.

Auch nicht gnädig, fuhr sie, den Kopf schüttelnd, lächelnd fort. Ich heiße Emma Ruhwald.

Der Ton, in welchem sie dies sagte, hatte so viel Gutmüthiges, doch ihre Blicke sahen ihn dabei so scharf musternd an, daß der helle Glanz seiner Augen sich zwar vermehrte, der eckige große Kopf aber sich scheu zur Seite wandte.

Was ist es denn für eine Zeichnung? erkundigte sie sich.

hielt. Herrn Oppenheim's hölzernes Haus soll in Kadikoi aufgesetzt werden, und man erzählt, daß es zugleich einen Laden, ein Hotel und ein Kaffee- und Lese-Zimmer für Offiziere in sich schließen wird. Der Erfolg kann ihm nicht fehlen; wir brauchen nicht nur etwas geistige Erholung, sondern bei dem schlechten Wetter und dem oft abscheulichen Wege eine Station zwischen dem Lager und Balaklava; in letzterem Orte ist überdieß für Nachtquartier sehr schlecht gesorgt, so daß man wo möglich den Weg hin und zurück in einem Tage zu machen sucht. — Gestern Abend fand in Sebastopol wieder eine große Freudendemonstration statt mit Glockengeläute, Kanonen- und Gewehrfeuer und Ausstellung farbiger Lichter. Dergleichen Anregungen der Besatzung wiederholen sich öfters; bei uns ist dann die gewöhnliche Erklärung, der Czar sei angekommen. Diesen Morgen läuft jedoch auch eine andere Version im Lager um; man erzählt sich, der Friede sei fertig, und der Czar habe unterschreiben müssen, daß er mit eigenen Händen Sebastopol zerstören und seine Schiffe verbrennen will, wogegen jede der 4 Großmächte mit Einschluß Preußens künftig 6 Linienschiffe auf dem früheren „russischen See" unterhalten wird. Das ist die Logik, mit welcher hier der Soldat den Knäuel der Unterhandlungen löst.

Fürst Menschikoff meldet, daß bis zum 4. Februar sich vor Sebastopol nichts besonders ereignet habe, mit Ausnahme eines in der Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Febr. unternommenen Anfalls, bei welchem von den Russen 3 Offiziere und 7 Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 11. Febr. Ein heute dahier erschienenes neues Manifest des Kaisers Nikolaus ordnet eine allgemeine Volksbewaffnung im ganzen Reiche an. (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 10. Februar. Das königliche Ministerium des Innern erließ folgende Bekanntmachung, die Brechruhr-Epidemie betr.: „Nachdem die Brechruhr-Epidemie nunmehr in allen davon ergriffenen Theilen des Königreiches erloschen ist, so lassen Seine Majestät der König, wie für die Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädte, durch die Veröffentlichung vom 20. Okt. 1854 geschehen ist, auch der Bevölkerung der übrigen durch die Epidemie betroffenen Bezirke und namentlich den Geistlichen aller Confessionen, den Aerzten und dem gesammten in der Verwaltung und in der Armenpflege thätig gewesenen Personale Allerhöchst Ihre besondere Zufriedenheit eröffnen, und haben zugleich allerhuldvollst zu befehlen geruht, daß den nachstehenden Bediensteten, Aerzten und Bürgern wegen ihrer hervorragenden Dienstleistungen und Fürsorge für die ärmeren Klassen die allerhöchste Anerkennung durch das Regierungsblatt ausgedrückt, und jedem Betheiligten ein Abdruck dieses Erlasses zugestellt werde." — In dem Kreise Oberfranken haben sich dieser Zufriedenheits-Bezeugung namentlich zu erfreuen die Herren: Stenglein, Melchior v., Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Regierungs-Präsident; Dotzauer, Dr. Frdr., kgl. Medizinalrath in Bayreuth; Bracker, Joh. Chr., Polizeikommissair in Ebrach; Behr, Dr. Sebastian, Strafhausarzt in Ebrach; Burger, Dr. Thomas, praktischer Arzt aus Ebrach, Hilfsarzt in Ebrach; Kreß, Jgn., Hauschirurg in Ebrach.

München, 12. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe kam der Gesetzentwurf „die Deckung der Zahlungsrückstände bei der Kriegskasse rc. betreffend" zur Verhandlung. Fürst v. Thurn und Taxis als Referent begutachtete, wie schon gestern mitgetheilt, die Annahme des ursprünglichen Regierungsentwurfs. Graf K. Seinsheim, zweiter Präsident, schließt diesem Antrag sich an, verlangt von der Regierung keinen Aufschluß über ihre Politik, erklärt sich aber für den engsten Anschluß an Oesterreich. Graf v. Montgelas, Frhr. v. Niethammer und Generallieutenant Graf zu Pappenheim halten zwar die ganze Willigung für nothwendig, sprechen sich aber für Annahme der Vorschläge der Abgeordnetenkammer aus, um der Regierung rasch die schon jetzt nothwendigen Anschaffungen zu ermöglichen. Hr. v. Bayer spricht der Willigung der ganzen Summe das Wort, weil Regierung und Ausschuß diese Bewilligung für nothwendig erachten. Graf Arco-Valley ist für den Ausschußvorschlag, und erklärt sich gleichfalls für das engste Bündniß mit Oesterreich. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst hätte gewünscht, daß man den Ausschußvorschlägen ohne Debatte die Zustimmung ertheilt hätte. Der Hr. Ministerpräsident empfiehlt aus praktischen Gründen die Annahme des Beschlusses der zweiten Kammer, um so mehr als bei ausbrechendem Krieg ohnehin auch fünfzehn Millionen nicht ausreichen würden. Die hohe Kammer beschließt mit allen gegen drei Stimmen Annahme der Beschlüsse der Abgeordnetenkammer. Mit „Nein" stimmten, nachdem der Regierungsvorschlag mit allen gegen zehn Stimmen abgelehnt war, nur die Grafen Karl und August Seinsheim, sowie Fürst von Thurn und Taxis. Auf den Vorschlag ihres Ausschusses beschließt hierauf die Kammer den Antrag des Fürsten von Wallerstein, „die Benützung der Staatstelegraphen für den Privatverkehr betreffend", in nachstehender Weise anzunehmen: Es sei an Se. Maj. den König die Bitte zu bringen, es möge das Telegraphen-Institut allen wichtigen Handels- und Gewerbeplätzen des Reichs, so weit die budgetmäßigen Mittel es erlauben, zugänglich gemacht werden. (Allg. Ztg.)

München, 13. Febr. Das Gesetz in Betreff der Aufnahme eines Anlehens von $6\frac{1}{2}$ Millionen Gulden für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee wird noch im Laufe dieser Woche im Gesetzblatt publizirt und die Realisirung des Anlehens sofort an die Hand genommen werden. — In der bekannten Klagsache des Fürsten v. d. Leyen gegen den Fiskus wegen Ausbeutung der Steinkohlengruben zu St. Ingbert in der Pfalz, einem der größten und bedeutendsten in Bayern schwebenden Prozesse, hat gestern der Gerichtshof zur Entscheidung von Kompetenz-Konflikten ein Präjudizialerkenntniß dahin erlassen, daß ein Kompetenz-Konflikt nicht vorliege. — Der k. Ministerpräsident Dr. Frhr. v. d. Pfordten gibt morgen Abend einen großen Ball in den Räumen des k. Staatsministeriums des Aeußern, zu welchem das ganze diplomatische Corps rc. sowie zahlreiche Mitglieder beider Kammern geladen sind. Es dürfte dieß, da am kgl.

---

Eine Zeichnung der Dächer, welche die neuen Speicher bekommen sollen, erwiderte er.

Aha! sagte Fräulein Emma. Sie sind Herr Reinhold Stark. Ich dachte es wohl.

Sie wissen meinen Namen? fragte er erfreut.

Herr von Trifels hat mir von Ihnen erzählt.

Er schwieg einen Augenblick und blickte lächelnd vor sich nieder, denn er bemerkte aus der Art, wie sie die Worte betonte und ihn ansah, daß Trifels ihn gerühmt hatte. — Er ist sehr gut, sagte er dann leise, sehr gut. Ich glaube nicht, fuhr er fort, indem er die Augen wieder aufschlug, daß es viele so gute Menschen gibt.

Wenn mir Herr von Trifels aber auch nicht von Ihnen erzählt hätte, fuhr sie fort, so würde ich mich doch freuen, Sie kennen zu lernen, da ich von anderer Seite Ihre schöne, geschickte Arbeit rühmen und loben hörte.

Sie meinen — den Thurm, sagte er verlegen, und dann fügte er muthiger hinzu: Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie um dessentwillen Sich meinen Namen merken würden.

Warum glauben Sie das nicht?

Weil . . . eine Dame! . . . es ist nichts als ein Thurmdach . . . nichts, was für Damen Interesse hat.

Für viele freilich nicht, sagte Emma, ich gebe es zu; mehrmals bin ich jedoch schon an dem Platze vorüber gegangen, habe mit Freude hinaufgesehen zu der hohen Spitze und Krone und den reichen, zierlichen Schmuck bewundert.

Das ist sehr — sehr gütig von Ihnen, sagte er mit einem warmen Blicke voll Dank.

Sie müssen gut zeichnen, fiel sie freundlich ein. Haben Sie die Zeichnungen da auch gemacht?

Ja wohl, erwiderte er. Es ist freilich nichts als ein Versuch zur Erläuterung eines Vorschlages, den ich dem Herrn Präsidenten anbieten möchte. Ich glaube gefunden zu haben, daß mit einer veränderten Construktion der Zinkplatten die Arbeit dauerhafter und billiger ausgeführt werden kann. Da der Meister auch meiner Meinung ist, so soll ich dem Herrn Präsidenten die Sache erklären.

Sie haben das also neu erfunden? fragte Fräulein Emma. Sie müssen sehr geschickt sein, Herr Stark.

Es ist nur ein Versuch, wiederholte er in seiner demüthigen Weise, aber es freut mich, daß Sie — Sie eine so gute Meinung von mir haben.

Die habe ich wirklich, antwortete sie, und von der Wahrheit, welche aus ihren Worten auf ihn eindrang, wurde er so dreist gemacht, daß er die Zeichnungen aufrollte, auf den Tisch legte und bittend sagte: Wenn ich es wagen dürfte, Ihnen das zu zeigen, Fräulein Ruhwald, würde es mir sehr lieb sein.

Emma stützte sich auf ihre Elle, besah die sauberen Blätter und hörte aufmerksam zu, was Stark ihr über die neue Construktion, über die Dehnbarkeit des Metalls, und wie dessen Zerreißen vermieden würde, mittheilte. Er sprach sehr deutlich und sie fand Interesse daran, ihm zuzuhören, denn das Meiste war ihr neu; aber ihr praktischer Verstand begriff recht gut die Vortheile, welche er ihr zu schildern wußte, und als sie einige Einwürfe machte, war er im Stande, sie sogleich zu widerlegen.

Hofe während dieses Carnevals keine Feste stattfinden, der glänzendste Ball der Saison werden. (N. Korr.)

Darmstadt, 10. Febr. Es hat sich hier ein Ausschuß zur Veranstaltung eines Fackelzugs gebildet, welcher zur Feier der Wiedergenesung des Königs Ludwig von Bayern stattfinden wird.

Wien, 13. Febr. Für den verstorbenen Herzog von Genua ist Hoftrauer angeordnet. Aus Turin, 11. Febr., wird berichtet, daß die Kammer der Abgeordneten den Allianzvertrag mit 101 gegen 60 Stimmen angenommen hat. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Ludwigshafen, 13. Febr. Die gestrige zahlreiche Generalversammlung der pfälzischen Ludwigsbahn fand im hiesigen Bahnhofsgebäude statt. Die Verlesung des Geschäftsberichts nahm volle zwei Stunden in Anspruch und gab zu dem Antrage Anlaß, daß in Zukunft dieser Bericht vor der Generalversammlung gedruckt und an die Aktionäre versandt werden muß. Aus der Jahresrechnung ergab sich

für 18⁵³⁄₅₄ eine Einnahme von 1,420,966 fl. 3 kr.
„ „ „ Ausgabe „ 1,005,440 fl. 49 kr.
ein Aktiv-Rest von 415,525 fl. 14 kr.

Den Statuten gemäß beschloß die Generalversammlung aus dem Gewinn 1 pCt. oder 102,090 fl. in den Reservefond fließen zu lassen. Dem Antrage der Verwaltung entsprechend, wurden 3 pCt. Dividende oder 15 fl. pr. Aktie, im Ganzen 306,270 fl. bestimmt und von den übrigen 7,165 fl. 2,500 fl. dem Pensionsfonds überwiesen. Der Bericht kann nur dazu dienen, die glänzenden, an diese Bahn geknüpften Hoffnungen zu befestigen. Heute findet die Generalversammlung der Maximilianbahn statt, deren Eröffnung in naher Aussicht steht. (Fr. J.)

## Großbritannien.

London, 10. Febr. Lord Palmerston hat in Folge der Uebernahme des Premier-Postens, welche eine Neuwahl nöthig macht, folgende Adresse an die Wähler von Tiverton gerichtet: „Meine Herren! Da die Königin huldreich geruht hat, mir das Amt des ersten Lords des Schatzes zu verleihen, so ist mein Platz im Hause des Gemeinen erledigt, und ich ersuche Sie nun wiederum, mir jenes Vertrauen, welches zu genießen ich so lange die Ehre hatte, auch in Zukunft zu schenken. Ich bin vollkommen von dem Bewußtsein der tiefen Verantwortlichkeit durchdrungen, welche ich mit dem hohen Posten, für den Ihre Majestät meine Dienste zu befehlen geruht hat, übernehme, und von meiner Seite soll es an keiner Mühe fehlen, die wichtigen Pflichten, welche mir nunmehr obliegen, in gebührender Weise zu erfüllen. Die Wohlfahrt und das Gedeihen dieser großen Nation zu fördern, muß jederzeit das erste Bestreben derer sein, deren Händen die Leitung ihrer Angelegenheiten anvertraut ist; in dem gegenwärtigen Augenblicke aber ist diese Aufgabe mit Schwierigkeiten verknüpft, welche entsprechende Anstrengungen erheischen. England hat sich genöthigt gesehen, sich in einen Krieg einzulassen zu Zwecken, von welchen das Urtheil der Nation erklärt hat, daß sie hinlänglich groß und wichtig sind, um die Anstrengungen und Opfer, welche dieser Krieg erfordern mag, nothwendig zu machen. Wir kämpfen wider einen mächtigen Gegner; aber wir kämpfen in Gemeinschaft mit einem mächtigen und treuen Bundesgenossen, und ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß der Muth und die Energie des britischen Volkes über alle Schwierigkeiten triumphiren wird, und daß wir durch kräftige Anstrengungen im Kriege jenes Ziel erreichen werden, welches der Zweck eines jeden gerechten Krieges ist, nämlich einen sicheren und ehrenvollen Frieden. Ich habe die Ehre, zu sein, meine Herren, Ihr gehorsamster und ergebenster Diener Palmerston. 144, Piccadilly, 8. Februar.“

Palmerston wird ohne Zweifel ohne Opposition wieder gewählt werden. Als Tag für die Wahl ist der nächste Montag festgesetzt. Vermuthlich wird er sich jedoch nicht nach Tiverton begeben, um sich seinen Wählern zu präsentiren, da der Wahlausschuß eine Resolution gefaßt hat, durch welche der edle Lord in Anbetracht des Umstandes, daß unter den obwaltenden Verhältnissen sein Aufenthalt in London nöthig sei, davon entbunden wird, persönlich zu erscheinen.

Die London Gazette veröffentlicht folgende königliche Proklamation: „Viktoria R. In Anbetracht, daß es zu unserer Kunde gelangt ist, daß gewisse Handlungen sehr hochverrätherischer Natur von gewissen britischen Unterthanen, die den Feinden der Königin anhangen, entweder innerhalb des Gebietes Ihrer Majestät, oder in Gegenden jenseits der See verübt worden sind, oder verübt werden sollen, wie z. B. der Bau oder die Ausrüstung von Kriegsschiffen oder die Hülfeleistung dabei, das Versorgen solcher Schiffe mit Vorräthen, Takelwerk, Waffen oder Munition, die Anfertigung von Dampfmaschinen entweder für solche Schiffe, oder zu andern kriegerischen Zwecken, der Abschluß von Contrakten zu den vorerwähnten Zwecken, oder eine sonstige Unterstützung der Feinde der Königin in Ländern jenseits der See behufs der Führung des Krieges gegen Ihre Majestät, so erinnert Ihre Majestät durch diese ihre königliche Proklamation alle Personen, die sich in ein derartiges hochverrätherisches Beginnen einlassen, oder sonst den Feinden der Königin irgendwie Vorschub und Beistand leisten, daran, daß sie sich der Gefahr aussetzen, ergriffen und als Hochverräther behandelt zu werden, und daß man mit der äußersten Strenge des Gesetzes gegen sie verfahren wird. So geschehen an unserem Hofe zu Windsor, am 8. Tage des Februar, im Jahre des Herrn 1855 und im 18. unserer Regierung. Gott erhalte die Königin!“

London, 13. Febr. Die Times hat „Grund zu glauben“, daß Lord J. Russell als Bevollmächtigter zu den Wiener Conferenzen gesendet werde. Hr. Hammond begleite ihn.

London, 13. Febr. Die Times hat „Grund zu glauben“, daß Lord John Russell den Gesandtschaftsposten zur Wiener Conferenz angenommen habe, und in einigen Tagen abreisen werde. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

---

Eingesandt. Am 16. Dec. ist die Frankfurter Gasbereitungsgesellschaft von dem Polizeiamte in eine Strafe von 100 fl. verfällt worden, weil sie dem Beschlusse hohen Senats vom 3. Aug. d. Js. (nur vertragsmäßiges reines Harz-Gas zu liefern) noch keine Folge geleistet hatte. Sie wurde mit einer Strafe von 300 fl. bedroht, wenn sie ihre Kohlengas-Fabrikation nicht einstellt.

---

Wenn ich über Ihr Vorhaben zu entscheiden hätte, sagte sie, würde ich es sogleich annehmen. Sie wissen Sich so klar verständlich zu machen, daß Jeder davon überzeugt sein muß.

Vielleicht verdanke ich das, erwiderte er, dem Umstande, daß ich seit einiger Zeit viel reden muß.

Sie haben eine gesprächige Hausgenossin an Fräulein Marie.

O, das nicht — ich weiß nicht, sagte er stockend. Ich meine, es könnte sein, daß . . . wir haben einen Verein zu unserer gegenseitigen Belehrung und Bildung, in welchem ich der Ordner bin und deßhalb öfter zu reden habe.

Ein Ehrenamt also, antwortete sie. Sie müssen in guter Achtung stehen, Herr Stark, ich kann es mir denken. Sind Sie oft in dem Vereine?

Fast jeden Abend, sagte er, weil . . . .

Ich würde in Ihrer Stelle zuweilen lieber zu Hause bleiben, fiel sie lächelnd ein, und Fräulein Marie Gesellschaft leisten, um mich ihr dadurch zu empfehlen.

Reinhold gab keine Antwort; das sanfte Lächeln blieb um seinen Mund schweben, als er die Augen auf das Papier richtete, das er zusammenrollte. Draußen ging Jemand mit raschen Schritten vorüber, plötzlich kehrte er um, öffnete die Thür einen Finger breit und sagte leise herein: Es bleibt also bei unserer Abrede, Fräulein Emma! worauf der Spalt sich wieder schloß.

Haben Sie die Stimme erkannt? fragte sie. — Er nickte bejahend. Hüten Sie Sich vor ihm, fuhr sie fort. Der Weg ist jetzt frei, gehen Sie, ehe etwa ein Anderer Ihnen zuvorkommt.

Ich danke Ihnen, Fräulein Ruhwald, sagte Reinhold, der seinen Hut genommen hatte und sich entfernen wollte.

Warten Sie noch einen Augenblick! rief sie ihm nach, indem sie hinter dem Tische hervortrat. Ich will Ihnen nur noch sagen, fuhr sie fort, daß, wenn Sie etwa meinen Rath nöthig haben, oder glauben, daß ich Ihnen in einer Sache nützlich sein kann, es mir lieb sein wird, wenn Sie zu mir kommen wollen. Sollte ich Ihrer Hülfe bedürfen, so erlauben Sie mir, daß ich nach Ihnen schicke.

O, gern, sehr gern, erwiderte er. So wie ich es höre, will ich bei Ihnen sein.

Das ist ein richtiger Vertrag zwischen uns, sagte sie, und ihr derbes, verständiges Gesicht sah ihn mit klugen, klaren Augen an. — Es ist immer gut, Freunde in der Welt zu haben, auf welche man sich verlassen darf. Das ist meine Meinung, Herr Stark, und nun Gott befohlen!

Sie legte ihre Arbeiten zusammen, wickelte und band die Linnenstücke und war bald wieder in voller Thätigkeit, welche nicht eher endete, als bis Alles in Ordnung neben einander in dem großen Schranke lag. Mit Zufriedenheit überblickte sie dann ihre Werke, hob sorgfältig jedes Fädchen auf, schob jeden Stuhl an seinen Platz, und war eben bereit, sich zu entfernen, als sie den Blumenstrauß bemerkte, den Triefels auf das Fenster gelegt hatte. (Forts. folgt.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 14. | −5°,8 | −3°,1 | −5°,6 | 314‴,89 | 314‴,17 | 313‴,64 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW., N. — Bedeckter Himmel. Nachmittags gegen 4 Uhr Regen, dann Schnee. Abends und in der Nacht starker Schneefall (54c‴,8 Wasser auf den □').
Höchste Temperatur: —2°,2. Niederste Temperatur: —6°,0.
Mittlere Temperatur: —4°,87. Mittlerer Luftdruck: 314‴,17.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,7. Höchste Temp.: —4°,0.
Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,8. Barometer: 316‴,61.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Februar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 12 | 25 | 48 | 25 | — | — | 30 | — | — |
| Korn . . . . | 20 | 30 | 20 | 12 | 20 | 6 | — | 6 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 6 | 14 | 42 | 14 | 6 | — | — | — | 18 |
| Haber . . . . | 9 | 18 | 9 | 12 | 8 | 54 | — | 18 | — | — |
| Erbsen . . . . | 20 | — | 18 | 48 | 18 | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 8. Febr. Der funktionirende Staats-Anwalt Herr Melchior Ignaz Hermann Heinrich Christoph Stenglein zu München, mit Fräulein Emma Louise Wilhelmine Henriette von Regemann, von hier.

Geborne. Den 4. Febr. Die Tochter des Kreis- und Stadtgerichts-Sportel-Rendanten Redlich dahier. 5. Febr. Der Sohn des Maurergesellen Schröder dahier.

Gestorbene. Den 31. Jan. Die hinterlassene Wittwe des Güterladers Hübner II. im Neuenwege, alt 30 Jahre. 5. Febr. Der Kutscher Bayer dahier, alt 67 Jahre. 6. Febr. Der Porzellandreher und Stiftspfründner Stübinger zu St. Georgen, alt 70 Jahre und 6 Monate. 7. Febr. Die Ehefrau des Taglöhners Münch zu Heinersreuth, alt 31 Jahre, 8 Monate und 2 Tage. — Der Bürger und Privatier Sperl dahier, alt 69 Jahre, 6 Monate und 7 Tage. 10. Febr. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Raps dahier, alt 8 Monat und 20 Tage. — Die Taglöhnerswittwe Limmer im Kreuz, alt 59 Jahre und 29 Tage. 11. Febr. Der Bürger, Kirchenvorsteher und Schneidermeister Johann Heinrich Schaffner dahier, alt 86 Jahre, 11 Monate und 4 Tage. — Der Metzgergeselle Dietrich dahier, alt 57 Jahre, 8 Monate und 9 Tage.

### Bekanntmachung.

Bezüglich des ledigen und großjährigen geprüften Webergesellen Johann Bauer von Streitau, und seiner Verlobten, der ledigen Weberstochter Margaretha Jahreiß von da, geboren am 26. October 1835, wurde gemäß Verhandlung vom 19. September v. Js. bestimmt, daß bei ihrer bevorstehenden Ehe, während der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgesetzt bleiben soll, was nach inzwischen gepflogenen Erhebungen, gemäß

§. 422. Lit. I., Thl. II. des preußischen Landrechts

hiemit bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

### Bekanntmachung.

Der Bauer Thomas Schmidt von Walpenreuth und die ledige Bauerntochter Elisabetha Popp von der Immerseiben, welche sich ehelichen wollen, haben laut gerichtlichen Vertrags vom 16. d. Mts. wegen Minderjährigkeit der Braut bis zur erreichten Großjährigkeit derselben, die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Münchberg, den 18. Januar.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

### Bekanntmachung.

Der ledige Michael Trautner von Gottsfeld, geb. am 16. März 1820 will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 28. d. Mts.

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 10. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.




Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag · Nro. 47. · 16. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Konstantinopel**, 5. Febr. Frhr. v. Bruck trifft Vorbereitungen zur Abreise. Im Arsenal sind französische Proviantvorräthe im Werthe von 12 Mill. Francs verbrannt. Chosrew Pascha ist gestorben. General Canrobert hat eine Besprechung mit dem General Osten-Sacken gehabt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Ein Korrespondent des Journal de Constantinople berichtet aus der **Krim** über die verfeinerte Courtoisie der dort kämpfenden Heere folgende Züge: „Es ist den Militärs der Verbündeten streng verboten, sich des Geldes und der Schmucksachen von Todten und Verwundeten zu bemächtigen. Die Verwundeten und Gefangenen behalten alles, was sie bei sich haben. Man schickt ins russische Hauptquartier alles, was man bei den todten Offizieren auffindet, wo möglich mit Bezeichnung des Namens der Getödteten. Fehlt Abends beim Appel ein Offizier, so schickt man einen Parlamentär ins feindliche Lager und läßt anfragen, ob derselbe nicht zufällig gefangen genommen wurde. Im Bejahungsfalle schickt man ihm seine Effekten und Geld nach. Ein russischer Husaren-Oberst, dem in der Schlacht bei Inkermann das Pferd unter dem Leibe getödtet worden, hatte seinen Säbel verloren. Nach der Schlacht schickte er in das französische Hauptquartier mit der Bitte, ihm seinen Säbel herauszugeben, da er viel auf denselben halte, weil er noch von seinem Großvater herrühre. Man gab sich alle Mühe, um den Säbel wieder aufzufinden."

**Warschau**, 13. Febr. Der Kaiser hat eine neue Kosaken-Aushebung in Kleinrußland und in den Gouvernements Tschernigoff und Poltawa für das Frühjahr 1855 befohlen. Auch ist der Vertrag wegen des Handels der Neutralen, der zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten vereinbart worden, publicirt. Der Beitritt ist anderen Staaten offen gelassen. (Köln. Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 14. Jan. **46. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. Febr.** Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister v. d. Pfordten, Dr. Ringelmann, Graf Reigersberg. Abg. Boest interpellirt den Minister des Innern, ob das Normativrescript zum Vollzuge des Gemeinde-Edikts und insbesondere der §§. 117 und 96 desselben den Behörden noch immer als Richtschnur ihres Verfahrens diene? wenn nicht, was an dessen Stelle getreten sei? ob das Staatsministerium von den Verfahrungsweisen einiger Landgerichte Unterfrankens Kenntniß habe und ob es diese Umstände zu beseitigen gedenke. Minister Graf Reigersberg erklärt, daß ihm hievon nichts bekannt sei, daß übrigens, wenn solche Mißstände bestehen, der Beschwerdeweg offen stehe. — Folgt nun Berathung über den Gesetzentwurf, das II. Subscriptions-Anlehen betr., welcher in folgender vom Ausschusse modifizirten Fassung angenommen wird. Art. 1: „Derjenige Theil des freiwilligen zweiten Subscriptions-Anlehens aus dem Gesetze vom 23. Dec. 1849, welcher bis Ende des Jahres 18$\frac{55}{56}$ nicht aus den eingehenden Grundrenten-Ablösungsbeträgen des Staates getilgt werden kann, ist nach dem Wunsche der Gläubiger entweder baar zu vergüten oder in Staatsschuldscheinen auf die Normalbeträge von 100, 500 und 1000 fl. lautend, umzuschreiben. Die Staatsschuldentilgungskommission wird ermächtigt, die zur Baarvergütung erforderlichen Beträge durch Aufnahme neuer Anlehen zu beschaffen." Art. 2.: „In gleicher Weise ist derjenige Theil des freiwilligen dritten Subscriptionsanlehens aus dem Gesetze vom 22. Mai 1850, welcher bis zu dem in Art. 4 des besagten Gesetzes auf den letzten September 1857 bestimmten Einlösungs-, resp. Verloosungstermin oder bis Ende des Jahres 18$\frac{56}{57}$ nicht aus den eingehenden Grundrenten-Ablösungsbeträgen des Staates getilgt werden kann, nach dem Wunsche der Gläubiger entweder baar zu vergüten oder in auf Normalbeträge von 100, 500 und 1000 fl. lautende Staatsschuldscheine umzuschreiben, und wird die k. Staatsschuldentilgungskommission gleichfalls ermächtigt, die zur Baarvergütung erforderlichen Beträge durch Aufnahme neuer Anlehen zu beschaffen." Art. 3.: „Die in solcher Weise sich bildende Schuld bleibt auf die Grund-, Zins-, Zehent- und lehenherrlichen Gefälle des Staates versichert, wird aus dem jederzeit in dem Budget hiefür auszuweisenden Fonde verzinset und die Obligationen derselben werden bei Ablösung von Staats-Gefällen im Betrage von mindestens hundert Gulden und darüber nach dem Nennwerthe an Zahlungsstatt angenommen." Art. 4.: „Beide Anlehen werden nach erfolgter Tilgung der durch das Gesetz vom 31. März 1852 geschaffenen Anlehen im Wege der Verloosung heimbezahlt." Art. 5.: „Der k. Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, den aus dem zweiten Subscriptionsanlehen nach disponiblen Rest von 1,158,048 fl. sogleich zur theilweisen Aufräumung des noch ungetilgten Restes dieser Schuld zu verwenden." — Hierauf werden die Nachweisungen 18$\frac{52}{53}$ bezüglich der Postanstalt geprüft. Es ergeben sich hier namhafte Defizite hinsichtlich der Einnahmen an Transitporti, an Zeitungserträgnissen ꝛc. im Ganzen eine Mindereinnahme von 579,827 fl. Frhr. v. Lerchenfeld spricht lauten Tadel darüber aus, daß so viele junge Leute für den niederen Postdienst angestellt werden und dem Staate große Ausgaben verursachen, während der Dienst viel besser versehen würde, wenn man hiezu gediente Briefträger und Conducteure verwenden würde, auch beklagt er sich bitter darüber, daß so selten strafrechtlich gegen solche Beamte, welche sich Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen, eingeschritten werde, und bedauert über-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich muß ihn Hedwig bringen, sagte sie, sie muß wenigstens sehen, daß er hier gewesen ist und an sie gedacht hat; das arme Kind wird Sehnsucht haben. — Sie nahm den Strauß, hielt ihn in der Hand und blickte lächelnd auf die bunten Farben, dann faßte sie ihn auch mit der anderen Hand und hielt ihn einen Augenblick an ihre Brust gedrückt. Armes Täntchen! Armes Täntchen! flüsterte sie leise, indem sie auf die Blumen sah. Sie haben alle Vertrauen zu ihr, alle Herzen schütten ihre Geheimnisse vor ihr aus, und sie selbst hat keines, kein einziges!

Sie legte die Hand auf ihr Herz und rieb die Stelle, als wollte sie es erwärmen. Es ist wirklich gar nicht so kalt hier, sagte sie lachend, aber bei alledem merkt es Niemand. Es geht mir wie dem Herrn Riedlich, es merkt es kein Mensch, und das hat auch sein Gutes.

Mit dem Strauß, den sie mitnahm, ging sie durch mehrere Zimmer, und immer deutlicher hörte sie die Töne eines Flügels, bis sie vor dem Salon stehen blieb, in welchem jener seinen Platz hatte. Die Thür war angelehnt, sie konnte hinein sehen und erblickte Hedwig, welche vor dem Instrumente saß. Seitwärts neben ihr saß der junge Musiker Herzberg, mit untergeschlagenen Armen, das bleiche Gesicht auf die junge Dame gerichtet, so still und starr, als sei er leblos.

In dem Augenblicke, wo Fräulein Emma an der Thür erschien, sprang Hedwig mitten im Spiel auf und eilte ihr entgegen. Bestes Täntchen, rief sie, du bist es, komm herein. — Befreie mich von ihm, er tödtet mich! flüsterte sie; dann die Freundin lebhaft am Arm ziehend, fügte sie laut hinzu: Ich habe die beiden Lieder des Herrn Herzberg durchgespielt. Sie sind sehr schön, sehr tief empfunden, Täntchen, aber ich bin sehr zerstreut. Dann habe ich ihm Proben meines schwachen Talents gegeben, ich fürchte jedoch, er ist darüber ganz außer sich gerathen.

Hedwig spielt wenigstens sehr fertig, sagte Fräulein Emma, indem sie sich zu dem Musiker wandte.

Sehr fertig, erwiderte er mechanisch.

Sie hat fünf Jahre lang von Berger Unterricht bekommen.

Er antwortete nichts, sah sie aber starr an.

Berger gilt überall für einen großen Meister, fuhr Fräulein Emma fort. Er ist berühmt und wird sehr gesucht.

Der Ruhm, der Name, das ist es! rief der junge Mann aus, indem er mit einer zuckenden Bewegung des Kopfes das lange schwarze Haar in den Nacken warf. Man muß berühmt sein, so kann man Alles, fügte er mit einem sardonischen Lächeln hinzu.

haupt, daß der Staat in Bezug auf das Postwesen sich erst große Opfer auflege, die man beseitigen könnte, wenn man mehr den kaufmännischen Weg einschlüge. Den Nachweisungen wird übrigens die Anerkennung ertheilt, ebenso denjenigen über die Telegraphen-Anstalt (die Einnahme war hier um 22,000 fl. geringer als die Ausgaben), über die Donaudampfschifffahrt (in die Staatskasse flossen hieraus nur 2823 fl.) und den Betrieb des Ludwigskanals, welcher letztere ein Reinergebniß von 62,374 fl. geliefert hat.

47. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 14. Februar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: HH. Staatsminister v. d. Pfordten, Dr. Aschenbrenner. Der Gesammtbeschluß über den Armee-Credit-Gesetzentwurf wird verlesen. Sofort Berathung über die Nachweisungen 18$\frac{49}{52}$ bezüglich der Eisenbahnen. Die Rente unserer Eisenbahnen ist immerhin noch nicht entsprechend; gegen die Budgetansätze entziffert sich eine Minder-Einnahme von 452,991 fl. In Bayern wurden bis 1852 auf den Eisenbahnen 47 Millionen Gulden verwendet. Referent Neuffer findet die geringe Rentabilität in den zu vielen Personenfahrten; ein Eilzug und ein reiner Personenzug werden bei zweckmäßiger Einrichtung täglich genügen. Referent klagt laut über die schlechte Güterexpedition, die Uebelstände werden so lange bleiben, bis man sich entschließt, dieselbe merkantilisch betreiben zu lassen. Erst dann werden die Güter richtig, prompt und geschickt besorgt werden und man wird nicht, wie das geschehen ist, schwere Gegenstände auf leichte, Eisen auf Glas laden. Der Ausschußantrag geht auf Anerkennung der Nachweisungen, empfiehlt aber ferner Folgendes zur Annahme: „Es sei an Seine Majestät den König die allerunterthänigst-treugehorsamste Bitte zu richten: Seine Majestät wolle Anordnung treffen und befehlen lassen, daß auf allen Bahnlinien die Zahl der Züge auf das streng nothwendige Bedürfniß beschränkt und dabei hauptsächlich auf die Bedürfnisse des Güterverkehrs Rücksicht genommen werde und daß auf möglichst genauen Anschluß der ausländischen Bahnzüge an die heimischen hingewirkt werde, daß der Güter-Expeditionsdienst nach kommerziellem Verfahren eingerichtet und betrieben und die dahin einschlägigen Stellen mit dazu geeigneten Individuen besetzt werden, und eventuell: daß wenigstens auf den Hauptstationen der Güterexpeditionsdienst an Spediteure gegen Provisionsvergütung nach Centnern übertragen werde; ferner: daß an Seine Majestät die allerunterthänigst-treugehorsamste Bitte gerichtet werde, noch auf diesem Landtage einen Gesetzesentwurf zur Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg, sei es auf Staatskosten, sei es durch Concession an Privatgesellschaften unter Zinsengarantie, einbringen zu lassen." Fürst Wallerstein wünscht, daß die Nürnberg-Amberger Bahn nicht auf Staatskosten gebaut werde, sondern daß die Staatsregierung hiezu eine Privatgesellschaft concessionire. Dieser Wunsch findet Unterstützung. Herr von Lerchenfeld weist nach, daß unsere Staatsbahnen in Bezug auf ihre Erträgnisse weit hinter den auf Aktien begründeten Bahnen zurückstehen, was er hauptsächlich dem Umstande zuschreibt, daß man bei uns dem Publikum viel zu viel Concessionen macht, indem man viel zu viel Güterzüge halte. Er wünscht, daß man zum höheren Eisenbahndienste nicht Leute nehme, die schon in allen möglichen anderen Berufen gewirkt haben, sondern daß man das tüchtige untere Personal, welches von jeher die anerkennenswertheste Haltung bewährt habe, zu den höheren Stellen avanciren lasse. Nachdem auch noch die Herren Wiedenhofer, Hirschberger, Arnheim, Fink, Demel sich geäußert haben, widerspricht der Herr Ministerpräsident die in den Zeitungen enthaltene Nachricht, als sei für ein zweites Schienengeleise bereits eine Summe postulirt. Nach der Schluß-Aeußerung des Herrn General-Direktors von Brück wird dem Antrage des Ausschusses beigetreten. Die Nachweisungen bezüglich des Lotto ergeben in den Jahren 18$\frac{49}{52}$ einen Reinertrag von 3 Mill. 916,634 fl., also auf 1 Jahr die Summe von 1 Mill. 305,544 fl. Die Einlagen betrugen im Ganzen 16 Millionen 998,087 fl. Davon treffen auf Oberbayern und Schwaben 8,764,207 fl., auf Niederbayern und Oberpfalz 2,450,861 fl., auf Ober- und Mittelfranken 2,575,702 fl., auf Unterfranken und Pfalz 3,547,664 fl. Gewonnen wurden von den Einlagen in diesen 3 Jahren 11 Mill. 995,190 fl. Referent Hr. Thinnes beantragt, die Richtigkeit des Rechnungsresultates anzuerkennen, fügt jedoch den Wunsch bei, es möge endlich den Kammern mit der Staatsregierung gelingen, einen Ersatz für ein Staatsgefäll aufzufinden, welches der Staatskasse einen so kleinen Gewinn im Verhältniß der Opfer bringt, welche es den Staatsangehörigen auflegt, und welches nebenbei so nachtheilig auf das sittliche und physische Wohl der Unterthanen wirkt, wie keine andere Steuer. Die Staatsregierung hat mit Recht die Spielbanken in den Bädern aufgehoben und widerstand bis jetzt allem Andringen auf Wiedereinführung derselben, und doch wirken diese Spielhöllen weniger nachtheilig auf die ärmere Klasse der Staatsangehörigen, sie fordern einzelne Opfer, die Aufsehen erregen, aber die Lotterie fordert auch ihre Opfer, die der Gram über zerstörtes Vermögen und getäuschte Hoffnungen verzehrt. Man sucht sich häufig mit der Ausflucht zu beruhigen: Wenn die Lotterie aufgehoben wird, so spielen die Leute im Auslande, oder Finanzmänner freuen sich über das Geld, welches das Ausland unserer Finanzkasse zum Opfer bringt. Allein weder die eine noch die andere Ansicht kann den Referenten beruhigen, da immer derjenige strafbar bleibt, der — dem Einheimischen oder Fremden — Gelegenheit zu seinem Verderben bietet. Man behauptet, es sei dieses eine freiwillige Steuer, allein wenn ein zur Verzweiflung getriebener Mensch dem Wasser zuläuft, so thut er es auch freiwillig, und doch hält ihn die Polizei, wenn sie kann, zurück. Es ist eine Steuer von Wahnsinnigen und erwachsenen Kindern, die ein Privatmann nicht erheben dürfte, ohne den Gerichten zu verfallen. Wenn eine Gesellschaft von Freunden zusammenkommt und eine Bank auflegt, bei der Jeder freiwillig sich mit Viel oder Wenig betheiligen kann, und die Polizei bekommt Wind von diesem Beginnen, so hat sie das Recht, mit ihrem Arm das Unglück, in das sich der Eine oder Andere freiwillig stürzen kann, zu verhindern.

München, 14. Febr. In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde nach langer Debatte bezüglich der Frage, ob die Taxe des Kalbfleisches ganz freigegeben werden solle, beschlossen, ein magistratisches Gutachten an die k. Regierung dahin abzugeben, die gänzliche Freigabe der Kalbfleischpreise sei versuchsweise einzuführen.

Wie der Münchener Korrespondent der „Allg. Ztg." von unterrichteten Personen vernehmen will, wird, wenn eine Mobilmachung der Hälfte des bayerischen Bundeskontingents angeordnet werden sollte, dies hauptsächlich, wenn vielleicht nicht ausschließlich, Ab-

---

Herr Herzberg, fiel Hedwig ein, wird den Stab über mich brechen.

Niemals! antwortete er, und die Erstarrung fiel von ihm ab, seine rauhe Stimme wurde weich und flüssig. Alles, was sie thun, ist schön, ja gewiß, schön! Mögen alle berühmten Lehrer und Meister kommen, ich will es behaupten — ich!

Er legte die weiße Hand betheuernd auf seine Brust, und seine schwarzen Augen gaben seinem Gesicht einen Ausdruck, vor welchem Hedwig sich geschmeichelt und erröthend abwandte. Dabei entdeckte sie eine Spitze des Straußes, den Emma hinter sich verborgen hielt, und mit einem frohen Ausruf bemächtigte sie sich desselben. Blumen, meine Morgenblumen! rief sie, wie habe ich darauf gewartet! Sie sind mir sehr freundlich gesinnt, Herr Herzberg, ich muß Sie belohnen, sagte sie, indem sie eine Rose aus dem Strauß zog. Zum Andenken und daß Sie immer nur Gutes von mir glauben.

Sie hielt ihm die Blume entgegen; er zögerte einige Augenblicke, sie anzunehmen, als hörte er nicht, was sie sagte. Das Lächeln schwebte noch um seine Lippen, ein entzücktes Lächeln, mit dem er sie anschaute, wie einer, der einen glücklichen Traum träumt. Plötzlich aber faßte er hastig nach der Rose und riß diese an sich, als sollte sie ihm genommen werden.

Hedwig zog erschrocken die Hand zurück; ihre widerwärtige Empfindung war jedoch sogleich vorüber, als sie Trifels gar nicht weit hinter sich stehen sah, der leise herein getreten war. Die holdeste Freude überglänzte sie, und ihm entgegeneilend, rief sie aus: Da bist du endlich, Eduard! Du bist doch nicht krank? Ich will dich heilen! Guter Gott! es ist etwas Ernsthaftes, Gefährliches in deinem Gesicht. Ein grauer Schatten. Jage den Schatten fort, ich mag keinen Schatten leiden!

Fort mit ihm! erwiderte er, obwohl ich wirklich nicht weiß, wo er steckte, aber in deiner Nähe wird Alles froh. Ist es nicht wahr, lieber Herzberg, Sie haben auch etwas von diesem Zauber empfunden?

Der Künstler verbeugte sich und machte Miene, sich zu entfernen.

Wollen Sie fort? fragte Trifels. Bleiben Sie noch. Haben Sie den Damen ihr Heimathlied vorgespielt? Er hat es selbst gemacht, Hedwig, auch die Weise dazu, und er singt es, es klingt wunderbar sehnsüchtig und geheimnißvoll. Geben Sie es uns zum Abschiede.

Nein! sagte Herzberg, ich mag nicht. Meine Zeit ist um, leben Sie wohl! Und seine Noten unter den Arm steckend, ging er fort, begleitet von Fräulein Emma, die ihm folgte.

Sehr höflich! sagte Hedwig, leise lachend.

Sonderbarer Kauz! erwiderte Trifels. Verzeihe es ihm, er ist rauh und eckig, weil die ganze Unzufriedenheit eines Künstlers mit sich, mit der Welt und Gott in ihm arbeitet.

Das sind sonderbare Eigenschaften, versetzte die junge Dame, die ein Künstler nicht zu haben braucht.

Jede höher organisirte Natur, sagte Trifels, ist reizbar, schnellem Wechsel der Stimmungen unterworfen.

theilungen des ersten Armeekorps treffen, sohin Abtheilungen, die sich in jenen Landestheilen befinden, welche an Oesterreich angrenzen; das Kommando des ersten Armeekorps befindet sich bekanntlich in München.

Wien, 11. Febr. Die Oesterreichische Correspondenz berichtet über die Münzconferenz: „In Folge des §. 19 des Handels- und Zollvertrags vom 19. Febr. 1853 zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten, und auf Grund einer unter sämmtlichen contrahirenden Staaten später getroffenen besondern Vereinbarung, haben in Wien am 18. Nov. v. J. vorbereitende Unterhandlungen über eine allgemeine Münzconvention begonnen. Die bei diesen Unterhandlungen, welche in der Form einer Conferenz geführt wurden, vertretenen Staaten sind: Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover, Parma und Frankfurt. Außer der Hauptaufgabe einer allgemeinen Münzconvention zwischen Oesterreich und den deutschen Staaten so wie den Herzogthümern Parma und Modena, welche dem oben gedachten Handelsvertrag ebenfalls beigetreten sind, erstrecken die Verhandlungen der Conferenz sich nach Separatartikel 10 zu diesem Handelsvertrag auch auf gemeinsame Bestimmungen über den Feingehalt von goldenen und silbernen Geräthschaften. In ersterer Beziehung wurden von Seiten Oesterreichs Propositionen gemacht, denen die Absicht zum Grund liegt, die Einigung zuvörderst in einer auch für den Welthandel geeigneten Münze, welche in Gold an Gehalt und Form von allen Staaten gleich auszuprägen wäre, zu bewerkstelligen. Von Seiten der mit Oesterreich in dem Februarvertrag verbundenen deutschen Staaten wurde unter unbedingter Festhaltung an der Silberwährung, jedoch ohne die Vortheile zu verkennen, welche eine gemeinschaftliche, in gleicher Form und in gleichem Feingehalt ausgeprägte Goldmünze für den internationalen Handel haben könne, der Wunsch geltend gemacht sich zuvörderst auf Grundlage der Silberwährung zu einigen. Zur Zeit als sich diese Ansicht bestimmt herausgestellt hatte, bewirkte die in der Person des Vorstandes des österreichischen Finanzministeriums eintretende Veränderung eine Vertagung der Conferenz bis zum 16. April d. Js. Was die Einführung eines gemeinsamen Systems, hinsichtlich des Feingehalts von goldenen und silbernen Geräthschaften (Waaren) betrifft, so zeigte sich Uebereinstimmung der Ansichten in Betreff der Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung unter ausreichender Controle, und in Betreff der Vortheile, welche sowohl in dem Verkehr der contrahirenden Staaten unter sich, als auch in dem Verkehr dieser Staaten mit dem Auslande durch möglichste Gleichstellung der Bestimmungen gewonnen würden, ohne daß verkannt wurde, daß dieser wichtige Zweck auch dann zu erreichen sein würde, wenn verschiedene, aber dennoch wirksame Systeme der Controle eingeführt werden sollten. Bei der Vertagung der Conferenz wurde der lebhafte Wunsch nach Einigung von allen Seiten ausgesprochen.“

Wien, 11. Febr. Dem Vernehmen zufolge ist der Allianzvertrag zwischen den Westmächten und Sardinien Gegenstand einer in diesen Tagen von dem Fürsten Gortschakoff an unser Kabinet gestellten Anfrage gewesen. Fürst Gortschakoff wünschte nämlich unterrichtet zu werden ob es beabsichtigt sei, auf Grund dieses Vertrags einem sardinischen Bevollmächtigten den Zutritt und die Theilnahme an den demnächst zu eröffnenden Friedensconferenzen zwischen Rußland und den Decemberverbündeten zu gestatten. Nach den Aufklärungen, welche mittlerweile über die Entstehung und die Bestimmungen des Vertrags in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, wird es erlaubt sein, vorauszusetzen, daß weder bei den Westmächten noch bei Oesterreich eine solche Absicht jemals bestanden, und daß Graf Buol die Anfrage auch in diesem Sinne beantwortet habe. Wie es scheint, hat die piemontesische Regierung im Verlauf der Unterhandlungen zum jetzigen Allianztractat für sich allerdings gewisse Begünstigungen angestrebt, die sich, außer andern bereits näher bekannten Wünschen, auf ihre Mitwirkung beim Abschluß des Friedens und auf eine mehr oder weniger werkthätige Unterstützung derjenigen Plane bezogen, welche Sardinien bisher als seine nationale Politik zu bezeichnen gewohnt war. Diese Wünsche konnten aber bei den Westmächten, ohne Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen derselben zu Oesterreich, keine Aussicht auf günstigen Erfolg haben, einerseits weil der Friedensabschluß als eine europäische Frage vor das ausschließende Tribunal der Großmächte gehört, und weil andrerseits der Allianzvertrag zwischen Frankreich und England, dem Sardinien beitreten sollte, die Verzichtung auf Territorialgewinn ausspricht. (Allg. Ztg.)

Wien, 12. Febr. Das seit einigen Tagen umlaufende Gerücht, daß die Uebertragung der irdischen Ueberreste des Sohnes Napoleons und Marien Louisens, des Herzogs von Reichstadt nach Paris, bevorstehe, bestätigt sich. — Se. Majestät der Kaiser hat zur Restaurirung der Kaisergruft im Dom zu Speyer — der durch die Munificenz der Könige Max und Ludwig von Bayern so herrlich wiederhergestellt wird — die Summe von 52,000 fl. C.-M. aus seiner Privatkasse angewiesen. (Allg. Ztg.)

Stuttgart, 12. Febr. Gestern fand hier im oberen Museum die seit 1828, dem 100jährigen Geburtstag des verstorbenen Herzogs Karl von Würtemberg, alljährlich abgehaltene Feier der noch übrigen Karlsschüler statt, woran seit einigen Jahren auch Söhne ehemaliger Karlsschüler Theil nehmen, da begreiflicherweise die Karlsschüler selbst immer mehr zusammenschmelzen, denn es sind jetzt bereits 61 Jahre, seit die Anstalt von dem Nachfolger Herzogs Karl in der Regierung des Landes, von dem Herzog Ludwig Eugen, einem Bruder Karls, aufgehoben worden ist. Diesmal waren nur noch 11 wirkliche Karlsschüler anwesend, darunter auch Heideloff aus Nürnberg, der übrigens nicht die Karlsschule selbst, sondern nur die Vorbereitungsschule zu derselben besucht hatte. Sein Vater aber war Lehrer an der Karlsakademie, aus welcher ein Schiller, ein Cuvier, ein Dannecker, ein Zumsteg, ein Normann und so viele andere mehr oder minder berühmte Männer hervorgegangen sind.

Allenthalben werden Vorbereitungen zur Mobilmachung getroffen: So schreibt man aus Stuttgart, 12. Febr.: „In der ersten Sitzung der Stände, die am Donnerstag beginnen, wird die Einbringung des außerordentlichen Militärkredits von 3 Millionen erwartet, welche zur Deckung der Kosten der vom Bunde beschlossenen großen Kriegsbereitschaft erforderlich sind; zu welcher übrigens schon seit einiger Zeit Vorbereitungen getroffen werden. Eine Hauptsumme, etwa 800,000 fl., wird für die Anschaffung der nöthigsten Pferde, vorerst 2000 Stück, erforderlich sein. Hinsichtlich der Art der Aufbringung der 3 Millionen werden allerlei Vermuthungen

---

So bin ich sehr zufrieden, keine höhere Natur zu sein, rief sie lachend. Aber im Ernst, ich finde diesen Menschen entsetzlich langweilig und fürchte mich vor ihm. Er hat mich mit Augen angesehen, als wollte er mich durchbohren. Unheimlich lief es mir durchs Herz. Ich mag ihn nicht wieder hier haben. Wie lieb, wie schön, wie durchsichtig sind deine Augen, mein Eduard! Was sagen sie mir alles, was lese ich auf ihrem Grunde, was steht nicht darin geschrieben?!

Daß ich dich liebe; daß ich zu keinem Ernst, zu keinem finsteren Gedanken kommen kann, wenn ich in dein liebes Gesicht sehe, antwortete er.

Als ob du finstere Gedanken haben könntest! erwiderte sie, die Hände um seinen Hals schlagend und ihn schalkhaft betrachtend. An diesem Herzberg ist Alles schwarz und blaß, an dir Alles goldig und hell. Ich kann es mir gar nicht denken, daß du traurig sein könntest.

Und ich, rief Telfeld, ich will es mir nicht denken. Das Täntchen freilich hat mir eine Vorlesung gehalten über den Nutzen eines sehr ernsthaften, sehr arbeitsamen, sehr häuslichen und in allen Dingen besonnenen Lebens, zu dem ich dich erziehen und anbilden soll, aber ich ziehe es vor, es nicht zu thun. Ich ziehe es vor, mit dir zu lachen und alles zu vergessen, was an die Wüste des Lebens erinnert, wo die Heiligen und die Sünder sitzen, grübeln, dichten und trachten, um in den Himmel zu kommen. Ich habe meinen Himmel gefunden, er ist bei dir!

Was konnte das schöne Mädchen lieber hören? Sie blickte ihn mit ihren leuchtenden Augen voll stolzer Seligkeit an und überließ sich dem ganzen Triumph ihrer Eitelkeit. — Das Täntchen ist sehr gut und lieb, sagte sie, überaus verständig und weise, aber sie ist ja auch viel älter, über die Jugend-Thorheiten hinaus, wie sie sich oft rühmt, darum kennt sie das Glück nicht, so recht voll Thorheit und Leichtsinn zu stecken. Kehre dich ja nicht an ihre Ehrbarkeit, kehre dich an Niemand, als an mich, und jetzt komm, mein Engel — Engel können ja nur in den Himmel eingehen! Du mußt sehen, wie viele allerliebste Dinge seit gestern wieder bei mir einpassirt sind; mußt den neuen Shawl sehen und sollst mich drapiren und ein Kästchen, chinesisch braun, echt chinesisch, grauenvoll bemalt, drinnen aber den köstlichsten Fächer! Den hast du her gesandt, leugne es nicht, betheure nichts! Wie deine Augen glänzen, wie du roth wirst! ich will dir Kühlung zufächeln!

Er ließ sich von ihren weichen Händchen fortschieben, und während er schmücken und scherzen half, stand der finstere, schwarze Herzberg draußen bei Fräulein Emma, welche eine besondere Gabe besaß, selbst aus diesem harten Stein Funken heraus zu locken. — Sie hatte ihn aufgehalten, um mit ihm über die Absicht zu sprechen, den beiden jüngeren Töchtern des Präsidenten Unterricht zu ertheilen, und that dies in ihrer offenen und freundlichen Art, so theilnehmend, daß der arme junge Künstler ganz ungewöhnlich davon erwärmt wurde. Die Aussicht, Stunden im Hause zu geben, schien ihm lieb zu sein und ihn redseliger zu machen, als er gewöhnlich war. (Forts. folgt)

laut; man spricht sogar von einem Lotterieanlehen, eine Anlehensform, die in unserem Lande noch nicht angewendet wurde, obgleich sie bei großen und kleinen Kapitalisten sehr beliebt ist, was die zahlreichen, in würtembergischem Besitz befindlichen Anlehensloose anderer Staaten beweisen.

Ferner heißt es aus Karlsruhe: „Vorbereitungen zu der vom Bundestag beschlossenen Kriegsbereitschaft lassen sich auch bei uns wahrnehmen. Sie sind zunächst sichtbar in mehrfachen Beförderungen im Armeekorps. Die Ernennung von Brigadekomandanten mit ihren Adjutanten haben verschiedene Veränderungen im Militärstande zur Folge gehabt. Noch fehlt aber der Divisionsgeneral, für den das Publikum bereits den Ernannten bezeichnet hatte, und es ermangelt noch die Ergänzung des jüngeren Offizierkorps. Auch dieses soll bevorstehen. Ob es seine Richtigkeit habe mit der Ueberweisung von 1,800,000 fl. an die Kasse des Kriegsministeriums zum Behufe der Beschaffung der noch fehlenden Kriegsrequisiten, können wir nicht vorbürgen; doch scheint man sich lebhaft mit Pferdeankäufen zu befassen.

Auch aus Wiesbaden wird unterm 13. Febr. geschrieben: „Von allen Seiten unserer Militärbehörden werden alle Maßregeln zur Vorbereitung der erhöhten Kriegsbereitschaft getroffen. Die Besetzung der Befehlshaberstellen, Errichtung der Depots, Ernennung von Offizieren (zum großen Theile aus der Reihe von Unteroffizieren), sowie die Ausfüllung der eintretenden Lücken der Cadres überhaupt, nehmen die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der betreffenden Behörden und Commando's jetzt in hohem Grade in Anspruch. Die Magazine der Korps sind von besonders dazu ernannten Kommissionen nachgesehen worden, und alle für den Felddienst nur einigermaßen untauglichen Montur-, Armatur- und Rüstsortenstücke werden auf das Schleunigste erneuert. Die Remontekommission der Artillerie hat den Befehl erhalten, sofort 200 Pferde anzukaufen. Der weitere Bedarf kann im Lande gedeckt werden, und vor Kurzem haben zu diesem Zwecke an verschiedenen Orten des Landes Aufnahmen der militärtauglichen Pferde stattgefunden. Die Vorräthe an Munition sind bedeutend. Im Augenblick ist noch eine große Anzahl Leute im Laboratorium mit Anfertigung und Verpackung von Infanterie- und Schützen-Munition beschäftigt. In den Zeughauswerkstätten wird unausgesetzt an neuen Pontons-, Kranken-, Proviantwagen ꝛc. gearbeitet. Die Einberufung der Beurlaubten ist vorbereitet, und unsere Truppen können längstens fünf Tage nach erhaltenem Befehle marschiren. Urlaub in's Ausland wird nicht mehr ertheilt und die dort Befindlichen dürfen ihre baldige Zurückberufung zu gewärtigen haben. Sicherem Vernehmen nach werden im Falle der Mobilmachung unsere Truppen nicht zur Besetzung einer Festung verwendet, sondern unter dem Kommando eines österreichischen Generals agiren."

Ein Gothaer Blatt theilt mit: „In Folge des Bundesbeschlusses ist bereits an die hiesige Staatsregierung die Weisung ergangen, die Contingente der Herzogthümer Koburg und Gotha in Kriegsbereitschaft zu setzen. Das in der gestrigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags gestellte Postulat auf Verwilligung von 26,000 Rthlr. ist als die erste Folge dieser Weisung zu betrachten.

## Großbritannien.

London, 13. Febr. Es bestätigt sich, daß Lord J. Russell als Bevollmächtigter zur Wiener Friedensconferenz abgehen wird. Die Palmerston'sche Regierung beabsichtigt eine alsbaldige (?) Vermehrung der brittischen Armee um 113,000 Mann, darunter 10,000 Reiter. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 13. Febr. Der Globe schreibt: Graf Clarendon hat einer kaufmännischen Deputation versichert, die Donau-Blokade werde sofort aufgehoben, die übrigen Blokaden aber streng gehandhabt werden; über den preußischen Transithandel sei nichts entschieden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 15. Febr. Nach der Morning Post geht Lord J. Russell übermorgen (Sonnabend) über Paris und Berlin nach Wien. Der Daily News zufolge tritt er seine Reise bereits heute an. Rußland schickt zur Wiener Friedenskonferenz Herrn von Titoff.

## Rußland.

St. Petersburg, 5. Febr. Durch die „Senatsnachrichten", sowie durch die „Handelszeitung" wird ein vom Kaiser unterm 7. Jan. bestätigter Plan zur Fahrbarmachung der Wolga auf der Strecke von Astrachan bis zum kaspischen Meer veröffentlicht. Die Arbeiten sollen baldigst begonnen und in möglichst kurzer Zeit beendigt werden.

### Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer auf Montbreis. Drossel, desgl. v. Nürnberg. Geiger, Revierförster v. Buch a. F. Toussaint, Fabrikant v. Fürth. Kaufltе. Blankmeister v. Apolda, Arens v. Remscheid, Kipper v. Hückeswagen, Depyle u. Zeller v. Gmünd.

### Course. — Frankfurt a. M., 15. Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | gem |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99½ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33—34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4—5 | 4 % ditto . . . | 90 | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39—40 | 4 % Ablös.-Rente . | — | 90 |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33—34 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | 84½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20—21 | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | — |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | −6°.8 | −6°.0 | −6°.8 | 316'''.61 | 319'''.34 | 321'''.13 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel. Vormittags ununterbrochener Schneefall (7c'',65). Schnee Nachmittags: 0c'',25, in der Nacht: 2c'',0 auf den □'.

Höchste Temperatur: −6°.0. Niederste Temperatur: −7°,7.
Mittlere Temperatur: −6°,76. Mittlerer Luftdruck: 319''',55.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −9°.8. Höchste Temp: −6°.8.
Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −9°,4. Barometer: 323''',41. Um 7½ Uhr Thermometer: −11°2.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten, nahe und ferne, bringen wir die Trauerkunde von dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen theueren Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,

**Heinrich Schaffner,**

**Bürger und Schneidermeister hier.**

Alle die den Biedersinn und die hingebende Liebe gegen alle Menschen kannten, werden unsern gerechten Schmerz ermessen und im Stillen ihr Beileid uns nicht versagen.

Zugleich bringen wir unsern herzlichsten innigsten Dank für die so außerordentlich große Theilnahme bei dem Hingange zu seinem Grabe. Der Allmächtige möge vor ähnlichem Schmerz einen Jeden noch recht lange bewahren.

Bayreuth, am 14. Februar 1855.

Im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen:
**W. Schaffner,**
als Sohn.

## Anzeigen.

### Harmonie-Gesellschaft.

Sonntag den 18. d. Mts.:
**Großer Ball.**
Dienstag den 20.:
**Tanz-Unterhaltung**
von 7—12 Uhr.

Bayreuth, den 15. Februar 1855.

Die Vorsteher.

Sulzbacher Kalender pro 1855 bei **L. Seliger.**

In einer Privatgesellschaft wurde ein Hut vertauscht. In der Expedition dieses Blattes erfährt man wo derselbe wieder umgetauscht werden kann.

Eine freundliche Wohnung für eine stille Familie ist auf Walburgi zu vermiethen, bei Diemer, Webermeister.

Hs.-Nr. 351 auf dem Schloßplatz sind zwei kleine Quartiere auf Ziel Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 48. | 17. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien, 13. Febr., wird der Allg. Ztg. geschrieben: Als verläßlich kann ich Ihnen mittheilen, daß der Fürst Gortschakoff, der vorgestern die aus St. Petersburg hier eingetroffene Nachricht von dem erschienenen neuen Manifest unverweilt dem Grafen Buol mitgetheilt hat, diese Mittheilung mit der Erklärung begleitete: daß der Kaiser Nikolaus mit diesem Manifest keineswegs eine Drohung beabsichtige, daß aber Angesichts der von allen Seiten gegen Rußland gerichteten Coalition und der noch weiters beabsichtigten Bündnisse (dem Vernehmen nach mit Holland, Belgien, Dänemark, Portugal, Schweden, Neapel) Rußland ebenfalls auf größere Vertheidigungsmittel bedacht sein müsse; daß der Kaiser Nikolaus nichtsdestoweniger ebenso wie bisher bereit sei, auf Grundlage der vier Punkte den Frieden zu unterhandeln.

Die „Times“ empfiehlt der Aufmerksamkeit des Publikums und des Landes die folgenden Thatsachen: „Ein englisches Haus ist bereit, sich unter den strengsten Strafen verbindlich zu machen, dem Heere in seiner gegenwärtigen Stellung oder gleichviel wo, bis 200 (engl.) Meilen von der Küste, Lebensmittel zu liefern, die in 3 Mahlzeiten per Tag bestehen und im Standquartier jedes Bataillons zu verabfolgen sind. Das Frühstück soll bestehen aus Thee, Kaffee oder Chokolade, je nach Belieben, und frischem Brode. Der Mittagstisch aus Brod, Fleich und Kartoffeln mit einem Maaß Bier und einem Glas Rum. Das Haus verpflichtet sich zweimal die Woche frisches Fleisch und Gemüse außer Kartoffeln zu geben, woran sich noch ein nahrhaftes Abendbrod schließen wird. Das Haus macht sich anheischig, seinen Contrakt auf die pünklichste Weise auszuführen. Es verlangt von der Regierung weder Unterstützung, noch Hülfe, um seine Aufgabe zu erfüllen, nur verlangt es keine Einmischung. Es will von ihr weder ihre Schiffe, noch ihre Pferde, weder Wagen noch Menschen. Es begnügt sich damit, die Straßen so zu nehmen, wie es sie findet und den englischen Soldaten von jeder Sorge über seine Unterhaltsmittel zu befreien. Diesen Dienst ist es bereit, für 3s 3d (etwa 1 fl. 54 kr.) per Kopf und per Tag zu thun, und ist sicher, wenigstens 9 Pence täglich bei dieser Einrichtung zu gewinnen. Es verpflichtet sich außerdem, den Soldaten für weitere 3 Pence per Kopf ausgezeichnete Zelte zu liefern, die von dem kommandirenden Offizier zu prüfen und durch andere zu ersetzen sind, sobald sie nicht für gut befunden werden.“

Die „Times“ fügt hinzu: Unter solchen Bedingungen würde es einer jährlichen Summe von 1,825,000 L. bedürfen, um den Bedürfnissen von 30,000 Mann zu genügen. Auf diese Weise würde der Staat weder für Transport, noch für Intendantur, Maulesel, Wagen rc. zu bezahlen haben. Er würde eine Ersparniß realisiren und das Land sicher sein, daß seine Vertheidiger nicht mehr den Schrecken der Kälte und das Mangels ausgesetzt wären. „Es würde uns freuen, bemerkt die „Times“ schlüßlich, diese Vorschläge angenommen und durch individuelle Thätigkeit und Energie dem Lande die Ehre wiedergegeben zu sehen, welche die Schwäche seiner Regierung ihm fast genommen hat.“

Paris, 13. Febr. Die Nachricht von der Revolte der Zuaven ist sehr wenig ernsthafter Natur. Dieses Corps hat sich ganz einfach geweigert, aus seiner Mitte diejenigen Leute auswählen zu lassen, die das Garde-Zuaven-Regiment bilden sollen. Sie wollen entweder alle Mitglieder der Garde werden, oder einfache Zuaven bleiben.

Triest, 15. Febr. Riza Bey ist heute hier aus Konstantinopel angelangt, um sich nach Wien begeben. Aus Konstantinopel brachte uns der Lloyd-Dampfer Berichte bis zum 5. Febr. Die Abreise des Frhrn. v. Bruck stand bevor. Reschid Pascha soll sich geweigert haben, piemontesische Offiziere zu empfangen (?), weil der Allianzvertrag Piemonts der Türkei nicht erwähne. (?) Ein französisches Magazin ist in Flammen aufgegangen. Der General Guyon ist angelangt. Die Truppen Omer Paschas sollen 60,000 Mann und 10,000 Mann Reserve zählen. Großer Personalwechsel in den Verwaltungszweigen. Athen, 8. Febr. Drei kgl. Adjutanten ernannt. Sonst nichts neues. (T. B. d. A. Z.)

Konstantinopel, 1. Febr. Man unterhält sich hier über eine Zusammenkunft, welche in den jüngsten Tagen die Generale Canrobert und Osten-Sacken auf den Vorposten mit einander hatten; aber Alles, was man darüber zu wissen vorgibt, beschränkt sich auf bloße Vermuthungen. Als gewiß erscheint, daß Fürst Menschikoff abwesend ist, und zwar bereits seit einem Monat.

Pera, 29. Jan. Riza Bey ist zum Gesandten am Wiener Hofe ernannt. Er war früher Sekretär der Gesandtschaft in Paris und zuletzt Chef des Bureau's für französische Correspondenz beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Wichtiger ist die Ernennung Mehemed Bey's zum Gesandten in Paris. Vely Pascha wird als Statthalter nach Brussa geschickt, und Mehemed Bey, ein Sohn des Reschid Pascha, ist der glückliche Nachfolger; er gehörte früher zu den Sekretären des Sultans. Diese Reschid'sche Familie usurpirt so nach und nach die wichtigsten und einträglichsten Staatsämter, und was sie nicht selbst besetzen kann, vergibt sie an ihre Creaturen. Daß sie aber diesen mächtigen Einfluß nicht ihren persönlichen Vorzügen zu verdanken habe, sondern daß sich Englands

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich habe bisher wenig Unterricht ertheilt, sagte er, weil es mir kein Vergnügen gewährt und weil ich glaube, nicht recht geeignet dafür zu sein.

Ei, erwiderte sie, man muß in der Welt manches thun, was kein Vergnügen gewährt; darauf kommt es nicht an, wenn man einsieht, daß es nützlich ist.

Sie haben Recht, erwiderte er lächelnd. Sie urtheilen ganz wie Herr Riedlich, obwohl aus anderen Gründen.

Welche Gründe meinen Sie? fragte Emma.

Ihr guter Rath kommt aus gutem Herzen, fuhr er fort, darum nehme ich ihn dankbar an. Herr Riedlich, der mich mit seinem Maßstabe mißt, möchte mich zu jedem Dienst abrichten, wenn ich damit etwas gewinnen könnte.

Der Ausdruck der Verachtung, welcher seine Worte begleitete, gefiel der Wirthschafterin. Ihr Antheil vermehrte sich, und er bemerkte es wohl. Sie sind stolz, sagte sie, das lobe ich. Man muß auf seine Ehre halten, jeder Mensch sollte das thun, aber man muß auch klug sein.

Wenn man unbekannt und arm ist, antwortete er, dann wird verlangt, daß man sich demüthige.

Aber man braucht es nicht zu thun, fiel sie ein, nur muß man den Leuten dabei nicht die Faust vors Gesicht halten. Was ich nicht thun will, dazu soll mich Niemand zwingen; man kann jedoch ganz bescheiden Nein sagen, nicht trotzig und ungeberdig, und wo man nicht Nein sagen muß, weil es eben nicht anders geht, da soll man sich fügen und schicken und den schönen alten Weisheitsspruch wahren, der da lehrt: Handle gegen deine Mitmenschen so, wie du wünschen mußt, von ihnen behandelt zu werden Es war gar nicht hübsch von Ihnen, Herr Herzberg, daß Sie die Bitte des Herrn von Trifels so hart und trotzig abschlugen und statt dessen auf und davon gingen.

Er antwortete nichts, aber seine Augen wurden finster, und seine Lippen zuckten, während er den Kopf niedersenkte. Nach einer Minute richtete er sich wieder auf, und sein bleiches Gesicht war bittend sanft. Ich sehe wohl, wie gut Sie es meinen, sagte er, allein in diesem Falle — es war mir unmöglich, seinen Wunsch zu erfüllen; doch hätte ich es klüger abschlagen sollen.

Offenbar kostete es ihm Ueberwindung, dies einzugestehen, und um keine Gelegenheit zu einer Antwort zu geben, fügte er sogleich hinzu: Ich arbeite jetzt an einer größeren Arbeit. Die Lieder, welche ich bisher dichtete und in Musik setzte, können mir keinen Namen machen, we-

und Frankreichs Wünsche dahinter zu verbergen suchen, ist ein Staats-Geheimniß, von welchem hier die gewöhnlichsten Türken ganz unbefangen sprechen. Das Regiment des „Giaur-Pascha" so nennen ihn die Türken, ist für das Land vom verdeeblichsten Einflusse. Der ganze europäische Firniß, mit welchem sich die Paschas, Beys und Effendis Konstantinopels besteeichen, wird in der Reschid'schen Schule gekocht. Da sprechen sie Französisch, sind untadelhaft beschuht und behandschuht, treiben europäischen Luxus, machen aber auch europäische Schulden, coquettiren im Theater, essen Schweinefleisch, trinken Wein, ganz alla franca, und Herr Rogues, Redakteur unseres Journals und Panegyriker Reschid's, wofür er jährlich 40,000 Piaster erhält, schreit und posaunt in die Welt von „civilisation en Orient, von progrés, améliorations" und andern schönen Dingen, und der Sultan, ein unfähiger Mann, glaubt Alles. Er hat ja nie hinter dieses Potemkin'sche Theater-Blendwerk geschaut, er hat ja nie das Inneee seines unbebauten, wüsten herrlichen Landes gesehen. Diesem Reschid'schen Schwindel gegenüber steht die nunmehr ganz unterdeückte Partei dee Alt-Türken, Fanatiker, Retrograden, oder wie sie sonst von iheen Gegnern titulirt werden mögen. Diese haben darin Recht, daß Refoemen nur langsam ins Werk zu setzen sind, und daß man keineswegs damit anfängt, indem man seinen Glauben als veraltet bei Seite setzt, wie es die Reschidianer thun; denn diese halten ihre Namaz nicht mehr und haben sich übeehaupt von der ganzen ceremoniösen Gottesverehrung des Islam emancipirt und glauben alla franca. Diese Alt-Tüeken werden nun abgesetzt und verbannt; der ehrenwerthe Vely Pascha liefert hiezu einen neuen Beleg; in Brussa mag er über Reschid'sche Civilisations-Theorieen nachsinnen. Neuerdings haben die Franzosen von der Pforte das neunte öffentliche Gebäude, die große medicinische Schule in Kumbarahane, verlangt, um ein Hospital darin zu errichten; Reschid darf seinen Feeunden nichts abschlagen, und so muß abermals eine der wenigen wissenschaftlichen Anstalten, die Stambul besitzt, aus ihren Hallen auswandern. — England, Frankreich und die Pforte sind eifrig bemüht, eine Annäheeung an Griechenland zu Stande zu bringen; man vermißt peinlichst die 3 bis 4000 griechischen Schiffe, die jährlich den Bosporus und das goldene Horn bevölkerten und die Hauptstadt mit Oel, Wein, Gemüsen, Südfrüchten u. s. w. versahen, in deren Preisen sich seit Ausbench des griechischen Klephten-Putsches hier eine empfindliche Preissteigerung bemerkbar machte; aber man möchte dabei auch noch den Hof von Athen verdienter Weise strafen, und weiß nur nicht recht, wie dies am besten anzufangen ist. (Köln. Ztg.)

Das Journal des Debats bespricht in einem längeren Artikel die außerordentlichen Schwieeigkeiten dee Belagerung von Sebastopol. Es heißt darin: „Was die verbündeten Armeen seit vier Monaten unter den Mauern von Sebastopol zurückhält, das sind Befestigungen, von deren Bedentung man keine Ahnung hatte, und jene fast unzählbare Menge von Geschützen, welche den Russen gestattet, ihre Batterieen zu vervielfältigen und unablässig das heftigste Feuer zu unterhalten. Wir haben gesagt, daß alle Welt sich über die Stärke Sebastopols getäuscht habe, selbst die Militairs, welche sich im Angesichte des Platzes befanden. Man war bei der Abfahrt von Varna sehr schlecht unterrichtet. Die Reisenden, welche nicht rund um die Stadt ungeheure Forts von drei Stockwerken kasematirter Batterieen erblickten, wie bei der Einfahrt in den Hafen, hielten sich zu der Annahme berechtigt, daß die Stadt nur uneeheb liche Vertheidigungsweeke auf der Südseite habe. Zur Zeit der Landung der englisch-französischen Aemee waren die Befestigungen gewiß noch nicht, was sie heute sind, wo die Russen sie vervollkommnet und seit Beginn der Belagerung vermehrt haben. Gleichwohl war die Stadt durch die crenelirte Mauer geschützt, welche eine Ringmauer bildet, vor der schon das Quaeantaine-Fort, die Thurm-Bastion, die Mast-Bastion und der Thurm Malakow standen. Ein einfacher Graben mit einem erst angefangenen Erd-Aufwuef verband diese selbst unvollendeten Werke, die nicht das Profil hatten, das man ihnen seitdem gegeben, und die nichts desto weniger augenblicklich in wohlarmirte Batterieen verwandelt werden konnten. Von dem Gipfel der Hügel aus, welche Sebastopol beherrschen, erblickt man in starker Kanonenschußweite die ganze Stadt. Bei der Ankunft der Verbündeten hatte der Anblick dieser Erd-Befestigungen von unvollständiger Anlage und schwachem Profil nichts Imposantes. Auch erinneet man sich aus Briefen von der Armee, daß Offizieee damals den Rath gegeben, den Sieg an der Alma und die augenblickliche Verwirrung der Russen zu einem sofortigen Sturme zu benutzen, und daß die lange Dauer der Belagerung sie es sehr beklagen läßt, daß dieser Rath nicht befolgt wurde. Man kann indeß glauben, daß Lord Raglan weise handelte, als ee dem Maeschall St. Arnaud widerrieth, den Sturm gegen Sebastopol gleich am ersten Tage zu unternehmen. Die beiden Armeen mußten bei ihrer Ankunft ihre Lager einrichten, den Laufgraben eröffnen, Batterien bauen. Man mußte dann mit großer Anstrengung das Belagerungs-Material von der Küste bis zu den Laufgräben transportiren lassen, und es in Position bringen. Diese schwere Arbeit erforderte 14 Tage. Während dieser Zeit arbeiteten die Russen unanfhörlich, Tag und Nacht, an ihren Befestigungen. Das Profil der Wälle eehob sich und wurde sichtlich von Tag zu Tag größer. Das hat zu der Annahme verführt, daß vorher keine Befestigung existirt habe. Die Russen arbeiteten ohne Gefadr, denn unsee Feuer war nicht eröffnet, und zu gleicher Zeit schleuderten sie fortwäheend Ladungen von Bomben und Kugeln auf uns, ein Beweis, daß ihre Bastionen bereits gut aemirt waren. Endlich wurde unser Feuer mit großer Kraft eröffnet, und die Armee faßte die Hoffnung, die Vertheidigungswerke der Festung bald zu zerstören und mehrere Breschen daeein zu schießen, eine Hoffnung, die sich in allen in dieser Zeit aus der Krim geschriebenen Briefen kund gab. Da aber trat ein in der Geschichte der Belagerung ganz neuee Umstand ein, der nämlich, daß das Feuer der Belagerten zehnfach stärker war, als das der Belageeer. Gleichwohl hatten die Verbündeten damals ein Belagerungs-Material von 160 bis 170 Geschützen von 24- bis 30pfündigem Caliber, ein Mateeial, das gegen die stärkste Festung Europa's ausreichend sein würde. Aber die Russen, welche bekanntlich ihre Flotte desarmirt und Marine-Kanonen von 50- bis 68pfündigem Caliber in Batteeien aufgestellt hatten, waren sowohl durch das Caliber als die Zahl der Geschütze im Vortheil gegen uns. Wenn man auch täglich ein Dutzend da-

---

nigstens nur einen untergeordneten. Einen Namen aber muß man in der Welt haben, einen großen Namen, wenn man Achtung erringen will.

Die Menschen mit großen Namen verdienen oft sehr wenig Achtung, sagte Fräulein Emma; inzwischen haben Sie Recht, vom Menschen ist bei dem Maße der Kunst und Wissenschaft nicht die Rede. Der Mensch wird nicht bewundert, sondern das Talent, und wer Talent besitzt, muß thun, was er vermag, um das Beste, was er kann, zu leisten.

Herzberg lächelte ein wenig hochmüthig. Der Künstler, erwiderte er, steht auf der Höhe des Lebens und wird Niemanden weichen. Ich habe im letzten Jahre ein Bändchen Gedichte herausgegeben, aber Gedichte sind nicht im Stande, jetzt einen Namen zu machen.

Warum denn nicht? Wenn sie gut sind, werden sie dem Dichter gerechte Anerkennung bringen.

Er schüttelte den Kopf. Man beachtet sie nicht. Ein großer Name kommt nur durch Großes.

Ein großer Name reift langsam, wie ein mächtiger Baum.

Ein Schatten des Unwillens lief bei diesen Widersprüchen über ihn hin, allein er wurde schnell von dem energischen Aufflammen seiner dunkeln Augen überdeckt. Darin irren Sie, Fräulein, sagte er. Eine einzige That reicht hin, um berühmt zu werden. Ich habe eine Oper geschrieben, auch den Text dazu, und werde in kurzer Zeit damit hervortreten.

Ich wünsche Ihnen das beste Glück, sagte Fräulein Emma. Es soll sehr selten sein, daß ein Componist auch zugleich Dichter ist.

Er lächelte stolz. Ich werde meine Oper der Hofbühne übergeben, sagte er. Die großen Herren dort werden freilich sehr Vieles kaum begreifen.

Sie erwiderte nichts darauf, aber sie sah ihn so durchdringend an, als sehe sie tief in ihn hinein. Studiren Sie nur tüchtig und schaffen Sie etwas rechtes, sagte sie dann, so wird's auch zu begreifen sein. Sobald wir hier in Ordnung sind mit dem jungen Paare und den Hochzeitsunruhen, wollen wir unsere Angelegenheit weiter besprechen.

Bei der Erwähnung der Hochzeit wurde dee Musiker, wie es schien, wieder von heftiger übler Laune befallen Wann soll die Hochzeit sein? fragte er in seinem gewöhnlichen rauhen Tone.

In sechs oder acht Wochen, sobald die Einrichtungen gemacht sind, antwortete sie.

So! murmelte er, vor sich hinstarrend, wäheend das zuckende, leise Lachen um seine Lippen lief, und plötzlich faßte er nach der Brusttasche seines Rockes, als suche er dort etwas, das er vermißte. — Was es war, das er ein wenig herauszog, einen Blick darauf warf, es wieder einsteckte, konnte Emma nicht erkennen, aber sie vermuthete es. In sechs Wochen also, wiederholte Herzberg, gut denn, in sechs Wochen! Leben Sie wohl, Fräulein Emma, ich werde Ihre gütige Theilnahme zu schätzen wissen.

Sie zuckte die Achseln, als er hinaus war. Dem fehlt's nicht hier, sagte sie, die Hand aufs Herz legend. Aber hier, hier! fuhr sie fort, indem sie sich an die Stirn schlug. Da sieht es wüst und verworren aus, und ich denke, er wird es nächstens beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

von demontirte, sie waren alsbald während der Nacht wieder ersetzt; die Erdaufwürfe und die Brüstungen wurden von zahlreichen Arbeitern wieder hergestellt, und unsere Kanoniere hatten das Mißvergnügen, mit Anbruch des Tages die Batterien, welche sie Tags zuvor zerstört hatten, wieder in Stand gesetzt zu sehen. Man kann sagen, daß Sebastopol einen unerschöpflichen Vorrath von Geschützen und Munition besitzt. Inzwischen verliert die verbündete Armee nicht den Muth, sie verfolgt mit bewunderungswürdiger Beharrlichkeit ihre schweren Arbeiten, trotz des grausamen Winterwetters. Die Laufgräben sind bis auf weniger als hundert Metres von der Festung vorgerückt und neue Batterien vom stärksten Caliber auf neuen Plätzen errichtet, von wo aus man die Festungswerke in furchtbarer und entscheidender Weise zu beschließen hofft."

## Deutschland.

München, 15. Febr. Man erwartet mehrfache Pensionirungen bejahrter Offiziere und theilt sich heute als bereits erfolgt mit: die Versetzung in Ruhestand des Festungskommandanten von Ingolstadt, Generallieutenants v. Harew, des Stadtkommandanten von Augsburg, Generalmajors Weniger, und des Festungsbaudirektors in Ulm, Oberst Ritter v. Hildebrandt vom Ingenieurkorps. — Sicherem Vernehmen nach treten ferner in den Ruhestand: der Generalmajor Vinzenz Achner, Vorstand der Zeughaus-Hauptdirektion dahier, dann die Artillerie-Hauptleute v. Schmädel und Frhr. v. Gumppenberg. Man glaubt, daß im Gefolge der angeordneten Kriegsbereitschaft noch weitere Pensionirungen eintreten werden. Die zu erwartenden Beförderungen dürften deshalb auch sehr umfassend sein.

München, 15. Febr. Nach verläßigen Mittheilungen aus Darmstadt erfreut sich Se. Majestät der König Ludwig der vollkommensten Genesung. Appetit und Schlaf sind vortrefflich, auch arbeitet Se. Maj. sehr viel.

Die Pfälzer Zeitung berichtet aus München, 11. Febr.: Von gut unterrichteter Seite hört man, daß der Kriegsminister, Herr v. Lüder, vor einigen Tagen um seine Entlassung gebeten habe, die jedoch nicht angenommen worden sei.

Nürnberg, 14. Febr. Seit mehreren Wochen bemerkte man im Verkehr falsche württembergische Zweiguldennoten, und Indicien führten darauf, daß solche von hier aus in größerer Masse verbreitet würden. Beobachtungen an Personen, welche mehr Aufwand machten als ihre Verhältnisse möglicherweise erlauben konnten, gaben Anhaltspunkte. Gestern früh wurde der Kupferstecher Falch, ein Schullehrerssohn aus dem nahen Dorfe Bartelmäsaurach, vor die Polizei gebracht und über seinen Erwerb befragt; eine Haussuchung brachte ein sicher andeutendes Resultat, und auf sein Geständniß hin wurde bei dessen künftigem Schwiegervater, dem Chirurg Adelmann, nachgeforscht, der jedoch alles in Abrede stellte. Eine weitere Durchsuchung im Keller brachte nicht nur die Presse und die übrigen Utensilien zum Vorschein, sondern man fand auch bei dem Adelmann selbst in der Kleidung eine große Anzahl falscher Zweiguldennoten. Das Verdienst, die Voranstalten und die Ausführung mit Umsicht geleitet zu haben, gebührt unserm ersten Bürgermeister Hrn. v. Wächter. Ein vorläufiges Geständniß wurde von Falch, einem körperlich etwas verkrüppelten noch jungen Manne, und von Adelmann sofort abgelegt, und beide wurden in Haft genommen, wie auch die Tochter des letztern noch gestern Abend in das Criminalgefängniß kam. Die gefälschten Noten täuschen nicht, sobald man sie mit ächten vergleicht, sie sind im ganzen sauber gearbeitet, doch ist der Druck schlecht und matt, am Rande befindet sich ein Druckfehler, es heißt dort: die württembergische Posten. Wie viel von diesen gefälschten Noten in den Verkehr gebracht wurden, läßt sich in dem Augenblick noch nicht ermitteln. (Allg. Ztg.)

Bamberg, 16. Febr. Gestern hat die Pepita auch auf hiesiger Bühne getanzt und sehr vielen Beifall gefunden. Den spanischen Nationaltanz „El Ole" mußte sie auf Verlangen wiederholen. Die Logen waren sehr stark besetzt, weniger das Parterre, auf dem Amphitheater und der Gallerie aber hatte man noch Raum genug. Der Besuch war somit nicht so stark wie in andern Städten, wo man sich um Billette und Plätze beinahe raufte.

Stuttgart, 15. Febr. Die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten wurden heute wieder eröffnet.

Frankfurt, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Bundestags, in welcher Herr v. Münch-Bellinghausen den kurhessischen Gesandten abermals vertrat, ist, gutem Vernehmen nach, von Hrn. v. Schrenk, dem Vertreter des Königreichs Bayern, auf Grund der im Jahre 1853 vorgenommenen Inspektionen der deutschen Bundesheere Bericht über den allgemeinen Zustand der Bundeskontingente erstattet und eine ins Einzelne gehende Beurtheilung derselben in nahe Aussicht gestellt worden. — Der hannoversche Gesandte (welcher seit seiner neulichen Berufung nach Hannover der Versammlung wieder zum ersten Male beiwohnte) und der Gesandte des Großherzogthums Hessen gaben auf diese allgemeinen Musterungsberichte Erklärungen ab. — Einen besonderen Vortrag hielt der Referent des Militärausschusses über die Einführung der Bestimmung der revidirten Bundeskriegsverfassung in Betreff der Erhöhung der Bundeskontingente, nach welchem an die Regierungen die Aufforderung ergehen soll, zu erklären, ob und wann sie die Ausführung der beschlossenen Erhöhung bewirkt haben werden. — Hannover und mehrere anderen Staaten legten ihre militärischen Standeslisten vor. — Würtemberg erstattete Anzeigen von der bei ihm erfolgten Publikation der Normativbestimmungen eines Bundesvereinsgesetzes, und stimmte nachträglich der Einführung der deutschen Wechselordnung bei, insofern diese durch Genehmigung der Stände die verfassungsmäßige Sanction erhalten würde. (Fr. J.)

Kassel, 12. Febr. Dieser Tage ist der Befehl der Kriegsbereitschaft unseres Bundeskontingentes hier eingetroffen, und es wird bereits mit der lebhaftesten Thätigkeit an der Ausführung dieses Beschlusses gearbeitet. Die Beurlaubten müssen sich den 15. d. Mts. in ihren Garnisonen einfinden. Man spricht davon, daß die Garde du Corps um einige Schwadronen vermehrt werden solle, damit Se. kgl. Hoheit sich nicht ganz von diesen, bloß für dessen Person bestimmten Corps zu trennen brauche. Die größte Schwierigkeit, die diesem Plan entgegentreten könnte, wäre die Kostspieligkeit der prachtvollen Ausrüstung. — Die Buchhändler und Drucker, denen die Concession versagt worden ist, hatten sich an die Gnade des Kurfürsten gewendet. Sie sind aber auch hier in sofern abschläglich beschieden worden, als sie der Kurfürst an das Ministerium zurückverwiesen hat. Sie beabsichtigen nun eine zweite Eingabe allerhöchsten Ortes. — Sicherem Vernehmen nach geht die Regierung mit dem Plane um, für die Ausübung zünftiger Gewerbe Patente einzuführen, so daß ein Meister sein Geschäft erst dann betreiben darf, wenn er ein Patent darüber gelöst hat. Ob dieß auf zeitlebens oder eine bestimmte Zeit oder auf Widerruf ertheilt werden soll, wird noch nicht gesagt. — Von der Ministerkrisis ist es wieder ganz stille. Das Wahrscheinlichste ist, daß eine solche überhaupt nur in den Wünschen gewisser Personen, welche die Zeit und Umstände falsch verstehen, vorhanden gewesen ist. (Frankf. Journ.)

## Frankreich.

Paris, 16. Febr. Wie verlautet, wird der Kaiser nicht bloß nach Boulogne, sondern auch in Begleitung des Prinzen Napoleon nach Metz reisen, das der Mittelpunkt des Ostheeres werden soll. Mehrere Befehlshaber der Militär-Divisionen haben Befehl erhalten, die Abmarschvorkehrungen der Kriegsbataillone zu beschleunigen, und die Präfekten sind angewiesen, die Arbeiten der Revisionsräthe zu beeilen, damit die einberufenen Rekruten möglichst rasch bei ihren Depots anlangen. — Man versichert, daß Hr. v. Persigny auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers nächstens in das Kabinet, und zwar als Minister ohne Portefeuille, wieder eintreten werde. — Die Aussteller der Zollvereins-Staaten beklagen sich sehr über Preußen, dem unsere Regierung 8500 Meter im Industriepalaste zur Verfügung gestellt hatte, mit dem Bemerken, es möge davon für sich nehmen, was es brauche, und den Rest unter die übrigen Vereinsstaaten vertheilen. Preußen soll nun 7000 Meter für sich behalten und den anderen Staaten blos 1500 zugetheilt haben, die bei Weitem nicht zureichen. Mehrere kleine Staaten erklären schon, daß sie gar nichts einsenden würden, wenn man ihnen nicht genügenden Raum anwiese.

Paris, 13. Febr. Es bestätigt sich, daß die Kaiserin zur Regentin Frankreichs ernannt werden wird, falls der Kaiser sich zur Armee begibt. Ein Regentschaftsrath, von welchem die Prinzen Jerome und Napoleon, Morny und Troplong (Präsident des Senats) Mitglieder sein würden, soll gebildet werden. — Die Königin Christine gibt derjenigen ihrer Töchter, die den Prinzen Ladislaw Czartoryski heirathen wird, eine Mitgift von 50,000 Franks jährlicher Renten, sodann Diamanten im Werthe von 500,000 Fr. und eine Ausstattung, die 200,000 Fr. kostet. Sie hat bekanntlich aus ihrer Ehe mit Munoz sieben Kinder. Die Mitgift derselben würde ihr, nach obigem Maßstabe berechnet, auf etwa 14 Millionen zu stehen kommen. Man kann daraus einen Schluß auf die Größe ihres Vermögens machen.

## Großbritannien.

London, 13. Febr. Lord Palmerston ist gestern in dem Wahlkreise von Tiverton ohne Opposition zum Abgeordneten in das Unterhaus wieder gewählt worden. (Fr. J.)

Bayreuth, 17. Febr. Das Zaubertheater des Herrn Kallenberg war bei der einen Vorstellung, die am Donnerstag bereits gegeben wurde, nicht so besucht, als es der Künstler wohl verdient hätte. Welchen Beifall er an anderen Orten erntete, darüber berichten in anerkennenster Weise viele uns vorliegende Blätter, aus denen wir nur einen Artikel von Leipzig hier folgen lassen, er lautet:

„Aus dem zahlreichen Zuspruch und dem Beifall, den der Zauberkünstler Kallenberg findet, läßt sich genugsam abnehmen, daß auch er als Künstler mit unter den ersten seines Faches rangirt, denn wer in Leipzig, dem Probierstein aller Künstler, Beifall findet und die künstlerische Feuerprobe besteht, kann schon dreist sich seiner Künstlerschaft versichert halten. Herrn Kallenbergs Produktionen im Gebiete der Magie und der artistischen Zauberkünste haben sämmtlich das Verdienst der Neuheit, und die allgemeine Art und Weise, das Gefällige seines Vortrags erhöhen noch bei weitem deren Werth. Außer Fausts Zauberkäppchen, das bezauberte Huhn, die unerschöpfliche Flasche, das sprechende Sacktuch und anderen mehreren durch gänzliche Neuheit überraschenden Sachen wird auch hier das so berühmte Verschwinden mehrerer Personen aus dem Parterre vom freistehenden Tische aus gezeigt, ein wunderbares unerklärliches Kunststück das allein schon des Künstlers Meisterschaft bewährt und das Entrée werth ist. Die berühmte weissagende Dame ist noch eine besondere Schaustellung, welche allgemeines Erstaunen und Ueberraschung hervorbringt.“

Möchte hiedurch das hiesige Publikum sich veranlaßt finden, die morgige Vorstellung durch zahlreichen Besuch zu erfreuen.

**Course. — Frankfurt a. M., 16. Februar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | angeb | geo. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99¾ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95¼ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 90 | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39 —40 | 4 % Ablös.-Rente . | 90¼ | 90 |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33 —34 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | 84¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20 —21 | Ludwigshaf.-Bexbach | 124⅛ | ½ |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 16. | −9°.4 | −7°.4 | −17°.0 | 323‴.41 | 324‴.67 | 324‴.30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N., NO. — Morgens bedeckt, im Laufe des Tags ziemlich heiter. Abends hell.

Höchste Temperatur: —3°,8. Niederste Temperatur: —17°,0.
Mittlere Temperatur: —11°,83. Mittlerer Luftdruck: 324‴,25.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —22°,5. Höchste Temp.: —15°,5.
Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —16°,0. Barometer: 321‴,79.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Weisker v. Leipzig, Wietzel v. Mainz, Krantz v. Reichenbach, Lemmer, Semmler, Einsiedel v. Nürnberg. Böhm, Accessist v. Kronach. Weber, Lehrer v. Röttenbach. Hopfenhändler Bitterlein u. Brey v. Plech.

**Bekanntmachung.**

Montag den 19. Februar werden aus der k. Forstrevier Neustädtlein und zwar:

I. im Distrikt Jöslein, Abtheilung Schwarzelache, 21 Fichten-Blöcher, 10 dergleichen Baustämme und 6 Klafter Brennholz;
II. im Distrikt Waldhütten, Abtheilung Birken, 11 Fichten-Blöcher und 25 Baustämme, dann 1 Klafter Brennholz;
III. im Distrikt Ungarische Heide, Geisman, 6¾ Klafter Brennholz;
IV. im Distrikt Waldhütte, Haidtbrunnen, 5 Klafter Brennholz

auf der Waldhütte öffentlich versteigert, wozu sich Kaufsliebhaber Vormittags 10 Uhr daselbst einzufinden haben.

Neustädtlein, den 14. Februar 1855.

Königliches Forstrevier.
Rattinger.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 49. 18. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien, 12. Febr., schreibt man der Köln. Ztg.: Das hier coursirende Gerücht, daß Fürst Gortschakoff dem Grafen Buol die Erklärung gegeben habe, die von Rußland in der Conferenz vom 7. v. M. erfolgte Annahme der vier Punkte für Oesterreich durch einen förmlichen Vertrag sicher zu stellen, um Oesterreich zu einem aktiven Vorgehen gegen Rußland jedweden Vorwand zu benehmen, ist eben nichts mehr, als Gerücht. Gortschakoff ist ein zu gewiegter Diplomat, um, falls wirklich in Petersburg diese Absicht vorgeherrscht hätte, mit einem solchen Projekt hier aufzutreten, wo man vertragsmäßig sich gegen jedes einseitige Unterhandeln mit Rußland verwahrt hat. — Die aus Odessa vom 7. Febr. heute hieher gelangte Nachricht, daß es den Russen am 4. d. M. gelungen sein soll, die der Mast-Bastion gegenüber liegenden Belagerungswerke der Franzosen zu zerstören, hat in militärischen Kreisen Aufsehen gemacht, wird aber bezweifelt, da man nach offiziellen Berichten weiß, daß die Franzosen an diesem Punkte 90 Geschütze aufgeführt haben, die doch schon ihrer Anzahl wegen nicht so leicht zum Schweigen zu bringen sind und auch bei einem Ausfalle nicht genommen werden können, ohne fürchterlichen Verlust Seitens der Angreifenden.

London, 15. Febr. Die heutige Times äußert, daß die Westmächte wahrscheinlich, den Wünschen des Königs von Preußen entsprechend, in ein Separat-Bündniß mit Preußen willigen werden, vorausgesetzt, daß es zu derselben aktiven Politik führe, welche Oesterreich und die Westmächte eingeschlagen haben. Die Times hegt die Hoffnung, daß ein derartiger Plan gegenwärtig in Berlin berathen wird. Lord J. Russell begibt sich über Paris und Berlin nach Wien. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Zum Befehlshaber der zu bildenden Fremdenlegion soll der Artillerieoberst F. B. Chesney auserseheu sein. Derselbe gilt nicht nur für einen sehr tüchtigen Offizier, sondern besitzt auch eine gründliche Kenntniß der Krim, des Donauthales und der asiatischen Türkei.

London, 13. Februar. In Bezug auf die neue Verwaltung des Heerwesens scheint die Times keine besonders sanguinischen Hoffnungen zu hegen. Lord Panmure hält sie für keinen hinreichend kühnen Reformer, und außerdem leidet er an der Gicht, was für einen Kriegsminister sehr schlimm ist. Herrn Layard hält die Regierung für einen zu kühnen Reformer, und deshalb wird er nicht Unter-Staatssekretair im Kriegs-Departement. Diesen Posten erhält im Gegentheil Herr Frederick Peel, Erbe eines berühmten Namens und eine anerkannte Mittelmäßigkeit, der ein ganz guter Bureau-Arbeiter sein mag, bisher aber noch durch nichts bewiesen hat, daß er höhere Fähigkeiten in sich trägt. Zum Oberbefehlshaber in Irland hat man einen achtzigjährigen Greis, Lord Seaton, gewählt. Der Unfall bei Balaklava hat bewiesen, welch traurige Folgen ein Mißverständniß herbeiführen kann. Trotzdem hat man Lord Rokeby zum Divisions-Commandeur ernannt, einen Mann, der so taub ist, wie ein Laternenpfahl. Admiral Boxer, der sich in Konstantinopel als unfähig erwiesen hat, erhält ein Commando in Balaklava, d. h. ein Mann, der im Bosporus aus der Ordnung ein Chaos machte, soll das Chaos zu Balaklava in Ordnung verwandeln. Der Marineminister Sir J. Graham ist krank und wird vielleicht vor dem Frühling nicht gesund werden. Gegen den jungen Titanen Rußland schicken wir Greise, die mit einem Fuße im Grabe stehen. Gichtbrüchige, Blinde, Taube, Lahme und Söhne großer Männer in den Kampf. So ungefähr lautet das Klagelied der Times.

Konstantinopel, 1. Februar. Der russische Maulwurf ist überaus fleißig; er wühlt ohne Unterlaß, und schon zeigen sich auf ottomanischem Boden wieder neue Spuren seiner unterirdischen Gänge. Ich habe Ihnen vor Kurzem geschrieben, daß man für den nächsten Frühling neue Unruhen auf der Balkan-Halbinsel erwartet; heute circuliren bereits in Pera und Galata, und wahrscheinlich noch zahlreicher in den Provinzen, mannigfache Proklamationen, die darauf hinweisen. Was von diesen Proklamationen, welche stille von Hand zu Hand gehen, verlautet, deutet darauf hin, daß sich Rußland dieses Mal mehr der Nationalität, als der Religion bedienen will, und daß die Bewegung mehr eine slawische, als eine griechische sein soll. Serbien scheint bestimmt zu sein, die Rolle zu spielen, welche im vorigen Jahre Griechenland gespielt hat. Diese Proklamationen bestimmen diese Provinz als Hauptversammlungsort. In der westlichen Bulgarei spricht man von einer großen slawischen Volksversammlung auf serbischem Boden, vielleicht auf dem Felde von Kossowa. Bedeutend ist der Umstand, daß Oesterreich in einem dieser wandernden, anonymen Aktenstücke als besonders gefährlicher Feind der Slawen bezeichnet wird. Daß aber Rußland seine Wirksamkeit nicht auf europäischen Boden und nicht bloß auf stamm- und religionsverwandte Völkerschaften beschränkt, zeigt an den östlichen Grenzen der ottomanischen Monarchie der plötzlich ausgebrochene und bereits in voller Blüthe stehende Aufruhr der Kurden. Man behauptet hier, daß es vorzugsweise die heimgekehrten, an der Donau so sehr mißhandelten Baschi-Bozuks waren, die in Kurdistan den Samen des Aufruhrs ausgestreut und ihre Landsleute überzeugt haben, daß jetzt der Moment gekommen sei, sich an der Pforte und an Omer Pascha für die vor mehreren Jahren erlittenen Niederlagen zu rächen — aber man behauptet das nur, um nicht zugeben zu müssen, daß Rußland selbst mohamedanische Völkerschaften gegen den

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Sechstes Kapitel.

Am nächsten Abend hatte der Präsident eine auserwählte Gesellschaft in seinem Hause versammelt, durch dessen Fenster das helle Licht der Kronleuchter strahlte; doch war dasselbe durch die niedergelassenen Vorhänge gedämpft, und was dahinter geschah, konnte nur an den Schatten errathen werden, die zuweilen vorüber schwebten. Auf der Straße war es kalt; feiner, scharfkörniger Schnee wurde von einem schneidenden Winde durch die Luft geführt; dies hinderte jedoch nicht, daß Herr Riedlich, in seinen dicken Rock gehüllt, dessen Taschen seine langen Hände und dessen Kragen seine Ohren beschützten, seit längerer Zeit dem Hause gegenüber auf und ab spazirte, zuweilen still stand, dann mit einem Sprunge eine plötzliche Schwenkung machte, oder einen Fuß an den anderen schlug und sich drehte, als sey er drüben im Saale eben dabei, zur Polka anzutreten, bis er wieder im Schatten eines hohen Kellerhalses lauschend den Hals reckte und unverwandt die entgegengesetzte Seite der Straße beobachtete.

Endlich wurde er für sein geduldiges Ausharren belohnt; denn es unterlag keinem Zweifel, daß der Herr, welcher langsam mit einer Dame am Arm die Straße heraufkam und sich ihm näherte, Herr von Landau war, welcher Marien führte. Kaum hatte Herr Riedlich diese Bemerkung gemacht, als er mit großer Gewandtheit ganz hinter die halb offene Thür des Kellerhalses schlüpfte, wo er zusammengedrückt hockte und unbemerkt beobachten konnte.

Der Präsident war in einen weiten Mantel gehüllt, Marie versteckte ihr Gesicht in eine rothgefütterte Atlaskappe, die Herr Riedlich sehr gut kannte, denn er selbst hatte sie ihr verehrt, weil sie vor einiger Zeit besonderes Verlangen nach einem so warmen, schützenden und eleganten Kleidungsstück äußerte; aber ganz besonders glücklich traf es sich jetzt, daß die beiden Personen nicht drei Schritte von ihm stehen blieben und eine leise Unterredung führten, statt weiter und vorüber zu gehen. Herr Riedlich stützte sich auf seine Hände und spitzte seine Ohren, so viel er es vermochte. Anfangs konnte er nichts hören, als unverständliches Geflüster, dann und wann von einem lauteren Tone oder einem kurzen Lachen unterbrochen. Es kam ihm vor, als bemühte sich Herr von Landau, dem furchtsamen Schützling Muth einzusprechen, oder ihre Bedenken zu beschwichtigen, und als ob sie dagegen sich zu fürchten scheine, endlich aber nachgebe, um gleich darauf sich von Neuem zu sträuben.

Mir schlägt das Herz so laut, daß Sie es hören müssen! flüsterte sie vernehmlicher.

Ich höre nichts, erwiderte er. Soll ich mein Ohr anhalten?

Padischah aufrühren könne. Indessen ist es Thatsache, daß selbst wandernde Horden von russischem Boden herübergekommen, um sich mit ihren auf türkischem Boden lebenden Stammgenossen zu vereinigen, und daß die ersteren von gut-russischgesinnten Häuptlingen geführt sind. Beide streifen nun in bedeutenden Haufen von Van-See und aus dessen Umgegenden, über Straßen und durch Pässe, die von den russischen Armeecorps beherrscht sind, gegen Kars und Erzerum und erschweren die Verbindung zwischen der unglückseligen türkischen Besatzung und jedem Punkte an der Küste und im Inneren, woher den Türken Hülfe oder Zufuhren kommen könnten. Es ist nur zu gewiß, daß die gläubigen Kurden im Interesse und im Solde des ungläubigen Moskowiters handeln, und sie werden in ihrer Heimath und den ihnen bekannten armenischen Gegenden dem Czaren bessere Dienste leisten können, als sie in Gestalt von Baschi-Bozuks am Ufer der Donau dem Padischah geleistet haben. Was man von hier aus immer thun möge — zur Zeit thut man nichts — die in Anatolien stehende, bereits so sehr herunter gekommene Armee scheint verloren zu sein. Die Tunesen, die man in Trapezunt landete, sind des Winters wegen in der Umgegend geblieben; in der besseren Jahreszeit wird es zum Vorrücken zu spät sein. Die türkische Armee wird gänzlich aufgerieben, die Russen werden im Besitze der wichtigsten und festesten Punkte sein. Die englischen Missionäre haben sich bereits aus allen jenen Theilen der asiatischen Türkei zurückgezogen; die amerikanischen, die dort auch festere Ansiedlungen haben, sind geblieben. (Köln. Ztg.)

In der Times liest man folgenden Auszug eines im Lager vor **Sebastopol** geschriebenen Briefes: „Zwei Regimenter sind von der Front entfernt worden. Das eine zählt 28, das andere 20 Mann; noch vor Kurzem war jedes 1000 Mann stark. Das britische Heer hat in der letzten Zeit so furchtbare Verluste erlitten, daß es nicht mehr im Stande ist, das Terrain zu behaupten, und seine Laufgräben, Linien 2c. den Franzosen übergeben hat, die genöthigt sind, sie zu besetzen, um uns alle vor der Gefangenschaft zu schützen. Das Schlimmste kommt aber noch nach; unsere Leute desertiren, und zwar nicht einzeln oder zu Zweien, sondern in ganzen Sektionen.“

Eine andere Depesche aus Marseille meldet: „Briefen aus **Konstantinopel** vom 5. Febr. zufolge enthält der Befehl, die 9. Division des französischen Heeres nach der Krim zu schicken, auch die Bestimmung, daß sämmtliche verfügbare Streitkräfte eben dahin abgeben sollen. Man erwartet wichtige militärische Ereignisse. Der im französischen Arsenal ausgebrochene Brand hat 1000 Centner Mehl und 3000 Centner Zwieback verzehrt; doch hegt man keine Besorgnisse hinsichtlich der Verproviantirung des Heeres. In den Magazinen in der Krim befinden sich noch etwa 48,000 Centner Mehl und eine ungeheure Quantität anderer Lebensmittel aller Art. Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 4. Februar. Das Wetter war herrlich. Man erwartete, daß die Verbündeten bald die Offensive ergreifen würden. Die russischen Großfürsten waren in Sebastopol angekommen.“

**Paris**, 14. Febr. Die Berichte, die der General Niel an den Kaiser gesandt, lauten, was den Zustand der Armee vor Sebastopol betrifft, ziemlich günstig. Was den Sturm gegen Sebastopol anbelangt, so hört man darüber noch nichts. Vor einigen Tagen sandte man 180,000 Pfund Cuirasse nach der Krim, welche die Soldaten beim Sturme erhalten sollen. Jeder Cuiraß wiegt 15 Pfund und deckt nur die Brust.

**Varna**, 6. Febr. Omer Pascha fährt so eben am Bord des „Columbo“ nach der Krim ab, begleitet von dem Obersten Dieu und dem Obersten Simons. (T. D. d. Fr. J.)

**Petersburg**, 16. Febr. Fürst Menschikoff meldet unterm 8. d.: „Die allgemeine Lage hat keine Veränderung erlitten. Wir fahren fort, den Belagerern Hindernisse zu bereiten. Deserteure sagen aus, daß die Franzosen in Folge der Verluste der Engländer die Wachen in den Laufgräben übernommen haben.“

(Tel. Dep. d. Fr. J.)

**Petersburg**. Die „Ostd. Post“ gibt aus einem ihr „von guter Hand“ mitgetheilten Petersburger Schreiben vom Anfang Februar Folgendes: „Der Kaiser ist über die Koryphäen des Generalstabes sehr aufgebracht, da diese voriges Jahr eine Landung auf der Krim mit mehr als 40,000 Mann geradezu für unmöglich erklärten und die dahin disponirte russische Armee deßhalb nur für ungefähr ein Dritttheil mehr berechnet und auch nur für Proviant in diesem Verhältnisse gesorgt wurde. Nun hat man nach und nach die russische Armee in der Krim auf circa 100,000 Mann erhöht und namentlich mit einer überlegenen Kavallerie versehen, allein ein großer Theil der letzteren mußte aus Mangel an Fourage zurückgezogen werden und wegen der ungeheuren Schwierigkeit der Verpflegung kann auch keine größere Truppenanzahl dahin gesendet werden. Um sich hievon einen Begriff zu machen, muß man wissen, daß die Entfernung von Perekop nach Simferopol fünf starke Tagemärsche beträgt; gegenwärtig braucht sogar ein Feldjäger zwei Tage. Die Strecke ist eine Salzsteppe ohne alle Vegetation, wo sogar das Wasser für Menschen und Thiere mitgeschleppt werden muß. Es sind bereits gegen 7000 Transportpferde auf dieser Strecke gefallen und gegenwärtig verwendet man nur noch Ochsen. Ohne die See ist es nicht möglich, auf die Länge eine Armee in der Krim zu unterhalten, und gelingt es den Alliirten, die Verbindung der russischen Armee auf dem Landwege nur auf kurze Zeit zu unterbrechen, dann wird bald das Schicksal der Festung durch den Mangel, der dort eintreten muß, entschieden sein. Die Anstrengungen für den großen Feldzug im Frühjahre, an dem hier kein Mensch zweifelt, gehen ins Kolossale und man erwartet täglich außerordentliche Maßregeln. Man will den Frieden nicht unter nachtheiligen Bedingungen, zumal der Krieg im ganzen Reiche als ein heiliger betrachtet wird. Das Protektorat in den Fürstenthümern würde man an Oesterreich überlassen, da man überzeugt ist, es in wenigen Jahren wieder an sich reißen zu können, wenn Rußlands Macht sonst nicht geschmälert wird. Auch die freie Schifffahrt durch die Sulinamündung betrachtet man als ein bloßes Schlagwort, welches Rußland gern zugestehen mag. Die Hauptsache ist die Herrschaft auf dem schwarzem Meere; in ihr liegt die Quelle des Krieges und sie wird mit den äußersten Anstrengungen vertheidigt werden. Das schwarze Meer verloren, Alles verloren, das schwarze Meer gerettet, nichts verloren; das ist das Loosungswort der russischen Politik.“

---

Ach, Sie können noch über mich spotten! sagte sie lächelnd. Mir ist, als müßte ich umkehren.

Umkehren? Das würde ich gewiß nicht zugeben.

Wenn ich bedenke, wie böse mein Papa ist, und wie Recht er hat!

Worin denn, mein liebes Kind? Worin denn? fragt Herr von Landau.

Daß es sich nicht für mich schickt — er hat Recht, ich fühle es. — Ihre Nachsicht und Güte haben mich zu dreist gemacht.

Aber, bestes Kind, sagte der Präsident, was fürchten Sie denn, wenn ich Ihr Freund bin? Ich führe Sie in mein Haus. Wer kann Ihnen Mißtrauen einflößen?

Sie — Sie freilich sind sehr, sehr gütig gegen mich, flüsterte Marie, und Herr Niedlich sah durch den Spalt der Kellerthür, wie sie reizend lächelte und die Augen niederschlug; aber werden nicht — werden nicht verschiedene Personen anders über mich denken und — und es unrecht finden, daß ich in einem solchen Kreise erscheine, dem ich nicht angehöre?

Ich möchte wohl wissen, fiel der Präsident ein, wer sich unterfangen dürfte, über Sie die geringste Aeußerung zu thun, die sich nicht paßt.

O, nein, erwiderte sie, Aeußerungen nicht, aber — was man denkt, läßt sich doch nicht wehren. Und meine Kleider sind so einfach, wie ich es bin, wir beiden — ja, das ist gewiß — wir beiden sind zu einfach.

Theuerstes Kind! rief Herr von Landau lachend, eben diese Einfachheit ist entzückend! Wenn Sie wüßten, wie reizend Sie aussehen. Sie würden nie etwas daran ändern wollen; wenn es jedoch Ihr Wunsch ist, Gold und Seide zu tragen, so will ich Sie damit so reich schmücken, daß alle die geputzten Damen Sie anstaunen und beneiden sollen.

Um keinen Preis! nein, um keinen Preis! sagte sie erschrocken, beide Hände aufhebend. Mein Vater würde außer sich sein, und was würde dann erst . . . .

Was die Welt sagen würde? unterbrach er sie. Fragen Sie nichts darnach, liebe Marie. Lassen Sie die Welt reden, was sie Lust hat; je weniger man sich daran kehrt, um so eher hört sie auf, sich zu wundern. Das ist mein Grundsatz. Und nun lassen Sie uns gehen.

O, mein Gott! flüsterte sie ängstlich, mitten in diese Gesellschaft, die gewiß schon versammelt ist!

Das wünsche ich und erwarte ich, erwiderte er. Ich habe mich entschuldigen lassen mit dringenden Geschäften; Hedwig hat den Empfang meiner Gäste übernommen; Niemand weiß, wen ich mitbringe; ich will sie alle überraschen. Auf solche Weise, fügte er lachend hinzu, schlägt man mit Einem Schlag tausend Schläge. Seien Sie wie immer, so lieblich, so bescheiden und freundlich, ohne Sich irre machen zu lassen.

Ich habe eine entsetzliche Angst! sagte sie.

Ich werde immer in Ihrer Nähe sein, um Ihnen beizustehen, fuhr er fort. Vorausgesetzt, daß Sie mich in Ihrer Nähe dulden wollen.

Wenn sie das wollten — wen könnte ich lieber bei mir sehen? flüsterte sie hastig.

## Deutschland.

München, 16. Febr. Se. kgl. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern wird nächster Tage von Darmstadt hier eintreffen, um bei der kommende Woche stattfindenden feierlichen Beisetzung des Herzens der höchstseligen Königin Therese gegenwärtig zu sein. Dieses edle Herz war bisher in der kgl. Residenz aufbewahrt und wird nun von dort in feierlichem Zuge nach der Königsgruft in der Theatinerkirche gebracht werden, um dort seine letzte Ruhestätte zu finden. — Aus Frankfurt ist gestern der kgl. bayerische Hauptmann Lößl vom Ingenieurkorps, welcher der Bundesmilitärkommission zugetheilt ist, im Auftrage des kgl. Bevollmächtigten bei dieser Commission, Obersten v. Liel, hier eingetroffen. — Der neuernannte Kommandant der Festung Landau, Generalmajor Schnitzlein, hat den Auftrag erhalten, sich in kürzestmöglichster Zeit auf seinen Posten zu begeben. (N. Korr.)

München, 17. Febr. 48. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. Februar. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Hr. Finanzminister. Der erste Berathungsgegenstand ist die Prüfung der Nachweisungen der General-Lotto-Administration. Das Gutachten des Ausschuß-Referenten Hrn. Thinnes haben wir bereits mitgetheilt. Fürst Wallerstein stellt, nachdem er sich entschieden gegen das verderbliche Institut des Lotto's ausgesprochen hat, an den Finanzminister die Frage: 1) wie es denn mit den gesperrten Nummern stehe? ob die Einsetzer ihr Geld zurückerhalten? 2) ob die Regierung schon daran gedacht habe, eine Klassenlotterie zu errichten? Hr. Finanzminister antwortet hierauf, daß es gesperrte Nummern nicht gäbe, daß aber zur Herabsetzung der Einlagen die Verwaltung wohl berechtigt sei und dieses stets vor der Ziehung in den Collekten bekannt gemacht werde. Die Regierung habe sich allerdings schon mit dem Plane, eine Klassenlotterie zu errichten, beschäftigt, doch könne er darüber noch nichts Bestimmtes erklären; er für seine Person wünschte, daß Lotto und Klassenlotto zusammen verschwänden und nicht noch eine neue Lotterie eingeführt werde. Die Kammer ertheilt sofort den Nachweisungen die Anerkennung. Ebenso werden die Rechnungen der Grundrenten-Ablösungskassa anerkannt und hiebei nach Antrag des Referenten Roos an die Staatsregierung die Wünsche gebracht: 1) daß das Rentenüberweisungs- resp. Erwerbungsgeschäft möglichst schnell seinem Ende zugeführt würde, 2) daß die für die Schuldentilgung gesetzlich bestimmte Baarschaft, sobald hievon eine Summe von 300,000 fl. verfügbar ist, immer ungesäumt ihrem Zwecke mittelst Obligationen-Verloosung zugewendet und dieß in Beziehung auf die dermalen hiefür disponible Baarschaft der Tilgungskasse, so weit es nicht schon geschehen, in Vollzug gesetzt werde. — Den weiteren Berathungsgegenstand bilden die Anträge des Fürsten Wallerstein und des Pfarrers Wolfsteiner: die Verbesserung der Verhältnisse der Schullehrer betreffend. Der Antrag des Fürsten Wallerstein geht dahin: „Seine Majestät seien auf verfassungsmäßigem Wege ehrerbietigst zu bitten, gleichzeitig mit dem Budget für die siebente Finanzperiode den Entwurf erschöpfender legislativer Bestimmung über den Bedarf und das Dotations-Verhältniß der Volksschulen und Volksschullehrer, sowie über die hiebei obwaltenden gesetzlichen Verpflichtungen an den Landtag gelangen zu lassen.“ Hr. Wolfsteiner beantragt: 1) die k. Staatsregierung wolle den Grundsatz zur Geltung bringen, daß Schullehrer, welche ohne Verschulden dienstunfähig geworden sind, im vollen Genusse ihres Diensteinkommens verbleiben, wenn dieses die Summe von 400 fl. nicht übersteigt und die Lehrer nicht einer in anderer Weise gesicherten Existenz sich erfreuen, und 2) zu diesem Zweck auf den Grund vorhergegangener Erhebungen des Bedürfnisses bei Vorlage des nächsten Budgets durch Erhöhung der Position für Unterstützung dienstunfähig gewordener Schullehrer Vorsorge treffen, daß die Unterhaltung der in solchen Fällen nothwendig gewordenen Gehilfen oder Verweser, wenn die Mittel der resp. Gemeinden und Kreisdotationskassen nicht zureichen, aus der Staatskassa ergänzt werden. — Referent Thinnes beantragt Namens des Ausschusses, diese Anträge dem Ministerium hinüber zu geben zur geeigneten Würdigung. Er glaubt, man müsse die Kosten des Unterrichts der Jugend nicht alle auf den Staat hinüberwälzen, sondern diese etwas mehr vertheilen, wobei er an die Spitze stellt: a) die Eltern, welche nach ihrem Vermögen ein bestimmtes Schulgeld zu bezahlen haben. Arme Eltern sind entweder frei oder ihr Antheil wird auf Gemeinde- und Stiftungsfonds übernommen; b) vermag die Gesammtzahl der Eltern nicht, einen Lehrer zu erhalten, so tritt von Rechtswegen die Gemeinde ein, und sie hat das Deficit zu decken, entweder aus Gemeindemitteln oder durch Umlagen nach dem Steuerfuße; c) ist eine Gemeinde arm — sowohl in den einzelnen Gliedern, als im Gemeindehaushalt — dann tritt die Verpflichtung des Kreises ein; und d) endlich nur dann, wenn ein Kreis vor dem andern übermäßig in Anspruch genommen werden sollte, tritt die Staatskasse aushelfend bei. Der Antrag des Ausschusses wird nach längerer Diskussion, an welcher sich die HH. Baier, Wallerstein, Wolfsteiner, Lerchenfeld, Römmich, Schnitzlein, der Referent und Ministerialrath v. Bezold betheiligen, angenommen. Damit schließt die öffentliche Sitzung. In der geheimen wurde die Wahl eines neuen Mitgliedes des II. Ausschusses für den verstorbenen Abgeordneten v. Schellhorn vorgenommen, welche auf Herrn Förg fiel.

An die erledigte Stelle des Hauptzollamts-Verwalters zu Bamberg ist der bisherige Hauptzollamts-Controleur Benno Patsch zu Passau befördert worden.

Frankenthal, 13. Febr. Auch dem hiesigen Gerichte scheint es vorbehalten zu sein, in der Gallisirungsfrage sein Urtheil vernehmen zu lassen, denn in Dürkheim an der Haardt hat man heute einen Keller, in welchem gallisirter Wein sich befinden soll, entdeckt und bereits Wein und Keller versiegelt. — Das Gericht hat heute wieder in einer Wuchersache erkannt und den Beschuldigten zu 1000 fl. Geldbuße verurtheilt. Die letzte Sache in diesem Betreffe wird wohl im Monat April d. J. zur Aburtheilung kommen.

Aus Kurhessen, 13. Februar. Unsere Ständeversammlung hatte ansehnliche Summen für Verbesserung der Gehälter der Volksschullehrer bewilligt. Allein bei der Einhändigung dieser Zulagen soll auf höhere Weisung von den Metropolitanen hervorgehoben worden sein, daß der Fortbezug derselben von den Zeugnissen abhängen werde, welche die Ortsgeistlichen in ihren jährlichen Berichten über die Leistung und Aufführung der Schullehrer zu ertheilen hätten.

---

Wirklich, wirklich? fragte er, indem er sich tief zu ihr hinabbeugte.

Es kam dem Herrn Riedlich vor, als küßte der Herr Präsident den Handschuh oder die Hand, oder wohl gar den Arm der Blechschmieds-Tochter, denn er machte eine sehr verdächtige Schwenkung, und mit aller Gewalt stopfte Herr Riedlich sich den Finger in den Mund und biß darauf, um seiner Lustigkeit Meister zu werden.

Vorwärts, kleiner Schelm! flüsterte Herr von Landau, dann in siegreichem Tone, und seien Sie tapfer! Niemand soll Ihnen etwas thun.

Aber wird nicht Fräulein Hedwig — und das gestrenge Fräulein Emma ...? sagte sie mit einem neuen Sträuben.

Kehren Sie Sich an die nicht, wir wollen schon mit ihnen fertig werden, erwiederte er, und darauf führte er sie quer über den Weg dem Hause zu, in welchem sie bald darauf verschwanden.

Herr Riedlich erhob sich aus seinem Versteck, und während er seine erstarrten Hände rieb und einer Laterne zueilte, um seine Kniee abzuwischen und seinen Rock zu besichtigen, lachte er herzlich über sein Abenteuer. Es ist eine kleine Hexe! sagte er, es ist köstlich, wie sie mit dem alten Burschen Komödie spielt! Ich will meine Nase erfroren haben, wenn sie ihn nicht dahin bringt, ihr nächstens ein paar Seidenkleider und Armbänder sammt Ohrringen zu Füßen zu legen. Ganz verflucht pfiffig ist sie, obwohl sie so sanft wie ein Zibethkätzchen aussieht! Er sollte es nur wissen, daß sie mir den Plan eingegeben hat, wie sie auf seinen Geburtstag kommen und mittanzen wollte, so würde er auch wissen, wie gern sie heute hingeht und wenig danach fragt, was Fräulein Hedwig und das alte Wirthschafts-Model für Gesichter dazu schneiden. — Es ist gescheidt, mordmäßig gescheidt; aber der alte Geck muß warm gehalten werden, und wenn ich sie geheirathet habe, muß er unser Hausfreund bleiben, bekommt seinen Thee bei uns, hilft Garn wickeln, darf die Hände küssen — haha! Sie wird ihn schon gängeln und ich werde ihn benutzen, wie es sich gehört. — Ich bin noch nie so verliebt in die Wetterhexe gewesen, wie jetzt, und wenn ich's bedenke, warum soll ich nicht gleich . . . .

Hier unterbrach Herr Riedlich den stürmischen Lauf seiner Gedanken; denn hinter ihm ging Jemand vorüber, der stehen blieb, ihn leise berührte und ihm einen guten Abend wünschte. — Herr Riedlich drehte sich rasch um und erblickte einen elegant gekleideten Herrn, einen Burnuskragen um die Schultern geworfen, der ihm lächelnd zunickte. — Im ersten Augenblick erkannte er ihn nicht, als jedoch der Lichtschein auf sein Gesicht fiel, war nicht länger ein Zweifel, daß es der Regierungsrath von Wolters sei.

Eh! Herr von Wolters, Sie sind es! sagte er. Sie nicht eingeladen?

Dort, meinen Sie! erwiderte Wolters, indem er hinüberblickte. Wie Sie sehen, mein Bester. Ich bin überhaupt kein Freund von Gesellschaften, wo man sich Zwang auflegen muß; aber Sie, der erste Tänzer im Reich und liebenswürdigste Umsäuseler aller Damen, sollten auf keinen Fall fehlen. (Forts. folgt.)

## Frankreich.

Paris, 14. Febr. Der Moniteur veröffentlicht die Gesetze, wodurch, als Nationalbelohnungen, den Marschallinnen Bugeaud und St. Arnaud lebenslängliche Pensionen von je 20,000 Fr. verliehen werden. — Man spricht viel von einer bevorstehenden Heirath des Prinzen Napoleon mit einer würtlembergischen Prinzessin.

Paris, 14. Febr. Die heutige Börse ließ sich durch ein schon oft dagewesenes Gerücht ins Bockshorn jagen. Man wollte mit Bestimmtheit wissen, daß der Kaiser sich nach der Krim begeben werde, und für die Zeit seiner Abwesenheit bereits einen Regentschaftsrath ernannt habe. Die Course wichen um mehr als einen Franken. Wahr an der ganzen Geschichte ist blos, daß der Kaiser vor einigen Tagen den Admiral Hamelin gefragt hatte, in wie viel Tagen man gegenwärtig den Weg nach Sebastopol zurücklegen könne.

Die Pariser Polizei hat auf Befehl der hiesigen Regierung eine Liste aller in Frankreich lebenden spanischen Carlisten angefertigt. Es scheint, daß man dieselben jetzt scharf überwachen lassen will. Das französische Kabinet hat sich nämlich der Regierung Espartero's wieder etwas mehr genähert, seit dieselbe sich geneigt gezeigt hat, ein Truppenkorps zum Krieg gegen Rußland zu stellen. — Die Broschüre Napoleon Bonaparte's über den Krieg in der Krim wird nächstens erscheinen.

---

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 17. | −16°.0 | −6°.0 | −7°.9 | 321‴.79 | 321‴.45 | 321‴.80 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., N., NO. — Bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: —4°.0. Niederste Temperatur: —16°.0.

Mittlere Temperatur: —9°.15. Mittlerer Luftdruck: 321‴.65.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°.8. Höchste Temp: — 7°.9.

Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°.6 Barometer: 322‴.47.

---

**Getraidepreise zu Bayreuth am 17. Februar 1855.**

| Getraide-Gattung | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr | fl | kr | fl. | kr | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 12 | 25 | 54 | 25 | 18 | — | 6 | — | — |
| Korn . . . . | 20 | 48 | 20 | 36 | 20 | 12 | — | 24 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 12 | 15 | — | 14 | 42 | — | 18 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 30 | 8 | 54 | 7 | 30 | — | — | — | 18 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

---

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Erlaucht Graf Giech mit Dienerschaft, Gutsbesitzer v. Thurnau. Se. Exc. General-Lieut. Frhr. v. Staff v. Konradsreuth. Frhr. v. Redwitz mit Frau, Gutsbesitzer v. Metzenhof. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Bernstein. Brebert, desgl. v. Leipzig. Kflte. Sonnenthal v. Berlin, Lüttge v. Düren, Recklau v. Augsburg, Dreye v. Erfurt, Wolber v. Ulm, Bechstein v. Leipzig.

---

Am 7. November 1854 verstarb zu Fürstenfeld der Invalide Georg Hilpert, Gefreiter beim k. 9. Infanterie-Regiment, zu Lochau, k. Landgerichts Hollfeld am 8 Februar 1789 von der ledigen Hirtenlochter Anna Margaretha Beyerlein von Lochau geboren.

Auf Requisition des k. Regierungsfiskalats von Oberfranken und im Hinblick auf die Bestimmungen des preußischen Landrechts. Theil II., Tit. 2, §. 660 und Tit. III., §. 7 und 8 werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche auf den Nachlaß des Georg Hilpert zu machen gedenken, aufgefordert, bis zum

Samstag den 31. März 1855

diese bei der unterfertigten Behörde dahier geltend zu machen, widrigenfalls der ganze Nachlaß des rc. Hilpert nach Maßgabe der obigen Bestimmungen an den k. Fiskus hinausgegeben werden und sie mit ihren Forderungen ausgeschlossen werden würden.

Bayreuth, den 10. Februar 1855.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

---

## Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am künftigen

Donnerstag den 1. März l. Js. Vormittags 11 Uhr

auf der Streitmühle bei Himmelkron nachfolgende Gegenstände, als:

1) eine rothe Kuh,
2) eine weiß und rothscheckige Kuh,
3) eine einjährige rothe Kalbe,
4) eine einjährige weiße Kalbe mit rothem Kopfe,
5) ein großer aufgerüsteter Wagen,
6) ein deßgleichen kleinerer mit Dungleitern,
7) eine Partie Heu, circa 40 Centner

an Meistbietende mittelst Verstriches gegen baare Zahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Berneck, am 11. Februar 1855.

Königliches Landgericht.

von Ammon, Landrichter.

Glaßer.

---



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 50. 19. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin**, 16. Febr. Die heutige N. Pr. Ztg. sagt, sie sehe sich in den Stand gesetzt, die Nachricht von einer allgemeinen Bewaffnung der Milizen in Rußland zu bestätigen, und sie bemerkt dazu, ein Gleiches habe nur 1812 stattgefunden und werde von Rußland durch die drohende Stellung und geringe Neigung der Westmächte zu unterhandeln, motivirt. Die Westmächte sagen ihrerseits, daß sie ihre drohende Stellung nur gezwungen einnehmen, nur, — weil Rußland seinen ungerechten Angriff auf die Türkei noch immer nicht durch Bewilligung solcher „Bürgschaften," ohne welche es für die Türkei und für Europa ferner keine Sicherheit mehr gebe, und von deren Erkämpfung die verbündeten Mächte nicht mehr ablassen können, ohne mit der Ehre ihres Namens auch die Pflicht gegen ihre Bevölkerungen, die ein Resultat der gebrachten Opfer zu fordern, berechtigt seien, billig büßen wolle. Es fällt uns nicht ein, von Rußland eine freiwillige Buße zu erwarten und über die Verweigerung derselben in Deklamationen gegen seinen Trotz auszubrechen; so „freiwillig" verlaufen sich die großen Prozesse des Völkerrechts nicht! Wir halten es mit der Ansicht, die neulich Fürst Wallerstein bei Gelegenheit der Münchner Kreditdebatten aussprach: „Nicht erst seit 1848 sieht der denkende Mann den Sturm kommen, der sich vor zwei Jahren am europäischen Horizont gezeigt hat, der sich theilweise bereits entladet und, ich fürchte, noch mächtiger sich entladen wird. Der Grund dazu ist gelegt worden am Wiener Congreß und kurz vor letzterem. Man hat zu jener Zeit der vorzugsweise die nordische genannten Großmacht Stellungen angewiesen, welche sie ihrem natürlichen Bereiche entrückten; man hat sie geführt bis in die Perpendikularlinie von Breslau, man hat sie dortmals und später physisch und moralisch sich vergrößern lassen an der Donau und am schwarzen Meere. Sind gewisse Stellungen einmal vorgeschoben, so hängt es nicht mehr von der Macht, welche die vorgeschobene Stellung einnimmt, der diese Stellung gestattet oder aufgedrungen wurde, ab, stehen zu bleiben, es heißt dann für sie vorwärts oder rückwärts gehen, sie wolle oder sie wolle nicht....." Die Hauptfrage für uns ist: Wird Rußland das übrige Europa einig finden? Wird der nächste Monat diese Frage mit einem entschiedenen und zweifellosen „Ja" beantworten, so wird der Krieg nicht allzu lange währen und der Friede ein dauernder und gesegneter werden. Wird sie aber mit „Nein" beantwortet, — dann vermögen wir nur eine sehr trübe Zukunft vorauszusehen, und der Friede, wenn er endlich kommt, wird den europäischen Continent vielleicht nur noch mit den Trümmern vieler der heutigen Staaten bedeckt sehen. Die russische gesteigerte Rüstung sollte allen Mächten des civilisirten Abendlandes nur eine neue Mahnung sein: — Seid einig, einig, einig!

**Wien**, 14. Febr. Die Nachricht, daß ein neues Manifest des Kaisers Nikolaus die Völker Rußlands zur allgemeinen Bewaffnung und zur Landesvertheidigung aufrufe, wird hoffentlich das übrige beitragen, um diejenigen Ansichten auf das richtige Maß zurückzuführen, welche in der Erklärung des russischen Kabinets, auf gewisse Friedensgrundlagen hin im allgemeinen in Unterhandlungen eintreten zu wollen, schon den fertigen und vollständigen Frieden erblickten. Gerechtfertigt ist also der Zweifel, welchen Oesterreich gegenüber den zuversichtlichen Betheuerungen hegte, daß in St. Petersburg ein gänzlicher Umschwung der Gesinnungen im Geist des Friedens stattgefunden habe. Russische Stimmen aus Rußland und Deutschland haben es oft genug ausgesprochen, daß es für die militärische Macht des nordischen Reichs ein Kinderspiel sei, die Alliirten aus der Krim ins das Meer zu werfen, wenn die rechte Zeit dazu gekommen sei, und daß es ihr jedenfalls ein leichtes wäre, sich der Angriffe der Alliirten in der Krim zu erwehren; ja daß sie nöthigenfalls hinreiche, den Kampf mit ganz Europa aufzunehmen. Aber nirgends als in der Krim steht heute ein Feind auf russischem Boden. Es lag also für ein Volksaufgebot, wie es im Jahr 1812 ergangen ist, für das letzte und äußerste Mittel zur Aufstachelung der nationalen und religiösen Begeisterung keine drängende Nothwendigkeit vor, wohl aber wär' es ein Gebot der Klugheit gewesen, den in Wien demnächst zu eröffnenden Friedenskonferenzen eine bessere Folie der Vertrauenswürdigkeit unterzulegen, als so eben durch den Aufruf an Millionen geschieht, für das heilige Rußland zum Kampf auf Sieg oder Tod bis zum letzten Mann auszuziehen. Rußland scheint also bereits auf den Punkt gelangt, wo es glaubt, daß eine Rücksicht auf die Stimmung in Europa, eine Schonung der Gefühle derjenigen, mit denen es gerade jetzt die Bedingungen des Friedens berathen will, zu den überflüssigen Dingen gehöre. Oesterreich hatte daher zweifach Recht, als es am Bund die Lage der Dinge im allgemeinen für eine bedrohliche erklärte, und insbesondere Bedenken gegen die Versicherung äußerte, daß gerade ihm selber von Rußland keine Gefahr drohe. Wem gilt der Appel, der alle Russen unter die Waffen ruft, wenn er nicht Oesterreich gelten soll? Die Krim halten auch die deutschen Russen für gefeit, die Türken werden schwerlich am Kaukasus oder am Pruth den Krieg auf russisches Gebiet spielen, der finnische Meerbusen und die Ostsee sind durch das Eis abgesperrt, Schweden ist im Frieden mit Rußland und jetzt wenigstens gewiß nicht in Waffenbereitschaft, der deutsche Bund hat sich heute noch nicht für eine bewaffnete Neutralität, geschweige denn für eine bestimmte Partei ausgesprochen, und die russischen Gränzen von Krakau bis Tilsit wird man in St. Petersburg kaum für diejenigen halten, die am gefährlichsten bedroht sind. Jetzt also muß es sich zeigen, ob die Zuversicht, die starr und gläubig für Rußlands Friedensliebe in die Schranken trat, um in allen Phasen die Bedenken eines Verbündeten zu beschwichtigen, ein Ergebniß aufrichtiger Ueberzeugung war. Zur allgemeinen Bewaffnung des Landsturms war es in Rußland auch später noch Zeit; die russische Politik und Diplomatie haben nicht den Ruf, daß sie derb, breit und ungeschlacht ihre Bahnen wandern; das Manifest des Czaren ist keine bedeutungslose Episode in den heutigen Weltereignissen, es ist der Schlachtruf des Ostens, der gegen Europa hallt; zum ersten Echo, so sollte man meinen, muß sich der Hall in Deutschland brechen! (Allg. Ztg.)

**Königsberg**, 17. Febr. Das Journal de St. Petersbourg bringt das kaiserl. Manifest vom 10. Febr. Der Kaiser sey bemüht ohne Kampf die Rechte der ganzen Christenheit des Orients zu vertheidigen, und habe deßhalb Einwilligung zu Unterhandlungen gegeben. Die von andern Mächten kundgegebenen feindlichen Richtungen aber nöthigten ihn die von Gott verliehenen Vertheidigungskräfte zu vermehren. Der Gnade Gottes und der Liebe seiner Unterthanen vertrauend, befehle er allgemeine Organisation der Milizen des Reichs laut Special-Reglement. (T. B. d. A. Z.)

**St. Petersburg**, 9. Febr. Die zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Convention über die Rechte der Neutralen zur See lautet wörtlich: „Art. I. Die beiden hohen contrahirenden Theile erkennen als bleibenden und unwandelbaren Grundsatz an: 1) Daß die Flagge die Waare deckt, d. h., daß die Effekten oder Waaren, welche Eigenthum der Unterthanen oder Bürger einer im Kriege begriffenen Macht sind, auf neutralen Schiffen der Wegnahme oder Confiscation nicht unterliegen, mit Ausnahme der als Kriegscontrebande geltenden Gegenstände. 2) Daß neutrales Eigenthum am Bord eines feindlichen Schiffes der Confiskation nicht unterworfen ist, wofern es nicht Kriegscontrebande ist. Die contrahirenden Theile verpflichten sich diese Grundsätze auf den Handel und auf die Schifffahrt aller Mächte und Staaten in Anwendung zu bringen, welche dieselben ihrerseits als bleibend und unwandelbar anerkennen wollen. Art. II. Die beiden hohen contrahirenden Theile behalten sich vor, sich ferner, je nach Umständen und Bedürfnissen, über die Anwendung und Ausdehnung zu verständigen, welche den im Artikel 1. festgestellten Grundsätzen zu geben sein könnten. Allein sie erklären schon jetzt, daß sie die Festsetzungen, welche der besagte Artikel enthält, zur Richtschnur nehmen werden in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die Rechte der Neutralität zu bestimmen. Art. III. Die hohen contrahirenden Theile sind überein gekommen, daß alle Nationen, welche den im Art. I. der gegenwärtigen Convention ausgesprochenen Grundsätzen mittelst einer formellen Erklärung, wohin sie sich zur Befolgung derselben verpflichten, beitreten wollen, die aus dieser Zustimmung fließenden Rechte genießen sollen, ganz wie die beiden contrahirenden

Mächte diese Rechte genießen und sie beobachten werden. Die hohen contrahirenden Mächte werden sich gegenseitig den Erfolg ihrer in dieser Beziehung angewandten Bemühungen mittheilen. Art. IV. Die gegenwärtige Convention wird genehmigt und ratifizirt werden von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen und von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerika's unter Zustimmung des Senats derselben, und werden die Ratifikationen ausgewechselt werden zu Washington binnen heute und 10 Monaten oder früher, wenn möglich. Zur Beglaubigung dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention in duplo unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt. Gegeben Washington, den 22. Juli 1854. gez. Eduard Stöckl. (L. S.) W. L. Marcy. (L. S.)

## Deutschland.

München, 17. Febr. So eben wird bei dem Festdiner, welches zur Feier der Wiedergenesung des Königs Ludwig heute im Hotel des Hrn. Havard stattfindet, vom Präsidenten der Reichskammer, Frhrn. v. Schrenk v. Stauffenberg folgende telegraphische Depesche unter endlosem Jubel der Anwesenden verlesen: Darmstadt, 17. Febr. An das Diner bei Havard. 6 Uhr 26 Minuten Abends. Se. Majestät der König Ludwig fühlen jetzt schon die wohlthätige Wirkung der auf ihn ausgebrachten Gesundheit, und danken der versammelten Gesellschaft herzlich dafür." — Die heitere Stimmung, welche den Monarchen zu dieser Mittheilung veranlaßte, ist ein guter Beleg für den Fortschritt der ersehnten Besserung! (Allg. Z.)

München, 18. Febr. Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 14. d. Mts. in den Pensionsstand versetzt: Franz v. Haren, Generalmajor und Commandant von Ingolstadt; Vinzenz Ritter v. Achner, Generalmajor und Vorstand der Zeughaus-Hauptdirektion; Joseph v. Weniger, Generalmajor und Commandant von Augsburg; Theodor Ritter v. Hildebrand, Oberst im Ingenieurkorps und Festungsbau-Direktor in Neu-Ulm; Eduard Ritter v. Teng, Oberst vom 10. Inf.-Reg. Albert Pappenheim; Gottfried v. Syberth, Oberstlieutenant vom 6. Inf.-Reg.; ferner auf 1 Jahr: Max Friedmann, Major vom 12. Inf.-Reg.; Joseph v. Sparapani, Hauptmann vom 11. Inf.-Reg.; Ludwig Mändl, Hauptmann vom 11. Inf.-Reg.; Joseph Reuß, Hauptmann vom 11. Inf.-Reg.; Franz Gambs, Hauptmann vom 14. Inf.-Reg.; auf 2 Jahre: Gustav Ritter v. Schmädel, Hauptmann und Oberzeugwart; auf 1 Jahr: Eduard Frhr. v. Maillot de la Treille, Rittmeister, und Reinhard Frhr. v. Gumppenberg, Hauptmann vom 2. Artill.-Reg. Lüder; auf 2 Jahre: Georg Hüttner, Hauptmann vom Genie-Reg.; Joseph Wagner, Unterlieutenant vom 7. Inf.-Reg.; August Palm, Unterlieutenant vom 2. Kuirassier-Regiment.

Die Stelle eines zweiten Revisionsbeamten bei dem Hauptzollamte Augsburg ist dem dermaligen Hauptzollamts-Assistenten zu Hof, Michael Mehrl, in provisorischer Eigenschaft verliehen worden.

Koblenz, 14. Febr. Unter vorstehendem Datum wird der D. V.-H. geschrieben: „Zwei Moselschiffen, welche, da die Mosel so weit wieder schiffbar war, Kaufmannsgüter zu Berg vorladen wollten, ist von der Militärbehörde die Weisung zugegangen, daß sie keine Kaufmannsgüter einladen könnten, sondern einen schleunigen bedeutenden Transport von Geschützen und Munition von hier nach Luxemburg anstatt dessen gegen angemessene Frachtvergütung zu übernehmen hätten.

## Belgien.

Brüssel, 16. Febr. Der Minister des Auswärtigen gab in in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer auf eine Interpellation die Erklärung ab: es sei nichts geschehen, um Belgien der Allianz der Westmächte zuzugesellen oder bewaffnete Neutralität anzunehmen. Die belgische Neutralität sei im Interesse Europas und im Völkerrecht begründet. (T. B. d. A. Z.)

## Großbritannien.

London, 16. Febr. Lord J. Russells Abreise zu den Friedenskonferenzen ist wegen Unwohlseins etwas aufgeschoben. Eine offizielle Ankündigung meldet, daß Admiral Dundas an Napiers Stelle ernannt worden. Francis Baring ist Kanzler des Herzogthums Lancaster. Im Unterhause zählte Lord Palmerston heute Nacht bei Erwähnung der Kabinetsbildung die beabsichtigten Reformen in der Kriegsverwaltung auf. Ueber Lord J. Russell sagte er, derselbe gehe nach Paris, Berlin und Wien, um einen ehrlichen Frieden zu Stande zu bringen, oder auf energischen Krieg zu dringen. Das Parlament möge Roebucks Untersuchung aufgeben. Disraeli und Roebuck opponiren. Das Flottenbudget kam in die Committee. Graham erklärt: die Marinevermehrung betrage 6000 Matrosen und 500 Schiffsjungen. Die Pontus-Dampfer würden vermehrt. Die Ostsee-Flotte werde nur aus Dampfern bestehen. Die Zerstörung Odessa's durch Admiral Lyons dürfte, so bemerkte Graham, nothwendig werden. Im Oberhause gab der neue Kriegsminister Panmure ähnliche Mittheilungen wie Lord Palmerston im Unterhause.

(Tel. Ber. d. A. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | —10°,6 | — 8°,5 | — 9°,0 | 322''',47 | 323''',54 | 324''',14 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Im Laufe des Tags bedeckt, Abends hell.
Höchste Temperatur: —7°,8. Niederste Temperatur: —11°,0.
Mittlere Temperatur: —10°,21. Mittlerer Luftdruck: 323''',57.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —25°,5. Höchste Temp.: —8°,9.
Am 19. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —25°,2. Barometer: 324''',92.

Zwischen 6 und 7 Uhr Temperatur nach dem Minimum-Thermometer: — 26°,5; um 7½ Uhr bei unmittelbarer Ablesung von einem Normal-Thermometer: 26°,2.

---

Für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, des kgl. pens. Majors **von Remich** sagen den tiefgefühltesten Dank

Bayreuth, den 19. Februar 1854.

Die trauernden Hinterbliebenen
zu Bayreuth und Würzburg.

---

## Anzeigen.




Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 51. 20. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

§ Berlin, 17. Febr. Was in der Presse über einen bereits erfolgten Abschluß einer Allianz zwischen Preußen und den Westmächten gesagt wird, entbehrt jeder Begründung. Der General v. Wedell unterhandelt allerdings in dieser Beziehung in Paris, aber es wird ein Vertrag nur zu Stande kommen, wenn die Bedingung Preußens erfüllt wird, die darin besteht, daß es nicht sowohl bei der Präcisirung der vier Garantiepunkte hinzugezogen werde, sondern auch, daß es an den Wiener Conferenzen, auf welchen die Verhandlungen mit Rußland betrieben werden sollen, Theil nehme. Es stimmt daher auch mit der ganzen Sachlage der Verhältnisse nicht überein, wenn von der „Vossischen Zeitung" die Behauptung aufgestellt wird, die Westmächte und Oesterreich machten sich jetzt daran, die vier Garantiepunkte einer Modifikation zu unterwerfen. So bedeutend ist auf jeden Fall der Einfluß Preußens, daß man nicht im Angesichte von Unterhandlungen, welche mit demselben stattfinden, seinen Wünschen gerade entgegen vorgehen werde. Hieran wäre zugleich auch die bestimmte Versicherung zu schließen, daß Preußen keineswegs, wie es an einigen Stellen in der Presse heißt, mit Oesterreich irgendwie in Verhandlungen wegen Abschluß eines Vertrages getreten ist.

Die „Morning Post" enthält eine Reihe von Berichten aus der Krim bis zum 30. Am 27. Januar kam eine Anzahl von Kroaten mit der „Sphinx" an, um bei dem Eisenbahnbau verwendet zu werden. Die schönen spanischen Maulesel, die nebst Treibern aus Gibraltar angelangt waren, bewährten sich besser als die früheren Lastthiere. Uebrigens bestätigt die „Post" die Thatsache, daß ein englisches Regiment völlig aufgelöst ist, es ist jedoch nicht das 93. (Hochländer), sondern das bereits früher als sehr herabgekommen erwähnte 63. Die Reste marschirten am 21. Jan. aus dem Lager nach Balaklava, um dort nach Scutari oder Malta eingeschifft zu werden. Es verließ die 4. Division 30 Köpfe stark, und zwar die Offiziere, den Regimentsstab und alle übrigen zugehörigen Personen eingeschlossen, so daß kaum die für die Fahnenwache nöthige Zahl noch vorhanden ist. In der Krim landete es 970 Mann stark, und hatte seitdem einen Zuzug von 30 erhalten. Die Grenadierkompagnie von 120 Mann wurde nur noch durch einen Sergeanten repräsentirt. 400 Mann dieses Regiments lagen vor einiger Zeit noch in Scutari, doch weiß man nicht, wie Viele von diesen noch übrig.

Lord Cardigan ist nach seiner Rückkehr mehrfach Gegenstand öffentlicher Huldigungen gewesen, und seine Reden haben gerade im gegenwärtigen Augenblicke einen um so tieferen Eindruck gemacht, je mehr ihr Inhalt das durch die neuesten Erfahrungen hart verletzte Nationalgefühl aufzurichten geeignet ist. Vor Kurzem empfing Lord Cardigan in Nordhampton eine Adresse der Gemeindebehörden und antwortete in längerer Rede. Er entschuldigte zuerst seine Anwesenheit in England. Nachdem in der Krim keine Kavallerie mehr vorhanden sei, habe er dort allerdings wenig mehr wirken können, doch würde er es für seine Pflicht gehalten haben, dessenungeachtet zu bleiben, wenn seine Gesundheit ihn nicht zur Rückkehr in die Heimath gezwungen. Als General-Inspektor der Kavallerie hoffe er hier der Armee von wesentlichem Nutzen zu sein und zur raschen Ersetzung ihrer letzten schweren Verluste beitragen zu können. Lord Cardigan ging dann auf die Geschicke seiner Brigade über, welche in dem Gefecht bei Balaklava am 25. Oct. 300 Mann und 400 Pferde verlor; der Rest der letzteren wurde später durch Futtermangel aufgerieben. Da das erwähnte Gefecht eine der hervorstechendsten Reiterthaten der neueren Zeit in sich schließt, so tragen wir, obwohl es öfter beschrieben wurde, doch die Schilderung aus dem Munde des Führers selbst nach. — Lord Cardigan erwähnt zuerst den Befehl, dessen Ursprung und Tragweite immer noch nicht hinreichend aufgeklärt ist. Es entging ihm nicht, daß der Verlust beträchtlich und sicher, der mögliche Vortheil gering war, aber der Befehl war da und mußte ausgeführt werden. „Ich setzte mich, fährt Graf Cardigan fort, an die Spitze der Brigade und gab das Kommando. Wir ritten, waren aber kaum 20 Yards vorwärts gekommen, als eine Bombe zwischen mir und dem Stabsoffizier, der den Befehl überbracht hatte (Kapitän Nolan) platzte und diesen tödtete, ohne mich zu verletzen. Wir sprengten immer weiter eine mäßig gesenkte Thalebene von mehr als ¾ (engl.) Meilen hinab, mit einer Batterie vor uns, welche Bomben, Kugeln und Kartätschen gegen uns spie, mit einer Batterie in der Flanke, einer Batterie zur Linken, und endlich jener entfernteren, welche die Türken verloren hatten, der ganze Grund dazwischen mit russischen Scharfschützen bedeckt, so daß, als wir bis auf eine Entfernung von 30 Yards an die feindliche Artillerie heran waren, wir uns in der That inmitten eines geschlossenen Feuerkreises befanden. Wir ritten in die Batterie ein, und über sie hinaus, nachdem die 2 ersten Regimenter einen großen Theil der russischen Artilleristen niedergehauen hatten. In den 2 Regimentern, welche zu führen ich die Ehre hatte, wurde jeder Offizier getödtet, verwundet, oder ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, mit Ausnahme eines Einzigen. Nachdem diese Regimenter weiter vorgegangen waren, folgten ihnen in zweiter Linie zwei andere, welche die Niedermetzelung der russischen Artilleristen fortsetzten. Es kam dann die dritte Linie, die ebenfalls aus 2 Regimentern bestand, welche ihre Pflicht nicht weniger brav erfüllten. Das Weitere war, daß dies Korps von etwa 600 Mann Kavallerie ein russisches von 5600 Mann durchbrach. Ich kenne die Zahl der russischen Regimenter, aus denen es bestand, und den Namen des russischen Generals, der diese Brigade

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich, sagte Herr Riedlich, der sich sehr geschmeichelt fühlte, doch aber die Schmach, nicht eingeladen zu sein, nicht auf sich sitzen lassen wollte, ich war allerdings eingeladen, konnte es aber nicht annehmen.

Sie ziehen es vor, eine Abend-Promenade zu machen, antwortete Wolters kaltblütig. Erkälten Sie Sich nicht.

Erkälten! rief Herr Riedlich verächtlich, niemals! — Fassen Sie hier an, doppelter Düffel, rechts und links zu tragen, echt englisch, beinahe einen Finger dick, höllisch theuer, können Wenige bezahlen, kommt aber nicht die geringste Luft bis auf die Haut.

Also luftdicht und unantastbar, der gehörnte Riedlich, sagte Wolters. Wie sieht es aber von innen aus? Haben Sie da auch keine Erwärmung nöthig? Da man uns beide vom Feste ausgeschlossen hat, so mache ich Ihnen den Vorschlag, wir geben uns selbst ein Fest, das heißt, ich gebe mir die Ehre, Sie einzuladen, mit mir zu speisen und mir das Vergnügen Ihrer Unterhaltung zu gewähren.

Herr Riedlich war nicht der Mann, eine solche Einladung leichtsinnig auszuschlagen; gern ließ er daher den Vorsatz, welchen er so eben im Geheimen gefaßt hatte, fallen, und nach einigen Weigerungen, die das Verhältniß der Einladung umkehren sollten, nahm er diese an und begleitete den Herrn von Wolters zu einem der ersten Restaurants. Herr von Wolters schien bei demselben sehr bekannt zu sein; er nahm eines der kleinen eleganten Kabinette in Besitz, bestellte Austern, ließ Champagner in Eis stellen, vor der Hand Rheinwein bringen, und indem er, auf dem rothsammtnen Polster halb ausgestreckt, die Speisekarte studirte, hielt er Herrn Riedlich eine gastronomische Vorlesung über die Vorzüge gewisser trefflicher Speisen und der Getränke, welche allein dazu paßten.

Herr Riedlich hatte sich eines Lehnsessels bemächtigt und seinem Wirthe gegenüber an dem Marmortische Platz genommen. So eitel der Agent auch war und Geld verthat, wo er damit prahlen, etwas kaufen und sich oder seine Zimmer damit behängen konnte, so war er, was seine Ernährung betraf, ein einfacher und haushälterischer Mann. Dieses, als das theuerste und vornehmste bekannte Lokal hatte er niemals besucht; wie oft er sich auch gegen Andere gerühmt hatte, in diesen kleinen Feentempeln häufig noch nach dem Theater zu verkehren, war es doch nichts als eitel Lüge. Während ihm Wolters seine Vorlesung hielt, lächelte er nachsinnend vor sich hin; denn er berechnete, was dieser Verschwender werde bezahlen müssen, und freute sich aufs innigste, wie er

führte. Wir warfen nieder, was wir vermochten, und erlitten selbst ungeheuren Verlust. Nachdem wir durch die russische Kavallerie hindurchgeritten, kamen wir zuletzt an den Tschernaja-Fluß. Hier machten wir Halt, und wir hatten nun auf demselben Wege zurückzugehen, den wir gekommen, indem wir dem Feinde soviel Verderben zufügten, als in unserer Macht stand. Ich glaube, daß wir den größeren Theil der russ. Artilleristen niedermachten und unter der russ. Kavallerie eine große Verheerung anrichteten. Die Scene bei der Rückkehr war höchst traurig, dennoch konnte nichts regelmäßiger oder in besserer Ordnung ausgeführt werden; da war keine Verwirrung, keine Hast, kein Umhergaloppiren, kein Verlangen, nur rasch vorwärts zu kommen; das Ganze wurde so kühl und systematisch ausgeführt, wie auf dem Paradeplatze. (Zuruf.) Wie wir die Steigerung wieder hinanritten, hatten wir nochmals das frühere Kreuzfeuer auszuhalten. Mann und Roß stürzten in großer Zahl, und viele, die zu Fuß zu entkommen suchten, wurden getödtet. Als wir auf der Höhe des Hügels anlangten, war nicht mehr als der dritte Theil der Brigade übrig. Ich glaube, als ich die Front entlang ritt, um sie zu zählen, blieben nur 195; die Anderen waren hin. — Ich will nun nicht weiter auf dies Ereigniß eingehen, nicht sagen, ob es hätte sein sollen oder nicht; nur weil Sie der in demselben entfalteten Tapferkeit Ihren lauten Beifall geben — und ich will meinen Dank und Stolz in dieser Beziehung nicht verbergen — will ich mein Gefühl aussprechen, daß, welche Tapferkeit Sie mir auch zuschreiben mögen, jeder Soldat in dieser Brigade mir darin gleichstand. (Lauter und wiederholter Zuruf.) Ich führte, sie folgten, da war kein Schwanken, nie in meinem Leben sah ich eine so willfährige, so kampfesfreudige Schaar. Nie sah ich etwas mit mehr Eifer und froherem Herzen thun, und das trat in solchem Grade hervor, daß als der Rest der Brigade in der früheren Stellung zurück war, die Leute so erhoben waren durch das, was sie als ehrenvoll für sich selbst und die britischen Waffen ansahen, daß sie drei Cheers riefen in ihrer stolzen Freude, durch die russische Artillerie und ein so großes feindliches Kavalleriekorps hindurch geritten zu sein.“ (Nochmaliger Zuruf, der sich, als der Redner mit einigen Dankworten an die Bewohner von Northampton endete, von allen Seiten wiederholte.)

Aus Neapel, 15. Febr., wird der Times telegraphirt: „Am 4. d. M. präsidirte der König einem Kabinetsrathe, in welchem der Beitritt Neapels zum westmächtlich-türkischen Bündnisse berathen wurde. Der russische Gesandte Graf Orloff hat Neapel mit seiner Kanzlei verlassen, um sich nach Caserta zu begeben.“ Aus Genua, 13. Febr., wird der Independance Belge geschrieben: „Die römische und die neapolitanische Regierung sind sehr mißmuthig über den piemontesischen Vertrag, da sie sich genöthigt sehen, dem Beispiele Piemonts zu folgen, wenn sie nicht isolirt bleiben und sich inmitten der Ereignisse, welche sich für den Frühling vorbereiten, großen Gefahren aussetzen wollen. Oesterreich dringt auf den Beitritt Neapels zum Bündnisse. Es sähe sogar gern an Stelle der Franzosen und Oesterreicher ein neapolitanisches Heer als Besatzung in Rom und in den Provinzen des Kirchenstaates. Doch zaudert Neapel noch sehr.“ Der Pariser Correspondent der Times schreibt: „Der Beitritt der neapolitanischen Regierung zu dem Bündnisse mit den Westmächten wird als eine vollendete Thatsache betrachtet. Allein in derselben Art, wie Piemont einen Vertrag mit Frankreich und England geschlossen hat, will der König beider Sicilien einen Vertrag mit Oesterreich allein schließen. Es verlautet nichts darüber, welches Contingent Neapel stellen würde.“

Die Zeitung von Parma meldet unterm 12. Febr., daß Oberst-Lieutenant, Ritter Canati, Präsident des permanenten Kriegsgerichtes in Parma, am Abende des 11. Febr., als er nach Hause zurückkehrte, vor der Thüre seiner Wohnung fünf Stichwunden erhielt, von denen jedoch keine tödtlich war. Der Mörder entkam.

## Deutschland.

Bayreuth, 18. Febr. In dem Bericht über die 47. Sitzung der Kammer der Abgeordneten im Nürnberger Korrespondenten Nr. 46 ist die Aeußerung des Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld, bezüglich der Zweigbahn von hier nach Neuenmarkt unvollständig gegeben. Es heißt dort: „Redner (Frhr. v. Lerchenfeld) beklagt den Pacht der Zweigbahn von Bayreuth nach Neuenmarkt, dieses sei nächst dem Votum für Uebernahme der Ludwigs-Kanal-Aktien und der Donau-Dampfschiffahrt auf Staatskosten jenes Votum, welches er am meisten bereue.“ Man muß hieraus schließen, Frhr. von Lerchenfeld habe zur hiesigen Bahn kein Vertrauen, während er gerade in seiner Rede das Gegentheil ausspricht. Wir lassen hier aus derselben die betreffende Stelle nach der Allgem. Ztg. folgen: „Ich muß noch auf einen Gegenstand kommen: ein weiteres Verhältniß besteht noch bei unsern Eisenbahnen, was mir für die Folgen einiges Bedenken erregt. Es ist die Ermächtigung, die wir seinerzeit der Staatsregierung gegeben haben, Privatbahnen in Pacht zu übernehmen. Es ist davon bisher meines Wissens zweimal Gebrauch gemacht worden, der eine Pacht wird, glaube ich, ein sehr günstiges Resultat liefern — es ist die Zweigbahn nach Bayreuth, auf welcher sich wirklich ein unglaublicher Verkehr zeigt. Man klagt immer über die arme Oberpfalz. Die Oberpfalz ist ein an Produkten außerordentlich reiches Land, es fehlt größtentheils nur daran, daß sie gehörig ausgebeutet werden. Man staunt, wenn man auf den Bayreuther Bahnhof kommt, über die Masse und die Verschiedenartigkeit von Produkten, die dort zur Ausführung sich sammeln. Allein wenn, wie dieß seitdem der Fall war, Spazierfahrbahnen von dem Staate in Pacht genommen werden, so befürchte ich es sehr, es wird die Rentabilität nicht dadurch gewinnen, und ich wäre wirklich neugierig, zu wissen, welcher Zinsbetrag bei diesen Pachtungen zu Grunde gelegt wird. Wie viel uns unsere Bahnen Zinsen ertragen, wissen wir; allein ich möchte einmal wissen, wie viel wir bei diesen Pachtungen Zinsen von dem Anlagskapitale zahlen. Ich gestehe aufrichtig, es thut mir unendlich leid, daß ich seiner Zeit, ohne die Consequenzen ahnen zu können, zu diesem Antrage Ja gesagt habe, es ist das nächst meiner Zustimmung zur Uebernahme der Salzburger Bahn und der Dampfschiffahrt dasjenige Votum, das ich am meisten bereue, ich sage es offen heraus: pater peccavi.“

München, 18. Febr. 17. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 15. Februar. Berathung über mehrere Anträge der Kammer der Abgeordneten die §§. 48 und 49 der Beilage II. zu Tit. IV. §. 9 der Verfassungsurkunde betreffend. Referent Graf Waldkirch findet das Hauptaugenmerk bei Beurtheilung dieses Gegenstandes 1) in der unverletzlichen Aufrechthaltung der Stiftung und der unbeschränkten Erfüllung des Stiftungszweckes nach dem Willen des Stifters, so zwar, daß ein freies Dispositionsrecht

---

ohne einen Pfennig anzurühren, morgen allen seinen Bekannten die glücklich bestandenen Genüsse auftischen und ihre Gaumen lüstern machen konnte. Zugleich konnte er sich dabei wieder mit einem vornehmen Freunde brüsten, was er so gern that. Herr von Wolters, den er öfter bei dem Präsidenten gesehen hatte, nahm bisher von ihm gar keine Notiz, und über sein aristokratisch kaltes, abweisendes Benehmen hatte sich Herr Riedlich häufig schon geärgert. Der Regierungsrath war aber auch ein feiner Herr. Zierlich von Gestalt, trug er eine goldene Brille, durch deren funkelnde Gläser seine Augen einen sonderbar scharfen Glanz erhielten. Sein Gesicht war blaß, ein wenig verlebt, die Züge schlaff, von der Nase nach dem Munde zogen sich zwei tiefe Falten; der ganze Ausdruck des Kopfes aber war bedeutend. Herr Riedlich fühlte einen gewissen Respekt vor der Klugheit, Vornehmheit und Sicherheit, welche er bewunderte.

Wie Herr von Wolters da auf dem Divan saß und die Eigenschaft der besten Austern untersuchte, die Manchetten aufgestreift, das Messer in den feinen Fingern hielt und mit größter Zierlichkeit schnitt, trank und erzählte, daß er jeden Abend hier soupire, weil ein gebildeter Mensch hier allein sich wohlbehaglich fühlen könne, fühlte sich Herr Riedlich hingerissen von der Wahrheit dieser beglückenden Lehren, und um in der höheren Bildung nicht zurück zu stehen, nahm er sich vor, so viel davon sich anzueignen, als er irgend vermochte. Er griff daher erbarmungslos zu und zeigte eine bewundernswerthe Gelehrigkeit.

Es ist ausgezeichnet! sagte er, hastig schlürfend und schluckend, wenn nur nicht Alles so schnell verschwände!

Sehr gut! erwiederte Wolters, wir wollen mehr davon kommen lassen. Sehen Sie, Herr Riedlich, das ist der wahre Comfort des Lebens. Ohne allen Zwang, Heiterkeit und Genuß. Wenn wir beiden bei dem Präsidenten wären, welche Freuden erwarteten uns im Frack und in weißer Halsbinde? Eine Tasse Thee, Hitze, Langweiligkeiten aller Art. Mit gelb lackirten Händen, den Hut unter dem Arm hinter einem Stuhl lehnend, Dilettanten singen hören, einfältige Complimente machen, sich abquälen, um ein Gänschen zu unterhalten, und endlich so glücklich sein, es zu Tische führen zu dürfen, um allda ein Glas sauren Wein und ein Stück ledernen Braten zu erreichen! Diesem Schicksal sind wir glücklich entgangen.

Es ist wahr! rief Herr Riedlich, von diesen Vorstellungen ergriffen, außerordentlich richtig! Sie verstehen es, angenehm zu leben, Herr von Wolters.

Der Regierungsrath stützte den Kopf in die Hand und lächelte vornehm mitleidig auf seinen Gast, der rastlos im Reiche der Bildung weiter arbeitete. Ich denke, in dieser Kunst einige Fortschritte gemacht zu haben, sagte er; aber ich versichere Ihnen, man muß das Talent dazu mit auf die Welt bringen, sonst wird man vergebens sich abmühen.

über die Stiftung niemand zustehen könne, und daß Kirche und Staat mit vereinten Kräften die Stiftung für die angeordneten Zwecke erhalten und fördern sollen; 2) in der Beibehaltung der durch die Uebung des bürgerlichen Rechtes und durch christliche Liebe bestätigten, in die Verfassungsurkunde aufgenommene unveräußerliche Verwendung der nach reichlicher Erfüllung des Stiftungszweckes übrig bleibenden Ueberschüsse für andere Zwecke, und 3) in der Ermöglichung eines Vollzugs hinsichtlich der benannten Ueberschüsse, welche den verfassungsmäßigen Bestimmungen entspricht und allen Klagen und Beschwerden ein Ziel setzen könne. Erzbischof Graf Reisach bezieht sich auf das Eigenthumsrecht der Kirchenstiftungen, verwahrt sich gegen Beiseitesetzung der darin ausgesprochenen kirchenrechtlichen Grundsätze und Nichtanerkennung des Princips von Seiten der fraglichen §§. 48 und 49 der Beilage II. nach Maaßgabe des Concordats, lehnt jedoch das Eingehen auf Anträge nicht ab, welche zur Beseitigung bestehender Klagen geeignete Vollzugsvorschriften zu diesen §§. begehren. Er will, daß künftighin nicht mehr dem Staate die entscheidende und maaßgebende Stimme reservirt sei, sondern es solle das mit den kirchlichen Oberbehörden zu erzielende Einverständniß „gesichert werden", die Uebelstände könnten dann auf dem Wege der Verordnung beseitigt werden; ein Hauptgewicht liege namentlich in der Aufhebung der bisher bestehenden Konkurrenzkassen. Oberkonsistorialpräsident v. Harleß erklärt, nur für die von der Kammer der Abgeordneten gestellten Anträge stimmen zu können. Denn abgesehen von einer prinzipiellen Differenz, welche zwischen der kirchenrechtlichen Anschauung der protestantischen und der katholischen Kirche in Bezug auf die Kirchengüter und deren Verwaltung bestehe, abgesehen von der Mißlichkeit, Vorverhandlungen zwischen Kirche und Staat auf diesem Gebiete vor das ständische Forum zu ziehen, abgesehen endlich davon, daß neuerer Zeit für die protestantische Kirche kein Grund zu erheblicher Klage bestehe, glaube er, daß in dem Punkte, in welchem das Interesse der beiden Confessionen zusammenfalle, auf dem Verordnungswege, namentlich durch Aufhebung der Konkurrenzkassen, das Nöthigste erreicht werden könne. Der Herr Staatsminister der Justiz, Dr. Ringelmann, ergreift in Stellvertretung des erkrankten Herrn Kultusministers das Wort, um ebenfalls, theils in Hinweisung auf die Stellung des §. 48 und 49 zu früher in Bayern bereits bestandenen gesetzlichen Bestimmungen, theils unter Hervorhebung der Schwierigkeit einer Verständigung über kirchliche Prinzipien auf dem Wege ständischer Debatte die Räthlichkeit der puren Annahme der von der Kammer der Abgeordneten gestellten Anträge als das Richtige und Zweckmäßige darzuthun. Nach längerer Diskussion wird den Anträgen der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich der Konkurrenzbeiträge der Kultusstiftungen mit dem Zusatze beigetreten, daß der wirkliche Lokalbedarf der konkurrenzpflichtigen Stiftungen gleichfalls im Einvernehmen mit den kirchlichen Obern nicht blos nach den etatsmäßigen bestehenden, sondern auch für vorauszusehende künftige Stiftungsausgaben genau und nachhaltig ermittelt werden möge.

München, 19. Febr. Der Landgerichts-Assessor Franz Feurer von Vorchheim ist seiner Bitte gemäß, an das Landgericht Seßlach, und eben so seiner Bitte gemäß der Assessor Franz Veit zu Seßlach an das Landgericht Lichtenfels versetzt, sodann der Landgerichts-Assessor Lorenz Grasser von Lichtenfels aus besonderem Vertrauen an das Landgericht Vorchheim berufen worden.

Se. Maj. der König haben Allerhöchst Sich bewogen gefunden, dem Gendarmen zu Pferd der Kompagnie von Oberfranken, Konrad Heß, in allerhuldreichster Anerkennung seiner bei Aufgreifung sicherheitsgefährlicher Verbrecher bethätigten Umsicht und Entschlossenheit, und seiner unter Nichtachtung persönlicher Gefahr um die öffentliche Sicherheit erworbenen besonderen Verdienste, das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone allergnädigst zu verleihen.

Spalt, 15. Febr. Gestern Abend halb 7 Uhr ereignete sich dahier ein trauriger Vorfall. Der 17jährige Sohn eines angesehenen Bürgers brachte seinem Vetter und Jugendfreund, einem gleichfalls 17jährigen Jüngling, mit einem Dolche so viele Stichwunden bei, daß derselbe als verloren betrachtet werden kann. Im Zeitraum einer Minute versetzte er demselben Wunden auf Brust, Hals, Seite, Arm ꝛc., zerschnitt ihm die rechte Hand, so daß der Anblick des unglücklichen Opfers schaudererregend war. Der Anlaß zu der verbrecherischen That war Eifersucht in einem Liebesverhältniß. Der Thäter ist verhaftet und dem Gerichte übergeben.

§ Berlin, 17. Febr. Eine auffällige Erscheinung ist es, daß in diesem Winter hier in Berlin in einem größeren Umfange als jemals vorher die Krankheiten der verschiedensten Arten um sich gegriffen haben. Auffällig ist hierbei, daß in den besseren Schichten der hiesigen Einwohnerschaft von einer solchen Calamität nichts wahrgenommen wird, während sie unter den ärmeren Bewohnern eben eine um so größere Ausdehnung erhalten hat. Man will diese Erscheinung daraus folgern, daß viele Arme, welche bei günstigeren Nahrungsmittelpreisen im Hause sich selbst zu verpflegen und gesund zu machen gesucht hätten, es jetzt vorziehen, in den öffentlichen Krankenhäusern aufgenommen zu werden. Die Zahl der Kranken, welche in diesem Augenblicke auf Kosten der Commune in den öffentlichen Krankenhäusern verpflegt wird, beträgt circa 1600, wovon allein auf unser weltberühmtes Krankenhaus, die Charité, 1300 Kranke kommen.

Wien, 16. Febr. Die Conferenzen dürften am Montag den 26. Febr. eröffnet werden. Was die Instruktionen betrifft, die Lord John Russell erhalten hat, behauptet sich die Ansicht, daß dieselben die Verhandlungen nichts weniger als begünstigen, sondern einen wesentlichen Druck auf jede friedliche Aktion ausüben werden, da das neue Kabinet in seinem der hiesigen Gesandtschaft bereits zugekommenen Programm eine Richtung einschlägt, die der energischen Fortführung des Kriegs das Wort redet und Concessionen zu machen nicht geneigt ist. Herr v. Bourqueney erhält keinen ad latus. Lord Westmorland ist anhaltend kränklich, und in diplomatischen Kreisen vernimmt man, daß ein Gesandtschaftswechsel bevorstehend sein dürfte. Der zum Gesandtschaftsrath bei der hiesigen türkischen Gesandtschaft ernannte Riza Bey wird morgen hier eintreffen. Derselbe hat die Mission, dem Wiener Gesandten Arif Effendi bei den bevorstehenden Conferenzen zu assistiren. Riza Bey war bisher Sekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Er gilt allgemein für einen Schützling von Lord Stratford. Das englische Element dürfte daher bei den Conferenzen sehr fühlbar werden. Was endlich Preußen anbelangt, so ist man hier in wohlunterrichteten Kreisen der Ansicht, die in Paris geführten Verhandlungen hätten einen Standpunkt erreicht, der kaum bezweifeln lasse, daß Graf v. Arnim bei den Conferenzen Sitz und Stimme erhalten werde. Ich meldete Ihnen kürzlich, daß der Anschluß des König-

---

Man muß als ein vornehmer Herr geboren sein! rief Herr Riedlich.

Gott bewahre! sagte Wolters. Die Vornehmheit hat nichts damit zu schaffen.

Eh! fuhr Herr Riedlich fort, indem er listig grins'te, man muß reich sein.

Bah! antwortete Wolters, auch das ist nicht durchaus nöthig. Leider leben die Reichsten meist auf die unverantwortlich schlechteste und elendeste Weise.

Herr Riedlich ließ zum ersten Male sein Messer sinken, und seine Kinnladen ruhten aus, während ein Zug des Unglaubens um seinen halb offenen Mund spielte.

Reiche Leute sind zum Theil viel zu schäbig und filzig, um angenehm zu leben, fuhr Wolters fort, oder sie sind aus Kreisen hervorgegangen, wo die gemeinsten Genüsse schon als Leckerbissen gelten; oder sie sind gierig wie Raubthiere, fuhr er, mit einem funkelnden Blick aus seinen Brillengläsern auf den Agenten, fort; oder aber, es sind völlig geschmacklose Menschen, die sich etwas darauf einbilden, genügsam zu sein, wie sie es nennen, weil sie alles Höhere als Unnatur oder Entartung der Sitten verachten.

Oho! rief Herr Riedlich, ausgelassen lachend, auf wen das geht, kann ich mir denken. Aber es ist wahr, es ist merkwürdig! ich habe mich oft schon darüber verwundert. Wenn man so reich ist, sollte man nicht bei einem Handwerker wohnen, der einen gräulichen Spektakel schon am frühen Morgen macht, noch viel weniger aber mit ihm aus einer Schüssel essen, wie ich es selbst gesehen habe. Wahrhaftig! schrie Herr Riedlich, ich habe es selbst gesehen, auf mein Wort! und der alte Hartmann war außer sich vor Freude, wie es ihm schmeckte.

Herr von Wolters schlürfte den Champagnerschaum von seinem Glase und hielt es dann ans Licht, indem er die aufsteigenden Perlen betrachtete und nachsinnend mit seinem sarkastischen Lächeln hineinsah. Sagen Sie mir, Herr Riedlich, fragte er dann, wie steht mein lieber Vetter denn so eigentlich mit dem Präsidenten?

Mit dem Präsidenten? antwortete der Agent. O! ich denke, sehr gut, denn der Präsident . . . Er hielt ein, zog seine Stirn in Falten, faßte sich an das lange Kinn und grins'te sehr pfiffig.

Trinken Sie Ihr Glas aus, sagte Herr von Wolters.

Herr Riedlich trank und knallte mit der Zunge. Excellent! rief er; was aber den Präsidenten betrifft, der hört Gras wachsen. Ein ausgezeichneter Mann! Geniale Gedanken! Wo irgend ein Geschäft zu machen ist, faßt er zu, wo er einen Vorrath mit Vortheil losschlagen kann, besinnt er sich nicht.

Und da er von dieser Waare einen hübschen Vorrath besitzt, sagte Wolters, meinen Sie, hat er sich nicht besonnen.

(Fortsetzung folgt.)

reichs beider Sicilien an die französisch-englische Allianz zu erwarten sei. Privatberichte von gleichem Datum bestätigen dieß und sind der Ansicht, daß die Allianz so gut wie abgeschlossen sei; nur die finanzielle Frage hält die dem Princip nach bereits erledigte Angelegenheit noch in der Schwebe. — Der Bankier Herr v. Lämmel in Prag erhielt soeben die Concession zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Privateisenbahn von Prag über Pilsen gegen Nürnberg, dann von Pilsen nach Eger. (Allg. Ztg.)

Wien, 16. Febr. Es wurde neulich von verschiedenen Seiten behauptet, man werde bald an der Seite Piemonts auch die neapolitanische Fahne in der Krim entfaltet sehen. Ich kann Sie nach verläßlichen Mittheilungen versichern, daß die in dieser Beziehung von den Westmächten gemachten Schritte beim Hofe in Neapel keinen Erfolg hatten. Wie ich höre, hat vielmehr der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, der eben vor einigen Tagen nach Wien zurückgekehrt ist, Erklärungen mitgebracht, die nichts weniger als einen Anschluß Neapels an die Allianz der Westmächte in Aussicht stellen. (Allg. Ztg.)

Hannover, 14. Febr. Das schon vor einigen Tagen von den hiesigen Blättern mit großer Bestimmtheit angekündigte Verbot gegen die Ausführung der Pferde ist bis jetzt nicht erschienen, und wir glauben, Grund zu haben, daran zu zweifeln, daß es erscheinen wird. Hannover hat nicht umsonst seit 25 bis 30 Jahren eine so große Sorgfalt auf die Ermunterung und Förderung der Pferdezucht verwandt. Die letzte Zählung im Jahre 1845 ergab einen Bestand von 229,493 Pferden. Jedenfalls bleiben wir hinter der Wirklichkeit noch zurück, wenn wir den gegenwärtigen Pferdebestand Hannovers um 5 pCt. höher, also zu 240,967 anschlagen; davon werden nun für den Augenblick etwa 4000, also 1,66 pCt., und für den Fall vollständiger Schlagfertigkeit vielleicht das Doppelte, also 3,32 pCt., für den Kriegszweck verlangt, also ein Zahlenverhältniß, das um so weniger Besorgniß einflößen und zur Rechtfertigung eines Ausfuhrverbotes dienen kann, als das Verhältniß der diensttüchtigen zur Gesammtzahl der Pferde in unserem Lande ein so günstiges ist, wie es, Oldenburg, Mecklenburg und Holstein vielleicht ausgenommen, in keinem der deutschen Bundesstaaten angetroffen wird.

Göttingen, 14. Febr. Unsere durch den Tod Gieseler's erst so hart getroffene theologische Fakultät hat heute einen neuen schweren Verlust erlitten. Unser Abt D. Lücke ist heute gestorben.

Hamburg, 16. Febr. Wie wir hören, hat die Kammer 400,000 Mk. zur Ausrüstung des Hamburger Bundeskontingents für die Kriegsbereitschaft dem Senat zur Disposition gestellt. (Nat.-Ztg.)

## Großbritannien.

London, 17. Febr. Lord Palmerston bemerkte in der Mittheilung, die er gestern im Unterhause machte: „Oesterreich habe die feste Hoffnung, daß Rußland zu einem ehrenhaften Frieden einwilligen werde; es würden indeß die verbündeten Mächte bereit sein, den Krieg kräftig fortzuführen.“ (Fr. J.)

## Griechenland.

Athen, 10. Febr. Der neue französische Gesandte Mercier und der neue bayerische Gesandte Oberst Feder sind hier angekommen. Sämmtliche griechische Vicekonsulate und Agenturen im ganzen türkischen Reich sind aufgehoben worden. Die Deputirtenkammer wird nächstens ihre Sitzungen beginnen. Fortwährend Klagen über Räuberunwesen.

## Schwurgerichtliches.

Bayreuth, 19. Febr. Nachdem die auf den 11. Januar c. anberaumte Schwurgerichtssitzung wegen Mangels an Material aufgehoben werden mußte, findet nunmehr vom Montag den 26. d. Mts. an die erste Quartalssitzung für 18$\frac{55}{56}$ Statt. Wie wir hören, werden neun Fälle zur Aburtheilung kommen, es sind jedoch bis jetzt erst vier zur Verhandlung anberaumt, und folgende Personen angeklagt:

1) Johann Neupert, lediger Weberlehrling von Gefrees, wegen Raubes III. Grades, verübt an Katharina Beck von Marktschorgast; Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Dobeneck. Termin: Montag den 26. Februar;
2) Georg Achtziger, Mühlarzt von Neuhausen, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, verübt an dessen Bruder Johann Achtziger daselbst; Vertheidiger: Advokat Dr. Obermayer. Termin: Dienstag den 27. Februar;
3) Egydius Förster, lediger Strumpfwirkerssohn von Erlangen und Johann Pröll, lediger Strumpfwirkerssohn von da, wegen Brandstiftung I. und höchsten Grades, verübt im Complotte an den Gebäulichkeiten des Bauern Johann Kraus in Alterlangen bei Erlangen; Vertheidiger: Advokatenkoncipient Gunzenhäuser, und Rechtspraktikant v. Künsberg. Termin: Mittwoch den 28. Februar;
4) Johann Seelmann, Taglöhner von Treppendorf, wegen Raubes III. Grades, verübt an Schreinermeister Georg Reißenstein von Neumannswind; Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Braun. Termin: Donnerstag den 1. März.

Die übrigen Fälle, welche noch anberaumt werden sollen, behalten wir uns vor, zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

## Course. — Frankfurt a. M., 19. Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99¾ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95¾ | 95 |
| ditto Preuss. . | 10 | 3½— 4½ | 4 % ditto . . . | — | 90½ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½ —40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90½ | 90 |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½—34½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | 84¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20 —21 | Ludwigshaf.-Bexbach | 125 | 124¾ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 —42 | Bank-Actien . . . | 213 | — |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28 ) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | −25°.2 | −10°.8 | −10°.5 | 324''',92 | 325''',54 | 325''',93 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O. und SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: —6°.7. Niederste Temperatur: —26°.5.
Mittlere Temperatur: —14°,53. Mittlerer Luftdruck: 325''',53.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —12°,6. Höchste Temp.: —9°8..
Am 20. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —10°,0. Barometer: 323''',88.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Düring, k. Polizei-Direktor v. München. Dr. Lunkenbein, k. Advokat v. Hof. Draßel, Gutsbesitzer v Nürnberg. Dorschky, Verwalter v. Kronach. Kflte. Müller v. Würzburg, Fuhrmann v. Bremen, Buchner v. Thüngersheim.

Goldener Anker: HH. Kflte. Handburger v. Kleinlangheim, Bintsch v. Brünn, Sörgel v. Augsburg, Stählein v. Erfurt, Farina v. Köln, Strauß v. Dettelbach, Kronacher v. Bamberg. Schroppe, Fabrikbesitzer v. Stockach. Chemnitzer, Gerichtsarzt v. Kreuznach. Bühler, Ingenieur v. Nürnberg.




Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 52.** 21. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 5. Febr. Die Abreise des Freiherrn von Bruck, die nun entschieden für nächste Woche feststeht, bildet noch durchgängig das Hauptgespräch, da man sich noch immer nicht in dieselbe zu finden weiß. Der Orient hoffte von ihm fast mehr als von irgend einem anderen der so hoch gepriesenen Repräsentanten und kann sich auch jetzt des Gedankens nicht erwehren, daß die Entwicklung des Orients gerade seiner Hand bedarf. — Die neuesten Nachrichten aus Kars, 10. Jan., zeigen, daß der erwartete Angriff der Russen zu Schnee verfroren ist und auch höchstens beim Aufthauen zu Wasser wird. Selbst die moralische Haltung der Russen in jener Gegend hat sich gegen alle Erwartung verändert. Die Desertion nimmt überhand und dürfte die Folge der Dislocationen sein, durch welche den Einzelnen es leichter möglich wird, ihren Gelüsten zu folgen. Ein russischer Oberlieutenant ist mit einer Schwadron Kavallerie aus der Umgegend von Bajazid nach Kars desertirt; er heißt Cherin Sultan. Auch sind ein Lieutenant und ein Unteroffizier der Russen aus der Festung Gumri in Kars angekommen. Sie erzählen, daß sich in dieser Festung nur noch vier Bataillone Truppen befinden; alle übrigen sind in die umliegenden, ziemlich entfernten Ortschaften verlegt. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 5. Febr. Am 1. Febr. verlor die Türkei einen ihrer bedeutendsten Männer: Chosrew Pascha starb in einem Alter von 96 (die Türken sagen 106) Jahren, nachdem er durch fast 70 Jahre an den Geschicken des Landes thätigen und passiven Antheil genommen. Mit ihm geht — wohl zur rechten Zeit — der letzte Repräsentant der alten Türkei zu Grabe. In Europa liebte man es vor mehreren Jahren, Chosrew anzuschwärzen, weil er der principielle Gegner Reschid's, des Europäers, war; man that ihm Unrecht. Daß er kein absoluter Feind der Reform gewesen, zeigte er unter Mahmud. Er vertilgte die Janitscharen, obwohl er bei ihnen hohe Würden bekleidete, weil er die Schädlichkeit dieses Corps erkannte; er widersetzte sich den späteren Umwandlungen des türkischen Wesens, weil er fürchtete, daß sie die nationale Kraft untergrüben, ohne sie durch das Fremde zu ersetzen. Freilich war er, wie in seinen Ansichten, so auch in seinen Lastern — Türke. Ein armer Tscherkessen-Knabe, legte er den Grund zu seiner Größe im Harem Abdul-Hamids. Später waren seine Laster eben so kolossal, wie seine Reichthümer. Ersteren danken sechsunddreißig noch lebende Paschas ihre Würden; denn er trieb das Protektionswesen aus denselben Gründen und auf dieselbe Weise, wie die anderen Türken. Als ihm in neuerer Zeit die Macht und der Einfluß der Fremden zu groß wurden, zog er sich in seinen Palast am Bosporus zurück, der ihm mit seinen Kiosken, Gärten und Haß'schen Knaben die Vorhalle seines Paradieses erscheinen konnte. Noch vor wenigen Monaten sah ich ihn blühend und lebenslustig, gegen die Sitte der Paschas dem Volke auf seinem Wege höchst populär zulächelnd. Er war beliebt wie kein anderer Pascha; man sah in ihm den Vertreter „der guten alten Zeit.“ Er wurde in Ejeb, der heiligsten Begräbnißstätte Stambuls, bestattet; doch hatte er es, jung wie er sich immer fühlte, vernachlässigt, sich nach Art türkischer Großen daselbst ein Mausoleum bauen zu lassen. Sein ungeheures Vermögen fällt, da er kinderlos war, dem Sultan anheim. Ein Europäer nannte den ewig jungen, frohen und glücklichen Sünder ein von der Tugend abschreckendes Beispiel. — In den Bataillons der französischen Fremdenlegion nimmt die Desertion so arg überhand, daß ihre Offiziere bald nichts mehr zu kommandiren haben werden. Die Legionäre, die durch nichts an das Interesse des orientalischen Krieges gebunden sind und im ganzen die Behandlung, die sie in Frankreich und Algier erfahren, nicht zu loben haben, benutzen die ihren Offizieren wie der Armee-Polizei unbekannte Fremde, um sich bei erster Gelegenheit fortzumachen. Welcher Nation sie immer angehören mögen, sie finden hier Landsleute, die ihnen Civilkleider verschaffen, und dann sind sie geborgen. Von einem einzigen Schiffe, das voriger Woche in der Bucht von Beikos Anker warf, waren nach wenigen Stunden über 80, sage achtzig! Individuen verschwunden. Ich mache die englische Regierung auf diese Zustände aufmerksam; hier findet sie die Fremden-Legionäre, wie sie sich sie vorstellt. — Munition und Truppen wurden in den letzten Tagen wieder hieher und nach der Krim gebracht von den Schiffen Le Tage, Hydaspes, Tamise und Reine Hortense. Die Truppen gehören meistens der 9. Division an. Der Prince Royal brachte englische Truppen.

Konstantinopel, 5. Febr. Die Lage ist verwickelt und nach mehreren Seiten verdüstert. Aus Serbien die Nachrichten einer starken Gährung; aus Montenegro desgleichen; kaum bessere Kunde aus Bosnien; dazu die Gerüchte, welche über einen Aufstand der Kurden und den Anschluß Persiens an Rußland im Umlauf sind.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Riedlich legte den Finger an seine schmale Nase und sah höchst spitzbübisch aus.

Warum soll er sich denn besinnen, bester Herr von Wolters? fragte er. Diese Waare darf durchaus nicht alt werden, sonst verliert sie Geschmack und Absatz; überdies aber ist es eine kostbare Waare, die man nicht auf dem Hals behalten darf, ohne das ganze Kapital zu riskiren.

Herr von Wolters lachte, Herr Riedlich half ihm dabei. Ich glaube allerdings, sagte der Regierungsrath dann, daß namentlich diese Waare eine höchst kostbare ist.

Darauf können Sie Sich verlassen! rief Riedlich. Verwöhnt, nur zum Vergnügen brauchbar, keine Idee davon, daß ein Mensch etwas Nützliches thun soll.

Glauben Sie denn, fragte Herr von Wolters, indem er sich mit der Fasanbrust beschäftigte, die vor ihm stand, glauben Sie, daß diese kostbare Waare meinen glückseligen Vetter liebt?

Liebt? fragte Herr Riedlich mit unendlich spottender Lustigkeit in seinen hochgezogenen Augen. Was das anbelangt, o! — Er legte die Hand wieder an sein Kinn und nickte gravitätisch.

Sie müssen austrinken, sagte Wolters. Schenken Sie Sich ein.

Was denken Sie denn, was diese Art Waare Liebe nennt? fragte Herr Riedlich im hohen Discant. Neue Shawls, die prächtigsten Kleider, alle Tage etwas Anderes, Lustbarkeiten und Vergnügungen ohne Ende. Wer ihnen das bieten kann, den lieben sie.

Und der Präsident, meinen Sie, denkt in seiner Art eben so, wie diese reizende Kleine. Glauben Sie, daß er keine persönliche Zuneigung für diesen Schwiegersohn empfindet? daß es nur dessen Geld ist, was ihn so gütig stimmt?

Das versteht sich! rief Herr Riedlich; was sollte es denn anderes sein? — Er schüttelte in lustiger Weise den Kopf. Sie glauben doch nicht, daß er sich in den Herrn Assessor verlieben könnte?

Er könnte aber doch ein besonderes Wohlwollen für ihn empfinden, sagte Wolters.

Persönliches Wohlwollen, Freundschaft! lachte Herr Riedlich. Gott bewahre! Für solchen Schwindel ist er zu klug. Lassen Sie den Herrn Assessor heute kommen und ein simpler Herr Assessor sein, der von dem Herrn Schwiegervater eine Zulage haben will, um zu heirathen. Sie sollen sehen, wie er abgefertigt wird. Aber Herr von Trifels ist reich, und bei einem Herrn, der stets so lustig und fröhlich ist, wird das Freudenleben auch nie aufhören.

Was das anbelangt, mein lieber Riedlich, erwiderte Wolters, an seinem Glase nippend, so könnte es doch einmal aufhören.

Wie so, aufhören? fragte der Agent und indem er lauernd den Kopf vorstreckte: flüsterte er: Ist es nicht so ganz richtig mit dem Reichthum?

Damit ist es ganz richtig, sagte Wolters. Sie können denken, daß ich es wissen muß, da Trifels mir so nahe verwandt ist, daß, wenn er etwa nicht heirathete, oder ohne Erben stürbe, sein Vermögen mir zufallen müßte.

Ihnen? rief Herr Riedlich erstaunt, das ist ja recht schade! Bitte

Es ist meine Ansicht, daß jene Gefahren im äußersten Osten nur wenig zu bedeuten haben. An einen Marsch von Transkaukasien gegen den Bosporus, ja auch nur bis Trapezunt, denkt gegenwärtig wohl Niemand im russischen Heere. Das wäre auch mit dem Beistand Persiens und mit einer Armee von dreifach größerer Stärke, als die ist, welche den Generalen Bebutoff, Andronikoff und Wrangel zur Verfügung steht, nicht leicht auszuführen. Außerdem ist England ganz in der Lage, von Indien aus den Schah in Schach zu halten. Eine ernstere Angelegenheit wäre der Ausbruch eines großen Slaven-Aufstandes, der etwa Serbien zum Hauptheerd nehmen und sich bis tief nach Oesterreich ausbreiten könnte. Man glaubt hier, daß der russische Staatsrath Fonton noch in Wien weilt; ihn bezeichnet das Gerücht als denjenigen, der alle Fäden einer derartigen Bewegung in den Händen habe, und man wundert sich allgemein über die von Seiten des österreichischen Kabinets beobachtete Rückhaltung, indem man die Ueberzeugung hegt, daß Gründe genug zu einem Einschreiten gegen die Agenten Rußlands vorhanden seien. (Nat.-Ztg.)

Pera, 5. Febr. In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. verbrannten zwei, in den Höfen des hiesigen Arsenals gelegene Proviant-Magazine der französischen Armee. Sie waren mit Reis, Rauchfleisch, Hülsenfrüchten und Spirituosen gefüllt, und geriethen durch die Schuld von vier mit Bewachung derselben beauftragten französischen Soldaten in Brand, welche betrunken sich im Innern schlafen gelegt hatten und nicht mehr erwachten. Die festen eisernen Thüren widerstanden jedem Versuche, sie zu sprengen. Der Schaden soll wiederum sehr beträchtlich sein. Solche Ereignisse fehlen gerade, um die herrschende Theuerung bis zur Unerträglichkeit zu steigern. So kostet z. B. jetzt, um eben eine kleine Excursion ins Küchen-Departement zu machen: das Pfund Rindfleisch 6 Piaster, Kalbfleisch 10 P., eine Gans 55 P., ein Huhn 20 P., ein Pfd. Mehl 4 P. (der preuß. Thaler = 20 Piaster). Das goldene Horn, das sonst Schiffe aller Flaggen in seinen Wassern sah, gießt nicht mehr seinen Segen über Neu-Rom mit seiner Million Einwohner aus; es ist ein eisernes geworden, denn statt der friedlichen Kauffahrer sieht man nur Kriegsschiffe mit ihren drohenden Breitseiten und im Schooße Tod und Verderben bergend. Markt-Polizei gibt es hier auch nicht; ein Jeder betrügt, so gut wie er kann, und die Erzählung, daß in der Türkei betrügerische Bäcker mit ihren Ohren an ihren Laden genagelt würden, ist ein Mährchen aus alten Zeiten. (Köln. Ztg.)

Ueber obenerwähnten Brand erhält die Nat.-Ztg. folgende Privatmittheilung: In der Nacht vom 1. zum 2. Febr. brach hier eine nicht unbedeutende Feuersbrunst aus, die, im Laden eines Kleinhändlers entstanden, der ein Licht dicht neben einer Oeltonne hatte stehen lassen und darüber eingeschlafen war, sich unglücklicher Weise über die Mauer des osmanischen Arsenals ausbreitete und daselbst fünf größere Magazingebäude in Asche legte. Der Inhalt des einen, welcher aus Tauwerk und Segeltuch bestand, wird als sehr werthvoll bezeichnet. Etwa um Mitternacht erhob sich die Feuersäule hoch über Stadt und Hafen, Alles weit umher erleuchtend. Der Anblick war großartig und furchtbar. Von allen Seiten eilten Spritzen und Löschmannschaften herbei. Die im goldenen Horn liegenden und zum Theil durch den Funkenregen bedrohten englischen, französischen und türkischen Kriegsschiffe sandten vollbemannte und mit Löschgeräth ausgerüstete Schaluppen ans Land. Nur mit Mühe ward man des Brandes Meister.

Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas vom 29. Jan. verfügt 1) die Landesbewaffnung ungesäumt aufzurufen in den Gouvernements: St. Petersburg, Olonetz, Nowogorod, Twer, Smolensk und Kursk. 2) In den Gouvernements Moskau, Wologda Kostroma, Nischegorog, Jarosslaw, Kaluga, Orel, Tula, Rjasan, Wladimir, Tambow und Pensa, in Betracht, daß hier die partielle Rekrutenaushebung vom 15. Febr. bis zum 15. März bevorsteht, die Einstellung der Streiter der Landesbewaffnung vom 1. April bis zum 1. Mai dieses Jahres zu bewerkstelligen. 3) In allen bezeichneten Gouvernements die Streiter in der durch das Reglement bestimmten Anzahl einzustellen.

## Deutschland.

München, 15. Febr. Unter der jungen Militairmannschaft ist plötzlich die Cholera wieder ausgebrochen; vor einigen Tagen lagen daran im Militairspital 9 Mann, wovon einer gestorben ist. Unter der Civilbevölkerung sind bisher keine neuen Erkrankungsfälle vorgekommen.

München, 19. Febr. Im Erscheinen des von Vielen mit Sehnsucht erwarteten Armeebefehls ist dem Vernehmen nach eine Verzögerung eingetreten, so daß derselbe kaum vor Ende dieses Monats expedirt werden dürfte. — Bei den Cavallerie- und Artillerie-Regimentern wird ein Theil der Beurlaubten einberufen, und zwar in der Anzahl, die zur Pflege der anzukaufenden 6000 Pferde benöthigt ist; bei der hiesigen Commission hat der Ankauf bereits begonnen. (N. Korr.).

München, 19. Febr. Die neue Aushebung von 16,290 Mann aus den Altersklassen 1832 und 1833 vertheilt sich folgendermassen auf die acht Kreise Bayerns. Aus der Altersklasse 1832 kommen 8145 Mann von 38,399 Conscribirten zur Abstellung. Oberbayern treffen von 5542 Conscribirten 1176 Mann; Niederbayern von 4612 Conscribirten 978 M.; Pfalz von 5067 Conscribirten 1075 M.; Oberpfalz und Regensburg von 4150 Conscribirten 880 M.; Oberfranken von 4661 Conscribirten 989 M.; Mittelfranken von 4543 Conscribirten 964 M.; Unterfranken und Aschaffenburg von 5202 Conscribirten 1103 M. und Schwaben u. Neuburg von 4622 Conscribirten 980 Mann. Von dieser Mannschaft kommen 1955 zur Artillerie, 5100 zur Infanterie, 800 zur Kavallerie, 90 zu den Sanitätskompagnien. — Aus der Altersklasse 1833 kommen 8145 Mann von 38,145 Conscribirten zur Abstellung. Oberbayern treffen hievon von 5407 Conscribirten 1155 Mann; Niederbayern von 4586 Conscribirten 979 M.; Pfalz von 5319 Conscribirten 1136 M.; Oberpfalz und Regensburg von 4058 Conscribir-

---

tausend Mal um Pardon! fuhr er fort, ich will keinem Menschen etwas Böses wünschen, aber Sapperment! wenn es mir so passirte — es ist doch mehr, wie man von einem Christen verlangen kann!

Es kommt hundert Mal vor, sagte Herr von Wolters.

Also Sie? fragte Herr Riedlich, seine Stirn faltend, es ist wirklich wahr — Sie ärgern Sich gar nicht?

Ich wüßte wirklich nicht, weßhalb ich mich ärgern sollte, sagte Herr von Wolters lächelnd.

Warum? — oh! ich dächte doch — ich würde mich unter allen Umständen ärgern! rief Herr Riedlich energisch, mit seiner langen Hand auf den Tisch schlagend.

Trinken Sie aus, lachte Wolters. Ich bewundere Ihr Mitgefühl, wir müssen uns näher kennen lernen.

Sapperment! sagte Riedlich, tiefsinnig vor sich hin blickend, wenn ich denke, ich könnte eine reiche Erbschaft machen, und einer nähme sie mir vor der Nase weg — ich sage Ihnen, Herr von Wolters, ich ließe sie mir nicht wegnehmen. Es möchte geschehen, was da wollte, ich ließe mir mein Geld nicht nehmen!

Wolters schenkte seinem Gaste von Neuem ein. Was kann ich denn thun? fragte er. Ich wünsche meinem glücklichen Vetter Heil und Segen und bin nur in Sorgen, daß meine Wünsche vergebens sein werden.

Ja so, rief Herr Riedlich. Sie haben mir noch nicht erklärt, weßhalb das Freudenleben ein Ende nehmen kann.

Sie sind ein Mann von Verstand, sagte der Regierungsrath, das weiß ich.

Was das anbelangt, fiel Herr Riedlich lächelnd ein, so besitze ich wenigstens einige Bildung; Weltbildung, Herr von Wolters, die muß man haben.

Nun denn, fuhr Wolters fort, wie können Sie wohl glauben, und wie kann der Präsident glauben, daß das eine glückliche Ehe werden kann? Mein Vetter ist die prosaische Nüchternheit selbst. Sie haben schon die Bemerkung gemacht, daß er seit Jahren bei einem alten Blechschmied wohnt, sich bei ihm zu Gaste ladet, am liebsten Wasser trinkt und trotz seines großen Vermögens so einfach lebt, wie ein Mensch, der sein Brod verdienen muß.

Es ist wahr! sagte Herr Riedlich, es ist sehr wohl zu bedenken. Es macht mich ordentlich bange, fügte er hinzu und bemühte sich, eine Theilnahme zu heucheln, die er nicht empfand.

Ich bin fest überzeugt, fuhr Wolters fort, daß die Herrlichkeit nicht drei Monate aushält.

Ich glaube selbst! rief Riedlich erfreut; es ist ganz gewiß!

Und das ist das Einzige, was mich betrüben kann, fuhr Wolters fort. Sie werden beide unglücklich werden.

Es wäre schrecklich! sagte der Agent, und während er sich über den Tisch beugte, hefteten sich seine Augen eigenthümlich lauernd und schalkhaft auf seinen Nachbar.

Was meinen Sie? fragte dieser.

Ich meine gar nichts, antwortete Herr Riedlich; aber wenn Sie unglücklich werden sollten, so denke ich, wird uns beiden das Herz davon brechen.

Sein muthwilliges Gelächter brachte wenigstens ein Lächeln auf Wolters Lippen. — Sie sind ein fühlloser Barbar, sagte er nach einem kurzen Schweigen; aber trinken Sie, es wird Ihnen bessere Gedanken bringen, die Ihnen zeigen, was Sie thun müssen.

Was ich thun kann, rief Riedlich, namentlich für Sie thun kann, Herr von Wolters, werde ich jederzeit mit Vergnügen thun.

ten 866 M.; Oberfranken von 4653 Conscribirten 994 M.; Mittelfranken von 4547 Conscribirten 971 M.; Unterfranken und Aschaffenburg von 5110 Conscribirten 1091 M., und Schwaben und Neuburg von 4465 Conscribirten 953 Mann. Von dieser Mannschaft kommen 1955 zur Artillerie, 5100 zur Infanterie, 800 zur Cavallerie und 90 zu den Sanitätskompagnien. Diese sämmtliche Mannschaft wird, wie schon mitgetheilt, den einzelnen Heeresabtheilungen assentirt, erhält keine Montur und wird ohne Gebühren beurlaubt. (N. M. Z.)

Verschiedene Blätter berichten aus Ludwigshafen, Würzburg, Aschaffenburg ꝛc., daß allenthalben die Räumlichkeiten aufgenommen werden in welchen Pferde untergebracht werden können und daß in Aschaffenburg und Umgegend, nach dem Mainzer Journal in der Gegend von Ludwigshafen, ein größeres Armeekorps aufgestellt werden soll. Gleiche, jedenfalls leere Gerüchte von einer Militäraufstellung, gehen auch in Oberfranken, wo auch alle Quartiere und namentlich Stallungen aufgenommen wurden.

Berlin, 19. Febr. Oberst Olberg, der Adjutant des Generals v. Wedell, ist nach Paris zurückgereist und soll neue Instruktionen mitgenommen haben. Eine österreichische Depesche vom 1. Februar, zunächst an Bayern gerichtet, bezeichnet die vom Bundestag beschlossene Kriegsbereitschaft als die Vorbereitung zur Mobilmachung mit ihren Konsequenzen (d. h. zunächst wohl der Ernennung eines Bundesfeldherrn), deren Beantragung vorbehalten wird. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Frankfurt, 20. Febr. Gestern gab der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Bismark-Schönhausen, ein etwa von 400 Personen besuchtes Ballfest, zu welchem die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Bundesmilitärkommission, die regierenden Bürgermeister, das Offizierkorps der hier garnisonirenden Bundestruppen, die Frankfurter haute volée und sonstige Notabilitäten geladen waren. Auch aus Mainz waren Offiziere der dortigen Garnison, sowie mehrere Fremde von Distinktion anwesend. Auf dem Feste war Carneval und kriegerische Zeit durch eine Menuette vertreten, welche von jüngeren Mitgliedern des diplomatischen Korps, sowie von preußischen und österreichischen Offizieren in den verschiedenen Militärtrachten des vorigen Jahrhunderts ausgeführt wurde. Die mitwirkenden Damen waren in der entsprechenden Hoftracht der Roccocozeit kostümirt. Der angenehme Eindruck, welchen diese Ueberraschung auf die Stimmung der Gesellschaft hervorbrachte, gab dem Feste ebensosehr einen erhöhten Reiz, als der Anblick der reichen und geschmackvollen Kostüme der Vergangenheit, welche sich mit den glänzenden Toiletten des Tages zu einem heitern Ganzen vereinigten. Die Musik zu den Tänzen wurde von dem Musikkorps des 38. Inf.-Reg. ausgeführt. Um 1 Uhr begab die Gesellschaft sich zum Souper, dem ein Cotillon folgte, welcher das Ballfest beschloß.

## Großbritannien.

London, 18. Febr. Herr Roebuck beschränkt, dem Vernehmen nach, das Ziel seiner Untersuchung auf die von dem britischen Heere in der Krim erduldeten physischen Leiden. Als Mitglieder des Untersuchungs-Comités schlägt er vor die HH. Roebuck, Drumont, Layard, Paxton, Lord Stanley, Ellice, Whiteside, D'Israeli, Butt, Lowe und Miles. Von diesen haben bei der Debatte über die Untersuchungs-Motion sich acht gegen die Regierung ausgesprochen. Der Gesundheitszustand Lord John Russell's bessert sich. Lord John Russell wird am Dienstage nach Wien abreisen. Fünfzehn neue Linien-Regimenter, aus kriegsgeübten Truppen zusammengesetzt, sind bereit, sofort nach der Krim abzugehen. (Fr. J.)

London, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses äußerte Lord Clarendon, der Vertrag wegen Errichtung einer türkisch-englischen Legion sei noch nicht ratificirt. — Im Unterhaus greift Layard die Regierung an und erklärt, Roebuck sei damit einverstanden, die von ihm beantragte Untersuchung aufzugeben. Er (Layard) droht für diesen Fall mit dem Unwillen des Volkes. Lord Palmerston verspricht wiederholt energische Kriegführung, wenn der Friede mißlinge. Die Regierung verlangt 60,000 Rekruten und 7000 Pferde. Das gesammte Heer ohne die Fremdenlegion und ohne die Truppen in Italien würde dadurch auf 180,000 Mann gebracht.

---

Am Samstag den 24. Februar kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Braun, Johann Georg, 24 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Martinlamitz, wegen Verbrechens des Meineides;
2) Hofmann, Johann, 38 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Döllnitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
3) Reuther, Johann, 47 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Untersteinach, wegen Vergehens des Jagdfrevels;
4) a) Conrad, Benedikt, 28 Jahre alt, Schneidermeister, b) Fikenscher, Ludwig, 28 Jahre alt, Mühlbesitzer, c) Bauer, Wilhelm, 27 Jahre alt, Zeuchmachergeselle, d) Leucht, Gottfried, 28 Jahre alt, Zeuchmachergeselle, e) Meibinger, Friedrich, lediger Nagelschmiedsgeselle, f) Schilling, Benedikt, 22 Jahre alt, Zeuchmachergeselle, sämmtlich von Redwitz, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes.

Am Donnerstag den 15. Februar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Schaller, Margaretha, 30 Jahre alt, ledige Handarbeiterin von Naila, wegen Vergehens des Diebstahls, zu $1\frac{1}{2}$ Monat Gefängnißstrafe;
2) Schaupert, Pauline, 30 Jahre alt, Schullehrerstochter und Aufwärterin von Buch a. F., wegen fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls und Unterschlagung, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe;

---

Herr von Wolters nickte leise mit seinem scharfen Lächeln, dann legte er die Hand mit dem großen Siegelring über den Tisch fort auf die langen, kalten Finger des Agenten. Ich merkte und bemerkte schon manches, sagte er, was anderen Leuten verborgen blieb — Ein Wort im Vertrauen jetzt zu Ihnen, Herr Riedlich. Was ich Ihnen mittheile, ist von Wichtigkeit, wenn es auch nicht so scheinen mag. Es kann Ihnen unter gewissen Umständen große Vortheile bringen.

Das Wort „Vortheile" machte auf Herrn Riedlich einen so fesselnden und ergreifenden Eindruck, wie auf den Soldaten der Klang der Trommel oder der Trompete, oder auf den Geizhals der Klang des Geldes. Er hatte alles Andere vergessen und richtete sich steif auf, indem er in gewinnendster Weise lächelte. Sprechen Sie, bester Herr von Wolters, sagte er, ich bin ganz zu Ihren geneigten Diensten.

Es könnte sein, erwiderte Wolters, daß der Präsident sich dennoch in diesem Schwiegersohne irrt. Verstehen Sie mich wohl, es könnte sein, daß etwas vorfiele, wodurch Herr von Landau sich bewogen fühlte, seine Meinung zu ändern. In diesem Falle wäre es Ihr größter Vortheil, wenn Sie sein Vertrauen ganz zu gewinnen suchten und mir die Gelegenheit verschafften, die Sache ordnen zu helfen.

Gewiß, sagte Herr Riedlich, mit dem größten Vergnügen, aber . . . ich muß Ihnen bekennen . . . ich weiß nicht, wie Sie eigentlich die Sache . . . welche Sache?

Ich kann mich für jetzt nicht deutlicher machen, Herr Riedlich, fuhr Wolters fort; die Hauptsache ist, daß, wenn der Präsident Rath oder Beistand wünscht, Sie ihn darauf aufmerksam machen, daß ich ihm etwas mitzutheilen habe, was ihm gut thun wird. Weiter haben Sie nichts nöthig; seien Sie jedoch versichert, daß Herr von Landau Ihnen sehr dankbar sein wird; nicht weniger werde ich es sein.

Allzu viel Güte! Allzu viel Güte! rief Herr Riedlich, aber ich weiß wirklich doch nicht . . . .

Nur das Eine müssen Sie nicht außer Acht lassen, fiel Wolters ein, lassen Sie Sich nicht das Geringste merken. Sie sind ein besonderer Verehrer von Fräulein Emma.

Ich! erwiderte Herr Riedlich, seine Stirn in unendliche Falten ziehend und heftig lachend. Verehrer?! Beleidigen Sie meinen Geschmack nicht, Herr von Wolters!

Nehmen Sie Sich vor ihr in Acht, sagte der Regierungsrath. Das ist ein gefährliches Frauenzimmer.

Es ist eine Antiquität! schrie Herr Riedlich ausgelassen.

Und Ihr Herz ist schon mit den Reizen eines anderen Kabinetsstückes gefüllt! flüsterte Herr von Wolters, die blitzende Brille zu ihm aufhebend.

Diese Worte machten einen eigenthümlichen Eindruck auf den Agenten.

Plötzlich fiel ihm Marie ein, aber um keinen Preis hätte er von ihr sprechen mögen. Es kam ihm vor, als sähe ihn Wolters übermüthig spottend an.

Ich glaube, ich habe gar kein Herz, antwortete er lustig. Es ist wirklich wahr, bei dieser schlechten Zeit ist ein Herz ganz überflüssig.

Sehr weise gedacht! sagte Wolters. Bleiben Sie dabei, lieber Riedlich; bei allem, was Sie thun, denken Sie immer daran, daß das Herz nichts ist, als ein elender Sack voll Blut. Aber Ihren Kopf nehmen Sie zusammen, was der pfiffig ausgesonnen hat, das führen Sie aus, so werden Sie vortreffliche Geschäfte machen.

Es war, als ob eine Prophetenstimme gesprochen hätte, die Herrn Riedlich durch Mark und Bein drang. Der Wein hatte sein Blut erhitzt, er sah, leise grinsend, vor sich hin in das Glas; plötzlich nahm er dieses, trank es aus und stand auf. (Forts. folgt.)

3) Wegen Verbrechens des Diebstahls wurden a) Rupprecht, Magdalena, 23 Jahre alt, und b) Böhner, Margaretha, 24 Jahre alt, jede zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß; c) Böhner, Margaretha, 26 Jahre alt, zu 9 Tage doppelt geschärftem Gefängniß, und d) Lauterbach, Katharina, 50 Jahre alt, Webersfrau, sämmtlich von Berneck, zu 6 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß, und

4) Bauer, Johann Friedrich, 15 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Obernsees, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 10 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

## Course. — Frankfurt a. M., 20. Februar 1855.

| Geld. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99¾ |
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 4½ % ditto . . . | 95¼ | 95 |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 — 34 | 4 % ditto . . . | — | 90½ |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % Ablös.-Rente . | 90¾ | ¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½ — 40½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 84¾ |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½ — 34½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125¼ | 125 |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19¼ — 20¼ | Bank-Actien . . . | 213 | — |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | | | |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | —10°.0 | — 6°.8 | — 6°.4 | 323'''.88 | 322'''.36 | 321'''.75 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Heftiger Sturm Morgens, Vormittags und Abends. Vormittags heiter, gegen Mittag und Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: —6°.0. Niederste Temperatur: —10°.3.
Mittlere Temperatur: —7°.46. Mittlerer Luftdruck: 322'''.45.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°.3. Höchste Temp.: —6°.4.
Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —7°.1. Barometer: 321'''.46.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 18. Febr. Der Bürger und Oekonom Konrad Hörl auf der Dürschnitz, mit Elisabetha Lauterbach von Unterbrücklein. — Der Bäckermeister und Pächter Johann Mereth dahier, mit Jungfrau Johanna Merg im Kreuz. 19. Febr. Der Fabrikant Georg Schuberth zu Sparneck, mit Babette Dörnhöfer im Kreuz. 19. Febr. Der Bürger und Hafnermeister Bayerlein dahier, ein Wittwer; mit Jungfrau Barbara Schad von Mürsbach.

Geborne. Den 12. Febr. Die Tochter des Hauptmanns Streiter im kgl. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich). 15. Febr. Die todtgeborne Tochter des Bauern Hübner zu Unterpreuschwitz. 17. Febr. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Friedrich Hertel dahier. 19. Febr. Die Tochter des Paulus Popp, Faktor im Feustel'schen Mehlmagazin. 20. Febr. Der Sohn des Professors Zerzog an der kgl. Kreislandwirthschafts- und Gewerbschule dahier.

Gestorbene. Den 9. Febr. Die Ehefrau des Schreinermeisters Heinlein in St. Georgen, alt 48 Jahre. 14. Febr. Der Schneidergeselle Niedermann dahier, alt 71 Jahre, 4 Monate und 25 Tage. 20. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Siebmachers Schmidt auf der Dürschnitz, alt 74 Jahre.

## Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Gläubigers werden die Grundbesitzungen des Tuchmachers Ignatz Beißner und seiner Ehefrau Elisabetha zu Auerbach, nemlich:

1) das halbe Wohnhaus Nr. 239a, mit Felsenkeller, halbem Hofraum, werth 300 fl.,
2) das Gemeinderecht zu ½ Antheil, werth 25 fl.,
3) ½ Stadel, Pl.-Nr. 129, werth 60 fl.,
4) der hintere Theil vom Acker, Pl.-Nr. 2020, zu 86 Dez., werth 40 fl.,
5) die Wiese, Pl.-Nr. 1229, zu 41 Dez., werth 70 fl., am 22. März 1855 Vormittags 10 — 11 Uhr

im Gerichtslokale öffentlich zum zweiten Male an den Meistbietenden versteigert und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt und die nähere Beschreibung der Realitäten in der Registratur eingesehen werden kann.

Auerbach, am 14. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

coll. Schneider, Reg.

## Bekanntmachung.

Der aus Heutingsheim im Königreiche Würtemberg gebürtige, nunmehr zu Marktschorgast ansässige Realitäten- und Kramhandlungsbesitzer Karl Gottfried Fridrich Kern und dessen Verlobte, die ledige Oekonomiegutsbesitzerstochter Margaretha Opel von Pulst haben für ihre bevorstehende Ehe nicht nur während der Minderjährigkeit der Braut, sondern überhaupt die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch der Vorschrift gemäß veröffentlicht wird.

Berneck, den 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

W. Hörath.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 53.** 22. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien, 16. Febr. berichtet man der Köln. Ztg.: Die neueste Ordre de Bataille ist vorgestern allerhöchsten Orts genehmigt worden. Die in derselben den verschiedenen Armeekorps angewiesenen neuen Stellungen müssen von den letzteren bis 15. März bezogen sein, und haben die betreffenden Dislokationen am 1. März zu beginnen, bis zu welchem Datum sämmtlichen Truppen-Abtheilungen die erforderlichen Bagagekarren beizustellen sind. Aus Italien, und zwar aus den venetianischen Provinzen werden zwei Regimenter demnächst nach Steyermark marschiren, um daselbst ihre weitere Bestimmung zu erwarten. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49, welches derzeit in Mailand stationirt ist, wird in kurzer Zeit nach Prag marschiren; von hier aus geht das Infanterie-Regiment Nr. 16 nach Siebenbürgen. Die Artillerie wird fortwährend vermehrt und verbessert. Die ärarischen Gießereien liefern jede Woche eine bedeutende Anzahl Kanonenrohre ab, welche von Seiten des hiesigen Artillerie-Feldzeugamtes alsogleich montirt werden, da in Folge eines allerhöchsten Befehls ein neuer großartiger Artillerie-Park in Wien zusammengestellt wird. Die diesfälligen Arbeiten werden von dem Erzherzoge Wilhelm überwacht, der, selbst ein ausgezeichneter Artillerie-Offizier, dieser Waffengattung seit jeher eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat und stets bemüht war, alle Verbesserungen, welche diese Waffe irgendwo erhielt, auch in Oesterreich einzuführen. — Die Gewehr-Fabriken sind ebenfalls vollauf mit der Anfertigung von Gewehren beschäftigt, da bis zum 1. März alle Infanterie-Regimenter mit den neuen Gewehren versehen sein müssen. Nach Krakau ist erst am 10. Febr. wieder von hier ein Transport von Munition abgegangen, und schon ist für den 19. Febr. ein neuer Transport bei der Nordbahn-Direktion angesagt. — Auch in die Donaufürstenthümer werden fortwährend Sendungen an Munition effektuirt, und es ging erst gestern eine solche nach Bukarest ab.

Aus Wien, 17. Febr., wird der Times telegraphirt: „Die beiden russischen Großfürsten befanden sich mit einem Heere von 30,000 Mann zu Duvankß am Belbek. Die Battereien der Verbündeten in der dritten Parallele sind so gut aufgepflanzt, daß sie die Südseite der Festung vollkommen beherrschen. Der Rest des türkischen Heeres kaum 10,000 Mann stark, wird reorganisirt werden und das obere Thal der Tschernaja und Balaklava vertheidigen.“

Aus Paris, 16. Febr., wird der Times telegraphirt: „Man behauptet, morgen werde ein Vertrag zwischen Frankreich und Preußen unterzeichnet werden. Den hier aus Konstantinopel eingetroffenen Briefen vom 5. Febr. zufolge hatten die daselbst befindlichen französischen Truppen den Befehl erhalten, sofort nach der Krim abzugehen. In Folge davon hatte der Befehlshaber der Flotte alle im Bosporus liegenden Transportschiffe requirirt. Die „Prineeß Royal“, welche ein Regiment in Konstantinopel landen sollte, hat den Befehl erhalten, nach Balaklawa weiter zu segeln.“

Aus Marseille, 18. Febr., wird telegraphirt: „Das heute eingelaufene Paketboot bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Febr. Während des in der Nacht vom 1. gemachten Ausfalles, welchen das 18. und das 42. französische Linien-Regiment zurückschlugen, ward ein anderer Angriff gegen die englischen Linien nach der Tschernaja zu gerichtet. Die von einer französischen Brigade unterstützten Engländer warfen die feindliche Division zurück, noch ehe das Corps des Generals Bosquet eintraf, welches ihnen sofort zu Hülfe eilte. General Liprandi hat mit 30,000 Mann wieder eine Stellung auf den Höhen bei Balaklava eingenommen. Das Wetter ist besser geworden. Die Russen und die Verbündeten sind zu einem allgemeinen Angriffe bereit. Die Generale Pelissier und Rivet sind am 6. von Konstantinopel nach der Krim zurückgekehrt. Neue französische Verstärkungen sind auf dem Louis XIV. und anderen Dampfern angekommen. Die seit zwei Monaten abgesandten russischen Verstärkungen werden auf 100,000 Mann geschätzt; allein ein Drittel davon ist zu Perekop geblieben. Die Verbündeten verlangen eine Schlacht.“

Eine andere Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet: „Die letzten Briefe aus der Krim bestätigen, daß die Russen eine zweite Vertheidigungslinie mit verpallisadirten Gräben aufgeführt haben, und daß zahlreiche Befestigungen auf den Höhen von Inkerman aufgeführt worden sind. Die Verbündeten werden das Bombardement wieder aufnehmen und bis auf's Aeußerste fortsetzen. Zu Eupatoria, welches befestigt worden ist, erwartet man gleichfalls einen Angriff, welchen der General Osten-Sacken an der Spitze von 40,000 Russen gegen das noch unvollständige, aber gut verschanzte türkische Heer unternehmen werde. Zu Eupatoria befinden sich 8000 Mann verbündeter Truppen.“

Aus Marseille, 18. Febr., wird dem Constitutionnel telegraphisch gemeldet: „General Rueschid (Guyon) ist am 5. d. M. vor Sebastopol angekommen. Die Streitkräfte der Verbündeten belaufen sich auf 115,000 Mann. Osten-Sacken trifft Vorbereitungen, Eupatoria an der Spitze von 40,000 Mann anzugreifen. Eupatoria wird durch 20,000 Mann und durch furchtbare Erdwerke vertheidigt; man hegt wegen des Resultats keine Befürchtungen. Die Lage der Engländer hat sich sehr verbessert; sie haben jetzt Baracken, warme Kleidung und Lebensmittel in Ueberfluß, General

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wo wollen Sie denn hin? fragte der Regierungsrath.

Ich muß fort, antwortete Herr Riedlich, indem er energisch seinen Rock zuknöpfte und nach dem Düffelpanzer griff.

Herr von Wolters zog langsam seine Uhr. Das Theater wird bald aus sein, sagte er, sich auf dem Kanapee ausstreckend; bleiben Sie hier, ich will Sie in gute Gesellschaft einführen.

Herr Riedlich bestand jedoch darauf, daß er gehen müsse. Es ist ein Geschäft, sagte er, das heute noch abgemacht werden muß. Wirklich, es muß abgemacht werden.

Herr von Wolters drang nicht weiter in ihn, er wünschte ihm guten Erfolg, versprach, ihn zu besuchen, oder erwartete, daß der Agent ihn aufsuchen werde, wenn er ihm etwas mitzutheilen habe, und begleitete endlich seine Entlassung mit einem stummen Kopfneigen und dem stechenden Lächeln, das Herr Riedlich nicht leiden mochte und über welches er sich noch ärgerte, als er draußen den Kragen wieder über seine Ohren zog und die langen, dünnen Arme in die Taschen steckte.

Zuletzt lachte er jedoch mit voller Genugthuung. Was geht mich der Bursche an! murmelte er vor sich hin. Mögen sie allzusammen sehen, wie sie fertig werden! Kein Wort habe ich verstanden, lauter Schwindel, nichts als Schwindel! die ganze Menschheit ist ein Schwindel! Aber das Reelle habe ich genossen; ausgezeichnet gespeis't, wie ein Lord, und er bezahlt die Spesen! Man muß immer so handeln, sagte er, mit einem wonnigen Schulterrücken, daß man den reellen Gewinn behält und andere Leute die Spesen decken, und so werde ich denn auch jetzt — halt! lachte er leise, indem er still stand, ich bin schon vorbei gelaufen bis an meine Thür! — Darin hat er Recht, ich muß meinen Kopf zusammen halten, wenn ich dem Alten die Geldsäcke abnehmen will; aber es hat nichts zu sagen, da bin ich schon!

Er sah an dem grauen Giebelhause hinauf und flüsterte vergnügt: Warte, du alter Narr, übers Jahr bist du gewesen! — Damit legte er die Hand auf die alterthümliche Klinke der Thüre, die ihr heftiges Klingeln hören ließ, als er über die Schwelle stolperte. — Oho! rief er, indem er den Gang hinab lief, und er wiederholte dieses Oho mehrmals, als er die Stubenthür erreichte und öffnete. Es ist merkwürdig, Papa Hartmann — guten Abend Mama — alle Wetter! es wird kalt, aber es ist merkwürdig, wie ich hier ins Haus hinein gefallen bin, als müßte es so sein, oder als wäre es ein Zeichen, daß ich nicht wieder heraus sollte.

Er zog den Düffel aus, hängte ihn an den Haken der Stubenthür und rieb die schmalen, langen Hände mit wunderbarer Geschwindigkeit, wobei er sehr vergnügt aussah. — Der Meister saß auf seinem Platze

Kiel beschleunigt die Belagerungsarbeiten. Das Wetter ist fortwährend schön. Zwischen dem 15. und 20. d. M. wird es zu einer großen Schlacht kommen."

Konstantinopel, 8. Febr. Am letzten Samstag wurde hier eine Convention abgeschlossen, nach welcher 20,000 Türken in englischen Sold treten werden. Der ganze südliche Theil Anatoliens wurde in Belagerungszustand versetzt. In Damascus wurde eine große Zahl drusischer Räuber eingefangen. Ein combinirter Angriff der Flotte und Landarmee auf Sebastopol steht nahe bevor.

Ueber den Ausfall vom 1. Febr. meldet der in Marseille erscheinende Semaphore: „Am 1. Febr. machten die Russen, 3000 Mann stark, einen Ausfall an die französischen Laufgräben. Derselbe schien anfangs bedeutend genug, um das ganze Lager zum Ergreifen der Waffen zu veranlassen. Doch wurde er vom 42. und 18. Linien-Regiment empfangen und zurückgeschlagen. Die Russen zogen sich in Unordnung zurück und ließen viele Leute auf dem Platze. Den Franzosen wurden drei Offiziere und ungefähr sechszig Mann kampfunfähig gemacht. Am folgenden Tage machten die Russen einen kleinen Ausfall auf die Marine-Batterieen. Sie wurden zurückgeschlagen; zwei Matrosen wurden in den Batterieen getödtet."

Die „London Gazette" veröffentlicht folgende Depesche Lord Raglans: „Vor Sebastopol, 3. Febr. Mylord Herzog! Seit meinem Schreiben an Ew. Gnaden vom 27. Jan. hat sich vor den britischen Linien nichts zugetragen. Am 1. Febr. vor Tagesanbruch machte der Feind einen kräftigen Ausfall auf die vorgeschobenen Arbeiten auf dem rechten Flügel der Franzosen. Derselbe ward nach lebhaftem Kampfe aufs muthigste von unseren Verbündeten zurückgeschlagen, die jedoch einige Verluste erlitten. Das Wetter, welches in den letzten Tagen schön gewesen war, hat sich gestern geändert. Nach einem regnerischen Abend fiel während der Nacht Schnee, und es ist von Neuem Frost nebst einem äußerst kalten Winde eingetreten. Noch immer kommt Material für die Eisenbahn an; allein ich fürchte, es wird mir nicht möglich sein, so viele militärische Arbeitskräfte zu stellen, wie Herr Peto zu verlangen scheint. Nahe an 200 zu Konstantinopel gedungene Kroaten sind angekommen und ihm zur Verfügung gestellt worden. Man erwartet derer noch mehrere. Außerdem habe ich versuchsweise 400 Tataren aus Eupatoria kommen lassen. Raglan." (Weder diese noch die Depesche des General-Adjutanten Fürsten Menschikoff erwähnen mit einer Sylbe den obenerwähnten Angriff der Russen gegen die Engländer.)

Der „Russ. Inv." berichtet über diesen Ausfall in folgender Weise: „Der General-Adjutant Fürst Menschikoff berichtet unter dem 4. Febr., daß in der Nacht vom 31. Jan. zum 1. Febr. von Sebastopol ein Ausfall gegen den rechten Flügel der französischen Trancheen gemacht wurde. Nachdem sich unser Detachements, an Zahl 300 Mann, unter Anführung des Lieutenants Biruleff, den von dem Feinde besetzten Logements genähert hatte, stürzte es sich mit dem Bayonnet auf ihn und vertrieb ihn von dort. Ungeachtet eines starken Gewehr- und Kartätschen-Kreuzfeuers aus den französischen und englischen Batterien, stürzte sich der Lieutenant Biruleff noch sechs Mal auf die nächsten Trancheen und fügte dem Feinde einen solchen Verlust zu, daß eine der erwähnten Trancheen mit Leichen der Franzosen angefüllt war; 3 Offiziere und 7 Gemeine wurden von uns zu Gefangenen gemacht. Von unsrer Seite wurden der Fähndrich Gemenski vom Volhynischen Infanterie-Regiment und 3 Gemeine getödtet, 34 Mann verwundet, darunter einer unserer bekannten Braven — der Matrose Koschka. In seinem Bericht über diese glückliche Affaire gibt der General-Adjutant Osten-Sacken Zeugniß von der glänzenden Tapferkeit und Umsicht des Lieutenant Biruleff, der schon zum 4. Male mit außerordentlichem Erfolge Ausfälle leitete. Sonst ist vor Sebastopol und in der Umgegend bis zum 4. Februar nichts Besonderes vorgefallen. Das Feuer unserer Artillerie hindert fortwährend den Erfolg der feindlichen Belagerungsarbeiten.

Nach französischen Berichten zeigen die meteorologischen Beobachtungen in der Bai von Kamiesch vom 27. Jan. bis zum 3. Febr. die Temperatur beständig über Null, zuweilen sogar auf 8 und 9° Wärme.

Krakau, 17. Febr. Die russische Regierung hat so eben in Polen eine viermal größere Lieferung, als die letzte war, ausgeschrieben und verfügt eine Geldanleihe, auf alle Grundbesitzer auszuschreiben, im Verhältniß von 15 Silberrubeln von jeder Hufe.

## Deutschland.

Bayreuth, 22. Febr. Sicherem Vernehmen nach wurde der dirigirende Arzt der Irrenanstalt St. Georgen, Dr. Stahl, von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland zum Ritter des Stanislaus-Ordens ernannt. Derselbe erhielt schon früher wegen seiner gediegenen wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Psychiatrie von der Akademie der Wissenschaften zu Paris den Monthyon'schen Preis, so wie er auch Mitglied der ersten deutschen Akademieen wurde. Ehre, dem Ehre gebührt! —

München, 20. Febr. Dem dieser Tage zu erwartenden Armeebefehl soll eine allgemeine Reformation des ganzen Administrationswesens in der kgl. bayer. Armee nachfolgen. Unter Anderm geht auch eine große Verwandlung im Zeughausdienste vor; es wird nämlich die k. Zeughaushauptdirektion in München mit allen ihren Zweigen, als: das Hauptzeughaus daselbst, die 5 Zeughäuser I. Klasse: Marienberg, Augsburg, Ingolstadt, Landau und Germersheim; die 4 Zeughäuser II. Klasse: Rosenberg, Wülzburg, Oberhaus und Nürnberg, das Geschütz-, Gieß- und Bohrhaus in Augsburg, die Waffenfabrik in Amberg und die beiden Ouvrier-Compagnien in München — von nun an ein eignes Corps für sich bilden, und, obschon im Allgemeinen dem Artilleriekorps einverleibt bleibend, doch zum Unterschied von den Artillerie-Regimentern statt der dunkelblauen Montour dunkelbraune Waffenröcke mit 2 Reihen Knöpfen, dann dunkelgraue Hosen (welch letztere in der ganzen Armee eingeführt werden sollen) und statt der Helme eine ganz neue Art Hüte tragen. Ferner bekommt jedes der 5 Zeughäuser erster Klasse (aber mit Beibehaltung der seitherigen Zeugschreiber) einen Rechnungsbeamten (Quartiermeister oder Aktuar). Endlich werden künftighin die Oberzeugwartsstellen in diesen Zeughäusern nicht mehr durch Hauptleute aus den Artillerieregimentern besetzt, sondern es avanciren die jetzigen und nachfolgenden Munitionärs, Magazinaufseher und Zeugwarts regelmäßig fort bis zum Oberzeugwart, mit Hauptmannsauszeichnung.

Nürnberg, 19. Febr. Das letzte Hinderniß, welches sich der Erbauung einer Eisenbahn von hier direkt nach Böhmen ent-

---

an dem großen, mit Wachstuch überspannten Tische und las in dem Pfennigmagazin, das aufgeschlagen vor ihm lag; die Frau Meisterin arbeitete wie gewöhnlich, die große Hornbrille auf der Nase, welche sie abnahm, um etwas verwundert, aber doch freundlich den Gruß ihres Gastes zu erwiedern. Hartmann dagegen brummte diesem, seitwärts blickend, etwas zu, was alles Mögliche bedeuten konnte, und blickte dann von Neuem in sein Buch.

Dieser zweifelhafte Empfang machte jedoch nicht den geringsten Eindruck auf den Agenten. Er nahm einen der schweren Holzstühle, schob ihn an die Ecke des Tisches und begann seine Unterhaltung in kluger Weise zunächst da, wo er auf den meisten Erfolg zu rechnen hatte.

Sie wundern Sich wohl, Mama, daß ich noch gekommen bin? fragte er.

Die alte Frau sah nach der Uhr hin, die eben Neun schlug.

Eh! fuhr er fort, ein Nachbar, den man von Kindesbeinen an kennt, kann sich schon dergleichen erlauben! Habe ich Recht! Papa Hartmann?

So lange das Haus offen ist, antwortete der Meister, ohne aufzublicken, kann Jeder zu mir kommen, wenn er etwas bei mir zu suchen hat.

Die Gutes bringen, mögen immer kommen, mag's Tag oder Nacht sein! rief Herr Riedlich, seinen kleinen Mund spitzend. Und das bin ich, Papa. Ist es nicht wahr, Heinrich kann kommen, wenn er will? er bringt Gutes.

Wo kommen Sie denn her? fragte die Frau, die ihrem Manne die Antwort abschneiden wollte.

Eingeladen gewesen, sagte Herr Riedlich selbstgefällig. Wenn man ausgebreitete Bekanntschaft besitzt, Mama, wird man oft eingeladen. Es ist nicht auszuschlagen, wenn man zur guten Gesellschaft gehört.

Die Frau Meisterin sah ihn wohlgefällig an. Sie sind aber doch nicht . . . sagte sie.

Bei dem Präsidenten gewesen? fiel er ein. Bewahre! es ist mir aber auch gar nichts daran gelegen. Das heißt, fügte er sich besinnend hinzu, indem er den Finger an die Nase drückte und die Stirn faltete, wenn mir etwas daran gelegen gewesen wäre, so würde es nur eines gewissen Gegenstandes wegen der Fall gewesen sein.

Der alte Mann wandte sich von seinem Buche ab und legte die dickbeaderte Hand darauf.

Es ist jedoch nicht der Fall gewesen, fuhr Riedlich fort. Ich bin nicht eingeladen worden, eben so wenig wie der Herr von Wolters, der Regierungsrath, Sie kennen ihn doch, Mama!

O ja, sagte sie. Der taugt nichts.

Taugt er nichts? fragte Riedlich lachend. Aber er ist ein feiner Herr, immer fein, immer galant und weiß zu leben, darauf können Sie Sich verlassen.

Wer gibt ihm das Geld dazu? fragte sie. Kein anderer wie sein Vetter, der Assessor. Wenn er Schulden macht, muß der sie bezahlen.

Es geht Keinen was an! brummte der Meister.

gegenstellte, ist Privatnachrichten aus Prag zufolge, gehoben, indem das dortige Bankierhaus Leopold v. Lämmel die k. k. Ministerialbewilligung für Durchführung der Vorarbeiten, also vorläufige Concession zur Eisenbahn von Prag nach Bayern über Pilsen gegen Nürnberg, und von Pilsen über Eger gegen Hof erhalten hat. Seit Jahren schon hat die hiesige Handelskammer im Verein mit dem Stadt-Magistrat auf die Wichtigkeit einer direkten Verbindung mit Böhmen hingewiesen, eine Entscheidung konnte aber nicht erfolgen, so lange der Entschluß der österreichischen Regierung über die Richtung nicht zur Vorlage kam. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn auch der Staat die Nürnberg-Regensburger-, und an diese anschließend die Amberg-Pilsener-Eisenbahn auf Regie nicht baut, ein Aktienunternehmen unter Zinsengarantie des Staates diese in nationalökonomischer und handelspolitischer Beziehung so wichtige Verbindung mit Oesterreich rasch ins Leben rufen wird, denn außerdem, daß diese Bahn den Güterzug gegen Westen wegen der Abkürzung des Weges an sich zieht, gibt sie zunächst Veranlassung, daß die bis jetzt stiefmütterlich behandelte Oberpfalz die reichen Schätze in ihrem Schooße öffnen und die dortigen noch nicht benutzten Kohlenlager der fränkischen Industrie wohlfeiles Brennmaterial liefern werden. (Allg. Ztg.)

Wien, 18. Febr. Die Thätigkeit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Buol, ist in diesem Augenblick derart in Anspruch genommen, daß heute die gewöhnliche Sonntags-Soirée nicht stattfinden konnte. Gestern hatte Graf v. Buol bis spät in die Nacht eine Besprechung mit dem Grafen v. Arnim, heute mit Fürst v. Gortschakoff; auch Arif Effendi wurde empfangen, welcher den neuen Bothschaftsrath Riza Bey vorstellte, und Mittheilungen über seine für die Wiener Konferenzen erhaltenen Instruktionen machte. — Der Umstand, daß Lord John Russel seine Reise nach Wien über Paris und Berlin macht, gibt jetzt den Berichten, welche den Abschluß einer Allianz Preußens mit den Westmächten als angebahnt und bevorstehend anzeigten, erhöhte Wahrscheinlichkeit. — Die Gerüchte, daß Kaiser Franz Joseph im Falle des eintretenden Krieges sich persönlich an die Spitze der Gesammtarmee stellen werde, gewinnen an Bestand. Es scheint, daß auf diese Eventualität schon bei Besetzung der Kommandeursstellen im dritten und vierten Armeekorps Bedacht genommen wurde; denn General Graf von Schlick kommandirt bekanntlich provisorisch, und würde, wenn der Kaiser das Oberkommando übernähme, sein Commando an den Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß übergeben. Das Hauptquartier des letztern verbleibt bis zum Schluß der Wiener Konferenzen hier. (A. Z.)

Ludwigsburg, 19. Febr. Sicherem Vernehmen nach ist vor kurzem der durch seine Uebersetzung horazischer Oden bekannte Dr. Binder, dem früher auch, wiewohl fälschlicher Weise, die Schrift über die „Selbstauflösung des Protestantismus“ zugeschrieben wurde, in Eglosheim, wo er bürgerlich ist, aus der römisch-katholischen in die evangelische Kirche zurückgetreten.

Aus der Diözese Freiburg vom 17. Febr. Ein Rundschreiben der erzbischöflichen Kurie hat den katholischen Kuratgeistlichen des Landes gestattet, in Stiftungssachen mit dem exkommunicirten großherzoglich katholischen Oberkirchenrath in Verbindung zu treten, jede anderweitige Communikation aber mit dieser Staatsbehörde untersagt. In dieser den Geistlichen verliehenen Erlaubniß erkennt die Kurie nun faktisch an, was auch das Interim besagt, daß die Oberaufsicht über das Kirchenvermögen der Staatsbehörde zustehe.

## Frankreich.

Paris, 17. Febr. Die Abreise des Kaisers nach der Krim gilt als feststehend. Alle Vorkehrungen dazu sind oder werden getroffen. Eine vom Kaiser ernannte Commission ist beauftragt, genau zu ermitteln, wie das Feldzugsgeräth Napoleons I. beschaffen war, da sein Neffe ihn darin pünktlich nachahmen will. Zwei Dampfschiffe sollen schon durch den Telegraphen angewiesen sein, sich bereit zu halten. Wird der Kaiser vor der Abreise nach der Krim einen Ausflug nach dem Osten Frankreichs machen? Die dort getroffenen Vorkehrungen lassen es vermuthen. In Metz sind die Gemächer der Präfektur in Bereitschaft, und die Citadelle hat man für den kaiserlichen Besuch in Stand gesetzt. Gleiches gilt zu Nancy vom Palaste Stanislaus. Der Präfekt der Meurthe war am Montage auf Befehl hier anwesend, und am Mittwoch sprach er zu Nancy ganz offen von der nahen Durchreise des Kaisers. Die Bildung der Ost-Armee schreitet rasch vorwärts. Wie versichert wird, sind die Truppen des Nordens schon nach dieser Seite hin in Bewegung. Die Bürgermeister von Toul, Verdun, Commercy rc. haben Befehl erhalten, dem Minister des Innern anzuzeigen, wie viele Soldaten die Einwohner bei sich aufnehmen können. — Die Errichtung der Fremdenlegion ist im Gange. General Ochsenbein soll jährlich 20,000 Fr. beziehen und 10,000 Fr. Pension erhalten, die im Todesfalle auf seine Wittwe übergehen. (K. Z.)

Paris, 18. Febr. In Bezug auf die Krimreise des Kaisers wird versichert, daß der Palast-Präfekt Merle, der die Logis zu besorgen den Auftrag hat, bereits nach Marseille abgereist sei, und daß man auch schon mehrere Pferde angekauft habe, die der Kaiser mitnehmen werde. Der definitive Entschluß des letzteren wird angeblich von seiner nochmaligen Besprechung mit dem gestern hier angelangten General Niel abhängen. — Vorgestern speiste General von Wedell in den Tuilerieen; in Hofkreisen heißt es, daß der Vertrag mit Preußen abgeschlossen und zur Unterzeichnung durch den König nach Berlin abgeschickt worden sei.

## Großbritannien.

London, 20. Febr. Im Oberhaus hält Graf Ellenborough das Armee-Budget für nicht genügend, und empfiehlt die Entsendung einer größern Zahl indischer Truppen nach Kleinasien. Lord Harrowby räth zur Unterstützung Polens und Tscherkessiens. Lord Panmure vermeidet eine Erörterung dieser Fragen. Unterhaus: Auf eine Bemerkung erwidert der Handelsminister Hr. Cardwell: England und Frankreich wollen den Transit russischer Waaren durch Preußen nicht hindern, sämmtliche Blokaden sollen dagegen verstärkt werden. (T. B. d. A. Z.)

London, 20. Febr. Lord John Russell ist heute Morgen nach Paris abgereist. — Nachrichten des „Globe“ aus Paris theilen mit, Kaiser Napoleons projektirte Reise sei auf unbestimmte Zeit verschoben. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

---

Es ist eine Sache, welche die ganze Menschheit betrifft! rief Herr Niedlich, der mit seinem lauernden Lächeln bisher zugehört hatte. Sagen Sie nichts dagegen, Papa. Die ganze Menschheit sollte es nicht dulden, daß es Menschen gibt, denn jeder Mensch gehört zur Menschheit und ist ein Stück von ihr, daß es also Menschen gibt, welche Theile vom Ganzen sind und als Theile für das Ganze ihre Schuldigkeit nicht thun. So ist es, ich sage Ihnen, es ist so! — Herr Niedlich setzte seinen schmalen langen Mittelfinger auf seine schmale Brust und fuhr mit einer gewissen Feierlichkeit fort: Hier fitzt es, Papa, da ist nichts, kein Herz für die Menschheit, und wenn man sich auch das noch gefallen lassen wollte, so ist hier — Herr Niedlich tippte mit dem langen Finger in sein kurz abgeschorenes Haupthaar — doch nichts weiter als Wind und Qualm und Nichtswürdigkeit.

Es ist richtig, sagte der alte Mann, die sind überall.

Ist die Menschheit zum Arbeiten da oder zum Vergnügen? fuhr Herr Niedlich fort, und als er keine Antwort erhielt, ertheilte er sich diese selbst. Es soll ein Jeder arbeiten, Keiner soll blos zum Vergnügen leben, sagte er energisch, auf den Tisch klopfend, es mag sein, wer er will, und darum ist so ein höherer Bummler in meinen Augen nicht einen Pfennig mehr werth wie der geringste. Es geht uns aber alle etwas an, Papa Hartmann, wenn wir dergleichen Verschwender unter uns haben, denn auch wir gehören zur Menschheit und müssen sie mit ernähren, müssen mit für sie arbeiten. Wir müssen sämmtlich ihre Rechnungen mit bezahlen helfen. Sie, ich, die Mama, Mariechen, Jeder von uns. Es ist keiner da, der nicht bezahlen muß, ich sage Ihnen, Alle müssen geben.

Der alte Mann schüttelte ungläubig den Kopf. Es ist auch so eine Windbeutelei, sagte er.

Windbeutelei! schrie Herr Niedlich, es ist so wahr und gewiß, wie wir hier beide am Tische sitzen. Die Menschheit hat ihr Gesammtkapital das ist das Hauptbuch für Alle. Jeder einzelne Mensch hat darin sein eigenes Conto als Theil des Ganzen, wo ihm gutgeschrieben wird, was er verdient, gewinnt und schafft, und abgeschrieben wird, was er verzehrt; wenn aber einer nun gar nichts verdient, dafür aber so viel wie möglich verzehrt, wie soll er denn leben? Er könnte nicht acht Tage leben, wenn ihn die gesammte übrige Menschheit nicht erhielte. Haben Sie es jetzt verstanden, Papa?

Der Meister sah einen Augenblick vor sich hin und sagte dann entschieden: Es ist aber doch Alles nichts als Windbeutelei.

Es ist Bildung! rief Herr Niedlich. Es ist Wissenschaft! Wissenschaft und Kunst verschönern das Leben, sonst nichts.

Es wunderte mich blos, sagte der Meister in seinem mürrischen Tone, daß Sie es noch der Mühe werth halten, bei so ungebildeten Leuten vorzusprechen.

Sie, Papa, Sie! antwortete Niedlich lachend. Sie, der mich von Kindesbeinen an kannte, sollte nicht besucht werden? Glauben Sie, daß ich hochmüthig bin? Ich bin so wenig hochmüthig, wie ich ein Verschwender oder ein Bummler bin. (Forts. folgt.)

## Schwurgerichtliches.

Bayreuth, 21. Febr. Außer den bereits mitgetheilten vier Fällen werden noch weitere fünf in dieser Schwurgerichtssaison zur Aburtheilung kommen, nämlich:

am Freitag den 2. und Sonnabend den 3. März: Johann Hertel, 9 Jahre alt, lediger Nagelschmiedssohn von Marktschorgast, Konrad Beck, lediger Schuhmacher von da, Lorenz Beck, lediger Taglöhner von dort, und Barbara Beck, ledige Taglöhnerin von da, wegen mehrerer Diebstähle; Vertheidiger: Advokatenconzipient Tauber und Rechtspraktikant Brunner;

am Montag den 5. März: Johann Bienlein, verheiratheter Dienstknecht von Kronach und Peter Appell, lediger Floßknecht von dort, wegen des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls; Vertheidiger: Rechtspraktikanten Held und Knarr;

am Dienstag den 6. März: Johann Uebler, lediger Webergeselle von Tauerstadt und Konrad Lösch, verheiratheter Taglöhner, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles;

am Mittwoch den 7. März: Johann Georg Schlauch, lediger Dienstknecht von Litzendorf, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades; Vertheidiger: Rechtspraktikant Holle;

am Donnerstag den 8., Freitag den 9. und Sonnabend den 10. März: Karl Batz, lediger Maurergeselle von Bamberg und Complicen, wegen Verbrechens der Brandstiftung I. und höchsten Grades und wegen Diebstahls.

## Course. — Frankfurt a. M., 21. Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99¼ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 — 34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto . . . | — | 90¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½—40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90¾ | |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½—34½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 85 |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125¾ | ¼ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien . . . | 213 | — |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Febeuar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.85) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | —7°.1 | — 5°.7 | —4°.0 | 321‴.46 | 322‴.39 | 323‴.30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., gegen Abend W. — Bedeckter Himmel. Vormittags, Mittags und Nachmittags etwas Schnee (4c‴,7 auf den □').

Höchste Temperatur: —3°.9. Niederste Temperatur: —7°.3.

Mittlere Temperatur: —5°.24. Mittlerer Luftdruck: 322‴,59.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —6°.0 Höchste Temp.: —4°.0.

Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,7. Barometer: 324‴,02.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. De Abna, Oberlieutenant v. Friedrichshütte. Kflte. Reuttler v. Freiburg, Zoblenk v. Leipzig, Müller, Ochs v. Frankfurt a. M., Arnold v. Brüssel, Poislert v. Würzburg, Bocke, Scherer v. Nürnberg, Loewinthal v. Berlin, Franck v. Hof, Raab v. Plauen.

Goldener Anker: HH. v. Schloer, Gutsbes. v. Kaiserhammer. Kflte. Rapp v. Iserlohn, Schilde v. Halle, Gerz v. Höhr. Fleße, Rentenverwalter v. Hof. Naumann, Handelsmann v. Magdeburg.

## Bekanntmachung.

Der ledige Michael Trautner von Gottsfeld, geb. am 16. März 1820 will nach Nordamerika auswandern, weßhalb alle Diejenigen, die Forderungen oder sonstige Ansprüche an ihn zu machen haben sollten, hiemit auf

Mittwoch den 28. d. Mts.

mit dem Bedeuten anher vorgeladen werden, daß demselben nach Ablauf dieses Termins der Reisepaß wird ausgehändigt werden.

Pegnitz, den 10. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.

### Harmonie-Gesellschaft.

Am 28. Februar:

**General-Versammlung**
gemäß §. 24 der Statuten.

Bayreuth, den 21. Februar 1855.

Die Vorsteher.

### Frohsinn.

Zur Verloosung von 33 Billard-Actien werden die Herren Actionaire auf

Samstag den 24. d. Mts. Abends 8 Uhr

hiedurch eingeladen.

Die Vorsteher.

### Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt

versichert zu festen und billigen Preisen bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen und gewünschten Aufschlüsse ertheilt, sowie Versicherungsanträge angenommen von dem Agenten

**J. G. Lauterbach in Bayreuth.**

### Anzeige und Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum bringe ich hiermit ergebenst zur Anzeige, daß ich mein Geschäft eröffnet habe und empfehle zugleich eine solide Auswahl von **Cylinder-, Spindel- und Stutzuhren** unter Zusicherung reeller Bedienung.

**Julius Heuberger,** Uhrmacher,
Jägerstrasse Nr. 660.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich mein Logis bei Herrn Uhrmacher Burger verlassen und in die Kanzleistrasse, gegenüber der königl. Regierung, gezogen bin.

Zugleich bitte ich, mir das geschenkte Zutrauen auch weiter zu schenken, und empfehle mein reichassortirtes Lager an Kappen und Handschuhen, sowie alle in die Säcklerei einschlagende Artikel, bei den billigsten Preisen, zur gütigen Abnahme.

**Paul Hofmann,** Säckler und Kappenmacher.

**Feinstes Provencer-Oel** empfiehlt
**Wilhelm Schüller.**

### Jagdverpachtung.

Die Jagd auf der Gemeindemarkung Leineck, rechts der Steinach, soll am 24. l. Mts. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshause zu Leineck verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Die Gemeinde-Verwaltung.

**Feine Gewürz-, Vanille- und Gesundheits-Chocolade** empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

**Aechten ostindischen Sago, schöne frische Citronen** und **neue Höckerfische** empfiehlt billigst
**Gg. Kretschmann** in der Ziegelgasse.

**Homöopathischen Gesundheits-Kaffee** empfiehlt
**Gg. Kretschmann** in der Ziegelgasse.

Ein Klavier wird vermiethet. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Vor vierzehn Tagen ging in einer Privatgesellschaft ein buntes Foulardtuch verloren. Man bittet, es in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Am Dienstag Abends wurde von der Harmonie bis an die Sonne eine schwarzseidene Kapuzze verloren, und auf dem großen Ball am Sonntag eine weiße Seidentüll-Echarpe verwechselt. Der Finder der ersteren wird gebeten sie in der Expedition dieses Blattes abzugeben, wo man auch erfährt, wo letztere umgetauscht werden kann.

Eine Parterre-Wohnung und eine Wohnung in der mittleren Etage sind bei den Händel'schen Relikten auf Walburgi zu vermiethen.

**Eine noch ganz neue an jedes Fenster zu gebrauchende Auslage ist billigst zu verkaufen.**

Hs.-Nr. 55 in St. Georgen ist ein Quartier, bestehend in zwei Zimmern, Küche und Boden nächstes Ziel zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.



Freitag **Nro. 54.** 23. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Paris**, 19. Febr. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 8. Febr. haben Lord Redcliffe und der Großvezier eine militärische Convention abgeschlossen, der zufolge die türkischen Truppen, die sich in der Krim befinden, unter den Oberbefehl Lord Raglans gestellt werden, und England sich verpflichtet, denselben ihren Sold zu zahlen. Die Einzelheiten dieses Vertrages waren noch nicht bekannt. Die Hauptpunkte desselben sollen folgende sein: 1) Die Zahl des türkischen Contingents ist nicht beschränkt und wird von den Umständen abhängig sein. 2) Die Türken werden ihre Uniform ohne Veränderung beibehalten. 3) Der Sold wird der nämliche sein, den die türkischen Truppen erhalten. 4) Glaubensfreiheit und Ausübung aller religiösen Gebräuche werden den Türken vollständig garantirt. 5) Englische Offiziere können diesem Corps einverleibt werden. (K. Z.)

**Konstantinopel**, 5. Febr. Ich habe von kompetenter Seite an ausgezeichneter Stelle berichten hören, daß auf der Krim von 140,000 Franzosen, wie sie von Kriegsanfang bis jetzt im Orient angekommen, 74,000, — von den 45,000 Engländern noch 11,000 übrig, d. h. kampffähig sind. Der effektive Verlust der Alliirten an Todten, ohne Unterschied der Todesursache, betrage 56,000 M. Eine weitere nicht weniger unbekannte und doch gleicher Weise verbürgte Notiz bezeichnet als Krankenstand der Alliirten in Konstantinopel in dreizehn Spitälern 11,000 Franzosen und 7000 Engländer. (Köln. Ztg.)

Dem Semaphore wird aus **Konstantinopel** vom 15. Febr. geschrieben: „Die Großfürsten Michael und Nicolaus sind mit Verstärkungen in Sebastopol eingetroffen, die dem Vernehmen nach aus neuen und sehr schlechten Truppen bestehen. Seit ihrer Ankunft ist das Feuer der Festung doppelt so lebhaft geworden. Die russischen Batterieen feuern mit Erbitterung nach der Streletzka-Bai, wohin die verbündeten Geschwader Transport- und Proviantschiffe in Sicherheit gebracht haben. Die Stadt hat, wie es heißt, auf neun Tage Proviant; namentlich fehlt es an Futter. Die Russen haben den größten Theil ihres Mundvorraths auf ihre Schiffe verladen. Das schöne Wetter hielt sich einige Tage lang; in der Nacht vom 3. d. Mts. fing es darauf stark an zu schneien, und die Kälte ward ziemlich lebhaft, ohne unerträglich zu werden. In Eupatoria ist es viel kälter, und alle Gewässer sind daselbst zugefroren.“

Laut brieflichen Nachrichten aus der **Krim** vom 6. Febr. war Alles zur entscheidenden Action fertig. Das Einzige, was dieselbe noch zu verschieben veranlaßte, war der Mangel an Fourrage. Denn da von Seiten der Russen am Tage des Sturmes eine Diversion mit Sicherheit zu erwarten war, so wollten die Alliirten erst ihre Pferde wieder auf die Beine bringen, um ihnen eine möglichst starke Kavalleriemacht entgegenstellen zu können. Mehrere Schiffe mit Fourrage wurden in den nächsten Tagen erwartet. Sobald die Verproviantirung gesichert wäre, sollten auch die kürzlich von Adrianopel in Konstantinopel angekommenen zwei französischen Kavallerie-Regimenter nach der Krim übergeschifft werden.

Ueber den Arsenalbrand in **Konstantinopel** bemerkt die „Presse d'Orient vom 5. Febr., daß 1000 Centner Mehl, 3000 Centner Zwieback und einige Fässer Speck in dem abgebrannten Magazin gewesen seien; der Verlust sei also durchaus nicht empfindlich, da die französische Armee in der Krim nicht weniger als 48,000 Centner Mehl und enorme Quantitäten Zwieback vorräthig habe. Von den 3—400,000 Oka Kaffee und Zucker, die nach anderen Angaben mit verbrannt sein sollen, erwähnt dieses Blatt nichts. In der Nähe der Brandstätte befand sich ein Magazin mit Branntwein und anderen alkoholischen Getränken. Wäre dieses von den Flammen ergriffen worden, so hätten auch die Pulvervorräthe und die im Arsenalhafen liegenden Schiffe schwerlich gerettet werden können. Uebrigens brach in derselben Nacht auch in der Nachbarschaft Stambuls ein Feuer aus, welches 100 Häuser verzehrte.

Ein an Bord eines vor **Sebastopol** kreuzenden Schiffes am 1. Febr. geschriebener Brief im Moniteur de la Flotte enthält Folgendes: „Wir haben uns eben Sebastopol von der Seeseite ein wenig angesehen. Im Aussehen der Festung hat sich nicht viel verändert. Die am Eingange des Hafens versenkten Schiffe geben dem Vordergrunde einen todten Charakter, welchen der Schnee nicht heiterer macht. Weiter hinten im Hafen jedoch herrscht etwas mehr Leben. Ich konnte unter Anderem 11 Dampfer unterscheiden. Man sucht den russischen Truppen in der Festung sorgfältig die Besetzung von Eupatoria durch die Verbündeten, so wie die Ausschiffung der ottomanischen Truppen an demselben Punkte zu verbergen. Aber die Nachricht von dem sogenannten „„Abfall““ Oesterreichs ist doch endlich eingetroffen und hat unter den Moscowitern das größte Erstaunen verursacht.“

Die Patrie hat Briefe aus dem Lager vor **Sebastopol** vom 6. Febr., worin zuerst berichtigend bemerkt wird, daß bei dem Angriff der Russen am 1. Febr. der Verlust derselben nicht so beträchtlich gewesen sei, als es Anfangs geheißen habe, doch daß derselbe dennoch doppelt so stark, als der der Franzosen, gewesen sei. Diese haben unter ihren Todten den Bataillons-Chef vom Genie, Sarlat,

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung)

Sie scheinen mir heut einen besonderen Nebel im Kopf zu haben, fuhr der alte Mann fort, indem er wieder in sein Buch blickte.

Das macht, rief Herr Riedlich, laut lachend, weil ich mich heut auf Kosten der Menschheit ernährt habe. Champagner getrunken, Austern gegessen, nachher Fasan! Es gehört auch zur höheren Bildung, Papa, kostet mir aber keinen Pfennig. Es ist nichts für mich, Geld für solche Zungenkitzelei auszugeben. Reelle Sachen, da bin ich da. Ich habe heute etwas gekauft, Mama, morgen sollen Sie es sehen, Marie auch, Sie werden die Augen aufmachen. Es soll mir einer sagen, ob er es besser hat. Die ganze Ausstattung für Fräulein Hedwig, von der sie so viel Gerede machen, ist Lumperei dagegen.

Was haben Sie denn gekauft, Heinrich? fragte die Frau Meisterin.

Leinen, echt holländisch, erwiderte er, Tischzeug, ein ganzes Dutzend Gedecke, Damast wie ein Brett, Blumen darin, wie gemalt. Was ich damit will, Mama? — Er hielt lachend inne, rieb sich seine Hände und grins'te wie ein Affe. Heirathen will ich! platzte er dann heraus, und meinen verehrten Schwiegereltern die Ausstattung sparen, weil's baare Geld sich immer besser brauchen läßt.

Die Frau Meisterin hatte den Strumpf vor sich hingelegt, in ihren hohlen Backen schimmerte ein erwartungsvolles Lächeln, das dem Agenten Muth einflößte, den er jedoch nicht nöthig hatte.

Es ist einmal nicht anders, es muß heraus! fuhr er fort, den Meister am Arm fassend. Ich brauch's aber nicht erst zu sagen, Jeder kann es denken. Ist es nicht wahr, Papa Hartmann?

Wozu? fragte der alte Mann.

Wozu?! Jetzt hören Sie einmal, Mama, wie er fragt. Ich will mir Marie wieder einmal von Ihnen leihen, Papa! Aber nicht etwa auf Stunden oder Tage, aufs ganze Leben will ich sie leihen, ich will sie gar nicht wieder bringen.

Der Alte saß da, als hätte er noch immer nichts verstanden. Ohne eine Miene zu verziehen, schaute er vor sich hin auf das Buch.

Eingerichtet bin ich, sagte Herr Riedlich. Sie wissen ja, wie ich eingerichtet bin; bequem ist es auch, Thür an Thür, aus einem Haus ins andere, Marie wirds kaum merken, haha! Frau Agentin Riedlich! hören Sie mal, wie es klingt, Papa! Was sagen Sie nun? Bin ich noch hochmüthig oder nicht? Was habe ich gesagt, wie ich kam? Ich bin ins Haus gefallen, sagte ich, und gehe nicht wieder hinaus!

Da ist die Thür, antwortete Hartmann, indem er mit dem Finger darauf deutete.

Die Thür? ja freilich, da ist sie, lachte Herr Riedlich. Künftig wollen wir Flügelthüren machen lassen; aber wissen Sie was, Papa, wir wollen die Sache ganz kurz machen.

Das ist meine Meinung auch, sagte der alte Mann.

und unter den schwer verwundeten Offizieren drei Hauptleute. Ferner wird von dem Korrespondenten der Patrie berichtigt, daß die Verstärkungen, welche den Russen neuerdings zugekommen, nicht „200,000 Mann“ betrügen, sondern etwa 20,000 Mann, die auf dem Marsche seien, doch ihre Vereinigung mit dem Osten-Sacken'schen Korps am 6. Februar noch nicht bewirkt hatten. Ueberhaupt sollen die Angaben von den Verstärkungen der Russen in der Krim mit Münchhausen'scher Kreide geschrieben werden. Die Einschiffung der türkischen Truppen von Varna nach Eupatoria würde bereits vollständig sein, wenn die Reiterei nicht noch zögern müßte, weil es schwer hält, im jetzigen Augenblicke die nöthige Fourage für 4 bis 5000 Pferde in Eupatoria zusammen zu bringen. Auch im Lager vor Sebastopol ist großer Futtermangel, doch wird dem Constitutionnel geschrieben, daß mehrere Schiffe mit Fourage unterwegs seien und jetzt bereits eingetroffen sein werden. Laut dem Constitutionnel bestehen die neuen Verstärkungen „nur aus einigen Tausend Mann, welche den Großfürsten Michael und Konstantin gewisser Maßen als Escorte dienen.“

Die in englischen Berichten erwähnten Verstümmelungen und Ermordungen bereits verwundeter englischer Offiziere und Soldaten durch die Russen bei der Schlacht von Inkermann sind vielfach bezweifelt worden. Wir halten uns verpflichtet, das uns zu Handen gekommene Resultat einer Untersuchungs-Commission mitzutheilen, welche auf Befehl des Lords Raglan angeordnet wurde und aus einem General und zwei Oberstlieutenants bestand. Siebenunddreißig Fälle wurden von der Commission untersucht, und obgleich es deren noch eine Menge waren, so hob die Commission ihre Sitzung auf, weil sie der Ansicht war, daß die bereits untersuchten Fälle das Factum des Ermordens der Verwundeten durch die Russen mit Bayonnetstichen, Kolbenschlägen, auf den Leib Stampfen u. s. w. genugsam konstatiren. Die Hannover'sche Zeitung führt acht Zeugen-Aussagen an. (Köln. Ztg.)

Aus Varna, 13. Febr., enthält der Moniteur Folgendes: „Ismail Pascha geht heute mit einem Contingent ottomanischer Truppen nach der Krim. Die Russen haben vergebens versucht, die Verbündeten zu Eupatoria zu beunruhigen. Die Stellung der Türken wird von Tag zu Tag fester.“

Der Korrespondent der „Daily News“ hebt die nicht unbeträchtliche Verbesserung der Lagerverhältnisse hervor. Wir entnehmen einem Bericht vom 2. Februar Folgendes: Die günstige Beschaffenheit des Klima's ist von einer entsprechenden Hebung des physischen und geistigen Zustandes der Armee begleitet gewesen. Die Zahl der in der Aufrichtung begriffenen Hütten mehrt sich. Die Eröffnung des Feuers aus den neuen Batterieen hat noch nicht begonnen, obwohl sie von Tage zu Tage erwartet wird. Unsere alte Batterie von 5 Kanonen, die sich im Anfange der Belagerung so wirksam gegen den „runden Thurm“ erwies, seitdem aber fast verfallen war, wird jetzt von unsern Verbündeten in eine starke Redoute umgewandelt, der sie den Namen „Viktoria“ gegeben haben. In der Nacht zum 1. Februar litten die Franzosen bei dem Zurückschlagen eines russischen Ausfalles Anfangs empfindlich, indem eine Kompagnie umzingelt wurde; sie nahmen jedoch später Rache und trieben die Angreifer bis an die Mauern der Stadt zurück. Am 28. Januar wurde ein ungeheurer Wagenzug bemerkt, der von Norden her in die Festung einzog. Karren schloß sich an Karren in regelmäßiger Folge, nicht die Arabas des Landes, sondern es war ein Regierungskonvoi, wie man an der ganzen Ausrüstung sah. Jedes Fuhrwerk war mit 2 Pferden bespannt, auf deren einem der Postillon saß. Man schätzte die Zahl der Karren bei uns verschieden von 600 bis 2000. Außer den eingebrachten Vorräthen dürften auch die Pferde selbst den Russen sehr erwünscht sein. Man sagt, daß sie deren eine Anzahl verloren: indessen wurden vor ein paar Tagen zwei russische Pferde aufgefangen, die ausnehmend gut gehalten waren, so daß die Aussagen der Deserteure in dieser Beziehung noch zu bezweifeln sind. Auf einem Fort unten bemerkt man seit Kurzem eine Flagge, die man für die kaiserliche hält, und so schließt man, daß die Großfürsten wieder in der Stadt sind. Gestern früh ließ General Bosquet sein Korps allarmiren. Alles war im Nu auf den Beinen. Die Zuaven vor Allem sind die wahre Verkörperung martialischer Kraft und Rührigkeit. Der General mit einem zahlreichen Stabe und einem Cortege von Chasseurs d'Afrique erschien selbst in der Mitte der Truppen. Die Pferde der Offiziere, so wie die der französischen Artillerie waren in trefflichem Zustande. Es hieß, daß eine verdächtige Bewegung der Russen bemerkt worden sei; aber General Bosquet nahm nur eine Rekognoscirung vor, und da sich trotz der laut herausfordernden Hörner der Zuaven die Russen nicht regten, so geschah nichts weiter. Erst nachdem die Franzosen wieder zurück waren, begann eine heftige Kanonade aus der Festung.

Neben dem Manifeste und den Ukasen in Betreff der Reichswehr haben hier auch die durchziehenden Baschkiren, welche aus Orenburg kommend, nach dem Westen marschiren, lebhafte Erinnerungen an das Jahr 1812 geweckt. Damals sah man unter diesen ungeschlachten, kleinäugigen Pferdefleischessern viele mit Köcher und Pfeilen bewaffnet; gegenwärtig tragen sie, dem Fortschritte huldigend, Flinten, und sind, von der russischen Subordination ziemlich geschult, einem Kosaken-Regiment nicht unähnlich. Vorläufig haben wir ein solches Regiment hier gesehen, das der Kaiser besichtigt hat. — Aus Helsingfors wird über die Feierlichkeiten berichtet, mit der man den General v. Berg daselbst empfangen hat. Bei dem Zweckessen hob der neue Oberbefehlshaber unter andern üblichen Phrasen auch besonders das hervor, „daß der Kaiser den Finnländern den größten Beweis seines Vertrauens dadurch gebe, daß er ihnen vorzugsweise Schutz und Vertheidigung seines Geburtsortes anvertraue, und daß die finnländischen Offiziere in den Reihen der russ. Armee hoch in der Achtung des Kaisers stehen.“ Ferner bemerkte der General, er sei vom jenseitigen Ufer des finnischen Meerbusens herübergekommen, nicht, um Frieden zu bringen, sondern um das Land bei wiederholten Ereignissen wie die des verflossenen Jahres zu vertheidigen. Er hoffe daher auf die thätige Mitwirkung der dem Throne eifrig ergebenen Finnländer u. s. w. — Offiziere, welche jetzt um Urlaub wegen wichtiger und dringender Geschäfte nachsuchen, erhalten denselben nur bis zum 16. März spätestens. — Der hier

---

Also ich nehme dankbar, was Sie mir geben — was wollen Sie denn, Papa? Alle Wetter, mein Arm! Lassen Sie meinen Arm los!

Wie eine Feder drehte der stämmige Meister den dünnen Agenten und stieß ihn vor sich her nach der Thür.

Herr Jesus! Christian! schrie die Frau Meisterin. — Er war schon auf dem Gange.

Mein Rock! mein Hut! hörte sie draußen schreien. Die Thür klingelte und fiel wieder zu. — Wie sie erstarrt stand, kam der Meister zurück, nahm Hut und Rock und ging wieder hinaus. Noch einmal wurde die Thür geöffnet, und sie hörte, wie er hinausrief: Wetter gibt es hier nichts! und wie der Riegel zuschnappte. Dann trat ihr Mann wieder herein, so ruhig, als sei nichts vorgefallen. Er setzte seinen Stuhl zurecht, rückte den Band Pfennigsblätter unter die Lampe und las weiter.

### Siebentes Kapitel.

Herr von Teifels wurde am folgenden Morgen durch seinen Vetter, den Regierungsrath, aufgeweckt, der die Thür seines Schlafzimmers öffnete und, auf der Schwelle stehend, mit seinem Stöckchen pochte. — Da sieht man, was ein Bräutigam für eine glückselige Kreatur ist! rief er hinein. Statt an Herzklopfen und Schlaflosigkeit zu leiden, ruht er, von aller Pein befreit, im süßen Schatten der Gewißheit.

Du bist es, Rudolf! antwortete Teifels, sich aufrichtend. Ich bin spät nach Hause gekommen. Gleich bin ich bei dir.

Herr von Wolters trat zurück, legte seinen Hut auf einen Stoß Akten, der neben einem vielbenutzten Schreibpult sich aufthürmte, und setzte sich auf das ziemlich harte, gelbblumige Sopha. Er lehnte sich in eine Ecke, betrachtete die einfachen Mobilien, den runden Tisch mit der Leinendecke, die Kaffeemaschine darauf, neben welcher die Spiritusflasche und ein Zündfeuerzeug standen, und drehte den Pferdefuß von Elfenbein, welcher den Knopf seines Stöckchens bildete, zwischen seinen spöttisch verzogenen Lippen.

Nach wenigen Minuten kam Teifels. In seinem grauen Morgenrock, ein bedrucktes Tuch nachlässig um seinen Hals gewunden, paßte er zu dieser einfachen Wohnung. Nach den ersten Grüßen und Entschuldigungen setzte er sogleich die Spirituslampe in Brand, und während er sich damit beschäftigte, sein Frühstück selbst zu bereiten, erzählte er bunt durch einander und lachend von dem gestrigen Abend, von Hedwig, von allerlei lustigen Auftritten, und was ihm sonst einfiel. Der Regierungsrath hörte zu und beobachtete seinen Verwandten. Der schöne Kopf des heiteren jungen Mannes neigte sich ihm entgegen, er schien jeden Zug daran genau zu durchforschen und eigenthümliche Gedanken zu haben, die sich in dem kalten Lächeln ausdrückten, das seine Lippen festhielten, seine Augen starr vor sich hin schauten.

Ein frischer Hauch geistiger und körperlicher Gesundheit war seinem sechssinnigen Vetter aufgeprägt. Sein Gesicht war voll, fest und markig, der röthliche Schimmer des Blutes färbte sanft und gleichmäßig dessen Haut, die stolze Stirn war so glatt wie Marmor, und seine Augen rollten, während er erzählte, muthwillig und muthig umher. Sie waren durchsichtig, wie Krystall.

Also noch immer die alte Studenten-Wirthschaft, sagte der Regierungsrath, als Teifels sich aufrichtete. Mit dem einen Fuß aus dem Bett, wird die Kaffeemaschine in Bewegung gesetzt. (Forts. folgt.)

aus Warschau eingetroffene Fürst Galizin hat unerfreuliche Nachrichten aus Polen mitgebracht, weßhalb die dem Lande zugedacht gewesene Aushebung vorläufig unterbleiben wird.

## Deutschland.

München, 21. Febr. Heute war Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Die Kammer nahm ohne Debatte den Gesetzentwurf „den Vollzug der Schlußbestimmung im Art. 1 des Gesetzes über die Aufnahme des zweiten Subscriptionsanlehens vom 23. Dec. 1849, dann des Art. 4 des Gesetzes vom 22. Mai 1850 über das dritte Subscriptionsanlehen betreffend" mit den Modifikationen der zweiten Kammer einstimmig an. Der vierte Ausschuß erstattete hierauf durch seinen Referenten Frhrn. v. Freyberg Anzeige, daß er die Beschwerde des Dr. Emanuel Feust als formell zulässig, jedoch als materiell unbegründet erachtet. Hr. v. Maurer erklärt, für den Fall, daß die eine Kammer eine Beschwerde als begründet befunden, nicht mehr den Ausschuß der andern Kammer, sondern lediglich das Plenum derselben für competent dieselbe definitiv zu verwerfen. Ueber diese Frage entspinnt sich eine anderthalbstündige interessante Debatte, deren Resultat war, daß die Kammer mit 19 gegen 10 Stimmen das Plenum für competent erklärte. Nachdem diese Entscheidung getroffen war, erklärte der erste Präsident, daß durch Direktorialbeschluß die öffentliche Sitzung in eine geheime zu verwandeln sei. (Allg. Ztg.)

München, 21. Febr. Der bisherige langjährige General-Administrator und Vorstand der Generalbergwerk- und Salinen-Administration, Friedrich v. Schenk, tritt in den Ruhestand. Daß an dessen Stelle der königl. Ministerial-Professor Dr. Hermann unter gleichzeitiger Beförderung zum Staatsrath tritt, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. Diese, dem ausgezeichneten National-Oekonomen zu Theil gewordene Auszeichnung wird allenthalben, wo man dessen vielfache Verdienste zu würdigen weiß, lebhafte Freude erregen, um so mehr, da hiedurch, wie ich höre, Hr. v. Hermann vorerst wenigstens dem Lehrstuhl an der Hochschule München nicht entzogen wird. (Allg. Ztg.)

Der Vorstand der Landgestüts-Verwaltung, Rittmeister Alexander Graf v. Jenison-Walworth vom 1. Kuirassier-Regiment Prinz Karl, wurde in Berücksichtigung seiner gestörten Gesundheit und unter allergnädigster Anerkennung seiner bisherigen Dienstleistungen in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle der Major Karl Frhr. v. Leoprechting vom 2. Kuirassier-Regiment Prinz Adalbert zum Vorstande der genannten Verwaltung in widerruflicher Eigenschaft ernannt.

Berlin, 19. Febr. Nach der neuesten Nummer des Handels-Archivs bestehen die für die Staats- und Privatkorrespondenz in den deutschen Staaten (mit Ausnahme Oesterreichs) errichteten Telegraphenlinien aus zehn Netzen, welche am 30. Juni des vorigen Jahres 1023 Meilen umfaßten. Die deutschen Eisenbahnen sind nunmehr alle, bis auf sechs, mit elektrischen Betriebtelegraphen versehen; auch haben manche Bahnen doppelte Leitungen für den Bahnbetrieb. Was die Benutzung dieser Eisenbahntelegraphen betrifft, so sind in Oesterreich, Preußen, Bayern, Mecklenburg und Hannover keine Eisenbahntelegraphenstationen zur Beförderung von Privatdepeschen befugt. Lübeck, Holstein, sowie Dänemark, stehen in Betreff ihres Telegraphenwesens noch außerhalb des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins.

Berlin, 20. Febr. Forschen wir näher nach, worauf denn eigentlich die Aussichten auf einen Separatvertrag Preußens mit den Seemächten beruhen, so entdecken wir zwar Wünsche für sein Zustandekommen überall, aber so entgegengesetzte Absichten in Bezug auf seinen Inhalt und seine Spitze, daß wir noch lange nicht an eine befriedigende und fruchtbare Annäherung glauben können. Die Seemächte verlangen Preußens thätige Mitwirkung gegen Rußland in ihrem und Oesterreichs Interesse, und gewähren als Preis dafür die Theilnahme an den Konferenzen; Preußen dagegen will sich nur zu gewissen Rechtsanschauungen, zur Defensive gegen russischen Angriff und zur Offensive für gewisse Fälle verpflichten, an deren Eintritt nicht zu denken ist; die Mitwirkung an den Konferenzen und der Abfassung der Friedensbedingungen betrachtet es als etwas selbstverständliches, die Zugeständnisse Rußlands als genügend, daher es Pflicht der Seemächte sein soll, schleunigst Frieden zu schließen. Wie Offerten dieser Art, mögen sie nun durch Hrn. v. Usedom oder den General v. Wedell gemacht werden, in London und Paris gefallen, ob man dort geneigt sein kann, einen Vertrag mit Preußen zu schließen, der diese Macht schlechterdings nicht zum Krieg verpflichtet und dessen Motivirung Rußland Recht, den Seemächten aber Unrecht gibt, das zu erörtern, können wir füglich unterlassen. Eine Anomalie liegt schon darin, daß Preußen, in dem Moment wo es angeblich einen Vertrag mit den Feinden Rußlands abschließen will, immerfort darauf hinweist, daß Rußlands Machtstellung nicht geschwächt werden dürfe; und man begreift, daß der französische Minister an den Gesandten in Berlin schreiben konnte: eine Regierung, die sich in solchen Anschauungen bewege, müsse sich füglich mit Rußland und nicht mit seinen Gegnern verbinden. Unser offizielles Organ stellt die Existenz jenes Erlasses, der seiner Zeit von der Indépendance analysirt wurde, durch die Bemerkung in Frage, er sei hierorts weder verlesen noch abschriftlich mitgetheilt worden. Beides ist allerdings nicht geschehen; aber der Erlaß existirt gleichwohl als Instruktion für den französischen Gesandten in Berlin, und ist in mündlichen Conferenzen seinem Inhalte nach wohl benutzt worden. Aus Schlesien wird gemeldet, daß die englische Verwaltung für die Armee in der Krim mehrere tausend Paar Stiefeln und die österreichische eine große Partie Pelze daselbst bestellt hat. Die Beschaffung der Pferde, im Falle neuer preußischer Mobilmachung, ist durch die Ausfuhr nach Oesterreich für die Communen sehr vertheuert worden. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 19. Febr. Der Moniteur zeigt an, daß die bisher eingegangenen Geldgaben für die orientalische Armee, im Gesammtbetrage von 747,000 Fr., auf Befehl des Kaisers zu folgenden Ankäufen verwandt worden sind: Wein 170,000 Fr.; Branntwein 136,000 Fr.; Bouillon-Tafeln 173,000 Fr.; Schinken und Schweineschmalz 30,000 Fr.; Chokolade 60,000 Fr.; Käse 25,000 Fr.; Tabak 120,000 Fr.; Strohmatten für das Innere der Zelte 50,000 Fr. — Man behauptet jetzt, daß der Abmarsch eines französischen Hilfsheeres von 100,000 Mann nach Oesterreich auf den 4. März festgesetzt sei.

Paris, 19. Febr. Es läßt sich noch nichts Bestimmtes über die Abreise des Kaisers sagen. Wir glauben, daß sie stattfinden wird, da die Erfahrung gelehrt, daß Louis Napoleon eine ernstlich gefaßte Idee nicht leicht aufgibt. Daß Vorbereitungen geschehen und daß sie nicht abbestellt wurden, ist Thatsache. Hr. Cesena sollte im Constitutionnel einen Artikel zur Beruhigung der Gemüther veröffentlichen und die Reise dementiren. Der Artikel wurde vom Minister des Innern unterdrückt. Man sagt, Lord Cowley habe im Namen seiner Regierung einige Vorstellungen gegen die Reise gemacht, habe aber den Kaiser sehr entschieden gefunden. An der Börse zeichnet man eine Petition, um den Kaiser von der Reise abzuhalten. Prinz Napoleon wird seinen Cousin begleiten, und die Kaiserin geht bis Konstantinopel; sie will zwei ihrer Hofdamen mitführen. — Man glaubt, daß in Folge der durch das schlechte Wetter verzögerten Sendungen der Industrieausstellung verschoben werden dürfte. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 20. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung griff Layard die Regierung und die Aristokratie heftig an wegen der Besetzung der Staatsämter mit unfähigen Leuten und wegen ihres Widerstandes gegen die von Roebuck beantragte Untersuchung. Lord Palmerston vertheidigte sich, seine Collegen und die Aristokratie und appellirte an das Urtheil des Landes. Er räumte ein, daß der Plan, eine Fremdenlegion zu bilden, als gescheitert zu betrachten sei. Die Regierung verlange die Ermächtigung zur Aushebung von 60,000 Rekruten und 7000 Pferden; außerdem beabsichtige sie, ostindische Truppen nach dem Kriegsschauplatze zu senden.

Im Oberhause erklärte Lord Clarendon, der die Bildung einer türkischen Legion betreffende Vortrag sei noch nicht ratificirt.

Man erwartet, daß heute ein Compromiß zwischen Lord Palmerston und Roebuck Statt finden wird, um die am Donnerstag im Unterhause abwartete Abstimmung über die Ernennung der Mitglieder des Untersuchungs-Ausschusses zu vermeiden.

London, 22. Febr. Das Ministerium Palmerston, kaum gebildet, geht schon wieder auseinander. Die Times und andere Blätter melden die Abdankung Gladstones, Grahams und Herberts, Lord Canning und Cardwell sollen folgen. Hume ist vorgestern Abend gestorben. (Tel. B. d. A. Z.)

---

Bayreuth. S Einsender dies hatte Gelegenheit, am 20. l. Mts. einer Faschingsproduktion der Gesellschaft „Frohsinn" in Bayreuth beizuwohnen und hält sich angenehm verpflichtet, von der trefflichen Ausführung öffentliches Zeugniß zu geben.

Als Motiv waren die vier Jahreszeiten gewählt, und dieselben in verkehrter Weise vorgeführt.

Ein Harlekin verkündete zuerst in einem gereimten Programm der Gesellschaft die nähere Reihenfolge und Bestandtheile der vier einzelnen Züge. Es würde zu weit führen, die einzelnen Charaktere des aus mehr denn 70 Personen bestandenen ganzen Zuges zu be-

schreiben. Es waren sämmtliche Masken sehr gut gezeichnet, die Costüm's neu, die Handlungen passend heiter vollführt.

Den Winter, voraus die Musik in Frauenkleidern, repräsentirte figürlich eine Pelzsammlung, dann kam das Christkindlein mit dem Baum, die Berta, die heiligen 3 Könige, Fastnacht und der Aschermittwoch; den Herbst, ein Zug Winzer und Winzerinnen, Gambrin, Bachus, Jäger und Jägerinnen, im fröhlichen Gesang eine Jagd ausführend; den Sommer, ein Erndtefest mit geschmücktem Erndtewagen, welchem lustige Schnitter und Schnitterinnen folgten.

Herr Blaumeier und Frau Nanni freuten sich, an dem Feste bei ihrer Durchreise Antheil nehmen zu können.

Im Frühjahre zogen 2 Knaben den Pflug eines Säemanns, welchem die Arbeiter folgten. Ein vollständiger Hochzeitzug in spanischer Bauerntracht eine Quadrille tanzend, mit den Metamorphosen der für Arme sammelnden Eremiten und den Brautjungfern schloß das Ganze, welchem der Aschermittwoch dann ein Ende machte.

Referent, der schon ähnliche Züge in Gesellschaften größerer Städte gesehen, kann nur aussprechen, daß Schöneres selten geboten wird, und daß die Gesellschaft „Frohsinn" auch bei dieser Gelegenheit sich würdig jenen älteren großartigen Maskenzügen angereiht hat, welche, wie z. B. der travestierte Olymp, die Musen auf dem Parassus 2c., immer noch in fröhlichem Andenken bei den ältern Gesellschafts-Mitgliedern stehen.

Empfehlung. Wir hatten das Vergnügen mehrere Vorstellungen im Zauber-Salon des Herrn A. Kallenberg beizuwohnen und können nicht unterlassen, dem Herrn A. Kallenberg das größte Lob zu ertheilen; seine Leistungen sind überraschend und präcis. Besonderes Interesse aber gewährt die Somnambule, deren außerordentliche Leistungen noch nie da waren. Herr Kallenberg gibt, wie wir hören, nur noch eine oder zwei Vorstellungen. Wir rathen daher jedem Kunstfreund, das Theater nicht unbesucht zu lassen.

Mehrere Kunstfreunde.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | —5°,7 | —0°,9 | —2°,4 | 324''',02 | 323''',94 | 324''',18 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW., W. u. NW. — Morgens nebelig, im Laufe des ganzen Tags bedeckt, gegen Abend Schneeflocken.
Höchste Temperatur: +0°,2. Niederste Temperatur: —5°,3.
Mittlere Temperatur: —3°,06. Mittlerer Luftdruck: 324''',07.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —13°,8. Höchste Temp.: —2°,3.
Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —11°,4. Barometer: 324''',62.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Februar 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 48 | 25 | 48 | 25 | 48 | — | — | — | 6 |
| Korn . . . . | 21 | 42 | 21 | 24 | 21 | 6 | — | 48 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | 12 | 15 | — | — | 12 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 48 | 9 | 6 | 8 | 42 | — | 12 | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Bayreuth, den 16. Februar 1855.

## Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an den Nachlaß des dahier verstorbenen Privatiers Eduard Uhlfelder sind

Dienstag den 20. März l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anzumelden und nachzuweisen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

## Bekanntmachung.

Von kgl. Regierung wurde die Abhaltung von Viehmärkten dahier
am Freitag nach Invocavit,
am Freitag nach Oculi,
am Freitag nach Judica,
am Osterdienstag,
am Freitag nach Rogate,
am Freitag nach dem 2. Sonntag nach Trinitatis,
am Freitag vor Bartholomä,
am Freitag vor Michaeli, und
am Freitag vor Simon und Judä,
erbetenermassen genehmigt, und wird zur gefälligen Betheiligung unter dem Bemerken eingeladen, daß außer dem Pflasterzolle eine weitere Abgabe nicht zu entrichten ist.

Rehau, den 21. Februar 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Wunderlich.

Purucker, Stadtschreiber.

## Anzeigen.

Indem sich der Unterzeichnete nach erlangter Melberconcession dem verehrten Publikum empfiehlt, bemerkt er zugleich, daß bei ihm nicht allein alle Sorten Mehl und Grütze, überhaupt alles Köchet in bester Qualität, sondern auch Sauerkraut, Preißelbeere 2c. zu jeder Zeit zu haben sind.

**Dietrich**, Melbermeister,
nächst dem Friedrichsthor.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich verschiedenen Aufforderungen Folge leistend, mein bereits früher in München betriebenes **Damenputz-Geschäft** auch hier eröffnet habe, und bitte deßhalb, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

**Marie Retter,**
dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, diene hiermit ferner zur Nachricht, daß bei mir fortwährend alle Arten **Coiffuren, Concert-, Theater-, Gesellschafts- und Negligée-Hauben,** als auch **Manschettes** in allen Façonen und Farben stets in reicher Auswahl vorräthig zu haben sind, so wie auch alle Arten **Visittes und Mantillen** auf Bestellung schnellstens angefertigt werden; es bittet deßhalb um geneigte Abnahme

**Marie Retter,**
dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

Eine Stube, Küche, nebst großer Kammer ist auf Walburgi in Nr. 72 zu vermiethen.

Morgen Sonnabend den 24. Februar von Abends 5 Uhr anfangend, sind frische Siedwürste und Schweinsknöchlein mit Sauerkraut zu haben, wozu hiermit höflichst einladet

**Wittmann,**
zum grünen Baum, früher zum Backstein.

**Zaubertheater im Lokale des goldenen Adlers.**

Heute Freitag den 23. Februar:
**Große Vorstellung** im Gebiete der höhern Magie und **Produktion** der berühmten Somnambule.
**Morgen Samstag: Letzte Vorstellung.**
Anfang um 7½ Uhr Abends. Um gütigen Besuch bittet
**Albert Kallenberg.**

Am Dienstag Abend wurden im Frohsinn ein paar Gummischuhe verwechselt. Man bittet, dieselben bei dem Gesellschaftsökonomen gefälligst umzutauschen.

Ein Stadel ist im Neuenweg zu pachten und das Nähere bei Eisenhändler Grell's Wittwe, Hs.-Nr. 14, zu erfahren.

Bei Metzgermeister Knörr im Kreuz ist auf Walburgi ein Quartier zu vermiethen.

Hs.-Nr. 16 am Markt ist die Hälfte der mittleren Etage an eine einzelne Dame oder einen ledigen Herrn auf Walburgis zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer, wo möglich in der Mitte der Stadt, wird sogleich auf 2—3 Wochen zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 55. — 24. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Ein Brief der Independance Belge aus Konstantinopel vom 8. Febr. enthält Folgendes über den Ausfall der Russen aus Sebastopol während der Nacht vom 31. Jan. auf den 1. Febr.: „Die 1600 bis 2000 Mann starken Russen hatten Anfangs die Oberhand, was natürlich häufig vorkommt, da sie unerwartet und in Masse sich auf Arbeiten stürzen, wo sich nur zerstreute und staffelweise aufgestellte Arbeiter befinden. Es liegt dies in der Natur der Sache, da man doch nicht auf jedem Punkte von Laufgräben, die eine Ausdehnung von mehr als 7 Lieues haben, 2—3000 Mann aufstellen kann. Die Russen führen ihren Streich in Eile aus und ziehen sich von der angegriffenen Stelle bei Ankunft von Verstärkungen zurück. Wenn man sich über irgend etwas wundern kann, so ist es darüber, daß diese Versuche bis jetzt nicht mehr Erfolg gehabt haben. Auch der erwähnte Ausfall ward muthig von einer Compagnie des 42. Linienregiments zurückgeschlagen. Die Russen hatten ungefähr 30 Kampfunfähige, während der Verlust der Franzosen sich auf 26 Todte und Verwundete belief. Unter den Todten befindet sich ein Bataillons-Chef vom Geniekorps und ein Lieutenant vom 42. Regiment, ein Kapitän vom selben Regimente empfing eine Wunde, die eine Amputation des Schenkels nöthig machte. Ein bedauernswerther Vorfall fand in jener Nacht statt. Die Compagnie des 42. Regiments, welche den ersten Stoß des Feindes aushielt, hatte bald wieder die Oberhand über ihn gewonnen und ihn in die Flucht geschlagen. In der Hitze des Gefechtes verfolgte sie ihn mit dem Bayonnette bis unter die Mauern der Festung. Als sie nach den Laufgräben zurückkehrte, konnte die Trancheen-Wache die Uniform in der Dunkelheit nicht erkennen und feuerte, da sie glaubte, daß es sich um einen neuen russischen Angriff handle, auf ihre Landsleute. Dieses Mißverständniß kostete mehreren Mann das Leben."

Die Flotten scheinen am Tage des Sturmes auf Sebastopol ebenfalls zu einer großen Rolle bestimmt zu sein. Sämmtliche noch im Bosporus liegende Reserve-Kriegsschiffe haben Anfangs dieses Monats Befehl erhalten nach der Krim zu segeln, was die gesammte Seemacht der Alliirten vor Sebastopol auf 36 Linienschiffe und eine große Anzahl Fregatten, Corvetten u. s. w. bringt.

Die „Oester. C." enthält folgende Depesche: Odessa, 14. Febr.: „Keine Veränderung in der Krim bis zum 5. d. M. Alle Schiffe, mit Ausnahme eines Hannover'schen, haben Odessa noch vor dem Blokadetermin verlassen. Die Blokade-Schiffe sind in Folge des in der Nähe des Hafens treibenden Eises außer Sicht."

Das „Wiener Fremdenblatt" berichtet: „Nach soeben eingegangenen Nachrichten aus der Krim ist Fürst Menschikoff wieder vollkommen gesund; er war mit den zwei Großfürsten am 6. Febr. in Sebastopol, wo großer Jubel herrschte. Es wurden an jenem Tage die vom Kaiser bewilligten Orden und Denkzeichen, dann Geldgeschenke und andere Belohnungen ausgetheilt. Der kaiserl. Ukas wurde unter dem Donner der Geschütze verlesen. Die Großfürsten befinden sich jetzt in Kamüschli am Belbek."

Baltschik, 4. Febr. So eben aus Eupatoria eingetroffenen Berichten nach haben die französischen Truppen ihre Belagerungs-Werke beendet und bereits mit 300 Geschützen befahren und gehen jetzt daran, an den englischen Arbeiten zu helfen, die mit 75 Kanonen besetzt werden sollen. Unsere noch hier liegenden Offiziere fürchten, daß sie nicht mehr rechtzeitig nach der Krim kommen werden, da man, wie verlautet, sofort zum Sturme schreiten will. Fürst Menschikoff hat sich bis auf die Höhe von Eupatoria zurückgezogen. Was den letzten Einfall der Russen in die Dobrudscha betrifft, so ist die Annahme, daß die Russen nur eine Recognoscirung beabsichtigten, ganz falsch. Sie hatten durch ihre Spione den Abmarsch des Sadik Pascha nach Varna erfahren und unternahmen die Razzia, um diesen zu vereiteln, sich in Gefechte einzulassen, und hofften dann, die vereinzelt marschirenden Truppen aufzureiben. Dem heldenmüthigen Widerstande der türkischen Ulanen ist es zuzuschreiben, daß sie sich concentriren konnten. Unter den Ulanen dienen jetzt viele Bulgaren. (Köln. Ztg.)

Dem Constitutionnel wird über die veränderte Stellung des russischen Observationskorps geschrieben: „Die Russen haben aus der Festung eine Division gezogen, ich glaube die zehnte, und haben dieselbe an den Brückenkopf der Tschernaja, auf der Straße von Simferopol, aufgestellt. Diese Division wurde in der Stadt durch eine andere ersetzt. Diese Aufstellung deutet an, daß die Russen für den Fall einer Offensiv-Bewegung von unserer Seite sich vorbereiten. Sie haben zehn Batterieen auf den Anhöhen erbaut, welche diese Straße in Nordwest beherrschen." Die Effektivstärke der Russen in der Krim gibt der Berichterstatter des Constitutionnel auf nur 75,000 M. an; die Reiterei, im Herbste 5 bis 6000 Pferde stark, habe nicht weniger als die der Alliirten gelitten, und die Artillerie, welche bei Eröffnung des Feldzuges sehr bedeutend gewesen, habe sich nach Baktschi Sarai zurückziehen müssen, um mit neuen Pferden

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die gute alte Maschine! lachte der Assessor. Was wäre schon aus mir geworden, wenn ich sie nicht gehabt hätte! Wie oft in durchwachten Nächten hat sie mir wie Fausts Schale den dunklen Trank gereicht und mich doch der Erde zurückgegeben!

Wolters bohrte den Pferdefuß in sein Kinn und hob das farblose, scharfe Gesicht zu seinem Vetter auf. Du siehst sehr gut aus, wirklich sehr gut, sagte er, doch daran, mein Freund, ist ein anderer Spiritus schuld; eine andere Lampe leuchtet ja deinen Nächten.

Lampe! rief Trifels. Der heilige Geist der Erde, der uns Muth zum Leben, Kraft zum Vollbringen gibt. — Ich habe früher geglaubt, Rudolf, daß ich nicht alt werden würde, jetzt möchte ich das Gegentheil behaupten. Was meinst du?

Hast du dessentwegen an mich geschrieben? fragte der Regierungsrath.

Trifels hatte sich neben ihn gesetzt, bei dieser scherzenden Frage legte er den Arm um seinen Vetter und sagte mit Herzlichkeit: Wenigstens müssen wir einmal über allerlei wichtige Dinge uns aussprechen. Zunächst über meine Verlobung. Sie ist dir überraschend gekommen, nicht wahr? Was sagst du dazu, daß ich mich verheirathen will?

Ich wünsche dir, wie ich es schon gethan habe, nochmals alles mögliche Glück.

Du bist mein nächster Verwandter, fuhr Trifels fort, es freut mich in vieler Beziehung, wenn meine Wahl deinen Beifall hat. Hedwig — meine Braut, sie ist freilich aus keiner Familie mit Gott weiß wie vielen Ahnen.

Thorheit! sagte der Regierungsrath, man heirathet keine Ahnen.

Nein! fuhr Trifels erfreut fort, aber Hedwig ist allerdings auch sehr jung — kaum neunzehn Jahre.

Ein Mädchen kann nie jung genug sein, erwiderte Wolters. Du mußt heirathen, es ist das Gescheidteste, was du thun kannst.

Darf ich fragen, warum?

Weil es das einzige Mittel ist, um dich von dieser schrecklichen Kaffeemaschine und dem Blechgeruch dieser Höhle zu erretten.

Trifels lachte herzlich darüber. Wenn es nur das wäre! rief er. Aber glaube mir, Rudolf, ich habe nach reiflicher Ueberlegung gewählt.

Wenn das der Fall ist, sagte der Regierungsrath, worauf willst du warten? Du bist unabhängig, stehst allein, hast keine Lust, Carriere zu machen, obwohl man es glauben konnte.

Ich will nicht, ich habe es satt! antwortete der Assessor. Ich will leben — er legte die Hand an seine Stirn — ich konnte es nicht länger so ertragen. — Die Tage schleppten sich hin, man wird müde davon — darum habe ich mich der Liebe in die Arme geworfen und will aus ihrem vollen Bechern trinken.

Laß sie dir bekommen und finde das Glück auf dem Grunde, erwiderte Wolters mit feinem Lächeln, das immer etwas Spöttisches hatte.

Auf dem Grunde! rief Trifels, und seine Augen blitzten. Die

und Mannschaften versehen zu werden. Von der russischen Flotte seien nur noch 7 bis 8 Linienschiffe übrig, darunter blos noch 3 armirte; die 8 Dampfschiffe allein befänden sich noch in vollkommen gutem Zustande.

— Einer Korrespondenz des „Herald" vom 27. Jan. entnehmen wir Folgendes: Die Brigade der englischen Seeleute soll binnen wenigen Tagen auf die Schiffe zurückgeschickt und durch Artilleristen von den Feldbatterien ersetzt werden. Das ist nichts weniger als eine Verbesserung, denn unsere Artilleristen wissen zwar Neun- oder höchstens Zwölfpfündner trefflich zu handhaben, aber die Bedienung von 68-Pfündnern und zehnzölligen Kanonen ist ganz speziell das Fach unserer Seeleute, und sie haben sich in derselben so vorzüglich bewährt, daß ihre Batterieen der Festung mehr Schaden zufügten, als irgend eine andere auf der ganzen Linie. Auch wird kein anderer Grund für die Auflösung einer der stärksten, gesundesten und thätigsten Brigaden der Belagerungsarmee angegeben, als daß sie bei der Admiralität nicht gut angeschrieben steht. Allerdings hat letztere dies in einer höchst verletzenden Weise dadurch kundgegeben, daß nur ein einziger Offizier der Brigade befördert worden ist, und auch dieser erst, nachdem er invalide geworden. Die Maßregel würde der Armee 1500 kühne und flinke Bursche entziehen, die zu Allem bereit und geschickt waren. Während übrigens das ganze Lager die von ihnen geleisteten harten und wichtigen Dienste anerkennt, wird freilich keiner, der ein Pferd zu verlieren hat, über ihren Abzug betrübt sein, denn sie hatten hier den Ruf, die gewandtesten Pferdediebe der Welt zu sein. Ich brauche kaum zu sagen, daß kein einziger unter unseren Seeleuten beritten ausgeschifft wurde; jetzt aber ist kaum einer von ihnen, der nicht seinen Gaul und noch dazu einen möglichst guten besitzt. Auch mit den sonstigen Lieferungen des Commissariats nahmen sie es nicht besonders genau und kamen der Unbehülflichkeit unserer Landsoldaten gegenüber überall besser weg. Wie die Theerjacken Futter für ihre Rosse beschaffen, ist ganz unerklärlich, es steht nur fest, daß es ihnen gelungen. Die Franzosen ziehen uns damit auf, daß unsere Infanterie besser beritten sei als die Kavallerie, und unsere Seemannschaft besser als beide.

**Triest**, 22. Febr. Der Lloyd-Dampfer bringt uns eine Post aus **Konstantinopel** vom 12. Febr. Frhr. v. Bruck hatte bereits seine Abschiedsaudienz beim Sultan. Er erhielt von demselben den Medschidié-Orden. Die Franzosen besetzen das russische Gesandtschaftshotel. Einem Gerücht zufolge soll eine französische Division bestimmt sein die Türken in Eupatoria zu unterstützen. Omer Pascha soll mit Canrobert und Raglan in Kamiesch conferiren. Riza Bey soll von Wien nach Paris als Gesandtschaftssekretär kommen. Aus **Athen** vom 16. Febr. erfahren wir die Eröffnung der Kammern. Zaimis ward Präsident. Aus **Trapezunt** vom 31. Januar wird die Fortdauer des Kurden-Aufstands gemeldet.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**München**, 23. Febr. Aus **St. Petersburg** erhält man folgenden Bericht des Fürsten Menschikoff vom 12. Februar. Am 30. Januar gelang es uns, die unterirdischen Arbeiten zu entdecken, welche die Franzosen nach den Fortifikationen von Sebastopol führten. Zu rechter Zeit ergriffene Vorsichtsmaßregeln machten es uns möglich, am 3. Februar mit Hülfe einer schwach geladene Mine (Quetschmine, camouflet) einen Theil der Galerien des Feindes zu zerstören. Am 7. Febr. wollten die Franzosen unsere Contremine mit gleicher Münze bezahlen. Dieser Versuch hatte aber so wenig Erfolg, daß er zu ihrem eigenen Nachtheil ausschlug. Zwei Tage später, am 9. Febr., erlaubte uns das Spiel einer neuen Mine, die Arbeiten unserer Feinde noch mehr zu zerstören. Während dieser Zeit antwortete unsere Artillerie mit Glück dem Feuer der Belagerer. Nachts fuhren Abtheilungen von Freiwilligen fort, die Belagerer in ihren Laufgräben zu necken und sie zu zwingen, zu den Waffen zu greifen und ihre Arbeiten zu unterbrechen.

(Tel. Ber. d. A. Z.)

**Petersburg**, 16. Febr. Nach Erlaß des Manifestes, jedoch 24 Stunden vor dem Bekanntwerden desselben hier in der Hauptstadt, gingen Kouriere von den Ministerien an die verschiedenen Provinzialbehörden ab, um die betreffenden Befehle den Gouverneuren zu überbringen. In 44 Tagen soll in mehreren Gouvernements die Reichswehr versammelt sein. (Mehrere Zeitungen übersetzen unrichtig, indem sie dieselbe als „Landesbewaffnung" bezeichnen; im Original heißt sie Gossurdastwennoï Opoltschenie, Reichswehr). Im Grunde ist die Maßregel gleichbedeutend mit einer verstärkten Rekrutirung und von der Landwehr von 1812 nicht unerheblich verschieden. Es gilt nun für die zu bildenden Kameradschaften Geld und Leute herbeizuschaffen. Am Gelingen ist vorläufig nicht zu zweifeln. Verwaltungsbeamte und Geistlichkeit (in Rußland besteht zwischen beiden kein wesentlicher Unterschied) haben ihre Beredsamkeit aufgeboten, das Feuer des religiösen Fanatismus zu schüren, und die Leute zu überzeugen, „die Heiden des Westens zögen gegen das heilige Rußland und seine Kirche an, um sie zu vernichten, wiewohl dieses nur zur Ehre Gottes handelte, als es das Christenthum vor Verfolgung des Halbmondes schützen wollte." Unter den russischen Sekten sollen sich freilich, wie man wissen will, divergirende Ansichten geltend gemacht haben, namentlich unter denen, welche noch zur Stunde das Patriarchat des Kaisers nur äußerlich und gezwungen anerkennen. In den altrussischen Gouvernements soll die Opposition an manchen Orten so weit gegangen sein, daß die Popen von den altgläubigen Bauern für ihre Reden in den Zerkwis nachträglich Beleidigungen erfuhren. Sie suchten Genugthuung bei den weltlichen Behörden, welche die Frevler dem Heere einzuverleiben pflegten. — Es sind fünf neue Verfügungen in Betreff der bei Rekrutirungen zu beobachtenden Vorschriften erlassen worden: in Betreff der Bons, welche man für Leute ausgibt, die außer der Reihenfolge und ohne zu loosen, als Rekruten eingestellt werden; in Betreff der Auswechselung von städtischen Kopfsteuerpflichtigen und von Domänen-Rekruten; in Betreff des Aufhörens der Leibeigenschaft für solche Leibeignen, die als Rekruten vom Leibherrn gestellt die Stellvertretersumme der Staatskasse einzahlen u. s. w. Ferner verfügt ein Erlaß, daß die Prämien, welche für das Einfangen aus den Bergwerken entwichener Verbrecher in Sibirien gezahlt werden, durch vierjährige Abzüge von

---

Becher der Liebe haben keinen Grund. Man muß trinken und trinken, doch nie den Grund erreichen.

Dann mußt du nicht heirathen, sagte Wolters. Wer so durstig ist, muß nie glauben, daß ein Becher ewig währen, nie leer werden kann. Ich gebe dir jedoch zu, fuhr er fort, als er den Schatten bemerkte, der plötzlich wie ein Schleier auf das heitere Gesicht seines Vetters fiel, daß Hedwigs Erscheinung so viel Zauberisches hat, um daran zu glauben. Man kann nichts lieblicheres sehen, als dieses reizende Gesicht mit den beweglichen Augen, dem schelmischen Grübchen und den zehntausend Einfällen in jeder Minute. Langweilig wird deine Ehe so leicht nicht werden. Sie wird dich in Athem erhalten.

Ich muß in Athem erhalten werden! rief Trisels mit der alten Fröhlichkeit.

Auch darin stimme ich dir bei, fuhr Wolters fort. Für ein sogenanntes stilles, häusliches Glück bist du nicht geschaffen.

Glaubst du das auch? fragte Trisels lebhaft.

Du bist selbst viel zu unruhig, erregt, von Einfällen geplagt, fuhr der Vetter in seiner Weise lächelnd und den Pferdefuß drehend, fort, und trotz deiner liebenswürdigen, heiteren Gemüthlichkeit mit allerlei seltsamen Launen behaftet, die sich schon daran beweisen, daß du seit Jahren in dieser Höhle wohnst und deinen Kaffee selbst kochst. Was wolltest du mit einer stolzen, verwöhnten, kapriciösen Dame in gesetztem Alter, mit vorgerückten Grundsätzen? Aber wenn es auch ein Wesen wäre, wie es sich die Herren Poeten als Urbild holder Weiblichkeit malen: geistvoll, wie sie es nennen, voll tiefer oder kühner Gedanken, voll hoher Empfindungen, kurz: gleichmäßig vollkommen an Seele, Herz und Körper, sie würde dich unglücklich machen! Alles in der Welt, nur keine sentimentale oder ernsthafte, sogenannte denkende Frau! Eine denkende Frau ist eben so widerlich, wie ein denkender Schauspieler. Eingebildet auf ihre Weisheit und steifledere Verständigkeit, will sie verehrt werden, anerkannt werden, selbstständig sein, die herrschende Stimme haben, und man hat tausend Rücksichten zu nehmen. Solch ein fröhliches, leichtes Püppchen ist eine ganz andere, angenehme Sache. Das kümmert sich um nichts, lebt sorglos in den Tag hinein, lacht, küßt, liebt und ist selig vergnügt über jedes neue Kleid und jeden neuen Putz.

Trisels hatte still sinnend zugehört. Du zeichnest den Wald, dessen Bäume du kennst, antwortete er jetzt. Bei deinem lockeren, leichtfertigen Leben und deinen intimen Bekanntschaften mit Sängerinnen und Tänzerinnen sind solche Anschauungen ganz in der Ordnung. Hedwig liebt mich von ganzem Herzen, mit reiner, ganzer Seele, und davon verstehst du nichts, Rudolf; du weißt nicht, was das heißt, geliebt zu sein!

Die Brillengläser des Regierungsrathes funkelten blendend, als er sich zurücklegte, um seinen Vetter besser anzusehen. Das blasse, schlaffe Gesicht wurde durch sein Lachen noch schärfer, und die arglistigen Falten vom Mundwinkel nach der Nase hinauf wurden noch tiefer. Ich habe es in deiner Weise allerdings noch nicht versucht, sagte er; es kann jedoch sein, daß ich auch noch dazu gelange.

Verliebe dich, heirathe! rief Trisels. Vor lauter Liebschaften bist du noch nicht zur Liebe gekommen. Auch dein Leben muß, wie es jetzt ist, ein Ende nehmen.

Ich befinde mich ganz wohl dabei, sagte Wolters. Meine Dienst-

dem Arbeitslohne derselben gedeckt werden sollen. Die Polizei in Reval hat ein neues Organisationsstatut nach russischem Muster erhalten. — Dieser Tage ist ein ungewöhnlich großer Waffen- und Munitions-Transport hier durchgegangen. Der Adel des hiesigen Gouvernements ist bereits zu einer außerordentlichen Versammlung zusammengerufen. Beim Minister des Innern, General Bibikow ist angefragt worden, ob es genehm sein würde, das Manifest durch Ergebnißadressen zu erwidern. Die Antwort lautete, die beste Erwiderung würde die schleunigste Herstellung der Reichswehr und eine reichliche Unterzeichnung von Beisteuern sein. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 22. Febr. Nach dem neuesten Bundesbeschluß vom 4. Januar d. J. hat das Bundescontingent Bayerns zu bestehen aus dem Hauptcontingent mit 41,533 Mann, dem Reservecontingent mit 11,867 und der Ersatzmannschaft mit 5933, sohin im ganzen aus 59,333 Mann. Durch den erwähnten Bundesbeschluß ist auch, und zwar für die gesammte Bundesarmee, die Zahl der Geschütze von 2 auf 2½ per 1000 Mann erhöht worden. (Allg. Ztg.)

**Berlin**, 20. Febr. Ein hiesiger Einwohner hat eine Erfindung gemacht, durch welche die Unterschlagungen oder der Verrath telegraphischer Depeschen für die Zukunft unmöglich gemacht werden sollen. Die Einrichtung soll darin bestehen, daß selbst den Beamten die Depesche ein Geheimniß bleibt. Die Chiffrirung soll der Art sein, daß man hinter der Depesche eine Geheimschrift nicht vermuthet. Die Verhandlungen sind bisher mit dem Geh. Rathe Nottebohm gepflogen worden und so weit gediehen, daß derselbe nunmehr dem Herrn Handelsminister darüber Bericht erstatten wird. (K. Z.)

**Berlin**, 23. Febr. Die Kreditkommission der II. Kammer hat gestern Abend mit bedeutender Mehrheit folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Schlägt sie eine Adresse an den König vor, welche die durch die drohende Isolierung Preußens und die Entfernung vom ursprünglichen Programm hervorgerufenen Besorgnisse darlegen und schließlich die Ueberzeugung aussprechen soll, daß eine konsequente Politik die alleinige Garantie für Preußens Zukunft sei. 2) Schlägt die Kommission vor, die geforderte Verlängerung des Kredits abzulehnen. Letzterer Beschluß wurde durch eine Koalition der äußersten Linken und äußersten Rechten gegen die gemäßigten Fraktionen zu Stande gebracht. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Frankfurt**, 23. Febr. Wie wir hören, hat der Gesandte von Mecklenburg, Hr. v. Oertzen, die ihm in der Sitzung vom 8. d. noch fehlenden Instruktionen zu dem Kriegsbereitschafts-Antrag nachträglich erhalten. Sie lauten dem Antrag und den Motiven der vereinten Ausschüsse zustimmend. Somit ist nun Stimmeneinheit in dem bekannten Bundesbeschluß vorhanden. (Fr. J.)

**Karlsruhe**, 20. Febr. Das großh. Kriegsministerium hat nunmehr eine Aufforderung an die in der innern Heilkunde und der Wundarznei licenzirten Aerzte erlassen, sich zur Uebernahme von Militärarztstellen für Kriegsdauer zu melden. Es wird ihnen der Rang eines Oberarztes und eine jährliche Gage von 600 fl. nebst Feldzulage, Equipirungs- und Pferdeanschaffungsgeldern zugesagt.

**Prag**, 21. Febr. Seit 24 Stunden steht unsere herrliche Kaiserburg am Hradschin, die Residenz des Kaisers Ferdinand, in Flammen. Gestern früh gegen 8 Uhr bemerkte man aus den Dachluken jenes Theils, in welchem sich die Appartements der Kaiserin Marie Anna befinden, und der gerade gegen die Stadt herabsieht, dicke Rauchwolken qualmen; eine Stunde später stand das Dach in Brand. Wie sich denken läßt, waren sofort alle Löschmittel in Bewegung; das Militär eilte aus allen Theilen der Stadt bataillonsweise mit Sack und Pack nach der Kaiserburg, woselbst sich der Statthalter, die Generalität, der Polizeidirektor rc. schnellstens zusammenfanden. Kaiser Ferdinand und dessen Gemahlin begaben sich, da das Feuer immer weiter um sich griff, in das mit der Burg auf dem gleichen Platze liegende ehemalige Toscanische, jetzt Kaiser Ferdinandeische Palais. Das Löschen stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wir hatten gestern früh eine Kälte von 18 Grad R. Der hochgelegene Hradschin ist schon an und für sich arm an Wasser; das wenige, was vorhanden war, war eingefroren. Mit der größten Anstrengung gelang es, die Spritzen zu füllen; nun aber wollten diese wieder ihre Schuldigkeit nicht thun, indem die hartgefrornen Schläuche, als man sie biegen wollte, auseinanderbarsten. Um dem Feuer Einhalt zu thun, blieb nichts Anderes übrig, als zu beiden Seiten Theile des Dachs einzureißen und das Element auf den Raum zwischen den zwei nächsten Feuermauern einzuengen. Dieser Raum, der bei der ungeheuern Ausdehnung unserer Kaiserburg halb verschwindet, ist indessen an und für sich betrachtet ein außerordentlich großer, was am besten einleuchten mag, wenn ich bemerke, daß er eine Reihe von mehr als 20 großen Fenstern umfaßt. Wie das Feuer auskam, ist bis jetzt noch nicht bekannt; die abenteuerlichsten Gerüchte circuliren darüber, selbst die Behauptung einer böswilligen Brandstiftung tauchte auf. Inzwischen dürfte die Annahme die begründetste sein, daß ein Balken, der, wie es bei alten Gebäuden so häufig der Fall ist, durch den Kamin gezogen war, Feuer gefangen hat, oder daß ein Dachbalken durch einen gesprungenen Kamin entzündet worden ist. Am Dachboden selbst fand das Feuer sehr viel Nahrung, da er mit Dielen belegt war und zum großen Theil als Depot alter Möbel, Kisten rc. diente. Ein Gleiches war es mit dem dem Dache zunächstliegenden dritten Stockwerke, wo ebenfalls die Corridors mit Holzdielen belegt und die Zwischenwände der Zimmer einfache Riegelwände waren. Dieses dritte Stock war von einigen Hausbeamten, darunter mehrere Hofkapläne, bewohnt. Im zweiten Stockwerk, welches im Laufe des Nachmittags von den Flammen ergriffen wurde, befanden sich die Absteigequartiere. Hier hoffte man dem Feuer Halt gebieten und das erste Stockwerk, welches die Appartements der Kaiserin Maria Anna in sich schließt, erhalten zu können. Doch im Laufe der Nacht wurde auch der Plafond von zwei oder drei Gemächern dieses ersten Stockwerks ergriffen, und heute Morgen um 8 Uhr war das Feuer noch nicht gelöscht. Mehrere Menschen sind bei dem Löschen verwundet worden. In der Stadt spricht man, daß auch Menschenleben zu Grunde gingen; doch

---

geschäfte sind sehr angenehm, in zwei Stunden täglich ist alle Arbeit abgemacht, die übrige Zeit ist meinem Vergnügen gewidmet.

Das heißt, du machst Besuche bei deinen schönen Freundinnen, verabredest Partieen, dinirst in bester Weise, verbringst die Zeit bis zum Theater mit anderen Vergnüglichkeiten, bis Abends ein Whist oder l'Hombre oder ein Stelldichein bei Bertini oder ein Club gleichgestimmter den Schluß macht. Das nennst du Leben. Ich könnte es nicht eine Woche aushalten, ohne dabei zu Grunde zu gehen.

Jeder Narr trägt seine eigene Kappe, lachte der Regierungsrath, und jedem gefällt die seine am besten.

Um aber aus dem Scherz zum Ernst zu kommen, mein theurer Rudolf, fuhr Trifels fort, so muß ich dir einige Eröffnungen machen, die jedoch unseren gegenseitigen guten Humor nicht beeinträchtigen dürfen. Ich habe vor einigen Tagen wieder ein paar Wechsel bezahlt, die du so freundlich warst, auf mich auszustellen. Ich habe dies immer sehr gern gethan, und so viel ich kann, soll es auch fernerhin geschehen. Indeß, da ich bisher sehr wenig für mich gebrauchte, künftig aber weit mehr gebrauchen werde, so will ich dich bitten . . .

Kein Wort mehr davon, du hast genug gesagt! fiel Wolters ein.

Nicht doch! sagte Trifels; ich bin kein Krösus, allein ich wiederhole es, gern werde ich zu deinen Diensten sein, nur nicht mehr in der bisherigen Weise. — Darum, fuhr er fort, indem er sein offenes, schönes Gesicht anfhob und lächelnd Wolter's Hand drückte, darum mußt du meinem Beispiele folgen, Rudolf, und wenn du eine kluge, verständige Frau für mich nicht anwendbar hältst, so wünsche ich dir dafür eine solche, die dich kurirt und dir solche Verehrung und Anbetung beibringt daß der ganze alte Adam von dir abfällt und ein häuslicher, stiller, liebenswürdiger Eheherr übrig bleibt. — —

Hier wurden die beiden Verwandten durch ein rasches Klopfen an der Thür unterbrochen, die gleich darauf von Herrn Riedlich geöffnet wurde, der hastig hereintrat und sogleich sich an Eduard von Trifels wandte. Ich muß Sie sprechen, Herr von Trifels, sagte er, verzeihen Sie, daß ich störe, aber es gibt Dinge in der Welt, die schrecklich und fürchterlich sind und welche man nicht geduldig ertragen kann, weil sie unerklärlich scheinen.

Trifels blickte den Agenten verwundert an, der sehr aufgeregt war und gegen seine Gewohnheit ernsthaft und ängstlich aussah. Was ist denn geschehen? fragte er mit der Ahnung eines Unglücks.

Haben Sie nichts bemerkt erwiderte Herr Riedlich.

Bemerkt? Nein! — Wo?

Sie haben nichts bemerkt? Hier im Hause. Keinen Lärm, nichts? Ist der Doktor hier gewesen?

Ich bin spät nach Hause gekommen, sagte Trifels. Sollte Jemand erkrankt sein?

Erkrankt! schrie Herr Riedlich, indem er seltsam seine langen Kinnbacken zurückzog. Wenn's bloß eine Krankheit wäre, ein Nervenfieber, eine einfache Gehirnentzündung — aber es ist mehr, es ist fürchterlich!

Mein Gott! rief Trifels, was ist es denn?

Hier! sagte Herr Riedlich mit dumpfer Stimme, indem er auf seine Stirn tippte. Rein toll! (Forts. folgt.)

so viel ich aus verläßlicher Quelle erfahren konnte, haben vier Soldaten und zwei Pompiers blos Verletzungen davongetragen, ohne daß ihr Leben gefährdet werde. (D. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris**, 20. Febr. Was die viel besprochene und fast von allen Ministern bekämpfte Reise betrifft, so höre ich, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., daß sie am 28. d. Mts. angetreten werden soll. Man fügt hinzu, daß es nicht unmöglich wäre, der Kaiser werde diese Gelegenheit benutzen, um dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch abzustatten. In diesem Falle würde sich Louis Napoleon in Triest einschiffen. Die Vorbereitungen werden fortgesetzt, und man hat eine tragbare Presse eingerichtet, welche dem Kaiser überall folgen soll. Von den Ministern geht keiner mit. — Prinz Napoleon und General Niel sind die einzigen Personen, die bisher als Begleiter des Kaisers genannt werden. Die Kaiserin wird ihre Absicht, ihrem Gemahl bis Konstantinopel zu folgen, in Folge eines ärztlichen Verbotes aufgeben müssen. Frankreichs schöne Kaiserin wird während der Abwesenheit des Kaisers ihren Wohnsitz im Elysee aufschlagen.

**Paris**, 21. Febr. Der Moniteur de l'Armee berichtet, die kaiserliche Garde würde um etwa 8000 Mann vermehrt werden. — Einem Gerüchte zufolge wäre des Kaisers Abreise von hier auf den 5. März verschoben. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Spanien.

Aus **Madrid** vom 22. Febr. wird berichtet: daß die Cortes zu Aufnahme einer Anleihe von 500 Millionen Realen (effektive) ermächtigt haben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 22. Febr. Lord Palmerston zeigt im Unterhaus den Rücktritt Sir J. Grahams, Hrn. Sidney Herberts und Hrn. Gladstone's an, die Angabe des Grundes auf morgen zusagend. Gestern und heute wiederholten sich in einigen Stadttheilen (Londons oder Liverpools?) unbedeutende Brodkrawalle. Schluß der Consols 91¼. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**London**, 23. Febr. Nach der Times ist die Ergänzung des Kabinets noch nicht gelungen, und ist auch Cardwell aus dem Kabinet getreten. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Schwurgerichtliches.

Zu den bereits zur Kenntniß unserer Leser gebrachten neun Fällen, ist ein weiterer gekommen, und wird derselbe am Montag den 12. März zur Verhandlung kommen. Die Anklage richtet sich gegen Georg **Leistenschläger** von Bamberg wegen Mordversuchs.

## Course. — Frankfurt a. M., 23. Februar 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99¾ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 — 34 | 4½ % ditto . . . | 95¼ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto . . . | 89¾ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½—40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 89⅞ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½—34½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85¼ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 126 | 125¾ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien . . . | 712 | — |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | —11°,4 | —3°,2 | —9°,7 | 324‴,62 | 324‴,76 | 324‴,55 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., O. — Vormittags sehr bewölkt, ein wenig Schnee, Nachmittags ziemlich heiter, Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: —1°,8. Niederste Temperatur: —13°,0.

Mittlere Temperatur: —7°,69. Mittlerer Luftdruck: 324‴,68.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —10°,8. Höchste Temp.: —5°,4.

Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,4. Barometer: 324‴,79.

## Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne:** HH. Kflte. Steingäßner v. Miltenberg, Balling v. Frankfurt a. M., Schlesinger v. Pforzheim, Weidner v. Hof, Regensburger v. Augsburg, Krach v. Apolda, Schäfer v. Mannheim, J. Müller v. Erfurt, Kaufmann v. Fürth, Collin v. Basel. Kröntein, Conditor v. Eberndorf.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Bekanntmachung.

In Sachen der Heinrich Herzstein'schen Curatel von Bayreuth gegen den Bauern Georg **Grießinger**, nun dessen Relikten zu Löhlitz, wegen Hypothekforderung, wird zum öffentlichen Verkaufe des dem Verklagten gehörigen Grundbesitzes, bestehend in:

a) einem Söldengütlein, Hs.-Nr. 15 zu Löhlitz, Kat.-Nr. 38, Pl.-Nr. 33 rc., gewerthet auf 450 fl.,

b) 1 Tagw. 94 Dez. Acker, dem Zwergacker auf dem Hüllberg und 45 Dez. Acker am Hüllberg, Kat.-Nr. 39, Pl.-Nr. 438a und 438b, taxirt auf 150 fl.,

anderweit Tagsfahrt auf

Dienstag den 20. März l. Js. Vormittags 11 Uhr

im Hartmann'schen Wirthshause zu Löhlitz hiermit angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anfügen geladen werden, daß der Hinschlag an diesem Termine ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth geschehen werde.

Hollfeld, den 16. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Kuhn.

Hereth.

---

Zum öffentlichen Verkaufe der in der Bekanntmachung vom 19. Januar 1855 beschriebenen Realitäten des verstorbenen Schuhmachers **Johann Georg Merkel** von Weidenberg wird nach dem im Termine vom 15. l. M. ein Gebot nicht gelegt wurde, anderweit Tagsfahrt auf

Donnerstag den 15. März l. Js. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, in welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Weidenberg, am 17. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Scholler.

## Bekanntmachung.

Am Freitag den 2. März d. Js. werden im kgl. Forstrevier Glashütten, Distrikt Poppendorfer- und Glashüttnerwald, 120 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke, 85 Stück weiche Baustämme, 1 Klafter hartes und 73 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz im Wirthshause dahier öffentlich versteigert.

Kaufslustige, welche dieses Materiale noch vor dem Verstriche einsehen wollen, haben sich an den Unterzeichneten und k. Forstwart Dinkel in Altenhimmel zu wenden. Die Versteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr. Glashütten, den 21. Februar 1855.

Königliche Revierförsterei.
A. Gränzer.

## Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 56. 25. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 22. Febr. Wie der heutige Moniteur meldet, hat die französische Regierung vor den belgischen Gerichten eine Klage wegen einer den Krieg auf der Krim betreffenden, angeblich von einem französischen General herrührenden Denkschrift, die in Brüssel erschienen ist, anhängig gemacht. Dem amtlichen Blatte zufolge ist nie eine solche Denkschrift an die Regierung gerichtet worden. Dieselbe ist vielmehr nichts weiter, als ein russisches Pamphlet.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Die „Oesterr. Corr." bringt folgende auf dem Landwege angelangte Depesche: Konstantinopel, 15. Febr. Baron Koller ist noch nicht angekommen, wodurch die Abreise des Frhrn. v. Bruck verzögert wird. Aus der Krim nichts Neues. Ungewöhnliche Bewegung zeigte sich im russischen Lager. Es war plötzlich drückend warme Witterung eingetreten. Der Durchzug französischer Truppen durch die türkische Hauptstadt dauert ununterbrochen fort; einige sardinische Kompagnien sind angekommen.

Dem Courrier de Marseille sind folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze entnommen: „Konstantinopel, 8. Febr. Der Sané kommt soeben mit Briefen für Frankreich aus der Krim an. Die damit empfangenen Briefe zeigen an, daß in wenigen Tagen die Ungeduld Europas befriedigt sein wird. Auf beiden Seiten bereitet man sich zu einem entscheidenden Schlage vor. Die beiden Großfürsten Michael und Konstantin sind mit 30,000 Mann Verstärkungstruppen im russischen Lager angelangt. Während die Alliirten die so sehr gewünschte endliche Entscheidung erwarten, schießen die Russen Tag und Nacht auf uns, was unsererseits nur in langen Zwischenräumen erwidert wird. Sebastopol versieht sich täglich mehr mit Proviant-Zufuhren aller Art, ohne daß wir uns dem entgegen zu setzen vermöchten. Auf der anderen Seite wird nichts versäumt, um allen möglichen Begebenheiten die Spitze bieten zu können."

Aus Marseille, 21. Febr., wird telegraphirt: „Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 10. Febr. Die Besatzung von Sebastopol machte fortwährend Ausfälle, die regelmäßig zurückgeschlagen wurden. In Folge des Thauwetters waren die Wege schlecht geworden und beschwerten die Bewegungen der Artillerie. Die Russen haben die Forts im Süden, welche den französischen Divisionen auf den Höhen von Inkermann gegenüber liegen, unterminirt. Die verbündeten Flotten rüsteten sich zu einem Angriffe."

Der Constitutionnel, der in letzterer Zeit sich öfters zum Organ von Klagen aus der Krim gemacht hatte, bringt ebenfalls „aus authentischen Quellen" die besten Nachrichten von den verbündeten Armeen: „Unterm 6. Februar war die Lage der englischen Armee tagtäglich befriedigender. Sie erhielt unaufhörlich neue Verstärkungen. Man erwartete binnen Kurzem ein Regiment Husaren und zwei Regimenter Infanterie aus Indien. Offiziere dieser Regimenter waren schon im Hauptquartier eingetroffen. Die französische Armee zeigte trotz der durchgemachten harten Prüfungen das schönste Aussehen; der Geist unter den Leuten war trefflich, der Gesundheitszustand sehr gut. Man hatte Lebensmittel und Vorräthe in Ueberfluß. Nichts fehlte der Armee, und die trotz der schlimmen Jahreszeit mit der nachdrücklichsten Thätigkeit fortgesetzten Arbeiten waren ihrem Ende nahe. Die von der schlechten Jahreszeit hart mitgenommenen Russen verproviantirten sich nur noch schwer. Das in den vorangegangenen Tagen eingetretene Thauwetter hatte die Steppe unwegsam gemacht, und die Convois und Verstärkungen waren zu Perekop aufgehalten. Die erschöpften deutschen Kolonieen boten nur sehr wenige Mittel dar. Die russische Armee in der Krim war auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, ohne auf neue Hilfe zählen zu können. Die Umstände waren daher für die Alliirten sehr günstig. Man erwartete binnen Kurzem eine entscheidende Aktion."

Ueber den neuen Befehlshaber der Ostsee-Flotte schreibt der Globe: „Das Ansehen und der Ruf, dessen sich der so eben zum Oberbefehlshaber der Ostseeflotte ernannte ehrenwerthe Richard Saunders Dundas in Bezug auf die Tüchtigkeit in seinem Fache erfreut, berechtigt zu den besten Hoffnungen. Er ist so ziemlich der jüngste Admiral auf der Rangliste, indem er in seinem 54. Jahre steht und folglich an keiner der Schlachten während des letzten großen europäischen Krieges Theil genommen haben kann. Allein bei den Operationen in den chinesischen Gewässern legte er eine Kühnheit und Umsicht an den Tag, die ihm das höchste Lob von Seiten seiner Vorgesetzten eintrug. Später ward ihm ein Geschwader im Mittelmeere anvertraut, und unseres Wissens herrschte stets zwischen ihm und seinen Untergebenen das beste Einvernehmen. Als Lord der Admiralität wird Saunders Dundas vermuthlich durch den Contre-Admiral Henry Eden ersetzt werden."

Aus Eupatoria, vom 2. Febr., wird der Presse d'Orient geschrieben: „Bei den Vorposten haben häufige Scharmützel Statt gehabt, welche sämmtlich zum Nachtheile der Russen endeten. Täglich benutzen einige russische Soldaten die Gelegenheit, um zu desertiren. Die ottomanischen Truppen benehmen sich dem Feinde gegenüber tapfer. Es heißt in Eupatoria, die Stadt werde nächstens von 40,000 Russen unter Befehl des Generals Osten-Sacken angegriffen werden. Die Zugänge zum Platze sind durch furchtbare Vertheidigungswerke geschützt. Die Zahl der aus Varna angelangten Truppen beläuft sich auf 26,000 Mann. 25,000 Infanteristen, 5000 Cavalleristen und eine zahlreiche Artillerie werden noch erwartet. Die von Burgas kommende Handels-Brigg Ajax ist während eines

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wer denn? Sie?! erwiderte der Assessor, der im Augenblick nicht wußte, ob Herr Riedlich nicht wirklich den Verstand verloren hatte.

Ich? Spaß! ich weiß immer, was ich thue, antwortete der Agent, indem er sich stolz aufrichtete. Aber der Alte unten, Papa Hartmann, er ist gestern Abends plötzlich verrückt geworden.

Trifels fuhr erschrocken auf. Das kann ich nicht glauben, sagte er.

Sie werden es schon sehen! betheuerte Herr Riedlich. Der Himmel bewahre Sie davor, daß sie den Anblick haben, wie ich gestern Abends! Einen Kopf wie Feuer, Augen wie glühende Kohlen, wie ein Drache sah er aus, der alles zerreißen will, was in seine Nähe kommt.

Und Sie? fragte der Assessor, was thaten Sie?

Nichts! schrie Herr Riedlich, das war es ja eben! Wie aus heiterem Himmel kam es plötzlich über ihn; ich glaube, er ist verrückt geworden, weil er sein Glück nicht fassen konnte. Mitten im lustigsten Gespräch sprang er auf, faßte mich beim Arm — ich kann den Arm noch nicht rühren — zur Thür hinaus mit mir, Hut und Rock hinter her — mein neuer englischer Rock mitten auf die Gasse geworfen, gebrüllt wie ein Thier: Hier gibt's weiter nichts zu holen! und baff! den Riegel vor. Ich war außer mir, aber solch Wahnsinniger hat eine fürchterliche Stärke.

Sonderbar! sagte Trifels; als ich mit seiner Tochter nach Hause kam, hat er uns die Thür aufgemacht, doch keine Spur von Zorn oder Aerger war zu bemerken. Im Gegentheil, er schien mir heiterer als gewöhnlich gestimmt.

So, antwortete Herr Riedlich nachdenkend, indem er an sein langes Kinn griff. Dann ist sein Anfall vorüber gewesen.

Sie thäten am besten, rieth der Assessor, wenn Sie selbst einmal nachfragten.

Um keinen Preis! schrie Herr Riedlich schaudernd: ich habe den Anblick einmal erlebt und bin zufrieden. Sie, bester Herr von Trifels, Sie müssen helfen. Ziehen Sie Erkundigungen ein, fragen Sie die Mama, wie es steht, oder fragen Sie ihn selbst, ob er jetzt wieder bei Verstand ist und was ihm eigentlich gefehlt hat. Ich begreife es nicht, aber es war schrecklich. Begreif's, wer kann! sagt Göthe, dieser alte Papa, würde aber auch von Wallenstein nicht begriffen worden sein.

Trifels fühlte sich beruhigt und erheitert, er glaubte Alles begriffen zu haben, versprach jedoch, nähere Erkundigungen einzuziehen und Riedlich so bald wie möglich deren Ergebniß mitzutheilen. — Der Regierungsrath hatte sich gar nicht in diese Angelegenheit gemischt. Er saß

sehr schlechten Wetters in der Nähe der Quarantaine gescheitert. Den Bemühungen eines ihr zu Hülfe geeilten englischen Dampfers gelang es nicht, sie wieder flott zu machen. Als die See wieder ruhig geworden war, schickten die Russen, von einem dichten Nebel begünstigt, ein bewaffnetes Boot ab, um sich der Brigg zu bemächtigen, und der Capitain sah sich genöthigt, sich zu ergeben. Der mittlerweile zurückgekehrte englische Dampfer jedoch warf einige Granaten, welche die Russen zwangen, sich in aller Eile zurückzuziehen. Der englische Befehlshaber nahm den Rest der Schiffsmannschaft des Ajax an Bord und zündete das Schiff an, um es nicht dem Feinde in die Hände fallen zu lassen."

**Bukarest**, 23. Febr. Es wird versichert, am 18. d. Mts. habe ein Angriff der Russen auf Eupatoria stattgefunden; derselbe sei jedoch mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden. Der Verlust der Türken sei dagegen gering. Unter den Egyptiern sei Soliman Pascha getödtet. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

**Helsingfors**, 5. Febr. Der finnische Senat hat am 1. d. eine Verordnung erlassen, durch welche die Ausfuhr von Pferden nach dem Auslande bis auf Weiteres verboten wird.

## Deutschland.

**München**, 23. Febr. Das heute ausgegebene Gesetzblatt Nr. 7 publicirt das kürzlich mit den Kammern vereinbarte Gesetz in Betreff der Kreditforderung für die Armee. Zur Realisirung dieses Kredits von 6½ Millionen Gulden dürfte wohl unverzüglich geschritten werden. — Die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, Großfürstin von Rußland, kaiserl. Hoheit, hat mit einem Kapital von 20,000 fl. ein Benefizium gestiftet, das nach einem heute an den Magistrat gelangten Rescript die landesherrliche Bestätigung erhalten hat. Die Rente des Benefiziaten ist auf 600 fl. festgestellt und das Repräsentationsrecht dem jeweiligen Mitglied unserer kgl. Familie, welches Besitzer des Leuchtenberg'schen Palastes dahier ist, eingeräumt. In der Kapelle dieses Palastes befinden sich die Herzen der verstorbenen Glieder des Leuchtenbergischen Hauses aufbewahrt.

**München**, 24. Febr. Se. Maj. der König haben den charakterisirten Generalmajor und Cornet der Leibgarde der Hartschiere Max Grafen v. Lerchenfeld zum General-Lieutenant und Second-Lieutenant bei der Leibgarde zu befördern, den Obersten vom Genie-Regiment, Leopold Frhrn. v. Reichlin-Meldegg unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Kommandanten der Stadt und Festung Ingolstadt zu ernennen, den Generallieutenant im Generalquartiermeisterstab und Referenten im Kriegsministerium Karl Frhrn. v. Heideck genannt Heidegger auf die Dauer eines Jahres in den Pensionsstand zu versetzen geruht.

**Nürnberg**, 23. Febr. Gestern erhielt Herr Bürgermeister v. Wächter in Anerkennung seiner Verdienste um die Entdeckung des Verfertigers und Verbreiters des würtembergischen falschen Papiergeldes den Orden der würtembergischen Krone zugesendet. Zugleich wurde die Summe von 500 fl. hieher übermittelt, wovon je 200 fl. für die HH. Offiziant Müller und Kontroleur Kübler, 100 fl. aber zur Vertheilung an die bei der Entdeckung betheiligte Polizeimannschaft bestimmt sind. An den rechtskundigen Magistratsrath Frhrn. v. Haller war schon Tags vorher ein schmeichelhaftes Dankschreiben aus Stuttgart eingetroffen.

**Berlin**, 23. Febr. Man darf der Vermuthung Raum geben, berichtet die Nat.-Ztg., daß der im Entwurf von Paris hierhergelangte Separatvertrag zwischen Preußen, England und Frankreich in den nächsten Tagen preußischer Seits unterzeichnet werden wird.

**Berlin**, 23. Febr. Oberst Olberg ist vorgestern abermals von Paris hieher gekommen. Obgleich die Zweifel fortbestehen, sind doch die Chancen des Vertragsabschlusses gestiegen. Die Beweggründe der Rechten in der Kreditkommission für Ablehnung der Verlängerung des Kredits sind unbekannt; eine Verabredung mit der Linken hatte nicht stattgefunden. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Frankfurt**, 24. Febr. In der letzten Donnerstagssitzung des Bundestags, in welcher der kurhess. Gesandte abermals durch Herrn v. Münch vertreten war, hat Herr v. Prokesch, gutem Vernehmen nach, der hohen Versammlung Mittheilung über die Anordnungen gemacht, welche der österreichische Kaiserstaat zur Durchführung des Bundesbeschlusses vom 8. d. Mts. bis jetzt getroffen hat. — Mecklenburg zeigte in derselben Sitzung nachträglich seinen Beitritt zu diesem, bekanntlich auf Kriegsbereitschaft der Hauptcontingente lautenden Beschluß mit Rücksicht auf die zu Grunde liegenden Motive der vereinten Ausschüsse an. — Ferner wurde der Versammlung durch Hrn. v. Glinka, dem russischen Geschäftsträger bei dem deutschen Bund, das neue Manifest des Kaisers Nikolaus vom 11. d. unterbreitet. (Fr. J.)

Von dem gesammten Offizierkorps der österreichischen Armee wurde durch Abgeordnete in Wien die Widmung eines silbernen Schildes für den Oberst Grafen O'Donnel und eines silbernen Pokals für den Ritter Joseph v. Ettenreich (beide die Retter Sr. Maj. des Kaisers vor dem Meuchelmord am 18. Febr. 1853), bestimmt und von den bezüglichen Entwürfen jener des k. Professors van der Nüll für den Schild, für den Pokal der Entwurf des k. Oberlieutenants Machold, Professors am kaiserlichen Kadetten-Institute zu Hainburg, gewählt. Die Urkunden mit den Ehrengeschenken wurden durch die Abgeordneten des Offizierkorps der österreichischen Armee, geführt von dem ersten General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers und General-Adjutanten der Armee Feldmarschall-Lieutenant Grafen Grünne, an den Oberst Grafen O'Donnel und den Ritter v. Ettenreich am 18. Februar d. J. feierlich übergeben.

**Heidelberg**, 23. Febr. Der in Freiburg im Duell erschossene stud. Specht aus Mainz war Mediciner, und nicht, wie es in der „Bad. Ldsztg." hieß, Jurist. Derselbe war längere Zeit Senior des hiesigen Corps „Rhenania", das ihn nach seinem Austreten zum Ehrenmitgliede erwählte wegen seiner Tüchtigkeit. Er war ein ruhiger, von Allen geachteter und geliebter Mann. Heute Abend findet dahier dessen Beerdigung in Begleitung eines sehr zahlreichen Fackelzuges statt. Mögen seine Angehörigen und Freunde einen Trost in dieser Kundgebung der allgemeinen Theilnahme finden! (Fr. J.)

**Mannheim**, 20. Febr. Die Mobilmachung unseres Bundeskontingentes ist zur Wahrheit geworden; gestern Nacht kam durch den Telegraphen der Befehl hier an, von jeder Schwadron 50 Mann der Beurlaubten schleunigst einzuberufen. Die bezüglichen Schreiben sind schon alle abgegangen und in den nächsten Tagen müssen die Leute hier eintreffen, mit ihnen die zum Dienste nöthigen neu an-

---

in der Sopha-Ecke, kaute das Stöckchen zwischen seinen Lippen und blieb so gleichgültig, daß er ein Buch vom Tische nahm und darin blätterte, ohne den Agenten auch nur eines Blickes zu würdigen. Herr Niedlich hatte dies alles sehr wohl bemerkt, und trotz der gräßlichen Dinge, die seinen Kopf füllten, war er im Stillen entrüstet über den Hochmuth des Regierungsraths, der ihn wie einen Wildfremden behandelte; allein seine Pfiffigkeit verließ ihn doch nicht so weit, um irgend einen Ausfall zu machen, und als er sich empfahl und Herr von Wolters sich nach ihm umwandte und leise lächelnd nickte, kam ihm die Ueberzeugung, der Regierungsrath handle mit Absicht so, weil sein Vetter nichts von dem gestrigen Abend bei Bertini wissen solle.

Herr Niedlich war jedoch kaum fort und Trifels machte die Thür hinter ihm zu, als Wolters heftig, aber unhörbar lachte; dabei stand er auf und nahm seinen Hut. Dieser Dummkopf! sagte er, wie er sah, daß sein Vetter nicht weniger belustigt war als er selbst. Er ist zum Hause hinaus geworfen worden, kann aber trotz seiner blauen Arme den Vorgang nicht begreifen.

Die Sache ist ganz einfach, erwiderte Trifels. Er ist im Verständniß mit der hübschen Marie, der Vater ist dagegen. Wahrscheinlich hat er gestern Abend dem Alten seine Wünsche eröffnet, der ihm die sinnverwirrende Antwort gegeben hat.

Sie hat mit diesem Affen ein Verhältniß und will ihn heirathen? fragte Wolters.

Sie ist eitel, erwiderte Trifels, und die Mutter begünstigt ihn.

Ich glaube es nicht, sagte Wolters. Sie wird euch alle überraschen; der alte Blechschmied wird vielleicht wirklich toll über den Glanz, den sie in seine Hütte bringt.

Wie meinst du das? fragte Trifels.

Ich meine, antwortete der Regierungsrath, daß diese kleine Hexe zehn Mal schlauer ist, als alle ihre Freunde, und daß sie eine eben so gute Wahl treffen wird, wie du. Ich will dich nicht länger aufhalten.

Denke an meinen Rath, sagte Trifels, in seine Hand schlagend.

Schaffe mir eine reiche Frau, antwortete Wolters, so will ich ihn befolgen.

Um Geld allein also?

Anders verkaufe ich mich nicht.

Verkaufen, pfui!

Jede Heirath ist ein Kauf und Verkauf, erwiderte Wolters. Der Eine verhandelt um Dieses, der Andere um Jenes seine Selbstständigkeit, ich thu's allein um Geld.

Ein verächtlicher Blick begleitete das Gelächter, das Trifels anstimmte. Du mußt dich in die Zeitungen setzen lassen, sagte er.

Das hast du freilich nicht nöthig, war die Antwort seines Vetters. Du machst den Versuch, ein behagliches Leben zu gewinnen, in etwas kostspieliger Weise. Du willst also reisen. Und dann? — man kann doch nicht immer reisen.

(Forts. folgt.)

gekauften Pferde. Mit der Einberufung der Infanterie wird es wohl etwas länger anstehen.

## Frankreich.

**Paris**, 21. Febr. Die Arbeit an den Feld-Equipagen des Kaisers hat heute begonnen; 3500 Mann der Garde sind zur Abreise bereit und die Guiden haben, gleich den Hundert-Garden, die Cuirasse erhalten, ihre vollständige Equipirung. Die Führung des Schiffes, das den Kaiser nach der Krim bringen soll, ist angeblich dem kürzlich zum Schiffskapitain beförderten Baron Laronciere Lenoury zugedacht, der den Prinzen Napoleon nach dem Orient und von da zurückbrachte. Wie es heißt, würde der Polizei-Präfekt Pietri während der Reise des Kaisers dem Ministerrathe beiwohnen. — Der Moniteur de l'Armee kündigt eine ziemlich beträchtliche Vermehrung der kaiserlichen Garde an, und zwar um ein Regiment Fuß-Artillerie, eine sechste Batterie im reitenden Artillerie-Regiment, ein drittes Bataillon im Grenadier-Regiment, ein viertes Bataillon in den zwei Grenadier- und den zwei Voltigeur-Regimentern, eine zweite Genie-Compagnie und eine Schwadron Train, was gering gerechnet 7 bis 8000 Mann beträgt.

**Paris**, 22. Febr. Lord J. Russel, der vorgestern Abends hier eintraf, hatte gestern eine lange Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen. Wie verlautet, wurde er heute vom Kaiser empfangen, dessen Krim-Reise, nach der Mittheilung eines Ministers an mehrere Deputirte, vorläufig verschoben ist. Viele wollen sogar wissen, daß sie ganz unterbleiben werde. — Man behauptet, daß die ganze Infanterie der kaiserlichen Garde, ja, sogar die Gensdarmerie nächstens nach der Krim abgehen würden, und daß die Armee von Paris als Ersatz von zwei auf vier Divisionen gebracht werden solle.

**Paris**, 23. Febr. Der heutige Moniteur zeigt an, daß das Budget, welches einen Einnahme-Ueberschuß von vier Millionen ergibt, dem gesetzgebenden Körper vorgelegt worden ist.

## Großbritannien.

**London**, 21. Febr. Ich beeile mich, Ihnen vor Postschluß die mir so eben aus guter Quelle zukommende Nachricht mitzutheilen, daß sämmtliche Peeliten entschlossen sind, auszutreten, und Lord Palmerston heute diesen Entschluß mitgetheilt haben. Grund davon ist die Weigerung des letzteren, dem Comité-Antrage Roebuck's, der morgen bei seinem Vorschlage der zu wählenden Ausschuß-Mitglieder wieder des Weiteren zur Sprache kommt, im Namen der Regierung entschieden entgegen zu treten, d. h. den Fortbestand des Kabinets von der Abstimmung abhängig zu machen. Palmerston ist entschieden gegen diesen äußersten Schritt, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu seiner Abdankung oder zur Parlaments-Auflösung führen würde. und da er daran verzweifelt, den Roebuck'schen Antrag rückgängig machen zu können, so wollte er versuchen, einen Compromiß bei der Wahl der Untersuchungsmitglieder zu Stande zu bringen. Diesen Mittelweg einzuschlagen, sollen sich die Peeliten nun entschieden weigern, und wenn Lord Palmerston seine Premierschaft nicht ihnen zu Liebe aufs Spiel setzen will, dürften wir morgen von einer neuen Krise im Schooße des Kabinets hören.

(Köln. Ztg.)

**London**, 21. Febr. Lord John Russell ist gestern früh um 7 Uhr in Begleitung von Lady Russell und seinen beiden Töchtern nach Wien abgereist. Er begab sich mit einem Extrazuge nach Dover und setzte von da seine Reise unverzüglich nach Paris fort.

Ueber die Unterhandlungen zwischen Preußen und den Westmächten schreibt die Times: „Den Herren v. Usedom und General v. Wedell ist es endlich gelungen, die Grundlage zu einer Uebereinkunft zwischen Preußen und den Westmächten herzustellen. Der betreffende Entwurf ging in der vorigen Woche nach Berlin, um dem Könige zur Sanction vorgelegt zu werden, und als Antwort ward den preußischen Unterhändlern in Paris die Vollmacht ertheilt, darauf hin zu unterhandeln. Sollte das Ergebniß ein günstiges sein, so hätten die erwähnten Herren ihrem Vaterlande und Europa einen wichtigen Dienst erwiesen. . . . . . Die anderen Mächte werden natürlich verlangen, daß Preußen eine bestimmte Verpflichtung zur thätigen kriegerischen Mitwirkung eingeht für den Fall, daß die Friedensunterhandlungen scheitern. Um jene militärische Cooperation ins Werk zu setzen, muß Preußen in die unverzügliche Mobilmachung aller deutschen Bundes-Contingente willigen, und um sofort die Hülfsquellen des Krieges, welche Rußland noch immer aus anderen Theilen Europa's zufließen, zu verstopfen, muß die preußische Grenze dem russischen Landhandel gesperrt, und dem Transit von Kriegs-Contrebande durch Preußen zum Gebrauche des Feindes muß in wirksamer Weise Einhalt gethan werden. So lange Preußen noch der Hauptausgangsweg für die Erzeugnisse Rußlands und die Hauptstraße für den Verkehr zwischen Rußland und West-Europa bildet, kann man Preußen nicht wohl anders bezeichnen, denn als einen neutralen Staat, welcher Rußland, so weit er dazu im Stande ist, Vorschub leistet. Zwischen Oesterreich und Rußland ist der Handelsverkehr schon seit einiger Zeit abgebrochen, hauptsächlich in Folge des von dem Czaren selbst erlassenen Verbotes der Ausfuhr aus Polen. Aehnliche Maßregeln von Seiten Preußens würden die Isolirung des russischen Reiches sofort vollständig machen, und so lange sie noch nicht ergriffen sind, haben wir ein Recht, den angeblichen Umschwung in der preußischen Politik noch immer mit Mißtrauen zu betrachten. Erlangen wir hingegen von Preußen das bestimmte Versprechen, an den von ihm bereits anerkannten Grundsätzen festzuhalten, so wird die ganze Lage der verbündeten Mächte bedeutend vereinfacht, nicht nur durch die von Preußen selbst zu erwartende eventuelle Unterstützung, sondern auch dadurch, daß Oesterreich von dem feindlichen Einflusse befreit wird, der bisher seine Thätigkeit gelähmt hat.“

**London**, 24. Febr. Sir J. Graham rechtfertigte im Unterhaus seinen Rücktritt aus dem Cabinet damit, daß Lord Palmerston sich plötzlich Roebuck's Untersuchung gefügt habe; diese aber dürfte die französische Allianz gefährden. Sidney Herberts Rechtfertigung lautet analog. Drummond will die Untersuchung auf die Civilverwaltung beschränken, Pakington aber dieselbe gründlich geführt haben. Gladstone warnt vor den Folgen. Lord Palmerston erklärt, er befürworte die Untersuchung keineswegs, indeß wolle er Premier bleiben, wenn ihm das Parlament vertraue. In der heutigen Debatte über die Frage um Einsetzung des Untersuchungs-Ausschusses greift Disraeli Lord Palmerston an; er habe ohne Motivirung seine Opposition gegen die Untersuchung aufgegeben. Er sei des Landesvertrauens unwürdig. Endlich wurden in den Ausschuß ernannt: Roebuck, Drummond, Pakington, Lindsay, Layard, Ellice, Seymour, Lewis, Bramston, Ball, General Peel. Die Sitzung schloß nach 3 Uhr früh. (T. B. d. A. Z.)

Sir Charles Napier hat folgenden Brief an den Redacteur der Times gerichtet: Mein Herr! Ich hatte die Absicht, mich ausführlicher über den von Sir James Graham bei Gelegenheit des Marine-Budgets gegen mich gerichteten Angriff auszusprechen. Da aber ein ehrenwerthes Parlaments Mitglied angezeigt hat, es werde das Verhalten der von mir befehligten Ostsee-Flotte im Unterhause zur Sprache bringen, so habe ich mich eines Andern besonnen, und ich hoffe, das Publikum wird so lange mit seinem Urtheile zurückhalten, bis die Sache im Parlamente vorkommt. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener Charles Napier. 18., Albemarle-Street, 20. Febr.

In **Liverpool** fanden am Montag auf Anlaß der Theuerung der Lebensmittel Ruhestörungen Statt. Ungefähr 500 Personen rotteten sich zusammen und plünderten einige Bäckerläden und Mehlmagazine. Der Polizei gelang es, den Haufen zu zerstreuen, und am Abende war die Ruhe wieder hergestellt.

---

**Course. — Frankfurt a M., 24 Februar 1855.**

| Gold | fl. | kr | Bayerische Papiere. | P. | G |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig b. Roths. | — | 99½ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto . . . | 89¼ | — |
| Holl 10 fl. Stücke | 9 | 39½ -40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90½ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½—34½ | 3½ % Oblig b. Roths. | 85½ | 84⅝ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 126½ | ½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien . . . | 712 | — |

---

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = —0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴ 85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 24. | —5°.4 | - 0°.6 | — 0°.7 | 324‴.79 | 325‴.18 | 324‴.84 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., W., S. — Bedeckter Himmel. Vormittags etwas Schnee (1c''.7 auf □'). Abends nebelig.

Höchste Temperatur: +0°.6. Niederste Temperatur: —5°.4.

Mittlere Temperatur: —1°.83. Mittlerer Luftdruck: 324‴,93.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.4 Höchste Temp.: — 0°.3.

Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.3. Barometer: 322‴,26.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kaufl. Michel v. Schmalkalden, Schwelm v. Berlin, Friedländer v. Langensalza, Lümmerich v. Cassel. Bernhardt, Fabrikant v. Erfurt; B. v. Anclam, Gutsbesitzer v. Konitz.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, mir meinen theuren und lieben Gatten und meinen fünf Kindern den sorgsamen Vater,

**Christian Radius,**

Bürger und Bäckermeister dahier,

nach einer 19jährigen glücklichen und zufriedenen Ehe, durch ein 4jähriges Lungenleiden, aus unserer Mitte zu nehmen.

Wer den Dahingeschiedenen kannte, wird meinen großen Schmerz zu würdigen wissen.

Zugleich sage ich meinen herzlichsten Dank für die ihm gestern erwiesene so liebe- und ehrenvolle Leichenbegleitung und für die ihm gewidmete Grabmusik.

St. Georgen, den 25. Februar 1855.

Die tieftrauernde Wittwe

**Katharina Radius**, geb. Todtschinder.

## Anzeigen.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich verschiedenen Aufforderungen Folge leistend, mein bereits früher in München betriebenes **Damenputz-Geschäft** auch hier eröffnet habe, und bitte deßhalb, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

**Marie Retter,**

dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

Unter Bezugnahme auf nebige Anzeige, diene hiermit ferner zur Nachricht, daß bei mir fortwährend alle Arten **Coiffuren, Concert-, Theater-, Gesellschafts- und Negligée-Hauben,** als auch **Manschettes** in allen Façonen und Farben stets in reicher Auswahl vorräthig zu haben sind, sowie auch alle Arten **Visittes** und **Mantillen** auf Bestellung schnellstens angefertigt werden; es bittet deßhalb um geneigte Abnahme

**Marie Retter,**

dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

Unter Garantie, welche bei keinen derartigen Mitteln geleistet werden kann,

und mehr als jede weitere Anpreisung sein wird, mit der Zusicherung einer äußerst schnellen Heilkraft.

**Kgl. bayer. und kgl. württemb. concessionirte**

**Universal-Gicht-Leinwand**

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfweh, Zahn- und Gesichtsschmerzen, Seitenstechen, Ohrenbrausen, Augenfluß, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen (Hexenschuß), Fußgicht, Rothlauf, Krampf, geschwollene Glieder u. s. w.

In Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 1 fl., und doppelt stark für erschwerte Leiden à 2 fl. rheinisch.

Bayreuth, den 25. Februar 1855.

**Wilhelm v. Loewenich,**

Apotheker zum Adler.

Gicht-, Rheumatismus- und Magenkrampf-Kranke, welche noch keine Hülfe finden konnten, so auch Personen, welche an Schwerhörigkeit, Ohrensausen leidend sind, mögen sich gefälligst brieflich franko an mich wenden. Magenkrampf und erfrorne Glieder existiren schon nach einigen Tagen nicht mehr.

**Bernhard Richter** in Braunschweig.

**Zaubertheater im Lokale des goldenen Adlers.**

Heute Sonntag den 25. Februar:

**Unwiderruflich letzte große Vorstellung** im Gebiete der höhern Magie **Produktion** der berühmten Somnambule.

Anfang um 7½ Uhr Abends. Um gütigen Besuch bittet

**Albert Kallenberg.**

Ein Stadel ist im Neuenweg zu pachten und das Nähere bei Eisenhändler Grell's Wittwe, Hs.-Nr. 14. zu erfahren.

Ein meublirtes Quartier, ein Felsenkeller in den sogenannten neun und neunzig Gärten und ein flügelartiges Klavier sind ständlich zu vermiethen, letzteres auch billig zu verkaufen E.-Nr. 188 in der Ziegelgasse.

### Die Temperatur-Verhältnisse Sebastopols nach den monatlichen Mitteln in Réaumur'schen Graden im Vergleiche zu einigen andern Orten.

| | Höhe über dem Meere. | Anzahl der Beobachtungs-Jahre. | Januar. | Februar. | März. | April. | Mai. | Juni. | Juli. | August. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sebastopel . . . . | 160 Fuß. | 27 | +1°,1 | +1°,5 | +4°,0 | +8°,1 | +12°,2 | +16°,0 | +17°,5 | +17°,6 |
| Odessa . . . . . . | 147 | 10¼ | —3°,4 | —1°,6 | +0°,7 | +6°,7 | +11°,4 | +15°,8 | +18°,2 | +17°,3 |
| Kischenew . . . . . | 280 | 8 | —4°,2 | —1°,1 | +1°,8 | +8°,9 | +13°,4 | +17°,0 | +19°,1 | +18°,4 |
| Wien . . . . . . | 465 | 60 | —1°,2 | —0°,7 | +3°,9 | +8°,8 | +13°,4 | +15°,8 | +17°,2 | +16°,9 |
| Triest . . . . . . | 265 | 15 | +2°,8 | +3°,3 | +5°,7 | +9°,3 | +13°,9 | +16°,5 | +18°,0 | +18°,0 |
| Mannheim . . . . | 290 | 8 | +0°,6 | +1°,6 | +3°,6 | +8°,3 | +12°,3 | +15°,6 | +16°,4 | +15°,2 |
| Würzburg . . . . | 540 | — | +0°,2 | +1°,2 | +4°,2 | +9°,0 | +12°,9 | +15°,5 | +16°,1 | +15°,6 |
| Bayreuth . . . . . | 1050 | 34 | —2°,5 | —0°,3 | +2°,5 | +6°,1 | +10°,6 | +12°,4 | +14°,0 | +13°,4 |

| | September. | October. | November. | December. | Jahr. | Frühling. | Sommer. | Herbst. | Winter. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sebastopol . . . | +14°,4 | +10°,4 | +6°,7 | —2°,7 | + 9°,3 | +8°,1 | +17°,0 | +10°,5 | +1°,8 |
| Odessa . . . . . . | +13°,4 | + 9°,3 | +4°,2 | +1°,2 | + 7°,6 | +6°,3 | +17°,1 | + 9°,0 | —2°,1 |
| Kischenew . . . . | +13°,1 | + 9°,4 | +3°,9 | —0°,8 | + 8°,2 | +8°,0 | +18°,2 | + 8°,8 | —2°,0 |
| Wien . . . . . . | +13°,3 | + 8°,5 | +3°,7 | +0°,5 | + 8°,5 | +8°,7 | +16°,6 | + 8°,2 | —0°,5 |
| Triest . . . . . | +14°,8 | +11°,2 | +6°,9 | +3°,8 | +10°,4 | +9°,6 | +17°,5 | +10°,0 | +3°,3 |
| Mannheim . . . | +13°,2 | + 7°,7 | +3°,0 | 0°,0 | + 8°,1 | +8°,1 | +15°,7 | + 8°,0 | +0°,7 |
| Würzburg . . . . | +13°,0 | + 8°,4 | +3°,3 | +0°,7 | + 6°,6 | +8°7, | +12°,6 | + 8°,2 | +0°,7 |
| Bayreuth . . . . | +10°,1 | + 6°,5 | +2°,4 | —0°,1 | + 6°,3 | +6°,4 | +15°,1 | + 6°,4 | —1°,0 |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 57. 26. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 21. Febr. In diesem Augenblick wird den Ereignissen die sich in Odessa vorbereiten, mehr als früher die Aufmerksamkeit zugewendet. Die Nachrichten aus jener zu einem Waffenplatz umgestalteten Hafenstadt reichen bis zum 13. d. Es lag schon im Sommer 1854 im Plan der Alliirten, zur Zerstörung Odessa's zu schreiten; diese allerdings ernste Maßregel schien schon damals von der Strategie geboten. Aber aus Rücksichten der Humanität wollten die Admirale Hamelin und Dundas Schonung gegen das Eigenthum so vieler Handlungshäuser üben die in den Jahren der Mißernte (1847 und 1853) bald Europa vor dem empfindlichsten Getreidmangel geschützt. Die feindliche Flotte beschoß und zerstörte nur einen Theil der Strandbatterien des Kriegshafens, und beschränkte sich auf eine oberflächliche Ueberwachung des Hafens, die seit 1. Febr. zu einer strengen Blokade wurde. Was ist aber seitdem in Odessa geschehen? Die Getreidevorräthe der Privaten durften nicht mehr in ihren zu Militärdepots hergerichteten Magazinen aufgespeichert werden, und Odessa, früher der Stapelplatz für die seefahrenden Völker zweier Welttheile, wurde zu dem Schwerpunkt für die Operationen der Armee des Fürsten Gortschakoff und des Fürsten Menschikoff. Aus strategischen Rücksichten wird daher gegen Odessa eine feindliche Operation vorbereitet, und sollten die Russen ihr Pivot nicht freiwillig räumen, was sie schwerlich thun dürften, wird der Admiral Lyons sofort mit der Zerstörung desselben beginnen. Von österreichischen Schiffen befanden sich dort noch am 5. der „Melandro“, „Agesilaus“, „Helena“, „Romana“, „Ambrogio“ und sechs andere Fahrzeuge. Wegen Vereisung des Hafens konnten sie sich nicht flott machen, benützten aber das am 5. eingetretene Thauwetter, und stachen nach vorausgegangener Besichtigung durch das Blokadegeschwader in die hohe See. Wie wir aus den neuesten Nachrichten aus Kischenew ersehen, soll der in Odessa befindliche Generallieutenant Lüders den Befehl über die dort angesammelten Streitkräfte übernehmen. Gleichzeitig mit der Operation gegen Odessa beabsichtigen die Alliirten auch ein Bombardement von Feodosia. Mit dieser Aktion ist der Admiral Bruat beauftragt.

Königsberg, 24. Febr. Das Journal de St. Petersbourg bringt eine an die russischen Vertreter im Ausland gerichtete Circulardepesche des Grafen v. Nesselrode vom 17. Febr. wegen Sardiniens. Es wird darin dargelegt, wie Kaiser Nicolaus glaube, die Politik des Königs Victor Emanuel müsse allgemeine Mißbilligung erregen. Man wisse nicht wie Sardinien, das sich bis dahin friedlich verhalten, Hülfstruppen nach dem Kriegsschauplatz absenden könne, um ohne Kriegserklärung am Kampf sich zu betheiligen. Wenn indeß der Turiner Hof die Gebräuche des Völkerrechts hintansetze, so wolle Kaiser Nicolaus sich dadurch nicht veranlaßt finden, dasselbe zu thun. Es folge also die Kriegserklärung Rußlands. Die sardinische Regierung möge es vor ihrem eigenen Lande wie vor Europa verantworten, daß sie sich zu Feindseligkeiten hinreißen lasse, während die Eröffnung von Friedens-Conferenzen bevorstehe, und die mitteleuropäischen Staaten, in löblicher Neutralität, die Werbungen für die Fremdenlegionen Englands und Frankreichs verboten hätten. Sardinien stelle auch sein Heer nicht zum Schutz für das Christenthum auf, es überlasse dasselbe an das mit dem Halbmond verbundene England, hoffentlich nicht in dessen Sold. Uebrigens werde das in Rußland befindliche sardinische Eigenthum respectirt werden, sei frei, sicher, unterm Gesetze. Nur verliere die sardinische Flagge die Vorrechte der Neutralen. Die den sardinischen Schiffen zu stellende Abfahrtsfrist wird bestimmt, den sardinischen Consuln das Exequatur entzogen. Die russischen bevollmächtigten Agenten zu Genua und Nizza hätten alsbald ihre diplomatischen Verbindungen abzubrechen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Königsberg, 23. Febr. Das eingetroffene Journal de St. Petersbourg meldet aus Odessa vom 2. Febr., daß durch kaiserliche Verordnung eine Verlängerung der Reduktion des Einfuhrzolls für Salz durch die bessarabischen Zollämter von 40 auf 27 Kopeken per Pud bis Januar 1856 gestattet worden ist. (T. D. d. D. A. Z.)

Nach Privatbriefen der Preußischen Correspondenz aus Riga erwartete man dort zu Anfang März wieder russische Truppen aus dem Innern Rußlands und sollte die Garnison dieser Stadt angeblich auf die Höhe von 40,000 Mann gebracht werden. Reval soll, wie verlautet, ebenfalls eine starke Besatzung erhalten. Ferner hieß es, daß von Riga bis Polangen an der Seeküste entlang eine Truppenaufstellung beabsichtigt werde, um einer etwaigen feindlichen Landung zu begegnen.

Dem Czas schreibt man aus Warschau vom 14. Februar: „Für die Bedürfnisse der russischen Truppen sind neuerdings bedeutende Natural-Lieferungen ausgeschrieben worden, die das Vierfache der im December verflossenen Jahres eingeforderten Lieferungen betragen. Als ein anderes Zeichen der Zeit erscheint die aus glaubwürdiger Quelle fließende Nachricht, daß die russische Regierung demnächst eine Anleihe ausschreiben werde, deren Plan dahin geht, für den Besitz einer Hufe Landes 15 Silberrubel als Subscriptions-Quote von den Grundbesitzern zu verlangen. Bisher ist noch nicht ausgemacht, ob auch die dörflichen Grundbesitzer gehalten werden, sich an dieser Anleihe zu betheiligen.“

## Deutschland.

München, 23. Febr. Die Landbötin berichtet: Se. Maj. der König haben den Vorstand der Armee-Montur-Depot-Kommission, Hrn. Generalmajor August Frhr. v. Fravs, auf 6 Monate in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen und gleichzeitig zu bestimmen geruht, daß der Oberst Markus Schropp vom 4. Chevauleger-Regiment vorübergehend die Vorstandschaft der Armee-Montur-Depot-Kommission zu übernehmen habe.

Die Pfälzer Zeitung schreibt: „In den Jahren 1849—52, über welche die Ausgabennachweisungen an die Kammer gelangt sind, haben ziemlich beträchtliche Ueberschreitungen des budgetmäßigen Etats für Militärpensionen stattgefunden. Obwohl bei Festsetzung desselben von der Kammer bedeutende Abstriche am Regierungspostulat gemacht wurden, so hat doch der Finanzausschuß in einer seiner letzten Sitzungen gegen jene Ueberschreitungen Verwahrung eingelegt und sich für die nächste Budgetberathung weitere Anträge darüber vorbehalten.“

Im vorigen Jahre wurden in den 7 Kreisen Bayerns diesseits des Rheins zusammen 246 zum Staatsdienste adspirirende Rechtskandidaten an den Sitzen der treffenden Kreisregierungen geprüft. Von diesen treffen 28 auf Oberfranken, 29 auf Mittelfranken, 44 auf Unterfranken und Aschaffenburg, 24 auf die Oberpfalz und von Regensburg, 64 auf Oberbayern, 31 auf Niederbayern und 26 auf Schwaben und Neuburg.

München, im Febr. In einer der A. Z. vorliegenden, dieser Tage erschienenen Schrift: „Ein offener Brief an den gesammten bayerischen Adel“, spricht sich der Verfasser für eine Consolidirung des Adels aus, und schlägt zu diesem Behuf eine Vereinigung desselben nach dem Vorbild von Gesellschaften des Mittelalters vor, deren Zweck aber bloß ein durch das Mittel geselliger Vergnügungen herbeizuführendes engeres persönliches Verhältniß zwischen den Adelsfamilien sein sollte. Es wird dabei eine Verschmelzung der verschiedenen Adelsstufen nach Rang und Vermögen beabsichtigt, und zur Bestreitung der Kosten der Gesellschaft eine Besteuerung derselben in Vorschlag gebracht.

Die Pariser „Presse“ bringt die preußische Depesche vom 30. Jan. an den Grafen Arnim in Wien. Dieselbe lautet in der Rückübersetzung aus dem Französischen: Sie werden aus den Journalen Kunde von einem Schriftstück erhalten haben, das Graf Buol außer dem Circular vom 14. Jn., das auch uns communicirt wurde, unter demselben Datum vertraulich an die kaiserlichen Gesandtschaften in Deutschland, ich weiß nicht ob an alle oder nur an einige, gerichtet hat. Ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, daß uns das gedachte Schriftstück vom kaiserlich österreichischen Kabinette nicht mitgetheilt worden ist; doch darf ich nach Dem, was uns schon vor dessen Veröffentlichung über dessen Inhalt aus den Berichten der Gesandten bekannt wurde, an der Echtheit desselben eben so wenig zweifeln, wie daran, daß der Wortlaut desselben auch den Westmächten mitgetheilt ist, und daß insbesondere die französischen Gesandtschaften in Deutschland darauf angewiesen sind, in der Richtung dieses Schriftstücks thätig zu sein. Da dies letztere uns, wie schon erwähnt, vom Wiener Kabinet nicht communi-

cirt ist, so brauche ich mich nicht mit der unangenehmen Aufgabe zu befassen, Ew. Excellenz mit einer darauf Bezug nehmenden Eröffnung zu beauftragen. Den Eindruck, den dasselbe hier und, wie wir gewiß wissen, in ganz Deutschland hervorrufen mußte, brauche ich weiter nicht zu schildern. Se. Maj. der König, unser allergnädigster Herr, wird sich troß dieser überraschenden und schmerzlichen Anzeichen nicht in der Ueberzeugung irre machen lassen, der Allerhöchstdieselben noch jüngst in der Bundesversammlung Worte zu geben befohlen haben, daß in der Grundbestimmung des Bundes eine genügende Garantie für den rechtlichen Bestand seiner Verhältnisse liegt, welche weder durch besondere Zusicherungen verstärkt zu werden braucht, noch durch Anlockungen einer wirklichen Gefahr preisgegeben werden kann. Manteuffel.

Wien, 23. Febr. Es bestätigt sich, daß Baron Prokesch als zweiter österreichischer Bevollmächtigter zu dem Friedenscongreß nach Wien berufen worden ist und seine Stelle in Frankfurt einstweilen durch den Grafen Rechberg versehen werden wird. — Vollständig erfunden ist die in österreichischen und deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Leiche des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich übertragen werden soll. (D. Allg. Ztg.)

Se. Maj. der Kaiser hat aus Anlaß der bevorstehenden Niederkunft der Kaiserin für die Armen der Haupt- und Residenzstadt Wien, und zwar zur Unterstützung namentlich der arbeitenden Klasse und der bei der gegenwärtigen Theuerung besonders leidenden verschämten Armen ein Gnadengeschenk von 10,000 Gulden bestimmt.

Kassel, 23. Febr. Von dem Ministerium des Innern sind die betreffenden unteren Verwaltungsstellen zum Bericht darüber aufgefordert worden, ob die Mitglieder der verabschiedeten Kammern noch vorhanden seien und sich noch in den Verhältnissen befänden, welche sie als Deputirte qualificirten. Man schließt hiernach auf die Absicht, die verabschiedeten Kammern in Kurzem zum Zwecke neuer Geldbewilligungen für die Kriegsbereitschaft wieder einzuberufen. (Fr. J.)

Der Volksfreund berichtet aus Bützow vom 20. Febr.: „Auf Helgoland ist jetzt eine Werbestation errichtet, um deutsche Landeskinder für die englische Fremdenlegion anzuwerben. Es sind bereits 136 Mann dort angeworben und befinden sich darunter drei Mecklenburger. Acht Mecklenburger haben sich bereits gemeldet, es sind aber nur drei Mann davon als dienstfähig angenommen.“

## Italien.

Genua, 19. Febr. In den ersten Märztagen wird in unsern Gewässern eine englische Flotte zur Beförderung des weitern Contingents nach der Krim erwartet.

## Schweiz.

St. Gallen, 22. Febr. In der Schweizer Presse spielt gegenwärtig eine schmutzige Geschichte unter dem Namen „der Millionen-Mantel“ eine hervorragende Rolle. Einem reichen Hamburger Juden wurden in St. Gallen auf Betrieb seines Schwagers, der ihn niedriger Weise als „verrückt“ hinzustellen bemüht war, ungefähr 6 bis 800,000 fl. sequestrirt. Die ärztliche Behörde von St. Gallen erklärte jedoch den Juden Mantel für vollkommen zurechnungsfähig, woran (beiläufig gesagt) kein unparteiischer Mann jemals zweifeln konnte. Die St. Gallisch-polizeiliche Sequestration des Vermögens wird daher mit Recht als eine sehr voreilige allgemein getadelt. Hingegen verdient das Benehmen des Juden Mantel, welcher sich auf eben so geizige als herzlose Weise der ihm gerichtlich auferlegten Alimentationspflicht gegen Frau und Kinder seit drei Jahren entzogen hatte, ebenfalls den schärfsten Tadel, und man hofft, daß der Hamburger Jude gezwungen werde, für die Alimentation bei Herausgabe seines Vermögens die nöthige Deckung zu geben. Im übrigen zehren fünf bis sechs Advokaten an dieser Geschichte, die auch zu journalistischem Spaltenfutter gebraucht wurde. (Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 24. Febr. Disraeli's „Preß“ versichert: Lord J. Russell sei telegraphisch zurückberufen. Lord Raglan berichtet, am 16. Febr. sei in Sebastopol große Bewegung bemerkbar gewesen. Die Gesundheitsumstände im englischen Heer seien jetzt besser, alles nothwendige sei vorhanden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Am Samstag den 24. Februar wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Braun, Johann Georg, 24 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Martinlamitz, wegen Verbrechens des Meineides, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe;
2) Hofmann, Johann, 38 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Döllnitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe;
3) Reuther, Johann, 47 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Untersteinach, wegen Vergehens des Jagdfrevels, zu 15 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Schimmel, Nikolaus, 30 Jahre alt, lediger Taglöhner zu Eckersdorf, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe, zu 7 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, und
5) a) Conrad, Benedikt, Schneidermeister, b) Fikenscher, Ludwig, Mühlbesitzer, c) Bauer, Wilhelm, Zeuchmacher, d) Leucht, Gottfried, Zeuchmacher, e) Melbinger, Nagelschmied, und f) Schilling, Benedikt, Zeuchmacher, sämmtlich von Redwitz, wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, jeder in eine Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. verurlheilt.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | −0°,3 | +1°,2 | +2°,4 | 322'''.26 | 320'''.81 | 320'''.13 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Bedeckter Himmel, Vormittags Sonnenblicke, gegen Mittag Schnee und Regen, Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen. Niederschlag bis 6 Uhr Abends: 8c''.4, von da an bis Morgens: 41c''.8 auf den □'.

Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: —0°.3.
Mittlere Temperatur: +1°.44. Mittlerer Luftdruck: 320'''.86.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.7. Höchste Temp.: +2°.4.
Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.2. Barometer: 319''',67.

---

### Getraidepreise zu Bayreuth am 24. Februar 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 36 | 26 | 18 | 25 | 48 | — | 30 | — | — |
| Korn . . . . | 21 | 12 | 21 | 6 | 20 | 24 | — | — | — | 18 |
| Gerste . . . . | 15 | 6 | 14 | 54 | 14 | 30 | — | — | — | 18 |
| Haber . . . . | 9 | 36 | 9 | 24 | 9 | — | — | 18 | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Winkler v. Mohrenfels mit Sohn, Gutsbesitzer v. Hemhofen. Trendel, Fabrikant v. Kulmbach. Kfite. Millibbendorf v. Lohne, Doenicke, Heusner v. Frankfurt a. M., Killmeyer v. Marktbreit, Lehmeyer v. Bamberg, Reuschel, Stehmann v. Leipzig, Wildenau, Stöhr v. Nürnberg, Füblratt v. Köln, Pistorius v. Wolmirstedt, Wegemann v. Augsburg, Schabbehardt v. Bremen.

---



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 58. 27. Februar 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Berlin**, 23. Febr. Der Sturm der Franzosen auf Sebastopol, schreibt man der Köln. Ztg. aus Berlin, ist nach hier eingetroffenen sicheren Nachrichten jedenfalls zu erwarten. Der Minenkrieg, welcher jetzt begonnen hat, beweist, daß sich die Angreifenden bereits am Glacis der Hauptbastion befinden. Die zahlreichen Ausfälle in der letzten Zeit waren nur zum Zwecke der Recognoscirung des Mineurs unternommen. Die Franzosen sind 40 Metres von dem Hauptwalle der Bastion entfernt.

**Konstantinopel**, 12. Febr. Die Offiziere, welche Lord Raglan nach Konstantinopel geschickt und die Lord Stratford über die Lage der Dinge in der Krim reinen Wein einschenken sollten, kehren morgen dahin wieder zurück. Sie hatten Lord Stratford nichts Tröstliches mitzutheilen und er hatte keinen Trost ihnen mit auf den Weg zu geben. Hier wie in der Krim betrachtet man die Expedition bereits als mißglückt. Wenn nächstens etwas unternommen wird, so geschieht es nur, um die Ehre zu retten und um Europa zu zeigen, daß ein anderer Erfolg nicht zu erzielen ist. Auf taurischem Boden stehen zur Zeit drei russische Armeecorps, von denen jedes im Durchschnitte 40—45,000 Mann zählt; nicht viel schwächer ist die immer frische Besatzung von Sebastopol, und gewiß stärker ist das Corps, das um Perekop steht. Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß sich die geschwächten Armeen der Alliirten durch diese Heeresmacht schlagen, um einen Einschiffungspunkt zu gewinnen. Bei Balaklawa könnte die Einschiffung nur mit einem Verluste von 20,000 Mann und des ganzen Geschützes bewerkstelligt werden. Es bleibt nichts übrig als Sturm, der ebenfalls 20 bis 30,000 Mann kosten muß und mit dem nichts gewonnen ist, als ein kleiner Theil der feindlichen Festung. Was ich hier mittheile, ist wörtlich dem Munde eines Generals aus einem der alliirten Heere entnommen; Jeder möge sich darnach selber sagen, was von der nächsten Zukunft zu hoffen ist. General Canrobert scheint schon einzusehen, daß es auf seiner Seite auf Vermehrung der Truppen nicht ankomme, und er hat dem noch hier anwesenden Theile der 9. Division Contre-Marschbefehl zukommen lassen. Omer Pascha hingegen scheint in Eupatoria nicht Truppen genug sammeln zu können und läßt sich dieser Tage noch 2000 Egyptier nachkommen. (Köln. Ztg.)

In der Nacht vom 10. auf den 11. wüthete hier ein so furchtbarer Orkan, daß man den Nachrichten aus dem schwarzen Meere mit Sorge entgegensieht. Zum Glück ist der größere Theil der vereinigten Flotte geborgen in der Bai von Beikos; doch waren in dieser schrecklichen Nacht, welche lebhaft an die vom 14. Nov. erinnerte, viele Transportschiffe unterwegs und sind bei Südsturm die vor Balaklawa und Eupatoria liegenden Schiffe bedeutend ausgesetzt.

Das Journal de Constantinople vom 12. Febr. meldet: „Am vorigen Donnerstag begab sich der österreichische Internuntius, Herr v. Bruck, in Begleitung des Gesandtschafts-Personals nach dem kaiserlichen Palaste zu Tschiragan und hatte eine Abschieds-Audienz beim Sultan. Der Internuntius sprach Sr. Maj. gegenüber das Bedauern aus, mit dem er einen Posten verlasse, auf welchem ihm der Herrscher des Reichs und seine Regierung mit so viel Wohlwollen und Sympathie entgegengekommen seien. Nachdem der Sultan ihm seine hohe Zufriedenheit mit der ausgezeichneten Weise, in welcher er unter allen Umständen seine Mission erfüllt, ausgedrückt hatte, beauftragte er ihn, seinem Gebieter mitzutheilen, wie glücklich er sich wegen der zwischen den beiden Staaten bestehenden guten Beziehungen schätze, und wie sehr er von Dankbarkeit durchdrungen sei für die großen Dienste, welche der Kaiser von Oesterreich mit so viel Loyalität der gerechten Sache leiste, die er mit seinen hochherzigen Verbündeten gegen Rußland vertheidige. Der Empfang, welcher dem Herrn Internuntius von Seiten Sr. Maj. zu Theil wurde, zeichnete sich durch eine außerordentliche Leutseligkeit aus. Der Minister des Auswärtigen und der Gesandten-Einführer wohnten dieser Audienz bei. Am selben Tage begann Herr v. Bruck, bei den Ministern der Pforte und den Chefs der andern Missionen seine Abschieds-Besuche zu machen. Das Diplom und die Insignien des ihm vom Sultan verliehenen Medjidie-Ordens erster Klasse sollen ihm heute durch den Minister des Auswärtigen zugestellt werden. Man glaubt, daß Herr v. Bruck sich am nächsten Donnerstag nach Triest einschiffen wird, wo seiner, wie es heißt, große Festlichkeiten harren."

Wie der Oesterreichischen Correspondenz aus **Konstantinopel** unterm 15. Febr. gemeldet wird, war Baron v. Koller, der neue österreichische Gesandte, noch nicht eingetroffen und Herr von Bruck verweilte noch daselbst. Französische Truppen passiren fortwährend den Bosporus. Einige sardinische Kompagnieen waren angekommen. In dem russischen Lager auf der Krim gab sich eine ungewöhnliche Bewegung kund. Das Wetter auf der Krim war förmlich warm geworden.

## Deutschland.

**Bayreuth**, 27. Febr. Es ist leider schon wieder von einem Eisenbahn-Unglück zu berichten. Was wir darüber erfahren konnten, ist Folgendes: Eine gestern von Bamberg requirirte Hilfs-Lokomotive stieß bei Ebensfeld auf einen nicht erwarteten, mit zwei Lokomotiven bespannten Extra-Güterzug und zwar mit solcher Heftigkeit, daß

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich werde im Herbst zurückkehren, im Winter hier leben.

Und womit wirst du dich beschäftigen?

Mit mir selbst, mit meinem Glück, mit allen Musen, allen Freuden der Gesellschaft.

Das sind schöne Aussichten, erwiderte Wolters, du thust jedoch ganz Recht daran. Man sage nicht, diese Freuden sind schaal, sind Tand, sind Spielerei, die ein ernster Mann bald bis zum Ekel satt hat. Ich denke, wir wissen beide, daß ernste, edle Männer mit aller ihrer Arbeit, Rechtschaffenheit und strenger Tugend sich nicht vor ihrem Trübsinn zu retten vermochten. Also hinein mit dir in das volle Leben, hinein in's Puppenspiel und laß die Püppchen tanzen! Dabei kommst du ganz sicher doch zuletzt auf meinen Standpunkt und wirfst dich in meine Arme.

Niemals! rief Trifels.

Doch, sagte Wolters, es ist das Letzte, was dir übrig bleibt.

Sie schieden beide unter Scherz und Lachen, dann kehrte Trifels zurück und setzte sich in die Sopha-Ecke, wo sein Vetter gesessen hatte. Vor sich hinschauend, veränderte sich sein Gesicht. Der frohe Ausdruck darin starb wie Sonnenschein, der Gewitterschwärze Platz macht. Die markigen, stolzen Züge fielen zusammen, der Glanz seiner Augen erlosch, endlich deckte er die beiden Hände über seine Stirn, um mehrere Minuten lang todtenstill und starr zu sitzen.

Wenn er Recht hätte, murmelte er, wenn es so wäre! Nichts als Puppenspiel, und satt bis zum Ekel! — Hedwig! — Der Name schien ihn elektrisch zu durchblitzen. Seine Augen belebten sich wieder, sein Lächeln kehrte zurück. Das Blut drängte sich in seine bleichen Wangen; er warf den Kopf mit Kraft zurück, als wollte er einem Feinde Trotz bieten. Nein! rief er aufschreiend, es ist nicht Lüge, nicht Selbsttäuschung, nie werde ich es bereuen! Wie gut sie ist, wie schön, wie lieb! Sie wird kein Püppchen, kein Spielwerk sein. Ihre Liebe wird mir dauerndes, versöhnendes Glück geben!

Er kleidete sich an, um zu ihr zu eilen, die ihn gewiß längst erwartete; als er jedoch in dem Hausflur stand, fiel ihm ein, was er dem Agenten versprochen hatte. Es war Niemand in der Wohnstube als Marie, die vor dem Spiegel stand, und ihr Haar ordnete, wobei sie leise sprach und lachte. Trifels beobachtete sie einige Augenblicke, ehe er bemerkt wurde; es kam ihm vor, als studire das junge Mädchen sich Mienen und Gesichter ein.

Als er ihr einen guten Morgen wünschte, drehte sie sich eben zu ihm um und erwiderte seinen Gruß, doch nicht so vertraulich wie früher.

nicht nur die Maschinen und Wagen zertrümmert wurden, sondern leider auch sieben Menschen vom Dienstpersonale mehr oder weniger beschädigt wurden. Dem Conducteur v. Langenmantel wurden beide Beine weggerissen. Wie viele solche Unglücke müssen noch als traurige Beweise für die Nothwendigkeit eines zweiten Schienengeleises sprechen, bis man zu dem Bau desselben schreitet; so sehr man sich über die Anlage neuer Bahnen freuen muß, so drängt sich einem doch der Wunsch auf, es möchte erst die Hauptbahn so vervollkommnet sein, daß man sich ihr ruhigen Herzens anvertrauen kann. — Heute Morgens um ¾5 Uhr ertönte die Feuerglocke. In dem Hause des Sägschmieds Böhm in der Frauengasse kam Feuer aus; durch schnelle Hülfe wurde es jedoch, ohne großen Schaden gemacht zu haben, bald gelöscht.

## Niederlande.

Haag, 22. Febr. Die Ankunft des preußischen Kabinetsrathes Niebuhr, welcher sich einige Tage in hiesiger Residenz aufhielt, hat viele Conjekturen und Gerüchte veranlaßt. In maßgebenden Kreisen wird indessen versichert, daß, obschon derselbe uns nicht lediglich Privat-Angelegenheiten halber besuchte, seine Sendung doch nicht eine direkt diplomatische war. Die Idee, daß dieselbe als Gegengewicht eines angeblich von westlicher Seite gegen unsere Neutralität versuchten Druckes dienen sollte, fällt dadurch von selbst weg. (Köln. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 22. Febr. Hr. Roux, Adjutant des Prinzen Napoleon, war während des Aufenthaltes des letzteren zu Konstantinopel auf Mission hieher gekommen und hatte damals dem Kaiser erklärt, daß nach seiner Ansicht die Pflicht und das Interesse des Prinzen Napoleon unbedingt dessen Rückkehr nach der Krim erheischten. Prinz Jerome bewirkte später, daß Hr. Roux aus der Umgebung des Prinzen entfernt ward. Er kehrte zurück und trat in sein Regiment, das zur Besatzung einer Provinzialstadt gehört, wieder ein. Vor 14 Tagen kam er mit Urlaub hieher und erlangte Audienz beim Kaiser, der sich mit ihm unterhielt und ihn einlud, am anderen Tage wiederzukommen. Er fand jetzt den Kriegsminister im kaiserlichen Kabinet. Sofort stellte ihn der Kaiser dem Minister vor und verlangte für ihn die Stelle eines Bataillons-Chefs. Der Minister entgegnete, daß er sich beeilen werde, dem Wunsche des Kaisers zu entsprechen, sobald eine Stelle frei sei. Der Kaiser drang aber darauf, daß die Sache sofort abgemacht werde, und seit einigen Tagen befindet sich Hr. Roux im Lager von Boulogne mit dem Grade eines Bataillons-Chef im 29. Linien-Regiment. (Köln. Ztg.)

Paris, 23. Febr. Herr Thiers hat nach einigen Angaben, in seinem Garten fallend, das Handgelenk, nach anderen Mittheilungen beim Ausgleiten auf dem Straßeneise den Arm gebrochen. — Das Pays erhebt sich lebhaft gegen die „beleidigende Insinuation", als wären die Westmächte nicht aufrichtig geneigt, wo möglich den Frieden wieder herzustellen, und als wollten sie durch systematische Opposition gegen alle Vergleichs-Vorschläge die Wiener Conferenzen fruchtlos machen.

Paris, 23. Febr. Der Glaube an des Kaisers Reise nach der Krim ist im Abnehmen begriffen. Lord John Russell scheint sich in seiner gestrigen Audienz beim Kaiser sehr offen gegen diesen Plan ausgesprochen zu haben. Er machte den Kaiser darauf aufmerksam, daß durch seine Anwesenheit in der Krim dem Kriege daselbst ein ganz französischer Charakter verliehen werden würde, während derselbe doch ein rein europäischer Krieg sein müsse. Wie man versichert, sollen die Vorstellungen des ehemaligen englischen Ministers nicht ohne Eindruck auf den Kaiser geblieben sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Reise jetzt ganz unterbleibt. Gewiß ist, daß der Tag, an welchem Ihre Majestäten Paris verlassen sollen, noch nicht festgesetzt ist. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 22. Febr. Ueber den Rücktritt der drei Peeliten schreibt die Times: „Die drei hervorragendsten „„peelitischen"" Mitglieder des Kabinets, Sir James Graham, Gladstone und Sidney Herbert, sträubten sich hartnäckig gegen den Untersuchungsausschuß, und zwar, wie wir hören, aus dem Grunde, weil er nicht nur einen Tadel gegen sie in sich schließe, sondern auch den Staatsdienst in einer Zeit hemmen werde, welche in ganz besonders hohem Grade Freiheit des Handelns und Vertrauen erheische. Am Dienstag hatten sie ihre Entlassung in die Hände Lord Palmerston's niedergelegt, und in einem Kabinetsrathe, der gestern abgehalten wurde, um ihnen Gelegenheit zu geben, dieselbe zurückzunehmen, lehnten sie dies ab und sind jetzt nicht mehr Mitglieder der Verwaltung. Mittlerweile ist Lord Palmerston, so viel wir wissen, bereits in Verkehr mit Herrn Roebuck getreten, und Beide haben sich über eine Zusammensetzung des Ausschusses geeinigt, die von der ursprünglich auf heute Abends angekündigten einiger Maßen verschieden ist." Ein Unglück für die Regierung erblickt die Times in dem Ausscheiden der Peeliten nicht. „Obgleich Niemand", bemerkt sie, „die glänzenden Rednergaben Gladstone's, oder das Verwaltungstalent Sir James Graham's in Frage stellt, so nehmen wir doch keinen Anstand, unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß das gegenwärtige Ministerium durch ihren Rücktritt eher gestärkt, als geschwächt werden wird. Wie groß auch immer die Talente dieser Coterie gewesen sein mögen, ihre Sprache war so zweideutig, ihre Beweggründe waren so dunkel und ihre Handlungen so inconsequent, daß sie die parlamentarische Stärke und Popularität der Regierung eher schmälerten, als sie durch ihre Dienste erhöhten." Die Peeliten als Partei werden, der Ansicht der Times nach, bald ganz vom Schauplatze verschwinden. „Einzeln genommen werden diese Männer jedenfalls auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen; denn sie besitzen unläugbar Beredsamkeit und Talent. Allein die Erfahrung der letzten paar Wochen muß sie davon überzeugt haben, daß es mit ihrem Einflusse als dem einer besonderen Partei zu Ende ist, und daß derselbe nicht ohne Nachtheil für den Staatsdienst und für sie selbst erneuert werden kann. Sie werden allmählich in einer der beiden großen politischen Parteien aufgehen, in welche England beständig getheilt ist, und ihr Nutzen wird durch eine engere Verbindung mit den unteren Bänken im Hause der Gemeinen und mit der Masse ihrer Landsleute gesteigert werden."

London, 23. Febr. In der heutigen Oberhaussitzung erklärte Lord Panmure, die Regierung treffe Anstalten, das Heer auf der Krim mit Sommerkleidern zu versorgen.

---

sondern mit einer gewissen Befangenheit, die sich bald jedoch in gemessene Würde verlor.

Sie befinden Sich wohl, Fräulein Marie? fragte er.

Sehr wohl, Herr von Trifels.

Sie gewöhnen Sich leicht an die Unbequemlichkeiten der Gesellschaft.

Marie schlug die Augen nieder, verbeugte sich ein wenig mit dem Anstande einer Dame, und hob den Kopf dann lächelnd wieder auf. Ich finde, sagte sie, daß sich diese Unbequemlichkeiten sehr leicht ertragen lassen.

Wenn man so viel Talent dazu besitzt, wie Sie, erwiderte er.

Sehr verbunden, Herr von Trifels, lächelte sie, sich fein und anstandsvoll verbeugend.

Ihr Vater ist doch nicht krank? begann Trifels von Neuem.

Gewiß nicht. Er ist sehr munter und vergnügt.

Das freut mich. Herr Riedtich war gestern Abend bei ihm?

Mit vielem Anstande, aber schelmisch blickend, sagte sie Ja.

Also wissen Sie davon, fragte er.

Meine Mutter hat mir davon erzählt. Es muß höchst drollig gewesen sein.

Drollig nennen Sie es?

Ich wüßte nicht, wie ichs anders nennen sollte.

Nun, rief er beruhigt, wenn Sie es für drollig erklären, so sehe ich nicht ein, weßhalb ich es ernsthaft finden soll. Leben Sie wohl, Fräulein Marie.

Ihre Dienerin, Herr von Trifels. — Sie lächelte ganz mit demselben Gesichte, das sie sich im Spiegel eingeübt hatte, sehr lieblich, sehr bescheiden, die kleinen, spitzen Zähne zeigend und die feurigen Augen mit den schwarzen Wimpern senkend und aufschlagend, wie ein Vorhang aufgezogen wird, um ein brillantes Feuerwerk abzubrennen.

Trifels war erstaunt darüber. Sonderbar, sagte er, als er die Thür zumachte, was ein Mädchen in kurzer Zeit lernen kann! Wie in der guten Gesellschaft auf Draht gezogen und auf Liebenswürdigkeit dressirt, spielt sie ihre Rolle mit Einsicht. Sie ist wirklich ein Talent, aber, ach, armer Reinhold!

Er sah durch das Glasfenster, das seitwärts nach der Hofseite in eine Kammer schauen ließ, neben welcher die große Werkstätte lag, und sein Blick heftete sich mitleidig auf Reinhold, der in seinen Arbeitskleidern vor einem Ambeß saß und mit dem Hammer in der Hand ein Stück Metall formte. Neben ihm lagen Feilen, Zirkel, Meißel, Schnitzmesser und andere Instrumente, die er abwechselnd brauchte; er selbst aber war so vertieft in seine Arbeit, daß er die Nähe des jungen Edelmannes, der so viel Wohlwollen für ihn empfand, nicht gewahr wurde. Der mächtige Kopf war vornüber gebeugt, die Augen mit aller Schärfe auf sein Werk und auf eine Zeichnung gerichtet, welche er mit einer Nadel an der Wand befestigt hatte. Der denkende Ernst auf seiner Stirn wurde zuweilen von dem Ausdruck der Zufriedenheit verjagt, welcher sein Gesicht überstrahlte. (Forts. folgt.)

Im Unterhause erklärte Sir James Graham, er sei deßhalb aus dem Kabinet ausgeschieden, weil er die von Roebuck verlangte Untersuchung für ungerecht und verfassungswidrig und zugleich für gefährlich halte, indem sie darthue, daß Palmerston weder das Vertrauen des Hauses, noch des Landes besitze. In ähnlicher Weise sprach sich Sidney Herbert aus. Drummond und Seymour äußerten den Wunsch, man möge die Untersuchung vorsichtig beschränken. Bright drückte die Hoffnung aus, daß die Sendung Lord John Russell's den Frieden herbeiführen werde.

London, 24. Febr. Im Verlaufe der gestrigen Unterhaussitzung bestanden Walpole und Pakington darauf, daß die von Roebuck verlangte Untersuchung Statt finde. Pakington wünscht, daß sie auch den Punkt feststellen möge, weßhalb die Expedition nach der Krim erst so spät entsandt worden sei. Gladstone bezeichnete die Untersuchung als höchst gefährlich. Lord Palmerston erklärte, ihm sei es um die Erlangung der von dem Kabinet Aberdeen aufgestellten Friedensbedingungen zu thun. Wenn diese nicht zu erzielen seien, so müsse der Krieg mit Nachdruck fortgeführt werden. Er werde so lange auf seinem Posten bleiben, als er das Vertrauen des Parlamentes und des Landes genieße. Disraeli erhob sich hierauf gegen Palmerston, von dem er sagte, daß er des Vertrauens des Parlaments nicht würdig sei. Die Mitglieder des Untersuchungs-Ausschusses wurden hierauf ernannt. Es sind die bereits erwähnten Namen. Das Haus vertagte sich nach 2 Uhr Morgens.

(Tel. Dep. d. K. Ztg.)

Abweichend von der Times nennt man hier und da als muthmaßliche Nachfolger der drei ausgeschiedenen Minister die Herren Baines als Schatzkanzler, Lord Seymour als Colonialminister und Sir F. Baring als ersten Lord der Admiralität. Es heißt ferner, dem Sir Benjamin Hall werde eine Stelle im Kabinet eingeräumt werden.

London, 25. Febr. Lord John Russell hat das Ministerium der Colonieen angenommen; dieses ist authentisch. Sein Unter-Sekretär wird wahrscheinlich Layard. Für die Ministerien der Finanzen und der Marine bezeichnet man wiederholt Herrn Cardwell und Sir Charles Wood. Lord John Russell reiste gestern von Paris über Berlin nach Wien. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Man hegt zu Liverpool Besorgnisse in Bezug auf das Schicksal des Paketbootes Pacific, welches New-York am 7. Febr. verlassen hatte, mithin schon über vierzehn Tage unterwegs ist.

## Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur I. Schwurgerichtssitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1855.

A. Geschworne.

1) Wagner, Julius, Kaufmann von Bayreuth.
2) Quehl, Johann Heinrich Karl, Tuchmacher von Lichtenberg, Landgerichts Naila.
3) Tagsold, Georg, vormal. Gemeindevorsteher von Hohenberg, Landgerichts Selb.
4) Arneth, Joseph, Riemermeister von Burgkundstadt, Landgerichts Weismain.
5) Lauterbach, Georg, Bauer von Ramsenthal, Landgerichts Bayreuth.
6) Kästner, Friedrich, Posamentier von Bayreuth.
7) Preßlein, Christoph, Bauer von Dörflas, Landg. Bayreuth.
8) Schultheiß, Christoph, Gastwirth von Weißenbrunn, Landgerichts Kronach.
9) Reichel, Gottfried, Weißgerber von Redwitz, Landgerichts Wunsiedel.
10) Bär, Johann Georg, Gastwirth von Mainroth, Landgerichts Weismain.
11) Ruckriegel, Johann, Gemeindevorsteher von Pittersdorf, Landgerichts Bayreuth.
12) Trendel, Andreas, Fabrikant von Kulmbach.
13) Scholler, Johann, Müllermeister von Weidenberg.
14) Weidenhammer, Erhardt, Rußfabrikant von Goldmühle, Landgerichts Berneck.
15) Schnupp, Ernst Johann, Gastwirth von Altdrossenfeld, Landgerichts Bayreuth.
16) Spörlein, Joseph, Kaufmann von Bamberg.
17) Gummi, Adolph, Apotheker von Bayreuth.
18) Dinkler, Friedrich, Kaufmann von Bamberg.
19) Pöhlmann, Johann, Gastwirth von Untersteinach, Landgerichts Stadtsteinach.
20) Franz, Nikol, Bauer von Döhlau, Landgerichts Hof.
21) Bachmayer, Wilhelm, Kaufmann und Magistrats-Rath von Forchheim.
22) Winkler v. Mohrenfels, Karl, Rittergutsbesitzer von Hemhofen, Landgerichts Herzogenaurach.
23) Kettenstock, Ulrich, Bauer und Vorsteher von Kosbach, Landgerichts Herzogenaurach.

B. Ersatz-Geschworne.

1) Schmidt, Johann Christian, Färbermeister von Bayreuth.
2) Münch, August, Kaufmann von da.
3) Wagner, Heinrich Franz, Apotheker von da.
4) Greiner, Erhard Friedrich, Apotheker von da.

## Schwurgericht.

Bayreuth, 26. Febr. Heute Morgens 8 Uhr nahm die Schwurgerichtssitzung für Oberfranken pro I. Quartal 18$\frac{54}{55}$ ihren Anfang. Der Präsident des Gerichtshofs, k. Appellationsgerichtsrath Prell von Bamberg, richtete in feierlicher Weise eine Ansprache an die Geschwornen; er wieß sie zunächst auf die Größe und Wichtigkeit ihrer Aufgabe hin und hob insbesondere hervor, daß ein Geschworner, welcher als solcher über die höchsten Güter eines Angeklagten, über Leben, Freiheit und Ehre zu entscheiden habe, sein Hauptaugenmerk auf Erzielung eines gerechten Wahrspruches zu richten habe, und daß dieß nur dadurch geschehen könne, daß er mit allen Geisteskräften den Verhandlungen folgend, vorurtheilslos und ohne irgendwelche Rücksichten zu nehmen, seine freie Ueberzeugung feststelle und ausspreche. Indem er die Erwartung aussprach, daß jeder der Geschwornen während der ganzen Dauer der Sitzungen seiner Pflichten eingedenk sein werde, erklärte er die I. Quartalssitzung des Schwurgerichts für Oberfranken pro 18$\frac{54}{55}$ für eröffnet.

Es erfolgte nunmehr die Verlesung der von neun Geschwornen eingereichten Entschuldigungsgesuche und nachdem die Staatsbehörde über jedes Einzelne gehört worden war, zog sich der Gerichtshof zur Fassung des Beschlusses zurück; nach kurzer Zeit wurde derselbe publicirt und acht von den Gesuchen zugelassen, eines zurückgewiesen.

Nach Erledigung dieser Vorfrage wurde zu der Tagesordnung übergegangen. Nach dieser kam die Anklage gegen Johann Neupert, 17 Jahre alt, Weberlehrling von Gefrees, wegen Verbrechens des Raubes III. Grades und wegen Diebstahls und Unterschlagung zur Verhandlung.

Der Gerichtshof war folgendermassen constituirt: kgl. Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident; Dr. Pöhlmann, Horn, Räthe; Neubig und Meyer, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth als Beisitzer; Schmidt, Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist als Protokollführer. Vertreter der Staatsbehörde: Staatsanwalt-Substitut Landgraf. Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Dobeneck.

Geschworne: Ruckriegel, Pöhlmann, Bär, Bachmayer, Quehl, Dinkler, Kettenstock, Schmidt, Spörlein, Scholler, Schnupp, Kästner (Obmann).

Das eigentliche Faktum, auf welches die Anklage basirt, ist folgendes:

Am 22. December v. Js. wurde die damals 7½ Jahre alte Katharina Beck aus Marktschorgast von ihrer Mutter nach Gefrees geschickt, um dort an den Kaufmann Jahreis Arbeit abzuliefern und den Lohn dafür in Empfang zu nehmen. Sie verrichtete dieses Geschäft und erhielt von Kaufmann Jahreis einen Gulden in kleiner Münze ausbezahlt, welche sie in ein Tüchlein einband und sich auf den Heimweg machte. Als sie ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kam ihr ein Junge entgegen, der ohne ein Wort zu sprechen sogleich auf sie zusprang, nach ihrem Tüchlein griff, dieses ihr zu entreißen suchte und weil sie es nicht loslassen wollte, sie zu Boden warf und mit der Faust auf den Kopf schlug; sie ließ aber, dieser Mißhandlungen ungeachtet, das Tüchlein nicht los und hielt es längere Zeit, während welcher sie laut um Hülfe rief, muthig mit beiden Händen fest, bis endlich der Angreifer ihr die Hände aufbrach und sich in den Besitz des Tüchleins setzte, worauf er ohne Verzug aus demselben Geld entnahm und sich damit entfernte. Sie stand nach einiger Zeit auf und fand, daß in ihrem Tüchlein noch etwas Geld war und ihr also nicht Alles genommen wurde.

Einigen hinzugekommenen Personen erzählte die Damnifikatin die erlittene Beraubung und diese führten sie zurück nach Gefrees, wo bei der k. Gendarmerie Anzeige gemacht wurde. Nach der genauen Beschreibung, welche die ꝛc. Beck den Gendarmen von dem Räuber machte, fiel der Verdacht der That sofort auf den Angeklagten und wurde sogleich nach demselben gefahndet. Schon nach einer Stunde, während welcher der Angeschuldigte noch einen Diebstahl an Geld

im Betrage von 10 kr. verübte, ward derselbe zur Haft gebracht, und gestand bald den verübten Raub und Diebstahl ein.

Auch in der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte, welcher übrigens die ganze Verhandlung hindurch eine bei seinem jugendlichen Alter und seiner Lage auffallende Gleichgültigkeit zur Schau trug, seinen Geständnissen treu, stellte jedoch die ihm zur Last gelegte Unterschlagung im Betrage von 12 kr. in Abrede.

Bei den Aussagen des Angeklagten, welche mit denen der Beraubten genau haemonirten, lag die Schuld desselben klar zu Tage und hielt die Staatsbehörde die Anklage wegen Raubes III. Grades, sowie auch wegen des polizeilich steafbaren Diebstahls und der Unterschlagung aufrecht. Der Vertheidigung war in objektiver Beziehung gar kein Feld gegeben, da diejenigen Momente, welche zu dem Verbrechen des Raubes III. Grades nach dem Gesetze nothwendig vorhanden sein müssen, unläugbar feststanden, in subjektiver Beziehung wurde jedoch zu beweisen versucht, daß der Angeklagte bei geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe.

Es wurden nach geendetem Plaidoyer 3 Fragen an die Geschwornen gestellt, eine auf das Verbrechen des Raubes III. Grades, die zweite auf den Diebstahl, die dritte auf die Unterschlagung; die von der Vertheidigung beantragte Frage auf geminderte Zurechnungsfähigkeit wurde von dem Gerichtshofe nicht zugelassen.

Nach kurzer Berathung wueden die beiden ersten Fragen von den Geschwornen bejaht, und sodann von dem Gerichtshofe dem Angeklagten die gesetzlich niederste Strafe des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit zueekannt.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = −0°,28.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reduirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | +2°.2 | +4°.0 | +2°.0 | 319''',67 | 319''',91 | 320''',13 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW. — Morgens Nebel. Im Laufe des ganzen Tags bedeckter Himmel, mit Unterbrechungen feiner Regen (1c'',6), Regen in der Nacht: 12c'',1 auf den □'.

Höchste Temperatur: +4°,6. Niederste Temperatur: +1°,8.

Mittlere Temperatur: +2°,75. Mittlerer Luftdruck: 319''',99.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,3 Höchste Temp.: +2°.6.

Am 27. Febenar Moegens 6 Uhr: Thermometer: +1°,8. Barometer: 320''',77.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Kaibitz. Carl v. Künsberg, desgl. v. Guttenthau. Steigerwald, kgl. Gerichtsarzt v. Bamberg. Kflte. Weber v. Bamberg, Pokranz v. Bremen, Supf v. Marktbreit, Müller, Erdinger v. Nürnberg, Wirsing v. Schweinfurt.

Goldener Anker: HH. Bachmeyer, Kfm. u. Magistratsrath v. Vorchheim. Dinckler u. Spörlein, Kflte. v. Bamberg. Reichel, Gerbermeister v. Redwitz. Scheller, Mühlbesitzer v. Weidenberg, als Geschworne. Kflte. Hamburger v. Marktbreit, Kahn v. Mainstockheim, Brouneis v. Regensburg. Hüttner v. Crefeld, Hornschuh v. Abswind, Güttermann v. Burgebrach, Gurt v. Frankenwinheim, Probaska v. Duisburg. Hull, Chemiker v. Tübingen, Retzsch, Bürgermeister; Pöhlmann, Bäckermeister v. Selb. Strunz, Baumeister v. Hof.

**Bekanntmachung.**

Im Wege der Hilfsvollstreckung weeden folgende Grundbesitzungen des Lebküchners Friedrich Rauh dahier:

a) das Wohnhaus Nr. 19 mit Hintergebäude, Bes.-Nr. 1727, geschätzt auf 3200 fl.,
b) das Waldrecht auf 1 Klafter Scheitholz aus der Münchberger Stadtwaldung, Bes.-Nr. 94, taxiet auf 90 fl.,
c) $\frac{1}{8}$ Tagw. Wiesengemeindetheil im Anger, Bes.-Nr. 95, geschätzt auf 50 fl.,
d) $\frac{1}{8}$ desgleichen, Bes.-Nr. 96, taxirt auf 50 fl.,
e) ein Stadel hinter dem Fabrikant Goller'schen Hause, vormals Küchengarten, Bes.-Nr. 97, eingewerthet auf 650 fl.,
f) $1\frac{1}{4}$ Tagw. Feld, der Thalmannsacker, Bes.-Nr. 98, geschätzt auf 425 fl.,
g) $\frac{3}{8}$ Tagw. Feld und $\frac{1}{8}$ Tagw. Wiese in der Scheuben, Bes.-Nr. 1561, nach der Vermessung $\frac{7}{8}$ Tagw. Feld und $1\frac{1}{8}$ Tagw. Wiese, taxirt auf 500 fl., am

Sonnabend den 17. März früh 10 Uhr

im Landgerichtsgebäude dahier gerichtlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle von 1837 erfolgt und die Strichsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden. Von den Schätzungsverhandlungen und der Belastung der Grundstücke kann jederzeit in der hiesigen Registratur Einsicht genommen werden.

Münchberg, den 12. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Sund.

# Anzeigen.

## Wasserdichten Lederanstrich

aus Kautschuck, womit Schuh und Stiefel vollkommen wasserdicht gemacht werden, und eine doppelte Dauer erlangen, ist in Töpfchen à 12 kr. mit Gebrauchs-Anweisung allein zu haben bei

**Wilh. Höflich.**

**Bekanntmachung.**

Montag den 5. März von Vormittags 9 Uhr an, werden auf dem Oekonomiegute Neuhaus bei Creußen verschiedene Mobiliargegenstände, als: Kanapee, Sessel, Rohrstühle, Komode und dergleichen, ferner 1 paar Ochsen, 2 Kühe, eine Parthie Heu, Stroh, 2 Wagen, Pflüge ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft, wozu Strichslustige hiemit eingeladen werden.

## Taback-Annonce.

Seit Jahren haben wir uns die Aufgabe gestellt, einen Rauchtaback zu fabrieiren, welcher das viele und kostspielige Cigarrenrauchen entbehrlicher macht.

Wir glauben dies jetzt, wo die edelsten amerikanischen Tabacksorten auf einem außerordentlich wohlfeilen Preise stehen, vollkommen erreicht zu haben, indem wir durch zweckmäßige Zusammenstellung der feinsten Gattungen eine Sorte unter dem Namen:

**Columbia-Canaster** (aber nur in 1/1 Pfunden) à **10 Sgr.**

herstellten, welche allen Anforderungen die man nur an einen **leichten und wohlschmeckenden Rauchtaback** machen kann, so vollkommen genügt, daß selbst der verwöhnteste Geschmack des Cigarrenrauchers dadurch befriedigt und ihm die Pfeife wieder zugänglicher machen wied.

Unser Nutzen bei dieser Soete ist nur sehr gering; wir weeden aber reichlichen Ersatz dafür in einem **ausgedehnten Absatz** finden, welcher diesem außerordentlich preiswerthen Taback gar nicht fehlen kann und den Ruf unserer Fabrikate nur vermehren wird.

Außer vorstehendem **Columbia-Canaster** der in **Bayreuth** bei

**Herrn Wilhelm Höflich**

zum Fabrikpreise verkauft wird, erlauben wir uns gleichzeitig auch auf unsere rühmlichst bekannten

**geschnittenen Varinas-Blätter à 12 Sgr.**

aufmerksam zu machen, wovon genanntem Herrn wiederum eine Sendung von ganz ausgezeichnet schöner Qualität zugegangen ist.

Berlin im Februar 1855.

**Ferd. Calmus & Comp.,**
Tabackfabrikanten.

## Zauber-Theater.

Wir danken höflichst für den gütigen Besuch, den uns das geehrte Publikum seither schenkte, und finden deshalb auf vielseitiges Verlangen des verehrten Publikums im Laufe dieser Woche im Lokale des goldenen Adlers noch einige Vorstellungen statt.

**Heute Dienstag große Vorstellung** in der **höhern Magie** mit ganz neuen Abwechslungen, sowie auch **Produktion** der berühmten **Somnambule** und **Hellseherin.**

Es bittet um ferneren gütigen Besuch **A. Kallenberg.**

Vor Kurzem ist in einem hiesigen Privathaus ein Spazierstock (echtes braunes Rohr, ziemlich stark) mit einem von einem Hirschgeweih mit Jagdstücken ausgestochenen Knopf, worauf die Buchstaben H. F. eingravirt waren, abhanden gekommen. Derjenige, welcher die Wiederbeischaffung desselben bewirkt, erhält 1 fl. 45 kr. Belohnung von der Expedition dieses Blattes.

Eine freundliche Wohnung für eine stille Familie ist auf Walburgi zu vermiethen bei

Diemer, Webermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 59.** 28. Februar 1855

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 25. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche aus Bukarest vom 23. Dieselbe meldet, daß 40,000 Russen am 17. (?) einen Angriff auf Eupatoria gemacht haben, daß der Kampf 4 Stunden gedauert habe, und daß die Türken nur 60 Todte und Verwundete gehabt haben. — Der „Moniteur" meldet ferner, daß ein Dampfer, der am 20. die Kamiesch-Bai verlassen, keine Meldung von Wichtigkeit bringe. — Dem „Constitutionnel" zufolge würde die Kaisergarde sich nächstens nach dem Kriegsschauplatze begeben. Es würden dahin abgehen 1200 Mann vom Gendarmerie-Regiment, 20 Kompagnien Grenadiere, 24 Kompagnien Voltigeure, 4 Kompagnien Jäger, und 4 Escadrons vom Guiden-Regiment. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Triest, 27. Febr. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt uns Berichte aus Konstantinopel vom 19. Febr. Es herrschte schönes Wetter. General Pellisier hatte mehrere Kriegskonferenzen veranstaltet. Die Eisenbahn von Balaklava schritt fort. Am 18. war Baron Koller in Konstantinopel angelangt. Am 19. ist Frhr. v. Bruck von dort abgereist, nachdem er von der europäischen Colonie, die ihn mit dem größten Bedauern scheiden sah, herzlich Abschied genommen. Die Pforte billigt die Durchschneidung der Landenge von Suez. Die Franzosen bauen eine Straße zum Lager von Topchana. General Niel ist gestern nach der Krim (nach Marseille) abgegangen. Zwei englische Rittmeister werben in Salonich ein macedonisches Cavalleriekorps für englisches Commando an. Drei Baschi-Bozuk mißhandelten einen österreichischen Unterthan in Volo barbarisch mit Pistolenkolben. Athen, 23. Febr. Frhr. v. Bruck ist mit Familie vorgestern Mitternacht im Piräus eingetroffen. Gestern hatte er eine lange Audienz bei beiden Majestäten; auch hat er Maurokordatos besucht, verschiedene Alterthümer besichtigt, worauf er um 4 Uhr Nachmittags nach Triest abreiste. Der neue französische Gesandte, Hr. Mercier, hat am Sonnabend sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Das Ministerium ist noch nicht vervollständigt. Gerüchten zufolge verlangen die Westmächte den Beitritt Griechenlands zur Allianz gegen Rußland. Das Kammerbureau ist gebildet. (Tel. Ber. d. A. Z.)

Konstantinopel, 12. Febr. Als ich am vergangenen Donnerstag Abends durch die große Pera-Straße ging, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., bemerkte ich, daß die Wache vor dem Galata-Serai (Central-Bureau der Polizei), welche vordem mit türkischem Militär besetzt gewesen war, in die Hände der hiesigen englischen Depot-Truppen übergegangen war. Zwei Grenadiere in Scharlach mit gewaltigen Bärenmützen gingen an der Stelle auf und ab, wo sonst vier türkische Neffer (Gemeine) bewegungslos, das Gewehr im Arm, in weißgrauen Mänteln postirt standen. Der Wechsel war am Nachmittag vor sich gegangen, und hatte hier, namentlich unter den unteren Klassen der Bevölkerung, ein ungemeines Aufsehen erregt.

Königsberg, 26. Febr. Das „Journ. de St. Petersbourg bringt einen kais. Ukas vom 8. (20.) Febr., welcher die Gouvernements Woronesch, Kursk und Tscheringow, Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse, in Kriegszustand erklärt und dieselben unter die Gerichtsbarkeit des Commandeurs der Südarmee, Fürst Gortschakoff, stellt. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Petersburg, 19. Febr. In Simferopol wie in Baktschiserai hat man die Ueberzahl der Verwundeten und Kranken des russischen Heeres nicht in den Feldspitälern unterzubringen vermocht und sah sich genöthigt, 1520 derselben in den Kolonien (Molotschan ꝛc.) zu placiren. Der Titularrath Lewkowitsch war beauftragt, letzteres zu besorgen. Es gelang ihm, eingewanderte Kolonisten und Mennoniten in der Krim zur bereitwilligen Aufnahme und Verpflegung der Verwundeten anzuregen, so daß ihm und den Mennoniten auf Vorlage des Kriegsministers eine öffentliche Danksagung zu Theil wurde. Dasselbe wird über die jüdische Kolonie Molotschno und die Mennoniten des Gouvernements Ekaterinoslaw berichtet. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 25. Febr. Se. Maj. der König hat geruht, die Dauer des Landtags um weitere zwei Monate, sohin bis Ende April, zu verlängern. — Unser Kriegsministerium beabsichtigt, die Errichtung eines Lebensmittel-Fuhrwesens und einer Feldbäckerei für die Armee. Nach dem jüngst schon erwähnten Referat des Herrn Reichsrath General Fürsten v. Taxis würde vorerst die Anschaffung von 250 Proviant-Wägen à 400 fl., und von 20 Feldbacköfen à 2000 fl. beabsichtigt. Mit einem derartigen, ganz aus Eisen gebauten Backofen wurden in letzter Zeit hier Backversuche angestellt, die, wie ich hörte, ein sehr günstiges Resultat ergaben. (A. Z.)

München, 26. Febr. Hr. Schubarth aus Regensburg, welcher während der hiesigen Ausstellung bekanntlich als Mitglied der k. Ausstellungskommission thätig war, ist, wie wir vernehmen, zum bayerischen Kommissär für die in diesem Jahre zu Paris stattfindende große Ausstellung ernannt worden. (Allg. Ztg.)

München, 26. Febr. Zum Referenten über den vom Reichsrathe Grafen von Pappenheim in der I. Kammer eingebrachten Antrag: die Revision der Jagdgesetze betr., ist Reichsrath Fürst von Hohenlohe gewählt worden. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist auf Mittwoch den 28. d. festgesetzt.

München, 27. Febr. Se. Maj. der König haben Sich unterm 25. Febr. l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, bei dem Kreis- und Stadtgerichte München r. d. Isar einen funktionirenden

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Endlich öffnete Trifels die schmale Thür neben dem Glasfenster und trat zu ihm hinein. Sie müssen Sich nicht stören lassen, Reinhold, sagte er, ich will nur einen Augenblick sehen, was Sie treiben, und wie es Ihnen geht.

Es geht mir gut, lieber Herr von Trifels, antwortete der Arbeiter freundlich; ich mache hier einige Blumen, die nach Amerika gehen sollen. Ein Amerikaner ist bei uns gewesen, die Blumen sollen eine Probe sein, welche er mitnehmen will, da er — mich nicht mitbekommen kann.

Er wollte Sie mitnehmen?

Ja, er hat mir ein schönes Anerbieten gemacht.

Sie wollten nicht?

Nein, sagte Reinhold, ich kann nicht.

Sie haben also noch Hoffnungen, lieber Reinhold? fragte Trifels leiser.

Die Stirn des Arbeiters wurde roth, das sanfte Lächeln, das ihm so wohl stand, schwebte um seine Lippen, aber die Worte, welche er sprach, und der Schmerz, der sich dabei in seinen Augen ausdrückte erweckten die ganze Theilnahme seines vornehmen Freundes. Mit meinen Hoffnungen ist es vorbei, sagte er in seiner sanften Weise.

Trifels schwieg ein Weilchen. Er unterdrückte den Gedanken, der sich auf seine Lippen drängte. Ihre Hoffnungen können aber wieder aufwachen und sich erfüllen, antwortete er dann.

Niemals! erwiderte Reinhold. Niemals! setzte er, seine Arbeit ergreifend, hinzu: Es ist Alles vorbei!

Wenn Sie das so gewiß wissen, begann der Freund abermals — allein Sie können es nicht gewiß wissen.

O, doch! erwiderte Reinhold, den Hammer an seine Brust legend, ich weiß es. Hier sitzt es, ich fühle es alle Zeit, und meine Augen sagen es mir, mein Kopf! — Nein fügte er tief athmend hinzu, es muß getragen sein und soll so sein. Wir müssen uns alle darein finden, lieber Herr von Trifels, wenn es uns nicht so geht, wie wir denken.

Wenn Sie so bestimmt davon überzeugt sind, sagte Trifels, so weiß ich nicht, warum Sie das vortheilhafte Anerbieten des Amerikaners nicht angenommen haben.

Reinhold blickte vor sich nieder. Es ging nicht an, erwiderte er. Der Meister braucht mich, er kann eben jetzt nicht ohne mich seine Ar-

Staatsanwalts-Substituten aufzustellen, zu dieser Stelle den funktionirenden Staatsanwalts-Substituten Melchior Stenglein am Kreis- und Stadtgerichte München l. d. Isar zu berufen, und dessen Stelle zur Zeit unbesetzt zu lassen.

Der Berg- und Salinenpraktikant Heinrich Laubmann aus Hof ist zum Sudfaktor in Berchtesgaden in provisorischer Eigenschaft ernannt worden.

Wien, 23. Febr. Das Tagsgespräch beschäftigt sich heute ausschließlich mit der im englischen Ministerium plötzlich und unerwartet erfolgten Spaltung durch das Zurücktreten der Peeliten. Die Ansichten über dieses Ereigniß sind sehr getheilt. Hin und wieder äußert man sich dahin, daß die Peeliten die Bühne nicht verlassen haben, sondern nur hinter die Couliſſe getreten seien, um bald wieder auf dem Platze zu erscheinen. Bei einer mit den Verhältnissen in London sehr vertrauten Gesandtschaft hörte ich heute die zuversichtliche Aeußerung: man könne darauf rechnen, Gladstone und Graham in etwa zehn Tagen wieder im Ministerium zu treffen. Lord John Russell hat die Benützung der im englischen Gesandtschaftshôtel für ihn bestimmten Gemächer freundlichst abgelehnt, und im Hôtel Munsch eine Wohnung auf die Dauer von acht Tagen miethen lassen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Miethe im Hôtel mit jedem Tag verlängert werden kann, so ist doch auch anzunehmen, daß Lord John in diesem Augenblick auf einen gar zu langen Aufenthalt in Wien nicht rechnet. (Allg. Ztg.)

Die deutsche Kriegsbereitschaft. Unter dieser Aufschrift bringt die Allg. Ztg. folgenden Artikel: „Wien, 23. Febr. Die zuerst in den „Hamburger Nachrichten" erwähnte Depesche des Grafen Buol-Schauenstein an den Grafen Apponyi in München vom 1. Febr., in welcher erklärt wird, daß das diesseitige Kabinet die unter dem 8. d. M. am Bunde beschlossene Kriegsbereitschaft nur als Vorbereitung zur Mobilisirung der Contingente, den Beschluß selbst aber nur als das erste Stadium weiterer Bundesmaßregeln auffasse, ist dem Vernehmen zu Folge, die Antwort auf eine im diplomatischem Wege hieher gelangte Anfrage der kgl. bayerischen Regierung, die den Wunsch aussprach in dieser Beziehung die Ansichten des k. k. Kabinettes zu vernehmen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Lage der Dinge den Betheiligten das Bedürfniß nach einer vollständigen Abklärung der in maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten und gefaßten Beschlüsse näher als jemals gerückt hat. Wenn schon der Antrag auf Mobilmachung der halben Bundescontingente, den Oesterreich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr verschieben zu dürfen glaubte, das gegenseitige Verständniß und die unabweisbare Entscheidung vorbereitet hat, so scheint vollends die erwähnte Wiener Depesche geeignet jeden Zweifel darüber zu beseitigen, welchen Weg Oesterreich in dieser Frage künftig einzuschlagen gedenke. Eine solche offene Darlegung wird den einzelnen Regierungen der Bundesstaaten nur willkommen sein, vom deutschen Volke aber wird sie mit Dank begrüßt werden. Loyale Offenheit thut jetzt vor allem noth; der selbstbewußten patriotischen Gesinnung ziemt die ungeschminkte Rede um so mehr, als man im entgegengesetzten Lager bereits darauf verzichtet hat seine Wünsche und Hoffnungen zu verschleiern. Lesen wir doch in der amtlichen „Leipziger Zeitung" (Nr. 45) wörtlich folgende Stelle: „Angenommen der Krieg gegen Rußland ende günstig, so können die deutschen Mächte, wenn einmal die vier Punkte in ihrer Nüchternheit angenommen sind, nur verlieren!" Tadelt es doch die „Preußische Correspondenz" in ihrer Beleuchtung des russischen Manifestes als einen Mangel an Friedfertigkeit: „daß die Westmächte es nicht angemessen gefunden haben, die durch den Winter gebotene Kriegsruhe für die Dauer der Friedensverhandlungen zu einem vertragsmäßigen Waffenstillstand zu gestalten." Das Begehren nach einem Waffenstillstand hatte nicht einmal die russische Regierung ausgesprochen, wohl in der Ueberzeugung, daß er bei der Lage der sich in der Krim feindlich gegenüberstehenden Armeen unmöglich sei; aber die „Preußische Correspondenz" findet sich berufen weiter zu gehen, sie dehnt ihre Wünsche über die Schranken hinaus, die Rußland selbst sich gesetzt hatte. Daß Rußland nach der vierten und fünften massenhaften Rekrutirung im Lande endlich im Augenblicke, wo es die Friedensconferenzen beschickt, seine ganze männliche Bevölkerung gegen den Westen in die Waffen ruft, scheint ihr die friedlichen Gesinnungen in St. Petersburg nicht im mindesten in Frage zu stellen; daß aber Frankreich und England einen Waffenstillstand, der nur ihnen zum Schaden, nur dem Feinde zum Nutzen gereicht hätte, nicht unaufgefordert angeboten haben, ist ihr ein hinreichender Beweis, daß man dort den Frieden nicht wolle."

Frankfurt, 25. Febr. Der Beschluß, den die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 15. ds. auf den Vortrag des Referenten des Militärausschusses (großh. hessischen Gesandten) einstimmig faßte, lautet vollständig: „I. Die höchsten und hohen Regierungen zu ersuchen, in möglichst kurzer Zeit (von nicht über 4 Wochen) eine Anzeige zu erstatten: 1) ob eine Aenderung in der Organisation ihres Kontingents erforderlich geworden sei und bis wann dieselbe ins Leben getreten sein werde; 2) in welcher Art die in der neu revidirten Bundeskriegsverfassung vorgesehene Verstärkung der Leistungen des betreffenden Kontingents in Bezug auf a) die Kopfzahl, b) die Kadres, c) die präsenten Mannschaften und Pferde, d) das Kriegsmaterial der Zeit nach erreicht werden werde. II. Die Militärkommission hievon in Kenntniß zu setzen. (N. Korr.)

Frankfurt, 26. Febr. Rußland wird bekanntlich in den Wiener Friedenskonferenzen durch den geh. Rath v. Titoff vertreten werden, welcher früher als russischer Botschafter in Konstantinopel fungirt und gegenwärtig den Posten eines Gesandten in Stuttgart bekleidet. Derselbe traf vorgestern in unserer Stadt ein, begab sich von hier nach Berlin, wo er einige Tage verweilen wird und setzt sodann seine Reise nach Wien fort. (Fr. J.)

Aus der Provinz Sachsen, 25. Febr. Nach einem glaubhaften Gerüchte soll eine Division unseres (des 4.) Armeekorps in den nächsten Tagen die Ordre erhalten, nach Frankfurt a. d. O. aufzubrechen. Dort würde sie mit zwei anderen Divisionen sich vereinigen und dann der so zusammengesetzte Truppentheil — unter Commando des Generallieutenants Fürsten Radziwil — die obere Oderlinie zu besetzen haben. (Fr. J.)

Fulda, 24. Febr. In Folge des Bundespreßgesetzes ist nunmehr auch dem hiesigen Buchdruckereibesitzer Uth die Concession zur Fortbetreibung seines Geschäftes versagt worden, weil er zur Zeit des Kriegszustandes den „Wacht auf!" druckte, dessen beide Redakteure, Hornfeck und Trebert, wegen des Inhalts jenes Blattes bekanntlich vom Kriegsgericht zu Kassel zu mehrjähriger Festungshaft verurtheilt wurden. Mit dem Eingehen dieser Druckerei werden auch hier mehrere Familien erwerblos gestellt. (Fr. J.)

---

helfen ausführen. Er ist alt, hat mir viel Gutes gethan, liebt mich wie einen Sohn, und dann . . . . dann . . . .

Was noch? fragte Trisels.

Es könnte wohl sein, daß, wenn ich gehen wollte, daß der Vetter — er ist brav, in jedem Haar aber von heftiger Gemüthsart — es könnte wohl sein, daß er dann noch zorniger würde und Marie . . . .

Er schüttelte den Kopf und schwieg. — Sie haben Recht, lieber Reinhold, Sie haben Recht! rief Trisels bewegt, wie aber wollen Sie es überwinden?

Ich werde arbeiten, sagte Reinhold, seine blauen Augen aufschlagend, doppelt und dreifach will ich arbeiten, das thut's! Ja, lieber Herr, es gibt kein anderes Mittel in der Welt, wenn es uns das Herz ausreißen und den Kopf umdrehen möchte, als die Arbeit. —

Und als wollte er für die Wahrheit seiner Bekenntnisse den Beweis liefern, nahm er das Stück Metall wieder in seine Hand, setzte sich auf den Schemel und fing an zu hämmern und seine Gedanken in seine Arbeit zu versenken.

Trisels stand noch einige Minuten neben ihm. Er dachte an seinen Vetter und dessen Mittel, das Puppenspiel zu verachten und jeden Lebensschmerz zu beseitigen, und an das einzige Mittel dieses armen Knaben, der damit seinen Frieden gewinnen wollte. Endlich aber fiel sein eigenes Denken und Trachten wieder auf ihn, und leise legte er seine Hand auf Reinhold's Schulter, nickte ihm zu und entfernte sich.

Achtes Kapitel.

Fräulein Emma hatte die große Wohnung wieder in Ordnung und Glanz gebracht, alle Spuren, welche eine Gesellschaft zu hinterlassen pflegt, waren daraus verschwunden, und eben saß sie an dem Schreibtisch, um ihre Rechnungen zu ordnen, als der Präsident hereintrat. — Lassen Sie Sich nicht stören, Täntchen, sagte er, ich komme nur mit heran, um Ihnen vielen Dank für ihre großen Mühen zu sagen. Sie werden froh sein, wenn Alles vorüber ist, und offen gesagt, ich bin es auch. Künftig denke ich, soll mein Haus mehr häuslich sein. Kleine Kreise, nach dem Ausspruche des alten Horaz, der die Sache verstand, nicht mehr Gäste am Tische, als es Musen gibt, das sind die wahren Freuden der Gesellschaft.

Hier sind die Rechnungen, erwiderte Emma. Es hat viel gekostet.

Der Präsident hatte sich gesetzt, er beachtete die Rechnungen nicht. Wenn man älter wird, fuhr er fort, wird man bequemer und sehnt sich nach stilleren Festen und Genüssen.

Das Familienleben ist immer das schönste, antwortete sie.

Ein schönes Familienleben, eine schöne Häuslichkeit sind die Schätze unseres menschlichen Daseins, und wer sie gekannt und besessen hat, der behält die Sehnsucht danach bis an sein Ende.

Darmstadt, 25. Febr. Nach einer in unserem gestrigen Wochenblatte erschienenen Aufforderung zu Geldbeiträgen für den Odenwald ist daselbst, namentlich im Mümmlingthale, der Hungertyphus ausgebrochen.

Heidelberg, 23. Febr. Heute Abend wurde der (in Freiburg) in einem Duell verwundete und der Wunde erlegene Student Specht aus Mainz unter Fackelbegleitung, Glockengeläute und mit Trauermusik von seinen Studiengenossen und vielen andern Freunden und Bekannten zu seiner letzten Ruhestätte gebracht. Der Leichenwagen war mit sechs Pferden bespannt. Das hiesige Stadttheater blieb wegen dieser Trauerfeier der Akademiker geschlossen. Eine besondere Einladung zur Theilnahme an derselben war von Seiten des Corps „Rhenania" an alle Freunde und Bekannte ihres verewigten Freundes ergangen. (Fr. J.)

## Italien.

Rom, 17. Febr. Die meisten hier lebenden Mitglieder der Familie Bonaparte gedenken, wie es verlautet, nach Paris zu übersiedeln.

Turin, 20. Febr. Die Truppeneinschiffung soll dem Vernehmen nach in Savona stattfinden.

## Großbritannien.

London, 23. Febr. Russell kehrt nicht nach London zurück, sondern geht nach Wien zu den Friedenskonferenzen. Nach erfolgter Mission wird er als Kolonialminister in das Kabinet treten. Wood übernimmt das Marineministerium. (T. D. d. F. J.)

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 18⁵⁄₅₅.

II. Fall am 27. Februar.

Gerichtshof: k. Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Reubig und Mayer, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, Beisitzer; Fröhlich, Protokollist, Protokollführer; Staatsbehörde: Schuhmann, I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Advokat Dr. Obermayer.

Geschworne: Reichel von Redwitz; Schnupp von Altdrossenfeld; Pöhlmann von Untersteinach; Weidenhammer von der Geidmühle; Quehl von Lichtenberg; Trendel von Kulmbach; Kettenstock von Kosbach; Arneth von Burgkundstadt; Schöller von Weidenberg; Ruckriegel v. Pittersdorf; Schmidt von Bayreuth; Winkler v. Mohrenfels von Hemhofen.

Am 13. August v. Js. Nachts zwischen 9 und 10 Uhr erhielt der ledige Mühlgeselle Johann Achtziger von Neuhausen kgl. Landgerichts Bamberg II. auf dem Sommerkeller des Wirthes Johann Aumüller dortselbst eine ½ Zoll breite Stichwunde in den Rücken zwischen den siebenten Halswirbel und den ersten Brustwirbel linkerseits dicht an der Wirbelsäule, in Folge deren eine augenblickliche Lähmung des linken Schenkels und Fußes und schon nach 50 Stunden der Tod eintrat. Die Leiche wurde secirt und lautete das gerichtsärztliche Gutachten dahin, daß Johann Achtziger an der erhaltenen Stichwunde, welche nothwendig und ihrer allgemeinen Natur nach tödtlich war, unmittelbar gestorben sei. Angeschuldigt dieser That ist Georg Achtziger, verheiratheter Mühlarzt von Neuhausen, leiblicher Bruder des Getödteten und ist die Anklage auf das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, welcher als wahrscheinlich vorauszusehen war, gestellt. Der Beweis der Schuld wurde von der Staatsbehörde durch die Aussage des Vulneraten, welche dieser kurz vor seinem Tode bei vollem Bewußtsein an eine Gerichtskommission abgab, und worin er seinen Bruder als Thäter bezeichnete und durch Zeugen geführt. Diese sagten in der heutigen Verhandlung übereinstimmend aus, daß die beiden Brüder Achtziger auf dem Aumüller'schen Keller Abends gegen 9 Uhr in Wortwechsel gerathen seien, und daß dieser zuletzt zu Thätlichkeiten geführt habe, welche damit geendigt hätten, daß Johann Achtziger mit dem Rufe zu Boden gestürzt sei, er sei gestochen worden. Kein Anderer habe mit dem Verlebten an jenem Abende Streit gehabt als der Angeklagte, welcher übrigens sehr betrunken gewesen sei; ein Messer sah keiner der Zeugen in der Hand des Angeklagten.

Der Angeschuldigte selbst gab zu, auf dem Aumüller'schen Keller zur kritischen Zeit gewesen zu sein, will aber so stark betrunken gewesen sein, daß er sich durchaus keines Vorfalles an jenem Abende entsinnen könne.

Die Vertheidigung behauptet zuvörderst, daß der Angeklagte im Zustande der Nothwehr gehandelt habe, indem sie dieß aus dem Umstande zu motiviren suchte, daß dem Angeklagten der Besitz eines Messers vor und bei der That nicht nachgewiesen werden konnte, während der Getödtete ein solches bei sich führte, und indem sie geltend machte, der Getödtete habe das Messer gegen den Angeklagten gezogen, dieser dieß an sich gerissen und im Stande der Nothwehr seinen Bruder verwundet. Weiter führte die Vertheidigung in scharfsinniger Weise aus, daß der Angeklagte im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt habe, da er im höchsten Grade betrunken gewesen sei; eventuell legte sie den Geschwornen ans Herz, wenigstens geminderte Zurechnungsfähigkeit anzunehmen und auszusprechen, daß bei der Verletzung, die der Getödtete erhielt, der Tod mit Wahrscheinlichkeit nicht habe vorausgesehen werden können.

Die Geschwornen sprachen den Angeklagten schuldig des Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, welcher nicht mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen war, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes. Der Gerichtshof verurtheilte sodann den Angeklagten zu 1 Jahr Arbeitshaus.

## Immortellen

auf das Grab unseres Freundes

### Max von Langemantel,

Eisenbahn-Condukteurs zu Bamberg.

Wer will rechten, wenn die Allmacht waltet,
Deren Weisheit alle Welten lenkt,
Deren Wink das Wohl und Weh' gestaltet,
Deren Milde Trost und Segen schenkt,
Die den Wankenden am Stabe leitet,
Den Verbrecher in's Verderben stürzt,
Ungerechten Lebensfrist bereitet,
Und dem Biedermann die Tage kürzt?

---

Fräulein Emma wandte den Kopf ein wenig seitwärts nach ihm hin; Herr von Landau hatte die Ellbogen auf die Stuhllehnen gestützt, die Hände verschränkt, so ließ er seine Daumen um einander rollen. — Leider, sagte er, ist mir dieses Familienglück zerstört worden, ehe ich es dachte, und viel hat es mir gekostet, mich an Einsamkeit zu gewöhnen. — Ich meine die innere Einsamkeit oder Vereinsamung, fügte er hinzu, die uns oft antreibt, äußere Lust und Zerstreuungen aufzusuchen. Kein Mensch, mein liebes Täntchen, weiß, wie es in der Brust des anderen aussieht, was Maske und was Wahrheit ist, und von denen wir glauben, daß sie aus lauter Lust und Jubel bestehen, die tragen oft in ihrem Busen einen schwarzen Wurm, der um ihr Herz kriecht, wenn Niemand sie sieht.

Die Wirthschafts-Führerin legte die Feder fort und blickte nachdenkend ihn an.

Was Trisels betrifft, sagte der Präsident . . . .

Glauben Sie, daß er auch einen solchen Wurm in sich trägt? fiel sie ein.

Das wollte ich nicht sagen, erwiderte er. Trisels ist zu jung für solches Weh, zudem von so glücklichem, gleichmäßigem Temperament, und mit so vielem Lebensmuth und kräftiger Gesundheit ausgestattet, daß er von allen Seiten gesichert ist. Ich wollte nur sagen, er nimmt mir jetzt den besten Theil der Habe, die mir geblieben; meine Vereinsamung wird also noch empfindlicher werden.

Sie haben ja noch zwei Töchter, antwortete Emma, als er schwieg.

Es trat eine Pause ein. Fräulein Emma sah in ihre Wirthschafts-Bücher. — Wenn Jemandem sein Haus abbrennt, begann der Präsident, so baut er es wieder auf, er müßte denn unvermögend dazu sein. — Was meinen Sie, Täntchen, soll ich mein Haus in Trümmern liegen lassen?

Das soll Niemand, sagte sie.

Er rückte ihr näher und sah sich um. Sie sind mir immer eine treue Stütze und Freundin gewesen, fuhr er leiser fort. Sie glauben also nicht, daß es zu spät ist?

Es ist niemals und für Niemand zu spät, Gutes zu wollen und Gutes zu thun, antwortete sie.

Er legte seine Hand mit leisem Druck auf ihren Arm, der trotz seiner Stärke und Festigkeit merklich zitterte; denn ein verwirrtes, sonderbares Gefühl preßte ihre Brust zusammen, als sie in seine Augen blickte, vor deren eigenthümlichem Leuchten sie die ihren kaum festhalten konnte. Ich will Gutes thun, sowohl mir, wie Ihnen und Anderen, sagte er, obwohl der Begriff ein sehr schwankender und ungewisser ist. Was mir gut thut, scheint Anderen vielleicht nicht gut gethan. Darüber hat also Jeder mit sich selbst zu rechten, ich frage nichts danach. Sie aber, liebe Emma, möchte ich dafür gewinnen; daher ist es mir lieb, daß Sie meiner Meinung sind, ich kann mich Ihnen erklären.

(Fortsetzung folgt)

Nein, nicht rechten, sondern fest vertrauen,
Es ist Gott, der waltet, lenkt und fügt.
Wer vermag die Absicht zu durchschauen?
Denn der Keim zu unserm Wohle liegt
Oft im Kummer, der uns trifft, verborgen.
Leid und Freud' durchkreuzt der Menschen Bahn.
Er erwacht gesund und froh am Morgen,
Noch vor Abend haucht der Tod ihn an.

Ach so früh entriß auch Dich den Deinen
Ein ungeahnet, unerbittliches Geschick.
Männer steh'n an Deiner Leiche, weinen
Um den redlich treuen Freund — der Blick
Hebt sich zu des Allvergelters Höhen
Und vor seinem Throne beten wir:
Herr und Gott! Dein Wille soll geschehen,
Nimm den Theuern liebreich auf zu Dir!

Lohne ihm für sein stets männlich Streben,
Für sein treues, immer bied'res Herz!
Für sein schönes, ach zu kurzes Leben!
Sei die Stütze in der Gattin Schmerz!
Bleib ihr Freund, ihr Helfer, ihr Berather!
Tief gebeugt fleht sie um Trost Dich an,
Du! der Wittwen Schutz und Aller Vater,
Leite gnädig sie auf ihrer Bahn.

Und uns Alle, die den Freund beweinen —
Trennung, Scheiden ist auch unser Loos, —
Wirst Du, Vater, liebreich einst vereinen
Mit dem treuen Freund in Deinem Schoos;
Denn er ist uns nur vorangegangen.
Wünscht ihm herzlich: eine gute Nacht! —
Gottverklärt wird er uns einst umfangen,
Wenn auch unser Geist vom Grab erwacht.

Bayreuth und Neuenmarkt.

**Seine Freunde und Collegen.**

**Course. — Frankfurt a. M., 27. Februar 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 99½ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4½— 5½ | 4 % ditto . . . | 89⅞ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½—40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90⅞ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33½—34½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¼ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125⅞ | — |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 —42 | Bank-Actien . . . | 712 | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = —0°,28.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 27. | +1°,8 | +2°,0 | +0°,2 | 320''',77 | 321''',84 | 322''',56 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., NO. — Vormittags Regen (14c'',6 auf den □'), während des ganzen Tags bedeckt.
Höchste Temperatur: +2°,2. Niederste Temperatur: +0°,2.
Mittlere Temperatur: +1°,25. Mittlerer Luftdruck: 321''',91.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°,0. Höchste Temp.: +0°,2.
Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,8. Barometer: 323''',19.

Bayreuth, den 24. Februar 1855.

Vom
Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
werden Montag den 5. März d. Js. Vormittags 9 Uhr im Hause des Kaufmanns Mayer in der Friedrichsstraße Meubels und Ladeneinrichtung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der königliche Direktor,
Frhr. v. Waldenfels.

Kropf.

# Anzeigen.

## Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **IX. Jahres-Gesellschaft** der **Renten-Anstalt** hat bis zum Schlusse des Jahres 1854 die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern zwar noch nicht erreicht, das Einlags-Kapital ist aber so ansehnlich geworden, daß das Zustandekommen am Ende des laufenden Jahres 1855 erwartet werden darf. Die Einzahlungen zu dieser Gesellschaft nehmen daher am 1. Februar wieder ihren Anfang und es erhalten die im ersten Semester Beitretenden eine kleine Zinsvergütung, nämlich bei Einlagen im Februar fl. 2. 30 kr., März fl. 2. —, April fl. 1. 30 kr., Mai fl. 1. — und im Juni 30 kr. von jedem Hundert der Einlagssumme, welche an dieser gleich in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die acht älteren Gesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des neuen Rechenschaftsberichtes wieder angenommen werden können, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Die Erben der im Jahr 1854 mit Tod abgegangenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige der Sterbfälle so bald wie möglich bei dem betreffenden Agenten zu machen und den Todtenschein dabei vorzulegen, damit die Abrechnung mit ihnen gepflogen werden kann.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank, welche während der Choleraepidemie ihre Heilsamkeit so trefflich bewährt hat, bleibt auch jetzt nach überstandener Gefahr das beste Mittel, um durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen den Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Kapital von einer bestimmten Größe zu sichern. Die Prämien richten sich nach dem Alter bei der Aufnahme und es hat z. B. ein 25jähriger Mann jährlich nur fl. 2. 10 kr., ein 30jähriger fl. 2. 26 kr., ein 35jähriger fl. 2. 45 kr. u. s. w. für jedes Hundert einer lebenslänglichen Versicherung zu zahlen. Nähere Auskunft über die Bedingungen ertheilen die Agenten, welche auch die Versicherungsanträge entgegennehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrenten-Versicherungen** sind vorzüglich denen zur Benützung zu empfehlen, welche sich der Sorge der eigenen Vermögensverwaltung entheben und dabei zugleich einen möglichst hohen Genuß von ihrem Kapital haben wollen. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit der zum Erwerb der Rente bestimmten Summe gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten können sowohl von der Bank selbst als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in **Bayreuth** die Herren **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker**, gratis bezogen werden.

München, 29. Januar 1855.

**Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.**
**Ed. Brattler,** Dirigent.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich verschiedenen Aufforderungen Folge leistend, mein bereits früher in München betriebenes **Damenputz-Geschäft** auch hier eröffnet habe, und bitte deßhalb, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

**Marie Netter,**
dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, diene hiermit ferner zur Nachricht, daß bei mir fortwährend alle Arten **Coiffuren, Concert-, Theater-, Gesellschafts-** und **Negligée-Hauben,** als auch **Manschettes** in allen Façonen und Farben stets in reicher Auswahl vorräthig zu haben sind, sowie auch alle Arten **Visittes** und **Mantillen** auf Bestellung schnellstens angefertigt werden; es bittet deßhalb um geneigte Abnahme

**Marie Netter,**
dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

**Heute Mittwoch**
**Große Vorstellung** im Zaubertheater im goldnen Adler. Anfang ½8 Uhr. Es bittet um gütigen Besuch

**A. Kallenberg.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 60. | 1. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Cirkular-Depesche des Grafen Nesselrode vom 17. Februar an die russischen Gesandten, die sardinische Politik betreffend. Der Hof von — wird, wir zweifeln nicht daran, dem Urtheile beistimmen, welches der Kaiser über die Politik Sr. Majestät des Königs von Sardinien in dem Augenblicke fällt, wo dieser Herrscher, ohne ausgesprochene Ursache, ohne gerechtfertigten Beschwerde-Grund, ja sogar ohne den Schein der geringsten Verletzung seiner direkten Landes-Interessen, England ein Armeecorps von 15,000 Mann zum Einfalle in die Krim zur Verfügung gestellt hat. Indem die sardinische Regierung diesen Entschluß faßte, scheint sie den öffentlichen Blättern die Sorge überlassen zu haben, uns von einem Angriffe, den sie durch keine Kriegserklärung zu rechtfertigen gesucht hat, in Kenntniß zu setzen. Wir begreifen den Grund dieses Schweigens. Dem Turiner Hofe, wir räumen es ein, würde es schwer gefallen sein, seine Politik mit dem Nationalgefühl seines Landes und sein gegenwärtiges Benehmen mit den alten Erinnerungen des Hauses Savoyen in Einklang zu bringen. Wenn er die Jahrbücher seiner Geschichte zu Rathe zöge, so könnte er das Beispiel eines über die Alpen gehenden russischen Heeres anführen. Allein dieses Heer ging über die Alpen, um Piemont zu vertheidigen, nicht um einen feindlichen Einfall in dasselbe zu machen. Im Rathe der europäischen Kabinette, unter der Regierung des Kaisers Alexander glorreichen Andenkens war es wiederum Rußland, welches die Unabhängigkeit Sardiniens bei Wiedereinsetzung des Hauses Savoyen auf den Thron seiner Ahnen seinen treuen Beistand lieh. Braucht endlich daran erinnert zu werden, daß, wenn Genua zu derselben Zeit mit dem Königreich Sardinien vereinigt wurde, dies seinen Grund darin hatte, daß das kaiserliche Kabinet die Nothwendigkeit erkannte, auch den kommerziellen Wohlstand und die Größe des Landes zu sichern, zu dessen Befreiung von der Fremdherrschaft die russischen Waffen beigetragen hatten? Heute nun will der Turiner Hof, die Lehren der Vergangenheit vergessend, gegen uns aus eben diesem Hafen von Genua ein feindliches Unternehmen richten, von welchem Rußland mit gutem Gewissen sagen kann, daß es dasselbe nicht provocirt hat. Die solchergestalt, wie wir konstatirt haben, ohne förmliche Kriegserklärung von der sardinischen Regierung angenommene Haltung könnte uns selbst darüber in Zweifel lassen, mit welchem Namen wir die Hülfstruppen zu belegen hätten, die unter den Fahnen eines Landes, mit welchem wir bisher in Frieden gelebt haben, in unser Gebiet einfallen sollen. Wenn jedoch der Turiner Hof die durch das Völkerrecht als unwandelbares Gesetz für die wechselseitigen Beziehungen der Staaten geheiligten Grundsätze und Gebräuche außer Acht läßt, so ist der Kaiser seinerseits entschlossen, sie zu beobachten. In dieser Absicht glaubt Se. kaiserl. Majestät erklären zu müssen, daß der Friede durch die Handlung offenbarster Feindseligkeit, deren Unrecht auf die sardinische Regierung zurückfällt, rechtlich und thatsächlich gebrochen ist. Wir werden sie die Verantwortlichkeit dafür Angesichts ihres Landes und Angesichts des gesammten Europa tragen lassen. Es wird namentlich Sache der verbündeten Mächte sein, das Benehmen des sardinischen Hofes zu würdigen, welcher es für angemessen und loyal erachtet hat, in eben dem Augenblicke seine Waffen gegen uns zu kehren, wo das kaiserliche Kabinet sich in Wien in Unterhandlungen einließ, die der Wiederherstellung des Friedens den Weg bahnen sollten. Die Wünsche, welche auf die Erreichung dieses Friedenswerkes hinzielen, scheinen von dem Turiner Kabinet seltsam verkannt worden zu sein. Während die mitteleuropäischen Regierungen mit ihrer gesetzlichen Gewalt weise einschreiten, um eine der kriegführenden Mächte zu verhindern, ihre Legionen im Schooße der Staaten zu rekrutiren, welche ihre Neutralität und ihre vollständige Unabhängigkeit geachtet wissen wollen, willigt die sardinische Regierung, weniger sparsam mit dem italienischen Blute, darein, dasselbe für eine Sache zu vergießen, welche den politischen und religiösen Interessen ihrer Nation fremd ist. Denn man wird doch sicherlich nicht behaupten wollen, daß das Haus Savoyen, indem es sein Banner an der Seite des Halbmondes wehen läßt, es für eine Ehrenpflicht hält, der Sache des Christenthums zu dienen. Eben so wenig wird man zu behaupten wagen, daß es ihm darum zu thun ist, dem Schwachen gegen den Starken beizustehen, indem es seine Waffen mit denen Frankreichs und Englands vereinigt. Die letztere Macht ist es, wenn wir recht unterrichtet sind, welche die sardinischen Truppen unter ihren Befehl nimmt; wir wollen nicht sagen: in ihren Sold; denn wir wollen nicht das Nationalgefühl eines Landes verletzen, mit welchem uns im Kriege zu befinden, wir bedauern. Trotz dieser Nothwendigkeit wird der Kaiser auch in Zukunft die Privat-Interessen der sardinischen Staatsangehörigen wahren, welche alte Handelsverbindungen mit Rußland unterhalten. Der Fehler ihrer Regierung soll nicht auf sie zurückfallen. Ihr Eigenthum wird geachtet werden. Es wird ihnen freistehen, in voller Sicherheit in unserem Reiche zu bleiben, unter dem Schutze unserer Gesetze, so lange sie sich denselben fügen. Die sardinische Flagge hingegen wird hinfort nicht mehr die Rechte genießen, welche allein den Handelsflotten der neutralen Mächte zukommen. Es wird eine Frist für die Abfahrt der sardinischen Schiffe festgesetzt werden, die sich etwa gegenwärtig in den Häfen des Reiches befinden sollten. Den sardinischen Consuln in Rußland wird das Exequatur schon

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr Präsident, erwiderte sie, ihre Hand zurückziehend, ich ehre Ihr Vertrauen und bin Ihnen treu ergeben, aber bedenken Sie wohl, was Sie thun wollen. Es gibt Fälle, in denen man zunächst sich selbst volle Gewißheit verschafft haben muß, ehe man sich — einem Anderen erklärt.

Herr von Landau lehnte sich lächelnd in den Stuhl zurück, er betrachtete seine Wirthschaft-Führerin einige Augenblicke aufmerksam. Ihr starkes Gesicht war röther als sonst. Unruhe schien sie zu erfüllen, und in den kleinen Falten auf ihrer Stirn zuckte es hin und her, als suche sie nach Entschlossenheit.

Sagen Sie mir aufrichtig, Täntchen, fragte er, nachdem er dies beobachtet hatte, wollen Sie Sich verheirathen?

Nein! erwiderte sie hastig.

Nicht! Wie alt sind Sie denn?

Volle achtundzwanzig Jahre.

Und Sie wollen nicht heirathen? fragte der Präsident in ungläubigem und spöttischem Tone.

Fräulein Emma richtete sich energisch auf. Das will ich nicht behaupten, sagte sie. Ich werde jedoch niemals einen Mann nehmen, der nicht für mich paßt.

Versteht sich, erwiderte er, ein wohlhabender, anständiger Mann muß es sein.

Einen Mann, den ich achte und der meine Zuneigung besitzt; dessen Verhältnisse zu den meinen passen, fiel sie ein.

So! sagte der Präsident, es muß also Alles passen, sonst nicht.

Sonst gewiß nicht, erwiderte sie, indem sie aufstand und sich lächelnd verbeugte, denn sie hatte ihre ganze Entschlossenheit wieder erlangt.

Bleiben Sie noch einen Augenblick, sagte Herr von Landau. Ich habe Ihnen gestern einen unerwarteten Gast zugeführt, über den wir noch nicht gesprochen haben: Fräulein Marie Hartmann, was sagen Sie dazu, Täntchen?

Was soll ich dazu sagen?

Ich meine, wie gefällt Sie Ihnen?

Ich bewundere das junge Mädchen, das in so fremden Verhältnissen sich so leicht bewegt.

Sehr bewunderungswerth, Sie haben Recht! rief der Präsident. So einfach erzogen, so häuslich und wirthschaftlich und dabei so fein, verständig und schicklich. Was sagt Hedwig von ihr?

Wir haben bisher sehr wenig darüber gesprochen.

Er dachte ein wenig nach, erhob sich dann von seinem Platze und nahm nochmals Fräulein Emma's Hand: Hören Sie, Täntchen, begann

jetzt entzogen. Die in Genua und Nizza befindlichen russischen Agenten erhalten gleichfalls den Befehl, die Ausübung ihrer Funktionen einzustellen, da der sardinische Hof den Frieden zwischen den beiden Ländern von dem Augenblicke an gebrochen hat wo er dem am 10. April 1854 zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossenen Allianzvertrage beitrat. — Der Kaiser hat geruht, mich mit Mittheilung dieser Beschlüsse an alle befreundeten Mächte zu beauftragen.

Nesselrode.

**Konstantinopel**, 8. Febr. Aus Trapezunt und vom asiatischen Kriegsschauplatze erhielten wir vor drei Tagen Nachricht durch den Dampfer „London". Nach diesen ist es um Kars und Erzerum plötzlich stiller und friedlicher geworden; die türkischen Garnisonen athmeten wieder auf. Die Kurden, welche sich schreckenerregend über das Land ausgegossen und sich gegen den Sultan erklärt hatten, haben sich plötzlich auf Bajazid und hinter Bajazid zurückgezogen. Sie folgten auf diese Weise nur der Bewegung, welche ein Theil der russischen Armee selbst schon vor Wochen vorgenommen hat, was beweis't, wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß sie in ihren Bewegungen von den Russen abhängig und mit diesen in Uebereinstimmung handeln. In besserer Jahreszeit werden sie mit ihren Bundesgenossen wohl wieder zurückkehren. — In Smyrna richten die Engländer neben ihren bereits bestehenden Hospitälern neue und weitläufige Lokalitäten zur Aufnahme von Truppen ein, da diese Stadt ein Hauptstationsplatz ihrer aus Indien kommenden Zuzüge werden soll. Das erste Regiment, das aus Indien nach der Krim versetzt wird, ist das 9. Husaren-Regiment, welches in diesem Augenblicke vielleicht schon auf dem rothen Meere schwimmt. Lokale Neuigkeiten gibt es nicht, wenn nicht etwa, daß die Armenierinnen ihre orientalische Tracht ablegen und mit occidentalischer, d. i. französischer, vertauschen. Voriges Jahr habe ich Ihnen geschrieben, daß ihre Priester gegen diese Neuerung eiferten und dieselbe als eine gewaltige Sünde verdammten. Jetzt schweigen sie. Bedenkt man, daß unter den dem Padischah unterworfenen Völkern das armenische dasjenige ist, das sich am meisten wohldienerisch zeigt und sich in allen Aeußerlichkeiten seinem Herren am eifrigsten zu assimiliren sucht, so wird man diesen plötzlichen Abfall als ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit betrachten müssen. Es weis't darauf hin, daß der Orient bedeutend occidentalisch geworden ist. (Köln. Ztg.)

„Der Marineminister hat von dem Viceadmiral Bruat folgende telegraphische Depesche empfangen: Montebello, Kamiesch, 13. Febr. Es sind in Kamiesch angelangt: am 11. Febr. der „Jean Bart" von Eupatoria; am 12. der „Tage", der „Inflexible", die „Néréide", die „Psyche" aus dem Bosporus; am 13. der „Labrador", der „Schandernagor" und der „Breslaw" eben daher. Alle diese Schiffe bringen Truppen, Material und Fourage. Der „Tage" lief am Eingang von Kamiesch auf, wurde jedoch ohne Beschädigung wieder flott gemacht. Die Belagerungsarbeiten rücken in Folge des schlechten Wetters langsam vor; der Feind befestigt seinen rechten Flügel und schafft neue Geschütze nach der Gegend der Quarantäne hin. Der General Niel schifft sich heute auf der „Reine Hortense" ein."

„Eine telegraphische Depesche aus **Bukarest**, datirt vom 23. Febr. meldet, daß am Sonnabend den 17., um 6 Uhr Abends, die Russen, 40,000 Mann stark, unter dem Befehl Liprandi's Eupatoria angegriffen haben. Nach einem Kampfe von 4 Stunden wurden sie von den Türken unter dem Kommando Omer Paschas mit bedeutendem Verlust kräftig zurückgeworfen. Die Türken hatten 15 Todte und 35 Verwundete. Der Egypter Suleymann Pascha ist unter den Gefallenen. Eine von Franzosen bediente Batterie hat 4 Mann verloren."

Die Petersburger Marinezeitung enthält folgende Mittheilung in Betreff der russischen Gefangenen in **Konstantinopel**: „Die barmherzigen Schwestern pflegen die verwundeten Russen, die sich in den französischen Hospitälern befinden, mit vielem Eifer. Da es diesen Verwundeten meist an Wäsche fehlt, so versuchen diese guten Schwestern auf alle Weise, ihnen solche zu verschaffen. Die Lage der auf den Blockschiffen untergebrachten Gefangenen ist minder günstig, als die Lage derer in den Kasernen, wiewohl an beiden Stellen die Nahrung gut ist; den Ueberschuß von der Beköstigung verwenden die französischen Chefs, um den russischen Gefangenen Taback zu kaufen. Die Offiziere erhielten warme Bekleidung. — Die Engländer erlauben dem orthodoxen Geistlichen nicht, Gottesdienst für die Gefangenen in der Kaserne zu halten, doch lassen sie ihn zu den Kranken. Das Heimweh ist ihre Hauptkrankheit und wirkt auf einige unter ihnen sehr stark ein (die im Auslande verweilenden Russen pflegten bisher dieser Krankheit durchaus nicht ausgesetzt zu sein). Man sagt, daß die von den Engländern gefangen genommenen Russen bald nach Malta und von da nach England transportirt werden sollen. — Die türkische Behörde ließ den Gefangenen Nahrung, aber kein Geld verabreichen; es heißt jedoch, daß zur großen Befriedigung der Gefangenen die Türken eingewilligt haben, einen Theil des Unterhalts in baarem Gelde zu leisten."

**Warschau**, 22. Febr. Dem Kommandeur des Grenadierkorps, welcher vor Kurzem in Lowicz und Bolmow gewesen ist, um das Terrain in Augenschein zu nehmen, ist der Befehl zugegangen, solche Dispositionen zu treffen, die erforderlichen Falls den Rückzug der Vorhut-Colonne auf das rechte Weichsel-Ufer möglich machen könnten, jedoch so, daß gleichzeitig alle Staatskassen, Archive u. s. w. unter dem Schutze der Truppen mitgeführt werden könnten. Was ich über das Vorrücken von mehreren Truppentheilen gemeldet habe, ist thatsächlich vollzogen worden. Zwischen Czenstochow, Radom und Lublin hat das Einrücken derselben in die Verbindungs-Positionen Statt gefunden. Mit Bestimmtheit kann ich ferner melden, daß noch mehr Truppen in das Königreich rücken, und daß die Heerstraße von hier über Pultusk, Rozan Lomza nach Sejny und Mariampol stark besetzt wird. Man spricht auch von Befestigung Ostrolenkas und Plocks an dem Narew und an der Weichsel. — Der Carneval ist zu Ende, aber nicht der Winter, obwohl die Kälte von 20 auf 16 Grad Morgens und auf 6 Grad um die Mittagszeit sich gemäßigt hat. Die Theuerung ist unbeschreiblich, wie die Leiden der unteren Klassen, denen auch das Brennmaterial abgeht. Die Regierung hat nur noch Ohren für Befehle, die aus Petersburg kommen, wo man keine Rücksicht mehr

---

er. Sie sind klug, und mit Ihnen darf man nicht lang und breit unterhandeln. Es wäre mir lieb, wenn Hedwig sich mit Marie recht innig befreundete, wenn die beiden Mädchen Freundschaft schlössen. Sie vermögen Alles bei Hedwig, bewerkstelligen Sie das also. Hedwig soll ihr einen Besuch machen, sie dabei einladen, mit herüberbringen. Und nehmen Sie Sich auch ihrer an. Das arme Kind ist so schüchtern, furchtsam; machen Sie ihm Muth. Das thun Sie, Täntchen, hören Sie wohl. Sie können denken, daß ich es sehr lebhaft wünsche . . . . und nun mache ich mich davon, denn wenn ich nicht irre, hörte ich Hedwigs Stimme. Schweigen Sie über Alles; was den in allen Stücken passenden Mann betrifft — so lassen Sie mich sorgen.

Fräulein Emma blieb gedankenvoll vor ihren Wirthschaftsbüchern stehen. Sie heftete ihre Augen auf die Zahlen, aber sie dachte an andere Dinge. So stand sie noch, als Hedwig hereinsprang und ihr um den Hals fiel. Böses Täntchen! rief sie, warum hast du mich nicht früher geweckt? Ich hätte dir wahrhaftig gern geholfen, denn deine Ermahnungen über meine Pflichten als junge Hausfrau haben mir Gewissensbisse gemacht.

Es wäre gar kein Schaden, sagte Emma, wenn du zu einigem Nachdenken kämst und etwas ernsthafter würdest.

Da haben wir es, da haben wir es! lachte Hedwig, ihre Hände ringend. Aber, Täntchen, Täntchen! was soll ich mit allem Nachdenken thun, wo soll ich es lassen? Eduard will nichts davon wissen, er kann die ernsthaften Gesichter nicht leiden, und was ein Bräutigam verlangt, muß man doch erfüllen! Wenn es das nicht wäre, würde ich auf der Stelle fürchterlich ernsthaft und bedächtig werden.

So trieb Sie ihre Possen eine Zeit lang fort, und das Fest vom letzten Abend gab ihr Stoff zu immer neuer guter Laune. Es gehörte nicht viel dazu, um das Gespräch auch bald auf Marie zu bringen. Bei diesem Namen aber wurde Hedwig wirklich ernsthaft und unverstellt unmuthig — Ich muß gestehen, sagte sie, daß ich von dieser fatalen Person mit Willen nicht gesprochen habe; aber ich begreife so wenig als Trisels, der früher doch so viel Gefallen an ihr gefunden haben soll, wie mein Vater dazu kommt, sie immer wieder einzuladen. Er meint, man müsse dankbar für ihre Gefälligkeit sein. Ich glaube, Täntchen, daß ich wirklich einen dummen Streich machte, als ich mit Riedlich mich verbündete, um sie hieher zu bringen.

So straft sich das Unrecht, sagte Emma. Aber was hast du gegen sie? Ich glaube doch, daß sie dir keine Gelegenheit gegeben hat, dich zu erzürnen.

Ich mag sie nicht leiden, erwiderte Hedwig. Es kommt mir vor, als wäre Alles falsch und gemacht an ihr.

Sie ist bescheiden und freundlich, fiel die Vertraute ein.

Sie heuchelt! rief die Braut dazwischen, glaube mir, sie heuchelt! Es ist mir, als könnte ich bis in ihr Herz hinein sehen und dort erkennen, daß sie mich haßt. Ich hasse sie auch, fuhr sie noch lebhafter fort, sie ist mir widerwärtig! Wäre sie gut, so würde ich dieses Gefühl nicht haben, aber — kurz Täntchen; ich kann dir keine Rechenschaft geben — nur begreife ich nicht, wie man dieses Augenverdrehen und Gefallenwollen liebenswürdig finden kann.

(Forts. folgt.)

zu nehmen scheint und das Land wie eine Eroberung behandelt, aus der man noch auszupressen sich bemüht, was auszupressen ist.
(Köln. Ztg.)

Aus St. Petersburg vom 27. Febr. erhält man durch den Telegraphen folgenden Bericht: „Fürst Menschikoff meldet vom 19. Febr.: Am 17. d. wurde ein Theil der in der Umgegend von Eupatoria kantonnirenden Truppen zu einer Recognoscirung gegen die Stadt verwendet. Sie eröffneten auf die Entfernung von 150 Toisen ein Geschütz-Kreuzfeuer, und in kurzer Zeit war es ihnen gelungen, einen Theil der feindlichen Kanonen zu demontiren, sowie fünf Munitionswagen in die Luft zu sprengen. Nachdem sie sich versichert hatten, daß sich in Eupatoria bis gegen 40,000 Mann Truppen mit 100 Geschützen befinden müßten, gab General Chruleff, der unsere Abtheilung kommandirte, ihr den Befehl, sich aus dem Bereich des Feuers der Besatzung zu ziehen, was denn auch in größter Ordnung geschah. Vor Sebastopol sind die Belagerungsarbeiten des Feindes nicht vorgeschritten. Unsere Artillerie und unsere Tirailleurs fahren fort, deren Ausführung zu stören. Am 13. gelang es uns, ein Pulvermagazin in den französischen Laufgräben in die Luft zu sprengen.“
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Geheimrath von Titoff, russischer Gesandte ad interim in Stuttgart ist auf seiner Reise zu den Wiener Friedensverhandlungen hier eingetroffen und im British Hotel abgestiegen. Dagegen hat Lord John Russell, der binnen Kurzem hier erwartet wird, seine Appartements im Hotel de Russie bestellen lassen. Conjektural-Politiker könnten beinahe schon aus der Courtoisie bei der Wahl der Gasthöfe auf das friedliche Ziel der Reise schließen.

## Frankreich.

Paris, 25. Febr. Der Kaiser besteht auf seinem Reiseplane, und er wird ihn ausführen, — wie man heute sagt, noch viel eher, als man geglaubt hatte. Der Kaiser soll den Abrathenden entgegnet haben: „In gewissen Fällen muß man Muth zeigen, und ich bleibe unerschütterlich.“ General Gouvion St. Cyr wird ihn begleiten und General Niel, der mit der „Hortense“ hier ankommt, ebenfalls. Das Corps legislatif wird in Folge der Abreise des Kaisers seine Session verlängern, obgleich man die Verlängerung nur auf Rechnung der Budget-Verhandlung schieben wird. — Dem Ordonnanzoffizier und Palastpräfekten Merle, der nach Marseiller Blättern auf dem Ganges die Krimreise angetreten hat, wird angeblich der Adjutant und erste Palastpräfekt, de Beville, morgen folgen. Die Journalpresse soll aufgefordert worden sein, während der Abwesenheit des Kaisers ihre Zurückhaltung und Umsicht zu verdoppeln. — Man berichtet mir eine traurige Nachricht, an deren Genauigkeit ich leider nicht mehr zweifeln kann, aus so gut unterrichteter Quelle wird sie mir mitgetheilt. Der Dampfer La Semillante, welcher 600 Mann nach der Krim bringen sollte, scheiterte an der corsischen Küste. — Eine Depesche meldet, die Vereinigten Staaten seien mit Rußland in Unterhandlung, um ihm seine amerikanischen Besitzungen für 150 Millionen Dollars abzukaufen.
(Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 24. Febr. Der Name des Marquis von Clanricarde, ehemaligen Gesandten in Petersburg und späteren General-Postmeisters im Ministerium Russell, ist vor Kurzem mit einem äußerst skandalösen Erbschaftsprozesse (Handcock v. Delacour), der vor dem irischen Kanzleigerichte verhandelt wurde, in sehr ärgerlicher Weise in Verbindung gebracht worden. Die ihm bei dieser Gelegenheit vom irischen Attorney General zur Last gelegten Dinge lassen sein Benehmen in einem so nachtheiligen Lichte erscheinen, daß die Times geradezu erklärt, wenn Lord Clanricarde sich nicht von diesen Beschuldigungen zu reinigen vermöge, so dürfe er es nicht wagen, sich wieder im Oberhause blicken zu lassen. Der Marquis hat nun zwar in einem Schreiben an Daily News die gedachten Angaben für verläumderisch und falsch erklärt; allein man darf nicht vergessen, daß die betreffenden Thatsachen durch Zeugen erhärtet worden sind und selbst vom Anwalt des Marquis nicht bestritten werden konnten.

Es feiern in London gegenwärtig ungefähr 10,000 Dock-Arbeiter. In Folge der Theuerung der Lebensmittel haben im Ost-Ende von London Ruhestörungen stattgefunden, die jedoch ohne erhebliche Bedeutung waren.

Aus London, 25. Febr., wird telegraphirt: „Dem Observer zufolge tritt Lord John Russell als Colonial-Minister in das Kabinet Lord Palmerstons. Er wird jedoch seine Reise nach Wien, wohin er sich als Bevollmächtigter begibt, fortsetzen. Herr Layard ist zum Untersekretär der Colonieen ernannt. Sir Cornewall Lewis wird Schatzkanzler, Sir Charles Wood ist zum ersten Lord der Admiralität, Vernom Smith zum Präsidenten des ostindischen Amtes, Lord Stanley von Alderley zum Präsidenten und F. Peel zum Vice-Präsidenten des Handelsamtes ernannt worden. Der Earl Carlisle geht als Lord-Statthalter von Irrland nach Dublin, und Horsman wird erster Sekretär für Irland. Es heißt, General Vivian, Befehlshaber des Heeres der Präsidentschaft Madras, sei zum Befehlshaber des türkischen Contingents ernannt worden. Dieses Corps wird eine Stärke von 20,000 Mann haben und soll von Offizieren des indischen Heeres befehligt werden.“ — Eine andere Depesche aus London, vom Abend des 25. Febr., meldet: „Lord J. Russell hat bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Colonial-Minister von Paris aus, 23. Febr., eine Adresse an die Wähler der City von London gerichtet, in welcher er erklärt: Die Sendung nach Wien, mit der er beauftragt, lasse ein ehrenvolles Ende des gegenwärtigen Krieges hoffen. Als Lord Palmerston sich an ihn gewandt habe, um seinen Beistand unter den schwierigen Verhältnissen des Augenblickes in Anspruch zu nehmen, wo jeder Bürger, wo die ganze Nation der Königin ihren Beistand angedeihen lassen müsse, habe er sich genöthigt gesehen, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Er werde seine parlamentarische Thätigkeit sogleich nach Beendigung der Wiener Unterhandlungen wieder beginnen.“

## Amerika.

New-York, 8. Febr. Das Repräsentantenhaus zu Washington hat die Vorlegung des mit den europäischen Mächten in Betreff Cuba's geführten Notenwechsels beschlossen.

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

III. Fall am 28. Februar.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Mayer, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth, als Beisitzer; Pansch, Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist, als Protokollführer. Vertreter der Staatsbehörde: Schuhmann, kgl. I. Staatsanwalt; Vertheidiger: Advokaten-Concipient Gunzenhäuser und Rechtspraktikant v. Künsberg.

Geschworne: Schultheiß von Weißenbrunn; Franz von Döblau; Pöhlmann von Untersteinach; Weidenhammer von der Goldmühle; Reichel von Redwitz; Spönlein von Bamberg; Ruckriegel von Pittersdorf; Dinkler von Bamberg; Schnupp von Altdrossenfeld; Schöller von Weidenberg (Obmann); Preßlein von Dörflas; Arneth von Burgkundstadt.

Die ledige Bauerntochter Kraus von Alterlangen, k. Landgerichts Herzogenaurach, bemerkte am 27. October v. J. in der Frühe bald nach 4 Uhr, als sie eben aufgestanden war, daß die nahe Scheune ihrer Eltern in Brand stand. Sie alarmirte die Dorfbewohner, um mit deren Hülfe die weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern, allein ungeachtet aller angewandten Mühe ergriff die Flamme einen benachbarten Stadel und sogar das Wohnhaus des Bauern Leonhardt Kumeth; bis um 7 Uhr Morgens lagen die beiden Scheunen in Asche, das Wohnhaus des rc. Kumeth wurde jedoch gerettet und brannte nur das Holzwerk am Giebel ganz unbedeutend an. Der durch diesen Brand verursachte Schaden belief sich über 3000 fl., da in den beiden Scheunen viel Heu und noch nicht ausgedroschene Halmfrüchte aufgehäuft waren.

Bei der frühen Morgenstunde, in der der Brand ausgebrochen war, und dem Umstande, daß weder am vorhergegangenen Tage noch in der Nacht die Besitzer oder deren Angehörige mit Licht in die Scheunen gekommen waren, war zwar mit Gewißheit zu bestimmen, daß nur eine Brandlegung stattgefunden haben konnte, allein schwerlich würden die Thäter entdeckt worden sein, wenn sie sich nicht selbst verrathen hätten.

Egyd Förster, 22 Jahre alt und Johann Pröll, 21 Jahre alt, ledige Strumpfwirkerssöhne von Erlangen, die jetzigen Angeklagten, gestanden schon am 27. October Abends in Nürnberg einem Polizeisoldaten, welcher sie als Vaganten aufgriff, daß sie in Alterlangen einen Brand gestiftet hätten, jedoch wollten sie es nur aus Fahrlässigkeit gethan haben. Die beiden Angeklagten, von denen rc. Förster bereits sechsmal, rc. Pröll viermal längere Zeit in den Correktionsanstalten Plassenburg und Klosterebrach detinirt gewesen sind, erscheinen als unverbesserliche arbeitsscheue Subjekte, ohne daß sie jedoch einer Criminalstrafe wegen eines Vergehens oder Verbrechens unterlegen sind. Bereits in der Voruntersuchung hatte rc. Pröll, welcher offenbar in einen niedrigeren Grad moralischer Verdorbenheit versunken ist, zugestanden, daß er und rc. Förster absichtlich den Brand gestiftet hätten, nur über die Motive zur That variirte er in seinen Angaben. Heute wiederholte er seine Geständnisse und erzählte ausführlich, daß er und rc. För-

ster die Kraus'sche Scheune, in der sie schon seit dem 25. October Abends gewesen wären, am Morgen des 27. gegen 4 Uhr mit Schwefelhölzchen absichtlich angezündet hätten und gab als Grund ihrer Handlung an, daß sie es aus Furcht vor der ihnen wegen ihres fortgesetzten Vagirens und Bettelns bevorstehenden Ablieferung nach Klosterebrach gethan hätten, wo ihnen die Hausordnung zu strenge sei. Der Angeklagte ꝛc. Förster gestand zwar zu, daß er mit ꝛc. Pröll vom 25. October Abends bis zum 27. in der Frühe in der Kraus'schen Scheune sich aufgehalten habe, behauptet aber, daß sie den Brand nicht absichtlich gestiftet hätten, sondern es wäre ihnen am 27. gegen Morgen der Gedanke gekommen, eine Cigarre zu rauchen; bei dieser Gelegenheit hätten sie die noch brennenden Schwefelhölzchen, ohne etwas Böses dabei zu denken, ins Heu, in dem sie lagen, fallen lassen und dadurch aus Unvorsichtigkeit den Brand verursacht. Diese Behauptung suchte ꝛc. Förster damit wahrscheinlich zu machen, daß er aufführte, er habe zu einer Brandlegung keinen Grund gehabt und selbst bei Löschung des Feuers geholfen, was sich als wahr erzeigt.

Trotz dieser Versicherungen des ꝛc. Förster, welche durch das augenfällig wahre Geständniß des ꝛc. Pröll, die mannichfachen Widersprüche und die ganze Persönlichkeit des ꝛc. Förster alle Glaubwürdigkeit verloren, führte die Staatsbehörde die Anklage auf Brandstiftung I. und höchsten Grades gegen beide Angeklagte durch.

Der Vertheidiger des ꝛc. Förster, Advokaten-Concipient Gunzenhäuser, bemühte sich zu beweisen, daß die Brandlegung nur aus Fahrlässigkeit geschehen sei, daß nicht ein Verbrechen der Brandstiftung I., sondern nur ein solches II. Grades gegeben sein könne und daß sein Client durch die Hülfeleistung bei dem Löschen des Feuers thätige Reue gezeigt habe. Letztere beide Punkte wurden von dem Vertheidiger des ꝛc. Pröll, Rechtspraktikant v. Künsberg, gleichfalls hervorgehoben.

Von den sieben gestellten Fragen bejahten die Geschwornen nur die auf das Verbrechen der Brandstiftung II. Grades gerichtete, und verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Förster zu 20jähriger, den Angeklagten Pröll zu 16jähriger Zuchthausstrafe.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Februar 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = −0°.28.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴.85.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | −0°.8 | +1°.4 | +0°.4 | 323‴,19 | 323‴,97 | 324‴.35 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., SO., S., NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +2°.8. Niederste Temperatur: −1°.0.
Mittlere Temperatur: +0°.47. Mittlerer Luftdruck: 323‴,98.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.8. Höchste Temp.: +0°.4.
Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 324‴.01.

Im Februar 1855 höchste Temperatur: +4°.6 (am 26.), niederste Temperatur: −26°.5 (am 19.), mittlere Temperatur: −4°,72. Höchster Luftdruck: 326‴,43 (am 2.), niederster Luftdruck: 313‴,52 (am 14.), mittlerer Luftdruck: 321‴,64. Vorherrschende Windrichtungen: N. u. SO. — Ein heiterer Tag (den 2.), 20 trübe Tage, 7 bewölkte Tage, Schnee an 7 Tagen, Regen an 3 Tagen, Schnee und Regen an 4 Tagen. Summe der Niederschläge 325.45 par. Cub.-Zoll auf den □', oder Höhe des Schnee- und Regenwassers 27.12 par. Linien. (Monatsmittel aus 23. Jahren: 15.91 Linien.)

**Getraidepreise zu Bayreuth am 1. März 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 27 | 6 | 26 | 54 | 26 | 12 | — | 36 | — | — |
| Korn . . . . | 21 | 36 | 21 | 18 | 21 | 6 | — | 12 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | 12 | 14 | 36 | — | 18 | — | — |
| Haber . . . . | 10 | 24 | 10 | 18 | 10 | 6 | — | 54 | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte. Herrmann v. Schweinfurt, Pfitzenmeyer v. Heidenheim, Langhüncken v. Chemnitz, Reichardt, Griesmann, Rumpf v. Frankfurt a. M., Salomon, Cammerer v. Leipzig, Eberhardt v. Hanau, Bloch v. Edenkoben, Heim v. Obernbreit, Hausknecht v. Nürnberg, v. Hagen, Schuster v. Hallber, Neuper v. Wunsiedel.

Goldener Anker: HH. Kflte. Haynich, Leypoldt v. Nürnberg, Reinoldi v. Magdeburg, Kollris v. Ravensburg, Prilata v. Offenbach, Hertlein mit Sohn v. Erlangen. Büchler, Ingenieur v. Nürnberg. König, Privatier v. München. Maurer, kgl. Forstwart v. Schlüsselau. Strauß, Oekonom v. Zeckendorf. Thierschmidt, Fabrikant v. Neukirchen. Frln. Zwanziger v. Erbendorf.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 18. Febr. Der Bürger und Bäckermeister Johannes in der Jägerstraße, mit Jungfrau Friederika Weigel, Bürgers- und Melbermeisterstochter von da. — Der Mitbürger und Oekonom Pleutner auf dem Strangshof, mit Jungfrau Margaretha Böhner von Allersdorf. — Der Oekonomiepächter Rauh in St. Georgen, mit Jungfrau Margaretha Köhler von Bindlach. Den 19. Febr. Der Bürger und Uhrmacher Julius Heuberger in der Jägerstraße, mit Jungfrau Karoline Adler dahier.

Geborne. Den 30. Jan. Der Sohn des Bürgers und Schmiedmeisters Meyer im Neuenwege. Den 11. Febr. Die Tochter des Bremsenwärters Hofmann dahier. Den 20. Febr. Der Sohn des Hautboisten Rauh im k. 13. Infanterie-Regiment. Den 25. Febr. Der Sohn des Bürgers und Blumenmachers Händel dahier.

Gestorbene. Den 13. Febr. Der kgl. pensionirte Major von Remich dahier, alt 68 Jahre, 1 Monat und 23 Tage. 21. Febr. Die Postillonswittwe Schatz dahier, alt 83 Jahre. 22. Febr. Der Bürger und Bäckermeister Radius in St. Georgen, alt 42 Jahre, 9 Monate und 6 Tage. — Der Kaufmann S. Erlbacher, alt 59 Jahre. 23. Febr. Die Tochter des Mitbürgers und Oekonoms Hübner auf der Glocke, alt 1 Jahr und 24 Tage. 25. Febr. Der Schlossergeselle Benker dahier, alt 23 Jahre, 7 Monate und 24 Tage. 26. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Drechslermeisters Steininger dahier, alt 38 Jahre, 5 Monate und 12 Tage. — Die Kutscherswittwe Bayer dahier, alt 58 Jahre, 9 Monate und 17 Tage. — Der Bauer Kolb zu Destuben, ein Wittwer, alt 68 Jahre, 1 Monat und 16 Tage.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 61. 2. März 1855.

## Einladung.

Die täglichen Nachrichten über die fortschreitende Wiedergenesung Sr. Majestät des Königs Ludwig haben in allen Kreisen der hiesigen, unserm hohen Königshause treu ergebensten Bevölkerung große Freude bereitet, und vielseitig den Wunsch angeregt, diese warme Theilnahme durch einen Akt der Wohlthätigkeit kundbar zu machen.

Die lange anhaltende Theuerung der Lebensmittel, der frühe Anfang, die Strenge und lange Dauer dieses Winters, lasten schwer auf den hiesigen Armen. —

Obgleich die gesetzliche Armenpflege und der St. Johannis-Zweigverein für Zuweisung von Arbeit und Verdienst, sowie für Unterstützungen an Holz, Kleider, warme Speisen und Geld nach Kräften sorgen, so gibt es doch noch bedrängte Familien, namentlich verschämte, zum Theil hier nicht heimathsberechtigte Arme in der Stadt, welche mit den ungünstigen Zeitverhältnissen zu kämpfen haben. —

Unsers regierenden Königs Majestät sorgen mit wahrhaft väterlicher Umsicht auf jede Weise und besonders durch den ins Leben gerufenen, kgl. dotirten und beschenkten und mit dem Protektorate Ihrer Majestäten des Königs und der Königin begünstigten St. Johannis-Verein für freiwillige Armenpflege für die Armen des Landes. Se. Majestät König Ludwig, sowie die hohen Glieder der allverehrten Königsfamilie erfreuen dieselben mit Unterstützungen.

Diese hohen Beispiele nachzuahmen, die Freude über die Wiedergenesung des Königs Ludwigs Majestät, für welche schon mehrfache Gebete aus den Kirchen der Stadt zum Himmel stiegen, durch milde Gaben für Hausarme zu bezeugen, diese Freude auch in hülfsbedürftigen Familien durch Spenden in Holz und andern Lebensbedürfnissen heimisch zu machen, an dieser Landesfreude demnach alle Schichten der hiesigen Einwohnerschaft durch freudiges Geben, sowie durch dankbares Empfangen theilnehmen zu lassen, hiezu bedarf es sicherlich nur dieser Anregung vom unterfertigten Magistrat und St. Johannis-Zweigvereine. —

Es werden gewiß durch die in Umlauf gesetzten Sammlungen die Gaben reichlich fließen. —

Damit Jedermann an diesem Liebeswerk Antheil nehmen kann, liegt auch in der Magistrats-Kanzlei eine Einzeichnungsliste auf. —

Die ergebenst Unterzeichneten werden mit Zuziehung anderer, mit der hiesigen Armuth ebenfalls vertrauten Einwohner die anfallenden Spenden gewissenhaft verwenden und vertheilen, auch zu Jedermanns Einsicht einen Rechenschaftsbericht in den Magistrats-Bureaux auflegen.

Bayreuth, am 1. März 1855.

**Der Stadt-Magistrat und der St. Johannis-Zweigverein.**

Dilchert. Dr. Dittmar. Wirth, Pfarrer. Muncker. Bracker.

## Orientalische Angelegenheiten.

Triest, 27. Febr. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen, und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19. d. In Konstantinopel wollte man von dem Wiedererscheinen eines russ. Korps vor Balaklava wissen und sollte am 13. eine anhaltende Kanonade vor Balaklava stattgefunden haben. Es hieß, daß die Russen fortwährend neue Truppen zur Verstärkung erhielten. Das Wetter in der Krim soll sich günstiger gestalten, die Vertheidigungs-Maßregeln Seitens der Alliirten sollen im Zunehmen begriffen und bereits zahlreiche Baracken eingetroffen sein. Der Schwiegersohn Omer Paschas, Tefik, war gestorben. — Der Dampfer bringt auch Nachrichten aus Athen vom 23. d. Nach denselben hatte der österreichische Internuntius Herr v. Bruck beim Könige von Griechenland eine Audienz und schickte sich zur Weiterreise an. Sämmtliche französische Artillerie, die sich in Athen befand, ist nach der Krim beordert worden. Im Piräus befindet sich von den französischen Truppen nur noch ein Marine-Bataillon. Auch die englischen Truppen waren zur Einschiffung bereit. (T. D. d. N.-Z.)

Konstantinopel, 19. Febr. Ein russisches Corps ist in der Nähe von Balaklava erschienen, General Niel kehrt wieder ins Lager zurück. In Kurdistan sind Unruhen ausgebrochen. Die Armee in Kars wird von General Williams reorganisirt werden. In Varna ist neuerdings eine Abtheilung Cavallerie eingeschifft worden. (Tel. Dep. d. W. Presse.)

Konstantinopel, 27. Febr. Die Art, wie Frankreich und England mit Sardinien unterhandeln, hat bei der türkischen Regierung einigen Anstoß erregt. Die Westmächte haben es natürlich nicht für nöthig gehalten, sie in das Geheimniß ihrer Unterhandlungen mit Sardinien zu ziehen, so daß die Pforte sardinische Truppen auf ihrem Gebiet sehen wird, ohne recht zu wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Der sardinische Gesandte, Baron

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Emma schwieg, sie hielt es nicht für rathsam, jetzt mitzutheilen, was der Präsident von ihr wünschte; allein sie sagte nach kurzem Bedenken: Dein Vater ist anderer Meinung, er hat hier zu bestimmen.

Mein Vater ist für sein Alter noch sehr galant, antwortete Hedwig, spöttisch lachend.

Er ist noch stattlich und rüstig, erwiderte Emma.

Er macht noch Eroberungen, der liebe Papa, fuhr die Braut fort.

Es könnte daher wohl sein . . . sagte Fräulein Emma.

Was könnte sein? fragte Hedwig hastig, als sie schwieg.

Daß er an eine ernstliche Eroberung — ich meine, an eine Heirath dächte.

Hedwig schlug in beide Hände und sprang hoch auf, indem sie das lustige Gelächter anstimmte. Täntchen, Täntchen! rief sie dabei, bist du so rasend? Mein Vater heirathen, ich eine Stiefmutter bekommen? Wie köstlich, wie erfreulich, wie lächerlich und undenkbar!

Warum denn undenkbar? fragte Emma.

Mein Vater ist ja alt, entsetzlich alt! Sein Haar ist allerdings braun, ein allerliebster Haarbusch, aber er leidet an der Gicht, seine Arme und Beine sind beständig in Flanell gewickelt.

Glaubst du denn nicht, sagte Fräulein Emma sehr bestimmt, daß der Präsident von Landau trotz seiner Perrücke und trotz der Gicht noch mehr als Eine junge und schöne Frau bekommen könnte? Im Uebrigen, fuhr sie fort, ist es auch nicht so arg. Dein Vater sieht wirklich noch gut aus, und seine feinen Sitten, viele gefällige Vorzüge machen ihn liebenswürdiger, als manche junge Männer sind.

Hedwig war stiller geworden, sie hörte aufmerksam zu. Sprichst du denn wirklich im Ernst? fragte sie.

Ich spreche, wie ich es mir denke, lautete die Antwort. Dein Vater verliert dich und deinen belebenden Umgang, möglich wohl, daß er sich nach Ersatz für seine Häuslichkeit sehnt.

Täntchen! schrie Hedwig plötzlich auf, jetzt habe ich's, jetzt weiß ich's! Es geht etwas vor — ich habe mich schon darüber gewundert — der Papa kommt oft zu dir, spricht heimlich mit dir. Du bist es, du, Herzens-Täntchen, du sollst meine Mama werden!

Mit diesen Worten fiel sie der Freundin um den Hals und erstickte deren Widersprüche mit ihren Küssen und Liebesworten. Du bist die Einzige, die ich mir gern gefallen lasse! rief sie. Der arme Papa, o, er hat Recht! er kann nichts Gescheidteres thun; man muß dich ja lieben, wenn man dich kennt.

Du bist im Irrthum, sagte Emma, als es ihr endlich gelang, das Wort zu nehmen. Du bist wirklich im Irrthum.

Nein, thue mir den Gefallen und heirathe ihn! rief Hedwig mit einem neuen ungestümen Anfall, du mußt es thun!

Aber, du thörichtes Mädchen! antwortete Fräulein Emma, sich losmachend, wir sprechen von Möglichkeiten, von weiter nichts. Dein Vater denkt nicht an mich, und ich . . .

Tecco, der die türkische Regierung um Anweisung eines Lokals zur Errichtung eines Hospitals ersuchen soll, befindet sich in Folge dessen in einer verdrießlichen Lage; indessen werden sich diese Anstände wohl bald ausgleichen lassen.

– In einer Privatkorrespondenz des Konstitutionnel aus dem Lager vor Sebastopol vom 9. Febr. wird berichtet, daß die Organisation zweier Armee-Corps in vollem Gange sei und daher die dritte Division, früher unter dem Prinzen, jetzt unter General Meyran, ihre Stellung in Inkerman bei der zweiten Division genommen habe und einen Theil des Bosquet'schen Corps bilde. Sobald Pelissier eingetroffen, hoffte man den General Forey abreisen zu sehen. Die Engländer haben ihre Arbeiten mit großer Energie wieder aufgenommen. Eine bedeutende Anzahl russischer Ueberläufer war in den letzten Tagen eingetroffen, nach deren Aussagen die russischen Streitkräfte in Sebastopol, dem Nord-Fort, dem Plateau zwischen Tschernaja und Belbek, Simferopol, Kertsch und Eupatoria's Umgebungen vertheilt und im Ganzen 75- bis 85,000 Mann stark sind. — General Pelissier traf laut einem Briefe des Constitutionnel aus dem Lager am Freitag, 9. Febr., auf der Rhede von Kamiesch ein, mit ihm General Rivet als Chef seines Generalstabes. Am Samstag machte Pelissier dem Oberbefehlshaber einen Besuch, und am 11. sollte er den Befehl über das Belagerungs-Corps übernehmen. Die ganze Armee, und besonders das Belagerungs-Corps, empfing den neuen Anführer mit Jubel und Zuversicht.

Aus Marseille vom 24. Febr. wird der Times telegraphirt: „Nachrichten aus der Krim vom 14. Febr. zufolge, welche die Arabica in 63 Stunden von Konstantinopel nach Malta gebracht hat, waren einige Tausend Russen, welche den Großfürsten Michael nach Sebastopol begleiteten, erfroren. (?)“

Die mit der Konstantinopeler Post vom 15. Febr. in Paris eingetroffenen Briefe verlegen so ziemlich einstimmig die entscheidende Aktion auf den 20. Febr. und bestätigen, daß auch die Flotten sich anschickten, sich zum Bombardement der Forts aufzustellen. Die Transporte von Mannschaft, Pferden und Munition trafen zuletzt so massenhaft in der Bai von Kamiesch ein, daß dieselbe sie nicht mehr fassen konnte. Der ganze Strand war daher auf eine halbe Stunde weit mit Baracken, Kanonenkugeln und Ballen aller Art übersäet.

Aus Czernowitz, 21. Febr., wird telegraphirt: „Eine russische Depesche aus Sebastopol vom 18. Febr. meldet, daß Fürst Menschikoff erkrankt sei. Dieselbe Depesche berichtet, daß Omer Pascha sein Hauptquartier an Bord eines Dampfers, der im Hafen von Eupatoria ankert, genommen habe.“

Petersburg, 22. Febr. Das heutige „Militairblatt“ bringt abermals eine lange Namenliste von Kommandeurs, die theils befördert, theils durch Versetzung an die Spitze größerer Truppenabtheilungen gestellt wurden. Unter andern ist an die Stelle des Generalmajors Rehfeld, bisherigen Kommandanten von Kijew und der Kijewer Citadelle, ein Russe, General Panajew, ernannt worden. Den General Manderstern in Dänemark ersetzt General Rotte. — Aus Odessa wird über den Durchmarsch von 5 Bataillonen freiwilliger Griechen auf dem Wege von Ismail nach der Krim gemeldet. Es traten zu ihnen in Odessa weitere 19 Mann. Der Durchzug wurde durch Gottesdienst und eine passende Rede gefeiert, in welcher namentlich die religiöse Genossenschaft der Hellenen mit dem großen slavischen Stamme hervorgehoben wurde. Auch eine Anrede in griechischer Sprache wurde an die Freiwilligenschaar gerichtet. Diese „Religionsvertheidiger“ sind, wie der Bericht sagt, aus allen Theilen Griechenlands zusammengeströmt. Sie tragen eine Fahne mit der Aufschrift „Rechtgläubigkeit.“ Es befindet sich unter ihnen der bekannte Streiter Chrisoweri. Sie wurden geweiht, und setzten, vom Segen der orthodoxen Kirche begleitet, ihren Marsch nach der Krim fort. Der Feierlichkeit wohnten offiziell bei der Erzpriester Innokenti und die Generale Annenkoff und Krusenstern nebst zahlreichem Gefolge. (Nat.-Ztg.)

Triest, 28. Febr. Man erhält aus Ceylon vom 1. Febr. die Nachricht, daß in Australien eine Revolution ausgebrochen ist. Die Colonie hat sich für unabhängig von der englischen Krone erklärt. Brittische Regimentstheile, welche gegen die Rebellen geschickt wurden, haben unentschiedene Kämpfe bestanden. Melburne ward in Kriegszustand erklärt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 28. Febr. Se. Maj. der König begleitet diesen Nachmittag seine königl. Schwester, die Frau Herzogin von Modena, zu einem Besuch bei der erlauchten Tante, der Frau Herzogin Max königl. Hoheit, nach Possenhofen, und Se. Majestät wird hiebei die München-Starnberger Eisenbahn zum erstenmal befahren. Das Gesetzblatt Nr. 10 publizirt das Gesetz „die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffend.“ Se. Maj. König Ludwig hat dem Vernehmen nach Hrn. Dr. Becker in Darmstadt, einen der beiden Aerzte die Se. Majestät mit so glücklichem Erfolg behandelt haben, zu seinem Leibarzt ernannt; der bisherige Leibarzt Sr. Maj., Hr. Dr. Schrettinger, wurde zum Obermedizinalrath extra statum ernannt. Auch ein bayerischer Offizier wird in die Ochsenbein'sche Fremdenlegion treten, der Hauptmann Graf Lösch vom ersten Infanterie-Regiment, der deßhalb aus dem bayerischen Militärverband geschieden ist. (Allg. Ztg.)

München, 1. März. Se. Maj. der König haben Sich unterm 27. Februar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, den Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Andreas Gleitsmann von Bayreuth zum geheimen Sekretär im Staatsministerium der Justiz zu befördern.

München, 1. März. 49. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 28. Febr. Präsident Graf Hegnenberg. Am Ministertische Hr. Kriegsminister v. Lüder. Es sind nicht über 80 Abgeordnete anwesend. — Hr. Präsident bemerkt, daß die Sitzung nur anberaumt wurde, um den Einlauf mitzutheilen und einige Urlaubsgesuche zu verbescheiden. Hr. Präsident verliest das königl. Dekret, nach welchem der gegenwärtige Landtag auf weitere zwei

---

Du denkst an ihn, du sollst an ihn denken! Ich will mit Trifels sprechen, er wird ganz meiner Meinung sein.

Ich hoffe, daß es dein Scherz ist, sagte Emma zürnend.

Mein Ernst ist es, ich bin begeistert von dem Gedanken! Ich kann mir nichts Schöneres denken, als dich meine liebste Mama zu nennen und zu lieben. Es paßt sich ja auch Alles gut. Du stehst allein, lebst im gesetzten Alter, bist immer kaltblütig, immer verständig, leidest nie an Herzklopfen, nie an schwärmerischen Gefühlen und hast keinen Geliebten, der sich todt schösse, wenn du ihm untreu würdest.

Meine liebe Hedwig, antwortete die Wirthschafts-Vorsteherin sehr ernsthaft, höre mich an. Ich danke dir für deine Liebe, die mir auch jetzt einen so schönen Beweis ihrer Stärke gibt, aber ich bitte dich, laß kein Wort weiter laut werden. Dein Vater ist mein Beschützer, mein Freund. Ich bin arm, stehe allein, bin weder jung, noch schön, noch einnehmend, und mein Herz — sie legte die Hand darauf und lächelte — ist still und ruhig; dennoch aber selbst, wenn dein Vater mich so hoch ehren wollte, wie du meinst, würde ich niemals darein willigen. — Ich höre Jemanden draußen, fuhr sie fort, ohne Hedwig's Erstaunen zu beachten. Es wird Trifels sein, ich will nachsehen.

Mit diesen Worten entfernte sie sich, um die Unterredung abzubrechen.

Was will sie denn? fragte sich Hedwig, den Kopf schüttelnd. Wie mich der Gedanke ergriffen hat! Heirathen! Es ist närrisch genug von ihm, es lief mir wie Eis durch alle Glieder. Wenn es aber sein soll, ist sie die Einzige, die ich möchte, und warum sollte sie es nicht thun? Sie hätte doch wirklich nur von Glück zu sagen.

Emma trat wieder herein und hielt in der Hand ein versiegeltes Päckchen. Das ist abgegeben worden, sagte sie, ich habe dem Boten versichern müssen, es sogleich dir selbst zu überbringen.

Von Trifels ein Geschenk! rief Hedwig, hastig danach fassend. Täntchen, wenn man verlobt ist, regnet es Geschenke! — Sie riß den Umschlag herunter, ein Buch, fein gebunden mit Goldschnitt, lag darin. Eine Attrape! schrie sie auf — nein, wirklich ein Buch, fügte sie hinzu, indem sie es aufschlug. Plötzlich aber verwandelte sich der mißmuthige Zug in ihrem hübschen Gesicht in einen überaus lustigen, und ihr Gelächter klang wie Spott. Gedichte! rief sie, und von wem? Da sieh, da steht es: „Vergißmeinnicht! ein Liederstrauß, gewunden von Andreas Herzberg.“ Er schickt mir seine Gedichte, was kann ich mehr verlangen! Und was ist das? Eine Widmung, eine poetische Huldigung. Allerliebst!

Ein Blatt fiel auf den Boden, sie bückte sich, hob es auf und sah hinein. Er besingt mich! rief sie, von Neuem laut lachend, und redet mich nach dem Vorrechte der Poeten mit Du an. „Du, die in meinen Träumen mir erschienen, Wie eine Heil'ge, die sich liebend neigte! Laß knieend mich um deine Palmen dienen, Um deinen Himmel, der sein Glück mir zeigte“ — Hier schwieg die Braut, aber indem ihre Augen weiter über das Blatt irrten, wurde ihr Gesicht röther, und ihr Mund preßte sich zusammen, bis sie mit ausbrechendem Hohne das Blatt von sich schleuderte und dabei ausrief: Das ist wahrhaft unverschämt! Dieser Narr! Sind denn alle Menschen toll geworden? Wie kann er sich dergleichen unterstehen?! — Sie stampfte mit dem kleinen Fuß auf und ballte die Hände voll Zorn.

Fräulein Emma hatte das Papier aufgenommen und war im Lesen beschäftigt, als Trifels die Thür aufmachte und jene zürnenden Worte hörte. — Wer ist toll und unverschämt? fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Monate verlängert ist. Die Abg. HH. Dr. Mair, Engelhart, Henfolt erhalten 14tägigen Urlaub. Es wird angezeigt, daß die Ausschuß-Referate über die Nachweisungen bezüglich der Militär-Ausgaben und bezüglich des Salinenwesens $18\frac{49}{50}$ fertig sind und bereits vertheilt wurden. Aus dem ersteren geht hervor, daß der Ausschuß sämmtlichen Nachweisungen, mit Ausnahme derjenigen über die Pensionen und Medaillen, bezüglich deren der Etat während der 3 Jahre um 718,857 fl. überschritten worden ist, die Anerkennung ertheilt, gegen diese Ueberschreitung jedoch Verwahrung einlegt und sich weitere Anträge bis zur Budgetberathung vorbehält. Bezüglich der Nachweisungen über das Salinenwesen stellt sich eine erfreuliche Mehreinnahme von jährlich 214,390 fl. heraus. Der Ausschuß beantragt, den Nachweisungen Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen und den Wunsch auszusprechen, es möchte dem im Jahre $18\frac{49}{50}$ von den beiden Kammern gestellten Antrage, die Verwendung der Holzsurrogate (Torf und Braunkohlen) betreffend, die größtmöglichste Ausdehnung gegeben werden. — Hr. Präsident bemerkt, daß die nächste Sitzung künftigen Samstag oder am Anfange der nächsten Woche stattfinden werde.

Köln, 27. Febr. Lord John Russell traf auf der Reise nach Berlin und Wien gestern Abends um 5 Uhr hier ein, wo seiner bereits ein mit besonderen Depeschen aus London vorher eingetroffener Kabinetskourier harrte. In der Befürchtung, ein etwa eintretender Eisgang möge die Ueberfahrt heute in der Frühe unthunlich machen, setzte der edle Lord noch gestern Abend alsbald über den Rhein, übernachtete in Deutz und fuhr heute Morgens mit dem Kurierzuge nach Berlin.

## Italien.

Turin, 24. Febr. Die piemontesischen Expeditionstruppen, 15,000 Mann stark, sollen aus 20 Bataillonen Infanterie, jede Kompagnie zu 120 Mann, 5 Bataillonen Scharfschützen, jede Kompagnie zu 110 Mann, 8 Schwadronen Kavallerie, 6 Batterien reitender Artillerie und 1 Bataillon Sappeurs bestehen. Robecchi's Amendement wurde mit großer Majorität verworfen.

## Frankreich.

Paris, 25. Febr. Wie es hieß, hätte Lord John Russell es von dem Kaiser erlangt, daß derselbe seine Abreise nach der Krim wenigstens bis zu dem Ausgange der Conferenzen, die sich in Wien eröffnen, verschiebe. Dem ist aber nicht so; Lord Russell hat vielmehr, im strengsten Sinne des Worts, nichts erlangt, und der Kaiser war gegen ihn, wie er es gegen alle Welt ist, geschickt, ausweichend und geheimnißvoll. Er äußerte sich, daß er noch keinen bestimmten Entschluß gefaßt habe, und daß er demnach nichts zu versprechen, zu verschieben oder aufzugeben habe. Unter diesen Umständen mußte Lord Russell sich darauf beschränken, über eine Eventualität zu sprechen, und konnte ein Projekt, das sich der Diskussion entzog, nicht bekämpfen. Die Absichten des Kaisers bleiben daher, mit oder ohne Aufschiebung, eben so unentschlossen wie sie waren. Andererseits wollte man wissen, die Reise würde nicht nach der Krim gehen, sondern nach dem baltischen Meere, oder sogar einfach nach Wien. Alle diese Gerüchte vermehren natürlich die Ungewißheit noch mehr. Auch Hr. v. Hübner soll im Namen seiner Regierung gegen die Reise protestirt haben. Freunde des Königs Jerome behaupten übrigens, daß dieser allein, während der Abwesenheit seines Neffen, mit allen Gewalten betraut werden soll.

Paris, 26. Febr. Die Vorkehrungen zur Krimreise des Kaisers, die man jetzt für den 5. oder 8. März ankündigt, dauern fort; gestern erst haben neue Abtheilungen der Garde die Weisung empfangen, sich reisefertig zu machen. Zur Begleitung des Kaisers sollen auch die Herzoge Cambacérès und von Montebello ausersehen sein. Man spricht von einem Tuilerieen-Diner aller Mitglieder der Familie Bonaparte, das vor der Abreise unter dem Vorsitze des Kaisers stattfinden werde.

Paris, 26. Febr. Ein Brief aus Bukarest meldet, daß vier maskirte Männer ins Zimmer des englischen Consuls Colquhoun gedrungen sein und ihm merkwürdige Dokumente gegen Stirbey mit vielen Einzelheiten über die Besetzung der Fürstenthümer durch die Oesterreicher eingehändigt haben sollen. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die französische Fregatte „La Semillante" mit Mann und Maus zu Grunde gegangen ist. Sie scheiterte an den Küsten Corsika's. Mehrere höhere Offiziere sollen sich unter den Verunglückten befinden, und so weit die offiziellen Nachrichten reichen, ist auch nicht Ein Mann davon gekommen. In Paris hat dieses schreckliche Unglück eine ungeheuere Aufregung hervorgerufen. (K. Z.)

Paris, 28. Febr. Heute Nachmittags 1 Uhr ist der Kaiser nach dem Lager von St. Omer abgereist. Se. Maj. will — so sagt man — in zwei Tagen nach Paris zurückkehren.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 26. Febr. Die Times schreibt: „Folgendes ist, wie wir hören, die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, so weit dieselbe bis gestern gediehen war: Lord Palmerston, erster Lord des Schatzes; Lord Cranworth, Lord-Kanzler; Lord Clarendon, Staatssekretär für das Auswärtige; Lord Panmure, Staatssekretär für den Krieg; Sir George Grey, Staatssekretär für das Innere, Lord John Russel, Staatssekretär für die Kolonieen (diesen Posten hat er bereits früher einmal, 1839—1841, bekleidet); Sir G. C. Lewis, Schatzkanzler (Lewis galt bisher für einen Liberal-Conservativen, war 1827 Schatzsekretär, 1828 Vicepräsident des Handels-Amtes, 1830 Marine-Schatzmeister und von 1834—1839 Präsident der Armen-Commission); Sir Charles Wood, erster Lord der Admiralität; Sir W. Molesworth, Bauten- und Domainen-Minister; Lord Granville, Präsident des geheimen Rathes; Lord Canning, General-Postmeister; Herzog von Argyll, Geheim-Siegelbewahrer; Lord-Statthalter von Irland, nach Rücktritt des Earl von St. Germans, Lord Carlisle; erster Sekretär für Irland, Herr Horsmann; Lord des Schatzes an Stelle des zurückgetretenen Lord Elcho, Lord Duncan. Präsident des Handels-Amtes, Lord Stanley von Alderley (hat früher die Stellen eines Unter-Staats-Sekretärs im Ministerium des Innern, eines Schatz-Sekretärs, eines General-Zahlmeisters der Armee, eines Unter-Staats-Sekretärs für das Auswärtige, eines Vice-Präsidenten im Handels-Ministerium und eines General-Zahlmeisters und Schatzmeisters der Marine bekleidet). Vice-Präsident des Handels-Bureaus, Herr Laing (Liberaler, Freund der geheimen Abstimmung bei den Parlaments-Wahlen und bekannt durch sein Wirken für den Krystall-Palast zu Sydenham); Sekretair des ostindischen Amtes, Herr Danby Seymour. Unbesetzt sind, so viel wir glauben, bis jetzt noch die Posten eines Präsidenten des ostindischen Bureaus, eines Kanzlers des Herzogthums Lancaster und die Unter-Sekretair-Stellen für die Colonieen und das Innere. Es ist von Herrn Vernon Smith als Präsidenten des ostindischen Bureaus die Rede gewesen, wie wir hören, jedoch nicht auf genügende Autorität hin. Lord Carlisle wird vermuthlich Kanzler des Herzogthums Lancaster bleiben, wenn Lord St. Hermans nicht, wie man glaubt, seine Stelle als Lord-Statthalter von Irland niederlegt."

An einer anderen Stelle bezeichnet die Times Sir Robert Peel als zukünftigen Feldzeugamts-Protokollisten — ein Posten, den Layard in voriger Woche abgelehnt hat.

Als Präsidenten des ostindischen Bureaus bezeichnen Daily News den Earl von Elgin, und als Kanzler des Herzogthums Lancaster Lord Seymour.

London, 26. Febr. Dem von der „Preß" erwähnten Gerücht, daß dem speziellen Bevollmächtigten Englands eine telegraphische Depesche nachgeschickt wurde, um ihn schleunigst heimzurufen, hat doch etwas Wahres zu Grunde gelegen. Lord J. Russel erhielt eine dringende Depesche, die ihn von den Nöthen Lord Palmerston's, dem Austritte der Peeliten, und der Unentbehrlichkeit seiner innigern Verbindung mit dem Kabinet unterrichtete. Daß aber seine unverzügliche Rückkehr gewünscht wurde, ist unrichtig. Lord John erklärte sich bereit, der Aufforderung des Premier gemäß, eine Staatssekretärstelle anzunehmen, und schickte sogleich aus Paris seine Adresse an die City-Wähler ein. (Fr. J.)

Lord J. Russell's Adresse an seine Wähler der City lautet: „Paris, 23. Febr. Meine Herren! Da Ihre Maj. geruht hat, mich mit einer Sendung von der höchsten Bedeutung zu betrauen, welche die Interessen Europas in sich schließt, und Hoffnung auf eine ehrenwerthe Beendigung des gegenwärtigen Krieges darbietet, habe ich es für meine Pflicht gehalten, mich eine Zeit lang Ihrem Dienste im Parlamente zu entziehen. Während meines Aufenthalts in dieser Hauptstadt ist mir die Nachricht zugekommen, daß drei der bedeutendsten Minister der Krone abgedankt haben, und Lord Palmerston hat zur Fortführung seiner Regierung meinen Beistand angesucht. In Anbetracht der schwierigen Lage, in welcher das Land sich eben befindet, habe ich mich nicht für berechtigt gehalten, der Königin irgend einen Beistand, den ich etwa leisten kann, zu versagen. Ich habe deßhalb ein Amt angenommen, und werde, bei meiner Rückkunft aus Wien, bereit sein, dessen Pflichten und Verantwortlichkeit zu übernehmen, und stelle es Ihnen ergebenst anheim, ob Sie mir als Candidaten Ihr Zutrauen wieder schenken wollen. Ich habe die Ehre, meine Herren, zu sein Ihr gehorsamster Diener, John Russell."

---

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

IV. Fall am 1. März.

Gerichtshof: kgl. Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident;

Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe; Neubig und Mayer, Assessoren am kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, als Beisitzer; Fröhlich, k. Protokollist, als Protokollführer. Vertreter der Staatsbehörde: Staatsanwaltssubstitut Landgraf; Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Braun.

Geschworne: Schöller von Weidenberg; Pöhlmann von Untersteinach; Reichel von Redwitz; Schultheiß von Weißenbrunn; Quehl von Lichtenberg; Bachmayer von Vorchheim; Gummi von Bayreuth; Trendel von Kulmbach (Obmann); Bär von Mainroth; Ruckriegel von Pittersdorf; Winkler von Mohrenfels von Hemhofen; Arneth von Burgkundstadt.

In der heutigen Sitzung kam ein Verbrechen des Raubes III. Grades zur Verhandlung, welches der Taglöhner Seelmann von Treppendorf, kgl. Landgerichts Burgebrach an dem Schreinermeister Georg Reitzenstein von Neumannswind begangen haben sollte. Dieser Letztere war am 1. October v. Js. nach Bamberg gereist und kehrte auf dem Heimwege von dort Nachts gegen ½11 Uhr in dem Orte Treppendorf ein, wo gerade Kirchweih war. Von hier setzte er gegen 1 Uhr Nachts seinen Nachhauseweg fort, wobei er den Weg, der über Deggeldorf führt, einschlug — ein anderer Weg führt über Reichmannsdorf. Als er etwa 5 Minuten von Treppendorf gekommen war, machte er die Wahrnehmung, daß ihm eine Mannsperson nachkam, diese rief ihm, als sie näher kam, zu „er solle langsamer gehen'', hatte ihn aber kaum eingeholt, als sie ihn von rückwärts anfiel, ihm den Arm um den Hals legte, mit der Hand in sein Halstuch griff, ihn zu Boden warf, als er auf dem Boden liegend schreien wollte, ihm mit der einen Hand den Mund zuhielt und mit der anderen aus seiner Tasche seinen Geldbeutel mit einem Kronenthaler, einem Guldenstücke und drei bis vier Vierundzwanzigern hervorholte und hierauf wieder den Weg gegen Treppendorf zurückging. Der Beraubte setzte hierauf seinen Nachhauseweg fort, machte sich aber gleich des anderen Morgens auf den Weg, um den Thäter zu ermitteln, wozu es ihm nicht an Anhaltspunkten fehlte. Er hatte nehmlich, als er beraubt wurde, wahrgenommen, daß der Räuber, der ihm von Treppendorf in Hemdärmeln nachgekommen war, eine jener Personen war, welche unmittelbar vorher im Wirthshause zu Treppendorf mit ihm an demselben Tische gesessen hatten, daß derselbe eine weißliche oben offene Weste an hatte und eine dunkle runde Mütze trug. Auf dem Wege nach Burgebrach, wo er Anzeige machen wollte, fügte es der Zufall, daß er auf den Angeklagten stieß, in welchem er sogleich den Thäter zu erkennen glaubte, und den er sodann in der eingeleiteten Voruntersuchung und der heutigen Verhandlung auf seinen Eid als die Person, welche ihn angefallen und beraubt habe, bezeichnete.

Diese eidliche Aussage des Damnifikaten und folgende weitere Momente benützte die Staatsbehörde zur Durchführung ihrer Anklage. Es hatte sich in der Verhandlung ergeben, daß der Angeklagte dem Damnifikaten im Wirthshause zu Treppendorf gegenüber gesessen war und gesehen hatte, wie viel Geld ꝛc. Reitzenstein bei sich trug, daß der Angeklagte am 1. October v. J. Abends in Hemdärmeln im Wirthshause war, eine weißliche, vorne offene Weste und runde Schirmmütze trug, daß der Angeschuldigte um die Zeit, als Reitzenstein beraubt wurde, nicht in der Wirthsstube, sondern anderwärts war, ohne nachweisen zu können, wo, und daß er eine Viertelstunde ausblieb, daß er einen jungen Menschen, welcher den Reitzenstein vor das Dorf begleitet hatte, fragte, welchen Weg derselbe eingeschlagen habe und daß er nach seiner Rückkehr ins Wirthshaus Vierundzwanziger sehen ließ, wie sie dem Beraubten abgenommen worden waren.

Die Vertheidigung gab in objektiver Beziehung zu, daß ein Verbrechen des Raubes III. Grades an ꝛc. Reitzenstein begangen worden sei, stellte aber die Schuldfrage in Abrede, indem sie die gegen den Angeklagten sprechenden Indicien zu entkräften bemüht war. Sie stellte den Antrag auf Freisprechung.

Die Geschwornen konnten sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und verneinten nach ¼stündiger Berathung die an sie gestellte Frage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach und derselbe ungehindert den Gerichtssaal verließ.

**Course. — Frankfurt a. M., 1. März 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4½— 5½ | 4 % ditto . . . | 89⅞ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½—40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90½ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33 —34 | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 85½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 126½ | 125⅞ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 —42 | Bank-Actien . . . | 712 | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°.5.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | +0°,2 | +3°,2 | +2°.8 | 324''',01 | 323''',36 | 322''',12 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW. und S. — Vormittags Regen (9c'',3), während des ganzen Tags bedeckter Himmel, Abends und in der Nacht Regen (18c'',1 auf den □').

Höchste Temperatur: +4°.6. Niederste Temperatur: +0°,2.
Mittlere Temperatur: +2°.47. Mittlerer Luftdruck: 323''',01.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.6 Höchste Temp.: +3°.4.
Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 323''',08.

# Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Poſtämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 62.** 3. März 1855.

Eine Extrabeilage zu Nr. 61 des Nürnberger Korreſpondenten vom 2. März bringt folgende Depeſchen:

**Berlin, 2. März. Eine Petersburger Depeſche meldet, daß der Kaiſer Nikolaus heute, Freitag, Mittag 12 Uhr mit Tod abgegangen iſt.**

**Berlin, 2. März. Kaiſer Nikolaus iſt dieſen Morgen um 10 Uhr 20 Minuten (nach Petersburger Zeit) am Leberſchlage verſchieden.**

## Orientaliſche Angelegenheiten.

Paris, 28. Febr. Der heutige Moniteur meldet aus Konſtantinopel vom 19. Febr., General Niel werde am folgenden Tage nach der Krim zurückkehren.

Aus Marſeille, 27. Febr., wird telegraphirt: „Das am 19. von Konſtantinopel abgegangene Poſt-Paketboot iſt hier angekommen. Der aus der Krim nach Konſtantinopel zurückgekehrte General Niel drückte laut ſein Vertrauen in den Erfolg der Belagerung aus. Nachrichten aus der Krim zufolge wurde der Kaiſer Nicolaus nach Ausſage der ruſſiſchen Deſerteure zu Sebaſtopol erwartet. Die Ausfälle der Beſatzung waren weniger zahlreich geworden. Die Verbündeten ſetzten einander von allen Bewegungen der Beſatzung durch neue Trompeten-Signale in Kenntniß. Der nach Kars geſchickte engliſche Commiſſär Williams war zum Diviſionsgeneral befördert worden. Er geht mit Vollmachten ab zur Reorganiſation des Heeres und zur Disciplinirung von 30- bis 40,000 circaſſiſchen Freiwilligen, welche der Türkei ihre Dienſte angeboten haben. Omer Paſcha hat ſeinen Schwiegerſohn Tefik verloren, der am 9. d. Mts. zu Eupatoria am Typhus geſtorben iſt. Am 10. ſchlug die türkiſche Beſatzung eine Recognoscirung der ruſſiſchen Kavallerie zurück. Man glaubte, die Aufhebung der Donau-Blokade werde der Theuerung der Lebensmittel ein Ende machen. Baron von Koller, der neue Vertreter Oeſterreichs beim Sultan, war in Konſtantinopel angekommen, wo er aufs glänzendſte empfangen wurde. Die in der Krim angelangte neunte Diviſion ſollte Kamieſch befeſtigen. 20,000 Mann Ruſſen waren am 13. Febr. auf den Höhen von Balaklava erſchienen. Die Alliirten werden auch die Nordſeite der Stadt einſchließen. Die ruſſiſche Flotte iſt vollſtändig entwaffnet, mit Ausnahme eines einzigen Linienſchiffes, das die Mündung der Tſchernaja vertheidigt. Das Wetter war zur Zeit der letzten Nachrichten ſchlecht.“

Konſtantinopel, 15. Febr. Man erwartet hier in dieſen Tagen entſcheidende Nachrichten aus der Krim. Vor mehreren Tagen ſchon wurden in aller Stille alle hier befindlichen disponiblen Dampfer und Remorquers u. ſ. w. nach der Krim beordert. Lord Redcliffe ließ geſtern Abend in der Geſandtſchaftskapelle einen ſtillen Gottesdienſt abhalten und alle hieſigen engliſchen Unterthanen dazu einladen. Die Commandirenden der Alliirten haben, ſo ſagt man, beſchloſſen, den Sturm zu wagen, obgleich ſie wiſſen, daß die Chancen eines glücklichen Erfolgs nur ſehr gering ſind. Es werde, ſagt man, ein ſchwerer Kampf ſein, ein wahrer Verzweiflungskampf, aber — es bleibe kein anderer Ausweg mehr, man müſſe den Sturm wagen, jetzt wagen, man könne nicht länger warten. Die immer mehr zunehmende Demoraliſation der Truppen drängt nicht minder dazu als die unabläſſig fortdauernde Decimirung des Heers durch Krankheiten, deren Verheerungen durch die beſtändig neu ankommenden Verſtärkungen kaum ganz ausgeglichen werden können. Mehr als beides trug aber zur Ergreifung dieſes Entſchluſſes bei die von Spionen und Ueberläufern erhaltene Kunde, und auch aus den Bewegungen des Feindes gewonnene Ueberzeugung, daß die Ruſſen ſelber auf dem Punkt ſtanden, die Offenſive zu ergreifen. In den letzten Tagen wurden ſehr viele ruſſiſche Truppen aus den Nordforts nach Sebaſtopol hinübergeſchafft; der Plan der Ruſſen ſchien, mit ſtarker Macht aus Sebaſtopol gegen die franzöſiſchen Linien vorzudringen, ſie zu durchbrechen und von Kamieſch abzuſchneiden. Dieſem Angriff wollen nun die Alliirten zuvorkommen. Leider wird Omer Paſcha den Alliirten ſo viel wie gar nichts helfen können. Er wird in Eupatoria im Schach gehalten durch ein davor ſtehendes 12,000 Mann ſtarkes ruſſiſches Cavalleriekorps und zahlreiche reitende Artillerie. Omer Paſcha dagegen hat vorderhand nur Infanterie dort, weder Cavallerie noch Artillerie. Damit iſt er nicht im Stand gegen die Ruſſen zu operiren. Man hat zwar von hier ſeit mehreren Tagen ſo viel Dampfer als man beſaß, nach Burgas und Varna geſchickt, um in aller Eile mehrere türkiſche Cavallerie-Regimenter nach Eupatoria überzuführen, man wird aber wahrſcheinlich auch damit zu ſpät kommen wie mit faſt allem bisher! (A. Z.)

Die „Pr. C.“ meldet: „Ueber den Angriff der Ruſſen bei Eupatoria gehen uns neuerdings Mittheilungen zu, welche weſentlich aus türkiſchen Quellen geſchöpft ſind. Dieſen zufolge iſt der Angriff als ein wirklicher Sturmverſuch zu betrachten, der von be-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortſetzung.)

Emma legte das Papier zuſammen, aber ihr Wink an Hedwig blieb ohne Verſtändniß. Sie ließ ſich nicht abhalten, nach ihren Eingebungen zu handeln; ſchnell zog ſie das Blatt aus Emma's Hand und hielt es dem Geliebten entgegen. Lies das hier! rief ſie aus, lies, was man mir zu ſchreiben wagt! Ein Menſch, nicht viel beſſer als ein Bettler, glaubt, ich habe mich liebend zu ihm geneigt, und ſagt mir Dinge, die . . . Ein Gelächter unterbrach ihre Entrüſtung. Dann hier, was er hier noch zugeſchrieben hat, obenan mit entſetzlicher Handſchrift, fuhr ſie fort: „Ich werde meine Berechtigung verdienen — ich werde, verlaſſen Sie Sich darauf! Ruhm iſt der Trank, nach dem ich dürſte! — Was hilft es, zu denen zu gehören, die wie dürre Blätter vergehen? Mein Name wird glänzen und leben, wenn Niemand mehr von einem Trifels weiß. Ich werde mir die Thüren öffnen, die zu den höchſten Höhen dieſer Welt und darüber hinaus zur Unſterblichkeit führen. Ich werde Ihrer würdig ſein, angebetete Hedwig. Vertrauen Sie mir, glauben Sie mir, verlaſſen Sie mich nicht — Sie dürfen mich nicht verlaſſen!!

Iſt das nicht Tollheit?! rief Hedwig, iſt dieſer Menſch nicht reif zum Irrenhauſe? Ich ſoll ihn nicht verlaſſen, ich ſoll ſeinen Ruhm, ſeine Unſterblichkeit theilen! Und das ſagt er, als böte er mir ein übermäßig beglückendes Loos!

Trifels hatte den Brief geleſen, er lachte nicht, er ſah nachdenkend vor ſich hin. — Du mußt nicht zu böſe werden, bat Hedwig. Man muß die Sache luſtig behandeln, ihn lächerlich machen.

Der arme Herzberg! ſagte Trifels. Was thun wir da am beſten, Tantchen?

Sie werden wiſſen, was geſchehen muß, antwortete Fräulein Emma.

Ich möchte ihm antworten! rief Hedwig, um ihm meine ganze Verachtung zu zeigen.

Nein, antwortete Trifels, er darf weder verſpottet, noch verachtet werden. In ſeinem Briefe iſt nichts, was uns dazu bewegen könnte. Er iſt jung, ſeine heißen Gefühle haben ihn in Irrthümer verſtrickt, aber dieſe Gefühle ſind nicht gemein. Er liebt dich, theure Hedwig, liebt dich mit glühender Leidenſchaft. Dieſe Leidenſchaft rufe ſeinen Ehrgeiz wach. Er will dich durch ruhmvolle Thaten erwerben, um mit allen ſeinen Lorbeern deine Stirn zu ſchmücken. Das thäte ich auch, wenn ich es könnte.

Aber er iſt toll, und mich ſchaudert vor ihm! ſagte Hedwig.

Sei milde mit ihm, beklage ihn, antwortete Trifels, er bedarf deines Mitleids viel mehr, als du glaubſt. — Dieſen ganzen Vorfall, fuhr er dann fort, müſſen wir ſtreng gegen Jeden verſchweigen. Nur wenn er geheim bleibt, iſt es möglich, daß alle böſen Folgen vermieden werden. Wer hat den Brief gebracht?

Eine alte Frau, die ich nicht kenne, erwiderte Fräulein Emma. Sie ſah leidend und ärmlich aus.

deutenden Streitkräften unternommen wurde. Das russische Korps, aus 36 Bataillonen Infanterie und 6 Regimentern Kavallerie mit 80 Geschützen bestehend, hat am 17. Febr. mit Tagesanbruch den Angriff begonnen. Der Sturm wurde an mehreren Stellen mittelst angelegter Leitern versucht und der Kampf dauerte beinahe 5 Stunden. Von der See aus wurde die Vertheidigung Eupatorias durch das Feuer vier englischer, eines französischen und eines türkischen Schiffes unterstützt. Die Russen sollen 453 Mann und 300 Pferde todt auf dem Platze gelassen haben. Der Verlust der Türken war auf 277 Verwundete und 90 — 100 Todte angegeben; auch 79 Pferde wurden ihnen getödtet. Selim Pascha ist geblieben; unter den Verwundeten nennt man Soliman Pascha, auch Rustem Bey und Ismail Pascha. Ein französisches Detachement, welches an dem Kampfe Theil nahm, soll 4 Todte und 9 Verwundete zählen. Die Besatzung von Eupatoria war in freudigster Aufregung über den abgeschlagenen Sturm. Die russischen Truppen waren bis zum 18. in der Nähe von Eupatoria geblieben, hatten dann aber ihren Rückmarsch nach Simferopol angetreten.“

## Deutschland.

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Berlin, 27. Febr.: Lord John Russell ist erst heute Abends hier eingetroffen. In Betreff der zwischen hier und Paris gegenwärtig schwebenden Verhandlungen herrscht auch heute noch die alte Ungewißheit. Sicher scheint nur, daß ein Vertrags-Projekt, das in Paris die Zustimmung des Generals v. Wedell, wenigstens im Allgemeinen, bereits erlangt hatte, hier nicht genehmigt, sondern mit einem „Gegen-Projekt“ beantwortet ist. Das französische Projekt wäre angeblich darauf hinausgelaufen, daß Preußen sich durch obligatorische Erklärung dem Protokolle vom 28. December in Betreff der Interpretation der vier Garantie-Punkte anschließen solle. In Folge einer solchen Erklärung stände dann Preußen mit den Alliirten vom 2. December auf gleicher Linie und würde an den Friedens-Regulirungen Theil nehmen können, ohne förmlich dem Vertrage vom 2. Dec. beigetreten zu sein. General v. Wedell soll von vorn herein diesen versöhnlichen Vorschlägen seine Anerkennung haben zu Theil werden lassen, und in Paris soll man sich der Annahme dieses Projekts ganz sicher geglaubt und bereits auf den vorigen Samstag für Hrn. v. Wedell den Befehl zur Unterzeichnung erwartet haben. Die Aeußerungen des Herrn Minister-Präsidenten in der Sitzung der hiesigen Credit-Commission vom Donnerstag Abend werden hier noch von einigen Seiten für ursprünglich auf dieses Projekt bezüglich erklärt. Wie dem auch sei, — schließlich ist dasselbe hier nicht genehmigt, sondern durch ein „Contre-Projekt“ beantwortet. Dieses letztere, heißt es, beruhe auf den zwei Haupt-Einwürfen, daß die Basis der vier Garantie-Punkte den Zweck des Vertrages vom 20. April überschreite, und daß der April-Vertrag, in so fern derselbe nur den Zweck hätte, eine Aggression Rußlands zurückzuweisen, gleichwie der Zusatz-Artikel vom 26. November nur einen rein defensiven Charakter besitze. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, könne und dürfe Preußen nur die Verpflichtung zur Offensive gegen Rußland in folgenden zwei Fällen übernehmen: 1) falls der Petersburger Hof sein Versprechen nicht einhielte, daß er Oesterreich weder auf seinen eigenen Territorien, noch in den Donau-Fürstenthümern angreifen werde, und 2) falls der Petersburger Hof seine Annahme der vier Punkte zurücknähme, die als Grundlage zu den Friedens-Unterhandlungen dienen sollten. Sollte dieses Gegen-Projekt in Paris angenommen werden, so würde nur darauf zu sehen sein, daß der zweite Punkt einen sehr bestimmten Ausdruck erhalte, damit die Kreuzzeitungs-Partei nicht bei demselben von Neuem ihre Interpretations-Künste versuchen könne.

Ein anderer Berliner Korrespondent der Köln. Ztg. schreibt unter demselben Datum: „Lord John Russell soll nur zwei Tage hier bleiben, und die Eröffnung der Wiener Conferenzen so nahe bevorstehen, daß es fraglich erscheint, ob Preußen gleich bei ihrem Beginne vertreten sein wird. Graf Alvensleben, der neben Herrn v. Usedom für diese Stellung genannt wird, ist zur Zeit in Berlin; aber es gehen Gerüchte durch die Stadt, daß die preußischen Verhandlungen in Paris plötzlich ins Stocken gerathen oder gar auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen seien. Unmöglich wäre das nicht; aber die contrahirenden Theile werden gewiß einen förmlichen Bruch vermeiden, da beide Interesse haben, die etwa stockenden Verhandlungen wieder aufzunehmen. — Ein Theil der Ostsee-Flotte ist bereits in englischen Häfen völlig ausgerüstet, und ihre Abfahrt findet Statt, so bald aus Memel gemeldet wird, daß die Wasserstraße eisfrei ist.

Berlin, 28. Febr. Im Widerspruch mit den Friedensunterhandlungen Rußlands steht die literarische Propaganda, welche dasselbe in dieser Beziehung in Deutschland ergehen läßt. Aus zuverlässiger Quelle sind wir im Stande, Folgendes mitzutheilen: Demnächst soll hier im russischen Interesse ein „Journal du Nord“ begründet werden, wozu die russische Regierung bereits bedeutende Summen angewiesen, welche direkt aus dem Departement des Staatskanzlers Grafen Nesselrode fließen. Dieses Blatt wird unter der Aegide des hiesigen russischen Gesandtschaftsraths von Schöppingk erscheinen. Als Hauptredakteur wird der französische Schriftsteller Cretineau-Jolly anonym figuriren, in der literarischen Welt als einer der eifrigsten Vertheidiger des Jesuitenordens bekannt. Man könnte dabei auf das bekannte Sprüchwort verweisen: „Similia similibus curantur.“ Aus dem Hauptquartier der russischen literarischen Propaganda in Brüssel sind zwei Unterredakteure, ein dritter aus Petersburg für das neue Blatt bestimmt, das täglich Nachmittags in Form der Independance belge erscheinen und dessen Probenummer am 15. März ausgegeben wird. Wir beeilen uns, das deutsche Publikum von dieser neuen Art der russischen Propaganda in Kenntniß zu setzen, deren Bedeutung um so größer und um so bedenklicher erscheint, als Rußland bereits hier ein Organ besitzt, das unter der Firma des Ultra-Conservatismus seine Interessen vertritt. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 1. März. Lord J. Russell ist gestern Mittag hier eingetroffen, und hatte gleich darauf eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Herrn v. Mantruffel. Heute Mittag hatte

---

Er hat eine Mutter, die wird es gewesen sein.

Meine Schwiegermutter! lachte Hedwig.

Trifels konnte einen strafenden Blick nicht bezwingen. Schweigend nahm er das Blatt, das er einsteckte. Diese arme Frau, sagte er, zu Emma gewandt, hat nichts auf Erden, als den einzigen Sohn, den sie zärtlich liebt und auf ihn hofft. Schon dieser Frau wegen müssen wir mit äußerster Schonung verfahren.

Die ihn näher kennen, erwiderte Emma, müßten etwas für ihn thun.

Ich kenne ihn erst seit einiger Zeit, fuhr Trifels fort, und was ich von ihm weiß? weiß ich durch Riedlich. Ich werde jedoch .... Hier schwieg er still, denn unerwartet steckte Herr Riedlich seinen Kopf ins Zimmer und schob sich mit einer tiefen Verbeugung dann ganz herein.

Ihr unterthänigster Diener, meine Damen! rief er gelenkig und und unerschrocken trotz der Gesichter, an denen er bemerken konnte, daß er ungelegen kam. — Lassen Sie Sich ja nicht stören, fuhr er nach verschiedenen Komplimenten und Fragen fort, ich gehe sogleich wieder. — Herr von Trifels, nur einen kurzen Augenblick! Ich wollte mich nur erkundigen, wie Sie meinen alten, lieben, trefflichen Nachbar gefunden haben. Hat es nichts mit ihm zu sagen?

Er befindet sich ganz wohl und munter.

Also Alles wieder in Ordnung? fragte Herr Riedlich.

Ich glaube nicht, daß Ihnen etwas zu wünschen übrig bleibt.

Eh! lachte Herr Riedlich, seine Falten ziehend, glauben Sie? Und Fräulein Marie, haben Sie die auch gesehen?

Gesehen und gesprochen. Sie erklärte Alles für Spaß.

Ein verteufelter Spaß! Ein Spaß, der einem Arme und Beine kosten kann! rief Herr Riedlich. Aber Blech ist Blech. Haha! Blech ist Blech, wie er zu sagen pflegt. Künftig werde ich einen Panzer anziehen, wenn ich meine Erklärung mache.

Sie wollen eine Erklärung machen? fragte Hedwig.

Herr Riedlich sah sich schalkhaft nach allen Seiten um, grins'te behaglich und legte den langen Finger an seine schmale Nase. Da es einmal herausgesagt ist, begann er, sich tief verbeugend, und da wir hier ganz unter uns sind, ein glückliches Brautpaar schon hier ist, und wer weiß, wie bald Fräulein Emma uns auch nächstens überrascht! so darf ich unter dem Siegel des Geheimnisses Ihnen bekennen, daß ich — ehret die Frauen, sagt Schiller — sie flechten himmlische Rosen ins irdische Leben! daß ich mir also auch ein Röschen ausbitten und ins Leben flechten lassen werde.

Sie auch! Sie also auch! sagte Hedwig, ihren Uebermuth bezwingend. Herr Riedlich, ich gratulire, obgleich ich nicht weiß ....

Ahnen Sie nichts, merken Sie nichts? fiel er ein. Da drüben an der Ecke, ich dicht nebenan. — Alte Jugendfreundschaft! es gibt kein schöneres Band.

Fräulein Marie? fragte Hedwig. Es ahnte mir. Schöne Seelen finden sich.

Herr Riedlich rieb sich mit wunderbarer Geschwindigkeit die Hände und wieherte im höchsten Discant. — Ich spreche kein Wort mehr, ich muß fort! fügte er heftig nickend hinzu. Ich habe Nichts gesagt, aber es gehört mit zur Bildung, ein Mensch von Gefühl muß heirathen, Hymen's Fackel kostet allerdings Geld, doch wehe dem, dem sie nicht,

er in Beisein des Ministerpräsidenten eine langdauernde Audienz bei Sr. Maj. dem König. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Berlin**, 2. März. Heute eingetroffene Nachrichten aus **St. Petersburg** melden, daß Kaiser Nicolaus seit mehreren Tagen erkrankt sei, und der Krankheitszustand des Czars das Aergste befürchten lasse. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

**Wien**, 27. Febr. Man betrachtet hier die Reise des Kaisers nach der Krim nicht ohne Besorgniß; je mehr man die Wahrheit dieses Gerüchtes zu glauben beginnt, desto mehr fürchtet man die ernsten Folgen, die ein falscher Schritt oder ein unvorhergesehenes Unglück herbeiführen könnte. Die aufrichtige Vertraulichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten erklärt diese Befürchtungen hinreichend, und man sagt, daß Herr v. Hübner beauftragt worden ist, bei passender Gelegenheit diese Betrachtungen geltend zu machen; auch hat man nicht gesäumt, dieselben hier zur Kenntniß des Hrn. v. Bourqueney zu bringen. Es ist übrigens selbstverständlich, daß nicht Depeschen, sondern nur private und mündliche Mittheilungen in dieser Angelegenheit gewechselt worden sind. (Nat.-Ztg.)

**Wien**, 27. Febr. Eine so eben eingelaufene telegraphische Depesche aus Warschau meldet, daß die kaiserl. russische Regierung die freie Ausfuhr von Waizen nach Krakau über Granica wieder gestattet hat.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 27. Febr. Das Volksthingcomite hat die zurückgetretenen Minister zur Verantwortung vorgeladen. — Pfarrer Möllers Interpellation: ob ein die politische Unabhängigkeit der Beamten regulirendes Gesetz zu erwarten sei, ward vom Premierminister verneinend beantwortet. — Grundtwig kündigte eine Interpellation über das Verhältniß des Ministeriums zum Grundgesetz an.

## Frankreich.

**Paris**, 27. Febr. Die verunglückte Fregatte Semillante führte 60 Kanonen und war als Transportschiff ausgerüstet. Befehlshaber war der Fregatten-Capitän Sugan, Almosenier der Abbé Carrières, Verwaltungsbeamter Herr Lenoble. Die Bemannung zählte etwa 300 Köpfe; außerdem waren 400 Mann Truppen für die Krim nebst 200 Tonnen Baracken am Bord. Am 15., wo ein furchtbarer Sturm wüthete, war das Schiff auf der Höhe von Corsica gesehen worden, und am 16. hat man auf der Insel Lavezzi zahlreiche Strandgüter gesammelt, worunter das Bordbuch, ein Priester-Chorrock, Kleidungsstücke von Matrosen und Soldaten, mit den Nummern und anderen Abzeichen der eingeschifften Kompagnieen, das Band eines Matrosenhutes mit der Aufschrift „Semillante", die Liste der Mannschaft, ein Stück des Schiffschnabels der Fregatte, Waffen rc. sich befanden. Auch die Leiche eines Matrosen soll angespült worden sein. Die Semillante hatte Toulon am 14. Febr. verlassen; allem Anscheine nach ist sie in der Nacht vom 15. auf den 16., einige Meilen weit von der Küste, in dem stets gefährlichen Golf von Bonifazio, an einem unterseeischen Felsen gescheitert, sofort geborsten und rasch mit Mann und Maus untergegangen.

**Paris**, 27. Febr. Die Antwort Preußens ist, wie ich heute erfahre, Samstag Nachts hier angekommen. Das Berliner Kabinet will den von General v. Wedell einerseits und von Drouin de l'Huys andererseits am 17. Febr. unterzeichneten Vertrag nicht ratifiziren. Es hat denselben mit zahlreichen Bemerkungen versehen, zurückgeschickt. Man sagt, daß die plötzliche Abreise des Hrn. v. Brandenburg, Sekretärs der preußischen Gesandtschaft in Paris, durch dieses Ereigniß veranlaßt worden sei. — Die Reise des Kaisers ist festgesetzt. Die kaiserliche Garde wird ihm vorangehen und er spätestens um die Mitte des nächsten Monats folgen. Oberst Beville ist beauftragt, in Konstantinopel Messungen für Aussteckung eines großen Lagers vorzunehmen. Die Kaiserin wird den Kaiser begleiten und, während er sich nach der Krim begibt, von Konstantinopel aus eine Reise nach dem heiligen Lande antreten. (K. Z.)

**Paris**, 27. Febr. Uebermorgen soll, wie es heißt, ein Manifest an das französische Volk erscheinen, und Se. Majestät wird, wie man weiter erzählt, am 5., nach Anderen am 10. März Paris verlassen, um sich zur Krim-Armee zu begeben. Des Kaisers Reise findet in den offiziellen Kreisen immer noch Widerstand. Die Minister sind fast ohne Ausnahme dagegen. Sie machten bei ihren Vorstellungen hauptsächlich den schlechten Eindruck geltend, den die Nachricht der kaiserlichen Reise auf die öffentliche Meinung gemacht hat. Der Kaiser verlangte Beweise dafür, und man arbeitet deßhalb gegenwärtig an einem großen Berichte über die Stimmung von Paris. Agenten begeben sich deßhalb in die Volksquartiere und besonders in die großen Ateliers, um die Stimmung der Arbeiter auszuforschen. So präsentirte sich zum Beispiel gestern ein Polizei-Agent bei einem meiner Bekannten, einem reichen Juwelier. Der Agent machte meinen Bekannten mit seiner offiziellen Eigenschaft bekannt und forderte ihn im Namen des Präfekten auf, ihm offen seine Meinung über die Stimmung zu sagen, die seit dem Bekanntwerden des Reiseplanes unter seinen Arbeitern herrsche. Mein Bekannter, der wegen des Stillliegens aller Geschäfte schon seit mehreren Monaten nicht mehr arbeiten läßt, konnte keine Auskunft geben, er verbarg dem Agenten aber nicht, daß die Geschäftswelt den Plan des Kaisers allgemein mißbillige. Der Abgesandte der Straße Jerusalem trat sehr leutselig auf und sagte ganz offen, daß fast alle Minister bemüht seien, den Kaiser von der Ausführung seines Projektes abzubringen.

**Paris**, 28. Febr. Der Kaiser ist heute Morgens nach dem Lager von Boulogne abgereist; einem Gerüchte zufolge wird derselbe dort seine Reise nach der Krim verkünden. (T. D. d. K. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 27. Febr. Der Times entnimmt die Köln. Ztg. folgende Angaben über die Ostsee-Flotte: So viel bis jetzt in Erfahrung zu bringen ist, wird die nach der Ostsee zu versendende Flotte folgendermaßen zusammengesetzt sein: Oberbefehlshaber: Contre-Admiral der blauen Flagge Richard Saunders Dundas; zweiter Befehlshaber: Contre-Admiral der blauen Flagge Michael Seymour; dritter Befehlshaber: Contre-Admiral der blauen Flagge Robert Lampert Baynes; Flotten-Kapitän: F. T. Pelham. Die Flotte wird aus folgenden Schiffen bestehen: Herzog von Wellington (Flaggenschiff, 131 Kanonen und 700 Pferdekraft), Royal George 102 K. u. 400 Pf.), Exmouth (Flaggenschiff, 91 K. u. 400

---

leuchtet! Nicht wahr, Herr von Trifels? Was sagen Sie, Fräulein Emma?

Ich sage, daß Sie nicht schweigen können, antwortete diese.

Herr Riedlich lachte ausgelassen. Weil's hier brennt! rief er, mit dem Hut auf seine Brust klappend, weil die innere Seligkeit der Liebe sich Luft machen muß. Aber nur einige wenige Tage noch schenken Sie mir Geduld, meine Damen, dann werde ich meine Braut allseitig präsentiren.

Er wollte fort, kehrte jedoch wieder um, und indem er auf das Buch zeigte, das auf dem Tische lag, sagte er in lustigem Tone: Dacht' ich es doch, da ist es ja! Ich sah sie aus dem Hause kommen, sie wollte aber nichts bekennen. Ein schöner Einband, Fräulein Hedwig, nicht wahr? Alle meine Bücher lasse ich so binden. Es ist nicht allein nöthig, Bildung zu haben, auch Geschmack muß man besitzen.

Gehört Ihnen denn das Buch? fragte Hedwig verwundert.

Gehörte mir, antwortete Herr Riedlich verbindlich, jetzt ist es in schöneren Händen. Bitte sehr, es ist ja nur eine Kleinigkeit. Heut ganz früh kam er, Herzberg, zu mir gelaufen, bat mich, ihm die Gedichte zu geben, wollte aber durchaus nicht sagen, was er damit anfangen wollte. Es war sonderbar, was er alles zusammen fabelte von einem neuen Leben, das ihm aufgegangen, von Ruhm und Größe und Reichthümern, und wie er dabei aussah, als hätte er alle Taschen voll Dukaten. Es ist ein ganz merkwürdiger Mensch, aber es ist ein Talent, darum ist er etwas verdreht. Er that wirklich so, als hinge sein Glück daran, daß er das Buch bekäme, und nun, eh! nun hat er es Ihnen überreichen wollen.

Es wäre mir angenehm, sagte Hedwig, wenn sie es wieder mitnehmen möchten.

Herr Riedlich stutzte über den scharfen Ton, schien jedoch nicht abgeneigt, diesen Wunsch zu erfüllen; indem er aber die Hand ausstreckte, nahm Trifels das Buch auf und überreichte es seiner Braut. Das darf nicht geschehen, sagte er; du wirst gewiß das Geschenk des Herrn Herzberg nicht zurückweisen. Alle anderen Umstände sind gleichgültig, wir werden darüber noch sprechen können.

Versteht sich! rief Herr Riedlich, es läßt sich ja Alles ausgleichen. Man kann jeden Verlust ersetzen, nur nicht die Zeit. Benutzt die Zeit, sie geht so schnell von hinnen! sagt Shakespeare . . . .

Göthe! Herr Riedlich! lachte Hedwig dazwischen.

Richtig, Göthe! Es ist eine erstaunenswürdige Wahrheit! Eine Phantasie, die man aufs höchste verehren muß. Daher empfehle ich mich Ihnen, gnädigstes Fräulein, und — bitte sehr, keinem Menschen ein Wort!

Herr Riedlich hüpfte davon, und Hedwig erstickte ihr Lachen, indem sie sich an ihren Bräutigam lehnte und ihr Gesicht verbarg. Als sie aber dieses wieder aufhob, war es voll Spott. Das also, sagte sie, ist der Auserwählte der überaus verständigen, liebenswürdigen Marie Hartmann, welche man mir so sehr gerühmt und gelobt hat. Ein würdiges Paar! Ein höchst passendes Paar! Ich werde sie nicht mehr ansehen können, ohne zu lachen. (Forts. folgt.)

Pf.), James Watt (91 Kanonen u. 600 Pf.), Orion (91 K. u. 600 Pf.), Cäsar (91 K. u. 400 Pf.), Nile (91 K. u. 500 Pf.), Majestic (81 K. u. 400 Pf.), Cressy (81 K. u. 400 Pf.), Colossus (81 K. u. 400 Pf.), Sanspareil (70 K. u. 350 Pf.), Blenheim (60 K. u. 450 Pf.), Hogue (60 K. u. 450 Pf.), Ajax (60 K. u. 450 Pf.), Edinburgh (60 K. u. 450 Pf.), Russell (60 K. u. 200 Pf.), Hawke (60 K. u. 200 Pf.), Cornwallis (60 K. u. 200 Pf.), Pembroke (60 K. u. 200 Pf.), Hastings (60 K. u. 200 Pf.), Impérieuse (51 K. u. 360 Pf.), Euryalus (51 K. u. 400 Pf.), Arrogant (47 K. u. 360 Pf.), Amphion (34 K. u. 300 Pf.), Horatio (24 K. u. 250 Pf.), Cossack (21 K. u. 250 Pf.), Pylades (21 K. u. 250 Pf.), Esk (21 K. und 250 Pf.), Tartar (21 K. und 250 Pf.), Archer (17 K. u. 200 Pf.), Retribution (28 K. u. 400 Pf.), Magicienne (16 K. u. 400 Pf.), Odin (16 K. u. 560 Pf.), Sampson (6 K. 467 Pf.), Dragon (6 K. u. 560 Pf.), Bulldogg (6 K. u. 500 Pf.), Penelope (18 K. u. 650 Pf.), Lightning (3 K. u. 100 Pf.), Vulture (6 K. u. 470 Pf.), Desperate (8 K. u. 440 Pf.), Conflict (8 K. u. 400 Pf.), Cruizer (14 K. u. 60 Pf.), Harier (14 K. u. 160 Pf.), Ariel (9 K. u. 60 Pf.), Falcon (17 K. u. 100 Pf.), Basilisk (6 K. u. 400 Pf.), Rosamond (6 K. u. 286 Pf.), Driver (6 K. u. 280 Pf.), Janus (4 K. u. 220 Pf.), Locust (3 K. u. 180 Pf.), Otter (3 K. u. 120 Pf.), Porcupine (3 K. u. 132 Pf.), Zephyr (3 K. u. 100 Pf.), Recruit (4 K. u. 160 Pf.), Weser (4 K. u. 160 Pf.). Zu diesen 55 Dampfern kommen noch die schwimmenden Batterieen Aetna (16 Kanonen), Glutton (16 K.), Meteor (16 K.), Thunder (16 K.), Trusty (16 K.); sodann die Mörserschiffe Blazer, Firn, Hardy, Havock, Manly, Mastiff, Porcupine, Surly, deren jedes mit einem Mörser armirt ist; die Dampf-Kanonenboote Gleaner, Pelter, Pincher, Ruby, Teazer, Badger, Snapper (mit je 3 Kanonen), Biter, Boxer, Clinker, Cracker, Dapper, Fancy, Grinder, Hind, Jackdaw, Jasper, Jack, Magpie, Redwing, Skylark, Snap, Starling, Stork, Swinger, Thistle, Weasel, Pigmy (mit je 2 Kanonen), das Hospital-Schiff Belleisle (24 K.), der als Munitionsmagazin dienende Aeolus (42 K.), das Vorrathsschiff Perseverance und endlich der die Werkstätte für die Ingenieure enthaltende Volcano. Diese gewaltige Flotte besteht also im Ganzen aus 100 Schiffen — darunter 20 Linienschiffe, — die 2200 Geschütze vom schwersten Kaliber tragen. Der zweite Befehlshaber hat seine Flagge an Bord des Nile (91 Kanonen) aufgehißt.

Der berühmte Kochkünstler Soyer begibt sich, wie er in der Times anzeigt, im Auftrage der Regierung auf einige Zeit nach Skutari, um das Küchenwesen in dem dortigen Hospital zu überwachen.

London, 28. Febr. In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich das Unterhaus hauptsächlich mit der, als Gladstone noch Schatzkanzler war, erfolgten Entlassung Kennedy's. Lord Panmure erklärt, General Vivian sei würdig, zum Befehlshaber der türkischen Legion ernannt zu werden; auch sei diese Ernennung bereits wirklich beschlossen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

London, 1. März. Heute Mittag fand man viele Maueranschläge, worin die Wähler der City aufgefordert werden, Lord J. Russell nicht wieder zu wählen. In der Sitzung des Unterhauses, die bis Mitternacht dauerte, zeigte Roebuck an, die eingeleitete Untersuchung über das Heer und die Kriegsverwaltung werde geheim, und der Herzog von Newcastle Zeuge sein. Peel zeigte die Anwerbung türkischer (macedonischer) Kavallerie für Rechnung Englands nach der Krim an. Goderich beantragt eine Totalreform des Heeres, namentlich Unverkäuflichkeit der Offiziersstellen. Evans ist für, Peel und Herbert sind gegen den Antrag. Die Debatte dauert fort. Die Oberhaussitzung war unbedeutend. (T. D. d. Allg. Ztg.)

## Amerika.

Aus New-York, 7. Febr., wird der Times geschrieben: Das große politische Ereigniß der Woche ist die gestern erfolgte Wahl des Hrn. Seward aus dem Staate New-York zum Senator im Congresse. Seward ist der anerkannte Führer der Anti-Sklaverei-Partei. Seine Freunde haben keine Mühe gespart, seine Wahl durchzusetzen, und in noch höherem Grade haben sich seine Feinde angestrengt, dieselbe zu hintertreiben. Das Ergebniß der Wahl wird jedenfalls einen bedeutenden Einfluß auf die zukünftige Stellung der politischen Parteien ausüben. Es verleiht dem Norden neue Stärke und verschafft ihm auf sechs Jahre einen Sammelplatz im Senate. Andererseits ist es die entschiedenste Niederlage, welche die Nativisten-Partei bisher überhaupt erlitten hat. Gouverneur Seward ist stets ein Fürsprecher jener Politik gewesen, welche die Fremden willkommen heißt und zu gewinnen sucht, und als solcher war er dem fanatischeren Theile der Know-nothings ein Dorn im Auge, weßhalb der Orden es auch ganz besonders auf seine Niederlage abgesehen hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 2. | +2°.2 | +4°.4 | +3°.6 | 323''',08 | 322''',56 | 320''',77 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

WSW., SW. u. S. — Morgens bedeckt, später bewölkt, Sonnenschein. Mittags, Nachmittags und Abends bedeckt, in der Nacht Regen (5c'',4 auf den □').

Höchste Temperatur: +5°.2. Niederste Temperatur: +2°,2.
Mittlere Temperatur: +3°,44. Mittlerer Luftdruck: 321''',88.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.7. Höchste Temp.: +4°,0.
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 318''',43.

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß unsere theure Gattin und Mutter,

**Maria Susanna Domeyer,**

geborne **Staudt,**

Dienstag, den 27. d. Mts., in Folge eines langjährigen Uebels an einer Unterleibs-Entzündung sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stilles Beileid bittet

Fantaisie, den 28. Februar 1855.

**Friedrich Domeyer**
mit seinen vier Kindern.

**Todes-Anzeige.**

Am 1. März Nachmittags ¾3 Uhr entschlief sanft im Herrn unser geliebter Vater, der quiescirte königliche Kreis-Kassier

**Herr Martin Engertsberger,**

im 72. Lebensjahre.

Diese Trauer-Anzeige widmen den zahlreichen Freunden der Biederkeit des Seligen

Bayreuth, den 2. März 1855.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 63. — 4. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Als den Verfasser der vor einigen Tagen in Brüssel erschienenen und in Frankreich verpönten Brochure „De la conduit de la guerre d'Orient, Expedition de Crimée. Par un officier général“ bezeichnet man (wohl mit Unrecht) den Prinzen Napoleon. Und in der That scheint es, als ob von den aus der Krim nach Hause zurückgekehrten Militärs die Berathungen der Feldherren und ihre Consequenzen, wie sie in der Brochure klar und scharf geschildert sind, Niemand so genau kennen könnte, wie Prinz Napoleon. Vor allem erfährt man, daß der Plan der Krimexpedition, als deren Urheber man bisher St. Arnaud bezeichnete, von dem Kaiser ausgehe, der ihn im Bade Biaritz ausgearbeitet habe. Das Wiener und Londoner Cabinet stimmte dem Plane zu und der Kaiser schickte ihn dann, von seiner eigenen Hand geschrieben, mit Uebergehung seines Kriegsministers Marschall Vaillant, an St. Arnaud. Im Barnaer Kriegsrath setzte Arnaud auseinander, daß man an der Donau, nachdem Oesterreich der Verbündete der Pforte geworden, nichts zu thun habe. Man müsse das Schlachtfeld nach der Krim verlegen, einen Landungsplatz wählen, die Landung unter dem Schutz der Flottenartillerie bewerkstelligen, die Russen schlagen und Sebastopol durch einen Handstreich nehmen. Lord Raglan machte auf den Mangel aller Angaben über die russischen Kräfte und über den Stand Sebastopols auf der Landseite aufmerksam. Straßen und Flüsse wären unbekannt, auch hätten die Russen viele und vortreffliche Pferde und die Alliirten keine Kavallerie. Vice-Admiral Hamelin hielt die Expedition für abenteuerlich. Die Flotten könnten Ende September genöthigt sein, einen Hafen aufzusuchen, um den Stürmen des schwarzen Meeres zu entgehen, und dann bliebe die Armee, gefährlich genug, sich selbst überlassen. Wenn der Handstreich nicht gelingt, müsse eine Belagerung unternommen werden, deren Ende Niemand voraussehe. Arnaud berief sich auf die competente Autorität des Kaisers. Peinz Napoleon verwarf die Expedition in ihrem Prinzipe wie in ihrer Ausführung. In Biaritz könne sich der Kaiser keine Rechenschaft von den praktischen Schwierigkeiten des Unternehmens ablegen. Man kenne weder das Klima noch die Hülfsquellen, weder die Streitkräfte noch die Befestigungen Sebastopols. Das eigentliche Schlachtfeld der Alliirten wäre an der Donau und dann am Pruth. Dieses wäre zum Angriff wie zur Vertheidigung gleich trefflich geeignet. Die siegreiche türkische Armee biete eine starke Aushülfe, die Russen wären demoralisirt und die Langsamkeit, mit der sie die Donaufürstenthümer räumen, müsse benützt werden. Soll aber durchaus die Expedition nach der Krim unternommen werden, so müsse ein detaillirter Operationsplan vorgelegt werden. „Landen, die Russen schlagen und auf Sebastopol losziehen,“ das wäre kein ernster Schlachtplan. Vor allem müsse man die Verbindungen und die Zufuhr Sebastopols abschneiden, daher erst Perekop nehmen, Simpheropol besetzen und dann erst auf Sebastopol losgehen. Arnaud antwortete mit beißenden Bemerkungen auf die Ideen und die Umgebung des Prinzen. Bei der Endabstimmung sprach sich die Mehrheit des Kriegsrathes für die Unternehmung aus. Auch Lord Raglan gab trotz seiner richtigen Einwürfe ein bejahendes Votum. Das Gleiche that General Bosquet. Viceadmiral Hamelin, Viceadmiral Dundas, der Herzog von Cambridge und Prinz Napoleon beharrten bei ihrer Opposition. Am 14. September 1854 landeten bei dem alten Fort 28,000 Franzosen, 26,000 Engländer und 8000 Türken. Menschikoff hatte nur 35,000 Mann. Trotzdem glaubt der Verfasser, daß wenn Menschikoff an die Möglichkeit einer Landung in der Krim im September geglaubt hätte, die Alliirtenarmee keine Nacht in der Krim geschlafen, sondern sofort ins Meer zurückgeworfen worden wäre. Die Ueberrumpelung Sebastopols war nach der Schlacht an der Alma nur durch Ueberraschung möglich, wenn man schnell auf die Festung losging und sie im Norden angriff. Dazu besaß Arnaud allein die Zuversicht. Indeß wurde er so krank, daß ihm die Leitung der Operationen entging. Am 22. Abends beim Belbek angelangt, fand man das linke Ufer durch Erdwerke vertheidigt. Lord Raglan und der französische Generalstab fanden deren Erstürmung schwierig und beschlossen, den Marsch auf den Norden der Festung aufzugeben und die bekannte Umgehung (die bisher als ein Meisterzug gerühmt werde) auszuführen, um den Angriff auf der Südseite vorzunehmen. Von diesem Augenblicke an war, wie der Verfasser glaubt, die Expedition total verfehlt. „Wenn die Geschichte sich streng zeigen wird für den Marschall, welcher uns von Varna nach Vieux-Fort und von da auf die Felsen der chersonesischen Halbinsel führte, so wird sie noch strenger urtheilen müssen über eine Maßregel, welche den urspringlichen Fehlgriff (!) noch verschlimmerte und uns in eine Sackgasse drängte.“ Am allerwenigsten hält aber der Verfasser den bisherigen Kommandanten für geeignet, die schlecht eingeleitete Unternehmung einem guten Ende zuzuführen. Nach seiner Ansicht konnte die Niederlage, welche die englische Armee am 25. Oct. durch den Liprandischen, Angriff erlitt, verhütet und sogar die Russen mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen werden, wann Canrobert sich rechtzeitig und mit Energie zwischen die Kämpfenden warf. Andererseits war es weder Canroberts noch Lord Raglans Verdienst, wenn der russische Angriff vom 5. Nov. nicht zu einer völligen Niederlage der Alliirten fübete. Die russischen Generale hatten nämlich vereinzelt statt gleichzeitig angegriffen und sich in ihren Stellungen gegenseitig paralysirt. Im Lager wurde das Verlangen laut: den halben Sieg von Inkerman sofort am 6. zu einem Angriffsversuch auf Sebastopol zu benützen. Canrobert berieth darüber mit Lord Raglan, der ihn aber davon abbrachte, indem er namentlich die Schwäche der englischen Armee, welche auf 14,000 Mann zusammengeschrumpft war, geltend machte. Der Tod seiner Generäle und der beunruhigende Zustand des Herzogs von Cambridge entmuthigten den edlen Lord. Er sah nur eine zweifache Alternative vor sich: entweder eine regelmäßige Fortführung der Belagerung unter Abwartung von Verstärkungen, oder die Wiedereinschiffung. Letzteren Antrag wies aber Canrobert mit Entschiedenheit zurück; und da ein Heerführer nicht die Wiedereinschiffung, der andere nicht den Sturm wollte, so blieb es bei der Belagerung. Der Anonymus, der in Canroberts Unfähigkeit einen Hauptgrund dieses Mißlingens sieht, bemerkt über denselben: „Der Kaiser hochschätzte ihn besonders und hielt ihn großer Dinge fähig. Diese Hochschätzung rechtfertigt sich durch manche glänzende Eigenschaften: eine herrliche, sogar etwas poetische Bravour, eine hinreißende Haltung auf dem Schlachtfelde, ein rascher und richtiger Blick im kritischen Moment. Er war von seiner Division geliebt und bewundert. Aber man darf es nicht verschweigen: der glänzende General ist nicht für das Oberkommando geschaffen. Es fehlt seinem Geist an Synthese und er umfaßt nie ein Gesammtganzes.“ Jedenfalls mögen die Oberkommandanten bedeutende Fehler begangen haben. Die offene oder schwachmaskirte Absetzung beider Obeefeldherrn scheint nun in Paris und London beschlossen; die Verstärkungen langen massenhaft in der Krim an. Alles läßt hoffen, daß der Frühling 1855 die Fehler des 1854er Herbstes in glänzender Weise vergessen machen werde.

Die „Oesterreichische Corresondenz“ schreibt über den Zusammentritt der Wiener Confeeenz: In wenigen Tagen werden die Bevollmächtigten der bei dem Kampfe im Orient unmittelbar oder durch eventuelle Verträge betheiligten großen Mächte hier in Wien zu den angebahnten Friedensverhandlungen zusammenteeten. Von Seiten der hohen Pforte ist einer der ausgezeichnetern Würdenträger zu erwarten, um als Spezial-Bevollmächtigter neben dem Botschafter am k. k. Hofe, Herrn Arif Effendi, an dem zu eröffnenden Congresse Theil zu nehmen. Dem kaiserlich russischen Gesandten Herrn Fürsten Gortschakoff wird der Geheimerath Herr von Titoff zur Seite stehen, welcher früher den Gesandtschafts-Posten zu Konstantinopel bekleidete. Großbritannien sendet einen durch Geburt wie durch Erfahrung in der Leitung der Staatsgeschäfte und parlamentarischen Einfluß hervorragenden Staatsmann Lord John Russell, welcher im Verein mit dem bewährten Diplomaten, der seine Königin seit Jahren am kaiserlichen Hofe vertritt, dem sehr ehrenwerthen Grafen Westmoreland, die Stimme Englands führen wird. In dem Vertreter Frankreichs an dem kaiserl. königl. Hofe, Herrn Baron von Bourqueney, vereinigen sich so glücklich die beiden für die Wirksamkeit bei den Verhandlungen erfor-

derlichen Bedingungen, das vollkommene Vertrauen seiner Souverains und die genaue Kenntniß der politischen Verhältnisse des Orients, daß die Absendung eines weiteren Bevollmächtigten der Macht, welche er repräsentirt, als minder geboten sich darstellt. Dem k. k. Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses, Herrn Grafen von Buol-Schauenstein, welcher die Verhandlungen als erster Bevollmächtigter Oesterreichs zu leiten hat, wird der k. k. Bundespräsidial-Gesandte, Herr Baron von Prokesch-Osten, mit seiner erprobten Kenntniß der orientalischen Zustände zur Seite stehen. Die Absendung und Bevollmächtigung so ausgezeichneter und hervorragender Staatsmänner zu den bevorstehenden Friedensnegociationen bezeugt den ernsten Willen der betheiligten Mächte, dem Kriege im Oriente, wenn immer möglich, ein Ziel zu setzen, dem gesammten Europa den ersehnten, sichernden Frieden wieder zu geben. Der Kriegesehre ist auf allen Seiten Genüge geleistet; für bedeutsame, seit vielen Jahren in Streit liegende oder stets mit Conflikten drohende Punkte, Ansprüche und Verhältnisse ist bereits eine allgemeine Basis gewonnen, welche die Unabhängigkeit, wie die Integrität der Türkei sichert, künftigen Uebergriffen einzelner Mächte vorgebaut und die Rechte aller christlichen Unterthanen der Pforte ohne Eingriff in die Souveränität des Sultans verbürgt. Wir bekennen willig, daß das endliche Ergebniß der bevorstehenden Verhandlungen, wie der Erfolg aller menschlichen Unternehmungen und Plane lediglich in der Hand Gottes liegt, doch beginnen die Negociationen zur Wiederherstellung des europäischen Friedens unter Gutes verheißenden Auspicien, welche die dazu berufenen Staatsmänner ermuthigen werden, das große Werk mit Ernst und Offenheit zu fördern, um es, unter dem Beistande des Allmächtigen, im Geiste ihrer allerhöchsten Souveräne und zum Heile aller europäischen Nationen glücklich zum Ziele zu führen.

**Paris**, 1. März. Das offizielle Blatt enthält mehrere Depeschen aus Eupatoria vom 21. Febr. Seit dem Angriff vom 17. fand kein Versuch der Russen gegen die Stellungen der türkischen Truppen Statt. Russische Colonnen und Convois nahmen die Richtung nach Simferopol. Die Stadt Eupatoria befindet sich in gutem Vertheidigungszustande. (Tel. Dep. d. K. Z.)

**Konstantinopel**, 15. Febr. Gestern Abends, während Herr von Bruck bei Ali Pascha, dem Minister des Auswärtigen, ein sehr opulentes, halb europäisches, halb asiatisches Abschiedsmahl eingenommen, während derselben Stunde hatte Lord Stratford seine sämmtlichen Freunde und Vertrauten unter den englischen Landsleuten zu einem gemeinschaftlichen Gebet in die Kapelle des Gesandtschafts-Hotels geladen; nicht ohne eine leise Hindeutung, daß es sich darum handle, vom Herrn der Heerschaaren Sieg für die englischen Waffen zu erflehen, für die englischen Waffen, welche sich vielleicht an demselben Tage, oder wenigstens in den nächsten Tagen, mit den russischen im Kampfe der Entscheidung messen sollen. Sie ersehen daraus, daß ich die Vorbereitungen recht gedeutet habe. Zu diesen gehört auch die plötzliche Einberufung sämmtlicher Dampfer, welche bis vor zwei Tagen hier vor Anker lagen und sich in diesem Augenblicke, von den stark wehenden Südwinden begünstigt, wahrscheinlich schon vor Balaklava oder Kamiesch befinden. Auch General Canrobert hat sich besonnen und in Bezug auf die 9. Division seinen Gegenmarschbefehl schon vor vier Tagen zurückgenommen. Die neu angelegten Hospitäler hier und in der Umgegend sind so großartig, als ob es sich um einen Kampf bis auf den letzten kampffähigen Mann handelte. Auch aus der Krim erfahren wir manches, was auf eine bevorstehende Entscheidung hindeutet. Unter Anderem wird uns geschrieben, daß eine bedeutende Anzahl russischer Streitkräfte über die Schiffbrücke des Hafens aus den Nordforts nach Sebastopol dirigirt worden sei. Da in der Stadt für eine so bedeutende Truppenzahl für längere Zeit sowohl der Raum als die Verpflegungsmittel nicht hinreichen würden, so kann man mit Bestimmtheit daraus schließen, daß eine solche Concentrirung nur für einen bedeutenden und nahe bevorstehenden Schlag bezweckt wird. Das Journal de Constantinople will auch wissen, daß sich die Garde unter dem Commando des Großfürsten Thronfolgers dem Schauplatze in Eilmärschen nähere. Man will hier wissen, daß Lord Raglan sowohl wie Canrobert von ihren resp. Regierungen den striktesten Befehl erhalten haben, den Sturm so bald als möglich, jedenfalls noch im Laufe dieses Monates, zu wagen. Den früheren Befehlen ihrer Regierungen, die russischen Häfen zu blokiren, ist man bereits nachgekommen, und viele griechische Schiffe sind in den letzten Tagen unverrichteter Dinge und ohne Ladung aus dem schwarzen Meere hieher zurückgekehrt. — An reintürkischen Nachrichten sind wir noch immer sehr arm. Das interessanteste Faktum der letzten Zeit ist, daß Hussein Bey, Sohn Tahir's, des ehemaligen Kapudan Pascha, Aufseher über die Stadtzölle, mit welcher Würde zugleich die Verpflichtung verbunden ist, die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln zu beaufsichtigen, daß dieser hohe Würdenträger bei einem Ritte durch Stambul von einer Anzahl türkischer Weiber überfallen und gehörig geprügelt und zerkratzt worden. Die Bevölkerung von Stambul nämlich bezeichnet ihn als Urheber der ungeheuren Theuerung, welche seit vielen Wochen die Armen in Verzweiflung bringt und immer noch im Steigen begriffen ist. (Köln. Ztg.)

## Deutschland.

Ueber die Krankheit und das plötzliche Ableben des Kaisers **Nikolaus** werden noch folgende telegraphische Depeschen bekannt: Der N. M. Ztg. wird gemeldet: **Berlin**, 2. März. Heute früh 6 Uhr ist der Kaiser von Rußland mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden. Der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Konstantin und die Kaiserin waren zugegen. Von allen übrigen dem Throne nahestehenden Personen hatte der Czar gestern schon Abschied genommen. Die Krankheit war ursprünglich Grippe; seit gestern hat sie sich auf die Lunge geworfen.

Eine Depesche des N. Korr. aus **Berlin** vom 2. März lautet: Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde der Zustand bedenklich. Gegen Morgen erklärten die Aerzte, daß der Kaiser nur noch wenige Stunden zu leben habe. Der Kaiser verlangte seine Familienglieder zu sehen, segnete sie, empfing das Abendmahl und verschied um 10 Uhr in Folge von Lungenlähmung und Lungenschlag.

Die N. Z. begleitet die, mit der gestern aus dem N. Korr. mitgetheilte gleichlautenden Depesche, mit folgenden Worten: Wir haben diese überraschende Todeskunde unseren Lesern noch gestern Abend in einer außerordentlichen Beilage zugehen lassen. Nachdem sie bereits versendet war, gieng uns von München aus sicherer Hand ein telegraphischer Bericht zu, wonach der Kaiser an einer Gehirnaffection gestorben ist. Es war also ein Schlag der dem Leben des nordischen Monarchen ein so rasches Ziel steckte. In dieser Münchener Depesche ist gesagt, der Kaiser sei schon „vergangene Nacht," d. h. in der Nacht vom 1. auf den 2. März gestorben. Wie werden wohl im Laufe des Tages noch eine oder die andere Depesche darüber erhalten. Kaiser Nikolaus — der so unmittelbar vor des Märzen Idus dahingegangen ist, der in Wien die Friedensconferenzen, vor Sebastopol neue Schlachten bringen sollte, ja den die Armee in der Krim selbst demnächst erwartete — ist am 6. Juli 1796 geboren, also im 59sten Lebensjahr verschieden. Er war am 1. Dec. 1825 seinem Bruder, Kaiser Alexander, gefolgt, der nur 48 Jahre alt geworden und ebenfalls am gebrochenen Herzen gestorben war, während der Vater von beiden einen noch schauerlicheren Tod gefunden hatte. Vermählt war er seit dem 13. Juli 1817 mit Alexandra (vor ihrem Uebertritt zur griechischen Kirche Charlotte), geb. den 13. Juli 1798, Tochter Friedrich Wilhelms III. von Preußen, Schwester des jetzigen Königs. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, und ohne Zweifel der jetzige Kaiser, ist Großfürst Alexander, geboren den 29. April 1818, also jetzt 37 Jahre alt, während der nächstälteste Großfürst, Constantin, 28 Jahre zählt. Bekannt ist der Gegensatz, den man den Naturen der beiden Großfürsten zuschreibt, indem man in Alexander den Geistes- und Gemüthserben seines Oheims, des 1825 verewigten Kaisers, in Constantin mehr das Ebenbild des stolzeren, unbeugsamen Vaters erkennen will. Indeß hat das Beispiel des eben geschiedenen Czars gelehrt, wie trüglich in der Regel die Folgerungen sind, die man aus dem Leben eines Prinzen in Bezug auf den künftigen Herrscher zieht. Ist anzunehmen, daß die altrussische Partei schon den bisherigen Kaiser in seinen orientalischen Strebungen weiter getrieben hat, als er selbst wollte, so wird dieser Einfluß sich auf den jedenfalls weicher geformten Thronfolger noch weit mehr geltend machen, als auf seinen Vater. Wäre dieß nicht der Fall, so würde der Tod des Czars eher als ein Frieden förderndes Ereigniß betrachtet werden dürfen, da der Nachfolger leichter auf der Bahn der Concessionen weiter schreiten kann als Nikolaus, der ohne Zweifel geglaubt hatte, damit bereits bis zum Aeußersten gegangen zu sein, und dem das Gefühl eine lange Regierung voll stolzer Erfolge so enden zu müssen, den Lebensfaden früher entzweigeschnitten hat, als sonst seine kraftvolle Constitution hatte erwarten lassen.

**Karlsruhe**, 28. Febr. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält a) eine Vollzugsverordnung des Kriegsministeriums vom 12. d. M., die zwangsweise Remontirung der Militärpferde betreffend; b) Bekanntmachung desselben Ministeriums, wonach mit Bezug auf die Anordnung der Zwangsaushebung der Militärpferde das Großherzogthum in drei Aushebungsbezirke eingetheilt, die Zahl der zu remontirenden Pferde vorläufig auf 800 bis 1000 festgesetzt, und die von den einzelnen Bezirken zu stellende Pferdequote berechnet, auch die Musterungsplätze bestimmt werden.

Kassel, 25. Febr. Es zirkulirt dermalen unter den Bürgern eine Eingabe an den Stadtrath, worin derselbe aufgefordert wird, sich dahin zu verwenden, daß den hiesigen Buchdruckereibesitzern, welchen die Konzession zum Fortbetriebe ihres Gewerbes entzogen wurde, dieselbe belassen werde.

## Italien.

Turin, 2. März. Die Deputirtenkammer hat diesen Abend den Gesetzentwurf, die Klösteraufhebung betreffend, mit 136 gegen 116 Stimmen angenommen. (T. B. d. A. Z.)

## Belgien.

Brüssel, 2. März. Der Repräsentantenkammer zeigte heute der Minister des Auswärtigen an, das ganze Ministerium habe seine Entlassung eingereicht, wegen antiministerieller Abstimmungen in Sachen der Universitäts-Prüfungsjury und anderer innern Fragen. Die Kammer vertagte sich auf unbestimmte Zeit. (T. B. d. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, 27. Febr. Dem officiösen Y-Correspondenten der Independance belge zufolge zerschlugen sich zu der Zeit, als Hr. v. Usedom sich nach London begab, die Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Separatvertrages mit Preußen aus dem Grunde, weil Preußen auf folgenden zwei Bedingungen bestand: 1) wolle es den Durchmarsch eines fremden Heeres durch Deutschland nicht gestatten; 2) sollte Frankreich sich verbindlich machen, nicht den Krieg nach Polen hineinzutragen und dort eine revolutionäre Bewegung zu erwecken, welche das Großherzogthum Posen mit in ihren Strudel ziehen würde; außerdem sollte Frankreich Preußen den Besitz des Großherzogthums Posen gewährleisten. Der Korrespondent deutet an, daß die Hindernisse, welche sich gegenwärtig dem Vertrage entgegenstellen, ihre Veranlassung in dem Widerstreben haben mögen, das Preußen auch jetzt noch empfinde, einem fremden Heere den Einmarsch in Deutschland zu gestatten.

Paris, 28. Febr. Der insbesondere dem Dienste der Kaiserin zugewiesene Intendant der Tuilerieen, Galy, reist nach Konstantinopel ab, um für dieselbe eine angemessene Wohnung in einem der Sommerpaläste des Sultans am Bosporus einzurichten. Die zur Begleitung nach dem Orient ausersehenen Ehrendamen sind aufgefordert worden, in ihre Reise-Garderobe auch Ballkleider aufzunehmen.

Paris, 1. März. Der heutige Moniteur berichtet die Abreise des Kaisers nach St. Omer und bemerkt, dessen Abwesenheit von Paris werde nur von kurzer Dauer sein. Der Kaiser ist Abends 7 Uhr in St. Omer eingetroffen. (T. D. d. K. Z.)

## Großbritannien.

London, 28. Febr. Der Schraubendampfer Great Britain hat zu Liverpool seine Vorbereitungen zum Truppentransport beendigt. Er hat Lebensmittel auf zehn Wochen für 1500 Mann und 56 Offiziere an Bord. Auf dem Great Britain befinden sich 1359 Hängematten und 162 Betten. Der Schraubendampfer Etna ist gleichfalls zum Transport von 200 Kavalleriepferden bereit. — Ein Beamter des Kriegsministeriums ist nach Sinope geschickt worden, um daselbst Maulthiere für den Transportdienst aufzukaufen. Die Summe von 50,000 L. ist ihm zur Verfügung gestellt.

Helsingfors, 15. Febr. Der neue Generalgouverneur, General v. Berg, ist gestern von hier abgereist, um über Tavastehus und Tammerfors die nördlichen Theile des Landes, darunter auch Osterbotten (Ostbothnien, das Land an der Ostküste des bothnischen Meerbusens) zu besuchen. Unter dem in den letzten Wochen von Osten her hier angelangten Kriegsmaterial haben 11 große Bombenkanonen das größte Aufsehen, sowohl auf den Wegen, die sie passirten, als hier erregt. Jede derselben wurde von 13 Artilleriepferden gezogen, die täglich nur 1—1½ Meilen mit ihrer Last zurücklegen konnten. Die Mündungen sind 10—12 Zoll im Durchmesser; sie sollen Bomben von 120 Pfund Gewicht schießen. Die meisten derselben sind gestempelt „Finspong 1841"; nach einem darauf gemarkten Zeichen wiegen sie von 346 bis 395 Pud, d. h. 657½ bis 750½ Lyspfund pr. Stück. — Der wirkliche Staatsrath Björksten, Mitglied des finnischen Senats, ist vom Kaiser in den Adelsstand erhoben worden. Obrist von Post ist zum Chef des Karabinier-Regiments Fürst Barkly de Tolly ernannt. Die Garnison in Wiburg befehligt, wie im vorigen Jahre, so auch in diesem der Generallieutenant de Joncker; Stabschef daselbst ist der Gouverneur des Lehns, Generalmajor Thesleff. — Die Kälte ist überall im Lande sehr groß. Hier hatten wir schon 20 Grad Celsius. In Wiburg hat sich ein Wolf mehrere Nächte hindurch innerhalb der Festung gezeigt.

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

### V. Fall am 2. und 3. März.

Gerichtshof wie bisher. Vertreter der Staatsbehörde: Röckelein, k. II. Staatsanwalt am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Protokollführer: Kreis- und Stadtgerichts-Rathsaccessist Schlenck.

Geschworne: Wagner von Bayreuth; Ruckriegel von Pittersdorf; Dinkler von Bamberg (Obmann); Winkler von Mohrenfels von Hemhofen; Tagsold von Hohenberg, Schöller von Weidenberg; Spörlein von Bamberg; Kästner von Bayreuth; Kettenstock von Kosbach; Schnupp von Altdrossenfeld; Quebl von Lichtenberg; Reichel von Redwitz. Ersatzgeschworner Franz v. Döhlau.

Folgende Personen befinden sich auf der Anklagebank: 1) Johann Hertel, 9 Jahre alt, Nagelschmiedsohn, 2) Konrad Beck, 26 Jahre alt, lediger Schuhmacher, 3) Lorenz Beck, 24 Jahre alt, lediger Taglöhner, 4) Barbara Beck, 41 Jahre alt, ledige Taglöhnerin, sämmtlich von Marktschorgast.

Der fünfte Angeklagte Andreas Beck, 74 Jahre alt, Wittwer, welcher sich als ansäßiger Oekonom auf freiem Fuß befindet, konnte wegen Krankheit in gegenwärtiger Sitzung nicht erscheinen und wird daher später abgeurtheilt werden.

Vertheidiger: Rechtspraktikant Brunner für Johann Hertel, Advokatenconcipient Tauber für die übrigen drei Angeklagten.

Die oben aufgeführten Individuen sind folgender Diebstähle angeklagt:

1) eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles zum Schaden des Schuhmachermeisters Conrad Sölla zu Marktschorgast, verübt von Conrad Beck;
2) eines Vergehens des fortgesetzten Diebstahls zum Schaden des Schlossermeisters Paul Vogel von Marktschorgast, verübt im Complotte von Johann Hertel, Conrad, Lorenz und Andreas Beck;
3) eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls an den obengenannten Vogel, im Complotte verübt von Johann Hertel und Lorenz Beck;
4) eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zum Nachtheil des rc. Vogel, im Complotte verübt von Johann Hertel und Barbara Beck;
5) eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zum Schaden des Handelsmannes Ferdinand Johannes von Marktschorgast, verübt im Complotte von Johann Hertel, Lorenz, Conrad und Andreas Beck;
6) eines polizeilich strafbaren Diebstahls zum Nachtheil der Wittwe Margaretha Bayerlein von Marktschorgast, verübt von Barbara Beck.

Die Vertheidigung bestrebt sich zu beweisen, daß einerseits die von der Staatsbehörde behaupteten Complotte bei den einzelnen Diebstählen nicht stattgefunden hätten, andererseits daß die Schuld der Angeklagten nicht genügend nachgewiesen sei, allein die Geschwornen erklärten die Angeklagten in der von der Staatsbehörde behaupteten Weise für schuldig, worauf Johann Hertel wegen seines jugendlichen Alters zu 1monatlichem Gefängnisse, Conrad Beck zu 6 Jahr, Lorenz Beck zu 6 Jahr und Barbara Beck zu 2½ Jahr Arbeitshaus verurtheilt wurden.

## Eingesandt.

Ein Mann ist todt, ein Kaiser ist geschieden,
Deß' unumschränkte Macht kaum ähnlich mehr hienieden;
Der mit den Gaben all' im vollsten Maaß beglückt,
Womit je Mutter Erd' den stolzen Mann geschmückt.
Das Wort ertönt' von seinem Herrschermunde,
Und für die ganze Welt schlug eine ernste Stunde;
Das Buch der Weltgeschicht' formte sich seinem Ruf,
Selbst noch durch seinen Tod ein neues Blatt sich schuf. —

Der Stolz bemächtigt sich wohl jedes Menschen Denken
Bei diesem Herrscherbild, das ähnlich sich mußt schenken,
Aehnlich geformt, beseelt, aus gleichem Stoff gebildt,
Als Gott die Menschen all' zu schaffen war gewillt;
Und mit dem Stolz zugleich muß Dankgefühl sich regen,
Wie auch der Einzelne sein Schicksal sollte wägen;
Denn jeder Einzelne, wo immer hingestellt,
Wirkt ja im Stillen mit an dem Geschick der Welt.

Nicht minder aber auch kann tiefe Demuth frommen.
Muß tiefe Demuth wohl Jedweden überkommen
Bei dem Ereignisse, das also dar sich bot,
Bei der auch ernsten Stund, bei dieses Kaisers Tod;
Denn auch am Deutlichsten weist sich bei diesem Bilde,
Wie schwach und arm der Mensch in diesem Erdgefilde;
Wie leicht zerbrechlich doch dies Werkzeug Gottes ist,
Das mit so falschem Maaß oftmals das Glück bemißt.

Bei Demuth und bei Stolz sei noch im Herz zu schauen
In dieser ernsten Zeit, ein unumschränkt Vertrauen
Auf Den, der Aller Herr; der Jeden abgesandt,
Und Jedem wieder winkt zu Sich in's bess're Land
Sowie das Ziel erreicht, das Jeder sollt' erreichen,
Sobald sich dargezeigt, was Jeder sollte zeigen. —
Ob der in Armuth lebt, der in der stolzen Pracht,
Den Geistes Hoheit ziert, und den des Körpers Macht,
Nach Jedem blicket Gott mit gnäd'gem Angesichte,
Und Jeder dienet Ihm zum schönen Weltgedichte. —

**Course. — Frankfurt a. M., 3. März 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 — 34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 89¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½ — 40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90¼ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 33 — 34 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½ — 20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127 | 126½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien . . . | — | — |

Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute hier stattgehabten 37. Verloosung der großh. badischen 35 fl. Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 50 Serien gezogen worden: 70, 177, 276, 397, 405, 425, 512, 579, 1291, 1293, 1320, 1419, 1564, 1625, 1732, 1849, 2059, 2503, 3114, 3422, 3694, 3784, 3835, 3988, 4065, 4207, 4234, 5397, 4542, 4713, 4796, 5155, 5445, 5854, 6004, 6009, 6175, 6236, 6252, 6255, 6532, 6795, 6832, 6845, 7174, 7202, 7403, 7448, 7627, 7711. (Fr. J.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 3. | +4°.0 | +5°.2 | +4°.1 | 318‴.43 | 318‴,26 | 318‴.90 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S., WSW. SSW. — Bedeckt. Regen Vormittags: 1c‴,5. Nachmittags: 28c‴,3 auf den □'.
Höchste Temperatur: +5°.5. Niederste Temperatur: +3°.2.
Mittlere Temperatur: +4°.27. Mittlerer Luftdruck: 318‴.68.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0 Höchste Temp.: +4°.1.
Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.2. Barometer: 320‴,92.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 3. März 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 27 | 6 | 26 | 48 | 26 | 36 | — | — | — | 6 |
| Korn . . . . | 22 | — | 21 | 42 | 21 | 6 | — | 24 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | 18 | 14 | 48 | — | 6 | — | — |
| Haber . . . . | 10 | 12 | 9 | 54 | 9 | 18 | — | — | — | 24 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. v. Weikmann, Hauptm. v. Nürnberg; Frhr. Otto v. Guttenberg, Lieutenant v. Bayreuth; Schobert, Advokat v. Kemnath; Madame Nägelein mit Nichte v. Nürnberg. Kaufltе. Boke, Quehl, Gärtner u. Reinhardt sämmtl. v. Nürnberg, Jößel v. Leipzig, Schmidt v. Regensburg, Zöllner v. Berlin, Schreyer v. Frankfurt a. M., Wirsing v. Schweinfurt, Schraiter v. Hanau, Schneyer v. Kempten, Hechinger v. Hechingen, Zierold v. Barmen. Heim v. Obernbreit, Grißler v. Wertheim.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Goldener Anker: HH. Kflte. Rosenthal v. Burghaßlach, Hüßlein v. Nürnberg, Busch v. Köthen. Görisch, Privatier v. Leipzig. Bachmann, kgl. Decan v. Windsbach. Häring, Brauereibesitzer v. Kulmbach. Krauß, Maurermeister v. Münchberg.

**Familien-Nachricht.**

Gestorben: Den 1. März. Die Ehefrau des Kaufmanns Felix Aub dahier, alt 31 Jahre.

Bayreuth, den 16. Februar 1855.

**Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an den Nachlaß des dahier verstorbenen Privatiers Eduard Uhlfelder sind

Dienstag den 20. März l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anzumelden und nachzuweisen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

Der Schuhmachermeister Johann Käsperlein von Mistelgau und dessen Braut, die ledige Margaretha Büttner von Adlitz, k. Landgerichts Pottenstein, haben für ihre bevorstehende Verehelichung die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 28. Februar 1855.
Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Schmidbauer.

**Anzeigen.**

**Frohsinn.**

Mittwoch den 7. Febr. c. Abends 8 Uhr:
**Großes Concert mit Deklamatorium**
im Saale des Gesellschafts-Lokals.
Bayreuth, den 3. März 1855.
Die Vorsteher der Gesellschaft.

**Das Neueste und Eleganteste in Spazierstöcken empfiehlt in grosser Auswahl Leonh. Daur,**
der Spitalkirche gegenüber.

**Sophie Schüller**
empfiehlt sich zur Besorgung des Waschens und Modernisirung von Stroh-, Rosshaar- und Borden-Hüten unter Zusicherung der **neuesten** Façon, so wie der billigsten und schnellsten Bedienung.

**Gute marinirte Häringe** sind wieder zu haben bei
**Wilhelm Schüller.**

**Ameiseneier** und **Mehlwürmer** sind zu haben bei
**Dietrich** am Friedrichsthor.

Eine Stube, Kammern nebst Küche und Stallung, Feld, Wiese und Garten sind in der Nähe der Stadt zu verpachten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bei Flaschnerswittwe Staudt auf dem neuen Schloßplatze ist im 2. Stock eine möblirte Wohnung am 1. April d. J. zu vermiethen.

In meinem Hause ist eine Mansarden-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.
Kretschmann in der Ziegelgasse.

Unterzeichneter bringt zur Anzeige, daß von heute an bei gut beheizter Bahn gekegelt werden kann, wozu Kegelfreunde höflichst eingeladen werden.

**Eyßer** in der Judengasse.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 64. 5. März 1855.

## Deutschland.

München, 3. März. Se. Majestät der König präsidirte diesen Vormittag einer mehrstündigen Sitzung des Staatsraths, welcher Prinz Karl kgl. Hoheit, sowie sämmtliche Minister und Staatsräthe beiwohnten. Das neuernannte Mitglied dieser hohen Stelle, Dr. v. Hermann, wurde in dieser Sitzung, die dem Vernehmen nach der Berathung des Budgets und einiger anderer finanzieller Gesetze gewidmet war, eingeführt. Wie man hört, soll der Budget-Entwurf in einigen wesentlichen Punkten von dem Budget der laufenden Finanzperiode abweichen. — Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Kaisers Nikolaus, die gestern Abend hier eintraf, erhielt Se. Majestät der König Max während der Vorstellung im Hoftheater, welches Se. Maj. dann sofort verließ. Die Trauer-Nachricht erregt, wie sich denken läßt, große Sensation und bildet heute in allen Kreisen den alleinigen Gegenstand des Gesprächs. (N. Korr.)

Berlin, 3. März. Eine St. Petersburger Depesche meldet: Kaiser Alexander II. hat durch Proklamation von gestern seine Thronbesteigung verkündet, und die Huldigung der Reichswürdenträger und der Garnison angenommen.

Berlin, 4. März. Lord J. Russell ist nach Wien abgereist. Am Sonnabend (also 3.) ist Lord Clarendon (der englische Staatssekretair des Auswärtigen) nach Boulogne zu einer Conferenz mit Kaiser Napoleon abgegangen. Im Oberhaus erklärte Graf Clarendon: der Tod des Kaisers Nikolaus werde auf die Wiener Conferenzen mächtigen Einfluß üben. Lord Lyndhurst zog seine Motion, Preußens Politik betreffend, zurück. (T. Ber. d. A. Z.)

Ueber die Erkrankung Seiner kaiserlichen Majestät melden die vorausgegangenen telegraphischen Depeschen des Oberstlieutenants Grafen Münster an den dienstthuenden Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs Folgendes:

St. Petersburg, 1. März, 1 Uhr 25 Min. Der Zustand des Kaisers verschlimmerte sich gestern Abends wesentlich. Das Bulletin lautet: Gestern ist ein starker Fieberanfall mit Betheiligung der rechten Lunge eingetreten. Das Fieber hat die Nacht fortgedauert und den Schlaf gehindert. Der Auswurf dauert ungehindert fort. Es ist ein Gichtantheil bemerkbar. Ich füge hinzu, daß die Schwäche des Kaisers sehr zugenommen hat und daß Sr. Majestät Zustand nach Auffassung der Aerzte mindestens ein sehr ernster geworden ist. Ihre Majestät die Kaiserin ist ziemlich wohl. Ich sende heute noch eine Depesche und bitte, diese Nachrichten stets nach Strelitz an den Herzog Georg mitzutheilen.

St. Petersburg, 1. März, 4 Uhr 40 Min. Der Zustand Sr. Majestät hat sich heute Morgens in nichts gebessert. Heute Abends berichte ich abermals. Ihre Majestät die Kaiserin hat Herzklopfen, ist sonst aber wohl. Ich bitte, Nachrichten nach Schwerin, Strelitz und Haag zu geben.

St. Petersburg, 1. März, Abends 9½ Uhr. Der Zustand Sr. Majestät des Kaisers hat sich im Laufe des Tages sehr verschlimmert. Der Auswurf wird schwierig, die Substanz desselben zeigt starke Mitleidenschaft der Lunge. Eine Lungenlähmung ist zu befürchten. Dr. Carell ist sehr besorgt. Der Thronfolger hat, auf den Wunsch der Aerzte, den Kaiser gebeten, das Abendmahl zu nehmen. Die Kaiserin ist wohl. Ich gebe heute noch eine Nachricht.

St. Petersburg, 1. März, Abends 10¼ Uhr. Der Kaiser hat sich geweigert, jetzt das Abendmahl zu nehmen, so ist es auf morgen früh verschoben. Der Kaiser sieht nur die Kaiserin und den Thronfolger. Die Kaiserin kennt die Gefahr und ließ mir befehlen, dies Sr. Majestät dem Könige zu melden, und zu bitten, daß es auch den Hohen Geschwistern, auch nach Strelitz mitgetheilt werde.

St. Petersburg, Winter-Palais, 2. März, 6 Uhr früh. Der Kaiser hat die Mittheilung des Dr. Mandt, daß eine Lungenlähmung möglich sei, ruhig aufgenommen und nur gefragt: Wann werde ich paralysirt sein? Eine bestimmte Antwort konnte darauf von den Aerzten nicht gegeben werden. Auf Russisch fragte der Kaiser noch den Dr. Carell: Wann ersticke ich wohl? Der Kaiser nahm das Abendmahl, nahm Abschied von Frau und Kindern, segnete Jeden einzeln, auch die Enkel, mit kräftiger Stimme bei vollem Bewußtsein und mit großer Ruhe und Fassung. Der Puls soll noch kräftig sein, doch gab man bereits Moschus. Die Kaiserin hält sich aufrecht und ist gefaßt.

Die „N. Preuß. Ztg.“ zeigt ihren Lesern den Tod des Kaisers Nikolaus in einem schwarzumränderten Artikel mit folgenden Worten an: „Seine Majestät Nikolaus I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland und König von Polen u. s. w. sind heute Morgen zu St. Petersburg verschieden. Die erschütternde Nachricht von dem unerwarteten Hintritt des erhabenen Monarchen, der durch so innige Bande mit unserem hohen Königshause verbunden war, hat unter den gegenwärtigen Umständen natürlich eine noch größere Bedeutung. Mit den Völkern Rußlands, die dem Scepter des großen Kaisers gehorchten, trauern auch außerhalb seiner weiten Gränzen Tausende und aber Tausende um den verewigten Fürsten. Der Kaiser war an einer Grippe erkrankt und mußte sich am Mittwoch (28. Febr.) zu Bette legen. Am Donnerstag (1. März) verschlimmerte sich das Uebel, es traten Lungenbeschwerden ein und man bemerkte eine theilweise Lähmung der Lunge. Während der letzten Nacht, vom 1. zum 2. März, ward der Zustand des Kranken noch bedenklicher; er ließ sich das heilige Abendmahl reichen und nahm von den Seinigen in herzbewegender Weise Abschied, wobei er an jeden Einzelnen einige Worte des Trostes richtete. Im Laufe des heutigen Vormittags (Freitag, 2. März) ist er entschlafen.“

Wien, 3. März. Erzherzog Wilhelm geht morgen nach St. Petersburg; der verwittweten Kaiserin Namens Sr. Majestät zu condoliren. Geheimrath v. Titoff ist, sowie Frhr. v. Bruck, heute Abends angekommen.

Wien, 3. März. Se. Majestät der Kaiser empfieng heute Mittags den Fürsten Gortschakoff in besonderer Audienz, um demselben sein lebhaftes Beileid auszudrücken wegen Ablebens des Kaisers Nikolaus. (T. Ber. d. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, 4. März. Der Kaiser hat gestern den Grafen Clarendon in Boulogne empfangen. Aus Turin von gestern meldet uns der Telegraph: der Senat hat den Allianz-Vertrag mit einer Mehrheit von 63 Stimmen angenommen. Aus Madrid von gestern erfahren wir, daß die Anleihe wahrscheinlich zu Stand komme. Die Fonds steigen. Innere Schuld 34; 1proz. Schuld 19.25. (T. B. d. A. Z.)

## Großbritannien.

London, 2. März. Die Times veröffentlicht einen an Lord Raglan gerichteten Brief des Earl von Lucan, datirt Balaklava, 30. Nov., in welchem der Earl sich über die Darstellung beschwert, die der Oberbefehlshaber der englischen Truppen auf der Krim von seinem (Lucan's) Benehmen in der Schlacht von Balaklawa gegeben hat. Es handelt sich hierbei um den bekannten mißverstandenen Befehl, welcher so unglückliche Folgen hatte.

London, 3. März. Im Unterhause zeigte Lord Palmerston gestern an, daß die Regierung durch zwei telegraphische Depeschen aus dem Haag und aus Berlin die Nachricht von dem Tode des Kaisers von Rußland empfangen habe. Der Antrag Roebuck's, welcher dahin geht, daß die Untersuchungs-Commission in geheimer Sitzung berathen solle, ward, nachdem beinahe alle hervorragenden parlamentarischen Größen auf beiden Seiten des Hauses an der Debatte Theil genommen und sich gegen die geheimen Sitzungen ausgesprochen hatten, verworfen. Dem großen Publikum und der Presse wird der Zutritt verwehrt, den Parlaments-Mitgliedern hingegen gestattet werden. Verschiedene Posten des Kriegs-Budgets wurden hierauf votirt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Rußland.

Warschau, 2. März. Gestern traf telegraphisch die Ordre aus St. Petersburg hier ein, Fürst Paskiewitsch möge sich bereit halten zur Abreise nach St. Petersburg. Unmittelbar darauf wurden sämmtliche Generale nach dem Schlosse beschieden.

In Folge eines Berichtes, wonach Spekulanten bedeutende Sprit-Ausfuhr nach Oesterreich beabsichtigen, hat der Befehlshaber der russischen Süd-Armee den Export von Sprit aus Bessarabien und Podolien nach Oesterreich untersagt.

## Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr. Zwanzig Kanonenschüsse kündigten uns gestern um Mittag die Ankunft des Herrn von Koller an. Abends brachten Deutsche dem Herrn von Bruck Ständchen und Fackelzug. Herr v. Bruck, der heute mit dem Dampfer Curtatone abgeht, verläßt Konstantinopel nicht, ohne seiner commerciellen Bevölkerung tröstliche Hoffnungen zu hinterlassen. Als ihn am letzten Mittwoch das meist aus Kaufleuten bestehende Comité des unter seinem Schutze veranstalteten Wohlthätigkeits-Balles besuchte, sagte ihnen Herr v. Bruck, er habe die gegründete Hoffnung, die Donau bis zur Mündung frei und den Handel auf diesem Flusse und von dessen Mündung aus in sehr naher Zeit von allen Hindernissen befreit zu sehen. In Galacz, Braila ꝛc. liegen nämlich noch immer ungeheure, hiesigen Spekulanten gehörige, Getreide-Vorräthe, die vor Ausbruch und zu Anfang des Krieges aufgekauft wurden, aber in Folge der von Rußland erhobenen Hindernisse liegen bleiben mußten. In diesem Augenblicke könnten sie hier um das Fünf- oder Sechsfache des Einkaufspreises in den Handel gebracht werden. — Man erzählt, daß sich die türkische Regierung aufs entschiedenste und mit seit Jahren ungewohnter Energie gegen die Allianz der Westmächte mit Sardinien, die ohne ihr Wissen abgeschlossen worden, ausgesprochen habe. Sie soll aufs bestimmteste erklärt haben, daß sie, die türkische Regierung, auf ihrem Territorium keine Truppen empfangen wolle, welche nicht speciell mit ihr Vertrag und Bündniß abgeschlossen. Was immer an diesen Mittheilungen wahr sein möge, so viel ist gewiß, daß etwas, ein räthselhaftes Etwas, in dieser Angelegenheit hinkt oder schief steht. Die höheren sardinischen Offiziere, die gewisser Massen als Quartiermeister und militärisch-politische Agenten vor zehn Tagen hier angekommen sind, haben plötzlich alle ihre Thätigkeit eingestellt, als ob zur Zeit an eine Ankunft sardinischer Truppen nicht zu denken wäre. Einer derselben, der mit dem Terrain bekannt ist und den man als den vorher bestimmten Führer und Rathgeber der Sarden betrachtete, ist vor zwei Tagen in seine Heimath zurückgekehrt. Auch kleinere Vorkommnisse scheinen es zu bestätigen, daß die türkische Regierung sich jetzt zu manchen Widersetzlichkeiten gegen die Alliirten aufrafft. So haben z. B. vorige Woche die Engländer zu den vielen von den Alliirten bereits als Hospitäler, Magazine ꝛc. besetzten öffentlichen Gebäuden auch den gelben Palast am asiatischen Bosporus-Ufer hinzuziehen und daselbst ein Hospital und Absteige-Quartier einrichten wollen. Der Padischah in seiner Gutmüthigkeit hatte bereits die Erlaubniß ertheilt, aber die Minister erklärten, das gehe ihnen doch zu weit, daß man selbst die Paläste des Sultans mit Beschlag belegen wolle, und verweigerten die Auslieferung des sehr ansehnlichen und stattlichen Gebäudes. Auf der anderen Seite aber kommt doch manches vor, was für den dauernden Einfluß der Alliirten, besonders Lord Stratfords, spricht. So wurde erst neulich wieder ein englischer Offizier, Herr Williams, von der türkischen Regierung zum Ferik-Pascha ernannt. Die türkische Armee zählt nun, so viel wir wissen, fünf englische Paschas (sämmtlich Christen) in ihren Reihen: die Herren Slade, Canon, Beatson, Lakeman und Williams. Auch Guyon könnte man in diese Zahl mitrechnen, da er, ein geborner Engländer, durch den Einfluß Lord Stratfords angestellt und zum Pascha erhoben worden. Herr Williams soll wieder einmal die orientalische Armee reorganisiren, diese unglückselige Armee, die schon so oft reorganisirt und nach jeder Reorganisirung schlechter geworden! Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Herr Williams glücklicher sein werde als seine Vorgänger — höchstens in so fern, als er nicht wie jene vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. (Köln. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 4. | +2°.2 | +4°.4 | +2°.8 | 320''',92 | 321''',91 | 321''',99 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., O., SO. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +5°,0. Niederste Temperatur: +1°,8.
Mittlere Temperatur: +3°,15. Mittlerer Luftdruck: 321''',69.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +2°,9.
Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,6. Barometer: 321''',66.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Levie v. Bremen, Mockert v. Stuttgart, Schuster v. Schweinfurt, Erbe v. Erfurt. Böhm, Accessist v. Kronach. Heißner, k. k. österr. Inspektor v. München. Schaller, Bürgermeister v. Marktschorgast.

Verwandten und Freunden bringen hiermit zur Anzeige, daß unsere gute Mutter

Frau **Margaretha Schmidt,** geborne **Preßlein,**

gestern Nachmittags ¼3 Uhr im 86. Jahr, nach langem Leiden, sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth, den 4. März 1855

die trauernden Hinterbliebenen
in Gefrees, Neustadt a. A., Pegnitz und Bayreuth.

**Danksagung.**

Für die so zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse Ihres unvergeßlichen Vaters, des quiescirten königlichen Kreis-Kassiers

Herrn **Martin Engertsberger,**

sagen den Freunden des Seligen, insbesondere den P. T. HH. Regierungs-Mitgliedern, ihren tiefgefühlten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 5. März 1855.

## Anzeigen.



Eine silberne Brille wurde verloren. Man bittet, dieselbe gegen gute Belohnung in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 65. | 6. März 1855.

## Nikolaus I., Kaiser von Rußland.

Wenn mitten aus dem winterlichen Himmel herab ein Donnerschlag vor uns niederkrachte, überraschter, betäubter, erschütterter konnten wir nicht sein, da gestern die Nachricht der Kaiser von Rußland sei Mittags 12 Uhr gestorben, von St. Petersburg aus rascher als der Sonnenwagen über Europa fuhr. Der gewaltige Selbstherrscher, dessen Macht auf Erden keine Schranke mehr zu kennen schien, der einen Welttheil gegen sich bewaffnete und dagegen einen anderen Welttheil, sein eigenes Reich, in Waffen rief, ward im Augenblicke der Entscheidung von einer höheren Hand abgerufen, gleich jenem alten Imperator, welcher in Waffenrüstung vor seinen zur Schlacht aufgestellten Legionen vom Blitz getödtet wurde. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!

Der Einfluß, welchen diese plötzliche Begebenheit auf den Lauf der Ereignisse haben wird, läßt sich in allen seinem Folgen noch nicht ermessen. Der Tod des Kaisers Nikolaus wird jedenfalls nicht weniger schicksalsreich sein, als der eben so plötzliche seines Vaters, des Kaisers Paul. Da in Rußland der Wille des Kaisers Alles bedeutet, so ist mit dem Wechsel der Person auch die Lage des Welttheiles verändert. Die Mächte Europa's rüsteten Heere und Flotten aus, um den Ansprüchen zu widerstehen, welche Kaiser Nikolaus erhoben hatte. Der Krieg war sein Wille. Der älteste Sohn des Kaisers, der gegenwärtige Czar, Alexander II., mißbilligte den Krieg, und es steht daher zu hoffen, daß er seine Regierung damit beginnen wird, seinem schwer bedrängten Reiche den Frieden zu schenken. Wenigstens ist jetzt ein hauptsächliches Hinderniß des Friedens hinweg geräumt, in so fern der Kaiser Nikolaus, welcher seine Heere über den Pruth hatte gehen lassen, durch vielfache Erklärungen gewisser Maßen seine persönliche Ehre in diesem Kriege eingesetzt hatte.

Doch können wir die politische Bedeutung des Thronwechsels nicht eher beurtheilen, als bis wir aus St. Petersburg nähere Berichte erhalten haben. Wissen wir doch nicht einmal, an welcher Krankheit der Kaiser starb. Inzwischen wollen wir uns an die Person und das Leben des großen Kaisers erinnern, welches jetzt der Geschichte anheimgefallen. Er war der ausgesprochene Feind der freisinnigen Einrichtungen des Abendlandes; das hat uns aber schon bei seinen Lebzeiten nicht gehindert, seine Person stets mit aller derjenigen Achtung zu behandeln, auf welche er nicht bloß aus äußerlichen Rücksichten Anspruch hatte: wie sollten wir jetzt, vor seinem Sterbebette, seinen großen Eigenschaften nicht bereitwillig Gerechtigkeit widerfahren lassen?

Als dem Großfürsten Paul von seiner Gemahlin, der würtembergischen Prinzessin Maria Fedorowna, 1796, am 25. Juni alten Styls, das neunte Kind, sein dritter Sohn Nikolaus, geboren wurde, schien dieser nicht zum Herrscher bestimmt. Die Kaiserin Katharina hatte die Zukunft ihres Reiches bereits zwischen ihren beiden ältesten Enkeln getheilt; Alexander sollte Kaiser von Rußland, Konstantin griechischer Kaiser werden; in diesem Sinne ward ihre Erziehung geleitet. Bald darauf starb Katharina, und ihr unglücklicher Sohn bestieg den Thron, um ihn nach kurzer Herrschaft gewaltsam zugleich mit dem Leben zu verlieren. Der Großfürst Nikolaus war erst fünf Jahre alt in jener Schreckensnacht, wo ihn seine Mutter aus dem Bette riß, um sich zum Kaiser zu retten, aus dessen Gemach ihr schon einer der Mörder, Graf Pahlen, entgegentrat: Madame, restez tranquille; il n'y a point de danger pour vous. — Et mon mari? Graf Pahlen war schon wieder verschwunden. Das Andenken an diese Nacht ist im Kaiser nie erloschen.

Er ward ausgezeichneten Männern zum Unterrichte übergeben, deren Einen, den trefflichen Adelung, wir kennen und schätzen zu lernen Gelegenheit hatten. Wenn es selbst diesem milden Gemüthe nicht gelang, den Sinn des jungen Prinzen aufzuschließen, so muß wohl etwas Abgeschlossenes und Strenges in seinem ursprünglichen Wesen gelegen haben. In den Wissenschaften machte er geringe Fortschritte und verrieth Lust und Liebe nur zum Soldatenwesen. Er wuchs zu einem großen und schönen Jünglinge heran; es fehlte ihm aber die Leichtigkeit des Umgangs und die Grazie der Unterhaltung; man hörte von ihm weder Witz noch Spott, nicht Scherz, nicht Laune. Gleich nach dem Kriege besuchte er die Schlachtfelder Napoleons und kam auf dieser Reise auch nach England, für welches Land er stets eine besondere Achtung, um nicht zu sagen: Vorliebe, hatte.

Kurze Zeit nach seiner Rückkehr (13. Juli 1817) ward er mit der Prinzessin Charlotte von Preußen, der ältesten Tochter Friedrich Wilhelms III., gesegneten Andenkens, vermählt. Die Ehe war eine musterhafte *). Im häuslichen Kreise allein löste sich etwas

*) Aus dieser Ehe stammen sechs Kinder, der Thronfolger Alexander, eine weichere Natur, geb. 1818, die Großfürstinnen Marie, geb. 1819, vermählt mit dem Herzog von Leuchtenberg, Olga, geb. 1822, vermählt mit dem Kronprinzen von Würtemberg; Konstantin, geb. 1827, Groß-Admiral, dem Vater am ähnlichsten und sein Liebling, der als das Haupt der Kriegspartei in Rußland angesehen wird; Nikolaus, geb. 1831; Michael, geb. 1832. Diese beiden letzteren Großfürsten befinden sich augenblicklich auf der Krim.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Neuntes Kapitel.

Am Abend, als es dunkel wurde, ging Trifels einem entfernten Stadttheile zu, wo, wie er erfahren, Herzberg wohnte. Er hatte sich vorgenommen, diesen aufzusuchen, und irrte eine Zeit lang zwischen den hohen Häusern einer engen Straße umher, bis er das rechte fand. Dann stieg er eine finstere Treppe in einem Seitengebäude hinauf und befand sich auf einem engen Flur. In einem Küchenverschlag brannte eine kleine Lampe, welche ihn eine Thür erkennen ließ, und als er leise daran klopfte, sagte eine schwache Stimme, daß er eintreten könne.

Er öffnete die Thür und blieb ein wenig überrascht stehen. Der Eingang in diese Wohnung war ärmlich gewesen, allein das ziemlich große Zimmer, in welches er trat, war freundlicher, als er sich gedacht hatte. Aus dem Schiffbruch besserer Zeiten retten arme Menschen gewöhnlich einige Zeichen ihres ehemaligen Glückes, retten häufig auch den Sinn für Ordnung und Reinlichkeit. Trifels warf einen flüchtigen Blick auf die weißen Vorhänge an den Fenstern und auf die weißschimmernde Decke des Bettes im Hintergrunde. Zugleich sagte ihm das Instrument, das mitten im Zimmer stand, daß Herzberg hier wohnen müsse. Den Musiker erblickte er jedoch nicht; an dem Tische am Ofen saß nur eine bejahrte Frau, welche ihr Gesicht von einem grünen breiten Schirm beschatten ließ, während sie an einem großen groben Strumpf strickte. Ein kleines Buch, ein Gebetbuch, lag vor ihr aufgeschlagen, obwohl sie nicht darin las. Als Trifels hereintrat, blickte sie auf, und als sie den fremden Mann sah, nahm sie den Schirm von ihrer weißen Haube, stand auf und erwiederte freundlich seinen guten Abend. Mein Sohn ist nicht zu Haus, sagte sie, er wird jedoch bald wieder kommen.

Wissen Sie es gewiß? fragte er.

Ich denke wohl, war ihre Antwort; er wollte nur einen Freund aufsuchen. Und mit der Aufrichtigkeit der Armuth setzte sie hinzu: Es ist freilich ein ganzes Stück Weges, ehe er dahin kommt, denn Herr Stark wohnt beinahe mitten in der Stadt, allein er wird sich gewiß nicht aufhalten.

Also zu Reinhold ist er gegangen, murmelte Trifels vor sich hin. Kennen Sie ihn? fragte Sie freundlich.

Ich wohne in demselben Hause, antwortete er.

O, Sie — Sie sind . . .? rief die Frau aus, indem sie ihn anblickte und dann die Hand vor ihre Augen hielt.

Trifels nannte seinen Namen, sie brachte eilig einen Stuhl herbei und nöthigte ihn zum Sitzen. Andreas wird gewiß bald kommen, wie-

die starre Würde des jungen Fürsten, der nach dem Tode seines Bruders Alexander den Thron Rußlands unter den außerordentlichsten Umständen bestieg.

Als die Nachricht von dem am 1. December 1825 in Taganrog erfolgten Tode des Kaisers Alexander am 9. December in St. Petersburg anlangte, erfuhr der Großfürst Nikolaus in einer Unterredung mit seiner Mutter — wenn er es nicht schon früher wußte — daß sein Bruder, der Cesarewitsch Konstantin, auf die Krone Verzicht geleistet habe. Nichts desto weniger ging er in den Senatspalast, um dort seinem Bruder den Huldigungseid zu leisten. Hier händigte ihm der Reichsrath die Papiere ein, wodurch ihm selbst von seinen beiden älteren Brüdern die Nachfolge zugesprochen war. Aber er wollte die Huldigung nicht eher annehmen, als bis sein Bruder Konstantin auf seiner Verzichtleistung beharrte. Diese allzu große Gewissenhaftigkeit war von traurigen Folgen begleitet. Es folgten einige Wochen der Verwirrung, welche die Verschwornen zum Ausbruche des Aufstandes benutzten. Der Kaiser Nikolaus hatte am 26. December, als er den Aufrührern auf dem Isaaksplatze kühn entgegentrat, zu zeigen Gelegenheit, daß er die für einen Selbstherrscher nöthigsten Eigenschaften: Geistesgegenwart und persönlichen Muth, besaß, wie er dies noch öfter bewieß, z. B. bei dem Ausbruche der Cholera in Moskau.

Bei der Untersuchung über die Verschwörung, in welche viele Große des Reiches verwickelt waren, fand sich ein Aufsatz, worin alle Gebrechen der Regierung aufgezählt wurden. Der junge Kaiser war sofort bemüht, die Verwaltung von ihren gröbsten Mißbräuchen zu reinigen, die unter der schlaffen Regierung Alexanders nur zu üppig gewuchert hatten. Es gelang ihm damit wenigstens einiger Maßen, obgleich der Kaiser bis an das Ende seines Lebens nur zu schmerzlich die allgemeine Bestechlichkeit und Untreue seiner Beamten bis in seine nächste Umgebung hinauf empfand. Die Verschwörung war aber nicht allein aus dem Unwillen über bestehende und abstellbare Mißbräuche hervorgegangen, sondern die Verschwörer waren durch politische und philosophische Ideen erhitzt, welche sie zum Theil aus den Feldzügen in Europa mitgebracht hatten. Nur der Dünkel oberflächlicher, äußerlich aufgenommener Bildung konnte den Plan der Verschworenen, Rußland in Republiken zu zerlegen, oder was sie sonst noch träumen mochten, für ausführbar halten. Kaiser Nikolaus glaubte daher, um der Wiederkehr ähnlicher Auftritte für die Zukunft vorzubeugen, vor Allem der Verbreitung politischer und philosophischer Lehren entgegenwirken zu müssen, die mit den Grundsätzen seiner Regierung nicht in Uebereinstimmung standen. Die Censur, die selbst unter der Herrschaft des feingebildeten Alexander nicht die mildeste gewesen war, wurde deshalb außerordentlich verschärft und besonders mit der äußersten Strenge gegen alle aus dem Auslande eingeführte Schriften angewandt. Bald ging man noch einen Schritt weiter, indem zu Anfange des Jahres 1827 auf den Befehl des Kaisers die philosophischen Vorlesungen auf allen russischen Universitäten geschlossen und die Lehrstühle für Philosophie und Staatswissenschaft aufgehoben wurden. Seine Abneigung gegen den unruhigen Geist des Abendlandes konnte durch die Julirevolution in Frankreich nur vermehrt werden, die in Polen am 29. November 1830 ihre Nachahmung fand und den Kaiser zu einem beschwerlichen und wechselvollen Feldzuge nöthigte. Erst am 8. September 1831, durch die Eroberung von Warschau, ward die polnische Revolution beendigt. Der Kaiser ließ die polnische Verfassungs-Urkunde als Siegesbeute in Moskau aufstellen. Eine Verfassung ward in Polen nicht wieder eingeführt. Der Kaiser betrachtete eine Regierung mit einer Volksvertretung überhaupt als eine verkehrte, an einer inneren Unwahrheit leidende, und machte wenig Unterschied zwischen einem Gagern und einem Schlöffel, einem d'Azeglio und einem Mazzini.

In seinem weiten Reiche war allerdings für die freisinnigen Einrichtungen der fortgeschrittenen Völker des Abendlandes keine Stätte, und für den dort nothwendigen unumschränkten Herrscher war Kaiser Nikolaus ein wahres Musterbild. Schon seine gewaltige, fast über das Maß des Menschlichen hinausragende Person flößte Ehrfurcht ein, und er besaß, dieser hohen Gestalt entsprechend, jene Festigkeit und Unbezwinglichkeit des Willens, die das ganze Reich gleichsam mit eisernen Banden zusammenhielt. Sein Bestreben war, wie dies in der Natur des unbeschränkten Herrscherthums liegt, die Einheit in seinem Reiche durchzuführen, und zwar nicht blos eine äußerliche Einheit in der Verwaltung u. s. w., sondern die Einheit sollte auch von innen heraus geschaffen werden. Obgleich er selbst nur wenig Tropfen altrussischen Blutes in seinen Adern hatte, so war doch die russische Nationalität sein leitender Gedanke. Russischer Glaube, russische Sprache, russisches Gesetz wurden unter seiner Regierung auf jede Weise, oft auf gewaltsame, ausgebreitet, indem untergeordnete Werkzeuge in ihrem Diensteifer über die Absichten des Kaisers hinausgingen. Von den Völkern Europa's, die er als von der Krankheit der Zeit angesteckt, in Religion wie in Politik von dem wahren Glauben abtrünnig und daher der Auflösung verfallen anzusehen geneigt war, suchte er das heilige Rußland so viel wie möglich abzusperren. So lieh er denn auch gern sein Ohr den Finanzplanen Cancrin's und suchte durch hohe Schutzzölle eine Industrie in Rußland zu erzwingen. Je mehr er aber das System seiner inneren Regierung ausbildete und auf die Spitze trieb, desto mehr zeigte sich, daß es auf die Dauer nicht haltbar ist. Die Absperrung des Landes im Zeitalter der Eisenbahnen ist ein Widerspruch in sich; die Ideen von menschlicher Gleichberechtigung dringen auch in Rußland ein; der besitzlose Adel vermehrt sich trotz der Beschränkung in der Ertheilung des Erbadels, welche Kaiser Nikolaus einführte, immerfort, und das auf dessen ausschließliche Bevorzugung gegründete System wird immer unhaltbarer, Rußland ist mehr als das Abendland von einer inneren Auflösung bedroht.

Wir können die Regierung des Kaisers von Rußland nicht auch in der auswärtigen Politik verfolgen. Diese war ihm durch seine Vorgänger seit Peter dem Großen angewiesen, auf deren Bahn er fortschritt. Ihr Ziel ist die Weltherrschaft, und die übermächtige Stellung, welche Rußland bereits einnimmt, treibt es mit einer gewissen Nothwendigkeit weiter und weiter. Kaiser Nikolaus hat sehr viel für das Heer gethan und die Flotte so zu sagen erst geschaffen. Er führte glückliche Kriege mit Persien und der Türkei; aber die gänzliche Auflösung der Türkei, welcher Kaiser Nikolaus schon beim Anfange seiner Regierung entgegensah, verzögerte sich

---

derholte sie; wenn es Ihnen nur gefällig wäre, ein Viertelstündchen zu warten.

Der junge Edelmann sagte dies zu, und bald war er mit Herzberg's Mutter in einer Unterhaltung, die nicht ohne Anregung für ihn blieb. — Wie gewöhnlich, sind Leute aus dem Volke immer geneigt, aus ihren Lebensschicksalen kein Geheimniß zu machen, während in den sogenannten höheren Ständen die Zurückhaltung darüber eben so allgemein ist. Noch ehe die Viertelstunde vergangen war, wußte Trifels alles, was die gute Frau von ihrer Vergangenheit erzählen konnte, und es war in der That nicht viel und nichts Besonderes, dennoch aber war er davon bewegt. Ihr Vater war ein rechtlicher Handwerker gewesen, ihr Mann hatte sie geheirathet als Capellmeister bei einem Regiment. Dann hatte er eine Privat-Capelle geleitet, und Alles war gut gegangen, bis plötzliche Krankheit und Tod mit ihren schwarzen Händen dieses friedliche Glück zerrissen.

Während die Wittwe ihr Schicksal erzählte, hatte Trifels Zeit, ihre Ergebenheit und ihren gläubigen Muth zu bewundern. Bei den Erinnerungen an das Glück ihrer jungen Tage belebten sich ihre matten, röthlich schimmernden Augen, die, als sie von den Leiden, welche darauf folgten, sprach, sich niedersenkten und naß zu werden schienen. Sie klagte jedoch nicht, denn sie sprach, alle Klagen verschmerzend, von ihrem Sohne, wie er von Jung auf so große Lust und Neigung zur Musik gezeigt, daß sein Vater sowohl, wie alle Leute, die ihn gesehen, ihn bewundert hätten, auch alle seine Lehrer immer mit ihm zufrieden gewesen seien. Das hagere Gesicht der Wittwe wurde dabei erwärmt von der Liebe, die in ihr Herz zusammenströmte; die tiefen Falten, welche Gram und Sorgen ihren Zügen aufgeprägt hatten, machten einem freundlichen Lächeln Platz, und als der junge Edelmann sich über ihren Sohn beifällig äußerte, indem er versicherte, daß dieser gewiß einmal Bedeutendes leisten werde, schaute sie ihn mit dankerfüllter Verklärung an.

O, sagte sie, die Hände faltend, wie wohl thut es mir, das zu hören! Da sprechen gar manche, die es nicht verstehen, es sei Unrecht, daß ich ihm den Willen gelassen und daß er nichts Nützliches gelernt habe, was Brod gibt; denn mit aller Kunst sei es doch nur ein ungewisses Loos. Und der alte Hartmann, es ist noch ein Vetter von uns, der wollte durchaus, ich sollte Andreas zu ihm in die Lehre thun, er sollte ein Blechschmied werden, das sei tausend Mal besser, wie solch nichtsnutziges Geklimper. Er hat's wohl gut gemeint, der Herr Vetter, es war aber doch hart von ihm; denn als ich nicht wollte, weil's dem Andreas sein Untergang gewesen wäre, kümmerte er sich nicht weiter um uns. Der liebe Gott hat uns jedoch nicht verlassen! setzte sie mit Innigkeit hinzu, er hat uns immer noch beschützt und wird uns weiter helfen, das weiß ich; denn in mancher großen Noth hat er mir beigestanden, und wo keine Hülfe war, hat Er geholfen.

Ihr Gesicht war voller Vertrauen, und der feste Ton ihrer Worte stimmte damit überein. Sie nahm den Strumpf vom Tisch und richtete ihre Augen auf das Gebetbuch, indem sie sich darauf niederbückte und still vor sich hin lächelte.

Sie scheinen an den Augen zu leiden, sagte Trifels, als er sah, daß ihr das Licht der Lampe wehe that.

(Forts. folgt.)

immer mehr, und als er zuletzt in Ungeduld zu früh vorging, stieß er auf unerwarteten Widerstand und sah jenen Krieg ausbrechen, dessen Sorgen ihn, wie es scheint, vor der Zeit ins Grab gebracht haben.

Niemand kann läugnen, daß Kaiser Nikolaus seine Aufgabe von einem hohen Standpunkte auffaßte. Im Gefühle der Größe seines Reiches und seiner geistlichen und weltlichen Hoheit betrachtete er sich gewisser Maßen als einen der an Gottes Statt Ordnung, freilich *seine* Ordnung, auf Erden zu erhalten berufen sei. Er begann seine Regierung, wie er selbst sagte, völlig unerfahren in Staatsgeschäften. Seine männliche Beharrlichkeit war mit so vielem Erfolge gekrönt, daß er in den Augen der Menschen die vor seiner Thronbesteigung wenig von ihm erwartet hatten, wie in seinen eigenen, immer mehr stieg und zuletzt eine schwindelnde Höhe erreichte. Er hat bei Freund und Feind auch die größte Anerkennung gefunden, ja, seine geistige Befähigung ist häufig überschätzt worden. Er besaß nur eingeschränkte Fähigkeiten; sein geistiger Blick verrieth in vielen Dingen seine Kurzsichtigkeit. Aber es ist nur zu erklärlich, daß unter uns, den geistig so hoch gebildeten, aber sittlich oft erschlafften Nationen des Abendlandes der gewaltige Kaiser des Ostens mit seiner eisernen Willenskraft wie ein Wunder angestaunt wurde. Ein Jeder weiß das zu schätzen, was ihm fehlet! Seine Handlungen hatten Würde und Größe, und viele Züge von strenger Gerechtigkeit und edler Menschlichkeit söhnen mit dem aus, was an ihm zu hart und schroff erscheinen mag. Wie viel dieser Eine Mann werth war, das wird Rußland vielleicht bald erfahren.

(Köln. Ztg.)

---

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 3. März. Wir glauben den beunruhigenden Gerüchten, welche heute hier über eine Schlacht bei Balaklawa circuliren, durchaus keine Glaubwürdigkeit beimessen zu dürfen. Nach diesen Nachrichten sollen die Russen wirklich Balaklawa angegriffen haben. Die Schlacht sollte bei Abgang des Dampfers nach Konstantinopel bereits den dritten Tag dauern. Wahrscheinlich basirt sich diese Nachricht auf jene zwei bekannten Ausfälle der Russen, welche in den letzten Tagen von diesen unternommen, aber von den Franzosen — nicht also bei Balaklawa — zurückgeschlagen wurden. Beachtenswerth jedoch ist eine andere Nachricht aus Konstantinopel 24., welche meldet, es sei dort der Befehl General Canrobert's eingetroffen, alle in Konstantinopel und Umgebung stehenden Truppen, die gesammte Reserve, ja selbst die bereits vollkommen hergestellten Reconvalescenten sogleich nach Balaklawa zu senden. In der That ist auch bereits das Militär beinahe ganz aus Konstantinopel abgegangen und selbst 1000 Mann französische Reconvalescenten wurden eingeschifft. Der in Konstantinopel verbreitrten Nachricht, daß die Russen selbst den Thurm Malakoff demoliren, wird widersprochen, da dieses Werk, ein runder Thurm, den Schlüssel der Befestigungen der Vorstadt Karabalnaja bildet und bisher selbst durch die dagegen gerichteten Lancaster-Geschütze der Engländer sehr wenig gelitten hat; dagegen bestätigt es sich, daß die Mastbastion von den Russen und zum Theil durch Minen in die Luft gesprengt worden ist.

(Oesterr. Ztg.)

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung: „**Konstantinopel**, 19. Febr. Es ist im Augenblick kaum möglich, auch nur mit annähernder Gewißheit zu sagen, was man in dem Lager der Verbündeten bei Sebastopol beabsichtigt, und was in dem des Feindes vor Simferopol. Es scheint, daß Fürst Menschikoff seine Streitmassen wiederum mehr zusammenschiebt, offenbar um sie bei eintretenden Entscheidungs-Momenten besser à portée zu haben. Soviel ich erfahren konnte, wurde die Streitmacht des Gegners im Generalstab des Generals Canrobert für äußerst bedeutend erachtet. Gewiß ist, daß der mit vieler Bestimmtheit in Aussicht gestellte Sturm noch fortwährend verschoben bleibt. Der Gesundheitszustand der britischen Truppen hat sich noch nicht verbessert; man rechnet auf das demnächstige Eintreffen der indischen Verstärkungen, von denen der Vortrab bereits hier erwartet wird; sicher ist, daß die Kavallerie Suez passirt hat; aber man kann sich nicht verhehlen, daß auch dieser Zuzug die effektiv verwendbare englische Streitmacht nur etwa auf dem Bestande erhalten wird, auf welchen sie in der letzten Zeit reducirt wurde."

Was die Sardinier betrifft, welche unter englischen Oberbefehl treten, so macht man sich auf ihre Ankunft für die ersten Tage des Mäez gefaßt, und schon werden die Barack-Gassen ihres Lagers in der Nähe der Harbie-Mektel (der Kriegsschule) abgesteckt. Letzteres Gebäude ist jetzt von den Franzosen okkupirt. Das Galata-Serai, oder vielmehr die Brandstätte desselben, ein herrlich frei gelegener hoher Punkt mitten in Pera, auf dem sich Raum zu einer kleinen Stadt vorfindet, wurde, wie es heißt, der englischen Regierung als Eigenthum zuerkannt. — Man redet allen Ernstes jetzt von einer einzurichtenden Straßenbeleuchtung in Pera, von der Nummerirung der Häuser und Benennung der Gassen. Wann das alles zu Stande kommen wird, steht indeß noch dahin.

## Deutschland.

**Bayreuth**, 6. März. Gestern brachten Condukteure die Nachricht mit hierher, daß bei Kotzau der Eisenbahnzug mit 17 Wagen aus den Schienen kam, wobei glücklicherweise außer Beschädigung einiger Wägen kein weiterer Unfall zu beklagen ist.

**München**, 4. März. Zufolge einer Notifikation des königl. Oberstkämmererstabs hat Se. Maj. der König wegen des Ablebens Sr. Maj. Nikolaus I., Kaisers von Rußland, eine vierwöchentliche Hoftrauer von gestern an anzubefehlen geruht. — Am 12. d. M. beginnt für alle Junker und Kadetten-Unteroffiziere der Armee, und zwar für jedes der beiden Armeekorps am Sitze des Kommando's desselben, Offiziersprüfung, da eine sehr große Anzahl von niederen Offiziersstellen zu besetzen ist. (N. Korr.)

**München**, 5. März. Der k. Bezirkskassier Albert **Roth** zu Bamberg ist zum Vorstande des Post- und Bahnamtes in Lindau ernannt worden.

**Berlin**, 3. März. Ueber das Ableben des Kaisers von Rußland gehen der A. Z. folgende Notizen zu. Der Kaiser hatte, wie immer, so in der letzten Zeit besonders sehr angestrengt gearbeitet. Einer seiner Minister, der täglich 14 Stunden zu arbeiten pflegte, versicherte, daß der Kaiser ihn noch an Fleiß überträfe, und daß alles seine Hand passire. Der Zwiespalt zwischen seinen beiden ältesten Söhnen war ein Gram für ihn, und sie auseinander zu halten seine Aufgabe. Eine Person, die ihn noch im Lauf der letzten sechs Wochen zu sehen Gelegenheit hatte, war erstaunt über die Veränderung seines Aeußern, seiner Denk- und Sprechweise. Der Krieg im Ganzen und sein Verlauf im Einzelnen, die Allianzen, die sich gegen ihn gebildet hatten und in der Bildung begriffen waren, erschütterten und erfüllten seine Seele. Obwohl er am Abend seines Lebens eine Bestätigung für den allgemeinen Glauben an Rußlands Defensivkraft gewann, so zeugte doch die Schlacht von Inkerman, die nach Ansicht der Russen durch Dannenbergs Fehler verloren ging, für die Zähigkeit der Gegner, und der mißglückte Angriff auf Eupatoria unter Chruleff war die letzte trübe Erfahrung. Am vergangenen Dienstag war der Kaiser noch wohl, am Mittwoch stand er leidend auf, mußte sich jedoch wieder niederlegen. Der Verlauf der Krankheit war ungemein rasch. Die Vereidigung der Truppen in St. Petersburg fand noch gestern statt. Der neue Kaiser hielt eine Cour ab und empfing die Beileidsbezeugungen der Hofstaaten. Der Kronprinz von Württemberg und seine Gemahlin, die Großfürstin Olga, trafen heute Mittag 2¾ Uhr hier ein, wurden vom König und der Königin auf dem Bahnhof empfangen, und reisen heute Abend nach St. Petersburg weiter. Herzog Georg von Mecklenburg und seine Gemahlin, die Großfürstin Katharina, reisen ebenfalls noch heute von Neu-Strelitz nach St. Petersburg ab. Von Seite des hiesigen Hofs sollte sich anfänglich der Prinz von Preußen dorthin begeben, aber sein Arzt erklärte sich dagegen, und so werden die Prinzen Karl und Albrecht morgen früh abreisen und das Beileid des preußischen Königshauses bezeugen. Die preußische Armee wird Trauer auf 4 Wochen anlegen, die Berliner Garnison hat heute schon damit begonnen. Die k. Theater in Berlin werden von heute an auf drei Tage geschlossen. Die Börse war nach dem ersten Schreck von gestern sehr animirt, sie glaubt an Frieden — als ob der neue Kaiser mit einem schlechteren Friedensschluß sein Regiment beginnen dürfte, als sein Vorgänger, der von seiner Nation bis zur Anbetung verehrt wurde, der alles vermochte, was ein russischer Kaiser nur durchführen kann, und von seinem Standpunkt aus den Frieden so ernstlich und aufrichtig wünschte, daß die altrussische Partei schon mißvergnügt wurde. Zunächst werden die Conferenzen in Wien sistirt werden müssen, denn die russischen Gesandten bedürfen neuer Creditive und Vollmachten. General v. Wedell ist aus Paris eingetroffen, um den Separatvertrag persönlich zu betreiben. Der Bemerkung der Neuen Preuß. Zeitung, daß sein Abschluß sehr zweifelhaft sey, müssen wir entschieden widersprechen. Lord J. Russell sollte heute nach Breslau abreisen.

**Wien**, 4. März. Mittelst eines gestern erlassenen Armeebefehls befiehlt Se. Maj. der Kaiser, in dankbarer Erinnerung des Oesterreich in schwerer Prüfungszeit und Bedrängniß vom Kaiser Nikolaus geleisteten edlen und freundschaftlichen Beistandes, daß das Cuirassierregiment Nikolaus zum bleibenden Gedächtniß in der österreichischen Armee jenen Namen auf alle Zeiten beibehalte. — Aus Warschau ist hier die telegraphische Meldung eingegangen, daß II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Würtemberg auf ihrer Reise nach St. Petersburg die Stadt passirt haben.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 5. | +1°,6 | +3°,5 | +2°.2 | 321‴.66 | 323‴,07 | 323‴.68 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., O., NO., N. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends ganz hell.

Höchste Temperatur: +4°.6. Niederste Temperatur: +1°,6.
Mittlere Temperatur: +2°,13. Mittlerer Luftdruck: 322‴,98.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.6 Höchste Temp.: +2°.2.
Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°,6. Barometer: 324‴,38.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte. Simons v. Köln, Ullmann mit Frau v. Fürth, Berg, Mohl v. Stuttgart, Frank v. Chemnitz, Mickau, Jamen v. Leipzig, Hanf v. Wasseralfingen, Geißweiler v. Nuits, Frank v. Hof. Pabstmann mit Schwester, Holzhändler v. Hitdorf a. Rh.; Pabstmann, desgl. v. Mkt.Zeuln.

## Anzeigen.

### Einladung.

Der Militär-Veteranen-Verein der Kreishauptstadt Bayreuth, welcher über die bedenkliche Erkrankung Sr. Maj des Königs Ludwig, des ersten Veteranen der bayerischen Armee, seine stillen Gebete um baldige Wiedergenesung ja gewiß mit vielen tausend treuen Anhängern zu dem großen Lenker der Welt empor gerichtet hat, hat die täglich einlangenden Nachrichten über die fortschreitende Wiedergenesung Sr. Maj. mit der größten Freude begrüßt.

Diese Freude soll durch ein öffentliches Dankgebet der Militär-Veteranen und den dabei sich Anschließenden erhöht werden.

Nach eingeholter Genehmigung der einschlägigen Behörden zu diesem Vorhaben, hat daher der unterfertigte Ausschuß des genannten Vereins auf

Donnerstag den 8 März d. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abhaltung eines heiligen Amtes in der katholischen Stadtpfarrkirche dahier bewirkt, und erlaubt sich, zur Theilnahme an dieser heiligen Handlung ergebenst einzuladen.

Die verehrlichen, sowohl hiesigen als auswärtigen Militär-Veteranen werden ersucht, sich am bezeichneten Tage früh 8½ Uhr in dem Bureau des Vorstandes des Vereins, Stadtkämmerer Wich, im städtischen Rathhause dahier, gefälligst einzufinden.

Bayreuth, den 5. März 1855.

Der Ausschuß des Militär-Veteranen-Vereins.

Wich. Graßer. Schneider. v. Stengel. Maier. Singer. Kropf. Knorr.

### Harmonie.

1) Samstag den 10. März 1855:
**Musikalische Abendunterhaltung.**
2) Samstag den 17. März 1855:
**Concert.**
3) Samstag den 24. März 1855:
**Musikalische Abendunterhaltung.**
4) Samstag den 31. März 1855:
**Concert.**
5) Samstag den 14. April 1855:
**Musikalische Abendunterhaltung.**

Bayreuth, den 5. März 1855.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Die Ueberfahrts-Preise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowohl für Segelschiffe als Dampfschiffe, sind auch dieses Jahr wieder bei dem unterzeichneten Agenten, welcher von dem rühmlichen Hause

**Fr. Jakob Wichelhausen & Comp. in Bremen**

bevollmächtigt und von hoher königl. Regierung zur Ausstellung von Ueberfahrtsverträgen autorisirt ist, zu erfragen.

Gelder nach Amerika werden frei von jeder Provision besorgt.

**H. M. Willmersdörffer**
am Markt.

**Am Bauplatz der Spinnerei werden täglich Abends 5 Uhr Hauspähne gegen Baarzahlung verkauft.**

Vorgestern wurde eine goldene Broche verloren; man bittet den redlichen Finder um deren Abgabe gegen Belohnung an die Expedition d. Bl.

### Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 8. d. Mts. werden im Neuenwege Hs.-Nr. 725 bei Metzgermeister Reipert über eine Stiege hoch Vormittags 9 Uhr **Betten, Kleidungsstücke, Weißzeug** und verschiedene **Hausgeräthschaften** versteigert.

**Reinlein**, Taxator.

Unterzeichneter beehrt sich seine schon bekannte

**Strohhut-Bleicherei**

sowie das **Modernisiren** der Hüte durch **Anflechten** nach den **neuesten vorliegenden Pariser Modells** zu empfehlen, und werden daher von heute an alle Tage Strohhüte angenommen.

**H. Dehn,**
wohnhaft im Herold'schen Kafferhaus.

# Ausverkauf.

## Um mein neues Geschäftslokal nur mit frischem Waaren-Lager beziehen zu können, verkaufe ich bis Freitag den 9. dieses eine Partie älterer Tuche, Paletotstoffe, Sommer- und Winter-Buckskins zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.

## Jacob Würzburger sen.,
**Canzleistrasse 109.**

### Aechte Holländer Häringe

empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

Unterzeichnete empfehlen hiemit ihre selbstgefertigten **Stroh-, Roßhaar-, Borduren-, Damen-** und **Kinderhüte** nach der neuesten **Pariser Façon** zur geneigten Abnahme.

Bestellungen en gros in jedem Dessein werden bestens ausgeführt, sowie alle Sorten Hüte auch **einzeln** verkauft.

Da in Kurzem der Versandt beginnt, so ersuchen wir, um eine große Auswahl bieten zu können, um baldig geehrten Besuch.

**C. Strebel & Comp.,**
Verkaufslokal am Markt 1. Etage im Hause des Herrn Schreinermeister Zimmermann.

Es ergeht hierdurch an Jedermann die Warnung, dem Schuhmachermeister Georg Herterich zu St. Georgen weder etwas zu borgen, noch irgend eine Zahlung an denselben verabzufolgen; indem im ersten Fall für nichts gehaftet und jede an ihn geleistete Zahlung als ungeschehen betrachtet wird.

Margaretha Herterich.

**Philipp Wagner** in Kulmbach, empfiehlt sich in Verfertigung von Malzdarren aus Draht, desgleichen Malzsäuberern und Hopfenseihern, verspricht annehmbaren Preis und dauerhafte solide Arbeit, worüber er sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann.

### Anzeige.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung macht Unterzeichneter dem verehrlichen Publikum bekannt, daß er auf der Durchreise sein großartiges

## Diorama

welches ebenfalls bei Tag, sowie bei Nacht mit großer Verwandlung produciren wird.

Man bittet um gütigen Zuspruch. Der Schauplatz ist im goldenen Adler.

**Michael Grabinger,**
Maler aus Wien.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 66.** 7. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Man will hier wissen, schreibt man der Köln. Ztg. aus Berlin unterm 3. März, daß Sardinien zu dem Entschlusse gekommen, die durch seinen Vertrag mit dem Westen stipulirte Hülfs-Armee von 15,000 Mann erst dann nach dem Kriegsschauplatze in der Krim abgehen zu lassen, wenn Oesterreich im offenen Felde Rußland gegenüberstehen werde. General La Marmora werde den Cabinetten von Paris und London diese Eröffnung persönlich machen.

Ueber die in Nr. 63 d. Bl. berührte Broschüre, schreibt die Köln. Ztg.: Man braucht nur ein paar Seiten darin zu lesen, um sich zu überzeugen, daß diese Flugschrift weder vom Prinzen Napoleon verfaßt, noch überhaupt als Denkschrift dem französischen Kaiser eingereicht worden sein kann. Der Moniteur nennt das Pamphlet ein russisches. Das ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen ist es höchst wahrscheinlich, daß das Schriftchen von französischen Flüchtlingen in die Welt gesandt wurde. Einige zerstreute Nachrichten, welche ihrer Zeit in den öffentlichen Blättern auftauchten, z. B. daß die Admirale Dundas und Hamelin die Expedition nach der Krim mißbilligten, Prinz Napoleon sich mit St. Arnaud und Canrobert überworfen hatte u. s. w., sind zu einem Ganzen ausgesponnen, das auf Glaubwürdigkeit nicht den geringsten Anspruch hat. Denn da das Ganze eine grobe, ja, plumpe Erfindung ist, so spricht die Vermuthung dafür, daß das Einzelne noch viel weniger Zutrauen verdient. Es ist daher zu verwundern, daß manche Zeitungen ganze Spalten mit diesen Phantasie-Gemälden der Flüchtlings-Presse füllen. Daß übrigens nicht blos von den Engländern, sondern auch von den Franzosen manche Fehler in der Kriegführung begangen worden sind, ist keinenfalls zu bezweifeln.

Die London Gazette veröffentlicht folgende Depesche Lord Raglan's: Vor Sebastopol, 17. Febr. Mylord Herzog! Es gereicht mir zur Freude, Ew. Gnaden melden zu können, daß das Wetter sich, seit ich Ihnen zuletzt schrieb, gebessert hat, und daß der Boden trockener geworden ist. Vor zwei Tagen stand das Thermometer auf 60 Grad. (Fahrenheit). Gestern sank es etwas, heute früh stand es unter dem Gefrierpunkte, und in diesem Augenblicke schneit es. Ich erwähne diese Einzelheiten, um Ew. Gnaden zu zeigen, wie veränderlich das Klima bei uns ist. — Von Seiten des Feindes hat keine Bewegung Statt gefunden. Die Besatzung von Sebastopol ist damit beschäftigt, die Gräben tiefer zu machen, die Vertheidigungswerke auf der Südfronte zu verbessern und auf der Nordseite des Hafens Befestigungen aufzuführen. Ich habe die Nachricht erhalten, daß das in der Nähe von Baktschi Sarai und Simferopol stehende russische Heer viel durch Mangel an Nahrungsmitteln und durch Entbehrungen aller Art leidet. Ich bin glücklich, melden zu können, daß die Eisenbahn bedeutend fortschreitet und daß man allen Grund hat, zu hoffen, sie werde in sehr kurzer Zeit bis Kadiköi fahrbar sein, wodurch die Beförderung von Vorräthen nach dem Lager beschleunigt werden wird. Beiliegend folgt ein Bericht über unsere Verluste bis zum 16. d. Mts. Es gereicht mir zur großen Freude, zu melden, daß Oberst Bell vom königlichen Regiment, welcher, als er in der Nacht vom 14. in den Laufgräben den Befehl führte, durch eine Musketenkugel eine leichte Wunde in die Seite erhielt, wenig Beschwerden davon empfindet und sich wohl genug fühlt, um seinen Dienst mit dem gewohnten Eifer zu versehen. An Se. Gnaden, den Herzog von Newcastle. Raglan.

Die Times enthält Berichte über die Hospitalzustände in Scutari vom 15. Febr. Darnach hatte die Zahl der Todesfälle nicht abgenommen, typhusartige Fieber zeigten sich in bedenklicher Heftigkeit; 7 Aerzte waren im Zeitraume von nicht ganz einem Monat hingerafft worden, 8 Andere und 3 von den Wärterinnen lagen schwer krank darnieder. Die meiste Schuld soll an der Beengung der Räumlichkeit durch Ueberfüllung mit Krankenbetten liegen, ohne daß sich Lord Stratford bis jetzt bewogen gefühlt hätte, von der türkischen Regierung weitere Lokalitäten zur Unterbringung der Kranken zu verlangen, während die Franzosen keinen Anstand nehmen, sich zu diesem Zwecke die bestgelegenen Gebäude auszubitten. Anderseits ist es erfreulich und beruhigend, daß 2 Dampfer mit Vorräthen für die Lazarethe angekommen waren, und daß diese in jeder Beziehung gut versehen waren.

Dem Semaphore von Marseille schreibt man aus Konstantinopel vom 15. Febr.: „Am Donnerstage ist General Niel nach Konstantinopel gekommen, wird aber schon heute wieder diese Stadt verlassen, um nach der Krim zurückzukehren. Seine Reise hieher hatte den Zweck, das Einschiffen einer ungeheuren Quantität Granaten, Kugeln, Wurfgeschosse aller Art, so wie bedeutenden Artilleriematerials und einer großen Anzahl Pferde, zu beschleunigen. Auch hat er 10,000 Schanzkörbe nnd 40,000 Faschinen bestellt, die binnen sehr Kurzem fertig sein müssen; sollte man sie hier nicht schnell genug machen können, so soll der Entrepreneur das nöthige Material zu ihrer Verfertigung ohne Verzug nach der Krim expediren. Kurz, man bemerkt in allen Verwaltungsfällen der französischen Ar-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ach, freilich, erwiderte sie, das ist eine schwere Schickung, die mir der Herr auferlegt hat. Als ich noch nähen konnte, wurde es mir leichter, etwas zu erwerben. Ich konnte sehr feine Sachen nähen, sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, mein armes Kind zu erziehen und für seinen Unterricht zu sorgen. Jetzt, fügte sie mit einem leisen Seufzer hinzu, kann ich nur noch stricken, und damit verdient man wenig, lieber gnädiger Herr, sehr wenig.

Das ist traurig, sagte Trifels. Sie haben gewiß die Augen zu sehr angestrengt.

Manche Nacht, ja gewiß, manche Nacht, antwortete sie lächelnd. Es mußte so sein, es ging nicht anders. Ich hatte keinen Menschen, der sorgen half; aber Gott gab mir Kraft und Stärke, und Alles ging gut viele Jahre lang. Gottes Segen war dabei, daß meine Augen aushielten, bis Andreas erwachsen war.

Und nun sorgt, fiel Trifels ein.

Ja, das thut er, rief sie freudig, das thut er aus allen seinen Kräften; so viel er immer vermag, sorgt er; aber freilich — ein junger Mann und ein Künstler, wie er, kann sich nicht herabwürdigen. Es ist nicht wie bei einem Handwerker, fuhr sie mit erregtem Stolz fort, der in Lohn und Brod steht und, wenn die Woche um ist, sein bestimmtes Geld nach Haus bringt. Sie müssen wissen, Andreas gibt Stunden, allein damit kommt man auch nicht weit. Er gibt nicht gern Stunden, denn das ist eine Handwerker-Arbeit, und dazu ist er nicht geschaffen. Sie verstehen ihn nicht, flüsterte sie, den Kopf schüttelnd, es versteht ihn so leicht Keiner, denn er gehört nicht zu den Gewöhnlichen, dazu gehört er nicht.

Er arbeitet wohl viel? fragte der junge Edelmann.

O, viel! sagte sie, zu viel, das arme Kind! Oft sitzt er stundenlang, halbe Nächte lang am Instrument, wie abwesend, und wenn Sie es hören sollten, wie wunderbare Melodieen aller Arten er hervorbringen kann, Ihr Herz würde sich dabei rühren — und dann schreibt er es auf, ganze Stöße voll hat er schon aufgeschrieben. Wenn er es herausgeben wollte, es würden Viele sich verwundern. Aber er thut es nicht, es ist ihm Alles nicht gut genug; er will es immer besser noch finden, immer besser, obwohl es gar nicht besser sein kann, als es ist.

Mit überströmender Bewunderung sprach sie so fort zum Lobe ihres Sohnes, der von ihr, wie Trifels wahrnehmen mußte, mit größter Zärtlichkeit geliebt wurde. Was Trifels beistimmend antwortete, hörte sie mit erwartungsvoller Aufmerksamkeit, den Kopf vorbeugend und lächelnd an, als hörte sie eine schöne Musik. — Wie gut Sie sind! sagte sie dann leise; Sie haben Andreas lieb, ich danke Ihnen aus ganzem Herzen dafür; aber er verdient es auch, und ich weiß, daß er Sie ebenfalls besonders hoch verehrt. Er ist sehr still und schweigsam, doch Ihren Namen habe ich ihn öfter nennen hören, erst heute hat er ihn wohl dreimal genannt.

me eine so verdoppelte Thätigkeit, daß man gewiß auf eine baldige Lösung schließen kann."

## Deutschland.

**München**, 5. März. Die nächste Sitzung der II. Kammer zur Berathung der Rechnungen des Militärhaushaltes und jener des Salinenwesens pro 18$\frac{52}{53}$ wird am Mittwoch stattfinden. Man glaubt, daß in dieser Sitzung die Vorlage des Budget für die VII. Finanzperiode erfolgen werde. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat nun auch die Berathung über die Hauptreferate der Staatseinnahmen und Ausgaben pro 18$\frac{52}{53}$, — Berichterstatter sind die Abg. v. Lerchenfeld und Rebenack, — beendet, so daß dieselben kommende Woche berathen werden können, und damit dann sämmtliche Nachweisungen für die drei genannten Jahre erledigt sind.

**München**, 5. März. Heute wurden die folgenden Beförderungen bekannt: der Oberstlieutenant Joseph Riepertinger vom ersten Artillerie-Regiment, bisher Artillerie-Direktor in Germersheim, wurde zum Oberst und Vorstand der Hauptdirektion, und der Oberstlieutenant Joseph Hütz von der Artillerie-Berathungs-Commission zum Oberst und Commandanten des ersten Artillerie-Regiments befördert, dann die Oberstlieutenante Gallus Weber von der Zeughaus-Hauptdirektion (Gieß- und Bohrhaus Augsburg, das unter der Leitung dieses hochgebildeten Offiziers, dem Weishaupt ein Mustervorgänger gewesen, eine große Vollendung bekommen hat, und eben mit der Fertigung einer zahlreichen Menge von Geschützen, namentlich für Rastatt beschäftigt ist), und Franz Ritter v. Rogister vom zweitem Artillerie-Regiment, Artillerie-Direktor in Ingolstadt, als Obersten charakterisirt. — Wie ich höre, hat Se. Maj. der König Ludwig den Wunsch ausgesprochen, daß bei seiner Rückkehr in die Residenzstadt alle öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben möchten. (Allg. Ztg.)

**Berlin**, 4. März. Lord John Russell ist gestern nach Wien abgereist, ohne infolge des großen Ereignisses von dem König, wie es scheint, nochmals empfangen worden zu sein. Die Unterhandlungen mußten, wie man sich leicht denken kann, einen Stillstand erleiden. Die Auffassung, daß die Unterhandlungen abgebrochen, scheint voreilig. Mit Spannung sieht man den nächsten Schritten und Proklamationen des neuen russischen Kaisers entgegen; sie werden den wahren Charakter der Situation erkennen lassen und zeigen, ob der friedliche Eindruck der telegraphisch gemeldeten Erklärung Clarendon's, daß der Tod des Kaisers auf die Wiener Conferenzen eine bedeutende Einwirkung ausüben werde, gerechtfertigt ist. Die Nationalzeitung und Volkszeitung sind heute saisirt worden, erstere wegen eines Leitartikels über den Tod des Kaisers von Rußland, was wahrscheinlich auch bei der letztern der Fall ist. (D. A. Z.)

**Berlin**, 4. März. Die abgerissenen und unvollständigen Depeschen des „Staatsanzeigers" sind alles, was wir von dem Hingang des russischen Kaisers wissen. In einer St. Petersburger Correspondenz vom 25. Febr. wird er noch geschildert, wie er täglich zwischen 2 und 3 Uhr in seinem Schlitten spazieren fährt: „Das Auge so hell und schön und durchdringend wie vor Jahren, die kräftige Figur ist vollkommen geblieben." Der Beginn seiner Krankheit, die einen so rapiden Verlauf hatte, wird in den zur Publikation gekommenen Depeschen gar nicht bezeichnet; ob ihm zur Ader gelassen sei, wird nicht erwähnt. Eine seiner letzten Aeußerungen war ein Gruß an den König von Preußen, und die Mahnung, daß er dem Testament seines Vaters treu bleiben möge; nach einer andern Version fügte der Scheidende noch die Bitte hinzu, der König möge an dem Thronfolger Vaterstelle vertreten. Die neue Regierung ist ohne weitern Zwischenfall im Gange; das Publikum hierzulande konnte sich diesen Uebergang so glatt nicht vorstellen, und redete sich in den Glauben an Unruhen in St. Petersburg und Warschau hinein, von alledem ist kein Wort wahr. Großfürst Konstantin hat den Kaiser Alexander sofort seiner Treue versichert. (Allg. Ztg.)

**Berlin**, 5. März. Eine St. Petersburger Depesche meldet, daß die ausgedehnten Vollmachten des Fürsten Gortschakoff in Wien erneuert, und die bisherigen Grundlagen der Friedensunterhandlungen bestätigt worden. (T. B. d. Allg. Ztg.)

**Wien**, 3. März. Die heute sich verbreitende Kunde, daß ein kaiserlicher Prinz, wie man vernimmt Se. k. k. Hoheit Erzherzog Wilhelm, morgen zur Beglückwünschung des neuen russischen Herrschers nach St. Petersburg abgehen werde, belebt auf's Neue die Hoffnungen, daß ein baldiger Friede die jetzige europäische Krise in einer befriedigenden Weise lösen werde.

Se. Excellenz Freiherr v. Bruck ist heute Abend 6½ Uhr mit dem Schnellzuge von Laibach kommend hier angelangt. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine Anzahl Verehrer des gefeierten Staatsmannes versammelt, um ihn bei seiner Ankunft zu begrüßen. Der Direktor der k. k. südlichen Staatseisenbahn, Herr Dr. Kutschera, war eine Strecke weit entgegengefahren und hat den Zug nach Wien begleitet. Se. Excellenz hat die für ihn bestellten Zimmer in „Stadt Frankfurt" bezogen.

**Wien**, 5. März. Heute Nachmittags um 3 Uhr 45 Minuten ist Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth von einer Prinzessin entbunden worden. Hr. v. Titoff ist angekommen, Lord J. Russell wird noch heute erwartet. Frhr. v. Bruck hatte gestern seine erste Audienz bei dem Kaiser.

**Wien**, 5. März. Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth, die vor einer halben Stunde von einer Prinzessin glücklich entbunden worden, befindet sich mit der Neugebornen wohl. Erzherzogin Elisabeth (Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand) in Ofen ist heute ebenfalls entbunden worden, und zwar von einem Prinzen. Lord J. Russell ist angekommen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

**Frankfurt**, 5. März. In der außerordentlichen Bundestagssitzung vom 3. d. kamen außer der interimistischen Einsetzung des Grafen v. Rechberg in das Präsidium keine anderen Angelegenheiten zur Verhandlung. Herr v. Prokesch-Osten richtete an die Versammlung zum Abschied einige Worte und bemerkte bei diesem Anlasse, daß er binnen Kurzem nach Frankfurt zurückkehren und die Führung der Präsidialgeschäfte wieder übernehmen werde. Als bis jetzt thatsächlich ganz unbegründet wird die Annahme bezeichnet, die bereits sehr an Bestand gewonnen hatte, Hr. v. Prokesch werde nach

---

Seien Sie überzeugt, erwiderte der junge Edelmann, daß ich Ihres Sohnes Freund bin und gern ihm mit Rath und That meine rege Theilnahme beweisen will.

Sie hob das Gesicht mit dem grünen Schirm zu ihm auf und sagte gerührt: Sie meinen es gut, ich höre es an Ihrer Stimme, und so viel kann ich noch mit meinen schwachen Augen erkennen, daß der allmächtige Gott Sie reich gesegnet hat mit allen seinen Gaben. — Da kommt er! rief sie dann, sich unterbrechend, das ist er, und wie wird er sich freuen! Seien Sie nicht böse, fuhr sie demüthig fort, wenn er nicht so freudig scheint, wie Andere thun. Es ist nicht seine Art, so laut zu sein.

Mit dieser Fürbitte bewegte sie sich nach der Thür, als rasche Schritte sich auf der Treppe hören ließen. Ihre Besorgnisse wegen der Stimmung ihres Sohnes schienen jedoch keinen Grund zu haben; denn als sie hinaus sah, hörte Trifels den jungen Musiker in freudigem Tone rufen: Da bin ich schon zurück, Mutter, Alles ist gut. Ich habe Reinhold getroffen, und hier ist das Geld. Jetzt hole, was wir brauchen, fuhr er hereintretend fort. In kurzer Zeit sollst du so viel bekommen, wie du willst, all dein Kummer soll ein Ende haben. Ich denke . . . Er hielt plötzlich inne, denn er erblickte die fremde Gestalt am Tische und blieb stehen

Es ist ein Herr, der dich erwartet, sagte die Mutter.

Ihr Sohn antwortete nicht, alle Freundlichkeit wich aus seinen Mienen, die kalt und düster wurden, während er die schwarzen Augen starr auf Trifels richtete, der seinen Platz verlassen hatte und näher kam.

Ich habe Sie aufgesucht, mein lieber Herzberg, begann der Assessor, um Ihnen meine freundschaftliche Gesinnung zu beweisen, die mich antreibt, einige Mittheilungen und Vorschläge, welche Ihr Wohl betreffen, Ihnen persönlich zu machen. — Er streckte dabei seine Hand aus, doch die schmalen, weißen Finger des Musikers zuckten zusammen, als wollte er sie verbergen. Er verbeugte sich ohne eine Erwiderung.

Darf ich Sie um eine Unterredung bitten? fuhr Trifels freundlich fort.

Meine Mutter wird uns verlassen, sagte Herzberg. Geh und besorge deine Geschäfte, Mutter.

Sein Ton war weder kindlich noch bittend, aber die alte Frau war sogleich bereit, zu gehorchen. Ich gehe schon; gleich, gleich, lieber Andreas, sagte sie, eilfertig nach einem Mantel greifend und dann einen Korb nehmend. Bester gnädiger Herr, setzen Sie Sich hieher an den Ofen, das ist der wärmste Platz; Andreas setzt sich dort auf die andere Seite, so können Sie ganz ungestört sprechen. Lege auch noch Holz hinein, mein Kind, es liegen drei Stückchen hinter dir, das wird reichen, bis ich zurückkomme und anderes mitbringe. Ich gehe, ja, ja, ich gehe! Schließ die Thür zu, mein Kind, ich kann anpochen. Der gnädige Herr nimmt es nicht übel, er meint es so gut, ja, gewiß sehr gut, mein Sohn, sehr gut! — Mit einem bangen, bittenden Lächeln verneigte sie sich vor dem vornehmen Gast und drückte ihrem Sohne die Hand, wobei ihre halbblinden Augen diesem zärtlich und besorgt zuwinkten.

Sie besitzen eine sehr gute, liebevolle Mutter, sagte Trifels, indem er die Anweisung der alten Frau befolgte und den Platz am Ofen einnahm. Ich habe leider von meiner Mutter kaum eine Erinnerung, sie

dem Schlusse der Wiener Konferenzen mit der Internuntiatur in Konstantinopel betraut werden.

**Aus Kurhessen**, 4. März. Das Bundespreßgesetz wird bei uns strenge interpretirt, indem wöchentlich die Buchdruckereien von Polizeioffizianten besucht werden, um die laufenden Arbeiten derart zu beaufsichtigen, daß ihnen Alles angegeben oder gezeigt werden muß, was in der Zwischenzeit von acht Tagen abgesetzt oder gedruckt worden ist, während die Buchhändler die bei ihnen eintreffenden Bücherballen nur unter Beiziehung eines Beamten öffnen dürfen, der dann die auszugebenden Werke von den mißliebigen, die zurückgehalten werden, sondert.

## Belgien.

**Brüssel**, 5. März. Se. Maj. der König empfing gestern den Chef des Cabinets, der auf seinem Entlassungsgesuch beharrte, und die Neubildung des Cabinets mit Zuziehung einiger der Abtretenden verweigerte. Se. Maj. berief darauf heute den Führer der liberalen Partei. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 3. März. Das große Ereigniß des Tages ist die Nachricht von dem Tode des Kaisers Nikolaus. — Der Earl von Clarendon ist heute früh nach Boulogne abgereist, woselbst er eine Conferenz mit dem Kaiser der Franzosen haben wird, um die durch den Tod des Kaisers Nikolaus verursachte neue Lage zu besprechen.

Zehntausend Gewehre sind von Birmingham aus in das Depot des Tower abgeliefert worden. Die Regierung hat Bestellungen auf eine neue Art Büchse gemacht, welche den Namen Pritchett-Büchse führt und noch Vorzüge vor dem Minié-Gewehre haben soll. Auch eine neue, von einem Franzosen erfundene Bombe liegt dem Kriegs-Departement zur Begutachtung vor.

## Amerika.

**New-York**, 15. Febr. Ueber den Rücktritt Soulé's von seinem Gesandtschaftsposten in Madrid schreibt der Courrier des Etats-Unis: „Herr Soulé erhielt dem Vernehmen nach bei seiner Rückkehr nach Madrid den Auftrag, der spanischen Regierung eine Depesche mitzutheilen, welche als Ausgangspunkt einer ganz neuen Politik dienen sollte. Das Cabinet von Washington betheuerte darin seine loyalen Absichten Spanien gegenüber, beseitigte die Cuba-Frage vollständig, ja, verpflichtete sich ausdrücklich, nie einen Angriffs-Versuch auf jene Colonie zu gestatten, und beschränkte sich darauf, mit Energie, aber in durchaus höflichem Tone, auf die sofortige Regelung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Streitfragen zu dringen. Die Ueberreichung dieser Depesche hatte für Hrn. Soulé die Bedeutung, daß er selbst dem Madrider Cabinet anzeigen mußte, wie seine Regierung sein ganzes diplomatisches Verhalten desavouire, das hauptsächlich gerade den Zweck hatte, die Regelung der verschiedenen Streitfragen von der Abtretung Cuba's unzertrennlich zu machen. Er glaubte, sich eine solche Demüthigung nicht gefallen lassen zu dürfen, und schickte dem Präsidenten seine Entlassung ein, indem er ihm die Beweggründe aus einander setzte, die ihn bestimmten, sich der ihm anvertrauten Mission nicht zu unterziehen."

## Australien.

Die englischen Blätter bringen aus der letzten Ueberlandpost ausführliche Berichte aus **Melbourne** vom 2. December, nach welchen sich die angebliche Revolution auf einen Tumult der Goldsucher in Bellarat zurückführt. Diese weigerten sich nämlich, den von der Regierung eingeführten Erlaubnißschein für Betreibung ihres Gewerbes zu bezahlen. Der Sekretär der Kolonie gab in der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung zu **Melbourne** vom 2. December Aufklärungen über diese Angelegenheit. Am 29. November hatte in Bellarat ein Monstre-Meeting von 2000 Goldsuchern stattgefunden. Eine Abtheilung der Polizei, welche einige von ihnen, die ohne jenen Schein arbeiteten, verhaften wollte, wurde durch Steinwürfe angegriffen. Die Behörden schickten Verstärkung an Polizeimannschaft und Truppen, und es wurde die Aufruhrakte verlesen, worauf die Menge sich zum Theil zurückzog; die Uebrigen wurden dann zerstreut, und es wurden einige Schüsse gewechselt. Ein Goldsucher wurde an der Hand verwundet. Der Sekretär der Kolonie fügte hinzu, daß die Regierung im nöthigen Falle auf die Mitwirkung der loyalen Einwohner von Melbourne zähle. — Die in Melbourne erscheinenden Zeitungen bestätigen diese Darstellung in allem Wesentlichen. Man schickte alle verfügbaren Militärkräfte nach Bellarat, wo etwa 1000 Mann vereinigt werden sollten, um weitere Ruhestörungen zu verhüten.

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

VI. Fall vom 5. März.

Gerichtshof, Staatsbehörde und Protokollführer wie bei dem V. Fall.

Geschworne: Quehl von Lichtenberg; Ruckriegel von Pittersdorf; Weidenhammer von der Goldmühle; Tagsold von Hohenberg; Winkler v. Mohrenfels von Hemhofen; Arneth von Burgkundstadt; Spörlein von Bamberg; Preßlein von Dörflas; Kettenstock von Kosbach; Schmidt von Bayreuth (Obmann); Reichel von Redwitz; Dinkler von Bamberg.

Angeklagte: Johann Bienlein, 55 Jahre alt, verheiratheter Floßknecht von Kronach und Peter Appel, 28 Jahre alt, lediger Floßknecht von dort, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Vertheidiger: Rechtspraktikant Held für ꝛc. Bienlein, Rechtspraktikant Knarr für ꝛc. Appel.

In der Nacht vom 14. auf den 15. December v. Js. wurde der Flößerswittwe Barbara Grimm zu Kronach ein Gelddiebstahl nahe an 2000 fl. zugefügt. Das Geld war in einer Kammer neben der Wohnstube in der Art aufbewahrt gewesen, daß es in einer kleinen hölzernen verschlossenen Lade sich befand, und diese wieder in einer größeren Lade stand, welche gleichfalls verschlossen war; von beiden Laden trug die Damnifikatin die Schlüssel bei sich. Diese Kammer hat nur ein einziges auf die offene Straße gehendes Fenster, welches von außen mit einem schwachen hölzernen Laden versehen ist, der durch einen eingehängten Haken am Fensterrahmen in der kritischen Nacht geschlossen war. Das Fenster selbst besteht aus vier Flügeln, drei Flügel desselben waren innen mittelst der Wirbel

---

starb, als ich wenige Jahre alt war, und noch war ich auf der Schule, als mein Vater ihr in das ferne Land folgte, aus dem noch Niemand zurückgekehrt ist.

Wenn diese vertraute Mittheilung das Eis zwischen den beiden jungen Männern brechen und sie sich näher bringen sollte, so war die Mühe vergebens.

Herzberg's Augen schienen noch düsterer zu werden, seine farblosen Lippen preßten sich zusammen, während er einen seiner starren aufflammenden Blicke über seinen Gast gleiten ließ.

Ich glaube, sagte Trifels, als er keine Antwort erhielt, daß eine gewisse Aehnlichkeit in unseren Schicksalen liegt, lieber Herzberg. Auch Sie haben früh den Vater verloren. So traurig dies ist, so wird der Charakter dadurch doch gestählt; die Entwicklung wird auf sich selbst hingewiesen, die Selbstständigkeit frühzeitig zur Reife gefördert, und es ist kein ganz leeres Vorurtheil, daß Männer, welche ohne väterlichen Einfluß und väterliche Leitung sich selbst bilden und den Geschicken des Lebens die Stirn bieten mußten, dafür auch eine größere Energie zur Erreichung ihrer Lebensziele geltend machen.

Energie, ja! murmelte Herzberg.

Und die sich nahe stehen in solchen Schicksalen und solcher Erkenntniß, fuhr Trifels fort, müssen sich gegenseitig zu helfen suchen. Ich achte und ehre Ihr bedeutendes Talent, glaube von Ihnen, daß Sie Ruhm und Anerkennung erringen werden.

Sie sollen Sich nicht getäuscht haben! sagte der Musiker mit seiner rauhen, heftigen Stimme, indem er das lange Haar in den Nacken zurück warf.

Dazu — zur raschen Förderung Ihrer Laufbahn und zur Förderung Ihres Lebensglückes — möchte ich gern etwas beitragen, begann der Freiherr, indem er sich vertraulich zu ihm neigte. Sie sind noch sehr jung, lieber Freund, ich bin wenigstens ein halbes Dutzend Jahre älter und kenne, wie ich glaube, die Weltverhältnisse besser als Sie, der Sie ein Poet im Reiche der Worte und der Töne sind und als solcher das Recht haben, Ihren Gefühlen und Vorstellungen zu leben. Hören Sie mich daher ruhig an, ich hoffe, Sie werden mir Recht geben. Denn, sagte er lächelnd, wenn der Poet auch von seiner Phantasie genährt wird, so darf er sich doch nicht der Wahrheit verschließen. Er muß die reale Welt nicht unter seinen Füßen verlieren. Das Ideal ist die höchste Wahrheit!

Was haben Sie mir zu sagen? fragte Herzberg, während sein bleiches Gesicht sich röthete.

Was ein aufrichtiger Freund sagen kann, erwiderte Trifels. Sie besitzen den Ehrgeiz, der zum Streben und Schaffen gehört, allein Sie müssen zunächst das Leben kennen lernen. Sie müssen die Welt sehen, für welche Sie arbeiten wollen. Mit Einem Worte, lieber Herzberg, Sie müssen, wie ich glaube, zu Ihrer Ausbildung noch Manches hören, sehen, studiren, in Sich aufnehmen und verarbeiten, um dann mit großen, gediegenen Werken vor die Oeffentlichkeit zu treten. Ich biete Ihnen die Hand dazu, denn ich bin in der Lage, Ihnen den lebhaften Antheil, den ich als Ihr Freund an Ihnen nehme, zu beweisen. Reisen Sie, gehen Sie nach Wien und Paris, überlassen Sie mir die Sorge, dies ausführen zu können; auch die Sorge für Ihre Mutter übernehme ich.

(Forts. folgt.)

geschlossen, der untere rechte Flügel aber war verquollen, ließ sich nicht ganz in das Fensterrahmen drücken und war daher nicht mit dem Wirbel geschlossen, sondern konnte durch einen Druck von außen leicht geöffnet werden. Die Höhe vom Fußboden von der Strasse aus bis zur Fensterbrüstung beträgt nur 4 Fuß, so daß es einer Vorrichtung zum Einsteigen nicht bedurfte. Die Diebe haben nun wahrscheinlich die etwas schwachen Fensterläden nach Außen ein wenig aufgezogen, mit einem Instrumente den eingehängten Haken und den nicht eingewirbelten Fensterflügel durch einen Druck nach Innen geöffnet, sind ohne Vorrichtung eingestiegen und haben die in der Kammer stehende Lade in der Art geöffnet, daß sie in den Deckel oberhalb des französischen Schlosses um den Schließhaken herum mehrere Löcher eingebohrt und so den Deckel durch Aufwärtsziehen und Heben vom Schlosse abgesprengt haben; sodann nahmen die Diebe die kleine Lade mit dem Gelde und entfernten sich, ohne diese zu öffnen.

Die Bestohlene warf alsbald Verdacht auf den Floßknecht Johann Bienlein und dessen Stiefsohn Peter Appel zu Kronach, weil diese allein Kenntniß davon hatten, daß sie eine bedeutende Summe Geld im Hause hatte und auch allein den Aufbewahrungsort kannten. Diesen Verdacht bestätigte die sofort von dem Gerichte bei Bienlein vorgenommene Haussuchung, indem man bei demselben theils vergraben im Garten, theils auf dem Hausboden in Münzsorten, wie sie gestohlen worden waren, an 120 fl. fand. Nach langem Läugnen in der Voruntersuchung geständigte Bienlein in der heutigen Verhandlung die That, verschwor sich aber hoch und theuer, daß er allein ohne seinen Stiefsohn den Diebstahl begangen habe. Die Staatsbehörde hielt jedoch gegen Beide die Anklage auf das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahles, welcher über 400 fl. betrug und unter dem erschwerenden Umstande des Complotts begangen wurde, aufrecht. Die Vertheidigung bestritt die Schuld des Peter Appel und das Vorhandensein des Complottes.

Der Wahrspruch erklärte den Johann Bienlein eines Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Betrage von über 400 fl. für schuldig, den Peter Appel für nicht schuldig, worauf Bienlein zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, Peter Appel aber freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt wurde.

---

VII. Fall am 6. März.

Gerichtshof wie bisher. Vertreter der Staatsbehörde: Schuhmann, I. Staatsanwalt; Protokollführer: Pausch, Stadtgerichts-Accessist.

Geschworne: Quehl von Naila; Weidenhammer von der Goldmühle; Kettenstock von Kosbach; Lauterbach von Ramsenthal; Gummi von Bayreuth; Dinkler von Bamberg (Obmann); Bär von Mainroth; Reichel von Redwitz; Tagsold von Hohenberg; Schöller von Weidenberg; Schultheiß von Weißenbrunn; Pöhlmann von Untersteinach.

Angeklagte: Johann Uebler, 27 Jahre alt, lediger Webergeselle von Lonnerstadt und Konrad Lösch, 50 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von dort, wegen Diebstahls.

Vertheidiger: Rechtspraktikant v. Regemann für Uebler, Rechtspraktikant v. Hirschberg für Lösch.

In der Nähe von Lonnerstadt wurde in der Zeit vom 14. bis 18. September v. J. wiederholt eingebrochen. Während nämlich Nachts Wasserrad und Mühlwerk stille gestanden waren, wurde von den Dieben unterhalb des Wellenbaumes die Verfeilung gewaltsam entfernt, und hiedurch eine Oeffnung bewirkt, durch welche ein Mann einschlüpfen und ein Sack Getreide hinausgeschoben werden konnte.

Auf diese Art wurde dem Müller zu Lonnerstadt nach und nach an 12 Metzen Korn und Waizen in sieben Säcken und im Gesammtwerthe von 50 fl. 10 kr. entwendet. Wegen dieser That befindet sich heute Johann Uebler auf der Anklagebank, ein Complice von ihm wird, weil er dem Soldatenstande angehört, von den Militär-Behörden abgeurtheilt; Conrad Lösch, welcher als Hehler des Johann Uebler erscheint, ist nur der Begünstigung eines unter einem erschwerenden Umstande begangenen Diebstahlsvergehens beschuldigt.

Da sich in der Verhandlung die Indicien gegen die Angeklagten gehäuft hatten, sprachen die Geschornen den Uebler schuldig eines fortgesetzten ausgezeichneten Diebstahls, welcher schon der Summe nach Verbrechen unter dem erschwerenden Umstande des Complottes begangen wurde, den Lösch nur wegen Begünstigung eines unter einem erschwerenden Umstande begangenen Vergehens. Ersterer wurde sodann zur Strafe des Arbeitshauses auf 6 Jahre, Letzterer zu 14tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, 7. März. Einsender dieser Zeilen, der in Kartenkünsten auch einige Erfahrung hat, hatte Gelegenheit, die Leistungen des Kartenkünstlers Herrn Zenker dieser Tage bei Vogel mit anzusehen und war über dessen Fertigkeit und die Neuheit seiner Stücke sehr angenehm überrascht. Er glaubt daher Freunden dieses Vergnügens einen Dienst zu erweisen, wenn er hiermit darauf aufmerksam macht.

---

**Course.** — Frankfurt a. M., 6. März 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100½ |
| Pistolen . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 89¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½ —40½ | 4 % Ablös.-Rente . | 90½ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32½—33½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 125½ | 127½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 —42 | Bank-Actien . . . | — | — |

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| — März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 6. | −2°.6 | +3°.4 | +1°.6 | 324‴.38 | 324‴.45 | 323‴.83 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., SO. — Vormittags etwas bewölkt, um Mittag und Nachmittags ziemlich heiter, gegen Abend bedeckt.

Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: −2°.6.

Mittlere Temperatur: +1°.42. Mittlerer Luftdruck: 324‴.15.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.6 Höchste Temp.: +1°.7.

Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.8. Barometer: 322‴.53.

---

Goldener Anker: HH. Kflte. Schneider v. Augsburg, Müller v. Grafengehaig, Prinz v. Ludwigshafen, Weiß v. Bamberg, Warmuth v. Würzburg. Lorsch, Stallmeister v. Nürnberg. Pfeuffer, Rentenverwalter v. Aufseß. Engelhardt, Fabrikant v. Chemnitz. Diebel, stud. theolog. v. Erlangen. Küfner, Oekonom v. Hof.

---



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 67. | 8. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 5. März. Seit früher Morgenstunde, schreibt die Oesterr. Ztg., geht ein Gerücht durch die Stadt, vor Sebastopol habe ein russischer Ausfall stattgefunden, bei welchem Großfürst Michael geblieben sei. Es ist uns jedoch troß vieler Mühe nicht gelungen, dieses Gerücht auf irgend eine authentische Quelle zurückzuführen, und gehört dasselbe wahrscheinlich in das Reich der Erfindung.

Berlin, 6. März. Fürst Menschikoff ist abberufen und durch Gortschakoff und Osten-Sacken ersetzt worden. General v. Wedell soll noch nicht abgereist sein, die Unterhandlungen werden aber fortgesetzt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Aus St. Petersburg erhält man durch den Telegraphen folgende Meldung von Sebastopol: „In der Nacht vom 21. zum 22. Febr. erbauten wir (die Russen) eine Redoute vor dem linken Flügel (Kaberlnaja?) der Werke von Sebastopol, um ein Hinderniß mehr den Angriffsarbeiten der Alliirten entgegenzusetzen. Die Redoute wurde so rasch und unerwartet gebaut, daß ihre Vollendung durchaus nicht gestört wurde. In der Nacht vom 24. auf den 25. Febr. griffen die Alliirten die Redoute mit beträchtlichen Streitkräften an, wurden aber von zwei Regimentern so glänzend zurückgeworfen, daß sie über 600 Mann verloren. Die Minenarbeiten der Alliirten sind ausgesetzt. Vor Eupatoria kam bis zum 26. Febr. nichts neues vor.“ (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Triest, 6. März. Wir erhalten eine Post aus Konstantinopel vom 26. Febr. Der türkische Ministerrath beschloß energische Maßregeln gegen den Aufstand in Mesopotamien. Der Ex-Großwesir Izzet Pascha ist gestorben. Reschet Bey soll wieder die Gesandtschaft in Athen erhalten. Baron Koller hat seine officiellen Besuche abgestattet. Am 25. sind 1295 Zuaven aus Algier in Konstantinopel angelangt. 50,000 Russen bedrohen Balaklawa. Athen, 2. März. Der Redacteur der „Hoffnung“ ward verhaftet. Das griechische Ministerium ist noch immer nicht ergänzt. Die noch hier befindlichen britischen Truppen sollen, wie das Gerücht geht, nach Malta bestimmt sein. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 4. März. Der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat wieder eine Anzahl Anträge der Abgeordneten als zulässig erklärt, darunter eine von dem Fürstlich-Leining'schen Revierförster Dr. Madler zu Miltenberg am 19. Febr. an die Kammer gerichtet, von den Hrn. Abg. Kirchgeßner angeeignete Vorstellung, um Bewilligung einer Entschädigung aus der Staatskassa wegen der bei dem Tumulte am 9. März 1848 in Miltenberg erlittenen Beschädigung, worin derselbe die Bitte stellte: „Hohe Kammer der Abgeordneten wolle 1) den Tit. IV §. 8 der Verfassungs-Urkunde in Wahrheit erhalten, und 2) ihm Auszahlung einer auf 1811 fl. 53 kr. liquidirten Entschädigung sammt Zinsen im Wege der Gesetzgebung aus der Staatskassa erwirken.“ Da diese Vorstellung eine Belastung der Staatskassa in Anspruch nimmt, welche nur mit Zustimmung der Kammer effektuirt werden kann, der Kammer der Abgeordneten auch insoferne sie materiell auf diesen Gegenstand eingeht, das Recht der Initiative zusteht, so erachtet der Ausschuß im Hinblick auf die Bestimmungen der §§. 2 und 3 des VII. Titels der Verfassungsurkunde und nach Art. II. des Gesetzes vom 4. Juni 1848, „die ständische Initiative betr., dieselbe nach Antrag des Referenten für zulässig. (Augsb. Abdztg.)

München, 6. März. Das Anlehen für das Kriegsministerium im Betrag von 6$\frac{1}{4}$ Mill. Gulden wird auf dem Subscriptionswege zu 4$\frac{1}{2}$ Procent verzinslich zum Curse von 94$\frac{1}{2}$ emittirt. (T. B. d. Allg. Ztg.)

München, 7. März. Der für den Pfarramtskandidaten Georg Friedrich Eugen Degel aus Bayreuth ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Thalmannsfeld, Dekanats Thalmessingen, ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden.

Die Versammlung süddeutscher Forstwirthe, welche nach einem im Herbste 1853 zu Nürnberg gefaßten Beschlusse an Pfingsten 1854 in Stuttgart hätte gehalten werden sollen, mit Rücksicht auf die Zeitumstände aber auf dieses Jahr verlegt wurde, findet vom 26. bis 30. Mai laufenden Jahrs in Stuttgart statt.

Berlin, 4. März. „Die Voss. Z. schreibt über ein Duell: Nachdem von anderer Seite bereits mehrfache Andeutungen über ein vorgestern hier Statt gehabtes, viele Sensation erregendes Ereigniß veröffentlicht worden, wird es der Discretion kaum noch entgegen sein, nachfolgend ein Näheres darüber mitzutheilen. In Folge einer Provokation des Abg. v. Gerlach, der wiederum nach bekannter Sitte seine Argumente mit Reminiscenzen aus dem Jahre 1848 gewürzt hatte, wurde bekanntlich, wie s. Z. die Kammerberichte ausführlich mitgetheilt, in der 19. Sitzung der Zweiten Kammer der Abg. v. Patow veranlaßt, weitere Erklärungen über die während der Zeit seines Amtes als Minister der öffentlichen Arbeiten im Jahre 1848 und zwar am Abend des 30. Mai, in und vor seinem Hotel Statt gehabten Auftritte zu geben. Die Bezüge, welche darin auf Offiziere genommen worden waren, hatten, wie man hört, Weiterungen zur Folge, welche ungeachtet der in

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Während er sprach, war mit dem jungen Künstler eine Veränderung vorgegangen. Sein blasses Gesicht glühte, seine Augen blitzten wie Sterne, seine Stirn erhob sich stolz, und um seine Lippen zuckten seine Gedanken.

Sie finden also, rief er in seiner rauhen Weise, daß ich jetzt noch nichts leisten kann?

Ich achte Ihr Talent zu hoch, um gering von Ihnen zu denken, erwiderte Trifels; allein Sie werden Größeres leisten, wenn Sie warten und es ausbilden.

Sie wollen mich von hier entfernen! fiel der Musiker ein, indem er hohnvoll seinen Beschützer anstarrte.

Das will ich, antwortete dieser gelassen, weil es zu Ihrem Besten ist.

Zu meinem Besten! Zu Ihrem Besten, wollen Sie sagen!

Ich wüßte nicht, sagte Trifels, was mein Wohl damit zu schaffen hätte.

Nicht, nicht?! fuhr der Künstler in demselben Tone fort, und seine Blicke funkelten vor Freude, sein Gesicht nahm einen übermüthigen Ausdruck an. Sie wissen es nicht, aber ich weiß es — ich! Ich soll fort, ich bin Ihnen unbequem, Sie wollen mich mit guter Manier aus dem Wege räumen.

Ich verstehe Sie nicht, besinnen Sie Sich, erwiderte der Freiherr, ohne seine ruhige Stellung aufzugeben.

Ich mag mich nicht verstellen und kann es nicht, fiel Herzberg ein, aber ich werde nicht gehen. — Er verneigte sich, während er aufstand. Ich danke Ihnen, Herr von Trifels, für alle Güte, welche Sie mir erzeigen wollen, ich werde mir jedoch selbst meine Laufbahn brechen. Weichen werde ich nicht, niemals! Keinem werde ich weichen!

Sie scheinen in einem sehr erregten Zustande zu sein, begann Trifels, nachdem er sich eine Minute lang besonnen, und meine gute Absicht gänzlich zu verkennen.

Ihre gute Absicht?! rief der Musiker. — Er trat an ihn heran und sah ihn ins Gesicht. Das matte Licht der kleinen Lampe beschien die beiden jungen Männer. Der eine groß und edel gebildet, die ernsten Züge voll schwermüthigen Mitleids und voll Trauer, der andere klein, übermüthig, anmaßliche sichere Blicke um sich werfend, ein stolzes Lachen auf seinen Lippen. Es war, als stehe er vor einem ertappten Verbrecher, der in seinen Händen sei und gedemüthigt werden solle. — Können Sie es läugnen, fragte er, daß der eigentliche Grund Ihrer guten Absicht ein ganz anderer ist, als was Sie angeben?

Das kann ich mit gutem Gewissen läugnen, sagte der Freiherr.

Herzberg heftete seine brennenden Augen fest auf ihn. — Haben Sie mit ihr — mit Hedwig gesprochen? fragte er dann.

der folgenden Sitzung vom Abg. v. Patow abgegebenen verwahrenden Erklärung schließlich zu einem Duell führten, das vorgestern zwischen Herrn v. Patow und einem Grafen v. Schlieffen Statt fand. Dem Herrn v. Patow secundirte der Präsident der Kammer selbst, der Graf v. Schwerin. Nach, wie man vernimmt, wiederholtem Kugelwechsel wurde Herr v. Patow am Unterschenkel verwundet, in einer, da die Kugel noch nicht herausgezogen werden konnte, zwar sehr schmerzhaften Weise, die aber, wie versichert wird, für die Wiederherstellung des Genannten kein Bedenken erregt."

Aus den letzten Stunden des Kaisers Nikolaus und von den Ereignissen in Petersburg kurz nach dessen Tode bis zum 2. Abends erfährt die „Norddeutsche Zeitung" aus „zuverlässiger Quelle" folgende Details: „Von den Söhnen des Kaisers war bei dessen Erkrankung nur der Großfürst Thronfolger Alexander in Petersburg anwesend. Großfürst Konstantin jedoch konnte durch Telegraph und Kourier gerufen werden, und hat den Kaiserlichen Vater auch noch lebend angetroffen. In Gegenwart der beiden Söhne übergab Kaiser Nikolaus die Regierung den Händen des Großfürsten Thronfolgers, und Großfürst Konstantin gelobte, der erste Unterthan des Kaisers sein zu wollen. Als kurze Zeit darauf der Kaiser gestorben war, und die Nachricht des Todes den höchsten Würdenträgern des Reiches mitgetheilt wurde, eilten sie voll Bestürzung zu Hofe und an das Todtenbette. Darauf erklärte der Großfürst Thronfolger in Gegenwart der Minister und Stände, als Kaiser Alexander II. die Regierung des Reiches antreten zu wollen, und wurde sofort als Kaiser proklamirt. Noch am 2. März nahm derselbe die Huldigung der Stände und der in Petersburg anwesenden Militärs entgegen, und in einem Ministerrathe, welcher unter Vorsitz des jungen Monarchen gehalten wurde, beschloß man, den Gang der kriegerischen Unternehmungen in nichts zu unterbrechen."

**Königsberg**, 5. März. Das soeben eingetroffene Journal de St. Petersbourg vom 1. März enthält einen kaiserlichen Ukas vom 15. Febr. Durch denselben werden die Gouvernements Minsk und Mohilew in Kriegszustand erklärt und unter Jurisdiktion des Kommandanten der Südarmee gestellt. Ein kaiserlicher Tagesbefehl vom 25. Febr. ernennt 11 Generaloffiziere für die Südarmee und zum Generalstabschef derselben Generaladjutant Kotzebue II.

(Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

**Königsberg**, 7. März. Ein hier eingetroffenes Manifest des Kaisers Alexander ist folgenden Inhalts: Indem der Kaiser den unzertrennlichen Thron Rußlands, Polens und Finnlands besteige, lege er vor Gott das Gelübde ab, die Wohlfahrt des Vaterlandes als sein einziges Ziel betrachten zu wollen. Die Vorsehung möge ihn leiten, Rußland auf der höchsten Stufe der Macht und des Ruhms zu erhalten und die unablässigen Wünsche Peters, Katharinens, Alexanders und seines Vaters zu erfüllen. Schließlich wird die Eidesleistung für den Kaiser und für den Thronerben Nikolai befohlen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Darmstadt**, 6. März. Se. Maj. König **Ludwig** sind heute zum Erstenmale ausgefahren und befinden sich hierauf ganz wohl. (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 3. März. Emile de Girardin, ohne Zweifel der Gerüchte überdrüssig, deren Gegenstand er war, und der zahllosen dadurch veranlaßten Besuche, wird sein Stillschweigen brechen und jeden Antheil an der Flugschrift des Generals in Abrede stellen, welche so viel Lärm macht und die man zu Paris so wenig kennt.

**Paris**, 4. März. Im Allgemeinen stimmen die Pariser Journale mit mehr oder weniger Vorbehalt in den Glauben des Publikums ein, daß der Tod des Kaisers Nikolaus den Abschluß des Friedens wesentlich erleichtern kann, sowohl weil mit dem Czaren ein persönliches Hinderniß verschwunden ist, als weil man seinem Nachfolger andere Gesinnungen zuschreibt, wie er denn in der That die seit zwei Jahren befolgte Politik Rußlands, namentlich die Menschikoff'sche Mission und den Einbruch in die Donaufürstenthümer, nicht eben gebilligt haben soll. Die Assemblée Nationale allein scheint den Frieden nach wie vor nicht gut für möglich zu halten, ehe das Schwert das Loos Sebastopols entschieden habe. In einem sehr bemerkenswerthen, Guizot zugeschriebenen Artikel sagt sie: „Welchen Einfluß wird der Tod des Czaren auf die Kriegs- und Friedensfrage äußern, die in dem sich eröffnenden Wiener Congresse der Großmächte gestellt werden wird? Aller Wahrscheinlichkeit zufolge wird dieser Einfluß dem Frieden günstig sein. Nichts desto weniger laufen diejenigen, welche glauben, daß der Friede schon so ganz fertig gemacht sei, große Gefahr, sich zu täuschen. Die Politik des Kaisers Nikolaus hatte sich seit drei Monaten sehr geändert: die Haltung Oesterreichs, die dringenden Vorstellungen Preußens und des gesammten Deutschlands hatten auf die Stimmung des Czaren eingewirkt. Die Annahme der vier Garantie-Punkte war schon eine vollständige Aenderung in dem bisher vom Petersburger Kabinette befolgten politischen Systeme. Die Grenze dieser Concessionen, wird sie oder kann sie von dem neuen Kaiser überschritten werden? Werden die Westmächte nicht auf allen denjenigen Bedingungen beharren zu müssen glauben, die sie Nikolaus auferlegt hatten? Wenn daher, trotz des so eben Statt gehabten großen Ereignisses, die Zerstörung von Sebastopol noch immer die Conditio sine qua non des Friedens bleibt, so ist es uns schwer, zu glauben, daß solche anders als durch die Gewalt der Waffen gelöst werden kann. Wie kann man auch in Wirklichkeit vermuthen, daß der junge Kaiser seine Regierung damit beginnen werde, daß er die Zerstörung einer Citadelle unterschreibt, die seit fünf Monaten den vereinigten Anstrengungen der zwei mächtigsten Heere Europas widersteht? Dieser so plötzliche Tod des Kaisers kann aber auch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze beschleunigen und denselben eine unerwartete Wendung geben. Das Klügste ist wohl, die Thatsachen abzuwarten, die nicht lange ausbleiben können, und durch diese eine Zukunft aufhellen zu lassen, durch deren Schleier hindurch sich die friedliche Lösung, die wir stets so inbrünstig gewünscht haben, erblicken lassen dürfte. Rußland hat schon bitter die Fehler seiner Regierung gebüßt. Alles scheint in geheimnißvoller, obschon allgemein geahnter Bewegung nach Wiederherstellung des Friedens hinzustreben. Möchte Frankreich, durch die Gewalt der

---

Ich habe mit Fräulein Hedwig von Landau, mit meiner Braut, gesprochen, Herr Herzberg, antwortete Trifels.

Dann haben Sie auch meinen Brief gelesen!

Hier ist Ihr Brief, erwiderte Trifels, indem er diesen hervorzog und ihm entgegen hielt. Es war meine Absicht nicht, Ihnen Ihr Schreiben zurück zu geben; ich wollte kein Wort, wo möglich, über eine Handlung verlieren, die ich als Irrthum und Uebereilung betrachtete. Sie selbst nöthigen mich dazu.

Herzberg griff nach dem Papier, das er in seiner Hand zusammendrückte. Die Gluth, welche sein Gesicht bedeckt hatte, bis dieses plötzlich erblaßte, kehrte mit größerer Stärke zurück; verwirrt und von widerstreitenden Gefühlen überwältigt, schien er mit sich selbst zu ringen; doch das war nur ein Augenblick. — Sagen Sie mir bei Ihrer Ehre, rief er plötzlich mit seinem früheren Ungestüm, ob Hedwig Ihnen meinen Brief gegeben hat!

Nicht nur gegeben, versetzte Trifels, sondern ich habe es auch übernommen, diese Angelegenheit zu ordnen.

Sie weiß also nicht, daß Sie hier sind? Sie weiß von Ihrem ganzen Verhaben nichts?

Bis jetzt weiß sie allerdings nichts.

So handeln Sie gegen ihren Willen. Läugnen Sie es nicht, ich durchschaue jetzt Ihren Plan. Sie handeln ohne Auftrag, aus eigener Machtvollkommenheit.

Allerdings ja, erwiderte der Freiherr. Fräulein Hedwig wollte selbst an Sie schreiben, ich hinderte es.

Sie hinderten es! Warum hinderten Sie es? fiel der Künstler heftig ein. Sie wollte an mich schreiben! murmelte er, und über sein Gesicht verbreitete sich ein jähes Entzücken, das im nächsten Augenblicke von zornigen und stolzen Gedanken verdrängt wurde. Sie haben es hintertrieben, fuhr er fort, und rühmen Sich damit, aber ich biete Ihnen Trotz. Sie sollen Sich nicht rühmen, mich mit einem Fußtritt in die Welt geschleudert zu haben. Sie sollen nicht über den Narren lachen, der sich zertreten ließ und dabei die Hand des hochverehrten Herrn küßte, der so gnädig war, sich zu ihm herabzulassen.

Sie sind verblendet, armer Herzberg! sagte Trifels, traurig den Kopf schüttelnd. Ich weiß nicht, was ich machen soll, um Sie aufzuwecken und Ihnen nicht wehe zu thun.

Was schadet das! rief er noch rauher, was kümmert Sie mein Weh! Arm bin ich, ja, und dennoch — ein Triumph funkelte in seinen Augen — dennoch fürchten Sie mich! — Der Freiherr von Trifels und der arme Herzberg, den er fortschaffen will — großmüthig fortschaffen will, mag es auch Geld kosten! Aber ich verachte Ihr Geld, ich stoße es von mir; ich stelle mich neben Sie, dicht neben Sie — wir wollen sehen, wer gewinnt!

Was glauben Sie denn zu gewinnen? fragte Trifels.

Was, was? erwiderte er, von dieser Frage betroffen. Sie haben meinen Brief gelesen . . . Er strich das Haar von seiner heißen Stirn und fuhr trotzig fort: Was darin steht, erregt Ihren Zorn, Ihren Hohn.

Ich habe weder Zorn noch Hohn für Sie, sagte Trifels sanft.

Umstände in diesen blutigen Krieg fortgerissen, bald ans Ziel seiner Bemühungen und seiner Opfer gelangen!" (Köln. Ztg.)

Paris, 5. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern Abend 7 Uhr von seiner Reise zurückgekehrt sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

## Rußland.

Warschau, 5. März. Fürst Menschikoff wurde noch von dem verewigten Kaiser Nikolaus aus der Krim abberufen, und der Oberbefehl über das dort vereinigte Heer dem Generallieutenant Osten-Sacken übertragen. General Rüdiger ward nach St. Petersburg berufen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Den Großfürsten-Thronfolger Alexander (den jetzigen Kaiser von Rußland) schilderte Custine vor 14 Jahren folgendergestalt: „Die Gesichtszüge des Großfürsten Alexander, des Sohnes des Kaisers, drücken Güte aus; seine Bewegungen sind anmuthig, leicht gehoben und edel; er ist in der That ein Prinz; er erscheint bescheiden, ohne Schüchternheit, was den Verkehr mit ihm leicht und behaglich macht. Ein verlegenes Wesen bei Großen ist für Jedermann unangenehm, während eine gefällige Manier wie Leutseligkeit erscheint und auch in der That so ist. Halten Prinzen sich für Halbgötter, so werden sie befangen durch die Vorstellung, die sie von sich selbst hegen und die sie Andern einzuflößen hoffen. Dieses kindische Bemühen thut der bezaubernden Freiheit im Benehmen des Großfürsten keinen Eintrag; er macht vielmehr den Eindruck eines vollkommen wohlerzogenen Mannes. Kommt er einmal zur Regierung, so wird er sich Gehorsam verschaffen, nicht durch Schrecken, sondern durch seine anziehende Grazie, falls nicht ein Wechsel in seiner Stellung auch einen Wechsel in seiner Stimmung hervorrufen sollte. Der Großfürst sticht hervor unter seinen Altersgenossen durch die bemerkenswerthe Auszeichnung in ihm, die lediglich aus der vollendeten Anmuth seiner Person herzuleiten ist. Anmuth ist stets das Anzeichen einer wohlwollenden Gesinnung. Die Seele eines Menschen ist oft wahrnehmbar in seinem Benehmen, seinem Gesichtsausdruck und seinen Bewegungen. Und das, mit Einem Wort, ist der Fall mit dem Großfürsten Alexander, einem der schönsten Musterbilder eines Prinzen, das man sich vorstellen kann." Leruzieu le Duc, der kein Bewunderer Rußlands ist und wie Custine ein strenges Urtheil über den Charakter des Kaisers Nikolaus gefällt hat, fand ganz neuerdings diese Schilderung Alexander's (jetzt 37 Jahre alt) noch durchaus zutreffend, obwohl seine frühere jugendliche Anmuth allmälig in ein männliches, mehr würdevolles Wesen übergegangen sei. Da er eine finnländische Schule und Universität besucht hat und den Finnen viel Aufmerksamkeit schenkt, so hieß es, er sei bei ihnen populär. Ein neuerer Reisender bemerkt: „Der Thronerbe erbt die majestätische Persönlichkeit seines Vaters und etwas von der Regelmäßigkeit seiner Züge, hat aber nichts von des Kaisers unsympathischer Erhabenheit. Der Sohn hat im Gegentheil in seinem Gesicht viel Gefühl und Gemüth, volle Lippen, nachdenkliche Augenlider, mehr Freundlichkeit als Charakter in seinem Ausdruck." Andere haben, wie Morell in „Rußland wie es ist" sagt, den Großfürsten in vieler Beziehung seinem Onkel, dem Kaiser Alexander, ähnlich finden wollen.

**Course. — Frankfurt a. M., 7. März 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100¼ |
| Pistoles . . . . . | 9 | 33 —34 | 4½ % ditto . . . | 95½ | 94⅞ |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 89⅞ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 39½—40½ | 4 % Ablös.-Rente . | — | 89⅞ |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32½—33½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127⅞ | [illegible] |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien . . . | — | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +0°.8 | +2°.4 | +2°.4 | 322'''.53 | 322'''.31 | 322'''.07 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Morgens Schneefall (2c''.85 auf den □'). Vormittags bedeckt. Nachmittags bewölkt, Abends fast bedeckt, ein wenig Regen (0c'''75).
Höchste Temperatur: +5°.8. Niederste Temperatur: +0°.8.
Mittlere Temperatur: +2°.18. Mittlerer Luftdruck: 322'''.28.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2. Höchste Temp.: +2°.4.
Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Barometer: 321'''.88.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 7. März 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 30 | 26 | 6 | 25 | 12 | — | — | — | 42 |
| Korn . . . . | 21 | — | 20 | 48 | 20 | 30 | — | — | — | 54 |
| Gerste . . . . | 15 | 36 | 15 | 6 | 14 | 48 | — | — | — | 12 |
| Haber . . . . | 9 | 54 | 9 | 24 | 9 | 6 | — | — | — | 30 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | 21 | — | 21 | — | 21 | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Wasmuth, Kirchenrath v. Breslau; Ringler, Privatier v. Prag; Scharf, Konditor v. Bamberg. Kflte. Volkhardt v. Schweinfurt, Rädler v. Nördlingen, Axmann v. Erfurt, Steinhäuser v. Offenbach, Aaron v. Köln, Heim v. Kronach, Dickerl v. Bamberg, Klus und Kramer v. Magdeburg.

Goldener Anker: HH. v. Schönebeck mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Weißenfels; v. Häßlin, k. Telegrapheningenieur, v. Lukas, Ingenieur, Kütes, k. Bezirksingenieur, Födderreuther, k. Betriebsingenieur, Hofbauer u. J. Grenz, Baumeister, sämmtlich v. Bamberg. Kflte. Webers v. Chemnitz, Stöber v. Würzburg, Pöhlmann v. Hof, Laris v. Solingen.

## Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 7. Febr. Die Tochter des k. Eisenbahn-Ober-

---

Vergessen wir diesen Brief. Sie werden die Verhältnisse ruhiger betrachten lernen.

Die Verhältnisse! Ich nehme nichts davon zurück! rief Herzberg leidenschaftlich, und indem er seine durchsichtige, weiße Hand auf seine Brust legte und darauf klopfte, öffneten sich seine Augen groß und herrisch. Ich habe geschrieben, fuhr er fort, daß, wenn Niemand mehr auf Erden etwas von einem Freiherrn von Trifels weiß, mein Name noch mit Ruhm genannt werden wird. Fordern Sie Rechenschaft dafür? Ich bin bereit dazu.

Sie haben mich nicht dadurch beleidigt, sagte der junge Edelmann ruhig. Was Sie geschrieben haben, glaube ich sehr gern und wünsche Ihnen Glück dazu.

Sie verhöhnen mich! murmelte der Künstler, seine Zähne zusammenpressend. Lassen Sie uns diese Scene enden, erwiderte Trifels. Sie sind in einer Leidenschaft befangen, die Ihnen verderblich werden muß. Ich biete Ihnen meine Hülfe an, wollen Sie diese nicht annehmen?

Nein, niemals!

So will ich Sie verlassen, vielleicht denken Sie morgen ruhiger; kommen Sie dann zu mir oder schreiben Sie an mich; um Eins jedoch muß ich Sie Ihrer selbst wegen sowohl, wie der Verhältnisse wegen bitten. Fräulein Hedwig von Landau ist meine Braut, schreiben Sie keine Briefe wieder an sie.

Ich werde thun, was ich will! antwortete Herzberg in fieberhafter Aufregung.

Sie werden thun, was vernünftig und schicklich ist! sagte der Freiherr stolz und nachdrücklich. — Sie schwiegen beide, ihre Blicke begegneten sich. In Herzberg's düsteren Augen flammte ein verzehrender Haß, aber vor der kalten Ueberlegenheit seines Gegners hielt er nicht aus. Plötzlich wurde Trifels' Ernst milder, und mit weicher Stimme sagte er: Machen Sie Ihrer armen Mutter keinen Kummer, und bereiten Sie Ihren Freunden keine Betrübniß. Was soll daraus entstehen, wenn Sie ohne Einsicht bleiben? Lieben Sie Hedwig, so handeln sie danach, edel und besonnen, als Mann von Ehre und Gewissen. Niemand weiß bis jetzt von diesen Irrthümern Ihres Herzens, Niemand darf davon erfahren. Sie werden einsehen, daß weder meine Braut, noch deren Familie in Nachrede gebracht werden darf. Ich gehe jetzt, Herr Herzberg. Bedenken Sie alles wohl; sobald Sie wollen, bin ich wie immer ein Freund, dem Sie vertrauen können.

Als er fort war, blieb der Musiker regungslos auf der Stelle stehen, wo er stand. Er ballte seine Hände und knirschte mit den Zähnen. Ich hasse ihn, ich verabscheue ihn! murmelte er. Aber sie liebt ihn nicht! Was ist er denn auch — ein gewöhnlicher Mensch! — Sein Gesicht glättete sich, ein finsteres Lächeln stieg darin auf. Er ging mit leisen Schritten, an seinem Schreibtisch öffnete einen Kasten und entfaltete ein Papier, in welchem die Rose geborgen war, die ihm Hedwig gab. Seine Blicke hefteten sich darauf mit immer größerer Innigkeit, bis er sie an seine Lippen und an sein Herz drückte und mit seiner harten Stimme hervorstieß: Mich liebt sie, mich — mich allein!

(Fortsetzung folgt.)

Kondukteurs Schmidt dahier. 28. Febr. Der Sohn des Bauern Kolb auf der Saas. 1. März. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Badewitz dahier. 4. März. Die Tochter des Bürgers, Buch- und Steindruckereibesitzers Höreth dahier. 6. März. Der Sohn des Lehrers Ruckdeschel dahier.

Gestorbene. Den 1. März. Der quiescirte k. Forstwart Bausch dahier, alt 72 Jahre, 10 Monate und 1 Tag. 2. März. Der Dienstknecht Fuchs dahier, alt 61 Jahre. 3. März. Die hinterlassene Wittwe des Försters Schmidt dahier, alt 86 Jahre und 2 Tage. — Der Kaufmann Löwenberger dahier, alt 63 Jahre. 4. März. Die ledige Barbara Gielmeier dahier, alt 38 Jahre, 8 Monate und 21 Tage.

## Bekanntmachung.

Der Zimmergeselle Nikolaus Bauer von Eschen und dessen Ehefrau, Sophia Barbara, geborne Kretschmann, aus Neustädtlein, haben nach Erklärung vom 28. vorigen Monats die bisher unter ihnen bestandene allgemeine Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Bayreuth, den 3. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

## Bekanntmachung.

Der Bauer Thomas Schmidt von Walpenreuth und die ledige Bauerntochter Elisabetha Popp von der Immerseiben, welche sich ehelichen wollen, haben laut gerichtlichen Vertrags vom 16. d. Mts. wegen Minderjährigkeit der Braut bis zur erreichten Großjährigkeit derselben, die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Münchberg, den 18. Januar.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Im Wege der Hülfsvollstreckung sollen die der verlebten Wittwe Regina Heckel zu Weidenberg gehörigen Realitäten, nehmlich:

a) ein Wohnhaus in Weidenberg, Hs.-Nr. 15, mit Stallung und Scheune, Kat.-Nr. 48, geschätzt auf 270 fl.,
b) zwei Gärtlein, Kat.-Nr. 49, theils Baumgarten, geschätzt auf 15 fl.,
c) der Antheil am unvertheilten Gemeindeeigenthum, Kat.-Nr. 50, geschätzt auf 10 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden und wird Strichtermin auf den

10. April curr. Vormittags 10 Uhr

dahier festgesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen soll.

Zugleich werden alle etwa noch unbekannten Gläubiger der Regina Heckel aufgefordert, ihre Ansprüche im obigen Termine anzumelden und nachzuweisen unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse.

Weidenberg, am 26. Februar 1855.

Königliches Landgericht.

Hegel.

Scheller.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen theuern Gatten,

Herrn **Johann August Strebel**, kgl. Malzaufschläger dahier,

am 1. d. Mts. Abends 5½ Uhr, nach 14tägigem Lungenleiden, trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe und der liebevollsten Pflege, sanft und leicht in einem Alter von 57 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Nur wer den biedern, redlichen Sinn und die Herzensgüte des Verewigten kannte, wird meinen großen Schmerz gerecht finden und dem Geschiedenen ein freundliches Andenken bewahren, auch mir die stille Theilnahme nicht versagen.

Selb, den 6. März 1855.

Die tieftrauernde Wittwe **Philippine Strebel.**

## Anzeigen.

Zu gefälligen Aufträgen in **Strohhutwaschen,** sowie in **Ausflechten** und **Modernisiren** der neuesten Façon empfiehlt sich

**Karoline Dittmar,**

im Hause des Herrn Kaufmann Ries in der Judengasse.

## Für Auswanderer nach Nordamerika.

## Carl Pokrantz & Comp. in Bremen

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

Unterzeichnete empfehlen hiemit ihre selbstgefertigten **Stroh-, Roßhaar-, Borduren-Damen-** und **Kinderhüte** nach den neuesten **Pariser Façons** zur geneigten Abnahme.

Bestellungen **en gros** in jedem Dessein werden bestens ausgeführt, sowie alle Sorten Hüte auch **einzeln** verkauft.

Da in Kurzem der Versandt beginnt, so ersuchen wir, um eine große Auswahl bieten zu können, um baldig geehrten Besuch.

**C. Strebel & Comp.,**

Verkaufslokal am Markt 1. Etage im Hause des Herrn Schreinermeisters Zimmermann.

# Ausverkauf.

**Um mein neues Geschäftslokal nur mit frischem Waaren-Lager beziehen zu können, verkaufe ich bis Montag den 12. dieses eine Partie älterer Tuche, Paletotstoffe, Sommer- und Winter-Buckskins zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.**

**Jacob Würzburger sen.,**

**Canzleistrasse 109.**

Zur Besorgung von Subscriptionen auf das neue Bayerische 4½ % Anlehen empfiehlt sich **S. Schwabacher.**

Beim eintretenden Frühjahr bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich **Strohhüte** nach neuester Façon umnähe und wasche und alle Arten **Damenputz** verfertige und bitte um geneigte Aufträge. **Maria Adler.**

Eine Stube, Kammern nebst Küche und Stallung, Feld, Wiese und Garten sind in der Nähe der Stadt zu verpachten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Eine goldene Cylinder-Uhr ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung von 20 fl. an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein junger Mann, welcher in einem Spezerei- und Materialwaaren-Geschäfte die Handlung erlernt hat, wünscht in einer gleichen Handlung bis 1. April oder 1. Mai unterzukommen. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eingesandt.

Ist eine Wirthin ungezogen,
So hat sie sich nur selbst betrogen,
Man suchet sich ein and'res Haus
Und lacht die grobe Wirthin aus.

K. — . —

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile [illegible]

Freitag Nro. 68. 9. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 7. März. Nach der Oesterr. Korr. wird Menschikoff im Kommando der Krim-Armee durch Gortschakoff und Gortschakoff seinerseits durch General Lüders ersetzt. Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. ds. ist die Stadt Brussa in Kleinasien durch Erdstöße fast zerstört worden. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Paris, 8. März. Eine Depesche des Herrn v. Bourqueney aus Wien meldet, daß am 7. die Konferenzen begonnen haben. Gortschakoff ersetzt Menschikoff, Lüders wird in Bessarabien kommandiren. Der Constitutionnel versichert, die Verbündeten seien am 24. nicht zurückgeschlagen worden, sondern hätten die Redoute beim Malachoff-Thurm eingenommen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Die Nat.-Ztg. erhielt aus Konstantinopel folgende Privatmittheilung: Konstantinopel, 22. Febr. Die letzten hier eingegangenen Nachrichten aus der Krim stellen es außer allem Zweifel, daß die Gerüchte, welche in der jüngst vergangenen Woche in Betreff eines nahe bevorstehenden Sturmangriffes auf Sebastopol hier im Umlauf gewesen, jeder Begründung entbehrten. — Im heute erschienenen „Journal de Constantinopel" wird behauptet, daß ein Angriff auf Eupatoria durchaus unmöglich sei, indem die unpraktikablen Wege den Russen keine Bewegung gestatteten. Dagegen spricht man in militärischen Kreisen sich für die Wahrscheinlichkeit aus, daß Fürst Menschikoff soeben Konzentrirungen auf zwei entgegengesetzten Fronten vornehmen lasse: à cheval der Straße von Simferopol auf Baktschiserai und gegen Eupatoria. Man knüpft daran die Vermuthung, daß letzterer Ort von dem Gegner zum demnächstigen Angriffspunkte erwählt werden würde. Auch meine Ansicht ist, daß bei dem abwechselnden Frost- und Thauwetter von den Verbündeten auf unpraktikable Wege in jetziger Jahreszeit kein unbedingtes Vertrauen zu setzen ist, indem nur 5 Grad Kälte sie schnell wegsam machen können. Das Ziel, nach welchem die Russen zu streben haben, erscheint mir durch die Theilung der Alliirten in zwei große Massen, zu Eupatoria und vor Sebastopol, klar vorgezeichnet zu sein. Sie müssen dieser Theilung gegenüber die Konzentrirtheit ihrer eigenen Kräfte zur Geltung bringen und, wenn es die Wegebeschaffenheit irgend gestattet, einen entscheidenden, vernichtenden Schlag mit Aufwendung ganzer Kraft gegen die schwächere von beiden Massen führen. Die Verbündeten dagegen haben nach wie vor die Lösung des großen Problems im Auge zu behalten, den Fürsten Menschikoff mit seiner Haupt-Armee durch eine Reihe schneller Aktionen von seinen Verbindungen zu trennen und zur Kapitulation zu bringen. Aber um solchen Zweck erreichen zu können, muß ihre Armee nicht nur einen bedeutenden Kraftzuwachs erhalten, sie muß auch vor allen Dingen für Operationen landeinwärts befähigt werden.

Aus Bukarest, 15. Febr., schreibt der walachische Korrespondent des Constitutionnel, daß die österreichische Armee Befehl erhalten habe, sich bereit zu halten, ins Feld zu rücken. In Folge besonderer Instruktionen bereitete General Coronini sich vor, auf Galacz und Braila zu marschiren, sobald das Wetter es gestatten werde. Das Coronini'sche Armee-Corps sollte in der Walachei durch ein jetzt in Siebenbürgen stehendes Armee-Corps von 30- bis 40,000 Mann ersetzt werden. „Wenn", setzt der Constitutionnel hinzu, „keine Contreordre dieser Offensiv-Bewegung der österreichischen Armee wieder Einhalt geboten hat, so werden die ersten schönen Tage einen Zusammenstoß zwischen den österreichischen und den russischen Streitkräften herbeiführen."

Warschau, 7. März. Die gesammte Südarmee ist unter den Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff gestellt. Zu Commandirenden auf den besondern Kriegsschauplätzen sind ernannt: In der Krim Generallieutenant Graf Osten-Sacken (früher Gouverneur in Odessa, aber schon seit einiger Zeit am Belbek und an der Alma stehend), am Pruth General v. Lüders (der in Siebenbürgen dem General Bem gegenüberstand.) (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Bayreuth, 9. März. Eine erhebende kirchliche Feier fand gestern Vormittags hier Statt. Die Veteranen ließen für die Wiedergenesung Sr. Maj. Königs Ludwig, des ersten Veteranen in der bayerischen Armee, ein feierliches Dankamt abhalten. Es wohnten demselben die Herren Offiziere der beiden hier garnisonirenden Regimenter und der Landwehr, die königlichen Dicasterien, die beiden Gemeindecollegien und ein zahlreiches Publikum bei. Nach dem Gottesdienst wurde an die ärmeren Veteranen aus der Veteranenkasse eine Geldunterstützung vertheilt.

Nach der Darmst. Ztg. gedenkt Se. Majestät König Ludwig in einigen Wochen nach Italien abzureisen.

Berlin, 6. März. Gestern gegen Mittag in der zwölften Stunde wurde hier eine eigenthümliche Himmelserscheinung beobachtet, wie sich ältere Leute nicht erinnern, sie jemals gesehen zu haben — die Sonne umgeben von 4 Nebensonnen. Südöstlich und südwestlich von der Sonnenscheibe erschien je eine Nebensonne in den Farben des Regenbogens, nordöstlich und nordwestlich je eine blaß und farblos. Bei den ersteren beiden war die Kreisform weniger scharf abgezeichnet, bei den beiden letzteren trat sie in deutlicherem Umriß

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Herr Riedlich hatte am folgenden Abende sich nochmals in die Höhle des alten Bären begeben, um, wie er listig lachend zu sich selbst sagte, ihm zunächst den Honig abzunehmen, dann aber, wenn die richtige Zeit nur erst gekommen sein werde, ihn tüchtig auf die Schnauze zu klopfen. Umsonst soll er mich nicht so schändlich gekniffen haben, fuhr er fort, ich wills ihm schon gedenken! Dabei schlüpfte er durch die Thür, welche heute nicht einmal klingelte, weil man den Stab, der an die Klingel schlug, heruntergelassen hatte. Leise trat er bis an das Glasfenster, durch welches er in die Wohnstube schauen konnte, und bemerkte zu seiner Freude, daß seine Beschützerin, Frau Hartmann, ganz allein sich darin befand.

Das ist ja prächtig! rief er aus, indem er hereintrat, ganz wie ich es wünsche, beste Mama, daß ich ein Wörtchen zunächst mit Ihnen reden kann. Wo ist der Papa? Ist er in der Nähe?

Die Meisterin blieb sitzen, ohne die Hornbrille abzunehmen. Sie machte auch gar nicht das einladende Gesicht, wie immer bisher, sondern sah den Eindringling fremd und groß an. Mein Mann ist nicht zu Hause, Herr Riedlich, ließ sie sich dann hören.

Um so besser, Mama, antwortete er, seine Hände reibend und den schmalen Leib hin und her biegend, indem er vergnüglich dazu grinste. Es ist merkwürdig, was der Papa noch für Kräfte besitzt und was er für sonderbare Späße macht. Sapperement! für zwei Groschen Seifenspiritus habe ich heute verbraucht, die soll er mir ersetzen, hehe! Die soll er herausrücken.

Wenn es weiter nichts ist, sagte sie verächtlich, die können Sie gleich bekommen, Herr Riedlich.

Es ist ja ein Scherz, Mama, nichts als Scherz! rief Herr Riedlich, dem diese Antwort nicht gefiel. Und wenn es zweitausend Thaler gewesen wären, auf ein Brett hätte ich sie gelegt; denn meine Verehrung gegen Sie und Alle ist grenzenlos. Wo ist denn Mariechen?

Ausgegangen, antwortete sie kurz.

So sind wir beiden also ganz allein, das ist prächtig! lachte Herr Riedlich. Schwiegermama und Schwiegersohn müssen zusammenhalten, so geht Alles gut.

So weit sind wir noch lange nicht, sagte sie in stolzem Tone.

Nicht? nein, freilich noch nicht, antwortete Riedlich lustig, seine Hände reibend, aber wir werden dahin kommen, Mammachen. Sie können davon überzeugt sein, daß es mir heiliger Ernst ist.

Dazu gehören denn doch noch andere Leute, die auch ein Wort mitzusprechen haben, fuhr die Meisterin fort.

Das ist gewiß! rief Herr Riedlich. Sie vor allen Anderen, Mama. Frau Hartmann schob die Brille ein wenig in die Höhe und zupfte

hervor. Die vier Nebensonnen erschienen durch einen Ring verbunden. So erschien das Phänomen zur Zeit seines höchsten Glanzes an dem durchleuchtet nebligen Himmelsgrunde; nach etwa einer halben Stunde erblaßte es und löste sich in dem immer klarer werdenden Firmamente. — Man braucht nur zu hören, wie verschiedentlich diese Lichterscheinung auf politische Begebenheiten gedeutet wird, um sich zu überzeugen, daß, wenn auch die Astrologie keine professionelle Wissenschaft mehr ist, der Glaube an Sterndeuterei doch einer von den überwundenen Standpunkten ist, die trotz aller Ueberwindung noch fortbestehen.

**Königsberg**, 7. März. Das von dem neuen Kaiser Alexander II. bei seiner Thronbesteigung erlassene Manifest ist heute hier eingetroffen und lautet im Auszuge: „Kaiser Nikolaus ist an einer schnell sich entwickelnden, schweren Krankheit am 2. März verschieden. Wie der Verstorbene ununterbrochen seine Mühen und Sorgen dem Wohle seiner Unterthanen widmete, so legen auch wir, indem wir den angestammten Thron des russischen Reichs und des davon unzertrennlichen Polen und Finnland besteigen, vor Gott das Gelübde ab, die Wohlfahrt des Vaterlandes als einziges Ziel zu betrachten. Die Vorsehung, welche uns zu diesem großen Berufe ersehen, mag uns dabei leiten und schirmen, daß wir Rußland auf der höchsten Stufe der Macht und des Ruhms erhalten und durch uns erfüllen die unablässigen Wünsche Peters des Großen, Katharinens II., Alexanders I. und unseres Vaters. Der Eifer unserer Unterthanen und ihr Gebet gebe uns dazu Beistand. Hierzu auffordernd befehlen wir die Eidesleistung für uns und den Thronerben Nikolai Alexandrowitsch.“ (Tel. Dep. d. Fr. J.)

**Magdeburg**, 3. März. In diesen Tagen haben die Durchzüge von Auswanderern wieder begonnen. Der erste Trupp, welcher hier nach Bremen durchpassirte, bestand aus 79 Personen, unter denen sich 23 Bayern, 54 Sachsen und 2 Württemberger befanden.

**Wesel**, 3. März. „Soeben, Nachmittags 5 Uhr, geht hier die betrübende Nachricht ein, daß die hohen Dämme der zwei Stunden unterhalb Wesel belegenen Bislicher Niederung von der Fluth und den Eisschollen durchbrochen worden sind, wodurch das ganze rechte Rheinufer bis Rees, Emmerich, ja, sogar bis Holland überschwemmt worden. Bereits wurde hieher mitgetheilt, daß die Dörfer Haffen und Mehr, welche mehrere Stunden rechts von Bislich und mehr nördlich liegen, vollständig unter Wasser ständen, woraus mit Sicherheit hervorgeht, daß die Fluthen nur durch die Bislicher Dämme in die Ebenen gebrochen sein können. Die Bewohner der Niederungen haben von hier schleunige Hülfe begehrt, und hat die Polizei-Verwaltung die hiesigen Oekonomen angewiesen, ihre Pferde und Wagen sofort zur Disposition zu stellen, um den unglücklichen Bewohnern Nachen zuzuführen, in welchen sie ihre Habseligkeiten retten können. — Von Rees und Emmerich sind bis zu diesem Augenblicke noch keine sicheren Nachrichten eingegangen; doch ist so viel gewiß, daß auch dort, namentlich durch den schon gestern befürchteten Bruch der Bislicher Dämme, die Gefahr sehr groß sein wird. Der Herr Oberpräsident v. Kleist-Retzow hat sich sofort an Ort und Stelle begeben und wird heute Abends hier zurückerwartet.“

**Vom Niederrhein**, 4. März, meldet die Düsseld. Ztg.: „Die großen Verheerungen, welche der Rhein dem clevischen Lande zufügt, werden viel Unglück bringen. Die Deiche sind an vielen Stellen durchbrochen. Das Rheinbett sitzt von Dooreik bis Beeck bei Xanten noch zu. Der Strom bricht sich seitwärts Bahn. Zwischen Beeck und Ward, eine Deichstrecke von einer Stunde, sind drei große Durchbrüche: bestimmt sind 8 Häuser gänzlich weggeschwemmt, und 16 bis 20 Menschen werden vermißt. Das Wasser füllt die ganze Niederung zwischen Xanten und Calcar aus, und alle Häuser stehen so hoch im Wasser, wie nie zuvor.“

**Wien**, 7. März. Fürst Gortschakoff notificirte heute officiell dem Grafen Buol, daß seine Vollmachten zu den Friedensconferenzen erneuert worden. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern Lord J. Russell und Hrn. v. Titoff in besonderer Audienz. (T. B. d. A. Z.)

Die Wiener Zeitung enthält den folgenden Gnadenakt: „Se. k. k. apostol. Maj. haben das nachstehende allerhöchste Handschreiben an den Minister der Justiz zu erlassen geruht: Lieber Frhr. v. Krauß! Aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung meiner Frau Gemahlin, Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, beabsichtige ich aus Gnade allen von Civilstrafgerichten wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung eines Mitglieds des kaiserlichen Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe (§§. 63—66 des Strafgesetzes) oder wegen des im §. 300 des Strafgesetzes bezeichneten Vergehens bereits verurtheilten Personen alle Strafe zu erlassen und zu verordnen, daß wegen strafbarer Handlungen dieser Art, insofern sie vor dem Zeitpunkte der Kundmachung dieses Gnadenakts begangen worden sind, keine strafgerichtliche Verfolgung stattfinden dürfe, sowie, daß alle zu dieser Zeit wegen einer der genannten strafbaren Handlungen bereits anhängigen Untersuchungen eingestellt werden. Dieser Gnadenakt soll jedoch auf diejenigen Personen keine Anwendung finden, welche nicht blos wegen einer der genannten strafbaren Handlungen, sondern zugleich auch wegen eines andern Verbrechens oder wegen eines Vergehens zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden sind, oder welche nebst einer der genannten strafbaren Handlungen auch eines andern, vor dem gedachten Zeitpunkte begangenen Verbrechens oder Vergehens beschuldigt erscheinen und deßhalb zu einer Strafe verurtheilt werden. Dieser Gnadenakt ist den Betheiligten in dem ganzen Umfange meines Reiches gleichzeitig mit der Kunde der erfolgten Entbindung meiner kaiserlichen Gemahlin bekannt zu machen und sogleich in Vollzug zu setzen. Wien, 28. Febr. 1855. Franz Joseph m. p.

**Stuttgart**, 6. März. Die Kammer der Standesherren hat heute den außerordentlichen Kriegscredit verwilligt, aber mit 19 gegen 10 Stimmen, die Annahme der Bitte um Anschluß an die österreichische Politik abgelehnt. Minister v. Linden versichert: der deutsche Bund sei ja längst aus der Neutralität herausgetreten, habe sich also der österreichischen Politik angeschlossen.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 5. März. Der König ist in Folge einer Erkältung seit acht Tagen bettlägerig. Das Bulletin besagt: der Husten ist noch ziemlich stark, die Nachtruhe störend und das Fieber unbedeutend.

---

ihre Backenhaube zurecht. Wir haben Vieles zu bedenken, ehe wir etwas sagen können, erwiderte sie mit Nachdruck; überhaupt, Herr Riedlich, ist das eine Sache, die man drei Mal überlegen muß, ob sich's paßt.

Wegen meiner? fragte Herr Riedlich. Wie auf einen Felsen können Sie darauf bauen. Erinnern Sie Sich, Mama, was ich an jenem Abend gesagt hatte, wo ich Mariechen zum Ball bei dem Präsidenten abholte. Wenn man liebt, fragt man nicht nach Rang und Stand, es ist ganz einerlei, was etwa dazwischen liegt. Liebe gleicht Alles aus, dafür gibt es eine höhere Bildung. Das habe ich gesagt, Mama! Und wenn ich gleich auf der Stelle meine Hand auf den Block legen sollte, ich sage es doch, Mama! rief er mit Energie. Ich werde niemals etwas abläugnen.

Ich begreife gar nicht, wie Sie mich immer Mama nennen können, Herr Riedlich, fiel die Meisterin ein, indem sie ihre Brille bis auf die Stirn schob und dem Agenten ihr hartes, langes Gesicht entgegenstreckte.

Aber, beste Mama, sagte er verwirrt lächelnd — nennen Sie mich doch Heinrich, wie sonst.

Ich verbitte mir Ihre Mama! fuhr sie auf. Was meinen Sie denn eigentlich damit, daß Sie Ihren Stand und Rang nicht weiter beachten wollen? Was glauben Sie denn, wer Sie sind, und wer wir sind? Denken Sie etwa, Sie thun uns eine Gnade an, wenn Sie mit uns in Freundschaft treten?

Liebe, beste Mama — verehrte Frau Hartmann, begann Herr Riedlich, indem er unermeßliche Falten auf seiner Stirn zusammenzog, ich lege den höchsten Eid ab, daß mir dergleichen niemals eingefallen ist. Es ist mir die größte Ehre, Ihr Sohn zu sein, nicht ein Funken Hochmuth wohnt in dieser meiner Brust — er schlug mit der schmalen, dünnen Hand darauf und fuhr feierlich fort: Nichts ist darin als Liebe, durchaus Liebe; kein falscher Gedanke, nicht Einer! Wo Heinrich Riedlich sein Wort gegeben hat, ist es so gut wie ein Wechsel. Fragen Sie, wo Sie wollen. Achtung ist die Hauptsache, Mama, und diese genieße ich überall; es ist daher nichts als ein gerechter Stolz, wenn ich denke, auch Sie achten mich, und ich genieße Ihr werthgeschätztes Vertrauen, womit Sie mich beehren, indem Sie zu der Verbindung Ihres Hauses mit mir Sich freuen.

Die Ungeduld der Frau Meisterin konnte das Ende seiner kaufmännischen Anpreisung kaum erwarten, ihr Unmuth war dadurch keineswegs entwaffnet. Ich kümmere mich gar nicht darum, fiel sie ein, wer Sie achtet. Bemühen Sie Sich aber durchaus nicht zu sehr, Herr Riedlich, es gibt noch ganz andere Leute, die es sich zur Ehre schätzen, in unser Haus zu kommen; Marie wird von Herren und Damen, denen Sie nicht das Wasser reichen dürfen, hoch angesehen und mit Freundschaft beehrt; also bilden Sie Sich keine Schwachheiten ein und denken nicht, daß wir es uns zur Ehre schätzen sollen. Wir danken dafür, wir danken Ihnen ganz und gar dafür.

Herr Riedlich wußte nicht, wie er diesen Strom unterbrechen sollte, der, einmal im Zuge, gewiß so bald nicht aufhörte; er begriff auch nicht, was seiner besten Freundin angeflogen sei. Er faltete seine langen Hände und seufzte schmerzlich. Theuerste, liebste, vortreffliche Frau! begann er endlich demüthig, Sie verkennen mich, Sie vernichten mich!

## Italien.

**Turin**, 2. März. Das Manifest des Grafen v. Nesselrode, durch welches Rußland Sardinien den Krieg erklärt, wird hier mit nicht geringer Verwunderung gelesen. Hr. v. Nesselrode spricht darin von den vielfachen guten Diensten, die Rußland früher Sardinien geleistet, und von der von jeher friedlichen, ja, geneigten Stimmung Rußlands gegen diesen Staat. Die Thatsachen stehen mit diesen Versicherungen in grellem Widerspruche. Rußland ist bekanntlich seit dem Frühjahre 1848, als Karl Albert mit seinem Heere den Ticino überschritt, aus allem diplomatischen Verkehr mit Sardinien getreten, und hat trotz wiederholter Annäherungsversuche des Letzteren seitdem nie einen Vertreter bei dem hiesigen Hofe beglaubigen wollen. - Mehr noch: Kaiser Nikolaus hat bis heute noch nicht Victor Emanuel II., den Sohn und Erben Karl Alberts, als König von Sardinien anerkennen wollen. Als der sardinische Hof dem Kaiser das Ableben Karl Alberts im Sommer 1849 meldete, erfolgte kein Beileidsschreiben als Antwort. Diese Thatsachen sprechen laut genug dafür, daß Rußland nur zu einer Zeit gute Dienste und Sympathieen für Piemont hatte, wo dieses der eigentliche Heerd der italienischen Absolutisten war. In unserer amtlichen Zeitung soll eine Entgegnung auf das Manifest des Grafen v. Nesselrode erscheinen. — Wie man hört, ist die Mission des Kriegsministers Lamarmora in Paris nicht sehr erfolgreich ausgefallen. (K. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 5. März. Dem Constitutionnel wird aus Boulogne vom 4. März berichtet: „Heute Morgens 9 Uhr ritt der Kaiser, nachdem Lord Clarendon sich verabschiedet hatte, mit seinen Adjutanten, von einer Abtheilung der Hundert-Garden escortirt, zuerst nach dem Lager von Wimereux, wo er Musterung über die Truppen hielt. Nachher hörte er im Lager von Honvault die Messe, worauf die Musterung der Truppen folgte. Gleich nachher kehrte er nach Boulogne zurück, frühstückte daselbst und fuhr um $1\frac{1}{2}$ Uhr, von Lord Cowley begleitet, mit einem Extrazuge nach Paris ab, wo der Zug um $6\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Bahnhofe anlangte. Die Kaiserin harrte hier ihres Gemahls; beide umarmten sich und fuhren sofort, ohne Escorte, nach dem Tuilerieenpalaste. Die zahlreichen Zuschauer an den Eingängen zum Bahnhofe begrüßten den Kaiser mit den lebhaftesten Zurufen."

**Paris**, 6. März. Der heutige Moniteur enthält die Anzeige, daß über alle russischen Häfen des schwarzen und des asowschen Meeres mit Ausnahme derer, welche die Streitkräfte Frankreichs und Englands inne haben, der Blokadezustand verhängt worden.

## Großbritannien.

**London**, 5. März. An den Tod des Kaisers Nikolaus knüpft die Times heute folgende Betrachtungen: „Die erste Frage, welche Jedermann aufgeworfen hat, ist die, ob die russische Thronfolge klar und unbestritten ist, ob eine jener Militär- oder Volkserschütterungen zu erwarten steht, welche den Thronwechsel in Rußland so häufig begleitet haben, oder ob der Großfürst Alexander die Regierung des Reiches ohne Opposition übernommen hat. Unsere Nachrichten, so weit sie reichen, lauten hinsichtlich aller dieser Punkte befriedigend. Wie wir hören, hat der neue Kaiser die Huldigung seiner Unterthanen noch am Todestage seines Vaters empfangen, und wir wollen hoffen, daß er auf dem Throne dieselben Tugenden und dieselbe Mäßigung an den Tag legen wird, wodurch er sich bisher im Kreise seiner Familie ausgezeichnet hat. Allein seine Stellung ist eine außerordentlich schwierige. Die Regierung Rußlands hat dreißig Jahre lang in den Händen eines einzigen Mannes gelegen; der Wille des Kaisers war stets da, um Widerstand zu vernichten, Mißbräuche abzustellen und zu bestrafen und alle Departements des Staates in Bewegung zu setzen. Dieser Thätigkeit hatte sich der Kaiser Nikolaus in dem gegenwärtigen Kampfe bis über die Grenzen menschlicher Kraft und Ausdauer hinaus gewidmet; denn er hatte sich auf einen Krieg von nie dagewesener Größe zu rüsten, und mußte nach Wiedererlangung seiner politischen Stellung in Europa ohne den Beistand eines einzigen Bundesgenossen ringen. Die Regierung eines mit absoluter Macht ausgestatteten begabten Mannes mag für die Zwecke des Krieges höchst dienlich sein, wenn ein solcher Mann vorhanden ist. Allein was wird ohne ihn aus dem Kriege? Durch den Tod des Kaisers Nikolaus ist die Herrschaft über Rußland plötzlich den Händen eines noch unerprobten Herrschers anvertraut, den Volk und Heer verhältnißmäßig noch wenig kennen. Dieser Fürst gilt für einen Anhänger der friedlichen und gemäßigten Partei und für einen entschiedenen Gegner der alt-moskowitischen Partei, deren leidenschaftliche Rathschläge den gegenwärtigen Krieg veranlaßt haben. Allein es ist noch durchaus ungewiß, ob der neue Kaiser die Entschlossenheit und die Macht haben wird, diesen seinen Grundsätzen gemäß zu handeln, oder ob ihn nicht der Fanatismus und die Energie der Kriegs-Anhänger, an deren Spitze sein eigener Bruder, der Großfürst Konstantin, steht, überwältigen werden. Der Kaiser Nikolaus mag im Stande gewesen sein, das Gleichgewicht zwischen diesen feindlichen Kräften zu erhalten, und das war auch wirklich das große Ziel seiner inneren Politik. Aber wer steht uns dafür, daß sein Nachfolger den gleichen Einfluß haben oder daß es ihm vergönnt sein wird, denselben zu erringen? Jahre müssen nothwendig verfließen, ehe er jenes erstaunliche Uebergewicht erlangen kann, welches sein Vater schon am Tage seiner Thronbesteigung über die Insurgenten von St. Petersburg ausübte, und mittlerweile ist die ganze Ordnung des Staates auf eine harte Probe gestellt. Das Heer verliert inmitten großer Kriegs-Operationen sein Haupt, und das Reich ist jener mächtigen Hand beraubt, welche die Barbarei seiner socialen Zustände so lange zügelte und einen Ersatz für die Schwäche seiner Institutionen bot. Der Tod des Kaisers Nikolaus ist ein härterer Schlag für Rußland, als die Niederlage seiner Heere, die Vernichtung seiner Flotten und der Einfall des Feindes in sein Gebiet, da er leicht eine neue und von der vorhergehenden sehr verschiedene Aera in den Jahrbüchern jenes Reiches herbeiführen kann."

## Rußland.

In **Moskau** ist der General von der Infanterie, Fürst Gortschakoff, gestorben.

**Warschau**, 3. März. Unter diesem Datum meldet die „N.

---

Sonst waren Sie ja stets meine liebevolle Beschützerin! Was ist denn plötzlich geschehen? Ich begreife nicht, was geschehen ist, wer mich verleumdet hat. Ich weiß, daß Mariechen von Allen geliebt und geschätzt wird, aber bin ich nicht immer ihr unterthänigster Diener und Freund gewesen? Habe ich es nicht bewerkstelligt, daß sie zu dem Präsidenten eingeladen wurde?

Sie sind immer ein eitler Mensch gewesen! schrie die erzürnte Frau. Mein Mann hätte Ihnen unser Kind nicht auf eine Stunde anvertraut, wenn Herr von Trifels nicht gewesen wäre. Und hiermit sage ich es Ihnen geradezu, es wird nichts daraus, machen Sie Sich keine Rechnung auf unsere Einwilligung. Marie hat keine Lust zu einer Heirath mit Ihnen, und wie mein Mann darüber denkt, hat er Ihnen gestern schon bewiesen. Ich begreife überhaupt nicht, wie Sie es wagen können, noch einmal hieher zu kommen.

Herr von Trifels, sagte Herr Riedlich in seiner Bestürzung, die sich mit seinem Aerger mischte, hat mir gesagt, daß der Papa und Marie Alles für Spaß erklärt hätten.

Spaß?! Spaß! rief sie höhnend. Ein schöner Spaß, wenn man beim Arm gepackt und aus dem Hause geschmissen wird. Herr von Trifels hat sich mit Ihnen einen Spaß gemacht, und den verdienen Sie.

Herr Riedlich stand langsam auf, lächelte, indem er sich an das schmale Kinn faßte, und runzelte seine Stirn zusammen, indem er mehrmals mit den Achseln zuckte. Er wußte nicht recht, was er thun sollte. Sein Hochmuth regte sich, allein dieser kämpfte mit der Begier, nicht alle Hoffnung fallen zu lassen. Es ist wunderlich, sagte er endlich, daß ein Mensch, wie ich, so behandelt wird von Leuten, die mich doch von Jung auf kennen.

Ein Mensch wie Sie! fiel die Meisterin hitzig ein. Machen Sie keine Redensarten weiter, es hilft doch Alles nichts. Ich dächte, Sie hätten genug von gestern. Wenn mein Mann kommt, kann es noch schlimmer losgehen.

Bei dieser Drohung erwachte ein rachgieriger Stolz in Herrn Riedlich. Ich habe mich wirklich schon zu lange hier aufgehalten, fiel er ein, indem er seinen Rock zuknöpfte.

Zu lange schon? Da geht der Weg hinaus, Herr Riedlich.

Mit Menschen ohne Bildung muß man Nachsicht haben, antwortete Herr Riedlich würdevoll und mit einer Schwenkung nach der Thür.

Als er diese öffnete, hörte er hinter sich das gellende Gelächter der Frau Meisterin, und es kam ihm vor, als hätte sie „Er Hans Narr!" hinter ihm her geschrieen. Er stand einen Augenblick still und war so empört über diese neue Beleidigung, daß er umkehren und irgend etwas Schreckliches begehen wollte; allein er zog es dennoch vor, sich schnell aus dem Hause zu entfernen, weil ihm einfiel, daß der alte grobe Blechschmied ihn am Ende nochmals überfallen könnte.

In seiner Wuth lief er die Straße hinunter bis an den Platz, unter rachgierigen Gedanken aller Art, die wie Blitze durch seinen Kopf schossen. Alle seine sicheren Erwartungen waren getäuscht worden. Menschen, von denen er gewiß glaubte, daß sie alle Finger nach ihm ausstrecken würden, hatten ihn wie einen Bettler behandelt, und was das Schlimmste war, es wußten Viele darum, denn er hatte ja Fräulein Hedwig und aller Welt von seiner Braut erzählt.

(Fortsetzung folgt.)

Pr. Ztg.", daß die Nachricht vom Tode des Kaisers Nikolaus am 2. März um 3 Uhr Nachmittags dem Fürsten Paskiewitsch überbracht wurde, als er eben einer Sitzung des Verwaltungsraths präsidirte. Der Fürst zog sich tief erschüttert in sein Kabinet zurück, erschien jedoch nach einer Stunde wieder und theilte den Mitgliedern des Verwaltungsrathes die Botschaft mit, welche bereits im Namen und auf Befehl des Kaisers Alexander II. ergangen war. Gleichzeitig erhielt der Fürst Statthalter die Weisung für den Grafen Rüdiger, Generalkriegsgouverneur von Warschau, daß dieser sich unverzüglich nach Petersburg zu begeben habe, um den Oberbefehl über das Gardekorps zu übernehmen, welches bekanntlich bisher der gegenwärtige Kaiser persönlich führte.

Aus Warschau vom 4. März wird gemeldet, daß mittelst Befehls des Fürsten-Statthalters des Königreichs Polen der dortige Stadt-Kommandant General-Lieutenant Tutschek beauftragt worden ist, die Funktionen des General-Militär-Gouverneurs von Warschau zu versehen.

Die Patrie gibt folgende Details über die Ereignisse, welche dem Tode des Kaisers Nikolaus vorhergegangen, mit dem Zusatze, sie könne die Richtigkeit derselben verbürgen: „Der Kaiser, welcher schon seit mehreren Tagen leidend war, wollte gegen den Rath der Aerzte einer Revue seiner Garde beiwohnen. Er blieb drei Stunden einer sehr strengen Kälte ausgesetzt und bekam, als er zurückgekehrt war, ein Fieber, so daß er sich zu Bette legen mußte. Die Aerzte hielten das Uebel Anfangs nur für eine starke Grippe. Aber am 28. Febr. warf sich die Entzündung auf die Brust und der Zustand der Lunge wurde bedenklich. Am folgenden Tage trat ein heftiges Fieber hervor. Die allgemeine Schwäche des Kranken wurde höchst beunruhigend. Am Abend merkte der Kaiser, wie es mit ihm stehe. Er richtete an die Aerzte die Frage, wie viel Zeit er noch zu leben habe, vernahm die Antwort mit der größten Ruhe und sprach nur den Wunsch aus, so lange wie möglich erhalten zu werden. Die Kaiserin war die ganze Zeit hindurch am Bette des Kaisers geblieben. Der Großfürst Thronfolger brachte die Nacht bei seinem Vater allein zu. Am 2. März erhielt der Kaiser um 4 Uhr Morgens die Sterbesakramente; er segnete alle Mitglieder seiner Familie und starb um 12 Uhr 10 Minuten bei vollem Bewußtsein, von den Seinigen umgeben und mit ihnen redend bis zum letzten Augenblicke."

## Amerika.

New-York, 21. Febr. Im Senate zu Washington ist ein Gesetzentwurf, durch welchen der Bau einer Eisenbahn vom Mississippi nach dem stillen Meere beschlossen wird, angenommen worden.

Der in Maranhas in Brasilien erscheinende Observador vom 30. Dec. meldet (wohl nicht ohne Uebertreibung), daß man daselbst außerordentlich reiche Goldminen entdeckt habe. Bei den ersten Nachsuchungen, die Anfangs December gemacht wurden, fand man 24karäthiges, d. i. gediegenes Gold, und unter den gefundenen Proben befand sich ein Stück, das 6 Zoll lang, 4 Zoll breit und 2¼ Zoll dick war, aus dem 47 Goldstücke gezogen wurden. Diese Minen liegen in dem Bassin, das von den Flüssen Fury Assu, Maracassume und Gurupy gebildet wird. Die Ingenieure haben gefunden, daß das Goldlager 1 bis 2 Fuß dick ist, daß es sich über die ganze Gegend ausbreitet, und daß das Lager aus Quarz, Schieferstein und eisenhaltiger Thonerde gebildet ist. Es hat sich in Rio de Janeiro eine Gesellschaft mit einem Kapital von 70,000 bis 80,000 Pf. St. gebildet, um jene Goldfelder auszubeuten.

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

VIII. Fall am 7. März.

Gerichtshof: k. Kreis- und Stadtgerichtsrath Opel, Präsident; Dr. Böhlmann und Hoen, Räthe; Neubig und Mayer, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte dahier, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Röckelein, II. Staatsanwalt; Protokollführer: Stadtgerichtsaccessist Schlenck; Vertheidiger: Rechtspraktikant Holle.

Geschworne: Wagner v. Bayreuth; Tagsold von Hohenberg; Bachmayer von Forchheim (Obmann); Arneth von Burgkundstadt; Lauterbach von Ramsenthal; Franz von Döhlau; Winkler von Moheenfels von Hemhofen; Weidenhammer von der Goldmühle; Kettenstock von Kosbach; Schöller von Weidenberg; Quehl von Lichtenberg; Preßlein von Dörflas.

Die ledige Taglöhnerin Eva Schmittkunst von Bamberg ging am Sonnabend den 25. November v. Js. auf dem Heimwege von einem Gange in die Wunderburg durch die Königsstraße über die Kettenbrücke in die innere Stadt zurück und schlug bei der Hauptwache links den Weg über die Promenade ein. Sie ging nicht durch die Allee, sondern blieb auf dem Fahrweg, welcher zur Seite der Allee fortläuft. Nach ihrer Angabe war es 7 Uhr Abends und damals Mondhell. Als sie auf dem bezeichneten Fahrwege bis an das Gäßchen, welches zunächst des Merk'schen Kaffeehauses zum Regnitzflusse hinabführt, gekommen war, kam ein Bursche mit Schnurr- und Knebelbart auf sie zu und zog sie, da sie widerstrebte, mit Gewalt in jenes Gäßchen, hier warf er sie ohne ein Wort zu sagen, zu Boden, so zwar, daß sie mit dem Gesichte auf die Erde zu liegen kam und kniete sich auf sie, daß sie sich nicht wehren konnte. Sie schrie so laut sie vermochte, er steckte ihr jedoch den Finger in den Mund, um sie daran zu verhindern. Er suchte nun an ihrer in ihrem Rocke befindlichen Tasche herum, da er aber wahrscheinlich hier nichts fand, riß er eine in ihrer Hand festgehaltene Strohtasche, worin sich nur eine leere Oelflasche befand, heraus und lief damit davon. Schon bei dem Niederwerfen hatte der Bursche die Schmittkunst zunächst an ihrem Halstuche gepackt, als wenn er ihr dieses herabreißen wollte, allein da es vorne auf der Brust mit einer Nadel zusammen gesteckt war, war es ihm nicht gelungen.

Die Beraubte machte hievon keine Anzeige, erzählte jedoch den Vorfall einigen befreundeten Personen. Erst nachdem noch zwei ähnliche Raubanfälle in Bamberg sich ereignet hatten, erhielt die Polizei Kenntniß, und wurde der Schmittkunst bald der als muthmaßlicher Thäter ausgemittelte Dienstknecht Georg Schlang gegenübergestellt, welchen sie sogleich mit aller Bestimmtheit als diejenige Person bezeichnete, von welcher sie den räuberischen Anfall erlitten hatte. Auf diese bestimmte eidliche Aussage der Damnifikatin und den Umstand, daß der Besitz der geraubten Tasche dem Schlang nachgewiesen wurde, gründete die Staatsbehörde ihre Anklage auf das Verbrechen des Raubes III. Grades. Gestützt auf das entschiedene Läugnen des Angeklagten suchte die Vertheidigung dessen Unschuld zu beweisen; die Geschwornen sprachen ihn jedoch des Raubes III. Grades schuldig und verurtheilte ihn der Gerichtshof zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 8. | +0°.6 | +1°.3 | −1°.2 | 321''',88 | 321''',73 | 321''',97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., gegen Abend N. — Morgens nebelig. Im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Von Mittags an bis 6 Uhr Abends Schneefall (6c''.2), in der Nacht Schnee (3c''.45 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°.6. Niederste Temperatur: −1°.2.
Mittlere Temperatur: −0°.54. Mittlerer Luftdruck: 321''',86.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −4°.3. Höchste Temp.: −1°.2.
Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°.7. Barometer: 322''',30.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 69. | 10. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Breslau, 6. März. Von mehreren der von Rußland engagirten deutschen Aerzte sind, der „N. O. Z." zufolge, aus Nicolajeff vom 14. Febr. hier Nachrichten eingetroffen. Nicolajeff liegt am Bog, 4 Meilen vom schwarzen Meere und 12 Meilen von Odessa. Am 15. Febr. reisten die Aerzte nach Cherson ab und sollten nun in 4 Tagreisen über Perekop und Simferopol nach Sebastopol gelangen, so daß sie zu ihrem Leidwesen Odessa nicht berühren. Die Reise durch Volhynien, Podolien und die Steppen hatten sie meistens in Schlitten, später im Wagen zurückgelegt. In Warschau war ihnen gesagt worden, daß sie in 9 Tagen nach der Halbinsel Krim gelangen sollten; sie sind aber bis jetzt ziemlich schon drei Wochen unterweges.

Die Wiener „Presse" enthält folgende Depesche aus Konstantinopel, 26. Febr. (über Triest): „Briefe aus Sebastopol melden, daß dort sehr schönes Wetter herrsche. Die Russen sind aus Balaklava verschwunden. Die Engländer haben am 20. eine Rekognoszirung vorgenommen. Die Eisenbahn von Balaklava wird bereits der ganzen Ausdehnung nach befahren (??). — In Aleppo wurde der englische Konsul bei Gelegenheit eines dort ausgebrochenen Aufstandes ermordet."

Die österreichische „Militärzeitung" wiederholt das unverbürgte Gerücht, daß die Pforte Schwierigkeiten gegen die Zulassung der piemontesischen Truppen erhebe. Diese Schwierigkeiten scheinen darauf beschränkt, daß die nach Konstantinopel abgesandten piemontesischen Offiziere nur mit einiger Mühe die nöthigen Räumlichkeiten für Lazarethe u. s. w. erlangen können, indem sämmtliche geeignete Lokalitäten bereits von den Franzosen oder Engländer in Beschlag genommen sind. Der Abgang des piemontesischen Korps von Genua dürfte sich übrigens vielleicht verzögern, bis Oesterreichs Stellung eine klarere geworden ist.

Aus Marseille vom 6. März wird telegraphisch gemeldet: „Kaum war der Pharamond mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 22. Febr. eingetroffen, als auch der Clyde mit Depeschen aus der türkischen Hauptstadt vom 26. und mit Nachrichten aus der Krim bis zum 24. in unseren Hafen einlief. Die 6. französische Division, welche von der 9. unterstützt wird, belagert insbesondere den Malakoff-Thurm. Die von den Russen errichteten neuen Batterieen, welche die Tschernaja beherrschen, haben vergebens versucht, die Einstellung dieser Truppen zu verhindern. Das unbeständige Wetter ist den Belagerungsarbeiten weit hinderlicher, als das feindliche Feuer. Da sich am 20. Febr. 18 russische Bataillone gegen Balaklawa in Marsch gesetzt hatten, so schickte General Bosquet sich an der Spitze von 25,000 Mann Engländern und Franzosen an, ihnen während der Nacht den Rückzug abzuschneiden. Aber ein mit Schneewehen begleiteter Sturm verhinderte ein Zusammentreffen zwischen beiden Armeekorps. Einer- wie andererseits sah man sich genöthigt, in seine Positionen zurückzukehren. Fürst Menschikoff hat dem Vernehmen nach seine Reiterei aus Mangel an Fourage nach Perekop geschickt, um den Pferden im Innern der Krim Unterhalt zu verschaffen. — General Cassignoles hat in Konstantinopel eine Remonte-Commission eingerichtet, um Pferde-Ankäufe zu machen. Das Linienschiff Inflexibie, die Fregatte Orenoque und die Corvette Fortune sind nach Toulon zurückgekehrt. Ahmed Pascha und Ali Pascha, zwei Generale der asiatischen Armee sind degradirt und nach der Insel Cypern ins Gefängniß abgeführt worden.

Die Militärische Zeitung schreibt: „In den verflossenen drei Monaten December, Januar und Februar war die Lage der Alliirten eine bedenkliche; die hierauf bezüglichen Berichte waren wohl zum Theil übertrieben, aber nicht unbegründet. In diesem Augenblick aber ist die Stellung der pontischen Armee die vortheilhafteste. Sie haben die Stützpunkte ihrer Flanken befestigt, eine freie Aussicht vor die Fronte; sie sind vor dem feindlichen Geschützfeuer geschützt und ihre Reserven kommuniziren mit der mächtigsten Flotte der Welt. In einem ähnlichen strategischen Vortheil befindet sich die in Eupatoria detachirte Armee Omer Paschas, welcher seine Stellung durch Anwendung der Fortifikation und durch zweckmäßige Vertheilung der Waffengattungen derart befestigt hat, daß er den Angriff der Russen am 17. Febr. siegreich zurückzuschlagen vermochte. Auch die Belagerungsarbeiten der Alliirten werden fortgeführt; es hat aber den Anschein, als ob die Bestürmung von Sebastopol den zweiten, die Einschließung der Festung aber den ersten Theil des neuesten Operationsplans bilden sollte, eine Ansicht, welche alle unsere Korrespondenten theilen."

Schon seit einigen Tagen wurde von Bukarest gerüchtweise gemeldet, daß die Russen die Erlaubniß zur freien Befahrung der untern Donau wieder zurücknehmen würden. Dieses Gerücht hat sich leider vollkommen bestätigt. Telegraphische Nachrichten aus den Donauhäfen melden, daß der Commandant von Reni durch eine offizielle Note die Befahrung der untern Donau wieder verboten hat und blos für die sechs oder acht bereits in Galacz befindlichen Schiffe eine Ausnahme machte. Es sind im Vertrauen auf die Er-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

In den Schmerzen seiner gescheiterten Spekulation und seiner Verluste stand er plötzlich vor dem Regierungsrath, der, seinen Vetter unter den Arm gefaßt, ihm entgegen kam; eben so schnell erhielt der Zorn des Agenten dadurch eine bestimmte Richtung. — Die beiden Verwandten waren im Gespräch begriffen und hätten vielleicht Herrn Riedlich, der den Kragen seines englischen Düffels hoch in die Höhe gezogen und den Hut wild in die Stirn gedrückt hatte, gar nicht beachtet; allein er selbst machte seine Gegenwart bemerklich, denn in dem Augenblick, wo Trifels lebhaft ausrief: Das ist unmöglich, ich glaube es nicht! hielt Herr Riedlich dicht bei ihnen seinen Lauf ein und wandte sich um.

Da ist Herr Riedlich, sagte der Regierungsrath, der kommt wie gerufen, er kann uns Auskunft geben. Sie wissen gewiß, Herr Riedlich, fuhr er fort, ob Ihre schöne Nachbarin, Fräulein Marie zu Hause ist?

Sie ist nicht zu Hause, antwortete Herr Riedlich, aber . . .

Sie wissen auch nicht, wo sie sich befindet? fiel Herr von Wolters ein.

Nein, es ist mir auch ganz einerlei, sagte Herr Riedlich stolz, aber . . .

Ohne Zweifel in sehr guter Gesellschaft, unterbrach ihn Wolters nochmals; ich möchte jedoch eine andere Frage an Sie richten: Haben Sie bemerkt, daß Fräulein Marie öfter schon Abendspaziergänge gemacht hat?

Ich habe gar nichts bemerkt, ich will auch nichts bemerken, rief Herr Riedlich, denn . . .

Sie sind ein kluger Mann, lachte Wolters. Aber noch Eines, Herr Riedlich. Ist es Ihnen nicht so vorgekommen, als ob Fräulein Marie — nun, wie soll ich sagen — Sie ein wenig vernachlässigte, als ob Sie zurückgesetzt würden?

Bei dieser Frage erwachte Herrn Riedlich's heftigste Empörung. Wer ist daran schuld? rief er, und indem er sich zu Trifels wandte, fuhr er fort: Sie sind daran schuld! Sie haben sich einen Spaß mit mir erlaubt; ich verbitte mir Ihre Späße, Herr von Trifels!

Sind Sie närrisch geworden? fragte der Freiherr erstaunt.

Es ist unwürdig für den Standpunkt Ihrer Bildung, sagte Herr Riedlich, überhaupt unwürdig, mich in solche Falle zu locken.

Ich habe schon oft an Ihrer Zurechnungsfähigkeit gezweifelt, erwiderte Trifels; seit aber Meister Hartmann sich Ihrer annahm, scheint der letzte Rest verloren gegangen zu sein.

Was? schrie Herr Riedlich, seinen Kopf in den Nacken werfend, damit machen Sie sich breit. Mit einem Mordanfall auf Ihren Mitmenschen, den Sie verschuldet haben?!

Bei Gott! erwiderte der junge Edelmann unmuthig, kaum verlasse ich einen Narren, so läuft mir ein anderer in den Weg. — Gehen Sie auf der Stelle.

klärung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, daß die österreichische Schifffahrt längs der bessarabischen Küste nicht gestört werden soll, viele Einkäufe gemacht, viele Befrachtungen von Schiffen abgeschlossen worden, welche die betreffenden Ladungen einnehmen sollten. Die russischen Behörden scheinen da wieder, wie Talleyrand sagte, die Sprache gebraucht zu haben, um ihre Gedanken zu verbergen: sie geben die Erlaubniß zu ungehinderten Fahrten für Schiffe, die mit Cerealien beladen an der bessarabischen Küste vorbeifahren und die ganze Kaufmannswelt, vielleicht auch die Diplomatie aller Länder dachte sich, daß selbstverstanden leere Schiffe, die Ladung holen, einbegriffen sind. Denn, daß keine Getreideschiffe in der seit Jahr und Tag verschlossenen Donau sich befinden, daß von Pest und Wien keine Seeschiffe herabkommen können, um Ladung zu holen, daß sie erst in Sulina einlaufen müssen, um laden zu können, das schien aller Welt so klar, daß Niemand an ein russisches Wortspiel glaubte. Es verhält sich aber doch so, und ein neuer Schaden ist Oesterreichs Handel und Schifffahrt zugefügt, wofür jedoch wohl der einstige Frieden Ersatz darbieten muß, da Oesterreich eine solche Doppelzüngigkeit sicher nicht dulden kann und wird.

Dem Hamburgischen Correspondenten telegraphirt man aus Petersburg vom 6. März: „Es herrschen hier Friedenshoffnungen. — Die Beisetzung der irdischen Ueberreste des Kaisers Nikolaus ist zum 20. März angesetzt.

## Deutschland.

München, 8. März. Wie wir vernehmen, wurde von Sr. Maj. dem König Max, der in Regensburg lebende Fürst v. Thurn und Taxis mit einer außerordentlichen Sendung nach St. Petersburg betraut, um einerseits der verwittweten Kaiserin Namens Sr. Majestät zu condoliren, andererseits den neuen Kaiser Alexander II. zu seinem Regierungs-Antritt zu beglückwünschen.

München, 9. März. 50. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 8. März. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: sämmtliche HH. Staatsminister mit Ausnahme des Hrn. Grafen Reigersberg und Hrn. v. Zwehl. — Aus dem Einlaufe ist hervorzuheben: 1) eine Vorstellung mehrerer Gastwirthe, um Ertheilung der Tanzmusikbewilligung an Kirchweihtagen; 2) eine Vorstellung mehrerer Bräuer, Bäcker und Müller, die Revision des Feuerversicherungsgesetzes betr., und 3) eine Eingabe des Leonh. Pfann zu Burgpfarrnbach, Regeln zur besseren Verwaltung des katholischen Ehegesetzes betr. Den HH. Abgeordneten Sigmund Rabl, Brunk, Tillmann wird vierwöchentlicher Urlaub ertheilt. — Hr. Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner bringt das Budget pro $18\frac{55}{61}$ nebst dem Finanzgesetze ein. Die Gesammteinnahmen sind auf 37 Millionen, die Gesammtausgaben auf 43 Millionen veranschlagt, das Defizit von 5 Millionen soll durch Erhöhung der Grundsteuern gedeckt werden. — Fürst Wallerstein interpellirt das Gesammtstaatsministerium: 1) ob die Kriegsbereitschafthaltung (Pferdeankauf) eingestellt sei, 2) ob die Realisirung des Militäranlehens unterbleibe? Hr. Ministerpräsident: die Interpellation sei sehr kurz, seine Antwort hierauf noch kürzer: er antwortete auf die erste Frage mit Nein und auf die zweite Frage auch mit Nein. — Hr. v. Lerchenfeld interpellirt das Handelsministerium: 1) wie viele Tödtungen, Verletzungen bei den jüngsten Eisenbahnunfällen (Erlangen und Hof-Lichtenfels) vorgekommen, 2) welcher Schaden dadurch verursacht wurde und 3) ob gegen die betreffenden Beamten Untersuchung eingeleitet worden ist? Hr. Ministerpräsident antwortet hierauf, daß von den Passagieren Niemand verletzt, von den Bediensteten ein Kondukteur, welcher den Güterzug führte, getödtet, einige Bedienstete verletzt wurden. Der Gesammtschaden beträgt 20,000, nicht wie in den Zeitungen gemeldet worden, 100,000 fl. Gegen die Beamten sei Untersuchung eingeleitet worden, bezüglich des ersten Falles habe aber der Staatsanwalt keine Veranlassung zur strafrechtlichen Einschreitung gefunden, bezüglich des zweiten Falles sei noch vom Staatsanwalte keine Antwort erfolgt. Uebrigens sei gegen einen Lokomotivführer administrativ eingeschritten und derselbe zum Lokomotivlehrling degradirt worden. Hr. Ministerpräsident stellt in Abrede, daß an diesen Unglücksfällen das Signalsystem Schuld sei, das Unglück sei geschehen, weil man eine telegraphische Depesche nicht abgewartet hat. Künftighin werde man aber nicht mehr Extrazüge gehen lassen, sondern lieber, wenn es der Transport erfordert, die regelmäßigen Züge um einen vermehren. Frhr. v. Lerchenfeld behält sich weitere Anträge über diese Angelegenheit vor. Folgt nun Berathung über die Militär-Rechnungen pro $18\frac{49}{52}$. Da Hr. Referent Langguth erkrankt ist, hat Hr. v. Lerchenfeld den Vortrag übernommen. Er spricht entschieden gegen die zu großen Ausgaben für den Militärstand. (Schluß folgt.)

Augsburg, 7. März. Die gestrige öffentliche Magistratssitzung brachte die Besoldungsverhältnisse der deutschen Schullehrer hiesiger Stadt zu einer Entscheidung, wie sie seit lange von den Betheiligten erbeten, von der Regierung selbst angebahnt worden war. Demnach werden, vom laufenden Etatsjahre angefangen, die definitiv angestellten Lehrer die Kongrualbesoldung der Lehrer in Städten I. Klasse erhalten, und zwar in den ersten 10 Dienstjahren 400, in den folgenden 10 Jahren 450, nach 20 Jahren 500, und nach 25 Dienstjahren 550 fl. Dazu erhalten jene Lehrer, welche eine Dienstwohnung nicht genießen, eine Vergütung derselben in den ersten 5 Dienstjahren von 50, in den folgenden von 75 fl. In Anbetracht der an Lehrer und Lernende gesteigerten Forderungen und der Zunahme der Schüler, also auch der Arbeiten, ist eine Verbesserung der Gehalte gewiß ebenso zu rechtfertigen, als andererseits die Belastung der Kommune wohl zu erwägen war. Wenn man aus den Verhandlungen erfährt, daß die Stadtgemeinde Augsburg im Jahre $18\frac{13}{14}$ nicht mehr als 300 fl. zu den deutschen Volksschulen beisteuerte, welche Summe aber von Jahr zu Jahr sich erhöhte, so daß im laufenden Jahre sie über 20,000 fl. beträgt; wenn die Kosten dieser Schulen nur mit 18 Prozent aus den Schulgeldern und mit 20 Prozent vom Staate bestritten werden, die Gemeindekasse, d. h. der Schulfonds derselben aber mehr als die Hälfte zu decken hat, so muß es wahrlich mit Dank erkannt werden, welche Opferbereitwilligkeit für diesen wichtigsten Zweig des Volkslebens von den Vätern der Stadt bethätigt wird, und wie sie weise erkennen, daß kein Kapital reichlichere Zinsen trägt, als jenes, das sie dem Segen der Volksschule weihen. (A. A. Z.)

---

Herr Riedlich fuhr zurück, als sei ihm eine Pistole auf die Brust gesetzt worden; ohne Laut und Widerstand lief er davon.

Ich begreife wirklich nicht, sagte Wolters lachend, als er seinen Vetter weiter führte, wie du über diese lustige Person dich erzürnen kannst. Mir macht es Vergnügen, ihn anzuhören, ich muß ihn morgen aufsuchen, trösten und versöhnen.

Deine Mittheilung, erwiderte Trisels, hat mich bestürzt gemacht und mit Unmuth erfüllt. Noch halte ich Alles für unmöglich, für Täuschung, ich sträube mich gewaltsam dagegen.

Der Regierungsrath blieb stehen und stieß seinen Vetter an. Sieh dort hinüber, flüsterte er. An der anderen Seite der Straße, dicht an den Häusern hin, führte ein Herr eine Dame, deren schwarzer Schleier und grauer Mantel sich gut erkennen ließen. Der Herr hielt den Kragen hoch vor sein Gesicht, so gingen sie langsam weiter, bogen endlich in eine schmale Nebengasse ein, blieben dort stehen und schienen ein geheimes kurzes Gespräch zu führen. Der Herr legte einmal seinen Arm um seine Begleiterin, die ihm entfliehen zu wollen schien — wenigstens war es, als sträubte sie sich, ihm weiter zu folgen; dann kehrte er mit ihr zurück, und Beide setzten ihren Weg fort, bis sie endlich, die Straße überschreitend, an der Thür des Blechschmiedes anlangten. Was in der tiefen Wölbung dieser alten Thür geschah, ließ sich nicht genau erkennen: es schien jedoch ein zärtlicher, langer Abschied zu sein, der durch die Stille der nächsten Umgebung und durch die Dunkelheit des Ortes begünstigt wurde. Endlich ward die Thür geöffnet; in dem Augenblick aber, wo der Herr sich umkehrte und die Hand der Dame losließ, faßte eine andere Hand aus dem finsteren Flur heraus auch seinen Arm und riß ihn mit einem gewaltigen Ruck herein.

Ich will euch die Liebesgedanken austreiben! schrie die rauhe Stimme des alten Meisters. Zugleich aber hörte man Fräulein Marie rufen: Um Gottes willen, Vater, halt ein! Licht, Mutter, Licht! Du weißt nicht, was du thust, laß mich los, Vater!

Die Frau Meisterin stürzte aus dem Wohnzimmer mit der Lampe in der Hand. Da stand ihr Alter, wild und borstig wie ein Eber. Mit seiner einen Hand hatte er den Mantel und Schulter seiner Tochter gepackt, die andere hielt er geballt über ihrem Kopf. Bei allem dem hatte Marie ihre Besonnenheit nicht verloren. Sie hatte ihren Begleiter von ihrem Vater befreit, diesen zurückgedrängt und den Freund hinter sich in der Ecke zwischen Hausthür und Wand glücklich geborgen, indem sie sich muthig vor ihn gestellt hatte.

In dem Augenblicke, wo das Licht auf diese Gruppe fiel, sank auch der Arm des alten Mannes nieder, die Frau Meisterin aber that einen hellen Schrei. Herr Jesus! schrie sie, was hast du denn angerichtet?! Vater! Mann! Er muß in die Erde sinken vor Schaam!

Der Blechschmied starrte die Gestalt in der Ecke wie eine Erscheinung an, und schwankend zwischen seinen Entschlüssen und der unerwarteten Aufklärung, murmelte er dumpf vor sich hin: Herr Präsident! ja, so wollt' ich — aber ich hab's gehört und gesehen, Herr Präsident!

Herr von Landau nahm eine lächelnde Miene an, hinter der sich seine Verlegenheit versteckte. Er winkte dem Handwerker zu und wandte sich zu der Meisterin, die vor ihm knixte und schalt und neue Entschuldigungen machte. — Schweigen Sie doch, beste Frau, schweigen Sie, sagte er, ich nehme es nicht übel, bin völlig zufriedengestellt. Es war ein Irr-

Dem „Dr. J.“ schreibt man von Berlin: Den neuesten aus St. Petersburg hier eingetroffenen Nachrichten ist zu entnehmen, daß die feierliche Bestattung der sterblichen Ueberreste des Kaisers Nikolaus am 20. l. Mts. stattfinden wird, nachdem dieselben zuvor eine Woche im Winterpalais und eine Woche in der St. Peter-Paulskirche der Citadelle, worin sich bekanntlich die kaiserliche Gruft befindet, ausgestellt sein werden. Der „Neuen Pr. Ztg.“ zufolge, ist dagegen die feierliche Beisetzung der Leiche auf den 16. d. M. angesetzt und wird dabei „die Preußische Armee durch eine Deputation des 6. Kürassier-Regiments (Kaiser von Rußland) vertreten sein“, bestehend aus dem Kommandeur Major v. Hanneken, dem Rittmeister v. Wedell, dem Lieutenant v. Rauch I. und dem Wachtmeister Meyer. Die Generale von Grünewald und Baron v. Lieven sind bestimmt worden, den Höfen von Berlin und beziehentlich Wien die den Thronwechsel betreffenden Notifikationsschreiben zu überbringen. General v. Grunewald befindet sich bereits auf dem Wege nach Berlin. — Herzog Georg von Meklenburg-Strelitz hat gestern mit seiner Gemahlin die Reise nach Petersburg angetreten. Auch der Prinz Peter von Oldenburg ist aus der Schweiz kommend, auf dem Wege nach Petersburg hier durchpassirt. Heute traf der Hannöversche General-Lieutenant Prinz Bernhard von Solms-Braunfels auf der Durchreise nach St. Petersburg hier ein.

Breslau, 6. März. Der Majoratsherr Lieutenant v. Kessel auf Rake bei Oels, ein blühender Dreißiger, glücklicher Bräutigam, war mit Freunden am 2. März zu Schlitten auf die Jagd gefahren. Vom Schlitten aus, seitwärts, mit einander zugekehrtem Rücken sitzend, ward auf das schußrecht kommende Wild geschossen. Da drückte den einen Jäger, Hrn. v. U., das zu starke Anliegen seines Rückennachbars; er drehte sich um, und Jener sank in seinem Blute schwimmend todt in seine Arme. Durch einen Stoß des Schlittens hatte sich eine an Hrn. v. Kessel angelehnte Kugelbüchse entladen, die augenblicklich tödtende Kugel drang durch die Seite des Halses hinein und durch den Kopf durch. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 7. März. Gestern Nachmittag fand nach der vorgestern glücklich erfolgten Entbindung der Kaiserin die Taufe der neugeborenen Erzherzogin in der Hofburgpfarrkirche auf die herkömmliche solenne Weise statt. Taufpathin war die Erzherzogin Sophie, Mutter des Kaisers. Die neugeborne Erzherzogin erhielt die Namen Sophie Friederike Dorothea Marie Josepha.

Wien, 7. März. Telegraphische Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. März melden, daß Konstantinopel seit 28. v. Mts. von Erdstößen heimgesucht wird, und Brussa fast ganz dadurch zerstört ist, wobei 2000 Menschen ihr Leben eingebüßt haben sollen.

## Großbritannien.

London, 6. März. Die Times führt neun Infanterieregimenter auf, welche im Frühlinge aus ihren indischen Garnisonen nach dem Kriegsschauplatze auf der Krim abgehen sollen. Zusammen werden dieselben 7500 Mann zählen.

In der Times findet sich ein Schreiben des Dr. Granville, welcher bereits im Jahre 1853 in einem vertraulichen Briefe an Lord Palmerston die Ansicht aussprach, daß Kaiser Nikolaus nicht lange mehr leben werde. In einer Unterredung, welche Dr. Granville am 23. Febr. 1854 mit Lord Palmerston hatte, erklärte er, daß der Kaiser vor Juli 1855 sterben werde. „Nur einige Unfälle,“ äußerte er, „und sein Tod wird eben so plötzlich sein, wie der aller seiner Brüder!“

London, 8. März. Ein Mitglied im Unterhaus beantragt Vorlage der Correspondenz zwischen Admiral Napier und Sir James Graham, und liest betreffende Depeschenauszüge vor. Darüber äußert sich Graham mit Erbitterung. Der Hauptfehler Sir Charles Napier sei Indiscretion und Respektlosigkeit. Nach langer Discussion wird der Antrag zurückgezogen. Lord Palmerston sprach höchst anerkennend über Napier. Im Oberhaus wird Lord Hardinge's, des Herzogs von Cambridge, und der Grafen Lucan und Cardigan Vernehmung vor dem Roebuck'schen Ausschuß bewilligt. (T. B. d. A. Z.)

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Febr. Die Neutralitätsfrage ist noch immer die erste Abhandlung in unserm gelesensten Blatte Aftonbladet. Alle möglichen Vortheile, die durch das Aufgeben derselben für Schweden erwachsen könnten, werden an das Tageslicht gebracht und eine solche Sprache gegen die Russen darin geführt, daß denen, die hier leben, nicht ganz behaglich zu Muthe sein kann. Im Uebrigen sind wir an Neuigkeiten für den Augenblick sehr arm und Jedermann sucht am häuslichen Herd Schutz vor der tagtäglich zunehmenden Kälte. Die Berichte, die uns aus den Provinzen zukommen, sind deßhalb auch schon schaudereregend. Wölfe, Bären und die sogenannten blauen Füchse kommen in entlegenen Theilen des nördlichen Schwedens ganz ungenirt an die Wohnungen heran und packen ebenfalls ganz ungenirt zusammen, was ihnen gerade Genießbares in den Weg kommt. Die Wiborger Zeitung berichtet in ihrer letzten Nummer, daß vor einigen Tagen ganz gemächlich zwei Wölfe sich das Innere der Stadt besahen, und fügt scherzhaft hinzu, ob es nicht verkleidete Engländer waren, welche die Massen von aufgehäuftem Kriegsmaterial recognoscirten und dem Admiral Napier, damit er sie gefälligst holen könne, davon benachrichtigten. An neuen Befestigungen der ganzen finnischen Küste wird von Seiten der Russen trotz des strengen Winters rastlos gearbeitet, und General v. Berg ist immer auf der Reise, diese Arbeiten persönlich in Augenschein zu nehmen und zu leiten. Am 14. Febr. ist derselbe von Abo abgereist, um auch die Arbeiten und Befestigungen am Bottnischen Meerbusen zu untersuchen. (D. Allg. Ztg.)

## Rußland.

Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß General-Adjutant Annenkoff in Odessa, gegenwärtig General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien, durch eine zeitweilige Gouvernements- und Kreis-Regierung vertreten werden soll, weil der Kaiser demselben besondere Aufträge gegeben hat für die Provinzen, welche zum Umkreis der in Kriegszustand erklärten Landestheile der Süd-Armee und der taurischen Truppen gehören.

---

thum, ein sehr verzeihlicher Irrthum. Alles wird sich aufklären, seien Sie überzeugt, wir werden bald wieder gute Freunde sein.

Bedanke dich doch bei dem Herrn Präsidenten! rief die Frau Meisterin, ganz Beweglichkeit und Freundlichkeit. Nehmen Sie es doch gar nicht übel, gnädiger Herr, es ist gewiß nicht gern geschehen! Steh' nicht so da, Hartmann, sage dem Herrn Präsidenten doch, wie leid es dir thut!

Es thut mir leid, murmelte der alte Mann, ich meinte, es sei ein Anderer; aber ich konnte es nicht denken, und — Herr Präsident — ich stand lange Zeit schon hinter der Thür, hörte da allerlei mit an. Meine Tochter ist ein junges Ding, unerfahren und, wie Mädchen sind, leichtgläubig und eitel; ich aber bin ein ehrlicher Mann, und das will ich bleiben. Herr, will's bleiben, so lange ich die Augen offen habe.

Wer zweifelt daran, mein lieber Meister! sagte Herr von Landau begütigend.

Es ist mir lieb, wenn Sie es nicht thun, fuhr der Blechschmied fort; allein läugnen kann ich's nicht, daß ich's gehört habe, und läugnen können Sie es nicht, daß Sie es gesagt haben. Es waren Worte, Herr, wie man zu einem Mädchen spricht, das einem mit Leib und Leben angehört, und es ist mein Kind. Herr: mein einziges Kind. Ehe es in Unehre kommen soll, möcht' ich's mit meinen eigenen Händen erwürgen!

Was denken Sie nur, lieber Hartmann?! fragte der Präsident.

Ich weiß es nicht, Herr, antwortete der alte Mann finster aufblickend, aber es ist nichts Gutes.

Ach, mein Jesus! schrie die Frau Meisterin dazwischen, wirst du wohl artig sein?

Du schweigst! grollte der alte Mann. Ich sage es noch einmal, hören und sehen kann ich, und läugnen können Sie es nicht, daß das Mädchen da mit Liebesnamen von Ihnen genannt wurde, die sich nicht schicken für einen Herrn, wie Sie es sind.

Bis dahin hatte Marie sich ruhig verhalten, jetzt aber trat sie neben den Präsidenten, der dem alten, heftigen Manne gegenüber stand und nicht recht zu wissen schien, was er noch antworten sollte. Wo es sich um meine Ehre handelt, sagte sie sehr bestimmt, ist es nothwendig, zu sprechen. Ja, Vater, ich läugne nicht, daß Herr von Landau mich mit zärtlichen Namen genannt hat, aber ich bin kein leichtgläubiges und eitles Mädchen; es ist auch nicht das erste Mal, daß der Herr Präsident mich begleitet, und daß ich ihm erlaubte, mich so zu nennen; denn er hat mir gesagt, daß er mich liebt, und hat mich gefragt, ob ich mich entschließen könnte, ihm meine Hand zu reichen. Dies hatte ich aus vollem Herzen mit Ja beantwortet. Es ist also kein leichtsinniges Begehen, Vater; du wirst nun anders über mich urtheilen, Vater.

Der alte Mann stand regungslos bei diesem Bekenntniß. Ist es wahr? fragte er, ohne den Präsidenten anzusehen.

Alles wahr, lieber Meister, flüsterte Herr von Landau. Ich hätte jedenfalls in den nächsten Tagen mit Ihnen gesprochen.

Nun denn, so — so wollte ich, daß — so mag's Gott gnädig mit uns allen machen! rief Hartmann, seine schwarze Kappe packend, die er wild um seinen Kopf drehte, sich umwandte und in seine Wohnstube ging.

(Forts. folgt.)

### Herrn Dr. Roberts Vorstellungen.

Nach den uns vorliegenden Nachrichten aus verschiedenen Zeitungen über die Vorstellungen des Herrn Dr. Robert mit seinem Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop haben selbe überall den größten Beifall und die lebhafteste Theilnahme gefunden. Wir wüßten — schreibt man u. A. — keine bessere Gelegenheit, sich von der unendlichen Vollkommenheit und Mannichfaltigkeit der Schöpfung zu durchdringen, als diese Darstellungen, und können sie daher namentlich Eltern und Erziehern als ein vortreffliches Bildungsmittel empfehlen. Hr. Robert führt seinen Zuschauern sowohl Gebilde des Pflanzenreichs als des Thierreichs in geschmackvoller Auswahl vor. Als ein lehrreicher Gegensatz dazu erscheinen unter dem Mikroskop einige Produkte der feinsten menschlichen Industrie, wie die Spitze einer Nähnadel, ein Stückchen Florband u. s. w. und machen in ihrer ungeheuern Vergrößerung deutlich, wie weit selbst die mühsamste Arbeit der Menschen hinter der makellosen Vollkommenheit der Natur zurückbleibt. Besonders schön ist die Darstellung verschiedener crystallinischer Niederschläge.

Indem wir auf diese Vorstellungen, welche in einigen Tagen hier beginnen werden, hiermit aufmerksam machen, wünschen wir zugleich, daß auch das hiesige Publikum diese Gelegenheit, eine Anschauung der unbekanntesten Gebilde der Natur zu erhalten, recht zahlreich benutzen möge.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | —3°,7 | —0°,7 | —1°.6 | 322''',30 | 322''',54 | 322''',38 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. und N. — Morgens bedeckt, Vormittags bewölkt, ein wenig Schnee, Nachmittags bewölkt, Abends fast ganz hell.

Höchste Temperatur: +1°,0. Niederste Temperatur: —3°,7.

Mittlere Temperatur: —1°.66. Mittlerer Luftdruck: 322''',42.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,8. Höchste Temp.: —1°,5.

Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —4°,6. Barometer: 321''',92.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, k. Kämmerer u. Gutsbesitzer v. Passau; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Meyenhof; Frhr. v. Weickmann, k. Hauptmann v. Nürnberg; Frhr. v. Sauerzapf, Major v. Burggrub; Baron v. Feilitzsch, Fabrikant, Dr. Luntenbein, k. Advokat v. Hof; Kflte. Zangenberg v. Dresden, Rose v. Braunschweig, Payr v. Augsburg; Dreizehner, Oekonom v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Kflte. Hell v. Berlin, Verworner v. Leipzig, Burkhardt v. Redwitz, Högel v. Frankfurt, Pöhlmann v. Hof, Rendel v. Kaufbeuern.

### Bekanntmachung.

Der aus Heutingsheim im Königreiche Würtemberg gebürtige, nunmehr zu Marktschorgast ansässige Realitäten- und Kramhandlungsbesitzer Karl Gottfried Fridrich Kern und dessen Verlobte, die ledige Oekonomiegutsbesitzerstochter Margaretha Opel von Pulst haben für ihre bevorstehende Ehe nicht nur während der Minderjährigkeit der Braut, sondern überhaupt die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch der Vorschrift gemäß veröffentlicht wird.

Berneck, den 3. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

W. Hörath.

## Anzeigen.

### Harmonie.

Morgen den 10. d. Mts. wird in der Damen-Gesellschaft eine Abtheilung der Infanterie-Regimentsmusik spielen.

Bayreuth, den 9. März 1855.

Die Vorsteher.

**Sechs-Aemter Flachs billigst bei**
**F. Eißenbeiß.**

### Frohsinn.

Sonntag den 11. d. Mts. Abends 4 Uhr:
**Musikalische Unterhaltung.**
Die Vorsteher.

**Gemalte Rouleaux in den neuesten Dessins sind wieder billig zu haben bei**
**F. Eißenbeiß.**

**Frische Braunschweiger Würste** bei
**Herrmann Mengert.**

Für Sonntag den 11. empfiehlt **Fleischpastetchen** nebst **Käsetorten** **A. Bayerlein**, Conditor.

# Ausverkauf.

**Um mein neues Geschäftslokal nur mit frischem Waaren-Lager beziehen zu können, verkaufe ich bis Montag den 12. dieses Abends eine Partie älterer Tuche, Paletotstoffe, Sommer- und Winter-Buckskins zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.**

**Jacob Würzburger sen.,**
**Canzleistrasse 109.**

### Jean-Paul-Verein.

(Herzliche Bitte.) Eine zur Förderung unseres Vereinszweckes unternommene Veränderung und Erweiterung unserer häuslichen Einrichtung, namentlich die Anstellung eines eigenen Hausvaters in unserer Kinderrettungs-Anstalt, die Verlegung des Schulunterrichts in das Rettungshaus selbst, sowie die Herstellung zweckmäßiger Beschäftigung der Kinder in den schulfreien Stunden heißt uns an das verehrliche Publikum eine herzliche Bitte thun, mit deren geneigter Gewährung unserm Hause ein bedeutender Dienst erzeigt werden würde.

Es finden sich gewiß in manchem hiesigen Hause entbehrliche Effekten, als: Tische, Bettstellen (vielleicht auch Bettstücken), Gartengeräthschaften und sonstige Werkzeuge. Wollte hievon das Eine oder Andere zum Besten unsers Rettungshauses abgelassen und bei den unterzeichneten Vorständen niedergelegt werden, so würden wir dies mit innigstem Danke erkennen und auch die kleinste Gabe würde reiche Segensfrüchte tragen für die Gebenden und für das Haus mit seinen vielen rettungsbedürftigen Kindern, dessen Gedeihen wir auch mit der gegenwärtigen ergebendsten und vertrauenvollsten Bitte im Auge haben.

Bayreuth, 9. März 1855.

Hopf. Krauß.

**Gute marinirte Häringe** sind wieder zu haben bei
**Wilhelm Schüller.**

Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist ein großer Laden mit Wohnung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Bernhard Mayer.

Bretter aus Lerchenholz, 22 Fuß lang, 1½ Zoll stark, kauft die Flachsspinnerei.

Ein unverheiratheter aber militärfreier junger Mann der gute Zeugnisse und eine ausgezeichnet schöne Handschrift hat, kann eine dauernde Anstellung mit einem Monatsgehalt von 25 Gulden bekommen. Schriftliche Anerbietungen befördert die Redaktion d. Bl.

Eine goldene Cylinder-Uhr ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung von 20 fl. an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bei Schuhmachermeister Brannewell auf dem Schloßplatze ist für einen ledigen Herrn ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 70.** 11. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der „Moniteur" enthält folgende Depesche des Vice-Admirals Bruat an den Marine-Minister: „Kamiesch, Linienschiff „Montebello", 24. Febr. 1855. Die Russen scheinen die Stellungen, die sie im Angesicht von Eupatoria inne hatten, aufgegeben zu haben. Bei ihrem Rückzug haben sie die Dörfer, in denen sie sich etablirt hatten, in Brand gesteckt. — In der Nacht vom 22. auf den 23. Febr. hatte die Besatzung von Sebastopol unseren Werken gegenüber auf dem Contre-Fort des nach der kleinen Arsenalbucht sich hinabziehenden Plateaus bedeutende Kontre-Approche-Arbeiten angelegt. Der Generalissimus hat diese Arbeiten in der Nacht vom 23. auf den 24. Febr. durch die Truppen des 2. Armeekorps wegnehmen lassen. Diese Affaire macht unsrer Armee die größte Ehre und vermehrt noch, wenn es möglich ist, das Uebergewicht, das sie fortwährend über den Feind besessen hat. Unsere Verluste belaufen sich, wie man sagt, auf etwa hundert Verwundete. Der „Louis XIV." und der „Marengo" gehen nach Frankreich ab."

Petersburg, 9. März. Fürst Menschikoff meldet: In der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März errichteten die russischen Truppen eine zweite Redoute vorwärts von derjenigen, welche sie einige Tage früher vor der linken Flanke der Festungswerke von Sebastopol aufgeführt hatten. Der Feind konnte die russischen Arbeiten nicht hindern. Bei Eupatoria ist nichts bemerkenswerthes vorgefallen.

## Deutschland.

München, 9. März. 50. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 8. März. (Schluß.) Frhr. v. Lerchenfeld rügt in einer zweistündigen Rede unsere ganze Militärverwaltung. Wenn man schon am Anfange des Krieges so und so viel in Anspruch nehme, wo soll man das Geld hernehmen in spätern Jahren? Redner verbreitet sich über die zu ausgedehnte Organisation unseres Heerwesens, zieht Vergleiche mit Preußen und Oesterreich, wornach unser Land viel zu viel Militär halte, beklagt die ungeheuren Kosten, welche z. B. durch die Kürassiere erwachsen, macht aufmerksam, daß die Reserven erst bei Beginn eines Krieges eingerufen werden sollen, tadelt, daß der Sollstand der Armee wieder um 16,000 Mann erhöht wurde, sucht aus der Geschichte nachzuweisen, daß eine zu große Machtentfaltung stets zum Nachtheile Bayerns ausgefallen sei, bedauert die Unklarheit der Militärrechnungen, die ihm stets wie eine Charade vorkommen, zu der er den Schlüssel nicht finden könne, bekämpft die ungeheuern Ausgaben hinsichtlich der Anschaffung von Dornbüchsen, zwei Waffenröcken rc., legt dar, daß durch die vielen Truppenverlegungen, welche selbst nicht im Interesse der Armee seien, die enorme Summe von jährlich 435,000 fl. verausgabt wurde und kommt schließlich auf die vielen Pensionirungen zu sprechen, wobei der Etat um die Summe von 718,857 fl. überschritten worden ist. Er tadelt hier, daß viele Offiziere, welche noch ganz gut dienen könnten und welche eine Pensionirung nur schmerzlich berührt, pensionirt und dadurch die Staatskassa bedeutend belastet werde. Er bedauert, daß gerade dadurch die Erfahrung älterer Offiziere für die jüngeren verloren gehe und bedauert, daß der Kriegsminister in dieser Beziehung mit den ruhmvollen Traditionen der alten Armee gebrochen zu haben scheine. Hier erhebt sich der Herr Kriegsminister: Er müsse sich gegen eine solche Aeußerung verwahren, er trage selbst schon 50 Jahre die bayerische Uniform und sei stolz darauf . . . Der Herr Präsident Graf Hegnenberg: dem Herrn Minister stehe das Recht zu, dem Referenten nach Schluß seines Vortrages zu antworten; übrigens könnte er dem Referenten nicht verwehren, seine Ansicht, wenn sie auch mit der des Hrn. Ministers direkt in Widerspruch stehe, geltend zu machen . . . Folgt nun Hr. Dr. Schmidt, welcher den Nachweisungen seine Anerkennung durchaus versagt und darauf anträgt, es möge die Kammer von dem Gesetze über die Ministerverantwortlichkeit Gebrauch machend, vorbeugen, daß künftighin solche Ueberschreitungen der Etats nicht mehr stattfinden. Hr. Crämer stellt einen förmlichen Antrag, es möge die Abstimmung über die Nachweisungen ausgesetzt und ein eigener Ausschuß niedergesetzt werden, welcher zu prüfen hat, ob das Finanzgesetz und jenes über die Ministerverantwortlichkeit verletzt worden sei oder nicht. Dem Ministerium könne dieß nur angenehm sein, denn es könne sich dann vollkommen rechtfertigen, dem Lande aber sei man einen solchen Schritt Angesichts der gedrückten Finanzlage wahrhaftig schuldig. Dieser Antrag wird jedoch nur von der linken Seite des Hauses unterstützt und kommt deshalb nicht zur Berathung. Abg. Hauptmann v. Berg spricht für Anerkennung der Nachweisungen; die Pensionirungen betr., so erfolge solche stets nur auf Grund des Gutachtens der Sanitätskommission. Fürst Wallerstein will die Frage der Anerkennung erst dann entschieden wissen, wenn sämmtliche Nachweisungen geprüft sind und abwarten, ob das Ministerium nicht eine Indemnitätsbill verlangt. Redner spricht verschiedene Bedenken gegen die gegenwärtige Verwaltung aus, bedauert die enormen Heirathskautionen, welche man den Offizieren auflegt, und sieht darin eine Verkümmerung des natürlichen Rechtes, welches jedem Menschen zustehe. Hr. Kriegsminister v. Lüder: die gegenwärtige Organisation des bayerischen Militärs datire vom Jahre 1848, eine andere Formation wäre im gegenwärtigen Momente sehr bedenklich. Vergleiche mit Oesterreich und Preußen seien hier nicht am Platze, weil dort die Verhältnisse ganz andere seien, als bei uns.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit schlüpfte der Präsident aus dem Hause. Niemand schien ihn bemerkt zu haben; er hatte jedoch erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als er seinen Namen nennen hörte und rasche Schritte hinter ihm laut wurden. Er stand still, sah sich um und erkannte seinen Schwiegersohn, den er ganz wo anders vermuthete; eben so erkannte er den Regierungsrath, der, wie es schien, seinen Vetter zurückhalten wollte, ihn aber doch begleitete. Der Präsident war unangenehm von diesem Zusammentreffen überrascht; als welterfahrner Mann ließ er jedoch nichts davon merken. Sieh da, Trifels! rief er den beiden Herren entgegen, und auch Sie, mein bester Wolters! Kaltes Wetter heute, wohin wollen Sie?

Woher und Wohin sind Fragen von oft gar tiefsinniger Bedeutung, erwiderte der Regierungsrath. Ich glaube, wir bedenken noch ein Weilchen, was wir thun wollen.

Wollen sie mich begleiten? fragte der Präsident.

Es wird das Beste sein, Ihnen zu danken und Trifels mit mir zu nehmen, war die Antwort.

Dann auf Wiedersehen! Gute Nacht, lieber Trifels!

Ich werde Sie begleiten, wenn Sie es erlauben! sagte dieser hastig, als fasse er seinen Entschluß. Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen, fügte er hinzu.

Wenn es nicht bis morgen Zeit hat, so kommen Sie denn, antwortete der Präsident; allein diese halb abweisende Form half ihm nichts; denn ohne darauf einzugehen, blieb Trifels bei ihm, während der Regierungsrath mit einem leisen Gruße umkehrte.

Schweigend gingen sie einige Minuten lang neben einander. Jeder bedachte heimlich seine Lage. Keiner wollte den Anfang mit einem Austausch machen. Herr von Landau grübelte über die Vermuthung, ob Trifels etwa und wie viel von seinem Geheimniß wisse, oder was es sonst sein möchte, das er ihm mitzutheilen habe. Er beobachtete seinen Begleiter, der ernsthafter als sonst aussah, aber gar keine Anstalt machte, den Mund zu öffnen. Endlich war ihm diese Schweigsamkeit peinlich und ärgerlich. Sie sind also nicht bei Hedwig geblieben? fragte er.

Nein, ich hatte Geschäfte.

Diese müssen wichtig gewesen sein, lächelte der Präsident.

Nicht besonders wichtig, doch wenig angenehm. Ich traf Wolters, der mich aufhielt.

Ein sehr angenehmer Mann, sehr geistreich.

Er hatte mir Manches mitzutheilen. Wir gingen hier lange auf und ab, bis wir Sie bemerkten.

So! sagte der Präsident.

Reserven könne man nicht erst im Augenblicke des Krieges einberufen, im Kriege halten nur geschulte, feste Soldaten aus, die andern gehen zu Grunde. Der Sollstand der Armee sei erhöht worden, weil Bayern nicht bloß Pflichten gegen den Bund, sondern auch gegen sich selbst habe, und seine festen Plätze, seine Städte besetzen müsse. Ob man vielleicht Bayern seine Macht nicht entfalten, ob man es kleiner machen lassen wolle, bloß um Steuern zu vermeiden? Was die Bemerkung hinsichtlich der Ausgaben für Montur und Bewaffnung, hinsichtlich der Truppenverlegungen ꝛc., so sei dies eine Sache der Verwaltung; die Pensionen anbelangend, so seien die Offiziere nicht wegen ihres Alters, sondern deswegen pensionirt worden, weil sie nach einer Reihe von Dienstjahren der Ruhe bedürfen. Er wiederhole seine feierliche Verwahrung, als habe er mit den Traditionen der alten Armee, in deren Reihen er gefochten, gebrochen . . . folgt nun die Schlußäußerung des Referenten Hrn. v. Lerchenfeld, in welcher derselbe mittheilt, der Militär-Etat sei nicht vom Kriegsminister unterschrieben, so lange diese Unterschrift mangle, werde er an keine Budget-Berathung gehen. Hr. Finanzminister erörtert, daß ja die Verantwortlichkeit erst mit der Sanktion des Finanzgesetzes beginne, der Mangel der Unterschrift also im gegebenen Falle von keinem Belange sei. Folgt nun Abstimmung über den Ausschußantrag, welcher dahin geht, die Nachweisungen im Allgemeinen anzuerkennen, gegen die Ueberschreitung des Pensionenetats jedoch Verwahrung einzulegen. Der Ausschußantrag wurde gegen die Stimmen der linken Seite des Hauses zum Kammerbeschluß erhoben. Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Die nächste künftigen Samstag.

**München**, 9. März. Die Allg. Ztg. theilt aus dem gestern der zweiten Kammer vorgelegten Budget für die kommende siebente Finanzperiode folgendes mit: Die Staatsausgaben sind per Jahr auf 43,071,756 fl. veranschlagt. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind: für die Staatsschuld mit 12,964,500 fl., Etat des kgl. Hauses und Hofes 2,962,272 fl.; für die Staatsministerien 1) des kgl. Hauses und des Aeußern 494,000 fl.; 2) der Justiz 1,579,238 fl.; 3) des Innern 1,021,507 fl.; 4) des Cultus 90,000 fl.; 5) gemeinschaftlicher Etat des Innern und der Justiz 1,803,447 fl.; 6) des Handels und der öffentlichen Arbeiten 216,852 fl., und 7) der Finanzen 815,860 fl. Der Etat der Staatsanstalten beträgt zusammen 7,862,356 fl.; darunter Erziehung und Bildung 895,681 fl.; katholischer Cultus 1,195,275 fl.; protestantischer Cultus 375,435 fl.; Sicherheit 1,407,203 fl.; Straßen-, Brücken- und Wasserbauten 2,615,400 fl. Der Militäretat ist auf 8,544,900 fl. für die aktive Armee, 913,900 fl. für die Gendarmerie, 50,000 fl. topographisches Bureau, 92,000 fl. Zuschuß an den Invaliden- ꝛc. Fonds, und 1,072,000 fl. für Militärpensionen und Metaillenzulagen veranschlagt, sohin der Militäretat im Ganzen mit 10,672,800 fl. Die Staatseinnahmen sind in derselben Höhe wie die Ausgaben veranschlagt, und zwar die direkten Steuern zu 12,293,840 fl.; hievon die erhöhte Grundsteuer allein mit 9,327,491 fl.; die indirekten Staatsauflagen mit 14,909,832 fl.; Staatsregalien und Anstalten mit 7,238,287 fl.; Staatsdomänen 7,785.202 fl. ꝛc. Daß sowohl Einnahmen als Ausgaben um etwas über 5 Millionen höher gegriffen sind als in der laufenden Finanzperiode, wurde bereits erwähnt.

**München**, 10. März. Zum Kassier bei dem Berg- und Hüttenamte Bergen ist der Offiziant des Bergamts Steben, Georg Wehrmann, befördert, und der Funktionär Eugen Wagner zu Leudersdorf in provisorischer Eigenschaft zum Offizianten des Berg- und Hüttenamts Steben ernannt worden.

**Berlin**, 8. März. General v. Wedell soll — gestern Abends oder diesen Morgen — mit neuen Instruktionen nach Paris zurückgereist sein, um die Unterhandlungen mit der französischen Regierung über einen eventuellen Separatvertrag zwischen Preußen und den Westmächten fortzusetzen.

Ueber die Ueberschwemmungen bei Wesel macht die Köln. Ztg. noch folgende Mittheilungen: „Der Rhein überfluthete zuerst den Damm des Städtchens Büderich auf dem linken Ufer, ergoß sich dann durch die Niederung zwischen Alpen und dem Fort Blücher (dessen Besatzung nach Alpen flüchten mußte) in das alte Bett, aus welchem er unten am Fürstenberge, da, wo das alte Vetera Castra gelegen, wieder hervor in das jetzige Bett und geradeüber durch den Bislicher Damm auf dem rechten Ufer oberhalb Haas an der Beek brach. Leider hatten die Bewohner des Dorfes Bislich sich gar nicht auf dieses Unglück gefaßt gemacht; sie vertrauten auf die Festigkeit des Dammes. Wie sollten sie auch nicht, da ja selbst die Wasser-Bauräthe vor einigen Jahren bei den Debatten über die Wesel-Arnheimer Eisenbahn-Richtung behaupteten, an einen Dammbruch wäre nicht mehr zu denken? Nun fehlte es vor Allem an Nachen und Kähnen. Der Flurschütz, das Kind eines Lehrers, der Jäger vom Hause Bellinghoven und eine Frau mit drei Kindern, welche die Fluth hinter einer Hecke ereilte, sind die bis jetzt bekannten Opfer. Von den sieben Häusern zunächst hinter dem Damme steht kein Stein mehr; das evangelische Pastorathaus ist wie durch ein Wunder erhalten worden; eine große compakte Eisscholle schob sich im spitzen Winkel ansteigend bis über das Dach desselben empor blieb da stehen und hielt wie eine Mauer den Andrang der Fluth und des anderen Eises ab. Dieses nimmt mit den Hauptmassen den Weg über die Fluren nach Doesborg in Holland. Die Stadt Emmerich ist durch den Durchbruch gerettet; in Rees sind zwei Häuser eingestürzt, die ganze Stadt war in großer Gefahr. Die Verluste an Vieh sind sehr groß; ein einziger Oekonom hat 28 Stück Rindvieh verloren. Auf dem linken Ufer, uns gegenüber, sind leider nach officieller Anzeige bereits 14 Menschenleben zu beklagen. Oberhalb Wesel hat das Dorf Spellen am meisten gelitten. Alles, was überschwemmt worden ist, steht noch unter Wasser — die schleunigste Hülfe an Nahrungsmitteln, Kleidern und Geld thut noth. Von der imposanten Furchtbarkeit des Eisganges kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man den Eisberg sieht, der noch jetzt 30 Fuß hoch auf dem Grind bei Wesel steht.“

**Aus Dessau**, 7. März. Das Theatergebäude, eines der geräumigsten in Deutschland, steht, indem ich diese Zeilen schreibe, noch in vollen Flammen. Gerettet sind nur die Opern- und Kirchenmusikbibliothek und die Instrumente, mit Ausnahme von vier der schönsten italienischen Contrabässe, Pauken, Trompeten, sowie Posaunen und zweier Flügel, welche ein Raub der Flammen wurden. Die reichhaltige Bibliothek reiner Instrumentalmusik, Conzert-Arien, Streich-Quartette u. s. w. konnte nicht gerettet werden — ein un-

---

Sie waren nicht allein, fuhr Trifels fort.

Hierauf erfolgte keine Antwort. Nach einiger Zeit aber begann der Präsident in herausforderndem Tone: Sie hatten mir etwas zu sagen, wenn ich recht hörte.

Allerdings ja, erwiderte der Freiherr. Ich sinne darüber nach, wie ich es thun soll, ohne Sie zu erzürnen. Ich halte es für meine Pflicht, nicht damit zu zögern, aber ich bitte Sie, was unbescheiden scheinen möchte, auf Rechnung meiner Verhältnisse zu Ihnen und meiner lebendigen Theilnahme zu setzen.

Ich verstehe Alles, sagte Herr von Landau nach einer kleinen Pause. Reden Sie, wir können uns aussprechen.

Die Dame, welche wir in Ihrer Gesellschaft sahen, war — Marie.

Sie war es, sagte der Präsident.

Und wie ich versucht bin, zu glauben, haben Sie mehrmals schon Abend-Promenaden mit ihr gemacht.

Herr von Landau besann sich, ehe er antwortete. Mein lieber Trifels, sagte er endlich, indem er still stand, ich könnte Ihnen entgegnen: kümmern Sie sich nicht um das, was ich thue, allein, da Sie sich in meine Angelegenheiten mischen, so will ich Ihnen Rede stehen. Sie haben Recht, Marie ist öfter schon von mir begleitet worden. Es ist ein liebenswürdiges Mädchen, das mir sehr gefällt. Was also weiter?

Und Ihre Absichten dabei? fragte Trifels.

Meine Absichten? Muß ich denn Absichten haben?!

Ich glaube ja, und glaube noch mehr.

Was glauben Sie denn? sagte der Präsident, langsam weiter gehend.

Daß Sie die Absichten haben, dieses junge Mädchen — zu heirathen.

Ah! Und was wäre Schreckliches dabei?

Meine Vermuthungen sind also begründet!

Der Präsident hörte an dem Tone, wie erregt sein Begleiter war. Ich will ganz aufrichtig mit Ihnen reden, Trifels, begann er, indem er seinen Arm in den Arm des Freiherrn legte. Sie werden mir beipflichten. Ich kenne alles, was gegen eine solche Verbindung spricht, aber mein Lebensglück steht mir höher. Meine Zufriedenheit, meine Ruhe sind mir mehr werth, als alle Bedenken. Ich könnte eine sogenannte Partie machen, eine gesetzte würdige Wittwe oder dergleichen zu meiner angetrauten Gesellschafterin machen, worüber sich Niemand wundern würde; dazu habe ich jedoch nicht die geringste Neigung. Ich will keine alternde Frau; eben so wenig aber eine von unseren gewöhnlichen Ball- und Gesellschafts-Schönheiten. Soll ich sie unglücklich machen und mich dazu? Manche dieser Damen würden nicht abgeneigt sein, den Präsidenten von Landau zu heirathen; was hätte ich von ihnen zu erwarten? Verwöhnt, wie sie alle sind, würde ich jedes Opfer für ihre Eitelkeit zu bringen haben, um sie für ihr Opfer zu entschädigen. — Ich sage Ihnen, Trifels, alle diese Weiber glauben Opfer zu bringen, wenn sie mit Verstand heirathen sollen. Sie prahlen damit, ihre Jugend und Gott weiß Alles geopfert zu haben, und gründen die unverschämtesten Ansprüche darauf. — Lieben würde mich Keine; es wäre auch Tollheit, das von ihnen zu fordern. Nun aber finde ich ein Mädchen, sittsam erzogen,

ersetzlicher Verlust. Der Vorbau des Hauses, welcher den nun fast vollendeten Konzertsaal enthält, ist erhalten; doch soll der Saal bedeutend beschädigt sein. Die Partituren und Stimmen zu den Opern Prophet und Jüdin, welche in Vorbereitung waren, sind gleichfalls verbrannt. Der Brand wurde früh um halb sieben Uhr sichtbar. (K. Z.)

Wien, 8. März. Gestern fand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den Gesandten von England und Frankreich eine Konferenz Statt, der auch Lord John Russell und Baron Prokesch-Osten beiwohnten. Der Eröffnung der Wiener Konferenzen sieht man in Bälde entgegen. — Morgen Abends wird der k. russische General Baron Lieven mit dem Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung des Kaisers Alexander II. hier eintreffen. — Se. Excellenz Baron Bruck hatte gestern eine sehr lange Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

## Italien.

Turin, 6. März. So eben erscheint folgendes Manifest der Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien, bezüglich des Beitritts Sr. Maj. zum Vertrag vom 10. April 1854 zwischen Frankreich und England. Seit langer Zeit erblickt Europa mit eifersüchtigem Argwohn in der beständigen Vergrößerung Rußlands in der Levante die fortgesetzte Anwendung jenes Systems, welches von Peter dem Großen begonnen, der russischen Nation vielleicht noch mehr als den moskowitischen Herrschern angehörend, mit allen offenen und heimlichen Anstrengungen auf eine Eroberung Konstantinopels abzielt, nicht als Schluß, sondern nur als Anfang und Leiter zu neuen und noch unmäßigeren Forderungen des Ehrgeizes. Wie diese russischen Plane das europäische Gleichgewicht umzustürzen drohen, wie gefährlich sie für die Freiheit der Völker und die Unabhängigkeit der Volksstämme werden können, hat sich vielleicht nie sichtlicher offenbart als bei dem ungerechten Einfall in die Donaufürstenthümer und in dem diplomatischen Schriftenwechsel, der ihm vorausging und nachfolgte. Mit gutem Rechte haben daher nach langen und vergeblichen Versuchen zur Vermittlung, Frankreich und England zu den Waffen gegriffen, um das osmanische Reich gegen den Angriff seines übermächtigen Nachbars zu schützen. Von der Entscheidung der orientalischen Frage hängt das zwar nicht unmittelbare wohl aber voraussichtliche Schicksal Europa's und Asien's, und noch viel inniger und näher das Geschick der Uferstaaten des Mittelmeeres ab, welche daher keine gleichgültigen Zuschauer bei einem Kampfe bleiben dürfen, wo es sich um ihre Lebens-Interessen handelt, wo man darüber streitet ob sie frei und unabhängig bleiben oder zu Vasallen des kolossalen russischen Reiches, wenn nicht dem Namen, doch dem Begriffe nach herabsinken sollen. Die Gerechtigkeit der von den großmüthigen Vertheidigern der hohen Pforte verfochtenen Sache, die Rücksicht auf die Würde und Unabhängigkeit der sardinischen Nation, für die das Herz des Königs so warm empfindet, haben Seine Majestät den König von Sardinien nach vorausgegangener Einladung seitens der beiden westlichen Großmächte bestimmt, durch einen Vertrag vom 12. Januar d. J. dem Schutz- und Trutzbündniß vom 10. April 1854 zwischen JJ. MM. dem Kaiser der Franzosen und der Königin der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland beizutreten. Beträchlich früher aber, ehe dieser Vertrag seine unvermeidliche gesetzliche Erfüllung kraft Auswechslung der Ratification erhielt, früher also ehe er nur in irgend einem Stück ausgeführt werden durfte, hat Kaiser Nikolaus in bittern Ausdrücken sich beklagt, daß von uns das Völkerrecht verletzt worden, insofern wir (wie er voraussetzte) ohne vorausgegangene Kriegserklärung eine Expedition nach der Krim gesendet hätten. Indem er weiter noch dem König Undankbarkeit vorwirft, weil er Rußlands alte und bewährte Freundschaft und Sympathie für Sardinien vergessen, kommt er uns mit einer Kriegserklärung zuvor. Ohne uns weiter mit dem angeblichen Bruch des Völkerrechts zu beschäftigen, der nur einer Uebereilung der Canzlei zuzuschreiben ist, wollen wir nur bezüglich der alten Erinnerungen freundschaftlichen Verkehrs zwischen den Vorfahrer Sr. kais. Majestät und denen Sr. sard. Maj. bemerken, daß der Kaiser an andere, und zwar sehr frische und persönliche Erinnerungen hätte denken können, nämlich wie er vor acht Jahren den König Karl Albert und Victor Emanuel II. vornehm kalt behandelte. Aber vor allen Dingen hätte er sich überzeugen müssen, daß Sr. Majestät dieser Allianz sich beigesellt, nicht aus Vergeßlichkeit für alte Freundschaften, und noch weniger aus Empfindlichkeit für kürzliche Kränkungen, sondern aus der festen Ueberzeugung, daß es die allgemeinen Interessen Europa's, und die besonderen der Nation deren Geschicke die Vorsehung Ihm anvertraut, es gebieterisch erheischen. Und deßhalb zweifelt der König, im Begriff an einem schweren Kriege theilzunehmen, nicht im mindesten, daß seine geliebten Völker, seine wackern Soldaten mit gewohnter Treue seinem Aufrufe Folge leisten werden, vertrauend, wie Er vertraut, auf den Schutz des Gottes der im Laufe von acht Jahrhunderten so oft in schweren Drangsalen das Savoyische Haus aufrecht gehalten, und zu glorreichen Erfolgen geführt hat. Seine Majestät ist in Ihrem Gewissen beruhigt, eine Pflicht erfüllt zu haben. Mögen auch schwere Heimsuchungen Ihn drücken, Er wird darum nicht minder entschlossen und standhaft mit allen seinen Kräften die heiligen Interessen der Völker und die unverjährbaren Rechte der Krone gegen jeden Angriff vertheidigen. Während Se. Maj. innig den jüngst in Wien eingeleiteten Friedensverhandlungen Erfolg wünscht, gleichzeitig aber die gegen Frankreich, England und die Türkei eingegangenen Verpflichtungen erfüllt, hat Er den unterzeichneten Minister mit der Erklärung beauftragt, daß Kraft der obenerwähnten Beitrittsakte Seine Streitkräfte zur See und zu Lande sich im Krieg gegen das russische Reich befinden; der Unterzeichnete erklärt ferner auf Befehl Sr. Majestät, daß das den russischen Consuln in den königlichen Staaten verliehene Exequatur hiermit zurückgenommen wird; daß nichts destoweniger Eigenthum und Person der russischen Unterthanen streng geachtet und den russischen Schiffen eine ausreichende Frist, um die sardinischen Staaten zu verlassen, verstattet werden soll. Turin, 4. März 1855. Der Präsident des Ministerraths und Minister des Auswärtigen. Graf Cavour. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 8. März. Gestern Morgens präsidirte der Kaiser in den Tuilerieen einem zweistündigen Ministerrathe. Die Personen,

---

häuslich, ohne Ansprüche, genugsam gebildet, jung, schön, liebenswürdig und dabei voller Verstand, ohne die gewöhnlichen Mädchen-Anlagen, sich den Kopf von verliebten Anbetern verdrehen zu lassen.

Können Sie das beurtheilen? fiel Trifels ein.

Sie werden mir wohl glauben, daß ich aufmerksam verfahren bin, erwiderte der Präsident. Ich weiß Alles und habe mich überzeugt. Junge Männer gefallen ihr nicht. Es gibt Mädchen, mein lieber Trifels, obwohl sie selten sind, junge, schöne Mädchen, die das reife Alter der Jugend verziehen. Marie sollte den Werkführer und Vetter ihres Vaters heirathen, den sie nicht mag, obwohl sie selbst gesteht, daß er gut und brav ist; eben so wenig mochte sie den Agenten Riedlich annehmen, der von ihrer Mutter begünstigt wurde. Wenn nun ein solches Mädchen Ihnen gesteht, daß ihre Neigung Ihnen allein gehört, daß sie trotz Ihres Alters, trotz der übrigen Bedenken Sie liebt, was würden Sie dann thun Trifels?

Ich würde zunächst bedenken, ob es auch wahr sei.

Ohne allen Zweifel ist es wahr! sagte Herr von Landau.

Glauben Sie nicht, daß Eitelkeit, Hochmuth, die geheime Lust an dem Glanz und Range, den Sie ihr verschaffen können, die wahren Triebfedern sind?

Wenn Sie wüßten, erwiderte der Präsident, mit welcher Angst das arme Kind eben deßwegen erfüllt ist. Sie würden anders von ihr denken. Wäre ich ein einfacher Bürger, er würde ihr lieber sein, als der Präsident. Sie entsetzt sich vor dem Aufsehen, zittert vor dem Gerede und hat heute noch bitterlich bei der Vorstellung geweint, daß Hedwig, meine Kinder, Sie, und wer sonst mir nahe steht, ihr zürnen und sie mit Uebelwollen behandeln möchten. Das liebe, theure Kind gerieth in einen wahren Fieberzustand vor den Folgen ihrer Liebe, und — sehen Sie, Trifels — sie wollte Alles abbrechen; sie beschwor mich, nicht weiter zu gehen, sie aufzugeben, weil sie um keinen Preis eine Schuld auf sich laden, lieber dulden und leiden wollte.

Sehr edel, erwiderte Trifels, oder sehr schlau!

Der Präsident seufzte. Ich glaube beinahe, fuhr er fort, daß Ihr Vetter die Verhältnisse richtiger beurtheilt, als Sie es vermögen, was mir wehe thun würde; denn ich hoffte, in Ihnen den besten Vermittler zu finden!

Der Freiherr antwortete nicht sogleich, er ging einige Schritte schweigend weiter, dann aber sagte er mit Entschiedenheit: Ein solches Amt kann ich nicht übernehmen, denn ich glaube weder an die Liebe dieses Mädchens, noch an Ihr Glück. Das ganze ist natürlich. Die Mißverhältnisse kommen von allen Seiten. Sie täuschen Sich und werden getäuscht. Hedwig hat den heftigsten Widerwillen schon jetzt gegen das Mädchen gefaßt, das allerdings seltene Eigenschaften besitzt, um zu gefallen und — zu heucheln.

Mäßigen Sie Ihre Worte, fiel Herr von Landau ein, und beleidigen Sie eine Dame nicht, die Ihre Achtung zu fordern haben wird!

(Fortsetzung folgt.)

welche für die Reisetoilette der Kaiserin arbeiten, haben den Befehl erhalten, bis zum 15. März mit Allem fertig zu sein.

## Großbritannien.

London, 9. März. Im Oberhaus erklärt Lord Granville: wenn die Unterhandlungen in Wien fortdauern, werde Lord J. Russell doch spätestens bis Ostern heimkehren und die Detailfragen andern überlassen. Sir Robert Peel ist zu einem Admiralitätslord ernannt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Rußland.

Die Petersburger Blätter vom 3. März enthalten das folgende kaiserliche Manifest: Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen &c. &c. Thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund: Es hat dem Herrn in Seinen unerforschlichen Rathschlüssen gefallen, uns Alle mit einem eben so unerwarteten als schrecklichen Schlage zu treffen. Unser geliebtester Vater, der Herr und Kaiser Nikolai Pawlowitsch ist nach einer kurzen aber schweren Krankheit, die sich in den letzten Tagen mit unglaublicher Schnelligkeit entwickelte, am heutigen Tage, den 18. Februar, (2. März n. St.) verschieden. Keine Worte sind im Stande, Unseren Schmerz, der auch der Schmerz aller Unserer getreuen Unterthanen ist, auszudrücken. Indem Wir Uns vor den geheimnißvollen Schickungen der göttlichen Vorsehung beugen, suchen Wir bei ihr allein Trost für Uns, und erwarten von ihr allein, daß sie Uns die Kraft verleihe, die durch ihren Willen Uns auferlegte Bürde zu tragen. Gleichwie Unser, von Uns beweinter, theuerster Vater alle Seine Anstrengungen, alle Stunden Seines Lebens den Mühen und Sorgen für das Wohl Seiner Unterthanen widmete, so legen auch Wir in dieser traurigen, aber ernsten und feierlichen Stunde, indem Wir den Uns angestammten Thron des Russischen Reiches und des von demselben unzertrennlichen Königreichs Polen und Großfürstenthums Finnland besteigen, vor dem Angesichte des unsichtbaren, uns überall gegenwärtigen Gottes das heilige Gelübde ab, die Wohlfahrt Unseres Vaterlandes stets als Unser einziges Ziel vor Augen zu haben. Und so möge die Vorsehung, die Uns zu diesem großen Berufe ersehen hat, Uns leiten und schirmen, daß Wir Rußland auf der höchsten Stufe der Macht und des Ruhmes erhalten und sich durch Uns erfüllen die unablässigen Wünsche und Absichten Unserer erhabensten Vorfahren, Peter's, Katharina's, Alexander's des Gesegneten und Unseres unvergeßlichen Vaters. Der bewährte Eifer Unserer geliebten Unterthanen, ihre mit den Unsrigen vereinten heißen Gebete vor den Altären des Höchsten werden Unser Beistand sein. Wir fordern dieselben dazu auf, indem Wir ihnen hiermit zugleich befehlen, Uns und Unserem Thronerben, Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Cäsarewitsch Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch, den Eid der Treue zu leisten. Gegeben zu St. Petersburg, den 18. Febr. (2. März n. St.), im Jahre nach Christi Geburt ein tausend acht hundert fünf und fünfzig, Unserer Regierung im ersten. Alexander.

---

Am Donnerstag den 15. März kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a) Hofmann, Lorenz, verheiratheter Taglöhner von St. Georgen, wegen fortgesetzten Verbrechens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls, und b) Hoffmann, Margaretha, 37 Jahre alt, verheirathete Taglöhnerin daselbst, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu diesem Diebstahl.
2) Heller, Barbara, 41 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Mayerhof, wegen Verbrechens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.
3) Schuberth, Anna Margaretha, 20 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Feilitzsch, wegen Vergehens des Diebstahls.
4) Stöckert, Maria Katharina, 26 Jahre alt von Hof, wegen Vergehens des Diebstahls.
5) Schauberger, Karl, Metzgergeselle, 37 Jahre alt von Schaffau, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 10. März 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100¼ | — |
| Pistolen | 9 | 33 — 34 | 4½ % ditto | 95¼ | — |
| ditto Preuss. | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto | 89¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 40¼ — 41¼ | 4 % Ablös.-Rente | — | [illegible] |
| Rand-Dukaten | 5 | 32¼ — 33¼ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85¼ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19¼ — 20¼ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127¼ | 127 |
| Engl. Sovereigns | 11 | 40 — 42 | Bank-Actien | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10. | —4°.6 | —1°.4 | —2°.0 | 321'''.92 | 322'''.03 | 321'''.97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends später fast ganz hell. Vor- und Nachmittags ein wenig Schnee (0c''.15), in der Nacht Schnee (2c''.95 auf den □').
Höchste Temperatur: —0°3. Niederste Temperatur: —4°.6.
Mittlere Temperatur: —2°.32. Mittlerer Luftdruck: 321'''.97.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.8. Höchste Temp.: —2°.0.
Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.8. Barometer: 321'''.69.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 10. März 1855.**

| Getraide-Gattung | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 26 | 12 | 25 | 42 | 24 | 54 | — | — | — | 24 |
| Korn | 21 | — | 20 | 48 | 20 | 18 | — | — | — | — |
| Gerste | 15 | 30 | 15 | 6 | 14 | 54 | — | — | — | — |
| Haber | 9 | 42 | 9 | 6 | 9 | — | — | — | — | 18 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Bekanntmachung.

Da auf das dem Webergesellen Erhardt Fichtner von Haid bei Helmbrechts gehörige Anwesen, bestehend in

a) dem Wohnhause Nr. 9 auf Haid, nebst ½ Tagw. Holzland, jetzt Feld, Bes.-Nr. 1574½, im Steuerdistrikt Helmbrechts, geschätzt auf 475 fl.,
b) 1 Tagw. Feld und ¼ Tagw. Buschholz, Bes.-Nr. 1733, taxirt auf 100 fl.,
c) 1¼ Tagw. Holzwiese, nebst 2 Teichlein, U.-B.-Nr. 398, geschätzt auf 225 fl.,

im ersten Strichstermin ein genügendes Gebot nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag des Gläubigers zu deren gerichtlichem Verkauf anderweiter Termin auf

Samstag den 24. März früh 10 Uhr

im Schmidt'schen Gasthofe zu Helmbrechts anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Münchberg, den 3. März 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner, Reg.

---

Für die uns von allen Seiten zu Theil gewordene Theilnahme während der Krankheit unseres seligen Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, weiland **Johann Dörnhöfer**, Bürgers und Müllermeisters dahier, sowie insbesondere für die ehrenvolle, zahlreiche Begleitung des Dahingeschiedenen zu seiner Ruhestätte sagen wir hiermit allen theuern Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern tiefgefühltesten, herzlichen Dank mit dem aufrichtigen Wunsch, daß sie recht lange vor ähnlichen schmerzlichen Fällen bewahrt bleiben mögen und empfehlen uns andurch ihrem ferneren Wohlwollen und ihrer schätzbaren Freundschaft.

Bayreuth, den 10. März 1855.

Die tieftrauernde, bettlägerige Wittwe und Hinterbliebenen.

---



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 71. — 12. März 1855.

## Deutschland.

**München**, 10. März. Hiesige Blätter melden: Wir man vernimmt, begibt sich auch der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Hr. Graf Rechberg, in allerhöchstem Auftrage nach St. Petersburg. -- Neuerem Vernehmen zufolge wird Se. Maj. König Ludwig am 20. d. (dem siebenten Jahrestag seiner Thronentsagung) hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalt sich nach Italien begeben. — Der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, der herzogliche Prinz Ludwig in Bayern, ist dieser Tage zum Oberstlieutenant bei dem in Augsburg garnisonirenden Chevaulegers-Regiment ernannt worden.

**München**, 12. März. **51. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. März.** Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertische: Hr. Finanzminister. Es wird mitgetheilt, daß Hr. Ministerialrath v. Waldmann zum Landtagskommissär ernannt worden sei. HH. Abg. Aufschnaiter und Langguth erhalten mehrwöchentlichen Urlaub. Die Referate über das Budget wurden an dieselben HH. Abg. vertheilt, welche die Nachweisungen geprüft haben. Auf der Tagesordnung steht Berathung über die Nachweisungen, die Erträgnisse des Salinenwesens $18\frac{49}{52}$ betr. Das Resultat ist ein äußerst günstiges, es wurde jährlich über 214,390 fl. mehr eingenommen, als der Budgetansatz war. Gegenwärtiges Resultat ist um so mehr eine erfreuliche Erscheinung, als ohnehin schon bei Berathung des Budgets für die VI. Finanzperiode die Einnahmen aus den Salinen um circa 200,000 fl. gegen die Vorjahre erhöht wurden, die reinen Einnahmen entziffern sich pro $18\frac{49}{50}$ auf 2,455,418 fl., pro $18\frac{50}{51}$ auf 2,610,130 fl., pro $18\frac{51}{52}$ auf 2,665,569 fl. Referent Hamminger beantragt Namens des Ausschusses, den Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen, zugleich aber den Wunsch zu wiederholen, es möge mit der Benützung der Holzsurrogate (Torf und Braunkohle) fortgefahren werden. An der Diskussion betheiligen sich die HH. Schopp, Rabl, v. Lerchenfeld, Wagner, Fürst Wallerstein. Hr. v. Lerchenfeld äußert den Wunsch, die Spedition des Salzes soviel als möglich auf kaufmännischem Wege (gegen Tantiemen) besorgen zu lassen. Von Seite des Hrn. Finanzministers wird bemerkt, daß man diesem Wunsche gewiß die möglichste Rechnung tragen werde; mehrere Oberfaktorien sind aufgehoben worden, die andern werden folgen. Der Ausschuß-Antrag wird zum Beschlusse der Kammer erhoben. — Hr. Moser, Referent des V. Ausschusses, erstattet Vortrag über mehrere zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. Hervorzuheben ist die Vorstellung des fürstl. Leiningen'schen Revierförsters Dr. Madler zu Miltenberg, welcher eine Entschädigung von 1811 fl., aus der Staatskassa verlangt wegen der bei dem Tumulte am 9. März 1848 in Miltenberg erlittenen Beschädigung seines Hauses und Eigenthums. Sämmtliche Anträge werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen, womit die Sitzung schließt. Die nächste ist auf künftigen Dienstag anberaumt.

**Bamberg**, 10. März. Aus ganz sicherer Quelle kann die Bamb. Z. mittheilen, daß das k. Appellationsgericht von Oberfranken auf Antrag des k. Oberstaatsanwalts wegen des am 26. Febr. d. J. bei Zapfendorf, Ldgs. Scheßlitz, stattgehabten Zusammenstoßes von Eisenbahnzügen und hieraus erfolgten Körperverletzungen strafrechtliche Voruntersuchung angeordnet und diese dem Kreis- und Stadtgerichte Bamberg übertragen hat.

**Wien**, 11. März. Der Generaladjutant des russischen Kaisers, General Baron Lieven, der angekommen, um die Thronbesteigung Alexanders II. zu notifiziren, ward heute Vormittag vom Kaiser empfangen. Er überbrachte zugleich die Erneuerung der Vollmachten für den Fürsten Gortschakoff und Hrn. v. Titoff. (T. B. d. A. Z.)

**Triest**, 10. März. Der spanische Infant Don Carlos ist heute um 9¼ Uhr gestorben, 67 Jahre alt. Gestern Abend hatte er die heiligen Sterbsacramente empfangen. Heute findet in der hiesigen griechischen Kirche ein Todtenamt für den verewigten Czar Nikolaus statt. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Aus **Paris** vom 9. März schreibt man der A. Z. aus sonst gut unterrichteter Quelle: die Abreise des Kaisers nach der Krim sei auf den 20. März festgesetzt. Das ihn begleitende Guidenregiment soll schon in den nächsten Tagen abgehen.

## Großbritannien.

**London**, 8. März. Ein Mitglied im Unterhaus beantragt Vorlage der Correspondenz zwischen Admiral Napier und Sir James Graham, und liest betreffende Depeschenauszüge vor. Darüber äußert sich Graham mit Erbitterung. Der Hauptfehler Sir Charles Napier sei Indiscretion und Respektlosigkeit. Nach langer Discussion wird der Antrag zurückgezogen. Lord Palmerston sprach höchst anerkennend über Napier. Im Oberhaus wird Lord Hardinge's, des Herzogs von Cambridge, und der Grafen Lucan und Cardigan Vernehmung vor dem Roebuck'schen Ausschuß bewilligt. (T. B. d. A. Z.)

## Rußland.

**Petersburg**, 3. März. Der gestern erfolgte Tod des Kaisers Nikolaus berechtigt schwerlich zu Hoffnungen auf eine leichtere Lösung der schwebenden Verwicklungen. Nur die Hülle des verstorbenen Monarchen und Trägers des modernen Rußlands wird dieses in der Gruft beisetzen, nicht den Geist und die Prinzipien, die den großen Staatskörper bisher leiteten. Kaiser Nikolaus war nicht der Schöpfer des Systems der Politik und Verwaltung Rußlands, wenn letzteres auch schwerlich einen festeren und unerschütterlicheren Willen sobald wiederfinden wird, um die großen Pläne, welche mit jenem System verbunden werden, zu verwirklichen. Von eingeweihten Personen ist von jeher als die Aufgabe, welche sich der verstorbene Kaiser selbst gestellt, diejenige bezeichnet worden, auf alle Mitglieder seiner Familie die Maximen in ungetrübter Reinheit zu vererben, welche die Grundlage jenes politisch-hierarchischen Gebäudes bilden. Es ist bis jetzt keine Andeutung vorhanden, daß irgend ein Mitglied dieser Familie auch nur in Gedanken davon abgewichen wäre. Daß der jetzige Kaiser Alexander II. an wesentliche Aenderungen jetzt denken sollte, dafür fehlt es an jeglichem Anhaltepunkt, und nichts scheint berechtigter, als die allgemein getheilte Ueberzeugung, die begonnene Regierung werde die Fäden auf allen Gebieten der inneren und äußeren Politik ununterbrochen fortführen, als wäre nur ein jüngerer Werkmeister an die große Staatsmaschine herangetreten. Kaiser Nikolaus hatte vor seinem Ende noch den wirklichen Geheimen Rath Karassewski zum Oberprokurator ad interim der h. Synode, an Stelle des verstorbenen Generals Protassoff, ernannt, ein Posten, der gewissermassen den Gedanken des weltlichen Herrschers als gleichzeitiges Oberhaupt der Kirche vermittelt. Ferner ist durch Ukas verfügt worden, alle überzähligen Arbeiter der Staatssalzfördereien dem Heere einzuverleiben, wenn dieselben nicht anderswo verwendbar wären. (Nat.-Ztg.)

---

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

### IX. Fall am 8., 9. und 10. März.

Gerichtshof: k. Appellationsgerichtsrath **Prell**, Präsident; Dr. **Pöhlmann** und **Horn**, Räthe; **Neubig** und **Mayer**, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: **Landgraf**, Staatsanwaltssubstitut; Protokollführer: Stadtgerichtsrathsaccessist **Pausch**.

Geschworne: **Tagsold** von Hohrnberg; **Lauterbach** von Ramsenthal; **Kettenstock** von Kosbach; **Schultheiß** von Weißenbrunn; **Reichel** von Redwitz; **Schmidt** von Bayreuth; **Franz** von Döhlau; **Gummi** von Bayreuth; **Wagner** von Bayreuth; **Bär** von Mainroth; **Winkler v. Mohrenfels** von Hemhofen (Obmann); **Bachmayer** von Vorchheim. Ersatzgeschworne: **Preßlein** von Dörflas; **Spörlein** von Bamberg.

Angeklagte: Karl **Betz**, lediger Maurergeselle von Bamberg; Johann **Friedrich**, lediger Taglöhner von da, wegen Verbrechens der fortgesetzten Brandstiftung ersten und höchsten Grades und wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles schon der Summe nach Verbrechen, verübt unter zwei erschwerenden Umständen.

Vertheidiger: Rechtspraktikant Frhr. v. **Dobeneck** für Betz; Rechtspraktikant v. **Braun** für **Friedrich**.

In der Nacht vom 19. auf 20. August v. Js. brannte es zweimal in dem in der Hölle zu Bambeeg gelegenen Hause der Büttnerswittwe Margaretha Betz und zwar einmal um 9½ Uhe, das andere Mal um 2 Uhe Morgens, während das Haus von Außen bewacht wurde. Sogleich bei dem ersten Beande wuede von den Nachbarn der Verdacht ausgesprochen, daß derselbe von dem Sohne der Eigenthümerin, dem ledigen Maurergesellen Karl Betz, gelegt sein könne; dieser Veedacht wuede durch den zweiten Brand verstärkt und allgemein unter den Umwohnern verbreitet. Derselbe erstreckte sich auch noch auf den ledigen Taglöhner Johann Friedrich von Bamberg, welcher ein Kamerad des vorgenannten Betz ist, vorzüglich vor dem Ausbruche des zweiten Brandes mit Betz zusammen war und während desselben einige verdächtige Aeußeeungen gemacht hatte. In Folge dessen wurden diese beide sofoet verhaftet. Am Tage nach dem Brande bei Gelegenheit der Schadenserhebung durch die Polizeibehörde wurde das in diesem Hause befindliche und obrigkeitlich versiegelte Zimmee der ledigen Taglöhnerin Anna Maria Maier von Bambeeg, welche damals im Kloster Ebrach detinirt war, entsiegelt; da entdeckte man, daß fast alle theils der Maier theils deren Geliebten Lamprecht gehöeigen Gegenstände aus diesem Zimmer entwendet und daß der Ofen eingebrochen wae. Da das Schürloch zu diesem Ofen in die Küche der Wittwe Betz führte, diese aber den Schlüssel zu derselben gewöhnlich bei sich trug, so fiel Veedacht wegen dieses Diebstahles auf Kael Betz; insbesondere weil der erste Beand unterhalb dieses Zimmers, der zweite oberhalb desselben ausbrach. Bald wurde ausfindig gemacht, daß Johann Friedrich einen Theil der gestohlenen Gegenstände verkauft habe; er gestand dies auch zu, behauptete aber, daß er diese Sachen von dem Karl Betz erhalten habe; Betz längnete dieses. Durch Sachverständige wurde ausgemittelt, daß der zweite Beand im Betz'schen Hause gelegt sein müsse; insbesondere daß er nicht eine Folge der ersten sein könne. Da zue Zeit der Entstehung dieses Brandes nur die beiden Angeklagten und die Mutter des Betz in diesem Hause noch auf waren, so konnte nue eine dieser 3 Personen das Feuer gelegt haben. In der öffentlichen Verhandlung stellte sich heraus, daß Karl Betz mit seiner Mutter schon seit langen Jahren in Uneinigkeit lebe, ja dieselbe schon vielfach mißhandelt, und bei solchen Gelegenheiten ihr gedroht habe, ihr Haus anzuzünden, wenn auch dabei die ganze Hölle in Flammen aufgehen müsse. Auch gegen Andere hatte Betz solche Drohungen ausgestoßen. In der Voruntersuchung war zwar auf sämmtliche Bewohner des Betz'schen Hauses und noch zwei andeee Individuen wegen dieser Brandstiftungen Verdacht geworfen worden; allein durch die öffentliche Verhandlung fiel derselbe als grundlos und blieb nur an den beiden Angeklagten Betz und Friedrich haften. Beide Angeklagte sind schlecht beleumundet.

Die Geschwornen bejahten die ihnen vorgelegten und gegen beide Angeklagte gerichteten Fragen in Beziehung auf den an der Maier und dem Lamprecht verübten ausgezeichneten Diebstahl schon der Summe nach Verbrechen und unter zwei eeschwerenden Umständen begangen; verneinten die gegen Friedrich auf das Verbrechen der fortgesetzten Beandstiftung ersten und höchsten Grades; bejahten aber die gegen Betz wegen Verbrechens der Brandstiftung ersten und höchsten Grades gestellte. Der Angeklagte Friedrich wurde deßhalb zu dee Strafe des Arbeitshauses auf 8 Jahre, der Angeklagte Betz zur Strafe des Todes durch Enthauptung verurtheilt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhe Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11. | —3°.8 | —1°.2 | —2°.8 | 321''',69 | 321''',41 | 320''',45 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. u. W. — Morgens bedeckt, Vormittags bewölkt, Nachmittags anfänglich bedeckt, spätee bewölkt, Sonnenschein, ein wenig Schnee (0c'',15 auf den □'), gegen Abend bedeckt, später Abends fast ganz hell.

Höchste Temperatur: —0°,4. Niederste Temperatur: —3°,8.

Mittlere Temperatur: —2°,74. Mittlerer Luftdruck: 321''',04.

In dee Nacht: Niederste Temperatur: —6°.2. Höchste Temp.: —2°,7.

Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —5°,3. Barometer: 317''',93.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Welser, Gutsbesitzer von Nürnberg; Frhr. v. Würzburg, k. Oberlieutenant von München; Steinhäuser, Militär-Veterinär-Arzt v. München; Millitzer, k. Advokat v. Hof; Trendel, Fabrikant v. Kulmbach; Lienhardt, Fabrikant v. Weißenstadt; König, Gutsbesitzer v. Triel. Kflte. Weidner v. Hof, Wild v. Schwäbisch-Gmünd, Bender v. Geipen, Münch und Vetter v. Apolda, Heerdegen v. Kulmbach, Silbermann v. Hausen, Metzner v. Bamberg.

Goldener Anker: HH. Kapp, Gastgeber v. Münchberg. Gries, Gutsbesitzer v. Busch. Gebrüder Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer v. Staffelstein. Gebhardt, Fabrikant v. Konradsreuth. Gebrüder Pöhlmann, Bäckermeister v. Münchberg. Troger, Maschinenmeister v. Augsburg. v. Domel, Ingenieur v. München. Gumprecht mit Gemahlin, Fabrikbesitzer v. Memmingen. Kflte.: Rauk v. Magdeburg, Finsenz v. Halle, Schneider v. Münchberg, Reichel v. Bamberg, Kaiser v. Nürnberg.

Bayeuth, den 16. Februar 1855.

## Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an den Nachlaß des dahier verstorbenen Privatiers Eduard Uhlfelder sind

Dienstag den 20. März l. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7 bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Masse anzumelden und nachzuweisen.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Krepf.

## Bekanntmachung.

Der Bildhauer Johann Heinrich Hagen aus Bayreuth und die 19jährige Johanna Susanna Käferstein aus Helmbrechts haben im Hinblick auf die Minderjährigkeit dee letztgenannten laut diesgeeichtlicher Verhandlung vom heutigen, die hierorts übliche allgemeine Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der rc. Käferstein für ihre demnächst einzugehende Ehe ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wied.

Münchberg, den 23. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 72. | 13. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Ueber das Treffen bei Eupatoria am 17. Febr. enthält der Hamburger Corresp. folgende Correspondenz aus Eupatoria vom 22. Febr.: „Am Abend des 16. verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Russen hätten sich in und um Sak und längs der Ostseite des Salzsee's zusammen gezogen, die Generale Osten-Sacken, Chruleff und Korff seien in Sak eingetroffen, und die eingetretene Rührigkeit unter den feindlichen Truppen deute darauf hin, daß etwas wider uns im Schilde geführt werde. Dessen ungeachtet ließ der Serdar es bei den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln bewenden, schärfte jedoch den Vorposten-Commandanten strengste Aufmerksamkeit ein, ließ die Vedetten-Patrouillen verstärken und benachrichtigte die Besatzung des französischen Schiffswracks Henri IV., auf der Hut zu sein. Kurz nach Mitternacht sahen wir die Zaptics einen Trupp berittener tatarischer Flüchtlinge, die während des Dunkels der Nacht glücklich von Sak herüber gekommen waren, durch die Stadt nach dem Hafen führen, wo Omer Pascha sein Hauptquartier hat. Nach Anhörung ihrer Berichte wurde sofort ein Kriegsrath berufen, welcher bis 2 Uhr währte, worauf die Generale sich wieder auf ihre Posten begaben, während Hr. v. Osmond in Begleitung von Artillerie- und Genie-Offizieren die Inspektion des Platzes antrat. Gegen 4 Uhr ertönten plötzlich Alarm-Signale in Stadt und Lager und riefen die Mannschaften unter das Gewehr. Während die Truppen ihren Sammelplätzen zueillen, flohen die tatarischen Nicht-Combattanten nebst Weibern, Kindern und Thieren in die Stadt, in deren südwestlichem Theile und nach der Hafengegend zu Schutz suchend wo ein entsetzliches Getümmel entstand. Omer Pascha, umgeben von der gesammten Generalität und von Laternen- und Fackelträgern begleitet, besichtigte von 4½ Uhr ab alle Befestigungswerke und Regimenter, hin und wieder den Soldaten eine lakonische Anrede haltend. Gegen 5 Uhr rückten gemischte Truppen-Abtheilungen zur Verstärkung der Vorposten-Linie aus. Um 5½ Uhr ließen unsere Außen-Batterieen Leuchtkugeln steigen. Mit diesen zugleich stieg auch aus der inneren Umwallung eine Rakete auf, die von einem russischen Spion angezündet, wahrscheinlich dem Feind zum Signal dienen sollte. Der Thäter wurde sofort ergriffen und niedergestoßen. Gleich darauf begann die russische Kanonade, welcher ein sofortiger Infanterie-Angriff folgte, der mit solchem Ungestüm ausgeführt wurde, daß unsere vorgeschobenen Streitkräfte geworfen und zur Retirade gezwungen wurden. Die feindliche Cavallerie versuchte eine Verfolgung, konnte jedoch wegen der herrschenden Dunkelheit nicht damit zu Stande kommen, ging deßhalb wieder zurück und überließ es der in geschlossenen Colonnen näher rückenden Infanterie, die von dieser gewonnenen Vortheile auch fernerhin zu benutzen. Nun aber ward unserer Artillerie des Signal zum Feuern gegeben, und sie befolgte dasselbe so genau, daß sämmtliche nordöstliche Batterieen fast im gleichen Augenblicke die erste Salve gaben. Diese mußte sehr wirksam ausgefallen sein, denn der Feind machte plötzlich Halt und schien in Verwirrung gerathen zu sein, welcher Umstand von Omer Pascha benutzt wurde, die bereits wieder geordneten Reihen unserer außerhalb kämpfenden Soldaten mit Succurs zu versehen. Es begann hierauf ein gegenseitiges Tirailliren, welches die Russen, zwischen den Straßen nach Perekop und Simferopol Posto fassend, mit reichlichem Kanonenfeuer, wir unsererseits meist mit Crongreve'schen Raketen begleiteten. Endlich stieg die Sonne herauf und der Feind schritt nun zum Vordringen en masse, bei welchem es ihm gelang, das nähere Festungsrayon zu okkupiren und an einigen Stellen sogar in die Schanzgräben einzudringen. Sofort versuchten die Angreifer, die Böschung heranzuklimmen, welches sie theilweise mittels mitgeführter Leitern, theils dadurch bewerkstelligten, daß sie das Bayonnet in den Wall stießen, worauf ein Mann auf die Schultern des anderen stieg und dasselbe Manöver wiederholte. Doch ist kein Russe bis zur Brüstung irgend eines Schanzwerkes emporgeklommen, denn unsere Infanterie schoß mit einer Kaltblütigkeit, als ob das Kreuzfeuer der feindlichen Geschütze ein bloßes Spiel sei; namentlich zeichneten sich die Aegypter durch ihre oft bewährte Bravour in glänzender Weise aus. Gleich nach Sonnenaufgang begannen auch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe (4 englische, 1 französisches und 1 türkisches) am Kampfe Antheil zu nehmen, indem sie die Flanke des Feindes mit Hohlkugeln bewarfen und dadurch den Aufmarsch seiner Hauptmacht ungemein erschwerten. Als diese trotzdem endlich ihre Formation beendet hatte und im Vorrücken begriffen war, begannen alle unsere zunächst gelegenen Batterieen so wirksam zu spielen, daß die Angriffskolonne in große Unordnung gerieth. Sofort machte Soliman Pascha an der Spitze mehrerer von Kavallerie unterstützten ägyptischen Infanterieregimenter eine Charge, die so glänzend ausfiel, daß die Russen hinter ihre Artillerie zurückwichen, welche im Lauf des Gefechtes bis auf 7- bis 800 Schritt herangekommen war und nun ebenfalls zu retiriren begann, bei welcher Gelegenheit sie zwei Geschütze im Stiche lassen mußte. Von da an schien der Feind unentschlossen zu werden, stand von fernerem Vorrücken en masse ab und begnügte sich mit Plänkeleien und Artilleriegefecht, bei welchem ihm drei Geschütze demontirt, mehrere andere aber völlig unbrauchbar gemacht und mehrere Munitionswagen in die Luft ge-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich hoffe, daß Sie uns eine solche Stellung erzwungener Achtung sparen werden, sagte Trifels so ruhig, als er vermochte. Bedenken Sie um des Himmels willen jeden Ihrer weiteren Schritte! Welche Mutter wollen Sie Ihren Kindern geben! Welchen Auftritten gehen Sie entgegen! Welche Trennungen von Ihren besten Freunden und welcher Bruch mit der Gesellschaft stehen Ihnen bevor!

Jämmerlich genug! entgegnete der Präsident; ich werde jedoch handeln, wie es mein Wohl fordert. Kaiser haben Tänzerinnen, Grafen und Prinzen schon Schauspielerinnen von schlechtem Ruf geheirathet, ich werde mich nicht elenden Convenienzen opfern, die von mir fordern, daß ich den letzten Lebenszweig, der mir blühen könnte, ihren Götzen opfere. Marie ist ein unbescholtenes, liebliches Wesen, Niemand, der sie kennt und sieht, erwehrt sich ihrer Liebenswürdigkeit. Welche Fehler, welche Gebrechen, welche Laster weißt man ihr nach, wer kann Uebels von ihr reden? Was wissen Sie Schlechtes von ihr?

Ich weiß allerdings nichts geradezu Schlechtes, sagte Trifels, allein ihr ganzes Benehmen bestärkt mich in der Ansicht, daß Herz und Natur bei ihr nicht zu finden sind.

Das ist Verläumdung! rief Herr von Landau heftig. Irrthum! verbesserte er sich; ich werde mich nicht irre machen lassen.

Herr Präsident, erwiderte Trifels kalt, ich wollte Sie auf den rechten Weg führen.

Den kenne ich selbst, gab er zurück. Ich bedarf keiner Rathgeber.

Deren bedarf jeder Mensch in schwieriger Lage, und wie ich meine, habe ich selbst das Recht dazu, Ihnen zu rathen, wo ich sehe, daß Sie eine Handlung begehen wollen, die jeder, der Sie liebt und ehrt, mißbilligen muß.

Herr von Trifels! sagte der Präsident in stolzem Tone — doch was soll ich mich ereifern, fügte er ruhiger hinzu; ich kann nichts mehr daran ändern. Ich habe mich Mariens Eltern erklärt, diese rasche Entwicklung ist mir selbst unerwartet gekommen. Jedenfalls kann ich nicht zurück.

Wenn dieses der Fall ist, erwiderte der Freiherr, so habe ich nichts mehr zu sagen. — Er grüßte den Präsidenten mit einer kalten Verbeugung, welche dieser erwiederte. So trennten sich Schwiegervater und Schwiegersohn.

#### Eilftes Capitel.

Fräulein Emma hatte ihre Tagesgeschäfte in Ordnung gebracht und räumte in ihrem Zimmer auf, wo es so ordentlich und sauber aussah, daß eigentlich nichts aufzuräumen übrig blieb. Sie strich jedoch an den Vorhängen und wischte über Scheiben und Geräthe, wobei sie lauschend stehen blieb und einige Male sich der Thür näherte, um zu horchen.

sprengt wurden, während wir ebenfalls die Demontirung von neun, das Unbrauchbarwerden von zwei Geschützen und den Verlust von vier in Brand gerathenen Pulverkarren zu beklagen hatten. Das von Franzosen besetzte Schiffswrack Henri IV. war unterdessen der Beschießung einer eigens zu diesem Zwecke aufgefahrenen Hohlgeschoß-Batterie ausgesetzt, erwiderte dieselbe jedoch so ausgezeichnet, daß die feindlichen Artilleristen sich schon nach einer Stunde genöthigt sahen, ihr Verhaben aufzugeben und mit Zurücklassung zweier demontirter Geschütze die eingenommene Position zu räumen. Kurz vor zehn Uhr ward nun unsererseits zur Offensive geschritten; der Feind nahm die gebotene offene Feldschlacht jedoch nicht an, sondern beschränkte sich darauf, rein defensiv zu verfahren, und begann nach Verlauf einer Viertelstunde einen Anfangs sehr geordneten Rückzug, der sich jedoch mit Abführung der letzten Geschütze in eine ziemlich verworrene Flucht der Nachhut umwandelte. Ein vom Gros der Armee abgesondertes Corps eilte über Hals und Kopf die Straße nach Perekop hinunter und soll erst in dem 2½ deutsche Meile entfernten Schiban zum Stehen gekommen sein. Leider sind drei Viertheile unserer Cavallerie noch nicht mit Pferden versehen, sonst hätten wir gewiß viele Gefangene machen und vieles Traingeräth erbeuten können. So aber sind uns nur 30 Gefangene und acht (sämmtlich unbrauchbar gewordene) Geschütze in die Hände gefallen. Das russische Angriffs-Corps, aus 12 Infanterie-, 6 Cavallerie-Regimentern und mehreren Abtheilungen aus Odessa eingetroffener freiwilliger Büchsenschützen bestehend, soll etwa 28- — 30,000 Mann mit 80 Geschützen stark gewesen sein. Seinen Verlust schätzt man — mit Ausschluß der von uns erbeuteten Kanonen, der explodirten Munitionskasten und der bereits erwähnten Anzahl Gefangener — auf gegen 500 Todte und 1200 Bleßirte, unter welchen letzteren sich auch zwei Obersten und viele Offizire befinden sollen. Am Abend des 17. d. Mts. hatte der Feind sich wieder nach Sack zurückbegeben und ist, dort ein gemischtes Detachement von circa 5000 Mann zurücklassend, wieder nach Simferopol abmarschirt. Sein Wiederkommen wird sehr bezweifelt, und wenn die umlautenden Gerüchte nicht trügen, so dürfte Omer Pascha sich veranlaßt finden, in den ersten Märztagen und im Gefolge von 40,000 Mann einen Gegenbesuch zu machen. Bis Ende dieses Monats hofft man nämlich sämmtliche Kriegsgeräthschaften und Pferde complet zu haben; dann, heißt es, bleiben 40,000 Mann als Besatzung in Eupatoria zurück, und das Gros der Armee marschirt direkt gegen Simferopol. — Wir haben gesiegt, und wenn dieser Sieg auch viel dazu beiträgt, das moralische Selbstgefühl unserer Truppen zu erhöhen und die Sympathie der Tataren für uns zu vergrößern, so ist er dennoch sehr theuer erkauft, denn wir haben zwei ausgezeichnete Offiziere, Selim Pascha und Rustem Bey, verloren, und stehen im Begriff, noch zwei andere, die Generale Soliman und Ismail, einzubüßen, welche beide schwer verwundet und hoffnungslos darniederliegen. Unser Verlust an Mannschaften beträgt 96 Todte, worunter 12 Subaltern-Offiziere, und 280 Verwundete. An Pferden sind 76 untauglich geworden. Die Engländer haben 6 Verwundete, die Franzosen, mit Einschluß der Besatzung des Henri IV., 7 Verwundete und 4 Todte. Die tatarischen Freiwilligen hielten sich brav; ihre Verluste sind noch nicht ermittelt worden. Die Rückkehr des Generalissimus, welcher das letzte Treffen persönlich anführte, glich einem Triumphzuge. Die Soldaten begrüßten ihn mit enthusiastischem Zuruf, und die Einwohnerschaft, ihrer tödtlichen Angst enthoben, brach in nicht enden wollenden Jubel aus. Weiber und Männer drängten sich freudeweinend heran, wünschten Allah's Segen auf sein Haupt und küßten ihm die Stiefel; ja, selbst sein Pferd wurde mit Küssen bedeckt. Omer Pascha sah wie gewöhnlich ernst und ruhig darein. Gestern trafen aus Balaklawa und Kamiesch zwei englische große Kriegsschiffe, zwei Kanonenboote und zwei französische Kriegsschiffe ein, welche im hiesigen Hafen dauernd Station nehmen sollen. Die Armee befindet sich in trefflichem Zustande, ist gut verproviantirt und mit reichlicher, angemessener Equipirung ausgerüstet. Auch unter den Einwohnern ist die Sterblichkeit im Abnehmen begriffen. Alles gibt sich den freudigsten Hoffnungen für die Zukunft hin. Die Ausbesserungen an den Festungswerken sind im vollen Gange; auch werden die Wälle mit noch mehreren, in letzter Zeit eingetroffenen schweren Geschützen garnirt.

Ueber den letzten bedeutenderen Kampf vor Sebastopol meldet der „Constitutionnel" nach Depeschen vom 26. Febr.: „Die Russen hatten Erdverschanzungen aufgeworfen und eine Redoute errichtet, um den durch die französischen Arbeiter stark bedrohten Thurm Malachoff zu vertheidigen. Die Franzosen haben nicht blos die Redoute und die Verschanzungen der Russen genommen, sondern der Thurm Malachoff selbst ist in ihre Gewalt bekommen. Der Verlust unserer Truppen beträgt nicht 600 Mann, sondern erreicht noch nicht einmal die Anzahl von 100 Todten. Die Einnahme des Thurmes Malachoff macht die Belagerer zu Herren der Approchen von Sebastopol. Von diesem hervorragenden Punkte können die Verbündeten den Militär-Hafen, wo die Flotte liegt, und die Schiffswerftbucht westlich bedrohen."

In gleichem Sinne versichert die offiziöse Pariser Korrespondenz der „Independance", daß die französische Regierung offizielle Depeschen aus dem Lager vor Sebastopol vom 3. März, also von einem sehr neuen Datum, erhalten habe, welche melden, daß seit der Affaire in der Nacht vom 23. zum 24. Febr., in welcher die Franzosen in glänzender Weise im Vortheil geblieben seien, sich nichts Erhebliches ereignet habe, so daß auch von späteren Erfolgen der Russen nicht die Rede sei.

Bei der unleugbaren Bedeutung der vom „Constitutionnel" bezeichneten Position für den ganzen Fortgang der Belagerung, und bei der Wichtigkeit, welche auch dieses Blatt dem Angriffe beilegt, bleibt es immerhin auffallend, daß von französischer Seite bisher durchaus keine Einzelnheiten über den Verlauf desselben veröffentlicht wurden, obwohl in Paris bereits ausführliche Korrespondenzen aus dem Lager vom 24. Febr. eingegangen sind, und die Affaire nach der französischen Version doch in der Nacht vorher stattgefunden haben soll.

Von russischer Seite erfolgt nicht nur keine Modifikation der früheren Angabe, nach welcher der Angriff auf die vielerwähnte Redoute abgeschlagen wurde, sondern es wird versichert, daß seitdem noch weiter vorgeschobene Werke zu Stande gebracht worden sind.

---

Ihr Zimmer lag dicht an der Treppe, welche aus dem Seitenflügel des Hauses heraufführte, und als sie endlich Jemanden kommen hörte, sah sie hinaus, wartete einige Zeit und sagte dann: Treten Sie hier herein, wenn es Ihnen gefällig ist.

Der Hereintretende war Reinhold. Er hielt bescheiden seinen Hut mit beiden Händen und verbeugte sich vor Fräulein Emma, als diese einen Stuhl rückte und ihn zum Sitzen einlud.

Gedulden Sie Sich noch einen Augenblick, begann sie, ich werde Ihnen sogleich mittheilen, weßhalb ich Sie bitten ließ, mich zu besuchen. — Mit diesen Worten ging sie nochmals zur Thür, schob zu Reinhold's Verwunderung einen Riegel vor und kehrte dann zurück, indem sie die Einladung zum Sitzen wiederholte.

Ich will Ihnen ganz kurz sagen, was mich dazu bewog, fuhr sie fort. Ich will Sie zu einer Hülfeleistung auffordern, und zwar zur Hülfeleistung für einen Freund.

Gern, sehr gern, antwortete Reinhold in seiner sanften, unterthänigen Weise, indem er die rechte Hand auf seine Brust legte.

Hören Sie, Herr Stark, sagte sie, ihre hellen, grauen Augen fest auf ihn richtend, vielleicht werden Sie mich nicht ganz verstehen; auf jeden Fall aber geben Sie mir Ihre Hand darauf, daß Sie gegen jeden schweigen wollen, der nicht nothwendig davon wissen muß.

Er legte seine kräftige Hand in die ihre, welche sie ihm entgegen hielt; die warmen, weichen Finger des Fräuleins drückten herzhaft zu, und wie sie dazu lächelte und ihn voller Vertrauen anblickte, lief ein seltsam wohlthuendes Gefühl durch seinen Arm bis in die Brust.

So! begann sie dann, jetzt will ich zu Ihnen mit vollem Vertrauen sprechen. Ich weiß, Herr Stark, daß Sie Ihrer Cousine Marie zugeneigt sind und sie zu Ihrer Lebensgefährtin nehmen möchten Ist es nicht so?

Eine jähe Röthe färbte Reinhold's ganzes Gesicht. Die Frage überraschte ihn, und mit seiner Bestürzung verband sich ein Gefühl von Schaam vor der Antwort, welche er geben sollte. Nach einigen Augenblicken sagte er mit so vieler Fassung, wie ihm möglich war: Ich will nicht läugnen, daß ich daran dachte, doch jetzt nicht mehr; nein, nicht mehr, und — Fräulein Ruhwald — ich weiß nicht . . . .

Sie wissen nicht, wie ich dazu komme, Sie danach zu fragen, fiel sie ein, ich will es Ihnen sagen, Herr Stark; weil ich von Ihnen hören möchte, wie die Verhältnisse im Hause Ihres Vetters sind, und weil ich Ihnen etwas mittheilen, Ihnen einen Rath geben möchte, wie Sie zur Erfüllung Ihrer Wünsche gelangen könnten.

Meine Wünsche konnten sich nicht erfüllen, antwortete Reinhold sanftmüthig, denn — da ich davon sprechen soll, Fräulein Ruhwald, so muß ich sagen, Marie hat keine Neigung für mich, und Zwang möchte ich ihr niemals anthun lassen, niemals könnte ich es dulden.

Sie ist sehr thöricht, wenn sie es dazu kommen ließe, sagte Fräulein Emma; aber wenn Sie Ihre Cousine lieben, Herr Stark, so kann es doch Fälle geben, wo die Liebe den Zwang entschuldigt, in der Ueberzeugung, dadurch die Geliebte vor Gefahren und großem Unheil zu bewahren, und in der Hoffnung, sie durch die Stärke und Reinheit Ihrer Zuneigung zu versöhnen.

Nach Berichten aus Bukarest, 3. März, war dort neuerdings die Nachricht von dem Beginne größerer Truppenmärsche aus Bessarabien nach der Krim eingelaufen. Es erschien dies um so auffallender, als die in Bessarabien jetzt angesammelte russische Macht keineswegs eine sehr bedeutende war, und auch vorläufig noch nichts von weiteren neuen Zuzügen aus dem Innern des Reiches verlautete. Man glaubt, daß diesen Bewegungen der endliche Beginn der Offensiv-Operationen der Russen in der Krim bald folgen werde. In Kischeneff war bereits alles vorbereitet, um den Stab des kommandirenden Generals Fürsten Gortschakoff mehr in die Nähe des eigentlichen Kriegsschauplatzes zu verlegen, und andererseits erwartete man in Odessa jeden Tag dessen Ankunft. Nachrichten aus dieser Stadt wollen wissen, daß man vor Eupatoria ein starkes Beobachtungskorps zurücklassen werde, um Omer Pascha sowohl den Weg nach Perekop als gegen die Alma zu verlegen.

Man wußte, daß die Alliirten bis zum 24. März mit allen ihren Arbeiten fertig zu sein hoffen und hat erfahren, daß man im Lager bis zum 18. März die Ankunft des Kaisers Napoleon erwarte, unter dessen Augen dann der Sturm unternommen werden sollte. Allgemein soll es auch im französischen Lager heißen, daß General Canrobert bereits im nächsten Monate einen Nachfolger und zwar in der Person des Marschall Vaillant erhalten sollte.

## Deutschland.

München, 10. März. Seine Majestät der König ließ sich diesen Mittag die zu den Offiziers-Prüfungen aus den verschiedenen Abtheilungen des ersten Armeecorps hier anwesenden 120 Junker und Unteroffiziere vorstellen, und wohnte dann der Prüfung derselben im praktischen Kriegsdienst bei. Diese verschiedenen Uebungen wurden im Glaspalast vorgenommen, der schon seit einiger Zeit zur Einübung der neuen Mannschaft benutzt wird, und der sich zu diesen Zwecken des Kriegs eben so gut eignet wie zu den friedlichen Zwecken der Ausstellung, für welche er erbaut wurde. Die beiden Nebenhallen, in welchen die Maschinen und die Ackerbaugeräthe ausgestellt waren, werden kommende Woche zum Abbruch versteigert, dagegen ist bezüglich des Glaspalastes selbst noch keine definitive Bestimmung getroffen; jedenfalls dürfte derselbe in der nächsten Zeit noch nicht abgebrochen werden. (Allg. Ztg.)

München, 11. März. Von dem Militäranlehen sind bis heute bereits 4½ Millionen gezeichnet, so daß, da zudem noch vielfache Aufträge von außen erwartet werden, der Rest wohl schon in einigen Tagen gedeckt sein dürfte. (Allg. Ztg.)

München, 11. März. Mit dem hiesigen Gesundheitszustande läßt sich gegenwärtig nicht viel Rühmens machen. Die herrschenden Krankheiten sind im Allgemeinen zwar nicht gefährlich, aber außerordentlich extensiv. Besonders ist es die Grippe, die umgeht; es gibt kaum ein Haus, wo nicht eine oder mehrere Personen an dieser Krankheit darnieder liegen. Das Gute dabei ist, daß das Uebel, wenn man sich gut hält, in 8 Tagen vorübergeht. Das allgemeine Krankenhaus ist dermalen außerordentlich stark in Anspruch genommen. (A. Abdz.)

Berlin, 10. März. Man kann trotz der Versicherungen, daß General v. Wedell die Anknüpfungs-Punkte für die Verhandlungen mit Frankreich festhalten solle, annehmen, daß die preußische Regierung entschlossen ist, ihre Neutralität nicht aufzugeben. Wenn eine Aenderung in der Stellung zu Rußland seit dem 2. d. M. eingetreten ist, so besteht sie darin, daß das bisherige Programm mit mehr Entschiedenheit und Bewußtsein befolgt wird. Man versichert uns, daß das Wiener Kabinet, auf dessen loyalen Beistand in Paris noch immer gerechnet wird, sich in Noten vom 28. v. M. und vom 5. d. M. gegen den preußischen Antrag erklärt habe, die Bundesfestungen im Westen Deutschlands mit stärkeren Besatzungen zu versehen. (K. Ztg.)

Königsberg, 11. März. Aus St. Petersburg wird so eben ein Tagesbefehl hier bekannt, worin der Kaiser Alexander II. der Armee im Auftrage des verewigten Kaisers Nikolaus dessen Dank mit etwa folgenden Worten ausspricht: Ich danke der treuen Garde, welche Rußland im Jahre 1825 gerettet, ich danke der ganzen Armee und der Flotte. Ich bitte Gott, Er möge sie erhalten in ihrer Tapferkeit und ihrem Geiste; das russische Reich ist dann sicher im Innern und nach außen, und wehe seinen Feinden! Wenn der Zustand der Armee nicht noch mehr verbessert wurde, so lag es daran, daß ich nicht vermochte, Besseres für sie zu ersinnen und zu thun. (T. D. d. K. Ztg.)

Stuttgart, 9. März. Prinz Friedrich von Würtemberg ist zum Kommandanten des achten Bundes-Armee-Corps ernannt. Gestern hatten die Kriegs-Minister von Würtemberg, Baden und Hessen eine Conferenz zu Heidelberg. (T. D. d. Köln. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 8. März. Der Kaiser ist heute nach Lyon abgereist. Oberst Fleury, Adjutant des Kaisers, hat gestern in einem Salon sogar mit Bestimmtheit ausgesprochen, daß die Reise nach der Krim mindestens bis nach Bekanntwerdung der Resultate von den Wiener Konferenzen (die aber nach Lord John Russells Aeußerung nicht lange auf sich warten lassen können) verschoben bleiben dürfte.

Paris, 9. März. Die kaiserliche Ausstellungskommission hielt am 3. d. unter dem Vorsitze des Prinzen Napoleon eine Sitzung, in welcher der Bericht der engeren Commission über ihre gesammte bisherige Thätigkeit durch den Generalsekretär verlesen wurde. Das durch die Menge der Industrie-Erzeugnisse nöthig gewordene Nebengebäude ist bereits fertig und stellt mit dem eigentlichen Industriepalast zusammen eine Oberfläche von 80,000 Quadratmetres vor (900 Fuß Länge auf 900 Fuß Breite). Es geht aus dem Berichte hervor, daß alle Arbeiten zeitig genug beendigt sein werden, um die Eröffnung der Ausstellung am 1. Mai zu gestatten. Fünf Minister wohnten der Sitzung bei. — Einem Gerüchte zufolge wird der Kaiser nach London gehen, da die Königin von England ihm den Hosenbandorden verleihen will. (Köln. Ztg.)

Paris, 11. März. Der Moniteur de l'Armee meldet die Bildung einer Reserve-Armee zu Konstantinopel, welche aus mehreren

---

Reinhold schüttelte leise den Kopf. Es geht doch nimmer an, sagte er dann. Wenn ein Mädchen nicht freudig Ja sagt, kann Alles nicht helfen. Man muß es sich aus dem Sinn schlagen und ihr Gottes Segen für ein anderes Glück wünschen.

Wissen Sie, Herr Stark, was ich denke? antwortete Fräulein Emma nach kurzem Besinnen. Ich denke, Sie sind viel zu gut, und Ihre Cousine — ich will nicht weiter von ihr sprechen, allein hören Sie mich an und thun Sie dann, was Sie wollen. — Sie haben einen Nebenbuhler.

Ich weiß es, flüsterte Reinhold, mag es sein.

Sie denken, wie es scheint, an Herrn Riedlich, fuhr Fräulein Emma fort. Nein, Herr Stark, es ist ein anderer und gefährlicherer. Ein Herr, nicht mehr jung, aber reich und vornehm, hat Ihre Cousine gesehen, und trotz seiner Jahre und aller Mißverhältnisse ist er, wie ich nicht zweifle, nahezu entschlossen, sie zu heirathen. Wissen Sie etwas davon?

Nein, erwiderte Reinhold, ich weiß kein Wort und möchte es nicht glauben.

Trauen Sie Ihrer Cousine zu, fuhr Emma fort, daß sie einen solchen Antrag annimmt, wenn er ihr gemacht wird?

Reinhold blickte vor sich nieder und sagte leise: Es wäre wohl möglich.

Also, erwiderte Fräulein Emma, habe ich geglaubt, daß, wenn Ihr Vetter nicht etwa damit einverstanden ist . . . .

Das ist er gewiß nicht, fiel er ein.

Nun, so wäre es für alle Theile das Beste, wenn man Ihre Cousine bewegen könnte, ihrer Eitelkeit nicht nachzugeben, die sie nicht glücklich machen, aber mancherlei Unheil verbreiten würde, und eben deßwegen, Herr Stark, schwebte es mir vor, daß es eine edle That wäre, wenn Sie ein Mädchen, das Sie von Herzen lieben, vor sich selbst und seinem Leichtsinn retteten. Was sagen Sie dazu?

O, ich — ich verstehe Sie, sagte er, vor sich nieder blickend, allein — verzeihen Sie mir, daß ich anders darüber denke; denn — wenn ich Marien auch wirklich leidenschaftlich liebte, so würde ich dennoch keinerlei Gewalt brauchen können. Sollte sie gezwungen werden, jenen Herrn zu heirathen, dann würde ich gern alle Mittel aufbieten, um ihr zu helfen; so aber — nein, nein, mein liebes Fräulein, damit ist es nichts — alles, was ich thun kann, besteht darin, meinem Vetter zu sagen, wie es mit ihr steht. Das heißt, wenn Sie es wünschen und von der Wahrheit überzeugt sind.

Die Wirthschaftsführerin sah ihn wohlwollend an. — Gut, begann sie dann, auch damit bin ich zufrieden. Ein feuriger Liebhaber sind Sie nicht, Herr Stark, aber ein sehr wackerer, redlicher Mann. Sprechen Sie also mit Ihrem Vetter, sagen Sie ihm, was Sie gehört haben, und wenn ich Sie aufforderte, einem Freunde damit Dienste zu leisten, so meinte ich den Herrn von Trifels, den die Sache sehr nahe angeht.

Sie haben mir den Namen des Herrn noch nicht genannt, erwiderte Reinhold. Ich glaube zwar — allein . . . .

Ich denke, Sie haben ihn längst errathen, erwiderte sie! denn wer könnte es anders sein, als . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Divisionen bestehen soll. — Unter den Börsenmännern auf dem Boulevard ist das Gerücht verbreitet, der Vertrag mit Preußen sei abgeschlossen. (T. D. d. K. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 9. März. In Bezug auf das Manifest des Kaisers Alexander II. bemerkt heute die Times, daß sich aus demselben wohl kaum ein Schluß auf die zukünftige russische Politik ziehen lasse. Wenn übrigens mit Ausführung der Plane Peter's I., Katharina's, Alexander's I. und des verstorbenen Kaisers Nikolaus der Sturz des ottomanischen Reiches und die Aufrichtung eines morgenländischen Reiches und einer morgenländischen Kirche unter der Schirmherrschaft der russischen Czaren gemeint sei, so lasse sich kein zur Verwirklichung dieser Plane ungünstigerer Augenblick denken, als der gegenwärtige.

Vorläufig übernimmt Generalmajor J. Yorke Scarlett, an Stelle des Earl von Lucan, den Befehl über die englische Reiterei auf der Krim. Der Befehl über die schwere Cavallerie-Brigade ist dem Obersten Hodge übertragen worden.

London, 10. März. Im Oberhause erklärte gestern der Earl von Granville als Antwort auf eine Interpellation des Earl von Derby, Lord John Russell sei mit Friedenshoffnungen nach Wien abgereist. Wenn es ihm unglücklicher Weise nicht gelingen sollte, eine friedliche Lösung herbeizuführen, so werde er sofort nach England zurückkehren. Glücke es ihm jedoch, den Frieden anzubahnen, so werde er spätestens um Ostern nach Feststellung der allgemeinen Friedensgrundlagen zurückkehren und die Erledigung der Detail-Fragen Anderen überlassen. Der Ton Lord Granvilles war nicht gerade geeignet, besondere Friedens-Erwartungen zu erwecken. — Im Unterhause zeigte Lord Palmerston an, mehrere freiwillige Jäger-Corps hätten der Regierung ihre Dienste angeboten, doch sei dieses Anerbieten als kostspielig und nutzlos abgelehnt worden. — Sir Robert Peel ist zum Lord der Admiralität ernannt worden. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Griechenland.

Athen, 2. März. Die Kammern haben die Antworts-Adresse auf die königliche Thronrede berathen und den vorgelegten Entwurf mit Stimmeneinheit angenommen. Beide Adressen sind bloße Umschreibungen der königlichen Rede bei Eröffnung der Kammern. Se. Maj. der König antwortete den Abgeordneten des Senates bei Ueberreichung der Adresse: „Ich danke dem Senat für die Mitgefühle, welche derselbe mir über den Tod meiner inniggeliebten Mutter ausdrückt. Die in der Adresse dargelegten constitutionellen Gesinnungen, und das was der Senat über die Mittel sagt, zur Aufrechthaltung einer strengen Neutralität, zeigen deutlich, daß derselbe seine hohe Bestimmung erkennt, und über die wahrhaften Interessen der Nation richtig urtheilt. Ebenso befriedigt mich die Versicherung dieses gesetzgebenden Körpers, daß derselbe bereitwillig mit der Regierung zur Verwirklichung meiner Wünsche für das Wohl der Nation handeln wolle.“ Die Spalten der Athenischen Pressen füllen sich allmählich mit Darstellungen der Lage des ehemaligen Kriegsministers General Spiro Mylios, der vor sieben Monaten, angeblich wegen Ungehorsam, auf die Festung Monembasia abgeführt, dann von Kalergis wegen Veruntreuung von Geldern bis zur Stunde in Untersuchungshaft gehalten wurde. Spiro Mylios ist aber nicht blos General, sondern auch Senator; und um als solchen ihn in Haft halten und gerichtlich verfolgen zu können, bedarf man der Zustimmung dieses Körpers. Es ist daher sehr zu verwundern, daß der Senat erst gestern, zwei Monate nach der Sitzungs-Eröffnung, auf Spiro Mylios zu sprechen kam, indem der Senator Probilegios die Minister aufforderte, in dieser Angelegenheit den Gang des Gesetzes und der Humanität zu gehen. Die Minister versprachen die Akten vorzulegen. Die Behandlung aber, welche der Senator Spiro Mylios auf der Festung Monembasia zu erdulden hat, ist unmenschlich, grausam und derjenigen unwürdig, die daran Schuld sind. Der Kriegsminister kann sich nicht entschuldigen, daß er keine Kunde gehabt habe, wie Spiro Mylios in seinem Gefängniß behandelt worden ist; er ist oft davon in Kenntniß gesetzt worden, und er war es ja, welcher den Festungskommandanten von Monembasia, den Todfeind Spiro Mylios, einen unbrauchbaren Infanteriemajor, an jene Stelle setzte, in der vollen Ueberzeugung, daß er mehr als seine Schuldigkeit thun werde. General Kalergis sollte sich von persönlichem Haß gegen seinen ehemaligen Verschwörungsbruder (am 3. September) nicht bestimmen lassen, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen zu treten. (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 12. | —5°.3 | +0°.6 | —0°.4 | 317''',93 | 316''',20 | 313''',65 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., S., SO. — Bedeckt, theilweise nahezu bedeckt, Nachmittags und Abends stürmisch, Abends und in der Nacht Schnee (12c'',7 auf den □').

Höchste Temperatur: +1°,6. Niederste Temperatur: —5°,8.
Mittlere Temperatur: —1°,48. Mittlerer Luftdruck: 315''',53.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.7. Höchste Temp.: 0°,0.
Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,2. Barometer: 313''',75.

## Bekanntmachung.

Am 20. März c. Vormittags 11 Uhr wird bei der unterzeichneten Administration die Abtheilung Num. X. des großen Waisenhausgartens an den Meistbietenden verpachtet.

Pachtliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 9. März 1855.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

## Bekanntmachung.

Die Rechnung der Lokal-Armenpflegschaftskasse, welche mit
20.584 fl. 42½ kr. Einnahme,
19.847 fl. 20½ kr. Ausgabe,
737 fl. 22 kr. Bestand
abschließt, ist zur Einsicht der beitrageleistenden Einwohner im Sekretariat des Armenpflegschaftsrathes aufgelegt, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß allenfallsige Erinnerungen gegen solche, innerhalb 14 Tagen abgegeben werden können.

Allen Einwohnern, welche der Armenpflege besondere Unterstützungen geleistet, sowie auch den übrigen Wohlthätern der Armen, wird im Namen der letzteren, der verbindlichste Dank erstattet.

Bayreuth, den 12. März 1855.

Der Armenpflegschaftsrath.
Dilchert.

Bracker.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 73. 14. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die „London Gazette" bringt folgende an Lord Panmure gerichtete Depesche Lord Raglans: „Vor Sebastopol, 24. Febr. Mylord! Seit meiner letzten Depesche vom 20. d. M. hat sich die Witterung gebessert. Der Schnee liegt noch auf dem Boden und die Nächte sind kalt; doch hat sich der Wind gelegt und wir haben heute vollen Sonnenschein. In den Bewegungen der feindlichen Truppen auf der Nordseite von Sebastopol herrscht noch immer bedeutende Thätigkeit; es kommen fortwährend Wagenzüge an und es scheint die Absicht der Russen zu sein, die sich auf ihrer linken Flanke hinziehenden, auf das Tschernaja-Thal hinabschauenden Anhöhen zu befestigen. Nachdem die Besatzungs-Truppen sich auf dem Ausläufer des Hügelkamms, der sich von Inkerman gegen die Schiffswerft-Bucht hinzieht, und etwa 300 Yards von der neuen französischen Parallele auf der rechten Linie entfernt ist, festgesetzt hatten, beschloß General Canrobert, sie aus dieser Stellung zu werfen. Es wurde dies heute um 2 Uhr Morgens durch 1500 Mann unter dem unmittelbaren Kommando von General Monet, und der Leitung vom General Mayran aufs Tapferste bewirkt; doch muß ich mit Bedauern mittheilen, daß diese Aufgabe, in Folge des starken Feuers, welches der Feind aus seinen Batterieen und Schiffen gegen die mit der Zerstörung der Werke beschäftigten Truppen unterhielt, nur mit einigem Verluste gelöst werden konnte. Nachdem dies geschehen, zogen sich die Truppen, dem Plane gemäß, wieder in die Laufgräben zurück. Der tapfere General Monet befindet sich, wie ich mit Bedauern hinzufügen muß, unter den Verwundeten. Ich schließe eine Liste unserer Verwundeten bis zum 22. bei. — Ich habe noch das Vergnügen, zu melden, daß General-Lieutenant George Brown den Oberbefehl über die leichte Division im vollkommensten Wohlbefinden wieder übernommen hat. Die Eisenbahn macht bemerkenswerthe rasche Fortschritte, und die Bemühungen von Mr. Beattie, der die Aufsicht über die Arbeiten führt, sind unausgesetzt und verdienen großes Lob. Raglan."

Die Privatkorrespondenzen der englischen Blätter aus dem Lager gehen ebenfalls bis zum 24. Am 20. hätte die lange besprochene Rekognoszirung gegen das Tschernaja-Thal endlich zur Ausführung kommen sollen. 4000 Franzosen standen dazu vor Tagesgrauen unter Waffen; da kam ein so dichtes Schneewehen, daß man nicht 10 Schritte weit sehen konnte; so mußte das Unternehmen aufgeschoben werden.

Am 21. fiel nur abwechselnd Schnee, doch hob sich das Thermometer nicht über 20° F., und die französischen kaiserlichen Garden, die erst vor Kurzem ins Lager eingerückt waren, machten lange Gesichter. Indessen freut sich Alles fortwährend auf die bevorstehende große Recognoscirung, sei es auch nur, um einmal für kurze Zeit aus diesem öden langweiligen Winkel ins Freie zu gelangen. — Von den Höhen hinter den französischen Laufgräben läßt sich jetzt leichter als früher, d. h. mit weniger Gefahr, in die Stadt hinabschauen, denn die Russen haben es jetzt aufgegeben, auf jeden Neugierigen mit Kanonen zu schießen. Der Anblick der Festung ist für Jeden, der ihr ein nahes Ende wünscht, nicht sehr tröstlich. Ihre Häuser — die verwüsteten Vorstädte natürlich abgerechnet — sehen sich schmuck und weiß wie die eines Kurortes an; auf dem Hafenspiegel herrscht buntes Leben, in seiner nördlichen Ecke liegen die Linienschiffe mit ihren weißrothen Flaggen, die Segel gerefft; streift das Auge weiter nach Norden und Nordost, so sieht es endlose Verschanzungen, und Tausende von Leuten arbeiten in allen Richtungen an neuen Werken mit regelmäßigen tiefen Gräben, als hätten die Alliirten an den vorhandenen nicht genug. Sie sehen sich furchtbar an, diese Werke im Norden. Doch soll General Jones geäußert haben, er habe sie nach den Beschreibungen für stärker gehalten. Es mag wohl sein, daß sein geübtes Auge einige Schwächen in der Anlage herausfand, die Mindereingeweihten verborgen bleiben. An Soldaten und Arbeitern scheint es in der Stadt nicht zu fehlen, man sieht sie massenweise ab und zu kommen, arbeiten, herumstehen und herumschlendern. Dagegen sieht man keine Civilisten und Weiber mehr in den Straßen. Hinter den zerstörten Vorstädten ziehen sich neue Erdwerke hin; man sieht die Kanonenmündungen deutlich hervorlugen, und der Vorrath an Schanzkörben scheint unerschöpflich. Fünf Deserteure berichteten, die Stimmung der Garnison sei durch die Schlappe vor Eupatoria gedrückt; es hieß in der Stadt die Russen hätten dabei 4000 Mann eingebüßt. Sie sagen dagegen in Uebereinstimmung mit 6 anderen Deserteuren aus, daß am 19. nicht weniger denn 350 Wagen mit Lebensmitteln in die Stadt kamen; am 21. folgten 220 Wagen nach, ohne daß die Verbündeten im Stande wären, diese Zufuhren zu hindern. Es ist offenbar, daß man die Tataren zu diesem Dienste zwingt.

Was den vielerwähnten Angriff auf eine russische Redoute betrifft, so ergibt sich aus der oben angeführten Depesche Lord Raglans, so wie aus den englischen Privatberichten, daß derselbe in der Nacht vom 23. zum 24. stattfand, mithin die Angabe der russischen Depesche, welche die nächstfolgende Nacht bezeichnete, falsch war. Auch

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie hörte auf zu sprechen, denn plötzlich klopfte es leise an der Thür, und eine flüsternde Stimme sagte, während an dem Drücker gedreht wurde: Sind Sie hier, Täntchen? Der Riegel ist vorgeschoben, Sie müssen also hier sein. Oeffnen Sie, ich möchte Sie sprechen.

Indem Fräulein Emma mit ausdrucksvoller Geberde auf den einzigen Versteck zeigte, der im ganzen Zimmer vorhanden war, nämlich auf die Vorhänge ihres Bettes, antwortete sie laut und ruhig: Gedulden Sie Sich einen Augenblick, ich komme sogleich. Wollen Sie mich nicht im Wirthschafts-Zimmer erwarten?

Ich möchte Sie hier auf einige Minuten sehen, antwortete der Präsident, der draußen stand. Drüben ist zu viel Lärm und Störung.

Sogleich denn, sagte das kluge Fräulein, und die Stühle rückend, hob sie rasch den Vorhang an der Wandseite auf und bedeckte den gelehrigen Arbeiter damit. Dann zog sie den Riegel zurück, und Reinhold konnte den Präsidenten erkennen, der hereintrat und lächelnd umherblickte. Es ist ja Alles in schönster Ordnung hier, sagte er. Mancher wird mich beneiden, daß ich Erlaubniß habe, in dieses Allerheiligste einzudringen.

Ich glaube nicht, erwiderte sie, daß es Jemanden gibt, der sich danach sehnt; auch habe ich keine Zeit, Besuche zu empfangen.

Kluges Täntchen! sagte Herr von Landau, ihre Hand nehmend, wollen Sie mir damit zu verstehen geben, daß ich zur Sache kommen soll? Wohlan denn, Sie sollen hören, erst von Ihnen, dann von mir, oder abwechselnd von uns beiden. — Er setzte sich auf denselben Stuhl, den Reinhold so eben verlassen hatte, und schien eine Minute lang Fräulein Emma's Gesicht zu studiren. Ich will wetten, begann er dann, daß Sie schon Alles wissen! Ist Trifels in Ihrer Nähe gewesen?

Keines von Beidem, antwortete sie.

Ich muß Ihnen gestehen, fuhr er, ernster werdend, fort, daß Trifels mir Sorge macht, und sein Benehmen gegen mich — doch davon spreche ich später — ich fürchte, wir werden in Zerwürfnisse gerathen, wenn er so fortfährt.

Ich bin erstaunt, sagte sie, das zu hören. Herr von Trifels, der so fein, so liebenswürdig ist, sollte Ihnen Sorge machen? Er liebt Hedwig auf's zärtlichste.

Aber mich liebt er nicht, gar nicht! fiel der Präsident ein.

Fräulein Emma lachte laut. Das Verlangen Sie also auch von ihm? erwiderte sie, während ihre klugen Augen ihn scharf beobachteten.

Bah! sagte er, hören Sie mich an, Täntchen. Ich habe gestern Abends einen Auftritt mit ihm gehabt. Ich führte Marien nach Hause, er stellte mich förmlich darüber zur Rede, drohte mir mit allen möglichen Uebeln, ohne Einsicht und Billigkeit. Jetzt begreifen Sie Alles.

Alles, war ihre Antwort.

Haben Sie mit Hedwig über Marie gesprochen? fragte er.

Gesprochen, ja, doch mit sehr geringem Erfolg.

scheint hinreichend festgestellt, daß die Franzosen sich des Werkes in der That bemächtigten, jedoch ohne sich in demselben festzusetzen; sie begnügten sich mit seiner Zerstörung, welche bei dem anhaltend auf diesen Punkt gerichteten feindlichen Feuer nicht ohne erheblichen Verlust gelang. Hierauf gingen sie in ihre Laufgräben zurück. Die russische Depesche bezeichnet dies mit Unrecht, aber sehr erklärlich, als einen abgeschlagenen Angriff. Andererseits war die Versicherung des Constitutionnel, daß nicht nur die erwähnte Position, sondern der Malachoffthurm selbst genommen worden sei, unbegründet.

Detaillirte Berichte über die Affaire liegen bis jetzt nicht vor. Der Korrespondent der Times schreibt unter dem 24. Februar Morgens: „Ich wurde vergangene Nacht kurz nach 2 Uhr von einer der furchtbarsten Kanonaden, die wir seit dem Beginn der Belagerung gehört haben, geweckt. Die ganze Linie der russischen Batterien zu unserer Linken eröffnete mit unbeschreiblichem Getöse ihre Thätigkeit, während die Inkerman-Batterieen zu unserer Rechten tobten; doch waren die Franzosen vorzugsweise dem Feuer ausgesetzt, welches die Erde erschütterte und den Himmel mit unaufhörlichen Blitzen anderthalb Stunden erhellte. Man hörte auch eine halbe Stunde lang ununterbrochen Musketenfeuer. Ich kehre diesen Augenblick in völliger Unwissenheit zurück und war nicht im Stande zu erfahren, was mit allem diesen wüthenden Getöse geschehen ist. Die Kanonade dauerte von 2 Uhr 15 Min. bis 3 Uhr 50 Min. Oftmals zählte ich 15 Kanonenschüsse in 30 Sekunden und zuweilen erfolgten die Schüsse in regelmäßigen Salven."

Helsingfors, 26. Febr. Am 22. d. ist der Generalgouverneur von Finnland, Berg, von seiner nach den nördlichen Theilen des Landes unternommenen Inspektionsreise wieder hier eingetroffen. Von Gamla Carleby, der durch die Vorgänge des vorigen Jahres auch in weiter Ferne zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Stadt, in welcher er in Begleitung des General-Lieutenant Ramsay erschienen war und wo er die Umgebungen und Vertheidigungsanstalten der Stadt, sowie das dort liegende Uebungskommando des Nationalmilitärs, dessen Reitbahn u. s. w. inspicirte, hatte er über Wasa und Abo (wo er am 20. eingetroffen war) seine Rückreise hieher angetreten, während er auf der Hinreise seinen Weg über Tavastehus, Tammerfors, Ruowesi, Kuortane, Lappo und Ny Carleby genommen hatte. — Am 21. kamen hier wiederum 15 grobe Geschütze, jedes von 13 Artilleriepferden gezogen, an. Um unsere Stadt herum werden starke Befestigungen aufgeführt, und man meint, daß der Brunnenpark und die anderen Spaziergänge, sowie die Badeufer, jetzt von allen Seiten durch Batterien vollkommen zu bestreichen sind. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 13. März. Die protestantische Pfarrei Eichelsdorf, Dekanats Rügheim ist dem Pfarramtskandidaten Christian Friedrich Ellrodt aus Goldkronach verliehen, und der von den Herren Grafen Friedrich Ludwig und Wolfgang zu Castell als Kirchenpatronen auf die protestantische Pfarrei Eichfeld, Dekanats Rüdenhausen, für den Pfarramtskandidaten Friedrich Immanuel Popp aus Bayreuth ausgestellten Präsentation die landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden.

Wien, 13. März. Die heutige Wiener Zeitung verkündigt die Ernennung des Freiherrn von Bruck zum Finanzminister. Die Hoftrauer für Don Carlos ist auf zehn Tage angeordnet; sie ist zugleich mit der für Kaiser Nikolaus angeordneten Hoftrauer zu tragen. Es bestätigt sich, daß morgen (Mittwoch) die Konferenzen beginnen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Königsberg, 10. März. Das so eben hier eingetroffene Journal de St.-Petersburg enthält zwei Tagsbefehle an das Heer, datirt vom 3. März. Durch den ersten derselben beklagt der Kaiser Alexander II. den Tod des Kaisers Nikolaus. Die letzten Worte des verewigten Kaisers seien Worte des Dankes an die Armee gewesen, deren Lage zu verbessern stets beabsichtigt werde. Der gute Geist, der in der Armee herrsche, möge bleiben. — Der zweite Tagsbefehl gibt des verewigten Kaisers Nikolaus eigene Uniform an Garde, Kadettenkorps und Grenadiere, befiehlt, den Namenszug des Kaisers beizubehalten bei allen Kompagnien und Escadrons, so lange noch Jemand aus der Armeeliste vom 2. März lebt. Ein Gleiches solle auch bei den Generalen stattfinden. Kaiser Alexander II. wird der Chef aller derjenigen Truppen sein, bei denen es Kaiser Nikolaus gewesen; der Thronfolger wird zum Ataman sämmtlicher Kosackenregimenter ernannt. Generaladjutant Graf Rüdiger wurde zum Kommandeur des Gardegrenadierkorps und die Generallieutenants Jurewitsch und Sinowjew werden zu Generaladjutanten ernannt. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

## Rußland.

Petersburg, 3. März. Der Russische Invalide bringt zwei Bekanntmachungen vom Hofe; die eine, daß auf Veranlassung des Todes des Kaisers vom 3. März an die gewöhnliche tiefe Trauer getragen werden solle; die andere, daß die Staatsdamen, Hofcavaliere und alle Personen beiderlei Geschlechts, die bei Hofe Zutritt haben, sowie die Stabs- und Oberoffiziere der Garde, Armee und Flotte sich Nachmittags 1½ Uhr im kaiserlichen Winterpalaste versammeln sollen, wo JJ. kaiserl. MM. auf Veranlassung der Besteigung des Throns den Eid und die Huldigung entgegennehmen werden. Die Damen haben in russischer Tracht, die Cavaliere in Paradeuniform zu erscheinen.

Das Dresdner Journal entnimmt einem ihm zugegangenen Privatbriefe aus Petersburg vom 2. März über den Tod des Kaisers Nikolaus folgende Mittheilungen: „Seit 14 Tagen wußten wir, daß der Kaiser an einem Fieber krank liege, daß er trotz des Verbots der Aerzte in dieser Zeit Fastenspeisen genoß, die seinen Zustand verschlimmerten. Sein Diensteifer ließ ihm aber keine Ruhe; er ging aus, um Truppen zu besichtigen, obgleich einer der Aerzte ihm sagte: „Sire, wenn einer meiner Soldaten in diesem Zustande wäre, würde ich ihn zwingen zu Bett zu bleiben." Bei dieser Gelegenheit hat eine Erkältung sein Uebel unheilbar gemacht. Die Lungen zeigten seit jenem Ausgange nicht ihre gewöhnliche Thätigkeit und die Gicht scheint sich auf das Herz geworfen zu haben. Seit dieser Zeit hat er das Bett nicht wieder verlassen. Am 1. März,

---

Herr von Landau kreuzte die Arme und lächelte. Ich kann es mir denken, sagte er, die Augen zusammenziehend, daran ist er schuld. Hedwig ist gutherzig, ohne Charakter; wenn er wollte, könnte er sie zu Allem bewegen. Er wird es zum Aeußersten bringen.

Wie ich ihn zu kennen glaube, wird er allerdings sich aus allen Kräften gegen Ihr Vorhaben erklären, antwortete sie.

Es wird ihm aber nichts helfen! rief er lebhafter. Was will er denn, was wollen sie alle? Ist Marie nicht ein liebes, vortreffliches Kind? Sagen Sie mir, ob Sie etwas Böses von ihr wissen.

Ich weiß wirklich nichts Böses, überhaupt weiß ich nichts, möchte auch so wenig wie möglich davon wissen.

Sie wollen neutral bleiben, Täntchen, antwortete er lächelnd, gut, Sie sollen neutral bleiben. Ich weiß, Sie sind meine Freundin, und wenn ich Ihnen ins Ohr sage: Ich werde Marien heirathen, mag geschehen, was da will, so werden Sie mir Glück wünschen.

Eine Antwort wurde der Wirthschafts-Führerin gespart, denn Herr von Landau wandte den Kopf um und sah horchend im Zimmer umher. Es ist doch Niemand hier? fragte er. Es war mir, als hätte ich ein Geräusch gehört.

Sie haben Sich getäuscht, erwiderte sie vollkommen ruhig.

Nun, Emma fuhr er fort, ein paar Worte über Sie. Wir haben vor einigen Tagen auch über Ihr Herz verhandelt, und Sie haben mir erklärt, daß Sie gern heirathen würden.

O, lassen wir das jetzt! fiel sie ein.

Sie wollen nur, wie Sie sagten einen Mann, den Sie achten und lieben könnten, fuhr er fort, ohne ihren Einspruch zu beachten. Sie sind jedoch ein viel zu verständiges Mädchen, um eigensinnigen Launen nachzuhangen. Ein gebildeter, wohlhabender Mann, gefällig und überall gern gesehen, ist immer ein achtungswerther Mann, und was ihm etwa fehlt, weiß eine kluge Frau ihm zu geben. Wenn ich heirathe, will ich durchaus auch für Sie sorgen, und darum habe ich an eine Partie gedacht, die Ihre Wünsche erfüllen wird. Sie müssen Riedlich heirathen!

Ich konnte es mir denken, lachte Fräulein Emma, ohne alle Verwunderung.

Und was sagen Sie dazu?

Ich sage Ihnen besten Dank und werde es mir überlegen.

Er paßt durchaus. Sie werden in anständiger Weise versorgt, und ich werde Sie ausstatten. Mein Haus soll zu allen Zeiten Ihnen offen sein, Sie werden Mariens beste Freundin werden. Lassen Sie mich die Sache in Ordnung bringen; Riedlich soll zu Ihren Füßen liegen, er ist ja schon Ihr eifriger Bewunderer.

Bei seinen letzten Worten sagte eine Stimme, die nicht verkannt werden konnte, durch das Schlüsselloch draußen dicht an der Thür: Darf ich eintreten, Fräulein Emma?

Bei meiner Ehre, flüsterte der Präsident spöttisch lachend, da ist er schon! Das Schicksal oder Gott selbst führt ihn her. Lassen Sie ihn herein, Täntchen; ich glaube, Sie haben den Vogel schon gezähmt.

Ich bitte mir Zeit dazu aus, erwiderte Fräulein Emma in ihrer entschiedenen Weise; noch darf er nichts erfahren. Erst müssen Ihre Angelegenheiten geordnet sein.

Sie sind immer klug, Täntchen, flüsterte Herr von Landau. Oeffnen Sie ihm die Thür, er muß wenigstens die Freude haben, Sie zu sehen.

4 Uhr Nachmittags, fühlte er eine ungewöhnliche Schwäche; er ließ die ganze Familie zusammenrufen; jedoch fühlte er sich Abends 11 Uhr besser; dann fragte ihn 3 Uhr Morgens der Dr. Mandt, ob er seinen Beichtvater nicht sehen wolle. „Ich bin bereit“, antwortete er, „alle meine Pflichten zu erfüllen“. Man ließ seinen Beichtvater Bajanow rufen, der ihm das heilige Abendmahl reichte. Hierauf sprach er noch eine zeitlang mit dem Thronfolger und nahm Abschied von der ganzen Familie bis auf die jüngsten Enkel, desgleichen von seiner nächsten Umgebung bis auf die Diener, ja sogar die Leibgrenadiere, die das Innere des Schlosses bewachen, ließ er herbeirufen und sagte ihnen ein Lebewohl. Die Kaiserin blieb auf den Knieen an seinem Bette; er empfahl seine Gemahlin der ganzen Familie, dem Beichtvater und besonders der Cäsarewna und konnte seine Blicke von ihr nicht trennen. Seine Enkel lächelte er mit Heiterkeit an. Gegen 6 Uhr Morgens schien die Sprache schon wegzubleiben, nur gegen 10 Uhr kam sie mit Unterbrechung wieder zurück, blieb aber fast unverständlich. Das Stöhnen hatte schon gegen 6 Uhr Morgens angefangen; seine Blicke und Bewegung ersetzten die Sprache und man las aus denselben seine Besorgniß um die Kaiserin, und um 12 Uhr hatte er seine große Seele ausgehaucht. Der ganze Hofstaat hatte die vorhergehende Nacht in den Vorzimmern zugebracht, die nach seinem Kabinet führen; diese traten Alle ein zu einem Trauergottesdienst, worauf man den Körper einbalsamirte. Vor seinem Tode noch ließ er die Truppen um das Palais versammeln, damit gleich nach seinem Tode dem Kaiser Alexander II. gehuldigt würde. Der Kaiser starb im Winterpalais in seinem kleinen Toilettenkabinet, auf seinem Feldbett, bedeckt mit seinem Soldatenmantel. Gleich darauf war ich (so schreibt der Berichterstatter) zugegen, als Reichsrath, Senat und andere höchste Militär- und Civilbehörden den Eid der Treue leisteten. Die Bauern umgaben das Winterpalais knieend und weinend. Die ganze Familie ist wie zerknirscht; auf den Straßen sieht man kein trockenes Auge und man hört den allgemeinen Laut: „Ach unser großer Kaiser ist nicht mehr.“ Ueber seine Krankheit sind nur drei Bulletins erschienen, das erste gestern am Tage (1. März), das zweite den Abend und heute Morgen sprach man schon allgemein von dem Unvermeidlichen. Für sich selbst hat er keinen Wunsch geäußert, aber Familie und Reich waren seine einzigen Gedanken. So ist er als großer Mann, als eifriger Christ gestorben.“

## Schwurgericht für Oberfranken I. Quartal 1855.

### X. Fall am 12. März.

Gerichtshof: k. Appellationsgerichtsrath Prell, Präsident; Dr. Pöhlmann und Horn, Räthe, Neubig und Mayer, Assessoren am k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, als Beisitzer. Vertreter der Staatsbehörde: Schuhmann, I. Staatsanwalt; Protokollführer: Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist Schlenck; Vertheidiger: Stadtgerichtsraths-Accessist Kästner.

Geschworne: Gummi, Arneth, Schnupp, Schöller, Ruckriegel, Münch (Obmann), Preßlein, Schmidt, Pöhlmann, Wagner, Weidenhammer, Trendel.

Am Sonntag den 7. Januar h. Js. Abends zwischen 4 und 5 Uhr erhielt die ledige Näherin Klara Assel von Bamberg in der Weide, einem abgelegenen Ort jener Stadt, eine $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Stichwunde in die linke Seite. Troß dieser schweren Verwundung und des starken Blutverlustes konnte die Vulneratin die nahe Beschäftigungsanstalt, wo sie detinirt ist, erreichen und gab alsbald den ledigen Schiffbauer Georg Leistenschläger, ihren Geliebten, welcher gleichfalls in der Beschäftigungsanstalt eingeschafft war, als den Thäter an. Sie war in Folge dieser Wunde, die von dem Gerichtsarzte für lebensgefährlich erklärt wurde, nur 18 Tage arbeitsunfähig und konnte nach dieser Zeit als geheilt aus dem Hospitale entlassen werden, da sich durch den Heilungsprozeß ergeben hatte, daß die Brusthöhle nicht penetrirt war. Auf die Angabe der Vulneratin hin wurde gegen Leistenschläger eine Untersuchung eingeleitet und nach Durchführung derselben von dem k. Appellationsgerichte zu Bamberg auf Verweisung vor das Schwurgericht wegen nächsten Versuchs zum Morde erkannt. In der Verhandlung läugnete der Angeklagte wie in der Voruntersuchung beharrlich, daß er der Urheber der an der Assel begangenen Verletzungen sei, mußte jedoch zugeben, daß er mit seiner Geliebten am Sonntag den 7. Januar Abends gegen 5 Uhr in der Weide gewesen sei, sie geschlagen und zu Boden geworfen habe. Durch Zeugen wurde in der Verhandlung konstatirt, daß der Angeklagte es war, der aus Eifersucht die Assel mit einem Schusterkneipe verwundet hatte, und drehte es sich nur noch darum, ob angenommen werden könne, daß er die Assel habe ermorden wollen. Auf einen solchen vorbedachten Entschluß schienen Aeußerungen, welche der Angeklagte vor, bei und nach der That gemacht hatte, hinzudeuten und hielt die Staatsbehörde nach vollendetem Beweisverfahren ihre Anklage auf nächsten Versuch zum Morde aufrecht.

Die Vertheidigung bestritt, daß der Angeklagte einen vorbedachten Plan, seine Geliebte zu ermorden, gehabt habe, und suchte zu beweisen, daß nicht ein Mordversuch, sondern nur ein Vergehen der Körperverletzung, verübt ohne Waffe in aufwallender Hitze des Zornes vorliege.

Die Geschwornen verneinten die auf den Mordversuch gestellte Frage und nahm ein Vergehen der Körperverletzung, verübt mit einer Waffe an, worauf der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf eine 15monatliche, in einem Zwangsarbeitshause zu erstehende Gefängnißstrafe erkannte.

Hiermit endigte die I. Quartalssitzung des Schwurgerichtes für Oberfranken und kamen in derselben 10 Fälle und 17 Individuen zur Aburtheilung, von welch' Letzteren zwei von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen wegen Verbrechens des Raubes III. Grades und wegen ausgezeichneten Diebstahles freigesprochen, eine zum Tode, zwei zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit, zwei zu zeitlich begrenzter Zuchthaus-, 7 zu Arbeitshaus- und 3 zu Gefängnißstrafe verurtheilt wurden.

---

Die Thür ging auf, und draußen zeigte sich Herr Riedlich in einer Stellung, welche es ungewiß ließ, ob er horchen oder anklopfen wollte. Bitte tausend Mal um Verzeihung! stotterte er mit einer Anzahl Windungen seines langen, schmalen Körpers, als er unterthänig grinsend den Präsidenten erkannte, der mit einem sardonischen Lächeln, die Füße gekreuzt, in dem Stuhle saß. Kommen Sie doch näher, Herr Riedlich, unterbrach er die Rückenschwingungen und Entschuldigungen des Agenten. Es hilft Alles nichts. Sie sind nun doch einmal ertappt bei Ihren schönen Vorsätzen, Fräulein Emma zu besuchen.

O, bitte, erlauben Sie, verehrtester Herr Präsident, antwortete Herr Riedlich, ich wollte nur fragen — es wäre ohne alle Bildung am frühen Morgen!

Ich erlaube Ihnen sehr gern alles, was Sie wünschen, fiel Herr von Landau ein. Fräulein Emma wird nichts dagegen haben, wenn Sie ihr die Hand küssen und Sich nach ihrem Befinden erkundigen.

Herr Riedlich ergriff pflichtschuldigst die feste, kräftige Hand der Wirthschafts-Führerin, die sich ohne alles Widerstreben seine Huldigungen gefallen ließ.

Aber Sie haben uns noch immer nicht gesagt, was Sie heute zu mir führte, begann Fräulein Emma endlich.

Gar nichts von Bedeutung, sagte er, durchaus nichts! Ich wollte nur sehen, fragen . . . Er hielt inne, denn daß er ihr vertrauen wollte, was ihm begegnet, mochte er nicht beichten; gleich aber fiel ihm das Beste ein, was er vorschützen konnte. Ich wollte mich nur erkundigen, ob der Herr Präsident schon zu sprechen sei, sagte er, sich vor diesem verbeugend.

Mich wollen Sie sprechen? fragte Herr von Landau, der aus seinen Nachdenken aufblickte. Gut, Herr Riedlich, begleiten Sie mich. Was Fräulein Emma anbelangt, so haben Sie sehr Recht, wenn Sie entzückt von deren Nähe sind. Ich achte und liebe sie wie meine Tochter und preise den Mann glücklich, den sie auszeichnet; denn sie ist ein Schatzkästchen aller Tugenden und Vorzüge.

Der Präsident legte, während er dieses sagte, seine rechte Hand ihr ans Kinn und nahm eine Miene an wie ein Seher und Prophet. Geduldig hielt Fräulein Emma still, ohne sich zu rühren. Herr Riedlich aber fing mit Begeisterung die Aussprüche des hohen Gönners auf, und seinen Hut an seine Brust pressend, rief er entzückt: Ganz, was ich empfinde, was jeder empfindet, der, wie Schiller sagt, gefesselt steht, gerührt von solchem Reiz!

Still, still! fiel Herr von Landau mit einem boshaften Seitenblick auf das derbe Gesicht seiner Wirthschafterin ein. Ich muß Sie fortführen, Herr Riedlich, damit Ihre Gefühle nicht zu poetisch auflodern; allein ich verspreche, Ihnen Gelegenheit zu geben, meiner theuren Pflegetochter ungestört Ihr ganzes Herz aufzuschließen. Jetzt begleiten Sie mich.

Sie erlauben es doch, liebe Emma, daß Herr Riedlich wiederkommt? fragte er, indem er ihr die Hand drückte.

Es wird mir jederzeit zur größten Ehre gereichen, sagte sie mit einem verbindlichen Lächeln.

Sie sind sehr glücklich, Riedlich, ich möchte in Ihrer Stelle sein! rief der Präsident; aber nun fort mit uns beiden. — Er öffnete die Thür, schob seinen Arm herablassend in den Arm des Agenten und ging mit ihm davon.

(Fortsetzung folgt.)

**Course. — Frankfurt a. M., 13. März 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100 | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ % ditto . . . | 94⅝ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 89¾ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32½—33½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127¾ | ¼ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 41 —43 | Bank-Actien . . . | 720 | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 13. | —0°.2 | +2°.0 | —0°.2 | 313'''.75 | 314'''.76 | 316'''.26 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W. — Bedeckt, Nachmittags Schnee (6c''.4 Wasser auf den □').
Höchste Temperatur: +3°.6. Niederste Temperatur: —0°,2.
Mittlere Temperatur: +0°.55. Mittlerer Luftdruck: 315'''.30.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —4°,2 Höchste Temp.: —0°,2.
Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —3°.6. Barometer: 319''',75.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, Major v. Burggrub; Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau; Saare, Inspektor v. Lübeck; Kfite. Luzzani v. Köln, Crämer v. Nürnberg, Cahn und Fuchs v. Frankfurt a. M., Klüpper v. Nürnberg, Wrede v. Stettin, Zadow und Tröger v. Leipzig, Arbogast v. Fulda, Winkhaus v. Iserlohn.

Goldener Anker: HH. Graf v. Hirschberg, Rittergutsbesitzer v. Oberbruck; Frhr. v. Gobel, k. b. Kammerjunker v. Wunsiedel; v. Roßler, Stud. jur. v. München; Flesse, Rentenverwalter v. Hof; Kfite. Thoman v. Erfurt, Köppel v. Marktleuthen, Strobe v. Erlangen, Geyer v. Nürnberg; Mad. Bauer, Assessorsgattin v. Scheßlitz.

**Familien-Nachrichten.**

Getraute. Den 11. März. Der Bürger und vormalige Metzgermeister Georg Sebastian Heinrich Hopfmüller dahier; mit Rosina Ziegler von hier.

Geborne. Den 27. Febr. Die Tochter des Aufläders Rietzel in St. Georgen. 1. März. Die Tochter des Hautboisten Seiß, im kgl. 13. Infanterie-Regimente. 9. März. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Schöntag dahier. 11. März. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Mann dahier. 13. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Keim dahier.

Gestorbene. Den 22. Febr. Der Korporal Rödel, im kgl. 13. Infanterie-Regimente, alt 36 Jahre. 26. Febr. Der Soldat Meixner, im erstgenannten Regimente, alt 32 Jahre. 1. März Der quiescirte kgl. Kreiskassier Engertsberger dahier, alt 71 Jahre und 4 Monate. 7. März. Der Bürger und Müllermeister Dörnhöfer im Kreuz, alt 68 Jahre, 2 Monate und 2 Tage. 8. März. Der Sohn des Mitbürgers und Bauers Kolb auf der Saas, alt 8 Tage. 10. März. Der temporär pensionirte Lieutenant Ferdinand Franz Frhr. v. Bothmer, alt 26 Jahre, 7 Monate und 18 Tage. 11. März. Die Taglöhnerswittwe Gräf auf der Dürschnitz, alt 54 Jahre und 6 Monate.

Am 7. November 1854 verstarb zu Fürstenfeld der Invalide Georg Hilpert, Gefreiter beim k. 9. Infanterie-Regiment, zu Lochau, k. Landgerichts Hollfeld am 8. Februar 1789 von der ledigen Hirtentochter Anna Margaretha Beyerlein von Lochau geboren.

Auf Requisition des k. Regierungsfiskalats von Oberfranken und im Hinblick auf die Bestimmungen des preußischen Landrechts, Theil II., Tit. 2, §. 660 und Tit. III., §. 7 und 8 werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche auf den Nachlaß des Georg Hilpert zu machen gedenken, aufgefordert, bis zum

Samstag den 31 März 1855

diese bei der unterfertigten Behörde dahier geltend zu machen, widrigenfalls der ganze Nachlaß des ꝛc. Hilpert nach Maßgabe der obigen Bestimmungen an den k. Fiskus hinausgegeben werden und sie mit ihren Forderungen ausgeschlossen werden würden.

Bayreuth, den 10. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Bekanntmachung.**

Die für das Monat Januar 1854 unausgelößten Pfänder von Nr. 5871 bis 7993 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 29. März 1855 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 13. März 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontroleur.

**Anzeigen.**

Die **fünfte** Einzahlung à 10% auf die Aktien der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier wolle abzüglich 5% Zwischenzins
mit 93 fl. 20 kr. für jeden 1000 fl. Aktien-Einzahlungs-Schein
46 fl. 40 kr. „ „ 500 fl. „ „ „
bis zum 1. Mai a. c. an einen der Unterzeichneten bei Vermeidung des statutenmäßigen Präjudizes (§. 6.) **franco** und unter Vorlage der abzuquittirenden Aktien-Einzahlungs-Scheine geleistet werden.

Bayreuth, 13. März 1855.

Theodor Schmidt, Vorstand.
S. M. Wilmersdörffer, Mitglied, Friedrich Feustel, Sekretär, des Ausschusses.

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**

**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Aufträge zur Betheiligung an dem neuen bayerischen 4½ % Anlehen werden noch angenommen bei**

**S. M. Wilmersdörffer.**

**Cigarren**

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

Alle Sorten von **Stroh-, Roßhaar-** und **Bordüren-Hüten** ꝛc. werden **billigst gewaschen, modernisirt** und **ausgeputzt** bei

**Marie Retter,** Modistin,
Nr. 105 Eingangs links der Opernstraße.

Denunciationen, gegen Angestellte der Herzoglichen Kunstmühle, die ohnlängst in Umlauf kamen und offene Injurie sind, mögen unterlassen werden, um nicht zur Beweisführung und gerichtlichen Strafe gezogen zu werden.

F. H. J. N.

☞ **Eine große Wohnung,** im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen bei **J. Wertheimber.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 74. 15. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 12. März. Es wurde heute hier, schreibt die Oest. Ztg., mit einiger Bestimmtheit die Nachricht verbreitet, daß vor Sebastopol ein großer Kampf stattgefunden habe, in welchem die Alliirten Sieger blieben; diesen sei es gelungen, eines der äußeren Befestigungswerke Sebastopols zu erobern (ein Thurm, nach Andern ein Fort). Osten-Sacken soll verwundet worden sein. (Unterm 13. März wird der Nat.-Ztg. aus Wien telegraphirt: Ein hier cirkulirendes Gerücht von einer stattgehabten Schlacht, hat sich noch nicht bestätigt).

Das „Journal de Constantinople" vom 1. März enthält eine Depesche Omer Paschas über den Angriff auf Eupatoria, die, wenn auch ihr Inhalt nur bereits Bekanntes bietet, doch wegen ihrer Fassung bemerkenswerth erscheint. Dieselbe lautet: „Am 17., Sonnabends, um 5 Uhr Morgens, hat ein russisches Armeekorps, bestehend aus 36 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie und 80 Kanonen, mit Nachdruck die kaiserliche Armee angegriffen, die sich in Eupatoria befindet. Die wackern Truppen Sr. k. Maj. des Sultans, auf die Hülfe des Höchsten bauend, haben sich mit der größten Tapferkeit vertheidigt. Die Schlacht war blutig; sie dauerte 4½ Stunden und obwohl die Befestigungen des Platzes noch nicht beendet und die Kanonen noch nicht aufgestellt waren, konnte der Feind doch dem angeborenen Muthe, der Unerschrockenheit und Standhaftigkeit der kaiserlichen Truppen nicht widerstehen; er zog sich in Unordnung zurück. Die ottomanischen und französischen Truppen, sowie die Bewohner des Platzes haben 103 Todte verloren und 296 Verwundete gehabt. Der Divisionsgeneral Ismail Pascha und der egyptische Brigadegeneral Soliman Pascha sind leicht verwundet worden. Die Russen ließen auf dem Schlachtfelde 500 Todte, abgesehen von einer großen Zahl von Leichnamen, die sie während des Kampfes wegtragen konnten; auch etwa 300 ihrer Artilleriepferde sind auf dem Schlachtfelde geblieben. Man ist damit beschäftigt, eine Anzahl von Waffen, Patrontaschen und andern Kriegsgeräthschaften, die vom Feinde im Stiche gelassen wurden, zu sammeln. Die treffliche Haltung und die wichtigen Dienste der ottomanischen Truppen in dieser Schlacht haben, sowie die zahlreichen Vortheile, die sie an der Donau davon trugen, das in sie gesetzte Vertrauen noch bekräftigt. Der General Canrobert, Oberbefehlshaber der französischen Armee vor Sebastopol, hat sich beeilt, diese glänzende Affaire, von der er mit großem Lobe spricht, zur Kenntniß seiner Truppen zu bringen. Indem die Russen unerwartet die von der kaiserlichen Armee von Rumelien detachirten und nach der Krim gesandten Truppen angegriffen, ehe sie sich vollständig organisiren konnten, wollten sie die Festsetzung dieses Armeekorps hindern und hofften, daß der Sieg sich für sie erklären werde. Aber die kaiserlichen Truppen, denen Gott immer und überall den Sieg verleihen wolle, haben fest und muthig diesen unvermutheten Angriff des Feindes bestanden, und indem sie ihn zurückschlugen und in Unordnung brachten, haben sie sich die allgemeine Anerkennung erworben. Dieser glänzende Sieg ist ein mächtiger Beweis des Schutzes, welchen Gott dem Besten der Sultane, Abdul Medschid, gewährt, dessen Güte von der ganzen Welt anerkannt ist. Wir danken der Vorsehung und hegen die innigsten Wünsche für das Wohlgehen und die Erhaltung der kostbaren Tage Sr. Maj. — Der Tod des egyptischen Divisionsgenerals Selim Pascha, dessen Tapferkeit und Unerschrockenheit von Allen gekannt waren, und seines Obersten Rustem Bey haben eine aufrichtige Trauer hervorgerufen; aber da Gott es so beschlossen hat und diese Unfälle die unvermeidliche Folge des Krieges sind, so haben wir seinen Willen nur zu ehren und für die Seelen dieser tapfern Krieger zu beten."

Petersburg, 7. März. Wir verzeichnen neben den Namen Rokassowski und Dannenberg nun auch den Menschikoffs im Register der Generale, welche während des gegenwärtigen Krieges vom Kommando zurücktraten. Des Fürsten Menschikoffs Versetzung in Ruhestand ist von Lorbeeren keineswegs begleitet. Zwar vermaß sich der Fürst mit 50,000 Mann die taurische Halbinsel gegen jeden Feind zu vertheidigen; aber allmählig brach sich doch die Ueberzeugung Bahn, daß jeder andere russische General mit solchem Terrain wie das der Krim und mit Befestigungen wie die Sebastopols, wahrscheinlich dasselbe würde geleistet haben. Ueberall, wo Menschikoff mehr thun wollte, als sich mit knapper Noth vertheidigen, mißlangen seine Unternehmungen. Alma und Inkerman sprechen dafür und in letzter Zeit Eupatoria. Keine Anerkennung, keine Billigung dieser Operationen, nur Lob der Bravour, mit der die Soldaten sich bei dem Bombardement Sebastopols und in mehreren Gefechten geschlagen, erfolgte Seitens des verstorbenen Kaisers. Der Großfürst Nikolaus Paulowitsch war damit beauftragt worden, dem Fürsten Menschikoff anzudeuten, daß seine im Dienste erschöpfte Gesundheit ihm vielleicht eine Erholung wünschenswerth mache, und daß inzwischen der Oberbefehl dem Fürsten Gortschakoff übertragen

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Einige Minuten lang wartete Fräulein Emma. Als sie nichts mehr hörte, wandte sie sich zu dem Vorhange und sagte leise: Kommen Sie heraus, Herr Stark. — Sie wissen jetzt Alles, fuhr sie fort, als der Arbeiter aus seinem Verstecke trat. Ueberlegen Sie nun, was Sie thun können.

Aber Sie — Sie selbst, erwiderte er verwirrt, und indem er muthiger den Kopf erhob, fügte er hinzu: Wenn Sie es mir verzeihen wollten, daß ich es wage, so zu reden — ich kenne diesen Herrn da, den Herrn Riedlich.

Sie wollen mich vor ihm warnen? fiel sie ein.

Ja, das will ich, sagte er. Ich würde jeden Freund vor ihm warnen.

Ich danke Ihnen, versetzte sie lächelnd, doch seien Sie unbesorgt. Glauben Sie nicht, daß ich mich verhandeln lasse. Inzwischen thut es mir wohl, daß ich einen Freund habe, der sich meiner annimmt.

O, sagte er bewegt, wenn ich Ihnen irgend welche Dienste leisten könnte, Fräulein Ruhwald, so würde es mir große Freude machen.

Sie blickte ihn freundlich mit ihren klaren, scharfen Augen an und bot ihm ihre Hand. Wenn das einer von unseren Salonherren oder Herr Riedlich sagte, so würde ich nichts darauf geben, erwiderte sie; Ihnen aber glaube ich, und wenn ich Hülfe nöthig habe, werde ich Sie an Ihr Wort mahnen. Jetzt gehen Sie fort, ehe man uns nochmals überrascht, und Gott befohlen, Herr Stark, auf Wiedersehen!

Reinhold eilte davon und war bald auf der Straße. Es war etwas in ihm, das ihn frischer und freudiger stimmte, als er seit langer Zeit gewesen. Weiß es Gott! murmelte er leise lächelnd sich zu, es ist mir, als hätte sie mir Trost ins Herz gebracht. Darin hat Herr Riedlich Recht, wer in ihre Nähe kommt, dem thut es wohl. Es muß in ihren Augen liegen, die wie die Sonne wärmen und leuchten, oder es liegt in allem, was sie spricht, weil's so gut und verständig klingt. Schön ist sie nicht, Marie ist viel schöner, auch viel jünger, und doch ist es ein eigen Wesen damit, und es freut mich, daß sie etwas auf mich hält.

Unter diesen Betrachtungen erreichte er das Haus des Meisters und ging über die Flur hin nach der Werkstatt. Als er an dem Wohnzimmer vorbeischritt, hörte er laute Stimmen, und mit einem Blicke durch das kleine Fenster erkannte er die Personen darin. Der Vetter und die Frau Muhme waren da, und zwischen Beiden stand der Herr von Trifels, am Fenster aber stand Marie. Es war ein lautes und lebhaftes Gespräch, und zum ersten Male in seinem Leben blieb Reinhold stehen, um zu horchen. Zuerst geschah es, weil er seinen Namen hörte, nach einigen Minuten aber wurde er durch das, was er vernahm, so gefesselt, daß er darüber die Bedenken vergaß, welche ihm sein unrechtes Thun vorwarfen.

Was Reinhold betrifft, sagte Marie, so würde ich gewiß gern die Wünsche meines lieben Vaters erfüllt haben, allein es war nicht möglich, würde mir auch niemals möglich sein.

werden könne. Fürst Menschikoff verstand den Wink und reichte das Gesuch um seine Entlassung noch dem verstorbenen Kaiser ein. Der jetzige nahm dasselbe an und enthob den Fürsten am 4. d. Mts. aller seiner Aemter. Wäre Ricord nicht vor dem Kaiser gestorben, so hätten wir vielleicht heute einen Marineminister; Menschikoff war nur Chef des Marinestabes des Kaisers und Großfürst Konstantin Verweser des Marineministeriums, wie einst der jetzige Kaiser Adjunkt des Grafen Kleinmichel im Departement der Wege, Kommunikationen und öffentlichen Bauten war. Fürst Gortschakoff behält den Oberbefehl der Südarmee und übernimmt den in der Krim. Das Kommando der Südarmee unter Gortschakoff erhielt Lüders. — Hier ist man mit Vorbereitungen zum Begräbniß und Schaustellung der kaiserlichen Leiche beschäftigt. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

Berlin, 14. März. Ein neueres preußisches Zirkular über die von den preußischen Agenten einzuhaltende Sprache hat günstigen Eindruck hervorgebracht. Das Zirkular soll um den 8. März expedirt worden sein. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Wien, 11. Febr. Aus St. Petersburg wird die Ankunft des Erzherzogs Wilhelm, und aus Jassy die am 9. d. Mts. in Nikolajew erwartete Durchreise der beiden Großfürsten Michael und Nikolaus von Sebastopol nach St. Petersburg gemeldet. Baron v. Lieven hat mündliche und schriftliche Aufträge für die kaiserlich russischen Bevollmächtigten Fürst Gortschakoff und Geheimrath v. Titoff überbracht, und wird etwa acht Tage in Wien verbleiben. Auch Hr. v. Titoff hatte Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. — Lord John Russel, Baron de Bourqueney und Arif Effendi hielten heute eine Sitzung bei Graf v. Buol. Es wurde über die Stellung Preußens zu den Wiener Conferenzen berathen und ein Protokoll aufgenommen. Der Beschluß lautet dem Vernehmen nach dahin, die Conferenzen ohne Mitwirkung Preußens zu eröffnen, den Beitritt für diese Macht aber nach allenfalls erfolgenden Abschluß der Allianz offen zu halten. Lord John Russel und Baron v. Bourqueney haben für die Conferenzen nichts weniger als beengte Vollmachten empfangen.

Dem Frankfurter Korrespondenten der Indépendance belge zufolge ist Nachstehendes der Inhalt eines neuen, vom 28. Febr. datirten Rundschreibens des österreichischen Kabinets an seine Vertreter bei den deutschen Höfen: Der österreichische Minister des Auswärtigen erinnert im Eingange daran, daß der Baron v. Prokesch beauftragt wurde, dem Bundestage den detaillirten Etat des ganzen unter dem Befehl des Generals v. Heß vereinigten Heeres mitzutheilen. Aus dieser Mittheilung erhellt, daß Oesterreich mehr gethan hat, als der Beschluß des Bundes hinsichtlich der Kriegsbereitschaft verlangt. Graf Buol bemerkt sodann, daß der preußische Bevollmächtigte den Vorschlag gemacht, die Bundescontingente ausschließlich im Bundesgebiet aufzustellen. Dieser Vorschlag wurde von dem Militärausschuß zurückgewiesen. Es handelte sich in der That bei dieser Gelegenheit nicht nur um die Bundesverträge, sondern auch um die Uebereinkunft vom 20. April 1854 und die Bundesbeschlüsse, welche zum Zweck hatten, zugleich das Bundesgebiet zu schützen und den Friedensgarantien Geltung zu verschaffen. Der Vorschlag des preußischen Bevollmächtigten verkannte die Beziehung, welche zwischen dem Beschluß vom 8. Febr. und den gleichfalls vom Bunde gefaßten Beschlüssen vom 24. Juli und 9. Dec. besteht. Das Rundschreiben hebt ferner hervor, daß in der Sitzung vom 22. Febr. der preußische Bevollmächtigte, als er die Mittheilung des detaillirten Etats entgegennahm, in Abrede zog, daß der Beschluß vom 8. Febr. mit jenen frühern Beschlüssen im Zusammenhange stehe. Er behauptete, daß Das, was sich auf die Donaufürstenthümer beziehe, auf die gegenwärtigen Umstände keine Anwendung mehr finde und daß der Beschluß vom 8. Febr. eine neue Grundlage habe, nämlich die Nothwendigkeit, unter den für Europa bedrohlichen Umständen eine kriegsbereite Haltung „gegen alle Parteien in gleicher Weise" anzunehmen. Er erklärte, daß er denselben in diesem Sinn im Namen Preußens interpretire. Er setzte hinzu, daß Preußen beim Bunde den Befehl beantragen werde, die Bundesfestungen Landau, Rastadt, Mainz und Luxemburg völlig auf den Kriegsfuß zu setzen — eine natürliche Folge der vorhergehenden Maßregeln, welche „im Hinblick auf Alle" und um sich nach allen Richtungen hin sicherzustellen, ergriffen worden seien. Das Wiener Kabinet fragt sich, wie das Preußische Kabinet derartige Vorschläge mit seinen Sendungen nach Paris und London vereinbart. Selbst wenn Preußen mit diesen Mächten nicht diejenigen Verpflichtungen eingehen will, die Oesterreich eingegangen, und keinen Vertrag schließen will, welcher mit dem vom 2. Dec. identisch ist, so würde, wie man denken sollte, das Wenigste, was es thun könnte, sein, daß es neutral bliebe und keine feindliche oder drohende Absicht gegen Frankreich zeigte. Das Preußische Kabinet wird sich nothwendigerweise über diesen Punkt erklären müssen, sonst könnte man glauben, es wolle den Bund nur zu der Haltung einer bewaffneten Neutralität bringen. Der Wiener Hof hält es für seine Pflicht, den Bund zu ersuchen, im Interesse der Einheit Deutschlands selbst den Anschein einer Rüstung zu vermeiden, welche einen andern Zweck als den der Ausführung der Beschlüsse vom 24. Juli und 9. Dec. zu haben schiene. Wenn die Bundesversammlung sich dieser Meinung nicht anschlösse, würde der Wiener Hof sich genöthigt sehen, sich sehr deutlich und laut gegen Kundgebungen wie die von Preußen vorgeschlagenen auszusprechen und im voraus jede Verantwortlichkeit für die möglichen Folgen dieser Maßregeln abzulehnen. Er würde jeden Beschluß, der auf das deutsche Gebiet die Verwendung der Bundeskontingente beschränkte, als ein Preisgeben der deutschen Interessen betrachten und keinen Anstand nehmen, in dem Vorschlage, die Garnison in den Frankreich benachbarten Bundesfestungen auf den Kriegsfuß zu setzen, eine ungerechtfertigte Provocation zu erblicken. Der österreichische Bevollmächtigte hat den Befehl erhalten, sich in in dieser Beziehung bestimmt zu erklären. Der Wiener Hof hofft, daß seine Bundesgenossen gleichfalls ihre ganze Macht verwenden werden, wenn die Unterhandlungen nicht reussiren sollten, und vor allem, daß sie keinem Kabinet Veranlassung geben, den wahren

---

Reinhold ist ein so trefflicher Mensch, erwiderte Trifels, daß ich überzeugt bin, er würde jedes Mädchen glücklich machen.

Man kann ein vortrefflicher Mensch sein, antwortete sie, und dennoch keine Neigungen erwecken. Ich bedaure es recht sehr, daß es sich aber so gefügt hat . . .

Es ist Gottes Wille gewesen! fiel die Frau Meisterin ein; denn wenn es nicht Gottes Wille war, so hätte es ja niemals so kommen können, wie es gekommen ist.

Laß unseren Herrgott aus dem Spiel, der hat nichts damit zu schaffen! rief der Meister, indem er die Kappe umdrehte und unter seinen buschigen Augenbrauen wild auf seine Frau blickte.

Wir nennen nur oft den Zufall Gottes Werk, sagte Trifels, und wenn, was sich begibt, uns gefällt, preisen wir es als Wink der Vorsehung.

Sie selbst, antwortete die Frau Meisterin unerschrocken, haben ja dabei mithelfen müssen, daß Mariechen die Bekanntschaft machen konnte.

Wenn ich die Folgen geahnt hätte, erwiderte er, würde ich allerdings mich davor gehütet haben.

Bedanke dich doch, Marie, bedanke dich doch! rief sie, indem sie selbst einen Knix machte und ihre Augen rachsüchtig blitzten. Von Ihnen am allerwenigsten hätte man solche Freundschaft vermuthen sollen.

Meine liebe Frau Hartmann, sagte Trifels, ich bin Ihr Freund, wie ich es immer war, und bin der Freund dieser jungen Dame, Ihrer Tochter, weil ich sonst nicht so, wie ich es thue, mit Ihnen allen reden würde. Gestehen Sie mir aufrichtig, welches Heil können Sie erwarten, welches Glück, Marie hoffen Sie selbst von einer Verbindung wie diese, mit einem Manne, der älter ist als Ihr Vater, der leidend ist, der erwachsene Kinder besitzt? Ich möchte Ihnen nicht wehe thun, aber Sie sehen nur das äußere glänzende Verhältniß, den Schein eines Glückes, das nichts ist als leerer Schimmer.

Ich muß mich dagegen verwahren, Herr von Trifels, erwiderte das junge Mädchen, anstandsvoll ihren Kopf aufhebend, daß Sie nach Ihren Meinungen mich beurtheilen.

Wenn es nicht Eitelkeit ist, die Sie antreibt, rief er aus, was könnte es dann sein? Hat der Präsident — ja, ich muß so fragen — hat er wirklich Ihre wahrhafte Liebe erwecken können?

Ich glaube nicht nöthig zu haben, Ihnen darüber eine Rechenschaft abzulegen, antwortete sie, züchtig lächelnd und die Augen niederschlagend.

Nein, das haben Sie nicht nöthig; eben so wenig aber können Sie hindern, daß die Welt Ihnen eine ganz andere Berechnung zuschreiben wird.

Ich werde mich darüber trösten müssen, sagte sie.

Trifels drehte sich um, ging einige Schritte, um sich zu sammeln, und kehrte zurück. Alle schwiegen. Diese Situation ist sehr peinlich, begann er dann nochmals; ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß ich Alles anwenden werde, um, wenn irgend möglich, den Präsidenten von seiner Uebereilung zurück zu bringen.

Ach du armes Kind, mein armes Kind! schrie die Frau Meisterin.

Sei ruhig, Mutter, sagte Marie mit würdevoller Sanftmuth; Herr von Trifels mag thun, was er für gut findet. Ich habe den Herrn Präsidenten nicht aufgesucht, er hat darüber allein zu entscheiden.

Trifels empfand, daß sie ihrer Sache gewiß war. Der Blick, den sie auf ihn warf, und ihr scheinheiliges Lächeln empörten ihn. Sie nehmen schwere Verantwortung auf Sich, sagte er, auf sie zutretend. Sie

Sinn der Bundesbeschlüsse zu verkennen. Er wünscht, daß alle deutschen Regierungen die Wichtigkeit der Frage wohl würdigen und in demselben Sinne ihren Vertretern am Bunde Instruktionen ertheilen mögen. Die Independance belge bemerkt, außer diesem Rundschreiben vom 28. Febr. noch ein drittes von noch frischerm Datum vorhanden ist, worin Oesterreich alle Eventualitäten des Durchmarsches einer französischen Armee durch Deutschland discutirt.

Braunschweig, 11. März. Nachdem Lady Russell gestern Nachmittags mit dem Kölner Courierzuge mit Tochter und sehr zahlreicher Dienerschaft hier angekommen und die Nacht hier zugebracht hatte, setzte dieselbe heute früh ihre Reise über Berlin nach Wien fort.

Kassel, 10. März. Den hiesigen Buchdruckereibesitzern, welchen der Fortbetrieb ihres Geschäfts untersagt wurde, ist nunmehr auch die letzte Hoffnung entschwunden, nachdem ihre an allerhöchster Stelle eingereichte Bitte um Gnade abschlägig beschieden worden ist. Das einzige was erlangt worden, besteht darin, daß einem (Hotop) gestattet wurde, sein Geschäft bis zum 1. Juli, einem andern (Gotthelft) es bis zum 1. April fortzubetreiben.

## Rußland.

Der „Ruff. Inv." enthält einen besonderen Tagesbefehl an das Garde- und Grenadier-Korps, welcher im Anfange, wie der an die gesammte russische Armee gerichtete, die letzten Worte des Kaisers Nikolaus mittheilt. Es heißt hierauf weiter: Tief bewegt von dieser unvergeßlichen Liebe des Monarchen zu den Truppen der Garde und der Grenadiere, in deren Reihen Ich — und Ich erinnere mich mit Wohlgefallen daran — 17 Jahre lang stand, beeile Ich mich den Willen Meines in Gott ruhenden Vaters zu erfüllen, und bin vollkommen überzeugt, daß er den Truppen als ein Merkmal der zahlreichen Arbeiten und der väterlichen Fürsorge des, ewigen Andenkens würdigen, Monarchen dienen wird, und daß sie sich bestreben werden, die Hoffnungen wahr zu machen, von denen das Herz des Kaisers in den letzten Minuten seines Lebens erfüllt war. Indem Ich bei diesem Anlaß den eifrigen und hingebungsvollen Diensten meiner nächsten Mitarbeiter volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, durch deren unermüdete Anstrengungen Ich beständig das Wohlwollen des in Gott ruhenden Kaisers erhielt, danke Ich aufrichtig den Herren Kommandeuren des Garde-Reserve-Kavallerie- und Infanterie-Korps, dem General der Kavallerie Strandmann und dem General-Adjutanten Sumarakoff; dem bisherigen Kommandeur des Grenadier-Korps, General-Adjutanten Murawieff, und dem jetzigen Kommandeur dieses Korps General-Adjutanten Plautin; dem Kommandeur der in St. Petersburg und der Umgegend stehenden Truppen, General-Adjutanten Arbusoff, dem Chef des Stabes, General-Adjutanten Witofftoff; den Chefs der Artillerie und Ingenieure; den Herren Divisions-Chefs, den Brigade- und Regiments-Kommandeuren, ebenso allen Herren Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren der bezeichneten Korps. — Den niederen Graden ist Mein herzlicher Dank zu bezeugen. Alexander.

## Vermischtes.

Die Ueberschwemmung des Rheins bei Xanten. Aus Xanten erhält die K. Z. nachfolgenden Bericht, der zwar manches schon Bekannte enthält, gewiß aber noch mit großer Theilnahme gelesen werden wird. Der Vater Rhein, dem wir sonst unberechenbare Wohlthaten zu verdanken haben, hat unsere Gegend auf eine furchtbare Art heimgesucht, und was Viele ahnungsvoll fürchteten, er hat den schrecklichen Ruhm, alle Vorstellungen, alle Prophezeihungen weit, weit übertroffen zu haben. Lange hatte er diesesmal gedroht, schon lange Zeit hatte er mit Besorgniß von sich reden gemacht; doch die Hoffnung, es werde Gott gefallen, dieses traurige Schicksal abzuwenden, milderte die Angst vor der herannahenden Gefahr. Aber es ist gekommen, dieses Schicksal, alle menschlichen Vorkehrungen höhnend, und hat seinen ganzen Zorn an den Bewohnern unserer nächsten Umgebung, der Dörfer Beek und Lüttingen ausgelassen. Die stürmische und schwarze Nacht vom 2. zum 3. März hörte den Schrei des Entsetzens, der sich aus allen diesen kleinen, überschwemmten Häusern wand, um als großer, schmerzlicher Hülferuf zum Himmel empor zu steigen. Obschon am 2. März unausgesetzt mit aller Kraft an den Dämmen gearbeitet worden, so sah man doch am Abende dieses Tages die Vergeblichkeit des Widerstandes ein, ja, das Dämmen war zuletzt mit Gefahr des Lebens für die Arbeitenden verbunden. Jetzt erscholl, es mochte beinahe 8 Uhr sein, das Warnungszeichen durch die Glocke unseres Domes, und unsere Bevölkerung strömte mit schwerem Herzen zum Rheine. Angekommen, überzeugte man sich bald, daß hier menschliche Hülfe vergebens, daß vielmehr ein schreckliches Schauspiel seinen Anfang genommen. — Das Wasser hatte eine furchtbare Höhe erreicht und überstieg den Damm zwischen der Chaussee, welche nach Rheinberg führt, und der Beek. Es war indessen sehr finster geworden, der Himmel hatte sich mit schweren, schwarzen Wolken bedeckt, und es fiel ein heftiger Regen herab. Das Geräusch des überströmenden Wassers, welches Anfangs kaum hörbar, mehrte sich von Minute zu Minute, und was zuerst gleichsam ein Plätschern, wurde ein Tosen, ein Brausen, und zuletzt brüllte die Wassermasse, als würde sie von unsichtbarer Gewalt gepeitscht und schnaube und donnere vor Wuth, ob des Widerstandes, welche ihr der schwache Damm noch entgegensetzte. Die Nacht war mit ihrem ganzen Schrecken für die Ueberschwemmten hereingebrochen. Das Wasser stieg immer höher und höher, es durchbrach jetzt an mehreren Stellen den Damm zwischen der Beek und Lüttingen und trennte so immer weiter und weiter die Armen von der übrigen glücklicheren Welt, von welcher allenfalls noch Rettung zu hoffen war. Man sah vom Ufer, wie die Lichter durch die Finsterniß zitterten, und erkannte daran, daß die Ueberschwemmten mit Hast noch Alles zusammenraffen mochten, um es vor dem hereinbrechenden Verderben zu retten. Doch nach und nach erloschen diese Sternchen, und die Flur, welche vorher in große Dunkelheit eingehüllt war, wurde hell und heller — sie war in kurzer Zeit zu einem großen See umgeschaffen. Um das Unheil zu vollenden, wurde

---

müßten selbst davor erschrecken. Sie reißen die Kinder vom Herzen ihres Vaters, vernichten einen bis dahin so schönen und einigen Familienkreis. Die Freunde und Verwandten des Präsidenten werden sich von ihm trennen, sie werden ihn verblendet und altersschwach, von einer sinnlichen, thörichten Leidenschaft befallen nennen, die einen Mann in seinen Jahren und in seiner Stellung dem Gelächter und der Verachtung Preis gibt. Ich bitte, Herr von Trifels, verschonen Sie mich! fiel das junge Mädchen ein, und indem sich ihre Augen mit Thränen füllten, welche sie rasch zerdrückte, fuhr sie mit unbeirrter Fassung fort: Ich habe mir nichts vorzuwerfen und werde mir niemals Vorwürfe machen können. Will die Familie mich verdammen, so kann es nur aus Hochmuth geschehen. Mein Vater wird auch von Ihnen geachtet, was kann man mir nachsagen? — Mein Alter paßt nicht? Darüber zu entscheiden, ist meine Sache allein. Meine Bildung ist mangelhaft? Wenn mein Bräutigam damit zufrieden gestellt ist, so hat kein Anderer sich zu beschweren. Ich soll also einen großmüthigen, liebenswerthen Mann verlassen, weil seine Familie mich nicht mag, weil ich kein hochgeborenes Fräulein bin, und dafür soll ich so geschwind wie möglich einen Menschen heirathen, den ich nicht leiden mag. O, ich glaube, Sie würden nicht anstehen, mich dem abgeschmackten Niedlich oder dem halbtollen Herzberg anzutrauen, damit es dem Präsidenten unmöglich gemacht würde, sich mir zu nähern! Ich soll meinen besten Freund, den Gott mir zugeführt hat, von mir stoßen, ich soll ihm das schwerste Leid zufügen! Ist das recht? Ist das nicht grausam! — Nein, Herr von Trifels, das werde ich niemals thun. Hier sind meine Eltern. Ich bin immer eine gehorsame Tochter gewesen, habe mich nie gegen sie vergangen. Wie sie über mich bestimmen wollen, so mag es geschehen.

Das wäre noch schöner! rief die Frau Meisterin. Unser Kind sollen wir von seinem Glücke abhalten, weil die vornehme Familie die Nase rümpft! Der Himmel hat es so gefügt, von uns hat Keiner was dazu gethan; wir haben auch den Herrn nicht hieher geladen, er ist selbst gekommen und hat uns gesagt, ohne Marie könnte er nicht leben, es wäre sein heiliger Ernst, er gäbe sein Wort darauf.

Der junge Edelmann sah nachdenkend vor sich hin und auf den alten Meister, der mit finsterem Gesicht in seinem Stuhle saß, jetzt aber aufstand und zwischen die Streitenden trat. — Sie wollen es von mir hören, Herr von Trifels, begann er, seine Stimme zusammendrückend, als werde ihm der Hals zugeschnürt; ich kann's denken, was Sie meinen. Wär's Blech, ich wollte einen Hammer nehmen und darauf schlagen, bis es spränge; aber es ist ein Gewebe von Menschenhand, und es haben Viele daran gedreht, bis es so geworden ist, daß es Einer nicht mehr bewältigt. Recht ist es nicht, es ist gegen die Ordnung; mein Wille ist es auch nicht, ich habe nicht dabei geholfen; aber da es so weit gekommen, daß Marie sich ihm hat zugeschworen, daß er gesprochen hat, und hat das Wort gegeben und bekommen, so geht's allemal nicht mit Ehren rückwärts, denn Ehre ist Ehre, und Wort ist Wort. Er müßte es brechen wollen, ich thu's nicht, machen Sie es aus mit ihm.

Damit setzte sich der alte Meister wieder nieder, stützte den Kopf in seine Hand und rückte die Kappe tief über die Stirn. Es entstand eine Stille darinnen, dann hörte Reinhold den Herrn von Trifels sagen: So muß ich thun, was mir übrig bleibt, um die Interessen der Familie zu schützen, so viel ich es vermag. Ihre Hand, lieber Meister, wir werden dennoch Freunde bleiben. — Weiter hörte Reinhold nichts, denn er verließ schnell den Ort und eilte in seine Kammer.

(Fortsetzung folgt.)

mitten in der Nacht die 18 Zoll starke Eisdecke des alten Rheins, durch die Wasserfluth gehoben, mit einer fürchterlichen Gewalt über den Damm gestürzt, Tod und Verderben bringend. Von zwei Flößen, welche der alte Rhein beherbergte, zertrümmerte das eine ein Fahrzeug, das andere wurde durch die Gewalt des Wassers ebenfalls über den Damm geworfen, wo es eben so großen Schaden anrichtete. Es gebrach hierbei allenthalben an Kähnen; die, welcher man jedoch habhaft werden konnte, waren schnell bemannt, den Unglücklichen zu Hülfe zu eilen. Als der Morgen des 3. März erschien, erschrak Jeder über das Bild, was sich seinen Augen darbot, und es war ein großer unbeschreiblicher Jammer in den Mienen der Unglücklichen zu lesen, welche wehklagend unsere Stadt durchirrten, die ganze Größe ihres Unglückes meist noch nicht kennend. Vor den nach der Rheinseite gelegenen Thoren, bis wohin der Fluß seine Wasser ergossen hatte, stand jetzt Mann an Mann. Kähne fuhren ab und zu, brachten Menschen, Vieh, Sachen; und es war schmerzlich zu vernehmen, wie die Ankommenden von den Geretteten mit Fragen bestürmt wurden, — Fragen, von deren Bejahung oder Verneinung oft ihr ganzes Glück oder Unglück abhing. Das, was die Kähne brachten, wurde dann schleunigst aus Ufer geschafft, und fort schossen sie wieder den Häusern zu, wovon mit sehr wenigen Ausnahmen nur die Dächer aus der Fluth hervorsahen, um noch so viel als möglich, zu retten. So wurde alles, was noch nicht dem Verderben anheim gefallen war, in Sicherheit geschafft. Wir bekamen nach und nach 5—600 Menschen, die bei uns Quartier suchten und fanden; denn, zur Ehre unserer Einwohner sei es gesagt, sie wurden alle liebevoll aufgenommen, und es war ein wahrer Wetteifer unter den Bürgern, diesen Unglücklichen ihr trauriges Loos minder fühlbar zu machen. Unser Gemeinderath ernannte ein Comite, welches sofort seine segensreiche Wirksamkeit begann und schon am 4. März eine namhafte Summe gesammelt hatte. Unser Frauenverein übernahm die Sorge für Anfertigung von Bekleidungsgegenständen; kurz, Alles wurde gleich in lobenswerthe Thätigkeit gesetzt zur Linderung der großen Noth. — Wir haben seit der Unglücksnacht mehrere Tage in schmerzlicher Aufregung zugebracht, und viele, viele Thränen sind geflossen. — Das Wasser, welches nur langsam geschwunden, hat bis jetzt nur die höher liegenden Punkte des überschwemmten Terrains freigegeben, und ist deshalb der Schaden, der jedenfalls unermeßlich sein wird, noch keineswegs festzustellen. Was jedoch feststeht, ist der bedeutende Verlust an Wohnungen und, was das Schrecklichste ist, an Menschenleben. Mehr als dreißig Häuser in Beek und Lüttingen sind theils fast spurlos verschwunden, theils zusammengestürzt, und 13—14 Menschen haben den Tod in den Fluthen gefunden. Im lütting'schen Felde stürzte ein Haus zusammen und begrub unter seinen Trümmern eine Familie von fünf Personen. — Ein Ackerer, welcher mit seiner Familie ein Haus im beek'schen Felde bewohnte, hatte beim Herannahen der Gefahr seine Frau und Kinder in Sicherheit gebracht und kehrte zurück, in der Hoffnung, noch Einiges von seiner Habe zu retten. Dort angekommen, drohte das Haus einzustürzen, weßhalb er einen nahestehenden Baum erstieg. Auf sein Hülferufen kam ein Kahn zur Rettung herbei, jedoch die Fluth und das Eis erlaubten nicht, sich ihm zu nähern und der Kahn wurde fortgetrieben. Auch der zweite Versuch mißlang in derselben Weise, und als man auch zum dritten Male der Stelle wieder nahe gekommen, da waren leider Mann und Baum verschwunden. Eben so tragisch sind die näheren Umstände, welche ein Unglück in dem Dorfe Lüttingen begleiteten. Dort stürzte ein Haus zusammen. Der Söller desselben, worauf sich die Familie, eine alte Frau mit ihrem Sohne, Tochter und Enkelin befanden, wurde von der Fluth fortgetrieben und die Tochter stürzte mit ihrem Kinde ins Wasser und ertrank. Die Ueberlebenden trieben ¾ Stunde weiter bis zum Dorfe Vynen, wo sie an dem Damme landeten. Jetzt sieht der Sohn in der Nähe einen herrenlosen Nachen und läuft mit Lebensgefahr über mehrere treibende Eisschollen, erreicht ihn glücklich und rettet sich und seine Mutter.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 14. | —3°,6 | +0°9, | —0°,2 | 319''',75 | 320''',95 | 321''',52 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., W., SW. — Morgens bedeckt, Vormittags anfänglich ziemlich heiter, später bewölkt, Mittags sehr bewölkt. Nachmittags ziemlich heiter, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +3°.6. Niederste Temperatur: —3°,6.
Mittlere Temperatur: —0°,41. Mittlerer Luftdruck: 320''',95.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.8 Höchste Temp.: —0°,2.
Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,7. Barometer: 321''',97.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Kunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen theuern Gatten

**Lorenz Amos**, kgl. Landgerichtsdiener dahier,

am 4. d. Mts. früh 5 Uhr, nach nur sechstägiger Krankheit, trotz aller angewandten ärztlichen Kunst und der aufmerksamsten Pflege, an einem Lungenleiden, sanft und leicht, in einem Alter von 57 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer den biedern, rechtschaffenen Sinn, die Herzensgüte des braven Familienvaters kannte, wird meinen Schmerz ehren, dem Geschiedenen ein liebevolles Andenken bewahren, mir und meinen Kindern aber nicht nur stille Theilnahme nicht versagen, sondern uns auch fernerhin gewogen bleiben.

Selb, den 12. März 1855.

Die tieftrauernde Wittwe
**Marie Amos** mit ihren 5 unversorgten Kindern.

## Anzeigen.



**Bekanntmachung.**

Am 12. d. Mts. wurde ein großer wolfgestrimter herrnloser Hund mit langer Ruthe gefangen; es wird dem Eigenthümer bekannt gemacht, diesen Hund längstens in 14 Tagen zu holen oder er wird eigenmächtig behandelt werden. Hagenreuth, den 14. März 1855.

**Baptist Schillinger**, Wasenmeister.

Am 12. d. wurde ein Messing-Petschaft mit schwarzem Holzgriff verloren; es wird gebeten, solches im Hause Nr. 35 zwei Treppen hoch abzugeben.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 75. 16. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Das im gestrigen Abendblatte der Oester. Ztg. erwähnte Gerücht von einem siegreichen Schlage vor Sebastopol hat, wie dasselbe Blatt heute bemerkt, bis jetzt keine Bestätigung gefunden, und mag vielleicht in Anbetracht der gegenwärtigen Situation, die ein größeres Ereigniß auf dem taurischen Kriegsschauplatze in nächster Zeit allerdings in sichere Aussicht stellte, ein solches Geschehniß von einer allzu lebhaften Phantasie anticipirt worden sein; wenigstens wußte man an einer Stelle, die gewöhnlich gut unterrichtet zu sein pflegt, noch nichts davon.

Berichte aus dem Lager der Alliirten vom 3. d. melden, daß seit einigen Tagen sämmtliche Belagerungsarbeiten fertig sind, doch werde das Feuer der Russen nur verhältnißmäßig wenig beantwortet, dagegen enorme Munitionsvorräthe bei den Batterien selbst aufgehäuft, da man jeden Tag gefaßt ist, die allgemeine Beschießung zu beginnen. Die Ausfälle der Russen gegen den linken Flügel sind jetzt seltener geworden, während an den Tschernajahöhen gegenüber von Inkermann, wo die Russen fortwährend neue Redouten aufzuwerfen versuchen, es beinahe jede Nacht zu ziemlich hitzigen Gefechten kommt.

Vor Sebastopol, 25. Febr. Seit den letzten Wochen hat sich in unserm Lager wenig Bemerkenswerthes zugetragen, und wenn das langweilige Trancheenleben nicht durch die immer wiederkehrenden Ausfälle der Russen unterbrochen würde, so könnte diese Belagerung wirklich Gefahr laufen — einzuschlafen. Man spricht zwar hier und da noch von dem „bald stattfindenden Sturme", aber offen gestanden, ist das eine schon so abgenutzte Phrase, daß Niemand mehr daran glaubt. Die in der jüngsten Zeit angekommenen Verstärkungen in schmucker Montur machen zu unserm abgerissenen und zerlumpten Kostüm sehr trübselige Blicke, denn sie wissen, daß sie dieser sonderbaren Falstaffgarderobe so wenig wie wir entgehen werden. Es gab einmal eine Zeit, wo die englischen Blätter die „feinen" und passenden Uniformen der englischen Armee, gegenüber den „roh" und „barbarisch" gearbeiteten Kleidungsstücken der Russen nicht genug loben konnten, und diese Leute müssen jetzt die Demüthigung erleben, die englischen Offiziere nach einem jener „roh" und „barbarisch" gearbeiteten russischen Soldatenmäntel haschen und einen derselben bis zu 2 Pf. St. bezahlen zu sehen. Nach jedem Gefecht werden alle Felsspalten und Gesträuche nach russischen Todten und Verwundeten oder vielmehr nach russischen Mänteln, Pantalons, Stiefeln ꝛc. durchsucht, welche man den Blessirten oder Leichnamen ohne Umstände abzieht, und über deren Vertheilung nicht selten Zank und Streit unter den Bedürftigen entsteht. Eins der merkwürdigsten Exemplare hinsichtlich des Kunterbunts der Garderobe sah ich gestern in Gestalt eines englischen Generalstabsoffiziers, der in einer Dienstesverrichtung auf ein paar Minuten in unser Lager kam. Der Mann hatte nämlich über seine gewöhnliche, sehr abgerissene Uniform eine Art Jacke aus braunwollenen Pferdedecken gezogen, welche in Ermangelung von Knöpfen auf der Brust durch Stricke zusammengehalten ward. Die Pantalons bestanden aus Schafhäuten sammt der Wolle, die gleichfalls mit Bindfaden an die Beine befestigt waren, und über das Ganze hatte er einen russischen Soldatenmantel geworfen, während seine Kopfbedeckung in einem türkischen Feß bestand, den er der Kälte wegen bis über die Ohren gezogen hatte. (D. A. Z.)

Die Alliirten haben Grund zu vermuthen, daß der letzte Angriff auf Eupatoria das Vorspiel eines zweiten, größeren sei, und Admiral Lyons hat mehrere verfügbare Dampffregatten dahin geschickt, um bei der Vertheidigung mitzuhelfen. Ueberzeugen sich die Russen, daß Eupatoria jetzt kräftig geschützt ist, so dürfen sie sich bewogen fühlen, ihre alten Positionen an der Alma wieder zu besetzen, um den Türken das Vorrücken gegen die nördliche Seite von Sebastopol streitig zu machen. — Omer Pascha, heißt es, wird sich von der Vorrückung nicht abschrecken lassen, wenn er erst seine gesammte Artillerie und Cavallerie beisammen hat was in etwa 4 Wochen der Fall sein dürfte. Gleichzeitig soll General Bosquet mit 15,000 Franzosen und Engländern das Inkermannthal überschreiten, um den Rücken des Feindes zu bedrohen, wenn dieser den Türken den Uebergang über die Flüsse streitig machen sollte. Daß dieses Manöver von unserer Seite, sagt ein englischer Berichterstatter aus dem Lager vor Sebastopol, nicht so leicht ausgeführt werden kann, beweisen heute die Batterieen und Verschanzungen, mit denen der Feind den Zugang zum Inkermannthal bewacht; und auf diesen Punkten wird es früher oder später zu entscheidenden Kämpfen denn doch kommen müssen." — Es sind also doch mehr als „Versuche", welche die Russen zur Befestigung ihrer Positionen machten, und dürfte sich der Kampf hartnäckiger, als je früher gedacht worden, gestalten.

Ein Bericht aus Pera, 26. Febr., sagt, das Wetter, welches vom 20. bis 23. sehr schlecht war, sei von diesem Tage ab wieder sehr schön geworden. Nach der Rückkehr des guten Wetters sollte aller Wahrscheinlichkeit nach Omer Pascha mit seiner Armee zur Offensive übergehen. Die Piemontesen sollen dann bestimmt sein, die früher von den Türken innegehabte Stellung einnehmen.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Zwölftes Kapitel.

Der Abend schickte sein tiefes Dämmerlicht in Herrn Niedlich's warmes, behagliches Zimmer, dessen glänzende Tapeten vom Scheine des Feuers überflackert wurden, das in dem Kaminofen brannte. Auf dem Tische stand eine große Moderateur-Lampe, diese war jedoch noch nicht angezündet, und neben ihr ließ sich Backwerk und eine Weinflasche sammt Gläsern erkennen. Herr Niedlich erwartete somit Gäste, denen zur Ehre er diese festlichen Anstalten getroffen hatte, oder vielmehr er hatte schon einen Gast, denn vor dem Kamine saß eine dunkle Gestalt in einem der Armsessel, während Herr Niedlich selbst mit seiner rastlosen Beweglichkeit zwischen Tisch und Ofen sich hin und her bewegte und dabei erzählte, lachte und mit Armen und Beinen thätig war.

Gute Geschäfte gemacht, Alles in Ordnung. Sie sollen gleich hören, sagte Herr Niedlich. Was ich anfange, geht; man muß seine Sache nur verstehen, so geht Alles. Aber zunächst will ich die Lampe anstecken, echter pariser Moderateur, theuer allerdings, brennt jedoch wundervoll. Wir müssen uns doch setzen, zu jeder Aufklärung gehört Licht.

Der Gast wandte sich um, und das Feuer im Kamin funkelte über zwei Brillengläser und beleuchtete die bekannten Gesichtszüge des Regierungsrathes von Wolters. — Lassen Sie die kostbare Lampe, wie sie ist, sagte er; ich bewunderte sie schon, als ich eintrat, sitze aber lieber in diesem warmen Halbdunkel. Sagen Sie mir, ob Sie den Präsidenten trafen und was geschah.

Alles abgemacht, fiel Herr Niedlich ein, der am Tische stand und die Kugel wieder auf die Lampe steckte, denn er war zufrieden, daß Oel gespart wurde. Verlassen Sie Sich darauf, was ich in die Hand bekomme, wird abgemacht. Nehmen Sie ein Stückchen Baumkuchen, Herr von Wolters. Er ist von Conradi, ganz frisch, excellent!

Ich danke Ihnen, sagte der Regierungsrath, ich esse nicht. Was sagte also der Präsident?

Nicht? rief Herr Niedlich, keinen Baumkuchen? Ist es möglich, wie kann man keinen Baumkuchen essen! Der König ißt alle Tage Baumkuchen. Se. Majestät hat ganz meinen Geschmack, folglich kann mir ein königlicher Geschmack nicht abgesprochen werden. Was? hehe!

Der Regierungsrath klemmte sein Stöckchen mit dem Pferdefuß zwischen seine Lippen und gab keine Antwort.

Kein Baumkuchen also, fuhr Herr Niedlich fort, indem er sich selbst ein mächtiges Stück in den Mund stopfte, aber ein Gläschen Rheinwein. Alles Gewächs, auf Auktion gekauft, wie der Banquier Hirsch fallirte. Da konnte man einen Schnitt machen, Alles ging spottwohlfeil fort. Dieses ist ein Gewächs, ein Gewächs! Wenn ich nur erst wüßte, wo der Korkzieher wäre!

Ich trinke auch keinen Wein, sagte Herr von Wolters.

Das „Journal de Const.“ vom 1. März meldet die Beförderung des sardinischen Gesandten Baron Tecco zum Range eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der hohen Pforte.

## Deutschland.

**München**, 13. März. 52. **öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.** Am Ministertische: Der kgl. Staatsminister der Finanzen. — Die Kammer schritt zur Berathung der Nachweisungen 1) bezüglich der Zu- und Abgänge in dem Aktiv- und Passivstand der Staatsschuld in den Jahren 18$\frac{52}{53}$, dann 2) bezüglich des Standes der Staatsschuldentilgungskasse in den Jahren 18$\frac{52}{53}$. Zu 1) beantragt der Ausschuß, die Anerkennung dieser Veränderungen zu ertheilen. Diese Veränderungen sind folgende:

| | | |
|---|---|---|
| 1) Aktivzugänge: | | |
| a) an Kapital | 145,851 fl. 13 kr. 1 hl. | |
| b) an Zinsen | 4,410 fl. 30 kr. - hl. | |
| | | 150,261 fl. 43 kr. 1 hl. |
| 2) Abgänge am Aktivstand: | | |
| a) an Kapital | 7,093,605 fl. 45 kr. 3 hl. | |
| b) an Zinsen | 5,103 fl. 19 kr. 1 hl. | |
| | | 7,098,709 fl. 5 kr. - hl. |
| 3) Reine Einweisungen aus ältern Titeln: | | |
| a) an Kapital | 172,095 fl. 29 kr. 2 hl. | |
| b) an Zinsen | 73,824 fl. 20 kr. - hl. | |
| | | 245,919 fl. 49 kr. 2 hl. |
| 4) Für eingelöste Gerichtsbarkeit: Kapitalien . . . . . . . . . . | | 1,125,515 fl. 14 kr. - hl. |
| 5) An die Zinskasse aus den Nürnberger Tontinen . . . . . . | | 34,693 fl. 57 kr. - hl. |

Zu 2) beantragt der Ausschuß ebenfalls „die Richtigkeit der Zins-, der Tilgungs-, der Amortisations- und die der Eisenbahnbau-Kassarechnung anzuerkennen und die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, das Rechnungswesen zu vereinfachen, alles daraus zu entfernen, was überflüssig ist, und in allen Zweigen dieser Verwaltung die Rechnungen nach Einem Schema fertigen zu lassen.“ Abg. Fürst Wallerstein will alles, was er bezüglich der Staatsschuld zu erörtern hätte, bis zur Berathung des Budget verschieben und nur auf den vom Kommissär der I. Kammer gestellten Wunsch, daß dem Vor- [illegible] Staatsschuldentilgungs-Kommission eine selbstständigere Stellung, als es bisher der Fall ist, eingeräumt werde, aufmerksam machen. — Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: Er habe schon früher zu wiederholten Malen das Bedenken geäußert, daß die Eisenbahnschuld zu ihrer Verzinsung auch noch eine Erhöhung der Steuern nöthig machen werde; man habe aber entgegnet, daß er, Lerchenfeld, doch immer zu schwarz sehe; daß dies aber nicht der Fall war, das zeige das neue Budget. Zur Tilgung und Verzinsung der Eisenbahnschuld werden jährlich 4,213,000 fl. benöthigt; der Ertrag der Eisenbahnen sei aber nur zu 3 Millionen beantragt, so daß ein Zuschuß aus der Staatskasse von 1,213,000 fl. benöthigt sei. Er, Redner, sehe diese Sache um so trüber an, da die Voranschläge für die Bahnen nicht ausreichen. Von dem für die Salzburger Bahn bestimmten Kredit seien bekanntlich die Ausgaben für Telegraphen, für die Donau-Dampfschifffahrt und für den Glaspalast, für welch letzteren sie noch immer nicht in ihrer Größe bekannt seien, entnommen worden, im Gesammtbetrage von ungefähr 4 Millionen Gulden. Zudem würden auch noch der Ausbau der Bahn von Würzburg nach Aschaffenburg, der Bahnhof in Lindau Vieles in Anspruch nehmen und auch auf der Bahn von Donauwörth nach Bamberg sei noch manches zu thun, was Kosten beanspruche. Er, der Redner, werde deshalb seiner Zeit folgende Fragen an den Ministertisch richten: „1) über den Betrag der bis in die neueste Zeit — wo möglich bis zum Schluß des I. Quartals 18$\frac{54}{55}$ — auf jede einzelne Bahn gemachten Ausgaben; 2) der noch in Ausführung begriffenen Eisenbahnbau-Akkordarbeiten, beziehungsweise der Akkordsummen und 3) der darauf noch rückständigen Beträge; 4) der zur vollständigen Herstellung dieser Bahnen und der dazu erforderlichen Betriebsgebäude noch nothwendigen Summen; 5) der noch unerschöpften Kreditreste für die verschiedenen Bahnstrecken; 6) der Einnahmen und Ausgaben des Betriebes in den Jahren 18$\frac{52}{53}$ und 18$\frac{53}{54}$ und der letzten Monate des Kalenderjahres 1854 und der Monate Januar und Februar 1855; ferner Aufschluß bezüglich der Pachtbedingungen der Bayreuther und Starnberger Bahnstrecke und bezüglich der Frage: Wird ein Kredit für den Ausbau der München-Salzburg-Kufsteiner Bahn beantragt werden, oder nicht? Die Beantwortung dieser Fragen sei nothwendig, damit man sich ein klares Bild machen könne. Es sei auch nöthig, Näheres über den Pacht der Bayreuther-Neuenmarkter und der München-Starnberger Bahn zu erfahren; die erste liefere indessen ein sicher günstiges Resultat, denn der Güterverkehr sei auf derselben ein sehr großer. Er werde seiner Zeit auch noch fragen, ob die Regierung gedenke bezüglich eines Kredites zum Ausbau der Salzburger-Kufsteiner Bahn noch an diesen Landtag eine Vorlage zu machen, oder ob sie die bisherigen Arbeiten als werthvolles Material für die Zukunft wolle stehen lassen. Er, der Redner, werde für die Verzinsung der Eisenbahnschuld nicht eher einen Kreuzer bewilligen, als bis ihm bewiesen sei, daß nicht auf andere Weise, sei es durch Verkauf, Verpachtung u. s. w., die Verbindlichkeiten gegen die Gläubiger gedeckt werden könnten; so lange irgend eine denkbare Möglichkeit vorhanden sei, das betreffende Defizit auf andere Weise zu decken, wird er keinen Kreuzer bewilligen. — Abg. Crämer: Blicke die Kammer auf ihre 6jährige Thätigkeit zurück, so sehe sie, daß seitdem die Staatsschuld auf eine furchtbare Höhe gestiegen sei; das neue Budget führe den klarsten Beweis hiefür. Er fürchte, es könnte der Kammer gehen, wie dem Landtage in Altenburg, der nach Ablehnung eines neuen Wahlgesetzes aufgelöst wurde und dem man dann in einem Artikel der „Allg. Ztg.“ den Vorwurf gemacht habe, daß er, der aus der freien Wahl hervorgegangen sei, so viele Schulden gemacht habe, dasselbe werde man vielleicht auch der bayerischen Kammer vorwerfen. Allein die Regierung hätte eben die Schuldenvermehrungen verlangt. Er stimme ganz mit dem überein, was Frhr. v. Lerchenfeld gesprochen habe, und es sei für ihn, Crämer, eine Genugthuung, daß auch

---

Keinen Wein! Wirklich nicht? fragte Herr Niedlich, indem er die Flasche losriß. Ich denke aber doch, Sie trinken ein Glas. Wie?

Sie würden mich nur verbinden, wenn Sie Sich ruhig zu mir setzten und mir mittheilten, was der Präsident mit Ihnen verhandelte, erwiderte der Regierungsrath.

Ja wohl, sagte Herr Niedlich, seine Hände vergnüglich reibend, das versteht sich. Ich kam also hin, wollte jedoch vor allen Dingen Fräulein Emma sprechen, in Folge meiner inneren Empörung wegen diesem Teufels. Wie man sich so benehmen kann, so ohne alle Bildung, ist mir unbegreiflich. Es ist schmerzlich und verächtlich zu gleicher Zeit.

Sie haben ganz Recht, erwiderte der Regierungsrath, wir haben jedoch schon darüber verhandelt. Sie wollten also Fräulein Emma Ihr Leid klagen.

Es läßt sich ein Wort mit ihr reden, denn sie besitzt einige Bildung, sagte Herr Niedlich; überdies bin ich ihr Freund und nehme mich ihrer an. Wie ich nun an der Thür stehe und bedenke, was ich über die Art erzählen will, wie die ganze verrückte Gesellschaft hier nebenan mich behandelt hat, hörr ich drinnen zwei Personen leise sprechen, und plötzlich wird aufgemacht, und was sehe ich!

Herr Niedlich reckte seinen schmalen Hals unermeßlich aus, und indem er die langen Finger seiner beiden Händen verschränkte, fing er heftig zu lachen an.

Was sahen Sie denn? fragte Herr von Wolters.

Ihn sah ich, ihn! schrie Herr Niedlich, ganz heiter in seinem grauen Rock.

Den Präsidenten?

Versteht sich, und zärtlich, glücklich, ganz Wonne! Ich sage Ihnen, Herr von Wolters, es geht da etwas vor, eines schönen Morgens wird es fürchterlich tagen! Umarmt sie in meiner Gegenwart, hält ihr die Hand ans Kinn — so — und die Augen hätten Sie sehen sollen, wie ein verliebter Kater!

Das schallende Gelächter des Agenten wiederholte sich, während Wolters den Pferdefuß in seine Backe bohrte und das scharfe, gelbliche Gesicht vornüber neigte, um den Ausdruck unermeßlichen Hohnes darin zu verbergen.

Glauben Sie wirklich? fragte er dann.

Es ist gar nicht daran zu zweifeln, fuhr Herr Niedlich fort. Als ich mit ihm allein war, machte ich in aller Demuth eine Anspielung darauf, daß Heirathen eine schöne Sache sei. Da faßte er mich beim Arm und hielt seinen Finger in die Höhe. Bisch! sagte er leise, kein Wort davon! Wir sprechen nächstens weiter darüber. Ein herrliches Mädchen, nicht wahr? Für jetzt aber schweigen Sie.

Und Sie glauben — das Wirthschafts-Fräulein? Ich zweifle sehr.

Na, mein Gott stöhnte Herr Niedlich, die Achseln zuckend, es ist allerdings alte abgelagerte Waare; schier dreißig Jahre bist du alt, und keine Mittel vorhanden, kein Geld. Es gehört Muth dazu; mein Geschmack wäre es durchaus nicht, lieber wollte ich mir alle Finger abhauen, um den Ring nicht anzustecken. Aber für den alten Herrn paßt sie. Sie weiß Bescheid, kann ihn pflegen, Abends in Flanell wickeln; solch Inventariumstück hat Vorzüge, hehe! Was?

von dieser Seite solche Ansichten laut würden. Als er seiner Zeit verlangt habe, man solle die Eisenbahnen durch Aktiengesellschaften bauen lassen, da habe man erwidert, daß die Frage, ob der Staat oder Privaten bauen sollen, längst entschieden sei; jetzt aber sei man an dem Punkte angekommen, wo noch viel zu entscheiden sei, nämlich darüber, wo man die Zinsen hernehme. Da unsere Bahnen so wenig Zinsen tragen, so müsse irgend wo der Fehler stecken, sei es in der Verwaltung oder durch die vielen überflüßigen und luxuriösen Bauten. Man könne dieß aber jetzt nicht mehr ändern, doch müsse man jetzt einsehen, daß man auf diesem Wege nicht weiter fortgehen dürfe. Ihm sei es nie vorgekommen, als ob Frhr. v. Lerchenfeld zu schwarz gesehen — und er glaube, daß alle Verwahrungen und dergleichen nichts nützen, daß man vielmehr zu energischen Mitteln werde schreiten müssen. Hiemit schloß, nachdem noch das Präsidium bemerkt hatte, man entferne sich von dem eigentlichen Berathungsgegenstand, die Debatte. Der k. Staatsminister der Finanzen äußerte dann den Wunsch: Herr v. Lerchenfeld möchte seine Fragen rechtzeitig an das betreffende Handelsministerium gelangen lassen, damit zur Beantwortung derselben die nöthigen Aufschlüsse erholt würden. Dem Wunsch, bezüglich der Vereinfachung des Rechnungswesens werde er nach Möglichkeit zu entsprechen suchen, er biete aber bei den bestehenden verschiedenen Verhältnissen große Schwierigkeiten. Er wolle indessen den obersten Rechnungshof und die Staatsschuldentilgungs-Kommission auffordern, ein einfaches Rechnungs-Schema aufzustellen, und er hoffe, hievon der Kammer bei Gelegenheit Mittheilung machen zu können. Was die Aeußerung des Herrn Fürsten Wallerstein betreffe, so wolle er sich von seinem Standpunkt aus nicht näher über eine selbstständige Stellung des Vorstandes der Staats-Schuldentilgungs-Kommission aussprechen und nur bemerken, daß, wenn man dem Finanzminister die Verantwortlichkeit ertheilen wolle, er, in solange er noch die Last des Finanzministeriums zu tragen habe, nichts dagegen habe, wenn man dem genannten Vorstande eine größere Selbstständigkeit einräumen wolle. Die Anträge des Ausschusses wurden hierauf angenommen, und zwar die Anträge bezüglich der Anerkennung durch Namensaufruf mit 108 gegen die 1 Stimme des Abg. Rabl. Auf Antrag ihres Ausschusses votirt dann die Kammer dem abgetretenen Abgeordneten und Kommissär bei der k. Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, Hrn. v. Steinsdorf, ihre Anerkennung und Dank für seine — von dem Abg. v. Lerchenfeld mit einigen Worten hervorgehobene — fleißige und umsichtige Geschäftsführung und seine klaren und umfassenden Berichterstattungen. Hiemit war die Tagesordnung erschöpft, und Frhr. v. Lerchenfeld bemerkte noch, daß seine neuliche Rede bei Berathung der Militär-Ausgaben von verschiedenen Seiten, namentlich bezüglich desjenigen, was sich auf das Sanitätswesen bezieht, unrichtig interpretirt wurde, da man ihn unrichtig verstanden habe; er bitte daher, man möge, bevor man ein Urtheil fälle, erst den stenographischen Bericht lesen, von welchem er übrigens zur allgemeinen Vertheilung einige hundert besondere Abzüge habe drucken lassen. Hiemit schloß um 11 Uhr die Sitzung; die nächste findet morgen statt.

München, 13. März. Die am 20. d. M. beginnende Sitzung des Schwurgerichts von Oberbayern, wieder einmal eine außerordentliche, wird 16 Tage in Anspruch nehmen. In 13 Fällen wird Verhandlung gegen 23 Angeklagte stattfinden, worunter 16 männlichen und 7 weiblichen Geschlechts. Eine Anklage ist auf Kindsmord gerichtet, 1 auf Brandstiftung, 4 Angeklagte sind wegen Brandstiftung und Diebstahls angeschuldigt, gegen 2 Personen ist die Anklage auf Raub gerichtet. Die übrigen Fälle betreffen Diebstähle. Auch während dieser Sitzung ist nicht eine einzige Anklage auf Körperverletzung gerichtet. Interesse wird die Verhandlung wegen Raubes bieten. Die Anklage betrifft 2 Amazonen. Es liegt der seltene, fast unerhörte Fall vor, daß zwei Mädchen einen Mann räuberisch überfallen, ohne daß sie selbst irgend eine Unterstützung von Seite eines Mannes gefunden oder erwartet hätten. In Männerkleidern hatten sie einen 34jährigen Hirten, von dem sie wußten, daß er im Besitz von Geld sei, nächtlich verfolgt, ihn zu Boden geworfen und ihm sein Geld entwendet. Interessant ist dabei, daß die eine der beiden Angeschuldigten ein Liebesverhältniß mit dem Beraubten hatte. Dieser erste Schritt zur Emanzipation der Frauen dürfte ein so unerquickliches Ende nehmen, daß die Bestrebungen der Frau Georges Sand und Kompl. nicht so bald wieder Anhänger gewinnen werden. (Augsb. Abdztg.)

München, 14. März. Bei der morgen Donnerstag Nachmittags 2 Uhr stattfindenden feierlichen Beisetzung des Herzens der Höchstseligen Königin Therese in die Fürstengruft — der St. Cajetans-Hofkirche — fungirt als Allerhöchst delegirter Kommissär Prinz Ludwig, Herzog in Bayern. Der von einer Abtheilung Kürassieren eröffnete und geschlossene feierliche Trauerzug — ein 2spänniger Wagen mit dem k. Hof- und dem k. Kammerfourier, ein 6spänniger Wagen mit den Herren vom Dienste des Prinzen Ludwig, ein 6spänniger Gallawagen mit dem k. Kommissär Prinz Ludwig, ein 6spänniger Gallawagen, in welchem der Obersthofmeister der Höchstseligen Königin, Graf v. Dürkheim-Montmartin, mit der das Herz einschließenden, mit Trauerflor umhüllten Urne, dem k. Obersthofmeister gegenüber der k. Ober-Ceremonienmeister Graf v. Yrsch, zur Seite dieses Wagens gehen 24 Hartschiere und 8 Hoflakaien mit brennenden Fackeln; ein 6spänniger Wagen 2 k. Kämmerern und 2 k. Kammerjunkern, ein 4spänniger Wagen mit 4 k. Edelknaben — bewegt sich unter dem Trauergeläute sämmtlicher Glocken der Stadt durch das Kapellenthor, die Residenz-, Perusa- und Theatinerstraße zu genannter Hofkirche. Am Portale der Kirche empfängt der kgl. Obersthofmeister Graf Sandizell mit dem Probste und den Mitgliedern des Hof-Collegiatstiftes — im Chorkleide — die Ankommenden. Nach in der Kirche vollzogenem feierlichen Trauerakte begibt sich der Zug, wie angekommen, nach der kgl. Residenz zurück. (N. N.)

München, 14. März. Bei der vorgestern stattgehabten Neuwahl des Direktoriums der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde das ausgetretene Mitglied Hr. Frhr. v. Benningen wieder gewählt, und der Kaufmann Hr. Reichenbach, genannt Lorey, und der Reichsrath Hr. Graf v. Montgelas zu Direktorial-Mitgliedern gewählt. (N. M. Z.)

München, 14. März. Die Subskription auf das „Militäranlehen" ist so rasch von statten gegangen, daß, dem Vernehmen

---

Sie sind sehr einsichtsvoll, Herr Riedlich, antwortete der Regierungsrath; doch nun zur Sache. Sie sprachen also mit ihm von mir.

Ohne daß er das Geringste merkte, brachte ich das Gespräch erst auf Trifels, dann mit einer feinen Schwenkung auf Sie, und er arbeitete mir ganz von selbst in die Hände, denn zu meinem Erstaunen sagte er: Von dem Regierungsrath könnte Trifes sehr Vieles lernen; er hat zu wenig Weltkenntniß und zu viel Einbildung. Es mangelt ihm an richtigem Takt und Schicklichkeitsgefühl.

Sehr gut! erwiderte Wolters. Das benutzten Sie doch?

Ob ich es benutzte! sagte Herr Riedlich. Ich sehe durch drei eichene Thüren! Auf der Stelle merkte ich, daß etwas vorgefallen sein mußte. Was es war, konnte ich nicht heraus bekommen, aber er sprach von dem hochgelobten Herrn Schwiegersohn so spöttisch, als wäre es ihm ganz recht, wenn er sich Hals und Beine bräche.

Und Sie? fragte Wolters.

Nun, ich, ich sagte ihm, daß ich es längst gewußt hätte, es mangle bei Trifels die wahre Bildung und dann deutete ich ihm an, daß Sie derselben Meinung seien und mir schon vor längerer Zeit mitgetheilt hätten, der Herr Präsident könnte leicht einmal in Aergerniß mit ihm gerathen.

Und er? murmelte Wolters.

Er ging auf und ab, und wie ich sagte, daß Sie für alle Fälle den besten Rath zu geben wüßten, stand er vor mir still und sagte: Ich möchte den Regierungsrath sprechen, doch nicht hier.

Als Herr Riedlich dies berichtete, wurde im Corridor die Klingel so leise gezogen, daß die Glocke nur einmal anschlug. — Das ist er! flüsterte der Agent, er wollte zwischen fünf und sechs Uhr hier sein und Sie erwarten. Alle Wetter! und jetzt brennt die Lampe nicht einmal!

Lassen Sie Alles, wie es ist, antwortete Wolters, indem er aufstand, wir brauchen kein Licht. Verlassen Sie das Zimmer, Herr Riedlich, ich werde den Präsidenten empfangen. Er wird wünschen, mit mir ohne Zeugen zu sprechen.

Mit diesen Worten entfernte er sich in den Corridor. Herr Riedlich blieb noch einige Augenblicke stehen, warf, während er horchte, ein paar Holzstücke auf das erlöschende Feuer; als er jedoch vernahm, wie der Regierungsrath draußen sagte: Seit einigen Minuten erst erwartete ich Sie, schlüpfte er schnell in das Nebenzimmer.

Ich bin sehr erfreut, Sie zu finden, mein lieber Regierungsrath, begann der Präsident hereintretend. Wo ist Herr Riedlich?

Hier, flüsterte Herr Riedlich ganz leise, denn er stand auf der Lauer.

Ich habe ihn fortgeschickt, antwortete Wolters.

Wir sind also allein, das ist sehr gut; er wäre sehr überflüssig gewesen, erwiderte Herr von Landau.

So! murmelte Herr Riedlich, er ist aber doch auf dem Posten.

Setzen wir uns, fuhr der Präsident fort, und die beiden Herren setzten sich vor dem Kamin und wechselten einige gleichgültige Worte, nach denen ihre Unterhaltung schnell auf den eigentlichen Gegenstand ihrer Zusammenkunft überging.

(Fortsetzung folgt.)

nach, sie bereits morgen geschlossen wird. — Der neue Sommer-Fahrplan der Eisenbahn soll schon am 1. nächsten Monats in Wirksamkeit treten.

Berlin, 14. März. Außer der vorgestern veröffentlichten Note des Grafen Buol an die bei den deutschen Höfen beglaubigten österreichischen Gesandten, vom 28. Febr., soll noch eine österreichische Cirkular-Depesche vom 5. d. Mts. existiren, welche sich mit denselben Fragen, wie die Note vom 28. Febr. beschäftigt. Der „B. H." schreibt man darüber: Das zweite österreichische Aktenstück ist nach dem Tode des russischen Kaisers abgefaßt, weicht aber in Ton und Auffassung von dem ersten nicht ab, woraus zu entnehmen, daß das Wiener Kabinet trotz der außerordentlichen Konetoisie, mit der Kaiser Franz Joseph dem russischen Hofe sein Beileid bezeugt, sein Programm wenigstens dem Bundestage gegenüber, nicht ändert.
(Nat.-Ztg.)

Berlin, 15. März. Es ist ein Verbot der Wiederausfuhr von Kriegswaffen ergangen, veranlaßt durch Umgehung des Transitverbots mittelst Verzollung an der belgischen Grenze mit der Bestimmung nach Rußland. Der unter dem Vorsitz des Königs gefaßte Beschluß des Ministerraths soll vom 8. d. datiren.
(Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

Wien, 12. März. Es heißt, daß gleich in der ersten Sitzung der Conferenz dem Bevollmächtigten Rußlands die von den Westmächten und Oesterreich neu präcisirten vier Punkte übergeben und ein nicht über drei Tage hinausgehender Termin zur Vorlage des Gegenentwurfes bestimmt würde. Es soll auch der Antrag auf die strengste Geheimhaltung der Verhandlungen gestellt werden.
(Oesterr. Ztg.)

Wien, 15. März. Heute um 1 Uhr Nachmittags wurden die Friedensconferenzen förmlich eröffnet in Gegenwart sämmtlicher Bevollmächtigten: Graf Buol, Baron Prokesch, Lord J. Russell, Graf Westmorland, Baron Bourqueney, Arif Effendi, Riza Bey, Fürst Gortschakoff und Hr. v. Titoff. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 13. März. Die Reise des Kaisers nach der Krim ist jetzt definitiv vertagt. Die Guiden-Offiziere und alle Personen, die Se. Maj. begleiten sollen, haben Gegenbefehl erhalten. Das Gefolge des Kaisers, das derselbe mit nach der Krim nehmen wird, (falls die Reise überhaupt zur Ausführung kommt) wird ziemlich zahlreich sein. (Köln. Ztg.)

Paris, 15. März. Das französische Nordlager (Boulogne) wird in zwei Corps getrennt. Das erste befehligt Baraguay, das zweite Guesviller. Aus Konstantinopel vom 5. März wird gemeldet: man treffe dort Vorbereitungen für den Fall, daß Kaiser Napoleon komme. (T. B. d. Allg. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | —1°.7 | +1°.2 | +0°.9 | 321‴.97 | 322‴.62 | 322‴.97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., W., N., NO., SO. — Bedeckter Himmel. Vormittags Sonnenblicke.
Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: —1°.7.
Mittlere Temperatur: —0°.23. Mittlerer Luftdruck: 322‴.64.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.2 Höchste Temp.: +1°.0.
Am 16. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 322‴.96.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 14. März 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 18 | 26 | — | 25 | 30 | — | 18 | — | — |
| Korn . . . . | 20 | 54 | 20 | 30 | 20 | 18 | — | — | — | 18 |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | 12 | 15 | — | — | 6 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 24 | 9 | 6 | 8 | 42 | — | — | — | — |
| Erbsen . . . . | 21 | — | 21 | — | 21 | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Oberst v. Kulmbach; Büttner, k. Advokat v. Bamberg; Kflte. Becke, Scharrer, Palm v. Nürnberg, Schirmer v. Frankfurt a. M., Grandpri v. Koblenz, Bürkner v. Döbeln, Zoll v. Hückeswangen, Birment v. Hof.

Goldener Anker: HH. Kflte. Herzger v. Schweinfurt, Schoppflocher v. Fürth, Waßmann v. Würzburg; Miller, Apotheker, Büchler u. Hilpert, Ingenieure v. Nürnberg; Brunhuber, Bürgermeister v. Eschenbach; Hübans, Hüttenwerksbesitzer v. Alzey.

## Anzeigen.

### Harmonie.

Das auf Samstag den 17. d. Mts. anberaumte Concert kann, eingetretener Hindernisse wegen, erst am Samstag den 24. dieses Monats abgehalten werden.

Die Vorsteher.

**Aufträge zur Betheiligung an dem neuen bayerischen 4½ % Anlehen werden noch angenommen bei**

**S. M. Wilmersdörffer.**

### Neue Strohhut-Bleiche.

Ich erlaube mir, der verehrlichen Einwohnerschaft Bayreuths und dessen Umgebung, zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich in einer auswärtigen Strohhutfabrik das Waschen, Bleichen und Façonniren aller Sorten Strohhüte gründlich erlernt habe und von nun an betreibe. Gewaschene Herren- und Damenhüte nach neuester Pariser Façon liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Indem ich mich zu recht zahlreichen Aufträgen freundlichst empfehle, versichere ich die möglichst billigsten Preise.

Hochachtungsvoll

**Fritz Tutschek,**
wohnhaft bei Herrn Zahnarzt Mayr in der Ochsengasse.

**Sardellen, Capern, französischen** und **englischen Senf, Citronen** empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

### Wohnungsveränderungs-Anzeige.

Wegen Familienverhältnissen habe ich meinen Wohnsitz von Neuenmarkt nach Untersteinach verlegt, was ich gehorsamst jeder Behörde, wie auch einem verehrten Publikum zur Anzeige bringe.

Ich bitte um ferneres Zutrauen und werde stets nur bemüht sein, entsprechende reine Arbeit herzustellen, besonders, da die Preise der Farbwaaren bedeutend gefallen sind, bin ich in Stand gesetzt, die Zimmermalerei unter den gewöhnlichen Preisen zu fertigen. Auch übernehme ich alle in mein Gewerbe einschlagenden Arbeiten, als: Verputzarbeiten aller Art, besonders an Gebäuden die der Witterung ausgesetzt sind, für welche ich 3 bis 6 Jahre garantire, sowohl in der Nähe, als in entfernten Orten; ferner Stukatur-, Gyps- und Marmor-Arbeiten nach jeder Zeichnung und Gattung

Zugleich empfehle ich mich meinen Freunden und Bekannten in der Himmelkroner und Lanzendorfer Gegend, und halte mich bereits von Ihrem ferneren Wohlwollen gegen mich überzeugt.

Untersteinach, den 14 März 1855.

Tünchermeister **Joseph Pulvermüller.**

Mädchen, welche das Stricken erlernen wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei

**Rosalie Schüller,**
in der Ochsengasse Hs.-Nr. 141.

Hs.-Nr. 15 in St. Georgen ist die mittlere Etage, bestehend in 6 ineinandergehenden Zimmern, Alkov, sammt allen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

### Ein großer Laden

nebst Wohnung zu vermiethen Nr. 385 in der Friedrichsstraße bei

**Bernhard Mayer.**

Ein Damensacktuch mit W. Z., aus Versehen mitgenommen, wolle gefälligst bei Hrn. Hausmeister Leib niedergelegt werden.

Ein gut gehaltener Wiener Flügel zu 6½ Octaven ist billigst zu verkaufen.

Ein kleines Quartier auf der Mittagsseite, bestehend aus einem Zimmer mit Alkoven, Küche (mit geschlossenem Schlot), Holzlege und Bodenkammer, ist billig zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 76. | 17. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Man meldet dem H. C. aus Konstantinopel vom 26. Febr.: „Die Kunde von dem durch Omer Pascha zu Eupatoria erfochtenen Siege rief unter der Bevölkerung Stambuls die höchste Begeisterung hervor, die sich noch immer nicht gelegt hat. Neben der Illumination vieler Privatgebäude sucht sie auch einen Ausdruck in sehr reichlichen Beiträgen zu einer von Reschid Pascha veranstalteten Geldsammlung für die osmanische Armee. Bis gestern Abend waren bei dem mit Entgegennahme der Geschenke beauftragten Sekretär Reschid's, Wasif Effendi, 2,113,00 Piaster eingegangen, und es ist Aussicht vorhanden, diese Summe bis Ende dieses Monats verdoppelt zu sehen, weil die meisten Würdenträger noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Reschid selbst hat 100,000 Piaster, sein Sohn Thalib Pascha 25,000 Piaster gezeichnet.“

Das Journal de Constantinople berichtet, in der Nacht vom 23. Febr. habe ein Kampf vor Sebastopol Statt gefunden. Ein Bataillon des 2. Zuaven-Regiments habe das Plateau des Thurms Malachoff genommen, 18 Kanonen vernagelt und sich dann vor 8000 Mann feindlicher Truppen zurückgezogen. Der Kampf sei ein heldenmüthiger gewesen, und 340 Franzosen seien kampfunfähig geworden. General Monnet sei an beiden Armen verwundet worden. Alle anderen über dieses Gefecht verbreiteten Gerüchte werden für grundlos erklärt.

Paris, 15. März. Wir haben Nachrichten aus der Krim vom 7. d. M. Nach denselben war der Tod des Kaisers Nikolaus daselbst bekannt. Seit einigen Tagen wurden Raketen gegen Sebastopol geschleudert, welche einen Brand an mehreren Stellen verursachten. Die Belagerungsarbeiten werden thätig fortgesetzt. Die 3% wurde gestern Abend auf den Boulevard zu 70. 50 gehandelt. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Triest, 15. März. Der Lloyd-Dampfer bringt folgende Berichte: Athen, 9. März. Der Marineminister Kanaris hat seine Entlassung eingereicht. Provisorisch übernahm Kalergis das Marineportefeuille. Im Senat ward die Anfrage gestellt: warum Spiro Mylios, der gewesene Kriegsminister, noch eingekerkert sei. Die Minister versprachen nächstens darauf zu antworten. Konstantinopel, 5. März. Baron Koller hatte vorgestern eine Conferenz mit dem türkischen Minister des Aeußern. Vorgestern sind einige Dampfer zum Truppentransport, und zehn Segelschiffe mit Kleidern, Munition ꝛc. nach Eupatoria abgegangen. Corfu, 10. März. Zwei Artillerie-Abtheilungen wurden nach Konstantinopel abgesendet. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Königsberg, 15. März. Aus St. Petersburg wird berichtet, Kaiser Alexander habe Behufs kräftigerer Kriegführung auf der Krim befohlen, den östlichen Theil Tauriens sammt den Truppen, die bisher unter Chomutoffs Kriegsbefehl standen, unter die Kriegs-Gerichtsbarkeit des Fürsten Gortschakoff II. zu stellen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München, 15. März. Heute Mittag um 2 Uhr fand die feierliche Beisetzung des Herzens unserer hochseligen Königin Therese in der Fürstengruft der St. Cajetans-Hofkirche statt. Schon lange vor der genannten Stunde wogten dichte Menschenmassen durch die Residenz- und Theatinerstraße; um 2 Uhr ertönten die Glocken sämmtlicher Kirchen, und der feierliche Zug von Wägen verließ die Residenz und bewegte sich in der Weise, wie es das gestern mitgetheilte Programm vorschrieb, nach der Kirche. Am Portale der Kirche wurde Se. k. Hoh. Prinz Ludwig von dem k. Obersthofmeister Grafen v. Sandizell, dem Probste Dr. Döllinger und den Mitgliedern des Hofkollegialstifts — sämmtlich im Chorkleide — empfangen und nach dem Betschemel im schwarzbehangenen Chor geführt, worauf das Hof-Cortège mit dem königlichen Herzen sich nach der Gruft begab. Während dieser ganzen Zeit tönten von der königlichen Hofkapelle feierliche Choräle, bis Se. k. Hoh. Prinz Ludwig nach der (in der im Programme erwähnten Weise) vollendeten Handlung unter Begleitung des Cortèges und der Mitglieder des Kollegiatstifts die von Personen aller Stände und Klassen dicht gefüllte Kirche wieder verließ. JJ. MM. König Max und Königin Marie brachten den heutigen Tag in gänzlicher Zurückgezogenheit zu. (A. Abdz.)

München, 15. März. Wie man vernimmt, soll das Erscheinen des Armeebefehles neuerdings bis Ende dieses Monats verschoben sein.

München, 16. März. 53. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 14. März. Präsident: Dr. Weis. Am Ministertische: Hr. Ministerpräsident, Hr. Finanzminister und 5 Ministerialkommissäre. — Erster Berathungsgegenstand: Nachweisungen über die besonderen, im Budget nicht enthaltenden Staatsfonds. Das Vermögen sämmtlicher besonderer Staatsfonds stellt sich am Schlusse des Jahres 18$\frac{53}{54}$ wie folgt heraus:

| | |
|---|---|
| A. Staatsrealitäten-Kaufschillingsfond: | |
| a) eigentliche Staatsgüterkaufschillinge . . | 557,657 fl. |
| b) Staatsgefällablösungsschillinge . . . | 1,050,441 fl. |
| Summa A. | 1,608,098 fl. |
| B. Getreidereservemagazinsfond . . . . | 1,139,919 fl. |

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ich kann mit Ihnen unumwunden sprechen, lieber Wolters, begann der Präsident; denn ich darf wohl annehmen, daß Sie von der allerdings delikaten Sache, die mich betrifft, etwas wissen.

Um sofort auf den richtigen Standpunkt zu kommen, erwiderte der Regierungsrath, kann ich hinzufügen, daß ich von allem unterrichtet bin, was gestern Abends zwischen Ihnen und Trifels vorfiel.

Das ist mir sehr lieb, versetzte Herr von Landau, indem er Wolters Hand drückte. Ich muß gestehen, daß ich mich in Trifels völlig geirrt habe. Statt einer freien, weltmännischen Lebensanschauung und edler, gentiler Denkungsart finde ich bei ihm die engherzigsten Begriffe und selbstsüchtige Vorurtheile, wie sie ein Spießbürger nicht einmal hat.

Ich hätte Ihnen dieses im Voraus sagen können, erwiderte Wolters lächelnd. Er ist befangen und starrsinnig, sobald er auf das stößt, was er für unrecht oder unsittlich erklärt. Wenn das, was er sein Rechtsgefühl nennt, beleidigt wird, hält er sich für verpflichtet, dagegen anzukämpfen, so lange er eine Möglichkeit sieht, es zu thun.

Ich verbitte mir seine Einmischung in Dingen, die mich allein betreffen! antwortete der Präsident.

Das glaubt er eben nicht, sagte Herr von Wolters. Sie haben ihm gestern so ziemlich dasselbe gesagt, trotz dessen hat er heute den Versuch gemacht, die betheiligte andere Seite zum Rücktritt zu vermögen.

Das hat er gewagt?! rief Herr von Landau entrüstet. — Wolters schwieg. — Ich werde ihm die Lust dazu vertreiben! fuhr der Präsident heftig fort.

Beruhigen Sie Sich, fiel Wolters ein, er hat nichts ausgerichtet.

Das arme, liebe Kind! sagte der alte Herr gerührt, wie wird er es gequält haben! Sie hat sich also nicht irre machen lassen?

Sie hat ihm erwidert, daß Sie Ihr Wort gegeben, Sie allein über ihr Glück und Unglück zu entscheiden hätten.

Ich werde mein Wort halten! Niemand soll mich von ihr trennen! Ich werde diese Heirath schließen, und wenn ich mit Allen brechen müßte!

Aha! flüsterte Herr Niedlich, der sein Ohr an die Thür legte, voller Entzücken. Da kommt's ja heraus!

Sie werden keine geringen Schwierigkeiten finden, erwiderte Wolters. Fräulein Hedwig . . . .

Sie ist undankbar im höchsten Grade! unterbrach ihn Herr von Landau. Ich muß am besten wissen, was zu meinem Glücke dient. Warum soll ich in meinem Alter allein stehen, entsagen, verkümmern?! Und ein so liebes, einfaches, anspruchloses Mädchen, mit den edelsten Eigenschaften begabt, will meinen Lebensabend verschönen.

C. Unterstützungsfond für Staatsdiener und ihre Relikten . . . . . . . . . . 893,495 fl.
D. Fond zur Begründung und Dotation einer Pensionsanstalt für staatsdienerschaftliche Wittwen und Waisen . . . 186,546 fl.
E. Vorschüsse aus dem Dispositionsfonde der zweiten Finanzperiode für Industriezwecke 3,783 fl.
F. Staatsaktivkapitalien . . . . . . 11,298,334 fl.
G. Allgemeiner Stipendienfond . . . . 172,077 fl.
H. Industrieunterstützungsfond . . . . 731,535 fl.

Referent Weber beantragt 1) die Rechnungen anzuerkennen und 2) die k. Staatsregierung zu ersuchen, die Auflösung der noch bestehenden ärarialischen Getreidemagazine mittels Veräußerung der dermalen in solchen noch befindlichen Vorräthe zu bewerkstelligen (es sind bei weitem noch nicht alle Getreidevorräthe aufgeräumt) und das resultirende Gesammtvermögen als für den bestimmten Zweck ausschließend vorzubehaltendes Stammvermögen ausgeschieden zu verwalten und bei der Bank in Nürnberg fruktifizirlich anzulegen. Herr Abg. Demel ist gegen letzteren Antrag. Man soll die Getreidspeicher nicht veräußern, sondern vielmehr gestatten, daß bei Erhebung der nächsten Grundsteuer die Bauern einen Theil ihrer Steuern in Getreide entrichten, damit der Staat neue Getreidemagazine anlege und so der Noth und Armuth des Volkes vorbeuge, weil gegenwärtig schon die armen Maurer, Zimmerleute ꝛc. von den Bauern, bei welchen Zwischenhändler Alles aufkaufen, kein Getreide mehr bekommen können. — Der Aeußerung Herrn Demel's wird von den HH. Thinnes, v. Lerchenfeld, Hirschberger, welcher wieder mit Wärme das System des Getreide-Freihandels vertritt, entgegnet und schließlich der Ausschuß-Antrag, nachdem sich auch Herr Finanzminister dafür erklärt hat, mit allen gegen die Stimme des Herrn Demel angenommen. — Folgt nun Vortrag des Herrn v. Lerchenfeld als Referenten über die Gesammtstaats-Ausgaben $18\frac{54}{55}$. Bezüglich der budgetmäßigen Ausgaben auf die Staatsschuld, auf den Etat des kgl. Hauses, auf den Etat des Staatsrathes (hat sich etwas gemindert), auf den Etat des Landtags und des Landtags-Archivs hat Referent nichts zu erinnern. Der unverhältnißmäßig hohe Betrag pro $18\frac{54}{55}$ (523,272 fl.) rührt daher, daß die Kosten des Landtags vom Februar bis Juni 1854 erst im folgenden Jahre $18\frac{54}{55}$ mit verrechnet wurden. Bezüglich des Etats des Staatsministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern behält sich Referent seine Wünsche bis zur Budgetberathung vor. Hinsichtlich des Etats des Justizministeriums bedauert Referent, daß in Folge der Zunahme der Pensionen der Staatsdiener die Ansätze bedeutend überschritten wurden, und daß die Gerichtsorganisation nicht durchgeführt wurde. Dasselbe bemerkt er hinsichtlich des Etats des Staatsministeriums des Innern. Gar mancher Beamte könnte wieder verwendet werden, wenn man ihn in den gehörigen Wirkungskreis einwiese. Fürst Wallerstein wünscht, daß das Finanzministerium auch die Nachweisungen pro $18\frac{52}{53}$ und $18\frac{53}{54}$ einbringe. Herr Finanzminister erklärt, daß er die Nachweisungen pro 1853 in 14 Tagen vorlegen werde, bezweifelt jedoch, ob er die revidirten Rechnungen pro 1854 werde vorlegen können. Fürst Wallerstein erklärt, er sei genügsam, er wolle sich auch mit den unrevidirten begnügen. Herr Hirschberger spricht sich vorzüglich für Geschäftsvereinfachung der äußern Aemter, für Verminderung der Vielschreiberei aus; die Beamten vermindern, sie aber gut bezahlen, das sei die Hauptsache. — Bezüglich der Etats für die verschiedenen Staatsanstalten hat Referent nichts zu erinnern, es haben keine Ueberschreitungen stattgefunden, nur hinsichtlich des Etats für Gesundheit beklagt er das schlechte Erträgniß des Gesundheitsbrunnens Kissingen, welche dem Staate bereits über eine Million gekostet; Referent meint, es wäre besser, man hätte sie verschenkt. Herr Finanzminister bemerkt, daß man in neuer Zeit ein höheres Pachtgeld (7000 fl.) erlangt hat. Es wäre ein viel höheres Erträgniß geliefert worden, wenn sich die Staatsregierung hätte entschließen können, eine Spielhölle zu errichten. Herr v. Lerchenfeld spricht der Staatsregierung hiefür seinen Dank aus; könnte man doch auch bezüglich des Lotto eine Radikalkur vornehmen! — Etat der Sicherheit. Hier spricht sich Referent über die ungeeigneten, ungesunden Landgerichtsfrohnvesten aus, „diese Hochschulen des Lasters und des Verbrechens", aus denen ein großer Theil der Verhafteten den Skorbut in die Strafanstalten mitbringt. Referent glaubt, die Kammer würde einem Gesetzentwurfe gerne zustimmen, welcher den verschiedenen Kreisen des Königreichs auftrüge, Kreisgefängnisse herzustellen. Fürst Wallerstein bedauert, daß man sich bisher noch nicht habe entschließen können, den Polizeistrafgesetzentwurf vorzulegen. Wenn man die gegenwärtige Organisation durchführen will, so ersuche er die Staatsregierung, die Voranschläge über die Kosten der neuen Frohnvesten vorzulegen. Herr Redner bedauert auch den Zustand unserer Zwangsarbeitshäuser. Dort sollen nur arbeitsscheue Menschen untergebracht werden, sie sollen hinkommen, um gebessert, nicht um gestraft zu werden, es sind diese Anstalten jetzt keine Besserungsanstalten mehr, sondern „Zuchthäuslein." Diese Anstalten sollen wieder auf ihren wahren Zweck zurückgeführt werden. Hinsichtlich der Etats für Industrie, Straßen-, Brücken- und Wasserbau, dann der besonderen Leistungen des Staatsärars an die Gemeinden wird nichts erinnert; den Leistungen der Münzanstalt wird alles Lob ertheilt. Bezüglich des Steuerkataster-Etats beantragt der Referent, die Kammer wolle ihre Verwahrung dagegen aussprechen, daß in Distrikten, in welchen bereits vor der Erlassung des Gesetzes vom 15. August 1828 das Definitivum eingeführt war, weitere Aenderungen der Kataster vorgenommen werden, als die im §. 119 des erwähnten Gesetzes aufgezählten. Wenn die alten Kataster nichts nütze seien, so möge die Staatsregierung ein ganz neues Gesetz vorlegen. Herr Finanzminister lobt das Steuer-Definitivum und bemerkt, daß in diesem Etat bedeutende Ersparungen eingetreten sind. Dem Antrage des Referenten hält Herr Finanzminister entgegen, daß dem Steuerkatastergesetze gemäß nach und nach alle Unrichtigkeiten des Definitivums ausgeglichen werden sollen. Die Staatsregierung habe sich vollkommen innerhalb ihrer gesetzlichen Schranken bewegt. Es möge also der Ausdruck „Verwahrung" wegfallen! Fürst Wallerstein erklärt sich gegen den Ausschußantrag, ebenso Herr Rabl und Herr Remigius Schmid. Dr. Morgenstern bedauert, daß durch die Katastrirung Gleichheitlichkeit der Steuern niemals eingeführt werden könne; man solle bestrebt sein, einen andern Steuer-Modus zu finden, in 10 Jahren könnten wir wieder unrichtige Messungen haben. Herr

---

Es ist einzig! flüsterte Herr Riedlich, der alte Pinsel ist richtig bis über die Ohren verliebt!

Ich beklage Sie aufrichtig, sagte Wolters. Trifels ist rücksichtslos.

Ich werde es auch sein. Treibt er mich dazu, so weise ich ihm die Thür, und seine Verbindung mit meiner Tochter geht zurück.

Das dürfen Sie nicht, entgegnete Wolters. Bedenken Sie das Aufsehen und die Verhältnisse Trifels ist auch nicht der Mann, der sich gutwillig fügen würde. Sie haben ohne Zweifel das Recht, als Vater zu handeln; aber welche entsetzliche Zerrüttung würde Ihr eigenes Haus treffen und das Glück Ihrer eigenen jungen Ehe verbittern! Man muß die Vorurtheile der Menschen schonen, theurer Herr von Landau, schonen, so viel man kann.

Ein Schweigen folgte. Endlich sagte der Präsident: Was soll ich aber thun, welchen Rath geben Sie mir?

Sie müssen Sich mit Trifels versöhnen.

Ich sehe keinen Weg dazu. Er wird nicht nachgeben.

So müssen Sie es thun.

Ich? — Niemals! Ich kann nicht zurück und will nicht!

Es wäre auch schrecklich, lachte Herr Riedlich leise. Fräulein Emma könnte häßlich darüber werden.

Bester Herr von Landau, sagte Wolters, den Pferdefuß mitten in sein vortretendes Kinn bohrend, versprechen die größten Staaten denn nicht in Zeiten der Noth Dinge, welche sie niemals halten wollen, und haben die größten Staatsmänner nicht von je an den weisen Grundsatz aufgestellt, daß, wo Gewalt gefährlich ist, man die Klugheit zur Hülfe rufen muß, um den Feind zu vernichten? — Abwarten und die Umstände so benutzen, daß der, welcher uns schaden will, sich in seinen Schlingen fängt, ist jedenfalls ein vortreffliches System.

Worauf soll ich warten? fragte Herr von Landau. Ich habe keine Zeit dazu, und glauben Sie, daß Marie damit einverstanden wäre?

Emma! flüsterte Herr Riedlich.

Es käme darauf an, sagte der Regierungsrath. Sie ist zu klug, um nicht einzusehen, was auf dem Spiele steht.

Das arme, liebe Kind! rief der Präsident. Ich kann es nicht über das Herz bringen, ihm Betrübniß zu machen. Aber Sie haben Recht, Marie ist sanft wie ein Täubchen, doch auch klug; allein ich habe mich ihren Eltern erklärt, und der alte Hartmann ist eine zu ehrliche, einfältige Haut, um ihn zu einer Intrigue zu gebrauchen, obenein, wenn Trifels dabei im Spiele ist.

Was Teufel! flüsterte Herr Riedlich hinter der Thür. Was ist das?

Der alte Papa und seine Ehehälfte sind freilich unbequem, lächelte Wolters, es läßt sich jedoch mit ihnen fertig werden. Die Hauptsache bleibt vor der Hand Ihr Herr Schwiegersohn. Er wäre im Stande, im Falle Sie nicht einlenken, eine gänzliche Auseinandersetzung der Vermögens-Verhältnisse zwischen Ihnen und Ihren Kindern gesetzlich zu betreiben, diese Kinder unter seinen Schutz zu nehmen und sie dem Vater für immer zu entfremden.

Hat er davon gesprochen? fragte Herr von Landau.

Finanzminister bemerkt, jedes Steuersystem habe seine Schwierigkeit, aber gerade die natürliche Ertragsfähigkeit sei die glücklich gewählteste Basis. Herr v. Lerchenfeld zieht seinen ersten Antrag zurück, womit sich dann Herr Finanzminister einverstanden erklärt. Bezüglich des Etats für die Telegraphische Anstalt, dann der Glasmalerei-Anstalt wird nichts erinnert. Da die Zeit schon weit vorgeschritten ist, schließt die Sitzung. (Morgen Fortsetzung der Berathung.)

Berlin, 14. März. In Bezug auf die Unterhandlungen zwischen Preußen und den Westmächten erfährt man, daß letztere bei ihrer Forderung beharren, daß Preußen, im Falle die Wiener Friedensberathungen zu keinem Ergebniß führen sollten, die Verpflichtung eingehe, in gleicher Weise wie Frankreich, England und Oesterreich gegen Rußland vorzuschreiten und thätlichen Antheil an dem Kriege gegen letzteres zu nehmen. Wie aus Allem hervorzugehen scheint, ist Preußen eben so wenig geneigt, dieser Forderung Folge zu geben, als die Westmächte gewillt sind, davon Abstand zu nehmen. Eine Betheiligung Preußens an den bevorstehenden Wiener Friedensberathungen soll daher, obgleich Preußen seine Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung des Protokolls vom 28. Decbr. 1854 durch General v. Wedell in Paris hat erklären lassen, noch keineswegs zu erwarten sein. (D. A. Z.)

Die Köln. Ztg. schreibt: „Wir haben eine Schilderung des Durchbruchs des Waaldyk unterhalb Dreumel, welcher in der Nacht vom Sonntag den 4., auf Montag den 5. März, stattfand, vor uns. Alle Gräuelscenen der Ueberschwemmungen in den Niederlanden wurden bei diesem Unglücksfall bei weitem übertroffen. In der Gemeinde Herwaarden sah man eine Menge Menschen in den Fluthen, ohne daß es möglich war, ihnen Hülfe zu leisten. Unter herzzerreißendem Gejammer ertranken 36 Personen. Die Bewohner von Dreumel fanden ihre letzte Zufluchtsstätte auf dem Deiche, allem Ungemach des Wetters, der Kälte und des Hungers ausgesetzt. Rings auf den Firsten der Häuser flehen Unglückliche um Hülfe, den gewissen Tod vor sich sehend; denn wer kann ihnen Rettung bringen? Am 6. März Nachmittags ertranken so fünf Menschen, eine ganze Familie.“

## Türkei.

Konstantinopel, 1. März. Schon vor zehn Tagen verspürte man in Samos und Smyrna ein bedeutendes Erdbeben, Samstags (17. Februar) und Sonntags (18. Februar). Gestern kündigte sich dasselbe hier auf eine sehr empfindliche Weise durch zwei Hauptstöße wellenförmiger Art an, welche um 3 Uhr 3 Min. Nachmittags innerhalb eines Zeitraumes von 15 Sekunden von Nordwesten gegen Südosten gingen. Auch sind nicht nur Menschen und Pferde durch dasselbe umgeworfen, viele Mauern beschädigt worden und geborsten, selbst ein Haus in Galata ist zusammengestürzt. Später haben sich einige schwächere Stöße fühlen lassen, der letzte heute Morgens um 7 Uhr. Wir fürchten, daß schlimmere Nachrichten aus den vulkanischen Gegenden der Südwest-Spitze von Kleinasien kommen werden. Hier hat sich das sonderbare Phänomen wiederholt, daß man an der Erde oder im unteren Stocke nichts verspürte, während in dem darüber befindlichen Stocke Alles in Bewegung gerieth; oder man spürte im ersten Stocke nichts, und im zweiten Stocke wurde Alles zusammengerüttelt, was an die Schwingungsknoten einer Saite erinnert. (Köln. Ztg.)

Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. März zufolge hatte das Erdbeben in Brussa 100 Moscheen beschädigt und Minarets und Khans umgestürzt. Die Zahl der Umgekommenen beläuft sich auf 200, nicht auf 2000, wie es früher geheißen hatte.

## Rußland.

Petersburg, 8. März. Durch kaiserlichen Befehl ist die Einberufung der Bataillone der Ruderflottille zur Vertheidigung der Ostseeküste für die diesjährige Kampagne verfügt worden. Ende dieses Monats werden die Mannschaften an ihren Sammelpunkten Helsingfors, Wiborg, Kronstadt und hier eingetroffen sein, und bis zum 1. Nov. d. Js. zusammenbleiben. Das Bataillon von Riga wird ebenfalls komplettirt und in Bezug auf den Eintritt in die Rigaer Seewehr haben sich vorzugsweise Russen bis zum 13. d. M. bei der Ortspolizei zu melden. Dem Vernehmen nach wird der Fürst Alexander Sergejewitsch Menschikoff, bisheriger Befehlshaber in der Krim, vorläufig nicht hierher zurückkehren. In dem Rescripte des Kaisers an denselben (vergl. unten) gibt sich in den Wendungen der einzelnen Sätze eine so fühlbare rein offizielle Anerkennung der geleisteten Dienste des Fürsten kund, daß man daraus entnehmen könnte, es habe keines besonderen dringlichen Wunsches bedurft, um die Entlassung desselben allerhöchsten Ortes annehmbar zu machen. Man erzählt sich, daß bei der Ankunft des Großfürsten Nikolaus in der Krim dieser den Fürsten nach seinem Befinden fragte. Ohne des Letzteren Antwort abzuwarten fügte er hinzu, falls er der Ruhe zur Genesung bedürfe, könne ihn inzwischen Fürst Gortschakoff vertreten. „Theilt Se. Maj. die Besorgnisse um meine Gesundheit mit Ew. kais. Hoheit?“ fragte hierauf Fürst Menschikoff. „Gewiß,“ antwortete der Prinz, und dem Fürsten schien es gerathen, seine Entlassung nachzusuchen.

Das an den Fürsten Menschikoff gerichtete kaiserliche Reskript lautet: Fürst Alexander Sergejewitsch! Mein erhabener Vater erhielt zu Seinem aufrichtigen Bedauern in den letzten Tagen Seiner unermüdlichen Sorgen für die Vertheidigung der Kirche und des Vaterlandes die Nachricht, daß Ihre zerrüttete Gesundheit sich nicht mehr zu halten vermag gegen die ununterbrochenen Anstrengungen, welche Sie mit dem Amte eines Oberbefehlshabers der Land- und See-Streitkräfte in der Krim auf sich nahmen. Indem Ich Sie, Ihrer Bitte und der Allergnädigsten darauf eingehenden Absicht des in Gott ruhenden Kaisers gemäß, von diesem Posten, von dem Amte eines Chefs des Haupt-Marine-Stabes und dem des General-Gouverneurs von Finnland entlasse, um Ihnen die zu Ihrer Herstellung unerläßliche Ruhe zu gewähren, während Sie jedoch General-Adjutant und Mitglied des Reichsraths bleiben, lasse Ich volle Gerechtigkeit widerfahren der Selbstverleugnung, mit welcher Sie, ungeachtet Ihres krankhaften Zustandes, die wichtigsten und verwickelten Pflichten Ihres Behufs bisher erfüllt haben. In der allgemeinen tiefen Bekümmerniß über das Hinscheiden Unseres Wohlthäters gereicht Uns zum Troste die echt russische Tapferkeit, mit welcher die Ihnen anvertrauten Truppen dem Feinde entgegentraten und allen seinen Versuchen Widerstand leisten. Danken Sie in

---

Ich kann es nicht läugnen.

Dann soll er mich kennen lernen: Ich will mit ihm fertig werden!

Nicht so, er wird Recht behalten, sagte Wolters. — Ein neues Schweigen trat ein.

Ich wollte, daß ich ihn los wäre murmelte der Präsident, in die Flamme starrend.

Wenn das Ihr Wunsch ist, versetzte Herr von Wolters eben so leise, so müssen Sie meinen Rath befolgen.

Helfen Sie mir! Befreien Sie mich von ihm! Sie sind mein Freund, ich vertraue Ihrer Freundschaft! sagte Herr von Landau. Ich bin empört über sein elendes Benehmen!

Der Regierungsrath stieß mit seinem Stöckchen die brennenden Holzstücke zusammen und ließ dem erbitterten alten Herrn Zeit zu heftigen Aeußerungen. Sie haben Trifels' Vater gekannt? fragte er dann, indem er sich aufrichtete.

In früherer Zeit, ja, erwiderte Herr von Landau. Wir waren Jugendfreunde.

Hatte er Aehnlichkeit mit seinem Sohne? Ich meine, war er ein so guter Gesellschafter, so heiter und liebenswürdig?

Das war er in hohem Grade. Aber was soll das?

Sonderbar! sagte Wolters, auch Trifels' älterer Bruder gehörte zu den glücklichen Menschen, die mit allen körperlichen und geistigen Vorzügen reich gesegnet sind, und dennoch . . . Er schwieg still und warf die Holzstückchen, welche noch vor dem Kamin lagen, auf den Heerd.

Nun, was — was meinen Sie? fragte der Präsident nachsinnend.

Haben Sie nie von Familien gehört, fuhr Wolters flüsternd fort die das merkwürdige Schicksal haben — eine Manie, welche von Vater auf Sohn erbt —, daß sie trotz aller Glücksgüter, aller Vorzüge an einer geheimen Schwermuth leiden, gegen welche sie vergebens ankämpfen? Während sie als überaus frohe, heitere Menschen gelten, nagt ein Wurm an ihrem Leben, der . . . .

Der? wiederholte Herr von Landau mit leiser, hohler Stimme.

Wissen Sie, wie sein Vater gestorben ist?

Am Schlagfluß, murmelte der Präsident.

Eben so wie sein Großvater. Man fand ihn eines Morgens todt, die Reste eines weißen Pulvers an seinem Bette.

Mein Gott!

Wissen Sie, wie sein Bruder endete?

Auf der Jagd. Durch einen Unglücksfall. Sein Gewehr entlud sich. Er erschoß sich mit seinem eigenen Gewehr.

Entsetzlich . . . und er . . . . Trifels . . . . wenn es so käme!

Diese Worte preßten sich durch die zusammengekrümmten Lippen des Präsidenten.

Es war dunkel umher, nur die Köpfe der beiden Männer wurden von dem rothen Scheine des Feuers erhellt. Ihre Augen begegneten sich, die Brillengläser des Regierungsrathes funkelten wie glühende Kohlen, und in seinem scharfen, gelben Gesichte lag ein unheimliches, verächtliches Lächeln, das dem starren, erschreckenen Lächeln des Herrn von Landau größere Festigkeit und Antwort gab.

(Fortsetzung folgt.)

Meinem Namen allen wackeren Vertheidigern Sebastopols für die glänzenden Thaten, mit welchen sie unsere Kriegsanalen verherrlicht haben; der zum ewigen Leben eingegangene Kaiserliche Führer des rechtgläubigen Heeres segnet von oben herab ihre Standhaftigkeit und ihre beispiellose Unerschrockenheit. Ich verbleibe Ihnen immerdar wohlgewogen. Alexander.

Petersburger Blätter enthalten das ausführliche Ceremoniell für die Ueberführung des Leichnams vom Winterpalast nach der Kathedrale. Der Zug wird in 13 Hauptabtheilungen zerfallen, deren jeder ein Ceremonienmeister voranreitet. Es wird die Aufeinanderfolge der verschiedenen Musikchöre, Truppenabtheilungen, Züge von Hofbeamten, Pagen und Lakaien, mehrerer Zünfte und Korporationen angegeben. An der Spitze der 2. Abtheilung wird ein Banner mit dem Familienwappen des Kaisers getragen, dann eine rothe Kriegsfahne mit dem kaiserlichen Wappen, hinter der das kaiserliche Leibpferd von zwei Stabs-Offizieren geführt wird. In langen Reihen folgen dann Banner mit den Wappenschildern der einzelnen Provinzen des Reiches (zunächst das tscherkessische, armenische, kobardinische etc.) In der siebenten Abtheilung werden die Wappen von Schleswig-Holstein, Tauris, Sibirien, Finnland, Polen, Astrachan, Kasan, Nowgorod, Wladimir, Kiew, Moskau und das größere Reichswappen getragen. In der 9. bis 11. Abtheilung folgen die Beamten der verschiedenen Ministerien, die Beamten der Reichskanzlei, die Mitglieder des Reichsrathes, zuletzt der Vorsitzende desselben. In der 12. Abtheilung werden die Orden des Kaisers, wie auch die Kronen und andere Regalien auf goldenen Kissen getragen. Die Zahl der Orden ist eine sehr große, und es befinden sich darunter auch sämmtliche auswärtige von größerer Bedeutung. Die Kronen sind die von Grusien, Taurien, Sibirien, Polen, Astrachan, Kasan und die Reichskrone, ferner das Reichsscepter und endlich die kais. Krone. Dem Leichenwagen vorher geht in der 13. und letzten Abtheilung der Protopresbyter Basanoff. Daneben gehen 12 General-Adjutanten und 6 General-Majors von der kaiserlichen Suite. Dem Trauerwagen folgt der Kaiser, dem zwei General-Adjutanten assistiren, umgeben von den Minister des kaiserlichen Hofes, dem Kriegsminister, dem Inspektor der Artillerie, dem General-Quartiermeister, und dem Dejour-General. Hierauf folgen die Brüder des Kaisers, die Großfürsten Constantin, Nikolaus und Michael, weiter der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, der Erzherzog Wilhelm von Oesterreich, der Prinz Karl von Preußen und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin. Es folgen im Wagen die Kaiserinnen Maria Alexandrowna und Alexandra Feodorowna und die Großfürstinnen Maria und Olga, ferner die Großfürstinnen Alexandra, Helena und Katharina, endlich die vier Söhne des gegenwärtigen Kaisers mit dem General-Adjutanten Sinowjew. Die letzten Trauernden sind JJ. kk. HH. die Fürsten Romanowski, Nikolai Maximilianowitsch und Jewgeni Maximilianowitsch und die Fürstin Romanowski, Maria Maximilianowna. Militär-Abtheilungen schließen dann wieder den Zug.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 16. | —0°.8 | +3°.4 | +1°.2 | 322''',96 | 322''',26 | 322''',26 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO. — Bedeckter Himmel, Nachmittags und Abends Regen (12c''',6 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,4. Niederste Temperatur: —1°,0.
Mittlere Temperatur: +1°.4. Mittlerer Luftdruck: 322''',53.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0. Höchste Temp.: +2°,5.
Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°,6. Baromter: 324''',32.

Bayreuth, den 13. März 1855.

**Subhastations-Proklama.**

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird
auf Antrag eines Hypothekengläubigers das dem Kürschnermeister Georg Köberer dahier zugehörige, in der Hauptstraße gelegene, mit Hausnummer 42 versehene Wohnhaus sammt Hintergebäude, Stallung und Hofraum, St.-B.-Nr. 54. mit 3000 fl. gegen Brand versichert und auf 3200 fl. geschätzt, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Freitag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 12,

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß sich das Verfahren hiebei nach §§. 96 bis 101 der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 zu richten hat, und die näheren Strichsbedingnisse am Termine bekannt gegeben werden.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

**Edictal-Ladung.**

Andreas Flessa, geboren am 20. November 1806, Sohn des verlebten Michael Flessa von Mangersreuth und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kolb hat sich schon über 10 Jahre von seiner Heimath entfernt und es sind seitdem weder von seinem Leben noch Tod Nachrichten eingegangen.

Demgemäß ergeht an den genannten Andreas Flessa auf Antrag der nächsten Interessenten andurch die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten a dato

oder längstens bis zum

1. August 1855

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, außerdem derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an die nächsten Verwandten oder die sonst sich hiezu legitimirenden Personen ausgehändigt werden wird.

Kulmbach, den 22. September 1854.

Königliches Landgericht.
von Löwel.

Rehm.

**Anzeigen.**

**Concert zu einem wohlthätigen Zweck.**

Am Mittwoch den 21. d. Mts. findet das diesjährige Concert zum Besten des Stipendienfonds für arme Schüler des hiesigen Gymnasiums im Saale des Gasthauses zur goldenen Sonne Statt. Anfang um halb 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr.

**Stockfische** billigst bei
**Wilhelm Höflich.**

Zur Besorgung von Subscriptionen auf das neue Bayerische 4½ % Anlehen empfiehlt sich **S. Schwabacher.**

**Taback-Anonce.**

Seit Jahren haben wir uns die Aufgabe gestellt, einen Rauchtaback zu fabriciren, welcher das viele und kostspielige Cigarrenrauchen entbehrlicher macht.

Wir glauben dies jetzt, wo die edelsten amerikanischen Tabacksorten auf einem außerordentlich wohlfeilen Preise stehen, vollkommen erreicht zu haben, indem wir durch zweckmäßige Zusammenstellung der feinsten Gattungen eine Sorte unter dem Namen:

**Columbia-Canaster** (aber nur in 1/1 Pfunden) **à 10 Sgr.**

herstellten, welche allen Anforderungen die man nur an einen **leichten und wohlschmeckenden Rauchtaback** machen kann, so vollkommen genügt, daß selbst der verwöhnteste Geschmack des Cigarrenrauchers dadurch befriedigt und ihm die Pfeife wieder zugänglicher machen wird.

Unser Nutzen bei dieser Sorte ist nur sehr gering; wir werden aber reichlichen Ersatz dafür in einem **ausgedehnten Absatz** finden, welcher diesem außerordentlich preiswerthen Tabak gar nicht fehlen kann und den Ruf unserer Fabrick nur vermehren wird.

Außer vorstehendem **Columbia-Canaster** der in **Bayreuth** bei

**Herrn Wilhelm Höflich**

zum Fabrikpreise verkauft wird, erlauben wir uns gleichzeitig auch auf unsere rühmlichst bekannten

**geschnittenen Varinas-Blätter à 12 Sgr.**

aufmerksam zu machen, wovon genanntem Herrn wiederum eine Sendung von ganz ausgezeichnet schöner Qualität zugegangen ist.

Berlin im Februar 1855.

**Ferd. Calmus & Comp.,**
Tabackfabrikanten.

Für Sonntag den 18. empfiehlt **Russische Biscuit** mit Rahm gefüllt **A. Bayerlein,** Conditor.

Ein Auslagkasten ist billig zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 77. | 18. März 1855.

## Abonnements-Einladung.



### Orientalische Angelegenheiten.

Der Oest. Ztg. wird aus Paris vom 14. März telegraphisch gemeldet: „Gute Nachrichten aus der Krim.“ Diese Nachrichten bestehen, wie ihr von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, in Folgendem: Kamiesch, bei Sebastopol, 7. März. Seit einigen Tagen werfen die Franzosen congrevische Raketen mit solchem Erfolg nach Sebastopol, daß die Stadt, officiellen Nachrichten zufolge, an mehreren Punkten angezündet wurde. — Die Belagerungsarbeiten werden mit der angestrengtesten Thätigkeit fortgesetzt. — Zwei russische Offiziere waren desertirt und hatten sich in's englische Lager geflüchtet. Sie gaben den Verbündeten schätzenswerthe Auskünfte. — Der Tod des Kaisers Nikolaus wurde in Kamiesch am 6. März um 7 Uhr Abends bekannt.

Eine Korrespondenz der „Independ.“ aus Konstantinopel vom 1. März bestätigt den Verlauf der Redoutenaffaire, wie er in sämmtlichen nicht fingirten Berichten vom Kriegsschauplatze sich darstellt. „Die Russen führten zur Behinderung der vorschreitenden französischen Annäherungsarbeiten in der Nähe des Malachoffthurmes Gegenwerke auf, welche in der Nacht vom 23. zum 24. vom General Monet mit einem Theile der 3. Division angegriffen wurden. Die Russen setzten einen hartnäckigen Widerstand entgegen, wurden aber zuletzt dennoch geworfen und ihre Arbeiten zerstört. Da die Position jedoch nicht nur vom Malachoffthurme, sondern auch von der Artillerie der Kriegsschiffe im Hafen aus vollständig bestrichen wurde, so konnten die Franzosen sich nicht nur nicht in derselben halten, sondern sie erlitten auch bei der Räumung schwere Verluste, die man auf etwa 100 Todte und 300 Verwundete schätzt. Unter den Ersteren sind 7 bis 8, unter den Letzteren etwa 20 Offiziere. Dem General Monet selbst wurde der Daumen der rechten Hand abgeschossen, auch erhielt er noch eine zweite Wunde an der rechten Hand und einen Schuß in den Arm. Der Verlust der Russen war beträchtlich, doch kennt man ihn nur annähernd. (Nach tel. Nachrichten über 1000 Mann.) Vom 27. Febr. schreibt man aus dem Lager, daß die Russen an mehreren Punkten neue furchtbare Vertheidigungswerke errichten, und daß sie wiederum 2 Kriegsfahrzeuge am Hafeneingange versenkt hatten. Es wird besonders eine weittragende Mörserbatterie vom schwersten Kaliber erwähnt, welche sie bei Kamara errichten.“

### Deutschland.

München, 17. März. 54. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. März. Präsident: Dr. Weis. Am Ministertische: HH. Finanzminister und Minister der Justiz. Der neu eintretende Abgeordnete Engelhard von Aschaffenburg wird beeidigt und nimmt seinen Platz auf der linken Seite des Hauses ein. — Fortsetzung der Berathung über die Nachweisungen der Gesammtausgaben 18$\frac{49}{51}$. Bezüglich der Zuschüsse an die Kreisfonds (479,993 fl.), des Militäretats, über welchen schon Berathung gepflogen wurde, des Landbauetats, welcher ebenfalls schon diskutirt wurde, dann bezüglich der Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener, welche in den 3 Jahren 571,180 fl. betragen, wird von Seite des Referenten nichts mehr erinnert. Die im Budget unter „Uebrige Ausgaben“ angegebenen Posten sind: a) Verpflegungs- und Vorspannkosten fremder Truppen auf den Etappenstraßen im Jahre 18$\frac{49}{50}$ mit 6377 fl. 52$\frac{3}{8}$ kr., welche bereits bei dem Militäretat jenes Jahres aufgeführt und für die folgenden Jahre unter die Leistungen des Staatsärars an Gemeinden eingerichtet wurden. b) Gnadengehalt des vormaligen Bürgermeisters Behr zu Würzburg, beziehungsweise seiner Tochter Christine Behr im Jahre 18$\frac{49}{50}$ 1200 fl., 18$\frac{50}{51}$ 1052 fl. 25 kr., 18$\frac{51}{52}$ 300 fl. c) Kosten des Aktentransports aus dem vormaligen Reichskammergerichtsarchive zu Wetzlar im Jahre 18$\frac{50}{51}$ 422 fl. 35 kr., 18$\frac{51}{52}$ 827 fl. 10 kr. d) Für den Ankauf eines im Inn gefundenen goldenen Löffels im Jahre 18$\frac{50}{51}$ 97 fl. e) Zuschuß an die ärarialische Porzellanmanufaktur zu Nymphenburg im Jahre 18$\frac{51}{52}$ 3600 fl. f) Aufwand auf die gouvernementale Presse im Jahre 18$\frac{51}{52}$ 7350 fl. Referent beantragt Namens des Ausschusses, der Ausgabe von 3500 fl. für die Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg im Jahre 18$\frac{51}{52}$ die Anerkennung zu verweigern und den Rückersatz dieser Ausgabe zu verlangen. Bezüglich der Angabe auf die N. M. Z. bemerkt der Referent, daß er gegen die Summe nichts erinnere, weil die

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Man muß darauf gefaßt sein und sich sichern, sagte Wolters vor sich hin.

Sichern — wie? hauchte der Präsident kaum hörbar.

Von dem letzten, leise geführten Theile dieser Unterredung hatte Herr Riedlich immer noch einzelne Bruchstücke und Worte vernehmen können, jetzt aber hörte er nichts mehr, als ein leises Flüstern, dann und wann von einem lauteren Tone unterbrochen, der keinen Anhalt zum Verständniß gab. Vergebens strengte er sein scharfes Gehör an, und endlich murmelte er mehr als Einen Fluch in sich hinein, weil er an seiner lackirten Thür auch nicht eine einzige kleine Fuge entdecken konnte, die ihm erlaubt hätte, einen Blick hinein zu thun.

Erst nach einer geraumen Weile hörte er den Präsidenten deutlich sagen: Das ist das Beste; er kann nichts dagegen einwenden.

Gewiß nicht, erwiderte Wolters, er muß es anerkennen.

Es ist meine Pflicht, fuhr Herr von Landau fort, und ein Triumph lag in seiner Stimme, als er hinzufügte: Wir werden ja sehen, wie er sich dabei benimmt, lieber Wolters. Jetzt aber muß ich gehen, ich will Marien zu sprechen suchen, sie wird auf mich warten.

Was Wolters antwortete, konnte Herr Riedlich nicht verstehen, allein er hörte den Präsidenten lachen, und dann sagte dieser: Er wird vernünftig sein, denn er muß einsehen, daß dort nichts für ihn mehr zu machen ist. Ich werde ihn aber entschädigen, er soll Emma heirathen, das ist eine Frau für ihn. Ein sehr liebes, verständiges Mädchen; ich kann sie jedoch nicht länger brauchen und muß sie versorgen.

Herr Riedlich wird eine solche Ehre gewiß zu schätzen wissen, versetzte Wolters.

Das denke ich auch, sprach der Präsident. Er ist brauchbar zu Allem und kennt seine Vortheile.

Herr Riedlich hörte Schritte, die sich entfernten, dann schlug die Thür des Corridors zu, nichts ließ sich mehr vernehmen. Nach einiger Zeit steckte er vorsichtig den Kopf ins Zimmer — es war völlig dunkel, das Feuer glimmte nur noch.

Er überzeugte sich, daß seine beiden Gäste ihn verlassen hatten, und ohne eine Bemerkung darüber zu machen, trat er an den Tisch, schnitt sich ein neues Stück Baumkuchen ab, nahm den Korkzieher, den er jetzt

Staatsregierung das Recht habe, ihre Ansicht durch die Presse zur Geltung zu bringen, allein er kann nicht einsehen, daß dieser Zweck wirklich durch das genannte Blatt erreicht werde, und er bedauert, daß der Hr. Ministerpräsident nicht anwesend ist, um nähere Aufschlüsse darüber zu geben, ob die bekannten, an den Großmächten sich reibenden Artikel der Pfälzer Zeitung gouvernemental inspirirt sind, was er sehr bedauern würde. Auch bemerkt er mit Bedauern, daß die offizielle Presse die Landtagsverhandlungen in solchen auffallenden Auszügen bringt, daß der beste Chemiker keinen bessern Extrakt liefern könnte. Fürst Wallerstein erinnert, daß die Neue Münchener Zeitung auch indirekte Geldunterstützung erhält durch die quasi Zwangsinserate. Auch tadelt er, daß diese Zeitung die Landtagsverhandlungen nicht richtig bringt, sondern den Rednern oft ganz andere Worte unterschiebe, als die sie wirklich gesprochen haben. Er behält sich das Nähere für die Budgetberathung vor. Hr. Morgenstern hebt hervor, daß den Parteien Nachtheile erwachsen, wenn die amtlichen Inserate in genanntes, im größeren Publikum nicht verbreitetes Blatt kommen. Hr. Roos tritt dem Ausschußantrage hinsichtlich der Porzellanfabrik Nymphenburg entgegen; durch diese Kunstanstalt werde der gute Geschmack befördert, das sei ein hinreichendes Motiv, sie zu erhalten. Hr. Ruland meint, die Kammer habe einmal beschlossen, für diese Anstalt nichts mehr auszugeben, der Beschluß müsse aufrecht erhalten werden. Die Frage nach Porzellantellern sei ohnehin nicht so groß, die Leute seien froh, wenn sie auf Holztellern genug zu essen haben. Hr. Sedlmayr spricht sich im Sinne des Herrn Roos aus, die genannte Anstalt sei eine Kunstanstalt, gewissermaßen eine Ergänzung anderer Kunstanstalten, von einem weisen Monarchen zum Vortheil des Landes geschaffen. Hr. Crämer ist für den Ausschußantrag. Herr Lang meint, die Summe, um die es sich hier handle, sei ganz unbedeutend, in andern Staaten werden Staatsanstalten, welche zum Ruhme des Landes gereichen, durch bedeutende Zuschüsse erhalten. Herr Sepp für den Ausschußantrag. Herr Finanzminister weist nach, daß die angefochtene Ausgabe durchaus nothwendig war, wenn man die Anstalt nicht plötzlich aufheben wollte; diese berühmte Anstalt aber plötzlich eingehen zu lassen, dazu habe er sich nicht entschließen können. Herr v. Lerchenfeld äußert schließlich, genannte Anstalt sei eine Luxusanstalt und die gegenwärtige Finanzlage sei nicht von der Art, daß eine solche Anstalt aus dem Säckel der Steuerpflichtigen erhalten werde. Es wird nun über die Anträge des Ausschusses, welche also lauten: a) der Verwendung und Verrechnung von 167,000 fl. aus dem Bestande der V. Finanzperiode und zurück für den Ankauf des Kunst-Ausstellungsgebäudes im Jahre $18\frac{49}{50}$ nachträglich die ständische Zustimmung zu ertheilen, b) der Ausgabe von 3500 fl. für die Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg im Jahre $18\frac{53}{54}$ die Anerkennung zu verweigern und den Rückersatz dieser Ausgabe zu beantragen, c) sich gegen die abermalige Bonitirung und Katastrirung solcher Landestheile, in welchen das Steuerdefinitivum schon vor den Jahren 1828 eingeführt war, zu verwahren, d) im Uebrigen die vorgelegten Nachweisungen anzuerkennen, abgestimmt und werden die unter a und c angeführten angenommen, die übrigen verworfen; statt des unter c angeführten wird folgender Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld angenommen: „daß in Distrikten, in welchen bereits vor Erlassung des Steuerkatastergesetzes vom Jahre 1828 das Definitivum eingeführt war, weitere Aenderungen der Kataster als die in §. 119 vorgeschriebenen nicht mehr vorgenommen werden sollen.“ — Folgt nun Vortrag des Referenten Arbenak über die Gesammtstaatseinnahmen $18\frac{49}{50}$, welchen nach längerer Diskussion, an welcher sich die HH. Fürst Wallerstein, Dr. Schmitt, v. Lerchenfeld, Hr. Finanzminister und der Referent betheiligen, die Anerkennung gegeben wird. Damit schließt die Sitzung.

## Großbritannien.

London, 13. März. Vor dem Roebuck'schen Untersuchungscomité erschien gestern der Herzog von Cambridge als Zeuge, und die Neugierde, den Prinzen zu hören, hatte einen so großen Zudrang von Menschen veranlaßt, daß die Berichterstatter der Presse und die Comitémitglieder selbst nur mit Hülfe der Polizei zu ihren Sitzen gelangen konnten. Dem Prinzen war der Platz zur Linken des Vorsitzenden eingeräumt worden, wodurch das Verhör zuweilen in den Charakter einer halblauten Conversation am Theetisch überging. Von den Aussagen des Prinzen heben wir als das Wichtigere Folgendes hervor: In Varna seien keine Anstalten zum Empfang seiner Division (Garde und Hochländer) getroffen worden; die Verpflegung daselbst sei mangelhafter gewesen, als er gewünscht hätte; am 17. Juli, 17 Tage nach seiner Ankunft in Varna, sei die Cholera ausgebrochen; die Hitze war erstickend; an Aerzten und Arzneien sei dazumal kein fühlbarer Mangel gewesen; das Lager seiner Division sei sofort 7 Meilen höher ins Land hineinverlegt worden, ohne daß die Cholera dadurch gemildert worden wäre. Die Gardebrigade habe durch sie in Bulgarien 170 Mann verloren; die größte Schuld sei aber dem Klima zuzuschreiben; ein Theil der Sterblichkeit vielleicht auch dem Umstande, daß die Regimenter kein Porter bekommen, an das sie seit Jahren gewöhnt waren. Auf der Ueberfahrt seien einige seiner Leute an der Cholera gestorben; in der Krim angekommen, sei die ganze Armee, des Nothwendigsten bar, dagestanden; er selbst habe in einem Zelte übernachtet, das nicht viel besser als ein Hundestall war; vom 14. Sept. bis 14. Oct. seien seine Leute ohne Zelte geblieben, und sei es in der That kaum möglich gewesen, sie bei der Landung gleich mitzunehmen, da man auf einen sofortigen Angriff des Feindes gefaßt sein mußte. Der gemeine Mann habe wenigstens seine Felddecke, und in dieser das Nothwendigste eingerollt, ans Land gebracht, wogegen die Offiziere nur ihre Oberröcke mitgenommen hatten. Er sei mit seiner Division der Erste in Balaklava eingerückt; das größte Gebäude daselbst sei als „Lord Raglans Hauptquartier“ bezeichnet worden; später habe man es ihm, dem Herzog, als er krank war, angeboten; es scheint überhaupt unbenutzt geblieben zu sein und hätte sehr wohl zu Hospitalzwecken verwendet werden können. Er selbst sei durch den Dienst zu sehr in Anspruch genommen gewesen, als daß es ihm möglich gewesen wäre, Balaklava zu besuchen, und seien überhaupt die Soldaten alle so angestrengt worden, daß von Straßenbau gar nicht die Rede sein konnte. Seine Division sei nie ohne Rationen gewesen, überhaupt sei er mit den ihm zugetheilten Verpflegungsbeamten ganz gut zufrieden gewesen. Ein Anderes freilich lasse sich von der Generalintendantur sagen; diese habe Allen das Leben sauer gemacht, anstatt für des Lebens Annehmlichkeiten zu sorgen; habe sehr genau auf absurde Formalitäten, statt auf genügende Lieferungen gesehen und habe sich erst im Verlaufe des Feldzugs den Umständen besser anzupassen gewußt. Der Chef, Hr. Filder, sei lange gegen alle Vorstellungen taub gewesen; er selbst, der Prinz, dagegen habe genau darauf gesehen, daß seine Division jederzeit Vorräthe für min-

---

sehr leicht fand, öffnete die Flasche, schenkte ein Glas Wein ein und setzte sich mit Beidem an den Kamin. — Tiefsinnig in die matte Gluth schauend aß und trank er schweigend; doch während er mit grimmiger Hast abbiß, zog er seine Stirn in fürchterliche Falten und ließ ein melancholisches Brummen hören. Plötzlich aber sprang er auf, in der einen Hand das Weinglas, in der anderen den Kuchenrest. Sein Gesicht glättete sich; er schluckte den Kuchen möglichst schnell hinunter, um laut auf zu lachen. Warum denn nicht? rief er. Ist sie etwa lahm, blind, bucklig oder taub? Ich heirathe sie! Bei Gott! ich heirathe sie mit vielem Vergnügen; allein bezahlen soll er, darauf kann er sich verlassen. Man kann Alles thun, Alles, nur nicht umsonst, sonst ist man . . . .

Herr Riedlich drehte sich hastig um, denn es trat Jemand herein, den er nicht erkennen konnte; darum schrie er ihm ein fürchterliches: „Wer da?! zu, indem er sich selbst möglichst weit zurückzog.

Ich bin es, antwortete ihm die bekannte Stimme des Musikers.

Wer? Sie, Herzberg! schrie Riedlich, während sein Muth so weit wuchs, daß er ihm entgegen ging. Wie sind Sie denn hereingekommen?

Die Thür stand auf, erwiderte dieser, und rauh auflachend fügte er hinzu: Sie haben wenig Courage!

Erstlich sprechen Sie Deutsch, sagte Herr Riedlich strafend, und brauchen Sie keine fremden Ausdrücke, was ein gebildeter Mensch stets gern vermeidet, und dann ist es ein Unterschied, ob Jemand etwas zu verlieren hat oder nichts. Es ist gar keine Kunst, Muth zu besitzen, wenn man sein irdisches Hab und Gut immer in einer leeren Tasche mit sich herum trägt; darum ist es auch gewiß, daß, je ungebildeter ein Mensch oder ein Volk ist, um so mehr Muth beide haben. Warum sollten Sie denn auch keinen Muth haben? Sie haben ja nichts zu verlieren! Wenn ich nichts zu verlieren hätte, würde ich ein wahres Ungeheuer an Muth sein.

Herr Riedlich zündete während dieser Erklärung die Lampe an, und Herzberg konnte sich nicht enthalten, nochmals sein rauhes Lachen hören zu lassen, während er sich in einen der Sessel warf, daß er knackte. — Nach Ihren Begriffen, sagte er dabei, ist also der Plunder Ursache aller Feigheit in der Welt. Vielleicht haben Sie Recht, wenigstens in Ihrer Weise Recht!

Was nennen Sie denn eigentlich Plunder? fragte Herr Riedlich.

Allen Besitz, sagte Herzberg. Elender Plunder, das alles hier! Er stieß mit dem Fuße verächtlich gegen die Bronze-Fassung des Kamins.

Herr Riedlich war so erstaunt, daß er Anfangs nicht wußte, was er sagen sollte. Er zog seine Augenbrauen so hoch, daß sie bis in die Falten seiner Stirn einen Kreisabschnitt bildeten; aber diese Zeichen sei-

destens drei Tage bereit hatte. Beim Landen habe es absolut an Futter für die wenigen Bagagepferde gefehlt, und in seiner Division habe er Ende October 24 Ponies erschießen lassen müssen, weil sie sonst aus Mangel an Futter elendiglich crepirt wären. Und doch wäre es ein Leichtes gewesen, von der Südküste des Schwarzen Meeres Futter für diese Thiere zuzuführen. Mit seinem Stabe sei er überhaupt zufrieden gewesen; er selbst und General Bentinck hätten die Hospitalzelte besucht; vom Quartiermeisterstabe habe er Niemand daselbst gesehen. Seine Division habe immer Brod gehabt, schwärzer als das heimathliche, aber nicht schlecht; das französische habe besser geschmeckt. Die Hospitalzelte halte er für gut, die andern für schlecht; von beiden seien nicht genug dagewesen. Jeder Offizier im Kommando müsse nothwendig ein Pferd haben, sonst werde er nach einem langen Marsche immer zu müde sein, sich um seine Leute zu bekümmern. Der Generalindentant, Hr. Filder, wäre nicht ein einziges mal bei seiner Division gesehen worden. Die Intendantur müsse streng militärisch organisirt und vom Landtransportdienst getrennt werden. Es habe eine Zeit gegeben, wo davon die Rede war, Balaklava zu verlassen; das dürfte ein Grund sein, weßhalb daselbst keine Magazine angelegt wurden. Schaufeln und Hauen seien außerordentlich schlecht gewesen; der Soldat habe sich mit letztern kein Brennholz schaffen können. Soviel er gesehen, hätten die Franzosen durch Krankheiten ebenso sehr wie die Engländer gelitten. Wegen der Fußbekleidung seiner Leute habe er keinen Grund zu Klagen gehabt; die Armee habe nach der Inkermanschlacht aus 13,500 Mann dienstfähigen Truppen bestanden; doch könne er für die Genauigkeit dieser Angabe nicht einstehen. Damit endete das Verhör des Prinzen, in dessen Verlauf er noch manchen Vorschlag zu Verbesserungen im Lagerwesen einflocht. Er blieb auf seinem Platze, als nach ihm Oberst Wilson und Capitän Blakeley vernommen wurden. Ersterer stellte es in Abrede, daß die Soldaten ihr Fleisch roh verzehrt hätten; sie kochten es früher und aßen es dann kalt, wenn sie Dienst hatten. Der Oberst selbst hatte vom 14. Sept. bis 26. Nov. weder Wäsche noch Kleider wechseln können. Die Tapferkeit und fromme Entsagung des gemeinen Mannes sei über alle Begriffe erhaben gewesen. Die Aussagen von Capitän Blakeley bestätigten die Aussagen früher vernommener Zeugen.

## Rußland.

**Petersburg**, 10. März. Es hält schwer die Stimmung der Bevölkerung und die Physiognomie der Stadt nach dem Schlage zu schildern, der Rußland durch den Hintritt des Kaisers Nikolaus betroffen hat. Der Glaube an die ganz besondere Sendung Rußlands in jener spezifischen Form, in der sie mit fortwährender Hinweisung auf die göttlichen Rathschläge von den Regierungsorganen täglich verkündet wurde, ist durch die Abberufung des mächtigen Herrschers von seiner irdischen Laufbahn gerade im gegenwärtigen kritischen Augenblicke auf eine harte Probe gestellt worden. Doppelt auffallend ist unter solchen Umständen der im ärztlichen Bulletin des „Russ. Inv." geradehin in bestimmten Worten ausgesprochene Hinweis auf die wesentliche Mitwirkung der Depesche über das Gefecht bei Eupatoria zur Verschlimmerung und vielleicht zur Beschleunigung des Todes des Kaisers. Die Abberufung des Fürsten Menschikoff verliert durch diese offizielle Andeutung durchaus den Charakter eines Zugeständnisses an die Politik des Westens; sie erscheint vielmehr als eine nothwendige Sühne, die man dem Andenken des verstorbenen Kaisers schuldig war. Es ist sogar die Deutung nicht leicht zurückzuweisen, daß diese Notiz dem russischen Volke den Gedanken nahe zu legen beabsichtigt, daß der ungeheure Verlust, der es betroffen, ernster als je zum erbitterten Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes und des Glaubens auffordere, und von ihnen Genugthuung heische. Was auch die persönlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander II. gewesen sein, oder noch sein mögen, die Politik geht in keinem Lande mehr als in Rußland gefühllos ihren Weg. Inmitten der dumpfen Trauer, in die sich alles hier gehüllt hat, der Bewegung als Folge der Vorbereitungen zur Leichenbestattung, des Gewühls in den Cerkwis und Sobors, der wimmelnden Volkshaufen im Winter-Palast, an der Newa, dem Prospekt u. s. w. hallt das Waffengetöse und der Kriegslärm wie eine beängstigende Mahnung an die Zukunft. Zwar wird die Elite der Garden, welche in Polen und Littauen stehen, den kaiserlichen Leichenzug nicht verherrlichen können, aber prachtvoll wird dieser Zug nach dem großartigen Programme und den erlassenen anordnenden Verfügungen doch sein. Einen Augenblick vergaß man hier die Politik, und spricht jetzt Jemand davon, so hebt er gewöhnlich damit an: „Unser großer Kaiser ist an diesem Kriege gestorben; aber das heilige Rußland lebt noch!" Mehrere Gedichte, unter anderen auch eines von Glinka auf den Tod des Kaisers, charakterisiren die Gemüthsstimmung der Russen, die nicht ohne Rückwirkung auf die Regierung bleiben kann. Kaiser Alexander hat in dieser Beziehung mehrere Anknüpfungspunkte bezeichnet, die als geschichtliche Denkzeichen aus der Regierungszeit des verstorbenen Kaisers dienen sollen. Die Politik anlangend hat der Kaiser nicht allein das Programm seines Vaters in Bezug auf Rußland im Allgemeinen, sondern auch speciell die zuletzt in der obschwebenden Frage festgestellte, adoptirt, nämlich die Politik ausdauernder Defensive so lange, bis Rußland Friedensbedingungen gestellt werden, welche ehrenvoll sind in dem Sinne, den man hier damit verbindet. Die Kräftigung der Kriegsmittel des Fürsten Gortschakoff in der Krim ist nächst der Abberufung des Fürsten Menschikoff die erste Maßregel zur Fortsetzung des früher entworfenen Planes der Kriegführung. (Nat.-Ztg.)

Nach Mittheilungen aus **Kurland** vom 11. d. M., welche in Briefen von der preußisch-russischen Grenze vorliegen, sollte die zur Besetzung und Vertheidigung der russischen Ostseeküsten bestimmte Streitmacht angeblich auf die Höhe von 140,000 Mann gebracht werden und wären die hierzu designirten Truppen bereits sämmtlich auf dem Marsch nach ihren Bestimmungsörtern begriffen. In Mitau soll eine Kolonne von 8000 Baschkiren eingetroffen sein. An der Befestigung und Armirung von Riga wird, denselben Mittheilungen zufolge, fortwährend auf's Eifrigste gearbeitet.

## Egypten.

Aus **Alexandria** vom 10. März wird gemeldet: der Herzog und die Herzogin von Brabant seien am 4. d. Mts. von Kairo zurückgekehrt, sie würden der Grundsteinlegung von Saidopolis beiwohnen, dann auf einer egyptischen Dampffregatte nach Damiate reisen. Alle beurlaubten Soldaten wurden einberufen.

(T. B. d. Allg. Ztg.)

---

**Bayreuth**, 18. März. Dem kunstsinnigen Publikum hiesiger Stadt steht im Bereiche classischer Musik einer von den hier seltenen Kunst-Genüssen bevor. Am nächsten Mittwoch findet nämlich zum Zwecke der Erweiterung des auf diesem Wege gegründeten und dotirten Stipendienfonds für unbemittelte Studirende des Gymnasiums

---

nes Zornes machten schnell einer glücklicheren Laune Platz. Mitleid und Spott überkamen ihn, und diesen folgend, schnitt er sich ein neues, mächtiges Stück Baumkuchen ab, füllte sein Glas mit Rheinwein, roch daran, kostete mit dem bekannten Schlürfen eines Kenners und setzte sich dem überspannten Musiker gegenüber. — So! sagte er, jetzt können Sie weiter sprechen; aber ruiniren Sie nichts an diesem Plunder, denn Sie können ihn nicht ersetzen. — Jetzt sagen Sie mir, Herzberg, warum Sie den Besitz verachten. Ich weiß bloß den Einen Grund, weil Sie nichts besitzen.

Der Künstler lehnte sein bleiches Gesicht regungslos in das rothe Sammtpolster, aber seine schwarzen, großen Augen hefteten sich rollend auf den Agenten. Weil, sagte er nach einigen Minuten, der Besitz die Menschen in Classen und Kasten getheilt hat, die Besitzenden die Unterdrücker sind und die meisten darunter keiner edleren, besseren Regung fähig, hochmüthig, gierig nach Gewalt und Unrecht, Bösewichter oder Narren, die ihren Plunder als ihren Gott anbeten.

Es ist einzig, es ist allerliebst, wenn man ihn so reden hört! rief Herr Riedlich, aus vollem Halse lachend. Aber nehmen Sie Sich in Acht, Herzberg! Mir können Sie meinetwegen solche Dummheiten sagen, ich mache mir nichts daraus, lache dazu; wenn Sie aber . . . . Im Augenblicke fiel ihm etwas ein, und ein entzücktes, boshaftes Grinsen füllte sein ganzes Gesicht. Sie stehen freilich auf dem höheren Standpunkt, sagte er, aber da Sie Fräulein Hedwig anbeten, die doch allen diesen Plunder aufs höchste verehrt, so begreife ich nicht, wie Sie ihn verachten können.

O! sagte der junge Mann traurig, indem er seine weiße Hand auf sein glänzendes, schönes Haar legte und seinen Kopf darein stützte, dahin habt Ihr es gebracht! Aus der Einfachheit der Natur zur Unnatur der Verfeinerung. Verfeinerung nenne ich es bei ihr, fuhr er fort, indem er sich aufrichtete; denn was sie auch thun mag, Alles bleibt schön bei ihr und dient ihrer Schönheit, während diese Lappen und dieser Aufputz in den Händen der rohen, gemeinen Menge nur Mittel sind, um ekler und widerwärtiger zu werden.

Es ist schade, lachte Herr Riedlich, daß Sie Sich nicht auch ein Bißchen aufputzen und verschönern können, es müßte Ihnen sehr gut stehen. Wenn's so hieße: Graf Herzberg oder Fürst Herzberg, und das Gold träufelte von goldenen Fingern auf die unterthänigst unten Stehenden. Was?!

Der Musiker schwieg. — Wie steht es denn mit Ihrem großen Werke? fuhr Riedlich höhnend fort. Bitte, theuerster Gönner, vergessen Sie mich und meinen jämmerlichen Plunder nicht, wenn Sie ein großer Herr geworden sind.

(Fortsetzung folgt.)

dahier im Sonnensaale das alljährliche Concert statt, und wie wir uns der hiefür gebotenen Leistungen aus früheren Jahren stets mit großer Befriedigung erinnern, so wird auch das gewählte Repertoire der kommenden Produktion vorneherein schon einen zahlreichen Besuch zu sichern vermögen.

Es wird uns, wie man vernimmt, die Synfonie-Cantate, der Lobgesang des unsterblichen Mendelssohn-Bartholdy, ein Violin-Concert von demselben, (beide mit Orchesterbegleitung), dann die Ouverture des Großmeisters Beethoven zu Fidelio vorgeführt.

Abgesehen nun davon, daß die in den Proben geübte größtmögliche Sorgfalt auf würdigen Vortrag wie früher, so auch in Bezug auf die in Rede stehenden Tonstücke, bei dem oftbekundeten Eifer der Unternehmer und den immerhin anerkennenswerthen Kräften der Mitwirkenden vorausgesetzt werden darf, so mag hiedurch nur wiederholend aufmerksam gemacht werden, daß durch die Vorführungen erhabener Musikwerke ein doppelter Zweck angestrebt und erreicht werden soll, nämlich einmal der nächste, manchem jungen Talente unserer Studienanstalt, wie es bereits ausweislich des jährlichen Katalogs mit Erfolg schon geschehen, Mittel zur weiteren Fortbildung aus den durch reichliche Theilnahme erhöhten Fonds bieten zu können, und dann der weitere, durch strebsam fortgesetzte Pflege dieses edlen Cultus classischer Musik, sowohl die Schüler unserer Anstalt für musikalische Kunst empfänglich zu erhalten, als auch unserem gebildeten Publikum einen nur durch das Zusammenwirken aller Kräfte erreichbaren Genuß zu verschaffen.

Möge eine zahlreiche Theilnahme auch den Erfolg dieses Unternehmens krönen, wie sie sich für wohlthätige Zwecke bisher immer bekundet hat!

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 17. | +0°.6 | +6°.4 | +3°.9 | 324'''.32 | 324'''.65 | 323'''.68 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S., SO., O. — Vormittags fast bedeckt, um Mittag stark bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends hell. In der Nacht Sturm, Regen (14c''.0 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°.7. Niederste Temperatur: +0°.4.
Mittlere Temperatur: +4°.07. Mittlerer Luftdruck: 324'''.17.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0 Höchste Temp.: +4°.0.
Am 18. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°.2. Barometer: 321'''.64.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Kflte. Gößling v. Leipzig, Genzel v. Offenbach, Engelhard v. Magdeburg, Ebert v. Würzburg, Aldinger v. Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Dr. Fiedler mit Familie, k. Appellationsgerichts-Advokat v. Kronach; Pistor, Gutsbesitzer v. Falkenberg; Weiler, Handelsmann v. Chemnitz. Kflte. Marquardt und Zeunhardt v. Leipzig, Funk v. München.

## Anzeigen.

## Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen
der
## Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **IX. Jahres-Gesellschaft** der **Renten-Anstalt** hat bis zum Schlusse des Jahres 1854 die zur Constituirung erforderliche Zahl von Mitgliedern zwar noch nicht erreicht, das Einlags-Kapital ist aber so ansehnlich geworden, daß das Zustandekommen am Ende des laufenden Jahres 1855 erwartet werden darf. Die Einzahlungen zu dieser Gesellschaft nehmen daher am 1. Februar wieder ihren Anfang und es erhalten die im ersten Semester Beitretenden eine kleine Zinsvergütung, nämlich bei Einlagen im Februar fl. 2. 30 kr., März fl. 2. —, April fl. 1. 30 kr., Mai fl. 1. — und im Juni 30 kr. von jedem Hundert der Einlagssumme, welche an dieser gleich in Abzug gebracht werden darf. — Auf die Nachzahlungen in die acht älteren Gesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des neuen Rechenschaftsberichtes wieder angenommen werden können, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Die Erben der im Jahr 1854 mit Tod abgegangenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige der Sterbfälle so bald wie möglich bei dem betreffenden Agenten zu machen und den Todtenschein dabei vorzulegen, damit die Abrechnung mit ihnen gepflogen werden kann.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank, welche während der Choleraepidemie ihre Heilsamkeit so trefflich bewährt hat, bleibt auch jetzt nach überstandener Gefahr das beste Mittel, um durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen den Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Kapital von einer bestimmten Größe zu sichern. Die Prämien richten sich nach dem Alter bei der Aufnahme und es hat z. B. ein 25jähriger Mann jährlich nur fl. 2. 10 kr., ein 30jähriger fl. 2. 26 kr., ein 35jähriger fl. 2. 45 kr. u. s. w. für jedes Hundert einer lebenslänglichen Versicherung zu zahlen. Nähere Auskunft über die Bedingungen ertheilen die Agenten, welche auch die Versicherungsanträge entgegennehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrenten-Versicherungen** sind vorzüglich denen zur Benützung zu empfehlen, welche sich der Sorge der eigenen Vermögensverwaltung entheben und dabei zugleich einen möglichst hohen Genuß von ihrem Kapital haben wollen. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit der zum Erwerb der Rente bestimmten Summe gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten können sowohl von der Bank selbst als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern aufgestellten Agenten, in **Bayreuth** die Herren **Friedrich Feustel** und **Herrmann Bencker**, gratis bezogen werden.

München, 29. Januar 1855.

**Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.**
**Ed. Brattler**, Dirigent.

## Seidenstoffe

in **Täft, Atlas, Satin chine, Moiré, Damast** in schwarz, bunt, carrirt, in grosser Auswahl und zu sehr **billigen** Preisen bei

**J Würzburger jun.,**
Ecke der Opernstrasse.

Da meine Arbeit noch Vielen unbekannt ist, so bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß bei mir Chaisen- und Pferdegeschirr-Beschläge von Messing und Neusilber, Bierhahnen u. dergl., sowie auch alle rohe Gußarbeit von Messing, Rothmetall oder Neusilber von bester Qualität und soliden Preisen geliefert wird.

**C. Och**, Roth- und Gelbgießermeister,
wohnhaft im Rennweg Nr. 288 über eine Treppe.

**Mantillen und Frühjahrs-Mäntelchen**
**in den neuesten Pariser Models**
sind in sehr reicher Auswahl eingetroffen bei
**J. Würzburger jun.**

**Feinstes Provencer-Oel** empfiehlt
**Wilhelm Schüller.**

Mädchen, welche das Stricken erlernen wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei
**Rosalie Schüller,**
in der Ochsengasse Hs.-Nr. 141.

**Feine Gewürz-, Vanille- und Gesundheits-Chocolade** empfiehlt
**Wilhelm Schüller.**

Ausgezeichnet gutes **Malz** verkauft gegen sogleich baare Bezahlung
Wittwe **Florschütz** zu St. Georgen.

Ein einspänniges, etwas modernes Steyerwägelchen zum Reisen geeignet, oder ein ganz gedecktes Chaischen wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Ein vollständiger Landwehr-Grenadier-Uniform ist billigst zu verkaufen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition.

Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein ganz freundliches Logis mit 4 Zimmern in einer Fronte, freundlicher Küche mit Waschkessel, versperrtem Hausplatz, großer Hauskammer, Gewölbe, Holzlege, Boden, Mitgebrauch der Mang und ein Keller auf Jakobi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 78.** 19. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Constitutionnel gibt folgende Auszüge aus Briefen aus Konstantinopel vom 5. März: „Der zuletzt aus Frankreich in der Krim eingetroffene Courier brachte die Nachricht von der wahrscheinlichen Ankunft des Kaisers der Franzosen. Die ganze Armee war hiervon elektrisirt und ihr Enthusiasmus wenn möglich noch vergrößert. Auch in Konstantinopel wird viel von der Reise des Kaisers der Franzosen gesprochen. Der Sultan läßt jeden Augenblick seine Minister fragen, ob noch nichts Positives darüber bekannt wäre. Auf Verlangen des sardinischen Gesandten läßt die Pforte eine gewisse Anzahl geräumiger und in Beziehung auf Gesundheit vorzüglich gelegener Häuser in Militär-Hospitäler umwandeln, um den zur Theilnahme am Kriege hier anlangenden sardinischen Truppen zu dienen. Diese Hospitäler sollen von einer gewissen Anzahl, von Genua aus mit allem Nöthigen erwarteter barmherziger Schwestern organisirt werden."

St. Petersburg, 16. März. Ein Bericht des Generals Osten-Sacken vom 8. März meldet, Sebastopol habe keinen Schaden durch den Feind erlitten. Wie aus Eupatoria, 5. März, berichtet wird, hatten zwei Schwadronen russischer Lanzenreiter und 400 Kosaken acht türkischen Schwadronen eine vollständige Niederlage beigebracht. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Warschau, 16. März. In Polen hat in der Nacht vom 13. zum 14. März plötzlich eine auf unbestimmte Zeit vertagt gewesene Rekruten-Aushebung Statt gefunden. — Fürst Galizin ist angekommen, Graf Zichy ist nach Wien gereis't. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München, 18. März. 55. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 16. März. Präsident: Graf Hegnenberg. Am Ministertisch: Hr. Justizminister. Tagesordnung: Berathung a) über den Antrag des Fürsten Wallerstein hinsichtlich der Einführung des Telegraphen-Institutes an allen wichtigen Handels- und Gewerbsplätzen des Reiches; b) über den Antrag des Abg. Dr. Ruland, die Concurrenzbeiträge der Cultusstiftungen betr. Erstern anbelangend, hat die Kammer der Reichsräthe im Allgemeinen zugestimmt, indem sie nämlich beantragte, es mögen diese Institute errichtet werden, wo es die budgetmäßigen Mittel erlauben. Der Ausschuß (Referent Hr. Neuffer) schlägt vor, dieser Fassung beizutreten, nachdem das Ministerium erklärt hat, daß in Fürth, Nördlingen, Donauwörth, Kaufbeuern, Erlangen und noch einige andern Orten Telegraphenstationen errichtet werden sollen. Hr. Antragsteller Fürst Wallerstein erklärt sich, damit doch ein Antrag an Se. Maj. den König in dieser Richtung gelange, mit der reichsräthlichen Fassung einverstanden, und die Kammer tritt dieser Fassung ebenfalls bei. Bezüglich des Ruland'schen Antrags hat die Reichsrathskammer den Zusatz gemacht, es möge der wirkliche Lokalbedarf der concurrenzpflichtigen Stiftungen gleichfalls in Einvernehmen mit den kirchlichen Oberen nicht bloß nach den etatsmäßig bestehenden, sondern auch für vorauszusehende künftige Stiftungsausgaben genau und nachhaltig ermittelt werden. Der Ausschuß (Referent Herr Förg) beantragt Zustimmung zu diesem Beschlusse. Nachdem sich die HH. Fürst Wallerstein, Thinnes, Sepp, Pfarrer Schmitt und zuletzt Hr. Justizminister über die Sache im Sinne der bereits gepflogenen Kammerverhandlung geäußert haben, wird der Zusatz der Reichsrathskammer angenommen. — Folgt nun Anzeige des IV. Ausschusses über mehrere bei der Kammer eingereichte, nicht für begründet gefundene Beschwerden. Eine von Augsburg aus eingereichte Beschwerde wegen rechtswidriger Stellung unter Polizeiaufsicht ist dadurch beseitigt worden, daß das Ministerium des Innern den Beschluß der Kreisregierung von Schwaben und Neuburg aufgehoben hat. — Schließlich erstattete der V. Ausschuß Bericht über mehre zur Vorlage an die Kammer geeignet befundene Beschwerden, welche dem betreffenden Ausschusse zugewiesen werden. Als nicht zur Vorlage geeignet werden befunden: Die von dem Hrn. Abg. Kleindienst angeeignete Vorstellung der Gastwirthe Jos. Schauer u. Cons. zu Zeil im Landgerichtsbezirke Eltmann im Kreise Unterfranken „um Ertheilung der Tanzmusik-Bewilligung an Kirchweihtagen betr.", nach dem Antrag des Proponenten Abg. Moser, da es sich hier um eine Vollzugsmaßregel handelt, welche dem Wirkungskreise des Landtags entrückt ist; dann die Vorstellung der Schullehrer des Distriktes Pappenheim, „die Besorgung des Gemeindeschreiberdienstes betr.", angeeignet von dem Herrn Abg. Schnizlein, welche nach dem Gutachten des Referenten Hrn. Abg. Dr. Jäger wegen mangelhafter Formulirung in Gemäßheit des Art. 53 der Geschäftsordnung lediglich ad acta genommen werden mußte.

München, 18. März. Die Verzichtserklärung des Advokaten Johann Heinrich Heerwagen in Bayreuth auf seine Anwaltsstelle wurde genehmigt und dieser derselben enthoben, sofort auf die sich hiedurch erledigende Advokatenstelle in Bayreuth der Advokat Gustav Weyse in Gräfenberg auf sein Ansuchen versetzt, und zum Advokaten in Gräfenberg der geprüfte Rechtspraktikant und dermalige Advokaten-Concipient Friedrich Niedermayr in Bamberg ernannt.

Wien, 13. März. Die „Wiener Zeitung" meldet: „Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Joseph, neugeborener Sohn Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl Ferdinand, ist am 15. März zu Ofen wieder verschieden."

Dresden, 16. März. Heute Nachmittag bald nach 3 Uhr ist Se. Maj. der König von Preußen, mittelst Extrazuges von Berlin kommend, hier eingetroffen, um unserm königlichen Hofe einen Besuch — den ersten seit der Thronbesteigung des Königs Johann — abzustatten. Se. Maj. der König hatte sich zum Empfange seines durchlauchtigsten Schwagers in Begleitung seines General-Adjutanten General-Lieutenant Reichard und des hiesigen königl. preußischen Gesandten Graf v. Redern Mittags von hier nach Riesa begeben. Da der preußische Monarch im strengsten Incognito hierselbst verweilen will, so war jeder officielle Empfang unterblieben. Mittags nahmen die fünf Majestäten — die Könige und Königinnen von Preußen und Sachsen und unsere verwittwete Königin Marie — das Diner im engsten Familienkreise ein. Wie es heißt, wird das preußische Königspaar nächsten Montag die Rückreise nach Berlin antreten. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 16. März. Der Kaiser wird wahrscheinlich noch vor Ende dieses Monats seine Reise nach der Krim antreten. Nächsten Montag oder Dienstag sollen die betreffenden Dekrete und Manifeste erscheinen, dann soll ein Abschiedsbankett in den Tuilerieen stattfinden und der Kaiser am 22. oder 23. Paris verlassen. Seine Reitpferde sind bereits abgegangen; Letzteres ist sicher. — Gestern wurden alle Hauptredakteure der Pariser Journale auf die Direktion der allgemeinen Sicherheit beschieden. Dort wurde ihnen mitgetheilt, daß sie in Zukunft nicht mehr das Geringste über die Truppenbewegungen sagen dürften. Es wurde ihnen sogar untersagt, den Marsch eines Regiments von St. Omer nach Boulogne zu melden. Auf die Frage eines der anwesenden Herren, ob man die Nachrichten des Toulonnais (eines halboffiziellen Blattes) über das Einschiffen von Truppen 2c. mittheilen könne, wurde erwidert, daß dieses nicht geschehen dürfe, selbst wenn dieses Journal wider alles Erwarten eine derartige Nachricht veröffentlichen sollte. Den Journalen wurde dann ferner verboten, irgend etwas über die Reise des Kaisers zu veröffentlichen. (K. Z.)

Paris, 17. März. Der heutige Moniteur enthält eine Mittheilung, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Der Vertreter Preußens am Bundestage, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, habe in einer der letzten Sitzungen des Bundes Aeußerungen gethan, welche auf eine ungünstige Stimmung des preußischen Kabinets hätte schließen lassen. Die preußische Regierung habe nun gegenüber ihren Bundesgenossen diese Aeußerungen desavouirt und Hrn. v. Bismarck getadelt. Dieselbe erkläre überdies, sie verlange nicht,

daß das österreichische Contingent auf dem Bundesgebiete bleibe, und sie denke nicht an eine Armirung der Festungen Mainz und Luxemburg. (K. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 17. März. Lord Raglan meldet vom 3. März: Die Russen haben neue Schiffe versenkt, bauen Werke den französischen Batterien näher als die zuletzt angegriffenen, und vermehren ihre Streitkräfte nordwärts von Sebastopol und dem Tschernajafluß. Kälte und Schnee halten an. Im Unterhaus erklärt der Schatzkanzler: er werde die Finanzvorlage erst nach Ostern einbringen. Im Oberhaus läugnet Lord Panmure, daß Schiffe im Pontus unbenutzt liegen. Im Unterhaus bringt Sir John Pakington eine Erziehungs-Bill ein. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Am Donnerstag den 15. März wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) a) Hoffmann, Lorenz, Fuhrknecht von St. Georgen, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 3 Jahre Arbeitshaus in contumatiam, b) Hoffmann, Margaretha, dessen Ehefrau, wegen Diebstahlsbegünstigung, zu 2 Monate einfachem Gefängniß;
2) Heller, Barbara, 41 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Mayerhof, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe;
3) Schuberth, Anna Margaretha, 20 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Feilitzsch, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Stöckert, Maria Katharina, 26 Jahre alt, von Crotenhof, wegen Vergehens des Diebstahls zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
5) Schanberger, Karl, Metzgergeselle von Schaffau, wegen Vergehens des Diebstahls zu 4 Monat Gefängniß zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause;
6) Brückner, Johann Konrad, 15 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von hier, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an Schuhmachermeister Ritter dahier zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

Am Mittwoch den 21. März kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Klaila, Johannes, Weißgerber von Naila,
2) Rothhaft, Gottfried, Metzger von Dörflas,
3) Waldmann, Peter, Taglöhner von Dörflas,
4) Zeitler, Johann, Webergeselle von Dörflas,
5) Köllner, Kunigunde, Taglöhnersfrau von Arzberg,
6) Bär, Michael, Torfstecher von Selb,
7) Wunderlich, Georg Adam, Weber von Selb, sämmtlich wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Ferner am Donnerstag den 22. März:

1) Witzel, Adam Christian, 44 Jahre alt, Schneidermeister von Gottmannsgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Seidel, Johann Georg, 26 Jahre alt, Dienstknecht von Grünhaidt, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum ausgezeichneten Diebstahl;
3) Götz, Adam, 18 Jahre alt, Dienstknecht von Wernstein, wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten, unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls;
4) Breitschopp, Heinrich, 30 Jahre alt, Kaminkehrergeselle von Nürnberg, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt an Kaminkehrermeister Bauer dahier.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | +2°.2 | +5°,3 | +2°.8 | 321''',64 | 322''',87 | 323''',46 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Morgens SO., im Laufe des übrigen Tags SW. u. W., stürmisch. — Vormittags bedeckt, Regen (8c''.3). Mittags und Nachmittags bewölkt, abwechselnd Sonnenschein, Hagel- und Regenstürme (3c''.3), in der Nacht Regen (17c''.1 auf den □').
Höchste Temperatur: +6°.3. Niederste Temperatur: +2°,2.
Mittlere Temperatur: +3°.93. Mittlerer Luftdruck: 322''',61.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +2°,8.
Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 322''',23.

---

### Getraidepreise zu Bayreuth am 17. März 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 26 | 24 | 26 | — | 25 | 30 | — | — | — | — |
| Korn | 20 | 42 | 20 | 13 | 19 | 42 | — | — | — | 18 |
| Gerste | 15 | — | 14 | 30 | 18 | 36 | — | — | — | 42 |
| Haber | 9 | 6 | 8 | 54 | 8 | 18 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

---

## Bekanntmachung.

Der Zimmergeselle Nikolaus Bauer von Eschen und dessen Ehefrau, Sophia Barbara, geborne Kretschmann, aus Neustädtlein, haben nach Erklärung vom 28. vorigen Monats die bisher unter ihnen bestandene allgemeine Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Bayreuth, den 3. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Schmidbauer.

---

## Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Windmühlen-Anwesen außerhalb der Stadt Hof, Hs.-Nr. 716, bestehend aus einem Wohngebäude, wovon der untere Stock massiv, der zweite und dritte von Säulenwerk mit Brettern verschlagen, die Dachbedeckung von Zink ist; im zweiten Stocke befindet sich das Mühlwerk mit 2 Gängen, nebst dem dazu gehörigen massiven Stall, dann Gras- und Bauplatz, zusammen geschätzt auf 2080 fl.,

Freitag den 11. Mai Vormittags 10 Uhr

im Gerichtslokale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen im Termine selbst erfolgt und das Schätzungsprotokoll zu jeder Zeit in der landgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Hof, den 9. März 1855.

Königliches Landgericht.
Zäuner.

---

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 79.** 20. März 1855.



### Orientalische Angelegenheiten.

Aus Varna und Konstantinopel werden der „Mil. Z.“ vom taurischen Boden folgende Thatsachen gemeldet: Seit einigen Tagen werden die Tranchee-Arbeiten der Alliirten nicht mehr durch feindliche Ausfälle aus der Festung unterbrochen, weil sie stets resultatlos blieben und den Russen nachtheilig waren, indem sie den tapfersten Freiwilligen das Leben kosteten. Die Russen haben den Aquaduct durch schnell improvisirte Werke befestigt und diese Position bis zum 6. d. behauptet. Ein Angriff der Alliirten am 26. Febr. wurde blutig zurückgeschlagen. Das französische Raketenkorps bewarf Stadt und Hafen mit Kriegsraketen, deren Wirkung verheerend sein soll. Die Russen mußten die Brücke, welche die Schiffervorstadt mit der gegenüber liegenden Seeküste des nördlichen Festungstheils verbunden hatte, wieder abgebrochen haben, denn man bemerkt von den Anhöhen, welche die Alliirten besetzt halten, keine Spur von Pontons. Die unter dem Befehle der Generale Pelissier und Bosquet stehenden zwei französischen Armeen sind derart mobil, daß sie jeden Augenblick in's Feld rücken und während einer gegebenen Zeit ihre Operationen fortsetzen können. Die französische Cavallerie-Division hat wieder (wie im Herbst 1854) die Straße bei Kamara besetzt. — Das englische Corps ergänzt sich stündlich theils mit neuen Truppen, theils mit Reconvalescenten. Ohne Jene, welche sich in das Privatleben nach London zurückgezogen haben, um dem Herrn Roebuck ihr Leid zu klagen, befand sich ein gut Dritttheil in den Spitälern und Marodehäusern. Lord Raglan drohte in einem Tagsbefehle allen Simulanten mit harter Strafe, und sieh' da, die Reihen der Regimenter bevölkern sich wieder. — Omer Pascha verschanzt sich so gut es geht in Eupatoria. Müßte der Serdar, gestützt auf jenes Pivot, nicht bald die Offensive ergreifen, so hätte er allerdings leichtes Spiel, sich dort unter dem Schutze der Kriegsdampfer und der Backbordseite des gestrandeten Linienschiffes Henri IV. hinter seinen Schanzen zu halten. Die militärische Position Eupatoria hat aber nicht die Bestimmung von Kalafat, sie ist kein Brückenkopf; denn Omer Pascha kann nicht, wie an der Donau, in der Defensive bleiben, er muß mit seiner Armee nach dem gemeinschaftlich entworfenen Kriegsplan in's Feld rücken und gegen die Russen operiren.

Die letzte Thatsache, welche die „Mil. Z.“ den brieflichen Mittheilungen aus der Krim entnimmt, ist das Eintreten der günstigen Witterung. Das Frühjahr hat in dem südlich gelegenen paradiesischen Theile von der Krim in seiner bekannten Pracht begonnen und beglückt jetzt die tapferen Ueberwinterer, welche unglaublich viel gelitten hatten, mit warmen Sonnenschein und mit dem saftigsten Grün und Blüthenduft; — der Feldzug von 1855 beginnt!

Aus Odessa schreibt man demselben Blatte vom 6. d. M.: Erneuert ist der General-Gouverneur Annenkoff nach Kischeneff berufen worden. Seine Anwesenheit im Hauptquartiere wird durch die dort stattfindenden Kriegskonferenzen, bei denen Graf Adlerberg die Stelle eines kaiserlichen außerordentlichen Commissärs vertritt, bedingt. Da Bessarabien und das Chersoner Gouvernement der Schauplatz künftiger Kriegsereignisse werden dürfte, so hat unser Gouverneur eine Stimme im Rathe. Die Verhandlungen drehen sich dermalen um die Maßregeln der Vertheidigung, welche in jenen Provinzen getroffen werden müssen. Alle Grenzpassagen werden zerstört und die ganze Gegend zwischen dem Dniester und Pruth verwüstet. Auf den Hauptplätzen werden Verschanzungen aufgeworfen. Im Innern Rußlands hat die Waffenvertheilung an das Volk begonnen. Zu diesem Zwecke liefern das Materiale die Arsenale zu Kiew und Brzsa Litowsk. Am 1. d. waren zu Perekop 36 Geschütze eingetroffen, welche nach Eupatoria abbeordert wurden. Man schätzte die gesammte Stärke der dort concentrirten Macht auf 50,000 Mann. Die Witterung hatte sich zu Anfang d. M. in der Krim gebessert und zahlreiche Verstärkungen waren den Alliirten zugekommen. Der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Daver können Sie sicher sein, erwiderte Herzberg mit einem leisen Lächeln. Wenn ich Ruhm, wenn ich Ehre erwerbe, werde ich immer Ihrer gedenken.

Meinen unterthänigsten Dank! schrie Herr Riedlich, vortrefflich belustigt indem er fortgesetzt den Kuchen verschlang und jetzt sein Glas schwenkte. Ein Mann wie Sie ist erhaben über die miserablen, unnatürlichen Speisen und Getränke, welche ich Ihnen nicht anzubieten wage. Unsterbliche Heroen brauchen dergleichen nicht; doch welche Veranlassung verschafft mir und meinem Plunder denn eigentlich Ihren erhabenen Besuch?

Herr Riedlich konnte bei aller Spottsucht den Aerger doch nicht überwinden, den das unglückliche Wort in ihm erregte; er hatte sich vorgenommen, seinem Schützling die Lust zu solcher Unverschämtheit für immer zu verleiden, und hierzu bot sich ihm sogleich Gelegenheit dar.

Ich wollte Sie bitten, sagte der Musiker ein wenig stockend — Sie erinnern sich wohl, daß ich . . . Ich habe noch drei Thaler bei Ihnen zu Gut, stieß er mit seiner rauhen Stimme hervor.

Herr Riedlich lachte mit glänzenden Augen und zog seine Stirn in unermeßliche Falten. Aha, rief er dann, das sind die drei Thaler von dem Abend her, wo Sie zum Tanz aufspielen sollten und davon liefen. Verdient haben Sie sie nicht, eigentlich haben Sie gar nichts verdient, denn Sie haben Ihre Verpflichtungen nicht erfüllt und Sich ganz ungehörig benommen. Ich dachte auch, Sie hätten das eingesehen und machten keine weitere Forderung. Wie?

Wenn ich nicht müßte, würde ich es nicht thun, murmelte der junge Mann.

Also Brod kaufen, hungern, nicht wissen, wie wir satt werden sollen! sagte Herr Riedlich, aber dabei die Welt verachten, alles Reelle Plunder nennen, alles Staub, den ich mit den Füßen fortstoße! Ich sage Ihnen, Herzberg, aus Ihnen wird nichts. Sie werden ausgelacht, weiter nichts.

Wer lacht mich aus? fragte der Musiker aufblickend.

Alle! Jeder! Ich! antwortete Herr Riedlich, würdevoll auf seine Brust klopfend.

Wenn Sie mich auslachen, erwiderte Herzberg, aus seinen schwarzen Augen einen seiner brennenden Blicke auf den Agenten schleudernd, so fühle ich mich dadurch geehrt.

Geehrt? Gehorsamer Diener, ich danke Ihnen, großer Künstler, obwohl ich Sie nicht verstehe, erwiderte Herr Riedlich, indem er eine tiefe Verbeugung machte.

Weil Sie mich nicht verstehen können, fuhr der Angegriffene, den

Adel des Tulaschen Gouvernements hat sich zur Stellung von 150,000 (?) Mann erklärt. Andere Gouvernements werden diesem Beispiele folgen.

**Paris** 18. März. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Vice-Admirals Bruat vom 27. Febr. über eine von den Schiffen Fulton und Leopard nach Anapa und Kaffa unternommene glückliche Recognoscirung. Die an jenen Orten befindlichen Proviant-Gebäude, Kanonen nebst Material wurden vernichtet.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Aus **Czernowitz**, 16. März wird der Independance telegraphirt: „Die russische Armee trifft Vorbereitungen zur Räumung von Bessarabien." (?)

## Deutschland.

**München**, 17. März. Unsere Artillerie des 1. und 2. Regiments hat eine neue Eintheilung — in Feld- und in Festungsartillerie — erhalten, die sofort in Vollzug zu setzen ist.

Die A. Abd.-Ztg. kann bezüglich eines am 16. März l. Js. Nachts 10 Uhr zwischen Dürrenzimmern und Oettingen stattgehabten Unfalles bei dem Güterzuge Nr. 17 aus bester Quelle zur Beruhigung mittheilen, daß vor Allem kein Menschenleben dabei zu beklagen ist, und weder ein Reisender noch ein Bediensteter auch nur die geringste Beschädigung hiebei erlitten hat. Die bereits gepflogene Untersuchung hat ferner erwiesen, daß Niemand einer Vernachlässigung im Sicherheitsdienste beschuldigt werden konnte, und die Beschädigung mehrerer Wägen lediglich nur die Folge eines Federbruches an einem derselben gewesen ist. Die Güter selbst sind zum größten Theile ganz gut erhalten und selbst der Schaden jener, welche durch das Zusammenbrechen der aus den Schienen gekommenen Wägen litten, ist nur unbedeutend.

**Berlin**, 17. März. Kaiser Alexander II. hat an die sämmtlichen Gesandten und Vertreter Rußlands eine Cirkulardepesche richten lassen, deren wesentlicher Inhalt der „N. Pr. Ztg." in einer aus **Dresden**, 16. März, datirten Korrespondenz folgendermaßen angegeben wird: „Der Kaiser hätte sich bei der Thronbesteigung zwei Aufgaben gestellt, einmal mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Unabhängigkeit, Ehre und Würde Rußlands aufrecht zu erhalten, dann aber mit voller Aufrichtigkeit alles Mögliche zu thun, um in Gemäßheit der Intentionen des Kaisers Nikolaus dem Reiche den Frieden wieder zu geben. Der Kaiser habe zu diesem Zwecke auch die Vollmachten des Fürsten Gortschakoff bestätigt und erneuert, welche derselbe seit dem Ende des December v. Js. erhalten hat."

Der Nat.-Ztg. wird folgende Cirkulardepesche an die Gesandten Preußens an den deutschen Höfen aus **Frankfurt** mitgetheilt: „Berlin, 8. März 1855. Ew. . . . . finden in der Anlage Abschrift einer vertraulichen Depesche, die ich unter dem 2. d. Mts. an den k. Gesandten in Paris gerichtet. Ich bin dazu, wie Sie ersehen werden, durch den Umstand veranlaßt worden, daß das Verhalten des k. Bundestagsgesandten innerhalb der Sitzungen Seitens einer fremden Regierung einer Kritik unterworfen worden ist, welche die k. Regierung für mit der Würde und Unabhängigkeit Deutschlands unverträglich hält. Auf die Sache selbst bin ich, aus eben diesem Grunde, der französischen Regierung gegenüber, nicht eingegangen, und auch hier glaube ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken zu können, um den Standpunkt der k. Regierung gegen Entstellungen zu verwahren, die uns mehrfach entgegengetreten sind. Die Motive des Bundesbeschlusses vom 8. Februar sind klar und deutlich. Wenn daher später versucht worden ist, sie nicht zu ignoriren, sondern in ihr Gegentheil zu verwandeln, mit andern Worten, wenn eine Maßregel, die die innere und äußere Erstarkung Deutschlands, ohne augenblicklich irgend welche Demonstration damit zu verbinden, zum Zweck hatte, nachträglich zu einer Demonstration nach einer Seite gestempelt werden sollte, so mußte diesem Bestreben grundsätzlich die Berechtigung abgesprochen werden. Dies hat der k. Bundestagsgesandte gethan. Liegt hierin eine Demonstration gegen die andere Seite? Nicht im Mindesten. Es wäre in der That weit mit Deutschland gekommen, wenn die, inmitten der bedrohlichen Lage Europas erfolgte Hinweisung auf die Sicherheit und Unabhängigkeit des deutschen Bundes ihm als eine Provokation des Auslandes ausgelegt und verübelt werden sollte. Wir wenigstens sind der Ansicht, daß diese Hinweisung der Würde Deutschlands in viel zu hohem Maße entspricht, um überhaupt eines Korrektivs zu bedürfen, geschweige denn eines solchen, das aus Verträgen herrührt, an denen der Bund keinen Theil hat und über deren praktische Tragweite er noch in diesem Augenblicke nicht klar sieht. Wir haben Grund anzunehmen, daß viele unserer deutschen Verbündeten diese Ansicht theilen; sonst würden wohl nicht die Motive des Beschlusses vom 8. Februar sowohl in den Ausschüssen als in der Bundesversammlung mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität angenommen worden sein. Wäre nicht später in diese Motive eine Interpretation hineingelegt, die ihnen fremd ist, so wäre auch der k. Bundestagsgesandte nicht in die Lage gekommen, sie in ihrer ursprünglichen, nach keiner Seite hin demonstrativen Allgemeinheit wiederherzustellen, so aber mußten die Consequenzen des Prinzips mit Schärfe und Bestimmtheit hervorgehoben werden. Man hätte wohl hoffen dürfen, daß dieser großentheils vertrauliche Gedankenaustausch nicht durch eine vorzeitige und ungenaue Oeffentlichkeit seinem ursprünglichen Charakter entfremdet werden würde. Aber auch nachdem dies leider geschehen — eine Erfahrung, an welche Preußen durch die tendenziösen Mittheilungen der deutschen sowohl als fremden Presse gewöhnt ist, durch welche es sich indeß, auf die Gefahr hin, verkannt und verdächtigt zu werden, nicht irre machen lassen wird — würde es leicht gewesen sein, die Wahrheit von der Uebertreibung zu sondern. Man hat von allerlei Anträgen gesprochen, die Preußen theils gestellt hätte, theils stellen würde, z. B. daß die vollen Bundeskontingente allseitig auf deutschem Bundesgebiet aufgestellt, daß die Bundesfestungen armirt werden sollten u. dgl. Wir sind in der That überrascht gewesen über diese unter unserm Namen entfaltete Thätigkeit. Wir haben namentlich aus mehreren unserer gesandtschaftlichen Berichte ersehen, daß eine Reihe österreichischer Cirkulare sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und gleichsam Stimmen wirbt gegen Anträge, die wir an den Bund stellen würden. Mehrere deutsche Regierungen sind von der bestimmten Voraussetzung ausgegangen, diese Cirkulare seien uns ebenfalls mitgetheilt. Dieß ist indeß nicht der Fall. Hätte das

---

Kopf senkend, fort, denn unser Leben beruht auf zu verschiedenen Grundlagen.

Das heißt, meine Grundlagen sind praktisch, Sie dagegen schweben in der Luft und wollen nicht auf die Erde herunter kommen, fiel Herr Riedlich ein. Ist denn gar keine Vernunft in Ihnen? Sind Sie denn rasend? Wollen Sie auf Menschen nicht hören, die es gut mit Ihnen meinen, Ihr Talent schätzen und Ihnen helfen möchten?

Es schien jetzt zu kommen, wie immer noch, wenn Herr Riedlich einen Sack voll gründlicher Ermahnungen über den armen jungen Mann ausschüttete. Nach einigen groben Antworten hielt dieser geduldig still, senkte sein Haupt und ließ sich schelten. Endlich aber sagte er sanft und traurig: Warum quälen Sie mich? ich habe nichts gethan, was unvernünftig wäre.

Nicht? rief Riedlich, Sie haben nichts gethan? — Mensch! Sie sind gar kein Mensch. Sie haben nur eine Art menschlicher Gestalt. Was haben Sie gethan? haha! — Herr Riedlich fing an so lustig zu lachen und Gesichter zu schneiden, daß Herzberg mit dem Ausdruck des Unwillens aufblickte und wieder zu Boden sah.

Na, sagte sein Gönner halb versöhnt, mich hat die Sache köstlich amusirt, und andere Leute auch. Mir haben Sie eigentlich einen Spaß gemacht, der Geld werth ist; aber wenn ich es diesem Menschen ohne Bildung, diesem noblen Freiherrn auch gönne und mir denken kann, wie sich Fräulein Hedwig dabei angestellt hat, als sollte sie durch die Decke fahren, so ist das Ganze doch eine reine Verrücktheit von Ihnen.

Was soll's?! murmelte Herzberg.

Wem haben Sie denn Ihre Gedichte oder vielmehr meine Gedichte geschenkt? fragte Herr Riedlich, was haben Sie dabei geschrieben?

Was wissen Sie davon? rief der Musiker auffahrend.

Einen Liebesbrief! schrie Herr Riedlich. Sie soll warten, bis der neue Mozart oder der neue Göthe, oder Beides zusammen, fertig ist. Er will ihr seinen ganzen Ruhm an den Hals werfen, will sie mit Lorbeern statt mit Bonbons und Goldbrochen zudecken.

Herr Riedlich legte sich in den Stuhl zurück, um bequemer sein Zwerchfell zu erschüttern; in demselben Augenblick aber fühlte er sich an der Gurgel gepackt und seinen Hals so vollständig zugeschnürt, daß das Glas ihm aus den Fingern zu Boden fiel und in Stücke brach, während er mühsam sich zu befreien suchte. Er war vollständig überrascht von diesem Angriff und schien Anfangs kaum zu glauben, daß der schwächliche, kleine Mensch ihn so geschüttelt und gedrückt hatte; eben so wenig begriff er, wie dieser es wagen konnte, Hand an ihn zu legen. Allein sein Zorn mäßigte sich, denn der Anblick des Musikers jagte ihm Furcht ein: Herzberg stand leichenblaß vor ihm, seine Augen weit geöffnet, seine Lippen zitternd und zuckend, beide Fäuste geballt.

Sind Sie von Sinnen? stotterte Herr Riedlich.

Wer hat es Ihnen gesagt? fragte der Musiker, nachdem er eine Minute lang unbeweglich geblieben war.

Was denn? erwiderte Riedlich, sich erholend. Wegen des Briefes? Darum geberden Sie Sich wie ein Wilder? Ich verbitte mir das sehr ernstlich.

Wiener Kabinet die Sache uns gegenüber zur Sprache gebracht, so würde sich bald ergeben haben, daß die uns beigemessenen Ansichten nicht obwalten; die Mehrzahl dieser Cirkulare wäre dadurch gegenstandlos geworden und hätte vielleicht unterbleiben können. Ob das wahre Interesse Deutschlands, das in dieser großen europäischen Krise sich nach wirklich selbstständiger, sich ihrer Kraft und ihrer Ziele bewußter Einigung und Erstarkung, nicht aber nach einer fremden Impulsen folgenden, künstlichen Abspannung seiner Kräfte sehnt, dabei gewonnen oder verloren haben würde, will ich hier nicht erörtern. Die Stellung der k. Regierung zu dem Bundesbeschluß ist eben so einfach als klar. Sie hält als deutsche Bundesmacht an dessen Motiven fest, so lange die Bundesversammlung denselben nicht durch neue Beschlüsse eine bestimmtere Richtung gibt. Ob und in welchem Sinne sie dies thun wird, ist die Frage einer Zukunft, die allerdings dicht an der Schwelle der Gegenwart steht. Preußen verkennt den Ernst des Augenblicks nicht und wird dem deutschen Vaterlande nicht fehlen. Gerade weil es ihn nicht verkennt, will und wird es sich aber den freien Blick nicht verkümmern lassen durch aufgedrungene Interpretation. Bei dieser Auffassung ist sich Preußen jedoch bewußt, nicht nur von jeder Absicht einer Demonstration, sondern auch von jedem Hintergedanken oder gereizter Stimmung gegen die westlichen Mächte frei zu sein. Ew. . . . . wollen sich im Sinne vorstehender Bemerkungen sowohl gegen die Regierung, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, als auch sonst überall vertraulich äußern, wo Sie Ursache haben anzunehmen, daß eine Beurtheilung des diesseitigen Standpunktes, wie sie nur auf entstellten Thatsachen beruhen kann, sich geltend zu machen sucht. v. Manteuffel."

Wien, 16. März. Die hiesige lithographirte Korrespondenz schreibt: „Die gestrige erste Sitzung der Conferenzen hat beinahe 3 Stunden gedauert. Die Verhandlungen wurden, wie wir bereits früher gemeldet, durch eine Rede Sr. Excell. des Grafen Buol eröffnet, welche sich über Gegenstand und Zweck der beginnenden Conferenzen ausbreitet. Wie wir vernehmen, haben die alliirten Mächte gleiche, aber nicht gleichlautende Interpretationen der bekannten vier Punkte auf den Tisch der Conferenz niedergelegt. Die gestrige Sitzung soll sich größtentheils mit Formfragen beschäftigt und vor Allem festgesetzt haben, ob die Meinungsäußerungen auch durch einen Notenaustausch oder nur mündlich zu formuliren seien. Man erfährt ferner, daß die vier Punkte nicht der Reihe nach, wie sie bisher aufgestellt sind, sondern vor Allem der dritte Punkt zu Verhandlung kommen soll." — Der Schl. Ztg. wird geschrieben, daß die Berathungen bei verschlossenen Thüren stattgefunden haben. Dennoch berichtet derselbe Korrespondent angeblich aus „authentischer Quelle", daß die Vertreter Rußlands bei Entgegennahme der präcisirten vier Garantie-Punkte keine Aeußerung der Unzufriedenheit machten und sich überhaupt einer friedlichen Politik zuneigten; daß die Auswechselung der Vollmachten den größten Theil der Zeit in Anspruch nahm; daß die Instruktionen der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs gleichlautend waren und daß die Verhandlungen fortgesetzt werden. Der königl. preußische Gesandte, Graf Arnim, hatte nach der Conferenz mit dem Fürsten Gortschakoff eine Besprechung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Graf Arnim in der Lage war, seiner Regierung heute noch Mittheilungen über den Gang der Verhandlungen zu machen. Im großen Publikum wird die Eröffnung der Conferenzen mit einer für dergleichen Fälle seltenen Gleichgültigkeit betrachtet. — Der greise Diplomat Fürst Metternich erfreut sich in diesem Augenblick einer besonderen Aufmerksamkeit. Gestern erhielt derselbe Besuche von Lord Westmoreland, Lord Russel, Baron Prokesch, Baron Bruck, Graf Buol-Schauenstein, Herr von Titoff und General Lieven. Heut beehrte der Erzherzog Johann denselben mit einem Besuch.

## Italien.

Turin, 9. März. Im Hafen von Genua liegen gegenwärtig drei russische Kauffahrer. Die sardinische Regierung wollte dieselben nicht zwingen, in einem Augenblicke in See zu stechen, wo sie den feindlichen Kreuzern jedenfalls in die Hände fallen würden. Sie hat daher den Capitänen erlaubt, auf unbestimmte Zeit in den sardinischen Staaten zu bleiben.

## Frankreich.

Paris, 17. März. Kapitän Merle, Ordonnanz-Offizier des Kaisers, den dieser nach der Krim abgeschickt hatte, ist vorgestern zurückgekehrt; sein Bericht über die Sachlage vor Sebastopol lautet befriedigend.

Paris, 17. März. Die seit zwei Tagen hier eintreffenden Briefe geben dem Nachtkampfe vor dem Thurme Malachoff einen immer blutigeren Charakter. Man erinnert sich, daß beim Beginne des Krieges viel von der künftigen Anwendung neuer Kriegsmittel, und namentlich des elektrischen Feuers, die Rede war. Die Russen sind es, welche sich zuerst des letzteren bedient haben, indem sie, von den Mauern von Sebastopol her, plötzlich den Kampfplatz vor Malachoff grell beleuchteten und dem Gefechte ein noch grausigeres Ansehen gaben. Die heldenmüthige Ausdauer und Kühnheit des fünffach verwundeten Generals Monet hat die Bewunderung der ganzen Armee erregt. Mit seinen 1500 Zuaven, von 8000 Russen umzingelt, brach er durch die feindlichen Reihen und bahnte sich über die Leichen der Gegner den Weg zur Rückkehr ins Lager. Trotz seiner Wunden begab er sich erst, als Alles beendigt war, in sein Zelt. Alle Offiziere, General Bosquet an der Spitze brachten ihm ihre Glückwünsche dar, indem sie ihm zugleich ihr Beileid wegen der davon getragenen Wunden aussprachen. Monet wird als ein energischer Mann von seltener Stärke des Geistes und des Körpers geschildert. Eben so einsichtsvoll als bescheiden, jeder Intrigue fremd, bleibt er ziemlich unbemerkt bis zu dem Augenblicke, wo Pflicht und Gelegenheit ihm, wie diesmal, seine ihm zusagende Heldenrolle anweisen. (Köln. Ztg.)

## Türkei.

Ueber das Erdbeben in Brussa hatte man noch keine ausführlichen Berichte. Man wußte nur, daß von den 125 Moscheen daselbst auch nicht eine unversehrt geblieben ist. Die Minarets stürzten fast alle zu Boden. Die Chans und Häuser haben ungemein gelitten. Eine Seidenspinnerei fiel über den Haufen und etwa 60

---

Herzberg stampfte heftig auf. Antworten Sie! wiederholte er mit Blicken, vor denen Herrn Riedlich neue Furcht überkam.

Was geht es mich an? rief er. Herr von Trifels hat es erzählt, von ihm weiß ich es.

Das Gesicht des Künstlers verzerrte sich zu einem Ausdruck des entsetzlichsten Hasses. Die schwarzen großen Augen rollten umher, als suchten sie den Gegenstand seiner Wuth, und während der ganze Körper sich zusammen zog, sagte er mit einer Stimme, die Herr Riedlich nachher unbeschreiblich nannte: Der Elende! Schande über ihn!

Bei den letzten Worten ließ er die krampfhaft geschlossene Hand auf seine Stirn sinken und bedeckte sein Gesicht, indeß Herr Riedlich wieder aufathmete. — Darin haben Sie Recht, Herzberg! fing er an, es ist ein Mensch ohne alles feine Gefühl, ohne Schicklichkeit und Bildung; aber mit Ihnen ist heute nichts anzufangen. Gehen Sie nach Hause, ich will Ihnen Alles verzeihen, denn Sie thun mir leid. Doch erst kommen Sie her. — Herr Riedlich zog seine Börse, trat an den Tisch und nahm Geld heraus. — Was das Buch anbelangt mit Einband sammt dem Schaden, den Sie hier angerichtet haben, so wollen wir Alles in Allem einen Thaler dafür rechnen mit dem Beding, daß Sie mir ein neues Exemplar schuldig bleiben und künftig wie ein gebildeter Mensch handeln. Für den Schrecken nehme ich nichts, aber ein ander Mal kommt es anders mit uns, das merken Sie Sich. Nehmen Sie diese zwei Thaler und seien Sie vernünftig. Machen Sie, daß Sie fortkommen. Ihre Mutter wird gewiß schon lange darauf warten.

Herr Riedlich nahm mit liebevoller Hast dem Künstler die Hand vom Gesicht, denn dieser verharrte noch immer in seiner versteinten Stellung. Er öffnete ihm die Finger und legte die beiden Thaler hinein, indem er die Mahnung hinzufügte, das Geld auch nützlich anzuwenden; plötzlich aber prallte er zurück, denn Herzberg hob den Arm blitzschnell auf warf die Geldstücke zur Erde, daß sie klingend und springend in die Kaminecke flogen, ergriff seinen Hut und eilte fort.

Es ist nicht möglich, sagte Herr Riedlich, nachdem er die Thaler aufgesucht und wieder in seine Börse gesteckt hatte, nein, es ist nicht möglich, sich mit diesem völlig ruchlosen Geschöpf weiter zu befassen. Er muß untergehen, entweder im Tollhause oder in Hunger und Elend. Er sieht schon aus wie ein halb Todter, durchsichtig wie von Glas und abgezehrt bis auf die Knochen. Was geht er mich an! ich habe mit mir selbst zu thun. — Damit war die Sache abgethan; er faßte nach dem Rest des Kuchens, und je länger er auf und nieder ging, um so mehr kehrte sein guter Humor zurück. Es ist ganz richtig, rief er zuletzt, mit den Fingern schnippend, mit Marie ist nichts mehr zu machen. Ich verdenke es ihr auch nicht; wenn Jemand einen besseren Preis bekommen kann, so greift er zu. Frau Präsidentin klingt allerdings besser als Frau Agentin! Aber wie sie sich ärgern werden — ich freue mich kindlich darüber, wahrhaftig, ich freue mich! — Und ich heirathe das Täntchen, ich nehme sie, und wäre sie aus englischem Leder gemacht! fügte er energisch hinzu. Ich will gleich morgen eine Liebenswürdigkeit entwickeln, die ihr gefallen soll; denn sie besitzt Bildung und Geschmack.

(Fortsetzung folgt.)

Weiber, welche gerade in derselben arbeiteten, verloren das Leben. Bis zum Abgang des vom 28. Febr., am Tage der Katastrophe, datirten Berichtes beklagte man bereits den Verlust von ungefähr 200 Menschen.

**Course.** — Frankfurt a. M., 19. März 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100 | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 34 —35 | 4½ % ditto . . . | 95 | 94½ |
| ditto Preuss. . | 10 | 4 — 5 | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | 89½ |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32½—33½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84½ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127½ | ½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Action . . . | 720 | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | +2°.2 | +3°.6 | +3°.9 | 322‴.23 | 323‴.66 | 323‴.71 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und W. — Morgens Regen (5c‴.95 auf den □'). Vormittags bedeckt, Nachmittags sehr bewölkt, später Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: +1°.6.
Mittlere Temperatur: +3°.0. Mittlerer Luftdruck: 323‴.41.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.6 Höchste Temp.: +4°.0.
Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,6. Barometer: 323‴.62.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Metzenhof; Wunderlich, Inspektor v. München; Dr. Wolf, prakt. Arzt und Rücker, Apotheker v. Hof; Weiß, Grundbesitzer v. München; Zuber, Forstamts-Aktuar v. Berneck. Kflte.: Schmidt v. Forchheim, Kausel v. Hanau, Haffner v. Kaufbeuern, Bairlein v. Fürth, Fuchs, Hirsch und Schreyer v. Frankfurt a. M., Ehrlicher v. Hof.

Goldener Anker: v. Lösse und Hälner, k. Ingenieure v. Bamberg; Lomalzroh mit Sohn, Rittergutsbesitzer v. Weidhausen; Hullein mit Gemahlin, Privatier v. Nürnberg; Glock, k. Forstwart v. Roßdorf; Heckel, k. Forstwart v. Geißfeld; Mohr, Cammeralpraktikant v. Bamberg; Prechtel mit Gemahlin, Gerbereibesitzer v. Hallstadt; Schwarzmann, Handelsmann v. Forchheim. Kflte.: Hamm v. Planen, Lapritz v. Stuttgart, Valent v. Dresden, Pragheimer v. Baiersdorf.

Bayreuth, am 19. März 1855.
Die evangelisch-lutherische Kirchenstiftung Bayreuth.

Im hiesigen Gottesacker sind viele Denkmäler dem Umsturz sehr nah und mehrere andere entbehren aller Befestigung.

Es wird daher bei dem jetzt beginnenden Frühjahr die Bitte an alle Familien gestellt, welche solche Monumente besitzen, diese in einen der Würdigkeit des Orts angemessenen Zustand setzen zu lassen.

Dieß ist um so nothwendiger, weil mehrere Gedenksteine aus Sicherheitsrücksichten entfernt werden müßten.

Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Stadtkirchen-Verwaltung.
Dr. Dittmar.

# Anzeigen.

## Seidenstoffe

in **Taffet, Atlas, Satin chine, Moiré, Damast** in schwarz, bunt, carrirt, in grosser Auswahl und zu sehr **billigen** Preisen bei
**J Würzburger jun.,**
Ecke der Opernstrasse.

Mädchen, welche das Stricken erlernen wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei
**Rosalie Schüller,**
in der Ochsengasse Hs.-Nr. 141.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen Chaisenarbeiten und Möbelpolsterungen, indem er sich vollständig darauf eingerichtet hat, so wie er auch alle vorkommenden Sattlerarbeiten solid und billig verfertigt.
**C. Moll**, Sattlermeister in St. Georgen.

## Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Am ersten März dieses Jahres waren bei der Gesellschaft **7652 Personen** mit
**Neun Millionen 46,600 Thalern**
versichert und fand der neue Geschäftsplan mit billig gestellten Prämien-Sätzen die Anerkennung, daß das Versicherungs-Geschäft in seinem guten Fortschritt beharrte.

Das Jahr 1854 wird neuerdings eine gute Dividende leisten.

**Renten** und **Kapitalien** werden gleichfalls versichert.

Von den Agenten der Gesellschaft, so wie in unserem Bureau, Spandauerbrücke Nr. 8, werden Geschäfts-Programme unentgeltlich ertheilt.

Berlin, den 15. März 1855.

**Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Bayreuth, den 20. März 1855.
**Fr. Carl Dilchert,**
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Mantillen und Frühjahrs-Mäntelchen**
**in den neuesten Pariser Models**
sind in sehr reicher Auswahl eingetroffen bei
**J. Würzburger jun.**

**Mein reichassortirtes Strohhut-Waarenlager in allen Sorten bringe ich hiermit zur ergebensten Anzeige.**

**In Verbindung mit einer der bedeutendsten Strohhut-Fabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, das Eleganteste und Billigste zu liefern.**

**Zur geneigtesten Abnahme empfiehlt sich bestens**
**Caroline Stahlmann,**
**Nr. 36 vis-à-vis der Spitalkirche.**

**Aechte Holländer Häringe**
empfiehlt
**Wilhelm Schüller.**

**Knochen** jeder Gattung kauft die **Zuckerfabrik.**

Ein Paar noch wenig gebrauchte ganz leichte und ein Paar starke schwarze englische Geschirre sind billig zu verkaufen bei
Sattler **Rogner.**

Ein Pelzkragen ist gefunden worden und kann im Hause 613 auf dem Graben abgeholt werden.

In der Wolfsgasse Hs.-Nr. 503 ist die mittlere Etage, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, verschlossenen Gang, 2 Kammern, Boden, Speißgewölbe, Holzlege u. s. w. auf Walburgi zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 287 im Rennweg ist die Parterre-Wohnung, bestehend in zwei Zimmern, Alkov, Kammer, versperrtem Hausplatz, Küche und Holzlege entweder sogleich oder auf nächstes Ziel zu vermiethen.

In der Maximiliansstrasse ist ein Zimmer, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Nr. 363 in der breiten Gasse ist ein ganz freundliches Logis mit 4 Zimmern in einer Fronte, freundlicher Küche mit Waschkessel, versperrtem Hausplatz, großer Hauskammer, Gewölbe, Holzlege, Boden, Mitgebrauch der Mang und ein Keller auf Jakobi zu vermiethen.

200 fl. sind auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**
Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch. Nro. 80. 21. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Die Nat.-Ztg. erhielt Mittheilungen ihres Korrespondenten vom Kriegsschauplatze in der Krim, welche vom 23. Febr. bis 1. März reichen, denen wir Folgendes entnehmen: Balaklava, 23. Febr. Nach zweitägiger Fahrt bei sehr unruhigem Meere bin ich heute Morgen hier eingetroffen. Mit dem „Australian“ langte auch Colonel Lord George Paget wieder hier an, der nach der Schlacht von Inkerman sofort nach England gegangen war; ferner kam Kapitän Rogers, Kommandant des durch das Fort Konstantin am 17. Oct. v. J. stark beschädigten „Albion“, mit uns von Konstantinopel herüber. — Vom Meere aus sah man auf den nackten Klippen östlich von den Ruinen des genuesischen Thurmes einige Zuaven und englische Marinesoldaten umherkriechen, scheinbar emsig beschäftigt, Holz zu sammeln. In Intervallen von Viertelstunden machte sich schwerer dumpfer Kanonendonner in einzelnen Schüssen hörbar. Das Wetter ist kalt, aber von gesunder Frische; auf den Höhen sieht man Schnee. Der kleine Hafen ist in solcher Art vollgepfropft mit Fahrzeugen, daß, wenn ein Nothfall eintritt, es geradezu unmöglich ist, daß alle Schiffe den Hafen verlassen. Augenzeugen berichten mir, daß beim Angriffe der Russen auf Balaklava am 25. Oct. v. J. alle Dampfer Ordre bekamen zu heitzen, um jeden Augenblick zum Verlassen des Hafens bereit zu sein; die Kapitäne der Dampfer aber wie der Segelschiffe waren so überzeugt von der Unmöglichkeit, sich zu bewegen, daß sie sich vielmehr auf die nahen Höhen begaben, um dem Kampfe zuzuschauen. — Vor Monaten bereits las man in den englischen Zeitungen, daß der größere Theil der englischen Truppen in Holzbaracken untergebracht sei, und ich glaubte, neue hölzerne Dörfer zu finden. Was ich bis jetzt fand, beschränkt sich jedoch auf 8 nach dem Meere schauende Hütten für die Marinesoldaten, und auch die engl. Garden nahe bei Balaklava haben dergleichen; im Lager selbst dagegen sind nur einige hölzerne Hospitäler und die Masse der Soldaten liegt unter losen Zelten, während der Hafen von holzbeladenen Schiffen überfüllt ist. Es fehlt hauptsächlich an Transportmitteln, dann aber auch an Zimmerleuten. Für ein kleines eisernes Haus, das ein Kaufmann mitbrachte, um es als Magazin und Wohnstätte zu benutzen, wurden in meinem Beisein von einem englischen Oberoffizier 100 Pfund Sterl. geboten. Der Kaufmann wollte es für kein Geld hergeben und die Umstände rechtfertigen ihn vollkommen. — 24. Febr. Heute Morgen 2 Uhr starke Kanonade. Die Franzosen haben in der Nähe von Inkerman eine russische Batterie angegriffen, die ihnen durch Enfilade sehr im Wege war. Die Zuaven und andere Infanterieabtheilungen drangen bis in dieselbe vor; die französischen Marinesoldaten aber, welche zu ihrer Unterstützung gesandt waren, sollen nicht Stand gehalten haben, und so war der Ausgang ein ungünstiger. Die Franzosen verloren an Todten 9 Offiziere und 150 Mann. — 25. Febr. Auf nach Sebastopol! Natürlich bescheidener Weise nur bis in seine Nähe. Ich ging längs der Schienen bis nach Kadikoi, wohin die Eisenbahn im Augenblicke führt, von hier muß sie sich links nach dem Lager wenden. Rechts führt ein Bergeinschnitt nach dem russischen Kamara, der durch Kanonen geschützt ist. Diese russischen Batterieen würden bei einem Angriffe auf Balaklava geradeaus gegen die Verkaufszelte spielen, die in ansehnlicher Zahl in der Nähe des ehemaligen, jetzt ganz verschwundenen Kadikoi, neben der Eisenbahn errichtet sind. Am meisten auffallend durch seinen Umfang ist das Verkaufslager eines Deutschen, Namens Oppenheim, welcher der Armee von Anfang gefolgt ist und ihr wirklich durch seinen Unternehmungsgeist wesentliche Dienste geleistet hat. In der Nähe exerzirte das 20. franz. Linienregiment mit voller Musik und die Ordnung, und Reinlichkeit, womit sie inmitten

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Dreizehntes Kapitel.

Es vergingen beinahe zwei Wochen nach diesen letzten Entwicklungen, ohne daß sich wesentlich etwas im Hause des Präsidenten von Landau geändert hätte. Herr von Triefels erschien täglich, um seine Braut zu besuchen; er führte sie zu Festlichkeiten, zur Oper und Concerte, er verlebte seine Abende in gesellschaftlichen Kreisen und glänzte dort durch alle die Vorzüge, welche ihm eigen waren. Für die Ausstattung der Braut wurden fortgesetzte Einkäufe gemacht, und der Präsident erschien als liebevoller und zärtlicher Vater, dem nichts zu theuer, nichts gut genug und reich genug schien, um sein Kind zu erfreuen und beneiden zu lassen. Mit einer gewissen, Aufsehen erregenden Darlegung seiner Liebe und seines Schmerzes über die bevorstehende Trennung ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, um dies Jedem begreiflich zu machen, und wer ihn mit seinem Schwiegersohne scherzen sah, von dem er so gern sprach, um dessen edle Eigenschaften zu preisen, der nahm die Ueberzeugung mit, daß Herr von Landau über diese Verbindung trotz aller schmerzlichen Klagen doch sehr stolz und glücklich sei, was freilich auch ganz natürlich gefunden wurde.

Man merkte es dem Präsidenten in keiner Weise an, daß ein geheimes Zerwürfniß mit Trifels jemals Statt gefunden haben könnte. Er hatte kein Wort darüber geäußert; nur in den nächsten Tagen, welche jenem Enthüllungs-Abend folgten, ließ er sich wenig blicken, und wenn es geschah, übte er jene feine gesellschaftliche Höflichkeit, die unter ihrer geschmeidigen Decke alle mögliche wahre und falsche Gesinnung mit demselben glatten Lächeln und glatten Worten überzieht. Aber Herr von Landau wurde nach und nach wieder zuvorkommender und herzlicher; er schien sich Trifels mehr als je näher zu wollen und dieser seinen Wunsch zu theilen. Das gute Verhältniß wurde nicht allein hergestellt, es schien sogar an Innigkeit zugenommen zu haben. Die glänzende Wohnung des Präsidenten füllte sich mit heiteren Gästen, welche das schöne Schauspiel genossen, den vortrefflichen Vater Arm in Arm mit seinen Kindern durch die Säle wandeln zu sehen, und die liebliche Braut bewunderten und bewitzelten, deren Schmeicheleien und Liebesworte zwischen diesem zärtlichen Vater und dem zärtlichen Bräutigam sich theilten. Nur wer die Verhältnisse genau kannte, mochte zweierlei nebenher bemerken; nämlich, daß der Regierungsrath von Wolters jetzt sehr häufig sich hier blicken ließ, dagegen aber die Tochter des alten Blechschmieds gänzlich von dem Repertoire der Gesellschaft gestrichen sein mußte. — Welche Spöttereien auch über Fräulein Marie und deren sonderbares Erscheinen in diesem Hause gewechselt worden waren, so fragte man doch äußerst wenig danach, als man nichts mehr von ihr vernahm. Herr von Landau sprach nicht mehr von ihr, er forderte auch nicht mehr etwas zu ihren Gunsten von Fräulein Emma; er war überhaupt auch gegen diese zurückhaltender geworden. Denn er suchte sie nicht mehr auf, um ihr vertraute Mit-

einer Winterkampagne im Parademarsche vor ihrem Obersten defilirten, war bewunderungswürdig. Dieses Regiment war in Rom, ging nach Algier und von dort in diesen russischen Feldzug. In tiefem Kothe, der sich in großen Klumpen wie Blei an meine unbeholfenen Wasserstiefeln hängte, wandte ich mich durch französische und türkische Zelte gegen das moderne Troja. Ein französischer Markedenter erfrischte mich und einen begleitenden Freund für ungefähr drei Thaler mit zwei Flaschen Porter und etwas Brod und Käse. Die Schwierigkeit des Transports ist ungeheuer und es ist fast wunderbar, daß überhaupt einige Engländer am Leben geblieben sind. Das Lager der englischen Matrosen ist mit einer von ihnen selbst aus Tauen gefertigten Hängebrücke für Fußgänger geziert, die in einer Länge von ungefähr 25 bis 30 Schritten in künstlerischer Zierlichkeit zwischen rauhen Felsen über einen Graben führt. Von den Matrosenzelten nach der nächsten Höhe in 20 Minuten, und Sebastopol lag zu meinen Füßen. — 26. Febr. Mildes beständiges Wetter. Während eines großen Theils des Tages starke Kanonade in der Front. Das trockene Wetter beschleunigt die Wegeverbesserung, zu welcher man 600 Kroaten gemiethet und hierhergeführt; sie erhalten 3 Schillinge täglich und 2 Pfund Brod und sind sehr faul und schlecht beaufsichtigt. — 27. Febr. Die Franzosen feuern mit Raketen auf 3000 Schritt; die Geschosse fliegen ohne viele Seitenbewegung; ein Effekt konnte nicht bemerkt werden. Auch für Bomben studirte man die Distanz. — 28. Febr. Lebensmittel und Luxusgegenstände sind etwas billiger geworden; der ungeschickten Hafenverwaltung dürfte es aber bald gelingen, eine nochmalige Theuerung herbeizuführen. Handeltreibende Schiffe werden in fortwährender Angst gehalten, ausgewiesen zu werden; wie es scheint, ist es die militärische Handelspolitik, sie zum billigen Verkauf zu zwingen. Ein anderes Manöver, welches in die Kategorie soldatischer Oekonomie gehört, ist die Preisfixirung verschiedener Gegenstände, als Bier, Brod, Kaffee und Zucker; dergleichen sind handelspolizeiliche Lehrlingsstümpereien, und können nicht verfehlen, die traurigste Wirkung auszuüben, wenn die englische Armee für weitere Monate in diesem engen Rayon verbleiben muß. Für das Landen der Güter ist gar keine Vorrichtung getroffen, so daß der Hafen voll sein mag von allerlei Bequemlichkeiten, während man am Lande vergeblich darnach lechzt. Es ist allerdings wahr, daß der Hafen sehr klein ist und keine regelmäßige Vertheilung der Plätze für Munition, für Holz, für Kommissariatslebensmittel, für Heu und Stroh, für Privatgüter rc. erlaubt; aber das ist ein großes Unglück, und 50,000 Engländer sind vom Hafen von Balaklava aus gar nicht zu versorgen. Kamiesch ist größer, aber nicht so sicher, und andere Häfen rund herum, von Balaklava bis Kamiesch sind zu klein und geben noch weniger Schutz. Das Feuer des Feindes ist in Betreff Balaklavas weniger zu fürchten, als unvorsichtige oder böswillige Brandstiftung. — Vorgestern sandten die Russen einen Parlamentär, um, wie sie sagten, eine kurze Frist für Begrabung von Todten zu erhalten. Sie wurde bewilligt. — 1. März. Das Wetter, sommerwarm vorgestern, milde gestern, ist heute sehr rauh mit Hagelfall. Die von den türkischen Soldaten verpesteten Häuser Balaklavas werden niedergerissen und Lumpen und Unrath, die darin angesammelt sind, verbrannt. Man spricht von Zurückberufung des Ingenieur-Generals Sir John Burgoyne.

Französische Blätter bringen jetzt weitere Details über die Affaire am Malachoffthurme in der Nacht vom 23. zum 24. General Monet erhielt Befehl, mit zwei Bataillonen des 2. Zuaven-Regiments und einem Bataillon Infanterie die Contre-Approchen der Russen, mit denen sie die vorgerückten Arbeiten der Franzosen zu bekämpfen die Absicht hatten, zu nehmen. Allein in der Dunkelheit verirrte sich die für das Centrum bestimmte Marine-Infanterie, und nur die Zuaven stürmten von den beiden Flanken her wüthend auf die russischen Schanzwerke ein. Die Vertheidiger zogen sich eilig zurück, und nun mußte das Zerstörungswerk unter einem furchtbaren Kugelregen von den Batterieen und der Flotte her ausgeführt werden. Das Genie zerstörte Alles von Grund aus, die Kanonen wurden vernagelt, allein auf der Umkehr mußten sich die 2000 Mann noch durch eine Masse von 6000 Russen durchschlagen, die ihnen den Weg versperrten. General Monet befahl ohne Zeit zu verlieren eine Bayonnetcharge, und die Zuaven brachen wüthend in die feindlichen Reihen ein und bahnten sich ihren Weg mitten hindurch. Diese Affaire, in der nach dem Ausdruck des General Bosquet der Befehlshaber sich heroisch geschlagen hat, kostete leider den Franzosen 250 Mann an Todten und Verwundeten. General Monet selbst wurde gleich Anfangs verwundet; eine Kugel zerschmetterte ihm Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, allein sofort ergriff er seinen Degen mit der Linken und führte seine Truppen vorwärts. Er hat im Ganzen 5 Wunden davongetragen.

Czernowitz, 16. März. Eben eingelangten Nachrichten aus Bessarabien vom 12. März zu Folge soll aus allen bisher erfolgten Vorkehrungen der russischen Regierung zu entnehmen sein, daß die Räumung dieser Provinz im eventuellen Falle ohne Schwertstreich bestimmt sei, in welcher Angelegenheit vor einigen Tagen im Hauptquartier zu Kischneff Kriegsrath abgehalten wurde. Fürst Gortschakoff reist nach der Krim, um das Commando an der Stelle des erkrankten Fürsten Menschikoff zu übernehmen.

## Deutschland.

Bayreuth, 21. März. Herr Oberst Manz reiste in Folge einer gestern durch den Telegraphen — wie wir hören unmittelbar aus dem k. Kabinet — an ihn ergangenen Berufung nach München ab. Das gesammte Offizierkorps seines Regiments machte gestern Nachmittags seine Aufwartung bei ihm, um sich zu verabschieden.

Berlin, 18. März. Eine in diesen Tagen erlassene allerhöchste Kabinetsordre macht es den Behörden zur Pflicht, denjenigen Beamten, welche in den Jahren 1848 und 1849 compromittirt sind, sich nachher aber einer guten Haltung befleißigt haben, keinerlei Hindernisse bei der Verfolgung ihrer Laufbahn in den Weg zu legen. — Die Handelscorporationen der Monarchie haben sich bei der kgl. Staatsregierung aufs entschiedenste dahin verwendet: im Interesse der Handels- und Gewerbtreibenden der immer noch unentschiedenen Haltung Preußens in den orientalischen Angelegenheiten ein Ende

---

theilungen zu machen. Wenn er sie sah, war er sehr freundlich und zu den üblichen Scherzen mit Täntchen geneigt; allein er vermied es, mit ihr allein zu sein, und seine Gespräche bewegten sich nur über häusliche und wirthschaftliche Dinge und über die Verheirathung seiner lieben, theuren Hedwig.

Niemand war glücklicher darüber als diese. Sie verehrte ihren Vater mit aller leidenschaftlichen Regsamkeit ihres Charakters; denn sie fühlte, wie er mit verdoppelter Liebe sich an sie schloß, und wenn zuweilen seine Augen sich nachsinnend voll tiefen Ernstes an ihr Gesicht hefteten und ein leises, wehmüthiges Lächeln dabei um seine Lippen spielte, mußte sie ihn küssen und ihm zuflüstern, daß sie ihn mehr liebe als einen Menschen auf Erden, Trifels nicht ausgeschlossen.

Niemand war auch froher als Hedwig über das Verschwinden der Mamsell Marie. Die Abneigung, welche sie gegen diese empfand, entsprang ohne Zweifel aus einer doppelten Quelle. Zunächst war es Eifersucht gewesen, die sie trieb, jene kleine Intrigue anzuzetteln, durch welche Marie an dem Familienfeste Theil genommen hatte. Trifels Erklärung an jenem Abend und ihre darauf folgende Verlobung hatte diese Eifersucht zwar zerstört, jede Wurzel derselben aber doch nicht ausgerissen. Trifels ließ sich nie bewegen, ein hartes Urtheil über Marie zu fällen, über sie zu spotten oder zu lachen, er vertheidigte sie sogar, wenigstens ihre Fähigkeiten. Als der Präsident mit so vieler Vorliebe die Mamsell behandelte, verstärkte ein sehr erklärliches anderes Mißfallen Hedwig's Abneigung, welche sich zwar nie zu einem bestimmten Verdacht erhob, nichts desto weniger aber mit der Schärfe desselben jeden Versuch Mariens, sich ihr unterwürfig zu nähern, zurückwies.

Als ihr Vater von seinem Schützling nun endlich weder mehr sprach, noch Marie sich blicken ließ, konnte sie ihren Freundinnen die vertrauliche Erklärung geben, daß der Scherz sein Ende erreicht habe. Fräulein Hartmann habe der Familie eine Gefälligkeit erzeigt, welche belohnt werden mußte. Jetzt sei die Rechnung ausgeglichen, in Zukunft werde Jeder da bleiben, wohin er gehöre.

Mit Fräulein Marie war jedoch noch eine zweite Person, wenn nicht verschwunden, so doch in den Hintergrund getreten, nämlich Herr Riedlich. Der Agent erschien allerdings häufig bei dem Präsidenten, welcher ihn zu seinen speziellen Geldgeschäften gebrauchte, allein als Gast war er seit einiger Zeit ganz übergangen worden, und vor Hedwig's Neckereien, die ihn ernstlich drängte, endlich doch sein Versprechen zu halten und seine Braut vorzustellen, entfloh er unter geheimnißvollem Stirnrunzeln und Vertröstungen. Von dem, was Herrn Riedlich eigentlich passirt sei, wußte die junge Dame nichts, Niemand hatte ihr eine Mittheilung gemacht; es war jedoch gewiß, daß Schwierigkeiten entstanden sein mußten. Ihre Neugier war dadurch erregt, und diese wurde unmuthig geschärft, als sie eines Tages, eben als Herr Riedlich ein Verhör bestanden hatte, aus dem er sich eiligst zurückzog, weil Trifels Eintritt ihn erlöste, sich mit ihren Fragen an diesen wandte.

Herr Riedlich hatte den Freiherrn so mißachtend behandelt, daß Hedwig von einem Gedanken befallen wurde, der plötzlich ihr Herz heftiger schlagen machte. Es ist doch sonderbar, rief sie aus, was dem liebenswürdigen Heinrich widerfahren sein muß! Er war seiner Sache ganz gewiß. Was ist geschehen, daß Mamsell Marie spröde thut?

Es ist gleichgültig, sagte Trifels.

zu machen und bei den Friedensconferenzen auf die Befreiung vom Sundzoll und von den Grenzvexationen Rußlands hinzuwirken, sowie eine günstigere Feststellung der russischen Eingangszölle zu befürworten. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 17. März. Die heutige zweite Konferenzsitzung (gestern ward keine Sitzung gehalten) hat abermals drei Stunden gedauert. Später versammelten sich die Konferenzmitglieder — mit Ausnahme der Repräsentanten Rußlands — beim Baron Bourqueney zu einem Mahle, welches derselbe zu Ehren des Lords J. Russell veranstaltete, und zu welchem nebst dem diplomatischen Korps mehrere Notabilitäten des Adels, sowie der Civil- und Militärautoritäten geladen waren. — Wie die Abendpresse meldet, hat nach einer aus Paris an den französischen Gesandten Hrn. Baron Bourqueney eingetroffenen telegraphischen Depesche der Kaiser Napoleon, um den Gang der hiesigen Konferenz nicht zu stören, den Tag der Abreise nach der Krim neuerdings hinausgeschoben.

Ein Artikel der Oesterr. Ztg. lautet am Anfang: Wien, 17. März. Der Historiker künftiger Zeiten, welcher die Quellen der Geschichte unserer Tage studirt, wird eine merkwürdige Erscheinung nicht übersehen, der wir als ihr zu nahe stehend, eine viel zu geringe Aufmerksamkeit schenken. Und doch wird diese auf die künftige Gestaltung der Geschicke Deutschlands entscheidend einwirken. Die deutsche Einigkeit hört von Tag zu Tag mehr auf eine Chimäre zu sein. Die deutsche Uneinigkeit ist nur die des offiziellen Deutschlands. Die Kabinette hadern mit einander, aber nicht die Völker. Bei jeder großen Frage, welche das Leben der Nation betrifft, schwinden die Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland immer mehr, nehmen die konfessionellen Verschiedenheiten immer weniger Einfluß auf die Stimmung der Nation. So z. B. ist der Gegensatz zwischen den Kabinetten von Wien und Berlin während dieser orientalischen Verwickelung ein oft sehr entschiedener gewesen. Aber wo bestand er zwischen den Völkern der deutschen Großstaaten? Das nichtoffizielle Preußen ging in seinen Gefühlen Hand in Hand mit Oesterreich. Nimmt man die Kreuzzeitung aus, die sich selbst nicht als ein deutsches, sondern als ein russisches Organ gerirt, das zufällig in deutscher Sprache erscheint, so finden wir in der preußischen Presse nur offiziöse Stimmen, welche, gehörig dazu beauftragt und verpflichtet, Partei gegen Oesterreich ergreifen. Nimmt man einen weitern Ueberblick über das gesammte Deutschland, so darf man dem Volk das Zeugniß geben, daß es eine Einigkeit in seinen politischen Ansichten entwickelt, welche der der Völker des Westens vollkommen gleichgestellt werden kann. Nur die politische Organisation Deutschlands trägt daran Schuld, wenn dieses Land nicht eben so einheitlich eingreifend wie England und Frankreich in der jetzigen Krise aufgetreten ist. Glaube Niemand, daß die Stimmung eines ganzen Volkes ohne Einfluß auf die Regierungen bleiben könne. Vorsichtige, intelligente und wohlwollende Staatsmänner — und deren gibt es doch aller Orten — versuchen sich doch mehr und mehr mit dem Nationalbewußtsein in Einklang zu setzen. Jedermann, dessen Stimme von Gewicht ist, gibt schon zu, daß eine Parteinahme Deutschlands für Rußland in das Bereich der Unmöglichkeit gehöre.

## Schweiz.

Bern, 19. März. Aus Mailand ist ein offizieller Bericht eingelaufen, welcher meldet: daß, vorbehaltlich beiderseitiger Ratifikation, bezüglich der Capuciner-Sache zwischen den österreichischen und den schweizerischen Konferenzmitgliedern eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist. Die schweizerischen Abgeordneten sind bereits abgereist. Hr. Druey ist gestern von einem Schlaganfall betroffen und auf lange Zeit arbeitsunfähig gemacht worden.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Afrika.

Briefe aus der Capstadt vom 29. Jan. thun gräuelvoller Vorgänge in der transvaalschen Republik Erwähnung. General Prätorius war von einem Zuge gegen den Kaffernhäuptling Makapan zurückgekehrt, den er wegen mehrer vor einiger Zeit verübten grausamen Mordthaten gezüchtigt hatte. Wie der General erzählt, erreichte er mit seinen Streitkräften, mit denen sich die unter dem General Potgieter stehenden Truppen vereinigt hatten, gegen Ende October v. J. eine Höhle, in welcher der Feind sich verschanzt hatte. Diese Höhl war über 2000 Fuß lang und gegen 550 Fuß breit. Da der Befehlshaber der Boerstruppen sich nicht in diese finstere Tiefe hineinwagen wollte, so entschloß er sich, die über der Höhle aufsteigenden Felsen zu sprengen, und ertheilte, als dies nicht gelang, den Befehl, den Eingang zu blockiren und keine Lebensmittel hineinzulassen. Nachdem sein College, der General Potgieter, durch eine feindliche Kugel gefallen war, ließ General Prätorius die Eingänge der Höhle mit 1500 Karrenladungen von Strauchwerk und Steinen, die von 50 Ochsengespannen herbeigeschleppt wurden, verrammeln. Dies geschah am 8. Nov. und an den vier folgenden Tagen. Es dauerte nicht lange, so begannen die Kaffern zur Nachtzeit Ausfälle zu machen, um Wasser zu holen. Auch eine große Anzahl Weiber und Kinder wagten sich, vom Durst getrieben, hervor, starben aber, nachdem sie ein wenig getrunken hatten. Am 11. Nov. entdeckte man in der Höhle 23 große und 15 kleine Elephantenzähne, welche die Kaffern den von ihnen ermordeten Boers abgenommen hatten; am 17. Nov. erbeutete man 24 Gewehre, eine Quantität Munition, 40 Pfund Kaffee &c. sowie verschiedene andere Gegenstände, die gleichfalls früher Eigenthum der Ermordeten gewesen waren. Am 21. Nov. ward die Belagerung aufgehoben, da die Belagerer den Gestank der im Innern der Höhle verwesenden Leichen nicht mehr ertragen konnten. In der freien Luft waren 900 Kaffern gefallen, und die Zahl der Todten in der Höhle war vermuthlich noch weit größer. Der General zog hierauf weiter, um einen andern Häuptling, Mapela mit Namen, zu züchtigen, wagte es jedoch nicht, die auf einem steilen Felsen postirten Kaffern anzugreifen, und gab sein Verhaben auf, nachdem er 3300 Stück Hornvieh und 1200 Schafe und Ziegen erbeutet hatte. Wie aus Port-Natal vom 27. Dec. gemeldet wird, hatte sich der Häuptling Dushani dem engli-

---

Hast du nichts davon gehört? fragte sie weiter und blickte ihn scharf an.

Ich frage nicht danach, erwiderte er.

Aber ich möchte es wissen, fuhr sie fort. Was kann der Grund sein, von Herrn Riedlich's Liebe ungerührt zu bleiben?

Sie ist zu klug für solchen Narren.

Diese Antwort schlug einen neuen Funken. Zu klug, wiederholte sie, und gewiß auch zu schön und jung.

Beides kommt dazu, antwortete er. Solche Reize können Bessere in Versuchung führen.

Es ist also jedenfalls gefährlich, in ihrer Nähe zu sein? fragte sie, heimlich erregt.

Trifels neigte sich zu ihr und obwohl er lachte und einen Scherz machen wollte, als er sagte: Gefährlicher, als du denken kannst, meine süße Hedwig! war doch in seinem Gesichte eine Unruhe, welche sie oft schon bemerkte, wenn er unter leichten Worten etwas verbergen wollte, worüber er eigentlich ganz anders dachte.

Einige Tage darauf wurde im Salon getanzt. Trifels war außerordentlich fröhlich und liebenswürdig um Hedwig beschäftigt; endlich aber suchte sie ihn vergebens, bis sie ihn im Gespräch mit seinem Vetter vor dem Candelaber stehend erblickte, an welchem sie die Devisen verbrannt hatte. Sie hörte nur, daß er zu Wolters sagte: Marie benimmt sich sehr gut, ich hoffe jetzt das Beste! Dabei drehte er sich um, weil ihr Kleid rauschte, und vor seinem von Liebe belebten Gesicht und der freudigen Unbefangenheit, mit welcher er sie empfing, verschwand ihr Erschrecken und Verstummen.

Am folgenden Morgen fand Emma sie zum ersten Male seit langer Zeit nachdenkend und einsylbig, und es währte einige Zeit, ehe sie ihr Herz und Lippen öffnen konnte. Auf alle Fragen gab sie unbestimmte Antworten, klagte über Ermüdung und Kopfschmerzen; als aber Emma mit ihrem beobachtenden Lächeln sie genau ansah, fiel sie ihr plötzlich um den Hals und verbarg ihr Gesicht.

Du weinst ja! sagte Fräulein Emma. Was sind es für Thränen? Verdruß, Trauer, Kummer oder Schmerz?

Alles in Allem! antwortete Hedwig. Ach, Täntchen! ich bin doch ein einfältig Kind, ich kann gar zu wenig Anderes vertragen, als Glück, Lust und Lachen.

Weil das Leben mit seinen Plagen und Täuschungen noch nicht allzu oft dicht an dich herangetreten ist, antwortete Emma.

Es ist wahr, erwiderte Hedwig, den Kopf senkend, indem sie ihre Hände faltete. Ich habe nur einen einzigen großen Schmerz bis jetzt kennen gelernt, als meine geliebte Mutter uns verließ. O, Täntchen! verlassen werden, getäuscht werden — der Gedanke macht unaussprechlich elend.

Ich weiß nicht, was du meinst, sagte Emma sanft, als Hedwig in ihrer Stellung blieb, aber ihre Arme heftiger preßte. Was ist dir widerfahren?

Sie erhielt keine Antwort und wiederholte ihre Frage vergebens; plötzlich aber richtete sich Hedwig lebhaft auf und sagte, ihre Thränen zerdrückend: Sprich aufrichtig, Täntchen, hast du nichts an Trifels bemerkt?

Was soll ich bemerken? war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

schen Gouverneur unterwerfen und als Buße für seine Plünderungszüge 1400 Stück Rinder hergeben müssen.

## Türkei.

Aus Konstantinopel, 5. März wird der K. Z. geschrieben: Ich bin glücklich, Ihnen heute berichten zu können, daß die Gerüchte über General Forey sich in leeres Nichts aufgelöst haben. Der General ist nach wie vor der Ehrenmann, der vor fast allen anderen Collegen die Achtung und das Vertrauen der Armee verdient und wirklich besitzt. Entstanden mag das Gerücht dadurch sein, daß der General sich bei Canrobert darüber beschwerte, in den Tagesbefehlen und Rapporten nie oder nur nebenbei genannt, bei der neuen Eintheilung in Cadres und bei der Vertheilung der Corps-Commando's übergangen und überhaupt bei jeder Gelegenheit mit augenscheinlicher Zurücksetzung behandelt worden zu sein. Wenn an dieser Behandlung, meinte der General seine republikanischen Gesinnungen (nach anderen Nachrichten soll er Legitimist sein), die er nie verhehlt habe, schuld seien, und wenn es nicht genug sei, daß er sich als guten Franzosen zeige, so betrachte er seine Stellung als unhaltbar und müsse den Commandanten en chef um seine Entlassung bitten. General Canrobert hielt sich nicht für befugt, eine so wichtige Entlassung anzunehmen, und glaubte darüber nach Frankreich berichten zu müssen. Die Kunde von diesen Vorgängen drang in die Armee und brachte, besonders in der Division des Generals Forey, große Aufregung hervor. Das Gerücht, daß General Forey sich hier auf dem Montebello befinde, entstand dadurch, daß dieses Schiff in der That einen französischen General, der aber nur durch Krankheit zurückgehalten war, an Bord hatte. — Seit gestern weiß man hier, daß am letzten Februar vor oder in Eupatoria wieder etwas Bedeutendes geschehen ist; doch sind Einzelheiten unbekannt, was den Verdacht erregt, daß die Sache nicht glücklich abgelaufen. — Daß der Kampf vor Sebastopol am Malachoff-Thurme in der Nacht vom 22. auf den 23. Febr. ein sehr blutiger gewesen, braucht uns das Journal de Constantinople nicht erst nachträglich einzugestehen. Deutlicher als alle Journal-Artikel sprachen die zahlreichen Verwundeten, welche vor drei Tagen hier ankamen und mit deren Uebertragung in die Hospitäler die zwei hier liegenden Cavallerie-Bataillone einen ganzen Tag lang beschäftigt waren. — Der Aufstand der Kurden nördlich von Mossul gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Der Pascha letzterer Stadt ist mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Heeresmacht, verstärkt durch Freiwillige, die mitziehen mußten, gegen sie ausgerückt, scheint aber bereits von den Rebellen geschlagen; wenigstens fühlte sich die Regierung verpflichtet, ihm von hier aus Succurs zu schicken, und am 2. d. Mts. ist eine Fregatte mit Truppen von hier nach Aleppo abgegangen. Seit gestern erzählt man sich auch von einem Aufstande in Syrien, ohne übrigens etwas Näheres angeben zu können. Der Libanon wenigstens scheint ruhig, da ihn die Post aus Damaskus ungehindert passirt hat. — Das Erdbeben vom letzten Februar hatte noch am 1. März Nachmittags ein Nachspiel in mehreren, aber leisen Stößen. Gewaltiger scheint es auf asiatischer Seite aufgetreten zu sein. In Brussa stürzten ganze Häuserreihen ein und begruben mehrere Hundert Menschen. Das Judenviertel wurde zum Theil von einer vom Berge herabstürzenden Ruine verschüttet. Die großen Seidenfabriken haben bedeutend gelitten. Doch scheint die Erschütterung nach den bisher eingetroffenen Nachrichten an der Gebirgskette des mythischen Olymps ihre Grenze gefunden zu haben.

### Zur Beachtung.

Die Produktionen, welche Herr Dr. Robert mittelst seines Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskops veranstaltet, gewähren dem Zuschauer ein hohes Interesse. Es werden ihm in beliebigen, oft mehrere Millionen Vergrößerungen auf einer durch Gas erhellten Leinwand Bilder vorgeführt, die eben so sehr komisch unterhalten, als wissenschaftlich fesseln, so daß das Auge wahrhaft unersättlich wird. Der Kopf einer Mücke ist so groß wie der eines Pferdes, mit Fühlhörnern in Mannshöhe, ein Fliegenrüssel in Baumgröße, ein Wassertropfen in riesigem Umfange mit lebendem Inhalte, ein bischen Käse mit einer Unzahl von kleinen Thierchen, prachtvolle Querdurchschnitte verschiedener Hölzer, Krystallisationen, welche Bewunderung erregen. Ein ganz besonderes Interesse erregt noch die Verbrennung einer stählernen Uhrfeder, durch einen dadurch entstehenden herrlichen Feuerregen. Wir unterlassen nicht alle Freunde der Naturwissenschaft auf die nächsten Donnerstag im Adlersaale erfolgende Vorstellung des obengenannten Herrn aufmerksam zu machen.

Mehrere Freunde der Naturwissenschaft.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | +1°.6 | +4°.7 | +4°.1 | 323‴,62 | 322‴,83 | 322‴,14 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., gegen Abend NW. und N. — Morgens nebelig, Nebelregen, im Laufe des ganzen Tags bedeckt, Abends nebelig.

Höchste Temperatur: +5°.4. Niederste Temperatur: +1°.6.
Mittlere Temperatur: +3°.4. Mittlerer Luftdruck: 322‴,74.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.4. Höchste Temp.: +4°.0.
Am 21. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 320‴,52.

Für die ehrenvolle und liebreiche Begleitung unsers lieben und unvergeßlichen Vaters, **Joseph Michael Senfft**, Buchbindermeister dahier, sagen wir unsern verbindlichsten Dank und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, den 20. März 1855.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 81.** 22. März 1855.



## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Triest, 20. März. Der neueste Lloyddampfer bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. d. Mts. Gestern sind wieder drei Kriegsdampfer mit Kranken aus der Krim angelangt, drei Dampfer mit Truppen aus Marseille. Aus Sebastopol sollen die Russen in den letzten Tagen keine Ausfälle mehr gemacht haben. General Forey commandirt nach wie vor eine Division. Der Gouverneur von Adrianopel ward hierherberufen. Ein Flügel-Adjutant Kaiser Napoleons, Hr. v. Beville, ist eingetroffen. Fortwährend finden Vorbereitungen zum Empfang Napoleons statt. Heute sind die hier lagernden französischen Hospitalsbarracken in Flammen aufgegangen. Die piemontesischen Truppen sollen direkt nach der Krim gehen, ohne Konstantinopel zu berühren. Ein griechischer Gesandter, Konduriotis, wird nächstens erwartet, worauf als Gesandter der Pforte Rechet Bey nach Athen sich begeben wird. Varna, 11. März. Es heißt hier, die Oesterreicher würden das Donaugebiet bis zur bessarabischen Grenze zum Schutz der Donau-Schifffahrt besetzen. Trapezunt, 7. März. Der Kriegsraths-Präsident der Kars-Armee, Schukai Pascha, der Stabschef Hussein Pascha und der Brigadier Achmet Pascha sind, der Erpressungen angeklagt, verhaftet und nach Konstantinopel abgeführt worden.

(T. B. d. Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 19. März. Aus dem englischen Lager vor Sebastopol liegen hier neuere Briefe vor, nach denen man in Balaklava von dem Wurffeuer der Mörser zu leiden fürchtet, die von den Russen in die Werke ihrer Stellung zur Kamara geschafft wurden, und mit denen sie auf eine Entfernung von 4000 Schritt bis in den Hafen zu werfen gedenken. Wenn die Geschütze wirklich so weit treiben, so müßte daraus die höchste Verlegenheit für die englische Armee erwachsen, Balaklava und der Hafen, das erstere eine Anhäufung von Magazinen, Ställen und Boutiquen, letzterer eine mit Schiffen angefüllte Bucht, würden ein so breites und sicheres Objekt für den Feind bieten, daß kaum ein Wurf schadlos bleiben dürfte. Wie mir gesagt wird, haben die russischen Mörser, welche auf dem fraglichen Punkte zur Verwendung kommen sollen, der großen Entfernung entsprechend, ein ungeheures Kaliber, man redete von 15 Zoll, doch weiß ich nicht, auf welchem Wege darüber zuverlässige Kunde ins englische Lager gelangt sein kann. (N.-Z.)

Der „Moniteur" veröffentlicht folgenden Auszug aus einem Bericht des Viceadmirals Bruat vom 27. Feb.: „Der Kapitän des „Fulton", Schiffslieutenant Le Bris, den ich mit einer Mission nach Kertsch beauftragt hatte, ist diesen Morgen nach Kamiesch zurückgekehrt; er hat in Gemeinschaft mit dem Kapitän Giffard, dem Befehlshaber des englischen Dampfers „Leopard", eine Rekognoszirung gegen Anapa und Kaffa ausgeführt. Der „Fulton" folgte, indem er sich nach Kaffa wendete, der Küste in geringer Entfernung; er bemerkte nur einige Kosakenposten, die bereits auf der Fahrt nach Kertsch sichtbar geworden waren. Der „Leopard", der die Richtung auf Anapa genommen hatte, gewahrte, als er die kleine Oeffnung passirte, durch welche die Gewässer des Sees Kuban sich ins schwarze Meer ergießen, eine russische Kolonne, welche längs der sandigen Landzunge marschirte, die den See von dem Meere trennt. Einige Schüsse von dem Schiffe aus trieben die Kolonne in die Flucht, und die Böte des „Leopard" setzten Bewaffnete ans Land, welche einige Häuser und ein ziemlich beträchtliches Magazin mit Lebensmitteln zerstörten; sie fanden auf diesem Punkte auch 4 vierundzwanzigpfündige Kanonen, von denen 2 aus Bronce, ferner 2 Lafetten aus Gußeisen. Die außerordentliche Kälte und der dichte Schneefall zwangen den Kapitän des „Leopard" seine Böte zurückzurufen und auf die Rhede von Kertsch zurückzukehren, wo er denselben Abend mit dem „Fulton" zusammentraf. In der Nacht vom 23. zum 24. fanden sich die beiden Schiffe von Eis umgeben; indessen konnten sie um 6 Uhr Morgens die Anker lichten, und 2½ Stunden später waren sie vor dem Eingange in den See. Der Kapitän Le Bris übernahm es, eine Kosakenabtheilung in der Entfernung zu halten; der „Fulton" näherte sich der Küste, vertrieb

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Ist er nicht verändert, oft ganz seltsam verändert? Gar nicht mehr, wie früher! Oft ganz still, zerstreut, nachsinnend, dann wieder, als thäte er sich Gewalt an, um mich zu hören.

Ich habe von allem dem nichts bemerkt.

Einige Tage lang, fuhr sie fort, mußt du bemerkt haben, wie unruhig er war. Oft sah er nach der Thür, als sollte Jemand kommen, dann war es zuweilen, als wollte er mir etwas mittheilen; sobald ich ihn aber fragte, scherzte er meine Muthmassungen fort.

Wenn er das wirklich that, sagte die Freundin, so hatte sein Ernst gewiß wenig auf sich.

Nun ist er wieder in glücklichere Laune gekommen, aber ich fürchte, Täntchen, ach! ich fürchte ....

Was denn? fragte Emma.

Er liebt mich nicht mehr, flüsterte sie — nicht so, wie ich es möchte. — Schilt mich nicht, lache auch nicht, er denkt an etwas Anderes, an eine Andere — ich glaube, er denkt an sie — an Marie! — Um Gottes Willen! fuhr sie heftig fort, sieh nicht so ernsthaft aus. Lache lieber, bestreite es, doch höre erst an, was ich weiß.

Hast du ihn von deinen Grillen etwas merken lassen? fragte Emma, und als Hedwig es verneinte, fügte sie hinzu: Thu es ja nicht, er darf nichts davon wissen. Männer, wie er, von so stolzem und reinem Charakter, werden von jedem Mißtrauen tief verletzt.

Aber es könnte doch sein, sagte Hedwig furchtsam und trotzig.

Niemals! erwiderte Emma. Ich spreche es mit Ueberzeugung aus. All sein Glück auf Erden sucht er bei dir, all sein Hoffen klammert sich an dich. Laß ihn nicht irre werden, gib ihm, was ihm noth thut.

Was soll ich ihm geben?

Dein ganzes Herz, bis du ihm mehr geben kannst.

Noch mehr? unersättliches Täntchen!

Deinen Kopf, fuhr Emma, sie umschließend, fort. Es wird eine Zeit kommen, wo er auch den verlangen wird, und ich denke mir, ein Mann hat das Recht dazu, auch den Kopf seiner Frau zu fordern; er kann mit dem Herzen allein sich auf die Dauer nicht begnügen. Du wirst daher immer gut thun, theure Hedwig, dich auf die Stunde vorzubereiten, wo du ihm beweisen mußt, daß dieser kleine Kopf auf der rechten Stelle sitzt.

Hedwig hatte diese neue Lehre wohlgefällig lächelnd angehört. Sie stemmte den Arm in die Seite und sagte mit drolliger Selbstzufriedenheit: Das will ich, Täntchen, ich will ihm zeigen, mit wem er es zu

die feindlichen Reiter aus dem an den Ufern des Sees gelegenen Dorfe, und seine Granaten setzten die noch mit Schnee bedeckten Häuser in Brand. Während dessen vertrieben die Böte des „Leopard" auf der nach Anapa gewendeten Seite eine Kompagnie Infanterie, die sich gegen Tauran zu wenden schien. Nachdem man sich so beider Seiten des Sees bemächtigt hatte, bewirkten die Schiffsmannschaften eine Landung und zerstörten Alles, was sich auf diesem Punkte vorfand; 10 Vierundzwanzigpfünder, 1850 und 1851 gegossen, wurden unbrauchbar gemacht, ein Magazin mit Schiffszwieback wurde den Flammen übergeben, ferner das Material der Lafetten und Wagen. - - Ich habe die Thätigkeit und Einsicht, welche der Kapitän Le Bris auf dieser Kreuzfahrt entwickelte, sehr zu loben; dieser junge Offizier diente letzten Sommer bereits auf dem baltischen Meere mit Auszeichnung."

Der „Moniteur" meldet aus Milo unterm 7. März, daß vom 1. bis zum 20. Febr. 11 französische Kriegsschiffe mit Truppen und Munition, von Algier oder Toulon kommend, in den dortigen Hafen einliefen und alsbald nach der Krim weitersegelten.

## Deutschland.

München, 20. März. Dem Vernehmen nach wurde die Subskription auf das „Militär-Anlehen," noch bevor der Schluß derselben überall erklärt werden konnte, um etwa $1\frac{1}{4}$ Millionen überschritten, und soll es nun den betreffenden Subskribenten freigestellt werden, Obligationen des Eisenbahnanlehens zunehmen. (Allg. Ztg.)

Darmstadt, 20. März. Ein von einem Verein hiesiger Bürger zur Feier der Wiedergenesung des Königs Ludwig von Bayern veranstalteter Fackelzug findet Mittwoch den 21. d. Abends 8 Uhr statt.

Darmstadt, 20. März. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Ludwig ist auf 24. März früh 7 Uhr festgesetzt; die Reise geht diesen Tag bis Nürnberg. Die Ankunft in München erfolgt am 25. März Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. (T. D. d. N. M. Z.)

Berlin, 20. März. Der König und die Königin sind gestern Abend mittelst Extrazuges aus Dresden hier eingetroffen und begaben sich sofort nach Charlottenburg. — Es sind nunmehr Seitens der dabei betheiligten Eisenbahnverwaltungen Vereinbarungen getroffen worden, wonach der Personenverkehr zwischen hier und München und zurück vom 1. oder doch spätestens vom 15. April ab ohne Aufenthalt ins Leben treten wird. Bisher hielt der betreffende Zug des Nachts in Leipzig an, derselbe wird aber künftig ohne Aufenthalt auf der ganzen Tour durchgehen und zwar in der Art, daß die Abfahrt von Berlin nach München Abends $6\frac{3}{4}$ Uhr stattfindet, der Münchener Zug dagegen hier Nachmittags $5\frac{3}{4}$ Uhr eintrifft.

Berlin, 20. März. Die ministerielle Preußische Korrespondenz versichert, Hr. v. Bismark sei weder desavouirt noch getadelt worden. Die Regierung halte außerdeutschen Kabinetten gegenüber an dem Grundsatz fest, daß die Haltung der deutschen Bundestagsgesandten zu den innern Angelegenheiten gehöre, erachte es also für unstatthaft darüber Aeußerungen fremder Kritik entgegenzunehmen; noch weniger werde sie sich auf Widerlegung derselben einlassen. Andrerseits seien den preußischen Gesandten bei den deutschen Regierungen die erforderlichen Mittheilungen gemacht, um der völlig irrthümlichen, wenngleich durch amtliche und außeramtliche Schriftstücke verbreiteten Auffassung entgegenzutreten, als hätte Hr. v. Bismark die im französischen Moniteur bezeichneten Anträge formirt oder in Aussicht gestellt — Anträge, welche in der That den Absichten der Regierung fern liegen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Die Salzb. Ztg. schreibt: Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Großvater mütterlicher Seits des verstorbenen Kaisers Nikolaus von Rußland früher Domherr zu Salzburg war. Es war dies Friedrich Eugen Herzog zu Würtemberg, der als Domherr zu Salzburg am 10. November 1740 in seinem 9. Lebensjahre aufschwor. Nach der Sitte jener Zeit erhielten derlei geistliche Würdenträger zwar eine klerikale Erziehung, nahmen aber die Priesterweihe erst dann an, wenn sich ihnen eine Gelegenheit darbot, irgend ein souveränes geistliches Fürstenthum zu erlangen. Herzog Friedrich Eugen verblieb in seiner Anstellung als Domherr bis 1751, wo er in seinem 19. Lebensjahre auf sein 11jähriges Canonikat wieder verzichtete und in preußische Kriegsdienste trat. Seine Tochter Sophie vermählte sich 1776 mit dem damaligen Thronfolger von Rußland, Paul Petrowitsch, Vater des verstorbenen Kaisers Nikolaus.

## Frankreich.

Paris, 20. März. Der Kaiser, der über 7000 Mann kaiserlicher Garden Heerschau hielt, richtete an dieselben folgende Ansprache: „Soldaten, die Armee ist der wahre Adel des Landes, sie bewahrt die Traditionen des Nationalruhms, der Volksehre. Unser Stammbaum — dieß ist er (auf die Fahnen weisend). Jede Generation zeichnet darauf einen neuen Sieg. Nehmt diese Fahnen — ich vertraue sie eurer Ehre, eurem patriotischen Muth!" (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 20. März. Lord Lyndhurst hat sich heute in lebhaft gefärbter Rede gegen Preußens „. . . . wankelmüthige Politik" ausgesprochen, und England gewarnt sich im Krieg oder Frieden von Preußen bestimmen zu lassen. Graf Clarendon gab zu, daß Preußens Politik nicht gerade gewesen, hoffte jedoch auf dessen ehrlichen Anschluß. Kein weiterer Peer nahm mehr das Wort. Auf Lord Grahams Frage, ob der österreichische Gesandte wegen Sir R. Peels Rede in Tamworth Erklärungen verlangt habe, antwortete Palmerston: Oesterreich wisse, daß England den österreichischen Länderkomplex als für Europa nothwendig betrachte, Polens jetzige Existenz dagegen sei für Deutschland eine ewige Drohung, deshalb sei es Deutschlands Sache, einige Aenderungen zu fordern. Blieben die Wiener Conferenzen erfolglos, so behielten sich die Westmächte das Recht vor, neue Forderungen zu stellen. Die eigentliche Interpellation blieb unbeantwortet. (T. B. d. A. Z.)

London, 20. März. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung drang der Earl von Lucan nochmals auf die Vorlegung der auf das Reitergefecht bei Balaklawa bezüglichen Papiere, so wie eine kriegsgerichtliche Untersuchung jenes Vorfalles. Der erste Punkt ward genehmigt, sein Verlangen hingegen, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, abschlägig beschieden. — Im Unterhause beantragte der Schatzkanzler die Aufhebung des Zeitungs-Stempels. Während jetzt für jede Zeitung der Stempelzwang vorhanden ist, sollen demselben in Zukunft nur die durch die Post versandten Zeitungen, und zwar

---

thun hat. Man muß nicht so gedankenlos in den Tag hinein leben. Ah! wie ernsthaft bin ich schon geworden, welche Sorgen nagen an mir, wie sehr vervollkommne ich mich unter den Fittichen deiner Weisheit, Tänichen, um mit Würde meine Rolle als Frau spielen zu können! Als Frau! rief sie, laut auflachend, was das närrisch klingt! Aber mein Mann — sie begann das alte übermüthige Gelächter — was das für ein fürchterliches Wort ist, Tänichen! — mein Mann soll gehorchen, er soll ganz gewiß gehorchen.

Als Hedwig dies sagte, trat Trifels herein, und bei dem ersten Ton seiner Stimme hatte sie alle ihre Vorsätze und alle ihre Sorgen vergessen. Sie lief ihm entgegen und reichte ihm beide Hände. Er sah so schön und freudig aus, sein Blick war so froh, seine Augen so klar; die hohe, stolze Gestalt neigte sich zu ihr nieder, sein Gruß, seine Fragen beherrschten sie ganz.

Emma zog sich unbemerkt zurück. — Was hat sie dir gesagt? fragte Trifels. Wer soll gehorchen?

Du! antwortete sie, ihren Finger schalkhaft aufhebend. Mir sollst du gehorchen.

Ich gehorche dir so gern! erwiderte er.

Auch immer? fuhr sie fort.

Immer! sagte er.

Keine Bitte wirst du mir jemals abschlagen, was ich auch fordere, mir erfüllen?

Keine, keine, meine geliebte Hedwig!

Halt da! erwiderte sie, und die Hände auf seine Brust gelegt, fragte sie leiser: Wirst du mich auch immer und ewig lieben?

Wenn ich aufhörte, dich zu lieben, erwiderte er, würde ich aufhören, zu leben.

Aufhören, zu leben! rief Hedwig, ihn an sich drückend. O, mein Gott! was sagst du da? Es ist ein fürchterlicher Gedanke, wirf ihn von dir, geliebter Eduard. — Aber weißt du, fuhr sie mit leuchtenden Augen fort, daß du nicht sterben kannst? Mein Wille würde dich festhalten; meine Seele würde deine fliehende Seele umklammern und sie in ihr irdisches Haus zurückführen. — Sorge nicht, ich weiß, was ich thue, also sorge nicht! — Ich habe neulich eine indische Dichtung gelesen, worin ein schöner junger König von dem Fürsten der Finsterniß fortgenommen wird. Drei Tage lang lag sein blasser Körper auf der Matte, doch seine Geliebte erweichte mit ihren Bitten den schwarzen Gott. Küsse ihn, sprach er zu ihr, und wenn deine Liebe so groß ist, wird sie sein Blut erwärmen, und sein Herz wird wieder schlagen. Da nahm sie ihn in ihre Arme, viele Stunden lang saß sie, eine bange Nacht, bis sein Herz unter ihren Fingern schlug, bis der grausame Gott von ihm abließ. — So, Eduard, würde ich dich auch von ihm erlösen! rief Hedwig mit dem Feuer ihrer Begeisterung.

Trifels hielt Hedwig an seinem Herzen, seine Augen ruhten auf ihr, ein fast schmerzliches Lächeln schwebte um seinen Mund, plötzlich

ohne Rücksicht auf ihr Gewicht, unterworfen sein. Den dadurch in den Einkünften der Regierung entstehenden Ausfall schätzte der Schatzkanzler auf 20,000 L. Die Resolution ward angenommen.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Rußland und Polen.

**Petersburg**, 14. März. Nachdem die Feierlichkeit der Beisetzung vorüber ist, richtet sich die Aufmerksamkeit mit verdoppelter Spannung auf die ersten Regierungsmaßregeln des jetzigen Kaisers. Während es dem Publikum einen Theil des Tages gestattet ist, den prächtigen Sarkophag zu sehen und knieend bei der Asche des verstorbenen Herrschers zu beten, sind die kourfähigen Kreise, so wie die Civil- und Militär-Beamten angewiesen, den Panichiden an bestimmten Stunden Mittags und Abends in der Peterpaulskirche beizuwohnen. Zunächst ist am Hofe mit Ausnahme der Trauer, welche indeß auf Befehl des Kaisers an Gallatagen suspendirt wird, alles in das frühere Gleis zurückgekehrt. Bezeichnend ist übrigens die erfolgte Bestätigung der vom Adel der Gouvernements Moskau und Petersburg gewählten Führer der Reichswehr, Jermolow und Fürst Schachowskoi. Ersterer ist ein Russe von altem Schrot und Korn, seßhaft in der ersten Metropole des Reichs, von den Sympathieen der altrussischen Fraktionen umgeben und bei den Moskauern so beliebt, daß jeder Muschik in den Straßen vor ihm wie vor seinem Vater ehrfurchtsvoll die Mütze zieht. Kaiser Alexander hat die Wünsche des alten Adels erfüllt, indem er ihn an die Spitze der Landesvertheidigungsschaaren stellte. In gleichem Sinne erfolgte die Bestätigung Schachowskoi's. Der Kommandeur der 22. Infanteriedivision, General-Lieutenant de Junker, ist zu den Ersatztruppen versetzt, und an seine Stelle der Kommandeur der 2. Brigade derselben Division, v. Wendt, zum Divisionär ernannt worden. General Chruschtschew ist für das Gefecht um die Redouten auf dem Sapunberge bei Sebastopol, in welchem der Angriff der Franzosen zurückgeschlagen wurde, der kaiserl. Dank ausgesprochen worden. Graf Rüdinger hat in einem Tagesbefehl an das Garde- und Grenadierkorps seine Ernennung zum Befehlshaber desselben angezeigt. — Die Regierung hat in Betreff der Rückzahlung von Schulden an die Kreditanstalten dem grundbesitzenden Adel des Gouvernements Smolensk Nachsicht gewährt, die sich jedoch nur auf diejenigen bezieht, welche weniger als 500 Seelen Leibeigene besitzen. Die Vermehrung der Schulden aus solchen Besitzungen, die bereits mit 115 Silberrubel per Seele belastet sind, wird nur noch bis 125 S. R. zugelassen, und es wird, falls man den Verpflichtungen der Rückzahlung nicht nachkommt, mit Sequestration und Subhastation vorgeschritten.

In **Warschau** waren, nach Berichten vom 16. März, der Fürst von Thurn und Taxis und einer der Flügel-Adjutanten des Königs von Bayern auf der Reise von München nach St. Petersburg angekommen, wohin dieselben sich im Auftrage des Königs von Bayern begeben.

**Posen**, 15. März. Aus dem benachbarten Königreich Polen vernehmen wir, daß die allgemeine militärische Bewegung wieder in vollem Gange ist, daß aber aus dem Marsche der Truppen keineswegs abzunehmen, daß ein schleuniges Vorrücken gegen die österreichischen Grenzen in der Absicht der Russen liegt. Wäre dieß der Fall, so würden die Truppen die kürzesten Militärstrassen einschlagen, zumal es auf diesen an den nöthigen Verpflegungsmitteln am wenigsten fehlt; dagegen haben die Truppen sich aber mehr den westlichen Grenzen genähert, und zwischen Plock und Kalisch stößt man überall auf zahlreiche Kavallerie. Ueber den Zweck dieser Anhäufung von Truppen im Königreich Polen gehen die Ansichten daselbst auseinander. Während Einige noch immer die Besorgniß hegen, es werde mit Oesterreich zum Zusammenstoß kommen, halten Andere sich fest überzeugt, daß mit dieser Macht bereits eine Verständigung insoweit erzielt sei, daß alle noch schwebenden Differenzen ohne Schwertstreich ausgeglichen werden. Ihrer Ansicht nach ist die Truppenansammlung in Polen gegen die Polen selbst gerichtet. Die wiederholten Motionen im englischen Parlament zum Zweck einer Wiederherstellung Polens, sowie das Mißtrauen gegen die wahre Gesinnung des neuen französischen Monarchen, dem militärische Erfolge zum größten Bedürfniß geworden sind, läßt die Russen auf ihrer Hut sein. Denn wenn auch eine Schilderhebung in Polen gegenwärtig als ein Akt des Wahnsinns bezeichnet werden muß, da alle Chancen für das Gelingen fehlen, und wenn auch Ludwig Napoleon für den Augenblick allen revolutionären Bewegungen sich abhold zeigt, so sind bei der Eigenthümlichkeit des Charakters der Polen, der so leicht entzündlich ist, Aufstandsversuche doch nicht als eine Unmöglichkeit anzusehen, zumal es nicht an zahlreichen Aufstacheiungen von Seiten der Emigration fehlt und überdieß der französische Machthaber, falls die Erfolge in der Krim den Erwartungen seiner Nation nicht entsprechen, sich veranlaßt finden dürfte, zu dem verzweifelten Mittel zu greifen, eine Revolution in Polen zu begünstigen, um auf diesem Wege Erfolge zu erzielen. Aus diesem Grunde sammelt Rußland eine Armee in Polen und approvisionirt seine Festungen, und aus diesem Grunde ist an keine aktive Cooperation Oesterreichs und noch weniger Preußens gegen Rußland zu denken. Der gemeinsame Besitz Polens wird, wie die politische Constellation auch beschaffen sein mag, immer den letzten Grund zu einer engern Verbindung zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland abgeben. Daß unter solchen Umständen in Polen gegenwärtig die äußerste polizeiliche Wachsamkeit herrscht, ist begreiflich, und ebenso, daß kein polnischer Flüchtling sich im Großherzogthum Posen aufhalten darf. In Galizien ist eine nationale Insurrektion viel weniger zu befürchten als in den übrigen polnischen Ländern, weil dort der Adel von den Bauern und überhaupt den geringern Ständen aufs äußerste gehaßt wird, und somit eine Schilderhebung immer nur zum gänzlichen Ruin ihrer Urheber führen könnte. Anders ist es in Polen, wo der gemeine Mann noch abhängiger vom Adel ist und wo es an geheimen Aufwieglern und Agenten der Emigration gewiß nicht fehlt. Dies ist auch der Grund, warum Fürst Paskewitsch in Warschau verbleiben wird, und nicht, wie es anfangs bestimmt gewesen sein soll, an das Hoflager des neuen Kaisers abgegangen ist, da der Fürst-Statthalter alle polnischen Adelsfamilien ihrer Gesinnung und ihrem Unternehmungsgeiste nach genau kennt, er daher leichter wie jeder Andere im Stande ist, eine nationale Schilderhebung in Polen zu verhindern. (D. A. Z.)

**Helsingfors**, 5. März. „Zum Henker“, heißt es hier, „mit all dem Gesindel, mit welchem bis jetzt uns Rußland so überreich versieht.“ Im vorigen Jahre hatten wir hier die raben-

---

aber sagte er laut und mit starker Stimme: Ich glaube an die Wunder deiner Liebe, du theures, geliebtes Kind! Verlaß mich nie, zweifle nie an mir!

Ehe Hedwig antworten konnte, trat eine Störung ein, denn der Präsident öffnete die Thür und blieb mit freundlichem Gesicht auf der Schwelle stehen. Hätte ich gewußt, sagte er, welche Seligkeit ich beende, so wäre ich draußen geblieben. Jetzt hilft es aber nichts, darum gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte zu sein, wie Schiller sagt, würde Herr Riedlich nicht vergessen.

Sein Erscheinen machte allerdings den zärtlichen Eröffnungen der Verlobten ein Ende, aber er suchte es ihnen zu ersetzen, denn er war voll Liebenswürdigkeit für Hedwig, voll heiterer Scherze, welche er an Trifels richtete, und voll guter Laune für Beide. Nach einiger Zeit sagte er dann: Wir müssen die Tage festhalten, welche uns noch übrig bleiben für unser Beisammenleben, und alles meiden, was unsere Erinnerungen trüben könnte. Sie bleiben doch heute bei uns, Trifels? Ich habe eine Loge für die neue Oper. So viel ich nur irgend kann, mein liebes Kind, will ich dich noch mein nennen und deine Gesellschaft genießen. Dein Glück geht mir über Alles! Ein paar Stunden habe ich heute noch zu thun, besucht inzwischen die Akademie und seht die dort neu aufgestellten Bilder an.

Sein Vorschlag wurde dankbar angenommen. Wenn du doch mit uns gehen könntest! bat Hedwig schmeichelnd. Wenn ich dich nicht habe, Papa, fehlt doch etwas zu meinem Glücke.

Der Präsident küßte sie lachend und drohend und trieb sie fort. Still, du Schmeichlerin! rief er, Trifels könnte glauben, es sei wirklich wahr. Er sieht schon ganz ernsthaft und nachdenklich aus.

Es war das erste Mal, daß er seit jenen geheimen Zerwürfnissen mit dem Freiherrn sich allein befand, er hatte dies bisher immer zu vermeiden gewußt. Trifels war Hedwig bis zur Thür gefolgt. Der Präsident hatte sich gegen das Fenster gewandt, plötzlich aber wandte er sich von dort um, ging seinem Schwiegersohne entgegen, bot ihm die Hand und lächelte in seiner feinen Weise. Schlagen Sie ein, lieber Eduard, sagte er. Wir wollen kein Wort über eine Angelegenheit verlieren, deren Akten geschlossen sind. Meinen Sie nicht?

O, gewiß! erwiderte Trifels.

Wir sind also versöhnt, fuhr Herr von Landau fort.

Zu meiner größten Freude geben Sie mir die Gewißheit, daß Sie die Gründe meiner Handlungsweise nicht länger mißdeuten.

Versteht sich, nein! Wir sind Menschen, wir irren alle. Ach, in meinem Alter hat man zuweilen noch Jugendträume, allein man erwacht bald davon. Sie sind doch mit Allem zufrieden?

Es konnte nicht besser sein, entgegnete der Freiherr, und Marie....

Still, keinen Namen! flüsterte der Präsident. Rühren wir nichts an! Ich habe Wolters Alles überlassen. Ihr Vetter ist kaltblütig und welterfahren, er wird die ganze Sache ordnen. Vergessen wir also auf immer.

(Forts. folgt.)

schwarzen, kopfabschneiderischen Kosacken und die kleinäugigen Kalmücken, und jetzt haben wir als Krone dieser wahren Spitzbubenphysiognomien noch die leibhaftigen Baschkiren zur Gratiszugabe erhalten. Vorgestern und gestern kamen nicht weniger als zwei Regimenter von diesen kurzbeinigen, dickköpfigen Menschenfressern hier ins Standquartier, und unsere Mädchen, die doch gerade wie überall die Soldatenwirthschaft nicht so übel leiden können, hui! wie machten sich diese aus dem Staube, als sie hinter der wahrhaften „Kannibalenmusik" diese Menschen in ihrem phantastischen, an die Urzeit sehr erinnernden Kriegskostüm anrücken sahen. Die nobelste Passion dieser Herren ist aber, daß, wenn sie etwas Glänzendes sehen, sie es auch haben müssen. Ein Freund von mir erzählte soeben eine Thatsache, die ich nicht unterlasse, als kleinen Beleg ihres großartigen Hangs zum Communismus hier anzuführen. Es war ungefähr um 6 Uhr Abends, als derselbe aus seinem Hause ging, um noch eine Abendvisitte zu machen, was aber, seit diese Baschkiren hier sind, nicht lange mehr rathsam sein dürfte. Der Schein der Laterne zeigte ihm zwei solcher „Vaterlandsvertheidiger", wie sie sich eben gegenseitig etwas zeigen wollten. Er trat nun näher und bemerkte ganz deutlich, daß der eine durch einen herrlichen Operngucker von weißem Elfenbein durchzusehen versuchte, während der andere eine blecherne Kaffeemaschine mit wahrem Vergnügen seinem Kameraden vorwies. Der Erstere, der gar nicht zu begreifen schien, zu was das Ding, der Operngucker, eigentlich dienen sollte, wollte nun den Besitzer der Kaffeemaschine, die ihm zum Aufbewahren von spirituosem Getränk vorzüglich praktisch schien, zu einem Tauschversuch veranlassen, wozu der Letztere aber unter gar keinen Umständen zu bewegen war. Ergrimmt ob seiner schlechten Beute, warf er nun den Operngucker, nachdem er ihn noch mehrmals auseinanderzuschieben versucht hatte, auf die nächste Straßenbarriere hin, daß er in tausend Trümmer zersprang, während der Andere seines köstlichen Raubes sich freuend, seelenvergnügt, schnell, als mein Freund vorbeiging, denselben mit einer sehr großen Fingergewandheit in seinen schmierigen Pelz zu verbergen wußte. Daß nun beide Gegenstände gestohlen waren, unterliegt gar keiner Frage, und wenn das anfangs schon so gut geht, was haben wir erst dann, wenn sie einmal die nothwendige Lokalkenntniß erlangt haben, zu erwarten? Und leider hören wir, daß noch mehr solcher Galgengesichter zum Schutze (?) Finnlands hierherkommen. Nun ist dies aber noch nicht die einzige Plage. Seit ungefähr vier bis fünf Tagen, wo die Kälte oft über 30° R. stieg, nähern sich auch die Wölfe in schreckenerregender Weise den Städten und man hört bereits von mehreren Unglücksfällen, die diese hungerigen Bestien veranlaßt haben, reden. — Unser Gouverneur v. Berg ist noch immer nicht von Petersburg, wohin er wegen des Todes des Kaisers berufen, hierher zurückgekehrt. Es verlautet, Kaiser Alexander wolle mehrere Generale zu einem großen Kriegsrath bei sich versammeln.

(D. Allg. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | +1°.4 | +4°.6 | +3°.8 | 320‴,52 | 319‴,36 | 317‴.70 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Sehr bewölkt, theilweise auch ganz bedeckt. Sonnenblicke. Abends ein wenig Regen.

Höchste Temperatur: +6°.0. Niederste Temperatur: +1°.2.

Mittlere Temperatur: +3°.4. Mittlerer Luftdruck: 318‴,12.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0. Höchste Temp.: +4°.0.

Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.2. Barometer: 315‴,11.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Stengel, Forstmeister und Kramer, Forstamts-Aktuar v. Kulmain; Fraunholz mit Frau, Landtags-Abgeordneter v. Kemnath. Kfite. Lanzenberger v. Berlin, Leonhardt v. Altenburg, Scharrer v. Nürnberg, Bachmann v. Kitzingen, Bayer v. Frankfurt a. M., Sevitt v. Bamberg, Blumenfeld v. Paris.

Goldener Anker: HH. Bausch, Kellner v. München; Krahl, Cameralpraktikant, Zapf, Kupferschmied, Eisfelder, Tuchscherer, Raffold und Gengler, Bräuer, sämmtlich v. Bamberg. Kfite. Herzberg und Rosenheim v. Frankfurt, Stiegelschmidt v. Reutlingen, Rath v. Ansbach, Netky v. Kassel, Baskowitz v. Leipzig, Cohn v. Fürth, Messerschmidt v. Bamberg, Süßheim v. Kronach, Zapf v. Kissingen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

**Bekanntmachung.**

Der Maurergeselle Johann Schmidt, dessen Ehefrau Katharina von Dörnhof und die 14jährige Katharina Kraus von Obernsees, Tochter des Schuhmachers Matthäus Kraus von dort, beabsichtigen nach den vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Anforderungen gegen diese Personen sind bei Vermeidung der Nichtbeobachtung bis

Dienstag den 28. März Vormittags

dahier anzumelden.

Bayreuth, den 17. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

## Anzeigen.

Bei dem Herannahen eines neuen Quartals erlaube ich mir wiederholt auf den in meinem Verlage erscheinenden

**General-Anzeiger**
**für Thüringen, Franken und Voigtland.**
Redigirt von Dr. Amthor in Gera,

aufmerksam zu machen, der vorläufig, wie seit 2½ Jahren, drei Mal wöchentlich in einem Foliobogen erscheinend, bei einer übersichtlichen Berücksichtigung der Tagesgeschichte, sich vorzugsweise der praktischen Seite des Lebens, Gewerbe und Landwirthschaft, Handel und Wandel, namentlich auch der Mittheilung von Kurs- und Handelsberichten, Uebersicht der Getreidepreise, **Wollberichten** widmet und wegen seines nützlichen Zwecks der Empfehlung höchster Behörden und der renommirtesten Freunde von Volksbildung gewürdigt worden ist. Derselbe kostet nach wie vor 11 Sgr. vierteljährlich.

Die große Verbreitung, der sich derselbe in allen Städten vorzugsweise Thüringens und des Voigtlandes erfreut, dürfte ihn auch mehr und mehr zu einem **allgemeinen Anzeigeblatt** für gerichtliche und außergerichtliche Anzeigen geeignet erscheinen lassen. Gegen 30 Gerichtsbehörden und eine Menge von Privaten benutzen ihn bereits zu dem gedachten Zwecke.

Greiz, 20 März 1855. **Otto Henning.**

Unterzeichneter ladet zu den Vorstellungen mit dem **Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop** am Donnerstag und Freitag den 22. und 23. März Abends 7½ Uhr im Saale des Adlers ganz ergebenst ein.

**Robert.**

Gutes rein geputztes **Malz** verkauft

**G. Rauh** am Markt.

**Eingesandt.**

Wir erlaubten uns vor einiger Zeit in diesen Blättern die Aufmerksamkeit auf eine neue Musterzeitung für Frauen, **„Der Bazar"**, zu lenken, und erscheint unsere Empfehlung jetzt, wo das erste Quartal vollständig erschienen vor uns liegt, **mehr** als gerechtfertigt. — Unter den vielen allerliebsten Beilagen, welche die Zeitung uns bis jetzt brachte, zeichnet sich namentlich eine solche in der so eben erschienenen Nr. 6 aus. Sie besteht in einem Kragen **von feinem schottischen Battist** mit reizendem Muster, aus dem berühmten Magazin von **Gerson frères à Paris & Berlin.** — Das klingt zwar wunderbar, da die ganze Zeitung nur 54 kr. kostet, aber es ist so; in der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** liegt die Zeitung auf.

**☞ Höchst vortheilhaftes Anerbieten!**

Für ein Geschäft, welches an jedem, auch dem kleinsten, Orte betrieben werden kann und nur ein sehr kleines Betriebskapital erfordert, werden **Agenten** gesucht, denen so vortheilhafte Provisionen bewilligt werden, daß sie, bei ausgebreiteter Bekanntschaft und Thätigkeit, jährlich ein paar tausend Gulden verdienen können. Diesfallsige Bewerbungen erbittet man sich **franco** unter der Chiffre: **C. T. L.** poste restante **Eibenstock** in Sachsen, worauf die Antwort sofort, jedoch **unfrankirt**, erfolgen wird.

In dem Hause Nr. 287 im Rennweg ist die Parterre-Wohnung, bestehend in zwei Zimmern, Alkov, Kammer, versperrtem Hausplatz, Küche und Holzlege entweder sogleich oder auf nächstes Ziel zu vermiethen.

Nr. 361 wird ein neuer, moderner, viersitziger Chalousie-Wagen und ein Paar neue Geschirre zu kaufen gesucht.

Zwei Quartiere sind zu vermiethen, eins zu 28 fl. das andere zu 24 fl. bei Schreiner Müller.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

**Freitag** **Nro. 82.** **23. März 1855.**

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Triest, 20. März. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen, und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. d. M. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" hätte in dem auf dem großen Campo gelegenen französischen Militär-Hospital ein Brand stattgefunden, bei welchem gegen 100 Kranke verbrannt sein sollen. Der Palast des Sultans, Beglerbeg, würde in Stand gesetzt, wie es hieß zur Aufnahme für den französischen Kaiser. Die Sendung Ali Paschas in außerordentlicher Mission nach Wien sei noch nicht beschlossen. Die Briefe der „Triester Zeitung behaupten ferner, daß die an Arif Pascha zu den Friedens-Konferenzen nach Wien ertheilten Instruktionen dahin lauteten: Die Pforte verlange ungeschmälerte Oberhoheit, die Ueberwachung der Dardanellen und des Bosporus; ferner russische Garantie für die Verbesserung der Donau-Schifffahrt, keine Protektion der Christen durch die Großmächte. Die Pforte wünsche, daß Preußen an den Wiener Konferenzen Theil nehme. — Lord Stratford Canning ist noch immer genöthigt, das Zimmer zu hüten. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

Es wird in der „London Gazette" folgende Depesche Lord Raglans veröffentlicht: „Vor Sebastopol, 27. Febr. Mylord! Es scheint, daß Sonnabend Abends der Feind noch 3 oder 4 Kriegsfahrzeuge im Hafen versenkt hat, etwa so weit von der Barre nach innen zu, wie die ersten von ihr nach außen hin entfernt sind. Es folgt aus der höchst sorgfältigen Untersuchung, welche gestern angestellt wurde, daß jetzt am Eingange der Bucht 4 Barrieren vorhanden, von denen 2 aus Stauwerken und 2 aus versenkten Schiffen bestehen. Die einzige Bewegung des Feindes seit meinem letzten Schreiben ist der Marsch einer Abtheilung Infanterie und Artillerie aus den Umgebungen von Baktschiserai gegen die Tschernaja. Er hat gegenwärtig an diesem Flusse bei Tschorgun 5 Kanonen und einige hundert Mann aufgestellt. Das Wetter war während der 3 letzten Tage schön; der Schnee verschwand allmälig und der Boden wurde trockener. Der Feind hat Sonnabend früh vor Tagesanbruch das Terrain wieder besetzt, auf welchem der letzte Kampf zwischen den Franzosen und den Russen stattfand, und er schreitet rasch im Aufwerfen eines Werkes vor, das er an diesem Punkte errichtet."

Die Pariser „Presse" enthält folgende Korrespondenz aus dem französischen Lager vom 1. März: „Vorgestern wurde auf einige Stunden Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu begraben. Man schickte die Zuaven vom 2. Regiment hin, welche die Helden der letzten Affaire gewesen waren, nebst einigen Soldaten vom Geniekorps. Die Russen waren den Zuaven gegenüber so liebenswürdig als nur möglich. Man tauschte zahlreiche Händedrücke aus, und der russische General sagte dem französischen Kapitän, der das Leichengefolge befehligte, daß die getödteten Offiziere in Sebastopol mit allen Ehren begraben worden seien, die man braven Soldaten schuldig sei. In der That hörte ich lange Zeit die Glocken der Stadt unsern wackern Kameraden ihr Trauergeläute nachsenden. Der russische General fügte hinzu, es sei unmöglich gewesen, sich glänzender aus einer schlimmen Lage zu ziehen. Er fragte auch, was aus den Engländern geworden sei, die man nirgends mehr zu sehen bekomme. Kurz er that Alles, um der französischen Armee zum Nachtheil der englischen zu schmeicheln. Es liegt nahe genug, daß dies eine berechnete Taktik ist, welche diese guten Russen anwenden, um Zwietracht zwischen uns und unsern Verbündeten zu säen. Indessen ist die Schlinge zu grob, und Keiner von uns wird die guten Beziehungen vergessen, in denen wir zu den Engländern stehen, und ihr glänzendes Auftreten in den Gefechten, wo wir neben einander kämpften. Uebrigens ist die englische Armee heute aus ihrer Lage wieder vollständig emporgekommen; sie ist mit Allem überflüssig versehen; sie erhält täglich Verstärkungen, und sie wird wahrscheinlich bei der ersten Gelegenheit den Russen beweisen, daß sie nicht nur existirt, sondern sich so trefflich schlägt, wie je."

Turin, 17. März. Die „Armonia" vom 15. erfährt: In Folge Lamarmoras Mission würden weitere 2500 Piemontesen nach Konstantinopel gehen, um etwa in der Armee entstandene Lücken auszufüllen. Der „Courier des Alpes" meldet: Die zwei ersten Kompagnien seien beordert, marschfertig zu sein und vermuthlich bestimmt, die Lagerbaraken daselbst aufzurichten.

Nach Berichten der H.-S. Lithographie aus der Krim haben die Belagerer in den letzten Tagen eine vollkommene Veränderung ihrer bisherigen Angriffspunkte vorgenommen. Der größte Theil der französischen Belagerungstruppen, welche bisher auf dem Plateau gegenüber dem südlichen Theile von Sebastopol, von der sogenannten Mastbastion bis zur großen Schlucht standen, ist von dort abgerückt und nur ein Observationskorps zurückgeblieben. Die ganze Kraft der Belagerer wird jetzt gegen den nördlichen Theil der Festung, gegen die russischen Verschanzungen vom Fort Malachoff, bis zum Tunnel der Wasserleitung an der Tschernaja concentrirt. General Niel, auf dessen Rath diese neuen Dispositionen getroffen wurden, ließ sie mit sehr großer Schnelligkeit ausführen und erwartet davon sowohl, als von der jetzt sehr bald bevorstehenden neuen allgemeinen Beschießung der Festung und des Hafens den besten Erfolg. Darin stimmen alle Ingenieur-Offiziere der Armee überein, daß einem solchen Angriff der ganze südliche Theil der Festung unfehlbar unterliegen müsse. Ueber den Tag dieser allgemeinen Beschießung ist noch nichts bekannt.

Die Defileen von Marmara (der Hellespont und die Dardanellen) werden stark befestigt werden. Die Alliirten nehmen durch ihre Genietruppen die betreffenden Arbeiten in Angriff und werden sie besetzt halten. Diese Thatsache ist in militärischer und politischer Hinsicht beachtenswerth, denn die erwähnten Defileen scheinen die Bestimmung erhalten zu sollen, die Wichtigkeit der russischen Festungen im schwarzen Meere zu paralysiren.

Odessa, 11. März. Neuere Nachrichten aus der Krim fehlen. Fürst Gortschakoff wird ehestens hier erwartet. Feuchte Witterung und ganz unfahrbare Straßen.

### Deutschland.

München, 20. März. Im neuesten Einlauf der Kammer befindet sich eine Vorstellung mehrerer Bürger der Pfalz, die im Jahr 1849 stattgehabte Entwaffnung des Pfälzer Volkes, resp. die Zurückgabe der eingezogenen Waffen an ihre Eigenthümer betreffend, angeeignet von dem Abg. Ad. Müller. (Augsb. Abdztg.)

München, 21. März. Heute Abend 5 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Adreßkommission der II. Kammer zu ihrer Konstutirung und Vorbesprechung über die Redaktion der Adresse. Es heißt, die Mitglieder der Linken, von denen keines in den Neunerausschuß gewählt wurde, seien nun gegen die Adresse gestimmt. (Augsb. Abdztg.)

München, 21. März. Gleichzeitig mit Sr. Majestät König Ludwig wird am Samstag auch Prinz Adalbert Darmstadt verlassen, jedoch vorerst nicht hieher zurückkehren, sondern sofort eine schon vor längerer Zeit projektirte Reise nach Italien antreten, wohin sich nach den Osterfeiertagen auch König Ludwig begeben wird. (N. K.)

Der N. Korr. enthält folgende telegraphische Depeschen:

**München**, 22. März. Der Kriegsminister v. Lüder ist zurückgetreten. Als dessen Nachfolger wird Oberst **Manz** vom 13. Infanterie-Regiment bezeichnet. Derselbe ist bereits von Bayreuth eingetroffen und von Seiner Majestät empfangen worden. Seine Ernennung wird noch heute erwartet.

**München**, 22. März. Feldmarschall Prinz Karl von Bayern ist zum Höchstkommandirenden des nach dem Bundesbeschluß vom 8. Febr. d. J. bereitzustellenden bayerischen Armeekorps ernannt.

**München**, 22. März. **56. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 20. März.** Präsident: Dr. **Weis**. Am Ministertische: HH. Ministerpräsident, Justizminister, Finanzminister. Präsident Graf Hegnenberg nimmt seinen Platz als Abgeordneter ein. Bei Beginn der Sitzung bringt Hr. Finanzminister Gesetzentwürfe ein, die sich auf das Budget beziehen, nämlich über die Einführung einer Personalsteuer, über die Abänderung des Kapitalsteuergesetzes und über die Abänderung des Haussteuergesetzes. Hierauf ergreift Dr. Jäger, Redakteur der Pfälzer Zeitung, das Wort, um sich gegen die aus einer jüngsten Aeußerung des Frhrn. v. Lerchenfeld zu ziehenden Annahme, als sei sein Blatt ein gouvernementales, zu verwahren. Uebrigens sei er der Kammer für seine Thätigkeit in der Presse durchaus nicht verantwortlich, ebensowenig als wenn Hr. v. Lerchenfeld einen Artikel in eine Zeitung schreibe. Hr. v. Lerchenfeld stellt das unlängst Geäußerte nicht in Abrede. Hr. Ministerpräsident erklärt: die Regierung stehe mit keinem Blatte außer der Münchner Zeitung in Verbindung, und auch dieses Blatt sei kein eigentlich offizielles Organ, sondern nur gehalten, offizielle Mittheilungen der Regierung aufzunehmen. Daß diese Zeitung in letzter Zeit keine auf die politischen Fragen bezügliche Mittheilungen brachte, habe seinen Grund darin: daß es manchmal besser ist zu schweigen, als unzeitig zu reden. Er könne übrigens versichern, daß die bayerische Regierung mit den Großmächten in den bundesfreundlichsten Verhältnissen stehe, welches nichts zu wünschen übrig lasse. Die Zukunft werde das bewahrheiten. Die Ausgaben für die Münchner Zeitung werden übrigens künftighin nicht mehr so groß sein, weil jetzt auch der „Allgemeine Anzeiger" mit dem Blatte verbunden ist. Fürst Wallerstein entgegnet Hrn. Dr. Jäger, daß Blätter mit amtlichem Inseratenzwang auch zu der gouvernementalen Presse gezählt werden müssen. Hr. Dr. Jäger verneint dieß; auch andere Blätter, wie z. B. der Nürnberger Korrespondent, hätten amtliche Inserate. — Kammerpräsident Dr. Weis zeigt an, daß das Ministerium das neue Strafgesetzbuch für diesen Moment auf sich beruhen lassen wolle, weil der Landtag nicht mehr von langer Dauer sei und noch das Budget und andere Gesetze erledigt werden müssen. — Folgt nun Berathung über die in den Jahren 1854/55 für Eisenbahn-Bauten ausgegebenen Gelder. Die Gesammtausgaben repartiren sich wie folgt: Westbahn 820,113 fl., Lichtenfels-Koburger 2462 fl., Augsburg-Ulmer 1,691,649 fl., Regensburg-Passauer 6774 fl., München-Salzburger 257,869 fl., Rosenheim-Kufsteiner 394 fl., München-Augsburger Verbindungsbahn 211,038 fl., endlich 4,400,000 fl. für den Ankauf der München-Augsburger-Bahn und 1,785,683 fl. für deren Ausbau. Referent Neuffer beantragt Namens des Ausschusses Anerkennung der Nachweise. Hr. Ministerpräsident sichert weitere Nachweisungen bezüglich der Ausgaben für Eisenbahnbauten pro 1855 zu. Fürst Wallerstein rügt mehrere unglückliche Bauten, Hr. v. Lerchenfeld bespricht weitläufig die Mängel in der Verwaltung, worunter namentlich die langen Güterzüge. Hr. Ministerpräsident versichert, daß sich unsere Eisenbahnen, wenn Friede bleibt, auf 3 Millionen und noch mehr rentiren werden. Hr. Reinhart bespricht das kürzliche Eisenbahnunglück bei Oettingen, wo 26 Wägen zersplittert worden seien; das Unglück soll veranlaßt worden sein, weil die Schwellen nicht zu rechter Zeit ausgebessert worden waren. Fürst Wallerstein erkennt, daß die Salzburger- und die Bahn von Nürnberg gebaut werden müssen, allein er will, daß dies durch Aktiengesellschaften geschehe, weil sonst das Land zu sehr belastet werde. Hr. Ministerpräsident nimmt Anlaß, die jüngst mitgetheilte Nachricht, als habe eine belgische Gesellschaft den Bau der Salzburger Bahn übernommen, für ganz grundlos zu erklären. Bezüglich des Unglücks bei Oettingen klärt Hr. Ministerpräsident auf, daß die Angabe in den Zeitungen wieder ungeheuer übertrieben seien; es seien nur 4 Wagenkästen zertrümmert, von den Personen sei Niemand beschädigt worden. Der verursachte Schaden sei nicht bedeutend, die Wägen waren nur mit Hopfenstangen und Käse beladen gewesen. Die Ursache, daß die Maschine aus dem Geleise kam, liege hauptsächlich in der zu großen Schwäche der Schienen. Die Staatsregierung beschäftigte sich übrigens ernstlich mit der Frage, ob und unter welchen Bedingungen Eisenbahnbauten an Privaten überlassen werden können. — Der Ausschuß-Antrag wird angenommen. — Präsident Weis zeigt an, daß Hr. Abg. Paur einen von noch 25 Mitgliedern unterschriebenen Antrag eingereicht habe, welcher dahin geht, einen Ausschuß von 9 Mitgliedern zu erwählen, welcher eine Adresse an Se. Maj. den König entwerfen soll, um sich in derselben über die gegenwärtigen Mißstände in der Rechtspflege und im Finanzwesen auszusprechen und darzuthun, daß es der Kammer nicht wohl möglich sei, das Budget bis zur vorgeschriebenen Zeit (24. Juli) zu bereinigen, weßhalb Se. Maj. gebeten werden soll, zu geruhen, daß von der Berathung des ganzen Budget Umgang genommen und einstweilen nur der Finanzbedarf für das nächste Jahr festgesetzt werden soll. Denn wenn die Kammer auseinandergehen müßte ohne das Budget erledigt zu haben, so würde dadurch ein mit der Verfassung nicht vereinbarer Zustand herbeigeführt. Hr. Paur motivirt diesen Antrag. Hr. Lang tritt ihm im Namen seiner Freunde entgegen. Die Kammer müsse die Vorlagen der Regierung erledigen, zumal in gegenwärtigen schwierigen Zeiten dürfe man der Staatsregierung die Mittel des Haushaltes nicht vorenthalten, Adresse-Debatten hätten auch immer etwas Aufregendes, was man vermeiden müsse, übrigens verlange er Abstimmung durch Namensaufruf. Präsident Graf Hegnenberg empfiehlt den Antrag; es bestünden Mißstände, man solle sie nicht überkleistern, sondern sich klar aussprechen, dadurch werde nicht Unzufriedenheit erweckt, sondern der Keim derselben unterdrückt. Fürst Wallerstein ist ebenfalls für den Antrag. Hr. Ruland: Er habe den Antrag nicht unterschrieben, sei aber doch dafür. Man möge in den Antrag eintreten; Niemand werde so feig sein, durch den Namensaufruf in seiner Abstimmung sich beirren zu lassen. Dr. Jäger: Der Antrag sei so plötzlich in die Kammer geschleudert worden, man solle ihn lithographirt bekannt geben und die Abstimmung auf morgen verschieben. Hr. Ministerpräsident verweist auf die Geschäftsordnung, hinsichtlich der formellen Behandlung des Gegenstandes. Ueber die formelle Behandlung findet längere Diskussion statt. Im Laufe derselben sprechen die HH. Schnitzlein, v. Gäßler, v. Hermann, v. Seneftrey gegen, Hr. v. Lerchenfeld für den Paur'schen Antrag. Bei der Abstimmung wird der Vertagungsantrag des Hrn. Jäger verworfen und der Antrag des Hrn. Dr. Paur bei namentlicher Abstimmung mit 78 gegen 37 Stimmen angenommen. In diesen besondern Ausschuß wurden folgende HH. Abgeordnete gewählt: Paur mit 77 Stimmen, Frhr. v. Lerchenfeld mit 74 St., Dr. Ruland mit 73 St., Rebenack mit 67 St., Graf v. Hegnenberg-Dux mit 54 St., Boyé mit 53 St., Hirschberger mit 72 St., Wiedenhofer mit 54 St., Dr. Thinnes mit 48 St.

Zum Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Augsburg ist der Kreis- und Stadtgerichts-Direktor Gregor **Conrad** in Bamberg befördert, demselben auch die Stelle des Vorstands des Wechsel-Appellationsgerichts in Augsburg übertragen worden; sofort zum Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Bamberg wurde der Landrichter und Stadtkommissär Paul **Runemel** in Kempten unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Vorstande des Wechselgerichts I. Instanz in Bamberg befördert.

**Berlin**, 21. März. Die Pr. Corr. bringt folgenden Artikel: „Der französische Moniteur vom 17. d. Mts. enthält einen aus Frankfurt a. M. vom 14. März datirten Artikel, wonach der kgl. Bundestagsgesandte wegen angeblicher, der Politik der Westmächte ungünstiger Aeußerungen, die er in einer der letzten Bundestagssitzungen gethan haben solle, von der k. Regierung desavouirt und getadelt worden sei. Dies ist unrichtig. Hr. v. Bismarck ist weder desavouirt noch getadelt worden. Die k. Regierung, welche außerdeutschen Kabinetten gegenüber an dem Grundsatz festhält, daß die Haltung deutscher Bundestagsgesandten eine innere Angelegenheit Deutschlands sei, erachtet es nicht für statthaft, darüber Aeußerungen einer fremden Kritik entgegenzunehmen, und noch weniger, sich auf eine Widerlegung der letzteren einzulassen. Andererseits sind den k. Gesandtschaften bei den deutschen Regierungen die erforderlichen Mittheilungen gemacht worden, um der völlig irrthümlichen, wenngleich durch amtliche und außeramtliche Schriftstücke verbreiteten und auf diese Weise auch wohl an fremde Kabinette gelangten Auffassung entgegenzutreten, als habe der k. Bundestagsgesandte die in dem Artikel des Moniteur bezeichneten Anträge formirt oder in Aussicht gestellt — Anträge, welche in der That den Absichten der k. Regierung fern liegen. Es kann also nicht von einem gegen den k. Bundestagsgesandten gerichteten Tadel oder Desaveu die Rede sein, sondern vielmehr von einer Zurechtweisung derjenigen, die demselben Aeußerungen zuschreiben die er nicht gethan, und der k. Regierung Absichten unterstellten, die sie nicht hegt."

**Wien**, 19. März. Obgleich die Mitglieder der Friedensconferenz an dem Prinzip festhalten, welches sie seit Beginn ihrer

Sitzungen aufgestellt haben, nichts zu veröffentlichen oder selbst zu desavouiren, bevor nicht die große Frage des Tages wenn auch nicht bis zu ihrer vollständigen Lösung doch wenigstens bis zu einem bestimmten Punkt geführt sei, so hört man doch sehr positiv versichern, daß England in seinen friedlichen Neigungen beharre und mit größerem Nachdrucke als jemals die Idee wieder aufgenommen habe, Sinope in einen imposanten Kriegshafen umzuwandeln und Konstantinopel sowohl zu Lande als zur See mit weitläufigen Fortifikationen zu schützen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 19. März. Obgleich seit Eröffnung der Konferenzen die friedliche Stimmung fortwährend die Oberhand behält, sind die Kriegsrüstungen doch nicht einen Augenblick eingestellt worden. Erst heute sind mit der Nordbahn einige Kompagnien Artillerie nach Krakau abgegangen, während Kavallerie und Artillerie von Böhmen dahin marschiren. Aus dem Munde bekannter Lieferanten vernimmt man, daß jetzt schon für den Fall des Durchmarsches französischer Truppen wegen Proviantlieferungen Vorbereitungen getroffen werden. Der Bau von drei Festungen an der galizischen Gränze wird, gleichviel ob es zum Kriege kommt oder nicht, als feststehende Thatsache angesehen. Die größte Thätigkeit herrscht in der Operationskanzlei des Armee-Oberkommandanten Feldzeugmeister Baron v. Heß. Mehrere vorzügliche Ingenieure wurden aus der aktiven Armee in dieselbe einberufen, da das gewöhnliche Personal nicht ausreicht, die Massen von Arbeiten zu überwältigen. — Heute Nachmittags hat die vierte Sitzung der Bevollmächtigten der Wiener Konferenz stattgefunden, die von 1 Uhr bis 4½ Uhr Nachmittags dauerte. Nach der Konferenz wurden Kouriere nach Berlin, London, Paris, St. Petersburg und Konstantinopel expedirt. Der häufige Wechsel englischer Kouriere zwischen Wien und Berlin gibt der Vermuthung Raum, daß Lord John Russell die in Berlin angeknüpften Verhandlungen noch nicht vollständig abgebrochen haben dürfte. In diplomatischen Kreisen erhält sich die Hoffnung auf Wiederherstellung des Friedens. Das Circularschreiben des Grafen v. Nesselrode vom 10. d. Mts. hat diese Hoffnung nur verstärkt, und allenthalben als ein im versöhnlichen Geiste abgefaßtes Dokument den besten Eindruck gemacht. (Allg. Ztg.)

Hamburg, 20. März. Nach heute hier eingegangenen telegraphischen Berichten aus Nyborg von heute (20.) Vormittags ist der große Belt sowohl nach Norden als nach Süden und Osten offen.

## Türkei.

Konstantinopel, 8. März. Die Nachricht vom Tode des Kaisers Nikolaus wurde gestern Morgens um 10 Uhr dem Sultan mitgetheilt. Der Padischah stand einige Augenblicke regungslos, dann wandte er sich gegen Mekka, verneigte sich tief und sagte mit zitternder Stimme: „Gott ist groß und barmherzig! Ich sündige nicht, wenn ich meinen mächtigen Feind, der auch der mächtige Feind des Islams war, in meinem Herzen bedauere. Allah, der den Sclaven gemacht hat wie die Begs (Fürsten), vergebe dem Todten seine Sünden!"

Konstantinopel, 8. März. Die Kunde von dem am 2. März erfolgten Tode des Kaisers Nikolaus langte hier in der Nacht vom 6. zum 7. an und war seit Mittag des gestrigen Tages in allen Kaffeehäusern von Pera und Stambul bekannt, ohne viel Glauben zu finden. Die hiesige Bevölkerung war in Betreff dieses Todesfalls früher viel zu oft getäuscht worden, als daß man Anfangs geneigt sein konnte, die überraschende Nachricht für mehr als ein leeres Gerücht aufzunehmen. Aber am Abend des 7. erfuhr man aus den verschiedenen Gesandtschaftshotels, daß die Diplomatie die Kunde ernst ansehe, und daß dieselbe auf mehreren Wegen gleichlautend eingegangen sei. Heute war das Journal de Constantinople schon zeitig umlagert. Das Blatt konstatirte, daß die Nachricht von Wien aus sowohl nach Belgrad als nach Bukarest telegraphirt worden, und von ersterem Orte durch Kourier an die Pforte und die englische Gesandtschaft, von Bukarest durch Ismail Pascha an das Seraskeriat gemeldet sei; schließlich wird jedoch noch ein Vorbehalt in Betreff der Bestätigung gemacht. (N.-Z.)

## Rußland.

Petersburg, 15. März. Die Großfürsten Nikolaus und Michael sind am 12. Abends aus der Krim hier angelangt.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes Rundschreiben an die russischen Gesandten im Auslande. St. Petersburg, 26. Febr. (10. März) 1855. Meine Depesche vom 18. Febr. hat Sie von der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Alexander II. in Kenntniß gesetzt. Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen gleichzeitig das kaiserliche, am ersten Tage der Regierung unseres erlauchten Herrn erlassene Manifest zu überschicken. Dieser Akt drückt die tiefe Ueberzeugung aus, mit der Sr. Majestät die Wichtigkeit der Pflichten erkennt, zu deren Erfüllung Er berufen ist. Die göttliche Vorsehung legt Ihm diese Pflichten inmitten einer ernsten Prüfung auf. Indem der Kaiser den Thron Seiner Vorfahren besteigt, sieht er Rußland in einen Kampf verwickelt, wie die Annalen der Geschichte keinen zweiten im Beginne einer neuen Regierung kennen. Unser erlauchter Herr nimmt diese Prüfung an — auf Gott vertrauend, mit dem Gefühle der Sicherheit, das Ihm die unerschütterliche Ergebenheit Seiner Völker einflößt, mit religiöser Ehrfurcht vor dem Andenken an Seinen vielgeliebten Vater. Mit kindlicher Frömmigkeit übernimmt Er aus Seiner Erbschaft zwei Verpflichtungen, die ihm in gleicher Weise heilig sind. Die erste verlangt von Sr. Majestät die Entfaltung der gesammten Macht, welche der Wille Gottes in Seine Hände behufs der Vertheidigung der Integrität und Ehre Rußlands gelegt hat. Die zweite legt Sr. Majestät die Pflicht auf, Seine Fürsorge beharrlich der Vollbringung des Friedenswerkes zu widmen, dessen Grundlagen der Kaiser Nikolaus bereits sanctionirt hatte. Getreu dem Gedanken, der in den letzten Verfügungen Seines erlauchten Vaters vorwaltete, hat der Kaiser die Vollmachten erneuert und die Instruktionen bestätigt, mit denen die Bevollmächtigten Rußlands seit dem December, zur Zeit, in der die Wiener Verhandlungen eröffnet werden sollten, versehen worden waren. In solcher Weise werden die Absichten des Kaisers Nikolaus gewissenhaft beobachtet werden. Ihr Zweck war: Rußland und Europa die Wohlthat des Friedens wieder zu geben; die Freiheit des Cultus und die Wohlfahrt der christlichen Bevölkerungen im Orient ohne Unterschied des Ritus, zu dem sie sich bekennen, zu befestigen; die Immunitäten der Fürstenthümer unter eine Collektivgarantie zu stellen; die freie Schifffahrt auf der Donau zu Gunsten des Handels aller Nationen zu sichern; den Rivalitäten der Großmächte im Oriente ein Ende zu machen, um der Wiederkehr neuer Complikationen vorzubeugen; endlich, sich mit ihnen über die Revision des Vertrags zu verständigen, durch welche sie das Prinzip der Sperrung der Meerengen der Dardanellen und des Bosporus anerkannt haben und hierdurch zu einer gegenseitig ehrenhaften Transaktion zu gelangen. Eine auf diesen Basen gegründete Pacification würde, indem sie den Calamitäten des Krieges ein Ende macht, die Segnungen aller Nationen der neuen Regierung zuwenden. Rußland empfindet es jedoch tief und das gesammte Europa wird es anerkennen müssen, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung des Friedens fruchtlos bleiben würde, wenn die Bedingungen der abzuschließenden Transaktion die gerechte Grenze überschritten, welche das Gefühl der Würde der Krone den Entschließungen unseres erlauchten Herrn unwiderruflich vorzeichnet. Der Kaiser wird mit Ruhe die Kundgebung der Ansichten abwarten, von denen die Politik der Kabinette geleitet werden wird, die berufen sind, gemeinschaftlich mit Rußland diese Frage von allgemeinem Interesse für die gesammte Christenheit zu lösen. Unser erlauchter Herr wird an diese ernste Berathung mit dem aufrichtigen Geiste der Eintracht (concorde) gehen. Das ist der Gedanke, den ich Ihnen im Auftrage Sr. Majestät in Seinem Namen ausdrücke. Die allgemeinen Instruktionen, mit denen Sie versehen sind, schreiben Ihnen den Gang vor, den sie bezüglich der direkten Beziehungen zu verfolgen fortfahren werden, welche Sie mit der Regierung zu unterhalten beauftragt sind, bei der sie accreditirt sind. Indem Sie der Kaiser heute auf dem Posten bestätigt, den Sie von dem Wohlwollen Seines erlauchten Vaters erhalten haben, rechnet Er gerne auf Ihre Treue und Ihren Eifer. Es ist Seine Absicht, daß Sie bei jeder Gelegenheit durch Ihr Verfahren und Ihre Sprache Zeugniß ablegen für die Loyalität, mit der Rußland die Verpflichtungen einhält, welche auf dem Glauben an die Verträge beruhen, für Seinen beständigen Wunsch, im guten Einvernehmen mit allen verbündeten und befreundeten Mächten zu leben, endlich für die Ehrfurcht, die Er der Unverletzlichkeit der Rechte jedes Staates zollt, so wie für Seinen festen Entschluß, jene Rechte aufrecht zu erhalten und ihnen Achtung zu verschaffen, welche die göttliche Vorsehung dem Kaiser vertraut hat, indem sie ihn zum Verwahrer und Schützer der nationalen Ehre Seines Landes machte. Sie sind aufgefordert, Gegenwärtiges zur Kenntniß des Hofes zu bringen, bei welchem Sie die Ehre gehabt haben, den Kaiser Nikolaus glorreichen und vielgeliebten Andenkens zu repräsentiren.

(gez.) Nesselrode.

---

Am Samstag den 24. März kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Schmidt, Eva, 35 Jahre alt, ledige Strickerin von Gefrees, wegen fortgesetzten Verbrechens der Urkundenfälschung;
2) Stöhr, Johann Thomas, 48 Jahre alt, Wittwer von Regnitzlosau, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung;
3) Bayreuther, Elisabetha, von Selb,

4) Schmidt, Margaretha, genannt Trumm, von Gollenbach,
5) Judas, Barbara, von Selb und
6) Bär, Barbara, von Selb, jede wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | +1°.2 | +7°.4 | +5°.2 | 315‴.11 | 314‴.19 | 312‴.78 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. vorherrschend. — Bewölkt, gegen Abend bedeckt. Abends ein wenig Regen (0c‴.05), in der Nacht Sturm, ein wenig Regen (0c‴.05 auf den □').

Höchste Temperatur: +9°.0. Niederste Temperatur: +1°.0.
Mittlere Temperatur: +4°.78. Mittlerer Luftdruck: 313‴.87.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.6 Höchste Temp.: +5°.3.
Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.0. Barometer: 313‴.48.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 21. März 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | — | 25 | 36 | 25 | — | — | — | — | 24 |
| Korn . . . . | 20 | 24 | 20 | 6 | 19 | 54 | — | — | — | 6 |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | — | 14 | 30 | — | 30 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 48 | 8 | 36 | 7 | 48 | — | — | — | 18 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 16. März. Der kgl. evangelisch-lutherische Pfarrer Kornelius Friedrich Adolph Hartmann zu Selb, mit Jungfrau Maria Kraußold dahier.

Geborne. Den 8. März. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Seeger in St. Georgen. 16. März. Die Tochter des Rentamtsdienersgehilfen Leonhardt dahier. 20. März. Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Reder dahier. 21. März. Die Tochter des Bürgers und Liqueurfabrikanten Johann Merkel dahier.

Gestorbene. Den 11. März. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Rosenmerkel in St. Georgen, alt 4 Jahre und 4 Tage. 14. März. Die ledige Saß im Neuenwege, alt 54 Jahre. 17. März. Der Bürger und Buchbindermeister Joseph Senfft dahier, alt 68 Jahre, 8 Monate und 7 Tage. — Die Tochter des Bäckermeisters Ernst Reiß dahier, alt 5 Monate und 10 Tage. 20. März. Die Tochter des Rentamtsdienersgehilfen Leonhardt dahier, alt 3 Tage.

Im Vollzugswege werden am

Freitag den 27. April früh 10 Uhr

im unteren Lauterbach'schen Wirthshause zu Heinersreuth nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 dem öffentlichen Aufstriche nachstehende Immobilien des Johann Kolb, Hs.-Nr. 25 und seiner Ehefrau daselbst:

I. unter Besitz Lit. A.

Ein Tröpfhaus, Pl.-Nr. 80, Wohnhaus mit Stall, Stadel und Hofraum, 0 Tagw. 14 Dez. haltend.

Pl.-Nr. 81. 0 Tagw. 60 Dez. Gras- und Obstgarten mit Schorgärtchen, Backofen und Gartenacker, belastet mit 21 fl. 7 kr. Handlohnsfixum, 10 fl. 33½ kr. Ablösungskapital, 31 kr. Gefällsbodenzins, und unter Bes.-Nr. 257 nach dem Provisorium aus 260 fl. Kapital besteuert, geschätzt auf 800 fl.;

II. unter Besitz Lit. B. Walzende Grundstücke:

Pl.-Nr. 82, 0 Tagw. 80 Dez. Acker mit Grasrain auf dem Bleyer, belastet mit 6 fl. 5¾ kr. Handlohnsfixum, 3 fl. 2⅞ kr. Ablösungskapital, 27 kr. Gefällsbodenzins, Zehentbodenzins zur Gemeinde, und unter Bes.-Nr. 258 aus 25 fl. und 10 fl. Kapital besteuert, geschätzt auf 110 fl.;

Pl.-Nr. 182. 0 Tagw. 13 Dez. Wiese im Anger (Gemeindetheil), belastet mit 3⅝ kr. Gefällsbodenzins und nach dem Provisorium bisher unter dem Gute, Bes.-Nr. 257, besteuert übrigens mit der Verhältnißzahl $2\frac{47}{100}$ kr. belegt, taxirt auf 40 fl.;

Pl.-Nr. 189, 0 Tagw. 37 Dez. Wiese allda (Gemeindetheil), belastet mit 8¾ kr. Gefällsbodenzins und gleichfalls unter dem Gute besteuert, übrigens mit der Verhältnißzahl $5\frac{15}{100}$ kr. belegt, taxirt auf 90 fl.;

Pl.-Nr. 348, 3 Tagw. 59 Dez. Acker mit Wiese und Weiher auf dem Bleyer, belastet mit 33 fl. 48¾ kr. Handlohnsfixum, 16 fl. 51⅞ kr. Ablösungskapital, 20¼ kr. Gefällsbodenzins, Zehentbodenzins wie vorher und unter Bes.-Nr. 569, aus 150 fl. und 30 fl. Kapital besteuert, geschätzt auf 480 fl.,

unterstellt und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Etwaige Ansprüche an gedachte Kolb'sche Eheleute sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung des Erlöses am

Samstag den 28. April d. Js. Vormittags 9—12 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 9. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer I.

Den heute Mittag 1 Uhr erfolgten sanften und friedvollen Tod unserer lieben Gattin und Mutter

**Johanna Dittmar, geb. Wießner,**

zeigen wir unsern Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an.

Bayreuth, am 22. März 1855.

**Georg Dittmar,** kgl. bayer. quiesc. Hallverwalter.
**Dr. Dittmar,** Dekan und Stadtpfarrer.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 83.** 24. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Die Berichte vom Kriegsschauplatze in der Krim reichen bis zum 11. d. Der Zuzug an Verstärkungen für die Armee der Verbündeten in der Krim nimmt täglich zu; man sieht schon für die nächste Zeit dem Eintreffen der 10. französischen Division unter General Herbillon entgegen, die 9. unter General Brunet steht bereits vollständig auf russischem Boden. Das Gerücht, es werde noch vor Schluß des Monats zu einem neuen allgemeinen Angriff gegen Sebastopol kommen, erhält sich im Lager unverändert, zumal auch statt der 24Pfünder, die sämmtlich aus den Positionsbatterien entfernt wurden, 32Pfünder aufgestellt worden sind.

Berichte, welche mit der Landpost aus Konstantinopel in Wien eingetroffen sind, bringen die Nachricht, daß bereits ein ansehnlicher Theil der französischen Kavallerie, die bisher in Burgas stationirt war, bereits in Balaklava ausgeschifft wurde. Der französische Dampfer Thabor ist in jenem Hafen eingelaufen; an Bord desselben befand sich der Oberst de Bouville, Flügeladjutant des Kaisers Napoleon. General La Marmora wurde in Konstantinopel täglich erwartet. Abd-el-Kader hat bei der Pforte um die Erlaubniß nachgesucht, nach Konstantinopel kommen zu dürfen. In der türkischen Hauptstadt wurde viel von einer Zusammenkunft des Lagerkommandanten der russischen Truppen am Malachoff mit dem Kommandanten der dort stehenden französischen Vorposten gesprochen. Die Unterredung hat am 27. Febr. stattgefunden, dürfte sich aber wahrscheinlich nur auf die Auswechslung von Gefangenen bezogen haben.

Englische Privatmittheilungen von der Flotte bei Sebastopol stimmen mit den Angaben Lord Raglans über die Versenkung weiterer russischer Kriegsfahrzeuge am Hafeneingange überein. „Die Russen — so heißt es in denselben — scheinen jetzt jede Hoffnung aufgegeben zu haben, ihre Kriegsschiffe in offener See verwenden zu können; sie gebrauchen das schwere Geschütz derselben somit zur Armirung ihrer vielen Erdwerke und haben von ihrer gefürchteten Flotte nur noch einige wenige Fahrzeuge auf dem Wasser schwimmen.

Die Stärke der englischen Armee vor Sebastopol bestand nach den Angaben der „Morning Post“, deren „Authentizität“ sie verbürgt, am 17. Febr. aus 25,668 Mann; am 23. aus 26,193 M.; am 27. aus 27,067 Mann, wobei weder Marine-, Ambulance- und berittenes Stabskorps noch das türk. Kontingent mitgezählt sind.

Die neueste der von Zeit zu Zeit von einigen Wiener Blättern veröffentlichten, durch ihren seltsamen Inhalt ausgezeichneten Depeschen aus Czernowitz meldet aus Jassy vom 20. März. Auf Befehl aus Bukarest werden in Braila Verproviantirungen und Vorbereitungen zum Empfang französischer Truppen, die unverzüglich von Varna kommen sollen, gemacht.

Ein Artikel der „Times“ bekennt sich, auf Grund der letzten Nachrichten aus dem Lager vor Sebastopol (vom 3. März) und der damals von den Offizieren jeden Ranges getheilten Erwartungen, zu dem Glauben, daß etwa Mitte März die ganze, die Südseite der Stadt einschließende Batterien-Reihe ihr Feuer werde wiedereröffnet haben. Man sei entschlossen gewesen, nach hinlänglicher Zerstörung der Festungswerke und Demontirung der Geschütze des Feindes durch dieses Bombardement, zum entscheidenden Sturme zu schreiten.

Die D. Allg. Ztg. erhielt einen Brief ihres Korrespondenten in Eupatoria vom 6. März, dem sie für heute nur eine interessante Angabe über das Reitergefecht vom 5. März entnimmt, das nach der neulichen Menschikoff'schen Depesche mit der Aufreibung von acht türkischen Schwadronen und 400 Kosaken geendet haben sollte. Die russische Nachricht ist, wie aus der Mittheilung des Korrespondenten hervorgeht, durchaus unwahr. Fünf türkische Schwadronen waren bei einer Recognoscirung am 5. März in einen russischen Hinterhalt gefallen; sie nahmen den ihnen gebotenen Pardon nicht an, schlugen sich mit dem Verlust von nur 50 Mann durch und kamen mit zwei gefangenen Kosacken und vier russischen Pferden zurück nach Eupatoria.

Petersburg, 21. März. Osten-Sacken berichtet, daß in der Nacht vom 10. zum 11. März durch die Garnison von Seba-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Sie schüttelten sich die Hände; ehe der Präsident jedoch die seine zurückzog, umarmte er seinen Schwiegersohn und sagte, ihn rechts und links küssend: Also versenkt und abgethan für alle Zeit. Ich ehre und achte Sie, lieber Trifels, liebe Sie Ihres Freimuthes wegen noch mehr und bitte Gott, daß er Sie erhalten und Hedwig's Glück viele Jahre sichern möge.

Er klopfte ihm dabei zärtlich auf die Schulter und entließ ihn dann, weil Hedwig eine Dienerin mit der Meldung hereinschickte, daß sie bereit sei. — Gehen Sie, lieber Eduard, sagte er, Hedwig möchte ungeduldig werden, ein ander Mal können wir uns noch weiter aussprechen; lassen wir es auf ein ander Mal! — Aber Sie befinden Sich doch wohl? Sie sehen angegriffen aus, fuhr er fort, indem er seines Schwiegersohnes Hand festhielt und ihn durch das Zimmer begleitete.

Ich habe mich nie wohler und kräftiger gefühlt, erwiderte Trifels.

Das ist mir lieb, sagte Herr von Landau. Ein Bräutigam muß keine melancholischen Anwandlungen haben. Sie haben doch keine Sorgen, wo ich rathen oder helfen könnte?

Gewiß nicht, sagte Trifels, indem er sich eilig empfahl und mit Anstrengung seine Unbefangenheit zu behaupten suchte.

So gehen Sie, da ist Hedwig schon. Auf Wiedersehen, ihr theuren Kinder! Auf frohes Wiedersehen!

Sein Gesicht behielt noch einige Zeit den freundlichen Ausdruck, bis dieser nach und nach sich in Hohn umwandelte. Was ich alles dieser Menschen wegen thun muß! flüsterte er vor sich niederblickend; aber wir werden sehen, ob unsere Mittel helfen — und dann Abrechnung halten! fügte er noch leiser hinzu.

Wenige Minuten später, nachdem er das Zimmer verlassen hatte, that Fräulein Emma einen raschen Blick hinein und winkte einem ihr Nachfolgenden zu, der draußen stand.

Wir wollen uns nicht wieder überraschen lassen, sagte sie. Es ist mir lieb, Sie wiederzusehen, Herr Stark. Ich glaube, Sie haben mir mancherlei mitzutheilen.

Reinhold sah sehr bleich aus. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen, der mächtige Kopf schien müde und schwer auf seinen Schultern zu sitzen. Was ich Ihnen mittheilen könnte, Fräulein Ruhwald, sagte er mit dem unverändert sanften Lächeln, werden Sie wohl schon gehört haben.

stopol eine neue Redoute etwa 1800 Fuß vor der Bastion Korniloff errichtet worden sei, und daß die Arbeiten mit Erfolg fortschreiten. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Triest, 20. März. Der Dampfer Adria ist aus der Levante hier angekommen, er bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis 12. d. M. Die Erdstöße dauerten fort, die Schwefelquellen Brussas waren versiegt, der Olymp raucht wie ein Vulkan. Aus der Krim bis 6. nichts Erhebliches.

Einem telegraphischen Auszuge aus der neuesten Triester Seepost in den „Hamb. Nachr." ist Folgendes entnommen: Konstantinopel, 12. März: Das Eintreffen eines griechischen Gesandten mit Gefolge wird demnächst erwartet. Die piemontesischen Truppen werden in Konstantinopel nicht landen. Die Oesterreicher sollen die Donaulinie bis zur Grenze Bessarabiens zum Schutze der Donauschifffahrt besetzen. Drei Paschas von der Kars-Armee sind arretirt und hierher geschickt worden. — Korfu, 18. März. Englische Dampfer gehen nach Genua, um piemontesische Truppen an Bord zu nehmen.

## Deutschland.

München, 22. März. Se. Majestät der König haben geruht, den kaiserl. russischen Kammerherrn und Staatsrath, Grafen v. Nesselrode, welcher von Sr. Maj. dem Kaiser Alexander II. die besondere Mission erhalten hat, das Ableben weiland Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus und die Thronbesteigung Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers am hiesigen allerhöchsten Hofe offiziell anzuzeigen, heute Nachmittags 3 Uhr in feierlicher Audienz zu empfangen und aus dessen Händen das Notifikationsschreiben Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. entgegenzunehmen. Unmittelbar darauf haben auch Ihre Majestät die Königin dem Herrn Grafen Audienz zu ertheilen geruht. (N. M. Z.)

München, 22. März. Der kais. russ. Staatsrath Hr. v. Nesselrode hatte bei Sr. Maj. dem König heute gleichfalls Audienz und ist morgen zur Hoftafel im „Wintergarten" gezogen. — Wie ich so eben vernehme, wird Se. Maj. König Ludwig im Wittelsbacher Palais absteigen und daselbst von König Max und den übrigen Mitgliedern der kgl. Familie erwartet und begrüßt werden. König Ludwig hat nämlich ausdrücklich den Wunsch geäußert, daß die lieben Angehörigen sich nicht nach dem Bahnhofe begeben, so wie daß jede Empfangsfeierlichkeit hier und an allen auf der Reise zu berührenden Orten vermieden werden. Diesem Wunsche nachzukommen, erscheint um so mehr als eine Pflicht, da auch die freudige Aufregung auf die noch immer angegriffene Gesundheit des greisen Fürsten möglicher Weise nachtheilig einwirken könnte. (A. A.)

Die erledigte dritte protestantische Pfarrstelle in Bayreuth ist dem bisherigen vierten Pfarrer daselbst, Herrn Friedrich Wilhelm Wirth, verliehen worden.

Aus der Pfalz, 21. März. Dem wegen Gewohnheitswucher zu 30,000 fl. Geldstrafe verurtheilten Jakob Wolf jun. von Dürkheim haben Se. Maj. der König, wie wir vernehmen, zwei Dritttheile dieser Strafe, also 20,000 fl. allergnädigst nachzulassen geruht und es hat dieser allerhöchste Gnadenakt bereits die Freilassung des Verurtheilten ermöglicht. (Pf. Z.)

Berlin, 22. März. Die zweite Kammer hat die Kreditverweigerung nach dem Kommissionsvorschlag bis zum 1. Jan. 1856 angenommen. Eine Adresse mit 184 gegen 117 Stimmen verworfen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 19. März. Ueber das von dem Kaiser genehmigte neue Finanzprogramm des Herrn v. Bruck schreibt man den „Hamb. Nachr.": Es basire auf dem Zugeständniß, daß das Finanzministerium künftighin durch keinerlei Rücksichten auf die Nationalbank in der Durchführung seiner finanziellen Reformprojekte beirrt oder gehindert werden dürfe. Es ist gewiß, daß durch die Erfüllung dieser Bedingung ein großer Fortschritt auf finanziellem Gebiete geschehen ist, denn es bedarf kaum noch eines Beweises, daß es bis jetzt hauptsächlich die Verbindung oder vielmehr die Abhängigkeit des Staates von der Bank war, woran alle Finanzreformen scheiterten. — Der Prozeß gegen den aus den Jahren 1848 und 1849 bekannten Dr. Schütte ist beendet. Schütte ist schlesischen Blättern zufolge, zu zwölfjähriger Festungshaft verurtheilt und dem Vernehmen nach, nach Komorn abgeführt worden. (Nat. Ztg.)

Die Oest. Ztg. enthält nachstehenden sehr friedlichen Artikel: Wien, 20. März. Man muß den Fall vor seiner Einbildungskraft zu halten versuchen, daß Rußland im Oriente wirklich nichts Anderes, als die anderen europäischen Mächte anstrebe, um die letzte Circulardepesche des Grafen Nesselrode richtig zu verstehen. Die Rechte der christlichen Bewohner der Türkei werden durch den einen der vier Punkte unzweifelhaft gut geschützt sein; die Donaufürstenthümer können durch die Gesammtgarantie oder das Gesammtprotektorat, welches ihnen zu Theil wird, nur gewinnen; die Freiheit der Donau ist in volkswirthschaftlicher Hinsicht auch für die russischen Uferländer des Pontus Euxinus von Gewinn; eine Beschränkung russischer Seemacht im schwarzen Meere hat für Rußland nichts der Ehre oder dem Vortheil zu nahe tretendes, falls die Türkei und die andern Seemächte sich ähnlichen Bedingungen unterwerfen — wäre es z. B. nicht ein Vortheil und eine Ehre für alle Großmächte der Welt, wenn sie nach vorhergehender Uebereinkunft ihre Land- und Seemacht reducirten? — kurz, man braucht blos von dem Gesichtspunkte auszugehen, daß Rußland keine ehrgeizigen und ländersüchtigen Absichten im Oriente hatte, um seine Annahme der vier Punkte so selbstverständlich, so ehren- und vortheilhaft zu finden, wie den Abschluß irgend eines modernen Handels- und Schifffahrtsvertrages, der auf gegenseitigen Gewinn basirt ist. Graf Nesselrode wünscht offenbar der jetzigen Sachlage diese Seite abzugewinnen. Er erkennt in der Annahme der vier Punkte keine Benachtheiligung Rußlands, er kann mit gutem Gewissen, wie er andeutet, ohne den Interessen seines Landes zu nahe zu treten, den Willen des Kaisers Nikolaus ausführen, und der Welt den Frieden schenken helfen. Von dem Standpunkt, welchen die russische Diplomatie jetzt einnimmt, ist das einzig Befremdende der Ausbruch der Feindseligkeiten überhaupt, da die kämpfenden Mächte wesentlich dieselben Wünsche die Erhaltung der Türkei und die Sicherstellung der Rechte ihrer christlichen Bewohner hegten. Nach der St. Petersburger Auffassung werden die Wiener Conferenzen die Hauptaufgabe haben eher ein Mißverständniß zu beseitigen, als einen reellen Streit zu schlichten, ein Mißverständniß, welches allein in dem — versteht sich unbegründeten — Mißtrauen Europa's gegen Rußland seine Wurzel hatte. Rußland wird jetzt zeigen, daß es das Vertrauen der Welt verdiente, daß es eine Ausdehnung seines Gebietes oder eines herrschenden Einflusses im Oriente nicht erstrebte, daß

---

Ich weiß nichts, wenigstens nichts Gewisses, war ihre Antwort; doch ehe Sie weiter sprechen, Herr Stark, sagen Sie mir, ob Sie krank sind.

Ich glaube nicht, erwiderte er leise und mit plötzlichen Erröthen.

Sie glauben es nicht? Fühlen Sie es denn nicht? fuhr sie theilnehmend fort. Sie müssen einen Arzt zu Rathe ziehen.

Ich habe sehr viel gearbeitet, sehr viel! sagte er mit einem dankbaren Aufblicken.

Arbeit macht stark und froh, fiel sie ein, Arbeit ist das beste Mittel, um Leid, was uns drückt, zu ertragen, wenn nicht etwa — ihre klaren Augen hefteten sich auf den bleichen Mann, welcher scheu zu Boden sah —, wenn nicht etwa, wiederholte sie langsam, das Leid so tief sitzt, daß das Uebermaß von Arbeit den Körper erschöpft, ohne den Muth aufzurichten. — Erzählen Sie mir, Herr Stark, fuhr sie fort, als sie keine Antwort erhielt, wie es in Ihrem Hause zugegangen ist. Sie wissen, daß ich Manches wußte.

Wissen Sie auch, fragte er, daß der Herr, den ich nicht nennen will, nachdem er erklärt hatte, es sollte geschehen aller Welt zum Trotz, doch sein Wort, kaum war's gegeben, wieder gebrochen hat?

Ich weiß es nicht, aber ich konnte es aus mancherlei Zeichen vermuthen, sagte Fräulein Emma.

Andere haben es ihm ausgeredet, begann Reinhold; ich denke, vornehmlich that's der Herr von Trifels, und es mag auch wahr sein, daß es sich nicht paßt, wenn Leute, nicht allein so verschiedenen Alters, sondern auch so verschiedener Stände sich zusammen thun wollen. Es mag gut sein, wenn Freunde es hindern; aber wenn's nun doch wahr wäre, wenn sie den Herrn liebte, oder er meinte es aufrichtig, so ist es doch grausam hart, wie es geschehen ist.

Es hängt Alles von den Verhältnissen ab, Herr Stark, antwortete Fräulein Emma. Wahre Liebe und Zuneigung kümmert sich nicht um Rang und Stand, sie kommt aus dem Herzen; aber unvernünftig gegen alles, was die Menschen schicklich nennen, muß man doch nicht handeln.

Sie meinen also auch? sagte Reinhold, und es klang fast wie ein Vorwurf.

Glauben Sie nicht von mir, fiel sie ein, ich wollte Vorurtheile und Hochmuth vertheidigen. Wenn ich von dem Schicklichen spreche, so meine ich das natürliche Empfinden, das in jedem guten Menschen ist, das sittliche Gefühl, das sich gegen alles Unrecht sträubt. Vernünftige Wesen sollen wir alle sein, uns also von Vernunft leiten lassen, und je älter wir werden, um so weniger haben wir auf Nachsicht zu hoffen, wenn man uns thöricht heißt. Wäre es eine gerechte Sache so brauchte sie sich nicht zu verstecken, und wäre es eine rechte Liebe, die ihre Macht in sich selbst hätte, so würde sie sich auch nicht fürchten, ehrlich und offen hinzutreten, denn sie könnte gewiß sein, bei allen gerechten Leuten und

es eben so uneigennützig für die Integrität der Pforte zu wirken suchte, als die Westmächte — und das Ergebniß dieser Demonstration wird der Friede sein. Jedermann wird leicht einsehen, daß diese Auffassung der Sachlage die einzige ist, welche Rußland gegenüber seinem Volke und gegenüber Europa zusagen kann, und da es am Ende gleichgültig ist, welchen Mantel das Kabinet von St. Petersburg seinen Zugeständnissen umhängen will, ja, da es dankenswerth und nützlich ist, wenn dasselbe die Hand auf's Herz seine Uneigennützigkeit der Welt gegenüber betheuert, so ist es überflüssig, den historisch-kritischen Maßstab an die Depesche des russischen Reichskanzlers zu legen. Wir begnügen uns mit Befriedigung, daraus zu entnehmen, daß Rußland den Frieden aufrichtig wünscht, und daß es ihm nicht schwer wird, indem Kaiser Alexander II. öffentlich „die Ehrfurcht, die er der Unverletzlichkeit der Rechte jedes Staates zollt" proklamirt, die einzig möglichen Friedensbedingungen in den vollkommensten Einklang mit diesem Prinzip zu setzen. Die vier Punkte haben zum vornehmsten Endziele „die Unverletzlichkeit der Rechte der Türkei" festzustellen, ferner „den Rivalitäten der Großmächte im Orient ein Ende zu machen und der Wiederkehr neuer Complikationen vorzubeugen." Rußland braucht blos bei diesem ausgesprochenen Entschlusse ehrlich zu beharren, um den Ausgang der Wiener Konferenz zu einem unzweifelhaft günstigen zu gestalten.

Wien, 21. März. Lord John Russell hat am gestrigen Tage fünf telegraphische Depeschen aus London erhalten. Der k. Gesandte Preußens am Wiener Hofe, Graf Arnim-Heinrichsdorf, entsandte bereits Samstags den k. Gesandtschaftskourier mit Depeschen nach Ratibor, der dort die weitern Depeschen, resp. Instruktionen, des Berliner Kabinets abwarten und nach Wien befördern wird. Der preußische Kourier war bis gestern Abends noch nicht zurückgekehrt, welcher Umstand allenfalls voraussetzen läßt, daß Graf Arnim bis jetzt noch keine Verhaltungsbefehle bezüglich der bisherigen Vorgänge der Konferenz erhalten habe, mit welcher er, wenn auch nicht in offiziellem, so doch in sachlich confidentiellem Rapport fortwährend steht. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 21. März. Ueber die Audienz des Generals v. Wedell in den Tuilerien wird der Schl. Ztg. aus Paris vom 17. d. berichtet: „Zunächst fiel es auf, daß diese Audienz als eine besondere Feierlichkeit behandelt wurde. Die Bedienten bevölkerten Vorzimmer und Treppen, und sämmtliche Oberoffiziere der Krone waren auf ihren Posten. Der Kaiser selbst trug die Generalsuniform. Der preußische Abgesandte überreichte zuerst ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns, worin von dem Tode des Kaisers Nikolaus die Rede war, und das gewissermaßen als offizielle Notifikation angesehen werden konnte. Der König drückte im Uebrigen den Wunsch aus, daß dies Ereigniß einen friedlichen Einfluß auf die Verhandlungen haben möchte. General v. Wedell soll dann ausgeführt haben, daß sein Souverän zu sehr in Schmerz versunken sei, um in diesem Augenblick an den Abschluß eines Vertrages denken zu können, daß er aber bereit sei, das Protokoll vom 28. December zu unterzeichnen, damit Preußen den Wiener Konferenzen beiwohnen könne. Der Kaiser, welcher den preußischen General in der zuvorkommendsten Weise aufgenommen hatte, erwiderte, daß er mit Hrn. Drouin de l'Huys den Gegenstand nochmals berathen werde." Die Antwort der französischen Regierung soll entschieden ablehnend gelautet haben.

## Frankreich.

Paris, 21. März. Die Reise des Kaisers ist noch in diesem Augenblicke nicht entschieden, aber sie ist so wahrscheinlich geworden, daß es eines besonders günstigen Ereignisses bedürfte, um sie zu hintertreiben. Die Wiener Konferenzen nehmen jedoch nach allem, was wir zu erfahren Gelegenheit hatten, keine so günstige Wendung, um die von denselben gehegten Hoffnungen zu rechtfertigen. Wenn aber die Reise Napoleons III. an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat, so muß die Abreise der Kaiserin als aufgegeben betrachtet werden. Sie hat selbst darauf verzichtet, so unlieb ihr die Trennung von ihrem Manne sein mag. Die Kaiserin hat gefühlt, daß man einer so ernsten Unternehmung nicht den Schein einer Vergnügungsreise geben darf; aber es kamen noch andere Gründe hinzu, welche die Gemahlin des Kaisers in ihrem Entschlusse bestärken mußten. Der Sultan hat einige Bedenken in dieser Beziehung ausgesprochen. Die muselmännischen Sitten verböten es ihm, der Kaiserin den Empfang zu bereiten und ihr alle die Aufmerksamkeiten zu erweisen, auf die sie Anspruch machen darf. Die erklärliche Angst des Padischah vor Etiquetten-Schwierigkeiten hat nicht wenig dazu beigetragen, die Reise der Kaiserin zu verhindern. Die des Kaisers hängt nur bloß von den politischen Conjunkturen der nächsten Zukunft ab. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 21. März. Die britische Kriegs-Flotte, so weit sie bemannt und überhaupt für den aktiven Dienst hergerichtet ist, zählt gegenwärtig 271 Schiffe, von dem riesigen Dreidecker Duke of Wellington an, aus dessen Stückpforten dem Feinde 131 Kanonen entgegen gähnen, bis zu dem kleinen Kutter des Hafen-Admirals hinab. Diese Fahrzeuge sind mit 6370 Geschützen armirt und mit ungefähr 62,000 Offizieren, Matrosen, Kajüten-Jungen und Marine-Soldaten bemannt.

## Türkei.

Ein Schreiben aus Brussa im „Journal de Const." vom 8. März enthält Details über das dort am 28. Febr. stattgehabte Erdbeben. 60 bis 80 Minarets und eben so viele Moscheen sind zerstört, oder so beschädigt, daß man stündlich ihren Einsturz erwartet; unter letzteren ist die Moschee Davullu-Monastir von griechischer Architektur, die älteste der Stadt; auch an der 600 Jahr alten schönen Moschee Ulon Dschiani stürzten 2 Minarets ein. Eben so wurden eine Anzahl Khane und andere größere Gebäude in Trümmerhaufen verwandelt. Am meisten litt das griechische Quartier Baluk-Bazar, unmittelbar am Abfall des Gebirges; Felsblöcke und Gemäuer der alten Festung lösten sich oben ab und zerstörten im Fallen eine Anzahl Häuser, unter denen die Seidenspinnerei von Hadschi Anastasius; der Besitzer, seine beiden Söhne und 30 Spinnerinnen wurden unter dem Schutte begraben. Gegen Abend brach in diesem unglücklichen Quartier noch überdies Feuer aus, welches erst nach sechs Stunden gelöscht werden konnte. Am 4. März (dem Datum des Briefes) war die Gefahr noch nicht vorüber; es machten sich neue Erschütterungen bemerklich. Die Bevölkerung lagerte unter Zelte außerhalb der Stadt, und vertraute sich selbst den hölzernen Häusern nicht mehr an, obgleich diese bisher sehr wenig gelitten hatten. Die Zahl der bis dahin bekannten Opfer belief sich auf gegen 300. Aus den Dörfern der Provinz liefen zum Theil traurige Nachrichten ein, mehrere sind vollständig zerstört.

---

wahren Freunden Vertheidigung zu finden. Statt dessen sagen Sie mir, daß der Herr, den wir nicht nennen wollen, sein Wort gebrochen hat, obgleich es mir seltsam genug vorkommt.

Reinhold hatte gläubig zugehört; was Fräulein Emma sagte, schien ihn zu trösten. Er hat's gethan, erwiderte er, hat den Herrn von Welters ins Haus geschickt, der Geld geboten hat, ein Abstandsgeld.

Da sehen Sie, wie es steht!

Aber es war nichts damit, sagte Reinhold, die Augen hell aufschlagend. Es wurde nichts angenommen. Der Vetter ist der Mann nicht, der sich Ehre oder Schande abkaufen läßt.

Das freut mich, erwiderte Emma, freut mich von ganzem Herzen. Die Reichen sind eben um dessentwillen so stolz, weil das Geld meist stärker ist, als alle Moral, und sie sehen es immer als gewiß an, daß ein Armer damit zu allem, was sie wollen, bewogen werden kann.

Es ist doch nicht überall der Fall, antwortete der Arbeiter.

Gott sei Dank, nein! sagte Fräulein Emma.

Ihre Blicke begegneten sich; es lag ein freudiges Glaubensbekenntniß darin, festes Vertrauen, und wie der Eine zum Anderen durch das Band der Armuth und sittlicher Erhebung darüber sich verbunden fühlte. Reinhold's Gesicht verlor die kranke Farbe, seine Augen erhielten einen eigenthümlichen Glanz, die hohe, stolze Stirn hob sich glatt und kräftig auf. Er schien von einer Macht halb überwältigt, gegen welche seine Demuth und seine Furcht vergebens rangen.

Und nun, sagte Emma, nun Marie frei ist, hegt Ihr Vetter ohne Zweifel auch die Wünsche von Neuem, welche früher seine Lieblingswünsche waren.

Durch diese Worte wurde der Zauber plötzlich zerstört, dem Reinhold verfallen war. Seine Augen senkten sich scheu nieder, graue Blässe zog über ihn hin, wie eine Novemberwolke. — Was er wünscht, weiß ich nicht, sagte er sanft und leise, aber — es ist kein Glück für mich zu hoffen.

Sagen Sie das nicht! rief Emma. Zunächst nur müssen Sie gesund werden. Versprechen Sie es mir, daß Sie einen Arzt zu Rathe ziehen wollen, — versprechen Sie es mir, Herr Stark!

Der tröstende und theilnehmende Ton schien ihm wohl zu thun. Er stand vor ihr, als wollte er mehr hören. Plötzlich aber gerieth er in heftige Unruhe, und nach der Thür fassend, rief er aus: Sie sind so gut, ich verdiene es nicht! Es geht auch schon besser. Behüte Sie Gott, gnädiges Fräulein!

Fräulein Emma machte die Thür hinter ihm zu, sie sah sehr betrübt aus. Auf die Stelle, wo er gestanden, vor sich nieder blickend, dachte sie lange nach. Endlich falteten sich ihre Hände zusammen, und mit einem leisen Seufzer sagte sie: Armer, guter Reinhold!

(Fortsetzung folgt.)

## Rußland und Polen.

Petersburg, 16. März. Der Obermarschall der Trauerkommission Graf Gurjew macht bekannt, daß die Bestattung des Kaisers Nikolaus in der Peter-Pauls-Kathedrale morgen früh um 11 Uhr stattfinden wird. Ebenso wie am Tage vor der Ueberführung der Leiche aus dem Winterpalast in diese Kirche werden heute Herolde auf Pferden in angemessener Trauerrüstung den bevorstehenden Akt in den Hauptstraßen und auf den öffentlichen Plätzen der Stadt ankündigen. Nach dem veröffentlichten Programm über das Ceremoniell werden sich morgen früh 9 Uhr die Geistlichkeit, der Hof, das diplomatische Korps, die höheren Militär- und Civil-Beamten ꝛc. in der Peter-Pauls-Kathedrale versammeln. Nach Abhaltung des Todtenamtes bringen die General-Adjutanten den Sargdeckel; der Kaiser legt selbst den Kaisermantel in den Sarg, und die General-Adjutanten tragen denselben nach Befestigung des Deckels unter Vortritt des Metropoliten mit der Geistlichkeit zu dem in der Kathedrale bereiteten Grabe. Während der Einsenkung wird von den aufgestellten Truppen ein Lauffeuer gegeben, und von der Peter-Pauls-Festung und aus allen in der Front aufgestellten Geschützen eine Salve, zu 6 Schüssen aus jedem Geschütz. Später werden die Regalien in einem aus 11 Abtheilungen bestehenden Zuge unter Leitung des Oberceremonienmeisters in den Winterpalast zurückgebracht. Die Krone, das Reichsscepter und der Reichsapfel werden hier von dem Kaiser in Empfang genommen, die übrigen Regalien werden an einem festzusetzenden Tage nach Moskau zurückgeführt. Was die Orden betrifft, so werden die russischen im Petersburger Arsenal niedergelegt, die fremden aber dem Reichskanzler übergeben, um sie an die Höfe zurück gelangen zu lassen, denen sie angehören. — Die Zahl der Cholerakranken in Petersburg betrug am 13. März 173.

Aus dem Königreich Polen, 19. März. Wie man jetzt erfährt, war die in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. stattgehabte Rekrutirung — seit 15 Monaten übrigens die vierte — ungewöhnlich stark, da man nicht weniger als 20,000 Mann im Königreich aushob, wobei jedoch die Landestheile auf dem linken Weichselufer mehr als die auf dem rechten betheiligt waren. Der vierte Theil der Ausgehobenen besteht aus Ehemännern und Familienvätern, und mehrere hundert führte man trotz oder auch wegen ihrer frisch abgehauenen Finger fort. Diese Selbstverstümmelung war von den jungen Bauern noch niemals in solchem Maße angewandt worden, wie diesmal, und natürlich wiederum vergebens. — Ueber das Projekt der Emancipation der Bauern wird viel und vielerlei erzählt. In wie weit das Gerücht begründet ist, Fürst Paskewitsch sei angewiesen, beim Eintritt gewisser kriegerischer Eventualitäten den Frohndienst aufzuheben, vermag ich nicht anzugeben. — Die Truppen im Königreich bleiben seit lange unbeweglich in ihren Standquartieren. (Nat.-Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | +4°.0 | +6°.9 | +6°.4 | 313‴.48 | 313‴.14 | 312‴.02 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckter Himmel. Nachmittags Sonnenblicke, Vor- und Nachmittags zeitweise Regen (5c‴.4), in der Nacht Regen (6c‴.1 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°.8. Niederste Temperatur: +3°.3.

Mittlere Temperatur: +5°.82. Mittlerer Luftdruck: 313‴.89.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.4 Höchste Temp.: +6°.4.

Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.1. Barometer: 315‴.98.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Franz v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Kaibitz; Brückner, Revisionsbeamter v. Nürnberg; Rummel, Hüttendirektor v. Rheinbollerhütten a. R.; Taxis, Antiquitäten-Sammler v. Bingen a. R. Kflte. Löwenthal v. Frankfurt a. M., Arenson v. Berlin, Dycke v. Barmen, Bühl v. Halle, Heitzel v. Hanau, Kahlert v. Hamburg, Seligmann v. München, Schirmer v. Koburg, Löwenbar v. Fürth, Wieland v. Kempten, Fund v. Magdeburg.

Goldener Anker: HH. v. Spörl m. Sohn, Gutsbesitzer v. Trevesen; Hoffmann mit Gemahlin, Rentenverwalter v. Schlammersdorf; Stafforst, Chemiker v. München; Lang, stud. theolog. v. Erlangen; Wolfrum, Mühlbesitzer v. Eschenbach. Kflte. Merkel v. Fürth, Schorre v. Leipzig, Jochum v. Magdeburg.

## Anzeigen.



### Eingesandt.

Wir erlaubten uns vor einiger Zeit in diesen Blättern die Aufmerksamkeit auf eine neue Musterzeitung für Frauen, **„Der Bazar"**, zu lenken, und erscheint unsere Empfehlung jetzt, wo das erste Quartal vollständig erschienen vor uns liegt, **mehr** als gerechtfertigt. — Unter den vielen allerliebsten Beilagen, welche die Zeitung uns bis jetzt brachte, zeichnet sich namentlich eine solche in der so eben erschienenen Nr. 6 aus. Sie besteht in einem Kragen **von feinem schottischen Battist** mit reizendem Muster, aus dem berühmten Magazin von Gerson frères à Paris & Berlin. — Das klingt zwar wunderbar, da die ganze Zeitung nur 54 kr. kostet, aber es ist so; in der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** liegt die Zeitung auf. —1.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 84. — 25. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Der französische Kriegsminister hat folgende Depesche des Generals Canrobert vom 27. Febr. erhalten: Herr Marschall! Ich habe die Ehre, Ihnen nähere Angaben über den in der Nacht vom 23. auf den 24. Febr. vor dem rechten Flügel unserer Angriffslinie ausgeführten Handstreich mitzutheilen. Folgende Anordnungen waren getroffen worden. Ein Detachement vom Geniekorps und ein Detachement Artillerie, zwei Bataillone des 2. Zuaven-Regiments (Oberst Cler) und ein Bataillon des 4. Marine-Regiments sollten unter Anführung des Brigade-Generals Monet die von den Russen vor dem rechten Flügel unserer Linie errichtete Schanze überfallen. Zwei Bataillone des 6. und 10. Linien-Regiments (Oberst-Lieutenant Dubos) bildeten die Reserve. Das ganze befehligte der Divisions-General Mayran, während die Ueberwachung und Leitung der Operation dem Divisions-General Bosquet, Befehlshaber des 2. Korps, anvertraut war. Vor der russischen Schanze befanden sich mehrere Hinterhalte, welche inmitten der Nacht Hindernisse darboten, deren Beschaffenheit und Stärke sich schwer beurtheilen ließ. Die mit dem Angriff beauftragten Truppen gingen muthig auf diese Embuscaden los und warfen sie über den Haufen und während die zur Linken und im Centrum marschirenden Truppen jene Hindernisse überstiegen, drangen die von dem Obersten Cler befehligten Zuaven, den bereits einmal verwundeten General Monet an der Spitze, unter einem sehr lebhaften Kleingewehrfeuer in das feindliche Werk ein und stürzten sich auf die daselbst versammelte russische Infanterie. Letztere räumte das Terrain nach kurzem, aber heftigem Kampfe, an welchem das von dem Kapitän Paleoque befehligte Genie-Detachement, so wie das von dem Lieutenant Delafosse befehligte Artillerie-Detachement in glänzender Weise Theil nahmen. Die Zuaven bewiesen bei dieser Gelegenheit die größte Unerschrockenheit. Der Feind hatte zahlreiche Verluste erlitten. Den uns vorgesetzten Zweck hatten wir erreicht; wir konnten nicht daran denken, uns auf einem Punkte zu behaupten, der auf allen Seiten dem Feuer der Russen ausgesetzt war; allein wir hatten dem Feinde noch einmal unsere Ueberlegenheit im Gefechte gezeigt. Unseren Rückzug in unsere Linien bewerkstelligten wir, ohne daß der von Bestürzung ergriffene Feind ihn trotz seiner bedeutenden numerischen Ueberlegenheit beunruhigte. Die Reserve, welche aus den Laufgräben vorgerückt war, um nöthigenfalls den Rückzug zu decken, stieß auf keine feindlichen Truppen. Unsere Verluste waren empfindlich, obgleich sie in keinem Verhältniß zu der Größe und den Gefahren des nächtlichen Kampfes stehen, während dessen unsere Soldaten bis zu ihrer Rückkehr in die Laufgräben dem Feuer der Artillerie des Platzes ausgesetzt waren. Unsere Truppen haben sich wie immer bewunderungswürdig benommen, und ich kann ihnen kein zu reiches Lob spenden. Genehmigen Sie ꝛc.

Canrobert.

Die Privatkorrespondenzen der englischen Blätter aus dem Lager bringen erst jetzt nähere Nachrichten über den vielerwähnten Angriff auf das Werk vor dem Malachoffthurme. Sie stimmen darin überein, daß derselbe von den Franzosen mit glänzender Tapferkeit ausgeführt wurde, das ganze Unternehmen aber dennoch ein verfehltes war. Der Korrespondent der „Daily News" theilt darüber folgendes mit: Seit die Franzosen sich beim Angriff auf dem rechten Flügel betheiligten, haben sie die Werke, welche gegen die Schiffe im großen Hafen operiren sollen, bedeutend gefördert. Um diesem entgegen zu arbeiten und die Schiffe zu decken, haben nun die russischen Ingenieure zwischen dem Hafen und den französischen Batterien eine Redoute und einen gedeckten Weg angelegt. Sie waren beflissen, vermittelst einer fliegende Sappe dieses Werk bis über den Hügelkamm auszudehnen, und offenbar war es ihre Absicht, die

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Vierzehntes Kapitel.

Um den armen Musiker hatte sich seit einiger Zeit Niemand gekümmert. Die wenigen Unterrichtsstunden, welche er zu geben hatte, waren immer von ihm unordentlich behandelt worden, während der letzten Wochen hatte er sie gänzlich vernachlässigt, und darin hatte Herr Nieklich jedenfalls Recht, daß mit solchem widerhaarigen, unfügsamen Gesellen kein Auskommen sei. Auch in dem Vereine war er seit längerer Zeit nicht erschienen, endlich hatte ihn Reinhold aufgesucht, der einzige Mensch, von dem er zuweilen sprach. Die alte Frau war in ihrer Herzensangst zu dem Arbeiter gegangen, hatte ihn dringend gebeten, mit ihrem Sohne zu reden, doch ja nicht zu verrathen, was sie ihm anvertraute.

Als Reinhold kam, fand er seinen Freund am Schreibtische sitzend, eifrig beschäftigt. Ein ganzer Stoß Papiere lag um ihn, Notenblätter auf einem anderen Haufen; ein Gemisch von Heften und Blättern bedeckte auch die Stühle und das große Instrument. Der junge Künstler sah erhitzt aus; halb angekleidet, hing sein langes Haar wirr über seinen Kopf, er schien mitten in einer angestrengten geistigen Thätigkeit zu sein, die ihn ganz erfüllte. Als er Reinhold's Stimme hörte, wandte er sich um, nickte ihm zu und schrieb weiter. Bist du da? sagte er, komm morgen wieder. Oder nein, warte, ich habe fünf Minuten für dich. So — er warf die Feder fort und strich seine Finger, die von Dintenflecken schwarz waren — jetzt, Reinhold, sei willkommen! Setze dich, wie geht es dir? Du siehst nicht gut aus.

Er reichte ihm die Hand hin, die glühend heiß war. — Du hast Recht, sagte Reinhold, ich habe mich zu sehr angestrengt, man muß nicht zu viel thun.

Herzberg lachte, und indem er das Haar von seiner Stirn zurückwarf, rief er übermüthig: Man muß seine Kräfte kennen, guter Freund! Von seiner geistigen Energie muß man sich tragen lassen. Der Geist überwindet den Staub. Der Geist kann Alles!

Du bist lange nicht bei uns gewesen, sagte Reinhold.

Ich bin bei Niemand gewesen, war die Antwort. Ich habe keine Zeit.

Lieber Andreas, begann Reinhold in seiner sanften Weise, darf ich ein aufrichtiges Wort mit dir sprechen?

Du mit mir? Sprich denn!

Es gibt ein altes Wort, sagte der Arbeiter freundlich, du kennst es auch wohl, es heißt: Gut Ding will Weile haben.

Sprich rasch! rief Herzberg, und sein Gesicht verfinsterte sich. Meine Zeit ist bald um.

Ich will's mit wenigen Worten sagen, höre mich nur ruhig an. Was ein Mensch schafft in Ruhe und Freudigkeit, das hält aus; ist es aber ein Toben wie ein wilder Strom ohne Rast, so kann's wohl gewaltig sein und groß, aber es hat doch kein rechtes Fundament, und wo das fehlt, stürzt der ganze Bau zusammen.

ganze neue Linie durch Werke quer über der sogenannten „Rechten Schlucht" mit den um den Malachoffthurm liegenden Batterien in Verbindung zu bringen. Somit war es ihnen darum zu thun, auf demselben Terrain, das wir besaßen, vorzurücken, und die Nothwendigkeit, sie daran zu hindern, drängte sich unsern Generalen von selbst auf. Zwischen 2 und 3 Uhr Morgens setzten sich 4000 bis 5000 Mann, bestehend aus zwei Bataillonen des 2. Regiments Zuaven, einem Bataillon ihres 3. Regiments nebst einer Abtheilung französische Marine-Infanterie in zwei Kolonnen gegen den Feind in Bewegung. Die Nacht war dunkel, der Himmel umwölkt. Es war Befehl gegeben worden, daß kein Schuß abgefeuert werden solle, und um dessen gewiß zu sein, hatte der französische General keine Zündhütchen aufzusetzen erlaubt; der Feind sollte gleich mit dem Bayonett angegriffen werden. Nachdem diese Truppen eine Weile von den vorgeschobenen französischen Werken gegen das Objekt ihres Angriffs vormarschirt waren, stießen sie auf eine, ziemlich genau von Osten gegen Westen laufende Schlucht; sie stiegen hinab und erklommen die andere Seite ohne Widerstand. Nachdem sie hier ihre Angriffskolonnen formirt hatten, stießen sie bald auf russische Schildwachen, die ihre Gewehre abfeuerten und sich zurückzogen. Jetzt stürzten die Franzosen in das Innere des neuen Werkes, aber hier fanden sie den Feind in überlegener Zahl des Angriffs gewärtig; die Franzosen wurden mit einem furchtbaren Musketenfeuer begrüßt, das ihre Reihen lichtete und ohne Unterlaß fortdauerte. Sie warfen sich mit dem Bayonett auf den Feind, sahen jedoch bald, daß sie es mit einer allzugroßen Uebermacht zu thun hatten und mußten zurückweichen. Gleichzeitig wurde von den um den Malachoffthurm gelegenen Batterien und der Lunettebatterie im Westen der Schiffswerft-Bucht ein furchtbares Geschützfeuer nach allen Richtungen hin unterhalten, von wo man vermuthete, daß neue französische Abtheilungen anrücken könnten. Die Nacht ward durch den Blitz der Kanonen erhellt; den kühnen Angreifern war es dadurch möglich geworden, sich zu orientiren, und nachdem sie den Feind aus seinen neuen Verschanzungen theilweise hinausgeworfen hatten, fingen sie an dieselben zu zerstören; aber bei dieser Arbeit hatten sie die größten Verluste zu erleiden. Die feindlichen Kolonnen zogen sich zurück und von allen Seiten spieen nun die russischen Batterien ihre Voll- und Hohlkugeln auf das von den Zuaven okkupirte Werk (die Marine-Soldaten hatten sich, von einer starken feindlichen Abtheilung bedroht, schon sehr zeitig zurückgezogen). Da half kein Ducken; die Böschungen wurden eingeschossen, und die tapfern Zuaven mußten sich zum Rückzug bequemen. Sie hatten an Todten und Verwundeten 340 Mann, darunter 15 Offiziere verloren. Die Marine-Soldaten büßten an 60 Mann ein. Merkwürdig ist es, daß das schwere Geschütz des Feindes, trotzdem, daß das ganze Terrain mit Kugeln und Kugelstücken dicht besäet war, am wenigsten Schaden anrichtete. Bei weitem die Meisten fielen durch Flintenkugeln und durch das Bayonnet. Die Zuaven schieben die Schuld des Mißlingens auf die Marinesoldaten, die den Angriff nicht unterstützten; auch war im Lager der Glaube ziemlich verbreitet, daß der Angriffsplan dem Feinde verrathen war, und daß dieser die Franzosen in einen Hinterhalt lockte. Allerdings spricht für diese Ansicht der Umstand, daß man die Franzosen so nahe ans Werk heran kommen ließ, ohne einen Schuß zu thun, daß daselbst über 10,000 Russen kampfbereit standen, und daß alle neugebauten feindlichen Batterien ihre Geschütze auf diesen Punkt gerichtet hatten, um dem Feinde dessen Okkupation unmöglich zu machen. Andererseits ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Russen auch ohne Verrath auf einen Angriff vorbereitet waren, da sie genau sehen konnten, daß die Franzosen den Tag über Truppen nach der rechten Linie vorgeschoben hatten. — Aus Berichten vom 2. März ist bekannt, daß der Feind sich in seinem neuen Werke festgesetzt hat, und im Lager weiß Jedermann, daß es sich darum handeln wird, ihn um jeden Preis aus dieser gefährlichen Position zu vertreiben.

## Deutschland.

Nürnberg, 24. März. Se. Maj. König Ludwig traf so eben hier ein. Obgleich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten waren, so hatten sich doch mit den Spitzen der kgl. Civil-, Militär- und städtischen Behörden eine große Menschenmenge nach dem Bahnhof und in die Straßen begeben, durch welche Se. Maj. sich begeben mußte. Wahre und ungekünstelte freudige Theilnahme sprach sich bei den vielen Tausenden aus, die den Wiedergenesenen sehen und begrüßen wollten. Obgleich die Spuren der überstandenen schweren Krankheit auf dem Antlitze unseres allerhöchsten Gastes nicht zu verkennen sind, so zeigt doch seine ganze Haltung die wiedergekehrte Kraft. Nach kurzer Begrüßung der ihn Empfangenden betrachtete Se. Maj. sogleich das Aeußere unseres Bahnhofgebäudes, indem er dessen Fronte entlang zu Fuß ging, überall umwogt von der frohen Menge, worauf er sich in einem Wagen nach dem Gasthofe begab. Die bekannte Freundlichkeit, mit der Se. Maj. nach allen Seiten grüßte, erinnerte ganz an die Tage vor seiner Erkrankung. (N. Korr.)

Wien, 21. März. Ohne mir im geringsten den Anschein geben zu wollen über den Gang der Konferenzen genau unterrichtet zu sein, kann ich Ihnen doch heute die nicht unwichtige Mittheilung machen, daß vorläufig die Vereinbarung über ein Protokoll bereits zu Stande gekommen ist, welches, wenn dießfällige Andeutungen nicht täuschen, als eine günstige Grundlage für die weiteren Verhandlungen angesehen werden darf. Nach einer andern Version bezöge sich das fragliche Protokoll auf die förmliche officielle Anerkennung der unterm 28. December v. Js. und 7. Jänner d. Js. stattgehabten Zusammentretung der Bevollmächtigten, welcher damals kein officieller Charakter beigelegt wurde, indem sie ausdrücklich nur als aide de mémoire bezeichnet und qualificirt ward, um bei späteren Konferenzen zum Anhaltspunkt zu dienen. In der heute Nachmittag stattfindenden vierten Konferenzsitzung werden die Berathungen weiter fortgesetzt. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 21. März. Der Ausmarsch der Garden wird heute Abend beginnen. Durch Dekret im Moniteur wird die Session des gesetzgebenden Körpers bis zum 11. April verlängert. Gestern waren hier friedliche Gerüchte verbreitet. (T. D. d. N. K.)

---

Was verstehst du davon, was mich treibt?! fiel Herzberg rauh und höhnend ein.

Ich verstehe freilich nichts davon, erwiderte Reinhold sanftmüthig; aber ich habe dich lieb wie einen Bruder. Tage und Nächte lang hast du wohl schon so gesessen. Es ist ein Fieber in dir, du mußt ruhen.

Ein Fieber, sagst du? Nein, eine göttliche Macht, ein großer, erhabener Gedanke ist es — wenn er nicht wäre, möchtest du Recht haben. Sie verhöhnen mich, ich will ihnen zeigen, was ich kann, wer ich bin, woher ich stamme! — Seine Augen funkelten, er ging mit großen Schritten auf und ab.

Wer könnte dich verhöhnen wollen, Andreas, fragte Reinhold. Du mußt dir keine solche Vorstellungen machen.

Einbildungen, meinst du! rief der erhitzte junge Mann. Gehe hin, Reinhold lerne sie kennen. Sie verachten dich, verspotten dich, Alle Alles! wenn du sie nicht zwingst, dich anzuerkennen. Sclaven sind es, Sclaven der erbärmlichsten Art! Sei gemein, schlecht, lastervoll, ein Elender, sie umwedeln dich wie Hunde, sie kriechen vor dir, wenn du hast, was sie anbeten; sei gut, edel, aller Tugend und Menschenwürde voll — sie treten dich mit Füßen in den Staub! Ihre Pferde zerstampfen dich, ihre Wagenräder rollen über dich fort. Wer fragt nach dir? Wer hört deine Seufzer? Wer sieht deine Thräne?! — Dein Herz, du Narr, dein Herz! Wer kümmert sich darum, wenn es zerstochen wird! wenn du Nachts in deiner Angst deine Nägel in dein Fleisch schlägst, den Tag verfluchst, wo du geboren wurdest! wenn du sterben möchtest und nicht kannst! flüsterte er mit erlöschender Stimme.

Von wem — von wem sprichst du? fragte Reinhold, der alle die heftigen, rauh hervorgestoßenen Ausrufungen mit steigendem innerem Grauen angehört hatte.

Andreas beugte sich zu ihm nieder, in das Feuer seiner großen Augen mischte sich ein sanfterer Glanz. — O! sagte er, es ist so schön, zu ihnen zu gehören, reich, groß, ein gewaltiger Mensch zu sein! Und sind wir nicht alle dazu geboren? Gibt der Geist uns nicht Flügel, um bis in Gottes Himmel zu dringen? Warum hier unten in Armuth und Elend bleiben? Ich will hinauf, ich will! Vor mir brennt ein Stern — ein Stern — ich muß ihn haben!

Ein Stern! armer Andreas! flüsterte Reinhold.

Still! sagte der Künstler, und er lächelte entzückt, du kennst das nicht. Weißt du, was es heißt, einen Stern lieben, der hoch über dir funkelnd steht? Du blickst zu ihm auf und erschrickst. Ueber eine ungeheure Kluft streckst du deine Arme aus, ein Schrei der Verzweiflung, und dennoch ein göttliches Feuer füllt deine Brust.

O, mein Gott! murmelte Reinhold, indem er seinen Kopf langsam senkte. Was kannst du thun?

Was kann ich thun? fragte Andreas. Zu mir nieder sinken kann er nicht, ich muß hinauf zu ihm, glänzender als er selbst mich neben ihn stellen. Das thue ich! Das wage ich! Das will ich! — Wer das nicht kann, der lebe und sterbe in Dunkelheit — der bleibe ein Knecht, hebe sein Auge nie zum Himmel auf. Der lebe in seiner Armseligkeit und lasse sich mit dem Gemeinen genügen. Jetzt laß mich allein!

Reinhold stand auf, er sah noch bleicher und trauriger aus, als er mit leiser Stimme antwortete: Man muß thun, was recht ist, und an Gottes Allmacht glauben.

## Großbritannien.

London, 22. März. Die heutige „Times" läßt sich aus Odessa melden, daß der Fürst Menschikoff am Typhus gestorben sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 23. März. In beiden Häusern wird eine königl. Botschaft eingebracht, welche 2 Mill. Pf. St. einer 4proc. Anleihe für Sardinien fordert, ein Viertel alsbald, ein Viertel nach einem Halbjahr, der Rest nach Jahresschluß zahlbar. Lord Palmerston bemerkt in Erwiederung auf eine Interpellation des Herrn Bowyer: Sardinien könne unzweifelhaft Zinsen zahlen. Ein Prozent wird zur Bildung eines Tilgungsfonds verwendet. Berathung über diese Botschaft am Montag. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Türkei.

Der griechische Gesandte Konduriotí wurde für den 16. in der türkischen Hauptstadt erwartet. Auch das großherrliche Palais zu Baltaliman wurde für das Kaiserpaar aus Frankreich vorbereitungsweise in Stand gesetzt.

## Rußland.

Die Nat.-Ztg. enthält folgende Nachrichten aus Petersburg, 16. März: Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft der Großfürsten Nikolaus und Michael, welche ihren Vater auf der Bahre wiederfanden und in der Peterpaulskirche knieend ihr Gebet verrichteten, hat die Gemüther von Neuem aufgeregt. Nachdem sie in Moskau der Todtenfeier beigewohnt, gelangten sie hieher in Begleitung des alten Generals der Artillerie, gegenwärtigen Anführers der Reichswehr des Gouvernements Moskau, Jermoloff. Letzterer hat zu Lebzeiten des Kaisers Nikolaus Petersburg nicht besucht, und so wird seine Anwesenheit, die in einer Zeit, wo sich die Blicke ganz Rußlands auf die ersten Schritte des neuen Kaisers richten, als eine Art von Ereigniß betrachtet. Die Worte des Manifestes, welche an die Namen Peter, Katharina, Alexander und Nikolaus geknüpft sind, haben in der alten Metropole, wo Jermoloff und die Großfürsten zusammentrafen, Wiederhall gefunden. In der Wahl des alten Moskowiters zum Anführer der Landesvertheidigung erblickt man den Beginn der Bestätigung jener Verheißungen des Manifestes. Was der Adel Rußlands als Vermächtniß des dahin geschiedenen Monarchen betrachtet, ersieht man aus der am 4. März überreichten, soeben veröffentlichten Ergebenheitsadresse des Petersburger Adels. Die Vertheidigung der heiligen Religion, des Czaren, des Vaterlandes und der Glaubensgenossen im Orient ist nach dieser Adresse der eigentliche Gegenstand des Kampfes, zu dem endlich auch die Reichswehr berufen wurde, und Kaiser Nikolaus habe das Schwert erhoben, um diese seine Sendung zu erfüllen. In der Antwort, welche Kaiser Alexander der die Adresse überreichenden Deputation ertheilte, ging er nun allerdings nicht speciell auf das Vermächtniß seines Vorgängers ein, und berührte namentlich die religiöse Seite des Streites mit keiner Silbe. Er hob hervor, daß die Beweise der Ergebenheit des Petersburger Adels noch die letzten Augenblicke seines Vaters versüßt, und er beauftragt worden sei, diesem seinen besondern Dank auszusprechen. Er bemerkte weiter, daß die Zeiten schwierig seien; er habe gehofft mit dem dahin gegangenen Kaiser noch freudigere Zeiten zu erleben, es habe aber Gott gefallen, anders zu beschließen. Doch sei er unverzagt und überzeugt, daß der Adel überall mit gutem Beispiel vorangehen werde. Nachdem er hierauf das Zeichen des Kreuzes gemacht, fügte er hinzu: „Unter Gottes Beistand werden wir dem russischen Lande keine Schmach anthun lassen!" Nach dem Gesammteindrucke könnte man fast annehmen, es sei die Absicht des Kaisers gewesen, in Betreff der religiösen Seite mildernd zu wirken und nur den national-politischen Charakter der obschwebenden Frage festzuhalten. Hat sich die Gruft über der Asche des Verstorbenen erst geschlossen, was nach dem erschienenen Befehle morgen früh um 11 Uhr geschehen soll, so werden allmählig auch die unter dem frischen Eindrucke des schmerzlichen Schlages gefaßten Entschlüsse zu klarerem Bewußtsein gelangen.

---

Bayreuth, 23. März. Es brachte uns das in diesen Spalten schon besprochene Concert zum Besten des hiesigen Stipendienfonds für Studirende in der ersten Abtheilung die erhabene Kunstschöpfung, den Lobgesang, dann in der zweiten Abtheilung ein Violinconcert von Mendelssohn und zum würdigen Schlusse die Ouverture zu Bethovens Fidelio.

Das erste, in seiner Gesammtheit hier noch nicht gehörte, herrliche Tongemälde, die Symphoniekantate, entwickelte den gespannten Zuhörern den ganzen Reichthum von meisterhaft schattirter Instrumentation und dem dramatischen Leben Mendelssohn'scher Werke. In seiner anlockenden Composition für die Violine sprach sich gleichfalls harmonische Klarheit, melodischer Fluß und pikante Benützung und Berechnung des Orchesters aus, und sowohl in Bezug auf die Wahl als auf die tüchtige Exekution erhob sich dieses Violinconcert sehr vortheilhaft und wohlthuend über viele seinesgleichen.

Wenn nun auch hier der Ort nicht ist, Kritik ins Einzelne zu üben, so drängt es uns doch wenigstens einige Punkte kurz zu erwähnen, welche bei einem tieferen Eingehen in die Sache stets im Auge zu behalten wäre.

Der erste Punkt betrifft die Schwierigkeiten, mit denen die Aufführung großer Werke der musikalischen Classicitäten zu kämpfen hat; und da tritt das für ein so zahlreich sich betheiligendes, kunstsinniges Publikum beschränkende und in der Anlage schon für akustische Vortheile nicht berechnete, wahrhaft tonfressende Lokal in den Vordergrund, wodurch es eben geschehen muß, daß die Placirung für das Orchester, noch dazu im Vereine mit Gesangeskräften, hinter den hiedurch gesteigerten Anforderungen stets zurückbleiben muß.

Einen zweiten, von oft ungeahnten Schwierigkeiten gesättigten Punkt bildet die technische Vereinigung eines stets mehr oder weniger neu organisirten Orchesters durch den Dirigenten, welch Letzterer darin noch beschränkt ist, daß ihm — soll nicht die auf den Zweck abzielende Einnahme im Kostenaufwande aufgehen — nur die nothwendigsten Proben gestattet sind, um die Vorbereitung zur Aufführung nach Besiegung tausendfach unanenehmer Hindernisse zu treffen.

Obgleich nun im Allgemeinen die anstrengende Leistung der aufopfernden Herren Unternehmer durch das fleißige Zusammenwirken eines von allem Eifer für die tiefbedeutende Sache beseelten Orchesters diesmal sicher belohnt sein wird, so können wir es dabei doch nicht über das Herz bringen zu bemerken, daß während die Blas-

---

Glaube hier! vertraue hier! rief der Künstler, an seine Stirn schlagend.

Ich will morgen wieder kommen, sagte der Arbeiter.

Gut, morgen. Nur diese Nacht noch, so bin ich fertig. Ich habe Alles allein abgeschrieben, allein gedacht, allein gelebt. Denn du weißt wohl, fügte er mit einem stolzen Lächeln hinzu, wir besitzen eben nichts als uns selbst.

Reinhold zögerte noch einen Augenblick. Lieber Andreas, begann er noch einmal, es wäre aber doch wohl gut — ich machte es immer so — wenn ich eine Arbeit im Werk hatte, so holte ich den Meister dazu, oder wer es sonst verstand, und hörte gern, was gesagt wurde. Darum wollte ich dich fragen, ob's nicht besser sei, wenn ein Freund, der es gut meint . . .

Herzberg ließ ihn nicht ausreden. Ich weiß, wen du meinst und was du meinst! rief er, aber fort damit! Ich will nichts hören.

Reinhold hatte kaum Zeit, seine kleine Börse, die er in der Hand hielt, unter die Papiere zu schieben; denn mit Heftigkeit drängte ihn der erzürnte Andreas zurück und befahl ihm zu schweigen und zu gehen.

Ohne sich dadurch beleidigt zu fühlen, befolgte der Arbeiter diese barsche Aufforderung.

Ich will's gern thun, sei nur ruhig, sagte er. Mag Alles zum Besten gehen; wo du mich brauchen könntest, Andreas, bin ich immer da.

Als er fort war, wandte sich der Künstler sogleich wieder an den Schreibtisch zurück und begann von Neuem seine Arbeit, beim Scheine der kleinen Lampe, der es nach einiger Zeit an Oel zu fehlen schien, denn ihre matte Flamme drohte zu erlöschen.

Wenn die Mutter nur käme, murmelte er unruhig, und wenn sie Oel mitbrächte! — Er legte die Feder fort, stützte den Kopf in seine Hand, und blieb eine Zeit lang melancholisch schweigend sitzen, bis ein stöhnendes Oh! sich aus seiner Brust hervorpreßte. Es wäre schrecklich! rief er endlich heftig aus, wenn ich meine Arbeit nicht vollenden könnte, weil es mir an einem Bißchen Oel fehlt! Er lachte rauh und heiser auf. Weil es mir an Oel fehlt! murmelte er vor sich hin. Nacht mit deinem Frieden, ich hasse dich! In mir ist Licht für tausend helle Kronenleuchter, und dennoch brauche ich einen Tropfen Oel! Erbärmliches Menschenloos! Da kommt die Mutter!

Es war so. Die alte Frau in ihrem abgetragenen Mantel und dem schwarzen, von Wind und Wetter zerzaus'ten Hut, der schon mehr als Einen Winter ausgehalten, trat herein, und kaum hatte sie die Thür in der Hand, als ihr Sohn ihr entgegen rief, ob sie Oel mitgebracht habe.

Ei wohl, mein Kind, erwiderte sie in freudigem Tone, ich wußte ja, daß es nöthig war. Da ist eine ganze Flasche voll — gib nur die Lampe schnell her, gib sie her, gleich soll sie wieder hell brennen. Aber, aber, es ließ sich nicht leicht machen, denn ich bin dem Kaufmann drüben noch Einiges schuldig, und er — ja, wie die Leute sind — ich glaube, er hätte es mir nicht anvertraut; doch ich versprach ihm ganz gewiß, ich wollte heute noch Alles richtig bezahlen.

Heute nicht, aber morgen, Mutter, fiel Andreas ein, oder doch bald, bald! (Forts. folgt.)

instrumente im Gegenhalte früherer Concerte einen entschiedenen Fortschritt bekundet haben, die Streichinstrumente des Orchesters das Streben in der die Composition würdigenden Haltung des ästhetischen Geschmacks stellenweise vermissen ließen. Daß hier bei gutem Willen mehr geschehen kann, hat uns schon der Effekt der vor einigen Jahren vorgeführten Symphonie von Würst bewiesen, welche gerade von dieser Seite (nämlich in Beziehung auf Präcision des Vortrags in piano und forte) viel trefflicher behandelt worden ist. Doch dem wäre ja leicht abzuhelfen.

Wenn wir nun schlüßlich von den Leistungen der mitwirkenden Gesangeskräfte reden und — von einigen kurzen Schwankungen abgesehen — dem Fleiße und promptem Zusammengreifen eines für die große Aufgabe geringen Personals alle Anerkennung zollen, so ist es uns aber auch darum zu thun, die schönen Reize der Solopartien nochmals in das Gedächtniß zu rufen, edel zarte Blüthen, welche sich unter einem tonfreundlicheren Dache wohl noch lieblicher würden entfaltet haben.

---

Am Montag den 26. März kommen nachbenannte Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts:

1) **Kornelius**, Georg, 28 Jahre alt, lediger Taglöhnerssohn von Wohnsgehaig, und
2) **Wölfel**, Konrad, 33 Jahre alt, Tuchmachergeselle von Hannberg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls;
3) **Brandner**, Barbara, 26 Jahre alt, von Hörlasreuth, und
4) **Brandner**, Katharina, 25 Jahre alt, von Hörlasreuth, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Diebstahlsvergehen, dann
5) **Weißmann**, Johann, 26 Jahre alt, von Koßmannsreuth, und
6) **Weißmann**, Johann, Bäckergeselle von Koßmannsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter einem erschwerenden Umstande.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 24. | +4°.1 | +6°.0 | +6°.0 | 315'''.98 | 316'''.89 | 316'''.61 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., SW., Abends N. und O. — Vormittags bedeckt, etwas Regen (1c''.0). Nachmittags Gewitterwolken, nach 4 Uhr entfernter Donner mit Regen (2c''5 auf den □').
Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: +4°.0.
Mittlere Temperatur: +5°.13. Mittlerer Luftdruck: 316'''.59.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.8 Höchste Temp.: +6°.0.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.6. Barometer: 315'''.86.

---

**Getraidepreise zu Bayreuth am 24. März 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel: höchster fl. | kr. | mittlerer fl. | kr. | niedrigster fl. | kr. | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl. | kr. | minder fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 25 | 36 | 25 | 18 | 24 | 42 | — | — | — | 18 |
| Korn | 20 | 36 | 19 | 18 | 18 | 42 | — | — | — | 48 |
| Gerste | 15 | 48 | 15 | 18 | 15 | — | — | 18 | — | — |
| Haber | 9 | 42 | 9 | 18 | 8 | 42 | — | 42 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | 18 | — | 18 | — | 18 | — | — | — | — | — |

## Bekanntmachung.

Am Freitag den 30. d. werden im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld von Vormittags 9 Uhr anfangend

29 weiche Blöcher, 112 Ficht.- und Tann.-Baustämme, 18 Klaftern hartes, 12 Klaftern weiches Brennholz, 1650 harte Wellen, endlich 1000 Stück Fichten-Hopfenstangen I. Klasse aus den Abtheilungen Weinrichsgrab, Kappel und Saugarten öffentlich versteigert.

Forst ob Limmersdorf, den 23. März 1855.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.
L. Bartholomä.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Von dem zum innern Hospitalhof gehörenden Acker, die mittlere Leithen genannt, zunächst der Schameisreuth, soll die erste und zweite Abtheilung, unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Termin ist auf

Samstag den 31. März Nachmittags 3 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber sich an Ort und Stelle einfinden wollen.

Die Hospitalverwaltung.

---

Mittwoch den 28. d. Mts. wird von der Oekonomiekommission des k. 5. Chevaulegers-Regiments Leiningen in der Rechnungskanzlei der in den Monaten April, Mai und Juni von den hiesigen k. Dienstpferden abfallende Dünger öffentlich versteigert.

Bayreuth, den 24. März 1855.

---

Heute früh um 4 Uhr verschied nach langjährigem Leiden im 52. Lebensjahre an einem Schleimschlag unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter und Schwiegermutter

**Frau Margaretha Magdalena Ott,**
geborne **Hertel.**

Wer die fromme Entschlafene, ihre aufopfernde Liebe und Herzensgüte kannte, wird die Größe unseres Verlustes bemessen können.

Bayreuth, den 24. März 1855.

**Karl Ott**, Bäckermeister, als Gatte.
**Dorette Christenn,**
**Babette Ott,** } als Töchter.
**Gustav Christenn**, k. Rechnungs-Commissär, als Schwiegersohn.

---

## Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 85. | 26. März 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille, 22. März, wird der Times telegraphirt: „Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. März zufolge war Oberst von Beville daselbst eingetroffen, um eine Lagerstelle für 40,000 Mann französischer Truppen auszusuchen.“

Der englische Kriegsminister, Lord Panmure, hat folgende Depesche Lord Raglan's erhalten: Vor Sebastopol, 8. März. Der Feind arbeitet fortwährend mit großem Eifer an Vollendung der in meiner Depesche Nr. 187 erwähnten Schanze und schafft Holz für die Bettungen und Kanonen zur Armirung des Werkes dorthin. Wir bemerken täglich die Ankunft großer Convois auf der Nordseite der Stadt, und aus glaubwürdiger Quelle vernehme ich, daß die von Simferopol nach Sebastopol führende Straße mit Wagen bedeckt ist, die mit Proviant und Kriegsmunition beladen sind. Heute früh eröffneten drei auf den über der Tschernaja aufsteigenden Höhen aufgepflanzte Kanonen ein Feuer auf zwei im Hintergrunde des Hafens vor Anker liegende kleine Dampfer und nöthigten dieselben, sich nach ungefähr einer Stunde hinter einen Vorsprung zurückzuziehen. Einer derselben schien bedeutende Beschädigungen erlitten zu haben, und wie vermuthen, daß er von seiner Mannschaft im Stiche gelassen worden ist. Das Wetter, welches gestern schön war, ist heute auffallend schön, und das Land wird ganz trocken. Ich habe auf den unmittelbar oberhalb Balaklava befindlichen Höhen in der Nähe einer schönen Wasserquelle ein Hospital für Rekonvalescenten errichten lassen. Der General-Inspektor der Hospitäler verspricht sich viel Gutes davon, daß die Hütten an einer so gesunden Stelle aufgeschlagen werden. General-Lieutenant Pennefather hat den Befehl über die zweite Division wieder übernommen und sieht, wie ich mit Freuden melden kann, sehr wohl aus. [illegible] Raglan.

[illegible]

## Deutschland.

Der „Pf. Ztg.“ schreibt man aus München, 21. März. Wie man vernimmt, hat der König heute dem Kriegsminister v. Lüder die erbetene Entlassung ertheilt; ehe sie jedoch officiell erfolgt, hat derselbe noch Sr. Maj. den neuen Armeebefehl vorzulegen. Als Nachfolger nennt man mit aller Bestimmtheit den Obersten Manz, welcher hierher berufen wurde und heute eine längere Audienz beim König hatte. Herr Oberst Manz gilt für ein administratives Talent und die Verwaltung des Kriegsministeriums ist ihm nicht fremd, da er schon früher unter dem Generallieutenant Frhr. v. Gumppenberg als dessen Adjutant darin gearbeitet hat. Vor zwei Jahren hatte er einen umfassenden, neuen Organisationsplan der Armee ausgearbeitet, der indessen vom bisherigen Kriegsminister nicht berücksichtigt wurde. Wenn man die Entfernung des Herrn v. Lüder mit der projektirten Adresse der Abgeordnetenkammer in Verbindung bringen wollte, so wäre man in großem Irrthum; die Entlassung scheint schon vor der Anregung der Adresse beschlossen gewesen zu sein, da der Kriegsminister, wie man jetzt hört, schon seit vier Tagen nichts mehr unterzeichnete.

München, 25. März. Der Pfarramtskandidat Christian Friedrich Beck aus Larrieden ist von dem Antritte der ihm verliehenen protestantischen Pfarrstelle in Unterrodach, Dekanats Seibelsdorf, seiner Bitte entsprechend, enthoben, und die genannte Pfarrei Unterrodach dem Pfarramtskandidaten Maximilian Konrad Lorenz Sattler aus Geslau verliehen worden; ferner ist die erledigte protestantische Pfarrei Azendorf, Dekanats Thurnau, dem Pfarramtskandidaten Bertram Friedrich Christoph August Bayer aus St. Georgen verliehen worden.

Nürnberg, 25. März. Se. Maj. König Ludwig genehmigte gestern Abends noch ein Ständchen des Liederkranzes anzunehmen und sagte einer Deputation desselben, die er huldvoll empfing, seinen herzlichen Dank. Schon bei Zeiten begab er sich zur Ruhe, um heute Morgen 6 Uhr nach ganz gut zugebrachter Nacht die Burg und das germanische Museum in Augenschein zu nehmen; der König wohnte auch einer Messe in der Frauenkirche bei. Auf dem Bahnhofe angekommen, besichtigte er die innere Seite besonders gegen die Ladehalle zu und unterhielt sich mit den vollzählig versammelten königlichen und städtischen Behörden. Vor seiner Abfahrt bedauerte Se. Majestät, nicht Zeit zu längerem Aufenthalte in unserer Stadt zu haben, da er hier noch viel zu sehen hätte. Herzliche Lebehochs gaben ihm bei der Abreise das Geleite. (N. K.)

Berlin, 23. März. Die zweite Kammer hat dem Land das trostlose Schauspiel bereitet, daß trotz ihrer zweitägigen Verhandlungen über die Creditverlängerung, auch nicht der mindeste Aufschluß über die Zwecke gewonnen worden ist, deren Erreichung die Regierung bei ihrer Vorlage und das Haus durch Annahme derselben im Auge haben. Ein Resultat wie das vorliegende wäre besser durch ein stillschweigendes Votum erlangt worden; statt dessen hat man die parlamentarischen Fictionen nur dazu benutzt, um mit ihnen die anonyme Politik zu bemänteln, welche weder russisch, noch westmächtlich, noch neutral zu sein behauptet. Die Kammer wendet sich an die Minister und ihre Verantwortlichkeit, um das Vergangene zu vertreten und das Zukünftige anzudeuten; der Chef der Verwaltung weist ihre Ansprüche zurück, welche das parlamentarische System in die Debatte zu ziehen verbietet. Darüber verliert die Opposition das persönliche Ziel, gegen das sie sich kehren kann, und der Abg. v. Vincke muß abwesend sein, er, der in dieß politische Schattenreich noch das meiste Leben mitbringt und, aufgewachsen in der Schule der Fictionen, alle Paraden rücksichtslos durchschlägt. So hörten wir den nichts als politische Monologe, unterbrochen von persönlichen Bemerkungen, beide gleich weit entfernt von dem wahren Gegenstand der Debatte, die das Geheimniß der preußischen Politik, das zu erfahren das Land sein gutes Recht hat, nicht zu lüften vermochte, ja in Wahrheit kaum berührte. Die Presse hat allen Grund, die preußische Tribüne auch in ihrem jetzigen Zustand zu [illegible], weil sie mittelbar [illegible] einen Vergleich anstellen [illegible] was die deutsche und speciell die inländische Presse in Besprechung und Förderung der großen Frage der Gegenwart zu Tage gebracht hat, so müssen wir erstaunen über die Dürftigkeit der letzten Kammerverhandlungen, in Bezug auf Material und Auffassung. Der vereinigte Landtag und die Nationalversammlung — die größten Gegensätze nach Entstehung und Zusammensetzung — haben ein solches Schauspiel nie geboten. (Allg. Ztg.)

Wien, 24. März. Die zwei ersten Garantiepunkte, Protekterat und Donaudampfschifffahrt, sind erledigt. Der dritte Garantiepunkt wird nun verhandelt. Erzherzog Wilhelm wird heute Abends aus St. Petersburg zurückerwartet. (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

Mannheim, 23. März. Die Tabakseinkäufe in unserer Gegend haben plötzlich, nachdem man zu dem Glauben gekommen war, daß nach den Einkäufen der französischen Regie die Preise sich nicht mehr steigern lassen, neuen Aufschwung genommen, und wird jetzt z. B. Deckblatt noch einmal so theuer verkauft als vor vier Jahren. Das Handlungshaus Würzweiler, welches die neuesten massenhaften Aufkäufe macht, handelt wie man sagt im Auftrag zweier italienischen Regierungen, wie andere vermuthen wieder für die französische Regie. (Allg. Ztg.)

---

Am Mittwoch den 21. März wurden nachbenannte Personen wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Klaila, Johannes, Weißgerber von Naila, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
2) Rothhaft, Gottfried, Metzger von Dörflas, zu ein Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
3) Waldmann, Peter, Taglöhner von Dörflas, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Zeitler, Johann, Webergeselle von Dörflas, zu 6 Wochen einfachem Gefängniß;
5) Köllner, Kunigunde, Taglöhnersfrau von Arzberg, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
6) Bär, Michael, Torfstecher von Selb, zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß, und
7) Wunderlich, Georg Adam, Weber von Selb, zu fünfzehn Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Ferner wurden am Donnerstag den 22. März:

1) Witzel, Adam Christian, von Gottsmannsgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 3 Jahr Arbeitshaus;
2) Seidel, Johann Georg, von Grünhaidt, wegen Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß zu erstehen in einer Zwangsarbeitsanstalt;
3) Götz, Adam, von Wernstein, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 3 Jahr Arbeitshaus, und
4) Breitschopp, Heinrich, Kaminkehrergeselle von Nürnberg, wegen Vergehens der Unterschlagung zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +2°,47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | +1°.6 | +9°.4 | +7°.8 | 315'''.86 | 316'''.55 | 317'''.24 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., SW., W., NW. — Morgens und Vormittags bedeckt, Mittags und Nachmittags bewölkt, um 5 Uhr Abends entfernter Donner im S., um 8 Uhr leichtes Gewitter aus W. mit Regen und Hagel (3c''.0), später starker Regen (17c''.1 auf den □').

Höchste Temperatur: +11°.2. Niederste Temperatur: +1°.6.
Mittlere Temperatur: +6°.2. Mittlerer Luftdruck: 316''',78.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp.: +7°.8.
Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,0 Barometer: 318'''.99.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Frau Baronin v. Zeller nebst Schwester, Gutsbesitzerin v. Fuchsmühl HH. Streit nebst Gemahlin, Gutspächter v. Burggrub; Hanck, Revierförster v. Kulmbach; Kflte. Abner v. Gladbach, Herrlein v. Frankfurt a. M.; Winterwerber, Ingenieur v. Mannheim.

Goldener Anker: HH. Kflte. Kohn und Kaiser mit Sohn v. Nürnberg; Meynert v Langnau, Sigmund v. Iserlohn; Pattugi mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Arnsberg: v. Roffner, Ingenieur v. München; Köchert, Mechaniker v. Nürnberg; Engert, Gastwirth v. Burgebrach; Steger, Forstmann v. Warmensteinach.

## Bekanntmachung.
(Die Abhaltung der Lehrlingsprüfungen betr.)

Unter Bezugnahme auf die im Kreis-Amtsblatt Nr 84 und in der Bayreuther Zeitung Nr. 281 erfolgte Bekanntmachung des unterfertigten Stadtmagistrats vom 6. October 1854 wird zur Abhaltung der theoretischen Prüfung sämmtlicher Lehrlinge dahier, welche in den Monaten April, Mai und Juni l. Js. ihre Lehrzeit vollenden, auf

Montag den 2. April curr. Vormittags 8 Uhr

im Gewerbschulgebäude dahier Termin anberaumt.

Nur diejenigen Lehrlinge, welche in dieser Prüfung für befähigt erachtet worden sind, können in den Monaten April, Mai und Juni l. Jrs. zur Anfertigung und zum Aufzeigen der Gesellen-Arbeit gelassen werden.

Die Anmeldung zur mehrgenannten Prüfung hat am

Donnerstag den 29. März 1855 Vormittags

in der Kanzlei des unterfertigten Stadtmagistrats unter Uebergabe der Schulzeugnisse zu erfolgen.

Bayreuth, am 24. März 1855.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 86. | 27. März 1855.



## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Die direkten Briefe aus der Krim reichen bis 8. d. Mts. Die Alliirten beobachten noch immer die strengste Defensive; ihre Belagerungsarbeiten sind auf 80 Meter gegen Sebastopol vorgerückt. Die Minen, deren schon einige Mal Erwähnung geschah, sind in großartiger Weise angelegt und zum Theile mit Pulver gefüllt; die Russen haben es aufgegeben, Contreminen zu graben, theils wegen Zeitverlust, theils wegen Ungewißheit des Erfolges. — In einem Kriegsrathe, welchem der General Osten-Sacken zum ersten Male präsidirte, wurden die Folgen der wahrscheinlichen Einnahme des südlichen Stadttheils Sebastopols ernstlich besprochen. Mit Rücksicht auf diese Eventualität wurde abermals zur Desarmirung und Versenkung von 5 Kriegsschiffen geschritten. Nach der Ausführung dieser Maßregel stach die Dampfflotille durch den offen gelassenen Ausgang in die hohe See, und kehrte, nachdem einige Schüsse mit den Wachtschiffen der Alliirten gewechselt wurden, wieder in den Hafen zurück. Ferner soll der schon einige Mal gefaßte Vorsatz zum Beschluß erhoben worden sein, die fortifikatorischen Gebäude des südlichen Festungstheiles, falls ein Sturm der Alliirten gelingen sollte, in die Luft zu sprengen, was bekanntlich 1829 auch der Kapudan-Pascha in Varna ausgeführt hat, als er sich in die Citadelle zurückzog.

Marseiller Privatdepeschen bringen Nachrichten aus Konstantinopel vom 12., aus der Krim vom 16. März. „Herr von Beville, Flügeladjutant des Kaisers Napoleon, war in Konstantinopel eingetroffen. Lord Stradford war in der Genesung begriffen. Im französischen Hospital auf dem Campo grande war eine Feuersbrunst ausgebrochen, 500 Kranke wurden gerettet und in andere Hospitäler untergebracht. Während des Brandes entluden sich 1700 Gewehre. — In der Krim waren viele Maulthiere und Ochsen angekommen. Die Russen errichteten zwischen dem Fort Konstantin und dem Nord-Fort neue Batterien, um das Innere des Kriegshafens zu decken."

Aus Marseille wird unterm 20. März berichtet, daß die Einschiffungen mit größter Thätigkeit fortdauern. Drei Dampfer waren in Ladung begriffen; fünf englische Transportschiffe, ein sardinisches und ein amerikanisches wurden täglich erwartet. Diese zehn Schiffe sollten zusammen, außer zahlreicher Artillerie, 1600 Pferde und 2000 Mann Truppen nach dem Orient bringen.

Der „Moniteur" meldet aus Pera vom 12., daß am 10. die neuen Belagerungsarbeiten der Verbündeten sich der Beendigung näherten; das Wetter war schön. — Der „Constitutionnel" will wissen, daß die Wiedereröffnung der Bombardements eigentlich am 10. habe stattfinden sollen, aber die am 7. angelangte Kunde vom Tode des Kaisers Nikolaus habe die Generale der Verbündeten bewogen, Veränderungen in ihren Plänen vorzunehmen. Das Wetter war seit dem 4. ausgezeichnet, und der Frühling schien endlich vollständig angebrochen zu sein. — Was den aus der Schiffswerftbucht vertriebenen russischen Dampfer betrifft, so wurde derselbe nach dem „Constitutionnel" durch eine am 6. März von den Engländern bei Inkerman demaskirte Batterie beschossen; das Schiff mußte, von allen seinen Booten geschleppt, eiligst seinen Standort verlassen; da glühende Kugeln angewendet worden waren, so hofft man, daß das Feuer seine Wirkung gethan haben werde.

Aus Smyrna vom 10. März wird dem Moniteur geschrieben: „Der im Archipel stationirte Dampfer Prométhée hat den türkischen Behörden zwei Piraten überliefert, deren einer auf Samos, der andere auf Furni gefangen genommen worden war. Uebrigens werden die Piraten in jenen einst von ihnen heimgesuchten Gewässern immer seltener, und die von unseren Kreuzern gegen sie entfaltete Energie berechtigt zu der Hoffnung, daß der Handel bald von jeder Furcht vor Seeräubern befreit sein wird."

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Die alte Frau nahm eine geheimnißvolle Miene an, die mit ihrer Freudigkeit sich verband. Ich habe dir noch etwas mitgebracht, Andreas, sagte sie, es hat mir Jemand etwas für dich gegeben, der sich nach dir erkundigte und viel Gutes und Liebes sprach, sehr viel.

Sie faßte dabei in die Tasche und zog ein gefaltetes Papier hervor.

Ein Brief! rief Andreas, indem er die Hand hastig danach ausstreckte, während alle Zeichen freudiger Ueberraschung auf seinem Gesichte zu lesen waren.

Ein schwerer Brief, antwortete die alte Frau leise zitternd.

Ihr Sohn zerriß ungestüm den Umschlag, und wie er das Blatt öffnete, das darin lag, fielen mehrere Banknoten auf den Tisch. Ohne darauf zu achten, richtete er seine Augen auf die Schrift; aber seine Lippen preßten sich zuckend zusammen, und plötzlich griff er nach den Geldscheinen und schien die Absicht zu haben, sie zu zerreißen.

Eben aber hatte die halbblinde Frau sich niedergebeugt, und deckte ihre Hände darüber. Der liebe Herr! sagte sie, so viel Geld, das alles soll uns gehören? Ich habe solche große Scheine noch nie gesehen.. Was schreibt er dir, Andreas? Es würde alles noch gut werden, sagte er, du solltest nur Vertrauen haben.

-Er sprach mit dir?

Ja wohl, mein Sohn, ja wohl. Als ich vor der Thür des Kaufmannes stand, nicht wußte, ob ich es wagen sollte, noch einmal hinein zu gehen, kam er und sah mich. Er fragte nach dir, ob du zu Hause seist, wie es dir gehe, und — und ich sagte ihm du seiest sehr fleißig bei deiner großen Arbeit. Da zog er den Brief heraus, ich sollte dir das geben, er wollte dich nicht stören; aber ich möchte ihn nicht verlieren; und wenn du zu ihm kommen wolltest, würde er gern dein Werk Leuten empfehlen, die dir nützen könnten, weil . . .

Nichts da! schrie Andreas, sie unterbrechend. Ich habe es ihm gesagt, nichts will ich, nichts! — Was lauert er mir auf? Geld soll ich von ihm nehmen; meine Seele will er kaufen! Da steht es geschrieben: fein angelegt, ein feiner Plan. Er schlug das zerknüllte Blatt auf und las: „Lieber Herzberg!" — höre zu, wie herablassend — lieber Herzberg! „Sie sind nicht zu mir gekommen, ich erwartete es auch kaum" — also doch kaum, gnädiger Herr! — „obwohl es mich aufrichtig erfreut hätte. Bei dem lebhaften Antheil, den ich für Sie bewahre, wiederhole ich Ihnen mein Anerbieten, bei dem mich keine andere Absicht leitet, als die, Ihnen nützlich zu sein. Entschließen Sie Sich und verlassen Sie diesen Ort, reisen Sie, zerstreuen Sie Sich. Vergessen Sie das alte und beginnen Sie ein neues Leben. Ich sorge für Alles, und da ich eben eine kleine Summe zur Hand habe, lege ich Ihnen diese bei mit der Bitte, sogleich einige, vielleicht nöthige Einrichtungen zu treffen. — Ich bin Ihr Freund, Herzberg, mit einem

## Deutschland.

München, 25. März. Ein allerhöchstes Rescript erklärt die Kammer der Abgeordneten (deren Mandat ohnedieß in den nächsten Monaten abgelaufen wäre) für aufgelöst; es wird vorbehalten, eine neue Wahl der Abgeordneten innerhalb der von der Verfassung bestimmten Zeit vornehmen zu lassen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

München, 25. März. Das kgl. allerhöchste Rescript bezüglich der Auflösung des Landtags ist vom heutigen Tage datirt, und lautet: „Maximilian II ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir finden Uns bewogen, mit Bezugnahme auf §. 23. Tit. VII der Verfassungs-Urkunde die Versammlung des gegenwärtigen Landtages aufzulösen, und behalten Uns vor, eine neue Wahl der Kammer der Abgeordneten innerhalb der durch die Verfassungs-Urkunde bestimmten Zeit vornehmen zu lassen. Wir verbleiben euch mit königlicher Huld und Gnade gewogen. München, 25. März 1855. (Gez.) Max." (Folgen die Unterschriften der Minister.)

Der hier angezogene §. 23 des Tit. VII der Verfassungs-Urkunde lautet: „Dem König steht jederzeit das Recht zu, die Sitzungen der Stände zu verlängern, sie zu vertagen oder die ganze Versammlung aufzulösen. In dem letzten Fall muß binnen wenigstens drei Monaten eine neue Wahl der Kammer der Abgeordneten vorgenommen werden."

München, 25. März. Se. Majestät der König Ludwig sind heute Nachmittags 4½ Uhr, vom allgemeinen Volksjubel begrüßt und bewillkommt, sichtlich vollkommen wiedergenesen, wieder hier eingetroffen, und im Wittelsbacher Palast von JJ. MM. dem König und der Königin und allen hier anwesenden Gliedern des königlichen Hauses aufs Freudigste empfangen worden. (N. M. Ztg.)

Regensburg, 24. März. Endlich einmal ein Fallen der Getreidepreise, daß es des Redens werth ist! Bei einem Schrannenstande von 501 Schäffel Weizen, 225 Sch. Korn, 504 Sch. Gerste, 312 Sch. Haber, wovon je 409 — 209 — 359 — 249 Schäffel verkauft wurden, fiel Weizen um 1 fl. 12 kr.; Korn um 1 fl. 29 kr.; Gerste um 27 kr.; Haber um 9 kr. Die Mittelpreise waren für Weizen: 25 fl. 51 kr.; Korn: 20 fl. 2 kr.; Gerste: 13 fl. 18 kr.; Haber 8 fl. 41 kr. Der Preis des 6pfündigen Roggenlaibes rückte nun nach langer Zeit aus den 30ern heraus und kostet 29 kr. Die Totalsumme des Verkaufes betrug 21,718 fl. 40 kr. (N. M. Ztg.)

Berlin, 24. März. Die vereinigten Kommissionen der zweiten Kammer für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe haben so eben über den v. Sänger'schen Antrag, den Sundzoll betreffend, einen ausführlichen und eingehenden Bericht erstattet, und sich schließlich einstimmig zu dem folgenden Antrag geeinigt: „Die hohe Kammer wolle beschließen: die Kammer erkennt in voller Uebereinstimmung mit der königl. Staatsregierung die nachtheiligen Einwirkungen des Sundzolls auf den Handel und die Rhederei Preußens an; und sie erwartet nach den von der königl. Staatsregierung gemachten Mittheilungen, daß dieselbe keine zur Abschaffung des Sundzolls geeignete Gelegenheit unbenutzt lassen wird."

Berlin, 24. März. In der Rede, welche Graf Clarendon in der Sitzung des Oberhauses vom 20. d. Mts. gehalten, heißt es, daß die preußische Regierung zum Zwecke eines Arrangements mit dem Westen nach den resultatlos gebliebenen letzten Spezialmissionen vor zwei oder drei Tagen neue Vorschläge habe machen lassen. Nach Mittheilungen von zuverlässiger Seite scheint hierbei irgend ein noch nicht aufgeklärter Irrthum zu walten, indem man an hiesigen maßgebenden Stellen nichts von dergleichen neuen Vorschlägen weiß. — In Berliner Blättern ist berichtet worden, der diesseitige Gesandte am Bundestage, Hr. v. Bismark-Schönhausen, werde in diesen Tagen von Frankfurt hier erwartet. In auswärtigen Blättern wird ausgeführt, daß H. v. Bismark sich an betreffender Stelle gewissermaßen in einer der Verantwortung nicht unähnlich sehenden Weise über seine kürzlich besprochenen Aeußerungen am Bundestage erklären solle. Wir können die verbürgte Mittheilung machen, daß Hr. v. Bismark weder hierher berufen ist noch in den nächsten Tagen eintreffen, sondern seinen Posten in Frankfurt vor der Hand nicht verlassen wird. (N. Korr.)

Wien, 23. März. Die Konferenzen werden regelmäßig, wenn nicht täglich, doch an jedem zweiten Tage fortgesetzt. Heute war wieder Sitzung von 1 bis 5 Uhr Nachmittags und sollen im Monat März noch fünf Versammlungen stattfinden. Am 2. April würde dann wahrscheinlich die entscheidende Generalversammlung sein. Außer den Konferenzstunden hält Graf Buol sehr häufig Privatbesprechungen mit den Vertretern der Westmächte, die zum Theil gestern einen großen Theil der Nacht in Anspruch nahmen. So viel man von Aeußerlichkeiten über die Konferenzen erfährt, führt Graf Buol den Vorsitz, Baron Prokesch das Protokoll. Die Anträge werden schriftlich gestellt, und kommen nach vorausgegangener Diskussion zur Abstimmung. Von den Protokollen erhält jedes Mitglied Abschriften. Den Schluß, und muthmaßlich auch einen gewaltigen Stein des Anstoßes, wird die Kriegskostenfrage bilden. Ein Gerücht, das übrigens mit Vorsicht aufzunehmen ist, will wissen, bezüglich des dritten Garantiepunktes laute der Allianzantrag auf Umwandlung des Kriegshafens Sebastopol in einen Handelshafen. Die Diskussion über diesen Punkt soll heute begonnen haben. An der Börse verschafft sich die Ansicht in entschiedener Weise Geltung, daß die Konferenzen einen für die Herstellung des Friedens hoffnungsvollen Gang nehmen, und in politischen Kreisen wird zugegeben, daß dieß bis gestern wirklich der Fall gewesen sei. Das seit einigen Tagen cirkulirende Tendenzgerücht von Zerwürfnissen zwischen den Westmächten und Uneinigkeiten ihrer Vertreter bei den Konferenzen kann ich als rein aus der Luft gegriffen bezeichnen. Ebenso irrthümlich ist ein zweites Gerücht, daß die Unterhandlungen des k. k. Generals v. Crenneville mit dem Kaiser Napoleon in Betreff der militärischen Operationen einstweilen sistirt seien. Diese Verhandlungen sind schon vor längerer Zeit zur Zufriedenheit beider Mächte zum Abschluß gekommen. Mit den Detailarbeiten aber beschäftigt sich General Letang täglich in den Operationskanzleien des k. k. Armee-Oberkommando's. — Die Gerüchte von einer im April bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Kaiser Franz Joseph und Napoleon waren heute stark verbreitet, und wurden selbst in den

---

Freunde darf man theilen. Glauben Sie mir, daß, wenn wir unsere Rollen tauschen könnten, ich freudig von Ihnen jedes Darlehn annehmen würde. Kommen Sie denn, wir wollen keine Worte verlieren. Sie müssen fort, je eher je lieber, morgen, wenn es sein kann. Täuschen Sie Sich nicht länger und vertrauen Sie Ihrem Sie schätzenden Trisels."

Er hatte immer schneller gelesen, hatte sich immer mehr erhitzt. Seine Augen glänzten jetzt von Hohn, und bei dem letzten Worte brach er in ein rauhes, wildes Gelächter aus, das ganz seinen Empfindungen entsprach. — Ich soll fort! rief er dann, er will mich fortschaffen. Morgen schon, hörst du wohl, Mutter, morgen schon!

Fort! erwiederte die alte Frau heftig erschrocken? wohin?

Nach Paris, nach London oder nach China oder in den Mond! Einerlei, Mutter, nur fort, weil er sich um meine theure Gesundheit ängstigt, weil der liebe großmüthige Herr gar zu zärtlich um mich besorgt ist.

Du kannst nicht fort! sagte sie ängstlich. O nein, nein! Das geht nicht an.

Er gäbe dir auch eine Pension, er gäbe Alles gern! begann er von Neuem, aber er hat sich verrechnet. Ich will ihm zeigen, wo der Fehler steckt. Nimm das Geld, Mutter, bring es ihm zurück, gleich auf der Stelle fort damit! Keine Stunde soll er denken, daß ich mich besinnen könnte.

Mit fieberhafter Hast raffte er die Banknoten zusammen und wickelte sie in den Umschlag. Warte einen Augenblick, sagte er dann voller Triumph, ich schreibe ihm ein paar Worte. Er nahm ein Blatt Papier.

„Verschonen Sie mich mit allen ferneren Seiten Ihres Wohlwollens. Zwischen uns kann davon niemals die Rede sein. Andreas Herzberg." So, Mutter, jetzt die Aufschrift und zugesiegelt. Wir werden sehen, wer gehen muß. Wie klug, wie pfiffig, wie erbärmlich schlecht und gemein ist dieser Mensch!

In stürmischer Eile beendete er sein Vorhaben und trieb die alte Frau fort, welche nicht zu widersprechen wagte. Ohne zu murren, fügte sie sich in den Willen ihres Sohnes. Ohne recht zu begreifen, warum er den Mann beschimpfte, der ihm Wohlthaten erwies und den sie selbst noch so eben gesegnet hatte, empfand sie dennoch in ihrer Schwäche jetzt Mißtrauen gegen ihn, weil Andreas, der so gut und lieb war, ihn haßte; und schlechte Absichten mußte er haben, weil er so viel Geld bot, um ihr ihren Sohn zu nehmen.

Aber indem sie gehen wollte, fiel ihr der Kaufmann und ihr Versprechen ein. Könnten wir nicht doch etwas davon behalten? Einen einzigen Schein, er merkt es wohl nicht einmal, sagte sie leise bittend.

Keinen Pfennig! rief er rauh und heftig, nichts! Wenn wir umkommen müßten, nichts!

Die alte Frau wandte sich betrübt um und ging. Herzberg hörte, wie ihre Schritte sich entfernten, und ein finsteres Gesicht wurde hell, er athmete aus tiefer Brust und schüttelte die Arme, als würfe er eine Last von sich. — Wie mir das wohl thut, sagte er, wie leicht ich mich fühle, wie frei! Nicht um alles Geld in der Welt möchte ich ihm Dank schuldig sein.

Er setzte sich an das Instrument und überließ sich dort seinen Ge-

diplomatischen Salons als nicht unwahrscheinlich wiederholt. — Die „Donau-Zeitung" bringt folgende Notiz, die ich Ihnen der Kuriosität wegen anführe: „Der Leibarzt des verstorbenen Kaisers Nikolaus, Dr. Mandt, hat Rußland eiligst und geheim verlassen. Man machte ihm zum Vorwurf, daß er dem hohen Patienten so lange verhehlt habe, daß seine Lunge afficirt sei. Außerdem wird getadelt, daß Dr. Mandt die Arzneien für den Czaren, statt sie von einem Apotheker machen zu lassen, als Homöopath selbst zusammengesetzt habe. In St. Petersburg drohte dem Leibarzt Gefahr; die Massen waren gegen ihn aufgeregt und Kaiser Alexander soll dem Doktor haben rathen lassen sich aus Rußland zu entfernen." (Allg. Ztg.)

## Italien.

Turin, 22. März. Die Truppenbewegungen haben bereits begonnen. Sie begeben sich alle nach Alessandria, wo, unvorhergesehene Gegenbefehle abgerechnet, der König in den Tagen des 1., 2. und 3. Aprils, und zwar auf dem benachbarten Schlachtfeld zu Marengo, das Expeditionscorps einer Musterung unterwerfen wird. In den Tagen des 4., 5., 6. und 7. begeben sich die Truppen nach Genua, wo die Einschiffung am 8., 9. und 10. vor sich gehen wird. Am 11. geht es dardanellenwärts unter die Segel. Die verschiedenen Gerüchte die in Betreff der dreifarbigen Fahne und ihrer prophezeiten Verpönung im Orient cursirten, erklären sich, wie ich voraussagte, als eben so viele Absurditäten. Das Ganze reducirt sich auf den einfachen Umstand, daß da von jedem Regiment nur ein Bataillon zum Expeditionscorps stößt, die ganze Hülfsarmee zuletzt fahnenlos dasteht. Um diesem Mißstand vorzubeugen, wird der König bei der Musterung auf der Marengo-Ebene den einzelnen Truppenkörpern neue dreifarbige Fahnen einhändigen, die vorher von dem Bischof von Acqui feierlich gesegnet werden. (N. Z.)

## Frankreich.

Paris, 22. März. Die Arbeiten zur Industrie-Ausstellung sollen neuerdings außerordentlich beschleunigt werden. Von Havre sind vor zwei Tagen 8 Wagenladungen von chinesischen Gegenständen, die für die Ausstellung bestimmt sind, nach Paris abgegangen. — Die elegante Welt des Faubourg St. Germain ist durch einen Skandal in Bewegung gesetzt. Gegen eine Marquise ist wegen Betrugs ein Verhaftsbefehl erlassen worden. Die Dame, welche sich versteckt hat, wird von der Polizei mit Eifer gesucht. Die Familie der V—f, zu welcher die Angeschuldigte gehört, wird zu den ersten des Landes gezählt.

Paris, 25. März. Der heutige Moniteur bringt folgende Mittheilungen aus dem Orient: „Brussa, 5. März. Die Erdbebenstöße dauern noch fort. Die Bevölkerung ist in der größten Bestürzung. Bereits zählt man 400 Opfer." — „Eupatoria, 5. März. Der Kommandeur der türkischen Cavallerie, Iskender Bey, ist bei einer mit 400 Reitern gegen die Russen unternommenen Recognoscirung schwer verwundet worden. Man hofft jedoch, ihn zu retten. — Die Befestigungs-Arbeiten sind beinahe vollendet." — Das heutige Pays enthält einen ziemlich friedlichen Artikel, in welchem es zu beweisen sucht, daß die Zerstörung von Sebastopol für die Sicherheit der Türkei nicht nothwendig sei. — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern Abends der Vorstellung im Theatre Français bei. — Heute Nachmittags wurde auf dem Boulevard die 3proc. Rente mit 70 Fr. 50 C. notirt. (T. D. d. K. Z.)

## Großbritannien.

London, 22. März. Am Dienstag begann der Cardinal Wiseman eine Reihe von Vorlesungen darüber, „wie der künftige Geschichtsschreiber den Krieg ansehen werde." Ich konnte nicht gegenwärtig sein, schreibt ein Korresp. der N.-Z., werde aber die folgenden nicht versäumen. Nachdem er seinen Standpunkt so bezeichnet, er wolle den Krieg gleichsam aus einer Vogelperspektive der Zukunft ansehen, verglich er den Zustand Englands beim Ausbruch des Krieges mit dem Zustande eines Mannes, der aus tiefem Schlummer erwacht und sein Haus in Flammen und von Banditen erfüllt sieht. Während der englische Löwe geschlafen, habe der zweiköpfige russische Adler, zugleich asiatisch und europäisch, scharfe Wacht gehalten, auf nichts sinnend als auf Krieg, Krieg, um an die sonnigen Gestade des Mittelmeeres zu gelangen. Rußland sei rings unangreifbar (?) außer an der Ferse, der Krim, und auch die sei in siebenfachen Stahl gehüllt. Der Redner schilderte die Schwierigkeiten und Gefahren der Unternehmung, die Verluste und die Brüderschaft der Truppen Englands und Frankreichs, die nach morgenländischer Weise das Brod getheilt. Als Grund des Mißlingens werde der Geschichtsschreiber wahrscheinlich zweierlei bezeichnen: daß in England die Gewalt nicht in einer Hand konzentrirt sei, und die eigenthümliche Zusammensetzung der Armee, die Offiziere aus den vornehmsten Familien, die Gemeinen aus den ländlichen Arbeitern und aus dem Abschaum der großen Städte. Die Mittelklassen seyen in der Armee gar nicht vertreten. Wenn man einen Gewerbetreibenden frage, ob es wahr sei, daß sein Sohn sich anwerben lasse, so werde der Vater es entweder leugnen oder stotternd eingestehen und die Mutter in Thränen ihr Gesicht abwenden. Der Redner machte eine ausführliche Vergleichung mit dem französischen System zum Vortheil des letzteren, hob namentlich das freundlichere Verhältniß hervor, das in der französischen Armee zwischen Offizieren und Gemeinen bestehe. Dann folgt eine in demselben Sinne gehaltene, von vieler Sachkenntniß zeugende Vergleichung des Verpflegungswesens beider Länder, nicht ohne lebhafte Schilderung der Nonnen, welche die Hospitäler besuchen. Dann kam eine Apotheose der öffentlichen Meinung, natürlich mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Es sei jetzt Alles auf dem Wege besser zu werden, und der künftige Geschichtsschreiber werde sagen, die öffentliche Meinung habe das gethan. — Ich kann nur wiederholen, was ich zu der Vorlesung des Kardinals über Volkserziehung bemerkt habe: seine Eminenz macht Propaganda für den Bonapartismus. Während hier andächtige und beifallklatschende Versammlungen zu den Füßen eines Kardinals sitzen, denunziren die irischen Protestanten „den Bund Palmerstons mit dem Papstthum." Den unmittelbaren Anlaß zu einer leidenschaftlichen Demonstration in Dublin gab der Umstand, daß die irischen Kronjuristen Lord Palmerstons den Prozeß der sieben Personen, die schon im September v. Js. wegen des Eisenbahn-Attentates gegen die Protestanten von Enniskillen durch ein Verdikt der Todtenbeschauerjury in Anklagestand versetzt sind, von den Frühjahrsassisen auf den Herbst vertagt haben, wie man allgemein und wohl mit Recht glaubt, um erst die all-

---

danken und Gefühlen, und während er diesen durch einen Strom von Akkorden und Tönen Ausdruck gab, näherten sich zwei Männer der abgelegenen Straße, welche sich sorgfältig die trockensten Stellen an der Seite aussuchten und über das schlechte Wetter, Pflaster und die abscheuliche Beleuchtung von Zeit zu Zeit sich vernehmen ließen.

Es war Herr Riedlich, der voran über Pfützen und Löcher sprang, ohne seine Hände dabei aus den tiefen Taschen seines englischen Ueberziehers zu nehmen, während Herr von Wolters ihm bedächtiger nachfolgte.

Sind Sie auch gewiß, daß er hier wohnt? fragte der Regierungsrath endlich.

Versteht sich, erwiderte Herr Riedlich. Es geht nichts über Gummischuh, aber echte amerikanische müssen es sein, weiche Sohlen — halt da!

Wolters war vom Rande der Gosse abgeglitten, Herr Riedlich hielt ihn fest. — Wie kann ein gebildeter Mensch in solchem Sumpfe wohnen! brummte der Regierungsrath ärgerlich.

Es ist ja auch kein gebildeter Mensch! lachte Herr Riedlich, das ist ja eben die Sache! Aber nur vorwärts, wir sind gleich zur Stelle! Sehen Sie das große Haus da drüben? da wohnt er.

Der Regierungsrath untersuchte durch seine Brillengläser und mit Hülfe seines Stöckchens den Grund, endlich standen sie vor dem finsteren Gebäude. Land! Land! rief Herr Riedlich. Es ist mir zu Muthe, wie Columbus.

Herr von Wolters blickte bedenklich in den finstern Schlund des Hausflurs. Wenn wir nur nicht eine unbewohnte Klippe finden, erwiderte er, und alle unsere Todesverachtung daran scheitert!

Ohne ein Wort zu sagen, stürzte sich Herr Riedlich muthig in die Dunkelheit und kehrte nach einigen Augenblicken wohlbehalten zurück. Lokalkenntniß muß man haben, sagte er, ohne Lokalkenntniß ist die ganze Landkarte ohne Werth. Ich habe hinauf gesehen, es brennt Licht, auch hörte ich etwas wie Claviergeklimper. Er ist also daheim und rumort auf dem alten Kasten herum.

Ehe wir zu ihm gehen, erwiderte Wolters, bedenken Sie noch einmal, ob dieser Tölpel wirklich dazu geeignet ist, um sich mit ihm einzulassen.

Gewiß ist er dazu geeignet! flüsterte Herr Riedlich. Wenn er nicht geeignet wäre, würde ich nicht dazu gerathen haben. Ich sage Ihnen, er ist zu Allem fähig. Wie ein Tiger sprang er auf mich los; ich hätte mein Leben nicht geglaubt, daß er in solche Wuth gerathen könnte.

Er ist also sehr arm? fragte Wolters.

Wie Hiob! lachte Herr Riedlich.

So wollen wir es versuchen, fuhr der Regierungsrath fort. Machen Sie ihn mit mir bekannt, aber seien Sie vorsichtig.

Darauf verlassen Sie Sich, sagte Herr Riedlich. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Sie sollen sehen, wie ich ihn behandle.

Er führte Wolters über den Hof, die Treppen behutsam hinauf. Obgleich es sehr dunkel war, ging Alles gut von Statten; die Musik, welche ihnen deutlich entgegenschallte, half sie leiten, und endlich standen sie, Athem schöpfend, an der Thür des einsamen Künstlers und hörten eine Zeit lang seinem Spiele zu. (Forts. folgt.)

gemeinen Wahlen vorüberzulassen, die durch die beabsichtigte Parlaments-Auflösung nöthig werden.

Ein Londoner Korrespondent der Nat.-Ztg. schreibt: Große Krise in England, namentlich die City d. h. die Kaufleute und Gewerbtreibenden in London und was darum und daran hängt, wünschen im Stillen den Frieden um jeden Preis, hoffen ihn von der Wiener Konferenz, halten sich jetzt mäuschenstill mit dem Vornehmen, wenn der Friede erst niet- und nagelfest ist, einen patriotischen Lärm zu machen und Palmerston vielleicht gar „durch die unwiderstehliche Kraft der englischen öffentlichen Meinung vom Amte zu treiben", wie die stehende Phrase lautet. Diese Stimmung ist so verbreitet und so unleugbar wie das Tageslicht, und die russischen Agenten werden nicht verfehlt haben, darüber zu berichten. Die Fühler des „Economist" und der „Times", was das Publikum wohl zu dem Aufgeben der Belagerung sagen würde, sind in diesen Klassen günstig aufgenommen worden. Ob die Friedenshoffnungen in Erfüllung gehen werden, ist eine Sache für sich; aber wenn sie einmal gehegt werden, so muß man doch fragen, weßhalb Omer Paschas ganze Armee erst noch nach der Krim transportirt worden ist, muß man ferner fragen, was die Engländer im Kaukasus zu suchen haben. Die türkisch-englische Legion unter Vivian ist nämlich, wie man aus der „Post" erfährt, dazu bestimmt, im Kaukasus zu operiren. Merkwürdige Ereignisse, sagt das Blatt, dämmern in der Zukunft des Morgenlandes. Da die Bergvölker den Sultan als ihren Oberlehnsherrn anerkennen, so werden sie die türkischen Truppen freudig empfangen, und der General Vivian wird sie von der Nutzlosigkeit ihrer aus der Blutrache entspringenden innern Streitigkeiten überzeugen. Ueber die Straße von Kaffa kann die cirkassische Kavallerie nach der Krim gebracht gebracht werden. „Die moralischen und politischen Folgen sind unberechenbar; jedenfalls wird die Maßregel eine historische sein." Ich will über diese Maßregel nicht alles sagen, was ich denke, nur so viel, daß ich hoffe, Schamyl wird den General Vivian nicht hineinlassen; wenn nicht, so wird die Maßregel allerdings eine historische werden. Ich will nur an die Thatsache erinnern, daß die freien Bergvölker längst ihre Fehden aufgegeben und eine feste Föderation gebildet haben, und zweitens, daß sie sich in einem 1834 an die europäischen Höfe gerichteten Manifest für unabhängig erklärt haben. „Auch so lange, heißt es in dem Aktenstück, die Pforte noch ihr Protektorat über diese Länder ausübte, war unsere Vertheidigung uns selbst überlassen; neuerdings haben die Türken selbst uns aufgeben. Wir sind unabhängig, weil wir im Kriege sind und Sieger."

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | +2°.0 | +5°.4 | +3°.8 | 318‴.99 | 319‴.64 | 320‴.54 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., NO. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +6°.2. Niederste Temperatur: +2°.0.
Mittlere Temperatur: +3°.78. Mittlerer Luftdruck: 317‴.91.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.5. Höchste Temp.: +4°.0.
Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.4. Barometer: 321‴.91.

Von dem zum innern Hospitalhof gehörenden Acker, die mittlere Leithen genannt, zunächst der Schamelsreuth, soll die erste und zweite Abtheilung, unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung, auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Termin ist auf

Samstag den 31. März Nachmittags 3 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber sich an Ort und Stelle einfinden wollen.

Die Hospitalverwaltung.

## Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden folgende, den Johann und Elisabetha Kießling'schen Eheleuten zu Zell gehörigen Immobilien:

Ein Gutsrest. U.-B.-Nr. 718, Kat.-Nr. 12 zu Zell, bestehend in: Wohnhaus, Hs.-Nr. 7, mit angebauter Scheune, nebst 23 □R. Hofraum, Werth 2700 fl.,
$\frac{7}{16}$ Tagw. Gemüse- und Grasgarten, geschätzt auf 70 fl.,
$\frac{15}{16}$ Tagw. Feld, das Gartenfeld, in 2 Stücken, taxirt zu 150 fl.,
$1\frac{7}{8}$ Tagw. Feld, das lange Feld, Werth 160 fl.,
$1\frac{1}{8}$ Tagw. Feld, das neue Aeckerlein Taxe 90 fl.,
$\frac{13}{16}$ Tagw. Feld, das Teichäckerlein, Werth 70 fl.,
$\frac{7}{16}$ Tagw. Feld, das Clarners Aeckerlein, geschätzt auf 50 fl.,
$2\frac{1}{16}$ Tagw. Wiese, die dürre Wiese mit einem Weiher, Werth 300 fl.,
wozu gehören
$1\frac{1}{3}$ Klafter Scheit- und $\frac{2}{3}$ Klafter Stockholz als Gerechtsholz vom Zeller Forst, taxirt zu 150 fl., am

Sonnabend den 28. April d. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Weber'schen Gasthause zu Zell dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Schätzungsverhandlung in dießgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann, die Verstrichsbedingungen aber im Termine selbst bekannt gegeben werden sollen.

Münchberg, den 8. März 1855.

Königliches Landgericht.
Schröu, königlicher Landrichter.
Lindner, Registrator.

## Bekanntmachung.

Zu Lichtmessen 1856 wird das Oekonomiegut Fuchsmühl im Landgerichtsbezirke Waldsassen auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Dasselbe besteht in circa 300 Tagwerk Felder und Wiesen von ausgezeichneter Bodenbeschaffenheit, Schäferei, Bräuerei, Bierschenke und Branntweinbrennerei.

Zur Bräuerei und Branntweinbrennerei wird das erforderliche Inventar gegeben.

Pachtliebhaber wollen sich an unterfertigte Rentenverwaltung wenden, von welcher die gewünschten Aufschlüsse gegeben werden.

Waldsassen, den 6. März 1855.

Freiherrlich von Zoller'sche Rentenverwaltung Fuchsmühl.
Gietrl.

# Anzeigen.

## Liederkranz.

**Hauptprobe** am Mittwoch den 28. März präcis ½8 Uhr Abends im Sonnensaale.

**Produktion** am Donnerstag den 29. März im Sonnensaale. Oeffnung des Saals um 6 Uhr; Anfang um 7 Uhr Abends. Die Gallerie bleibt geschlossen.

## Danksagung.

Allen den edlen Menschenfreunden, welche die Zwecke des am 21. d. Mts. gegebenen Concerts durch Mitwirkung bei den musikalischen Aufführungen oder in welcher Art immer zu befördern die Güte gehabt haben, wird hiemit der aufrichtigste und herzlichste Dank gesagt.

Bayreuth, den 25. März 1855.

**Dr. Held**, k. Studienrektor.

**Schweinfurter Rangessaamen** bei
**Chr. Ad. Schmidt** am untern Thor.

## Abonnements-Einladung.

## Das Bamberger Morgenblatt,

herausgegeben von **Dr. E. Feust**,
erscheint täglich. — Inhalt: Kurzgedrängte Uebersicht und politische **Würdigung** der wichtigeren Tagesereignisse.
Preis vierteljährig 24 kr.

**Knochen** jeder Gattung kauft die **Zuckerfabrik.**

Ein Klavier ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Vorgestern wurde von der Harmonie bis zur Ludwigsstraße eine goldene Broche verloren. Der redliche Finder wird um deren Abgabe an die Expedition d. Bl. gegen angemessene Belohnung gebeten.

Ein gepolsterter Lehnsessel wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ein Glasschrank und eine Bettstelle von Kirschbaum ist billig zu verkaufen.

Zwei Quartiere, zu 29 fl. und 24 fl., sind zu vermiethen bei Schreiner Müller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 87.** 28. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Das Journal de Const. vom 12. März berichtet über das Gefecht bei Eupatoria am 5., daß Iskender Bey mit 300 Mann regulärer Reiterei und 100 tatarischen Baschibozuks eine Rekognoszirung unternahm und dabei auf 4 starke Schwadronen russischer regulärer Kavallerie stieß. Ungeachtet der ungleichen Zahl wurde der Kampf aufgenommen und mit Erbitterung von beiden Seiten fortgesetzt. Iskender Bey zog sich fechtend Schritt für Schritt zurück. Die Russen verloren bei 30, Iskender nur 13 Mann, aber er selbst wurde leider verwundet. Ein Säbelhieb über die rechte Hand verletzte vier Finger und machte die Amputation des fünften nothwendig; er erhielt ferner einen Lanzenstich in der Herzgegend, aber seine gefährlichste Wunde ist ein Säbelhieb über die Stirn. Man gibt indessen die Hoffnung nicht auf, das Leben dieses tapfern Soldaten zu retten. — Der Nat.-Ztg. wird folgende Mittheilung über die Persönlichkeit Iskender Bey's (Ilinski) gemacht: Er ist ein Mann in mittleren Jahren, dem man es ansieht, daß das Soldatenhandwerk sein Beruf ist. Das Angesicht ist gebräunt, ohne Röthe; eine Adlernase, stolzer Wurf der Lippen, feurige flammende Augen unter einer hohen Stirn geben ihm seinen Charakter; der Wuchs ist schlank, ich möchte sagen fein. Wie mir scheint, besteht eine Art Rivalität zwischen diesem Mann und Omer Pascha. Jedenfalls ist es auffallend, daß Ersterer, ungeachtet vieler rühmlicher Thaten, und wiewohl die türkische Kavallerie ihn zum Schöpfer hat, es noch nicht weiter als bis zum Obersten brachte. Schon im montenegrinischen Kriege, wenn ich nicht irre, erhielt er diesen Rang; seitdem kämpfte er allenthalben an der Donau und nahm in dem berühmten Gefecht von Slatina, in welchem der russische Oberst Karamsin fiel, vier russische Geschütze – seitdem die einzigen Trophäen dieser Art im gegenwärtigen Kriege.

Die Lagerkorrespondenzen der englischen Blätter gehen nur erst bis zum 6. März; sie haben mit dem Wetter eine freundlichere Farbe angenommen. Der „Times"-Berichterstatter schreibt am 6. März: Es thut meinem Herzen wohl, wieder Angenehmes melden zu können. Das Wetter ist prachtvoll, und obwohl die mondklaren Nächte unsere Nachtarbeiten hindern, sind doch unsere Angriffs- und Vertheidigungswerke wesentlich gefördert worden. Alles im Lager trägt den Stempel von Verbesserungen auf der Stirne. Der Geist der Truppen ist vortrefflich; der Gesundheitszustand bessert sich, die Sterblichkeit nimmt ab. Die Trümmer des einstigen Balaklava werden zur Anlage von Straßen und Landungsplätzen verwendet; an die Stelle der alten verfallenen schmutzigen Hütten treten saubere Holzhäuser und Magazine; Kanäle sammeln das stagnirende Wasser aus den niedriggelegenen Theilen der Stadt und führen es fort; an den Straßenecken steht der Polizeimann; auf den Höhen tönt das Geräusch der Schaufel um den Boden für die Legung der Eisenbahnschienen zu bearbeiten; daneben wird ein Hospital für 400 Rekonvalescenten hingezaubert; der Unflath, den die armen Türken berghoch aufgethürmt hatten, wird weggeräumt, die Pferdeleichen verschwinden unter Kalk- und Erdhügeln; der Hafen sieht sich jetzt respektabel an, und zeigt auf seiner Nordseite einen schmucken Landungsplatz mit einem Arsenal und Magazinen, zu denen eine Zweigbahn führt, und in 14 Tagen dürfen wir hoffen, die erste Lokomotive über den jungfräulichen Boden der Krim hinbrausen zu hören. Das alles ist in wenigen Tagen bewerkstelligt worden und beweist, was guter Wille mit Verstand gepaart zu leisten vermag. Die Soldaten arbeiten auch mit Lust und Freude wo man sie braucht, und Lord Raglan inspizirt jetzt Alles und Jedes mit eigenen Augen. In den letzten 3 Tagen stand das Thermometer durchschnittlich auf 45°, heute haben wir 52° F. — Proviant, darunter auch Gemüse, haben wir im Ueberfluß; Maulthiere mit Treibern aus aller Welt Enden stehen der Intendantur zu Gebote; Kleider sind jetzt mehr im Lager als vonnöthen, und an frischem Fleisch ist kein Mangel. Die Belagerungsarbeiten gehen dabei ihren regelmäßigen Gang, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß der Angriff binnen Kurzem in sehr entschiedener Weise wird begonnen werden können. Die

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es waren phantastische und abgebrochene Sätze, die sie vernahmen; bald wirbelten mächtige Tonmassen grell in einander, bald schienen es Gedanken zu sein, die sich sinnig reihten. Zuweilen klang es weich und melodisch, oder die zarten dumpfen Töne wurden zu melancholischen Klagen, voll Schmerz und Wehmuth. Diese aber verschwanden schnell wieder in Fanfaren voll Jubel und Lust oder in einem wilden Sturm der entgegengesetztesten Empfindungen.

Der Mensch schlägt sich die Saiten entzwei, flüsterte Herr Riedlich, und hat doch kein Geld, neue zu kaufen!

Er spielt besser, als ich dachte, erwiderte Wolters.

Ich habe es Ihnen ja gesagt, antwortete Herr Riedlich, es ist ein Talent, sonst hätte ich mich nie um ihn gekümmert; aber total verrückt.

So wollen wir suchen, ihn gescheidt zu machen, murmelte der Regierungsrath. Er hört auf, klopfen Sie an.

Herr Riedlich hob den Finger auf, allein er hielt ein, als Herzberg mit tiefer, trauriger Stimme ausrief: Rettet mich! rettet! Es ist dunkel um mich. — Mein Gott, mein Gott! wenn ich verloren wäre!

Hören Sie den Narren, lachte Herr Riedlich leise. Was er sich alles einbildet!

Klopfen Sie, erwiderte Wolters. Der Augenblick ist günstig für uns.

Herr Riedlich klopfte, zugleich aber öffnete er die Thür und sah hinein. Der Musiker stand an dem Instrument, das Gesicht ihm zugekehrt, aber er hielt beide Hände darüber gedeckt. Sein Kopf lag so weit im Nacken, daß die Stirn sich nach oben richtete.

Er hatte das Klopfen nicht gehört, seine Gedanken mußten mit Dingen beschäftigt sein, die ihn weit aus den Mauern dieses kleinen Zimmers führten. Wie er da stand, sah er blut- und leblos aus. Die weißen, leuchtenden Hände an den mageren Armen, das schwarze Haar, das an den bläulichen Schläfen niederfiel, athemlose Unbeweglichkeit schienen einen Todten anzukündigen. Herr Riedlich stierte darauf hin, weil er selbst davor erschrack. Jetzt aber sanken die Hände langsam nieder, und die weit geöffneten Augen blickten den Agenten an, der seinen Kopf durch die Thürspalte steckte und sich nicht anders helfen konnte, als daß er mit lauter Stimme: Guten Abend! hinein schrie, indem er zugleich für seinen Körper Platz machte.

Aber, Herzberg, mein liebster, bester Freund! fuhr er mit üblicher Lebendigkeit fort, wie geht's denn, wie steht's denn? Ich habe es nicht länger aushalten können, bin herzugelaufen, um zu sehen, was los ist.

Russen arbeiten übrigens emsig wie Bienen, bauen eine viereckige Redoute, um ihre am 22. Febr. innegehabte Position zu vertheidigen, und schieben sich von dort immer näher gegen die französische Position bei Inkerman vor. Unser Telegraph ist fertig und in Thätigkeit. Sonderbar, daß die Franzosen sich noch immer ihrer alten Stemaphores bedienen. — Am 4. März machten die Russen wieder einen Ausfall und wurden zurückgeschlagen. Die Generale Canrobert und Bosquet hatten eine Besprechung mit Lord Raglan; sie sollen wegen ihrer Position bei Inkerman nicht ganz ohne Sorge sein. Auf den Höhen arbeiten die Russen an einer neuen Batterie, wahrscheinlich um unser (engl.) Lager zu bedrohen, was ihnen jedoch nur mit sehr großen Kanonen möglich werden dürfte. — Am 5. März wieder ein Ausfall; — starkes Feuern ohne Resultat. Die Russen arbeiten emsig und ungestört an ihren neuen Werken. Beim letzten Waffenstillstand machten sie sich das Vergnügen, Flanelldecken mit dem Pfeil und B. O. gezeichnet (Britisch Ordnance), vor den Nasen unserer Soldaten auszustauben. Jetzt arbeiten sie an einer neuen Redoute, der Victoria-Batterie (von Franzosen bedient) gegenüber. Um unsere Rechte zu decken, ist heute die ganze franz. 9. Division dahin gezogen worden, und sie wird jedem Angriff gewachsen sein. Im britischen Lager macht sich der Frühling unter anderm auch dadurch geltend, daß er beliebte National-Sports ins Leben ruft, Ballschlagen, Hunderennen und dergl. Die Kosaken wußten anfangs nicht, was sie aus diesen Turf-Manövers machen sollen und ritten in sichtbarer Aufregung ab und zu. Jetzt wissen sie wahrscheinlich schon, um was es sich handelt. Beim ersten Hunderennen hatten wir nebenbei das Vergnügen, 2 Deserteure heransprengen zu sehen. Der Eine war Offizier gewesen, aber aus politischen Gründen degradirt worden; der Andere hatte Offiziersrang. Sie baten, daß man ihre Pferde zurückschicke, damit es nicht aussehe, als seien sie gemeine Pferdediebe; das geschah auch; sie baten ferner nur um die eine Wohlthat, sie so weit als möglich fortzuschicken, damit ihr Auge Rußland nie wieder sehe. Nach ihren Aussagen hat die zwischen Baidar und Simferopol stehende Armee 8000 Mann Verstärkung erhalten.

Die Pariser Blätter brachten Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 12., aus der Krim vom 8. Außer General Bruat ist auch General Allenville krank in Konstantinopel angekommen; der Zustand des General Monet ist befriedigend. In dem abgebrannten Militairhospital befanden sich 400 Kranke, und 200 in den nahegelegenen Holzbaracken; sie wurden sämmtlich gerettet, und nur 3, die bereits dem Tode nahe waren, starben auf dem Transport. Die Verluste an Material, Wäsche, Betten, Tragbahren 2c. werden schwer bedauert. Das Gebäude war erst vor Kurzem zum Hospital eingerichtet; es wurde nur der Theil gerettet, welcher die Bibliothek und eine kostbare Sammlung von Instrumenten enthielt; indessen wurde derselbe ebenfalls geräumt, wobei manches verloren ging, oder zerbrochen wurde.

Eine telegraphische Depesche aus dem russischen Hauptquartier in der Krim meldet: „Ein bei Eupatoria am 14. März unternommener Reiterei-Ausfall ward von der russischen Cavallerie zurückgeschlagen. Am 17. März griffen drei Bataillone Zuaven im Gefolge starker Reserven unsere vor der einen unserer neuen Redouten errichteten Verschanzungen an, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Fürst Gortschakoff ist am Abend des 20. März in Sebastopol angekommen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Paris, 27. März. Der heutige Moniteur meldet nach Berichten aus Pera vom 19. d. Mts.: Ein feindlicher Hinterhalt vor Sebastopol wurde aufgehoben und ein gleichzeitiger Angriff kräftig zurückgeschlagen. Privatberichte melden die Wiedereröffnung des Feuers von Seite der Franzosen und Engländer. Der Abmarsch der Kaisergarde findet heute bestimmt statt. (T. Dep. d. N. Korr.)

## Deutschland.

Münchner Blätter enthalten folgenden Allerhöchsten Dankes-Ausdruck Sr. Majestät des Königs Ludwig: Nur danken und danken kann Ich für die Beweise der wärmsten Liebe, die Mir in München, die Mir in ganz Bayern bei Meiner Genesung, in einem Grade geworden sind, wie Ich es nicht erwarten konnte, so wie für die, Mich überraschende, innige Theilnahme in anderen Theilen Deutschlands. Gerne war Ich, innerhalb eines halben Monats dreimal an den Pforten des Todes, da es Mich Dieses fühlen ließ. Aus der Tiefe Meines Herzens Allen Meinen Dank. München, den 26. März 1855. (Unterz.) Ludwig.

Die N. M. Z. enthält folgenden offiziellen Artikel über die Auflösung des Landtages: München, 26. März. Durch königl. Entschließung vom 25. d. Mts. ist die gegenwärtige Versammlung des Landtages in Gemäßheit des §. 23, Tit. VII. der Verf.-Urk. aufgelöst worden. Die Gründe dieser Maßregel liegen nahe. Die gegenwärtige Kammer der Abgeordneten ist am 24. Juli 1849 gewählt worden. Ihre Wirksamkeit endet daher verfassungsgemäß am 24. Juli dieses Jahres. Wenn mithin bis zu diesem Tage nicht ein Gesammtbeschluß beider Kammern über das Budget erzielt wäre, so würde dasselbe unerledigt bleiben, und sofort einer neu zu wählenden Kammer wieder vorgelegt werden müssen, welche dessen Berathung von Neuem zu beginnen hätte. An sich ist es nun wohl unbestreitbar, daß die Zeit vom 8. März, an welchem das Budget vorgelegt wurde, bis zum 24. Juli ausreichend zur Erzielung eines Gesammtbeschlusses erscheint. Die Verfassungsurkunde selbst hat sogar einen zweimonatlichen Zeitraum hiefür als ausreichend bezeichnet; denn sie bestimmt im §. 22 Tit. VII. ausdrücklich, die Sitzungen einer Ständeversammlung dürften in der Regel nicht länger als zwei Monate dauern, ohne für die Berathung des Budgets eine Ausnahme zu machen. Nun ist zwar dieser Zeitraum bisher niemals eingehalten worden; aber der Landtag des Jahres 1819 hat doch nur vom 4. Februar bis zum 22. Juli gedauert, und hat neben vielen andern Gegenständen auch das Budget erlediget, welches damals ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, als jetzt, weil es sich um eine durchgreifende neue Ordnung des ganzen Staatshaushalts nach der Verwirrung der Kriegsjahre handelte. Auch der Landtag von 1825 dauerte nur vom 2. März bis zum 11. September, und erledigte neben dem Budget, welches am 17. März vorgelegt worden war, viele andere Gegenstände. Gleichwohl mußte es im Hinblicke auf die Berathung und Beschlußfassung der Kammer der Abgeordneten in ihrer Sitzung vom 20. d. Mts. nunmehr als zweifelhaft betrachtet werden, ob das Budget für die nächste Finanzperiode bis zum 24. Juli dieses Jahrs seine verfassungsmäßige Erledigung finden werde. In dieser Sitzung ist ein Antrag auf Erlassung einer Adresse an die Krone gestellt und an-

---

Warum sind Sie denn nicht zu mir gekommen? Ist das eine Art, mit einem alten Freunde umzugehen? Was? Wie?

Der Musiker schien von dieser Anrede wie von dem Eindringen seines Gönners weniger überrascht, als erfreut zu sein. Er gab zunächst keine Antwort, allein sein Gesicht wurde freundlicher und belebter. Es ist mir lieb, Sie zu sehen, sagte er dann, ich hätte das nicht erwartet.

Alte Geschichten! rief Herr Riedlich, vergessene Geschichten! schweigen wir davon! Ja so, fuhr er fort, als er bemerkte, daß Andreas nach der Thür sah, ich habe Jemanden mitgebracht, der sich sehr für Sie interessirt. — Herr von Wolters, ausgezeichneter Kunstkenner, hochgebildet, will Ihre Bekanntschaft machen.

Der Regierungsrath trat näher und nahm selbst das Wort. Ich habe von Ihnen so viel Gutes gehört, sagte er, auch einige Lieder, die ein so schönes Talent bezeugen, daß ich Ihrem Freunde sehr dankbar bin, der, auf meine Bitte, mich zu Ihnen führte. -

Das feine, scharfe Gesicht des Regierungsrathes neigte sich dabei ein wenig, sein Anstand war ganz der eines vornehmen Mannes. Er blickte auf das Instrument und auf den Schreibtisch und sagte dann: Sie scheinen sehr beschäftigt zu sein; es sollte mir leid thun, wenn wir Sie störten. Künstler dürfen in ihren Vorstellungen nicht unterbrochen werden.

Es thut nichts, erwiderte Herzberg. Sie haben zwar Recht, die Erscheinung flieht, wenn eine rauhe Hand sie anfaßt, setzte er lächelnd hinzu, allein sie kehrt zurück, wenn der Geist die Macht zur Beschwörung besitzt.

Und Sie besitzen sicher diese Macht, sagte Herr von Wolters.

Talent hat er, ich weiß es! schrie Herr Riedlich.

Sie sind sehr glücklich, mit Geistern leben zu können in dem großen Zauberreiche der Töne und der Phantasie, fuhr Wolters fort.

Herzberg's Augen glänzten. O, ja, glücklich! wiederholte er. Wenige wissen das.

Weil Wenige auf der Höhe des Künstlers stehen. Sie sind mit einer neuen Arbeit beschäftigt, wie ich denke.

Einer Oper, erwiderte der junge Mann angeregt. Seit Jahren habe ich den Entwurf dazu gemacht, den Text geschrieben, einzelne Partieen gearbeitet. Jetzt habe ich Alles vollendet.

Und Sie wollen damit hervortreten?

Das ist mein Wille, sagte Andreas rauh und nachdrücklich.

Wie heißt Ihre Oper? Oder ist es ein Geheimniß?

Zenobia, heißt sie, antwortete der Künstler.

Ein merkwürdiger Gegenstand! antwortete Herr von Wolters, fein lächelnd.

Davon haben Sie mir ja nichts gesagt, Herzberg! rief Herr Riedlich. Zenobia klingt ganz spanisch.

Ein Weib deren Schönheit die wildesten Eroberer fesselt, deren

genommen worden, als dessen Zweck unter Anderm hauptsächlich bezeichnet wurde, zu erbitten, daß von der Berathung eines Budgets für die nächste Finanzperiode Umgang genommen, und die Verlängerung des für die letzten vier Jahre der sechsten Finanzperiode verabschiedeten Budgets mit den nöthigen Supplementarkrediten etwa auf zwei Jahre beliebt werde. Die Vertheidiger dieses Antrages stützten sich darauf, daß es höchst unwahrscheinlich, wo nicht unmöglich sei, das vorgelegte Budget bis zum 24. Juli zu erledigen. Erwägt man nun, daß sich unter den Antragstellern die meisten Mitglieder des Finanzausschusses befinden, und unter den Vertheidigern des Antrages der erste Präsident der Kammer und die einflußreichsten Mitglieder derselben, so wird hieraus mit Sicherheit gefolgert werden müssen, daß die verfassungsmäßige Erledigung des Budgets für die nächste Finanzperiode vor dem 24. Juli d. J. sich mindestens als sehr zweifelhaft darstellte. Auf ein Provisorium der angedeuteten Art konnte die Regierung nicht eingehen. Es ist ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Verfassung gemäß ein Budget für die nächste Finanzperiode verabschiedet werde. Sie konnte es daher auch auf die nunmehr hervorgetretene Ungewißheit, ob dies bis zum 24. Juli d. J. gelingen werde, nicht ankommen lassen. Denn wenn es nicht gelänge, wie dies von der Majorität der Kammer und ihren Führern, darunter insbesondere Mitglieder und Referenten im Finanzausschusse, als so sehr wahrscheinlich in Aussicht gestellt worden ist, so wäre die Zeit und Arbeit, welche jetzt noch auf die Berathung des Budgets verwendet würde, ganz nutzlos, und der verfassungsmäßige Finanzhaushalt der nächsten Finanzperiode wäre gestört. Es blieb daher, um dies abzuwenden, kein anderes Mittel, als die Kammer jetzt aufzulösen, neue Wahlen anzuordnen, und dem sodann zu berufenden Landtage das Budget vorzulegen. Die Berathung und Beschlußfassung der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 20. d. M. bietet aber außer ihrer Beziehung auf das Budget auch noch eine andere Seite der Betrachtung dar, und auf diese werden wir zurückkommen.

Ueber einen in Berlin in den letzten Tagen verübten Raubmord und die mit großer Schnelligkeit erfolgte Entdeckung und Verhaftung des wahrscheinlichen Thäters erfährt die Nat.-Ztg. aus zuverlässiger Quelle Folgendes: „In dem Hause Anhaltische Communikation Nr. 1 bewohnte die Schneiderin Dorothea Storbeck, eine fleißige, ihren Verhältnissen nach wohlhabende Person, eine einzelne parterre gelegene Stube, in welche man direkt vom Hofe aus gelangt. Am letzten Sonntag, den 18. März, hatten die Hausbewohner sie zuletzt des Vormittags gesehen; am Montag und Dienstag kam sie nicht zum Vorschein; Thür und Fenster blieben geschlossen. Eine Nachbarin hatte am Sonntag Abend spät ein auffälliges Geräusch in der Stube gehört; man schöpfte Verdacht und rief den Revierpolizei-Lieutenant Seyfried herbei. Dieser ließ die Thür erbrechen und fand nun die Storbeck mit gräßlich entstelltem Gesicht an der Klinke einer zweiten in der Stube befindlichen Thür erhängt vor. Verschiedene Umstände ließen den Polizeibeamten die Sache verdächtig erscheinen, und es wurden noch am Dienstag Abend die Beamten der Kriminalpolizei, der Staatsanwalt Nörner, Untersuchungsrichter Schlötke und der gerichtliche Physikus Geh. Medicinalrath Casper herbeigerufen. Die Genannten vereinigten sich sofort zu der Ueberzeugung, daß hier ein Raubmord und kein Selbstmord vorliege, zumal man im Nachlaß der Ermordeten, welche immer Geld besessen hatte, nur einen Sechser fand. Die Kriminalpolizei begann also sofort ihre Nachforschungen nach dem Mörder. Derselbe war wahrscheinlich ein Bekannter der Ermordeten; denn diese schien nach dem Befunde ihres Wirthschaftsgeräthes kurz vor ihrem Tode Besuch gehabt und mit einer andern Person Thee getrunken zu haben. Es fehlte Anfangs jede weitere Spur dieses Besuchs. Durch die umfangreichsten Recherchen erlangte man aber schon im Laufe der nächsten Nacht solche Spuren, indem man den Lebensverhältnissen der Verstorbenen genau nachforschte, und schon am Mittwoch Mittag war die Kriminalpolizei über die Person des Mörders nicht mehr im Zweifel.

Eine kriminalpolizeiliche Bekanntmachung vom 24. März sagt, daß der Mörder der Schneiderin Dorothea Storbeck in der Person des Dietrich Puttlitz, 27 Jahre alt, aus Gollnow gebürtig, ermittelt sei. Derselbe sei der That überführt und in der vergangenen Nacht geständig geworden.

## Frankreich.

Paris, 27. März. Der Moniteur enthält einen fünfspaltigen Artikel über die Regierung des Kaisers Nikolaus und die muthmaßlichen Folgen seines Todes. Er schließt ungefähr mit folgenden Worten: „Eine große Nation wie die französische jubelt nicht, wenn der Tod einen, auch noch so mächtigen Gegner trifft, aber wir begreifen daß Gott, indem er einen Souverän, der den Kampf hervorgerufen, von der Erde abfordert, damit ein großes Hinderniß weggeräumt, das dem Weltfrieden entgegenstand. Frankreich, unparteiisch im Angesicht eines Sarges, schöpft sein Vertrauen nicht aus dem Verschwinden eines Feindes, sondern aus seinem Heldenmuth, der treuen Mitwirkung seiner Verbündeten und aus der Gerechtigkeit seiner Sache. Frankreich führt mit solcher Energie und Ausdauer nur darum Krieg, um das europäische Gleichgewicht zu befestigen, das von einem Ehrgeiz bedroht ist, welchen das allgemeine Bewußtsein noch vor dem Urtheile der Geschichte verdammt hat." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 26. März. Beide Häuser bewilligen die sardinische Anleihe. Lord Clarendon erklärt im Oberhaus: Schiffe zur Aufnahme der sardinischen Truppen seien bereits unterwegs. Im Unterhaus verspricht Sir Charles Wood die strengste Blokade der Ostsee und des weißen Meeres. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Schweden.

Stockholm, 16. März. Sowohl der in außerordentlicher Mission und mit einem Schreiben des Kaisers Alexander II. an unsern König hierher gesandte russische Admiral Graf v. Heyden, als auch der russische Gesandte Herr Daschkoff, der bereits seine neuen Kreditive überreicht hat, hatten Audienz beim Könige (Graf Heyden auch bei der Königin), der Königin-Wittwe und dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und speisten einmal beim kgl. und ein anderes Mal beim kronprinzlichen Paar zu Mittage. Gestern machte Graf v. Heyden bei sämmtlichen obengenannten Herrschaften Abschiedsbesuche und morgen begibt er sich mit ähnlichen Aufträgen, wie er sie hier erfüllt, nach Kopenhagen. (Nat.-Ztg.)

## Rußland.

Petersburg, 18. März. Kaiser Alexander hat am 17. März an den Generaladjutanten Grafen Adlerberg folgendes Handschreiben gerichtet: „Graf Wladimir Feodorowitsch. Nachdem ich

---

Majestät Rom und seinen Kaiser zu ihren Füßen stürzte, die Sieger zu Besiegten machte, ist ein würdiger Gegenstand der Kunst, sagte der junge Mann.

Es ist also der Triumph der Schönheit, den Sie verherrlichen? fragte Wolters, sein Stöckchen in seine Lippen bohrend.

Der Triumph der Liebe! antwortete Andreas.

Ich bin sehr begierig, etwas mehr von Ihrem Werke zu wissen, begann der Regierungsrath, indem er seine scharfen Brillengläser auf den Künstler richtete. Ich glaube, daß es sehr bedeutend ist; darum wird es mir Freude machen, für den glücklichen Erfolg thätig zu sein.

Herr von Wolters ist mit dem ganzen Theater bekannt! rief Herr Riedlich.

Wenigstens kenne ich den General-Musik-Direktor, verbesserte der Regierungsrath lächelnd, eben so den Intendanten.

Es wird aufgeführt! schrie Herr Riedlich, darauf verlassen Sie Sich, Herzberg. Herausgerufen sollen Sie werden, es mag gehen, wie es will.

Ich hoffe, keine Hülfe nöthig zu haben, erwiderte der Künstler unwillig.

Sie haben ganz Recht, sagte Wolters. Das wahrhaft Gute und Schöne bricht sich immer Bahn; nur haben junge aufstrebende Talente häufig Neider und Feinde; namentlich in unserem geliebten Vaterlande, wo das Cliquenwesen und der Mangel an Humanität immer bereit sind, jedes Talent mit Füßen zu treten.

Ich fürchte sie nicht! erwiderte der junge Mann stolz.

Der Regierungsrath belobte die edle Zuversicht, indem er mit einem versteckten Lächeln hinzufügte, daß der größte Fehler junger Künstler fast immer eine zu große Bescheidenheit sei. Sie leiden an diesem Fehler nicht, fügte er dann hinzu, was mich außerordentlich freut. Sie sind energisch, weil Sie von Ihrem Werthe überzeugt sind.

Alles, was ich denken und empfinden kann, murmelte Herzberg, vor sich niederblickend, habe ich hinein gelegt.

So muß es eine wahre Schatzkammer von Gedanken und Empfindungen sein, fuhr Herr Wolters fort. Sichere auch verwahrt es alle Ihre Hoffnungen.

Auch das! ja, auch das!

Dann müssen wir um so vorsichtiger damit umgehen und alles, was schaden könnte, zu entfernen suchen.

Er wandte sich zu seinem Begleiter um, der den Wink verstand. Jeder Mensch hat Feinde, begann Herr Riedlich, und wenn es der beste ist. Es ist sonderbar, Herzberg ist ein Mensch wie ein Kind; ich glaube, er traut sich nicht einer Fliege auf die Beine zu treten, ohne um Entschuldigung zu bitten, und hat doch einen Feind, der ihn wüthend verfolgt. (Forts. folgt.)

heute die letzte Pflicht gegen meinen allerdurchlauchtigsten, geweihten Andenkens und ewigen Ruhmes würdigen Vater erfüllt, habe ich noch eine Herzensschuld Ihnen gegenüber abzutragen als Seinem nächsten unzertrennlichen Lebensgenossen. Die Gefühle Seiner aus den frühesten Jugendjahren sich herschreibenden Zuneigung zu Ihnen rechtfertigten Sie, indem Sie Ihm stets ein treuer Diener und eifriger Vollstrecker seines Willens gewesen sind. Ich will jetzt nicht von Ihren Mühen und Verdiensten um den Staat reden: die kaiserlichen Belohnungen dienen als Beweis vor ganz Rußland; aber ich richte mich an Ihre persönlichen und ausschließlichen Beziehungen zu meinem unvergeßlichen Vater und Wohlthäter. Ihre unbegrenzte Hingebung wohl kennend, hegte Er auch zu Ihnen unbegrenztes Vertrauen; vor Ihnen verbarg Seine Seele kein Geheimniß, mit Ihnen theilte er Freud und Leid. Seine reine schöne Seele konnte Ihre hohen Eigenschaften nicht ungewürdigt lassen, und indem er Sie liebte als Mensch, freute er sich, daß er in seinem Unterthan einen Freund gefunden hatte. Bei dem schweren Verlust, den ich erlitten habe, begreife ich Ihre Gefühle: Sie verloren in dem in Gott ruhenden Kaiser mehr als den Monarchen! Möge Sie in Ihrem Kummer der Gedanke trösten, daß Sie dem Herzen des Monarchen so nahe standen, dessen sämmtliche Augenblicke dem Wohle und Glücke Rußlands gewidmet waren. Ich meinerseits übersende Ihnen mit Zustimmung meiner vielgeliebten Mutter, zum Tragen im Knopfloche, das mit Brillanten geschmückte Bildniß unseres unvergeßlichen Wohlthäters. Da Sie der erste Begleiter seines Lebens waren, so mögen Sie nach Ihren Verdiensten um Ihn auch der letzte sein — den sein Bildniß schmückt. Bei Ihrer erprobten Ergebenheit an Thron und Vaterland bin ich überzeugt, daß Sie Ihren so lobenswerthen Dienst auch fernerhin fortsetzen werden und verbleibe Ihnen auf immer, unverändert wohlgeneigt und herzlich wohlwollend." (Nat.-Ztg.

Am Donnerstag den 29. März kommen nachbenannte Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier:

1) Rattel, Georg, 50 Jahre alt, verheiratheter Metzgermeister von Pottenstein, wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Rentamtsexekutor Müller;
2) Roßner, Johann Nikolaus, 54 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Hof, wegen Verbrechens des fortgesetzten ausgezeichneten Diebstahls, und Roßner, Rosine, 42 Jahre alt, Webersfrau von Hof, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Diebstahle;
3) Schuberth, Wolfgang, 37 Jahre alt, Webermeister von Oberdornbach, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Kühnemann, Heinrich, 32 Jahre alt, von Meira, wegen Vergehens der Bestechung, im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Verkauf von Arzneimitteln;
5) Dörsch, Christoph, 27 Jahre alt, Dienstknecht von Nemmersdorf, und Mayer, Michael, 50 Jahre alt, von Nemmersdorf, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter dem erschwerenden Umstande des Dienstverhältnisses.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags | 6 Uhr Abends. |
| 27. | −0°.4 | +6°.4 | +6°.0 | 321‴.91 | 322‴.25 | 322‴.39 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Windrichtung sehr veränderlich, vorherrschend S. und W., gegen Abend N. — Vormittags und Mittags bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: −0°.4.
Mittlere Temperatur: +4°.33. Mittlerer Luftdruck: 322‴.33.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0 Höchste Temp: +6°.0.
Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.8. Barometer: 323‴.72.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Roth nebst Schwager, Amtmann und Gutsbesitzer v. Dohndorf b. Dessau; Frhr. v. Aufsees, Gutsbesitzer und Direktor des Germanischen Museums v. Nürnberg; Dr. Millitzer, kgl. Advokat v. Hof; Leitz, Ingenieur v. Breslau; Ruprecht, Privatier v. Nürnberg. Kflte. Pröbster v. Nürnberg, Roger v. Fürth, Lupmann v. Berlin.

Goldener Anker: HH. Chr Thon, Rentier u. Madame Thon, Direktorswittwe, v. Nürnberg; Meyer, Assistent v. Hof; Schramm u. Ströll, Hopfenhändler v. Plech; Aron, Kaufmann v. Ratzeburg.

## Anzeigen.

### Auktions-Anzeige.

Am Freitag den 30. d. Mts. werden im Rennwege Hs.-Nr 237 Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.
Reinlein, Taxator.

Aechte Holländer Heringe empfiehlt
F. Eißenbeiß.

Das Neueste von Sommer-Rock-, Beinkleider- und Westenstoffen, Cravatten und Binden ist eingetroffen bei
Oscar Wagner.

**Neue Doppel-Châles**
empfiehlt zu billigen Preisen
**J. M. Aub,** Friedrichsstrasse.

Büschel und Fohrenstöcke sind zu verkaufen bei
Konrad Popp in St. Georgen.

Durchgeworfener Steinbauersand, vorzüglich zu Gartenwege sich eignend, wird am Bauplatz der Mechanischen Baumwollen-Spinnerei verkauft.

Ein Kinderkragen wurde gefunden. Näheres in der Redaktion.

### Lokal-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unterm Heutigen mein bisheriges Geschäftslokal in der Kanzleistrasse verlassen und mein neues im Hause des Herrn Wolfgang Burger, dem k. Kreis- und Stadtgerichte gegenüber, bezogen habe.

Durch bedeutende Einkäufe in den letzten Messen und direkte Beziehungen aus den Niederlanden ist mein

**Tuch- und Mode-Waaren-Lager**

in allen Zweigen auf das reichhaltigste frisch assortirt.

Indem ich bitte, mir auch ferner das bisher geschenkte Zutrauen zu Theil werden zu lassen, werde ich stets bemüht sein, durch solide Bedienung und billigst gestellte Preise mich desselben würdig zu zeigen. Bayreuth, den 26. März 1855.

**Jacob Würzburger senior.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 88. — 29. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistraße Hs.-Nr. 106.**

Nur danken und danken kann Ich für die Beweise der wärmsten Liebe, die Mir in München, die Mir in ganz Bayern bei Meiner Genesung, in einem Grade geworden sind, wie Ich es nicht erwarten konnte, sowie für die, Mich überraschende, innige Theilnahme in anderen Theilen Teutschlands. Gerne war Ich innerhalb eines halben Monats dreimal an den Pforten des Todes, da es Mich dieses fühlen ließ. Aus der Tiefe Meines Herzens Allen Meinen Dank.

München, den 26. März 1855.

(Unterzeichnet) **Ludwig.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Der Konstantinopeler MH-Korrespondent der Köln. Ztg. berichtet unterm 12. März: Während uns die letzten europäischen Zeitungen nur Friedenshoffnungen bringen, geschehen hier Dinge, die mehr als je eine energische Fortführung des Krieges in Aussicht stellen. Schon mehrere Mal habe ich Ihnen von den neuen Bauten der Engländer und Franzosen gesprochen, trotzdem muß ich wieder auf dieses Thema zurückkommen, da diese Bauten von Tag zu Tag größer werden, wahrhaft großartige Dimensionen annehmen und manche in Anlage und Ausführung gar nichts Provisorisches haben, sondern aussehen, als ob sie für jahrelangen Gebrauch, für ganze Menschenalter bestimmt wären. Obgleich die Verbündeten fast alle bedeutenden öffentlichen Gebäude besetzt haben, entstehen doch, wie z. B. auf den ausgedehnten Haiden nördlich von Pera und dem kleinen Campo, ganze Städte von Hospitälern, Magazinen und Casernen, welche eine Armee von Kranken und Gesunden aufzunehmen im Stande sind. Die weiten Flächen des ehemaligen Galata Serai und des botanischen Gartens sind ebenfalls von solchen für Engländer bestimmten Bauten bedeckt, und auf den Abhängen und Ebenen neben und hinter der Caserne von Skutari bestehen bereits lange Gassen einstöckiger Häuser, welche auf soliden steinernen Parterres ruhen und die sich in den nächsten Wochen bedeutend vermehren werden. Diese Bauten sind, wie natürlich, nicht bestimmt, bloß Kranke und Verwundete aufzunehmen; sie werden zum Theil von den großen Reserven angefüllt werden, die hier und in anderen Städten — wir dürfen wohl sagen: endlich! — aufgestellt werden sollen. Oberst Leville, Adjutant des französischen Kaisers, der vorgestern hier angekommen und von dem man glaubte, daß er bloß ein Vorläufer seines Herrn sei, hat keine andere Bestimmung, als eben die Vorbereitungen zur Aufnahme der Reserven zu überwachen. Es ist zu hoffen, daß die Verbündeten mit Unterbringung ihrer Magazine, ihrer Kranken und Gesunden künftig glücklicher sein werden als bisher, oder besser gesagt, daß sie, durch Schaden klug gemacht, durch größere Vorsicht ferneres Unglück zu vermeiden wissen werden. Der große Brand von Varna hätte leicht die halbe Expeditions-Armee vernichten können, der Brand im Arsenal hat einen großen Theil der französischen Munitionen verzehrt, und in dieser letzten Nacht, von gestern auf heute, zerstörte wieder eine Feuersbrunst die Generalstabsschule und alle in ihrem weiten Hofe aufgeschlagenen Holzgebäude, die seit vier Wochen von französischen Verwundeten bewohnt sind. Das Feuer brach um Mitternacht an drei verschiedenen Stellen aus und verbreitete sich bei stark wehendem Winde mit reißender Schnelligkeit. Glücklicher Weise konnten die armen Verwundeten, die zu Tausenden dalagen, alle gerettet werden; es ist aber die Frage, ob der Schrecken, die in Eile bewerkstelligte Uebertragung und das lange Verweilen in der freien Nachtluft nicht noch

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie wäre das möglich? fragte der Regierungsrath.

Es ist möglich! schrie Herr Riedlich, ich weiß es! Trifels . . .

Bei diesem Namen stieg eine jähe Röthe in Herzberg's Gesicht.

Ist der Ihr Feind? unterbrach Herr v. Wolters seinen Verbündeten. Herr v. Triefels, mein Verwandter? Er ist allerdings rachsüchtig.

Es ist ein Mensch ganz ohne Bildung, sagte Herr Riedlich. Ich bin fest überzeugt, wenn er etwas thun kann, was dem armen Herzberg schadet, thut er es.

Aber warum? was thaten Sie ihm?

Warum? — Eh! warum? lachte Herr Riedlich, weil es eine junge Dame gibt, die in seinem Herzen . . .

Schweigen Sie! rief der Musiker heftig, und seine Augen starrten den Agenten so furchtbar an, daß Herr Riedlich, in Erinnerung dessen, was er erlebt hatte, mit einem Satze von ihm abrückte. — Werden Sie nicht wieder unvernünftig, sagte er, seine Stirn faltend, wir wollen ja darüber nachdenken, was wir zu Ihrem Besten thun können

Ich werde mir selbst helfen, ich selbst! murmelte Andreas.

Sie hassen ihn also auch? fragte Wolters.

Ja! erwiderte Herzberg, den Kopf aufhebend. Ich möchte ihn vernichten! Sagen Sie ihm das.

Dazu habe ich nicht den geringsten Anlaß, erwiderte Herr v. Wolters mit seinem kalten Lächeln. Wenn ich Alles überlege, so glaube ich, daß wir sämmtlich lebhaft wünschen, Trifels möchte daran gehindert werden, das Fräulein von Landau zu heirathen.

Das ist gewiß, sagte Herr Riedlich, er darf und soll sie nicht heirathen, denn er verdient sie nicht. Er muß beseitigt werden, vernichtet werden, wie Herzberg sagt, und dazu gibt es ein gutes Mittel. — Er hielt inne, und indem er mit seiner linken Hand an sein langes, spitzes Kinn faßte, bog er sich dem Künstler hin und grins'te ihn pfiffig an. Wollen Sie dabei helfen, Herzberg? fragte er leise, wollen Sie wissen, wie dieser überflüssige Mensch gründlich beseitigt wird?

Ein rachgieriges Zucken flog über Herzberg's Lippen.

Man muß ohne alle Umstände mit ihm verfahren, sagte Herr Riedlich, muß Fräulein Hedwig die Augen öffnen über seine innere Schlechtigkeit. Wenn eine Braut ihren Bräutigam auch nicht sonderlich liebt, so kann sie doch auf keinen Fall leiden, daß er andere Götter neben ihr anbetet und sie betrügt.

Das auch?! sagte der Künstler.

Betrügt sie schändlich, fuhr Herr Riedlich fort. Sie wissen doch, daß er immer schon mit Marie im Hause sein Wesen trieb, in aller Bequemlichkeit. Alle betrügt er! Warum will sie nicht heirathen? Weder den Reinhold, noch — noch andere Leute.

Beweise! murmelte Herzberg, ohne seine Augen aufzuheben.

nachträglich Hunderten das Leben kostet. Die Armenier und Griechen der Nachbarschaft zeigten sich bei dieser Gelegenheit sehr feindlich; sie verweigerten nicht nur jede Hülfeleistung, sondern schändlicher Weise auch die Aufnahme der armen Kranken in ihre Häuser. Vielleicht ist der Brand zufällig entstanden, vielleicht aber ist er auch, wie der Ausbruch an drei verschiedenen Punkten glauben läßt, angelegt; jedenfalls wäre das dritte Unglück dieser Art einer Untersuchung werth, und es würde sich dabei zeigen, daß die Franzosen zu wenig innere und äußere Wachen aufstellen.

Die Wiener „Presse" erhält durch ihren Berichterstatter in Konstantinopel folgende Nachrichten aus dem Lager vom 8. März: „Gestern (am 7.) verbreitete sich die Nachricht von dem Tode des Kaisers wie ein Lauffeuer in einem Augenblick durch die ganze Armee, fand aber nicht eher Glauben, als bis man erfuhr, daß es Lord Raglan selbst war, von dem sie ausging. Alle Welt spricht zunächst von nichts Anderm, und einstweilen kursiren über den Hergang die abenteuerlichsten Versionen. — Einem Zuaven und einem englischen Sergeanten, die in die Hände der Russen gefallen waren, ist es gelungen, zu entkommen und sich in unser Lager zu retten; man hat durch sie sehr werthvolle Aufklärungen erhalten. Seit einigen Tagen genießen wir ein Schauspiel, das für uns sehr anziehend, aber für die Bewohner der Festung wahrscheinlich sehr unangenehm ist. Beinahe alle Abende schleudert man nämlich aus der Redoute Victoria ein ganzes Dutzend der neuen aus Paris hier eingetroffenen Raketen hinein. Nichts ist interessanter zu sehen, als die Proben dieser neuesten Pariser Erfindung, mit dem Schweif von weißem und dickem Rauch, der sie auf ihrer ganzen Fahrt begleitet, und höchst eigenthümlich ist das Geräusch, mit dem diese Wurfgeschoße bis zu einer unglaublichen Höhe emporsteigen."

Korrespondenzen der Nat.-Ztg. enthalten außer schon bekanntem noch folgendes: Balaklava, 7. März. Wenn die Transporte auf der Eisenbahn durch Pferde oder Maulesel auf die Höhe gezogen und abgeladen sind, so läßt man die Wagen, mitunter zwölf und mehr, nach Balaklava zurückrollen, ohne andere Treib- oder Zugmittel, als die durch die Senkung des Terrains dargebotenen, und bei mondheller stiller Nacht ist das rasselnde Getöse gewiß geeignet, die nahen russischen Piquets und Vedetten zu allerlei Betrachtungen über diese kecke Ansiedelung der Fremden auf russischem Boden zu veranlassen. Eine der belebtesten Bühnen des Lagerlebens bietet Kadikoi, wo eine ganze Reihe hölzerner Bazare errichtet ist, die bis 5 Uhr Nachmittags, wo polizeilicher Schluß stattfindet, von englischen und französischen Kunden wimmeln. Die Engländer haben aus der Reihe der Soldaten und Unteroffiziere ein Konstablerkorps errichtet, das, wie in London, mit kurzen Rohrstöckchen die Ordnung aufrecht erhält. Die bündige Strafmethode zur Züchtigung unverschämter, betrügerischer und auffätziger Waarenfeilbieter ist der Stock, und zum Schrecken dieses aus vielen Stämmen gemischten Völkchens, das auch eine Anzahl polnischer Hebräer in sich faßt, zeigt sich der englische Provoß-Marschall von Stunde zu Stunde hoch zu Rosse, einen gewichtigen Kurbatsch schwingend. — Das Gerücht über den Verrath eines höheren französischen Offiziers gilt jetzt als jedes Bodens entbehrend. — 8. März. Sieben diesen Morgen eingekommene polnische Deserteure sagen aus, daß zwei russische Schiffe, die vom Hafen aus oft unsere Batterien beunruhigten, gestern von einer englischen Batterie stark beschädigt worden seien. Englische Artillerieoffiziere bezeichnen jedoch diesen Angriff als mißlungen, indem von sechzig glühenden Kugeln nur acht ihr Ziel trafen. — Ein ehemaliger englischer Kavallerie-Kapitän, der in Indien seinen Arm verloren, ist hier angekommen, um zwei von ihm neu erfundene Geschoffe probiren zu lassen; das eine bezweckt Brandlegung, von dem andern wird behauptet, daß es den Feind auf eine gewisse Zeit blind zu machen bestimmt sei. Letzteres wäre äußerst human! Diese Erfindungen sind übrigens bereits in Skutari geprüft und dem Lord Raglan empfohlen worden, und da ihr Urheber heute mit Letzterem gefrühstückt hat, so läßt sich in der That annehmen, daß seine Neuerungen eine gewisse Aufmerksamkeit verdienen. — 9. März. Es wird erzählt, daß Lord Raglan, nachdem er von Wien telegraphische Nachricht über den Tod des russischen Kaisers erhalten, einen Parlamentär nach Sebastopol geschickt habe, welchem jedoch der Zulaß verweigert worden sein. — Da die französischen Offiziere den Krieg mehr als Handwerk betrachten, so ist ihre Stimmung in Betreff der durch die neueste Nachricht aus Petersburg geschaffenen Lage nicht so leicht zu ergründen. Unter den englischen Offizieren trifft man nicht Wenige, die hier ziemlich mürrisch dareinsehen und nach den Fleischtöpfen der Heimath lechzen. Das sind meist Leute, die im Luxus erzogen sind und denen zu Hause alle Bequemlichkeiten des Daseins zur Verfügung stehen. Der Winterfeldzug hat sie ermüdet und die Unthätigkeit langweilt sie entsetzlich; sie fühlen sich um so unbehaglicher, als das hiesige Kriegsleben nicht einmal eine Veränderung der Oertlichkeiten bietet. Jedoch würde derselbe Offizier, dem in dieser Minute bei einem Glase Champagner (der hier wahrhaft in Strömen von den Engländern konsumirt wird) die sehnsüchtigsten Erinnerungen an die Heimath auftauchen, in der nächsten mit fröhlichem „Cheer, boys, cheer", und dem Säbel in der Faust Sebastopol stürmen. An Muth mangelt es wahrlich nicht, aber die Gentlemen wollen ein wenig Zeitvertreib haben. — Kurz vor Postschluß verbreitet sich die Neuigkeit von Emeuten in England, durch welche die Regierung veranlaßt worden sei, die Truppensendungen zu sistiren. Man wird bald hören, ob diese Ausschreitungen nur die gewöhnlichen Folgen eines harten Winters in England oder ob sie politischer Natur sind, was ich meinestheils nicht glaube. (Es handelte sich bekanntlich nur um einige Ruhestörungen wegen der Theuerung. A. d. R.)

Paris, 26. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der General Forey die Krim verläßt und eine Division in Oran befehligen werde. Der „Moniteur de l'Armee" theilt mit, daß die russische Armee in der Krim im Ganzen nur aus 115,000 Mann bestehe. Der „Constitutionnel" glaubt, daß man von der Zerstörung Sebastopols Abstand genommen habe, die Kriegsrüstungen aber fortdauern werden. Die Garde wird am 27. d. M. abgehen.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 27. März. Die kgl. Ernennung des Herrn Oberst Wilhelm Manz zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste und zum

---

Was ist denn da zu beweisen? fragte Herr Riedlich. Sie haben es bemerkt, wir sind dahinter gekommen. Wir können es bei Ihrer großen Theilnahme für Fräulein Hedwig nicht länger aushalten, daß sie so nichtswürdig betrogen wird. Sie gehen hin, entdecken ihr Alles, und wenn er kommt, sagen Sie es ihm ins Gesicht.

Beweise! wiederholte Herzberg, diesmal lauter.

Es läßt sich allerdings voraussehen begann Herr von Wolters, daß ein Beweis gefordert wird und nöthig sein dürfte. Wenn Herr Herzberg, wie ich annehme, wirklich bemerkt hat, daß Trifels sich in verliebte Abenteuer mit der hübschen Tochter seines Hauswirthes verstrickte, so wird Fräulein Hedwig ihm die höchste Dankbarkeit schulden, wenn er ihr die Augen öffnet. Natürlich aber wird man ihm nicht ohne Weiteres glauben; es käme also darauf an, ihm die Beweismittel zu verschaffen, und ich denke, dies könne nicht schwer sein. Einige süße Billette von der Hand der schönen Hausfreundin würden jedenfalls die beste Wirkung thun.

Woher sie nehmen? fragte der Musiker.

Nun, das ließe sich wohl machen, erwiderte Wolters.

Es ist kostbar, ein wundervoller Gedanke! fiel Herr Riedlich ein, der seine langen Hände entzückt zusammenrieb. Wir schaffen die Billette an, Sie haben Sie gefunden, Herzberg.

Schurken! sagte Herzberg düster vor sich hin.

Ein Schweigen folgte diesem Ausruf. Der Regierungsrath lehnte sich zurück und lächelte.

Wie so? fragte Herr Riedlich ein wenig befremdet. Aber Sie haben Recht, Herzberg, fuhr er dann unbekümmert fort, solchen Schurken muß man beikommen, wie es geht.

Ich will nichts damit zu thun haben — hinaus! fuhr Andreas fort, indem er befehlend seinen Arm aufhob.

Sind Sie bei Trost?! Warum denn nicht? fragte Herr Riedlich.

Weil's Schurkerei ist! sagte Herzberg, der ihn starr ansah.

Werden Sie nicht anzüglich! schrie der Agent. Wenn Sie Bildung besäßen, würden Sie Sich solche Worte nicht erlauben.

Herr Herzberg, sagte Wolters aufstehend, verkennt, wie ich bemerke, seinen Standpunkt. Was hier verhandelt wurde, habe ich mit wechselndem Erstaunen gehört. Sie hassen meinen Vetter aus Gründen, welche ich nicht weiter untersuchen will, und behaupten von ihm Dinge, zu denen Sie in keinem Falle Beweise zu schaffen vermögen. Ich habe mich somit überzeugt, wie es steht, und rathe Ihnen, Sich aller Verleumdungen zu enthalten.

Nein, mein Herr! rief der Künstler, wie aus einem Traume erwachend, als der Regierungsrath nach seinem Hute griff, Sie sind der Verleumder! Bei Gott! setzte er hinzu, indem er die Hand auf seine Brust legte, Sie müssen schlechter, viel schlechter noch sein, als der da!

Halten Sie Sich nicht auf, Herr Riedlich, sagte der Regierungsrath. Ueber ein solches Gemisch von Eitelkeit, Böswilligkeit und Thorheit muß man kein Wort verlieren. Ich habe genug daran.

Unterstehen Sie Sich nicht, je wieder in meine Nähe zu kommen! fiel Herr Riedlich ein. Ein Mensch wie eine Vogelscheuche, der nichts hat und nichts ist, will den Tugendhaften spielen und ist so unsinnig,

Kriegsminister ist gestern Abends erfolgt, und heute hat derselbe bereits die Oberleitung des Kriegsministeriums übernommen, nachdem er gestern den Verfassungseid geleistet hatte. Vorerst hat der neue Herr Kriegsminister nach seinem Wunsche die Stellung als Oberst beibehalten und wird seine Beförderung erst durch den Armeebefehl, dessen Erscheinen nun bis kommende Woche erwartet wird, erfolgen. (N. Korr.)

Die N. M. Ztg. theilt die Beglückwünschungs-Adresse mit, welche Namens der Bürgerschaft der Stadt Köln Sr. Majestät dem König Ludwig aus Anlaß Allerhöchstdessen Wiedergenesung durch eine Deputation überreicht wurde. Sie lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Eurer Königlichen Majestät hohes Angedenken wird täglich durch den Anblick der Königlichen Gottesgabe wach erhalten. Was ist also natürlicher, als der wärmste Antheil der Kölner Bürger an den Prüfungen, welche der Allmächtige verhängte? Mögen folgende Zeilen die aufrichtigen Gefühle der unterzeichneten Bürger ausdrücken!

Freude war in Köln am Rheine
Und der Strom ein Meer von Licht;
Und der nächt'ge Dom im Scheine
Trug ein ros'ges Angesicht;
Ludwig scholl es tausendtönig,
Gern gedenkt ja Köln der Pflicht
Gen den edelsinn'gen König,
Dessen Gabe strahlend spricht.

Trauer war in Köln am Rheine;
Kund ja ward der herbe Schlag,
Und es folgt ihm im Vereine
Bald ein zweiter schmerzlich nach.
Keine Hoffnung blieb als Oben,
Und wir strömten zum Gebet
Händ' und Herzen hoch erhoben
Zu des Himmels Majestät.

Wieder ist in Köln dem schlichten
Freude rein und ungetheilt;
Denn der Herr weiß aufzurichten
Und der König ist geheilt.
Fürder soll noch Thaten wirken
Jener hochgesinnte Geist,
Den in edler Kunst Bezirken
Deutschland stolz als Schöpfer preist.

Hoher Herr! kein Uebertünchen,
Keine Lüge lieben wir -
Köln ist freudig so wie München,
Und der Jubel, er gilt Dir,
Diese Freude auszudrücken
Ist heut' unser einzig Ziel.

Laß Dich unser Wort beglücken
So wie uns der Dank gefiel! *)

Wie wir fühlen, müssen, können,
Also haben wir gethan,
Mögest d'rum die Freud' uns gönnen,
Nimm Gefühl, Wunsch gnädig an!
Und der Ew'ge mög' es walten
Der auch Seine Kön'ge wahrt,
Segnen mög' er und erhalten
Noch zu mancher Kölnerfahrt!

Breslau, 25. März. Eine traurige Folge des Aberglaubens wird aus dem Städtchen Halbau im liegnitzer Kreise berichtet: In einem hart an Halbau grenzenden Dorfe starb plötzlich ein junger Ehemann; seine Wittwe erzählte, der Mann sei ein Schnapstrinker gewesen, und um ihn zu bessern, habe sie das Mittel gebraucht, das ihr als unfehlbar empfohlen worden sei, daß sie einer Leiche einen Pfennig in den Mund gesteckt und einige Zeit darin gelassen, ihn dann herausgenommen und in den Schnaps ihres Mannes gelegt habe, der sofort nach dem Genuß desselben gestorben sei. Auf Veranlassung des betreffenden Kreisphisikus ist die Leiche des Mannes wieder ausgegraben worden; die Sektion und chemische Untersuchung des Magens dürften eine Vergiftung durch Kupferoxid (Grünspan) herausstellen. — In der Regierungshauptkasse wurde vor einigen Tagen ein höchst frecher Einbruch verübt. Die Diebe hatten sich einschließen lassen, drangen des Nachts in die Botenstube, welche über dem Kassengewölbe liegt, und bohrten von da aus mit Rundbohrern in die Decke. Die Fenster hatten die Diebe vorher mit Aktenstößen verbarrikadirt, damit ihr Licht nicht bemerkt werde. Sie sind mit ihrer ruchlosen Arbeit nicht fertig geworden; es fehlt nichts in der Kasse, aber auch der Diebe ist man noch nicht habhaft geworden. (D. Allg. Ztg.)

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 24. März schreibt man der D. Allg. Ztg.: Vor einigen Jahren hat sich bekanntlich auf einigen deutschen Universitäten eine fromme Studentenverbindung, unter dem Namen „Wingolf", aufgethan. Solch ein Bund „christlicher Jünglinge" florirt namentlich zu Halle. Derselbe wurde bis vor kurzem von hochgestellten Männern außerordentlich protegirt und es ging schon wiederholt das Gerücht, daß eine Verordnung des evangelischen Oberkirchenraths publicirt werden würde, nach welcher den Studiosen der Theologie der Eintritt in jede andere Studentenverbindung als der Wingolf untersagt werden sollte. Jetzt ist der in Rede stehende Bund bei seinen Berliner Gönnern jedoch etwas in Ungnade gefallen, weil sie in Erfahrung gebracht, daß die Halleschen Wingolfiten einem gewissen Comment fröhnen und sich bei vorkommenden Gelegenheiten gern mit ihren

*) Irren wir nicht, so bezieht sich das auf die Worte, welche Se. Majestät der König Ludwig bei seiner jüngsten Anwesenheit in Köln in das Dombuch geschrieben: „Einzig, wie dieser Dom, ist der Kölner Dankbarkeit."
Anm. d. Red. d. N. M. Z.

---

zu glauben, eine junge, reiche, vornehme Dame könnte sich in ihn vergaffen! — Er schlug ein schallendes Gelächter auf, gewann aber rasch die Thür und suchte eilig die Treppe, denn es war ihm vorgekommen, als wollte der verrückte Mensch ihm nachspringen. Es geschah jedoch nichts dergleichen; wohlbehalten langte Herr Riedlich unten an und ging mit seinem Begleiter, welcher eine Zeit lang kein Wort sprach, durch die kothigen Gassen.

Endlich aber öffneten sich doch die Schleusen seines Zornes: Dieser Lump, dieser Bettler! rief er, schlechter als ich. Sie also noch schlechter als ich! Er kann mich freilich nicht beleidigen, aber ich will es ihm doch eintränken.

Sie sehen, Herr Riedlich, erwiderte der Regierungsrath, daß ich als Ihr Comparativ verpflichtet bin, Sie zu trösten und zur Ruhe zu ermahnen. Ueberlassen Sie mir jetzt diesen Burschen, ich werde ihn behandeln, wie es am passendsten ist. Das Zeug, das er geschrieben hat, soll so lächerlich gemacht werden, wie es sich gebührt. Jetzt lassen Sie uns die erste Droschke nehmen, deren wir habhaft werden, und fahren Sie mit mir zu Bertini. Es sind heute frische Austern angekommen.

— —

Herzberg hatte, nachdem er einige Dutzend Male sein Zimmer auf und ab gerannt war, die Hände an seine Brust gedrückt und das heftig pochende Herz damit festgehalten. Er hatte seinen Entschluß gefaßt. Lügen, betrügen, heucheln war ihm schrecklicher als der Haß, den er gegen Trifels trug. Daß diese argen Versucher ihn bewegen wollten, eine Schlechtigkeit zu begehen, hatte ihn so gereizt, daß er alle Besonnenheit verloren und noch jetzt brannte sein Hirn vor Entrüstung, daß ihm ein solcher Antrag gemacht werden konnte.

O! rief er, seine Hände vor Grimm zusammenkrampfend, weil ich arm bin, darum haben sie es gewagt! Dem armen, unbekannten Andreas Herzberg entdecken sie ohne Furcht und Scham ihr Lügengewebe, denn was thut es, daß er es durchschaut?! Er ist niedrig, er ist elend genug, um mit Freuden der Helfershelfer nichtswürdiger Handlungen zu werden! O, mein Gott! das ist der Fluch der Armuth, daß man ihr alles Schlechte zutraut! — Ich will fort, ich will ihn aufsuchen, will ihm sagen, was sie mit ihm vorhaben. Sie müssen einen Plan haben, der ihn verderben soll, und um meinetwillen thun sie es nicht. Halt! murmelte er still stehend und sich besinnend, ist dieser Wolters nicht — er sprach den Namen nicht aus, der ihm widerstand — sein nächster Verwandter? Ist es nicht der Mensch, von dem Riedlich mir einmal erzählte, daß er Alles erben würde, wenn Jener ihm nicht den Streich gespielt hätte, heirathen zu wollen? Jetzt sehe ich, wozu er mich gebrauchen will. Elendes Gold! Ich muß ihn warnen, ich muß, ich muß! — Er drückte seine Brust, denn der heftig stechende Schmerz kehrte darin zurück, und hielt ein. Es ist mir zu Muthe, sagte er, als könnte ich es nicht, oder als dürfte ich es nicht, so schwer liegt es auf mir. Ich kann ihn nicht sehen, nicht sprechen, kann seinen Dank nicht ertragen, aber ich will Reinhold aufsuchen, der mag mein Bote sein.

(Fortsetzung folgt.)

schönen Farbenmützen und sogar mit „Schlägern“ aufspielen. Infolge mehrer Allocutionen, die der Verbindung in dieser Hinsicht von ihren bisherigen Protektoren zugegangen, sollen jedoch die „verderblichen Elemente, die der frühern Ein- und Reinheit des Bundes zu schaden drohen, mit der Energie weltbesiegender Liebe ausgemerzt werden“, und dürfte der Wingolf zu Halle, der übrigens gegenwärtig an 70 Mitglieder zählt, schon im nächsten Semester in zwei Parteien zerfallen.

## Rußland.

Petersburg, 20. März. Die Petersburger Blätter veröffentlichen nachträglich die in Folge des Manifestes vom 26. December eingesandten Ergebenheits-Adressen der Ritterschaften von Kurland und Liefland. Die erstere (datirt aus Mitau vom 6. Febr.) ist von dem Adelsmarschall von Kurland, Baron Hahn, die letztere (datirt aus Riga vom 1. Febr.) von dem Landrath v. Rennenkampf unterzeichnet. Beide bezeugen eine unbegrenzte Hingebung. Das Manifest bezeichnet den Kampf als einen für den „orthodoxen Glauben“ geführten, diese Adressen fassen ihn als dem „christlichen Glauben“ im Allgemeinen geltend auf. Hierin scheint der wesentlichste Unterschied zwischen diesen Kundgebungen des deutsch-protestantischen und denen des russisch-griechischen Adels zu liegen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | +1°.8 | +3°.0 | +1°.8 | 323‴.72 | 325‴.15 | 326‴.18 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bedeckter Himmel, gegen Abend Schneeflocken.
Höchste Temperatur: +4°.3. Niederste Temperatur: +1°.6.
Mittlere Temperatur: +2°.23. Mittlerer Luftdruck: 325‴.27.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.0 Höchste Temp.: +1°.8.
Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°.7. Barometer: 327‴.22.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 28. März 1855.

| Getraide-Gattung | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 18 | 24 | 54 | 23 | 54 | — | — | — | 24 |
| Korn | 19 | 54 | 19 | 30 | 19 | 12 | — | 12 | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 14 | 48 | 14 | 12 | — | — | — | 30 |
| Haber | 9 | 6 | 8 | 42 | 7 | 30 | — | — | — | 36 |
| Erbsen | 20 | 6 | 20 | 6 | 20 | 6 | — | — | — | — |
| Linsen | 20 | 6 | 20 | 6 | 20 | 6 | 2 | 6 | — | — |

## Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 16 März. Der Sohn des Taglöhners Küfner in St. Georgen. 19. März. Die Tochter des Oekonomen Steger in St. Georgen. 21. März. Die Tochter des Maurergesellen Scherm im Neuenwege. 22. März. Der Sohn des Steinhauers und Maurergesellen Arnet dahier. 23. März. Die Tochter des Steinhauers und Maurergesellen Trautner auf der Dürrschnitz. 24. März. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Imhof dahier. — Der Sohn des Lehrers Beck an der fünften Knabenklasse dahier. 26. März. Die Tochter des Bürgers und Mulzers Hoffman dahier. — Die Tochter des Porzellanmalers Schmidt dahier.

Gestorbene. Den 16. März. Die Ehefrau des Oekonomen und Mitbürgers Rauh in St. Georgen, alt 60 Jahre und 1 Tag. — Die Ehefrau des Gärtners Eisendraut im Neuenwege, alt 54 Jahre. 19. März. Der kgl. Revierförster Lirbeckind zu Heinersreuth, alt 54 Jahre, 10 Monate und 22 Tage. 21. März. Die Examinatorswittwe Winter dahier, alt 80 Jahre und 26 Tage. 22. März. Die Gattin des quiescirten Hallverwalters Dittmar dahier, alt 77 Jahre und 3 Monate. 24. März Die Ehefrau des Bürgers und Bäckermeisters Ott dahier, alt 52 Jahre, 3 Monate und 6 Tage. 25. März. Der Fuhrbauer Weiß dahier, alt 51 Jahre. 26. März. Die Pachtgärtnerswittwe Wölfel in den Moritzhöfen, alt 66 Jahre, 6 Monate und 22 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen,

Herrn **Erhardt Söllner,**

Bürger und Gastwirth dahier heute Morgens 9 Uhr an den Folgen einer Entkräftung in das bessere Jenseits abzurufen.

Sanft und ruhig wie sein ganzes Leben, so ruhig war auch sein Ende.

Den vielen Freunden und Bekannten des Verewigten widmen diese Trauer-Anzeige die trauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 28. März 1855.

## Anzeigen.

Verehrten Freunden und Bekannten zeige ich hiemit an, daß meine liebe Frau Babette, geborne Bauer, gestern Nachmittags 3 Uhr von einem gesunden Knaben entbunden wurde.

Bayreuth, den 29. März 1855.

**Roder,** Bäckermeister und Bierwirth.

Besten, ächten, direkt bezogenen 1854er **Rigaer-, Memeler- und Halberstädter Leeleinsaamen,** sowie alle Sorten **Klee-, Gras- und Waldsaamen,** ersten **Schweinfurter Ranges-, Turnips-, Klumpen- und Pfahlrübensaamen** in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen bei

**Fr. Carl Dilchert.**

**Gebundene** neue **Gesangbücher** und katholische **Gebetbücher** in Auswahl bei **L. Seliger.**

# Empfehlung.

**Mein Hutlager bietet eine reiche Auswahl in den neuest erschienenen Moden.**

**Philipp Staudt,**

**Opernstrasse neben dem goldenen Anker.**

**Höckerfische** empfiehlt billigst

**Georg Kretschmann.**

Ein schon gebrauchtes Pianoforte mit 6 Octaven stehet zu vermiethen. **Ed Steingräber.**

**Feinste ächte Weizenstärke** empfiehlt

**Georg Kretschmann** in der Ziegelgasse.

# Uniforms-Tuche

**nach richtiger Ordonanzfarbe in allen Qualitäten empfiehlt zu den billigsten Preisen**

**Jacob Würzburger sen.,**

Maximiliansstrasse Nr. 6,

*dem k. Kreis- und Stadtgerichte gegenüber.*

**Die Herren Schneider-Meister**

werden bei bevorstehender Feststellung der Frühjahrs- und Sommermoden auf das in reicher Ausstattung sehr praktische und präcis erscheinende Modenjournal **„der Phönix“,** Preis **nur 54 kr.** pro Quartal, hiermit ergebenst aufmerksam gemacht und nimmt Bestellungen darauf an: die **Grau**'sche Buchhandlung.

Einen Lehrling sucht: **Gottlieb Seufft,** Buchbinder.

Ausschuß von **Flößbretter** sind im Bahnhofe immer zu haben.

**Konrad Popp** in St. Georgen.

In der Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein schönes, geräumiges Zimmer mit Bett und Meublen zu vermiethen.

Schrollengasse 338 ist ein Quartier, sowie auch ein Garten sogleich zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 89. | 30. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

London, 28. März. Lord Raglans Depesche vom 17. d. M. erwähnt nichts von größern Gefechten. Kleinere Scharmützel kosteten den Russen und den Franzosen viele Leute. (T. B. d. A. Z.)

Triest, 27. März. Der neueste Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. März. Der Allianz-Vertrag mit Sardinien ward unterm 15. d. Mts. unterschrieben und nach Turin zur Ratifikation geschickt. Ein Gerücht behauptet, der Sultan werde künftigen Monat Konstantinopel verlassen; das Reiseziel unbekannt. Vier französische Gardedivisionen werden als Reserve in Maslak (?) lagern, weitere 11 Divisionen werden erwartet, angeblich für Bessarabien bestimmt. Aus der Krim dauert die Ankunft von Kranken und Verwundeten immer fort. Nur 10 Handelsschiffen des Triester Kaufmanns Gopcewich (des Schwiegervaters des Fürsten Daniel von Montenegro) wurde aus besonderer Gunst erlaubt die Donauhäfen mit Getreideladungen zu verlassen, andere österreichische Mercantilschiffe erhielten ohne Ladung freie Abfahrt, andere neutrale Handelsschiffe wurden aufgehalten. Athen, 23. März. Ein Schraubendampfer ist mit brittischen Truppen heute angelangt. Der ehemalige Insurgentenchef Tzavelias ist vorgestern gestorben. Spiro Mylios ward in das hiesige Militärspital gebracht, wo er sein Urtheil erwartet. Gardikiotis Grivas ist schwer erkrankt. Konduriotis bereitet sich zur Abreise nach Konstantinopel.

(T. B. d. Allg. Ztg.)

Triest, 27. März. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19. März. Nach den aus der Krim eingetroffenen Nachrichten soll angeblich von französischer Seite am 14. März ein heftiges Feuer gegen Sebastopol eröffnet worden sein, während die Engländer schon Tags vorher damit begonnen hätten. Ferner hieß es, daß zwischen Sefer-Bei und dem russischen General Radziwill eine Besprechung, betreffend Auslieferung von Gefangenen stattgefunden habe. Die österreichische Schifffahrt auf der Donau soll angeblich russischerseits neue Beschränkungen erlitten haben. Der Vertrag zwischen der Pforte und Sardinien wurde unterzeichnet. Aus Trebisonde wird vom 5. März gemeldet, daß auf Veranlassung des Obersten Williams drei türkische Generale entsetzt und verhaftet worden seien.

(T. D. d. D. Allg. Ztg.)

Die „Mil. Z." entnimmt Briefen aus Odessa, daß sich der Fürst Gortschakoff ohne Aufenthalt auf den taurischen Kriegsschauplatz begeben hat. In Perekop sammelt sich ein ansehnliches Corps, welches aus verschiedenen Truppentheilen besteht, und gegenwärtig unter das Oberkommando des Generals Read gestellt wurde. Die forcirte Recognoscirung, welche durch General Chruleff am 17. Februar gegen Eupatoria vorgenommen wurde, hatte bekanntlich einen doppelten Zweck: die Größe der Feldbefestigung jener Position, und die Stärke der dort befindlichen Streitkräfte kennen zu lernen, und dann einen Handstreich gegen dieses Objekt zu versuchen, wenn ein günstiger Erfolg zu erwarten wäre. Dieser zweite Theil der Aufgabe ist bekanntlich dem General Chruleff nicht gelungen und das Kommando des Observationskorps von Eupatoria wurde dem General-Lieutenant Wrangel übergeben, dem bekannten Sieger von Bajazid. Die „Mil. Z." erfährt jetzt von einer Seite, die in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, daß Fürst Gortschakoff mit einer aus 60,000 Mann bestehenden Armee von Perekop und Simferopol aus gegen Eupatori zu operiren gedenke. Nach vollbrachter Waffenthat würde er dann erst zum Entsatz von Sebastopol schreiten. Dieser russische Feldzugsplan hat viel Wahrscheinlichkeit für sich und ist eigentlich nur die Fortsetzung der offensiven Operationen bei der Vertheidigung der taurischen Halbinsel. Die Alliirten ziehen übrigens bedeutende Truppenmassen an sich. Eupatoria und die Position auf dem Plateau zwischen Balaklawa und Sebastopol sind der Art befestigt, daß zur Zerstörung dieser Objekte ansehnlichere Angriffsmittel gehören als diejenigen, über welche Fürst Gortschakoff in diesem Augenblick zu verfügen hat, namentlich was Feldartillerie betrifft. Die Lage von Eupatoria aber an einer Erdzunge in der Nähe von

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Schnell kleidete er sich an, legte den Schlüssel an einen Ort draußen an der Schwelle, wo seine Mutter ihn zu suchen und zu finden gewohnt war, und machte sich auf den Weg. Er achtete es nicht dabei, daß das Wetter böse wurde und es mit seinen Kleidern nicht zum Besten stand; nach einer halben Stunde befand er sich vor dem Hause des alten Blechschmiedes, und als er zu den Fenstern hinauf sah, wo Trifels wohnte, und kein Licht entdeckte, fühlte er sich erleichtert und ging beruhigter hinein.

Der Meister saß zwischen dem Ofen und Spind an dem warmen Platz im Großvaterstuhl, die Meisterin wie gewöhnlich am Tische, Marie neben ihr, in einem Buche lesend; von Reinhold war nichts zu sehen. Ihre Blicke richteten sich jetzt gemeinsam gegen die Thür, denn alle hatten ihn gehört; er mußte somit eintreten und nach seinem Freunde fragen.

So wie er dies that, bemerkte er aber auch, daß sein Empfang kein besonders freundlicher war. Marie allein erwiderte seinen Gruß, die Frau Meisterin sah sogleich wieder fort, der Meister aber zog eine schwere Falte gleichsam von einem Ohre bis zum andern, sprach jedoch kein Wort.

Reinhold ist nicht zu Hause, sagte Marie. Ich habe ihn seit einigen Stunden nicht gesehen.

Nicht zu Hause, wiederholte Andreas. Er sah vor sich nieder. Niemand lud ihn ein, seinen Hut abzulegen oder Platz zu nehmen, sich zu wärmen oder zu trocknen. Langsam wischte er die Regentropfen aus seinem Gesicht und blickte nach dem Meister hin. Sie wissen nicht, ob er bald kommen wird? fragte er.

Von dort her erhielt er keine Antwort, aber Marie sagte nach einem Weilchen: ich weiß es nicht.

Es folgte ein neues Schweigen; Herzberg schien zu überlegen, ob er gehen oder bleiben sollte. Ich bin seit einiger Zeit nicht hier gewesen, begann er dann nochmals mit leiser Stimme, ich bitte, daß Sie mich entschuldigen.

Es hat gar nichts zu sagen! rief Frau Hartmann, gar nichts!

Sie haben gewiß Besseres zu thun gehabt, als an meine Stunden zu denken, fügte Marie hinzu.

Der Musiker verbeugte sich verlegen. Ich war wirklich sehr beschäftigt, murmelte er; es war mir unmöglich.

So hätten Sie herschicken können, fiel die Meisterin ein. Ihre Mutter muß ja doch in später Nacht durch Sturm und Wetter laufen, daß es eine Schande ist, die alte blinde Frau!

Salzseen bei einem empfindlichen Mangel an Trinkwasser, eignet sich nur zu einem Schwerpunkt, von welchem aus, wie es auch im Plane Omer Pascha's liegt, Operationen gegen andere Objekte ausgeführt werden können. Auch das Lager auf dem weißen Felsen vom Cap Chersones und auf den Hügelreihen oberhalb Balaklava ist nach dem Ausspruch einer auf Befehl der pontischen Feldherrn zusammengesetzten Sanitätskommission in den heißen Frühjahrmonaten nicht salubre. Die Alliirten befinden sich dort auf einem Friedhofe, wo 28,000 Leichen begraben wurden; von den 3000 gefallenen Pferden liegt die Hälfte unverscharrt. Es frägt sich daher, ob die Obergenerale der taurischen Expedition die Ankunft des Fürsten Gortschakoff in der Krim an der Spitze einer neuen Armee abwarten werden. Aus Konstantinopel, Burgas und Varna sind 18 Dampfer mit Truppen, Pferden und Munition zu Omer Pascha gestoßen, und derselbe dürfte sich in diesem Momente bereits operationsfähig befinden.

Am 16. März wurde zu Odessa in der Kathedrale nach dem Gottesdienste dem gesammten Militair, so wie allen Civil-Autoritäten der Eid der Treue für den neuen Monarchen Alexander II. abgenommen. Eine zahllose Menge Volkes wohnte dieser Feierlichkeit bei. — Der Krankheitszustand des Fürsten Menschikoff (ein nervöses Zittern) hat sich um ein bedeutendes verschlimmert, und gibt wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen. Sein Sohn wurde vom Kaiser Nikolaus auf dem Sterbebette zum Generaladjutanten ernannt.

## Deutschland.

München, 28. März. Gestern Nachmittag verfügte sich eine Deputation der beiden Gemeindekollegien Münchens zu Sr. Majestät dem König Ludwig, um demselben zur glücklichen Wiedergenesung die Glückwünsche unserer Stadt zu überbringen. Se. Maj. empfing die Deputation auf die huldvollste Weise, und dankte wiederholt für die allseitige innige Theilnahme. Auch eine Deputation der Künstler begab sich zu König Ludwig, um Sr. Maj. die wahrhaft künstlerisch ausgestattete Glückwunsch-Adresse der Künstlerschaft zu überreichen. — Unmittelbar nach der erfolgten Auflösung des Landtags sind, dem Vernehmen nach, die Vorarbeiten zu den neuen Wahlen für die zweite Kammer angeordnet; die Wahlen dürften Ende April oder Anfangs Mai stattfinden; und man glaubt, daß die Berufung des Landtags noch im Mai erfolgen werde. Ueber den wahrscheinlichen Ausfall der Wahlen gehen die Meinungen, je nach den Parteien, auseinander; die große Mehrzahl aber neigt sich zu dem Glauben, daß eine in den wesentlichsten Bestandtheilen der bisherigen ähnliche Kammer werde gewählt werden. (Allg. Ztg.)

Dem „Fränk. Kurier" wird von einem Augenzeugen berichtet, daß am 25. d. Nachmittag bei Donauwörth ein neuerbautes Dampfschiff, als es eben mit Passagieren und 3500 Ztr. Güter zur Abfahrt sich anschickte, mit dem Steuer-Ruder an der Brücke angefahren, leck geworden und augenblicklich gesunken ist. Die in dem Schiffe befindlichen Reisenden konnten nur dadurch gerettet werden, daß man schnell mit Beilen und Instrumenten das Verdeck einschlug und sie emporzog. Glücklicherweise ist kein Menschenleben dabei zu beklagen, von den Gütern aber ging ein großer Theil zu Grunde, obwohl man eifrigst mit Kähnen auf Rettung derselben bedacht war.

Aus der Pfalz, 26. März. In der „Pfälzer Ztg." hat die irrige Anzeige Eingang gefunden, daß dem wegen Gewohnheitswuchers zu 30,000 fl. Geldstrafe verurtheilten Jakob Wolf jun. von Dürkheim zwei Dritttheile, also 20,000 fl., durch königliche Gnade nachgelassen worden seien. Der Sachverhalt ist folgender: Jakob Wolf jun. von Dürkheim wurde als ein Gewohnheitswucherer der königlichen Gnade als unwürdig erkannt und darum derselben gar nicht empfohlen. Weil aber die Geldstrafe aus seinem Vermögen nicht zu erlangen war, so wurde Leibeshaft gegen ihn verfügt, diese aber auf Ansuchen seiner Brüder gegen Erlage von 13,000 fl. für Kosten und Strafe aus ihren Mitteln wieder aufgehoben. Der Strafrest mußte als uneinbringlich abgeschrieben werden.

Wien, 26. März. Heute Nachmittag haben sich die Konferenzmitglieder zur sechsten Sitzung versammelt, welche abermals über drei Stunden gedauert hat. Die Friedensgerüchte, die sich hier erhalten, finden nun auch ihr Echo in Journalen, welche sich über die Friedenshoffnungen stets sehr nüchtern ausgesprochen haben. (Allg. Ztg.)

Nach der Times theilt das Frankf. Journal in Folgendem den Wortlaut der vertraulichen Depesche, welche der Ministerpräsident, Hr v. Manteuffel, unterm 2. März an den preußischen Gesandten Grafen Hatzfeld, in Paris gerichtet hat, mit: „Herr Graf! Ich hatte mehr als einmal Gelegenheit, Ew. Excellenz von den vertraulichen Unterredungen zu sprechen, die ich mit Hrn. v. Moustier gehabt habe und in welchem dieser, ohne Zweifel nach den Weisungen seiner Regierung, eine gewisse Empfindlichkeit zeigte, um nicht zu sagen, daß er sich beklagte über die Sprache und Haltung der königlichen Gesandten bei diesem oder jenem fremden Hofe. Diese in der Regel mit mehr oder weniger Bitterkeit gemachten Andeutungen trafen meistens mit Besprechungen zusammen, welche Sie mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt hatten. Ich habe es, wie Sie wissen, vorgezogen, nicht durch ähnliche Beschuldigungen zu antworten, obschon ich es wohl hätte thun können, weil wir nicht ohne Andeutungen über die Haltung und die Sprache der französischen Regierung waren, und weil diese Haltung und diese Sprache einen wenig freundlichen Charakter für Preußen trugen, so wie dem vom Tuilerien-Kabinette ausgedrückten Wunsche, die politischen Ansichten der beiden Regierungen so viel als möglich einander zu nähern und zu identifiziren, wenig gemäß waren. Ich habe mich enthalten, dieses Verfahren fortzusetzen, weil ich die Erfahrung erworben zu haben glaube, daß ein Briefwechsel dieser Art selten zu einem wahrhaften Einvernehmen führte und daß er in den meisten Fällen ein ursprünglich vom Mißtrauen erzeugtes Gefühl nur noch mehr vergiftete. Selbst heute würde ich von meiner Gewohnheit nicht abgehen, wenn die letzte Mittheilung der nämlichen Art, die mir durch Hrn. de Moustier gemacht wurde, mir nicht einen besonderen Charakter zu tragen schiene. Sie betraf die dem Herrn von Bismark-Schönhausen beigemessene Sprache in der Sitzung des deutschen Bundestages vom 22. Februar in Betreff der Beweggründe, die den Bundesbeschluß vom 8. desselben Monats diktirt haben. Ich gestehe Ihnen, Hr. Graf, daß nichts mich mehr überraschen konnte, als diese, von einer fremden Regierung gemachten Bemerkungen über eine Sitzung des Bundestages, in Betreff deren uns selbst noch ausführliche amtliche Berichte fehlten, da die Protokolle damals noch nicht gedruckt waren und sogar gegenwärtig noch

---

Der Vorwurf jagte das Blut in seinen Kopf. Es fiel ihm plötzlich ein, daß seine Mutter eben erst hier gewesen sein mußte. — War sie bei Ihnen? fragte er.

Die Meisterin antwortete ihm nicht. Allerdings war sie hier, sagte Marie, und lieferte dem Herrn von Trifels, der sich bei uns befand, einen Brief ab.

Er hat ihn also bekommen, flüsterte Andreas.

Richtig bekommen, ja! sagte Frau Hartmann, und wird sich hüten, sich je wieder mit Ihnen einzulassen.

Das ist nicht unsere Sache, Mutter, fiel Marie ein.

Unsere Sache ist es nicht, nein! Gott sei Dank, daß es nicht unsere Sache ist! Aber wenn ich einen Sohn hätte, und er macht es so, betrüge sich so . . .

Sie können das nicht beurtheilen! rief Andreas rauh.

Nicht beurtheilen! Einer ist so viel werth wie der Andere! schrie sie zornig.

Basta! sagte der Meister, indem er aufstand und ein paar große Schritte that, die ihn vor den kleinen, schwächlichen Musiker brachten. Der greise, gewaltige Mann richtete sich drohend vor ihm auf, aber es war etwas, das seinen Unwillen mäßigte. Die Fühllosigkeit, die aus den dunklen großen Augen des jungen Menschen ihm entgegen kam, überraschte ihn; dabei stimmte das kranke, bleiche Gesicht ihn milder. — Wir haben nicht nöthig, mit einander zu streiten sagte er; es ist jedes Menschen Sache, das zu thun, was er für gut hält. Mir ist es auch lieb, daß es so gekommen ist; denn mit den Stunden hier ist es ein für alle Mal vorbei: wenn ich jedoch an Ihrer Stelle gewesen wäre, hätte ich die Hand nicht zurückgestoßen, die mir wohl thun wollte.

Ich kann keine Wohlthaten annehmen, antwortete der junge Mann.

Der Meister nickte, als ob es ihm gefiele. Wenn man's mit Arbeit schaffen kann und mit eigenem Fleiß, lass' ich es wohl gelten, sagte er. Wer etwas Ordentliches gelernt hat, der mag stolz sein, und wenn's nach mir gegangen wäre, Andreas, möchte der Herr von Trifels sein Geld behalten. So aber hätte es anders bedacht werden müssen; denn es ist jämmerlich genug, wenn ein erwachsener Mensch eine alte halbblinde Mutter hat, die in den Tod für ihn laufen möchte, all seine Fehler vertheidigt und seine Sünden auf sich nimmt, und er kann ihr mit all seiner Kunst nicht einen warmen Mantel und kein ganzes Paar Schuhe schaffen.

Der Musiker neigte den Kopf unter dieser Anklage. Sein Gönner Riedlich hatte ihm Aehnliches, hatte ihm Härteres schon gesagt, er hatte es mit Verachtung behandelt; der alte Mann jedoch, welcher jetzt zu ihm sprach, mischte in seinen grollenden Ton etwas strafend Väterliches, dem er nicht widerstehen konnte. Und dennoch, was hatte er sich vorzuwerfen? Liebte und ehrte er seine Mutter nicht, dachte er nicht mit Entzücken daran, wie er ihr alle Sorgen, alle Noth vergelten, alles Glück in ihren Schooß schütten wollte? Und hatte sie je mit einem Blick ihn

nicht gedruckt sind. Die Regierung Sr. Majestät war gewohnt — und für ihren Theil wird sie dieser Gewohnheit nicht entsagen — die Berathungen des deutschen Bundestages als den Ausdruck der nationalen Unabhängigkeit Deutschlands und demzufolge als vor jeder fremden Einmischung geschützt zu betrachten. In dieser Beziehung sind wir gewiß, unsere Ansicht von anderen Regierungen getheilt zu finden, die, wie wir nie zugestehen werden, daß diese ausländische Ueberwachung der Bundesbeschlüsse ausgeübt werde, bevor dieselben in Handlungen umgewandelt und dadurch in den Bereich der Oeffentlichkeit eingetreten sind. Diese Regierungen werden unsere gerechte Ueberraschung theilen, sogar die vertrauliche Sprache ihrer Vertreter am Bundestage fremder Ueberwachung und Kritik ausgesetzt zu sehen. Von meiner Seite, Herr Graf, wird die Bemerkung genügen, daß ich es für unverträglich mit der Würde Preußens als einer deutschen Macht halten würde, die von seinem Vertreter auf dem Bundestage geführte Sprache gegen die Vorwürfe fremder Kabinette zu vertheidigen. Indem sind die Beweggründe des Bundesbeschlusses vom 8. Februar schriftlich niedergelegt. Es ist möglich, daß sie nicht allen Mitgliedern des Bundes zusagen. In dem Falle steht es ihnen frei, sich unumwunden und offen ihren deutschen Bundesgenossen gegenüber auszusprechen. Aber Denen, welche die Akte des deutschen Centralorgans nicht gern durch ex post-facto-Auslegungen gefälscht sehen, steht es gleichfalls frei, ihre allgemeine Bedeutung zu bewahrheiten und zu beurkunden, ohne sich dadurch der völlig ungegründeten Anklage auszusetzen, als machten sie Demonstrationen, die mit ihrer politischen Stellung unverträglich wären. Nichts ist ferner von der Absicht der Regierung Sr. Majestät, als auch nur den Schein einer Demonstration gegen die Westmächte machen zu wollen. Die Instruktionen des Hrn. v. Bismark beweisen das. Andererseits jedoch müssen wir unsere vollständige Unabhängigkeit in unseren politischen Ueberzeugungen zu wahren suchen. Die französische Regierung gibt uns zu verstehen, daß unsere Haltung am Bundestage nicht im Einklang mit dem Geiste der Sendung des Generals v. Wedell stehe und daß dieser Widerspruch das Pariser Kabinet nöthigen werde, hinsichtlich der Bedingungen einer Annäherung mehr zu verlangen, als das, womit sich der General, wie es den Anschein habe, seinen Instruktionen gemäß einverstanden erklären dürfe. Wir läugnen die Richtigkeit dieses Arguments, denn sicherlich ist das Verlangen nach einer Annäherung unsererseits sehr aufrichtig. Wir waren es jedoch nicht, welche verlangten, zum Anschluß an den Vertrag vom 2. December zugelassen zu werden, und wenn die französische Regierung absichtlich jeden Vorwand ergreift, um uns ihr Mißtrauen zu zeigen, so sind wir, wie es scheint, diejenigen, welche ein Recht haben, an der Aufrichtigkeit ihres Wunsches, zu einem Einverständnisse mit uns zu gelangen, zu zweifeln. Jedenfalls sind die Mittel, welche sie angewendet, um jenes Ergebniß zu erzielen, nicht gut gewählt. Es ist offenbar, daß, so lange es den beiden Kabinetten nicht gelungen ist, über ihre allgemeine politische Haltung zu einer Verständigung zu gelangen, auch die ihrer Vertreter im Auslande keine so übereinstimmende sein kann, wie wohl zu wünschen wäre, während es sich andererseits von selbst versteht, daß, sobald die Gleichheit unserer politischen Ansichten in bindender Form beurkundet ist, diese Harmonie sich bald auch in der Sprache und Thätigkeit ihrer Organe zeigen wird. Ich bitte Sie, Hr. Graf, sich bei Ihren confidentiellen Unterredungen mit Herrn Drouin de l'Huys von den vorstehenden Bemerkungen leiten zu lassen. Ihre persönlichen Beziehungen zu jenem Minister werden Sie in Stand setzen, sich einer zugleich freimüthigen und freundschaftlichen Sprache zu bedienen. Genehmigen Sie rc.

v. Manteuffel."

## Frankreich.

**Paris**, 27. März. Der heutige Moniteur enthält einen Artikel über den Kaiser Nikolaus. In demselben heißt es unter Anderm, daß Kaiser Nikolaus die Absichten der Czaren, die Beherrschung Europas, zu vervollständigen suchte. Nach Eroberung mehrerer Provinzen, nach Erreichung eines vollständigen Einflusses über Deutschland, von welchem der Kaiser von Oesterreich jetzt befreit sei, hielt der Kaiser Nikolaus ein Bündniß zwischen Frankreich und England, die allein von dem russischen Einfluß frei waren, für unmöglich, und glaubte, in der Meinung, daß das neue französische Kaiserreich Europa verdächtig sei, den Augenblick günstig, um durch die Eroberung der Dardanellen das Werk der Beherrschung zu krönen. Die Begebenheiten täuschten die Voraussichten. Die Wiederherstellung des französischen Kaiserreichs wurde zum Gegengewicht gegen Rußland und führte zum Bündniß mit allen Staaten. Rußland wurde isolirt. Da von dem Kaiser Alles in Rußland abhängt, so schwindet durch den Tod des Kaisers Nikolaus das hauptsächlichste Hinderniß zum Frieden. Kaiser Alexander kann Rußland die Ruhe wiedergeben, seine Weltstellung erhalten, indem er eine Politik der Versöhnung in Aussicht stellt. An gestriger Abendbörse wurde die 3proc. Rente zu 70. 10 gehandelt und wurden die österreichischen Staatseisenbahnaktien zu 665 gemacht. (D. Allg. Ztg.)

**Paris**, 29. März. Auf eine von Seite der Königin Viktoria ergangene Einladung werden der Kaiser und die Kaiserin gegen Mitte Aprils sich nach London begeben. Unser Minister des Auswärtigen, Herr Drouyn de l'Huys, ist gestern nach London abgereist, und wird bei seiner Rückkehr sich nach Wien verfügen, um Hrn. v. Bourqueney bei den Konferenzen zur Seite zu stehen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Am Samstag den 31. März kommen nachbenannte Personen in die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) **Bauer**, Ferdinand, 36 Jahre alt, verheiratheter Steinhauer von Berneck, wegen Verbrechens der Widersetzung;
2) **Pöhlmann**, Johann Jakob, 55 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Lanzendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
3) **Kuhmann**, Margaretha, Gemeindedieners-Ehefrau von Heinersreuth, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

---

**Course.** — Frankfurt a. M., 29. März 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen . . . . | 9 | 34 —35 | 4½ % ditto . . . | 94½ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 42 —43 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32½—33½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 85 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 21 —22 | Ludwigshaf.-Bexbach | 127¼ | ½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 43 —45 | Bank-Actien . . . | 720 | — |

---

angeklagt, hatte sie ihm je sein Unrecht vorgehalten? Was diese harten Menschen von ihm begehrten, was sie gut und recht nannten, erregte seinen heftigsten Widerwillen; was ihnen schlecht und verkehrt schien, daran hing er mit allen Fäden seines Lebens.

Sie verstehen mich nicht, sagte er traurig und trotzig zugleich. Mein Weg kann nicht Ihr Weg sein; ich hoffe jedoch, Sie sollen bald anders über mich denken.

Gott gebe es! antwortete der Meister. Ich will's der alten Frau wünschen, daß sie noch Freude erleben möge an ihrem einzigen Kinde.

Wie Sie! erwiderte Herzberg rasch in seiner Reizbarkeit.

Das Wort traf den alten Mann und verschloß ihm den Mund. Eine fahle Röthe bedeckte sein Gesicht, und durch seine Brust ging eine unbeschreibliche Schaam und Qual, die ihm die Augen zudrückte.

Kennen Sie den Herrn von Wolters? fragte Herzberg.

Der Meister zitterte in den Knieen. Was soll's? murmelte er.

Hüten Sie Sich vor ihm, glauben Sie ihm nicht! Er hat Böses vor mit Ihrer Tochter Ruf und einem Manne, den ich nicht nennen mag.

Weiß es denn die ganze Welt schon?! schrie der alte Meister, seine beiden Arme aufhebend, verzerrt von Wuth und Kummer. Dann drehte er sich um und ging in die dunkle Kammer, deren Thür er hinter sich zuschlug.

Ganz erstaunt über diesen Erfolg seiner Warnung und verwirrt von dem seltsamen Benehmen seines Verwandten, sah Andreas ihm nach; er behielt jedoch nicht viel Zeit, um eine Erklärung zu suchen oder zu fordern. Die Frau Meisterin sprang wie eine Furie auf und überhäufte ihn mit Vorwürfen. In Ihre Seele hinein müßten Sie Sich schämen! rief sie. Wer heißt Sie hieher kommen, um nichts als Unheil anzurichten?

Meine Warnung kam aus gutem Herzen, sagte er. Dieser Wolters ist zu den schlimmsten Dingen fähig.

Kümmern Sie Sich um Ihre eigenen Angelegenheiten, fiel die erzürnte Frau ein, damit haben Sie genug zu thun! Wir verbitten uns Ihren Rath und Ihre Warnungen.

Als sie schwieg, kämpfte Andreas mit sich selbst. Er stand mit niedergeschlagenen Augen und bedachte voll Groll und Bitterkeit seine Lage.

Wünschen Sie noch irgend etwas hier? fragte Marie höflich lächelnd.

Nein! rief er. Wenn Sie nichts von mir wünschen.

Ich, Herr Herzberg, sagte sie würdevoll, sich verneigend, ich wünsche Ihnen recht wohl zu ruhen. Beherzigen Sie den guten Rath meiner Mutter und enthalten Sie Sich, von Herren Uebles zu sprechen, die zu hoch über Ihnen stehen.

Andreas ließ seine flammenden Augen eine Minute lang voller Verachtung auf ihr ruhen. Falsch ist Alles auch an ihr! sagte er mit seiner rauhen Stimme; damit drehte er sich um und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 29. | —1°.7 | +0°.4 | +1°.2 | 327‴.22 | 327‴.42 | 327‴.39 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. — Bedeckt, um Mittag Sonnenblicke. Abends stark bewölkt.
Höchste Temperatur: +2°.5. Niederste Temperatur: —1°.8.
Mittlere Temperatur: +0°.67. Mittlerer Luftdruck: 327‴.43.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.8 Höchste Temp.: +1°.2.
Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —2°.3. Barometer: 327‴.81.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Lunkenbein, kgl. Advokat u. Schuster, Patrimonialrichter v. Hof; Ries, Privatier v. Berlin; Nägelsbach, Professor v. Erlangen; Frauenholz, Posthalter v. Kemnath. Kfltr. Rizoldi u. Scherer v. Bamberg, Rosenbaum u. Assyl v. München, Haßler v. Augsburg, Gutrich v. Höchst, Dietrich v. Miltenberg, Schrei v. Aschaffenburg, Wendlaud v. Bremen, Pollack v. Gotha, Alt v. Köln, Frank v. Berlin, Breitenbach v. Frankfurt a. M., Wenderoth v. Kassel, Lemp v. Mannheim.

Goldener Anker: Grünert, Privatier v. Erlangen; Kolb, Gastwirth v. New-York; Madame Lang mit Frl. Tochter, Doktorsgattin v. Münchberg; Zwick, Cameralpraktikant v. Bamberg; Meyer, Hopfenhändler v. Plech. Kflte. Weidling v. Bremen, Schenkenhöfer u. Steinheimer v. Bamberg, Lemmer v. Nürnberg, Lobe v. Höchstadt.

**Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Zimmermeisters Peter Strunz dahier wurde der gerichtliche Verkauf der zur Masse gehörigen Immobilien beschlossen.

Dieselben bestehen:

1) aus einem an der Straße nach Kulla gegenüber dem hiesigen Bahnhofe gelegenen Wohnhause, Hs.-Nr. 739 dahier, welches erst vor 2 Jahren neu gebaut und deßhalb noch unbesteuert ist. Dieses Gebäude ist 3stöckig, 64 Fuß lang, 50 Fuß breit, ganz massiv und mit Schiefer gedeckt.

Es umfaßt im souterrain 5 große Keller, 2 kleine Keller, 1 Waschgewölbe mit Vorplatz; im ersten Stocke 5 heizbare Zimmer, eine Kochstube, Speisekammer, nebst einer weitern Kammer und Abtritt. Im zweiten Stocke befinden sich 7 heizbare Zimmer, 1 Kochstube, 1 Speisekammer, 1 Vorplatz nebst einer Kammer und Abtritt.

Der dritte Stock enthält die nämlichen Lokalitäten wie der zweite. Unterm Dache befinden sich 2 Böden, von welchen der untere 10 theils mit Brettern, theils mit Latten verschlagene Kammern enthält und der obere Boden als Waschtrockenboden benützt wird. Ein geräumiges Treppenhaus führt in alle Etagen bis zum Dache.

Unmittelbar hinter dem Hause befindet sich ein geräumiger Hofraum zu 178 □R. mit darin befindlichem Bleichplatz und Pumpbrunnen.

Gesammtschätzungswerth 15,400 fl., der Baustand dieses Gebäudes ist ganz gut.

2) Aus einem an der sogenannten Allee hinter dem alten Schlosse gelegenen Wohnhause Hs.-Nr. 717 hieselbst. Dasselbe ist 50 Fuß lang, 36 Fuß breit, ganz massiv von Bruchsteinen aufgebaut, mit Schiefer gedeckt, zweistöckig, enthält im souterrain eine Werkstätte, zwei Gewölbe und ein Waschgewölbe mit eingemauertem kupfernem Waschkessel, im ersten Stocke 4 heizbare Zimmer mit einer Küche und im 2. Stock dieselben Lokalitäten.

Unterm Dache befinden sich 2 Böden, deren oberer blos mit Brettern belegt ist, der untere aber ein heizbares Zimmer nebst Stubenkammer und 5 theils mit Latten, theils mit Brettern verschlagene Kammern in sich faßt.

Der Baustand ist gleichfalls gut und ist dieses Haus auf 5000 fl. geschätzt.

Zu diesem Wohnhaus gehört ein unmittelbar an dasselbe anstoßender Hofraum nebst Garten, im Flächeninhalt von 105 □R. mit darin befindlichem ausgemauertem Pumpbrunnen, taxirt auf 300 fl.

Bietungstermin wird auf

Montag den 11. Juni l. Js. früh 9 Uhr

im Kommissionszimmer Nr. 9 dahier angesetzt und werden zahlungs- und besitzfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen hiezu eingeladen, daß die Kaufsbedingungen sowie die auf den feil zu stellenden Realitäten haftenden Lasten und Abgaben im Termine bekannt gegeben werden, dem Gerichte unbekannte auswärtige Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse ihrer Heimathsbehörden auszuweisen haben.

Der Hinschlag an den Meistbietenden wird von der Genehmigung des vormundschaftlichen Gerichtes mit Berücksichtigung des §. 64 des Hypothekengesetzes, dann der §§. 97 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 abhängig gemacht.

Hof, den 19. März 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Zäuner.

Holzschuher.

---

In Guttenberg, eine kleine Stunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, sind mehrere zum Sommeraufenthalte geeignete Wohnungen auf kürzere oder längere Zeit zu vermiethen.

Lusttragende wollen sich um Näheres zu erfahren an Weinwirth Joseph Wachter zu Bayreuth wenden.

Guttenberg, den 28. März 1855.

Das Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentamt.

---

**Anzeigen.**

Frische **Braunschweiger Würste** bei

**Herrman Mengert.**

**Augenbalsam und stärkendes Augen-Wasser.**

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschlands Staaten rühmlichst bekannt gewordene Augenbalsam und das stärkende Augenwasser des sel. Hrn. Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem kgl. Medizinalausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigem Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen, und auf dessen Umschlage ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H. und der Unterschrift „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

**P. Hette**
in Regensburg, Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schiee, Fragner, über zwei Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei

**W. v. Loewenich,** Apotheker in Bayreuth.

---

Es wurde mir der Verkauf einer Parthie

**Seife**

aus einer der ersten Fabriken übertragen.

Ich bin im Stande, das **bayerische Pfund**

**grau marmorirte Kernseife zu 22 Kreuzer,**
**weiße und roth marmorirte Talgseife zu 18 Kreuzer**

abzugeben. Bei centnerweiser Abnahme findet eine Preiserniedrigung Statt. Um gefällige Abnahme bittet

**Wilhelm Schüller.**

---

Ein solides Mädchen, die im Kleidermachen, Weißnähen, Waschen und Bügeln, Frisiren, gut bewandert ist und sich gerne jeder Arbeit unterzieht, wünscht auf Walburgi als Stubenmädchen unterzukommen. Näheres in der Expedition.

---

Zwei Schlüssel gefunden. Näheres in der Expedition d. Bl.

---

Hs.-Nr. 317 auf dem Schloßplatze ist ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

---

Auf Walburgi oder Jakobi ist ein Quartier für 30 fl. zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 90.** 31. März 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. April 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie alle öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 12. März. Im Augenblicke sind alle Prätendenten auf das walachische Hospodarat hier thätig, um einen letzten Versuch zu machen, den gegenwärtigen Hospodar, Fürsten Stiebey, wegzudrängen. Die Zahl dieser Anspruchsvollen, deren Schliche und Gänge ein merkwürdiges Conglomerat von orientalischer Geschäftspraxis und diplomatischen Intriguenspiel anschaulich machen, ist nicht gering. Wenn ein jeder französische Soldat, wie die Sage lautet, den Marschallsstab in seinem Tornister trägt, so weht aus jedem walachischen Bojarenpelze ein Begehren nach der Hospodarswürde hervor. Schon die Familie Ghyka allein liefert 5 Prätendenten. Man spart weder Gold noch Einfluß und ist der sichern Ueberzeugung, daß diese Hebel jetzt wie früher in Konstantinopel entscheidend wirken werden, daß jetzt wie früher die alte unsaubere Wirthschaft fortdauern werde. In Wien wird man jedoch anderer Meinung sein und die gegen Stiebey in Anregung gebrachten Verleumdungen und Verdächtigungen zu behandeln wissen. — Es ist hier stark die Rede davon, daß bezüglich einer nachhaltigen Erledigung des ersten Garantiepunktes Galacz und Ibraila in feste Waffenplätze umgewandelt werden, welche nach Art der deutschen Bundesfestungen eine beständige Besatzung der respektiven Schutzmächte erhalten sollen. (Oester. Ztg.)

Die Times bringt in einem Briefe aus Eupatoria vom 5. März einen ausführlichen Bericht über das an jenem Tage Statt gehabte Reitergefecht, in welchem Iskender Bey verwundet wurde. Die Truppen, welche letzterer befehligte, waren Baschi-Bozuks, Tataren und Redifs. Die Baschi-Bozuks scheinen mehr Muth als ihre Genossen bewiesen zu haben. Iskender Bey legte seine gewohnte Verwegenheit an den Tag. Der Times-Korrespondent kann nicht umhin, an das Wort Napoleon's zu erinnern, daß die einzige Fähigkeit, welche das Genie vom Tollkopfe unterscheide, darin bestehe, daß es den Unterschied zwischen Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten zu erkennen im Stande sei. Die Verluste der Türken in jenem Scharmützel waren übrigens unbedeutend. Nach dem Kampfe vermißten sie vier Baschi-Bozuks, sechs Redifs und einen Tataren. Nach russischen Aussagen zu urtheilen, würden sich hierunter nur zwei Todte befinden und die übrigen Vermißten den Gefangenen zuzuzählen sein. — Unterm 6. März wird der Times geschrieben: Iskender Bey befindet sich heute weit besser und, da kein Fieber eingetreten ist, so sieht man allgemein seiner baldigen Genesung entgegen. Sein Tod würde ein großer Verlust sein, da kühne Reiter-Offiziere im türkischen Heere selten sind."

Einem Briefe des Hamb. C. aus Eupatoria, 6. März, entlehnen wie Folgendes: „Dank dem unermüdlichen Eifer der, wie im Felde, so bei der Arbeit gleich ausgezeichnet braven egyptischen, Truppen sind unsere Fortifikationsarbeiten um Stadt und Lager nunmehr — mit Ausnahme einzelner Scharrwerke — völlig beendet; sie ohne vorhergegangene Belagerung zu nehmen, dürfte dem Feinde unter allen Umständen, selbst wenn er mit einer der Garnison fünfach überlegenen Mannschaft angriffe, durchaus unmöglich sein; denn gebrach es auch an Material und Zeit, den Platz in ein zweites Sebastopol umzuwandeln, so darf er sich hinsichtlich der Stärke seiner Vertheidigungswerke doch unbedingt mit Kalafat messen, ja, letzteres wohl noch übertreffen. Der Plan des gesammten Fortifikations-Systems von und um Eupatoria hat im Allgemeinen so große und selbst in vielen Specialitäten so annähernde Aehnlichkeit mit denen von Kalafat, daß man nicht umhin kann, jenem ziemlich verbreiteten Gerüchte Glauben beizumessen, welches behauptet, unsere Dirigenten, die Obersten Dieu und Simmons, hätten nur auf die Ehre der technischen Ausführung einer von Omer Pascha ausgeflossenen Idee Anspruch zu machen. Die Anzahl der Wallgeschütze ist seit dem 17. v. M. beinahe verdreifacht worden und dürfte sich — oberflächlicher Schätzung nach — nicht unter 300, worunter etwa 50 Mörser, belaufen." Es wird dann in wesent-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Sechszehntes Kapitel.

Der Tag für die kirchliche Vereinigung des jungen Paares war festgesetzt, es blieb nicht viel mehr, als eine Woche übrig, und alle die Unruhe stellte sich ein, die in solcher Zeit sich sämmtlicher Familienglieder und Angehöriger bemächtigt, alle Hände in Bewegung setzt und alle Gedanken für den Einen großen Freuden- und Ehrengedanken in Beschlag nimmt, die Hochzeitfeier mit so viel Glanz und Pracht und Zeichen der Liebe und Sorge zu verschönen, daß ein bleibender Gedenktag heiterer und glücklicher Erinnerungen für das ganze Leben davon übrig bleibe. Jeder thut das in seiner Weise. Der Arme borgt und schafft für sein Kind, wenn er nichts weiter zu geben vermag, doch das hochzeitliche Bett und Gewand, und vor den Hoffnungen, die seinen Segen begleiten, entfliehen die Sorgen, welche er wenigstens an diesem frohen Tage in der tiefsten Falte seines Herzens einzuschließen sucht; der Reiche aber, selbst der Geizige, greift in seinen Reichthum, und seine Eitelkeit hilft ihm über mancherlei Bedenken; denn seine Tochter soll keiner Anderen nachstehen, sie soll so ausgestattet werden, ihre Hochzeit soll so begangen werden, wie es sich für sie paßt, damit eher Verwunderung und Neid als Nachrede entstehen. In dieser Weise hatte auch der Präsident von Landau die Sache aufgefaßt und betrieben, und als er sich bei seiner Tochter befand, die tausend Liebesworte für seine verschwenderische Zärtlichkeit hatte, bat er sie, ihm aufrichtig zu sagen, was ihr noch fehlen möchte, oder was etwa ein geheimer Wunsch noch zurückhielte.

Nichts, mein bester Papa, nichts! rief Hedwig. Ich bin ganz glücklich! Meine einzige Sorge noch ist die — wirst auch du glücklich, wirst du getröstet sein, wenn ich dich verlassen habe?

Ich werde mich sehr vereinsamt fühlen, sagte er nachdenklich, werde dich überall suchen und vermissen, deine frohe Stimme nicht mehr hören und mich danach sehnen. — Er beugte sich über sie, und ihre Stirn küssend, fuhr er fort: Aber es ist Thorheit, mein Kind, darüber klagen zu wollen. Du folgst dem Zuge deines Herzens, ich kann dich nicht davon zurückhalten. Des Weibes Bestimmung ist die Liebe und die Ehe; jeder Mensch hat das Recht, so glücklich zu werden, als er es vermag, und wo gäbe es ein schöneres Glück, als das Glück einer schönen Häuslichkeit!

O! erwiderte sie, ihren Kopf an seine Brust drückend, daß die uns fehlen muß, die dir Alles gab!

Auch das ist Menschenloos und menschliches Geschick, antwortete er. Ich denke an sie, fügte er weicher hinzu — in unseren Erinnerungen liegt ein großer Trost —, und ich weiß, daß, wenn sie es vermag, sie segnet, was mir Glück und Frieden auf Erden gewähren kann.

licher Uebereinstimmung mit schon bekannten Berichten die Affaire vom 17. Febr. erzählt, worauf es weiter heißt: „Noch am Abende nach der Affaire, sowie den folgenden Tag machten sich die tatarischen Bewohner Eupatorias aufs Schlachtfeld hinaus, die gefallenen Pferde in die Stadt zu bringen, was ihnen jedoch nicht gestattet wurde, weßhalb sie sich begnügten, die Thiere abzuledern und das Fleisch derselben in den Fellen nach Hause zu tragen, wobei ein solcher Jubel herrschte, als ob Dukaten vom Himmel geregnet wären. Daß die improvisirten Schlächter sich gleich an Ort und Stelle am vorgefundenen Fleisch gütlich thaten und große Stücke desselben völlig roh hinunterschlangen, darf um so weniger befremden, wenn man weiß, daß diese Speise ihnen nicht ekelhaft erscheint, und wenn man bedenkt, daß die meisten von ihnen bereits wochenlang mit Nahrungsmangel zu kämpfen hatten. Einmal im Tranchiren begriffen, konnten Einzelne, nachdem sie sich gesättigt und übernommen hatten, der Begierde nicht widerstehen, ihre Kunst auch an Russenleichen auszuüben und letzteren die Köpfe abzuschneiden, bei welcher Arbeit sie von dem Serdar, der mit seinem Stabe nochmals hinausgeritten war, den Kampfplatz zu besichtigen, überrascht wurden. Triumphirend hielten sie ihm die blutigen Häupter entgegen, und erstaunten nicht wenig, als ihnen statt gehofften Lobes der Befehl wurde, bei Todesstrafe von diesem abscheulichen Frevel abzulassen. Gleiche Zurechtweisung wurde dem anatolischen Zeibel-Bataillon, von welchem mehrere Soldaten sich ebenfalls mit Kopfabschneiden der in den Laufgräben gefallenen Russen beschäftigten. Jetzt hat der Serdar das schon an der Donau erlassene Gesetz erneuert, welches jeden, der einen gefallenen Feind verstümmelt, als Marodeur bezeichnet und mit sofortigem Erschießen bedroht. Uebrigens kommt auch bei den Russen Aehnliches vor, denn am 25. v. M. stieß eine patrouillirende Abtheilung tatarischer Reiter auf den im Felde liegenden Leichnam eines türkischen Cavalleristen, welcher nicht bloß von Säbelhieben gänzlich zerfetzt, sondern auch durch Messerschnitte gräßlich verstümmelt und beider Ohren beraubt war. Vorgestern fand man wiederum einen beim Patrouilliren vom Feinde gefangen genommenen Tataren, welchen die Kosaken aufgehängt und ihn kastrirt hatten. Seine Stammgenossen geberdeten sich vor Wuth über diese Schmach wie Rasende. In den nächsten acht Tagen nach dem Angriffe der Russen auf Eupatoria befürchtete man ihre stärkere Wiederkehr. Sie blieb aus, und jetzt rüstet man unsererseits zur Offensive. Wie es heißt, werden wir nicht gegen Simferopol vorgehen, sondern die Uferstraße hinabmarschiren, die feindlichen Verschanzungen am Belbek forciren und nach ihrer Einnahme zur Belagerung des Forts Konstantin schreiten. Als Garnison in Eupatoria sollen nicht — wie ursprünglich die Rede — 10,000, sondern 20,000 Mann zurückbleiben, welche nöthig sind, um den Platz vor allen Eventualitäten sicher zu stellen. Gleich der Armee ist auch die Bevölkerung von Eupatoria in steter Zunahme begriffen; denn die Russen haben alle nächstgelegenen Aule in Brand gesteckt.“

Die Oest. Ztg. schreibt unterm 28. März: Die Nachricht, es werde die Einwilligung des Kaisers der Franzosen zur Schließung eines Waffenstillstandes mit zehntägiger Kündigung stündlich erwartet, ist unbegründet. Vor Sebastopol wird, ehe nicht eine bedeutende Waffenthat geschehen, kein Waffenstillstand eintreten.

Aus Marseille vom 26. März wird der Times telegraphirt: „Nachrichten aus der Krim vom 17. März zufolge eröffneten die Russen am 13. das Feuer aus ihren Batterien auf den Höhen bei Balaklawa. Die Engländer, von dem General Vinoys unterstützt, brachten ihnen eine Niederlage bei. Am 17. griffen die Russen die ganze Linie der Verbündeten an und wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen.“

Aus Wien vom 26. März wird der Times telegraphirt: „Nachrichten aus Odessa vom 21. zufolge behaupteten die Russen sich trotz wiederholter Angriffe in der Stellung, welche sie am 24. Febr. auf dem Berge Sapun eingenommen hatten, und ihre Kanonen bestreichen von dort die französischen Angriffslinien, sowie einen Theil des Lagers.“

Aus Paris vom 25. März wird dem Standard telegraphirt: „Die Regierung hat eine telegraphische Depesche von General Canrobert erhalten, worin er meldet, er werde 48 Stunden nach dem Augenblicke, worin er schreibe, das Bombardement von Sebastopol beginnen.“

## Deutschland.

München, 29. März. Seit mehreren Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, es habe auch der kgl. Staatsminister der Finanzen, Hr. Dr. v. Aschenbrenner, den König um seine Entlassung gebeten. Es scheint aber, daß dieses Gerücht, wenigstens zur Zeit noch, so bestimmt es auch auftritt, unbegründet sei, denn Hr. Dr. v. Aschenbrenner hat mit sämmtlichen übrigen Staatsministern und Staatsräthen heute Vormittag der unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Königs stattgehabten Sitzung des Staatsraths beigewohnt, in welcher das neuernannte Mitglied desselben, der neue Herr Kriegsminister Oberst Manz, eingeführt und beeidigt wurde. — Wie man hört, wird der Armeebefehl, der nun in kürzester Zeit erscheinen wird, weit weniger Pensionirungen bringen, als Dieß noch vor einigen Wochen beantragt war. — Von dem neuen Herrn Kriegsminister erwartet man vielfache Aenderungen im Verwaltungsdienste der Armee. Herr Oberst Manz war vor 2 Jahren hier Vorstand einer besondern Commission, die Vorschläge zur Abänderung des Verwaltungsdienstes zu machen hatte und nach längerer Berathung auch machte, die aber bisher noch nicht berücksichtigt worden sind. (N. K.)

Nürnberg, 29. März. In Süddeutschland tauchte seit einiger Zeit hie und da falsches Silbergeld auf, und es hat den Anschein, als ob man jetzt die Spuren einer Fabrik für solches hier entdeckt habe. Gestern machte ein Bürger von dem benachbarten Orte Schweinau die Anzeige hier, daß er ein falsches Zweiguldenstück neuen Gepräges eingenommen habe. Da nun von vielen Seiten her schon amtliche Bekanntmachungen in Betreff cursirenden falschen Geldes ergingen, so hielt alsbald die Polizei mehrseitige Nachforschungen. In Erlangen wurde darauf ein Mechaniker, der hier in Arbeit sein sollte, in Haft genommen. Man fand bei ihm grobe Münze, nominellen Werthes 48 fl., verschiedenen Gepräges. Der Verhaftete nannte sich Schornganer, und gab an in Nürnberg zu wohnen; weitere Nachforschungen ließen Mitschuldige erkennen, und es wurde ermittelt, daß derselbe in der Vorstadt Gostenhof in einem Wirthshause bei dem Gürtler und Brillenfabrikanten Bartenstein wohne. Bei der Haussuchung heute Morgen fand sich im

---

Gewiß, o, gewiß! rief Hedwig begeistert. Sie segnet dich, umschwebt uns als verklärter Geist.

Und ist erhaben über alle Vorurtheile, fiel Herr von Landau ein. Ich werde allerdings jetzt erst schmerzlich erkennen lernen, was es heißt, allein zu sein, keine liebende Hand zu haben, kein Wesen, das mich versteht. Deine Geschwister sind zu jung, um dich mir zu ersetzen.

Hedwig hatte sich an ihn geschmiegt, es entstand eine Stille. Sie dachte an etwas, das in ihr arbeitete und ihr Gesicht röthete. — Wenn du, flüsterte sie endlich zu ihm auf — ach! ich fühle schmerzlich, was du sagst — wenn du ein Wesen fändest, das dein Leben verschönte, getreulich dir beistände, dir ersetzte, was du verloren hast . . . .

Du meinst, erwiderte der Präsident, indem er tiefsinnig lächelte und sie ansah, ich sollte — deinem Beispiele folgen, neues Glück, neues Leben suchen.

O, bester, bester Papa, rief sie, ihre Arme um ihn schlagend, mit aller Heftigkeit ihrer Empfindungen, du darfst nicht verlassen und einsam sein, du mußt eine Seele besitzen, die dir ganz und allein gehört.

Und wo sollte ich sie finden? fragte er. Ich bin ein alternder Mann, mein liebes Kind; wenn ich mich auch noch kräftig und jung im Herzen fühle, so bin ich doch kein Gegenstand für Modepüppchen.

Nicht doch! sagte die Braut mit derselben Lebendigkeit, das wäre freilich unpassend. Du bedarfst ein treues, gutes, edles Wesen, verständig, häuslich, liebenswürdig, die nicht so an dem bunten Tand des Lebens hängt, Papa, wie ich, aber die dich ehrt, schätzt, liebt und von dir hochgeschätzt wird.

Kennst du denn ein solches edles Wesen? flüsterte er.

Sie nickte ihm mit glänzenden Augen zu. Du kennst es auch, sagte sie ihm in's Ohr.

Ich kenne es auch? fuhr er lächelnd fort. Einfach, bescheiden, häuslich, sittsam, verständig und liebenswürdig soll es sein. Wie viele Tugenden zählst du da auf! Ich wüßte doch wahrlich nicht — doch halt! meinst du etwa — es fällt mir etwas ein — du meinst doch nicht, ich könnte meine Augen auf Fräulein Marie Hartmann geworfen haben?

O, du böser Papa! rief Hedwig schelmisch lachend, wie du dich verstellen kannst! Nein, an diese fatale Mamsell, die ein wunderlicher Zufall uns in den Weg geworfen hatte, dachte ich wahrlich nicht. — Ich weiß nur Ein Wesen, das ich mit Freuden Mutter nennen, ihm mit Jubel um den Hals fallen möchte, und dieses theure, gute Wesen ist ja längst deine Vertraute, längst habe ich dringenden Verdacht geschöpft, daß du . . . .

Der Präsident legte seine Hand auf ihren Mund. Bisch! sagte er, sprich kein Wort mehr. Was ich von dir gehört habe, mein geliebtes Kind, rührt mich unaussprechlich. Ich werde sehen, wie ich meine Einsamkeit ertrage, sehen und überlegen, was mein Herz und mein Kopf dazu sagen; im Voraus aber danke ich dir für diesen großen Beweis deiner Liebe. Es beruhigt mich, zu wissen, daß du damit einverstanden sein würdest, wenn ich wirklich einen solchen Schritt thäte, meines Lebensglückes wegen.

Erker eine verborgene Tapetenthür, welche in eine Kammer unter dem Dach führte; dort stand ein Prägestock und einiger anderer Druckapparat verborgen. Geld kam nicht zum Vorschein. Der Gürtler soll gleich eingestanden haben, daß er um die Sache wußte, doch habe er seinen Zimmerherrn, den Schorngauer, mehrmals gewarnt. Man erzählt sich, daß auch gegen Partenstein schon vor Jahren Verdacht wegen Falschmünzerei zur Anzeige gekommen sei. Er wurde gleichfalls in vorläufige Haft genommen; Vermuthungen, welche sich nun aus einzelnen Wahrnehmungen folgern, wird wohl die gerichtliche Untersuchung beleuchten. ((Allg. Ztg.)

Berlin, 28. März. Lord J. Russell hat für die Osterfeiertage eine königliche Einladung nach Berlin erhalten. So wird den Hambueger Nachrichten telegraphisch aus Wien mitgetheilt.

Die Bresl. Ztg. veröffentlicht die bereits ihrem wesentlichen Inhalte nach bekannte preußische Cirkulardepesche an die Gesandten an den deutschen Höfen vom 16. März. Dieselbe lautet: Berlin, 16. März 1855. Im Anschluß an mein Cirkular vom 8. d. M. nehme ich keinen Anstand, Ew. . . . . zur Vervollständigung der dortigen Akten Abschrift des österreichischen Cirkulars vom 28. v. M. zu übersenden, welches uns von mehreren Seiten unter dem Ausdruck des Befremdens darüber mitgetheilt worden ist, daß das Wiener Kabinet dergleichen Schritte gethan, ohne uns davon vorher oder doch gleichzeitig in Kenntniß zu setzen. Der Wortlaut der Anlage, den wir bei Erlaß des Cirkulars vom 8. nicht kannten, ist nur geeignet, uns in der daselbst bezeichneten Auffassung zu bestärken. Es ist einleuchtend, daß das Wiener Kabinet seine Motive denen der Bundesversammlung substituiren will, und zu diesem Behufe erscheint es als ein geeignetes Mittel, uns Absichten beizumessen, die wir nicht haben, Provokationen zu suchen, wo sie ein unparteiisches Uetheil nicht finden kann, und die Gesichtspunkte, die bei dem Aprilverteage und seinen Zusatzartikeln obgewaltet haben, als allein maßgebend an die Stelle der allgemeinen Grundgesetze des Bundes treten zu lassen. Es würde zu weit führen, mit Hinweis auf die wieklichen Erklärungen unserer Organe am Bundestage alle die Ungenauigkeiten nachzuweisen, die das österreichische Cirkular enthält, und ich beziehe mich in dieser Hinsicht lediglich auf das in meinem Cirkular vom 8. Hervorgehobene. Die Berechtigung unserer Auffassung ist so völlig unzweifelhaft, daß Denjenigen, der sie nicht anerkennen will, Gründe dazu schwerlich bewegen werden. Das aber nehme ich keinen Anstand, als eine entschiedene Unrichtigkeit zu bezeichnen, daß Herr v. Bismark, sei es amtlich oder außeramtlich, erklärt habe, Preußen wüede die volle Kriegsbereitschaft für die Bundesfestungen beantragen. Der kgl. Bundestagsgesandte, den diese ihm in den Mund gelegte Aeußerung in dem Cirkular vom 28. v. M. noch mehr befremdet hat, als die übrigen darin enthaltenen Irrthümer, hat auf das Bestimmteste versichert, nichts gesagt zu haben, was auch nur mißverständlich in dem angegebenen Sinne hätte aufgefaßt werden können. Er beruft sich in dieser Beziehung mit Vertrauen auf das Zeugniß seiner Collegen. Daß bald nach der Sitzung die in Rede stehende Aeußerung von Personen, die das in der Sitzung Vorgefallene nicht hätten wissen können und sollen als von Herrn von Bismark gethan, weiter erzählt worden, ist freilich eine Thatsache. Woher diese Nachricht kam, lassen wir ununtersucht. — Ein Votum des Herrn von Bismark, als Ausschußmitglied in der Rastatter Besatzungsfrage, welches jedoch ebenfalls durchaus nicht die obige tendenziöse Bedeutung hat, ist dem damaligen österreichischen Bundestags-Gesandten, Freiherrn v. Prokesch, gar nicht mehr bekannt geworden, kann also der Berichterstattung des Letzteren, welche allein die in die Cirkular-Depesche vom 28. übergegangenen Anführungen hervorgerufen haben kann, nicht zum entferntesten Vorwand gedient haben. — Die Natur dieser Berichterstattung tritt dadurch in ihr rechtes Licht. Ich verliere kein Wort darüber. Noch eine kurze Bemerkung kann ich jedoch nicht unterdrücken. Graf Buol sucht sich vergebens Rechenschaft darüber zu geben, wie wir unsere Haltung am Bundestage mit den Sendungen nach Paris und London in Einklang zu bringen vermögen. Selbst wenn unsere Haltung am Bunde eine gegen den Westen provokatorische wäre, was sie nach den Fictionen des Wiener Kabinets durchaus sein soll, in der That aber nicht im Allerentferntesten ist, so würde die Besorgniß des Grafen Buol, uns in Widersprüche verwickelt zu sehen, immer noch durch die Bemerkung beseitigt werden können, daß, dem ausdrücklichen Befehle Seiner Majestät des Königs gemäß, ein eigentliches Einvernehmen mit den Kabinetten von London und Paris erst stattfinden könne, wenn Preußen durch Theilnahme an den Friedenskonferenzen von der ganzen Bedeutung der Friedensgrundlagen, zu deren Durchführung es Verpflichtungen zu übernehmen hatte, vollständige Kenntniß hätte. Unsere Stellung ist in dieser Beziehung ganz die in der Ihnen bekannten Depesche vom 21. Januar an Graf Bernstorff und Graf Hatzfeldt bezeichnete. Bisher hat daher nur ein vertraulicher Gedanken-Austausch mit den westlichen Kabinetten stattgefunden, dem wir unsererseits diesen Charakter bewahet haben und der vielleicht, wenn er allseitig festgehalten worden wäre, manchem Mißverständniß vorgebeugt haben würde, der aber, bei aller Aufrichtigkeit unseres Wunsches nach Verständigung, uns keinerlei antizipirte Verpflichtungen, am allerwenigsten aber eine, aus der ängstlichen Besorgniß vor dem Scheine einer Provokation hervorgehende Abschwächung in der Geltendmachung unserer Ueberzeugungen, sowie sie sich auf die Grundgesetze und motivirten Beschlüsse des Bundes stützen, auferlegen kann. Findet Geaf Buol hierin einen Widerspruch, so sind wir außer Stande, ihn zu lösen, möchten aber doch fragen, wie das Wiener Kabinet dann seinerseits seine stets von Neuem auf die von Rußland her drohenden Gefahren basirte Argumentation und sein Drängen auf die dagegen zu entfaltende militairische Machtentwicklung Deutschlands mit den gleichzeitigen Manifestationen von Friedenshoffnungen in Einklang bringt, die es an die eröffneten Verhandlungen und die bei denselben eingenommene versöhnliche Stellung des russischen Vertreters knüpft. Ew. . . . wollen Sich im Sinne vorstehender Bemerkungen bei geeigneten Gelegenheiten vertraulich äußern.

(gez.) v. Manteuffel.

Wien, 30. März. Die Erzherzogin Marie Dorothea ist heute Früh um 3 Uhr in Pesth verschieden. (Die Erzherzogin, Wittwe des Erzherzogs Palatin Joseph dritter Ehe, war eine Tochter des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Wüetemberg, geboren am 1. November 1797 und vermählt am 24. August 1819.) Sie erlag einer Lähmung des Gehirns. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

---

Ich würde mich freuen, ich würde entzückt sein! rief Hedwig.

Er drückte sie an sein Herz dafür. Gut, fuhr er dann scherzend fort, seiner Zeit will ich dich daran erinnern, für jetzt aber laß uns davon schweigen, und diese vertrauliche Unterredung laß ein Geheimniß sein. Für jetzt, meine Hedwig, haben wir es allein mit dir zu thun. In einer Woche bist du nicht mehr mein. Trifels führt dich fort, es bleibt mir also übrig, ihn zu den letzten üblichen Schritten für dein Wohl zu verpflichten.

Was meinst du, lieber Papa? fragte sie.

Ich meine den Heiraths-Contrakt.

Muß ich ihm denn contraktlich überliefert werden? fragte sie lachend.

Es ist besser so, antwortete er. Trifels besitzt bedeutendes Vermögen. Du lachst dazu, allein vertraue deinem Vater. In dieser Welt muß man niemals jene Vorsicht verachten, die Lebensklugheit genannt wird.

Wenn aber Trifels ein solches Ding nicht machen will? fiel sie ein.

Er wird ohne Zweifel wollen, denn da er dich zärtlich liebt, muß er meinen Gründen beipflichten. Es wird mir nicht schwer werden, ihn zu überzeugen, und sollte er etwa — obwohl ich es nicht glaube — mit dir Rücksprache nehmen, so bist du verständig genug, mich in zartester Weise zu unterstützen. Denn sieh', mein liebes Kind, wir alle sind sterbliche Menschen. Werde ich abgerufen, so ist mein Vermögen, da es in viele Theile fällt, doch nicht so groß, um dich reich zu machen. Du bist an Ueberfluß gewöhnt, liebst den Glanz, wirst dich noch mehr daran gewöhnen; es ist somit Pflicht, dich so zu stellen, daß auf keinen Fall dein Glück ganz zerstört werden kann.

O, Papa, mache mir nicht so bange! Wer wird daran denken! rief Hedwig hastig.

Man muß daran denken, mein Kind. Es ist damit ja durchaus nicht gesagt, daß ein Unglück kommen müsse; ist man jedoch gar nicht darauf gefaßt, so regen sich die schadenfrohen Mächte am leichtesten. Von dieser Seite mußt du es auffassen.

Ich weiß noch immer nicht recht, was der Contrakt eigentlich will und soll, sagte die Braut beruhigter.

Er soll dich durch sein Vermögen sichern, mit einem Worte dich zum Erben einsetzen, flüsterte der Präsident lächelnd, indem er sie küßte.

Eben jetzt wurde der Regierungsrath von Wolters gemeldet. — Der kommt mir sehr ungelegen, sagte Heer von Landau. Empfange du ihn, Hedwig, und halte ihn einige Zeit auf, bis ich zurückkehre. Er ist unterhaltend, geistreich, wie?

Ich höre ihn gern, erwiderte sie. Er spottet über Alles.

Und du siehst ihn auch gern?

Wenn er nur keine Brille trüge!

Das mußt du ihm sagen, lachte der Präsident, indem er sich entfernte. Ich glaube, er legt sie dir zu Liebe ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Dänemark.

**Von der Ostsee, 21. März.** Nicht lange mehr wird es dauern, so werden die Flotten der Westmächte wieder in unserer Nähe sichtbar werden und infolge dessen reisen in Südschleswig schon die Aufkäufer herum, diejenigen Landesprodukte, welche zur Verproviantirung dieser schwimmenden Festungen erforderlich sind, aufzukaufen. In den Distrikten Dänisch-Wohlds stiegen auch die Preise deshalb von Tag zu Tag, da die Aufkäufer Alles kaufen, nicht nur was die Landleute haben, sondern auch was sie im Laufe der nächsten zwei Monate herzuschaffen vermögen. Es wimmelt ordentlich von diesen reisenden Spekulanten im ganzen Lande, um fettes Vieh aufzukaufen. Wie bestimmt erzählt wird, hat ein Kieler Spekulant nicht weniger als 500 fette Kälber zwischen dem 15. April und 15. Mai im dänischen Wohldsdistrikt bereits im voraus aufgekauft. Es sollen auch dort jetzt keine Eier mehr zu haben sein, da alle schon im voraus bestellt sind. (D. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London, 28. März.** In der gestrigen Unterhaussitzung stellte Phinn den Antrag, die Königin in einer Adresse zu bitten, sie möge die englischen Bevollmächtigten bei der Wiener Konferenz beauftragen, nach Kräften für die Wiederherstellung Polens zu wirken. Lord Palmerston entgegnete, er empfinde Mitgefühl mit den Leiden Polens und erkenne die Rechte Polens an; doch werde die Wiederherstellung dieses Königreiches in den Wiener Konferenzen nicht zur Sprache kommen. Phinn zog hierauf seinen Antrag zurück. (Tel. Dep. d. K. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 30. | −2°.3 | +2°.0 | +0°.2 | 327''',81 | 327''',81 | 327''',62 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Sehr bewölkt. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +3°.0. Niederste Temperatur: —2°.3.
Mittlere Temperatur: +0°.25. Mittlerer Luftdruck: 327''',82.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°.8 Höchste Temp.: +0°.2.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: −3°.6. Barometer: 328''',10.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 91.** 1. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 15. März. Die französischen Reserven, die errichtet werden sollen, werden 40,000 Mann stark ungefähr eine Stunde nördlich von Pera lagern. In den nächsten Tagen wird das Lager ausgesteckt werden. Es heißt, daß die ersten 15,000 Mann dem Kaiser Napoleon, an dessen Ankunft Niemand mehr zweifelt, unmittelbar folgen werden. Die hier stationirten Franzosen erklären selbst die Zahl von 40,000 Mann als unzureichend und sind unzufrieden damit, daß man mit dem Aufenthalt in den Reserve-Lagern Zeit verlieren soll. Der Kaiser, meinen sie, sollte wenigstens mit 100,000 Mann ankommen und mit ihnen so schnell als möglich direkt nach der Krim segeln. Es wird von gut unterrichteter Seite versichert, General Niel habe dem Kaiser seine Ehre verpfändet, daß Sebastopol zu nehmen sei. Dieses vor Allem habe den Kaiser bestimmt. Er hoffe der Einnahme beizuwohnen. General Niel sei vorzugsweise darum hieher geschickt worden, um dem Kaiser über diesen Gegenstand zu berichten. Um einen großen Streich auszuführen, oder gar von russischem Boden Lorbeern heim bringen zu können, müßte er in der That, wie es seine Armee wünscht, an der Spitze einer neuen ankommen. Daß seine Gegenwart im Lager mit einer großen Beschießung gefeiert werden wird, ist nicht zu bezweifeln. Das Journal de Konstantinopel kündigt mit Triumph an, daß die Franzosen 304 Kanonen und 27 Mörser, die Engländer 107 Kanonen und 14 Mörser zu einer demnächstigen Eröffnung des Feuers bereit haben. Kriegserfahrene aber meinen, dies seien, einer Festung wie Sebastopol gegenüber, nur sehr geringe Zahlen. Im Ganzen aber wäre der Moment günstig. Der Tod des Czaren hat auf die Besatzung niederschlagend gewirkt, und die Krankheit des Fürsten Menschikoff beraubt sie eines Commandanten, der sich in den letzten Monaten zum populärsten in der ganzen russischen Armee aufgeschwungen hat. — Stadtgespräch in Pera ist noch immer der Brand des französischen Hospitals. Die Franzosen behaupten, es sei nicht ein einziger Kranker zu Grunde gegangen; die Türken aber, die sich sehr hülfreich und barmherzig gezeigt haben, (?) erzählen, daß sie aus den Flammen heraus fürchterliche Jammer-Chöre der Unglücklichen gehört haben. Dasselbe versichern die Nachbarn. Es ist nun auch gewiß, daß das Feuer nicht angelegt, sondern in Folge von Nachlässigkeit entstanden ist. Das Küchen-Personal war betrunken.

Der Kampf um die von den Russen neuestens verschanzte Position auf der Anhöhe außerhalb der Schiffervorstadt, von wo aus die Belagerungswerke am rechten Flügel der Alliirten beherrscht werden, dauert mit großer Erbitterung fort. Die Alliirten haben schon zweimal (neuestens am 17. d. M.) die Geschütze in der Redoute, obzwar mit großen Opfern unbrauchbar gemacht; sie konnten sich in dieser von ihnen blutig genommenen Position nicht halten, weil jene Anhöhe von 200 groben Feuerschlünden, welche auf der Ringmauer und Bastion postirt sind, bestrichen wird, und auch dem feindlichen Feuer der Flotte ausgesetzt ist. Der wiederholte blutige Angriff auf diese Verschanzungen und die hartnäckige Vertheidigung derselben hat die Berichterstatter in der Krim auf die Vermuthung gebracht, daß jene Anhöhe der Schlüssel der Seefestung wäre, was jedenfalls erst die Folge lehren muß. Eine noch neuere Depesche mit Nachrichten, die bis zum 22. d. reichen, erwähnt, daß die Russen ihre Position in jenem Rayon fortwährend verstärken und mit Sappen vorgehen.

Ein telegraphischer Bericht aus St. Petersburg bringt folgende Meldung aus dem russischen Hauptquartier in Sebastopol: In der Nacht vom 22. auf den 23. März unternahmen wir einen starken Ausfall aus Sebastopol, um die Approchen des Feindes gegen die Lunette Kamtschatka aufzuhalten. Die in den letzten Tagen ausgeführten französischen Arbeiten wurden zerstört. Beide Seiten erlitten beträchtliche Verluste, die des Feindes waren aber bedeutender als die unsrigen. Zwei französische Offiziere, ein englischer Oberst und ein englischer Capitän wurden von uns gefangen genommen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 28. März. Die Verhaftungen dauern dahier noch fort; auch mehrere Geistliche sind festgenommen worden. Dieser Tage ward ein Schneider nebst Frau und Tochter Nachts ins Gefängniß abgeführt; letztere beide wurden Tags darauf wieder entlassen, der Schneider aber sitzt in geheimer Haft, und die Anklage lautet auf Complot.

Paris, 28. März. Die Ideen des Kaisers Napoleon scheinen nicht so friedlicher Natur zu sein, als man nach der Sprache glauben konnte, die unsere halboffiziellen Blätter in den letzten Tagen führten. Zum wenigsten wird nichts versäumt, um dem fran-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf trat der Regierungsrath herein, und da er die Gabe besaß, welche ein Herr aus der Gesellschaft besitzen muß, sogleich in gewandten Formen über den ersten, besten Gegenstand zu sprechen, so war nach wenigen Minuten die Unterhaltung im besten Gange. Herr von Wolters mit seinem scharfen Verstande, seiner Lust, zu witzeln, zu spotten und zu bezweifeln, stand jedoch in vieler Beziehung weit über den meisten jener Modeherren, welche nur in Formen und Redensarten eingrübt sind. Mit springender Leichtigkeit regte er hundert Fäden an und setzte sie in Bewegung, wußte über das Geringste etwas Lustiges oder Beziehungsvolles zu sagen, und streute eine Saat jener kleinen Bosheiten aus, welche anreizen, ohne zu beleidigen, und Widerspruch erregen, der Vergnügen verschafft. Hedwig hatte, seit er öfter kam, immer gern bemerkt, daß er ihr Aufmerksamkeit bezeigte; sie hörte es auch gern, wenn er Trifels neckte und dessen muntere Laune herausforderte, und nie gingen die Stunden unter größerer Lust schneller vorüber, als an den Abenden, wo der Regierungsrath den Kreis der Gäste im Hause des Präsidenten vermehrte.

Als Verwandter des Bräutigams und dessen vertrauter Freund war er im Vertrauen auch Hedwig näher getreten, und ohne die feinen Grenzen zu überschreiten, hatte er ein gewisses Recht erlangt, sich keinen Zwang aufzulegen. Auch heute machte er davon Gebrauch; denn als er nach einiger Zeit plötzlich die Finger des Fräuleins von Landau an seine Lippen zog, ließ er zugleich die Brillengläser über sie hinblitzen, und um seinen Mund schwebte ein so spöttisches Lächeln, daß sie, gereizt dadurch, fragen mußte, was er bemerke und ob seine böswilligen Gedanken ihr gälten.

Allerdings, erwiderte er, allein ich bestreite es, daß meine Gedanken böswillig sind.

Wollen Sie ein Bekenntniß ablegen und mein Urtheil erwarten? fragte sie.

Das will ich, war seine Antwort, ich hoffe jedoch auf einen parteilosen Richter. Man erzählt sich von dem historischen Fürsten von Dessau, daß er nur Eine Melodie kannte; jede andere Musik, welche er hörte, mochte es Oper oder Kirchenmusik sein, kam ihm vor, wie der Dessauer Marsch. Noch viel schlimmer aber ging es einem arkadischen Jüngling Namens Trifonius. Er verliebte sich sterblich in eine reizende Schäferin, doch, entsetzlich! diese Leidenschaft verblendete ihn dermaßen, daß nach einiger Zeit alle Mädchen seiner Geliebten glichen und er keine mehr von ihr unterscheiden konnte.

Was wollen Sie denn eigentlich damit sagen, und welche Anwendung hat dieses entsetzliche Unglück auf mich? lachte Hedwig.

Eine sehr nahe, erwiderte er. Seit einer halben Stunde bemühe ich mich vergebens, Ihre Aufmerksamkeit zu erregen; Ihre Gedanken sind jedoch mit einem ganz anderen Gegenstand beschäftigt, und Ihre Blicke verrathen mir zuletzt, daß ich seine Gestalt angenommen haben muß.

Ich dachte an ihn, Sie haben Recht! rief sie erröthend. Sagen Sie mir, was ist ein Ehe-Contrakt? Was bedeutet er?

Ein Ehe-Contrakt! Damit beschäftigen Sie Sich? fragte er belustigt. Ein Ehe-Contrakt, mein gnädigstes Fräulein, ist die Leimruthe

zösischen Heere eine achtunggebietende Stärke zu geben. Wie ich erfahre, wird in drei oder vier Tagen ein kaiserliches Dekret erscheinen, das die französische Armee um ungefähr 90,000 Mann Infanterie vermehrt. Frankreich hat nämlich im Ganzen 100 Infanterie-Regimenter, von denen jedes drei Bataillone zählt. Die Zahl der Bataillone eines jeden Regimentes wird um ein Bataillon, also jedes Regiment um 900 Mann, vermehrt werden. Das betreffende Dekret ist bereits vom Kaiser unterzeichnet und wird, wie gesagt, in drei bis vier Tagen im Moniteur veröffentlicht werden. Auf dem Kriegsministerium wird bereits mit großem Eifer an der Ausführung dieser überaus wichtigen Maßregel gearbeitet. — Der gestrige Artikel des Moniteur über den Kaiser Nikolaus, der heute von dem Constitutionnel nicht wiedergegeben, ja, nicht einmal besprochen wird, ist ohne alle Bedeutung. In einer Abend-Gesellschaft, die gestern beim Kriegsminister Statt fand, war dieser Artikel die Zielscheibe aller Witze, und sein Verfasser, la Gueronnière, wurde von Allen, selbst von Fould, auf das schärfste mitgenommen. Der Kaiser hat den Artikel gar nicht gelesen, also viel weniger daran mitgearbeitet. Die Geschichte dieses Artikels ist übrigens eine sehr einfache. Nach dem Tode des Kaisers Nikolaus kam Gueronnière zufällig zu Drouin de l'Huys. „Voilà un beau sujet pour votre plume" war des Ministers Anrede an den Vicomte. Derselbe nahm dieses als eine Aufforderung zur Anfertigung eines Artikels. Er arbeitete beinahe vier Wochen daran und sandte ihn vorgestern nach dem Ministerium des Aeußern. Dort hatte man Mitleid mit Gueronnière, der jetzt für kein Blatt mehr schreiben kann, setzte die „versöhnlichen Schluß-Phrasen" zu seinem Artikel und sandte ihn an den Moniteur. Gueronnière's Prosa hat übrigens in ganz Paris den schlechtesten Effekt gemacht, und der Kaiser soll mit der Veröffentlichung derselben höchst unzufrieden sein. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 29. März. Einem Gerüchte zufolge hat man in den Conferenzen zu Wien beinahe eine Verständigung über den dritten Punkt erzielt. Das Einzige, worüber man sich noch nicht zu einigen vermag, ist die Zahl der russischen Schiffe im schwarzen Meere. Die Bevollmächtigten haben von ihren Höfen neue Instruktionen begehrt. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 28. März. Der Ober-Befehlshaber der Ostseeflotte, Contre-Admiral Saunders Dundas, wird heute in Spithead zurückerwartet und wird seine Flagge an Bord des Duke of Wellington aufhissen. Dem Vernehmen nach segelt die Flotte schon am nächsten Montag ab. Bis dahin wird noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Schiffen zu ihr stoßen.

Auf einem Schiffe der Ostsee-Flotte ist eine Mühle zum Mahlen von Mehl und auf einem anderen eine Bäckerei eingerichtet worden. Die an Bord des Bruiser befindliche Mühle ist im Stande täglich 7- bis 800 Scheffel Mehl zu mahlen, und der Mechanismus ist so einfach, daß sie bei ruhigem Wetter arbeiten kann, ohne daß das Schiff deßhalb genöthigt wäre, auf seiner Fahrt inne zu halten. Die an Bord der Abondance befindliche Bäckerei vermag täglich 20,000 Brode zu liefern.

„Wir glauben", schreibt der Morning Herald, „daß am 1. März die englische Kriegsflotte 260 im aktiven Dienste befindliche Schiffe zählte. Ungefähr ein Viertel der Flotte wird im schwarzen und im Mittelmeere verwandt. Darunter befinden sich 14 Linienschiffe (7 Segelschiffe und 7 Schraubendampfer) und 9 Fregatten (3 Schrauben-Dampfer, 5 Rad-Dampfer und 1 Segelschiff). Im Ganzen zählt das Geschwader des Mittelmeeres und schwarzen Meeres 60 Schiffe (28 Schrauben-Dampfer, 20 Rad-Dampfer und 12 Segelschiffe) mit 18,949 Mann und 2598 Kanonen."

Der Sun schreibt: „Wir erfahren, daß der Kaiser Napoleon und die Kaiserin der Franzosen am 16. April in England eintreffen werden."

Wie eine telegraphische Depesche aus Deal von heute Morgens in der zweiten Ausgabe der Times meldet, hatte das der Haupt-Ostsee-Flotte vorausgeeilte fliegende Geschwader, aus den Schiffen Imperieuse, Euryalus, Arrogant, Cossack, Tartar, Conflict, Désperate, Esk und Archer bestehend, die Anker gelichtet und war nach der Ostsee gesegelt.

Unterhaus-Sitzung. Phinn schlägt vor, die Königin in einer Adresse zu bitten, sie möge den an den Friedensunterhandlungen Theil nehmenden englischen Bevollmächtigten befehlen, mit allen ihren Kräften auf Wiederherstellung Polens innerhalb seiner alten Grenzen hinzuwirken. Eine dieses Ziel erstrebende Politik sei gerecht und nothwendig, stehe in Einklang mit der alten Politik Englands und sei unerläßlich für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts. Er fühle sehr wohl, daß er, vermöge seiner schwachen Kräfte, der Behandlung eines so wichtigen Gegenstandes nicht gewachsen sei; doch liege seine Entschuldigung in dem Umstande, daß die hervorragendsten Männer innerhalb und außerhalb des Parlaments die Gerechtigkeit der Ansprüche Polens anerkennen. Der englische Premierminister selbst habe erklärt, daß Polen eine beständige Drohung für Deutschland sei. Gegenwärtig versuche man, das die Türkei bedrohende Sebastopol zu bezwingen. Die Zeit werde kommen, wo man sich genöthigt sehen werde, die mit Hülfe Polens ins Werk gesetzten Plane Rußlands gegen Deutschland zu bekämpfen. Das Parlament pflege dergleichen Fragen der auswärtigen Politik mit zu großer Gleichgültigkeit zu behandeln und sie der Presse zu überlassen, welche häufig die öffentliche Meinung irre führe, während, wenn das Parlament sich dieser Fragen sorgsam annähme, die Gefahr einer Irreleitung der öffentlichen Meinung schwinden und manches Unheil, ein Krieg z. B. wie der gegenwärtige, vermieden werden würde. Hätte das Haus sich angelegentlicher mit der auswärtigen Politik beschäftigt, so würde man die Zerstückelung Polens und vielleicht auch das Auftreten Rußlands gegen die Pforte hintertrieben haben. Allein der Krieg sei ausgebrochen, und man habe einen furchtbaren Feind zu bekämpfen. Seit Peter dem Großen habe es die von dessen Willen beseelte russische Politik einzig und allein auf Ausdehnung des

---

der Liebe, die in den Vogelbauer der Ehe gesteckt, darin festgeklebt wird, damit das darin sitzende Vögelchen nicht eines schönen Tages ohne Weiteres auf und davon fliegen kann.

Diese Antwort gab zu neuen Fragen und Scherzen Anlaß, bis Hedwig frohsinnig ausrief: Wenn es nichts ist als das, so haben wir ihn nicht nöthig. Wir werden uns schon zu bewahren wissen. Ich finde es abgeschmackt und jämmerlich prosaisch, solche Leimruthen aufzustellen, um das edelste Himmelskind damit zu fesseln.

Wenn man dieses Götterkind wie den Pegasus im Joche zu einem nützlichen Wesen umzuschaffen sucht, muß man auch die Mittel nicht verschmähen, es mit geklebten Flügeln zum Nachdenken zu gewöhnen und zum ordentlichen Menschen zu machen, erwiderte Herr von Wolters — Sie haben Unrecht, bestes Fräulein, und der Papa, der Welt und Leben kennt, hat Recht. Kommt die Liebe vom Himmel, so ist die Ehe dagegen eine gesetzliche, bürgerliche Institution, ein Contrakt schon an sich, der mittels besonderer Ehepakten noch größere Sicherheit erhält. Diese bilden eine reelle Grundlage für häusliches Wohlergehen in sehr vielen Fällen. Sie halten von Leichtsinn und Thorheiten ab, sie geben Rechte, sind Erinnerungs-Tafeln für die Rechen-Exempel des Lebens und Warnungszeichen, an Scheidewegen lieber umzukehren.

Das alles bedarf Trifels nicht!

Der Regierungsrath nahm sein Stöckchen zwischen die Lippen, bohrte mit dem Pferdefuß darin umher, wie es seine Gewohnheit war, und lächelte in seiner mephistophelischen Art.

Zweifeln Sie etwa daran? fragte sie.

Ich zweifle an nichts, erwiderte er, ich halte Alles für möglich. Wenn wir doch aber einmal über diesen Gegenstand mehr als scherzen wollen, so bin ich der Meinung, daß ich immer das für das Vernünftigste und Beste halten würde, was menschliche Klugheit und Ueberlegung als solches erkannt und eingesetzt hat. Ich bekenne Ihnen ohne Rückhalt, daß ich, wenn ich so glücklich wäre, aus inniger Neigung zu heirathen, ich jedenfalls Ehepakten machen würde, wie zärtliche Fürsorge mir diese eingäbe. Machte ich aber eine sogenannte Verstandesheirath, so würde ich es meiner Sicherheit wegen thun.

Aber ich weiß nicht, sagte das junge Mädchen nachdenkend, es widersteht mir, und ich glaube, Trifels geht es eben so.

Trifels, erwiderte Herr von Wolters, wird ganz damit einverstanden sein, denn er . . . .

Nun, er? fragte sie ungeduldig, als er schwieg.

Der Regierungsrath hob die blitzenden Brillengläser zu Hedwig auf und beugte sein feines, scharfes Gesicht mit dem kalten Lächeln ihr entgegen. Mißverstehen Sie mich nicht, bestes Fräulein, hob er an. Ich bin meines Vetters aufrichtiger, treuer Freund. Er ist ein edler, hochherziger, vortrefflicher Mensch voll der schönsten Eigenschaften; das aber dürfen wir uns nicht läugnen, daß er einem raschen, oft plötzlichen Wechsel seiner Stimmungen unterworfen oder — wie man gewöhnlich zu sagen pflegt — sehr excentrisch ist. Ich bin unwandelbar überzeugt, daß er aufs innigste und höchste Sie verehrt, auch niemals davon ablassen wird; allein gerade Männer von so außerordentlicher Begabung, solchem sanguinischen Temperament und solcher nervösen Reizbarkeit haben es nöthig, daß man vorsichtig mit ihnen umgeht.

Wie soll ich vorsichtig sein?

Ich habe mich falsch ausgedrückt, fuhr er fort; richtiger hätte ich sagen sollen: solche edle, hochgeartete Geister haben es nöthig, gegen sich selbst vorsichtig zu sein und sich beherrschen zu lernen. Dazu dient am besten ein gewisser Zwang oder Druck, der ihnen Nothwendigkeiten

russischen Gebietes abgesehen. Dieses Ziel suche Rußland zu erreichen, indem es große stehende Heere erhalte und jede Gelegenheit benutze, um in die Türkei, in Deutschland oder in die Ostsee-Staaten einzufallen. Von den Nachfolgern Peters des Großen seien seine Rathschläge so gut befolgt worden, daß Rußland gegenwärtig doppelt so groß sei, wie zur Zeit jenes Herrschers. Wenn Rußland das große Ziel des moskowitischen Ehrgeizes, den Besitz der Türkei, auch noch nicht erreicht habe, so seien doch die Befürchtungen, welche die Kaiserin Maria Theresia für Oesterreich gehegt habe, bereits verwirklicht. Jene große Fürstin habe darin, daß Polen dem Ehrgeize der Czaren geopfert worden, eine große Gefahr für Oesterreich erblickt, und daß man versäumt habe, den von ihr ausgesprochenen Besorgnissen Gewicht beizulegen, zeige sich in der Abhängigkeit, in die Oesterreich von Rußland gerathen sei. Der Wiener Vertrag habe die Unabhängigkeit Polens anerkannt; doch habe sich bald herausgestellt, daß es damit in Wirklichkeit nicht viel auf sich habe und daß Rußland die erste Gelegenheit benutzen werde, um sich über diese Vertragsbestimmung hinwegzusetzen. Vor dem Wiener Congresse hätten große Staatsmänner, wie Burke, Fox und Castlereagh, alle ihre Beredsamkeit aufgeboten, um Polen vor dem russischen Ehrgeize zu schützen. Man habe gewähnt, der Wiener Vertrag werde Polen zur Vertheidigung dienen; allein Polen sei geopfert worden. Nach dem ersten Sturze Napoleons habe Oesterreich darein gewilligt, es Rußland zu überliefern. Die Rückkehr von der Insel Elba aber habe die Lage der Dinge geändert, und die polnische Nationalität sei gewährleistet worden unter der Bedingung, daß die Krone Polens dem Hause Romanow verliehen werde. Nach der Schlacht bei Waterloo sei die Unabhängigkeit Polens von Neuem anerkannt worden, und von da an sei das Streben der englisch-französischen Politik auf seine Erhaltung gerichtet gewesen, jedoch umsonst, indem Polen die Beute des Moskowiters geworden. Er (Phinn) verlange nun, daß England die Wiederherstellung Polens zur Friedens-Bedingung mache. Dann wisse Rußland, was seiner harre, wenn es von Neuem den Versuch machen sollte, das Völkerrecht zu verletzen. Man werde einwenden, die Wiederherstellung Polens sei nicht in den vier Punkten mitinbegriffen. Warum wolle man nicht einen fünften Punkt daraus machen? Lord Cecil stellt in Abrede, daß die Theilung Polens eine Verletzung des Völkerrechts sei und behauptet, England habe seit einem Jahrhundert sein Gebiet mindestens eben so sehr vergrößert, wie Rußland. Lord Palmerston hält diesen Vergleich des edlen Lords nicht für statthaft. England sei bei seinen Eroberungen stets offen verfahren, und zwar habe es sie im Kampfe gegen Feinde gemacht, deren Ideen nicht die der Freiheit und des Rechtes gewesen seien. Die Theilung Polens hingegen sei eine grobe Verletzung der Rechte eines befreundeten Staates gewesen. Was den Antrag selbst betreffe, so räume er gern ein, daß es höchst wünschenswerth sein würde, wenn sich das Haus mehr mit Fragen der auswärtigen Politik beschäftigte. Die Regierung erkenne das von Rußland gegen Polen begangene Unrecht eben so gut an, wie der Antragsteller. Durch die Zerstücklung Polens habe Rußland eine dem Völkerrecht und der Sittlichkeit zuwiderlaufende Handlung begangen, und er glaube, es lasse sich nicht läugnen, daß Oesterreich und Preußen bei jener Theilung zu kurz gekommen seien. Trotzdem sei es der Regierung unmöglich, sich gegenwärtig mit dem vorliegenden Antrage einverstanden zu erklären, weil derselbe die Friedens-Bedingungen vorschreiben wolle. Das Haus sei nicht im Besitze aller Thatsachen, von welchen man nothwendig unterrichtet sein müsse, wenn man Friedens-Bedingungen stellen wolle, während andererseits, wenn es statthaft wäre, daß das Parlament dergleichen Bedingungen stellte, der Antrag nicht ausgedehnt genug sei. Die Wiederherstellung Polens bilde allerdings keinen Theil der vier Garantiepunkte. Man müsse bedenken, daß die Stellung Polens keine neue Gefahr sei, und da sie kein Resultat des gegenwärtigen Krieges sei, so würde es schwer halten, sie zu einer unerläßlichen Bedingung des Friedens zu machen. Es würde ihm leid thun, wenn man seine Worte so auslegen wollte, als seien sie den Ansprüchen Polens feindlich. Allein den Antrag müsse er bekämpfen, und er hoffe, daß der Antragsteller begreifen werde, daß es zweckmäßig sei, denselben zurückzuziehen. Phinn zieht hierauf seinen Antrag zurück.

London, 30. März. Lord Ellenboroughs Ermahnungen, eine größere Flotte nach der Ostsee zu schicken, erklärt Lord Granville im Oberhaus für überflüssig. Im Unterhaus wünscht General Evans lieber eine weitere Verstärkung der Armee und Flotte im Pontus. Sir George Grey versichert: die Regierung schicke bedeutende Verstärkungen. Lord J. Russell werde nach den Osterferien wieder in London eintreffen. Das Budget wird für den 20. April angekündigt. Das Parlament vertagt sich bis zum 16. April.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| März 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +2°.47.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 31. | —3°,6 | +2°.7 | +1°.6 | 328‴.10 | 328‴.17 | 327‴.84 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., O. — Bedeckter Himmel. Vormittags und gegen Abend Sonnenblicke.
Höchste Temperatur: +3°.2. Niederste Temperatur: —3°.6.
Mittlere Temperatur: +0°.73. Mittlerer Luftdruck: 328‴,05.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°.0. Höchste Temp.: +1°.6.
Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Barometer: 326‴,46.

---

auflegt; er bildet das Gegengewicht zu ihrer oft zu ungestümen Willenskraft, die mit Gott und Menschen hadert, weil Welt und Leben so ermüdend und erbärmlich ausgefallen sind.

Ich muß bekennen, sagte Hedwig, daß ich den Sinn Ihrer Worte nicht recht fasse.

Ich auch nicht, antwortete er laut lachend, aber was thut es! Mir fällt der Faust dabei ein, der Speise begehrt, die nicht sättigt, Gold, das unaufhörlich in seiner Hand zerrinnt, einen Trunk, der nie den brennenden Durst ihm stillt, und dennoch verschmachtet der Narr nach irdischem Glück und irdischer Seligkeit bis zur Verzweiflung, obwohl er die vollen Eimer von sich stößt. Göthe hat mit wunderbarer Kunst einen solchen Halbgott gezeichnet, der bei aller seiner Göttlichkeit dem lumpigsten Teufel sich überliefert und trotz des angebeteten schönen Gretchens mit den häßlichsten Hexen Walburgisnacht feiert.

Das satirische Zucken um die Lippen des Regierungsraths vermehrte sich bei diesen Auslassungen, welche das Fräulein von Landau, da sie ihr eben so unverständlich blieben wie das Vorhergehende, mit noch größerem Ernst anhörte, weil sie darüber nachsann, was er eigentlich damit gemeint haben könnte. Es war ihr jedoch unmöglich, einen Faden zu finden; sie schüttelte also den Kopf und sah ihn fragend an.

Unsinn! rief er, aussprechend, was sie zu denken schien, und indem er seine Brillengläser langsam über ihr Gesicht laufen ließ, setzte er hinzu: Nehmen Sie weiter keine Notiz davon. Ich muß sie jetzt verlassen, theuerstes Fräulein Hedwig; aber da ich ihr unterthäniger Freund und zugleich Trifels Freund bin, so glaube ich Ihnen nochmals rathen zu müssen, die Leimruthen doch nicht allzu sehr zu verachten.

Ich werde damit warten, bis es nöthig sein wird, sagte sie.

Nur nicht zu lange, leicht ist es zu spät, fuhr er in seinem Scherze fort. Was aber die Ehepakten betrifft, so ist es seine Pflicht, alles, was der Herr Präsident begehet, zu erfüllen. Er wird ohne Zweifel dazu bereit sein; sprechen Sie mit ihm darüber, so sagen Sie ihm, was meine Meinung ist.

Als Hedwig allein war, dachte sie noch einige Augenblicke über Wolters Aeußerungen nach, und sie fand, daß er sich nach seiner Gewohnheit mit Spöttereien vergnügt hatte, die ernsthaft klingen und sie belästigen sollten. Ich werde mich aber nicht belästigen lassen! rief sie am Schluß. Was geht mich ihre Klügelei an! Ist sie gut, wird Eduard nichts dagegen haben; mag er thun, was ihm beliebt, ich will nichts mehr davon hören.

Mit diesem Vorsatze wollte sie sich entfernen, als sie ein Papier bemerkte, das auf dem Stuhle lag, wo Herr von Wolters gesessen hatte. Es war ein Brief, den sie in ihrer Hand hielt, dessen Aufschrift an den Regierungsrath lautete; doch eben diese Aufschrift ließ ihr keinen Zweifel, daß Trifels ihn geschrieben hatte. Der Brief war offen. Herr von Wolters mußte ihn in der Tasche gehabt und mit dem Taschentuche herausgerissen haben. Einige Minuten lang hielt die Braut das Papier in der Hand, dann richteten sich ihre Augen forschend nach der Thür, und sie warf ihren Fund rasch von sich, als sie Jemanden kommen hörte. Es war jedoch Täuschung, und als sie dessen gewiß war, verrann auch sogleich die Gewissens-Mahnung, welche ihr gesagt hatte, daß sie Unrechtes thun wolle. Sie hob den Brief wieder hervor und sagte zu ihrer Selbstermunterung: Es ist doch nichts Böses, wenn ich hinein gucke und sehe, was Eduard seinem Vetter schreibt. Vielleicht etwas von mir oder nichts ganz Unbedeutendes — gleichviel, ich will es wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Im März 1855 höchste Temperatur: $+11^{0}.2$ (a. 25.), niederste Temperatur: $-6^{0}.2$ (a. 12.), mittlere Temperatur: $+2^{0}.06$. Höchster Luftdruck: 328'''.44 (a. 31.), niederster Luftdruck: 312'''.67 (a. 22.), mittlerer Luftdruck: 321'''. 29. Vorherrschende Windrichtungen: W. u. SW., häufig auch SO., NO. u. O. — Trübe Tage: 15, theilweise bedeckte und bewölkte Tage: 16, kein ganz heiterer Tag. Regen an 11 Tagen, Schnee an 7 Tagen, Regen und Schnee an einem Tag, Hagel 2mal, 3 Gewitter (a. 24. u. 25.). — Summa der Niederschläge: 195.2 par. Cub.-Zolle auf den □'. oder Höhe des Regen- und Schneewassers: 16.26 par. Linien. (Monatsmittel aus 23 Jahren: 19.52 Linien.)

## Anzeigen.



## Ankunft und Abgang der Züge auf der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn vom 1. April 1855 an mit Anschluß an die Haupt-Bahn.

### Von Bayreuth nach Neuenmarkt, Bamberg und Hof.

**I.**

Abgang Morgens 3 Uhr 10 Min. von Bayreuth.
Ankunft Morgens 4 Uhr — Min. in Neuenmarkt.
Abgang 4 Uhr 10 Min. nach Bamberg } Güterzug.
Ankunft 8 Uhr 30 Min. in Bamberg }
Abgang 4 Uhr 15 Min. nach Hof } Postzug.
Ankunft 6 Uhr 30 Min. in Hof }

**II.**

Abgang 12 Uhr 15 Min. Nachmittags von Bayreuth.
Ankunft 1 Uhr 5 Min. Nachmittags in Neuenmarkt.
Abgang 1 Uhr 24 Min. nach } Bamberg } Eilzug.
Ankunft 3 Uhr 5 Min. in }
Abgang 2 Uhr — Min. nach } Hof } Güterzug.
Ankunft 5 Uhr 35 Min. in }

**III.**

Abgang 3 Uhr 50 Min. Nachmittags von Bayreuth.
Ankunft 4 Uhr 40 Min. Nachmittags in Neuenmarkt.
Abgang 5 Uhr 35 Min. nach } Bamberg } Güterzug.
Ankunft 10 Uhr — Min. in }
Abgang 4 Uhr 51 Min. nach } Hof } Eilzug.
Ankunft 6 Uhr 30 Min. in }

### Von Bamberg — Hof nach Neuenmarkt — Bayreuth.

**I.**

Abgang 1 Uhr 35 Min. Morgens von Bamberg } Postzug.
Ankunft 4 Uhr 10 Min. Morgens in Neuenmarkt }
Abgang 11 Uhr 20 Min. Nachts von Hof } Güterzug.
Ankunft 2 Uhr 50 Min. Nachts in Neuenmarkt }
Abgang 4 Uhr 20 Min. Morgens von Neuenmarkt.
Ankunft 5 Uhr 10 Min. Morgens in Bayreuth.

**II.**

Abgang 9 Uhr — Min. Morgens von Bamberg } Güterzug.
Ankunft 1 Uhr 20 Min. Mittags in Neuenmarkt }
Abgang 11 Uhr 40 Min. von Hof } Eilzug.
Ankunft 1 Uhr 19 Min. in Neuenmarkt }
Abgang 1 Uhr 30 Uhr Min. von Neuenmarkt.
Ankunft 2 Uhr 20 Min. in Bayreuth.

**III.**

Abgang 3 Uhr 5 Min. Nachmittags von Bamberg } Eilzug.
Ankunft 4 Uhr 46 Min. Nachmittags in Neuenmarkt }
Abgang 1 Uhr — Min. Mittags von Hof } Güterzug.
Ankunft 4 Uhr 30 Min. Nachm. in Neuenmarkt }
Abgang 5 Uhr — Min. Abends von Neuenmarkt.
Ankunft 5 Uhr 50 Min. Abends in Bayreuth.


Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 92. 2. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Bericht über den Angriff auf Sudschuk-Kale ist von dem Kapitain Giffard vom „Leopard" an Sir E. Lyons und aus der Sudschak-Bucht vom 13. März datirt. Er lautet: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß nach Mittheilungen, die ich von den Tscherkessen in Gelendschik erhalten hatte, so wie auch nach Beobachtungen des Kapitains Le Brie vom Dampfschiff Sr. kaiserl. französischen Majestät „Fulton", so wie nach meinen eigenen am 6. d. M. in der Sudschak-Bucht gemachten Beobachtungen, ich veranlaßt wurde, zu glauben, daß die Russen viele Geschütze, Vorräthe u. s. w. aus dem Fort Sudschuk-Kale weggeschickt haben und dasselbe wahrscheinlich verlassen würden, wenn eine Streitmacht vor demselben erschiene. In dem Wunsche, Ihnen bei der Rückkehr zu Ihrer Flagge sichere Auskunft geben zu können, begab ich mich am Abend des 11. d. M., als der Highflyer" zu mir gestoßen war, mit den am Rande angeführten Schiffen („Leopard", „Highflyer", „Swallow", „Viper" und dem französ. Dampfschiff „Fulton") nach der Sudschuk-Bucht, wo wir am 12. Morgens ankerten; aber da ein frischer Sturm mit hohem Seegange uns hinderte, nahe an die Batterien heranzugehen, so warf ich einige Bomben in den Platz und die Tscherkessen, die sich bald zahlreich zeigten, griffen zu gleicher Zeit ein kleines Fort an der obersten Spitze der Bucht, der Stadt gegenüber, an, trieben die Garnison aus und brannten es um 8 Uhr nieder. Heute Morgen benachrichtigten mich die Tscherkessen, daß sie Mannschaft genug haben, um Sudschuk-Kale zu Lande anzugreifen, wenn ich es von der See aus thun wolle, und da ich sie nun zu ermuntern und den Feind zu harceliren wünschte, so brachte ich die Eskadre sofort bis auf 1000 Yards von der Süd-Façade der Festung und eröffnete das Feuer auf dieselbe. Auf diesem Punkte hatte der Feind nur zehn Geschütze, die auf die Schiffe gerichtet werden konnten, aber der scharfe Wind und die feuchte Luft verursachten, daß der Rauch dicht über den Batterien hängen blieb und sie vor unserm Feuer verbarg, während unsere Masten oberhalb desselben für den Feind sichtbar waren. Wir trieben bald alle Bewohner und Truppen aus dem Platze mit Ausnahme der Erdschanzen, aber ich fand mich sehr getäuscht, als die Tscherkessen nicht vorrückten, um dieselben, ihrem Versprechen gemäß, außerhalb der Stadt zu überfallen. Ich verließ daher die Bucht wieder, da wir bei einer Landung mit unserer schwachen Mannschaft und während das Haupt-Korps der Garnison nahe zur Hand war, allzugroße Gefahr gelaufen hätten. Das Arsenal und die öffentlichen Gebäude sind sehr beschädigt und mehrere Geschütze wurden zum Schweigen gebracht oder demontirt. Unser Verlust ist zu meiner Freude sehr klein und die Masten und Rümpfe der Schiffe sind nur wenig beschädigt. . . . . Die russische Truppen-Abtheilung, dem Anschein nach 1500 bis 2000 Mann, und die übrigen Einwohner kampiren jetzt eine Meile nordwärts von der Stadt; in den Batterieen ist nur wenige Mannschaft geblieben. Sie werden große Schwierigkeit haben, mit Anapa zu kommuniziren, da sie von den Tscherkessen, welche Verstärkungen heranziehen, umzingelt sind, und falls sie zur Stadt zurückkehren sollten, ein paar Schiffe sie jeder Zeit wieder hinaustreiben können. Ich schließe die Verlust-Liste bei. G. Giffard." — Die Verlust-Liste ergibt 1 Todten und 4 Verwundete.

Die „London Gazette" veröffentlicht Depeschen des Sir Edmund Lyons nebst Beilagen, die Zerstörung des Martello-Thurmes und der Kasernen von Dschimiteja (Tschemiteisk, an der asiatischen Küste nahe bei Anapa) und einen Angriff auf Sudschuk-Kale betreffend. Die Zerstörung des Thurmes bei Dschimiteja, der vor Kurzem errichtet worden ist, um die direkte Verbindung zwischen Anapa und Kertsch zu decken, wurde von dem das Kriegsdampfschiff „Viper" befehligenden Lieutenant Armytage bewerkstelligt, der darüber vom Bord seines Schiffes auf der Höhe von Kertsch vom 8. März an den Eskadre-Kommandanten Kapitän Giffard vom „Leopard" Folgendes berichtet: „Ich habe die Ehre zu melden, daß ich Ihren Instruktionen gemäß diesen Ankerplatz heute Morgen um 5½ Uhr verließ, um die Mündung des Kuban-Sees zu untersuchen. Ich traf dort um 9 Uhr ein und da ich eine kleine Kosaken-Abtheilung auf der Nordspitze bemerkte, eröffnete ich mein Feuer und zersprengte sie, untersuchte dann in einem Boote den See und ging, da ich nichts von Belang bemerkte, in südöstlicher Richtung längs der Küste weiter. . . . Um 1 Uhr 50 Minute langte ich vor dem Martello-Thurm bei Dschimiteja an, ankerte vorn und hinten auf 500 Yards Entfernung von der Küste und eröffnete um 2 Uhr Nachmittags das Feuer auf das Fort, wodurch ich die wenigen dort befindlichen Kosaken verjagte. Es freut mich, Ihnen nun melden zu können, daß ich das Fort, die Kasernen und Kornspeicher, nachdem ich das Erstere in Brand geschossen, gründlich zerstört, die beiden Geschütze vernagelt und unbrauchbar gemacht und die Munition vernichtet habe, und zwar zu meiner Freude Alles ohne irgend einen Verlust am Bord der „Viper." . . . . Unterz. W. Armytage."

## Deutschland.

**München**, 31. März. Nicht ein Dutzend Steigerungslustiger hatte sich heute bei der Auktion der Annexen des Industrieausstellungsgebäudes eingefunden. Die Kommission mußte einmal sogar unter den Aufwurf heruntergehen. Die ehemalige Maschinenhalle, aus Holz konstruirt, wurde um 2700 fl., und das remisenartige Gebäude, wo die Ackergeräthe aufgestellt waren, ebenfalls aus Holz, in zwei Abtheilungen um circa 1200 fl. erstanden. Außerdem kam auch noch anderes Holzwerk zum Aufwurf. Da aber die Gebote weit unter dem Schätzungswerth stehen, so werden sie schwerlich die Genehmigung des Ministeriums erhalten. Bei dieser Versteigerung hörte man auch wieder vielfältig die Frage, was wohl mit dem Glaspalaste selbst geschehen werde. Ein Abbruch desselben würde mit bedeutenden Kosten verbunden sein, wenigstens 150,000 fl., wie behauptet wird, indem das Gerüst zum Aufbau allein schon auf 80,000 fl. zu stehen kam. (A. Abdz.)

**München**, 1. April. Se. Maj. der König haben der deutschen Lehrerin, Kunigunda **Röhrer** in Bamberg für ihre seit 40 Jahren treu und eifrig und mit Auszeichnung geleisteten Dienste Allerhöchst Ihre belobende Anerkennung auszusprechen und allergnädigst zu befehlen geruht, daß dieses durch das Regierungsblatt veröffentlicht werde.

**Berlin**, 30. März. Die Annäherung, welche zwischen Preußen und Oesterreich in den letzten Tagen stattgefunden hat, findet immer mehr ihre Bestätigung. Wie sehr auch von mancher Seite die Richtigkeit dieser Thatsache noch angezweifelt wird, so bleibt sie deshalb nicht weniger wahr und begründet und wird mit ihren bedeutungsvollen, der Wiederherstellung des europäischen Friedens überaus günstigen Folgen bald an den Tag hervortreten. Wie wir hören, ist auch Oesterreich der Auffassung Englands, die den Frieden sehr befördern dürfte, beigetreten. Schon darin würde eine Annäherung der beiden deutschen Großmächte enthalten sein, da Preußen sich gerade der englischen Anschauung der jüngsten Entwickelung der orientalischen Angelegenheit mehr zuneigen soll, weil es in derselben eine größere Bürgschaft für den Frieden erblickt. Indessen soll auch noch in anderer wesentlicher Beziehung ein Einverständniß zwischen dem hiesigen und dem Wiener Kabinet in Aussicht stehen, da man sich, wie verlautet, von beiden Seiten freundlich entgegengekommen ist. (D. Allg Ztg.)

**Dresden**, 31. März. Die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, nach viertägiger Grippe zu früh von einem Prinzen entbunden, der gestern früh 6 Uhr starb, verschied selbst gestern Früh 10 Uhr. (Die Dahingeschiedene war geboren am 21. Juni 1831.) (Tel. Dep. d. N. M. Z.)

## Italien.

**Genua**, 26. März. Im Golf von Spezia sind einige englische Dampfer zum Transport piemontesischer Truppen eingetroffen.

## Frankreich.

**Paris**, 29. März. Die Bahnzüge, welche die Garde von hier wegbringen, nehmen auch viele Mobiliar-Effekten mit, die dem Kaiser und der Kaiserin gehören und nach Konstantinopel bestimmt sind. Die dort der Kaiserin zugedachte Wohnung wird mit dem schönsten Cachemirs tapezirt, deren man habhaft werden kann. — In der Münze ist man seit gestern mit der Prägung von Hundert-Franken-Stücken in Gold beschäftigt. Sie tragen das Bildniß des

Kaisers auf der Vorderseite, das kaiserliche Wappen oder den Mantel auf der Rückseite, und sind etwas kleiner als die Fünf-Franken-Stücke. — Dieser Tage gingen von Lyon 20—25 englische Damen in gleichförmiger Tracht mit den Rhone-Dampfern nach Marseille ab, wo sie sich zur Pflege ihrer verwundeten und kranken Landsleute nach Konstantinopel einschiffen werden. — Alle zu Toulon und in den umliegenden Ortschaften cantonnirenden Regimenter haben Befehl empfangen, sich zum Absegeln aufs erste Signal bereit zu halten. Alle auf der Rhede liegenden Schiffe machten ebenfalls seit dem 26. Anstalt zur Abfahrt.

Aus Paris, 29. März, wird der Köln. Ztg. geschrieben: So eben erfahre ich etwas Näheres und Gewisses über die Sendung des Hrn. Drouin de l'Huys nach Wien und London. Der Kaiser, höchst ungehalten über den langsamen Gang der Wiener Konferenz, schickt seinen Minister des Aeußern dorthin, um die in Wien versammelten Herren etwas mehr anzuspornen und ihnen zugleich offen zu erklären, daß der Kaiser sich unmöglich zu einer Umänderung der Friedensbedingungen verstehen könne. Zugleich hat Drouin de l'Huys den geheimen Auftrag, den Wiener Hof dringend aufzufordern, endlich aus seiner Neutralität herauszutreten und Rußland die Zähne zu zeigen. Drouin de l'Huys handelt natürlich im Einverständniß mit der englischen Regierung; seine Reise nach London hat den Zweck, noch einmal Rücksprache mit Palmerston zu nehmen.

Paris, 31. März. Hr. Drouin de l'Huys verließ gestern Abend nach einer dreistündigen Konferenz, die er mit Graf Walewski, den Lords Palmerston, Clarendon und Lansdowne und nach einer Audienz, die er bei der Königin hatte, London wieder und kam heute hier an. Seine Abreise nach Wien wird alsbald stattfinden. (Er wird bis zum 3. oder 4. April dort erwartet.) (T. B. d. A. Z.)

## Türkei.

Konstantinopel, 19. März. Die Reise des Kaisers der Franzosen brachte die türkische Regierung in nicht geringe Aufregung. Das Ereigniß hat nicht seines Gleichen in der ottomanischen Geschichte, und es sind keine Präcedenzfälle da, nach denen man sich richten könnte. Am willigsten, altes Herkommen zu beseitigen und sich den gebieterischen Umständen der Zeit zu fügen, zeigt sich wie immer, der Sultan selbst. Der Kaiserin gegenüber wird er sich ganz als Franke benehmen. Man ist mit Einrichtung von drei Palästen beschäftigt: dem Begler-Beg-Palast auf der asiatischen, dem Balta-Liman-Palast auf der europäischen Bosporus-Seite und einem großen Kiosk im alten Serail. Man vermuthet, daß Napoleon den von Balta-Liman als den für einen Europäer comfortabelsten wählen werde; ja, es scheint darüber schon etwas bestimmt zu sein, da das Lager der Kaisergarde unmittelbar hinter diesem Palaste vorbereitet wird. Das schöne, von weitläufigen Gärten umgebene Gebäude wurde von Reschid Pascha gebaut, dem Sultan verkauft und von diesem wieder seinem Schwiegersohne Ghalib Pascha, dem Sohne Reschid's, geschenkt. (K. Ztg.)

## Rußland.

Der Köln. Ztg. wird aus Odessa, Mitte März geschrieben: Aus einer Kreuzzugs-Rede unseres unermüdlichen Erzbischofs theile ich Ihnen Einiges mit. Ich habe diese Rede selbst im hiesigen Kathedral-Sobor angehört und freilich nur Bruchstücke davon behalten, für deren Richtigkeit und wortgetreue Wiedergabe ich mich jedoch verbürge. „Der böse Geist des Streites", hub der Erzpriester an, hat des Menschenblutes noch nicht genug; er fordert neue Opfer! . . . Neid und die alte Feindschaft des uns grollenden Westens beabsichtigen, wahrscheinlich nach höherem Beschluß, sich unter der allmächtigen Gotteshand nicht zu beugen; sie erheben das Haupt nicht bloß gegen die Macht und Größe, sondern auch gegen die unzweifelhaften und heiligen Rechte unseres geliebten Vaterlandes! . . . Sollte Rußland kleinmüthig sich und seine gerechte Sache, als besiegt von ungerechtem Neide und der Feindseligkeit opfern und, dem ungläubigen Jünger gleich, seinen großen und heiligen Beruf verläugnen? . . . Nein; denn nicht dazu wurde es durch Gottes Rathschluß über alle Reiche und Völker hoch gestellt, um in der gottverliehenen Größe das mit dem Kreuze gekrönte Haupt vor Mahomeds Fahne zu beugen! Nein, nicht nur deßhalb hat Rußland mit 60 Millionen 30 Jahre hindurch einen prüfungsvollen Weg gewandelt, um endlich den geraden Weg der Wahrheit und der Großmuth zu verlassen und auf Nebenwegen, gleich Usurpatoren und den in ihrer Macht daheim beschränkten Herrscherinnen, sich zu verlieren! . . . Lieben Brüder! Rußland und seinem Monarchen kann nur Gott allein gebieten!" rc.

## Egypten.

Alexandria, 23. März. Der Herzog und die Herzogin von Brabant sind hieher zurückgekehrt; dieselben wohnten am 10. d. M. der Grundsteinlegung zur Stadt Saida bei. Große Festlichkeiten fanden dabei statt. Englische Truppenabtheilungen sind aus Ostindien in Suez angelangt.

Bagdad, 19. März. Die kurdischen Insurgenten in Mesopotamien sollen auf die Zahl von 30,000 Mann angewachsen sein.

## China.

Canton, 14. Febr. Die Stadt ist fortwährend von den Rebellen bedroht. Schanghai ward abermals von der französischen Flotille erfolglos angegriffen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | +0°.6 | +6°.2 | +4°.8 | 326'''.46 | 325'''.61 | 324'''.91 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Vormittags bewölkt, stürmisch, Nachmittags bedeckt, gegen Abend Regentropfen.

Höchste Temperatur: +6°.8. Niederste Temperatur: +0°.6.
Mittlere Temperatur: +4°.07. Mittlerer Luftdruck: 325'''.55.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.7. Höchste Temp.: +4°.8.
Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.0. Barometer: 324'''.41.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 31. März 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 30 | 25 | 12 | 24 | 48 | — | 18 | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 48 | 19 | 18 | 19 | 6 | — | — | — | 12 |
| Gerste . . . . | 15 | 24 | 15 | 12 | 15 | — | — | 24 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 24 | 9 | 12 | 8 | 54 | — | 30 | — | — |
| Erbsen . . . . | 21 | — | 21 | — | 21 | - | — | 54 | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld. Kflte. Bleißenbach v. Miltenberg, Raub, Schäfer u. Stehmann v. Frankfurt a. M., Fränkel v. Würzburg, Bächler v. Kaufbeuern, Höfer u. Walther v. Leipzig, Gebhardt v. Nürnberg.

Goldener Anker: Freifrau v. Schönhub, k. Forstmeisters-Wittwe v. München. HH. Frhr. v. Melich, Grundherr v. Essen; Vorleidner, Forstwart v. Sophienthal; Schramm, Hopfenhändler u. Herzog, Gastwirth v. Plech. Kflte. Klaper v. Zwickau, Wölfel v. Regensburg, Engelmann v. Fürth, Pragheimer v. Baiersdorf.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 93. | 3. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien, 28. März, wird dem Moening Cheonicle telegraphirt: „Nachrichten aus der Keim, die bis zum 24. gehen, melden, daß das Bombardement noch nicht begonnen hatte, obgleich die Batterieen seit dem 16. vollendet seien.“

Konstantinopel, 19. März. Wichtig ist die Nachricht, daß man am 6. März von der Höhe der Masten einee englischen Fregatte zwei dichte Infanterie-Massen von Perekop gegen Eupatoria ziehen gesehen, und man hatte vermuthet, daß diese das 2. und 3. russische Armee-Korps wären; daduech wüede das russische Korps bei Eupatoria auf mehe als 50,000 Mann gebeacht. Am 12. ist Omer Pascha von Eupatoria auf dem Colomb in dee Bei von Kamiesch gelandet. Nachdem er über Tag eine Unterredung mit Caneobert und Raglan gehalten, ist er des Abends wieder zurückgekehrt. 5000 Mann türkischer Kavalleeie und 48 Kanonen waren schon gelandet, und man fuhr täglich mit der Ausschiffung fort.

Es sind hier Nachrichten aus der Keim vom 20. d. angelangt. Sie bezeichnen die Affaire vom 17. d. als eine foeciete Rekognoscirung, bei deren Ausführung man anfänglich keineswegs die Absicht hatte, in die Befestigungen des Feindes einzudringen, da die Voebereitungen zu einem allgemeinen Angriff auf den Malachoffthuem und die ihn deckenden Werke ihrem Ende nahen. Die rekognoscirenden Feanzosen nahmen die durch die Russen erfolgte Heeausfoederung an, schlugen den Feind in die Flucht und deangen mit ihm in die Werke ein, konnten jedoch nur einen Theil der aufgefüheten Kanonen vernageln, da das Feuee vom Malachoffthurm sie abermals mit beträchtlichem Verluste bedeohte. Auf beiden Seiten war die Einbuße ziemlich gleich; man kämpfte mit großer Erbitterung.

Die neuesten Nachrichten aus der Krim über Konstantinopel vom 21. ds. machen von der massenhaften Anhäufung russischer Streitkräfte in Peeekop Erwähnung. Es heißt, die Truppentheile des 2. und 3. Aemeekorps, welche sich schon im Heebst 1854 aus den nördlichen Provinzen gegen Süden in Bewegung gesetzt hatten, wären bereits in Peeekop und zwar untee dem Befehle des Generallientenants Paniutine, Kommandant des 2. Infanteriekorps, eingetroffen. Beiefe aus Odessa neuesten Datnms machen hiervon keine Erwähnung. Gewiß ist es, daß sich in der Krim in diesem Augenblicke die besten russischen Truppen und deren berühmteste Führer befinden. Uebeedies wied wiedeeholt versichert, daß das Aemeekorps, welches gegen Eupatoria voeeücken soll, zwischen Simpheropol, Baktschiserai und Sack in der Stärke von 56,000 Mann operationsbereit ist. Fürst Gortschakoff gedachte die Aufstellung am 22. d. in Augenschein zu nehmen. Omer Pascha begeeift die Geöße seinee Aufgabe vollkommen; ee hat am 13. März dem dritten Kriegsrathe im Hauptquaetiee des Feldmarschalls Raglan beigewohnt. Die poutischen Feldherren waren früher übereingekommen, die Armee des türkischen Geneealissimus duech 2 französische Divisionen zu verstärken. Von diesem Plane geschieht jetzt keine Erwähnung mehr; vielmehr düesten die Alliirten von der Tschernaja aus mit allen disponiblen Streitkräften gegen das Centrum dee russischen Aufstellungen vorgehen und Omer Pascha würde in diesem Falle nur die Aufgabe haben, den Hauptangriff der Prinzipalmacht zu unterstützen.

Aus Kamiesch, 17. Mäez, wied dem Moniteur geschriebene „In den beiden Häfen von Odessa liegen gegenwärtig 25 — 30 Handelsschiffe. Auf der Seeseite wird die Stadt durch mehrer: Batterieen vertheidigt, deeen eine mit fünf Geschützen von schwerem Kaliber aemiet und ganz neu ist. Die Russen umgeben Odessa mit einer vollständigen Ringmauee und ereichten fünf Forts, deren drei mit der Mauer selbst in Verbindung stehen. Sie scheinen ziemlich bedeutend zu sein. Nach unseren letzten Beobachtungen hat sich das Wetter auf der Krim im Ganzen fortwährend gebesseet. Gestern jedoch und während der Nacht ward der Wind frischer, und das Theemometee fiel in ziemlich meeklicher Weise. Allein den Grund dieser Erscheinungen dürfen wir nur in dem Herannahen der Tag- und Nachtgleiche suchen, welches sich bisher auf keine heftige Weise angekündigt hat. Der Zustand des Hafens ist vortrefflich. Das Heer ist reichlich mit allem Nothwendigen versehen, und es befinden sich gegenwärtig zu Kamiesch und an dee Katscha, abgesehen von den Kriegsschiffen, 311 für dasselbe befrachtete Handelsschiffe, sowohl Segelschiffe wie Dampfer. Ohne Unterbrechung kommen neue Schiffe an unter Schutz der Kriegsflotte, welche sie, wo es noth thut, bugsiet.“

Folgendes sind die Worte, die der Obeest (jetzt General) Cler in dem kritischen Augenblicke sprach, wo ee mit seinem schon fuechtbar zusammengeschmolzenen Hausen Zuaven im Graben voe dem russischen Week am Malachoff-Thurme stand und sich von allen Seiten vom Feinde umringt sah: „Ich will diesen Hunden nicht das Vergnügen lassen, einen Zuaven-Obeesten in ganz Rußland herumzuföheen; besser ist sterben.“ Ee befahl den Rückzug durch die feindlichen Massen hindurch und hatte das Glück, das Lagee zu ereichen, freilich nicht ohne die schmeezlichsten Veeluste.

Die Presse d'Orient meldet, daß Fürst Menschikoff in Perekop gestorben sei. Am 19. März wurde ein leichtes Erdbeben zu Konstantinopel veespürt. Der Sultan hat 300,000 Piaster füe die bei dem Erdbeben von Brussa Beschädigten geschenkt. — Am 14. März haben die Franzosen sich trotz einee allgemeinen Kanonade in dem vor dem Thurme Malachoff angelegten russischen Hinterhalte behaup-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Damit schlug sie das Blatt auf, sah hinein, und ihre Blicke blieben an den Buchstaben hangen; aber das Lächeln in ihrem Gesichte verging und machte bald einer Bestürzung Platz, die übeewältigend auf sie eindeang. Sie wischte mit ihrer Hand über ihre Augen hin, als glaubte sie geblendet zu sein; als sich jedoch nichts daran veränderte, ließ sie das Papier fallen und faltete wie im heftigen Schmerz ihre Finger in einander.

Ist er schon fort? fragte der Präsident, indem er leise die Seitenthür öffnete und hineinsah. Da er keine Antwort erhielt, wohl aber seinet Tochter bleiches Gesicht erkannte, kam er eilig näher und sagte erschrocken: Was ist dir geschehen, mein Kind? Mein Gott! was gibt es denn? Rede doch, Hedwig! was ist es denn?

Statt der Antwort deckte sie beide Hände mit einee hastigen Bewegung vor ihre Augen und fing heftig zu weinen an.

Du bist krank! fuhr er ängstlich fort, ich will Emma rufen.

Nein, still, nein! ich will nicht mehr weinen, erwiderte sie, heftig aufstehend, dieses Billet habe ich gefunden, Wolters muß es verloeen haben. Lies das, Papa, lies das. O, meine Ahnungen! sie haben mich nicht getäuscht.

Dee Präsident nahm die Schrift, welche sie ihm hinreichte, und las halblaut: „Ich habe mit Marie heute nochmals gesprochen und sie ganz so bestimmt und entschlossen gefunden, wie du sagtest. Sie sieht die Nothwendigkeit der Trennung ein und verweigert mit edlem Stolze jeden Abkauf durch Geld. Der alte, wackere Meister ist sehr gedrückt im Grunde seines Herzens, aber vielleicht noch froher als ich; denn er sieht das Unpassende dieses Verhältnisses zu gut ein, empfindet aber doch auch das Unrecht, das seiner Tochter geschieht. — Ich wollte viel darum geben, wenn es niemals geschehen wäre; indeß ist nichts mehr daran zu ändern, nur die Folgen sind möglichst gut zu machen. Es muß ein Geheimniß bleiben, Hedwig darf es nie erfahren, sie scheint schon jetzt aufmerksam und mißtrauisch zu sein. Ueberlassen wir Alles der Zeit. Nimm meinen Dank für deine verständige Vermittlung, die mir große Noth spart, denn ich hätte das Aeußerste thun müssen. Ich will es dir nicht vergessen, Rudolf, aber ich will es auch Marien nicht vergessen; was irgend zu ihrem Besten geschehen kann, soll geschehen. Der alte Mann wünscht übrigens, daß du ihn nicht mehr besuchest; wenn er dich sieht, sagt er, fällt ihm die ganze Schande wieder ein. Also bleib fort, ich thue es auch, um ihn zu schonen.“

tet. Der Hintergrund der Rhede von Sebastopol wird jetzt von den Kanonen der Verbündeten beherrscht. Die Schiffe verschwinden; die Angriffs- und Vertheidigungs-Arbeiten dehnen sich außerordentlich aus.

## Deutschland.

München, 1. April. Diesen Vormittag hat Se. Majestät der König mit dem großen Cortège in der Allerheiligen-Hofkirche der Palmenweihe, und hierauf der feierlichen Prozession um den Brunnenhof der königl. Residenz beigewohnt. Se. Maj. der König Ludwig wird die Reise nach Rom am Dienstag nach Ostern antreten und sich später mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert nach Neapel und Sicilien begeben. Der neue kgl. Kriegsminister, Hr. Oberst Manz, empfing diesen Vormittag die Aufwartung des Offizierkorps der königl. Landwehr von München und dessen Vorstädten. Der in Folge des Wechsels im Kriegsministerium verzögerte Armeebefehl wird nun bis Mitte dieser Woche erwartet; die hauptsächlichsten Beförderungen, welche derselbe bringen wird, haben bereits die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten. Ich habe Ihnen schon wieder von einem Eisenbahn-Unfall zu berichten: Freitag Abends sind zwischen hier und Augsburg, bei Nannhofen, zwei Güterzüge in Folge des falschen Stellens eines Wechsels aneinander gestoßen und dabei einige Personen leicht beschädigt und einige Wagen zerstört worden; der Geistesgegenwart des einen der Lokomotivführer, der sofort die Dampfkraft hemmte und seinen Zug zum Zurückgehen brachte, haben wir es zu verdanken, daß kein größeres Unglück zu beklagen ist. (Allg. Ztg.)

Wien, 29. März. Lord John Russell und der kgl. preußische Gesandte Graf v. Arnim hatte heute Vormittags eine längere Besprechung. Abends ist ein englischer Kabinetscourier nach Berlin abgegangen; auch der kgl. englische Militärbevollmächtigte General Crawfurd hat sich dahin begeben. Man hält heute für so ziemlich sicher, daß Preußen der Allianz sich nähert. Hr. Drouyn de L'huys wird am 3. oder 4. April hier erwartet. (Allg. Ztg.)

Köln, 1. April. An die Stelle des Dr. Brüggemann als bisheriger Haupt-Redakteur der „Köln. Ztg.“ ist von heute an Dr. Heinrich Kruse getreten. Er erklärt u. A. in der heutigen Nummer: „Ich bin der königlichen Regierung wie uns selbst die Erklärung schuldig, daß sie die Erlaubniß zum Fortbestehen der Zeitung nicht an Bedingungen geknüpft hat, welche wir nicht mit gutem Gewissen erfüllen können. Die Regierung verlangt nicht, daß mit dem Wechsel der Redaktion auch ein Wechsel der Tendenz eintrete; sie fordert nicht, daß wir künftig eine Richtung verfolgen, die unseren Ueberzeugungen und denen unseres Leserkreises widerspricht. Eine solche Forderung (von der, beiläufig bemerkt, auch gar kein Nutzen abzusehen wäre) vermochte ich natürlich nicht zu erfüllen. Dagegen verlangt die Verwaltung, daß die „Kölnische Zeitung“ sich größerer Mäßigung und Rücksicht befleißige und den Maßregeln der Regierung nicht in herber Weise opponirt. Diese Verpflichtung mußte übernommen werden, und nur der Unverstand kann uns tadeln, daß wir uns der Nothwendigkeit fügten.“

## Belgien.

Brüssel, 30. März. Morgen wird der Moniteur die kgl. Verordnungen bringen, welche das de Decker'sche Ministerium einsetzen. Die hiesigen Blätter werden Ihnen mit der Liste des eben antretenden Kabinets zugleich die Nachricht gebracht haben, daß der letzte Versuch von Seiten des Hrn. Tesch, ein liberales Ministerium zu bilden, gescheitert ist, und zwar an den von Seiten seiner politischen Freunde gestellten Bedingungen. Er sollte den langen Hader über die sogenannte Antwerpener Convention und über die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Vermächtnisse zu wohlthätigen Zwecken wieder eröffnen. Hr. Tesch zog vor, den erhaltenen Auftrag niederzulegen, und Herr de Decker, der mittlerweile sein Kabinet durch den Zutritt des Grafen Charles Vilain XIV. als Minister des Auswärtigen vervollständigt hatte, erklärte sich bereit, die Regierung zu übernehmen, ohne das von Herrn Tesch geforderte eventuelle Auflösungsdekret zu verlangen. Herr de Decker, wie alle seine neuen Collegen gehören zu der gemäßigten Fraktion der katholischen Partei. Das Beste, was man bisher von den neuen Ministern sagen kann, ist, daß alle Ehrenmänner sind; aber eine glänzende ministerielle Laufbahn wird ihnen schwerlich beschieden sein. (Köln. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 30. März. Gestern wurde dem gesetzgebenden Körper Namens der Regierung ein Gesetzentwurf übergeben, welcher die in Paris circulirenden Wagen und Pferde mit einer städtischen Steuer belegt. — Nach dem Moniteur sind am 28. die Dampffregatte Orenoque und die Dampf-Corvette Chaptal mit Truppen und Pferden für die Armee des Orients von Toulon nach Konstantinopel und Kamiesch abgegangen. — Gestern erfolgte die Abreise der Bataillone des 2. Regiments der Garde-Grenadiere. Die Mannschaften führten ihre Waffen und Gepäck bei sich. Als sie über die Terrasse längs den Tuilerien zogen, erschienen der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon des Flora-Pavillons, um ihren Gardetruppen ein nochmaliges Lebewohl zu sagen. Sie wurden mit den lebhaftesten Vivats begrüßt. — Die Geschäfte in Getreide sind seit sechs Wochen auf fast allen Märkten des Landes ziemlich flau gewesen. Die Spekulanten gaben sich in der letzten Zeit vergeblich Mühe, das noch immer andauernde Weichen der Preise aufzuhalten. — Die Associés des hiesigen Bankhauses, Gebrüder Rothschild, die Herren Anselm, Salomon und Jakob v. Rothschild, haben in Folge des Ablebens des vierten Associés, des Herrn Karl Mayer v. Rothschild zu Neapel, ihren Gesellschafts-Vertrag für fortbestehend erklärt und denselben bis zum 30. Sept. 1856 verlängert. — Die Gesammtzahl der Theilnehmer an der allgemeinen Ausstellung wird amtlichen Angaben zufolge 17 bis 18,000 betragen, worunter 7 bis 8000 Franzosen, 3000 bis 3600 Engländer, 2200 Angehörige der Zollvereins-Staaten, 1800 Oesterreicher, 680 Belgier, 460 Schweizer, 340 Spanier, 220 Toscaner, 200 Piemontesen. Die übrigen Zahlen sind noch nicht genau bekannt. Die Gesammtzahl ist so ziemlich dieselbe, wie bei der Londoner Ausstellung.

Paris, 31. März. Hr. Drouin de l'Huys wird morgen nach Wien abreisen. Man meint, daß seine Instruktionen sehr gemessen sind. Der Kaiser Napoleon aber scheint überzeugt zu sein, daß er, ohne die Armee unzufrieden zu machen, nicht zu friedlich auftreten darf. — Man spricht heute viel von der Entdeckung einer geheimen legitimistischen Gesellschaft. Thatsache ist, daß in den

---

Noch ehe der Präsident zu Ende gelesen hatte, was Hedwig mit Ungeduld erwartete, ergriff sie seinen Arm und blickte ihn mit heißen Augen an. Was kann ich jetzt thun? Was soll ich thun? fragte sie.

Ohne Zweifel nichts, erwiderte er, kaltblütig lächelnd, indem er das Papier zusammen faltete.

Nichts? rief sie, nichts?! Unmöglich!

Du glaubst, sagte er, daß dieser Brief dir Beweise liefert, daß Trifels — wie soll ich sagen — ein intimes Verhältniß mit dem armen Kinde gehabt hat?

Wer kann daran noch zweifeln!

In der That, antwortete er, indem er sich setzte, den Brief nochmals aufschlug und dann einsteckte, man kann nicht läugnen, es sieht beinahe so aus; dennoch aber zweifle ich sehr daran.

Du? . . . Du? . . . O, der Verräther! . . . Wie kannst du zweifeln?!

Herr von Landau unterbrach ihre heftigen Aeußerungen nicht; als sie jedoch erschöpft schien, sagte er: Wenn selbst Alles so wäre, wie es dir scheint, mein Kind, so müßte dennoch die ruhigste Ueberlegung dich leiten. Willst du mit diesem Briefe in der Hand ihn zur Rede stellen? — Was beweis't er? Im Grunde denn doch höchstens, daß Trifels lebhaften Antheil an irgend einem Verhältnisse nimmt, das Fräulein Marie betrifft.

Sein eigenes Verhältniß mit dieser schlechten Person! fiel sie ein.

Du darfst nicht ungerecht werden, fuhr er sanft beruhigend fort. Wenn du selbst Recht hättest, so ist jedenfalls jetzt von keinem Verhältnisse mehr die Rede. Ich glaube, es wird sich Alles endlich aufklären zu deiner vollkommenen Beruhigung; denn ich habe eine zu gute Meinung, sowohl von dem ehrenhaften Charakter deines Bräutigams, wie von diesem jungen Mädchen.

Wie ist es möglich, eine gute Meinung von ihr zu haben!

Ich habe diese aber dennoch, sagte er, du wirst sehen, daß ich mich nicht täusche. Sei besonnen und beweise dich klug, mein Kind. Eine kluge Frau weiß zu schweigen, wo Schweigen noth thut. Wolltest du reden, was könnten die Folgen sein? Wäre Trifels wirklich schuldig, so würde er in eine entsetzliche Lage gerathen. Stolz, wie er ist, zwängest du ihn zu einem kläglichen Bekenntniß einer Schwäche, die er überwunden hat, und zwar aus Liebe zu dir; denn hätte er wirklich eine Neigung zu dieser schönen Nachbarin gehabt, so hat er sie jetzt zerrissen. Ist er jedoch unschuldig, so wird er sich tief gekränkt durch deinen Verdacht fühlen, ohne vielleicht einmal dir die volle Wahrheit sagen zu können, wenn nämlich etwa sein Vetter oder ein Anderer in dem Geheimniß mitspielt. — Und kann es denn nicht Wolters sein? Steht ein Wort in dem Briefe, daß er selbst die Hauptperson ist? Ich bin wie von meinem Leben überzeugt, daß er nichts damit zu thun hat. Warte die Zeit ab, beruhige dich dabei, daß dein Eduard dir unbestritten ganz

letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen in Faubourg St. Germain Statt gefunden haben. (Köln. Ztg.)

Aus Marseille, 31. März, wird telegraphirt: „Der Sinai ist mit Zeitungen und Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 22. März eingetroffen. Die Arbeiten zur Bildung des Lagers von 40,000 Mann in der Nähe von Konstantinopel wurden eifrig betrieben. Das piemontesische Korps, so wie zwei Regimenter aus Algier erwarteter afrikanischer Jäger werden dem Vernehmen nach dieses Lager beziehen. Die von den verbündeten Generalen verlangte egyptische Division unter Befehl Menekly Pascha's erwartete Transportschiffe, um sich nach der Krim zu begeben. Sie sollte nächstens auf Segelschiffen abgehen, die alsdann von Dampfern bugsirt werden sollten. Es wurden die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen getroffen. Für den Fall, daß die Reise zu Stande kommen und Napoleon III. sich nach der Krim begeben sollte, will der Sultan, wie es heißt, gleichfalls dorthin gehen. Vom 13. bis zum 18. März machte die Besatzung von Sebastopol nicht weniger als vier Ausfälle, die jedoch sämmtlich von den Verbündeten zurückgeschlagen wurden. Die Ernennung Ali Paschas, des Ministers des Auswärtigen, zum Bevollmächtigten der Pforte bei den Wiener Konferenzen an der Seite Arif Paschas ward am 18. unterzeichnet. Zur Zeit der letzten Nachrichten stand die Abreise dieses hohen Beamten nahe bevor."

## Großbritannien.

London, 30. März. Ueber die Wiener Konferenzen schreibt die Times: „Obwohl wir uns sorgfältig aller Bemerkungen enthalten haben, welche die gegenwärtig in Wien gepflogenen Unterhandlungen hätten in Mißkredit bringen oder den Eindruck hervorbringen können, als betrachteten wir ihr Resultat mit Mißtrauen, so haben wir doch niemals die Schwierigkeiten aus den Augen verloren, mit welcher diese Konferenz der kriegführenden Mächte unvermeidlich zu kämpfen hat, und obgleich wir gern einen ehrenvollen Frieden annehmen wollen, so haben wir doch nie ein Hehl aus unserer Ansicht gemacht, daß die höchsten Interessen der Nation und Europas leicht eine energische Fortsetzung des Krieges erheischen können. Die Unterbrechung, welche, wie wir jetzt hören, in den Berathungen der Konferenz über den dritten Punkt Statt gefunden hat, und die angeblich von den Bevollmächtigten in Bezug darauf an ihre Höfe gerichteten Anfragen bestärken uns in dem Argwohn, welchen in England die mit dem wahren Verlauf der politischen Angelegenheiten am besten vertrauten Männer stets gehegt haben. Die Diskussion des dritten Punktes hat den Fortschritt der Unterhandlungen ins Stocken gebracht und starke Zweifel hinsichtlich ihres Erfolges erregt. Die Vertreter Rußlands scheinen nicht ermächtigt gewesen zu sein, die Bedingungen anzunehmen, auf welche Lord John Russell und Herr von Bourqueney hinsichtlich der Verminderung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere dringen wollten, und es hängt jetzt von dem Petersburger Kabinet ab, zu bestimmen, ob die Konferenz in ihrer friedlichen Thätigkeit verharren oder fürs Erste von diesem Versuche abstehen sollen." Auch in diesem Artikel der Times wird zu wiederholten Malen versichert, daß die Verbündeten aus der Schleifung, ja, aus der Einnahme von Sebastopol keine Conditio sine qua non für den Abschluß des Friedens gemacht haben.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. März. Was ich befürchtete, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., daß die Gleichgültigkeit, welche die Westmächte hinsichtlich der Angelegenheiten des Nordens an den Tag legen, auch eine Gleichgültigkeit von Seiten der nordischen Völker immer mehr würde Boden finden lassen, scheint in Erfüllung zu gehen. Die Rede des Lords John Russell während der letzten Parlamentssitzung, in welcher er zu erkennen gab, daß es nicht Englands Absicht sei, das russische Territorium auf irgend eine Weise zu vermindern, hatte schon hier zu ihrer Zeit eine nicht unbedeutende Aufmerksamkeit erregt. Sir James Graham's Aeußerung, daß er die für Phantasten und Visionäre halte, welche mit dem neubegonnenen Kriege von einer Wiederbelebung der polnischen Nationalität oder einer Verminderung des russischen Gebietes träumten, und seine Versicherung, daß Lord Palmerston diese Ansicht theile, hat noch mehr die Meinung in Schwung gebracht, daß die stolze Sprache und die Betheuerungen, welche man in dem Parlamente und den englischen Zeitungen von den Sicherungen der Zukunft Europa's geführt hat, nur ein müßiges Gerede gewesen seien, um das Publikum zu beschwichtigen. — Die Zeitung Aftonbladet, welche man bisher für das Organ der Kriegspartei hielt, hat am 15. d. Mts. einen langen Leitartikel, um ihre Leser zur Vorsicht hinsichtlich der Aufrichtigkeit Englands zu mahnen, indem sie fürchtet, daß die Plane des neuen englischen Ministeriums nicht geeignet seien, einen Beitritt der nordischen Mächte zu einem Bündnisse mit den Westmächten zu begründen. Diese veränderte Sprache hat natürlich einen tiefen Eindruck gemacht, und die großen Vortheile, welche die Neutralität den skandinavischen Ländern gewährt, hat den Kriegseifer nicht unbedeutend vermindert. Man erwartet daher mit Spannung, welchen Verlauf die in Wien eröffneten Konferenzen nehmen, und wenn sie den Frieden nicht erzielen, was die Programme der kriegführenden Seestaaten und Oesterreichs alsdann zu verkünden haben werden. Inzwischen gehen die Vervollständigungen unserer militärischen Vorräthe ungestört fort.

## Amerika.

New-York, 16. März. Die Nachricht von dem Tode des Kaisers Nikolaus hat hier lebhafte Friedens-Hoffnungen erregt.

---

Am Montag den 26. März wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Kornelius, Georg, 28 Jahre alt, lediger Taglöhner von Wohnsgehaig, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu einer 4jährigen Arbeitshausstrafe und

Wölfel, Konrad, 33 Jahre alt, Tuchmachergeselle von Hannberg, wegen desselben Verbrechens zu einer fünfjährigen Arbeitshausstrafe;

2) Barbara Brandner, 26 Jahre alt, ledige Näherin von Höriasreuth, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsvergehen zu 6 Tagen und

Katharina Brandner, 25 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Schnabelwaid, wegen desselben Vergehens, zu 3 Tagen Gefängniß, beide Strafen doppelt geschärft, ferner

3) Johann Weißmann, 26 Jahre alt, lediger Korbmacher

---

und allein gehört, und du wirst sehen, daß ich Recht habe, daß sein lebhafter Antheil aus ganz anderen Ursachen kommt.

Hedwig schwieg ein Weilchen, sie rang mit ihren Zweifeln und mit den Wünschen in ihrer Brust, die zu den Tröstungen ihres Vaters stimmten. Ich merke es wohl, sagte sie endlich seufzend, indem sie das Köpfchen hangen ließ, du willst mich zum Glauben bringen.

Nein, mein Kind, antwortete er, ich will dich nur von einer Uebereilung abhalten. Wie könntest du eingestehen, du habest diesen Brief gefunden und gelesen? Du mußt schweigen, deiner selbst wegen und deines Glückes wegen; darum mußt du Alles vergessen, mußt fest an Trifels glauben, und kannst es auch. — Was vor ihr geschehen, flüsterte er lächelnd, darf eine kluge Braut oder Frau nicht kümmern. Im Uebrigen betheure ich dir nochmals mit meiner Ehre, daß ich fest überzeugt bin, Trifels ist völlig schuldlos.

Warum verspricht er in dem Briefe, Alles für sie zu thun, was er thun kann? sagte sie nachdenkend.

Deßwegen sei ohne Sorgen, erwiderte der Präsident. Er soll nichts mehr für sie thun. — Es könnte doch auch nur damit gemeint sein, fuhr er fort, daß er ihr etwa Geld geben oder ein Kapital vermachen wollte. Das edle Kind hat ja aber fest erklärt, nichts annehmen zu wollen, und wenn er durch die Ehepakten dich zu seiner alleinigen Erbin einsetzt, verbietet sich alles andere Vergeben von selbst.

So also ist es zu verstehen! fiel sie lebhaft ein.

Gewiß, mein Kind. Es wird manchen zufälligen Ereignissen damit vorgebeugt. Jedenfalls ist es besonders gut bei Männern von heißem Blut und unruhigem Geist, die eine gewisse Kette haben müssen, damit sie nicht davon fliegen, sondern hübsch bei der Stange bleiben.

Ah! flüsterte Hedwig lächelnd vor sich hin, so meinst du das auch?

Wir müssen ihn gut verwahren, denn ist er auch diesmal unschuldig, so weiß man doch nicht, was künftig geschehen könnte.

Feste Schritte und Stimmen ließen sich im Nebenzimmer hören. Trifels sprach mit Fräulein Emma.

Da ist er schon, sagte der Präsident. Eile ihm entgegen.

Oh! rief sie freudig, die Arme erhebend, indem sie einen Schritt that. Es ist Alles nicht wahr!

Nichts ist wahr! lachte er.

Und dennoch, Papa, dennoch! . . .

Mußt du ihn lieben, er verdient es.

Meine Hedwig! rief Trifels, indem er die Thür aufmachte.

Theurer! Lieber! Guter! antwortete sie, ihn ungestüm umarmend. Ich habe dich wieder!

Und ich bin frei, ich habe meinen Abschied erhalten, fuhr er fort. Dir allein werde ich von jetzt an dienen.

Sagte ich es nicht? lachte der Präsident, indem er aufstand. Alle seine Wünsche haben das Eine Ziel, dir ganz eigen zu sein und jedes Opfer dafür zu bringen. (Forts. folgt.)

von Letten, und Johann Weißmann, 21 Jahre alt, lediger Bäckergeselle von Kotzmannsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung, jeder derselben zu einer in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ferner am Donnerstag den 29. März, und

1) Rattel, Georg, 50 Jahre alt, verheiratheter Metzgermeister von Pottenstein, wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Rentamtsexekutor Müller, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe;
2) Roßner, Johann Nikolaus, 54 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Hof, wegen Verbrechens des fortgesetzten Diebstahls, zu drei Jahre Arbeitshausstrafe und Roßner, Rosine, Webersfrau von Hof, wegen Vergehens des Diebstahls zu 18 Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
3) Schuberth, Wolfgang, Webermeister von Oberdornbach, wegen Vergehens des Diebstahls zu 15tägigen doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Kühnemann, Heinrich, Handelsmann von Meura, wegen Vergehens der Bestechung, zu 4 Tage doppelt geschärftem Gefängniß und
5) Dörsch, Christoph, Dienstknecht von Mengersdorf, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2 Monat Gefängniß und Mayer, Michael, verheiratheter Taglöhner von Nemmersdorf, wegen desselben Vergehens zu 1½ Monat Gefängniß, beide Strafen doppelt geschärft, verurtheilt.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 2. | +3°,0 | +7°,0 | +5°,8 | 324''',41 | 324''',77 | 324''',49 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., O. — Morgens und noch theilweise Vormittags bedeckt, gegen Mittag und Nachmittags sehr bewölkt, gegen Abend bedeckt.
Höchste Temperatur: +8°,6. Niederste Temperatur: +2°,8.
Mittlere Temperatur: +5°,42. Mittlerer Luftdruck: 324''',60.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°,1. Höchste Temp.: +5°,8.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,1. Barometer: 324''',43.

Bayreuth, den 13. März 1855.

## Subhastations-Proklama.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird

auf Antrag eines Hypothekengläubigers das dem Kürschnermeister Georg Köberer dahier zugehörige, in der Hauptstrasse gelegene, mit Hausnummer 42 versehene Wohnhaus sammt Hintergebäude, Stallung und Hofraum, St.-B.-Nr. 54, mit 3000 fl. gegen Brand versichert und auf 3200 fl. geschätzt, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Freitag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 12.

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß sich das Verfahren hiebei nach §§. 96 bis 101 der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 zu richten hat, und die näheren Strichsbedingnisse am Termine bekannt gegeben werden.

Der königliche Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Bekanntmachung.

(Döring gegen Schamel, wegen Forderung.)

Am

Donnerstag den 12. April früh 9 Uhr

werden in Mistelgau durch den Gemeindevorsteher Hofmann eine Kuh und zwei Kalben, geschätzt auf 114 fl., meistbietend verkauft.

Bayreuth, den 22. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Schmidbauer.

## Bekanntmachung.

Ansprüche an die Verlassenschaft der zu Friedrichsruh bei Obernsees verstorbenen Auszüglerswittwe Margaretha Rabenstein von Göritzen sind am

Dienstag den 24. April d. Js. Vormittags 9—12 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung des Nachlasses beim unterfertigten Verlassenschaftsgerichte anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 20. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Schmidbauer.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Inserationsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 94. | 4. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Turin, 26. März. General Lamarmora geht am 1. April nach Konstantinopel, um sich mit den dortigen Behörden und den kommandirenden Generälen in der Krim ins Einvernehmen zu setzen. Er wird, wie der „Espero" meldet, ein abgesondertes Armeekorps selbstständig commandiren, wie dies auch bei Omer Pascha in Eupatoria der Fall ist. Er wird Sitz und Stimme im Kriegsrath haben, hat jedoch den Beschlüssen der Mehrheit der Berathenden sich zu unterwerfen.

Nachrichten aus der Krim gehen bis zum 22. März. Fürst Gortschakoff läßt seit seinem Eintreffen in Sebastopol zahlreiche Geschütze wacker arbeiten. Bisher aber wurde noch kein Erfolg erzielt, der nur im Entferntesten dem Aufwande an Pulver und Kugeln entspräche. Indessen ist es nicht zu leugnen, daß der Fürst eine frische Regsamkeit sowohl in das eigene, wie in das Lager der Verbündeten gebracht hat. Noch in der Stunde der Ankunft in der belagerten Festung begab er sich nach dem Malakoffthurme, um sowohl die Arbeiten des Feindes, als die Werke zu besichtigen, welche vor dem Thurme von den Russen ausgeführt werden. Der Fürst legt sichtlich auf diese Position großes Gewicht; er gab sofort Befehl, die Zahl der Arbeiter zu verdreifachen, bezeichnete Stellen, wo neue Werke aufzuführen wären, und beorderte Verstärkungen zu den Truppen, welche diese Position decken. Am Morgen des 21. hielt der Fürst große Revue in Sebastopol und richtete eine Ansprache an die Truppen. Am Nachmittag desselben Tages reiste er nach Simferopol und wollte von dort aus sich in das russische Lager vor Eupatoria begeben. Berichte aus Sebastopol sind der Ueberzeugung, daß der Fürst zuerst seinen alten Gegner, Omer Pascha herausfordern werde, dessen Manövrirungsweise er gründlich, und wenn Schaden klug macht, gewiß auch mit Nutzen studirt hat. Der Fürst hatte noch von Kischeneff aus Befehl nach Perekop gesendet, 15,000 Mann zum Beobachtungskorps vor Eupatoria abrücken zu lassen.

Nach den Vorbereitungen zu schließen, welche in Eupatoria getroffen werden, scheint Omer Pascha nicht die Absicht zu haben, seinem Gegner mit einem Angriff zuvorzukommen und er dürfte den Russen die Gelegenheit lassen, ihren Muth an den Befestigungswerken Eupatorias ein wenig abzukühlen.

Die englischen Blätter bringen aus Smyrna vom 17. März befriedigende Berichte über die Wirksamkeit des dortigen neuen Hospitals. Es waren in demselben 40 Wärterinnen aus England, von denen die eine Hälfte bezahlt wurde, während die andere, zum Theil sehr angesehenen Familien angehörend, ihre Dienste unentgeltlich leistet. Das Hospital selbst ist ein geräumiges, an der See gelegenes, 3 Stockwerke hohes Gebäude, an welches das türkische Stadtviertel, mehr nach rückwärts gelegen, grenzt. Es waren gegen 700 Kranke untergebracht, von denen die Meisten an schleichenden Fiebern darniederliegen, sich aber auf dem Wege der Besserung befinden. Die Organisation der Anstalt ist noch lange nicht vollendet, doch thut Jeder das Seinige, und ist das Beste zu hoffen, vorausgesetzt, daß das Klima sich während der heißen Sommermonate nicht minder heilkräftig als bisher bewährt. — Der neue Gouverneur von Smyrna, Soliman Pascha, ist aus Beyrut angelangt und hat seine Funktionen angetreten.

Warschau, 1. April. Zwei befestigte Lager, jedes zu dreißigtausend Mann, werden zwischen Mitau und Riga, so wie zwischen Reval und Narwa Behufs Vertheidigung der Ostsee-Provinzen errichtet. (T. D. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München. Die Eröffnung der Landrathsversammlungen für das Jahr 18$\frac{55}{56}$ ist durch kgl. Entschließung auf den 1. Mai l. Js. an den Sitzen der kgl. Kreis-Regierungen festgesetzt.

Die N. M. Ztg. enthält folgende Zuschrift des Herrn Frhrn. v. Lerchenfeld: „Euer Wohlgeboren haben in Ihrem Blatte vom 29. d., Nr. 75 einen Artikel über die letzten Vorgänge in der Kammer der Abgeordneten gegeben, worin als Beweis dafür, daß „„solche Adreßberathungen niemals (?) eine andere Bedeutung haben, als sich von denjenigen Schranken zu befreien, welche die Verfassung der kontrollirenden Thätigkeit der Kammern gegenüber der Verwaltung und der Geltendmachung der Ansichten und Wünsche der einen oder andern Kammer zugezogen hat, und diese Ansichten und Wünsche in aufregender und dringlicher Weise geltend zu machen,"" — eine Aeußerung von mir in der Sitzung vom 4. Oktober 1851 angeführt ist. Ich habe in jenem Jahre mich zweimal über Anträge auf Erlassung von Adressen auszusprechen Gelegenheit gehabt: — am 13. Febr. (s. Stenogr. Bericht Bd. I. S. 6) und am 4. Oktober (s. Stenogr. Bericht B. II. S. 6) beide Male gegen Anträge der Abg. Kolb aus Speyer, Rubner u. s. w. Ob daraus, daß ich in diesen beiden Fällen die Opportunität der beantragten Adressen bestritt, gefolgert werden könne, daß ich solchen niemals eine andere Bedeutung beilegte, als die Thätigkeit der Kammer von der Kontrolle des Zweikammern-Systems zu befreien und Ansichten in aufregender Weise geltend zu machen, — das überlasse ich der Beurtheilung jedes Unbefangenen. Wenn aber der Artikel in Nr. 75 Ihres Blattes schließlich eine Diskussion über jede andere als eine Antwortsadresse als im Widerspruche mit den Grundprinzipien der Verfassung darstellt, so möchte ich dagegen nur auf die Worte des Hrn.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Siebenzehntes Kapitel.

Reinhold war, seit die Veränderungen in des Meisters Hause erfolgt, nicht mehr wie früher ein Familienglied, das zu dem häuslichen Familienleben gehörte. Er stand seinen Pflichten getreulich vor und regierte die Werkstatt unumschränkt; denn was er that und anordnete, wurde von seinem Vetter stets gutgeheißen und ihm die Ausführung anheimgestellt. Die Zahl der Arbeiter hatte sich beträchtlich vermehrt; denn dem Meister waren die bedeutenden Arbeiten übergeben worden, zu welchen Herr von Landau ihm Aussicht gemacht; auch hatte die Commission Reinhold's Vorschläge so praktisch befunden, daß sie angenommen worden waren. Der junge Werkführer, dem Vieles oblag, war daher allezeit beschäftigt genug; aber wenn er sonst nach dem Feierabend gerufen wurde, um am Familientische Theil zu nehmen, der Meister seine Marie schickte, damit sie ihn antreiben möchte, weil ein gutes Gericht wartete, oder der alte Mann wohl selbst kam, um mit ihm zu scherzen und ihn zu loben, so war von allem dem jetzt nichts mehr zu bemerken. Niemand rief ihn mehr, und er kam auch nicht. Es lag ein trennendes, entfremdendes Etwas auf diesem kleinen Kreise einfacher Menschen, welche sonst so weit davon entfernt waren, sich in Geheimnisse zu hüllen. Reinhold arbeitete oft noch spät, und Niemand störte ihn, oder er ging in den Verein, und Niemand fragte danach. Geflissentlich kam er meist so spät nach Hause, daß er gewiß sein konnte, die Familie nicht mehr wach zu treffen, die nach herkömmlicher bürgerlicher Sitte um zehn Uhr sich zur Ruhe begab. Leise trat er dann in die Wohnstube, zündete sein Licht an, stand wohl noch einen Augenblick an dem Tische still und starrte auf die leeren Stühle, bis er geräuschlos seine Kammer aufsuchte. — So sah er seine Verwandten denn nur beim Frühstück und beim Mittag auf kurze Zeit, meist in Gegenwart anderer Personen. Sie benahmen sich gut und freundlich zu ihm; die Muhme besonders war oft gesprächig, suchte durch ihre Ermunterungen, es sich schmecken zu lassen, ihre Theilnahme zu beweisen und ihre Sorge um sein leidendes Aussehen durch allerlei Guthaten und Anrathen von Hausmitteln darzulegen. Marie that in ihrer Weise Aehnliches; denn nicht selten redete sie ihn an, sprach über Vorgänge, welche auf sein Leben und Treiben Bezug hatten, oder über Tagesvorfälle und häusliche Begebnisse, und immer wußte sie zu scherzen und zu lächeln, verständige Bemerkungen zu machen und mit feinen gewählten Redensarten ihre Rede auszuschmücken.

Es war merkwürdig, wie sie damit sich über ihre ganze Umgebung erhob, und welche Bewunderung ihr dafür zu Theil wurde. Die Frau Meisterin sprach von ihrer Tochter wie von einem Wunder, und alle

Minister-Präsidenten, Frhrn. von der Pfordten in der Sitzung vom 13. Febr. 1851 hinweisen. Er sprach (s. Stenogr. Bericht S. 8): „Meine Herren! daß der Kammer das Recht zustehe, eine Adresse zu berathen und zu votiren, ist von allen Rednern angenommen worden, auch die Regierung denkt nicht daran, dieses Recht zu bestreiten.“ — Es kann sonach kein Zweifel über die gesetzliche Zulässigkeit einer Adresse bestehen! Nachdem Sie eine, nur im Zusammenhange mit dem Gange der Verhandlung jener Sitzung verständliche Aeußerung von mir in einer Deutung allegirt haben, welche ich nicht als richtig anzuerkennen vermag, bin ich von Ihrer Loyalität überzeugt, daß sie auch gegenwärtige Zeilen in Ihrem Blatte aufnehmen werden, und zeichne hochachtend Euer Wohlgeboren gehorsamer Diener Lerchenfeld. München, 31. März 1855.“

Wien, 31. März. Der „Bresl. Ztg.“ schreibt man: Es kann als gewiß angenommen werden, daß die Vorschläge des Fürsten Gortschakoff in Bezug auf das Arrangement des dritten Punktes sowohl von den Westmächten als Oesterreich ohne alle Berücksichtigung geblieben, und daß bis heute die darüber geführten Fragen noch nicht gelöst sind. Fürst Gortschakoff ließ übrigens unmittelbar nach dem Schlusse der sechsten Konferenz-Sitzung eine telegraphische Depesche nach Petersburg abgehen, womit er um eine Modifikation seiner vom Kaiser Alexander erhaltenen Instruktionen angesucht haben soll. Thatsache ist es ferner, daß Fürst Gortschakoff wiederholte Anstrengungen macht, um Preußen den nachträglichen Eintritt in die Konferenzen zu eröffnen, und bei der in Aussicht stehenden Revision des Dardanellenvertrages vom Jahre 1841 sollen bereits die russischen Bevollmächtigten den Antrag gestellt haben, daß in dieser Beziehung nicht eher eine Diskussion eröffnet werden könne, bis nicht auch Preußen in den Konferenzen seinen Platz gefunden. — Der „Wanderer“ vernimmt, daß Oesterreich in den letzten Tagen, mit einer energischen Note auf die des Herren v. Manteuffel geantwortet, worin es die Anschuldigungen des preußischen Ministers mit Entschiedenheit zurückweist und den Nachweis liefert, daß es sich in allen seinen Handlungen auf dem rechtlichen Boden der Bundestagsbeschlüsse vom 26. December und 9. Januar gehalten habe. Gleichzeitig drückt es seine Befriedigung über die in der preußischen Note enthaltene Erklärung aus, daß Preußen den Vorwurf einer Provokation gegen die Westmächte entschieden ablehne.“

Die Oester. Ztg. schreibt unterm 31. März: Die Nachrichten der Bresl. Ztg.“ über die auffallende Uebereinstimmung, welche gleich bei den ersten Berathungen des Lord Russell und des Grafen Buol in Bezug auf die friedliche Auffassung der Sachlage sich gezeigt, über die geheimen Instruktionen des Lord Russell um Frankreichs Einfluß am Wiener Hof zu paralysiren, werden für „eitel Humbug“ erklärt. Niemand könne wissen, was der Gegenstand jener geheimen Berathungen und was der Inhalt der geheimen Instruktionen Lord Russell's sei. Was Frankreich's steigenden Einfluß am Wiener Hof betreffe, habe man hier von Anbeginn das größte Vertrauen zu dem Kaiser Napoleon gefaßt, der stets eine verständige und für Oesterreich günstige Politik verfolgt habe. Napoleon III. sei im Westen der Repräsentant des conservativen Princips und deshalb für Oesterreich, den hervorragendsten Vertreter des gleichen Princips in Mitteleuropa, ein Gegenstand hoher Achtung.

Wien, 2. April. In der heutigen achten Konferenzsitzung wurden die Verhandlungen bis nach Ostern, d. h. bis zum 9. April vertagt. Hr. Drouyn de Lhuys wird am 5. April hier erwartet. (T. B. d. Allg. Ztg.)

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 29. März wurde der früher mitgetheilte Antrag des Militärausschusses, bezüglich der Bauführung der Bundesfestung Ulm, angenommen und hat nun die Baudirektion auf dem bayerischen Ufer der Donau aufzuhören; die etwa noch vorkommenden geringeren Arbeiten bleiben einem bayerischen Genieoffizier überlassen, welcher unabhängig von der Festungsbaudirektion auf der linken (würtembergischen) Seite ist.

## Frankreich.

Paris, 3. April. Der heutige Moniteur meldet: Herr v. Thouvenel ist mit der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen während der Abwesenheit des Hrn. Drouin de Lhuys betraut. Letzterer wird den unmittelbaren Ausdruck des Gedankens des Kaisers in den Schooß der Wiener Konferenz bringen. Eine Depesche des Generals Canrobert vom 22. v. M. berichtet: Wir rücken gegen den Erdaufwurf, welcher den Malachoff-Thurm deckt, vor. Die Russen haben es mehrmals, jedoch vergeblich, versucht, unsere Arbeiten aufzuhalten. Admiral Istonin wurde getödtet. Der Gesundheitszustand, das Wetter und die Stimmung der Truppen sind vortrefflich. — Hr. Drouin de Lhuys ist gestern abgereist. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Türkei.

Ueber das Erdbeben in Brussa wird nachträglich berichtet, daß die Zahl der Opfer ungefähr auf 900 berechnet wird. In der Umgegend haben sich zwei bis drei Fuß tiefe Spalten in der Erde gebildet. Am Fuße des Olymp ist ein kleiner Vulkan entstanden, aus dem ein dicker Rauch steigt, welcher Abends einen röthlichen Schein annimmt. Die gesammte Bevölkerung hat sich auf die Felder und in die Gärten geflüchtet, wo sie unter Zelten und in hölzernen Baracken vorläufig Schutz suchten. Am 12. März Abends wurden diese gebrechlichen Wohnungen von einem heftigen Sturme fortgerissen und die Obdachlosen mußten die Nacht im furchtbarsten Regen- und Hagelwetter zubringen. Der Gesammtschaden wird, abgesehen von den Geschäftsstörungen und der dadurch entstandenen Erwerblosigkeit, auf 40 Mill. Piaster berechnet. Vom 28. Febr. bis zum 14. März ist fast kein Tag ohne 6 bis 8 Erdstöße vergangen, und die Bevölkerung schwebt fortwährend in größter Besorgniß.

## Rußland.

Petersburg, 25. März. Die Prinzen Christian von Dänemark, Friedich von Hessen und Wilhelm von Baden sind hier angekommen. Von den in außerordentlicher Mission mit Kondolenz- und Gratulations-Schreiben hier angelangten Abgesandten deutscher Höfe sind weiter bei Hofe empfangen worden der Fürst und Taxis aus Bayern und der Generalmajor Baron Haynau aus Hessenkassel. Der hanoversche General-Lieutenant Prinz Bernhard von Solms-Braunfels hat eine Abschieds-Audienz gehabt.

---

Von den vielen Berichten über die durch den Eisgang der Weichsel veranlaßten Ueberschwemmungen und den dadurch enstandenen Unglücksfällen, führen wir hier nur einen aus Dirschau, 29.

---

Freunde und Bekannten stimmten darin überein, daß Marie sich zu benehmen wisse, wie man es selten finde. Immer zwar war sie wohlerzogen und, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, stolz gewesen, d. h. sie ließ sich nicht herab, sich so zu benehmen, wie die allermeisten jungen Mädchen ihres Standes. Sie war in ihrem Wesen wie in ihrer Kleidung immer etwas Besonderes, Besseres, Höherstrebendes gewesen, und hatte durchaus etwas an sich, das eben so gefällig und einschmeichelnd wie abweisend war und Zudringlichkeit zurückwies. In der letzten Zeit jedoch hatte Marie sich mit einem Nimbus von Würde und Gemessenheit umgeben. Sie kleidete sich mit noch größerer Sorgfalt, sprach mit noch vermehrter Ueberlegung, überließ sich niemals einer plötzlichen Eingebung oder munteren Laune, sondern ihre Worte, ihre Geberden, ihre Bewegungen, alles, was sie that, war anstandsvoll, selbstbewußt und mit einer gewissen Herablassung verbunden.

Es ist, als ob man eine kleine Prinzessin sieht, hatte einer der alten Freunde des Meisters gesagt, und die Frau Meisterin war darüber seelenvergnügt geworden; der alte Mann aber schlug stumm seine Augen zu Boden und schwieg. Hülfe in der Wirthschaft, die jetzt größer und schwerer war, als jemals, leistete Marie ihrer Mutter gar nicht mehr; aber wenn sie es auch hätte thun wollen, die Mutter würde es nicht angenommen haben. Das Kind kann sich doch nicht die Hände verderben! sagte sie ärgerlich, als der Meister einmal meinte, es sei doch recht und billig, daß Marie, wo es noth thäte, mit angriffe, und es war mit dem Hausregiment des alten Mannes dahin gekommen, daß der Griff ihm entfallen war und nicht wieder gefunden wurde. Es blieb bei seinem Brummen und seiner Unzufriedenheit, an welche sich weder Mutter noch Tochter viel zu kehren schien. Fräulein Marie saß sehr viel am Clavier, oder sie las Bücher, von denen ihr Vater eigentlich nicht wußte, woher sie kamen, oder sie stickte an einer feinen Perlenstickerei, oder aber der Meister traf sie schreibend, und wenn er Abends nach Hause zurückkehrte, war sie nicht daheim, sondern zum Besuch bei einer Freundin.

Der alte Mann sagte nichts dazu, er fragte auch nicht, wenn sie endlich heim kam. Still saß er in seiner Ecke, nachsinnend und stumm aus seiner Pfeife dicke Dampfwolken ausstoßend, welche Marie zuweilen mit dem Vesuv und Aetna verglich, oder einen anderen Scherz daran knüpfte, den ihre Mutter in einen derben Verweis für den rücksichtslosen Vater und Gatten umgestaltete. Wenn er dann endlich in seine Kammer sich zurückzog und die beiden Frauen allein ließ, hielten diese noch manche heimliche Gespräche, von denen er nichts erfuhr; und er wollte auch nichts davon wissen; er mochte kein Wort über eine Sache sprechen, die so schwer auf seinem Gemüth lastete, daß sie ihm allen Frohsinn und allen häuslichen Frieden nahm.

Eines Abends jedoch, als Reinhold wieder sein Licht in der Wohnstube anzündete und es eben in der Hand hielt indem er vor sich niederblickte, hörte er die Kammerthür aufgehen, der Meister stand halb angekleidet auf der Schwelle, die Nachtmütze auf seinem grauen Kopfe, und sah ihn bittend an.

Sie sind noch wach, lieber Vetter? fragte Reinhold erschrocken.

März, an. Er lautet: „Dirschau, 29. März. So eben komme ich von Kl. Schlanz, einem Gute, welches dem Dammdurchbruche bei Gr. Montau gerade gegenüber liegt, und von wo aus man einen vollständigen Ueberblick der Wasser-Verheerungen hat. Gr. Montau, eins der größten Dörfer des Weichsel-Delta, liegt dicht am Damme, und hat fast lauter Bindwerksgebäude. Der Damm brach gestern früh um halb 6 Uhr an 2 Stellen durch und zwar ober- und unterhalb des genannten Dorfes. Der obere Durchbruch ist vom Eise vollständig verstopft, so daß bis jetzt das Wasser nur unterhalb des Eises durchdringt, und eine starke Brandung nicht sichtbar ist. Hingegen dringt durch die untere Bruchstelle das Wasser mit einer furchtbaren Vehemenz und ergießt sich über das ganze Werder, so weit das Auge reichen kann. Gr. Montau hat furchtbar gelitten, die meisten Höfe sind zusammengestürzt und zum Theil fortgeschwommen. Die wenigen Gebäude, die noch stehen geblieben sind, haben die Nothflagge aufgezogen. Außer diesen Gebäuden ragen noch einzelne Pappeln und ein großer Stoppelhaufen aus dem Wasser hervor. Sieht man schärfer auf diese hervorragenden Gegenstände hin, so hat man einen Anblick, wie er entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Eine Menge Menschen, Männer, Weiber und Kinder, sieht man zum Theil auf dem Stoppelhaufen sitzen, zum Theil auf den Pappeln angeklammert oder mit Tüchern festgebunden. Auf dem Dammfragment, welches sich zwischen den Bruchstellen befindet, sieht man eine Menge Menschen und Vieh. Zu beiden Seiten spült das Wasser jeden Augenblick Stücke Erde weg und mit Entsetzen sieht man dem Untergange aller dahin Geflüchteten entgegen. Auf die erste Nachricht von dem Durchbruche, welche officiell erst gegen Abend eintraf, sandte Hr. Kreisbaumeister Winkelmann seine sämmtlichen Kähne und Mannschaften hin. Bis jetzt weiß man nicht, ob und welche Hülfe sie gebracht haben und ob sie überhaupt bis an die unglückliche Stelle gelangt sind. Jetzt aber sind von dem Gutsverwalter in Kl. Schlanz Kähne requirirt worden, um sie von hier aus den Unglücklichen zuzuführen. Leider war nur ein kleiner Kahn disponibel und dieser arbeitete sich mit Mühe und Noth durch, bis er hinter den Eisschollen verschwand. Große Kähne erschienen endlich wünschenswerth, und so verstand sich Herr Geh. Ober-Baurath Lentze dazu, aus seinem Inventarium einige auf Wagen hinzuschicken. Leider kommt jetzt die Nacht dazwischen und es ist sehr die Frage, ob sie die sehnlichst erwartete Hülfe bringen werden. Es scheint, daß Kl. Schlanz der wichtigste Punkt zur Rettung der Unglücklichen ist, wenn nicht überhaupt schon jede Hülfe zu spät ist. Zwei volle Tage und eine Nacht sind für die Unglücklichen auf eine gräßliche Weise verstrichen. Die nächste Nacht dürfte wohl ihren Untergang vollenden. Soeben kommt ein Boot zurück, das auf dem Wege nach Marienburg vorgegangen war. Es stieß auf eine große Menge Leichen und halberstarrte Menschen. Von Letztern wurden so viel aufgeladen, als das Boot nur tragen konnte.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Alexander, k. Revierförster v. Auernheim; Hinicke, Fabrickbesitzer v. Waldmünchen; Taus, Architett v. München; Schrier u. Kuhr, Oekonomen v. Koburg; Frl. Julie u. Frl. Emma Rattinger v. Banz. Kflte. Bero v. Ratibor, Lilp v. Hannover, Brimmann v. Fulda, Einsiedel v. Nürnberg, Baitling v. Eisenach.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ}.29$.) (Monatsmittel = $+6^{\circ}.09$.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 3. | $+3^{\circ}.1$ | $+5^{\circ}.2$ | $+4^{\circ}.6$ | 324‴,43 | 324‴,10 | 323‴,13 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags SW., Mittags O., Nachmittags SO. und S. — Morgens etwas nebelig und Staubregen (0‴.75). Im Laufe des ganzen Tags bedeckt. Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen (33‴.3 auf den □').

Höchste Temperatur: $+6^{\circ}.0$. Niederste Temperatur: $+3^{\circ}.1$.
Mittlere Temperatur: $+4^{\circ}.25$. Mittlerer Luftdruck: 323‴,76.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+3^{\circ}.0$ Höchste Temp.: $+4^{\circ}.9$.
Am 4. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+3^{\circ}.2$. Barometer: 321‴,68.

Wagnergeselle Johann Georg Mörlein von Truppach hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterstellt. Zum Versuch einer gütlichen Vereinigung, eventuell zur Anmeldung und Nachweisung der vorhandenen Forderungen steht auf

Montag den 23. April früh 9 Uhr

I. Ediktstag und zur Abgabe der Einreden und Schlußerklärungen II. Ediktstag auf

Dienstag den 24. ejusd. früh 9 Uhr

an. Die Gläubiger werden unter dem Rechtsnachtheil geladen, daß ihr Nichterscheinen am I. Ediktstag den Ausschluß von der Masse, das Wegbleiben am II. hiegegen die Präklusion der treffenden Handlungen zur Folge hat. Wer von dem Gemeinschuldner Vermögenstheile in den Händen hat, hat solche bei Gericht zu hinterlegen und haben Zahlungen an denselben zu unterbleiben und zwar bei Vermeidung wiederholter Zahlung. Die vorhandenen Hypotheken betragen 1300 fl. und sind außerdem 100 fl. Handscheinschulden bekannt, die vorhandenen auf 550 fl. gewertheten Immobilien werden am

Donnerstag den 19. April früh 9 Uhr

wegen Geringfügigkeit der Masse im k. Landgerichtslokale dahier meistbietend verkauft. Dieselben sind:

1) B.-Nr. 107. Pl.-Nr. 88, 89. Wohnhaus Nr. 8 zu Truppach, Stall, Stadel, Hofraum, 6 Dez. Garten, Gemeinderecht, belastet mit 24 fl. Handlohnsfixum, 12 fl. Ablösungskapital, 5 fl. Gefällsbodenzins, 230 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 290 fl.,
2) Pl.-Nr. 271, B.-Nr. $617^{hhhh}$, 58 Dez. Feld auf der Wach, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 20 fl.,
3) Pl.-Nr. 230, B.-Nr. 619, 12 Dez. Feld, das Koßgärtlein, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 15 fl.,
4) Pl.-Nr. 338, B.-Nr. $618^{hh}$, 33 Dez. Feld, die Frühleithen am Lindenberg, belastet mit 10 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 25 fl.,

Ich habe dich kommen hören, antwortete der alte Mann. Siehst dich hier um und schüttelst den Kopf, Reinhold! Es ist anders geworden. Du merkst es auch.

Wir, sagte der Arbeiter muthiger, wir sind aber die Alten geblieben. Ich denke, das wissen Sie. Und es kann ja, es wird ja sich Alles wieder finden.

Denkst du, es wird? fragte Hartmann freundlicher. Wollte es Gott, mein Sohn! Aber — seine Stimme wurde wieder ernster — es ist Manches vorgegangen, Reinhold, ich mag's nicht aussprechen, kann's nicht, du weißt nichts davon.

Es wird nichts sein, was nicht zu vergeben wäre, erwiderte Reinhold in seiner sanften Weise. Der Mensch muß immer Nachsicht haben. Sünder sind wir alle.

Bist ein redlich Herz! rief der Meister lauter, das Blech geht doch über Alles in der Welt! — Aber stille, stille! fuhr er fort, es darf es Keiner hören, was ich dir sagen will und was ich bei mir selbst beschlossen habe. — Er nahm seines Vetters Hand und sah ihn liebevoll an. Seit drei Tagen schon habe ich es mit mir ausgemacht, und anders wird es nicht. Du sollst das Geschäft übernehmen, Reinhold, ich gebe es in deine Hände. Ein Meisterstück wird dir Niemand abfordern, hast längst gezeigt, was du kannst. Morgen gehst du hin zur Meldung beim Gewerk, das Weitere werde ich besprechen.

Die Ueberraschung machte den jungen Mann stumm, und einige Augenblicke lang glänzten seine Blicke vor Freude und Rührung, dann aber sagte er besorgt: Der Himmel mag's verhüten, daß Sie ihm Ernst daran denken!

Es ist mein Wille, ich sag's noch einmal, antwortete der Alte; auch habe ich's halb und halb schon merken lassen, und Elsbeth hat's wohl aufgenommen. Sie wird auch alt, muß sich plagen, meint wohl, es sei genug. Wer an Arbeit gewohnt ist von Jung auf, kann's nicht lassen, mag's ihm noch so schwer werden. Mit jungen Frauen ist's ein ander Wesen, die machen es sich leichter, halten Gesinde, und man kann es eben auch nicht tadeln, fügte er mit ermuthigenden Blicken hinzu. Die neue Bildung bringt es so mit sich, die läßt sich nicht fortblasen, aber eine gebildete Frau — es sagt's alle Welt, ist auch ein Schatz, macht Ehre — du weißt wohl, Reinhold, was ich sagen will.

Ich weiß es, lieber Vetter, antwortete Reinhold.

Und das gebildete Wesen ist ja auch deine Sache, fuhr der alte Mann, ihn bittend anschauend fort.

Es geht nichts darüber, sagte Reinhold leise.

Na, siehst du, so geht's! rief der Meister froh. Der Herr von Trifels geht mit seiner jungen Frau gleich auf und davon. Da wird's oben leer, und ich ziehe hinauf, lasse dir den ganzen Raum unten mit Allem, was darin ist. Brauchst nicht zu sorgen, Reinhold, bist mein Sohn, es wird sich Alles ordnen und finden, wie es sein muß. Wohnst unten, der alte Vater oben; bist ein Meister, kein Werkführer, sprichst aus einem anderen Tone dann, und die dich ansehen, thun's mit anderen Augen. (Forts. folgt.)

5) Pl.-Nr. 361, B.-Nr. 619gggg. 61 Dez. Feld, der lange Rain, mit 10 fl. Steuerkapital belegt, geschätzt auf 50 fl.,

6) Pl.-Nr. 386, B.-Nr. 619oo, 50 Dez. Wiese, der Straßtheil an der Eichleithen, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 90 fl.,

7) Pl.-Nr. 389, B.-Nr. 619×, 44 Dez. Feld mit Wiese allda, mit 10 fl. Steuerkapital belegt, geschätzt auf 60 fl.

Die Mobilien, geschätzt auf 3 fl. 30 kr., werden am

Donnerstag den 12. April früh 9 Uhr

in Truppach durch den dortigen Gemeindevorsteher Stetsch gegen baare Zahlung verkauft.

Die Schätzung der Immobilien kann in der Registratur eingesehen werden, die Bedingungen über den Verkauf derselben werden im Termine selbst bekannt gegeben, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 — 101 der neuesten Prozeßnovelle.

Bayreuth, den 21. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

---

Bayreuth, am 19. März 1855.

Die evangelisch-lutherische Kirchenstiftung Bayreuth.

Im hiesigen Gottesacker sind viele Denkmäler dem Umsturz sehr nah und mehrere andere entbehren aller Befestigung.

Es wird daher bei dem jetzt beginnenden Frühjahr die Bitte an alle Familien gestellt, welche solche Monumente besitzen, diese in einen der Würdigkeit des Orts angemessenen Zustand setzen zu lassen.

Dieß ist um so nothwendiger, weil mehrere Gedenksteine aus Sicherheitsrücksichten entfernt werden müßten.

Der Vorstand der evangelisch-lutherischen Stadtkirchen-Verwaltung.

Dr. Dittmar.

---

## Anzeigen.



Da wir den Lehrer der höheren Tanzkunst Herrn **A. Borckmann** veranlaßten, nach Beendigung unseres Unterrichts in Hof, einen Cursus in Bayreuth zu errichten, so halten wir für unsere Pflicht, denselben bestens zu empfehlen, da er nicht nur durch seine vortrefflichen Leistungen, sondern auch durch die humane Behandlung seiner Schüler, sowie durch seine neuen Tänze, sich die größte Liebe und Achtung hieselbst erworben hat. Hof, den 2. April 1855.

**Ludwig Peetz,**

im Namen sämmtlicher Mitschüler.

Obige Empfehlung bescheinigen wir mit Vergnügen, doch unterlassen wir nicht, die Tochter des Herrn Tanzlehrers, **Emilie Borckmann,** die wir wie eine Schwester lieben, gleichzeitig mit zu empfehlen.

**Ida von Andrian,**

**Alexandrine von Feilitzsch,**

im Namen unserer Mitschülerinnen.

---

**Verkauf einer Partie Baustämme.**

Der Unterzeichnete bietet hiermit 32 Baustämme, schönes gerades Holz, von denen der kürzeste 26 Fuß Länge und der schwächste 5¼ Zoll mittleren Durchmesser, der längste 64 Fuß Länge und der stärkste 11 Zoll mittleren Durchmesser hat, zum Verkaufe aus. Das Holz lagert im Hofe des Unterzeichneten, an der Strasse.

Truppach, am 3. April 1855.

**Johann Emanuel Krautz,**

Gastwirth.

---

Es werden auf ein großes Anwesen 800 — 900 fl. auf erste Hypothek zu 4 Prozent aufzunehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler. Zu erfragen Nr. 677 eine Treppe hoch.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 95. | 5. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Eine russische Korrespondenz des Herrn Michno aus Simferopol vom 8. März erzählt unter Anderem, daß diese Stadt fast in einen Waffenplatz, eine Kaserne verwandelt ist. Man sieht nichts als Militair. Kaufleute machen wegen der hohen Preise aller Gegenstände glänzende Geschäfte; dagegen gehen viele andere Bewohner zu Grunde; die Theuerung übersteigt die Mittel namentlich der Civilbeamten und die Lebensmittelpreise gestatten kaum, daß sich diese mit dem Allernöthigsten versehen können. Die Kirchen sind voll von Betenden, die brünstig um Frieden flehen. „Ich sah ein Mädchen aus Sebastopol, schreibt der Berichterstatter, das den ganzen Vormittag auf den Knieen gelegen, zu Gott um baldige Beendigung des Krieges betend. Inzwischen ziehen sich am Horizont drohende Wolken zusammen. Unsere Feinde gedenken den Krieg mit neuer Kraft fortzusetzen. Die Einwohner von Theodosia und Kertsch sind um ihre Habe besorgt. Doch wir hoffen, der Wille des Kaisers wird allen böswilligen Anschlägen der europäischen Kabinette Widerstand leisten. Die Kunde von der Schlappe, die der dreifach überlegene Feind (?) beim Ueberfalle der Redouten auf dem Sapunberge davongetragen, so wie von den Verlusten derselben bei Eupatoria (?) hat hier viel Freude verursacht. Bei der letzteren Affaire betheiligten sich die Freiwilligenschaaren der Hellenen. Die Türken und krim'schen Tataren haben einige von unseren zurückgelassenen Verwundeten, Russen und Griechen, in Stücke zerhauen. Der Typhus hat mit Eintritt der Wärme nachgelassen. Als Opfer desselben fiel der Hospital-Direktor, Oberst Baron Kister. Unter den Tagesereignissen zählt hier die Durchreise der Großfürsten Nikolaus und Michael nach Petersburg und der zeitweilige Aufenthalt, welchen der Oberbefehlshaber der Truppen in der Krim, Fürst Menschikoff, der wegen Krankheit seinen Posten verlassen, hier im Hause des Herrn M. A. Rudsewitsch genommen hat."

Anläßlich der russischen Depesche von einem in der Nacht des 22. bis 23. März stattgefundenen siegreichen Ausfall wird versichert, daß blos das französische Laufgrabendetachement sich zurückzog, die inzwischen aber angerückte Verstärkung die Russen zur Retirade zwang. Die Belagerungsarbeiten hatten keine wesentliche Unterbrechung erlitten; eben so thätig sind aber die Russen und suchen mit bewunderungswürdigem Eifer die Arbeiten der Alliirten durch Gegenwerke zu paralysiren.

Die stark befestigte Position des Serdars in Eupatoria ist dem Fürsten Gortschakoff ein Dorn im Auge. Er bedroht, wie wiederholentlich gemeldet wird, Omer Pascha mit einer bedeutenden Streitmacht. Es ist dies einer von den großen Vortheilen, die die Flotte den Alliirten gewährt, daß sie nicht nur Omer Pascha in seiner für den Gegner so gefährlichen Position schützen kann, sondern auch, nachdem die Russen die Gelegenheit, sich Eupatorias selbst zu versichern, versäumten, dieselben von einem solchen Vorhaben zurückschreckte. Bei einem Vorgehen der Alliirten gegen die Aufstellung der Russen im Nordwesten Sebastopols ist die Stellung von Eupatoria fast von ausschlaggebender Bedeutung.

Paris, 4. April. Der Moniteur enthält eine Depesche des Generals Canrobert vom 29. v. Mts., welche berichtet, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. ein Ausfall der Russen vorwärts vom Malachoff-Thurm stattgefunden hat, der kräftig zurückgeschlagen wurde. Die Russen hatten 2000 Todte und Verwundete, der Verlust der Franzosen betrug 600 Mann. (T. D. d. N. Korr.)

Petersburg, 27. März. Der Kaiser hat dieser Tage über die Truppen der 1. und 2. Garde-Reserve-Infanteriedivision, der Musterkavallerie- und der Reserve-Kavallerieabtheilungen, der 1., 2. und 3. Garde-Reserve-Artilleriebrigade, über reitende Artillerie, Kosaken, Pioniere und Gensdarmen Heerschau gehalten und seine Zufriedenheit erklärt. Dem Vernehmen nach ist das „baltische Korps" unter Sievers in den Ostseeprovinzen bestimmt, befestigte Lager zu beziehen und soll Ende künftigen Monats vollständig kriegsfertig kompletirt sein. Zu demselben gehören die 1. Gardedivision, die Garnisontruppen der Lokalarmee, ein Theil der Reserven und die dazu gestoßene Kavallerie, unter der sich auch Baschkiren befinden. (Nat.-Ztg.)

Helsingfors, 22. März. Infolge des eingetretenen Thauwetters beginnt das Eis hier und da zu brechen und eine schmale Rinne erlaubt es bereits, daß die Schiffe, welche durch das zu schnelle Einwintern nicht mehr in den Hafen einlaufen konnten, nun hereingeschleppt werden können. Soeben bringt man das norwegische Schiff Arendal, dem es im vorigen Jahre gelang, die Blockade zu brechen, in den Hafen, und die ganze Scene entwickelt bereits ein Bild und Leben, die uns den nahen Frühling verkündigt. Unsere neuen Mitbewohner, die Baschkiren, staunen die Schiffe an und horchen aufmerksam auf den choralmäßigen Gesang der Matrosen. Wenn ich Ihnen im meinem letzten Schreiben (Nr. 81) berichtete, daß diese Baschkiren nichts weniger als ein einnehmendes Aussehen haben, und daß sie in Bezug zwischen Mein und Dein nicht viel Unterschied machen, so muß ich heute melden, daß der am 17. März zuletzt angelangte Zug von 12 — 1400 Mann höchst vortheilhaft von dem früher angelangten Gesindel absticht. Obgleich diese Neuangekommenen ebenfalls Baschkiren genannt werden, so haben sie doch mit denselben nichts gemein. Ein langer blauer Kaftan, rothseiden pasepoilirt, um die Mitte zusammen gehalten mit einem vielfach ausgenähten Riemen, zeigt hohen, schlanken Wuchs. Die Kopfbedeckung besteht aus einer hohen thurmähnlichen Ledermütze. Eine lange, reich mit Perlen ausgelegte

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Reinhold schien noch bleicher zu werden, er ließ den großen Kopf sinken, ein Schauer lief über seine Haut, sein Herz wurde schwer und kalt.

Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, sagte er leise, um auszusprechen, was meine Gedanken sind.

Thu's nicht, mein Sohn, thu's heut nicht! fiel der alte Mann ein. Was dein ist, soll dein bleiben, mag's Gott fügen, wie er will; er lenkt es manchmal, wie es kein Mensch denkt und meint. Heraus ist es, was ich dir sagen wollte, fuhr er dann fort, und es ist mir leicht dabei geworden Jetzt geh zu Bett, Meister Reinhold Stark, morgen wollen wir's weiter besprechen.

Damit schüttelte er ihm die Hand, kehrte nach seiner Kammer um, und Reinhold stieg hinauf und saß mit gefalteten Händen länger als eine Stunde auf dem Rande seines Bettes, bis das Licht herunter gebrannt war und der Schlaf ihm die heißen Augen zudrückte.

Am nächsten Morgen aber geschah etwas, das Reinhold noch weniger vermuthet hatte. Als er zum Frühstück gerufen wurde, kam Fräulein Marie bis an die Thür der kleinen Werkstatt wo er arbeitete, und freundlich wie in der alten Zeit bot sie ihm guten Morgen und lud ihn ein, nicht länger warten zu lassen; die Frau Muhme aber empfing ihn, als er kam, mit dargebotener Hand und sagte dann vertraulich: Ich weiß es schon, was der Alte vorhat, und es ist eben so gut wie recht, daß es dahin kommt. Darum Glück und Segen, lieber Reinhold! Es wird schon gedeihen, wo so ein tüchtiger Meister an der Spitze steht, und wo wir helfen können, soll's allezeit geschehen. Gute Freunde bleiben wir gewiß, über uns sollen Sie nicht klagen.

Ich werde es auch immer zu verdienen suchen, erwiderte Reinhold.

Bescheiden sind Sie, versetzte die Muhme, die Verwandtschaft wird uns immer freuen, wir werden es nimmer zu bereuen haben; aber da es einmal so sein soll, muß es auch schnell geschehen, es muß Alles noch in dieser Woche abgemacht werden, damit wir aus der Wirthschaft kommen, sobald es irgend geschehen kann.

Hast es plötzlich so satt, Elsbeth? rief der Meister, welcher hereintrat und es war mit ihm eine merkliche Veränderung vorgegangen über Nacht. Die ganzen Wochen über, wo er so schweigsam und scheu war, hatte er ausgesehen, als fürchtete er sich; heute jedoch trug er den Kopf wieder gerade, und in seinen Augen hatte er etwas von der alten Energie, in seinem Auftreten etwas von der alten Kraft, in seinem derben Ge-

Flinte, über den Nacken hängend, und ein kurzes Messer an der Seite bilden die Bewaffnung. Der Cartouche und eine der Form eines Eies gleichkommende Feldtasche hängt an der linken Seite; letztere ist mit mir unbekanntem Pelzwerk ausgestattet. Sie ritten, wie sie ankamen, auf ihren kleinen Pferden, welche oft starke bis auf die Erde fallende Mähnen haben, langsam, ernst gemessen durch die Straßen. Man konnte es den Pferden deutlich ansehen, daß sie von weiter Ferne kamen, da sie alle sehr abgemagert, die dicken Köpfe zur Erde hängend, langsam durch die Straßen schritten.

(D. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 4. April. Im heute erschienenen Armeebefehl wurden befördert: Generallieutenant v. Gumppenberg zum General. Die Obersten Manz, von der Tann, Hagens, Oskar Zoller, Benzel-Sternau, Herman und Hunoldstein zu Generalmajoren. Ernannt wurden zu Stadt- und Festungskommandanten mit Generalmajorscharakter die Obersten Schlaegel, Jordan, Lindenfels, Hale, Schönhammer, Caries, Asch, Letzterer bei der Hartschiergarde. Charakterisirt wurden: als Generallieutenant der Generalmajor Harold, als Generalmajore die Obersten Lindpaintner und Schuh.

(Tel. Ber. d. N. Korr.)

Die N. M. Ztg. enthält in ihrem amtlichen Theile folgende allerhöchste Genehmigung und Anerkennung: Der großherzoglich oldenburgische Generalkonsul zu Hamburg, Florentin Theodor Schmidt, hat bei dem Jean-Paulsstifte zu Bayreuth mit einem Kapitale von 5,500 fl. eine Aussteuer- und besondere Wohlthätigkeitsstiftung begründet. Se. Maj. der König haben diese Stiftung unter der Namensführung: „Florentin Theodor Schmidt'sche Marien-Stiftung" allerhöchst zu genehmigen und allergnädigst zu befehlen geruht, daß dem Stifter wegen des hiedurch bewährten Wohlthätigkeitssinnes die allerhöchst wohlgefällige Anerkennung ausgedrückt, und durch das Regierungsblatt öffentlich kund gegeben werde.

Wien, 1. April. Zur Beleuchtung der Situation des Augenblicks kann ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß mehrere größere Armeelieferungen vorläufig eingestellt werden. Gleichzeitig höre ich, daß im Lauf des Frühjahrs in der Gegend von Krakau ein großes Lager, welches Se. Maj. der Kaiser persönlich inspiziren wird, errichtet werden soll, und zu welchem die ganze galizische Armee in der Stärke von 120,000 Mann concentrirt werden soll.

(Allg. Ztg.)

Wien, 2. April. Wenn sich die Friedenshindernisse rücksichtlich der Schwächung der russischen Macht im schwarzen Meere zu vermindern scheinen, so mehren sich dieselben hinsichtlich des gemeinschaftlichen Protektorats über die Christen im Orient. Einestheils will die Türkei, anderntheils wird Rußland einem derartigen Protektorat opponiren. Schon verlautet, daß der Sultan sich dadurch in seinen Souveränetätsrechten verletzt fühle. Die christlichen Mächte werden indessen auf diese Empfindlichkeit nicht zu achten haben, indem die Christen des Orients eines mächtigen Schutzes gegen die Wiederkehr des muselmanischen Fanatismus, der keineswegs bereits bezwungen ist, bedürfen. Ja, es wäre wünschenswerth, wenn die religiöse Duldung in ganz Europa unter die Aegide eines allgemeinen Protektorats gestellt würde, damit ihr Kultus auch in Spanien, Italien, Tirol, Rußland und Schweden seine Stätte fände. Größere Schwierigkeiten als Seitens der Türkei wird allerdings jenes Protektorat über die Christen des Orients bei den Russen finden. Die Christen sind nämlich Glaubensgenossen der Letztern, sie haben bisher einzig und allein im Czar ihren Beschützer verehrt. Nun sollen sie ihre Hoffnungen auf nichtorthodoxe, ketzerische, weil römische und protestantische Mächte setzen. Liest man den Aufruf des Heiligen dirigirenden Synod vom 19. März, so wird man fühlen, wie schmerzhaft eine solche Theilung jenes Protektorats die orthodoxen Russen berühren würde. Diese Maßregel greift aber auch die politische Machtstellung Rußlands auf einer sehr empfindlichen Seite an. Denn auf die Sympathien der griechischen Christen im Orient gründet sich ja vornehmlich der Plan der Czaren, das türkische Reich endlich Rußland einzuverleiben. Durch den dermaligen Krieg sind diese Absichten sehr befördert worden. Da Rußland allein die Türken bekämpft, die westlichen Mächte dagegen, „welche Christen sein wollen", denselben beistehen, so sind die Sympathien der orientalischen Christen jetzt faktisch Rußland ganz zugewandt, und es ist deßhalb zweifelhaft, ob dasselbe diesen Vortheil aus den Händen lassen wird, was geschehen würde, wenn es eine Theilung des Protektorats zuließe.

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 3. April. In der gestrigen Sitzung der Konferenz ward beschlossen, die Berathung über den dritten und vierten Punkt bis zum Eintreffen des Hrn. Drouin de l'Huys auszusetzen, alsdann aber zuerst den dritten Punkt (die Schwächung des russischen Uebergewichtes im schwarzen Meere) zu berathen.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Frankfurt, 1. April. Ein Vorfall, der zu anderer Zeit vielleicht minder auffallend erschienen wäre, macht hier viel Aufsehen. Auf ziemlich ostentiöse Weise hat nämlich die preußische Bundestagsgesandtschaft sowie das preußische Generalkonsulat beim eben stattgehabten Quartalswechsel ihr ferneres Abonnement auf die Frankfurter Postzeitung gekündigt.

Die Nat.-Ztg. schreibt über die Ueberschwemmungen in den preußischen Weichselgegenden: Wir haben eine Reihe Berichte vor uns. Es ist natürlich, daß jeder einzelne der stattgefundenen Deich- und Dammbrüche furchtbare Verheerungen angerichtet hat. Leider müssen wir allen Nachrichten entnehmen, daß fast überall auch Menschenleben zum Opfer geworden sind. Die Marienwerder „Ostbahn" gibt die Zahl der Ertrunkenen bei dem Dammbruch zwischen Sanskau und Rackhanshoff auf 21 an. Aus Stuhm, Graudenz, Kulm, Thorn wird von denselben herzzerreißenden Scenen berichtet, die Alles überbieten, was die Erinnerung der ältesten Leute Trauriges aufzuweisen hat.

Gotha, 3. April. In Bezug auf den Bau der Werrabahn, wird dem Frankf. Journal mitgetheilt, daß die französischen Bauunternehmer in Folge der zu Meiningen stattgehabten Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der betreffenden Regierungen eine Kaution von 10,000 Pfd. Sterling gezahlt haben. Diese Kaution ist verfallen, wenn am 1. October d. Js. mit dem Baue der Bahn nicht begonnen worden ist. — Zwischen der hiesigen, meiningenschen und bayerischen Staatsregierung ist ein Vertrag über die Errichtung einer Telegraphenlinie von Koburg, Meiningen bis hieher dem Abschlusse nahe, so daß diese Linie wahrscheinlich schon mit Beginn des Juli d. Js. in Thätigkeit treten wird.

---

sicht und in seinem Lachen einen guten Theil des alten Lebensmuthes.

Warum soll ich es nicht satt haben? erwiderte Frau Hartmann. Ich möchte wohl auf meine alten Tage still sitzen und geputzt spazieren gehen, wie andere Leute.

Oho, fiel er ein, es wird sich artig machen, wenn ich mitgehe und den Sonntagsrock anziehe.

Können wir's etwa nicht? fragte sie. So gut wie mancher Andere können wir es. Da ist der Seifensieder Fetzhase, der kleine dünne, krummbeinige Kerl, der aussah wie ein Dreierlicht. Neulich begegnete ich ihm und kenne ihn kaum wieder. Einen Pelz hat er an, lauter Marder; die Frau daneben, die Fetzhasin, im dicken Seidenmantel, und die beiden Mädchen wie die Feen ausgeputzt. Mein Gott! sage ich, Herr Fetzhase, sind Sie es, Frau Fetzhasin, und die Male und die Guste! Können sie denn sämmtlich ihre Lichter verlassen? Da schlägt er seinen Pelz über einander, wie ein Lord, und sie sagt: Es ist vorbei damit, Frau Hartmann, wir sind jetzt Rentiers, haben uns zurückgezogen. Unser Haus haben wir verkauft, das Dreifache kann man jetzt bekommen. So leben wir ganz angenehm, gehen alle Tage spaziren, und meine Amalie und meine Auguste brauchen nicht mehr im Laden zu stehen und sich mit ordinärem Volk zu befassen. Warum sollen wir denn also nicht auch Rentiers werden, das Haus verkaufen und spaziren gehen?

Der Meister schob die Kappe wieder einmal rund um den Kopf.

So ein Bummler! rief er; damit aber brach er ab, und ein Ernst überkam ihn, als liefe ihm etwas schwer im Kopfe herum. Nach wenigen Augenblicken aber hatte er es überwunden, und Reinholds Hand drückend, begann er: Wie ich's gesagt habe, so bleibt es. Du übernimmst mein Geschäft und bist der Meister Reinhold Stark, der in der breiten Straße wohnt. Jetzt ziehe dich an, geh' ins Gewerk und melde es dem Altmeister, weiter hat es nichts zu sagen. Das Andere machen wir ab unter uns, ohne Kniffe und Pfiffe. Bist mein Sohn, ich sage es hier nochmals, sollst also als Sohn behandelt werden.

Die beiden Frauen sahen sich lächelnd an, als der alte Mann mit Reinhold am Arm hinaus ging. Das wird ja immer schöner, flüsterte die Frau Meisterin. Es ist mit Einem Male wieder das alte Wesen in ihn gefahren.

Verhalte dich ganz ruhig, Mutter, erwiederte Marie würdevoll, in den Spiegel blickend. Wir haben ihn dahin gebracht, sein Geschäft aufzugeben, wir werden ihn auch weiter bringen, um in anständiger Weise sich in Zukunft bei mir zeigen zu können.

Sie nahm ihre Bücher, setzte sich an den Nähtisch, strickte und las, bis sie endlich zur Abwechselung das Clavier aufschlug und einige neue Noten versuchte. Bei dieser Beschäftigung wurde sie durch den Regierungsrath von Wolters überrascht, der einen Augenblick durch das kleine Fenster sie beobachtete und dann eintrat.

Am Samstag den 7. April werden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

1) a) Raithel, Jakob, 56 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Selbitz, b) Berner, Johann Abraham, 35 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Selbitz, c) Wilhelm, Johann, 19 Jahre alt, Weberlehrling von da, und d) Wilhelm, Adam, 63 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von da, jeder wegen Verbrechens des ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls;

2) a) Jahreis, Katharina, ledige Handarbeiterin von der obern Haid bei Zell, b) Trautzer, Johann Kaspar, lediger Taglöhner von Kulmbach, und c) Köhler, Wilhelm, Webergeselle von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Am Samstag den 31. März wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Bauer, Ferdinand, 36 Jahre alt, verheiratheter Steinhauer von Feilitzsch, wegen Vergehens der Widersetzung zu viermonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe;

2) Pöhlmann, Johann Jakob, 55 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Lanzendorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 4 Jahre Arbeitshausstrafe, und

3) Kuhmann, Margaretha, Gemeindedieners-Ehefrau von Heinersreuth, wegen Vergehens des fortgesetzten Gewohnheitsforstfrevels zu ein Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Eingesandt.

## Ein Stern.

Es hat ein Stern geleuchtet auf Bayreuth hell und klar,
Wer weiß, ob je uns glänzet ein Stern wie dieser war.

Er hat mit Kraft geleuchtet, dabei so freundlich mild,
Er war ein ächtes Vater- ein rechtes Mutterbild.

D'rum muß er weithin leuchten jetzt über's ganze Land,
Muß prächtig blinken Allen, die ihn noch nicht gekannt.

Er muß nun viele Städte beleuchten voll und ganz,
Es muß in tausend Herzen nun dringen hell sein Glanz.

Doch wenn ich hier im Kreise die Blicke Aller seh',
Gewahr in jedem Auge ich wohl ein tiefes Weh'.

Es trauert jedes Auge und manches Herz auch ganz,
Daß uns der Stern verlassen mit seinem Sonnenglanz.

Doch trauert nicht, stets bleibet euch nah' der schöne Stern,
Der Stern mit seinem Glanze, ihr hattet ihn so gern.

Leb' wohl, Du Stern, Du klarer, mit Deinem Strahlenglanz!
Es bleibe Deine Liebe doch immerdar uns ganz.

Mög' es in Deiner Ferne Dir immer wohl ergeh'n,
Nie sollen schwarze Wolken vor Deinem Antlitz steh'n.

Es geb' Dir neue Kräfte stets Gottes mächt'ger Hauch,
Daß stets den Dank Du siehest in Deiner Kinder Aug'!

Doch für Dein helles Leuchten dies Lied Dir laut erklingt,
Der Stern, der volle klare nie mehr in Nacht versinkt.

Stets wirst in der Geschichte Du blinken schöner Stern,
Er wird hier ewig prangen und in der weitsten Fern'.

Bayreuth, den 31. März 1855. **Otto Barth.**

**Course.** — Frankfurt a. M., 4. April 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100 |
| Pistolen | 9 | 34 — 35 | 4½ % ditto | 94¼ | — |
| ditto Preuss. | 10 | 3 — 4 | 4 % ditto | 89⅞ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 — 42½ | 4 % Ablös.-Rente | 90 | — |
| Rand-Dukaten | 5 | 32½ — 33 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84¾ | ¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½ — 21½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 129⅜ | 128⅞ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 43 — 45 | Bank-Actien | 720 | — |

Karlsruhe, 31. März. Bei der 37. Gewinnziehung der badischen 35 fl. Loose sind auf die nachfolgenden Nummern der beigesetzte Hauptpreis gefallen: Nr. 20,208 40,000 fl., Nr. 370,118 10,000 fl., Nr. 312,568 5000 fl., Nr. 171,056, 311,768, 68,575, 381,325, 339,738 und 199,368 jede 2000 fl., Nr. 184,685, 191,735, 191,718, 78,174, 155,656, 311,770, 339,704, 219,825, 239,781, 339,701, 257,742 und 20,207 jede 1000 fl., Nr. 312,744, 64,521, 326,561, 292,690, 235,603, 211,678, 155,653, 292,694, 78,175, 19,837, 125,101, 203,237, 300,164, 65,970, 311,753, 65,970, 311,753, 300,422, 3461 und 300,199 jede 250 fl.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 4. | +3°.2 | +5°.4 | +5°.0 | 321'''.68 | 321'''.51 | 321'''.34 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., NW., N., NO., O. — Vormittags Regen (9c''.7 auf den □'), während des ganzen Tags bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +6°.2. Niederste Temperatur: +3°.2.
Mittlere Temperatur: +4°.6. Mittlerer Luftdruck: 321'''.54.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.0 Höchste Temp.: +5°.3.
Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.9. Barometer: 322'''.39.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Kabisch v. Altenburg, Reimann v. Magdeburg, Fränzel v. Eupen; Rascher, Fabrikbesitzer v. Hof; Thierschmidt, Fabrikant v. Neuenkirchen; Häfner, k. Revierförster v. Gernlas; Kruß, desgl. v. Geroldsgrün; Bindenfeld, Oekonom v. Mistlereuth; Stöckel, Stadtmusikus v. Münchberg. Madame Stolle mit Sohn, Doktorsgattin v. Schweinfurt.

Lassen Sie Sich ja nicht stören, gnädigstes Fräulein, sagte er mit feiner feinen Verbindlichkeit. Ihren Vater sah ich so eben mit dem strohfarbigen Menschen, der hier im Hause ist, fortgehen. Ihre Frau Mutter wird nicht schelten, wenn ich eine Minute eintrete, um Ihnen meine Verehrung zu bezeigen.

Ich danke Ihnen, Herr von Wolters, erwiderte Marie, sich verneigend, und bitte, Platz zu nehmen.

Lassen Sie mich stehen, da ich nicht knieen darf, versetzte der Regierungsrath, indem er ihre Hand an seine Lippen zog.

Mit einem stolzen Lächeln ließ sie es geschehen. Wie weiß und fein diese kleine Hand ist! fuhr er fort, obgleich Fräulein Marie trotz aller Mühe keine besonders feinen und kleinen Hände besaß.

Sie sind sehr gütig und freigebig gegen mich, erwiderte sie, indem sie ihre Finger zurückzog.

Wenn ich das sein dürfte, wie glücklich wäre ich! fiel er ein; ich darf jedoch meine unterthänige Ergebenheit Ihnen nur als Zeichen meiner Ehrfurcht darbringen, da andere Sterne diesen Himmel erleuchten. Er neigte sich vertraulich zu ihr hin, und wie er mit seinen scharfen, blitzenden Gläsern sie betrachtete, senkten sich ihre Augen davor nieder.

Herr Regierungsrath, sagte sie leise, ich bitte, wie befindet sich der Herr Präsident?

Der Herr Präsident, erwiderte er, befindet sich auf keinen Fall in einer so angenehmen Lage wie ich, würde aber viel darum geben, wenn er mit mir tauschen könnte.

Sie können Recht haben, versetzte sie, die braunen Augen würdevoll und selbstbewußt zu ihm aufschlagend.

Und wenn ich der Herr Präsident wäre, sagte er mit ironischer Betonung, würden Sie, theuerstes Fräulein, etwas dagegen einzuwenden haben?

Ich werde Ihnen nichts darauf antworten, sagte sie, weil es unmöglich ist. Bitte, haben Sie mir etwas Anderes zu sagen?

Sie sind so klug, wie Sie schön sind, Fräulein Marie, fuhr er einschmeichelnd fort; darum wächst meine Bewunderung für Sie mit jedem Tage. Einige Dankbarkeit hoffe ich mir erworben zu haben.

Marie machte ihm eine stumme Verbeugung.

Die Frau Präsidentin, flüsterte er, wird einen treuen Freund nicht verstoßen, der den höchsten Antheil an ihrem Lebensglücke nimmt.

Sie sah ihn mit einem durchdringenden Blicke lächelnd an. Nehmen Sie meinen tiefsten Dank, sagte sie, der Herr Präsident wird mir beistimmen.

O, gewiß! fuhr er fort, wir werden für sein Wohl und seine Ruhe sorgen, die er durchaus sichern will. Rechnen Sie fest auf mich. Ihre glänzende Zukunft ist mein innigstes Verlangen. Alles steht zum besten, in wenigen Tagen hoffe ich Ihnen den Beweis zu liefern. Der Herr Präsident, so schwer es ihm vielleicht auch werden möchte, wird zu Ihren Füßen liegen.

(Forts. folgt.)

**Getraidepreise zu Bayreuth am 4. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 12 | 24 | 36 | 23 | 48 | — | — | — | 36 |
| Korn . . . . | 19 | 24 | 19 | — | 18 | 6 | — | — | — | 18 |
| Gerste . . . . | 15 | 48 | 15 | 24 | 14 | 42 | — | 12 | — | — |
| Haber . . . . | 9 | 24 | 9 | 6 | 8 | 24 | — | — | — | 6 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Der Schuhmachermeister Johann Käsperlein von Mistelgau und dessen Braut, die ledige Margaretha Büttner von Adlitz, k. Landgerichts Pottenstein, haben für ihre bevorstehende Verehelichung die hierorts übliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 28. Februar 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

## Bekanntmachung.

Der Bildhauer Johann Heinrich Hagen aus Bayreuth und die 19jährige Johanna Susanna Käferstein aus Helmbrechts haben im Hinblick auf die Minderjährigkeit der letztgenannten laut diesgerichtlicher Verhandlung vom heutigen, die hierorts übliche allgemeine Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der ꝛc. Käferstein für ihre demnächst einzugehende Ehe ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Münchberg, den 23. Februar 1855.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Lindner.

## Bekanntmachung.

Der verwittibte Bauer Johann Georg Lauterbach von Altpoppenreuth, und dessen Verlobte, Metzgermeisterswittwe Margaretha Schöpf, geb. Macht von Stambach, k. Landgerichts Münchberg, haben gemäß Erklärung vom 27. d. Mts. bei ihrer bevorstehenden Wiederverehelichung die hierorts bestehende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß §. 422. Tit. I. Thl. II. des preußischen Landrechts andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 29. März 1855.

Königliches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Ein weißer Schleier wurde verloren. Der Finder wird gebeten ihn in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag **Nro. 96.** 6. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 3. April. Die neulich von den Russen auf der untersten Donaustrecke zwischen der Einmündung des Sulinaarms in den Hauptstrom und zwischen Stein zurückgehaltenen Segelschiffe unter neutraler Flagge, 50 an Zahl, sind endlich freigelassen worden und dürften ihre Reise nach Galacz fortsetzen. Eine heute Nachmittag eingelaufene Depesche aus Giurgewo bringt darüber Folgendes: Giurgewo, 2. April, Mittags. Von den bei Isaktscha und Tultscha von Seite der Russen zurückgehaltenen Segelschiffen waren bis gestern Mittags zwanzig in Galacz eingelaufen. An 200 waren von Tultscha her in Anzug nach Galacz. Man gab sich in Galacz der Hoffnung hin, daß die Russen auch dem Auslaufen dieser Fahrzeuge nach eingenommener Ladung seewärts, wie überhaupt dem Verkehr der Neutralen auf der untersten Stromstrecke (längs des bessarabischen Ufers) von nun an kein Hinderniß mehr in den Weg legen dürften.

Von Eupatoria wußte man am 20. in Kamiesch nur, daß die Russen sich in der Ferne hielten und Omer Pascha mehrere Recognoscirungen ausgeführt hatte. Ueber den Tod des Fürsten Menschikoff herrschten nur Gerüchte, die jedoch ziemlich zuversichtlich auftraten. Man wollte wissen, der Fürst sei in Folge einer Verwundung am Beine, die er in der Nacht vom 23. auf den 24. Febr. bei dem Gefecht an der Redoute des Malachoff-Thurmes erhalten habe, gestorben. Auffallend bliebe jedoch, daß der Oberbefehlshaber bei diesem Gefechte zugegen und schwer verwundet worden wäre, ohne daß vier Wochen lang etwas davon verlautete!

In einem Privatbriefe des Constitutionnel wird über die jüngsten Kämpfe auf den französischen Linien berichtet. „Diese sämmtlichen kleinen Gefechte waren sehr lebhaft und mörderisch, da die Gegner sich nur noch auf 250 Metres Distanz von einander befinden.“ Nachdem der Berichterstatter gemeldet, daß der tapfere Oberst Vaissier am Nachmittage des 17. März am Kopfe verwundet worden und sofort verschieden sei, schreibt er über das Gefecht in der Nacht desselben Tages. „Wir haben die Russen aus ihren Embuscaden vertrieben. Das 3. Bataillon der Zuaven hat den Angriff der Russen auf unsere Laufgräben zurückgeschlagen und durch ein mörderisches Gewehrfeuer sie zwei Stunden hindurch fern und in Schach gehalten. Vergebens wurden die Russen durch Horn-Signale und Zurufe der Offiziere angefeuert; sie mußten endlich, kampfesmüde, in die Festung zurückgeführt werden.“

Vor Sebastopol, 8. März. Am 28. Febr. befanden sich bei dem Alarmdetachement, das gewöhnlich aus vier Bataillonen Infanterie, zwei Schwadronen Reiterei und acht Feldgeschützen besteht, zwei Compagnien Zuaven, die noch einige Ausspäher über die Vorpostenkette hinausschoben, um sogleich von jeder Annäherung des Feindes in Kenntniß zu sein. Gegen 2 Uhr Morgens hörte eine dieser Schildwachen, die sich in eine Felsspalte versteckte, ein Geräusch, und sah bald darauf eine russische Abtheilung den schneebedeckten Hügelrand herabsteigen. Die Colonne kam dicht bei der Schildwache vorüber, die natürlich in ihrem Versteck und in dunkler Nacht vom Feinde nicht bemerkt ward, der so still als möglich die französischen Vorposten überraschen wollte. Der schlaue Zuave ließ die Russen auf etwa 20 Schritt ruhig vorbeiziehen, kroch dann etwas hervor und feuerte unter dem Rufe: **Allons mes frères, à la bayonnette!** seine Büchse ab. Die Russen, einen Hinterhalt fürchtend, stoben wie Spreu auseinander und liefen was sie konnten einzeln über die Höhe zurück, aufs Gerathewohl in die dunkle Nacht schießend, wo ihnen gar kein Feind gegenüberstand. Am andern Morgen las man 65 Gewehre, mehre Pickelhauben, Tornister rc. an der Stelle auf, wo dieser komische Zusammenstoß stattgefunden. Wie man mir sagte, wird der betreffende Zuave, der also buchstäblich allein etwa ein Bataillon Russen in die Flucht geschlagen, dem General Canrobert zur Belohnung vorgestellt werden. Wer noch übrigens den Eindruck kennt, den oft ein einzelner Gewehrschuß und feindliches Geschrei im Rücken einer Colonne in finsterer Nacht hervorbringt, der wird die obige Begebenheit gewiß nicht für ausgeschmückt oder für eine Anekdote halten.

Nachrichten aus Balaklawa vom 20. März zufolge hatten die Russen noch immer die Hinterhalte inne, welche die Franzosen am 17. und 18. ohne Erfolg und mit Verlust angegriffen. Eine Verstärkung von 15,000 Russen war am 18. in Sebastopol angekommen. Am Abend desselben Tages gingen 15,000 Russen über die Tschernaja und rückten nach Baidar vor. Seit drei Tagen hatten die Russen ihr Feuer eingestellt. Die Russen und die Verbündeten waren damit beschäftigt, ihre Stellungen zu verstärken. Der im Heere herrschende Geist war vortrefflich. Die Krankheiten waren im Abnehmen begriffen, Lebensmittel waren reichlich vorhanden.

Aus Odessa schreibt man vom 20. v. Mts.: Der General-Gouverneur Annenkoff ist gestern nach Cherson abgereist. Es ist demselben die Ober-Intendanz über sämmtliche dem Fürsten Gortschakoff untergeordneten Truppen übergeben worden. Gestern kam der Rittmeister Baron Osten-Sacken als Kurier aus Sebastopol. Er war auf dem Wege dem Fürsten Gortschakoff begegnet und hatte ihm (zu Nikolajeff) die Depeschen übergeben, worauf der Fürst, der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit einem bedeutungsvollen lächelnden Anstarren versuchte er nochmals ihre Hand zu nehmen; aber sie trat zurück, und mit gemessener Würde ihren Kopf hoch hebend, sagte sie: Ich danke Ihnen nochmals verbindlichst, Herr Regierungsrath von Wolters. Empfehlen Sie mich dem Herrn Präsidenten; es ist mir eine süße Beruhigung, zu hören, daß er sich wohl befindet. Dafür zu leben, wird meine Aufgabe sein. Sie haben den Herrn von Trifels besucht? Er hat einen wunderschönen englischen Reisewagen gekauft, da er mit seiner jungen Frau ganz allein reisen will.

Eine Reise zur Seligkeit! rief Herr von Wolters, möge sie ihm bekommen. Mein gnädiges Fräulein, setzte er dann im Tone der feinsten Höflichkeit hinzu, ich werde dem Herrn Präsidenten Ihre Aufträge überbringen und ihm sagen, mit welcher Sehnsucht Sie ihn erwarten.

Sagen Sie ihm, erwiderte das junge Mädchen, daß ich nie aufhören werde, an ihn zu denken. — Ihre unterthänige Dienerin, Herr von Wolters.

Die schlaue Hexe! murmelte der Regierungsrath, als er sich auf der Straße befand. Leidenschaft hat sie nicht, von Herz ist so wenig bei ihr die Rede, wie bei mir; sie ist im Stande, mich auszulachen. Ich glaube wirklich, fuhr er dann lachend fort, sie gibt dem alten Pinsel alles, was sie geben kann, für seinen Namen, für schöne Kleider nebst allerlei Behänge und bildet sich ein, das sei Liebe. Sind aber nicht die Meisten wie diese, und ist es nicht Thorheit, mehr zu verlangen? Er freilich, er verlangt wirklich noch mehr, was seiner Phantasie alle Ehre macht; aber diese wird ein Ende nehmen, und wenn ich gelegentlich etwas dazu beitragen könnte, verspürte ich einige Lust dazu.

Unter solchen Gedanken ging Herr von Wolters weiter, und seine Betrachtungen vertieften sich nach und nach immer ernsthafter. Er war in keiner angenehmen Laune, und indem er an die verschiedenen Personen dachte, mit denen er zu thun hatte, lag die größte spottende Verachtung in seinen Blicken. Was kümmern Sie mich! sagte er; mögen sie ihre Narrheiten auf den großen Jahrmarkt tragen, so viel es ihnen beliebt. Was ich thue, thue ich für mich; wenn ich ihnen zu dienen scheine, dienen sie mir. Dieser armselige Präsident soll mir die Castanien aus dem Feuer holen, was weiter geschieht, ist seine Sache. Für reelle Vortheile, sagt Herr Niedlich, muß man leben; was aber diesen langohrigen, zudringlichen Schuft betrifft .... Hier hielt Herr von Wolters inne und lächelte mit vieler Freundlichkeit, denn Herr Niedlich kam ihm entgegen und befand sich nur wenige Schritte von ihm.

Die Begrüßung des Agenten war sehr vertraulich; ohne Umstände nahm er den Regierungsrath beim Arm und bat ihn um Begleitung. Sie gehen doch nichts um, sagte er, Herren wie Sie haben immer Zeit

in letzterer Stadt einen Ruhetag halten wollte, ungesäumt die Reise über Perekop fortsetzte. Bei der Ankunft des Kuriers zu Odessa wurden alle hier disponiblen Streitkräfte zum Abmarsche nach der Krim beordert. Die Gesammtstärke dieser Verstärkungen wird auf 15,000 Mann und 42 Geschütze angeschlagen. An ihre Stelle treten frische aus Bessarabien anmarschirende Truppen ein. Neuerdings wird viel von der Versetzung des Hauptquartiers der Südarmee aus Kischeneff nach Odessa gesprochen und der Ankunft der Armeekanzlei in wenigen Tagen entgegen gesehen. Die Dauer der allgemeinen Trauer für weiland Sr. Maj. Kaiser Nikolaus ist auf ein Jahr bestimmt. Berichte aus Eupatoria melden von täglich stattfindenden hartnäckigen Gefechten. Die Anzahl der am 9. März gefallenen Russen wird auf 800 angegeben. Am meisten litten die beiden Uhlanenregimenter Katerena Mihailovna und Novoarchangelska, sowie das Dragonerregiment des Grafen Canerin. Letzteres verlor allein 93 Mann und 114 Pferde. Aus Sebastopol wird von der Errichtung zweier neuer Batterien unmittelbar am Fuße des Sapun-Berges berichtet. Drei Dampfer vor unserer Stadt stehen seit einigen Tagen in größerer Entfernung von der Rhede.

## Deutschland.

München, 4. April. Der vom 31. März d. J. datirte Armeebefehl ist diesen Abend ausgegeben worden und bringt folgende Veränderungen in der Armee: Für die von den Kommandanten der dort befindlichen Heeresabtheilungen bisher versehenen Kommandantschaften Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Lindau u. Regensburg, ferner für die neu errichtet werdenden Kommandantschaften Donauwörth, Kaiserslautern, Kempten, Ludwigshafen u. Reichenhall werden eigene Kommandanten ernannt. — Pensionirt werden: der charakterisirte Generallieutenant B. Graf v. Khuen-Bellasi, Sekond-Lieutenant von der Leibgarde der Hartschiere, der Oberstlieutenant E. Stöber vom 2. Kuirassier-Reg., die Majore J. Gröbl, Platz-Stabsoffizier von der Kommandantschaft Augsburg, F. Hoffmann vom 6., A. v. Mayer vom 13. Inf.-Reg., diese beiden mit Oberstlieutenantscharakter und Letzterer vorbehaltlich weiterer Verwendung, J. Dickl vom 1. Inf.-Reg., der Hauptmann K. Sippel von der Garnisons-Komp. Königshofen, die Oberlieutenante J. Bomhard vom 3. Infanterie-Regiment und E. Reber, Bat.-Adjutant vom 4. Infanterie-Reg., dann der Oberkriegs-Kommissär 1. Kl. K. Grünler und der Oberkriegs-Kommissär 2. Kl. F. Kunstmann, beide Referenten vom Kriegsministerium. — Reaktivirt werden: die temporär pensionirten Unterlieutenante W. Feiler als Unterquartiermeister 1. Kl. bei der Zeughaus-Haupt-Direktion (Gieß- u. Bohrhaus) und D. v. Traitteur im 10. Infanterie-Regiment, dann der temporär pensionirte Regiments-Aktuar Ch. Rupp im Kriegsministerium. — Wieder angestellt wird: der vormalige Unter-Veterinär-Arzt 2. Klasse J. Beer als solcher im Genie-Regiment. — Ernannt werden: zu Stadt- und Festungs-Kommandanten: die Obersten M. v. Schlägel vom 12. Infanterie-Regiment zum Kommandanten der Feste Rosenberg, G. Jordan vom 5. Chevaulegers-Regiment zum Kommandanten von Augsburg, K. Frhr. v. Lindenfels vom 6. Chevaulegers-Regiment zum Kommandanten von Bayreuth, J. Hake vom 15. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Bamberg, Ph. Schönhammer vom 11. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Regensburg, und W. Caries vom 4. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Aschaffenburg, sämmtlich mit dem Charakter als Generalmajore; dann die Oberstlieutenante J. Cronnenbold vom 4. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Kaiserslautern, B. Klein vom 12. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Ludwigshafen, G. Goes vom 3. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Donauwörth, S. v. Merckel vom 15. Infanterie-Regiment zum Kommandanten v. Reichenhall, J. v. Maffei vom 1. Küraffier-Regiment zum Kommandanten v. Lindau und M. Adam vom 13. Infanterie-Regiment zum Kommandanten von Kempten, sämmtlich mit dem Charakter als Obersten; — zum Cornet in der Leibgarde der Hartschiere: der Oberst J. Frhr. v. Asch vom 8. Infanterie-Regiment, mit dem Charakter als Generalmajor; — zu Referenten im Kriegsministerium (6. Sektion): der Oberkriegskommissär 2. Klasse A. Krauß vom Artilleriekorpskommando und der Kriegskommissär H. Keller von der Buchführung der 6. Kriegsministerialsektion, dieser mit Beförderung zum Oberkriegskommissär 2. Klasse; — zu Artilleriedirektoren: die Majore A. Weßner vom 1. Artillerie-Regiment in der Festung Landau mit Beförderung zum Oberstlieutenant und L. Auerweck vom 2. Artillerie-Regiment in der Festung Germersheim; — zu Platzstabsoffizieren: die Majore J. Burgartz vom 4. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Augsburg und A. v. Stockhammern vom 10. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Ingolstadt; — zum Adjutanten des Kriegsministers, Generalmajors Manz: der Hauptmann und Referent im Kriegsministerium S. Frhr. v. Prankh mit Beförderung zum Major im Generalquartiermeisterstab; — zum Platz-Adjutanten: der Oberlieutenant W. Horn vom 13. Inf.-Regim. bei der Kommandantschaft Augsburg mit Beförderung zum Hauptmann 2. Klasse; — zum Oberzeugwart: der Hauptmann L. Fischer vom 2. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Verwaltung Würzburg; — zum Unterlieutenant: L. Graf Bacinetti im 2. Kür.-Reg.; — zu Junkern: die Edelknaben L. Delpy von La Roche im Inf.-Leib-Reg., W. Graf v. Buttler im 6. Jäger-Bataillon und F. Frhr. v. Zu-Rhein im 2. Inf.-Reg.; — zum Ministerial-Sekretair 2. Klasse: der Oberlieutenant H. Glockner vom Inf.-Leib-Reg. im Kriegsministerium; — zum Bataillons-Quartiermeister: der Kanzlei-Sekretär 1. Klasse G. Luttenbacher vom Generalquartiermeisterstab im topographischen Bureau dieses Stabes; — zu Unterärzten 2. Klasse: die Doktoren der Medizin, H. Hatzler, Gemeiner vom 1. Inf.-Reg., bei der Kommandantschaft München, E. Solger, Gemeiner vom 9. Inf.-Reg., bei der Kommandantschaft Germersheim, J. Seitziger, Gemeiner vom 9. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Landau, K. Horlacher aus Oettingen bei der Kommandantschaft München, J. Waltl aus Hohenaschau bei der Kommandantschaft Ingolstadt, A. Kamerer aus Oettingen bei der Kommandantschaft Nürnberg, A. L. Wiegefelder aus Thüngersheim und F. Mohr aus Würzburg, beide bei der Kommandantschaft Würzburg, E. Kunstmann aus München bei der Kommandantschaft München, H. Hell aus Sulzbach bei der

---

und suchen diese los zu werden; bei mir ist Zeit Geld, darin bin ich ein Republikaner.

Sie sollten auswandern, erwiderte Wolters.

Auswandern! lachte Herr Riedlich, ich denke nicht daran. Ein verflucht gescheidtes Volk, diese Amerikaner, jeder Einzelne ist da ein Heinrich Riedlich, jeder sagt: Time is money, und macht Geld aus jedem Dinge. Sehen Sie, bester Freund, das ist der Unterschied zwischen dort und hier. Hier verstehen die meisten nichts von dieser Sache, darum kommen die, welche es verstehen, am besten fort. Also bleibe im Lande und nähre dich redlich. So lange es so viele Nichtsthuer und Müssiggänger bei uns gibt, werden ordentliche Leute immer ihr gutes Auskommen haben. — Was ich Ihnen aber sagen wollte, fuhr er fort, ich komme so eben vom Präsidenten. Er hat ganz offen, väterlich mit mir gesprochen, geradezu gefragt, ob ich Fräulein Emma heirathen wollte.

Sie haben Sich doch bereit erklärt?

Versteht sich, sagte Herr Riedlich, ein so reelles Anerbieten kann nicht ausgeschlagen werden. Wenn der Präsident sagt: Heirathen Sie, Riedlich, ich werde dafür sorgen, daß Sie mit Ihrer Frau zufrieden sind, so ist das Geschäft abgeschlossen.

Aber die liebenswürdige Emma? Wird sie den Schlußzettel unterschreiben?

Alles abgemacht, lachte Herr Riedlich, jeden Morgen jetzt ein Blumenstrauß. Sie ist so selig, wenn sie mich kommen sieht, denn es ist ihr noch nie widerfahren, und sie hat es gewünscht, das hat sie mir gestanden. Alles in Ordnung, bester Regierungsrath. Kosten zwar nicht unbedeutend, aber das Gewinn-Conto offen.

Edler Riedlich! sagte Herr von Wolters, ich wünsche Ihnen so viel Glück, wie Sie verdienen.

Jedem, was er verdient! antwortete Herr Riedlich, pfiffig lachend. Wie steht es aber mit dem ungebildeten Menschen, dem Trifels? Stellen Sie Sich vor, er thut, als sieht er mich nicht, und es ist lauter Lust und Herrlichkeit im Hause nach wie vor.

Er richtete seine lauernden Blicke auf den Regierungsrath; allein dieser hatte keine Lust, ihm etwas zu offenbaren. Das freut mich, sagte er, ich glaube auch, daß er Ursache dazu hat, so froh zu sein.

Es ist merkwürdig, Jeder ist froh, fiel Herr Riedlich ein. Sehen Sie da, sehen Sie hier! — Er stieß seinen Begleiter an, der sich seitwärts wandte, wo Andreas Herzberg so eben vorüber schritt, und wirklich war das sonst so düstere und verschlossene Gesicht des jungen Künstlers heute so hell und lebenswarm, wie es Herr Riedlich nie gesehen hatte. Er sah auch ordentlicher aus, als es sonst der Fall war. Sein Gang war leicht, sein Körper aufgerichtet, am Rocke trug er lange, weiße Manchetten und weiße Handschuhe an den Händen. Als er dicht bei seinen Widersachern war, schien er diese erst zu erkennen. Seine dunklen, großen Augen erhielten einen eigenthümlichen Glanz, und um seine Lippen schwebte ein kühnes und stolzes Lächeln.

Ich glaube er hat das große Loos gewonnen! rief Herr Riedlich erstaunt. Haben Sie gesehen, mit welcher Verachtung er auf uns herunter sah?

Ich habe es gesehen erwiderte Herr von Wolters; lassen Sie ihm

Kommandantschaft Augsburg und A. Reisenegger aus Neuburg a. D. bei der Kommandantschaft Ingolstadt; — zum Unterquartiermeister 1. Klasse: der Verwaltungspraktikant A. Schneider aus München bei der Gendarmeriekompagnie von Oberbayern; — zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant L. Mehn aus Passau beim Artilleriekorps-Kommando; — zum Unterapotheker 3. Klasse: der Gemeine L. Promberger vom 1. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Landau; — zum veterinärärztlichen Praktikanten: F. Köhler aus Neustadt a. A. im 1. Chev.-Reg. — Befördert werden: zum General der Infanterie: der Generallieutenant A. Frhr. v. Gumppenberg, Kommandant des 2. Armeekorps; — zu Generalmajoren: die Obersten W. Manz, Kriegsminister, L. Frhr. von der Tann, Flügeladjutant, A. v. Hagens im Generalquartiermeisterstab, O. Frhr. v. Zoller vom 3. Inf.-Reg. bei der 3. Armee-Division, L. Graf v. Benzel-Sternau vom 5. Inf.-Reg. bei der 4. Armee-Division, B. Herman vom 9. Inf.-Reg. bei der 3. Armee-Division und O. Frhr. Vogt von Hunoltstein vom 2. Chev.-Reg. bei der 4. Armee-Division; — zu Obersten: die Oberstlieutenante Th. Frhr. v. Jeetze, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Ludwig, M. Spies, Referent im Kriegsministerium, im Generalquartiermeisterstab, N. Eichenauer, Platzstabsoffizier, bei der Kommandantschaft München, J. Frhr. v. Pfetten vom 1. Inf.-Reg. im 15., F. Auer im 7., W. Schnizlein im 11. Inf.-Reg., K. Böhe vom 4. Jäger-Bat. im 3. Inf.-Reg., F. Binder im 14., E. Schnizlein im 10., B. Klein im 5., B. Stephan, Adjutant des Feldmarschalls Prinzen Karl, im 3. Inf.-Reg., M. Jörgens vom 5. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., N. Molitor vom Inf.-Leib-Reg. im 8. Inf.-Reg., W. Merkel vom 2. Jäger-Bat. im 12. Inf.-Reg., K. Schadelock im 9., F. Merkel vom 6. im 13. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Steckum vom 1. im 2. Chev.-Reg., F. Limmer vom 4. Chev.-Reg. im 2. Kürassier-Reg., A. Knott im 6., E. Ritter v. Jenisch vom 3. im 5. Chev.-Reg., W. Seydel, Festungsbaudirektor in Germersheim und A. Spieß, Festungsbaudirektor in Ulm, beide im Ingenieurkorps, dann K. Macco im Genie-Reg.; — zu Oberstlieutenanten: die Majore L. Graf v. Rechberg und Rothenlöwen und L. Frhr. v. Zoller, Flügeladjutanten, K. v. Spruner im Generalquartiermeisterstab, J. Mändl im 14. Inf.-Reg., Ph. Mayer im 3. Jäger-Bat., F. Frhr. v. Tautphöus im 11. Inf.-Reg., J. Keller im 5. Inf.-Reg., A. Mayer im 2. Inf.-Reg., K. Ulrich vom 14. im 9. Inf.-Reg., B. Steinle im 3. Inf.-Reg., A. Hauser vom 8. im 6. Inf.-Reg., F. v. Pillement im 13. Inf.-Reg., J. Biller im 15. Inf.-Reg., J. Frhr. v. Großschedel vom 8. Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bat., Ph. Busch im 4. Inf.-Reg., N. Fuchs im 12. Inf.-Reg., F. Graf Ricciardelli vom 12. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., G. Cella im 10. Inf.-Reg., F. Faust vom 7. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bataillon, K. Walther vom 5. im 7. Infanterie-Regiment, W. Walther vom 11. im 1. Infanterie-Regiment, M. Freiherr von Nesselrode-Hugenpoet im 1. Chev.-Regiment, K. Freiherr von Reichlin-Meldegg vom 5. im 3. Chev.-Reg., W. Zöller im 2. Kür.-Reg., K. Rittmann im 6. Chev.-Reg., W. Frhr. v. Waldenfels vom 2. im 4. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Steinling, Referent im Kriegs-Ministerium, im 1. Kür.-Reg., K. v. Reck im 1. Artill.-Reg., M. Herdegen, Referent im Kriegsministerium, vom 1. Artillerie-Regiment bei der Artillerie-Berathungs-Kommission, J. Schmauß, Festungsbaudirektor in Ingolstadt im Ingenieurkorps, H. Buz, Referent im Kriegsministerium u. M. Graf v. Butler-Clonebough, beide v. Ingenieur-Korps im Genie-Reg. (Forts. folgt.)

Wien, 5. April. Drouin de l'Huys ist auf Freitag angemeldet. Der Oesterr. Zeitung zufolge berichtet eine hier durchtelegraphirte Depesche Canrobert's vom 29. März, daß am 3. April die Offensivoperationen, namentlich gegen die Russen im freien Felde, beginnen sollten. (T. Dep. des N. Kor.)

Die Berathungen in der Konferenz bezüglich des dritten Punktes betreffend, wurde in Erfahrung gebracht, daß die Alliirten auf einer vollständigen Einsperrung der russischen Flotte innerhalb der Grenzen des Schwarzen Meeres bestehen sollen, wogegen sie für sich die Freiheit in Anspruch nehmen, die Dardanellen und den Bosporus nach Belieben passiren zu dürfen. Welcher Aufnahme sich dieser Vorschlag von Seiten Rußlands zu erfreuen gehabt, und welche Concessionen die Alliirten dafür in anderer Hinsicht Rußland zu machen gesonnen sind, ist vorderhand noch unbekannt. (Wand.)

## Frankreich.

Paris, 2. April. Nach dem Moniteur de l'Armee wurde dem Divisions-General d'Aurelle de Paladines der Befehl der 2. Division des 1. Corps der Orient-Armee übertragen; zu Commando's ihres Grades in der Reserve-Armee des Orients wurden der Divisions-General d'Allonville und neun Brigade-Generale, in der Nord-Armee der Divisions-General Ripert und sieben Brigade-Generale ernannt. Diese sämmtlichen Generale waren erst vor Kurzem befördert worden. — Die beantragte neue städtische Steuer wird bloß diejenigen Wagen und Pferde treffen, welche zum Transport von Personen dienen. Nach den Veranschlagungen werden etwa 7000 Wagen und 10,000 Pferde der Steuer unterliegen, die für den Zweispänner 60, für den Einspänner 40 und außerdem für jedes Pferd 30 Fr. jährlich betragen soll, und deren Gesammtertrag man auf jährlich 620,000 Fr. berechnet.

Ein Pariser Korresp. der Köln. Z. schreibt unterm 2. April: Drouin de l'Huys verläßt Paris, wie man mir sagt, in Begleitung des Hrn. v. Rothschild. Letzterer begibt sich mit nach Wien, um im eventuellen Falle, — das heißt, wenn die Militärconvention mit Oesterreich in Ausführung kommen sollte — für letzteres ein Anlehen von 506 Millionen auf hiesigem und Londoner Markte zu kontrahiren.

Paris, 2. April. Die hier beglaubigten Diplomaten haben heute ein von gestern datirtes Cirkularschreiben des französischen Ministers des Aeußern erhalten, worin Herr Drouin de l'Huys anzeigt, daß der Kaiser geruht habe, ihm zu befehlen, nach Wien zu reisen, um den dort Statt habenden Konferenzen beizuwohnen. Der Generaldirektor im Ministerium des Innern, Herr Thouvenel, sei während seiner Abwesenheit mit der Führung aller Geschäfte betraut worden. In dem Briefe eines am Wiener Hofe beglaubigten Gesandten an einen hiesigen Diplomaten, datirt vom 30. März, der mir mitgetheilt wurde, lese ich, daß als Haupt-Ursache der Mission des Herrn Drouin de l'Huys nach Wien das Auftreten Lord

---

seine schönen Träume, theurer Riedlich; gönnen Sie allen unseren Freunden überhaupt ihr Glück. Denken wir nur an uns selbst.

Ein weises Wort! schrie der Agent, überaus weise! Aber es ist doch eine Schande, daß ein Mensch, der kaum das liebe Leben hat, uns auslachen kann.

Vielleicht lacht er morgen schon nicht mehr, erwiderte Wolters. Lachen ist überhaupt kein Zeichen wahrer Bildung, Herr Riedlich. Der Naturmensch lacht und weint um jede geringe Erregung, um jeden Schein von Freude oder Leid; je höher die Cultur, um so mehr weiß man sich zu beherrschen.

Sehr wahr! ganz empfunden, wie ich! Ein großer Gedanke! sagte Herr Riedlich, indem er sich bemühte, tiefsinnig ernsthaft auszusehen. Mit des Geschickes Mächten ist kein sicherer Bund zu flechten, sagt Göthe.

Und das Schicksal schreitet schnell, fügte der Regierungsrath hinzu. Das dürfen wir nie vergessen, würdiger Freund. Lesen Sie Zeitungen?

Versteht sich! rief Herr Riedlich beleidigt, Zeitunglesen gehört zur Bildung. Ich lese die Post, sie hat den besten Cours-Bericht, ist ausgezeichnet!

Lesen Sie die nächsten Tage etwas mehr als den Cours-Bericht. Sie finden vielleicht etwas, das Sie interessirt.

Was denn? fragte Riedlich neugierig.

Selbstbeherrschung ist die höchste Bildung, erwiderte der Regierungsrath mit seinem spottenden Lächeln und jenem Blick unter den Brillengläsern hervor, den Herr Riedlich niemals leiden konnte. Herr von Wolters verbeugte sich dabei vor ihm mit ausnehmender Höflichkeit, bedauerte, ihn verlassen zu müssen, und entfernte sich.

Wenn es etwas Gutes ist, will ich aufgehängt werden! sagte Herr Riedlich zu sich selbst. Aber fein gebildet ist er, man muß sich vor ihm in Acht nehmen. Fräulein Emma kann ihn nicht leiden, das ist gewiß, und ins Haus soll er uns weiter nicht kommen. Ich kann ihn eigentlich auch nicht leiden, also stimmen wir auch darin überein. Schöne Seelen stimmen immer überein. — Herr Riedlich verdoppelte seine Schritte, es kam ihm so leicht Niemand im Gebrauch seiner Füße gleich; während er aber wie ein Windhund seinem Geschäft nacheilte, um das Versäumte einzuholen, denn Herr von Wolters ging aristokratisch langsam, sah er abermals nach kurzer Zeit Andreas Herzberg vor sich, der mit Reinhold sprach und ihm die Hand schüttelte. Herr Riedlich ging an ihnen vorüber und hörte ganz deutlich, wie der Arbeiter sagte: Ich übernehme das Geschäft und werde Meister, eben habe ich mich gemeldet.

Darauf antwortete der Musiker: Ich komme von dem Intendanten. Er hatte mich rufen lassen. Alles gut, Reinhold.

Herr Riedlich konnte nichts mehr hören; als er sich aber noch einmal umsah, begegnete er wieder dem stolzen Lächeln und den verächtlichen Nachschauen des Menschen, den er so oft gedemüthigt hatte, und er fühlte, wie er sich dabei ärgerte. Wart, sagte er, schlecht soll es dir gehen, oder es ist kein Gott im Himmel! Eh! und der Andere will Meister werden, will's Geschäft übernehmen? fuhr er fort. Alle Wetter! wie wird es denn da mit dem Hause? Ich muß mit dem Präsidenten sprechen, das Haus muß ich haben. Er soll mir das Haus verschaffen, das soll sein Hochzeitsgeschenk für meine Frau sein. (Forts. folgt.)

John Russells zu betrachten ist. Der englische Minister tritt äußerst schroff auf und hat sich mit Herrn Bourqueney vollständig entzweit. Herrn Drouin de l'Huys Anwesenheit in Wien soll, so hofft man, das gute Einverständniß wieder herzustellen und außerdem der französischen Gesandtschaft mehr Ansehen geben. Herr Drouin de l'Huys soll sich über Berlin nach Wien begeben. Er reiste heute Morgens um 4 Uhr ab. — Der Kaiser wird sich, wie man versichert, bei seiner Anwesenheit in London mit großem Glanz umgeben. Die Hundert-Garden werden ihn begleiten. Die Abwesenheit Sr. Maj: soll 7 Tage dauern. — In Havre ist heute ein großer Brand ausgebrochen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. — Wie man versichert, hat Herr v. Morny die Absicht, sich mit Changarnier zu schlagen. Da der Kaiser seine Einwilligung zu diesem Duell nicht geben will, so wird Herr von Morny nach beendeter Session seine Entlassung als Präsident des gesetzgebenden Körpers einreichen und den General in Belgien aufsuchen, um sich mit ihm auf Leben und Tod zu schlagen.

## Großbritannien.

London, 2. April. „In wenigen Tagen" — sagt die Times — „werden wir in unserer Hauptstadt das sehr seltene Schauspiel erleben, einen Kaiser, und das noch seltnere, wenn nicht unerhörte, eine Kaiserin bei uns zu sehen. Das Ereigniß ist so eigenthümlich, daß man sich, wie bei einem Kometen oder einem Erdbeben, fragt, was es bedeutet. Wir brauchen jedoch nicht über die sich zunächst darbietende Erklärung hinauszugehen, über die nämlich, daß vermuthlich zwischen England und Frankreich mehr wirkliche Eintracht und ein ernsterer Wille, in gegenseitiger Freundschaft zu verharren, besteht, als zu irgend einer früheren Periode unserer Geschichte. Unsere dynastischen Beziehungen zu Frankreich sind eigenthümlicher Art. Die letzten fünf Herrscher Frankreichs, darunter der erste und der gegenwärtige Napoleon, haben England in Zeiten der Widerwärtigkeit besucht, zum Theil, ehe sie im Genusse der Macht waren, zum Theil nachher. Von den drei Bourbons, die sich unter diesen Fünfen befanden, dürfen wir in der That fragen, daß sie unserem Lande zu tiefem Danke verpflichtet waren. Und doch ist Napoleon III. der erste Herrscher Frankreichs, der nicht entweder Krieg mit uns geführt oder sich genöthigt gesehen hat, einer anti-englischen Agitation so weit nachzugeben, daß die beiden Nationen am Rande des Krieges standen." Die Dauer des kaiserlichen Besuches veranschlagt die Times auf 8 — 10 Tage.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 5. | +3°,9 | +5°,5 | +3°,8 | 322''',39 | 323''',18 | 323''',86 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. — Bedeckt. Nachmittags sehr windig.
Höchste Temperatur: +5°,9. Niederste Temperatur: +3°,9.
Mittlere Temperatur: +4°,2. Mittlerer Luftdruck: 323''',37.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0 Höchste Temp.: +3°,8.
Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 325''',16.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf Zedwitz, Gutsbesitzer v. Grünberg b. Asch; Bazzini nebst Vater, Violin-Virtuose aus Mailand. Kaufltе. Paschke mit Bruder und Stephani v. Frankfurt a. M., Koch v. Köthen.

Bayreuth, den 31. März 1855.

### Bekanntmachung.

Vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth wird das Anwesen der Großmann'schen Relikten dahier, bestehend in Wohnhaus, Stallung und Holzlege, K.-Nr. 468, welches mit 4½ kr. Bodenzins belastet, aus 300 fl. Kapital besteuert und auf 700 fl. geschätzt ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichstermin auf

Mittwoch den 2. Mai d. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 2 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

### Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Windmühlen-Anwesen außerhalb der Stadt Hof, Hs.-Nr. 716, bestehend aus einem Wohngebäude, wovon der untere Stock massiv, der zweite und dritte von Säulenwerk mit Brettern verschlagen, die Dachbedeckung von Zink ist; im zweiten Stocke befindet sich das Mühlwerk mit 2 Gängen, nebst dem dazu gehörigen massiven Stall, dann Gras- und Bauplatz, zusammen geschätzt auf 2080 fl.,

Freitag den 11. Mai Vormittags 10 Uhr

im Gerichtslokale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen im Termine selbst erfolgt und das Schätzungsprotokoll zu jeder Zeit in der landgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Hof, den 9. März 1855.

Königliches Landgericht.
Zäuner.

### Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 23. v. Mts. Februar zu Augsburg verstorbenen Soldaten des k. 5. Infanterie-Regimentes (Großherzog von Hessen) Namens Johann Stein gegründeten Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens bis zum

19. Mai dieses Jahres

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Vertheilung der Masse hierorts anzumelden.

Pegnitz, den 31. März 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

In Guttenberg, eine kleine Stunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, sind mehrere zum Sommeraufenthalte geeignete Wohnungen auf kürzere oder längere Zeit zu vermiethen.

Lusttragende wollen sich um Näheres zu erfahren an Weinwirth Joseph Wachter zu Bayreuth wenden.

Guttenberg, den 28. März 1855.

Das Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentamt.

## Anzeigen.

Es wurde mir der Verkauf einer Partie

**Seife**

aus einer der ersten Fabriken übertragen.

Ich bin im Stande, das bayerische Pfund

**grau marmorirte Kernseife zu 22 Kreuzer,**
**weiße und roth marmorirte Talgseife zu 18 Kreuzer**

abzugeben. Bei centnerweiser Abnahme findet eine Preisermiedrigung Statt. Um gefällige Abnahme bittet

**Wilhelm Schüller.**

Ein lediger pensionirter Gendarme wird als Gehülfe aufzunehmen gesucht. Derselbe wird blos zum innern Dienste: als Bureau- und Frohnvest-Geschäfte verwendet.

Pegnitz, den 4. April 1855.

M. Hegerich, kgl. Landgerichtsdiener.

### Schlosser-Anwesen-Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt ihr im hiesigen Städtchen gelegenes Wohnhaus sammt halber Scheune, einem Gemüs- und einem Grasgarten, aus freier Hand baldmöglichst zu verkaufen, und wird dabei bemerkt, daß auf dem Hause seither die Schlosserei ausgeübt wurde, die nur die einzige im hiesigen Städtchen ist, und kann bei einem darauf reflektirenden Käufer der ganze Schlosserhandwerkszeug dazu gegeben werden, welcher sämmtlich noch ganz vollständig und im besten Stande ist. Wegen Näherem beliebe man sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Dorothea Jüngling,**
Schlossers-Wittwe in Schauenstein.

Neue **Fahrpläne** für die Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn, mit Angabe der Ankunft und des Abgangs der Züge der Hauptbahn in Neuenmarkt, sind in der Expedition dieses Blattes das Stück zu 3 Kreuzer zu haben.

K.-Nr. 513 Erlangerstraße ist gutes Heu zu verkaufen.

Ein blaues Tüchlein mit rothen Tupfen ist gefunden worden. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 97.** 7. April 1855.

**Wegen des hohen Festes erscheint morgen kein Blatt.**

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Moniteur veröffentlicht folgende Depesche des Generals Canrobert an den Kriegsminister: „Vor Sebastopol, 22. März. Wir brechen uns Bahn gegen die den Malachoffthurm deckende Höhe. Der Feind hat mehrere Mal vergeblich versucht, diese Arbeiten aufzuhalten. Der Admiral Istomin, der auf dieser Seite die Flotte des Platzes befehligte, ist getödtet worden. Der Gesundheitszustand ist gut, das Wetter hat sich sehr gebessert. Der Geist der Truppen ist vortrefflich.“ — Man wollte außerdem in Paris wieder wissen, daß am 29. der Malachoffthurm gefallen sei.

Man meldet dem „Salut public“ aus Konstantinopel vom 22. März: „Die Vorbereitungen vor Sebastopel sind dermaßen vorgerückt, daß ein langer Aufschub schlechterdings unmöglich scheint, und das Signal zum allgemeinen Angriff kann von heute auf morgen oder richtiger von einer Stunde zur andern gegeben werden. Alles, was nur irgend die Kriegskunst unterrichteten Offizieren eingeben kann, haben wir gethan. Die aus Paris eingetroffenen neuen Raketen richten an den Orten, wo sie niederfallen, schreckliche Verheerungen an. Am Tage des Sturms werden sie von großer Wirkung sein. Ein Beweis, daß das Ziel der Belagerung sehr nahe ist, ist der Umstand, daß die französischen Linienschiffe, die sich auf der Rhede von Konstantinopel befinden, Befehl erhalten haben, zum Geschwader des Schwarzen Meeres zu stoßen. Der „Fleurus,“ der „Saint Louis,“ der „Friedland“ schicken sich an, aus dem Bosporus auszulaufen. Es ist zu bemerken, daß der ganze hiesige Marinedienst auf dem „Friedland konzentrirt ist, und folglich der Abgang dieses Schiffes eine sehr hohe Bedeutung hat. Admiral Bruat soll die Absicht haben, der Marine trotz aller neueren Verkehrungen des Feindes eine große Rolle anzuweisen, während unsere Truppen den Platz angreifen. Die Energie und Unerschrockenheit des Admirals sind bekannt, und man erwartet von ihm irgend eine kühne, ja selbst verwegene That.“ — Der Moniteur de la Flotte will wissen, daß die Russen entschlossen seien, nur zwei Linienschiffe, den „Konstantin“ und die „Maria“, zu behalten, alle anderen in Grund zu bohren.

## Deutschland.

Fortsetzung des Armeebefehls. Zu Majoren: die Hauptleute M. Grat v. Bothmer, H. v. Klenze und M. Aldoßer im General-Quartiermeisterstab, M. Brößler im 14. Infanterie-Reg., A. Baunach im 3. Inf.-Reg., J. Schuhmacher vom 7. im 10. Inf.-Reg., M. Schäffner im 11. Inf.-Reg., V. Veith vom 5. Inf.-Reg. im 5. Jäger-Bat., J. Hebberling vom Inf.-Leib-Reg. im 4. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Mantey-Dittmer und G. Ritter v. Welsch im 5. Inf.-Reg., J. v. Boll im 6. Inf.-Reg., F. Graf v. Stralenheim-Wasabourg im 1. Inf.-Reg., F. Ritter v. Riedl im 2. Inf.-Reg.; M. Frhr. v. Seckendorff im 8. Inf.-Reg., H. v. Mayerhofen vom 1. Jäger-Bat. im 4. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Reichlin-Meldegg im 11. Inf.-Reg., W. Schweizer im 12. Inf.-Reg., F. Bijot vom 3. Jäger-Bat. im 13. Inf.-Reg., K. Elblein im 9. Inf.-Reg., H. v. Gernler im 13. Inf.-Reg., F. Ritter v. Zentner vom 1., im 12. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom 7. im 10. Inf.-Reg., K. Müller vom 2. Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., E. Lutz vom Inf.-Leib-Reg. im 8. Inf.-Reg. und N. Steinle im 15. Inf.-Reg.; die Rittmeister M. Frhr. v. Seefried v. 3. im 6. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Seckendorff im 2. Chev.-Reg., A. v. Brussele im 5. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Podewils vom 3. Chev.-Reg. im 2. Kür.-Reg. und A. v. Mayer, bisher Adjutant des Generallieutenants und Divisionskommandanten v. Flotow, vom 1. im 2. Kür.-Reg.; ferner die Hauptleute M. Gerstner vom Generalquartiermeisterstab im 1. Chev.-Reg., K. Fortenbach vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Hauptdirektion, N. Schmid im 2. Art.-Reg., F. Stiglitz im 1. Art.-Reg., F. Rosenstengel vom 2. im 1. Art.-Reg., P. Frhr. v. Podewils, Direktor der Gewehrfabrik, dann X. Ritter v. Reichel und M. Schmauß, beide im Ingenieurkorps; — zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse: J. v. Gropper im 6. Inf.-Reg., O. Ritter v. Schmädel im 1. Jäger-Bat., E. Höfler im 15. Inf.-Reg., L. Helbling und M. Hebberling im 8. Inf.-Reg., L. Graf v. Ysenburg im 11. Inf.-Reg., J. Schwalb im 5. Inf.-Reg., H. Ertel im 2. Jäger-Bat., Th. Mayer im 13. Inf.-Reg., Ph. Graf v. Ysenburg im 6. Jäger-Bat., M. Lederer im 7. Inf.-Reg., J. Prüflinger im 6. Inf.-Reg., X. Stevrer im 3. Inf.-Reg., A. Hülbig und E. Högele im 5. Inf.-Reg., M. Schuch im 4. Inf.-Reg., J. Frhr. v. Axter im 7. Inf.-Reg., W. Hölz im 4. Inf.-Regim., A. Graf v. Hundt im Inf.-Leib-Regim., M. Burger im 12. Inf.-Reg., E. Sartor und A. Ritter v. Teuffenbach im 2. Inf.-Reg., A. Schrott im 4. Inf.-Reg., F. Ritter v. Zentner im 3. Inf.-Reg., F. Rar und K. Bechtold im 1. Inf.-Reg., F. Seekirchner im 13. Inf.-Reg., L. Graf v. Otting-Fünfstetten im 3. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Guttenberg im 13. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Gleissenthal im 8. Inf.-Reg., K. v. Markreiter im 10. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet im 12.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Achtzehntes Kapitel.

Am Tage vor der Hochzeits-Feier des Freiherrn von Trifels waren alle nothwendigen Vorbereitungen beendet. Der Präsident hatte nach der Sitte ein Fest veranstaltet, das mehrere Tage vorher schon die Verwandten und Freunde der Familie, der Braut und des Bräutigams zum letzten Male vereinigte und an Stelle des herkömmlichen Polterabends trat. Es war mit allem möglichen Glanze begangen worden; am Hochzeitstage sollte dagegen die Trauung nur vor wenigen Zeugen im Saale Statt finden, dann der Wagen schon bereit stehen, der das junge Paar sofort in die Weite führte. — Von mehreren Seiten war dagegen protestirt worden, allein Trifels wollte es so. Hedwig fand es poetisch und romantisch, und der Präsident hatte endlich auch nichts dagegen.

Trifels war an jenem Nachmittag bei ihm in seinem Kabinet; er hatte ihn dazu eingeladen, um vertraulich zu plaudern, was längere Zeit geschah. Der Reiseplan wurde besprochen, Herr von Landau that manche Fragen über den Aufenthalt in verschiedenen Hauptstädten und über die endliche Rückkehr; aber er erhielt nur unbestimmte Antworten. — Wir sind ja durch nichts gefesselt, sagte Trifels, ich bin in Wahrheit jetzt ein Freiherr. Wo es uns gefällt, werden wir bleiben, bis es uns nicht mehr gefällt.

Und wenn es Ihnen nirgend gefällt? fragte der Präsident lächelnd.

So gehen wir weiter und suchen das Paradies.

Mein lieber Eduard, sagte Herr von Landau, wer das Paradies suchen soll, wird es schwerlich finden. Sie müssen sich einen festen Plan machen, ein festes Ziel setzen.

Mein Ziel ist, zu vergessen, daß es überhaupt kein Ziel gibt, erwiderte Trifels. Flüchtig ist die Zeit und flüchtig das Leben. Die Italiener haben ein altes Sprüchwort: Wer froh lebt, lebt lange. So ist es denn mein einziges Ziel und Streben, lange, das heißt froh zu leben.

Und womit wollen Sie das erreichen?

Indem ich alles Grübeln, Dichten und Trachten verbanne und auf dem Strom des frischen Lebens, meine theure Hedwig im Arme, mich von immer neuen Wellen tragen lasse.

Sie wollen also genießen? Genuß ist die Würze des Lebens. Hedwig liebt den bunten Wechsel der Zerstreuungen; doch Sie ....

Ich liebe ihn auch, ich weiß nichts Reizenderes.

Und wenn wir zurückdenken auf die Tage unserer Jugend, erwiderte der alte Herr, indem er sich bequem in die weichen Kissen lehnte, so

Inf.-Reg., G. de Bary im 2. Inf.-Reg., J. Frhr. v. Riedheim im 15. Inf.-Reg., E. Lindemann im 7. Inf.-Reg., G. Nareiß im 4. Inf.-Reg. und Th. v. Zu-Rhein bei der Kommandantschaft der Veteranen-Anstalt; dann die Oberlieutenante W. Ritter vom 2. Kuir.-Reg. im Generalquatiermeisterstab, G. Reinsch im 2., E. Sprengler im 1. Art.-Reg., A. Frhr. v. Crailsheim vom 3. reit. im 2. Art.-Reg., F. Engelhard im 2., K. Brandt, bisher Regiments-Adjutant, und F. Frhr. v. Deachsdorf im 1. Art.-Reg., L. Frhr. v. Löffelholz-Kolberg von der Zeughaus-Hauptdieektion im 2., G. Rupp, bishee Adjutant des Geneeallieutenants und Artilleriekorps-Kommandanten Prinzen Luitpold von Bayern, im 2. Art.-Reg., G. Rögner und J. Riem im Ingenieurkorps, K. Völk vom Ingenieurkorps im Genie-Reg., und E. Windisch, Adjutant des Generallieutenants und Ingenieuekorps-Kommandanten Fehr. v. Schleitheim, vom Genie-Reg. im Ingenieue-Korps; — zu Rittmeistern: die Oberlieutenante A. Marc vom 6. im 1., K. Molitor vom 6. im 5., K. Graf v. Froberg im 2. Chev.-Reg., M. Frhr. v. Besserer-Thalfingen im 1. Kuir.-Reg. J. Fritsch, bisher Regiments-Adjutant im 5. Chev.-Reg., A. Baumüller vom 1. im 2. Kuir.-Reg., E. v. Lilier im 5. Chev.-Reg., O. Frhr. v. Magerl vom 1. Kuir.-Reg. im 3. Chev.-Reg., A. Graf v. Deym vom 1. Kuir.-Reg. im 2. Chev.-Reg., und F. Fehr. v. Esebeck im 3. Chev.-Reg.; — zu Hauplenten 2. Klasse: die Oberlieutenante F. v. Fabris, Platz-Adjutant, bei der Kommandantschaft Ingolstadt, F. Mayer im 4. Inf.-Reg., E. Löhe, bisher Regiments-Adjutant, im 15. Inf.-Reg., M. Stöckel im 12. Inf.-Reg., A. Vogel im 6., P. Fluck im 7., O. Fritsch im 12., F. Narciß vom 4. im 5., A. Büttner vom 12. im 9. Inf.-Reg., A. Trapp, bisher Bataillons-Adjutant, im 4. Jäger-Bat., J. Ball vom 6. im 7. Inf.-Reg., F. Daffeneeither vom 6. Jägee-Bat. im 1 Inf.-Reg., A. Kinkelin im 11., G. Lauböck, bisher Regiments-Adjutant, im 11., W. Ritter v. Vincenti vom 15. im 10, J. Edlinger im 3., L. v. Neger, bisher Bataillons-Adjutant, vom 15. im 1. Inf.-Reg., R. Keauß im 2. Jägee-Bat., K. Fink im 1. Jäger-Bat., M. Neschreitee, bisher Regiments-Adjutant, im 2. Inf.-Reg., M. Wernhard im 11. Inf.-Reg., A. Schmid, bisher Bataillons-Adjutant, vom 2. im 3. Jäger-Bat., A. v. Röder im 11. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Schatte vom 4. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Schönhueb im 13. Inf.-Reg., Che. König v. Königsthal im 5. Inf.-Reg., H. Graf v. Orttenburg im 13. Inf.-Reg., L. Flurl im 3. Inf.-Reg., M. Leichtenstern, Reg.-Adjutant, im 7. Inf.-Reg., K. Obeest im 11. Inf.-Reg., K. Köllenberger vom 3. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., G. Ille vom 15. im 10. Inf.-Reg., A. Reck vom 6. Jäger-Bat. im 1. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Hortz im 5. Inf.-Reg., Th. Raith im Inf.-Leib-Reg., W. Wetzel im 14. Inf.-Reg., K. v. Puchpöckh, Bat.-Adj., im 2. Inf.-Reg., H. Köebitz im 13. Inf.-Reg., L. Leythäuser im 8. Inf.-Reg., H. v. Heidenaber vom 4. Jäger-Bat. im Inf.-Leib-Reg., E. Burger vom 6. im 14. Inf.-Reg. und Fr. Reuß vom 15. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg.; — zu Oberlieutenanten: die Unterlieutenante J. Pfistermeister, Adjutant beim Gendarmeriekorpskommando, K. v. Volckamer im 8. Inf.-Reg., M. v. Schlägel v. 10. im 7. Inf.-Reg., A. De Bruyn im 3. Inf.-Reg., J. Krauß im 9. Inf.-Reg., M. Galimberti im 6. Inf.-Reg., J. Hanffstingl vom 9. im 4. Inf.-Reg., A. Reinhard von der 2. San.-Komp. im 4. Inf.-Reg., J. Saalmüller, Bat.-Adj. im 6. Jäger-Bat., K. Ritter v. Leveling im 7. Inf.-Reg., F. Maillinger im 8. J.-R., K. Popp im 14. J.-R., L. Graf v. Holnstein aus Bayern im 4. J.-R., K. Piller, Bat.-Adj., im 1. J.-Bat., K. Westermayr vom 14. im 13. Inf.-Reg., M. v. Tettenborn im 12. Inf.-Reg., K. Lidl im 7. Inf.-Reg., R. v. Winckhler und J. Wöhr im 15. Inf.-Reg., L. v. Grafenstein und G. Stademann vom 14. im 5. Inf.-Reg., F. Lissignolo und E. Frhr. v. Reitzenstein, Bat.-Adj., im 13. Inf.-Reg., Th. Burgartz vom 8. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bat., F. Oehninger im 15. Inf.-Reg., Ph. Gradinger vom 1. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., H. Fehe. v. Harold im 1. Jäger-Bat., W. Rainprechter vom 14. im 6. Inf.-Reg., B. Hörmann v. Hörbach vom 2. Inf.-Reg. im 6. Jäger-Bat., J. Birkmann im 3. Inf.-Reg., F. v. Parseval vom 2. im 3. Inf.-Reg., L. Rubenbauer im Inf.-Leib-Reg., K. Damboer, Bat.-Adj., und L. Schönfeßl im 3. Inf.-Reg., L. Hausner vom 1. im 11. Inf.-Reg., H. Hofmann im 1. Jäger-Bat., Ch. Dietz vom 1. im 12. Inf.-Reg., G. DeAhna im 13. Inf.-Reg., F. Dichtel vom Infanterie-Leib-Regiment im 11. Infanterie-Regiment, E. Frhr. v. Reitzenstein im 13. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Thüngen vom 10. im 11. Inf.-Reg., J. Ziegelwallner vom 2. im 12. Infanterie-Regiment, A. Bemmel im 15. Infanterie-Regiment, H. Frhe. v. Thüngen vom 3. im 4. Jäger-Bat., O. v. Stubenrauch vom 8. im 11. Infanterie-Regiment, L. Frhr. v. Pöllnitz im 4. Chev.-Reg., M. Ritter von Lengrießer im 5. Chev.-Reg., L. Graf v. Khuen-Bellasi, Adj. Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert von Bayern und K. Frhr. v. Beulwitz im 1. Kür.-Reg., K. Fels im 2. Kür.-Reg., H. v. Ehrne-Melchthal im 3. Chev.-Reg., Th. Frhr. Stromer v. Reichenbach, Reg.-Adj., im 6. Chev.-Reg., W. Graf v. Tattenbach vom 2. im 1. Kür.-Reg., J. Frhr. v. Künsberg und Th. Graf v. Leiningen-Westerburg im 6. Chev.-Reg., J. Glony vom 2. im 1. Kür.-Reg., O. v. Stetten vom 1. im 5. Chev.-Reg., H. Reder im 1. Art.-Reg., L. v. Krafft im 3. reitenden Art.-Reg., K. Engelbreit und E. Girl im 1. Art.-Reg., H. Schuster im 2. Art.-Reg., E. Baumüller im 1. Art.-Reg., O. Krämer und K. Hofmeister im 2. Art.-Reg., G. Graf zu Kastell, Ordonanzoffizier, im 3. reitenden Art.-Reg., J. Gerber, Bat.-Adj., im Genie-Reg., Ch. Günther vom Genie-Reg. im Ingen.-Korps, E. Wahl, H. Ritter v. Kern, J. Körbling und M. Rauh im Ingen.-Korps; — zu Unterlieutenanten: die Junker A. Grötsch, Ph. Eichenherr im 1., M. Redenbacher im 7., K. Brandt im 9., P. Geißler im 12. Inf.-Reg., K. Merkel vom 1. Kür.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Ch. Frhr. Lochner v. Hüttenbach im 9., H. v. Wenz im 14., E. Seidensticker im 7. Inf.-Reg., M. Metzger im 4. Jäger-Bat., G. Cramer im 13., St. Clessin im 11., Ch. Göetz im 4., K. Stadler im 11. Inf.-Reg., G. Waagen im Inf.-Leib-Reg., H. Sommer im 5., J. Albert im 15., G. Dietz im 6. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Feilitzsch im Inf.-Leib-Reg., St. Günther und M. Wibel im 3., G. Lossow im 8., F. Kunstmann und O. v. Schlichtegroll im 2., K. Pündter im 10. Inf.-Reg., A. Ritter v. Ellenrieder im 2., H. Scherf im 1. Chev.-Reg., F. Schmauß vom 1. Chev.-Reg.

---

ist doch Alles nichts als Schaum und Blasen. Es gibt nichts Bleibendes, nichts Ewiges.

Jeder sehe also zu, wie er sich tröste.

Aber dieser Trost kommt am sichersten, indem wir mit dem Endlichen in uns zu einem festen Abschluß kommen. Keine zu hohen Ansprüche machen, nicht zu viel verlangen, dagegen Sorge tragen, uns mit dem Erreichbaren zu befriedigen.

Und was erreicht man? fragte Eduard von Trifels.

Man schüttelt nicht ohne Schmerzen die Aepfel vom Baume der Erkenntniß, antwortete Herr von Landau; allein es fallen doch auch sehr reife, süße ab, wenn man nur das Schütteln versteht. Die Hauptsache bleibt, mein lieber Trifels, daß man sich niemals den Magen verdirbt, daß man immer sich sagt, du mußt dich begnügen, mußt dein Leben schön und ruhig machen, es für dich ausbeuten und ausfüllen. So erreicht man das wahre menschliche Glück, genießt es bis an sein Ende.

Bis ans Ende, wiederholte der Freiherr lächelnd. Und dann?

Nur nicht an dem großen Geheimniß rütteln wollen! rief Herr v. Landau. Alle Narren und alle Weisen haben sich damit abgeplagt; was weiß man nicht von Sokrates, von Cato, von Cicero und Seneca und von zahllosen alten und neuen Philosophen, und was hat Einer herausgebeacht? Nichts, mein Lieber, nichts! — Heitere Lebensanschauung, richtiges Verständniß des Lebens, ein gewisser guter Glaube, daß alles, was ist, durchaus so sein muß, und daß man dieses alles einmal besser einsehen werde, als man es jetzt vermag, bis es dahin kommt, es aber am besten sei, sich gar nicht darum zu kümmern, das ist die Grundlage unseres Wohlergehens auf Erden.

Man muß vergessen, sagte Trifels, Vieles vergessen; diese schöne Absicht habe ich auch.

Man muß das Leben nehmen, wie es ist, frisch zulangen, so vergißt man am besten und bekommt den nothwendigen Egoismus. Lachen Sie nicht, mein theurer Eduard, man muß egoistisch sein, sonst zerfällt man mit sich. Ich bin ein Mann, der Manches schon erprobt hat, kenne die Enthusiasten und Ideologen. Es sind oft die edelsten und trefflichsten Menschen, aber ihre Schwärmerei macht sie unglücklich; sie kranken und verderben an ihren hochherzigen Einbildungen. Ich muß Ihnen bekennen, fuhr er fort, daß es mir nicht lieb ist, daß Sie aus dem Staatsdienste gehen. Sie hätten bedeutende Carriere machen können; eine ehrgeizige Thätigkeit ist ein mächtiger Lebensreiz.

Sprechen wir über nichts, erwiderte der junge Mann, was abgethan ist. Ich sehe darin kein Heil für mich; das mechanische Einerlei ist qualvoll; freudig habe ich es von mir gestreift und heute meine letzte Feder zerstampft.

Aber ohne diesen Mechanismus des Lebens, fiel der Präsident ein, ist es nicht möglich, sich die sichernde Ausdauer zu verschaffen, durch welche die ganze menschliche Gesellschaft Gestalt und Form gewinnt. Dieser Mechanismus ist der feste Kitt, welcher das Leben überhaupt ertragen läßt, Jedem sein fesselndes Band gibt, das ihn mit der großen Maschine verbindet. Der Hirt, der Pflüger, der Handwerker wie der

im 2. Kürassier-Reg., L. Dennerl im 2. Kür.-Reg., M. Graf v. Törring-Minucci im 4., K. Graf v. Seinsheim im 3., C. Graf v. Seyssel d'Aix im 2., H. König im 6., O. Graf Basselet v. La Rosée vom 4. im 5., K. Frhr. v. Dobeneck im 6. Chev.-Reg., G. Frhr. v. Süßkind vom 5. Chev.-Reg. im 2. Kür.-Reg., K. Graf v. Oberndorff im 1. Kür.-Reg., L. Heldrich im 1., H. Sulzbeck und W. Helmes im 2. Art.-Reg., E. Uhl im Genie-Reg., dann der Hartschier M. Frhr. v. Gumppenberg von der Leibgarde der Hartschiere im Infanterie-Leib-Regiment; die Unteroffiziere und Kadetten G. Opel vom 1. im 2., H. Krug vom 9. im 12., H. Philipp vom 11. im 7. Inf.-Reg., L. Pfeyer vom 1. Art.-Reg. im 1. Inf.-Reg., Ch. Hüttner vom 15. im 14., J. Haack vom 14. im 13., F. Strömsdörfer und M. Poland vom 13. im 14., D. Funk vom 7. im 10., O. Bischof vom 3. im 15., F. Schrepfer vom 5. im 4., E. Schneider vom 6. im 13., A. Unrein vom 1. Art.-Reg. im 2. Inf.-Reg., M. von der Tann vom 12. im 5., B. Flintsch vom 5. Inf.-Reg. im 1. Jäg.-Bat., H. Zächerl vom 1. Art.-Reg. im 3. Inf.-Reg., A. König vom 6. im 14. Inf.-Reg., J. Kuhn vom 2. Art.-Reg. im 5. Inf.-Reg., J. Holl vom 9, im 6. Inf.-Reg., K. Rosenschon vom 5. im 6., G. Altmann vom 15. im 14., J. Schißler vom 15. im 6. Inf.-Reg., X. v. Hilger vom 8. Inf.-Reg. im 2. Jäger-Bat., M. Pornschaft vom 11. im 15. Inf.-Reg., Th. Frhr. v. Sartor vom 3. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., J. Rohe vom 12. im 5., F. Arneth und K. Franz vom 3. im 5. Inf.-Reg., J. Klein vom Inf.-Leib-Reg. im 2., E. Gleichauf vom 8. im 7., L. Fürst vom 2. im 8., A. v. Fabris vom 2. im 3. Inf.-Reg., F. Angermeier vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., H. Groll vom 8. im 15., R. Brunner vom 10. im 7., F. Luz vom 1. im 15., J. Kraft vom 7. im 15., O. Eitzenberger vom 13. im 8., H. Winneberger vom 12. im 4. Inf.-Reg., W. Oeffner vom 7. Inf.-Reg. im 3. Jäger-Bat., J. Schieder vom 7. im 8. Inf.-Reg., dann M. Schwabl und L. Zimmermann vom Genie-Reg. im Ingenieur-Korps. (Schluß folgt.)

München, 5. April. Gemäß Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums der Finanzen ist die bisherige Annahme von Eisenbahn-Anlehen à $4\frac{1}{2}$ Proc. bei sämmtlichen Kassen eingestellt, dagegen werden die bisherigen Arrosirungs-Anlehen à 4 Proc. auch ferner noch bis auf weiteres fortgesetzt. (Allg. Ztg.)

München, 6. April. General Frhr. v. Gumppenberg, Kommandant des zweiten Armeekorps, ist vergangene Nacht nach sehr kurzem Krankenlager hier gestorben. (Tel. Dep. d. N. K.)

Wien, 3. April. Durch die übermorgen bevorstehende Ankunft des Herrn Drouin de l'Huys werden alle in der Konferenz repräsentirten Mächte mit Ausnahme Rußlands durch Staatsminister ersten Ranges vertreten sein. Diese Thatsache ermöglicht nicht nur den schnellen Fortschritt der Verhandlungen, sondern erfordert diesen. Wir erfahren aus guter Quelle, daß einer der vornehmsten Beweggründe der Hieherkunft des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in dem Wunsche liegt, ein schnelles Resultat zu erzielen. Herr Drouin de l'Huys vermag eben so wenig sich eine längere Zeit von Paris entfernt zu halten, als Lord John Russell von London und Ali Pascha von Konstantinopel. In längstens vierzehn Tagen erwartet man daher, daß die Unterhandlungen bis zu einem Punkte gediehen sein werden, der auf die Frage, ob Krieg, ob Frieden, eine entschiedene Antwort zuläßt. Die Unmöglichkeit, die Negotiationen ungebührlich in die Länge zu ziehen, ergibt sich aus der Annäherung der besseren Jahreszeit. Nicht die Friedensunterhandlungen dürfen die Kriegsoperationen aufhalten, nur der Friede selbst. Ein paar Millionen Menschen stehen jetzt unter Waffen, deren nächste Bestimmung von einem zu Wien gesprochenen Worte abhängig ist. Der Druck, den diese Massen auf die Resourcen der Staaten ausüben, ist zu gewaltig, als daß er, Gewehr bei Fuß, lange ertragen werden könnte. Alle Umstände weisen auf einen baldigen Kampf oder einen baldigen Waffenstillstand. Während Lord John Russell mit lobenswerther Ausdauer noch einmal sein Glück in Berlin zu versuchen gedenkt, werden, wie wir hören, nicht-officielle Zusammenkünfte der Konferenzmitglieder vorbereitend auf die nächsten officiellen Sitzungen einwirken, von denen, wie wir gern glauben, ein gutes Resultat zu erhoffen ist. (Oesterr. Ztg.)

Eine Reihe Berichte über Ueberschwemmungen in Ungarn enthält die betrübenden Schilderungen schwerer Heimsuchungen, von denen im Laufe des Monats Februar mehrere Ortschaften und Gegenden Ungarns im Großwardeiner und Kaschauer Verwaltungsgebiete in Folge ausgedehnter Ueberschwemmungen betroffen wurden. Sie erstrecken sich vorzüglich auf das Bekes-Czanader, Arader und Szathmarer Comitat.

## Frankreich.

Paris, 4. April. Der Moniteur enthält folgende Note: „Auf Begehren des Prinzen Napoleon und gemäß den Weisungen der Regierung des Kaisers hat der Gesandte Frankreichs am 22. März in die Hände des belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten eine amtliche Klage gegen den Herausgeber der zu Brüssel über die Krim-Expedition veröffentlichten und verleumderisch „Denkschrift, an die Regierung Sr. Maj. des Kaisers Napoleon III. gerichtet von einem General“ betitelten Flugschrift niedergelegt. Diese Klage ist unverzüglich der gerichtlichen Behörde zugestellt worden.

## Türkei.

Man beschäftigt sich bekanntlich in Konstantinopel fortwährend lebhaft mit dem möglichen Besuche des Kaisers der Franzosen, und die dabei ins Spiel kommenden Fragen orientalischer Etikette werden um so verwickelter, als nach der allgemeinen Annahme die Kaiserin ihren Gemahl begleiten wird. Eine Korrespondenz der „Gazette du Midi“ aus Konstantinopel vom 22. März will über die Lösung Folgendes wissen: „Einige Details des zu beobachtenden Ceremoniells stimmen mit den alten Gebräuchen der Muselmänner und den religiösen Vorschriften des Korans nicht überein; so darf der Sultan sich nicht öffentlich mit einer Frau, und zumal mit einer Christin am Arme zeigen. Der Sultan hat daher die Sache dem Ministerrathe vorgelegt. Die Minister haben nun das Ceremoniell, dessen Entwurf sie selbst unterzeichnet, folgendermaßen geregelt: Der Großvezier Reschid Pascha geht den hohen Gästen bis zu den Dardanellen entgegen, um sie dort zu erwarten.

---

Fürst. Keiner darf sich losreißen; die Natur, Gott, hat es eingerichtet. Es liegt ein Frevel darin, wenn man den Mechanismus verachtet, der Jeden seine Thätigkeit lieben lehrt und ihm die Energie gibt, sich seine Ruhe und sein Glück dadurch zu schaffen.

Ich verachte diesen Mechanismus nicht, allein ich kann ihn nicht gebrauchen, sagte Eduard. Lassen Sie mich bei meinem Vorhaben, ich kann daran nichts ändern.

Ich weiß nicht, wie wir auf alle diese Dinge kommen! Aber Sie werden mir doch noch recht geben, entgegnete Herr von Landau. Reisen Sie denn, bis Sie es überdrüssig sind; meine väterlichen Wünsche sollen Sie begleiten. Nur eines bleibt uns noch zu unserer allseitigen Beruhigung — die Ehepakten.

Trifels antwortete nicht sogleich, er schien ein Befremden zu unterdrücken. Finden Sie dergleichen denn nöthig? fragte er zuletzt.

Hedwig bringt Ihnen allerdings kein eigentliches Vermögen zu, selbst ihr Muttergut wünschen Sie nicht sogleich, fuhr Herr von Landau fort. Bei ihrer Liebe zu dem theuren Kinde werden Sie mir jedoch beistimmen, daß es gewiß auch Ihr Wille ist, für alle möglichen Fälle sie zu sichern.

Sie haben Recht, sagte Eduard nach einem langen Schweigen. Wie aber sichern? Was meinen Sie?

Ich glaube, in Ihrem Sinne die Verhältnisse aufgefaßt und punktirt zu haben. Sehen Sie Sich das an, lieber Trifels.

Er griff auf sein Bureau hinüber und nahm aus einem der Fächer einen Bogen, den er in des Bräutigams Hände schob, der sich bemühte, eben so unbefangen zu scheinen und sein heiteres Gesicht zu bewahren, wie Herr von Landau. Trotz dessen aber beobachteten sich Beide und während sie einige scherzende Worte über die Sicherheits-Akten ehelicher Zärtlichkeit wechselten, lauerte darunter ein Hochmuth, der schnell genug sich geltend machte, als Trifels die Schrift überflog.

Sehr gut, sagte er, Sie haben Alles wohl erwogen. Ich bestreite aus meinem Vermögen die gesammten Kosten und Ausgaben des Haushaltes — das versteht sich — habe keinerlei Ansprüche auf einen Zuschuß aus dem Vermögen meiner Frau zu machen. — Ohne Zweifel nein. Dieses bleibt ihr gesichert, sie hat allein darüber für alle Zeit zu disponiren. Ich mache keinen Anspruch. — Im Fall einer Trennung der Ehe, fuhr er dann mit erhöhter Stimme langsam fort, habe ich die Summe von fünfzigtausend Thalern zu zahlen. Das finde ich äußerst billig.

Dahin wird es natürlich niemals kommen, es ist bloße Form, schaltete Herr von Landau ein.

Nein, gewiß nicht; aber Sie haben Recht, man muß sich vorsehen. Doch hier der letzte Punkt dieses billigen und vorsichtigen Kontraktes: „Im Fall der Freiherr von Trifels stirbt und keine ehelichen Erben vorhanden sind, erklärt derselbe hiedurch unwiderruflich seine Ehefrau Hedwig von Landau zur Universal-Erbin seines gesammten Vermögens.“ Er ließ das Blatt sinken und sagte, sich verneigend: Das ist etwas zu viel, theurer Herr Präsident, mehr vielleicht, als ich gewähren kann, aber sehr bestimmt ausgedrückt. Darf ich um ihre Gründe fragen, welche diese Ehepakten zu meinem Testament machen! (Forts. folgt.)

Sultan Abdul Medschid schifft sich auf einer türkischen Dampffregatte ein und segelt ihnen bis Gallipoli entgegen. Hier angelangt landen JJ. MM. auf dem Quai des Palastes von Balta Liman, den sie bewohnen werden. Der Sultan reicht der Kaiserin seinen Arm und führt sie bis zum Eingang des für die Damen bestimmten Gemachs, welches auf türkisch Haremlik heißt. Dort stellt er sie der ersten Sultanin vor (es gibt 7 Sultaninnen, welche zu diesem Titel berechtigt sind). Die erste Sultanin wird unverschleiert, sehr reich gekleidet und von allen ihren Frauen in großer Toilette umgeben sein. In ihrem Gefolge werden sich ferner 4 junge Damen aus den besten armenischen Familien befinden, welche alle französisch und türkisch sprechen und als Ehrendamen und Dolmetscherinnen der Kaiserin werden zur Verfügung gestellt werden. Reiche Stoffe und Teppiche werden den Quai und den Aufgang zum Palaste bedecken. Dann begibt der Sultan sich mit dem Kaiser Napoleon in den Selamlik, wo die Vorstellung der großen Staatskörper und Würdenträger beginnt. Türkische, französische und englische Truppen bilden Spalier auf dem Wege und alle Land- und Seebatterien werden Salven abfeuern. Prachtvolle Geschenke in Diamanten und Brillanten werden für die Kaiserin bereit gehalten, sowie ein mit Edelsteinen bedeckter prachtvoller Damensattel. Die Kaiserin, sagt man, wird in Konstantinopel bleiben, während der Kaiser und wahrscheinlich auch der Sultan, sich nach dem Lager von Sebastopol begeben."

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Tag. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 6. | +2°.2 | +5°.8 | +4°.8 | 325''',16 | 325''',88 | 325''',89 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen:
NO. u. N. — Bewölkt, windig.
Höchste Temperatur: +7°.8. Niederste Temperatur: +2°.2.
Mittlere Temperatur: +4°.47. Mittlerer Luftdruck: 325''',73.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −0°.8 Höchste Temp.: +4°.8.
Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 325''',83.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Pirner, Fabrikant v. Fürth; Büchler, Ingenieur v. Nürnberg; Käferstein, Amtmann v. Zwickau; Refinger, Gutsbesitzer v. Windau; Hartmann, Techniker u. Rabus, Mediciner, v. Würzburg; Mlle. Pattizza v. Mainz, Stockbauer v. Leipzig, Moll v. Annaberg, Kleemann v. Nürnberg.

## Anzeigen.



---

### Erklärung.

Da mir von einigen Gemeinde- und Ausschußmitgliedern der Gemeinde Seybothenreuth der Vorwurf gemacht wurde, ich hätte als damaliger Pfleger von Johann Pötzel zu Fenkensees Aufnahmegebühren eingenommen und nicht verrechnet, so erkläre ich hiemit, daß fragliche Aufnahmsgebühren sich zwar versteckt haben, aber in der Gemeinderechnung Seybothenreuth pro $18\frac{54}{55}$ unter Tit. XI, zu finden sind. Suchet, so werdet Ihr finden. — Klopfet an, so wird Euch nicht aufgethan. —

**Georg Freiberger** zur Eremitage.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Poßämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 98.** 9. April 1855.

### Orientalische Angelegenheiten.

Der Nouvelliste bringt einen Brief aus der Krim, in welchem folgendes Nähere über das Terrain, auf welchem jetzt vorzugsweise vor Sebastopol gekämpft wird, enthalten ist: „Zu Anfang Februar hatte man die Nothwendigkeit erkannt, gegen den Malachoff-Thurm einige Batterieen zu errichten, welche dazu bestimmt waren, das Feuer der russischen Werke von unseren Haupt-Angriffspunkten abzulenken. Diese paar Batterien haben andere nöthig gemacht, und von Batterie zu Batterie ist man dahin gelangt, hier eine eben so furchtbare Belagerung anzufangen, wie die des Haupttheiles der Stadt. Der Feind, welcher fühlte, daß man ihm endlich scharf zu Leibe gehe, entwickelte auf diesem Punete eine energische Thätigkeit und bemächtigte sich sofort mit großer Gewandtheit und Keckheit der Zwischen- und Seiten-Positionen dermaßen, daß General Bosquet, der diese zweite Belagerung leitet, sich genöthigt sah, zwei Angriffs-Linien zugleich zu betreiben: rechts die an die ersten englischen Angriffswerke stoßende sogenannte Victoria-Redoute, links die der Kielschlucht gegen die von den Russen in letzter Zeit errichteten neuen Werke. Gegen diese zwei gewaltigen Gegenforts, welche durch die Kielschlucht getrennt werden, ist jetzt die Haupt-Thätigkeit der Belagerer gerichtet. Man denke sich eine offene Hand; der Zwischenraum zwischen dem Mittelfinger und dem Ringfinger heißt Karabelnaja-Schlucht, der zwischen dem Mittelfinger und dem Zeigefinger befindliche Raum ist die Kielschlucht, der zwischen Ring- und kleinem Finger gelegene Raum ist die Schlucht, wo sich das zwischen den englischen und älteren französischen Angriffswerken liegende Fort befindet; die Bucht von Sebastopol bespült die Spitzen der Finger. Am Mittelfinger liegt das Victoria-Angriffswerk, während der Thurm Malachoff sich am Nagel des Ringfingers befindet. Auf dem Zeigefinger liegt das Kiel-Angriffswerk gegen die wohl armirten Werke, die gegen die erste Phalanx gerichtet sind. Um den grünen Hügel und das Kiel-Plateau zu nehmen, liefert das zweite französische Corps seit dem 23. Febr. eine Reihe hartnäckiger und glänzender nächtlicher Gefechte, die leider schmerzliche Verluste an unseren besten Truppen erheischen. Vor dem grünen Hügel und auf mehr als 300 Metres haben die Russen Embuscaden errichtet, von wo ihre Scharfschützen den Fortschritt unserer Arbeiten unterbrechen. Um voran zu kommen, mußten diese Verstecke also genommen werden. Sie wurden zehnmal genommen und wieder verloren, und endlich am 22. blieben sie definitiv in unserer Gewalt. Aber als der Feind unsere Sappe gerade auf den grünen Hügel vorschreiten sah, wollte er unsere Arbeiten hemmen, und noch in der Nacht vom 22. auf den 23. rückte gegen 10 Uhr, als der Mond unterging, die erste, 7000 Mann starke russische Colonne zum Angriff auf unsere Laufgräben, während eine zweite Colonne von 5000 Mann die Karabelnaja-Schlucht zwischen den Engländern und Franzosen heraufrückte und den linken Flinken unserer Parallelen umging." Der Berichterstatter schildert hierauf nicht den im Canrobert'schen Berichte enthaltenen Kampf und schließt mit den Worten: „Seit einem Monat ist dies der fünfte wichtige Kampf auf diesem Punkte; in allen Gefechten haben wir gesiegt, obgleich wir Einer gegen Fünf kämpften."

Paris, 7. April. Wie der heutige Moniteur meldet, haben 10,000 Türken am 20. Febr. die Kurden bei dem Dorfe Deronne (?) geschlagen. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Pera, 26. März. Am 14. März blieb der Admiral Nachimoff, der Zerstörer der türkischen Flotte vor Sinope, als er das Terrain in der Gegend des Malachoffthurmes rekognoscirte. Eine Granate, die von der Viktoria-Batterie kam, krepirte unmittelbar über ihm, und zerschmetterte buchstäblich den Kopf des Admirals. Die alten Diener folgen schnell ihrem Herrn. Ueber die Todesart Menschikoffs cirkuliren natürlich die verschiedensten Versionen, doch scheint es sicher, daß er in Folge seiner bei Eupatoria (?) erhaltenen Wunde gestorben ist. In der Nacht vom 14. zum 15. griffen die Franzosen die Sappen der Russen an. Nach hartnäckigem Kampf gelang es, die Russen zurückzuschlagen und die Arbeiten zu zerstören.

### Deutschland.

(Schluß des Armeebefehls.) Befördert wurden ferner: Zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten A. Lingg vom 1. Artill.-Reg. im 1. Inf.-Reg., E. Häffner vom 13. im 11. Inf.-Reg., G. Petzold vom 7. im 15., A. Prunner vom 7. in 10., A. Plötz vom 9. im 4., A. Eblein und E. Müller vom 9. im 5., F. v. Brunnenmayr vom 13. im 11., K. Diez vom 9. im 12., U. v. Schirnding vom 13. im 14., G. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 9. im 12. Inf.-Reg., M. Heinevetter vom 5. im 2.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber, lieber Eduard, lächelte der alte Herr, Sie scheinen Sich zu ereifern! Ich habe keine anderen Gründe, als das Glück meines Kindes, das ich Ihnen anvertraue. Dieses Gefühl allein leitet mich, und wenn Sie Alles bedenken, so — so müssen Sie mir beistimmen.

Worin, Herr von Landau?

In meiner Vorsicht, die alle möglichen Fälle in Betracht zieht. Es ist mir sehr peinlich, darüber mich weiter erklären zu sollen.

Ich bitte darum! sagte Trifels erregt. Besondere Vorsichtsmaßregeln müssen besondere Gründe haben.

Wir wollen als Freunde und Verwandte ruhig und freundlich darüber sprechen, begann Herr von Landau nach einigem Besinnen. Sie sind mir werth, sehr werth. Sie müssen das wissen, ich würde sonst nimmer meine Einwilligung so leicht gegeben haben. Auch Ihr Vater war mir werth.

Ich würdige das alles, erkenne Alles, fiel Eduard von Trifels ein. Sie nahmen sich meiner in jeder Beziehung liebenswürdig gütig an.

Nicht ganz ohne Absicht, fuhr der Präsident fort, habe ich Ihnen so eben einige Andeutungen gemacht, welche Ihre Wohlfahrt betreffen. Sie sind mit so vielen trefflichen Eigenschaften begabt, allein es fehlt Ihnen etwas — ja, etwas, theurer Eduard, um dessentwillen ich zuweilen heimlich zittere.

Was fehlt mir denn? fragte Trifels, sein schönes, stolzes Gesicht aufhebend.

Die innere Ruhe, die Verständigung, Versöhnung mit dem Leben, sagte Herr von Landau mit gedämpfter Stimme, indem er seine Hand auf den Arm des jungen Mannes legte und ihn scharf ansah. Ihre Heiterkeit beruhigt mich nicht, meine Sorge wird dadurch nicht geringer.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, erwiderte der Freiherr lachend. Sie haben mich öfter schon gefragt, was mir fehle. Aber in Wahrheit, mir fehlt nichts. Ich sehe heiter in meine Zukunft, die mir jede Versöhnung verheißt. Sind das Ihre Gründe, so fallen sie zu Boden.

Sie fallen nicht zu Boden, ich bleibe dabei. Der Himmel schenke Ihnen ein langes, frohes Leben — allein wir sind alle Wesen, die plötzlich enden können.

Ich habe eine ganz vortreffliche Gesundheit, sagte Eduard, sich aufrichtend.

Die besaß Ihr Vater auch, antwortete der Präsident leise, und doch starb er in einer Nacht. Auch Ihr Bruder war ein Bild der Gesundheit; heiter, wie Sie es sind, ging er fort, und man brachte ihn als Leiche zurück.

Sie fürchten also, sagte Trifels, ohne ein äußeres Zeichen von Unruhe oder Ueberraschung kund zu geben, daß ich ebenfalls so — so schnell und zufällig enden könnte, wie — wie dies leider in meiner Familie öfter vorkam.

Zufällig? fragte Herr von Landau langsam, indem er das Wort nachdrücklich betonte. Wir wollen nicht weiter daran rühren, nichts mehr davon! Allein fragen Sie Sich nun noch einmal, ob ich Gründe haben kann, die Zukunft meiner Tochter mit einigen Vorsichtsmaßregeln zu sichern.

Das Dämmerlicht des Abends erlaubte dem Präsidenten nicht, mit aller Schärfe zu beobachten; was er jedoch sah, reichte hin, ihn bestürzt zu machen. Wie vom Leben verlassen, saß Trifels jetzt vor ihm.

Jäger-Bat., J. Kefer vom 2. Jäger-Bat. im 15. Inf.-Reg., M. Schmidt vom 15. im 7. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Sainte-Marie-Eglise vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., A. v. Bressensdorf vom 2. im 3., K. Dohrer vom 1. im 7., J. Nees und W. v. Grundherr vom 14. im 6. Inf.-Reg., K. Herrgott vom 3. im 1. Jäger-Bat., J. Gloß vom 6. Inf.-Reg. im 5. Jäger-Bat., B. v. Tettenborn vom 13. im 9. Inf.-Reg., Ph. Hammel vom Inf.-Leib-Reg. im 9. Inf.-Reg., F. Höcht vom 3. Chev.-Reg. im 3. Inf.-Reg., H. Zeis vom 1. im 13., K. De Ahna vom 13. im 14., L. Frhr. v. Steugel vom 1. im 2., A. v. Schleich vom 15. im 8., G. Feuerlein vom 2. im 8., M. Dittner vom 12. im 4. Inf.-Reg., K. Meyer vom 1. im 3. Jäger-Bat., W. Schunk vom 2. im 13., L. v. Baligand vom 2. im 1. Inf.-Reg., G. Lohrer vom 5. im 4. Jäger-Bat., E. Porsch vom 5. im 1. Chev.-Regim., L. Frhr. v. Bibra vom 4. im 1. Chev.-Regim., H. v. Schmid vom 2. im 5. Chev.-Reg., M. Graf v. Holnstein aus Bayern im 2. Kürassier-Reg., R. Frhr. v. Eyb vom 2. im 6. Chev.-Reg., W. Graf v. Taufkirchen vom 1. im 2. Kür.-Reg., K. Oehl vom 3. im 2. Chev.-Reg., E. Graf v. Khuen-Bellasi vom 1. Kür.-Reg. im 4. Chev.-Reg., H. Kapp vom 1. Kürassier-Reg. im 2. Chev.-Reg., O. Frhr. v. Heideck genannt Heidegger vom 1. im 2. Kürassier-Reg., A. Frhr. v. Reck vom 2. Kürassier-Reg. im 3. Chev.-Reg., E. Fürst v. Wrede im 6. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Cetto im 1. Kür.-Reg., F. Graf v. Fugger-Babenhausen im 4. Chev.-Reg., J. Weidner, E. Haid, F. Baldauf u. K. Hagen vom Genie-Reg. im Ingenieur-Korps, dann W. Louis und O. Fick im Genie-Reg.; — zum geheimen Registrator: der Ministerial-Sekretär I. Klasse F. Prand im Kriegsministerium; — zu Kriegs-Commissären: die Kriegs-Rechnungs-Kommissäre A. Koch bei der Haupt-Kriegskasse und K. Popp beim 2. Armee-Korpskommando; — zu Ministerial-Sekretären I. Klasse: die Ministerial-Sekretäre 2. Klasse J. Müller und N. Wimbäck im Kriegsministerium; — zum Ministerial-Sekretär II. Klasse: der Rechnungs-Registrator J. Kiesl im Kriegsministerium; — zum Regiments-Quartiermeister I. Klasse: der Reg.-Quartiermeister 2. Klasse F. Recknagel vom 13. Inf.-Reg. im Kriegsministerium; — zu Regiments-Quartiermeistern II. Klasse: die Bat.-Quartiermeister G. Schmitt von der Kommandantschaft Augsburg bei der Kommandantschaft Würzburg, F. Häring von der Zeughaus-Hauptdirektion bei der Kommandantschaft Germersheim u. J. Götzelmann vom 1. Jäger-Bat. im 13. Inf.-Reg.; — zum Regiments-Auditor I. Klasse: der Reg.-Auditor 2. Klasse W. Sammeth im 7. Inf.-Reg.; — zum Regiments-Auditor II. Klasse: der Bat.-Auditor M. Erl im 10. Inf.-Reg.; — zum Regiments-Veterinärarzt: der Divisions-Vet.-Arzt J. Lang im 6. Chev.-Reg.; — zum Rechnungs-Registrator: der Divisions-Kommando-Sekretär F. Belden von der Administrations-Commission der Militär-Fohlenhöfe im Kriegsministerium; — zu Divisions-Kommando-Sekretären: die Kanzlei-Sekretäre I. Klasse J. Wittmann beim 2. Armee-Korps-Kommando, W. Hirstius vom Kriegs-Ministerium beim General-Quartiermeisterstab und P. Schäffer von der Militär-Fonds-Kommission beim 1. Armee-Korpskommando; — zum Bataillons-Arzt: der Unterarzt 1. Klasse Dr. E. Buxbaum im 13. Infant.-Regiment; — zu Bataillons-Quartiermeistern: die Unterquartiermeister 1. Kl. F. Gerlinger bei der Kommandantschaft Passau und B. Millauer vom 2. Armee-Korpskommando bei der Kommandantschaft Augsburg; — zum Bataillons-Auditor: der Unterauditor G. Fischer im 2. Jäger-Bat.; — zum Divisions-Veterinär-Arzt: der Unter-Veterinär-Arzt J. Franzen vom 1. Kür.-Reg. im 3. Chev.-Reg.; — zu Kanzlei-Sekretären 1. Kl.: die Kanzlei-Sekretäre 2. Kl. A. May im Kriegsministerium, J. Schmitz bei der Zeughaus-Hauptdirektion, J. Berger im Kriegsministerium, F. Friedrich beim Artillerie-Korpskommando und J. Luber im General-Auditoriat; — zu Kanzlei-Sekretären 2. Klasse: die Reg.-Kanzlei-Aktuare K. Bub vom Gendarmerie-Korps-Kommando beim 1. Armee-Korps-Kommando, H. Frank vom 2. Armee-Divisions-Kommando beim 2. Armee-Korps-Kommando, L. Kroneck beim Gendarmerie-Korps-Kommando, G. Knuffert von der Kommandantschaft Landau im Kriegsministerium und H. Jägern beim Ingenieur-Korps-Kommando; — zu Unterärzten 1. Klasse: die Unterärzte 2. Klasse: Dr. W. Ebersberger von der Kommandantschaft München im 11. Inf.-Reg., Dr. W. Holzapfel von der Kommandantschaft München im 3. und Dr. J. Reder von der Kommandantschaft München im 4. Chev.-Reg.; — zum Unterquartiermeister 1. Klasse: der Unterquartiermeister 2. Kl. J. Ottmann bei der Kommandantschaft München; zu Unterquartiermeistern 2. Klasse in provisorischer Eigenschaft: die Regiments-Aktuare J. Wohlfahrt im 1. Jäger-Bataillon und K. Sommer im 1. Kür.-Reg.; — zum Unter-Veterinärarzt 1. Klasse: der Unter-Veterinärarzt 2. Kl. E. T. Kolb im 3. Artillerie-Reg.; — zum Unter-Veterinärarzt 2. Klasse: der Praktikant J. Peither vom 1. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg.; — zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren in prov. Eigenschaft: die Unteroffiziere J. Wild vom 2. Kür.-Reg. im Kriegsministerium, A. Knochel vom 6. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Würzburg, M. Weichart vom Genie-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim, J. Mayer vom 2. Artill.-Reg. bei der Kommandantschaft Landau, G. Käspaitzer von der Kommandantschaft Passau beim Gendarmeriekorpskommando, A. Lintner vom 1. Artill.-Reg. bei der Militärfondskommission und O. Rickerl vom 1. Artill.-Reg. im Kriegsministerium; — zu Regiments-Aktuaren in prov. Eigenschaft: die Unteroffiziere K. Mehrlein vom 3.

---

Sein Gesicht schien grau und blutlos, seine Augen tief in ihre Höhlen zurückgezogen. Es war, als ränge er mit einem Lachen, das, auf seinen Lippen erstarrt, sich in einen ungeheuren Schmerz verwandelt hatte. — Mein Gott! rief Herr von Landau, erholen Sie Sich, es ist ja nichts. Denken wir nicht mehr daran. Sie sind jung, voll geistiger Kraft, gesund an Leib und Seele!

Hedwig! murmelte Triefels dumpf hervor.

Kein Wort weiß sie und soll auch nie etwas erfahren, fiel der Präsident ein. Beruhigen Sie Sich, theurer Eduard. Lassen wir jene schrecklichen Zufälle begraben sein, da wir nichts daran ändern können. Den Lebenden gehört die Welt, wir leben! Und das Leben liegt reich und schön vor Ihnen. Setzte ich nicht die liebevollsten Erwartungen in Ihren klaren Geist und Verstand, würde ich dann Hedwig mit Ihnen verbinden wollen?

Sie haben vollkommen Recht, erwiderte der Freiherr, indem er mit einer ungeheuren Anstrengung sich aus seinem lethargischen Zustande riß. Die unglücklichen und zufälligen Begebnisse in meiner Familie sind so schmerzhafte Erinnerungen, daß man sie möglichst unberührt lassen muß; was aber mich selbst betrifft, so danke ich Ihnen aufs herzlichste für Ihr Vertrauen. Ich werde es rechtfertigen; ich liebe Hedwig und werde innig geliebt. Diese Liebe füllt meine ganze Seele mit Glück und Frieden. Das ist meine Verständigung, meine Versöhnung mit dem Leben. Ich habe alles erreicht, was Sie fordern!

So sind wir ganz einig! rief der Präsident, ihn umarmend. Wollen Sie denn aber durchaus gleich morgen mit Hedwig fort? Die Tage sind noch rauh, es ist kaltes Wetter. Bleiben Sie noch vier Wochen bei mir, bis der Frühling aufwacht.

Wenn man den Frühling in seiner Brust trägt, die Nachtigallen dort sehnsüchtig schlagen, erwiderte Eduard, so muß man sie nicht erwarten.

Mag es denn sein, um so eher kehren Sie zurück. Also um fünf Uhr die Ceremonie und ein rascher Abschied. Mit meinem Notar werde ich heute noch sprechen, er soll den Contrakt in die gesetzlichen Formen bringen, so daß wir ihn vor dem feierlichen Akt unterzeichnen können.

Ah, der Contrakt! rief Trifels, ich hatte ihn beinahe vergessen. Gut; lassen Sie mich mit Hedwig sprechen. Ihren Wünschen werde ich nachkommen, so viel ich vermag; nur in Betreff der letzten Clausel kann ich nicht unbedingt beistimmen — ganz aufrichtig gesagt, zunächst meines Vetters wegen.

Da gibt es allerdings einige Bedenken, erwiderte der Präsident; inzwischen ließe sich wohl dagegen sagen, daß bei einer Heirath die Verwandten zurück stehen müssen. Sprechen Sie jedoch mit Hedwig, es wird gut sein; ich glaube, sie wird Ihnen das Beste rathen und — da ist sie schon.

In der That steckte die Braut ihr glückliches Gesichtchen ins Zimmer und rief dann strafend: Wahrhaftig, da sitzen sie beide, der Papa und der Herr Schwiegersohn, und treiben Politik, oder anderes unnützes langweiliges Zeug!

Ein gemeinsames Gelächter folgte dieser Anrede. Du hast immer Recht, sagte Trifels. Wo du nicht bist, fehlt der Genius, der uns die goldene Schale reicht.

Daran möchte ich zweifeln, erwiderte sie, denn einen Genius empfängt man nicht mit dem Ausrufe: Da ist er schon!

Wir hätten ausrufen sollen: Endlich kommt er! endlich ist er da! fiel der Bräutigam ein.

Leichte Entschuldigung! sagte sie. Sprich die Wahrheit, Eduard, was habt Ihr über mich geredet?

Du sollst ein Richter in Israel sein, begann der Präsident lachend. Laß dir den Fall vortragen und sei weise, mein Kind, weise, wie eine gewisse Porzia, die sich den Bräutigam zu sichern wußte, dem Antonio sein Fleisch und Blut und der schönen Jessika die ganze Erbschaft erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., P. Rehmann vom 4. im 7. Inf.-Reg., G. Klarmann vom 2. Kür.-Reg. im 2. Inf.-Reg., A. Hoffmann vom 2. Jäger-Bat. im 8. Inf.-Reg., G. Holzbock im 10. Inf.-Reg., K. Maier im 11. Inf.-Reg., R. Kirschner vom 5. Chev.-Reg. im 12. Inf.-Reg., N. Winter vom 5. im 13. Inf.-Reg., P. Schmitt vom 1. Chev.-Reg. im 15. Inf.-Reg., J. Popp im 3. Chev.-Reg., M. Zech vom 1. Artill.-Reg. beim Armee-Monturdepot, A. Wolfrum im 2. Artill.-Reg., M. Ludwig vom 6. Chev.-Reg. im Genie-Reg., M. Grünbaum vom 2. Chev.-Reg. bei der Administrationskommission der Militärfohlenhöfe, L. Bühler von der Gendarmeriekompagnie von Niederbayern beim Gendarmeriekorpskommando, Ch. Schübel vom 1. Kür.-Reg. im Kriegsministerium (Buchführung) und L. Saint-George vom 2. Inf.-Reg. bei der Hauptkriegskasse; — Charakterisirt werden als Generallieutenant: der Generalmajor A. Frhr. v. Harold, Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München; — als Generalmajore: die Obersten K. v. Lindpaintner, Chef der Revisionsabtheilung der 6. Kriegsministerialsektion, und M. Schuh, Kommandant des Kadetenkorps; — als Obersten: die Oberstlieutenante J. Lehmaier, Referent im Kriegsministerium, A. Frhr. v. Könitz vom Pensionsstande, Referent im Kriegsministerium, X. v. Preol, Platzstabsoffizier von der Kommandantschaft Germersheim, und R. Neumayer vom 1. Art.-Reg., Referent im Kriegsministerium; — als Majore: der pensionirte Hauptmann A. Liebeskind und der Rittmeister à la Suite A. Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

München, 5. April. Die außerordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern ging gestern zu Ende. Bei derselben wurde gegen 23 Angeklagte, worunter 16 männlichen, 7 weiblichen Geschlechts, Verhandlung gepflogen. Von den Anklagen waren 1 auf Kindsmord, 2 auf Raub, 1 auf Brandstiftung, 4 auf Brandstiftung und Diebstahl, 4 auf Diebstahl und Widersetzung, 11 auf Diebstahl gerichtet. Verurtheilung erfolgte gegen 1 auf Todesstrafe, gegen 3 auf zeitlich unbestimmte Zuchthausstrafe, gegen 8 auf zeitlich bestimmte Zuchthausstrafe, gegen 7 auf Arbeitshaus, gegen 3 auf Gefängniß. Freisprechung erfolgte eine einzige. Das Todesurtheil erfolgte gegen den wegen Brandstiftung ersten und höchsten Grades Angeklagten. (Allg. Ztg.)

München, 7. April. Das Reg.-Blatt Nr. 17 vom 6. ds. enthält zwei Bekanntmachungen der k. Staatsschuldentilgungs-Commission, unerhobene Kapitalien betr. Die erste bezieht sich auf die gemäß der III. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefen, von denen nachstehende noch nicht zur Einlösung angemeldet wurden:

| Rothgeschriebene Serien oder Hauptkataster-Nummern: | | | Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern: |
|---|---|---|---|
| 10,563 | zu | 1000 fl. | 15,116 |
| 35,692 | „ | 25 fl. | 50,703 |
| 35,692 | „ | 25 fl. | 50,704 |
| 35,692 | „ | 25 fl. | 50,706 |
| 48,045 | „ | 25 fl. | 72,051 |
| 70,452 | „ | 500 fl. | 109,530 |

Die zweite Bekanntmachung betrifft den Rest des 1. Subscriptions-Anlehens zu 5 Prozent, von welchem nachstehende, theils au porteur, theils auf Namen lautende Obligationen noch nicht zur Einlösung angemeldet wurden und zwar Nr. 11, 16, 30, 82, 330, 334, 602, 626, 634, 658, 911, 931, 978, 979, 983, 1507, 1531, 1566, 1802, 1832, 1866, 1893, 2174, 2471, 2482, 2499, 2761, 3381, 3699, 4201, 4804, 4812, 5113, 5761, 6333, sämmtlich zu 20 fl. — Nr. 148, 451, 465, 1383, 1662, sämmtlich zu 35 fl. — Nr. 534, 2301, 2305, 2371, 3274, 4141, 4445, 4764, 4782, 5005, 5955, 6839, 8758, 9585, 9729, 9802, 9805, 9807 bis incl. 9818, sämmtlich zu 50 fl. — endlich Nr. 7141 u. 7142 zu 100 fl. — Nach Ablauf von sechs Monaten fallen die Beträge dieser sämmtlichen Obligationen, falls sie bis dahin nicht zur Einlösung kommen, der Staatsschulden-Tilgungskasse zu.

Se. Maj. König Ludwig werden nächsten Dienstag die Reise nach Italien antreten. Das Gefolge Allerhöchstdesselben wird aus dem Leibarzt Sr. Maj. Hrn. Dr. Becker, dann dem Flügel-Adjutant Hrn. Hauptmann v. Gmainer und Sr. Excell. dem Hrn. Grafen Karl v. Seinsheim bestehen.

## Belgien.

Brüssel, 7. April. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Preußens beim hiesigen Hofe, Hr. Geh. Rath v. Brockhausen, hat sich heute Morgens nach Paris begeben. Wie man versichert, soll er die vom Hrn. General v. Wedell bisher gepflogenen Unterhandlungen weiter führen. (T. D. d. K. Z.)

## Türkei.

Konstantinopel, 26. März. Der Sultan hat sechs Hofdamen ernannt, die der Kaiserin Eugenie aufwarten sollen. Es befinden sich unter diesen Auserwählten die größten Schönheiten Pera's und sie sind sämmtlich aus den Reihen der Armenierinnen und der Levanterinnen fränkischer Abkunft genommen. Sonderbarer Weise wurde diese Ehre nicht einer einzigen Griechin zu Theil. Geschenke werden für die hohen Gäste vorbereitet; Kaiserin Eugenie erhält ein diamantenes Halsband, Louis Napoleon einen Säbel. Es ist nicht lange her, daß auch Konstantin von Rußland einen solchen Säbel vom Sultan erhielt. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +0°.2 | +7°.9 | +6°.8 | 325''',83 | 325''',33 | 324''',69 |
| 8. | +5°.1 | +6°.8 | +2°.7 | 323''',01 | 322''',16 | 322''',95 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 7. April.

N., O., SW., W. — Morgens starker Reif, etwas nebelig. Im Laufe des Tags im Allgemeinen bedeckt. Abends Regen (1c''',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +9°.2. Niederste Temperatur: +0°.2.
Mittlere Temperatur: +5°.32. Mittlerer Luftdruck: 325''',20.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.8. Höchste Temp.: +6°.8.

Am 8. April.

SW. u. W. — Morgens nebelig, Vormittags bedeckt, bis Mittag Regen (29c''',05). Nachmittags theils sehr bewölkt, theils bedeckt, abwechselnd Sonnenschein und Regen- und Graupelsturm (3c''',1), in der Nacht Graupeln (2c''',0 auf den □').

Höchste Temperatur: +8°.0. Niederste Temperatur: +2°.2.
Mittlere Temperatur: +4°.52. Mittlerer Luftdruck: 322''',67.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.4. Höchste Temp.: +3°.0.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.8. Barometer: 322''',65.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. April 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 42 | 23 | 24 | 19 | 30 | — | — | 1 | 12 |
| Korn | 19 | 42 | 19 | 24 | 19 | 6 | — | 24 | — | — |
| Gerste | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Haber | 9 | 36 | 9 | — | 8 | 12 | — | — | — | 6 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Holzschuher, kgl. Landrichter v. Gräfenberg; Mogg, kgl. Postverwalter in Kissingen; Leitz, Ingenieur v. Breslau; Kühnell, Techniker v. Görlitz. Kfite. Sternberg v. Berlin, Bloch v. Chaux de Fonds, Schütz v. Stuttgart, Weber v. Nürnberg.

## Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 28. März. Der Sohn des Bäckermeisters Reder dahier. 30. März. Die Tochter des Maurergesellen Götschel dahier. 31. März. Die Tochter des Rechnungs-Revisors Heydmann dahier. 2. April. Der Sohn des Polizeisoldaten Leppert dahier.

Gestorbene. Den 20. März. Der Cravattenmacher und Militärpensionist Schaffer dahier, alt 43 Jahre und 5 Monate. 24. März. Der Sergeant Fasching im k. 13. Inf.-Reg., alt 38 Jahre. 26. März. Der Hutmachergeselle Frey aus Kemnath, alt 54 Jahre. 28. März. Der Bürger, Bäckermeister und Gastwirth Söllner zum weißen Roß dahier, alt 73 Jahre, 2 Monate und 19 Tage. 28. März. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Perüquenrs Schmidt dahier, alt 68 Jahre. 29. März. Der Maurergeselle Friedrich im Kreuz, alt 49 Jahre, 11 Monate und 14 Tage. — Der Schneiderlehrling Weinzierl dahier, alt 17 Jahre, 9 Monate und 6 Tage. 4. April. Der Bürger und Bäckermeister Joseph Eichmüller dahier, alt 51 Jahre, 11 Monate und 12 Tage.

Wagnergeselle Johann Georg Mörlein von Truppach hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterstellt. Zum Versuch einer gütlichen

Vereinigung, eventuell zur Anmeldung und Nachweisung der vorhandenen Forderungen steht auf

Montag den 23. April früh 9 Uhr

I. Ediktstag und zur Abgabe der Einreden und Schlußerklärungen II. Ediktstag auf

Dienstag den 24. ejusd. früh 9 Uhr

an. Die Gläubiger werden unter dem Rechtsnachtheil geladen, daß ihr Nichterscheinen am I. Ediktstag den Ausschluß von der Masse, das Wegbleiben am II. hiegegen die Präklusion der treffenden Handlungen zur Folge hat. Wer von dem Gemeinschuldner Vermögenstheile in den Händen hat, hat solche bei Gericht zu hinterlegen und haben Zahlungen an denselben zu unterbleiben und zwar bei Vermeidung wiederholter Zahlung. Die vorhandenen Hypotheken betragen 1300 fl. und sind außerdem 100 fl. Handscheinschulden bekannt, die vorhandenen auf 550 fl. gewertheten Immobilien werden am

Donnerstag den 19. April früh 9 Uhr

wegen Geringfügigkeit der Masse im k. Landgerichtslokale dahier meistbietend verkauft. Dieselben sind:

1) B.-Nr. 107, Pl.-Nr. 88, 89, Wohnhaus Nr. 8 zu Truppach, Stall, Stadel, Hofraum, 6 Dez. Garten, Gemeinderecht, belastet mit 24 fl. Handlohnsfixum, 12 fl. Ablösungskapital, 5 fl. Gefällebodenzins, 230 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 290 fl.,
2) Pl.-Nr. 271, B.-Nr. 617hhhh, 58 Dez. Feld auf der Wach, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 20 fl.,
3) Pl.-Nr. 230, B.-Nr. 619, 12 Dez. Feld, das Kostgärtlein, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 15 fl.,
4) Pl.-Nr. 338, B.-Nr. 618hh, 33 Dez. Feld, die Frühleithen am Lindenberg, belastet mit 10 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 25 fl.,
5) Pl.-Nr. 361, B.-Nr. 619gggg, 61 Dez. Feld, der lange Rain, mit 10 fl. Steuerkapital belegt, geschätzt auf 50 fl.,
6) Pl.-Nr. 386, B.-Nr. 619cc, 50 Dez. Wiese, der Straßtheil an der Eichleithen, belegt mit 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 90 fl.,
7) Pl.-Nr. 389, B.-Nr. 619x, 44 Dez. Feld mit Wiese allda, mit 10 fl. Steuerkapital belegt, geschätzt auf 60 fl.

Die Mobilien, geschätzt auf 3 fl. 30 kr., werden am

Donnerstag den 12. April früh 9 Uhr

in Truppach durch den dortigen Gemeindevorsteher Stetsch gegen baare Zahlung verkauft.

Die Schätzung der Immobilien kann in der Registratur eingesehen werden, die Bedingungen über den Verkauf derselben werden im Termine selbst bekannt gegeben, und erfolgt der Hinschlag nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 der neuesten Prozeßnovelle.

Bayreuth, den 21. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

## Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, am 5. d. M. meine liebe unvergeßliche Gattin

**Elisabetha Katharina Bauer, geb. Wanner,**

in ihrem noch nicht ganz vollendeten 48. Lebensjahre ins bessere Jenseits hinüber zu rufen. Still und ergeben, wie sie im Leben war, gewärtigte sie auch dieses Schicksal ihrer irdischen Vollendung. Indem ich dieses traurige Ereigniß mit tiefbetrübtem Herzen allen meinen werthen hiesigen und auswärtigen Verwandten und Antheil nehmenden Freunden mit der Bitte um stilles Beileid hiermit zur Anzeige bringe, verbinde ich zugleich den Wunsch, daß die Vorsehung sie Alle recht lange vor ähnlichen Fällen bewahren möge.

Bayreuth, den 7. April 1855.

**Johann Adam Bauer**, Bürger und Glasermeister.

## Anzeigen.

## Harmonie.

Das für Montag den 9. d. anberaumt gewesene Concert, sowie die für Samstag den 14. d. bestimmt gewesene musikalische Abendunterhaltung unterbleiben und findet dafür am Montag den 16. d. ein Ball statt.

Die Vorsteher.

**Die neuesten Damenstrohhüte in großer Auswahl und zu ungemein billigen Preisen bei**

**Karpeles.**

Durch persönlich gemachte sehr vortheilhafte Einkäufe zur Messe in Frankfurt a. M. bin ich im Stande,

**Schwarze und bunte Seidenzeuge**

in allen Gattungen, zu **sehr billigen** Preisen zu verkaufen.

**J. Würzburger jun.**

## Empfehlung.

Nach eingeholter magistratlicher Genehmigung erlaube ich mir, mich dem geehrten Publikum Bayreuths und der Umgegend zur Verfertigung aller Arten **„Damenputz"**, zum Waschen und Modernisiren von **Strohhüten** ergebenst zu empfehlen. — Bereits ist eine sehr schöne Auswahl von **Hüten, Hauben, Bändern** und **feinen Blumen** rc. von der Frankfurter Messe bei mir eingetroffen und hoffe ich, den besten Geschmack befriedigen zu können.

Diese Anzeige von dem Beginn meines Geschäftes begleite ich mit der Versicherung: daß mein stetes Bestreben dahin gehen wird, sowohl durch **Eleganz der Waare** als durch **möglichste Billigkeit der Bedienung,** mich des Vertrauens des Publikums würdig zu machen und dasselbe zu rechtfertigen.

**Auguste Erlebach,**

Schloßstraße im ehemaligen Brandenburger Hause.

**C. Strebel & Comp.,**

**am Markt Nr. 84 1. Etage,**

empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

**Stroh- und Bordenhüte**

neuester Façon,

**alle Gattungen Hutbänder**

in reichhaltiger Auswahl und zu **sehr billigen** Preisen bei *J. Würzburger, jun.*

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß mir Herr **M. Lambrecht** in **Nürnberg**, General-Agent des Hauses **C. D. von Buttel & Comp. in Bremen,** der sich mit der Beförderung von Auswanderern befaßt, eine Unteragentur übertragen hat, welche Agentur von der Hohen königlichen Regierung bestätigt wurde.

Demnach bin ich ermächtigt bündige Ueberfahrtsverträge nach den verschiedenen Häfen von **Nordamerika** als **New-York, Baltimore, New-Orleans** rc. abzuschließen, wozu ich mich hiemit empfehle.

Bayreuth, 5. April 1855.

**Joh. Christ. Schmidt,**

in der breiten Gasse.

## Molkenkur-Anstalt

zu

## Streitberg

**in der fränkischen Schweiz.**

Die Kursaison beginnt mit dem 1. Mai und dauert bis 1. October. Näheres in dem bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltenden Berichte.

**Dr. Weber,** praktischer Arzt.

In dem Hause Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist ein sehr gutes, vollkommen verlässiges Pferd, braun, Stute, 12 Jahre alt, dann ein leichter einspänniger Wagen mit Pferdegeschirr zu verkaufen.

Wegen Umzug wird ein gutes Forte-Piano von Bieber billig verkauft. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes.

Ein Porte-monnaies mit einigen Gulden wurde verloren; der redliche Finder wird gebeten, es gegen ein Douceur in der Redaktion abzugeben.

E.-Nr. 513 Erlangerstraße ist gutes Heu zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis ... jährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 99. 10. April 1855.



## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 6. April. Der Moniteur enthält die nachstehenden Berichte über den Ausfall der Russen in der Nacht vom 22. auf den 23. März gegen den rechten Flügel der Gesammtaufstellung, gegenüber der Vorstadt Carabelnaja und zwei Armeebefehle für die zwei Armeekorps unter den Befehlen Canroberts. Bericht des Generals Canrobert. „Herr Marschall! Wir hatten in dieser Nacht bei unsern Angriffswerken auf der Rechten vor dem Malachoffthurm einen sehr hartnäckigen und für unsere Truppen sehr ruhmvollen Kampf. Der Feind versuchte hier um 11 Uhr Nachts einen allgemeinen Ausfall, worauf er nicht weniger als 15 Bataillone verwendet zu haben scheint, die nach der Aussage der Gefangenen 1000 Mann complet gezählt haben sollen. Diese Truppen, in 2 Kolonnen getheilt, griffen in Masse und mit wildem Geheul (d. h. mit gebräuchlichem Hurrah) die Spitze des Laufgrabens an, den wir vorwärts von unserer Parallele (linker Flügel) eröffnet haben, um die zuvor vom Feinde besetzt gehaltenen Einschnitte zu erreichen, die wir fest miteinander zu verbinden bezwecken, um einen Waffenplatz daraus zu machen. Dreimal zurückgeschlagen, und dreimal durch die Anreizungen ihrer Offiziere zurückgeführt, mußten die Russen es endlich aufgeben, diesen durch Kompagnien des dritten Zuavenregiments unter dem Kommando des Bataillonschefs Banon vertheidigten Punkt zu besetzen. Es fand hierbei ein hartnäckiger Kampf statt, der uns theuer zu stehen gekommen ist, dem Feind jedoch weit bedeutendere Verluste, die mit den von ihm entwickelten Massen im Verhältniß stehen, verursacht hat. Der Trancheenmajor Oberst Janin vom ersten Zuavenregiment leitete die Anstrengungen auf diesem Punkt und kämpfte persönlich mit einer seltenen Energie. Er war mit dem Blut von zwei Kopfwunden bedeckt, die jedoch glücklicherweise nicht gefährlich sind. Die ohnmächtig gebliebenen Bemühungen des Feindes, der nur vermochte die noch leeren Sappenkörbe, die wir auf diesem Punkte hatten, über den Haufen zu werfen, kehrten sich hierauf gegen den linken Flügel unserer Parallele nach der Karabelnajaschlucht zu, wo er kräftig mit Gewehrfeuer empfangen wurde und nicht eindringen konnte. Dann warf er sich plötzlich auf die Rechte der englischen Parallele (Centrum), es gelang ihm, über die Werke hinwegzukommen, und er befand sich nun hinter unserer Linken (dem linken Flügel der Position gegenüber Karabelnaja), die einen Augenblick einem sehr mörderischen Rückenfeuer ausgesetzt war. Der im Laufgraben kommandirende General d'Autemarre traf mit seiner gewohnten Entschlossenheit und Ruhe die nöthigen Dispositionen. Das zur Unterstützung herbeikommende vierte Bataillon der Jäger zu Fuß wurde in die Schlucht vorgeschickt und stürzte sich tapfer auf den Feind, der, selbst ungedeckt stehend, bedeutende Verluste erlitt, und zurückgeworfen wurde, so daß er nicht wiederkam. Weiter links fielen die Engländer, die nur erst viel geringere Streitkräfte, als die der Angreifer, hatten zusammenbringen können, den Feind mit ihrer gewohnten Tapferkeit an, und zwangen ihn nach einem sehr lebhaften Kampf zum Rückzug. Noch weiter links waren die Engländer durch einen Ausfall angegriffen worden, der eine Diversion zu sein schien, und womit sie in kurzer Zeit fertig wurden. Im Ganzen genommen, unterschied sich diese Operation des belagerten Feindes völlig von allen denen, die er bis zu diesem Tage gegen unsere Arbeiten unternommen hatte. Zu ihrer Ausführung hatte er trotz der schon bedeutenden Stärke der Besatzung zwei Regimenter (acht Bataillone) ausgernhter Truppen (Dnieper- und Uglitsch-Regiment) von außen kommen lassen. Es war eine Art allgemeinen Sturms auf unsere Cheminements, und die Combination schien aufs beste ausgedacht, um ein bedeutendes Resultat zu erlangen. Die Wichtigkeit dieser Schlappe muß daher auch nach der Größe des Ziels, das die Belagerten im Auge hatten, gemessen werden. Die Gefangenen, die wir gemacht haben, sagen, daß ihre Verluste enorm waren, und wir glauben allerdings, daß dieser — wie alle Nachtgefechte — verworrene Kampf, wo das Feuer mehrere Stunden dauerte, dem Feind wegen der von ihm dargebotenen Massen wenigstens 1000 bis 1200 M. außer Gefecht hat kosten müssen. Das Terrain vor unseren Parallelen ist mit Todten besät, und General Osten-Sacken ersucht uns soeben um Waffenruhe, die gewährt und auf morgen anberaumt worden ist, um ihnen die letzte Ehre erweisen zu können. Unsere eigenen Verluste, worüber General Bosquet mir nur erst annähernde Schätzungen hat schicken können, sind sehr empfindlich und werden nicht unter 300 bis 320 Mann an Todten oder Verwundeten sein. Wir haben ganz besonders den Tod des Com-majors Jinmas zu beklagen, eines verdienst- und hoffnungsvollen Offiziers, der ruhmreich gefallen ist. Nachdem er schon an der Spitze der Angriffswerke verwundet worden, wurde er mit Bajonnettstichen getödtet. Sie kannten und schätzten ihn, Hr. Marschall; Ihr Bedauern wird dem unsrigen gleich sein. Ebenso verhält es sich mit dem Bataillonschef Banon vom 3.. Zuavenregiment, der verschwunden, und, wie man vermuthet, getödtet worden ist. Ich werde Ihnen später die detaillirte Darlegung unserer Verluste einsenden. Ich habe dem in meinen frühern Depeschen Gesagten über den Gesundheitszustand der Truppen nichts hinzuzufügen. Derselbe ist befriedigend. Ich vernehme, daß viele Familien unter der Herrschaft sonst sehr natürlicher Gedanken sich wundern, daß in der Krim noch keine Gefangenenauswechselung stattgefunden hat, und hierüber Klagen und lebhafte Gesuche an Sie richten. Dieß geht wenigstens aus vielen hier empfangenen Privatbriefen hervor. In dieser Hinsicht kann ich nur antworten, daß ich im Einverständniß mit Lord Raglan schon im Monat Januar hierüber an den Oberbefehlshaber der russischen Armee geschrieben habe. Der Fürst Menschikoff antwortete bald darauf, er werde darüber an seine Regierung berichten, und man werde uns ihren Entscheid in der Folge zu wissen thun. So stehen die Sachen, und ich halte es nicht passend für uns, ein Schweigen zu brechen das man fortzusetzen geneigt scheint. Empfangen Sie, Hr. Marschall, den Ausdruck meiner achtungsvollen Ergebenheit. Der Generalissimus: Canrobert. — Nachschrift. Sie finden beifolgend zwei auf unsre frühern Gefechte bezügliche Tagsbefehle.

Die Russen sind vollauf beschäftigt, die rechts von der Lunette Kamtschatka und der Redoute Korniloff neuestens aufgeführten Erdwerke (eine 30 Klafter lange Brustwehr) zu erweitern, um das thurmartige Fort Malachoff zu decken. Inzwischen ist es auch den Alliirten gelungen, in ihren Laufgräben gegen diese Verschanzungen näher zu rücken und kleine Feldbefestigungen aufzuführen. Auch auf den andern Punkten sind die Belagerer nicht müssig; sie demaskirten eine neue mit 15 Stück 32pfündigen Kanonen und 6 Stück Mörsern armirte Redoute in den Transcheen gegen das Fort Akhtiar, und brachten nach dreistündigem Feuer sämmtliche auf der krenellirten Mauer befindliche 40 russische Geschütze zum Schweigen. Die Aufgabe der Belagerten besteht in der That in der Vertheidigung der ersten Linie; sollte die Stadtringmauer an einigen Stellen durchbrochen und erobert werden, so würde sie den Alliirten zur sicheren Brustwehre dienen, von wo aus das Lager der Russen einige größere Kasernen und viele Doks beschossen und auf weite Entfernung zerstört weden könnten.

Einem neuesten Briefe aus Odessa entnimmt die „Mil. Z.“, daß sich in den Quartieren von Sebastopol nur noch die mit der Vertheidigung beauftragte Mannschaft und die waffenfähigen Männer befinden; der Rest der Bevölkerung mußte sich in das Innere der Krim zurückziehen, ein sicherer Beweis, daß die Russen, falls sie die erste Vertheidigungs-Zeile räumen sollten, für die Stadt eine Katastrophe in Bereitschaft haben.

Bukarest, 6. April. Vom 1. bis 4. April l. J. sind in Galacz eingelaufen und liegen vor Anker 189 Segelschiffe, darunter 51 österreichische, 11 hannoveranische, 5 toskanische, 4 oldenburgische, 56 griechische, und die übrigen von anderen neutralen Flaggen. In Ibraila liegen 50 Segelschiffe verschiedener Flaggen vor Anker.

## Deutschland.

Wien, 5. April. Nach einer Mittheilung des „Wanderer“ hätte der Bevollmächtigte Rußlands bei der Konferenz erklärt, er sei bereit, den vierten Punkt in der vorgeschlagenen Fassung ganz einfach anzunehmen.

Wien, 6. April. Durch die heute Abend erfolgte Ankunft des Herrn Drouin de l'Huys in Wien, sagt die Oesterr. Ztg., rückt uns die Entscheidung der Frage, ob Krieg ob Frieden bedeutend näher. Der französische Staatsminister bringt uns nicht

allein den persönlichen Gedanken seines Souverains, nicht allein die volle Zustimmung der Krone England zu demselben, auch seine eigene Persönlichkeit haben wir ein Recht als einen bedeutenden Faktor bei der Lösung der orientalischen Wirren zu betrachten. Die Konferenz wird hoffentlich ihren diplomatischen Charakter sobald nicht verlieren. Sie wird nicht durch imperative Forderungen und kategorische Antworten im Voraus jede Diskussion abschneiden, und den kürzesten Weg zum Unfrieden dem längeren und mühsameren zur Einigung ohne Weiteres vorziehen. Die Abgesandten werden nicht ihren Ruhm darein setzen, jener barbarischen Diplomatie nachzuahmen, die in den Falten der Toga Krieg oder Frieden hielt, und deren ganze Kunst in einem trotzigen „Wähle!“ bestand. England, heißt es in dem Artikel weiter, hat mit Recht den ersten seiner Staatsmänner, dessen Stirne schon in seiner Jugend der Lorbeer umkränzte, welcher noch nicht aufgehört hat, frische Triebe zu schießen, zum Friedenswerke nach Wien gesendet. Frankreich ordnet einen jüngeren Staatsmann zu dem zweiten Wiener Congreß dieses Jahrhunderts ab, aber gerade denjenigen Mann, dessen Ruhm aus den Wirren der jüngsten Zeit hoch emporgewachsen ist, und der in der Beseitigung derselben seine höchste Genugthuung finden wird. Herrn Drouin de l'Huys gebührt der Ruhm von der orientalischen Frage nicht überrascht worden zu sein; er war es, der in einer berühmt gewordenen Staatsschrift die Schlüssel zum heiligen Grabe, welche Rußland im Beginne des Streites suchte, als diejenigen erkannte, mit denen die Thore von Konstantinopel einst sollten geöffnet werden; er hat den großen Kampf Schritt für Schritt mit der Fackel seines klaren Geistes beleuchtet und über denselben das volle Licht geworfen, welches einen so mächtigen Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung in Europa ausübte. Seine Staatsschriften trugen während dieser Krise das Gepräge eines wahrhaft diplomatischen Geistes; sie waren voll rücksichtsvoller und dennoch ungeschminkter Wahrheit, scharf aber nicht verletzend, stolz und dennoch dem Stolze des Gegners nicht zu nahe tretend, edel in ihrem Inhalt, fehlerlos in ihrer Form. Wenn, was wir mit Ueberzeugung voraussetzen, die Motivirung der Friedensvorschläge, ihre Begründung und Formfassung, wesentlich zum Gelingen des Einigungswerkes beitragen werden, so hat Frankreich seine Friedensliebe dankenswerth durch Hiehersendung des Staatsmannes bekundet, der für die höchste Aufgabe der Diplomatie eine so eminente Begabung mit sich bringt.

Wien, 7. April. Der k. französische Minister Herr Drouin de l'Huys hat im Laufe des heutigen Vormittags bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister Grafen v. Buol und dem k. englischen Minister Lord John Russell Besuche abgestattet. Morgen dürfte derselbe von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden. Die Appartements für denselben im Hotel zum „römischen Kaiser“ sind auf die Dauer von circa 14 Tagen gemiethet.

Salzburg, 3. April. Wenn wir eben aus Wien eingelaufenen Nachrichten Glauben schenken dürfen, so soll es noch in diesem Jahr mit der Tracirung der Wien-Linz-Salzburger Bahn Ernst werden. Dem Vernehmen nach dürfte die Bahn von Wien aus auf dem rechten Donauufer geführt werden und die bedeutenderen Industriebezirke durchziehen. So berichtet die N. Salzb. Ztg. und der Bote für Tirol. Es wäre dieß, sagt die A. Z. weiter, die wichtigste Bahn für die Verbindung des südöstlichen Deutschlands mit dem südwestlichen und mit Westeuropa überhaupt. Die Bahn ist von der Natur vorgezeichnet, und so lange Oesterreich sie nicht besitzt, fehlt ihm eines der nothwendigsten Verbindungsglieder mit Deutschland, fehlt ihm der rasche direkte Verkehr mit seiner eigenen Festung Linz, wie mit Ulm, Rastatt und Mainz. Die Truppen, die Reisenden, die Briefe müssen den ungeheueren Umweg über Prag, Dresden, Leipzig, Hof einschlagen. Eine Bahnverbindung zwischen Bayern, Linz und Wien scheint uns für alle Zweige des Verkehrs unendlich wichtiger und weit mehr von der Natur und Geschichte vorgezeichnet, als die Projekte von Bahnen zwischen Nürnberg und Prag, und zwischen Rosenheim und Bruck an der Mur.

Ulm, 4. April. So viel wir hören, sollen im Lauf der nächsten Woche sämmtliche Arbeiten am hiesigen Festungsbau mit aller Kraft in Angriff genommen werden. (U. Z.)

Hanau, 5. April. Nach einer sicheren Mittheilung hat der frühere Realschuldirektor Dr. Gräfe von Kassel — Mitglied des permanenten landständischen Ausschussen in der kritischen Zeit des Jahres 1850 —, welcher in Genf ein deutsches Erziehungs-Institut begründet hatte, den ehrenvollen Ruf als Schuldirektor nach Bremen erhalten. (F. Z.)

Von der preußisch-russischen Grenze. Es ist den Geistlichen befohlen worden, wo sich Gelegenheit zur Belehrung bietet, den die Vaterlandsliebe gefährdenden Nachrichten der fremden Blätter und anderen Zuträgereien entgegenzutreten. Die deutschen und französischen Zeitungen, so weit sie überhaupt zugelassen werden, bleiben oft drei bis vier Tage liegen, ehe die Ausgabe gestattet wird. Die Censur widmet auch unter den inländischen Blättern die ängstlichste Wachsamkeit den in fremden Sprachen herausgegebenen. In diesem Jahre hat Rußland 12 inländische deutsche Zeitungen und 15 deutsche Journale. Die letzteren sind größtentheils wissenschaftlichen Inhalts, die Zeitungen aber sind so beschränkt, daß sie fast auf einen bloßen Wiederabdruck der Petersburger Blätter angewiesen sind. Die Censur geht sogar so weit, daß sie oft die offiziellen Berichte des „Russ. Invaliden“ und ähnlicher Organe in den deutschen Blättern zu reproduciren verbietet. Französische Blätter mit politischem Inhalt erscheinen 4, und 6 literarische Journale in dieser Sprache.

## Griechenland.

Man meldet aus Athen vom 30. März. König Otto läßt einen Palast (einen Theil seines Schlosses?) für den Kaiser Ludwig Napoleon in Bereitschaft setzen. Einzelne Ruhestörungen kommen noch immer in Griechenland vor, und Räuber machen die Straßen unsicher und plündern die öffentlichen Kassen.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | +0°.8 | +1°.5 | +2°,9 | 322''',65 | 322''',04 | 320''',27 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel, Vormittags Sonnenblicke, um Mittag Schneegestöber, dann unausgesetzter Regen Nachmittags, Abends und in der Nacht (91c'',0 auf den □').

Höchste Temperatur: +2°.9. Niederste Temperatur: +0°.8.
Mittlere Temperatur: +2°.22. Mittlerer Luftdruck: 321''',36.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8. Höchste Temp.: +4°.8.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.8. Barometer: 316''',56.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Scheuermann, Oberschreiber v. Waischenfeld. Kflte. Roße v. Zweibrücken, Kaiser v. Nürnberg, Teuchmann u. Müller v. Würzburg.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 100. — 11. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der oft genannte Malachoffthurm, an dessem Fuße in kurzer Zeit bereits Tausende verbluteten, wird eines der Hauptobjekte des Angriffs der Alliirten gewesen sein und darum mag eine auf sicheren Daten beruhende Schilderung desselben hier Platz finden: Der Malachoffthurm liegt am äußersten rechten Flügel der Belagerungs-Armee auf einer mäßigen Anhöhe, diagonal von der englischen sogenannten Gordons-Batterie, ist rund, aus soliden Granitsteinen zwei Stockwerke hoch aufgebaut. Seine Krone besteht aus einer abgeflachten aus Quadern erbauten Brustwehr, auf welcher sich 12 Geschütze von großer Tragweite befinden, die nach allen Richtungen gewendet werden können. In jedem der zwei Stockwerke sind ebenfalls Geschütze schweren Kalibers aufgestellt. Der Malachoffthurm steht durch eine crennelirte, eine Viertelstunde lange Mauer von beträchtlicher Dicke, auf welcher viele Batterien aufgeführt sind, rechts mit dem südlichen Fort in Verbindung, schützt den Zugang zur Fischervorstadt und vertheidigt links die Wasserleitung, die früher das süße Wasser der Tschernaja Rietschka vom Dorfe Korlowka nach der Schiffervorstadt leitete. Vor dem Malachoffthurm befinden sich 2 bombenfeste Thürmchen und eine Anzahl in Eile von den Russen aufgeworfener Redons, die dem Angreifer ein Kreuzfeuer entgegenstellen. Diese Redons formiren ein kreisrundes Erdwerk, das an beiden Seiten durch zwei Flanken-Parallelen verstärkt ist, deren jede 15 Kanonen zählt. In der Schlucht, die sich rechts vom Malachoffthurme hinzieht und den sogenannten Kriegshafen in sich schließt, lag vor dem ersten Bombardement das russische Linienschiff „Die drei Apostel", das jetzt zurückgezogen wurde. Das Terrain vor dem Malachoffthurme flacht sich gegen die Batterien der Angreifenden zu ab, von denen er durchschnittlich bei 4000 englische Fuß entfernt ist, daher, wie leicht begreiflich, das Feuer der Belagerer ihm bis jetzt keinen beträchtlichen Schaden zufügen konnte.

**Von der russischen Grenze**, 1. April. Wenn der Muth der Russen im Sinken gewesen, so war wohl die hartnäckige Ausdauer ihres natürlichen Verbündeten, des Alles paralysirenden Winters und die Widerstandsfähigkeit der Feste im schwarzen Meere wohl geeignet, denselben wieder zu beleben und den Glauben zu kräftigen, daß Gott es ist, der den so strengen und so lang andauernden Winter geschickt, um so manches Tausend der Feinde unter der Eisdecke zu begraben und der die Steine Sebastopols zu Eisen erhärten ließ. Ist schon der Verlauf der Krimexpedition der Art geworden, daß die Russen ohne Muthlosigkeit auf die Ereignisse auf der Halbinsel blicken können, so thaten Regierung und Geistlichkeit ihrer Seits Alles, um die gute Stimmung zu erhalten und auszubeuten, und kein echter Russe wird sich den Glauben rauben lassen, Sebastopol ließe sich durch Waffengewalt erobern. Und in der That scheint es, daß jene Festung noch lange jeder Anstrengung trotzen werde, und daß alle Versuche an jenen ehernen Mauern nutzlos brechen werden, wenn nicht zuerst Alles gethan wird, um die Transporte von Leuten, Proviant und Munition, die aus Cherson und Odessa kommen, abzuschneiden. Vielleicht daß jetzt die Alliirten, von der bessern Jahreszeit und ihren Zuzügen unterstützt, mit einigem Erfolg die Festung berennen können; bis zur wirklichen Einnahme aber werden sich noch viele Tausend Köpfe an den granitenen Wällen zerschellen, wenn nicht zuvor der Feind in offenen Schlachten geschlagen und geschwächt worden. — Die Aushebung, die zur Bildung der Reichsmiliz in Aussicht gestellt worden, bildet noch immer das Thema und den Schrecken der Pflichtigen, namentlich wo ihnen durch die Unmöglichkeit, Reisepässe zu erlangen, jede Aussicht zur Flucht benommen ist. So viel uns bekannt, sind nirgends, wie russische und russenfreundliche Blätter melden, die Kampflustigen schaarenweise den Fahnen zugeströmt, so daß man sie — zurückweisen mußte! (Oesterr. Ztg.)

## Deutschland.

Der „Volksbote" schreibt aus **München**, 9. April: „Die Regierungspräsidenten von Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben sind hier eingetroffen, und die gleichfalls einberufenen Präsidenten der übrigen Kreise werden heute erwartet." Wie der „Volksbote" zu verstehen gibt, dürften dieselben über die öffentliche Stimmung in ihren Kreisen bezüglich der politischen Verhältnisse und Betreffs der bevorstehenden Kammerwahlen Aufschlüsse zu geben haben.

**München**, 10. April. Se. Maj. der König Ludwig haben heute Morgens 5 Uhr, begleitet von den bereits neulich gemeldeten Herren, die Reise nach Italien angetreten. Wie wir vernehmen, dürfte Se. Maj. bis gegen Mitte Juni wieder hieher zurückkehren, und dann aber später auf einige Zeit den Aufenthalt in dem lieblichen Gebirgsthale zu Berchtesgaden nehmen. (N. M. Z.)

Die Allg. Ztg. enthält folgenden, **Rußland und die dänische Erbfolge** überschriebenen Artikel: **Wien**, 4. April. Unter den Fragen der allernächsten Zukunft, die von der höchsten Bedeutung und der Aufmerksamkeit gewiß in jeder Beziehung werth sind, steht offenbar diejenige nach der Lage der dänischen Monarchie nicht in letzter Reihe. Es ist aber, abgesehen von andern Anknüpfungspunkten, wie es uns scheint, gerade in diesem Augenblick ein sehr ernster Anlaß, dieselbe ins Auge zu fassen. Se. Majestät der

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Und Papa Shylock wurde angeführt! lachte Hedwig dem Präsidenten nach, der sich entfernte — Was gibt es zu richten Eduard? Ich fühle meine Weisheit in jedem Nagel.

Es handelt sich um ein Dokument, von dem du wahrscheinlich noch nichts gehört hast, sagte er, das ich unterschreiben soll, als Beweis, daß ich dich liebe.

Ein Liebes-Protokoll? rief Hedwig. Wir wollen es in Musik setzen. Die Noten dazu sind schon vorhanden, allein ich glaube nicht, daß sie dir gefallen.

Es käme darauf an, sagte sie. Klingen sie schlecht?

In meinen Ohren sind es Mißtöne, die alle Harmonie zerstören.

Dissonanzen lassen sich auflösen, man muß nur den Schlüssel dazu haben, lachte die Braut, und dieser Schlüssel ist mein Herz.

Dein liebes, treues, edles Herz! rief er freudig. Was hat es mit ihrer klügelnden Vorsicht gemein! Ehepakten sollen wir unterschreiben, meine kleine Porzia; wenn ich falsch und treulos bin, soll ich dir Geld dafür zahlen, und wenn ich etwa von dir scheide auf Nimmerwiedersehen, soll meine Habe dich darüber trösten.

Also die Ehepakten! fiel sie ein, nun verstehe ich. — Dergleichen ist doch gut; man kann darüber lachen, braucht sie aber nicht zu verwerfen.

Meinst du? fragte er.

Es ist ein Liebesbeweis, fuhr sie fort, warum soll man ihn nicht geben? Hätte ich alle Schätze des Großmoguls ich würde sie dir mit Freuden verschreiben.

Und du glaubst, darin könnte mir ein Trost liegen?

Ein Trost, das will ich nicht sagen, allein man muß doch alle Fälle bedenken und verständig überlegen. Es ist ein Bändchen mehr, um dich recht fest zu halten. Was kann dich besorgt machen? Jage den schwarzen Schatten von deiner Stirn, Eduard, ich kann ihn nicht leiden.

Verlangst du denn ein solches Band? fragte er, sie an sich ziehend.

Warum nicht? lachte sie. Thu es, bester, theurer Eduard! Du mußt es thun!

Ich habe auch meine Gründe.

Welche Gründe?

Ich will sehen, ob du mich über Alles liebst.

Und das soll deine Probe sein? — Wollen wir unsere Liebe auf den Geldmarkt bringen, so muß ich dir sagen, daß auch ich verständig überlegen muß und nicht leichthin mein gesammtes Vermögen überlassen kann.

Das heißt, sagte Hedwig, sich kälter aufrichtend, du hast auch Andere zu bedenken?

Ja.

Die dir werther, theurer sind?

Kannst du das denken? fragte er schmerzlich leise.

König Friedrich VII war ernstlich erkrankt. (Der König scheint nach den letzten Nachrichten vollständig wieder hergestellt.) Wenn ein trauriges, aber nicht unmögliches Ereigniß einträte, so würde gerade jetzt die Lage der Dinge an der Ostsee ernsthaft genug erscheinen. Es besteht bekanntlich über die Frage nach der Succession in der Monarchie das viel besprochene Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852. In Folge dieses Protokolls soll der Prinz Christian von Glücksburg dem jetzigen kinderlosen Könige succediren, und zwar auf der Basis des Grundsatzes, daß die cognatische Succession für die Gesammtmonarchie aufgehoben, und die agnatische Succession eintreten soll. Nun behalten sich zwar die hohen Unterzeichner die nähere Bestimmung vor, im Fall die Glücksburger Linie ausstirbt; allein da man doch am Ende das Reich nicht ohne Haupt lassen kann, bis die übrigen sechs Mächte (die Großmächte und Schweden) sich geeinigt haben werden, so wird natürlich nach dem Aussterben der Glücksburger Linie der anerkannte König der agnatischen Succession in Wirksamkeit treten. Vermöge eben dieses Prinzips ist aber Rußland der nächste Thronerbe für die dänische Monarchie — dasselbe Rußland, das jenes Protokoll vom 8. Mai unterzeichnet, und deßhalb ein Recht hat zu fordern, daß man über die Succession nicht eher und nicht anders bestimmte, als bis es seine Zustimmung gegeben. Es liegt daher nahe zu verstehen, daß Rußland es in seiner Hand hat die Verzögerung einer Einigung über eine andere Succession herbeizuführen, und dabei unterdessen in die dänische Monarchie einzutreten. Dieß ist der wesentliche Inhalt jenes Protokolls. Nun wird es den meisten Lesern dieser Blätter nicht unbekannt sein, daß jene Bestimmung des Protokolls von dem dän. Reichstage nicht eigentlich gern, oder recht freiwillig anerkannt ist. Vor allem aber darf nicht vergessen werden, daß eine der am wesentlichsten betheiligten Mächte, der deutsche Bund, bei jener Frage gar nicht zu Rathe gezogen ist, sondern daß vielmehr, wie wir behaupten dürfen, ganz bestimmte Proteste bei demselben eingegeben wurden als die officielle Anzeige jenes Protokolls in Frankfurt gemacht ward. Die Sache liegt demnach in diesem Augenblick so, daß wenn eine höhere Fügung Se. Maj. den jetzt regierenden König treffen sollte, und keine weitere Bestimmung in Wien über Dänemark getroffen würde, der Prinz Christian zu Glücksburg in Gemäßheit jenes Protokolls — das allein ihm ein Recht auf die Succession gibt — succediren wird. Damit würde aber die Gültigkeit des Protokolls selbst, und mithin auch diejenige der Succession Rußlands anerkannt werden. Es ist einleuchtend, daß dieß eine sehr ernste Frage bilden muß, um so mehr als die gesammte agnatische Linie des Prinzen Christian nur aus zwei noch unmündigen Söhnen besteht, nach deren Abtreten also der Kaiser von Rußland der sofort berechtigte König von Dänemark und Herzog von Schleswig- und Holstein Lauenburg, also auch deutscher Bundesfürst sein würde. Dazu kommt, daß in diesem Augenblick Kopenhagen wieder einen Beweis liefert, wo eigentlich die Gründe eines Krieges lagen, den alle tief beklagt haben, und der dennoch mit einiger Besonnenheit und Billigkeit, und daß wir es nur sagen, vor allem mit einiger Gerechtigkeit von Seite des damaligen Auflaufsministeriums Orla Lehmann so leicht hätte vermieden werden können. Kopenhagen bietet jetzt den einzigen Platz in Europa wo ein Ministerium zur Anklage gezogen wird — ein Ministerium das, das Königreich und die Herzogthümer verwaltet, und das jetzt von dem Provinziallandtag des eigentlichen Königreichs zur Verantwortung gezogen wird, während die deutschen Herzogthümer gar nicht gefragt werden. Ob und in wieweit dabei die Interessen einer großen norddeutschen Macht gut gewahrt sind, wenn entweder der Sieg der Kopenhagener Demokraten Dänemark und die Herzogthümer definitiv dem Westen hingibt, oder die Gültigkeit des Protokolls vom 8. Mai 1852 beide Länder zu einer Sekundogenitur Rußlands macht, so daß im ersten Fall England, im zweiten Rußland am Sunde herrscht, wollen wir nicht erörtern. Daß es besser wäre, wenn man an der Spree diesen Punkt ernstlich erwöge, als daß man eine gewisse Polemik treibt, die niemanden nützt aber manchem schadet, scheint uns klar. In jedem Fall aber läßt es sich auch vom beschränktesten Gesichtspunkte aus keinen Augenblick verkennen, daß vermöge der obigen Lage der Dinge die Interessen Deutschlands im allgemeinen und Preußens insbesondere nur dann gewährt werden können, wenn diejenige Macht, deren mit Deutschlands Zukunft so innig verbundene Interessen im Süden jetzt mit mehr oder weniger Bewußtsein zurückgesetzt werden, sich über manches Gegenwärtige erhebt und um der großen gemeinsamen Zukunft willen den ersten glänzenden Beweis für den Satz liefert, daß alle großen Aufgaben Deutschlands nur in treuer Gemeinschaft aller deutschen Mächte erfüllt werden können!

Wien, 7. April. Die erste Besprechung, welche der kgl. französische Minister Herr Drouin de l'Huys mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern Grafen v. Buol im Laufe des heutigen Vormittags hatte, dauerte nicht weniger als volle drei Stunden Nachmittags fuhr Herr Drouin de l'Huys zu dem kgl. englischen Gesandten Lord Westmoreland, wo er auch längere Zeit verweilte. Der erste Zusammentritt der Konferenz-Mitglieder im Beisein des Herrn Drouin de l'Huys dürfte Dienstag stattfinden. (Oesterr. Z.)

Wien, 7. April. Zu Ehren der Anwesenheit des k. französischen Ministers Herrn Drouin de l'Huys ist heute Assemblée bei dem französischen Gesandten Herrn Baron v. Bourqueney, morgen bei dem Herrn Minister Grafen v. Buol.

Der bekannte militärische Schriftsteller, Hr. v. Wickede, gibt an, daß die Gesammtstärke der Heeresmacht, welche die deutschen Staaten für einen auswärtigen Feldzug verwenden können, auf 712,000 Mann Infanterie, 119,880 Mann Kavallerie, 87,850 M. Artillerie und Genietruppen mit Korps and 2252 Kanonen besteht, wobei der nöthige Train nicht mitgerechnet ist.

Die deutsch-österreichischen Münzkonferenzen, welche vor zwei Monaten vertagt wurden, werden, wenn keine andere Bestimmung erfließt, am 15. d. M. ihre Sitzungen wieder in Wien eröffnen. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 9. April. Die heutige neunte Konferenzsitzung, an welcher Herr Drouin de l'Huys und Ali Pascha nebst sämmtlichen andern Bevollmächtigten theilgenommen, hat nur eine Stunde gedauert. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 9. April. Ali Pascha ist mit Gefolge gestern hier angekommen und im türkischen Gesandtschaftspalast abgestiegen. Die

---

Ich will es nicht denken! fiel sie ein, aber sage mir, wen du damit meinst.

Zunächst ist mir dieses ganze Verfahren nicht genehm, sagte er; dann aber habe ich Verwandte, welche berechtigt sind, von mir zu glauben, daß ich zu ihren Gunsten Manches noch thun werde.

Du meinst Wolters?

Ihn zunächst.

Dann beruhige dich, bester Eduard! Wolters selbst hat mir gesagt, daß alles, was mein Vater zu meiner Sicherheit thun wolle, ganz seine Zustimmung und seinen Beifall habe.

Trifels zog langsam seine Hand zurück. Plötzlich stand er auf und fing an zu lachen. Also ihr habt darüber schon Verabredungen genommen und euch verständigt? rief er aus.

Das haben wir, Alles ist abgemacht; und nun wirst du dich nicht länger weigern. Willst du unterschreiben? Willst du folgsam sein?

Alles, Alles! sagte er unter ihren Küssen. Was ich närrisch war! Aber wer konnte das auch denken.

O, ich bin schlau! lachte sie, du sollst es noch erfahren, was ich alles weiß, und wie ich dich plagen werde! Jetzt aber sollst du belohnt werden, lieber, süßer Mann! — Sie umschlang mit beiden Armen seinen Nacken und flüsterte ihm ins Ohr: Ich habe dich aufgesucht, um dir zu sagen, daß mein Brautkleid gekommen ist, auch der Kranz ist da. Das Täntchen will einsichtig zusehen, ob auch Alles sitzt und paßt, du sollst mir sagen, ob ich dir gefalle. Willst du?

So komm, du kluge, schöne Schmeichlerin! rief der glückliche Bräutigam; gieße alle Seligkeit deiner Liebe und Schönheit über mich aus, daß ich vom Augenblick lebe und Alles vergesse, selbst daß es ein Morgen gibt! —

Das dunkelnde Zimmer blieb eine Zeit lang leer und still, dann trat der Präsident wieder herein, und ihn begleitete Herr von Wolters. Der Präsident sprach mit leiser Stimme, eben so leise antwortete ihm sein Vertrauter. Herr von Landau berichtete dicht an dessen Ohr, was er gethan und was sich begeben hatte; der Regierungsrath hörte aufmerksam zu, ohne sich zu regen.

Er nahm es im Ganzen besser auf, als ich dachte, sagte Herr von Landau zuletzt; nur einmal veränderte sich sein Gesicht so seltsam, ich möchte sagen, so entsetzlich, daß ich mich zu fürchten anfing.

Sie fürchteten wirklich? fragte Wolters.

Ja, wirklich, antwortete der alte Herr, dem der spöttelnde Ton nicht entging. Ich sah einen so grausamen Schmerz in allen seinen Zügen, daß es mir unmöglich war, gleichgültig zu bleiben.

Sie haben es ja in der Hand, Ihren edlen Gefühlen zu folgen, versetzte der Regierungsrath. Sprechen Sie mit ihm, lassen Sie Ihre Entschlüsse fallen.

Dazu ist es zu spät, sagte der Präsident. Auch wüßte ich allerdings nicht, warum ich mich zurückziehen sollte. Ich fordere, so weit ich zu sehen vermag, nichts, was ich nicht mit meinem Gewissen und meiner Ehre vertreten könnte.

Sie fordern einfach das, was Sie fordern müssen, um Ihre Wünsche erfüllt zu sehen.

aus St. Petersburg erwarteten neuen Instruktionen sind bisher noch nicht eingetroffen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.

Frankfurt, 9. April. Die „Indep. Belge" theilt die Antwort des Hrn. Drouin de l'Huys auf die an den Grafen Hatzfeld zu Paris gerichtete Depesche des Hrn. v. Manteuffel mit. Jene Antwort ist in Form eines Cirkulars sämmtlichen französischen Agenten in Deutschland zugefertigt worden und lautet: „Mein Herr, die Zeitungen haben den Text einer Depesche des Hrn. Baron v. Manteuffel an den Herrn Grafen v. Hatzfeld vom 2. d. M. mitgetheilt. Obschon ich die Veröffentlichung dieses Dokuments durch die Presse nicht dem Berliner Kabinet zuschreibe, so scheint es mir dennoch unumgänglich, hier mit erhöhtem Nachdrucke die Meinung zu wiederholen, die ich dem preußischen Herrn Gesandten bereits über dessen Inhalt geäußert habe. Zuerst will ich das System bekämpfen, wonach es auswärtigen Mächten nicht zustehen soll, sich um die inneren Berathungen der Frankfurter Bundesversammlung zu kümmern. So lange diese Berathungen nur deutsche Interessen zum Gegenstande haben, wird Frankreich, seiner Achtung vor Deutschlands Selbstständigkeit eingedenk, nie eine Meinung äußern, oder eine Einwirkung beanspruchen; dasselbe gilt aber offenbar nicht unter Umständen, welche geeignet sind, auf seine Beziehungen zu Preußen und Oesterreich, Beziehungen, deren Erhaltung ihm am Herzen liegt, störend einzuwirken. Die erste Pflicht einer vorschauenden und redlichen Diplomatie ist die, sich nach den Gesinnungen zu erkundigen, die sie dereinst zu unterstützen oder zu bekämpfen haben soll. Ihre Rolle besteht nicht darin, gegen vollendete oder beschlossene Thatsachen zu reagiren, sondern darin, daß sie durch Wachsamkeit und Freimuth gewisse Zwischenfälle verhütet, die, einmal eingetreten, mißliche Folgen nach sich ziehen würden. Nun ist es aber nicht zweifelhaft, daß die Haltung des Herrn v. Bismark in der Sitzung vom 22. Februar rechtmäßig unsere Aufmerksamkeit erregen konnte, da sie um dieselbe Zeit vom Wiener Kabinet als gefährlich bezeichnet wurde, und dies Kabinet doch gewiß eben so eifersüchtig als Preußen die Würde der von ihm präsidirten Bundesversammlung bewacht. Indem wir nun ebenfalls auf eine uns feindlich scheinende und vom Hrn. v. Manteuffel gemißbilligte Richtung aufmerksam machten, wollten wir gleich im Beginne einem Konflikte vorbeugen, der den Erklärungen Preußens wie unseren Absichten in Bezug auf dasselbe gleich stark entgegen stand. Ich bedauere daher, mein Herr, daß die an den Hrn. Grafen Hatzfeld gerichtete Depesche die Debatte auf ein anderes Gebiet verlegt und mich in die Nothwendigkeit versetzt, die Festigkeit des Bodens zu untersuchen, worauf jetzt die Diskussion beruhen wird. Es hieße meines Erachtens die Wichtigkeit des Bundestages und der dazu gehörigen Staaten in auffallender Weise schmälern, wollte man behaupten, wenn irgend eine zu Frankfurt geäußerte Meinung auch außerhalb des Berathungszimmers nachhalte, so sei keine fremde Macht berechtigt, sie zu würdigen, und nöthigenfalls von dem Kabinet des Repräsentanten, von dem sie ausging, darüber eine Erklärung zu verlangen. Ich wiederhole es, ein solches System nehme ich nicht an, und ich habe den Herrn Marquis de Moustier ersucht, dieß dem Herrn Baron von Manteuffel zu eröffnen. Ich gebe eben so wenig zu, daß man den auswärtigen Agenten des Kaisers ein nicht näher angegebenes Uebelwollen gegen Preußen zur Last lege. Haben wir uns beklagt, so haben wir bestimmte Facta, bestimmte Namen angeführt. Wir haben nicht aus Tadelsucht gehandelt, sondern aus Vertrauen und Liebe zur Einigkeit. Der preußischen Regierung haben wir die Gesinnungen zugetraut, wovon wir selbst beseelt sind, und wir haben ihr freimüthig gesagt, was uns in der Haltung und Sprache ihrer Hauptorgane eine dem Erfolge der damals zwischen beiden Kabinetten angeknüpften Unterhandlungen ungünstige Gemüthsverfassung anzudeuten schien. Wir erkennen ihr ganz natürlich dasselbe Recht zu, das wir gegen sie gebrauchen; ich meinestheils werde keine Erklärung verweigern, die Herr Baron v. Manteuffel von mir zu verlangen haben möchte. Allein, was mich in der Depesche, die ich hier prüfend durchgehe, am meisten überrascht hat, ich gestehe es, ist das darin ausgedrückte Bedauern über die Abwesenheit eines Aktenstücks, das in verbindender Weise die Identität der politischen Ansichten Preußens und Frankreichs nachwiese und so den abweichenden Meinungen ihrer respectiven Legationen ein Ende machte. Schon lange, mein Herr, sage ich dasselbe. Unsere aufrichtigsten und beharrlichsten Bestrebungen haben versucht, das von mir vorhergesehene Resultat zu beschwören, und Herr Baron v. Manteuffel wäre nur gerecht gewesen, wenn er in seiner Anspielung auf unsere Bemühungen, im Interesse der Ordnung in Europa Preußens Beitritt zum Vertrage vom 2. December zu erlangen, sich minder bitterer Ausdrücke bedient hätte. Die Regierung des Kaisers setzt übrigens eine Ehre darein, Alles gethan zu haben, um den Eintritt Preußens in den Bund der Westmächte zu erleichtern; sie verdient in diesem Betracht den scheinbaren Vorwurf, den man ihr macht, ist aber über dessen Quelle erstaunt. Ich ermächtige Sie, diese Depesche Herrn . . . vorzulesen. Genehmigen Sie u. s. w. (gez.) Drouin de l'Huys."

## Großbritannien.

London, 7. April. Die Ostseeflotte hat die Gestade Englands noch nicht verlassen, sondern liegt noch einige 20 Schiffe stark, in drei Reihen aufgestellt, unweit von Dover in den sogenannten Dünen vor Anker. Hunderte von Neugierigen strömten gestern von London, Dover und den anderen benachbarten Seestädten herbei, um sich die Flotte anzusehen. Dem Vernehmen nach werden sich am Montag die Königin, Prinz Albert und die kgl. Familie einfinden, um Zeuge ihrer Abfahrt zu sein. — Wie aus Portsmouth unterm gestrigen Datum gemeldet wird, hat das mit 360 Auswanderern an Bord von Antwerpen nach New-York segelnde Schiff George Hulburt in der Nacht vom 3. April einen Zusammenstoß mit einem Schiffe der Ostseeflotte — man vermuthet, mit dem Duke of Wellington — erlitten, und ist dabei nicht unerheblich beschädigt worden.

## Donaufürstenthümer.

Bukarest, 1. April. Am 25. v. Mts. fand die feierliche Auffahrt des neuen französischen Generalconsuls für die Donaufürstenthümer beim Prinzen Statt. Herr Beclard fuhr im fürstl. Staatswagen in Begleitung des Obersten Voynesco, Chef des fürstlichen Stabes, und einer Abtheilung Lanciers und Gensd'armen nach dem fürstlichen Palaste, wo er in feierlicher Audienz und mit dem ge-

---

Davon soll gar nicht die Rede sein, ich will meine Person völlig fern davon halten, sagte Herr von Landau. Nachdem ich aber einmal erfahren hatte, welche schreckliche Manie in seiner Familie heimisch ist, so kann ich doch unmöglich mein Kind einem Menschen ohne alle Sicherheit anvertrauen, der im Stande wäre . . . .

Am Hochzeitstage zufällig sich beim Rasiren in den Hals zu schneiden oder einem geladenen Gewehre zu nahe zu kommen, sagte Wolters.

Still! — hörten Sie nichts? murmelte der Präsident, indem er seine zitternden Finger in die Schultern des Regierungsrathes drückte.

Ich höre nichts, erwiderte dieser; aber mein bester Herr von Landau, Sie scheinen sehr erregt über etwas zu sein, das allerdings im Reiche der Möglichkeiten liegt, von Ihnen jedoch weder abgewandt, noch herbeigewünscht werden kann.

Gewiß nicht! nein, gewiß nicht! rief Herr von Landau hastig.

Sie haben ihm durch diese Ermahnungen einen heilsamen Schrecken eingejagt und dabei jedenfalls das Beste beabsichtigt.

Ganz recht, ganz recht! flüsterte der Präsident.

Wenn er somit etwa wirklich wahnsinnig genug wäre, seinem Vater und seinem Bruder nachzufolgen, statt die Ehepakten zu unterzeichnen, so würde Ihre ahnende Voraussicht glänzend gerechtfertigt sein.

Aber er will unterzeichnen, er lachte herzlich darüber, daß Sie mir beigestimmt hatten.

Er lachte also? fragte Herr von Wolters. Und was thut er jetzt?

Ich glaube, er lacht noch, erwiderte der alte Herr. Er ist in der prächtigsten Laune, lauter Liebe, Glück und Possen; ich habe ein Weilchen zugehört. Was halten Sie davon?

Ich hoffe das Beste.

Das Beste? Was nennen Sie das Beste?

Erschrecken Sie nicht darüber, sagte der Regierungsrath mit dem Uebergewicht seiner heuchlerischen Ironie, ich meine das Beste in unserem Sinne. Verlassen Sie Sich darauf, theuerster Herr von Landau, ich kenne dieses Lachen.

O! seufzte der Präsident kaum hörbar, es wäre sehr traurig und schrecklich.

Höchst traurig und schrecklich! wiederholte sein Nachbar.

Einige Minuten lang standen sie schweigend nebeneinander. Es war so finster, daß sie nichts sehen konnten, als die Umrisse ihrer Gestalten.

Ich habe gethan, was ich konnte, flüsterte Herr von Landau.

Das haben Sie gethan, antwortete Wolters.

Und kann mir keinen Vorwurf machen.

Nicht den geringsten.

Aber dennoch — wenn ein Unglück geschähe — mein armes Kind!

Eine so schöne und liebenswürdige junge Dame würde den größten und allgemeinsten Antheil erregen. In einiger Zeit würde ihr heiterer Sinn zurückkehren; ich selbst, theuerster Herr von Landau, würde Alles aufbieten, ihr Trost zu geben und neues Lebensglück zu bringen.

Ja, Sie — Sie! sagte der Präsident, seine Hand in der Dunkelheit fassend, ich zähle ganz auf Sie. Sie würden sein Erbe sein, murmelte er.

(Forts. folgt.)

bräuchlichen Ceremoniel sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der regierende Fürst, umgeben von seinen Ministern und seinem Stabe, drückte bei dieser Gelegenheit Herrn Beclard auf die gefühlvollste Weise den lebhaften Wunsch aus, wie sehr er geneigt sei, der kaiserlichen Regierung stets willfährig zu erscheinen, und welche große Genugthuung er hinsichtlich der Wahl des Herren Beclard empfinde. — Um 10 Uhr Morgens wehte die französische Flagge auf dem Consulatsgebäude wieder zum ersten Male nach längerer Frist. Es war das Zeichen, daß die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen wieder begonnen haben. (Oesterr. Ztg.)

---

Am Donnerstag den 12. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Gerichtssitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Schössel, Martin, 20½ Jahre alt, Webergeselle von Enchenreuth, wegen Verbrechens des doppelt ausgezeichneten Diebstahls, im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl, und Schubert, Friedrich, 20 Jahre alt, lediger Taglöhner von Buch, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu einem Diebstahlsverbrechen;
2) Weidenhammer, Heinrich, 15 Jahre alt, Dienstjunge von Streitau, wegen Verbrechens des Raubes I. Grades;
3) Höhn, Magdalena, 44 Jahre alt, ledige Näherin von Gefrees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung;
4) Leikam, Ernst, 39 Jahre alt, verheiratheter Köbler von Guttenburg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10. | +4°.8 | +2°,7 | +3°,6 | 316''',56 | 315''',47 | 315''',67 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., stürmisch. — Vormittags bedeckt, Regen, um 11 Uhr heftiger Graupelsturm. Nachmittags stark bewölkt, zeitweise auch ganz bedeckt, abwechselnd Sonnenschein, Regen und Schnee. Abends bedeckt, Regen. Summe des Niederschlags: 42c''',45 auf den □'.
Höchste Temperatur: +6°.0. Niederste Temperatur: +0°.4.
Mittlere Temperatur: +3°.98. Mittlerer Luftdruck: 315''',84.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.0. Höchste Temp.: +3°.6.
Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.4. Barometer: 316''',51.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Binder, Generalmajor v. Bamberg; Brößler, Major v. Nürnberg; Frhr. v. Würzburg, Oberlieutenant u. Steinhäuser, Militär-Veterinärarzt, v. München; Dr. Mons, Zahnarzt v. Bamberg. Kflte. Metzner v. Bamberg, Weber v. Nürnberg, Schütz v. Stuttgart.

---

Auf Andringen mehrerer Gläubiger und auf Antrag des Eigenthümers werden die Besitzungen des Bauern Konrad Hübner von Geislareuth nebst Mobilien am

Donnerstag den 26. April früh 9 Uhr

im Orte Geislareuth durch eine dortselbst eintreffende Gerichtskommission meistbietend verkauft. Die Immobilien sind:

1) ein Gut zu Geislareuth, B.-Nr. 730, Hs.-Nr. 5, bestehend aus: Pl.-Nr. 672, Haus, Stall, Stadel, Backofen, Keller, Pl.-Nr. 673, 1 Tagw. 92 Dez. Garten, Pl.-Nr. 691, 692, 700, 711, 721, 739, 762, 763, 778, 779, 811, 818, 816, 821, 823, 832, 842, 843, 865, 885, 891, 895, 40 Tagw. 71 Dez. Feld, Wiese und Wald, Gemeinderecht, $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz, belastet mit 1 fl. $55\frac{1}{4}$ kr. Handlohnsbodenzins, 1 fl. $19\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 11 fl. $46\frac{1}{4}$ kr. Giltbodenzins, $4\frac{1}{2}$ kr. Rentbzehentbodenzins, Zehnten zum Hospital hier, 7 Maas Korn, 2 Metz 6 Maas Haber, Forstgetreid, 1555 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 3120 fl.,
2) Loos-Nr. 4, Pl.-Nr. 702, 50 Dez. Wald, hohe Leithen, belastet mit $\frac{5}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 30 fl.,
3) Loos-Nr. 10, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. 717, 3 Tagw. 31 Dez. Wiese mit Feld im untern Anger, belastet mit $6\frac{7}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 60 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 265 fl.,
4) Loos-Nr. 10, Pl.-Nr. 771, 1 Tagw. 54 Dez. Wald im Steinbühl an der Offenreuth, geschätzt auf 75 fl., belastet mit $2\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 20 fl. Steuerkapital.
5) Loos-Nr. 7, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. $843\frac{1}{2}$, 1 Tagw. 89 Dez. Feld, der obere Anger, geschätzt auf 75 fl., belastet wie vorher.
6) Loos-Nr. 2, Pl.-Nr. 874, 74 Dez. Wald am hohen Berg, werth 25 fl., belastet mit $\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht und erfolgt der Hinschlag nach §§. 98—101 des Prozeßgesetzes von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die Mobilien bestehen in dem vorhandenen Hausgeräthe.

Alle gegen Konrad Hübner bestehenden Forderungen sind am

Freitag den 27. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung bei der Masse-Distribution dahier anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 29. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

---

# Anzeigen.

## Harmonie.

Heute den 11. April:

**Zither- und Gesangproduktion** des rühmlichst bekannten Zitherspielers **Meyer** mit Gesellschaft aus dem bayerischen Hochgebirge.

Anfang 8 Uhr.

---

**EMPFEHLUNG**

der neuesten

**Pariser und Frankfurter Modell-Hüte**

in den verschiedensten Stoffen als: Crèpe, Taffet und Borduren;

**Damen-Strohhüte**

in allen Gattungen und neuester Façon.

*Eine grosse Auswahl der feinsten*

**französischen Blumen, Bänder**

*und aller in dieses Fach einschlagenden Artikel.*

Zu gütigem Besuch ladet ergebenst ein

**Sophie Schüller.**

---

4½procentige Partial-Obligationen der Stadtgemeinde Bayreuth sind wieder vorräthig bei **S. Schwabacher.**

---

Weiße und gemalte Wachskerzen in großer Auswahl empfiehlt **Wilhelm Friedmann.**

---

Alle Arten **Strohhüte** werden gewaschen, modernisirt und nach den neuesten Modells ausgeputzt und werden nebst allen in das **Putzgeschäft** einschlagenden Bestellungen in meiner **eigenen Wohnung Rennweg Nr. 245/1** angenommen und billigst verfertigt.

**M. Schnapp**, Modistin.

---

**C. Strebel & Comp.,**

am Markt Nr. 84 1. Etage,

empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

---

Gutes **Malz** zu haben bei **Weigel** am Bahnhof.

---

**Kisten** und **Fässer** in allen Größen sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

---

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 101. | 12. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wir entnehmen dem Tagebuche des Timeskorrespondenten über die blutige Affaire vom 22. auf den 23. März Folgendes: 22. März. Der Kampf um die bewußten Schützengräben endete diesen Morgen bei Tagesgrauen zu Gunsten der Franzosen, die jetzt 3 dieser Verstecke besetzt halten, und aus ihnen ein starkes Musketenfeuer gegen den Vorhügel des Rundthurms richten. Eine der Gruben ist allerdings noch im Besitze der feindlichen Jäger, 2 scheinen jedoch leer zu sein. Die Russen haben nun auch auf dem Vorhügel und in ihr neues Werk zur äußersten Rechten Scharfschützen postirt; um das Feuer derselben und die Vollendung der Werke zu stören, werden diese Punkte den ganzen Tag über aus zwei Geschützen unserer Batterieen beschossen. Heute wimmelt es im Lager von Gerüchten aller Art. Oberadmiral Istomine soll gefallen sein, und die Russen, heißt es, haben Mangel an Generalen. Ein polnischer Deserteur versichert, daß von einem Mangel an Munition nicht die Rede sei, daß es auch an Proviant nicht fehle, daß aber die Besatzung in großer Angst schwebe, und daß ihr nur wenige Ruhestunden gegönnt seien. Während der letzten halben Stunde — es ist jetzt 10 Uhr 45 Minuten Abends — wüthet ein heftiger Kampf auf unserer ganzen Fronte. Die russischen Batterieen speien Feuer; unsere Batterieen antworten mit Kugeln und Raketen, die hageldicht fallen; es ist offenbar wieder ein starker Ausfall gegen die Laufgräben unserer Alliirten. Unsere Offiziere und Gemeinen kriechen aus den Hütten und spekuliren wie gewöhnlich aus dem Feuer der Batterieen, wie und wohin sich das Gefecht wendet. — 11¼ Uhr. Das Schießen dauert fort; wir wissen auf dieser Seite noch immer nicht, um was es sich handelt. Das passirt uns gewöhnlich; selbst unsere Stabsoffiziere erfahren die Einzelnheiten der Gefechte, die in der Linie unserer Alliirten vorfallen, gewöhnlich erst Tags darauf, und es ist unglaublich, wie schwierig es überhaupt ist, darüber nur einigermaßen Verläßliches zu ermitteln. So wie das Schießen heftiger wird, müssen die Regimenter in Fronte unserer Divisionen zum Ausrücken bereit sein, und dauert die Ungewißheit länger, stehen 2 oder 3 Divisionen in Marschbereitschaft. Das ist in diesem Augenblick der Fall. — Es schlägt eben die Geisterstunde und das Fechten dauert fort. Alle unsere Divisionsgenerale sind auf den Beinen. — 23. März. Wir kennen jetzt die Einzelnheiten des nächtlichen Kampfes. Zwischen 11 und 12 Uhr brachen plötzlich russische Infanterie-Kolonnen gegen die Leute in unseren vordersten Laufgräben vor, gaben sich für „Bono Francis" aus und stießen im nächsten Augenblick schon Alles, was sie vorfanden, mit dem Bayonnet nieder. Aber unsere Leute hatten sich von der ersten Ueberraschung bald erholt, und trieben die Angreifer zu Paaren. Das war aber nur eine kleine verspätete Episode. Vergangenen Abend um halb neun hatten die Franzosen angefangen die Stadt mit Kugeln und Raketen zu bewerfen. Um 10 Uhr meldeten unsere Schildwachen vor Chapmans-Batterie, daß die Russen sich in großer Zahl vor unseren Werken sammeln. Das 20., 21. und 27. Regiment waren in den Laufgräben der linken Attaque und auf einen Angriff ziemlich vorbereitet. Um diese Zeit wurden die Franzosen auf dem rechten Flügel unserer rechten Attaque (von der Linken durch eine tiefe Schlucht getrennt) durch große Feindesmassen angegriffen. Da sie hart bedrängt waren, wurde eine Abtheilung unserer leichten Div. zu ihrer Unterstützung in den Laufgräben vorgeschoben. Während dessen waren die Russen mit Ungestüm gegen unsere linke Attaque vorgestürmt, durch einige schwach vertheidigte Punkte durchgebrochen, und erschienen dadurch im Rücken unserer dritten Parallele. Hier tödteten und verwundeten sie einige unserer Leute und avancirten schon gegen unsere zweite Parallele; aber die Deckungsmannschaft war indessen vorgerückt und trieb sie nach einem hitzigen Gefechte zurück. Wir hatten 8 Todte und 15 Verwundete; 22 wurden vermißt, von denen sich wohl der eine oder andere wieder einstellen dürfte. Auf der rechten Attaque war der Kampf hitziger. Während, wie oben erwähnt, ein Theil unserer Leute zur Unterstützung der Franzosen abrückte, brachen die Russen in ihrer Flanke durch und faßten sie im Rücken, so daß sie sich bis zu ihren früheren Positionen den Weg mit dem Bayonnet wieder gewinnen mußten. Major Gordon von den Ingenieurs benahm sich, wie immer, mit wunderbarer Ruhe; er stand, eine Reitgerte in der Hand, auf einer Brustwehr, ermunterte die Soldaten zur Behauptung der Laufgräben, und da er selbst unbewaffnet war, bombardirte er die Russen zu seinen Füßen mit Steinen. Endlich traf ihn eine Kugel am Vorderarm, dann eine zweite in die Schulter, daß er das Steinwerfen einstellen mußte. Seine Blessuren sind zum Glück nicht gefährlich. Nach einer Stunde waren die Russen zurückgeschlagen. Von unserer Seite sind gefallen: Obrist Kelly, Lieutenant Jordan und Kapitän Browne; verwundet wurden Lieutenant Vicars und Major Gordon. Kapitän Montague wird vermißt. — 23. März, Nachmittag. Der Feind hat entweder an Kourage gewonnen oder eingebüßt. Seine Kanonen schweigen hartnäckig, aber sie stehen, wo sie bisher gestanden hatten; wir können ihre Mündungen nur zu gut unterscheiden. Mit jeder Nacht erneuern die Russen ihre Ausfälle in größerem Maaßstabe, und offenbar mit mehr Zutrauen. Gestern Nacht allerdings erlitten sie starke Schläge, aber doch erst, nachdem sie bis gegen unsere 2 Parallele (linke Attaque) vorgedrungen waren, unsere Mörserbatterie attaquirt und unseren

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Den besten Theil dieser Erbschaft hätte ich von Ihnen zu erwarten.

Still davon! still, lieber Freund! Ach, wir sind alle arme Sünder! Kommen Sie mit mir hinüber, wir wollen die trüben Gedanken vergessen.

Es ist besser, wenn ich mich Ihnen empfehle, erwiderte Herr von Wolters. Ich gehe die kleine Treppe hinunter und verschwinde.

Nach einigen Einwendungen ließ es der Präsident geschehen. Auf morgen also! sagte er.

Zwischen heute und morgen liegt eine Nacht, erwiderte Wolters, und bei dem scharfen Tone dieser Stimme, die durch das ganze Zimmer zu dringen schien, blickte Herr von Landau scheu nach allen Seiten. Lassen wir Alles — Alles, wie es Gottes Wille ist, flüsterte er, wir können nichts dazu thun.

Nichts, als ruhig schlafen. Aber noch Eines. Tausend zärtliche Grüße von Jemand, der mich beauftragte, Ihnen zu sagen, daß er Tag und Nacht nur an Sie denkt.

O, das liebe, theure Kind! rief Herr von Landau. Wann endlich werde ich es wiedersehen können!

Morgen schon vielleicht, oder doch nächstens, gewiß, wenn — ich die Erbschaft angetreten habe, erwiderte Wolters, indem er hinausschlüpfte.

Der Präsident trat ans Fenster und sah auf die Straße hinaus. Er legte die Stirn an die kalten Scheiben und dachte lange nach. Es war ein unheimliches Gefühl in ihm, das mit aller Anstrengung sich nicht bewältigen lassen wollte. Er stellte sich vor daß er nichts thue, als was jeder Vater in seiner Stelle thun würde und thun müsse; aber die innere Stimme, die sich nicht unterdrücken läßt, machte immer neue Einwendungen, und vor seinen Augen entwickelten sich allerlei schreckliche Bilder, welche von seinen Gedanken begleitet wurden. Ich wollte, sagte er endlich hastig, die Worte über seine Lippen stoßend, daß ich es so nehmen könnte, wie dieser Wolters, der so ruhig dabei bleibt, wie ein Eisblock. Ein fatales Lachen, ein fataler Mensch! Aber er — er allein — kein Anderer kann helfen. Wenn er mein Schwiegersohn würde, er würde mein Glück niemals stören, und Hedwig — Hedwig würde versöhnt, Alle würden damit versöhnt werden. Meine Zufriedenheit, meine Ruhe stört allein dieser unglückliche Mann, der — der doch seinem Schicksal verfallen ist, gewiß verfallen ist; somit muß ich thun, was ich thue.

Ein heller Schein, der ins Zimmer fiel, machte, daß er sich umwandte. Er erblickte Fräulein Emma, die mit einer Lampe in der Hand hereintrat.

Alliirten, auf der Rechten gegen Inkerman zu, hart zugesetzt hatten. Unsere Verluste lassen sich heute genauer angeben. Sieben unserer Offiziere sind theils gefallen, theils verwundet oder vermißt, 100 Mann wurden uns kampfunfähig und gefangen. Der Verlust der Franzosen soll sich auf 15 Offiziere und 300 bis 400 Mann belaufen. Die Russen können nicht weniger denn 600 bis 700 Mann eingebüßt haben. Sie haben zwar ihre Todten und Verwundeten wie gewöhnlich, so gut es ging, mit sich fortgeführt, aber es liegen deren noch eine Menge in der Fronte und in den Laufgräben. Die Hügelabhänge vor der Vorhöhe und dem runden Thurme sind mit ihren Gefallenen und denen der Franzosen bedeckt. Von den Schützengruben gehören jetzt 3 den Franzosen, 3 den Russen. Auf dem Vorhügel sind bereits Kanonen eingeführt, die gegen die französischen Laufgräben, mit welchen ihre 3 Gräben in Verbindung gebracht wurden, gerichtet sind, und das neue russische weiter rechts gelegene Werk wird wohl auch bald armirt sein. Dann wird ein guter Theil unserer Linien ihrem Feuer ausgesetzt sein. Die Russischen Ingenieure verstehen ihre Kunst gründlich, und unser Glück ist's, daß sich dasselbe nicht in diesem Maße von ihren Kanonieren sagen läßt. Ihr Mamelon (der vielerwähnte Vorhügel) ist dem Feuer unserer äußersten rechten Attaque und der 2. französischen, oberhalb Inkerman postirten Batterie ausgesetzt. Von diesen wird jede zweite Minute eine Kugel in das Mamelon geworfen, aber das schreckt die Russen nicht ab, obwohl sie durch dieses Feuer, nach den Aussagen der Deserteure, täglich an 100 Mann im Mamelon verlieren. Unsere Artilleristen schießen vortrefflich; jeder Schuß trifft sein Ziel; aber die Russen sind zähe. Die Vertheidigung wird offenbar nach einem neuen Prinzip geleitet, und es wird, bei unserer geringen Zahl, eine harte Arbeit geben, wenn wir etwas gegen sie ausrichten wollen.

Paris, 11. April. Der Moniteur enthält einen langen Artikel über die Expedition im Orient, dem zu Folge die dem Marschall St. Arnaud gegebenen Instruktionen ihm riethen, bei Kaffa zu landen und auf Simferopol vorzurücken, wo ihm der Feind wahrscheinlich eine Schlacht liefern würde. Im Fall einer Niederlage sollte sich die französische Armee auf Kaffa zurückziehen, im Fall des Sieges jedoch die Belagerung Sebastopols vornehmen. Unglücklicher Weise seien diese Rathschläge nicht befolgt worden. Eine Expedition an der Donau sei nicht möglich gewesen ohne die thätige Beihülfe Oesterreichs. Der Moniteur verspricht demnächst eine Auseinandersetzung des Ganges der Unterhandlungen zu liefern.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Deutschland.

München, 11. April. Die erledigte protestantische Pfarrei Caulsdorf, Dekanats Ludwigstadt, ist dem Pfarramtskandidaten Adolph Julius Knauß aus Augsburg verliehen worden.

Aus der „Riß" berichten bayerische Blätter, daß der heurige Winter mit seinem massenhaften Schnee dem Wilde ungeheuern Schaden gethan hat. Hirsche und Rehe liegen in die hundert Stück in der Gegend von Lenggrieß todt umher, weil sie in der unermeßlichen Schneewüste jede Spur des Fortkommens und die letzte Möglichkeit, sich zu ernähren, verloren. Die Hasen sind fast ganz ausgestorben. Dagegen haben die listigen und in solcher Zeit mörderisch hausenden Füchse sich erstaunlich vermehrt. — Ebenso wird aus der Pfalz geschrieben: der schöne Rehstand unserer Gebirgswaldungen erleidet gegenwärtig sehr fühlbare Verluste durch eine Krankheit unter dieser Wildart, die in Folge des strengen Winters entstanden ist, so daß in manchen Revieren schon 40 bis 50 eingegangene Rehe gefunden wurden, abgesehen von denen, die in den Dickichten oder entlegenen Orten unentdeckt geblieben sein mögen. Nach Ansicht der Forstbeamten ist es eine Lungenkrankheit, nach andern Verstopfung, von dem Genusse schwer verdaulicher Aeßung herrührend.

Wien, 9. April. Der dritte Garantiepunkt, welcher bekanntlich die den Forderungen des europäischen Gleichgewichts entsprechende Schwächung der Uebermacht Rußlands im Schwarzen Meere betrifft, wird gelegentlich der nächsten abzuhaltenden Konferenzsitzung abermals zur Diskussion kommen, da die russischen Bevollmächtigten bereits in dem Besitz der verlangten Instruktionen sind, die ihnen vorgestern aus Petersburg zugegangen. Die direkt von dem Kaiser der Franzosen ausgehenden Vorschläge, mit deren Mittheilung an die Konferenz Hr. Drouin de l'Huys betraut ist, sollen sich hauptsächlich auf den dritten Punkt beziehen, und sind jedenfalls auch von der englischen Regierung gebilligt worden, was aus dem Umstande hervorgeht, daß, wie ich Ihnen als gewiß mittheilen kann, Lord J. Russell bereits die Instruktion aus London erhalten hat, die französischerseits aufzustellenden Vorschläge mit aller Energie zu unterstützen. Letztere sind übrigens auch bereits von dem Grafen Buol und dem türkischen Gesandten, Hrn. Arif-Efendi, gutgeheißen worden. Es fand nämlich gestern Abend eine nichtoffizielle Zusammenkunft der Repräsentanten der alliirten Mächte statt, bei welcher Gelegenheit Herr Drouin de l'Huys ausführliche Mittheilungen über seine Mission machte, nachdem er schon im Verlauf des Vormittags eine mehrstündige Konferenz mit dem Grafen Buol gehabt hatte, welcher sich vollkommen einverstanden mit der französischen Auffassung der obschwebenden Krisis erklärte, und das Versprechen gab, die französischen Vorschläge kräftigst zu unterstützen, zugleich aber auch den Wunsch ausdrückte, in der Formulirung derselben einige das Wesen der Sache nicht berührende Modifikationen vorzunehmen. Herr Drouin de l'Huys soll sich auch als bevollmächtigt erklärt haben, diese billige Forderung des österreichischen Kabinets zu erfüllen.

(D. Allg. Ztg.)

Wien, 11. April. Durch allerhöchste Entschließung vom 7. d. M. sind 586 Sträflinge, darunter zum Theil politische, gänzlich begnadigt worden, während 311 ein theilweiser Nachlaß der Strafe gewährt wurde. — Nach Berichten aus Sebastopol vom 3. haben Kämpfe an der Tschernaja, jedoch ohne Entscheidung, stattgefunden.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Türkei.

Nach einer Korrespondenz des Osservatore triestino lauten die Instruktionen der Pforte für ihren Abgeordneten bei den Wiener Konferenzen folgendermaßen: Sobald der Augenblick gekommen sein wird, eine genaue Erläuterung der vier Punkte zu geben und darauf einen Friedensvertragsentwurf zu machen, ist es, da die Hohe Pforte berechtigt ist, sowohl über die Prinzipien, deren Grundlage sie bilden, als über deren Anwendung, bevor ein solcher Entwurf Rußland zur Annahme vorgelegt würde, vernommen zu werden, unerläßlich, daß wir unsererseits zu einer geziemenden Prüfung schreiten, und

---

Wie! fragte Fräulein Emma. Sie sind hier ganz allein? Ja, mein bestes Täntchen, antwortete er. Wer sollte bei mir sein?

Sie sehen so nachdenklich und erhitzt aus, als hätten Sie Sich mit schweren und unheilsvollen Dingen beschäftigt.

Sie sind lebhaft in Ihren Einbildungen, erwiderte er lächelnd; indeß haben Sie in so fern Recht, daß ich wünschte, der morgende Tag wäre vorüber.

Das wünschte ich auch! War Herr von Wolters hier?

Warum fragen Sie nach ihm?

Ich sah ihn vorher über den Corridor gehen. Wenigstens glaube ich, daß er es war.

Sie haben Sich getäuscht, antwortete er nach einem augenblicklichen Besinnen. Was aber Sie betrifft, liebes Täntchen, so glaube ich gern, daß Sie wünschen, ein paar Tage älter zu sein, wenn auch bei Damen sonst solche Wünsche selten sein mögen.

Ich mache eine Ausnahme, sagte Emma; denn wirklich, um jeden Preis möchte ich etwas älter sein.

Alles kommt zu seiner Zeit, erwiderte der Präsident, vertraulich ihre Hand klopfend. Stillen Sie Ihre Sehnsucht. Die Frau Agentin Niedlich wird früh genug ihr eigenes Haus bewohnen. War er heute bei Ihnen?

Herr Niedlich? Allerdings; aber ich konnte ihn nicht anhören.

Grausames Täntchen! Er wird in Verzweiflung sein.

Er wird sich zu trösten wissen, und morgen . . . .

Morgen werden Sie ihn entschädigen.

Ja, das will ich! sagte sie, ihre hellen Augen so lebhaft aufhebend, daß ihre Augensterne doppelt so groß zu werden schienen.

Ei, der Tausend, Täntchen! lachte Herr von Landau. Sie gerathen in Leidenschaft! Wir dürfen nicht weiter von diesem Gegenstand sprechen.

Ueberlassen Sie ihn mir, ich werde meine Sache mit ihm aufs Reine bringen, erwiderte sie, an ihr klapperndes Schlüsselbund fassend. Wollen Sie aber nicht jetzt den frohen Familienkreis vermehren?

Geht es lustig her? fragte der Präsident.

Herr von Trifels ist so voller Lust und Uebermuth, daß die allgemeine Heiterkeit kein Ende nimmt.

Das ist die Seligkeit der Liebe, Täntchen, die niemals endet! Auch wir wollen selig mit den Seligen sein. — Damit nahm er ihren Arm und führte sie fort. — —

Es war nahe an Mitternacht, als der Bräutigam sich endlich entfernte, so lange hatte er diesen letzten Abend verlängert, und so schnell waren ihm die Stunden verflogen. Hedwig hing an seinen Worten mit ihren strahlenden, glücklichen Augen, es kam ihr vor, als hätte er nie so feurig, nie so zärtlich gesprochen, nie so schön ausgesehen. Ein helleres Roth färbte seine Wangen, und seine Stirn war durchsichtig klar. Entzückende, poetische Gedanken und eine Fülle liebenswürdiger Scherze und Schmeicheleien sprudelten von seinen Lippen; jeder Anregung wußte er die froheste Wendung zu geben, keine ernste Stimmung konnte auf-

daß derselbe alsdann unserer Erwägung mit den verbündeten Mächten unterzogen werde, um darauf hin zu einem gemeinsamen Beschluß zu gelangen. Obgleich ein solches Verfahren natürlich ist und nicht in Zweifel gezogen werden kann, daß auch die Bevollmächtigten der erwähnten Mächte dieselbe Anschauung hegen, so werden Ew. Exc. dennoch zur größern Vorsicht und zur Vermeidung jedes Mißverständnisses und jeder künftigen Schwierigkeit dafür sorgen, über diesen Gegenstand angemessene und genaue Erklärungen sowohl vom Herrn Grafen Buol als von Lord Westmoreland und dem Baron Bourqueney zu erlangen, um dann über den Erfolg zu berichten. Was die vier Punkte betrifft, so würde der erste darauf hinausgehen, daß nach Abschaffung des Protektorats, welches Rußland über die Moldau und Walachei ausübt, die von der Hohen Pforte den beiden Fürstenthümern sowie Serbien zugestandenen Rechte in einem organischen Gesetz zusammengefaßt und unter die Bürgschaft der Großmächte gestellt werden sollen. Nun ließen sich aber über diesen Artikel viele und wichtige Bemerkungen machen, welche die ernstliche Beachtung unserer Verbündeten verdienen. Und zwar dürfen sie zuvörderst nicht in der Voraussetzung gelassen werden, daß es sich um ein wirkliches Protektorat handle, welches jemals Rußland infolge von Traktaten über die genannten Provinzen zugestanden worden wäre. Alles was in dieser Beziehung durch Traktate festgestellt worden ist, beschränkte sich auf eine Rußland ertheilte Zusicherung, daß die in jenen Ländern bestehenden Einrichtungen nicht beseitigt oder verändert werden sollen. Unter dem Vorwande der Nachbarschaft und der Religion hat Rußland jedoch, wie Jedermann weiß, in der mißbräuchlichsten Weise, ohne die geringste Rücksicht für die bestehenden Einrichtungen in jenen Gegenden, nur seine Zwecke und eigenen Interessen zu erreichen gesucht, wie stets das Benehmen der russischen Consuln in Jassy und Bukarest bewiesen, welche sich die Ausübung einer wahren souveränen Herrschaft anmaßten. Die Tragweite der erwähnten Bürgschaft muß also genau bestimmt und erörtert werden, insofern als ohne den Zustand und die innere Verwaltung jener Provinzen zu berühren, man sich wie billig darauf zu beschränken hätte, zu verhindern, daß deren Privilegien geschmälert würden, oder daß man der festgestellten Einrichtung zuwiderhandle. Es wird auch nöthig sein, die Prärogative der sogenannten Fürsten zu bestimmen, damit die Hoheitsrechte der Pforte über jene Provinzen nicht verletzt würden. Ueber letztern Gegenstand werden Ew. Exc. weitere und speziellere Weisungen ertheilt werden. In Betreff des zweiten Punkts, über die Donaufrage, wird es ebenfalls nöthig sein, da Rußland, indem es sich über verschiedene Punkte des Küstengebiets jenes Stroms Rechte anmaßte, welche der Hohen Pforte zustehen, nicht wenige und ernste Schwierigkeiten für die Schifffahrt entstehen ließ, daß wir unsererseits unsere Bemerkungen über die Mittel zur Sicherung der Schifffahrt und der Unverletzlichkeit der Hohen Pforte über das Literale des erwähnten Stroms auseinandersetzen. Bezüglich des dritten Punkts wegen der Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841, welche darauf abzielt, den Bestand des osmanischen Reichs besser mit dem europäischen Gleichgewicht in Einklang zu bringen und dem russischen Uebergewicht im Schwarzen Meere ein Ende zu machen, so billigt die Hohe Pforte, indem sie den Beweis aufrichtiger Freundschaft, welchen die Großmächte ihr zu geben beabsichtigen, dankbar anerkennt, auch die reellen und materiellen Mittel, durch welche sie dieses Uebergewicht zu beenden bemüht sind; sie muß aber gleichzeitig darüber wachen, daß die Revision jenes Vertrags nicht ihre Hohheitsrechte über die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus, sowie über jeden andern Punkt, der die Sicherheit des Staats verletzen könnte, beeinträchtige. Was endlich den vierten Punkt anlangt, so zweifelt auch Se. kaiserl. Maj. nicht, da die Ruhe und Wohlfahrt aller Unterthanen des osmanischen Reichs für die Hohe Pforte von wesentlichem Interesse ist und sie in dieser Weise allen ihren christlichen Unterthanen aufs feierlichste und offenkundigste den Genuß aller ihnen von den Vorfahren Sr. regierenden Majestät sowie jener kaiserlicherseits zugestandenen alten Rechte und Privilegien zugesichert hat, mit der wiederholten Erklärung, daß sie diese Rechte durchaus nicht anzugreifen oder zu vermindern beabsichtigte — daß man seitens der befreundeten und verbündeten Mächte fortfahren werde, es als Gegenstand von höchster Wichtigkeit anzusehen, daß Alles, was die innere Leitung der Unterthanen des Reichs angeht, nicht zum Gegenstande von Stipulationen gemacht werde, welche die Unabhängigkeit der hohen Pforte verletzen würden, eine Unabhängigkeit, welche die Mächte selbst gegen Rußlands Eingriffe zu schützen erklärt haben. Die Hohe Pforte wird mithin, in Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten, jede Zumuthung des Fürsten Gortschakow, in den Friedenstractat eine Bürgschaftsclausel oder irgendetwas, was der vollständigen Unabhängigkeit Nachtheil bringen könnte, aufzunehmen, zurückweisen. Da dies die allgemeinen Ansichten der Hohen Pforte in Betreff der fraglichen vier Punkte sind, so ist es der Wille Sr. kaiserl. Maj., daß sie Ew. Exc. als Richtschnur dienen, weshalb diese Weisungen an Sie ergangen sind.

---

Bayreuth, 11. April. Unter dem Titel **Töchter-Album** erscheint in der Verlagsbuchhandlung von C. Flemming in Glogau eine von Thekla von Gumpert in Berlin herausgegebene Zeitschrift. Die erste Lieferung mit drei Bogen Text und zwei sehr schönen Lithographieen ist bereits erschienen und enthält:

Worte an die junge Leserin von Thekla v. Gumpert,
Edelstein und Perle, von Thekla v. Gumpert,
Der türkische Hamal, von Professor Schönborn,
Die Himmelsrose, von M. Claudius,
Isabella von Castilien, von Subrektor Schwarze,
Fernrohr und Mikroskop, von Dr. Moritz,
Drei Katharinen, von Thekla v. Gumpert.

Die Herausgeberin sagt in einem Vorwort an Eltern und Erzieher: „Der Bildungsgang der Mädchen unterscheidet sich bekanntlich von dem der Knaben; Beide nehmen schon in den frühen Kinderjahren eine verschiedene Richtung in ihren Interessen und in ihrem Geschmack. Vielleicht werden Eltern und Erzieher es freundlich aufnehmen, wenn eine Jugendfreundin es unternimmt, ihnen in die Hände zu arbeiten, indem sie eine Folge neuer, auf Bildung des Verstandes und Gemüthes junger Mädchen berechneter Schriften sammelt und herausgibt. Ich denke hier hauptsächlich an die sogenannte reifere Jugend, etwa vom neunten Jahre an, bis zu der Altersstufe, auf welcher sich ihr das reiche Feld der Literatur der Erwachsenen öffnet; doch sollen auch jüngere Kinder bedacht werden, damit ältere Schwestern den Kleinen vorlesen können und diese das

---

kommen, vergebens blieben einzelne Versuche dazu. Zuweilen war es allerdings, ob er plötzlich ermatten wollte, und einige Male überdeckte eine eigenthümliche Blässe sein Gesicht, während er gewaltsam und tief Athem holte; allein im nächsten Augenblicke war Alles vorüber, und als hätte er der kleinen Zeit nur bedurft, um seine Kraft zu verdoppeln, so war er dann um so reicher an Frohsinn und glücklicher Reizbarkeit.

Endlich, nach zehn Versuchen zum Abschiednehmen, kam es zuletzt dazu. Hedwig hielt ihn an der Thür noch fest und flüsterte ihm zu: Du magst thun, was du willst, du wirst mich nicht mehr los. Bis ich dich morgen wieder habe, wird meine Seele bei dir sein und dich behüten — und nun geh, geh und träume von mir. Küsse mich, Eduard! Was siehst du mich an? so seltsam starr an?

Auf Wiedersehen, geliebte Hedwig! sagte er, sie küssend.

Verschlafen Sie die Zeit nicht! rief der Präsident ihm nach.

Sie sollen mit mir zufrieden sein, erwiderte er lachend. Gute Nacht! gute Nacht!

In dem Vorsaale, wo er Hut und Mantel nahm, sah er Fräulein Emma plötzlich hereintreten. — Der Bediente wartet an der Treppe, sagte sie; ich möchte jedoch, ehe Sie gehen, noch einige Worte mit Ihnen sprechen. Hier ist etwas, das Sie mitnehmen sollen, stecken Sie es ein.

Was ist es? fragte er.

Sehen Sie es an, wenn Sie nach Hause kommen, erwiderte sie, indem sie ihm ein Päckchen gab, daß mit einem rothen Faden zugebunden war. Nun aber, fuhr sie fort, sollen Sie mir Ihr Wort verpfänden, daß Sie selbst es mir morgen pünktlich wiederbringen wollen.

Wenn ich es kann, soll es geschehen, liebes Täntchen.

Damit ist es nichts, sagte sie, ihn ernst anblickend. Was ein Mensch will, kann er auch. Ich gebe Ihnen da einen Talisman von wunderbarer Kraft. Tragen Sie ihn über Nacht auf Ihrem Herzen, so wird es gesund werden. Wenn Sie morgen kommen, werde ich mit Ihnen weiter sprechen; ich habe Ihnen Manches mitzutheilen, was Ihnen gut thun wird. Jetzt geben Sie mir Ihre Hand, ich gehe von Ihnen mit dem rechten Glauben.

Was glauben Sie denn, Täntchen? fragte er lächelnd.

Daß Sie ein Mann sind; ein Mann, Herr von Trifels, das ist ein hohes Wort, ich weiß kein höheres. Wenn Sie morgen kommen, will ich Ihnen sagen, was ich von einem Manne denke, der ein muthiges, stolzes Herz hat und sich nicht irre machen läßt von einem bösen, einem bösen Feinde. Da ist der Friedrich, der Ihnen leuchten soll. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, man muß sich nur nicht übereilen, und wer den Brei eingerührt hat, der mag ihn auch genießen. Wachet und stehet fest, seid männlich und seid stark, sagt der Apostel Paulus, und das sage ich auch. Also gute Nacht, Herr von Trifels!

(Fortsetzung folgt.)

Töchter-Album lieb gewinnen, welches ihnen in späteren Jahren Unterhaltung und Belehrung gewähren soll."

---

Am Samstag den 14. April kommen nachbenannte Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth:

1) a) Alkofer, Johann, lediger Glasschleifer von Lindenhardt, b) Fassold, Johann, verheiratheter Taglöhner von Engelmannsreuth, wegen Verbrechens des Diebstahls;
2) Zimmermann, Gerhardt, Taglöhner von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

Am Samstag den 7. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) a) Raithel, Jakob, 36 Jahre alt, Webermeister von Selbitz, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 3 Jahren Arbeitshaus, b) Borner, Johann Abraham, 35 Jahre alt, verheiratheter Webergeselle von Selbitz, wegen desselben Verbrechens zu drei Jahre Arbeitshausstrafe, c) Wilhelm, Johann, 19 Jahre alt, Weberlehrling von Selbitz, wegen desselben Verbrechens zu vier Jahre Arbeitshausstrafe und d) Wilhelm, Adam, 63 Jahre alt, Webermeister von da, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu fünf Jahre Arbeitshausstrafe, und
2) Trautzer, Johann Kaspar, von Kulmbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu 3 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11. | +1°.4 | +3°.3 | +2°.9 | 316''',51 | 317''',14 | 317''',86 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bedeckter Himmel. Morgens Schneeflocken, Vormittags und Nachmittags zeitweise Regen, namentlich starker Regen nach Mittag und Abends. Regenmenge: 24c''.5 auf den □'.
Höchste Temperatur: +5°.0. Niederste Temperatur: +1°.0.
Mittlere Temperatur: +2°.52. Mittlerer Luftdruck: 317''',47.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.7. Höchste Temp.: +2°.9.
Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0. Barometer: 320''',90.

---

**Getraidepreise zu Bayreuth am 11. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | — | 25 | 6 | 24 | 30 | 1 | 42 | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 42 | 19 | 24 | 19 | — | — | — | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 18 | 15 | 6 | 15 | — | — | — | — | — |
| Haber . . . . | 8 | 54 | 8 | 6 | 7 | 12 | — | — | — | 54 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Biedermann, Fabrikbesitzer v. Fürth; Madame Knoth mit Sohn v. Hamburg; Müller, Landgerichtsfunktionär v. Ludwigsstadt; Wurm, Juwelier v. Frankfurt. Kflte. Lanzenberger v. Berlin, Fromhold v. Magdeburg, Schmidt v. Erlangen, Enslin v. Nürnberg, Schenkenhöfer v. Bamberg, Oppenheimer v. Burgkundstadt, Pöhlmann v. Hof.

---

In der Konkurssache des Johann Georg Mörlein von Truppach wird auf gestellten Antrag der auf den

19. April 1855 früh 9 Uhr

dahier angesetzte Verkaufstermin in loco Truppach zur festgesetzten Zeit abgehalten.

Bayreuth, den 11. April 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

---

**Bekanntmachung.**

Die für das Monat Februar 1854 unausgelösten Pfänder von Nr. 7994 bis 10,125 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. April 1855 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. April 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontroleur.

---

In Guttenberg, eine kleine Stunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, sind mehrere zum Sommeraufenthalte geeignete Wohnungen auf kürzere oder längere Zeit zu vermiethen.

Lusttragende wollen sich um Näheres zu erfahren an Weinwirth Joseph Wachter zu Bayreuth wenden.

Guttenberg, den 28. März 1855.

Das Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentamt.

---

Heute morgens um 8 Uhr verschied nach nur kurzem Krankenlager unsere inniggeliebte Mutter
Frau **Anna Helmschrott**, k. Regierungs-Sekretärs-Wittwe dahier in ihrem 66. Lebensjahre.

Allen theilnehmenden Bekannten widmen diese Trauerkunde

Bayreuth, am 11. April 1855.

Die Hinterbliebenen.

---

**Anzeigen.**



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag **Nro. 102.** 13. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 10. April. Gestern Mittag 1 Uhr hat im Ministerium des Aeußern die neunte Konferenzsitzung stattgefunden. Gegenwärtig waren diesmal von Seiten Oesterreichs die HH. Graf Buol und Baron Prokesch-Osten, von Seiten Frankreichs die HH. Drouin de l'Huys und Baron de Bourqueney, von Seiten Großbritanniens die Lords J. Russell und Westmoreland, von Seiten der Türkei Ali-Pascha und Arif Efendi, von Seiten Rußlands die HH. Fürst Gortschakow und Baron Titow. Hr. Drouin de l'Huys erhielt noch am Sonnabend Abend einen Gegenbesuch von Lord J. Russell, welcher bis um 2 Uhr Nachts dauerte. Sonntag Mittags 1 Uhr wurde Hr. Drouin de l'Huys vom Kaiser Franz Joseph in einer besonderen Audienz empfangen, welcher auch der Minister des Aeußern, Graf Buol, und der französische Gesandte, Baron de Bourqueney beiwohnten. Vor der Audienz um halb 11 Uhr erschien Hr. Drouin de l'Huys in der Galauniform, wie bei der Audienz, begleitet von seinen zwei Sekretären, HH. de Desprez und de Chauderdy, bei dem feierlichen Gottesdienst in der Hofburgpfarrkirche, welchem auch die übrige Diplomatie beiwohnte. Der Bevollmächtigte der Pforte für die Wiener Konferenz, Ali-Pascha, war vorgestern Abend hier eingetroffen und hat bei dem türkischen Gesandten Arif-Efendi sein Absteigequartier genommen. Die in seiner Begleitung angelangten beiden Sekretäre Arif-Bei und Gehlab-Bei, und Staatsrath Ihtan-Bei sind im Hotel zum Römischen Kaiser abgestiegen.

Die Donau schreibt unterm 9. April: „Die Thätigkeit des französischen Ministers des Aeußern ist besonders wegen der Unermüdlichkeit, mit welcher dieser Staatsmann seinen Pflichten obliegt, erwähnenswerth. Die Berathungen desselben mit Baron de Bourqueney und den andern Mitgliedern der Konferenz dauern bis spät in die Nacht und dann arbeitet noch der Minister an das für Kaiser Napoleon über den täglichen Stand der Dinge bestimmte Referat. Das Personal der französischen Gesandtschaft ist auch seit der Anwesenheit des Ministers sehr angestrengt. Für die auf den morgigen Tag anberaumte Wiedereröffnung der Konferenzen werden von Seiten der französischen Vertreter mehrere Elaborate vorgelegt werden, welche sich auf die Kernfrage der Verhandlungen beziehen. Der englische Bevollmächtigte Lord J. Russell und Graf Buol haben bereits umständlichere Kenntniß von diesen Schriftstücken. In Bezug auf die Sebastopolfrage beantragt Frankreich im Einvernehmen mit England, daß dieser Platz auf fünf Jahre den Verbündeten eingeräumt werde, während welcher Zeit ein ähnliches Etablissement auf der türkischen Pontusküste errichtet werden solle. Die verständigsten Führer der westmächtlichen Armee erklären sich auf das entschiedenste für die Möglichkeit der Eroberung Sebastopols, und falls Rußland sich nicht obigem Antrage fügt, so wird Sebastopol auf Grund des Eroberungsrechts einer der allgemeinen Wohlfahrt entsprechenden Verfügung der Westmächte anheimfallen. Die Sebastopolfrage wird jedoch von den conferirenden Mächten als nicht entscheidend auf den Gang der Konferenzen betrachtet."

Die aus Petersburg erwarteten neuen Instruktionen sind nach telegraphischer Mittheilung der Indépendance belge vom 9. April bisher noch nicht in Wien eingetroffen.

Wien, 9. April. Es liegt außer jedem Zweifel, daß Herr Drouin de l'Huys von seinem Monarchen beauftragt ist, den russischen Bevollmächtigten gewisse Propositionen vorzulegen, deren Annahme oder Nichtannahme die Frage: ob der Congreß fortdauern oder binnen kurzem geschlossen werden soll, zur schnellen Lösung bringen wird. Herr Drouin de l'Huys hat zu einem fremden Diplomaten, der sich danach erkundigte, wie lange der französische Minister des Aeußern unter uns zu weilen gedächte, gesagt: „Es ist möglich, daß ich binnen fünf oder sechs Tagen abreise, sowie daß ich vielleicht zwei Monate in Wien verweile, dieß hängt lediglich von Rußland ab. Die Soirée, welche Graf Buol zu Ehren des Herrn Drouin de l'Huys gestern Abends gab, gehört zu den glänzendsten die im Hôtel der Staatskanzlei seit Jahren gesehen wurden. Sämmtliche Hofwürdenträger, Minister, Mitglieder des diplomatischen Körpers, der hohe Adel und ein Kranz der vornehmsten und elegantesten Damen waren anwesend, auch die beiden russischen Bevollmächtigten Gortschakoff und Titoff. Heute gibt der französische Gesandte ebenfalls zu Ehren des Herrn Drouin de l'Huys ein großes diplomatisches Diner, welchem morgen ein anderes bei dem britischen Gesandten, und drittes übermorgen bei dem Grafen Buol folgt. Am nächsten Donnerstag wird Herr Drouin de l'Huys an der kaiserlichen Familientafel speisen. (Allg. Ztg.)

Wien, 11. April. Die seit mehreren Tagen erwarteten russischen Instruktionen sind noch immer nicht angekommen. Es findet deßwegen heute nicht, wie man erwartete, die zehnte Konferenzsitzung statt. Die dießfallsigen Nachrichten hiesiger Blätter erweisen sich als unbegründet. Ali Pascha hatte heute Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Das „Journal de Const." vom 29. März enthält folgende Korrespondenz aus Eupatoria vom 19.: „Die türkische Armee zählt gegenwärtig 40,000 Mann. Nachdem die russ. Infanterie nach dem letzten großen Angriffe bis Simferopol zurückgegangen, hat es Omer Pascha für angemessen gehalten, seine Position weiter aus-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Draußen war die Luft voll Nebel, welche dicht und feucht niederfielen. Das Licht der Laternen flimmerte darin, wie rothe matte Punkte, die in dem Dampf auftauchten und verschwanden. Langsam ging Trifels die Straße hinab; es schien ihm wohl zu thun, den kalten, schweren Strom einzuathmen, der ihm an Haar und Gesicht zu Tropfen wurde. — Seid männlich und seid stark! sagte er nach einer Weile mit lauter Stimme. Worin besteht denn die männliche Stärke? Darin, daß Elend zu grauen Haaren kommt?

Daß man Elend von sich schleudert und ewig jung bleibt, antwortete eine Stimme in seiner Nähe, und jetzt bemerkte er, daß Jemand hinter ihm war, dessen Schritte er hörte und dessen Gestalt im Nebel sichtbar wurde.

Du bist es, Rudolf! sagte Trifels, als er die Stimme und das scharfe Lachen hörte. Sonderbares Begegnen!

Sonderbares Beginnen eines glücklichen Bräutigams, einen Monolog über die männliche Stärke zu halten. Schwere Zeiten, mein Freund! Man muß wie der heilige Antonius, in die Wüste gehen.

Du scheinst davon herzukommen.

Aus der Höhle des heiligen Bertini! rief Wolters lachend, wo ich mühsam mit dem Safte und Fleische elender Schalenthiere mich ernährte, während du in dem Nektar schwelgtest, den eine verlockende Hebe dir auf ihren Lippenspitzen reicht.

Das kostbare Getränk ist theuer, sagte Eduard.

Aber es berauscht. Was braucht ein Mensch mehr, um glücklich zu sein?

Nichts, wenn er die Kunst versteht, niemals nüchtern zu werden.

Und diese Kunst verstehst du, lachte Wolters. Du hast mir eine lange Vorlesung über die nie endende Begeisterung deiner Liebe gehalten.

Ich darf nicht vergessen, sagte Trifels, dir meinen Dank darzubringen. Du hast dich sehr großmüthig bewiesen.

Ich, großmüthig? Großmuth ist eine der miserabelsten Tugenden, sie ist nichts als Schwäche.

So bist du schwach gewesen.

Ich kann mir denken, was du meinst, erwiderte Herr von Wolters; allein weder Großmuth noch Schwäche, sondern das einfache Bewußtsein der Nothwendigkeit leitete mich. Erinnere dich, was ich dir gesagt habe, und bewahre dich vor allen Illusionen. Liebe ist an sich schon die höchste Potenz der Selbstsucht, ein anderes Wesen allein besitzen zu wollen, und dieser Trieb kann sich bis zur fanatischen Narrheit der Eifersucht steigern. Es ist daher eigentlich eine achtungswerthere

zudehnen. Eupatoria ist bereits durch bedeutende Werke gedeckt, von denen das eine auf dem äußersten linken Flügel vorgeschobene jetzt das ganze Angriffsterrain bestreicht. Omer Pascha ist um ungefähr 2000 Meter weiter vorgegangen, indem er 2 Dörfer besetzen und in das Netz der Vertheidigungen hineinziehen ließ. Vermittelst dieser weiteren Ausdehnung bleibt Eupatoria nur das Centrum seiner Operationen, und es wied überdieß einer Ueberfüllung des eingenommenen Terrains vorgebeugt, welche traurige Folgen haben könnte. Die Russen haben einen weiteren Kreis zu bewachen; dies erfordert eine größere Truppenzahl und einen angestrengteren Dienst und vermindert bedeutend die Intensität iheer Linien. Es wird jetzt leicht sein, auf jedem beliebigen Punkte die russische Vorpostenkette zu durchbrechen. Die Kavalleriepikets, welche dieselbe bilden, halten sich Kanonenschußweite von den türkischen Vorposten. Iskender Bey ist in voller Genesung; es sind ihm nur die Spitzen von drei Fingern der rechten Hand abgehauen, der Zeigefinger ist unverletzt, und so wied er den Säbel mit gleicher Kraft wie früher handhaben können."

Die Korrespondenzen des „Osserv. Triest." aus Konstantinopel vom 31. März bestätigen den Abgang der egyptischen Division nach der Krim; Menekli Pascha selbst stand am 31. eben im Begriff, sich einzuschiffen. Der englische Dampfer „Edinburgh", welcher die beiden Transportschiffe „Banshee" (englisch) und „Mistral" (französisch) von Kamiesch nach Varna im Schlepp hatte, um dort Kriegsvorräthe und Lebensmittel für die Krim an Bord zu nehmen, erlitt in der Nacht vom 17. März auf den Felsen bei Kap Samula Schiffbruch. Alle drei Fahrzeuge sanken unter, die Mannschaften retteten sich jedoch in den Booten und erreichten auf dem Landwege Varna, von wo sie per Dampfer nach Konstantinopel kamen. Auch aus Kamiesch vom 24. wird von einem heftigen Sturme berichtet, der seit dem 22. wüthete und von dem man Unglück befürchtete.

Der Courier de Marseille enthält nähere Angaben für das bei Konstantinopel zu bildende feanzösische Reserve-Lager. „Wir haben", wird ihm geschrieben, „bereits viele für das Lager bei Malask bestimmte Truppen ankommen sehen. Heute kann ich Ihnen Auskunft über die Zusammensetzung dieses Reserve-Heeres geben, welches, wie ich Ihnen schon früher meldete, leicht dazu bestimmt sein könnte, gemeinschaftlich mit dee piemontesischen Division in Bessarabien zu operiren. Das Lager wird aus drei Infanterie-Divisionen, darunter eine Garde-Division, ferner aus einer Kavallerie-Division und aus einer schönen und zahlreichen Artillerie bestehen. Es zerfällt in folgende Truppentheile: 4 Grenadier-Bataillone, 2400 Mann stark; eben so viele Voltigeur-Bataillone von der gleichen Stärke; 1 Bataillon Fußjäger, 600 Mann stark. 1. Division: 1. Brigade: 1. oder 14. Fußjäger-Bataillon, 800 Mann; 47. und 52. Regiment, 3600 Mann; 2. Brigade: 62. und 73. Regiment, 3600 Mann. 2. Division: 1. Brigade: 7. Fußjäger-Bataillon, 800 Mann, 9. und 32. Regiment, 3600 Mann. Kavallerie: Garde-Guiden, 600 Mann; 2 gegenwärtig zu Adrianopel befindliche Kuirassier-Regimenter, 800 Mann. Aetillerie: 2 Garde-Batterieen, 500 Mann und 500 Pferde; 1. Division: 3. Batterie des 10. Regiments, 249 Mann und 224 Pferde; 3. Batterie des 12. Regiments, Anzahl der Mannschaften und Pferde dieselbe, wie beim voestehenden Truppentheile; 2. Division: 2. Batterie des 8. Regiments, gleiche Stärke; 14. Batterie des 3. Regiments, gleiche Stärke. Genie: $1\frac{1}{2}$ Kompagnie vom Garde- und 1. Kompagnie vom Linien-Genie. Wir erwarten in nächster Zukunft zwei Regimenter afrikanischer Jäger, jedoch nur auf dem Durchzuge. Dieselben gehen nach der Krim, wo unseee Generale jeden Augenblick nöthig haben mögen, der zahlreichen russischen Kavallerie französische Kavallerie entgegenzusetzen."

Triest, 11. April. Der neueste Lloyd-Dampfer bringt uns Nacheichten aus Konstantinopel vom 2. April. Eine neue Tansimatsverordnung ward vom Sultan sanctionirt. Eine Bekanntmachung wird alsbald erwartet, wodurch die Kopfsteuee abgeschafft, die Beförderung von Christen im Militärdienst bis zum Obersten und im Civildienst bis zum Rang von Staatsbeamten zweiter Klasse versichert, endlich der Bau christlicher Kirchen überall erlaubt werden soll. Die sardinischen Kriegskommissäre wueden vom Großwesir empfangen. Fünf Kriegsdampfer und mehrere Segelschiffe gehen heute mit Munition und allen hier befindlichen egyptischen Truppen nach Eupatoria ab. Die ganze Flotte wied sich vor Sebastopol vereinigen, um einen Angeiff von der Landseite gleichzeitig zu unterstützen. Beim Malachoffthurm fand wieder ein Kampf statt, in welchem die Truppen beiderseits große Verluste erlitten; ein sechsstündiger Waffenstillstand ward am 26. März zur Begrabung der Todten verlangt. Im Divan wird wegen der erwarteten Ankunft des Kaisers Napoleon große Unruhe bemerkt, zunächst, wie es scheint, wegen der Deferenz die man bisher stets der englischen Politik bezeigt, während man die französische weniger beachtet hatte. Athen, 6. April. Konduriotis ist nun als neuer griechischer Gesandtee nach Konstantinopel abgegangen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Genua, 7. April. Sieben englische Kriegsschiffe zum Transport der Expeditionstruppen sind hier eingetroffen. Ihre Einschiffung soll am 15. d. erfolgen.

Turin, 5. Apeil. Die Piemontesen sollen gemeinschaftlich mit der kaiserlich-französischen Garde in der Umgegend von Konstantinopel ein Lager beziehen. General Lamarmora soll sein Hauptquartier am 9. d. Mts. nach Genua verlegen.

Odessa, 27. März. Die Vollendung der Telegeaphenlinie von Kiew nach Odessa über Krementschug und Nikolajeff steht in baldiger Aussicht. Demnach düefte unsere Stadt binnen Kurzem der Hauptstadt unermeßlich näher gerückt sein. Auch der durch den Generaladjutanten Kleinmichel entworfene Plan zur Fortführung des elektrischen Drahtes über Cherson, Peeekop und Simferopol nach Sebastopol wurde bereits dem Kaiser zur Sanktion vorgelegt.

Folgende Mittheilung der „Ostd. Post" aus Pera vom 29. März dürfte mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein: „Es scheint bestimmt, daß sich die Franzosen auf den dominirenden Punkten Konstantinopels befestigen. Wenigstens beginnt man bereits mit dem Traciren des zu befestigenden Lagers bei Maslak, das durch seine detachirten Weeke das goldene Horn und Pera auf der einen Seite, und einen großen Theil des Bosporus auf der andern Seite beherrschen wird. Zu Daud Pascha soll eine massive Kaserne errichtet werden, die durch Form, Ausdehnung, Lage und Zweck eher

---

Stufe. wenn die bedächtige Klugheit sich einmischt und eine ganz natürliche Spekulation damit treibt.

Du hast ganz Recht! rief Eduaed laut lachend, es ist alles Spekulation!

Wir haben uns schon einmal daeüber verständigt, fuhr Wolters fort. Die Eine verliebt sich in einen Backenbart, die Andere in eine Uniform, die Dritte in eine Nasenspitze. Würde diese bei ihrem Angebeteten in der Nacht blau oder grün — ihre Liebe verwandelte sich in Abscheu. Zum Teufel also mit aller Göttlichkeit! Laß uns leben und genießen!

Wahr! sagte Trifels; du thust am besten.

Wenn also eine zäetliche Braut sich sichern will, wenn ein würdiger Schwieger-Papa calculirt, daß es eine schöne Sache sei, wenn ein schwärmerischer Bräutigam sein Vermögen seiner Tochter verschreibt, was kann man anders thun, als diese Ueberzeugung vollkommen richtig finden? Es kommt Methode in die Narrheit, es zeigt sich doch ein Zweck, ein Ziel, wer kann es einem schönen Weibe veeargen, wenn es seine Schönheit benutzt, sein Gesicht zum besten Preis verhandelt, den einzig Geliebten mit ihren Küssen und Liebesschwüren dahin bringt, daß es ihr nie an Mitteln fehlt, ein glänzendes Leben zu führen?

Um solches Leben sind sie alle feil, meinst du! rief Trifels. Bleib bei deinem Glauben, Rudolf. Jeder rette sich, wie er kann.

In seinen Himmel, lachte Wolters, das heißt für dich ins Hochzeitsbett!

Nebel, Nebel und Schatten! sagte Trifels, indem er aufblickte.

Und dort warmes Leben und rothes Blut!

Hier ist meine Thür, gute Nacht! Komm morgen früh und frage nach mir. Willst du?

Ich werde kommen! erwiderte Wolters, verlaß dich darauf. Schlaf aus! Morgen wirst du im Paradiese sein. — Er ging einige Schritte, dann blieb er stehen, und seine Augen auf das alte düstere Haus richtend, in welchem sein Vetter verschwunden war, wartete er, bis oben an den Fenstern ein matter Lichtschein glänzte. Ich weede kommen, murmelte er mit dem argen, scharfen Lachen, ich werde nach dir fragen und einen stillen, bescheidenen Mann finden, dem mein Segen gebührt. Doch jetzt zu Bett! zu Bett!

Den Mantel fester um sich schlagend, nickte er hinauf, wo er die Gestalt seines Vetters erblickte, der ein Fenster öffnete und sich hinauslehnte. — Es ist ihm zu heiß, flüsterte er vor sich hin, indem er fortging, bald wird es ihm kalt genug sein.

Trifels blieb eine Zeit lang stehen und sah in die Finsterniß hinaus. Er hielt die Hand an seine Stirn, ohne es zu beachten, daß Wind und Nebel ihm entgegen schlugen, Kälte und Nässe auf ihn eindrangen. Endlich aber deehte er sich um, ging mit leichten Schritten, ein Lächeln auf seinen Lippen, durch das Zimmer, nahm den Schlüssel seines Pultes, das er aufschloß, zog einen Kasten heraus und stellte ihn vor sich auf den Tisch. Das leise Lächeln blieb in seinem Gesichte, während er seine Augen einige Minuten lang auf den Kasten heftete.

dem Begriff eines Forts entsprechen dürfte. Von diesen Unternehmungen war bis jetzt nur gerüchtsweise die Rede, im Augenblicke jedoch zweifelt Niemand mehr daran, da man zum Bau der Werke bei Maslak bereits die erste Hand angelegt hat, und für die Errichtung jener Riesenkaserne Kontrakte abschließt, welche die Vollendung des Baues in zwei Jahren zur Bedingung stellen."

Korfu, 31. März. Ein neues Regiment ist hier vorgestern aus England eingetroffen, zum Ersatz der hiesigen Garnison, welche nach der Krim geht.

## Deutschland.

München, 11. April. Da der durch allerhöchste Verordnung vom 10. Juni 1850 festgesetzte Betrag der nach §. 13 des Heer-Ergänzungsgesetzes vom Jahre 1828 zu leistenden Kautionen nicht mehr als zureichend erscheint, so ist durch allerh. Verordnung vom 9. d. der Betrag dieser zu stellenden Kautionen auf 1500 fl. erhöht worden.

Im vergangenen Monat sind in München 405 Personen verstorben (230 männl. und 175 weibl.), darunter 19 Personen (6 männl. und 13 weibl.) an der Cholera.

Der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth Nikolaus Kolb ist, seinem Gesuche entsprechend, wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechlichkeit und Dienstunfähigkeit für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt worden.

München, 11. April. Wie man jetzt hört, werden die neuen Wahlen zur zweiten Kammer nicht mehr in diesem Monate, sondern erst nach Beendigung der Landrathsversammlungen, sohin erst in der zweiten Hälfte des Mai stattfinden. Die Einberufung des Landtages dürfte, wenn nicht besondere äußere Verhältnisse eine frühere Berufung nothwendig machen sollten, erst im August erfolgen, wenn der Landwirth besser als es im Juni und Juli der Fall wäre, sich von der Heimath entfernen kann. — Heute wurden die hier anwesenden königl. Regierungspräsidenten von Sr. Majestät dem König empfangen und hatten dieselben die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden. Die hohen Herren hatten heute eine längere Besprechung mit dem kgl. Staatsminister des Innern Herrn Grafen von Reigersberg. (A. Abdz.)

Breslau, 9. April. In dem wenige Meilen von hier entfernten Brieg fand in voriger Woche ein Strike der Zimmergesellen statt. Es hatte sich eine Anzahl derselben zusammengethan und verlangte eine Erhöhung des Tagelohns auf je 15 Sgr. Da ihnen dies verweigert wurde, legten sie die Arbeit nieder. Sie zogen dann nach den Arbeitsplätzen der Zimmerleute und zwangen durch Ueberredung und Drohungen die übrigen Zimmergesellen, bis auf wenige, zur Einstellung der Arbeit.

Man schreibt aus Marienburg vom 2. April: „Vorgestern Abend wurde, aus den Fluthen gerettet, eine alte Frau mit einem Kinde von Groß-Montau hier eingebracht, die wohl das Schrecklichste erlebt hat, was ein Mensch erleben kann. Sie saß mit ihrem Schwiegersohne, dessen Frau und Kindern und einem Pflegekinde, im Ganzen acht Personen, auf dem Dache, als dasselbe plötzlich einbrach und Alle in die Fluthen stürzten; sie retteten sich sämmtlich auf einer Bohle und trieben in dem reißenden Strome hinunter. In der Todesangst sieht sie sich zum öftern nach ihren Angehörigen um, sieht aber immer weniger auf dem Brette, bis sie zuletzt mit einer Enkelin und dem Pflegekinde allein ist. Sie wurden jetzt durch ein Dorf getrieben, wo sie auf einem ganz nahen Hofe drei Männer in einem Kahne sieht, die sie nun auf das erschütterndste bittet, sie zu retten; die Männer rühren sich nicht und sie schwimmen weiter. Außerhalb des Dorfs verschwindet auch das Mädchen unter den Fluthen, später trieb sie durch noch ein Dorf; dann schwand ihr Bewußtsein, bis sie auf einem Bett erwachte; sie war schon erstarrt, als sie gerettet wurde."

## Frankreich.

Paris, 9. April. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach London ist angeblich auf den 15. und die Dauer ihrer Anwesenheit in England auf etwa fünf Tage festgesetzt. Der Kaiser wird vom Kriegsminister und von vier Personen seiner Hofhaltung, die Kaiserin von drei Damen und zwei Herren ihres Hofstaates begleitet sein. Die Ueberfahrt erfolgt auf dem Linienschiffe Austerlitz von Boulogne nach Dover. Die Königin Viktoria hat ihren hohen Gästen die erforderlichen Gemächer für ein Gefolge von 20 Personen zur Verfügung gestellt und wird, wie verlautet, den Besuch derselben in kurzer Zeit erwiedern. Ob sie zu Paris in den Tuilerien oder im Elysee wohnen wird, ist noch unbekannt. Die Arbeiten im Elysee werden inzwischen thätig betrieben, da jedenfalls die Kaiserin daselbe auf einige Zeit beziehen wird.

Paris, 9. April. Von den Bevollmächtigten, welche die Wiener Konferenz bilden, schreibt man der Köln. Ztg., ist der türkische Gesandte derjenige, welcher bis jetzt die meisten Schwierigkeiten macht. Derselbe widersetzt sich aus allen Kräften dem Plane, den dritten Garantie-Punkt durch die Proklamation der Freiheit des schwarzen Meeres zu erledigen. Derselbe glaubt, daß dadurch die Unabhängigkeit der Pforte in die größte Gefahr gebracht würde. Außerdem verlangt derselbe, daß Preußen zu den Konferenzen zugelassen werde. — Was die Unterhandlungen zwischen Preußen und dem Westen betrifft, so scheinen dieselben nicht abgebrochen worden zu sein. Zum wenigsten ist es gewiß, daß Herr v. Olberg Paris nicht verlassen hat, und daß Herr v. Wedell doch wieder erwartet wird.

---

### Der Industrie-Palast in Paris.

Der Bau-Styl, welchem der Industrie-Palast angehört, ist der moderne Nützlichkeits-Styl, mit dem Rundbogen-Styl vereinigt, während das große Haupt-Portal den florentinischen Styl repräsentirt. Das Ganze bildet ein mächtiges Parallelogramm, dessen Regelmäßigkeit durch sechs Pavillons, vier an den Ecken und zwei in der Mitte der beiden langen Seiten, unterbrochen wird. Rings um das Gebäude herum laufen zwei Reihen von Rundbogenfenstern, eine obere und eine untere, während das Dach seiner ganzen Länge und Breite nach eine gewölbte Glasdecke bildet, die innen durch eiserne Bogen gestützt wird. Quaderstein, Eisen und Glas sind ausschließlich die Materialien, welche bei dem Bau zur Anwendung gekommen sind. Die Haupt-Front ist den elysäischen Feldern zugekehrt. Das große Portal in der Mitte nimmt die ganze Höhe des Gebäudes ein und springt gegen die eigentliche Façade hervor. Dieses Portal bildet einen Triumphbogen, welcher von je zwei cannelirten korinthischen Säulen getragen wird. In dem oberen Giebelfelde des Bogens befindet sich ein Basrelief, Ackerbau,

---

Nach und nach wurde es immer heller und starrer. Es schien, als ergriffe ihn ein sehnsüchtiges Verlangen, als zöge eine unwiderstehliche Macht seine Hand nach dem kleinen Schlüssel, der in dem blanken, mit Silber beschlagenen Kasten stak, und eine andere Macht dränge dagegen und risse seine zuckenden Finger zurück. Plötzlich hob er seinen Arm auf, und eben so rasch ließ er ihn wieder sinken; jetzt aber stieß er den Deckel zurück, und wie er die eine der beiden Pistolen ergriff, welche darin lagen, verschwand der Kampf aus seinen Zügen. Mit überlegender Ruhe sah er nach den Pistolen, untersuchte aufmerksam die gefährliche Waffe, nahm aus einer Vertiefung ein Zündhütchen, und ohne das leiseste Zittern, mit dem Ausdrucke innerer Zufriedenheit vollendete er sein schreckliches Geschäft.

Geräuschlos eilig trug er dann den Lehnsessel herbei auf welchem er zu sitzen pflegte. Indem er sich darauf niederließ, sah er noch einmal rund in dem einsamen Zimmer umher, und während das stille, blasse Gesicht sich dem Lichte zuwandte, das Lächeln von seinen Lippen wich und eine entsetzliche Entschlossenheit aus seinen Blicken leuchtete, wandte er langsam das Gewehr und senkte es auf seine Brust. Plötzlich hielt er ein. Seine Hand, die suchend auf seiner Brust lag, hatte einen harten Gegenstand in der Tasche seines Rockes entdeckt. Er zog ihn heraus, es war das Päckchen, das Emma ihm mitgegeben. Bis zu diesem Augenblick hatte er sich nicht des Talismans erinnert, auf der Brücke zwischen Sein und Nichtsein wandten sich seine Gedanken auf ihn. Schwankend, als wollte er ihn von sich weisen, hielt er ihn vor sich ausgestreckt und starrte darauf hin. Der Faden, mit welchem das Päckchen umwunden war, hatte sich aufgelöst, die schwache Umhüllung hatte sich verschoben, ein Etui von dunklem Sammt, goldig umpreßt, lag darin. Und jetzt fiel es aus seinen Fingern auf den Tisch, die Erschütterung öffnete die Feder, es sprang auf — ein Bild lag darin — Hedwig's Bild! — Die lächelnden, lieblichen, lebensfrischen Züge dieses glücklichen Gesichtes wurden vom Lichte erhellt, die blauen Augen sahen ihn bittend und strahlend an. — Mit einem stöhnenden Schrei aus tiefster Brust schleuderte er die Waffe von sich, und seine Hände faßten nach dem Bilde, seine Blicke bohrten sich darauf fest; er hob es auf, bedeckte es mit seinen Küssen und drückte es an seine Brust, als sollte es sein Blut erwärmen, ihn schützen, den Dämon der Vernichtung verjagen. O! rief er dann, sein Schweigen brechend, ihr himmlischen Mächte, ist das euer Werk?! Ziehst du mich ins Leben zurück, forderst du dein Glück von mir? Du sollst haben, was du begehrst. Segnen will ich dich, lieben will ich dich! Wenn du lügst, will ich glauben, bis selbst deine Lüge aufhört und nichts übrig bleibt, als die lichtlose Nacht der Wahrheit.

Indem er dies sagte, riß der Wind das Fenster auf, daß es klirrte. Draußen hatte der Nebel sich gespalten, ein Stern schien hell und glänzend herein. Sein Licht zitterte in den Thränen, die aus Eduard's weit geöffneten Augen rollten. (Forts. folgt.)

Industrie und Künste darstellend, welche um die Büste Napoleon's III. gruppirt sind. Oben, auf dem Gipfel des Portals, steht die Statue Frankreichs und theilt den Siegern Kronen aus. An den Pfeilern zwischen den unteren Fenstern befinden sich Medaillons, theils Arabesken, theils Büsten berühmter Männer in Wissenschaft und Kunst. Auf dem Friese, zwischen der unteren und oberen Etage, sind die Namen berühmter Gelehrter, Erfinder und Künstler aller Zeiten und Länder in Goldlettern eingegraben, auf den Pfeilern zwischen den Fenstern der oberen Etage die Namen der bedeutendsten Städte Frankreichs. Der innere Raum ist durch zwei Reihen von eisernen Pfeilern der Länge nach in drei Schiffe getheilt, ein großes Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. Das Mittelschiff liegt unter der Glasdecke völlig frei da, während die Seitenschiffe in der Höhe der ersten Etage durch eine Galerie abgetheilt werden, welche rings um das Hauptschiff herum läuft. An den beiden schmalen Seiten des inneren Raumes befinden sich je zwei steinerne Treppen, welche auf die obere Galerie führen. Außerdem gelangt man dahin auch über die Ehrentreppe, welche unter dem großen Mittel-Portale liegt. Die Ausschmückung im Inneren wird höchst einfach sein. Die eisernen Pfeiler und Brüstungen sind bronceartig angestrichen; die Ornamente der Balustraden bestehen aus Arabesken, in welchem die Wappen der verschiedenen französischen Departements angebracht sind. Außerdem wird die obere Galerie mit den Fahnen aller Nationen, welche auf der Ausstellung vertreten sind, geschmückt werden. Die Industrie-Erzeugnisse selbst werden in den Seiten-Galerien beider Etagen aufgestellt, nämlich so, daß jede Nation einen Theil Raumes in der unteren Galerie und einen anderen Theil Raumes an der entsprechenden Stelle der oberen Galerie einnimmt. In dem mittleren Raume des Hauptschiffes sollen die besonders künstlerischen Industrie-Erzeugnisse, wie Goldschmiede-Arbeiten, Broncen, Möbel u. s. w. aufgestellt werden.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 12. | +1°.0 | +5°.3 | +6°.2 | 320‴.90 | 320‴.67 | 321‴.13 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. und SW. — Bedeckter Himmel. Vor- und Nachmittags ein wenig Regen (0c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: +6°.6. Niederste Temperatur: +1°.0.
Mittlere Temperatur: +4°.18. Mittlerer Luftdruck: 320‴.94.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.4. Höchste Temp.: +6°.2.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.8. Barometer: 322‴.53.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 9. April. Der Maurergeselle Wolfgang Weigel dahier, mit Christiana Heide von Lindenhardt. 10. April. Der Lieutenant Max Schmitt im k. 13. Infanterie-Regiment mit Fräulein Henriette Oertel von hier.

Geborne. Den 2. April. Die Tochter des Zuckersieders Kispert in St. Georgen. 3. April. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Angermann in St. Georgen. 7. April. Der todtgeborne Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Morg im Kreuz. 9. April. Die Zwillingstöchter des Bürgers und Glasermeisters Münster dahier.

Gestorbene. Den 4. April. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Müllermeisters Dollhopf dahier, alt 71 Jahre, 10 Monate und 8 Tage. 5. April. Die Ehefrau des Bürgers und Glasermeisters Bauer dahier, alt 47 Jahre, 10 Monate und 14 Tage. — Der Taglöhner Nessel im Kreuz, alt 55 Jahre, 3 Monate und 23 Tage. 8. April. Die Tochter des Rechnungsrevisors Heydmann dahier, alt 7 Tage. 10. April. Die Zwillingtochter des Bürgers und Glasermeisters Münster dahier, alt 20 Stunden.

Bayreuth, den 5. April 1855.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden auf Andringen eines Hypothekgläubigers die den Fraas'schen Relikten dahier gehörigen

zwei Dritttheile eines Wohnhauses im Neuenwege mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-B.-Nr. 438, belastet mit 450 fl. Steuerkapital, gerichtlich geschätzt auf 1000 fl. und der Brandversicherung mit 1280 fl. einverleibt,

zum zweiten Mal dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf

Dienstag den 8. Mai d. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 2 angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Der kgl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 103. 14. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 11. April. Der „Moniteur" veröffentlicht heute unter dem Titel „Orient-Expedition. I. Militairischer Theil" den (bereits kurz erwähnten) sechs Spalten langen Artikel, welcher also beginnt: „Es ist eines großen Landes, wie Frankreich, unbestreitbares Recht, die Wahrheit zu kennen, wenn die Ehre, Sicherheit und Macht des Staates dabei betheiligt ist. Die Wahrheit sagen, wenn der Patriotismus der öffentlichen Wohlfahrt nicht Schweigen gebietet, ist die heilige Pflicht einer starken Regierung, wie die des Kaisers ist. Die Orient-Expedition, ihre Ursachen, ihr Zweck, die im Hinblick darauf gemachten militairischen Vorbereitungen, die diplomatischen Unterhandlungen, welche angeknüpft wurden, um sie zu verhüten, oder sie zu Ende zu führen, sind heute Thatsachen, welche vorläufig, bis sie Blätter der Geschichte werden, der Diskussion angehören. Damit diese Thatsachen nützlich diskutirt und ernst beurtheilt werden, wollen wir sie in ihrer gewissenhaftesten Genauigkeit auseinandersetzen. Dies scheint uns zugleich loyal und nützlich. Die öffentliche Meinung gibt sich schnell Befürchtungen und inmitten der Eindrücke und Ereignisse, die täglich auf sie einwirken, leicht Irrthümern hin. Wie wurde die Orient-Expedition beschlossen? Auf welchen Voraussetzungen und Angaben beruhte der Plan derselben? Welche Ursachen haben dieselbe modifizirt? Weßhalb landete die britisch-französische Armee in der Krim, anstatt an der Donau zu operiren und in Bessarabien einen Feldzug zu machen? Wie ist Angesichts des Feuereifers und Heldenmuths der Belagerer der lange Widerstand der Belagerten zu erklären? Diese Fragen wollen wir im ersten Theile dieser Arbeit untersuchen. Wir werden hierbei nur sichere Thatsachen, authentische Dokumente, Wahrheiten der Wissenschaft und die Kriegsgeschichte zu Rathe ziehen." — Nach dieser Einleitung beginnt der ausführliche und eigentliche Artikel, den wir natürlich nur im Auszuge wiedergeben können. Die Umstände, welche Frankreich zwangen, das Schwert zu ziehen, seien bekannt. Rußland besetzte die Fürstenthümer, wollte gegen den Balkan vordringen und der bewunderungswürdige kriegerische Aufschwung der türkischen Nation konnte nicht genügen, Rußlands Plane zu vereiteln. Zwischen Rußland und der Türkei war der Kampf trotz aller Aufopferung der Ottomanen ein ungleicher. Deutschland schwankte noch zwischen den Reminiscenzen der h. Allianz und den Rathschlägen seiner eigenen Würde. Vom Westen ging das Signal zum Widerstande aus. Frankreich und England sandten ihre Flotten zur Vertheidigung des ottomanischen Reiches, der Verträge, des Gleichgewichts, der Civilisation. Der hohe Wille, welcher die Regierung Frankreichs lenkt, beschloß den Krieg und ertheilte dem Marschall, der das Schwert Frankreichs führen sollte, die nöthigen Instruktionen. Dieselben sind vom 12. April 1854 datirt und es wurde darin gesagt, daß der Marschall, der 600 Stunden weit vom Mutterlande kämpfen werde, vor allen Dingen die Gesundheit und Schonung der Truppen im Auge habe und nicht eher eine Schlacht liefere, bis er sich nicht wenigstens zwei Drittel der Chancen des Sieges gesichert; in Gallipoli, der Operationsbasis, dem Waffenplatz, müsse zuerst gelandet werden; 1 oder 2 Divisionen könnten in Skutari und Konstantinopel Quartiere beziehen. Der Kaiser hebt in seinen Instruktionen an den Marschall hervor, daß die Anwesenheit von französischen Truppen in Konstantinopel nur eine gute Wirkung haben könne; müßte sich der Marschall aber, nachdem er gegen den Balkan vorgerückt, zurückziehen, so sei es zweckmäßiger nach Gallipoli als nach Konstantinopel zurück zu gehen, denn die Russen würden nie wagen nach Konstantinopel vorzudringen, wenn sie ihren rechten Flügel von 60,000 Mann guten Truppen bedroht wüßten. Wollte man die Linie von Karassu vor Konstantinopel dennoch befestigen, so dürfe die Vertheidigung derselben bloß den Türken anvertraut werden, denn unsere Stellung wäre in der Flanke der Russen furchtbarer, als wenn wir in der thraeischen Halbinsel blokirt wären. Sei die britisch-französische Armee einmal im Marmorameere concentrirt, dann habe der Marschall sich mit Lord Raglan und Omer Pascha über die Annahme eines der folgenden drei Plane zu berathen: 1) Entweder den Russen jenseits des Balkans entgegengehen, oder 2) die Krim erobern, oder 3) bei Odessa oder an irgend einem Punkte der russischen Küste im schwarzen Meere landen. Im ersten Falle scheine Varna der wichtigste Punkt, weit vom Meere entfernen, um ihre Verbindung mit [illegible] aufrecht zu erhalten; im Falle der Besetzung der Krim sei man vor allen Dingen des Landungspunktes sicher, der dem Feinde möglichst ferne liege, damit man Zeit habe, jenen Punkt zu befestigen, und damit er im Falle eines Rückzugs als Stützpunkt dienen könne. Die Einnahme von Sebastopol dürfe nicht versucht werden, wenn man nicht wenigstens einen halben Belagerungspark und eine große Menge Erdsäcke habe. Sei man dem Platze nahe, so nehme man Balaklawa, von wo aus man während der Belagerung die Verbindung mit der Flotte leicht aufrecht erhalten könne. Im dritten Falle, wenn man bei Odessa landete ... (der Moniteur-Artikel läßt hier eine Lücke) ... Für alle Fälle empfiehlt der Kaiser dem Marschall, sein Heer nie zu vertheilen, stets mit allen Truppen vereint zu marschiren, denn 40,000 Mann, welche kompakt seien und gut befehligt würden, seien stets eine achtunggebietende Macht, wäh-

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

#### Neunzehntes Kapitel.

Herr Riedlich ging am Hochzeits-Morgen, in seinem Sammtrocke und seiner Troddelmütze, höchst pfiffig lachend und seine Nase reibend, mit großen Schritten auf und ab. Vor ihm auf dem Tische lag ein prächtiger Blumenstrauß, an welchen er eine rosa Atlaßschleife gebunden hatte, und in der Hand hielt er ein Billet, in welchem er immer von Neuem las. — Was sie prächtig schreiben kann! rief er endlich, wie in Kupfer gestochen! Sie könnte ein Hauptbuch führen und einen Buchhalter sparen. Ich will sie schon benutzen, darauf kann sie sich verlassen; Arbeit soll sie bekommen von früh bis in die Nacht. Aber was der kleine, dicke Schelm zu schmeicheln versteht. — „Lieber, bester Herr Riedlich!" — Lieber, bester — an dem „lieber" hat sie nicht genug! — „Es hat mich sehr betrübt, daß ich Sie gestern kaum sehen, noch weniger sprechen konnte." — Sprechen will sie mich hören. Alle wollen mich sprechen hören! — „Kommen Sie heute recht bald, kommen Sie früh, ich erwarte Sie mit Sehnsucht. Ihre Emma." — Herr Riedlich fing ein Gelächter an, das im höchsten Discant endete. Die macht keine Umstände! sagte er, die ziert sich nicht. Ihre Emma erwartet Sie mit Sehnsucht! Hehe! Es ist beinahe etwas zu viel, wenn eine Dame so etwas an einen Herrn schreibt; aber es schadet nichts, ich mache mir nichts daraus, ich kann es vertragen, und wo es einem so entgegen gebracht wird, da braucht man auch keine Umstände zu machen. — Da liegt der Strauß mit der Schleife — übrigens wird sie lange warten können, ehe ich so einen wieder kaufe! — es ist eine Schande, was die Gärtner sich bezahlen lassen, obwohl die Natur solch Unkraut im Ueberfluß wachsen läßt. — Jetzt vorwärts! Riedlich, säusele hin zu ihr und zeige, was du kannst. Belohne deine Emma für ihr Sehnsucht und benimm ihr diese für alle Zeit. In fünf Minuten abgemacht, mag geschehen, was da will! Wenn aber etwa dieser ungebildete Mensch wirklich ... Herr Riedtich warf die Troddelmütze in die Sopha-Ecke und sagte mit einem seligen Grinsen: Es wäre ein Hauptspaß, wenn er das naseweise Ding sitzen ließe und aus der ganzen Herrlichkeit nichts würde. Von ganzem Herzen mag's geschehen, die Thräne wird mir im Auge stehen, sagt Göthe. Ich bin so neugierig, daß ich schon dessentwegen ins Haus müßte, und wenn die Straßen mit Glasscherben gepflastert wären.

In Eile kleidete er sich an, sah nach der Uhr und lief ein halbes Dutzend Mal vor den Spiegel; plötzlich aber kehrte er zu dem Tische um und griff nach der Zeitung, welche dort lag. — Die Liebe macht mich ganz verdreht, ich weiß nicht 'mal, wie's mit den Coursen steht!

rend sie zerstreut nichts seien. Müsse der Marschall der Verpflegung wegen seine Truppen dennoch theilen, so richte er sich so ein, daß er sie binnen 24 Stunden stets vereinigen könne. „Wenn Sie (heißt es in der Instruktion weiter) auf dem Marsche sind, so bilden Sie mehrere Colonnen, geben Sie ihnen einen vom Feinde ziemlich weit entfernten Sammelplatz, damit keine von ihnen einzeln angegriffen werden könne. Werfen Sie die Russen zurück, so gehen Sie nicht weiter als bis an die Donau, außer wenn die österreichische Armee auf dem Kampfplatze erscheint. Im Allgemeinen muß jede Bewegung mit dem britischen Obergeneral berathen werden. Es gibt nur gewisse ausnahmsweise Fälle, wo es sich um das Schicksal der Armee handelt, in welchen Sie jeden Beschluß auf sich nehmen können. . . . Ich habe alles Vertrauen in Sie, Marschall; Sie werden diesen Instruktionen getreu bleiben, dessen bin ich sicher und unsern Adler mit neuem Ruhme umgeben.“

(Schluß folgt.)

Bei der türkischen Botschaft in Wien lief über Bukarest eine telegraphische Depesche des Inhalts ein, daß die Alliirten an der Südseite Sebastopols große Vortheile errungen hatten. Wir wollen jedoch, sagt die Oesterr. Ztg., bis eine Bestätigung dieser Nachricht einläuft, derselben keine zu große Wichtigkeit beigelegt haben.

Die Wiener „Presse“ enthält folgende telegraphische Nachricht: „Konstantinopel, 5. April. Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 3. April und melden noch nichts von einem Zusammenstoß. Indeß haben die Russen wieder ihre alte Stellung im Thal der Tschernaja eingenommen und scheinen einen Angriff vorzubereiten. Die nächtlichen Ueberfälle werden vorläufig durch den hellen Mondschein verhindert. Die Franzosen arbeiten fleißig an ihren Laufgräben gegen den Malachoffthurm.“

Eine Depesche aus Marseille vom 29. März lautet: „Den hier eingetroffenen Blättern aus Konstantinopel zufolge war in der Rhede von Sebastopol durch Versenkung von Schiffen vor der Kielbucht eine dritte Sperrlinie gebildet worden. Man meldet, daß Persien 50,000 Mann an der türkischen Grenze ansammelt. Die Haltung dieser Macht ist noch immer verdächtig. Rußland stellt Persien dem Vernehmen nach die Abtretung einiger türkischen Pro- [illegible] diesen feindlichen Einfluß mit Geschicklichkeit. Wie man aus Malta erfährt, waren am 2. und 3. April sieben Dampfer nach Genua abgegangen. Die Corvette Vulcain sollte ihnen folgen. Diese Schiffe sind zum Transport des sardinischen Expeditions-Korps bestimmt.“

Aus Konstantinopel, 29. März, wird der Independance Belge geschrieben: „Ich weiß, daß man in diesem Augenblicke damit beschäftigt ist, die letzte Hand an eine Reihe Reformen von der höchsten Wichtigkeit zu legen. Es handelt sich diesmal nicht um schüchterne Versuche, die höchstens geeignet sind, die Oberfläche der Mißbräuche zu berühren, nicht um die Modifikation gewisser Gebräuche, die mehr oder weniger in Widerspruch mit denen des civilisirten Europa stehen, sondern um eine radikale Umgestaltung, welche eine wirkliche und glückliche Revolution in der Türkei hervorbringen muß . . . Der vor einigen Tagen aus der Krim hier eingetroffene englische Genie-General Bourgoyne entwirft ein schreckenerregendes Bild von den furchtbaren Vertheidigungsmitteln, welche die Russen um Sebastopol aufgehäuft haben und die ihm zufolge jene Festung beinahe uneinnehmbar machen müssen. Zu Anfang der Expedition war er keineswegs dieser Ansicht, und es ist wahrscheinlich, daß ohne die von den Engländern im Bau ihrer Arbeiten bewiesene unglaubliche Langsamkeit, die Dinge viel weiter gediehen sein würden. Wie dem auch sein möge, die Aeußerungen des Generals Bourgoyne scheinen einen lebhaften Eindruck auf Lord Redcliffe und die türkischen Minister gemacht zu haben. Es ist jedoch zu bemerken, daß der englische General nicht von einer absoluten Unmöglichkeit spricht. Nur glaubt er, daß die günstigen Aussichten für die Verbündeten steigen würden, wenn sie die Belagerung der Festung aufgäben, um das russische Heer zu verfolgen und sich der Krim zu bemächtigen. Dieser Plan scheint ihm unfehlbaren Erfolg zu versprechen, und man behauptet, daß seine Reise nach England den Zweck habe, ihn der königlichen Regierung vorzulegen.

Die Morning Post meldet: „Die zu dem Feldzuge in der Ostsee bestimmte französische Flotte, welche aus drei Linienschiffen nebst einer entsprechenden Anzahl von Fregatten, Corvetten und kleineren Schiffen besteht, wird in einigen Tagen von Cherbourg auslaufen, um zu der englischen Flotte zu stoßen.

Unser (H.) Korrespondent in Brody, schreibt die Oesterr. Ztg., erhält aus Kiew ein Schreiben, das mit den Angaben der russischen Blätter über die im Lande herrschende Kriegsfreudigkeit seltsam kontrastirt: „Die Regierung ließ unsere am Gestade des Dnieper gelegene Stadt äußerst stark verschanzen. Es ist Thatsache, daß während des jüngsten Herbstes und während eines Theiles des letzten Winters an den Schanzbauten von vielen Händen fleißig gearbeitet wurde, wobei die in der Festung in Gewahrsam gehaltenen zahlreichen Sträflinge größtentheils aushalfen. Mit noch größerem Eifer wurde an der Verschanzung Luck's am Styr gearbeitet. Soldaten und Civilisten gruben in heißen Sommertagen und frostigen Herbstnächten die Lehmwälle, die den Styr umschlingen sollte, und selbst Bürger wurden zur harten Arbeit gepreßt, um das Schutzwerk in kürzester Frist zu vollenden. Besorgt sah man die eilige Arbeit, das Treiben und Drängen der Aufsichts-Behörden, das geschäftige Hin- und Herreisen [illegible] Offiziere. In den langen Winternächten am warmen Kamin schliefen die Kriegsbesorgnisse ein, Friedenshoffnung erwachte, der die gegenwärtigen Konferenzen Nahrung geben, und der Russe wird trauern, wenn sie zerfällt, und der erneuerte Krieg erneuerte Anstrengungen und Opfer fordert. Denn das russische Volk theilt nicht die Energie und die eiserne Widerstandsfähigkeit der Regierung, und ist weder fanatisirt noch enthusiasmirt für eine Sache, die ihm ferne und außer dem Bereiche seines Fassungsvermögens liegt. Der russische Edelmann sieht durch die vermehrten Abgaben sein Vermögen decimirt, seine Leibeigenen zum Kriegsdienst ausgehoben, sein Vieh an den Transporten erlahmen, sein Getreide, an allen Ausgängen versperrt, in der Scheune verfaulen und sich selbst unter strengerer Aufsicht und in beengendem Ausnahmszustand gehalten — der Bauer sieht seinen schmalen Bissen durch die Kriegserfordernisse noch mehr geschmälert — der Commercielle sieht seine Handelsbahnen durch eine fremde Armada umstellt

---

rief er lachend. Warum nicht! ich bin so gut ein Dichter, wie Schiller, und ein Hochzeits-Carmen werde ich verfassen, vor dem sich die ganze nichtsnutzige Literatur und der Lump, der Herzberg . . . Hier hielt Herr Riedlich inne, denn er las etwas in der Zeitung, das seine ganze Aufmerksamkeit erregte. Alle Teufel! schrie er auf, und sein spitzer Mund schob sich weit vor, seine Augen glänzten vor Vergnügen, sein ganzes Gesicht nahm den Ausdruck höchster Belustigung an. — Es ist köstlich! rief er nach einer Weile. Siehst du wohl, du aufgeblasener Patron — er wird verrückt, wenn er das lies't! — Hierbei fing Herr Riedlich den Aufsatz nochmals von vorn an zu studiren, und in der Fröhlichkeit seines Herzens wurde seine Stimme ziemlich laut. — „Unserer Bühne“, begann er zu lesen, „werden seit längerer Zeit herbe Vorwürfe gemacht, daß sie als Kunst-Institut ohne Regsamkeit bleibe, ihre Pflicht vernachlässige und namentlich junge Talente ohne alle Ermunterung lasse; Niemand weiß jedoch, wie es mit diesen jungen Talenten aussieht, welche unendliche Mühe es macht, aus dieser maßlosen Spreu nur ein Fruchtkorn herauszufinden, und welche ermattende Aufgabe es ist, sich mit Produktionen abzumühen, bei denen man oft nicht begreift, wie es möglich war, daß Menschen ihre Zeit zu solchen Thorheiten mißbrauchten; noch weniger aber, wie sie den Muth haben konnten, alles Ernstes ihre Mitmenschen damit zu plagen. Wir haben Gelegenheit gehabt, erst vor einigen Tagen eine solche Geistesarbeit näher zu betrachten, die einer unserer sogenannten jungen Dichter und Musiker dem Herrn Intendanten vorgelegt hat, der sie mit bekannter liebenswürdiger Humanität annahm und lebhaft zu unterstützen versprach. Die Oper, welche den Namen „Zenobia“ trägt, wurde von dem General-Musik-Direktor und den ersten Capacitäten des großen Instituts geprüft, aber nie ist das Erstaunen, die Entrüstung und endlich das Gelächter allgemeiner gewesen. Die ausschweifendste Phantasie kann nichts Tolleres erfinden, wie das, was hier chaotisch zusammengewürfelt wird. Musik und Text sind darin einander würdig, der Ausdruck einer Geistesverwirrung, welche zu den seltsamsten und lächerlichsten Ausgeburten führt. Wenn man bedenkt, daß Voltaire einst über Shakespeare das Urtheil fällte, nur ein besoffener Wilder könne solchen Unsinn ausgeheckt haben, so möchte man vielleicht meinen, daß auch hier ein genialer Geist sich über alles erhoben habe, was seinen beschränkten Zeitgenossen verständlich; allein wir sind keine Franzosen, wir leben nicht in einer Zeit des Ungeschmacks und der Hof-Komödie, wir kennen die Gesetze des Schönen und ermuntern gern jede geistige Kraft, mag diese auch gegen das Gewöhnliche und Gebräuchliche sündigen. Hier aber haben wir es mit der unwissendsten Talentlosigkeit zu thun, und nichts kann gerechtfertigter sein, als über diese für immer den Stab zu brechen. Mag sie etwas Nützliches beginnen und sich ihres Daseins freuen; man greife jedoch nicht die Bühne und ihren geistvollen Leiter an, der in vieler Beziehung sagen könnte wie Friedrich der Große vor der Schlacht von Zorndorf, als ihm gefangene Kosaken gebracht wurden: „Bedauere Er mich, lieber Ziethen, mit solchem Gesindel muß ich mich herum schlagen!“

Es ist ausgezeichnet! prachtvoll! schrie Herr Riedlich. Das hat

— und so beten Alle täglich: „Gott verleih' uns den Frieden!" während die offiziellen Zeitungen von Enthusiasmus in allen Schichten der begeisterten Bevölkerung sprechen! — Selbst der gute Geist der Truppen erlahmt oft durch die Strapazen der ungeheuren Märsche und nur die eiserne Disziplin, aber nicht die Begeisterung für die Sache hält sie aufrecht; denn was weiß der Soldat aus den Steppen des Don, aus dem Ural und dem Kaukasus, — was weiß der Kamtschadale, der Baschkir oder der Kurile, wer und was den Krieg angefacht, was ihn löschen kann, was mit ihm errungen, was mit ihm verloren wird? Wie ein Gespenst liegt die Furcht vor der Aushebung zur Reichsmiliz auf Jedermann, und eine Friedensbotschaft wird in Rußland Millionen glückliche Menschen machen."

Aus Wien, 7. April, wird der Indep. Belge geschrieben: „Wie man aus Bukarest meldet, ist mehr als je die Rede von der Wiederaufnahme eines seit zwei Jahren aufgegebenen Planes, des Planes nämlich, den Hellespont durch eine Eisenbahn mit der Donau an der Stelle, wo jener Strom in das ottomanische Gebiet eintritt, zu verbinden. Man erwartet Hrn. v. Caslan, welcher zur Zeit des Einmarsches der Russen seine Entlassung als Direktor der Brücken und Chausseen in der Walachei eingereicht hatte. Er ist gegenwärtig von der französischen Regierung beauftragt, vorbereitende Studien in Bezug auf diese Eisenbahn zu machen, welche von Belgrad über Adrianopel nach Konstantinopel führen soll.

## Deutschland.

München, 12. April. Die Berathungen, welche gestern im Staatsministerium des Innern begonnen haben, wurden heute fortgesetzt. Bei denselben sind sämmtliche k. Staatsminister und die hieher berufenen Regierungspräsidenten gegenwärtig, und es sollen, wie man vernimmt, sehr wichtige innere Landesangelegenheiten hierbei zur Erörterung kommen. (Allg. Ztg.)

Die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Mitteldachstetten, Dekanats Leutershausen, ist dem bisherigen Pfarrer zu Streitberg, Dekanats Muggendorf, Johann Christian Friedrich Tobias Müller, verliehen worden.

Berlin, 11. April. General von Wedell verweilt noch hier und wird vermuthlich bald in seine Garnison Luxemburg zurückkehren. — Ueber die Reise des Herrn von Brockhausen von Brüssel nach Paris vernehmen wir, daß derselbe vor etwa sechs Wochen beim diesseitigen Ministerium des Auswärtigen um die Erlaubniß nachgesucht hatte, bei gelegener Zeit einmal eine Reise nach Paris in persönlichen Angelegenheiten antreten zu dürfen. Diese Erlaubniß wurde ertheilt, und in Folge Dessen hat der genannte Diplomat nunmehr vor Kurzem seine Privatreise nach der französischen Hauptstadt unternommen. (N. Korr.)

Koblenz, 10. April. Se. kgl. Hoh. der Prinz von Preußen erschien gestern auf der Parade und nahm Abschied vom Offizier-Corps. Se. kgl. Hoh. folgt einer von Sr. Maj. dem Könige an ihn ergangenen Einberufung.

## Frankreich.

Paris, 10. April. Eine gewisse Anzahl der auf der Insel Aix befindlichen russischen Gefangenen von Bomarsund wird, nach erhaltener Erlaubniß der Regierung, unter Führung eines französischen Offiziers nach Bastia auf Corsika abreisen, wo sie mit Urbarmachungs-Arbeiten sich beschäftigen werden.

Der Köln. Ztg. wird aus Paris, 10. April geschrieben: Wie ich so eben erfahre, soll Oesterreich Preußen zum Schiedsrichter über die dritte Garantie vorgeschlagen haben, und Beide sollen die gänzliche Freiheit der Dardanellenstraße in Antrag bringen, während die Westmächte auf der absoluten Beschränkung der Seemacht sämmtlicher Großstaaten bestehen. Ich mag Ihnen die Genauigkeit dieser Nachricht nicht verbürgen, aber es wird mir neuerdings bestätigt, daß noch immer nicht viel Aussicht zu einer Verständigung in Wien vorhanden ist.

Paris, 10. April. Die Truppensendungen nach der Krim dauern fort. Gestern Abend verließ ein Bataillon der Garde-Gensdarmerie Paris. Dasselbe bot bei seinem Marsche über die Quais nach dem Lyoner Eisenbahnhofe einen sonderbaren Anblick dar. An der Spitze des Bataillons marschirte eine Musikbande mit klingendem Spiele. Die Gensdarmen folgten derselben, ohne Reihe und Glied zu halten. Eine große Anzahl Frauen und Kinder (viele Gensdarmen sind verheirathet) gaben ihnen das Geleite. Dieselben erfüllten die Lüfte mit ihren Klagetönen, und mancher bärtige Krieger weinte mit Weib und Kind. Andere dagegen sangen Lieder und die Pariser Gamins brachten Lebehochs. (Köln. Ztg.)

## Spanien.

Der Indep. belge schreibt man aus Madrid vom 5. April: „Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr, so bald bekannt wurde, daß in den Cortes das Gesetz bezüglich der Miliz berathen werde, durchzogen Männer der pädagogischen Partei, besorgliche Gerüchte aussprengend, die Straßen, und in Kurzem war der Palast der Cortes von 3 — 4000 großentheils sehr verdächtig aussehenden Individuen umringt, die meistens mit Stutzgewehren, Pistolen und Dolchen bewaffnet waren. Einige Rädelsführer hielten aufreizende Reden gegen das Ministerium und gegen die Mehrheit der Cortes. Zum Glück war die Bewachung des Palastes Milizen anvertraut, auf deren Treue die Regierung rechnen konnte; im Innern hatte man in allen Gängen und auf den Tribunen zahlreiche Wachen aufgestellt. Da die Regierung auch anderweitige Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, so unterblieb der offenbar beabsichtigte Ruhestörungsversuch; bloß in einigen Straßen wurden, um Unruhe zu erwecken, einzelne Schüsse abgefeuert. Heute und morgen beschäftigt sich das Volk gänzlich mit seiner kirchlichen Andacht, so daß für jetzt schwerlich Unruhen zu befürchten sind.

In Madrid ist am 11. April eine Emeute ausgebrochen und von der Nationalmiliz unterdrückt worden. Fünfzehn Agitatoren wurden verhaftet. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Griechenland.

Piräus, 1. April. Mittheilungen des französischen Botschafters, Hrn. de Mercier, zufolge liegt es im Plane des Kaisers Napoleon, auf seiner Reise nach Sebastopol auch Athen zu besuchen. Im kgl. Palaste werden bereits Empfangsvorbereitungen getroffen. Unter der Bevölkerung schmeichelt man sich, daß die Zusammenkunft unsers und des französischen Herrscherpaars eine Wiederherstellung des status quo ante für Griechenland herbeiführen werden. Die

---

der Regierungsrath zu Stande gebracht. Der hat ein halbes Dutzend Menschen an der Hand, die ihm das zu Gefallen thun, und so ein Schriftsteller thut Alles, wenn er bezahlt wird. Ich möchte es aber doch nicht gethan haben, fuhr Herr Niedlich mit tugendhaftem Ernste fort, indem er seinen schmalen Kopf schüttelte. Er ist allerdings ein hochmüthiger Narr, der keine Bildung besitzt, aber Talent hat er, und der Regierungsrath — ich will wirklich nichts weiter mit ihm zu thun haben —, er hat kein feines Gefühl, gar kein feines, menschliches Gefühl hat er.

Herr Niedlich nahm die Zeitung wieder in die Hand, und seine Blicke wurden freundlicher. Nach einem Weilchen lief er an seinen Schreibtisch, holte eine Scheere und schnitt das Blatt heraus; dann wickelte er es in einen Umschlag und machte die Aufschrift. — Wart, sagte er, geärgert hat er mich genug, das muß ihm eingetränkt werden. Die Zeitung möchte er am Ende nicht einmal bekommen, man muß also menschenfreundlich sein und ihm den Artikel zuschicken. Für das Vergnügen kann er das Porto bezahlen, den Brief stecke ich unterweges in einen Postkasten. Und nun fort zu meiner sehnsüchtigen, holden, runden, kleinen Emma! Wie sie aussehnen wird, wenn sie die Blumen und die Atlasschleife sieht! Es wird mir ganz sonderbar, wenn ich denke, wie sie mich umklammern wird.

Herr Niedlich wickelte den Blumenstrauß in einen feinen Papierbogen, sprang dann die Treppe hinab, eilte die Straße hinunter, steckte den Brief in den Postkasten und stieg endlich, wie er es gewohnt war, zu dem Seitenflügel der Wohnung des Präsidenten hinauf. Auf den Zehen schlüpfte er an Fräulein Emma's Thür, klopfte leise an und flüsterte mit schmelzender Stimme ihren Namen; als jedoch alle Mühe vergebens blieb, lief er in den Corridor und öffnete das große Schrankzimmer. Ein holdes Lächeln belebte sein Gesicht, als er den Kopf hineinsteckte, denn richtig, da stand seine Angebetete. Da stand sie rüstig und häuslich, in dem kurzen, dunklen Jäckchen, das Haar aufgerollt, das starke, verständige Gesicht auf einen ganzen Berg Koffer, Kisten und Kasten gerichtet, welche an einer Seite aufgestapelt waren. Guten Morgen, schönste Emma! flötete Herr Niedlich, seinen Mund spitzend.

Sie sind es, bester Niedlich! erwiderte sie, sich zu ihm umwendend; ich habe Sie sehnsüchtig erwartet.

Also immer noch sehnsüchtig, immer noch? fragte Niedlich.

Heute mehr als je, sagte sie.

Ich glaube es Ihnen! rief Herr Niedlich schmachtend, indem er seine rechte Hand auf sein Herz legte, denn ich fühle es hier mit Ihnen. Ich sehe etwas in Ihren Augen glänzen, liebenswürdigste Emma, das mir zuruft: Es ist gewiß, sie sehnt sich nach dir! Eine süße Unruhe liegt in diesen reizenden Blicken, in diesem himmlischen, schmachtenden Lächeln. Sie seufzen, theuerste Emma, warum seufzen Sie? Niedlich ist hier, Niedlich ist treu!

Sprechen Sie leiser, bester Freund, sagte Fräulein Emma.

Ich will nicht! antwortete Herr Niedlich mit Energie. Ein Jeder kann es hören, ein Jeder soll es hören, ich lasse meine Gefühle nicht unterdrücken. Anbetungswürdige Emma!

(Fortsetzung folgt.)

Occupation und die ihr emanirte constitutionswidrige Gestaltung der innern Verhältnisse werden auf die Dauer unerträglich und dürften, wenn nicht bald ein Ende nehmend, Stoff zu neuen Unruhen geben. — Die Stimmung im Volke ist wieder sehr gereizt, woher es denn auch nicht fehlen kann, daß die Klephtenbanden, welche zu vernichten es der Regierung an Macht gebricht, eher wachsen als abnehmen. Die verheißene Amnestie für diejenigen Wegelagerer, welche zu friedlicher Beschäftigung zurückkehren, hat nichts gefruchtet, weil man betreffenderseits den Ministern nicht recht traut und weil hier, abgesehen von der rein criminellen Frage, auch politische Abneigung ins Spiel kommt. Der Räuberkapitano Gyphtochristos, auf dessen Kopf bekanntlich ein Preis von 2000 Drachmen gesetzt worden, ist noch immer in Thätigkeit und soll erst vor wenigen Tagen durch Wegnahme eines dem Staate zugehörigen Geldtransports von circa 9000 Drachmen einen neuen Beweis seiner Furchtlosigkeit gegeben haben. — Spiro Mylios weigert sich nach wie vor, Auskunft über den Verbleib der ihm anvertrauten Gelder zu ertheilen. — G. Grivas ist mit Tod abgegangen; er soll sich, unverbürgten Angaben zufolge, um nicht zum Verräther zu werden, vergiftet haben. Chatzi Petros soll unter fremdem Namen nach Hellas zurückgekehrt sein. (D. Allg. Ztg.)

---

Am Montag den 16. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Mohr, Adam, lediger Schuhmachergeselle von Marktselbitz, wegen Verbrechens des Diebstahls;
2) Fraaß, Katharina, ledige Taglöhnerin von Selbitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Am Donnerstag den 12. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Schössel, Martin, Webergeselle von Euchenreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 5 Jahre Arbeitshausstrafe, und Schuberth, Friedrich, lediger Taglöhner von Buch, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu 8 Tage Gefängniß,
2) Weidenhammer, Heinrich, Dienstjunge von Streitau, wegen Verbrechens des Raubes I. Grades, zu 1 Jahr Arbeitshaus,
3) Höhn, Eva Magdalena, von Gefrees, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und
4) Leikam, Ernst, von Guttenburg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 20 Tage einfach geschärftem Gefängniß verurtheilt.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +0°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.74) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 13. | +3°.8 | +9°.6 | +11°.0 | 322'''.53 | 322'''.81 | 322'''.50 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und W., gegen Abend N. und NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°.4. Niederste Temperatur: +3°.8.
Mittlere Temperatur: +8°.12. Mittlerer Luftdruck: 322'''.63.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3. Höchste Temp.: +11°.0.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.4. Barometer: 323'''.14.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schrottenberg, Appellationsgerichts-Accessist v. Bamberg; Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; De Ahna, Fabrikbesitzer v. Obernenhüttendorf; Leibenforst, Fabrik-Direktor v. Hüttingen; Baron v. Herrmann, Privatier v. Würzburg. Kflte. Pommer v. Magdeburg, Springmann v. Bielefeld, Schevde v. Bückeburg, Paschke mit Bruder v. Frankfurt a. M., Silbermann v. Lichtenfels, Suber u. Riegel v. Würzburg, Koch v. Köln, Diezel v. München, Möller v. Rheydt, Hoffmann v. Offenbach.

Goldener Anker: HH. Kflte. Dieblein v. Hamburg, Boskewitz v. Leipzig, Messerschmidt v. Bamberg, Hirsch v. Hof, Salfranck v. Augsburg. Frhr. v. Reitzenstein nebst 2 Söhnen, Rittergutsbesitzer v. Schwarzenstein; Grund, kgl. b. Rittmeister u. Hertlein, kgl. Lieutenant, v. Bayreuth; Hille, Gastwirth v. Schweinfurt; Sand, Rechtspraktikant v. Auerbach; Roland mit Gemahlin, Partikulier v. Bremen. Madame Löschel v. Hundsbübel.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bauernsohn Johann Retsch, von Truppach, 33 Jahre alt, ledig, will nach Nordamerika wandern, weßhalb Ansprüche an denselben am

Donnerstag den 26. curr. früh 9 Uhr

dahier anzumelden sind, indem außerdem der Paß hinausgegeben wird.

Bayreuth, am 11. April 1855.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

---

Der ledige Bäckergeselle Adam Engelbrecht von Ueßdorf beabsichtigt, eine Reise in die nordamerikanischen Freistaaten zu unternehmen.

Etwaige Anforderungen an denselben sind längstens am

Donnerstag den 26. April d. Js. Vormittags 10 Uhr

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und nachzuweisen.

Weidenberg, den 5. April 1855.

Königliches Landgericht.
Hegel.

Scholler.

---



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 104. 15. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 11. April. (Schluß des Moniteur-Artikels über die Orient-Expedition.) Gallipoli war nach den Instruktionen des Kaisers zum Landungspunkte gewählt worden und der „Moniteur" setzt genau die strategische Wichtigkeit dieses Punktes auseinander. Von Gallipoli aus schützte man Konstantinopel, blieb man Herr der Bewegungen der Flotte und behielt man seine Verbindung mit Toulon und Marseille. Aber als die Armee dort ankam hatte sich die Lage geändert, der Widerstand Silistrias, der Kampf der Türken an der Donau, bewog die alliirten Generale Silistria zu Hülfe zu eilen, um es rechtzeitig zu retten, sich mit Omer Pascha zu vereinigen und auf Schumla und Varna gestützt die Balkanlinie zu vertheidigen. Dieser Plan war eben so kühn, wie klug. Fiel Silistria, so hing das Schicksal des ottomanischen Reiches nur noch von einer verlorenen Feldschlacht ab. Die westlichen Heere mußten also bereit sein hinzueilen. Der Muth der Türken und die Anwesenheit der Alliirten genügten, um die Russen zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzug über die Donau zu zwingen. Es wäre unklug gewesen, die zurückweichenden Russen zu verfolgen, auch konnten die alliirten Heere ohne Oesterreichs Mitwirkung nicht die Donau überschreiten, wenn sie sich nicht Katastrophen aussetzen wollten. Unsere Operationsbasis war das Meer; sie verlieren, hieß Alles auf das Spiel setzen. Ohne genügenden Proviant, ohne ausreichende Kavallerie, konnten 60,000 Mann britisch-französischer Truppen und 60,000 Türken nicht den Feldzug in einem ungesunden Lande wagen, wo man auf 200,000 Russen stoßen, geschlagen werden konnte, ohne die Möglichkeit eines Rückzugs zu haben. Die einfache Recognoscirung in der Dobrudscha habe die Gefahren einer solchen Unternehmung gezeigt, denn sie kostete mehr Menschenleben als der mörderischste Kampf. Ein General, der solches gewagt hätte, würde die Verantwortlichkeit seines Kommandos bloßgestellt haben. Zu einem Feldzuge am Pruth hätte es der Mitwirkung Oesterreichs bedürft. Es führt aber eine Regierung den Krieg nur dann, wenn sie durch die äußersten Verhältnisse dazu gezwungen wird. Sie führt ihn nur, wenn sie kann. Oesterreich aber war damals nicht bereit. Wenn es mit Rußland bräche, wollte es Deutschland sicher sein und 500,000 Mann unter die Waffen stellen können. Seine Würde, seine Interessen, das Beispiel des Westens ermunterten es zur That, seine Klugheit gebot ihm, zu warten, seine militärischen Kräfte zusammenzuziehen und politische Allianzen zu schließen, bevor es in den Kampf zog. Sollten die alliirten Generale aber nach dem Rückzuge der Russen unthätig bei Varna stehen bleiben? Weder die militärische Ehre, noch der politische Vortheil gestattete eine solche Haltung. Da war denn zum ersten Male die Rede davon, nach der Krim zu gehen. Eine Eroberung der Krim und Sebastopols konnte die Lösung beschleunigen. Diese Expedition wurde in Paris und London als Eventualität untersucht und Marschall Saint Arnaud erhielt keine Instruktionen — auf solche Entfernung kann man keine geben — sondern folgende Rathschläge: „Genaue Erkundigung über die russischen Kräfte in der Krim einzuziehen, und wenn diese Kräfte nicht zu bedeutend sind, auf einem Punkte zu landen, der als Operationsbasis dienen kann. Theodosia (Kaffa) scheint der geeignetste Punkt; obgleich er den Nachtheil hat, 40 Stunden von Sebastopol entfernt zu sein, bietet er doch große Vortheile: da die Bucht von Kaffa sehr geräumig ist, so finden dort alle Schiffe des Geschwaders Platz sowie die Proviantschiffe der Armee. Einmal auf diesem Punkte festgesetzt, kann man ihn zur wirklichen Operationsbasis machen. Indem man so den äußersten Punkt der westlichen Krim besetzt, drängt man alle Verstärkungen aus dem asow'schen Meere und dem Balkan zurück. Man rückt gegen das Herz der Provinz vor, alle ihre Hülfsquellen benützend. Man besetzt Synpheropol, den strategischen Hauptpunkt der Halbinsel, dann rückt man gegen Sebastopol vor, liefert auf dem Wege dahin wahrscheinlich eine Hauptschlacht. Verliert man sie, so zieht man sich in guter Ordnung nach Kaffa zurück und nichts ist gefährdet; gewinnt man sie, so beginnt man die Belagerung von Sebastopol, das man gänzlich einschließt, und dessen Uebergabe nothwendig binnen ziemlich kurzer Zeit erfolgen muß." Leider, sagt der „Moniteur", wurden diese Rathschläge nicht befolgt. Die Generale beschlossen, unweit Sebastopol zu landen. Die ruhmvolle Almaschlacht rechtfertigte sie zuerst, bald aber sahen sie, daß sie ohne Hafen keine Operationsbasis haben, worauf sie sich von dem unwiderstehlichen Erhaltungstriebe gedrängt, eiligst gegen Süden von Sebastopol zogen. Da konnte der Sturm gerathen scheinen, aber die Klugheit verbot ihn. Man mußte sich zur regelmäßigen Belagerung entschließen. Der „Moniteur" zeigt wie schwierig diese war, nachdem Fürst Menschikoff durch seine Rückbewegung gegen Simferopol und durch die zweckmäßige Energie der Versenkung der Flottenschiffe den Platz von der Nordseite gedeckt und auf der Seeseite gesperrt hatte. Aber auch die Belagerung der Südseite sei mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn dieselbe sei keine regelmäßige Festung, und hierüber ergeht der „Moniteur" sich in ausführlichen Details, welche beweisen, daß die unsterblichen Prinzipien Vaubans gegen Sebastopol nicht anwendbar waren.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Bisch' flüsterte sie, nicht hier, nicht jetzt, man würde uns überraschen.

Wann aber, wann? Sie Grausame!

Heute noch, hier — so bald das junge Paar abgereis't ist.

Herr Riedlich holte die Düte mit dem Blumenstrauß hervor, welche er auf dem Rücken gehalten hatte, und sagte zärtlich: Nehmen Sie inzwischen diesen duftenden Beweis meiner Verehrung, Sie lieblichste aller Blumen! Ich sage Ihnen, Fräulein Emma, die Braut kann keinen besseren haben, ich habe die allerschönsten aussuchen lassen.

Ich danke Ihnen innigst, theuerster Herr Riedlich, erwiderte sie. Zu Ihren Ehren werde ich ihn heute tragen.

Und wissen Sie auch, was die Rosaschleife bedeutet, angebetete Emma? lispelte Herr Riedlich, indem er die kleine fleischige Hand des wirthschaftlichen Fräuleins ergriff, mit drei inbrünstigen Küssen bedeckte und gebückt stehen blieb, während er listig zu ihr auflächelte. Eine rosenrothe Seligkeit in Ihren Armen, bis in den Tod!

Schweigen Sie vom Tode, theuerster Freund!

Bei allen hohen Mächten, beim himmlischen Element! rief Herr Riedlich, indem er sich aufrichtete und seinen langen, dünnen Arm beschwörend aufhob.

So sagen sie alle, antwortete Emma lachend. Sie schwören bei Seligkeit und Ewigkeit, doch wie lange dauert es? Nicht bis zur Hochzeit zuweilen. Wissen Sie, daß ich in Sorge bin um — nun, Sie merken schon, was ich meine.

Hier — meinen Sie? flüsterte Herr Riedlich leise, als er seine Stirn in zahllose Falten gezogen und ans Kinn gefaßt hatte.

Ich mache mir im Grunde wenig daraus, fuhr sie fort; ich wollte jedoch, es wäre nie dazu gekommen.

Wozu? fragte Herr Riedlich, verschmitzt lachend.

Es zeigt sehr wenig Vertrauen, Herr Riedlich, erwiderte sie, den Kopf aufwerfend, wenn Sie gegen mich geheimnißvoll thun wollen. Denken Sie, daß ich nicht weiß, was der Präsident wünscht? Gestern Abends noch hatte er mit dem Herrn von Wolters eine lange Unterredung, und meinen Sie, ich wüßte nicht, daß Sie diesen schlauen Herrn dann unten auf der Straße erwartet haben?

Sie spioniren also! rief Herr Riedlich.

Das habe ich nicht nöthig, fuhr sie fort, aber ich möchte nicht, daß dieser Wolters — hüten Sie Sich vor ihm, er meint es mit Niemand gut.

Ich kenne ihn, versetzte Herr Riedlich, seien Sie ganz ruhig, mir soll er kommen. Wenn ich kein Vertrauen zu Ihnen hätte, schönste Emma, zu wem sollte ich welches haben? Aber, auf Ehre! ich kann in den ganzen Schwindel selbst nicht klar sehen, denn sie haben verschiedene Unterredungen gehabt, von denen ich nichts weiß; so viel ist gewiß . . . .

Der amtliche Artikel erklärt, daß die Armee Alles geleistet, was zu leisten war. Wir müssen hoffen, schließt er, daß das Ziel dieser edlen Bestrebungen erreicht wird, aber die einstimmige Meinung wird schon heute sagen und die Geschichte wird es wiederholen, daß die Armee den Dank und die Bewunderung der Welt verdient hat. Schließlich verspricht der „Moniteur“ mit derselben Unparteilichkeit die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen, ihre Motive und ihren Zweck auseinanderzusetzen.

Paris, 11. April. Der Artikel des heutigen Moniteur hat ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt. Derselbe hat die verschiedenartigsten Deutungen erfahren. Vor der Börse wurde die Auseinandersetzung der militärischen Seite der Krim-Expedition im Sinne einer zu erwartenden friedlichen Lösung aufgefaßt. So viel nämlich geht aus diesem Artikel mit Gewißheit hervor, daß er eine Vorbereitung auf die Nothwendigkeit, Sebastopol aufzugeben, sein soll. Da Herr Drouin de l'Huys nach Wien gegangen, um das Ultimatum der westmächtlichen Concessionen in den Conferenzen mitzutheilen, so glaubt man mit der vorausgesehenen Aufhebung der Belagerung auch einem Vergleiche in Wien entgegensehen zu dürfen. Während der Börse hat sich eine andere Meinung geltend gemacht und leicht die Oberhand gewonnen. Die eventuelle Verlassung der Krim wurde zwar noch immer als gewiß vorausgesetzt, man wollte jedoch in der Erklärung des Moniteur zugleich die zwischen den Zeilen zu lesende Verheißung einer Deplacirung der Operationen erkennen. Um so mehr, als die Regierung eine zweite Auseinandersetzung der begonnenen Negociationen in Wien verheißt. Wenn, so sagte man sich ziemlich allgemein, dieser Artikel Frieden bedeutete, würde die Regierung nicht von schwebenden Negociationen sprechen so kurz vor der definitiven Lösung. Was uns heute der Moniteur sagt, ist wie eine in der Mitte durchschnittene Visiten-Karte; der Name, der Inhalt, wird erst durch die zweite Hälfte klar werden. Es ist überflüssig zu bemerken, daß der Artikel aus der Feder von La Gueronnière ist und wie gewöhnlich, vom Kaiser selbst verändert und verbessert worden. Große Sensation erregte und allgemein besprochen wurde die Stelle, aus der hervorgeht, daß der Coup de main auf Sebastopol nicht vom Kaiser angeordnet worden. Diese Stelle, so wie überhaupt manches Andere im Moniteur-Artikel, ist als eine indirekte Antwort auf die bekannte, in Brüssel erschienene Broschüre zu betrachten. (Köln. Ztg.)

Nach einem Briefe aus Eupatoria soll Omer Pascha seine sämmtliche Kavallerie bis an die Salzseen vorgeschoben haben. Wie im vorjährigen Feldzuge an der Donau Kalafat, schwebt in diesem Augenblicke Eupatoria in der Luft. Omer Pascha hat vom 20. März bis 4. April 9000 Mann, dann 8 Batterien und 3000 Pferde an sich gezogen; er könnte allerdings eine Diversion zu Gunsten der Alliirten ausführen, wenn letztere einen derart combinirten Angriff gegen die Russen beabsichtigen sollten. Es verlautet aber, Omer Pascha habe gegen den Knotenpunkt der russischen Communikationen, gegen Simpheropol zu operiren. Er besitzt zur Ausführung dieses Kriegsplanes hinreichende Streitkräfte, aber so gut wie gar keine Transportmittel; Holz, Wasser, Proviant und Munition müßte seinem Heere nachgeführt werden, und zwar deßhalb, weil das Lager in der wasser- und holzlosen Steppe zu beziehen wäre, bevor ein Angriff auf die russische Position statt finden könnte. Ein Marsch über die Wasserscheide der Alma und des Belbeg in das Inkermannthal ist unausführbar, weil auf diesen Punkten das Gros der russischen Armee hinter sehr bedeutenden Verschanzungen die Stellung hat.

Es bestätigt sich, daß der Obergeneral Murawieff in Tiflis seine Streitkräfte concentrirt, weil Schamyl denn doch ein Lebenszeichen von sich zu geben beabsichtigen soll. Thatsache ist es, daß die Tscherkessen mit den Schiffskommandanten der Alliirten-Flotte in Verbindung traten, und bei den kleinen Gefechten an der Seeküste gegen die Russen bereits engagirt waren. Der Fürst Bebutoff hat mit seinem in Gumri concentrirten Corps den Marsch nach Achalzik angetreten, um eine Invasion der Bergvölker nach Kutais-Gori zu hindern.

Vor Eupatoria war bis zum 27. kein neuer Kampf eingetreten. Den 25. umzingelte eine Abtheilung türkischer Kavallerie das Dorf Tuzla. Das russische Detachement mußte sich zurückziehen. Durch eine Eskadron Uhlanen des Novomirgorod'schen und eine Sotnia Kosaken des Ziroff'schen Regiments verstärkt, griffen sie dann die Türken an und zwangen sie zum Rückzuge in die Stadt. Den Aussagen der Gefangenen zufolge ist unter der türkischen Besatzung der Typhus und die Ruhr ausgebrochen.

Generallieutenant Chruleff stand mit der Hauptmacht 10 Werste von Simpheropol. General Pavloff war bei Ak-metchet und hielt die Straße nach Perekop besetzt. Die Generale Korff und Montrésor beobachteten mit vier Regimentern Uhlanen, vier Regimentern Dragonern und fünf Kosaken-Pulks von den Salzseen aus die Bewegungen Omer Paschas. Abgesondert von diesem hielt General Popoff mit seiner Division den Isthmus bei Perekop besetzt.

Aus Hamburg, 9. April, wird der Independance belge geschrieben: „Nachrichten aus Helsingör vom 6. April zufolge war das auf der dortigen Rhede angekommene englische fliegende Geschwader so großen Gefahren ausgesetzt, daß man einen Augenblick an den sicheren Verlust dreier Schiffe glaubte, welche in den Sund hineintrieben, da sie sich durch die Heftigkeit des Windes von ihren Ankern gelöst hatten und alle ihre Ketten durch die ungeheuren, vom Ufer sich losreißenden Eisschollen gesprengt worden waren. Namentlich hat eine Dampf-Fregatte von 42 Kanonen so starke Beschädigungen erlitten, daß sie sich vermuthlich genöthigt sehen wird, in einen englischen Hafen zurückzukehren, um die nöthigen Ausbesserungen vorzunehmen.“

Wien, 13. April. Heutigen St. Petersburger telegraphischen Berichten zufolge werden die erwarteten neuen Instructionen vor dem 16. oder 17. April kaum hier eintreffen können. Auch heute ist keine Conferenzsitzung. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 14. April. Die weitern Conferenzsitzungen sind aufgeschoben bis zur Ankunft der erwarteten St. Petersburger Instructionen. Ein Bericht des Fürsten Gortschakoff aus Sebastopol besagt, daß die Alliirten bis zum 6. April vor Sebastopol und in der Krim überhaupt nichts erhebliches unternommen. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 11. April. Da die russischen Bevollmächtigten zur Stunde (Abends) ihre aus St. Petersburg erwarteten neuen In-

---

Was ist gewiß? fragte Fräulein Emma.

Daß sie ihn los sein möchten, flüsterte er, daß aus der ganzen Heirath nichts würde.

Darum die Ehepakten also, sagte sie.

Richtig. Wolters meinte gestern, der Alte, nämlich der Präsident, hätte es so schlau angefangen, daß es aussähe, als wollten sie ihn ausplündern, das liebliche Bräutchen an der Spitze; aber er thäte sehr recht daran, denn jeder kluge Mann müsse sich sichern; und hören Sie noch Eines, Emma, wissen Sie etwas davon, daß der Vater oder der Bruder des Herrn von Trifels, oder alle Beide, na, wie soll ich sagen, ohne die geringste Ursache, aus reinem Vergnügen, sich umgebracht haben?

Das derbe Gesicht der Wirthschafts-Führerin veränderte sich nicht, allein sie stand eine Minute lang wie in tiefem Nachdenken; dann sagte sie hastig: Das ist Erfindung, Thorheit? Wer hat Ihnen das aufgebunden?

Mir hat es Keiner aufgebunden, lachte Herr Riedlich, denn ich habe es nie geglaubt. Kein Mensch, der nicht etwa verrückt ist, oder vor Hunger nicht weiß, was er anfangen soll, wird sich umbringen. Wer reich ist, thut es am allerwenigsten; aber ich habe so etwas gehört, wie sie in meinem Zimmer saßen. Einzelne Worte zwar nur, auf welche ich damals nichts gab, weil ich an andere Dinge zu denken hatte, die mich mehr interessirten. — Herr Riedlich lächelte dabei und kniff seine Augen spitzbübisch zusammen; als aber Fräulein Emma in ihrem Nachdenken verharrte, fuhr er fort: Später erst ist mir die Geschichte wieder eingefallen, und als der Präsident mir gestern von den Ehepakten erzählte, weil ich ihm von Herrn von Wolters ein Schreiben brachte, in welchem, wie ich sah, ein Entwurf dazu lag, merkte ich, wie die Sache stand.

Was merkten Sie? fragte sie.

Eh! rief Herr Riedlich, Ihre Augen sehen ja wie Feuer aus, man kann sich ordentlich fürchten! der Herr Präsident legte die Hand auf meine Schulter und sagte liebreich: Sehen Sie, lieber Riedlich, was ein Vater für schwere Sorgen hat. Herr von Trifels ist ein junger Mann, die wie das ewige Leben aussieht, voller Lust, voller Humor ist; allein der rothen Aepfel sind zumeist wurmstichig, und darum muß man vorsichtig sein, muß sich nicht täuschen lassen. Leider gibt es Menschen, die lachend und froh zu Bette gehen, und am Morgen liegen sie da, blaß und kalt.

Es wäre schrecklich! sagte Fräulein Emma leise.

Haben Sie von dem Herrn von Trifels heute schon Nachricht? fragte Herr Riedlich lauernd.

Wir haben Nachricht, ja erwiderte sie. Herr von Landau schickte heute früh schon zu ihm hinüber und erhielt Antwort.

Er wird kommen und unterschreiben? fuhr Herr Riedlich ungläubig lächelnd fort. Ich glaube es nicht, oder — sie glauben es beide nicht, darauf will ich schwören.

Fräulein Emma's Gesicht hob sich voller Zuversicht auf; ehe sie jedoch antworten konnte, entstand im Nebenzimmer ein Lärm, der dieses Gespräch unterbrach.

Hedwig's laute Stimme ließ sich erkennen; eine andere, dumpfere

struktionen noch nicht erhalten haben, wurde auch heute keine Conferenzsitzung abgehalten. Da der Courier, den der Fürst Gortschakoff mit den darauf bezüglichen Depeschen nach der sechsten Konferenzsitzung nach St. Petersburg expedirt hatte, am 26. März dahin abgegangen ist, so sind seitdem sechzehn Tage verstrichen, binnen welchen die Rückantwort hier (wenigstens telegraphisch) schon eingelangt seyn könnte. (Nach den telegraphischen Depeschen erwartete man deren Eintreffen aber erst bis zum 16. oder 17., was nicht sehr auf ein Entgegenkommen Rußlands deutet.) Ein zufälliger Umstand veranlaßte bei der vorgestrigen neunten Konferenzsitzung das Ausscheiden des Riza Bey, welcher bekanntlich nur als Dragoman für den türkischen Gesandten Arif Effendi den Sitzungen beizuwohnen hatte. Da nun der Pfortenminister Ali Pascha der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, ward die fernere Anwesenheit Riza Bey's bei den Konferenz-Sitzungen um so mehr entbehrlich, als durch den Eintritt des Herrn Drouin de l'Huys und Ali Paschas die Zahl der bei der Konferenz anwesenden Mitglieder die ominöse Dreizehn bilden würde, was Pessimisten und Fatalisten wieder reichen Stoff zu Betrachtungen geliefert haben würde. Somit zählt die Konferenz gegenwärtig zusammen zwölf Häupter am grünen Tisch, nämlich außer den bekannten Ministern und Gesandten den Baron Hammer-Purgstall in der Eigenschaft eines Dolmetsch und den Baron Meysenburg als Protokollführer. Heute hatte der Pfortenminister Ali Pascha die Ehre von Sr. Maj. in besonderer Audienz empfangen zu werden. — Vom Kriegsschauplatz in der Krim reichen die letzten telegraphischen Berichte bis zum 4., ohne jedoch irgendetwas entscheidendes zu melden. Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Asien zufolge befindet sich das Hauptquartier des Generals Wrangel mit etwa 8000 Mann in Erivan, während sämmtliche andere russische Truppen in Gumri stehen, von wo aus der General Bebutoff Batum bedroht. (Allg. Ztg.)

Wien, 14. April. Die Wiener Presse meldet, daß Fürst Galizin mit russischen Instruktionen angelangt ist. — Papst Pius IX. mit einer Gesellschaft durch einen Plafond gestürzt, jedoch ganz unverletzt geblieben. (Tel. Dep. d. Nürnb. Korr.)

## Deutschland.

München, 13. April. Unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs hat heute eine mehrstündige Sitzung des Ministerraths stattgefunden, dem auch die Präsidenten der 8 Kreisregierungen beiwohnten. Wie man glaubt, würde das kgl. allerh. Rescript, welches die Landtagswahlen anordnet, von einem Manifeste der Regierung begleitet sein, wie dies auch bei den Wahlen im Jahre 1849 der Fall war. Die Nachricht, welche unlängst die „Pfälzer Zeitung" brachte, daß vor der Auflösung des Landtages sämmtliche Minister ihre Entlassung eingereicht hätten, wird von sonst immer gut unterrichteten Personen entschieden in Abrede gestellt; begründet scheint nur zu sein, daß der kgl. Staatsminister der Finanzen zurückzutreten wünschte, Se. Maj. der König aber dem Enthebungsgesuch nicht statt gab. — Der am 1. d. Mts. in Wirksamkeit getretene Eisenbahnfahrplan unterliegt einer erneuten Revision und dürfte schon demnächst dem definitiven Sommerfahrplan weichen müssen. Hoffentlich wird man bei dieser Revision auf den Wunsch der hiesigen Geschäftswelt bezüglich eines geeignetern, resp. zu einer spätern Tagesstunde festgesetzten, Abgangs des Postzugs billige Rücksicht nehmen. (Augsb. Abdztg.)

München, 13. April. Laut Anzeige des k. Generalkonsuls in Bremen ist es in neuerer Zeit öfter vorgekommen, daß Auswanderer, welche auf Kosten ihrer Heimathgemeinden nach Nordamerika befördert wurden, schon bei ihrer Landung von allen Mitteln entblößt waren und sofort der Privatwohlthätigkeit oder den öffentlichen Unterstützungsanstalten zur Last fielen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat deßhalb bereits die erforderlichen Einleitungen getroffen, damit die Landung armer Auswanderer verhindert und deren sofortige Zurücklieferung in ihre ursprüngliche Heimath bewerkstelligt werde. Unter Bezugnahme auf diese Verhältnisse heißt es in einer höchsten Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 2. d. M.: Es liegt demnach, abgesehen von den Anforderungen der Humanität, im eigenen Interesse jener Gemeinden, welche ihren armen Angehörigen durch Unterstützung aus öffentlichen Mitteln die Auswanderung nach Nordamerika ermöglichen wollen, dieselben in den Stand zu setzen, daß sie die erste Zeit ihres Aufenthaltes in Nordamerika die Kosten für ihre Subsistenz und nöthigenfalls auch für die Reise in das Innere des Landes zu bestreiten vermögen. Die Distrikts-Polizeibehörden haben deßhalb die betreffenden Gemeinden hievon geeignet zu verständigen. (A. Abdztg.)

Wien, 11. April. Der k. englische Minister Lord John Russell und der k. englische Gesandte Lord Westmoreland hatten die Ehre, heute zur kaiserlichen Tafel geladen zu werden. — Die zehnte Konferenzsitzung hat heute nicht stattgefunden, sondern wird morgen (Donnerstag) abgehalten werden, wenn eine von dem k. russischen Gesandten Fürsten Gortschakoff erwartete Depesche eintrifft.

Der türkische Bevollmächtigte Ali Pascha wurde heute Mittags 12 Uhr von Sr. Maj. dem Kaiser in einer besonderen Audienz empfangen. — Der k. französische Minister Herr Dronin de l'Huys hat gestern Nachmittag in Begleitung des k. französischen Gesandten Herrn Baron v. Bourqueney dem Fürsten v. Metternich einen zweistündigen Besuch abgestattet.

## Großbritannien.

London, 11. April. Ueber den bevorstehenden Besuch des Kaisers der Franzosen berichtet die Times: „Wie wir hören, hat der Kaiser Napoleon den Lord-Major auf amtlichem Wege von seinem und der Kaiserin Wunsche in Kenntniß gesetzt, der City einen Besuch abzustatten. Ihre k. Maj. haben außerdem die Absicht, am Donnerstag, 19. April, den Krystall-Pallast zu besichtigen. Das Publikum wird keinen Zutritt zum Gebäude selbst haben, während die hohen Gäste sich in demselben befinden; doch werden die Majestäten auf dem Balkon erscheinen und sich dem im Garten versammelten Volke zeigen. Die Besitzer von Abonnements-Karten für die Dauer der Saison werden während des in den Gemächern der Königin Statt findenden Frühstücks in das Innere des Gebäudes eingelassen werden, und Ihre Majestät und ihre erlauchten Gäste werden dann ihren Weg durch die ganze Länge des Palastes nach dem Ausgange hinter dem pompejanischen Hofe nehmen.

---

Stimme schien ihr zu antworten; noch ehe aber die beiden aufhorchenden Personen ihre Plätze verlassen konnten, hörten sie das Fräulein von Landau mit großer Heftigkeit ausrufen: Was wollen Sie hier? Sie sind wahnsinnig! Wie sind Sie hereingekommen?

Ich muß Sie sehen! muß Sie sprechen! Sie von ihren Verfolgern befreien! antwortete jene rauhe Stimme eben so laut.

Das ist ja Herzberg! flüsterte Herr Riedlich mit seinem boshaften Grinsen.

Zu Hülfe! zu Hülfe! schrie Hedwig jenseits der Thür.

Er ist verrückt geworden! Hülfe! schrie Herr Riedlich ebenfalls; allein er rührte sich nicht von der Stelle. Weit eher schien er Lust zu verspüren, nach der entgegengesetzten Seite zu laufen; als er jedoch seine kräftig Angebetete an sich vorüber eilen und die Thür aufreißen sah, folgte er ihr und genoß den Anblick, der seiner wartete, mit vielem Behagen.

In der Mitte des Zimmers stand der Musiker, todtenbleich, mit verzerrtem Gesicht, die schwarzen Augen groß und funkelnd und seine Hände vor sich ausgestreckt, als wollte er die Fliehende festhalten, die mit Abscheu, Zorn und Entsetzen auf ihre Freundin zueilte. Sie war im Nachtgewande, ihr Haar in Unordnung, ihre Glieder zitterten.

Befreie mich von diesem Wahnsinnigen! von diesem Elenden! rief sie außer sich mit fliegendem Athem.

Gehen Sie, Herr Herzberg! gehen Sie! sagte Emma im strengem Tone.

Dieser Mensch! Er muß eingesperrt werden! schrie Herr Riedlich.

Elender! Wahnsinniger! murmelte Herzberg, indem er seine Hände sinken ließ und mit einem furchtbaren Ausdruck Hedwig anblickte.

Wo ist mein Vater? O, wäre Trisels hier, er würde ihn züchtigen! rief die Braut.

Schweigt! schrie Herzberg aus hohler Brust, und, alle seine Muskeln schienen sich zusammen zu ziehn eine dunkle Fieberröthe bedeckte sein Gesicht.

Bei dem schreckenden Anblicke sprang Herr Riedlich zurück, und mit einem Schrei der Angst verbarg Hedwig ihr Gesicht an Emma's Brust. Aber der unglückliche Musiker that keinen Schritt weiter nach ihr. Er stand wie erstarrt, dann die weiße Hand an seine Stirn gedrückt, murmelte er vor sich hin: Elender! Wahnsinniger! und entfernte sich.

Er muß festgenommen werden! schrie Herr Riedlich. Ich lasse ihn festnehmen!

Schweigen Sie still, sagte Fräulein Emma. Erhole dich, liebe Hedwig.

Laut schluchzend und von Thränen überströmt, umklammerte sie die Braut und ließ sich fortführen. Herr Riedlich blieb allein zurück, und als er sein Kinn angefaßt, seine Stirn gefaltet und seine schmalen Augen zusammengekniffen hatte, sagte er, vergnügt lächelnd: Das ist eine allerliebste Ueberraschung am Hochzeits-Morgen! Ich denke, es werden noch einige weitere folgen. Vor allen Dingen will ich doch jetzt den Regierungsrath aufsuchen und ihm diese heitere Geschichte erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch diese Einrichtungen wird den Bewohnern der Hauptstadt und dem großen Publikum reichlich Gelegenheit geboten, die herzliche Freude kund zu geben, mit welcher sie die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen auf englischem Boden begrüßen."

London, 12. April. Die heutige Morning Post ist im Stande, zu versichern, daß Oesterreich bereit sei, falls der Friede jetzt nicht erreicht werde, denselben durch energische Kriegsführung zu verschaffen. Fürst Gortschakoff wird die definitive Antwort Rußlands am 17. oder 18. April geben. — Dasselbe Blatt versichert auch, der König von Preußen habe den Kaiser Alexander II. von Rußland brieflich gebeten, den Grafen Nesselrode nach Wien zu senden, um wo möglich Frieden zu machen, und ihn davor gewarnt, durch unnöthige Schwierigkeiten die Erreichung des Friedens zu erschweren. Morning Post fragt: Wird Rußland einwilligen, seine Flotte und seine Macht im schwarzen Meere zu beschränken, oder es auf einen europäischen Krieg ankommen lassen? (T. D. d. K. Z.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = $+6^{\circ}.29$.) (Monatsmittel = $+6^{\circ}.09$.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 14. | $+5^{\circ}.4$ | $+13^{\circ}.3$ | $+13^{\circ}.0$ | 323‴.14 | 323‴.47 | 324‴.11 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO. und O. Vormittags, W. Nachmittags — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags Gewitterwolken, Abends Wetterleuchten in S.
Höchste Temperatur: $+15^{\circ}.8$. Niederste Temperatur: $+5^{\circ}.4$.
Mittlere Temperatur: $+10^{\circ}.87$. Mittlerer Luftdruck: 323‴.76.
In der Nacht: Niederste Temperatur: $+6^{\circ}.5$. Höchste Temp.: $+13^{\circ}.0$.
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: $+7^{\circ}.0$. Barometer: 326‴.22.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 14. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 30 | 25 | 6 | 24 | 36 | — | — | — | — |
| Korn | 19 | 30 | 19 | — | 18 | 48 | — | — | — | 24 |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | 6 | 14 | 54 | — | — | — | — |
| Haber | 8 | 48 | 8 | 24 | 7 | 42 | — | 18 | — | — |
| Erbsen | 21 | — | 21 | — | 21 | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Auf Andringen mehrerer Gläubiger und auf Antrag des Eigenthümers werden die Besitzungen des Bauern Konrad Hübner von Geislareuth nebst Mobilien am

Donnerstag den 26. April früh 9 Uhr

im Orte Geislareuth durch eine dorselbst eintreffende Gerichtskommission meistbietend verkauft. Die Immobilien sind:

1) ein Gut zu Geislareuth, B.-Nr. 730, Hs.-Nr. 5, bestehend aus: Pl.-Nr. 672, Haus, Stall, Stadel, Backofen, Keller, Pl.-Nr. 673, 1 Tagw. 92 Dez. Garten, Pl.-Nr. 691, 692, 700, 711, 721, 739; 762, 763, 778, 779, 811, 818, 816, 821, 823, 832, 842, 843, 865, 885, 891, 895, 40 Tagw. 71 Dez. Feld, Wiese und Wald, Gemeinderecht, $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz, belastet mit 1 fl. $53\frac{1}{4}$ kr. Handlohnsbodenzins, 1 fl. $19\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 11 fl. $46\frac{1}{2}$ kr. Giltbodenzins, $4\frac{1}{2}$ kr. Neuthzehentbodenzins, Zehnten zum Hospital hier, 7 Maas Korn, 2 Metz 6 Maas Haber, Forstgetreid, 1555 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 3120 fl.,
2) Loos-Nr. 4. Pl.-Nr. 702, 50 Dez. Wald, hohe Leithen, belastet mit $\frac{5}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 30 fl.,
3) Loos-Nr. 10, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. 717, 3 Tagw. 31 Dez. Wiese mit Feld im untern Anger, belastet mit $6\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 60 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 265 fl.,
4) Loos-Nr. 10, Pl.-Nr. 771, 1 Tagw. 54 Dez. Wald im Steinbühl an der Offenreuth, geschätzt auf 75 fl., belastet mit $2\frac{1}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 20 fl. Steuerkapital,
5) Loos-Nr. 7, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. $843\frac{1}{2}$, 1 Tagw. 89 Dez. Feld, der obere Anger, geschätzt auf 75 fl., belastet wie vorher,
6) Loos-Nr. 2, Pl.-Nr. 874, 74 Dez. Wald am hohen Berg, werth 25 fl., belastet mit $\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht und erfolgt der Hinschlag nach §§. 98—101 des Prozeßgesetzes von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die Mobilien bestehen in dem vorhandenen Hausgeräthe.

Alle gegen Konrad Hübner bestehenden Forderungen sind am

Freitag den 27. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung bei der Masse-Distribution dahier anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 29. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

# Anzeigen.

## Harmonie.

**Ball** Montag den 16. d. Mts. Anfang Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Bayreuth, den 14. April 1855.
Die Vorsteher.

**Damenstrohhüte**
neuester *Façon in grosser Auswahl und zu* ausserordentlich billigen *Preisen empfiehlt*
**Sophie Schüller.**

**Bunt gemalte Rouleaux in großer Auswahl sind wieder eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten Preisen**
**F. Eißenbeiß.**

**Johanna Schmidhammer,**
**Kulmbacher Straße,**
empfiehlt ihr ganz neu und geschmackvollst assortirtes **Blumenlager,** welches bei direkten Verbindungen mit Paris, Frankfurt und München, sowohl durch billige Preise, wie durch Reichhaltigkeit und Eleganz alle Ansprüche befriedigen dürfte.

**C. Strebel & Comp.,**
am Markt Nr. 84 1. Etage,
empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

**Strohhüte für Herren, Knaben und Mädchen; sowie Gartenhüte in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt**
**Philipp Staudt.**
**Opernstrasse neben dem goldnen Anker.**

150 Stück Wallnußbäume bester Qualität werden aus dem Schul-Industriegarten zu Wohnsgehaig billig verkauft, von
**Spörlein,** Lehrer

Ein Oekonomiewagen und ein Pflug ist zu verkaufen, wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Gutes Heu zu verkaufen. Benk Hs.-Nr. 18.

Hs.-Nr. 607 in der Kulmbacher Straße ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern nebst Kabinet, geräumiger Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Vielseitigen Wünschen entsprechend bittet man die verehrliche Gesellschaft Concordia das Stück: „Fluch und Segen" nochmals aufzuführen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 105. 16. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Oester. Ztg. schreibt: Wien, 12. April. Der Moniteur-Artikel, dessen Inhalt uns gestern durch den Telegraphen gemeldet wurde, deutet auf eine beschlossene Aenderung der Kriegführung in der Krim. Falls die Konferenzen nicht den Frieden zum Resultat haben sollten, so scheint man in den Hauptstädten der beiden Westmächte zu dem Entschlusse gekommen zu sein, die begangenen Fehler auf eine energische Weise gut zu machen, und darum scheut man sich auch nicht sie einzugestehen. Ein taurischer Feldzug im größten Maßstabe soll verbessern, was Marschall St. Arnaud versehen hatte. Nicht die Eroberung von Sebastopol allein, die Bewältigung der Krim muß dann die Aufgabe des Jahres 1855 werden. Durch Perekop nach Sebastopol, wird der Wahlspruch der neuen Campagne werden. Ein Rückzug aus der Krim ist unmöglich, ein Sieg in der Krim ist möglich und kein Opfer darf zu dessen Erlangung gescheut werden. Der dritte Punkt, wenn er nicht in Wien geordnet wird, muß auf der Landenge von Perekop seine Erledigung finden. Ist diese gewonnen, so ist Sebastopol ein Glied, welches von dem ernährenden Organismus getrennt von selbst zu sterben anfängt. Der Gedanke, einen Feldzug in der Krim zu beginnen, war ein kluger, nur an der klugen Ausführung mangelte es. Die fast insularische Lage jenes Landes begünstigt die Kriegführung, welche durch Flotten unterstützt wird; sie macht die Behauptung desselben für Rußland schwerer als die irgend einer anderen Provinz und, was die Hauptsache ist, sie gestattet dem Sieger, die Früchte des Sieges zu genießen. Die Krim kann nicht allein erobert, sie kann behauptet werden. Sie ist im Großen, was das Territorium von Gibraltar im Kleinen. Ihre Einwohner betrachten ihre offiziellen Freunde als Feinde, ihre offiziellen Feinde als Freunde. Rußland kann in Wahrheit die Krim und auf immer verlieren, und mit ihr die Herrschaft über das schwarze Meer. Die Unbedachtsamkeit der Landung in der Krim kann noch zur größten Weisheit umschlagen, falls jene volle Energie jetzt angewendet wird, welche man von einem Napoleoniden zu erwarten berechtigt ist. Die Russen können die Krim nur durch einen Frieden oder durch einen großen Sieg wieder gewinnen. Verweigern sie aber jenen, so muß Europa fortan den dritten Punkt anders formuliren. Abtrennung der Krim von Rußland muß dann die erweiterte Forderung heißen. Die Halbinsel mit Perekop zuerst, Sebastopol zuletzt muß dann der leitende Gedanke des neuen Feldzugsplanes werden.

Die Wiener Conferenzen, bei deren Eröffnung es hieß, daß sie nur 5 bis 6 Tage dauern würden, haben bereits am 12. April ihre vierwöchentliche Dauer erreicht.

Wien, 12. April. Die Donau schreibt: „Aus Paris kam heute die Weisung an Hrn. Drouin de l'Huys, die Verhandlungen bei den Konferenzen zu beschleunigen und die russischen Verzögerungen nicht länger dulden zu lassen. Aehnliches wurde an Lord J. Russell aus London gemeldet. Obwohl der Kampf in der Krim und in der Ostsee durch die hiesigen diplomatischen Verhandlungen keine Unterbrechung erleidet, so ist das Hinausschieben der Entscheidung an dem Konferenztisch dennoch nicht zulässig, und man darf die günstige Zeit zum Kampfe an der trockenen Grenze Rußlands nicht wieder unbenutzt vorüber streichen lassen. Aus London wurde im Laufe des heutigen Tags gemeldet, daß die bei Chobham und Aldershott zu errichtenden Lager für die Expedition nach der Ostsee bestimmt sind. Königin Victoria wird sich zur Eröffnungsfeier der Industrieausstellung nach Paris begeben. Das französische Kaiserpaar wird sich nach dem bisjetzt bestimmten Plan nicht länger als drei Tage in London aufhalten und gegen Mitte kommenden Mts. die Orientreise antreten. Hr. Drouin de l'Huys hat um Verlängerung seines hiesigen Aufenthalts bei Kaiser Napoleon angesucht, der ihm unter sehr beschränkenden Bedingungen auf weitere acht Tage, als ursprünglich bestimmt war, zugestanden wurde."

Aus Marseille vom 12. April wird telegraphirt: „Der Hydaspe ist mit Korrespondenzen aus Konstantinopel bis zum 2. April angekommen. General Herbillon hatte den Befehl über das bei Konstantinopel errichtete Lager übernommen. Die Nachrichten aus dem Lager bei Sebastopol reichen bis zum 30. März. Die Russen machten fortwährend Ausfälle, die beständig zurückgeschlagen wurden. Das Feuer bei der Quarantaine und beim Malachoff-Thurme dauerte fort. Die Stadt brannte an mehreren Stellen. Die Russen befestigen die Seiten des Sievernaja-Forts und armiren neue Batterieen."

Eine andere Marseiller Depesche vom 12. April meldet: „General Canrobert hatte eine Konferenz mit dem Vice-Admiral Bruat gehabt, in Folge deren von einer großen Flotten-Bewegung, welche die verbündeten Geschwader nach einem neuen Ziele hin unternehmen sollten, die Rede war. Der Contre-Admiral Lyons an der Spitze seiner Division verschärfte die Blokade des schwarzen Meeres. Die egyptische Division war am 2. April nach Eupatoria abgegangen. General Canrobert hatte auf die schnelle Absendung dieser Elite-Truppen gedrungen. Der Herzog und die Herzogin von Brabant sollten am 17. April nach Beyrut zurückkehren. Sie beabsichtigen, Konstantinopel zu besuchen, wo ein glänzender Empfang ihrer wartet."

Aus Konstantinopel vom 29. März wird dem Courrier de Marseille über die Instruktionen, welche der türkische Minister des Auswärtigen nach Wien mitgenommen, gemeldet: „Am 29. März war großer Rath bei Rifat Pascha. Die Gesandten von Frankreich, England und Oesterreich wohnten demselben bei. Die dort verabredeten Hauptpunkte, soweit sie die Türkei insbesondere betreffen, lauten: 1) Der Sultan läßt unter keinem Vorwande und unter keinerlei Form das Protektorat der Großmächte zu; die Pforte gibt außerdem nur mit äußerstem Widerstreben zu dem gemeinsamen Protektorate über die Donau-Provinzen ihre Zustimmung. 2) Die Türkei ist bereit, von den Kriegsentschädigungen Absehen zu nehmen, wofern die Entschädigungen dem Friedensschlusse hinderlich in den Weg treten sollten; in jedem anderen Falle behält sie es sich vor, Entschädigungen zu fordern. 3) Die Türkei ist entschlossen, ihre Zustimmung zu der Errichtung eines europäischen Arsenals auf irgend welchem Theile ihres Gebietes nicht zu geben. — Ueber alle zur Verhandlung gekommenen Fragen wird Ali Pascha übrigens an seine Regierung zu berichten haben, und die Beschlüsse werden erst endgültig, nachdem der Sultan dieselben gutgeheißen hat."

## Deutschland.

Berlin, 12. April. Der Elberfelder Zeitung wird über die polische Situation Folgendes berichtet: „Die neuste von der Independance Belge mitgetheilte Note des Herrn Drouin de l'Huys an die französischen Gesandten spricht sich in einer Weise über die Stellung Frankreichs zu Preußen aus, daß an eine Verständigung zwischen beiden schwerlich noch zu denken ist. Nimmt man dazu, daß auch in der Restitution des Verhältnisses zu Oesterreich, trotz aller gegentheiligen Versicherungen, in der letzten Zeit keine bemerkenswerthen Fortschritte gemacht worden sind, so darf die Behauptung nicht auffallen, daß Preußen vorläufig auf sich selbst angewiesen bleibt. Eine solche Stellung wird es nöthig machen, inmitten der rings herum Statt findenden Kriegsrüstungen zur bewaffneten Neutralität überzugehen. Ob diese Absicht vorliegt, wissen wir nicht; aber es deuten manche Mittheilungen darauf hin."

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer legte der Herr Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, welcher dahin zielt, zum Umtausche der bereits präkludirten Kassen-Anweisungen eine Nachfrist bis zum 1. Juli d. Js. zu gewähren.

Die Deutsche Volkshalle vom 12. April veröffentlicht eine Privatkorrespondenz aus Paris, welche folgende Stelle enthielt: „Ich habe allen Grund anzunehmen, daß die preußische Regierung eine Note nach Paris übermacht hat, des Inhalts: sie sei von dem Entschluß Rußlands, die dem dritten Garantiepunkt gegebene Auslegung nicht anzunehmen, in Kenntniß gesetzt, wodurch also die Verlängerung des Kriegs unvermeidlich werde; demzufolge halte Preußen sich zur Erklärung seiner loyalen Neutralität für verpflichtet und verspreche, daß dieselbe vollständig und aufrichtig sein solle." Die offizielle Preußische Korrespondenz sagt heute: „Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß die hier angeführten Mittheilungen in allen ihren Theilen unbegründet sind."

Frankfurt, 13. April. Ueber den Eröffnungstag der Pariser Industrie-Ausstellung sind zwei Meinungen verbreitet. Nach der ersten wird man unfehlbar und selbst auf die Gefahr hin, wieder schließen zu müssen, am 1. Mai eröffnen, nach der zweiten Ansicht

erst am 15. Mai zur Eröffnung schreiten. Eine bis jetzt noch unerledigte Angelegenheit betreffe die Organisation der Jury. Die französische Jury ist ernannt; in Bezug auf das Ausland sieht man noch den deßfallsigen Bestimmungen entgegen. Eine sehr zweckmäßige Einrichtung ist für die Dauer der Ausstellung in Bezug auf den Briefverkehr getroffen worden. Alle mit dem Zusatz „au bureau de poste du Palais de l'Exposition universelle à Paris" eingehenden Briefe werden den Adressaten gegen Vorzeigung ihres Passes oder anderer Legitimation, im Ausstellungsgebäude ausgehändigt.

Konstanz, 11. April. Bekanntlich war das nahe bei Ermatingen liegende Schloß Arenenberg früher im Besitz der verstorbenen Herzogin von St. Leu, ehemaligen Königin von Holland und Mutter des Kaisers der Franzosen, Napoleon III. Dieses Schloß ist von letzterem vor einigen Tagen käuflich an sich gebracht worden.

## Dänemark.

Kopenhagen, 11. April. Nach dem Bremer Handelsblatt ist Folgendes der Wortlaut der Autorisation, durch welche der Präsident der Vereinigten Staaten von dem Kongreß zur Kündigung des Sundzolls ermächtigt wird: In dem 5. Artikel des Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrags zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Sr. Majestät dem König von Dänemark, Washington, 26. April 1826, ist bestimmt worden: Weder die Schiffe der Vereinigten Staaten, noch deren Ladungen, sollen bei der Fahrt durch den Sund oder die Belte höhere oder andere Zölle entrichten, als von den meist begünstigten Nationen bezahlt werden. Dieser Artikel enthält eine Willfährigkeit von Seiten der Vereinigten Staaten, der dänischen Regierung die Erhebung bürdevoller und dem Handel der Vereinigten Staaten nachtheiliger Abgaben oder Zölle von solchen Schiffen und Ladungen zu gestatten, und thut Abbruch dem allgemeinen Recht der freien Schifffahrt in offener See. In dem 11. Artikel des genannten Vertrags ist vorgesehen, daß, nach Ablauf von zehn Jahren vom Tage der Convention, einem jeden der kontrahirenden Theile freisteht, dem andern seine Absicht kundzugeben, den Vertrag zu lösen. Um daher den Handel der Vereinigten Staaten in der Ostsee von den erwähnten Abgaben oder Zöllen zu befreien, wird beschlossen: Der Präsident der Vereinigten Staaten wird und ist hiedurch autorisirt, der dänischen Regierung die in dem Artikel 11 der Convention vom 26. April 1826 vorgeschriebene Kunde von dem Erlöschen der Convention zu geben.

## Großbritannien.

London, 13. April. Die Börse eröffnete in matter Haltung. Consols wurden zu 91¼ gemacht, weil man an der Börse bestimmt wissen wollte, daß am 16. April eine neue Anleihe aufgelegt werden solle. Man fügte hinzu, der Finanzminister werde sich am genannten Tage selbst nach der Bank begeben, um dort mit den Kapitalisten über die Anleihe zu konferiren.

(Tel. Dep. d. D. A. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | +7°.0 | +12°.4 | +11°.4 | 326''',22 | 326''',73 | 326''',75 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags O., N., W., Nachmittags W. — Morgens nebelig. Im Laufe des ganzen Tags stark bewölkt, Sonnenblicke, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +13°.3. Niederste Temperatur: +7°.0.
Mittlere Temperatur: +10°.43. Mittlerer Luftdruck: 326''',69.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.0. Höchste Temp.: +11°.4.
Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.9. Barometer: 328''',02.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Weickmann, k. Hauptmann v. Nürnberg. Cahn, Privatier v. Preußen. Kflte. Strauß, v. Fürth, Stein, Paschke v. Frankfurt a. M., Diezel v. München, Loheyde v. Bückeburg, Koch v. Calw, Sieber v. Würzburg. Lunkenbein, Appell.-Ger.-Advokat v. Hof.

### Oeffentliche Bekanntmachung.

(Den Verkauf eines Anwesens betr.)

Das vormals Preysinger'sche Anwesen in den 99 Gärten, bestehend aus einem Bauplatze, einem Nebengebäude, einem Hofrecht und einem Schorgärtlein, Hs.-Nr. 599, wird, verbehaltlich der Genehmigung des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, im Versteigerungswege verkauft und Bietungstermin auf

Montag den 30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden und auf dem Magistrats-Büreau Num. V. zu erscheinen haben.

Die Taxe dieses Anwesens beträgt 150 fl., Lasten und Abgaben, sowie die sonstigen Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Bayreuth, am 12. April 1855.

Der Stadt-Magistrat als Verwaltungs-Behörde.

Dilchert.

c. Greiner.

### Bekanntmachung.

Aus den Staatswald-Distrikten Furstenleithe und Hohewart werden auf der Bürgerreuth am

Mittwoch den 18. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

7 Fohrenblöcher,
40 geringe Baustämme,
10 Brunnenröhren,
150 Stangen von verschiedener Stärke, und
7½ Klafter Brennholz

öffentlich versteigert.

Heinersreuth, am 15. April 1855.

Königliches Forstrevier.

Clericus, Revierverweser.

## Anzeigen.

### Eine Partbie zurückgesetzter Modewaaren

worunter sich glatte und façonnirte **Seidenstoffe, Jaconets, Mousselines**, hellbödige **Kattune**, gewirkte **Châles** und **Sommertücher, Meubles-Callicoes** rc. befinden, werden im **Laufe dieser Woche** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft** bei

**J. Wertheimber,**
neben dem Opernhause.

### J. Wertheimer & Ehrenstein,

Optiker aus Würzburg,

von hoher kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg als Mitglied der optischen Prüfungs-Commission zu Würzburg ernannt, ist mit einem bedeutend großen Lager seiner optischen Fabrikate hier angekommen und beehrt sich, dieses einem hohen Adel, verehrtem Publikum und allen Sachkennern zu gütiger Ansicht und Abnahme ergebenst zu empfehlen. Er ist mit den besten optischen Instrumenten versehen, als: eine große Auswahl rein acromatischer **Operngucker**, sowie **Fernrohre, Mikroskopen**, alle Arten **Loupen, Lorgnetten** mit den schönsten Fassungen, eine neue Art **Feldstecher**, besonders für Herren Offiziere geeignet, die sich in ihrer Schärfe und Bequemlichkeit zum Mitsichführen auszeichnen. **Kompasse, Wasserwagen** rc., **Brillen**, mit feinst geschliffenem Krystall- und Flintglase, für jedes Auge, dem noch durch Gläser gedient werden kann, in den best gehärteten **Gold-, Silber-, Stahl-, Schildplatt-** und **Hornfassungen, Konservationsbrillen** zum Erhalten und Stärken für schwache Augen.

Zeugnisse über die Zweckmäßigkeit genannter Instrumente, sowie über seine Befähigung in deren Zutheilung nach jeweiligem Bedarf liegen vom k. Kreis- und Stadtgerichtsarzt Herrn Dr. Fischer dahier und vom k. Stadtgerichtsarzt Herrn Dr. Klinger zu Würzburg zur beliebigen Einsicht bereit. Indem er um geneigten Besuch bittet, verspricht er die reellste Bedienung und bemerkt ergebenst, daß er nur auf Verlangen in die Wohnung seiner verehrten Abnehmer kommen wird.

Sein Logis: Gasthof zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 17.

Damenstrohhüte, Sonnenschirme, Fächer und gemalte Rouleaux zu sehr billigen Preisen bei **S. Karpeles.**

Von dem Brandenburger Hause bis zum herzoglichen Palais wurde gestern eine Broche mit Granaten und weißen Perlen und goldenen Quasten verloren. Der Finder wolle dieselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben.

Gestern wurde von der Judengasse bis in die Opernstraße eine goldene Broche verloren; der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung an der Expedition d. Bl. abzugeben.

Auf dem Wege nach der Fantaisie ist ein goldener Armring verloren gegangen. Derselbige ist gegen eine Belohnung in der Redaktion abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 106. 17. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Dem Moniteur-Artikel wird in der Mil.-Z. folgende Kritik zu Theil: Es ist dies ein mit der bestimmtesten Rücksichtslosigkeit ausgesprochener Tadel des von den pontischen Feldherren entworfenen Kriegsplanes in der Krim, eines Planes, der, nachdem er schon einmal auf Befehl entworfen werden mußte, von den späteren Geschichtsschreibern eine weit glimpflichere Beurtheilung erhalten dürfte, als dies durch den militärischen Referenten des Moniteur geschieht. Die unblutige Landung der Alliirten bei Eupatoria ist eine der großartigsten Unternehmungen der Neuzeit. Sie konnte allerdings, aber nur mit großen Opfern, auch in Kaffa ausgeführt werden, denn hier wie dort hatten die Alliirten das Meer mit der Flotte zu ihrer Basis. Ein Marsch von Eupatoria und eventuell von Kaffa konnte aber von dem aus 75,000 Mann bestehenden Heere nach Simferopol, in das Herz der Krim, nicht ohne Gefahr angetreten werden; es ist erwiesen: daß die Alliirten keine Packpferde oder Maulthiere, keine Transportwagen zur Verfügung hatten, daß in der Ebene bei Simferopol eine den Verbündeten sechsmal überlegene Kavallerie in der Schlachtordnung gestanden hat, und daß die Ausläufe der taurischen Alpen von den russischen Infanteriemassen hinter festen Verschanzungen besetzt waren, zu deren Forcirung eine neue Operation erforderlich gewesen wäre. Unter solchen Verhältnissen, bei einer so mangelhaften Ausrüstung war an einen glücklichen Erfolg nicht zu denken. Und da die pontischen Feldherren einen Waffenerfolg nicht erzielen konnten, so verrichteten sie Waffenthaten. Die Schlacht an der Alma, der Flankenmarsch der Alliirten Angesichts der Festung und des Fürsten Menschikoff nach Balaklawa, die Belagerungsarbeiten und Gefechte in jener Zone, die Ueberwinterung und andere kriegerische Thaten sind die Beweise, daß die Anglo-Franken in der Krim ihre Schuldigkeit gethan haben. Wenn von ihnen mehr verlangt wurde, so hätte man sie auch mit den hiezu erforderlichen Mitteln versehen sollen, an denen es, wie sich der Moniteur aus den Untersuchungsakten des Herrn Roebuck überzeugt haben wird, in der Krim keinen Ueberfluß gab. Die pontischen Feldherren haben in der Krim keine Niederlagen erlitten, sie sind im Besitze fester Schwerpunkte, von wo aus weitere Operationen ausgeführt werden könnten, und hoffentlich auch ausgeführt werden.

Wien, 14. April. Aus Sebastopol ist eine telegraphische Depesche des französischen Oberbefehlshabers vom 5. April hier eingelaufen. Sie meldet, daß die Belagerungsarbeiten der Engländer, welche unter anderm durch die Affaire vom 23. v. M. nicht unbedeutend gelitten, noch nicht so weit vorgeschritten waren, um den für den 3. April bestimmten Angriff unternehmen zu können. Die Engländer arbeiten indeß fleißig an der Herstellung ihrer Fortifikationen, von deren Vollendung die Ergreifung der Offensive jetzt abhängig ist.

Ein Brief der „Autogr. Corr." aus Kamiesch vom 26. März meldet, daß ein Geschwader von vier kleineren Schiffen zur Recognoscirung nach Kertsch abgegangen ist. Die Russen treffen auf diesem strategisch wichtigen Punkte nahmhafte Vertheidigungsanstalten. In der Einfahrt sollen nicht weniger als 40 Schiffe mit Steinen versenkt sein. Das Kommando in Kertsch führt der Kosaken-Ataman Chomutoff. — Es heißt, Fürst Gortschakoff habe den früheren Operationsplan theilweise geändert; das Centrum der Armee wird in Simferopol und Baktschisarai concentrirt, und der rechte Flügel in Perekop angelehnt. Die Vertheidigung der Seefestung soll unabhängig von den Operationen im Lande erfolgen, aber auch auf die Außenlinie an der Tschernaja ausgedehnt werden. Am Belbek und an der Katscha werden Beobachtungskorps in verschanzten Lagern aufgestellt. Bei Eupatoria haben die Türken mehrere Dörfer, darunter auch Kontongan, besetzt.

Ein Schreiben aus der Kamiesch-Bucht vom 28. v. Mts. bringt die Nachricht, daß ein Abgeordneter Schamyl's im Lager der Verbündeten erwartet wurde. Die Engländer wie die Franzosen hatten wiederholt Offiziere nach dem Kaukasus gesendet, um eine Verbindung mit Schamyl anzuknüpfen, aber die Fremden, so gut man sie auch aufnahm, wurden doch nicht in's Innere des Landes eingelassen; nie bekamen sie den Fürsten der Berge zu sehen und mußten daher immer unverrichteter Sache zurückkehren. Durch Vermittlung der Pforte ist es endlich gelungen, Schamyl für ein entschiedenes Bündniß zu gewinnen; da er aber in seinem Mißtrauen den Bevollmächtigten seiner künftigen Alliirten in seinem Lande keinen Zutritt gibt, sendet er einen Bevollmächtigten in's Lager vor Sebastopol.

Der Constitutionnel meldet nach Berichten aus Kamiesch vom 31. März: „Seit dem Gefechte vom 22. sind die Arbeiten der Verbündeten wenig fortgeschritten. Dieselben sind nur noch 250 Metres von einem russischen Werke entfernt, welches sie beherrschen, und das mit einer furchtbaren Artillerie versehen ist. Omer Pascha sucht sich dem Hauptschauplatze der Operationen zu nähern. Schon hatte er Eupatoria verlassen und war 5 bis 6 Kilometres vorgerückt. Er machte Anstalt, sich in Marsch zu setzen. Viele glauben, daß im Momente des Sturmes dieser General bei dem Angriffe mitwirken werde." Der Constitutionnel meldet ferner, man versichere, daß Ali Pascha außer seiner diplomatischen Mission beauftragt sei, von dem Kaiser Napoleon und der Königin Viktoria 10 Mill. Franks Subsidien zu verlangen, um den stets zunehmenden Bedürfnissen des Krieges begegnen zu können. Diese Subsidien-Forderung werde

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Andreas Herzberg hatte inzwischen das Haus verlassen, und die ihn gehen sahen, glaubten einen Betrunkenen zu erblicken oder einen Schwerkranken, der sich mühsam fortschleppe. Seine Schritte waren unsicher, und zuweilen blieb er stehen, als wolle er über etwas nachdenken oder sich erholen, bis er seinen Weg fortsetzte, um bald darauf sein Treiben von Neuem zu beginnen. So gelangte er endlich an seine Wohnung, und ehe er die Treppen hinaufstieg, lehnte er eine Zeit lang an das Geländer und hielt sich daran fest, als sei er von einem Schwindel befallen. Dann stieg er Stufe für Stufe hinauf und trat in die Wohnstube. — Die alte Frau saß vor dem Ofen, den sie der Ersparniß wegen zugleich als Heerd benutzte. Als sie ihren Sohn kommen hörte und mit den halbblinden Augen die Umrisse seiner Gestalt erkannte, nickte sie ihm freundlich zu.

Es ist schön, mein Kind, daß du pünktlich bist, sagte sie; mein Essen wird bald fertig sein, und heute sollst du dich laben. Ich habe ein Fleischsüppchen gekocht — lieber Gott! es kommt selten an uns, und wie es nicht anders sein kann, wenn arme Leute sich ein Pfündchen Fleisch holen, können sie nie das Beste haben, sondern müssen fürlieb mit dem Schlechten nehmen. Doch heute hat es der Fleischer gut gemacht. Ein prächtiges Stückchen ist es, lieber Andreas, ganz wenig Knochen; ich will dir gleich von der Brühe ein Täßchen geben, das stärkt. Aber wie ist dir denn, Kind, warum sitzest du denn so still und nachdenkend?

Mir ist wohl, Mutter, sagte er mit leiser Stimme.

Und dein Kopf, lieber Andreas? Mein armes Kind, du hast so viel zu denken. Er thut doch nicht weh?

Ich bin nur müde, Mutter.

Das macht die Frühlingsluft, meinte sie, die liegt dir in den Gliedern; der Frühling ist zwar noch nicht da, aber der Mensch fühlt ihn, ehe er kommt.

Du hast Recht, liebe Mutter, er kommt auch zu mir, sagte er so leise und sanft, daß es ihr ins Herz drang.

Ja, mein Herzenskind, ja! rief sie aus, auch zu dir wird er kommen und wird alle Noth von dir nehmen. Da liegt ein Schreiben mit einem großen Siegel. Ein Bote hat es gebracht, und dann ist noch ein anderes Schreiben gekommen mit der Stadtpost; wie gut war's, daß ich noch einen Groschen hatte! Mein Andreas bekommt Briefe! Lies sie doch, Kind, lies doch gleich, wenn du nicht mehr müde bist, es wird dir Glück bringen; o, ja, Glück nach so vielem Fleiß.

durch die unaufhörlichen Requisitionen der englischen und französischen Militär-Behörden, welchen die Pforte stets zu entsprechen suche, begründet.

Von der russischen Gränze, 10. April. Reisende aus Riga bringen die Nachricht, daß in Riga vor Dünamünde unausgesetzt 2000 Mann, theils Strafgefangene, theils regulaire Truppen, an den Hafen-Befestigungen arbeiten. Die Bauten sollen sehr umfassend sein und neben schon bestandenen größtentheils neue Werke aufgeführt werden. Grobes Geschütz aller Art trifft beinahe täglich aus dem Innern Rußlands, zur Armirung der Festung und der längs der Küsten angelegten Werke ein. Neue Truppenzuzüge stehen noch bevor. Die in Riga und Dünamünde im Winter befrachteten Seefahrzeuge sind von der Ladung wieder entleert und letztere bereits größtentheils an die Grenze geschafft; dennoch lagern noch allein an Flachs 45,000 Ballen à 4 Ctr., größtentheils kurländisches und esthländisches Produkt. Sehr bedeutende Produkten-Vorräthe sind noch in Petersburg und anderen hinteren Handelsplätzen gelagert, deren Landtransport des Kostenpunktes wegen ganz unmöglich wird. Sie sollen zum Frühjahr den Binnengewässern zugeführt werden. Bei Witepsk und Smolensk halten noch die Ströme und werden, sowie die Landstraßen, mit Schlitten befahren.

Pera, 2. April. In Ermangelung neuerer Thatsachen zehrt man hier immer noch an den Nachrichten des Sieges beim Thurme Malachoff in der Nacht vom 22. auf den 23. v. M., dessen Resultate übrigens sehr zweifelhaft gewesen sein müssen, und wo die geschicktere Leitung Osten-Sacken's sehr bemerklich gewesen sein soll. Man gesteht ein, daß, seit er an Menschikoffs Stelle getreten, eine vollständige Aenderung in den Manövern und Dispositionen der Russen zu bemerken sei; sie sollen jetzt mit viel mehr Methode und verdoppelter Energie kämpfen; die Ausfälle sind häufiger, werden geschickter geleitet und erfordern Seitens der Alliirten, wenn sie ihre mühsam aufgebauten Werke nicht zerstört sehen wollen, das möglich kraftvollste Begegnen; auch ist das Feuer der Festung besser geregelt. Die Besatzung von Sebastopol gibt man nunmehr auf 35,000 Mann an, die Zahl der Feldtruppen soll sich auf 80,000 Mann belaufen, und in den russischen Hospitälern sollen 35,000 Mann liegen. Letzteres scheint übertrieben. — Unterdessen schreiten die Reformen ruhig und still vorwärts und werden wegen des Schlachtenlärms vielleicht nicht in verdienter Weise gewürdigt. Ich habe die freudige Genugthuung, Ihnen abermals heute sehr wichtige, von der Tansimat-Commission ausgearbeitete und vom Sultan bereits sanctionirte Reformen melden zu können, die in nächster Zeit Gesetzeskraft haben werden. Sie lauten: 1) der Haradsch (die Kopfsteuer) wird abgeschafft; 2) Jeder Christ kann künftighin beim Militär bis zur Stelle eines Regiments-Commandeurs (Mir Alai) und in der Civil-Carriere bis zur zweiten Beamten-Klasse avanciren (bekanntlich konnte bis jetzt kein Christ ein Staatsamt im türkischen Reiche bekleiden); 3) christliche Kirchen dürfen überall, wo die Bevölkerung rein christlich ist, erbaut und ausgebessert werden, ohne vorher nachgesuchte obrigkeitliche Erlaubniß; 4) wo die Bevölkerung aber gemischt ist, muß zu derartigen baulichen Unternehmungen vorher die Erlaubniß der Behörde eingeholt werden. Derartige Entschlüsse sind gewiß der beste Beweis dafür, daß es dem Sultan wirklich Ernst ist mit der Gleichstellung seiner christlichen Unterthanen. Freilich ist dies eine Riesenaufgabe, und ihre Lösung wird viel Energie fordern. Aber die Anfänge sind doch gemacht, und es ist ungerecht, wenn man darüber mit hämischen Bemerkungen herfallen wollte, wie dieses bei Gelegenheit des Gesetzes zur Abolition des Sclavenhandels in gewissen deutschen Blättern geschah. Man suchte den Umstand, daß noch immer einige Uebertretungen des Gesetzes vorkamen, in einseitiger Weise auszubeuten, ohne zu bedenken, wie schwierig es sein muß, bei der geringeren Exekutivgewalt ein in alte Sitten und Herkommnisse so tief einschneidendes Gesetz sofort in allen Theilen des weitläufigen Reiches zur Ausführung zu bringen. Heute aber schon kann sich ein Jeder davon überzeugen, daß die tscherkessischen Kaffeehäuser verödet sind, und man weiß bei der Pforte sehr gut, daß es nicht das Wetter war, welches den französischen Offizier hinderte, den Tscherkessen die bekannten 15,000 Gewehre zu überbringen, sondern daß Schamyl trotzt, von nichts wissen will; auch weiß man sehr gut, daß der Angriff auf Sukum Kale nicht erfolgen konnte, weil die Tscherkessen ihre Mithülfe verweigerten; der Sclaven-Firman muß also doch eine Wahrheit geworden sein, wenn die Pforte deßhalb einen nicht unwichtigen Bundesgenossen verloren hat. (Nach obigem Schreiben aus der Kamiesch-Bucht wäre das Bündniß doch zu Stande gekommen.)
(Köln. Ztg.)

## Deutschland.

Aus München, 12. April, schreibt man der „Pfälzer Ztg.“: „Die gestern im Staatsministerium des Innern begonnenen Konferenzen der hieher berufenen Präsidenten der kgl. Kreisregierungen dürften sich wohl nicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen allein, sondern auf die Zustände des Landes überhaupt beziehen. Von dem mündlichen Austausch der Ansichten der Chefs der Staatsregierung mit den Vorständen der Kreisregierungen darf man unter allen Verhältnissen, umsomehr unter den gegenwärtigen, den besten Erfolg für das Wohl des Landes erwarten. — Wie man in militärischen Kreisen glaubt, würde Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, der dermalige Artillerie-Corps-Kommandant, bei seiner Rückkehr aus Florenz im kommenden Monat einen anderen hohen Wirkungskreis in der Armee erhalten und dann auch der frühere Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, wieder in Aktivität treten.“

München, 14. April. Der mehrerwähnte Ankauf der herzoglich Leuchtenberg'schen Besitzungen in Bayern Seitens der kgl. Staatsregierung ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß der deßfallsige Kaufvertrag bereits zur Unterschrift nach Petersburg gesandt wurde. Die Kaufsumme ist 3,600,000 fl. — Vom 28. März bis zum 10. April sind in München 4 Personen an der Cholera gestorben.

München, 14. April. In der gestrigen Sitzung des obersten Gerichtshofes kam eine Preßsache zur Verhandlung. Der Flaschnermeister Ulmer in Fürth ließ unterm 24. April v. Js. in das von Volkhart redigirte „Fürther Tagblatt“ sowie in das dortselbst erscheinende „Intelligenzblatt“ eine Warnung an seine Kunden einrücken, wenn sie Bestellungen an ihn zu machen hätten, Dieß nicht durch den Hafner Tunz zu thun. Ulmer hatte den Redakteur Volkhart beauftragt, etwa nöthig scheinende Aenderungen an dem Inserat vorzunehmen, dieser hatte jedoch bloß einige stylistische Aenderungen gemacht und die Fassung, wie sie das „Fürther Tagblatt“ enthielt,

---

Der Sohn wandte sich mechanisch nach dem Tische hin und ergriff die beiden Briefe. Er öffnete den größten und blickte hinein, es standen wenige Zeilen darin. Der Intendant unterrichtete ihn in geschäftlicher Fassung, daß er mit Dank sein eingesandtes Werk in Empfang nehmen könne, da das Prüfungs-Comite dasselbe nicht zur Annahme geeignet befunden habe. — Ohne einen Laut legte Andreas das Blatt vor sich nieder und brach Herrn Niedlich's gütige Zusendung auf. Er las auch diese mit derselben Ruhe oder mit derselben Betäubung, die ihn gleichgültig machte. — Nur am Schlusse des Aufsatzes brachen Blitze aus seinen Augen, und ein unaussprechlicher Ausdruck des Stolzes und der Verachtung erfüllte sein Gesicht.

Nach einigen Minuten richtete sich die alte Frau am Ofen auf, trocknete ihre Hände und sagte frohlockend: Jetzt bin ich fertig, jetzt sollst du dein Täßchen haben. Komm, lieber Andreas; was schreiben Sie dir, mein Sohn? Laß deine arme Mutter hören, wie ihr Kind gepriesen wird.

Ein sonderbares Gemurmel, antwortete ihr. Ihr Sohn hatte den Kopf vor sich niedergesenkt, er hielt sein Taschentuch vor sein Gesicht. Die alte Frau beugte sich zu ihm nieder, ihre zitternden Finger faßten seine Hände, die eiskalt waren. Andreas! schrie sie auf, und indem sie ihm das Tuch fortriß, sah sie, daß dieses ganz voll Blut war. Blut quoll aus seinem Munde, ein dumpfes Röcheln kam aus seiner Brust. Mit einem gellenden Schrei der Verzweiflung warf sie die Tasse zu Boden und schloß ihn in ihre Arme.

### Zwanzigstes Kapitel.

Der Präsident hatte sich bei seiner Tochter eingefunden. Er war von dem Vorfalle unterrichtet worden, der Hedwig solchen Schrecken verursachte. Inzwischen fand er, daß die Braut sich so ziemlich erholt hatte, denn Emma war in ihren Vorstellungen und Tröstungen glücklich gewesen. Hedwig konnte schon wieder lachen, als Herr von Landau sich heftig über den abgeschmackten Narren äußerte, der zur Vernunft gebracht werden müsse.

Thue ihm nichts, lieber Papa, sagte sie, er ist doch im Grunde noch mehr zu beklagen als zu schelten. Morgen bin ich weit von ihm, zur Ruhe wird er somit ohne uns kommen.

Meinst du? erwiderte er nachdenkend.

Ich war nur im Anfange gar zu sehr erschrocken, als er bei mir eintrat und mir wirres Zeug zurief. Er müsse mich befreien, ich sei von Verräthern umgeben; sie wollten mich opfern, mich unglücklich machen, ihrer elenden Selbstsucht mich schlachten.

Das sagte er? fragte der Präsident.

Ja, und als ich in meiner Angst ihm zurief, er solle sich augenblicklich entfernen, Herr von Trisels werde sogleich hier sein, richtete er

ward erst nach dem Erscheinen in diesem Blatte dem „Intelligenzblatt" zur Insertion mitgetheilt. Auf Antrag des Tunz ward wegen Schmähung gegen Ulmer und Vollhart Untersuchung eingeleitet, und beide wurden vor das Schwurgericht von Mittelfranken verwiesen. Gegen diese Verweisung ergriff Ulmer die Nichtigkeitsbeschwerde wegen unrichtiger Anwendung des Gesetzes, bezüglich der Eigenschaft der That. Sein Vertheidiger, Advokat Kreitmair in Nürnberg, suchte in einer Denkschrift geltend zu machen, daß eine Nichtigkeit deßhalb gegeben sei, weil die Einrede der Wahrheit keine Berücksichtigung gefunden, weil eine Absicht zu schmähen nicht vorliege, weil endlich die vorgeworfenen Thatsachen, wenn auch moralisch nicht zu rechtfertigen, doch, ihre Wahrheit vorausgesetzt, den Haß oder die Verachtung der Mitbürger nicht hervorriefen. Die Beschwerde ward aber verworfen, weil bei Schmähungen gegen Privatpersonen die Einrede der Wahrheit die Strafe nicht abzuwenden vermöge, weil der oberste Gerichtshof die Absicht zu prüfen habe, weil endlich die gemachten Vorwürfe allerdings geeignet schienen, Verachtung hervorzurufen.

Fürst Pückler-Muskau äußerte sich über seinen Aufenthalt in München, das er seit fünfzig Jahren nicht mehr gesehen hatte: „Ohne aller der Prachtwerke des Königs Ludwig zu gedenken, bei deren Besuch mich Geheimerath v. Klenze als Cicerone begleitete, hat mich ganz vorzüglich der reizende Wintergarten im Schloß erfreut, den König Max im obersten Stockwerk gleich den hängenden Gärten der Semiramis, anlegen ließ, und wo, während wir vom Glanz und Duft schimmernder Blumen und Blüthen umgeben, speisten, zwei Nachtigallen aus den Oleanderbüschen die Tafelmusik übernahmen. So komplettirt König Max seinen Vater, der, mehr nur den höhern Künsten lebend, weniger Sinn für Naturverschönerung zu besitzen scheint." „In geselliger Hinsicht aber (fuhr Fürst Pückler ungefähr fort) hat mich nichts mehr interessirt, als die wöchentlichen Abendgesellschaften des Königs, eine unserer Zeit angemessene Veredlung des weiland Potsdamer Tabakskollegiums, wo, ohne alle überflüssige Etikette, bei Cigarren und Punsch die interessantesten Männer Münchens (Thiersch, Liebig, Kobell, v. d. Tann, Pocci, Dönniges, Geibel, Bodenstedt 2c.) in voller Freiheit ihre Ideen austauschen, während der König auf die liebenswürdigste Weise die Unterhaltung zu leiten und zu beleben, und — stockt sie einmal — ungezwungen wieder anzuregen versteht. Wie verschieden ist ein so geistig freier Genuß von den Resultaten gewöhnlicher Soiréen der großen Welt, wo ich Gott immer danke, wenn es mir gelingt, in den Hafen eines Whisttisches einzulaufen, um wenigstens die Zeit nicht ganz umsonst todtzuschlagen. Daß mich der König gewürdigt, dieser Gesellschaft beiwohnen zu dürfen, danke ich ihm als eine ganz besondere Freundlichkeit."

**Wien**, 13. April. Der kgl. englische Minister Lord John Russel und der k. französische Minister Hr. Drouin de l'Huys, dann der französische Gesandte, Hr. Baron v. Bourqueney und der französische General de Letang haben heute einen Ausflug nach Gloggnitz unternommen, um die Eisenbahnbauten über den Semmering zu besichtigen. Abends kehren dieselben mittelst Separatzug wieder nach Wien zurück.

**Wien**, 14. April. Der erwartete St. Petersburger Kurier wurde eben auf übermorgen, frühestens auf morgen Nachts avisirt. Alle andern Nachrichten (also namentlich die der Wiener Presse, als ob Fürst Galitzin die erwarteten Instruktionen bereits gebracht hätte) waren verfrüht. Die Börse sehr matt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Wien**, 16. April. Die neuen russischen Instruktionen werden erst heute erwartet. Das gestrige Börsengerücht, daß Oesterreich hoffentlich wird neutral bleiben können, wiederholt die „Oesterreichische Zeitung", unter der Voraussetzung, wenn die Westmächte dem dritten Punkte eine weitgreifendere Ausdehnung geben wollten. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Frankfurt**, 15. April. Wie der hiesige Volksbote als zuverlässig mittheilt, wäre das Projekt, die bayerische Ost-Westbahn von Aschaffenburg über Darmstadt nach Mainz zu führen, von der darmstädtischen Regierung genehmigt und die Concession an drei englische Banquiers ertheilt worden.

## Italien.

Die „Wiener Zeitung" erhält die nachfolgende telegraphische Depesche zur Veröffentlichung: **Rom**, 13. April. Gestern Nachmittag um 4 Uhr hatte der h. Vater zu S. Agnese fuori le mura mit vielen Notabilitäten gespeist und sodann alle Collegiaten der Propaganda zum Fußkusse zugelassen. Durch den Bruch eines Balkens stürzten Alle in das unter ihnen befindliche Erdgeschoß. Se. Heiligkeit haben keinen Schaden genommen und befinden sich vortrefflich. General Montreal und einige junge Leute von der Propaganda haben leichte Quetschungen erlitten. — Morgen — Sonntag, den 15. April — 11 Uhr wird Se. Eminenz der Cardinal-Pronuntius Viale Prelà in der italienischen Kirche hierselbst ein solennes Dankamt für die Erhaltung des Lebens Sr. Heiligkeit Pius IX. celebriren. Nach der Messe wird das Te Deum gesungen werden.

**Turin**, 11. April. Die Commune Oschire auf der Insel Sardinien ist wegen eines Excesses in Belagerungszustand erklärt worden. Das 21. französische Regiment ist von Civitavecchia nach der Krim abgegangen. (Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris**, 13. April. Die Arbeiteinstellung greift um sich — heute haben die am Industrie-Palaste Beschäftigten ihre Dienste versagt. Auch aus anderen Provinzen wird Aehnliches berichtet. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 13. April. Die Industrie-Ausstellung wird doch, und zwar vom Kaiser in Person, am 1. Mai (um 12 Uhr) eröffnet werden. Dieselbe wird jedoch den nächsten Tag, 2. Mai, wieder geschlossen und dem Publikum erst am 21. Mai eröffnet werden, bis zu welcher Zeit man alle Arbeiten beendigt haben wird. Die Königin von England wird nicht zur Eröffnungs-Feierlichkeit nach Paris kommen. Ihre Majestät soll jedoch versprochen haben, im Monat September dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch auf dem Schlosse Fontainebleau abzustatten. Großartige Festlichkeiten sollen dann Statt finden. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 16. April. Der Kaiser richtete gestern an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, welche ihm aus Anlaß der Beendigung ihrer Session ihre Aufwartung machten, eine Anrede, in der er sagte: „Wir wollen Alle den Frieden, aber bloß zu ehrenhaften Bedingungen, und für den Fall, daß wir den Krieg fortsetzen müssen, zähle ich auf Ihre loyale Unterstützung." Die Ab-

---

seine unheimlichen Augen voll Hohn auf mich und schrie entsetzlich lachend: Der ist auch verloren! Sie schlachten ihn auch!

Herr von Landau kehrte sich unruhig von dem Ruhebette ab. Das ist ja Wahnsinn! sagte er. Wer soll Trifels schlachten? Er ist ganz munter. Hat mir ein Billet geschrieben voller Laune; vorher hat er auch schon seine Koffer und Kasten geschickt, die hier bleiben sollen. Sobald er mit Geschäften und Abschiednehmen ganz fertig ist, wird er bei uns sein.

Darum müssen wir diesen schrecklichen Auftritt vergessen, sagte Hedwig. Emma hat Recht. Eduard darf nichts davon erfahren, es würde ihn betrüben, denn er hat viel Mitleid mit diesem armen Unglücklichen. Ich habe ihm harte Worte gesagt, die mir jetzt leid thun. Ich hätte mild mit ihm sprechen sollen. Aber ich hatte alle Fassung verloren.

Der Präsident antwortete nichts, er ging auf und ab, seine Gedanken beschäftigten sich mit ganz anderen Dingen. Endlich sagte er: Du fühlst dich doch ganz wohl, mein Kind?

Ja, lieber Papa. Ich will nicht mehr daran denken, und heute — o, wie viele andere Gefühle füllen meine Seele!

Du ziehst deinem Glücke entgegen, erwiderte er lächelnd. Viele Zerstreuungen und Freuden erwarten dich, die Honigmonate deiner Ehe werden wie ein Traum vergehen.

Nicht wie ein Traum, theurer Papa! sagte sie. Weißt du, daß mir manchmal gar nichts daran gelegen ist, mit Eduard in die weite Welt zu fliegen? Ich möchte mit ihm ganz allein sein, immer mit ihm allein, kein Anderer sollte ihm Dienste leisten. Es thut mir weh, daß ich nicht mehr von Emma gelernt habe, daß ich nicht so praktisch und haushälterisch bin.

Du kleine Schwärmerin! lachte der Präsident. Was wäre das für ein Gewinn für dich? Du gehörst zu den Frauen, die glänzen sollen. Hat Trifels dir nicht gesagt, daß er einen Schmetterling mit bunten Flügeln nöthig hat. Wenn der Staub davon abgestreift wäre, würde der Rest ihm trotz aller Häuslichkeit nicht behagen.

Er würde mich nicht mehr lieben, meinst du? fragte sie; ja, das wäre traurig. O, Papa, wenn das einmal wirklich über mich käme, würde der Schmetterling bald die Flügel hangen lassen.

Ihre Aeußerung, bei der sie das Köpfchen sinken ließ und die Hände faltete, schien den Präsidenten in vermehrte Gemüthsbewegung zu versetzen. — Nicht doch, mein Kind, nicht doch! erwiderte er, du darfst solchen Träumereien nicht nachhangen! Es wird sich Alles schicken, wie es soll. — Und wie die Zeit vergeht! wir haben beinahe Mittag! Es wird noch so kommen, daß Trifels uns alle überrascht. Kleide dich an, liebes Kind, ich will meine Geschäfte abmachen. — So küßte er sie auf die Stirn, streichelte ihre Wangen und nickte ihr zu, während sie mit der innigsten Zärtlichkeit seine Hände hielt und voll Liebe zu ihm aufblickte. (Forts. folgt.)

geordneten antworteten einstimmig mit dem Rufe: „Ja, ja!“ — Der Moniteur veröffentlicht heute den angekündeten, die politischen Beziehungen betreffenden zweiten Theil der offiziellen Erläuterungen über die Expedition im Oriente. Man liest darin: „Wir verlangen von Rußland eine bestimmte Beschränkung seiner Streitkräfte im schwarzen Meere oder die Ausschließung aller Kriegsschiffe für alle Nationen aus diesem Meere. Wir fordern demnach weniger, als was wir bereits durch den Krieg erreicht haben und ohne Anstrengungen behaupten können. Vier Linienschiffe von jeder der drei verbündeten Nationen reichen hin, um das schwarze Meer zu occupiren.“ — Der Kaiser und die Kaiserin traten gestern Nachmittag ihre Reise nach England an. Sie trafen Abends um 8½ Uhr in Calais ein und werden heute Vormittag um 11½ Uhr von dort nach der britischen Küste abfahren. (T. D. d. Fr. J.)

## Großbritannien.

London, 13. April. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen werden am nächsten Montag in Dover erwartet, wo sie um Mittag ein Dejeuner einnehmen und sich dann um 2 Uhr in den daselbst bereit gehaltenen Gala-Wagen nach der Süd-Ostbahn begeben werden. Vom Londoner-Bahnhofe bringt eine Anzahl Hof-Equipagen die hohen Gäste und ihr Gefolge nach der großen Westbahn, welche sie nach Windsor führt. Prinz Albert wird am Sonntag Abends in Dover eintreffen, um Ihre Majestäten bei der Landung zu empfangen. Mehr als 300 Arbeiter sind im Schlosse von Windsor beschäftigt, um dasselbe zur Aufnahme der französischen Gäste in Stand zu setzen. Ihren Einzug in Windsor werden der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen durch zwei große Triumphbogen halten. Auf dem neben dem Schlosse befindlichen großen Grasplatze werden Reihen und Stühle aufgestellt werden, und das Publikum wird gegen vorher vom Lord-Ober-Kammerherren eingeholte Eintrittskarten Zulaß erhalten. Der Kaiser wird über das erste und zweite Leibgarde-Regiment und über die Horse-Guards, welche während der Dauer seines Aufenthaltes in Windsor liegen werden, Heerschau abhalten.

Der Schatzkanzler begab sich heute nach der Bank von England und hatte daselbst eine Besprechung mit den hervorragendsten Kapitalisten. Es handelt sich um eine Anleihe, und Sir Cornewall Lewis hat bereits heute in der City angezeigt, daß er zu einer solchen, um die Kriegskosten zu bestreiten, seine Zuflucht zu nehmen gedenke. Am nächsten Montage, dem ersten Sitzungs-Tage nach den Oster-Ferien, wird er, wie man vermuthet, diese seine Absicht zur Kenntniß des Parlaments bringen. Man glaubt, daß er bei der Budget-Vorlage die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 31 Millionen L., der zum Theil durch eine Anleihe gedeckt werden soll, beantragen wird. Dem Globe zufolge würde sich die Höhe der Anleihe auf 20 Millionen L. belaufen. Auf der Börse bewirkte diese Nachricht ein Fallen der Consols um ein halb Prozent.

Einem gestern veröffentlichten Berichte zufolge beläuft sich die Gesammtzahl der russischen Prisen, über welche vom 29. März 1854 an bis zum 8. Februar 1855 vor dem Admiralitäts-Gerichte verhandelt wurde, auf 105.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr, Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 16. | +5°.9 | +10°.4 | +11°.6 | 328''',02 | 328''',49 | 327''',86 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., SW., NW. — Vormittags bewölkt, um Mittag fast bedeckt, Nachmittags heiter, Abends hell.

Höchste Temperatur: +12°,7. Niederste Temperatur: +5°.9.
Mittlere Temperatur: +9°,35. Mittlerer Luftdruck: 328''',14.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8. Höchste Temp.: +11°,6.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,2. Barometer: 328''',11.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Wieß v. Bautzen, Späth v. Stuttgart, Bockranz, Völker v. Frankfurt, Deinet v. Marktgraitz, Pragheimer v. Baiersdorf, Windroth v. Ronsdorf, Meyer v. Hof, C. Meyer v. Dürkheim, Norrmann v. Erfurt. Graf v. Larosée, kgl. Lieutenant v. Bayreuth; Graf v. Zetwitz, Rittergutsbesitzer v. Asch; Wertheimer, Optikus v. Würzburg; Schwarzmann, Handelsmann v. Borchheim; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer v. Staffelstein; Schneider, Fabrikant v. Plauen; Hoffmann mit Gemahlin, Rentenverwalter v. Schlammersdorf; Drausnick, Ingenieur-Assistent v. Bamberg; Dietrich, cand. theolog. v. Weiden. Madam Hirschauer v. München.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Nro. 107. 18. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 14. April. Das kaiserliche Kabinet hat Depeschen aus St. Petersburg erhalten, die wichtigen Inhalts sein müssen, denn Graf Buol wurde dreimal zu Sr. Maj. dem Kaiser beschieden, und hatte stets längern Vortrag. — Lord John Russell und Herr Drouin de l'Huys, sind von einem Ausfluge, den sie zur Besichtigung der Semmeringer Eisenbahnbauten gemacht, zurückgekehrt. Beide haben sich gegen ihre Begleitung sehr beifällig über die herrlichen Werke ausgesprochen. Der Separatzug mußte zweimal die Bergbahn passiren, und Lord John Russell legte, die Naturschönheiten bewundernd, einen Theil des Wegs zu Fuß zurück. Vorgestern waren Lady Russell und Frau von Bourqueney bei der Frau Erzherzogin Sophie zur Tafel geladen — eine Auszeichnung die am hiesigen Hofe zu den sehr seltenen zählt. — Der kaiserl. russische Flügeladjutant Fürst Galitzin ist gestern Abends hier eingetroffen. Derselbe war in Athen, wo er das Ableben des Kaisers Nikolaus notifizirte, und wird nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach St. Petersburg fortsetzen. Die „Presse" meldete heute aber schon, Fürst Galitzin wäre aus St. Petersburg eingetroffen, und habe die neuen Instruktionen für Fürst Gortschakoff überbracht, und das alles „aus verläßlichster Quelle." (Allg. Ztg.)

Wien, 16. April. Die erste Konferenz-Sitzung wird nach erfolgtem Eintreffen der russischen Instruktion nächsten Mittwoch den 18. d. stattfinden. Ein Gerücht will wissen, Lord John Russell werde nächsten Freitag seine Rückreise antreten. (T. D. d. Fr. J.)

Wien, 17. April. Nach einer Mittheilung des „Fremdenblattes" sind die erwarteten russischen Depeschen gestern Abends eingetroffen. Hiernach wolle Rußland angeblich seine Seemacht im schwarzen Meere sich nicht beschränken lassen. Heute ist muthmaßlich eine Konferenzsitzung. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Paris, 14. April. Wenn ich recht unterrichtet bin, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., so ist ein neuer Feldzug in der Krim in sehr naher Aussicht und wird wohl sofort ausgeführt werden, wenn die Wiener Konferenzen ohne Resultat bleiben. Der Plan, den man dabei verfolgen wird, ist folgender: Die Armee vor Sebastopol wird die Tschernaja passiren und auf Simferopol marschiren. Zu gleicher Zeit wird die Armee von Eupatoria (unter dem Oberbefehle Omer Pascha's) ins Innere der Krim vorrücken, so daß die Russen zwischen zwei Feuer kommen. Auf diese Weise hofft man, die russischen Generale zu einer Schlacht zu zwingen. Siegen die Russen, so werden sich die verbündeten Armeen zum Theil nach Eupatoria unter den Schutz der Flotten zurückziehen. Für den gehofften und erwarteten Fall jedoch, daß die russische Armee geschlagen wird, wird ein Theil der verbündeten Armee nach Perekop marschiren, um diesen Platz zu nehmen und sich der wichtigen Landenge, die derselbe deckt, zu bemächtigen. Der andere Theil der verbündeten Armee wird, nachdem alle Russen aus der Krim verjagt und die kleineren festen Plätze der taurischen Halbinsel besetzt sind, Sebastopol von allen Seiten cerniren und die russische Veste, wenn es sonst nicht anders geht, durch Hunger zu nehmen suchen. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß der Kaiser Napoleon die Krim-Operationen in Person leiten wird.

Heute Morgens hatte der Chef des Generalstabes der kaiserlichen Garde beim Kaiser eine Abschieds-Audienz; derselbe begibt sich nach der Krim. Se. Majestät sagte zu demselben folgende bezeichnende Worte: „Ich sage Ihnen nicht Adieu; ich sage: auf Wiedersehen!"

Paris, 17. April. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche vom General Canrobert, der zufolge am 10. April in der Frühe das Feuer aus allen englischen und französischen Batterieen auf die Stadt Sebastopol wieder eröffnet wurde. Die Verbündeten hatten eine Ueberlegenheit über die Belagerten erlangt. — Aus London wird gemeldet, das die Anleihe 400 Millionen Franken beträgt. (T. D. d. N. Korr.)

Triest, 16. April. Aus Prevesa vom 6. d. wird gemeldet: daß einige Haufen desertirten griechischen Militairs auf türkischem Gebiet angelangt seien. Achmed Pascha ist darauf gestern mit einem Bataillon und zwei Kanonen aus Arta ihnen entgegengerückt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Der Lager-Korrespondent des Constitutionnel schreibt vom 31. März: Seit meinem letzten Briefe wenig Erhebliches. Bis jetzt ist noch keine russische Verstärkung eingetroffen; vielleicht wegen der schlechten Wege im Innern des Landes; vielleicht auch ein wenig wegen der Schwierigkeit, genug Soldaten zu finden, um die Grenzen des Reiches von Schweden bis zum Kaukasus zu besetzen. Fürst Gortschakoff hat übrigens seiner Armee die baldige Ankunft der 7. und 8. Division angekündigt. Letztere befand sich schon bei der Affaire von Eupatoria. — Ein Ausspruch des Fürsten Gortschakoff cirkulirt überall. Sich an die Truppen wendend, sprach er: „Arbeitet, meine Kinder! arbeitet noch 20 Tage, und dann wird alles fertig sein, und ihr werdet nach Hause zurückkehren, um euch von euren Mühseligkeiten zu erholen." — Das Wetter ist fortwährend sehr schön.

Konstantinopel, 31. März. Seit Eintritt der unvergleichlich schönen Frühlingstage hat die Sterblichkeit unter der heimischen Bevölkerung außerordentlich zugenommen, während sie in den Hospitälern der Alliirten von Tag zu Tag abnimmt. Im Hospital von Skutari kommen auf dieselbe Anzahl von Kranken, die im Winter 40 Tode hatten, jetzt nur 5 täglich. Gewiß ein sehr tröstliches Verhältniß! — Nächstens werden hier einige englische Matrosen gehängt werden, die sich von ihren Schiffen entfernt und eine Zeit lang ein sehr beschäftigtes Räuberleben geführt haben. Die unteren

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Herr von Landau ging in sein Arbeitszimmer, aber mit Geschäften war es nichts. Ein Meer von widerstreitenden Gefühlen bewegte sich in ihm und nahm ihm alle Ruhe, alles Ueberlegen. Er fühlte sich nach allen Seiten hingezogen und von allen Seiten abgestoßen. Bald versuchte er, sich gegen sich selbst zu vertheidigen, bald wieder machte er sich Vorwürfe, die er gleich darauf mit Heftigkeit verwarf. Wenn er an Hedwig dachte, wie sie bei der Vorstellung, dieser unselige Mann könne sie nicht mehr lieben, erblaßte und zitterte, überfiel ihn ein tiefes Bangen vor dem Gedanken, es könne noch heute etwas geschehen, was sein Kind verderben werde. Er lief ans Fenster, sah hinaus, ob er nichts von Trifels entdecken könnte, und horchte auf jeden Klingelzug, auf jeden Schritt, der vom Corridor hereinschallte. Plötzlich fiel ihm wieder ein, was der wahnsinnige Herzberg gesagt hatte: er wolle Hedwig schlachten! schlachten wie ihn, wie Trifels, seiner Selbstsucht wegen! und er schauderte zusammen und schlug die Hände vor sein Gesicht. Die ganze Nacht hatte er schlaflos zugebracht; jeder Pendelschlag der großen Uhr hatte ihn aufgerüttelt, bei jedem Laut auf der Straße, bei jedem Klopfen war ein schrecklicher Blitz ihm durch Brust und Kopf gefahren und hatte seine Stirn mit Schweiß bedeckt. Als es Tag wurde, konnte er es nicht länger ertragen, er schickte seinen Diener aus, um Trifels fragen zu lassen, ob er Beistand zum Herüberschaffen seiner Koffer und Bücher bedürfe, und bis der alte Diener zurückkehrte, war er in einem Zustande der tödtlichsten Seelenangst. Aber Friedrich brachte ein Billet zurück, launig geschrieben, und der alte Mann selbst hatte den Herrn gefunden, wie er auf seiner Kaffee-Maschine den Kaffee bereitete und darüber mit ihm scherzte, daß dieß zum letzten Male geschehen sollte. — Eine ungeheuere Last fiel von dem Präsidenten ab, seine Schritte wurden leicht, das feine Lächeln kehrte zurück; dennoch wurde nach wenigen Minuten seine Stirn wieder finster. Aerger, Unruhe, Sorgen, Vermuthungen stiegen aus dunkler Tiefe auf; ein hohnvolles Lachen preßte sich um seine Lippen, denn jetzt kamen andere Vorstellungen, andere Betrachtungen, andere Gesichtspunkte. Wenn er käme, wenn er unterschriebe, wenn alle Berechnungen täuschten, was dann? Mit einem Schlage verwandelte sich die Scene. Da stand er wieder mit den strafenden, stolzen Mienen, bereit, die Kinder gegen den Vater zu erbittern, bereit zu gehässigen

Gegenden Galata's und Topchane's waren ihre böhmischen Wälder. — Gestern sind die große Pilger-Karawane und das Kameel mit den Geschenken des Sultans an die Kaaba von hier nach Mekka abgegangen. Ach, wie sehr zehren Religion und Politik in diesen schlechten Zeiten am Säckel des Sultans! Es ist nicht abzusehen, woher all die ungeheuren Summen kommen sollen, die theils im Staatshaushalt verwandt, theilt verschenkt, theils gestohlen und theils als Zinsen bezahlt werden; um so weniger sieht man einen Ausweg, als sich die Regierung trotz allem europäischen Einfluß noch immer sträubt, die großen Fundgruben todten Reichthums durch Franken ausbeuten zu lassen. Bei der großen Anzahl Fremder, die jetzt das Land nach allen Richtungen durchreisen, kommen jede Woche etliche nach Stambul zurück, entzückt von den in jeder Beziehung herrlichen Provinzen, und machen der Regierung vortheilhafte Anträge, legen ihre Plane vor zur Anlegung von Straßen, Ackerbau-Colonieen, Bergwerken rc., aber sie predigen tauben Ohren. Jeder Pascha denkt, was der Franke gewinnen will, kann ich mir selber zufließen lassen, und es wäre sehr gut, wenn sich diese Gewinn- und Habsucht bethätigte. Aber dem Pascha fehlt die Energie wie das Wissen zu jeder Unternehmung.

Konstantinopel, 2. April. Der Gegenstand, den hiesige Beobachter in seiner Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und den sie, wir glauben, mit Recht, für höchst wichtig halten, ist das französische Lager von Maslak. Tagtäglich sieht man Reiter verschiedener Nationalitäten, darunter natürlich auch Engländer, hinaussprengen, und tagtäglich wissen sie etwas Neues über den schnellen Fortschritt dieses neuen Werkes zu berichten. Schon gibt es da und dort auf hohen und niedrigen Punkten Wälle und Gräben; große Büffelwagen schleppen Berge von Schanzkörben aus dem Walde von Belgrad herbei, und schon schlägt man ganze Dörfer von Zelten auf, obwohl erst einige Hundert Mann über die weiten Flächen des Lagers zerstreut sind. Es ist schwer zu schildern, welchen Eindruck diese wichtigen Arbeiten auf die an Nationalität, Interesse und Ansichten so verschiedenen Bewohner des heutigen Pera und auf die türkische Bevölkerung Stambuls macht. Im Ganzen ist es kein behaglicher, weil alles das wohl gewisse Tendenzen, aber keine gewisse, genau bestimmte Zukunft ahnen läßt. Indessen gehen die französischen Truppen noch immer am Lager und an Konstantinopel vorbei nach der Krim, ohne sich hier aufzuhalten. So wenigstens thaten in voriger Woche mehrere Schiffe. In Konstantinopel ist zur Zeit nur ein sehr unbedeutendes Depot; von Soldaten sieht man fast nur die Garden und ihre Offiziere, die von denen der Linie mit einiger Eifersucht betrachtet werden. Auch aus der Krim erfahren wir, daß die Garden dort bei ihrer Ankunft mit scheelen Augen angesehen und daß sie, da sie die Ehrenplätze einnehmen wollten, vorzugsweise von den Zuaven mit einiger Rauhheit auf bescheidenere Posten verwiesen wurden, bis sie die Taufe, von der der Kaiser gesprochen, erhalten hätten. (Köln. Ztg.)

Am Morgen des 22. März erschien ein russischer Offizier mit einer Parlamentär-Flagge und gefolgt von sechs Reitern bei den französischen Vorposten. Er wurde in der üblichen Weise empfangen und, da Canrobert eben seinen Rundgang im Lager machte und in der Nähe weilte, vor diesen geführt. Befragt um seinen Auftrag, entgegnete der Offizier, er sei von Niemand gesandt worden und habe die weiße Flagge bloß gebraucht, um mit Hülfe derselben aus dem russischen Hauptquartiere zu entkommen. Man möge trachten, sich der Leute, die ihn auf seinen Befehl begleitet, zu bemächtigen. Canrobert war über diese Erklärung sichtlich entrüstet, doch konnte er dem Manne nicht gut etwas Unangenehmes sagen. Er begnügte sich damit, seinem Adjutanten Befehl zu geben, den Ueberläufer unter strenge Aufsicht zu nehmen und mit dem Dampfer, der am selben Tage nach dem goldenen Horn abging, nach Konstantinopel zu senden. Die sechs Reiter, welche im Vertrauen auf die weiße Flagge ins Lager gekommen waren, wurden freigelassen, nachdem ihnen der Hergang der Sache durch einen gefangenen russischen Offizier mitgetheilt worden war.

Matschin, 31. März. Wir rücken jetzt endlich wieder vor und hoffentlich bald ins Feld, was nach dem langen Stillliegen in Silistria alle Gemüther wieder frisch belebt. Unsere Infanterie zieht schon seit mehreren Tagen durch Matschin durch, um Isaktscha und Tultscha zu besetzen und zu befestigen. Der Divisionär Tossum Pascha ist aus Rustschuk nach Tultscha berufen worden. Der Muschir Ismail Pascha war vor wenigen Tagen in Silistria. Truppen sind überall nach der Dobrudscha hin in Bewegung, wo eine starke Concentration Statt finden soll. Allgemein sagt man uns, daß zwei französische Divisionen erwartet werden, die mit uns operiren sollen. Mögen sie nur bald eintreffen, damit die warme Jahreszeit uns nicht wieder in der Dobrudscha überrascht, was namentlich für uns arme Aerzte ein hartes Stück Arbeit werden würde! Sadyk Pascha ließ in diesen Tagen in Braila beim Gouverneur bereits anfragen, wie viel Bäcker und Backhäuser die Stadt enthält; denn wahrscheinlich, werden wir auch Braila bald besetzen.

In Kamiesch lebt man ganz wie im Frieden, und es scheint, als ob man nur auf Unterhaltungen bedacht war, die seit zehn Tagen hauptsächlich in Pferderennen bestanden. Am 24. eröffnete die französische Cavallerie die Steeple-chase; am folgenden Montag kam die Reihe an die britischen Scotch Greys, deren Pferde weit behender als die französischen sind. Das Schauspiel war äußerst glänzend. Die Infanterie bildete einen Kreis um den Hippodrom und versetzte sich in Gedanken nach dem Champ de Mars oder nach Epsom und Newmarket. 1000—1200 Offiziere nahmen einen besonderen Raum ein, und es fehlt selbst an einer anmuthigen Amazone nicht, die sich an den Belustigungen betheiligte.

Aus Posen, 12. April, schreibt man der D. Allg. Ztg.: In diesem Augenblick, wo die verbündete Flotte der Westmächte nach dem Baltischen Meere segelt, und zwar wohl nicht, um einige russische Häfen zu blokiren, sondern vielleicht, wie man wenigstens in Rußland ziemlich allgemein glaubt, um eine Landung in großartigem Maßstabe zu bewerkstelligen und die Hauptstadt Petersburg selbst zum Zielpunkt eines kühnen Zugs zu machen, dürften nachstehende, einem gegen die falschen Angaben der französischen Zeitung Patrie gerichteten, verbürgten Artikel des Czas entnommene Nachrichten über die Vertheidigungswerke Petersburgs nicht ohne Interesse sein. Der Zugang zu der Hauptstadt wird nicht, wie die Patrie meldet, durch in aller Eile aufgeworfene Schanzwerke vertheidigt, sondern durch einen Kranz von starken Festungen, deren Bau Rußland seit einem halben Jahrhundert betreibt und die sich von Sweaborg bis Reval hinziehen. Die Namen dieser Festungen sind: Helsingfors, Ulrichborg, Lowisa, Rotschen-Salm, Frederikshamn, Wiborg, Kronstadt, Reval. Insbesondere ist Petersburg gedeckt durch eine Reihe von Festungswerken und Forts, welche den gemeinsamen Namen Kronstadt führen, und rings um die Insel

---

Schritten und zur feindlichen Trennung. Und wie sollte der Mann, der hier geschworen, er habe seinen Irrthum bereuend eingesehen und von sich gewiesen, der dort geschworen, Marien niemals zu verlassen, und sie bewogen hatte, ihren Vater und ihre Freunde zu täuschen — wie sollte er vor ihn hintreten, gedemüthigt, als Lügner, als Intrigant, oder als ein im sinnlichen Taumel verlorener, alter Geck? Oder sollte er jenes liebevolle Herz wirklich aufgeben, sollte er es von sich stoßen, verrathen, in Verzweiflung stürzen? Aus seiner Rathlosigkeit und Haltlosigkeit, seiner Verzagung und seiner Furcht rang sich doch zuletzt die hartnäckige und leidenschaftliche Begier los, welche er seine Liebe, das Glück seines Alters, den letzten Trost seines Lebens nannte und der er so viel schon geopfert hatte. Die Eitelkeit, von einem jungen, schönen Mädchen geliebt zu werden, machte ihn blind gegen alle Zweifel, gegen Spott und Tadel der Welt und gegen vereinzelte momentane Selbstanklagen. Auch jetzt ging er aus diesen mit dem Bewußtsein hervor, er könne nicht anders und dürfe nicht anders; möge geschehen, was da wolle, er werde sich nicht hindern lassen, das zu thun, was ihn glücklich mache; und doch, während er dies dachte und seine Gedanken sich mit Marie beschäftigten, lief es ihm kalt übers Herz bei der Vorstellung, was noch zu überwinden bliebe.

Mitten in dieser Unruhe erschien der Regierungsrath, und bei seinem Eintritte erhielten die Combinationen des Herrn von Landau eine andere Richtung. Der Regierungsrath im schwarzen Anzuge, in der Atlasweste und Halsbinde, lackirt an Händen und Füßen, sah so hochzeitlich aus, als sei er selbst der Bräutigam, welcher erwartet wurde. In seinem scharfen, gelben Gesichte lag die ihm eigene vornehme Freundlichkeit und Kälte, um Lippen und Nase das mephistophelische Lächeln, und unter den blitzenden Brillengläsern leuchteten seine Augen so stechend spottsüchtig hervor, als hätte er die beste Absicht, den Präsidenten zu verhöhnen.

Herr von Landau schien ihm jedoch darin nichts nachzugeben. Was in ihm vorging, drückte sich in seinen Mienen sehr deutlich aus. Alle Berechnungen des Herrn v. Wolters hatten sich ja ebenfalls falsch bewiesen, und die Falle war nahe daran, über ihm selbst zusammenzuschlagen. Der Präsident zweifelte nicht, in welcher Absicht eigentlich dieser großmüthige Freund ihm so guten Rath ertheilt und so trefflich beigestanden hatte; er fühlte eine geheime Freude, daß er selbst der zumeist geprellte nicht sein könne, und als er seinem Bundesgenossen die Hand reichte, ihm fein zulächelte und beide gegen einander mit falscher Höflichkeit sich verbeugten und lauernd anschauten, war dieses Bild des Pinsels eines Hogarth würdig.

Nun, sagte der Präsident im Gefühl seiner Ueberlegenheit, Sie haben doch wohl geruht, mein bester Wolters?

Kotlin und auf den beiden gegenüberliegenden Küsten des Finnischen Meerbusens errichtet sind, Festungswerke, die mit ihren mächtigen Geschützen die beiden engen und seichten Buchten vollständig bestreichen, auf denen man von der Seeseite allein nach Petersburg gelangen kann. Die nördliche, sehr seichte Bucht ist nicht, wie die Patrie behauptet, durch versenkte Schiffe, sondern durch eine dreifache Reihe von in den Meeresgrund eingerammten Pfählen, so wie durch ungeheure, ins Meer gesenkte Granitblöcke, die eine Reihe kleiner, unter dem Wasser befindlicher Klippen bilden, geschlossen. Außerdem sind sämmtliche Granitbrücken, welche unterhalb der Hauptstadt über die Newa führen, abgebrochen und in den Strom geworfen und sperren denselben für größere Fahrzeuge, die überdies an den unter dem Wasser stehen gebliebenen Brückenpfeilern zerschellen müßten. Die Versenkung von Schiffen würde in einem so seichten Wasser, wie diese Bucht, völlig unnöthig sein, da größere Fahrzeuge schon der Seichtigkeit wegen nicht eindringen können; gegen kleinere Fahrzeuge dagegen würde sie einen unzureichenden Schutz gewähren, weil die Kanonenboote sogar zwischen den Masten der versenkten Schiffe hindurchrudern können. Völlig aus der Luft gegriffen ist ferner die Nachricht der Patrie, daß die russische Ostseeflotte entwaffnet und aufgelöst sei. Im Gegentheil liegt dieselbe vollständig bemannt und bewaffnet in Bereitschaft, und ist sogar auf eine längere Zeit hin approvisionirt, als hätte sie die Bestimmung auszulaufen. Zwei Divisionen derselben liegen im Hafen von Kronstadt, die übrigen in den Häfen von Sweaborg und Reval. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet der Oberbefehlshaber, Großfürst Konstantin, der Flotille von Kanonenbooten, die täglich vergrößert wird und bereits über 300 Fahrzeuge zählt. Nicht bei Kronstadt und Petersburg befürchten daher die Russen eine feindliche Landung, sondern bei Riga oder auf einem andern Punkte der livländischen oder kurländischen Küste; von dieser Seite ist nämlich der Zugang zu der Hauptstadt offen, indem die von Süden und Westen nach Petersburg führenden Straßen nur durch die beiden kleinen Forts Narwa und Jennburg vertheidigt werden, während die Seite von Gatschina sogar von allen Vertheidigungswerken gänzlich entblößt ist. Aus diesem Grunde concentriren auch die Russen gegenwärtig in den Ostseeprovinzen und im Petersburger Gubernium eine Armee von 120,000 Mann.

St. Petersburg, 14. April. Nach Berichten aus Sebastopol hat sich bis zum 6. April nichts Erhebliches dort zugetragen. Die Franzosen und Engländer unterhalten ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen unsere Werke, doch rücken die Approche-Arbeiten nur langsam vor. In den anderen Theilen der Krim ist bis zum 6. April nichts unternommen worden. (T. D. d. K. Z.)

## Deutschland.

München, 15. April. Die Anwesenheit der Hrn. Regierungspräsidenten in unserer Stadt wird noch bis Mitte der Woche dauern; heute waren dieselben bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl zur Tafel geladen. — Seit vorgestern zirkuliren wieder Gerüchte einer Ministerkrisis. (A. Abdztg.)

Der Allg. Z. schreibt man aus München, 13. April: Mehrere Offiziere unseres Generalquartiermeisterstabs hatten die Absicht, nach der Krim zu gehen, um den weiteren Operationen der Franzosen und Engländer beizuwohnen, allein diese Absicht ist bei den Westmächten auf Hindernisse gestoßen und muß deshalb vorerst unterbleiben.

Nürnberg, 17. April. Nach sicherem Vernehmen, schreibt der N. Korr., hat Se. Maj. der König befohlen, den Entwurf des Budgets für die 7. Finanzperiode vor der Wiedervorlage an den Landtag einer gründlichen Revision mit Rücksicht auf möglichste Sparsamkeit zu unterstellen.

Berlin, 14. April. Bei den Kammern sind Petitionen des Magistrats zu Lützen und einer großen Anzahl von Ortsvorstehern in Schlesien wegen Wiedereinführung der Prügelstrafen eingelaufen. Die k. Staatsregierung sah sich deshalb veranlaßt, in einer Kommission der zweiten Kammer durch einen Kommissär die Erklärung abgeben zu lassen: Es sei seit Jahren die bestimmte Wahrnehmung gemacht worden, daß die Zahl einzelner Gesetzübertretungen, namentlich der des Bettelns, Vagabundirens und kleiner Diebstähle, zugenommen habe, und bei Forschung nach den Ursachen dieser Zunahme sei auch die Vermuthung aufgestoßen, daß die Abschaffung der körperlichen Züchtigung die Scheu vor Gesetzübertretungen abgeschwächt habe. Diese Wahrnehmung in Verbindung mit dem Uebelstande, daß die Strafanstalten fast überall überfüllt seien, habe auf den Gedanken einer nothwendigen Abänderung in der jetzigen Art der Strafvollstreckung geführt. So sorgfältig nun auch die Staatsregierung diese Uebelstände beobachte und nach Abhülfe strebe, so seien doch die Ursachen noch nicht so sicher erkennbar gewesen, und ein denselben so zuversichtlich abhelfendes durchführbares Mittel noch nicht gefunden, daß die Staatsregierung schon jetzt ein bestimmtes Urtheil abzugeben und Vorschläge zu machen vermöge; insbesondere auch könne gegenwärtig noch nicht behauptet oder verneint werden, daß die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung überwiegende Vortheile vor den nicht zu verkennenden Nachtheilen habe; für jetzt könne nur die Versicherung abgegeben werden, daß die Staatsregierung ihr Augenmerk auf die beregten Uebelstände gerichtet habe und ferner richten werde.

Wien, 16. April. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute zum erstenmal ausgefahren. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 14. April. Der Börse ward gestern folgende Anzeige der Regierung mitgetheilt: Schatzamt, 12. April 1855. Meine Herren! Ich erlaube mir, Ihnen mit der Bitte, die Sache in der herkömmlichen Weise zur Kenntniß des Publikums zu bringen, die Mittheilung zu machen, daß Lord Palmerston und ich bereit sein werden, einen jeden, der geneigt sein sollte, eine Anleihe für das laufende Jahr zu übernehmen, am nächsten Montag, 16. April, um 1 Uhr zu empfangen, um ihn von dem Betrage der Summe, welche wir bedürfen, in Kenntniß zu setzen und die Zeit und die Art der Gebote zu bestimmen, und ich hoffe, daß es Ihnen oder Einem von Ihnen nicht ungelegen sein wird, die betreffenden Herren zu der besagten Stunde hier zu treffen. Ich habe die Ehre, zu sein, meine Herren, Ihr unterthänigster gehorsamster Diener, G. Cornewall Lewis. An den Gouverneur und Vice-Gouverneur der Bank von England.

London, 15. April. Dem Observer zufolge wird das Ministerium bei Wieder-Eröffnung des Parlamentes zur kräftigsten Führung des Krieges und zur gründlichen Reform des Kriegs-Departements vorbereitet sein. (T. D. d. K. Z.)

---

Sehr ruhig, ich schlafe sehr fest, erwiderte dieser.

Und keine unangenehme Störung hat Sie aufgeweckt?

Ich lasse mich niemals stören, theuerster Herr von Landau.

Es geht nichts über Charakter! lächelte der Präsident. Haben Sie unseren lieben Freund schon besucht?

Meinen glückseligen Vetter? Gewiß, ich war bei ihm, ein Zeuge seiner innigen Dankbarkeit für Ihre große Güte, die bei Tagesanbruch sich schon nach seinem Wohlsein erkundigen ließ.

Ja, ich freue mich — freue mich von ganzem Herzen darüber, so gute Nachrichten erhalten zu haben! rief Herr von Landau. Ich fange an zu glauben, daß meine Besorgnisse übertrieben sind.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, fiel der Regierungsrath ein. Der liebenswürdige Bräutigam ist so eben dabei, von seinem alten Freunde, dem würdigen Blechschmied, Abschied zu nehmen und Fräulein Marie seinen Segen zu hinterlassen. Er hat mir dabei, wie ich Ihnen nicht verhehlen will, den Auftrag ertheilt, zu beobachten, was sich weiter mit dieser jungen Dame begibt, und ihm sofort Nachricht zu geben, wenn etwa sich etwas vom alten Sauerteig verspüren lasse.

Sagte er das wirklich? fragte der Präsident.

Er drückte sich vielleicht etwas anders aus, fuhr Herr von Wolters lächelnd fort, indem die Falten um Nase und Mund sich noch mehr zusammenzogen. Er meinte, der Wolf verliere wohl die Haare, aber nicht die Nicken.

Die Brillengläser richteten sich auf das Haupt des alten Herrn, und die Augen darunter blitzten so stechend auf das braune Toupet, daß eine fahle Röthe durch die hartgegerbte Haut des Präsidenten schimmerte.

Sie meinen also, begann er verlegen und mit aufsteigendem Zorn, er würde auch später mit mir rechten wollen?

Darauf gebe ich Ihnen mein Wort, sagte Wolters ernsthaft. Er glaubt zwar im Augenblicke noch nichts; findet er jedoch, daß er sich getäuscht hat, so dürfen Sie nicht zweifeln, daß er um so erbitterter sein wird.

Herr von Landau faltete seine Stirn zusammen und stand nachsinnend vor seinem Vertrauten. Ich weiß nicht, was ich thun kann, sagte er, ich muß es abwarten. Sagen Sie selbst, lieber Wolters, was wäre noch zu thun, was könnten wir hoffen? — Lassen Sie uns aufrichtig sein, fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu; was wir Beiden voraussetzten, ist fehlgeschlagen. Sprechen Sie.

Diese Hochzeit darf nicht Statt finden, erwiderte der Regierungsrath.

Darf nicht Statt finden — wie sollten wir sie hindern?

Er darf nicht unterschreiben.

O, nicht unterschreiben! Er wird aber unterschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. April. Der Redakteur der offiziösen Svenska Tidningen, der bekanntlich diensthuender Stabsoffizier und Adjutant des Königs ist, hat in einem der jüngsten Leitartikel seines Blattes darzustellen versucht, daß Schweden nicht mit den Westmächten gegen Rußland gehen könne, indem das schwedische Heer in seiner jetzigen Gestaltung zu einem Angriffskriege durchaus nicht gerüstet sei. Wörtlich bedient er sich der Worte: „Schwedens Armee zu einem Angriffskriege entbehrt eines Generalstabes, des Trosses, einer hinlänglichen Sanitätspflege, Feldärzte, einer Armee-Organisation, einer geordneten Bewaffnung, einer hinlänglichen Artillerie-Ausrüstung, eines Kommissariates, eines hinreichenden Befehles; ja, kurz gesagt, alles dessen, was zu einem Kriege erforderlich ist. Nicht einmal Soldaten und Waffen sind hiervon ausgenommen.“ Im grellen Widerspruche zu dieser für die schwedische Armee so vernichtenden Anklage, fährt derselbe fort: „Ja, es wäre möglich, unsere Neutralität zu Gunsten der Westmächte aufzugeben, wenn dieselben uns die Wiedereinverleibung Finnlands garantiren und die Wiederherstellung Polens beschließen würden.“ Der Artikel in Svenska Tidningen hat nicht nur die ganze Presse des Landes, sondern auch die Armee in Harnisch gebracht und große Erbitterung hervorgerufen. — Der bisherige Präsident Freiherr Lars Hermann v. Gyllenhal, früherer Justiz-Minister, hat seinen Abschied begehrt, welcher nach der heutigen officiellen Post- und Inrikes Tidningen auch vom Könige bewilligt worden ist. Man ermangelt nicht, diese Entlassung mit der Politik in Zusammenhang zu bringen. (Köln. Ztg.)

---

Am Donnerstag den 19. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a) Konrad Lang, 17 Jahre alt, lediger Taglöhner von Aepfelbach, wegen Verbrechens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl, b) Seybold, Anna, 42 Jahre alt, Hirtentochter von Unterrüsselbach, c) Seybold, Johann, 54 Jahre alt, Musikant und Maulwurffänger von Unterrüsselbach, d) Seybold, Georg, 45 Jahre alt, Dienstknecht von da, e) Seybold, Johann Georg, Musikant und Maulwurffänger von da, und f) Oppelt, Georg, 36 Jahre alt, von Oberrüsselbach, jedes wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu dem obigen Verbrechen des Diebstahls;
2) Leupold, Adam, 17 Jahre alt, Schneidergeselle von Münchberg, wegen Vergehens des Diebstahls; und
3) Zehnter, Ludwig, 55 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Bayreuth, wegen Vergehens der Unterschlagung.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 17. April 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 99¼ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ % ditto . . . | 94⅛ | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 2 — 3 | 4 % ditto . . . | 90 | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42½ | 4 % Ablös.-Rente . | 89⅝ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 32 —33 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 84 | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½—21½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127¼ | 126¾ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 43 —45 | Bank-Actien . . . | 720 | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 17. | +4°,2 | +12°,9 | +10°,0 | 328''',11 | 328''',03 | 327''',35 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Vormittags sehr bewölkt, um Mittag ganz bedeckt, Nachmittags stark bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +14°,2. Niederste Temperatur: +4°,0.
Mittlere Temperatur: +10°,1. Mittlerer Luftdruck: 327''',80.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,2. Höchste Temp.: +10°,0.
Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,3. Barometer: 327''',49.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Merkel u. v. Jenisch, k. Obersten v. Bayreuth; Frhr. v. Guttenberg, k. Kammerherr v. Bamberg; Frhr. v. Künsberg mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Kaibitz; Trendel mit Gemahlin, Fabrikant v. Kulmbach; Langlotz, Dampfschifffahrts-Direktor v. Würzburg; Wilkinson, Rentier v. England; Fischer, Pfarrer v. Hausenbrettbach. Kflte. Levi v. Eßlingen, Schachenmayer v. Kempten, Janning v. Bamberg, Kreß v. München, Zeiser v. Schweinfurt. Fräulein Baum v. Nürnberg.

---

## Bekanntmachung.

Fichtenlohrinden-Versteigerung am Samstag den 21. April l. Js. Nachmittags genau 2 Uhr dahier im Gasthause zum rothen Roß. Das Nähere zeigt die Beilage zum Kreis-Amtsblatt.

Sign., den 16. April 1855.

Königliches Forstamt Bayreuth.
Seippel.

---

## Anzeigen.

### Liederkranz.

Donnerstag den 19. d. Mts. Abends ½8 Uhr:
**Musikalische Unterhaltung**
im Saale des deutschen Hauses.

---

**C. Strebel & Comp.,**
**am Markt Nr. 84 1. Etage,**
empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

---

**Das Neueste von deutschen und französischen Tapeten ist in reicher Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten Preisen**
**Friedrich Eißenbeiß.**

---

Durch vortheilhafte Einkäufe zur Frankfurter Messe in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen, beehrt sich der Unterzeichnete, auf sein bekanntes, wohl assortirtes Lager der **modernsten**

**Sonnen-, Knick-, Marquisen- und En tout câs-Schirme**

aufmerksam zu machen.

NB. Bereits aus der Mode gekommene **Chinée-Sonnenschirme** werden um den halben Preis abgegeben.

**Joseph Boehlen,** Nr. 84 am Markt.

---

Vorzüglich schön linirte Papiere zu Schul- und Handlungsbüchern von **G. A. Grau & Comp.** in **Hof** empfiehlt zur geneigten Ansicht und Abnahme ergebenst **J. M. Heuschmann.**

---

Gutes **Malz** verkauft **Weigel** am Bahnhof.

---

Aecht holländische **Speckböcklinge** und sehr schöne **Apfelsinen** sind angekommen bei **Georg Dolhopf.**

---

**Geschäfts-Eröffnung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich die ergebenste Anzeige hiemit zu machen, daß er, nach dem er von einem wohllöblichen Stadtmagistrate die Erlaubniß zur Ansässigmachung als Zimmermeister dahier erhalten, sein Geschäft bereits begonnen hat und empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum bei allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der solidesten Arbeit und der billigsten Preise.

**Georg Knarr,** in der Ziegelgasse Nr. 212.

---

Schöne rothbuchene Holzstücke zu Backtrögen und Hackbänken, zu 2 — 3 Fuß Breite, sind billig zu verkaufen bei

**Karl Zettner** vor dem Eremitager Thor.

---

Ein Schuhmachergeselle sucht zu seiner besseren Ausbildung hier Arbeit ohne Lohn. Das Nähere durch die Redaktion.

---

Eine lederne Umhängetasche, einige Kleinigkeiten enthaltend, wurde gestern verloren. Man bittet dieselbe in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

---

Einige Schüler der lateinischen oder Gewerbschule werden in Kost und Logis zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

---

Ein Oekonomiewagen und ein Pflug ist zu verkaufen, wo? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 108. | 19. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 16. April. Der „Moniteur" veröffentlicht heute unter dem Titel „Politischer Theil" den zweiten Artikel über die Orient-Expedition. Nachdem die ganze Wahrheit über den Feldzugsplan gesagt worden, mußte noch auseinander gesetzt werden, wie die Politik ihre Rolle, ihre Pflicht, die Ehre Frankreichs und das Interesse Europas aufgefaßt hat. In diesem zweiten Artikel beantwortet der „Moniteur" folgende Fragen: „Welches Interesse bewog Frankreich und England ihre Streitkräfte nach so entfernten Gestaden zu senden? In welchen Punkten berührt diese Frage der europäischen Ordnung die verschiedenen Staaten? Welcher Zweck muß im Interesse Aller erreicht werden? Ist es gerecht, ist es nützlich, die russische Macht im schwarzen Meere zu begränzen? Welches werden die Ergebnisse der Wiener Konferenzen für den Krieg und Frieden sein?" Um diese Fragen zur Aufklärung der öffentlichen Meinung zu beantworten geht der „Moniteur" auf den ersten Anstoß des Konfliktes mit Rußland, auf die Frage der heiligen Stätten zurück. In dieser Angelegenheit enthüllte das Petersburger Kabinet seine Pläne. Die russische Interpretation des Vertrags von Kutschuk Kainardschi war die moralische Entthronung des Sultans. Die Frage wurde von diesem Augenblicke an eine politische. Ganz Europa war daran betheiligt. Frankreich und England strebten hauptsächlich dahin, Europa davon zu überzeugen, wie von Rußland seine Interessen und seine Rechte in Gefahr gebracht würden. Der Raum gestattet uns nicht, die ausführlichen Rückblicke wiederzugeben, welche der „Moniteur" macht. Er entwickelt die Bildung der Allianz des Westens und zeigt die Nothwendigkeit für denselben, die zaudernden deutschen Großmächte für sich zu gewinnen. Dieß konnte aber nur geschehen, indem man sie über den Zweck des Krieges beruhigte, indem man den Zweck desselben genau definirte. Das that der Kaiser der Franzosen bei Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers im Jahre 1854. Er erklärte, Frankreich habe nur zum Schwert gegriffen, weil es dazu gezwungen worden; Europa wisse, daß Frankreich keine Eroberungsgedanken habe, sondern nur dem gefährlichen Umsichgreifen Rußlands entgegen treten wolle; die Zeit der Eroberungen sei für immer vorbei ꝛc. ꝛc. Diese Erklärung zerstreute alles Mißtrauen in die Absichten der Westmächte. Auch konnte Hr. Drouin de l'Huys, als Deutschland fragen ließ, wie weit der Westen gehen wolle, ruhig antworten, indem er an Hrn. v. Bourqueney jene denkwürdige Note richtete, welche die allgemeinen Bedingungen des Friedens enthielt, die man später die vier Garantiepunkte nannte. Indessen entschied sich Deutschland noch immer nicht, und während zwischen Wien, Berlin und Petersburg Noten gewechselt wurden, kämpfte man vor Sebastopol und vergossen Frankreich und England in der Krim ihr Blut für die Unabhängigkeit und das Gleichgewicht Europas. Endlich fragte Oesterreich, ob der Westen gesonnen sei, auf Grundlage der vier Garantiepunkte zu unterhandeln. Die zwei westlichen Kabinette zögerten lange. Sie glaubten, daß sie nach so großen Anstrengungen, nach den Siegen von Alma und Inkerman mehr verlangen könnten. Aber der Vortheil einer Allianz mit Oesterreich für den Krieg und Frieden überwog diese rechtmäßigen Forderungen und der Vertrag vom 2. Dec. war das Ergebniß dieser Politik. Es war somit aus Rücksicht für Oesterreich, der Wunsch mit ihm eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zu schließen und Deutschland einen unzweideutigen Beweis der Mäßigung zu geben, der die Westmächte die Eröffnung der Unterhandlungen auf Grundlage der vier Garantiepunkte annehmen ließ, mit dem Vorbehalt jedoch, jede andere Bedingung einzuschalten, die ein Resultat der Chancen des Krieges sein würde. Den Alliirten nahm dieser Akt nichts von ihrer Würde und ihren Interessen; sie würden sich sonst nicht dazu herbeigelassen haben. Entweder mußten diese Unterhandlungen gelingen oder scheitern. Gelangen sie, so erlangte Europa durch die Annahme der vier Garantiepunkte, was Graf v. Nesselrode vier Monate früher nur nach zehn Jahren eines unglücklichen Krieges für annehmbar erklärte. Scheiterten sie, so wurde Oesterreichs Allianz eine offensive, es nahm am Kriege Theil und das Gewicht seines Schwertes erlangte bald, was sein Einfluß bei den Unterhandlungen nicht erwirken konnte. In beiden Fällen also war es gut, in Wien zu unterhandeln, immerhin jedoch in der Krim fortzukämpfen. Der „Moniteur" geht nun auf die Specificirung der vier Punkte über. Er deutet den ersten, zweiten und den vierten. Was den dritten Garantiepunkt anbetrifft, der die Abschaffung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere zum Zwecke habe, so behielten sich die Westmächte denselben absichtlich vor als den wichtigsten und streitigsten. Wie ist er aufzufassen? Zweideutigkeit war nicht erlaubt. Die Alliirten zögerten nicht, denselben im Bewußtsein der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche zu definiren. Rußland machte aus dem schwarzen Meere einen russischen See, es gründete daselbst nach und nach Etablissements ersten Ranges, häufte dort bedeutende Seestreitkräfte an, und man kann sagen, daß es durch diese ausschließliche Herrschaft im schwarzen Meere Konstantinopel permanent belagerte. Dieser Zustand war nicht zu dulden; er vertrug sich mit der Integrität des ottomanischen Reiches so wenig, wie mit der Sicherheit Europa's. Wenn Frankreich und England also von Rußland die Begrenzung seiner Macht im schwarzen Meere oder die Neutralisirung dieses See's verlangen, so sind sie ganz in ihrem Rechte. Würde dieses Resultat durch den Krieg oder Frieden nicht erreicht, so wäre der Frieden ephemer, der Krieg unfruchtbar. Diese Forderung der Begrenzung der russischen Macht im schwarzen Meere oder der Neutralisirung desselben entspricht nicht bloß dem anglo-französischen, sondern auch dem österreichischen Interesse, denn für Oesterreich ist die Donau eine herrliche Handelsstraße, die nach dem schwarzen Meere und nach Asien führt. Nun werfe man ein: Wie könnt ihr von Rußland solche Konzessionen verlangen, da es noch Herr von Sebastopol ist? Das Völkerrecht läßt zu, daß man durch den Frieden einen Theil dessen behalten kann, was man durch den Krieg erlangt. Freilich ist Sebastopol noch nicht genommen, aber was ist denn Sebastopol jetzt für Rußland? Keine Seefestung mehr, denn seine Flotte ist theils versenkt, theils eingesperrt, das schwarze Meer ist das Schlachtfeld, welches wir erobert oder, wenn man will, das der Feind uns überlassen. Die russische Flagge kann sich darin nicht mehr zeigen. Die französische, die englische und die türkische Flotte beherrschen seine Gewässer. Wer zwingt uns, dieses Pfand herauszugeben? Ist diese Lage nicht uns günstig? Wir belagern Sebastopol, haben Kamiesch und Balaklava befestigt, Omer Pascha verschanzt sich in Eupatoria, und Odessa bedrohen unsere Flotten? Was kann Rußland thun? Kann es diese Blokade im schwarzen Meere und in der Ostsee auf die Länge ertragen? Von Rußland die Begrenzung seiner Seekräfte oder die Neutralisirung des schwarzen Meeres verlangen, d. h. alle Kriegsschiffe, gleichviel welcher Nation aus demselben ausschließen, heißt also von Rußland weit weniger verlangen, als was wir mit den Waffen schon erkämpft und was wir, wenn wir wollen, leicht behaupten können. In der That, was bedarf man dazu, daß Rußland nicht mehr im schwarzen Meere erscheinen kann? Nur vier Schiffe jeder der drei Seemächte. Diese Kreuzerflotte genügt, um das schwarze Meer zu okkupiren und die Herrschaft von den Gestaden der Krim nach dem Eingange des Bosporus zu übertragen. Was Rußland verloren und durch keinen noch so langen Krieg wieder erlangen kann, daß ist sein Uebergewicht im Orient. Was es rechtmäßig ansprechen kann, ist sein Antheil Einfluß in den Weltangelegenheiten. Nöthigenfalls würde es eine Koalition aller Staaten auf seinem Wege finden, um seinen Ehrgeiz zu bändigen; Niemand aber will es erniedrigen. Europa hat das Recht und die Pflicht, von ihm zu fordern, was es verlangt. Gesteht Rußland das zu, so ist die Ruhe der Welt gesichert und der Zweck der verbündeten Mächte erreicht. Wird es von Rußland verweigert, so wird der Krieg fortdauern und Alles entscheiden. In dem Augenblicke selbst, wo wir dieses schreiben, werden diese ernsten Lösungen in der Wiener Konferenz vorbereitet, wohin Hr. Drouin de l'Huys und Lord John Russell mit der Autorität ihres Charakters und ihrer Stellung den Ausdruck der gemeinschaftlichen Absichten ihrer Regierungen überbrachten. Das Land kann vertrauensvoll das Ergebniß dieser entscheidenden Probe abwarten. Es kann sich sagen, daß der Friede geschlossen wird, wenn er mit der Ehre der Fahnen Frankreichs und Englands und

mit der Sicherheit für ihren Einfluß möglich ist, und daß der Krieg, wenn er fortdauert, für den Zweck nothwendig ist, den die alliirten Mächte erreichen wollen und von dem nichts sie abwenden kann. Aber schon jetzt ist durch die bloße Thatsache dieser Konferenzen ein großes Resultat erreicht. Frankreich und England haben mit Oesterreich loyal unterhandelt, um seine Politik die letzten Hülfsmittel der Versöhnung erschöpfen zu lassen. Diese Konferenzen, deren Mittelpunkt Wien ist, sind der aufrichtige und ehrsame Akt der Regierung des Kaisers Franz Joseph. Aber die Westmächte wissen, daß, wenn Oesterreich die edlen Bemühungen seines europäischen Patriotismus nicht gelingen, es entschlossen mit ihnen kämpfen werde. Indem die Westmächte ihre Forderungen auf das vom Wiener Kabinet selbst im Decembervertrage angenommene Maß beschränkten, haben sie einen wichtigen und ergebenen Bundesgenossen gewonnen. Die Möglichkeit des Friedens, wie die Nothwendigkeit des Krieges darf von nun an nur eine den drei Unterzeichnern dieses Vertrages gemeinsame Sache sein. Die Solidarität ihrer Interessen und Verpflichtungen würde sie im Kampfe vereinen und dieser große europäische Bund würde bald allen Widerstand überwältigt haben. Frankreich und England können sich also dazu Glück wünschen, daß sie sich herbeigelassen, zu unterhandeln, während sie den Kampf fortsetzen. Sie haben dadurch nicht nur ihre Mäßigung gezeigt, sondern ihre Stärke vermehrt. Ihr Beitritt zu einem ehrenvollen und möglichen Frieden, welcher die Mitwirkung Oesterreichs im Falle eines nothwendigen und rechtmäßigen Krieges zur Folge hat, ist ein Akt, den die Weisheit rieth und den die öffentliche Meinung billigen wird. Zum Schluß ein letztes Wort. Es ist vielleicht eine neue und kühne Sache von der militärischen und diplomatischen Führung eines Krieges zu sprechen, während das Heer sich schlägt und die Politik unterhandelt. Wir glaubten, daß es gerade in solchen Augenblicken nützlich sei, dem Lande die Wahrheit zu sagen. Nur für die Schwäche ist die Wahrheit eine Gefahr. Wenn man das Recht und Stärke für sich hat, so ehrt die Wahrheit Jene, welche sie sagen, und beruhigt Die, welche sie hören. (F. J.)

Es waren heute Anfangs der Börse die Notirungen sehr flau, in Folge der Mittheilungen aus Wien, daß die aus Petersburg erwarteten Instruktionen noch nicht eingetroffen. Zu den niedrigeren Coursen zeigten sich jedoch gute Käufer. Am Schluß war die Stimmung wieder günstiger, auf das Gerücht, es seien gute Nachrichten von Sebastopol eingetroffen. Die Schlußpreise waren 93. 75 und 68. 85.

Wien, 15. April. Es gab eine Zeit, wo man glaubte, die Westmächte würden Rußland gegenüber darauf bestehen, daß aller Welt Kriegsflaggen im Pontus Euxinus wehen sollten. Diese Periode ist jetzt vorüber. Die Türkei selbst besteht darauf, daß Kriegsschiffe keiner Flagge, als ihrer eigenen, die Dardanellenstraße passiren dürfen. Dadurch wird das schwarze Meer, was es gewesen, ein für westliche Kriegsflotten geschlossenes, und eine russische Seemacht in demselben kann keinen andern Zweck haben, als defensiv oder offensiv gegen die Türkei verwendet zu werden. Unter diesen Umständen zu verlangen, daß die russische Seemacht in jenem Meere eine begrenzte sei, wenn die Türkei sich gleichfalls eine Grenze setzen läßt, ist ein natürliches und zweckmäßiges Begehren. Gegen die Ehre Rußlands wäre es nur dann gerichtet, falls Rußland allein sich eine Beschränkung sollte gefallen lassen müssen. Da aber die Welt sagt, sie wolle überhaupt mit ihren Flotten nicht ins schwarze Meer fahren, da die Türkei zu Rußland spricht, sie wolle sich dieselbe Beschränkung auflegen, welche sie ihrerseits von Rußland verlangt, so liegt in der angebotenen Reciprocität der Charakter eines aufrichtigen und beide Theile gleich behandelnden Vertrages. Man fordert von Rußland nur, was man auch Rußland gewährt. Viel eher könnte man sagen, Rußland erfahre eine Demüthigung durch die andern Punkte, als eben durch den dritten. Nimmt es diesen aber nicht an, so geschieht es wahrlich nicht der Ehre, sondern nur der Hintergedanken wegen. Es sagt dann zu Europa so klar, daß es dem gemeinsten Verstande einleuchtend ist: ich will den Frieden nur, um mich zu einem neuen Kriege vorzubereiten, um meine zerstörte Flotte wieder aufzubauen, um sie zu vergrößern und einst bei Konstantinopel die Fortsetzung von Sinope zu liefern. Falls die Wiener Konferenzen kein Resultat haben, wird Oesterreich sich dann im Kriege sofort den Westmächten anschließen? das ist die Frage, welche wir jetzt von allen Seiten aufwerfen hören. Sie läßt sich nur bedingt beantworten. Der dritte Punkt ist allerdings auch ein österreichischer Punkt. Er wurde ausdrücklich in den Vertrag vom 2. Dec. aufgenommen, und wenn die Westmächte bezüglich desselben sich der österreichischen Auffassung anschließen und nicht mehr als das Wiener Kabinet verlangen, Rußland aber dennoch sich weigert, zu thun, was von ihm gefordert wird, so herrscht kein Zweifel, daß Oesterreich die übernommenen Verpflichtungen getreulich erfüllen und Rußland den Krieg erklären werde. Gehen die Westmächte aber jetzt über den Inhalt jenes Vertrages hinaus, verlangen sie mehr, als Oesterreich verlangen will, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß man in Wien, wie es einer Großmacht geziemt, sich die Unabhängigkeit seines Willens wahren und die Theilnahme am Kriege einer künftigen Entschließung vorbehalten wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß die drei Mächte gerade bei dem dritten Punkte vereint handeln werden, und daß ihre künftige Aktion auch darum eine ungetrennte bleiben wird. Verbleibt es bei dem Kriege, so wissen wir, daß in keinem Falle der Feldzug in der Krim wird aufgegeben werden. Man ist bereit, dann noch 100,000 Mann Verstärkungen in die Halbinsel zu werfen, und mit diesen die dauernde Bewältigung jener wichtigen russischen Provinz zu versuchen. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 15. April. Hr. Drouin de l'Huys hat heute einen großen Theil des Nachmittags im Kabinet des Grafen Buol zugebracht, mit dem er täglich mehrstündige Unterredungen hat. Man hofft es werde sich dennoch ein Ausweg ermitteln lassen, um, wenn auch die russische Antwort nicht ganz den Anforderungen der Westmächte entspricht, die Konferenzen nicht aufzulösen, wie Hr. Drouin de l'Huys ursprünglich von seinem Kaiser instruirt sein soll. Heute Abends geht ein französischer Gesandtschaftskourier von hier nach Paris ab, der eine neue Auffassung der dritten Garantiefrage dem Kaiser Napoleon überbringt. Nach dieser Auffassung würde Rußland prinzipiell der Forderung der Westmächte in Betreff der Reduktion der Flotte nachgeben, aber anstatt seine Schiffe zerstören zu müssen, würde es die Zahl jener Kriegsschiffe die noch die See halten könne bewahren, und darnach seine künftige Seemacht im schwarzen Meer bemessen. Selbst Preußen soll nicht abgeneigt sein dieses Compromiß in St. Petersburg zu bevorworten.

Wien, 17. April. So eben wird die zehnte, vielleicht entscheidende Konferenzsitzung abgehalten. Gerüchtweisen Andeutungen zufolge wären die eingetroffenen St. Petersburger Instruktionen der zugemutheten Seemachtbeschränkung Rußlands im schwarzen Meere nicht entsprechend.

Wien, 17. April. Die heutige Konferenzsitzung dauerte nur 1½ Stunden, und gab noch kein definitives Resultat. Die Debatte über den dritten Punkt ist noch offen, die Lösung noch unentschieden. Wann die nächste Konferenzsitzung stattfindet, scheint unbestimmt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 17. April. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche aus Konstantinopel vom 12. April. Nach derselben meldet der General Canrobert aus dem Lager vor Sebastopol vom 10., daß die sämmtlichen Batterieen der Franzosen und Engländer am 9. ihr Feuer gegen Sebastopol eröffnet haben. An dem ersten Tage des Bombardements sind die Alliirten im Vortheile geblieben. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Genua, 13. April. Der Dampfer Costitutione ist mit einem Theile des Generalstabes, dem Genie- und Sanitätskorps vorgestern nach Konstantinopel abgegangen. General Lamarmora wird dem Vernehmen nach am 15. d. M. die Einschiffung persönlich leiten, dann mit einem Theile des Generalstabs am Bord des Governolo, befehligt von Albini, vorausfahren, um vor Ankunft der Transportflotte im Bosporus einzutreffen.

Alexandria. 6. April. 700 englische Lanciers sind hier aus Cairo eingetroffen.

Kopenhagen, 15. April. Vom englischen Geschwader passirten gestern zwei Schiffe vorbei; vier liegen hier auf der Rhede vor Anker. In Helsingör langten gestern wieder zwei englische Kriegsdampfer an.

In St. Petersburg erhielt man Berichte aus Sebastopol bis 10. d. einschließlich. Fürst Gortschakoff meldet: „Vom 6. bis 9. April unternahm der Feind nichts von Bedeutung; er hat sogar seine Arbeiten gegen unsere Contre-Approchewerke kaum irgend vorgeschoben. Am 9. April begann er um 5 Uhr Morgens aus allen seinen Batterien eine starke Kanonade, die bis zum Abend dauerte. Auch während der Nacht unternahm er eine heftige Beschießung. Am 10. April wiederholte er diese Operation. Wir antworteten ihm mit Erfolg und brachten ihm empfindliche Verluste bei. Unsererseits zählen wir 833 Todte und Verwundete.“

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 17. April. Unsere Gemeindekollegien wurden bereits von der Kreisregierung beauftragt, die Wahlkommissäre für die Wahlen der Wahlmänner in Vorschlag zu bringen, zu welchem Zwecke die Kollegien übermorgen eine außerordentliche Sitzung halten. Auch hat der Magistrat heute angeordnet, um einem etwaigen An-

drang unmittelbar vor den Wahlen vorzubeugen, daß die Staatsangehörigen, welche den Verfassungseid noch nicht geleistet haben, denselben an jedem Samstag bis zum Wahltage leisten können; die Betreffenden haben sich hiebei durch rentamtliche Quittungen über die Zahlen einer direkten Steuer pro 18¾ auszuweisen. (N. K.)

München, 18. April. Der von den Freiherrn Hermann und Julius v. Rotenhan auf die protestantische Pfarrei Eyrichshof, Dekanats Memmelsdorf, ausgestellten Präsentation für den Pfarramtskandidaten Gottfried Braun aus Gunzenhausen ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt worden.

Der ehemalige Artillerielieutenant Fischer ist, dem Vernehmen nach, wegen Tödtung eines Offiziers im Duell, zu zwei Jahren Festungsarrest in erster Instanz verurtheilt worden.

Wien, 16. April. Die österr. Armee wird demnächst, mit Ausnahme zweier Armeekorps, auf den Friedensfuß gesetzt werden. (K. Z.)

Aus Holstein, 12. April. Zufolge einer soeben erschienenen kriegsministeriellen Resolution wird die Mannschaft zum deutschen Bundescontingent bis zum 15. April einberufen. Die deutschen Bataillone, welche augenblicklich noch in Dänemark stationirt und auf Kriegsfuß gesetzt wurden, sind das 14., 15., 16. und 17. Linieninfanteriebataillon sammt dem 5. Jägerkorps. Man vermuthet, daß diese genannten Bataillone in dem lauenburgischen Lande concentrirt werden, wenn der Deutsche Bund eine Mobilisirung der Bundestruppen beschließen sollte, und daß solche zum 10. Armeekorps stoßen, von welchem das holstein-lauenburgische Contingent einen Theil ausmacht, und welches dem Vernehmen nach im Hannoverschen aufgestellt werden soll. Zum Chef des holstein-lauenburgischen Contingents soll nun der dänische Generallieutenant v. Krogh designirt sein und als seinen Stabschef bezeichnet man allgemein den Oberstlieutenant v. Steinmann. Da das Commando über dieses 10. deutsche Bundesarmeekorps, wie bekannt, zwischen den betreffenden Bundesstaaten wechselt und die Tour des Commandos diesmal auf Dänemark fällt, so würde der General v. Krogh oder ein vom König eventuell ernannter Chef des Contingents die Ehre genießen, das 70,000 Mann starke 10. deutsche Armeekorps zu commandiren. Es tritt hier dann der komische Fall ein, daß ein dem Deutschen Bunde drei Jahre (1848—50) lang feindlich gegenübergestandener General ein ganzes deutsches Armeekorps commandirt. Diese in Dänemark stehenden deutschen Bataillone freuen sich herzlich darauf, wieder nach Deutschland zurückzukommen, und hoffen, daß dann in ihrer deutschen Muttersprache commandirt wird, und daß das dänische Commando für deutsche Truppen wieder verschwindet. Sie wurden in Dänemark auf gut Dänisch commandirt, und es ist hierbei noch der schmähliche Umstand zu erwähnen, daß ihre Offiziere größtentheils geborene Dänen sind.

(D. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 15. April. Der gesetzgebende Körper versammelte sich heute Mittags in den Tuilerieen, wohin sein Präsident ihm mit dem Vorstande vorangegangen war, um dem Kaiser die der geschlossenen Session votirten Gesetze vorzulegen. Nachdem Letzteres geschehen, begab sich, von den Ministern umgeben, der Kaiser um Mittag in den weißen Saal, wo er an die dort versammelten Deputirten nachstehende Worte richtete: Ich habe nicht abreisen wollen, ohne Ihnen Lebewohl zu sagen. Meine Abwesenheit wird kurz sein. Ich danke Ihnen für den mir geleisteten Beistand. Ich glaube, daß ich Ihr Dolmetscher in England sein werde, indem ich der Regierung der Königin versichere, daß Sie, wie ich, die Nützlichkeit des Bündnisses mit England würdigen. (Ja! Ja!) Wir wollen alle den Frieden auf ehrenhafte Bedingungen, aber bloß in diesem Falle; wenn wir den Krieg fortsetzen müssen, so werde ich auf Ihren loyalen Beistand zählen. (Ja! Ja!) Die ganze Versammlung brach am Schlusse dieser Worte in Kaiservivats aus. Der Kaiser kehrte darauf in seine Gemächer zurück, von wo er sich kurz darauf mit der Kaiserin, den Prinzen Jerome und Napoleon ꝛc. in die Messe begab. Um 1½ Uhr trafen Ihre Majestäten, von einer Abtheilung der Hundert-Garden umgeben, am Bahnhofe der Nordbahn ein, um sich nach Calais zu verfügen, wo sie die Nacht zubringen werden.

Briefe aus Athen, die mir vorliegen, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., enthalten einige sehr interessante Einzelheiten über die eigentliche Mission des Fürsten Galitzin, der bekanntlich mit dem Auftrage, dem griechischen Hofe den Tod des Kaisers Nikolaus anzukündigen, vor einiger Zeit nach Griechenland gereist ist. Fürst Galitzin hat nämlich den geheimen Auftrag, eine neue Schilderhebung vorzubereiten. Er erklärte bei seiner Ankunft in Athen der Königin sofort, daß Rußland nicht eher Frieden machen werde, als bis die Krim und das ganze russische Gebiet vollständig von den Verbündeten geräumt sein würde. Er bot dann ferner für seine thätige Mitwirkung eine großartige Erweiterung Griechenlands im Norden an und stellte zugleich für den Fall einer Erhebung einen unbeschränkten Credit in Aussicht.

Paris, 15. April. Was des Kaisers Abreise nach der Krim betrifft, so bestätigt es sich vollständig, daß Se. Majestät am 10. Mai Paris verlassen wird. Die Kaiserin wird ihren hohen Gemahl begleiten. Dieselbe wird jedoch ihre Reise nicht auf Konstantinopel beschränken, sondern sich ebenfalls auf den Kriegsschauplatz begeben.

## Großbritannien.

London, 14. April. In Windsor sind großartige Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen im Gange. Das Schlafzimmer des Kaisers wird kostbar mit grünem, golddurchwirktem Atlaß möblirt. Das Paradebett hat Vorhänge von scharlachrothem Sammt; das Oberbett ist von grünem Atlaß mit dem in Goldrelif gestickten Wappen des vereinigten Königreichs. Das an dieses Zimmer stoßende Schlafkabinet der Kaiserin ist kostbar in grünem Atlaß mit scharlachrothen Stickereien dekorirt. Die Möbel sind grün und gold, über der Toilette wölbt sich himmelblauer Atlaß mit Guipure-Besatz. Der Spiegel ist oval und mit Guipure eingefaßt; das Nadelkissen von grünem Atlaß zeigt die Namens-Chiffre der Kaiserin. Sir J. Paxton hat vom Prinzen Albert Auftrag erhalten, im Glaspallaste Alles zum Empfang der Majestäten vorzubereiten. Die Bewohner von Windsor haben für den Empfang der kaiserlichen Gäste 500 Pf. St. unterzeichnet. In der Londoner City wird fleißig an der Ausschmückung von Guildhall gearbeitet. Unter einem Himmel von Purpur und Gold erhebt sich ein Thron, auf welchem ein mit Lorbeern umkränztes N glänzt. Auf diesem Throne wird der Kaiser mit der Kaiserin die Adresse des Lord-Mayor entgegennehmen. Der Mayor und die Munizipalität von Southampton sind bei dem französischen Gesandten gewesen, um ihn zu bitten, daß er den Kaiser ersuchen möge, ihren Hafen zur Rückkehr nach Frankreich zu wählen.

London, 16. April. Der „Globe" meldet die glückliche Ankunft des französischen Kaiserpaares und sagt, daß der Empfang ein herzlicher gewesen sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

London, 16. April. Die Anleihe beträgt 16. Mill. Pf. St. in 3proc. Stocks, theils consolidirt, theil nach 30 Jahren tilgbar. Der Globe meldet: „Der Kaiser Napoleon ist glücklich angelangt; der Empfang war herzlich." (T. B. d. A. Z.)

---

Am Samstag den 21. April kommen in der öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts nachbenannte Personen zur Aburtheilung:

1) Käppel, Johann, 38 Jahre alt, Schneiderlehrling von Münchberg, wegen Verbrechens des Diebstahls;
2) Egelkraut, Konrad, 25 Jahre alt, lediger Taglöhner von Hof, wegen Vergehens des Diebstahls;
3) a) Bär, Wolfgang, 20 Jahre alt, b) Bär, Michael, 48 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner, und c) Riedel, Barbara, 25 Jahre alt, Taglöhnerin, sämmtlich von Selb, wegen fortgesetzten, unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahlsvergehens;
4) Gollner, Johannes, 20 Jahre alt, Dienstknecht von Höchstadt, wegen Vergehens des Diebstahls.

---

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | +4°.3 | +10°.5 | +9°.0 | 327‴.49 | 327‴.54 | 327‴.20 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und N. — Morgens etwas nebelig, im Laufe des ganzen Tags heiter, Nachmittags sehr windig. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +11°.8. Niederste Temperatur: +4°.3.
Mittlere Temperatur: +8°.17. Mittlerer Luftdruck: 327‴.46.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.3. Höchste Temp.: +9°.0.
Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.6. Barometer: 327‴.17.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. v. Losse, k. Ingenieur v. Bamberg; Reinhardt, k. Regiments-Veterinärarzt v. Bayreuth; Benchel, Advokat v. Meißen; Kfltę. Seckel v. Frankfurt a. M., Hinkeldey v. Nürnberg, Zech v. Mainz, Strößen-

reuther v. Münchberg; Biedermann, Fabrikbesitzer v. Fürth; H. Dittmar, Hammergutsbesitzer v. Oberklingensporn; Stöckel, Fabrikbesitzer v. Hof. Madame Schmidt mit Familie, Privatiersgattin v. München.

## Getraidepreise zu Bayreuth am 18. April 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 54 | 24 | 24 | 23 | 42 | — | — | — | 42 |
| Korn | 18 | 54 | 18 | 18 | 17 | 42 | — | — | — | 42 |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | — | 14 | 36 | — | — | — | 6 |
| Haber | 8 | 18 | 7 | 42 | 7 | 12 | — | — | — | 42 |
| Erbsen | 21 | — | 21 | — | 21 | - | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 12. April. Die Tochter des Regimentsarzts Dr. Kühn im k. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.) — Der Sohn des Bürges und Bäckermeisters Raps dahier. Den 13. April. Die Tochter des Oberlieutenants Frhrn. v. Großschedel im k. 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) Den 16. April. Der Sohn des Bürgers und Fischhändlers Reichel dahier. Den 17. April. Die Tochter des Bürgers und Traiteurs Eyßer dahier.

Gestorbene. Den 12. April. Die Zwillingstochter des Bürgers und Glasermeisters Münster dahier, alt 3 Tage. Den 17. April. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Regensburger Landkutschers Gräf dahier, alt 75 Jahre und 5 Monate.

Bayreuth, den 13. März 1855.

## Subhastations-Proklama.

Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird

auf Antrag eines Hypothekengläubigers das dem Kürschnermeister Georg Köberer dahier zugehörige, in der Hauptstrasse gelegene, mit Hausnummer 42 versehene Wohnhaus sammt Hintergebäude, Stallung und Hofraum, St.-B.-Nr. 54, mit 3000 fl. gegen Brand versichert und auf 3200 fl. geschätzt, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Freitag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 12,

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß sich das Verfahren hiebei nach §§. 96 bis 101 der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes von 1822 zu richten hat, und die näheren Strichsbedingnisse am Termine bekannt gegeben werden.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Bekanntmachung.

Metzgermeister Johann Fassold, Wittwer, 72 Jahre alt, dessen Sohn: Wirth Georg Fassold, Ehefrau und 6 minderjährige Kinder, von Truppach, wollen nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Personen sind

Samstag den 28. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 14. April 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

## Bekanntmachung.

Im Betreffe des Konstantin Landberg'schen Konkurses zu Neuhaus wird den Betheiligten eröffnet, daß das Prioritäts-Erkenntniß am

Montag den 30. l. Mts. April

an das Gerichtsbrett angeschlagen werden wird.

Pegnitz, den 12. April 1855.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

## Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Walburgis sind

Sonnabend der 28. April,
Dienstag der 1. Mai,
Donnerstag der 3. Mai,
Sonnabend der 5. Mai,
Dienstag der 8. Mai

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt mit dem Bemerken, daß die gekündigten Kapitalien an den 3 letztgenannten Tagen rückgezahlt werden.

Bayreuth, am 17. April 1855.

Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 109. 20. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien vom 12. April wird der Independance belge geschrieben: „Der dritte Punkt hat seine großen Schwierigkeiten; aber wenn ich gut unterrichtet bin, so wird auch der vierte Punkt Schwierigkeiten in Hülle und Fülle bieten. Ich erfahre nämlich, daß Ali-Pascha mit einer Anzahl von Dokumenten versehen ist, deren Auffsetzung seine Reise so lange verzögerte und die er in Betreff des vierten Punktes der Konferenz vorlegen soll, da dieser für das osmanische Reich Keime des Todes oder des Lebens enthalten wird.“

Wien, 16. April. Der Moniteur bestätigt, sagt die Oesterr. Ztg., was wir in unserem letzten Artikel (s. gestriges Blatt) andeuteten, daß die Westmächte sich jener milden Formulirung des dritten Punktes angeschlossen haben, welche Oesterreich vertreten hat. Einerseits bekunden jene Mächte hiedurch ihre Liebe zum Frieden, andererseits vermehren sie durch die jetzt gesicherte Beihilfe Oesterreichs ihre Kraft im Kriege. Die Wichtigkeit dieser nun in authentischer Form gekleideten Nachricht kann nicht leicht überschätzt werden. In ihr liegt der Frieden, wenn dieser überhaupt möglich, das heißt, wenn er im Wunsche Rußlands liegt. Es ist nicht gelungen, was doch in den Absichten Vieler lag, die drei December-Alliirten von einander zu trennen. Durch eine weise Mäßigung haben die Westmächte ihr Bündniß mit Oesterreich aufrecht erhalten. Einerseits gewinnt Rußland hiedurch ehrenvolle Friedensbedingungen, andererseits steht ihm ein Kampf mit Oesterreich in sicherer Aussicht, falls er diese ausschlägt. Was wird Rußland wählen, Krieg oder Frieden, das ist jetzt die Alles beherrschende Frage des Tages. Das Kabinet von St. Petersburg, so will es uns bedünken, muß sich über Eine Sache vollkommen klar sein: daß es in diesem Kriege Nichts gewinnen kann. In dem Momente, wann Rußland über seine eigenen Grenzen den Kampf hinauszutragen versuchte, würden zu seinen jetzigen Feinden noch zahlreiche andere sich gesellen. Rußland muß im Kriege auf der Defensive stehen bleiben, und der bestmöglichste Fall für dasselbe ist: kein Verlust. Aber wer verbürgt ihm jenen besten Fall? Wer garantirt ihm, daß es nicht zerstückt, und auf lange Zeit gebrochen aus einem Kampfe hervorgeht, zu dem es selber die Welt zwänge? Diese Sachlage nahm der stolze Czar wahr, dessen Hinscheiden vor wenigen Wochen erst Europa erschütterte. Wir vermögen keine Ursache zu erkennen, welche Alexander abhalten sollte, dem Worte seines Vaters gerecht zu werden. Wir glauben auch, daß man in St. Petersburg noch nicht aufgehört hat, für die Krim und für Odessa zu zittern. Wer eine ruhige Vergleichung zwischen der heutigen Sachlage und jener bei Eröffnung der Konferenzen macht, wird einen großen Fortschritt zum Frieden nicht übersehen können. Damals fürchtete man zwei Dinge: ein mögliches Zerwürfniß zwischen den beiden Seemächten, aber mehr noch die Uneinigkeit zwischen den vereinten Westmächten und Oesterreich. Fast allgemein war die Annahme, daß Frankreich Forderungen stellen werde, welche vielleicht England welche wahrscheinlich Oesterreich nicht zu den ihren machen würden. Diese Besorgniß ist gänzlich geschwunden. Die Westmächte haben aus eigenem Antriebe die österreichische Politik in den Vordergrund treten lassen und haben dieselbe als die ihrige acceptirt. Die Annahme ist nun nicht eine unwahrscheinliche, daß das Kabinet von St. Petersburg in seinem eigenen Interesse eine Deferenz für die Ansichten Oesterreichs zeigen wird. Es ist vielleicht nicht zu gewagt vorauszusetzen, daß Fürst Gortschakoff die Instruktion erhält, durch eine weise Nachgiebigkeit gegen Oesterreich den Ausbruch des Krieges mit dieser Macht hintanzuhalten und auch bei dem dritten Punkte sich der milden Auffassung des Wiener Kabinets zu fügen. Der Krieg ist allerdings möglich aber glücklicherweise in seiner besten Form, in der einer großen Coalition gegen Rußland. Aber gerade die jetzt durch nichts mehr zu erschütternde Einigkeit der drei Mächte macht den Frieden wahrscheinlicher, als er vor vier, vor drei, vor zwei Wochen erschien.

Der Allg. Ztg. schreibt man aus Wien, 16. April: Der mit so großer Spannung hier erwartete Kourier aus St. Petersburg hat gestern Nachts Warschau passirt, und wird heute Abends mit der Nordbahn hier eintreffen. Die neuen Instruktionen, die derselbe bekanntlich für die Bevollmächtigten Rußlands zu den Konferenzen überbringt, sollen, glaubwürdigen Andeutungen zufolge, nicht sehr friedlich und, was die Zumuthung einer Beschränkung der Seemacht Rußlands im schwarzen Meer von Seiten der Westmächte betrifft, bestimmt ablehnend lauten. Auf diese Weise dürften die Konferenzen in Wien bald beendigt sein.

Wien, 16. April. Fürst Gortschakoff hat einen Bericht aus Sebastopol erhalten, nach welchem Generallieutenant Baron von Wrangel die Position Omer Pascha's bei Eupatoria cernirt. Dieser offizielle Bericht steht freilich in Widerspruch mit den Meldungen aus Konstantinopel, die Omer Pascha's Armee schon jenseits des Salzsees operiren lassen. Lord Westmoreland erhielt Depeschen aus Balaklawa vom 8. d. M., die kein Ereigniß von Bedeutung melden. (Allg. Ztg.)

Wien, 17. April. Die Wiener „Presse“ vom 16. April sagt: „Von sonst gut unterrichteter Quelle wird uns beim Schluß des Blattes über die russische Rückäußerung eine Mittheilung gemacht, welche allerdings den Friedenshoffnungen als eine erste Unterlage dienen könnte: Es sollen nämlich die Türkei und Rußland allein sich vertragsmäßig verpflichten, nur eine gleiche Anzahl Kriegsschiffe

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Sobald er Umstände macht, treten Sie mit allem Gewicht gegen ihn auf.

Aber wenn er keine Umstände macht?

Herr von Wolters lächelte. Ich werde noch mit ihm sprechen. Sorgen Sie nur dafür, daß Fräulein Hedwig darauf besteht und nicht etwa sich störend einmischt.

Ein gefährlicher Kampf schien in dem Präsidenten zu arbeiten. Auf der einen Seite standen seine Familie, seine väterlichen Gefühle, seine geheime Angst vor dem Aufsehen und den Auftritten, die ihn erwarteten, endlich die Gier nach dem Besitze, die Gewißheit, daß Trifels sein Vermögen Hedwig und ihm auf jeden Fall überlieferte, während er mit Haß und Neid bedachte, daß es in Wolters Hände über kurz oder lang fallen würde, wenn dessen Plan gelänge. Auf der anderen Seite aber stand sein Glück, wenn auch nicht mehr, so wie er es gedacht. Gieng die Heirath zurück, so konnte er Hedwig entfernen, beherrschen, sie würde gleichgültig sein gegen Alles, es ließ sich machen. — Gut, sagte er, von so vielen verschiedenen Empfindungen bestürmt, wir wollen es versuchen; es muß so sein. Unterschreiben muß er, oder ich verweigere den Akt.

Daran werden Sie sehr wohl thun, lächelte Wolters, indem er seine Uhr zog. Wir haben wenig Zeit zur Vorbereitung. Ich werde bei Ihnen bleiben, um die günstige Gelegenheit zu benutzen, mit ihm ein Wort zu reden.

Da ist er schon! flüsterte Herr von Landau erschrocken. Das ist seine Stimme!

Gehen Sie ihm entgegen, verlassen Sie Sich auf mich, sagte Herr von Wolters.

Mechanisch gehorchte der Präsident, und während Wolters sich dem Fenster zukehrte, hörte dieser ihn ausrufen: Endlich kommen Sie, theurer Trifels! das hat lange gedauert! Unsere Sehnsucht war zu groß! — Darauf folgte eine Umarmung und ein Kuß.

Judas! murmelte der Regierungsrath.

Ich hatte noch Manches zu thun, sagte Trifels, zuletzt mit meinen Geldgeschäften und dem Creditbriefe, den ich nöthig habe. Jetzt ist Alles geordnet.

Und Sie verlassen uns nicht mehr! rief der Präsident.

Der Wagen wird sogleich kommen, erwiderte Trifels. Mein neu geworbener Kammerdiener ist ein flinker Bursche, er wird mit dem Gepäck gut fertig werden.

im Schwarzen Meere zu unterhalten, und dieser Vertrag von den europäischen Mächten garantiet werden. Da diese den Chaeakter der Gegenseitigkeit vorwiegend tragende Uebereinkunft nur zwischen den beiden Mächten stattfände, deren Ländeegebiete wirklich das Schwarze Meee umfassen, so würde hieedurch weder eine Souveränetätsveeletzung noch eine allgemeine Machtstellungsschmälerung irgendeines Großstaats erfolgen, der praktische Zweck aber doch erreicht werden."

Wien, 18. April. Nach der gestrigen Konferenzsitzung ward ein Kourier nach London abgeschickt. Aus Sebastopol ward nach St. Petersburg gemeldet: am 10. sei ein staekes Bombardement gegen den Malachoffthurm eeöffnet und am 11. und 12. fortgesetzt worden, bis dahin ohne Erfolg. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Aus Sebastopol wird vom 12. April offiziell gemeldet: Die Flotte der Alliirten hat sich vor der Rhede in Schlachtordnung aufgestellt. Andere Gerüchte sind verfrüht. Wann die nächste Konferenzsitzung stattfindet ist noch nicht bestimmt.

Turin, 14. April. Se. Maj. der König ging heute nach Alessandria zur Vertheilung der Fahnen an die Expeditionstruppen, welche in Gegenwart der Minister und des feanzösischen und englischen Gesandten statt fand. Der König, den Soldaten die Gerechtigkeit des Krieges verkündend, sprach: „Ihr kämpfet, wo einst Savoyens Flagge wehte, wo heute tapfere Freunde kämpfen; ich bedauere, nicht wie ehemals mit euch zu sein. Glücklich der Tag dee Wiedervereinigung."

Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 16. April lautet: „Der Carmel bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. April. Das egyptische Geschwadee hatte sich wegen widriger Noedwinde erst am 3. einschiffen können. Das ottomanische Geschwader vollendete seine Reparaturen, um zu den Veebündeten an der Küste der Krim stoßen zu können. Wir erhalten ferner nähere Mittheilungen über die Niederlage und Zersprengung der aufständischen Kurden. Sie hatten sich 10,000 Mann stark, zu Darban verschanzt; an ihrer Spitze standen die beiden Beys, welche das Zeichen zum Aufstande gegeben hatten; Elmi Pascha ließ sie muthig durch die kaiseelichen Truppen angreifen; ihre Verschanzungen wurden mit dem Bayonette genommen, und ihr Verlust an Kampfsunfähigen betrug 1800, an Gefangenen 2000 Mann. Die kaiserlichen Truppen erbeuteten außeedem 5000 Flinten und eben so viele Säbel. Am folgenden Tage besetzte Elmi Pascha den Mittelpunkt der Empöeung, die Stadt Djezieré. Die beiden Beys, welche mit einigen schwachen Schaaren jenseits des Tigris geflüchtet sind, haben eine Amnestie für sich und ihre Gefäheten begehrt und ihre Bereitwilligkeit, sich zu unterweefen, ausgesprochen. Die Pforte verspricht, ihr Leben zu schonen, verlangt jedoch die Rückerstattung der von den Aufständischen auf dem Wege der Plündeeung weggenommenen ungeheuren Summen."

Aus Konstantinopel vom 10. d. wird berichtet: Bei 7000 Franzosen haben das Lager bei Maslak bezogen. Auch die Piementesen sollen provisorisch dort lagern. Gerüchten zufolge wird Sinope von den Engländern, Rhodus von den Franzosen befestigt. Mehmed Tahir Pascha berichtet unterm 9. März: Mehmed Pascha habe die Kurden nach Fort Carpitdirun zurückgeworfen, die Kueden hätten 1400 Todte und Verwundete und 500 Gefangene veeloren, die Türken hätten die wichtigsten Positionen genommen, und berennten das Fort Carpitdirun. Der neue griechische Gesandte Konduriotis wurde von Seite dee Pfortenminister ausgezeichnet gut empfangen. Die Veekündigung des neuen Tanfimatreglements wied noch erwartet. Statt dee Kopfsteuer werden andere Steuern beabsichtigt. In Damaskus sind zwischen den Türken zweiee Stadtviertel blutige Tumulte ausgebrochen, die Rädelsführer wurden verhaftet, die Ruhe war hergestellt. Die christlichen Verhafteten wurden während dee Osterfeier unter Bürgschaft des Patriarchen auf freien Fuß gestellt. Athen, 13. April. Botzaris ist nach St. Petersburg abgereist, um dem Kaiser Alexandee II. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. (Tel. Ver. d. Allg. Ztg.)

Die „N. Pr. Ztg." sagt, daß ihr eine Nachricht aus Konstantinopel mitgetheilt sei, nach welcher die Verbündeten die Absicht haben, auf das bereits begonnene Bombardement den Stuem folgen zu lassen. Hiernach ist nicht zu bezweifeln, daß die Oberfeldherren der Verbündeten instruirt sind, wenn irgend möglich, einen äußeesten Versuch zu machen, um den dritten Punkt thatsächlich zu eeledigen.

Aus den Berichten des Korrespondenten des „Morning Herald" geht hervor, daß an jedem der drei Tage, vom 28. bis zum 30. März, 82 Wagen mit 10- und 13zölligen Bomben angefüllt, auf dee Eisenbahn nach der Fronte geschafft worden sind. Jeder Wagen hält 32 Bomben, so daß deeen seit dem 28. fast 8000 transportirt wurden; außerdem sind täglich fast 500 achtzöllige gefüllte Hohlkugeln durch Maulthiere und 500 zehnzöllige leere durch Artillerie-Wagen nach der Fronte geschafft worden. Der im Lagee befindliche Voreath von Vollkugeln betrug 600 für jedes Geschütz und es ist die Absicht, auch die Zahl der Hohlkugeln auf 600 pro Mörser zu bringen, woran noch 200 pe. Mörser fehlen. Es geht aus den letzten Angaben hervor, in welch' umfassendem Maßstabe das allgemeine Bombardement vorbereitet wurde, das bekanntlich am 9. April wieder begonnen hat.

Die neuesten Nachrichten aus Finnland (über Stockholm) reichen bis zum 5. aus Helsingfors und bis zum 3. aus Abo. In Helsingfors waren in den letzten Tagen des März eine große Anzahl von Kanonen, Laffetten, Kugeln und Pulvee angelangt. In der Nähe von Abo wurden an mehreeen Punkten Batteeieen errichtet.

## Deutschland.

München, 15. April. Der große Aufschwung, den die Industrie der Neuzeit unter dem Einflusse dee Natuewissenschaften, namentlich der Mechanik und Chemie genommen, machte eine besondere Ausbildung für den höheren Gewerbebetrieb nothwendig, und so sind überall die Realschulen und polytechnischen Institute den Gymnasien und Universitäten zur Seite getreten. Wie gegenwärtig die Wissenschaft, so stand früher die Kunst in einem Bunde mit dem Handwerk, der dem Leben edlen Schmuck und Reiz verlieh; die Gegenwaet hat das Verlangen, dieses innige Verhältniß wieder herzustellen, und viele erfolgreiche Schritte hierzu sind schon geschehen. Als einen solchen wird man gewiß die Errichtung einer Kunstgewerbschule in Nürnberg betrachten, welche die bayerische Regierung beschlossen, füe welche sie bereits geeignete Männer gefunden hat. (A. Z.)

München, 17. April. Durch eine k. allerhöchste Entschließung im neuesten Regierungsblatt wird dee bishee bestandene Unter-

---

Es ist Alles dazu bereit, fiel Herr von Landau ein. Dee Wagen fährt auf den Hof. Hedwig's Jungfer hilft, und das Täntchen commandirt. Die Pferde, haben Sie die auch schon bestellt?

Um fünf Uhr sind sie da.

So ist nichts mehr im Stande, die Minute aufzuhalten. Ich habe inzwischen das Ceremoniel geordnet. Um zwei Uhr nehmen wir ein gemeinsames Frühstück, dann verfügt sich der Bräutigam in das bereit gehaltene Gemach, um sich anzukleiden, die Braut ihrerseits überliefert sich den Händen der Zofen und der jungfräulichen Gespielinnen, welche sie schmücken. Punkt vier Uhr erscheint der Bräutigam und empfängt von dem bräutlichen Gefolge die Braut, um sie an den Altar zu führen, der im Saale errichtet ist; ehe sie jedoch an jenen treten, wird der Notar an einem Seitentische die Ehepakten verlesen, welche von dem glücklichen Paare und den Zeugen unterzeichnet werden, und dann, mein lieber Eduard, dann bleibt uns nichts mehr übrig, als unsere heißen Glückwünsche.

Bei der Erwähnung der Ehepakten bemerkte Herr von Landau den Schleier wieder, der über Eduard's Augen jedesmal zu fallen schien, wenn ee von Seelen-Zuständen bedrängt wurde, die er sonst so gut zu verbeegen wußte. Wie der geheimnißvolle Nebel eines Nordlichts schwebte dieser Schatten vor seinen klaren dunkelblauen Sternen und verschwand darin, während er freundlich lächelte und sich verneigte. Der Präsident beobachtete ihn genau, allein ee konnte keine Spur einer Anstrengung, eines Mißmuths oder einer Aufregung entdecken; das Gesicht war nur, wie es ihm vorkam noch mildee und weicher über Nacht geworden; seine Blicke schienen nicht so lebhaft zu sein, aber der Ausdruck darin war Ruhe und Güte.

Alles, wie Sie wünschen, sagte er; nun aber zu Hedwig, ich darf nicht länger meine Pflicht versäumen.

Wir gehen mit Ihnen, erwiderte Herr von Landau. Wolters hat mie versprochen, uns in diesen letzten Stunden nicht zu verlassen

Dank, lieber Rudolf! Du hältst bei mir aus, sagte Trifels, seinem Vetter die Hand reichend.

In wahrer Treue! antwortete der Regierungsrath mit ungewöhnlichem Ernst.

Eduard blickte, überrascht von dem Tone, ihn fragend an, dann rief er lebhaft: Ja, in Treue wollen wir bei einander stehen, und nichts soll uns hindern, sie zu bewahren!

### Einundzwanzigstes Kapitel.

Es geschah Alles so, wie Herr von Landau es bestimmt hatte. Die Stunden vergingen in der unruhigen Geschäftigkeit, welche nöthig war, um, was gethan werden mußte, auszuführen. Der Wagen kam und wurde ausgestattet mit seinen mancherlei Koffern und Behältern, die schon gepackt waren oder noch gefüllt werden mußten. Fräulein Emma war dabei in angestrengter Thätigkeit beschäftigt, sie war überall,

schied zwischen den Kreis- und Stadtgerichten erster und zweiter Klasse aufgehoben, und werden darnach die Rangverhältnisse und Gehaltsbezüge der betreffenden richterlichen Beamten geordnet.

Die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth in Erledigung gekommene Protokollistenstelle ist dem dortigen Accessisten Wilhelm **Schmidt** in provisorischer Eigenschaft verliehen worden.

**Von der Isar**, 18. April. Die Erklärung, welche der bayerische Bundestagsgesandte in der Sitzung der Bundesversammlung vom 29. v. Mts. in Betreff der Revision der Bundeskriegsverfassung abgegeben hat, lautete, gutem Vernehmen nach, dahin: Der gegenwärtige Gesammtformationsstand des bayerischen Heeres begreife die Mittel in sich, um die durch den Bundesbeschluß vom 4. Jannar d. Js. gestellten Anforderungen, insbesondere was die Vermehrung des Kontingents um ein Sechstel betreffe, zu erfüllen. Was die Verstärkung der Leistungen in Bezug auf die Kopfzahl und die Kadres anlange, so sei derselben bei dem bayerischen Kontingente bereits entsprochen. Hinsichtlich der präsenten Mannschaft und Pferde sei eine wesentliche Verschiedenheit gegen die früheren Anforderungen durch die bis jetzt angenommenen Bestimmungen der revidirten Bundeskriegsverfassung noch nicht eingetreten. Von dem Kriegsmateriale endlich wären es nur die für die Jägerbataillone neu eingeführten Dornbüchsen, von denen noch eine zweite Garnitur zu beschaffen sei, wofür jedoch bereits die Anordnungen ergangen seien. (N. Korr.)

**Würzburg**, 17. April. Gestern Vormittag reiste Se. k. Hoh. Herzog Max in Bayern nach mehrmonatlichem Aufenthalte in unserer Stadt von hier ab. Se. k. Hoheit wird zunächst einige Zeit auf Schloß Banz zubringen. (N. M. Z.)

**Berlin**, 17. April. Der General v. Wedell wird sich nunmehr binnen kurzem auf seinen Posten nach Luxemburg zurückbegeben, da einstweilen von einer Sendung desselben nach Paris keine Rede mehr sein soll. Diese Sendung wird als geschlossen in den hiesigen unterrichteten Kreisen erachtet. (D. Allg. Ztg.)

**Königsberg**, 18. April. Das J. de St. Pétersbourg vom 12. d. enthält ein Manifest des Kaisers Alexander II., bestehend in 21 Paragraphen. Es verkündet am Auferstehungstage den Unterthanen Schulderlassung, Verzeihung nichtpolitischer Verbrechen und Looserleichterung. (?) (T. B. d. A. Z.)

## Schweiz.

**Genf**, 14. April. Die Arbeiten an der Genf-Lyoner Bahn werden seit einigen Wochen mit solchem Eifer gefördert, daß man hofft, schon im September dieses Jahres einige Strecken befahren zu können. Die französische Regierung hat den Unternehmern eine Anzahl russischer Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt, welche jetzt zwischen Lyon und Bourg an der Bahn beschäftigt sind. — Am Gründonnerstag traten dahier 39 Katholiken zur Genfer Nationalkirche über. (Allg. Ztg.)

## Italien.

**Rom**, 8. April. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern kam hier am Mittwoch in erwünschtem Wohlsein an und bezog eine im Palast Braschi für ihn bereit gehaltene Wohnung. (A. Z.)

## Großbritannien.

**London**, 16. April. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen kamen um fünf Uhr Nachmittags von Dover aus in London an. Sie stiegen unter den begeisterten Zurufen der versammelten Volksmenge in die am Bahnhofe bereit stehenden Hof-Equipagen, welche sie nach dem Bahnhofe der großen Westbahn brachten, von wo sie sich direkt nach Windsor begaben. Hunderttausende von Menschen drängten sich zur Begrüßung der hohen Gäste auf den Straßen, Musik-Corps spielten französische National-Weisen, die Häuser, an denen die im offenen Wagen sitzenden Majestäten ihr Weg vorbeiführte, waren mit Tricoloren geschmückt, und überall gab sich die freudigste Begeisterung kund.

Wind und Wetter waren der Fahrt des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen nach den Küsten Großbritanniens günstig; der Kanal (so meldet der Telegraph) ist glatt wie der Spiegel eines Bergsee's; die englische Küste glänzt im herrlichsten Sonnenlichte, und über die Hauptstadt selbst, der von Rauch und Touristen unbarmherzig angeschwärzten, wölbt sich ein tiefblauer Himmel, der an den schönen Himmel Frankreichs mahnt. Die Natur hat somit ihre Schuldigkeit gethan, und auch die Engländer thun das Ihrige, den Empfang der hohen Gäste so wonniglich als möglich zu machen. Dover, der auserwählte Fleck, an dem der Kaiser das Land seiner ehemaligen Verbannung von Pracht und Glanz umstrahlt wieder betreten soll, ist festlich geschmückt. In der Bucht vor dem Hafenthor schaukeln sich 13 Kriegssegel. Das Städtchen selbst ist von Gästen so überfüllt, daß die vom Continent gestern gelandeten Reisenden nirgend Unterkunft finden konnten; am Damm und in den Straßen drängen sich Uniformen aller Art, als gelte es eine feindliche Invasion zurückzuweisen; Triumphbögen und bewimpelte Flaggenstangen bezeichnen den kurzen Weg vom Landungsplatze nach dem „Lord Warden" Hotel, das die Gäste zur kurzen Rast aufnehmen wird, und gestern Abend ist Prinz Albert daselbst eingezogen. Von dem einen Bahnhofe, der die Dover-Bahn abschließt, bis zum andern, der den Weg nach Windsor eröffnet, kann man durch die Seitengassen der Borough (Stadttheil am rechten Themse-Ufer) in wenig Minuten gelangen. Da jedoch der Kaiser ausdrücklich wünschte, seinem Besuche einen offiziellen oder nationalen Charakter zu geben und sich daher dem englischen Volke so viel als thunlich zeigen will, fährt er den längeren Weg durch einige der Hauptstraßen Londons bis zum entfernteren Bahnhofe von Paddington, der auch nach Windsor führt. Diese Strecke, die das Cortege zu durchfahren hat, ist kaum weniger als 4 engl. Meilen lang, führt durch Whitehall, Trafalgarsquare, Pallmall, Piccadilly und Hyde Park und wird somit dem Publikum ein genugsam ausgedehntes Terrain für seine Schau- und Begeisterungslust gestatten. Gestern sind in Windsor 16 Reitpferde für die erlauchten Gäste angekommen, prachtvolle Thiere wie dergleichen im Marstall der Königin nicht zu sehen sind, echt englisches Vollblut, von untadelhaftem Gliederbau; darunter ein herrliches Roß für den Kaiser, das von Kennern als eines der schönsten Pferde in Europa gepriesen wird (es war früher dem kgl. Marstall zum Verkauf angeboten und zurückgewiesen worden) und ein Reitpferd für die Kaiserin, das ein Ideal von Grazie sein soll. Alle diese Pferde sind Eigenthum des Kaisers und waren von seinen Agenten vor Wochen schon um hohe Summen in England angekauft worden. Zu ihrer Bedienung sind 27 angelsächsische Reitknechte engagirt worden. Die Geschirre aus Purpur und Gold sollen eben so reich als geschmackvoll sein. Das Publikum wird diese Herrlichkeit in den nächsten Tagen bei der großen Revue im Windsorpark zu sehen bekommen.

**London**, 17. April. Im Parlament wird mitgetheilt, daß

---

wußte Alles und sah Alles. Zuweilen jedoch kam auch Trifels heraus, und Hedwig begleitete ihn, fragte nach tausend Dingen, mischte sich mit Geplauder in Alles, befahl, was schon befohlen war, und richtete allerlei kleine Anordnungen an, die sie dann belachte und durch andere Anordnungen zu verbessern suchte. Auch ihre Stimmung war indeß nicht so übermüthig fröhlich wie sonst. Der Ernst des Tages und alles, was damit zusammenhing, lastete auf ihr; dazu kam das am Morgen Erlebte; endlich aber schien ihr auch Trifels nicht so wie sonst. Er war schweigsamer, nachdenklicher und, wie sie scherzend zu ihm sagte, eleqischer, was er zu läugnen suchte. Auch bei dem Frühstücke zeigte sich diese Schweigsamkeit oder Verstimmung. Alle schienen davon angesteckt zu sein, und trotz aller ihrer Anstrengungen wollte ein beklommenes Gefühl nicht weichen. Jeder bestrebte sich, munter zu scheinen, zu lachen, zu scherzen, frohe Worte zu sprechen; überall aber merkte man den Zwang, der die Herzen bedrückte. — Um das nächste zu vermeiden, gingen die Gespräche auf das Entfernte, auf die Briefe, welche geschrieben werden sollten, auf Nachrichten, die nicht vergessen sein dürften, auf Genüsse, welche zu erwarten waren.

So genieße denn, mein Kind! rief endlich Herr von Landau, genieße denn in vollen Zügen dein Glück und kehre froh in meine Arme zurück. Du weißt, was ich dir sagte, du Schmetterling! Halte Trifels immer in heiterer Laune, das ist deine Aufgabe. Laß ihn niemals schwermüthig werden.

Aber auch nicht zu übermüthig, Papa! Auf daß er immer folgt und gehorcht! darauf wollen wir anstoßen.

Du wirst mir das Gehorchen leicht machen, sagte Trifels.

Oh! rief sie schalkhaft drohend, ich habe dich in meiner Hand, mein guter Freund, dafür hat der Papa gesorgt. Du weißt, was du unterschreiben mußt.

Und du, sagte Herr von Landau, in das allgemeine Gelächter einstimmend, wirst gewiß dafür sorgen, daß er immer daran denkt.

Er soll vor mir zittern! erwiderte sie, ihren Arm um ihn legend. Er soll es büßen, mich nicht besser gekannt zu haben.

Diese Aeußerungen, unabsichtlich gethan, von Blicken voll Liebe und Zärtlichkeit und von dem süßesten Lächeln begleitet, klangen dennoch allen, die sie hörten, als ob schadenfrohe Mächte durch diesen unschuldigen Mund gesprochen hätten. — Zu anderer Zeit würde Eduard von Trifels mit Entzücken in diese Schelmerei eingestimmt haben, jetzt war es ihm, als vernehme er eine Prophetenstimme. Der Präsident sagte sich leise, daß Hedwig gar nichts Besseres ir antworten konnte; aber sein behaglicher Blick auf den Regierungsrath wurde von keinem ähnlichen Zeichen erwidert, denn Wolters sah gedankenvoll vor sich nieder und malte einige kabbalistische Zeichen mit dem Messer, das er in der Hand hielt, auf seinen Teller.

(Forts. folgt.)

Russell bis spätestens am 27. d. M. zurückkehren werde. — Der Hof wohnte einer heute stattgefundenen Jagd nicht bei. Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Albert und die Königin promenirten im Privatpark. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Am Samstag den 14. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Altkofer, Johann, 25 Jahre alt, lediger Glasschleifer von Lindenhardt, und Fassold, Johann, 32 Jahre alt, verheiratheter Taglöhner von Engelmannsreuth, wegen Verbrechens des Diebstahls, jeder zu 3 Jahre Arbeitshausstrafe, und
2) Zimmermann, Gerhardt, Taglöhner von Gollenbach, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 21 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Ferner wurden am Montag den 16. April

1) Mohr, Adam, 44 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Selbitz, wegen Verbrechens des Diebstahls, im Zusammenfluß mit 3 Diebstahlsvergehen und 2 polizeilich strafbaren Diebstählen, zu 8 Jahre Arbeitshausstrafe, und
2) Fraas, Katharina, 30 Jahre alt, ledige Taglöhnerin von Selbitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 4¼ Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | +0°,6 | +12°,0 | +12°,7 | 327''',17 | 326''',44 | 325''',25 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Morgens starker Reif, etwas nebelig. Während des ganzen Tags und Abends ganz klarer Himmel.
Höchste Temperatur: +14°.2. Niederste Temperatur: +0°.6.
Mittlere Temperatur: +9°.03. Mittlerer Luftdruck: 326''',10.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.6. Höchste Temp.: +12°.7.
Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.7. Barometer: 324''',54.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: Frhr. v. Guttenberg, Gutsbesitzer v. Guttenberg; Rüber, Regierungsrath v. München. Kaufltе. Obermeyer v. Orsoy, Roth v. Schweinfurt, Daber v. Rheydt, Heintz v. Magdeburg, Hünninghaus v. Bremen, Schmidts v. Offenburg, Janning v. Bamberg, Haßle v. Grevenbroich.

Bayreuth, am 16. April 1855.
Vom
Königlichen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth
werden Dienstag den 24. d. Mts. Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 5 mehrere Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königliche Direktor,
Frhr. v. Waldenfels.

Kropf.

Bauernsohn Thomas Meyer von Lösau will nach Nordamerika wandern. Ansprüche an denselben sind am
Montag den 30. curr. früh 9 Uhr
dahier bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden.
Bayreuth, am 17. April 1855.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

**Bekanntmachung.**

Der Webermeister Johann Adam Reikel von Birnstengel und dessen Verlobte, die ledige Webermeisterstochter Eva Margaretha Popp von dort, haben nach Vertrag vom Heutigen, wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. April 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, k. Landrichter.

In Guttenberg, eine kleine Stunde von der Eisenbahnstation Untersteinach entfernt, sind mehrere zum Sommeraufenthalte geeignete Wohnungen auf kürzere oder längere Zeit zu vermiethen.

Lusttragende wollen sich um Näheres zu erfahren an Weinwirth Joseph Wachter zu Bayreuth wenden.

Guttenberg, den 28. März 1855.

Das Freiherrlich von Guttenberg'sche Rentamt.

**Todes-Anzeige.**

Unseren nahen und fernen Verwandten und Freunden bringen wir mit schwerem Herzen die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter zweiter Sohn und Bruder

**Christian**

in New-York nach einem erst heute eingelaufenen Briefe schon am 18. November v. Js. nach einem kurzen Krankenlager sanft in dem Herrn entschlafen ist und bitten um stille Theilnahme

Kornburg bei Schwabach, den 17. April 1855.

**Joh. Nik. Schott** und seine Angehörigen.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 110.** 21. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 16. April. Gestern Abends überbrachte ein russischer Feldjäger die Instruktionen für den Fürsten Gortschakoff, welcher bald darauf Se. Excellenz den Herrn Minister des Aeußern, Grafen Buol, von dem Eintreffen derselben verständigte. Diese Depeschen sind am 11. April von St. Petersburg abgegangen, u. z. auf eine von Fürst Gortschakoff nach der neunten Konferenzsitzung an seine Regierung abgesendete telegraphische Depesche. Fürst Gortschakoff soll den Mitgliedern der Konferenz die Versicherung gegeben haben, daß er die nöthigen Weisungen bis zum 17. erhalten werde, womit man sich einverstanden erklärte. Telegraphische Vorläufer haben die gestern eingelangten Depeschen nicht gehabt. Diese Depeschen bildeten heute den Gegenstand der Verhandlungen der zehnten Konferenzsitzung. Sie dauerte von 1 Uhr Mittags an anderthalb Stunden und es heißt, daß man in derselben zu keinem Conclusum gekommen. Rußland soll weitere Zugeständnisse gemacht haben, die Aussicht auf Verständigung bieten, ohne daß sie jedoch vollkommen befriedigt hätten. Ein Kourier nach London wurde abgefertigt. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt. Nach der Sitzung hielten noch die Vertreter der alliirten Mächte eine längere Besprechung. Fürst Galizin hat seine Abreise bis morgen verschoben, und wird Depeschen von Fürst Gortschakoff nach Petersburg übernehmen. (Oesterr. Ztg.)

Die Kreuzzeitung meldet aus **Wien**: In der zehnten Konferenzsitzung habe es das russische Kabinet abgelehnt, seinerseits in Betreff des dritten Punktes spezifizirte Vorschläge aufzustellen; es halte es vielmehr für entsprechend, wenn die Aufstellung spezifizirter Vorschläge von den Westmächten ausgehe. Die zehnte Konferenzsitzung habe einfach hievon Kenntniß genommen. Die Gesandten der Westmächte hätten erwidert, sie müßten sich weitere Erklärungen vorbehalten.

**Wien**, 19. April. Die Konferenz ist so eben zur eilften Sitzung zusammengetreten, welche entscheidend sein dürfte; eine Rückantwort auf die durch Kourier nach London beförderte Depesche scheint man nicht abwarten zu wollen. Aus Sebastopol keine neuern Nachrichten. (T. B. d. Allg. Ztg.)

**Paris**, 17. April. Man erzählt an der Börse, die Regierung habe sehr günstige Nachrichten aus der Krim erhalten. Das Bombardement soll denselben zufolge äußerst gut von Statten gehen und eine Bresche bereits geschlossen sein. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 19. April. Man versichert hier, alle Nachrichten, als wolle Oesterreich jetzt neutral bleiben, seien unbegründet. — Die Minister Russell und Drouin haben ihren Aufenthalt in Wien verlängert. — Auch heute sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet: die Verbündeten sollen in der Krim einen Sieg errungen und einen Theil Sebastopols genommen haben. (T. D. d. K. Z.)

**Konstantinopel**, 5. April. Im französischen Lager von Maslak arbeiten bereits an sieben Ingenieur-Compagnieen, unterstützt von einer kleinen Armee gemietheter Arbeiter; unter den in großer Anzahl aufgestellten Zelten wohnen bereits an 1000 Mann Infanterie. Zwischen Topchane und dem kaiserlichen Palast von Tschiragan, also am Bosporus, haben die Franzosen ein großes Terrain angekauft, auf welchem eine große Bäckerei angelegt werden soll. Man ist von dem Grundsatze, sich von der türkischen Regierung Boden und Gebäude leihen zu lassen, abgekommen, und hat ihn mit dem System des Ankaufens vertauscht. — Auf Kandia haben die Engländer ein Depot angelegt. In den Dardanellen haben sie einen Werbeplatz aufgeschlagen; es sollen dort 4000 Mann versammelt werden. Um diese unterzubringen, verlangen sie von der türkischen Regierung eine Kaserne. — Von den Sarden heißt es jetzt, daß auch sie hier ein Depot von 5000 Mann anzulegen gedenken; man merkt abrr nirgends etwas von dahin zielenden Vorbereitungen. (Köln. Ztg.)

**Bukarest**, 17. April. Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 12. datirt. Ueber das Bombardement von Sebastopol waren nur unbestimmte Gerüchte in Umlauf. Brussa und die Hauptstadt wurden in den letzten Tagen von erneuerten Erdstößen heimgesucht.

Der Globe meldet: Wir empfangen so eben folgende, aus authentischer Wiener Quelle stammende Depesche: „Das Feuer der französischen und englischen Batterieen gegen Sebastopol wurde am 9. April eröffnet. Am 10. betrachteten die Franzosen und Engländer den Gang des Bombardements als günstig; doch war noch nichts Entscheidendes erfolgt, welches der Art war, daß es über den unmittelbaren Ausgang einen sicheren Schluß zu ziehen gestattete. Die französischen Batterieen auf dem linken Flügel haben in der crenelirten Mauer eine Bresche geöffnet, und die beiden Fronten der letzten Batterieen haben beträchtlich gelitten. Eines der Werke der Contre-Approche am Kielhafen wurde zum Schweigen gebracht. Die englische Artillerie war mit der Wirkung ihres Feuers am Tage der letzten Nachrichten, 10. April, gleichfalls zufrieden.“ Der Constitutionnel bemerkt zu dieser Depesche des Globe: „Man setzt hinzu, daß die Nachricht von der Einnahme des Malachoff-Thurmes in Paris eingetroffen ist.“

## Deutschland.

**München**, 19. April. Wie hiesige Blätter berichten, wird sich Se. Maj. der König demnächst nach Berlin begeben. — Eine Deputation aus Nürnberg, bestehend aus dem I. Bürgermeister Hrn. v. Wächter, dem Vorstande des Handelsrathes Hrn. Merck

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

In den nächsten Minuten war Alles vorüber, denn der Eintritt einiger Freundinnen Hedwig's veränderte die Scene. Die geschmückten jungen Damen setzten sich in Besitz ihrer Rechte, die Braut zu umringen, und endlich führten sie diese fort; denn es war Zeit, den Putz zu beginnen, um geheiligter Weise die Brautlieder dabei zu singen.

Wohlan denn, meine Herren, sagte der Präsident, auch für uns wird es Zeit, an die Toilette zu denken. Brautjungfern bedienen den Bräutigam nicht, allein Wolters kann ihre Pflichten erfüllen.

Ich werde es mir auch nicht nehmen lassen, ihm meine letzten guten Lehren auf den Weg zu geben, erwiderte dieser, indem er seines Betters Arm nahm und mit ihm nach dem Zimmer ging, das für Trifels bereit war. Es war dieses das Fremdenzimmer im anderen Flügel des Hauses, hinter dem Saale. Dorthin hatte man alle Gegenstände geschafft, welche Trifels gehörten. Sein Anzug lag bereit, sein Diener wartete, um ihm zu helfen, und eine Zeit lang plauderten die Verwandten über gleichgültige Dinge, während Wolters, in der Sopha-Ecke ausgestreckt, dem Ankleiden zusah, bis es geschehen war. Bist du fertig? fragte er dann.

Ich denke, es fehlt nichts mehr an dem gnädigen Herrn, erwiderte der Diener.

So gehen Sie, wir werden klingeln, wenn es nöthig ist.

Der Mann entfernte sich, Herr von Wolters folgte ihm bis an die Thür, schob leise den Riegel vor und kehrte zurück.

Du thust etwas, was ich selbst gethan haben würde, sagte Trifels; ich habe noch mit dir zu sprechen.

Es fehlt also nichts an dem gnädigen Herrn? begann sein Vetter, indem er ihn betrachtete; es fehlt aber dennoch etwas. Ich vermisse an ihm den Frohsinn, den er sonst niemals ablegt; dagegen sehe ich durch Rock und Hemd einen Riß, den kein Bräutigam haben soll.

Höre mich an, Rudolf, erwiderte der Freiherr lächelnd; mag reißen was nicht halten will; für jeden Fall jedoch muß ich den Riß möglichst heilen, welchen ich dir verursache. Ich habe daher heute ein Instrument aufsetzen und beglaubigen lassen, kraft dessen ich mich verpflichte, dir jährlich die darin bestimmte Summe zu zahlen, und kraft dessen meine Erben gehalten sind, diese Summe zu kapitalisiren und dir zu überweisen, mag meine Ehe lang oder kurz sein, mögen Nachkommen daraus entspringen oder nicht. Ich habe dieses Dokument so ausgestellt, daß es von einem später eingegangenen Ehe-Contrakt oder Testamente nicht ange-

und dem Mitglied dieses Rathes Hrn. Zahn, ist hier eingetroffen, und zwar, wie ich höre, bezüglich der projektirten Eisenbahn nach Böhmen. Die Deputation hatte bereits eine längere Unterredung mit dem Herrn Ministerpräsident und wird auch von Sr. Maj. dem König empfangen werden. — Die Wahl der Wahlmänner in unserer Stadt hat in 56 Wahldistrikten zu geschehen — 46 in der Stadt selbst und 10 in den drei Vorstädten. Daenach wurden heute von dem Magistrate 56 Wahlkommissäre gewählt, die Wahl traf auf Personen aus fast allen Ständen. Bei den beiden letzten Wahlen hat die Residenzstadt drei Abgeordnete gewählt; da jetzt die drei Vorstädte mit ihr verbunden sind, so wird sie 4 Abgeordnete in die Kammer senden. (N. Korr.)

München, 19. April. Was die vor einigen Tagen erwähnten Gerüchte einer Ministerkrisis betrifft, so darf man, wie ich von unterrichteten Personen vernehme, mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Wechsel in den höchsten Verwaltungsstellen nicht stattfinden wird. — Was die Wahlen betrifft, so sieht man deren Anordnung gegen Ende dieses Monats entgegen und zwar auf einen noch zu bestimmenden Tag in der zweiten Hälfte des Mai. Die Distriktsbehörden sind bereits beauftragt, zur Wahl der Wahlkommissäre für die Urwahlen zu schreiten — darnach muß also wohl die Eintheilung der Wahlbezirke beendigt sein. Hier wird die Ernennung der Wahlkommissäre heute vor sich gehen. - Die kgl. Regierungspräsidenten kehren an die Sitze ihrer betreffenden Kreisregierungen zurück, nachdem die Berathungen, zu welchen sie hieher berufen wurden, zum Schluß gelangt sind. (Augsb. Abendztg.)

Berlin, 18. April. Der zweiten Kammer lag heute der Antrag des Abg. Sänger wegen Beseitigung des Sundzolles vor. Die von der Kommission empfohlene Erklärung: „Die Kammer erwartet, daß die Regierung keine zur Abschaffung des Sundzolles geeignete Gelegenheit unbenutzt lassen wird", wurde fast einstimmig angenommen, nach der Bemerkung des Ministerpräsidenten, daß für die Abschaffung thätig zu sein besser durch Schweigen als durch Worte eingeleitet werde. Dagegen wurde Sängers Antrag verworfen: „Die Kammer erachtet den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, um entschiedene Schritte zur Beseitigung des Sundzolles zu thun, und erwartet von der Regierung, daß sie schleunig auf diesen Zweck gerichtete Maßregeln nehmen werde." (Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 17. April. Der Kaiser der Franzosen ist gegenwärtig in Windsor der Gast der Königin von England. Gestern Abends um 7 Uhr traf er nebst der Kaiserin Eugenie in der Residenz der Königin Viktoria ein, wo er von der Königin, dem Prinzen von Wales, der kgl. Prinzessin, dem Herzog von Cambridge und dem Prinzen von Leiningen empfangen ward. Prinz Albert, in dessen Gefolge sich der General-Major Charles Grey, Lord Alfred Paget und Oberst Seymour befanden, begleitete Ihre kaiserlichen Majestäten, denen er am Sonntag Abends nach Dover entgegengereist war. Bei Ankunft der hohen Gäste stimmte ein Musik-Corps die Melodie Partant pour la Syrie an. Das Ministerium war durch Lord Palmerston und Lord Clarendon vertreten. Nachdem die hohen Gäste ausgestiegen waren, führte der Kaiser die Königin Viktoria und Prinz Albert die Kaiserin Eugenie ins Empfangzimmer, und es fand daselbst eine Reihe von Vorstellungen Statt. Bei dem Diner, welches am Abend in der St. Georgshalle Statt fand, waren unter Anderen der Herzog und die Herzogin von Wellington, der französische Gesandte und die Gräfin Walewska, der Marquis von Breadalbane (Lord-Oberkämmerer), Karl Spenser (Ober-Hofmeister), der Marquis von Aberkorn, Lord Palmerston, Lord Clarendon und Lord Cowley zugegen. Als Ehrendamen der Kaiserin fungiren die Marchioneß von Ely und Miß Mary Seymour. — In Dover ward dem Kaiser und der Kaiserin bei ihrer Ankunft im Lord Warden Hotel eine Glückwunsch-Adresse des Gemeinderathes der Stadt überreicht, welche Louis Napoleon mit folgenden Worten erwiderte: „Ich bin äußerst dankbar dafür, daß Ihre Königin mir eine solche Gelegenheit gegeben hat, ihr meine Verehrung zu bezeigen und meine Gefühle der Hochachtung und Sympathie für das englische Volk kund zu geben. Ich hoffe, daß die beiden Nationen stets im Frieden und im Kriege vereinigt sein werden: denn ich hege die Ueberzeugung, daß dies zur Wohlfahrt der gesammten Welt und zu ihrem eigenen Gedeihen beitragen wird. Ich bin Ihnen äußerst dankbar für die Gesinnungen, welche Sie mir und der Kaiserin gegenüber ausgedrückt haben, und ich hoffe, daß Sie Ihren Landsleuten meine und ihre Gesinnungen verkünden werden." Der Kaiser sah, wie unsere Zeitungen melden, bei seiner Landung vollkommen wohl aus. Er verbeugte sich zu wiederholten Malen gegen die ihm zujauchzende Volksmenge, und in Miene und Bewegung gab sich die herzliche Freude kund, welche er über einen Empfang empfand, der vermuthlich seine kühnsten Erwartungen überstieg.

## Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 11. April. Ueber die Pension, welche Rußland an Montenegro bezahlt, scheint man bis jetzt im Allgemeinen irrige Ansichten gehabt zu haben. Die Sache verhält sich so: Rußland zahlte die Dotation an Montenegro zum ersten Male im Jahre 1766, und Katharina II. war die erste, welche durch ihren getreuen Dolgorucki (den sie nach Cettinje sandte um den damaligen Wladika Stephan den Kleinen, welcher für Peter III. galt) dem Bischofe Sabba Petrovic die jährliche Pension von 1000 Zechinen in Gold anwies. Im Jahre 1806 wurde diese Pension von Kaiser Alexander wegen des gemeinschaftlichen Widerstandes, welchen Russen und Montenegriner dem Eindringen der Franzosen in die Bucht von Cattaro unter Marmont entgegen setzten, um 2000 Zechinen vermehrt. In den Jahren 1811, 1812 und 1813 wurde sie wegen der damaligen Kriege nicht bezahlt. Im letzteren Jahre (1813) besetzte der Bischof von Montenegro im Namen der europäischen Coalition die Meerbusen, und Rußland bezahlte unter dem Titel der Entschädigung, oder wenn man will des Verdienstes, die rückständige Pension, und vermehrte die jährliche um 4000 Zechinen. Das betreffende Dekret wurde vom Kaiser Alexander in Paris bestätigt und persönlich an den Wojwoden von Montenegro, Savo Piamenaß, gerichtet. (Oesterr. Ztg.)

## Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Frhr. v. Gobel, k. b. Kammerjunker v. Wunsiedel; Frhr. v. Meyrach, Gutsbesitzer v. Weimar; Hahn, k. Bergbeamter, und Meyer, Funktionair, v. Brandholz; Westermeyer, kgl. Oberlieutenant, und Schmuck, k. Junker, v. Bayreuth; Kaufleute. Laube v. Ilmenau, Kurtz v. Pfullingen, Manz v. Offenbach, Freundel v. Kassel; Klaus mit Gemahlin, Gastw. v. Asch; Mad. Reschlau, Kaufmanns-Gattin v. Coburg.

---

griffen werden kann, worauf ausdrücklich Bezug genommen ist, und übergebe es dir hiemit.

Er schloß eine Briefmappe auf, welche auf dem Tische lag.

Wolters hielt seine Hand fest. Laß das, sagte er, ich nehme nichts an.

Warum nicht?

Gib ihr Alles oder gib ihr nichts. — Er hielt Trifels Arm fest und blickte ihm ins Gesicht. — Ich frage dich, fuhr er fort, ob du reiflich überlegt hast, was du thust.

Ich verstehe dich nicht! erwiderte Trifels.

Du verstehst mich. Du hast den Glauben verloren, daß du geliebt wirst, du hast die Hoffnung verloren, die diese Liebe dir gab. Der Präsident weiß das Geschick deiner Familie, er hat seine Rechnung danach gemacht, und seine Tochter hat von ihm gelernt!

Sie weiß nichts! murmelte Eduard.

Meinst du? Es kann sein — um so schlimmer für dich! Zittere vor der Stunde, wo sie es erfahren wird; du zitterst schon jetzt davor. Merke dir ihre Worte: Er soll es büßen, mich nicht besser gekannt zu haben — du wirst es büßen! Flatterhaft, nur an Zerstreuung und Verschwendung gewohnt, ist es ein Spielzeug, das in deiner Hand zerbrechen muß, und dann, was dann?! Ich sage nichts mehr — ich darf nichts mehr sagen.

Gestern — was sagtest du gestern?

Dasselbe, antwortete Wolters. Ich sagte dir, du müßtest thun, was dieser kluge Schwiegervater haben will, wenn — du nicht klüger sein wolltest, als er.

Und nun — es ist unmöglich!

Unterschreibe nicht, fiel Wolters ein. Laß ihn zu dir bitten, noch ist es Zeit. Erkläre ihm, du könntest deine Bedenken nicht überwinden, bätest ihn, davon abzustehen.

Er wird nichts davon hören wollen.

Nein, er wird nichts hören wollen; ich hoffe es, denn dann — bist du frei!

Ein Blitz schien aus Eduards Augen zu dringen, entzündet von Worte, das in die geheimste Tiefe seines Herzens drang.

Du willst frei sein, fuhr sein Vetter mit gedämpfter Stimme fort, ich lese den Wunsch auf deinem Gesicht. Wirf die Rose mit der Schlange von dir, sie sticht dich todt! Nicht dich trifft die Schuld des unvermeidlichen Aufsehens; Jeder wird dich vertheidigen, wenn er hört, worauf es abgesehen war.

Laß mich allein, sagte Trifels erschüttert. Du hast mir eine Aussicht geöffnet, die mich verlocken könnte und welche ich bedenken muß. Glaubst du wirklich, daß der Präsident, wenn ich Bedenken äußere, mir die Wahl lassen wird?

Ich kann dir gestehen, daß ich es gewiß weiß.

Und Hedwig wird seinem Gebote folgen?

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | +4°.7 | +15°.0 | +13°.7 | 324‴.54 | 324‴.15 | 324‴.24 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. Vormittags, W. Mittags und Nachmittags, NW. und N. gegen Abend. — Morgens Reif. Vormittags ganz heiter, Nachmittags wenig, gegen Abend stärker bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°.7. Niederste Temperatur: +4°.7.
Mittlere Temperatur: +11°.25. Mittlerer Luftdruck: 324‴.41.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp.: +13°.7.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.1. Barometer: 326‴.91.

---

Auf Andringen mehrerer Gläubiger und auf Antrag des Eigenthümers werden die Besitzungen des Bauern **Konrad Hübner** von Geislareuth nebst Mobilien am

Donnerstag den 26. April früh 9 Uhr

im Orte Geislareuth durch eine daselbst eintreffende Gerichtskommission meistbietend verkauft. Die Immobilien sind:

1) ein Gut zu Geislareuth, B.-Nr. 730, Hs.-Nr. 5, bestehend aus: Pl.-Nr. 672, Haus, Stall, Stadel, Backofen, Keller, Pl.-Nr. 673, 1 Tagw. 92 Dez. Garten, Pl.-Nr. 691, 692, 700, 711, 721, 739, 762, 763, 778, 779, 811, 818, 816, 821, 823, 832, 842, 843, 865, 885, 891, 895, 40 Tagw. 71 Dez. Feld, Wiese und Wald, Gemeinderecht, $1\frac{1}{2}$ Klafter Gerechtholz, belastet mit 1 fl. $55\frac{1}{4}$ kr. Handlohnsbodenzins, 1 fl. $19\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 11 fl. $46\frac{1}{4}$ kr. Giltbodenzins, $4\frac{1}{2}$ kr. Neubzehentbodenzins, Zehnten zum Hospital hier, 7 Maas Korn, 2 Metz 6 Maas Haber, Forstgetreid, 1555 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 3120 fl.,
2) Loos-Nr. 4, Pl.-Nr. 702, 50 Dez. Wald, hohe Leithen, belastet mit $\frac{5}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 30 fl.,
3) Loos-Nr. 10, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. 717, 3 Tagw. 31 Dez. Wiese mit Feld im untern Anger, belastet mit $6\frac{7}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 60 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 265 fl.,
4) Loos-Nr. 10, Pl.-Nr. 771, 1 Tagw. 54 Dez. Wald im Steinbühl an der Offenreuth, geschätzt auf 75 fl., belastet mit $2\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 20 fl. Steuerkapital,
5) Loos-Nr. 7, U.-B.-Nr. 105, Pl.-Nr. $843\frac{1}{2}$, 1 Tagw. 89 Dez. Feld, der obere Anger, geschätzt auf 75 fl., belastet wie vorher,
6) Loos-Nr. 2, Pl.-Nr. 874, 74 Dez. Wald am hohen Berg, werth 25 fl., belastet mit $\frac{3}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 5 fl. Steuerkapital.

Die Schätzungsverhandlung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht und erfolgt der Hinschlag nach §§. 98—101 des Prozeßgesetzes von 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die Mobilien bestehen in dem vorhandenen Hausgeräthe.

Alle gegen **Konrad Hübner** bestehenden Forderungen sind am

Freitag den 27. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung bei der Masse-Distribution dahier anzumelden und nachzuweisen.

Bayreuth, den 29. März 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

---

## Bekanntmachung.

Im kgl. Forstrevier Glashütten, Distrikts Popendorfer und Glashüttnerwald werden am Freitag den 27. d. Mts. 38 Stück weiche Blöcher und Nutzstücke, 31 Stück weiche Baustämme, 4 weiche Geräth-, 29 Rüst-, 143 Schrank-, 90 Pfahl-, 775 Hopfenstangen I., II. und III. Klasse, 1050 Stück Stecken und $95\frac{1}{2}$ Klafter weiches Scheit- und Prügelholz im **Kraus'schen** Wirthshause dahier öffentlich versteigert. Die Versteigerung beginnt Vormittags 9 Uhr.

Glashütten, den 20 April 1855.

Königliche Revierförsterei.

A. Gränzer.

---

Am 17. d. Mts. entschlummerte sanft und ruhig zu einem bessern Erwachen unsere innigstgeliebte und unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Landkutschers-Wittwe

**Elisabetha Gräf,**

im 75. Lebensjahre.

Wer die selig Entschlafene kannte, wird unsern Schmerz gerecht finden, und ihr stilles Beileid nicht versagen.

Zugleich sagen wir auch unsern herzlichen Dank für die ehrende Begleitung zu ihrer Ruhestätte, und bitten um ferneres Wohlwollen.

Bayreuth, am 20. April 1855.

Die trauernden Hinterbliebenen.

---

## Anzeigen.



---

Zweifelst du, was sie thun wird?

Nun, so können wir den Versuch machen! rief Teifels hastig. Nur ein wenig Geduld, ich muß mich vorbereiten, stark machen, um die nöthige Laune zu haben.

Sei ein Mann, mehr bedarfst du nicht, sagte Wolters, indem er ihm die Hand schüttelte. Im Uebrigen bin ich zu deiner Hülfe da. —

Also wirklich frei? murmelte der Bräutigam vor sich hin, als er allein war; und es gehört nichts weiter dazu, als ein Mann zu sein — das ist in der That sehr wenig! — Seine Blicke richteten sich auf etwas, das in einen Umschlag gewickelt vor ihm lag, es war Hedwigs Bild. Er öffnete das Kästchen, sah hinein und lehnte sich darüber hin; plötzlich aber lachte er laut auf, in dem Augenblicke, als er ein Geräusch an der Thür hörte. Als er sich umwandte, sah er, daß es Fräulein Emma war. Bestes Täntchen! rief er ihr entgegen, ich freue mich, daß Sie zu mir kommen. Vergebens suchte ich eine Gelegenheit, Ihnen den Talisman wieder zustellen zu können. Hier ist er.

Hat er Ihnen gute Dienste gethan? fragte sie.

Dienste gewiß — ob gute, will ich nicht behaupten. Doch haben Sie vielen Dank.

Hedwig hat sich heimlich für Sie malen lassen, sagte Fräulein Emma. Warum lachen Sie, Herr von Teifels?

Ich glaube, über mich selbst, erwiderte er. Was meinen Sie, Täntchen, ist nicht Alles so angethan, daß ich lachen darf?

Wenn man über sich selbst lacht, antwortete sie, so ist dieses ein Anzeichen, daß man nicht Lust hat, oder nicht die Kraft hat, über das, was man thut, ernsthaft nachzudenken.

Lohnt es sich der Mühe? fragte er. Glauben Sie, gutes, verständiges Täntchen, daß überhaupt ein ernsthafter Gedanke durch diese ganze Gaukelei geht?

Welche Gaukelei?

Man hat andere hochtrabende Namen dafür, Schöpfung, Welt, Himmel, Seligkeit, was wissen wir davon! Wir kennen nichts als diesen dunklen, kleinen Ballen, der hin und hergeworfen wird, um zuletzt in Splitter zu fliegen, und darauf kriecht und krabelt ein Wirrwarr von Wesen umher, die wie Eintagsfliegen kommen und verschwinden, um anderen Platz zu machen, denen es nicht besser geht.

Und das ist die einzige Gewißheit, welche Sie bis jetzt in Ihrem Leben gewonnen haben?

Mein Leben, liebe Emma, ist nicht besser, als jedes andere Leben. Was helfen alle Illusionen? sie fallen ab, wie taube Nüsse. Es gibt nur eine Gewißheit: das Ende, das Nichts, Täntchen, der Untergang in das große Reich der Ruhe, und das ist die Ironie der seltsamen Mystifikation, daß es zuletzt auch nicht Einen nicht Geprellten gibt. Alle, Täntchen, Alle! Darin liegt die Versöhnung. Glück, Unglück, Elend, Hoheit, Schande, Tugend und Verbrechen, Alles stürzt in dieselbe große Grube, und darüber tanzen, lachen und weinen, die oben stehen, bis sie unten liegen, der Staub beim Staube. Das ist die Ewigkeit.

(Forts. folgt.)

Mit Allerhöchster Genehmigung des Königlich Bayerischen Staats-Ministeriums.

**Doctor Borchardt's** aromatisch-medizinische Kräuter-Seife ist ein bewährtes, seit Jahr und Tag bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehendes, rosmetisches Mittel zur schmerzlosen Entfernung von Sonnenbrand, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Pickeln, Hautbläschen 2c. und zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut in jugendlicher Frische und belebtem Ansehen, sowie sie mit großer Superiorität alle anderen Toilette-Seifen und Schönheitswasser ersetzt. = Im Bade wirkt sie außerordentlich heilsam und stärkend. = **Dr. Borchardt's** Kräuter-Seife ist in versiegelten Original-Päckchen à 21 kr. für **Bayreuth** nur allein **ächt** zu haben bei

Dr. BORCHARDT'S AROM. MEDIC. KRÄUTER-SEIFE.

**Wilh. v. Loewenich,** Apotheker zum Adler.

---

Da in der Armenbeschäftigungs-Anstalt zu St. Georgen ein Werkmeister angestellt worden ist, so können alle nachbezeichneten Arbeiten angenommen und hergestellt werden, als:

Wolle kartätschen,
Wolle spinnen,
Wolle zwirnen,
Baumwolle kartätschen,
Flachs hecheln,
Flachs und Werg spinnen,
Nähgarn zwirnen,
Web- und Strickgarn zwirnen,
Leinwand bleichen,
Leibwäsche waschen,
Wollen-, Baumwollen- u. Leingarn spulen,
Strümpfe stricken,
Kaffee und Getreide lesen.
Federn schleißen,
Wichse machen,
Wichsschachteln füllen,
Düten machen,
Gewürze u. dgl. stoßen,
Nägel richten,
Thee und andere Wurzeln schneiden,
Knöpfe, Haften und Schlingen und dergl. auf Karten machen,
Charpie zupfen,
Nähereien, und zwar: Hemden, Taschentücher, Handtücher, Säcke u. dergl. nähen.

Auch können zu Taglohnarbeiten Individuen abgegeben werden.

Es ergeht daher die freundliche Bitte sowohl an die Einwohner dahier, als auch an auswärtige Personen, diese Anstalt mit dergleichen Arbeiten in reichem Maaße zu erfreuen und die Gegenstände derselben an den Werkmeister Fleißner dortselbst abzugeben.

Es wird aber auch die Anordnung getroffen werden, daß Hausmeister Wiebell sich in die Wohnungen begeben, Gegenstände zum Bearbeiten in Empfang nehmen und dieselben wieder zurückstellen wird.

Man wird bemüht sein, diese Arbeit zur Zufriedenheit der Bestellenden auszuführen.

Noch wird bemerkt, daß auch in dieser Anstalt fortwährend kartätschte und gesponnene Wolle, sowie Strümpfe, Socken 2c. zu haben sind.

Bayreuth, den 16. April 1855.

Das Comité.

Rahm. Schmidt. Schaller. Zeitler. Mengert.

---

**Das Neueste von deutschen und französischen Tapeten ist in reicher Auswahl eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten Preisen**

**Friedrich Eißenbeiß.**

---

Durch vortheilhafte Einkäufe zur Frankfurter Messe in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen, beehrt sich der Unterzeichnete, auf sein bekanntes, wohl assortirtes Lager der **modernsten**

**Sonnen-, Knick-, Marquisen- und En tout cas-Schirme**

aufmerksam zu machen.

NB. Bereits aus der Mode gekommene **Chinée-Sonnenschirme** werden um den halben Preis abgegeben.

**Joseph Boehlen,** Nr. 84 am Markt.

---

**Neueste Hutband und weiße Waaren sind in schönster Auswahl eingetroffen bei**

**Karoline Fischel,**

**Wittwe in der breiten Gasse.**

---

Wir zeigen unseren verehrten **Abnehmern** und **Allen,** die von unsern optischen Fabrikaten etwas brauchen können, ergebenst an, daß wir nur noch bis **Montag** den 23. April dahier verweilen werden und bitten um noch recht zahlreichen Besuch.

**J. Wertheimer & Ehrenstein,**
Optiker aus Würzburg.

---

Bei Schneidermeister Rosenstein in der Judengasse, Hs.-Nr. 490, werden am Montag den 23. April Vormittags von 8 Uhr an verschiedene Hausgeräthschaften öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

---

Mit dem **Ausverkauf zurückgesetzter Mode-Waaren zu bedeutend ermäßigten** Preisen wird die folgenden Tage noch fortgefahren.

**J. Wertheimber.**

---

Um möglichst schnell damit aufzuräumen, werden die neuesten Damenstrohhüte zu den Fabrikpreisen abgegeben bei

**S. Karpeles.**

---

Zum bevorstehenden Brandenburger Markt beehrt sich die Unterzeichnete eine reichhaltige Auswahl von **garnirten Damenhüten,** so wie auch Hüte in **Crêpe, Seide** und **Stroh,** dann alle Gattungen von **Roßhaar-, Borduren-, Stroh-** und **Hanfhüten,** ferner **Blumen** und **Bänder** zu den billigsten Preisen zu empfehlen.

**Caroline Stahlmann.**

**Mein Logis während der Dauer des Marktes im Hause des Herrn Bäckermeisters Petz Nr. 11 über eine Stiege.**

---

Daß ich den Brandenburger Markt **nicht** beziehe, setze ich hievon ein verehrliches Publikum in Kenntniß, mit der ergebensten Bitte, mich in meinem Laden mit zahlreichem Zuspruche unter Zusicherung der billigsten Preise zu beehren.

**J. M. Aub,** Friedrichsstraße.

---

Mit Approbation des Hohen Kgl. Ministeriums.

**Dr. Koch's**

(Königlich Preußischen Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

DAS KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL DR. KOCH KRÄUTER-BONBONS

**KRÆUTER - BONBONS**

haben durch ihre Güte allerwärts den Ruf als das **vorzüglichste** Hausmittel für **Brust-, Katarrh-** und **Hustenleidende** erlangt und sind in Original-Schachteln à **36 kr.** und **18 kr.** stets vorräthig bei

**Wilh. v. Loewenich,**
Apotheker zum Adler.

---

**Türkische Zwetschgen**

von ausgezeichneter Süße empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

---

Unterzeichneter empfiehlt für den Brandenburger Markt eine bedeutende Auswahl der modernsten Damen- und Kinderschuhe und Stiefletten, nach neuester Façon, in allen Farben, aus den dauerhaftesten und solidesten Stoffen, als: **Atlaß, Sammt, Lastings,** leinenen und wollenen Zeugen, sowie auch von **Saffian, lakirtem-** und **Kalbleder.**

Unter Zusicherung der billigsten Preise bittet um gefällige Abnahme

**M. Feulner,** Schuhmachermeister.

Meine Bude befindet sich vor dem Hause des Bäckermeisters Herrn Petz.

---

**Tanzunterhaltung**

Sonntag am 22. April. Anfang um 8 Uhr. Entrée 18 kr. Es ladet höflichst ein **Konrad Popp** in St. Georgen.

---

Sonntag den 22. d. wieder **Bock** bei

**Vogel.**

---

Sonntag den 22. d. Mts.: **Gesangproduktion** und **Ball** im Gasthofe zur Schwane.

Goldkronach, den 19. April 1855.

Die Vorstände.

---

**Stelle-Gesuch.** Ein junger Mann, welcher seine Lehrzeit in einer Material-, Farb- und Specerei-Waarenhandlung erstanden und bis jetzt die Reisen eines Weingeschäfts besorgte, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen ein baldiges Unterkommen. — Franko-Offerten unter F. H. besorgt die Expedition d. Bl.

---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 111. 22. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 18. April. Die Oesterr. Ztg. schreibt: Es ist gut sich daran zu erinnern, daß das Zusammentreten der Wiener Konferenz auf einer bestimmten Thatsache beruhte, auf der unbedingten Annahme der „vier Punkte" durch Kaiser Nikolaus. Als die Konferenz, so vernehmen wir, bei dem dritten Punkte anlangte, theilten die Rußland gegenüberstehenden Mächte ihre Formulirung desselben mit. Die russischen Abgesandten, nicht in Abrede stellend, daß ihr Kabinet jenen Punkt angenommen, und bei seiner Annahme zu verbleiben gedenke, lehnten es dennoch ab, denselben im gleichen Sinne wie die gegnerische Seite aufzufassen. Die Nachricht von dieser Meinungsverschiedenheit gelangte ins Publikum, und bald lief die Nachricht durch die europäische Presse und die europäischen Börsen, daß die verbündeten Mächte ihre Interpretation des dritten Punktes als eine peremtorische Forderung, wohl gar als ein Ultimatum nach St. Petersburg geschickt, und daß das Ja oder Nein Rußlands jetzt über Krieg oder Frieden entscheiden würde. Als nun vor zwei Tagen der russische Kourier mit der erwarteten Antwort hier anlangte, verbreitete sich sofort die Nachricht, daß dieselbe ungünstig sei und in der Meinung des großen Publikums stand der allgemeine Krieg in nächster Aussicht. Der Sachverhalt ist, wie man uns jetzt berichtet, ein wesentlich verschiedener gewesen. Nachdem die russischen Diplomaten kundgegeben, daß ihre Auffassung der Tragweite des dritten Punktes von derjenigen ihrer Gegner verschieden sei, ersuchte man jene Abgesandten mitzutheilen, zu welcher Auffassung dieses von ihrem Monarchen bereits angenommenen Punktes sie sich bekennen wollten. In dieser wichtigen Angelegenheit hielten es dieselben für gerathen, sich zuvörderst nach St. Petersburg zu wenden, und der Kurier, welcher vorgestern hier eintraf, überbrachte eben eine sehr ausführliche Depesche des Grafen Nesselrode, in welcher dieser Minister die russische Auslegung des erwähnten dritten Punktes motivirt entwickelt. Die gestrige Sitzung der Konferenz wurde durch die Mittheilung dieses wichtigen Aktenstückes aufgenommen, nach dessen Verlesung die Abgesandten Rußlands sich zurückzogen. Unmittelbar darauf fand eine Berathung der Abgesandten der vier Mächte über die ihnen gemachte Mittheilung statt, und obgleich nicht überall zufriedengestellt und einverstanden, fand man doch in jener Staatsschrift die Anhaltspunkte für eine Fortsetzung der Unterhandlungen, welche Zuversicht zu einem günstigen Ausgang derselben einflößen. Die Fortdauer der Konferenzen ist somit als gesichert zu betrachten — und, wie wir vernehmen, hat sich auch Herr Drouin de l'Huys entschlossen, Wien nicht zu verlassen. Sollte im Laufe nächster Woche Lord John Russell nach London zurückkehren, so wäre die Ursache hiefür lediglich darin zu suchen, daß sein wichtiges Departement — das der Kolonieen — die Abwesenheit seines Chefs nicht länger ohne Schaden vertragen kann. Zu gleicher Zeit vernehmen wir, wie es nicht unwahrscheinlich sei, daß in der allernächsten Periode ein wichtiges Ereigniß Einfluß auf den guten Fortgang der Wiener Konferenz nehme. Man hält in den bestunterrichteten Kreisen den nahen Eintritt Preußens in dieselbe für bevorstehend. Unterhandlungen mit jener Macht sollen im besten Zuge sein, und der Geist der Mäßigung, welcher die Konferenzen in Wien beseelt, soll einen umstimmenden Einfluß auf die Berliner Staatsmänner ausgeübt haben. Das Zerwürfniß, dessen Schauplatz Deutschland gewesen, hat bereits eine zu unheilvolle Wirkung auf die Stimmung des deutschen Volkes selbst geübt, als daß nicht die Hoffnung auf die endliche Aussöhnung aller deutschen Mächte eine allgemeine freudige Stimmung hervorbringen müßte. Jeder Patriot wird gerne eine goldene Brücke für die Verbindung derer, welche nie getrennt hätten sein sollen, bauen helfen und in den Strom der Vergessenheit Alles was an alte Zwistigkeit mahnt, freudig versenken.

Wien, 20. April. Die gestrige elfte Konferenzsitzung brachte noch kein Conclusum. Eine abermalige, vielleicht die letzte Konferenz ist auf morgen festgesetzt. Lord J. Russells Abreise ward verschoben, soll aber den 23. April unabänderlich stattfinden.

(T. B. d. Allg. Ztg.)

Paris, 20. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht eine Depesche des Generals Canrobert vom 14. April, in welcher es heißt: Die Ueberlegenheit der Artillerie der Verbündeten macht sich mehr und mehr geltend. In der vorhergehenden Nacht (der vom 13.) waren die verbündeten Truppen, nachdem sie den Feind zu wiederholten Malen aus festen Stellungen auf dem linken Flügel vertrieben hatten, im Besitze derselben geblieben und haben sich dem Platze bedeutend genähert." (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Der Dampfer „Egitto" brachte gestern die wöchentliche levantische Post nach Triest. Einer Meldung aus Corfu vom 16. zu Folge hatte Baronet John Young den Beginn seiner Funktionen als Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln proklamirt. Die Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 9. datirt. Der k. griechische Abgesandte, Herr Konduriottis, ward in der türkischen Hauptstadt mit Auszeichnung empfangen. — Die viel verbreitete Nachricht von der Verkündigung neuer Reformverordnungen ist amtlich dementirt worden, jedoch sollen statt des sogenannten Haradsch (Kopfsteuer der Christen) andere drei Steuern unter verschiedenen Benennungen eingeführt werden. Mehemid Effendi ward zum Telegraphendirektor bestellt. Nach Briefen aus Trapezunt vom 3. d. M. ist der Kurdenaufstand bereits unterdrückt. Auch in jener fernen asiatischen Handelstadt wurde ein Tedeum zur Feier der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich veranstaltet. — Aus Athen wird gemeldet, daß Oberstlieutenant Bozaris nach Petersburg entsendet wurde, um Se. Maj. den Kaiser Alexander

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Und was schließen Sie daraus? fragte Fräulein Emma.

Daß es einerlei ist, ob man lacht oder weint, betrogen wird oder betrügt, glaubt oder zweifelt, ein Weiser oder ein Narr ist.

Das ist Ihre Meinung nicht, sagte Emma; ein Mann wie Sie, der nach allem Guten strebt, kann nicht meinen, gut und schlecht sei dasselbe.

Was meinen die Menschen so, was heißt gut, was heißt schlecht? rief er lachend. Niemand wird sagen: was ich will, ist gemein oder niederträchtig; Jeder hat seinen Maßstab, und Jeder hat Recht. Selbstsucht, Täntchen, Ehrgeiz, Lebensklugheit, Lebensgenuß, das nennen sie streben, das gibt ihnen den leitenden Faden in diesem Labyrinth, ein würdiges Lebensziel und Ende.

Können Sie das von Allen sagen? antwortete Emma, indem sie ihren Kopf stolz aufhob und ihn hell anschaute. Nein, Herr von Trifels, das werden Sie nicht. Wenn es wahr wäre, wenn es nichts auf dieser Erde gäbe, als Betrüger und Geprellte, wenn alles falsch und nichtig wäre, was recht und gut, edel und schön heißt, und nichts übrig bliebe, als Selbstsucht und Habgier oder Genuß, dann freilich hätten Sie Recht; allein so ist es nicht bestellt mit uns, solch furchtbares Loos ist uns nicht zugefallen.

Wo haben Sie den Glauben her? fiel er spottend ein.

Hier sitzt er, erwiderte sie, indem sie die Hand auf ihr Herz legte, und wie ich Sie betrachte, fließt er mir stärkend zu. — Wo ist ein versöhnendes Lebensziel? fragen Sie. Wo ist Gott? — In mir ist er mit seiner Allmacht und gibt mir Trost und Ruhe, wenn ich tapfer für sein Reich kämpfe. Und wo ist sein Reich? Sein Reich ist überall, wo es Leid und Kummer gibt und muthige Herzen, die nicht verzagen. Ist das kein Lohn für das arme Leben, wenn man es so gelebt hat, daß man stolz seine Stirn aufheben und sagen darf: sei, wo du seist, du Weltenschöpfer, ich fürchte mich nicht, ich stand fest bei deiner Fahne!? Und ist das kein irdisches Glück, von allen guten Menschen geliebt zu zu werden, die Redlichen und Gedrückten geschirmt zu haben, den Schlechten gezeigt zu haben, daß man ihrer Herr und Meister wird?

Daran, lachte Eduard von Trifels, haben sechstausend Jahre vergebens gearbeitet.

Seitens Sr. Maj. des Königs Otto zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. — Aus der Krim wußte man vom 4. d. zu Konstantinopel blos, daß der allgemeine Angriff auf den 9. festgesetzt war.

Eine Marseiller Depesche meldet: „Herr Konduriotti, der neue griechische Gesandte, hat dem Großvessir bereits seinen Besuch abgestattet. Nach Nachrichten aus Asien hat sich der Zustand der anatolischen Armee bedeutend gebessert. — Die Nachrichten aus der Krim sind vom 7. April. Der Typhus richtete große Verheerungen in der Stadt an und den Belagerten begann das Wasser zu mangeln. Die Russen hatten einen doppelten nächtlichen Ausfall gemacht, nach der Seite der Quarantäne und gegen die englischen Linien zu, aber sie wurden an beiden Punkten kräftig zurückgeworfen. Das Lager ist gesunder eingerichtet worden, und das Befinden der Truppen vortrefflich. Unter den Eisenbahnarbeitern war eine Schlägerei vorgefallen. Eine Verstärkung von 8000 Türken ist angelangt, 12,000 andere werden erwartet."

Die „Wiener Ztg." enthält folgende in Wien eingegangene Depesche des Generals Lüders aus Kischeneff vom 15. April: „Am 10. (soll heißen 9.) eröffneten die Feinde eine sehr starke Kanonade gegen unsere ganze Linie vor Sebastopol. Das Hauptfeuer wurde gegen die Bastionen Nr. 4 und 5 gerichtet. In der Nacht wurden Bomben und Raketen geworfen. Den folgenden Tag dauerte die Beschießung fort. Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist nicht bedeutend. (Fürst Gortschakoff hat ihn denn doch bis zum 10. auf 833 M. geschätzt. A. d. R.) Einige demontirte Geschütze wurden sogleich ersetzt und theilweise Beschädigungen an den Brustwehren sogleich reparirt. Die feindliche Flotte stellte sich in Schlachtordnung vor der Bucht."

Aus Odessa bringen Briefe vom 6. d. wenig Mittheilenswerthes, es wären denn die alten Klagen über Stagnation der Geschäfte und Ungewißheit der Lage, in der sich die exponirte Hafenstadt, das Triest Rußlands, befindet. Wer in Odessa nicht absolut bleiben muß, gehet tiefer ins Land, wo man ruhigere Luft athmet und wer so glücklich ist, in den Besitz eines fürs Ausland lautenden Reisepasses zu kommen, der schnürt sein Bündel, um die Ferien, welche die allgemeine Geschäftslosigkeit den Bewohnern der Hafenstadt verschafft, in deutschen Badeorten zu verleben. Zuweilen langen größere und kleinere Trupps gefangener Engländer und Franzosen in einer oft buntscheckigen, vom Winter aufgezwungenen Tracht oder beturbante Krummsäbel mit den dunklen, sonnverbrannten Gesichtern und funkelnden Augen an; Neugierde und Theilnahme versammeln gewöhnlich viele Zuschauer. Daß man nichts versäumt, um den Transport der Gefangenen effektvoll aufzuputzen und durch eine sehr zahlreiche Escorte sowohl als auch durch Spiel und Trommelwirbel die Aufmerksamkeit und den Zulauf zu erregen, läßt sich denken. Die im vorigen Jahre so üblichen Tedeums aber sind aus der Mode gekommen. Vorgestern wurde, wie ich höre, im nachbarlichen Grenzorte der Befehl bekannt gemacht, die der Regierung gehörigen Getreidevorräthe 15 Werste tiefer ins Land zu schaffen, um sie von den Grenzen mehr zu entfernen und um, wie es scheint, von keiner noch so fernen Eventualität überrascht zu werden. Die exekutiven Behörden wollten sogar diese Verordnung auch auf die Privaten angehörigen Getreideniederlagen ausdehnen und sie zur Fortschaffung ihrer Vorräthe veranlassen, gaben aber zuletzt den gerechten Vorstellungen der Eigenthümer bis auf die Anfrage höheren Orts nach. Wie Reisende aussagen, ist die russische Reichsmiliz bereits einberufen und in den verschiedenen Depots concentrirt. Jeder Mann erscheint in seiner gewöhnlichen Civilkleidung, blos mit uniformen Mänteln und Kopfbedeckung, das griechische Kreuz auf Brust und Schulter.

Riga, 13. April. Die Eröffnung der Schifffahrt seewärts hat wohl noch 10 bis 14 Tage Zeit, da der Rigaische Meerbusen noch voll Eis ist, so weit das Auge reicht. Heute rückte hier ein Baschkiren-Regiment ein, circa 800 Mann, die später, wenn der Fluß zu passiren sein wird, zur Bewachung der Küste bis Preußen weiterrücken; der Stab kommt nach Libau. Das Regiment kommt aus Orenburg, etwa 400 deutsche Meilen und ist beinahe ein halbes Jahr unterwegs. Die Leute reiten sehr kleine, unansehnliche Pferde, sind mit Lanze, Flinte, Pistole und Säbel bewaffnet, wie die Kosaken, haben weiße, roth besetzte Uniformen und eine breitkrämpige Pelzmütze mit rother Spitze; die Offiziere — blau mit weiß — sehen ganz gut aus, die Mannschaft zeigt theilweise grimmige, ganz braune, hier und da sogar schwärzliche Gesichter. Militair kommt in der nächsten Zeit sehr viel her, wir werden hier in der Nähe der Stadt 4 Lager haben, doch ist von den verschanzten Lagern zwischen hier und Mitau, wovon die Zeitungen sprechen, nicht die Rede. Die Friedenshoffnungen sind hier im Allgemeinen sehr schwach, obgleich der Friede sehr gewünscht wird. — Nachschrift vom 14. April. Das Wasser ist im Steigen, die Kommunikation mit dem andern Ufer unterbrochen, ebenso der Telegraph nach Bolderaa beschädigt; der Damm unterhalb ist an einigen Stellen durchbrochen, der sogenannte kaiserliche Garten überfluthet und an Aecker und Gärten viel Schaden.

## Deutschland.

Bayreuth, 22. April. Heute Nachts gegen 2 Uhr schreckte uns Feuerlärm aus dem Schlafe. Im Hause des Schreinermeisters Zimmermann am Markt kam Feuer aus, welches so rasch überhand nahm, daß nur sehr wenig gerettet werden konnte; das Haus selbst aber, mit Ausnahme des Dachstuhles, in Folge der thätigen Hülfe erhalten wurde.

München, 20. April. Se. Maj. König Max sind in Folge einer zum Glück unbedeutenden Augenentzündung an Ihr Appartement gefesselt. — Die Berathungen der hier anwesenden Herren Regierungspräsidenten in Gemeinschaft mit sämmtlichen Departementschefs der verschiedenen Ministerien geschahen diese Woche anhaltend und erstreckten sich, wie man hört, auf alle Zweige der Verwaltung. Die Revision der Budgetvorlage dürfte der erste Ausfluß dieser hochwichtigen Konferenzen sein. — Von einer projektirten Reise Sr. Maj. des Königs nach Berlin, wovon hiesige Blätter Erwähnung machten, weiß man in höheren Kreisen nichts. (A. Abdz.)

Wie der „Volksbote" meldet, sind von Modena Briefe eingetroffen, daß Se. Maj. König Ludwig mit seiner Begleitung dort im erwünschtesten Wohlsein eingetroffen ist. In Verona hat der alte Marschall Radetzky Sr. Majestät sofort die Aufwartung gemacht, und noch am selbigen Abend hat der König den Besuch des greisen Helden erwiedert.

München, 20. April. Zur Pariser Kunstausstellung werden von ganz Bayern nur 35 Kunstwerke abgehen.

Der Revierförster Th. Schilling zu Weißenstadt ist auf das im Forstamte Bayreuth erledigte Forstrevier Heinersreuth versetzt und an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster für Weißenstadt, im Forstamte Wunsiedel, der derzeitige Aktuar im Forstamte Kronach, Fr. Häfner, ernannt worden.

---

Vergebens, sagen Sie? Das ist falsch. Vergebens geschieht nichts Gutes. O, wie können Sie spotten, wie können Sie glaubenlos sein. Sie, der so vieles Gute zu thun vermag, dem ein reiches Leben gehört und ein Wesen, so voll Liebe und inniger Güte, ein Herz, das niemals zweifeln, niemals wanken wird.

Ich danke Ihnen, theure Emma, ich danke Ihnen für diesen großen Trost, erwiderte Trisels, und ein krampfhaftes Zucken lief über sein Gesicht. Kaum mehr im Stande, die furchtbare Zerrüttung seiner Gefühle zu verbergen, lehnte er sich auf einen Stuhl und fuhr mit gewaltsamer Ueberwindung fort: Was Göttliches, Ewiges in uns ist, muß die Liebe beweisen. Liebe! der rothe Faden, der durch diese Nacht läuft, die rettende Hand über diesem schwarzen Strom! und was ist sie — der elendeste Betrug unter den zahllosen Betrügereien, die Krone aller Narrheit, die uns Seligkeit gibt! — Was sehen Sie mich an, als sagte ich eine Gotteslästerung? Sie sind fromm, Emma, Sie glauben doch an den Heiland. Denken Sie an ihn, er war ein großer Menschenkenner, er glaubte nicht an ihre Treue, nicht an ihre Schwüre. Ehe der Hahn dreimal kräht, wirst du mich verrathen, und ehe diese Stunde abläuft, werden Sie erfahren, was heut zu Tage noch die Silberlinge thun. — Da liegt das Bild, nehmen Sie es fort; wenn ich es sehe, könnte ich glauben, es sei doch etwas wahr daran!

Emma nahm das Etui und entfernte sich damit, ohne eine Erwiderung. Die rothe, frische Farbe war aus ihrem Gesichte verschwunden, die bängsten Ahnungen bestürmten sie; allein bei aller Betrübniß verlor sie doch ihr besonnenes Ueberlegen nicht. — Als sie den Saal erreicht hatte, stand sie an dem Altar still, der in der Mitte einen Tempel von Blumen und frischen Blüthen bildete. Die Vorhänge der Fenster waren niedergelassen, Wandleuchter und Kronenleuchter brannten, der prachtvolle Teppich, den Hedwig's Freundinnen gestickt hatten und auf welchem das Paar getraut werden sollte, lag ausgerollt, Alles war bereit. — O, wenn es möglich wäre, sagte sie nachsinnend, wenn ich das alles hier umsonst gethan und geordnet hätte, es wäre zum Gotterbarmen! Ich denke aber, ich weiß ein leichtes Mittel, das ihr schlechtes Werk zu Schanden machen soll, und da ist es schon! — Wie der Herr einst einen Widder sandte, als ein Vater sein Kind opfern wollte, so sendet er dich, um dich selbst vor der Opferung zu bewahren.

Sie wandte sich mit diesen Worten zu Hedwig um, die von Glück und Schönheit strahlend, eben hereintrat. Der Myrtenkranz auf ihrem Haupte, der flatternde Schleier, daran befestigt, das wogende Kantenkleid, das dem Zuge ihres schwebenden Ganges folgte, die Kette von großen blitzenden Steinen und die blitzenden Armringe, Alles trug dazu bei, ihrer Erscheinung den höchsten Reiz der Anmuth zu geben. Das

**Berlin**, 20. April. **Wir haben bereits in Nr. 105 unserer Zeitung den Wortlaut der Autorisation mitgetheilt, durch welche der Präsident der Vereinigten Staaten von dem Kongreß zur Kündigung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages mit Dänemark vom 26. April 1826 ermächtigt wird.** Die Nat.-Ztg. enthält nun aus Kopenhagen die weitere Mittheilung, daß der dortige Gesandte der nordamerikanischen Freistaaten, Mr. Bedinger, den in Rede stehenden Vertrag am 12. d. Mts. dem dänischen Minister des Auswärtigen im Auftrage seiner Regierung wirklich gekündigt und mit dieser Kündigung allen jenen Nachdruck verbunden hat, welcher der amerikanischen Diplomatie eigen zu sein pflegt.

Der Westfälische Merkur erzählt aus **Münster** vom 17. April: „Entsetzen hat heute ein Selbstmord ungewöhnlicher Art in unserer Stadt verbreitet. Gegen 7 Uhr Morgens begehrte ein gutgekleidetes Individuum den Lambertithurm zu besteigen. Auf demselben angekommen, suchte es die begleitenden Kirchenknaben zu entfernen, entledigte sich seines Paletots, Huts und Stocks und stieg über das Geländer. Auf das Geschrei der erschrockenen Knaben eilte der Hülfsküster auf den Thurm, jedoch zu spät, um den Unglücklichen an seinem nicht mehr bezweifelnden Selbstmordversuche zu verhindern! Mit den Worten: „Machen Sie mir doch keine Schwierigkeiten. Leben Sie wohl!“ stürzte dieser sich kopfüber hinab und fiel auf das Pflaster des Marktplatzes, dermaßen zerschmettert, daß man seine Leiche kaum fortragen konnte. Der Selbstmörder war ein seit längerer Zeit in hiesiger Stadt beschäftigter, nicht ungeschickter Graveurgehülfe von achtbarer Familie aus dem Bergischen.“

## Italien.

Aus **Parma** wird unterm 13. April gemeldet: „Am Berge Cajo hat am 9. April ein Erdsturz das Dorf Corobbio in der betrübendsten Weise heimgesucht; 47 Häuser und ein Theil der Pfarrkirche sind eingestürzt, an 300 Personen sind ihres Obdachs, Mehre ihrer ganzen Habe beraubt. Mit großer Mühe konnten die Heerden und sehr weniges Hausgeräthe gerettet werden. Als die Nachricht in Parma anlangte, eilte der Minister des Innern sogleich an den Schauplatz der Katastrophe, um den Unglücklichen die Spenden der Wohlthätigkeit der Regentin zu überbringen. Man behauptet, daß der Riß einen Umfang von zehn Miglien habe, daß sich bereits noch andere Spalten und Zerklüftungen zeigten und mehre Ortschaften von gleich traurigem Schicksal bedroht seien.“

## Frankreich.

**Paris**, 19. April. Der Kaiser hat von der Königin von England den Hosenbandorden empfangen. Die Akademie hat eine neue Sektion für politische und Moral-Wissenschaften erhalten, welche aus zehn vom Kaiser ernannten Mitgliedern besteht. Das Institut hält am 15. August Sitzung; es sind neue Preise von 10,000 Franken ausgeschrieben. — Der Kaiser wird sich nur kurze Zeit in England aufhalten und die nächste Woche bereits dürfte ihn Wien sehen. Gestern Abends hier an guter Stelle eingelangte Wiener Depeschen stellen die Sachlage als befriedigend dar. Für morgen erwartet man im „Moniteur“ zuverlässige Nachrichten aus der Krim.

(T. D. d. Oesterr. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 20 April. Der gestrige Empfang des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen in der City war äußerst herzlich. Der Kaiser beantwortete in Guildhall die Adresse des Lord Mayor in sehr huldreicher Weise und hielt eine längere und eindringliche Rede zu Gunsten des englisch-französischen Bündnisses, in welcher er unter Anderem äußerte: „Ich habe auf dem Throne dieselben Gefühle der Sympathie und Achtung für das englische Volk beibehalten, die ich in der Verbannung hegte, und wenn ich meinen Ueberzeugungen folgte, so geschah dies eben so wohl im Interesse des Volkes, welches mich gewählt hatte, als in dem der allgemeinen Civilisation. Frankreich und England sind in allen großen Fragen der Politik und des Fortschrittes einig. Meine Anwesenheit in England ist ein neuer Beweis einer energischen Fortsetzung des Krieges, wenn kein ehrenvoller Friede zu Stande kommen sollte.“ Gegen 5 Uhr kehrten Ihre Majestäten nach Buckingham Palace zurück. Abends war die Stadt zum Theil beleuchtet. In der italienischen Oper zu Covent-Garden, welche der Kaiser und die Kaiserin besuchten, gab sich ein Enthusiasmus kund, der nicht enden wollte. Der Kours der Konsols ist zur Stunde bis auf 89⅞ gewichen. Das Haus Rothschild kontrahirt die neue Anleihe zu Bedingungen, durch welche sich der Preis auf 87 Pfund 13 Sh. 10 P. für je 100 Pfund stellt.

## Rußland.

**Petersburg**, 12. April. Die offiziellen Blätter enthalten eine Anzahl von Ordensverleihungen an die außerordentlichen Abgesandten mehrerer Höfe, welche hier Kondolenz- und Gratulationsschreiben überreichten. Dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Wilhelm von Baden wurde der Orden des heiligen Alexander Newski zu Theil, dem Fürsten Thurn und Taxis derselbe mit Brillanten rc. Ein kaiserlicher Tagesbefehl vom 8. April enthält zahlreiche Beförderungen in der Armee. (K. Z.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | +3°.1 | +5°.1 | +3°.2 | 326‴.91 | 327‴.21 | 327‴.39 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. und NW. — Im Laufe des Tags im Allgemeinen bedeckt. Sonnenblicke. Nach Mittag Regentropfen und Schneeflocken. Abends einige Male ein wenig Schneefall; später ganz hell.

Höchste Temperatur: +6°.3. Niederste Temperatur: +3°.1.
Mittlere Temperatur: +3°.57. Mittlerer Luftdruck: 327‴.30.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.6. Höchste Temp.: +3°.2.
Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 328‴.63.

## Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne:** HH. Frhr. v. Zoller, General-Major u. Flügel-Adjudant S. Maj. des Königs Max, und Bijot, Major v. Bayreuth; Frhr. v. Weickmann, Hauptmann v. Nürnberg; Winterwerber, Ingenieur v. Bamberg; Withead mit Gemahlin, k. Großbrit. Rittmeister v. Bamberg. Kaufleute. v Stadtler v. Nürnberg, Philippi v. Frankfurt a. M., Sülzer v. Leipzig, L'Hardy v. Chaux de fonds, D'Ans Becnico v Fiume in Oesterreich, Dirs v. Hanau, Blank v. Kulmbach, Engelbrecht v. Schweinfurt, Hackland v. Düsseldorf, Binsfeld v. Nürnberg.

---

rosige Gesichtchen mit tiefblauen Augen lächelte wie eine junge Königin im Gefühle ihrer Hoheit und der Bewunderung gewiß, aber sie ließ ihre aufgehobenen Arme sinken, als sie, statt den Ruf der Freude und den Segenswunsch ihrer Freundin, deren Worte hörte und ihren Ernst bemerkte.

Was gibt es denn? fragte sie, und von ihrem Herzen geleitet, fügte sie hinzu: Wo ist Eduard? Was ist mit ihm?

Dort ist er, sagte Emma. Eile zu ihm, er ist krank zum Sterben. Doch halt, einen Augenblick, du mußt wissen, was helfen kann.

Sie zog die Braut in die Blumenlaube, hielt sie in ihren Armen und flüsterte ihr leise hastig, was sie gesehen und erfahren, ins Ohr. Es dauerte einige Minuten, dann stieß Hedwig einen Schrei aus. — Laß mich fort, rief sie, ich weiß genug! Laß mich zu ihm, wenn ich nicht ohnmächtig niederfallen soll!

Sie machte sich frei und eilte auf eine Tapetenthür zu, die in ein Nebengemach und von dort in das Fremdenzimmer führte, wo Trifels sich befand. Fräulein Emma folgte ihr langsam nach, blieb einen Augenblick horchend stehen und drückte dann die Thür wieder zu. Als sie sich umwandte, war ihr derbes Gesicht voll heller Freude, ihre Augen blitzten wie zwei Sterne. — So, sagte sie, jetzt bin ich fertig! Das Uebrige wird sich finden, meine Herren: Nun rasch in meinen Hochzeitsstaat! Herrn Nierlich's Strauß mit der Rosaschleife wird ganz allerliebst dazu passen.

Hedwig hatte das Nebenzimmer durcheilt, mit einem raschen Drucke öffnete sie die zweite Thür, und ohne sich aufzuhalten, flog sie auf Trifels zu, der sie groß und starr anblickte, als kenne er sie nicht. Er stand noch immer auf den Stuhl gestützt, seine linke Hand lag auf dem Ringe des Glockenzuges; blaß und erschöpft, schien er in einer geistigen Betäubung zu sein.

Da bin ich, Eduard! rief die Braut, und vor dem Tone ihrer Stimme zusammenschreckend, richtete er sich auf und sagte gewaltsam: Bist du da? Du bist schön geschmückt.

Reiß Schleier und Krone ab, antwortete sie mit flammenden Blicken, was sollen sie mir noch, wenn dein Herz mir nicht mehr gehört! Wer hat sich zwischen uns gestellt, Eduard, wer hat dir gesagt, daß ich mich verkaufe? Gib ihnen alles, was du hast — was that ich dir, um so gering von mir zu denken!? Sieh mich an, Eduard, ich weiß Alles, ja, ich weiß Alles. — Sie haben deinen edlen Sinn verdüstert. Was kümmert es mich, wie dein Vater starb, dein Bruder endete! Du sollst nicht enden wie sie, geliebter Mann! Meine Liebe, meine heiße, ewige Liebe wird dich halten.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

### Die k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien,

mittelst höchster Entschließung des k. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 12. Febr. d. Js. nunmehr auch zur

**Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag**

im Königreich Bayern ermächtigt, bringt hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß sie zu festen, von der hohen Staatsbehörde genehmigten Prämien in bayerischer Landeswährung Versicherungen der bezeichneten Art auf: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Samenklee, Flachs, Hanf, Hirse, Hopfen und Tabak, entgegennimmt und alle Schäden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll in derselben Währung bezahlt.

Das Garantiekapital der Gesellschaft besteht außer den laufenden Prämien-Einnahmen gegenwärtig in . . . . fl. 3'000,000 — kr.
nebst einer Prämien- und Gewinn-Reserve am Schlusse des Jahres 1854 von . . . . fl. 1'224,990 21 kr.
also im Ganzen in . . . . . . . . . fl. 4'224,990 21 kr.
und bietet demnach hinlängliche Sicherheit, den übernommenen Verpflichtungen jederzeit Genüge zu leisten.

Die unterzeichnete Hauptagentur ladet hiemit zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein, und nimmt — sowie die untengenannten Agenten der Gesellschaft — gerne Versicherungs-Anträge hiefür entgegen.

In Verbindung mit oben bezeichnetem Versicherungszweige übernimmt die Gesellschaft nach wie vor auf Grund der ihr unterm 28. Oct. 1853 ertheilten Allerhöchsten Bewilligung

**Versicherungen gegen Feuersgefahr**

zu festen und billigen Prämien in Städten sowohl, als auf dem Lande, auf: Mobilien, Waarenlager, Geräthe, Utensilien, Fabrikeinrichtungen, Feldfrüchte aller Art, Vieh u. s. w.

Zur Vermittlung solcher Versicherungen, sowie zur Ertheilung jedweder Auskunft darüber, halten sich die Untengenannten ebenfalls stets und mit Vergnügen bereit.

München, im April 1855.

Die Hauptagentur für das Königreich Bayern.
**M. E. Kraft.**

In **Bayreuth: F. C. Bayerlein**, Kaufmann, für die Landgerichte **Bayreuth, Berneck, Hollfeld** und **Weidenberg;**
„ Bamberg: H. Otto & Aichinger, Kaufleute, für die Landgerichte Bamberg I. und II. und Burgebrach;
„ Burgkundstadt: M. Rothschild, Kaufmann, für das Landgericht Weismain;
„ Kronach: M. Stößlein, Kaufmann, für das Landgericht Kronach;
„ Forchheim: J. B. Munsch, Kaufmann, für die Landgerichte Forchheim, Herzogenaurach und Ebermannstadt;
„ Gräfenberg: Fried. Leibinger, Kaufmann, für das Landgericht Gräfenberg;
„ Hof: A. Ehrlicher & Comp., Kaufleute, für die Landgerichte Hof, Rehau und Selb;
„ Höchstadt: Herrm. Hummel, Bürger, für das Landgericht Höchstadt;
„ Kulmbach: Andreas Fleischmann, Kaufmann, für die Landgerichte Kulmbach und Stadtsteinach;
„ Ludwigsstadt: Wilh. Rall, Kaufmann, für die Landgerichte Ludwigsstadt und Nordhalben;
„ Lichtenfels: J. Eisenmann, Lehrer und Landgerichts-Skribent, für die Landgerichte Lichtenfels und Scheßlitz;
„ Münchberg: H. Strössenreuther, Kaufmann, für die Landgerichte Münchberg und Naila;
„ Markt-Leuthen: Ernst Köppel, Kaufmann, für das Landgericht Kirchenlamitz;
„ Pegnitz: Wilh. Glenk, Kaufmann, für die Landgerichte Pegnitz und Pottenstein;
„ Schenkenau: S. Haßberger, Geschäftsführer, für das Landgericht Seßlach;
„ Thurnau: Leonh. Crämer, Dom.-Rentamts-Assistent, für das Landgericht Thurnau;
„ Wunsiedel: Karl Rinnelt, Buch- und Kunsthändler, für das Landgericht Wunsiedel.

---

**Jean-Paul-Stift.**

(Herzlichen Dank.) Den Gönnern und Freunden unsers Rettungshauses, welche uns auf die in Nr. 69 dieses Blattes ausgesprochene herzliche Bitte so wohlwollend mit Schulgeräthschaften, Gartenwerkzeugen, Bettstücken und Anderem unterstützten, sagen wir hiemit den herzlichsten Dank.

Mit herzlichster Dankbarkeit erwähnen wir hier noch insbesondere eines k. b. Staatsschuldscheines von Ein hundert Gulden, welcher uns mit der Bestimmung übergeben wurde, daß die jährlichen 4½proc. Zinsen als ein Beitrag zur Unterhaltung des neuerwählten Aufsichtspersonales angesehen werden sollen. Gott segne reichlich die edle Geberin! — die sich indessen am reichlichsten belohnt fühlen würde, wenn ihr Vorgang recht vielen von Gott mit irdischen Mitteln Gesegneten ein Anlaß würde, mit milden kleineren oder größeren Gaben zu dem erwähnten Zwecke nachzufolgen.

Bayreuth, am 20. April 1855.

Im Namen des Ausschusses die Vorstände
Hopf. Krauß.

---

**Meine Leipziger Meßwaaren sind eingetroffen. Oscar Wagner.**

---

☞ Mit dem **Ausverkauf zurückgesetzter Mode-Waaren zu bedeutend ermäßigten** Preisen wird die folgenden Tage noch fortgefahren. **J. Wertheimber.**

---

Da ich den dießjährigen Brandenburger Markt mit meinem **Strohhutlager** nicht beziehe, so bitte ich ein verehrliches Publikum um gütigen Besuch in meiner Wohnung.

**H. Dehn**, wohnhaft im Herold'schen Kaffeehaus.

---

**Durch vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, ein zum größten Theil**

**neu assortirtes Lager von Sonnen- und Regen-Schirmen**

**aus den feinsten und neuesten Seidenstoffen und zu den billigsten Preisen zu empfehlen. Zugleich mache ich auf außer Mode gekommene**

**Chinée-Sonnenschirme**

**aufmerksam, die ich, um damit aufzuräumen, zu auffallend billigen Preisen verkaufe.**

**Kaspar Strebel.**

---

**Johanna Schmidhammer,**
**Kulmbacher Straße,**
empfiehlt eine Partie feine äußere **Hutgarnituren** zu 36 und 42 kr., desgleichen **Hut- und Haubensträußchen** das Paar zu 15 kr.

---

**Kunigunde Schoberth aus Kronach**
wird den Brandenburger Markt mit **Seifen** das Pfund zu **16 kr.** beziehen.

---

Daß ich den Brandenburger Markt **nicht** beziehe, setze ich hievon ein verehrliches Publikum in Kenntniß, mit der ergebensten Bitte, mich in meinem Laden mit zahlreichem Zuspruche unter Zusicherung der billigsten Preise zu beehren.

**J. M. Aub**, Friedrichsstraße.

---

Eine große Auswahl von **Damenstrohhüten** von 36 kr. bis 4 fl. per Stück empfiehlt

**Auguste Erlebach,**
Schloßstraße, im ehemaligen Brandenburger Hause.

---

**Tanzunterhaltung**

Sonntag am 22. April. Anfang um 8 Uhr. Entrée 18 kr. Es ladet höflichst ein **Konrad Popp** in St. Georgen.

---

Aecht holländische **Speckböcklinge** und sehr schöne **Apfelsinen** sind angekommen bei **Georg Dolhopf.**

---

Den 25. und 26. fährt eine leere Chaise über Amberg nach Regensburg. Das Nähere bei Bergmann, Lohnkutscher.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 112. — 23. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 18. April. Die Mittheilung, welche Fürst Gortschakoff und Hr. v. Titoff in der gestrigen zehnten Sitzung des Kongresses machten, war, sicherem Vernehmen nach, weniger eine direkte und bestimmte Antwort Rußlands auf die Anforderungen der Westmächte in Betreff des dritten Garantiepunktes, als ein Contre-Projekt ihrer Regierung, um diese Frage ohne Reduktion der russischen Flotte im schwarzen Meer, im Sinne der von Rußland acceptirten Interpretation des dritten Punktes, zu lösen. Es müssen jedoch im russischen Contre-Projekt Anhaltspunkte zu einer weiteren Annäherung zwischen beiden Theilen vorgefunden worden sein, indem Lord John Russell, welcher nächsten Sonnabend nach London abreisen sollte, seine Abreise vertagt hat. Schon gestern nach der Sitzung des Kongresses versammelten sich die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich und Großbritannien zu einer vertraulichen Besprechung behufs der auf das russische Gegenprojekt zu ertheilenden Antwort. Die Besprechung wurde heute um 1 Uhr wieder aufgenommen, und dauerte mehrere Stunden. Das Ergebniß davon war die wünschenswertheste Einhelligkeit der Ansichten unter den drei alliirten Großmächten, was die beste Bürgschaft für eine zu erwartende glückliche Lösung der orientalischen Streitfrage gewährt. Jedenfalls ist es ein gutes Omen, daß die Konferenzen ungestört ihren Gang verfolgen, und weder Hr. Drouin de l'Huys noch Lord John Russell, obwohl die Anwesenheit des einen in Paris wie des andern in London gleich dringend erscheint, nach dem Eintreffen der russischen Antwort uns zu verlassen gedenken, wie sie wirklich Miene machten, indem Lord John Russell bereits einen Theil seiner Abschiedsbesuche zu machen begann, und Hr. Drouin de l'Huys vor einigen Tagen eine Einladung zu einem großen Diner auf nächsten Sonntag mit dem Bedauern ablehnte, er wäre nicht sicher an jenem Tage noch in unserer Mitte zu weilen. — Gestern Abends hatte sich in vielen Kreisen das Gerücht verbreitet über das Einlaufen einer telegraphischen Meldung, der zufolge die Russen im offenen Feld bei Eupatoria eine starke Niederlage erlitten hätten. Obwohl das nämliche Gerücht heute auf der Börse wiederholt wurde, glaube ich Sie versichern zu können, daß bis zur Stunde keine derartige Meldung weder bei dem französischen noch bei dem brittischen Gesandten einlief, die doch am allerersten davon unterrichtet sein müßten. (Allg. Ztg.)

Wien, 21. April. Die elfte Konferenzsitzung hat am Donnerstag stattgefunden. Es heißt, die Westmächte hätten in derselben ihre Forderungen in Betreff des dritten Punktes präcisirt, wozu Oesterreich seine Zustimmung gegeben. Die Forderungen sollen sich auf die Beschränkung der russischen Marine im schwarzen Meere beziehen. — Man versichert, Lord John Russell verlasse Wien am nächsten Montage. (T. D. d. F. J.)

Wien, 21. April. Eben wird die zwölfte Konferenzsitzung abgehalten. Das Gerücht von Napoleons Hieherkunft erhält sich. Aus Sebastopol wird offiziell gemeldet: Bis zum 15. April blieb ein sechstägiges Bombardement erfolglos. (T. B. d. A. Z.)

Stuttgart, 20. April. Der „Würt. Staatsanz." schreibt: „Zuverlässige telegraphische Nachrichten melden den Beginn eines allgemeinen blutigen Kampfes vor Sebastopol."

Aus St. Petersburg erhält man durch den Telegraphen folgende Meldungen des Fürsten Gortschakoff aus Sebastopol vom 15. April. Die Beschießung dauert seit dem 9. dieses. Dank aber dem Heldenmuth der Besatzung, welche über Nacht die Beschädigungen wieder ausbessert, befindet sich heute, am 15., Sebastopol fast in demselben Vertheidigungszustand, wie es am 9. d. gewesen. Die Verluste der Garnison können, in Betracht des höllischen Feuers, dem sie ausgesetzt ist, als sehr gemäßigt betrachtet werden; da unsere Batterieen durch Blendungen gedeckt sind. In den andern Theilen der Krim ist nichts der Erwähnung werthes vorgekommen. (Nach der gestern mitgetheilten Depesche des Generals Canrobert haben die Verbündeten die Russen aus den festen Stellungen auf dem linken Flügel vertrieben und blieben im Besitze derselben, auch haben sie sich dem Platze bedeutend genähert.) (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

## Deutschland.

München, 20. April. Als eine weitere Maßnahme in Folge der Kriegsbereitschaft erscheint der dieser Tage erlassene Befehl, die Infanterie im Werfen der Handgranaten einzuüben. Mehr als bisher ist man jetzt in unsern militairischen Kreisen der Ansicht, daß es sehr bald zu einem Ausmarsch kommen dürfte. Ausgerüstet ist die Armee hiezu in vollster Weise. Was namentlich die Artillerie und die Kavallerie betrifft, so ist die Ausrüstung derselben so vollendet, daß der Ausmarsch wenige Stunden nach erhaltenem Befehl erfolgen kann; bei der Infanterie bedarf es nur noch die Einberufung eines Theils der beurlaubten Mannschaft, damit auch sie in voller Stärke ausrücken könne. Alle Vorbereitungen zu dieser Einberufung sind längst getroffen. (Allg. Ztg.)

München, 21. April. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs waren in den jüngsten Tagen die Präsidenten sämmtlicher Kreisregierungen in München versammelt. Dieselben hatten Gelegenheit, über die wichtigsten Fragen der innern Verwaltung die Regierungsgrundsätze zu vernehmen und zugleich ihre Erfahrungen und Ansichten hierüber darzulegen. Zu diesem Behufe haben mehrfache Konferenzen derselben mit den Staatsministern, von denen eine unter der persönlichen Leitung Sr. Maj. des Königs stattgefunden. Die Regierungspräsidenten sind bei dem nunmehr erfolgten Schlusse dieser Konferenzen wieder an ihre betreffenden Amtssitze zurückgekehrt. Inskünftige sollen sich diese Zusammentritte alljährlich wiederholen. Der dadurch gewonnene mündliche Meinungsaustausch unter den obersten Beamten der innern Verwaltung kann das lebensthätige Eingreifen der Regierung zur Förderung der Interessen des Landes und seiner Bewohner nur in wohlthätigster und erfreulichster Weise fördern. (N. M. Z.)

München, 21. April. Vom k. Justizministerium ist unterm 1. d. Mts. eine ausführliche Instruktion über das Verfahren beim Vollzug der Todesstrafe erlassen worden. Nach derselben sind für die diesseitigen Regierungsbezirke zwei Nachrichter, in München und Würzburg aufgestellt. Der in München wohnende hat die Hinrichtungen in Ober- und Niederbayern und in Schwaben und Neuburg, der in Würzburg wohnende die in Ober-, Mittel- und Unterfranken zu vollziehen. Die Fallschwertmaschinen werden am Wohnsitze der Nachrichter aufbewahrt; am Sitze jedes Schwurgerichtshofes befindet sich ein zur Aufstellung der Maschine gehöriges Gerüst. Der Verkündigungsakt an den Delinquenten ist jedesmal erst nach Eintreffen des Nachrichters und seiner Gehilfen und zwar in der Frühe vorzunehmen, aber soweit thunlich weder an einem Sonntage oder kirchlichen Feiertage, noch an einem politischen Festtage.

Auf den Bahnstrecken Augsburg-Lindau und Augsburg-Nürnberg ist seit 20. d. Mts. eine Erweiterung in der Personenbeförderung insofern eingetreten, als die bisher ohne Personenbeförderung gebliebenen Güterzüge nun ebenfalls Passagiere aufnehmen, doch werden, wie wir vernehmen, an die betr. Züge jedesmal nur eine bestimmte Anzahl Personenwägen angehängt, sind diese gefüllt, findet weitere Passagieraufnahme nicht statt.

## Italien.

Florenz, 16. April. Heute Mittag traf König Ludwig von Bayern in erwünschtem Wohlsein, von Modena kommend, hier ein, und stieg im Hotel d'Italie ab. Prinz Luitpold war seinem kgl. Vater ein Stück Weges entgegengefahren. Sobald der Großherzog von der Ankunft des hohen Reisenden unterrichtet war, stattete er demselben unverzüglich einen längeren Besuch ab. Seit gestern haben wir hier für die Jahreszeit einen ungewöhnlich hohen Wärmegrad. (Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 20. April. Das Budget ist vom Schatzkanzler im Unterhaus eingebracht. Die Einnahmen des nächsten Finanzjahres 18⁵⁵/₅₆ sind zu 63, die Ausgaben zu 86 Millionen Pfd. St. veranschlagt. Das daraus resultirende Defizit von 23. Millionen ist zu decken durch die Anleihe von 16 Millionen; eventuell durch Emission von Schatzscheinen im Betrage von 3 Millionen, und durch Erhöhung der Eigenthumssteuer um 1 Prozent, so wie der Zoll- und Accise-Abgaben von Thee, Kaffee, schottischem und irischem

Branntwein und Zucker, dann der Abgabe von Bankanweisungen. Diese Resolutionen werden günstig beurtheilt und angenommen. (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

London, 21. April. Die Gerüchte von einem längeren Bleiben des Kaisers Napoleon in England haben sich als unwahr erwiesen. Derselbe reist heute früh um 11 Uhr über Dover nach Boulogne und wird von englischen Kriegsschiffen begleitet. Das Wetter ist prächtig. (T. D. d. F. J.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | −0°,8 | +3°,2 | +3°,0 | 328''',63 | 328''',96 | 328''',86 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., NO., N. — Morgens fast ganz heiter, Vormittags wenig bewölkt, Mittags, Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: +5°,2. Niederste Temperatur: −0°,8.
Mittlere Temperatur: +2°,12. Mittlerer Luftdruck: 328''',89.
In der Nacht: Niederste Temperatur: −2°,2. Höchste Temp.: +3°,5.
Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: −1°,2. Barometer: 328''',88.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 21. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 42 | 24 | 12 | 23 | 24 | — | — | — | 12 |
| Korn | 18 | 42 | 18 | 6 | 17 | 30 | — | — | — | 12 |
| Gerste | 15 | — | 14 | 42 | 14 | 12 | — | — | — | 18 |
| Haber | 8 | 42 | 8 | 6 | 7 | 6 | — | — | 24 | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldner Anker: HH. Frhr. v. Merans-Ritschy mit Bedienung, Rentier v. Wien; Frhr. v. Stetten, kgl.-Oberlieutenant v. Bayreuth; Frhr v. Reitzenstein, Gutsbes. v. Schwarzenstein; Freifrau v. Guttenberg, Gutsbesitzerin v. Blaich bei Kulmbach; Schneider, k. Lieutenant, Wintee, Regim.-Aktuar, v. Bayreuth; Hinicke, Fabrikbesitzer v. Waldmünchen; Trautner, Fabrikant v. Hof, Zech, Kaufm. v. Nürnberg.

Bayreuth, 19. April 1855.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth
werden
Freitag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
in dem Hause des Bäckermeisters Rauh aus der Verlassenschaft des kgl. Landgerichts-Arztes Dr. Mayer Kleidungsstücke und Bücher verkauft.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

**Bekanntmachung.**

Metzgermeister Johann Fassold, Wittwer, 72 Jahre alt, dessen Sohn: Wirth Georg Fassold, Ehefrau und 6 minderjährige Kinder, von Truppach, wollen nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Personen sind

Samstag den 28. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 14. April 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

**Anzeigen.**

Mein Lager in **weißen Waaren, Stickereien, Spitzen, Modeband, Schleiern** von allen Farben, **Seidentüll-Mantillen** und sonstigen Artikeln für **Putzarbeiten** ist für gegenwärtige **Saison** aufs Beste **sortirt**.

Auch habe wieder eine Niederlage von **Damen-Strohhüten**, die ich zu festen und billigsten Fabrikpreisen ablasse.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

**J. Teufel** am untern Markt Nr. 35.

Am Mittwoch den 2. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr findet die gewöhnliche Verloosung der durch die Milde des Publikums erhaltenen Geschenke in dem Harmoniesaale dahier statt; den Tag vorher sind ebendaselbst diese zur Besichtigung ausgestellt; was hiemit dem Publikum bekannt gegeben wird. — Auf die gewohnte Mildthätigkeit der hiesigen Bewohner rechnend, und in Berücksichtigung der großen Noth in diesem Jahre, wagen wir die Bitte, uns recht reichlich mit Geschenken zu versehen, welche wir bis Montag den 30. April l. Js. in der Anstalt (Judengasse bei Büttnermeister Krämer eine Treppe hoch) abzugeben ersuchen. — Die Nähschule wird am Montag den 7. Mai wieder eröffnet.

Bayreuth, den 21. April 1855.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Allen den edlen Menschen, welche mich bei dem in der Nacht vom 21. auf den 22. d. Mts. betroffenen Brande durch Ihre außerordentliche Thätigkeit unterstützten, so wie auch mit Ihrer liebevollen Theilnahme zu trösten suchten, meinen innigsten, meinen herzlichsten Dank. Der Allmächtige möge Sie vor ähnlichem Unglücke bewahren.

**F. Zimmermann.**

Um möglichst schnell damit aufzuräumen, werden die neuesten Damenstrohhüte zu den Fabrikpreisen abgegeben bei

**S. Karpeles.**

**Durch die in gegenwärtiger Leipziger Messe gemachten Einkäufe ist mein Tuch- & Modewaarenlager wieder mit allen Sorten Tuche in den neuesten Mode- u. Uniformsfarben, den elegantesten Stoffen zu Sommerröcke, Beinkleider u. Westen frisch assortirt. — Aeusserst billige Preise zusichernd, sehe geneigten Zuspruch entgegen**

**Jacob Würzburger sen.,**
**Maximiliansstrasse 6,**
***dem k. Kreis- und Stadtgerichte gegenüber.***

Für die thätige Hülfe und die vielen Beweise von Theilnahme bei dem uns betroffenen Brandunglück fühlen wir uns gedrungen, unsern innigsten Dank auszusprechen.

Bayreuth, 23. April 1855.

**Christian Strebel.**
**Babette Wolf**, geb. **Strebel.**
**Joseph Boehlen.**

Eine Sendung der neuesten Sonnenschirme ist wieder zu sehr billigen Preisen eingetroffen bei **S. Karpeles.**

Allen unsern Verwandten und Freunden sagen wir für die so schnelle Hülfeleistung bei dem gestern ausgebrochenen Brande unsern innigsten Dank. Bayreuth, den 23. April 1855.

**Franz Wagner.**
**Joseph Linsmayer.**

Durch persönliche vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, meiner hochverehrlichen Kundschaft die feinsten und modernsten Rock- und Beinkleider-Stoffe zur gefälligen Ansicht zu empfehlen.

**Chr. Helmreich,** Kleidermacher.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Poßämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.



Dienstag Nro. 113. 24. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 22. April. Die gestrige zwölfte Konferenzsitzung dauerte fünfthalb Stunden, blieb indeß, dem Vernehmen nach, ohne Conclusum über den dritten Punkt. Die Fortsetzung der Konferenzen wurde suspendirt. Lord J. Russell und Hr. Drouin de l'Huys nahmen Abschied von der Konferenz. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 23. April. Der Ausgang der zwölften Konferenzsitzung soll zu der Vermuthung genügende Veranlassung geboten haben, daß demnächstige Konferenzsitzungen nicht stattfinden würden. (T. D. d. F. J.)

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil. Z.": Aus Balaklawa, Kamiesch und Eupatoria liegen Briefe vor, welche bis 5. d. reichen und die Nähe eines wichtigen Ereignisses andeuten. Der allgemeine Angriff wurde auf Befehl für den 9. d. vorbereitet und hat bekanntlich an jenem Tage wirklich stattgefunden. Die neueste größere Offensiv-Operation der Franzosen hatte den Zweck, sich auf dem Terrain festzusetzen, welches die Nordostecke der Karagatscha-Höhen bildet und die Ausfälle der Russen bisher außerordentlich begünstigte. Bevor zu dem förmlichen Angriff auf Karabelnaja geschritten werden konnte, wurde am 9 d. aus sämmtlichen Batterieen der Alliirten eine starke Kanonade eröffnet und am 10. d. noch heftiger fortgesetzt, von den Russen aber eben so lebhaft erwiedert; viele russische Erdwerke wurden zerstört; die Geschütze der Alliirten aus der Parallele zwischen der Kielbucht und Dokschlucht, welche in den Werfthafen mündet, richteten ihr Feuer besonders gegen das Centrum der Werke von Karabelnaja, den Thurm Malachoff und dessen Erdbatterien, wo sich bekanntlich bis zum 23. v. Mts. der Krieg mehr mit dem Spaten und der Hake, als mit den andern Kriegswerkzeugen blutig entspann. Auf jenem Terrain warfen die Russen eine Reihe von kleinen Verschanzungen (Einschnitte) auf, besetzten diese mit den tschernomorischen Schützen und vertheidigten hartnäckig die vorgeschobenen Lünetten, die eine doppelte Bedeutung haben, eine defensive und offensive; defensiv, um das Vorschreiten der französischen Angriffsarbeiten gegen den Malachoffthurm zu vereiteln, offensiv, um ihre Colonnen hinter diesen Werken zum Behufe größerer Ausfälle zu sammeln und zu rangiren. Es ist für die Franzosen von Wichtigkeit, nicht blos die Anlage neuer russischer Werke zu verhindern, sondern auch die schon vorhandenen zu nehmen. Möglicherweise können die Russen von ihren Lünetten Kamtschatka und Korniloff aus wieder neue Erdbatterien vorschieben und die Belagerungszone der Alliirten bedrohen; andererseits war es, wie erwähnt, im Plane der Alliirten, statt gegen die Stadt den Hauptangriff gegen die Vorstadt Karabelnaja zu richten. Diese Haupt-Operation hätte am 12.—13. d. stattfinden sollen, sie unterblieb aber; warum? können wir natürlich nicht angeben, weil nicht einmal die näheren Ergebnisse des Bombardements vom 9. und 10. April bekannt sind. Zur Vertheidigung des Plateaus und der zwei Hauptstationen Balaklawa und Kamiesch, welche streckweise durch die Eisenbahn und gute Wege mit einander verbunden sind, werden noch immer neue Redouten errichtet. Die Lagerpolizei entwickelt bei Durchführung vieler sehr nothwendigen Gesundheitsmaßregeln die größte Thätigkeit, und das Wetter wirkt nach allen Seiten hin sehr günstig. Uebrigens stehen die Russen auch nicht müssig da; das Beobachtungscorps vor Eupatoria wurde um 10,000 Mann verstärkt und der General Liprandi hat sich in dem oberen Tschernajathale so festgesetzt und verschanzt, daß die Alliirten an ein operatives Vorgehen gegen den Belbeg nicht denken können, so lange Kamara in den Händen der Russen ist. Wie es die Kämpfe vom 9. d. Mts., über deren Gang die Nachrichten noch abgewartet werden, darthun, suchen sich aber die Alliirten vorerst der südlichen Werke Sebastopols zu bemächtigen, um dann gegen die russische Feldarmee offensiv aufzutreten — kurz, die pontischen Feldherren belagern verhängnißvollerweise noch immer eine Riesen-Seeburg, welche sie nicht einmal einschließen können!

Vom Kriegsschauplatze in der Krim sind heute, am 21. April, wie die Oesterr. Ztg. meldet, neuere Berichte nicht eingegangen. Bis zum 14. d. dauerten die Operationen mit entschiedenem Glücke für die Alliirten fort. Das Bombardement wurde vom 9. bis zum 14. April fortgesetzt. Nach früheren Berichten wurden unabhängig von der Kanonade die Aufstellungen von Infanterie, Cavallerie und Feldartillerie gegen die Tschernaja mit Reserven formirt, und nächster Tage dürften wohl auch schon Berichte über Kämpfe auf diesem Punkte einlangen. Am 13. d. hatten die Russen ihre Defensivstellungen an der Tschernaja noch nicht verlassen. Der Hauptangriff der Alliirten dürfte gegen die Verschanzungen am Quarantainefort erfolgen, u. z. im geeigneten Augenblicke unterstützt durch die Flotte. Das Feuer wird übrigens auf der ganzen Belagerungslinie unterhalten und schon aus den in russischen Berichten angegebenen eigenen Verlusten ist auf die große Lebhaftigkeit zu schließen, mit welcher dasselbe fortgeführt wird.

## Deutschland.

München, 22. April. Das Reskript bezüglich der Landtagswahlen unterliegt bereits, wie man hört, der allerhöchsten Genehmigung Sr. Maj. des Königs. (N. Korr.)

## Dänemark.

Christiania, 12. April. Nach einer als zuverlässig auftretenden Mittheilung hat der hiesige Zimmermeister Struck mit dem hiesigen englischen Generalconsul einen Contrakt zur sofortigen Verfertigung und raschen Ablieferung von 30,000 hölzernen Baracken abgeschlossen.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.
(Fortsetzung.)

O Hedwig, murmelte er, auf ihre Stirn gebeugt, tiefathmend, wir wollen, ja, wir wollen! — Es ist Zeit, wir wollen gehen und unterschreiben.

Du sollst nicht gehen! fiel sie ein, sollst nicht unterschreiben! O, mein Gott, höre Du mich in meiner Herzensnoth! — Lebe für mich, Eduard. Einst hast du mir gelobt, alles zu thun, was ich von dir fordere. Nun denn, ich fordere von dir, daß du an mich glaubst! Kannst du das nicht, so sprich es aus! hier stehe ich, sprich es aus, dann geh. Ich will dann sagen: mein ist die Schuld; du sollst frei sein, ich halte dich nicht. — Sei frei!

Sie legte die Hand auf ihre Brust, ihre Augen hefteten sich traurig, aber ohne Leben auf ihn, ihr Kopf richtete sich auf. So standen sie beide eine kurze Zeit, dann begegneten sich ihre Blicke, und wie ein Strom neuen Lebens drang die göttliche Gewalt der Liebe in sein Herz. Auf sein Knie sinkend, ergriff er ihre Hand, bedeckte sie mit seinen Küssen, und mit einer Stimme, wie diese nie gehört, rief er: Ich glaube an dich, ich liebe dich; Allmacht der Liebe, schütze uns!

Hedwig lag selig weinend in seinen Armen. Laß uns fort, mein Geliebter, flüsterte sie ihm zu; führe mich in dein Haus, nicht in die weite Welt. Laß uns einsam wohnen, glücklich durch uns, froh durch uns. Ich will in Treue überall bei dir sein, dein Leben, deine Sorgen theilen. O! das gute Täntchen hat Recht, wir müssen Sorgen haben wir müssen arbeiten, um uns zu freuen.

In dem Augenblicke klopfte es an der Thür, Herr von Landau sagte draußen: Mein lieber Trifels, halten Sie Sich bereit. Die Brautjungfern suchen Hedwig, die ihnen abhanden gekommen ist. Haben Sie mir noch etwas zu sagen?

Nein, erwiderte Trifels, und indem er die Thür öffnete, fügte er hinzu: Treten Sie ein, theurer Papa, Hedwig ist bei mir.

Wo ist sie denn? riefen zu gleicher Zeit mehrere Stimmen in der Nähe.

Eduard reichte Hedwig den Arm und führte sie den Zeugen und Gästen entgegen, entgegen der glänzenden Versammlung, welche den Saal füllte. Der Präsident folgte überaus erstaunt und bemüht, alles, was in ihm vorging, mit seinem Lächeln und feinen glatten Worten zu bedecken. Man bemerkte leicht, daß die Braut geweint hatte und sehr bewegt war; auch der Bräutigam schien aufgeregt; aber wie konnte es anders sein? Die Thränen, welche hier vergossen wurden, waren nur Zeichen des seligen Glücks, das aus Beider Augen leuchtete. — Der

## Großbritannien.

London, 20. April. Der Sun schreibt: „Der 19. April wird lange in der Erinnerung unserer Einwohnerschaft fortleben, indem der Gemeinderath der ersten Handelsstadt der Welt an diesem Tage dem Kaiser der Franzosen das Bürgerrecht der City verliehen hat. Die Behörden sowohl wie das Publikum wollten diese Feierlichkeit so glänzend wie möglich machen, und der Lordmayor hatte an den Handelsstand die Bitte gerichtet, sich, so weit es angehe, der Geschäfte zu enthalten. Schon um 9 Uhr Morgens war der Verkehr in allen nach Guildhall führenden Straßen unterbrochen, und starke Polizei-Patrouillen waren in der an jenes Gebäude stoßenden Gegend der City vertheilt. In allen anliegenden Straßen drängte sich eine ungeheure Menschenmenge, und um 11 Uhr war es schwer, sich einen Weg durch das Gewühl zu bahnen. Um Mittag trafen die Königin, Prinz Albert, der Kaiser und die Kaiserin von Windsor auf dem Bahnhofe der Südwest-Bahn ein. Ein begeisterter Empfang ward den hohen Gästen zu Theil, die sich, von einer Schwadron der Life-guards begleitet, nach Buckingham Palace begaben. Um 1½ Uhr verließ der aus fünf Staats-Karrossen und zwei Schwadronen der Leibgarde bestehende Zug den Palast und nahm seinen Weg durch die Parks über Whitehall und den Strand nach der City. Niemals ist ein ähnlicher Zusammenfluß von Menschen gesehen worden, wie die auf den Plätzen und Straßen wogende Volksmenge. Die französischen Gäste wurden mit begeisterten Jubelrufen begrüßt. Fleet-Street gewährte einen höchst malerischen Anblick. Alle Fenster waren mit Tricoloren und mit Damen in glänzender Toilette geschmückt. Der Kaiser und die Kaiserin schienen sehr gerührt von dem glänzenden Empfange, der ihnen von allen Seiten zu Theil ward. In Cheapside war der Beifall sehr lebhaft, und man hörte den Ruf: „„Vive l'Empereur!““ sehr häufig erschallen. An der Ecke von King-Street erhob sich ein riesenhaftes, 97 Fuß langes und 90 Fuß breites Zelt, in welchem über 1200 Zuschauer saßen. Der Anblick des großen Saales von Guildhall war prachtvoll. An einem Ende desselben befand sich ein großer Thronhimmel mit karmoisinrothen Draperieen, in welche Blumen eingewebt waren. Darunter standen zwei prachtvolle Sessel; auf der Lehne des einen war der von Oelzweigen eingefaßte Anfangs-Buchstabe N., auf der des anderen in gleicher Weise der Buchstabe E. zu lesen. Vom Eingange des Saales an bis zum Throne hin waren auf beiden Seiten acht Reihen von Stühlen aufgestellt. Man erblickte ferner die Abzeichen der verbündeten Mächte, ungeheure Fahnen und türkische Halbmonde und das Wappen der City von London und der Stadt Paris. Ueber den Fenstern war die von Trophäen eingefaßte Inschrift „„Alma, Balaklava, Inkermann““, zu lesen. Für das diplomatische Korps, die Minister und die mit Eintrittskarten versehenen Personen waren Plätze reservirt worden. Ueber dem Eingange befanden sich zwei Militair-Musikkorps, welche beim Erscheinen des Kaisers die Weise: Partant pour la Syrie, anstimmten. In dem vor dem Sitzungs-Saale liegenden Zimmer waren die Bildnisse Napoleons I., Jeromes, Königs von Westfalen, Josephs, Königs von Spanien, der Madame Lätitia, Mutter Napoleons I., der Königin Hortense und der Königin Katharina von Westfalen aufgehängt. Um halb 3 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin im Saale. Die zu der Feierlichkeit Eingeladenen hatten schon um 10 Uhr ihre Plätze eingenommen. Mehrere der ausgezeichnetsten Gäste blieben unbemerkt, da durch ein seltsames Versäumniß die Anmeldung beim Eintritte unterblieb. Doch bemerkte man unter Anderen Lord Panmure, Viscount Hardinge und den türkischen Gesandten, die eben so wie Sir C. Wood und Lord Clarendon mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurden. Im Ganzen waren über 2000 Personen anwesend. Der Herzog von Cambridge, welcher in Gala-Uniform erschien, ward bei seinem Eintritte mit begeisterten Beifallsrufen empfangen. Ihm folgten der Marquis von Lansdowne, der Herzog von Argyll, Lord Palmerston und Sir G. Grey. Das Orchester hatte die Ouverture von Wilhelm Tell zu Ende gespielt; als die Glocken von Bow-Church und die Rufe: „„Vive l'Empereur!““ die Ankunft der hohen Gäste verkündigten. Der Lordmayor, die Aldermen und der Gemeinderath schritten vor Ihren Majestäten einher. Der Kaiser trug die Uniform eines Divisions-Generals und die Kaiserin ein brocatenes Gewand. Sie schien sehr gerührt von dem ihr und dem Kaiser zu Theil werdenden Empfange und verneigte sich anmuthig inmitten der einstimmigen Beifallsrufe der versammelten Menge.“ Nachdem Ihre Majestäten Platz genommen hatten, verlas der Archivar (Recorder) der City eine an den Kaiser und die Kaiserin der Franzosen gerichtete Glückwunsch-Adresse, in welcher besonderer Nachdruck auf das englisch-französische Bündniß gelegt wird. Der Schluß der Adresse lautet: Es ist uns ferner ernstlich darum zu thun, Ew. kaiserlichen Majestät das lebhafte Vergnügen und die ehrfurchtsvolle Bewunderung auszudrücken, mit welchen wir Sie bei dieser glücklichen Gelegenheit von Ihrer erlauchten Gemahlin, Ihrer Majestät der Kaiserin der Franzosen, begleitet gesehen haben. Wir bringen Ew. Maj. den Ausdruck unserer zuversichtlichen Hoffnung dar, daß Sie in dem Glücke des häuslichen Lebens stets den besten Trost und die beste Stütze finden mögen, welche die Welt unter den Sorgen und unter der Wucht jener hohen Bestimmung, die Sie jetzt mit so ausgezeichneter Macht und Mäßigung erfüllen, zu bieten vermag, und wir beten von Herzen, daß durch den Segen der Fürsehung Ew. Majestäten auf viele Jahre Leben und Gesundheit gewährt werden möge. Ehe der Recorder mit Verlesung der Adresse begann, erhoben sich die Kaiserin und der Kaiser und blieben bis zum Schlusse derselben stehen. Bei der auf die Kaiserin bezüglichen Stelle erschollen von allen Seiten laute und anhaltende Beifallsrufe, welche die Kaiserin Eugenie lächelnd mit einer anmuthigen Verbeugung erwiderte. Nach Verlesung der Adresse überreichte der Recorder dem Kaiser eine Abschrift derselben. Louis Napoleon antwortete mit fester und klarer Stimme, wenngleich mit etwas fremdartigen Accent, in folgender Weise: Mylord Mayor! Nach dem mir von Seiten der Königin zu Theil gewordenen herzlichen Empfange konnte mich nichts tiefer rühren, als die gegen die Kaiserin und mich ausgesprochenen Empfindungen, welchen Sie, Mylord Mayor, Seitens der City von London Ausdruck geliehen haben. Denn die City von London vertritt die verfügbaren Hülfsquellen, welche ein über die ganze Welt verbreiteter Handel sowohl der Gesittung wie dem Kriege bietet. So schmeichelhaft Ihre Lobsprüche auch sind, ich nehme sie an, weil sie mehr Frankreich als mir selbst gelten; sie sind an eine Nation gerichtet, deren Interessen heut zu Tage aller Orten Eins mit den Ihrigen sind (lauter Beifall); sie sind an ein Heer und eine Flotte

---

Zug ordnete sich inzwischen zu beiden Seiten des Altars. Der Prediger im Ornate trat herein, die Begrüßungen fanden Statt. Während dessen stand auf der einen Seite im Hintergrunde Herr von Wolters, sardonisch lächelnd, wie immer, und nach dem Seitentische blickend, hinter welchem ein schwarzgekleideter Herr, der Notar, sich mit Papieren beschäftigte; auf der anderen Seite hatte sich Herr Niedlich auf die Zehen gestellt und sah, über alle Köpfe fort, mit seinem lieblichsten Grinsen nach Fräulein Emma, welche so eben eintrat und ihm ganz allerliebst vorkam. Es ist merkwürdig, wie sie aussieht! flüsterte er vor sich hin; wie ein bescheidenes weißes Mondtäubchen mit buntem Kropf und rosigen Flügelstreifen! Entzückt über diesen Vergleich, grins'te Herr Niedlich dann mit noch größerem Selbstbewußtsein und betrachtete stolz seinen Blumenstrauß und die Rosaschleife, den einzigen Putz, welchen seine Angebetete trug.

So mag denn der feierliche Akt beginnen, sagte der Präsident. Wir lassen die Unterzeichnung der Ehepakten vorangehen, wie wir übereingekommen sind. Es ist Ihnen doch genehm, lieber Eduard?

Gern und freudig will ich unterzeichnen, antwortete Trifels laut.

Herr von Landau sah neben Trifels hin auf Wolters, der noch schärfer lächelte, noch boshafter, und dessen Brillengläser dem Präsidenten so blendend entgegenfunkelten, daß er sogleich sich abwandte.

Der Notar las, und sonderbar war es, daß Herr von Landau immer noch meinte, es werde und müsse etwas geschehen, irgend ein Zwischenfall eintreten, ein Bedenken, ein Einwand. Heimlich zitternd, vermuthete er eine Hinterlist. Er konnte es nicht glauben, daß Wolters, dem er die größte Klugheit zutraute, und daß er selbst sich gänzlich getäuscht haben sollte. Alle seine Fibern spannten sich an, als er Trifels die Feder ergreifen sah; sein Herz stand still, als er bemerkte, daß das Gesicht des Freiherrn ernst wurde, als ob er über etwas nachzudenken schiene; und als Eduard seine Augen auf die Schrift heftete und dann den Kopf nach ihm umwandte, raffte er allen Muth zusammen. Aber es war nur ein Moment, denn plötzlich kehrte die Freundlichkeit des Bräutigams zurück, der mit innigem Ausdruck von Wahrheit zu ihm sagte: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie mir Gelegenheit gaben, zur Sicherung meiner theuren Hedwig beitragen zu können, wenn etwa meine irdische Laufbahn von kurzer Dauer sein sollte. Ich gehöre zu einer Familie, die leider viele traurige Erfahrungen gemacht hat, wie bald es um uns gethan ist; allein in dieser feierlichen Stunde schwöre ich, ein thätiges und nützliches Leben zu leben, so lange es Gott so geschehen läßt, und meine geliebte Hedwig nie zu betrüben. — Darauf beugte er sich nieder, unterschrieb, gab Hedwig die Feder, und Beide hielten sich umarmt, während die Zeugen ihre Namen darunter setzten, bis Alles geschehen war.

Nun folgte der Akt der Einsegnung in feierlicher Stille, welche nur durch das laute Ja des Bräutigams und der Braut unterbrochen wurde, und dessen Ende dann alle die Glückwünsche, Thränen, Küsse und Liebesworte folgten, welche nothwendig folgen müssen. Hedwig hing

gerichtet, die mit dem englischen Heere und der englischen Flotte in heldenmüthiger Genossenschaft Gefahr und Ruhm theilen (erneuerter Beifall); sie sind an die auf Wohlfahrt, Mäßigung und Gerechtigkeit fußende Politik der beiden Regierungen gegründet. Was mich persönlich betrifft, so habe ich auf dem Throne dieselben Empfindungen der Theilnahme und Hochachtung für das englische Volk beibehalten, zu denen ich mich in der Verbannung bekannte (lauter und anhaltender Beifall), damals, als ich die Gastfreundschaft Ihrer Königin genoß; und wenn ich in Uebereinstimmung mit meinen Ueberzeugungen handelte, so erfüllte ich eine Pflicht, die mir nicht weniger das Interesse der allgemeinen Civilisation, als das der Nation, welche mich gewählt hat, vorschrieb. England und Frankreich sind wirklich von Natur aus in allen großen Fragen der Politik und des menschlichen Fortschritts, welche die Welt bewegen, einig. Von den Ufern des atlantischen Meeres bis zu denen des Mittelmeeres, von der Ostsee bis zum schwarzen Meere von dem Wunsche, die Sclaverei zu vertilgen, bis zu unserer Hoffnung auf die Verbesserung aller Länder Europas erblicke ich in der sittlichen, wie in der politischen Welt für unsere beiden Länder nur Einen Pfad und Ein Ziel. (Beifall.) Unsere Eintracht könnte also nur durch unwürdige Rücksichten und erbärmliche Eifersüchteleien zerrissen werden. Wenn wir einfach den Geboten des gesunden Menschenverstandes folgen, so sind wir der Zukunft sicher. (Lauter Beifall.) Sie haben Recht, wenn Sie meine Anwesenheit unter Ihnen als einen neuen und schlagenden Beweis meines Entschlusses auslegen, den Krieg energisch fortzuführen, wenn unsere Bemühungen zur Erzielung eines ehrenvollen Friedens scheitern sollten. (Beifall.) Ist Letzteres der Fall, so können wir, wenn wie gleich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben mögen, mit Sicherheit auf einen günstigen Erfolg rechnen. Denn nicht nur haben wir Soldaten und Matrosen von erprobtem Muthe, nicht nur besitzen unsere Länder in ihrem Schooße Hülfsmittel ohne Gleichen, sondern vor Allem — und darin beruht ihre Ueberlegenheit — bilden sie die Vorhut aller hochherzigen und aufgeklärten Ideen. Die Augen aller Leidenden wenden sich instinktmäßig gegen Westen. Unsere Nationen sind dergestalt noch mächtiger durch die Meinungen, welche sie darstellen, als durch die Heere und Flotten, über welche sie verfügen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin Ihrer Königin zu tiefem Danke dafür verpflichtet, daß sie mir diese feierliche Gelegenheit geboten hat, Ihnen meine Empfindungen und die Frankreichs, deren Dolmetscher ich bin, auszudrücken. Ich danke Ihnen in meinem und der Kaiserin Namen für den warmen und herzlichen Empfang, den Sie uns haben zu Theil werden lassen. (Beifall.) Wir werden in Gemüthern, die vollständig fähig sind, es zu würdigen, nach Frankreich den dauernden Eindruck des imposanten Schauspiels mit uns zurücknehmen, das England bietet, wo die Tugend auf dem Throne die Geschicke des Landes unter der Herrschaft einer Freiheit leitet, welche die Größe des Reiches nicht gefährdet. — Nachdem der Lordmayor Ihren Kaiserlichen Majestäten eine Anzahl der anwesenden Aldermen vorgestellt hatte, näherte sich der Herzog von Cambridge dem Kaiser, der ihn aufs herzlichste begrüßte. Der Kaiser und die Kaiserin, der Lordmayor und die Lady Mayoreß, der Herzog von Campridge, die Staatsminister, das diplomatische Korps und eine Anzahl anderer Gäste begaben sich hierauf in den Sitzungssaal, wo ein glänzendes Dejeuner eingenommen wurde. An der Spitze der Tafel saßen der Kaiser und Kaiserin, ihnen gegenüber der Lordmayor und seine Gemahlin. Zu der Rechten des Kaisers nahm der Herzog von Cambridge seinen Platz ein; außerdem hatten fast ausschließlich Mitglieder des Kabinets und deren Gemahlinnen jene Seite des Tisches inne. Links von der Kaiserin saßen der Graf und die Gräfin Walewski, der österreichische Gesandte und die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps. Der Lordmayor brachte die Gesundheit der Königin und denn die des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen aus. Ehe die Gäste Guildhall verließen, was kurz vor 4 Uhr geschah, unterhielt sich der Kaiser mit dem Marquis von Lansdowne, und die Kaiserin sehr lebhaft mit Lord Clarendon. Die Zeitungen unterlassen es nicht, die Speisekarte des Guildhall-Frühstücks mitzutheilen. Unter den Weinen figurirte ein 109 Jahre alter Sherry von „unvergleicher Qualität", welcher noch durch den Umstand ein besonderes Interesse gewährte, daß er einem Fasse angehörte, welches Napoleon I. zu dem ungeheuren Preise von 600 Liver per Pipe gekauft hatte. Die Opern-Vorstellung am Abend war sehr glänzend. Ihre Majestäten erschienen, wie vorher angekündigt worden, erst nach dem ersten Akte in dem prachtvoll geschmückten Hause, und sofort ward „Partant pour la Syrie" aufgespielt, worauf die National-Hymne folgte, deren ersten Vers Madame Bosio sang. Die arme Beethoven'sche Fidelio-Musik ist wohl selten mit solcher Gleichgültigkeit angehört worden, wie an jenem Abend. Dem Publikum ist es freilich nicht zuzumuthen, daß es zwei Kaisern zu gleicher Zeit seine Aufmerksamkeit zuwendet. Die Hauptstadt war am Abend glänzend erleuchtet. Uebrigens hat nicht nur das englische Volk die französischen Gäste mit großer Herzlichkeit empfangen; auch von Seiten der gesammten englischen Presse ist ihnen die beste Aufnahme zu Theil geworden. Selbst diejenigen Blätter, die Times an der Spitze, welche früher die bitterste Feindseligkeit gegen Louis Napoleon zur Schau trugen, lassen gegenwärtig ihren Groll schweigen. Heute Vormittags um halb 12 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, von dem Prinzen Albert begleitet, von Buckingham Palace nach dem Krystall-Palaste zu Sydenham. Vor dem königlichen Schlosse wogte eine ungeheure Menschenmenge, welche die lebhafteste Begeisterung kund gab. Ihre Majestäten, welche in einem offenen Wagen fuhren, sahen sehr wohl aus und verbeugten sich zu wiederholten Malen vor dem sie begrüßenden Volke. Auf dem ganzen Wege nach Sydenham ward ihnen der begeistertste Empfang zu Theil.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | −1°.2 | +3°.6 | +2°.4 | 328‴.88 | 328‴.61 | 327‴.91 |

in ihres Vaters Armen, der ungemein bewegt und ergriffen schien; die meisten Anwesenden waren von dem bangen Gefühle der nahen Trennung beherrscht, Andere dachten darüber nach, daß die Aeußerungen des Bräutigams beim Unterschreiben doch sehr seltsam gewesen seien, und ihre Gedanken erhielten neue Nahrung, als Hedwig Emma um den Hals fiel und mit Küssen und Liebkosungen sie fast erstickte. O Täntchen! rief sie dabei, du gutes, du geliebtes Täntchen, dir danke ich Alles! Du bist der Schutzgeist, der uns schirmte!

Fräulein Emma ging mit ihr fort den Saal hinab und durch die Nebenzimmer; während dessen flüsterte ein Diener den Bräutigam zu, daß die Pferde bereit ständen und daß jemand ihn zu sprechen wünschte, der dringend darum bäte.

Nach einigen weiteren Fragen erfüllte Trifels dieses Verlangen und fand in dem Corridor Reinhold wartend, der kein hochzeitliches Gesicht machte, sondern so betrübt aussah, als habe er etwas sehr Trauriges zu berichten. Ohne eine Frage seines vornehmen und glücklichen Freundes abzuwarten, trat er diesem entgegen, sobald er ihn kommen sah, und redete ihn an. Vergeben Sie meine Zudringlichkeit, sagte er, ich würde nicht hier sein, aber ich habe es versprechen müssen — einem — einem — der zum letzten Male Sie um etwas bittet.

Wer, Reinhold? Woher kommen Sie? fragte der Freiherr.

Von einem, der die Erde verlassen will, antwortete der Arbeiter leise. Von Herzberg.

Was ist mit ihm?

Er hat einen Blutsturz gehabt, der Doktor meint, es sei ein Gefäß gesprungen. — Es war wohl Vieles wirr in ihm, fuhr er mit leiser, zitternder Stimme fort, aber hier — hier — er legte die Hand auf seine Brust — hier war es doch klar.

Armer Herzberg! rief Trifels voll Theilnahme. — Was kann ich für ihn thun?

Wenn es sein kann, sagte Reinhold — es ist ein Sterbender, lieber Herr, ich muß ausrichten, was er mir geboten hat — wenn es also sein kann, möchte er noch einmal Ihre Hand drücken. Ich glaub's wohl, er hat etwas auf seinem Herzen, das ihn quält, doch ist er ganz vernünftig, ganz ruhig; ich möchte sagen, er sieht selig aus.

Ich will kommen, ich will! erwiderte Trifels.

Es ist aber noch etwas, flüsterte Reinhold demüthig, ich wag's kaum auszusprechen, muß es aber doch thun. — Sie wissen wohl — es hatte sich ein thöricht Denken in ihm festgesetzt, das konnte er nicht los werden, nun ist es überwunden. Wenn es das Fräulein — die gnädige Frau nicht verschmähte, an sein Lager zu treten und zu sprechen: Ich habe Alles vergeben! — ich glaube, es würde ihm das Ende leicht machen.

Sie wird es thun, Reinhold, Hedwig wird mich begleiten.

So dank' es Ihnen Gott! sagte der Arbeiter. Ich dachte es wohl, Sie würden es nicht abschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bewölkt, sehr windig.
Höchste Temperatur: +5°.2. Niederste Temperatur: —1°.2.
Mittlere Temperatur: +2°.05. Mittlerer Luftdruck: 328‴.37.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.7. Höchste Temp.: +2°.8.
Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 326‴.02.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; Braun mit Sohn, Privatier v. Oettingen; Witbead mit Gemahlin, k. großbritannischer Rittmeister; Dr. Merk, kgl. Appellationsgerichts-Advokat v. Kulmbach; Sand, Fabrikbesitzer v. Hof; Haag, Ingenieur v. Augsburg; Lindheim, Ingenieur v. Schleusingen. Kflte. Hirsch v. Frankfurt a. M., Romberg v. Meiningen, Sültzer v. Leipzig.

---

Bauernsohn Thomas Meyer von Lösau will nach Nordamerika wandern. Ansprüche an denselben sind am

Montag den 30. curr. früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden.

Bayreuth, am 17. April 1855.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

---

# Anzeigen.

**Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt**

versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen und gewünschte Aufschlüsse ertheilt, so wie Versicherungs-Anträge angenommen von dem Agenten

**J. G. Lauterbach** in **Bayreuth**.

---

**Tapeten und Bordüren**

in den neuesten und geschmackvollsten Dessins zu sehr billigen Preisen bei

**J. Schweiger & Comp.**

---

**Von der Leipziger Messe**

das **Neueste** in

**Kleiderstoffen,**

**gewirkten und bedruckten Doppelchales, Mantillen und Mantelets, Meubles- und Gardinenzeugen**

in **reichhaltigster** Auswahl und **billigsten** Preisen bei

**J. Würzburger jun.,**

Ecke der Opernstrasse.

---

Trockenes und in Oel geriebenes Bleiweiß und Cremserweiß, alle Sorten bunte Farben, Leinölfirniß und Lack-Firniße in den vorzüglichsten Qualitäten und billigst bei

**Christoph Adam Schmidt,**

am untern Thor.

---

Durch vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, ein zum größten Theil

**neu assortirtes Lager von Sonnen- und Regen-Schirmen**

aus den feinsten und neuesten **Seidenstoffen** und zu den billigsten Preisen zu **empfehlen.**

Zugleich mache ich auf außer **Mode** gekommene

**Chinée-Sonnenschirme**

aufmerksam, die ich, um damit aufzuräumen, zu auffallend billigen Preisen verkaufe.

**Kaspar Strebel.**

---

**Damenstrohhüte**

neuester *Façon in grosser Auswahl und zu* ausserordentlich billigen *Preisen empfiehlt*

**Sophie Schüller.**

---

Der in der Nacht vom 21. auf den 22. stattgehabte Brand, welcher zunächst den Unterzeichneten mit seiner Familie so schwer traf, ließ denselben viele Beweise edler Theilnahme, wie thätigen Beistand erfahren, wofür er seinen tiefgefühlten Dank hier darlegt.

Wolle der gnädige Gott Jeden vor solchem Unglück bewahren!

Kgl. Regierungs-Registrator **Mayer.**

---

Eine soeben von der Leipziger Messe erhaltene Partie **Damenstrohhüte** neuester Façon, die ich zu **äußerst billigen** Preisen abzugeben im Stande bin, empfehle ich zu geneigter Abnahme

**Auguste Erlebach,**

Schloßstrasse im ehemaligen Brandenburger Hause.

---

**Damen-Putz**

**in Stroh-, Bast-, Creppehüten und Hauben**

der neuesten Pariser Moden

*in frischer Auswahl*

bei

**J. Würzburger, jun.**

---

Ich bringe zur ergebensten Anzeige, daß ich diesen Sommer so wie immer Unterricht im Weiß-Sticken, Weiß-Nähen und Stricken ertheile, und bitte zugleich, mich mit allen Arten im Weiß-Sticken und Weiß-Nähen gütigst zu beauftragen, welches ich billig und zur besten Zufriedenheit verfertigen werde.

**Doretha Brendel** Nr. 367 zwei Treppen hoch.

---

**Wohnungs-Veränderung.**

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine neue Wohnung **Rennweg Nr. 237** im Hause des Herrn Häfnermeisters Dorsch eine Treppe hoch, bezogen habe, und bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

**M. Schnapp,** Modistin.

---

Allen Denjenigen, welche mir bei dem vorgestern entstandenen Brande ihre thätige Hülfe und Theilnahme bewiesen, sage ich meinen herzlichsten Dank.

**Schott,** Schuhmachermeister.

---

Sehr gutes **Malz** ist zu haben bei **Weigel** am Bahnhof.

---

Bei Unterzeichneten finden dauernde Beschäftigung:

1) 2 Tünchergesellen, geübt in Gyps- und Stukaturarbeiten,
2) 1 Zimmermalergehülfe, welcher namentlich in Kirchenarbeiten geübt ist.

**Georg Nelke,** Tünchermeister in Bernek.

Allenfallsige Anmeldungen wollen poste restante in Kirchenthumbach gemacht werden.

---

**Nachruf.**

Das Andenken unseres Herrn Pfarrers Rennebaum soll uns unvergeßlich sein.

Trumsdorf, den 22. April 1855. **Sch . . . . .**

---

Zwei Billards mit allem Zubehör sind billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Zeitungs-Expedition.

---

Im hiesigen Gerichtsbezirk, so wie auch in den nächst angrenzenden Landgerichten werden größere und kleinere Kapitalien gegen hinlängliche Sicherheiten zu ersten Stellen aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

**A. S. Graif,**

Commissionär im Rennweg Nr. 243.

---

Es sind mehrere Oekonomie-Wägen und Chaisen billigst zu verkaufen bei **Karl Strobel** in der Judengasse.

---

Spitalgasse Nr. 470 ist auf das Ziel Jakobi ein Parterre-Quartier zu vermiethen.

---

Eine große elegante Wohnung in der mittleren Etage, nebst großer Stallung und Remise, ist auf nächstes Ziel Jakobi zu vermiethen.

---

E.-Nr. 249 im Rennweg ist ein Quartier um 24 fl. zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

---

Hs.-Nr. 226 in der Ziegelgasse ist ein Mansarden-Quartier, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Küche, Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Ferner ist ein Quartier zu 24 fl. auf Walburgi zu verlassen.

---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 114. 25. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. April. Die Ostdeutsche Post meldet, daß nach einer gestrigen, wegen Nichteinigung über den dritten Punkt ergebnißlosen Sitzung die Konferenzen abgebrochen wurden. Lord J. Russell ist gestern abgereist. Drouin de l'Huys wird ihm bald folgen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Paris, 22. April. Eine Privat-Depesche aus Sebastopol vom 17. April meldet, daß an jenem Tage das Bombardement fortdauerte; die Russen besserten jede Nacht die Breschen wieder aus; der General Bizot vom Genie-Korps war getödet worden. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Paris, 23. April. Der Kaiser ist gestern Abend nach Paris zurückgekehrt. Aus dem Lager vor Sebastopol vom 17. d. meldet General Canrobert: Unser Feuer behauptet fortwährend seine Ueberlegenheit, ohne daß wir unsere Munition verschwendeten. Bis jetzt geschah der Angriff besonders durch die Artillerie, aber das Geniekorps verbindet seine Anstrengungen damit, und treibt, trotz der Schwierigkeiten des Terrains, die Sappen vorwärts, die uns dem Platz näher bringen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Paris, 23. April. Man versichert, der Bruch der Wiener Konferenzen ist offiziell, und der Moniteur werde denselben morgen berichten. Es ist gewiß, daß Kaiser Napoleon zwischen dem 5. und 10. Mai nach der Krim abreist. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Nach einer am 19. April der französischen Regierung zugekommenen telegraphischen Depesche vom 12. dauert das Bombardement Sebastopols fort. Das Feuer der Batterieen ist namentlich gegen den Thurm Malachoff gerichtet. Die Kolonnen sind zum Sturmlaufen bereit. Die Bresche ist weit und der Graben fast ganz ausgefüllt. Die ganze Flotte hat sich am Eingange der Rhede aufgestellt und schickt sich an, die Passage zwischen den versenkten russischen Schiffen zu erzwingen. Man ist entschlossen, bei diesem Angriffe im Nothfalle mehrere Schiffe zu opfern. Die Russen haben ungeheuer viele Leute verloren; es sollen über 3000 Mann von ihnen seit der Eröffnung des Feuers gefallen sein. Etwa 30 von den schweren Geschützen der Marine, welche der General Gortschakoff auf die Wälle stellen ließ, sind demontirt und fast alle anderen mehr oder minder beschädigt. Allen Anzeichen nach wird dieser Angriff entscheidend sein.

Aus Marseille, 21. April, wird telegraphirt: „Der Osiris ist heute mit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. April eingelaufen. Man hatte in jener Hauptstadt Nachrichten aus Kamiesch bis zum Vorabend des 10. Das Bombardement dauerte ohne Unterbrechung fort. Der Hauptangriff war links gegen die Mast-Bastion und die Central-Bastion gerichtet. Die Schießscharten waren größtentheils zu Grunde gerichtet und viele russische Kanonen demontirt. 300 Geschütze der französischen Batterieen donnerten auf jener Seite. Der Thurm Malachoff ward schwächer angegriffen. 100 englische Geschütze beschossen die Karabelnaja-Vorstadt. Die in jener Gegend gelegenen Kasernen waren mit Kugeln besäet. Das Wetter war scheußlich; es stürmte und regnete zu gleicher Zeit, und der feuchte Boden machte die Bewegungen äußerst schwierig. Die Russen erwiederten das Feuer nur matt. Ihre Verluste waren weit bedeutender, als die der Verbündeten. In Smyrna und Konstantinopel ward am 11. April ein heftiges Erdbeben verspürt."

Einem Schreiben aus Varna vom 10. d. Mts. entnimmt die Oesterr. Ztg. folgende durch den österr. Kauffahrer „Christoph" aus der Krim dahin gelangte Nachrichten. Die Zahl der verwundeten und kranken Russen ist derart im Wachsen, daß die Unterbringung derselben in den Spitälern nicht mehr möglich ist. Dieselben werden deshalb den Colonien zur Verpflegung übergeben. Jeder Colonist erhielt 2 bis 3 Kranke in Verpflegung. — Wegen Verproviantierung Sebastopols wird eifrige Sorge getragen. Es wurden nicht weniger als 10,000 Wägen requirirt, um von den Depots des am Azow'schen Meere gelegenen Städtchens Tonki oder Genitschi Getreide in die Festung zu schaffen.

Aus Smyrna schreibt man vom Anfang April, daß in allen Dörfern, selbst auf dem offenen Lande Backöfen errichtet wurden, um Brod für die Krimarmee zu backen. Die Landleute haben auch heuer nichts als Getreide angebaut. Von den übrigen Erzeugnissen des Landes, Opium, Baumwolle, Oelkörner, u. dgl. wurde sehr wenig gepflanzt. — Eine Intendanz, welche in Smyrna aufgestellt wurde, ist mit Ueberwachung der Heeresbedürfnisse betraut. Das Spital der Engländer wird vergrößert, und auch in den nahe gelegenen Dörfern sollen Filialspitäler errichtet werden. An Verbesserung der Straßen lassen die Engländer viel arbeiten.

Aus Arta vom 12. d. wird berichtet: die vermeintlichen griechischen Deserteure, denen Achmed Pascha mit 1 Bataillon und 2 Kanonen entgegengegangen war, waren gewöhnliche Räuberbanden, welche entflohen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Bamberg, 23. April. In der vergangenen Nacht hat der von Hof kommende Postzug unweit Güßbach einen Unfall erlitten. Der Zug soll in Folge des Aushängens desselben von der Maschine, in vollem Laufe so mit der Maschine zusammengestoßen sein, daß mehrere Wägen zertrümmert wurden. Glücklicherweise wurde bei dem Zusammenstoße Niemand verletzt. Der Zug traf um mehrere Stunden verspätet hier ein.

Wien, 18. April. Heute geht von hier eine vollkommen ausgerüstete Schießbaumwoll-Batterie nach Galizien ab, wodurch sich die Zahl der dort befindlichen derartigen Batterieen auf 6 feststellt.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Minuten kehrte Trifels in den Saal zurück, suchte Hedwig auf, die unter ihren Freundinen stand, und nachdem er kurze Zeit heimlich mit ihr gesprochen, wandten sie sich beide wieder zu der Versammlung. — Wir müssen scheiden! sagte der junge Mann, der Augenblick ist da, und rasch soll es gethan sein bei jedem Abschied.

Aber Sie werden doch nicht im Hochzeitsstaate fort wollen! rief Präsident lachend. Soll Hedwig mit dem Brüsseler Kantenkleide bis Paris fahren?

Ich hülle sie warm ein, theurer Papa, und auf der ersten Station werden wir Zeit haben zum Umkleiden. Im Uebrigen geht unsere Reise nicht nach Paris, sondern, da Hedwig es so wünscht und will, in das stille, alte Haus meiner Väter. Wir reisen auf mein Gut, bester Papa. Morgen in der Frühe werden wir dort anlangen, und schon in wenigen Wochen, vielleicht schon in Tagen, machen wir Ihnen einen Besuch. Ich führe Hedwig in Ihre Arme zurück. Damit sind sie doch zufrieden?

Wie? wie? rief Herr von Landau auf's Aeußerste überrascht. — Zufrieden? Unendlich glücklich machen Sie mich! fügte er hinzu; aber — er sah verwirrt umher und faßte an seinen Kopf — ich glaube beinahe, ich träume, Alles ist falsch!

Allein er träumte nicht. Hedwig warf sich noch einmal in seine Arme, er sah, wie Trifels sie in den Mantel hüllte, er hörte den ganzen Lärm des Abschiedes. Seine Ohren sausten, sein Blut drängte sich im Gehirn zusammen, alles, was geschah, kam ihm vor, als vernähme und sähe er es aus weiter Ferne, und als sie endlich hinaus waren, als er den Wagen rollen hörte, eilte er mit wankenden Füßen an das Fenster, riß es auf, blickte noch einmal in das Gesicht seines Kindes und sank dann in den nächsten Stuhl, so bleich und erschöpft, daß viele Helfende und Tröstende, Weinende und Bedauernde mit Wasser, Essenzen, Tropfen und Brausepulvern ihn umringten und anflehen.

Man wollte einen Arzt rufen, allein das verbat sich der Präsident. Es ist nichts, sagte er, es geht vorüber. Die heftige Aufregung hat mich angegriffen. Bleiben Sie alle, bleiben Sie.

Natürlich aber blieb Keiner; eine Viertelstunde darauf war das Haus leer. Herr von Wolters und Herr Riedlich unterstützten den Präsidenten, als er nach seinem Zimmer ging, wo er einen Löffel voll Cremor-Tartari verschluckte und mit finsteren Mienen, die Arme über

In dem hiesigen Arsenal wird übrigens noch fortwährend an der Zusammenstellung und Ausrüstung derartiger Batterieen gearbeitet.

Aus Wien vom 22. April wird der Patrie telegraphirt: „Das Gerücht, als setze Oesterreich seine Armee auf den Friedensfuß, ist ungegründet; im Gegentheil dauern die Rüstungen mit großer Thätigkeit fort.

Wien, 23. April. Lord J. Russell ist heute Abends über Prag und Dresden nach London abgereist. Nachmittags hatte Lord John noch eine besondere anderthalbstündige Konferenz mit Graf Buol. Die Abendbörse war gedrückt, die Kurse wichen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 21. April. Man soll hier einer Verschwörung auf die Spur gekommen sein. Gewiß ist, daß 25 Unteroffiziere der Armee von Paris verhaftet und nach dem Militär-Gefängniß der Rue Cherche Midi gebracht worden sind. — Die Pariser Nationalgarde ist für nächsten Sonntag kommandirt, und zwar für den Fall, daß der Kaiser und die Kaiserin einen feierlichen Einzug in Paris halten. Alle hohen Staatskörper u. dgl. werden natürlich durch ihre Anwesenheit den Einzug des Kaisers in seine Hauptstadt verherrlichen.

## Großbritannien.

London, 21. April. Wie das Chronicle meldet, verbreitete sich vorgestern Abends das Gerücht, es sei Jemand verhaftet worden, der bei der Rückkehr des Kaisers der Franzosen nach Buckingham Palace auf denselben habe schießen wollen. Es stellte sich später heraus, daß in der That ein Franzose verhaftet worden war, weil er versucht hatte, wiewohl die Polizei-Agenten es zu verhindern suchten, einen Brief in den Wagen des Kaisers zu werfen. Der Verhaftete sitzt gegenwärtig im Polizeigefängnisse.

Als die Königin Viktoria sich gestern Morgens mit ihren hohen Gästen nach dem Krystall-Palaste zu Sydenham begab, bestand der Zug aus neun offenen Wagen und war von einer Escorte Carabiniere begleitet. Die Königin und Prinz Albert saßen mit dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen im ersten Wagen. Die Direktoren und Beamten des Palastes, Herr Laing und Sir Paxton an der Spitze, erwarteten die Majestäten am Eingange. Während der Tour durch den Palast führte der Kaiser die Königin und Prinz Albert die Kaiserin am Arme. An dem Krystall-Springbrunnen vorbeigehend, begaben sie sich nach dem prächtig ausgeschmückten pompejanischen Hause, das sie betraten und genau besichtigten. Sodann längs dem Schiffe hinschreitend, erregte der französische Hof ihre Aufmerksamkeit, wo einige herrliche Teppiche und Vasen von Sevres, das Eigenthum des Kaisers, ausgestellt waren. Die übrigen Proben französischen Kunstfleißes, welche man hier sieht, sind größtentheils von geringer Bedeutung. Man betrat nun die Halle des großen Seitenflügels, deren prachtvolle Verhältnisse die kaiserlichen Besucher zu überraschen schienen, so wie den Balkon von welchem man den Terrassengarten überschaut. Auf der Terrasse waren über 20,000 wohlgekleidete Personen dicht gedrängt beisammen; sobald die Königin mit ihren Gästen auf den Balkon trat, erschollen wiederholte begeisterte Vivats; worauf die in Zwischenräumen längs der unteren Terrasse aufgestellten Militair-Musikchöre die Melodie von „Partant pour la Syrie“ spielten. Die hohen Gäste schienen den Balkon mit seiner acht Stunden weiten herrlichen Aussicht nur ungern zu verlassen. Den mittleren Seitenflügel durchschreitend, besichtigten sie die Höfe, wo die Architektur der verschiedenen Länder und Zeiten bis auf unsere Tage durch gelungene Versinnlichungen dargestellt ist. Der Kaiserin schien besonders das Model des Tempels von Abu Simbul und der Hof der Alhambra zu gefallen. Die Herstellung assyrischer Architektur und die Bilder der Könige und Königinnen im byzantinischen Hofe wurden aufmerksam besichtigt. JJ. MM. verfügten sich alsdann längs dem Gartenbalkon am Nordende des Gebäudes in die kgl. Gemächer, wo ein Salon sehr geschmackvoll für sie eingerichtet war. Hier nahmen sie eine Zwischenmahlzeit ein, während etwa 20,000 mit Billets versehene Personen in das Gebäude eingelassen wurden. Nach beendigtem Mahle verfügte sich die hohe Gesellschaft, von den Tausenden mit lautem Jubel begrüßt, durch das Gebäude nochmals auf den Balkon, der die Aussicht auf den Park darbietet, und sah hier die obere Reihe der Springbrunnen in voller Entfaltung ihrer Wasserkünste. Nach einer Weile kehrte sie in den mittleren Transept zurück, wo sie auf der für sie errichteten Tribune sich niederließ und eine Zeit lang der herrlichen Musik mit sichtlicher Befriedigung zuhörte. Von dem Jubel der die Hallen füllenden Menge bis zum Ausgange begleitet, zogen sie sich nach einer halben Stunde zurück. — Abends gab die Königin im Buckingham Palace ein Konzert, zu welchem über 500 Personen geladen waren, worunter die königliche Familie, das diplomatische Korps, ausgezeichnete Fremde, die Minister und Staatsbeamten 2c. Die verschiedenen Säle waren aufs glänzendste beleuchtet und mit den herrlichsten Blumen und Pflanzen geschmückt. Bald nach 10 Uhr erschien die Königin mit ihren hohen Gästen in dem großen Salon, der zu dem Konzerte hergerichtet war. Die Königin Viktoria trug ein blaues Seidenkleid mit fünffachem Besatz von weißen Spitzen, eine kleine Krone von Rubinen und Diamanten mit weißen Federn. Die Kaiserin Eugenie trug ein Kleid von Bullionne-Tulle mit drei Volants, an welchen diamantene Zierrathen und rothsammtne Rosetten angebracht waren; das Mieder war mit einem Bouquet von Diamanten und rothem Sammt besetzt, und auf den Schultern waren Diamantschmucke, mit rothem Sammt umgeben; der Haarputz bestand in Diamanten in Sternenform, rothem Sammt und weißen Straußenfedern. Der Kaiser war in französischer Generalsuniform und trug den Hosenbandorden nebst den Sternen der Ehrenlegion in Diamanten. Das Programm des Konzertes umfaßte unter Anderm: ein Quartett von Mendelssohn, vorgetragen von den Damen Novello und Viardot, Hrn. Gardoni und Hrn. Weiß, Terzett aus Don Juan von Mozart, das Lied „Gute Nacht“ von Kücken, gesungen von Hrn. Formes. Nach dem Konzerte war Souper, das sowohl wie die Erfrischungen während des Konzertes auf prachtvollen goldenen Schüsseln servirt wurde.

Nach dem vorgestrigen Besuche in Guidhall begaben sich der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen nach dem Hotel der französischen Gesandtschaft, wo ihnen das diplomatische Korps vorgestellt wurde. Gestern Nachmittags besuchten die Königin nebst dem Kaiser und der Kaiserin die Herzogin von Glocester. Später ritten der Kaiser und Prinz Albert aus.

Heute früh um 10¼ Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen Buckingham Palace, um nach Frankreich zurückzukehren. Der Zug bestand aus sechs vierspännigen offenen Wagen, denen Vorreiter in scharlachfarbiger Livree vorherritten. Im ersten

---

die Brust gekreuzt, schweigend zuhörte, was seine beiden Gesellschafter sprachen.

Es ist merkwürdig, sagte Herr Riedlich, wie eine Sache oft eine ganz unerwartete Wendung nehmen kann! Es ist wie mit einem Geschäft. Alles wird aufs beste calculirt, nichts versäumt, nichts außer Acht gelassen, plötzlich kommt eine unangenehme Conjunktur, und es hilft Alles nichts, es schlägt um.

Nehmen Sie Sich in Acht, Herr Riedlich, daß Ihr Geschäft nicht auch umschlägt, antwortete der Regierungsrath mit seinem boshaften Aufblicken.

Ich? Wie so? antwortete Herr Riedlich. Mein kleines Geschäft, oh! das steht auf festen Füßen, fügte er, pfiffig den Mund spitzend, hinzu.

Ich habe den besten Grund, zu glauben, sagte Wolters, daß wir den größten Dank für den erfreulichen Ausgang dieses Tages Fräulein Emma schuldig sind. Es taugt selten, wenn sich unberufene Dritte in Geschäfte mischen oder Familien-Angelegenheiten durchkreuzen; in diesem Falle aber haben wir wirklich von Glück zu sagen. Mein armer Vetter war voller Anfechtungen und banger Sorgen, er wünschte diese mit dem Herrn Präsidenten zu berathen; das würdige Wirthschafts-Fräulein kam ihm jedoch zuvor und schaffte endlich, wie ich gar nicht zweifle, zuletzt die holde Braut selbst zur Stelle. Haben Sie gehört, Herr Riedlich, wie sie dafür belohnt wurde? wie meine theure Cousine sie am Altare umarmte und mit unendlicher Zärtlichkeit sagte: Du bist unsere Heilige, unser Schutzgeist, du hast uns errettet!

Wahrhaftig rief Herr Riedlich stolz, das habe ich gehört.

Also glauben Sie, fragte der Präsident, sich aufrichtend, daß Emma dies wirklich gethan hat?

Am besten, Sie fragen sie selbst, erwiderte Wolters, denn ich höre sie an der Thür. Und in der That trat Fräulein Emma mit einer Flasche herein.

Ich habe hier einen kühlenden Trank, begann sie freundlich, das Beste aus meiner Haus-Apotheke. Himbeer-Essig, lieber Herr Präsident, ein ganz vortreffliches kühlendes Mittel. Erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Glas bereite.

Ich habe Essig genug heute schon bekommen! erwiderte der alte Herr. Antworten Sie mir. Waren Sie bei — bei meinem Schwiegersohne kurze Zeit vor der Trauung? Ich will die Wahrheit wissen.

Die Wahrheit? Ich lüge niemals. Ja, Herr Präsident, ich war dort.

Was hatten Sie bei ihm zu schaffen?

Ich hatte mit Herrn von Trifels eine Unterredung.

Eine Unterredung, die ganz überflüssig war!

Das war sie nicht. Herr von Trifels befand sich in größter Aufregung. Es schien mir, als bildete er sich ein, Hedwig's Liebe zu

Wagen befanden sich der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Albert. Vor der Abfahrt nahmen die Königin, der Prinz von Wales und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses Abschied von den kaiserlichen Gästen, welche augenscheinlich tief gerührt waren. Der Empfang, welcher Ihren Majestäten am Bahnhofe zu Theil wurde, war ein äußerst begeisterter. Der Kaiser der Franzosen hat dem Herzog von Cambridge das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Am Donnerstag den 26. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Wimmelbacher, Isaak, 41 Jahre alt, mosaischer Religion, verheiratheter Tuchmachermeister von Ermreuth, wegen Vergehens der gewerbmäßigen Gutszertrümmerung im Zusammenfluß mit dem Vergehen des nächsten Versuchs der Verleitung zur Abgabe eines falschen unbeschwornen Zeugnisses und
2) Seebald, Konrad, 33 Jahre alt, verheiratheter Köbler zu Walkersbrunn, wegen Vergehens des nächsten Versuchs zur Abgabe eines falschen unbeschwornen Zeugnisses.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 24. | +0°,2 | +2°,2 | +2°,0 | 326''',02 | 324''',70 | 323''',06 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., SW., S., SO. — Bedeckter Himmel. Ununterbrochener Schneefall bis gegen Abend (20c'',1), in der Nacht Schnee (14c'',3 auf den □').

Höchste Temperatur: +3°,0. Niederste Temperatur: +0°,2.
Mittlere Temperatur: +1°,6. Mittlerer Luftdruck: 324''',20.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°,7. Höchste Temp.: +2°,2.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°,0. Barometer: 321''',01.

**Fremden-Anzeige.**

Goldner Anker: HH. Kaufltе. Rumpf u. Lohmüller v. Leipzig, Schweizer v. Bamberg, Seidel v. Hof, Feustling v. Crefeld, Lagermann v. Floß, Köppel mit Gemahlin v. Marktleuthen; Dr. Brückner mit Gemahlin, prakt. Arzt v. Sonneberg; Dr Munzert, prakt. Arzt v. Münchberg; Schmidt, Privatier v. Würzburg; Hanitsch, k. sächs. Oberbaurath v. Dresden; Ackermann, Baumeister v. Weißenstadt.

**Bekanntmachung.**
(Ausleihung von Stiftungsgeldern betreffend.)

Bei dem unterfertigten Stadt-Magistrat liegen größere und kleinere Kapitalien zum Ausleihen gegen stiftungsmäßige Sicherheit, und $4\frac{1}{2}$ % Verzinsung, und zwar vorzugsweise an Grundbesitzer des Stadt- und Landgerichtsbezirks Bayreuth, vor, weßhalb sich im Bedürfensfalle dahin gewendet werden wolle.

Bayreuth, am 20. April 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

**Bekanntmachung.**

Metzgermeister Johann Fassold, Wittwer, 72 Jahre alt, dessen Sohn: Wirth Georg Fassold, Ehefrau und 6 minderjährige Kinder, von Truppach, wollen nach Nordamerika wandern. Ansprüche an diese Personen sind

Samstag den 28. April früh 9 Uhr

bei Vermeidung der Nichtbeachtung dahier anzumelden.

Bayreuth, den 14. April 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

**Bekanntmachung.**

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachstehende Immobilien des Webermeisters Jakob Jahreiß von Steinbühl bei Zell, als:

a) das Wohnhaus Nr. 103 in Steinbühl in 2 Hälften, nebst $\frac{1}{8}$ Tagw. Garten und $3\frac{3}{8}$ Tagw. Feld, Kat.-Nr. $12^b$ und $12^b\frac{1}{2}$ des Steuerdistrikts Zell, geschätzt auf 640 fl.,
b) $\frac{3}{8}$ Tagw. Feld, der Flurtheil, nach neuer Vermessung $\frac{3}{8}$ Tagw., Kat.-Nr. $52^a$ und $^b\frac{1}{2}$, taxirt auf 60 fl., am

Samstag den 12. Mai früh 10 Uhr

im Weber'schen Gasthofe zu Zell gerichtlich verkauft, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber, welche die Taxverhandlung in der Gerichtsregistratur einsehen können, unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle von 1837 erfolgt.

Münchberg, den 11. April 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.



ihm sei Schein und Blendwerk, es handle sich zumeist bei ihr darum, ihn bald zu beerben und ihn dahin zu bringen, daß sie dies könne.

Wer hat Ihnen das in den Kopf gesetzt? rief Herr von Landau heftig, indem er aufstand.

Das hat mir Niemand in den Kopf gesetzt, ich sah es klar genug. Wer es dem Herrn von Trifels in den Kopf setzte, der mag es verantworten. Gewiß ist, daß es nicht gelang, und dazu habe ich allerdings geholfen.

Sie schickten Hedwig zu ihm, murmelte der Präsident.

Es war das einzige Mittel, ihn zu heilen. Ich sagte ihr alles, was ich dachte und wußte, und als sie bei ihm war, zog der böse Feind ab.

Wer heißt Sie, Sich unberufen in meine Familien-Angelegenheiten zu mischen?! rief Herr von Landau, mit dem Fuß aufstampfend.

Ich glaube Ihren Dank verdient zu haben, antwortete Fräulein Emma unerschrocken. Hedwigs ganzes Glück stand auf dem Spiel.

Dummes Zeug! fuhr der Präsident fort; Sie haben Ihre Einbildungen, Ihre Horchereien der jungen Frau auf den Weg gegeben.

Ich habe wirklich einmal gehorcht, sagte Emma, und zwar hier ganz zufällig, gestern, als Herr von Wolters bei Ihnen war.

Und das sagen Sie mir ins Gesicht?! schrie der alte Herr aufgebracht. Entfernen Sie Sich, gehen Sie — überhaupt, suchen Sie Sich einen anderen Platz, ich will mein Haus frei machen.

Von mir, erwiderte sie sanftmüthig. Das ist hart, Herr Präsident; doch ich danke Ihnen für manche Güte und manche frohe Stunde. Ihr Wille soll geschehen.

Sie ging, wandte sich aber nochmals um und sagte: Wollen Sie mich begleiten, Herr Niedlich?

Ich? rief Herr Niedlich, oh, bitte! — er legte die langen Finger an sein spitzes Kinn, zog die Stirn zusammen und lächelte süß. Zu meinem aufrichtigen Bedauern, fuhr er fort, indem er sich verbeugte, habe ich durchaus keine Zeit, Fräulein Emma, so gern ich unter veränderten Umständen Ihnen immer zu Diensten gewesen sein möchte.

Ich danke Ihnen, lieber Herr Niedlich, Sie ersparen uns beiden eine Mühe, erwiderte Fräulein Emma, und mit freudigem Gesichte ging sie hinaus. Als sie den Saal erreichte, wo noch immer der Altar stand, waren die Kerzen ausgelöscht, der große Raum öde und finster. Ihre Hände gefaltet, stand sie vor der Blumenlaube, einige Minuten lang, und ihre Augen wurden immer heller, ihre Blicke immer muthiger und beseelter, bis sie endlich mit lauter Stimme sagte: Gethan ist gethan — Gott sei gelobt! Es ist eine Freude in mir, die ich mit nichts vertauschen möchte. Mag es kommen, wie es kommt, und bin ich auch einsam in der Welt, will Keiner mich haben, so habe ich doch ein Herz, das nimmer verzagen wird.

(Forts. folgt.)

Auf den gutachtlichen Antrag des K. Ober-Medizinal-Ausschusses approbirt von dem Hohen Kgl. Bayer. Ministerium.

**Dr. Suin de Boutemard's** aromatische Zahn-Pasta, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur Cultivirung der Zähne und des Zahnfleisches, reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. — **Dr. Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques und wird von denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden. — **Alleiniges** Lager (in 1/1 und 1/2 Päckchen à 42 kr. und 21 kr. in **Bayreuth** bei

**Wilh. v. Loewenich**, Apotheker zum Adler.

---

Echtfarbige leinene und Cattun-Taschentücher sind eingetroffen bei

**Oscar Wagner.**

---

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**
**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

**Durch die in gegenwärtiger Leipziger Messe gemachten Einkäufe ist mein**

# Tuch- & Modewaarenlager

**wieder mit allen Sorten Tuche in den neuesten Mode- u. Uniformsfarben, den elegantesten Stoffen zu Sommerröcke, Beinkleider u. Westen frisch assortirt. — Aeusserst billige Preise zusichernd, sehe geneigten Zuspruch entgegen**

**Jacob Würzburger sen.,**
**Maximiliansstrasse 6,**
***dem k. Kreis- und Stadtgerichte gegenüber.***

---

Bayerische 4proc. Grundrenten, sowie 4 1/2 und 5proc. Obligationen sind billigst zu haben bei **S. Schwabacher.**

---

Durch persönliche vortheilhafte Einkäufe zur Leipziger Messe bin ich in den Stand gesetzt, meiner hochverehrlichen Kundschaft die feinsten und modernsten Rock- und Beinkleiderstoffe zu empfehlen.

**Helmreich.**

---

**Wohnungs-Veränderung.**

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine neue Wohnung **Rennweg Nr. 237** im Hause des Herrn Häfnermeisters Dorsch eine Treppe hoch, bezogen habe, und bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. **M. Schnapp,** Modistin.

---

# H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
alleiniger Destillateur des

# Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise:

**Occidit, qui non servat.**

Diesen rühmlichst bekannten **magenstärkenden** Bitter-Extrakt, empfiehlt als den feinsten und wohlthuendsten bisher bekannter Liqueure, der sich sowohl von Seiten hoher Potentaten, der anerkanntesten Herren Aerzte des Vaterlandes als des Publikums einer überaus günstigen Aufnahme erfreut und ist für **Bayreuth** und **Umgegend** bei Herrn

**Wilhelm Höflich**

allein zu haben.

Auch ist der Verbrauch in Zuckerwasser sehr angenehm und erfrischend. Für ein Wasserglas (1/4 Maas) genügt ein Theelöffelchen **Boonekamp of Maag-Bitter.**

Nicht nur in jedes noble Hotel, Kaffeehaus, Conditorei, Restauration rc., nein, wie Jener sagt: in jeder geregelten Haushaltung muß sein:

**Boonekamp of Maag-Bitter**
von
***H. Underberg-Albrecht***
in Rheinberg am Niederrhein.

---

Schwarze Seidenzeuge in großer Auswahl zu den Fabrikpreisen empfiehlt

**Oscar Wagner.**

---

☞ **Mit allerhöchster Approbation des Kgl. Bayr. Staats-Ministeriums.** ☜

**Dr. HARTUNG'S k. k. a. priv.**

# Chinarinden-Oel,

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses,
à Flasche mit Gebrauchsanweisung **36 kr.**

# Kräuter-Pomade,

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses,
à Kruke mit Gebrauchsanweisung **36 kr.**



Die **Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis **sehr vortheilhaft** von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in **Bayreuth** ächt und unverfälscht **nur allein** verkauft bei

**Wilh. v. Loewenich,** Apotheker zum Adler.

---

Die Töchter des kgl. Schloßdieners **Götz** haben die Ehre, sich dem verehrten Publikum im Putz- als auch im Weißnähen zu empfehlen, sowohl zu Hause wie auch in fremder Behausung, zu den billigsten Preisen.

---

Stickereien mit Perlen sind in der Ochsengasse gestern Abends verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, solche in der Expedition d. Bl. abzugeben.

---

Es wird ein Auszugbett zu kaufen gesucht. Das Nähere ist in der Expedition zu erfragen.

---

S.-Nr. 139 in der Ochsengasse ist ein Quartier für 20 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 115.** 26. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. April. Gestern Nachmittag sind die Konferenz-Mitglieder zusammengetreten zur Unterzeichnung des zwölften (letzten) Konferenzprotokolles, doch war dieß keine dreizehnte Sitzung. Die Börse gedrückt, die Kurse stärker weichend. (T. B. d. A. Z.)

Wien, 25. April. Die Oesterr. Korrespondenz bemerkt, die Konferenzen seien nicht abgebrochen, wie die Ostdeutsche Post gemeldet habe, sondern würden ununterbrochen fortgeführt; dieselbe äußert hiebei erneute Friedenshoffnungen. (T. D. d. N. K.)

Der Schluß eines Pariser Briefes in der Allg. Ztg. lautet: Fragen Sie mich schließlich, was man hier von den Wiener Konferenzen hält, so antworte ich einfach: Nichts. Die Diplomatie hinkt augenscheinlich den Ereignissen nach. Wie die Dinge jetzt liegen, machen die Ereignisse die Diplomatie, nicht die Diplomatie die Ereignisse. Die Wiener Konferenzen, verlassen Sie sich darauf, werden uns nicht den Frieden bringen. Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit den ursprünglichen Text der letzten Ansprache des Kaisers an den gesetzgebenden Körper wieder herzustellen; auch der Moniteur hat ihn nämlich gemildert. Der Kaiser sagte wörtlich: „Wir wollen einen ehrenvollen Frieden; wenn nicht, nicht.“

Paris, 25. April. Der Moniteur meldet, am 21. seien in Pera Nachrichten aus der Krim vom 19. angekommen, daß die Belagerer fortwährend ihre Stellungen vorwärts schoben und sich befestigten. Der Feind machte in der Nacht vom 19. einen starken Ausfall, der schnell zurückgeschlagen wurde. (T. D. d. N. K.)

Authentische Nachrichten aus Sebastopol gehen bis zum 17. d. M. Das fortgesetzte Bombardement hatte die Ueberlegenheit der anglo-französischen Artillerie dargethan. Der Verlust an Menschenleben war auf beiden Seiten groß; die Franzosen beklagen den Verlust des Generals Bizio. Bei einem Kriegsrathe der Alliirten war beschlossen worden, ehe man zum Sturmangriff schreite, noch auf einem vortheilhaft gelegenen Punkte, über den man sich einstimmig vereinigte, Batterieen anzulegen, deren Herstellung eine Woche in Anspruch nehmen dürfte. Am 24. hofft man den unterseischen Telegraphen zwischen Varna und Balaklawa vollendet zu sehen. (Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung: Konstantinopel, 12. April. Man weiß hier nur, daß der allgemeine Angriff auf Sebastopol begonnen hat, ohne bereits im Besitze von Details zu sein. Niemand kann in Abrede stellen, daß in den Gang der Dinge auf dem Kriegsschauplatze im Verlauf der letzten vier oder sechs Wochen mehr Ordnung und Regel gekommen ist. Die militärischen Aktionen stehen in engerer Beziehung zum Hauptzweck. Ferner ist, und zwar auch im englischen Heere, die Verpflegung in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Man hat endlich eingesehen, daß, um eine von vielen hundert Feuerschlünden vertheidigte Festung mit Erfolg angreifen zu können, eine entsprechende Zahl derselben sich in der Hand des Belagerers befinden müsse, und hat demgemäß die Artillerie bedeutend vermehrt. Aber bei dem Allen ist an der Leitung im Ganzen und Großen noch Vieles auszusetzen, und auch ohne Kenntnißnahme der Situation an Ort und Stelle vermag die Kritik mit Evidenz den Nachweis zu führen, wie hier und da gegen Hauptregeln der Kriegführung gesündigt wurde. Die Fälle, in denen ein Mangel an Klarheit und Ueberlegung von Seiten des Oberkommandos zu Tage tritt, sind noch immer häufig genug. — Der Entschluß, den Angriff gegen Sebastopol durch drei Divisionen Omer Paschas unterstützen zu lassen, stand wohl schon seit mindestens einem Monate fest. Es muß deßhalb doppelt auffallen, daß man die egyptische Division des Achmed Menekli Pascha an dem nämlichen Tage zu Eupatoria ausschiffen ließ, wo man 8000 Mann, die von dort gekommen waren, bei Kamiesch landete, und wo im Lager Omer Paschas andere 16,000 sich in Bereitschaft setzten, nach Balaklawa übergeführt zu werden. Man kann dies nur als eine Vergeudung von Mitteln und Zeit bezeichnen. Noch ein anderes Beispiel: Im Lager von Maslak stehen jetzt 7—8000 Mann und zwar von allen Waffengattungen. Es ist die oberste Maxime im Kriege, den Erfolg jedes Unternehmens dadurch zu garantiren, daß man die auf ihn hinwirkenden Kräfte, so weit es angeht, steigert. Aber man läßt circa 8000 Mann hier thatlos campiren, während vor Sebastopol bereits der entscheidende Hauptkampf eingeleitet wurde. Diese 8000 Mann sollen, wie man versichert, selbst dann noch nicht abgehen, wenn die Truppen der Division, zu der sie gehören, die 16., vollzählig hier angelangt sein werden, sondern sie haben Ordre, die Ankunft der zwei oder drei anderen Divisionen zu erwarten.

Welchen Ausgang, heißt es in der N. Z. weiter, der neue allgemeine Angriff gegen Sebastopol nehmen wird, darüber ein gültiges Urtheil aufzustellen dürfte selbst denjenigen schwer fallen, die an Ort und Stelle Gelegenheit haben, von den Angriffs-Arbeiten Kenntniß zu nehmen, und sich eine annähernd richtige Vorstellung von den russischen Befestigungen zu machen. Der Name des Generals Canrobert kann, nach den seitherigen Leistungen dieses Chefs, allerdings nur geringes Vertrauen einflößen; aber möglicher Weise läßt er sich von einem geschickten Generalstab leiten.

Eine Wiener Korrespondenz der „Schl. Ztg.“ enthält folgende der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Durch Privatbriefe von der

# Feuilleton.

## Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wer ist da? fragte sie, sich unterbrechend, denn es kam ihr vor, als stehe an der andern Seite des Altars eine dunkle Gestalt.

Ich, erwiderte eine sanfte Stimme.

Wer, ich? fragte sie, obwohl sie die Stimme erkannt hatte; gleich aber fügte sie hinzu: Sie, Herr Stark? Was thun Sie hier?

Ich wollte zu dem armen Herzberg gehen, erwiderte er, kam noch einmal hier heran, um nachzufragen, ob Herr von Trifels wirklich fort sei, und dann wollte ich Sie eben deßwegen sprechen, Fräulein, wollte Ihnen Nachricht davon geben, weil Sie so gut sind, und die Leute ließen mich hier warten, indem Sie bei dem Herrn Präsidenten waren.

Reinhold sprach abgebrochen, es schien ihm Mühe zu machen. Da Emma von dem traurigen Vorfall aber nichts wußte, so erzählte er ihr endlich Alles, was sie mit inniger Theilnahme hörte. — Wenn Herr von Trifels es versprochen hat, sagte sie, so ist er auch gewiß dort; aber er muß bald wieder fort, ist vielleicht schon fort, und die alte Mutter ist allein mit ihrem unglücklichen Kinde. Ich will Sie begleiten, lieber Herr Stark. Wo man Leid nicht ändern kann, kann man es doch mildern. Wir wollen beide trösten und helfen, so weit es in unserer Macht ist.

Wie gut Sie sind, wie lieb und gut! sagte der Arbeiter leise. Aber wird es auch gehen, werden Sie den weiten Weg machen können?

Ich werde bald wohl weitere Wege zu machen haben, erwiderte sie. Ich werde das Haus hier ganz verlassen.

Verlassen? fragte er erschrocken. Und wohin — darf man fragen — wohin Sie von hier aus wollen.

Ich weiß es selbst nicht; erwiderte sie. Sie haben es ja gehört, Herr Stark, denn Sie standen bei mir, ohne daß ich es wußte. Ich bin einsam und allein in der Welt, weiß nicht, wohin ich mein Haupt legen soll.

O — oh! sagte er, durch die Dunkelheit seine Hände ausstreckend, seine rauhen, harten Hände, welche ihre Hände suchten und fanden, das darf nicht sein, nein, das darf nicht sein! Es gibt einen Ort — einen Ort — wenn Sie den wollten — ich wollte ihn schützen mit aller Kraft.

Welchen Ort?

Meine Brust! sprach er tief und stark, und wie er ihre Arme um seinen Nacken fühlte, wie ihr Kopf an der geheiligten Freistätte ruhte, welche er ihr bot, wollte ihm das Herz zerspringen.

Ich will, Reinhold, ich will! sagte Emma, und ihre Lippen begegneten sich. Neues, nie gekanntes Leben rann durch seine Adern, seine

unteren Donau erfahren wir, daß es von der freien Schifffahrt auf derselben durch die Russen wieder sein Abkommen gefunden habe. Sie sollen bei Ismail abermals auf Handelsfahrzeuge geschossen haben, so daß fünfzig wieder zurückkehren mußten. Gewiß ist, daß in Galacz und Braila mehrere mit Früchten beladene Schiffe zum Auslaufen bereit liegen, dies aber aus Furcht vor den Russen nicht wagen. Wahrscheinlich haben die angeordneten bedeutenden Proviantsendungen aus den Fürstenthümern für die Armee der Alliirten die Wiederkehr dieser Maßregel veranlaßt."

Laut Privatmittheilungen aus Kurland von Mitte d. Mts. hatte man zu Libau und an den anderen dortigen Küstenorten auf die Kunde von dem Wiedererscheinen der englischen Flotte in der Ostsee alle Schiffe aus den unbeschützten Häfen entfernt. Libau, welches nur vom Speditionshandel zur See lebte, der natürlich jetzt ganz hat eingestellt werden müssen, wird durch die Fortdauer des Kriegszustandes besonders schwer getroffen. Die Zusammenziehung von Truppen in Kurland, Liefland und Esthland dauerte fort, und es hatten namentlich die Garnisonen von Reval, Narwa und Riga bedeutende Verstärkungen erhalten. In den innern russischen Gouvernements soll auch die Organisation der Landesmiliz schon sehr vorgeschritten sein; es wurden die Chefs derselben ernannt, die Lieferungen für ihre Verpflegung ausgeschrieben und die Sammelplätze der einzelnen Abtheilungen bestimmt.

Memel, 21. April. Zum ersten Mal in diesem Jahre sah man gestern Abend in einer Entfernung von 3 Meilen ein Kriegsschiff in See, welches unter Dampf westwärts steuerte und Kanonenschüsse löste. Es war der englische Kriegsdampfer „Desperate," der heute früh auf unserer Rhede vor Anker gegangen ist. Kapitän White, Befehlshaber dieses Schiffes, ist so eben ans Land gekommen, um Depeschen an den hiesigen englischen Konsul abzuliefern. Der „Desperate" hat bei 400 Pferdekraft und einer Besatzung von 150 Mann 7 Kanonen an Bord. Er kommt von der Libauer Rhede, vor der seit ein paar Tagen auch die englischen Kriegs-Fregatten „Imperieuse" und „Euryalus" kreuzen. Die Mannschaft des als Prise hier eingebrachten Schooner-Schiffes „Miron" befindet sich noch an Bord des „Desperate" als Gefangene.

Petersburg, 16. April. Der Admiral Nachimoff erließ an die Garnison von Sebastopol einen Tagsbefehl; er ist vom 14. März datirt und lautet: „Die Anstrengungen, welche der Feind am 17. October und seither gegen Sebastopol gerichtet hat, lassen vermuthen, daß er noch furchtbarere Mittel anzuwenden gedenkt, nachdem er sich einmal entschlossen hat, die Belagerung fortzusetzen; aber die sechsmonatlichen Arbeiten an den Befestigungen Sebastopols gehen jetzt zu Ende, unsere Vertheidigungsmittel haben sich beinahe verdreifacht, und wer von uns, die wir an die Gerechtigkeit Gottes glauben, zweifelt nun noch an unserem Triumph über die verwegenen Unternehmungen des Feindes? Aber sie zu vereiteln, wenn wir dabei größeren Verlust erleiden, ist noch kein voller Triumph und deshalb halte ich es für meine Schuld, alle Chefs an die ihnen obliegende heilige Pflicht zu erinnern, daß sie dafür Sorge tragen, daß bei Eröffnung des Feuers von den feindlichen Batterieen nicht ein überflüssiger Mann sich an einem unbedeckten Orte und ohne Beschäftigung befinde und daß die Mannschaft bei dem Geschütz und die Zahl der Leute, welche mit den bei dem Gefecht vorkommenden Arbeiten beschäftigt sind, auf das Allernothwendigste beschränkt werde. Der sorgsame Offizier benützt die Umstände und findet immer Mittel, Leute zu ersparen und so die Zahl derjenigen zu vermindern, die der Gefahr ausgesetzt sind. Die Neugierde, welche dem verwegenen Geiste der braven Garnison von Sebastopol natürlich ist, darf von strengen Offizieren nicht geduldet werden; möge Jeder auf das Resultat des Kampfes vertrauen und ruhig auf dem ihm angewiesenen Orte bleiben; dies bezieht sich namentlich auf die Herren Offiziere. Ich hoffe, daß die Herren Chefs der Distanzen und Abtheilungen ihre volle Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand wenden und den Offizieren, welche die Reihe des Dienstes nicht trifft, befehlen, sich unter den Blindagen und an gedeckten Orten aufzuhalten; ich bitte sie, ihnen hierbei einzuprägen, daß das Leben eines Jeden dem Vaterlande gehört, und daß nicht Tollkühnheit, sondern wahre Tapferkeit jenem zum Nutzen und denen, die letztere von der ersteren zu trennen wissen, zur Ehre gereicht. Ich benütze diese Gelegenheit, um das Verbot des zu schnellen Schießens noch einmal zu wiederholen; außer der Unsicherheit der Schüsse, der natürlichen Folge der Uebereilung, bildet der Verlust des Pulvers und der Ladung einen so wichtigen Gegenstand, daß keine Tapferkeit und kein Verdienst den Offizier, der sie zuläßt, rechtfertigen kann. Die Sorge für die Erhaltung der Stadt, welche der Kaiser unserer Ehre anvertraut hat, bürgt mir für die Genauigkeit und Kaltblütigkeit unserer Artilleristen. Ich bitte die Herren Distanzen- und Abtheilungs-Kommandeure diesen Tagesbefehl in Gegenwart aller Offiziere vorzulesen. Nachimoff."

Petersburg, 23. April. Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 19. d.: Das Feuer des Feindes war am 16., 17., und 18. minder lebhaft. Unsere Batterieen haben erfolgreich geantwortet. Eines unserer Bataillone machte in der Nacht vom 18. zum 19. einen Ausfall, um die Approchen des am stärksten vorgeschobenen Feindes zu zerstören. Wir erreichten durch diesen Ausfall, bei geringem Verluste, vollständig unser Ziel. Ueberhaupt waren in den letzten Tagen unsere Garnisonsverluste minder beträchtlich. (Tel. Dep. d. Frankf. Journ.) (Siehe die Meldung des Moniteur vorne.)

London, 24. April. Auf Hrn. Brights Interpellation antwortet Lord Palmerston: die Konferenzen seien vertagt; Rußland habe Englands, Frankreichs, Oesterreichs und der Türkei Vorschläge seine Flotte zu reduciren, oder seine und aller Nationen Kriegsschiffe vom Pontus auszuschließen, abgelehnt, ohne annehmbare Gegenvorschläge zu machen. Die Bedingungen der Anleihe und des Budgets sind vom Unterhaus im allgemein gutgeheißen.

(T. B. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 24. April. Der „Volksbote" meldet: „Durch Kriegsministerialreskript ist allen Offizieren und Militärbeamten zur Wissenschaft mitgetheilt worden, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen nicht mitwählen dürfen, da das Militär des Verfassungseides entbunden worden ist und nach dem Wahlgesetz Niemand zum Wählen zugelassen werden kann, wenn er diesen Eid nicht erweislich zuvor geleistet hat."

---

Augen leuchteten voll kühnen Muthes, er preßte sie stolz und heftig an sich.

### Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Präsident war mit Wolters allein geblieben, denn Herr Niedlich hatte es für Zeit gehalten, sich unterthänigst zu empfehlen. Eine schwer zu beschreibende Zerrüttung seiner Gedanken und Empfindungen trieb den stolzen Herrn auf und ab, während sein Gefährte, kaltblütig wie immer, in den weichen Polstern saß und sich damit belustigte, alles zuzugeben und auszumalen, was an angstvollen Zweifeln und halb unterdrückten Vorwürfen über die Lippen des Herrn von Landau floß. Heimlich aber war er voller Verachtung gegen dieses Gewinsel und voller Lust, sich davon zu befreien und sich möglichst vortheilhaft aus dem mißrathenen Geschäft zu ziehen, wie er heimlich lachend, mit Bezug auf Herrn Niedlich, sagte, der es auch so gemacht hatte. Eine Zeit lang überlegte er, was besser sei, ob er die verliebte Narrheit des alten Burschen noch weiter anreize, oder ob er ihm diese in ihrer ganzen Nacktheit vorhalte. Eine rachsüchtige Erwärmung lief über seine Haut, wenn er sich vorstellte, welch Spektakelstück aufgeführt werde, wenn die Blechschmiedstochter, zur Frau Präsidentin umgeformt, unwiderruflich zur öffentlichen Ankündigung kommen. Daneben aber fiel es ihm doch wieder ein, daß, wenn er auch im reichsten Maße allen Betheiligten den Aerger und Kummer gönnte, welcher ihnen daraus erwuchs, ihm selbst doch eigentlich kein reeller Vortheil erblühen würde. Er war von dem schlauen Mädchen schnöde abgeführt worden, als er den unverschämten Versuch machte, ihr zu zeigen, was er beabsichtigte, und er traute ihr zu, daß sie künftig noch kräftiger beweisen werde, wie tugendvoll ihre Liebe zu dem alten Manne sei, der ihr Namen, Rang und Tand aller Art verschaffte. Auch war sie ganz dazu geeignet, ihn am Seile festzuhalten, so lange er lebte, ihn so zu umspinnen, daß er wirklich sich einbildete, er sei sehr glücklich; und zuletzt söhnten sich die Anderen wohl gar mit dem Unvermeidlichen aus, es kam zu einer allgemeinen Verständigung, wenigstens zu einem äußeren Vernehmen und zu Aufklärungen, die nicht ermangeln würden, ihm die ganze Sündenlast aufzupacken. Hinderte er dagegen jetzt diese Heirath, so mußte ihm ein Verdienst zugeschrieben werden, das von allen Seiten Vortheile bot, und er zweifelte durchaus nicht daran, daß in kurzer Zeit der Präsident selbst sowohl wie sein Vetter und die ganze Familie ihm dankbar sein würden. Was vorgefallen war, darüber mußte Herr von Landau gewiß schweigen, und wenn er jetzt großmüthig die Zusicherung einer beträchtlichen Rente zurückgewiesen hatte, so war das Dokument nicht vernichtet. Trifels hatte es in der Mappe, und bei einer zweiten Gelegenheit wanderte es jedenfalls in seine Tasche. Ueberhaupt, wie jetzt die Sachen lagen, schien es die dümmste Albernheit, alle Brücken abzubrechen, welche zur Versöhnung mit seinem Verwandten führte, und wo hätte sich ein besseres Mittel gefunden, sich ihm wieder zu nähern, als er es in der Hand zu haben glaubte? — Es war keine Frage, daß Herr von Landau im größten Selbstzerwürfniß, völlig unselbstständig.

Wie die „Bamb. Ztg." vernimmt, soll sich vorzugsweise in den Konferenzen der Regierungspräsidenten der Entschluß Sr. Majestät, jede Steuermehrung nach Möglichkeit ferne zu halten, befestigt haben und sonstige, das Wohl des Landes bezielende Entschlüsse zur Reife gekommen sein, insbesondere sollen bei den Landgerichten Veränderungen eintreten, die eben so im Interesse dieser mit Geschäften überbürdeten Behörden, als im Interesse der Verwaltungen liegen. Unter diesen Veränderungen werden die Befreiung der Landgerichte von Sportel und sonstigen Geldperzeptionen, sowie die Gleichstellung der Landrichter I., II. und III. Klasse in ihren Besoldungen genannt.

Die Deputation aus Nürnberg, welche, wie mitgetheilt, in Angelegenheit der projektirten Eisenbahnverbindung mit Böhmen in München war, hat dem Vernehmen nach diese Stadt sehr befriedigt verlassen; der Bau jener wichtigen Bahn dürfte, wenn nicht die Zeitverhältnisse zu störend eingreifen, als gesichert zu betrachten sein.

Am 18. April Abends brannten in Schwarzenbach a. S. 5 Häuser und etliche Scheunen ab, wobei 3 Menschenleben zu Grunde gingen. Die Gebäude waren von ganz schlechter Bauart, von armen Webern bewohnt und, gleich dem Mobiliar, nicht versichert.

Lindau, 21. April. Von dem in der Nacht dahier ankommenden Eisenbahnzuge lösten sich 5 bis 6 zum Theil mit Pferden beladene Waggons durch Zerreißung einer Verbindungskette ab, und langte der Zug zum großen Erstaunen ohne dieselben hier an. Bald darauf kamen die zurückgelassenen Waggons, durch den einige Stationen von hier beginnenden Fall getrieben, ohne die geringste Verletzung hier an. Es befand sich auf demselben ein Bremser, der das Fahren vollständig dirigiren konnte.

Wien, 23. April. Das Einvernehmen zwischen Oesterreich und den Westmächten ist, wie die Oester. Ztg. schreibt, das innigste geblieben; die Samstag-Konferenz hat in demselben nichts geändert. Morgen (Dienstag) findet eine Berathung zwischen den Ministern der drei Mächte im Ministerium des Auswärtigen statt. Es ist möglich, daß Lord Russell seine Abreise so lange aufschiebt, um derselben beiwohnen zu können. (Wie die Ostd. Post meldet, ist derselbe am 23. abgereist.)

Dem am 22. Abends von Wien nach Graz abgehenden Postzuge ist bei Hetzendorf ein Unfall zugestoßen. Die Lokomotive kam aus dem Geleise, wie es heißt in Folge eines unrichtig gestellten Wechsels, und stürzte über den Damm herunter. Der Lokomotivführer und Heizer wurden getödtet; über Beschädigungen, die Passagiere erlitten hätten, verlautet noch nichts Gewisses.

Kiel, 20. April. Die gestern hier angekommene englische Flotte hat ganz die Stellung behalten, die sie beim Einlaufen in unserem Hafen eingenommen. Viele zogen gestern nach Bellevue hinaus, um diesem prächtigen Schauspiel beizuwohnen. Neue Schiffe sind seitdem nicht hinzugekommen. Der Stadt am nächsten liegt „Royal George," Dreidecker von 120 Kanonen, dann der „Nile," 91 Kanonen, mit der Flagge des Admiral Dundas, „Exmouth," 91 Kanonen, „Blenheim," „Hogue," u. a. Weiter hinaus die kleineren Räderfregatten „Vulture," „Bulldog," und die hübsche kleine Korvette „Merlin." Letztere versieht augenblicklich den Pionierdienst, indem sie einen erfahrnen Postkapitän als Führer hat (statt eines Lieutenants) und der Flotte voranzufahren bestimmt ist. Schon gestern Abend kamen manche Offiziere auf 12 Stunden Urlaub ans Land, heute aber, besonders von 2 Uhr Mittags an, nachdem die Mannschaften ihr Mittagsmahl eingenommen, war die Stadt von ihnen überfüllt. Die Hökerböte erhielten heute Erlaubniß, sich eine Stunde lang, von 12 bis 1 Uhr, an den Schiffen aufzuhalten, und von der Ferne aus zu urtheilen, mögen wohl 50 bis 60 Höker die Gelegenheit wahrgenommen haben, um gegen diverse Sixpences und Schillings ihre Kostbarkeiten in der Gestalt von Messern, kleinen Büchern, Ohrringen u. s. w. zu verkaufen. Die Admirale Dundas und Seymour statteten heute dem Platzkommandanten einen Besuch ab, worauf Ersterer sich wahrscheinlich heute Abend in den „Bulldog" einschiffen wird, um mit Tagesanbruch nach Kopenhagen zu fahren. Um die direkt unter seinem Kommando stehenden Schiffe von denen des Admirals Seymour besser zu unterscheiden, hat Admiral Dundas die weiße englische Flagge angenommen, welche ihm sonst eigentlich noch nicht zukommt. Wenn wir nicht irren, steht er jedoch bereits hoch auf der Liste der Admirals of the Blue, und somit dürfte sein Recht zur weißen Flagge bald erfolgen. — Heute war von Bellevue aus wieder etwas Treibeis in Sicht.

Kiel, 21. April. Im Laufe dieses Tages sind abermals acht mit Kohlen beladene englische Transportschiffe hier angekommen, von denen zwei am Hafen angelegt haben, um die Niederlage hier wieder etwas zu vergrößern, nachdem fast alle hier liegenden Kriegsschiffe durch dieselbe von Neuem versorgt worden sind. Der „Bulldog" hat mit Tagesanbruch den Ankerplatz vor der Bellevue verlassen, ohne den Admiral Dundas mitzunehmen; man erwartet jedoch, daß dieser in einigen Tagen sich nach Kopenhagen begeben werde, um seine Aufwartung beim König zu machen, wie schon im vorigen Jahre Admiral Napier.

Kiel, 22. April. Das Dampfschiff „Conflikt" und ein dreimastiges Transportschiff von der Marine sind heute hier angekommen. Der General v. Krogh stattete um 2 Uhr dem Admiral Dundas einen Besuch am Bord des „Nile" ab und wurde mit den üblichen Schüssen begrüßt. Die 17 englischen Kriegsfahrzeuge haben zusammen gegen 1000 Kanonen und 12,000 Mann Besatzung.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | +1°.0 | +4°.8 | +3°.5 | 321''',01 | 322''',22 | 323''',08 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. vorherrschend. — Mergrns bedeckt und Schneefall (0c''.45). im

---

nicht wußte, was er beginnen sollte. Er bereute, er wurde von Vorstellungen gequält; es bedurfte nicht viel, ihn dahin oder dorthin zu stoßen; eine entschlossene Hand konnte ihn zu jedem Sprunge bringen. Hätte Wolters ihm aus einander gesetzt, daß jetzt nichts übrig bleibe, als sein Wort zu halten, und ihm die treue, wartende, ihm Alles opfernde Geliebte im schönsten Lichte gezeigt, wie er es öfter gethan, so würde er mit einer verzweifelnden Anstrengung ihm gefolgt sein — er wartete auf diese Unterstützung; aber der Regierungsrath hütete sich davor und hatte eine mephistophelische Freude daran, ihn immer mehr in Schrecken zu setzen.

Ich hätte es nicht thun sollen, sagte der Präsident halb laut, ich hätte Emma nicht so behandeln sollen. Wohin wird sie gehen?

Wahrscheinlich wird sie zunächst sich an das junge Paar wenden und ihm Mittheilungen machen, erwiderte Wolters. Sie hat es nicht weit dazu.

Wer konnte denken, daß er, statt wenigstens ein halbes Jahr zu reisen, auf sein Gut gehen würde!

Das konnte freilich Niemand denken.

Auf dieses Gut mitten in abgelegenen Wäldern! Hedwig zeigte immer Entsetzen, wenn sie von dem alten traurigen Hause hörte; was ist alles darin vorgefallen!

Es ist freilich eigentlich genug.

Verstehen Sie es? Begreifen Sie es? Sie werden da umkommen!

Das glaube ich nicht, sagte Wolters in sanftem Tone, ich glaube vielmehr, sie werden sehr zärtlich und vergnügt sein. Ich bin überzeugt, fuhr er fort, daß Trifels wirklich, wie er es gelobt hat, ein neues, thätiges Leben beginnen wird, und zwar ohne alle Rückfälle. Die junge schöne Frau kennt jetzt den Quell seiner geheimen Besorgnisse, sie wird ihn mit ihrer Liebe fesseln, wird ihm Glauben und Vertrauen geben. Ich fürchte nichts mehr für ihn, bester Herr von Landau, alle meine Bedenken über sein dauerndes Glück haben ihr Ende erreicht.

Der Präsident sagte nichts darauf, obwohl eine Antwort sich ihm aufdrängte. Seine eigene Lage beschäftigte ihn jedoch noch mehr, und er war klug genug, seinen letzten Freund nicht zu beleidigen. Es hat sich Alles verändert! Alles verändert! begann er nach einem Weilchen. Jeden Tag, jede Stunde kann Hedwig bei mir sein. Ich bin in entsetzlicher Bedrängniß, sehe Stürme über mich kommen, die ich nicht ertragen kann. Sagen Sie selbst, lieber Wolters. Ich liebe meine Kinder, besonders Hedwig; ist es nicht traurig, fürchterlich, in solcher Lage zu sein?

Man muß den Muth nicht so schnell verlieren, erwiderte Wolters tröstend, und, setzte er boshaft hinzu, sein Glück und seine Zufriedenheit immer zunächst bedenken.

O, freilich, freilich! seufzte Herr von Landau, allein Alles liegt zertrümmert, nichts hat sich erfüllt.

So kann sich Niemand beklagen, wenn wir selbst nicht erfüllen können, was wir im Vertrauen darauf versprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Laufe des übrigen Tags und Abends bewölkt. In der Nacht Schnee (1c‴.8 auf den □').
Höchste Temperatur: +6°.2. Niederste Temperatur: +1°.0.
Mittlere Temperatur: +3°.4. Mittlerer Luftdruck: 322‴.35.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.2. Höchste Temp.: +3°.5.
Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°8.. Barometer: 324‴.44.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Lindenfels, Generalmajor u. Stadtkommandant v. Bayreuth; Schlegel, Generalmajor u. Kommandant der Festung Rosenberg; Baron v. Heußlein mit Sohn, Gutsbesitzer v. Kissingen; v. Jenisch, Oberstlieutenant v. Augsburg; Barlet, Landrichter v. Stadtsteinach; Dr. Oppel, Landarzt v. Kronach. Kflte. Mandelbaum v. München, Jakob v. Leipzig, Wirths v. Bremen, Koch v. Plauen, Brüll v. Frankfurt a. M., Hauck v. Miltenberg, Finking v. Barmen.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 22. April. Der Bürger und Schuhmachermeister Johann Christoph Seeser dahier, ein Wittwer; mit Jungfrau Margaretha Petz von Sanspareil.

Geborne. Den 2. April. Die Tochter des k. Staatsanwaltes Röckelein dahier. Den 20. April. Der Sohn des Bürgers und Gastgebers Thiem zum rothen Roß dahier. Den 22. April. Die Tochter des Bürgers und Sattlermeisters Zellhöfer dahier. Den 23. April. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Schwarz dahier. — Der Sohn des Bürgers und Seifensiedermeisters Leonhard Schaffner dahier.

Gestorbene. Den 19. April. Der Taglöhner Meyer dahier, alt 63 Jahre. Den 20. April. Der Sohn des Bürgers und Lebküchnermeisters Götz dahier, alt 1 Jahr, 8 Monate und 19 Tage. Den 23. April. Der Bürger und Schuhmachermeister Moritz dahier, alt 63 Jahre und 27 Tage.

## Bekanntmachung.

Der Wagnermeister Karl Hädler und dessen Ehefrau Anna Elisabetha, geb. Müller zu Oberkotzau haben laut Vertrags vom 3. l. Mts. die Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. I., Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts bekannt gemacht wird.

Rehau, den 5. April 1855.

Königliches Landgericht.
Barsch.

coll. Strattner.

Ein Wille, höher, mächtiger, als unsere Liebe, hat unsere gute Mutter,

**Frau Maria Horn,**

aus unserer Mitte abberufen, nachdem vor sechs Wochen ihr ältester Sohn vorangegangen war. Möge der Heiland, an dem sie im Leben treu gehangen, deß Glaube sie durch ein mühund sorgenvolles Leben mit der Opferfähigkeit des edelsten weiblichen Herzens hindurch geführt hat, möge er sie für ihre Treue und Liebe lohnen durch die Ruhe der Seligen. Das allein kann unser Trost sein. Möge er so stark sein, als unser Schmerz tief ist.

Bayreuth, den 26. April 1855.

Die Hinterbliebenen.

## Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Willen Gottes hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, den Magistratsrath und Gastgeber

**Johann Gottlieb Küneth,**

nach einem sehr schmerzlichen 2¼jährigen Krankenlager, aus dieser Welt in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb am 22. d. Mts. Morgens 6 Uhr in seinem 41. Lebensjahre zum unermeßlichen Schmerz seiner treuen Gattin und seines einzigen Sohnes.

Hof, den 25. April 1855.

**Elisabetha Küneth**, geb. **Nürnberger**,
**Ernst Küneth**, Sohn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.

# Damen-Putz
## in Stroh-, Bast-, Creppehüten und Hauben
der neuesten Pariser Moden
*in frischer Auswahl*
bei
**J. Würzburger, jun.**

Frische Essiggurken billigst bei **J. M. Maisel.**

## Tapeten und Bordüren

in den neuesten und geschmackvollsten **Dessins** und zu sehr billigen Preisen bei **J. Schweiger & Comp.**

Allen Denen, die bei dem in meinem Nachbarhause jüngst stattgefundenen Brande zur Rettung meines Eigenthums so unermüdet thätig waren und mir sonst warme Theilnahme bewiesen, meinen und meiner Familie herzlichsten und verbindlichsten Dank.

**Rosenbusch**, kgl. Regierungs-Sekretär.

(Von gestern eines Fehlers wegen wiederholt.)

Es werden einige gute Schuhmachergesellen in Arbeit zu nehmen gesucht bei **M. Feulner** in der Frauengasse.

Allen Denen, die mir bei dem Brande zu Hülfe standen, sage ich meinen verbindlichsten Dank. **Ch. Schwarz**, Tuchscherermeister.

Vorzüglich schön linirte Papiere zu Schul- und Handlungsbüchern von **G. A. Grau & Comp.** in **Hof** empfiehlt zur geneigten Ansicht und Abnahme ergebenst **J. M. Heuschmann.**

Da in der Armenbeschäftigungs-Anstalt zu St. Georgen ein Werkmeister angestellt worden ist, so können alle nachbezeichneten Arbeiten angenommen und hergestellt werden, als:

| | |
|---|---|
| Wolle kardätschen, | Federn schleißen, |
| Wolle spinnen, | Wichse machen, |
| Wolle zwirnen, | Wichsschachteln füllen, |
| Baumwolle kardätschen, | Düten machen, |
| Flachs hecheln, | Gewürze u. dgl. stoßen, |
| Flachs und Werg spinnen, | Nägel richten, |
| Nähgarn zwirnen, | Thee und andere Wurzeln schneiden, |
| Web- und Strickgarn zwirnen, | Knöpfe, Haften und Schlingen und dergl. auf Karten machen, |
| Leinwand bleichen, | Charpie zupfen, |
| Leibwäsche waschen, | Nähereien, und zwar: Hemden, Taschentücher, Handtücher, Säcke u. dergl. nähen, |
| Wollen-, Baumwollen- u. Leingarn spulen, | |
| Strümpfe stricken, | |
| Kaffee und Getreide lesen. | |

Auch können zu Taglohnarbeiten Individuen abgegeben werden.

Es ergeht daher die freundliche Bitte sowohl an die Einwohner dahier, als auch an auswärtige Personen, diese Anstalt mit dergleichen Arbeiten in reichem Maaße zu erfreuen und die Gegenstände derselben an den Werkmeister Fleißner dortselbst abzugeben.

Es wird aber auch die Anordnung getroffen werden, daß Hausmeister Wiebell sich in die Wohnungen begeben, Gegenstände zum Bearbeiten in Empfang nehmen und dieselben wieder zurückstellen wird.

Man wird bemüht sein, diese Arbeit zur Zufriedenheit der Bestellenden auszuführen.

Noch wird bemerkt, daß auch in dieser Anstalt fortwährend kardätschte und gesponnene Wolle, sowie Strümpfe, Socken etc. zu haben sind.

Bayreuth, den 16. April 1855.

Das Comité.
Rahm. Schmidt. Schaller. Zeitler. Mengert.

## Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Barbiergehülfe kann sogleich in Condition treten. Reflektirende hierauf können das Nähere bei der Redaktion d. Bl. erfahren.

Bei Kaufmann Kästner am Markt ist die mittlere Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heizbarem Kabinet, großer Küche, Kochstube, Stubenkammer, versperrtem Hausplatze etc. auf Martini zu vermiethen.

E.-Nr. 17 ist zum 1. Mai ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

## Anzeige.

In der vormaligen Kattunfabrik, Hs.-Nr. 712 über 2 Treppen, ist ein Quartier, bestehend aus mehreren heizbaren Zimmern, Kabinetten und den nöthigen Räumlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 14 am Markt ist ein Quarti[illegible] Treppe hoch im Hintergebäude auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 116. — 27. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 23. April. Herr Drouin de l'Huys wied hier noch kurze Zeit verbleiben; man bringt seine weitere Anwesenheit mit dem Abschlusse von Verhandlungen in Verbindung, die auf den Decembervertrag Bezug haben. Indeß verlautet mit vieler Bestimm:theit, daß seitens Oesterreich bereits am verflossenen Donnerstage in Wien eine Militärconvention mit Frankreich unterzeichnet wurde. (Oesterr. Z.)

Wien, 25. April. So eben wird die vierzehnte Konferenz-Sitzung abgehalten. Nach allgemeinem Vernehmen wäre eine neue Annäherung Seitens Rußlands erfolgt. Die Börse ist auf diese Nachricht hin sehr günstig gestimmt. (Tel. Dep. d. N. Koee.)

So eben erfahre ich, schreibt man der Köln. Ztg. aus Paris, 23. April, daß die Abreise des Kaisers von Paris auf den 4. Mai festgesetzt ist. Se. Maj. wird, wenn sich die Verhältnisse bis dahin nicht anders gestalten, über Wien reisen. Der Kaiser wird in der Krim den Oberbefehl über die vier verbündeten Armeen (englische, französische, türkische und piemontesische) übernehmen. Canrobert wird in seinem Ober-Kommando über die feanzösische Armee durch Pelissier ersetzt werden, den Marschallsstab und ein anderes Komnando erhalten. Der Kaisee wird als Ober-Befehlshaber über die vereinigte orientalische Armee einen aus Offizieren der vier Armeen bestehenden Generalstab haben. Was die englischen Offiziere dieses Generalstabs betrifft, so sind dieselben während des Kaisers Anwesenheit in London bereits ernannt worden. Nach Briefen von Ofizieren aus der Krim scheint die Anwesenheit Sr. französischen Majestät bei der Armee höchst nothwendig zu sein, da die Soldaen duech den geringen Erfolg, den man bis jetzt gehabt hat, enthmuthigt worden sind und anfangen, das Vertrauen in ihre Führer zu verlieren. — Herr Drouin de l'Huys reis't heute von Wien ab. Er wird nächsten Donnerstag in Paris zurückerwartet. — Die Kölnische Zeitung wurde heute mit Beschlag belegt.

Nach dem Constitutionnel ist das Feldmobiliar des Kaisers gestern Mittags unter dee Obhut von Angestellten, die voeher eine vollständige Uniform empfingen, auf der Lyoner Eisenbahn nach Marseille abgegangen. Unter den geschicktesten Tapezierern der Möbelkammer werden sie wäheend der Reise das Zelt des Kaisers nebst Zubehör, so wie später die bequeme Einrichtung seiner Wohnung zu besorgen haben.

Paris, 23. April. Die Briefe aus Konstantinopel melden Näheres über die zwei ersten Tage des Bombardements. Caneobert gab den Angeiffs-Befehl in Folge bestimmter Befehle des Kaisees, obgleich Ragian wünschte, daß man noch einige Tage warte. Das Feuer begann um 5 Uhr Morgens bei abscheulichem Wetter. Am stärksten wurden das Quarantaine-Fort, die Mast- und die Centrums-Bastion beschossen; minder heftig war der Angriff auf den Malachoff-Thurm, wahrscheinlich, weil man ihm schwerer beikommen zu können glaubte. Außer zerstörten oder unbrauchbar gemachten Kanonen oder Batterieen ward am 9. und 10. kein wesentliches Ergebniß erlangt. In den feanzösischen Batterieen wurden mehrere Lieutenants und Unterlieutenants getödtet. Nach den Angaben der Briefe waren übrigens die diesseitigen Verluste an jenen 2 Tagen nicht erheblich. (Köln. Ztg.)

Paris, 24. April. Man versichert, daß das Kriegs-Ministerium große militärische Maßregeln vorbereite. Die Erklärung Lord Palmerstons im Unterhause hat hier großes Aufsehen erregt. Es geht das Gerücht, daß vielleicht die Konferenzen wiedee aufgenommen werden. (Tel. Dep. d. Köln Ztg.)

London, 23. April. In einem Artikel über den Krieg auf der Krim schreibt die Times: „Bei dem gegenwärtigen Stande der Belagerung von Sebastopol beruht die ganze Hoffnung der verbündeten Generale auf der Bezwingung und Besetzung einiger der Außenwerke, welche die russischen Ingenieure unter Leitung des Generals Tolleben so grschickt, kühn und tüchtig errichtet haben. Während demnach die Thätigkeit der Franzosen gegen die dreifache Batterie, welche sie die Flaggenbatterie nennen, die aber in unseren Plänen gewöhnlich als Gartenbatterie bezeichnet wird, gerichtet ist, richtet sich unser Feuer vornehmlich gegen das vor unserer Lancasterbatterie und dem Pikethügel gelegene große Sägewerk, und der Angriff der Franzosen auf dem äußersten eechten Flügel beschäftigt sich mit den vor dem Malachoffthurme gelegenen Befestigungen. Von diesen drei Angriffspunkten ist der eeste dee am meisten vorgeschobene und derjenige, welcher das Innere der Stadt aus der geößten Nähe bedroht. Wir erwarten nicht, daß die Wirkung des am 9. April begonnenen Feuees in der sofortigen Bezwingung der Festung selbst bestehen wird, und wie werden ganz zufrieden sein, wenn der Angriff die veebündeten Heeee im Besitze einiger der Vorwerke läßt, welche die Hauptvertheidigungsmittel Sebastopols sind und sich bisher als die furchtbarsten Hindernisse gegen den Erfolg der Belagerung erwiesen haben. Ein entschiedenes Vorgehen dieser Art würde das sicherste Pfand unseres endlichen Erfolges sein."

Aus Marseille vom 23. April, Abends, wird telegraphirt: „Der Eupheate, welcher Konstantinopel am 16. verließ, ist in den Hafen eingelaufen. Er bringt Nachrichten aus Kamiesch bis zum Nachmittag des 14. April. In der vorhergegangenen Nacht waren alle Embuscaden der Russen vor dem Malachoffthurme durch 10 Elite-Kompagnieen nach einem hartnäckigen Kampfe genommen

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Wie meinen Sie das fragte der Präsident stillstehend.

Ich meine, fuhr Wolters eben so einschmeichelnd fort, man muß in jeder Lage des Lebens den Verhältnissen Rechnung tragen und durchaus das thun, was diese als gerechtfertigt darstellen.

Und Sie — Sie nehmen an . . . .

Ich nehme an, sagte Herr von Wolters, daß Sie Sich für Eines von Beiden entscheiden müssen. Entweder Sie wollen Wort halten, dann bieten Sie allen Stürmen klug und entschlossen Trotz, oder Sie finden, daß es nicht möglich sei, dann machen Sie der Sache eben so entschlossen ein Ende.

Das kann ich nicht! stöhnte dee Präsident. Das arme, liebe Kind, es würde ihm das Herz brechen.

Das wäre freilich ein höchst jammervolles Ende, antwortete Wolters, der seinen Hohn nicht mehr unterdrücken mochte; allein ich denke, dieses Herz wird ganz bleiben.

Der Präsident wurde empfindlich. Allerdings, sagte er, ich kann eine solche Schuld nicht auf mich laden. Ein edles, großmüthiges Herz, das mit solcher Smile mir anhängt, kann ich nicht in Verzweiflung stürzen.

Jetzt schien es Wolters Zeit zu sein, ohne alle weitere Schonung zu handeln. Er fühlte ein wollüstiges Behagen dazu, und seine Brille zurechtrückend und diabolisch lächelnd, das scharfe Gesicht seinem Opfer entgegen gebeugt, sagte er im verbindlichsten Tone: Erlauben Sie, theuerster Herr von Landau, daß ich Ihnen als ein wahrer und unterthäniger Freund die volle Wahrheit sagen darf?

Sagen Sie alles, was Sie denken.

Glauben Sie, daß Sie Ihree selbst wegen geliebt werden?

Der alte Herr schwieg betroffen. Wolters ließ ihm Zeit zur Antwort. Ich sollte meinen, sagte er endlich, daß es dafür Beweise gibt.

Mein theurer Herr von Landau, fuhr der Regierungsrath schmeichelnd fort, sie erfreuen Sich allerdings noch eines sehr rüstigen Alters, blühender Gesundheit, jugendlicher Vorzüge; allein wenn Sie scharfsichtig erwägen, daß die Schwärmerei, welche man Liebe nennt, die Begeisterung und die Illusionen der Jugend verlangt, so werden Sie zugeben müssen, daß es zu den Seltsamkeiten junger schöner Augen gehören würde, wenn sie an den ernsten Falten und grauenden Haaren eines gereiften Mannes besonderes Wohlgefallen finden könnten. — Ich sage: die Augen, bester Herr Präsident; denn diese göttliche Leidenschaft hängt allein von den Augen ab. König ist der, welcher den Augen gefällt, würde Herr Riedlich nach Schiller sagen. Wenn Sie also glauben, daß dieses schlaue, liebe Kind mit dem großmüthigen Herzen Liebe in dieser Weise für Sie

worden. Der Thurm war stark beschädigt und schoß nur noch selten. Das Feuer der Verbündeten dauerte mit Ausnahme einiger kurzen Pausen fort. Die Quarantaine-Bastion war halb zerstört. Die 28. französische Batterie wurde beschädigt, aber nicht zerstört; sie hat wieder angefangen zu feuern. Ein partieller Sturm soll dem Vernehmen nach in einigen Tagen vorgenommen werden. Omer Pascha ist mit den Türken und Egyptiern nach Balaklawa gegangen, um dasselbe zu besetzen und jeden Angriff zurückzuschlagen, der auf dieser Seite von der russischen Armee versucht werden könnte. Auf der Tschernaja-Seite war nichts zu befürchten, da das Thal noch immer überschwemmt ist. Das Wetter war besser geworden. — Die Konstantinopeler Blätter melden, daß der Sultan das Urtheil gegen seinen Verwandten Mehemed Ali Bey bestätigt habe."

Eine andere Depesche aus Marseille vom selben Datum meldet: „Die Flotte wird nur während des Sturmes auf Sebastopol agiren, welcher dem Vernehmen nach erst vierzehn Tage nach Eröffnung des Bombardements stattfinden soll. Es werden im Durchschnitte täglich 26,000 Schüsse abgefeuert."

Vom Kriegsschauplatze meldet die „Mil. Ztg.": Es fanden am 14., 15. und 16. d. einige Angriffe mit dem Bajonnet statt, und die Alliirten dürften sich der Abhänge an der Kielschlucht bemächtigt haben. In dieser Position suchen sie sich zu befestigen, um sie zu dem Pivot für weitere Operationen gegen die Karabelnaja zu machen. So viel entnehmen wir den verschiedenen Nachrichten aus Balaklawa und Varna. Aus Odessa wird vom 14. d. gemeldet, daß alle in Simpheropol disponiblen Truppen zu dem Detachement Liprandi an die Tschernaja gestoßen sein sollen. Das Wetter war diesem Aufmarsche nicht günstig; auch soll Liprandi keine Diversion beabsichtigen, sondern nur die Bewegungen der alliirten Truppen im Tschernajathale beobachten. Die Nachricht, daß auch Omer Pascha mit 25,000 Mann von Eupatoria nach Kamiesch überschifft wurde, bedarf der Bestätigung. Der Angriff der pontischen Flotte gegen das Quarantainefort dürfte erst später erfolgen.

Konstantinopel, 12. April. Die Vorbereitungen zum Empfange Napoleons sind wieder lebhafter geworden. Seit gestern z. B. werden hier in Pera verhältnißmäßig große Pferde-Ankäufe für das Gefolge des Kaisers gemacht. An der Straße, die vom Balta-Lima-Pallaste nach dem Lager von Maslak führen soll, wird mit solchem Eifer gearbeitet, daß darüber die Arbeiten im Lager selbst vernachlässigt werden. — Die Sardinier beschäftigen sich mit Einrichtung von Hospitälern in Jeniköi, Stenia und Therapia. Die Engländer bauen im alten Serail zwei große Cisternen, die ihre Schiffe bequem mit Wasser versorgen sollen. Sie sind hoch genug über und nahe genug an dem Quai, daß man ihr Wasser durch Schläuche direkt an Bord fließen lassen kann. Auch den heiligen Kiosk des alten Serails, in welchem des Propheten Mantel und Schwert aufbewahrt sind, wollten sich die Engländer zu Gemüthe führen; dem aber widersetzte sich die Gläubigkeit, für die es Aergerniß genug ist, in den Gärten des Sultans und in unmittelbarer Nähe jenes Kiosks, den sonst der Fuß eines Giauren nicht betreten durfte, nunmehr christliche Nonnen lustwandeln zu sehen. Solchen Entweihungen werden es die Türken zuschreiben, daß es in diesem Jahre mit den außerordentlichen Naturerscheinungen kein Ende nehmen will. Gestern Abends, zehn Minuten vor acht Uhr, hatten wir wieder eine sehr heftige Erderschütterung, die, was die Dauer betrifft, alle anderen der letzten 6 Wochen weit übertraf. Die Stöße folgten einander ohne Unterbrechung durch wenigstens 20 Sekunden. Heute wüthet ein fürchterlicher Sturm, geeignet, den gestern erschütterten Gebäuden den letzten Stoß zu geben. Bei solcher Gelegenheit segnet man die hölzernen Häuser Konstantinopels.

Aus Konstantinopel vom 16. d. erhalten wir folgende Nachrichten: Wiederholte Erdbeben und Feuersbrünste haben Brussa nun ganz zerstört. Mehemed Ali ward nach Kastambul verbannt. Napoleons Wagen und Gardejäger sind angelangt. Der französische General Fonton wurde mit zwei Kuirassierregimentern aus Adrianopel her berufen. In Maslak lagern 15,000 Mann. Türken insultirten den Bischof von Adrianopel; die Schuldigen wurden verhaftet. Aus Sebastopol hatte man Nachrichten bis zum 13. d. Das Bombardement dauerte fort. Athen, 20. April. In den Kammern wurde der Gesetzvorschlag, betreffend die Dampfschifffahrtslinie zwischen den griechischen Inseln und dem Küstenland, angenommen. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Aus Marseile vom 22. April wird der Times telegraphirt: „Ihr Korrespondent aus Balaklawa schreibt unterm 9. April, 8 Uhr Abends: Die Verbündeten eröffneten das Bombardement heute früh während eines den Russen sehr ungünstigen Sturm- und Regenwetters. Die Russen erwiederten in der Ueberraschung das Feuer nur lau, mit Ausnahme der Flaggen- und der Garten-Batterie. Diese Batterieen verdoppelten ihr Feuer un Mittag, zu welcher Zeit die Ueberlegenheit auf unserer Seite war. Um 3 Uhr war das Feuer der Hügel- (Mamelon-) Batterie zum Schweigen gebracht, und nur vier Kanonen feuerten aus dem runden Thurme. Aus dem Sägewerk feuerten fortwährend sechs Geschütze. Die Franzosen haben die Flaggen-Batterie zum Schweigen gebracht. Der Verlust der Verbündeten ist unbedeutend. Der Regen hat aufgehört und die Nacht ist schön.

Triest, 24. April. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen, und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 16. April. Nach denselben hat in Konstantinopel während drüer Tage ein Erdbeben stattgefunden, und war der Schwager des Sultans, Mehemed Ali, durch einen Beschluß des Conseils nach Anatolien verbannt worden. Es hieß in Konstantinopel, daß das englische Linienschiff „Royal Albert" bei Forcirung des Sebastopoler Hafens gestrandet und von den Russen zusammengeschossen sei. Erneuete Erdbeben haben auch am 11. zu Brussa stattgefunden, dasselbe fast gänzlich zerstört, während die Einwohner die Flucht ergriffen. Die Nachrichten, die der Dampfer aus Smyrna vom 18. bringt, enthalten auch Meldungen von wiederholten Erdstößen, theilen mit, daß das Winterwetter daselbst noch nicht aufgehört habe, daß jedoch der Stand der englischen Hospitäler ein befriedigender sei. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 25. April. Durch allerhöchste Entschließung vom 23. d. wurden befördert: der Rittmeister Philipp Freiherr v. Dietz vom 4. Chevaulegers-Regiment zum Major und der Oberlieutenant Julius Freiherr v. Ruffin vom 2. Kürassier-Regiment zum Rittmei-

---

empfindet, so sage ich Ihnen, daß Sie von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen sind.

Sie kennen ihr Herz nicht, sagte Herr von Landau verwirrt. Ihr Herz ist edler und reiner, als Sie es begreifen.

Ihr Herz? antwortete Wolters lachend. Gegen diesen Vorwurf muß ich sie beschützen, denn sie hat kein Herz, alles Andere, nur nicht dieses. — Hören Sie mich an, wenn es Ihnen gefällig ist. Was verlangen Sie? Verlangen Sie eine junge, artige Frau, welche Ihnen dankbarlich anhängt, sich klug Ihnen anschmiegt, sich immer freundlich, immer gelehrig zeigt und Sie mit Küssen und Schmeicheleien täglich traktirt für Ihre Liebesbeweise. Ihre schönen Geschenke, Ihre Aufmerksamkeiten als gefälliger, entzückter Eheherr, so säumen Sie nicht. Sie werden gewiß vielerlei Freude erleben. Verlangen Sie aber Liebe, das heißt innige, zärtliche Anhänglichkeit, jene süße Schwärmerei, die mit dem Geliebten in der Hütte wohnen, sich mit in Einsamkeit vergraben möchte, wie es jetzt meinem glücklichen Vetter gewährt ist — verlangen Sie die heißblutige Begeisterung für den Geliebten zu leben und zu sterben, sich ihm zu opfern, Alles für ihn und mit ihm zu tragen und zu dulden, so haben Sie davon, gewiß nichts zu erwarten.

Meinen Sie — nichts, nichts? fragte Herr von Landau.

Und mit welchem Rechte?! versetzte Wolters. Ist man nicht mehr in den Jahren, wo der Stein Funken schlägt, so darf man in Wahrheit kein Feuer der Leidenschaft mehr verlangen. Hat man noch zärtliche Wünsche, so bezahlt man sie, bezahlt sie mit Geld oder mit feinem Namen, mit Armbändern oder gedeckten Putzmacher-Rechnungen. — Er lachte laut auf. — Ich glaube auf mein Wort, sagte er dann, daß eine solche gut honorirte zärtliche Liebe häufig viel länger aushält, als die Rasereien des jungen Blutes; nur müssen die Mittel und der gute Wille, zu geben, nicht abnehmen.

Wenn Sie Recht hätten! fiel der Präsident beschämt, nachdenklich und stockend ein — aber das ist es eben, Sie haben nicht Recht, und so kann ich mich nicht zurückziehen. Ich kann nicht, und wenn ich daran ersticke!

Es kommt auf den Versuch an, erwiderte Herr von Wolters. Ist diese Zuneigung wirklich eine seltene Blume, welche Ihnen blüht, so wäre es Frevel und Verbrechen, sie zerreißen und vernichten zu wollen; wenn sich jedoch ergeben sollte, daß Fräulein Marie nichts weiter beabsichtigt, als Frau von Landau zu werden, was würden Sie dann thun, Herr Präsident?

Dann allerdings würde ich mit Gewissensruhe mich zurückziehen können, sagte er mit einer gewissen Freudigkeit des Tones. Dann wäre ich der Getäuschte, bester Wolters, und verdiente allerdings gerechten Tadel, wollte ich mit Kindern, Freunden und der ganzen Welt mich zerwerfen, um einem eitlen, herzlosen Mädchen zu genügen. — Aber sie täuschen Sich, fuhr er fort, und man merkte es, daß er sich gern widersprechen lassen wollte — ich wünsche, daß Sie Sich täuschen, ich werde Sie überzeugen.

Der Regierungsrath stand auf und verbeugte sich. Wenn es Ihnen

ster, beide im 4. Chevaulegers-Regiment. Im ärztlichen Personal der Armee stehen mehrfache Beförderungen und zahlreiche Ernennungen von Unterärzten nahe bevor. (N. Korr.)

München, 25. April. Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird im Laufe des kommenden Sommers Wien zum Orte ihrer Zusammenkunft wählen. Man berichtet von dort, daß bereits an alle öffentliche Anstalten der Auftrag ergangen, den Mitgliedern der Versammlung ungehinderten Zugang zu gewähren.

Der von dem freiherrl. v. Guttenberg'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer zu Strößendorf, Dekanats Michelau, Albrecht Ferdinand Theodor Fürchtegott Grünwald, auf die protestantische Pfarrei Guttenberg, Dekanats Kulmbach, ausgestellten Präsentation ist die landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden; der Pfarramtskandidat und dermalige Pfarrvikar in Eichstädt, Johannes Schiele aus Nördlingen, wurde von dem Antritte der ihm verliehenen zweiten Pfarrstelle in Berneck, seiner Bitte entsprechend, enthoben, und die genannte Pfarrstelle dem Pfarramtskandidaten Gottfried Nikolaus Reusch aus Fürth verliehen.

Nürnberg, 25. April. Se. Maj. der König von Preußen hat dem germanischen Museum zu Nürnberg aus seiner Kabinetskasse einen jährlichen Zuschuß von 500 Thalern bewilligt. (N. Korr.)

Berlin, 23. April. Die Leiche der Gräfin Rossi (Henriette Sonntag) passirte am 19. April auf dem Wege von Hamburg nach Dresden die magdeburger Elbschleuse auf einem für den Transport besonders gemietheten Stromfahrzeuge.

Dresden, 24. April. „Wiener Blätter" berichten: „Am 19. April wurde bei Imst, an der Stelle, wo im August v. Js. der König Friedrich August von Sachsen verunglückte, in Gegenwart des Statthalters, Grafen Bissingen, der Grundstein zu einer Kapelle auf eine feierliche Weise gelegt."

## Frankreich.

Paris, 23. April. Gestern Abends um 6½ Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin in Paris an. Es scheint, daß das Beispiel, das England gegeben, nicht ohne Frucht geblieben ist; denn die Rufe, als Ihre Majestäten über die Boulevards nach den Tuilerien fuhren, waren zahlreicher, denn je vorher. Das Gefolge des Kaisers war sehr glänzend. (Köln. Ztg.)

Ueber einen am Abend des 21. April auf der französischen Ostbahn unweit Metz erfolgten Zusammenstoß zweier Züge, erfährt die „Pfälz. Ztg." aus zuverlässiger Quelle Folgendes: „Am 21. April, dem Tage, an welchem auf der Pfälzer und der franz. Ostbahn der Sommerdienst begann, ging Abends um halb 9 Uhr ein Personenzug von Forbach ab, dessen hinterste 6 Wagen mit Auswanderern, darunter 200 aus der Pfalz und ungefähr 40 aus Baden, Hessen, Würtemberg und dem jenseitigen Bayern, besetzt waren. Dieser Zug stieß zwischen Peltre und Courcelles, einige Stunden von Metz, mit einem von Paris kommenden Güterzuge zusammen. Der Zusammenprall muß schrecklich gewesen sein, da jeder der beiden Züge von zwei Maschinen geführt wurde. Diese, sowie die sechs vorderen Wagen des Güter- und Personenzuges wurden vollständig zertrümmert. Die Zahl der todt auf dem Platze gebliebenen Passagiere wird auf 4 — 6 angegeben, die der schwer verwundeten auf 20. Von den Auswanderern hatten ungefähr 20 mehr oder weniger schwere Kontusionen, Beulen am Kopfe u. dgl. erhalten; alle konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. Das befördernde Auswanderungshaus hatte dem Zuge für die Land- und Seereise auch einen Arzt, Herrn Dr. Weißer aus Ortenberg (Hessen), mitgegeben, welcher den verwundeten Passagieren die wesentlichsten Dienste leistete, sie an Ort und Stelle verband und ihren Transport leitete. Wir freuen uns, den Angehörigen der Auswanderer diese beruhigenden Mittheilungen machen zu können."

---

Bayreuth, 26. April. Wie wir hören, hat der Schauspieler, Herr **Widmann**, die Direktion des Theaters in Bamberg für künftigen Winter übernommen und befindet sich gegenwärtig auch hier, vorläufig in der Absicht, mit seiner Familie und einigen andern Mitgliedern eine Vorstellung zu arrangiren. Die Familie Widmann ist bei den hiesigen Kunstfreunden in so guter Erinnerung, daß sie auf eine rege Theilnahme gewiß rechnen kann. Daß die talentvollen Kinder des Herrn Widmann auch in der Ferne ein ungewöhnliches Aufsehen erregten, ersehen wir aus einen Artikel in Nr. 14 der „Leipziger Zeitung für die elegante Welt", datirt aus Zürich, wo es unter Anderem heißt: „Lassen Sie mich aus der Wintersaison unseres Theaters einen Abend herausheben, der durch seine Absicht und den Zweck, wie diese erreicht wurde, einen freundlichen, fast rührenden Anblick bot. Es galt dem Benefiz zweier kleiner Künstlerinnen, Emilie und Lilli Widmann, die bei ihrer gelegentlichen Verwendung auf der hiesigen Bühne, durch ihr liebliches, naives Spiel, die Zuneigung des ganzen Publikums gewannen. Zur Freude Aller machte denn auch das ihnen bewilligte Benefiz das vollste Haus, welches nicht allein ihren lieblichen Darstellungen, sondern auch ihrer anspruchslosen Bescheidenheit außer der Bühne zuzuschreiben war. Daß sich viele ihrer Altersgenossen in allen Räumen des Hauses einfanden, versteht sich von selbst; ich erwähne dieses Abends, weil er auf der Bühne zu den Seltenheiten gehört."

---

Am Samstag den 28. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Fischer, Lorenz, 39 Jahre alt, Taglöhner von der Altstadt, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Hirschmann, Johann, 17 Jahre alt, Dienstknecht von Mengersreuth, wegen Verbrechens des Diebstahls; dann Hofmann, Katharina, 58 Jahre alt, Bauerswittwe und Auszüglerin von Kettersreuth, wegen desselben Verbrechens, und Koch, Johann, 15 Jahre alt, Pächterssohn daselbst, wegen Vergehens des Diebstahls;
3) Zauß, Sophia Friederika Antonia, 17 Jahre alt, Gastwirths- und Metzgermeisterstochter von Streitau, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls;
4) Benker, Christoph, 42 Jahre alt, verheiratheter Schneidermeister von Berneck, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung;
5) Schäffel, Franz, 23 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Hildenbach, und Schelter, Andreas, 22 Jahre alt, ledi-

---

gefällig ist, sagte er, so bitte ich mir sogleich die Probe aus. Wollen Sie nach meinem Rathe verfahren?

Ich denke, daß ich es thun muß, antwortete Herr von Landau.

So begleiten Sie mich.

Wohin?

Zu dem Herrn Schwiegerpapa Blechschmied, antwortete Wolters.

Der Präsident zog die Stirn zusammen, plötzlich aber drückte er dem Regierungsrath die Hand und sagte lebhaft: Ich will Ihnen folgen, ich muß mich überzeugen. Sie haben ein gewisses Recht zum Spötteln, ich fühle es; doch wenn Sie mich frei machen können von diesem — Schwiegervater, so will ich immer Ihr dankbarer Schuldner bleiben.

Nach einer Viertelstunde verließen die beiden Herren das Haus, gingen Arm in Arm, vertraulich sprechend, die Straße hinab und näherten sich der bescheidenen Wohnung des Meisters Hartmann; hier jedoch hatte sich schon vor ihnen ein anderer Gast eingefunden, kein geringerer nämlich, als Herr Riedlich, der aber nicht so wie in alter Zeit herablassend und zudringlich herumhüpfte, sondern mit ausnehmender Höflichkeit die Frau Meisterin und Fräulein Marie unterhielt, was beiden sehr gut zu gefallen schien. Herr Riedlich hatte es gewagt, bescheidentlich dieses Haus wiederum zu betreten, aus dem er so ungestüm entfernt worden war; er verfolgte jedoch höhere Zwecke, und diese machten es ihm leicht, über störende Erinnerungen fortzukommen. Nachdem er eingesehen hatte, es sey nichts mit dem Mondtäubchen, das, aus dem goldenen Käfig gejagt, ein höchst werthloser Besitz sein würde, kam er sofort auf den reellen Gedanken, sich Fräulein Marie wieder zu nähern, nicht aber etwa mit vermessenen Wünschen, sondern als ihr unterthänigster Diener. Er war gekommen als solcher, hatte von den Wundern der Hochzeitsfeier berichtet, sich als Vertrauter des Präsidenten erklärt, hatte seine Glückwünsche dargebracht und war gnädig aufgenommen worden. Der Meister schaffte noch in der Werkstatt bei seiner Arbeit, und Herr Riedlich benutzte den Lärm, welcher von dort hereinschallte, um mit unterthänigem Lächeln zu bemerken, daß es sehr unangenehm sei, den ganzen Tag dieses Gehämmer und Geklapper zu hören.

Es wird aber bald anders kommen, fuhr er fort, wenn die Frau Präsidentin erst drüben wohnt in dem großen Hause. Zwanzig Zimmer wenigstens, Alles neu, Alles elegant. Hehe! Fräulein Marie. Sie werden es noch ganz anders einrichten, nach Ihrem Geschmack.

Ich bin an Bescheidenheit und Stille gewohnt, erwiderte Fräulein Marie, mit Würde die Augen aufschlagend. Aber, lieber Herr Riedlich, es freut mich aufrichtig, daß Sie so versöhnlich sind.

Bitte recht sehr! rief Herr Riedlich, wer Bildung besitzt, wird niemals rohen Gefühlen Gehör geben. Es ist ja auch Alles ganz natürlich zugegangen, sehr verehrtes Fräulein, und konnte nicht anders sein. Der Herr Präsident, unterthänigster Diener vor ihm, wer sollte nicht mit Vergnügen Platz machen! Sie hatten ganz Recht, Fräulein Marie, ich hätte es durchaus eben so gemacht, wenn mir der Riedlich gekommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

ger Dienstknecht von Hildenbach, wegen fortgesetzten Verbrechens des doppelt ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls;

6) Strößenreuther, Christian, 21 Jahre alt, Schuhmachergeselle von Berneck und Kirschner, Heinrich, 31 Jahre alt, lediger Maurergeselle von Berneck, beide wegen Vergehens des Diebstahls.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323'''.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | +0°.8 | +4°.7 | +5°.4 | 324'''44. | 325'''.30 | 325'''.45 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Morgens nebelig und Staubregen (0c''.1 auf den □'). Im Laufe des ganzen Tags bedeckt, um Mittag Sonnenblicke.
Höchste Temperatur: +6°.3. Niederste Temperatur: +0°.8.
Mittlere Temperatur: +3°.77. Mittlerer Luftdruck: 325''',18.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°.7. Höchste Temp.: +5°.4.
Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +1°.0. Barometer: 325''',87.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 25. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 42 | 24 | 18 | 23 | 18 | — | 6 | — | — |
| Korn | 18 | 48 | 18 | 18 | 17 | 30 | — | 12 | — | — |
| Gerste | 15 | 36 | 15 | 15 | 14 | 54 | — | 33 | — | — |
| Haber | 8 | 42 | 8 | 6 | 7 | 18 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Harnisch v. Magdeburg, Mündler v. Ludwigsburg, Wassermann v. Bamberg, Rußler v. Limburg, Hobbach v. Scheßlitz, Lesser v. Küps; Horn mit Gem., k. Hauptmann v. Augsburg; Dr. Sand, k. Appell.-Ger.-Advokat v. Eschenbach; Böhm, Accessist v. Kronach; Büchler, Ingenieur v. Nürnberg; Petermann, Brauereibesitzer v. Hof; Lämmermann, k. Pfarrer v. Gesees; Götz, k. Pfarrer v. Lindenhardt; H. Götz, Stud. theol. v. Erlangen.

---

Bauernsohn Thomas Meyer von Lösau will nach Nordamerika wandern. Ansprüche an denselben sind am

Montag den 30. curr. früh 9 Uhr

dahier bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden.

Bayreuth, am 17. April 1855.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

---

Das in der Gantsache des Handelsmannes Anton Vogt zu Auerbach geschöpfte Prioritäts-Erkenntniß wird am

Montag den 21. Mai c.

an Verkündungsstatt an die Gerichtstafel angeheftet werden.

Auerbach, am 18. April 1855.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

Schneider, Reg.

---

## Bekanntmachung.

Der Bildhauer Johann Heinrich Hagen aus Bayreuth und die 19jährige Johanna Susanna Käferstein aus Helmbrechts haben im Hinblick auf die Minderjährigkeit der letztgenannten laut diesgerichtlicher Verhandlung vom heutigen, die hierorts übliche allgemeine Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der rc. Käferstein für ihre demnächst einzugehende Ehe ausgeschlossen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Münchberg, den 23. Februar 1855.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Lindner.

---

Für die unserer guten Mutter, Frau **Maria Horn**, während ihrer Krankheit und bei ihrem Begräbnisse so vielfach und allseitig bewiesene rege Theilnahme sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Bayreuth, den 27. April 1855. Die Hinterbliebenen.

---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.



---

Wer an den Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Söllner im Rennwege dahier eine Forderung zu machen hat, wolle diese binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anmelden und nachweisen, ebenso ergeht die Aufforderung an solche, die im Besitze von zum Nachlaß gehörenden Gegenständen sind, dieselben binnen gleicher Frist ebendaselbst abzugeben.

Bayreuth, am 27. April 1855.

**Friedrich Grieshammer**,
Sattlermeister in der Erlangerstraße Hs.-Nr. 500.

---



---

## Jagdverpachtung.

Die nahe an der Stadt Bayreuth liegende Jagd in der Gemeinde Thiergarten, wird am 12. Mai in dem Roder'schen Wirthshause daselbst verpachtet, wozu Pachtliebhaber höflichst eingeladen werden.

Thiergarten, den 27. April 1855.

Frank, Vorsteher.

---

Es ist wegen Mangel an Platz ein zum Reiten und Fahren brauchbares Pferd billig zu verkaufen. Näheres hierüber zu erfahren bei der Redaktion.

---

Nr. 497 ist im ersten Stock auf Jakobi ein Logis von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch ist daselbst ein Mansarden-Logis zu haben.

---

Zwei ruhige Leute suchen eine kleine Wohnung von zwei heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche und Waschgelegenheit. Bezügliche Nachrichten sind bei der Expedition der Zeitung mündlich zu melden.

---

Bei Bäckermeister Küneth ist auf Ziel Jakobi das obere Quartier zu vermiethen.

---

Hs.-Nr. 78 am Markt ist im Hintergebäude ein Quartier auf Jakobi zu vermiethen. Näheres 2 Treppen hoch daselbst zu erfragen.

---

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend **Nro. 117.** 28. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 24. April. Die Thätigkeit der beiden westmächtlichen Minister bei den Arbeiten der Konferenz hat ihr Ende erreicht. Lord John Russell hat nach siebenwöchentlichen Aufenthalt gestern Abends Wien verlassen; die Anwesenheit des Hrn. Drouin de l'Huys wird hier nur noch kurze Zeit durch eine wichtige Angelegenheit, die mit dem Friedenswerk nichts zu schaffen hat, in Anspruch genommen sein. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß in der zwölften Sitzung der Konferenz am 21. d. die letzten Anträge der Decemberverbündeten in Betreff des dritten Punktes in formellster Weise eine ablehnende Antwort der russischen Bevollmächtigten erfahren haben; die Sitzung schloß, wie man hört, mit der durch gegenseitige Anfragen hervorgerufenen Erklärung der russischen und der westmächtlichen Konferenzmitglieder: daß nach der hiemit eingetretenen Wendung der Dinge ihnen kein Stoff für Verhandlungen vorzuliegen scheine, auf welchen einzutreten durch die Gränzen ihrer Instruktionen gestattet sei. Es ist mehr als Gegenstand bloßer Vermuthung, daß an dieser Sachlage die bloß einigen formellen Erledigungen gewidmete gestrige dreizehnte Sitzung der Konferenz nichts geändert habe. Die Situation gewinnt ihre weitere Vervollständigung durch die mit begründetem Anspruch auf Glaubwürdigkeit auftretende Versicherung: die von Rußland abgelehnten Anträge seien der Hauptsache nach nicht auf Neutralisirung des schwarzen Meeres, also wohl doch auf eine Art Beschränkung der russischen Seemacht daselbst gerichtet, und von Oesterreich durchgängig unterstützt und mitvertreten gewesen. Daß weitere Sitzungen der Konferenz stattfinden, wäre noch immerhin möglich, doch müßte dazu eben neuer Stoff und neuer Anlaß geboten werden, da weder jener noch dieser in dem zeitigen Erfolg der Friedensunterhandlungen mehr zu finden ist. Sieht man ab von den problematischen Möglichkeitsfällen, die unter solchen Umständen für die Wiederanknüpfung des Friedenswerkes vorhanden sind, so wird man allerdings zu dem Schluß gelangen: daß die Wiener Konferenz zur Zeit als gescheitert zu betrachten ist. (Allg. Ztg.)

Wien, 24. April. Die Oesterr. Corr. schreibt: Der königl. großbritannische Minister Lord John Russell hat gestern die Rückreise nach London angetreten, und der kaiserl. französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Drouin de l'Huys wird morgen ebenfalls Wien verlassen, um sich zeitweilig nach Paris zurückzubegeben. Ohne den Ernst der Situation zu verkennen, darf man der begründeten Erwartung Raum geben, es werde durch die mündlichen Berichte der Minister der beiden westlichen Großmächte über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen durch den berechtigten Einfluß des britischen Colonialministers auf das Kabinet der Königin Viktoria und durch das Vertrauen, welches Se. Majestät der Kaiser Napoleon dem ausgezeichneten Staatsmanne zuwendet, der an den Arbeiten der Konferenz persönlich Theil nahm, das begonnene Friedenswerk eher gefördert werden. Die Konferenz ist keineswegs geschlossen, sie wird vielmehr ihre Verhandlungen ununterbrochen fortsetzen. (Oester. Ztg.)

Wien, 26. April. Die heutige Konferenz dauerte von 1 bis gegen 4 Uhr, dem Vernehmen nach ohne bezeichnendes Ergebniß, ohne Aenderung in der bisherigen Sachlage. Die Abendbörse war deßwegen wieder sehr gedrückt, und die Kurse geriethen wieder stark ins Weichen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 26. April. Es geht das Gerücht von einem Separatvertrag zwischen Rußland und der Türkei durch Vermittelung der Allianzmächte, welcher einen Theil des europäischen Friedensvertrags bilden soll, den alle Großmächte, mit Einschluß Preußens, zu unterzeichnen hätten.

London, 25. April. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung sprach sich Lord Clarendon über die Auflösung der Wiener Konferenzen in ähnlicher Weise aus, wie am vorhergehenden Tage Lord Palmerston gethan hatte, und bemerkte, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß Oesterreich seit seinem Beitritt zum Vertrage am 2. December auf den Wiener Konferenzen eine andere Sprache, als Frankreich und England, geführt habe. — Im Unterhause erklärte Lord Palmerston, Lord John Russell sei am Montag von Wien abgereist. Da sich herausstellte, daß nicht die gehörige Anzahl von Mitgliedern anwesend sei, so vertagt sich das Haus bald nachher.

Paris, 24. April. Man rechnet hier jedenfalls auf einen ernsten und langen Krieg, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg. Die Kavallerie wird im Ganzen um 30,000 Pferde, d. h. jedes Kavallerie-Regiment um zwei Schwadronen verstärkt, die den Namen Kriegs-Schwadronen erhalten. Dieselben werden als Reserve in Frankreich verbleiben und vor der Hand nicht nach dem Auslande gesandt werden. Außerdem werden 60,000 Pferde für die Artillerie, das Militair-Fuhrwesen und die Feld-Ambulanzen aufgekauft werden. Ferner beschäftigt man sich mit der Organisation der Cadres für die mobile Nationalgarde, deren erster Bann marschfertig gemacht werden soll, für den Fall, daß die ganze aktive Armee ins Feld zu rücken genöthigt ist. Die mobile Nationalgarde wird alsdann die Garnisonen in den Festungen ersetzen und außerdem als Reserve dienen. Die Bildung eines großen Lagers zwischen Valenciennes und Lyon ist jetzt ebenfalls definitiv beschlossen. Dieses Lager oder vielmehr diese Armee wird 75,000 Mann zählen. Das Lager von Sathonay, in der Nähe von Lyon, das bekanntlich den Kern der italienischen Armee bildet, wird auf 50,000

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Aber es hat mir doch oft schon leid gethan, fiel die Frau Meisterin ein, daß ich damals so grob zu Ihnen war, Herr Riedlich. Es kam aber davon, daß mir Marie eben offenbart hatte, wie der Herr Präsident sich zu ihr benommen.

Es mußte so sein, es geschah mir ganz recht! schrie Herr Riedlich, seine schmalen Hände freudig reibend. Beste Ma—, beste Madame Hartmann, es waren ja Kleinigkeiten, so etwas kommt unter den intimsten Freunden vor, und es hat gar nichts zu sagen, durchaus nichts, und wenn es noch mehr gewesen wäre, nichts! Mein innigster Wunsch ist Ihr allseitiges Glück und daß ich die Ehre und ausgezeichnete Huld genieße, immerdar Ihr unterthänigster Diener verbleiben zu dürfen.

Fräulein Marie neigte herablassend und lächelnd den Kopf; die Frau Meisterin aber sagte, das sollen Sie, Heinrich. Ich habe es immer gut mit Ihnen gemeint, und von Hochmuth ist bei uns nicht die Rede.

Nicht die Spur! rief Herr Riedlich. Bloß der Papa, fügte er leiser hinzu, der ist hartnäckig hochmüthig, und es geht doch nicht anders. Er kann doch nicht hier in der alten Hütte bleiben, kann Ihnen doch keine Schande machen wollen, wenn die Frau Präsidentin erst drüben wohnt.

Es wird sich Alles finden, sagte Marie würdevoll.

Das sagt der Herr Präsident auch, fiel Herr Riedlich ein. Ich habe neulich erst mit ihm darüber gesprochen. Es ist durchaus nothwendig zum allseitigen Glück, daß der Papa sich zunächst als Rentier etablirt. Fräulein Marie Hartmann, einzige Tochter des Rentiers Herrn Hartmann; hören Sie einmal, wie das klingt, wenn das Aufgebot auf der Kanzel verlesen wird.

Die Augen der Frau Meisterin öffneten sich weit und glänzend. Sie betrachtete ihre Tochter mit stillem Entzücken.

Also eine Wohnung muß da sein, wie sie für den Herrn Rentier paßt, fuhr Riedlich fort, damit der Herr Präsident bei seinen Schwiegereltern anfahren kann; dann wird's keinem Menschen einfallen, sich zu wundern. Das alte Haus hier wird verkauft, obwohl es nichts ist als eine Baustelle; aber dennoch kauft es einer, der es gut bezahlt, nämlich ich, Heinrich Riedlich, ein treuer Freund der Familie von Klein auf. Auf der Stelle sollen Sie es los werden, so wahr ich lebe! Da kommt der Papa! Herr Rentier, ich kaufe das Haus. — Ah!

Herr Riedlich sprang von seinem Stuhle auf. Der Meister stand wirklich mitten in der Glasthür, die nach seiner Werkstatt führte; von der Flur aus trat jedoch zugleich mit ihm der Präsident von Landau

Mann gebracht werden. Diese Vorbereitungen, die, wie ich aus bester Quelle erfahre, mit dem größten Eifer betrieben werden, lassen wenig Hoffnung übrig auf eine schnelle Beendigung des Krieges.

Das „Salut pulic" veröffentlicht folgenden Brief eines Offiziers vom 10. April: „Das große Duell hat begonnen. Gestern war ein schreckliches Wetter. Der Südwind weht mit außerordentlicher Heftigkeit, Ströme von Regen vor sich hertreibend; allein wir waren fertig und der Tag im voraus bezeichnet. Bei Tagesanbruch donnerten unsere 500 Kanonen alle auf einmal und vereinigten ihr Grollen mit dem Dröhnen des Sturms. Unsere Väter haben auf den Schlachtfeldern des Kaiserthums ein Paar Hundert Kanonen sehen können, die einige Stunden lang donnerten; diese Geschütze kamen jedoch den unsrigen im Kaliber nicht gleich. Den Krim-Soldaten allein war es vorbehalten, 1200 Feuerschlünde in Linie zu sehen und Tag und Nacht ihr furchtbares Rollen anzuhören. Das Feuer wurde mit der größten Energie geleitet. Die ersten Stunden hindurch antworteten unsre Feinde mit Nachdruck. Um 8 Uhr war unsre Ueberlegenheit offenbar; Nachmittags dominirten wir sie auf der ganzen Linie und Abends feuerten sie fast gar nicht mehr. Auch während der Nacht vom 9. auf den 10. wurden die Stadt und Werke der Russen mit Bomben und Granaten überschüttet; unsere Kanonade blieb fortwährend fast gleich lebhaft. Die Russen, mit Ausbesserung ihrer Batterieen und Besorgung ihrer Verwundeten beschäftigt, antworteten nicht. Alles zusammengenommen war das Ergebniß des ersten Bombardements-Tages vortrefflich und unser Verlust unbedeutend. Bei der Artillerie ist bis jetzt ein einziger Offizier gefallen: eine Kanonenkugel von ungeheurem Durchmesser riß ihn mitten entzwei. Heute Morgen begann das Feuer der Russen wieder von Neuem, und zwar Anfangs sehr lebhaft; allein im Augenblick, wo ich schreibe, 8 Uhr Morgens, wird es merklich langsamer. Ich hoffe es wie gestern gegen Abend wieder so ziemlich erloschen zu sehen. Ich bemerke aus meinem Zelte alle Schiffe der Flotte mit entfalteten Segeln und angezündeten Feuerheerden; einige beginnen sogar vorzurücken. Ich denke, daß sie bald an einem mit uns kombinirten Angriff Theil nehmen werden. Wenn die 3000 Kanonen der Admirale Bruat und Lyons dem Donner der Belagerungsgeschütze ihre Stimmen beigesellen, so wird kein menschliches Ohr jemals ein gleiches Getöse gehört haben. Das Genie hat bei Nachts seine Cheminements wieder aufgenommen. Bei Tage waren unsere Arbeiter fast unter den Mauern, nur einige Meter weit von den Russen. Unser Anlauf ist genommen und ich glaube sie machtlos, ihn aufzuhalten. Nächstens werden wahrscheinlich Mienen zu spielen beginnen und dann, glaube ich, werden die Außenwerke oder vielmehr die erste Umwallung okkupirt werden. Schon gestern konnte man weite Breschen in der Ringmauer sehen. Alles geht gut. Es lebe Frankreich!"

Aus Marseille, 24. April, wird telegraphirt: „Der Genie-General Bizot ist in einem vor der Mast-Bastion gelieferten Gefechte nicht getödtet, wohl aber schwer am Halse verwundet worden. Gerade in dem Augenblicke, wo 1200 Franzosen einen Laufgraben aufwarfen, machte der Feind, von Kartätschenfeuer unterstützt, vier wüthende Angriffe auf sie. Diese Angriffe wurden von den französischen Truppen zurückgeschlagen, von denen 150 kampfunfähig gemacht wurden. Zwei Commandirende wurden, außer General Bizot, in diesem Gefechte verwundet. Seitdem fiel kein anderes ernsthaftes Gefecht vor. Die durch das Feuer des Platzes verursachten Verluste der Verbündeten werden auf täglich etwa 100 Mann Kampfunfähiger geschätzt. Die Front des Quarantaine-Forts ist vollständig zerstört, alle übrigen Werke sind beschädigt. Der Feind erwiderte nur zur Nachtzeit das Feuer der Verbündeten. Das durchnäßte Erdreich machte die Belagerungsarbeiten äußerst schwierig. Nur mit großer Anstrengung und bewunderungswürdiger Kühnheit ist es gelungen, die Tranchee der vierten Parallele zu graben. Am 14. sollte, wie es hieß, Omer Pascha mit General Bosquet gegen die durch General Liprandi befehligten Truppen operiren.

Konstantinopel, 19. April. Das Bombardement Sebastopols wurde vom 14. bis zum 16. d. M. fortgesetzt, hauptsächlich bei der Mastbastion. Am 16. ließen die Franzosen gegen dieselbe mit brillantem Erfolg Mine springen. Der Malachoffthurm und Memelon sind bereits verstummt. Die Forts Konstantin und Katharina schwiegen noch immer. Das türkische Hilfskorps ist in Bereitschaft nach Balaklawa abzumarschiren.

Odessa, 7. (19.) April. Sichere Nachrichten aus Sebastopol vom 3. (15.), dem siebenten Tage unausgesetzten Bombardements, sind hier eingelaufen. Man rechnet 20,000 Projectille der Alliirten auf je 24 Stunden. Die Russen repliciren mit Energie auf allen Punkten, und stellen die beschädigten Batterieen Nachts wieder her. Man erwartet jeden Augenblick den Sturm, ist darauf vorbereitet, und soll ihn wünschen, die Garnison überhaupt vom besten Geiste beseelt sein. Die Flotte liegt noch immer vor dem Hafen, ohne an dem Feuer Theil zu nehmen.

## Deutschland.

München, 26. April. Wie es hier heißt, würde Kaiser Napoleon III. auf seiner bevorstehenden Reise nach Wien die Route über Frankfurt nehmen und sohin von dort bis Hof die bayerische Eisenbahn benützen, in welchem Falle von hier eine Abordnung zur Begrüßung des Kaisers nach Aschaffenburg gesendet würde, wie es seiner Zeit bei der Reise der Königin von England nach Koburg der Fall war, wo sich Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold zur Begrüßung Ihrer Majestät nach Würzburg begeben hatte. (N. K.)

Würzburg, 25. April. Se. k. Hoh. Herzog Max ist vorgestern von hier nach Schloß Wittelsbach abgereist.

Die gesammte Zahl der Aussteller für die Pariser Industrie-Ausstellung beträgt für Preußen und die mit Preußen ausstellenden Zollvereinsstaaten nach der neuesten Zusammenstellung zusammen 1543, und zwar für Preußen 1390, Sachsen-Weimar 17, Sachsen-Gotha und Koburg 18, Reuß 1, Anhalt (Dessau, Köthen) 15, Lippe-Detmold 4, Schaumburg-Lippe 3, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Braunschweig 21, Frankfurt 31, Hannover 22, Oldenburg 16, Nassau 20. Auf diese Aussteller sind bei Vertheilung der Räumlichkeiten zugetheilt worden: auf der Gallerie des Hauptgebäudes 875 Quadr.-Meter, im Erdgeschoß 2221, im Hülfsgebäude für Rohstoffe und Maschinen 2778, zusammen 5874 Quadr.-Meter. Das Verhältniß, in welchem die Zahl der Preisrichter unter den verschiedenen Staaten vertheilt worden, ist folgendes: die Gesammtzahl der Preisrichter für die Industrie-Erzeugnisse beträgt 224. Von diesen sind dem deutschen Zollverein zugetheilt 27, und zwar: Preußen und den mit Preußen ausstellenden Staaten 19, Würtemberg 3, Bayern 2,

---

herein, und hinter ihm zeigte sich Herr von Welters. — Der Meister, die Arbeitsschürze über die blaue Wolljacke gestreift, die Hände schwarz von seinem Thun, das Käppchen verschoben auf dem Hinterkopf, sah durchaus nicht rentiermäßig aus; allein er schien den Anblick und Ausruf des Herrn Riedlich eben so wenig übel zu nehmen, wie er den Eintritt der beiden vornehmen Herren erstaunt oder verlegen war. Sein ehrliches Gesicht war zu einem Lächeln geneigt, und die Art, wie er seine plumpe Gestalt zu einer Verbeugung brachte und die Hand des Präsidenten faßte, welche dieser ihm bot, hatte etwas Neckendes und Vergnügliches.

Ich kann's kaum wagen, sagte er, meine Hände sind schmutzig, gnädiger Herr! Das Blech macht einmal nicht anders.

Sie sind gewiß verwundert, mich hier zu sehen? erwiderte der Präsident. Nicht wahr?

Ich bin eben nicht zu sehr verwundert, antwortete Hartmann, hab's mir beinahe so denken können.

So haben Sie etwas von unserem Geheimniß erfahren? fragte Herr von Landau, indem er Marien ansah.

Habe Manches an allerlei Zeichen gemerkt, sagte der Meister, den breiten Mund verziehend. Aber setzen Sie Sich, gnädiger Herr, und lassen Sie hören, wie es steht. Ist's also immer noch Ihr Wille, mein Schwiegersohn zu werden?

Bei dieser Frage konnte der Regierungsrath sein dämonisches Grinsen nicht ganz verbergen. Der vierkantige, schmutzige, alte Bursche that, als ob er eine Gnade gewähren wolle; denn ohne die Antwort des Präsidenten abzuwarten, fügte er hinzu: Ich will's nicht weiter in Betracht ziehen, was sich paßt oder nicht paßt, habe mich darüber fortgesetzt, weil's nicht anders geht, und habe darum auch kein Wort gesagt, als es mir klar wurde, daß hinter meinem Rücken der Faden weiter gesponnen werde.

Herr von Landau hatte sich inzwischen gesammelt, und indem er sein lächelnd Marien sich näherte, erwiderte er: Ja, mein lieber Hartmann, es ist mein Wille, ich werde mein Wort halten und habe, um mit Ihnen aufrichtig zu sprechen, nur abgewartet, bis die Verheirathung meiner Tochter vorüber, was durchaus nöthig war.

Ich kann's denken, antwortete der Meister.

Um dessentwillen werden Sie es vergeben, daß ich anscheinend mich zurückzog; denn, aufrichtig gesagt, ich fand bei mehreren mir nahestehenden Personen große Bedenken und heftigen Widerspruch.

Ich kann's denken, sagte der Meister noch einmal.

Jetzt ist jedoch, was mich hemmen konnte, überwunden, fuhr Herr von Landau fort, und nichts soll mich abhalten, Marien zu meiner Frau zu machen, wenn Sie mir das liebe Kind geben wollen.

Ich habe nichts dagegen, sagte der Meister.

Kein Opfer wird mir zu groß sein, ihr meine Liebe zu beweisen, fuhr der Präsident fort, und ihre Liebe, die mir mehr gilt, als was die ganze übrige Welt mir geben kann, zu belohnen. Die jämmerlichen

Sachsen 1, Baden 1, Hessen 1, zusammen 27. Das Preisgericht für die Erzeugnisse der Industrie ist in Jurys für die einzelnen Gewerbsklassen organisirt, deren Präsidenten von der kaiserlichen Kommission ernannt werden.

Wien, 25. April. Der Schwiegervater des Fürsten Daniel von Montenegro, Herr M. Kuechnich, Schiffsrheder und Mitglied der Handelskammer, ist am 22. d. M. im Alter von 70 Jahren mit Tode abgegangen.

## Italien.

Genua, 21. April. Dem hiesigen neapolitanischen Konsul ist das Exequatur entzogen worden.

## Großbritannien.

London, 24. April. Parlaments-Verhandlungen vom 23. April. Unterhaussitzung. Bright: Ich werde an den an der Spitze der Regierung stehenden edlen Lord eine Frage richten, die ich nicht vorher angekündigt habe, welche jedoch von der höchsten Wichtigkeit ist. Wie ich höre, hat der edle Lord, der Vertreter der City von London, Wien verlassen, und ich möchte gern wissen, ob dies den Abbruch der Unterhandlungen bedeutet und ob, wenn die Antwort darauf bejahend ausfällt, der an der Spitze der Regierung stehende edle Lord dem Hause mittheilen kann, an welchem Tage der edle Lord, der Abgeordnete für die City von London, eine Erklärung über das Resultat seiner Sendung abgeben wird, oder wann man uns davon in Kenntniß setzen wird, worin eigentlich der Unterschied zwischen den von den Verbündeten und den von Rußland vorgeschlagenen Bedingungen besteht. Endlich möchte ich wissen, welche Vorschläge der russischen Regierung gemacht worden sind, damit das Parlament und das Land klar einsehe, auf welchen Grundlagen der Krieg hinfort weitergeführt werden soll. Lord Palmerston: Die von dem ehrenwerthen Mitgliede gestellte Frage ist von zu hoher Wichtigkeit, als daß ich sie unbeantwortet lassen könnte. Es ist mir unmöglich, in diesem Augenblicke zu sagen, wann die Regierung es für angemessen halten wird, eine ausführliche Darlegung der Unterhandlungen zu geben. Allein wie das Haus weiß, sind die Regierungen Frankreichs und Englands in Uebereinstimmung mit der Oesterreichs entschlossen, den dritten Punkt, welcher die Verträge von 1840 und 1841 in Bezug auf die Dardanellen und den Bosporus wieder ins Leben ruft, in dem Sinne auszulegen, daß dem Uebergewicht Rußlands im schwarzen Meere ein Ende gemacht werde. Darin besteht das von England und Frankreich aufgestellte und von Oesterreich angenommene Prinzip, ein Prinzip, welches auch der russische Bevollmächtigte dem Wesen nach angenommen hat. Als am vorigen Donnerstag bei Zusammentritt der Konferenz die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Oesterreichs, der Türkei und Rußlands anwesend waren, machten die vier ersterwähnten dem russischen Bevollmächtigten als Mittel zur Beendigung des russichen Uebergewichts im schwarzen Meere den Vorschlag, die Seemacht Rußlands vertragsmäßig zu beschränken, oder das schwarze Meer für neutral zu erklären und alle Kriegsschiffe aus demselben auszuschließen. Der russische Bevollmächtigte verlangte 48 Stunden Bedenkzeit. Am Sonntag war diese Frist abgelaufen, eine neue Konferenz fand darauf Statt, und der russische Gesandte weigerte sich, eine der beiden vorgeschlagenen Alternativen anzunehmen. Darauf hin vertagte sich die Konferenz auf unbestimmte Zeit, und der edle Lord, der Abgeordnete für London, so wie der französische Gesandte sollten, wenn ich nicht irre, Wien heute verlassen. Ich habe noch zu bemerken, daß Rußland keinen Gegenantrag gemacht hat.

---

Am Donnerstag den 19. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) a) Lang, Konrad, 17 Jahre alt, Taglöhner von Aepfelbach, wegen Verbrechens des Diebstahls zu drei Jahre Arbeitshausstrafe und b) Seybold, Anna, 42 Jahre alt, ledige Hirtentochter von Unterrüsselbach, wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu diesem Diebstahls-Verbrechen, zu zwei Monate einfach geschärftem Gefängniß, ferner c) Seybold, Johann, 54 Jahre alt, lediger Musikant und Maulwurffänger, dann d) Seybold, Georg, 45 Jahre alt, Dienstknecht, dann e) Seybold, Johann Georg, Musikant und Maulwurffänger, sämmtlich von Unterrüsselbach, und f) Oppelt, Georg, 36 Jahre alt, Dienstknecht von Oberrüsselbach, jeder wegen desselben Vergehens des Diebstahls zu 3 Monate Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause;
2) Leupold, Adam, 17 Jahre alt, lediger Schneidergeselle von Münchberg, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünf und vierzigtägigem doppelt geschärftem Gefängniß; dann
3) Zehnter, Ludwig, 55 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Bayreuth, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu 40 Tagen einfach geschärftem Gefängniß, verurtheilt.

Am Montag den 30. April kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Schmidt, Ernst, 32 Jahre alt, Schuhmachergeselle, Schmidt, Katharina, 37 Jahre alt, Aufwärterin, und Schmidt, Karl, 48 Jahre alt, Schneidergeselle, sämmtlich von Bayreuth, wegen Vergehens des unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung verübten Diebstahls;
2) Mayer, Adam, 54 Jahre alt, Bauerngutsbesitzer von Waldau, wegen Vergehens der Körperverletzung;
3) Röhring, Susanna Maria, 43 Jahre alt, ledige Schreinermeisterstochter von Konradsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Franz, Anna Margaretha Dorothea, 21 Jahre alt, Plauischnäherin von Hof, wegen Vergehens des fortgesetzten Betrugs.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 27. April 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 99½ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ % ditto . . . | 94 | — |
| ditto Preuss. . | 10 | 1 — 2 | 4 % ditto . . . | 89½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42 | 4 % Ablös.-Rente . | 89½ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31½—32½ | 3½ % Oblig. b. Roths. | 83½ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 21 —22 | Ludwigshaf.-Bexbach | 126½ | 126 |
| Engl. Sovereigns | 11 | 44 —46 | Bank-Actien . . . | 710 | — |

---

Vorurtheile der Menschen sollen uns daher nicht kümmern; mögen sie reden und höhnen, wie sie wollen, wir werden sie verachten. Hören Sie alle, wozu ich jetzt entschlossen bin, auch Herr Riedlich mag es hören, er ist klug und wird schweigen.

Wie das Grab! rief Herr Riedlich feierlich.

Ich bin entschlossen, mich aus dem Geräusch des Lebens zurückzuziehen, begann Herr von Landau. Mein Amt lege ich nieder, wir verlassen die Hauptstadt, gehen an irgend einen kleinen freundlich gelegenen Ort, und obwohl ich kein bedeutendes Vermögen besitze, denn der größte Theil desselben gehört meinen Kindern, so bleibt mir doch so viel, um eine kleine Besitzung zu kaufen, wo wir in ländlicher Stille und Zurückgezogenheit einfach und zufrieden leben können. Niemand wird dann mehr uns beneiden, die Menschen werden uns bald vergessen, wir werden es aber eben so machen. Wir werden glücklich sein, theure Marie, wir werden uns selbst leben können, wir werden allen eitlen Tand von uns schleudern, verachten, verbannen. — Sie aber, lieber Hartmann, fügte er hinzu, indem er sich zu dem Meister wandte, Sie folgen meinem Beispiele, begleiten uns, verkaufen Ihr Haus.

Ich! rief Herr Riedlich bedeutungsvoll, indem er den Zeigefinger auf seine Brust setzte.

Ganz recht, vollendete der Präsident, Riedlich kauft es; Sie ziehen mit uns, bleiben in unserer Nähe, leben mit uns, helfen unsere Einsamkeit versüßen. Ich habe Alles reiflich überlegt, so und nicht anders kann es geschehen. Herr von Wolters ist ganz meiner Meinung, meine liebe, geliebte Marie gewiß nicht minder; wir alle, ich denke, wir alle sind einig!

Ich nicht, antwortete der Meister, freundlich sein Käppchen rückend, und wie Cortez setzte er mit größter Sicherheit hinzu: Ich bleibe hier, es kriegt mich Keiner von der Stelle.

Der Präsident wurde ernsthaft. Er sah Fräulein Marie an, welche ebenfalls ernsthaft aussah, dann die Frau Meisterin, welche mißmuthig auf ihre Schürze blickte und ihrer Tochter einen kleinen Stoß gab während Herr Riedlich, heftig mit den Achseln zuckend, seine langen Finger verschränkte.

Es scheint, als ob mein Entschluß nicht vielen Beifall fände, begann Herr von Landau nach einem kleinen Schweigen.

Ich will's nicht behaupten von mir, antwortete der alte Mann; denn ich denke allerdings, es ist immer das Gescheidteste, was gethan werden kann, von Ihrer Seite; ob's aber dem Mädchen da gefällt, ist eine andere Frage.

Es sieht ja aus, schrie die Frau Meisterin, als ob . . . . Sie schwieg wieder still.

Wie denn, liebe Mutter? flüsterte Marie.

Als ob der Herr sich unser schämte! fuhr Frau Hartmann heraus. Ja, so sieht es aus, akkurat sieht es so aus!

Wie können Sie das denken? sagte der Präsident. Ich suche allein mein Glück, unser aller Glück zu sichern. Marie, die mich wahrhaft liebt, wird nicht verkennen, was ich will. (Forts. folgt.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 27. | +1°,0 | +4°,5 | +4°,0 | 325''',86 | 325''',79 | 325''',46 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Morgens bedeckt, später bewölkt. Mittags, Nachmittags und Abends heiter, doch sehr windig.

Höchste Temperatur: +6°,2. Niederste Temperatur: +1°,0.

Mittlere Temperatur: +2°,95. Mittlerer Luftdruck: 325''',69.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —3°,7. Höchste Temp.: +4°,0.

Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,9. Barometer: 325''',33.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Redwitz mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Metzenhof; v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München; Schrön, Landrichter und Fleißner, Fabrikant, v. Münchberg; Siry, Fabrik. v. Leipzig; Schroff, desgl. v. Constanz; Kauflte. Rohbran v. Leipzig, Frommann v. Gotha, Frank v. Bamberg, Walcker v. Berlin, Burger v. Bremen, Goldschmidt v. Frankfurt a. M., Ulmer v. Wertheim.

## Bekanntmachung.

Bayreuth, den 23. April 1855.

Vom

Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte

Bayreuth

wird in der Verlassenschaft des Bräumeisters Johann Christoph Wirth von St. Georgen dessen Haus nebst Zubehör im neuen Weg, Distrikt XI., Str.-Bes.-Nr. 389, H.-Nr. 710, belastet mit $4\frac{1}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, geschätzt auf 750 fl.,

Freitag den 25. Mai l. Js. Vormittags 10 bis 11 Uhr,

Commissions-Zimmer Nr. 12.

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über guten Leumund und Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Die Strichsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gegeben, wobei bemerkt wird, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt obervermundschaftlicher Genehmigung erfolge.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der Registratur zu Jedermanns Einsicht auf.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Bekanntmachung.

Der verwittibte Bauer Johann Georg Lauterbach von Altpoppenreuth, und dessen Verlobte, Metzgermeisterswittwe Margaretha Schöpf, geb. Macht von Stambach, k. Landgerichts Münchberg, haben gemäß Erklärung vom 27. d. Mts. bei ihrer bevorstehenden Wiederverehelichung die hierorts bestehende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß

§. 422. Tit. I. Thl. II. des preußischen Landrechts

andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 29. März 1855.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

## Bekanntmachung.

Montag den 30. April werden aus dem k. Forstrevier Neustädtlein und zwar:

I. im Distrikt Büchnerjagen, Abtheilung Eichepeunt, 15 Stück weiche Geräthstangen, 38 dergleichen Rüststangen, 178 dergleichen Langwiede, 235 Landerstangen, 435 Pfahlstangen, 720 Hopfenstangen I. Kl., 575 Hopfenstangen III. Kl., dann 19 Klafter Brennholz;

II. im Distrikt Büchnerjagen, Abtheilung hintere Eggeten, 28 Stück weiche Geräthstangen, 10 Rüststangen, 100 Langwiede, 75 Landerstangen, 20 Pfahlstangen, 20 Hopfenstangen I. Klasse und $20\frac{3}{4}$ Klafter Brennholz;

III. im Distrikt Waldhütte, Abtheilung Astergraben, $3\frac{3}{4}$ Klafter Brennholz, $\frac{1}{4}$ Klafter Fichten-Stöck;

IV. daselbst, Abtheilung Hegnen, 4 weiche Blöcher, 5 Klafter Brennholz, $8\frac{3}{4}$ Klafter Fichten-Stöck;

auf der Waldhütte öffentlich versteigert, wozu sich Kaufsliebhaber Vormittags 9 Uhr daselbst einzufinden haben.

Neustädtlein, den 26. April 1855.

Königliches Forstrevier.
Rattinger.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 118.** 29. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 27. April. Hr. Drouin de l'Huys ist heute früh nach Paris zurückgereist. Ueber weitere Konferenzen verlautet bis jetzt nichts. Aus Sebastopol wird (durch russische offizielle Berichte) gemeldet, daß bis zum 23. April, bis wohin jene Berichte reichen, das Bombardement erfolglos geblieben sei. (T. B. d. A. Z.)

Paris, 25. April. Wie verlautet, wird der Moniteur nächstens einen Artikel bezüglich der Wiener Konferenzen, sowie eine Proklamation des Kaisers an die Armee bringen. Für den Zeitpunkt der Abreise des letzteren nach der Krim erwartet man ein Dekret, welches Paris nicht, wie es mehrfach hieß, für in Belagerungszustand versetzt, sondern für einen Waffenplatz erklären wird, — eine Maßregel, welche der Militärbehörde zwar gewisse Vorrechte verleiht, zugleich aber die Civilbehörde im Besitze aller ihrer Befugnisse läßt.

Der Köln. Ztg. schreibt man: Die beabsichtigte Reise des Kaisers bleibt auf die ersten Tage des nächsten Monats festgesetzt, und zwar wird sich der Kaiser nicht, wie Anfangs beschlossen war, über Wien, sondern direkt über Marseille nach Konstantinopel begeben. Die Kaiserin wird ihren Gemahl begleiten, und Beide sind von einem außerordentlich zahlreichen Hofstaat umgeben. Die Kaiserin führt die Damen Eßling, Montebello, de Pierre, Lezay Marnesia und Rayneval mit. Die Kaiserin wird während des Aufenthalts des Kaisers in der Krim ihren Wohnsitz in Konstantinopel aufschlagen und kleine Ausflüge nach Athen, Beyruth u. s. w. unternehmen. Ob der Kaiser den Prinzen Napoleon mitnimmt, ist noch nicht gewiß. Dieser hat natürlich seinen Wunsch zu erkennen gegeben, den Kaiser begleiten zu wollen. Es ist aber noch nicht bestimmt. Die Regentschaft wird der Prinz Jerome führen.

Paris, 25. April. Der Vice-Admiral Bruat, Commandant en chef der französischen Geschwader im schwarzen Meere, berichtet: Die vor dem Centralthurm (Malachoff) gegen unsere Linien errichteten russischen Embuscaden (Verstecke) wurden mit Sturm genommen. Das couronnirte Ravin, welches sich längs der Festungswerke vor der Mastbastion hinzieht, wurde durch parallel gezogene Minen in die Luft gesprengt. Die Flotte betheiligte sich gleichfalls mit Erfolg an dem Bombardement. (T. D. d. Oesterr. Ztg.)

Paris, 25. April. Die Oesterreichische Korrespondenz gibt, wie eine heute hier angekommene telegraphische Depesche mittheilt, Lord Palmerston ein Dementi, indem sie behauptet, die Konferenzen würden ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Zugleich überläßt sich dieselbe von Neuem großen Friedens-Hoffnungen. Dieses Auftreten der Oesterreichischen Korrespondenz hat hier große Sensation und zugleich Unruhe erregt, weil man darin die Neutralitäts-Gesinnungen des Wiener Hofes erkennen will. Was das Schweigen des Moniteur betrifft, so hat dieses, wenn ich recht unterrichtet bin, besondere Gründe, und derselbe wird wahrscheinlich erst sprechen, wenn er etwas Bestimmtes über die zukünftige Haltung Oesterreichs mittheilen kann. Ein dritter Artikel mit Betrachtungen über Oesterreich wird jedoch vermuthlich bald erscheinen. — Nach Berichten aus Madrid hat dort die Ermordung eines jungen Engländers, Namens William Fenton, der in Gesellschaft seiner Schwester in Spanien reiste, großes Aufsehen erregt. Man fürchtet, daß die englische Regierung energische Genugthuung verlangen wird. Fenton wurde in der Nähe von Algeziras ermordet. — Von wohl unterrichteten Personen erfahre ich, schreibt man der Köln. Ztg., daß die Regierungen Frankreichs und Englands auf die thätige Unterstützung Oesterreichs beim Kampfe gegen Rußland nicht mehr rechnen und überzeugt sind, daß Oesterreich den Degen nicht ziehen wird. Gewiß ist, daß man hier an offizieller Stelle weiß, daß die Majorität des österreichischen Ministerrathes in einer seiner letzten Sitzungen sich für den Frieden erklärt hat, d. h. der Ansicht war, die österreichische Armee auf Friedensfuß zu setzen.

London, 27. April. Lord Raglan sei beordert täglich Berichte abzustatten. Hr. Bright verlangt Papiere über die Wiener Konferenzen vorgelegt. Lord Palmerston verspricht sie baldmöglichst. Damit unzufrieden, will Bright sofortige Vorlage beantragen. Die zweite Lesung der auf das Budget gegründeten Bill erfolgt fast ohne Opposition. Die Testaments-Gerichtsbarkeits-Bill wird discutirt; die Berathung uninteressant. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil. Ztg.": Wie es aus den bisher bekannt gewordenen authentischen Nachrichten über die seit dem 9. d. vor Sebastopol stattgehabten Operationen gedeutet werden kann, beschränkte sich bis zum 19. d. der Kampf nur auf gegenseitiges Feuern aus Geschützen des schwersten Kalibers. Den Alliirten ist es gelungen, einige Gegenwerke, welche die Russen zur Vertheidigung der Schiffervorstadt errichtet haben, zu zerstören. Der Angriff galt bisher dem westlichen Theile der Stadt Sebastopol (linker Flügel) und der östlichen Seite der neuen Werke von Karabelnaja (rechter Flügel). Am linken Flügel stehen die Franzosen und haben als Reserve ein egyptisch-türkisches Detachement; am rechten Flügel theilen sich in den Angriff die Franzosen mit den Engländern. Zu bemerken ist, daß die Alliirten an den betreffenden Approchen vier volle Monate gearbeitet haben; die Gegenwerke, welche die Russen während dieser Zeit vor der Schiffervorstadt errichteten, lassen an dem Talente der Vertheidigungsleiter von Sebastopol nicht zweifeln. Das einzige Resultat, welches die Alliirten bis zum 19. d.

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Recht so, fiel der Meister ein, es ist ihre Sache, sie kann's mit sich ausmachen, was sie davon halten will. Was aber mich betrifft und die alte Frau da, so bleiben wir beide hier im Hause. Und es wird nicht verkauft, fuhr er lebhafter fort, indem er die schwarze Kappe rund um seinen Kopf zog, es kann's kein Anderer haben, dieweil es dermalen schon seinen richtigen Herrn hat.

Wollen Sie Sich denn nicht zur Ruhe setzen? fragte der Präsident.

Hätt's beinahe gewollt, erwiderte er, es war aber ein dummer Streich, der mir wieder leid geworden. Nein, nein! es ist nichts damit, der alte Blechschmied muß bleiben, was er ist, so lange die Knochen aushalten; und es ist alleweil abgemacht, ich und mein Sohn Reinhold, wir gehen zusammen bis ans Ende. Vertragen werden wir uns. Das Haus habe ich ihm verschrieben, das bleibt ihm.

Aber, mein lieber Meister Hartmann, sagte der Regierungsrath, Sie werden doch zugeben, daß es dem Herrn Präsidenten sehr wünschenswerth sein muß, wenn Sie aus Ihrer bisherigen Thätigkeit Sich zurückziehen. Die Weltverhältnisse sind einmal so. Jedermann achtet Sie als einen ehrenwerthen Mann und vortrefflichen Hausvater. Da Sie jedoch jetzt Familien-Verbindungen mit einer höheren ständischen Gliederung schließen, so ist es wirklich nöthig, daß Sie selbst dazu einige Anstrengung machen und Sich möglichst höher heben.

Es geht also nicht, daß mein Tochtermann zu mir herunter steigt? fragte der alte Mann.

Heruntersteigen will Niemand, mein lieber Meister.

Nun denn, sagte Hartmann, seine Augen schalkhaft aufhebend — so ist es am besten, ein Jeder bleibt, wo er ist. Ich habe zu alte, schwere Beine, kann's also nicht ändern.

Herr von Landau hatte mit geheimer Freude zugehört. Man muß sich nach den Verhältnissen richten, sagte er, und was ich von Ihnen verlangen darf, müssen Sie mir gewähren. — Liebe Marie, machen Sie das Ihrem Vater begreiflich.

Ich glaube — mein Vater hat Recht, erwiderte Marie leise.

Was sagen Sie da? rief er. Er hat Unrecht!

Mein Vater ist ein geringer Mann in mancher Leute Augen, fuhr sie fort, allein diejenigen, welche mit ihm in Familien-Verbindung treten wollen, dürfen sich nicht seines Standes schämen.

Sie brauchen Sich auch nicht auf ein Dorf zu verstecken, damit keiner unser Kind sieht, fiel die Frau Meisterin ein.

Es entstand ein allgemeines Schweigen, das endlich Herr von Landau unterbrach, nachdem er mit dem Regierungsrath einige Blicke gewechselt hatte. Wir müssen uns verständigen, sagte er. Ich bin hier,

Mts. wirklich erreicht hatten, ist die Gewißheit, daß sie sich den Forts von Sebastopol derart genähert haben, um die eigentliche Belagerung wie vor dem 17. October v. Js. wieder aufzunehmen. Es ist dies immerhin ein bedeutender Erfolg; denn die Zerstörung der Werke, unter deren Schutze die Russen alle ihre bisherigen Ausfälle gegen das Plateau ausführen konnten, erscheint in diesem Momente, wo ein Vorschreiten der Alliirten über die Tschernaja in Aussicht steht, als eine Nothwendigkeit, welche nicht genug hervorgehoben werden kann. An diesem Vorschreiten werden übrigens ebenso die Alliirten an der Tschernaja, wie die türkischen Truppen in Eupatoria wegen des außerordentlich ungünstigen Wetters gehindert. — Da ein starkes Geschwader der pontischen Flotte beim Oldfort und an den Mündungen der Alma-Katscha und des Belbeg kreuzt, so vermuthete Fürst Gortschakoff, Omer Pascha werde unter dem Schutze der Kriegsschiffe einen forcirten Marsch — so weit es geht — längs der Seeküste unbehelligt von der russischen Cavallerie versuchen, um der Hauptarmee des Fürsten Gortschakoff an der Belbeglinie ein Schach zu bieten, den Alliirten aber den Angriff gegen die Stadt Schiffervorstadt und Tschernaja zu begünstigen. Der neueste Bericht Omer Pascha's datirt vom 15. d., bis zu welchem Tage der beabsichtigte Plan noch nicht zur Ausführung gebracht worden war.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 23. April nach St. Petersburg: „Nachdem das Bombardement acht Tage gedauert hatte (am 17. April), ließ das Feuer des Feindes nach, und gestern, am 22. ds., war dasselbe ziemlich schwach. An den letzten paar Tagen war auch unser Verlust dreimal geringer als an den vorhergehenden Tagen. In andern Theilen der Krim begab sich nichts von Wichtigkeit.“ (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Unstreitig der mühseligste und gefährlichste Dienst im ganzen Umfange des russischen Reiches, schreibt man der „Mil. Z.“ aus Odessa, ist jener der kaukasischen Armee oder wie sie in offiziellen Documenten genannt wird, „des abgesonderten kaukasischen Korps. Der Kaukasus dient Rußland nicht einzig bloß zur praktischen Einübung im Kriegshandwerke seiner Soldaten, sondern auch als Zuchtschule des Taumels einer übermächtigen Aristokratie, und zum Austoben der vorhandenen revolutionären Elemente. Hier in den Reihen dieser verwilderten Legionen ist alle Zucht und militärische Ordnung aufgelöst. Nirgends gilt ein Menschenleben weniger als hier, und alljährlich bringen die amtlichen Publikationen eine Reihenfolge von verstorbenen Offizieren der kaukasischen Armee, die in der That im Zweikampfe erlagen. Dieses Uebel ist troß aller Anstrengungen der Regierung in dieser Truppe unglaublich eingerissen und zehrt an dem Organismus des Ganzen. Ein Wort, ja die harmloseste Miene gibt das Recht, seine Hände in Bruderblut zu tauchen, und oft legt man sich heiter zu Bett, um bei Sonnenaufgang eine starre Leiche zu sein. Wem ist nicht Lermontoff's, des russischen Schillers trauriges Ende bekannt. Und so büßen alljährlich Hunderte der edelsten Söhne Rußlands mit ihrem Herzblute für die eingewurzelten Vorurtheile einer verwilderten Körperschaft. Die gänzliche Abgeschlossenheit von aller civilisirten Welt, täglich dem Tode ins Antlitz schauend, und in düstern Wildnissen lebend, ist auch in der That geeignet, den galantesten Salonhelden der St. Petersburger Haute volée in ein wildes Thier zu verwandeln. Unmöglich kann es ein traurigeres Leben geben, als das eines kaukasischen Soldaten. Jahrelang inmitten einer nur von wilden Thieren bewohnten Einöde die ihm anvertraute Festung (Kreport) an den Grenzmarken der Gebiete der freien und unterworfenen Tscherkessen bewachend, erlischt nach und nach jeder Funke menschlicher Regung in diesen ehernen Gemüthern. Die Befehlshaber dieser Forts verwildern in dem Maße als ihre Untergeordneten, und ergeben sich dem Trunke und allen Leidenschaften in dessen Gefolge. Hier nur eine Anekdote aus dem Leben dieser Halbmenschen, wie sie mir von einem Augenzeugen, der gegenwärtig eine hohe Stufe in der Armee einnimmt, mitgetheilt wurde. Einige Werste von den Wasser füllenden Tereks erhebt sich auf einem steilen Felsen das Fort Ugrumneja (die Schauerliche). Es war zur Zeit der Episode von einem Kapitän, zwei Subalternoffizieren und 160 Mann Soldaten besetzt. Zu dieser Zeit war Schamyl mit großer Macht von den Bergen des Daghestans herabgestiegen und in das Gebiet der zinsbaren Bergvölker eingefallen. Eine Abtheilung von 3000 Mann umlagerte das Fort Ugrumneja und schnitt ihm alle Kommunikation mit dem Flusse ab. Zwei Monate hielt sich der tapfere Kapitän, von Tag zu Tag Entsatz hoffend; da sandte er zuletzt dem dort kommandirenden General Williaminoff einen Bericht über seine trostlose Lage mit dem Beifügen, daß, wenn binnen 14 Tagen keine Verstärkung eintreffe, das Fort verloren sei. Williaminoff, die kaukasischen Soldatennaturen wohl kennend, und vielleicht selbst sympathisirend, sandte ihm zur Antwort einige Kisten Rhum und andere geistige Getränke. Dieß wirkte Wunder. Der tapfere Kommandant des Forts hielt sich noch zwei volle Monate, bis die Tscherkessen des Zusehens lästig wurden und nach Hause kehrten.

## Deutschland.

München, 27. April. Es war gestern das Gerücht hier verbreitet, daß die Einberufung der Beurlaubten der Infanterie-Regimenter erfolgt sey; nach eingezogener Erkundigung aber kann ich Sie versichern, daß das, wenigstens zur Zeit, nicht der Fall ist, allein man glaubt in militärischen Kreisen, daß dieses Gerücht nur ein verfrühtes sey, und die Einberufung vielleicht in kurzer Zeit zu gewärtigen wäre. Der bisherige Chef der 6. Sektion im Kriegsministerium, Artillerie-Oberst Neumayer, an dessen Stelle der neuernannte Generalverwaltungsdirektor der Armee, Hr. Wolf, tritt, wird als Referent der 3. Sektion im Kriegsministerium verbleiben. (A. Abdztg.)

München, 27. April. Zwischen hier und Augsburg, bei Olching, ergab sich gestern Nachts wieder ein Eisenbahnunfall, der indessen glücklicher Weise nur mit der Beschädigung der aus den Schienen gerathenen Lokomotive und einiger Wägen ablief und eine Verspätung des Zuges um 4 Stunden veranlaßte, so daß derselbe erst heute Morgen nach 3 Uhr hier eintraf. (N. Korr.)

Der Bischof von Speier hat an die ihm unterstehende Geistlichkeit unter dem 2. April ein Schreiben erlassen, worin er dieselbe benachrichtigt, „daß durch das k. Regierungs-Präsidium der Pfalz an ihn das Ersuchen gestellt worden, den Klerus der Diöcese bei den bevorstehenden Neuwahlen entsprechend zu informiren, damit derselbe Hand in Hand mit den k. Beamten und Bediensteten zu

---

um mein gegebenes Wort zu erfüllen. Ich biete Ihnen meine Hand, liebe Marie; bedenken Sie, daß ich große Opfer freudig bringen will um mich Ihrer Liebe freuen zu können, die mir am Abend meines Lebens als neue Lebenssonne aufgegangen ist. In vier Wochen kann ich frei sein, mit Ihnen mir ein stilles, ein friedliches Rückzugsplätzchen suchen. Schlagen Sie ein, liebes, theures Kind! Ich will Alles thun, daß Sie es niemals bereuen.

Aber Fräulein Marie schlug nicht ein. Sie hielt ihre Hände still, senkte ihre Augen und antwortete mit sanfter Würde: Ich kann nicht mit Ueberzeugung glauben, daß ich es vermöchte — Sie zu beglücken.

Sie können es nicht glauben? erwiderte er gereizt; denn obwohl er die Entscheidung kommen sah, wie er sie wünschte, mischte sich damit doch die gekränkte Eitelkeit. Sollte ich mich getäuscht haben? setzte er langsam hinzu.

Ich fürchte, Sie haben Sich getäuscht, sagte das junge Mädchen, obwohl es mir sehr schmerzlich ist, dieses zu glauben. Sie haben mir mehr als einmal gesagt, daß Sie mich trotz aller Feinde und Neider in Ihr Haus führen würden. Jetzt wollen Sie dieses, Ihren Rang, Ihre Stellung aufgeben. Ich darf das nicht zulassen. Sie würden es bald bereuen, ich würde unglücklich sein durch den Gedanken, Sie dahin gebracht zu haben.

Einige Augenblicke lang schien dieser Einwurf seine gute Wirkung zu thun; denn in den Mienen des Präsidenten malte sich eine gewisse Rührung; eben so schnell aber bemerkte Wolters diese Veränderung, und er hielt es für Zeit, sich einzumischen. — Da Herr von Landau mit so vieler Ueberlegung seinen Vorsatz gefaßt hat, sagte er, so können Sie alle Befürchtungen aufgeben. Ich selbst habe ihm dazu gerathen. Sie können keinen schöneren Beweis der unendlichen Liebe des Herrn Präsidenten fordern.

Fräulein Marie warf ihm einen stolzen Blick zu. — Ich danke verbindlichst für Ihren Rath, begann sie; in einer solchen Sache jedoch räth man sich selbst am besten, und ich — wenn Herr von Landau — wenn ich glauben darf, daß ich ihm werth bin — so wird er mit mir nicht in einen Winkel fliehen wollen, er wird bleiben und seinen Platz behaupten.

Sie machen das also zur Bedingung? fragte der Regierungsrath.

Ich glaube, daß ich es thun muß, sagte das junge Mädchen, indem sie einen schmelzenden, flehenden Blick auf den Präsidenten warf, der jedoch fruchtlos abprallte; denn jetzt war bei ihm die volle Ueberzeugung durchgebrochen, daß Wolters Recht habe. — In diesem Falle freilich, erwiderte er aufstehend und seufzend, ist es mir allerdings nicht möglich, weiter in Sie zu dringen. Ich habe gethan, was ich konnte — Niemand kann mich tadeln. — Bedenken Sie wohl, Marie, welches Leid Sie mir zufügen! Sie wollen nicht?

Nicht, von meinen Eltern getrennt, Ihnen, wer weiß wohin, folgen, rief Marie weinend, indem sie ihre Mutter umarmte. Nein, das kann ich nicht, das demüthigt mich.

einem ersprießlichen Erfolge mitwirke und seine Stimme nicht zersplittere.''

Wien, 25. April. Der k. französische Minister Herr Drouin de l'Huys hat gestern (Dienstag) Mittags Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, welche über eine Stunde dauerte. Noch in später Abendstunde gestern, so wie heute Vormittags, hatte derselbe längere Besprechungen mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen Buol.

## Italien.

Turin, 25. April. Der englische Dampfer „Krösus," eines der Transportschiffe, welches gestern Früh von Genua abging, ist verbrannt und verloren; die Mannschaft hat sich bis auf 7 Mann gerettet.

Turin, 27. April. Wegen des Antrags der Bischöfe an den Senat, das Klostergesetz betreffend, hat das Ministerium abgedankt. Der König nahm die Entlassung an, und beauftragte Durando (den General?) mit Bildung des neuen Kabinets. (T. B. d. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, 28. April. Der Moniteur zeigt an, daß die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung bis zum 15. Mai vertagt ist.
(Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Großbritannien.

London, 25. April. „Jeder Vorfall, der zu unserer Kenntniß gelangt", schreibt die Times heute an der Spitze ihres leitenden Theiles, „ist geeignet, das Gefühl des Unmuths zu erhöhen, mit welchem denkende Männer von allen möglichen Schattirungen der politischen Meinung die gegenwärtige Lage unserer Angelegenheiten zu betrachten geneigt sind. Es ist auch nicht mehr die geringste Hoffnung vorhanden, daß wir auf irgend einem Wege, außer auf dem der äußersten Erniedrigung, die Fortdauer eines Krieges vermeiden können, dessen Kosten wir bezahlen, dessen Operationen jedoch zu unternehmen unsere Minister eben so wenig zu vermögen scheinen, wie unsere Generale sie auszuführen im Stande sind. Unsere Regierung ist ein Zerrbild der schwächsten und selbstsüchtigsten Combinationen früherer Zeiten. Unser Premier hat die Erwartungen seiner Freunde getäuscht und die Prophezeihungen seiner Feinde getreu erfüllt. Unser Kriegssekretär ist ein Märtyrer der Gicht, und unser Colonialsekretär kehrt aus der Hauptstadt eines zweifelhaften Bundesgenossen zurück, um der Verwaltung sein in elenden Unterhandlungen erworbenes Gewicht hinzuzufügen und vielleicht noch einmal die Rolle zu spielen, welche sich als so verderblich für die Regierung Lord Aberdeen's erwiesen hat. . . . Wir erringen keine Siege, aber wir bezahlen für sie. Wir haben Pitt'sche Anleihen ohne die Kraft und die Politik Pitt's, wir haben die blutigen Feldzüge eines Wellington ohne seine Vorsicht, seine Wachsamkeit und seine Erfolge."

London, 26. April. Die Telegraphen-Verbindung bis zum Lager vor Sebastopol ist vollendet. Bis gestern, Mittwoch Morgens, hatten die Verbündeten noch keinen bemerkenswerthen Vortheil errungen.
(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Amerika.

New-York, 10. April. Der heutige Herald schreibt: „Wir sind gänzlich ohne Nachrichten von Washington und haben nichts von den kriegerischen Planen der Regierung gegen Cuba erfahren. Weder von einer außerordentlichen Einberufung des Congresses, noch von neuen Rüstungen ist gegenwärtig mehr die Rede. Wir wissen nur, daß die amerikanische Corvette Jamestown am 5. d. M. Norfolk mit versiegelten Instruktionen, die aus Washington eingesandt worden waren, verlassen hat. Man glaubt, daß sie sich nach der Havannah begibt. Estrampes, der die Naturalisation in den Vereinigten Staaten erhalten hatte, ist, trotz des Protestes unseres Consuls, hingerichtet worden. Diese neue Handlung der Grausamkeit von Seiten Concha's ist keineswegs geeignet, die Theilnahme des amerikanischen Volkes für die unter spanischem Joche Schmachtenden zu vermindern. Die Freibeuter, weit entfernt davon, sich zerstreut zu haben, wie zur Zeit der Entdeckung ihrer Plane behauptet worden war, sind vielmehr bereit, die erste günstige Gelegenheit zu benutzen. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß mehrere Tausend Freiwillige sich haben einschreiben lassen, daß sie bedeutende Summen und große Vorräthe von Kriegs-Munition zu ihrer Verfügung haben und daß mehrere Dampfer zum Behufe des Unternehmens gemiethet worden sind. Es ist außer Zweifel, daß Angesichts der letzten Handlungen der cubanischen Behörden die Regierung in Washington nicht im Stande sein wird, wenn eine Revolution in Cuba ausbricht, oder wenn es den Freibeutern gelingt, daselbst zu landen, den Zuzügen Einhalt zu thun, welche ihnen aus allen Häfen unseres Ufers zuströmen werden.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323''',74) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | −1°.9 | +5°.1 | +5°.8 | 325''',33 | 325''',17 | 324''',69 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., N., O., NO. — Morgens sehr starker Reif, ziemlich heiter, bald jedoch bedeckt und im Laufe des ganzen übrigen Tags bedeckt.
Höchste Temperatur: +7°.7. Niederste Temperatur: −1°.9.
Mittlere Temperatur: +3°.82. Mittlerer Luftdruck: 325''',04.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3. Höchste Temp.: +5°.8.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 324''.88.

Bayreuth, den 5. April 1855.

Vom

Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

werden auf Andringen eines Hypothekgläubigers die den Fraas'schen Relikten dahier gehörigen

zwei Dritttheile eines Wohnhauses im Neuenwege mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-P.-Nr. 438, belastet mit 450 fl Steuerkapital, gerichtlich geschätzt auf 1000 fl. und der Brandversicherung mit 1280 fl einverleibt,

zum zweiten Mal dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Termin auf

---

Krankenwärterin sein, in der Ecke sitzen, warum nicht gar?! rief die Frau Meisterin zornig.

Dann, sagte Herr von Landau, haben diejenigen nur zu sehr Recht, die . . . die . . . ihm fiel Emma ein — die mir das voraussagten, und oh, wenn ich bedenke — doch schweigen wir davon. Niemand soll erfahren, was es mir kostet, zu der Erkenntniß zu gelangen, daß ich die besten, treuesten Seelen von mir gestoßen habe, weil . . . Hier drehte er sich gegen die Thür um, in deren Mitte die Glasscheibe war, und wie vor einer Erscheinung prallte er zurück, denn hinter dieser Scheibe sah er in Emma's ernstes, anklagendes Gesicht.

### Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als der Reisewagen, welcher den Freiherrn von Trifels und seine junge Frau fortführte, die große Straße hinab gerollt war, sahen Jungfer und Bedienter im Coupé mit Erstaunen, daß er nicht den Weg zum Thore einschlug, sondern abbiegend durch allerlei enge und krumme Seitenstraßen eine ganz andere Richtung verfolgte. Da jedoch die Herrschaft drinnen damit einverstanden schien, so mußten es die Diener auch sein. Sie erinnerten sich, daß der gnädige Herr dem Postillon etwas heimlich gesagt hatte; allein ihre Neugier wuchs noch mehr, als das Ende dieser Irrfahrt eine entlegene, wenig bebaute Gegend und ein Haus war, das sein abgestoßenes Gemäuer in den dunkelnden Abendhimmel streckte. Als der Wagen hielt, hob der Freiherr seine junge Gemahlin heraus, hüllte sie dicht in den Mantel, beachtete nicht die Köpfe, welche durch einige trübe Fenster fuhren, um verwundert diese seltenen Gäste anzustarren, und verschwand mit ihr rasch in dem offenstehenden, vom Zugwinde durchpeitschten, wenig einladenden Flur. Der Diener sah nur noch, wie die junge Herrschaft über den Hof in das Seitengebäude ging; die steilen Treppen wurden von röthlichen Wolken beleuchtet, welche über den Himmel jagten, und heftig athmend stand Hedwig oben angelangt still und hielt mit ihrer krampfhaft zusammengepreßten kleinen Hand sich an dem Geliebten fest. Beide horchten auf den Ton, der zu ihnen drang, und Beide hörten nichts als ein leises Gemurmel. Sie fühlten sich tief ergriffen von dem Ernst und dem Weh des Anblickes, dem sie entgegen gingen. Kummer und Trauer verdüsterten ihre Mienen. Endlich öffnete Trifels die Thür und trat mit seiner jungen Frau hinein; mit Einem Schlage sahen sie Alles vor sich, was sie gefürchtet hatten.

Da stand das Instrument des armen Künstlers, und noch war es geöffnet, noch bedeckt mit Noten und Blättern; da stand sein kleiner Schreibtisch, die erbrochenen Briefe darauf mit seinem Blut überströmt. Ein Gewirr von Kleidern, Geräthen, Gläsern und den Resten der verschiedenen Hülfsmittel, welche man angewandt, bedeckte Tisch und Stühle; aber über alle diese Zeichen des Unglücks flogen ihre Blicke fort zu dem Bett an der Wandseite und blieben daran festgebannt hangen.

(Schluß folgt.)

Dienstag den 8. Mai d. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 2 angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Der kgl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

## Anzeigen.

Die fünfte Einzahlung à 10 % auf die Aktien der mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier wolle abzüglich 5 % Zwischenzins
mit 93 fl. 20 kr. für jeden 1000 fl. Aktien-Einzahlungs-Schein
46 fl. 40 kr. „ „ 500 fl. „ „ „
bis zum 1. Mai a. c. an einen der Unterzeichneten bei Vermeidung des statutenmäßigen Präjudizes (§. 6.) franco und unter Vorlage der abzuquittirenden Aktien-Einzahlungs-Scheine geleistet werden.

Bayreuth, 13. März 1855.

Theodor Schmidt,
Vorstand,

S. M. Wilmersdörffer, Mitglied, — Friedrich Feustel, Sekretär,
des Ausschusses.

---

Dienstag den 1. Mai werden in der Frauengasse Hs.-Nr. 69 **mehrere Hausgeräthschaften** und **Betten** versteigert.

**Reinlein**, Taxator.

---

**Schwarze Seidenzeuge in großer Auswahl zu den Fabrikpreisen empfiehlt**

**Oscar Wagner.**

---

## Neues Geschäft.

Vom wohllöblichen hiesigen Stadt-Magistrat und durch Bestätigung hoher königlicher Regierung wurde mir die Konzession zur Begründung einer

## Specerei-, Taback- & Weinhandlung

ertheilt, die ich am **Dienstag, 1. Mai,** in den seitherigen Geschäftslokalitäten des Herrn **Eduard Hentze** am Schloßplatze eröffne. —

Ich habe das Vergnügen, dies hiedurch zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, und empfehle mich zu recht häufiger Beschäftigung, indem ich stets billig und mit guter Waare bedienen werde.

Bayreuth, am 28. April 1855.

**Fr. Ernst Tripß.**

---

## Damenstrohhüte

**neuester *Façon in grosser Auswahl* und zu ausserordentlich billigen *Preisen empfiehlt***

**Sophie Schüller.**

---

Ein freundliches Logis Nr. 280 vor dem Eremitager Thor bestehend in 3 Zimmern, 1 Kabinet, Kochstube und allen Bequemlichkeiten ist auf Jakobi zu vermiethen. Näheres Nr. 264 dortselbst.

---

Bei Bäckermeister Küneth ist auf Ziel Jakobi das obere Quartier zu vermiethen.

---

**Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt**

versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen und gewünschte Aufschlüsse ertheilt, so wie Versicherungs-Anträge angenommen von dem Agenten

**J. G. Lauterbach in Bayreuth.**

---

**Obligationen des 4½ procentigen Militair-Anlehens sind erschienen und ebenso wie alle andere Sorten Staatspapiere coursgemäss zu haben bei**

**S. M. Wilmersdörffer.**

---

## Das Eintreffen

meiner **neuen persönlich** eingekauften

## Leipziger Meßwaaren

in **reichhaltigster Auswahl** zeige ich hiermit ergebenst mit der Bitte an, mich mit zahlreichem Besuch geneigtest zu beehren, und verspreche die zufriedenstellendste Bedienung

**J. M. Aub** Friedrichsstrasse.

---

Bei meiner Abreise nach den Freistaaten sage ich allen Bewohnern Bayreuths ein herzliches Lebewohl, besonders aber wird in meiner ganzen Lebensperiode auch nicht ein Tag vergehen, wo nicht die mir erwiesene Ehre der hiesigen Landwehrmänner mir im Gedächtniß bleibt. Die angenehmste Erinnerung der freundschaftlichsten Huld der Herren Major Burger und Hauptmann Händel wird das bleibendste Denkmal, so wie ein Gleiches das, was für mich und meine Familie Herr Leopold Willmersdörfer und dessen Frau Schwiegermutter gethan, bis kan mein Grab unerschütterlich sein.

**Rosenstein**, Schneidermeister.

---

Hs.-Nr. 393 in der Friedrichsstraße sind die zwei Parterre-Wohnungen auf Jakobi l. Js. zu beziehen. Das Nähere bei Rab.

---

Einen Lehrjungen sucht: Joh. Georg Herrmann, Horndrechslermeister in Berneck.

---

Nr. 325 in der Schrollengasse sind 2 Quartiere, eines in der mittlern Etage und eines in den Mansarden, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

---

Auf das Ziel Jakobi ist ein Quartier in der breiten Gasse, Hs.-Nr. 363, von 4 Zimmern in einer Fronte, mit freundlicher Küche, versperrtem Hausplatz, Kammer, Boden, Gewölb und Keller, Mitgebrauch der Mange zu vermiethen.

---

Hs.-Nr. 664 in der Jägerstraße nächst dem Bahnhof ist das Erker-Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

---

Zwei heizbare Zimmer mit Küche, Kammer, Keller und Waschgelegenheit sind in Nr. 475 auf Jakobi zu vermiethen. Hans Schmidt.

---

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist ein Zimmer mit Kabinet für 1 oder 2 Personen billig zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

---

## Das Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

## von Bernhard Mayer

**Friedrichsstrasse Nr. 385**

bietet nach bedeutenden Einkäufen in Leipzig eine reiche Auswahl von **Tuchen**, wie der **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Hosen** und **Westen, Halsbinden** 2c.

Die Preise werden äußerst billig gestellt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** — Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 119. | 30. April 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 27. April. Bei der gestrigen Konferenzsitzung soll dem Vernehmen nach, wie die Oesterr. Ztg. schreibt, von russischer Seite ein Vorschlag gemacht worden sein, den die Westmächte ablehnten. Bekanntlich ist von westlicher Seite ein Rechtsboden für ihre Ansprüche in den Erfolgen gesucht worden, welchen bisher ihre Flotten — durch die unbestrittene Beherrschung des schwarzen Meeres, — ihre Heere — durch die vor Sebastopol vollbrachten Waffenthaten errungen haben. Die russischen Gesandten sollen gestern die Thatsache wiederholt in Abrede gestellt haben, daß die Anglo-Franzosen in der Krim im Vortheile, daß die Russen im Nachtheile sind. Unter diesen Umständen will man die Entwickelung der Begebenheiten abwarten, die binnen Kurzem in der Krim eintreten müssen. Die letzten aus russischen Quellen fließenden Depeschen sagen zwar, daß die eigentliche Festung noch keinen Schaden genommen; aber ihre Vorwerke sind zweifellos arg mitgenommen, und selbst der Wechsel in der Position der russischen Kriegsschiffe scheint nur deshalb erfolgt zu sein, um sie so weit als möglich außerhalb des Bereiches der feindlichen Geschütze zu bringen. Die Konferenz dauert mittlerweile fort, obgleich ihre Thätigkeit bis zum Eintreffen weiterer Nachrichten aus der Krim verschoben bleiben dürfte.

Wien, 28. April. In der vorgestrigen Konferenzsitzung hat Rußland bezüglich des schwarzen Meeres Gegenvorschläge gemacht im Sinne des mare clausum. Das erste Armeekorps, Wiener Garnison, erhielt Marschbereitschaftsbefehl. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Aus Sebastopol hat man bis zum 24. April (russische) Berichte. Das Bombardement war danach schwächer und so erfolglos als bisher. Das Flottenfeuer schwieg, mit Ausnahme der nächtlichen Kanonade zweier Fregatten. Die Explosion einer Mine war ohne Schaden für die Russen erfolgt. (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 27. April. Dem Vernehmen nach sollen, wie der Bayer. Landbote mittheilt, mit 1. October d. Js. Taxämter bei den k. Landgerichten errichtet werden, welche sich blos mit dem Tax-Depostital- und Brandversicherungswesen beschäftigen, ein selbstständiges Amt mit eigenem Siegel bilden und bezüglich der Staatsgefälle, (Taxen und Strafen), welche bisher an die k. Rentämter abgeliefert wurden, wovon der k. Rentbeamte 1⅔ pCt. Tantiemen bezog, unmittelbar mit der k. Kreiskasse Abrechnung pflegen.

Man ist dahier einer Stempelfabrikations-Bande, wobei sechs Personen, worunter zwei ehemalige Universitätsstudenten betheiligt, auf die Spur gekommen, und sollen die Betheiligten, bei denen man Vorräthe an 1 fl. Stempeln, sowie den Apparat zur Anfertigung fand, zu Verhaft gebracht sein. — Die ganze Sache wurde dadurch aufgedeckt, daß eine Weibsperson solche nachgemachte 1 fl. Stempel bei dem Kreis-Stempelverlagsamte von Oberbayern dahier zum Verkaufe ausbot. Wie wir hören, sollen diese Stempel sich nicht auffallend von den ärarialischen Stempeln unterscheiden. (Nach einem Berichte des „Schw. M." wären ein Kupferstecher aus Karlsruhe und ein ehemal. Advokatenkanzlist aus Bamberg sammt einer ledigen Weibsperson, als dieser Fälschung verdächtig, am vergangenen Mittwoch in einem hiesigen Wirthshause verhaftet worden.)

Von der Donau schreibt man der Allg. Ztg: Nachdem die bayerische Hagelversicherungs-Gesellschaft durch trauriges Experimentiren während vieler Jahre ihre gänzliche Unfähigkeit zu versichern und überhaupt zu bestehen dokumentirte, haben zwei auswärtige Hagelversicherungs-Gesellschaften die allerhöchste Bewilligung zum Geschäftsbetrieb in Bayern erhalten. Es sind dieß die Kölner und die k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungsgesellschaft zu Wien. Damit ist endlich dem dringenden und laut ausgesprochenen Bedürfniß der ackerbautreibenden Bevölkerung Rechnung getragen. Wie viele Hindernisse waren zu besiegen bis auswärtige Hagelversicherungs-Gesellschaften in Bayern zugelassen wurden! Daß dieß endlich doch geschah, verdanken wir gewiß vorzugsweise den unablässigen Bemühungen desjenigen Mannes der mit wahrer Liebe und väterlicher Fürsorge die landwirthschaftlichen Angelegenheiten im Ministerium leitet, und nicht müde wird fürs wahrhaft Gute zu wirken.

## Frankreich.

Paris, 29. April. Ein Attentat auf den Kaiser! Der Moniteur meldet darüber: Der Kaiser, begleitet von Ney und Valabreque, befand sich (gestern) gegen 5 Uhr in den Champs Elysées bei der Barrière de l'Etoile. Da feuerte ein gutgekleideter Mann auf ihn einige Pistolenschüsse ab. Der Kaiser ward nicht getroffen. Er setzte seinen Ritt im Schritt fort, um sich der Kaiserin im Bois de Boulogne anzuschließen. Der Mörder ward augenblicklich verhaftet. Abends erschien der Kaiser in der Opera comique und wurde mit Beifallruf überdeckt. (Allg. Ztg.)

Dieselbe Nachricht im Fr. Journ. weicht von dieser etwas ab, es heißt darin: Ein gut gekleideter Mann feuerte, nur einige Schritte von dem Kaiser entfernt, einen Pistolenschuß auf denselben ab. Der Kaiser wurde nicht getroffen, setzte seinen Spaziergang zu Fuß fort und traf mit der Kaiserin im Boulogner Walde wieder zusammen.

## Großbritannien.

London, 27. April. Im Unterhaus kündigt Hr. Layard einen Antrag auf ein Mißtrauensvotum an, und stellt schon jetzt einige diesem gleichkommende Resolutionen, nämlich: das Parlament betrachte Englands Lage mit Besorgniß; die Regierung solle dem Fähigsten anvertraut werden, und ihr Hauptzweck müsse energische Kriegführung sein; bisher sei alles in sämmtlichen Verwaltungsfächern dem Cliquenwesen geopfert worden zu Englands Unehre und Unglück. Es folgen heftige Angriffe auch von Seite Lord Palmerstons auf Hrn. Layard wegen seiner Rede in Liverpool, worin der Regierung ungerechte Beförderung von Offizieren vorgeworfen werden. Stürmische Auftritte und Rufe zur Ordnung. Layard verspricht weitere Beweise. Sir Charles Wood erklärt nur, daß Kriegsnachrichten fehlen. Ein Mitglied stellt eine Frage wegen des preußischen Transitverbots; Lord Stanley antwortet ausweichend. In der Committee wird dann die Berathung über die Steuererhöhungen im Budget fortgesetzt. Geringe Opposition. Gerüchte von der Abdankung des Kriegsministers Lord Panmure sind in Umlauf.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

---

Bayreuth, 30. März. Gegenwärtig gibt der Professor Rasimi mit seinen Eleven Gastdarstellungen auf dem Theater in Nürnberg und zwar mit ungeheuerem Beifall. Derselbe rechtfertigt den ihm vorausgegangenen Ruf vollkommen, denn diese Darstellungen sollen in der That alles übertreffen, was im Gebiete der Gymnastik und höhern Tanzkunst bis jetzt dagewesen ist. Sollte Herr Widmann nicht den Versuch machen, diese Künstler zu einer Vorstellung im hiesigen Opernhause zu gewinnen? Er könnte nicht allein auf ein volles Haus rechnen, sondern würde sich gleichzeitig die Kunstfreunde sehr verbinden.

---

Am Samstag den 21. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt und

1) Käppel, Johann, Schneiderlehrling von Münchberg, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 2 Jahr Arbeitshaus;
2) Schoberth, Johann, 55 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Goldkronach, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 3 Jahr Arbeitshaus;
3) Egelkraut, Konrad, 25 Jahre alt, lediger Taglöhner von Hof, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
4) a) Bär, Wolfgang, b) Bär, Michael, und c) Riedel, Barbara, sämmtlich von Selb, wegen Vergehens des Diebstahls, die beiden ersteren zu 2 Monat und Riedel zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
5) Gollner, Johannes, Dienstknecht von Höchstadt, wegen Vergehens des Diebstahls zu 2 Monat einfach geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Ferner wurden am Donnerstag den 26. April

1) Wimmelbacher, Isaak, Tuchmachermeister von Ermreuth, wegen Vergehens der gewerbsmäßigen Gutszertrümmerung und Verleitung zum falschen Zeugniß, zu 20 Tagen doppelt ge-

schärftem Gefängniß sowie in eine Geldstrafe von einhundert Gulden verurtheilt, und

2) Sebald, Konrad, verheiratheter Köbler von Walkersbrunn, von der Anschuldigung des Vergehens des nächsten Versuchs der Verleitung zu einem falschen unbeschwornen Zeugniß freigesprochen.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +6°,09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 29. | +2°,2 | +9°,3 | +8°,0 | 324''',88 | 324''',90 | 325''',06 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. u. NO. vorherrschend. — Sehr bewölkt. Abends ganz hell.
Höchste Temperatur: +10°,0. Niederste Temperatur: +2°.0.
Mittlere Temperatur: +6°,3. Mittlerer Luftdruck: 325''',07.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,7. Höchste Temp.: +8°,0.
Am 30. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°,1. Barometer: 326''',09.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 28. April 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 36 | 24 | 6 | 23 | 48 | — | — | — | 12 |
| Korn | 19 | 48 | 18 | 24 | 17 | 54 | — | 6 | — | — |
| Gerste | 15 | — | 14 | 54 | 14 | 24 | — | — | — | 21 |
| Haber | 8 | 42 | 8 | 6 | 7 | 18 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Gutsbesitzer v. Guttenberg; Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau; Wunderlich, Feuerversicherungs-Inspektor v. München; Zeuner, Landrichter v. Hof, (wurde aus Versehen Herr Landrichter Schrön in der Fremden-Anzeige 2 Tage vorher genannt); v. Glas, Gutsbesitzer v. Wölsauerhammer; Frau Oberstin v. Jenisch nebst Fräulein Tochter v. Bayreuth; Remer, Gastwirth v. Wertheim; Becker u. Wilcox, Mechaniker v. Oldham in England. Kflte. Neugaß u. Kruhm v. Frankfurt a. M., Thies v. Hamburg, Faberer u. Kalb v. Nürnberg, Fremmann v. Gotha, Fürling v. Leipzig.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Aufsees mit Gemahlin, k. Grenzoberkontroleur v. Waldsassen; Schätzler, Rechtsrath v. Schweinfurt; Bachmeyer, k. Revierförster v. München; Lund, Ingenieur v. Freising; Westphal, Ingenieur v. Berlin; Kflte. v. Lossow v. Hof, Kemnitzer v. Eupen, Teuerling v. Bamberg; Reuther, Privatier v. Hof; Schmidt, Oekonom v. Pexdorf; Schwarzmann, Handelsmann v. Forchheim.

# Anzeigen.

Die am 1. Mai d. Js. fälligen Zinsabschnitte der Obligationen der hiesigen Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft werden im Comptoir der Gasfabrik eingelöst, was man zur Kenntniß der Inhaber der Obligationen bringt.

Bayreuth, 29. April 1855.

Die Direktion der Gesellschaft.

## Anzeige.

Montag den 7. Mai werden in der Maximiliansstraße vor dem untern Thor, Hs.-Nr. 42, **Schränke, Tische, Kanapee, Sessel, Komode, Spiegel, Betten** und verschiedene **Hausgeräthschaften** gegen baare Bezahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

## Neues Geschäft.

Vom wohllöblichen hiesigen Stadt-Magistrat und durch Bestätigung hoher königlicher Regierung wurde mir die Konzession zur Begründung einer

**Specerei-, Taback- & Weinhandlung**

ertheilt, die ich am **Dienstag, 1. Mai,** in den seitherigen Geschäftslokalitäten des Herrn **Eduard Hentze** am Schloßplatze eröffne. —

Ich habe das Vergnügen, dies hiedurch zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, und empfehle mich zu recht häufigen Aufträgen, indem ich stets billig und mit guter Waare bedienen werde.

Bayreuth, am 28. April 1855.

**Fr. Ernst Tripß.**

Wer an den Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Söllner im Rennwege dahier eine Forderung zu machen hat, wolle diese binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anmelden und nachweisen, ebenso ergeht die Aufforderung an solche, die im Besitze von zum Nachlaß gehörenden Gegenständen sind, dieselben binnen gleicher Frist ebendaselbst abzugeben.

Bayreuth, am 27. April 1855.

**Friedrich Grieshammer,**
Wagnermeister in der Erlangerstraße Hs.-Nr. 500.

**Echtfarbige leinene und Cattun-Taschentücher sind eingetroffen bei**

**Oscar Wagner.**

**Obligationen des 4½procentigen Militair-Anlehens sind erschienen und ebenso wie alle andere Sorten Staatspapiere coursgemäss zu haben bei**

**S. M. Wilmersdörffer.**

In der Brandenburger Allee wurde gestern ein Ring gefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erlegung der Insertionsgebühren in der Expedition d. Bl. abholen.

Im Hause Nr. 183 sind mehrere große Packkisten zu verkaufen.

Eine Stube, zwei schöne Kammern, Küche und versperrter Vorplatz ꝛc., zu 30 fl. Miethzins, kann sogleich bezogen werden bei

Christian Händel.

Nr. 497 ist über 2 Treppen ein Logis mit Stube und Kammer auf Jakobi billig zu vermiethen

Spitalgasse Nr. 470 sind auf das Ziel Jakobi zwei Quartiere zu vermiethen.

Ziegelgasse Nr. 222 ist die obere Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Hauskammer, heller Küche, nebst Bodenkammer, Keller und Waschhaus auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

# Das Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

## von Bernhard Mayer

### Friedrichsstrasse Nr. 385

bietet nach bedeutenden Einkäufen in Leipzig eine reiche Auswahl von **Tuchen,** wie der **feinsten Sommerstoffe zu Röcken, Hosen und Westen, Halsbinden ꝛc.** Die Preise werden äußerst billig gestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 120. | 1. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Ueber die zu erwartende Haltung Oesterreichs schreibt die Oester. Ztg. unterm 28. April: Seit dem Augenblick, als die auf die Wiener Konferenz basirten Friedenshoffnungen sich zu vermindern begannen, als die Ungeneigtheit Rußlands, auf die gestellten und von ihm dem Prinzipe nach anerkannten Friedensbedingungen einzugehen, sich immer klarer herausstellte, wurde von allen Seiten die Frage aufgeworfen, was ist jetzt von Oesterreich zu erwarten? Wird Oesterreich, seiner übernommenen Verpflichtung entsprechend, das Schwert ziehen, und im Verein mit den Westmächten das von Rußland erzwingen, was es einverständlich mit jenen zur gesicherten Fortdauer des Europa so wünschenswerthen Friedens für nöthig erklärt, und was Rußland fortgesetzten und eifrigen Vermittlungsbemühungen gegenüber hartnäckig verweigert hat? Man hat sich beeilt, Oesterreichs Pflichtgefühl und Kriegslust zu bezweifeln, seine Neutralität in Aussicht zu stellen, das Einverständniß der Decemberverbündeten als höchst gefährdet zu schildern. Man hat eben fromme Wünsche auf das Gebiet der Thatsachen übertragen. Einige Stimmen in der Presse verfochten mit besonderem Eifer die Ansicht, Oesterreich wie auch Deutschland hätten an einer Befreiung oder Neutralisirung des schwarzen Meeres gar kein Interesse, die Beschränkung der russischen Seemacht im Euxinus sei für dieselben von einer höchst untergeordneten Bedeutung. Andere versuchten auszuführen, daß um Oesterreichs Interesse dauernd an die Lösung der maritimen Frage des dritten Punktes zu fesseln, vor Allem erfordert werde, dieser deutschen Großmacht einen sichern Halt an der Donau zu bieten, ihr das Schutzwächteramt über diesen Strom zu übertragen und für eine passende Position zur wirksamen Ausübung dieses Amtes zu sorgen. Die beiden ersten Punkte der an Rußland gestellten Garantieforderungen seien in ihrem vollen Umfange und im Sinne der von den Decemberalliirten ihnen gegebenen Auslegung bewilligt, die Erzielung eines Einverständnisses über den vierten Punkt sei zu jeder Zeit erreichbar: Oesterreich somit sei völlig klaglos gestellt und entbehre jeden Anlasses, einen Krieg gegen Rußland zu beginnen. Nach unserer Ansicht ist der Zeitpunkt der Entscheidung noch nicht gekommen. Oesterreich ist noch immer nicht in der Lage, einen letzten Entschluß über seine Betheiligung am Kriege fassen zu müssen. Die Friedensunterhandlungen mit Rußland sind noch nicht als gescheitert zu betrachten; noch immer wird der Hoffnung Raum gegeben, daß Rußland in richtiger Erwägung der Verhältnisse und in Gemäßheit seiner in Bezug auf die Friedensgrundlage abgegebenen bindenden Erklärungen den billigen und an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit ermäßigten Anforderungen der Decemberverbündeten noch gerecht wird, oder daß die Waffen, denen man eine zweckdienlichere Gestaltung der faktischen Grundlage der Friedensunterhandlungen zeitweilig überlassen hat, einen Erfolg bringen, der durch das Gewicht der vollendeten Thatsache auf die Entscheidungen Rußland bestimmend wirke, und den Forderungen der Westmächte den Stempel vollster Berechtigung aufdrücke. Abgesehen davon, daß die freundlichen Erörterungen der um Oesterreichs Haltung so besorgten Blätter verfrüht sind, ist auch die Behauptung, es seien der erste, zweite und vierte Punkt jedenfalls bereinigt und Oesterreichs Wünsche und Ansprüche völlig befriedigt, nicht ganz korrekt. Es wäre allerdings ein recht kluges Verfahren, durch Zugeständnisse, die das Interesse eines der verbündeten Gegner zunächst berühren, diesen von den übrigen zu trennen und die Solidarität des Bündnisses zu lockern; allein es scheint, daß man es vorgezogen, nicht bis zur Unklugheit klug sein zu wollen. Die Staatsweisheit in ihrem starren Egoismus bereitet der geschmeidigen Fügsamkeit der Diplomatie oft zu unrechter Zeit unerwartete Schwierigkeiten. Die Berathungen über den dritten Punkt sind zwar vorzugsweise der Prüfstein, ob Rußland ernstlich entschlossen ist, derjenigen Politik auf die Dauer zu entsagen, die es bei mehr als Einer Gelegenheit als seinen nationalen und religiösen Beruf bezeichnet hat. Der wohlunterrichtete Wiener *.* Korrespondent der „A. A. Z." macht jedoch die überraschende Mittheilung, daß die von den russischen Bevollmächtigten in der Konferenz angeregten Bedenken und erhobenen Schwierigkeiten sich nicht allein auf den dritten Punkt beschränken, und daß die Decemberverbündeten zu ihrem Bedauern im Laufe der Konferenzverhandlungen Dinge wieder in Frage gestellt gesehen haben, welche sie als durch die russischen Erklärungen vor Eröffnung der Konferenz bereits grundsätzlich festgestellte betrachten durften. Oesterreich steht also noch die Nöthigung vor sich, möglicherweise zur Wahrung seiner und Deutschlands gefährdeter Interessen, die Waffen zu ergreifen. Endlich kann man nicht oft genug daran erinnern, daß es keinen halben, sondern nur einen ganzen Frieden gibt; scheitern die Unterhandlungen auch nur in Beziehung auf einen einzigen Punkt, so bleibt eben keine andere Lösung als mit den Waffen übrig.

Wien, 30. April. Telegraphische Berichte aus Odessa vom 26. d. Mts. melden aus Sebastopol vom 24., daß das Bombardement nach eilftägiger Dauer verstummt sei; keine russische Batterie ist demolirt worden. Ein russisches Verstärkungskorps von 50,000 Mann ist zum größten Theil eingetroffen.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Feuilleton.

### Neues Leben.

Novelle von Theodor Mügge.

(Schluß.)

Die Himmelsröthe warf ihr sanftes Licht auf dieses Schmerzenslager und auf die alte Frau, welche an dem Kopfende des schmalen Bettes stand. Sie hatte den Schirm abgenommen und hielt in ihren abgemagerten Händen das kleine vergriffene Gebetbuch, aus dem sie mit leiser, aber fester Stimme las. Es war unmöglich, daß sie in dieser Dämmerung bei der Schwäche ihrer Augen die Schrift erkennen konnte; allein sie wußte die Gebete auswendig und stärkte sich nur selbst durch die Nähe des heiligen Buches, aus welchem sie oft oft schon Ergebung und Trost geschöpft hatte. Das verklärende Licht fiel auch auf ihre bleiche Stirn, und als sie die Schritte hörte und die beiden Nahenden erblickte, kam ein Schein der Freude über sie. Sie sind es, flüsterte sie, ihre Arme ausstreckend. Ja, ja! Sie müssen es sein. Mein armes Kind hat drei Mal schon nach Ihnen gefragt und sich so ängstlich umgesehen, er konnte es nicht erwarten; ich habe aber nicht umsonst zu Gott gefleht, ich wußte, daß er Sie zu uns senden würde.

Wollte Gott, erwiderte Trisels gerührt, daß ich ihm mehr als Trost, daß ich ihm Rettung bringen könnte!

Sie schüttelte den Kopf. Er schläft, sagte sie. Der Herr über Tod und Leben hat ihm Ruhe verliehen — sanft wie ein Engel seines Himmels liegt er und stärkt sich zu seinem Kampfe.

Leise wich sie zur Seite, und helleres Licht fiel auf die Kissen. Da ruhte Andreas Herzberg, und es war, wie seine Mutter gesagt hatte, er ruhte so friedlich, er schlief so süß und fest, wie er seit Jahren nicht geschlafen. Sein schwarzes langes Haar breitete sich über die weiße Betthülle aus, seine hohe Stirn war frei, sein blasses Gesicht nicht mehr beunruhigt von stürmischen, wilden Gedanken und dem düsteren Feuer seiner Augen. Um den Mund schwebte ein leidendes, schwaches Lächeln, und seine zarten Hände, die auf der Bettdecke ruhten, schienen etwas zu umschließen, das zwischen seinen Fingern lag. Es war, als träumte der arme Knabe einen schönen Traum, der ihm noch einmal ein Leben voll Ruhm und Kraft vorspiegelte, und während der schwarze Gott der Finsterniß schon an seinem Lager saß und die Hand nach seinem heftig schlagenden Herzen ausstreckte, um es zu zerdrücken, füllte sich dieses Herz zum letzten Male mit den reizendsten Bildern irdischer Herrlichkeit und Sehnsucht.

Leise schluchzend lehnte sich Hedwig auf ihres Gatten Schulter. Ist denn keine Hülfe? flüsterte sie.

Die Menschen sagen Nein! antwortete die alte Frau mit Festigkeit, sie haben sein Leben ihm abgesprochen.

O, hoffen Sie, hoffen Sie! sagte Trisels erschüttert.

Ich hoffe auf Ihn, der da weiß, was mir gut ist, erwiderte sie. Er weiß auch, ob es Zeit ist, daß mein armes Kind von seinem Erdenkummer erlöst werde. Sie sagen, fuhr sie fort, indem sie ihre Hände

**Vom Kriegsschauplatze** meldet die „Mil. Ztg.“: Direkte aus Sebastopol eingelaufene Briefe reichen nur bis 16. d. M. Das Bombardement gegen die Stadt wurde am 9. ds. um halb 5 Uhr Früh eröffnet und dauerte nur mit einer 6stündigen Unterbrechung bis zum Abgange des Couriers vom Nordfort mit einer beiderseitigen Heftigkeit fort. Am frühen Morgen des 10. d. stellte sich auch die pontische Flotte in die Schlachtordnung. Die Obergenerale der Alliirten beobachteten den Gang der Belagerungsoperationen vom Observationsthurme aus; das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff wurde noch am 9. d. M. beim westlichen Leuchtthurm von Inkermann, jenes des Generals Osten-Sacken auf der Anhöhe, wo sich der östliche Leuchtthurm befindet, aufgeschlagen. Einige Minuten nach erfolgtem Signale waren die russischen Truppentheile auf ihren Allarmplätzen und erwiederten das Feuer der Alliirten auf das kräftigste. Schon am 6. und 7. d. wurde eine türkische Division in der Kosakenbucht ausgeschifft; am 9. erschien auch Omer Pascha mit seinem Stabe im Hauptquartier, um dem kriegerischen Schauspiele beizuwohnen. Am 9. und 10. ds. war das Wetter sehr ungünstig; es konnte von Seiten der Russen in der Flanke und im Rücken der Alliirten keine Diversion ausgeführt werden. Der eigentliche Kampf entspann sich erst am 13. ds. An jenem Tage wurde das Geschützfeuer der Russen von den Bastionen verdoppelt; den Engländern ist es gelungen, eine Häusergruppe rechts von den Casernbatterien in Trümmer zu schießen; über die Nacht vom 13. auf 14. waren aber alle beschädigten Werke zum Schutze der Schiffervorstadt wieder ausgebessert.

Alle bis zum 16. d. von den Alliirten in Bresche geschossenen Mauertheile wurden von den Russen durch armirte Barrikaden unpraktikabel gemacht. Am hitzigsten ging es in der Nähe des Südforts bei der Mastbastion, welche stark beschädigt wurde, und dann an der Woronzoffstraße zu, die zu dem Ausfallsthore der Schiffervorstadt führt. Rechts und links dieser Straße lagen in den Aushöhlungen und Schluchten die russischen Schützen im Hinterhalte und wurden erst nach 48 Stunden zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit wurde der General Bizot verwundet; er befindet sich außer Gefahr.

Der englische Kriegs-Minister hat von Lord Raglan folgende Depesche erhalten: Vor Sebastopol, 14. April 1855. Mylord! Seit meiner Depesche vom 10. d. Mts. ist ein lebhaftes Feuer von sämmtlichen Batterieen der Verbündeten gegen die feindlichen Werke gerichtet worden. Das Feuer der britischen Artillerie, besonders gegen die Batterieen des Gartens, der Kaserne, des Redan, des Malakoff-Thurmes und des „Mamelon“ gerichtet, war von großer Wirkung, und die feindlichen Werke haben viel gelitten, obgleich die Russen, ihrer Gewohnheit gemäß, die Nächte zur Herstellung der Schäden gut benutzt haben. Das Feuer der Marine-Brigaden und der Artillerie wurde aufs vollkommenste geleitet. Die Verluste waren sehr bedeutend, trafen aber vorzüglich die Matrosen. Die königliche Marine beklagt den Tod des Lieutenants Douglas, der seit dem Beginne der Belagerung mit großem Talent und vielem Eifer gedient hatte. Die Lieutenants Urmston und D'Aeth von der königlichen Marine und Steele von der Marine-Artillerie, alle sehr verdienstvolle Offiziere, sind verwundet worden. Die Artillerie beklagt zudem den Tod des Lieutenants Luce eines Offiziers von Verdienst; die Lieutenants Sinclair und Lestrange sind unter den Verwundeten. Man hat jedoch die größte Hoffnung, ersteren trotz der Gefährlichkeit seiner Wunden zu retten. Auch der Genie-Kapitän Crofton, der im Laufe der Belagerung die größten Dienste geleistet hat, ist verwundet und wird, wie ich fürchte, für lange Zeit dienstunfähig sein. Unsere Batterieen und unsere Brustwehren fahren fort, trotz des ungünstigen Wetters zu widerstehen. Das Feuer des Feindes ist verhältnißmäßig langsam, aber gut gerichtet; und da er die Tragweite unserer Batterieen gemessen hat, so sind mehrere unserer Kanonen auf der Linken und Rechten unbrauchbar gemacht. Nach der Tschernaja hin ist nichts Erhebliches wahrgenommen worden; man hat jedoch kleine Korps von 150 bis 500 Mann mit einer Kanone von schwerem Kaliber und mit Munitionswagen längs den Höhen von Inkerman nach dem Pachthofe von Mackenzie ziehen sehen, wo sie sich aufgestellt haben. Obgleich der Dienst während der ganzen Nacht und bei Tage sehr mühselig war, ist er doch mit einer Willigkeit und einem Eifer versehen worden, der Offizieren und Soldaten die höchste Ehre macht. Der unterseeische Telegraph ist vom Cap Kelegra nach dem Kloster gelegt; die Ingenieure werden ihn bis Varna weiterführen, wo er, wie ich hoffe, in acht oder zehn Tagen in Thätigkeit treten wird. Die erste Division des 10. Husaren-Regiments langte heute zu Balaklawa an. Genehmigen Sie ꝛc. Raglan.

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung: Konstantinopel, 16. April. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß man die mit der Wiedereröffnung des Bombardements vor Sebastopol eingetretene neue Wendung als noch nicht besonders günstig für die Alliirten ansieht. Allerdings unterlagen bereits am ersten Tage (am 9.) mehrere russische Batterieen, aber auch diesseits ist Aehnliches begegnet. Auch nach den Berichten über die Ergebnisse der folgenden Tage wäre es vergeblich, sich Illusionen hinzugeben. Die Beschießung ist ein verfehltes Unternehmen, und darf man auch die Hoffnung festhalten, daß ernste und einen Ausschlag gebende Ereignisse ihr folgen werden, so kann man doch nicht annehmen, daß diese bereits durch den gegenwärtigen Angriff auch nur vorbereitet werden. Das Feuer der Belagerer hat übrigens die ganze Enceinte nebst den vorgeschobenen Werken und zwar vom Quarantäne-Fort an bis über den Malakoffthurm hinaus umfaßt. Von einem Augenzeugen der Kämpfe am Dienstag und Mittwoch erfuhr ich, daß die Zahl der Verwundeten und Gebliebenen nicht gering sei; auch am Montag hatte man bedeutende Verluste. Hier wurden bereits viele Verwundete ausgeschifft.

Aus der Krim. Auch die Londoner Blätter bringen jetzt ausführliche Lagerkorrespondenzen bis zum 13. April. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt vom 12.: „Heute bei Tagesanbruch wurde das Feuer von beiden Seiten wieder aufgenommen. Es war augenscheinlich, daß der Feind sich sehr angestrengt hatte, den Schaden, den seine Werke erlitten hatten, während der Nacht auszubessern, und in der That war er nicht minder gut als zu irgend einer früheren Epoche der Belagerung vorbereitet. Unsererseits sind frische

---

faltete, daß seine Brust zerrissen sei, kein Wort dürfe über seine Lippen kommen und nichts ihn aufregen. O, wie lange schon ist er ohne Frieden und ohne Ruhe umher gewandelt! Wenn ich Nachts aufwachte, fand ich ihn an seinem Tische da, und wenn ich an sein Bett trat, um ihn zu segnen, saß er mit offenen Augen und sah mich starr an. Es war eine Qual in ihm, eine Angst und eine Sehnsucht, ach! wer es niemals sah, der weiß nicht, was er gelitten. Wohl Mancher hat seinen Stolz an ihm versucht, wohl Mancher hat ihm wehe gethan, er aber nahm es schweigend und verbarg es in seinem Herzen. Und sein Herz war voll Güte und Liebe, fuhr sie mit zitternder Stimme fort, sein Herz war ein Garten Gottes. Es kannte ihn Keiner wie ich, es wußte es Keiner wie ich. Stehe du bei ihm, mein Heiland, und ziehe die Dornen aus seiner Brust!

Mit einer hastigen Bewegung machte sich Hedwig von ihrem Gatten los. Der Mantel fiel von ihrer Schulter, sie stand in dem weißen leuchtenden Kleide wie eine himmlische Erscheinung an dem Lager, beugte sich darüber hin und legte ihre Hand auf die Hände des Kranken. Vergib auch mir, o, vergib! flüsterte sie, und während sie diese Worte sprach, zerriß am Abendhimmel der düstere Wolkenkranz, und mit glühendem Gefunkel trat die Sonnenkugel roth und groß noch einmal hervor. Das stille Zimmer füllte sich mit Glanz, das Sterbebett schimmerte davon, der Purpur des Himmels bedeckte das todtenbleiche Antlitz, auf das eine heiße Thräne niedertropfte.

Mutter! flüsterte Andreas, und indem er die Augen aufschlug, blickte er über sich in Hedwig's Gesicht. Groß und staunend sah er sie an. Seine Blicke hefteten sich heller und inniger auf sie, ein verklärtes Schauen, ein leises, süßes Lächeln füllte seine weichen, bittenden Züge. So lag er eine Minute lang, regungslos die schöne Erscheinung betrachtend, dann öffneten sich seine Lippen, und unaussprechlich sehnsüchtig und liebevoll sagte er aus tiefster Brust: Engel Gottes! kommst du endlich?

Ich komme! erwiderte sie, sich tiefer neigend.

O, so liebe mich, halte mich in Ewigkeit! Dank — Dank! rief er, und beide Arme nach ihr ausstreckend, sank er in die Kissen nieder. Aus seinen Händen, die sich öffneten, blieb etwas in ihrer Hand zurück. Eine verwelkte Blume, von der die letzten trockenen Blätter fielen. In dem Augenblicke riß eine Saite in dem Instrument, der schrillende Ton hallte klagend wie ein langes Seufzen durch das stille Gemach — Andreas Herzberg hatte aufgehört zu leben!

Es stirbt — o Gott! rief Hedwig schmerzerfüllt. Eduard schloß sie an seine Brust, die alte Frau aber begann mit lauter feierlicher Stimme, auf ihre Kniee sinkend und die gefalteten Hände erhebend: Mein Herr und Gott, ich danke dir! Du hast ihn fortgeführt in dein heiliges, ewiges Reich. Nimm ihn gnädig auf. Erbarme dich, Herr, erbarme dich, dein Wille geschehe, dein Name sei gelobt!

Als sie dies in ihrem starken Glauben sprach, erblickte Trifels hinter sich Reinhold und Emma, welche traurig stumme Zeugen dieses letzten erschütternden Auftrittes geworden waren. Betäubt von Weh und Leid, hielt er seine junge Frau umfaßt; er fühlte sich erleichtert, als er die Freunde bei sich sah, denen er allen Beistand, der hier noch möglich, überlassen konnte.

Geschütze eingeführt und die Böschungen ausgebessert worden. Am Morgen war das Wetter trübe und es regnete von Zeit zu Zeit; am Nachmittag klärte es sich auf und alle Anhöhen waren mit Zuschauern bedeckt; unter diesen sahen wir zum ersten Male türkische, kürzlich von Eupatoria herübergekommene Offiziere. Eine englische Dame zu Pferde erregte übrigens beinahe eben so viel Aufmerksamkeit als das Bombardement zu unseren Füßen. Unsere Batterieen feuerten den ganzen Tag ohne Unterbrechung, ohne sich gerade zu übereilen, zumal Befehl gegeben war, daß kein Geschütz mehr als 120 Schüsse im Tag abfeuern solle. Am wirksamsten ist das Feuer von den Batterien der Flotten-Brigade, und gegen diese läßt auch der Feind seine Geschütze am meisten spielen. Die 13zölligen Mörser thun nur einen Schuß in jeder halben Stunde, denn es braucht eine geraume Zeit, bis die schwere Eisenmasse sich nach einer Explosion von 12 oder 16 Pfd. Pulver abkühlt. Der „runde Thurm“ ist von der englischen, rechts von Inkerman postirten Batterie, stark mitgenommen und hat keinen Schuß gethan; auch das Mamelonwerk schweigt seit vier Stunden. Der den französischen Batterieen gegenüber gelegene Stadttheil ist ein Trümmerhaufen. Die Privatgebäude haben durch das nächtliche Bombardement sehr gelitten. Die Franzosen in Gemeinschaft mit der Gordon-Batterie haben heute nicht nur die Geschütze des Mamelons zum Schweigen gebracht, sondern auch das Feuer von der Nordseite des Hafens nicht unerwidert gelassen und für den Augenblick die Leuchtthurm-Batterie Nr. 2 zum Schweigen gebracht. Unsere Gordons-Batterie fegte die Schützengruben, und demontirten 6 bis 7 Kanonen im „runden Thurme“, während Chapmans-Batterie mit Erfolg gegen den Redan, die Kasernenstraßen- und Gartenbatterieen operirte. Die französischen Kanonen feuerten mit gegen die letztgenannte und erdrückten das Feuer der Mastbatterie vollständig, haben dagegen vom Quarantäne-Fort und dessen Außenwerken, so wie von den Hafenbatterieen der Werften viel zu leiden. Die neugebaute russische Batterie oberhalb der kleinen Hafenbucht ist von unsern Geschützen ganz zerstört, aber es ging nicht ohne bedeutende Verluste an Kanonen und Leuten ab. Im Ganzen genommen war unser Feuer heute nicht so stark, als während der letzten drei Tage. Zehn Minuten vor 5 Uhr trat eine kleine Pause ein; um 6 Uhr wurde wieder angefangen, und das Bombardement von Einbruch der Nacht bis zum Morgen fortgesetzt. Wir haben bis zur Stunde kaum mehr als 100 M. an Todten und Verwundeten verloren. Die Verluste des Feindes müssen, nach der großen Zahl von Blessirten, die sie nach der nördlichen Seite des Hafens hinüberschicken, zu schließen, furchtbar sein. — 13. April Morgens. Um 4 Uhr früh eröffneten die Belagerten ein verheerendes Feuer gegen unsere vorgeschobene, mit 6 Kanonen armirte Batterie, die noch nicht ganz vollendet war. Sie concentirten gegen dieses Werk 20 Geschütze, demontirten mehrere der unsrigen und beschädigten die Werke so bedeutend, daß die Batterie heute den ganzen Tag über nicht zu brauchen sein wird. — 13. April Mittags. Die Flotten-Brigade hat wieder viel gelitten. Obwohl sie im Ganzen blos 35 Geschütze zu bedienen hat, ist ihr Verlust doch größer, als der aller übrigen Artillerie- und Deckungs-Mannschaften. Bis halb vier Uhr Nachmittag waren 73 Mann getödtet und verwundet, 2 Offiziere waren gefallen, 1 verwundet worden, 2 bis 3 andere hatten Kontusionen erlitten. Die Matrosen in Chapmans Batterie hatten gestern drei der wirksamsten Kanonen vom Redan demontirt, aber heute sind sie durch andere ersetzt und feuern aus denselben Luken, die gestern zerstört worden waren. Auch unser Verlust am gestrigen Tage war nicht so groß, als ich anfangs geglaubt habe: es waren uns im Ganzen 7 Kanonen dienstunfähig gemacht worden. Vom runden Thurm spielen heute nur drei Geschütze, dagegen hat der Feind ein schweres Geschütz ins Mamelonwerk gebracht, gegen das jetzt unsererseits operirt wird. Der Redan ist auf der rechten Seite und in der Fronte stark beschädigt und mindestens 3 seiner Schießlöcher liegen in Trümmern. Man muß beiden Theilen wegen ihrer Kaltblütigkeit die größte Bewunderung zollen. — Zwei Divisionen türkischer Infanterie sind eben von Kamiesch vor dem Hauptquartier vorbei nach Balaklava marschirt. Es waren 15,000 Mann, darunter prächtige Leute, wie man sie in keinem Heere schöner sehen kann.

## Deutschland.

Koblenz, 27. April. Die Großherzogin Stephanie von Baden traf gestern Nachmittags gegen 5 Uhr von Mannheim aus mit Gefolge per Dampfboot hierselbst ein und wurde am Landungsplatze von dem Kammerherrn Grafen von Boos und den Hof-Equipagen erwartet und sofort nach dem Residenzschlosse geführt, woselbst sie dem Vernehmen nach zu einem längeren Besuche verweilen wird.

## Frankreich.

Paris, 27. April. So überraschend es Ihnen auch klingen mag, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., so kann ich es Ihnen doch mit aller Bestimmtheit versichern, daß der Kaiser ehegestern auf den Vorschlag des Prinzen Napoleon beschlossen hat, die Eröffnung der Ausstellung um einige Tage aufzuschieben. Auf wie lange, das hängt von der Reise des Kaisers ab und ist noch nicht gewiß. Was nun diese betrifft, so ist sie Gegenstand täglicher Diskussionen, und was man auch hier sagen mag, Louis Napoleon hat seinen Entschluß nicht aufgegeben. Der Prinz Napoleon ist es vorzüglich, der seinen Vetter von diesem in seiner Meinung gefährlichen, weil in Beziehung auf sein Objekt nutzlosen Unternehmen abzubringen sucht. So viel Gewicht der Kaiser auch auf die durch früher gemachte, nur zu pünktlich eingetroffene Prophezeiung bedeutender gewordene Ansicht des Prinzen Napoleon legt, bisher scheint er unerschütterlich. Der Prinz hat für seine Person gegen die ursprüngliche Meinung des Marschalls Jerome geradezu erklärt, daß er den Kaiser in keinem Falle begleiten würde, so sehr dieser auch in ihn gedrungen haben soll. Die Schwierigkeiten wegen der Regentschaft sind noch nicht gelös't; der Prinz Jeorme weigert sich, dieselbe zu übernehmen, wenn er nicht gänzliche Vollmacht während der Abreise des Kaisers erhält. Die Minister aber arbeiten dagegen. Sobald die Vertagung der Eröffnungs-Feierlichkeit bekannt sein wird, dann wird man aus diesem Umstande sofort die Aufgebung der Reise folgern wollen. Ich wiederhole, daß trotz der Bemühungen, die von vielen Seiten sich beim Kaiser geltend machen, es zur Stunde noch nicht gelungen

---

Emma verstand sogleich, was seine Blicke ausdrückten. Sie schlug den Mantel um Hedwig, küßte ihre blassen Lippen und sagte zu Trifels: Führen Sie sie fort von dieser Stätte des Todes, das ist kein Platz für Sie beide. Ich und Reinhold, wir werden sorgen.

Sorgen Sie für Alles, sagte er, bis ich es thun kann.

So geschah es. — Als sie allein waren, standen sie mit nassen Augen an dem Lager, auf welchem der stille Freund lag. Dunkle Schatten der Nacht umspannen ihn, aber friedenvoll leuchtete sein Gesicht daraus hervor. Die gottergebene Mutter hatte seine Arme ins Kreuz gelegt; leise Worte murmelnd, barg sie ihren Kopf an dem Kissen des Todten.

Armer Andreas! sagte Reinhold, während seine Thränen flossen, hast mir nicht noch einmal die Hand gedrückt, nicht Lebewohl gesagt!

Er hat uns ein Vermächtniß hinterlassen, Reinhold, antwortete Emma, auf die unglückliche Mutter blickend.

O, ja — ja! rief er mit schmerzvoller Herzlichkeit. Damit wollen wir unser neues Leben beginnen. Mag's ein Trost sein für ihr armes, zerschlagenes Herz.

Hand in Hand standen sie, zwei gute Menschen voll Liebe und voll Treue. — —

Zwei Stunden darauf begab es sich, daß der Präsident von Landau hinter dem Glasfenster in der Thür des alten Meisters Emma's Gesicht erblickte, und ehe er sich in seinem Erstaunen zurecht gefunden, ob es Täuschung, ob es Wahrheit sei, stand sie vor ihm an Reinhold's Hand, der mit festen Schritten ohne alle Schüchternheit, und ohne die fremden Herren viel zu beachten, auf seinen Verwandten los ging.

Vater, sagte er, seine blauen sanften Augen aufhebend, wir haben es heute zusammen abgemacht. Ich habe Ihnen Alles entdeckt, wie es in mir aussah, und Sie meinten, ein Mann, der ein rechter Mann sei, müsse wissen, was er thun und wagen dürfe — Wohl, Vater, ich hab's gewagt, und hier steht die, die mir's geschworen hat, sie wollte es immer in Treue mit mir halten.

Der alte Meister lächelte klug vor sich hin. Hab's wohl gewußt, Reinhold, hab's wohl gewußt, sagte er. Bist ein Mann, der sich neben den Besten stellen kann.

Die anderen hatten geschwiegen; jetzt aber rief der Präsident: Emma, was beginnen Sie? Sie sollen keinen Schritt thun, ohne mich zu hören! Ich widerrufe Alles, ich lasse Sie nicht von mir. Sie sind mein Kind, Sie gehören mir an.

Fräulein Emma, schrie Herr Rieklich, machen Sie keinen Spaß. Sie wissen, ich! Er setzte den langen, schmalen Finger auf seine Brust.

Ich gehöre Keinem an als ihm allein, Reinhold, sagte Emma. Weil er ein Mann ist, ein rechter Mann, wie sein Vater sagt, darum liebe ich ihn von ganzem Herzen, und darum, Vater, Mutter, nehmen Sie mich gütig auf; ich will Ihre Tochter sein, Ihren Segen will ich mir getreulich erwerben.

Der alte Meister stand vor ihr mit sonderbar großen, leuchtenden Augen. Er sah sie und Reinhold an; in seinem harten Gesicht zuckte es, er wollte etwas sprechen und vermochte es nicht. Endlich riß er die Mütze von seinem grauen Kopf, und wie er beide Hände faßte, rief er mit Heftigkeit: Ich hab's gesagt, und es steht fest für alle Zeit. Blech muß doch Blech bleiben!

ist, den Kaiser von seiner Lieblings-Idee zurückzubringen. — Die Nachrichten aus Oesterreich sind nicht so glänzend, als die Journale melden.

Ein anderer Korrespondent desselben Blattes schreibt: Sie werden es in den belgischen und englischen Blättern lesen können, daß die Minister gestern in ihrem Rathe beschlossen haben, daß die Reise des Kaisers nach der Krim unmöglich sei; sie weißen die Verantwortlichkeit eines solchen Aktes von sich, da die Gesundheit des Kaisers in Konstantinopel zu großen Gefahren ausgesetzt sei u. s. w. Die Zukunft wird lehren, ob diese in allen offiziellen Kreisen cirkulirende Nachricht genau sei; wir wissen jedoch kein Beispiel, daß die Minister ihren Willen dem des Kaisers substituiren konnten, und sollte es uns Wunder nehmen, wenn es diesmal geschähe.

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Paris, 28. April: Soeben meldet man mir ein Attentat auf das Leben des Kaisers, das an der Barriere de l'Etoile versucht wurde. Es geschahen zwei Schüsse nach dem Kaiser, der sich zu Pferde zwischen zwei Adjutanten befand. Beide Schüsse fehlten. Der Kaiser rettete sich durch sein gefaßtes Ausweichen, indem er das Pferd einen Satz machen ließ. Es sind zwei Männer verhaftet worden, man weiß aber nicht, ob es auch die Thäter seien.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| April 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +6°.09.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.74.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 30. | —0°.1 | +8°.3 | +7°.0 | 326‴.09 | 325‴.91 | 325‴.33 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +9°.3. Niederste Temperatur: —0°.1.
Mittlere Temperatur: +5°.53. Mittlerer Luftdruck: 325‴.75.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.6. Höchste Temp.: +7°.0.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 324‴.93.

Im April 1855 höchste Temperatur: +16°.7 (a. 20.), niederste Temperatur: —3°.7 (a. 28.), mittlere Temperatur: +5°.40. Höchster Luftdruck: 329‴.20 (a. 22.), niederster Luftdruck: 315‴.47 (am 10.), mittlerer Luftdruck: 324‴.43. Vorherrschende Windrichtungen: NO. u. N., sehr häufig auch W. — Heitere Tage: 2, trübe Tage: 12, gemischte Tage: 16. Regen an 10 Tagen, Schnee an 8 Tagen, Graupeln an 2 Tagen, Nebel: 7, Stürme an 4 Tagen, Gewitter: —, Wetterleuchten a. 14. — Summe der Niederschläge: 275.25 par. Cub.-Zolle auf den □', oder Höhe des Regen- u. Schneewassers: 22.93 par. Linien. (Monatsmittel aus 23 Jahren: 13.69 Linien.)

## Edictal-Ladung.

Andreas Flessa, geboren am 20. November 1806, Sohn des verlebten Michael Flessa von Mangersreuth und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kolb hat sich schon über 10 Jahre von seiner Heimath entfernt und es sind seitdem weder von seinem Leben noch Tod Nachrichten eingegangen.

Demgemäß ergeht an den genannten Andreas Flessa auf Antrag der nächsten Interessenten andurch die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten a dato

oder längstens bis zum

1. August 1855

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, außerdem derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an die nächsten Verwandten oder die sonst sich hiezu legitimirenden Personen ausgehändigt werden wird.

Kulmbach, den 22. September 1854.

Königliches Landgericht.
von Löwel.

Rehm.

## Anzeigen.

Einen Lehrjungen sucht: Joh. Georg Herrmann, Horndrechslermeister in Berneck.

---

H.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße ist ein Zimmer mit Kabinet für 1 oder 2 Personen billig zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

### Bekanntmachung.

Vom 1. Mai an geht die Postomnibusfahrt von Bayreuth nach Streitberg über Waischenfeld statt früh 5½ Uhr um 5 Uhr und von Weidenberg nach Bayreuth statt um 7 Uhr um 6 Uhr früh.

---

Donnerstag den 3. Mai werden im Rennweg, Hs.-Nr 292 über eine Stiege hoch, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr **Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Weißzeuch, Kleidungsstücken, Betten, Bettstellen, Schränke, Tische, Kanapee, Sessel** und verschiedene **Hausgeräthschaften** versteigert. Bayreuth, den 27. April 1855.

**Reinlein**, Taxator.

---

Das Eintreffen
meiner **neuen persönlich** eingekauften
# Leipziger Meßwaaren
in **reichhaltigster Auswahl** zeige ich hiermit ergebenst mit der Bitte an, mich mit zahlreichem Besuch geneigtest zu beehren, und verspreche die zufriedenstellendste Bedienung

**J. M. Aub** Friedrichsstrasse.

---

Neue bayerische 4½ %ge Militär-Anlehens-, bayerische 3½. 4. 4½ und 5 %ge, dann Grundrenten- und 4½ %ge Bayreuth-Neuenmarkter Obligationen sind vorräthig bei **S. Schwabacher** dahier.

---

Am Mittwoch den 2. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr findet die gewöhnliche Verloosung der durch die Milde des Publikums erhaltenen Geschenke in dem Harmoniesaale dahier statt; den Tag vorher sind ebendaselbst diese zur Besichtigung ausgestellt; was hiemit dem Publikum bekannt gegeben wird. — Auf die gewohnte Mildthätigkeit der hiesigen Bewohner rechnend, und in Berücksichtigung der großen Noth in diesem Jahre, wagen wir die Bitte, uns recht reichlich mit Geschenken zu versehen, welche wir heute noch in der Anstalt (Judengasse bei Büttnermeister Krämer eine Treppe hoch) abzugeben ersuchen. — Die Nähschule wird am Montag den 7. Mai wieder eröffnet.

Bayreuth, den 21. April 1855

Der Vorstand des Frauenvereins.

---

Freitag den 4. Mai fährt vom Lohnkutscher Gebhardt in der Jägerstraße eine leere Chaise nach Wunsiedel.

---

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

**Helmreich**, Kleidermacher.

---

Eine Stube, zwei schöne Kammern, Küche und versperrter Vorplatz ꝛc., zu 30 fl. Miethzins, kann sogleich bezogen werden bei

Christian Händel.

---

Bei Schneidermeister Schaffner im Rennweg ist auf Jakobi eine Treppe hoch ein schönes Logis zu vermiethen.

---

Auf Jakobi ist eine freundliche Wohnung Hs.-Nr. 262 zu vermiethen.

---

Ein kleines Quartier, bestehend aus einem freundlichen Zimmer, auf der Sonnenseite gelegen, einem Kabinet, Küche (mit geschlossenem Schlot), Bodenkammer und Holzlege ist billig zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Näheres in der Expedition.

---

Zwei Zimmer, ein Kabinet, Küche, Speißgewölbe u. s. w. sind sogleich zu vermiethen Schrollengasse Nr. 338.

---

Hs.-Nr. 558 ist ein freundliches Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten aufs Ziel Jakobi zu vermiethen.

---

Guter Dünger ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

---

Die zweite Etage von **zehn** heizbaren Zimmern, Kabinet, großer Küche und Kammer, sowie Stallung auf 6 Pferde, Wagenremise ꝛc., ist im Ganzen oder **getheilt** zu vermiethen, bei J. Wertheimber.

---

Bei Kaufmann Kästner am Markt ist die mittlere Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heizbarem Kabinet, großer Küche, Kochstube, Stubenkammer, versperrtem Hausplatze ꝛc. auf Martini zu vermiethen.

---

Bei Bäckermeister Küneth ist auf Ziel Jakobi das obere Quartier zu vermiethen.

---

Hs.-Nr. 258 vor dem Eremitager Thor ist auf Jakobi ein kleines Quartier zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 121. | 2. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Schlesischen Zeitung schreibt man aus Wien vom 27. April: „Die Situation wird durch einige hervorstechende Ereignisse bezeichnet. Die Abreise des Hrn. Drouin de l'Huys, der gestern noch eine Convention wegen Benutzung des Telegraphen abgeschlossen hat, trifft zusammen mit dem Marschbereitschaftsbefehl, welchen die hiesige Division des Feldmarschallieutenants Frhrn. v. Heezinger erhielt, mit dem am 30. April bevorstehenden Abgange des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß zur aktiven Uebernahme des Oberkommandos der 3. und 4. Armee und Inspicirung der Truppen, und der Aktivirung des Freiherrn v. Bach (Statthalter von Oberösterreich und k. k. Civilkommissär in den Donaufürstenthümern) als Armee-intendanten. Es ist nicht leicht, diese Thatsachen in Verbindung mit den Nachrichten zu bringen, die über die gestrige Konferenz-Sitzung verlauten und von einem über mehrere Punkte erzielten Einvernehmen wissen wollen, und wenn unzweideutige Thatsachen den Vorrang vor Mittheilungen aus dem Dunkel des Konferenzsaals behaupten dürfen, so wird die Ansicht berechtigt sein, daß wir jetzt an der verhängnißvollen Entscheidung stehen. Gewiß verhängnißvoll! Oesterreich hat niemals in Abrede gestellt, daß es mit aller Kraft und Anstrengung auf die Wiederherstellung des Friedens hinarbeite; bis zum letzten Augenblick verstattete ihm die Lage der Dinge, seine Stellung gleichzeitig als Paciscent und Vermittler zu behaupten; aber es hat mit nicht minderm Ernst den Gedanken zurückgewiesen, daß es durch die Aufgabe der Vermittelung sich bis zur Neutralität werde drängen lassen. Unleugbar wurde jene Kraft und Anstrengung seit dem Tode des Kaisers Nikolaus verdoppelt. Der Kriegsfall trat für Oesterreich in den Hintergrund, aber er hat nicht aufgehört für unsere Politik über dem Gange der Konferenz zu schweben, und es wäre eben dasselbe Verhältniß, welches Rußland die Donaufürstenthümer lediglich aus strategischen Rücksichten räumen und durch den Grafen Orloff unbefangen die Neutralität fordern ließ, wo die Richtung Oesterreichs bereits sonnenklar fixirt war, wenn Rußland jetzt wieder meinen sollte, den Kriegsfall bereits vollständig beschworen zu haben.“

Wien, 28. April. Mit dem Feldzeugmeister Frhrn. v. Heß begibt sich auch dessen gesammte, bis jetzt hier befindliche Militairkanzlei, welche für die Operations-Armee errichtet worden ist, nach Galizien. Durch die Mitglieder derselben wird das Hauptquartier des Oberkommandirenden der 3. und 4. Armee, das nach Lemberg verlegt wird, vervollständigt. Dieß, und der Umstand, daß Feldzeugmeister v. Heß von dem französischen und dem englischen Militairbevollmächtigten, den Generalen Letang und Crawford, die doch in Galizien nichts zu „inspiziren“ haben, begleitet wird, daß ferner die erste Meldung über die Abreise des Feldzeugmeisters gerade vom „Moniteur veröffentlicht wird, mag [illegible] geeignet sein, der neuesten „Inspektionsreise“ des österreichischen Generalissimus einen etwas ernstern Charakter aufzuprägen. Das 1. Armeekorps, von welchem eine Infanterie-Division einen Theil der Wiener Garnison bildet, hat für 1. Mai Befehl, sich marschbereit zu halten. Der Marsch geht ohne Zweifel nach Galizien. (Allg. Ztg.)

Wien, 28. April. Rußland im Krieg mit den Westmächten, schreibt die Oesterr. Z., hat keine Seemacht. Es hat ihnen gegenüber nur Schiffe zum Verstecken, nicht zum Benützen. Die Westmächte allein vermögen Rußland in seinen edelsten Theilen freilich nicht zu treffen, Rußland aber vermag diese seine Gegner gar nicht zu berühren. Wie soll eine russische Kugel ihren Weg nach England oder nach Frankreich finden? Wir dürften den Fall annehmen, daß die Anglo-Franzosen ihre Expedition in der Krim aufgeben, ohne selbst hiebei zu erkennen, daß Rußland in Vortheil geriethe. Peter der Große strebte nach dem Meere, damit es Rußland nütze, aber im Kriege mit den Westmächten hat Rußland von demselben nur Schaden. Es trägt nur feindliche Kanonen an seine offenen Städte. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß Rußland Jahrelang ohne unterzugehen, alle die Leiden ertragen könnte, welche in Folge der Entziehung der Meeresstraßen, in Folge steter Kriegsbereitschaft es treffen müßten. Aber die Westmächte können es zehn Mal so lange aushalten, ihre Flotten, die doch irgendwo kreuzen müssen, im Pontus Euxinus und im baltischen Meere zu beschäftigen. Nehmen wir an, daß die Westmächte ihre Thätigkeit in diesem Kriege ganz allein auf Beherrschung der russischen Gewässer und Küsten beschränken, daß sie dann und wann eine russische Stadt, wie Odessa, einäschern, daß sie hie und da, wie im Kaukasus, eine Insurrektion begünstigen, daß sie nur so viele Truppen in der Ostsee und im schwarzen Meere verwenden, um Rußland zu zwingen zehn Mal so viele zur Abwehr und Bereitschaft zu halten; nehmen wir ferner an, daß Oesterreich, sich jeden offensiven Angriffes enthaltend, nur die Verpflichtung auf sich nimmt, das türkische Gebiet gegen russische Angriffe zu schützen — wer wird wohl dieses Krieges zuerst überdrüssig werden? Wessen Kraft, Athem und Resourcen werden zuerst zu Ende gehen? Rußlands schwache Seite besteht eben darin, daß es gegen die feindlichen Seemächte wehrlos wie ein Kind ist, und diese schwache Seite sollte man benützen. Die Krimexpedition hat für Rußland doch das Gute, daß es wenigstens hoffen kann, seinen Feinden einen Schlag zu versetzen. Aber erst dann wird es sich recht schwach fühlen, wenn es gewahr wird, daß es seine Feinde nirgends zu treffen vermag, daß es keine Waffen hat, um sich für die Zerstörung seines Handels und Wohlstandes, für die Verödung seiner Küsten, für die Verwüstung seiner Städte an ihnen zu rächen. Der lange Krieg ist der Seekrieg, den die Westmächte viel länger

## Feuilleton.

### West-östliche Geschichten aus der neuesten Zeit.

Von Moriz Hartmann.

(Aus der Köln. Ztg.)

#### 1. Abdallah.

Der Leser erinnert sich noch des schaurigen Ereignisses das sich im August 1853 auf einer der Donau-Inseln bei Giurgewo zugetragen. Die Baschi-Bozuks, aufgefordert, von ihren Pferden zu steigen und ihre Waffen abzulegen, d. i. sich von ihrem liebsten, fast einzigen Eigenthume zu trennen, um sich in die Reihen der regulären Miliz einfügen zu lassen, weigerten sich, dem Befehle zu gehorchen, wurden umzingelt und zum großen Theile massacrirt, man wollte sie unschädlich machen, nachdem man sie allem Elend ausgesetzt und zu Räubern gemacht, man wollte sie strafen, nachdem man sie zum Verbrechen gezwungen hatte. Wir, nämlich die kleine Gesellschaft europäischer Reisenden, die den Sommer hindurch den Krieg an der Donau als bloße Zuschauer mitgemacht hatten, wir erfuhren dieses blutige Ereigniß während unseres Aufenthaltes in Bukarest. Neben dem Schauer, den uns diese grausame und ungerechtfertigte That einflößte, berührte sie uns noch gewisser Maßen persönlich, denn es hieß, daß auch Abdallah, der Kurden-Häuptling, unser lieber Freund und Bekannter, auf der Wahlstatt geblieben sei. Unter dem ganzen romanischen Gesindel, das der Osten und Süden zur Vertheidigung des Glaubens auf den Aufruf des Padischah über die Balkan-Halbinsel ausgegossen, war Abdallah gewiß die romantischste Gestalt. In seiner Horde war er der schönste Mann; er ritt das schönste Pferd, trug die schönste Tracht und die schönsten Waffen, und er hatte gewiß unter allen seinen Stammgenossen das schönste Herz und den besten Kopf. Wir lernten ihn in Schumla, im Hause des Dr. A . . aus Frankfurt a. M. kennen, unter dessen Veranda wir uns des Abends zu versammeln pflegten. Das Haus des Doktors stand unweit des Hospitals, in einer Ecke des großen, unbebauten Platzes, in dessen Mitte sich die Zelte eines kleinen Kurdenlagers erhoben. Abdallah war das Haupt dieses Lager. Sobald er in der Veranda Licht erblickte, kam er heran, grüßte freundlich und setzte sich mit seinem Tschibuk auf den Boden. Sprachen wir Deutsch oder eine andere europäische Sprache, dann suchte, er schweigend, aus unseren Mienen den Gegenstand unseres Gespräches zu errathen, und er setzte uns bei solchen Gelegenheiten durch seinen Scharfsinn oft in Erstaunen. Interessanter aber war er, wenn er sich mit Hülfe des Doktors, der vortrefflich Arabisch sprach und den Dolmetscher machte, am Gespräche betheiligen konnte. Da kamen Worte und Gedanken zum Vorschein, die wir von einem Kurden-Häuptling nicht er-

als Rußland aushalten können. Auf diesen sich so viel als möglich zu beschränken, durch ihn Rußland so tiefe Wunden, als nur immer thunlich ist, beizubringen, das wäre jetzt die klügste Art der Kriegführung. Die Westmächte werden Gefahr laufen, Schaden zu nehmen, wenn sie in rascher Ungeduld danach streben, Rußland in Hast und Eile zum Frieden zu zwingen. Falls sie aber mit Ruhe und doch mit Kraft die Vortheile ausbeuten, welche ihnen ihre Seeüberlegenheit bietet, ihren Feind an seinen verwundbarsten Stellen zuerst anpacken, ihn dort treffen, wo er am leichtesten zu besiegen ist — so wird Rußland noch inständigst um den Frieden bitten, den es jetzt Miene macht, auszuschlagen.

Man schreibt dem Constitutionnel unterm 14. April: Vor drei Tagen haben wir einen neuen Laufgraben eröffnet, um unsere dritte Parallele nach der Centralbastion zu und noch weiter zu verlängern. Diese kühne und schwierige Operation ist vom Genie mit Muth und Einsicht ausgeführt worden. Der Feind hat einen furchtbaren Widerstand geleistet und jede Nacht finden an diesem Punkte sehr lebhafte Gefechte statt. Das mörderischste war das von verwichener Nacht. Die Russen wurden indessen zurückgeschlagen und wir haben uns in den ihnen abgenommenen Stellungen behauptet. Man hat ihnen viel Mannschaft getödtet und einige Gefangene abgenommen. Von allen der schmerzlichste Schlag ist für uns die schwere Verwundung des wackern und unerschrockenen Generals Bizot. Er wurde am 11. in den englischen Laufgräben von einer Flintenkugel getroffen, die, hinter dem Ohr zwischen dem untern Theil des Schädels und der vordern Spitze des Kinnbackenknochens hindurchdringend, die Nasenhöhle durchbohrte, und nach Zerschmetterung des Nasenbeins im Gesichtsfleische stecken blieb. Glücklicherweise sind weder die Halsmuskeln, noch die große Schlagader, noch sonst eins der Hauptgefäße verletzt, und wir haben alle Hoffnung, ihn zu erhalten. Der Generalissimus, der ihm einen Besuch gemacht hat, und alle seine Freunde haben ihn mit Beweisen der größten Zuneigung umgeben. Er erkennt Jedermann ganz gut und antwortet, obschon mit Mühe, auf alle Fragen der Aerzte. Gestern nahm General Niel an Bord eines Dampfschiffes eine Rekognoszirung der Stadt von der Seeseite her, vor; allein ich kann Ihnen die Ergebnisse dieses Ausflugs nicht mittheilen. Die Kriegsdampfer halten sich seit Eröffnung des Bombardements auf der Höhe der Streletzkaja-Bucht unter Dampf, alle Bewegungen der Stadt beobachtend und bereit, uns zu unterstützen, wenn die Umstände es erheischen.

Durch eine Depesche des Admirals Bruat, die am 16. in Konstantinopel eintraf, erhielten alle dort noch vor Anker liegenden Kriegsfahrzeuge Befehl, sobald als möglich nach Kamiesch abzugehen. Am 17. hatten sich dieselben hierzu bereit gemacht, wurden jedoch durch das schlechte Wetter zum Theil am Auslaufen verhindert. Es waren bedeutende Truppensendungen aus Toulon, Civitavecchia und Algerien angelangt, am 15. der „Ulloa" mit 800 Mann, der „Charlemagne" mit 1200 Mann ꝛc. Am 16. brachte der „Trent" aus Alexandrien das 10. Regiment der englisch-indischen Truppen; dasselbe ging noch denselben Tag nach Balaklava weiter. Im Lager zu Maslak standen etwas mehr als 15,000 Franzosen. — Die Nachrichten aus Brussa sind fortwährend äußerst niederschlagend.

Aus Eupatoria enthält die „Times" Korrespondenzen bis zum 7. April, die sich zumeist mit der Einschiffung des Korps unter Omer Pascha nach Kamiesch beschäftigten. Man hatte das Geheimniß dieser Operation sehr gut zu bewahren verstanden, bis englisch-französischen Schiffe ankamen, in denen die kurze Seereise bewerkstelligt werden sollte. Das geschah am 5. — Die französischen und englischen Kriegsschiffe nahmen den größten Theil der ausgewählten Infanterie, der türkische Schrauben-Dampfer „Scharkie" und der britische Transport-Dampfer „Ripon" die Pferde an Bord. Alle Anstalten zur Einschiffung waren mit großem Geschick geordnet; sie selbst war vom prachtvollsten Frühlingswetter begünstigt. Omer Pascha kam mehrere Male zum Strande, und ritt dann wieder zu den Außenwerken, um die nöthigen Befehle zu ertheilen, wenn die Russen während seiner Abwesenheit einen Angriff machen sollten. An seiner Stelle kommandirt der Ferik (Divisionsgeneral) Mehmet Pascha. Es war dazu früher Hamlin Pascha (Kavalleriegeneral) bestimmt. Doch war derselbe noch nicht angekommen. Die Truppen, die sich einschifften, standen unter den unmittelbaren Befehlen des Ferik Ismail Pascha. — Am 6. wurde ein russischer Soldat gefangen, der sich für einen Ueberläufer ausgab. In seinen Stiefelsohlen hatte er interessante Papiere verborgen, genaue Angaben über die Stärke und Vertheilung der russischen Streitkräfte. Wenn ihnen Glauben zu schenken ist, so stehen bei Perekop zwei Infanterie-Divisionen. Außer diesen, meist aus Invaliden bestehenden in einigen 4 Meilen von Eupatoria gelegenen Dörfern, soll sich auf dieser Seite keine Infanterie weiter befinden; der größte Theil der Kavallerie dagegen um Eupatoria konzentrirt sein. 4 Lanzier-, 2 Dragoner- und 1 Husaren-Regiment sind an den beiden Straßen nach Perekop und Simferopol à cheval aufgestellt. — Am 7. kam der Dampfer „Stromboli", der sich bisher bei der Blokade von Odessa betheiligt hatte, in Eupatoria an, und berichtete, die Russen hätten am dortigen Molo allein 9 neue Batterien errichtet.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 24. April: „Das feindliche Feuer dauert fort, aber gemäßigter; in demselben Verhältniß vermindern sich auf unserer Seite die Verluste und Beschädigungen." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.) (Dieser Bericht des Fürsten Gortschakoff steht mit dem gestern mitgetheilten Odessaer Bericht, welche beide vom 24. sind, im Widerspruch. Nach dem gestrigen Bericht wäre das Feuer ganz verstummt.)

Nach Mittheilungen aus den russischen Ostsee-Provinzen ist Mitte April abermals ein 800 Mann starkes Baschkirenregiment dort eingetroffen. Diese hochasiatische Horde hatte einen Marsch von nicht weniger als 400 deutschen Meilen zurückzulegen, um die Gestade der Ostsee zu erreichen. Die Leute sind bräunlich, fast wie Mulatten; sie werden in Posten längs der Küste von Libau bis Riga aufgestaffelt und namentlich zum Nachtdienst verwendet; sie sind sehr abgehärtet und lagern des Nachts, nur mit ihren Mänteln bedeckt, auf bloßer Erde. Es trafen zugleich starke Infanterieabtheilungen in den baltischen Garnisonsstädten ein und bald dürften die für die bestimmten Lager fertig und beziehbar sein. In Finnland war bis zum 9. d. M. noch harter Winter. Nichtsdestoweniger füllte das Land sich mit Kriegsanstalten. Auch hier armirten sich die Küsten mit unregelmäßigen asiatischen Reitern und die Landstraßen wurden durch Reihen von Fuhrwerken bedeckt, welche alle Arten von Waffen und Heergeräthschaften bringen. Noch stehen 2 Divisionen zu Helsingfors und Sweaborg. Abo ist gewaltig befestigt und verrammelt worden.

---

wartet hätten, die des gebildetsten und humansten Menschen würdig gewesen wären und doch immer den Stempel des Ostens trugen. Einmal, als eben vom Kriege die Rede war, sagte er: „Allah wirft die Völker von einem Lande ins andere, wie der Worfler den Waizen von einem Orte der Tenne auf den anderen. Die besten Körner fallen in die ersten Reihen, die Spreu fliegt im Winde, das Getreide wird gereinigt: das ist der Krieg." Und ein anderes Mal, da von der Verschiedenheit der Religionen gesprochen wurde, sagte er: „Alle Religionen sind Eine und dieselbe Religion. Sie wird nur auf verschiedenen Boden, unter verschiedenen Himmelsstrichen verschieden, wie eine Pflanze sich auch ändert." — Weniger als diese Ansichten fiel uns sein Haß gegen die Türken auf, denn diesen theilen die Kurden mit den Arabern, und er hat sich bei den ersteren seit dem letzten Kriege noch gesteigert. Abdallah versicherte uns zu wiederholten Malen, daß ihm der Umgang mit den Osmanlis einen wahren Ekel einflöße und daß er jeden Franken dem türkischen Moslem vorziehe.

Als wir in Bukarest den Tod Abdallah's erfuhren, rief unser englischer Freund: „Bei Gott, der Orient hat seinen größten Philosophen verloren!" und Madame de P . . . , eine ehemalige Kunstreiterin aus dem Pariser Hippodrom, welche dem Hauptquartier in Männerkleidung und als türkischer Lieutenant folgte, hätte in Abdallah gern den schönsten Mann des Orients und Occidents beweint, wenn nicht ihr letzter, erst zweitägiger Liebhaber und Zeltgenosse zugegen gewesen wäre. Doch konnte sie sich nicht enthalten, ihre elegischen Gefühle in einem seufzenden „Pauvre chat!" zusammenzufassen.

Diese Nekrologe waren überflüssig, denn die Nachricht vom Tode Abdallah's war, wie ich vor wenigen Tagen hier in Stambul erfuhr, falsch. Abdallah entging dem Blutbade von Giurgewo. Zwar an Stirn und rechtem Arm verwundet, brach er doch, die Lanze in der einen, die Pistole in der anderen Hand, durch die umzingelnden Reihen der türkischen Soldaten und entkam, Dank den Gazellen-Beinen seines arabischen Schlachtrosses. Er wurde verfolgt, aber wie ein Pfeil flog er durch die Besatzungen der Erdwerke von Slobodzia und über die neue Brücke nach Rustschuk, in dessen Häuser-Labyrinthe er dem Auge seiner Verfolger entschwand. Er rannte durch das Gedränge des Bazars, durch das Stadtthor, über die Zugbrücke, eine Schreckensgestalt für alle, die ihn sahen; denn von seiner Stirn, von seiner Armwunde floß das Blut in Strömen und blieb in seinem schwarzen Barte, an seinem weißen Mantel in großen Flecken hangen. Ohne zu wissen, wohin, nur durch einen unbestimmten Instinkt geleitet, sprengte er immer weiter, den Berg hinan, weiter über die Haide, durch das wilde Thal des Ak-Lam, vorbei an den freundlichen Karawanseraien, im Dunkel der Nacht durch Rasgrad, immer weiter, bis er bei Morgengrauen in den Lagern der Baschi-Bozuks vor Schumla Halt machte.

## Deutschland.

**Bayreuth**, 2. Mai. Gestern wurden die Landrathssitzungen dahier feierlich eröffnet. Mittags waren die Herren Landräthe bei Sr. Excellenz Herrn Regierungspräsidenten **von Stenglein** zur Tafel geladen.

Dem Nürnb. Korr. wird aus **München**, 29. April geschrieben: Zur Vervollständigung der neulichen Mittheilungen über die Konferenzen der Regierungspräsidenten kann ich Ihnen aus bester Quelle mittheilen, daß diese Zusammenkünfte auf den Willen Sr. Maj. des Königs erfolgten, welcher sich über die Verhältnisse, die Wünsche, die Stimmung, kurz über alle Zustände des Landes auf diese Weise in mündlicher Besprechung die verlässigste Anschauung und genaueste Kenntniß selbst verschaffen will. Dabei ist es, wie ich verbürgen kann, Wille und Befehl des Monarchen, daß nicht nur bei diesen Konferenzen, sondern auch bei jeder andern Gelegenheit amtlicher Besprechungen nnd Recherchen offen und ohne Bemäntelung irgend welcher Gebrechen zu Werke gegangen und daß, so wurde mir versichert, der Presse in Besprechung des Thatsächlichen und Beleuchtung des Für und Wider völlige Freiheit gelassen werde, so lange sie nicht die Schranken einer gemäßigten, wenigstens in der Sprache nicht bitter werdenden Opposition überschreite. Der König informirt sich über alles einigermaßen Wichtige selbst genau. Aus diesem Grunde wohl führte Se. Maj. auch bei mehreren Konferenzsitzungen persönlich den Vorsitz, und wie hoch der Monarch die Bedeutung derselben anschlägt, geht daraus hervor, daß es sein Wunsch ist, sie alljährlich zu wiederholen. Die aus den dießmaligen Sitzungen hervorgegangenen Berichte bieten so reichhaltigen Stoff, daß der König fast täglich mit dem Minister des Innern und den anderen Ministern arbeitet.

**München**, 1. Mai. Auf die bei dem k. Oberstrechnungshofe erledigte Rathsstelle, ist der Regierungsrath bei der Finanz-Kammer von Oberbayern, Ludwig **Stetter** befördert worden.

Wiener Blätter berichten: „In der Nacht vom 1. zum 2. März verunglückten in **Traiskirchen** bei Wien 23 Mann von Wasa-Infanterie durch Kohlendämpfe. Unbegreiflicherweise verbreitete sich das Gerücht, die Soldaten hätten die Pest, und Niemand wollte Hilfe leisten. Da eilte der dortige Kooperator, Hr. Adalbert Bratke, zu den mit dem Tode Ringenden und harrte, für das geistliche und leibliche Heil derselben sorgend, von 7½ Uhr Morgens bis Abends daselbst aus. Seinem Eifer und der Hilfeleistung des Chirurgen gelang es, zehn Mann am Leben zu erhalten. Wie wir vernehmen, ist dem edeln Priester die Anerkennung des Armeekommandos zu Theil geworden."

## Frankreich.

**Paris**, 29. April. Attentat auf den Kaiser. Der Moniteur zeigt das auf den Kaiser verübte Attentat in folgenden Worten an: „April 20. Heute, gegen fünf Uhr, war der Kaiser zu Pferde in den elysäischen Feldern, begleitet vom General Ed. Ney, einem seiner Adjutanten und dem Obristlieutenant Valabregue, Stallmeister. In der Höhe des Chateau des Fleurs näherte sich ein wohlgekleidetes Individuum dem Kaiser auf einige Schritte, und schoß auf Se. Majestät eine Pistole ab. Der Kaiser wurde nicht getroffen, und, nachdem er die Personen, die ihn sogleich umgaben, gegrüßt hatte, setzte er seinen Weg im Schritt weiter fort, um die Kaiserin einzuholen, die im Boulogner Wäldchen spazieren fuhr. Bei ihrer Rückkunft wurden JJ. MM. von allen Seiten mit den wärmsten Akklamationen und dem größten Enthusiasmus begrüßt. In den Tuilerieen angelangt, trafen JJ. MM. daselbst die Prinzen Jerome Napoleon und Napoleon, die andern Glieder Ihrer Familie, die Gesandten und fremden Minister, die Staatsminister, die Großoffiziere, Offiziere und Damen des Hauses JJ. MM., sowie eine große Menge anderer Personen, die bereits von diesem Ereignisse unterrichtet waren, und sich beeilten, JJ. MM. über dessen glücklichen Ausgang zu beglückwünschen. Der Mörder wurde sogleich von den ihn umgebenden Personen festgenommen und den Händen der Gerechtigkeit übergeben. Preisen wir die Vorsehung, die das Leben des Kaisers beschützt hat!"

Aus **Paris** geht der „N. Z." Folgendes über den Mörder Liverani zu: Er ist ein der Belagerung von Rom entronnener Mazzinist, klein von Statur, mit einem piemontesischen Paß aus London herübergekommen, daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sein Vorhaben schon bei der Anwesenheit des Kaisers zu London ausführen wollte, daran aber verhindert, es hier bei bequemer Gelegenheit zu verfolgen beschlossen hatte. Er bewohnte seit einer Woche ein auf dem Boulevard Pigalle außerhalb der Stadt gelegenes möblirtes Haus, Hotel de Rome genannt, dessen Eigenthümer, Pförtner u. s. w. sofort vernommen worden sind. Liverani wurde bis gestern Abend 10 Uhr vom Polizeipräfekten Pictoi, dem Untersuchungsrichter u. s. w. befragt, verweigerte aber hartnäckig jegliche Antwort. — Aus guten Quellen vernimmt man noch folgende Version über den Verlauf des Attentats: Liverani ging dem vorbeireitenden Kaiser bis auf circa vier Schritte entgegen, als hätte er ihm etwas zu überreichen. Der Kaiser beugte sich in der That ein wenig vorwärts und nun fiel der erste Schuß, den der Mörder mit ausgestrecktem Arm abfeuerte, und rasch darauf auch der zweite, wobei der Mörder jedoch das Pistol, wie zum festeren Zielen, quer über seinen vorgehaltenen linken Arm legte. Es scheint, daß er noch einen dritten Schuß abfeuern wollte, woran ihn jedoch das Herzuspringen verschiedener Personen verhinderte."

**Paris**, 1. Mai. Der heutige Moniteur meldet in einer Depesche aus der **Krim** vom 28. April: Die Belagerer haben einen Augenblick ihr Feuer eingestellt, um die Munition zu sparen und Verstärkungen zu erwarten, deren Ankunft nahe bevorsteht. — Der Konstitutionnel enthält die Nachricht, daß Oesterreich und Frankreich die Militärkonvention unterzeichnet haben. (T. D. d. N. K.)

## Großbritannien.

**London**, 29. April. Der heutige Observer sagt, daß der Rücktritt des Kriegsministers Panmure sich nicht bestätige. Er theilt ferner mit, daß Lord John Russell morgen, 30. April, erwartet werde, und daß Lord Palmerston in der morgenden Sitzung die Mittheilung machen werde, daß Maßregeln zur Reform des Militärwesens vorbereitet sind. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

## Griechenland.

**Pyräus**, 20. April. Berücksichtigend, daß eine neue Nationalerhebung zu Gunsten des Aufstandes in Thessalien und Epirus dem Könige neue Verdrießlichkeiten mit den Westmächten bereiten könnte, haben die Führer der Nationalpartei einmüthig beschlossen, ihre innigsten und jetzt, wo die südliche Türkei von Truppen ent-

---

Die wilden Gestalten sprangen auf von ihren Teppichen und Matten, umringten ihn in dichten Haufen und bestürmten ihn mit Fragen. Abdallah erzählte ihnen von der Höhe seines Sattels herab, was in Giurgewo vorgefallen, und sie erhoben ein fürchterliches Geschrei, sie nannten Omer Pascha einen Giaur und Moskow, sie lästerten den Padischah und verfluchten den ganzen Stamm Osman's. Aber als Abdallah sie aufforderte, zu Pferde zu steigen, ihre Waffen zu ergreifen, um ihre Brüder zu rächen und von sich selbst ein gleiches Schicksal abzuwehren, da wurden sie schweigsam, und Einzelne schlichen in ihre Zelte zurück. „Wir vermögen nichts gegen den neuen Krieg!" sagten die Einen, und die Anderen riefen: „Es steht so geschrieben!"

„Hunde, Söhne von Hunden!" schrie Abdallah und wandte sein Pferd. Bei einer Fontaine stieg er ab und dachte zum ersten Male an seine Wunden. Er wusch sie mit frischem Wasser, nahm dann das braun- und gelbseidene Tuch aus Bagdad vom Kopfe, zerriß es in zwei Stücke und band das eine um die Stirn, das andere um den Arm. Er hielt in Schumla nur so lange, als nöthig war, um sein Pferd zu füttern und ausruhen zu lassen; dann, mit einigen Lebensmitteln ausgerüstet, ritt er weiter, den Schluchten und Pässen des Balkan zu.

So ging es tagelang durch die wilden Thäler, über die luftigen Berge, die öden Hochebenen, obwohl seine Wunden brannten, das Blut unter den schlechten Verbänden hervorrieselte und seine Kräfte von Stunde zu Stunde abnahmen. Abseits vom Wege, hinter Gebüschen oder Felsen bemerkte er wohl von Zeit zu Zeit Gruppen jener Baschi-Bozuks, die sich längst in die Gebirge zurückgezogen hatten, um sich auf Kosten der armen Dörfer und der vorbeiziehenden Reisenten zu ernähren, aber er verschmähte es, sie um Hülfe anzusprechen, oder sie nach den gemachten Erfahrungen zur Rächung ihrer Brüder aufzufordern. Selbst wenn sie an ihn herankamen und ihm Hülfe und Brod und Wasser anboten, wies er sie zurück. So kam er, elend und erschöpft, am Fuße des Balkan an, in jener Gegend, die im Sommer schöner als die Gärten des alten Schiras in Rosenschimmer prangt, überdeckt von betäubendem Rosenduft. Denn hier fangen die weiten Rosenfelder an, die Millionen und Millionen Blumenköniginnen tragen, deren Blut das berühmte Rosenöl ist. Wie um die Sage des Morgenlandes von der Liebe Bülbüls wahr zu machen, nisten in den Büschen ringsum zahllose Nachtigallen, die zum Dufte dieser schönen Welt ihre Lieder und melodischen Seufzer mischen. Als Abdallah kam, war es schon stille in dieser Gegend; nur hier und da hing noch ein verwelktes Rosenblatt am Zweige, und die Nachtigallen waren verstummt; Duft und Leben der Rosen waren bereits in die gewaltigen Flaschen gebannt, die man in der großen Rosenöl-Niederlage von Antoniadi, Kiefer und Comp. zu Stambul sehen kann. Aber Abdallah hätte auch den herrlichsten Frühling übersehen, seine Sinne schwanden und schon halb bewußtlos lenkte er sein Pferd vom Wege ab, einem weißen Schiftlik (Meierei, Wirthschaft) zu, den er nur noch wie im Nebel sah.

(Schluß folgt.)

blüht ist, leichter als im vorigen Jahre zu realisirenden Wünsche vorläufig und zwar nur aus Liebe für den König zu sistiren.
(D. Allg. Ztg.)

Am Samstag den 28. April wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Fischer, Lorenz, Taglöhner von der Altstadt, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 3 Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Hirschmann, Johann, Dienstknecht von Mengersreuth, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshaus, und Hofmann, Katharina, Bauerswittwe von Kattersreuth, wegen desselben Verbrechens, zu 2½ Jahre Arbeitshaus, und Koch, Johann, Pächterssohn von Kattersreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Zauß, Sophie Friederika Antonia, von Streitau, wegen Vergehens des Diebstahls zu 30 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
4) Benker, Christoph, von Berneck, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 6 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
5) Schöffel, Franz, Dienstknecht, und Schelter, Andreas, Dienstknecht von Hildenbach, wegen Verbrechens des Diebstahls, jeder zu 2½ Jahre Arbeitshaus, und
6) Strößenreuther, Christian, Schuhmachergeselle, und Kirschner, Heinrich, Maurergeselle von Berneck, wegen Vergehens des Diebstahls, Ersterer zu 7 Monat Gefängniß, und Letzterer zu 1 Jahr Gefängniß, beide Strafen zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

Ferner am Montag den 30. April:

1) Ullmann, Peter, Anstreicher von Bayreuth, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 2½ Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Franz, Anna Margaretha Dorothea, Plüschnäherin von Hof, wegen fortgesetzten Betrugs, zu 21 Tage doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt,
3) Röhring, Susanna Maria, Schreinermeisterstochter von Konradsreuth, wegen Diebstahlsvergehens angeklagt, von Schuld und Strafe freigesprochen,
4) Mayer, Adam, 54 Jahre alt, Bauerngutsbesitzer von Waldau, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 1 Monat Gefängniß, und
5) wegen Vergehens des Diebstahls a) Schmidt, Ernst, Schuhmachergeselle von Bayreuth, zu 10 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, b) Schmidt, Katharina, Aufwärterin daselbst, zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und c) Schmidt, Karl, Schneidergeselle von Bayreuth, zu 8 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | +0°.2 | +10°.2 | +9°.7 | 324'''93. | 324'''.58 | 324'''.44 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO. u. O. — Morgens starker Reif. Ueber Tags sehr bewölkt, um Mittag fast bedeckt, Regentropfen. Abends hell.

Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +0°.2. Mittlere Temperatur: +7°.4. Mittlerer Luftdruck: 324''',66. Temperatur des Mains: +6°.9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.6. Höchste Temp.: +9°.7.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +0°.2. Barometer: 324'''.61.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kfltе. Fürsing v. Marenile, Weißbeck v. Nürnberg, Braun v. Nordhausen, Dietz u. Hohwießner v. Frankfurt a. M., Morgenroth v. Bamberg; Hänlein, Oberpostmeister v. Bamberg; Baron v. Wallat, Oberlieutenant u. Brigade-Adjutant v. Bayreuth; Steinhäuser, Fabrikant v. Hof; Frhr. v. Feilitzsch, k. Kämmerer und Gutsbesitzer v. Trogen; Frhr. v. Crailsheim mit Gemahlin, k. Forstmeister v. Nürnberg; Frhr. v. Seefried, Appellationsgerichts-Assessor, u. Dr. Elsner, Appellationsgerichts-Advokat, v. Bamberg; Neunebaum, Dekan v. Wunsiedel; Fickenscher, Fabrikbesitzer v. Redwitz; Kölle, Finanzrath v. Leimershof; Pfaff, Kaufmann v. Kronach; Rinecker, Bürgermeister v. Scheßlitz; Bocke, Oberzoll-Inspektor v. Hof.
Goldener Anker: HH. Pöhlmann, Kaufmann u. Landrath v. Helmbrechts; Kflte. Linicke v. Magdeburg, Pietsch v. Ulm, Lüdorf v. Meckenheim; Leander mit Gemahlin, Fabrikbesitzer v. Suhl; Hayde, Professor v. Genf; Frey, Fabrikant v. Dillingen.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis [illegible] lich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 122.** 3. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

In einem Artikel des Constitutionnel läßt sich A. de Cesena folgender Maßen über die Kriegsfrage und über die Wiener Unterhandlungen vernehmen: „Es ist allerdings wahr, daß es noch nicht gelungen ist, sich über die Friedens-Grundlagen zu einigen; allein es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, man habe gänzlich darauf verzichtet, die Unterhandlungen auf dem durch die Arbeiten und Debatten des Congresses so gut angebauten Felde weiter fortzuführen. Die im Namen seiner Regierung ausgesprochene Weigerung des Fürsten Gortschakoff, in die Forderung der Westmächte hinsichtlich der künftigen Beschränkung der russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere zu willigen, ist keine Lösung, welche den Hoffnungen die Thür schließt, sondern vielmehr nur eine Wendung, welche das Ergebniß der Unterhandlungen vertagt.“ Der Constitutionnel macht auf den Umschwung aufmerksam, welcher sich in der preußischen Politik erkennen zu geben scheine, und sagt in dieser Beziehung: „In seinen Hoffnungen der Friedensstiftung getäuscht, scheint das Berliner Kabinet entschlossen, das Werk der Unterhandlungen in einer Weise wieder aufzunehmen, welche geeignet ist, den Frieden herbei zu führen, indem es nöthigenfalls selbst eine Art von Druck auf die russische Regierung ausüben würde. Es will in seinem Namen den Vorschlag der Westmächte wieder aufnehmen, wobei es freilich den auf die Zahl der russischen Kriegsschiffe im schwarzen Meere bezüglichen Theil modifiziren, dem Vorschlage jedoch gewisser Maßen den Charakter eines Ultimatums geben wird, durch dessen Verwerfung Preußen sich gezwungen sehen würde, in derselben Weise und in demselben Umfange, wie Oesterreich, ein Bündniß mit Frankreich und England einzugehen. Bei dem Zugeständnisse, welches das Preußische Kabinet von den Westmächten verlangt, würde es sich um eine bloße Zahlenfrage handeln, während es von Rußland ein das Prinzip berührendes Zugeständniß fordern würde .... Wenn die Vermittlung Preußens aufrichtig ist, wenn es seine Bemühungen ohne Rückhalt mit denen der Unterzeichner des December-Vertrages vereinigt, um Rußland zu veranlassen, Europa die Bürgschaften zu geben, welche von dieser Macht zu verlangen wir ein Recht haben, ist dann wohl vorauszusetzen, daß diese Vorstellungen wirkungslos bleiben werden? Sollen wir glauben, daß Rußland, wenn seine Ehre und seine Zukunft es nicht absolut gebieten, sich aus freien Stücken in einen Kampf ohne Gleichen gegen alle Großmächte einlassen wird, die vereinigt sind, es zu bekämpfen? ... Die Diplomatie hat noch nicht ihr letztes Wort gesprochen, und der Friede ist noch immer in naher Zukunft möglich.“

London, 30. April. Wie die heutige Morning Post meldet, hatte das Bombardement von Sebastopol nach den letzten Depeschen Lord Raglan's und General Canrobert's noch keinen solchen Erfolg gehabt, daß ein Sturm gerechtfertigt schien. Daily News melden sogar, das Bombardement sei eingestellt und der Sturm aufgegeben. Man habe den Plan, die Streitkräfte im Süden der Stadt, an der Tschernaja, zusammenzuziehen, um den Russen im offenen Felde eine Schlacht zu liefern.

## Deutschland.

München, 29. April. Das erzbischöfliche Ordinariat hat soeben an die Pfarrämter der Hauptstadt ein Schreiben folgenden Inhalts erlassen: „Kaum scheint die sündhafte Manie des Tischrückens und der Geisterbeschwörungen durch dasselbe etwas erloschen zu sein, so taucht eine neue Gefahr für Gläubige auf, die sich vom Hang zum Außerordentlichen blenden lassen. Es ist der oberhirtlichen Behörde von mehreren ganz zuverlässigen Seiten die sichere Kunde geworden, daß dahier eine Nekromantie im Schwung ist, deren Wirkungen sich schon in ziemlich weiten Kreisen verbreitet haben. Eine somnambule oder angebliche ekstatische Person (wenn es nicht schon mehrere sind) läßt Geister ehrwürdiger Verstorbenen, ja selbst erhabener Heiligen zu sich kommen, empfängt von ihnen vermeintliche Aufschlüsse über das Jenseits oder über sonstige verborgene Dinge, vernimmt Lehren und Aussprüche, die scheinbar die Lehren der heiligen katholischen Kirche bestätigen, aber schon jetzt deutlich auf Reformen derselben hinarbeiten; eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Laien betheiligt sich dabei, und die niedergeschriebenen Orakel befinden sich bereits theilweise in den Händen von Personen die nicht im Stande sind, die Gefahr solcher Dinge zu ermessen, und die sich mit Leidenschaft denselben hingeben. Mit tiefem Schmerz muß die oberhirtliche Stelle hinzufügen, daß auch einzelne Priester nicht bloß diese Person besuchen und die weitere Verbreitung dieser Orakel stillschweigend begünstigen, sondern daß sie auch direkt hiezu mitwirken, was nach dem oberhirtlichen Erlaß vom 6. December 1853 Nr. 536, „Abergläubische Experimente betreffend“, kaum für möglich gehalten worden wäre.“ Sämmtliche Stadtpfarrämter erhalten hierauf den Auftrag über solche Vorgänge zu wachen und weitere Vorkommnisse anzuzeigen, auch wird dem untergebenen Klerus strengstens verboten, an solchen Dingen sich zu betheiligen.

Gleich dem Bischof von Speier hat auch der Bischof von Augsburg in Betreff der bevorstehenden Landtagswahlen, an den Klerus seiner Diözese ein Generale erlassen. Er spricht in demselben zwei Worte der Mahnung aus: 1) Laßt Euch angelegen sein, in dem Kreis Eueres Berufs mit Bescheidenheit dahin zu wirken, daß in allen Stadien der Wahl nur Männer von erprobter Einsicht, Ruhe und Gewissenhaftigkeit, welche ihre sicherste Hinterlage in der Gottesfurcht hat, gewählt werden, damit der Eid, Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung bethätigen, und nur des ganzen Landes allgemeine Wohl

## Feuilleton.

### West-östliche Geschichten aus der neuesten Zeit.

Von Moriz Hartmann.

(Schluß.)

Als er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, fand er sich auf einem weichen Lager von Schaffellen, unter der Pflege eines Franken und eines jungen holdseligen Mädchens. Der Franke, ein alter Pole und Flüchtling vom Jahre Dreißig hatte ihn bewußtlos an der Schwelle seines Hauses gefunden und ihn barmherzig bei sich aufgenommen. Abdallah's Wunden waren sorgfältig verbunden, und er fühlte sich unter der Obhut des alten Sarmaten mit dem weißen Schnurrbart und der jungen Sarmatin, seiner Tochter, mit den großen dunklen Augen unendlich wohl, obgleich die Wunden heißer brannten als zuvor und ein arges Fieber seinen Leib schüttelte.

Viele Tage vergingen, und in diesen vielen Tagen — wir wollen keine Liebesgeschichte erzählen, darum sagen wir es kurz — in diesen vielen Tagen verliebte sich der Kurden-Häuptling in die schöne Polin. Es wird Jedermann so leicht, sich in eine Polin zu verlieben, um wie viel leichter wird es einem heißen Wüstensohne, der von europäischer „Flirtation“ nichts weiß. Er fragte sie kurz und gut, ob sie nicht mit ihm nach Kurdistan gehen und sein Weib werden wollte, und den Vater fragte er nach dem Preise, obwohl es in seinem Lande Sitte ist, sich seine Braut zu rauben und nichts zu bezahlen. Natalie lächelte und hatte keine Lust, ihre Herrschaft vielleicht mit noch zwei oder drei anderen Frauen zu theilen — um so weniger Lust, als ihr der schöne, schwarzäugige, blasse Abdallah mit der Geiernase und mit seinen schönen Sprüchen in der That sehr gefiel. Aber es kam ein Ereigniß dazwischen, welches das Gefühl der Polen für Abdallah schnell und bedeutend steigerte.

Obwohl er noch mit verbundener Stirn und verbundenen Armen auf den Schaffellen lag, sprang er doch eines Morgens, als er in nächster Nähe des Hauses Flintenschüsse knallen hörte, wie der Löwe von Kurdistan vom Lager auf, ergriff seine lange Flinte und seinen Yatagan und eilte vors Haus. Im Innern des Hofes an der Hofmauer stand zitternd, der bulgarische Diener des Hauses, unfähig, seine Büchse zur Höhe der übrigens niedrigen Mauer zu erheben; aber stramm und ruhig stand der alte Pole da, einen Flintenschuß nach dem anderen über die Mauer sendend. Von außen flogen die Kugeln pfeifend herein, dicht an den Ohren des Polen vorbei und in die weiße Mauer des Hauses. Abdallah sah bald, daß es sich hier um einen Räuberüberfall handelte; denn vor dem Hofe sprengten auf ihren Pferden einige der marodirenden

und Beste berathen zu wollen, keine leere Formel werde; 2) weil aber — zumal in so schwierigen Verhältnissen — ohne göttlichen Beistand nichts gedeiht, so ermahnet die Wähler in Demuth zu Gott, vor dem allein das Herz des Menschen offen liegt, zu beten, daß er ihren Sinn erleuchte, und ihre Wahl auf die rechten Männer lenke, die ebenso fähig als würdig sind, einen so großen Beruf, wie der eines Abgeordneten zum Landtage, vor dem Herrn, der einst Rechenschaft fordern wird, zu tragen.

**Wien**, 29. April. Von Professor Dr. J. Purkyne in Prag sind Mittheilungen gemacht worden über die äußerst interessanten Versuche von der Uebertragung musikalischer Töne von einem Orte zu einem anderen entfernten, welche in den Lokalitäten der französischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen wurden. Der berühmte Physiker Wheastone ist der Entdecker. Die Versuche bestanden darin, daß in den tiefen Kellern des Gebäudes ein Fortepiano, Violoncell, Geige und eine Clarinette sich befanden, an denen dünne Leisten befestigt waren, die durch die Gewölbe in den physikalischen Saal geführt waren, wo sie mit ähnlichen an die Resonanzböden von 4 Harfen befestigt in trennbarer Verbindung standen. Sobald die Musiker im Keller zu spielen anfingen, ertönte im Saale die Musik in ihrer vollkommenen Reinheit und nach der Eigenthümlichkeit der Instrumente.

**Wien**, 30. April. Der k. k. Sektionsrath Debrauz, welcher gestern (29.) Abends nach Paris abging, ist Ueberbringer eines Beglückwünschungsschreibens, welches Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich aus Anlaß des neuesten Attentates an Napoleon III. richtet, und welches Freiherr von Hübner dem Kaiser der Franzosen einzuhändigen beauftragt ist.

Es wird der Oesterr. Ztg. mitgetheilt, daß in der Ukraine ein Aufstand der Bauern gegen die Gutsbesitzer losgebrochen, der stark überhand nimmt. Salzmangel wird unter andern vorzüglich als Grund dieser Emeute angegeben.

## Frankreich.

Ein Korrespondent der Köln. Ztg. bringt über den mißglückten Mordanfall auf den Kaiser folgende, wie er bemerkt, zuverlässige Mittheilungen aus **Paris**, 29. April: Aus zuverlässiger Quelle erhalte ich folgende Einzelheiten: Das Attentat wurde am oberen Ende der elysäischen Felder, dem Hause 146 gegenüber, verübt. Der Kaiser, der nach den elysäischen Feldern ritt, um die Kaiserin im Boulogner Gehölze abzuholen, befand sich in Gesellschaft einiger Adjutanten. Als der Mörder den Kaiser herankommen sah, verließ er das Trottoir und näherte sich dem Kaiser bis auf zehn oder zwölf Schritte, indem er seine rechte Hand unter dem Paletot verbarg. Der Kaiser, nichts Schlimmes ahnend, glaubte, man wolle ihm eine Bittschrift überreichen. Der Mörder zog plötzlich ein Pistol hervor und feuerte es auf den Kaiser ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Zwei Männer in Blousen, geheime Agenten des Chefs der Sicherheits-Polizei, stürzten nach dem ersten Schusse sofort auf den Mörder hin und verhinderten ihn, ein zweites Pistol, das er schon aus der Tasche gezogen hatte, abzuschießen. Zu gleicher Zeit stürzte aus einem dem Kaiser folgenden Wagen der Corse Allessandrini hervor, sprang auf den Mörder zu und versetzte ihm einen Stich in die Schulter und einen anderen in den Rücken. Dann sich zum Kaiser wendend, schwang er seinen blutigen Dolch und brachte dem Kaiser ein Lebehoch. Dem Kaiser gefiel diese Ovation jedoch keineswegs, sondern er wandte sich von dem Corsen ab, indem er rief: „Thut dem Manne nichts zu Leide!“ Der Kaiser setzte alsdann seinen Weg weiter fort, und der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ ertönte von allen Seiten. Was den Mörder betrifft, so wurde derselbe nach der Wache an der Stern-Barriere und von dort nach der Polizei-Präfektur gebracht. Der Minister des Innern und Herr Collet-Meygret begaben sich sofort nach den Tuilerieen, um den Kaiser zu beglückwünschen, und dann nach der Polizeipräfektur, um dem Verhör des Mörders anzuwohnen. Derselbe machte kein Geheimniß aus seiner Absicht, den Kaiser zu ermorden, behauptete aber, keine Mitschuldigen zu haben. Der Name desselben ist Liverani. Er ist Römer von Geburt und gehört zur Sekte jener Italiener, deren Chef der bekannte Pater Gavazzi ist. In London soll Liverani eine gewisse Rolle gespielt und öfters in Exeterhall gepredigt haben. Liverani hatte einen piemontesischen Paß, ungefähr hundert Franken in Gold bei sich, und trug einen ganz neuen, in London gekauften Hut, was darauf schließen läßt, daß er erst seit kurzer Zeit in Frankreich ist. Er ist Schuster, und scheint während der römischen Republik eine Rolle in Rom gespielt zu haben. Er hatte drei Pistolen bei sich, von denen eine zwei Läufe, die anderen beiden nur einen Lauf hatten, so daß er also im Besitze von vier Schüssen war. Was die Version von zwei Schüssen betrifft, die auf den Kaiser abgefeuert worden sein sollten, so beruht sie auf einem Irrthum. Man glaubte dieses allgemein, weil zwei Schüsse hinter einander abgefeuert wurden. Der eine rührte jedoch von einem in der Nähe gelegenen Schießplatze her. Wie bereits bemerkt, verlor der Kaiser nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart. Derselbe hielt sogar sein Pferd beim Fallen des Schusses an und ritt erst weiter, als der Mörder bereits in den Händen der Polizeiagenten war.

Ein anderer Korrespondent desselben Blattes schreibt: Neben dem beklagenswerthen Ereignisse, das uns auf so unerwartete Weise überrascht hatte, verschwindet augenblicklich das Interesse an den wichtigen politischen Fragen, die uns beschäftigen. Ich beeile mich, Ihnen einige Details mitzutheilen, die ich aus guter Quelle geschöpft habe. Der Thäter lauerte dem Kaiser in den elysäischen Feldern auf, in der Gegend der englischen Bierbrauerei. Der Kaiser, der zwischen Ney und einem Stallmeister ritt, glaubte, der Mann, der auf ihn zutrat, wolle ihm eine Bittschrift überreichen, und näherte sich ihm. Da fiel der Schuß, und der Kaiser setzte sein Pferd sofort in Galopp. Oberst Ney war sofort zwischen den Kaiser und den Thäter geritten, als dieser zum zweiten Male schoß, aber mit zitternder Hand. Ein Polizei-Agent faßte den Mörder und versetzte ihm zwei Stiletstiche, die jedoch nicht gefährlich sind. Bis um 10 Uhr gestern weigerte sich der Thäter, zu antworten. Der Polizei-Präfekt drohte, ihn augenblicklich erschießen zu lassen, und hierauf stand er Rede. Er behauptete, einen Akt der Privatrache begangen zu haben, weil ihn die Belagerung von Rom ruinirt hätte. Man fand einen Paß auf den Namen Liberani bei ihm, und er war aus London gekommen. Er wollte nach dem zweiten Schusse die Flucht ergreifen. Man fand eine Mütze in seiner Tasche und eine Blouse unter seinem Rocke, was auf die Absicht deutete, während der Flucht die Kleider zu wechseln, um so leichter den Verfolgungen zu entgehen. Der Kaiser schien sehr gefaßt. — Die Reise nach der Krim ist nun ganz entschieden aufgegeben. Der Entschluß dazu wurde Freitag Nachts gefaßt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir

---

Baschi-Bozucks aus dem Balkan hin und her, während andere über die Mauer zu klimmen trachteten. Diesen warf sich Abdallah entgegen. Mit unglaublicher Schnelligkeit hieb er mit seinem Yatagan Einen nach dem Andern auf den Kopf, daß sie blutig zurücktaumelten. Dann sprang er auf die Mauer, zielte lange und schoß einen der Reiter aus dem Sattel. Die Baschi-Bozuks erhoben ein wildes Geschrei, dem Abdallah mit kurdistanischen Flüchen antwortete. Jetzt schien es, als ob ihn Einige aus der Bande erkannt hätten, denn sie stutzten einen Augenblick und sprengten, da Abdallah die Hofthür öffnete und zu ihnen hinausstürzen wollte, in möglichster Eile auf und davon.

Ich wäre der Ueberzahl erlegen, sagte der Pole, indem er Abdallah's Hand ergriff; du hast uns gerettet!

Wie du mich! antwortete Abdallah.

Dieses Ereigniß befestigte die Freundschaft zwischen den drei Bewohnern des Schiftlik, und als nun Abdallah, gänzlich geheilt, weiter ziehen sollte, beredete er seine Wirthe, ihn bis Stambul zu begleiten. Dies war ihm um so leichter, als der Pole schon beschlossen, den Schiftlik, den er nur in Pacht hatte, vor dem Winter zu verlassen. Dieser Ueberfall der Baschi-Bozuks war schon der dritte gewesen, und der Pole besorgte mit Recht, daß mit Eintritt der schlechten Jahreszeit die Ausfälle der Räuber aus dem nahen Balkan häufiger, die Gegend noch unsicherer werden könnte.

Die letzten Tage des October sahen den Polen, Natalien und Abdallah in Stambul. Abdallah konnte sich nicht entschließen, hier seine Freunde zu verlassen. Während der ganzen Zeit der Reise und ihres Aufenthaltes in Stambul fuhr er fort, Natalien zu bestürmen. Er bat und drohte, er schrie und weinte vor ihr, ein rasender Roland; sie weinte und jammerte mit ihm, aber die fromme Polin glaubte es von ihrer Religion geboten, Nein zu sagen.

Eines Tages, da Abdallah durch die Straßen Stambuls geht, bemerkte er einen Mann in dunkler Tracht, der sich tief und ehrerbietig vor ihm verneigte, und er erkennt in ihm einen nestorianischen Priester aus seiner Heimath am Euphrat. Abdallah ist erfreut, einen Mann aus der fernen Heimath zu sehen. Auf die Frage, was ihn nach Stambul geführt, antwortet der Nestorianer nur ausweichend und in sichtbarer Verlegenheit. Doch weiß Abdallah, bei welchen Gelegenheiten und zu welchen Zwecken schon früher oft Nestorianer und Jessiden, die beiden verfolgten Sekten am Euphrat, Abgesandte nach Stambul geschickt haben, und nach einigen Fragen ist ihm auch die Sendung Chawal's, so hieß der Priester, kein Räthsel mehr. Die Nestorianer haben gehört, daß jetzt für die Christen eine gute Zeit gekommen sei, daß Franzosen und Engländer den Rajahs Rechte und Sicherheit verschaffen, und sie wollen in ihrem entfernten Winkel nicht vergessen sein, wollen der Gunst der Zeiten theilhaftig werden — was sie aber vor Allem wollen, ist Schutz

als Grund die Regentschafts-Schwierigkeiten angeben. Der Kaiser wollte auf die von Jerome gestellten Bedingungen nicht eingehen und doch die Macht nicht in anderen Händen lassen, als in den seinigen.

Paris, 30. April. Der heutige Moniteur bringt eine Note, welche meldet, daß der päpstliche Nuncius, so wie die Gesandten von England, Oesterreich, Preußen, Würtemberg und Sachsen dem Kaiser aus Anlaß des Attentats, dem er so wunderbar entgangen ist, ihre Glückwünsche dargebracht haben. Der Senat, welcher am Samstage seine Session schloß, hat ebenfalls Se. Maj. seine Glückwünsche dargebracht. Der Kaiser antwortete: „Ich danke den Senate für die mir ausgesprochenen Gesinnungen. Ich fürchte nichts von Versuchen der Meuchelmörder. Es gibt Existenzen, welche die Werkzeuge der Verfügungen der Fürsehung sind. So lange ich meine Mission nicht vollendet haben werde, laufe ich gar keine Gefahr." Der Kaiser hat erklärt, daß er bei der Entrüstung, welche die Bevölkerung von Paris zu Tage gelegt habe, die Veranstaltung irgend einer öffentlichen Kundgebung nicht wünsche.

## Großbritannien.

London, 1. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte der erste Lord der Admiralität, Sir Charles Wood, die Regierung habe eine Depesche Lord Raglans vom 29. April erhalten, welcher zufolge weder das Bombardement von Sebastopol um jene Zeit eingestellt, noch die Belagerung jener Festung aufgehoben gewesen sei. Nur die französischen Batterieen hätten ihr Feuer vorübergehend unterbrochen. Lord Raglan erkundigte sich danach, wann die Ankunft des sardinischen Expeditions-Corps zu erwarten sei. Lord John Russell sprach sich, wie erwartet worden, über die Wiener Konferenzen aus. Neue Aufschlüsse gab er in seinem Rückblicke auf die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen gar nicht. Er erklärte, die Gegenvorschläge der russischen Bevollmächtigten seien zurückgewiesen worden, weil die Verbündeten sie für unzulässig erachtet hätten. Lord Palmerston versprach, jedoch ohne Angabe eines bestimmten Tages, dem Parlamente die auf die Unterhandlungen bezüglichen Dokumente mitzutheilen, ohne sich jedoch anheischig zu machen, die Depeschen, welche auf den mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrag Licht werfen, vorzulegen. Rußland habe nach der Abreise Lord John Russell's Gegenvorschläge gemacht, die von den Verbündeten verworfen worden seien. Es kam hierauf die Anleihe zur Sprache, und die Mehrzahl des Hauses erklärte sich mit dem Grundsatze einverstanden, daß nach Abschluß des Friedens jährlich eine Million des Anleihekapitals rückzuzahlen sei. Die Zeitungsstempel-Bill kam sodann zur Sprache, und ein gegen den Nachdruck gerichteter Artikel ward eingebracht, jedoch schließlich zurückgezogen. Die Diskussion der übrigen Artikel bot wenig Bemerkenswerthes. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 2. | +0°.2 | +9°.6 | +8°.8 | 324‴.61. | 324‴.08 | 323‴.27 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. u. NO. — Morgens reif. Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +11°.0. Niederste Temperatur: +0°.2.
Mittlere Temperatur: +6°.65. Mittlerer Luftdruck: 323‴.89.
Temperatur des Mains: +7°.75.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°.2. Höchste Temp.: +8°.8.
Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.8. Barometer: 322‴.36.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 24. April. Der Privatier Max Stupp von München, mit Fräulein Marie Fischer, k. Kreis- und Stadtgerichts-Arztes-Tochter von hier. Den 26. April. Der Bürger und Wagnermeister Erhard Grießhammer dahier, mit Jungfrau Dorothea Hopfmüller von hier. — Der Bürger, Gold- und Silberarbeiter Theodor Reinlein dahier, ein Wittwer, mit Katharina Rix von Lindenhardt. 1. Mai. Der Bürger, Chirurg und Hausmeister Adam Raab dahier, mit Jungfrau Kunigunde Rausch von Gefrees.

Geborne. Den 26. April. Die Tochter des Civilbauinspektors Frank dahier. 30. April. Der Sohn des Malers Weinberger dahier. — Die Tochter des Bürgers, Huf- und Waffenschmiedmeisters Bauer dahier. 1. Mai. Die Tochter des k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessors Mayer dahier.

Gestorbene. Den 18 April. Der Sohn des Bürgers und Hufschmiedmeisters Meyer im Neuenwege, alt 2 Monate und 18 Tage. 20. April. Der frühere Büttnergeselle Rennar in St. Georgen, alt 46 Jahre. — Die Tochter des Zimmergesellen Götschel in St. Georgen, alt 23 Jahre und 7 Monate. 23. April. Der Soldat Herrmann, im k. 5. Chevauleger-Regiment (Leiningen), alt 22 Jahre. 24. April. Die Ehefrau des Bürgers und Schneidermeisters Horn dahier, alt 52 Jahre 9 Monate und 24 Tage. 28. April. Die Gastwirths- und Bäckermeisterswittwe Stürmer von Schweinfurt, alt 71 Jahre und 5 Monate. 29 April. Die ledige Dörsch von Heinersreuth, alt 23 Jahre und 29 Tage. — Die Taglöhnerstochter Nützel auf dem Herzog, alt 52 Jahre, 2 Monate und 23 Tage.

## Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Zimmermeisters Peter Strunz dahier, wurde der gerichtliche Verkauf der zur Masse gehörigen Immobilien beschlossen.

Dieselben bestehen:

1) aus einem an der Straße nach Naila gegenüber dem hiesigen Bahnhofe gelegenen Wohnhause, Hs.-Nr. 739 dahier, welches erst vor 2 Jahren neu gebaut und deßhalb noch unbesteuert ist. Dieses Gebäude ist 3stöckig, 64 Fuß lang, 50 Fuß breit, ganz massiv und mit Schiefer gedeckt.

Es umfaßt im souterrain 5 große Keller, 2 kleine Keller, 1 Waschgewölbe mit Vorplatz; im ersten Stocke 5 heizbare Zimmer, eine Kochstube, Speisekammer, nebst einer weiteren Kammer und Abtritt Im zweiten Stocke befinden sich 7 heizbare Zimmer, 1 Kochstube, 1 Speisekammer, 1 Vorplatz nebst einer Kammer und Abtritt

Der dritte Stock enthält die nämlichen Lokalitäten wie der zweite Unterm Dache befinden sich 2 Böden, von welchen der untere 10 theils mit Brettern, theils mit Latten verschlagene Kammern enthält und der obere Boden als Waschtrockenboden be-

---

und Sicherheit vor den räuberischen Kurden. Zur Hälfte sagt das der Nestorianer, zur Hälfte erräth es der Kurde.

Abdallah schießt ein Gedanke durch den Kopf. Chawal, sagt er, der Arm der Franken reicht nicht bis in unsere Berge, und daß uns der Türke keine Gesetze vorschreiben kann, haben wir bewiesen. Wenn ihr Sicherheit haben wollt, könnt ihr sie nur von den Kurden selbst erlangen, und wenn du thun willst, um was ich dich bitten werde, so schwöre ich dir bei Allah und seinem Paradiese, daß ihr ruhig unter uns leben sollt.

Chawal hört ihn mit Freude und verspricht ihm, zu thun, was thunlich ist. Abdallah, der es längst wußte, daß an Nataliens Widerstande nur ihre religiösen Gefühle schuld seien, will sie nun durch eben diese Gefühle zum Nachgeben bewegen. Einem christlichen Priester, hofft er, wird sie nicht widerstehen. Er macht vor Chawal kein Hehl aus seiner Liebe, und er fordert ihn auf, hinzugehen und der Christin zu sagen, daß sie der Schutzengel ihrer christlichen Brüder am Euphrat werden, daß sie sich ihren Segen und den Segen Gottes verdienen kann; daß sie ein gottgefälliges Werk thue, wenn sie den Bitten Abdallah's nachgebe — daß ihm aber ihre fernere Weigerung ein Beweis des tiefen Abscheues sein werde, den die Christen vor dem Moslem hegen, und daß ihre sämmtlichen Brüder am Euphrat die Strafe für diesen Abscheu empfinden sollen.

Chawal that, wie ihm gesagt ward, und er that es, wie es scheint, mit priesterlicher Geschicklichkeit; vielleicht war es auch leichter, die Polin zu überreden, als sich der naive Sohn Kurdistans eingebildet. Genug, Natalie gab nach, nachdem Abdallah geschworen hatte, nie ein zweites Weib in sein Zelt zu führen und als Häuptling seine ganze Macht zum Schutze der Christen seines Landes anzuwenden.

Ende November ging die ganze Karawane, bestehend aus dem alten Polen, seiner Tochter Abdallah, Chawal und ihren Dienern, über den Bosporus und verschwand spurlos im Innern Asiens. Erst in diesem Monate März erhielt man hier in Stambul ein Lebenszeichen von den Verschwundenen. Es kam ein Brief des alten Polen an einen seiner Landsleute, welcher Einzelnes über den Kurden-Aufstand enthielt und dem Schreiber dieser Zeilen mitgetheilt wurde. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich die ganze Geschichte und dazu, daß sich Natalie im schwarzen Zelte ganz wohl befinde, und endlich, daß Abdallah in seiner Heimath geneigtere Ohren und Herzen gefunden als in Schumla, daß er als einer der Haupturheber des kurdischen Aufstandes zu betrachten und an der Spitze mehrerer Horden stehe. Omer Pascha hat wohl nicht geglaubt, daß sich das aus seiner That entwickeln, daß der auf der Donau-Insel ausgestreute Same am Euphrat aufgehen werde.

nützt wird. Ein geräumiges Treppenhaus führt in alle Etagen bis zum Dache.

Unmittelbar hinter dem Hause befindet sich ein geräumiger Hofraum zu 178 □R. mit darin befindlichem Bleichplatz und Pumpbrunnen.

Gesammtschätzungswerth 15,400 fl., der Baustand dieses Gebäudes ist ganz gut.

2) Aus einem an der sogenannten Allee hinter dem alten Schlosse gelegenen Wohnhause Hs.-Nr. 717 hieselbst. Dasselbe ist 50 Fuß lang, 36 Fuß breit, ganz massiv von Bruchsteinen aufgebaut, mit Schiefer gedeckt, zweistöckig, enthält im souterrain eine Werkstätte, zwei Gewölbe und ein Waschgewölbe mit eingemauertem kupfernem Waschkessel, im ersten Stocke 4 heizbare Zimmer mit einer Küche und im 2. Stock dieselben Lokalitäten.

Unterm Dache befinden sich 2 Böden, deren oberer blos mit Brettern belegt ist, der untere aber ein heizbares Zimmer nebst Stubenkammer und 5 theils mit Latten, theils mit Brettern verschlagene Kammern in sich faßt.

Der Baustand ist gleichfalls gut und ist dieses Haus auf 5000 fl. geschätzt.

Zu diesem Wohnhaus gehört ein unmittelbar an dasselbe anstoßender Hofraum nebst Garten, im Flächeninhalt von 105 □R. mit darin befindlichem ausgemauertem Pumpbrunnen, taxirt auf 300 fl.

Bietungstermin wird auf

Montag den 11. Juni l. Js. früh 9 Uhr

im Kommissionszimmer Nr. 9 dahier angesetzt und werden zahlungs- und besitzfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen hiezu eingeladen, daß die Kaufsbedingungen sowie die auf den feil zu stellenden Realitäten haftenden Lasten und Abgaben im Termine bekannt gegeben werden, dem Gerichte unbekannte auswärtige Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse ihrer Heimathsbehörden auszuweisen haben.

Der Hinschlag an den Meistbietenden wird von der Genehmigung des vormundschaftlichen Gerichtes mit Berücksichtigung des §. 64 des Hypothekengesetzes, dann der §§. 97 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 abhängig gemacht.

Hof, den 19. März 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Zänner.

Holzschuher.

---

## Anzeigen.



---

Die Armuth vieler hiesiger Confirmanden, zu deren Bekleidung allein durch die Mildthätigkeit der Gemeinde die Mittel beschafft werden können, hat schon seit einigen Jahren die Unterzeichneten veranlaßt, in diesem öffentlichen Blatte das Wohlwollen der hiesigen Bewohner anzurufen.

Unterzeichnete waren im vorigen Jahre durch reichliche ihnen gewordene Beiträge in den Stand gesetzt, den Bedürfnissen der Einzelnen zu genügen und ihnen den Tag ihrer Confirmation auch in dieser Beziehung zu einem gesegneten zu machen. Eine große Zahl armer Kinder wird am heurigen Trinitatisfest confirmirt werden, für deren Bekleidung weder durch die betreffenden Aeltern noch durch die öffentliche Armenpflege zureichend gesorgt werden kann.

Wir bitten daher, uns abermals mit Gaben an Kleidungsstücken jeglicher Art und an Geld zu bedenken, damit wie in frühern Jahren auch in dem heurigen die jungen Christen, welche in die Gemeinde eintreten, von dieser mit thatsächlichen Beweisen einer Liebe empfangen werden, durch welche der Glaube seine Wahrheit und sein Leben findet. Die den Unterzeichneten vertrauten Gaben werden nach einem gemeinsamen Plane vertheilt werden.

Bayreuth, am 2. Mai 1855.

Dr. Dittmar. Wirth. Elsperger.

---



---

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 123. — 4. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 1. Mai. Die Belagerung von Sebastopol wird entschieden aufgehoben. Die Hülfstruppen sollen die befestigten Positionen bewachen, und die Alliirten wollen den alten Plan des Kaisers ausführen und einen Feldzug in der Krim unternehmen. Oesterreich hat noch nichts erklärt; es kehrt zu seiner ausweichenden Politik zurück und vertheidigt einen Vorschlag, der von Preußen ausgehen soll. Es will vom Kriege gegen Rußland vorläufig nichts wissen und verlangt für diese Eventualität in jedem Falle, daß 120,000 Anglo-Franzosen auf den Kontinent geworfen werden — kurz es macht eben so überraschende als pittoreske Ausflüchte. Trotz der gegentheiligen Behauptung des Constitutionnel glauben wir zu wissen, daß Drouin de l'Huys, der gestern hier angekommen ist, sehr enttäuschte Ansichten aus Wien mitgebracht hat. (K. Z.)

Paris, 1. Mai. Die telegraphische Depesche des heutigen Moniteur hat große Unruhe hier erregt. Man ersieht daraus, daß die Angelegenheiten vor Sebastopol nicht gut stehen, und daß General Canrobert bei seinen ersten Depeschen über das Bombardement sich von seiner für einen Ober-General zu warmen Empfindung wiederum hat hinreißen lassen. Nach einer Depesche, die gestern Abends vom Kriegsschauplatze angekommen ist, sollen die Russen die Verbündeten bei Balaklawa, also im Rücken, angegriffen haben. Eine blutige Schlacht soll daraus erfolgt und nahe an 20,000 Mann auf beiden Seiten gefallen sein. Es wird nicht gesagt, wem der Sieg geblieben ist. Ob der Inhalt obiger Depesche wirklich so ist, kann ich nicht verbürgen. Gewiß ist jedoch, daß der Kriegs-Minister, Marschall Vaillant, gestern Abends um 6 Uhr 35 Minuten vom General Canrobert eine Depesche erhalten hat, die „vor Sebastopol, 30. April, 3 Uhr 35 Minuten" datirt war. (K. Z.)

Eine Depesche aus Marseille vom 2. Mai meldet: „Der Simois, welcher Konstantinopel am 23. verließ, ist gestern Abends in unserem Hafen mit Nachrichten aus der Krim vom 21. eingetroffen. Diesen Nachrichten zufolge ist es den Franzosen in der Nacht vom 17. auf den 18. gelungen, die vierte Parallele mit der dritten zu verbinden und sich dreißig Meters von der Mast-Bastion festzusetzen. Die Russen haben ihre Batterieen an der Kielschlucht geräumt; dieselben sind von den Franzosen besetzt worden. Die Mast- und Süd-Bastion und der Malachoffthurm sind gleichfalls zum Schweigen gebracht worden. Am 19. April machte die Garnison einen Ausfall, der zurückgeschlagen wurde. Die Engländer haben zwei Embuscaden am Malachoffthurm genommen. Bei diesem Gefechte wurde der Oberst Eggerton getödtet. Omer Pascha, Lord Raglan und General Morris machten an demselben Tage an der Spitze von 12,000 Mann eine große Rekognoscirung in der Richtung nach Baidar. Die Russen wichen aber jedem Kampfe aus und verließen ihre Positionen bei Balaklawa. Am 21. nahm Iskender Bey eine neue Rekognoscirung an der Spitze seines Kavallerie-Korps vor. Die Russen ließen sich auch diesmal auf kein Gefecht ein. — Eine sardinische Fregatte ist mit der ersten Abtheilung der sardinischen Expeditions-Armee am 21. April in Konstantinopel eingetroffen.

Turin, 27. April. Die Einschiffungs-Operationen gehen thätig von Statten. Der „Carlo Alberto" ist vorgestern Abends mit einem Theil der Expeditions-Truppen abgegangen.

Aus Konstantinopel vom 23. April wird gemeldet: Im Lager von Maslak ist die Cholera ausgebrochen. Die Befestigung von Erzerum ist begonnen. Lord Redcliffe soll nach der Krim abgereist sein. Mechmet Pascha folgt seinem verbannten Vater Mechmet Ali nach Kastambul. Ismet Pascha ist zum Gouverneur von Kastambul ernannt. Mustapha's Verbannung soll suspendirt sein. Die Fregatte „Radetzky" ist angelangt. — Beyrut, 18. April. Der Herzog von Brabant ist vorgestern aus Palästina eingetroffen; morgen wird er nach Damaskus, dem Libanon, Tripolis und dem Archipelagus abreisen. (T. B. d. A. Z.)

Aus Athen vom 27. April wird berichtet: Der Kultusminister Psylas hat seine Entlassung eingereicht. Konstantinopel, 23. April. Es werden Choleraspitäler errichtet. General Bizot ist gestorben. Der österreichische Kriegsdampfer Curtatone ist nach Brussa abgegangen, um den dortigen österreichischen Unterthanen Hilfe zu bieten. Es finden dort fortwährende Erderschütterungen statt. Man spricht von starken persischen Truppenbewegungen an der Grenze bei Eriwan. Bajazid soll sich wieder in den Händen der Russen befinden. Boure's und Murray's Mission in Persien scheint gescheitert. Syrien und Mesopotamien ruhig. (T. B. d. A. Z.)

London, 2. Mai. Lord Raglan meldet aus dem Lager vor Sebastopol vom vorgestrigen Tag: ein Korps Russen stehe zwischen dem Belbek und der Mackenzie-Farm; sie seien um zwei Divisionen verstärkt. (T. B. d. A. Z.)

Aus Balaklawa, 17. April, wird der Times telegraphirt: „Am Sonntag, 15. April, flog das auf dem rechten Angriffsflügel befindliche Magazin Nr. 1 auf; ein Mann ward getödtet und fünf wurden verwundet. Am Sonnabend, 14. April, ließen die Franzosen unter der Flaggen-Batterie 3 Minen mit theilweisem Erfolge springen. Die Russen, die einen Sturm fürchteten, eröffneten ein wüthendes Feuer längs der ganzen Linie. Die Franzosen verloren bei einem Ausfalle in der Nacht vom 13. 6 Offiziere und 300 Mann. Der Verlust der Russen war ein ungeheurer. Jede Nacht feuert ein Kriegsschiff volle Lagen auf die Stadt. Die Russen erhalten täglich Proviant; sie führen gewaltige Werke im Norden und im Osten auf. Unsere Matrosen haben 116 Mann an Todten und

## Feuilleton.

### West-östliche Geschichten aus der neuesten Zeit.

Von Moriz Hartmann.

#### 2. Der Pantoffel.

An einem schönen Sommer-Nachmittage des Jahres 1854 ritten über den schmalen Quai, der sich zwischen Bebek und den blauen Wassern des Bosporus hinzieht, der junge deutsche Baron Eduard v. K. und die noch jüngere Miß Mary G., die Tochter des jüngst in Konstantinopel angekommenen englischen Generals. Das junge Paar war sehr schweigsam, Miß Mary sogar verdrießlich, was man an den kleinen Runzeln der schönen weißen Stirn, an den etwas spöttisch verzogenen Winkeln des lieblichen Mundes und vor Allem an den kurzen Worten merken konnte, mit denen sie die Bemerkungen des jungen Barons über die Herrlichkeiten des Bosporus beantwortete. Eduard war sehr unglücklich. Wie sehr hatte er sich auf die Ankunft Mary's gefreut, die er schon in London, wo er als Attaché einer deutschen Gesandtschaft gewesen, gekannt, vielleicht sogar geliebt hatte! An Bord des Kriegsdampfers, wo er sie und ihren Vater vor wenigen Tagen empfangen, war sie noch ganz das liebenswürdige, heitere Geschöpf, das in der ganzen höheren Gesellschaft Londons verzogen wurde, und Eduard war glücklich, in Konstantinopel, wo er nun schon seit längerer Zeit weilte, ihren Cicerone machen zu können. Aber von Stunde zu Stunde nahm seit ihrer Ankunft die gewohnte Heiterkeit ab, und seit zwei Tagen war sie ein vollkommen ungezogenes, verdrießliches Weib, ohne daß Eduard die Ursache einer so plötzlichen Wandlung hätte errathen können.

Dieser Punkt, sagte Eduard, indem er zu halten versuchte und mit der Hand auf die asiatischen Hügel wies, dieser Punkt ist doch gemacht, die düsteren Gemüther aufzuheitern. Warum sind Sie so mürrisch, Mary? Sehen Sie Sich doch ein wenig um!

Mary zuckte die Achseln und ritt weiter.

Aber was haben Sie denn? Was fehlt Ihnen? Sprechen Sie ein Wort! bat Eduard, halb mißmuthig, halb gekränkt.

Sie würden mich doch nicht verstehen! sagte Mary, ohne sich umzusehen. — Ihr Männer seid gewohnt, die Dinge zu betrachten, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen, einen Eindruck dem anderen aufzuopfern und euch von einer alten Anschauungsweise im Augenblicke und ohne Schmerzen zu trennen. Weiß Gott, was Sie schon alles durchgemacht haben und wie sehr das Gesagte auf Sie paßt! Dazu sind Sie ein Diplomat, das heißt, das perfideste Geschöpf auf der weiten Erde, wie sollten Sie mich verstehen?

Verwundeten verloren. Nach Aussage von zwei polnischen Deserteuren befinden sich 100,000 Russen in der Nähe von Sebastopol und 60,000 sind von Simferopol angekommen. Zwei russische Schiffe wurden gestern verbrannt. Das Feuer läßt heute auf beiden Seiten nach.“

Daily News enthalten Folgendes: „Nichtamtlichen Nachrichten aus Sebastopol, vom 26. April, zufolge näheete sich das Bombardement seinem Ende wegen Erschöpfung von Mannschaften und Munition. Seinen Zweck hatte es nicht eereicht, und es konnte demnach nicht zum Sturme geschritten werden.“

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil. Ztg.“: Nach einem Briefe aus Simferopol vom 20. d. entwickelte der General Annenkoff, welcher früher Gouveeneur von Odessa war, in seiner Eigenschaft als Ober-Intendant der Aemee in der Keim eine große Thätigkeit. Die Herbeischaffung des Proviants für die Mannschaften, der Fourage für die Pferde und der Munition in die Seefestung ist seit dem Einteeten des besseren Wetters geregelter als je. Der General Annenkoff hat in den Provinzen Bessarabien und Jekaterinoslaw 80,000 Stück Ochsen angekauft, welche in Heerden zu 4000 Stück Perekop passiren. Die zahlreiche Armee ist seit drei Wochen mit allen Heerbedürfnissen reichlich versehen.

Ueber das am 9. d. von den Alliieten gegen Sebastopol eröffnete Bombaedement verlautete zu Simferopol folgendes: Das Feuer soll in den eesten 48 Stunden so furchtbar gewesen sein, daß, als die Kronwerke an der Stadtmauer Schaden am Gemäuer und an Geschützen erlitten, der kommandieende General Osten-Sacken jeden Moment auf einen Sturm gefaßt war und die Truppen auf den Allarmplätzen in der Bereitschaft ließ, wo viele getödtet und verwundet wurden. In der Nacht vom 10. auf den 11. haben sich die Mannschaften in die kelleeaetigen Gewölbe und hinter die Barrikaden zurückgezogen, wo sie vollkommen gedeckt waren.

Kalisch, 28. April. Der Umstand, daß aus dem Königreich Polen noch immer keine Truppen zum Ausmarsche bestimmt sind, wie man beim Beginn des Frühlings veegeblich eewaetet hatte, ist wohl zur Würdigung der gegenwärtigen Situation bezeichnend genug. Nach der offiziellen Moskauer Zeitung sind sogar zwei orenburgische Regimentee, welche durch Moskau marschiet sind, im Anmarsche nach Bresc-Literoski begriffen. Wenn also Teuppen, welche viel näher dem Kriegsschauplatze in der Krim sind, nach dem entfernten Polen entsendet werden, so muß man wohl hier von dem Gedanken an eine Truppenverminderung gänzlich abstehen.

Der Obergeneral Füest Gortschakoff entsendete die am Belbeg lagernden vier Infanterie-Divisionen Engelhaedt, Zakabritzky, Popoff und Möller ins Bivouak auf die Anhöhen der oberen Tschernaja, und das aus der 11. und 12. Division bestehende Korps Liprandi rückte auf die das Baidarthal von Balaklawa treunenden Gebirge ab. An den Belbeg wurde das Gros des vor Eupatoria stehenden russischen Observationskorps kommandirt und wird mit den sämmtlichen, über Peeekop anmarschirenden Truppentheilen verstäekt. „Wie die Sachen jetzt stehen,“ heißt es in dem betreffenden Briefe, „ist ein Generalangeiff der Russen auf die feindlichen Positionen unvermeidlich.“ Die Alliirten sind darauf vorbereitet. Am äußeesten rechten Flügel, dem Liprandischen Korps gegenüber, stehen dieselben türkischen Truppen, welche Liprandi, als er Kalafat berennen wollte, vor sich hatte; Lord Raglan erwartet seine Verstäekuugen aus dem Bosporus, bestehend in 4000 englischen Reitern, 10,000 Fußsoldaten und 12,000 Piemontesen. Der Generalintendant der Letzteren hat aus Konstantinopel, wo er sich mit Reschid Pascha und Riza Pascha nicht verständigen konnte, seine Resignation eingeeeicht. — Die Genietruppen der Alliirten arbeiten in der Stäeke von 12,000 Mann an den Trancheen der vierten Parallele, und dürften in 10 Tagen ihre Geschütze in die Batterie bringen. Aus den Depots von Balaklawa und Kamiesch werden Bomben, Kugeln und Kanonen auf das Plateau gebracht.

Fürst Gortschakoff meldet nach St. Peteesburg aus Sebastopol vom 27. Abends: Das feindliche Feuer ist gemäßigt, seine Approchenarbeiten gehen langsam vor sich. Auf 100 Toisen vorwäets der Bastion Nr. 4 haben wir eine Reihe von Logements errichtet, die dazu dienen, einen fortlaufenden Kommunikationslaufgraben zu bilden.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Ansbach, 27. April. Heute kam vor dem Schwurgericht die in Nürnberg verübte und auch dort an den Tag gekommene Fälschung würtembergischer Zweiguldenscheine zur Beehandlung. Dieser That angeklagt sind Gottfried Falch, 29 Jahee alt, lediger Kupferstecher aus Barthelmesaurach, k. Ldg. Heilsbronn, und Sebastian Adelmann, 42 Jahre alt, verheiratheter Wundarzt aus Nürnberg, beide als Miturheber im Komplott. Die Geschwornen sprachen Schuldig aus, und wurde Falch zu 12, Adelmann zu 13 Jahren Festungsstrafe zweiten Grades verurtheilt.

Würzburg, 30. April. Die hiesige Zeitung scheeibt: Wie man hört, wäre der neue Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, der Ansicht, daß die Befestigungen unseeer Stadt auf dem rechten Mainufee bei dem jetzigen Stande der Kriegskunst von keiner Bedeutung mehr seien, weshalb derselbe mit dem Plan umgehe, die Mauern abtragen und den Graben einebnen zu lassen, und nur die Zitadelle Marienberg sammt dem Mainviertel in fortifikatorischen Stand zu erhalten.

Wien, 29. April. Wie Sie beeeits auf telegraphischem Wege wissen werden, wird der Allg. Ztg. geschrieben, hat das erste Aemeekorps, von welchem ein Theil unsere hiesige Garnison bildet, Marschbereitschaftsbefehl eehalten. Dem Vernehmen nach sollen Truppen aus Italien, und zunächst aus den Cantonnieungen von Udine und Treviso sie eesetzen, während die Teuppenabtheilungen des ersten Armeekorps theilweise nach Mäheen und Siebenbürgen marschiren sollen. Wie aus Lemberg berichtet wird, erwartet man daselbst Mitte Mai nicht nur den Oberkommandanten der dritten und vierten Armee, Feldzeugmeister Baron Heß, sondern im Laufe des Monats auch Se. Maj. den Kaiser. Der Feldzeugmeister Heß begibt sich im Lauf der nächsten Tage in Begleitung seines ganzen Generalstabs zur Armee. Dee Erzherzog Karl Ferdinand ist, von seiner Urlaubsreise nach Pesth zurückgekehet, bereits am 24. d. in Lemberg eingetroffen und hat das Kommando des untee seinen Befehlen stehenden Korps der vierten Aemee wieder übernommen. — In Bezug auf die momentane politische Situation läßt sich — unbeschadet aller Conjekturen — kein sicheres Endresultat formulieen, bevor nicht die Rückantwort auf die in Folge der am 26. abgehaltenen 14. Konferenz nach Paris und London entsendeten Depeschen in Betreff der neuen russischen Gegenpropositionen hier eingelangt sein werden, was indessen im Laufe weniger Tage erfolgt sein dürfte.

---

Vielleicht doch! lächelte Eduard; habe ich Sie doch manchmal verstanden.

Wohl, rief Mary, ich will es Ihnen sagen: Ich bin enttäuscht, schrecklich enttäuscht! Gott, wie sehr bin ich enttäuscht!

Habe ich mich, fragte Eduard, in diesen zwei Jahren unserer Trennung so sehr geändert?

Sie sind ein eitler Mensch! Wer spricht denn von Ihnen? Vom Orient spreche ich, den ich mir als die Heimath der Poesie vorgestellt habe. Aber, ach! was finde ich? Schmutzige Gassen, scheußliche Hunde, elende Häuser ohne allen Comfort, wo ich Paläste, Gärten, orientalischen Pomp und Luxus erwartet habe. Ich kann nicht sagen, wie sehr jeder Frack und Pariser Hut mein Auge beleidigt, und doch wimmelt es in den Gassen Peea's von Fracks und Pariser Hüten. Und die Eingeborenen? Sie sind schmutzig, dumm, barbarisch! Nichts ist wahr an den Türken, als der ewige Tschibuk; und wenn sie Opium rauchen, mögen sie wohl schöne Träume haben, aber sie machen dabei so stupide Gesichter. Ich begreife nicht, daß man die ganze Welt so anlügen kann, wie es Byron und Lamartine gethan haben. Die Poesie ist da, die Menschen glücklich zu machen, nicht um ihnen die schrecklichsten Täuschungen zu beeeiten. Freilich, als Byron und Lamartine ihre Bücher schrieben, wußten sie nicht, daß man sich einst mit Hülfe des Dampfes in wenigen Tagen von ihrer sündhaften Lügenhaftigkeit überzeugen werde. Wo sind sie nun, diese naiven, patriaechalischen, schön empfindenden Osmanli's Lamartine's und die peächtigen Ali's von Abydos?

Auch die Suleika's Fatme's und Leila's sind eine Fabel, sagte Eduard — pure Gänse, die wie Enten watscheln, einen Maulkorb tragen und keines vernünftigen Wortes fähig sind.

Glauben Sie, rief Miß Mary, daß ich so gütig bin, das Schöne nur in den Reihen der Männer zu suchen? Es thut mir eben so leid, daß es keine Leila's gibt. Uebrigens glaube ich das nicht so unbedingt. Die Poesie flüchtet sich überall, wo sie vor den rauhen Männern flieht, in die Gemüther der Frauen, ihre letzte Zufluchtsstätte, wie das auch bei uns in England der Fall ist. Unter den patentirten Offizieren, Gesandtschafts-Sekretären, Eisenbahn-Spekulanten und Manchestermännern sind wir Frauen die einzigen und letzten Repeäsentantinnen der Poesie.

Gewiß! sagte Eduard zustimmend.

Ja, es ist gewiß, obwohl Sie zu spotten scheinen. Sie sind einer der prosaischsten Menschen des Orients und Occidents. Seit zwei Jahren sind Sie im Orient; ich habe mir Sie während dieser ganzen Zeit in Turban und weiten, bunten, faltigen Kleideen gedacht, und siehe da, Sie tragen einen Quäker und einen schwarzen Cylinder auf dem Kopf und anstatt des vollen Bartes oder des Corsaren-Schnurrbarts auf jeder Backe ein blondes Cotelet, gerade so wie alle Anderen. Kommen wir denn hieher, bin ich denn meinem Vater in den orientalischen Krieg ge-

**Kiel**, 30. April. Nach gewissen Anzeichen wird die englische Flotte nicht lange mehr in unserem Hafen weilen. So ist den einzelnen Schiffen ein Befehl zugegangen, nach welchem von heute Mittag an keinem Offizier mehr die Erlaubniß ertheilt werden soll, vom Bord ans Land zu gehen. Ein längerer Urlaub wurde schon in den letzten Tagen nicht mehr bewilligt.

## Frankreich.

**Paris**, 29. April. Ueber das am gestrigen Abend auf den Kaiser verübte Attentat, von dessen Eindruck die Bevölkerung von Paris erfüllt ist, lassen wir noch einige Einzelheiten folgen. Der Mörder, der seines Standes ein Schuhmacher ist, hat, wie es heißt, als Motiv seines Verbrechens den Eid angegeben, den er zur Zeit der Belagerung Roms 1849 geleistet habe, das Oberhaupt der franz. Regierung, von dem jene Expedition angeordnet war, zu tödten. Unter den Personen, die verhaftet worden sind, befindet sich ein italienischer Flüchtling und Freund des Mörders, Namens Donesi. Liverani kam jeden Abend mit demselben im Café de France zusammen, was der gewöhnliche Versammlungsort der italienischen Flüchtlinge ist. Es scheint jedoch, daß Donesi nichts von dem Projekt seines Freundes wußte. Wie man noch versichert — was nicht verbürgt werden kann — wurde der Hut des Kaisers von der Kugel gestreift. Bekanntlich hat der Kaiser eine geheime Korsen-Garde, die den speciellen Auftrag hat, über den Kaiser bei dessen Ausfahrten zu wachen. Es scheint, daß dieselbe dieses Mal ihre Pflicht nicht gethan, d. h. die erste Probe ihrer Nützlichkeit schlecht bestanden hat. Zwar befand sich in dem Wagen, worin der Korse Alessandrini dem Kaiser nachfuhr, der Polizeikommissär und Chef dieser geheimen Polizei, Herr Hirevoy; zwar sprang der Korse Alessandrini sofort herbei, — ohne die Vorsicht des Herrn Palestrino, Chefs der Sicherheits-Polizei, wäre aber doch wahrscheinlich das Attentat gelungen. Die beiden als Arbeiter verkleideten Agenten bewahrten allein den Kaiser vor einem zweiten Schuß, und befanden sich auf Befehl des Herrn Palestrino dort. Dieser Herr, einer der ausgezeichnetsten Polizeimänner Frankreichs, hatte sich nämlich auf die Korsengarde nie verlassen und einen eigenen Dienst bei den Ausfahrten des Kaisers organisirt. Dieser Vorsicht verdankt der Kaiser wahrscheinlich sein Leben. Heute Nacht haben viele Verhaftungen in Paris stattgefunden. Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Es scheint aber nicht, daß man ein Komplott entdeckt hat. Die Kaiserin, mit welcher der Kaiser am Triumphbogen der elysäischen Felder zusammentraf, soll das Attentat erst nach ihrer Rückkehr in die Tuilerien erfahren haben. Dort wurde der Kaiser von allen Großwürdenträgern und den Prinzen Jerome und Napoleon empfangen. Abends 8 Uhr begaben sich die Majestäten nach der komischen Oper, die festlich erleuchtet war. Der Kaiser und die Kaiserin wurden überall mit großen Freudensbezeugungen empfangen; mehrere Häuser waren glänzend erleuchtet. Nach beendigtem Theater fuhren die Majestäten über die Boulevards nach den Tuilerien. Die Polizei hatte natürlich große Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ueberall waren Polizeiagenten aufgestellt. Der kaiserliche Wagen selbst wurde von einer sehr starken Guiden-Abtheilung begleitet. Fünf Reiter ritten dem Wagen voraus, ungefähr 60 bis 70 folgten demselben. An jeder Wagenthür ritten zwei Offiziere. Eine große Menschenmenge war auf den Boulevards versammelt. Der Ruf: Es lebe der Kaiser! wurde sehr stark gehört. Viele Gesandte begaben sich schon gestern Abend nach den Tuilerien. Die übrigen bezeugten heute Morgen dem kaiserlichen Paare ihre Sympathie. Alle hohen Beamten fanden sich heute Morgen ebenfalls in den Tuilerien ein, um Ihre Majestäten zu beglückwünschen. Heute Abend wird auf Befehl des Erzbischofs ein Tedeum in allen Kirchen der Pariser Diözese wegen der glücklichen Rettung des Kaisers gesungen. An Beweisen von Theilnahme des Auslandes hat es auch nicht gefehlt. Aus Wien, Berlin, London und Brüssel sind bereits heute Morgen durch die Telegraphen Beileidsbezeugungen der dortigen Höfe eingegangen.

**Paris**, 1. Mai. Die in Paris residirenden Engländer haben beschlossen, an den Kaiser eine Adresse zu richten, um Sr. Majestät ihre Glückwünsche wegen seiner glücklichen Rettung auszudrücken. Die hier lebenden Italiener haben die Absicht, eine ähnliche Adresse an den Kaiser zu unterzeichnen.

Die Arbeits-Einstellungen dauern fort. In Rochefort verweigerten 2000 Arbeiter ihre Leistungen, und Aehnliches trägt sich in andern See- und Industrie-Städten zu. In Rochefort mußten die Behörden und Militair einschreiten. Bei Lyon geschahen Verhaftungen. — Zwischen Billault und de Morni herrschen jetzt Mißverständnisse. Letzterer ist gegen den Minister des Innern, weil derselbe noch mit zwei anderen seiner Kollegen darauf gedrängt hatte, daß für die Abwesenheit des Kaisers Marschall Jerome unbeschränkte Vollmachten erhalten müsse. Der Minister des Innern sitzt zu fest im Sattel, um irgend etwas zu fürchten. Der Kaiser schätzt ihn und freut sich mit seiner geräuschlosen, aber nachdrücklichen Thätigkeit. — Man sieht einer neuen Ausgabe von Staats-Schatzscheinen entgegen, für eine Summe von 250 Millionen. Im Monat September soll ein neues Anlehen zu Stande kommen, auf 500 Millionen sich belaufend. — Der Kaiser und die Kaiserin haben gestern Abends Le demi monde im Gymnase besucht. (Köln. Ztg.)

## Rußland.

**Warschau**, 28. April. Unter diesem Datum berichtet die N. Pr. Z.: Das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers gewinnt hier immer mehr an Konsistenz. Wie es heißt, haben die militärischen Behörden hierüber schon amtliche Anzeige erhalten, und setzt man im Allgemeinen den Zeitpunkt in die Mitte des Mai. Auch die Veröffentlichung des Gnadenerlasses, insoweit er Polen betrifft, wird dieser Tage erwartet, da angenommen wird, daß derselbe übermorgen, als am Geburtstage des Kaisers, unterzeichnet werden wird.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 3. | −0°.8 | +12°.8 | +13°.6 | 322‴.36 | 321‴.51 | 320‴.35 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW., W., N., NO. — Morgens starker Reif, etwas ne-

---

folgt, um euch am Bosporus eben so langweilig zu finden, als in Hyde-Park oder auf den Boulevards von Paris? Die Tracht ist noch das einzige Schöne im Orient, und selbst die habt ihr euch nicht angeeignet.

Sie sah sich um. Auf dem Hügel über ihr erschien ein Arnaute in rother Jacke, deren offene Aermel malerisch über den Rücken fielen, in goldgestickter Weste und breitem rothem Gürtel, von dem allerlei silberne Ketten und Kettchen herabhingen.

Sehen Sie, sagte Mary, so zu mindesten sollten Sie Sich kleiden.

You are foolish! sagte Eduard lächelnd. Obwohl sie zusammen Deutsch sprachen, sagte er dieses doch auf Englisch, weil es nicht so hart klingt, wie: Sie sind närrisch.

In diesem Augenblicke trat ihnen eine wilde Gestalt in den Weg; sie trug einen langen Bart, noch längere Haare, ein Lammsfell auf den Schultern, eine kleine Filzmütze auf dem Kopf und allerlei eiserne Instrumente im Gürtel.

Was ist das? rief Mary erschrecken und hielt ihr Pferd an.

Ein Derwisch, antwortete Eduard.

Ein Derwisch! das ist ja herrlich! Ich habe nie einen Derwisch gesehen. Und was will der Derwisch?

Er bettelt, wie Sie an der unverschämt ausgestreckten Hand erkennen mögen.

Mit sichtbarem Vergnügen zog Mary ihre Börse und gab dem Derwisch einen Schilling. Er griff so hastig zu, daß er Mary's Hand mitsammt dem Schilling faßte; erschrecken zog sie sie zurück und sah mit Ekel auf ihren noch vor einer Minute so schönen gelben Handschuh, der nun braun war, wie die schmutzigen Hände des Heiligen.

Eduard, sagte sie mit einer Grimasse, befreien Sie mich von diesem Handschuh!

Eduard lächelte, zog ihr den Handschuh ab und warf ihn in den Bosporus. Da werfen wir wieder einen Jugendtraum ins Wasser, sagte er mit affektirter Traurigkeit.

Spotten Sie nicht, lieber Eduard, sagte Mary, weiter reitend und wieder verdrießlich. Sie wissen nicht, wie sehr Sie an meinen Enttäuschungen betheiligt sind. Was mich hier im Orient am meisten ärgert, ist der Mangel an allen Abenteuern, denen man, nach all den Büchern, alle zehn Schritte begegnen sollte. Noch habe ich nicht gehört, daß ein einziger Mann unserer Bekanntschaft hier ein Abenteuer gehabt hätte, wo es doch Harems, Schwarze, Stumme, schöne Tscherkessinnen und eifersüchtige Türken gibt. Eduard, haben Sie schon ein Abenteuer gehabt?

Nur Abenteurer haben Abenteuer, antwortete Eduard trocken.

Sie irren Sich, sagte Mary gereizt, außerordentliche Ereignisse begegnen nur außerordentlichen Menschen. (Forts. folgt.)

helig. Vormittags ganz heiter, Nachmittags wenig bewölkt, Abends wieder ganz hell.
Höchste Temperatur: +14°.8. Niederste Temperatur: —0°.8.
Mittlere Temperatur: +9°.17. Mittlerer Luftdruck: 321‴.21.
Temperatur des Mains: +8°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +0°.4. Höchste Temp.: +13°.7.
Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,6. Barometer: 320‴,37.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Mai 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 42 | 24 | — | 22 | — | — | — | — | 6 |
| Korn | 18 | 48 | 18 | 24 | 18 | 6 | — | — | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | — | 14 | 48 | — | 6 | — | — |
| Haber | 8 | 30 | 7 | 54 | 7 | 24 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; Dr. v. Horuthal, Hofrath v. Bamberg; Dietl, Oberzoll-Inspektor v. Schweinfurt; Engelhardt, Privatier v. Nürnberg; Kflte. Popp, Blumröder u. Altinger v. Nürnberg, Beyreiß v. Dresden, Weber v. Biberich, Heberlein v. Frankfurt a. M.

Goldener Anker: HH. Kflte. Weißcker v. Leipzig, Harnisch v. Magdeburg, Gerth v. Altenburg, Maurer v. Pforzheim, Banett v. Würzburg, Kaiser v. Nürnberg; Lampell mit Gemahlin, Apotheker v. Aschaffenburg; Spranger, k. Polizei-Kommissär, Vincentia u. Lucia, vom Orden der barmherzigen Schwestern, v. Amberg; Wicke, Privatier v. Fürth; Leffler, Accessist v. Bayreuth; Ackermann, Baumeister v. Weißenstadt.

## Bekanntmachung.

Samstag den 5. Mai l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden im unteren Wirthshause zu Heinersreuth aus der Abtheilung Kernbach 10 Baustämme, 150 Stangen und 49 Klafter Brennholz öffentlich versteigert.

Heinersreuth, am 3. Mai 1855.

Königliches Forstrevier.
Clericus, Revierverweser.

## Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

**Haydn, Jos., sämmtliche Compositionen** für das Pianoforte in 41 Heften. 1 Heft 11 kr.

**— —, 12 der schönsten Symphonien** für das Pianoforte zu 2 Bänden. 1 Heft 21 kr.

**Vier Monate der Belagerung von Sebastopol.** Mit Ansichten, Plan und Portraits. brosch. 36 kr.

**Keller, E., Paris. Ein Handbuch und Führer für Fremde,** mit Rücksicht für die Besucher der Industrie-Ausstellung von 1855. Mit Plan und Abbildungen. geh. 54 kr.

**Aull, F. A., Handbuch über die Verwaltung des Kirchenvermögens** im Königreiche Bayern. 8. brosch 1 fl. 21 kr.

**Feinstes Provencer-Oel und ächten Weinessig bei Wilhelm Schüller.**

Im Bad Rosenau sind stets warme Bäder vorräthig, wozu ergebenst einladet **J. P. Passing.**

Täglich Nachmittags 2 Uhr fährt der Stellwagen von der Dammallee ab nach der Fantaisie. Preis à Person 12 Kreuzer.
**Karl Strobel.**

Für einen ledigen Herrn ist eine freundlich meublirte Wohnung mit der Aussicht ins Freie Maximiliansstrasse 93 zu vermiethen und kann bis 15. d. Mts. bezogen werden.

400 fl. sind zu verleihen.

In der gestern stattgefundenen Verloosung haben folgende Loose Gewinnste gemacht: 2. 23. 25. 28. 40. 48. 49. 59. 73. 79. 84. 105. 115. 122. 139. 155. 160. 168. 172. 185. 186. 190. 191. 194. 197. 199. 205. 207. 215. 236. 247. 257. 272. 273. 275. 288. 303. 313. 317. 332. 342. 358. 372. 383. 386. 392. 396. 415. 424. 440. 450. 453. 456. 461. 463. 469. 474. 475. 479. 481. 487. 494. 502. 510. 513. 514. 518. 525. 530. 535. 545. 558. 561. 566. 569. 576. 580. 588. 608. 609. 610. 619. 622. 625. 628. 629. 637. 653. 660. 664. 668. 689. 691. 705. 709. 711 736. 746. 754. 773. 779. 783. 791. 792. 793. 800. 817. 818. 825. 838. 843. 847. 863. 877. 878. 885. 893. 895. 901. 903. 905. 909. 916. Die Gewinnste können gegen Abgabe des Looses in der Anstalt (Judengasse bei Büttnermeister Krämer) abgeholt werden. Zugleich sprechen wir hiemit unseren innigsten Dank für die reichlich gespendeten Geschenke und die rege Theilnahme aus.

Bayreuth, den 3. Mai 1855.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Alle Sorten ausgeputzte **Hüte** und **Band** zu ganz billigen Preisen empfiehlt **Johanna Friedmann.**

Wer an den Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Söllner im Rennwege dahier eine Forderung zu machen hat, wolle diese binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anmelden und nachweisen, ebenso ergeht die Aufforderung an solche, die im Besitze von zum Nachlaß gehörenden Gegenständen sind, dieselben binnen gleicher Frist ebendaselbst abzugeben.

Bayreuth, am 27. April 1855.

**Friedrich Griesshammer,**
Wagnermeister in der Erlangerstraße Hs.-Nr. 500.

Vorzüglich schön linirte Papiere zu Schul- und Handlungsbüchern von **G. A. Grau & Comp.** in **Hof** empfiehlt zur geneigten Ansicht und Abnahme ergebenst **J. M. Heuschmann.**

Hs.-Nr. 558 ist ein freundliches Quartier mit 2 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten aufs Ziel Jakobi zu vermiethen.

## Jagdverpachtung.

Die nahe an der Stadt Bayreuth liegende Jagd in der Gemeinde Thiergarten, wird am 12. Mai Nachmittags 2 Uhr in dem Roder'schen Wirthshause daselbst verpachtet, wozu Pachtliebhaber höflichst eingeladen werden.

Thiergarten, den 27. April 1855.

Frank, Vorsteher.

**Canzleistrasse 159 ist ein freundliches Logis auf Jakobi zu vermiethen.**

Es wurde über den Markt bis in die Ziegelgasse ein schwarzer Schleier verloren.

Im vormaligen Promeuschel'schen Hause, Nr. 430 in der Friedrichsstrasse, ist im zweiten Stock ein Quartier von 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammer, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung auf 3 Pferde, zu vermiethen.

Ein freundliches Quartier ist im Hause Nr. 20 sogleich zu vermiethen.

Ein Schuh wurde verloren, um dessen Rückgabe gebeten wird.

## Anzeige.

In der vormaligen Kattunfabrik, Hs.-Nr. 712 über 2 Treppen, ist ein Quartier, bestehend aus mehreren heizbaren Zimmern, Kabinetten und den nöthigen Räumlichkeiten auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Maisel ist im Hintergebäude eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Im Hause Nr. 94 am Marktplatz ist ein Quartier, vornheraus parterre, auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Bei Schuhmachermeister Kaiser in der breiten Gasse, Hs.-Nr. 373, ist zwei Treppen hoch ein Quartier zu vermiethen.

# Das Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager
## von **Bernhard Mayer**
### Friedrichsstrasse Nr. 385

bietet nach bedeutenden Einkäufen in Leipzig eine reiche Auswahl von **Tuchen,** wie der **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken, Hosen** und **Westen, Halsbinden** 2c.
Die Preise werden äußerst billig gestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 124. 5. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 3. Mai. Die Abreise des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Heß ist bis zum 6. Mai verschoben. Aus Sebastopol vom 28. April meldet Fürst Gortschakoff die Errichtung einer Verschanzungskette, 100 Toisen vorwärts von der Bastion Nr. 5. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**London**, 3. Mai. Clarendon erklärte in der heutigen Parlamentssitzung, er müsse seine Ansichten über Oesterreich zurückhalten, da die Wiener Konferenzen bloß suspendirt seien und Oesterreich erst kürzlich neue russische Vorschläge unterbreitet habe, die erwogen werden müßten. Derby bedauert dieses. — Lansdowne versichert, daß die Rüstungen trotzdem ununterbrochen fortdauern. — Nach Wood fehlen heute Depeschen aus der Krim. Die für die Blokade des weißen Meeres bestimmten Schiffe sind segelfertig. Weitere Debatten unerheblich. (T. D. d. Fr. J.)

**Von der russischen Grenze**, 27. April. Die Zusammenziehung größerer Truppenmassen in und um Riga dauert fort. Gegenwärtig stehen schon mehr als 30,000 Mann daselbst; die Stärke soll auf 60,000 Mann von allen Waffengattungen gebracht werden. Aehnlich wird die Besatzung der Ostseeküste verstärkt. Vor Libau haben sich bereits zwei englische Kreuzer gezeigt. Den Konsuln der fremden Mächte in Riga ist die Blokade der russischen Seehäfen und der Küste seit dem 19. notifizirt. Einige 20 Schiffe, welche schon mit Gütern zum Seetransport beladen waren, mußten wieder ausladen. Die Truppen bei Riga werden abwechselnd zu den Befestigungsarbeiten bei Dunamünde und an der Küste verwendet. Die Verschanzungen, welche aufgeführt werden, sind großartig. Acht Werste seitwärts Riga wird ein großes Militärlager errichtet. Die Sitten und Gewohnheiten der Baschkiren-Regimenter beschäftigen die Schaulust des größeren Publikums; diese Krieger braten das Fleisch von Pferden und Katzen einfach an einem hölzernen Spieße über Feuer und verzehren es halb roh. Sie tragen weiße Waffenröcke mit rother Einfassung und eine Schafpelzmütze mit rothem Beutel. Bewaffnet sind sie mit Säbel, Karabiner und Knute, letztere in anderer Form als die der Kosaken.

## Deutschland.

**München**, 3. Mai. Se. Maj. der König haben dieser Tage ein eigenhändiges Schreiben an Se. Maj. den Kaiser Napoleon III. gerichtet, worin Allerhöchstdieselben Ihre innige Theilnahme darüber bezeugen, daß die göttliche Vorsehung die große Gefahr abgewendet, in welcher Se. Maj. der Kaiser bei dem jüngst von frevler Mörderhand gegen ihn gerichteten Attentat geschwebt hatte. Der k. bayerische Gesandte am kaiserl. französischen Hofe, Hr. Frhr. v. Wendland, ist beauftragt, dieses allerhöchste Handschreiben Se. Maj. dem Kaiser Napoleon zu überreichen. (N. M. Ztg.)

**Berlin**, 3. Mai. Der Ministerpräsident, Frhr. v. Manteuffel, hat heute Nachmittag um 3 Uhr die Kammern geschlossen. Seine Rede bezieht sich meist auf innere Reformen; er erkennt dankend das Vertrauen an, mit welchem der im vorigen Jahr bewilligte Kredit für außerordentliche Bedürfnisse der Militärverwaltung auf das laufende Jahr ausgedehnt worden. Bei der Benützung desselben werde die allgemeine Finanzlage nicht außer Acht gelassen, und die verwilligten Mittel würden so sparsam verwendet werden, als dieß die Verpflichtung der Regierung zulasse, das Heer in erforderlicher Kriegsbereitschaft zu erhalten, um, unter den schweren politischen Verwicklungen — welche leider eine friedliche Lösung noch nicht gefunden — Preußens Unabhängigkeit, Würde und Stellung als Großmacht überall mit voller Kraft behaupten zu können. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus **Greifenberg** geht der Schlesischen Zeitung unterm 29. April folgende betrübende Nachricht zu: „Heute Nachmittag um 1½ Uhr wurde unsere Stadt durch ein fürchterliches Unglück heimgesucht. In der Vorstadt nach Löwenberg und Lauban sind 43 Scheunen, 18 Wohngebäude und die Begräbnißkirche niedergebrannt, aller Wahrscheinlichkeit nach infolge böswilliger Brandstiftung, da man Brandbriefe gefunden hat, in welchen auch der Stadttheil nach dem Schießhause mit einer allgemeinen Brandstiftung bedroht wird."

**Wien**, 1. Mai. Der Armeeoberkommandant, Feldzeugmeister Baron v. Heß, machte gestern seine Abschiedsbesuche. Seine Abreise wird heute Abend erfolgen. General Letang wird in zwei oder drei Tagen folgen.

**Stuttgart**, 2. Mai. Neuere Nachrichten aus Petersburg lassen die Rückkunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin, welche in diesem Monat erfolgen sollte, erst später hoffen, da die verwittwete Kaiserin, Mutter der Kronprinzessin, neuerdings wieder in schlimmerem Gesundheitszustand sich befinden soll. (F. J.)

## Italien.

**Turin**, 28. April. Die „Gazetta piemontese" versichert, der König werde seine Politik nicht ändern und die Minister würden ihre Portefeuilles bis zur Ernennung ihrer Nachfolger behalten.

**Turin**, 30. April. Noch immer ist nichts Sicheres in Betreff der Ministerkrisis bekannt. Eine Studenten-Demonstration fand auf der Piazza Castello wegen des Klostergesetzes statt; nachdem Cibrario und Cavour die Versicherung abgegeben hatten, daß das Gesetz beibehalten werden solle, wurde der Tumult leicht beschwichtigt.

## Feuilleton.

### West-östliche Geschichten aus der neuesten Zeit.

Von Moriz Hartmann.

(Fortsetzung.)

Ich bin kein außerordentlicher Mensch, erwiderte Eduard eben so trocken, wie vorher.

Master Eduard, Sie sollten es schon wissen, daß eine Engländerin nur außerordentliche Menschen lieben kann.

So sprechend, gab Mary ihrem Pferde einen Schlag und galoppirte fort, in ein Seitenthal einbiegend. Schweigend folgte ihr und achselzuckend der junge Diplomat. Die Verstimmung, die sichtlich zwischen Beiden herrschte, that ihm weh, und er dachte nach, wie er Mary wieder in gute Laune bringen könnte. Er hätte in dem Augenblick Alles gethan, nur um ihr wieder zu gefallen.

Sie ritten einen Hügel hinan, auf schmalem Wege, der rechts von dichtem Gebüsch, links von einer langen, weißen Mauer, über welcher sich noch eine hohe hölzerne Wand erhob, begränzt war.

Was bedeutet diese Bretterwand auf der Mauer? fragte Mary.

Sie soll die Blicke der Neugierigen abhalten, antwortete Eduard, da man ohne diese Wand von jenem Hügel aus in die Gärten sehen könnte.

Und warum soll man nicht in die Gärten sehen können? fragte Mary wieder.

Nun, weil es die Gärten eines Harems sind.

Eines Harems? fragte Mary, indem sie Halt machte.

Ja, des Harems Abdul Pascha's, eines schrecklich eifersüchtigen Türken, der die schönsten Frauen Konstantinopels haben soll.

Eduard, rief Mary mit strahlenden Augen, Eduard, Sie sollen ein Abenteuer haben!

Der junge Mann erschrak. Welcher tolle Gedanke, rief er, fährt Ihnen wieder durch den Kopf! Sie sind in diesen zwei Jahren verzweifelt englisch geworden.

Sagen Sie, was Sie wollen, antwortete sie lachend, Sie sollen und müssen ein Abenteuer haben. Sie werden über diese Mauer steigen, und wenn Sie die Frauen Abdul Pascha's im Garten finden, so bringen Sie mir einen Schleier, einen Pantoffel oder irgend eine Beute, die ich als Andenken aufbewahren kann.

Eduard sah sie erstaunt an.

Ich schweige nicht, fuhr Mary fort, ich verlange es als ein Zeichen Ihrer Freundschaft, Ihrer Liebe, was Sie wollen, wenn Sie das Wagestück unternehmen.

Mary, sagte der junge Mann mit ernster Miene, bedenken Sie, welchen Skandal das verursachen würde, bedenken Sie meine Stellung und die Verlegenheit, die ich meiner Gesandtschaft bereiten würde. Es ist nicht die Gefahr, die . . .

## Frankreich.

Paris, 3. Mai. Der belgische Gesandte überreichte vorgestern dem Kaiser ein eigenhändiges Beglückwünschungs-Schreiben des Königs Leopold. Gestern überbrachten die Gesandten Schwedens und Dänemarks dem Kaiser die Glückwünsche ihrer Souveräne zu seiner Errettung aus der Gefahr, die seinem Leben drohte. Aus den Departementen wird berichtet, daß allenthalben in den Kirchen auf die erste Nachricht von der Errettung des Kaisers feierlicher Dankgottesdienst stattgefunden. Der „Moniteur" spricht den Dank des Kaisers „für diese einstimmige und rührende Kundgebung der Gesinnungen der Nation" aus. (Fr. J.)

## Rußland.

Petersburg, 25. April. Eine so eben mit kaiserlicher Erlaubniß hier erschienene Broschüre: „die letzten Stunden des Kaisers Nikolaus I." enthält unter andern bemerkenswerthen Beiträgen zur Biographie des Verstorbenen auch Auszüge aus einem autographischen Testament, welches der Kaiser Nikolaus im Jahre 1844 entworfen, und mit der Bemerkung versehen hat, „gelänge es ihm nicht, eine Reinschrift davon anzufertigen, so wünsche er, dieser Entwurf möge als maßgebend betrachtet werden." Er hat denselben nicht als „letzten Willen" bezeichnet, um seinem Nachfolger keine beengenden Schranken zu setzen, sondern nur als „seine letzten Wünsche", um deren Erfüllung er „bittet". Der Autor der Broschüre nimmt hiervon Anlaß zur Widerlegung der Gerüchte von der Existenz eines politischen Testamentes Peters I., indem er darauf hinweist, daß auch die Testamentsakte des Kaisers Nikolaus I. keine politische Bestimmung enthalte. — Der §. 1 des Testamentes ist Derjenigen gewidmet, die in seinem Herzen „nächst dem Pflichtgefühle des Monarchen Rußlands" die erste Stelle einnahm. Der Aufzählung des unbeweglichen Eigenthums der Kaiserin Alexandra Feodorowna fügte der Kaiser die Worte hinzu: „Jedoch wünsche ich, daß meiner Gemahlin die Benutzung ihrer Gemächer im Winterpalast, auf der Insel Jelagin, im neuen Palast und in Tsarskoe-Selo überlassen bleibe. Außerdem obgleich nach dem Erbfolgerechte das Schloß Nikolajewski (Anitschkoff) dem ältesten meiner Söhne zufällt, überlasse ich die lebenslängliche Benützung desselben meiner Frau, wenn ihr dies belieben sollte. Als Vermächtniß hinterlasse ich meinen Kindern und Enkeln, daß sie ihre Mutter lieben und ehren und für ihre Gemüthsruhe Sorge tragen, ihren Wünschen zuvorkommen und ihr im Alter durch liebevolle Pflege Freude zu bereiten sich bestreben. Niemals sollen sie etwas Wichtiges in ihrem Leben unternehmen, ohne vorher ihren mütterlichen Rath und Segen eingeholt zu haben." §. 2, 3, 4 und 6 handeln über Vermächtnisse von Immobilien. Der Kaiser (so wird der damalige Thronfolger Alexander in der Urkunde überall genannt) erhält die Waffensammlung in Tsarskoe-Selo, Großfürst Konstantin die Marinemodelle, Teleskope, das Medaillenkabinet und die Handbibliothek im Palast Anitschkow. §. 5, 7 und 8 bestimmen die Vertheilung des von der Kaiserin Marie Feodorowna hinterlassenen Kapitals unter die Kinder des Kaisers, mit Ausnahme des Großfürsten Thronfolgers. §§. 9, 10 und 11 handeln von Schenkungen in Kapitalien, von deren Prozenten Arme Pensionen erhielten. „Ich bitte, schrieb darüber der Verstorbene, diese Pensionen auf die Staatskasse, das Kabinet, oder wie es sonst dem Kaiser belieben wird, zu übertragen." „Ich bitte ferner den Kaiser, liebevoll für die alten Invaliden zu sorgen, die bei Mir an verschiedenen Orten unter dem Namen der Arsenaldiener lebten. Ich wünsche, daß sie ihr Leben in der bisherigen Lage beschließen, wenn anders der Kaiser ihren Zustand nicht eben verbessern will." Im §. 14 spricht der Kaiser von seinen Freunden: „Seit meiner Kindheit haben zwei Freunde und Gefährten mir zur Seite gestanden, deren Freundschaft für mich unveränderlich dieselbe blieb. Den General-Adjutanten v. Adlerberg liebte ich wie meinen Bruder, und hoffte bis an mein Lebensende in ihm einen treuen und wahren Freund zu haben. Seine Tochter Julie Feodorowna Baranow hat drei meiner Töchter erzogen. Beiden gewähre ich zum Andenken an mich jedem 15,000 Silberrubel lebenslänglicher Pension außer der von ihnen bezogenen. Ich danke ihnen zum letzten Mal für ihre geschwisterliche Liebe." Es folgen Ausdrücke des Dankes an die übrigen Erzieher der Kinder des Kaisers, an die Leibärzte Arend, Markus, Mandt und Reinhold, an den mit besonderem Vertrauen beehrten Fürsten Wolkowski (vor zwei Jahren gestorben), den Fürsten Wassiltschikow, an den General-Feldmarschall Fürsten von Warschau „für seine herzliche Anhänglichkeit und Freundschaft, wie auch für seine heldenmüthigen Thaten, durch die er unsere Waffen mit Ruhm bedeckt und den Verrath niedergeschlagen hat;" an Benkendorff, Orloff, Tschernischeff, Menschikoff, Nesselrode, Kankrin, Bludoff und Kisseleff für treue und nützliche dem Staate geleistete Dienste. Im §. 23 folgt der Dank an die Garde; dann wendet sich das Testament dankend an die Glieder der kaiserlichen Familie und andere Blutsverwandte oder durch eheliche Bande mit derselben Verknüpfte. Insbesondere wird der Großfürstin Maria Paulowna gedacht: „Ich hegte von meiner Kindheit für sie eine besondere Anhänglichkeit für die mir stets bewiesene Liebe. Später wurde mir ihre Freundschaft noch schätzbarer; zu Niemand in der Welt hatte ich so viel Vertrauen, als zu ihr; ich ehrte sie wie eine Mutter und theilte ihr Alles aus dem Innern meiner Seele mit. Hier sage ich ihr zum letzten Mal meinen herzlichsten Dank für die herrlichen Augenblicke, die ich in ihrer Unterhaltung genossen habe." Weiter beschwört der Kaiser seine Kinder, „ihren Kaiser von ganzer Seele zu lieben, zu ehren, ihm treu, unermüdlich, unweigerlich bis zum letzten Blutstropfen und Athemzuge zu dienen und sich zu erinnern, daß sie in dieser Beziehung ein Beispiel sein sollen anderen Unterthanen, unter denen sie die ersten sind." — „Ich bin überzeugt, daß mein Sohn, Kaiser Alexander Nikolajewitsch, stets ein ehrfurchtsvoller und zärtlicher Sohn sein wird, wie er es Uns gewesen; diese Pflicht wird eine heiligere vom Augenblicke, wo seine Mutter allein steht. In ihrer Vereinsamung muß ihr seine Liebe und Zärtlichkeit wie die aller ihrer Kinder und Enkel Trost gewähren. Im Umgang mit seinen Brüdern muß mein Sohn Nachsicht für deren Jugend mit der unumgänglichen Festigkeit zu vereinigen wissen, wie ein Familienvater, und niemals weder Familienzwist noch sonst irgend etwas dulden, was dem Dienste oder gar dem Staate nachtheilig werden könnte; in derartigen Fällen, vor denen uns Gott bewahre, wird er sich aufs strengste daran erinnern, daß er der Kaiser und alle anderen Familienglieder Unterthanen." — Im §. 31 heißt es: „Ich danke allen, die mich liebten und mir dienten; ich vergebe allen, die mich

---

Bah, Sie haben Furcht, unterbrach ihn Mary.

Und ich soll Sie, die mir Ihr Vater anvertraut hat, hier allein lassen? sagte Eduard.

Ich, sagte Mary betonend, ich habe keine Furcht. Hier, hinter den Büschen, würde ich Sie erwarten

In ihren Zügen lag ein so deutlicher Zweifel an seinem Muth, er sah eine so lange Reihe von Sticheleien und vielleicht noch Aergeres vor sich, daß er sich entschloß, für die kleine grillenhafte Person, die er von Herzen liebte, eine Dummheit zu begehen. In einer Art von Verzweiflung sprang er vom Pferde, führte es dicht an die Mauer, streichelte es einen Augenblick, daß es still stehe, und sprang dann auf den Sattel, den obersten Rand der Mauer mit den Händen fassend. Die Engländerin klatschte vor Freude in die Hände. Mit einem Schwunge war er auf der Mauer. Auf dem schmalen Rande, den die Bretterwand übrig ließ, stellte er sich mit breiten Beinen auf, drückte, und zwei Planken fielen lärmend in den Garten. Eine Sekunde später verschwand er durch die Lücke im Garten. Mary stieß unwillkürlich einen Schrei aus. Sie vergaß es, sich während der Abwesenheit Eduard's im Gebüsche zu verstecken, und blieb horchend in der Nähe der Mauer. Da hörte sie plötzlich hülferufende weibliche Stimmen, die von fliehenden, nach allen Seiten sich zerstreuenden Frauen zu kommen schienen und sich am Ende an einem Punkte, dem Hause zu, das am Abhange des Hügels stand, verloren. Dann wurde es still. Mary zitterte am ganzen Leibe, sie fing an, sich Vorwürfe zu machen, daß sie Eduard in so augenscheinliche Gefahr und aus bloßem Muthwillen gezwungen habe. Indeß blieb es geraume Zeit still, und sie tröstete sich wieder, blickte aber doch besorgt über die Gartenmauer, der Lücke entgegen, aus der sie Eduard erwartete. Mit einem Male aber kamen vom Hause her die Stimmen wieder zurück, diesmal mit größerem Lärm und mit männlichen gemischt. Eduard! Eduard! rief Mary und ritt die Mauer entlang auf und ab, als ob sie einen Eingang suchte; dann wieder ritt sie dem offenen Felde entgegen, ob sie nicht einen Franken entdecken und zur Hülfe rufen könnte. Zu ihrem größten Schrecken hörte sie zu den schreienden Stimmen nun auch das Klirren von Waffen. Sie ermorden ihn! schrie sie außer sich, und ich bin seine Mörderin! Gott, warum war er nicht so klug, mich reden zu lassen?

Da bebte es in den Zweigen einer Cypresse, welche die Holzwand überragte, und aus dem dichten Gezweige sprang Eduard auf die Bretterwand. Ein Schuß fiel im Inneren des Gartens, und die Kugel pfiff an Eduard vorbei. Schon stand er auf der Mauer. Mary faßte sein gutes anatolisches Pferd, das noch an derselben Stelle stand, wo er es gelassen, und führte es am Zügel schnell dahin, wo er eben von der Mauer sprang. Schnell fort! rief er und schwang sich in den Sattel.

Wie der Wind saus'ten sie davon, und als sich Mary ängstlich umsah, erblickte sie auf der Höhe der Mauer drei Schwarze, die ihnen nachdrohten. Mehr aber erschreckte sie das Blut, das an Eduard's linker Schulter herabrieselte.

Um Gottes willen, Sie sind verwundet! rief sie.

haften.“ §. 32: „Ich bitte alle, denen ich unwissentlich etwas zu Leide that, mir zu vergeben. Ich war Mensch mit allen Schwächen, die am Menschen haften; ich war bestrebt, mich in dem zu bessern, was ich Böses an mir erkannt hatte. In dem Einen gelang mir das, im Anderen nicht. Ich bitte herzlich, mir zu vergeben. Ich sterbe mit dankerfülltem Herzen für alles Gute, womit es Gott gefallen hat, mich in dieser vergänglichen Welt zu beschenken; mit glühender Liebe zu unserem glorreichen Rußland, dem ich treu und wahr nach meiner besten Einsicht gedient habe; ich bedauere, daß ich dasjenige Gute zu erfüllen nicht vermochte, was ich so herzlich gewünscht habe. Mein Sohn wird mich vertreten. Ich werde Gott bitten, daß er ihn mit seinem Segen auf der mühevollen Bahn geleite, und ihm beistehe, Rußland auf dem starken Grunde der Gottesfurcht zu befestigen, indem er dessen innern Ausbau sich vollenden läßt und jede äußere Gefahr von ihm abwendet.“ — Auf dich, Gott, bauen wir, gib, daß wir nicht zu Schanden werden. Alle, die mich liebten, bitte ich, um Ruhe für meine Seele zu beten, die ich dem barmherzigen Gott übergebe mit fester Zuversicht zu seiner Gnade und mit demüthiger Ergebung in seinen Willen. Amen!“ Diesem Testament ist ein Additonalartikel aus dem Jahre 1845 angefügt, der in Anlaß des Todes der Tochter des Kaisers, Alexandra, Bestimmungen über deren Nachlaß enthält. (Nat.-Ztg.)

Herr Heifelder, vormaliger Professor an der Universität Erlangen, ist als Kollegienrath in den russischen Dienst getreten und zum Oberchirurg bei dem in Finnland stationirten Truppen ernannt worden.

**Course. — Frankfurt a. M., 4. Mai 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100 | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ % ditto . . | 94½ | 93¾ |
| ditto Preuss. . | 10 | ½— 1½ | 4 % ditto . . . | 89 | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42 | 4 % Ablös.-Rente . | 89⅞ | 88⅞ |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 83½ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½—21½ | Ludwigshaf.-Hexbach | 126⅞ | ⅛ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 44 —46 | Bank-Actien . . . | — | — |

**Thermometer- und Barometer Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 4. | +2°.6 | +15°.8 | +15°.5 | 320‴.37 | 320‴.24 | 320‴.04 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends ziemlich bewölkt.
Höchste Temperatur: +17°.4. Niederste Temperatur: +2°.6.
Mittlere Temperatur: +12°.15. Mittlerer Luftdruck: 320‴.26.
Temperatur des Mains: +10°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.8. Höchste Temp.: +15°.5.
Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.5. Barometer: 320‴.62.

**Familien-Nachrichten.**

Geboren den 3. Mai. Der Sohn des kgl. Oberlieutenants Brendel im 13. Infanterie-Regiment.

Berichtigung. In den in Nr. 122 veröffentlichten Familien-Nachrichten, soll es unter den Gebornen heißen: Die Tochter des Malers Weinberger und der Sohn des Bürgers, Huf- und Waffenschmiedmeisters Bauer dahier.

**Bekanntmachung.**

In Folge Beschlusses des unterfertigten Magistrates werden vorbehaltlich der Genehmigung der k. Kreisregierung für Oberfranken die unten bezeichneten Arbeiten zur Erbauung eines doppelten Brauhauses vor dem Erlanger Thore auf der Kropf'schen Beunthe im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission am

16. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Magistrats-Kanzlei an den Wenigstbietenden zur Ausführung veraccordirt.

Die Arbeiten sind veranschlagt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1) | für die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten | 7390 fl. | 11 kr., |
| 2) | „ „ Zimmermannsarbeiten . . . . . | 1861 fl. | 52 kr., |
| 3) | „ „ Schieferdeckerarbeiten . . . . . | 1191 fl. | 12 kr., |
| 4) | „ „ Schreinerarbeiten . . . . . . | 299 fl. | 52 kr., |
| 5) | „ „ Schlosserarbeiten . . . . . . | 926 fl. | 15 kr., |
| 6) | „ „ Glaserarbeiten . . . . . . . | 29 fl. | 30 kr., |
| 7) | „ „ Flaschnerarbeiten . . . . . . | 321 fl. | 12 kr., |
| 8) | „ „ Anstreicherarbeiten . . . . . . | 96 fl. | 25 kr., |
| | Summa | 12,116 fl. | 29 kr. |

Plan, Bedingnißheft und Kosten-Anschläge liegen von heute an in der obenerwähnten Kanzlei zur Jedermanns Einsicht offen vor.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten ausgeschieden nach Handwerken längstens bis zum

15. Mai d. Js. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen.

Bayreuth, am 4 Mai 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Haß, v. n.

c. Greiner.

**Bekanntmachung.**

Für die Irren-Anstalt zu St. Georgen werden pro 18⁵⁵⁄₅₆ von den Wenigstnehmenden 130 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 16. Mai c. Vormittags 11 Uhr

bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können

Bayreuth, den 26 April 1855.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

---

Es ist nichts, Miß! sagte Eduard so trocken und ernst, daß sie nicht weiter zu sprechen wagte; doch bemerkte sie, daß er die Zügel in der rechten Hand hielt. Die Thränen standen ihr in den Augen, und sie hätte gern gehalten, um ihn um Verzeihung zu bitten, aber er sprengte unaufhaltsam fort, und sie hatte auch nicht den Muth ihn aufzuhalten, da sie nicht wußte, wie weit die Wunde gefährlich war oder nicht.

Die Pferde troffen, als sie im Hotel zu Pera ankamen. Eduard gab ihr den Arm und führte sie schweigend ins Zimmer. Dort angekommen, wollte Mary nach einem Wundarzte schicken und machte sich bereit, allerlei Verbandzeug aus dem Reisekoffer zu holen.

Lassen Sie das, liebe Miß, sagte Eduard kalt; es war keine stoische Affektation, als ich Ihnen sagte, daß es nichts sei; in wenigen Tagen wird die unbedeutende Wunde von selbst geheilt sein. Setzen Sie Sich gefälligst auf den Divan, und ich will Ihnen, um Ihrer kindlichen Lust nach Abenteuern zu genügen, und da ich in Ihrem Auftrage gehandelt, von den Vorgängen im Garten getreuen Bericht erstatten.

Mary that, wie er sagte; sie hatte nicht den Muth, ein Wort zu sprechen, und Eduard begann:

Also ich sprang durch die Bretterwand in den Garten, mitten in ein Blumenbeet. Während dieser kurzen Reise überblickte ich das ganze Terrain der mir von Ihrer Güte angewiesenen Thätigkeit. Auf den Sandpfaden, die den blumen- und gebüschreichen, aber baumarmen Garten durchziehen, lustwandelten drei oder vier weiße Frauen mit vielleicht eben so viel schwarzen Sclavinnen, jedoch getrennt von einander, in verschiedenen Gruppen. Das Krachen der Bretter mochte sie aufmerksam gemacht haben; denn im ersten Momente meines Anlaufs waren schon sämmtliche Gesichter gegen mich gewandt. Mein Sprung versetzte sie in sprachloses Erstaunen; nur hier und da hörte ich einen leisen Schrei der Ueberraschung. Die Stille dauerte einige Sekunden, und es schien mir — in solchen Momenten denkt man schnell —, als hätten die Damen keine Lust, um Hülfe zu rufen. Aber eine Schwarze gab das Signal; plötzlich kreischte sie auf und eilte kreischend den Abhang hinab, dem Hause zu Darauf fingen auch die anderen, wie aus einem Traume erwacht, zu schreien und laufen an. Aber nicht alle liefen dem Hause zu. Eine der Frauen, die sich im obersten Theile des Gartens befand, und die an mir hätte vorüberlaufen müssen, versteckte sich, nicht ohne mich erst gemustert zu haben, in einer kleinen Laube. Instinktmäßig, ich möchte sagen: magnetisch angezogen, stürzte ich der Laube zu. Mein Gott, welch ein Anblick! Die herrlichste Tscherkessin, die je um 60.000 Piaster nach Stambul verkauft worden, lag auf einem Polster im Hintergrunde der der Laube, schleierlos vor mir. Meine Augen tranken den ganzen unbeschreiblichen Anblick auf einen Zug. Nie sind mir so vollendete Züge, so glühende und schmachtende Augen, so lange seidene Wimpern, eine so herrliche Gestalt vorgekommen. (Schluß folgt.)

**Bekanntmachung.**

Die zur Konkurssache des Häfnermeisters Johann Schuster in Weidenberg gehörigen Realitäten,

1) ein geschlossenes Gütlein mit Zubehör, Bes.-Nr. 29, geschätzt auf 1375 fl.,
2) ⅜ Tagw. Wiesenland und Rangen am Kuchet, Bes.-Nr. 30, taxirt auf 20 fl.,
3) der Antheil des unvertheilten Gemeindeeigenthums, Bes.-Nr. 31, geschätzt auf 10 fl.,

werden wegen Nichteinhaltung der in der ersten Versteigerungstagsfahrt festgesetzten Strichsbedingnisse Seitens des Käufers, am

13. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr

anderweits dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Hiezu werden Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Weidenberg, den 27. April 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hegel.

Scholler.

**Bekanntmachung.**

Der ledige Bauernsohn Johann Schoberth aus Himmelkron und dessen Verlobte, die ledige 20jährige Bauerntochter Katharina Ochs von Rohrersreuth haben wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 29. April 1855.

Königliches Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

## Anzeigen.

**Frohsinn.**

**Musikalische Unterhaltung** diesen Abend 8 Uhr.

Bayreuth, den 5. Mai 1855.

Die Vorsteher.

**Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt** versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen und gewünschte Aufschlüsse ertheilt, so wie Versicherungs-Anträge angenommen von dem Agenten

**J. G. Lauterbach** in **Bayreuth**.

**Extra feine wollene Hemden**

**von Cashmire und Zephir, für Herren und Damen, weiss und couleurt, in verschiedenen Grössen und vorzüglich feinen Qualitäten, empfiehlt**

**Moritz Gutmann.**

Nachdem ich nunmehr auch von der Leipziger Messe zurückgekehrt bin, bietet mein bekanntes Waarenlager eine sehr reiche Auswahl des Neuesten und empfehle ich solches zur geneigten Ansicht und Abnahme.

**S. Karpeles.**

Hiermit zeige ich an, daß ich Sonntag den 6. Mai meine **Wirthschaft** im **Wachter'schen Garten** eröffne und lade hiezu höflichst ein

**Konrad Reuschel.**

Einige Metzen gute Saam-Erdäpfel sind zu verkaufen Nr. 190 in der Ziegelgasse.

Die Unterzeichnete beehrt sich, einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß das **Feinbäckereigeschäft** nach wie vor fortbestehen wird, und daß sie bestrebt sein wird, sich die allgemeine Zufriedenheit in eben dem Grade, wie ihre selige Mutter, zu erwerben.

Bayreuth, den 5. Mai 1855.

**Henriette Horn.**

**Stroh-** und **Roßhaarhüte** zu den Fabrikpreisen empfiehlt

**Karoline Stahlmann,**

Nr. 36 vis-à-vis der Spitalkirche.

Auf Sonntag den 6 empfiehlt **Chocolade-Crèmetörtchen**

**A. Bayerlein.**

In Nr. 72 ist eine Stube nebst Küche, Holzlege und Bodenkammer zu vermiethen.

Mein bekanntes

**Tuch- und Schnittwaaren-Lager**

habe ich in jüngster Leipziger Messe ganz neu assortirt, und zwar in allen Gattungen **Tuchen** in den neuesten Modefarben, **Electorals, Royals, Buckskins** und **Westen.**

Ein reichhaltiges Lager

**Leinen-Waaren**

bestehend in ganz echter

**Schlesicher, Zittauer, irländischer und Bielefelder Leinewand**

in allen Qualitäten, alle Gattungen weiss leinene und **Battist-Tücher** für Damen und Herren, und eine grosse Auswahl bedruckte leinene

**Taschentücher**

sowie auch rein leinene **Handtücher** etc.

Billige Preisse zusichernd, bittet um gütigen Besuch

**Moritz Gutmann,**

Markt Nro. 93.

**C. Strebel & Comp.,**

am Markt Nr. 86 1. Etage,

empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

**Maifest.**

Sonntag den 13. Mai d. Js. wird das Maifest auf dem **Sandberg** in Neustadt a. K. abgehalten, wobei die Trompeter des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) aus Bayreuth unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Stephan die Harmoniemusik auf dem Sandberg und Nachts im Heinlein'schen Gasthaus die Tanzmusik übernehmen werden. Es ladet hiezu höflichst ein

**Heinlein und Putz.**

**Das Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager**

**von Bernhard Mayer**

**Friedrichsstrasse Nr. 383**

bietet nach bedeutenden Einkäufen in Leipzig eine reiche Auswahl von **Tuchen**, wie der **feinsten Sommerstoffe** zu **Röcken**, **Hosen** und **Westen**, **Halsbinden** 2c.

Die Preise werden äußerst billig gestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich [illegible] 30 kr. Insertionsgebühr für den [illegible] einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 125. — 6. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 5. Mai. Der heutiger Moniteur meldet: Hr. Thouvenel ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. General Canrobert berichtet vom 2. d. M.: In der verflossenen Nacht haben wir uns sehr fester Werke der feindlichen Kontreapproche vorwärts der Centralbastion bemächtigt und dem Feinde acht kleine Mörser genommen. Unsere Verluste sind gering. Der Feind hat viel gelitten. Eine weitere Depesche General Canrobert's vom 3. meldet: Gestern Abend machte der Feind einen Ausfall, um seine verlornen Werke wieder zu erobern. Die Gardetruppen haben den Feind mit dem Bayonet zurückgeschlagen und in den Platz zurückgeworfen.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

London, 5. Mai. Eine offizielle Depesche aus der Krim meldet, daß in der Nacht vom 1. auf den zweiten Mai ein glänzendes Engagement in Front und auf der Linken stattgefunden habe. Sämmtliche Schützengruben wurden attaquirt, dem Feind 8 leichte Mörser genommen und 200 Russen gefangen. (T. D. d. N. K.)

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil.-Ztg.": Das einzige Resultat, welches die Alliirten in der Zeit vom 9. bis 23. April vor Sebastopol wirklich erzielt haben, ist die Eroberung des Terrains zwischen der Vorstadt und dem Malakoffthurme. Die Russen können jetzt die Verbindung mit den Verschanzungen am Sapunberge nur auf der Seeseite unterhalten. Die Alliirten sind ohne Unterlaß bemüht, die Laufgräben der vierten Parallele sobald als möglich herzustellen. Der russische Obergeneral ist aus seinen Defensive noch nicht getreten; die neueste Stellung seiner Truppentheile an der Tschernaja und auf den Baidarhöhen mit 65,000 Mann und 280 Kanonen ist nur darauf berechnet, die Absicht der Alliirten, durch ihre Operationen gegen die südliche Seite der Seefestung und eventuell gegen die Belbeg-Position eine vollständige Cernirung von Sebastopol auszuführen, zu vereiteln.

Privatberichte aus Odessa sprechen von den ungeheuren Verlusten, welche die Besatzung von Sebastopol in den ersten Tagen des Bombardements erlitt; die Lazarethe erwiesen sich als durchaus unzulänglich für die Aufnahme so vieler Verwundeten, und dieselben starben größtentheils unter den kläglichsten Verhältnissen in kurzer Zeit hin. Auch in Odessa reichten die Hospitäler bei Weitem nicht aus, obwohl fortwährend neue Räumlichkeiten für dieselben requirirt wurden. — Ueber die Befestigungen des letzteren Platzes gegen die Seeseite meldet eine Korrespondenz des „H. C.": „Eine sehr bedeutende Batterie steht bei Lustdorf, eine zweite mit 12 schweren Geschützen oberhalb des Khutors Longéron, dann folgt die sogenannte Tschitschi-Batterie, in der die vom „Tiger" erbeuteten Kanonen aufgestellt sind, von denen eine bei einer Schießübung in 5 Stücke zersprang; vor dem Hause Potemkin befindet sich eine vierte, auf dem Molo des Quarantänehafens stehen 2 Batterieen mit Geschützen des schwersten Kalibers, auf dem Molo des Kriegshafens desgleichen, am Androsowdamme steht eine Batterie mit 8 Geschützen, auf dem großen Boulevard befindet sich eine vor des General-Gouverneurs Kanzlei und eine andere vor dem Hause Caronta. Endlich sind noch 2 andere Batterieen in dem Garten des Erzbischofs und dem Garten Narischkin errichtet. Das Hauptzollamt wurde in das Haus Aftschinikoff am Alexander-Boulevard verlegt. Das schöne Zollhaus ist zu Militärzwecken verwendet worden."

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung: Kadikoi, 13. April. Es ist 9 Uhr Abends. Ich sehe eine Anzahl von Wachtfeuern, welche die Russen auf den Kadikoi gegenüberliegenden Hügeln unterhalten. Das hier unter Omer Pascha vereinigte Korps von etwa 25,000 Mann besteht zur größeren Hälfte aus eigentlichen Osmanen, die von Eupatoria hergeführt wurden, zur geringeren aus arabisch redenden Aegyptern, die erst vor Kurzem Konstantinopel verließen. Omer Pascha wohnt unter seinen Truppen im Zelte, ich weiß nicht, ob aus eigner Wahl, oder weil an ihn keine Einladung erging, im englischen oder französischen Hauptquartiere als ständiger Gast sich niederzulassen. Es wäre auffallend, wenn man eine so nahe liegende Höflichkeit verabsäumt hätte.

## Deutschland.

Bayreuth, 6. Mai. Am Freitag Nachmittags wurde Höchstädt bei Wunsiedel von einem starken Brande heimgesucht. Es brannten 17 Häuser, 14 Scheunen und viele Nebengebäude ab. Ein der Brandstiftung verdächtiger Einwohner, dessen Anwesen dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt ist, wurde gefänglich eingezogen.

München, 4. Mai. Die eben hieher gelangten Nachrichten aus Rom über das Befinden Sr. Maj. des Königs Ludwig lauten sehr erfreulich. Se. Maj. wird sich demnächst wahrscheinlich mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert nach Sicilien begeben, bis Mitte Juni aber wird Se. Maj. aus Italien zurückkehren und sich nach Berchtesgaden verfügen, den Spätsommer aber in Leopoldskron bei Salzburg zubringen. (Allg. Ztg.)

Nachrichten aus Florenz zufolge hat sich Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern von seinem Unwohlsein wieder erholt. Der Prinz wird mit seiner erlauchten Familie nur noch einige Wochen in Florenz verweilen und dann nach München zurückkehren. Wie

## Feuilleton.

### West-östliche Geschichten aus der neuesten Zeit.

Von Moriz Hartmann.

(Schluß.)

Mary athmete schwer auf. Diese Odalisken sind Gänse, die wie Enten watscheln. Sie haben es ja selbst gesagt.

Ich bitte die Odalisken und ich bitte Sie um Verzeihung; ich habe gesündigt. Auch danke ich Ihnen, Miß Mary, daß Sie mich zu diesem Abenteuer gezwungen haben, ohne welches ich den schönsten Geschöpfen der Erde ewig Unrecht gethan und eine süße Erfahrung weniger gemacht hätte.

Fahren Sie in Ihrer Erzählung fort, sagte Mary in etwas gebieterischem Tone.

Wohl! Sie lag zitternd vor mir, zitternd und doch lieblich lächelnd. Ich verneigte mich vor ihr, wie ich mich nicht vor dem Sultan verneigt habe, und küßte ihre Hand. Wieder lächelte sie über diese sonderbare Sitte der Franken, aber sie ließ es gütig geschehen. Kadine, sagte ich, du Blume des Harems, du bist das Licht meiner Augen. — Erlassen Sie mir die weitere Erzählung; was ich that und sagte, that und sagte ich wie im Rausche. Ich weiß nur, daß mich Fatme selbst . . .

Fatme heißt sie? fragte Mary.

Ja, Fatme, wie die schöne Tochter des Propheten, die ihr gewiß an Schönheit nachstand. Ich weiß nur, sagte ich, daß mich Fatme selbst zu gehen bat, als sich vom Harem herüber schreiende Stimmen hören ließen. Ich gehe nicht! rief ich, wenn du mir nicht ein Andenken mitgibst. Nimm, sagte sie, und ich ergriff diesen Pantoffel, der ihr vom Fuße gefallen war.

Bei diesen Worten zog Eduard einen rothsammtnen, Gold gestickten und mit kleinen Perlen besetzten Pantoffel aus der Brusttasche und stellte ihn vor Mary auf den Tisch. Mary ergriff ihn rasch und betrachtete ihn von allen Seiten. Eigentlich eine geschmacklose Arbeit, murmelte sie.

Aber sehen Sie nur, wie klein! rief Eduard.

Ja, so ziemlich! antwortete Mary mit spöttischem Gesichte, und fügte hinzu: Die Türkinnen gehen so einwärts, das entstellt den schönsten Fuß.

Die Türkinnen wohl, aber nicht die Tscherkessinnen, erwiderte Eduard lebhaft.

Mag sein! fahren Sie fort.

Ich sprang auf und sah mich nach einem Ausweg um; aber schon kamen zwei Schwarze fluchend und schimpfend auf mich los. Zum Glück war der Eine so fürchterlich dick, daß er nicht fort konnte und ich es erst nur mit einem zu thun hatte. Er sprang auf mich zu und packte mich am Arm; aber ich rang mich los und versetzte ihm einen so heftigen Stoß auf die Brust, daß er rückwärts zusammenstürzte. Bei diesem Anblicke blieb der andere Schwarze erschrocken und in gehöriger Entfernung stehen, dafür aber schrie er desto heftiger um Hülfe. Ich sah mich indessen aufs Neue um, wie ich entkommen könnte; aber die

es heißt, würde Se. k. Hoheit, seit Jahren Kommandant des Artilleriekorps, einen andern hohen Wirkungskreis in der Armee erhalten und Generallieutenant v. Lüder, der frühere Kriegsminister, zum Chef der Artillerie ernannt werden. Der neuernannte Generalverwaltungsdirektor der Armee, Hr. Wolff, hat seinen unter den gegebenen Verhältnissen doppelt wichtigen Posten angetreten. Es sollen im Verwaltungszweige der Armee mehrere, seit längerer Zeit beabsichtigte Reformen nunmehr vorgenommen werden.

München, 4. Mai. Laut Bekanntmachung des k. Oberaufschlag-Amtes ist in dem diesjährigen Sudjahre die Quantität von 110,041 Schäffeln Malz versotten worden. Dieselben vertheilen sich unter den 12 bedeutendsten Brauereien unserer Hauptstadt in folgender Weise: Herr L. Brey (zum Löwen) 15,232; Herr Gabriel Sedelmayer (zum Spaten) 13,714; Herr Matthäus Pschorr (zum Hacker) 10,022; Hr. Jos. Sedlmayer (zum Leist) 8891; Hr. Georg Pschorr (zum Pschorr) 7246; Hr. J. Schödl (zum Faber) 4784; Hr. A. Köck (zum Wagner) 4626; Hr. J. Lochner (zum Mader) 4606; Hr. A. Fest (zum Schleibinger) 3813; Hr. J. B. Trappentreu (zum Sternecker) 3104; Frau Therese Schwangart (zum Dürn) 3031; Frau Maria Schitzinger (zum Haller) 2890 Schäffel. Das kgl. Hofbräuhaus hat 4776 Schäffel eingesotten.
(N. M. Z.)

Aschaffenburg, 2. Mai. Gestern hat sich auf der Hanauer Frankfurter Eisenbahn, nahe bei Hanau, mit dem Eilzug der von München über hier nach Frankfurt geht, ein Unglücksfall begeben. Wie man sich erzählt, sind die Waggons aus den Schienen gekommen, einige Wägen umgestürzt u. s. w.; der Lokomotivführer ist todt, ein Heizer wurde verbrannt, soll im Spital liegen oder auch schon todt sein u. dgl. Eine Variante des traurigen Vorfalls spricht von drei getödteten Individuen.

Aus der Rede mit welcher der Minister-Präsident v. Manteuffel die Sitzung der beiden Kammern schloß, theilen wir nur diejenige Stelle mit, welche die politischen Verwicklungen der Gegenwart behandelt. Sie lautet: Die Regierung erkennt gern das Vertrauen, mit welchem Sie, meine Herren, unter Genehmigung des zeitweiligen Steuerzuschlages, den im vorigen Jahre bewilligten Kredit für die außerordentlichen Bedürfnisse der Militär-Verwaltung auf das laufende Jahr ausgedehnt haben. Bei der Benutzung dieses Kredits wird die allgemeine Finanzlage nicht außer Acht gelassen werden und die sparsame Zurückhaltung in Verwendung der Mittel so weit eintreten, als solche mit der Verpflichtung Sr. Maj. vereinbar ist, das Heer in der erforderlichen Kriegsbereitschaft zu erhalten, um unter den schweren politischen Verwickelungen, welche leider eine friedliche Lösung noch nicht gefunden haben, Preußens Unabhängigkeit, Würde und Stellung als Großmacht überall mit voller Kraft behaupten zu können.

Wir entnehmen der Oesterr. Ztg. nachstehenden Artikel: Wien, 2. Mai. Die Stimmung des Tags ist hier eine besondere. Das Publikum erwartet jetzt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde eine weltgeschichtliche Entscheidung. Man prophezeit mit Gewißheit, daß eine der nächsterscheinenden Nummern der Wiener Zeitung offizielle Aeußerungen von dem größten Belang zur öffentlichen Kunde bringen werde. Unter diesem Eindrucke hatte sich der Geschäftswelt heute eine sehr ernste Stimmung bemächtigt. Es kann allerdings nicht anders sein, als daß sich jetzt in den europäischen Kabinetten große Entschlüsse vorbereiten. Aber die unmittelbare Plötzlichkeit eines eintretenden großen Krieges ist eben so unwahrscheinlich, als der Advent des Friedens über Nacht. Der einen Begebenheit wie der andern werden aller Wahrscheinlichkeit nach manche wichtige Schritte vorangehen, die der Welt nicht ein Geheimniß bleiben können. Nöthigt russische Kriegslust Oesterreich zum Kriege, so werden ohne Zweifel die Westmächte vorher die Bürgschaften zu leisten haben, daß sie etwas mehr, als in der Krim geschah, zur gemeinen Sache beisteuern werden. Frankreich wird wohl zuvor seine Hunderttausende an seiner Ostgrenze aufstellen, um der russischen Grenze näher zu sein. Die deutschen Staaten werden zuvor zu dem Entschlusse veranlaßt werden, ob oder ob nicht sie gegen Rußland das Schwert ergreifen, welches Verhalten sie gegenüber einer zum Kampfe gegen Rußland einrückenden französischen Armee beobachten wollen. Der Jahreszeit und der Sachlage nach werden diese Entscheidungen Schlag auf Schlag einander folgen müssen, aber doch nicht so schnell, daß nicht ein Zwischenraum bliebe in welchem man sich für eine ernste Zukunft sammeln und vorbereiten könnte. Es ist jetzt nicht mehr nöthig, über die Wahrscheinlichkeit von Krieg oder Frieden zu spekuliren. Wer vermag auch der russischen Politik ins Herz zu schauen und zu ergründen, ob ihr vielleicht nicht der Krieg recht, ob er nicht darum auch unvermeidlich ist? Die europäischen Völker sind genügend auf ihn vorbereitet; ob auch alle europäischen Staaten — das ist eine Frage, welche wir im Hinblicke auf die gemüthliche Ruhe und das behagliche Gebahren vieler deutschen Regierungen in Abrede stellen möchten. Es scheint noch Wenigen von ihnen eine Ahnung darüber aufgestiegen zu sein, in welcher Lage sie sich vielleicht heute über vier oder sechs Wochen befinden können. Sie scheinen kein Gefühl dafür zu haben, daß noch vor der ersten Schlacht, welche in Polen geschlagen werden kann, Mitteleuropa ein großer Waffenplatz werden muß, in welchem keine Absicht und keine Meinung eine Bürgschaft für Ruhe bilden können, in welchem diejenigen, welche nicht gegen Rußland fechten wollen, für sich selber ihre Waffen benöthigen möchten, in welchen auch ohne irgend eine Formalität der Beschluß der Mobilisirung nicht ausbleiben kann. Wir wollen nicht eine Meinung dahin ausgesprochen haben, daß ein Ueberschreiten der russischen Grenze durch eine österreichisch-französische Armee unerläßlich geworden ist. Eine solche Begebenheit kann möglicher Weise vermieden werden. Aber sollte sie eintreten, so gibt es keine europäische Frage, die nicht durch sie aus ihrem Schlummer gerüttelt wird, so gibt es keine Macht, die innerhalb vier oder vierzig Punkten die Controverse einengen kann, welche die eine Hälfte Europas gegen die andere führen wird. Aus einem solchen Kampfe kann möglicherweise ein größeres Rußland, möglicher Weise ein viel kleineres, als es dasjenige Katharinas der Zweiten am Schlusse ihrer Regierung war, hervorgehen. In diesem Kampfe, wenn nicht Deutschland vor demselben sich einigt, kann eine deutsche Einigung dennoch erzielt werden, sehr verschieden von dem Ideale, welches

---

Mauer war zu hoch zum Erklimmen, und ich hatte nicht, wie draußen, mein Pferd als Fußgestell. In meiner Verlegenheit hörte ich hinter mir die Worte: Auf den Baum, auf den Baum! Es war Fatme, die mir diesen einzigen Ausweg zur Rettung bezeichnete. Ich warf ihr noch einen dankbaren Blick zu und eilte der Cypresse entgegen; aber die Cypresse steht gerade auf dem Wege, der vom Hause heraufführt und auf dem so eben noch ein dritter Feind, eine Art Kawaß oder Trabant mit einem Gürtel voll Waffen, auf den Schauplatz eilte. Beide hatten wir so große Eile, daß wir auf dem schmalen Wege heftig auf einander stießen und wieder aus einander prallten. Er zog seinen Handschar und hieb nach mir, ich parirte so, daß er mir die Schulter nur streifte; zugleich faßte ich seinen rechten Arm und zog ihn so heftig über die Schulter zurück, daß er vor Schmerz die Waffen fallen ließ. Diesen günstigen Moment benutzte ich, die Cypresse zu erklimmen, und ich beeilte mich um so mehr, die Höhe der Bretterwand zu erreichen, als ich aus dem Laube des Baumes sehen konnte, daß ein neuer Schwarm von Schwarzen und Weißen mit Feuergewehren herbei kam. Diese schickten mir aus weiter Ferne noch eine Kugel nach. Das Uebrige wissen Sie.

Mit diesen Worten sprang Eduard auf und ergriff seinen Hut.

Bleiben Sie nicht zum Thee?“ fragte Mary mit etwas zitternder Stimme.

Ich danke, Miß Mary, antwortete er, ich muß denn doch meine Wunde verbinden lassen. Ich muß Sie auch im Voraus um Vergebung bitten, wenn ich in der nächsten Zeit meine Pflichten als Cicerone etwas vernachlässige. Ich werde schwerlich vor nächstem Freitag ausgehen können.

Warum gerade Freitag?

Ich habe an diesem Tage einen wichtigen Gang zu machen, antwortete Eduard lächelnd.

Eduard! sagte Mary, indem sie zu lächeln versuchte, gestehen Sie, daß Ihre Fatme eine bloße Erfindung ist.

Miß Mary, antwortete er, Sie können sie nächsten Freitag im Thale der süßen Gewässer leibhaftig selber sehen

Das ist also Ihr wichtiger Gang! rief sie zornig. Ich hätte nicht geglaubt, fügte sie spöttisch lächelnd hinzu, daß Sie in so kurzer Zeit Rendezvous zu arrangiren verstehen. Es ist das ein neues Talent, das ich an Ihnen entdecke.

Die Umstände wecken die Talente, sagte er, die Achseln zuckend, indem er sich verneigte und die Thür ergriff. Doch blieb er einen Augenblick stehen, schien nachzudenken und kehrte wieder an den Tisch zurück.

Miß Mary, sagte er in schmeichlerischem Tone, dieser Pantoffel gehört Ihnen mit Recht, da ich ihn für Sie geholt habe. Indessen kann er für Sie keinen Werth haben; im Bazar finden sie tausend schönere. Mich aber wird sein Besitz außerordentlich erfreuen; wollen Sie mir ihn nicht überlassen?

Nichts da, Herr Baron! rief sie, indem sie aufsprang und den Pantoffel mit einiger Heftigkeit ergriff; der Pantoffel gehöre mir und bleibt mein.

Wie Sie wünschen, antwortete Eduard ruhig. Ich möchte um keinen Preis, fügte er abwehrend hinzu, daß Sie mich für verliebt in Fatme halten.

jetzt vor den Augen der Majorität unserer dreißig bis vierzig deutschen Premierminister schwebt.

## Schweiz.

Schaffhausen, 2. Mai. Sebastopol — ich meine nicht das felsenfeste der Krim, sondern dasjenige aus Brettern und Tapeten, welches der im Hotel Weber am Rheinfall wohnende reiche Engländer Dunie ausführen ließ — wurde am letzten Sonntag von jungen Cadetten und Rekruten zu Wasser und zu Land mit Raketen beschossen, und unter großem Jubel vieler tausend Zuschauer glücklich erobert. Ein hübsches Feuerwerk krönte das Fest, welches im Verhältniß zu der letzten telegraphischen Depesche aus Balaklawa, nach welcher das Bombardement eingestellt wurde um die Munition zu sparen, vielen Leuten als eine ziemlich luxuriöse englische Satire erscheinen mag. (Allg. Ztg.)

## Italien.

Turin. 30. April. Der Syndikus Retta mit der Bildung eines Kabinets, dem Vernehmen nach, beauftragt, erließ ein Mahnschreiben, worin er die Bevölkerung zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung aufforderte; die Regierung werde noch eine Anstrengung machen, um zu einer ehrenvollen Ausgleichung mit dem heil. Stuhle zu gelangen.

## Frankreich.

Paris, 2. Mai. Heute sah man hier Alles im rosigen Lichte. Die Börse war sehr gut, weil man sich daselbst erzählte, daß Drouin de l'Huys mit neuen Vollmachten nach Wien sich begeben, und daß die Unterfertigung der Militärkonvention morgen im Moniteur veröffentlicht sein werde. Genau an diesen Gerüchten scheint zu sein, daß die österreichische Regierung eine sehr eindringliche Note nach Petersburg geschickt hat, in welcher sie neuerdings Vorschläge macht und anzudeuten scheint, daß sie gegen diejenige Partei sein werde, welche diese Vorschläge nicht annehmen solle. Aber ob diese Note irgendwie den Charakter eines Ultimatums habe, wissen wir nicht zu sagen. Daß man in Wien heute an die baldige Abreise Gortschakoffs glaubte, ist auch eine ausgemachte Sache und verdient um so mehr berücksichtigt zu werden, als dieser Glaube mit der Stimmung hier zusammenfällt. Auch sonstige Gerüchte friedlicher Natur kommen mir zu; so soll Persigny (!) erklärt haben, man sei dem Frieden näher, als allgemein angenommen werde. Kurz, wir haben wieder einmal Friedens-Aussichten. — Canrobert hat heute eine Depesche an die Regierung geschickt, die nicht ungünstig sein soll. Was kann der General jetzt Günstiges zu berichten haben? An der Börse erzählte man sich, Marschall Vaillant solle an seine Stelle nach der Krim geschickt werden. Als Vorwand zur Zurückberufung des Generals Canrobert gibt man eine Augenkrankheit desselben an, die sich in der letzten Zeit so sehr verschlimmert hatte, daß er gar nicht mehr klar sehen konnte. (Köln. Ztg.)

Paris, 2. Mai. General Canrobert ist entschieden in Ungnade, da seine Unfähigkeit völlig zu Tage gekommen ist. Der Kaiser ist sehr aufgebracht über den Oberfeldherrn, der von Woche zu Woche die Einnahme der Festung versprochen hat, und schon am zehnten Tage nach der Eröffnung das Bombardement wieder einstellt. Es ist begreiflich, daß die Ansicht des Prinzen Napoleon nach dieser nur zu betrübenden Verwirklichung seiner Vorhersagungen großes Gewicht in den Augen des Kaisers gewinnen muß. Es wird mir auch heute gesagt, daß die Reise des Kaisers eben so sehr in Folge der Vorstellungen des Prinzen Napoleon, als in Berücksichtigung der Regentschafts-Schwierigkeiten eingestellt wurde. Die Regierung fängt an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Belagerung Sebastopols vielleicht ganz aufgegeben werden müsse. (Köln. Ztg.)

Paris, 2. Mai. Es soll auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers geschehen sein, daß Pianori vor die gewöhnliche Justiz verwiesen wurde. Als am Tage nach dem Attentate mehrere Senatoren in den Tuilerieen die Frage des gerichtlichen Forums erörterten, sagte der Kaiser: „Ich will, daß dieser Mensch gerichtet werde, als ob er auf einen Gypsgräber der Ebene von St. Denis geschossen hätte.

## Spanien.

Die Genehmigung des Gesetzentwurfs wegen Verkaufs der National- und Kirchengüter in der Cortes-Sitzung vom 27. April erfolgte mit der ungeheuren Mehrheit von 168 gegen 12 Stimmen.

Madrid, 30. April. Es ist gewiß, daß der Nuncius des Papstes gegen den durch die Cortes genehmigten Verkauf der kirchlichen Güter protestirt hat.

## Großbritannien.

London, 2. Mai. Der Kaiser der Franzosen hat, ehe er Buckingham Palace verließ, an die Dienerschaft der Königin die Summe von 37,500 Fr. vertheilen lassen.

London, 5. Mai. In der Sitzung des Unterhauses vom Freitag beklagte sich Disraeli über die Verzögerung der Vorlage der Wiener Protokolle. Lord Palmerston versprach, dieselben baldmöglichst vorzulegen, und äußerte, daß die Friedenshoffnungen schwach, aber nicht aufgegeben seien. Sir Fr. Peel verkündet, daß die Regierung Hoffnung zur Ausrüstung einer Fremdenlegion hege. (T. D. d. N. Kor.)

## Türkei.

Die Oesterr. Korrespondenz hat folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. April erhalten: Die wichtigste derselben besteht darin, daß Lord Straford de Redcliffe sich am 24. Abends mit seiner ganzen Familie am Bord des „Caradoc" nach der Krim einschiffte. Die Cholera zeigte sich bereits in Galata, Maslak und selbst in Pera, weßhalb man sich mit der Errichtung von Spitälern beeilte. Der „Curtatone war nach Brussa abgesendet worden, um verunglückten dort weilenden österreichischen Familien Hülfe zu bringen; am Bord desselben befanden sich die Herren Graf Ludolf und Baron Bruck; am 24. v. M. ist der österreichische Dampfer zurückgekehrt; er brachte 50 Familen mit, so wie noch die Meldung, daß Brussa durch die furchtbaren Erderschütterungen fast ganz zerstört ist; das Elend der Bevölkerung wird als gräßlich geschildert.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Forster mit Familie, k. Forstmeister v. Bilseck; Barlet mit Familie, k. Appellationsgerichts-Advokat v. Cronach; v. Feilitzsch, Fabrikant v. Hof; Lord Greaming, Rentier v. London; Fräulein Comtesse v. Castel mit Kammerfrau v. Thurnau, Heerdegen, Privatier v. Hof; Trendel mit Gemahlin, Fabrikant v. Culmbach; Tröger mit Frl. Tochter, Conditer v.

---

Er verneigte sich abermals und ging.

Am anderen Morgen gab Eduard sämmtlichen Dragomans-Beamten, Dienern der Gesandtschaft, den Auftrag, das Gerücht zu verbreiten, daß ein Franke, ein abenteuernder Spanier, der in den Harem Abdul Pascha's eingedrungen, an der Wunde, die er bei dieser Gelegenheit erhalten, gestorben sei. Das Gerücht, dachte er, wird dem Pascha zu Ohren kommen, seine Rache wird befriedigt sein, er wird die Sache nicht weiter verfolgen und so jeder Skandal vermieden. Es kam auch, wie er es wünschte. Zwei Mal täglich erkundigte sich der Diener Mary's nach Eduards Befinden; Freitag Abends brachte er ein Billet, das so lautete:

„Lieber Freund!

„Ich komme so eben aus dem Thale der süßen Gewässer; ich war glücklich, Sie nicht dort zu finden. Auch Ihre Fatme fand ich nicht; wenigstens paßte auf keine der türkischen Damen ihre Beschreibung, und ich habe sie, trotz allen Schleiern, ganz genau betrachtet. Gestehen Sie endlich, daß Ihre Fatme eine Dichtung ist, erfunden, um mich zu quälen oder vielmehr um mich gerecht zu strafen. Wenn das Ihr Zweck war, so haben Sie ihn, ich gebe es zu, vollkommen erreicht. Ich habe mich all diese Tage mit Vorwürfen und Eifersucht aufs schrecklichste geplagt. Kommen Sie, sobald es Ihre Wunde erlaubt, daß ich es Ihnen selbst sage, dieses und Anderes, was Sie wollen. Ihre

„Mary."

Eduard küßte die Unterschrift. Ich bin kein Ritter Delorges, sagte er zu sich selbst, indem er den Frack anzog, und am Ende hat sie mich nicht in einen Löwengarten, wenn auch unter gräuliche Katzen, geschickt.

Das Wiedersehen nach drei Tagen war glücklicher, als das letzte nach zweijähriger Trennung. Doch war Mary nicht eher ganz ruhig, als bis Eduard ihr die ausdrücklichste Versicherung gab, daß seine Fatme in das Reich ihrer Suleika's und Leila's gehöre.

Aber wie kamen Sie zu dem Pantoffel?

Ganz einfach, Mary: eine der fliehenden Kadinen, denn sie flohen alle, verlor ihn auf der Flucht, und ich habe ihn aufgelesen.

Eduard sagte Mary, nach einigem Nachdenken, Sie sind ein verständiger Mann, und Sie werden mich in der Ehe auf das zweckmäßigste zu maltraitiren wissen.

Das hoffe ich, antwortete er, indem er sie auf die Stirn küßte. Aber zum Andenken daran, daß ich so früh anfangen mußte, wollen wir den Pantoffel unter einer Glasglocke aufbewahren und in Ihrem Boudoir aufstellen. Mit seinen Gold- und Perlstickereien auf weichem Sammtgrunde ist er ohnehin mehr als jeder europäische Pantoffel das Symbol weiblicher Launen

Aber wann kehren wir nach Europa zurück? Ich habe die Türkei satt.

Sobald, antwortete Eduard mit diplomatischem Ernst, sobald die Wahrheit des Tansimats und die Freiheit der Donau-Mündungen gesichert sind.

Offenherzig gestanden, kümmern mich diese Dinge nur sehr wenig, versicherte Mary.

Theure Mary, Sie sind eine echte Engländerin!

Culmbach. Kaufltе. Chatelaine v. Chaux de fonds, Hempel v. Nürnberg, Zöller v. Schwäbisch-Gmünd, Oswald v. Augsburg, Mannheimer v. Fürth, Löwenthal v. Berlin, Rothe v. Geldern.

Goldener Anker: HH. Kaufltе. Franz v. Dürkheim, Köberlin v. Immenstadt, Müller v. Leipzig, Schneider v. Hof, Metzger v. Redwitz. Schtick nebst 2 Söhnen, Privatier v. München; Thierschmidt, Fabrikant v. Neukirchen; Grimm, Baumeister v. Kirchenlamitz.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 5. | +4°.5 | +8°.8 | +5°.2 | 320‴.62 | 320‴.15 | 320‴.35 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Vormittags etwas trübe, um Mittag und Nachmittags stürmisch, bedeckter Himmel, nach 4 Uhr entfernter Donner, Nachmittags Regen bis 6 Uhr Abends: 13c‴,0, von da an und in der Nacht: 80c‴,2 auf den □'.

Höchste Temperatur: +9°.8. Niederste Temperatur: +4°.5.

Mittlere Temperatur: +6°.53. Mittlerer Luftdruck: 320‴.50.

Temperatur des Mains: +9°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.2. Höchste Temp.: +5°.4.

Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.7. Barometer: 322‴,60.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Mai 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 24 | 54 | 24 | 30 | 24 | 6 | — | 30 | — | — |
| Korn | 19 | 36 | 19 | 12 | 18 | 54 | — | 48 | — | — |
| Gerste | 15 | 18 | 15 | 6 | 14 | 48 | — | 6 | — | — |
| Haber | 8 | 54 | 8 | 18 | 7 | 48 | — | 24 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Bekanntmachung.

Zu Folge Beschlusses des unterfertigten Magistrates werden vorbehaltlich der Genehmigung der k. Kreisregierung für Oberfranken die unten bezeichneten Arbeiten zur Erbauung eines doppelten Brauhauses vor dem Erlanger Thore auf der Kropf'schen Beunthe im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission am

16. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Magistrats-Kanzlei an den Meistabbietenden zur Ausführung veraccordirt.

Die Arbeiten sind veranschlagt:

| | | |
|---|---|---|
| 1) für die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten | 7390 fl. | 11 kr., |
| 2) „ „ Zimmermannsarbeiten | 1861 fl. | 52 kr., |
| 3) „ „ Schieferdeckerarbeiten | 1191 fl. | 12 kr., |
| 4) „ „ Schreinerarbeiten | 299 fl. | 52 kr., |
| 5) „ „ Schlosserarbeiten | 926 fl. | 15 kr., |
| 6) „ „ Glaserarbeiten | 29 fl. | 30 kr., |
| 7) „ „ Flaschnerarbeiten | 321 fl. | 12 kr., |
| 8) „ „ Anstreicherarbeiten | 96 fl. | 25 kr., |
| Summa | 12,116 fl. | 29 kr. |

Plan, Bedingnißheft und Kosten-Anschläge liegen von heute an in der obenerwähnten Kanzlei zur Jedermanns Einsicht offen vor.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten ausgeschieden nach Handwerken längstens bis zum

15. Mai d. Js. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen.

Bayreuth, am 4. Mai 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Haß, v. n.

c. Greiner.

## Anzeigen.

Feinste Waizenstärke
bei **Wilhelm Schüller.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

# Damenstrohhüte

neuester *Façon in grosser Auswahl und zu* ausserordentlich billigen *Preisen empfiehlt*

**Sophie Schüller.**

(Auktion.) Dienstag den 8. curr. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Münzgebäude über eine Stiege (Eingang in dem Bäcker Mann'schen Hause) **Meubeln, Betten, Weißzeug, Kupfer, Zinn,** ein **Blech**: und ein **eiserner Ofen,** dann allerlei **Hausgeräthe** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

# Eine Partie Leinwand,

welche ich in dieser Messe billig zu kaufen Gelegenheit hatte, wird, um deren Absatz schnell zu bewerkstelligen, insbesondere bei Abnahme von ganzen und mehreren Stücken **zu besonders billigen Preisen verkauft bei**

**Moritz Gutmann.**

Es wurde mir der Verkauf einer Partie

## Seife

aus einer der ersten Fabriken übertragen.

Ich bin im Stande, das **bayerische Pfund**

**grau marmorirte Kernseife zu 20 Kreuzer, weiße und roth marmorirte Talgseife zu 16 Kreuzer**

abzugeben. Bei centnerweiser Abnahme findet eine Preiserniedrigung Statt. Um gefällige Abnahme bittet

**Wilhelm Schüller.**

## Gemalte Rouleaux

werden, um damit aufzuräumen, unter dem Fabrikpreise abgegeben bei **J. M. Aub,** Friedrichsstraße.

Ein gut gehaltener Münchener Flügel von Kirschbaum, 6 Octaven, stehet billig zu verkaufen.

**Ed. Steingräber,** Pianoforte-Fabrikant,
Maximilansstraße Hs.-Nr. 16.

Allen, die mir bei dem gestrigen Brande so viele Hilfe geleistet haben, sage ich hiemit meinen herzlichsten, wärmsten Dank.

Höchstadt, den 5. Mai 1855.

**Küspert,** Oekonom.

Ein braver und tüchtiger Büttnergeselle kann sogleich in Arbeit treten bei der hiesigen Zuckerfabrik.

## Das Wiesauer Bad

mit seinen Mineralquellen, wegen ihrer außerordentlichen Leichtverdaulichkeit zu den stärksten Stahlwässern gehörend, in ihren Wirkungen denen von Pyrmont ähnlich, und den Kiefernadel-Dampfsbädern, wird am

**Sonntag den 13. Mai**

eröffnet und ladet der Unterzeichnete zu recht zahlreichem Besuch unter der Versicherung billiger und prompter Bedienung hiemit ergebenst ein.

Bestellungen auf Zimmer und Mineralwasser können franco an den k. Gerichtsarzt Herrn Dr. Braun zu Waldsassen und an den Unterzeichneten gemacht werden.

Uebrigens kann das Mineralwasser von der Niederlage bei
Herrn **Erhard Knorr** in Redwitz, und
„ **Johann Georg Reintsch** zu Bayreuth
bezogen werden.

Wiesau, Landgerichts Waldsassen, im Mai 1855.

**Joh. Georg Schöffel,** Badepächter.

Ein Bäcker-Anwesen, das bis jetzt schwunghaft betrieben wird, soll Familien-Verhältnissen halber billig verkauft werden. Das Anwesen ist in einem Marktflecken wo bedeutende Fabrikation betrieben wird. Es gehören dazu circa 14 Tagwerk Grundstücke und kann nicht nur sämmtliches Bräugeschirr, sondern auch 150 bis 200 Eimer-Fässer und 150 Eimer Bier mit überlassen werden. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im vormaligen Promenschel'schen Hause, Nr. 430 in der Friedrichsstraße, ist im zweiten Stock ein Quartier von 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammer, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten mit oder ohne Stallung auf 3 Pferde, zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 126. | 7. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 2. Mai. Direkte, aus der Krim vom 29. April hier angelangte telegraphische Depeschen schildern die Lage der Alliirten durch eine vom General Liprandi längs der Tschernaja unternommene Bewegung als eine sehr bedrohte; es sei Gefahr vorhanden, daß die kürzlich vollendete Eisenbahn in die Hände der Russen fallen könnte. Um Verstärkung an Truppen und Munition wird dringendst gebeten. Die gleichfalls telegraphisch bekannt gewordene Abreise Lord Stratford's mit seiner ganzen Familie aus Konstantinopel nach der Krim hat hier Aufsehen gemacht. Fürst Gortschakoff hat in letzterer Zeit um eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser nicht nachgesucht, daher ihm eine solche auch nicht abgeschlagen werden konnte. Es wäre dies ein Fall, der noch nicht vorgekommen, indem Jedermann, wer es auch sei, nach Angabe seines Anliegens, Audienz beim Kaiser erhält, um wie viel mehr ein Gesandter, der einen Monarchen repräsentirt! (Köln. Ztg.)

**Konstantinopel**, 23. April. Seit zwei Tagen drückt auf Pera eine höchst unheimliche Atmosphäre. Die dunkle, aber wohlbegründete Sage geht, daß im Lager von Maslak die Cholera ausgebrochen sei. Gleich am ersten Tage gab es zwanzig Kranke, von denen zwölf in kürzester Zeit erlegen sind. In der Krim ist der Typhus ausgebrochen, der von den vielen hin- und hergehenden Schiffen leicht importirt werden kann, selbst wenn man die Kranken nicht in die hiesigen Hospitäler schickt. Unglücksprophenten stellen bei all' den Antecedentien das Hereinbrechen der eigentlich orientalischen Plage als unausbleiblich dar, und schon denkt der Reiche daran, sich auf dem Lande eine Zufluchtsstätte vor der Pest zu suchen. So beginnt unser Frühling eben nicht auf heitere Weise, und selbst die Freunde der Alliirten, die sich durch das Bombardement von Sebastopol Anfangs etwas aufgeheitert fühlten, verlieren nun den Muth, da man ihnen sagt, daß trotz allem Bombardiren an eine baldige Einnahme der Festung nicht zu denken sei. Es gibt Leute, die behaupten, daß das ganze Bombardement, das nunmehr seit zehn Tagen dauert, nichts Anderes sein solle, als die musikalische Begleitung zu den Recitationen der Wiener Konferenzen. (K. Z.)

Ein Pariser Brief des Sun meldet, die Armeen vor Sebastopol würden ihre bisherigen Stellungen so verändern, daß die Werke vor Sebastopol den Türken unter Omer Pascha und den Piemontesen, die sich gegen jeden Angriff stark verschanzen sollten, anvertraut würden, während die Franzosen und Engländer — ähnlich wie die Franzosen unter Bonaparte bei der Belagerung von Mantua — die Linien vor Sebastopol verlassen, auf Simferopol marschiren und den Russen eine Schlacht liefern sollten.

**Paris**, 4. Mai. Es sind einem Korrespondenten der Köln. Ztg. über die diplomatische Situation einige Aufklärungen zugekommen, die von großem Interesse sind. Die Unterzeichnung der Militair-Konvention zwischen Oesterreich und den Westmächten ist noch nicht erfolgt. Oesterreich hat aber ausdrücklich erklärt, dieselbe solle sofort Statt finden, so wie Rußland die in Form eines Ultimatums dem Petersburger Hofe gemachten Vorschläge nicht annehme. Oesterreich hat sich förmlich verpflichtet, in diesem Falle gleich ins Feld zu ziehen, und versichert, daß hierzu Alles in Bereitschaft gesetzt sei. Nur unter dieser Bedingung wurde das Ultimatum von Seiten der Westmächte als Grundlage neuer Verhandlungen angenommen. Hierin liegt nicht viel Neues. Von sehr großer Bedeutung jedoch ist der Umstand, daß der Kaiser Franz Joseph die Politik des Herrn von Buol gebilligt und dessen an die Westmächte schriftlich abgegebenes Engagement in allen Punkten gutgeheißen hat. Ob der österreichischen Politik nicht doch noch eine Hinterthür offen bleibt, das wagen wir nicht zu entscheiden.

**London**, 4. Mai. Hr. Peel sagte in der Parlamentssitzung: Seit zwei Monaten seien 10,000 Mann englischer Truppen nach der Krim abgegangen, und die Miliz sei um 5412 Mann vermehrt worden. (Tel. Ber. d. A. Z.)

**Triest**, 3. Mai. Am 24. v. Mts. schossen die Türken von der Festung Zabljak mehrere Kanonenkugeln gegen ein angrenzendes Montenegrinerdorf ab. Die Montenegriner wurden von dem beabsichtigten Sturme durch den Fürsten abgehalten, welcher zuvor den Erfolg einer Verhandlung mit dem neuernannten Statthalter von Skutari abwarten will.

## Deutschland.

**München**, 4. Mai. Die jüngst von einer Generalversammlung des Hagelversicherungsvereins in Bayern berathenen neuen Statuten haben die allerhöchste Genehmigung erhalten, und werden im neuesten Regierungsblatt bekannt gemacht. Durch die neuen Satzungen hat der Verein eine zweckmäßige Umgestaltung erhalten. Es ist nun an ihm, mit den, entsprechend den vielfachen Wünschen der Oekonomen und den Bedürfnissen des Landes, in Bayern nunmehr zugelassenen auswärtigen Vereinen in Wettbewerb zu treten. (Allg. Ztg.)

**Würzburg**, 5. Mai. Das bischöfliche Ordinariat hat bezüglich der bevorstehenden Landtagswahlen ein Rundschreiben an den Kuratklerus der Diözese Würzburg erlassen, worin es die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, derselbe werde bei den demnächst bevorstehenden Landtagswahlen, unter besonnener Beachtung der durch die Natur seiner Stellung gezogenen Grenze, in dem Kreise seines Berufes nach Kräften dahin zu wirken sich bestreben, daß die Wahl nur auf Männer falle, deren Einsicht und Gewissenhaftigkeit dafür Bürge steht, daß sie die schweren Verpflichtungen des Eides, den sie leisten, kennen und des entschiedenen Willens sind, nur das allgemeine Beste, das wahre Wohl des Landes zu berathen.

**Gotha**, 4. Mai. Heute Nacht ist unser Herzog auf eine Einladung des französischen Kaisers nach Paris abgereist, wo er sich einige Tage aufhalten wird. Hierauf wird sich der Herzog in dessen Gefolge der Legationsrath Sammer sich befindet, nach London begeben, von wo er am 19. d. M. wieder weggehen wird, da der König von Sachsen seinen Besuch beim Herzoge angesagt hat. Der König wird auch die anderen verwandten sächsischen Höfe besuchen. In London befinden sich bereits der Freiherr v. Stockmar und der Geschäftsführer des Prinzen Albert in Domanial-Angelegenheiten, der Hofrath Briegleb von Koburg, so daß mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß die Reise des Herzogs nach London einen die Domanial- und Verfassungs-Verhältnisse unseres Landes berührenden Zweck habe. (Nat.-Ztg.)

**Kiel**, 3. Mai. Heute Morgens um 7½ Uhr hat die englische Flotte unseren Hafen verlassen und ihren Cours östlich genommen. Bis spät in die Nacht ertönte von jedem einzelnen Schiffe Musik herüber und die mondhelle, wunderschöne Nacht lud noch manche Offiziere ein, selbst so spät und so kurz vor der Abfahrt unsere Stadt zu besuchen. Nur ein paar kleine Fahrzeuge, mehr Transport- als Kriegsschiffe, sind hier zurückgelassen worden. (K. Z.)

**Prag**, 28. April. Ein hier etablirter Kaufmann und einige seiner Commis bildeten die Chefs der Gesellen, die den Diebstahl gewerbmäßig mit der größten Gewandheit und Schlauheit betrieben. Sie wußten sich Abdrücke von den Schlössern zu verschaffen, nach welchen ein von ihnen besoldeter Schlosser ihnen geeignete Sperrwerkzeuge verfertigte. Mancher Kaufmann öffnete dann des Morgens seinen Laden, ohne irgend einen Makel am Schlosse zu bemerken und fand doch einen bedeutenden Theil seines Eigenthums entwendet. Der Verdacht pflegte sich dann gewöhnlich auf einen Hausdieb zu richten und mancher unschuldig verdächtige Commis verlor durch diese Vorfälle seinen Posten. An andern Orten ließen die Diebe absichtlich Commisbrod, schmutzige Fetzen u. dgl. liegen, um den Verdacht von sich abzulenken. Der Thätigkeit unserer Polizei ist endlich die Entdeckung zur Freude der ganzen Stadt gelungen.

## Frankreich.

**Paris**, 2. Mai. Von einem seltsamen Gerücht muß ich Ihnen doch Nachricht geben, schreibt ein Korrespondent der A. Z. Der Minister Drouin de l'Huys werde, so heißt es, zurücktreten. Der Kaiser soll gefunden haben, daß sein Minister auf die Erfolge in Sebastopol zu sicher gerechnet hatte, und in Wien daher seine Sprache zu schroff gewesen sei. Sollte aber der Minister nicht instruirt gewesen sein, diese Sprache zu führen, da hier die allgemeine Stimme auf glänzende Erfolge zählte? Es wäre ja auch ganz unnatürlich, denn man würde nicht Truppen auf Truppen und Geschütze auf Geschütze nach der Krim geschickt haben, wenn man nicht geglaubt

hätte, dem Erfolge nahe zu sein. Als Herrn Drouin de l'Huys Nachfolger werden Graf Walewski und Herr v. Rayneval genannt, besonders deßhalb, weil beide große Erfolge von einem festen Anschluß an Oesterreich erwarten.

**Paris**, 4. Mai. Da der Verwaltungsrath der Gesellschaft des Industriepalastes entschieden hat, daß keinerlei freier Zutritt zugestanden werden soll, so ist in den Bureaux eine Liste für die Unterzeichnung auf Saison-Billets eröffnet worden. Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Jerome, die Prinzessin Mathilde, die Staatsminister rc. haben sich bereits einzeichnen lassen. Die Saisonbillets kosten 50 Fr. und berechtigen zum Eintritte in den Industriepalast für die ganze Dauer der Ausstellung. Für den Mai ist der tägliche Eintrittspreis auf 5 Fr. festgesetzt. — Der wirkliche Name Pianori's soll Pianoli sein.

**Paris**, 4. Mai. Wie sie wissen, hat der Kaiser vor der Hand seine Reise nach der Krim aufgegeben. Ehe er zu diesem Entschlusse kam, fanden heftige Diskussionen Statt. Die konservativen Bonapartisten, worunter de Morny, Troplong und Andere, widersetzten sich dem Projekte des Kaisers mit der größten Heftigkeit und sagten Sr. Majestät offen, daß sie, falls ihm ein Unglück begegne, sich nicht nach dem Palais Royal, sondern nach Claremont begeben würden. Die französischen Prinzen Jerome und Napoleon scheinen übrigens selbst keine Freunde der Krim-Reise gewesen zu sein, denn auch der Prinz Napoleon widersetzte sich dem Projekte des Kaisers, indem er ihm versicherte, daß seine Abwesenheit jedenfalls Veranlassung zu Unruhen geben würde. Ich glaube nicht, daß der Kaiser sich durch diese Vorstellungen von seinem Plane, der Welt zu zeigen, daß er ein großer General sei, hat abbringen lassen. Er mag vor der Hand nachgegeben haben; später wird er sich doch jedenfalls, wenn der Krieg fortdauert, an die Spitze der Armee stellen. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 5. Mai. In einem City-Meeting wurden die bekannten Resolutionen gegen das Cliquenwesen einstimmig angenommen. Ein anderes Meeting fand in der Guildhall statt. Fünfundzwanzig Kapitalisten der City eröffneten eine Subskription von je 100 Pf. St. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Türkei.

Aus **Varna** vom 3. und **Konstantinopel** vom 1. Mai wird gemeldet: Reschid Pascha ist gestürzt, Ali Pascha, derzeit in Wien, ist zum Großwessir, Fuad Effendi zum Minister des Aeußern ernannt, Mehemed Ali aus der Verbannung zurückgerufen. Lord Redcliffe ist aus der Krim bereits zurück. Aus Sebastopol nichts neues. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 6. | +3°,7 | +8°,4 | +9°,9 | 322''',60 | 323''',85 | 324''',24 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., gegen Abend W. — Morgens bedeckt, Regen (2c'',3 auf den □'), Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bewölkt, gegen Abend und Abends ganz heiter.

Höchste Temperatur: +10°,8. Niederste Temperatur: +3°,3.
Mittlere Temperatur: +7°,13. Mittlerer Luftdruck: 323''',79.
Temperatur des Mains: +8°,55.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +9°,9.
Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°,9. Barometer: 325''',10.

## Bekanntmachung.

Das Magistratsrath Leers'sche Stipendium, welches für arme und würdige Studirende aus der Stadt Bayreuth gestiftet ist, ist pro 18$\frac{55}{56}$ erledigt.

Bewerber um dieses Stipendium, welches in der Regel auf den Zeitraum von 3 Jahren verliehen wird, haben ihre deßfallsigen Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 4 Wochen bei dem unterfertigten Stadt-Magistrat in Vorlage zu bringen.

Da übrigens diejenigen Studirenden, welche mit dem Stifter verwandt sind, bei gleichen Verhältnissen den Vorrang vor den übrigen Studirenden haben, so sind von diesen den Würdigkeits- und Dürftigkeits-Zeugnissen zugleich Nachweise über die behauptete Verwandtschaft beizufügen.

Bayreuth, am 5. Mai 1855.

Der Stadt-Magistrat.

Haß, v. n.

## Bekanntmachung.

Zu Folge Beschlusses des unterfertigten Magistrates werden vorbehaltlich der Genehmigung der k. Kreisregierung für Oberfranken die unten bezeichneten Arbeiten zur Erbauung eines doppelten Brauhauses vor dem Erlanger Thore auf der **Kropf'schen Peunthe im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission** am

16. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Magistrats-Kanzlei an den Meistabbietenden zur Ausführung veraffordirt.

Die Arbeiten sind veranschlagt:

| | | |
|---|---|---|
| 1) | für die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten | 7390 fl. 11 kr. |
| 2) | „ „ Zimmermannsarbeiten | 1861 fl. 52 kr. |
| 3) | „ „ Schieferdeckerarbeiten | 1191 fl. 12 kr. |
| 4) | „ „ Schreinerarbeiten | 299 fl. 52 kr. |
| 5) | „ „ Schlosserarbeiten | 926 fl. 15 kr. |
| 6) | „ „ Glaserarbeiten | 29 fl. 30 kr. |
| 7) | „ „ Flaschnerarbeiten | 321 fl. 12 kr. |
| 8) | „ „ Anstreicherarbeiten | 96 fl. 25 kr. |
| | Summa | 12,116 fl. 29 kr. |

Plan, Bedingnißheft und Kosten-Aufschläge liegen von heute an in der obenerwähnten Kanzlei zur Jedermanns Einsicht offen vor.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten ausgeschieden nach Handwerken längstens bis zum

15. Mai d. Js. Abends 6 Uhr

dahier eingelaufen sein.

Die Submittenten sind gehalten, in dem oben angegebenen Veraffordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen.

Bayreuth, am 4. Mai 1855.

Der Stadt-Magistrat.

Haß, v. n.

c. Greiner.



Die Armuth vieler hiesiger Confirmanden, zu deren Bekleidung allein durch die Mildthätigkeit der Gemeinde die Mittel beschafft werden können, hat schon seit einigen Jahren die Unterzeichneten veranlaßt, in diesem öffentlichen Blatte das Wohlwollen der hiesigen Bewohner anzurufen.

Unterzeichnete waren im vorigen Jahre durch reichliche ihnen gewordene Beiträge in den Stand gesetzt, den Bedürfnissen der Einzelnen zu genügen und ihnen den Tag ihrer Confirmation auch in dieser Beziehung zu einem gesegneten zu machen. Eine große Zahl armer Kinder wird am heurigen Trinitatiesfest confirmirt werden, für deren Bekleidung weder durch die betreffenden Aeltern noch durch die öffentliche Armenpflege zureichend gesorgt werden kann.

Wir bitten daher, uns abermals mit Gaben an Kleidungsstücken jeglicher Art und an Geld zu bedenken, damit wie in frühern Jahren auch in dem heurigen die jungen Christen, welche in die Gemeinde eintreten, von dieser mit thatsächlichen Beweisen einer Liebe empfangen werden, durch welche der Glaube seine Wahrheit und sein Leben findet. Die den Unterzeichneten vertrauten Gaben werden nach einem gemeinsamen Plane vertheilt werden.

Bayreuth, am 2. Mai 1855.

Dr. Dittmar. Wirth. Elsperger.




Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 127. | 8. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze. Die „Mil. Z." glaubt behaupten zu können, daß das mehrtägige Bombardement so gut wie keinen Erfolg hatte. Sie wiederholt die aufgestellte Ansicht, daß entscheidende Erfolge vor Sebastopol, Seitens der Alliirten nur dann eintreten können, wenn die russische Entsatzarmee aus dem Felde geschlagen sein wird; dann erst könnte von der Bezwingung der Festung die Rede sein. Was aber diesen Schlag im offenen Felde betreffe, so sei daran, trotz den fortwährend einlangenden Verstärkungen für die Alliirten, die natürlich durch ähnliche Vorkehrungen der Russen paralysirt werden, nicht leicht zu denken und das Resultat der Expedition stelle sich immer mehr als ein verunglücktes heraus.

Ueber den Stand der englischen Armee vor Sebastopol sind folgende neue Daten eingegangen: Von der leichten Division Generallieutenant Sir G. Brown sind diensttauglich 3800 Mann, von der 1. Division Sir G. Campbell 3500, von der 2. Generalmajor Pennefather 3600, von der 3. Generallieutenant Sir R. England 3500, von der 4. Generalmajor Sir J. Campbell 3500; ferner ist die Navalbrigade mit 1000 und die Matrosentruppe mit 600 Mann angegeben. Die Angaben über die Artillerie fehlen. Die Kavallerie zählt noch 600 Pferde. Im Ganzen ergibt sich eine Streitkraft von 19,600 Mann. Durch die theilweise schon eingetroffenen oder auf dem Wege befindlichen Verstärkungen wird sich der Stand der englischen Landarmee vor Sebastopol binnen Kurzem auf 25,000 Mann erhöhen.

Odessa, 17. April. Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 24. — 26. April, und sind ziemlich unwesentlich. Minenkrieg, Ausfälle, Scharmützel ohne Bedeutung bilden ihren Inhalt. Diejenige Saison, in welcher selbst die Eingebornen alljährlich an Fiebern leiden, hat so eben begonnen. (T. D. d. Oest. Z.)

Aus Odessa vom 26. d. wird der „Mil. Z." berichtet, daß General Lüders eine Inspektion der in Volhynien und Bessarabien stehenden Truppen vornimmt und kaum mehr in jene Stadt zurückkehren dürfte.

Aus dem Lager von Maslak haben, wie ein Korrespondent der Oesterr. Ztg. aus Konstantinopel vom 23. berichtet, drei Regimenter Infanterie und ein Kavallerie-Regiment Befehl erhalten, nach der Krim zu gehen; der Abgang wird indeß namentlich durch französische Garde, bald ersetzt sein. Die Stärke des Lagers läßt sich jetzt auf 23,000 Mann anschlagen. Umlaufende Gerüchte von dort ausgebrochener Cholera bestätigen sich nicht; sie sind vermuthlich entstanden durch die Bewohner des Quartiers vor dem großen Campo, an deren Häusern vorüber täglich der Trauerzug der Kranken in die Hospitäler geht, deren durchschnittlich 150 sind — nicht eben viele bei der Größe des Lagers und dem Umstande, daß man unter den Zelten selbst die nur Unpäßlichen nicht behalten kann. Ich bemerke unter den Neuangekommenen leider dieselbe Unmäßigkeit im Genuß der „Frankentödter," wie man hier bezeichnend mehrere Arten der wohlfeilen Früchte nennt — und verschiedener orientalischer Näschereien, deren Genuß dem nicht acclimatisirten Europäer Durchfälle und Fieber erzeugt, wie im vorigen Jahre. Gebe Gott, daß die Cholera nicht die Folge sei. — In den Spitälern ist die Sterblichkeit jetzt wieder größer. — Von der Krim sind in den letzten Tagen etwa 700, meist Verwundete, indeß auch Kranke, eingetroffen. Bis jetzt sind vor Sebastopol die Menschenverluste sehr leidlich gewesen. Als erste Probe der erwarteten sardinischen Truppen ist ein Theil des oberärztlichen Personals und Lazareth-Einrichtungen vorgestern auf einer Fregatte hier angelangt. Von den unglücklichen Brussaner Familien treffen täglich Hunderte ein; sie lagern vor der Stadt oder finden in derselben Unterkommen. In dumpfer Verzweiflung verlassen sie ihr Eigenthum, ihre schönen Maulbeergärten, die sie ernährten, und die jetzt herrenlos sind. Brussas Industrie ist dahin und anstatt, daß die Regierung die unendliche Wichtigkeit der Stadt für ganz Bithynien begreifen und Mittel ergreifen sollte, die Familien bei ihrem Eigenthum und ihrer Hausindustrie zu erhalten, glaubt sie wohlthätig zu wirken, wenn sie zur Zerstreuung der Einwohner in alle Welt durch ihre Dampfschiffe beiträgt, und den Grundbesitzer, den Mittelstand von Brussa, zu fremden Taglöhnern und Bettlern macht. Es sind in Brussa 14 bis 15,000 Häuser zu Grunde gegangen, die übrigen werden nicht bewohnt und es werden kaum noch 4000 Menschen von gegen 100,000 vorhanden sein.

## Deutschland.

München, 6. Mai. Durch höhere Entschließung wird, in Gemäßheit des Gesetzes vom 16 März d. J., der noch bestehende Rest des zweiten Subscriptionsanlehens à 5 Prozent vom Jahr 1850 gekündigt. Die Rückzahlung erfolgt je nach der Wahl der Gläubiger entweder durch Baarzahlung, die am 2. Juli beginnt, oder mittelst Behändigung neuer 5proc. Obligationen, die in Kapitalsbeträgen von 100, 500 und 1000 fl. nach dem Wunsch der Gläubiger au porteur oder auf Namen lautend ausgestellt werden. (Allg. Ztg.)

München, 6. Mai. Se. Durchlaucht der Herr Fürst v. Oettingen-Spielberg, der Vater des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Oettingen-Spielberg, ist seit einigen Tagen bedenklich erkrankt. Unser Magistrat hat, wie Sie wissen, bestimmt, daß alle Staatsangehörige, welche in Bezug auf die bevorstehenden Landtagswahlen den Verfassungseid leisten wollen, dies jeden Samstag Vormittag im Rathhause thun können; bisher, an den drei letzten Samstagen, hat sich aber hiezu eine überaus kleine Anzahl von Personen gemeldet, ein

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.*)

Eine Geschichte von O. W. v. Horn.

I.

Es war im Anfange des Monats August 1853, als mich der Rath der Aerzte nach Ostende gehen hieß. Obgleich es mir schwer wurde, mich aus meinen Verhältnissen loszuwinden, so mußte es doch endlich sein; aber ich könnte nicht sagen, daß ich in rosenfarbener Laune die Reise angetreten hätte. Dazu stimmte vollkommen das Wetter des ersten Reisetages. Der Himmel war grau, und ein nicht eben feiner Regen träufelte auf die durstige Erde und auf das Zeltdach des raschen Dampfers, der mich nach Köln trug. Allmählig beliebte es diesem Zeltdache, dem Regen freien Durchgang auf Hüte und Röcke zu gestatten. Die Damen flohen in die Kajüte, und die nicht rauchenden Männer folgten nach.

Ich muß bekennen, daß ich zu dieser Sorte nicht gehöre, und also in die Kajüte mich zu begeben Bedenken trug. Zu der Vorkajüte fühlte ich keinen Zug des Herzens. So blieb nur das Rauchzimmer übrig.

Dort fand ich einen Mann, der gemächlich in der Ecke lehnte und aus einer Türkenpfeife mit sichtbarem Behagen wohlduftenden Tabak rauchte. Es war ein Mann von etwa vierzig Jahren, kräftigem, muskulösem Körperbaue und erheblicher Länge. Sein Gesicht trug jenes eigenthümliche Gepräge, welches man wetterhart nennen konnte. Der Ausdruck desselben war ernst, doch nicht unfreundlich. Sein Anzug war gut, sein Gebahren unbeengt und frei, wie das eines Mannes, der sich seiner unabhängigen Stellung bewußt ist. Er machte den Eindruck auf mich, wie ein Mann, der die Welt gesehen, vielfach dem Wechsel der Witterung ausgesetzt war, aber auch in den Strudel des Lebens immer wieder das rechte Fahrwasser zu finden weiß.

Es hat nie zu meinen Privatliebhabereien gehört, mich auf der Reise schnell mit Jemandem einzulassen. Ich ließ ihn daher ruhig auf der einen Seite des Tisches sitzen, während ich die andere einnahm und den „Voyageur en Belgique" herauszog, um darin zu lesen.

Das Buch machte eine Scheidewand zwischen ihm und mir. Endlich war seine Türkenpfeife leer. Er stopfte frisch; als er aber, seine Pfeife anzuzünden, gegen die Ecke des Rauchzimmers schritt, stellte sich schnell die unerfreuliche Thatsache heraus, daß in der Spiritus-Lampe

*) Baigneur nennt man in Ostende den Badediener, welcher den Badenden in's Meer begleitet, und ihm die nöthige Handreichung thut. Baigneuse wird die Badedienerin für weibliche Badende genannt.

Umstand, der von großer Gleichgültigkeit in Bezug auf Ausübung des Wahlrechtes zeigt, denn wenn allerdings die große Mehrzahl der betreffenden Bewohner unserer Stadt den Eid auf die Verfassung schon früher geleistet hat, so ist doch auch die Zahl derer, bei welchen es noch nicht der Fall, die aber die sonstigen Eigenschaften zur Ausübung des Wahlrechtes besitzen, eine noch sehr große. Andererseits aber sieht man hier den Wahlen mit großem Interesse entgegen. (Augs. Abd. Ztg.)

Im Wittelsbacher Palast zu München ist man seit mehreren Tagen mit der Vertheilung des Nachlasses der höchstseligen Königin Therese beschäftigt. Ueber einen Theil des sehr bedeutenden und höchst werthvollen Nachlasses hatte die hohe Frau bei Lebzeiten Verfügung getroffen. Die werthvolle Gemäldesammlung, unter welcher sich die Porträts aller Glieder unseres Königshauses befinden, sowie die zahlreiche Handbibliothek, erhält nach letztwilliger Verfügung Se. Maj. König Otto, und es werden dieselben mit Anderem demnächst nach Athen abgesendet werden.

In Betreff der Landtagswahlen hat auch der Bischof von Passau ein Rundschreiben an den Diözesanklerus erlassen.

München, 6. Mai. In Bezug auf die bevorstehenden Landtagswahlen heißt es heute, daß für die Wahlen der Wahlmänner der 21. d. und für die Wahlen der Abgeordneten der 31. d. M. bestimmt seien, so daß demnach das allerhöchste Rescript bezüglich der Anordnung der Wahlen und der Eintheilung der Wahlbezirke im Laufe dieser Woche zu gewärtigen wäre. (N. Korr.)

Regensburg, 6. Mai. Morgen Vormittags um 8 Uhr beginnt im Saale des hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichts die öffentliche Verhandlung eines großartigen im größern Maßstabe betriebenen Betruges, zu deren Untersuchung dritthalb Jahre erforderlich gewesen und förmliche Berge von Akten gebildet worden sind. Einhundert vier und sechzig Reate, theils im Verbrechens- theils im Vergehensgrade bilden den Stoff, der den unter dem Vorsitz Herrn Kreisraths Stich zusammengesetzten Richter-Senat volle 14 Tage beschäftigen wird, und wozu 108 Zeugen vorgeladen sind. Die Betrugssumme umfaßt mehr als 100,000 fl. und es ist zur möglichst genauen Ermittlung aller dieser strafbaren Handlungen bis zum Jahr 1839 zurückgegangen worden. Gegen 21 Personen wurde das Strafverfahren schon früher eingestellt, gegen zwei jedoch erst im Laufe dieses Jahres. Ein Individuum, ein quieszirter Patrimonialrichter in Augsburg, ist während der Untersuchung gestorben. Die Anklage ist dermalen noch gegen folgende Individuen gerichtet, als: Hundt, Wilhelm, großherzoglich hessischer Hofkommissair aus Darmstadt, 2) Maier, Nanette, ledige fürstlich Emmeram'sche Lehen-Sekretairstochter von Regensburg, 3) Gütler, Regine, ledige Taglöhnerstochter von Kaufbeuern, 4) Keller, Willibald, Hammerschmiedsbesitzer von Schwabbruck, 5) Benz, Karl August, Privatier von Nürnberg, 6) Klingentheiner, Andreas, Gastwirth von Oberhausen, 7) Greil, Franz, Portier von München. Sie sind angeschuldigt, theils einzeln für sich, theils in verabredeter Verbindung oder in Gehülfenschaft Einzelner sich einen unerlaubten Vortheil zu verschaffen durch Vorspiegelung wissentlich falscher Thatsachen und Umstände über die Existenzgröße und Auszahlungszeit der Huit'schen, Fornbauer'schen und Forster'schen Erbschaft in Holland, desgleichen unter Benutzung bereits vorhandenen Irrthums über diese angeblichen Erbschaften, zu deren vorgeblichem Betriebe Geldsummen von dritten abgelockt und für sich verwendet zu haben.

Wien, 4. Mai. Das Gerücht, daß der Kaiser sich noch im Laufe dieses Monats nach Galizien begeben werde, um die Armee zu inspiziren, gewinnt an Begründung, und wie ich höre, soll die Abreise Sr. Majestät zwischen dem 15. und 20. erfolgen. Zugleich verlautet in gewissen Kreisen von einer bei diesem Anlaß bevorstehenden Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem König von Preußen an einem Ort der galizisch-schlesischen Grenze, welche Sage ich indeß nicht verbürgen möchte. Begründeter und für die augenblickliche Situation entscheidender erscheint mir die folgende Mittheilung, die mir aus guter Quelle zukommt: daß nämlich in den letzten Tagen noch ein neuer (dritter) Vorschlag von Seiten Rußlands aufs Tapet gebracht und vom Fürsten Gortschakoff dem Grafen Buol mitgetheilt worden ist. Dieser hat darüber mit den Vertretern der Westmächte wiederholt conferirt (ohne daß jedoch die betreffenden Berathungen den Charakter eigentlicher Konferenzen angenommen hätten), worauf Baron Bourqueney und Graf Westmoreland an ihre Regierungen Depeschen abgefertigt haben. Ob und inwiefern dieser letzte Versuch zur Fortsetzung von Friedens-Konferenzen einen Erfolg haben wird, wage ich nicht zu bestimmen; jedenfalls scheint er mir ein Beweis von den Absichten Rußlands für den Frieden, und zwar ein Beweis der um so ehrenvoller ist, als man eben nicht sagen kann, Rußland sei durch die Erfolge der Alliirten in der Krim hiezu gedrängt worden. Wie ich höre, dürften die aus Paris und London dießfalls gewärtigten Antwort-Depeschen schon zwischen morgen und übermorgen hier eintreffen. Der Depeschenwechsel war übrigens in den letzten Tagen so lebhaft, und der Telegraph noch vorgestern Nachts von Regierungsmeldungen der Art in Anspruch genommen, daß Privatdepeschen zurückbleiben mußten. (Allg. Ztg.)

## Italien.

Turin, 2. Mai. Trotz des Eifers, mit welchem General Durando sich seinem schwierigen Auftrage unterzieht, ist es ihm bis heute noch nicht gelungen, ein neues Ministerium zusammen zu setzen. Am gestrigen Tag waren die bedeutendsten sardinischen Diplomaten in seinem Hause versammelt, aber alle, selbst der Marchese Pes di Villa-Marina, der wenige Stunden vorher aus Paris eingetroffen war und in dem man schon den künftigen Minister des Aeußern erblicken wollte, zeigten sich kalt. Mit den Herren Buffa, Galvagno und Bigliani — von denen die beiden erstgenannten schon früher Minister waren — sind alle Verhandlungen abgebrochen worden. Wenn, wie zu befürchten steht, General Durando sich des ihm gewordenen Auftrages nicht entledigen kann, so bleibt dem Könige nur die Wahl, das künftige Kabinet aus der der klerikalen Sache ergebenen Rechten zu bilden, oder den Gedanken an versöhnliche Unterhandlungen mit dem römischen Hofe gänzlich aufzugeben. In beiden Fällen, das verhehlt man sich nicht, wird die Lage Sardiniens für längere Zeit schwierig sein. (K. Z.)

Am 1. Mai haben die Oesterreicher das Herzogthum Modena geräumt.

## Frankreich.

Paris, 5. Mai. Seit vierzehn Tagen ist die hiesige Polizei in größter Thätigkeit. Viele Verhaftungen haben in Paris und in der Provinz stattgefunden, und man glaubt, daß man einem Kom-

---

der Spiritus fehlte. Das ist bei Menschenköpfen und bei Rauchzimmerlampen eine bedenkliche Sache, und jedenfalls fatal.

Schweigend schüttelte mein Zimmergenosse den Kopf. Im Mitgefühle des ohnehin theilnehmenden Rauchers reichte ich ihm schweigend meine Streichfeuerbüchse. Er nahm sie mit einem verbindlichen Worte und gab sie dankend zurück.

Hatte er gesehen, daß ich Französisches las und mich für einen Franzosen gehalten, oder war er selber ein Glied der „großen Nation" — kurz, seine Worte waren französisch, aber mit einer auffallend englischen Färbung, so daß ich über seine Nationalität aufs Neue in Zweifel gerieth. Ich nahm indessen mein Buch wieder auf, und er dampfte schweigend weiter.

Durch die kleine Gefälligkeit war indessen eine Brücke gebaut, wenn auch eine sehr schwankende. Wie es aber zu gehen pflegt, so ergab sich bald wieder eine Gelegenheit zu einem gewechselten Worte, und daraus wurden mehrere, zuletzt ein Gespräch. In diesem traf es sich, daß mir ein französisches Wort desertirt war, ohne daß ich, selbst bei eifriger Verfolgung, es finden konnte.

Mich besinnend, brach ich in die deutsche Worte aus: Es ist doch abscheulich, wie man so Alles vergessen kann!"

„Aha," rief er, „Sie sprechen Deutsch? Nun lassen Sie uns deutsch reden, zumal wir wohl Beide Deutsch sind und — nehmen Sie's nicht quer! — beide nicht zum Besten mit dem fremden Kalbe pflügen!"

Die Folge dieser Bemerkung war, daß wir Beide laut auflachten, und uns gestanden, wofür wir uns gehalten hatten. Er nämlich hatte geglaubt, ich sei ein Belgier und wofür ich ihn gehalten, habe ich bereits angedeutet.

„Nein, nein," sagte ich lachend, „ich bin eine ehrliche deutsche Haut, und will nur nach Ostende, um im Meere Hilfe gegen ein Leiden zu suchen."

„Das ist ja schön," sagte er, „denn ich will auch dahin und zu gleichem Zwecke. Auch ich bin Deutscher, habe aber lange unter der Sonne der Antillen gelebt, daher mein fremdländisches Aushängeschild im Gesichte."

So ergab sich denn zwischen meinem Gegenüber und mir gar bald ein lebhaftes Gespräch, dessen Gang hier mitzutheilen, unerquicklich wäre. Was mir das Wichtigste dabei war, das bezog sich auf meinen Nachbar selbst, seine Person und seine Schicksale.

Er war ein offener und schlichter Mann, der kein Hehl über seinen Lebensweg hatte. So erfuhr ich denn bald, daß er Verhaegen heiße und daß sein Vater aus Ostende gestammt habe.

Sein Vater war der Sohn eines Matrosen gewesen. Als Knabe von 12 Jahren war derselbe auf ein Schiff gekommen, wo er die Leidenszeit des Schiffsjungen durchmachen mußte. Als Matrose blieb er

plotte auf der Spur ist. Der Kaiser erhält täglich Berichte über diese Vorfälle, und dieselben scheinen nicht ohne Einfluß auf dessen Entschluß, vorderhand nicht nach der Krim zu gehen, geblieben zu sein. — Es ist fortwährend vielfach die Rede von einer neuen Anleihe. Dieselbe soll sich, wie versichert wird, auf 700 bis 1000 Millionen Franken belaufen und Ende Juni oder Anfangs Juli gemacht werden. (K. Z.)

**Paris**, 5. Mai. Der Ex-Emir Abd-el-Kader hat beim Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht, zur Zeit der Ausstellung Paris zu besuchen. — In dem Zimmer, welches Pianori dahier bewohnte, soll man 500 Fr. in Gold gefunden haben.

## Türkei.

Eine telegraphische Depesche meldet den Sturz Reschid Paschas, welcher mit der Verbannung Mehemed Ali's wohl in Verbindung gebracht werden kann. Interessant in dieser Beziehung dürfte nachfolgende Korrespondenz der „Tr. Z." aus **Konstantinopel** vom 23. v. M. sein: Mehemed Ali wurde als Knabe wegen seines anmuthigen Aeußern vom Sultan Mahmud ins Palais genommen. Körperlich von der Natur begünstigt, schlau von Charakter, lebhaften Geistes hatte der zum Jüngling herangewachsene Mehemed Bei die glänzendste Zukunft vor sich, da außer den erwähnten Eigenschaften es keiner weiteren bedarf, um in der Türkei als Muselmann rasch vorwärts zu kommen und zu den höchsten Ehrenstellen zu gelangen. Darum sah man den jungen Mehemet nach Sultan Mahmuds Tode zur Anerkennung für seine im Palaste geleisteten Dienste zum Pascha erhoben und als solchem wurden ihm nach der Reihe die wichtigsten Stellen, wie das Artilleriewesen, die Marine, das Kriegsministerium, endlich gegen Ende des Jahres 1852 das Großvezierat übertragen. In allen diesen Stellungen zeichnete er sich durch unbeugsamen Stolz, eine bis zur Insolenz gehende Verachtung der Europäer, durch Bestechlichkeit, überhaupt durch Bereicherungssucht aus, jedoch spielte er für den orientalischen Boden seine Rolle so gut, daß ihm der Großherr stets sehr gewogen war, und er sich besonders den Ruf eines ächten Osmanli, eines treuen Anhängers des Islam erworben hatte. Der Sultan wählte ihn zum Gemahl für seine letzte unvermählte Schwester, welche Verbindung im Jahre 1846 mit großartigen Festlichkeiten gefeiert wurde. Als Reschid Pascha von Paris zurückkam (1845), gab Mehemed Pascha sich den Anschein, sich eng mit ihm verbinden zu wollen, da seine Rachsucht sich kurz vorher durch den Sturz Riza Paschas erschöpft hatte, dessen unumschränkter Wirkungskreis für seine Eitelkeit und seinen Ehrgeiz unleidlich geworden war. Reschid sah jedoch sehr bald die Gefährlichkeit dieser Konkurrenz ein, da er an der Seite Mehemed Ali Paschas nie zu jener Höhe und zu dem ungehinderten Walten steigen konnte, wovon er träumte; daher die gegenseitigen Feindseligkeiten beider, welche seit 9 Jahren ihre besten Kräfte immer für ihre persönlichen Interessen, nie aber für das Wohl des Reiches anwendeten. So sieht man auch in der Liste der türkischen Minister seit 1846 entweder einen oder den anderen die Hauptrolle spielen. Während des Aufenthaltes Menschikoffs (Februar 1853) war Mehemed Pascha Großvezier, er drang auf den Bruch mit Rußland, wollte keinerlei Konzessionen machen, und darum geschah, was wir erlebten. Mehemed Pascha hatte für sich den Chef des Islams und den Präsidenten des Ministerraths Mustapha Pascha. Diese drei Personen terrorisirten sämmtliche hohe Funktionäre in einer Weise, daß Niemand an eine Ausgleichung mit Rußland ohne Krieg zu denken wagte. Reschid wird Minister des Aeußern und besteht auf der englisch-französischen Hilfe, wodurch nicht nur der Krieg ausgedehnt, seine Tragweite vergrößert wurde, sondern auch die Türkei als unabhängiger Staat rettungslos ihrem Ende entgegeneilt. Die Welt weiß, wie Reschid den Mehemed in letzter Zeit nach dessen Austritt aus dem Ministerium verfolgte, ihn der Bestechlichkeit, des Betrugs u. s. w. anklagte, wegen der Eigenschaft desselben als Schwager des Großherrn aber seine Rachsucht nicht befriedigen konnte. Dieser Haß, welcher aus Eifersucht entstanden, steigerte sich in jüngster Zeit auf den höchsten Punkt, weil Mehemed Pascha dem Reschid eines Tages in Anwesenheit vieler hoher Beamten sagte: „daß er für die Türkei keine Rettung sehe, er müsse jedoch Reschid als Ursache dieses eben so raschen als unaufhaltsamen Sturzes ansehen; wenn der jetzige Großherr der letzte selbstständige Sultan sei, so mögen sich die Nachkommen bei Reschid und seiner Familie bedanken, er habe den Ungläubigen die Thore der Stadt geöffnet und die Unabhängigkeit des Reiches auf immer geopfert." Mehemed Pascha nun hat unter der fanatischen Kaste einen großen Anhang; er war die Ursache des Aufruhrs der Theologen im April 1854, als es hieß, der Krieg werde mit Rußland nicht fortgesetzt, und er beging jetzt die Unvorsichtigkeit, sich immer mit einer Anzahl von Fanatikern zu umgeben, so daß Reschid (mit oder ohne Grund — weiß Niemand) mit Bezug auf dieses Benehmen dem Großherrn die Nothwendigkeit einer Exilirung des Mehemed Pascha unterbreitete, welche Lord Redcliffe — ein leidenschaftlicher Feind des letzteren — kräftig unterstützte. So wurde Mehemed Pascha den 14. April Abends 10 Uhr aus seinem Palaste abgeholt, ohne daß ihm gestattet wurde, die Sultanin noch zu sehen, eingeschifft, und nach Kastambolu exilirt; aller Wahrscheinlichkeit nach trifft ihn dort bald der Schlagfluß, das gewöhnlichste Auskunftsmittel, welches in der türkischen Geschichte eine so große Rolle spielt. Reschid athmet freier, hat jedoch den allgemeinen Tadel gegen sich, denn obgleich Mehemed Pascha wenig Freunde zählt, so liegt in dem ganzen Vorgange sehr viel persönlicher Haß, weil Reschid in letzterem ein Hinderniß sah, sich und seine Kinder so zu betten, wie es ihm angenehm ist. Mehrere Fanatiker wurden zu gleicher Zeit exilirt; man spricht ferner von der Entfernung des früheren Chefs des Islam und des genannten Mustapha, eines andern Rivalen Reschid's, dessen er sich bei dieser Gelegenheit auch entledigen will.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +3°.9 | +9°.6 | +8°.1 | 325‴.10 | 325‴.21 | 325‴.10 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., SW., W. — Im Allgemeinen bedeckt. Sonnenblicke. Abends ein wenig Regen (2c‴.4 auf den □').

Höchste Temperatur: +10°,2. Niederste Temperatur: +3°,9.

Mittlere Temperatur: +7°,38. Mittlerer Luftdruck: 325‴,13.

---

auf dem Schiffe und machte mit demselben mehrere bedeutende Reisen. Immer waren sie glücklich. Nur einmal faßte ein Sturm das Schiff im Kanale und warf es mit solcher Gewalt gegen die französische Küste, daß es in tausend Stücke ging. Ein großer Theil der Mannschaft, und unter diesen auch der Kapitain, kamen in dieser schaurigen Nacht ums Leben. Verhaegen rettete sich auf einer Planke ans Ufer. Er hatte Alles verloren, und nur das arme, nackte Leben gerettet. In Brest fand er Unterstützung und ging bald darauf als Obersteuermann an Bord eines Kauffahrteischiffes, das der Rheder nach den Antillen gehen ließ, am häufigsten nach Trinidad.

Jahre vergingen ihm in diesem Dienste. Da baute der Rheder ein neues Schiff und machte den braven Verhaegen zum Kapitäne desselben. In dieser Stellung blieb er eine Reihe von Jahren, erwarb sich ein ansehnliches Vermögen, vermälte sich auf Trinidad und wurde Besitzer einer reichen, schönen Pflanzung auf dieser Insel; dennoch vermochte er nicht sich vom Meere zu trennen. Erst ein neues Unglück und die unablässigen Bitten seines Weibes brachten es endlich zu Wege, daß er dem Leben des Seemannes entsagte, und sich für immer nach der Insel begab. Dieses Unglück war das Stranden seines Schiffes an der Küste von Ostende.

Dort zieht sich nämlich der ungemein flache Strand sehr weit in das Meer hinein, und bringt dadurch den Schiffen, wenn nämlich der Sturm aus Nordwest bläst, große Gefahr.

Verhaegen kam in einer stockfinsteren Novembernacht auf die Höhe von Ostende. Genau bekannt mit den Gefahren bei seiner Vaterstadt, suchte er das hohe Meer zu halten; allein der Nordweststurm, welcher die schauerlichen Tiefen des Meeres aufwühlte, wurde je länger, je heftiger und wilder. Ein entsetzlicher Stoß riß den Hauptmast hinweg, daß er eiligst gekappt werden mußte.

So war das Schiff schon ein halbes Wrack, das dem Toben der entzügelten Elemente keinen Widerstand mehr leisten konnte. Die Nacht war undurchdringlich dunkel. An dem immer näherrückenden Lichte des Leuchtthurms konnte er das Wachsen der Gefahr erkennen, denn das Schiff nahte bei hoher Fluth sehr schnell der Küste und somit rettungslos seinem Untergange.

Einer Nacht wie die, in welcher Kapitän Verhaegen's Schiff zertrümmert wurde, erinnerten sich die ältesten Seeleute des Platzes nicht, und selbst die Muthigsten fühlten das angstvolle Beben des Herzens, dessen sich Keiner verwehren kann, wenn er die Macht der Elemente kennt, die hier ihre Kraft vereinen, um alle Bemühungen des Menschen zu nichte zu machen.

(Forts. folgt.)

Temperatur des Mains: +7°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.6. Höchste Temp.: +8°.3.
Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.5. Barometer: 323‴.41.

**Course. – Frankfurt a. M., 7. Mai 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100¼ | 99¾ |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½–35½ | 4½ % ditto . . . | 94½ | 93¾ |
| ditto Preuss. . | 10 | ½–1½ | 4 % ditto . . . | 88½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41–42 | 4 % Ablös.-Rente . | 88½ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31–32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 83½ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½–21½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 127½ | |
| Engl. Sovereigns | 11 | 44–46 | Bank-Actien . . . | — | 718 |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Zollee, Generalmajor v. Bayreuth; Frhr. v. Sauerzapf, Major, und Street, Gutspächter v. Burggrub; Feulner, Rentbeamter, u. Zuber, Forstamtsaktuar v. Bamberg; Kuhn, Landrichter v. Hollfeld; v. Ammon, Landrichter v. Berneck; Uttsch, Müllermeister v. Burgkundstadt; Kflte. Reißig nebst Frl. Tochter v. Nürnberg, Rosenbach u. Scherer v. Frankfurt a. M., Engelbrecht v. Schweinfurt, Ganther v. Stuttgart, Kleinjung v. Barmen, Schultz v. Magdeburg, Karzmarczyk v. Bremen.

Goldener Anker: HH. B. v. Berchem, Gutsbesitzer v. Eger; Frhr. C. v. Sperl, Eisenhüttenbesitzer v. Gröbenstadt; Ferd. Frhr. v. Sperl, desgl. v. Altenhammer; Fabricius, Dr. phil. v. Hamburg; Meßner, Privatier v. Augsburg; Gebr. Remin, Fabrikbesitzer v. Wenzen; Dr. Ewald, k. Pfarrer v. Plech; Kflte. Ducent v. Frankfurt, Prager v. Gotha, Bierling v. Langensalza, Anklam v. Mühlhausen; Hilpert m. Frl. Schwester, Praktikant, u. Frl. Roßner v. Wunsiedel; Gitterlein u. Meyer, Hopfenhändler v. Plech.

**Bekanntmachung.**

Der Wagnermeister Karl Hädler und dessen Ehefrau Anna Elisabetha, geb. Müller zu Oberkotzau haben laut Vertrags vom 3. l. Mts. die Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. I. Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts bekannt gemacht wird.

Rehau, den 5. April 1855.

Königliches Landgericht.
Barsch.

coll. Strattner.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringe ich hiemit die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, die Wachtmeisters-Wittwe

**Frau Anna Dorner,**

gestern Nachts nach 9 Uhr im 66. Lebensjahre nach 5jährigem Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde, und bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 7. Mai 1855.

die trauernde Tochter
**Rosa Dorner.**

**Anzeigen.**



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. — Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 128.** 9. Mai 1855.



## Orientalische Angelegenheiten.

Der Konstantinopeler Korrespondent der Oesterr. Ztg. berichtet unterm 23. April in einem zweiten Briefe über das Bombardement Sebastopols vom 16. bis 19. April: Ich beginne meine heutige Mittheilung, indem ich das Wenige, was über den Fortgang der Belagerung von Sebastopol bis heute hier bekannt geworden ist, zusammenstelle und ergreife die Gelegenheit, Ihren Lesern bei der ungeheueren Begriffsverwirrung, die beim bürgerlichen Publikum über die Natur und die Art und Weise kriegerischer Operationen, besonders über die Belagerung und den Sturm bedeutender Befestigungen herrscht, speziell über die gegenwärtige Beschießung von Sebastopol einige, vielleicht nicht ganz unnöthige Andeutungen zu geben. Die Geschichte des 16. bis 19. April ist arm an Ereignissen; man setzte die Beschießung fort, doch wurde kein Bauwerk der Russen von den Alliirten besetzt. Ohne durch irgend einen der im Kriege so oft den Ausschlag gebenden Zufälle unterstützt zu werden, schritten die Alliirten systematisch und nach den strengsten Regeln der Kunst vorwärts und fanden überall den intelligenten, systematischen, kunstgerechten Widerstand, der beweist, daß das Geniewesen, wie das Oberkommando in Sebastopol in ausgezeichnet guten Händen ist. Indeß ist der Platz schon sehr eingeengt, der Malachoffthurm isolirt und der Besatzung des Kirchhofs bei der Bastion du Mat, jetzt auch durch Artillerie, droht diesem Festungswerke in Kurzem dasselbe Schicksal. — Daß es möglich ist, Artillerie gegen die Bastion auf dem Kirchhofe zu placiren, kaum 150 Ellen von demselben entfernt, beweist, daß der diese Seite beherrschende Theil der Kanonen des Forts bereits zum Schweigen gebracht sein muß. Von dort aus hat man eine Mine getrieben, die, drei Ellen vom Hauptgraben des Forts, am 18. explodirte und, durch die Erschütterung der Erde außer der Grabenmauer auch eine Ecke des Thurms selbst arg beschädigt und den Russen viele Leute gekostet hat. Rechts und links vom Thurm, hinter demselben ist die Umfassungsmauer der Stadt an zwei Stellen, jedoch nur etwa in halber Höhe, eingeschossen. In der Nacht vom 18. auf den 19. machten die Russen mit, wie man schätzt 2000 Mann, den Versuch, die französischen Verschanzungen des Kirchhofs zu nehmen und zu zerstören; er hatte keinen Erfolg und ward bald aufgegeben. — Vor der Bucht liegt die Flotte außer Schußweite, von Zeit zu Zeit nähert sich Nachts eines oder das andere Schiff den Forts und gibt eine Breitseite, die nur bisweilen erwiedert wird. Die russische Armee, von der man mit Sicherheit erwarten mußte, sie werde zur Erleichterung der Belagerten eine Diversion zwischen Balaklawa und den Höhen von Inkerman gegen den rechten Flügel der alliirten Armee machen und Balaklawa selbst zu erobern suchen, da von dort aus auf der Eisenbahn mit Kameelen, Eseln, Pferden, Maulthieren der ganze Bedarf der Belagerer an Munition zugeführt wird und eine Störung dieses Transports die Beschießung, die länger als berechnet dauert, für den Augenblick vollkommen hindern müßte, läßt sich unbegreiflicher Weise nicht sehen und nur Kavallerie-Patrouillen werden in weiter Entfernung bemerkt. — Um dies aufzuklären, ist am 19. eine englische Division, eine französische Brigade und 20 Bataillone Türken mit Omer Pascha selbst, den man mit lauter europäischen Offizieren, Sefer Pascha, Behram Pascha, den Obersten Dieu, Simmonds und Oglivie umgeben hat, von Balaklawa zu einer forcirten Recognoscirung gegen die Tschernaja abgerückt. — Ob damit eine combinirte Recognoscirung von Eupatoria aus verbunden ist, ist hier noch unbekannt. — Am 20., mit Sonnenaufgang, wird dieses Korps — etwa 30,000 Mann, die bisherige Vorpostenstellung der Russen erreicht haben. Die gegenwärtige Beschießung der Werke von Sebastopol (nicht der Stadt) hat vorzugsweise zunächst den Zweck, die auf denselben befindlichen Batterien zu demontiren. Erst wenn dieses geschehen, wenn dieselben dadurch unfähig geworden sind, ihre Umgebung zu beherrschen, werden in fast unmittelbarer Nähe der Werke die schweren Geschütze aufgestellt, die bestimmt sind, Bresche zu schießen und Minen angebracht, die dazu dienen, die Außenwände des Grabens in diesen hineinzuwerfen und ihn so passirbarer zu machen. Die Fälle, wo man sogleich von den, bei gutgebauten und vertheidigten Werken viel zu entfernten Demontirbatterieen hat Bresche legen können, sind, als eine Art Schnellbelagerung, fast nur im englischen Halbinselkrieg und nur gegen gewöhnliche altspanische Stadtbefestigungen vorgekommen. Diese Grundregeln sind gewiß durch die tausenderlei Erfindungen der letzten 40 Jahre, die die ganze Kriegführung modifiziren, durch das unendlich größere Kaliber der neuen Geschütze vielleicht nicht mehr mit der alten Bestimmtheit giltig, bei der man die Widerstandsfähigkeit einer vollkommenen Festung, bei vorausgesetzten hinreichenden Belagerungsmitteln fast auf den Tag berechnen konnte, indeß beweist die Belagerung von Sebastopol, daß man keineswegs die Mittel besitzt, einer starken Festung gegenüber eines der Hauptstadien der alten Belagerung zu überspringen. Das ungeduldige Publikum Europas wird sich immer noch gedulden müssen, bis die Kanonen von Sebastopol schweigen, ehe man die Hauptwerke wird nehmen können, und das wird schwerlich schon in den nächsten Tagen geschehen, denn allem Anscheine nach hält man mit der Munition in den Belagerungsbatterien, die nicht so leicht, selbst nur von Balaklawa, herangeschafft ist, sehr Haus — an einigen Tagen hat jedes Geschütz durchschnittlich keine 40 Schuß gethan. — Gegen brüllende Kanonen, wie mancher Bierhauspolitiker glauben mag, führt man aber keine Sturmkolonnen, und Irrthümer über die scheinbar erreichte Demontirung

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

Fortsetzung.

Schon mit der sinkenden Nacht hatten die ausspähenden Seeleute das Schiff am Rande des Horizontes beobachtet. Die trefflichen Sehrohre des Lootsenhauses zeigten von der Gallerie des Leuchtthurms, daß es ein tüchtiges Schiff sei und von einem Manne geleitet werde, der die Gefahren kennen mußte, weil er den Cours nach dem hohen Meere zu halten sich bestrebte. Die Sorge für dies Schiff verschwand. Allein je tiefer die Nacht herabsank, desto wilder tobte der Sturm. Die Fluth stieg zu ungewöhnlicher Höhe und erreichte fast die Höhe des Dammes. Die Brandung war so gewaltig, daß man ihre Schläge selbst am entgegengesetzten Ende der Stadt deutlich vernahm.

Jetzt hörte man die Nothschüsse des Schiffes, das sicherlich dem Sturme nicht widerstehen konnte. Die Schüsse wurden häufiger; man hörte sie deutlicher, und dies war das Zeichen, daß es sich hilflos dem gefährlichen Strande näherte. Wie beherzt aber auch die Männer waren, Keiner wagte es, das Rettungsboot zu besteigen und das eigene Leben einer so augenscheinlichen Gefahr auszusetzen. Da erschien ein Mann auf dem Damme, redete männlich feste Worte zu den Uebrigen, und mahnte sie an ihre Pflicht, aber Keiner trat vor, der es mit ihm gewagt hätte. Da springt er allein in das Boot, ergreift das Ruder und wird von den Wellen hinausgerissen in die grausenvolle Dunkelheit. Ein „Ach!" der Furcht entfährt jedem Munde. Sein Weib wirft sich auf die Kniee und ringt verzweifelnd die Hände. Die Arme war zu spät gekommen, ihn zurückzuhalten.

Er steuert der Gegend zu, in welcher er die Schiffbrüchigen vermuthet, aber kein Hilferuf erreicht sein Ohr. Da ist es ihm, als sähe er Einen, der vergeblich die letzten verzweifelten Anstrengungen mache, gegen die Gewalt der Wellen anzukämpfen. Wenige Ruderschläge, und er ist bei ihm. Sein starker Arm erfaßt den Ertrinkenden und zieht ihn ins Boot, wo er leblos liegen bleibt.

Der wackere Mensch steuert weiter, aber er kann Niemanden mehr entdecken, und sucht das Ufer zu gewinnen, was ihm nur dadurch gelingt, daß er ein Thau erfaßt, welches sie ihm von dort aus zuwarfen. Der Leblose wird ans Ufer gebracht; ein Arzt ist bei der Hand, der im Lootsenhause die nöthigen Versuche macht und ihn glücklich in's Leben bringt.

Jetzt aber nimmt der wackere Mann den Verunglückten auf seine Schulter und sagt; „Hab ich ihn allein gerettet, so will ich ihn auch

eines Werkes haben sich (als neuestes Beispiel nenne ich den Sturm auf Friedrichsstadt im Herzogthum Schleswig) furchtbar gestraft.

Der Korrespondent der Daily News berichtet vom 20. April über den Angriff der Engländer auf dem rechten Flügel: Heute Nacht wurde ein tapferer Angriff auf einige, in Fronte der beim Franzosenhügel vorgeschobenen Laufgräben gelegene Schützengruben gemacht. Er gelang zwar, wurde aber theuer erkauft. Hart vor dem Zikzak jener im Bau begriffenen Parallele hatten die Russen mehrere Schützenverstecke angelegt, von denen das Eine uns zunächst gelegene etwa 120 Mann beherbergen konnte. Dieses Versteck zu nehmen, war der Zweck des Angriffs, denn es molestirte unsere Arbeiter gar zu sehr, und war ihnen so nahe auf den Hals gerückt, daß sie und die Russen einander mit Steinen und leeren Flaschen bewarfen. Von unserer vordersten Parallele war diese unbequeme Grube etwa 160, vom Redan etwa 600 Yards entfernt. Diesem näher zu liegt überdies ein Steinbruch, in dem ebenfalls russische Schützen ihr böswilliges Handwerk treiben. Oberst Egerton leitete den Angriff mit 2 Kolonnen, die von den Kapitäns Lanpriere und Gitby geführt wurden. Sie drangen mit dem Bayonett vor, und bald war die erste Grube in ihren Händen. Jetzt ging es gegen die zweite, aber hier war man schon auf den Angriff gefaßt, und hatte, vermuthlich aus dem Steinbruch, Verstärkungen herbeigeholt. Unsere Leute wurden mit einer tüchtigen Salve empfangen; es wurde hart gefochten bis endlich die Russen auch diese Grube im Stiche ließen. Unsere Arbeitskompagnien waren indessen beschäftigt, die Sappe bis zur ersten gewonnenen Grube zu ziehen, um diese behaupten zu können. Dieses Manöver auch mit der zweiten zu wiederholen, dazu war es schon zu spät, denn die ganze Garnison war mittlerweile allarmirt worden, und man hörte ihre Tambours zum Ausmarsch trommeln. Es vergingen dennoch zwei volle Stunden, bis sie in vier schwarzen Kolonnen angerückt kamen; bald darauf richteten sie gegen ihre, jetzt unsere, Verstecke zwei mit Granaten geladene Feldgeschütze. Auch aus dem Redan und vom Hafen aus wurde gefeuert. Dann schwieg das schwere Geschütz und die russischen Kolonnen rückten im Sturmschritt vor. Die zweite Grube wurde von uns sofort aufgegeben, aber die erste gegen die Uebermacht so heldenmüthig vertheidigt, daß die Russen zurückweichen mußten. Eben wollte Oberst Egerton mit seiner Handvoll Leute noch einmal hinaus, um dem Feinde auch die zweite Grube wieder streitig zu machen, da traf ihn eine Flintenkugel im Mundwinkel und streckte ihn todt zu Boden. Jeder weitere Angriff wurde jetzt aufgegeben, und man begnügte sich damit, den Besitz der vordersten Grube sicher zu stellen. Obrist Egerton war nicht das einzige Opfer dieser Nacht; vor ihm fiel Kapitän Lanpriere, der kaum dem Knabenalter entwachsen war und Wunder der Tapferkeit verrichtete. Egerton hatte ihn wie ein Kind auf dem Arme aus dem Gedränge hinausgetragen, aber er starb in seinen Händen und bald darauf war auch der Obrist todt. Außer diesen beiden wurden noch einige andere Offiziere, zum Glück nicht sehr schwer, verwundet.

Balaklava, 18. April. Eine Notiz in meinem letzten Briefe, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., habe ich dahin zu ergänzen, daß Omer Pascha eingeladen war, sein Hauptquartier bei Lord Raglan zu nehmen, aber vorzog, im Zelte unter seinen Truppen zu bleiben. Die Stabsoffiziere des türkischen Obergenerals gehören den verschiedensten Nationen an; es sind unter ihnen Italiener, Ungarn, Polen, Franzosen, Deutsche, Wallachen, Engländer &c. Eins der türkischen Musikkorps, das den zuletzt angekommenen Abtheilungen zugehört, spielt allabendlich bei Sonnenuntergang auf den Höhen 5 oder 6 Musikstücke, und kann sich wohl mit der englischen und französischen Militärmusik messen. Dem starken Regen ist brennende Hitze gefolgt, und man stößt da, wo Menschen oder Thiere begraben sind, auf abscheuliche mephitische Dünste. Die Gruben scheinen nicht hinlänglich mit Kalk verschüttet worden zu sein, bevor die Erde darauf geworfen wurde und bei wachsender Hitze muß dieser Todesgeruch neue Opfer fordern. Nicht selten begegnet man, wenn man durch das Lager reitet, einem Leichenzuge, vier Mann tragen schweigend die Bahre, gefolgt von 10 oder 12 Soldaten, und nicht weit davon ertönt irgend eine Regimentsmusik und dazwischen der ernsteste Kanonendonner. Vorgestern wurde der an seinen Wunden verschiedene französische General Bizot vor Sebastopol begraben. Gestern Morgen erschienen die Russen, wo ich sie schon einmal gesehen, in aller Nähe auf den Hügeln gegenüber Kadikoi, es waren 50 bis 80 Kosaken, und sie feuerten zum Gelächter militärischer und friedlicher Zuschauer lustig auf eine Anzahl Franzosen, die, mit Material für Schanzkörbe beladen, im Thale vorüberzogen. Die Entfernung zwischen den Antagonisten war Kanonenschußweite und die Franzosen gingen lachend und singend ihrer Wege. In Sebastopol gab es gestern Abend eine von französischen Raketen entzündete Feuersbrunst.

## Deutschland.

München, 7. Mai. Hiesige Pferdehändler haben vor einigen Tagen den Auftrag erhalten, noch eine Anzahl Pferde für die Kavallerie und Artillerie der Armee anzukaufen. Gleichzeitig vernimmt man, daß neuerdings das preußische Kriegsministerium den Ankauf einer großen Anzahl Pferde beschlossen und desfallsige Lieferungsverträge mit Pferdehändlern abgeschlossen hat. (A. Abdz.)

München, 7. Mai. Se. Durchl. Fürst Aloys v. Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg ist vergangene Nacht im 68. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war einer der mediatisirten Fürsten und deshalb erbliches Mitglied der ersten Kammer, hatte aber diese Würde schon vor einer Reihe von Jahren an seinen Sohn, den Fürsten Otto, abgetreten. (Allg. Ztg.)

Die aus der Würzburger Zeitung in Nr. 123 dieses Blattes übergegangene Nachricht bezüglich der Befestigung Würzburgs, erklärt die Augsb. Abdztg. in jeder Beziehung für unrichtig und jeder Begründung entbehrend.

Lindau, 6. Mai. Diesen Nachmittag traf Se. Exz. der Minister v. d. Pfordten nebst Gemahlin in Lindau ein; er wird dem Vernehmen nach einige Tage hier verweilen.

Wien, 7. Mai. Die Nachricht vom Rücktritt des Ministers Drouin de l'Huys bewirkte an heutiger Börse einen kleinen Rückgang der Curse. Die Abreise des Feldzeugmeisters v. Heß zur Armee ward abermals verschoben. Aus Sebastopol nichts neues. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Prag, 5. Mai, schreibt man der Allg. Ztg.: Die Arbeiten zur Trassirung der Westbahn von hier über Pilsen zur bayerischen Grenze nach Nürnberg haben diese Woche begonnen, und bei der bewährten Tüchtigkeit des betreffenden Ingenieurs ist an der baldigen zweckentsprechenden Vollführung dieser wichtigen Vorarbeit kein Zweifel.

---

allein pflegen!" Er trägt ihn nach seiner Wohnung hinter den Dünen und pflegt ihn treu, trotz seiner Armuth, in einer langen Krankheit, von der endlich der Verunglückte genesen.

„Und dieser Verunglückte war mein Vater," sagte Verhaegen. „Er genas langsam. Der wackere Retter that Alles, was er vermochte; wies fremden Beistand beharrlich zurück und vollendete sein edles Werk.

Mein Vater hatte nichts gerettet, als das nackte Leben und seine goldene Uhr. Diese allein konnte er dem edeln Menschen geben, und dieser nahm sie erst an, als ihn mein Vater mit Thränen darum bat. Er wurde von dem Magistrate von Ostende mit Reisegeld versehen und schied endlich mit tiefer Dankbarkeit von Dem, der ihm das Leben gerettet und so unendlich viel Gutes gethan hatte, fest entschlossen, ihn reichlich zu lohnen. Er kehrte nach Brest zurück und machte nur noch die Reise nach Trinidad zu den Seinen, wo er dann bis zu seinem Tode blieb.

Die Kriegszeiten kamen schnell. Alle Verbindung mit Frankreich, zu dem Belgien gehörte, war unterbrochen. Mein Vater konnte nicht ausführen, was er sich gelobt. Auf seinem Todtenbette machte er mir es zur Pflicht, seinen Retter aufzusuchen, und an seiner Statt zu thun, was er nicht konnte. Nach meines Vaters Tode und nach wieder hergestelltem Frieden, verkauften wir unsere Pflanzung auf Trinidad, und zogen nach Hamburg. Alle Erkundigungen, welche ich einzuziehen mich bemühte, blieben erfolglos, und erst jetzt eile ich nach Ostende, um vielleicht den Kindern des Mannes zu vergelten, was er an meinem Vater gethan. Glauben Sie mir," schloß er, „es waren Umstände, über die ich nicht gebieten konnte, welche die Ausführung des Planes, selbst nach Ostende zu gehen, bis jetzt verhinderten; dennoch hoffe ich zu Gott, daß ich den Mann finden werde, oder die Seinen."

„Wissen Sie denn seinen Namen?" fragte ich.

„Ich glaube, daß er Jan Cornelis hieß," erwiderte er., „Wie aber dem auch sei, nicht alle Tradition von jenem Ereigniß wird ja vertilgt sein."

„Darf ich Ihnen zu dem Werke, welches Sie vorhaben, meine Hilfe anbieten?" fragte ich.

„Die nehme ich um so dankbarer an," sagte er, „als ich wohl fremden Beistandes bedürftig sein werde."

„So wollen wir, wenn wir erst festen Fuß in Ostende gefaßt haben, unsern Operationsplan entwerfen," sagte ich.

Der Dampfer landete bald in Köln. Das Wetter hatte sich gebessert, und verhieß auf morgen einen schönen Tag.

Es blieb uns noch Zeit genug, die Merkwürdigkeiten Kölns anzusehen. Hier war ich kundig und konnte Verhaegens Führer werden, was uns noch enger verband.

---

**Zwönitz**, 3. Mai. Gestern in den frühesten Morgenstunden hat sich ein entsetzliches Unglück in unserer Nähe ereignet. Gegen 2¼ Uhr bemerkt der von Grünhein kommende Postillon in Niederzwönitz ein aufgehendes Feuer, macht Lärm in der Stadt, und ehe wir noch an Ort und Stelle kommen, steht das Haus eines gewissen Letzmüller in hellen Flammen. Leider mußten die Bewohner desselben sowie deren Nachbarn aus dem Schlafe geweckt werden, und daher ist es erklärlich, daß drei Menschen in den Flammen ihren Tod fanden: der Vater des Hausbesitzers, ein hoher Siebziger, seine Tochter, Mutter von neun Kindern, und auch eine vierjährige Enkelin. Vergebens sah man den Greis die Hände ausstrecken und nach Rettung schreien; allein es war Hülfe nicht mehr möglich. Seine Tochter, die Frau des Fleischers Erlemann, hatte acht ihrer Kinder, darunter ein Säugling von einem halben Jahre, glücklich gerettet, und als sie, sich zu vergewissern, daß keines ihrer Lieben fehlt, die Schaar überzählt, stürzt sie mit dem Ausrufe: Meine Annel fehlt! nochmals in das über und über brennende Haus, um nicht wiederzukehren. Aus den rauchenden Trümmern zog man die Mutter mit ihrem Kinde, wie sie es umschlungen hielt und mit ihrem Leibe vor den Flammen hatte schützen wollen. Der Leichnam des Greises war schrecklich verstümmelt, ohne Kopf und ohne Beine. Bei der leichten Bauart der Häuser erfaßte das Feuer noch die beiden Nachbarhäuser von Benitz und Thierfelder und legte sie, nebst Schennen und Hintergebäude in Asche, und es konnte fast nichts gerettet werden.

**Heidelberg**, 6. Mai. Heute Abend kurz nach 6 Uhr stürzte Hr. v. Soiron von Mannheim an der Seite seines Freundes, Hrn. v. Gagern, von einem Spaziergange kommend, auf den neuen Anlagen vom Schlage getroffen zusammen. Aerztliche Hilfe wurde augenblicklich geleistet, allein bei der sorgfältigsten Mühe kehrte das Leben nicht wieder.

**Kassel**, 6. Mai. Es gewinnt fast das Ansehen, als ob wir demnächst einen Landtag bekommen sollten. Der Major Kellermann vom Generalstabe ist zur Dienstleistung in's Kriegsministerium kommandirt, um daselbst mit den Vorarbeiten für die Wiederversammlung beschäftigt zu werden. Diese Vorarbeiten beziehen sich selbstverständlich wohl nur auf den Militär-Etat, d. h. den Geldpunkt für denselben. — Bei den Landrathsämtern werden dermalen auch die jungen Leute, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, auf die Verfassung, auf welche? die von 1831 oder 1852, wissen wir nicht, beeidigt. (N. Korr.)

## Italien.

**Turin**, 4. Mai. Die Ministerkrise ist beendet. Wie ich bereits gemeldet, wissen wir seit gestern Nachmittags, daß, nachdem General Durando vergebens nach allen Seiten hin unterhandelt, und nachdem der König mit Persönlichkeiten aller Schattirungen, mit den ersten Juristen bis zum Advokat Brofferio herab, sich besprochen, das frühere Ministerium wieder eintritt. General Durando hat dieß Resultat dem Senat in den folgenden Worten mitgetheilt: „S. Majestät der König beauftragte mich mit der Bildung eines neuen Ministeriums, nachdem das Kabinet Cavour sich zurückgezogen. Die von den Bischöfen aufgestellten Bedingungen wurden mehreren Personen mitgetheilt, um zu erwägen, ob dieselben ohne Nachtheil für die Würde der Krone und für die Unabhängigkeit des Landes in Betracht gezogen werden könnten; denn wenn Se. Majestät der König sich zur Versöhnung und zur freundschaftlichen Einigung mit Rom hinneigt, so hält er doch eben so fest und unerschütterlich an den Traditionen des Hauses Savoyen, an der Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt. Die Vorschläge der Bischöfe wurden von allen ohne Ausnahme als unannehmbar erklärt. Ich habe alles versucht, ihre Modifizirung von Seiten der Bischöfe zu bewirken, aber vergebens. So habe ich denn mein Mandat in die Hände Sr. Majestät zurückgegeben, und Se. Majestät hat das frühere Kabinet Cavour wieder zurückgerufen." Morgen wird die Debatte über das Klosteraufhebungsgesetz, welches bekanntlich den Zankapfel bildet, im Senat wieder aufgenommen. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris**, 7. Mai. Der Prozeß des Urhebers des Attentates gegen Kaiser Napoleon ist zu Ende. Nach der Entwicklung des Antrags des öffentlichen Ministeriums, und nachdem Louland (?) für den Verbrecher plaidirt hatte, ward Champy Giovanni Pianori zum Tode verurtheilt, und zwar zur Strafe der Vatermörder. Er zeigte eine große Unbeweglichkeit, versicherte übrigens, er fühle Reue. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Paris**, 8. Mai. Der heutige Moniteur meldet, daß Drouin de l'Huys seine Entlassung genommen, Walewski zum Minister des Auswärtigen und Persigny an des Letzteren Stelle zum Gesandten in London ernannt worden ist. Weiter enthält das amtliche Blatt Depeschen aus der Krim vom 6. d. M. Mitternacht, die aber bloß Details des militärischen Dienstes enthalten. (T. D. d. N. K.)

## Spanien.

Aus **Madrid**, 7. April, meldet der Telegraph die Einbringung einer Steuererhöhung von 200 Millionen, welche das Defizit decken und ihrerseits durch den Verkauf der geistlichen Güter ersetzt werden soll. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 7. Mai. Der ministerielle „Globe" versichert, Drouin's Rücktritt hänge nicht mit der Kriegsfrage zusammen; die Wiener Unterhandlungen dauerten fort. Im Oberhaus kündigte Lord Ellenborough auf nächsten Montag Resolutionen an, die mit einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium gleichbedeutend sind. Im Unterhaus versprach Lord Palmerston auf Morgen die Vorlage der Wiener Protokolle. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 8. | +6°.5 | +11°.4 | +7°.5 | 323'''.41 | 322'''.21 | 321'''.79 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Vormittags nahezu bedeckt, Sonnenblicke, Nachmittags ganz bedeckt. Regen bis gegen 9 Uhr Abends (30c''.55 auf den □').
Höchste Temperatur: +12°.5. Niederste Temperatur: +6°.5.
Mittlere Temperatur: +8°.1. Mittlerer Luftdruck: 322'''.43.

---

II.

In der Frühe des andern Morgens saßen wir in einem Coupé des ersten Bahnzuges bei einander. Um der Ermüdung einer ununterbrochenen Fahrt bis Ostende zu begegnen, hatten wir blos bis Lüttich Karten genommen. Dort wollten wir übernachten, um am andern Tage zeitig in Ostende einzutreffen.

Das schnaubende Ungeheuer der Lokomotive flog pfeilschnell auf dem künstlichen Eisenwege dahin — bald uns durch die infernalische Dunkelheit der Tunnels dahinführend, bald wieder uns dem hellen, heißen Sonnenstrahl hingebend.

Es ist eine bewunderungswürdige Anlage, diese Eisenbahn, die bald die Eingeweide der Berge durchschneidet, bald über hohe Viadukte, weit über den Dächern der Menschenwohnungen, bald über rauschende Gewässer, bald endlich durch liebliche Gegenden, an Dörfern und Städtchen vorübergeht. Es war eine liebliche Gegend, im Schmucke frischen Grüns, durch die wir hinflogen. Sie bot dem Auge die anmuthigste Abwechslung, so schnell auch das Alles an Einem vorübergeht.

Die reizende Umgebung Aachens entzückte uns, und wir bedauerten es, daß wir nicht hier übernachten konnten, weil uns noch Zeit genug geblieben wäre, vom Lousberge aus, den schönen Anblick der Stadt und Umgebung zu genießen.

„Aachen!" rief plötzlich der Kondukteur in den Wagen. Wir stiegen aus, um eine kleine Erfrischung zu nehmen.

„Verhaegen! du hier?" rief da plötzlich ein Fremder, und in demselben Augenblicke lag mein Reisegefährte an der Brust eines Freundes, den er ganz unerwartet hier traf.

Als ich meinen Durst gelöscht, trat mir Verhaegen mit dem Fremden entgegen.

„Das unerwartete Wiederfinden eines alten, treuen Freundes," sagte er zu mir, „hat meinen Plan für's Erste geändert. Ich bleibe einige Tage hier und hoffe Sie dann in Ostende wiederzufinden!" Wir schüttelten uns die Hände, riefen uns ein: „Auf Wiedersehen!" zu, und ich stieg allein in meinen Wagen.

Dies Getrenntwerden von dem Manne, den ich herzlich lieb zu gewinnen anfing, war mir unangenehm. Wenn auch noch einige Reisende einstiegen, so blieben sie mir fremd, und ich ließ meine Blicke auf der Gegend ruhen, die an mir vorüberflog.

Ueberall lachendes Wiesengrün, das von wohlgehaltenen Hecken eingefaßt war, auf dem die scheckigen Rinder weideten; dann wieder Tunnel auf Tunnel; anmuthige, reinliche Dörfer mit den kleinen, netten Backsteinhäuschen; dann das wundersame gewerbliche Treiben, die dampfenden Essen, die mächtigen Rauchfänge, die kohlenschwarzen Arbeiter der Eisenwerke — kurz, ein Bild verdrängte das Andere in stetem, unterhaltendem Wechsel. (Forts. folgt.)

Temperatur des Mains: +8°,35.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°,0. Höchste Temp.: +7°,5.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,2. Barometer: 323''',98.

Bayreuth, den 4. Mai 1855.
Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth
wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers das dem jetzigen Unteraufschläger Ernst Meyer in Ansbach gehörige Anwesen, bestehend

a) in einem Wohnhaus mit Stallung, Backofen, Hofraith und Schorgärtlein zur Altstadt,
b) 2 Tagw. Feld und
c) 1 Tagw. desgl., St.-B.-Nr. 716,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf
Dienstag den 19. Juni curr. Vormittags 10—12 Uhr
im Glenk'schen Wirthshause zur Altstadt Termin anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden nach §§. 98 — 101 des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, und daß nach den bei Gericht zur Einsicht bereit liegenden Schätzungsverhandlungen das Anwesen einen Gesammtwerth von 2,620 fl. hat und aus 625 fl. besteuert ist.

Der k. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf

# Anzeigen.



Samstag den 12. Vormittags 11 Uhr Dünger-Versteigerung in der Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Das Comité.

Wer an den Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Joseph Eichmüller dahier eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe binnen 8 Tagen bei Unterzeichnetem anzumelden, außerdem keine Zahlung geleistet werden wird.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Händen haben, oder demselben etwas schulden, aufgefordert, binnen gleicher Frist die Verlassenschaftsmasse zufrieden zu stellen, außerdem gerichtliche Klage erfolgen würde.

**Krämer**, Büttnermeister, als Vormund.

Familien-Verhältnissen wegen ist aus freier Hand zu verkaufen:
ein hiesiges nächst dem Bahnhofe an der Bayreuther Straße gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, worin früher die Färberei betrieben wurde, Bes.-Nr. 1259, Brandversicherungs-Kapital 3020 fl. Dazu gehört eine Klafter jährlichen Gerechtholzes;
ein Gemüsgarten vor dem Hause. — Zwei Drittheil des Betrags können, wenn es gewünscht wird, auf dem Hause gegen Verzinsung und hypothekarische Sicherheit stehen bleiben;
$3\frac{1}{2}$ Tagw. Feld im krummen Gäßchen;
$\frac{3}{4}$ Tagw. Beunthe in der Brunnengasse;
$\frac{1}{4}$ Tagw. Wiese am Etzelsteich;
$\frac{1}{12}$ Theil der Wiese daselbst mit einem Teich;
$\frac{3}{8}$ Tagw. Wiese unter dem Sparnecker Fußsteig, das Behälterlein genannt. —

Der Termin hiezu ist am 29. l. Mts. im Hause der Frau Rosina Schneider hier, und können Käufer auch in der Zwischenzeit bei den Unterzeichneten nähere Auskunft erhalten.

Münchberg, den 7. Mai 1855.

**Fr. Chr. Tröger. Karl Imhof.**

Schrollengasse Nr. 332 sind zwei Quartiere zu 24 und 18 fl. sogleich oder auch später zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

## Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nachstehende Personen als **Agenten des bayerischen Hagel-Versicherungs-Vereins** aufgestellt und verpflichtet sind, bei welchen jeder Oekonomiebesitzer die neuen Vereins-Satzungen vom Jahre 1855 gegen Erlage von 6 kr. per Stück, die Fassions-Formularien behufs der Abschließung der Versicherungsverträge aber unentgeldlich in Empfang nehmen kann.

Auch sind die Agenten bereit, alle erforderlichen Aufschlüsse jedem sich Anmeldenden zu ertheilen.

München, am 1. Mai 1855.

**Direktorium des Hagel-Versicherungs-Vereines für das Königreich Bayern.**

**Regierungs-Bezirk Oberfranken:**

Hoffmann, Ludolph, Oekonom in Buttenheim und
Ellrod, Eduard, Rentamts-Oberschreiber in Bamberg, für das Landgericht Bamberg I.;
Büdel, Johann, pensionirter Ammann in Bamberg und
Hohl, B., Wirth in Stegaurach, für das Landgericht Bamberg II.;
**Kißling, Ernst Chr.**, Kaufmann in **Bayreuth**, für das Landgericht Bayreuth;
Heymann, Sigmund, Schullehrer in Burgebrach, für das Landgericht Burgebrach;
Wagner, Kaufmann in Kulmbach, für das Landgericht Kulmbach;
Dümlein, Gemeinde-Vorsteher in Ebermannstadt,
Kügel, Gemeinde-Vorsteher in Unterwellersbach und
Türk, Chr., Gemeinde-Vorsteher in Muggendorf, für das Landgericht Ebermannstadt,
Rattinger, Phil., kgl. Aufschläger in Forchheim, für das Landgericht Forchheim;
Wiedder, Martin, Bürgermeister in Gräfenberg, für das Landgericht Gräfenberg;
Schuster, Joh. Nick., Patrimonialrichter in Hof, für das Landgericht Hof;
Deinhardt, Anton, Gemeindevorsteher in Neuhaus, für das Landgericht Hollfeld;
Hänrl, Karl, Kaufmann in Kronach, für das Landgericht Kronach;
Löser, Albert, Stadtschreiber in Lichtenfels, für das Landgericht Lichtenfels;
Kühlwein, Jos., Sportelrendant in Ludwigsstadt, für das Landgericht Ludwigsstadt;
Reichel, Fr., Commissionär in Münchberg, für das Landgericht Münchberg;
Hagen, Louis, Kaufmann in Naila, für das Landgericht Naila;
Horn, Stadtschreiber in Pottenstein, für das Landgericht Pottenstein;
Kropf, Joh., Maurermeister in Rehau, für das Landgericht Rehau;
Brahmann, Andr., Schullehrer in Schweisdorf, für das Landgericht Scheßlitz;
Büchner, Heinrich, Kaufmann in Schnabelwaid, für das Landgericht Schnabelwaid;
Seybold, Joh., Stadtschreiber in Selb, für das Landgericht Selb;
Steinmetz, Moritz, Rektor in Seßlach, für das Landgericht Seßlach;
Söllner, Konrad, Gastwirth in Sauerhof, für das Landgericht Stadtsteinach;
Tauer, Konrad, Landgerichts-Registrator in Thurnau, für das Landgericht Thurnau;
Fuchs, Jos., Gastgeber in Weidenberg, für das Landgericht Weidenberg;
Pfäfflin, Zoll-Legitimationsscheins-Expeditor in Wunsiedel, für das Landgericht Wunsiedel.

## Jagdverpachtung.

Die nahe an der Stadt Bayreuth liegende Jagd in der Gemeinde Thiergarten, wird am 12. Mai Nachmittags 2 Uhr in dem Roder'schen Wirthshause daselbst verpachtet, wozu Pachtliebhaber höflichst eingeladen werden.

Thiergarten, den 27. April 1855.

Frank, Vorsteher.

Nr. 514 in der Erlangerstraße ist ein Quartier, bestehend aus 6 Piecen, Kabinet, Küche, Gewölb und allen sonstigen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt, auf das Ziel Jakobi zu vermiethen; es kann auch Stallung auf mehrere Pferde dazu gegeben werden. Die eine Hälfte kann auch sogleich bezogen werden.

Eine einzelne Person sucht eine kleine freundliche Wohnung, wo möglich auf der Sonnenseite und hübscher Lage. Näheres in der Exped.

Eine kleine Wohnung auf dem Gang im Haus Nr. 351 ist auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 129.** 10. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Im Maihefte der Revue de deux mondes wird in einem längeren Artikel, der die Ueberschrift: „Ein Jahr des Krieges und der diplomatischen Unterhandlungen" trägt, die Frage: Welches ist nach einem Jahr des Krieges die wechselseitige Lage aller engagirten Parteien, wie sie durch die Waffen oder durch die Unterhandlungen in diesem großen Kampfe herbeigeführt wurde? in Bezug auf Rußland wie folgt, beantwortet. Rußland hatte sich seit vielen Jahren für diesen Krieg vorbereitet; es hatte ihn mit dem stolzen Selbstvertrauen, mit der Ueberzeugung begonnen, Europa sei in sich zu sehr gespalten, um die Verwirklichung seiner Plane hindern zu können; hat dieses Rußland eine einzige Allianz gefunden, hat es in der Meinung der Völker einen Schritt vorwärts gethan? Man kann hierauf, glaube ich, verneinend antworten. Das Gefühl allgemeiner Befriedigung, welches bei der falschen Nachricht der Einnahme Sebastopols allenthalben durchbrach; die freiwilligen Geschenke neutraler Länder für unsere Armee im Orient; die beträchtlichen Zeichnungen in Deutschland und den nordischen Ländern auf das Anleihen von 500 Millionen, müssen Rußland bewiesen haben, daß es unter den Völkern weder Kredit noch Sympathien hat. Ist es bei den Regierungen glücklicher gewesen? Will man ihm nicht etwa das als einen Erfolg anrechnen, daß es Preußen in jene seltsame Stellung gedrängt hat, wo es sich jetzt befindet, so sieht man nicht, daß Rußland in der Diplomatie seit einem Jahre gewonnen hat; während die Verträge, welche Oesterreich mit der Türkei und den Westmächten geschlossen, sicherlich Niederlagen für die russische Politik sind. Im Kriege ist Rußland noch weit weniger glücklich gewesen. Es widersteht in Sebastopol, aber es mußte die Fürstenthümer und die tscherkessische Küste räumen, es kann von den Siegen über die Türken in Asien keinen Erfolg ziehen; es hat zwei große Schlachten verloren, seine Flotte im schwarzen Meere besteht nicht mehr. Das weitgestreckte Küstenland, welches es in diesem Meere besitzt, ist überall feindlichen Angriffen ausgesetzt. Die Fremden sind in seinem Lande, die Alliirten haben sich in Balaklawa, in Kamiesch und Eupatoria in eine Stellung gebracht, die man nicht ernstlich bedrohen kann. Rußland ist auch in der That nicht diejenige Macht, welche angreift, es ist angegriffen, bedrängt, in Sebastopol auf dem Punkte, mit diesem Waffenplatze Alles das zu verlieren, was es in langen Friedensjahren zur Eroberung des Orients und Demüthigung des Occidents mit Muße vorbereitet. Alles was Rußland sich noch während dieses ersten Kriegsjahres zum Vortheil anrechnen kann, ist, daß die Schläge noch seine Lebensquellen nicht getroffen, obwohl es hart leiden muß. Trotz alles Bemühens die Wunden zu verbergen, ist doch eine, welche es nicht mehr verhehlen kann. Eisen und Krankheiten haben große Lücken in seinen Armeen hervorgebracht, die es nur mit der Zeit und großem Geldaufwande füllen kann. Aber das Geld, heute mehr als je der Nerv des Krieges, fehlt ihm allenthalben. Die Blockade seiner Küsten, durch welche bei ihm ein großer Theil der heutzutage nothwendigen Lebensbedürfnisse und Arbeitsmaterialien sehr hoch im Preise gestiegen ist; die Störung des Handels, wodurch der Staat einen Theil seiner Einnahmen verliert; die Unmöglichkeit, sich fremde Kapitalien zu verschaffen, haben die russischen Finanzen in eine sehr schwierige Lage gebracht.*) Wenn man um Krieg zu führen Thaler eben so gut als Menschen braucht, so ist nicht abzusehen, welchen Einsatz sie den 15 bis 1800 Millionen entgegensetzen will, die Frankreich und England sich auszugeben anschicken. Rußland verzweifelt jedoch am Resultate nicht. Nachdem es als Basis der Unterhandlungen die Prinzipien angenommen, die im Augustprogramm formulirt sind, hat es die Mittel verschmäht, welche man ihm vorschlug, um diesen Grundsätzen praktische Geltung zu verschaffen. Das ist eine gewichtige Entschließung, gewichtig für Jedermann, am gewichtigsten aber für Rußland selbst, denn die Folge davon kann eine Vermehrung der Feinde sein, denen es durch die Waffen zu widerstehen nothwendig haben kann. Der 5. Artikel des Vertrages vom 2. December 1854 legt Oesterreich die Pflicht auf, im Falle die in Wien einzuleitenden Unterhandlungen zu keinem Ziele führen, sich mit den Westmächten über die Mittel zu verständigen, die man ergreifen muß, um den Zweck ihrer Allianz, nämlich Herstellung des Friedens zu erzielen, indem ihm die Note vom 8. August zur Basis gegeben wurde. Das ist eine der ersten Folgen davon, daß Rußland die Bedingungen verwarf, die ihm in Wien gestellt wurden."

**Wien**, 6. Mai. Man glaubt allgemein, sagt die Oesterr. Ztg., daß der russische Vorschlag von den Westmächten wohl ablehnend, aber doch durch einen Gegenvorschlag wird beantwortet werden. Die Westmächte werden nämlich die Gelegenheit wahrnehmen, um den dritten Punkt bestimmt zu formuliren. Bevor die Rückant-

*) Es ist zwar nicht möglich, den Schaden des russischen Handels zu schätzen, dennoch läßt Einiges darauf schließen. Die Zahl der von den englischen Kreuzern gekaperten Schiffe ist 82. Der Blokus hat großen Schaden gethan. Das Pfund Zucker ist um 1 Fr. 50 C. gestiegen, das Oel um 5 Fr. Die Privaten haben ihre Ateliers geschlossen, weil sowohl Geld als sonstige Bedingungen der Arbeit abgehen. Der Kaiser Nikolaus mußte es erleben, daß seine Hauptstadt mehrere Wochen lang während der langen nordischen Herbstnächte unbeleuchtet blieb, der Blokus hatte die Zufuhr der zur Bereitung des Gases nöthigen Kohle unmöglich gemacht.

# Feuilleton.

## Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

Fortsetzung.

So erreichte ich noch bei hellem Tage das schöne Lüttich, besah mir die Stadt, und ruhte dann behaglich in einem trefflichen Bette der „Stadt London" aus. Ein heller, schöner Tag entführte mich der Stadt und ihrer schönen Umgebung.

Allmählig ändert das Land seine Gestalt, die Menschen ihre Art und Weise, die Städte und Dörfer ihr Aussehen. Das Niederland beginnt. Die Berge sind verschwunden, Kanäle und Windmühlen erscheinen. Kein Wald ist mehr sichtbar; aber der Anbau des Landes wird sorgfältiger. Mit Moorgrund wechselt sandiger Boden oder Sumpf. Pappeln, Weiden und Erlen sind es, die dem Auge begegnen, und Uhlands schönes Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?" hat hier keine Berechtigung mehr. Immer fremder fühlt man sich; die französische Zunge flötet, zischelt und girrt um die Ohren. Bald nimmt das breite, gemüthliche Vlämische aber vorherrschend seine Stelle ein, und der verwandte Klang thut dem deutschen Herzen wohl, denn es fühlt sich in der Mitte eines stammverwandten Volkes, das sich seines Ursprungs und seiner Bruderschaft mehr und mehr bewußt wird, und die treue Brust erkennt, an der es geruht in der Zeit, da sein Wohlstand blühte, seine Städte aufwuchsen zu Glanz und Macht, seine Kunst Bewunderungswürdiges leistete und seine Volkskraft frisch und markig war.

Die Sprache heimelt an. Es sind die Klänge, die wir lieb gewannen in den alten Dichterwerken, die unser nationaler Schatz sind. Die prachtvollen Gotteshäuser, mit ihren weitausschauenden Thürmen und prächtigen Steinmetzarbeiten sind Denkmale deutscher Kunst und deutscher Frömmigkeit. Tausendfach wird das Herz gemahnt an das Vaterland, dem es die ächzende Lokomotive pfeilschnell mehr und mehr entfremdet. An Mecheln, Gent und Brügge flog ich vorüber, als die sinkende Sonne ihre Thürme zu vergolden begann, ihre nähere Beschauung der Rückkehr versparend.

Bald erblickte das Auge die Dünenkette, die das Meer verbirgt und die wunderbare Schutzwehr bildet, die dem räuberischen Elemente des Wassers verbietet, hereinzubrechen in das flache Land, wo der Mensch sich angesiedelt hat, und welches der menschliche Fleiß dem Sande abrang, der alles Pflanzenleben ertödtet. Sie säumen den Horizont, aber ihr Anblick ist öde und eintönig, und sie sind in ihrer gelben Farbe recht geeignet, die Sehnsucht nach den bewaldeten Hügeln und Bergen des Vaterlandes zu wecken und zum Heimweh zu steigern. Ich gab mich solchen Erinnerungen hin, weil das Auge wenige Punkte mehr fand, auf

wort des russischen Kabinets hierauf eintreffen kann, werden die Ereignisse vor Sebastopol zur Lösung der Frage auch ein Wort mitgesprochen haben. Die Erfolge in der Krim waren der Rechtsboden, auf welchen sich die Alliirten zur Begründung ihrer im dritten Punkte enthaltenen Anforderungen stellten. Binnen kurzer Zeit muß es sich herausstellen, inwieweit diese Erfolge realer Natur sind. Irgend eine bedeutende Affaire scheint jedenfalls in der Krim bevorstehend zu sein. Sollten die Friedensunterhandlungen scheitern, so erwartet die Welt den Beginn eines Feldzugs in Polen, an welchen sich die Eröffnung einer der wichtigsten europäischen Fragen anreihen muß. Es gehört wenig Scharfsinn dazu, um zu begreifen, daß wenn der große Krieg gegen Rußland beginnt, wenn die Aufgabe, seine Macht dauernd zu verringern, zu einer europäischen Lebensfrage wird, ein ganz anderes Kriegsprogramm als das heutige aufgestellt werden muß. Bisher wollten die Mächte die Aufrechthaltung der Integrität des russischen Gebietes, aber, wenn wir nicht binnen vier Wochen den Frieden haben, so werden sie dieses Prinzip aufgeben müssen. Sie werden auf die Mittel sinnen, um russische Gebietstheile vom russischen Reiche abzutrennen und für die ungeheuern Opfer, welche sie dem Kriege bringen, ein entsprechendes Resultat zu erreichen. Die Krimexpedition wird dann dazu gedient haben, um zu beweisen, wie wenig man erreichen kann, falls man fortfährt, Rußland mit halber Macht anzupacken, falls man nicht unbedenklich die ausreichendsten und durchgreifendsten Mittel anwendet, um seine Macht zu brechen.

London, 8. Mai. Lord Panmure läßt in den Blättern eine Depesche Lord Raglan's aus dem Lager vor Sebastopol vom 6. Mai veröffentlichen. In der vorhergehenden Nacht hatten die Russen die vorgeschobenen Laufgräben auf dem rechten Flügel der englischen Angriffs-Linie angegriffen, waren jedoch schnell zurückgeschlagen worden. Die Verluste der Engländer belliefen sich auf 3 Todte und 20 Verwundete.

Paris, 6. Mai. Dem Briefe eines französischen Korporals, der denselben an seine Eltern gerichtet, entnimmt ein Korrespondent der Köln. Ztg. folgende interessante Einzelheiten: „Was Sebastopol betrifft, so geht Alles ganz langsam von Statten. Wir haben alle Tage einige Angriffe Seitens der Russen, aber dieselben werden immer angeführt, denn seit der Affaire vom 23. April sind wir auf unserer Hut. Die Russen haben uns nämlich in der Nacht vom 23. überrascht; wir waren zu schwach. Dessen ungeachtet ist Niemand vom Platze gewichen. Die Russen sind bis in die Trancheen vorgedrungen, und dort hat ein schreckliches Blutbad Statt gefunden. Es war keine Schlacht, es war eine Metzelei. Man schlug sich mit den Grabscheiten, die Bayonette waren nicht hinreichend. Mein Bataillon kam etwas spät an. Die Russen ergriffen die Flucht, als sie den Tambour hörten. Ich hatte aber doch das Vergnügen, ihnen einige Kugeln nachzusenden. Als ich ankam, waren sie schon mehr als zwanzig Schritte entfernt, und wir konnten keinen Bayonett-Angriff machen. Am folgenden Tage war Waffenstillstand, um die Todten zu begraben. Wir hatten 400 Todte und 212 Verwundete. Die Russen sollen 900 Tode gehabt haben. Die Zahl ihrer Verwundeten ist unbekannt. Wir nahmen einen russischen Offizier gefangen und sagten demselben, daß wir 3000 Mann stark gewesen seien, und er war sehr erstaunt, daß 3000 Franzosen 18,000 Russen (so hoch schätzte er die Zahl der Angreifer) zurückgeworfen hätten. Wir sahen am folgenden Tage das Schlachtfeld; es war ein erschrecklicher Anblick. Man konnte in den Trancheen keinen Schritt thun, ohne auf eine Leiche zu treten. Man sah überall Blut. Als die Zuaven zurückkamen, sahen sie ganz roth aus, selbst ihre Gesichter und ihre Hände waren mit Blut bedeckt. Mein Bataillon ist drei Nächte hinter einander in den Trancheen geblieben. Ich danke Gott, daß ich noch am Leben bin. Von sechszehn Mann, die meine Abtheilung bildeten, sind nur neun übrig geblieben; sechs waren verwundet und einer getödtet. Wir neun, die übrig blieben, erhielten deßhalb die Ration von sechszehn.

Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Berichte aus Konstantinopel vom 30. April. Die Brechruhr hier und im Lager von Maslak fortschreitend, die Erdstöße fortdauernd. Hr. v. Tecco hat die Ratifikation des sardinischen Vertrags ausgetauscht. Der Kurdenaufstand ist unterdrückt. Von Franzosen kamen 2600 Mann aus Kamiesch kampfunfähig hier an. Die Dampfmaschine des „Montebello" ist in die Luft gesprungen. Aus Teheran vom 2. April meldet man: der Turkomanenhäuptling (Kavas König, sagt die telegraphische Depesche, was wir nicht verstehen) ward mit seinem Gefolge enthauptet, 29 Köpfe wurden hieher geschickt, welche öffentlich ausgestellt sind. Die Gesandten der Westmächte wurden bis zum 12. April erwartet, man glaubt sie würden Persien für die Pforte gewinnen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Konstantinopel, 26. April, schreibt der MH Korrespondent der Köln Ztg.: Es geht die Sage, die mehr als bloße Sage ist, daß ein bedeutendes Corps Odessa nehmen oder wenigstens in der Nähe dieser Stadt landen und von dort aus Operationen gegen Perekop beginnen soll. Das Corps wird aus den Franzosen bestehen, die sich bereits im Lager von Mazlak befinden, und anderen, die in den nächsten Tagen ankommen. Vielleicht auch aus Piemontesen. Dann könnte auch die längst prophezeite Zeit gekommen sein, wo die Alliirten vor Sebastopol nur ein starkes Beobachtungs-Corps zurücklassen und im offenen Felde gegen die feindlichen Heeresabtheilungen in der Krim zu operiren beginnen. Freilich bedarf es zu so großen Unternehmungen größerer Kräfte, als den Alliirten in diesem Augenblicke zu Gebote stehen. Odessa ist ein stark befestigtes Lager geworden; Perekop trägt ein doppeltes Halsband von kleinen Festungen, und Simferopol ist auf dem Wege von Süden nach Norden ein gewaltiger Stein des Anstoßes geworden, nicht zu gedenken der numerischen Ueberlegenheit des Feindes und der uneingenommenen Festung Sebastopol, die immer im Rücken der Armee bliebe. — Aus Brussa traurige Nachrichten und traurige Flüchtlinge. Sämmtlicher Einwohner hat sich der Glaube bemächtigt, daß ein Vulkan im Entstehen sei, und sie fliehen den Boden, der sich nächstens in Krater, Lava und Asche verwandeln soll. In ihrem Glauben werden sie durch den Umstand bestärkt, daß sämmtliche heiße Quellen heißer und stärker als je zurückkommen, und daß sich selbst ehemals kalte in heiße umgewandelt haben. Viele Flüchtlinge lassen sich in Gemlik, der Hafenstadt am mondanischen Meerbusen nieder; die meisten aber schiffen hieher.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol nach St. Petersburg: „Während der Nacht vom 1. auf den 2. Mai griffen 10,000 Mann unserer verbündeten Feinde unsere neuen Logements

---

denen es weilen mochte, und meine Seele war dort, im schönen rheinischen Lande. — Da rief der Wagenführer: „Ostende!" und ich war der Wirklichkeit zurückgegeben.

Wir stiegen aus. Das Gepäck wurde abgegeben, und bald befand ich mich im Gasthofe „zur Krone" in Ostende, der am Hafen liegt, ganz nahe der Eisenbahn, wo deutsche Kellner und Diener mir entgegenkamen, indessen wie die deutschredenden „Commissionärs" — bei uns zu Lande Lohnbediente — grade diejenigen, vor denen der Fremde sich am meisten zu wahren hat, die überhaupt eine nicht empfehlenswerthe Sorte zu sein pflegen.

Der Leib empfing seine Erquickung und dann beherrschte nur noch Eins meine Seele, das Meer. Ich hatte es noch nie gesehen. Zu ihm hin zog mich eine unwiderstehliche Sehnsucht. Ich schritt die **Rue de la Chapelle** hinauf, um möglichst schnell den Hafendamm zu erreichen, bog, dem Strome der Menschen folgend, links ab, überschritt die Brücke des Festungsgrabens und trat neben dem Cursaale auf den von Menschen wimmelnden Damm. Welch ein Anblick!

Es war hohe Fluth. Welle auf Welle schäumte dem Damme zu und brach sich brandend an seiner steinernen Brust mit einer Gewalt, daß die mächtigen Schläge donnerähnlich schallten. Ich hatte sie schon in der **Rue de la Chapelle** gehört, ohne aber ihre Natur und ihren Ursprung zu kennen. Noch war es hell genug, den weiten Halbkreis wildrollender Wogen zu überblicken, auf denen dort ein Dampfer dahintanzte, der nach England ging, und einzelne Segel, wie weiße Möven, am Rande des Horizontes auftauchten und wieder verschwanden.

Der Anblick war überwältigend, den das lebenvolle, wildbewegte Element darbot. Der Gedanke schweift hinaus auf dieser wogenden, brausenden Welt der Gewässer in eine endlose Weite; steigt dann hinauf zu Dem, der das Meer machte und Alles, was darinnen ist; zeigt die eigene Nichtigkeit dem Sohne des Staubes und lehrt ihn, anzubeten.

Die Nacht kam schneller, als es der Jahreszeit angemessen war; denn der Himmel bezog sich dicht mit Wolken. Einzelne Blitze zischten über das Meer hin und weckten den Glanz des Wiederscheines auf Augenblicke. Der ferne Donner mischte sein Dampfes-Dröhnen in den Donner der Brandung. Ein frischer Wind hob mehr und mehr die Wellen und mehrte die weißen Mähnen derselben, die, so weit das Auge reichte, sich aufbäumten und versanken.

Das Gewitter zog jedoch, vom Landwinde getrieben, tief in das Meer hinein und entschwand dem Auge zuletzt, und dann lag die Nacht dunkel und warm über der Erde und dem Meere, und nur dann und wann zuckte noch ein Blitzesleuchten am Horizonte auf.

Ich saß lange, sehr lange und tief in die Nacht hinein auf einer Bank des Dammes. Noch immer wogte der Menschenstrom auf und nieder. Die vier Lokale, welche auf dem Damme errichtet sind, um Gäste zu laben, strahlten im Glanze ihrer Beleuchtung. Der Leuchtthurm drunten am andern Ende des Dammes warf aus seiner künstlich

vor der Bastion 5 an, bemächtigten sich derselben und nahmen daselbst 9 kleine Mörser à la Coehorn. Aber unsere Batterieen hielten ihre weitere Erfolge auf. Am 2. Mai starke Kanonade gegen die Bastionen 4 und 5 und unsere angrenzenden Linien. Die Schäden wurden in der Nacht wieder ausgebessert. Mit Erfolg ließen wir fünf Quetschminen gegen die feindlichen Trichter spielen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Der Allg. Ztg. schreibt man aus München, 7. Mai: Der hiesigen Stadt steht ein Verlust bevor: Hr. Hersch ist aus der Redaktion der Neuen Münchener Zeitung ausgetreten, und begibt sich wieder nach Berlin, woher er gekommen. Es geht vielfach das Gerücht, die Luftveränderung dieses Journalisten geschehe auf Wunsch der österreichischen Gesandtschaft. Von ganz zuverlässiger Seite höre ich aber dieses in Abrede stellen. Oesterreich kümmert sich nicht darum, in welchem Sinne sich die Neue Münchnerin beherrschen ließ.

München, 9. Mai. Zum Bezirkskassier bei dem k. Ober-post- und Bahnamte von Oberfranken in Bamberg ist seinem Ansuchen entsprechend der Bezirkskassa-Kontrolleur bei dem k. Oberpost- und Bahnamte von Mittelfranken, Christoph Limmer in Nürnberg, versetzt worden.

Berlin, 8. Mai. Man versichert, daß General v. Wedell heute Abend nach den Niederlanden abreist. Graf Esterhazy wird diese Woche zurückerwartet, falls nicht der Pariser Ministerwechsel die Rückkehr etwas verzögert. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Dänemark.

Kopenhagen, 2. Mai. Einzelne Kriegsschiffe des englischen fliegenden Geschwaders sind so zeitig in die schwedisch-russischen Fahrwasser gelangt, daß mehrere russische Kauffahrer, welche seit dem Ausbruch des Krieges in schwedischen Häfen gelegen haben und sich eben anschickten, nach den russischen Küsten abzusegeln, durch jene englischen Dampfschiffe zurückgeschreckt wurden. Ein russischer Schooner, der mit einer werthvollen Ladung von Lübeck nach Reval im vorigen Jahre abging, der Blokade wegen jedoch auf Gothland einen Zufluchtshafen suchen mußte, wurde, als derselbe sich eben erst aus dem Winterhafen durchgeeist hatte, und nach jener Stadt absegeln wollte, genöthigt, schleunigst zurückzukehren und wird wahrscheinlich bis zum Herbste dort liegen bleiben, wenn die Rheder es nicht vorziehen, Schiff und Ladung in Visby zu verkaufen. Die Stadt Reval wird bereits von englischen Dampfschiffen blokirt.

## Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Die Independance Belge will wissen, die Westmächte hätten den letzten Vermittlungsvorschlag verworfen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 6. Mai. Der Moniteur veröffentlicht einen fast acht Spalten langen Bericht der im August 1854 zur Vollziehung des Testaments Napoleons I. und zur Vertheilung der zu diesem Behufe angewiesenen 8 Millionen Fr. niedergesetzten Kommission. Man ersieht aus diesem Berichte, daß ein Beschluß der Kommission sämmtliche Seitenverwandte der Privat-Legatare von der Vertheilung der diesen zugetheilten 4 Millionen ausgeschlossen hat. Was das Bataillon von Elba betrifft, dem 300,000 Fr. bestimmt sind, so werden sich 297 Offiziere und Soldaten, oder ihre Wittwen und Kinder, in diese Summe zu theilen haben. Die Städte Brienne und Mery empfangen, erstere 400,000 und letztere 300,000 Fr.; 1,300,000 Fr. sind in gleichen Beträgen von 50,000 Fr. unter 26 Departements vertheilt worden, welche dieselben zur Gründung wohlthätiger Anstalten verwenden werden. Die im Dekrete für ehemalige Militärs von 1792 bis 1815 ausgeworfenen anderthalb Million Fr. sollen nach der Entscheidung der Kommission dazu dienen, die betreffenden alten Krieger je nach Verhältniß ihrer Dienste, ihres Alters und ihrer Bedürfnisse zu unterstützen. — Dieser Tage schifften sich zu Marseille über 300 deutsche Colonisten nach Algerien ein.

Paris, 7. Mai. Nachstehend einige Erläuterungen über den Rücktritt des Herrn Drouin de l'Huys. Derselbe hatte es übernommen, den neuen Vorschlag Oesterreichs bei unserer Regierung zu befürworten. Da er nämlich sah, wie schwer es sein würde, Oesterreich zum Kriege gegen Rußland zu vermögen, so hatte er selbst dem Grafen Buol angerathen, einen für die Westmächte wie für Rußland annehmbaren Vorschlag zu entwerfen. Diesen Vorschlag legte Drouin de l'Huys dem Kaiser vor, der sich jedoch gar nicht darüber äußerte, sondern den Minister blos beauftragte, denselben dem englischen Kabinet zu unterbreiten und eine erläuternde Denkschrift beizufügen. Lord Palmerston erwiderte, die Annahme dieses Vorschlages würde eine Schmach für die Westmächte sein. Der Kaiser sagte darauf zu Drouin de l'Huys, er möge vor aller Antwort die österreichische Regierung auffordern, daß sie dem Vorschlage die für den Fall der Nicht-Annahme desselben von Seite der russischen Regierung von ihr für exekutorisch zu erklärende militärische Uebereinkunft beifügen. Drouin de l'Huys wollte sich nicht dazu verstehen, diese Botschaft nach Wien zu senden, weil nach seiner Ueberzeugung der Vorschlag Buol's gerade die Umgehung der militairischen Uebereinkunft bezweckte. Er rieth dem Kaiser, Walewski in dieser Sache nach Wien zu schicken, weil er die innersten Gedanken des Londoner Kabinets über die betreffende Frage am besten kenne und also vorzugsweise geeignet sei, die Botschaft ersprießlich zu unterstützen und Oesterreich begreiflich zu machen, daß es keinerlei Zugeständniß von der englischen Regierung zu gewärtigen habe.

(Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 5. Mai. Gestern brach unter den russischen Gefangenen zu Lewes eine Meuterei aus. Sie weigerten sich, das für den Bedarf des Gefängnisses nöthige Wasser zu pumpen, und warfen einen der Aufseher zu Boden. Die bewaffnete Macht stellte die Ruhe schnell wieder her; allein am nächsten Morgen ging die Sache von Neuem los. Der Gouverneur ließ sofort eine Miliz-Compagnie aus Brighton kommen, die mit gefälltem Bayonette einrückte. Die Rädelsführer wurden ergriffen, und man nahm allen Gefangenen die Messer ab, mit denen man sie zur Verfertigung von Kinder-Spielzeug versehen hatte.

Auf den Werften des Herrn Scott Russell zu Millwall ist gestern eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche Schaden zu Betrage von 120,000 L. angerichtet hat. Eine der für die Ostsee bestimmten schwimmendem Batterieen, der Aetna, ward von den Flammen verzehrt.

London, 8. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung versprach Lord Palmerston die Vorlegung der Wiener Protokolle für den heutigen Tag, lehnte jedoch die Diskussion über die für den gestrigen Abend angekündigten Resolutionen Layard's ab. Wegen

---

eingerichteten Laterne sein strahlendes Licht meilenweit in die wogende See. Die Brandung dröhnte in die Klänge einer rauschenden Musik, welche vom Cursaale herschallte. Es war eine wundersame Nacht, die ich wohl hier im Freien, einathmend die unsäglich wohlthuende Seeluft, hätte zubringen mögen, wenn nicht die Eisenbahnfahrt die Glieder gar zu sehr ermüdet gehabt hätte. Dennoch war die Mitternacht nicht ferne, als ich endlich aufstand, um die „Krone" wieder zu suchen, und durch Schlaf mich zu erquicken. Voll von den wunderbaren Schauspielen, die ich geschaut hatte, konnte ich dennoch nicht einschlafen, und erst als der junge Tag schon gekommen war, senkte sich der Schlummer auf meine Augen, der nach und nach in tiefen Schlaf überging.

Es war spät, als ich am andern Morgen erwachte. Mein erstes Geschäft, als ich ziemlich spät ausging, war das, mir eine Privatwohnung zu miethen. Dies Geschäft gelang zu meiner vollsten Zufriedenheit, billig und gut. Man hat zu seiner Einrichtung indessen noch mehr zu thun. Da sind die Badekarten zu lösen, wofür man den Gebrauch eines Badekabinets erhält, welches auf Rädern steht und zum Bade in die See gefahren und nach demselben wieder herausgeholt wird; alsdann muß ein Badekleid gekauft werden, ohne welches man an dem Hauptbadeplatz nicht baden darf, und endlich ist ein Badediener zu miethen, ein sogenannter Baigneur, welcher den Badenden in das Bad begleitet und ihm die nöthige Handreichung thut. Zu allerletzt endlich muß man, um bei üblem Wetter ein Obdach und deutsche Zeitungen zu haben, sich in dem Cercle du Phare abonniren, mit anderen Worten, gegen eine bestimmte Zahlung sich die Erlaubniß erwerben, in diesen geschmackvoll eingerichteten Räumen sich aufhalten zu dürfen, wo denn auch leibliche Erquickung zu verhältnißmäßigen Preisen gereicht wird.

Endlich waren gegen 1 Uhr alle diese Geschäfte vollendet und ich trat gegen die Brustwehr, welche hier den Rand des Dammes umgibt, wo die Holztreppe nach dem Strande führt. Ganze Reihen von Badekabinetten standen am Strande oder im Meere. In seinen Fluthen wimmelte es von Badenden.

Auch mir schien es Zeit, ins Bad zu gehen, doch noch hatte ich keinen Baigneur. Als ich von dem weiten Kreise Dessen, was ich betrachtend überblickt hatte, mit dem Auge zum nächsten Vordergrunde zurückkehrte, wurde ich mit Unwillen gewahr, daß alle Baigneurs, kenntlich an den hochrothen Flanellkleidern und den bloßen Füßen, im Meere waren. Nur einer lehnte stille unthätig neben dem Badekabinette, welches die Aufschrift: „Bureau" trug, und wo man die Badekarten löst. Es war ein blühend schöner Jüngling von etwa zwanzig Jahren. Seine Gestalt war edel geformt, groß und kräftig. Aber auf seinem schönen Gesichte lag der Ausdruck der Trauer und des Unmuths. Warum nahm ihn Niemand zum Badediener an? Ich hätte das meiste Zutrauen grade zu ihm gehabt.

(Forts. folgt.)

Unwohlseins des Sprechers ward die Debatte über die Zeitungsstempelbill vertagt. Das Budget ward im Comité berathen. — Im Oberhause kündigte Lord Ellenborough an, daß er am nächsten Montag einen Antrag stellen werde, der darauf gerichtet sei, eine Reihe von ähnlichen Beschlüssen zu beantragen, wie die, welche Herr Layard im Unterhause angekündigt habe und die einem Tadels-Votum gegen das Kabinet gleichbedeutend wären. Er sprach sich in lobpreisendem Tone über das Bündniß mit Frankreich aus, tadelte jedoch die Wahl der englischen Offiziere. Man hält es für nicht unmöglich, daß die Abstimmung ungünstig für das Kabinet ausfällt. (Tel. Dep. d. K. Ztg.)

London, 8. Mai. Eine Morgenzeitung behauptet: Herrn Drouins Rücktritt sei durch seine allzu große Nachgiebigkeit gegen Oesterreich herbeigeführt worden. (T. B. d. A. Z.)

### Rußland.

Daily News schreiben: „Privatbriefe aus Petersburg bestätigen die telegraphische Nachricht von einem Bauern-Aufstande in der Ukraine und melden, daß derselbe sich bereits auf die Gouvernements Poltawa, Tschernigoff und Charkoff ausgedehnt hat. Die Namen von 20 Gutsbesitzern, welche nebst ihren Weibern und Kindern von den rasenden Mudschiks umgebracht wurden, sind in St. Petersburg eingetroffen. Herr Poletien, einer der reichsten Grundbesitzer im Gouvernement Tschernigoff, ward in seinem Landhause zu Belbetz lebendig verbrannt.“ (Wiener Nachrichten stellen den Aufstand ganz unbedeutend dar.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | +2°.2 | +4°.8 | +5°.6 | 323‴.98 | 324‴.85 | 324‴85 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Abends NW. — Sehr bewölkt. Um Mittag Schnee und Graupeln, Nachmittags heftiger Graupelsturm, Abends ein wenig Regen. Niederschlag: 7c″.5 auf den □′.

Höchste Temperatur: +7°.8. Niederste Temperatur: +2°.2.

Mittlere Temperatur: +4°.33. Mittlerer Luftdruck: 324‴.68.

Temperatur des Mains: +7°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: —1°.6. Höchste Temp.: +5°.6.

Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: —0°.1. Barometer: 324‴.42.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Mai 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 6 | 24 | 42 | 24 | 6 | — | 12 | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 48 | 19 | 36 | 19 | 18 | — | 24 | — | — |
| Gerste . . . . | 15 | 12 | 15 | — | 14 | 24 | — | — | — | 6 |
| Haber . . . . | 8 | 36 | 8 | — | 7 | 12 | — | — | — | 18 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte. Zeidler v. Hof, Sänger v. Magdeburg, Strauß v. Augsburg, Lampe v. Bremen, Ganther v. Stuttgart, Fränkel u. Kahn v. Würzburg, Wild v. Leipzig, Ringelhöfer v. Rheydt, Langbein v. Hirschhorn, Basch v. Frankfurt a. M.; Lammermeier, Fabrickbesitzer v. Naumburg; Madame Streit, Beamten-Gattin v. Halle.

Goldener Anker: HH. v. Pilati, k. b. Kriegskommissär v. Würzburg; Bachmeyer mit Familie, k. Revierförster v. Gravenwöhr; Mistr. Mentelins, Rentier v. London; Bary, Bergrath v. Zwickau; Behrends, Fabrikant v. Hamburg. Kflte. Hübner v. Koburg, Sixt v. Zell, Dürr v. Nürnberg, Klumeyer v. Rochlitz, Eyrich v. Annaberg.

### Familien-Nachrichten.

Geborne. Den 4. Mai. Der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Krauß dahier. 5. Mai. Die Tochter des k. Hofgärtners Adler dahier. 6. Mai. Die Tochter des Bürgers und Apothekers v. Loewenich dahier. — Die Tochter des k. Rentbeamten Kaibskopf von Schweinfurt.

Gestorbene. Den 5. Mai. Der Zimmergeselle Meyerott dahier, alt 64 Jahre. Den 8. Mai. Die Justiz-Amtmanns-Wittwe Dietrich dahier, alt 86 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

### Oeffentliche Bekanntmachung.

Nachdem dem Bürger, Gold- und Silberarbeiter Johann Christian Wangemann dahier, seiner Bitte entsprechend, durch magistratischen Sitzungs-Beschluß vom 1. d. Mts. die polizeiliche Erlaubniß zur Vornahme von Privat-Taxationen und Auktionen im hiesigen Stadtbezirk ertheilt, auch derselbe unterm Heutigen in seiner Eigenschaft als städtischer Taxator und Auktionator förmlich in Pflicht genommen worden ist, so wird das betheiligte Publikum hiervon in Kenntniß gesetzt.

Bayreuth, am 5. Mai 1855.

Der Polizei-Senat des Stadt-Magistrats.

Haß, v. n.

### Bekanntmachung.

Der von den k. Dienstpferden auf der Eremitage in den Monaten Mai und Juni abfallende Dünger wird am

Samstag den 12. d. Vormittags 11 Uhr

auf der Rechnungs-Kanzlei des k. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) im Schieferbaue an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 9. Mai 1855.

## Anzeigen.

### Norwegische Leberthran-Extrakt-Seife

größere Fläschchen zu 18 kr.,
kleinere Fläschchen zu 12 kr.

ist vorräthig zu haben bei

**W. v. Loewenich**, zur Adler-Apotheke.

Darmstädter 50 fl.-Loose, deren Ziehung am 1. Juli stattfindet, empfiehlt **S. Schwabacher** dahier.

### C. Strebel & Comp.,

**am Markt Nr. 86 1. Etage,**

empfehlen ihr **assortirtes Strohhut-Lager** mit dem Bemerken, dass sie von jetzt an auch im Einzelnen verkaufen.

Ich erlaube mir hiemit ein geehrtes Publikum auf meine Geschäfts-Eröffnung als Hutmachermeister aufmerksam zu machen. Für solide Bedienung werde ich stets Sorge tragen, und bitte daher, mich gütigst zu berücksichtigen.

Mein Verkaufslokal befindet sich bis zur Eröffnung meines Ladens bei Herrn **Leonhardt Bauer**, Melbermeister, Maximiliansstraße Nr. 104. **P. Karl Staudt**, Hutmachermeister.

Alles alte Metall wird angekauft bei

Gürtler **Stoll** in der Erlanger Straße.

### Danksagung.

Für die Mühe, die sich Herr Registrator Hagen und Herr Sporteleinnehmer Vogel mit mir gegeben haben, sage ich benannten Herren meinen herzlichsten Dank. **Wolfg. Fischer** aus Neudrossenfeld.

Chirurg **Herrlein** in Thiersheim will einen Gehülfen in Condition nehmen aber erst in 3 Wochen. Bewerber wollen sich in frankirten Briefen an denselben wenden.

Guter Pferdedünger ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein lediger Herr wünscht in einer frequenten Lage der Stadt eine freundliche Wohnung von 2 bis 3 Zimmern wo möglich sogleich zu miethen. Näheres in der Expedition.

Ein junger Mensch von guter Erziehung wird unter annehmbaren Bedingnissen in die Lehre zu nehmen gesucht.

**Stoll**, Gürtlermeister.

Ein kupferner Dampfkessel, 18 Eimer haltend, ist stündlich zu verkaufen bei Andreas Götschel in Metzlas bei Schlammersdorf.

Nr. 497 ist im ersten Stock auf Jakobi ein Logis von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch ist daselbst ein Mansarden-Logis zu haben.

Nr. 514 in der Erlangerstraße ist ein Quartier, bestehend aus 6 Piecen, Kabinet, Küche, Gewölb und allen sonstigen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt, auf das Ziel Jakobi zu vermiethen; es kann auch Stallung auf mehrere Pferde dazu gegeben werden. Die eine Hälfte kann auch sogleich bezogen werden.

Eine einzelne Person sucht eine kleine freundliche Wohnung, wo möglich auf der Sonnenseite und hübscher Lage. Näheres in der Exped.

Auf Jakobi ist eine freundliche Wohnung, Hs.-Nr. 262 vor dem Eremitager Thore, zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag **Nro. 130.** 11. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Dem Gange der Operationen gegen Sebastopol im Einzelnen zu folgen ist um so schwieriger, als die in Frage kommenden Werke bei den Verbündeten meist andere Namen führen als bei den Russen. Der Malachoffthurm heißt bei den Letzteren jetzt Bastion Korniloff, der davor liegende „grüne Mamelon" ist ihre Lünette Kamtschatka, die Mastbastion heißt Bastion Nr. 4, die Centralbastion Nr. 5 u. s. w. Häufig sind dann auch die englischen Benennungen wieder von den französischen verschieden. Es ist dies zum Theil der Grund unendlicher Verwirrung in den Berichten über den Verlauf der Belagerung. Diejenigen, die sich spezieller über die russischen Hauptbefestigungen zu orientiren wünschen, wird eine Aufzählung derselben nicht unwillkommen sein, welche der Korrespondent des „Moniteur" (Launoy) in einem der letzten Blätter gibt. Sie führt die wesentlichsten Bastionen vom Quarantainefort, von der äußersten Linken der Angriffslinie, bis an die Tschernaja, dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten gegenüber, in ihrer Reihefolge auf. „Die Angriffslinie, heißt es in dem betreffenden Aufsatze, zerfällt in zwei getrennte Theile. Ihr linker Flügel erstreckt sich in einer Länge von 6 Kilometres vom Meere bis zur sogenannten Hafenschlucht, während sich der andere von da bis zur Tschernaja hinzieht. Am Meere haben die Franzosen das südlich von der Quarantainebucht befindliche Ufer inne, woselbst sich die alte Mauer des genuesischen Forts, der alte genuesische Thurm und endlich das in der französischen Contrevallations-Linie eingeschlossene Dörfchen Lazaret befindet. Zwischen dieser Bucht und dem Kriegshafen liegt bekanntlich die Stadt Sebastopol, und auf diesem Terrain haben die Franzosen ihre Approche-Linien angelegt. Die russischen Vertheidigungswerke beginnen, vom Meere an gerechnet, mit dem an der Nordostspitze der Quarantainebucht gelegenen Quarantaine-Fort. Dasselbe ist ein Außenwerk und war vor Ausbruch des Krieges von den übrigen Befestigungen getrennt. Jetzt ist es mit ihnen durch einen breiten, mit Brustwehren versehenen und ungefähr 400 Metres langen Graben verbunden. Weiter rechts hin gelangt man sodann an die Batterieen des Waffenplatzes der Quarantäne und an die Quarantäne-Bastion, welche durch eine 450 Metres lange krenelirte Mauer mit der Central-Bastion verbunden ist. Letztere, auch Thurmbastion genannt, hat im Ganzen eine Ausdehnung von 780 Metres. Ihre rechte Front ist nach der Mast-Bastion zu gelegen, — das wichtigste von allen Werken auf der linken Angriffsseite, von denen es durch eine unter dem Namen Central-Schlucht bekannte Schlucht getrennt wird. Die Mast-Bastion nimmt den zwischen dieser Central-Schlucht, welche nach der linken (West-) Seite der Stadt hin ausläuft, und der nach dem Kriegshafen auslaufenden Hafenschlucht gelegenen Raum ein. Die beiden geraden Linien, von je 150 Metres Länge, an der Spitze ihres vorspringenden Winkels, scheinen mit 48 Geschützen armirt zu sein. Die Verlängerung des Vorsprungs nach der Festung zu besteht aus einer Reihe gezähnter Batterieen, welche parallel mit einander aufgestellt sind. Dieses Festungswerk läuft in eine 200 Metres lange krenelirte Mauer aus, die zu der Stelle führt, wo die Hafenschlucht mit der Schlucht des Schifferdorfes zusammenstößt. Die neu gebildete vierte Parallele der Franzosen ist etwa 60 Metres von der Mast-Bastion entfernt. Der oft erwähnte Kirchhof, dessen sich die Franzosen bemächtigt haben und der als eine sehr wichtige Position betrachtet wird, ist 480 Metres von der krenelirten Mauer entfernt. Hinter der Spitze des Kriegshafens erhebt sich eine wichtige unter dem Namen Kasernenbatterie bekannte Batterie. Diese Batterie befindet sich hinter dem erwähnten Schifferdorfe, aber noch diesseits der Schiffervorstadt. Außerhalb der Mast- und Central-Bastion zieht sich noch eine besondere Vertheidigungslinie von 6 — 700 Metres Ausdehnung hin, bestehend aus Verhauen, spanischen Reitern, Pallisaden, Wolfsgruben u. s. w. Hinter der Mast-Bastion befindet sich die zweite Vertheidigungslinie der Russen, aus einer Reihe von Batterieen bestehend, in welchen sich, wenngleich in verjüngtem Maßstabe, die Form der Mastbastion wiederholt. Was nun den mehr rechts gelegenen Theil der russischen Vertheidigungswerke betrifft, so ist in erster Linie der Malachoffthurm zu nennen. In nordöstlicher Richtung zieht sich vor demselben eine mit starken Redouten versehene und unter dem Namen „grüner Mamelon" bekannte Hochebene hin. Die Armirung des Thurmes und der dazu gehörigen Werke wird auf 100 Geschütze geschätzt. Man nimmt an, daß die (nach Süden gelegenen) Befestigungen der Russen auf der Landseite im Ganzen mit etwa 550 Geschützen armirt sind.

Die französischen Blätter enthalten Lagerberichte vom 24. April. Die hervorstechendste Thatsache ist die am 22. erfolgte Abreise Omer Pascha's nach Eupatoria. Man könnte aus derselben schließen, daß bei Sebastopol zunächst ein bestimmtes Ergebniß nicht weiter in's Auge gefaßt werde, so daß eine Dislokation der Streitkräfte im Interesse der bessern Verpflegung angemessen erschien. Indessen haben die Franzosen bekanntlich seit dem 1. Mai den Angriff gegen die Festung mit Energie fortgesetzt, und nach der Auffassung der Lage, die sich neuerdings in Paris als die maßgebende erwiesen hat, darf man nicht voraussetzen, daß von dort nach der Krim die Weisung ergangen sei, die Kriegsoperationen nach der Einstellung des Bombardements allmählig einschlafen zu lassen. Die abgezogenen Türken werden wahrscheinlich binnen Kurzem durch die Zuzüge der

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

Fortsetzung.

Ein alter Bootsmann lehnte neben mir an der Brustwehr. Auf seinem Gesichte stand manche Seefahrt, mancher Sturm verzeichnet.

„Wie heißt der junge Baigneur dort?" fragte ich ihn.

Er grüßte höflich und sagte: „Ivo Mijnheer."

„Warum miethet ihn denn Niemand?"

Er zuckte die Achseln und sagte dann halblaut, „Mijnheer, das hat auch so seine Zunftursachen. Versteht Ihr wohl, der brave, arme Ivo ist der jüngste Baigneur. Damen nehmen Anstand, ihn zu wählen; Herren nehmen selten Baigneurs, wenn sie schwimmen können. Er kann sich nicht vordrängen. Da sitzt er wie ein Fisch auf dem Strande. Kommen Leute, die einen Baigneur haben wollen, so schiebt Monsieur Edouard, der Commissionair dort in dem blau und weiß gestreiften Rocke, mit der Pfeife im Munde, einen der älteren Baigneure vor, die alle seine Freunde sind und bei denen Eine Hand die Andere wäscht, und Ivo bleibt ohne Verdienst."

„Hat er denn böse Eigenschaften oder versteht er sein Geschäft nicht?"

„Mijnher," entgegnete der Bootsmann, „es antwortet sich leichter für einen alten Seehund, der den Arm dreimal und das Bein einmal gebrochen hat, wenn er sitzt und — wenn ein Geneverchen*) die vom Seewind ausgetrocknete Kehle benetzt hat. Laßt uns dort am Lootsenhause Platz nehmen und ein Geneverchen trinken, so sollt Ihr Alles wissen. Aber redet deutsch Mijnheer; ich bin auch ein Deutscher, aus Königsberg in Preußen gebürtig, liege aber hier, als ein Wrack vor Anker und heiße Meyer."

Ich fand sogleich, daß die Bemerkung meines Hausherrn über die Bootsleute auf dem Damme richtig war. Lassen Sie sich mit Ihnen nicht ein, hatte er gesagt; sie hängen sich an Sie, wie Kletten, und allemal ist eine unverschämte Bettelei im Hintergrunde ihrer Höflichkeit und Freundlichkeit.

Ich trat mit ihm an das Lootsenhaus, das aus zwei kleinen, durch einen Mittelbau vereinigten Pavillons besteht, und zwischen dem **Cercle du Phare** und dem **Pavillon du Roi** liegt. Bei schönem Wetter stehen da Tische und Stühle in Menge, und die herumbummelnden Seeleute sitzen in großer Zahl daselbst, trinken das säuerliche, starke Bier, welches den Namen Faro trägt, oder einen Genever, rauchen und plaudern, sehen durch das Fernrohr auf die See und suchen in aller Weise die Zeit todt zu schlagen oder einen Fremden in's Schlepptau zu be-

*) Wachholderbranntwein.

Piemontesen, so wie aus dem Lager von Maslak, mehr als zureichend ersetzt werden.

## Deutschland.

München, 8. Mai. Se. Maj. der König haben den Vorstand der Zeughaus-Hauptdirektion, Obersten Joseph Riepertinger, zum Kommandanten der Veste Wülzburg, und den Referenten im Kriegsministerium charakterisirten Obersten Nep. Neumayer vom 1. Artillerieregiment, zum wirklichen Obersten und Vorstand der Zeughaus-Hauptdirektion zu ernennen geruht. Der seitherige Kommandant der Veste Wülzburg, Generalmajor v. Purkhart, tritt in den Ruhestand.

Wie man jetzt aus sicherer Quelle vernimmt, wurde das Eisenbahnunglück zwischen Frankfurt und Hanau am 1. Mai durch das Einsetzen eines Stückes einer Schiene, welches sich wieder losgelöst hatte, herbeigeführt. Der auf so gräßliche Weise ums Leben gekommene Lokomotivführer Bauer wurde am 6. d. in Frankfurt begraben. Seiner Geistesgegenwart haben die Passagiere des Zuges ihr Leben zu verdanken; indem er in dem Augenblicke, als die Maschine aus dem Geleise zu laufen anfing, auf den Tender sprang und diesen von den übrigen Waggons ablöste. Der Zug war dadurch gerettet, die Lokomotive aber stürzte sammt dem Tender den Damm hinab und zerschmetterte den Führer. Auch der Heizer, dessen Unterkörper schrecklich verbrüht wurde, ist am 5. d. gestorben. Die Wittwe des Lokomotivführers nebst zwei Kindern erhält 300 fl., die Hälfte des Gehaltes ihres Mannes, als Pension.

## Dänemark.

Kopenhagen, 5. Mai. Der hiesige großbritannische Gesandte hat zur Kenntniß des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gebracht, daß er von dem Oberbefehlshaber der Flotte in der Ostsee eine Mittheilung darüber erhalten, daß sich vom 28. v. Mts. an gerechnet der Eingang zum finnischen Meerbusen von Hangö-Udd (N. B. 59′ 46″, O. L. 22′ 58″) bis zum Leuchtthurme von Dagerort (N. B. 58′ 55″, O. L. 22′ 12″), sowie alle russischen Häfen, Rheden, Ankerplätze und Buchten von Dagerort bis zum Leuchtthurme von Filsand (N. B. 58′ 25″, O. L. 21′ 50″) in einem von hinreichenden Streitkräften gehandhabten Blokadezustand befinden.

Helsingör, 5. Mai. Die englische Dampfkorvette „Konflikt", Kapitän Brown, ist gestern Abend von der Ostsee angekommen. Die früher genannte englische Prise „Phönix" liegt noch immer hier, indem der Kapitän und der Steuermann die Erlaubniß erhielten ans Land gehen zu dürfen, dem Vernehmen nach sich absentirt haben und nach allen Nachforschungen nicht zu finden sind. Man vermuthet, daß sie den Weg nach ihrer Heimath eingeschlagen haben. Der englische Befehlshaber am Bord wartet auf einen Lootsen, um von hier nach England zu segeln.

## Schweden.

Stockholm, 29. April. Unsere Regierung wird sich wohl, wenn sie auch nicht will, entschließen müssen, die Neutralität aufzugeben. Das schwedische Volk will es und der französische und englische Gesandte am hiesigen Hofe verlangen es! Es ist kaum mehr möglich, daß sich die Regierung noch länger mit Erfolg dagegen sträubt. Auf den Abbruch der Friedenskonferenzen in Wien sieht ganz Schweden und die freie unabhängige Presse, die, wohl bemerkt, hierzulande die vollkommene Lenkerin des schwedischen Volks ist, hat seit längerer Zeit schon ihr Augenmerk besonders auf Wien gerichtet, um dort zu erfahren, inwiefern Oesterreich den durch den Traktat vom 2. Dec. 1854 eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen gedenkt. Das Resultat war und ist allen Schweden hier klar! Trotz aller ehrenhaften Bestrebungen des kaiserlichen Kabinets in Wien, den Frieden zu vermitteln und zu erhalten, wird es nicht gelingen. Man kennt gerade hier die Hartnäckigkeit der russischen Diplomatie nur zu gut, um nicht zu begreifen, daß Rußland seine weitaussehenden Plane, die Welt zu beherrschen, nicht so leicht aufgibt, umsoweniger aber, wenn dieselben von der Idee getragen werden, daß man den Ahnen, deren Namen der Kaiser von Rußland nun trägt, gleichen, ja in der Geschichte dieselben noch überragen müsse. Es ist ein allbekannter Glaube in Schweden, daß der Kaiser Nikolaus seinen Nachkommen auftrug, den Krieg auf alle nur mögliche Weise fortzuführen, weil gerade jetzt, wo Europa zerfallen und kraftlos dastehe, der Erfolg für Rußland günstig sein müsse. So glaubt man hier in Schweden, und wenn es wahr ist, so bedarf es keinen besondern Ehrgeizes, daß die Söhne des Dahingeschiedenen dieses Vermächtniß auch auszuführen streben. Das Volk Norwegens ist eben so gut für den Krieg gegen Rußland gestimmt wie das schwedische, und hat, bei seinem klaren Bewußtsein, daß Rußland seine Grenzen immer weiter in den Finnmarken ausdehnt, vollkommen Recht. Wie lange würde es dauern, sagen die Normänner, so würde uns Rußland um Mitternacht überrumpeln und sich an unserm Gestade, der Nordsee, festsetzen. Sollten wir abwarten, bis wir das Schicksal Finnlands theilen? Oder sollen wir jetzt, wo England und Frankreich gewissermassen hier in der Ostsee unsere Vertheidiger spielen, vielleicht zusehen, bis ihre Kräfte erlahmen oder ihr Wille sinkt und uns von selbst den Russen überliefern? Oder aber dann erst etwa, wenn es der schwedischen Regierung genehm ist, uns allein hoffnungslos mit denselben herumzuschlagen? Gestützt auf die Sympathien des schwedischen und des norwegischen Volks und der einflußreichen Presse hatten der englische und der französische Minister im Auftrage ihrer Regierungen mehrmals persönlich mit dem König Unterredungen gepflogen, die das Aufgeben der Neutralität beider Reiche und die Einladung zu einem Schutz- und Trutzbündniß mit den Westmächten zur Folge hatten. Immer aber wurden sie dahin beschieden, daß Schweden erst abwarten müsse, was Preußen und Oesterreich in dieser Frage zu thun gedächten und daß mit Dänemark ein Neutralitätsvertrag abgeschlossen wäre, der erst aufgehoben werden und daß man dann Dänemark gleichfalls in den Reihen der Alliirten stehen sehen müßte. Ich bin nun heute in der Lage, Ihnen authentisch mittheilen zu können, daß die Gesandten Englands und Frankreichs, müde dieser Verhandlungen und wahrscheinlich wissend, daß die Resultate der Friedensunterhandlungen an der Unwillfährigkeit Rußlands in Wien scheiterten, im Auftrage ihrer Regierungen der schwedischen ein Ultimatum des Inhalts überreichten, daß die beiden gegen Rußland Krieg führenden Großmächte nicht länger mehr die Neutralität Schwedens anerkennen könnten. In Kreisen, die mit dem Gange der Politik nur etwas vertraut sind, wird diese Mittheilung nicht unerwartet kommen, da eine solche

---

kommen, dem sie ein Glas Faro oder Genever herauslocken, indem sie ihm ihre meist wundersam genug klingende Lebensgeschichte erzählen.

Mein Bootsmann Meyer, dem man indessen von der Mundart seiner Heimath nichts mehr anhörte und der durch und durch ein Vlaminge geworden war, bestellte zwei Geneverchen auf meine Rechnung, die ihm natürlich beide zufielen, und als er sich damit gelabt, hob er an: „Nun will ich Euch antworten, Mijnheer, daß Ihr Eure Freude dran haben sollt. Mit dem Paigneur, Iro hat es seine eigene Bewandtniß. Er stammt von Mariakerke, dort hinter den Dünen, und sein Vater war Matrose auf der Mevrouw Lisetje, einem Schooner von Ostende, der dem Mijnheer van Straaten gehörte und nach Cadix fuhr, Steinsalz zu holen, das hier raffinirt wird. Die Mevrouw Lisetje war ein gut gekupfert und getakelt Fahrzeug, Mijnheer, Bootsmann Meyer versteht das; aber es gedachte ihm schon lange her und ging ihm wie meinem Wamms hier, die Fugen hielten nicht mehr. Da ist es denn den Weg aller Schiffe gegangen, die nicht abgetakelt und verbrannt werden — es ist nämlich untergegangen. Was kann man machen, Mijnheer? Mann, Maus und Salz verschlang das hungrige Meer. Hinterlassen hat ihm der Alte etwas weniger, als Nichts; denn ein Seehund kann nicht sparen, wie eine Landratte. Wel Mijnheer, der Iro wurde Schiffsjunge auf der „Möwe". Er war ein Staatsjung und konnte nicht rühmen, daß ihn ein Tauende geküßt hätte.*) Die „Möwe" holte dieselbe Fracht in Cadix und die Schiffsmannschaft hatte ihn lieb, weil er wacker, fix und gefällig war. Da nun der Junge wuchs wie ein Kabeljau in der Nordsee, und riesenhafte Kräfte hatte, so wurde er bald Matrose und konnte seiner armen Mutter etwas geben, obgleich so ein Matrose nur monatlich seine fünfundzwanzig Franks hat, ein Hundegeld, wenn man die Arbeit bedenkt, die ein Matrose hat. Mijnheer, ich bin siebenmal in Rio gewesen; dreimal im schwarzen Meere, einmal in Archangel und mehr denn zehnmal in Newyork; von England, Italien, Frankreich, Schweden und Norwegen, auch Dänemark, will ich gar nicht reden, weil es eine pure Lumperei ist, aber ich sag' Euch, Mijnheer, es ist ein Blutgeld, was man verdient; und wenn man ein Wrack geworden ist, wie ich, keine Takelage mehr hat und nicht mehr See halten kann, so setzen sie Einen aufs Trockene und lassen Unsereins zappeln. Wenn es nicht gute Deutsche gäbe, so käme kein Faro und kein Genever mehr über die Zunge."

„Ihr seid von Iro ganz abgekommen, Bootsmann Meyer!" — fiel ich ihm in die Rede, die wieder auf eine Bettelei lossteuerte.

„Wel, Ihr habt Recht, Mijnheer," sagte er sich erinnernd. „Nun, der Iro war ein prächtiger Matrose, kletterte, wie ein Eichhörnchen, ritt auf einer Raae, wie ein Husar im Sattel, wickelte ein Tau auf, wie eine Mevrouw ihr Strickgarn und tanzte schottisch im Mastkorb im rasendsten Sturm. Er machte mehrere Reisen, und als er von einer nach Rio zurückkam, war seine Mutter todt. Nun war Iro frei und blieb auf der „Möwe" bis — Ihr wißt, Mijnheer, es ist Nichts

*) Kunstausdruck für: Mit einem Stück Schiffstau geprügelt werden.

kategorische Frage für Schweden wohl zu erwarten war, und diese werden auch wissen, daß der Moniteur in seiner unlängst gebrachten Darstellung der orientalischen Politik der skandinavischen Reiche mit keiner Silbe gedachte, sondern das Ultimatum für diese drei Reiche zur nächsten Veröffentlichung wahrscheinlich schon vor sich liegen hatte. Man ist nun hier begierig zu wissen, was Schweden und überhaupt die skandinavischen Reiche (ich vermuthe, es ist ein gleiches Ultimatum auch der dänischen Regierung zugestellt worden) antworten werden, und ich glaube Ihnen das Resultat schon in den nächsten Tagen berichten zu können. Würde abermals eine Ablehnung dieses Ultimatums erfolgen, so dürften die in der Ostsee anwesenden Flotten der Westmächte die skandinavischen Mächte eines Bessern belehren und ihrem Ultimatum Kraft und Ansehen verleihen, das mittels eines Bombardements Kopenhagens und Stockholms sowie aller offenen Küstenstädte der skandinavischen Reiche seinen traurigen Ausgang finden könnte.

Stockholm, 1. Mai. Als Nachtrag meiner jüngsten Korrespondenz, worin ich Ihnen rücksichtlich eines vom hiesigen englischen und französischen Gesandten der hiesigen Regierung übergebenen Ultimatums, wegen der nicht länger mehr anzuerkennenden Neutralität von Seiten der Westmächte berichtete, bin ich heute in die Lage versetzt, Ihnen mittheilen zu müssen, daß nach einer von Wien hierher gelangten neuern Depesche dieses Ultimatum erst dann in Kraft gesetzt werden soll, wenn die wiederaufgenommenen Friedens-Unterhandlungen nicht zu dem gewünschten Resultat mit Rußland zu führen geeignet wären. Uebrigens herrscht eine ununterbrochene Thätigkeit in allen Zweigen der Militair- und Marine-Verwaltung, die wohl ihren Grund vorzüglich darin zu suchen haben wird, daß man sich genöthigt sieht, den Westmächten gegenüber sich willfährig zu bezeigen. (D. Allg. Ztg.)

Stockholm, 1. Mai. Das Kriegskollegium hat durch die schwedische Gesandtschaft in Berlin einen Kontrakt mit Hrn. Dotti daselbst wegen Anfertigung von 9,500 Ränzeln nebst Zubehör für die Armee abgeschlossen. (Herr Dotti hat im vorigen Jahre für die schwedische Armee viele Tausend Stück Pickelhauben geliefert.) — Eben so hat das Kriegskollegium mit einem Bauern in Koppabergs-Lehn über eine Lieferung von 12,000 gebrauchten Hufeisen und 24,000 alten Hufnägeln abgeschlossen. — Auf Ladugardsgärdet (bei Stockholm) soll im Sommer ein größeres Lager zusammengezogen werden. Es sind deshalb bereits an mehrere Regimenter in der Stärke von 8000 Mann Befehle abgegangen, und weitere Ordres werden erwartet.

---

Am Montag den 14. Mai kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Ruckdeschel, Konrad, 45 Jahre alt, Webermeister auf der obern Haid, wegen Verbrechens des ausgezeichneten unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls, und Hübner, Johann, 27 Jahre alt, lediger Webergeselle von der untern Haid, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Hertel, Johann, 49 Jahre alt, Taglöhner von Niederlamitz, wegen Verbrechens der fortgesetzten Unterschlagung, im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Fälschung einer Reiselegitimation;
3) Rahm, Eva Margaretha, 33 Jahre alt, Webermeistersehefrau von Oberrodwitz, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Dippold, Erhardt, 49 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Sparneck, wegen fortgesetzten Vergehens der Unterschlagung.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10. | −0°,1 | +8°.8 | +7°,3 | 324''',42 | 322''',82 | 322''',36 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags SO., Mittags, Nachmittags u. Abends SW. — Morgens starker Reif, nebelig. Vormittags sehr bewölkt, Nachmittags bedeckt. Gegen Abend und in der Nacht ein wenig Regen (3c''.3 auf den □').
Höchste Temperatur: +10°.0. Niederste Temperatur: −0°.1.
Mittlere Temperatur: +5°.97. Mittlerer Luftdruck: 323''',02.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.8. Höchste Temp.: +7°,3.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,0. Barometer: 321''',09.

---

## Bekanntmachung.

Für die Irren-Anstalt zu St. Georgen werden pro $18\frac{55}{56}$ von den Wenigstnehmenden 130 Klaftern weichen Waldscheitholzes angekauft.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am Mittwoch den 16. Mai c. Vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Administration einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

Bayreuth, den 26. April 1855.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

## Bekanntmachung.

Der Webermeister Johann Adam Reikel von Birnstengel und dessen Verlobte, die ledige Webermeisterstochter Eva Margaretha Popp von dort, haben nach Vertrag vom Heutigen, wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. April 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, k. Landrichter.

---

mehr mit einem braven Kerl, wenn er sich in ein Weibsbild vernarrt. Kurz, der Ivo fing Feuer und seitdem war's ab."

„Wie so?" fragte ich.

„Zeker*)! Mijnheer, es war ab mit ihm, das will sagen, er war kein Seehund mehr. Er knauserte wie eine Landratte, trank kein Glas Faro, kein Genevrchen, ging nicht zum Tanz, und brachte all sein Geld dem Mädchen. Als er sah, daß das nicht recht voran wollte, denn er wollte reich werden, und daß die Baigneurs ein Heidengeld verdienen, verlockte ihn das. Er verließ, mir nichts, dir nichts, die „Möwe" und wollte Baigneur werden. Wel, Mijnheer, damit hatte es seine Flausen."

„Warum Alter? Ihr habt ja doch Gewerbefreiheit in Belgien und die Baigneurs sind ja doch keine von Eueren sogenannten alten Societäten? Das Seebad ist ja erst ein Kind der neuesten Tage?"

Zeker, Mijnheer, Zeker! aber man hat auch früher in der See gebadet; freiwillig, wenn's heiß war, und unfreiwillig, wenn eine Sturzwelle oder ein Sturmpfiff Einen über Bord warf oder ein Schiff Seewasser trank.**) Das ist wahr. Freilich bekam man dazu keinen Baigneur und es kamen keine Landratten aus der Ferne, die zitternd in das Salzwasser gehen und zähneklappernd heraus. Das ist neu, und darin habt Ihr Recht. Das aber ist auch wahr, daß die Baigneurs und Baigneusen mit den Badekabinetten und dem Herrn van Bruggen oder wie er heißt, und seiner Maskopei zusammenhängen. Das ist so ein Ding, wie die Zunft in Deutschland. Nun, begreift Ihr, daß, je mehr Baigneurs da sind, desto weniger von den Einzelnen verdient wird. Das haben die Bursche herausgefischt ohne Netz und Harpune, und man braucht nicht nach Norwegen zu fahren, um diesen Kabeljau am Schwanze zu fassen. Versteht Ihr? Da ist denn der junge Ivo gekommen und hat gebeten, Baigneur werden zu dürfen. Er hatte gute Papiere und Jedermann kannte ihn als einen braven Jungen. Die Herren von der Badekarren-Societät haben ihn angenommen gegen den Willen der anderen Baigneurs. Nun setzen die ihn auf den Strand, wo sie können, hängen ihm einen Denkzettel an, drängen sich vor, und Ivo — ist bescheiden. So kommt's, daß er fast brodlos ist, und ich sag' Euch, es ist die bravste Seehundsseele, die jemals auf und in dem Salzwasser war. Nun, Mijnheer, wißt Ihr Alles; vergeßt aber auch nicht den alten Bootsmann Meyer, der einen Arm hat, der dreimal gebrochen war, und ein Bein, das einmal entzwei war. Er war siebenmal in Rio, dreimal im schwarzen Meere, einmal in Archangel und mehr denn zehnmal in Newyork; von England, Frankreich, Italien, Dänemark, Norwegen und Schweden gar nicht zu reden, und ein Trinkgeld, ein Pourboire, kommt ihm allzeit gut!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Sicher!
**) Soviel als: in der See unterging.

Gestern früh ¼7 Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse zu besserem Erwachen unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, die Justiz-Amtmanns-Wittwe

**Frau Lisette Maria Rosina Dietsch,**

**geb. Fenz aus Sparneck,**

in dem hochbegnadigten Alter von 86 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen.

Wer die fromme, vielgeprüfte, glaubensstarke Seele kannte, wird unsern gerechten Schmerz ermessen und der Verklärten ein stilles Andenken widmen.

Bayreuth, den 9. Mai 1855.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

## Anzeigen.

**Aechten Weinessig, reinschmeckendes Salatöl, frische Cappern und Sardellen billigst empfiehlt**
**Fr. Ernst Tripß, Schloßplatz.**

**Eine neue Sendung Spazierstöcke, sowie das Feinste und Nobelste in Cigarrenspitzen und Pfeifchen empfiehlt in grosser Auswahl und billigsten Preisen**

**Leonhardt Daur,**
**vis-à vis der Spitalkirche.**

Wer an den Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Joseph Eichmüller dahier eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe binnen 8 Tagen bei Unterzeichnetem anzumelden, außerdem keine Zahlung geleistet werden wird.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Händen haben, oder demselben etwas schulden, aufgefordert, binnen gleicher Frist die Verlassenschaftsmasse zufrieden zu stellen, außerdem gerichtliche Klage erfolgen würde.

**Krämer**, Büttnermeister, als Vormund.

**Sehr süße türkische Zwetschgen bei**
**Fr. Ernst Tripß.**

## Das Wiesauer Bad

mit seinen Mineralquellen, wegen ihrer außerordentlichen Leichtverdaulichkeit zu den stärksten Stahlwässern gehörend, in ihren Wirkungen denen von Pyrmont ähnlich, und den Kiefernadel-Dampfbädern, wird am

**Sonntag den 13. Mai**

eröffnet und ladet der Unterzeichnete zu recht zahlreichem Besuch unter der Versicherung billiger und prompter Bedienung hiemit ergebenst ein.

Bestellungen auf Zimmer und Mineralwasser können franco an den k. Gerichtsarzt Herrn Dr. Braun zu Waldsassen und an den Unterzeichneten gemacht werden.

Uebrigens kann das Mineralwasser von der Niederlage bei
Herrn **Erhard Knorr** in Redwitz, und
„ **Johann Georg Reintsch** zu Bayreuth
bezogen werden.

Wiesau, Landgerichts Waldsassen, im Mai 1855.

**Joh. Georg Schöffel**, Badepächter.

Bei Seilermeister Ullrich in der Opernstrasse ist ein kleines Quartier im Hintergebäude auf Jakobi zu vermiethen.

Von Jakobi an sind in schöner Lage 4 Zimmer zu vermiethen. Wo? sagt die Redaktion.

Auf zwei Anwesen, zusammen im Werthe von 25,000 fl., werden 8500 fl. als einzige Hypothek aufzunehmen gesucht. Näheres durch die Expedition.

Eine einzelne Person sucht eine kleine freundliche Wohnung, wo möglich auf der Sonnenseite und hübscher Lage. Näheres in der Exped.

Berichtigung. Im gestrigen Blatt wurde in den Familien-Nachrichten unter den Gestorbenen irrthümlich die Justiz-Amtmanns-Wittwe Dietrich, statt Dietsch angegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Die**
**k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien,**

mittelst höchster Entschließung des k. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 12. Febr. d. Js. nunmehr auch zur

**Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag**

im Königreich Bayern ermächtigt, bringt hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß sie zu festen, von der hohen Staatsbehörde genehmigten Prämien in bayerischer Landeswährung Versicherungen der bezeichneten Art auf: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Samenklee, Flachs, Hanf, Hirse, Hopfen und Tabak, entgegennimmt und alle Schäden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll in derselben Währung bezahlt.

Das Garantiekapital der Gesellschaft besteht außer den laufenden Prämien-Einnahmen gegenwärtig in . . . . fl. 3'000,000 — kr.
nebst einer Prämien- und Gewinn-Reserve am
Schlusse des Jahres 1854 von . . . . fl. 1'224,990 21 kr.
also im Ganzen in . . . . . . . . . fl. 4'224,990 21 kr.
und bietet demnach hinlängliche Sicherheit, den übernommenen Verpflichtungen jederzeit Genüge zu leisten.

Die unterzeichnete Hauptagentur ladet hiemit zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein, und nimmt — sowie die untengenannten Agenten der Gesellschaft — gerne Versicherungs-Anträge hiefür entgegen.

In Verbindung mit oben bezeichnetem Versicherungszweige übernimmt die Gesellschaft nach wie vor auf Grund der ihr unterm 28. Oct. 1853 ertheilten Allerhöchsten Bewilligung

**Versicherungen gegen Feuersgefahr**

zu festen und billigen Prämien in Städten sowohl, als auf dem Lande, auf: Mobilien, Waarenlager, Geräthe, Utensilien, Fabrikeinrichtungen, Feldfrüchte aller Art, Vieh u. s. w.

Zur Vermittlung solcher Versicherungen, sowie zur Ertheilung jedweder Auskunft darüber, halten sich die Untengenannten ebenfalls stets und mit Vergnügen bereit.

München, im April 1855.

Die Hauptagentur für das Königreich Bayern.
**M. C. Kraft.**

In **Bayreuth: F. C. Bayerlein,** Kaufmann, für die Landgerichte **Bayreuth, Berneck, Hollfeld** und **Weidenberg;**
„ Bamberg: H. Otto & Aichinger, Kaufleute, für die Landgerichte Bamberg I. und II. und Burgebrach;
„ Burgkundstadt: M. Rothschild, Kaufmann, für das Landgericht Weismain;
„ Kronach: M. Stößlein, Kaufmann, für das Landgericht Kronach;
„ Forchheim: J. B. Munsch, Kaufmann, für die Landgerichte Forchheim, Herzogenaurach und Ebermannstadt;
„ Gräfenberg: Fried. Leibinger, Kaufmann, für das Landgericht Gräfenberg;
„ Hof: A. Ehrlicher & Comp., Kaufleute, für die Landgerichte Hof, Rehau und Selb;
„ Höchstadt: Herrm. Hummel, Bürger, für das Landgericht Höchstadt;
„ Kulmbach: Andreas Fleischmann, Kaufmann, für die Landgerichte Kulmbach und Stadtsteinach;
„ Ludwigsstadt: Wilh. Rall, Kaufmann, für die Landgerichte Ludwigsstadt und Nordhalben;
„ Lichtenfels: J. Eisenmann, Lehrer und Landgerichts-Skribent, für die Landgerichte Lichtenfels und Scheßlitz;
„ Münchberg: H. Ströffenreuther, Kaufmann, für die Landgerichte Münchberg und Naila;
„ Markt-Leuthen: Ernst Köppel, Kaufmann, für das Landgericht Kirchenlamitz;
„ Pegnitz: Wilh. Glenk, Kaufmann, für die Landgerichte Pegnitz und Pottenstein;
„ Schenkenau: S. Haßberger, Geschäftsführer, für das Landgericht Seßlach;
„ Thurnau: Leonh. Crämer, Dom.-Rentamts-Assistent, für das Landgericht Thurnau;
„ Wunsiedel: Karl Rinnelt, Buch- und Kunsthändler, für das Landgericht Wunsiedel.

Eine gefundene Brille kann in der Exp. d. Bl. abgeholt werden.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 131. | 12. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 8. Mai. Neuern Mittheilungen aus St. Petersburg zufolge gibt sich in den entscheidenden Kreisen der russischen Hauptstadt angesichts der geringen Waffenerfolge der Westmächte eine solche Gehobenheit der Stimmung und Anschauung kund, daß allen Anzeichen nach die Grenzen für die „Wahrung der Ehre und Würde Rußlands“ immer weiter gezogen werden. Die vor einiger Zeit herrschende Bereitwilligkeit, das Zustandekommen einer baldigen gütlichen Beilegung des Streits selbst durch wesentliche Zugeständnisse zu fördern, scheint wieder zu schwinden, wie denn auch hier für den Augenblick keineswegs sehr zuversichtliche Friedenshoffnungen gehegt werden. Bei dem unablässigen Bestreben Preußens, seinerseits nach Möglichkeit an der Herbeiführung einer den Grundsätzen der Mäßigung entsprechenden Ausgleichung mitzuwirken, sind dem Vernehmen nach vor kurzem von Berlin aus abermals eindringliche Vorstellungen an Rußland gerichtet worden, welche einem versöhnlichen Entgegenkommen angelegentlich das Wort reden. Unterstützung findet das Widerstreben des St. Petersburger Kabinets gegen die Annahme billiger Bedingungen von preußischer Seite in keiner Weise, wie denn überhaupt nur die blinde Parteileidenschaft gegen unser Kabinet die widersinnige Anklage erheben kann, als begünstige man hier die Unnachgiebigkeit der nordischen Großmacht. In unsern politischen Kreisen hat heute die Nachricht von dem Rücktritt des Hrn. Drouin de l'Huys von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs eine nicht unbedeutende Bewegung hervorgerufen. Gerade je weniger man im ersten Augenblicke die ganze Tragweite des überraschenden Ereignisses zu übersehen vermag, und je dunkler seine wahren Entstehungsgründe noch bleiben, um so größeres Gewicht legt man der bloßen Thatsache bei, daß im gegenwärtigen Moment in Frankreich die Entlassung des Staatsmannes erfolgen konnte, welcher so lebhaften Antheil an der Schürung der obschwebenden Verwickelung genommen hat. Sucht man schon hierin ein bedeutsames Symptom für eine neue Wendung der Dinge, so glaubt man gleichzeitig den Umstand in Erwägung ziehen zu müssen, daß der Rücktritt des Hrn. Drouin alsbald nach seiner Heimkehr aus Wien seiner Ersetzung den Charakter einer Demonstration verleiht. In Bezug auf die Beweggründe, welche den Minister veranlaßt haben mögen, so unvermuthet aus dem Rath des Kaisers Napoleon auszuscheiden, sind die Ansichten hier sehr getheilt. Während die einen behaupten, Hr. Drouin habe auf den Konferenzen eine zu entschiedene Friedensliebe an den Tag gelegt, und sich demgemäß den österreichischen Ausgleichungs-Vorschlägen zu schnell und zu rückhaltlos angeschlossen, sind die andern gerade der entgegengesetzten Meinung, und wollen versichern, gerade das schroffe Auftreten des französischen Staatsmannes sei es, welches ihm in einem so entscheidenden Augenblick die Gunst seines Souverains entzogen habe. Jedenfalls dürfte in der so schleunig ausgesprochenen Entlassung der Beweis zu finden sein, daß der Kaiser in sehr bezeichnender Art seine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der von Hrn. Drouin in Wien entfalteten Wirksamkeit an den Tag zu legen beabsichtigte. Die Sendung des Hrn. v. Persigny nach London wird hier fast durchgäng in dem Sinn gedeutet, daß es Napoleon wichtig erscheint, dem thatkräftigen Zusammenwirken der beiden verbündeten Mächte stärkere Impulse zu geben. (Allg. Ztg.)

Paris, 9. Mai. Der heutige Moniteur veröffentlicht einen, dem Kaiser unterm 28. April zugegangenen Bericht des Generals Canrobert, worin derselbe meldet, das stets so tüchtige englische Heer sei wieder eben so schön und eben so zahlreich geworden, wie es beim Beginne des Krieges gewesen; es erhalte täglich Verstärkungen an Infanterie, Kavallerie und Transportmitteln. Zwischen Lord Raglan und ihm (Canrobert) herrsche das vollkommenste Einvernehmen. (Tel. Ber. d. Köln. Ztg.)

Nach einer Korrespondenz des „Courrier de Marseille“ ist den Akten der Kourtoisie, in denen die Offiziere der feindlichen Heere einander bisher nicht selten über das Maß des Schicklichen hinaus zu überbieten suchten, endlich ein Ziel gesetzt worden. Nach den Gefechten vom 18. bis 20. April verlangten nämlich die Russen einen Waffenstillstand, um ihre Todten zu begraben. Derselbe wurde gewährt und es kamen sofort eine Anzahl russischer Offiziere heran, um mit ihren Gegnern nach Gewohnheit Grüße und Cigarren auszutauschen. Indessen bemerkte man bald, daß diese Herren die Gelegenheit wahrnahmen, sich den Arbeiten der Franzosen in auffallender Weise zu nähern und dieselben auszuspähen. Man war entrüstet über diesen Mangel an Loyalität und die Waffenruhe wurde rascher aufgekündigt, als anfangs beabsichtigt war. Es wurde hierauf folgender Tagesbefehl erlassen: „Der Oberbefehlshaber hat beschlossen, daß die Kommunikation mit dem Feinde in Zukunft nur noch auf dem Seewege stattfinden wird, und die Parlamentäre vor dem Hafen in Kähnen mit einander zu verkehren haben. Demgemäß empfiehlt der kommandirende General des ersten Armeekorps ausdrücklich dem in den Laufgräben befindlichen General, Major oder Oberoffizier, keinen russischen Parlamentär zu empfangen, weder auf der rechten und mittleren Attaque, wo es ohnehin verboten war, noch auf der Kirchhofseite, an dem bisher zu diesem Zwecke bestimmten Orte. Jedes Zuwiderhandeln wird streng geahndet wer-

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

Fortsetzung.

Daß das kommen würde, vermuthete ich, nach den Erfahrungen, die ich bereits gemacht und nach dem, was man mir gesagt hatte. Ich gab ihm ein Zehncentimesstück und hatte nun an ihm einen Freund gewonnen, der mir jeden Morgen sagte, aus welcher Ecke der Windrose der Wind pfiff, welche Schiffe ein und ausliefen, wann die Fluth käme und wie der Fischfang ausgefallen wäre. Daß inzwischen dann und wann fünf Centimes abfielen für ein Geneverchen, verstand sich von selbst, und war so eigentlich das Band der Freundschaft zwischen dem alten Bootsmann Meyer und mir.

Für diesmal verließ ich ihn und sah, wie er seine Kaperfahrt nach einem andern Neuling auf dem Damme antrat. Ich stieg die Holztreppe hinab, fest entschlossen, keinen Andern anzunehmen, als Ivo, ihn aber auch meinen Bekannten, namentlich Verhaegen zu empfehlen, wenn er kommen würde.

### III.

„Haben Sie schon einen Baigneur?“ fragte Monsieur Edouard im blau- und weißgestreiften Röcklein, der Commissionair der Badekarrenmaskopei, der Alles hier unten am Strande dirigirt und deutsch redet, auch ziemlich gefällig ist.

„Ja“, sagte ich kurz, gab meine Karte ab und trat zu dem Ivo, der traurig an dem Badekabinet lehnte, das als Bureau dient.

„Ivo,“ sagte ich, „willst du mein Baigneur werden? Wie ist's, Jongetje?“ *)

Dies freundliche vlämische Wort scheuchte augenblicklich die Trauer von Ivo's schönem Gesichte.

„Helaas!“ rief er aus. „God zij gelovd, Mijnheer, ik will!“ **) Und mit einem Sprunge war er bei mir und nahm mir Badekleider und Linnen ab.

„Badet Ihr nur einmal, Mijnheer?“ fragte er.

„Nein, Ivo, ich bleibe drei Wochen hier!“

„Welnu! ***) desto besser Mijnheer!“

„Willst du also die ganze Zeit mich bedienen?“

„Dat is zeker! Ich werde für Alles so gewissenhaft sorgen, als wenn Ihr es selbst thätet! Kommt jetzt, die Fluth ist da!“

Wir gingen. Ivo war sehr besorgt, schleuderte mit dem Eimer das Seewasser, das die Douche vertritt, so kräftig, daß mich die Haut

*) Jüngelchen.

**) Ach! Gott sei gelobt! Mein Herr, ich will's!

***) Wohlan.

den. Vor Sebastopol, 25. April 1855. Der kommandirende General des 1. Korps. Pelissier.

Aus Malta, 2. Mai, wird dem Constitutionnel geschrieben, daß am 29. daselbst die Avantgarde des sardinischen Corps, 40 Offiziere und 817 Unteroffiziere und Soldaten, am Bord der Dampffregatte Carlo Alberto eintraf. Am Abend des nämlichen Tages kamen auf dem Carmel von Marseille an: 2 Oberoffiziere, 26 Offiziere und 362 Gensdarmen der kaiserlichen Garde, Diener vom Hause des Kaisers und Maler, die nach Konstantinopel gehen, um den Palast zu decoriren, den der Sultan zur Verfügung des Kaisers stellt. In der Nacht des Sonntags setzte der Carmel seine Reise fort. Auch Vely Pascha, der frühere Gesandte in Paris, befand sich an Bord des Carmel. Am 30. traf der Ripon mit 1024 französischen Offizieren und Soldaten ein. Am 1. Mai ging die Indiana von Malta nach Genua ab, um den Crösus zu ersetzen, der bekanntlich auf der See verbrannt ist.

Odessa, 27. April. So eben verbreitet sich hier die Nachricht, unser General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, der unlängst von seiner außerordentlichen Sendung nach der Krim abberufene General-Lieutenant und General-Adjutant Annenkoff II., werde auch von seinem Posten als General-Gouverneur abberufen und zum Reichs-Staatskontroleur von Rußland ernannt werden. — Aus der Krim hier eingetroffene Nachrichten melden, daß Sebastopol namentlich von den Minir- und Approchearbeiten der Franzosen hart bedrängt sind. Totleben's Tag und Nacht unermüdlichem Wühlen im Eingeweide der Erde und seinen Flatterminen verdankt man die Rettung vor den unaufhaltsam weiter vorwärts dringenden französischen Minirern, denen die Russen den Spitznamen „Krot" (Maulwurf) beilegen. Die bedeutenderen Gebäude Sebastopols, das Arsenal, die Werfte, die Magazine u. s. w. sind auf Befehl Osten-Sackens, den Admiral Nachimoff durchgesetzt hat, unterminirt worden. Auch sind Vorbereitungen getroffen, die Schiffe zu zerstören. Von allen Segelschiffen sind die Geschütze heruntergenommen. — Vor einigen Tagen haben zwanzig hiesige Frauen in der Kathedrale Preobraschenski die Weihe als Samaritanerinnen der Kreuz-Erhöhungs-Gesellschaft empfangen und begeben sich demnächst zur Pflege Verwundeter in den Kriegs-Lazarethen nach der Krim. (Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München, 10. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird bis spätestens Anfangs künftiger Woche das kgl. Ausschreiben zur Vornahme der Landtagswahlen im Regierungsblatt erscheinen; den k. Kreisregierungen ist es bereits zugesandt worden. Wie verlautet, sind die Urwahlen auf den 21. d. festgesetzt; die Abgeordnetenwahlen werden sodann nur wenige Tage später stattfinden.

München, 10. Mai. Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten ist von dem Ausfluge nach Lindau, in dessen Nähe er sich ein Landhaus baut, wieder hier eingetroffen; derselbe hatte auch während der kurzen Abwesenheit die Leitung seiner beiden Ministerien beibehalten. (Allg. Ztg.)

Im verflossenen Monat sind in München 203 männliche und 139 weibliche, im Ganzen 342 Todesfälle vorgekommen. An der Brechruhr sind in diesem Monat nur 2 ältere Personen gestorben.

München, 10. Mai. Nachrichten aus Florenz zufolge werden JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Luitpold mit der jüngern Familie in etwa 14 Tagen wieder hier eintreffen; später begibt sich dann die Frau Prinzessin auf die Villa am Bodensee. Denselben Nachrichten zufolge ist die erlauchte Tante der Frau Prinzessin Luitpold, die Großherzogin Wittwe von Toskana, schwer erkrankt. — Die dieser Tage hier beabsichtigt gewesene Revue über die hiesigen Truppen ist verschoben worden. Die Truppen aller Waffengattungen werden fortwährend des Morgens und des Nachmittags im Waffendienst eingeübt, wobei sich sehr häufig die kommandirenden Herren Generale einfinden. (A. Abdz.)

Bamberg, 8. Mai. Wie die übrigen Bischöfe Bayerns, so hat auch das hiesige erzbischöfliche Kapitel aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen zum Landtage unterm 28. v. Mts. eine Kurrende an den Kuratklerus ergehen lassen.

Ansbach, 10. Mai. Bei der heute zu Ende gegangenen 1. Quartalssitzung des Schwurgerichts kamen 17 Fälle zur Verhandlung. Die erkannten Strafen waren: 1 Todesurtheil (gegen einen Brandstifter I. Grades), 4 auf Zuchthaus auf unbestimmte Zeit (gegen 2 Räuber, einen Todtschläger und einen wegen Mordversuchs Verurtheilten), 3 auf zeitlich begrenztes Zuchthaus (17 Jahre gegen eine Brandstifterin II., 8 Jahre gegen eine der Körperverletzung IV. Grades Verurtheilte und 9 Jahre gegen einen des ausgezeichneten Diebstahls unter zwei erschwerenden Umständen Schuldigbefundenen), 2 auf Festung II. Grades (13 und 12 Jahre gegen zwei Banknotenfälscher), 10 auf Arbeitshaus (von 1½ bis 6 Jahren) und 7 auf Gefängniß (von 8 Tagen bis zu 1½ Jahren). Noch ein weiterer Fall, eine Anklage auf Diebstahl, bereits in diese Schwurgerichtssitzung verwiesen, erledigte sich durch den wenige Tage vor deren Beginn erfolgten Tod des Verwiesenen. (N. Korr.)

Frankfurt, 11. Mai. Man spricht von einer russischen Depesche vom Ende April, die den Gesandten bei einigen deutschen Höfen mitgetheilt worden sein und erklären soll: Rußland trage der deutschen Politik Rechnung und hoffe, daß sie fortgesetzt werde. Rußland werde daher unter allen Eventualitäten des Krieges die den beiden ersten Punkten gegebene Lösung aufrecht erhalten. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Berlin, 9. Mai. Man glaubt, der König werde sich um den 25. Mai nach den Rheinlanden begeben und dort bis zum 7. Juni verweilen.

Minden, 7. Mai. Heute wurde die hiesige Buchdruckerei der Müller'schen Minorennen (welche, beiläufig bemerkt, die älteste Westfalens ist) durch Polizeibeamte versiegelt. Ueber die Ursache weiß man noch nichts zuverlässiges. Das Mindener Journal, redigirt von Dr. Schrader, hat demnach zu erscheinen aufgehört.

Mannheim, 8. Mai. Heute Nachmittag wurde Obergerichts-Advokat v. Soiron, früher Abgeordneter der zweiten Kammer der badischen Stände, Vorsitzender des Fünfziger-Ausschusses, Vizepräsident der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt, zur Erde bestattet. Sein Leichnam war von Heidelberg hieher gebracht worden, denn dort hatte das apoplektische Uebel, von dessen erstem Anfall er vor Jahresfrist hier genesen war, auf einem Besuch bei Herrn von Gagern ihn schnell hinweggerafft. Seine vielen Frankfurter

---

brannte, und lachte nicht, wie die Andern, daß die Landratte sich etwas ängstlich anstellte. Ich will's bekennen, daß ich anfangs ängstlich war, denn ich schwimme schlecht, und es ist doch auch etwas ganz Anderes, wenn die hohen Wellen kommen und Einen fast niederschlagen und wegschleudern, als die Wellen eines Flusses die nur plätschern.

Als ich das Bad genommen und aus dem Kabinete trat, reichte er mir seine Hand. „Zachtjes vas! Gemakkelijk!"*) sagte er, „die Stiege ist steil."

Als ich ihn bezahlte, dankte er herzlich und bat, wenn ich etwa Freunde hätte, ihm diese zuzuweisen.

Das versprach ich, und wir schieden für diesmal. Schon bei Tische konnte ich ihm Zwei zuweisen, und ehe zwei bis drei Tage um waren, hatte er fast mehr, als Einer der Andern, die ihn neidisch zu verdrängen suchten.

Jetzt war die trübe Miene verschwunden. Er sang und pfiff den ganzen Tag, aber er wußte auch, woher das kam, und bewies mir eine Liebe und Dankbarkeit, die wahrhaft rührend war.

Es gefiel mir wohl, daß ich ihn nie am Lootsenhause herumlungern und bummeln sah. In der Regel war er von vier Uhr an verschwunden.

Als ich den Bootsmann Meyer fragte, wo sich Ivo aufhalte, zuckte er spöttisch die Achsel und meinte, es gehöre wenig Witz dazu, um es

*) Sachte etwas! Langsam!

zu errathen; ich sollte einmal zu Lutsetje gehn, dort würde ich ihn finden. „Aber," sagte er, „wenn's stürmt auf dem Meere, wenn das Rettungsboot am Leuchtthurm aufgefahren ist, dann ist der Ivo Verhaegen da, um im Boote einer der Erstern zu sein, wenn es die Rettung Verunglückter gilt."

„Verhaegen heißt Ivo?" rief ich aus.

Meyer sah mich betroffen an.

„Mijnheer," rief er aus, „seid Ihr krank im Kopf?*) Warum soll der Ivo keinen ehrlichen Namen haben, wie Ihr, und der alte Bootsmann Meyer?"

„Versteht mich doch recht, Bootsmann Meyer! Ich bin so nüchtern, wie Einer, der vor dem Frühstück baden will, und mag auch dem braven Ivo seinen Namen nicht verkümmern; aber sagt mir, ob Ivo mit dem Seemanne Verhaegen verwandt ist, dessen Schiff hier einmal strandete, und den ein Ostender Seemann rettete?"

„Wel Mijnheer, Ihr seid fremd hier und wißt Dinge, die Wenige hier mehr wissen, als der alte Bootsmann Meyer und noch Einer. Woher wißt Ihr das?"

„Das ist meine Sache, Bootsmann Meyer! Antwortet mir auf meine Frage."

„Gemakkelijk! Gemakkelijk! Mijnheer — das Herz blutet mir, als säß eine Harpune drin, wenn ich dran gedenke! Aber ich weiß,

*) Ausdruck der Seeleute für: betrunken.

Freunde werden mit Theilnahme diesen raschen Todesfall des Mannes vernommen haben, der mit ihnen im ersten deutschen Parlament so rüstig gearbeitet. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Der Köln. Zeitung schreibt man aus Paris, 8. Mai: Die Entlassung des Herrn Drouin de l'Huys und die Ernennung des Grafen von Persigny zum Botschafter in London haben große Sensation hier erregt. Der Wiedereintritt des intimen Freundes des Kaisers in den Staatsdienst ist jedenfalls eine äußerst wichtige Thatsache, da sie beweist, daß man mehr anti-österreichische Ideen verfolgen will als bisher. Die Stellung, die Persigny in London einnehmen wird, wird jedenfalls eine sehr einflußreiche sein, und es ist wohl nicht ganz unecht, wenn man sagt, daß in Zukunft der französische Minister des Aeußern in London wohnen werde. In Wien werden die neuesten Veränderungen in Paris keine Freude bereiten, und dies um so weniger, als die Entlassung des Herrn Drouin de l'Huys unter Umständen stattgefunden hat, die darauf hinweisen, daß man in Zukunft der friedlichen Sprache des Wiener Hofes kein Gehör mehr schenken will. Wie ich erfahre, war das Auftreten des französischen Ex-Ministers des Aeußern in Wien ein ganz eigenes. Nach Abbruch der Konferenzen nahm Drouin de l'Huys dieselben aus eigener Machtvollkommenheit wieder auf, ohne sich darum zu kümmern, daß in der englischen Kammer von den Ministern erklärt worden war, die Konferenzen seien sine die vertagt worden. Drouin de l'Huys ging sogar noch weiter. Ohne nur erst einmal in Paris anzufragen und ohne sich vorher mit Lord John Russell zu berathen, acceptirte er neue Friedensvorschläge und machte sich anheischig, die Zustimmung des Kaisers zu denselben zu erhalten. In London konnte natürlich das eigenmächtige Verfahren des französischen Ministers nicht gefallen. Lord Cowley, englischer Botschafter in Paris, reklamirte sofort. Der Kaiser war sehr unzufrieden mit dem Auftreten seines Ministers, der seine Vollmachten ganz überschritten hatte. Bei dessen Rückkehr nach Paris hatte er eine heftige Unterredung mit ihm. Die Propositionen, die Drouin de l'Huys aus eigener Machtvollkommenheit angenommen, wurden natürlich vom Kaiser zurückgewiesen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre Drouin de l'Huys einfach entlassen worden, ohne daß man sich der höflichen Formel: la démission de Mr. Drouin de l'Huys est acceptée, bedient hätte. In einem sehr bewegten Ministerrathe, der gestern stattfand, brachten es die Minister Louis Napoleons jedoch dahin, daß man dem Exminister diese Lehre ersparte. — Was die Friedensunterhandlungen in Wien betrifft, so werden dieselben schwerlich irgend ein Resultat liefern. Der Kaiser hat gestern Hrn. v. Bourqueney den bestimmten Befehl gesandt, von der Alternative: Neutralität des schwarzen Meeres oder Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere unter keinen Umständen abzugehen. — Herr Drouin de l'Huys reiste gestern Abends von Paris ab. Derselbe begibt sich auf seine Güter. Herr Thouvenel gab seinem ehemaligen Chef das Geleite bis zur Eisenbahn. Hr. Drouin de l'Huys sah sehr niedergeschlagen aus.

## Großbritannien.

London, 8. Mai. Ueber den Rücktritt des Herrn Drouin de l'Huys und seine Ersetzung durch den Grafen Walewski schreibt die Times: „Die Talente des Hrn. Drouin de l'Huys sind vielleicht überschätzt worden; denn es ist eine bekannte Sache, daß die Depeschen, welche seine Namensunterschrift trugen und seinen Ruf verbreiteten, aus der Feder eines anderen Beamten im Ministerium des Auswärtigen herrührten. Allein er hat gerechten Anspruch auf die Anerkennung, daß er England gegenüber redlich gehandelt hat, und auch auf die Ehre, mit Erfolg die diplomatischen Beziehungen des französischen Kaiserreiches zu den übrigen europäischen Mächten herzustellen. Er hatte das eigenthümliche Schicksal, die Unterhandlungen über Allianz-Verträge mit Oesterreich und England zu führen, und obgleich er bei Transaktionen betheiligt war, die zu einem erbitterten und langwierigen Kampfe führten, so änderten diese Ereignisse doch nicht die Mäßigung seiner Ansichten oder die ruhige Vorsicht seines Charakters. Allein in dem Amte, welches er verwaltete, standen diese Eigenschaften nicht stets in erster Linie, und die persönlichen Beziehungen des Ministers zu denen, welche an seinen Arbeiten Theil nahmen, waren kalt, eifersüchtig und unangenehm. Namentlich hatte Herr von Thouvenel, der ihn während seiner Sendung nach Wien ersetzte, so viel Grund, die ihm von Seiten seines Chefs widerfahrene Behandlung übel zu empfinden, daß er vor einigen Tagen seine Entlassung in die Hände des Kaisers niederlegte. Die Folge davon war indeß, daß er zu einem weit höheren Posten erhoben wurde, indem ihn der Kaiser zum Gesandten in Konstantinopel ernannte, während Hr. Drouin de l'Huys 48 Stunden nach seiner Ankunft in Paris aus dem Ministerium ausschied. Wir glauben jedoch nicht, daß dieser Zwist der einzige oder auch nur der hauptsächlichste Grund seines Rücktrittes ist. Als wir über die Anwesenheit des Herrn Drouin de l'Huys in London von seiner Reise nach Wien sprachen, bemerkten wir, daß er damals geneigt war, weniger entschieden aufzutreten, als mit der Absicht des britischen Kabinets übereinstimmte, obgleich er sich später mit allen Ansichten unserer Regierung einverstanden erklärte. So lange Lord J. Russell in Wien war, dauerte diese Harmonie ununterbrochen fort; allein 2—3 Tage nach der Abreise des britischen Bevollmächtigten einigte sich Drouin de l'Huys mit dem Grafen Buol über Friedensbedingungen, die sehr verschieden von den früher Seitens der Verbündeten aufgestellten waren. Diese Bedingungen, welcher Art sie auch immer gewesen sein mögen, wurden ohne Weiteres, sobald sie in Paris bekannt wurden, von dem Haupte der französischen Regierung verworfen, und die britische Regierung war gleichfalls der Ueberzeugung, daß sich auf einer solchen Grundlage kein ehrenvoller Friede abschließen lasse, indem die besagte Bedingung einfach darin bestand, daß Rußland im schwarzen Meere keine größere Flotte halten sollte, als die, welche es bei Ausbruch der gegenwärtigen Feindseligkeiten daselbst besaß...... In mancher Hinsicht konnte der Kaiser der Franzosen unter den obwaltenden Verhältnissen keine bessere Wahl treffen, als die des Grafen Walewski zum Nachfolger Drouin de l'Huys. Graf Walewski hat mit großer Beharrlichkeit und Redlichkeit an der Förderung des Bündnisses zwischen den beiden Regierungen und den beiden Nationen gearbeitet, ist mit den politischen Ansichten des britischen Ministeriums innig vertraut und hat sich ohne Unterlaß bestrebt, auf energische Fortführung des Krieges zu wirken. Allein es

---

Ihr wollt etwas von Ivos Familie hören. Welnu! Ich hab' Euch schon gesagt, daß er von Mariakerke stammt, das dort hinter den Dünen liegt. Ihr seht den Kirchthurm ja! Wel, Mijnheer, es gibt so viele Verhaegen's in Belgien, als Müller und Schulze in Königsberg, wo ich zu Hause bin; aber mit dem Verhaegen, an den Ihr mich erinnert, mag er immer noch verwandt sein, denn er stammte auch von Mariakerke."

„Richtig! Nun, was wißt Ihr von dem?"

„Viel, Mijnheer, denn ich kannte ihn noch. Er hatte es weit gebracht, denn er war Kapitain eines Kauffahrers von Brest."

„Richtig!"

„Helaas! Meint Ihr, der Bootsmann Meyer führe mit falschem Winde?"

„Sein Schiff strandete hier." —

Wel, Mijnheer, wenn Ihr's so gut wißt, wie ich, warum fragt Ihr mich?"

„Wenn das wirklich wäre, würde ich nicht mit Eurem Winde segeln."

„Oho, Mijnheer! Das ist wahr! Welnu, Mijnheer, es kommt alle Jahre etliche Male vor, daß Schiffe hier auf den Strand gerathen, wenn der Nordwest oder Nord bläst. Dann scheitern sie allemal und ist nicht zu helfen, denn der Strand von Ostende ist flach und reicht weit in See. Ist nun so ein Fahrzeug im Sturme ein Wrack geworden, und nicht mehr kursfähig, so fitz's blitzschnell fest und geht auseinander wie mein Wamms. — Ihr seid so von meiner Statur und könntet mir wohl einen Rock schenken! — Da ist denn einmal Kapitän Verhaegen von Cherburg nach Antwerpen gefahren oder von Brest — ich weiß es so genau nicht mehr — und ein Sturm überfiel ihn, daß die Möven Abends zu Tausenden über die Stadt zogen mit ihrem kläglichen Geschrei, und festen Boden für ihre Beine suchten. Das, Mijnheer, ist immer ein Zeichen, daß es auf der See arg hergeht. Die Lootsenglocke rief: Allmann auf den Damm! Da knallts in See. Das war ein Nothschuß! Gleich wieder einer! Man hörte den viel näher. Das war ein Zeichen, daß das Fahrzeug, das in Noth war, dem Lande zugetrieben wurde. Alles lüstert*) Puff! Der dritte Nothschuß! Ganz nahe klang der, und man sah den Aufblitz. Helaas! Mijn God! Da war kein Zweifel mehr. Selbst durch das Brüllen der See hörte man das Angstgeschrei, aber der Wind war so heftig, die See ging so hoch, daß fast kein Mensch auf dem Damme stehen konnte. Der Schiffbruch war da, aber Keiner hatte den Muth, in solchem schrecklichen Wetter sich hinauszuwagen. Nur Einer sprang ins Rettungsboot und stieß ab. Herr, das war keine Kleinigkeit. Die Nacht war schwarz wie ein Kamin, und solch' einen Sturm hatte ich nur einmal erlebt, den, als in der Bai von Biskaya unser Schiff Seewasser trank, und doch war ich siebenmal in Rio, dreimal im schwarzen Meer, einmal in Archangel und —" (Forts. folgt.)

*) Horcht.

ist nicht unmöglich, daß dieser Wechsel einen merklichen Einfluß auf die Beziehungen Frankreichs zu gewissen anderen europäischen Staaten ausüben, und daß die Politik des Kaiserreiches durch den Verlust eines seiner vorsichtigsten Räthe eine Aenderung erleiden wird."

## Rußland und Polen.

Warschau, 7. Mai. Heute ist in den hiesigen Blättern ein aus Petersburg vom 29. März datirtes Manifest veröffentlicht worden, in welchem die schon früher für die russischen Provinzen verkündete Amnestie (Milderung von Strafen, Erlaß von Steuerrückständen rc.) auch auf das Königreich Polen ausgedehnt wird. Die durch die besonderen Beziehungen dieses Landes veranlaßten Modifikationen sind wenig erheblich und ohne alle politische Bedeutung.

Krakau, 8. Mai. Der heute erschienene „Czas" bringt nähere Aufschlüsse über die Unruhen in Podilien. Es wird diesem Blatte aus dem Königreich Polen darüber Folgendes geschrieben: Fuhrleute, die aus der Krim durch Podolien zurückkehrten, erzählten in der Umgegend von Mohileff, daß die Franzosen sich zwar mit den Russen in der Krim schlügen, daß sie es aber mit dem russischen Volk keineswegs übel meinten, sondern vielmehr in ganz Rußland die Frohndienste aufheben wollten. Dazu kam noch ein anderer Vorfall. Ein Diakonus (ein Pope, der noch nicht die dritte Weihe erhalten hat) im Dorfe Boguslaff, unweit Mohileff, hatte bemerkt, wie wenig Anklang die bekannte Ansprache der russischen Synode zu St. Petersburg, durch welche das Volk Rußlands für den Glauben und für seine Religionsgenossen in der Türkei zum Kampfe aufgerufen wird, in den altpolnischen Provinzen Volhynien, Podolien und Ukraine fand, deren Bewohner ehemals theilweise der katholisch-unirten Kirche angehörten; er redete also den Bauern ein, die Synode habe noch eine andere Ansprache an das russische Volk gerichtet, worin die Aufhebung der Frohndienste ausgesprochen sei und den Bauern die von ihnen bearbeiteten Ländereien als Eigenthum verliehen würden. Diese Ansprache, fügte er hinzu, hätten die den Kaiser umgebenden hohen Herren nicht bekannt werden lassen, er aber besitze eine Abschrift davon. Dieses von ihm selbst aufgesetzte unechte Manifest verlas sodann der Diakonus den schon durch die oben erwähnten Erzählungen aus der Krim aufgeregten Bauern. Dieselben eilten hierauf sofort zu dem Popen, und verlangten die Verkündigung des angeblich unterschlagenen ersten Manifestes der Synode. Man antwortete natürlich, daß ein solches nicht vorhanden sei. Hierüber ergrimmt, wandten sich in einer Anzahl von Dörfern die Bauern gegen die Popen, mißhandelten sie und rotteten sich mit Sensen und Mistgabeln bewaffnet, zusammen. Doch kehrten sie sich nirgends gegen die Grundherrn, die ganz ungefährdet blieben. Die Regierung ergriff sogleich energische Maßregeln zur Unterdrückung dieses Aufruhrs; es wurden ein paar Bataillone Infanterie mit den schärfsten Befehlen nach den aufständischen Ortschaften abgeschickt, denen es nach kurzem Kampfe gelang, die Widerstand leistenden Bauern zu sprengen, wobei 40 Leute umkamen. Etwa 200 Rädelsführer wurden gefangen abgeführt und werden wahrscheinlich nach den sibirischen Bergwerken transportirt werden. Die Uebrigen bekamen Prügelstrafe und die aufrührerischen Dörfer werden von den dahin abgeschickten Truppen besetzt gehalten. Damit war der Aufstand bewältigt, doch soll die Stimmung in ganz Klein-Rußland eine sehr aufgeregte und bedenkliche sein.

## Amerika.

Halifax, 27. April. Nachrichten aus der Havannah vom 15. zufolge sollen 16 Mulatten-Kompagnieen zur Vertheidigung von Cuba gebildet werden. — Der Dampfer Oregon ist bei Detroit am 20. in die Luft geflogen; zehn Personen kamen dabei ums Leben.

## Vermischtes.

Unter dem Konkursvermögen des Wiener Großhändlers v. Wertheimstein sel. Sohn wurde ein Brief mit der Adresse: „Madame Ferdinande Delezal, 121 rue Grenelle, Faubourg St. Germain à Paris," dann einem auf der Rückseite angebrachten Namen Ferdinand Hirsch bezeichnet, vorgefunden, welcher dem Kridatar vor mehreren Jahren zur Besorgung übergeben wurde, aber liegen blieb, weil die Adressatin nicht aufgefunden wurde. Bei Eröffnung dieses Briefs wurden 4000 Franks in Banknoten vorgefunden. Die rechtmäßigen Eigenthümer können sich bei der Behörde melden.

Am 25. April lösten sich ungeheuere Schneemassen von den Pyrenäen los, stürzten in das Thal von Arran in Katalonien und begruben drei Ortschaften, deren jede über 500 Einwohner zählte. Die ersten Ausgrabungen ergaben bereits 47 Leichen.

## (Eingesandt.)

Vom Main. Die vaterländische Jugend soll die bayerische Geschichte kennen lernen, um dadurch zur Liebe zum Vaterlande und zum angestammten Fürstenhause, wie zur Unterthanentreue immer mehr angespornt zu werden. Versuche dazu sind von vielen Schriftstellern mit gutem Erfolge gemacht worden, allein das neueste Unternehmen für diesen Zweck scheint allen anderen den Vorrang streitig zu machen. Die „Lebensbilder aus der Geschichte Bayerns und seiner Fürsten," welche bereits in 6 Bändchen vorliegen, führen in gelungenen Erzählungen die wichtigen Begebenheiten des Zeitraums von 1139, wie die thatenreiche Geschichte Heinrichs des Löwen uns vor Augen, der große Churfürst Maximilian I. und die weltgeschichtlichen Begebenheiten unter der Regierung des Churfürsten Max Emmanuel, wie die Zeit der Reformation werden zur Kenntniß gebracht und dabei immer darauf hingewiesen, wie stark und beharrlich sich zu jeder Zeit die Treue und Anhänglichkeit des Volkes an sein Fürstenhaus zeigte. Daß hier die Sitten und Gebräuche jener Zeiten zur Sprache kommen, ist sehr lobenswerth. Wahrlich ein patriotisches Unternehmen, ganz geeignet, Patriotismus zu verbreiten und zu unterhalten.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 321''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11. | +7°,0 | +9°,2 | +9°,0 | 321''',09 | 320''',63 | 320'''61 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW. — Vormittags und Nachmittags bedeckt oder doch nahezu bedeckt, zeitweise Regen. Nachmittags nach 3 Uhr heftiger Sturm mit Graupeln und Regen. Niederschlag: 43c'',2 auf den □'.

Höchste Temperatur: +11°.7. Niederste Temperatur: +5°.8.

Mittlere Temperatur: +8°.43. Mittlerer Luftdruck: 320''',68.

Temperatur des Mains: +8°.3.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.4. Höchste Temp.: +9°.0.

Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,2. Barometer: 320''',96.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Levie v Berlin, Buschmann u. Bait v. Frankfurt, Schmiedling v. Regensburg; Rothenberger, Fabrikant v. Nürnberg; Frhr. v. Rothaft-Weißenstein, Gutsbesitzer v. Friedenfels; Leopoldt, Privatier v. Nürnberg; Dr. Friedlein, prakt. Arzt v. Redwitz; Prechtel, Gerbereibesitzer v. Hallstadt; Jauß, Maschinist v. Schweinfurt; Fräul. Mathilde u. Pauline Pöhlmann v. Helmbrechts

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 132. 13. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 10. Mai. Eine Depesche im „Moniteur" aus der Krim vom 9. d. kündigt die erfolgte Ankunft des Generals La Marmora mit 4000 Piemontesen an. Graf Walewski ist gestern aus London hier eingetroffen.

Aus guter Quelle wird mir Folgendes vom Kriegsschauplatze mitgetheilt: Sobald die Wege für Geschütz einigermaßen brauchbar geworden, wird eine große forcirte Recognoscirung über die Tschernaja ausgeführt werden. Die plötzliche Abreise Omer Pascha's, von einer Parade nach Eupatoria, mit seinem Generalstabe und 8000 Mann, hatte ihren Grund in der Meldung, daß zwei russische Divisionen Verstärkung von Perekop her im Anzuge seien; sie zogen weiter gegen Sebastopol. Der von der Roebuck'schen Commission zur Untersuchung des Medizinalwesens abgesandte Dr. Gavin hat sich unvorsichtiger Weise mit einem Revolver erschossen.

(Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

Konstantinopel, 30. April. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in der Krim reichen bis zum 28. d. Mts., sind jedoch im Ganzen nicht von besonderem Interesse. Die Belagerer haben sich allerdings dem Platze genähert, ihr Feuer ist jedoch aus Mangel an Munition seit dem 22. immer schwächer geworden, und man erwartet erst für den 30. die verstärkte Erneuerung desselben, bis zu welchem Tage auch die auf der äußersten Linken in der Errichtung begriffenen Batterieen vollendet sein werden. Die Verluste der Verbündeten sind namentlich in den wiederholten Bayonettkämpfen seit dem 9. erheblich gewesen; alle zur Aufnahme von Verwundeten bestimmten Räume sind deshalb hier überfüllt, und leider hat sich auch die Cholera wieder eingestellt. Es kamen im Lager von Maslak wie in der Hauptstadt wiederholte Fälle vor. (Nat.-Ztg.)

London, 9. Mai. Kontre-Admiral Baynes wird dieser Tage mit seinem Geschwader von Spithead aus in See stechen. Die Dampfkanonenboote jedoch, welche ursprünglich dieses Geschwader nach der Ostsee begleiten sollten, werden nach dem schwarzen Meere abgehen. Der Transportdampfer Medway schiffte gestern zu Southampton 210 Pferde und eine vollständige Feldbatterie, aus 204 Mann, vier 9-Pfündern und zwei 4pfündigen Haubitzen bestehend, nach dem Orient ein. Zwölf Kompagnieen Artillerie haben außerdem den Befehl empfangen, sich zur Abreise nach dem Kriegsschauplatze bereit zu halten. Im Zeughause zu Woolwich ist der Befehl eingetroffen, sofort 20,000 Bomben (10,000 13zöllige und eben so viele 10zöllige) nach der Krim zu senden. Die Anzeige, daß man dieser Geschosse bedürfe, war 24 Stunden vorher von Sebastopol abgegangen.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 6. Mai nach St. Petersburg: „Vom 5. bis zum 6. Mai hat der Feind sich hauptsächlich mit Vermehrung seiner Batterieen und Verstärkung seiner Approchen gegen die Bastion Nr. 5 beschäftigt. Gegen diese Bastion sowie gegen die Nr. 4 und gegen die Redonten Selenghinski und Volhynien war sein lebhaftestes Feuer gerichtet. Wir antwortenten aber mit Erfolg. In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai ließ der Feind, ohne uns Schaden zuzufügen, zwei Minen springen um seine alten Trichter zu vereinen. Unsrerseits ließen wir einige Quetschminen gegen ihn los. In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai unternahmen wir einen kleinen, sehr glücklichen Ausfall, in welchem ein englischer Offizier und drei Gemeine in unsere Hände fielen. Im Lauf der letzten zwei Tage flogen drei feindliche Pulvermagazine in die Luft. Am Abend des 3. Mai steuerte der größte Theil der feindlichen Flotte auf die hohe See hinaus, wie man sagt mit 10 bis 15,000 Mann Truppen an Bord. Am folgenden Tag kam sie vor Yalta vorüber, und nahm ihre Richtung, wie man vermuthete, gegen Anapa." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Von der preußisch-russischen Grenze wird gemeldet, daß der Oberst v. Gottschall mit zwei Eskadrons des weißen Husarenregiments in Libau Quartier genommen hat und die anderen Eskadrons des Regiments in der unmittelbaren Umgegend von Libau einquartirt sind. Es wird dort neuerdings noch ein Kavallerieregiment aus Kurland erwartet. Die weißen Husaren und die in Libau vorhandene Infanterie sind Kerntruppen. In Riga sind Anfangs des Monats zwei Batterieen eingetroffen. An den Hafenbefestigungen bei Riga wird unausgesetzt gearbeitet. Zur Armirung der neuen Werke trifft immerfort Material ein.

## Deutschland.

Aus der Pfalz, 10. Mai. Der in mehreren Blättern besprochene — dem Münchener Eilzuge am 1. d. M. zwischen Hanau und Frankfurt zugestoßene Eisenbahn-Unfall, wobei der Lokomotivführer getödtet, der Heizer bedeutend verbrannt wurde und einige Reisende Beschädigungen erhielten, ließ einen sehr bedauerlichen Mißstand fühlen, der eine öffentliche Rüge verdient. Der Zug war glücklich bis Aschaffenburg gekommen und von dort — durch einen hessischen Lokomotivführer weiter geführt — auf hessischem Gebiete verunglückt, so daß die unmittelbar nach dem Unfalle von Reisenden gegen den einzigen noch dabei befindlichen mit Ueberwachung des Gepäckes beauftragten bayer. Kondukteur ausgestoßenen Schmä-

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß das ja schon!" rief ich. „Wie hieß der Mann, der in's Boot sprang?"

Gemakkelijk Mijnheer! zachtjes vas! Es will Alles seinen Gang haben. Ihr wollt gleich alle Segel aufsetzen! Jan hieß er, und war ein Kerl, wie Iwo; aber schon halb ein Grijsaard*) und ein Ehemann, Mijnheer, der eine Frau und ein Kind hatte, und doch nicht bangte. Das war ein Kerl, wie's Wenige gibt! Op mijne Eer!"

„Hatte er denn keinen andern Namen, als Jan?"

„Freilich hatte er, wie Andere auch, einen Familiennamen! Zeker! Cornelis hieß er, Jan Cornelis! Wel, der Jan Cornelis sticht in See, und Allmann sagt: Vaarwel, braver Jan! Aber der Jan wußte sein Boot zu steuern, wie ein Kapitain sein Schiff lenkt. Soviel sah er im Unwetter in den leuchtenden Wellen, daß ein Mann sich die letzte Mühe gibt über dem Wasser zu bleiben, doch keine Kraft mehr dazu hat. Kaum ist er noch in Sicht, so entert ihn der Jan. Er ruft mit seiner Donnerstimme: Hierher Allmann! Aber es bleibt still, und die See hat sie alle verschluckt; die See tobt immer grausiger, die Möven ziehen schreiend zum Lande, der Sturm rast immer mehr — da denkt Jan: besser Einen, als Keinen. Macht kehrt, und kommt zurück; freilich wär' er fast mit seinem Geretteten noch am Damme zu Grunde gegangen, aber sie werfen ihm ein Tau hinaus, das er glücklich hascht, und er ist gerettet.

De Heer zij gelovd!**) rufen Alle. Ein Doktor ist da, der an dem Manne, der Seewasser getrunken hat, herummanövrirt, bis er endlich doch Zeichen des Lebens gibt. Im Lootsenhaus kommt er zu sich und fragt, wer ihn gerettet hätte? Da zeigen sie ihm denn den braven Jan Cornelis, der dabei stund und that, als wär's ein Knabenspiel gewesen. Mijnheer, als sie ihm den Jan Cornelis zeigen, ich sag' Euch, da fällt er ihm um den Hals und Vreugdetraanen rollden over zijne Wangen***); Mijnheer, das ging einem alten Seehund an das Herz. Da hättet Ihr die Herrlichkeit sehen sollen! Aber die wurde noch größer, als sie hörten, daß der Gerettete een Ostender Jongetje vas****). Und zeker, es war der Kapitain Verhaegen, wie Ihr schon wißt, der den Jan Cornelis kannte aus den Bubenjahren, der als Schiffsjunge fortgegangen war. Nun aber nahm ihn Jan Cornelis mit in sein Haus hinter den Dünen. Der Kapitain Verhaegen wird aber am andern Tage schwer krank und liegt sieben Wochen bei dem armen

*) Ein Greis.

**) Der Herr sei gelobt!

***) Freudenthränen rollten über seine Wangen.

****) Ein Ostender Jüngelchen war.

hungen und Verwünschungen des bayerischen Bahnpersonals und des bayerischen Bieres, „das diese häufigen Unfälle veranlasse, so daß ausländische Reisende die bayerischen Eisenbahnen fernerhin meiden würden" — in diesem Fall ganz unpassend und ungegründet waren, wenn sie auch einen Fingerzeig geben, wie nothwendig es ist, mit allen Mitteln der Wiederkehr von Unfällen auf bayerischen Bahnen vorzubeugen, falls nicht empfindliche Nachtheile für den Verkehr auf denselben entstehen sollen. Desto gegründeter war die einstimmige Klage aller Reisenden über die unbegreifliche Verzögerung von Hülfe aus dem doch nur noch eine halbe Eisenbahnfahrstunde entfernten Frankfurt. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 11. Mai. Der von Preußen gestellte Antrag auf Aufhebung der deutschen Spielbanken, über welchen der Ausschuß (Preußen, Oldenburg, Baden) in der gestrigen Sitzung des Bundestags Bericht erstattete, ist im December v. J. dem Ausschuß zugewiesen worden, und derselbe hat noch im Laufe desselben Monats die Regierungen, in deren Territorien sich Banken befinden, um Mittheilungen der Verhältnisse jener Spielbanken ersucht. Auf Grund dieser inzwischen eingetroffenen Mittheilungen hat nun der Ausschuß Anträge gestellt. Das Fortbestehen der bereits konzessionirten Banken soll unter angemessener Kontrole geschehen. Wir hören übrigens, daß die Konzessionen zum Theil bis in das Jahr 1870 und weiter laufen. — Bayern ließ der hohen Versammlung in der gestrigen Sitzung die Anzeige machen, daß es mit dem beschlossenen Eingehen der Festungsbaudirektion in Ulm auf der rechten Seite der Donau einverstanden sei und den Oberst Spies mit der Leitung der etwa noch nöthigen ferneren Arbeiten beauftragt habe. — Auf den Grund eines Vortrags des Militärausschusses beschloß die h. Versammlung ferner die Entlassung dreier Hilfsbeamten der Kassenabtheilung, die mit der Abrechnung über die deutsche Flotte beschäftigt gewesen waren und nun entbehrlich geworden sind; denselben wurde jedoch eine außerordentliche Unterstützung gewährt.

Wien, 9. Mai. Die Antwort der westlichen Kabinette auf die von Oesterreich so hoffnungsvoll unterbreiteten neuesten russischen Propositionen ist hier eingetroffen. In Folge Dessen fanden sich gestern Mittags Baron Bourqueney und Graf Westmoreland bei dem Grafen Buol zu einer Berathung ein, über welche zwar die ungünstigsten Gerüchte im Umlauf sind, aber nichts destoweniger der begründeten Hoffnung Raum geben, daß nun vielleicht noch in dieser Woche die Wiederaufnahme der Konferenzen zu erwarten ist. — Bei der türkischen Gesandtschaft ist die Nachricht aus Konstantinopel eingelangt, daß der gestürzte Großvezier Reschid Pascha schon in nächster Zeit den an seine Stelle zum Großvezier ernannten Ali Pascha, welcher noch hier weilt, als Konferenzbevollmächtigter der Pforte ablösen werde. (N. Korr.)

Das „Severinusvereinsblatt" enthält eine Correspondenz aus Konstantinopel, die einen interessanten Beitrag zur Charakteristik des Sultans liefert, sie folgt hier im Auszug: „Neulich wurde in Konstantinopel ein armer Schelm eines nicht sehr bedeutenden Verbrechens wegen zum Tod verurtheilt. Von seinen acht kleinen Kindern umgeben, jammerte der Unglückliche so entsetzlich, daß ihn auch die barmherzigen Schwestern im benachbarten französischen Hospital vernahmen. Diese wurden sofort von Mitleid ergriffen, und beschlossen zwei Schwestern mit der Bitte um Gnade zu dem Sultan zu senden. Kurz darauf meldeten sich wirklich die erwählten zwei Schwestern im Palaste des Sultans. Nach langem Warten siegte endlich die Beharrlichkeit der Schwestern, und sie wurden dem Sultan vorgeführt. Abdül Medschid hörte die Bittenden freundlich an, und sagte: „Ich gewähre die Gnade. Kann ich sie dem heiligen Eifer versagen, der dem Herzen solche Gedanken eingibt? Schön ist die Religion, heilige Frauen, die eine Aufopferung wie die euere einflößt. Vergesset den Weg zu diesem Palaste nicht. Euch Engeln der Barmherzigkeit sind alle Thüren offen." Der gefangene Türke wurde durch einen eigens abgeordneten Adjutanten sogleich in Freiheit gesetzt und seinen Kindern wiedergegeben.

Die Ost-Deutsche Post meldet unterm 9. Mai: „Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe hat in dieser Woche fast täglich Besprechungen im Ministerium des Auswärtigen mit dem Grafen Buol gepflogen, die auf eine Verständigung hindeuten, die preußischerseits hier angebahnt wird. Mittlerweile hat der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Georg Esterhazy, fortwährend in Wien verweilt. Gestern jedoch hat dieser Diplomat, nachdem er im Laufe des Tages von dem Kaiser in einer Audienz empfangen wurde, mit dem Abendzuge der Nordbahn sich zurück auf seinen Posten nach Berlin begeben. — Die Abreise des Armeeoberkommandanten Feldzeugmeisters Baron v. Heß ist vorläufig auf die künftige Woche verschoben. Die Bevollmächtigten der Westmächte, die Generale v. Letang und Crawford, haben auch jede Reisevorbereitung bis dahin sistirt."

## Italien.

Rom, 2. Mai. Der heilige Vater erhielt letzten Freitag die anonyme telegraphische Anzeige, es werde in Kurzem etwas Außerordentliches vorfallen, und Tags darauf traf hier die telegraphische Nachricht vom Attentat auf den Kaiser der Franzosen ein. Die Sache macht begreiflich Aufsehen und hält die Polizei sehr wach. — Das beim Hause Rothschild nachgesuchte neue Anlehen beträgt nicht vier, sondern fünf Millionen Scudi. Doch begnügt sich die römische Regierung zunächst mit vier Millionen und läßt die fünfte Million bis zum Eintritte nicht vorauszusehender Eventualitäten in den Händen des Darleihers. (Köln. Ztg.)

Turin, 6. Mai. Unter gewaltigem Zudrange von Seiten des Publikums eröffnete der Senat gestern die Sitzung, in welcher die Debatte über das Klostergesetz wieder aufgenommen wurde. Als erster Redner trat der Präsident des Cassationshofes, Herr Persoglio, auf, und zwar zu Gunsten des Gesetzes. Seine Rede wurde mit feierlichem Schweigen angehört; desto lauter machte sich aber die Unruhe bemerkbar, als die clericalen Senatoren de Cardenas und der Marschall della Torre mit Angriffen auf die Verfassung und die liberalen Regierungs-Principien hervortraten. Leider ist die clericale Frage durch die letzte Krisis nicht vollständig erledigt worden. Monsignor Ghilardi (Bischof von Mondovi) läßt nämlich die Drohung laut werden, daß die Regierung und die gesetzgebenden Kammern die Strafe der Excommunikation verwirken würden, wenn das Gesetz Ratazzi definitiv bestätigt werden sollte. Das sardinische

---

Jan Cornelis darnieder. Doch der muckt nicht. Er ist alle Tage bei ihm auf dem Hinterkastel und wacht an seinem Bette und ermüdet nicht in treuer Pflege. Treu ist Seemannsart. Endlich wird er wieder gesund, aber er hat nichts mehr, als seine goldene Uhr, die er auf dem Leibe trug und die gibt er dem Jan Cornelis, der sie nicht nehmen wollte. Der Kaptain ging endlich fort und bettelte sich durch bis nach Frankreich. Er hatte viel Geld daheim und versprach, den Jan Cornelis gut zu bedenken — aber —"

„Hielt's nicht!" fiel ich ihm in die Rede.

„**Wel, Mijnheer**; aber ein Ostender Jongetje hält sein Wort, wenn's nur irgend kann. Der Verhargen hat's gewiß nicht gekonnt, und wer weiß, wo er Seewasser trank, bis er genug hatte."

„Und Jan Cornelis?"

„Der hat das auch geglaubt, und ging wieder in See, weil er die See lieb hatte, wie ich, Mijnheer; denn seht, ich bin ein Wrack und liege hier abgetakelt vor Anker, aber daheim halt ich's nicht aus. Ich muß hier auf dem **Digue** *) sein, von Morgens bis Abends und die See sehen, sonst sterb ich vor Heimweh. — Der Jan Cornelis war gerade so. Er schiffte für fünfundzwanzig Franks den Monat mit dem Fischerboote seines Patrons hinauf nach Norwegen, und davon ernährte er sich kümmerlich eine Reihe von Jahren. Alle seine Fahrten waren glücklich, und auch der Fischfang seines Patrons, bis einmal doch ein Unglück über ihn kam, das ihn zum Wrack machte. Und das kam so. Als sie von Norwegen heimsegeln, überfällt sie ein Sturm. Sie arbeiten wacker, aber eine Raae stürzt herunter, und trifft den armen Jan Cornelis und schlägt ihm den Arm entzwei. Als er in das Lazareth kam, war der Arm schlimm, und der arme Jan kommt einem von den gelehrten Doktoren unter die Finger, die Alles krumm heilen. Der pfuscht an ihm herum, und als er endlich fertig ist, kann der gute Jan Cornelis nicht mehr arbeiten, ist ein Wrack und liegt vor Anker. Und nun ist er alt, und wenn er das brave Kind nicht hätte, das ihm im Alter geboren ward, so müßte er hungern. Doch Mijnheer, die Uhr hat er auch im tiefsten Elend nicht hergegeben, obgleich sie ihm viel Geld dafür boten. Er trägt sie auf seiner Brust. Es ist ihm sein theuerstes Gut, nächst dem schönen Kinde seines Alters, bei dessen Geburt sein Weib starb."

„Was sagt Ihr, er lebt noch?"

„Warum denn nicht?" fragte Meyer verwundert. „Er ist ein **Grijsaard**, noch zehn Jahre älter, als ich, aber er ist noch stärker, als ich. Freilich, Mijnheer, ich war siebenmal in Rio, dreimal im schwarzen Meer, einmal in Archangel —"

„Richtig!" rief ich aus. „Ich weiß es! Wo wohnt Jan Cornelis?"

„Welnu, Herr, Ihr laßt Einen ja gar nicht mehr ausreden! Er liegt dort oben hinter den Dünen vor Anker. Ich will Euch hinführen, und im **Pavillon aux Dunes** gibt es ein Genieverchen, wie man's hier in Ostende nicht besser trinkt, versteht Ihr? Ihr zahlt Eins oder Zwei und Ihr findet den Jan Cornelis, nach den Ihr ein so

*) Damm.

Episcopat soll, nach der Versicherung desselben Bischofes, ausdrücklich von der römischen Curie zur Ergreifung dieser strengen kirchlichen Maßnahme bevollmächtigt sein. Groß ist daher in diesem Augenblicke die Spannung, ob der Senat sich durch diese Drohung wird einschüchtern lassen, in welchem Falle die Krisis aufs Neue beginnen würde. (Köln. Ztg.)

Laut einer telegraphischen Depesche aus Turin vom 9. Mai hatte die Discussion über das Klostergesetz im Senate bis dahin noch zu keinem entscheidenden Ergebniß geführt.

## Frankreich.

Paris, 9. Mai. Das von der kaiserlichen Kommission genehmigte Reglement für die allgemeine Ausstellung enthält, wie der Moniteur heute mittheilt, folgende Bestimmungen: „Die Mitglieder der kaiserlichen Kommission, der internationalen Jury, die fremden Kommissäre, die Aussteller oder deren gehörig beglaubigte und anerkannte Vertreter haben für die ganze Dauer der Ausstellung persönlichen freien Eintritt, und zwar durch zwei besondere Eingangsthüren, wovon die eine bloß für die Aussteller bestimmt ist. Jedes der Haupt-Journale erhält zwei persönliche und immerwährende Freikarten, eine für den Direktor des Journals und eine für den mit Berichterstattung beauftragten Redakteur. Diese Karten, so wie die der Aussteller, der Jury, der fremden Kommissäre ꝛc., sind rein persönlich; sie tragen die Unterschrift des Inhabers und können in keinem Falle verliehen oder abgetreten werden. Jede Uebertretung dieser Bestimmung würde der vorschriftsmäßigen Ahndung unterliegen. Der Tarif der Eintrittspreise ist für jeden Besuch der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung festgesetzt, wie folgt: Sonntag, 20 Cent.; Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag, 1 Fr.; Freitag, 5 Franken. Während des Mai-Monats beträgt der Eintrittspreis fortwährend 5 Frkn. Saisonkarten kosten 50 Fr. und berechtigen zu stetem Eintritte, so wie zum Eintritte am Eröffnungstage." — Graf Walewski hat bereits das Portefeuille des Auswärtigen übernommen. Derselbe war, bevor er die diplomatische Laufbahn betrat, mehrere Jahre französischer Kavallerie-Offizier. Als Eigenthümer des Messager leitete er längere Zeit die Redaktion dieses Blattes mit vieler Gewandheit. Als Deputirter gehörte er zum linken Centrum. Im Jahre 1840 übertrug ihm Thiers, damals Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen, eine schwierige Mission in der Türkei, wo er gute Dienste leistete. Als L. Napoleon im December 1848 ans Ruder kam, wurde er ins diplomatische Corps eingereiht und war nacheinander Gesandter zu Florenz, Madrid und London. Seine Ernennung zum Minister gilt als neue Bekräftigung der Innigkeit des Bündnisses mit England. Nach dem Pays ändert dieselbe nichts an der bisherigen Lage, weder was die Friedens-Bedingungen, noch was die Fortsetzung des Krieges angeht. Zum Kabinets-Chef des Grafen Walewski ist Hr. Billing ausersehen.

Paris, 9. Mai. Die wichtigste Neuigkeit des Augenblicks, die gestern Abends spät in den Bureaux des Finanzministeriums zuerst laut wurde, ist der Wiedereintritt des Herrn Bineau in dasselbe. Das Klima der Hierischen Inseln hat Wunder gethan, und seine Convalescenz naht sich, wie seine Aerzte behaupten, ihrem Ende. Herr Magne übernimmt demnach wieder die Verwaltung des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, und sein bisheriger Stellvertreter erhält wieder das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an der Stelle des Hrn. Fortoul. Sodann soll es entschieden sein, daß der Minister des Innern, Hr. Billault, in das Ministerium der Marine eintritt; wer sein Nachfolger zu sein bestimmt ist, darüber ist höheren Orts noch nichts entschieden worden. Endlich wird mit großer Zuversicht behauptet, der Marschall Vaillant, jetziger Kriegsminister, sei zum Generalissimus des alliirten Heeres in der Krim ernannt und werde ohne Verzug dahin abgehen. Was an diesen Gerüchten Wahres sein mag, wird sich in einigen Tagen erweisen. Zu der letzten Ernennung, wodurch der General Canrobert, Lord Raglan, der sardinische General de la Marmora und Omer Pascha unter die Befehle des Marschalls Vaillant zu stehen kommen würden, soll das englische Ministerium seine Zustimmung gegeben haben. Die erwünschte Einheit des Kommandos und der Bewegung würde dann erreicht und gesichert sein. (K. Z.)

## Großbritannien.

London, 11. Mai. Im Unterhaus kündigt Hr. Gibson die Resolution an: die letzten Friedensvorschläge Rußland seien ehrenhaft. Lord Palmerston verspricht Reformen, welche die politische und die Civilgewalt im Kriegsminister concentriren sollen. (Ist dunkel.) (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Rußland.

Helsingfors, 26. April. Gestern und heute sind hier wieder zwei Batterieen Artillerie und zwei Bataillone Grenadiere, das eine vom Regiment König von Preußen, das andere vom Regiment Prinz Friedrich der Niederlande, eingerückt. Die Schifffahrt ist jetzt für dieses Jahr eröffnet. Der Schooner Raetzia, auf Gothland zu Hause, der bei Bornholm Winterlager gehalten, ist in Hangö mit Tabak, Spezereien und Kolonialwaaren angelangt. Möglicherweise ist dieser Anfang der Schifffahrt aber zugleich auch der Schluß derselben, da, wie es heißt, von Hangö-Udd aus schon drei englische Kriegsdampfer gesehen worden sind.

Helsingfors, 30. April. Gegen unsere Studenten tritt man jetzt schärfer wieder auf. Den Studenten war nämlich schon Anfangs des vorigen Semesters das Tragen von Uniformen anbefohlen worden. Im Verlaufe des letzten Winters nahm man es mit der Befolgung dieses Befehls nicht so genau. Jetzt aber hat ein ausdrücklicher Befehl des Vicekanzlers die betreffende Verordnung wieder strengstens eingeschärft, und die Pedelle der Universität vigiliren nun auf den Straßen sowohl wie in Wirthshäusern und Conditoreien, ob die Studenten auch dem Befehl nachkommen; ja sie sind schon so weit gegangen, daß sie Studenten auf offener Straße die Ueberröcke aufknöpfen, um nachzusehen, ob sie darunter die Uniform trügen. Mehrere Studenten, welche sich der Nichtbefolgung des Befehls schuldig gemacht hatten, weil sie glaubten, daß man ihnen so etwas gar nicht befehlen könne, mußten mit zeitweiliger Relegation büßen. Jetzt haben auch die Gymnasial-Zöglinge Uniformen bekommen. Die deutschen Commilitonen, die gleich so viel Lärm schlagen, wenn man ihnen ihre altgewohnten Freiheiten etwas beschränkt, mögen sich glücklich schätzen, daß sie nicht in der Lage der Helsingforser Kameraden sind. (D. Allg. Ztg.)

---

großes Verlangen habe, daß ich's nicht begreifen kann, op mijne Eer, Mijnheer! — Aber sagt mir das doch!"

„Ein andermal, Meyer!"

„Wel — so liegen wir endlich vor Anker?"

„Gelovd zij God!" rief ich aus und eilte nach dem Bade, wo mich Ivo erwartete. Meyer stand mühsam auf. Ich sah noch, wie er in bedenklichen Wellenlinien am Cercle du Phare vorüber, der Stadt zu steuerte.

### IV.

Es war am Nachmittag des folgenden Tages, als ich den Weg hinter die Dünen einschlug, der dort links abbiegt, wo rechtshin der Weg nach dem Pavillon aux Dunes sich wendet. Dieser ist mit Asphalt stellenweise befestigt, während jener alle Unbequemlichkeiten des Dünensandes den Wanderer empfinden läßt. Das Morgenbad hatte mich ungemein erquickt, so das ich mich in der heitersten Stimmung befand.

Was ich dort wollte und suchte, wohin mich mein Weg führte, war ein Doppeltes. In erster Linie lag der Gedanke, Jan Cornelis aufzufinden, um das Wort zu lösen, das ich Verhaegen gegeben hatte; in zweiter aber die Absicht, einmal diese Dünengegend kennen zu lernen, die ein so eigenthümliches Gepräge hat.

Es war ein Tag heute, wie ich ihn reiner und schöner noch nicht am Meeresstrande erlebt hatte. Des Himmels Azur war tief gesättigt und dies wunderbar herrliche Blau spiegelte sich in den leichtgekräuselten Wellen des Meeres ab, welches heute in einem milden Bau glänzte, das nur hie und da von weißen Adern durchzogen war, die dem weißen Schaume der Wellen ihr Dasein verdankten.

Auf dem Digue oder Damme erging sich die Badegesellschaft, gespickt mit der Judenschaft Ostende's, die heute, am Sabbath, allen Glanz des Reichthums und der Eitelkeit und Prunksucht entwickelte. Scherzen, Lachen, Kosen überall, und dabei Kokettiren und Courmachen, Adoriren und der weisen Rede lauschen, oder die alberne bewunderungsvoll belächeln. Stoff zu stillen Beobachtungen am Thermometer des geselligen Umgangs, der herrschenden Bildung, der Nationalität, wäre genug geboten gewesen, wenn mich nicht mein Ziel rasch diesem Gedränge entzogen hätte.

Kaum hatte ich den Dünenweg betreten, als ich mich diesen Strömungen enthoben und allein sah, denn sie bewegen sich nur vom Pavillon der Dünen bis hinab zum Austernparke und der Estakade hin und her, in einem Einerlei, das nur dann kein ermüdendes werden kann, wenn man tiefere geistige Bedürfnisse nicht kennt, als dieses Wechseln leerer Redensarten oder — wenn wirklich ein Gespräch von geistiger Tiefe in Regionen führt, welche des Denkens würdig sind.

Die Dünen, welche gegen das Meer senkrecht abfallen und spärlich von dem wohlthätigen, durch seine ungeheuren Wurzelfäden ihnen unzerstörbare Festigkeit gebenden Sandhafer bewachsen sind, senken sich in der entgegengesetzten Richtung allmälig der Ebene zu. Stellenweise bilden sie mehrere fortlaufende Hügelketten in derselben Richtung, welche den Damm der Natur gegen das gewaltige Meer bilden.

(Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch den 16. Mai 1855 kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Lenk, Johann Andreas, 20 Jahre alt, Goldarbeitergehilfe von Wunsiedel, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, welcher schon dem Betrage nach ein Verbrechen bildet, im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Unterschlagung, und
2) Schiener, Johann, 16 Jahre alt, Weberleheling von Wölfauerhammer, wegen Vergehens des Diebstahls.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 12. | +5°.2 | +12°.2 | +8°.1 | 320''',96 | 320''',94 | 321''',68 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S., SW. u. W. — Sehr bewölkt. Abends 5 Uhr heftiges Hagelwetter mit entferntem Donner (14c'',1 Wasser auf den □'). In der Nacht ein wenig Regen (1c'',25).
Höchste Temperatur: +13°.0. Niederste Temperatur: +5°.2.
Mittlere Temperatur: +8°.78. Mittlerer Luftdruck: 321''',23.
Temperatur des Mains: +8°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.4. Höchste Temp.: +8°.1.
Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.4. Barometer: 323''',04.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Mai 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 24 | 24 | 54 | 24 | 24 | — | 12 | — | — |
| Korn | 19 | 42 | 19 | 12 | 18 | 48 | — | — | — | 24 |
| Gerste | 15 | 30 | 15 | 12 | 14 | 48 | — | 12 | — | — |
| Haber | 8 | 36 | 8 | — | 7 | 18 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz der k. preußische Generallieutenant v. Staff-Reizenstein v. Tückelhausen; Augustin, k. Ober-Regierungsrath u. Zollvereins-Bevollmächtigter v. München; Kühnlein, Rentenverwalter v. Konradsreuth; Zuber, Forstamts-Aktuar v. Bayreuth; Kflte. v. Schütz u. Maier v. Nürnberg, Mayer v. Hof, Schultz v. Bremen, Josephthal u. Krusolsky v. Berlin, Brewer v. Aachen, Morgenroth v. Erfurt, Randau v. Leipzig, Dannheimer v. Kempten, Resien, Fries u. Vogelsang v. Frankfurt a. M.

Am Montag den 21. Mai c. Vormittags 9 Uhr wird in Geislareuth eine Quantität Korn, Waizen, Gerste, Haber, Mischgetraid, Lein, Erbsen, Linsen, Leinwand, Hanf, Flachs, Kartoffeln, Rüben im Gesammtschätzungswerthe von 134 fl. 11 kr. durch eine Gerichtskommission versteigert. Bayreuth, den 5. Mai 1855.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

# Anzeigen.

Im **Verlags-Magazin** in Stuttgart ist erschienen und in der **Grau'schen** Buchhandlung in **Bayreuth** zu haben: die **vierte Auflage** von

## Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen von: Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos und vielen andern Gottesmännern. 27 Bogen in 12. Mit Stahlstich „Ecce homo."

**brosch. 48 kr. In elegantem Einband mit Goldschnitt 1 fl. 20 kr.**

Ein Handbuch wie das vorliegende, darf dem christlichen Publikum nicht besonders empfohlen werden; denn wo so viele Gottesmänner beten, betet der Einzelne gern und gläubig mit. Gediegenheit und Mannigfaltigkeit sind das Charakteristische dieses Buches, das ein äußerst billiger Preis auch weniger Bemittelten zugänglich, und eine gefällige Ausstattung Jedem angenehm macht.

**Gute weiße Weine à fl. 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 — per Eimer empfiehlt Adolph Grünewald.**

**Auktion.** Dienstag den 15. curr. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause des Metzgermeisters **Heinrich Morg** in der Ochsengasse Hs.-Nr. 123 **Weißzeug, Betten, Zinn, Kupfer, Meubeln,** dann **Hausgeräthe** jeder Art an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert

**Das Neueste von fein durchbrochenen Holzwaaren, worunter besonders schöne Lichtbilder, sowie sehr niedliche Elfenbein-Nipparbeiten, empfiehlt in grosser Auswahl und äusserst billigen Preisen Leonhardt Daur, vis-à-vis der Spitalkirche.**

**Ausverkauf von Strohhüten.**

Eine Partbie

**Stroh-, Borden- & Rosshaarhüte**

**neuester Façon,** wird, um damit gänzlich aufzuräumen, bedeutend **unter den Fabrikpreisen** verkauft bei

**J. Würzburger jun.**

Ich erlaube mir hiemit ein geehrtes Publikum auf meine Geschäfts-Eröffnung als Hutmachermeister aufmerksam zu machen. Für solide Bedienung werde ich stets Sorge tragen, und bitte daher, mich gütigst zu berücksichtigen.

Mein Verkaufslokal befindet sich bis zur Eröffnung meines Ladens bei Herrn **Leonhardt Bauer,** Melbeemeister, Maximiliansstraße Nr. 104. **P. Karl Staudt,** Hutmachermeister.

Aechte Zwirn-Cassinettes in ausgezeichneter Qualität und Farben, welche Sommer und Winter getragen werden können, empfehle ich in verschiedenen Farben und sichere billige Preise zu.

**A. Stoll,** Nr. 52.

**Kaltwasser-Heilanstalt zu Alexandersbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.**

Die Sommerkur beginnt hier am 15. Mai. Die Anstalt, ohnweit der sächsisch-bayerischen Eisenbahn gelegen, besitzt ein sehr reines und reichliches Wasser, eine anerkannt schöne und gesunde Lage, weitläufige Räumlichkeiten und zweckmäßige Badeeinrichtungen. Ausführliche Prospekte über Einrichtung und Preise sind in der Expedition dieses Blattes gratis zu haben. Auf Anfragen ertheilt der unterzeichnete Besitzer der Anstalt Auskunft.

Alexandersbad, im April 1855. Dr. med. **Pfeiffer.**

(Eingesandt.)

Beherzt möge jetzt das Publikum kaufen,
Da gestern die Kippe ist davon gelaufen;
Doch sind die Franzosen brav steh'n geblieben,
Und haben die Russen schön neingetrieben.

Bayreuth, den 11. Mai 1855. S.

Vergangenen Donnerstag wurde in der Nähe der Spitalkirche eine Brieftasche gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Entrichtung der Insertionsgebühren in der Expedition dieses Blattes in Empfang nehmen.

Nr. 677 ist eine Badewanne mit drei eisernen Reifen billig zu verkaufen.

Im Hause Nr. 639 in der Jägerstrasse ist die Parterre-Wohnung am Eingange rechts auf das Ziel Jakobi mit oder ohne Meubles zu vermiethen. Näheres im Hause Nr. 15 am Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 133. — 14. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Oesterr. Ztg. schildert den Zustand um Sebastopol am 25. April im Wesentlichen folgenderweise: Die hart eingeschlossene Mastbatterie, in deren eingestürzten Schießscharten sich, besonders seit sich die Franzosen auf dem Kirchhofe festgesetzt haben, kaum ein Artillerist blicken lassen durfte, schweigt gänzlich und wird, falls die Russen in derselben nicht etwa ganz unvermuthete und unentdeckbare Ressourcen haben, auch kaum wieder zu antworten beginnen. Hier ist man am Weitesten vorgeschritten, fast bis an den Hauptgraben, und würde auch eine Breschbatterie (40—50 Schritt vom Werk) aufführen können, wenn das kaum beschädigte Quarantäne-Fort nicht wäre, dem gegenüber in ziemlicher Nähe augenblicklich neue Batterieen aufgeworfen werden. Auch ist das Südfort auf der andern Seite noch keineswegs zum Schweigen gebracht, dieses, wie der Malachoffthurm gaben aber in den letzten Tagen nur einzelne Schüsse ab, ob aus Schwäche oder Absicht, ist nicht zu durchdringen. Dagegen ist es allerdings richtig, daß die Russen, und darin besteht der ungenügende Erfolg der letzten 10 Tage, beinahe überall genöthigt waren, die mehr oder weniger, mitunter sehr wichtigen Außenwerke (wie die Batterie Blanche, den Kirchhof) zu verlassen oder dem Feinde zu überlassen und sich in den Kern ihrer großen mehr oder weniger beschädigten Forts und hinter die Stadtmauern zurückzuziehen, von wo aus sie den Belagerern verhältnißmäßig sehr wenig Schaden zuzufügen im Stande sind; der Verlust der Alliirten beziffert auch in der That bis jetzt sehr gering und möchte kaum einige Hundert Mann betragen, wenn ich auch die halbofficielle Angabe von 70 Todten für die französische Armee nicht gerade verbürgen möchte. Bedeutenderes geschah neuestens nichts. Kleine Ausfälle auf die Außenwerke fallen nächtlich vor, und haben wohl den Charakter von Rekognoszirungen, um zu erfahren, welche Arbeiten von den Belagerern in der Nacht ausgeführt werden, um Morgens durch dieselben nicht überrascht zu werden. — Der „Montebello" wäre am 22. fast in die Hände der Russen gefallen, seine Ankerkette brach und das Schiff trieb hilflos mit dem Winde auf das Quarantänefort zu und wurde noch eben rechtzeitig von einem englischen Dampfer ins Schlepptau genommen.

## Deutschland.

**München**, 12. Mai. Die von einigen Blättern gebrachte Notiz, daß die Wahlen am 21. und 28. d. M. vorgenommen werden, können wir, schreibt die N. M. Z., aus bester Quelle als ungenau bezeichnen; dieselben werden am 21. und 30. Mai stattfinden.

**Ansbach**, 10. Mai. Dem Antrag der k. Staatsanwaltschaft entsprechend wurden laut heute Nachmittag verkündigtem Urtheile des Schwurgerichtshofes die nicht erschienenen Angeklagten Buchhändler Sievers zu einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren und der Literat Dietzel, der sich in Würtemberg aufhält, zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 100 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die die Verurtheilung herbeiführenden Artikel (in 17 Nummern) der „Blätter der Zeit," welche mittlerweile aufgehört haben, enthielten Angriffe auf Se. Maj. den König, die Hrn. Minister v. d. Pfordten, Ringelmann und v. Reigersberg, die Regierungspräsidenten v. Welden, v. Hohe, den Stadtkommissär Mayer in Nürnberg 2c. Recherchen bei der k. Postanstalt ergaben, daß von dieser Zeitschrift 23 Exemplare durch die Post nach Bayern kamen und zwar an Abonnenten in Nürnberg, Fürth, Hersbruck, Ansbach, Erlangen, Augsburg, Neuulm, Kempten, Dillingen, Bamberg und Neustadt a. d. S.

**Berlin**, 10. Mai. Einer Nachricht aus St. Petersburg zufolge hat die ursprünglich für den Anfang Juni beabsichtige Reise Ihrer Maj. der Kaiserin-Wittwe nach Berlin einen Aufschub erfahren. Wie es heißt, fühlt sich die hohe Frau von ihrer letzten Krankheit noch zu angegriffen um schon jetzt die Anstrengungen des weiten Wegs auf sich zu nehmen. Von verschiedenen Seiten werden neuerdings in der Presse wieder Gerüchte von mannichfachen Reiseplanen unseres Königs verbreitet, welche theils jeder Begründung entbehren, theils auf ungenauen Angaben beruhen. Zunächst melden rheinische Blätter mit Unrecht, daß Se. Maj. bereits am 14. d. Mts. in Trier eintreffen und daselbst mit dem König der Niederlande zusammenkommen werde. Die Reise nach der Rheinprovinz ist durch den eingetretenen Krankheitsfall für's erste wieder ganz unbestimmt geworden. Keinenfalls dürfte dieselbe noch im Lauf dieses Monats zur Ausführung kommen, indem der Gesundheitszustand des Königs demselben noch nicht erlaubt den in Aussicht genommenen öffentlichen Empfangsfeierlichkeiten seine volle Theilnahme zu schenken. — Das seit einigen Tagen auftauchende Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Zusammenkunft unseres Königs mit dem Kaiser von Oesterreich findet hier durchaus keinen Glauben. Ebenso hören wir versichern, daß die Mittheilungen, welche diese angebliche Zusammenkunft zu einem Congreß zwischen den beiden deutschen Herrschern und dem Kaiser Alexander von Rußland ausdehnen wollen, jedes thatsächlichen Anhaltspunkts entbehren. (Allg. Ztg.)

**Wien**, 9. Mai. Ich weiß nicht, schreibt man der Allg. Z., ob es Zufall, Oberflächlichkeit oder Absicht ist, daß das Imbroglio der Tagespresse in Bezug auf die ohnehin so unklare Situation durch falsche Angaben mancher Blätter noch erschwert, und das Urtheil des Publikums noch mehr verwirrt wird. So macht wieder seit einigen Tagen die Nachricht von einem preußischen Vermittlungsvorschlag die Runde durch verschiedene Journale, ohne daß diese Angabe auch nur im geringsten begründet wäre. Nach verläßlicher Erkundigung kann ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß Preußen ein neues Vermittlungsprojekt weder formulirt noch unterbreitet hat. Wenn ich gut unterrichtet bin, hätte sich Preußen gleichwohl bereit erklärt, einem von Oesterreich zu formulirenden Amendement der letzten russischen Gegenpropositionen beizutreten, und deren Annahme beim St. Petersburger Kabinet zu unterstützen; allein ich wiederhole, es sei dieß weder ein eigentliches von Preußen ausgehendes, noch ein neues österreichisches Projekt. Jedenfalls ist die zwischen den beiden deutschen Großmächten sich kundgebende Annäherung über die schwebende Frage ein erfreuliches Ergebniß, da nur im ehrlichen Festhalten und im festen Hand in Hand gehen der beiden deutschen Großmächte die wahren Interessen Deutschlands gesichert und erfolgreich gewahrt bleiben werden.

**Wien**, 10. Mai. Der Minister des Aeußern Graf Buol hatte heute zweimal Audienz und Vortrag bei Se. Maj. dem Kaiser, deren Gegenstand die gestern telegraphisch eingetroffene Antwort der Kabinette von Paris und London auf die neuen russischen Propositionen gewesen zu sein scheint. — Der Großvornik Konstantin Negri ist heute aus Jassy hier eingetroffen. — Die Reise Se. Maj. des Kaisers nach Galizien ist nun außer Zweifel; der Zeitpunkt der Abreise aber noch unbestimmt. Die Abwesenheit dürfte zwei bis drei Wochen dauern. Ihre Maj. die Kaiserin verbleibt mittlerweile in Laxenburg, wohin der allerhöchste Hof am 26. d. M. übersiedelt. (Allg. Ztg.)

**Wien**, 11. Mai. Privatnachrichten aus London, die heute hier eingetroffen sind, stellen mit einiger Sicherheit ein Ministerium Derby in Aussicht. Palmerston und Russell würden zurücktreten. Die Königin scheint den Propositionen Lord Derby's über die Bildung des neuen Kabinets, dessen Grundsatz wäre: nur durch energische Kriegführung könne man zum Frieden gelangen, nicht abgeneigt. (Oesterr. Ztg.)

**Kassel**, 11. Mai. Zwischen Herrn Staatsminister Hassenpflug und dem Oberkonsistorialrath Vilmar, welcher seiner Funktion als Vice-Superintendent gemäß allerhöchster Verfügung enthoben wurde, ist seit längerer Zeit eine Spannung eingetreten. Vilmar hält als Referent im Ministerium des Innern das Kirchenwesen und die Schulangelegenheiten des Landes in seiner Hand, findet aber in seinen Bestrebungen keinen entschiedenen Vertreter an dem Minister, der vielmehr statt dessen eine unbedingte Nachgiebigkeit nach oben an den Tag treten läßt. (Fr. J.)

**Freiburg**, 6. Mai. Die Breisgauer Ztg. berichtet: „Durch ein Schreiben des Herrn Erzbischofs vom 26. v. M. waren sämmtliche großherzogl. Civil- und Militärbehörden, sowie der Gemeinderath und das Pompierkorps eingeladen, der auf den 13. d. M. angeordneten Prozession zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä beizuwohnen. Erstere erwiederten, daß sie als Korporationen nicht Antheil nehmen könnten, sondern jedem einzelnen überlassen müßte,

sich nach eigenem Gutdünken hiebei zu betheiligen. Ebenso erwiederte der Gemeinderath, daß er, im Hinblick auf die Kränkung, die ihm am Charfreitag in Gegenwart der Kirchengemeinde im eigenen Gotteshause widerfahren, der Einladung keine Folge geben könne, sondern die Betheiligung ebenfalls dem Gutdünken jedes einzelnen überlasse. Das Pompierkorps hingegen erklärte, daß seine Dienstzeit seit dem 22. März d. J. abgelaufen sei, dasselbe daher faktisch nicht mehr bestehe und aus diesem Grunde die Einladung, an fraglicher Prozession als Korps theilzunehmen, ebenfalls ablehnen müsse.''

## Italien.

Rom. Se. Heiligkeit hatte beim Einsteigen in den Wagen das Unglück, vom Wagentritte auszugleiten und niederzustürzen. Die Verletzungen, welche seine Heiligkeit erlitt, sind glücklicherweise nicht bedeutend.

## Frankreich.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser fuhr gestern Nachmittag in offenem Wagen ohne Eskorte aus und verfügte sich nach dem Elysee-Napoleon, um die Verschönerungsarbeiten, welche daselbst fortwährend mit großem Eifer betrieben werden, in Augenschein zu nehmen.

Sämmtliche Botschafter und die Büreauchefs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurden heute von dem neuen Minister Grafen Walewski empfangen. — Durch Dekret vom 9. d. ist Hr. Armand Lefebre, ehemaliger bevollmächtigter Gesandter erster Klasse, in dieser Eigenschaft zum Direktor der politischen Angelegenheiten im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Seit den ersten Tagen dieser Woche sind auf der Eisenbahn von Valence nach Marseille mehr als 700,000 Kilogr. Kriegsmaterial und Munition befördert worden. (Fr. J.)

## Großbritannien.

London, 10. Mai. Im Hause der Gemeinen fand eine Zwiesprach statt zwischen Hrn. Bright — bekanntlich auch ein Friedensmann — und Lord Palmerston, welcher letztere wiederholt versicherte: wiewohl die Konferenzen vorläufig aufgehoben, so seien doch in Wien noch zuständige Organe vorhanden, um etwaige Friedensvorschläge Rußlands, oder Oesterreichs, entgegenzunehmen, falls sie Aussicht zu einer billigen Ausgleichung darbieten. Die nun dem Parlament vorgelegten Aktenstücke füllen 90 Folioseiten, und bestehen aus dem Memorandum, das die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs und Oesterreichs am 28. December v. Js. dem Fürsten Gortschakoff überreichten, und aus 13 Konferenzprotokollen. Nr. 13 enthält den Bericht über die am 26. April nach Lord John Russels Abreise gehaltene letzte Konferenz. — ,,Man kann,'' sagt die Times — sehr in Widerspruch mit Mylord Grey — ,,diese Aktenstücke nicht aus der Hand legen, ohne die Ueberzeugung, daß die russischen Minister von Anfang bis zu Ende ein unehrliches Spiel spielten, daß die russische Annahme der vier Punkte ein leeres Possenspiel, und der letzte russische Gegenvorschlag bei seiner Absurdität recht eigentlich eine Beleidigung der andern europäischen Mächte war. In etwas höflicheren und gemessenen Worten hat Graf Buol am Schlusse der Konferenzen das nämliche Urtheil gefällt.'' Die Times gibt hier ein Summarium der Verhandlungen — es sagt übrigens dem Publikum nicht viel neues. Nur folgende Stelle des Journals heben wir noch hervor: ,,Eigentlich wußte man schon am 17. April, wenn nicht früher, woran man war, denn auch die Gewissensfrage von Hrn. Drouin de l'Huys, ob Rußland seine Hoheitsrechte zu schmälern glaubte, wenn es auf das Recht verzichtete, eine unbeschränkte Anzahl Kriegsschiffe für das schwarze Meer zu bauen, entgegnete Fürst Gortschakoff: Rußland wolle die Stärke seiner Seemacht weder durch Vertrag noch anderswie auf eine bestimmte Zahl Schiffe beschränken lassen. Hr. Drouin hatte ferner eine Clausel aufgesetzt, wodurch alle Mächte, zur Ausführung des dritten Punktes, sich verbindlich machen sollten, die Unabhängigkeit und Gebietsintegrität des osmanischen Reichs zu respektiren und wechselseits die Beobachtung dieser Verbindlichkeit zu verbürgen. Aber Fürst Gortschakoff weigerte sich geradezu dieser Bürgschaft den Charakter einer bestimmten oder aktiven Garantie für das türkische Gebiet beizulegen — ein höchst bedeutsames Zeichen, in welchem Geiste die Russen auf diese Unterhandlungen eingingen. Gedrängt, endlich doch zu sagen was Rußland wolle, las er am 21. April ein Schriftstück vor, in welchem er beweisen wollte, daß der Türkei von Rußlands Flotte keine Gefahr drohe, und schloß mit der Erklärung: Rußland habe nichts dagegen den Bosporus und die Dardanellen den Kriegsflotten aller Nation zu erschließen, d. h. Zugeständnisse auf Kosten der Türkei zu machen. Bei alle dem behauptete er, Rußland habe sein Wort gelöst und annehmbare Vorschläge gemacht!'' (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Montenegro.

Man meldet aus Zara vom 9. Mai: Die herrschende Noth trieb abermals 9 Familien, bestehend aus 54 Individuen, zur Auswanderung aus Montenegro. Sie kamen gestern hier an, und gehen mit dem heutigen Lloyddampfer durch Kroatien und Slavonien nach Serbien ab. Andere Montenegriner gehen auf einem Kauffahrteischiffe nach Konstantinopel, um dort, wie dies seit vielen Jahren gebräuchlich, Arbeit zu suchen. Zu Cettinje wurde am 5. Mai eine Art Gesetzbuch kundgemacht.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 13. | +4°.4 | +6°.8 | +6°.2 | 323''',04 | 323''',16 | 322''',30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Vor- und im Anfange des Nachmittags bedeckter Himmel, dann bewölkt, gegen Abend ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +8°.4. Niederste Temperatur: +4°.0.
Mittlere Temperatur: +5°.28. Mittlerer Luftdruck: 322''',77.
Temperatur des Mains: +6°.9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,0. Höchste Temp.: +6°,2.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +2°,5. Barometer: 320''',87.

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: Freifrau v Jordan mit 2 Frl. Töchter, k. Generalmajors-Gattin v. Augsburg; HH. Kfite. Paulsen v. Erfurt; Weisker v. Leipzig, Dollwelzel v. Lausanne, Dressel v. Mannheim, Puchta v. Hof, Degel v. Münchberg; Lättler, Fabrikant v. Lengefeld; Begesack mit Gemahlin, Partikulier v. Karlsbad; Hachner mit Familie, Quartiermeister v. Bayreuth; Schramm, Hopfenhändler v. Plech; Schwarzmann, Handelsmann v. Forchheim.

## Bekanntmachung.

Zu Lichtmessen 1856 wird das Oekonomiegut Fuchsmühl im Landgerichtsbezirke Waldsassen auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Dasselbe besteht in circa 300 Tagwerk Felder und Wiesen von ausgezeichneter Bodenbeschaffenheit, Schäferei, Bräuerei, Bierschenke und Branntweinbrennerei.

Zur Bräuerei und Branntweinbrennerei wird das erforderliche Inventar gegeben.

Pachtliebhaber wollen sich an unterfertigte Rentenverwaltung wenden, von welcher die gewünschten Aufschlüsse gegeben werden.

Waldsassen, den 6. März 1855.

Freiherrlich von Zoller'sche Rentenverwaltung Fuchsmühl.
Gieprl.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 134. 15. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Oesterr. Ztg. schreibt unterm 11. Mai. Eine Folge der unterbrochenen Wiener Konferenz ist die Wiederanknüpfung der Verhandlungen in Frankfurt. Die Zeit ist jetzt gekommen, in welcher die deutschen Mächte in der orientalischen Frage einen Standpunkt einzunehmen haben. Sollten sie sich dazu entschließen, mit dem österreichischen Kabinette Hand in Hand zu geben, sollten sie in energischer Weise ihre Opferwilligkeit für die allgemeine Sache an den Tag legen so ist es wahrscheinlich, daß die Opfer selbst niemals verlangt werden. Selten ist eine ähnliche Gelegenheit gewesen, wo der gute Wille den Platz der guten That einzunehmen im Stande war. Einem einigen Deutschland gegenüber würde Rußland nachgeben. Jener mißachtete politische Begriff — Deutschland — wäre heute im Stande, sich überall Achtung und Geltung zu verschaffen. Trennen sich aber die deutschen Mächte oder ein großer Theil derselben von Oesterreich, so stehen wir am Anfange einer ungeheuren Verwirrung, deren Ende Niemand vorhersagen kann. Es irren sich Diejenigen, welche glauben, Oesterreich könne durch Deutschland zur Neutralität, zum Verlassen seiner westlichen Bundesgenossen, zum Ueberſichergehenlassen russischer Prätensionen gezwungen werden. Der Vertrag vom 2. December könnte leicht durch eine falsche Politik der deutschen Staaten eine Innigkeit annehmen, welche man in den deutschen Hauptstädten ihm nicht zu geben wünscht. Weigert sich Deutschland, die deutsche Politik, die Oesterreich befolgt hat, zu unterstützen, so muß Frankreich dessen Reserve bilden. Wie thöricht rechnen Diejenigen, welche glauben, die Krim-Expedition habe Frankreichs Kräfte erschöpft, es sei jenem Lande jetzt unmöglich, eine große Armee auf die Beine zu bringen. Wenn man es in Frankfurt will, so kann man dort ein Wort aussprechen, welches noch in diesem Jahre eine französische Armee über den Rhein treiben würde. Wie Viele sich vor einem Jahre in der Kraft Rußlands irrten, so thun es heute Leute hinsichtlich der Kraft Frankreichs und derjenigen Englands. Weil Silistria nicht fiel, so meinte man, sei es übel um Rußlands Wehrkraft bestellt, weil Sebastopol nicht fällt, so meint man, seien England und Frankreich erschöpft. Man lasse den Kaiser Napoleon, man lasse Lord Derby, Englands künftigen Premier, einmal zum Aeußersten entschlossen sein — und sie müssen, wenn der Friede nicht schnell kommt, einen solchen Entschluß fassen — und Europa wird bald ein Bild darbieten, wie während der ersten 15 Jahre dieses Jahrhunderts. Die phlegmatische Behaglichkeit so vieler deutscher Staatsmänner, als ob ihr eigenes Gebiet nicht von Pulvertonnen rings umstellt wäre, als ob nicht ein einziger Funke den Boden unter ihnen Erdbebengleich erzittern machen könnte, erschreckt uns. Das falsche Gefühl der Sicherheit, welches in Deutschland zu herrschen scheint, macht uns erbeben. Die Gefahr, welche ursprünglich Konstantinopel zu bedrohen schien, hat sich längst verzogen. Das Gewitter steht über Deutschland, über Polen, dort, wenn es nicht verschwindet, wird es am ehesten sich entladen. Und noch ist es Zeit, seine Gefahr abzuwenden. Noch in dieser eilften Stunde vermag Deutschland der Welt und sich selbst den Frieden zu geben, und die Gefahren der Gegenwart und einen Theil der Gefahren der Zukunft von seinen Grenzen fern zu halten.

Wien, 12. Mai. Gestern sind hier Nachrichten aus der Krim bekannt geworden, welchen zufolge die halbe französische Eskadre mit 15,000 Mann französischer Truppen an Bord von Sebastopol abgesegelt ist. Diese Thatsache deutet untrüglich auf die Veränderung des bisherigen Operationsplanes der Alliirten hin. Man scheint jetzt sich der Nothwendigkeit bewußt geworden zu sein, daß um Sebastopol zu nehmen, diese Festung vollkommen eingeschlossen werden, und daß man, um zu diesem Ziele zu gelangen, die russischen Truppen zuvor im freien Felde schlagen, die Krim erobern müsse. Es ist wahrscheinlich, daß die 15,000 Mann Franzosen sich in Kaffa festzusetzen versuchen werden (nach den neuesten telegr. Nachrichten bestätigt sich die Vermuthung nicht); auf der östlichen Seite der Halbinsel wäre dadurch ein für die Alliirten nicht minder wichtiger Operationspunkt gewonnen als dies im Westen, in Eupatoria, schon der Fall ist. Von Kaffa führt eine ziemlich gute Straße nach Simferopol und Baktschiserai, den Hauptstützpunkten der russischen Aufstellung. Neue Verstärkungen der Westmächte, die bedeutend sein müssen, werden wohl nicht mehr in Balaklawa oder Kamiesch, sondern im Norden der Krim landen; dort müssen sie die Zuzüge aller Art, die bisher den Russen ohne die geringste Anfechtung zukamen, zu hindern suchen. Perekop ist der Hals, der gleich anfänglich hätte zugeschnürt werden sollen; die Meerenge von Kertsch können leicht einige Dampfer beherrschen. Man dürfte demnach in einiger Zeit, im Besitze von Stellungen im Osten und Westen, Norden und Süden der Halbinsel, concentrische Operationen gegen die russische Aufstellung unternehmen. Ueber 15,000 Piemontesen werden als Verstärkung für ein solches Unternehmen kaum ausreichen; man wird für 50,000 Mann Rath schaffen müssen.

Vom Kriegsschauplatze meldet die „Mil. Ztg.": Die Leichtigkeit, mit welcher die Alliirten gegenwärtig größere Korps von einem Punkte auf den andern versetzen, macht der russischen Detailkanzlei viel zu schaffen. Es ist immerhin möglich, daß sich die pontischen Feldherren, bevor sie die russischen Stellungen forciren, noch eines festen Pivots bemächtigen werden; als solcher wird Feodosia bezeichnet, ein Punkt, dessen, wie bekannt, auch der „Moniteur" erwähnt hatte.

Nach Sebastopol waren 140,000 Pud Pulver und 700 Wagen mit Kriegsmaterialien gebracht worden, zwei Bataillone des Krementschegschen Infanterie-Regimentes und 3 Sotnien Kosaken eskortirten den Convoi. Die Arbeiten an der neuen Operationsbasis vorwärts

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

So ärmlich auch die Häuschen sind, die hinter der Dünenkette bis Mariakerke hin eine fast lückenlose Kette bilden, freilich nicht nahe aneinander liegend, sondern von ziemlichen Räumen getrennt — so haben sie doch etwas Festes, Nettes und Sauberes, was sie von den Wohnungen der Armuth im Binnenlande höchst vortheilhaft unterscheidet.

In Gedanken vertieft, war ich eine Strecke fortgegangen, und manches der niedlichen Häuschen hinter den Dünen lag schon hinter mir, als ich mich meines Zweckes wieder lebhaft erinnerte.

Ein Mann kam mir entgegen, der auf einem Schubkarren Moorrüben nach der Stadt bringen wollte.

„Wohnt nicht hier herum der alte Jan Cornelis?" fragte ich ihn.

„Ihr hättet's nicht besser treffen können, Mijnheer," erwiederte mir der Mann, „denn Ihr steht gerade seiner Wohnung gegenüber. Der Fußweg hier führt Euch zu ihm, und dort in der Sonne sitzt der alte Grijsaard, den Ihr sucht!"

Damit drückte er seinen Schubkarren weiter, nachdem er mich freundlich gegrüßt hatte.

Meine Blicke wendeten sich rechts hinab den Dünen zu.

Ziemlich hohe Sandwälle friedigten rechts und links von dem Fußpfade zwei ungewöhnlich ausgedehnte Feldstücke ein, in deren Ecken Pflaumenbäume ein nicht eben fröhlich Dasein fristete. Gerade da, wo der Pfad gegen die Dünen endete, stand eines jener kleinen Häuschen, deren ich gedacht. Es zeichnete sich dadurch aus, daß es neuer war als die Andern, und, was immer auf Frauennähe schließen läßt, gerade neben der Thüre ein kleines Blumengärtchen hatte, darinnen eine Monatrose lustig blühte, nebst Astern verschiedener Farbe. Ein alter, weißastiger für den Sandboden hoher Birnbaum beschattete auf der andern Seite theilweise das Häuschen, theilweise einen kleinen Raum, der als Hofraum gelten mußte. Hinter dem Häuschen, in einem kleinen Dünenthälchen suchte eine gescheckte Kuh ihr mageres und hartes Futter, und Hühner und Kaninchen trieben sich lustig in den Dünen in der Nähe des Hauses umher. Unter dem Birnbaume und an seinen rauhen Stamm angelehnt, stand ein geflochtener Sessel von kunstloser Arbeit, in dem

der Korniloff'schen Bastion wurden ununterbrochen fortgesetzt. 800 Mann arbeiteten unaufhörlich an der Einführung neuer Geschütze, deren Anzahl den Schußscharten nach auf 62 gebracht werden soll; bis zum 25. April waren 28 derselben armirt.

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Mittheilungen: Balaklava, 25. April. Die hiesige Kriegführung im Allgemeinen fängt an, Franzosen und Engländern, Offizieren und Gemeinen äußerst langweilig zu werden und wie könnte es anders sein? Als man das russische Gebiet zuerst betrat, glaubte der englische Löwe bis ins Blaue hinein auf die stolze Muskulatur seines Gliederbaues und die Unfehlbarkeit seiner Zähne trotzen zu können, ebenso vertraute der Franzose blind den Schwingen seines Adlers. Da sitzen sie nun, Adler und Löwe, seit Monaten hier, auf der einen Seite immer das Meer vor Augen, das sie hierhergespült, auf der andern die Kosaken. Der Landzipfel, den die Alliirten inne haben, ist so schmal, daß das ewige Einerlei der Scenerie bis zur Erschlaffung ermüdet. Und so wird man, wie es scheint, noch lange sitzen. Es sind nicht die ausdauernden und tapferen Soldaten, welche den Krieg mit Kanone, Gewehr und Faust zu entscheiden haben — man sieht von hier aus zu, wie eine mattherzige und abgenutzte Diplomatie sich abmüht, von Wien aus den ganzen Handel zu verkleistern und zu vertuschen und die Oberbefehlshaber hier sind nicht die Leute, die sich in Entrüstung dagegen aufzulehnen und auf eigene Hand zu handeln wagten. Hier inmitten eines großen Lagers, in ruhiger Anschauung der Verhältnisse, lernt man begreifen, wie dieser oder jener General der Vorzeit sich diktatorisch verschobener Verhältnisse bemeistern, die Geschicke seiner Nation selbstständig in die Hände nehmen, und seinen unbekannten Namen der Nachwelt groß und strahlend überliefern konnte. Für die Raglan's und Canrobert's sind freilich Versuchungen dieser Art nicht vorhanden. Man macht heute einen Angriff und wirft morgen einen zurück, rekognoscirt hier und inspizirt da, wirft Bomben und Raketen, summirt Todte und Verwundete, und zuletzt weiß doch Keiner, was der Sinn dieses ganzen planlosen Treibens ist. Die Lage ist eine klägliche; will man sich wieder in die Ruhe hineinschwatzen, so sollte man sich nicht zugleich schlagen und tägliche Menschenopfer bringen, und will man sich schlagen, so muß das Schwatzen ein Ende haben. Man kann jedoch die Sehnsucht nach einem gütlichen Arrangement nicht los werden, weil man Furcht hat vor dem Augenblick, in welchem das Herz Europa's zu schlagen anfangen würde. Man kann Ruß[illegible] nicht ernstlich angreifen ohne [illegible] man längst einsehen, und durch eine entschiedene Politik Deutschland für sich gewinnen müssen, während man sich bisher begnügte, der Ohnmacht eines großen Landes zu spotten, welches zu theilen und zu schwächen Russen, Franzosen und Engländer seit Jahrhunderten um die Wette Alles aufgeboten haben. Die Erfahrungen der hiesigen fruchtlosen Kriegführung werden in dieser Beziehung endlich eine Aenderung der Ueberzeugung aufzwingen. Der große Krieg ist einmal eingeleitet, und schwerlich vermag man seinen Lauf plötzlich zu hemmen; kann er nur mit Deutschland ausgefochten werden, so wird man einestheils die bisherige Politik der Feigheit, mit welcher sich zu associiren nicht gerade verlockend ist, abwerfen, man wird ferner einen würdigen Preis bieten müssen, um sich der Mitwirkung Deutschlands zu versichern. — 26. April. Eupatoria, sagt man heute, sei nicht ernstlich bedroht; Omer Pascha sei vielmehr dorthin zurückgekehrt, um die Operationen ins Innere hinein und gegen den Norden Sebastopols vorzubereiten. Der Dampfer „Caradoc" ist heute mit dem englischen Gesandten Lord Redcliffe nebst Gemahlin und Gefolge in Balaklava angekommen. Er soll die Nachricht vom Zerfallen der Wiener Konferenzen und Parole „Krieg à l'outrance" mitbringen. — 27. April. Heute früh unerläßliche Wiederholung der Scharmützel mit den Kosaken; sie setzten sich, wie gewohnt, bei Kamara in Scene. Die Batterien von zwei 32Pfündern, die den Eingang zu Balaklava von der Landseite beherrscht, feuerte ihren Allarmschuß, und ein Theil der Hochländer-Brigade stand sofort in langer höhnischer Zweigliederordnung der feindlichen Kavallerie gegenüber. Nach einer halben Stunde herrschte wieder tiefer Frieden. — Der Bremer Dampfer „Germania" geht Sonntag nach Skutari, um von dort Verstümmelte nach Southampton zurückzuführen. Der Vergleich dieses deutschen Schiffes mit englischen macht mich als Deutschen stolz. Die Schiffsoffiziere der Germania sind gebildete und höfliche Leute, dagegen die der meisten englischen Transportschiffe flegelhafte Gesellen. Aehnliches ergibt eine Vergleichung des Schiffsvolks. Die englischen Zeitungen haben die Erfahrungen, die man in Balaklava oft genug in Betreff des Benehmens der Kapitäne, Pursers und Stewards zu machen hat, registrirt. Wenn man diesen Leuten von wenig empfehlenden Manieren gern verzeihen würde, so erregt es doch den höchsten Ekel, wenn man sie auf ihrem Schiffe den hochnäsigen Regenten spielen und beim Verkauf von Käse, Butter und Bier den gemeinsten Schacher treiben sieht. Im vergangenen Winter haben Kapitäne von Transportschiffen ihren ganzen Schiffsproviant verkauft, und ihre Matrosen bis zur Meuterei hungern lassen, um sich an dem damaligen Elende der Armee möglichst zu bereichern. Nach meiner Erfahrung gibt es unter den französischen und deutschen Schiffskapitänen wenig solche Exemplare. — Die erste Division hält heute in Karany ein Wettrennen ab; vom Wetter begünstigt, ist es stark besucht. Zu auffallenden Erscheinungen gehörten 2 russische Offiziere, der eine zu Pferde in Begleitung von 2 englischen Offizieren, der andere (früher Kommandant von Balaklava) von einem französischen Soldaten mit Gewehr gefolgt. Eine Anzahl griechischer Weiber und Mädchen waren gegenwärtig, auch eine Frau zu Pferde, eine Komptoirdame von Kamiesch. Das Schauspiel ist nicht gerade allzu anziehend, mais le peuple s'amuse. Das schöne Wetter bringt auch die Schotten in ihrer eigenthümlichen Tracht, mit nackten Beinen Weiberröcken und breiten, weißen buschigen Quasten, vor dem Schooße hängend, aus Hütten und Zelt. Der Anzug ist zum Uebermaß geschmacklos.

Malta, 3. Mai. Ein Dampfer mit einem Dampfbackofen und einer Dampfmühle, für den Dienst in Balaklava bestimmt, ist aus England hier eingetroffen; aus Marseille lief der „Carmel" mit 60 Colli, Möbel und Dienerschaft am Bord hier ein. Vely Pascha ist aus Konstantinopel auf dem „Simla" mit 250 gefangenen russischen Soldaten und 12 Offizieren angelangt.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol nach St. Petersburg: „Bis zum 8. Mai begab sich nichts von Wichtigkeit. Das feindliche Feuer ist gemäßigt. Die am 3. Mai abgesegelte Flotte der Alliirten kehrte, als sie bis Kertsch gekommen war, wieder um. Ein Theil der eingeschifften Truppen ward in der Bay von Kamiesch ans Land gesetzt." (T. B. d. Allg. Ztg.)

Der „Constitutionnel" enthält einen längeren Artikel über die Verhältnisse in Asien. Die russische Kaukasus-Armee sei isolirt und

---

ein Greis saß, dessen schneeweißes Haar von einem Südwester*) bedeckt war. Sauber und nett war die ganze Umgebung, selbst auf den Feldern erblickte man kein Unkraut.

Einen Augenblick betrachtete ich mir das Bild dieses Stilllebens, aus dem Armuth und Zufriedenheit, Ordnung und Fleiß anheimelnd und wohlthuend mir entgegen trat.

Ohne weiteres schlug ich dann den Querpfad ein, und stand vor dem Greise, der sich auf meinen Gruß mühsam erhob und seinen Südwester achtungsvoll lüftete.

Neben seinem Sessel stand ein leerer Holzstuhl und davor das runde Tischchen mit allen Geräthschaften der hier sehr im Schwunge gehenden Spitzenklöppelei. Eine Spitze war in Arbeit und lag theilweise aufgerollt dabei, die sich durch Schönheit des Musters und Feinheit der Arbeit vortheilhaft auszeichnete.

„Ihr gestattet wohl, Vater, daß ein müder Wanderer ein Wenig bei Euch rastet?" hob ich an.

„Mit Freude", erwiederte der Greis. „Nehmet doch Platz auf dem Stuhle. Luisetje wird sich einen andern holen, wenn sie kommt."

Mit einem Blicke hatte ich das volle Bild des Greises in mich aufgenommen. Er mußte wohl tief in den Achtzigen sein, daran war kein Zweifel. Sein Haar war zu Schnee gebleicht. Tiefe Falten zeigte sein Gesicht, aber das Auge schien noch lebhaft und scharf. Der Kopf war schön und selbst in diesen hohen Jahren lag noch ein frisches Roth auf den Wangen, denen man es ansah, daß sie manchem Sturme waren preisgegeben gewesen. Seine Kleidung war ärmlich. Auf dem alten Wamms saß mancher Lappen, aber Alles war so ordentlich geflickt und so reinlich, daß man sich dessen nur freuen mochte.

„Ihr müsset mir's schon vergeben, daß ich Euch den Stuhl nicht stelle, Mijnheer; ich bin ein Grijsaard von acht und achtzig Jahren und ein altes Wrack, das hier vor Anker liegt, so lange es Gott gefällt. Ich bin am rechten Arme und Beine gelähmt und das Gehen fällt mir schwer, ob ich es gleich noch bis in die Stube riskiren kann."

Ich beruhigte ihn und setzte mich, nahm eine Cigarre und reichte auch ihm eine.

„Helaas!" rief er freudig bewegt aus, „da erweiset Ihr mir eine große Ehre und Freude. Es ist lange her, daß Unsereiner keine gute Cigarre mehr geraucht hatt."

Sein Gesicht war ordentlich verklärt in der Vorahnung des lange entbehrten Genusses.

*) Südwester heißt hier der wachstaffetne Hut der Seeleute, dessen Krempe im Nacken länger ist, als über der Stirne.

ihrer besten Truppen beraubt, die jetzt in der Krim stehen; ihre Verproviantirung biete, seit das schwarze Meer von der Flotte der Verbündeten beherrscht werde, die größte Schwierigkeit, und die Zusendungen auf dem Landwege seien, obwohl trefflich durch die russische Regierung organisirt, ungewiß und tausenderlei Störungen unterworfen; die Bevölkerungen, nicht blos die des Gebirges, sondern auch die der Ebenen, seien dem Petersburger Kabinet feindselig gesinnt; eine Insurrektion, welche in Finnland zweifelhaft, in Bessarabien chimärisch, würde in Georgien gewiß sein, wenn dieselbe durch die Invasion einer Vertrauen erweckenden Armee unterstützt würde. Endlich seien die russischen Streitkräfte in Asien nach Abzug der georgischen Milizen auf 25,000 Mann reduzirt. Die russischen Generale hätten mit dieser „Hand voll Leute" zwar nicht ungeschickt operirt, aber an der Indolenz, Verschleuderungssucht und Feigheit der Paschas die Hauptstütze gehabt; denn der türkische Soldat sei dort von demselben Schlage, wie die Helden von Kalafat und Silistria, nur daß man ihn in Asien habe verkommen und zu Grunde richten lassen. Der Divan habe endlich durchgegriffen; ein Theil der Anführer sei verurtheilt worden: es werde jetzt für die Gesundheit der Truppen gesorgt, Verstärkungen seien ausgehoben worden u. s. w.; kurz, das Heer enthalte bereits 25,000 Mann guter Truppen, und solle auf 30,000 Mann gebracht werden. Eben so nehme man an, daß das durch General Vivian ausgehobene und von England besoldete Korps für Asien bestimmt sei, — eine Annahme, die durch des englischen Obersten Williams Anwesenheit bei der asiatischen Armee als Williams Pascha bestärkt werde. Denn England habe ein besonderes Interesse daran, daß dort der Handel nach Persien, den Rußland durch Besetzung der Kaukasus-Provinzen hemme, wieder frei werde, und es gelte daher, die Russen aus den Positionen, die ihnen jetzt gestatten, auf diesem Handelswege Gesetze zu diktiren, zu vertreiben. Der „Constitutionnel" glaubt das Vertrauen aussprechen zu dürfen, daß, sobald der neue Feldzug begonnen, die Dinge in Asien eine andere Wendung nehmen werden. Williams Pascha vollende jetzt die Befestigung von Erzerum, Kars, das Hauptquartier der türkischen Armee an der Grenze, sei wohl befestigt, und sobald die Türken sich mit einem Siege einführten, würden sie in den georgischen Provinzen willkommen geheißen werden.

Helgoland, 8. Mai. Vorgestern landeten hier 14 englische Offiziere. Unter ihnen befinden sich ein Proviant- und ein Zahlmeister. Die Equipirung sämmtlicher Herren, die vollständige Haushalts-Ausrüstungen (sogar Fortepianos) und theilweise auch ihre Familien mitbrachten, läßt auf einen längeren Aufenthalt schließen. Gestern wurden sämmtliche öffentliche Lokale besichtigt und für die Unterbringung mit Beschlag belegt, so z. B. auch der große Raum, in dem die Badekarren der Bade-Aktiengesellschaft aufbewahrt werden. Die in Aussicht stehende Besatzung wird auf 5—6000 Mann angegeben. Für die nächsten Tage gewärtigt man die Ankunft bedeutender Proviantmittel. Wahrscheinlich ist, daß Helgoland zur Werbestation für die englische Fremden-Legion ausersehen ist (von der wir durch Herrn F. Peel's Erklärung im Unterhause am 4. d. M. wissen, daß sie kein aufgegebenes Projekt ist und daß in verschiedenen Theilen Deutschlands für dieselbe recrutirt wird.)

Aus Reval, 29. April, wird englischen Blättern gemeldet: „Die Dampfer Conflikt, Imperieuse und Arrogant erschienen gestern in unserem Hafen und zeigten die Blokade an, indem sie zu gleicher Zeit erklärten, daß den neutralen Schiffen, um sich zu entfernen, eine Frist von sieben Tagen gestattet sei, daß sie jedoch vom Augenblick des Eintritts der Blokade an nur noch in Ballast absegeln können."

## Deutschland.

München, 13. Mai. Das allerhöchste Reskript, welches die Landtagswahlen anordnet, wird zwischen heute oder morgen erwartet.

Durch Kriegsministerialreskript wird die Einführung von Achselwulsten (Wings) an den Waffenröcken der Mannschaft der Jägerbataillone angeordnet; dieselben sind gleich den Rockkrägen von hellgrünem Tuche zu fertigen. (N. Korr.)

Bamberg, 13. Mai. Se. k. Hoh. Herzog Maximilian in Bayern ist gestern Mittag mit dem Eilzug von München kommend, nach Banz hier durchgereist.

Köln, 13. Mai. Auf der Reise nach Luxemburg begriffen, haben Se. Maj. der König der Niederlande heute Mittags gegen 12 Uhr unsere Stadt passirt. Alle Schiffe im Hafen, die Lagerhäuser, Ladungsbrücken rc. hatten einen reichen Flaggenschmuck, besonders in holländischen Farben, angelegt, und mit Kanonendonner und Militärmusik ward der prachtvolle kgl. Yacht-Schraubendampfer, welcher den hohen Reisenden trug, am Rheinufer empfangen. Die Generalität, das Offizier-Korps, die Spitzen der Behörden rc. begrüßten Se. Maj. auf dem Schiffe, welches nach kurzem Aufenthalte an der Trankgassen-Landungsbrücke seine Reise rheinaufwärts fortsetzte. (Köln. Ztg.)

Koblenz, 12. Mai. Der General-Lieutenant v. Wedell, Gouverneur von Luxemburg, welcher von Se. Maj. unserem Könige beauftragt ist, den König der Niederlande bei seiner jetzigen Reise nach Luxemburg auf diesseitigem Gebiete zu empfangen, ist heute Nachts um 3 Uhr hier eingetroffen.

Wien, 13. Mai. Die Rückantwort aus Paris und London auf die letzten Ausgleichungsvorschläge ist telegraphisch eingetroffen. Sie lautet ablehnend. Die betreffenden Courierdepeschen sind unterwegs. Ein Gerücht ist im Umlauf, Hr. v. Bourqueney sei abberufen. Sonntagsbörse matt. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Italien.

Turin, 8. Mai. Die Diskussion über das Klostergesetz wurde fortgesetzt; mehrere Redner dafür und dagegen ließen sich heute hören. Die Einschiffung in Genua nimmt ihren Fortgang. Aus Neapel vernimmt man über Genua von einer heftigen Eruption des Vesuv.

## Frankreich.

Paris, 12. Mai. Heute kam vor der Criminalkammer des Kassationshofes Pianori's Rekursgesuch zur Verhandlung. Der von Amts wegen ernannte Vertheidiger Delaborde machte gegen das Urtheil des Assisenhofes der Seine zwei formelle Rechtseinwände geltend, in so fern erstens Pianori, das Französische nicht hinreichend verstehend, während des Prozesses einen Dolmetscher hätte erhalten müssen, und in so fern zweitens im Widerspruche mit Art. 268 der Kriminal-Untersuchungs-Ordnung der Präsident der Assisen bei den Verhandlungen zwei telegraphische Depeschen des Geschäftsträgers zu Rom vorgelesen hätte, ohne die Geschwornen zu benachrichtigen, daß sie dieselben nicht als Beweisstücke, sondern als bloße Notizen zu betrachten hätten, da sie dem Angeklagten nicht zuvor mitgetheilt

---

„Ihr wohnt da schön und friedlich", sagte ich, um einen Anfangspunkt für das Gespräch zu finden, nachdem ich ihm Feuer gereicht.

„O ja, Mijnheer, schön; aber will ich die See sehen, so muß mich Luisetje dort den Pfad zu den Dünen hinaufführen. Da mögt Ihr nun wohl denken, daß doch mancher Tag vergeht, ohne daß ich sie gesehen habe, und doch ist die alte Liebe zur See in meiner Brust noch nicht gerostet. Das thut mir oft wehe, und doch kann ich dem guten Kinde nicht zumuthen, diese schwere Arbeit oft zu thun und seine kostbare Zeit zu versäumen. Friedlich wohnen wir, ja denn kein Unfriede stört uns hier, wo Nachbarn so ferne sind, daß man sie selten sieht."

„Und Euer Haus ist neu! Ihr habt es wohl erbaut?"

„Ach ja, Mijnheer", versetzte er mit einem tiefen Seufzer; „wenn sich nicht nur an diesen Bau so bittere Folgen knüpften und seine Ursache nicht eine so herbe gewesen wäre. Denkt Euch, es war Anno 1844 beim Neumond im März, als gerade eine Springfluth war und der Wind aus Nord-Nordwest das Salzwasser mit erschrecklicher Macht gegen Ostende trieb. Gegen Mitternacht war er zum Orkane angewachsen, der daher ras'te. Ich hab' nur Einen so erlebt, den, der mich meine graden Glieder kostete. Zahllose Mövenschwärme flüchteten auf's Land in selbiger Nacht und niemals hab' ich ihren Schrei angstvoller gehört. Gegen halb Eins in der Nacht war hohe Fluth. Da brach plötzlich das Meer über die Dünen herein mit aller Macht. Ich und mein gutes Kind wären ertrunken, wenn uns nicht ein guter Mensch vor der Gefahr gewarnt hätte. Wir flohen zeitig nach Mariakerke mit unserm Kühchen, aber unser Feld wurde verwüstet, unser Hüttchen stürzte ein, denn es war alt und gebrechlich. Da könnt Ihr Euch unser Herzeleid denken! Ist man arm und jung, so drückt so etwas schwer; aber ist man alt, so ist's noch viel schwerer, weil aller Verdienst mangelt. Ich gab Alles hin, selbst mein theuerstes Kleinod, meine Uhr versetzte ich, und baute das Häuschen auf; aber die Schuld drückt und verzehrt meines Kindes Verdienst und meinen Frieden."

„Das ist ein hartes Loos", sagte ich; wenn aber Euer Kind sich verheirathet, da wirds den jungen Kräften leichter, die Schuld abzuzahlen."

„Mein Kind wird keinem Manne zum Altare folgen, ehe und bevor diese Schuld getilgt ist," sagte der Greis. „Es ist sein unwandelbarer Entschluß."

„Aber warum denn das?" fragte ich mit Theilnahme.

„Weil sonst der Jammer in die Ehe hineinragt, und sie elend machen muß. Ehestand ist ohnehin Wehestand, Mijnheer; wenn er aber gar noch mit Schuld und Ungeduld begonnen wird, dann ist's vollends aus. Da kann ich meinem Kinde nicht Unrecht geben."

(Fortsetzung folgt.)

worden waren. General-Advokat de Royer bekämpfte beide Rechtseinwände und schloß mit den Worten: „Ein Dekret des Kaisers konnte den Staats-Gerichtshof einberufen; es lag ein Verbrechen vor, das die gesammte Gesellschaft in Gefahr setzte; er konnte die That vor eine Ausnahme-Gerichtsbarkeit verweisen; der Kaiser hat es nicht gewollt; er hat für Pianori blos ordentliche Richter gewollt, er hat sich der Gerechtigkeit der Jury anvertraut, und ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß das allgemeine Gefühl seinem Vertrauen entsprochen hat. Der Kaiser hat demnach auch gewollt, daß der Kassations-Rekurs dem Verurtheilten offen bliebe. Sie werden anerkennen, daß die Prozedur regelmäßig, die Strafe gesetzlich angewandt ist, und folglich eine große, nothwendige Sühne nicht behindern.“ Der Hof, urtheilend, daß der Prozeß in allen Rechtsformen von Statten gegangen, verwarf hierauf die eingelegte Beschwerde, womit Pianori also alle ordentlichen Mittel erschöpft und nur noch vom Kaiser selbst eine Aenderung seines Looses zu erwarten hat. — Das Journal de Rennes berichtet: „Die Mauth-Beamten hatten seit einiger Zeit zwei Individuen bemerkt, die nach einem im Faubourg de Paris einzeln stehenden Hause Pakete schafften, in denen man Kontrebande vermuthete. Eine Haussuchung erfolgte, und in einem kleinen Zimmer des Hauses fand man verschiedene heftige Gifte in beträchtlichen Quantitäten, als Arsenik, Blausäure, ferner eine Kugelform und ein frisch abgefeuertes Pistol. Das Zimmer war außerdem leer. Die Nachbarn hatten wahrgenommen, daß das Haus nur Nachts besucht werde. Zwei Verhaftungen fanden in Folge dieser Entdeckung statt; die Justiz forscht nach.“

Paris, 12. Mai. Die Theuerung hier hat einen neuen offiziellen Fortschritt gemacht, der sehr alarmiren wird. Der Stadtrath von Paris hat nämlich gestern nach langer Debatte für eine Erhöhung des Brodpreises sich entschieden, da er nicht mehr im Stande ist, die Opfer fortzusetzen, welche er bisher zur Erhaltung des Status quo gebracht hat. Das Kilogramm Brod = 2 Pfund wird nun um 1 Sou mehr kosten, eine sehr bedeutende Erhöhung, die gewiß viel böses Blut machen wird. (K. Z.)

Paris, 12. Mai. Es heißt heute, der Unterrichtsminister Fourtoul werde durch den Vicomte de la Gueronniere ersetzt werden. Der akademische Staatsstreich und die Protestation der Mitglieder des Instituts scheinen Fourtoul den Hals gebrochen zu haben. Die Entrüstung, die diese Maßregel überall hervorrief, scheint ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben, und man opfert Fourtoul, um der öffentlichen Meinung einige Genugthuung zu geben. — So eben erfahre ich, daß die Eröffnung der Ausstellung wiederum vertagt ist, und zwar wenigstens auf acht Tage. (K. Z.)

Paris, 12. Mai. In einem Artikel des Constitutionnel, der die Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Polen bespricht, heißt es in seiner Einleitung: „Der Krieg, den wir gegen Rußland führen, ist noch nicht der große Krieg. Der große Krieg wird erst dann beginnen, wo wir nach definitivem Abbruch der Verhandlungen in Gemeinschaft mit Oesterreich operiren können. Dann werden wir Rußland nicht mehr an seinen Extremitäten, dann werden wir es dicht am Mittelpunkt seiner Macht, an seinen verwundbarsten Seiten angreifen. Das Schlachtfeld wird nach Polen verlegt werden, und es handelte sich dann nicht mehr bloß um die Einnahme einer Stadt, sondern dort wird sich nicht mehr und nicht weniger als das Schicksal des russischen Reiches entscheiden.“

Der Constitutionnel hält es für wahrscheinlich, daß in Folge der Militär-Convention Frankreich ein Heer zur Unterstützung Oesterreichs abzusenden haben werde. Er bezeichnet nun die verschiedenen Wege, welche eine solche französische Hülfs-Armee einschlagen könne, sei es mit Benutzung der sardinischen Eisenbahnen und der Dampfschiffe auf dem Po durch Italien, sei es durch Deutschland. Für Deutschland zieht er die Fälle in Betracht, daß Preußen oder Preußen und Sachsen den Durchzug nicht gestatten werden. Dann müssen die süddeutschen Eisenbahnen und die Donau zum Transport benutzt werden. Der Constitutionnel meint, daß die Erfahrungen, die man gemacht, die Uebung, die man bei Militär-Transporten auf Eisenbahnen erlangt, die Annahme rechtfertigen, daß innerhalb zwölf Tage eine ganze französische Armee von Kehl nach Wien gebracht werden könne.

## Großbritannien.

London, 12. Mai. Die Dampfer Pylades und Volcano, sowie die Kanonenboote Redwing, Starling, Distle und Badger sind gestern aus der Themsemündung ausgelaufen, um sich nach der Ostsee zu begeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Course. — Frankfurt a. M., 14. Mai 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100¼ | |
| Pistolen . . . . | 9 | 34 —35 | 4½ % ditto . . . | 94½ | ¼ |
| ditto Preuss. . | 10 | 1 | 4 % ditto . . . | 88½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41 —42 | 4 % Ablös.-Rente . | 88¼ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | 83¼ | 83 |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½—21½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 128 | ¼ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 44 —46 | Bank-Actien . . . | — | — |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 14. | +2°.5 | +11°.8 | +8°.0 | 320'''.87 | 320'''.44 | 320'''.35 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., N., NO., gegen Abend NW. — Morgens etwas nebelig. Vormittags bewölkt. Nachmittags Gewitterwolken. um 3½ Uhr Donner in SW. mit heftigem Regen und Hagel (60c''.0). dann bedeckt. Abends ein wenig Regen (1c''.9 auf den □').

Höchste Temperatur: +13°.5. Niederste Temperatur: +2°.5.
Mittlere Temperatur: +8°.18. Mittlerer Luftdruck: 320'''.44.
Temperatur des Mains: +8°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.4. Höchste Temp.: +8°.0.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.0. Barometer: 319'''.72.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Strössendorf; Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinziegenfeld; Ibl, Regierungsrath u. Stadtkommissär v. Bamberg; Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Kaibitz; Frhr. v. Staff-Reizenstein, Gutsbesitzer v. Konradsreuth; Hoppe, Fabrikbesitzer v. Friedrichshütte; Kflte. Ordenstein v. Würzburg, Ullmann v. Fürth, Cann v. Frankfurt a. M., Schlör mit Fräulein Tochter v. Dettelbach, Günther mit Gemahlin u. Hartenstein v. Leipzig, Schubert v. Nürnberg, Brehme v. Nordhausen, Dost v. Rudolstadt, Brenfleck v. Sulzfeld; Filibert, Pfarrer v. Darmstadt.

## Anzeigen.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

HEN 855.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 135. 16. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Ueber die Wiener Konferenzen spricht sich die Times vom 11. Mai folgendermaßen aus: „Die gegenwärtig dem Parlamente vorliegenden Papiere über die Wiener Unterhandlungen beschränken sich auf die amtlichen Protokolle und Denkschriften dieser berühmten Konferenzen. Allein sie bilden eine vollständige und authentische Urkunde der von den verschiedenen Mächten bei dieser Gelegenheit hingestellten Vorschläge, der Gründe, mit welchen dieselben vertheidigt und bekämpft wurden, und der Ausflüchte, an welchen sie schließlich scheiterten. Wir nehmen nicht den geringsten Anstand, zu behaupten, daß es unmöglich sei, diese Dokumente zu lesen, ohne die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die russischen Minister von Anfang bis zu Ende ein falsches Spiel gespielt haben, daß die Annahme der vier Punkte von Seiten Rußlands ein bloßer Vorwand war, und daß die schließlich vom Petersburger Kabinet gemachten Gegenvorschläge wegen ihrer Widersinnigkeit geradezu beleidigend für die übrigen europäischen Mächte waren. Ganz dieselben Ansichten, nur in höflicherer und rücksichtsvollerer Form hat Graf Buol ausgesprochen, als er die Konferenzen schloß. Ohne jedoch hier auf eine vollständige Erörterung dieser Vorschläge einzugehen, wollen wir zuvörderst unsere Leser kurz von dem Verlaufe der Unterhandlungen in Kenntniß setzen. Die Konferenz ward in Wien am 15. März mit einer Rede des einstimmig zum Vorsitzenden erwählten Grafen Buol eröffnet, welche die an die Bevollmächtigten gerichtete Aufforderung zu friedlichen und versöhnlichen Gesinnungen enthielt. Allein sie enthielt zugleich die wichtige Erklärung, daß „der Kaiser von Oesterreich seinen Entschluß über die unerläßlichen Bedingungen des Friedens gefaßt habe, und daß nichts, selbst nicht die ernsthaftesten Folgen, Se. Maj. verhindern werde, an den seinen Bundesgenossen gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten festzuhalten." Diese Bedingungen sind die bekannten vier Punkte, welche dem russischen Gesandten mitgetheilt worden waren, der erklärte, daß er sich zu allen darin aufgestellten Grundsätzen, mit Einschluß der Beendigung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere, bekenne und bereit sei, dieselben als Ausgangspunkt für die Unterhandlungen anzunehmen. Mit dieser Definition erklärten sich Frankreich und England einverstanden, bemerkten jedoch zugleich, daß von einer Diskussion dieser Grundsätze selbst gar keine Rede sein könne, und daß nur noch ihre Anwendung näher festzustellen sei. Die Reihenfolge der Erörterungen wurde hierauf in folgender Weise festgestellt: 1) Donaufürstenthümer, 2) Donauschifffahrt, 3) Beschränkung der russischen Macht im schwarzen Meere, und 4) Stellung der christlichen Unterthanen der Pforte. Die russischen Gesandten willigten, nachdem sie den vergeblichen Versuch gemacht hatten, die Zulassung Preußens zu der Konferenz zu erwirken, in die vollständige und dauernde Abschaffung der in Betreff der Donaufürstenthümer zwischen Rußland und der Türkei bestehenden Verträge. Das zukünftige Verhältniß dieser Provinzen sollte durch einen feierlichen, die Aufrechthaltung aller Gerechtsamen und Freiheiten der Moldo-Walachen und Serben bekräftigenden Akt der Pforte unter freundschaftlicher Sanktion der Großmächte festgestellt werden. Jede ausschließliche Schutzherrlichkeit sollte aufgehoben werden, und die russischen Bevollmächtigten zeigten einen eigenthümlichen, aber löblichen Eifer, die Volksfreiheit in jenen Provinzen gegen jede Beeinträchtigung zu sichern. Die endgültige Vereinbarung eines Planes zur Verwaltung der Fürstenthümer ward einem Ausschuß überwiesen, welcher weitere Instruktionen aus Konstantinopel abwarten sollte. Die Frage der Donauschifffahrt ward gleichfalls ohne erhebliche Schwierigkeiten erledigt. Rußland betheuerte, daß es die Handelsfreiheit des Stromes nie bestritten und bekämpft habe, und daß die eingetretenen Hemmnisse nur in natürlichen Ursachen ihren Ursprung hätten, worauf Hr. v. Prokesch die trockene Antwort ertheilte, daß, wenn gleich es ihm durchaus nicht einfalle, an dem guten Willen der russischen Regierung in dieser Hinsicht zu zweifeln, es sich leider zufällig so treffe, daß die Betheuerungen Rußlands ganz und gar im Widerspruch mit den Thatsachen seien. Das Abkommen, über welches man sich einigte, bestimmte, daß die im Jahre 1815 in Bezug auf die übrigen schiffbaren Flüsse Europas aufgestellten Grundsätze auch auf die Donau ihre Anwendung finden und von allen Mächten gewährleistet werden sollen, und daß eine Commission aller Großmächte zu ernennen sei, um alle zur Eröffnung und zum Schutze der freien Stromschifffahrt nöthigen Schritte zu thun. Rußland verstand sich dazu, die Quarantäne an der Sulinamündung nicht wiederherzustellen und keine Befestigungen zwischen der Sulina- und der Georgsmündung anzulegen. Am 26. März langten die Bevollmächtigten bei der Erörterung des dritten Punktes an. Graf Buol machte den Vorschlag, zunächst die Gesandten Rußlands und der Türkei zu ersuchen, der Konferenz die Mittel anzugeben, durch welche sie diesen allgemein hingestellten Punkt zu verwirklichen gedächten. Mit diesem höflichen Vorschlag erklärten sich Frankreich und England einverstanden; Fürst Gortschakoff jedoch lehnte ihn ab, indem er erklärte, es stehe nicht in seiner Macht, den von dem Grafen Buol angerathenen Weg einzuschlagen. Man entschied sich mithin für eine Vertagung, um die Ankunft Ali Paschas aus Konstantinopel, des Hrn. Drouin de l'Huys aus Paris und neue Instruktionen aus St. Petersburg abzuwarten. Oesterreich hob ausdrücklich hervor, daß es zweckmäßig sein würde, in dieser Zwischenzeit zur Besprechung des vierten Punktes zu schreiten, und ward in dieser Auffassung von Rußland stark unterstützt. Allein die Gesandten Frankreichs und Englands erhielten von ihren Regierungen den Befehl, den letzten Punkt nicht vor Erledigung des dritten zu erörtern. Am 17. April nahm man die Konferenzen nach einer 18tägigen Unterbrechung wieder auf, um das Ergebniß der nach Petersburg geschehenen Anfrage zu erfahren. Fürst Gortschakoff lehnte es ohne weiteres ab, das ihm bei jener frühern Zusammenkunft gemachte Anerbieten anzunehmen und mit einem Vorschlage hervorzutreten, fügte jedoch hinzu, daß Rußland bereit sei, jedes vorgeschlagene Auskunftsmittel in ernstliche Erwägung zu ziehen, vorausgesetzt, daß dasselbe nicht die Souveränetätsrechte des Kaisers von Rußland auf seinem eigenen Gebiete beeinträchtige. Darauf hin drückte der mittlerweile eingetroffene Hr. Drouin de l'Huys sein Bedauern darüber aus, daß die russischen Bevollmächtigten nach 18tägiger Frist der Konferenz keine bessere Mittheilung zu machen hätten, und schlug vor, die Vertreter der verbündeten Mächte möchten sofort zusammenkommen, um sich über einen Vorschlag zu einigen. Außerdem fragte er den Fürsten Gortschakoff, ob Rußland es als eine Beeinträchtigung seiner Souveränetätsrechte betrachten werde, wenn es sich der Befugniß entäußere, eine unbegrenzte Anzahl von Kriegsschiffen im schwarzen Meere zu halten. Auf diese einfache Frage erwiderte Fürst Gortschakoff: „Rußland werde sich nicht dazu verstehen, die Stärke seiner Flotte vertragsweise oder auf irgend einem anderen Wege auf eine bestimmte Anzahl von Schiffen beschränken zu lassen." (Schluß folgt.)

**Wien**, 12. Mai. Wir hören mit Bestimmtheit, schreibt die Oesterr. Ztg., daß der Operationsplan der Alliirten in der Krim eine durchgreifende Aenderung erfahren hat, und der Krieg auf der Halbinsel mit größter Energie geführt werden wird. Natürlich verlautet über die Art und Weise, wie man diesen Plan in's Werk zu setzen gedenkt nichts Positives; man wird ihn erst aus den Thatsachen zu erkennen vermögen. So haben wir auch bis jetzt nichts Näheres über die, wie gestern gemeldet, von Sebastopol abgegangene Expedition erfahren; gewiß aber ist, daß im gegenwärtigen Augenblicke Kertsch bombardirt wird. Es scheint keine zu gewagte Annahme, daß, wenn man sich der Meerenge von Kertsch zu versichern sucht, um weitere russische Zuzüge von dieser Seite zu wehren, man dasselbe auch bei Perekop zu versuchen sich veranlaßt fühlen dürfte.

Das englische Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche Lord Raglans: „Vor Sebastopol, 10. Mai. Die Russen machten diesen Morgen mit einer großen Truppen-Abtheilung einen Ausfall gegen unsern rechten vorgeschobenen Laufgraben, wurden aber im Nu zurückgeschlagen. Ein zweiter und ähnlicher Versuch hatte dasselbe Schicksal. Nichts konnte über die Haltung der Truppen gehen, die an der Affaire Theil nahmen. Der Verlust des Feindes war bedeutend."

**Königsberg**, 15. Mai. Ein kaiserlich russisches Manifest vom 6. Mai erachtet es jetzt für unerläßlich, daß die Armee und

die Flotte vollzählig sein, und befiehlt eine im Juni anfangende und im Juli zu beendigende Aushebung, 12 Mann vom Tausend, in 17 Gouvernements der Westhälfte. (T. D. d. N. K.)

## Deutschland.

Bayreuth, 16. Mai. Der Landrath von Oberfranken hat seine Sitzungen beendigt. Es war wie früher der k. Appellationsgerichtsassessor v. Seefried von Bamberg zum Präsidenten und der k. Advokat Elßner von Bamberg zum Sekretär gewählt worden. In der Sitzung am 7. Mai war Gegenstand der Berathung die Errichtung einer Ackerbauschule für Oberfranken. Die in der vorjährigen Sitzung beantragte Aufnahme eines noch nöthigen Kapitals zu diesem Zweck genehmigte die allerhöchste Stelle nicht. Es wurde daher beschlossen, die nöthigen Fonds hiezu, soweit sie nicht schon in dem Betrage von 12,000 fl. vorhanden sind, durch Admassirung jener Beiträge die jährlich mit 3000 fl. aus Staats- und Kreismitteln zu diesem Zwecke gereicht werden, zu nehmen. In derselben Sitzung wurde auch die allgemeine Hauptliste der Geschwornen pro $18\frac{55}{56}$ ergänzt, resp. festgestellt.

In der Sitzung vom 8. Mai befaßte sich der Landrath mit der Prüfung der Kreisfondsrechnung des Jahres $18\frac{53}{54}$. Diese Rechnung stellt eine reine Einnahme von 150,742 fl. und eine Ausgabe von 138,759 fl. dar. Ferner wurde der permanente Landrathsausschuß gewählt. Die Wahl fiel

1) auf Herrn Bürgermeister Dilchert dahier,
2) auf Herrn Bürgermeister Landgraf von Wunsiedel,
3) auf Herrn Kaufmann Rützel von Himmelkron,
4) auf Herrn Fabrikant Steinhäuser von Hof,
5) auf Herrn Freiherrn v. Seefried, k. Appellationsgerichts-Assessor von Bamberg,
6) auf Herrn Kaufmann Püttner von Kulmbach.

Nachdem die Wahl der Ersatzmänner noch Statt hatte, wurde eine Reihe Rechnungen, die von der k. Regierung dem Landrathe zur Einsicht und Stellung allenfallsiger Anträge mitgetheilt wurden, geprüft und ein Anlaß zu irgend einer Antragstellung nicht gefunden.

In der Sitzung am 9. Mai beschäftigte sich der Landrath mit Berathung der Voranschläge der Kreis-Ausgaben pro $18\frac{55}{56}$ und der Deckungsmittel hiefür. Die von der königl. Regierung verlangte Kreisumlage ist gegen die vorjährige bedeutend höher. Während sie im vorigen Jahre $9\frac{1}{4}$ Prozent im Betrage von 58,745 fl. ausmachte, würde sie sich heuer nach dem Regierungs-Postulate auf $14\frac{3}{4}$ Prozent im Betrage von 98,196 fl. belaufen.

In Erwägung der schlimmen Verhältnisse beließ es der Landrath bei der vorjährigen Kreisumlage von $9\frac{1}{4}$ Prozent. Die Kreis-Einnahmen berechnen sich incl. der von dem Landrathe beantragten Kreisumlagen zu 60,000 fl., auf 138,100 fl. in runder Summe, die nach der Aufstellung des Landrathes in folgender Weise verausgabt würden:

| | | |
|---|---|---|
| I. | für die Erhebung und Verwaltung der Kreiseinnahmen statt der von der kgl. Regierung veranschlagten 1963 fl. . . . . . . . | 1,211 fl., |
| II. | für den Bedarf des Landraths, statt der veranschlagten 1807 fl. . . . . . . . | 1,657 fl., |
| III. | für Erziehung und Bildung, statt der veranschlagten 86,812 fl. . . . . . . . | 79,292 fl., |
| IV. | für Industrie und Kultur, statt der veranschlagten 40,277 fl. . . . . . . . | 24,007 fl., |
| V. | für Gesundheit, statt der veranschlagten 3650 fl. | 3,150 fl., |
| VI. | für Wohlthätigkeit, statt der veranschlagten 9300 fl. . . . . . . . . . . | 8,300 fl., |
| VII. | für Straßen- und Wasserbau, statt der veranschlagten 30,000 fl. . . . . . . . | 20,200 fl., |
| VIII. | für den allgemeinen Reservefond, statt der verlangten 1769 fl. . . . . . . . | 335 fl. |
| | | 138,157 fl. |

Die Wünsche und Anträge, die vom Landrathe ferner gestellt wurden, werden wir in einem zweiten Artikel folgen lassen.

Das königliche „Regierungs-Blatt" Nro. 24 vom 14. Mai enthält die Bekanntmachung, die Wahlen der Landtags-Abgeordneten betreffend. „Maximilian II. von Gottes Gnaden König von Bayern 2c. Wir haben mit Rücksicht auf Unsere Erklärung vom 25. März l. Js. beschlossen und verordnen, daß die Wahlen der Abgeordneten zum Landtage nach Maßgabe des Gesetzes vom 4. Juni 1848 (Gesetzblatt Nro. 11) unverzüglich eröffnet, die Wahlen selbst nach Artikel 15 des Gesetzes a) für die Urwahlen am 21. l. Mts., b) für die Wahlen der Abgeordneten am 30. l. Mts. vorgenommen, die Ergebnisse sammt den Wahlverhandlungen aber bis zum 9. Juni l. Js. Uns vorgelegt werden sollen. Zu diesem Behufe lassen Wir nach Artikel 2, 12 und 13 des erwähnten Wahlgesetzes in der Anlage 1 die Zahl der zu wählenden Abgeordneten, deren Vertheilung auf die verschiedenen Regierungsbezirke und unter Anlage 2 die Uebersicht der Wahlbezirke zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreisregierungen sich hienach, sowie nach dem Wahlgesetze überhaupt genau zu achten. Wir erwarten hiebei von allen Behörden gewissenhafte Erfüllung ihrer beschworenen Pflichten, Leitung der Wahlhandlungen mit rücksichtsloser Unbefangenheit, Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen vor Einschüchterung oder Bestechung und pflichtgetreue Enthaltung von Beschränkung der Wahlfreiheit. München, den 10. Mai 1855. Max. Frhr. v. d. Pfordten. Dr. v. Aschenbrenner. v. Ringelmann. v. Zwehl. Graf v. Reigersberg. Manz. Auf königlich allerh. Befehl: der General-Sekretär, Ministerialrath Epplen."

Se. Maj. der König habe Sich bewogen gefunden, dem Maler A. Riedel aus Hof das Ritterkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael, und die erledigte Professur an der I. Klasse des Gymnasiums zu Hof dem bisherigen Studienlehrer an der Lateinschule zu Speier, K. L. Macht, zu verleihen.

Uebersicht der Landtags-Wahlbezirke im Kreise Oberfranken: 1) Bayreuth: Stadt Bayreuth, Ldg. Bayreuth, Kulmbach, Pegnitz, Weidenberg, Thurnau, Stadtsteinach, Berneck wählt 4 Abg.; 2) Herzogenaurach: Ldg. Herzogenaurach, Gräfenberg, Höchstadt wählt 1 Abg.; 3) Lichtenfels: Ldg. Lichtenfels, Scheßlitz, Weismain wählt 2 Abg.; 4) Kronach: Ldg. Kronach, Nordhalben, Ludwigsstadt wählt 1 Abg.; 5) Hof: Stadt Hof, Ldg. Hof, Naila, Münchberg, Rehau, Wunsiedel, Kirchenlamitz, Selb wählt 4 Abgeordnete; 6) Bamberg: Stadt Bamberg, Ldg. Bamberg I. und II., Burgebrach, Ebermannstadt, Hollfeld, Pottenstein, Seßlach, Forchheim wählt 4 Abgeordnete.

## Frankreich.

Paris, 13. Mai. An unseren Gesandten in Wien, Baron Bourqueney, ging heute eine Depesche mit der gemessensten Weisung ab, vom Wiener Hofe ganz bestimmte Erklärung und die Unterzeichnung einer Militär-Convention zu fordern. (Köln. Ztg.)

Paris, 14. Mai. Der heutige „Moniteur enthält, daß in Betracht des Zusammenflusses von Fremden in Paris die Stadt aufhören wird, die bisher gebrachten Opfer ferner zu bringen. Das Brod wird 45 Cent. kosten und der alte Preis wird nur für die arbeitenden Klassen aufrecht erhalten werden. (T. D. d. K. Z.)

## Großbritannien.

London, 15. Mai. In der Oberhaussitzung von gestern, Montag, Mitternacht beantragte Lord Ellenborough seine Resolutionen, verdammte die ganze bisherige Kriegsführung, namentlich den Feldzug in der Krim, insofern Oesterreich, seit die Alliirten Varna verlassen hätten, denselben paralysire; bessere Kapazitäten thäten Noth. Lord Hardwicke, Graf Winchilsea und Lord Derby unterstützten, Lord Panmure und Herzog von Newkastle bekämpften die Motion. Derby indizirte seine Bereitwilligkeit, die Premierschaft zu übernehmen. Die Abstimmung ergab 181 Stimmen für, 71 Stimmen gegen die Regierung. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Türkei.

Konstantinopel, 3. Mai. Das kaiserliche Dekret, bezüglich der Bildung des neuen Ministeriums bestätigt die Dimission Reschid Paschas und ernennt den in einer Mission in Wien befindlichen Ali Pascha zum Großvezier, Fuad Effendi zum Minister des Aeußern, Reschid Pascha zum Stellvertreter Ali Pascha's in Wien, Muktar-Bei zum Finanzminister. Der gegenwärtige Finanzminister, Schefik Pascha wird interimistisch das Groß-Vezirat versehen. Mehemed Ali ist aus dem Exil zurückberufen worden. Lord Redcliffe wird für morgen aus der Krim in Konstantinopel zurück erwartet. Alle mit einem Kommando im Maslak-Lager betrauten Generale befinden sich auf ihrem Posten. Die Cholera ist ganz aus dem Lager verschwunden und auch in der Stadt kommen nur vereinzelte Fälle vor. Aus dem unglücklichen Brussa hat man Nachrichten vom 29. v. M. Die unter Zelten kampirende Bevölkerung wird noch immer durch Erdstöße erschreckt. Bedeutende Vertheilungen an Brod und Geld unter die gänzlich Mittellosen haben ohne Rücksichtnahme des Glaubensunterschiedes im Auftrag der Regierung stattgefunden.

Konstantinopel, 10. Mai. Die Kopfsteuer, Karatsch, ist abgeschafft; die Rajahs sind für militärpflichtig und avenecmentfähig erklärt worden. Allen nicht Dienenden ist eine Militärsteuer auferlegt. Reschid Pascha wird morgen nach Wien abgehen. (N. K.)

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | +6°.0 | +9°.5 | +7°.8 | 319'''.72 | 319'''.32 | 318'''.83 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Vormittags bedeckt, Nachmittags sehr bewölkt, ein wenig Regen (0c''2 auf den □'). Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: +11°.8. Niederste Temperatur: +5°.8.
Mittlere Temperatur: +7°.83. Mittlerer Luftdruck: 319'''.21.
Temperatur des Mains: +8°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.3. Höchste Temp.: +7°.8.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°.8. Barometer: 318'''.74.

## Bekanntmachung.

Die Wahl der Landtags-Abgeordneten betreffend.

Nach einer kgl. Regierungs-Entschließung vom 14. d. Mts. sollen auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs die Wahlen der Abgeordneten zum Landtag nach Maaßgabe des Gesetzes vom 4. Juni 1848 (Gesetz-Blatt Nr. 11) unverzüglich eröffnet und die Wahlen selbst nach Art. 15 des Gesetzes

a) für die Urwahlen am

**21. laufenden Monats.**, und

b) für die Wahlen der Abgeordneten am

**30. desselben Monats**

vorgenommen werden, für welch' Letztere im Wahlbezirke Bayreuth der k. Regierungsrath Zimmerer als Wahlkommissär ernannt ist.

Hierbei wird bemerkt, daß der Stadtbezirk Bayreuth nach dem Ergebnisse der letzten Unions-Volkszählung vom Jahre 1852 einschlüssig der Bevölkerung aus dem Militärstande

18640 Seelen

zählt und in VII Urwahlbezirke eingetheilt ist, welche folgende Stadtdistrikte in sich begreifen, nämlich:

a) I. Urwahldistrikt, den 1. Stadtdistrikt, mit
3070 Seelen,

b) II. Urwahldistrikt, den II. und III. Stadtstrikt, mit
2500 Seelen,

c) III. Urwahldistrikt, den IV. und V. Stadtdistrikt, mit
3000 Seelen,

d) IV. Urwahldistrikt, den VI. und VII. Stadtdistrikt und den Gemeindedistrikt Saas, mit
2500 Seelen,

e) V. Urwahldistrikt, den VIII. und IX. Stadtdistrikt und die Gemeindedistrikte Oberobsang, Wendelhöfen und Altstadt, mit
2500 Seelen,

f) VI. Urwahldistrikt, den X., XI., XII. Stadtdistrikt, mit
2500 Seelen und

g) VII. Urwahldistrikt, den XIII. und XIV. Stadtdistrikt, mit
2570 Seelen.

Zur Vornahme der Wahl für diese sieben Urwahlbezirke, welche nach Art. 10 des Gesetzes vom 4. Juni 1848, und zwar:

Wahldistrikt I. 6 Wahlmänner,
" II. 5 "
" III. 6 "
" IV. 5 "
" V. 5 "
" VI. 5 "
" VII. 5 Wahlmänner, sonach
in Summa 37 Wahlmänner

zu wählen haben, ist, wie oben erwähnt,

**Montag der 21. d. Mts.**

bestimmt, an welchem Tage sämmtliche Urwähler je nach ihren Urwahlbezirken vor den hiezu ernannten und weiter unten bezeichneten Kommissären zu erscheinen und die erwähnte Anzahl Wahlmänner zu ernennen, resp. die Namen derselben in die ihnen ausgehändigt werdenden Wahlzettel einzutragen haben.

Für die Vornahme der Wahl und Abgabe der Wahlzettel ist der Termin von Morgens 8 bis 11 Uhr bestimmt; nach Ablauf dieser Zeit werden Wahlstimmen nicht mehr zugelassen, und zur Stimmerzielung, beziehungsweise Eröffnung des Scrutations-Geschäftes geschritten.

Als Wahl-Kommissäre sind ernannt:

A. Für den I. Urwahlbezirk:
Rechtsrath Muncker,
Wahlort: dessen Geschäftszimmer;

B. Für den II. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Krauß,
Wahlort: der Sitzungssaal des Rathhauses;

C. Für den III. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Burger,
Wahlort: das magistratische Verhörzimmer;

D. Für den IV. Urwahlbezirk:
Rechtsrath Haß,
Wahlort: dessen Geschäftszimmer;

E. Für den V. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Rieß,
Wahlort: das Bureau der Armenpflege im hiesigen Rathhause;

F. Für den VI. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Wagner,
Wahlort: städtisches Bau-Bureau im Magistratsgebäude;

G. Für den VII. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Kretschmann,
Wahlort: das Gerichtszimmer des Rathhauses zu St. Georgen.

Um Irrungen zu vermeiden, wird der unterzeichnete Stadt-Magistrat, die Thüren der Geschäftslokalitäten, in welchen die Wahlen stattfinden, noch mit einer geeigneten Aufschrift, die Nro. des Wahldistrikts und den Namen des Wahl-Kommissärs enthaltend, versehen lassen.

Die Wahl der Abgeordneten durch die aus der Urwahl hervorgegangenen Wahlmänner erfolgt sodann am

**Mittwoch den 30. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr**

im Schwurgerichts-Saale.

Zum Schlusse wird Nachstehendes bemerkt:

1) aktiv wahlfähig, d. h. wahlberechtigt zur Urwahl ist jeder bayerische Staatsbürger, jeder volljährige Staatsangehörige, welcher dem Staate eine direkte Steuer zahlt, so ferne er nicht wegen Verbrechens, oder des Vergehens der Fälschung, des Betrugs, des Diebstahls, oder der Unterschlagung verurtheilt worden ist.
Dabei muß jeder Urwähler den vorgeschriebenen Staatsbürgereid abgeleistet haben und sich hierüber auf Verlangen ausweisen können.

2) Passiv wahlfähig d. h. zum Wahlmann wählbar ist jeder bayerische Staatsbürger, der obige Eigenschaften besitzt, und das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, im Gemeindebezirke wohnt oder doch mit Grundbesitz in demselben ansäßig ist;

3) weder die aktive noch die passive Wahlfähigkeit ist an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß gebunden;

4) die Urwahllisten, sowie die Verzeichnisse über die zur Wahl als Wahlmann Berechtigten werden an jedem Wahlorte zur Einsicht der Betheiligten aufgelegt werden;

5) zu einer gültigen Wahl wird die persönliche Anwesenheit des Wählers erfordert. Stellvertretung durch Familienangehörige oder dritte Personen ist im Gesetze als unzuläßig erklärt;

6) nur solche Stimmzettel werden angenommen, welche vom Wähler selbst geschrieben und unterschrieben sind.
Bei Wählern, welche des Schreibens unkundig sind, hat ein Mitglied des Ausschusses die betreffenden Namen in den Stimmzettel einzutragen und das von dem Wähler beizufügende Handzeichen zu beglaubigen.
Urwähler dieser Kategorie haben sich daher sogleich direkt an den Wahlausschuß dieserwegen zu wenden.

Bayreuth, am 14. Mai 1855.

Das kgl. Stadt-Kommissariat. Der Stadt-Magistrat.
**Faber.** **Dilchert.**

## Bekanntmachung.

Vom
kgl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth
wird auf Antrag eines Hypothekengläubigers folgende Realität der Fraas'schen Relikten dahier, nämlich:

zwei Drittheile eines Wohnhauses im Neuenwege mit Stadel, Hofrecht und Holzlege, St.-B.-Nr. 438, belastet mit 450 fl. Steuer-

kapital, gerichtlich geschätzt auf 1000 fl. und der Brandversicherung mit 1280 fl. einverleibt, am

Freitag den 25. d. Mts. Vormittags 10—12 Uhr
Geschäfts-Zimmer Nr. 2

zum dritten Male dem öffentlichen Verkauf mit dem Bemerken unterstellt, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bayreuth, den 10. Mai 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der k. Direktor.
Freiher v. Waldenfels.

Kropf.

---

## Trauer-Anzeige.

Im festen Glauben an Ihren Herrn und Heiland entschlief zum besseren Leben sanft und selig heute Morgens um halb 8 Uhr unsere heißgeliebte vielgeprüfte Mutter und Großmutter

**Friederike Pflaum, geb. Lohbauer,**

Wittwe des sel. Dekans und Stadtpfarrers
Pflaum dahier.

Allen Ihren in Liebe verbundenen Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme die

tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, den 14. Mai 1855.

---

Sanft und ruhig
verschied heute früh 4 Uhr unser ältester Sohn **Ernst** am Nervenfieber, in einem Alter von $13\frac{1}{2}$ Jahren, welcher Hintritt um so schmerzlicher für uns ist, da derselbe seinen Confirmationstag, auf welchen er sich sehr freute, nicht mehr erreichte.

Diese Trauerkunde widmen allen nahen und entfernten Freunden und Bekannten

Die trauernden Eltern:
**Wunderlich**, Kantor, und dessen betrübte Gattin
**Wilhelmine**, geb. **Rucktäschl.**

Trebgast, den 14. Mai 1855.

---

## Anzeigen.

Die VI. Einzahlung auf die hiesigen Spinnerei-Aktien wolle bis

**1. Juli a. c.**

mit 10%, und zwar nach Abzug des 5%igen Zwischen-Zinses
mit fl. 95 50 kr. für jeden fl. 1000 Actien-Einzahlungs-Schein
„ fl. 47 55 kr. „ „ fl. 500 „ „ „

unter Hinweisung auf den §. 6 der Statuten an einen der Unterzeichneten franco unter Vorlage der abzuquittirenden Einzahlungsscheine geleistet werden.

Bayreuth, den 14. Mai 1855.

Theodor Schmidt,
Vorstand,
S. M. Wilmersdörffer, Mitglied, · Friedrich Feustel, Sekretär,
des Ausschusses.

---

Eine Partie

**baumwollene Beinkleiderstoffe**

verkauft unter den Fabrikpreisen

**Joh. Georg Krauß.**

---

**Die Besorgung der Umwandlung oder Heimzahlung der bayerischen 5procentigen Obligationen ohne Zinscoupons übernimmt**

**S. M. Wilmersdörffer.**

---

Ein reales Baderrecht dahier, mit guter Kundschaft, ist billig zu verkaufen. Näheres bei

**Adam Barth**, approbirter Bader.

Weißenstadt, im Mai 1855.

---

E.-Nr. 17 ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

# Damen-Strohhüte

neuester *Façon in grosser Auswahl und zu* ausserordentlich billigen *Preisen empfiehlt*

**Sophie Schüller.**

---

**(Anzeige.)** Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er seine neue Wohnung am Markte Nr. 16 bezogen und empfiehlt zugleich sein Lager neuer **Flügel, Pianinos** und **Tafel-Pianos** mit deutscher, französischer und englischer Mechanik, in Nußbaum, Mahagoni und Palisander, sowie auch eine Auswahl neuer **Guitarren** und **Violinen** nebst allen Zubehör, zu geneigter Abnahme. Unter Zusicherung der billigsten Preise, wird für die Dauer und Güte sämmtlicher Instrumente garantirt.

Bayreuth, den 16. Mai.

**Eduard Steingräber**, Pianoforte-Fabrikant.

---

Unterzeichneter ladet hiemit alle Freunde der Mechanik ein, heute und morgen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im kleinen Saale des Gasthofes zur goldenen Sonne eine von Herrn Joh. Mannhardt in München neu erfundene Kirchenuhr, welche alle Minuten durch sich selbst aufgezogen wird und die Pendellinse 120 Mal schwerer ist als das Gewicht zu sehen. In Beziehung auf den Werth der Erfindung verweise ich blos auf das Gutachten des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern*), sowie auf das kgl. Regierungsblatt vom 30. October 1852 und die goldene Medaille, welche diese Uhr sich in der Industrie-Ausstellung erworben.

Aufträge auf neue, sowie Reparaturen und Umarbeitung älterer Kirchenuhren nimmt jederzeit entgegen und ertheilt Aufschluß darüber

**Karl Netter**, Uhrmacher und Mechanikus.
Nr. 105 Eingang links der Opernstraße.
Agent der Mannhardt'schen Thurmuhren- und Maschinenfabrik in München.

*) Aus dem Kunst- und Gewerbeblatt, Heft 5 vom Monat Mai 1852.

---

Unterzeichneter bringt hiermit zur ergebensten Anzeige, daß er den Laden bei Herrn **Seliger** verlassen, und den neuen bei Herrn Gastwirth **Thiem** am unterm Markt bezogen hat.

Vorräthige **Torten, Obstkuchen, Thee-** und **Kaffeebäckereien, Chocolade,** verschiedene Sorten **Stückbäckereien** und **Bonbons** empfiehlt zur gefälligen Abnahme unter Zusicherung billiger und guter Waare.

**G. Hermann**, Konditor.

---

Allen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise von hier ein herzliches Lebewohl. **F. Börger.**

---

Damenstrohhüte zu auffallend billigen Preisen bei S. Karpeles.

---

Es ist ein sehr gutes Forte-piano mit Elfenbein-Klaviatur und 6 Oktaven, sowie eine sehr gute Dresdner Flöte mit 5 Klappen billigst zu verkaufen.

---

Morgen am Himmelsfahrtstag findet Nachmittags bei günstiger Witterung **Harmoniemusik** auf der Bürgerreuth statt, wozu höflichst einladet **Bayerlein.**

---

Gute **Forellen, Karpfen** und **Schleien** sind zu haben in der **Hoffischerei.**

---

Zu einem Anwesen in der hiesigen Stadt wird ein Oekonomiepächter gesucht.

---

Man bittet um Rückgabe einer Brosche an die Redaktion gegen eine gute Belohnung.

---

Ein Hausschlüssel wurde verloren.

---

Nr. 363 in der Breitengasse ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus vier Zimmern, Hauskammer, Boden, versperrtem Hausplatz, Gewölb, Waschkessel, Mitgebrauch der Mang und ein Keller.

---

Nr. 91 ist ein gutes Fortepiano zu vermiethen.

---

Der Garten am Hause Nr. 84 auf der schwarzen Allee, bereits hergerichtet, ist stündlich zu vermiethen. Das Nähere bei Schirmfabrikant **Strebel** in der Ludwigsstraße.

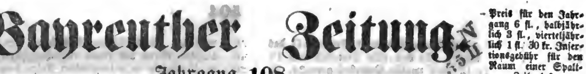
---

## Eingesandt.

(Anfrage.) Warum geben die Herren Bierbrauer in Obernsees ihr Bier um 1 kr. unterm Tax im Lokal; haben sie nicht tarifmäßiges Bier? oder haben sie große Verlagskapitalien? oder bauen sie Gerste und Hopfen selbst? oder haben sie eine billige Wasserleitung? oder — Man möchte hierüber genauere Erkundigungen einziehen. **N. N.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.



# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 136. 17. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Wiener Konferenzen. Da damit die Hauptfrage der Sache nach entschieden war und die Unterhandlungen in ein paar Tagen geschlossen wurden, so brauchen wir uns hier auf die für und wider jenen Grundsatz der Machtbeschränkung geltend gemachten Argumente nicht einzulassen, obwohl dieselben allerdings eine sorgfältige Prüfung verdienen. Von unmittelbarem Interesse für uns ist es, das Benehmen Rußlands bis zum Ende dieser Vorgänge zu verfolgen. Außer der Beendigung des russischen Uebergewichts zur See im schwarzen Meere sollte der dritte Punkt das osmanische Reich in engern Zusammenhang mit dem allgemeinen europäischen Staatensystem bringen. Um dies zu erzielen, hatte Hr. Drouin de l'Huys einen Artikel aufgesetzt, laut dessen sich alle Mächte verpflichteten, die Unabhängigkeit und Gebietsintegrität des osmanischen Reichs zu respektiren und gemeinschaftlich die strenge Beobachtung dieser Verpflichtung zu gewährleisten. Fürst Gortschakoff nur weigerte sich sofort, dieser Gewährleistung die Bedeutung einer bestimmten und aktiven Garantie des türkischen Gebiets beizulegen — der schlagendste Beweis für die wahren Gesinnungen, welche die Russen bei diesen Unterhandlungen beseelten. Als man jedoch in ihn drang, sich vollständiger über die Absichten des Petersburger Hofs auszusprechen, da derselbe bereits die zur Erzielung des dritten Punktes vorgeschlagenen Mittel verworfen habe, verlas Fürst Gortschakoff endlich am 21. April der Konferenz ein Schriftstück, in welchem er darzuthun suchte, daß die Türkei von Seiten der russischen Flotte keiner Gefahr ausgesetzt sei. Schließlich erklärte er, daß Rußland nichts gegen eine Revision des Vertrags vom Jahre 1841 zu dem Zweck, den Kriegsschiffen aller Nationen die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus zu eröffnen, einzuwenden habe. Das ist buchstäblich das einzige Zugeständniß, zu welchem Rußland sich in Bezug auf diesen Punkt bereit erklärte, ein Zugeständniß, welches mehr auf Kosten der Türkei als Rußlands kommen würde. Ihm folgte der Vorschlag, die Schließung der Dardanellen dem Belieben der Pforte anheimzustellen; allein die Nichtigkeit und Unausführbarkeit dieser Plane lag so sehr auf der Hand, daß den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs nichts übrig blieb, als das Eingehen auf eine Diskussion derselben abzulehnen und zu erklären, ihre Vollmachten und Instruktionen seien erschöpft. Der russische Gesandte jedoch behauptete fortwährend mit erstaunlicher Zuversichtlichkeit, er habe das von seiner Regierung ertheilte Versprechen erfüllt, indem er verschiedene Vorschläge zur Lösung der Schwierigkeit gemacht habe. Allein der einzige Werth dieser Vorschläge in unsern Augen und in den Augen Europas ist der Beweis, welchen sie enthalten, daß Rußland nicht anders als gezwungen in irgend eine Bürgschaft für die Territorialunabhängigkeit der Türkei willigen wird, deren Bruch einen sofortigen Casus belli zwischen ihm und allen andern Großmächten konstituiren würde, und daß Rußland, solange es die physische Macht in Händen hat, jene aggressive Haltung im schwarzen Meere behaupten wird, welche die einzige Ursache des gegenwärtigen Kriegs gewesen ist. Graf Buol schloß die Konferenz, wie er sie eröffnet hatte, indem er erklärte, daß nach Ansicht des Wiener Hofs der von Herrn Drouin de l'Huys vorgeschlagene und von Rußland verworfene Plan umfassend und zweckmäßig gewesen sei, daß sich das Gleiche jedoch nicht von den russischen Gegenvorschlägen sagen lasse, und daß man dieselben nicht als die Verkörperung von Grundsätzen gelten lassen könne, die geeignet wären, in ein umfassendes und allgemeines System der Politik aufgenommen zu werden. Diese Worte lassen keinen Zweifel über den Grund, weßhalb die Konferenzen gescheitert sind, und werfen die ganze Verantwortlichkeit für den neuen Bruch auf die Schultern des russischen Kabinets. Der Hauptwerth dieser Unterhandlungen besteht auch in der That darin, daß sie den anmaßenden und eroberungssüchtigen Charakter des Feindes, den wir bekämpfen, in seiner ganzen Blöße vor Europa enthüllt haben und den Beweis führen, daß, wenn die verbündeten Mächte entschlossen sind, die Gefahren und Uebel abzuwenden, mit welchen Europa durch das Uebergewicht Rußlands bedroht wird, sie dies nur durch die erfolgreiche und einträchtige Führung des Kriegs zu erzielen vermögen."

Die gestern der Times entnommene Darstellung der Verhandlungen der Wiener Konferenzen hat unsern Lesern ein vollständiges und übersichtliches Bild davon gegeben. Gleichwohl finden wir es angemessen, dieser übersichtlichen Darstellung folgend, die wichtigsten Präliminarbestimmungen, Vertragsentwürfe, Propositionen und Gegenpropositionen sowie die darüber abgegebenen entscheidenden Erklärungen wiederzugeben. Das dem Parlament auf Befehl der Königin vorgelegte Aktenkonvolut, das uns im Original vorliegt, bildet bereits den 13. Band der „Eastern papers" und enthält auf 89 Folioseiten 14 Aktenstücke, nämlich: 1) das dem Fürsten Gortschakoff am 18. Dec. 1854 von den Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Großbritanniens mitgetheilte Memorandum; 2) das erste Protokoll über die Konferenzsitzung am 15. März 1855, nebst einem Anhang; 3) das zweite Protokoll vom 17. März mit drei Anhängen; 4) das dritte Protokoll vom 19. März mit einem Anhange; 5) das vierte Protokoll vom 21. März mit einem Anhange; 6) das fünfte Protokoll vom 23. März mit einem Anhange; 7) das sechste Protokoll vom 26. März mit einem Anhange; 8) das siebente Protokoll vom 29. März; 9) das achte Protokoll vom

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Aber ihre Jugend wird verblühen. Ist denn die Schuld groß?"

„Ach ja, da habt Ihr Recht und das ist, was mich bekümmert. Sie beträgt fünfhundert Franks noch. Es war mehr, Mijnheer. Hundert Franks hat mein Kind abbezahlt. Es ist nicht leicht. **Helaas! Mijnheer**, Ihr glaubt nicht, wie sie spart und arbeitet und ich glaube, es wäre ihr höchstes Glück, wenn sie mir meine Uhr wiedergeben könnte, damit sie nicht der alte Wucherer von Hassaelt, dem sie verpfändet ist, heimschlägt."

„Die Uhr scheint Euch besonders werth?"

„**Zeker, Mijnheer!** Es ist die Gabe eines Mannes, der in meinem Herzen steht und der wohl längst todt ist."

„Da mag sie Euch theuer sein! Nicht wahr, die See ist hier gefährlich?"

„**Zeker! Mijnheer.**"

„Mir wurde da eine Geschichte erzählt, die ich aber für eine Fabel hielt. Es soll nämlich in einer Sturmnacht, wie sie selbst die ältesten Lootsen von Ostende nicht erlebt hätten, ein Schiff gestrandet und vom Meere zertrümmert worden sein. Ein Mann aber habe sein Leben gewagt und Einen der Schiffbrüchigen gerettet, den er nachher in langer, schwerer Krankheit gepflegt habe."

„Hm! Mijnheer, ganz unwahr ist die Geschichte nicht, wie ich glaube," versetzte er.

„Aber der Gerettete sei undankbar gewesen und habe seinen Retter nicht belohnt."

„Das lügen Sie in ihren Hals!" rief der alte Mann mit Heftigkeit. „Das weiß ich besser. Er gab ihm viel Tausend Dank; war das nicht genug? Und seine goldne Uhr. Herr, sagt, war das Nichts?"

„O gewiß", sagte ich; „aber der Lebensretter sei in Noth gerathen später, und da habe er sein vergessen."

„Die Welt ist arg, Mijnheer! Die Welt ist arg! Ueber den Mann ist Unglück oder Tod gekommen, sonst — doch laßt uns abbrechen."

„Jan Cornelis," sagte ich, „Ihr weist die Sache ab —"

„Woher kennt Ihr meinen Namen?"

„Daher, woher ich den Namen Verhaegen kenne!"

„Mijnheer!" rief er aus und neigte sich weit vor, in mein Antlitz zu blicken. Er bebte dabei vor Erregung. „Woher wißt Ihr das?"

„Ich habe Einen gekannt, der den Kapitän Verhaegen kannte. Der sagte mir, mit welcher Liebe er Eurer gedacht habe."

In des alten Mannes Auge traten Thränen. Er faltete seine

2. April; 10) das neunte Protokoll vom 9. April; 11) das zehnte Protokoll vom 17. April; 12) das elfte Protokoll vom 19. April mit zwei Anhängen; 13) das zwölfte Protokoll vom 21. April mit drei Anhängen; 14) das dreizehnte Protokoll vom 26. April mit einem Anhange. Den Protokollen der Wiener Konferenz geht das sogenannte Aidemémorie voran, welches die von den drei Contrahenten des Vertrags vom 2. December 1854 gemeinschaftlich aufgestellten Friedensbedingungen enthält. Dieselben waren bekanntlich am 28. December v. Js. von den Vertretern der drei Mächte dem russischen Bevollmächtigten Fürsten Gortschakoff mitgetheilt und von demselben mit dem Vorbehalt angenommen worden, daß sie den Souveränetätsrechten des Kaisers von Rußland auf seinem eigenen Gebiet nicht zunahetreten. Wir theilen den Wortlaut des wichtigen Aktenstücks hier noch einmal mit, weil dasselbe nicht blos den Anknüpfungspunkt und die Grundlage der weitern Verhandlungen bildet, sondern auch den Maßstab abgibt, nach welchem die von den einzelnen Betheiligten geltend gemachten Ansichten und Forderungen zu beurtheilen sind. „Memorandum vom 28. Dec. 1854. In der Absicht, den Sinn zu bestimmen, den ihre Regierungen einem jeden der Grundsätze beilegen, welche in den vier Artikeln enthalten sind, und im Uebrigen sich, wie sie dies immer gethan, die Ermächtigung vorbehaltend, solche besondere Bedingungen zu stellen, die ihnen über die vier Garantieen hinaus durch das allgemeine Interesse Europas gefordert zu sein scheinen, um die Wiederkehr der letzten Verwickelungen zu verhüten, erklären die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Großbritanniens, daß: 1) Ihre Regierungen, übereinstimmend in der Ansicht, daß es nothwendig sei, das ausschließende Protektorat aufzuheben, welches Rußland über die Moldau, Walachei und Serbien geübt hat, und die von den Sultanen diesen zu ihrem Reiche gehörenden Fürstenthümern zuerkannten Privilegien unter die gemeinschaftliche Garantie der fünf Mächte zu stellen, dafür gehalten haben und dafür halten, daß keine der Feststellungen der alten Verträge Rußlands mit der Pforte, welche sich auf die genannten Provinzen beziehen, bei dem Friedensschluß wieder in Kraft gesetzt werden kann, und daß die Anordnungen, welche in Bezug auf dieselben zu treffen sind, später in der Art kombinirt werden müssen, um den Rechten der souveränen Macht, denen der drei Fürstenthümer und den allgemeinen Interessen Europas vollkommene und gänzliche Genugthuung zu gewähren. 2) Um der Freiheit der Donauschifffahrt ihre ganze Entwickelung zu geben, deren sie fähig ist, wäre es wünschenswerth, daß der untere Lauf der Donau von dem Punkte an, wo er den beiden Uferstaaten gemeinschaftlich wird, der in Kraft des Art. 3 des Friedens von Adrianopel bestehenden Territorialhoheit entzogen werde. Jedenfalls würde die freie Donauschiffahrt nicht gesichert sein, wenn sie nicht unter die Aufsicht einer Syndikalbehörde gestellt wird, die mit der nöthigen Macht bekleidet ist, um die Hindernisse zu beseitigen, die an den Mündungen dieses Stroms vorhanden sind oder später daselbst sich bilden können. 3) die Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841 soll zum Zweck haben, die Existenz des osmanischen Reichs vollständiger mit dem europäischen Gleichgewicht zu verknüpfen und dem Uebergewicht Rußlands im schwarzen Meere ein Ende zu machen. Was die in dieser Beziehung zu ergreifenden Anordnungen betrifft, so hängen dieselben zu unmittelbar von den Kriegsereignissen ab, als daß man schon jetzt die Grundlagen derselben feststellen könnte. Es genügt, das Prinzip derselben anzudeuten. 4) Indem Rußland auf den Anspruch verzichtet, die christlichen Unterthanen des Sultans von dem orientalischen Ritus mit einem amtlichen Protektorat zu decken, verzichtet es gleichzeitig in naturgemäßer Folge darauf, irgendeinen der Artikel seiner frühern Verträge, und namentlich des Vertrags von Kutschuk-Kainardschi, dessen irrige Auslegung die Hauptursache des gegenwärtigen Kriegs gewesen ist, wieder aufleben zu lassen. Indem sie (die Regierungen) einander ihre gegenseitige Unterstützung gewähren, um von dem freien Willen des osmanischen Gouvernements die Anerkennung und Beobachtung der religiösen Privilegien der verschiedenen christlichen Gemeinschaften, ohne Unterschied des Kultus, zu erlangen, und indem sie gemeinschaftlich zu Gunsten der genannten Gemeinheiten die von Sr. Maj. dem Sultan gegen dieselben kundgegebenen großmüthigen Absichten nutzbar machen, werden sie die größte Sorge darauf wenden, die Würde Sr. Hoh. und die Unabhängigkeit seiner Krone vor jeder Beeinträchtigung zu bewahren.“ Nachdem die Vertreter der vier verbündeten Mächte schon vorher sich darüber geeinigt hatten, die Berathungen als Protokollkonferenzen zu behandeln, in welchen Graf Buol den Vorsitz zu führen hätte, wurde am 15. März die erste gemeinsame Sitzung, unter Anwesenheit des Grafen Buol und des Barons v. Prokesch-Osten für Oesterreich, des Barons de Bourqueney für Frankreich, des Lords John Russell und des Grafen Westmoreland für England, des Fürsten Gortschakoff und des Hrn. v. Titoff für Rußland und Arif Efendi's für die Pforte, abgehalten. Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz mit einer Rede, in welcher er auf die Schwierigkeiten des Unternehmens hinwies, welche nur der Geist der Versöhnlichkeit überwinden könne. Zugleich erklärte er, daß sein Souverän fest entschlossen sei, auf den festgestellten Grundlagen zu beharren, und daß selbst die ernstesten Folgen denselben nicht abhalten würden, gewissenhaft an der in dieser Beziehung gegen seine Verbündeten übernommenen Verpflichtung festzuhalten.

Odessa, 27. April (9. Mai). Hier aus der Krim vom 22. April (4. Mai) eingegangene Nachrichten melden die Wegnahme des vor der russischen Batterie Nr. 5 befindlichen Wolfgrabens durch die konzentrirte Macht von 10,000 Franzosen; jedoch erfolgte diese Wegnahme erst nach großem Blutvergießen.

(Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

London, 14. Mai. Die Regierung hat eine telegraphische Depesche aus dem Lager vor Sebastopol vom 12. d. erhalten, welche meldet, daß in der vorherigen Nacht, also vom 11. auf den 12., eine starke russische Kolonne aus der Festung kam und den linken Flügel des verbündeten Heeres angriff, daß sie aber mit ansehnlichem Verluste zurückgeschlagen wurde. Die Engländer hatten ihrerseits 5 Todte und 30 Verwundete. (T. D. d. Fr. J.)

Nyborg, 13. Mai. Das französische Geschwader, welches am 6. d. die Dünen verließ, ging diesen Morgen durch den großen Belt, ohne sich hier aufzuhalten. Es besteht aus den Dampf-Linienschiffen „Tourville“ (mit der Flagge des Kontre-Admirals Pénaud), „Duquesne“ und „Austerlitz“, nebst der Dampf-Korvette „d'Assas“.

## Deutschland.

Bayreuth, 17. Mai. Die Wünsche und Anträge, welche der Landrath stellte, sind folgende:

1) Da die königl. Landgerichte mit Geschäften aller Art überhäuft und ihrer schweren Aufgabe nicht mehr gewachsen seien,

---

Hände, wie wenn er beten wollte, und tief aufathmend sagte er: „Ja, das ist gewiß wahr! Es war eine treue Seele! Gott gebe ihm einen guten Tag, wenn er noch lebt, und ist er schon abgesegelt und im Hafen der Ruhe, so erfreue Gottes Gnade seine Seele!“

„Und die Uhr habt Ihr versetzen müssen?“ fragte ich. „O, es war nicht schön, daß Verhaegen Eurer vergaß!“

„Wer sagt das?“ rief er fast zornig.

„Aber hätte er Euch nicht unterstützen können, als Ihr unglücklich waret?“

„Mijnheer, ich meine, ich höre den alten Bootsmann Meyer aus Euch reden. Kennt Ihr den?“

„Ja!“

„Und habt mit ihm von Verhaegen geredet?“

„Ja, er gab mir Kundschaft von Euch.“

Eine dunkle Röthe übergoß des Greises Gesicht

„Mijnheer,“ sagte er, „der Meyer ist ein altes Weib; er ist selten nüchtern, das ist sein Fluch. Ehrlich ist er; aber im Trunke redet er, was er nicht verantworten kann. Glaubt ihm nicht. Wie kann er sagen, Verhaegen habe mein vergessen? Ihr sagt ja das Gegentheil! Konnte der edle Mann in der Ferne wissen, wie es mir erging? Ein Mensch, wie Verhaegen einer war, vergißt eines Freundes nicht. Ein Ostender Jongetje ist nicht undankbar. Sie rechnen aber Alles nach dem Gelde; auch der alte Meyer. Jan, sagte Verhaegen, als er schied, ich habe auf Trinidad eine große Plantage. Komme ich glücklich dorthin, zu Weib und Kind, so löse ich meine Uhr bei dir aus, und du sollst ohne Sorge leben bis an dein Ende, und dein Kind auch. Er ist gewiß nicht hingekommen, das weiß ich sicher. Darauf hab' ich nicht gezählt. Manchmal, Mijnheer, der Mensch ist schwach — manchmal dachte ich, als mir die See das Haus einriß, die Thiere ertränkte und mich noch härter traf durch das Ueberfluthen meiner zwei Aecker: ach wenn er's doch wüßte! Aber Gott soll mir grollen, wenn ich ihn weniger lieb gehabt hätte. Er war treu, wie Gold, das findet sich nicht auf allen Gassen, und die Meisten wissen nicht, was es heißt: Sich lieb haben!“ —

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre des Häuschens und es trat ein Mädchen heraus, das höchstens neunzehn Jahre alt war. Sie trug eine Tasse Kaffee in ihrer kleinen, weißen Hand, die für den alten Vater bestimmt war.

Als sie mich sah, erschrak sie.

„Komm her, Luisetje!“ rief der Greis lebhaft. „Der Herr weiß von meinem Freunde Verhaegen. Er kannte Einen, der ihn kannte, und der sagte, er habe meiner in Liebe gedacht. Doch —“ wendete er sich plötzlich wieder an mich, „vielleicht wißt Ihr, ob er noch lebt?“

(Fortsetzung folgt.)

so sieht sich der Landrath im Interesse des Kreises Oberfranken und dessen Bewohner veranlaßt, den im Jahr 1852 schon gestellten Antrag, um möglichst schleunige Abhilfe von Seiten der königl. Staatsregierung in der einen oder anderen Weise zu wiederholen.

2) Schon im Jahr 1854 hat der Landrath auf die sehr erheblichen Mißstände und Beschwerden aufmerksam gemacht, die den Bewohnern des ehemaligen Fürstenthums Bayreuth durch das Fortbestehen der Brandenburg'schen Bergordnung zugehen und eine Abänderung derselben auf gesetzlichem Wege beantragt, welche aber noch nicht erfolgte, weßhalb der Landrath sich veranlaßt sah, die noch fortbestehenden Beschwerden abermals zur Kenntniß der Staatsregierung zu bringen und den früher gestellten Antrag im Interesse der Kreisbewohner, welche Schutz des Eigenthums und freie Bewegung im Bergbau wünschen, zu wiederholen.

3) Der schon im Jahre 1853 gestellte Antrag auf baldige Erlassung eines strengen Flurpolizei-Gesetzes, dem bisher noch nicht entsprochen worden ist, wurde mit dem Zusatze wiederholt, daß die Abwandlung der Flurfrevel den Gerichten in der Weise, wie bei Forstfreveln, übertragen werden möge.

4) Es drückt der Landrath den Wunsch und die Hoffnung aus: „daß es der k. Staatsregierung gefallen möge, den Ständen des Reiches baldmöglichst ein Arrondirungs-Gesetz zur Vorlage zu bringen, und schon zur Zeit darauf Bedacht zu nehmen, daß sachkundige Individuen, insbesondere die Bezirksgeometer zu dem Arrondirungs-Geschäft herangebildet werden.“

5) Der Landrath des Kreises Oberfranken, — dem es mit Ausnahme jener Gebietstheile, wo das preuß. Landrecht gilt, an einer Dienstboten-Ordnung gebricht, — wiederholt seinen schon früher gestellten Antrag auf Erlassung einer allgemeinen Dienstboten-Ordnung oder auch bis eine solche erlassen wird, einer provisorischen Dienstboten-Ordnung für den Kreis Oberfranken.

6) Wurde der Wunsch auf Einbringung eines, die Aufhebung der Paternitätsklagen, abzielenden Gesetzes an die k. Staatsregierung wiederholt ausgesprochen.

7) Wurde in Betracht der vielen schon lange in unserem Kreise bestehenden Oedungen, die sich zur Waldkultur eignen, der Wunsch ausgedrückt: „die k. Regierung wolle die k. Forstbehörden anweisen, Besitzer von öde liegenden Strecken zur Waldkultur aufzumuntern und sie hiebei mit Rath und That zu unterstützen.“

8) Da Privaten die zu Waldkulturen nöthigen Holzpflanzen selten selbst heranziehen können und das Beziehen derselben aus der Ferne unthunlich ist, so wurde der weitere Wunsch ausgesprochen: „die kgl. Regierung wolle an die kgl. Forstämter die Weisung erlassen, dafür zu sorgen, daß dergleichen Pflanzungen, die ohnehin für die Staatswaldung gezogen werden müssen, stets in genügendem Vorrathe zur Abgabe an Private, welche Waldkulturen vornehmen wollen, in den verschiedenen Revieren in genügendem Vorrathe vorhanden sind.

Endlich wurde

9) in Anerkennung der Wichtigkeit einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Höchstadt und Stockheim, insbesondere wegen des daselbst befindlichen beträchtlichen Steinkohlenlagers der Wunsch ausgesprochen: „es möge der hohen Staatsregierung gefallen, zum Bau dieser Bahn entweder selbst baldmöglichst vorzuschreiten oder doch Concession hiezu an Private zu ertheilen.“

München, 15. Mai. Die vierte Konferenz der Vertreter der neun Staaten des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins ist heute hier in München von Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten eröffnet worden. (T. B. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 14. Mai. Das Urtheil gegen Pianori wurde heute Morgen um 5 Uhr vollstreckt. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Paris, 16. Mai. Die Antwort des Kaisers auf den vom Prinzen Napoleon bei der Eröffnung der Ausstellung erstatteten Bericht schloß mit folgenden Worten: „Ich eröffne mit freudigen Gefühlen diesen Tempel des Friedens, welcher alle Völker zur Einigkeit einladet.“ (Fr. Z.)

## Großbritannien.

London, 15. Mai. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ward Albermarle's Motion, die Blokade der Ostseehäfen zu verstärken und den preußischen Transitohandel zu hindern, von der Regierung bekämpft und schließlich verworfen. — Die Verhandlungen in der Sitzung des Unterhauses waren unwesentlich. (Fr. Z.)

Am Samstag den 19. Mai kommen nachbenannte Personen wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Zeitler, Katharina, von Schönwald,
2) Weiß, Johann, Metzger von Selb,
3) Lang, Georg, Maurergeselle daselbst,
4) Grötsch, Margaretha, Nagelschmiedswittwe daselbst,
5) Moser, Rudolph, Müllergesellensohn daselbst,
6) Richter, Elisabetha von Schönwald,
7) Eckstein, Joh., Schuhmachergeselle von Schwarzenbach a. S.,
8) Stauber, Katharina, ledige Taglöhnerin daselbst,
9) Götschel, Konrad, Taglöhner von Helnersreuth,
10) Otto, Magdalena von Arzberg,
11) Gack, Margaretha, ledige Taglöhnerin von Kulmbach, und
12) Schaller, Barbara, Taglöhnerin daselbst.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 16. | +4°.8 | +8°.4 | +9°.2 | 318‴.74 | 319‴.27 | 319‴.97 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., O. u. N. — Vormittags bedeckt. um Mittag Regen (3c‴.45 auf den □'). Nachmittags sehr bewölkt. gegen Abend wieder bedeckt.
Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +4°.8.
Mittlere Temperatur: +7°.85. Mittlerer Luftdruck: 319‴.47.
Temperatur des Mains: +9°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.8. Höchste Temp.: +9°.3.
Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.8. Barometer: 322‴.03.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Zoller, General-Major v. Bayreuth; Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer v. Guttenthau; v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München; Teuberer, Rentbeamter v. Lichtenfels; Witz, Fabrikant v. Erlach bei Bern; Lord Johnston, Rentier v. Manchester. Kaufl̃te. Brewer v. Aachen, Heuser, Anb, Schäfer u. Ochs sämmtl. v. Frankfurt a. M., Müller v. Regensburg, Käser v. Kaufbeuern, Kauffmann u. Lienhardt v. Stuttgart, Willroff, v. Leipzig, Aaron v. Cöln, Löwenhaar v. Fürth, Heß v. Bamberg; Fräulein Naum v. Nürnberg.

## Bekanntmachung.

Die Wahl der Landtags-Abgeordneten betreffend.

Nach einer kgl. Regierungs-Entschließung vom 14. d. Mts. sollen auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs die Wahlen der Abgeordneten zum Landtag nach Maaßgabe des Gesetzes vom 4. Juni 1848 (Gesetz-Blatt Nr. 11) unverzüglich eröffnet und die Wahlen selbst nach Art. 15 des Gesetzes

a) für die Urwahlen am

**21. laufenden Monats.**, und

b) für die Wahlen der Abgeordneten am

**30. desselben Monats**

vorgenommen werden, für welch' Letztere im Wahlbezirke Bayreuth der k. Regierungsrath Zimmerer als Wahlkommissär ernannt ist.

Hierbei wird bemerkt, daß der Stadtbezirk Bayreuth nach dem Ergebnisse der letzten Unions-Volkszählung vom Jahre 1852 einschlüssig der Bevölkerung aus dem Militärstande

18640 Seelen

zählt und in VII Urwahlbezirke eingetheilt ist, welche folgende Stadtdistrikte in sich begreifen, nämlich:

a) I. Urwahldistrikt, den I. Stadtdistrikt, mit
3070 Seelen,
b) II. Urwahldistrikt, den II. und III. Stadtdistrikt, mit
2500 Seelen,
c) III. Urwahldistrikt, den IV. und V. Stadtdistrikt, mit
3000 Seelen,
d) IV. Urwahldistrikt, den VI. und VII. Stadtdistrikt und den Gemeindedistrikt Saas, mit
2500 Seelen,
e) V. Urwahldistrikt, den VIII. und IX. Stadtdistrikt und die Gemeindedistrikte Oberobsang, Wendelhöfen und Altstadt, mit
2500 Seelen,
f) VI. Urwahldistrikt, den X., XI., XII. Stadtdistrikt, mit
2500 Seelen und

g) VII. Urwahldistrikt, den XIII. und XIV. Stadtdistrikt, mit 2570 Seelen.

Zur Vornahme der Wahl für diese sieben Urwahlbezirke, welche nach Art. 10 des Gesetzes vom 4. Juni 1848, und zwar:

Wahldistrikt I. 6 Wahlmänner,
" II. 5 "
" III. 6 "
" IV. 5 "
" V. 5 "
" VI. 5 "
" VII. 5 Wahlmänner, sonach
in Summa 37 Wahlmänner

zu wählen haben, ist, wie oben erwähnt,

**Montag der 21. d. Mts.**

bestimmt, an welchem Tage sämmtliche Urwähler je nach ihren Urwahlbezirken vor den hiezu ernannten und weiter unten bezeichneten Kommissären zu erscheinen und die erwähnte Anzahl Wahlmänner zu ernennen, resp. die Namen derselben in die ihnen ausgehändigt werdenden Wahlzettel einzutragen haben.

Für die Vornahme der Wahl und Abgabe der Wahlzettel ist der Termin von Morgens 8 bis 11 Uhr bestimmt; nach Ablauf dieser Zeit werden Wahlstimmen nicht mehr zugelassen, und zur Stimmenzählung, beziehungsweise Eröffnung des Scrutations-Geschäftes geschritten.

Als Wahl-Kommissäre sind ernannt:

A. Für den I. Urwahlbezirk:
Rechtsrath Muncker,
Wahlort: dessen Geschäftszimmer;

B. Für den II. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Krauß,
Wahlort: der Sitzungssaal des Rathhauses;

C. Für den III. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Burger,
Wahlort: das magistratische Verhörzimmer;

D. Für den IV. Urwahlbezirk:
Rechtsrath Haß,
Wahlort: dessen Geschäftszimmer;

E. Für den V. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Rieß,
Wahlort: das Bureau der Armenpflege im hiesigen Rathhause;

F. Für den VI. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Wagner,
Wahlort: städtisches Bau-Bureau im Magistratsgebäude;

G. Für den VII. Urwahlbezirk:
Magistratsrath Kretschmann,
Wahlort: das Gerichtszimmer des Rathhauses zu St. Georgen.

Um Irrungen zu vermeiden, wird der unterzeichnete Stadt-Magistrat die Thüren der Geschäftslokalitäten, in welchen die Wahlen stattfinden, noch mit einer geeigneten Aufschrift, die Nro. des Wahldistrikts und den Namen des Wahl-Kommissärs enthaltend, versehen lassen.

Die Wahl der Abgeordneten durch die aus der Urwahl hervorgegangenen Wahlmänner erfolgt sodann am

**Mittwoch den 30. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr**

im Schwurgerichts-Saale.

Zum Schlusse wird Nachstehendes bemerkt:

1) aktiv wahlfähig, d. h. wahlberechtigt zur Urwahl ist jeder bayerische Staatsbürger und jeder volljährige Staatsangehörige, welcher dem Staate eine direkte Steuer zahlt, so ferne er nicht wegen Verbrechens, oder des Vergehens der Fälschung, des Betrugs, des Diebstahls, oder der Unterschlagung verurtheilt worden ist.

Dabei muß jeder Urwähler den vorgeschriebenen Staatsbürgereid abgeleistet haben und sich hierüber auf Verlangen ausweisen können.

2) Passiv wahlfähig d. h. zum Wahlmann wählbar ist jeder bayerische Staatsbürger, der obige Eigenschaften besitzt, und das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, im Gemeindebezirke wohnt oder doch mit Grundbesitz in demselben ansäßig ist;

3) weder die aktive noch die passive Wahlfähigkeit ist an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß gebunden;

4) die Urwahllisten, sowie die Verzeichnisse über die zur Wahl als Wahlmann Berechtigten werden an jedem Wahlorte zur Einsicht der Betheiligten aufgelegt werden;

5) zu einer gültigen Wahl wird die persönliche Anwesenheit des Wählers erfordert. Stellvertretung durch Familienangehörige oder dritte Personen ist im Gesetze als unzuläßig erklärt;

6) nur solche Stimmzettel werden angenommen, welche vom Wähler selbst geschrieben und unterschrieben sind.

Bei Wählern, welche des Schreibens unkundig sind, hat ein Mitglied des Ausschusses die betreffenden Namen in den Stimmzettel einzutragen und das von dem Urwähler beizufügende Handzeichen zu beglaubigen.

Urwähler dieser Kategorie haben sich daher sogleich direkt an den Wahlausschuß dieserwegen zu wenden.

Bayreuth, am 14. Mai 1855.

Das kgl. Stadt-Kommissariat. — Der Stadt-Magistrat.
**Faber.** — **Dilchert.**

## Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1854 unausgelösten Pfänder von Nr. 10,126 bis 12,182 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 31. Mai 1855 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 15. Mai 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Wagner, Kassier. — Fickenscher, Kontroleur.

## Anzeigen.

Die Armuth vieler hiesiger Confirmanden, zu deren Bekleitung allein durch die Mildthätigkeit der Gemeinde die Mittel beschafft werden können, hat schon seit einigen Jahren die Unterzeichneten veranlaßt, in diesem öffentlichen Blatte das Wohlwollen der hiesigen Bewohner anzurufen.

Unterzeichnete waren im vorigen Jahre durch reichliche ihnen gewordene Beiträge in den Stand gesetzt, den Bedürfnissen der Einzelnen zu genügen und ihnen den Tag ihrer Confirmation auch in dieser Beziehung zu einem gesegneten zu machen. Eine große Zahl armer Kinder wird am heurigen Trinitatisfest confirmirt werden, für deren Bekleidung weder durch die betreffenden Aeltern noch durch die öffentliche Armenpflege zureichend gesorgt werden kann.

Wir bitten daher, uns abermals mit Gaben an Kleidungsstücken jeglicher Art und an Geld zu bedenken, damit wie in frühern Jahren auch in dem heurigen die jungen Christen, welche in die Gemeinde eintreten, von dieser mit thatsächlichen Beweisen einer Liebe empfangen werden, durch welche der Glaube seine Wahrheit und sein Leben findet. Die den Unterzeichneten vertrauten Gaben werden nach einem gemeinsamen Plane vertheilt werden.

Bayreuth, am 2. Mai 1855.

Dr. Dittmar. Wirth. Elsperger.

---

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er seine bisherige Wohnung in der Judengasse bei Frau Bäckermeister Hilpert verlassen hat, und nunmehr in der Ludwigsstrasse bei Herrn Kaufmann Karpeles wohnt, vereinigt dabei die Bitte, ihn mit vielen Aufträgen zu beehren und empfiehlt zugleich seine Vorräthe in gefertigten Damenschuhen und Stiefeletten in besten Stoffen und zu den billigsten Preisen.

**Johann Schneider**, Schuhmachermeister.

## Einladung.

Zur Eröffnung der hiesigen **Mineralbad-Anstalt** gibt Unterzeichneter am 2. Pfingstfeiertag den 28. d. Mts. ein **Diner** und **Concert à 48 kr.** Beste und prompte Bedienung dabei zusichernd, ladet dazu hiemit ergebenst ein

Alexandersbad bei Wunsiedel, den 15. Mai 1855.

**Lang**, Wirthschaftspächter.

---

1700 fl. sind in getheilten Summen gegen gute Sicherheiten sogleich auszuleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

---

Ein freundliches Quartier von 2 Zimmern, Kammern und übrigem Zubehör wird von einer Familie von 4 Personen auf Jakobi zu miethen gesucht. Gefällige Anerbietungen an die Redaktion.

---

Ein Armring von schwarzem Draht ist von der Friedrichsstrasse bis zur Priestergasse verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, daselbe in der Redaktion d. Bl. abzugeben.

---

Ich konnte dich gestern nicht sehen. Als mir das Leuchten deines Auges aus der Ferne entgegen drang — siehe — da kam der abscheuliche Regen und ich mußte das Trockene suchen. Einem solchen Rivalen muß selbst das wärmste Herz weichen. Um wie viel mehr noch ein neuer Sommerrock! Also morgen!

---

Lebe wohl lieber Verl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 137. | 18. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. In seiner Eröffnungsrede rekapitulirte Graf Buol auch noch die von Rußland als Ausgangspunkt der Verhandlungen angenommenen vier Punkte in einer kürzern Fassung die wir hier folgen lassen: „Präcisirung der vier Garantiepunkte. 1) Das von Rußland über die Moldau und Walachei ausgeübte Protektorat wird aufhören und die diesen Fürstenthümern wie auch Serbien durch die Sultane ertheilten Privilegien werden fortan unter die gemeinsame Bürgschaft der kontrahirenden Mächte gestellt werden. 2) Die Freiheit der Donauschifffahrt wird durch wirksame Mittel und unter der Aufsicht einer ständigen Syndikalbehörde vollständig gesichert werden. 3) Der Vertrag vom 13. Juli 1841 wird zu dem doppelten Zweck revidirt werden: das Bestehen des osmanischen Reichs vollständiger an das europäische Gleichgewicht zu knüpfen und der Uebermacht Rußlands im schwarzen Meere ein Ende zu machen. 4) Rußland gibt den Grundsatz auf, die christlichen Unterthanen des Sultans vom orientalischen Ritus mit einem amtlichen Protektorate zu decken; aber die christlichen Mächte werden sich gegenseitig Beistand leisten, um von der Initiative der osmanischen Regierung die Bestätigung und die Beachtung der religiösen Rechte aller der Pforte unterworfenen christlichen Gemeinschaften ohne Unterschied des Ritus zu erlangen.“ Die Abweichungen dieser durch mündliche Besprechung in der Vorberathung vom 7. Januar d. Js. festgestellten Präcisirung von dem oben angeführten Aide-mémoire sind im Wesentlichen nachstehende: Bei Punkt 1 ist in der neuern Fassung auf die Verschiedenheit der Stellung Rußlands zu den beiden Donaufürstenthümern und zu Serbien Rücksicht genommen; die ungenaue Beziehung auf ein von Rußland über Serbien ausgeübtes Protektorat ist vermieden. Ebenso ist die Stelle fortgefallen, welche der Aufhebung der alten Verträge zwischen Rußland und der Pforte sowie der Gestaltung des neuen Uebereinkommens ausdrücklich Erwähnung thut. Beim zweiten Punkt ist gleichfalls der Eingang fortgelassen, welcher das Aufhören der Territorialhoheit Rußlands über den untern Lauf der Donau als wünschenswerth bezeichnet. Der dritte Punkt spricht in der neuern Fassung nur das im Memorandum vom 28. Dec. 1854 enthaltene Prinzip aus, ohne ausdrücklich auf die Kriegseventualitäten Rücksicht zu nehmen. Der vierte Punkt endlich hat wesentlich nur die Abänderung erfahren, daß das Wort Anspruch durch ein milderes ersetzt und die Erwähnung der frühern Verträge fortgelassen ist. Aus den Antworten der übrigen Bevollmächtigten auf die Eröffnungsrede des Grafen Buol ist zunächst hervorzuheben, daß Fürst Gortschakoff sich für sofortiges Eingehen auf die Detailberathung aussprach. Er fügte hinzu, daß der Friede nur dann dauerhaft und praktisch sein würde, wenn er für beide Theile ehrenvoll wäre, und daß Rußland, wenn man ihm von irgendeiner Seite unehrenvolle Bedingungen auferlegen wollte, nie darein willigen würde, wie ernst auch die Folgen seiner Weigerung sein möchten. Die Vertreter der Westmächte wahrten sich wiederum das Recht, auf Grund der Kriegsereignisse neue Bedingungen hinzuzufügen, und auch der Bevollmächtigte der Türkei nahm für seine Regierung das Recht in Anspruch, specielle Bedingungen neben den vier Punkten aufzustellen. Dagegen erklärte Graf Buol, auf die Bemerkung des Fürsten Gortschakoff, daß er sich nur innerhalb der vier Punkte halten könne, daß auch Oesterreich bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht über diese Grenze hinauszugehen gedenke. Nach Austausch dieser Bemerkungen begann die Berathung über den ersten Punkt, auf der Grundlage eines von dem Baron v. Prokesch verlesenen Entwurfs. In der ersten Sitzung wurden nur einige vorläufige Aenderungen desselben beliebt. In der darauf folgenden Sitzung vom 17. März schlug Fürst Gortschakoff vor, die bestehenden Privilegien der drei Fürstenthümer durch Gewährleistung der fünf Großmächte zu sichern, und dann die etwa wünschenswerthen Verbesserungen, im Einvernehmen mit der Pforte und unter Berücksichtigung der Wünsche des Landes, zu berathen. Bei Erwähnung der fünf Großmächte sprach Fürst Gortschakoff sein Bedauern darüber aus, daß Preußen in der Konferenz nicht vertreten sei, und wies auf die Mißstände hin, welche daraus erwachsen könnten, wenn Preußen von einer Versammlung fernbliebe, welche Fragen des allgemeinen Gleichgewichts regeln und die Revision eines von den fünf Mächten gemeinsam verbürgten Vertrags bewirken solle. Er fügte hinzu, daß Preußen von dem Augenblick, wo es den aufgestellten Grundsätzen beistimme, nicht verhindert werden könne, an Berathungen theilzunehmen, welche die Entwickelung dieser Grundsätze zum Zweck haben. Die übrigen Bevollmächtigten äußerten sich dahin, daß ihre Regierungen sich bemüht hätten, die Mitwirkung Preußens zu erlangen, daß die Schritte derselben jedoch ohne Erfolg geblieben seien. Graf Buol bemerkte noch, daß man nicht das Recht hätte, im Namen Preußens zu stipuliren, daß man sich jedoch über ein Mittel verständigen könnte, um jener Macht die Gelegenheit zu geben, dem Ergebniß der Verhandlungen beizutreten. In derselben Sitzung legten die russischen Bevollmächtigten Schriftstücke vor, welche die durch Hattischerifs verbrieften Privilegien der drei Fürstenthümer in folgender Weise zusammengestellt geben: „Privilegien der Moldau und Walachei. Freiheit des Kultus; nach den gesetzlich bestehenden Institutionen des Landes geregelte, nationale, unabhängige Verwaltung; vollkommene Handelsfreiheit, Aufhebung früherer Beschränkungen und Belästigungen; Wahl der Hospodare durch die Versammlung der Divane; ein für alle mal festgesetzter Tribut; Befugniß zur Errichtung von Quarantäneanstalten und zur Aufstellung der für Er-

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Er ist bei den Vätern, bei seinem und unserm Herrn,“ sagte ich.

Der Greis wurde heftig erschüttert von diesen Worten. Seine Arme sanken herab; sein Blick war starr auf mich gerichtet.

„Todt?“ sagte er mit großem Nachdruck. „Ja, das hab' ich mir gedacht, als kein Zeichen seines Lebens zu mir drang. Nun ich werde bald folgen. Die Planken halten nicht mehr zusammen; der Hafen ist in Sicht.“ —

Luisetje trat rasch herzu und faßte ihres Vaters Hand und sagte weinend:

„Euer Kind bedarf Euer noch so sehr; Gott wird mich nicht zur Waise werden lassen!“

Der alte Mann sah sie wehmüthig an. „Du willst wohl sagen: Das alte Wrack deines Vaters bedürfe deiner noch so sehr? Kind, es klingt curios, wenn du so redest und mußt mir doch die Speise schier zum Munde führen! Nun, wir wollen Gott gewähren lassen. Er allein weiß, wann es Zeit ist, die Segel zu streichen.“

Das Mädchen lehnte sein schönes Haupt an die Schulter des Greises, und in dieser Stellung war es ein Bild, wie ich es schöner kaum irgendwie erblickt habe. Meine Blicke ruhten wohlgefällig darauf, wie sich das blühende Leben an das hinwelkende Dasein schmiegte, wie der grünende Epheu an die Ruine rankt.

Luisetje? — Hatte nicht Meyer den Namen genannt, als er von Ivo's Liebe rede? Nun wahrlich, dies herrliche Geschöpf wäre allein würdig, die Gattin des schönen und braven Ivo zu werden!

In der That, man konnte nicht leicht ein schöneres weibliches Wesen sehen. Luisetjes Wuchs war makellos, schlank und doch voll; ihr Gesichtchen wie Milch und Blut; ihr Mund schön geschnitten und klein; ihre Augen groß und glänzend; der Bogen der dunkeln Augenbrauen überaus schön geschwungen. Die Grübchen in den rosigen Wangen und im schön gerundeten Kinne allerliebst. Die Fülle ihres schönen Haares fügte sich nur widerstrebend dem niedlichen Häubchen, das die Ostenderinnen so schön kleidet, und ihre Nase war die schönstgeformte, niedlichste, zum Gesichtchen passendste, die ich in dem vlämischen Lande noch gefunden hatte. Was aber höher stand als das Alles, das war die keusche Zucht, die makellose Reinheit, die sich in ihrem ganzen Wesen und Gebahren mit unaussprechlichem Zauber ausprägte. Sie wäre einer

haltung der Ordnung durchaus nothwendigen Wachen; Aufrechterhaltung der von den Muselmanen eingegangenen Verpflichtung, auf moldauischem und walachischem Gebiete nicht ihren festen Wohnsitz zu nehmen und die Festungen am linken Donauufer nicht wiederherzustellen. Privilegien Serbiens; Freiheit des Cultus; Wahl der Oberhäupter des Landes; Unabhängigkeit seiner innern Verwaltung; Vereinigung von Serbien abgesonderter Distrikte; Verschmelzung verschiedener Steuern in eine; Ueberlassung der Bewirthschaftung muselmanischen Grundeigenthums an die Serben unter der Bedingung, die Rente nebst dem Tribut zu entrichten; Handelsfreiheit; Erlaubniß für die serbischen Kaufleute, in den osmanischen Staaten auf ihre eigenen Pässe zu reisen; Errichtung von Hospitälern, Schulen und Druckereien; endlich Verbot muselmanischer Niederlassung in Serbien mit Ausnahme der muselmanischen Garnisonen.

## Deutschland.

München, 16. Mai. Der bisherige erste Redakteur der Neuen Münchener Zeitung, Dr. Haller, tritt in den Staatsdienst, und wird deshalb von der Redaktion demnächst ausscheiden, die dann der bisherige Mitredakteur Dr. Vogel vorerst allein fortführen soll. — Nachdem im vorigen Jahr durch Zustimmung der Kammern die nöthigen finanziellen Mittel zur Erweiterung der bayerischen Donau-Dampfschifffahrt geschaffen wurden, hat schon jetzt der Betrieb eine bedeutende Vergrößerung erlangt. Das Schiffinventar umfaßt schon jetzt 10 Personenschiffe mit zusammen 570 Pferdekraft, 5 Schlepper mit 430 Pferdekraft und 19 Schleppkähne mit beiläufig 40,000 Zentner Tragfähigkeit. Von diesen Beförderungsmitteln hat die v. Maffei'sche Schiffswerft in Regensburg in kurzer Zeit 8 Personenschiffe, 4 Remorquers und 12 Schleppkähne geliefert; dieselben dürften nun vorerst hinreichend sein, von Donauwörth bis Linz einen regelmäßigen Dienst zu unterhalten. (Allg. Z.)

Die N. M. Z. schreibt übereinstimmend mit der in Nr. 119 d. Bl. aus dem Landboten mitgetheilten Nachricht: Sicherm Vernehmen nach wird die Errichtung eigener Taxämter bei jenen Kreis- und Stadtgerichten, die solche bisher noch nicht hatten, dann bei sämmtlichen Landgerichten im diesseitigen Bayern beabsichtiget, und dürfte die desfalls zu erlassende Verordnung schon demnächst der allerhöchsten Genehmigung unterbreiten werde. Da diese Taxämter die finanziellen Geschäfte der Kreis- und Stadt-, dann Landgerichte selbstständig zu besorgen haben, und sohin die für die Justizpflege und die Administration bestellten Beamten nicht mehr ihrem eigentlichen Wirkungskreise durch die finanziellen Sparten entzogen werden, so wird durch diese Organisation eine wesentliche Verbesserung in der Geschäftsführung, insbesondere bei den k. Landgerichten erzielt werden, was gewiß im ganzen Lande auf das Freudigste begrüßt werden wird.

Augsburg, 17. Mai. Den Freunden der beiden vor einigen Jahren nach Amerika abgegangenen Naturforscher Dr. Moritz Wagner aus Augsburg und Dr. Karl Scherzer aus Wien, wird die Nachricht interessant sein, daß Dr. Scherzer am 13. Mai, von New-York kommend, in Liverpool eingetroffen ist, und sein Reisegefährte, Dr. Wagner, ihm demnächst folgen wird. Letzterer hatte sich seit mehreren Monaten auf Cuba aufgehalten. Dr. Scherzer wollte einige Wochen in London verweilen, um die Herausgabe ihres gemeinsamen Werkes über Centralamerika im Englischen einzuleiten, und einen Theil ihrer gemeinschaftlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen zu verwerthen. Dann gedachte er in die Arme seines greisen (85jährigen) Vaters nach Wien zu eilen. Dr. Wagner, dessen Rückkehr ebenfalls eine greise Mutter (die Frau Hofräthin Wagner in Bayreuth) mit Sehnsucht erwartet, glaubte, nach seinen letzten Briefen aus Cuba, im Juni oder Juli seine bayerische Heimath wiedersehen zu können. Die beiden verdienstvollen Forscher hatten im Mai 1852 von Bremen aus die Fahrt nach New-York angetreten, hatten nacheinander Canada und die Neu-England-Staaten besucht, waren über die Aleghanies gegangen, hatten die Niagarafälle, die großen Seen, die Wildnisse Wisconsins, die Indianer des obern Mississippi, die Bleiwerke von Galena, die Eisenberge in Missouri gesehen, waren durch die Sklavenstaaten nach dem Golf von Mexiko und New-Orleans gegangen, hatten endlich die weiten Gebiete Centralamerikas und ihre lange Reihe von Vulkanen mit der Botanisirbüchse, der Jagdflinte und dem geognostischen Hammer durchforscht, dann sich nach Westindien gewandt, und kehren nun nach unendlichen Mühen, Strapazen und zum Theil schweren Leiden (durch Krankheiten, die sie glücklich überstanden) nach Deutschland zurück, das sie und die reichen wissenschaftlichen Ergebnisse ihrer eifrigen dornenvollen Bemühungen freudig willkommen heißen wird. (Allg. Ztg.)

Wien, 17. Mai. Zwischen dem Grafen Buol, dem Baron Bourqueney und dem Grafen Westmoreland finden seit vorgestern wiederholte Besprechungen statt zur Abhaltung einer Schlußkonferenz auf Grundlage der ablehnenden Rückantworten aus Paris und London. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Nauheim, 15. Mai. Der Allg. Ztg. wird geschrieben: Ich eile, Ihnen eine Wundermähr zu berichten. Seit einer Stunde schäumt aus dem neuesten artesischen Bohrloche eine 50 Fuß hohe Fontaine, ohne daß der dicht daneben befindliche, vor vier Wochen wiedererstandene Sprudel im geringsten alterirt wird. Dieses Resultat des vielfach angefeindeten Bohrversuchs hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Außer dem Geyser hat Europa keinen ähnlichen Springquell aufzuweisen. Die Temperatur der Wunderquelle beträgt 36° R.; ihr Salzgehalt 4 Proz. Das Bohrloch ist 616 Fuß tief.

## Frankreich.

Paris, 15. Mai. Ueber die heute auch vom Moniteur kurz angezeigte gestrige Hinrichtung Pianori's erfährt man jetzt einige nähere Umstände. Als ihm bedeutet wurde, daß er sterben müsse, vernahm er die Kunde mit ziemlicher Gleichgültigkeit, ohne daß jedoch seine Ruhe den Schein des Großthuns trug. Als man ihm den üblichen schwarzen Schleier umlegen wollte, lehnte er denselben wiederholt ab, fügte sich aber, als man ihm bemerkte, daß es so vorgeschrieben sei. In den Schleier gehüllt, im Hemde und mit bloßen Füßen ward er zur Guillotine geführt, während sein Beichtvater ihm zur Seite ging, dessen Zureden er übrigens nicht sonderlich zu beachten schien. Mit festem Schritte bestieg er das Schaffot und rief, oben angelangt, mit lauter Stimme: „Es lebe die Republik!" Die Henker hinderten ihn an Wiederholung dieses Rufes, so lange er aufrecht stand; aber er ließ ihn zum zweiten Male hören, als der Kopf schon unter dem Fallbeile lag. Einen Augenblick nachher hatte er zu leben aufgehört.

Die Eröffnung der allgemeinen Industrie-Ausstellung ging heute Mittags 1 Uhr, in der durch das Programm bezeichneten Weise mit großem Pomp und vieler Feierlichkeit vor sich. —

---

Krone würdig gewesen, diese Jungfrau im ärmlichen aber reinlichen, züchtig verhüllenden Kattunkleide ihres Standes.

Ob sie Ivo's Luisetje sei? das war eine Frage, die ich noch heute mit voller Sicherheit mußte beantworten können.

Sie hatte mich mit einem Blicke gemessen und grüßte dann mit einfacher Anmuth. Ich reichte ihr die Hand und sie legte die ihre ohne Ziererei hinein, eine Hand, für deren Besitz eine Lady jenseits des Kanals Tausende von Pfunden würde gegeben haben, hätte sie sie ihrem Arme anfügen können.

Nun reichte sie ihrem Vater die Tasse mit Kaffee zum Munde und der Greis trank, indem er ihr liebevoll in die schönen Augen blickte.

„Ich habe vorhin deine kunstreiche Arbeit angeblickt, Luisetje", hob ich an, um dem Gespräche eine Richtung zu geben, die dem Greise weniger Zeit gönnen sollte, jenen Gedankenkreis weiter fortzuspinnen, in den ihn meine Mittheilung geführt. „Sie ist köstlich. Nie habe ich das Spitzenklöppeln gesehen; darf ich wohl einmal deiner Arbeit zusehen?"

„O gewiß, Mijnheer," versetzte sie freundlich; „aber heute werde ich dazu nicht mehr kommen, da die Zeit gekommen ist, wo ich an die Nachtsuppe denken muß, die der Vater frühe genießen soll."

„So komme ich ein andermal wieder", sagte ich.

„Thut das ja, Mijnheer," fiel der Greis ein. „Ich habe viel zu fragen."

„Aber klöppelt man in Eurer Heimath keine Spitzen?" fragte das Mädchen.

„Nein, Luisetje, obgleich unsere Frauen und Mädchen nicht minder kunstreiche Arbeiten im Sticken, Häkeln, Stricken und solcherlei Arten und Weisen machen. Wir kaufen die Spitzen von Euch."

„Helaas! Das ist schön von Euch," bemerkte sie mit einem bezaubernden Lächeln. „So wird denn auch unser Fleiß belohnt von Euch. Wo ist denn Eure Heimath? Es ist wohl weit?"

„Trotz Eisenbahnen, Dampfbooten und Eilwagen — zwei Tagreisen, mein Kind. Ich habe dort mein Weib und mein Kind zurückgelassen, um hier im Meere meine Gesundheit wieder zu erlangen mit Gottes Hilfe."

„Nun, Gott wolle Euch das Bad segnen!" sagte sie theilnehmend. „Wie lange denkt Ihr denn in Ostende zu bleiben, Mijnheer?"

„Drei Wochen, wo möglich!"

„Bekommt Euch das Bad denn auch gut?" fragte sie mit einem Tone, wie wenn der leise Lufthauch durch die Saiten einer Aeolsharfe zieht.

„Gelovd zij God!" sagte ich mit Nachdruck. „Ich fühle mich schon besser."

„Ihr sprecht vlämisch?" rief sie und schlug freudig ihre Händchen zusammen. „Das ist ja schön!"

Um 10 Uhr wurden die Thüren des Industrie-Palastes geöffnet, und die zahlreichen Geladenen fanden sich nach und nach ein. Auf den Tribunen der oberen Galerie sah man fast nur Damen in eleganter Abend-Toilette die vorderen Reihen füllen. Gegen 1 Uhr kündigte der Kanonendonner der Invaliden die Abfahrt des kaiserlichen Zuges von den Tuilerieen an. Der Kaiser und die Kaiserin saßen in dem mit acht Pferden bespannten Prachtwagen, dessen sie sich bei ihrer Trauung bedienten; vier Galawagen folgten demselben. Eine Schwadron der Garde-Kuirassiere und eine Abtheilung der Hundert-Garden bildeten die Eskorte. Bei der Ankunft am Industrie-Palaste, so wie auf dem ganzen Wege wurde das kaiserliche Paar von den überall versammelten Neugierigen mit lauten Vivats begrüßt. Nachdem die Feierlichkeit im Innern des Palastes beendigt war, kehrte der kaiserliche Zug in derselben Weise, wie er gekommen, nach den Tuilerieen zurück, wo er kurz vor 2½ Uhr anlangte. Die Patrie spricht die Ueberzeugung aus, daß binnen 10 Tagen im Hauptgebäude die Aufstellung sämmtlicher Gegenstände beendigt sein werde, was jedoch für die Nebengebäude noch längere Zeit erheischen dürfte.

Am Montag den 21. Mai kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Kölbel, Adam, 63 Jahre alt, Zeugmachermeister von Lanzendorf, und Kölbel, Adam, 37 Jahre alt, Bauer von Lanzendorf, beide wegen fortgesetzten Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen der Verleitung zum Meineid;
2) Herterich, Margaretha, Dienstmagd von Poppenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls;
3) Weidmann, Johann Michael, 29 Jahre alt, Schuhmachermeister von Kirchenlamitz, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Pöhlmann, Georg, 55 Jahre alt, Metzgermeister von Hohenberg, wegen Vergehens der Widersetzung.

## An Orphea.

Orpheus hat den Stein bezwungen
Ihm fürwahr, ihm gleicht nur eine
Du! Du jagtest alle Steine
Als dein holder Sang erklungen.
Spiegel deiner Theorieen!
Stimme braucht man gar nicht mehr.
Wie viel weniger noch Gehör!
Und gesungen heißt geschrieen
Da dieß Beides nicht von Nöthen
O so nimm als Schüler an
Einen lieben Herzcumpan
Der, unthätig, wird stets schroffer
Dessen Grillen stets sich mehren
Zwar er konnte nie das Reden
Doch du wirst ihm 's Singen lehren
Meinem — meinem alten Koffer.
Wie dichs konnte nur gelüsten
Dich als Nachtigall zu brüsten!
Wie sie immer auch sich bläher
Krähe bleibt doch immer Krähe.
Drum erspar uns hier die Schauer
Krähe bleibe draus beim Bauer.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 17. | +6°.8 | +11°.2 | +8°.8 | 322'''.03 | 322'''.69 | 323'''.67 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., gegen Abend NW. — Sehr bewölkt.
Höchste Temperatur: +12°.6. Niederste Temperatur: +6°.8.
Mittlere Temperatur: +9°.13. Mittlerer Luftdruck: 323'''.06.
Temperatur des Mains: +9°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp.: +8°.8.
Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +6°.7. Barometer: 325'''.24.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Mai 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 6 | 24 | 48 | 24 | — | — | — | — | 6 |
| Korn | 19 | 30 | 19 | 12 | 18 | 42 | — | — | — | — |
| Gerste | 15 | 30 | 15 | 6 | 14 | 54 | — | — | — | 6 |
| Haber | 8 | 24 | 8 | — | 7 | 18 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kfite. Morelt v. Düsseldorf, Helmstein v. Bingen, Biberich v. Altenburg, Wilzel v. Stuttgart, Bauzer v. Auerbach, Landsberger v. Nürnberg; Frhr. v. Reizenstein, Rittergutsbesitzer v. Schwarzenstein; Hubertus mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Fröhstadt; Horst, Buchhändler v. Weißenfels; Schönauer, Ingenieur v. Prag; Deckert mit Sohn, Justizamtmann v. Zeulenroda; Burger, Goldarbeiter v. Bayreuth.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 17. Mai. Der Bürger und Kaufmann Eduard Dörnhöfer dahier, mit Jungfrau Maria Martin dahier.

Geborne. Den 3. Mai. Der Sohn des städtischen Mehlaufschlags-Controleurs Nietsche dahier.

Gestorbene. Den 6. Mai. Die Wachtmeisterswittwe Dorner dahier, alt 65 Jahre. — Der Todtengräber Popp in St. Georgen, alt 65 Jahre. 9. Mai. Der Pflasterergeselle Bock in der Altstadt, alt 36 Jahre, 11 Monate und 8 Tage. 10. Mai. Der Zwillingssohn des vormaligen Gastwirths Feldmann, alt 8 Monate und 24 Tage. 13. Mai. Der Handelsmann Seligmann Maier Bornstädt, alt 89 Jahre und 6 Monate. 14. Mai. Die hinterlassene Wittwe des kgl. Dekans und Stadtpfarrers Pflaum dahier, alt 76 Jahre. — Der Schuhmachergeselle Post dahier, alt 53 Jahre. 15. Mai. Die hinterlassene Wittwe des Hospitaldieners Böhner dahier, alt 77 Jahre, 2 Monate und 5

„Nun, es ist nicht weit her. Ich hab's von meinem lieben, braven Baigneur gelernt."

Jan Cornelis sah mich fragend an, während Luisetje fast ahnend und verlegen neben sich sah.

„Wer ist denn Euer lieber und braver Baigneur?" fragte der Alte neugierig.

„Er trägt den Namen, der Euch theuer ist," sagte ich: „Iro Verhaegen!" Mit diesen Worten blickte ich in Luisetje's Auge.

Sie schlug es schnell und über und über erröthend nieder und bückte sich dann sehr tief, um ein Federchen von ihrer Schürze wegzuthun, das sie sicher zu anderer Zeit nicht bemerkt haben würde, so klein und unscheinbar war es.

„Nun, der verdient diese Bezeichnung, die Ihr ihm gabt," versetzte mit dem Tone der Ueberzeugung Jan Cornelis. Ich kenn ihn wohl, und vielleicht ist er noch weit, sehr weit, mit meinem Freunde Verhaegen verwandt. Er war es, der uns noch rechtzeitig vor der nahen Springfluth warnte und uns retten half, was uns theuer war, sonst — Mijnheer, säßen wir nicht hier bei einander und über unser Grab führe der scharfe Wind, den ich, über die Dünen herziehend jetzt empfindlich fühle. Das Alter macht weich. Es wird Zeit sein für mich, in's Haus zu gehen." Der Greis stand auf, reichte mir die Hand und sagte mit treuherzigem Tone: „Adieu, Mijnheer! Kommt bald einmal wieder!"

Er ging langsam und schwerfällig dem Häuschen zu, in dessen Thüre er bald meinem Blicke entzogen war.

Luisetje weilte noch. Sie nahm das Koppje, woraus ihr Vater den Kaffee getrunken hatte und, indem sie mir zurief: „Ich komme gleich wieder!" eilte sie dem Greise nach.

Ich stand allein. Nun wußte ich genug von ihrer Liebe zu Iro.

Wenige Augenblicke später kam sie zurück, um den Sessel dem Greise nachzutragen.

Der Seewind strich ungewöhnlich kühl über die Dünen herüber und die Sonne mußte ihrem Untergange nicht mehr ferne sein. Auch für mich war es Zeit.

Ich ergriff ihre Hand.

„Gute Nacht, Luisetje!" sagte ich. „Ich will bald wieder kommen, um dich Spitzen klöppeln zu sehen und mit dir von den Meinigen zu reden."

„Thuet das, Mijnheer!" sagte sie freundlich.

„Und Iro darf ich einen Gruß bringen?" flüsterte ich ihr zu.

Sie bückte sich, den Sessel aufzuheben und ihr Erröthen zu verbergen. Dabei that sie, als habe sie die Frage nicht gehört, aber sie sah mich noch einmal mit einem schalkigen Lächeln an und dies Lächeln war sicher keine Verneinung.

(Forts. folgt.)

Tage. — Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Imhof dahier, alt 1 Monat und 21 Tage.

## Bekanntmachung.

(Die bevorstehende Landtags-Wahl betr.)

Einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche entgegen zu kommen, wird zur Bekanntmachung vom 14. l. Mts. nachträglich hiermit bemerkt, daß die nach derselben veröffentlichten Urwahlbezirke die nachstehend verzeichneten Hausnummern umfassen, nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Urwahldistrikt, die Hs.-Nr. | 1 — 105 | incl. |
| II. | „ „ „ | 106 — 232 | „ |
| III. | „ „ „ | 233 — 361 | „ |
| IV. | „ „ „ | 362 — 495 | „ |
| V. | „ „ „ | 496 — 635 | „ |
| VI. | „ „ „ | 636 — 780 | „ |
| VII. | „ „ „ | 1 — 122 | in St. Georgen. |

Bayreuth, am 18. Mai 1855.

Der k. Stadtkommissär. Faber.

Der Stadt-Magistrat. Dilchert.

Nachstehende allerhöchste Verordnung vom 13. Juni 1817, den Verkauf des Getreides auf dem Halme oder der Wurzel betreffend, wörtlichen Inhalts:

## Maximilian Joseph,

### von Gottes Gnaden König von Bayern.

Der Verkauf des Getreides auf dem Halme oder der Wurzel ist bereits durch ältere Gesetze verboten, und Wir haben dieses Verbot in Unserer Verordnung vom 13. Januar 1813, die Freiheit des Getreidehandels betr., (Regierungs-Blatt 1813, St. VII., S. 153—157.) ausdrücklich erneuert.

Indem Wir Unsere Regierungen und sämmtliche Polizeibehörden hiermit ernstlich aufgefordert haben wollen, auf diesen Gegenstand unter den dermaligen Verhältnissen eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten, finden Wir Uns zugleich bewogen, hierüber nach Vernehmung Unseres Staatsrathes nachfolgende nähere Bestimmungen zu ertheilen.

Art. I.

Das Verbot des Kaufs und Verkaufs auf Halm und Wurzel umfaßt nicht nur alle Gattungen von Getreid ohne Unterschied, sondern auch die übrigen zur menschlichen Nahrung dienenden Früchte, welche auf den Aeckern gebaut werden.

Art. II.

Einer Uebertretung des Verbotes macht sich schuldig:

1) wer sich auf die noch im Felde stehenden Getreide und Früchte eines Dritten unter irgend einem Titel, ein ausschließendes Erwerbungsrecht, ein Vor- oder Einstandsrecht bedingt, oder sich zu Gunsten eines solchen Rechts verbindlich macht;
2) wer Getreid, bevor solches geerndtet und ausgedroschen ist, oder andere Feldfrüchte, bevor sie von den Erzeugern eingethan sind, entweder sammt und sonders auf einer benannten Fläche, oder in gewissem Maße, um bestimmte, oder unbestimmte, sogleich oder künftig zu erlegende Preise mit oder ohne Darangabe, als Käufer an sich bringt oder als Verkäufer abläßt;
3) wer Anleihen in Geld, oder Geldeswerth gibt oder annimmt, unter der Bedingung der Zurückzahlung und Verzinsung durch einen bestimmten oder unbestimmten Theil von Natural-Ertrag der künftigen Ernte;
4) wer an Verträgen, Käufen und Anleihen der vorbezeichneten Art als Unterhändler, oder durch Eintreten in dieselben, Antheil nimmt.

Art. III.

Vorbehalten bleiben jedoch die Käufe und Ablösungen stehender Früchte bei Erwerbung des Grund und Bodens, die Pacht-Zehnt und grundherrlichen Rechte, andere wohl erworbene Natural-Reichnisse, sowie die Anleihen von Saamen- und Speisefrüchten gegen Vorbehalt der Zahlung nach den zur Zeit der Abgaben bestehenden Preisen, oder des Rückersatzes in gleichen Erzeugnissen und Maßen, sowie einer gesetzmäßigen Verzinsung in Geld oder auch in Naturalien, mit Rücksicht auf deren wirkliche Preise zur Verfallzeit.

Art. IV.

Alle Verabredungen und Verträge, welche den Bestimmungen des Art. II. zuwiderlaufen, sind nichtig und ungültig.

Art. V.

Der ganze Werth der verbotswidrig auf Halm oder Wurzel oder auch ungedroschen verhandelten Früchte, nach den zur Zeit des Vertrages bestehenden Mittelpreisen und der ganze Betrag der dafür geleisteten oder bedungenen Kaufs- und Anlehenssummen, Darangaben, Unterhandlungskosten u. s. w., welcher, wenn er durch den Vertrag selbst nicht ausdrücklich bestimmt worden ist, dem obenerwähnten Werthe der Früchte durchaus gleich bemessen werden soll, verfallen dem Armenfonde, mit Vorbehalt von ⅓ für die Angeber, wenn sie die Entdeckung und Ueberführung der Schuldigen veranlassen.

Art. VI.

Käufer, Darleiher und Unterhändler sollen außerdem noch mit Polizei-Arrest von 14 Tagen bis 4 Wochen bestraft und im zweiten Uebertretungsfalle nebst der verdoppelten Arreststrafe durch die Kreis-Intelligenzblätter öffentlich namhaftig gemacht werden.

Art. VII.

Einer Arreststrafe von 8 bis 14 Tagen nebst einer Geldbuße von 25 bis 100 fl., welche in dem durch Art. V bestimmten Verhältnisse vertheilt und verwendet wird, sind die Käufer, Darleiher und Unterhändler in dem Falle unterworfen, wenn ein verbotswidriger Vertrag versucht, und unterhandelt, wenn gleich nicht zu Stande gekommen ist.

Art. VIII.

Wenn eine derjenigen Personen, von und zwischen welchen ein verbotswidriger Vertrag verabredet, unterhandelt und geschlossen worden ist, der Obrigkeit die Anzeige macht und die Ueberführung und Verurtheilung der schuldigen Theilnehmer bewirkt, so wird dieselbe nicht nur von aller Strafe und von jedem gesetzlich angedrohten Verluste ihrer Seits völlig frei, sondern tritt auch rücksichtlich der übrigen Uebertreter unverkürzt in diejenigen Vortheile ein, welche den Anzeigern durch die Art. V. und VII. zugesichert sind.

Art. IX.

In Folge dieser Verordnung werden alle vor Publikation derselben abgeschlossenen Käufe und Verkäufe der Art als nichtig erklärt.

Diese Unsere Verordnung soll nicht nur durch das Regierungsblatt bekannt gemacht, sondern auch von den Kanzeln öffentlich verkündet und von Unseren Landgerichten und übrigen Stellen alle Mittel angewendet werden, daß dieselbe allenthalben verbreitet und gehörig erläutert, sohin jeder Unserer Unterthanen vor Schaden und Nachtheil gewarnt werde.

München, den 13. Juni 1817.

**Max Joseph.**

Graf v. Reigersberg. Fürst Wrede, Feldmarschall. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Frhr. v. Lerchenfeld. Graf v. Törring, Präsident des Staatsrathes.

Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs:
Egid v. Kobell,
General-Sekretär des k. Staatsrathes.

wird hiermit zur genauesten Darnachachtung wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bayreuth, am 11. Mai 1855.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

## Anzeigen.



Die Pünschgauer wollten Wallfahrten geh'
Sie that'n gern ein's singa
Und konnt'ns nit recht schö'.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 138. — 19. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 18. Mai. Der Moniteur meldet: General Canrobert hat an den Kaiser aus der Krim, vom 13. Mai, geschrieben: „Meine Gesundheit ist erschöpft; meine Pflicht erfordert die Bitte, das Oberkommando dem General Pelissier zuzustellen. Ich werde die Armee unversehrt, voll Vertrauen und abgehärtet hinterlassen und bitte den Kaiser, mich eine Division kommandiren zu lassen.“ Die Antwort des Kriegsministers Vaillant lautet: „Der Kaiser hat Ihr Gesuch angenommen; Sie sollen indeß keine Division, sondern das Korps des Generals Pelissier kommandiren. Uebergeben Sie Letzterem den Oberbefehl. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Aus der Krim. Lord Panmure sandte die folgenden zwei neuesten Depeschen Lord Raglans an die Londoner Blätter zur Veröffentlichung: 1) Vor Sebastopol, 11. Mai, 5¾ Uhr Nachmittags. „Der Feind eröffnete in vergangener Nacht ein starkes Feuer gegen unsere Laufgräben, und unterhielt dasselbe beinahe zwei Stunden lang. Unsere vorgeschobenen Parallelen wurden von den feindlichen Truppen nicht angegriffen. Gestern Abends zogen die Russen eine Waffenstillstands-Flagge auf, um ihre Todten zu begraben, welche die Nacht zuvor in Fronte unserer vorgeschobenen Attaque geblieben waren. Der Waffenstillstand wurde ihnen zugestanden.“ 2) Vor Sebastopol, 12. Mai. „Der Feind machte in verflossener (Freitag) Nacht einen Ausfall gegen die vorgeschobenen Werke der linken Attaque. Er rückte in zwei Kolonnen an, wurde jedoch unverzüglich mit namhaftem Verluste zurückgeschlagen. — Die Haltung der Truppen war bewunderungswürdig. Unser Verlust belief sich auf 6 Todte, darunter ein Offizier und 5 Gemeine, und 30 Blessirte.“

Das Wiener „Fremdenblatt“ läßt am 11. Mai 5 weitere Schiffe der verbündeten Flotte von Kamiesch zu dem gegen Kaffa-Anapa gesandten Geschwader abgehen. Zugleich berichtigt es die letzte Petersburger Depesche dahin, daß die am 8. in Kamiesch ausgeschifften Truppen die an jenem Tage angelangten Piemontesen gewesen seien, welche die Russen irrthümlich für das zurückkehrende Expeditionskorps gehalten haben sollen. Es ist dies eine Muthmaßung, die sich möglicher Weise bewahrheiten kann, obwohl es doch auffallend ist, daß auch die Depesche Lord Raglans vom 12. Mai die bereits am 3. abgegangene Expedition gar nicht erwähnt. Wäre ein Landungsversuch unternommen worden, so hätte bis zum ersteren Datum jedenfalls bereits nähere Nachricht über den Erfolg im Hauptquartier angelangt sein müssen.

Aus Marseille, 15. Mai, wird telegraphirt: „Der Dampfer Calcutta ist um ½5 Uhr Morgens nach 131stündiger Fahrt von Alexandria angekommen. Er bringt Nachrichten aus Calcutta bis zum 10. April und aus Bombay bis zum 17. April. Am 30. März ward zu Peschawer von Hyder Khan und Herrn Lawrence ein Vertrag unterzeichnet, welcher in drei Artikeln folgende Bestimmungen enthält: 1) Es soll ewiger Friede zwischen Dost Mahomed und den Engländern herrschen; 2) die Engländer werden das Gebiet Dost Mahomeds nicht verletzen. 3) Dost Mahomed erkennt das Gebiet der ostindischen Gesellschaft an. Es gehen Gerüchte über feindselige Rüstungen zu Ava gegen die Engländer. In Kaschmir haben Gefechte zwischen Golab Singh und seinem Neffen Statt gefunden. Die Afridis sind von Oberst Craigie gezüchtigt worden. Die Gesundheit Lord Dalhousie's hat sich in Utakamund bedeutend gebessert.“

Aus Konstantinopel, 12. Mai, wird der Times telegraphirt: „6000 Sardinier haben sich ins Lager vor Sebastopol begeben. Ein äußerst heftiges Feuer findet allnächtlich zwischen den Franzosen und den Russen Statt. Die Briten sind 150 Fuß von den russischen Schildwachen entfernt und errichten neue Batterieen. Der Sultan hält heute eine Heerschau über die französische Kaisergarde ab.“

Aus Varna, 14. Mai wird dem Constitutionnel telegraphirt: „Kamiesch, 12. Mai. Omer Pascha ist gestern von Eupatoria zurückgekehrt. Das Feuer dauert in der Weise fort, daß es unsere Belagerungsarbeiten deckt, welche Fortschritte machen. Die Gesundheit der Truppen ist vortrefflich.“

Kalisch, 12. Mai. Die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht, daß sich in Polen auf dem linken Weichselufer fast gar keine oder nur wenige asiatische oder uralsche Truppen befinden, ist eine Mystifikation. Es ist Thatsache, daß trotz der Truppenüberfüllung Polens, Militär auf dem Anmarsche nach Polen begriffen ist.

Brody, 12. Mai. Ein Reisender, der, aus Odessa kommend, unsere Stadt passirte, schilderte uns diesen Ort eben nicht mit jenen düstern Farben, mit welchen man ihn in jüngster Zeit zu zeichnen beliebte. Die Stagnation in den Geschäften, die Gelähmtheit in der sonst blühenden Exportation in Folge der von den Schiffen der Alliirten aufrecht gehaltenen Blokade, sind allerdings schwere Calamitäten, die der Krieg für diese Hafenstadt brachte, im Uebrigen herrscht jedoch trotzdem reges Leben und eine gute Stimmung, fast wie zur Zeit, als sich noch zahlreiche Kauffahrer im dortigen Becken getreidebeladen wiegten und Kapitäne fremder Zonen Gold ausschifften und Korn einnahmen. Odessa's Einwohner haben Zeit gehabt, sich in ihren Gedanken an die furchtbare Armada zu gewöhnen, die im Pontus Euxinus Wache hält und lassen sich um ihre exponirte Lage keine grauen Haare wachsen. Dem gegenwärtigen Civil- und Militär-Gouverneur Annenkoff II. dankt es Odessa, daß es nicht die trübe Conjunktur so stark fühlt. Von der traurigen Krisis betroffen,

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von O. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Gute Nacht!“ hauchte sie leise hin und verschwand in der Thüre des Hauses.

Ich ging zurück und fand auf dem Damme noch den dichten Menschenschwarm. Nur Verhaegen fand ich nicht.

Die Feste in Brüssel zur Feier der Vermählung des Herzoges von Brabant mit der jugendlichen Erzherzogin von Oesterreich waren das allgemeine Gespräch. Sie waren nahe. Gesellschaften bildeten sich, dorthin zu gehen. Auch mich drängte man; allein mir war das Bad Hauptzweck, das ich hätte um mehre Tage unterbrechen müssen. So lehnte ich es ab. Kamen ja doch die Herrschaften auch nach Ostende; wurden ja doch auch hier großartige Vorbereitungen getroffen, der jungen Fürstin die aufrichtige Liebe zu bezeigen, die ihr überall entgegen gebracht wurde.

Ohne Zweifel war Verhaegen von seinem Freunde bestimmt worden, mit ihm nach Brüssel zu gehen, und dies der Grund, warum er so lange ausblieb, was sonst ganz gegen seinen ursprünglichen Plan.

V.

Als ich am andern Morgen gebadet hatte, sagte ich zu Ivo: „Sollte man heute Abend das Leuchten des Meeres sehen?“

„Es ist warm, Mijnheer, und wolkig, darum kann's wohl kommen. Die Fluth kommt um zehn Uhr in der Nacht. Darf ich Euch meine Begleitung anbieten?“

Ich will es nicht leugnen, daß ich diese Frage erwartet hatte. Weniger um das Meerleuchten, als um das ungestörte Alleinsein mit ihm, war es mir zu thun. Ich nahm nun einmal den wärmsten Antheil an den Menschen, in deren Kreis ich ganz ungesucht gerathen war, und es kam mir vor, als sei ich vom Herrn bestimmt, in ihr Loos einzugreifen. Ich mußte darum so klar wie möglich die Lage kennen lernen, wie die Personen. Mit Ivo ein Wort allein zu reden, war am Tage, in diesem ewig hin und herfluthenden Treiben, unmöglich. Wollte ich es, so mußte ich eine Stunde und einen Ort wählen, wo ich rechnen durfte, auch mit ihm ein ungestörtes, zutrauensvolles Zwiegespräch führen zu können.

Ich nahm daher sein Erbieten gerne an und bestellte ihn, mich am Leuchtthurme oder am Eingange zur Estakade zu erwarten.

Endlich kam die Nacht und mit ihr die Stunde, in der mich Ivo erwartete. Ich fand ihn, am Eingang lehnend, und ein Pfeifchen rauchend.

arbeits- und brodlos geworden, fanden Viele an ihm einen Vater in der Noth und danken ihm, daß sie nicht der Calamität erlegen. Mit wahrer Humanität veranstaltete er zu ihren Gunsten eine Collekte, deren namhafter Ertrag von beiläufig 15,000 Silberrubeln dem Zwecke gewidmet wurde, die Armen mit Brod und Feuermaterial für den langen harten Winter zu versorgen und sie vor Verkümmerung zu retten. Annenkoff hat sich so ungetheilte Sympathieen und durch sein liebevolles Benehmen großen Anhang der Regierung gewonnen, während seine Gemahlin ihre Salons dem besseren Theile der Bevölkerung ohne Religionsunterschied offen hält. Nächst Annenkoff ist es Herr von Gravais, der dortige General-Polizeichef, der sich einer großen Beliebtheit erfreut und durch Akte der Milde und Wohlthätigkeit viele Freunde zählt. An der Spitze mehrerer wohlthätiger Vereine stehend, läßt er sich das Schicksal der untern Klassen angelegen sein und ist für ihre Existenz besorgt, wodurch viele durch die Absperrung der maritimen Wege um ihr Einkommen gekommene Familien dem Hunger entrissen sind. Nicht Furcht ist's, sondern die Geschäftslosigkeit, welche die meisten Einwohner aus Odessa treibt, theils um die Vacanzzeit in der Fremde zu verleben, theils um in den Bädern den Sommer zu verleben, theils um auf andern Handelsplätzen neue Relationen für bessere Zeiten anzuknüpfen; die Erlangung eines Reisepasses ist jetzt weniger schwierig, als es früher der Fall gewesen. (Oesterr. Ztg.)

## Deutschland.

**München**, 17. Mai. Se. Majestät der König verweilten auch den heutigen Festtag auf Höchstihrem Lieblingsschlosse Berg am Starnberger See. Wie es heißt, würden sich II. MM. der König und die Königin nach dem Fronleichnamsfeste auf einige Zeit nach Hohenschwangau begeben. — Neueren Nachrichten aus Florenz zufolge ist im Befinden der Frau Großherzogin Wittwe von Toscana wesentliche Besserung eingetreten und hatte I. k. H. die Frau Prinzessin Luitpold die Absicht, erst nach der völligen Genesung der erlauchten Tante die Rückreise nach München anzutreten. (Augsb. Abdz.)

**Würzburg**, 14. Mai. Vor dem Schwurgerichtshof wurde Hr. Dr. Eiserling, Redakteur der Deutschen Volkshalle in Köln, „wegen Beleidigung der bayerischen Staatsregierung, wie auch der der Polizeiverwaltung angehörigen bayerischen Landesstellen und Behörden, durch Schmähung, Beschimpfung und herabwürdigenden Spott, und durch Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen" (in contumaciam) zu einer Geldbuße von 50 fl., sowie in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die vier mit Beschlag belegten Nummern der Deutschen Volkshalle seien zu vernichten, und das Verbot dieses Blattes im ganzen Umfang des Königreichs auszusprechen, bis das Urtheil des Gerichts dem ganzen Umfange nach vollzogen sein würde.

In **Herzogenaurach** wurde in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai zwischen 12 und 1 Uhr ein junger Mann, ein Konditor, dicht vor seiner Wohnung im Nachhausegehen erschossen; die Kugel, zu einer Pistole wahrscheinlich gehörig, stack im Rücken. Es soll ein förmlicher Ueberfall gewesen sein, von zwei Mannspersonen dem Gerüchte nach, und scheint der Angegriffene sich vertheidigt zu haben, wie ein vorgefundener ihm gehöriger Degenstock schließen läßt.

Die Ortschaft **Tann**, Landgerichts Hilders, ward am 10. d. von einer Feuersbrunst heimgesucht, die rasch sich verbreitend, nach Verlauf von fünf Stunden bereits 17 Häuser nebst den dazu gehörigen Scheunen und Stallungen in Asche legte.

**Frankfurt**, 16. Mai. Der preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Bismark-Schönhausen ist heute früh mit dem Schnellzug von Berlin hieher zurückgekehrt.

**Wien**, 15. Mai. Seit zwei Tagen sich mit einiger Bestimmtheit wiederholende Gerüchte, deren Richtigkeit übrigens noch nicht erwiesen, melden von dem Rücktritte des kaiserlich-russischen Reichskanzlers Grafen Karl Nesselrode und der Ernennung des Herrn v. Yermoloff zu jener amtlichen Würde. Insofern wir gut unterrichtet sind, handelte es hier um den bekannten russischen Artillerie-General, Alexei Petrowitsch Yermoloff, einen der besten ehemaligen Heerführer Rußlands, der, gleich dem gegenwärtigen Gesandten Großbritanniens am Wiener Hofe, dem General Lord Westmoreland, mit dem k. k. Maria-Theresienorden geschmückt ist. Yermoloff hatte den Plan von den Schlachten bei Borodino und Kulm entworfen, wo er das fünfte Gardekorps befehligte. Im Jahre 1817 wurde er General der Infanterie und Gouverneur von Grusien und von da als Gesandter nach Persien geschickt, wo er einen für Rußland äußerst vortheilhaften Bundes- und Handelsvertrag schloß. Er zeichnete sich im Kaukasus aus, wo er auch gefangen und nur mit großer Mühe befreit wurde. Der Sieg, den die deutsche Partei nach den Ereignissen vom Jahre 1825 davontrug, hatte auch ihn, den Chef der russischen Partei, namhaft berührt. Er fiel in Ungnade und zwar in demselben Augenblicke, wo er (1826) mit vielem Glücke das Kommando im Kriege gegen Persien führte. Man sandte Paskiewitsch ihm zur Seite, welcher, mit denselben Rechten wie Yermoloff ausgestattet, den Letzteren überwachen sollte. Yermoloff ahnte die Falle. Er wollte demgemäß Paskiewitsch verderben, indem er ihn mit einer einzigen Division gegen das gesammte Heer Abaz Mirzas sandte. Yermoloff selbst folgte mit dem Gros des Heeres nach, um die Niederlage, welche die geopferte Division erlitten, sofort zu rächen. Er täuschte sich jedoch. Paskiewitsch schlug die Perser und Yermoloff wurde abberufen. (Nach einer anderen Version hätte der Kaiser ihm den General Diebitsch zur Rechnungsabnahme gesendet, und er, durchaus vorwurfsfrei, hielt sich dadurch für beleidigt, forderte und erhielt seinen Abschied, nachdem er das Kommando an Paskiewitsch abgetreten hatte.) Moskau, wohin Yermoloff zurückgekehrt war, empfing ihn mit Enthusiasmus. Brav, geschickt, national und liberal aus Unzufriedenheit, verlebte er dort mehrere Jahre, von der Polizei beaufsichtigt, von der deutschen Partei gefürchtet und gehaßt. Bei dem Kavalleriemanöver zu Wosnessensk ward er vom Kaiser wieder zu Gnaden aufgenommen, und war bis jetzt Mitglied des Reichsrathes und General der Artillerie. Seine Ernennung zum Reichskanzler könnte füglich als ein completer Sieg der altrussischen Partei und deßhalb auch als ein deutliches Kriegsmanifest in Betrachtung kommen. (Oesterr. Ztg.)

**Wien**, 17. Mai. Heute ist eine neue St. Petersburger Cirkulardepesche vom Staatskanzler Graf Nesselrode hier eingetroffen, enthaltend eine ausführliche Darlegung der bisherigen Verhandlungen in Betreff der orientalischen Frage. (T. B. d. A. Z.)

---

Er wollte es löschen, allein mir galt es, ihn in gemüthlicher Traulichkeit zu erhalten, darum bat ich ihn, fortzurauchen, worin ich ihm Gesellschaft leisten wollte. Es war etwa halb zehn Uhr.

Die Nacht war dunkel, aber warm. Das Meerleuchten zeigte sich in wundervoller Pracht. Auf der Estakade war es leer und man hörte weiter nichts als das Branden der Wellen an den Balken der Estakade, aber gerade dies Branden zeigte eine Pracht des Leuchtens, wie ich nie Aehnliches erblickte, ja, ich darf sagen, nie geahnt hatte, denn die Tausende von Tropfen, in die das mächtige Schlagen wider das Gebälke die Wellen auflöste und brach, waren ebenso viele mattleuchtende Feuerkügelchen, die in ihrem steten Wiederholen und Erneuern ein Bild darboten, für welches die Sprache keinen Ausdruck hat. Die ganze Estakade mit ihrem gewaltigen Balkenbau stand in stetem Feuer, und selbst die am Gebälke herabrinnenden Tropfen ließen dies in hellem Feuerglanze erscheinen.

Lange gab ich mich in anbetender Stimmung diesem Anblicke hin; dann erreichten wir den Kopf der Estacade, und ich war mit Ivo allein.

„Höre, Ivo," begann ich, „du lebst kümmerlich, wie mir der alte Meyer sagte. Wo wohnst du denn?"

„In der **Rue des soeurs blanches**," erwiederte er, „bei dem Lootsen Kuiper und seiner Frau, alten, braven Leuten. Da hab' ich ein ärmlich Kämmerlein, ein dürftig Bett, und die Mutter Kuiper sorgt mir für meine Sachen. Ich kann's nicht besser haben, Mijnheer, ich möchte in Ostende suchen, wo ich wollte."

„Mag sein, aber wie viel verdienst du im Jahre?"

„Nicht viel, Mijnheer!"

„Glaub's Ivo. Warum gründest du keinen eigenen Haushalt? Du kommst weiter, wenn eine brave Frau dir haushält."

„Ach ja, Ihr habt gut reden, Mijnheer; da steht viel im Wege."

„Nun, weißt du vielleicht keine Frau zu finden? Ich wüßte dir eine!"

„Ihr, Mijnheer? — Das wäre ja eine seltsame Geschichte!"

„Nun, gestern hab' sie gefunden. Ich ging hinter die Dünen und fand das Haus des Jan Cornelis und sah das Luisetje. Da dachte ich, das wäre eine Frau für dich!"

„Herr," rief er, „ich wette Alles, was ich habe, gegen einen Centime, da steckt der alte Bootsmann Meyer dahinter!"

Ich mußte lachen. „Und wenn er dahinter steckte, was wär's denn weiter? Ich bliebe doch bei meiner Meinung. Du nicht auch?"

„Was soll ich's leugnen, Mijnheer? Ja, ich habe Luisetje lieb und sie auch mich, das weiß der alte Meyer, der Alles ausknöchelt."

„Mag es sein, Ivo; warum aber heirathest du Luisetje nicht? — Sie hat dich lieb, und damit du siehst, daß ich sie kenne und sie mich, so richte ich dir ihren Gruß aus."

„Ich weiß es," sagte er verschämt. „Sie hat es mir gesagt."

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 14. Mai. „Fädrelandet“ meldet: Briefe aus Stockholm bringen die bestimmte Nachricht, daß dort ein sehr ernstes Ultimatum der Westmächte eingegangen sei. Die schleunigste Mobilmachung der schwedischen Landwehr sei anbefohlen worden, man vermuthe, infolge des gedachten Ultimatums.

## Italien.

**Rom**, 10. Mai. Die Verhandlungen des Konkordats zwischen der Kirche und Oesterreich sind endlich zum Abschluß gelangt. Es ist möglich, daß eine politische Partei einerseits und eine kirchliche andererseits nicht mit allen Positionen des Konkordats zufrieden sein wird: aber die eine soll nicht kaiserlicher sein als der Kaiser, und die andere nicht päpstlicher als der Papst. (A. Z.)

**Turin**, 12. Mai. Das Gesetz wegen Unterdrückung der geistlichen Körperschaften ist im Senate mit zwei Stimmen Majorität, nämlich 47 gegen 45 grundsätzlich durchgegangen. (Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 17. Mai. Nach der Times arbeitet Lord John Russell mit einem namhaften Theil des Kabinets auf Frieden um jeden Preis hin. Neuere Depeschen von Lord Raglan fehlen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**London**, 17. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung ward der von der Regierung vorgelegte, die Abschaffung der Kirchensteuern betreffende Gesetzentwurf mit 217 gegen 189 Stimmen verworfen. Aus der Krim nichts Neues. (Tel. Dep. d. K. Ztg.)

---

O über euch Männer, über euere Kleinlichkeiten, eueren berechnenden Bureaugeist! Karl IV. von Lothringen war einst in die Tochter eines Bürgermeisters so leidenschaftlich verliebt, daß er die Mutter derselben anflehte, mit der Tochter eines Gespräches nur so lange pflegen zu dürfen, als er eine glühende Kohle in der Hand halten könnte. Die Mutter, die sich anfangs weigerte, konnte so heißer Liebe nicht widerstehen. Der Fürst zog sich mit der Tochter in die Fensternische zurück und das Gespräch währte so lange, daß die Mutter es für gerathen fand, dasselbe abzubrechen. Und siehe — die Kohle war kalt. Für seine Liebe hatte der Fürst die gräßlichsten Schmerzen erduldet. Das ist Ritterlichkeit, das ist Liebesheroismus. Tempi passati! Jetzt wagt ein Geliebter für einen Liebesblick nicht einmal mehr einen Sommerrock! O Männer, euer Herz ist — Buckskin, und nur in dem andern Geschlechte, in dem unserigen pulsirt noch Heloisens Liebe. Denn ich schwöre Dir, deckten dir das eine Auge die Herrlichkeiten aus Würzburgers Laden, und das andere des von Meyer Aub, und sollte mir deren Besitz unter der Bedingung werden, daß ich den Anblick Deiner Sternenaugen nur einen Augenblick entbehren sollte — fort mit Bändern, Spitzen, Seide und Mousseline, fort mit Würzburger und Meyer Aub — um einen Blick von Dir, gebe ich Alles hin! Und Du! O der Sommerrock! Er wird längst verstaubt, zerrissen, zu Papier geworden sein — ich werde ihn nie vergessen können.

---

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf Taufkirch, Oberlieutenant u. Adjutant v. Bayreuth; Knorr, k. Oberbergrath v. München; Biens, k. preuß. Oberzoll-Inspektor v. Hof; Cuesar, Balletmeister v. Bamberg; Bär mit Gemahlin, Rentbeamter v. Stadtsteinach; Kflte. Hagen mit Sohn v. Hof, Gätschenberger v. Heilbronn, Schnürle v. Stuttgart, Berger v. Mannheim, Frobenius v. Kitzingen, Scharrer u. Pirkbauer v. Nürnberg, Roivett v. Berlin.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | +6°.7 | +9°.9 | +7°.2 | 325‴.24 | 325‴.84 | 326‴.19 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. Vormittags, S. u SW. Nachmittags. Bedeckter Himmel. Abends Regen (3c‴.2 auf den □').

Höchste Temperatur: +11°.0. Niederste Temperatur: +6°.6.

Mittlere Temperatur: +7°.88. Mittlerer Luftdruck: 325‴.92.

Temperatur des Mains: +9°.25.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.0. Höchste Temp.: +7°.2.

Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +3°.8. Barometer: 326‴.65.

---

Bayreuth, den 4. Mai 1855.

Vom königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers das dem jetzigen Unteraufschläger Ernst Meyer in Ansbach gehörige Anwesen, bestehend

a) in einem Wohnhaus mit Stallung, Backofen, Hofraith und Schergärtlein zur Altstadt,

b) 2 Tagw. Feld und

c) 1 Tagw. desgl., St.-B.-Nr. 716,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 19. Juni curr. Vormittags 10—12 Uhr

im Glenk'schen Wirthshause zur Altstadt Termin anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden nach §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, und daß nach den bei Gericht zur Einsicht bereit liegenden Schätzungsverhandlungen das Anwesen einen Gesammtwerth von 2.620 fl. hat und aus 625 fl. besteuert ist.

Der k. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

---

Zu obigem Ausschreiben wird berichtigend bemerkt, daß zu dem Meyer'schen Anwesen 2 Tagw. Feld, Kat.-Nr. 716c und 716d, und 1 Tagw. Wiese, Kat.-Nr. 716g, gehören.

Bayreuth, den 12. Mai 1855

Königliches Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.
Der k. Direktor,
Frhr. v. Waldenfels.

Kropf.

---

„So? — Nun dann antworte mir auf meine Frage?“

„Huwelijk*) können wir noch nicht halten, weil —“

„Will's der Vater nicht?“

„O das nicht — Luisetje aber —“

„Was? Sie will dich nicht?“

„Zoo waar ik leef!**) Sie ist mir gut.“

„Oder du willst nicht?“

„Op mijne Eer, Mijnheer, da habt Ihr einen falschen Cours!“

„So? Dann weiß ich nicht, woran es dann liegen soll. Man hat mir gesagt, Luisetje zij een Voorbeeld van Zachtaardigheit, Beminnelijkheid, Goedhartigheid en Godsvrucht! (ein Vorbild von Zartheit, Liebenswürdigkeit, Gutherzigkeit und Gottesfurcht) das gibst du gewiß zu?“

„Zeker Mijnheer!“

„Und woran liegt's denn? Habe doch Vertrauen zu mir, Jongetje!“

Da ging ihm das Herz auf und er erzählte mir, was ich eigentlich schon vom Alten wußte, daß sie nämlich erst dann sich heirathen wollte, wenn die Schuld bezahlt sei. Er erzählte mir, daß er, nachdem ich ihm so viele Kundschaft zugewiesen, wohl an die sechzig Franken zu gewinnen hoffe. Das bringe er seinem Luisetje, und da sie auch sich etwa vierzig Franks verdient habe, so käme die Schuld um hundert Franks herunter und sie ihrem Ziele um so viel näher.

„Aber wie vermag sie das?“ fragte ich erstaunt.

„O Mijnheer,“ rief er begeistert aus, „Ihr wißt nicht, wie das Mädchen sich Alles versagt; wie sie die Milch, die sie nicht für ihren Vater braucht, nach der Stadt verkauft; so die Eier ihrer Hühner, und die Kaninchen, die die reichen Leute essen. Dabei klöppelt sie Spitzen, und ihr glaubt nicht, wie ihr das von der Hand geht. Sie gehört zu den geschicktesten und fleißigsten Arbeiterinnen hier; aber die Arbeit wird schlecht bezahlt, das ist das Unglück.“

„Gesetzt nun,“ fuhr ich fort, „ihr habet einmal die Schuld abbezahlt; wie wollt Ihr dann Euch einrichten?“

„So lange der Vater lebt, bleiben wir in dem Hause hinter den Dünen. Ich baue das Feld und diene als Baigneur hier. Luisetje thut, was sie jetzt thut. Aber wenn einmal der liebe Gott über den Vater verfügt, so verkaufen wir das Haus und das Feld und ziehen nach Ostende. Ich kenne viele Schiffskapitäne in Ostende und Antwerpen. Von denen kaufe ich dann schöne Schaalken*), die sie mitbringen aus Amerika, Asien und Afrika, und Luisetje hält auch so einen Muschelladen, wie Ihr sie sehet am Cercle du Phare, am Kursaal und am Prinzengarten, und bei ihr kaufen gewiß die Herrschaften am liebsten. Auch kann sie Cigarren feilhalten, und ich bleibe Baigneur!“

„Kommt denn dabei etwas heraus?“ (Forts. folgt.)

*) Hochzeit.

**) So wahr ich lebe!

*) Muscheln.

Am Montag den 21. Mai c. Vormittags 9 Uhr wird in Geislareuth eine Quantität Korn, Waizen, Gerste, Haber, Mischgetraid, Lein, Erbsen, Linsen, Leinwand, Hanf, Flachs, Kartoffeln, Rüben im Gesammtschätzungswerthe von 134 fl. 11 kr. durch eine Gerichtskommission versteigert. Bayreuth, den 5. Mai 1855.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

---

Heute früh $5\frac{1}{2}$ Uhr verschied unser theurer Gatte und Vater

**Johann Weidenhammer**, Bürger, Metzgermeister, Kirchenpfleger und Gemeindebevollmächtigter dahier,

in dem schönen Mannesalter von 43 Jahren in Folge eines Beinbruches. Die große Herzensgüte des Entschlafenen, sein treuer, redlicher Sinn, seine liebende Sorgfalt für die Seinen, macht uns denselben unvergeßlich und unsern Verlust zu einem höchst schmerzlichen.

Die Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen in jenem bessern Lande kann uns allein in unserm herben Schmerze trösten.

Indem wir dieß unsern Verwandten und Freunden bekannt machen, bitten wir um stilles Beileid.

Goldkronach, am 18. Mai 1855.

Die tieftrauernde Wittwe mit ihren 3 unmündigen Kindern

**Dorothea Weidenhammer.**

---

## Anzeigen.

☞ **Mit allerhöchster Approbation des Kgl. Bayr. Staats-Ministeriums.** ☜

**Dr. HARTUNG'S k. k. a. priv.**

# Chinarinden-Oel,

zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses,

à Flasche mit Gebrauchsanweisung **36 Kr.**

# Kräuter-Pomade,

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses,

à Krause mit Gebrauchsanweisung **36 Kr.**

Die **Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen **Preis sehr vortheilhaft** von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in **Bayreuth** ächt und unverfälscht **nur allein** verkauft bei

**Wilh. v. Loewenich**, Apotheker zum Adler.

---

Sehr gute Stahl- und Kupferschreibfedern, alle Gattungen eleganter Brief- und gewöhnlichen Schreibpapiere und Couverts, Cigarren-Etuis, **Portemonnaies**, Damenkörbchen mit Näheinrichtung, Damentaschen, Mappen, Brieftaschen, neue **Gesangbücher** ꝛc. in Auswahl bei

**L. Seliger.**

---

## Einladung.

Bei Beginn der schönen Witterung erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum den Besuch meines Sommerlokals in Erinnerung zu bringen und sichere ein reines, gutes Glas Wein, verschiedene Gabelfrühstücke, guten Kaffee und sehr gutes Bier zu.

Achtungsvoll

**Jean Hopfmüller**, zum goldenen Adler.

---

In meinem Hause ist ein Quartier, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Küche, Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen. Gg. Kretschmann.

---

Ich warne hiermit Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Bayreuth, den 16. Mai 1855.

**Johann Bauer**, Glasermeister.

---

Ein reales Baderrecht dahier, mit guter Kundschaft, ist billig zu verkaufen. Näheres bei

**Adam Barth**, approbirter Bader.

Weißenstadt, im Mai 1855.

---

Von Jakobi an sind in schöner Lage 4 Zimmer zu vermiethen. Wo? sagt die Redaktion.

---

E.-Nr. 17 ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

---

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

# Lokal-Veränderung.

**Da ich mein neues Lokal in dem Hause der Frau v. Vallade, dem schwarzen Roß gegenüber, nun bezogen habe; so bringe ich dieses einem hochgeehrten Publikum und meinen werthen Geschäftsfreunden hiermit zur Anzeige, mit dem Bemerken, daß ich mein bekanntes**

# Tuch- & Schnittwaaren-Lager

**in der jüngsten Leipziger Messe durch vortheilhafte Einkäufe vollständig assortirt habe. Ich bitte um geneigten Zuspruch, da ich die billigsten Preise zusichern kann.**

**Bayreuth, den 17. Mai 1855.**

**Leo Bamberger.**

---

Frische **Zitronen** empfiehlt **Gg. Kretschmann.**

---

## Harmoniemusik auf der Eremitage

von dem Musikkorps des hiesigen Infanterie-Regiments findet bei günstiger Witterung **jeden Sonn-** und **Feiertag Nachmittags** statt. Es ladet dazu höflichst ein **Heller.**

---

## Nachruf.

Mit Schmerzen mußten wir leider wider unseren Willen vor einigen Tagen einen Mann aus unserer Mitte scheiden sehen, der während seines neunjährigen Wirkens als Lehrer und Kantor sich die Liebe und Achtung Aller erwarb. Durch sein Wohlwollen, seine Liebe, Treue und unermüdeten Fleiß, womit er in jeder Beziehung das Wohl unserer Gemeinde und Jugend förderte, durch seine trefflichen Leistungen als Kantor hat er uns Alle zum innigsten Dank verpflichtet. Es ist dieß unser, uns unvergeßlicher, theurer Lehrer und Kantor, Herr **Heinrich Kropff** zu Emtmannsberg, nunmehr in derselben Eigenschaft in Hiltpoltstein.

Thränen des Schmerzes und des Dankes fließen diesem edlen Manne von unserer ganzen Pfarr- und Schulgemeinde und unserer lieben Jugend. Dank, herzlichen Dank, sagen wir ihm im Namen der Pfarr- und Schulgemeinde für seine aufopfernde Liebe, Treue und Fleiß, die er an uns und unserer lieben Jugend bewährte.

Der Herr wolle ihm und seiner guten, edlen Familie alles Gute, das er uns erzeugte, reichlich vergelten, und ihm auf seiner neuen Stelle Glück und Segen spenden.

Emtmannsberg, Troschenreuth, Oberölschnitz, den 18. Mai 1855.

Neupert, Vorsteher.
Fassold.
Keller, Kirchenvorstand.
Bachmann.
Lorenz.

---

Familien-Verhältnissen wegen ist aus freier Hand zu verkaufen:

ein hiesiges nächst dem Bahnhofe an der Bayreuther Strasse gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, worin früher die Färberei betrieben wurde. Bes.-Nr. 1259. Brandversicherungs-Kapital 3020 fl. Dazu gehört eine Klafter jährlichen Gerechtholzes;

ein Gemüsgarten vor dem Hause. — Zwei Dritttheil des Betrags können, wenn es gewünscht wird, auf dem Hause gegen Verzinsung und hypothekarische Sicherheit stehen bleiben;

$3\frac{1}{2}$ Tagw. Feld im krummen Gäßchen;

$\frac{3}{4}$ Tagw. Peunthe in der Brunnengasse;

$\frac{1}{2}$ Tagw. Wiese am Etzelsteich;

$\frac{1}{12}$ Theil der Wiese daselbst mit einem Teich;

$\frac{3}{8}$ Tagw. Wiese unter dem Sparnecker Fußsteig, das Behälterlein genannt. —

Der Termin hiezu ist am 29. l. Mts. im Hause der Frau Rosina Schneider hier, und können Käufer auch in der Zwischenzeit bei den Unterzeichneten nähere Auskunft erhalten.

Münchberg, den 7. Mai 1855.

**Fr. Chr. Tröger. Karl Imhof.**

---

Staz denk'! kostbare Perlen werden vor Säue geworfen,
Wenn Deiner Dichtung Sinn Niemand — Du selbst nicht — versteht.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 139.** 20. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. In der dritten Konferenzsitzung vom 19. März kamen die Erörterungen über den ersten Punkt zum Abschluß. Der vorgelegte Entwurf wurde im Sinn einiger russischen Amendements modifizirt und erhielt nachstehende, im Allgemeinen von sämmtlichen Vertretern gebilligte Fassung: „Entwickelung des ersten Punktes, betreffend die Stellung der Donauländer. 1) Die Donaufürstenthümer, die Moldau, die Walachei und Serbien werden fortfahren, der hohen Pforte unterworfen zu sein, kraft der alten Kapitulationen und der kaiserlichen Hats, welche die Rechte und Immunitäten, deren sie genießen, festgestellt und bestimmt haben. Kein ausschließlicher Schutz darf in Zukunft über die Provinzen ausgeübt werden. 2) Die Hohe Pforte, in der Fülle ihrer souveränen Macht, wird diesen Fürstenthümern ihre unabhängige und nationale Verwaltung und folglich den freien Besitz ihres Kultus, ihrer Gesetzgebung, ihres Handels und ihrer Schifffahrt erhalten. Alle Bestimmungen, welche in den kaiserlichen Hats, betreffend die innere Organisation dieser Fürstenthümer, enthalten sind, dürfen nur in einem mit diesen Grundsätzen übereinstimmenden Sinne und im Einklang mit den genügend geheiligten Rechten des Landes verstanden werden. Das Gebiet der Fürstenthümer darf keine Verminderung erfahren. 3) Die Hohe Pforte, in ihrer Weisheit erwägend, daß die politische Lage der drei erwähnten Fürstenthümer auf das engste mit den allgemeinen Interessen Europas verbunden ist, wird sowohl für die Aufrechterhaltung der in jenen Provinzen geltenden Gesetzgebung als für die einzuführenden Abänderungen im freundschaftlichsten Sinne Abkommen mit den contrahirenden Mächten treffen. Zu diesem Behuf wird die Pforte die Wünsche des Landes befragen und in einem feierlichen Hattischerif alle auf die Rechte und Immunitäten der genannten Fürstenthümer bezüglichen Verordnungen zurückrufen. Dieses Aktenstück wird vor seiner Veröffentlichung den Mächten mitgetheilt werden, welche, nachdem sie es ihrerseits geprüft haben, die Ausführung desselben verbürgen werden. 4) Die bewaffnete Nationalmacht, zur Erhaltung der innern Ordnung und zur Sicherung der Grenzen organisirt, darf im Nothfall die Entwickelung erhalten, welche mit den Hülfsquellen des Landes vereinbar ist. Man wird die Bedingungen eines Vertheidigungssystems im gemeinsamen Interesse der Hohen Pforte, der Fürstenthümer und Europas regeln. 5) Im Fall sich Zweifel über die Auslegung des constituirenden Hats erheben sollten, werden die contrahirenden Mächte im Einvernehmen mit der Hohen Pforte den Gegenstand und die Berechtigung der Reklamationen prüfen. Sie werden kein Mittel vernachlässigen, um eine Ausgleichung herbeizuführen. 6) Im Fall die innere Ruhe der genannten Fürstenthümer beeinträchtigt werden sollte, darf keine bewaffnete Intervention auf dem Gebiete derselben stattfinden, als in Kraft oder unter der Bedingung eines zwischen den hohen contrahirenden Theilen geschlossenen Uebereinkommens ad hoc. 7) Die Höfe verpflichten sich, solchen Fremden keinen Schutz zu verleihen, deren Handlungen der Ruhe jener Gegenden oder den Interessen der Nachbarstaaten nachtheilig sein könnten. Indem sie solche Handlungen mißbilligen, verpflichten sie sich gegenseitig, die Vorstellungen, welche in dieser Beziehung von den Mächten oder selbst von den Lokalautoritäten gemacht werden könnten, in ernste Erwägung zu ziehen. Ihrerseits wird die Hohe Pforte den Fürstenthümern aufgeben, auf ihrem Gebiete solche Fremde nicht zu dulden und den Einwohnern nicht zu gestatten, an Umtrieben theilzunehmen, welche der Ruhe ihres eigenen Landes oder der Nachbarstaaten Gefahr bringen." Die russischen Bevollmächtigten hatten von vorneherein den Grundsatz aufgestellt, daß die neue Ordnung der Dinge keinenfalls die drei Fürstenthümer im Genuß der Vergünstigungen beeinträchtigen dürfe, welche ihnen bisher zugestanden waren, worauf auch die westmächtlichen Vertreter erklärten, daß die Absicht ihrer Regierungen nicht dahin ginge, die Lage der Fürstenthümer zu erschweren, sondern sie zu verbessern. Ferner war Fürst Gortschakoff wiederholt darauf zurückgekommen, daß, wie das organische Statut, welches die Lage der beiden Donaufürstenthümer geregelt hat, unter Beachtung der von den Notabeln des Landes geäußerten Ansichten zustande gekommen ist, auch die Ansicht der Bevölkerung darüber zu hören wäre, inwieweit eine Abänderung der geltenden Verfassung gewünscht würde. Andererseits hatte Baron de Bourqueney auf die Möglichkeit hingewiesen, einst das Gebiet der beiden Fürstenthümer im gemeinsamen Interesse derselben zu verbinden, wobei er jedoch, auf eine Frage des Fürsten Gortschakoff, die Absicht einer Gebietsverminderung, in Bezug auf den Gesammtumfang der beiden Provinzen, in Abrede stellte. In einer spätern Sitzung (26. März) kam man noch auf die hier angedeuteten Gesichtspunkte zurück. Baron de Bourqueney legte dem Protokoll ein Schriftstück bei, welches die spezielle Auffassung der französischen Regierung in Betreff der Donauländer enthält. Es wird darin ausgesprochen, daß der Gedanke der verbündeten Regierungen nicht blos darauf ausging, das Gebiet der Fürstenthümer einem ausschließlichen Einfluß zu entziehen, sondern auch aus demselben eine Schranke zu bilden, deren Ueberschreitung zum Angriff auf das Bestehen der Türkei nicht länger gestattet wäre. Die Vereinigung beider Fürstenthümer zu einem Gebiete würde ihnen die meiste Widerstandskraft geben. Eine solche Vereinigung wäre den

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„**Zeker, Mijnheer**! Es wird viel dabei verdient. Man kauft sie in Antwerpen billig ein, wenn man selber da ist. Was macht mir das? Ich verdinge mich als Matrose auf ein Kanalschiff und fahre hin. Da kostet mich die Reise nicht nur nichts, sondern ich verdiene noch dabei. Bei der Herfahrt ist die Fracht sehr gering, und mein Matrosengeld geht noch nicht ganz drauf. Hier sind in der Kurzeit die Muscheln sehr theuer. Das bringt etwas ein, und die Cigarren, wenn man sich gute Waare hält, noch mehr!"

„Der Plan ist gut, wenn du ihn nur ausführen kannst. Im Winter aber verdienst du nichts!"

„Wer sagt das?" rief er. „Sehet Ihr nicht den Mann, der neben der Brücke nächst dem Prinzengarten die kleinen Bootjes, Schooner, Dreidecker und Dampfschiffe verkauft? Er kann nicht genug machen. Sie sind schlecht gemacht. Ich hab's versucht, und Vater Kuiper sagt, meine seien feiner, schöner und natürlicher geschnitzt. Da mach' ich im Winter einen Vorrath, und Luisetje verkauft sie mit den Schaalken und Cigarren. Ich hab's mit Luisetje schon besprochen, und sie glaubt, daß es herrlich gehe. Noch Eins, Mijnheer! Ihr wißt, die Feste, wenn der König hierher kommen wird, bringen auch eine Regaate*). Wenn ich nun so glücklich bin, mit dem Gig des jungen, reichen Herrn van Gondeghem zu fahren, so wird der erste Preis unser, das ist sicher, und er selbst will nichts gewinnen. Er theilt es unter seine Ruderer. Da bekomme ich auf einmal fünfzig Franks, und selbst noch mehr, da der Preis fünfhundert Franks ist."

„Und was machst du damit?"

„Ich löse die Uhr des Vater Jan ein. Mijnheer, das ist für ihn das größte Glück!"

„Brav, **Jongetje**!" rief ich, „brav gedacht! Weißt du was, ich will mit Herrn van Gondeghem reden!"

„Ihr, Mijnheer, Ihr? Kennt Ihr ihn?"

„Ein Freund wohnt bei ihm, und ich bin schon in seiner Gesellschaft gewesen."

„O, Ihr seid mein Schutzengel!" rief er begeistert und küßte meine Hand.

„Verlaß dich darauf, **Jongetje**!" sagte ich mit innerer Bewegung, die ich kaum bemeistern konnte. „Aber höre, Ivo," sagte ich, „du mußt mir geloben, Luisetje nichts davon zu sagen!"

---

*) Regaate, die venetianische Regatta, oder ein Fischerstechen, ist die Wettfahrt mit Booten und Gondeln (Gigs) nach einem Ziele.

Sitten, Wünschen und Bedürfnissen beider Provinzen entsprechend und läge ebenso sehr im Interesse der Pforte. Es würde dadurch am linken Ufer der Donau ein Staat von 4 Mill. Einwohnern geschaffen, statt zweier Provinzen, die bisher zum Widerstande gegen Rußland zu schwach waren. Aus denselben Gründen müßte die Regierung nach einem der monarchischen Gewalt nahekommenden System eingerichtet werden. Nur eine erbliche Gewalt würde die nöthige Kraft entwickeln können. Die Pforte habe schon der Familie des Fürsten Milosch und Mohammed Ali's erbliche Befugnisse eingeräumt und könne daher solche Zugeständnisse nicht als unvereinbar mit ihren Souveränetätsrechten finden. Man könnte also entweder einen Fürsten des Landes, vielleicht besser, einen Prinzen aus einem der souveränen Häuser Europas zu dieser erblichen Stellung berufen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des neugebildeten Staats würde auch eine christliche Dynastie an der Abhängigkeit von der Pforte keinen Anstoß nehmen. Serbien befindet sich in einer andern Lage. Es genüge, diesem Lande die Privilegien zu gewährleisten, welche die Pforte ihm zugesichert hat oder, im Einverständniß mit den Verbündeten, ihm zusichern wird. Lord J. Russell bemerkte nach Vorlegung dieses Schriftstücks, daß er gewisse Fragen, wie Vereinigung der beiden Donauprovinzen, erbliche oder lebenslängliche Regentschaft, Angemessenheit einer Nationalvertretung, nur deshalb nicht zur Sprache gebracht habe, weil er der Meinung sei, daß solche Vorschläge zur Initiative der Pforte gehörten. Graf Buol und ganz besonders der türkische Bevollmächtigte erklärten ihre Zustimmung zu der letztern Auffassung.

Wien, 16. Mai. Die heute aus Konstantinopel eingetroffene Landpost meldet, daß Reschid Pascha am 20. d. M. in Wien erwartet werden könne. Der Umstand, daß die Pforte einen Bevollmächtigten für die Wiener Konferenzen sendet, zeigt übrigens, daß eine Fortsetzung derselben erwartet wird. Was Oesterreich anbelangt, so scheint man hier an den Krieg nicht mehr zu denken, und wenn die hiesigen Blätter wieder kriegerisch schwärmen, so ist das ohne Bedeutung; sie zeigen nur, daß sie gleich einem Rohe vom Wind bald zum Frieden, bald zum Krieg getragen werden, ohne eine feste Grundlage zu finden. Die Westmächte haben sich zur Fortsetzung der Friedensunterhandlungen auf Grund modificirter Anträge Rußlands bereit erklärt, und Oesterreich wird nicht säumen dießfalls, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, mit Rußland sich ins Einvernehmen zu setzen, und Vorschläge, die das Friedenswerk fördern, dorthin zu richten, wo man dem Frieden doch auch nicht abgeneigt sein kann. Der französische Gesandte Baron v. Bourqueney hatte gestern bei Se. Maj. dem Kaiser eine Audienz. — Feldzeugmeister Baron v. Heß befindet sich noch immer in Wien; über seine Abreise verlautet nichts bestimmtes; man will jetzt wissen, daß dieselbe auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers deßhalb unterblieben sei, weil man im Ausland bemüht gewesen, derselben eine größere Bedeutung beizulegen, als eine Inspectionsreise zu haben pflegt. (A. Z.)

Wien, 18. Mai. Fürst Gortschakoff hat die gestern aus St. Petersburg angelangte Circulardepesche sogleich dem Grafen von Buol mitgetheilt und mit demselben conferirt. Die Wiener Zeitung wird das Actenstück morgen veröffentlichen. (Allg. Ztg.)

Stockholm, 16. Mai. Die englische Flotte unter Admiral Dundas, bestehend aus 24 Schiffen, ist am 8. d. von Farösund in der Richtung nach Elfsnabben abgegangen. Nur die beiden Dampfblockschiffe „Ajax" von 60 Kanonen und „Blenheim" von 60 Kanonen sind in Farösund geblieben.

Mehrere norddeutsche Blätter enthalten übereinstimmend folgende Mittheilung aus russischer Quelle: Die Fahrt der englisch-französischen Flotte von Kamiesch aus nach der Meerenge von Kertsch zu hatte nicht die Bedeutung, Kertsch oder einen andern Punkt in jenem Theil der Krim zu erobern, sondern sie bezog sich für jetzt allein auf Rekognoszirung dieses nur den Russen bekannten Meeres. Die Flotte kehrte auch zurück, ohne etwas gegen Kertsch unternommen zu haben. Die Rekognoszirungen haben ergeben, daß ein Durchsegeln durch die Meerenge von Kertsch bei dieser Festung vorbei ins asow'sche Meer mit großer Gefahr verknüpft sein würde, da die Fahrt von den Kanonen der Festung vollständig beherrscht wird. Ein Uebelstand von Bedeutung hierbei ist auch der, daß größere Kriegsschiffe die Straße nicht passiren können, weil das Fahrwasser sehr seicht ist. Wenn die Straße von Kertsch genommen werden könnte, so würde dies für die Alliirten ein großer Vortheil sein, da man weiß, daß sich ein großer Theil der russischen Flotte nach dem asow'schen Meere hin zurückgezogen hat. Es sind dies sämmtlich kleinere Schiffe. Da es den Engländern sehr darum zu thun ist, die russische Flotte im schwarzen Meere zu zerstören, so würden sie um so lieber an dieses Werk gehen, wenn es irgend thunlich wäre, Kertsch ohne große Opfer zu erobern.

Petersburg, 10. Mai. Eine gestern hier veröffentlichte nicht uninteressante Korrespondenz kündigt nichts weniger als eine neue Eroberung, obwohl eine „friedliche" an; sie betrifft eine Erweiterung der Grenzen Rußlands im südlichen Sibirien auf Kosten Chinas. Die Mittheilung ist von der Onona selbst datirt, und lautet: „Unser Nachbar, der Chinese, hat Ueberfluß an politischen Neuigkeiten, aber er ist karg in deren Mittheilung. Die Mongolen, mit denen wir verkehren, sind Nomaden, die sich meist nur um ihre Heerden bekümmern. Die Insurgenten in China hatten sich Peking genähert, sind jedoch wieder nach den südlichen Provinzen zurückgegangen. Die südlichen Provinzen Schan-Si, deren Bewohner mit uns in Kijachta Tauschhandel treiben, war ebenfalls von Insurgenten besetzt und daher kam es, daß unsere Waaren daselbst keinen Absatz fanden. Die China beherrschende Mandschudynastie erinnert sich ihrer Abkunft und weiß, daß sie früher oder später vertrieben werden wird. Inzwischen wartet Chuan-Di ruhig sein Schicksal ab. — Es läßt sich nicht läugnen, daß während der zweihundertjährigen Herrschaft der Mandschu das Reich der Mitte vollständig desorganisirt wurde. Was die früheren Dynastien aufgebaut, ist unter dieser gefallen; es gibt keine Rechtschaffenheit; Bestechlichkeit, Diebstahl, Habsucht werden systematisch ausgeübt. Die Dienerschaft eines Mandarins wird in 5 Jahren reich; eine Bittschrift ohne klingende Gründe ist erfolglos. Die Depravation hat auch die Mongolei angesteckt. Vier nomadisirende Khans längs unserer Grenze sind mit der Mandschuregierung dermaßen unzufrieden, daß sie bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit in unseren Unterthanenverband treten werden. Auf diese Weise werden unsere Grenzen ohne Krieg 300 Werste weiter südlich vordringen. Mögen die selbstsüchtigen Briten

---

„Ach, das wird mir schwer!" rief er aus. „Leid kann man schon allein tragen, ich weiß das aus Erfahrung; aber Freude —? **Helaas, Mijnheer**, es wird mir schwer werden — doch — ich gelob' es Euch!"

Die kleine Lootsenglocke läutete eben zehn Uhr, und ihr schriller, schreiender Ton drang durch das Toben der Brandung zu unserm Ohr. Wir gingen zurück und Ivo wachte über jeden meiner Tritte. Bis zur **Place d'Armes**, wo das Stadthaus liegt, neben welchem die Casinogesellschaft ihre Säle hat, begleitete er mich, und dort trat ich ein, sicher, den Herrn van Gendeghem dort noch zu finden.

## VI.

Eine große Gesellschaft von Einheimischen und Fremden bewegte sich in den Sälen des Casino's.

Ich suchte Herrn von Gendeghem lange, und gab die Hoffnung fast auf, ihn zu finden; als ich ihn bei einem meiner deutschen Bekannten sitzen sah.

Natürlich rückte ich mit meiner Bitte heraus, sobald ich, ohne das Gespräch zu unterbrechen, es konnte. Er hörte mich ruhig an.

„Ich kenne den Matrosen Verhaegen, der jetzt Baigneur geworden ist, und weiß, daß er ein ebenso braver, als tüchtiger Mensch ist. Da Sie sich seiner so warm annehmen, so macht es mir ein doppeltes Vergnügen, ihn unter die Ruderer zu nehmen. Sie können sich gewiß denken, daß die Theilnahme an der Regatte nicht aus Eigennutz hervorgeht, vielmehr überlasse ich den Preis meinen Bootsleuten. Wenn nur mein Gig die Ehre des Preises erringt, so ist mein Wunsch erreicht." So sprach der Herr van Gendeghem, und mir waren seine Worte eine Freudenbotschaft.

Ivo tanzte und hüpfte vor Lust, als ich es ihm am andern Tage sagte. Er zeigte mir den schönen, weiß angestrichenen Gig in Hafenbassin, wo er vor Anker lag, und pries sich glücklich, dem alten Manne eine so große Freude machen zu können.

Die wenigen Tage, welche noch bis zum 30. August, als dem Tage der Feste hin waren, gingen mir ungemein schnell herum; einen Nachmittag verwendete ich dazu, einen Besuch hinter den Dünen bei Luisetje zu machen, wo ich ungemein willkommen war. Das Mädchen hatte alle Scheu abgelegt. Harmlos und zutraulich, dennoch aber ruhig, fest und gehalten benahm sie sich, und wir waren bald bei Ivo und ihrem Verhältnisse zu ihm, da ihr Vater heute, eine nahende Aenderung des Wetters in peinlichen Schmerzen fühlend, die Wohnung und das Bett nicht verließ. Sie aber saß an ihrem Tischchen unter dem Birnbaume.

Nicht ohne Erröthen und jene liebenswürdige Schamhaftigkeit, die aber dennoch nicht zu verhehlen vermag, wie gerne das Gespräch bei dem Gegenstande ihrer Liebe weilt, gab sie mir Antwort, wenn ich fragte. Offenbar hatte ihr Ivo Alles gebeichtet, was zwischen mir und ihm an jenem Abende auf der Estacade vorgekommen war. Nur nicht, daß ich Etwas für ihn bei Herrn van Gendeghem gethan. Er hatte reinen Mund gehalten, daß er an der Regatta theilnehmen werde. Sie ahnte davon nichts.

uns darum beneiden!“ — Die russische Dampferflotte auf dem kaspischen Meere ist neuerdings durch vier Dampfer, und zwar eiserne Barkschiffe aus der russischen Fabrik Wotkinsk, vermehrt worden. Die Schiffe führen die Namen: „Astrabad“, „Graf Wrontschenko“, „Ural“ und „Kura.“ — In einem russischen Berichte aus Sebastopol wird unter Anderem angeführt: „sämmtliche Strassen sind neuerdings durch steinerne Barrikaden, die mit Geschützen gespickt sind, abgesperrt; auf allen zur Vertheidigung geeigneten Plätzen hat man starke Batterieen erbaut und die Häuser in eigentliche Blockhäuser umgewandelt, so daß der Belagerer, wenn er überhaupt dazu kommt, beim Eindringen ganze Reihen steinerner Forts vorfinden wird, die er wird erstürmen müssen.“ — Links von der Worronzowrhede befindet sich gegenüber dem Nikolausfort der Palast Katharina II., welchen sie während ihres Besuchs in Sebastopol bewohnte. Er wird jetzt zum Offizierlazareth benutzt. Das schöne und prachtvoll eingerichtete Haus des Klubbs dient zum Hauptverbandplatz; die hinter Kasarskis Denkmal befindliche Marineoffiziers-Bibliothek hat man ausgeräumt. Nur einige Schiffsmodelle sind darin geblieben, wovon das des Schiffs „12 Apostel“ beinahe von einer Bombe zerschmettert worden wäre, die durch Dach und Decke durchbrach, in der untersten Etage sprang und alles umher zerschmetterte. Vom Observatorium der Bibliothek übersieht man die Werke der Belagerten, wie der Belagerer. Mit einem gewöhnlichen Fernglase kann man die Gesichtszüge der Letzteren genau erkennen.

London, 18. Mai. Im Unterhaus erklärt Hr. Frederick Peel: 4000 Mann zur Fremdenlegion sind geworben, 3000 andere werden aus der Schweiz erwartet. Viscount Palmerston sagt: Lord Dundonalds Plan, genauer untersucht, scheine unpraktikabel. Russische Gefangene und einige polnische Emigranten seyen als eine Legion in türkische Dienste eingetreten. Lord Panmure's Reform bezwecke die Concentration der politischen und ökonomischen Departements des Kriegsministeriums. (Allg. Z.)

## Deutschland.

München, 18. Mai. Von einer Artillerie-Kommission werden zur Zeit hier Versuche mit einer Verbesserung der Lafettirung der Geschütze angestellt. Diese, wie ich höre, sehr wesentliche Verbesserung ist von dem als ausgezeichneten Artillerie-Offizier bekannten Grafen Wilhelm v. Württemberg vorgeschlagen, und es werden die Versuche in dessen Gegenwart vorgenommen. Nach dem Vorbild Oesterreichs werden nun auch in Bayern allgemeine Grundsätze für den Bau der Eisenbahnen durch Privaten aufgestellt werden, mit deren Abfassung das Handelsministerium bereits beschäftigt ist. Man ist, wie es scheint, jetzt mehr als es bisher der Fall, geneigt, den weitern Eisenbahnbau an Private zu überlassen, aber sicher ist die Nachricht in einigen Blättern, daß die bayerische Regierung beschlossen habe, keine Bahnen mehr auf Staatskosten zu bauen, unbegründet; ein solcher Beschluß ist jedenfalls nicht vorhanden! (Allg. Ztg.)

Wien, 15. Mai. Wie ich Ihnen gestern flüchtig angedeutet habe, entbehrt die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht: daß der russische Staatskanzler Graf Nesselrode zurücktreten und durch den General Yermoloff ersetzt werden soll, jeder Begründung. Ich erfahre aus Petersburg, daß der Graf Tolstoy, welcher dem jetzigen Kaiser von Rußland bereits früher, als er noch Thronfolger war, für diplomatische Angelegenheiten beigegeben war, jetzt als Staatssekretair ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen worden ist, was indeß in der bisherigen Stellung des russischen Staatskanzlers nichts ändert. (Allg. Ztg.)

Den Hamburger Nachrichten wird über die mehrerwähnte russische Note, welche Herr v. Glinka in Darmstadt den Mitgliedern der deutschen Bundesversammlung behufs Mittheilung an die verschiedenen Höfe zustellen soll, folgende genauere Analyse mitgetheilt: „In der Depesche vom 30. April d. J. heißt es zuerst im Eingange, die Konferenz sei auf den Punkt gekommen, wo es vom Westen abhänge, die Unterhandlungen nicht gelingen zu lassen. Rußland wolle daher den Stand der Frage, namentlich in Bezug auf die zwei ersten Punkte präcisiren. Mit Berufung auf die Protokolle I — V wird dann die diesen Punkten gegebene Interpretation bezeichnet und hervorgehoben, daß Rußlands Bereitwilligkeit zu der Lösung beigetragen. Um dieselbe obligatorisch werden zu lassen, bedürfe es eines Traktats, während das Abbrechen der Konferenz die Mächte jeder Verpflichtung entledigen würde. Trotzdem betrachte Rußland das für die zwei Punkte gewonnene Einverständniß, das die Zustimmung der Mächte erhalten habe, als ein nützliches und gewonnenes Resultat. Da nun die zwei Punkte die deutschen Interessen ganz besonders angehen, so müsse das entwickelte Verhältniß, indem es die deutschen Interessen degagire, den Entschluß der deutschen Nation, sich außerhalb des Kampfes und in einer strikten Neutralität zu halten, bekräftigen. Rußland würde aber an der Interpretation nur festhalten, wenn die deutschen Staaten diese strikte Neutralität bewahren.“

---

Mein süßes Herz! Nur in allen Dingen praktisch und vernünftig sein. Wozu die gestrige Erwiderung? Ich bin kein Fürst und du keine Bürgermeisterstochter von Brüssel — ich kenne die Geschichte ebenfalls. — Es wäre schlimm für uns beide. — Denn jene hätten nie heirathen können. Wir aber wollen heirathen, und in der Ehe haben wir hoffentlich noch genug Zeit mit einander zu reden, ohne daß glühende Kohlen nöthig wären. Es ist nicht einmal gut, eine so heiße flammende Liebe. Nicht wahr, die Kohle wurde kalt und wie es sich denken läßt sehr schnell? Was den Sommerrock betrifft — so dachte ich dir, einen Beweis von meiner Anlage zum haushälterischen, sparsamen Ehemanne zu geben. Aber so seid ihr nun einmal ihr Weiber — die verkörperte Inconsequenz. Ich möchte kein Kästchen Cigarren darum wetten, daß es mir nicht in einer Anwandlung zärtlichen ehelichen Zornes, vielleicht in Folge eines verweigerten neuen Hutes oder auch nur einer Torte, als rasende Verschwendung vorgeworfen würde, um einen Blick von dir einen Sommerrock von 24 Gulden gewagt zu haben. Und vielleicht könnte ich auch hitzig werden und dir antworten: liebes Kind, sorge dich nicht. Wenn es nicht geschehen wäre, heute würde ich es nicht mehr thun. Aber fort mit diesen trüben Eventualitäten! Sie kommen immer früh genug, wenn sie da sind. Für heute Frieden und

---

Mit wahrer Bewunderung sah ich dem graziösen Spiel der schönen Händchen zu, als sie ihre Arbeit, an der Spitze zu klöppeln, aufnahm, und erst spät kehrte ich nach der Stadt zurück, doch nicht, ohne zuvor auch mit dem heute besonders leidenden Greise ein Stündchen geplaudert zu haben.

Wie oft beklagte ich es in diesen Tagen, nicht reich zu sein, um den trefflichen Menschen die Sorgen der Schuld vom Herzen nehmen zu können. Manchmal, ich gestehe es, mißstimmte mich Verhaegens Ausbleiben auf's Tiefste. Kam er nicht, so fielen alle jene schönen Pläne und Hoffnungen in die Brüche, welche auszudenken, die Stunden des an sich so langweiligen Lebens in Ostende mir so unendlich versüßte und erheiterte.

Endlich nahten die festlichen Tage.

Die Straßen der Stadt waren mit Tannen geschmückt, daß sie Alleen zu sein schienen. Kronen, Schilder mit Wappen und Sprüchen, Hunderte, ja Tausende von Fähnchen flatterten und schwebten überall an Seilen mitten in den Straßen und zwischen den Tannenbäumen. Ueberall wurden Transparente angebracht; Gerüste, um bunte Lampen zur Beleuchtung der Stadt daran aufzuhängen; Tausende von bunten Papierlaternen schwankten überall. Triumphpforten erhoben sich und Gerüste in architektonischer Schönheit, die beleuchtet werden sollten.

Glockengeläute und Kanonensalven kündigten den Vorabend an, und eine schöne Feier, die auch die Herzen der Gebeugten erheitern wollte, der Stadtrath ließ Brod austheilen unter die Armen, daß morgen jedes Herz der jungen Fürstin froh entgegen schlagen könnte. Gewiß, ein schöner Gedanke!

Obwohl die beständig heitere, trockene Witterung, nach Jan Cornelis's Vorhersagung, in eine zu Regen geneigte und wirklich nasse umgeschlagen war, und die vorigen Tage fast alle mit Regen begonnen, sich aber später aufgeklärt hatten, so begrüßte den 30. August ein heiterer wolkenloser Himmel und der Sonne heiteres Angesicht.

Nach dem Bade und Frühstück galt es, sich zur Betrachtung des Festzuges eine geeignete Stelle zu suchen, da die Fenster meiner Wohnung dazu nicht die Geeignetsten waren.

Einen ganz eigenthümlichen Eindruck machte es, die festlichen Aufzüge der einzelnen uralten Gesellschaften zu sehen, die alle irgend welche passende historische Darstellung auf eigens eingerichteten Wagen darboten.

Endlich brauste der Zug daher, welcher die sehnlichst Erwarteten brachte. Ein Jubelruf, der die Luft erzittern machte galt dem Könige und der jungen Fürstin. Der Zug ordnete sich und bewegte sich langsam zum Rathhause, nachdem die Autoritäten die hohen Herrschaften begrüßt hatten. Ueberall jubelndes Begrüßen der jungen Fürstin, die huldvoll ihr Volk grüßte, das ihr die offenen Herzen entgegenbrachte.

Kaum waren die Herrschaften im Stadthause, so zog sich Alles auf den Damm, da um halb ein Uhr die Regatta beginnen sollte.

Die Schaluppen eröffneten dieselbe; dann folgten Canots und nun die Gigs. Ich gestehe, daß mir das Herz pochte, als ich in der Linie den weißen Gig sah, mit seinen schneeweiß gekleideten Ruderern.

(Fortsetzung folgt.)

Versöhnung und keine Feindschaft nicht — denn Schmollen kann ich so wenig ausstehen, wie du das Tabakrauchen — und für morgen bei der Rollwenzl.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.57.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | +3°.8 | +10°.2 | +9°.6 | 326'''.65 | 326'''.15 | 325'''.49 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N. u. NO. — Morgens dicker Nebel, im Laufe des ganzen Tags bewölkt, Nachmittags stürmisch.
Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +3°.8.
Mittlere Temperatur: +8°.4. Mittlerer Luftdruck: 325'''.94.
Temperatur des Mains: +9°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp.: +9°.6.
Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.7. Barometer: 323'''.72.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Arnstein v. Fürth, Höppl v. Augsburg, Krantz v. Reichenbach, Zobel v. Berlin, Hirsch v. Bamberg. Krauß, Fabrikant v. Meierhof. Künzel, Gastwirth v. Pesth.

Zur öffentlichen und meistbietenden Verpachtung der zum Bürgergemeinde-Vermögen dahier gehörigen Grundstücke, und zwar:

A. an der Hohenwart in 62 Abtheilungen, und
B. in der sogenannten Brandhuth längs der Bindlacher Chaussee in 47 Abtheilungen

auf weitere 6 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. Oct. 1856 bis ult. September 1862, steht Termin, nämlich

für die Felder an der Hohenwart auf
Donnerstag den 14. Juni und
für jene an der Brandhuth auf
Freitag den 15. Juni d. Js. Vormittags 8 Uhr

an Ort und Stelle an, und werden hiezu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß nur solche Personen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, zum Aufstreiche zugelassen werden, ferner, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt magistrat'scher Genehmigung erfolgt; endlich, daß die weiteren Pachtbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 18. Mai 1855.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

## Anzeigen.

**Mit Approbation des Hohen Kgl. Ministeriums.**
**Dr. Koch's**
(Königlich Preußischen Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)
**KRÆUTER-BONBONS**

haben durch ihre Güte allerwärts den Ruf als das **vorzüglichste** Hausmittel für **Brust-, Katarrh-** und **Hustenleidende** erlangt und sind in Original-Schachteln à **36 kr.** und **18 kr.** stets vorräthig bei

**Wilh. v. Loewenich,**
Apotheker zum Adler.

## C. Strebel & Comp.

emphehlen ihr vollständig assortirtes Strohhutlager zu den **billigsten** Preisen bei Schirm-Fabrikant **Strebel** in der Ludwigsstrasse.

**Auktions-Anzeige.**

Freitag den 25. d. Mts. werden in der Ochsengasse, Hs.-Nr. 135 eine Stiege hoch Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr **Kanapee, Sessel, Komode, Schränke, Tische, Bettstellen, Bilder, Spiegel** und verschiedene **Hausgeräthschaften** versteigert.

**Reinlein,** Taxator.

## Für Auswanderer nach Nordamerika.

**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große, schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

## Anzeige und Empfehlung.

Nachdem mein Sohn **Max Wilmersdörffer** von einem wohllöblichen Stadt-Magistrat eine **Schnitt- und Modewaaren-Concession** erlangt hat, zeige ich hiermit an, daß ich mein **Waaren-Geschäft** aufgegeben habe. Für das mir seit einer langen Reihe von Jahren bewiesene Vertrauen dankend, erlaube mir die Bitte, solches ungetheilt auf meinem Sohne zu übertragen.

**H. M. Wilmersdörffer.**

Auf obige Anzeige bezugnehmend, beehre ich mich hiermit mein eigenes **Etablissement** zur geneigten Kenntnißnahme zu bringen. Dasselbe wird hauptsächlich dem

## Weißwaaren-, Stickerei- und Band-Geschäft

gewidmet sein. Ich erlaube mir daher hiermit mein reichhaltiges Lager des **Neuesten** und **Geschmackvollsten** in benannten **Artikeln** zu empfehlen, und bitte, **reelste** Bedienung und **billigste** Preise zusichernd, um zahlreichen Besuch.

**M. Wilmersdörffer,**
am Markt Nr. 81;
**Firma: H. M. Wilmersdörffer.**

**Bekanntmachung.**

In der nächsten Umgebung des Marktfleckens Trockau, kgl. Landgerichts Pottenstein, ist, eingetretener Familien-Verhältnisse halber, ein Mühlanwesen, bestehend aus einer Mahlmühle mit einem Gange, einer Schneidmühle, nebst Oekonomiegebäuden, dann 17 Tagw. 47 Dez. Wiesen und 14 Tagw. 19 Dez. Felder, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt, auf portofreie Anfragen, Gastwirth **Schmitt** zum goldenen Löwen in Trockau.

Unterzeichnete beginnt von heute an das Feinwaschen, Fälteln und Gaufriren aller Arten Seiden- und Damenkleider. Auch werden Frauenzimmer, die das Bügeln erlernen wollen, angenommen. Zu recht zahlreichen geneigten Aufträgen empfiehlt sich **Christiane Geier.**

Elf Stück 3zöllige, ganz ausgetrocknete Fohrenbohlen sind zu verkaufen. Dieselben liegen auf der Mühle zu Unterkonnersreuth. Näheres bei Gastwirth **Lauterbach** in Tannfeld.

Ein Sonnenschirmchen (Knicker) wurde gestern Morgens wahrscheinlich auf dem Markte verloren; man bittet um dessen Zurückgabe gegen eine Belohnung.

(Für Chirurgen.) In einem gewerbreichen Markte Oberfrankens nächst der Eisenbahn, in dessen Umgebung von 2 bis 3 Stunden kein praktischer Arzt sich befindet, ist ein Anwesen mit einer realen Badgerechtsame billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Im Hause Nr. 406 in den Moritzhöfen bei Gerbermeister Gebhardt ist eine sehr schöne neu tapezierte Wohnung mit 4 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, Verziehens halber, sogleich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

2 . Mai 1855. 7

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 140. 21. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 18. Mai. Der Moniteur enthält heute endlich die Ersetzung des Generals Canrobert in seinem Oberkommando. General Pelissier, der bekanntlich die eine Hälfte der Krim-Armee (die, welche speziell mit der Belagerung beauftragt ist) befehligte, übernimmt an Canroberts Stelle den Oberbefehl über die ganze orientalische Armee. Sie haben ohne Zweifel die eigenthümliche Weise bemerkt, in der man Canrobert die oberste Leitung der Kriegsoperationen in der Krim abnimmt. Wie man versichert, ist es Canrobert selbst gewesen, der seine Entlassung eingereicht hat, da er den ihm gewordenen Befehl, Sebastopol zu stürmen, nicht auszuführen wagte. Wenn dieses begründet ist, so werden wir wohl bald von einem Sturme hören, da der Nachfolger Canroberts sich jedenfalls bereit erklärt haben muß, seine Soldaten gegen die russische Veste zu führen. Pelissier gilt übrigens für einen kühnen General. Derselbe gehört zu den afrikanischen Generalen, kommandirte vor seiner Abreise nach der Krim (dieselbe fand Anfangs dieses Jahres statt) die Division Oran in Algerien und erklärte damals bei einem Diner, das er seinen Offizieren gab, er würde Sebastopol sofort genommen haben, wenn er an der Spitze der orientalischen Armee gestanden hätte.

Nach Berichten der Patrie aus Konstantinopel vom 7. Mai bereiteten sich sämmtliche Truppen des Lagers von Maslak zur Abfahrt nach der Krim vor. Anfangs war nur von 10 bis 12,000 Mann die Rede; aber am Morgen des 7. Mai traf Ordre ein, daß die gesammten Streitkräfte aufbrechen sollten, die Piemontesen nicht ausgenommen, obgleich dieselben eben erst angekommen waren und einige Tage der Ruhe bedurft hätten. Diese Maßregeln lassen auf einen bedeutenden Schlag gegen den Feind schließen, der fortwährend Verstärkungen erhält. (K. Z.)

Eupatoria, 4. Mai. 8000 Russen bedrohen Omer Pascha. Die russische Kavallerie schneidet die Verbindung zu Land den Alliirten völlig ab. Die russische Hauptarmee, 150,000 Mann stark, steht bei Simferopol in ununterbrochener Verbindung mit Sebastopol. (Tel. Dep. des Staats-Anz. f. W.)

Briefe aus der Krim vom 5. Mai melden die erste bedeutende Waffenthat des Generals Pelissier auf dem dortigen Kriegsschauplatze: die Wegnahme der russischen Verstecke auf dem linken Flügel, wobei die Russen acht Mörser verloren. Nachdem Canrobert und Pelissier die Lokalität besichtigt hatten, befahlen sie, den Feind erst fertig werden zu lassen und dann seine Werke zu nehmen, anstatt ihn, was mehr Menschen gekostet hätte, daran zu verhindern. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai, um 11 Uhr, ließ Pelissier drei Colonnen unter den Generalen de Salles, Bazaine und de la Motterouge in aller Stille, vorrücken, die dann, bei den feindlichen Stellungen angekommen, mit solchem Ungestüm von Flanke und Front darüber herfielen, daß ihre Vertheidiger unmöglich Stand halten konnten, sondern die Position augenblicklich, mit Hinterlassung der zur Armirung bestimmten acht Mörser, räumen mußten. Unter dem „furchtbarsten Feuer" nahm nun das Genie unter Oberst Guerin sofort von den feindlichen Arbeiten Besitz und verwandelte sie durch Versetzen der Schanzkörbe auf die andere Seite in eine Vertheidigungs-Position für die Franzosen, die gegen Morgen schon leidlichen Schutz gewährte und mit der dritten Parallele verbunden war. Die Franzosen hatten bei diesem Gefechte 300 Verwundete und 15 bis 20 Todte, darunter den Obersten Viennot von der Fremdenlegion. Allein der Feind, die Wichtigkeit seines Verlustes erkennend, machte alsbald Anstalt, die Position wieder zu nehmen. Am 2. Mai, um 4 Nachmittags, rückte eine starke Kolonne von Freiwilligen Elite-Truppen aus und hätte beinahe die Franzosen überrumpelt, da 25—30 der Entschlossensten sich ganz nahe herangeschlichen hatten, als die Wachen auf einmal zu den Waffen riefen. Sofort erfolgte russischerseits ein wüthender Anfall, der aber heldenmüthig abgeschlagen wurde. Mehrere Kompagnieen des 1. Voltigeur-Regiments der kaiserlichen Garde verfolgten den Feind mit dem Bajonett, ließen sich aber gegen Befehl so weit fortreißen, daß sie ihre Artillerie behinderten und einige Verluste hatten. Seitdem hielten sich die Russen auf dieser Seite ruhig.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: „Das Feuer des Feindes ist bis heute (12. Mai) fortwährend gemäßigt. Er errichtet eine neue Batterie; wir thun desgleichen. In der Nacht vom 11. auf den 12. machten wir einen kleinen ziemlich glücklichen Ausfall, bei dem wir einige englische Geschütze vernagelten. Am 12. versuchte der Feind einen Minenofen rechts der Hauptlinie der Bastion Nr. 4 in die Luft zu sprengen; es that uns keinerlei Schaden." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Riga, 9. Mai. Gestern erschienen zwei englische Kreuzer auf unserer Rhede und nahmen sechs dort liegende neutrale Schiffe in's Schlepptau.

## Deutschland.

München, 19. Mai. Unter dem Titel: „Untersuchungen und Beobachtungen über die Verbreitungsart der asiatischen Cholera nebst Betrachtungen über die Mittel, derselben Einhalt zu thun", erschien so eben in der literarisch-artistischen Anstalt dahier eine Arbeit aus der Feder des bekannten Chemikers und Universitätsprofessors Dr. M. Pettenkofer. Dieselbe ist das Resultat der Untersuchungen, welche der geistreiche Verfasser während des Auftretens der Cholera in München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Ingolstadt, Ebrach, Gaimersheim u. s. f., im Auftrage des Ministeriums vorgenommen hat, und bildet einen integrirenden, gewissermaßen den ersten Theil des „Hauptberichts über die Cholera in Bayern im Jahre 1854", welche von der k. Ministerialkommission für wissenschaftliche Untersuchungen über die asiatische Cholera demnächst vollständig veröffentlicht werden wird. (Augsb. Abdztg.)

München, 19. Mai. Heute hatten wir wieder das schöne Schauspiel einer Königsparade auf unserm eleganten Max-Josephs-Platz. In der Umgebung Sr. Maj. des Königs, der unter dem Schall der Nationalhymne die innern Seiten des von den hiesigen Garnisonstruppen gebildeten Vierecks vorbeiging, bemerkte man auch den Prinzen Karl von Bayern und den Grafen von Württemberg.

Stuttgart, 18. Mai. In der Nacht von vorgestern auf gestern ist in dem zum Oberamtsbezirk Leonberg gehörigen und etwa vier Stunden von hier entfernten Dorfe Renningen, einem Orte von etwa 1800 Einwohnern, Feuer ausgebrochen, welches so schnell um sich griff und so verheerend wirkte, daß bis gestern gegen Mittag etwa 50 Gebäude niederbrannten. Das betrübendste an der Sache ist, daß kaum ein Zweifel darüber herrschen kann, daß das Feuer aus Bosheit eingelegt wurde, denn es kam in der Scheuer des Schultheißen und zu einer Zeit aus, wo die Bewohner schliefen und jedenfalls längst Niemand mehr in der Scheuer anwesend war. Man erzählt sich, der Schultheiß, ein ganz tüchtiger und gewissenhafter Ortsvorstand, habe sich den Haß des heruntergekommenen Theils der Ortsbewohner durch strenge Erfüllung seines Amts, besonders auch in Schuldklagsachen, um so mehr zugezogen, als durch minderkräftige Amtsführung seines Vorgängers, der früher sehr wohlhabend gewesene Ort theilweise sehr herabgekommen sei. Von hier aus ist den Abgebrannten, die sich zum Theil in größter Noth und Entblößung befinden, sogleich Hülfe zugegangen, und namentlich diesen Morgen einstweilen aus den Vorräthen der Militärverwaltung eine größere Zahl von Matratzen u. dgl. zugeführt worden, da viele Betten mit verbrannten. Groß soll auch der Verlust an zu Grunde gegangenen Früchten und Futter sein, woran der im sogenannten Strohgäu liegende Ort sehr reich ist. (Allg. Ztg.)

## Schweiz.

Die Allg. Ztg. schreibt: In Bern verstarb am 16. Mai Morgens 9 Uhr der kgl. bayerische Oberforstrath v. Greyerz, ein vortrefflicher Mann, der in Bayern, dem die schönsten Jahre seines Lebens und Wirkens angehörten, allwärts (auch bei uns in Bayreuth) das freundlichste Andenken zurückgelassen hat. Bald nach dem Tod seiner Gattin (einer Tochter von Therese Huber) war er in Ruhestand getreten, und hatte sich in seine Vaterstadt Bern zurückgezogen, wo er, umgeben von Kindern und Enkeln, auf herrlicher Höhe (Breitenrain) frisch und heiter in die Welt blickte, deren höchsten Interessen er fortwährend die Theilnahme eines vielseitig gebildeten Geistes und eines edlen Herzens widmete. Noch im Spätsommer des vorigen Jahres sahen wir ihn rüstig über Berge und Thäler schreiten. Erst mit dem Beginn dieses Jahres sanken seine Kräfte. Emil und Molly, seine Kinder, standen am Sterbebett des Vaters, und drückten ihm die Augen zu.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Mai. Mit dem preußischen Dampfschiffe Nagler wurde der preußische General v. Selasinski hier erwartet, der aber wegen eines Schlaganfalles in Stettin bleiben mußte. Seine Reise hatte durchaus keine politische Zwecke. Dagegen ist der kgl. preußische Kammerherr Graf Blankensee hier eingetroffen.

## Frankreich.

Paris, 18. Mai. Gestern ereignete sich ein eigener Vorfall auf der Nordbahn. In sieben Kisten, die von London kamen und Goldbarren im Werthe von 500,000 Franken enthalten sollten, fand man bei Eröffnung nicht eine Spur von Gold, sondern nur Schrotkörner. Diese Kisten waren für eine Pariser Handelsgesellschaft bestimmt, die derartige Sendungen öfters erhielt. Die Kisten selbst waren von einem Eisenbahnbeamten und einem Angestellten der Gesellschaft begleitet. Beide wurden verhaftet und sofort eine Untersuchung angeordnet. In Boulogne waren die Kisten von der Douane nicht eröffnet worden, und es scheint, daß sie im nämlichen Zustande in Paris angekommen sind, wie man sie in Boulogne empfangen hatte. Ein Polizeibeamter und ein Inspektor der Gesellschaft reisten noch gestern nach London, um dort eine Untersuchung anzustellen zu lassen. Die beiden verhafteten Personen scheinen ganz unschuldig zu sein.

## Rußland.

Odessa, 7. Mai. Dem provisorischen General-Gouverneur in Abwesenheit Annenkoffs und des an seiner Stelle ernannten Grafen Stroganoff ist der Befehl zugegangen, Vorbereitungen zur Internirung der Sträflinge aus den Stadtgefängnissen Bessarabiens nach dem Binnen-Gouvernement Charkoff zu treffen. Deßgleichen sollen die Sträflinge aus den Gefangenhäusern der Städte des benachbarten Gouvernements Cherson nach dem inneren Gouvernement Woronesch geschafft werden. Mit dem Transport soll sofort begonnen werden, und zwar in der Weise, daß nicht alle Sträflinge auf einmal, sondern jene, welche sich in Untersuchungshaft befinden und keine baldige Erledigung derselben zu erwarten haben, zuerst fortgebracht werden. (Köln. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 15. Mai. In Königshütte, zwischen Myslowitz und Gleiwitz, werden Vorbereitungen zum Empfange Seiner Majestät des Königs von Preußen und der Kaiserin Alexandra von Rußland getroffen. Man glaubt, der Kaiser Alexander werde seine Mutter begleiten. (Köln. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | +5°,7 | +6°.7 | +7°,6 | 323''',72 | 323''',15 | 322''',74 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt. Vormittags und Mittags ein wenig Regen (0c'',8 auf den □').

Höchste Temperatur: +9°.0. Niederste Temperatur: +5°,3.

Mittlere Temperatur: +6°,57. Mittlerer Luftdruck: 323''',08.

Temperatur des Mains: +8°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°,8. Höchste Temp.: +7°.8.

Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,7. Barometer: 322''',99.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Mai 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel höchster fl. | kr. | mittlerer fl. | kr. | niedrigster fl. | kr. | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes mehr fl. | kr. | minder fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 25 | 42 | 25 | 18 | 24 | 36 | — | 30 | — | — |
| Korn | 19 | 54 | 19 | 30 | 19 | 12 | — | 18 | — | — |
| Gerste | 15 | 54 | 15 | 42 | 15 | 30 | — | 36 | — | — |
| Haber | 8 | 36 | 7 | 48 | 6 | 36 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München; Frhr. v. Weickmann, Hauptmann v. Nürnberg; Müller, Oekonomie-Verwalter v. Rüdesheim; Kflte. Lang v. Gladbach, Freund v. Magdeburg, Ackermann v. Heilbronn, Nickel v. Broderode, Oscar u. Heinrich Herbst v. Meuselwitz, Mickan v. Leipzig, Strahl v. Köln.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Der diesamtliche Umzug vom Lokale Hs.-Nr. 34 in jenes Nr. 99 wird an hiesige Fuhrwerksbesitzer mittels Abstrich am Freitag den 25. Mai l. Js. Nachmittags 3 Uhr in Accord gegeben vom

Königlichen Forstamt Bayreuth

Seippel.

### Bekanntmachung.

Etwaige Forderungen an den verlebten Büttnergesellen Conrad Rauh von Neustädtlein sind binnen 3 Wochen und längstens an dem auf Dienstag den 5. Juni curr. Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine dahier geltend zu machen, widrigenfalls darauf bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Bemerkt wird, daß diejenigen, welche nach dem Testamente des Rauh Erbschaftsforderungen oder Legate in Anspruch zu nehmen haben, diese Ansprüche nicht noch besonders anzumelden haben, vielmehr solche schon aktenmäßig bekannt und liquid sind.

Thurnau, den 11. Mai 1855.

Königliches Landgericht.

Landgraf.

### Bekanntmachung.

Der Wagnermeister Karl Hädler und dessen Ehefrau Anna Elisabetha, geb. Müller zu Oberkotzau haben laut Vertrags vom 3. l. Mts. die Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422, Tit. I., Thl. II. des allgemeinen preußischen Landrechts bekannt gemacht wird.

Rehau, den 5 April 1855.

Königliches Landgericht.

Barsch.

coll. Strattner.

Für die vielseitige Theilnahme, die ich während dem langen Krankenlager meines verlebten Gatten, des Postamts-Assistenten Maximilian v. Sauer, von allen Seiten erhalten und für die Begleitung seiner Leiche fühle ich mich verpflichtet, allen Freunden des Verblichenen, insbesondere aber den kgl. Herren Postbeamten meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Bayreuth, den 20. Mai 1855.

**Josephine v. Sauer.**



### Eheliche Verbindung.

**Georg Friedrich Rauh**, Bürger und Schullehrer.

**Margaretha Rauh**, geb. **Eschenbacher.**

Kasendorf, den 21. Mai 1855.

### Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter Concertist für die mit 39 Klappen versehene Metall-Oboe, (Geschenk Sr. Maj. des Königs von Preußen) erlaubt sich ganz ergebenst aufmerksam zu machen, daß derselbe nächstens ein Concert veranstalten wird, worüber Näheres später.

**Louis Krüger.**

Ein stadtkundiger Lohndiener wird für mehrere Tage gesucht; Adressen in der Expedition d. Bl.

Ein meublirtes Zimmer mit 2 Betten und Burschen-Schlafstelle, wo möglich parterre, wird auf kurze Zeit gesucht; Adressen in der Expedition d. Bl.

Ein freundliches Quartier von 2 Zimmern, Kammern und übrigen Zubehör wird von einer Familie von 4 Personen auf Jakobi zu miethen gesucht. Gefällige Anerbietungen an die Redaktion.

Im Hause Nr. 406 in den Moritzhöfen bei Gerbermeister Gebhardt ist eine sehr schöne neu tapezirte Wohnung mit 4 Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, Verziehens halber, sogleich zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 141. 22. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. In den Sitzungen der Konferenz am 21. und 26. März vereinigte man sich nach längern Verhandlungen über folgende Präliminarbestimmungen: „Entwickelung des zweiten Punkts, betreffend die freie Donauschifffahrt. 1) Da die Akte des Wiener Kongresses, an welchem die Hohe Pforte nicht theilgenommen, in ihren Art. 108—116 die Grundsätze aufgestellt hat, welche die Schifffahrt auf den Flüssen regeln sollen, welche verschiedene Staaten durchströmen, so kommen die contrahirenden Mächte gegenseitig überein, zu stipuliren, daß in Zukunft diese Prinzipien ebenmäßig auf den untern Lauf der Donau von dem Punkt an, wo dieser Fluß gemeinschaftlich Oesterreich und dem osmanischen Reich angehört, bis zum Meere angewendet werden sollen. Dieses Uebereinkommen soll fortan in das öffentliche europäische Recht aufgenommen und von allen contrahirenden Mächten verbürgt werden. 2) Die von diesen Grundsätzen zu machende Anwendung soll ausschließlich zum Zweck haben, den Handel und die Schifffahrt zu erleichtern, so daß die Schifffahrt auf diesem Theil der Donau keinem Hinderniß oder Zoll unterworfen sein soll, welcher nicht ausdrücklich durch die nachstehenden Stipulationen bestimmt ist. Die Privilegien und Immunitäten, welche auf alten Verträgen und alten Kapitulationen mit den Uferstaaten des untern Flusses beruhen und welche dem Grundsatz der freien Schifffahrt nicht zuwiderlaufen, werden für die Zukunft unversehrt aufrecht erhalten. Mithin soll auf dem ganzen oben bezeichneten Lauf der Donau kein ausschließlich auf die Thatsache der Beschiffung des Flusses begründeter Zoll, noch auch eine Steuer von den an Bord der Schiffe befindlichen Gütern erhoben werden, sowie auch kein Hinderniß der freien Schifffahrt entgegengesetzt werden soll. Die Vorsichtsmaßregeln, welche in Betreff der Zölle und der Quarantäne wünschenswerth erscheinen, werden auf das unbedingt Nothwendige beschränkt und mit den Erfordernissen und der Freiheit der Schifffahrt in Einklang gesetzt werden. 3) Um das wichtigste Hinderniß für die Schifffahrt auf der untern Donau wegzuräumen, sollen die erforderlichen Arbeiten in kürzester Frist unternommen und beendigt werden, sowohl um die Donaumündung von den sie sperrenden Sandbänken zu befreien, als um andere materielle Hindernisse zu beseitigen, welche die Beschiffung des Flusses auf andern, mehr stromaufwärts gelegenen Punkten behindern, so daß die Durchfahrt von Kauffahrteischiffen des stärksten Tonnengehalts bis Galacz und Braila von den Gefahren, den Hemmnissen und den Verlusten frei bleibe, gegen welche sie bisher zu kämpfen hatte. Um die Ausgaben für diese Arbeiten und für die zur Sicherung und zur Erleichterung der Schifffahrt erforderlichen Anstalten zu bestreiten, dürfen gewisse, zu einem angemessenen Satze festgestellte Abgaben von den auf der untern Donau fahrenden Schiffen erhoben werden, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß in dieser Hinsicht, wie in jeder andern, die Flaggen aller Nationen auf dem Fuß einer vollkommenen Gleichheit behandelt werden. 4) Um die im vorigen Artikel enthaltenen Bestimmungen in Ausführung zu bringen, werden die contrahirenden Mächte in Berücksichtigung des europäischen Interesse, welches an die völlige Eröffnung der Donau und ihrer schiffbaren Arme oder derjenigen, welche bis zum Meere schiffbar gemacht werden können, geknüpft ist, im gemeinsamen Einverständniß und innerhalb der durch die Schlußakte des Wiener Congresses vorgezeichneten Grenzen die Leitung und die Gewährleistung der Verwirklichung jener Bestimmung übernehmen, sowie sie auch die Oberaufsicht über die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Donaueröffnung ausüben werden. Zu diesem Behufe werden sie mit Hülfe einer europäischen, aus den Abgeordneten jeder der Mächte gebildeten Commission die Ausdehnung der auszuführenden Arbeiten und der Mittel bestimmen, welche in Anwendung zu bringen sind, um die materiellen und andern Hindernisse zu beseitigen, welche bisher die Beschiffung des Flusses zwischen Galacz und dem Meere behindert haben. Diese europäische Commission, welche nur durch gemeinsame Uebereinkunft aufgelöst werden soll, wird die Grundlagen einer Verordnung für die Schifffahrt und für die See- und Flußpolizei auf dem bezeichneten Theile des Flusses, sowie Instruktionen entwerfen, welche als Norm und Leitfaden eine Exekutivuferkommission dienen sollen, welche aus den Abgeordneten der drei Uferstaaten, nämlich Oesterreichs, Rußlands und der Türkei, bestehen wird. 5) Die Uferkommission, welche berufen ist, als Exekutivbehörde im Namen Europas zu handeln, wird ständig sein. Sie wird mit den nöthigen Vollmachten versehen werden, um ihre Aufgabe in wirksamster und vollständigster Weise zu erfüllen. 6) Rußland wird einwilligen, nie wieder auf dem Sulinaarme die Quarantänelinie einzurichten, die es früher dort angelegt hatte. Es wird dafür Sorge tragen, daß keins seiner militärischen Etablissements, welche zwischen dem Zusammenflusse des Pruths und der Donau und dem Punkte der Trennung des St.-Georgarms von dem Sulinaarme gelegen sind, den auf dem Strome fahrenden Schiffen ein Hinderniß bereite. Auf dem Theile des Flusses zwischen dem oben bezeichneten Theilungspunkte und den Mündungen des St.-Georg- und des Sulinaarms wird keine Befestigung bestehen. Rußland seinerseits, welches so lebhaft wie die andern contrahirenden Mächte die freie Schifffahrt auf der Donau zu sichern wünscht, verpflichtet sich, die Operationen der ständigen Commission mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln zu unterstützen.

Die „London Gazette" veröffentlicht folgende Depesche Lord Raglans an den Kriegsminister: „Vor Sebastopol, 1. Mai. Mylord! Ich habe Ew. Lordschaft heute wenig zu berichten. Die Russen sind fortwährend aufs Emsigste beflissen, ihre vorgeschobenen Werke zu decken, und haben auf ihrer Linken beim Mamelon eine neue Batterie errichtet. Auf der Nordseite finden ohne Unterlaß Truppenbewegungen statt, und es ist ersichtlich, daß auf dem den Belbeckfluß überragenden Plateau ein sehr großes Lager angelegt wird, welches sich bis zu Mackenzie-Farm erstreckt. An der Tschernaja ist keine Bewegung sichtbar geworden. — Ich habe die Freude, Ew. Lordschaft zu melden, daß das 3. Regiment, auch Buffs genannt, in Balaklava eingetroffen ist und daß die „Alma" mit Abtheilungen von der Garde gestern in der Kasatsch-Bai ankam und heute von da nach Balaklava ging. Raglan."

Als vollkommen verläßlich kann von der „A. C." die Mittheilung bezeichnet werden, daß Lord Raglan neue Instruktionen erhielt, in welchen der Angriff auf Anapa vorgezeichnet ist.

Den telegraphischen Nachrichten aus der neuesten Marseiller Post ist Folgendes entnommen: „Konstantinopel, 7. Mai. Nachdem Lord Redcliffe einer Berathung der Generale beigewohnt hatte, stattete er Omer Pascha in Eupatoria einen Besuch ab, und kehrte von da am 5. hierher zurück. Kiamil Pascha, der Präsident des Rathes, welcher das Urtheil gegen Mehemed Ali gefällt hatte, reichte seine Entlassung ein, welche angenommen wurde. Die Patriarchen und Rabbiner wurden zusammenberufen, um das Dekret verlesen zu hören, welches die Rajahs von der Kopfsteuer befreit, aber sie dem Militärdienste unterwirft. Die Mehrzahl der Rajahs will sich von letzterer Verpflichtung durch Geld loskaufen. — Man hat jetzt Näheres über den Tod des Khans von Chiwa. Er belagerte die Stadt Merwi, 350 Kil. von Buchara, als er von seinen turkomanischen Verbündeten verrathen, und in der Nacht ermordet wurde. Es folgte ein großes Blutbad und die Plünderung seines Lagers. Die Perser zerstreuten das feindliche Heer vollständig, machten 20,600 Gefangene und erbeuteten 2500 Kameele. Die Häuptlinge der Turkomannen empfingen Belohnungen.

Vom Kriegsschauplatze meldet die „Mil. Z.": Es sind in diesem Augenblicke verschiedene Erscheinungen zu Tage getreten, die vielleicht ganz neue und folgenreiche militärische Entwickelungen im Schooße tragen. Die Westmächte setzen den Krieg in der Krim mit gesteigerter Kraft fort. In Folge der neuesten telegraphischen Depeschen aus Varna, die allerdings nur bis 14. d. reichen, ist das bei Konstantinopel concentrirte Korps des Generals Regnault, dann das aus Genua bereits zum größeren Theile abgesegelte Hilfskorps des Generals Lamarmora in voller Einschiffung nach der Krim begriffen. Nach Ankunft dieser Streitkräfte wird die Armee der Alliirten 190,000 Mann und mehr stark sein. Die sofortige Eröffnung eines Feldzuges gegen die russische Ersatzarmee mag eben so sehr durch strategische und taktische Rücksichten als durch die Ueberfüllung des kleinen occupirten Raumes der chersonesischen Belagerungszone bedingt worden sein. Die Alliirten haben wirklich über

lauter Kerntruppen zu verfügen; die französischen Offiziere sprechen von der tapferen Haltung der türkischen Truppen unter Omer Pascha, von dem schönen Aussehen des piemontesischen Hilfskorps, und Canrobert meldete, daß sich auch die englische Armee wieder so vollzählig und martialisch ausnimmt, wie vor der Schlacht an der Alma. Die indobritischen Truppen, welche als Verstärkung so eben auf dem Marsche nach der Krim befindlich sind, zählen zu den Tapfersten der englischen Heere. Die pontischen Obergenerale sind auch im Besitze der zur Operationsfähigkeit nöthigen Transportmittel, und treffen alle ihre Vorbereitungen mit einer von der Klugheit gebotenen Heimlichkeit, die allerdings besser am Platze ist, als die im vorigen Jahre in Varna stattgehabte Veröffentlichung der Kriegsplane durch meistens im gegnerischen Solde gewesene Publicisten. Die Situation in der Krim und auf anderen dem Angriffe der Westmächte ausgesetzten russischen Punkten ist daher in diesem Augenblicke sehr interessant. Rußland scheint den Krieg mit den Westmächten allein nicht zu fürchten. Die Gründe liegen auf der Hand, denn sie wurzeln in der Ermuthigung, daß die Alliirten im vorigen Jahre in der Ostsee, und bis zur Stunde vor Sebastopol nichts ausgerichtet haben. Aber die Stimmung und Position der Westmächte ist jetzt eine andere geworden als früher, wo sie den Krieg gegen Rußland mit halben Mitteln geführt haben. Fürst Gortschakoff in der Krim scheint übrigens den Ernst des schweren Kampfes zu würdigen, welcher auf der taurischen Halbinsel so eben vorbereitet wird, er hat über eine Streitkraft von 100,000 Mann zu verfügen, welche Perekop, den Schlüssel der Krim, auf das Aeußerste vertheidigen werden. Was auf den anderen Grenzpunkten Rußlands im Werden ist, liegt noch im Dunkeln.

Die nachfolgende telegraphische Depesche des Fürsten Michael Gortschakoff aus Sebastopol vom 29. April (11. Mai) wird der Wiener Ztg. mitgetheilt: „Seit meiner letzten Depesche hat sich hier nichts Neues ergeben. Die Ruhe dauert bis auf wenige Unterbrechungen von beiden Seiten fort. Die Flotte ist stationär.“

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: In der Nacht vom 13. auf den 14. Mai machten wir aus Sebastopol zwei neue kleine, aber von glücklichen Erfolgen begleitete Ausfälle. Auf andern Punkten der Krim kam nichts von Bedeutung vor.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

In „Daily News“ finden sich mehrere Privatmittheilungen von der Ostsee-Flotte. Ein Brief von der Höhe von Reval vom 6. Mai enthält Folgendes: „Die den finnischen Meerbusen hinuntertreibenden Eisfelder sind sehr zahlreich. Dem Euryalus wurden mehrere Kupferplatten durch dieselben abgerissen, und die Kreuzer haben viele Mühe, unbeschädigt zwischen ihnen hindurch zu steuern. Dem Vernehmen wird die russische Flotte sich in diesem Jahre hinauswagen (?), indem die Russen uns eine sehr bedeutende Seemacht entgegenzustellen haben sollen, nämlich außer ihrer Flotte von Segelschiffen noch einen Schrauben-Dampfer von 110, zwei Schrauben-Dampfer von je 50 und zwanzig Rad-Dampfer von je 20 Kanonen. Wir haben die Blokade sehr streng gehandhabt; jedes Schiff, das sich am Horizont blicken läßt, wird sofort geentert, und kein einziges Fahrzeug kann gegenwärtig zwischen Hangö-Udd und Dagerort ohne Wissen der Kreuzer durchsegeln. Die Russen, welche 9000 Mann Verstärkung erhalten haben, treffen zu Reval alle Anstalten zu unserem Empfange. Sie werden unsere Flotte jedoch nicht daran verhindern können, die Stadt zu bombardiren, was, wie wir hoffen, geschehen wird, sobald sie erst hier einmal beisammen ist.“

Aus Farösund, 7. Mai, wird demselben Blatte geschrieben: „Wir kamen gestern hier an und fanden eine Flotte von Kohlenschiffen vor. Wir haben jetzt hier 13 Linienschiffe, 7 bis 8 Kanonenboote und 8 bis 10 Rad-Dampfer. Der „Arrogant“ (Kapitän Yelverton) hat 40 bis 50 Blatternkranke an Bord und ist deßhalb der Quarantäne unterworfen worden. Wir sind alle damit beschäftigt, Kohlen einzunehmen. Die Blokade des Rigaer und des finnischen Meerbusens besteht in voller Kraft, und das fliegende Geschwader ist bis über Reval hinaus gesegelt. Eis ist hier nicht zu sehen, obgleich das Wetter sehr kalt ist. Der finnische Meerbusen jenseits Burosund ist noch nicht vom Eise frei, doch ist dasselbe im raschen Aufbrechen begriffen. Der bothnische Meerbusen ist noch mit Eis bedeckt. Der „Desperate“ hat ein Paar Prisen gemacht, und heute früh schickte uns der „Geyser“ (Kapitän Dew) ein paar kleine mit Hanf beladene Yachten zu, die auf der Höhe von Riga genommen worden waren. Wir erwarten, morgen nordwärts weiter zu segeln, vielleicht um bei der Insel Nargen Anker zu werfen. (Am 8 ist bekanntlich die Flotte nach Elfsnabben zu weiter gegangen.)

## Deutschland.

Bayreuth, 22. Mai. Das Ergebniß der gestern gepflogenen Urwahlen ist, wie wir erfahren, Folgendes:

Im I. Wahlbezirk: Wagner, Magistratsrath; Krauß, Magistratsrath; Mengert, Kaufmann; Burger, Magistratsrath; Benker, Kaufmann; Muncker, Rechtsrath.

Im II. Wahlbezirk: Köhler, Gastwirth; Schaller, Häfnermeister; Feustel, Kaufmann; Zeitler, Müllermeister; Hübsch, Schuhmachermeister.

Im III. Wahlbezirk: Dilchert, Bürgermeister; Freiberger, Gärtnermeister; Höreth, Buchdruckereibesitzer; Kißling, E., Kaufmann, Grießhammer, Magistratsrath; Kronacher, Gerbermeister.

Im IV. Wahlbezirk: Schmidt, Magistratsrath; Keim, Kaufmann, Weber, Schneidermeister; Schmidt, Eisenhändler; Senfft, Karl, Buchbindermeister.

Im V. Wahlbezirk: Martin, Gerbermeister; Seiler, Häfnermeister; Dorfmüller, Magistratsrath; Hänlein, Magistratsrath; Döring, Schreinermeister.

Im VI. Wahlbezirk: Dietrich, Kaufmann; Masel, Bäckermeister; Blanck, Drechslermeister; Käfferlein, Advokat; Vogel, Bäckermeister.

Im VII. Wahlbezirk: Rose, Kaufmann; Rosenmerckel, Kaufmann; Götz, Oekonom; Popp, Gastwirth; Moll, Sattlermeister.

München, 21. Mai. Für den verstorbenen bürgerlichen Magistratsrath Gottlieb Küneth und auf die Dauer der Funktionszeit, welche dieser noch zu erfüllen gehabt hätte, ist der Ersatzmann Kaufmann Karl Weiß als bürgerlicher Magistratsrath der Stadt Hof bestätigt worden.

## Donaufürstenthümer.

Bukarest, 11. Mai. F.-M.-L. Graf Coronini, der seit 29. April auf einem kleinen Ausflug nach Mehadia und Krajowa begriffen war, wird am morgigen Tage Abends wieder hier zurückerwartet. G.-M. Frhr. Vernier de Rougemont, Feldartillerie-Direktor der 3. Armee, ist gestern von Hermannstadt hier angelangt. In militärischen Kreisen herrscht namhafte Rührigkeit, seitdem der Armeekorps-Kommandant, es sind beiläufig 10 Tage her, mittelst des Telegraphen aus Wien die Ordre erhielt, Alles schlagfertig zu halten, und die mit Urlaub Abwesenden schleunigst einzuberufen. Das Gerücht von der Verkündigung des Belagerungszustandes durch den Chef des k. k. Armeekorps wird auch Ihnen wahrscheinlich zugekommen sein. Es bestätigt sich nicht. Veranlassung zu diesem falschen Gerüchte war die Veröffentlichung einer Proklamation von Seite des Armeekorps-Kommandanten vom 29. April, welcher zufolge alle Personen ohne Unterschied dem Martialgesetz anheimfallen, die sich Uebertretungen gegen die Sicherheit der k. k. Truppen, ferner Verleitung zur Desertion oder Ausspähung zu Schulden kommen lassen. Durch welche Geschehnisse diese Maßregel hervorgerufen ward, darüber verlautet nichts Positives; ich weiß blos, daß vor Kurzem einige Verhaftungen vorgenommen wurden, die sich fast ausschließlich auf einige hier in Arbeit stehende ungarische Professionisten erstrecken, und daß die bezügliche Untersuchung im Gange ist. (Oest. Z.)

## Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 6. Mai. Gestern, als am Feste des heiligen Georg, welches von den Südslaven sehr feierlich begangen wird, wurde in Cettinje das neue Civil- und Strafgesetzbuch publizirt, welches alsbald ins Leben tritt. — Vorgestern tödtete eine Frau, welche verstoßen zu werden fürchtete, zu Sottonic ihren eigenen Mann, während er schlief, und der Senat nöthigte ihren Bruder und ihren Verwandten, sie auf dem Marktplatze zu Vir aufzuhängen. (Oesterr. Ztg.)

## Türkei.

Konstantinopel, 7. Mai. Ueber die Motive von Reschid Pascha's Sturz verbreitet sich nun mehr Licht. Der Allg. Ztg. schreibt man darüber: daß französischer Einfluß dabei das meiste that, darüber herrscht jetzt kein Zweifel mehr. Reschid Pascha hatte sich durch seine große Hingebung an Lord Redcliffe schon längst das Mißfallen der französischen Regierung zugezogen. Dabei that er im eifrigen Verfolg seiner persönlichen Interessen sogar öfter Schritte, welche die französische Regierung verletzen mußten. So hatte er bekanntlich schon im vorigen Jahre einmal aus Haß gegen Mustapha Pascha, dessen Sohn Vely Pascha, den türkischen Gesandten in Paris, von dort abberufen, auf die Erklärung Kaiser Napoleons aber, daß ihm dieß mißfallen würde, diese Maßregel wieder fallen lassen. Kürzlich kam er aber doch wieder darauf zurück; Vely Pascha wurde abberufen — (er ist bereits vorgestern hier angekommen) und Reschid Pascha's Sohn, Mehemed Bey, wurde zum Gesandten

in Paris ernannt. Den Kaiser Napoleon verdroß diese Rücksichtslosigkeit. Er ließ daher dem Sultan zu wissen thun: wenn Vely Pascha von seinem Posten wäre abberufen worden, um irgendein Ministerium oder sonst einen wichtigen Posten zu übernehmen, so ließe sich nichts dagegen einwenden; sei dessen Abberufung aber nur erfolgt um der Privatintriguen Reschid Pascha's willen, so müsse er darin eine Beleidigung erblicken. Den Minister, der ihm dieß Aergerniß gegeben, könne er natürlich bei seiner Ankunft dahier nicht mehr an der Spitze der Geschäfte sehen, und er ersuche daher den Sultan, Reschid Pascha zu entlassen und statt seiner Ali Pascha zum Großwesier zu ernennen. Dazu kam noch etwas anderes. Auf Antrieb Reschid Pascha's, der seinerseits wahrscheinlich von Lord Redcliffe inspirirt war, hatte Reschid Pascha's intimer Freund Kiamil Pascha, der Präsident des großen Raths, an seinen Schwager, Said Pascha, den Vicekönig von Aegypten geschrieben er möge dem Suez-Canalplan des Hrn. v. Lesseps so viel als möglich Hindernisse in Weg zu legen suchen. Said Pascha hatte aber diesen Brief Hrn. v. Lesseps gezeigt, und dieser theilte es der hiesigen französischen Gesandtschaft mit. Darauf hin verlangte der französische Geschäftsträger, Hr. Benedetti, auch die Absetzung Kiamil Pascha's, und der Sultan willfahrte! — Hr. v. Lesseps soll in ein paar Tagen hier eintreffen um das Canalprojekt vorwärts zu bringen.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | +4°.7 | +15°.3 | +14°.2 | 322‴.99 | 322‴.87 | 323‴.00 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Vormittags ziemlich heiter. Nachmittags etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +16°.5. Niederste Temperatur: +4°.4.
Mittlere Temperatur: +11°.83. Mittlerer Luftdruck: 322‴.00.
Temperatur des Mains: +9°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.6. Höchste Temp.: +14°.2.
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.2. Barometer: 323‴.20.

**Fremden-Anzeige.**
Goldner Anker: HH. Kaufleute Allwitz v. Regensburg, Itz v. Berlin, Eulenstein v. Aachen, Monit v. Brückenau, Frey v. Marktbreit; Lennemann, Professor v. Leipzig; Gronwald, Director der Taubstummen-Anstalt v. Köln; Schacke, Stud. jur. v. Berlin; Mad. Straßer v. Landshut.

**Bekanntmachung.**
(Ausleihung von Stiftungsgeldern betreffend.)
Bei dem unterfertigten Stadt-Magistrat liegen größere und kleinere Kapitalien zum Ausleihen gegen stiftungsmäßige Sicherheit, und 4½ % Verzinsung, und zwar vorzugsweise an Grundbesitzer des Stadt- und Landgerichtsbezirks Bayreuth, vor, weßhalb sich im Bedürfensfalle dahin gewendet werden wolle.
Bayreuth, am 20. April 1855.
Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

**Bekanntmachung.**
Der verwittibte Bauer Johann Georg Lauterbach von Altpeppenreuth, und dessen Verlobte, Metzgermeisterswittwe Margaretha Schöpf, geb. Macht von Stambach, k. Landgerichts Münchberg, haben gemäß Erklärung vom 27. d. Mts. bei ihrer bevorstehenden Wiederverehelichung die hierorts bestehende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was gesetzlicher Bestimmung gemäß
§. 422. Tit. I. Thl. II. des preußischen Landrechts
andurch öffentlich bekannt gemacht wird.
Berneck, den 29. März 1855.
Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

**Bekanntmachung.**
Der ledige Bauernsohn Johann Schoberth aus Himmelkron und dessen Verlobte, die ledige 20jährige Bauerntochter Katharina Ochs von Rehrersreuth haben wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.
Berneck, am 29. April 1855.
Königliches Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

## Anzeigen.

Unterzeichneter bringt hiermit zur ergebensten Anzeige, daß er die Bier- und Traiteur-Wirthschaft seines Vaters übernommen hat, bittet um gütigen Zuspruch und empfiehlt sich

Andreas Weigel am Bahnhof.

---

Ausverkauf des noch vorhandenen Restes von garnirten Stroh-, Roßhaar-, Hanf- 2c. Damenhüten zu den billigsten Preisen bei Marie Retter, Modistin, dem Kaufmann Vogel'schen Hause gegenüber.

---

**Vorhangstoffe aller Art, Mull zu Kleidern in den verschiedensten Qualitäten und Breiten, gestickte Unterröcke, ächte geklöppelte Guipure-Spitzen, sowie das Neueste, Eleganteste in Chemissettes und Aermel empfiehlt in reichster Auswahl**

**H. M. Wilmersdörffer, am Markt.**

---

**Alle Sorten Strohhüte für Herren, Knaben und Mädchen billigst bei**

**Philipp Staudt,**

**neben dem goldenen Anker.**

---

Behautes, ganz trockenes Zimmerholz, in verschiedener Länge und Stärke verkauft Tripß.

---

## Laden-Eröffnung.

Meinen werthen Kunden, einem hohen Adel und verehrlichem Publikum hiesiger Stadt und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir beständig vorräthig zu haben sind:

**Herrenstiefel**, genähte und holzgenagelte, in lackirtem und andetem Leder und Zeug, nach der neuesten Pariser Façon;

**Damenstiffeletten** in Atlas, Lasting mit Gummizügen, dann allen Arten Sammt-, Leinen und Wollstoffen von allen Farben, sowie auch in Saffian, lackirtem und Kalbleder, nach den neuesten Moden;

**Kinderstiffeletten** in jeder beliebigen Farbe und Größe;

**Schuhe** in allen Arten, besonders Leder, Plüsch, Sammt 2c.

Bestellungen werden bestens und schleunigst besorgt. Der Laden befindet sich in meinem Hause, Frauengasse Nr. 69. Unter Zusicherung der promptesten Bedienung und billigsten Preise bittet um gütige Ansicht und Abnahme.

M. Feulner, Schuhmachermeister.

---

Sehr schöne große Zitronen, Apfelsinen, Datteln, Feigen empfiehlt G. Dolhopf.

---

**Shirtings, Einsätze zu Herrenhemden, sowohl in ächten Zwirnleinen als in Battist bei**

**H. M. Wilmersdörffer, am Markt.**

---

# J. J. Dessart,

**Strohhut-Fabrikant aus Nürnberg,**

bezieht diese Messe mit einem großen Lager der modernsten

# Herren-, Damen- & Kinder-Strohhüte,

sowie auch eine große Partie französischer **brauner Palmhüte.**

Bitte unter Zusicherung reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

# H. Underberg-Albrecht,

**am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,**

alleiniger Destillateur des

# Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise:

**Occidit, qui non servat,**

empfiehlt diesen rühmlichst bekannten **magenstärkenden** Bitter-Extrakt, als den feinsten und wohlthuendsten bisher bekannter Liqueure, der sich sowohl von Seiten hoher Potentaten, der anerkanntesten Herren Aerzte des Vaterlandes als des Publikums einer überaus günstigen Aufnahme erfreut und ist für **Bayreuth** und **Umgegend** bei Herrn **Wilhelm Höflich** allein zu haben.

Auch ist der Verbrauch in Zuckerwasser sehr angenehm und erfrischend. Für ein Wasserglas (¼ Maas) genügt ein Theelöffelchen **Boonekamp of Maag-Bitter.**

Nicht nur in jedes noble Hôtel, Kaffeehaus, Conditorei, Restauration 2c., nein, wie Jener sagt: in jeder geregelten Haushaltung muß sein:

**Boonekamp of Maag-Bitter**

von

***H. Underberg-Albrecht***

in Rheinberg am Niederrhein.

---

# F. Münzel,

**Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,**

bezieht diese Messe mit einem ganz großen Lager der **modernsten**

# Regen- & Sonnenschirme.

Ich verspreche bei reeller und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

Der königl. bayer. privilegirte

## Hofmann'sche Zahnbalsam,

welcher die heftigsten Zahnschmerzen in einer Minute stillt, ist zu haben in München, Elisenstrasse Nr. 3a im 3. Stock, bei

Josef Hofmann, Erfinder und Verfertiger.

Preis des Glases 36 kr.

Für Bayreuth und Umgegend zu haben bei Hrn. **August Pausch**

Bei auswärtigen Bestellungen wolle man den Betrag nebst 3 kr. Zustellgebühr franco einsenden.

---

## Wohnungsveränderung.

Ich beehre mich, hiermit meiner werthen Kundschaft und Freunden ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung bei Herrn Hoffeiler **Fehr** verlassen habe und zu Herrn Glasermeister **Münster** in der Maximiliansstraße Nr. 47 gezogen bin.

Mit diesem verbinde ich auch zugleich die Bitte, mir das bisher geschenkte Zutrauen sowohl auf Bestellungen, als auch auf meine gefertigten Schuhmacherarbeiten, welche in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bestehen, mich in meiner jetzigen Wohnung genießen zu lassen.

**Jakob Riecklas**, Schuhmachermeister, vormals Härter.

---

## Zum Erstenmale

beziehe ich mit meinem **Galanterie-** und **Portefeuille-Geschäfte** die hiesige Messe. Indem ich ein verehrtes Publikum ganz besonders auf eine schöne Auswahl **Nipp-Gegenstände** von Porzellain und Bronçe und eine große Auswahl **Cigarren-Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen** aufmerksam mache, bitte ich um gütigen Zuspruch und bemerke, daß die Preise billigst gestellt werden. Achtungsvoll

**Konrad Schüffel** aus Fürth.

Die Verkaufsbude steht in der Hauptreihe, vis-à-vis dem goldenen Adler.

---

Eine Uhr ist gefunden worden. Zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 142. 23. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. Die sechste Konferenzsitzung am 26. März führte zu Vorbesprechungen über den dritten Punkt. Derselbe bezieht sich bekanntlich auf die Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841, welche zum Zweck haben soll, das Bestehen des osmanischen Reichs vollständiger an das europäische Gleichgewicht zu knüpfen und der Uebermacht Rußlands im schwarzen Meere ein Ende zu machen. Graf Buol fand es angemessen, zunächst an die praktische Lösung der letztern Aufgabe zu gehen, und meinte, daß nichts leichter zu der gewünschten Verständigung führen dürfte, als wenn die Bevollmächtigten Rußlands ihre Ansicht in Betreff der anzuwendenden Mittel darlegten. Die russischen Bevollmächtigten fanden sich jedoch nicht in der Lage, von der ihnen zugewiesenen Initiative Gebrauch zu machen, erklärten sich aber bereit, den Vorschlag ad referendum zu nehmen und die Entscheidung ihres Hofs darüber baldigst mitzutheilen. Graf Buol machte den vom Fürsten Gortschakoff unterstützten Vorschlag, in den nächsten Sitzungen einstweilen eine Vorbesprechung über den vierten Punkt zu beginnen. In der siebenten Sitzung am 29. März theilten die Vertreter der Westmächte mit, daß die eingetroffenen Instruktionen ihnen nicht gestatteten, auf die Berathung über den vierten Punkt vor Erledigung des dritten einzugehen. Auf die Bemerkung der österreichischen und der russischen Bevollmächtigten, daß man die Zwischenzeit bis zum Eintreffen der Antwort aus Petersburg doch zur Prüfung der auf den vierten Punkt bezüglichen Vorfragen benutzen könnte, ohne einen präjudizirenden Beschluß zu fassen, versprachen die Abgesandten Frankreichs und Englands, auf telegraphischem Wege die Erlaubniß ihrer Regierungen einzuholen. Dieselbe wurde jedoch nicht gewährt und die Bevollmächtigten der Westmächte sahen sich daher genöthigt, in der Sitzung vom 2. April jede Theilnahme an einer Vorberathung über den vierten Punkt zu versagen. Sie hielten eine Vertagung der Berathungen um so eher für gerechtfertigt, als binnen kurzem die Ankunft der auswärtigen Minister Frankreichs und der Pforte zu erwarten stände. In Folge dessen wurden die Konferenzen für acht Tage unterbrochen. In der Sitzung vom 9. April fand die Einführung der inzwischen angekommenen neuen Bevollmächtigten statt, worauf man die Konferenzen bis zum Eintreffen der erwarteten russischen Instruktionen vertagte. Bei Eröffnung der zehnten Sitzung am 17. April theilte Fürst Gortschakoff die Entscheidung seines Hofes über den gestellten Antrag mit. Sie lautet dahin, daß Rußland nicht gemeint ist, von der ihm überwiesenen Initiative Gebrauch zu machen, und wiederholt nur die seinen Vertretern gegebene Ermächtigung, mit Ernst und aufrichtigem Wunsche nach Verständigung auf die Prüfung der vorzuschlagenden Maßregeln einzugehen, soweit dieselben nicht eine Verletzung der Souveränetätsrechte des Kaisers von Rußland auf seinem eigenen Gebiete in sich schließen. Hr. Drouin de l'Huys sprach sein Bedauern aus über den Zeitverlust von 18 Tagen, der um so beklagenswerther sei, als die Verbündeten nicht vorbereitet seien, sofort ihre Anträge vorzulegen. Die Vertreter derselben müßten daher über diese Frage erst in Berathung treten. Zugleich stellte er, mit Rücksicht auf den Vorbehalt des russischen Bevollmächtigten, die Frage, ob Rußland seine Souveränetät als verletzt ansehen würde, wenn es die Befugniß aufgäbe, eine unbeschränkte Anzahl von Kriegsschiffen im schwarzen Meere zu halten. Fürst Gortschakoff erwiederte, Rußland werde nicht zugeben, daß die Stärke seiner Flotte durch Vertrag oder in anderer Weise auf eine bestimmte Anzahl von Schiffen beschränkt werde. Der übrige Theil der Sitzung verfloß in Erörterungen über die Absicht der Verbündeten, die Vorschläge zur Entwickelung des dritten Punktes in einer gemeinsamen Vorberathung festzustellen. Hr. de Bourqueney und die übrigen Vertreter der verbündeten Regierungen hielten an der Ansicht fest, daß jeder Bevollmächtigte zwar in den Konferenzverhandlungen seine Meinungsfreiheit bewahren könne, daß jedoch in Folge des Vertrags vom 2. December die Verbündeten die Gemeinsamkeit der Ansichten ihrem gemeinschaftlichen Widersacher gegenüber anstreben müßten, eine Aeußerung, welche Hrn. v. Titoff Gelegenheit gab, dagegen Verwahrung einzulegen, daß Rußland ein Gegner Oesterreichs sei. Derselbe Bevollmächtigte meinte, daß es nach Lage der Sache am angemessensten wäre, wenn das türkische Kabinet die Initiative ergriffe, worauf Herr Drouin de l'Huys bemerkte, daß die Verbündeten in der beabsichtigten Vorberathung der Initiative der Pforte volles Gewicht beilegen würden. In der elften Sitzung am 19. April begannen die Verhandlungen über den dritten Punkt auf Grund der von den Abgesandten der verbündeten Mächte aufgestellten Anträge. Dieselben finden sich in folgendem Entwurfe zusammengestellt: Vorschläge der verbündeten Mächte in Bezug auf den dritten Punkt, betr. die Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841. Art. I. Von dem Wunsche geleitet, daß die hohe Pforte an den Vortheilen des durch das Völkerrecht zwischen den verschiedenen Staaten Europas eingeführten Systems Theil habe, verpflichten sich die hohen contrahirenden Theile einzeln, die Unabhängigkeit und Gebietsintegrität des osmanischen Reichs zu respektiren, verbürgen in ihrer Gesammtheit die strenge Beobachtung dieser Verpflichtung und werden demgemäß jede Handlung oder jedes Ereigniß, die sie verletzen könnten, als eine Frage europäischen Interesses betrachten. Art. 2. Wenn zwischen der Pforte und einer der contrahirenden Parteien ein Mißverhältniß entstehen sollte, so sollen diese beide Staaten, bevor sie zu Gewaltmitteln schreiten, die andern Mächte in eine Lage versetzen, diesem äußersten Verfahren durch friedliche Mittel vorzubeugen. Art. 3. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und Se. Hoh. der Sultan, in dem Wunsche, sich gegen-

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Ein Kanonenschuß eröffnete den Wettkampf, dessen Preis 500 Franks war. Mit Pfeilschnelle schossen die Gigs voran. Eine Weile machte ein schwarzer Gig dem weißen den Rang streitig. Ich begleitete jeden Ruderschlag mit meinen Blicken. Gewaltig waren die Anstrengungen; ziemlich lange schwankte das Loos der Entscheidung zwischen beiden.

Wetten wurden contrahirt für den weißen und gegen ihn; aber bald blieb kein Zweifel. Mein Herz pochte fast hörbar. Der weiße Gig blieb Sieger. Er ließ den schwarzen mehr als das Doppelte seiner Länge hinter sich; bald aber noch mehr, und immer größer wurde der Zwischenraum, bis endlich der Sieg errungen war und ein lauter Siegesjubel über den Damm hinwirbelte, wo, gering angeschlagen, zwanzig Tausend Menschen, dicht gedrängt standen. Es war fast vier Uhr, als die Regatta endete.

Mein Ivo war Sieger, und freudig eilte ich zum Mahle, das mir kaum noch in Ostende in dem Grade geschmeckt hatte.

Das Feuerwerk an selbigem Abend nahm sich auf dem Meere prachtvoll aus, und als um zehn Uhr Alles geendet war, und nun das Meer prachtvoll leuchtete, ging ich über den Damm hin, müde von den Eindrücken des Tages, meine Ruhestätte zu suchen. Doch sie sollte mir noch nicht beschieden sein!

Eben wollte ich in meine Straße einbiegen, als Jemand meine Hand ergriff. Ich sah in Ivo's leuchtende Augen.

„Mijnheer," rief er, „sehet den glücklichsten, dankbarsten Menschen vor Euch!" Ich bin Mitsieger in dem weißen Gig und Herr van Gendeghem hat blos den kleinen Preis, den Ancre en vermeil, (vergoldeten Anker) für sich genommen und uns die 500 Franks geschenkt. Das dank ich Euch! Nun kann ich die Uhr einlösen, die nur für 50 Franks verpfändet ist, und noch dreiunddreißig Franks in Luisetjes Hand legen. Und sie ahnet nichts von dem Allen! „Aber," fuhr er fort, „ich habe nun noch eine Bitte an Euch, die Ihr mir gewiß nicht abschlaget!" — Diese Bitte betraf nichts Anderes, als daß ich morgen Nachmittag mit ihm zu Jan Cornelis gehen solle, da würde er ihm die Uhr übergeben und, da wohl Cornelis seine Liebe zu Luisetje kenne und billige, er aber noch nicht das väterliche, feierliche Ja habe, so solle ich als Freiwerber um des

seitig einen Beweis ihres Vertrauens zu geben und den Mißdeutungen vorzubeugen, die eine übermächtige Entwickelung ihrer Seemacht im schwarzen Meere hervorrufen könnte, verpflichten sich gegenseitig, in diesem Meere nicht mehr denn vier Linienschiffe und vier Fregatten nebst einer verhältnißmäßigen Zahl kleiner und ausschließlich für den Truppentransport eingerichteter unbewaffneter Schiffe zu halten. Art. 4. Der in den Vertrag vom 13. Juli 1841 niedergelegte Grundsatz der Schließung des Bosporus und der Dardanellenenge soll, mit den in den folgenden Artikeln specificirten Ausnahmen, in Kraft bleiben. Art. 5. Jede der contrahirenden Mächte, die kein Seeetablissement im schwarzen Meere haben, soll auf vorgängige fünftägige Notifikation durch einen Ferman des Großherrn ermächtigt werden, eine Anzahl Schiffe gleich der Hälfte derjenigen, welche die beiden Uferstaaten kraft Art. 2 halten dürfen, in jenes Meer zu bringen. Art. 6. Zu keiner Zeit sollen Kriegsschiffe fremder Nationen, mit Ausnahme der schon bisher zugelassenen, den Gesandtschaften gehörenden kleinern Schiffe, im Goldenen Horn ankern dürfen, und in Friedenszeiten soll die Zahl der Linienschiffe der contrahirenden Mächte, welche kein Marineetablissement im Pontus haben, in ihrer Passage von den Dardanellen zum schwarzen Meer und vom schwarzen Meer zu den Dardanellen, nicht mehr als vier auf einmal vor Konstantinopel betragen. Art. 7. Im Falle, was Gott verhüte, der Sultan von einem Angriffe bedroht sein sollte, behält er sich das Recht vor, allen Streitkräften seiner Verbündeten die Passagen zu eröffnen. Art. 8. Die beiden Ufermächte des schwarzen Meeres verpflichten sich, um den andern hohen contrahirenden Theil ihren Wunsch für die Erhaltung der freundschaftlichsten Beziehungen mit denselben zu bezeugen, in allen Häfen des schwarzen Meeres die Consuln zuzulassen, welche die letztern dort einzusetzen nützlich erachten möchten. Art. 9. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und Se. Hoh. der Sultan versprechen, zum Zeugniß der sie beseelenden hochherzigen Gesinnungen, allen Bewohnern und Beamten in den Provinzen, welche der Kriegsschauplatz gewesen sind, eine volle und vollständige Amnestie. Keiner von ihnen soll wegen seiner Gesinnungen, Handlungen, wegen seines Verhaltens während des Kriegs oder der zeitweiligen Besetzung der Provinzen durch die resp. Truppen der kriegführenden belästigt oder verfolgt werden. Die Bewohner der Alandsinseln werden der Wohlthat dieser Bestimmung theilhaftig. Art. 10. Se. Maj. der König von Sardinien wird in den gegenwärtigen Frieden eingeschlossen. Die Handels- und andern Beziehungen zwischen diesem Königreiche und dem russischen Kaiserreich werden auf denselben Fuß wieder hergestellt, wie sie vor der Kriegserklärung waren.

Der Allg. Ztg. wird aus Frankfurt a. M., 20. Mai, im folgenden der Text eines vom 9. Mai datirten Rundschreibens an die französischen Gesandtschaften mitgetheilt: „Mein Herr! Ich beeile mich durch bestimmte Erklärungen jeder irrigen Auslegung einer Reihe von Umständen vorzubeugen, und sie in den Stand zu setzen, einer Entstellung ihrer Bedeutung entgegenzutreten. Sie wissen, daß Graf Buol, als er nach einer Erklärung der russischen Bevollmächtigten, welche vielleicht genügte uns zu berechtigen, die Unterhandlungen faktisch als von Rußland abgebrochen zu betrachten, die Wiederaufnahme der Konferenzen vertagte, gleichwohl den Wunsch aussprach, in einer neuen Kombination ein Mittel zur Realisirung der dritten Garantie finden zu können. Das Wiener Kabinet zögerte nicht, einen festen Entschluß kund zu geben, die Allianz vom 2. December aufrecht zu halten, als es Frankreich und England Vorschläge unterbreitete, welche dieselben mit dem lebhaftesten Wunsche, sie befriedigend zu erfinden, ihrer Prüfung unterzogen. Ihr guter Wille scheiterte leider an der Unmöglichkeit ein auf diese Kombination gestütztes Arrangement mit den Anforderungen ihrer Würde und der legitimen Rechte in Einklang zu setzen, die sie im allgemeinen europäischen Interesse zur Geltung zu bringen, sich die Aufgabe gestellt haben. In der That schien es den Kabinetten von Paris und London, daß die Auslegung derjenigen Garantie, welche die wichtigste von allen vieren, und schließlich die Sanktion der drei übrigen ist, wie Oesterreich sie aufforderte, derselben beizutreten, weder ihrer Erwartung noch dem Maß der von ihnen gebrachten Opfer entsprach. Hätte das St. Petersburger Kabinet das vom Wiener Hof vorgelegte Ultimatum angenommen, so wäre der Friede auf gebrechlichen Grundlagen wiederhergestellt, deren Unzulänglichkeit in der Zukunft die Gefahren von neuem hätte entstehen lassen, welche man beim Beginn der Krise und nach den großen Anstrengungen der alliirten Mächte für immer verschwinden zu sehen gehofft hatte. Das, mein Herr, sind die Gründe, welche uns bestimmten, der österreichischen Regierung auf dem Weg, den sie uns darbot, nicht zu folgen. Diese Gründe sind so handgreiflich, sie erklären sich so vollständig durch die Lage der Westmächte, daß wir nicht zu besorgen brauchen, es werde der Wiener Hof sie nicht ihrer wahren Bedeutung nach würdigen. Die Allianz vom 2. December ist also nicht in Frage gestellt; im Gegentheil ist es der Wunsch der Regierung des Kaisers und der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät sie zu befestigen und weiter zu entwickeln, und man kann darüber in Wien nicht in Zweifel sein. Es ist von Wichtigkeit, mein Herr, daß Sie sich in dieser Beziehung unumwunden aussprechen, und es klar machen, daß, wenn die Situation eine Aenderung erlitten, das nur daher kommt, weil die Bevollmächtigten Rußlands, nachdem sie anfangs die dritte Garantie im Prinzip angenommen, in der Folge sich geweigert haben, deren praktische Konsequenzen anzuerkennen. Gez. Walewski."

Wien, 22. Mai. Die Wiederaufnahme der hiesigen Friedenskonferenz wird in Bälde erwartet. Aus Konstantinopel vom 17. Mai wird berichtet: Sämmtliche Truppen im Lager von Maslak wurden eingeschifft. Reschid Pascha befindet sich noch hier. Die Cholera ist im Abnehmen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Marseille, 19. Mai. Die „Presse d'Orient" erwähnt nach Berichten aus der Krim vom 8. eines Gerüchtes, nach welchem auf den Höhen von Balaklava ein erbitterter Kampf zwischen den Russen einerseits, den Türken und Egyptern andererseits stattgefunden hätte; die ottomanischen Truppen hätten elf Stunden lang bewundernswerth Stand gehalten und das Eintreffen eines Korps verbündeter Truppen den Sieg entschieden.

Nach Berichten aus Kiel vom 19. Mai erwartete man den Abgang der französischen Flotte aus dem dortigen Hafen für den 21. Die englische Flotte lag bekanntlich vom 6. bis 8. bei Faröfund (auf Gottland). Nach einer Mittheilung der „K. H. Z." meldete der am 18. in Danzig angelangte „Driver", daß sie, 18 Schiffe stark, vor Reval angekommen sei.

## Deutschland.

München, 21. Mai. Bei der gestrigen urwählerischen Vorbesprechung im kleinen Rathhaussaale fand sich auch der Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner ein, und äußerte in humoristischer Weise:

---

Vaters Segen für ihn und Luisetje bitten. Das sagte ich ihm zu, und nie habe ich einen glücklicheren Menschen gesehen.

Als ich am andern Morgen zum Bade kam, leuchtete Ivo's Antlitz von seliger Freude. Er drückte meine Hand, daß sie mir wehe that, und zog dann eine goldene Uhr aus der Brusttasche seines Flanellkleides, die er mir hinreichte.

„Seht hier das Kleinod!" rief er fröhlich aus.

Es war eine schwere, goldene Uhr von englischer Arbeit kostbar mit Perlen an dem Ring des Glases besetzt. Unten war ein Schild, in dem man „H. Verhaegen" las.

„Was sagt Ihr dazu, Mijnheer, daß der Kapitän, der Jan Cornelis die Uhr schenkte, mein Vetter war?"

„Ich denke, es soll dir bei Jan Cornelis einen Vorschub leisten, wenn ich heute für dich werbe!"

„Ich hoffe es, Mijnheer!" sagte der Glückliche, und wir gingen nach dem Meere.

Es war Mittags, etwa um Ein Uhr, als ich am Kursaale Ivo traf. Er war stattlich gekleidet. Weite, blautuchene Hosen fielen bis auf die glänzenden Stiefel. Eine lange Jacke, nach Seemannsart, umschloß seine schöne Gestalt und ein niedliches Matrosenhütchen saß leicht auf den braunen Locken, die um sein schönes, blühendes Gesicht wallten, dem das Schnurrbärtchen sehr gut ließ.

Er war ernst und feierlich.

Schweigend zog er sein Hütchen, als ich zu ihm trat, und drückte herzlichst meine Hand.

Wir gingen.

Unter ernsten, unsere Stimmung hebenden Gesprächen kamen wir zu Jan Cornelis Hause. Er saß im Lehnstuhle unter dem Birnbaume und Luisetje neben ihm an ihrem Spitzenklöppeln. Als sie Ivo im Sonntagsstaate kommen sah, erröthete und erbleichte sie nach einander. Sie wollte aufstehen und konnte nicht.

Wir grüßten und traten zu ihnen.

„Ivo," sagte der Greis und sah ihn mit wohlwollendem Lächeln an, „du bist heute so feierlich? was bewegt dich so?"

„Vater Jan," sagte er, „Ihr wißt, wie lieb ich Euch habe."

„Ich weiß es, Ivo," fiel ihm der Greis in die Rede.

„Da hab' ich denn durch die Vermittelung dieses guten Herrn gestern im Gig des Herrn van Gendeghem mitrudernd den Preis erringen helfen."

„Warst du im weißen Gig?" rief Jan Cornelis aus. „Nun das macht dir Ehre; ich saß mit Luisetje und Nachbar Runter auf den Dünen und sah der Regatte zu. Das war ein Meisterstück!"

er müsse sich doch auch darum bekümmern, da er mit den Herren, die schließlich aus dieser Wahl hervorgingen, viel zu thun haben werde. Uebrigens waren die Wahllokale aller Distrikte gestern zu Vorbesprechungen geöffnet, sowie die Regierung auf diesem Feld überhaupt eine bemerkenswerthe Freiheit proklamirt hat. Für den 25. Mai ist in Maria Dorfen, Ldg. Erding, eine Versammlung von Wahlmännern angekündigt, auf welche der Volksbote heute abermals aufmerksam macht, und wobei er die krause Bemerkung zum Besten gibt: „Bekanntlich ist dies der Wahlbezirk, in welchem das letztemal der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten gewählt wurde, diesmal aber sicher nicht wiedergewählt wird.“ Mit Oesterreich gegen Rußland — das ist die Parole seiner Partei, und wenn man auch gegen diesen Schlachtenruf nichts einzuwenden hat, so liegt doch die Frage nahe: wie, wenn Oesterreich nicht wider Rußland geht? In jedem Fall wird der kommende Landtag einer der interessantesten, die für Bayern noch angebrochen sind. — Abermals ist eine öffentliche Unterschlagungsgeschichte anhängig, geringen Kalibers, aber origineller Natur. Ein Staatsanwaltschaftsschreiber, rechts der Isar, trieb nämlich einen heimlichen Handel mit corporibus delictis (Ueberführungsgegenständen). Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortan muß böses noch gebären! Das Individuum ist flüchtig. (Allg. Ztg.)

**Ludwigshafen**, 21. Mai. Bei der heutigen Wahlmännerwahl wurden hier im ersten Wahlbezirk sämmtliche fünf conservative Candidaten mit außerordentlicher Stimmenmehrheit gewählt. Im zweiten Wahlbezirk wurden im ersten Scrutin nur vier conservative Wahlmänner durchgesetzt, so daß für den fünften ein neues Scrutinium nothwendig ist. (Unter den Gewählten befindet sich auch Herr Dr. Jäger, Red. der „Pf. Z.“) Auch in **Speyer** sind sämmtliche conservative Wahlmännercandidaten gewählt worden. (Pf. Z.)

Man schreibt der Weser-Ztg. aus **Hamburg** vom 18. Mai: „Der englische Obrist v. Stutterheim, welcher seit vorgestern hier im Hotel St.-Petersburg verweilt, steht scheinbar den Werbungen fern, hat viele Personen, die in gedachter Beziehung sich an ihn wenden wollten, nicht vorgelassen, konferirte aber angelegentlich mit dem englischen Geschäftsträger. Wie es heißt, begibt sich Herr v. Stutterheim von hier nach England und dann nach Helgoland, sobald dort die Dinge vorgeschritten sein werden.“

**Fulda**, 20. Mai. Von vierzehn Bischöfen sind die bestimmtesten Zusagen eingetroffen, daß sie die Bonifaziusfeier mit begehen werden. Dem Vernehmen nach sollen der Graf von Paris und der Herzog von Chartres ebenfalls sich an der Feier betheiligen.

## Frankreich.

**Paris**, 20. Mai. Der heutige Moniteur meldet, daß die Jurymitglieder für Kunstwerke von 42 auf 62 vermehrt werden sollen, und daß den fremden Regierungen die Wahl der hinzukommenden Mitglieder überlassen bleibt.

## Großbritannien.

**London**, 22. Mai. In der Unterhaussitzung bemerkten Palmerston, Russell und Gladstone: die Debatte über Gibsons Motion könnte schaden, da die Wiener Unterhandlungen fortdauern. Gibson zog darauf seine Motion zurück. Die beiden Häuser vertagten sich. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Rußland.

**Petersburg**, 14. Mai. Der Kriegsgouverneur von Petersburg hat die im Mai vorigen Jahres erlassenen Bestimmungen wieder in Kraft gesetzt, nach denen es Niemand gestattet ist, sich nach Kronstadt zu begeben, der nicht entweder durch Dienstgeschäfte oder in Folge des Befehls des Kriegsgouverneurs von Kronstadt dorthin berufen wird.

Die Preußische Korrespondenz berichtet: „Privatnachrichten von der ostpreußisch-russischen Grenze zufolge war am 12. Mai die russische Ulaneneскadron, welche an jener Grenze und in Russisch-Neustadt gestanden hatte, von dort nach der Gegend von Riga abmarschirt, ohne daß andere Truppen an deren Stelle rückten. In und um Riga wurden, nach den an der Grenze verlautenden Nachrichten, die Befestigungsarbeiten in großartigem Maßstabe fortgesetzt und die Wasserseite durch starke Ketten gegen die Annäherung englischer und französischer Kriegsschiffe geschützt. Auch das in der dortigen Gegend stehende Observationskorps erhält angeblich noch fortwährend Verstärkungen. Fünf vor kurzem von Riga mit Fracht ausgelaufene Schiffe sollen von dem englischen Blokadegeschwader weggenommen worden sein. Die Bewohner der kurischen Küste wurden am 9. Mai durch einen längere Zeit anhaltenden Kanonendonner beunruhigt, der indessen nur von Manövrirübungen herrührte, welche das englische Kriegsschiff Desperate vor dem Hafen von Libau, zwei Meilen in See, vorgenommen hatte. Zwischen Riga und Polangen ist jetzt das Baschkirenregiment, welches kürzlich in Kurland anlangte, in einer Chaine von Trupps zu je 20—30 Mann zwischen Riga und Polangen aufgestellt. Die Offiziere des Regiments sind sämmtlich Russen. Die Baschkiren, ein tatarischer Stamm, tragen als Uniform einen weißen Paletot, weite Kosackenbeinkleider und hohe, kegelförmige Mützen. Sie sprechen tatarisch und bekennen sich zum mohammedanischen Glauben. Ebenso wie das Baschkirenregiment von Riga bis Polangen, bildet von Polangen bis Mitau seit kurzem das Pahlen'sche Husarenregiment eine Chaine von Posten, 16 an der Zahl, jeder von einem Offizier befehligt. Der preußischen Grenze zunächst hat ein Kosackenregiment die Wache an der Meeresküste entlang.

Die finnische Post kommt wider Erwarten noch immer regelmäßig und auf dem kürzesten Wege in Stockholm an. Die neuesten Berichte sind aus **Helsingfors** vom 10. und Abo vom 11. Mai. Die letzten finnischen Zeitungen enthalten ein sogenanntes kaiserliches Amnestiedekret für Finnland, welches ganz ähnlich wie das für Rußland ausgestellte lautet. Außerdem melden sie von einer Deputation der vier Stände Finnlands, die, bestehend aus vier Mitgliedern und vom Senate in Uebereinstimmung mit dem Generalgouverneur ausgewählt, nach Einholung der kaiserlichen Einwilligung nach Petersburg abgegangen war, um dem Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu gratuliren. Die gedachte Deputation hatte am 24. April Audienz beim Kaiser, der dem Repräsentanten des geistlichen Standes, dem Erzbischof Dr. Bergenheim, den St. Annenorden erster Klasse, den drei andern aber werthvolle Geschenke verlieh.

---

Am Samstag den 26. Mai kommen nachbenannte Personen wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier:

1) **Tröger**, Nikol, Taglöhner von Längenau;
2) **Bär**, Wolfgang, Torfstecher von Selb;
3) **Moser**, Kunigunda, von Selb;
4) **Moser**, Andreas, von Selb;
5) **Schoberth**, Christian, von Kulmbach, und
6) **Ständner**, Rosina, von Pörbitsch.

---

„Well, Vater Jan; höret aber weiter: der Herr van Gondeghem nahm nur den Ancre en vermeil von dem Preise und theilte die Fünfhundert Franks unter uns.“

„Was sagst du?“ rief der Alte. „Das ist ehrenwerth!“

Luisetje hielt sich krampfhaft an ihrem Klöppeltischchen; aber ihre Seele lag im Auge, das auf Ivo ruhte.

„Nun war das ein Verdienst, an den ich nicht dachte, und ich meinte, ich könnte keinen bessern Gebrauch von dem Gelde machen als diesen!“

Er zog die Uhr heraus und reichte sie dem Greise.

Die Augen des alten Mannes waren weit geöffnet. Er starrte die Uhr an und war leichenblaß. Eine Weile saß er so da, dann ergriff er sie, betrachtete sie von allen Seiten und endlich drückte er sie an seine Lippen und zwei große Thränen rollten über seine Wangen.

„Helaas! Meine Uhr!“ rief er dann aus und der Ton klang jubelnd.

Luisetje weinte vor Freude, und ich, ich will's nicht leugnen, daß mich der Auftritt tief ergriff.

„Ivo,“ sprach er dann, „das that'st du mir? Du gabst deinen hohen Verdienst hin für mich? Komm' Sohn, komm', ich finde keine Worte für den Dank!“

Er zog ihn an seine Brust und küßte ihn.

„Vater Cornelis,“ sagte ich darauf, „Ihr habt Ivo „Sohn“ genannt. Wißt Ihr, daß Ihr ihn unendlich glücklich machen würdet, wenn Ihr ihn zum Sohne annähmet und Luisetjes Hand ihm gäbet, deren Herz er doch schon hat?“

Cornelis sah mich lächelnd an. „Ihr also seid sein Freiersmann, Ihr dem er, so viel verdankt? Nun, ich weiß wohl, wie's steht mit den Zweien, und nahm das so als ausgemacht an; aber da Ihr ihm eine Form gebet, so sag' ich in Gottes Name Ja!“

Da that Ivo einen Schrei vor Lust und das todtbleiche Mädchen war von seinen Armen umschlungen. Er zog sie zum Vater, und im Sande knieten Beide vor ihm, und er legte ihre Hände in einander und die seinen segnend auf ihr Haupt.

Dann beteten wir alle und sie waren Braut und Bräutigam.

„Aber nun Kinder, vergeßt nicht, was Ihr dem guten Herrn verschuldet!“ rief der Greis, und sie traten vor mich hin, und küßten meine Hände, wie ich mich auch dagegen wehren mochte.

„Ich habe, das kann ich sagen, nie glücklichere Menschen gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

**Course.** — Frankfurt a. M., 21. Mai 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Rothe. | 100¼ | |
| Pistolen . . . . | 9 | 32 —33 | 4½ % ditto . . . | 94¼ | ¾ |
| ditto Preuss. . | 9 | 58 —59 | 4 % ditto. . . . | 88½ | ¾ |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 40½—41½ | 4 % Ablös.-Rente . | 88¼ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Rothe. | 83½ | ¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | — | 132 |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Actien . . . | — | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | +9°,2 | +17°,1 | +12°,2 | 323''',20 | 322''',76 | 322''',98 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. — Vormittags heiter, Nachmittags etwas bewölkt, gegen 6 Uhr Abends entferntes Gewitter von SW. nach O. mit wenig Regen (2c'',4). später Regen (12c'',0 auf den ☐.).
Höchste Temperatur: +18°.6. Niederste Temperatur: +9°.0.
Mittlere Temperatur: +13°.1. Mittlerer Luftdruck: 323''',06.
Temperatur des Mains: +12°.8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp.: +12°.2.
Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.6. Barometer: 324''',22.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Thielemann mit Bedienung, Stallmeister v. Kassel; Frhr. v. Andrian, Gutsbesitzer v. Naila; Dr. Boveri, prakt. Arzt, Boveri, Stadtger.-Accessist, Sauerländer, Privatier, v. Bamberg; Bloß, Gastwirth v. Würzburg; Renner, Gastwirth v. Wertheim; Kflte. Eckold v. Magdeburg, Kremper v. Wiesbaden, Levy u. Kißel v. Frankfurt a. M., Mohr, Wengner u. Scharrer v. Nürnberg, Zeiß v. Erfurt, Barber v. Leipzig, Bing v. Köln, Wurzbach v. Aschaffenburg, Herch v. Zweybrücken, Bingenfeld v. Bingen.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 143. — 24. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. Der erste Artikel des gestern mitgetheilten Entwurfs zur Entwickelung des dritten Punktes entspricht im Wesentlichen einer von dem türkischen Minister Ali-Pascha vorgeschlagenen Bestimmung, welche, auf den Antrag des Grafen Buol, durch den zweiten Artikel vervollständigt wurde. Die Abgesandten Rußlands traten beiden von den Bevollmächtigten der verbündeten Kabinete empfohlenen Artikeln bei, indem sie jedoch erklärten, daß sie damit ihre Regierung nicht zu einer Territorialgarantie zu verpflichten gedächten. Der eben erwähnte Vorbehalt kam noch zu wiederholten malen in Anregung und wir fügen hier gleich die Erklärungen bei, welche in spätern Sitzungen über diesen Gegenstand ausgetauscht wurden. Fürst Gortschakoff verlangte nämlich in der nächsten Sitzung (21. April) gleich bei Verlesung des Protokolls Nr. 11, daß in demselben ausdrücklich seiner Erklärung erwähnt werde, nach welcher er die im ersten Artikel enthaltene Verpflichtung nicht als eine aktive Bürgschaft für die Gebietsintegrität des osmanischen Reichs auffasse. Hr. Drouin de l'Huys war der Ansicht, daß der allseitig genehmigte Art. 1 den Mächten die Pflicht auferlege, nicht allein die Integrität des türkischen Gebiets selbst zu achten, sondern auch diese Achtung von Seiten aller Contrahenten in Geltung zu erhalten, sodaß jede Macht, welche der osmanischen Integrität Eintrag zu thun versuchte, den andern gegenüber verantwortlich würde, welche zur Aufrechthaltung der Verpflichtung alle Mittel, selbst die der Gewalt, in Awendung bringen könnten. Fürst Gortschakoff erkannte an, daß Rußland verbunden sei, jeden der Integrität des türkischen Gebiets feindlich Akt als eine Frage von europäischem Interesse zu betrachten; dagegen will er seine Regierung nicht verpflichten, daraus einen Kriegsfall zu machen. Eine von Hrn. Drouin de l'Huys gethane Aeußerung, daß Rußland die Verpflichtung des ersten Artikels nur zu einer Chimäre mache, gab dem Fürsten Gortschakoff Veranlassung, in der Sitzung vom 26. April sich nochmals über denselben Gegenstand auszusprechen. Die Bevollmächtigten Rußlands hätten im Einvernehmen mit den übrigen Mitgliedern der Konferenz das Prinzip genehmigt, die Pforte unter der Bürgschaft des öffentlichen europäischen Rechts zu stellen. Sie hätten sich zuletzt auch im Namen ihres Hofes verpflichtet, die Unabhängigkeit und die Gebietsintegrität des osmanischen Reichs zu achten. Ob solche Verpflichtungen als Chimäre zu betrachten seien? Als Grund seines Vorbehalts führte er die Schwierigkeit an, die Grenzen einer aktiven Gewährleistung des osmanischen Gebiets festzustellen. Müßte man sie nicht auch auf die entferntesten Punkte, z. B. auf Tunis und Aden, ausdehnen und jeden auf einen dieser Punkte gerichteten Angriff als einen Kriegsfall behandeln? Eine solche Verpflichtung ginge zu weit. Die Unabhängigkeit der Türkei liege nicht nur im Interesse Europas, sondern auch in dem Rußlands. Wenn dieselbe bedroht werde, so würde Rußland nicht die letzte Macht sein, um sie zu vertheidigen; aber es müsse sich das Recht vorbehalten, vorkommendenfalls zu entscheiden, in wie weit es nothwendig sei, materielle Mittel in Anwendung zu bringen. In seiner Antwort auf diese Auslassungen hielt Hr. Drouin de l'Huys die von ihm gebrauchten Ausdrücke aufrecht und fügte hinzu, Frankreich übernehme die Verpflichtung, nicht blos selbst die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des osmanischen Reichs zu achten, sondern auch die, dieses Prinzip in Geltung zu erhalten. Was die vom Fürsten Gortschakoff erwähnte Regentschaft in Tunis betreffe, so fand Hr. Drouin de l'Huys keine Schwierigkeit darin, auch auf dieses Land die in Aussicht gestellte Verpflichtung auszudehnen. Seinerseits bemerkte Lord Westmereland, daß in Betreff von Aden seine Regierung in keiner Weise die Verträge mit der Pforte verletzt habe. Die Vorschläge der Verbündeten in Betreff des Theils des dritten Garantiepunkts, welcher sich auf die Aufhebung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere bezieht, wurden in der Sitzung vom 19. April durch einen Vortrag des Hrn. Drouin de l'Huys eingeleitet. Er erklärte, daß das natürlichste und wirksamste Mittel, um der Uebermacht Rußlands im schwarzen Meere ein Ziel zu setzen, in einer Beschränkung der von diesem Staate im schwarzen Meere unterhaltenen Seestreitkräfte bestände. Er ging in weitere Erörterung der Frage ein, um zu beweisen, daß jeder Vertrag eine gewisse Begrenzung der Souveränetätsrechte in sich schließe, daß jedoch die freiwillige Annahme einer solchen der Würde der Souveränetät nichts vergebe. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge sei das schwarze Meer von den verbündeten Mächten besetzt. Die Sache stände mithin eigentlich so, daß Rußland anzufragen hätte, unter welchen Bedingungen die Mächte die Ausschließung der russischen Kriegsflagge aus dem Schwarzen Meere aufzuheben geneigt wären. Rußland würde also nur eine mäßige Beschränkung sich auferlegen, um wieder in Besitz eines ihm jetzt entzogenen Theils seiner Souveränetät zu treten und dadurch ein um so gerechtfertigteres und ehrenhafteres Opfer zu bringen, als dasselbe ein Pfand für die Dauer und Festigkeit des Friedens abgeben soll. Hierauf verlas er die Art. 3—10 und fügte hinzu, daß diese Bestimmungen, etwaige Fassungsabänderungen vorbehalten, hinreichen würden, um Europa zu beruhigen und die Unverletztheit der Türkei zu sichern. Lord J. Russel bemerkte, in gewöhnlichen Zeiten könne eine Macht, welche die Streitkräfte eines Nachbarstaats für übermäßig erachtet, zur Herstellung des Gleichgewichts seine eigenen Kriegsmittel vermehren. Nun

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

VII.

Es war einige Tage später, als ich eines Morgens gegen eilf Uhr im Lesezimmer des Cercle du Phare saß.

Da wurde plötzlich die Thüre aufgerissen und — Verhaegen stand vor mir.

„Nun, Gottlob, daß ich Sie endlich finde! rief er aus, und trocknete sich den Schweiß von der Stirne. „Laufe nun schon mehrere Stunden umher, frage nach Ihnen auf der Polizei, dann in Ihrer Wohnung, die ich endlich fand, da sagt man mir, Sie seien im Bade. Nun irre ich am Strande umher, frage alle Baigneurs, aber Keiner kennt Sie, bis endlich ein bildhübscher Junge mir sagt, er kenne Sie wohl; Sie pflegten um diese Zeit im Cercle du Phare Zeitungen zu lesen, und hier finde ich denn Sie endlich. Nun, von Herzen willkommen!"

Ich schüttelte die dargebotene Hand und sagte: „Aber wo, um aller Welt willen, haben Sie gesteckt?"

„Dacht' ich's doch, daß das Ihre erste Frage sein würde! Doch, kommen Sie und helfen Sie mir eine Wohnung suchen. Wir haben noch Zeit genug, darüber zu sprechen, wenn wir nur erst einmal gemüthlich zusammensitzen können."

„Dafür ist wohl, wie ich denke, zu Ihrer Zufriedenheit gesorgt. In dem Hause, worin ich wohne, sind noch zwei an einander stoßende Gemächer frei. Sie sind gesund, freundlich, schön eingerichtet, und die Hausleute sind ein Muster von Gefälligkeit und Freundlichkeit.

Die Wohnung gefiel ihm sehr wohl, und eine Stunde später saßen wir auf seinem Sopha. Er schmauchte seine Türkenpfeife und ich eine Cigarre, aber in unseren behaglichen Schlafröcken uns wohl fühlend, was die Hauptsache war.

„Apropos! haben Sie meine Herzensangelegenheit nicht ganz aus dem Auge verloren?"

„Ich darf Ihnen sagen, daß ich mehr fand, als ich zu finden erwartete."

„O erzählen Sie, ich beschwöre Sie!" rief er lebhaft.

Und nun hob ich denn an, von A bis Z die ganze Geschichte, die ich erlebt, zu erzählen.

Mit wachsender Aufmerksamkeit und Theilnahme horchte er mir zu, stürmische Fragen dazwischen werfend, die ich rasch beantworten mußte. Und als ich zu den letzten Scenen kam, da rollten ihm die hellen Thränen über die Wangen.

Als ich geendet, fiel er mir um den Hals.

vermehre aber an den Ufern des schwarzen Meeres, dessen Schließung durch den Vertrag von 1841 in das europäische Recht aufgenommen worden, eine Macht, welche schon an sich sehr stark sei, ihre Streitkräfte fortdauernd, während die andere durch die gegen Rußland geführten Kriege immer mehr geschwächt werde. England betrachte daher die übermäßige Vermehrung der russischen Flotte im schwarzen Meere als eine stetige über dem Bosporus und Konstantinopel schwebende Drohung, wo diese Flotte in kurzer Zeit Landungstruppen in bedeutender Anzahl ausschiffen könnte. Da die Türkei dagegen keine Bürgschaft in ihren eigenen Kräften finden könne, so müsse eine solche in der ausreichenden Beschränkung der Seestreitkräfte des andern Uferstaats gesucht werden. Zugeben, daß das osmanische Reich ein wesentliches Element des europäischen Gleichgewichts sei, und doch eine beständige Drohung gegen dasselbe aufrechthalten wollen, erscheine als ein offenbarer Widerspruch. In Bezug auf die militärische Ehre liege in den entwickelten Vorschlägen nichts, was irgend Jemanden verletzen könnte. Die Truppen, welche Sebastopol angreifen, und die, welche es vertheidigen, hätten sich gleichmäßig mit Ruhm bedeckt, und die Ehre sei auf beiden Seiten gewahrt. Graf Buol gab als allgemeine Theorie zu, daß die Forderung, die Land- oder Seemacht eines Staats zu begrenzen, einem Eingriff in die souveränen Rechte desselben gleichkomme. Andererseits gebe die unbeschränkte Vermehrung der Streitkräfte des einen Staats dem andern die Befugniß, dagegen Vorstellungen zu machen. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen des schwarzen Meeres als geschlossenen Binnenwassers, wo die unbegrenzte Entwickelung der Seestreitkräfte eines der Uferstaaten nur einer aggressiven Tendenz zugeschrieben werden könne, sei der Vorschlag billig und thue der Souveränetätswürde keinen Abbruch. Fürst Gortschakoff nahm hieraus Veranlassung, an den Grafen Buol die Frage zu richten: ob die Beschränkung der russischen Streitkräfte im schwarzen Meere, welche der österreichische Minister selbst als eine Ausnahme des von ihm anerkannten allgemeinen Grundsatzes bezeichnet habe, nach der Meinung desselben durch Zwangsmittel verwirklicht werden sollte, im Falle Rußlands seine freiwillige Zustimmung versagte? Graf Buol erwiderte, daß Oesterreich gegenwärtig den zur Berathung stehenden Vorschlage unterstütze, indem es denselben Rußland zur Annahme empfehle; daß er jedoch in anderer Beziehung seinem Kaiser und Herrn die volle Freiheit vorbehalten müsse, die Mittel zu wählen, durch welche er angemessen finden möchte, dem Vorschlage eventuell seinen Beistand zu leihen. Hierauf erklärte Fürst Gortschakoff, daß er sich in der nächsten Sitzung über die vorgeschlagene Lösung aussprechen werde. Herr Drouin de l'Huys, welcher eine unmittelbare Entscheidung über den Grundsatz des Vorschlags wünschte, fügte hinzu, daß, wenn Rußland gegen die Feststellung einer bestimmten Zahl oder gegen die direkte und sofortige Verzeichnung dieser Zahl von Seiten der Konferenz etwas einzuwenden hätte, so könnte man auch an einen Plan denken, um beide Schwierigkeiten zu vermeiden. Die Bevollmächtigten Rußlands und der Pforte könnten sich in Gegenwart der Konferenz über eine Grundlage zur Ausgleichung ihrer beiderseitigen Kräfte verständigen. Diese Grundlage, in ein von ihnen gemeinsam unterzeichnetes Uebereinkommen aufgenommen, könnte dem Vertrage beigefügt werden, um gleiche Kraft und Wirksamkeit mit demselben zu haben. Herr v. Titoff versicherte, daß es kein wirksameres Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten gebe, als die unmittelbare Verständigung zwischen den Bevollmächtigten der Türkei und Rußlands zu erleichtern. Die Letztern würden keine bessere Gelegenheit finden, die versöhnlichen Absichten ihres Hofs zu beweisen, als wenn sie in der Lage wären, über die beiderseitigen Interessen mit einer in ihren Entschlüssen und Bewegungen freien Macht zu berathen. Auf den von einigen Seiten erhobenen Einwurf, daß die abgeschlossenen Verträge der Pforte nicht gestatteten, ohne Mitwirkung ihrer Verbündeten ein Abkommen mit Rußland zu treffen, bemerkte Herr v. Titoff, daß Berathen und Abschließen nicht Dasselbe sei. Fürst Gortschakoff sprach sein Bedauern, daß die Pforte, um deren gesicherte Unabhängigkeit es sich handle, sich in einer Lage befinde, welche jenem Zweck zuwiderzulaufen scheine. Ali Pascha protestirte gegen eine solche Auffassung der Sache. Das Bündniß beruhe auf völliger Gleichheit. Die Clausel, welche der Pforte jedes ohne Zustimmung seiner Verbündeten mit Rußland geschlossene Abkommen untersage, binde auch die Westmächte gegen die Pforte. In Wirklichkeit wäre es ihm durch seine Vollmachten nicht gestattet, mit Rußland in eine von der Konferenz absehende Berathung einzugehen.

Wien, 22. Mai. Die ministerielle Oesterr. Korr. meldet: der österreichische Vorschlag wegen des dritten Garantiepunktes sei gestern erneuert, motivirt, nach London und Paris abgegangen. Nachdem die Waffenehre beiderseits gewahrt sei, würde allseitig friedliche Gesinnung erhofft. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

London, 22. Mai. In der Unterhaussitzung von heute Abend kündigte Disraeli an, er werde (im Verein mit Lord Grey) am Donnerstag (24.) die Kriegs- und Friedensfrage vors Haus bringen. Lord Palmerston erklärte, er sei zu antworten bereit. Hr. Layard verzichtete hierauf auf seine Motion. (T. B. d. A. Z.)

Der Korrespondent der Oesterr. Ztg. berichtet aus Konstantinopel vom 7. Mai: Nachdem die auf die scheinbar sichersten Berechnungen gestützte Hoffnung, Sebastopol von der dritten Paralelle der Belagerungslinien zu demontiren nicht gelungen, nach 12tägigen ungeheuren Anstrengungen endlich der mißglückte Versuch aufgegeben und an die langweilige Arbeit der Errichtung einer vierten Paralelle gegangen wurde, scheint in den obersten, bei der Führung des Krieges in der Krim leitenden Grundsätzen eine große Veränderung vorzugehen. Wenigstens deuten die Ereignisse der letzten Tage, die uns bis zum 4. Mai bekannt geworden sind, auf Nichts weniger hin, als auf eine bedeutende Planveränderung. Die türkischen Truppen, die man eilig von Eupatoria holte, wurden eben so plötzlich wieder dorthin zurückgesandt, wir meinen nicht die, welche mit Omer Pascha abgingen, sondern den Rest des türkischen und egyptischen Contingents, der in Balaklava zurückgeblieben war und am 30. April unerwartet abzog. Auch Diversionen in großem Maßstabe werden unternommen; am 3. Mai gingen 3500 Mann Engländer von Balaklava, und 8500 Mann Franzosen von Kamisch nach Kertsch ab. Man muß Ursachen haben, die augenblickliche Schwächung des Belagerungs- und Observationskorps um zusammen wenigstens 30,000 Mann nicht für bedenklich anzusehen, gleichzeitig beweist aber die Absendung eines so bedeutenden Theils der Armee auch, daß die Belagerungsarbeiten noch einer angemessenen Zeit bedürfen, bis an einen Angriff mit

---

„Wie soll ich Ihnen vergelten, was Sie für mich gethan?" rief er, mich an sein Herz drückend.

„O mein Vater," rief er aus, „wie glücklich ist dein Sohn, daß er deine Schuld abtragen kann, und im Stande ist, deine letzten Aufträge zu erfüllen!"

Er wollte sogleich aufbrechen und zu Jan Cornelis eilen.

„Darf ich auf irgendwelche Dankbarkeit bei Ihnen Anspruch machen!" sagte ich, „so fordere ich, daß Sie auf meine Vorschläge etwas geben, und nicht darauf losstürmen. Denn allzurasches Handeln könnte des Greises Kraft gerade lähmen, durch die Ueberraschung. Antworten Sie mir vorerst auf einige Fragen: Sind Sie gesonnen die Schuld zu zahlen, die auf dem Häuschen ruht und können Sie es?"

„Beides ja, wie Sie es wünschen!"

„Gott sei Dank!"

„Wollen Sie Ihrem Vetter Ivo, dem trefflichen Jungen, der Sie heute zu mir wies —"

„Was? dieser prächtige Junge ist mein Vetter, von dem Sie reden?"

„Freilich. Er heißt Ivo Verhaegen und stammt von Mariakerke, wie Ihr Vater. Daß er Ihr Verwandter ist, liegt außer Zweifel, wenn auch ein Diplomat seine Arbeit hätte, die Verzweigung des Stammbaumes zu enthüllen, um den Grad der Verwandtschaft mit der sorgfältigsten Genauigkeit nachzuweisen."

„Was frag' ich nach Graden?" rief er aus. Mir genügt, daß er mir noch angehört. Das Wie liegt ganz außer meiner Sehnsucht."

„Nun denn, so nehm' ich meine Frage wieder auf: Wollen Sie dem trefflichen Jungen eine bessere Zukunft gründen?"

„Gott ist mein Zeuge, daß ich es will und kann?"

„Bravo! nun hören Sie meinen Plan! Vorerst gehen wir zu dem reichen Wucherer van Hassaelt, dem Jan Cornelis die Summe schuldet, zahlen sie bei Heller und Pfennig, nehmen die Schuldurkunden, nachdem sie der alte Blutsauger quittirt hat, an uns, und gehen hinter die Dünen, um den alten Jan Cornelis aufzusuchen mit seinem engelgleichen Kinde, das gestern Ivo Verhaegens Braut geworden ist, bei welcher Gelegenheit ich Freiwerber gewesen bin!"

Wir kleideten uns jetzt an und Verhaegen nahm ein wohlgespicktes Taschenbuch an sich.

Das Haus des Pfandleihers van Hassaelt hatte ich mir zeigen lassen. So konnten wirs ohne Zeitverlust erreichen.

Wir fanden einen Junggesellen von wenigstens siebzig Jahren. Eine rothe Perrücke bedeckte von allen Seiten seinen Kopf. In einem abgeblichenen, damastenen Schlafrock, wie man ihn etwa vor hundert Jahren trug, steckte eine kleine, gebückte Gestalt. Das Aussehen des alten Geizhalses war entsetzlich. Aus dem gelben Gesichte blitzte ein Paar unheimlicher, unstäter Augen, deren stechender Blick durch eine Brille, deren Gläser ungeheuer groß waren, kaum gemildert wurde.

allen Kräften gedacht werden kann. Diese Veränderungen scheinen in einem am 22. April in Lord Ranglan's Hauptquartier stattgehabten Kriegsrathe, dem auch die Admirale beiwohnten, beschlossen worden zu sein. Was aber auch hauptsächlich auf eine gründliche Veränderung der ganzen Kriegsdispositionen für 1855 hinweist, ist der Umstand, daß, obgleich den französischen Soldaten wie es scheint, noch ein Geheimniß daraus gemacht wird, ziemlich zweifellos etwa 50, seit fünf bis sechs Tagen angekommene Kriegs- und große Transportschiffe, unter denen auch die „Hansa“ und „Germania“, wehmüthigen Andenkens an die deutsche Flotte, bestimmt sind, das Lager von Maslak, nicht wie es vorher bestimmt war, an einen der Küstenpunkte der Donauländer, sondern nach Kamiesch zu bringen. Der Befehl zum Einschiffen selbst ist noch nicht gegeben, wird aber mit Sicherheit heute oder morgen erwartet. In der Krim tragen sich die Soldaten seit einigen Tagen mit Gerüchten von fabelhaft großen Verstärkungen, die aus Konstantinopel erwartet würden, und diese Lagergerüchte dort sind Angesichts der Einschiffung hier nicht ganz ohne Bedeutung.

Aus Konstantinopel vom 17. Mai wird bestätigt, daß alle im Lager von Maslak versammelt gewesenen Divisionen am Freitag zu einer geheimen Bestimmung eingeschifft wurden.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

München, 22. Mai. Ueber das Wahlresultat sagt die „Landbötin“: Hier ist die Wahl durchaus günstig ausgefallen, indem zu Wahlmännern lauter tüchtige, erfahrene und gutgesinnte Männer gewählt wurden.

Die N. M. Ztg. theilt heute folgenden „das bayerische Budget“ überschriebenen Artikel mit: Wir haben kürzlich in diesen Blättern nachzuweisen gesucht, wie die vermehrten Staatsausgaben nothwendig eine entsprechende Vermehrung der Staatseinnahmen bedingen und wie die Deckung des Mehrbedarfs zunächst in einer Erhöhung der bestehenden direkten Steuern zu suchen sei. Heute laden wir unsere geehrten Leser ein, mit uns zu erörtern, ob es denn nicht andere, geeignetere Deckungsmittel gebe. Man hat bereits auf Luxussteuern überhaupt hingedeutet. Wir gestehen offen, daß wir einem gewissen Luxus keineswegs feindselig gesinnt sind. Wir halten ihn vielmehr für eine sehr wohlthätige Selbstbesteuerung, welche Wohlhabende sich freiwillig auferlegen und welche auf den Lebensunterhalt und die Steuerfähigkeit einer Menge anderer Personen den günstigsten Einfluß äußert. Einem solchen Luxus möchten wir daher nicht gern entgegentreten. Zudem fragen wir, wie viele Luxusartikel gibt es denn, die nicht schon einer Besteuerung unterlägen? Mit jedem Trunke Bier oder ausländischen Weines, mit jeder Tasse Kaffee und jedem Glas Zuckerwasser, das wir nehmen, ja mit jedem Löffel Suppe zahlen wir eine Steuer, sei es unter dem Namen Aufschlag oder Zoll oder Regale. Es gibt in der That nur noch eine kleine Zahl von Lebensbedürfnissen, welche als Gegenstand einer Luxussteuer in Betracht kommen könnten. Als einen solchen Gegenstand hat man Luxusequipagen bezeichnet. Wir laden Jeden ein, in seinem Orte oder in seiner Umgegend sich umzusehen, wie viel es denn solcher Luxusequipagen gibt, welche nicht zugleich zum nothwendigen Geschäftsbetrieb ihrer Inhaber bestimmt sind. Sie werden sich auf eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl reduciren und ihre Besteuerung müßte sehr hoch gegriffen werden, um nur einigermaßen ein ergiebiges oder nennenswerthes Resultat zu liefern. Belegen wir sie aber mit einer empfindlichen Steuer und machen wir den Besitzer unwirsch, was geschieht? Er verkauft Wagen und Pferde und entläßt seinen Kutscher, welcher anderwärts sein Brod suchen mag; er braucht keinen Haber, kein Heu, kein Stroh mehr, keinen Schmied, keinen Wagner, keinen Sattler ꝛc. Wie wenig eine solche Besteuerung dem Geschmacke zusagt, und wie sehr zu besorgen ist, daß selbe auf die Armuth drücke, haben wir neulich im gesetzgebenden Körper Frankreichs gesehen, dessen Kommission sie zu begutachten nicht wagte obgleich sie von der Regierung vorgeschlagen worden war. Weniger hätten wir gegen eine Besteuerung der Luxushunde einzuwenden, müssen aber zu bedenken geben, daß ihre Zahl auf ein sehr bescheidenes Maß sich reduciren wird, wenn wir die zum Gewerbsbetrieb oder zum Schutz des Eigenthums benöthigten Hunde abziehen und daß die Kosten der Kontrole einen nicht unbedeutenden Theil der Einnahme verschlingen würden. Von der zur Sprache gebrachten Besteuerung der Singvögel wollen wir lieber ganz schweigen. Es ist auch von einer Erhöhung der Salzpreise die Rede gewesen. Das Salz gehört zwar nicht zu den Luxusartikeln; denn Niemand verlangt mehr Salz zu genießen als nothwendig ist, und der Reiche mag seine Suppe so wenig versalzen, als der Arme. Jenem stehen aber allerlei andere Mittel zu Gebote, um seine Speisen zu würzen, während der Arme es schwer empfinden würde, wenn er sein Brod und seine Kartoffeln ohne Salz genießen müßte. Wollte man den Preis des Salzes um einen Kreuzer für das Pfund erhöhen, so könnte dies dem Verbrauch wohl wenig Abbruch thun und die Salinen-Verwaltung könnte auf einen nicht unbedeutenden Mehrertrag zählen. Allein der Einschwärzung fremden Salzes wäre bei unseren fast überall offenen Landesgrenzen kaum vorzubeugen und was wohl der wichtigste Einwand ist, der ärmere Theil der Bevölkerung, zugleich in der Regel an Kinderzahl der reichste, würde davon am Empfindlichsten betroffen werden, da jährlich der Mehrbedarf für eine Familie auf 1 fl. 48 kr. angeschlagen werden kann. Noch erübrigt uns, einen Verbrauchsgegenstand von besonderer Wichtigkeit zu besprechen, den Tabak; dieser Gegenstand erscheint uns aber von solchem Belang, daß wir uns nicht versagen können, ihm demnächst einen eigenen Artikel zu widmen.

## Rußland.

Aus Berlin vom 18. Mai wird der Times telegraphirt: „Der Driver, Kapitän Gardiner, ist gestern in Danzig angekommen. Acht russische Kauffahrer sind auf der Höhe von Dünamünde gekapert worden. Die Imperieuse und der Tartar sind durch einen Zusammenstoß beschädigt und zur Ausbesserung nach England gesandt worden. Als der Driver Reval verließ, wehte eine Parlamentärflagge am Ufer; aus welchem Grunde, ist unbekannt.“

Die Times hat folgende Depesche aus Nargen vom 15. Mai erhalten: „23 Segel, darunter 11 Schraubendampfer, haben auf der Höhe von Nargen Anker geworfen. Die andern Schiffe in der Ostsee werden sich nächstens versammeln. Die Imperieuse ist heute nach England gesegelt, um die am 10. Mai durch einen Zusammenstoß mit dem Tartar erlittenen Beschädigungen auszubessern. Aktive Operationen gegen den Feind sind im Werke.“

---

Er saß an einem alten, wurmstichigen Pulte und zählte Geld, als wir eintraten. Schnell schloß er die Klappe, steckte den Schlüssel zu sich und fragte nach unsern Wünschen.

„Der Matrose Jan Cornelis hinter den Dünen schuldet Ihnen eine kleine Summe?“ sagte ich.

„Eine kleine Summe?“ rief er. Mijnheer, sie ist sehr groß für einen Mann seiner Lage!“

„Thut nichts zur Sage,“ fuhr ich fort. „Gestern oder vorgestern zahlte der Baigneur, Iro Verhaegen, fünfzig Franks ab und empfing das Pfand wieder zurück, eine Uhr. Es ist also noch vierhundert fünfzig Franks.“

„Ich erstaune über Ihre genaue Kenntniß der Sachlage!“ sagte er verwundert. „Und Sie sind doch ein Deutscher und hier fremd?“

„Thut nichts zur Sache. Haben Sie die fünfzig Franks gebucht und gutgeschrieben?“

„Zu dienen!“

„So seien Sie so gut, mir die Schuldurkunde zu zeigen!“

„Den Zweck bitte ich mir anzugeben!“

„Wir zahlen sie aus.“

„So? so? Ei, das ist sehr schön, sehr edel von Ihnen!“

„Lassen Sie gefälligst diese Redensarten und beendigen Sie das Geschäft!“

„Die Zinsen eines Jahres kommen dazu,“ sagte er zu dem Pulte tretend, dessen Klappe er nur so weit öffnete, daß er ein Schubfach heraus ziehen konnte, worin das Schriftstück lag, ohne das Geld jedoch uns sehen zu lassen, das darin lag. Er kramte eine Weile in den Papieren, dann brachte er die Urkunde zum Vorschein.

Verhaegen öffnete sein Taschenbuch und legte einen Wechsel von vierhundert Franks auf den Tisch, der auf ein Ostender Haus lautete. Dann zog er seine Börse und legte noch fünfzig Franks dazu.

„Zählen Sie und prüfen Sie den Wechsel!“ sagte er.

Der Alte betrachtete den Wechsel genau und sagte dann: „Er ist sehr gut, und die Münze richtig; aber ein Jahr Zinsen fehlt noch!“

Verhaegen legte den Betrag zu fünf Prozent auf den Tisch. Van Hassaelt zögerte, aber er schien verlegen, etwas zu sagen. Ich bemerkte es.

„Sie pflegen wohl Judenzinsen zu nehmen,“ fragte ich, „weil Sie zögern, das Geld einzuziehen?“

„Nun, Sie drücken sich hart aus, Mijnheer,“ sagte der Alte, zuckte die Achseln, strich hastig das Geld ein und quittirte. „Bin Ihnen sehr verbunden,“ sprach er, mir die Urkunde reichend. Sollten die Herren etwa Geldwechselgeschäfte zu machen haben, so halte ich mich Ihnen empfohlen!“ Er verbeugte sich, und wir gingen nach dem Damme, der neben dem Cercle du Phare mündet.

Kaum standen wir auf demselben, als Botsmann Meyer uns entgegentrat, da er dort so zu sagen seine Station hatte, in der Nähe der Lootsenschenke nämlich.

(Forts. folgt.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | +7°.6 | +10°.6 | +10°.2 | 324‴.22 | 324‴.79 | 324‴.70 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Vormittags nahezu bedeckt, Nachmittags Gewitterwolken, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur,: +7°.4.

Mittlere Temperatur: +9°.23. Mittlerer Luftdruck: 324‴.67.

Temperatur des Mains: +10°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +2°.3. Höchste Temp.: +10°.2.

Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°.1. Barometer: 325‴.24.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Schmaußer v Leipzig, Burkhardt v. Stuttgart, Lämmerich v. Kassel, Isaak v. Berlin, Spachholz v. Fürth, Gerber v. Kronach, Eichhorn v. Hof, Bromann v. Hauenstein; Loy, Auditor v. Saalfeld; Eigele, k. Ingenieur v. Nürnberg; Willibald mit Familie, Rentier v. Frankfurt; Madame Gehring mit 2 Frl. Töchter, Gutsbesitzers-Gattin v. Weilheim.

## Anzeigen.

Ostindischen Sago empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

Das Preußische Landrecht, die Preuß. Gerichtsordnung, Brendels Kirchenrecht, Oken's Naturgeschichte nebst Atlas u. Suppl., griechische, latein., französ. und engl. Wörterbücher, verschiedene Ausgaben des Conversations-Lexikons, Rotteck's Weltgeschichte, sämmtl. Jahrgänge der kgl. Regierungs-, Gesetz- und Kreis-Intelligenzblätter sind billigst zu haben bei

Antiquar **B. Seligsberg.**

Ich warne hiermit Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Bayreuth, den 16. Mai 1855.

**Johann Bauer,** Glasermeister.

### Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache die ergebene Anzeige, daß mir der wohllöbliche Stadt-Magistrat die Erlaubniß ertheilt das Conditorei-Geschäft von Herrn **August Bayerlein** unter meinem Namen zu führen.

Es wird mein eifrigstes Streben sein, mir die vollkommenste Zufriedenheit zu erwerben und bitte daher um stets gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

**August Zippelius.**

### Laden-Eröffnung.

Meinen werthen Kunden, einem hohen Adel und verehrlichem Publikum hiesiger Stadt und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir beständig vorräthig zu haben sind:

**Herrenstiefel,** genähte und holzgenagelte, in lackirtem und anderem Leder und Zeug, nach der neuesten Pariser Façon;

**Damenstiffeletten** in Atlas, Lasting mit Gummizügen, dann allen Arten Sammt-, Leinen und Wollstoffen von allen Farben, sowie auch in Saffian, lackirtem und Kalbleder, nach den neuesten Moden;

**Kinderstiffeletten** in jeder beliebigen Farbe und Größe;

**Schuhe** in allen Arten, besonders Leder, Plüsch, Sammt 2c.

Bestellungen werden bestens und schleunigst besorgt. Der Laden befindet sich in meinem Hause, Frauengasse Nr. 69. Unter Zusicherung der promptesten Bedienung und billigsten Preise bittet um gütige Ansicht und Abnahme.

**M. Feulner,** Schuhmachermeister.

Kärcher, lateinisch-deutsches Wörterbuch, sucht zu kaufen; wer? sagt die Zeitungs-Expedition.

Im Interesse der Reinheit meines Rufes und meiner Flamme muß ich meine geehrte Nachbarschaft gehorsamst um Verzeihung bitten, daß gestern mein Licht durch einen Wirthshausnebel umdüstert war. Zugleich muß ich jenen mir wohlbekannten Herrn allen Ernstes ersuchen, mit seinen Zudringlichkeiten mich künftig zu verschonen und weniger eifrig die Fäßchen bis auf den Grund auszukosten, dann wird er sich auch die Blamage ersparen, mich für seine, ob seines späten Nachhausekommens, keifende Frau zu halten, vor mir niederzufallen, mich um Verzeihung zu bitten und seinen Engel, seinen Abgott zu nennen, mit der Versicherung, daß er mich ungeheuer liebe. Erstens bin ich, die ich bin und gar kein Ungeheuer, und zweitens kann ich mich auf solche Thorheiten nicht einlassen, bin ich im Dienste der löblichen Gasgesellschaft verpflichtet, in reinem Lichte zu glühen.

Ergebenste Gaslaterne am mittlern Brunnen.

# Vorläufige Anzeige betreffend fertige Berliner Herren-Garderobe.

**Adolph Behrens**
**aus Berlin,**
Schneidermeister und Hof-Lieferant Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen,

empfiehlt sein großes Lager nobler

**Herren-Anzüge**

zur vorstehenden Messe in Bayreuth dem verehrten hiesigen Publikum aufs Angelegenste.

Preiscourant, wie eine spezielle Angabe der vorhandenen Artikel erfolgen später.

☞ **Verkaufslokal bei Zinngießer Herrn Zeitler am Markt Nr. 27.**

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag — Nro. 144. — 25. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 23. Mai. Nach der Kreuzzeitung bestünde der neueste österreichische Vermittlungsvorschlag in folgendem: Ohne irgendeine Zuziehung der Westmächte einigen sich die Pforte und Rußland in einem Separatvertrag über die Zahl der beiderseits aufzustellenden Kriegsschiffe im Pontus. Der Vertrag muß jedoch stipuliren, daß den Westmächten für immer gestattet sei, zwei Kriegsschiffe im schwarzen Meere aufzustellen. Die Pforte übernimmt es, den Separatvertrag zur Kenntnißnahme der Verbündeten zu bringen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 21. Mai. Während sich gewisse Organe heiser schreien mit dem Rufe nach dem „großen Krieg", und ihr ganzes Arsenal an Motiven erschöpfen, um dessen „Nothwendigkeit" zu beweisen — die übrigens kein vernünftiger Mensch einsieht — kann ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß man bei uns nicht nur keine Vorbereitungen zum „großen Kriege" trifft, sondern daß vielmehr die in letzter Zeit zu wiederholtenmalen verlautete neue Rekrutirung sich nur auf die Komplettirung der Armee beschränken wird, wie sie eben jährlich stattfindet. Nach glaubwürdigen Andeutungen läßt sich die gegenwärtige Stellung unseres Kabinets in der obschwebenden Frage folgendermaßen bezeichnen. Ohne seine Entschlüsse und sein System geändert zu haben, hat das Ablehnen der letzten nach Paris und London übermittelten Vorschläge unsere Regierung unangenehm berührt, so daß die Absendung eines — nur auf die Annahme dieser letzten Vorschläge zu basirenden — Ultimatums an Rußland nunmehr unterbleibt und alles wieder in eine Phase des Stillstandes gerathen ist. — Der Fürst Gortschakoff, der in Folge eines Grippe-Anfalls durch ein paar Tage das Bett zu hüten genöthigt war, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Gestern ist Hr. v. Bibikoff mit wichtigen Depeschen von hier nach St. Petersburg abgegangen. (Allg. Ztg.)

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil.-Ztg.": Der General Pelissier hat im Einverständnisse mit dem Lord Raglan und General La Marmora eine Operationsarmee errichtet, welche den Namen Balaklawa-Armee führt. Während zur Blokade des bisher belagerten Theiles von Sebastopol ein eigenes 20,000 Mann starkes Korps am Plateau zurückbleiben müßte, würde Pelissier an der Tschernaja den Feldzug gegen das Innere in der Krim eröffnen. Da das Lyprandische Detachement eigentlich nur ein fliegendes Observationskorps ist, so könnten im Inkermanthale die Alliirten allenfalls ohne große Schwierigkeiten vordringen. Zu entscheidenden Schlachten käme es an der Alma und bei Simferopol. Damit Omer Pascha verhindert werde, daran thätig mitzuwirken, wurde das Kavallerie-Detachement der Generäle Korff und Wrangel ansehnlich verstärkt. Eupatoria dürfte daher in diesem Momente enger wie bisher cernirt sein. Auf allen stark befestigten Punkten in der Alpengegend bei Baktschi-Serai halten sich die Russen in der strengsten Defensive. Sie lehnen den einen Flügel an Sebastopol, den andern an die Ausläufe der Gebirge in der Ebene bei Simferopol, wo der Kern einer zahlreichen Kavallerie steht, welchem die Alliirten nur schwache Kräfte entgegen stellen können.

Das Gerücht von einem langen und blutigen Gefecht bei Balaklava scheint keine andere Basis als folgende Notiz des „Journal de Constantinople" zu haben: „Am 3. Mai stellten sich 10 Bataillone türkischer Infanterie und 2 Schwadronen Kavallerie in der Ebene vor Balaklava oder vielmehr vor Kadiköi in Schlachtordnung auf. Plänkelnde Reiter jagten hinter einigen Kosaken her, die sich auf den östlichen Höhen gezeigt hatten. Uebrigens feuerte man keinen einzigen Schuß ab, und gegen 4 Uhr begaben sich sämmtliche Truppen wieder in ihre Kantonnements." Nach demselben Blatte soll an dem Ausfluge nach Kertsch auch eine egyptische Brigade theilgenommen haben. Der Zweck war angeblich, sich an der Straße von Kaffa festzusetzen, ins asow'sche Meer einzudringen, und für die Zukunft jede Kommunikation der taurischen Halbinsel nach jener Seite hin abzuschneiden. Bekanntlich ließ man das Unternehmen fallen, nachdem es nur erst eben eingeleitet war. Der Gegenbefehl mochte durch die Nothwendigkeit veranlaßt sein, alle Schiffe zum Transport der Reservearmee zu verwenden, deren Ueberführung von Konstantinopel nach der Krim in dem Augenblicke in Paris plötzlich verfügt worden zu sein scheint, als die jetzt wieder in Gang gekommenen diplomatischen Verhandlungen einen Augenblick unterbrochen wurden.

Eine Korrespondenz der „Independance" aus Konstantinopel enthält darüber Folgendes: „Am 6. Abends kehrte die nach Kertsch abgeschickte Expedition zum großen Staunen der Armee zurück. Sie war bereits im Angesichte der Meerenge und bereit, durch dieselbe vorzudringen, als ein nachgesandter Avisodampfer den Befehl zur Umkehr brachte. Eine telegraphische Depesche aus Paris, deren Inhalt ein Räthsel bleibt, motivirte diesen Entschluß. Das Hauptquartier schweigt über diesen Punkt, wie über viele andere; man ist in Betreff der Pläne für die nächste Zukunft auf bloße Muthmaßungen angewiesen. Im Ganzen bedauert man im Lager, daß die einmal angefangene Angelegenheit nicht zu Ende geführt wurde, und hält die Schwierigkeiten nicht für allzu bedeutend. Die Russen beziehen über das asow'sche Meer fortwährend beträchtliche Vorräthe für die Armee."

Das „Journal de Const." vom 10. Mai enthält einen der Verwaltung Reschid Pascha's gewidmeten ehrenden Nachruf; es kündigt an, daß Nechet Bey, dritter Kammerherr des Sultans, den 7. nach Wien abgegangen ist, um Ali Pascha seine Erhebung an-

## Feuilleton.

### Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Fortsetzung.)

„Dies alte versessene Original kannte Ihren Vater noch," flüsterte ich Verhaegen zu.

Meyer blieb versteinert vor uns stehen und starrte Verhaegen an.

„Op mijne Eer!" rief er aus und vergaß vor Erstaunen seine Mütze zu lüften, was er sonst sehr höflich, nie versäumte; „Op mijne Eer!" wiederholte er, wenn der alte Bootsmann Meyer heute schon einen Genever oder ein Glas Faro getrunken hätte, oder deren mehrere, und nicht klar im Kopfe wäre, er würde fragen, ob das eine Hexerei wäre."

„Wie so Meyer," sagte ich. „Mir wills doch vorkommen, als wäret ihr krank im Kopfe, oder hättet schief geladen!"

„Well, Mijnheer, op mijne Eer, ich bin so nüchtern, wie Ihr vor dem Bade; aber ich möchte schwören, der Herr sei Kapitän Verhaegen! Gerade so sah er aus, als ich ihn kannte."

„Nun Meyer, es gibt seltsame Aehnlichkeiten," sagte Verhaegen zu ihm. „Nehmet dieß und trinkt auf das Andenken Kapitän Verhaegen's. Morgen wollen wir weiter davon reden."

Meyer blickte in seine Hand, worin ein Fünffrankstück lag.

Jetzt riß er seine Mütze ab.

„Mijnheer," sagte er, freudig überrascht, „Ihr seid sehr gut! Meyer dankt und will ener Wort in Ehren halten."

„Wo ist Ivo?" fragte ich.

„Well, Mijnheer, wie könnt Ihr so fragen?" rief er. Seit gestern ist, wie ich höre, Luisetje seine Braut. Das Baden ist für heute vorüber. Da müßt Ihr Ivo hinter den Dünen suchen, wo Jan Cornelis wohnt."

„Gut denn, Meyer; laßt's Euch gut schmecken," rief Verhaegen und zog mich fort.

Meyer machte unaufhörlich Verbeugungen und wünschte uns alles Heil, machte aber sogleich kehrt, und setzte sich am Lootsenhause nieder, wo er sicher Verhaegen's Wort in Ehren hielt, wir aber gingen rasch den Damm entlang, den Dünen zu.

#### VIII.

Während dieses Ganges erzählte ich Verhaegen meine Unterredung mit Ivo auf der Estakade und von den Plänen, die der gute Junge für seine Zukunft sich zurecht gelegt hatte.

zukündigen, und daß Reschid Pascha mit großem Gefolge sich zur Reise nach eben dieser Hauptstadt vorbereite, um den wichtigen Platz des Letztern einzunehmen.

Der offiziöse Pariser Korrespondent der „Indep. belge" begleitet die Angabe des Lord Lansdowne im Oberhause, nach welcher die Russen seit dem Beginne des gegenwärtigen Krieges nicht weniger als 247,000 Mann verloren haben, mit folgenden Bemerkungen: „Der edle Lord entnahm diese Ziffer ohne Zweifel einem offiziellen Dokument, dessen hauptsächlichste Details ich zu kennen glaube. Ein im Januar dem Kaiser Nikolaus vorgelegter Bericht berechnete die Verluste der russischen Armee bis zu jenem Zeitpunkte auf 187,000 Mann, diejenigen eingeschlossen, welche durch Märsche und Krankheiten verursacht wurden. Ein neuerer Bericht, der im April an den Kaiser Alexander gerichtet wurde, erhöhte die Ziffer des Gesammtverlustes bis zum 31. März auf 250,000 Mann. Dieser Bericht gestand zu, daß die Armee während des Winters auf den Märschen furchtbar gelitten habe. Er erwähnte einzelne unheilvolle Unfälle. Ganze Kompagnieen waren zwischen Odessa und Perekop, sowie zwischen Petersburg und dem Süden des Reiches im Schnee begraben worden. Dasselbe Schicksal erfuhr eine ganze Batterie Artillerie mit Mannschaft und Pferden. Der Bericht erwähnte, daß man die Kanonen nach dem Schmelzen des Schnee's wieder aufgefunden habe, und wieder in Stand setzen werde." — Wir bemerken, daß die in den russischen Blättern veröffentlichten Details sich ausschließlich auf die im Kampfe Gefallenen oder Verwundeten beziehen, und meist so, daß die Verlustlisten des Landheeres und der Flottenmannschaften weder gleichzeitig noch in denselben Organen gegeben werde. Die Lazarethberichte zählen nur die Verwundeten auf. Nur die beispiellose Sterblichkeit auf der russischen Ostsee-Flotte während des letzten Sommers ist in der Petersburger Marine-Zeitung Gegenstand einer ausführlicheren Erörterung gewesen.

Petersburg, 15. Mai. Ein Privatbrief aus Reval meldet, daß am 28. v. Mts. vor Baltischport drei englische Dampffregatten erschienen seien, und die Einwohner des offenen Städtchens, wie die Besatzung der 14 im Hafen liegenden Kauffarteischiffe in nicht geringe Furcht versetzt hätten. Indessen begnügte sich der englische Offizier, der unter Parlamentärflagge ans Land gefahren kam, damit, sich die Namen der Kauffahrer aufgeben zu lassen, und zeigte der Stadtbehörde und den Kapitänen der Schiffe an, daß keine Ladungen mehr eingenommen werden dürften, da alle Häfen des baltischen wie des finnischen Meeres in Blokadezustand versetzt wären. Uebrigens gab er den Kauffahrteischiffen zwei Tage, nach späterer Zurückkunft sogar sieben Tage Zeit, den Hafen zu verlassen. An demselben Tage um 1 Uhr Nachmittags verließen die englischen Fregatten die Rhede und gingen westwärts in See. Die Kauffahrer machten sich bereit, mit der an Bord befindlichen halben Ladung in See zu stechen.

Kopenhagen, 19. Mai. Diesen Morgen kam das für die englische Ostsee-Flotte bestimmte Hospital-Schiff „Belle Isle" hier an. Es war dies früher ein Linienschiff von etwa 80 Kanonen, führt aber jetzt nur 24 zum eigenen Schutze, und ist das einzige Schiff in der ganzen Ostsee-Flotte, das nicht mit Dampfkraft versehen ist. Es verließ Spithead am 13. d. M. und hat die Reise in 6 Tagen zurückgelegt, ohne irgend wo anzuhalten, selbst nicht in Helsingör. Die „Belle Isle" wird hier nur frisches Wasser einnehmen und auf die morgen ankommende Post warten, worauf sie ihren Weg nach Faröfund und weiter fortsetzen wird.

Kiel, 21. Mai, Abends. So eben verließ unsern Hafen das französische Geschwader unter Admiral Penaud bei schönem und stillem Wetter.

## Deutschland.

München, 23. Mai. Die vom Staatsministerium des Innern unterm 21. v. Mts. erlassene Wahl-Instruktion enthält unter andern die Bestimmung: „Den Wahlmännern ist hiebei — bei den Wahlen der Abgeordneten — besonders bemerklich zu machen, daß die Wahl der Ersatzmänner nicht minder wichtig ist, als die der Abgeordneten selbst, und daß dieselbe daher mit derselben Gewissenhaftigkeit und Umsicht zu pflegen ist." Diese Andeutung dürfte diesesmal von Seite der Wahlmänner um so mehr zu beobachten sein, als allem Anscheine nach mehrere Doppelwahlen und sohin die sofortige Einberufung der Ersatzmänner an verschiedenen Orten in Aussicht stehen, abgesehen davon, daß die Kammer auf volle sechs Jahre gewählt wird, innerhalb dieses Zeitraums sich aber sehr häufige Veränderungen ergeben, die eine Einberufung der Ersatzmänner zur Folge haben, wie dieß auch so häufig bei der aufgelösten zweiten Kammer der Fall war. Nach mehreren Anzeigen zu schließen, dürfte der Landtag auf einen der letzten Tage des Junius einberufen werden, sohin etwa vier Wochen nach beendeten Wahlen.

München, 23. Mai. Das Ergebniß der Urwahlen für die Landtagswahlen 1855 in der Haupt- und Residenzstadt München (mit Einschluß der Vorstädte) ist nach der heute erschienenen Uebersicht folgendes: In den 56 Wahlbezirken wurden 262 Wahlmänner gewählt. Von diesen gehören dem Hof- und Staatsdienst oder diesem entsprechenden Quiescenzverhältnisse an 41. Unter den hiernach verbleibenden 221 befinden sich: 5 Geistliche (4 Pfarrer, 1 Hofprediger), 4 Advokaten und 3 dem höhern nicht bediensteten Adel Angehörige. Nach Abzug dieser zwölf bleiben 209 dem Bürgerstande angehörige Wahlmänner, worunter 10 Mitglieder oder Bedienstete des Magistrats und 5 praktische Aerzte, welche theilweise auch Bezüge aus städtischen Anstalten genießen. Die Zahl der Urwähler welche sich wirklich bei den Wahlen betheiligt haben, ist nicht angegeben, war jedoch nach den Mittheilungen mehrerer Wähler aus verschiedenen Bezirken auffallend gering, so daß in der Mehrzahl derselben die der Erschienenen nur zwischen 50 und 70 betrug, während jeder solchen Bezirk im Durchschnitt 2000 Seelen umfaßt, wonach sich das Verhältniß der Theilnahme einigermaßen beurtheilen läßt.

Ein zweiter Artikel aus der A. Z., der auch vorstehender entnommen ist, lautet. Das Resultat der hauptstädtischen Urwahlen liegt vor. Unter den 260 und etlichen Wahlmännern befinden sich 30 Beamte und 8 Professoren, 29 Kaufleute und 7 Fabrikanten, 6 Apotheker, 7 Aerzte und 5 Geistliche, 8 Brauer, 10 Bierwirthe und 6 Bäcker. Die übrigen sind Gewerbsmeister der verschiedensten Richtungen, nebst einigen „Privatiers" und Künstlern. Wem die Ehre des Mandats in letzter Instanz übertragen werden soll, darüber gibt es mehrere Vermuthungen. Jedenfalls ist allerorts auf die Wahl der Ersatzmänner derselbe Fleiß und dieselbe Vorsicht zu verwenden wie auf die Wahl der Deputirten, da unsere hervorragen-

---

„Ich glaube nicht, daß es gut ist, wenn Sie Ivo seinem Stande entheben," sagte ich zu ihm. „Leicht könnte er auf Abwege gerathen. Das Glück hat einen schlüpfrigen Boden, auf dem auch ein fester Fuß ausgleiten kann, und es gehört mehr moralische Kraft dazu, es zu ertragen, als das Leid."

„Das ist wohl wahr," versetzte nachdenklich Verhaegen. „Aber, was soll ich für ihn thun? Rathen Sie mir doch wieder einmal so gut, wie bei Jan Cornelis Schuld!"

„Wissen Sie was, Freund, geben Sie Luisetje eine passende, jedoch nicht überflüssige Aussteuer. Machen Sie aus Ihnen ein glückliches Paar und geben Sie Ihnen soviel, daß Luisetje ihren Muschel- und Cigarren-Handel eröffnen kann, wenn einmal ihres Vaters Augen im Tode geschlossen sind. Wollen Sie mehr thun, so deponiren Sie eine Leibrente für Ivo und seine Kinder. Davon jedoch dürfte er vorher nichts wissen."

Verhaegen blieb stehen. Er faßte meine Hand. „Sie sind ein Praktikus," sagte er, „und ich kann nichts Besseres thun, als ich gebe Ihnen hiermit Vollmacht, ganz so zu handeln, wie Sie es für geeignet halten. Ich will bloß Ihre Pläne in Vollzug setzen. Wollen Sie mir diese Liebe erweisen?"

„Ich will das Meine mit Freuden thun," sagte ich.

Wir waren jetzt an den Querpfad gekommen, der zur Wohnung Jan Cornelis' führte.

Wir sahen den alten schon von Ferne, wie er in seinem Sessel unter dem Birnbaum saß und Ivo an seiner Seite. Luisetje saß zur andern Seite des Vaters und klöppelte Spitzen.

Ivo sah uns jetzt. Er kam uns freudestrahlend entgegen.

„Der Herr ist gewiß Euer Freund?" sagte er, nachdem er uns begrüßt, „denn er fragte gar eifrig nach Euch. Niemand kannte Euch. Zum Glücke hörte ich, wie der Herr mit einem andern Baigneur sprach und nach Euch fragte."

„Ich bin dir sehr dankbar, Ivo," sprach Verhaegen, seine Hand schüttelnd.

Der alte Cornelis grüßte schon von ferne mit seinem Südwester. Ich konnte wahrnehmen, daß Ivo die Sache mit dem Glg des Herrn van Gondeghem bereits haarklein gebeichtet hatte.

„Wenn bringt Ihr uns denn da?" fragte der Alte und hielt die Hand über die Augen, daß er besser sehen könne.

„Heiliger Gott!" rief er plötzlich aus: „Verhaegen! Stehen die Todten auf?" — Er wollte, seine Lähmung vergessend, schnell aufstehen, sank aber wieder in seinen Sessel zurück.

Bei dem Ausrufe trat Ivo zurück und starrte Verhaegen an. Luisetje's Arme sanken nieder. Auch sie starrte den Mann an, der rasch auf den Greis zu schritt.

den Patrioten voraussichtlich an mehreren Orten zugleich aus der Wahlurne hervorgehen dürften.

München, 23. Mai. Da am 25. ds. der Urlaub abläuft, den Se. k. Hoh. Prinz Luitpold als Artillerie-Korps-Kommandant erhalten hat, so wird Höchstderselbe aus Italien zurück am 24. d. Abends, also morgen, hier eintreffen und dann wieder in unserer Mitte verweilen. Der Aufenthalt in Italien war, wie man vernimmt, für die Gesundheit des Prinzen von dem besten Erfolg. Seine Gemahlin wird noch einige Zeit in Toskana verweilen.

Köln, 20. Mai. Der Umsicht eines hiesigen Polizeikommissärs gelang es gestern, einen Ungarn festzunehmen, der ein Werbebüreau für die englische Fremdenlegion auf dem Buttermarkte in einem Gasthause errichtet hatte. Den Angeworbenen versprach er freie Beförderung auf der Eisenbahn bis Brüssel und Auszahlung von 8 Pfd. Sterl. Handgeld.

Bis zum Herbste werden auf allen preußischen Staatseisenbahnen die Knallsignale eingeführt werden, welche für den Winter vorzugsweise dann zu benutzen sind, wenn optische Signale unsicher werden, auch sollen in Preußen wie in England künftig zur Ersparung der Kosten auch Frauen bei den Geschäften der Telegraphenbeamten verwendet werden.

Die Allg. Ztg. bemerkt: **Aus Wien vom 23. Mai Abends** wurde uns telegraphirt: „Die Instruktionen an Graf Rechberg zur Antragstellung auf Marschbereitschaftsbefehl beim deutschen Bund für mögliche Eventualitäten sollen ehestens nach Frankfurt abgehen.“ Wir nahmen Anstand, diese Nachricht unter die telegraphischen Mittheilungen aufzunehmen, da uns der Einsender nicht näher bekannt war.

## Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Der General-Adjutant Fürst Menschikoff II. ist aus Moskau angelangt. — Das Ministerium des Auswärtigen hat am 10. Mai an die russischen Agenten im Auslande folgendes Cirkular erlassen: „Das kaiserl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat so eben die nachstehende amtliche Benachrichtigung erhalten: Am Vormittag des 28. April notifizirte ein englischer, von der Fregatte „L'Impérieuse“, Kapt. Watson, abgehender Parlamentär in Baltischport: 1) daß von dem erwähnten Tage an gerechnet die russischen Häfen im finnischen Meerbusen in den Blockadezustand erklärt seien; 2) daß die fremden, d. h. neutralen, Fahrzeuge, welche sich damals in Baltischport befanden, den Hafen verlassen könnten, jedoch nur in Ballast, oder mit Ladungen, welche nicht russisches Eigenthum seien; 3) daß ihnen zu diesem Behufe eine Frist von sieben Tagen bewilligt sei, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie keine neue Ladung nach dem Tage der Blokade-Notifikation, d. h. nach dem 28. April einnähmen. — Befragt, ob die Schiffe, welche im Vertrauen auf diese Notifikation ausliefen, ihren Cours frei würden fortsetzen können, ohne von ihnen etwa in See begegnenden Kreuzern angehalten zu werden, erklärte der englische Parlamentär, daß er dafür nicht einstehen könne, da es wohl möglich sei, daß der das englische Geschwader befehligende Admiral späterhin andere Anordnungen träfe. Die kaiserl. Gesandtschaften und russischen Konsulate im Auslande werden ersucht, diese Thatsachen zur Kenntniß der Regierungen zu bringen, bei denen sie residiren, es denselben vorbehaltend, den Handelsstand davon zu benachrichtigen. Wir erinnern bei der Gelegenheit daran, daß die Namens Ihrer großbrit. Maj. am 28. März v. Js. veröffentlichte Bekanntmachung folgende Verfügung enthielt: „Ihre Maj. wird sich des Rechtes, feindliches Gut am Bord neutraler Schiffe zu konfisziren, begeben, es wäre denn, daß dasselbe Kriegs-Kontrebande.“ Aus der in Baltischport gemachten Notifikation geht nun aber hervor, daß England jetzt das vor Jahresfrist ausgesprochene Prinzip, daß die Flagge die Ladung decke, aufgibt, und es wird nützlich sein, die Aufmerksamkeit des neutralen Handelsstandes auf diesen Umstand hinzulenken. Der Dirigent des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Minister-Adjunkt unterzeichnet Seniavin.“

---

Am Mittwoch den 30. Mai kommen nachbenannte Personen in die öffentliche Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Feustel, Johann Heinrich, 33 Jahre alt, Webergeselle von Dreygrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Küspert, Michael, 46 Jahre alt, Taglöhner von Göpfersgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
3) Dressel, Katharina, 76 Jahre alt, von Dörflas, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Wittauer, Johann Christoph, Seifensiedermeister von Kulmbach, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Exceß;
5) Balz, Johann Michael, 20 Jahre alt, Dienstknecht von Großschlottengrün, wegen Vergehens des Diebstahls;
6) Knörrer, August, 15 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Bayreuth, wegen fortgesetzter als Vergehen strafbarer Münzfälschung.

Ferner am Donnerstag den 31. Mai;

1) Bauriedel, Marianna, 52 Jahre alt, Maurergesellenwittwe von Thierstein, wegen Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betrugs II. Grads (Gewohnheitsbetrug);
2) a) Stiegler, Erhardt, 20 Jahre alt, Taglöhner von Büg, b) Brütting, Johann, 39 Jahre alt, Maurergeselle daselbst, c) Stiegler, Philipp, 25 Jahre alt, Ausläufer von Büg, und d) Brütting, Andreas, Maurergeselle von Büg, wegen Verbrechens des unter erschwerenden Umständen verübten Diebstahls, und
3) Schmidt, Franz, 16 Jahre alt, von Goldkronach, wegen ausgezeichneten fortgesetzten, theilweise unter einem erschwerenden Umstande verübten, als Vergehen strafbaren Diebstahls.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 24. | +5°,1 | +13°,8 | +14°,2 | 325''',24 | 325''',31 | 325''',01 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W., NW. — Morgens etwas nebelig, während des ganzen Tags ein wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: +16°.3. Niederste Temperatur: +5°,0.

---

„Nein,“ sagte Verhaegen, mit tiefer Rührung des Greises Hand ergreifend. „Ich bin der Verhaegen nicht, dem Ihr eine so reiche Liebe beweiset, aber —“

„So bist du sein Sohn!“ rief der Greis aus, „denn der Herr schafft nicht zwei Menschen, die sich so ähnlich sehen, es sei denn, daß Ein Blut in ihren Adern rollt!“

„Ja, Vater Cornelis, ich bin sein Sohn,“ sagte mit zitternder Stimme Verhaegen, „und bringe Euch seine Segensgrüße, die Versicherung, daß seine Liebe nie gewankt hat!“

Da erhob Cornelis beide Hände zum Himmel und rief weinend: „Herr ich danke dir; nun will ich ja gerne sterben! Gott segne dich, Sohn meines Freundes! Gott vergelte dir die Freudenbotschaft, die du einem alten Manne bringst, der alle Segel losläßt, um zum Hafen des Friedens zu segeln. Er ist in Sicht, bald ist er erreicht!“

„O nein, nein!“ rief Verhaegen. „Ihr müßt noch bei uns bleiben und uns gestatten, Euch froh zu machen und glücklich!“

„Kann ich glücklicher werden als ich bin?“ sagte Cornelis. „Du kommst aus der Ferne, den Glauben an meinen Freund wahr zu machen, den mir die Menschen nehmen wollten!“

In diesen Augenblick sah er mich.

„Und Ihr steht ferne, der Ihr hier die Hand überall in Spiele habet, wo etwas Gutes für mich herauskommt? Kommt her, Mijnheer, und laßt mich euer Hand drücken, denn Ihr seid auch hier wieder wirksam, das sagt mir mein Herz!“

„Da habt Ihr Recht, Vater Jan,“ sagte Verhaegen. „Ohne ihn hätt' ich noch lange nach Euch suchen können. Er hat mir Alles ausspionirt.“

Der Alte lächelte selig und drückte innig meine Hand.

„Ja, ja,“ sagte er scherzend, „er hat's hinter den Ohren.“

„Nein,“ rief Jvo, „im Herzen, Vater!“

„Du hast Recht Jvo. Er soll uns theuer sein, so lange wir leben!“

Verhaegen faßte Jvo's Hand. „Und du bist mein Vetter,“ sagte er, „wie ich von dem Freunde dort höre? Sei mir herzlich gegrüßt! Und du,“ rief er, das holdselige Lussetje betrachtend und ihm näher tretend, „bist Jan's Kind?“ — „Vetter Jvo,“ rief er da plötzlich in eine heitere Stimmung übergehend, „ich habe Frau und Kinder, du kannst ohne Mißgunst und Eifersucht sein, wenn ich sie als liebe Schwester küsse!“

Und er drückte einen Kuß auf die frische Lippe des Mädchens, dem es nicht einfiel, sich zu zieren!

(Schluß folgt.)

Mittlere Temperatur: +11°,4. Mittlerer Luftdruck: 325''',21.
Temperatur des Mains: +11°,45.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,1. Höchste Temp.: +14°,2.
Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,3. Barometer: 325''',67.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Mai 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel: höchster fl. | kr. | mittlerer fl. | kr. | niedrigster fl. | kr. | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl. | kr. | minder fl. | kr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 26 | 6 | 25 | 24 | 25 | — | — | 6 | — | — |
| Korn | 20 | 24 | 20 | — | 19 | 18 | — | 30 | — | — |
| Gerste | 15 | 54 | 15 | 48 | 15 | 36 | — | 6 | — | — |
| Haber | 8 | 36 | 7 | 48 | 7 | 6 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Binder, General-Major v. Bamberg; v. Zeller, General-Major v. Bayreuth; Kifer, Oberlieutenant und Brigade-Adjutant v. Bamberg; v. Schlichtegroll, Oberbaurath v. München; Kreutzer, Fabrikant v. Nürnberg; Aftle, Bärlein v. Fürth; Weber v. Pforzheim, Hoch v. Stuttgart, Duby v. Langenau, Dellhorf v. Kulmbach; Frau Majorin Bijot v. Bayreuth; Frl. Müller v. Koburg; Madame Nausch mit Frln. Tochter v. Köthen.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 22. Mai. Der Profeß im 5. Chevaulegers-Regiment (Leiningen) Philipp Peter Stang von Gomersheim, mit Anna Katharina Rey von Edenkoben.

Geborne. Den 18. Mai. Die Tochter des Bürgers und Färbermeisters Richter dahier. — Der Sohn des Bürgers und Wagnermeisters Friedrich Grieshammer dahier. 19. Mai. Der Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Glenck dahier.

Gestorbene. Den 21. Mai. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Höfer Landkutschers Kolb dahier, alt 29 Jahre, 4 Monate und 20 Tage.

# Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 145. | 26. Mai 1855.

**Wegen des hohen Festes erscheint morgen keine Zeitung.**

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Aktenstücke der Wiener Konferenzen. In der Sitzung vom 21. April erklärten die russischen Bevollmächtigten, daß sie die gestellten Anträge in Bezug auf den dritten Punkt, welche in ihren Augen den souveränen Rechten des Kaisers Abbruch thäten, dem europäischen Gleichgewicht zuwider und für die Unabhängigkeit des osmanischen Reichs gefährlich wären, nur ablehnen könnten. Fürst Gortschakoff wiederholte, ehe er auf die Mittheilungen der russischen Ansichten in Betreff der Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841 einging, sein Bedauern, in der Konferenz keinen Vertreter einer europäischen Macht zu finden, deren doppeltes Recht zur Theilnahme an den Berathungen aus ihrer Eigenschaft als Großstaat und aus ihrer dem bezeichneten Vertrage beigefügten Unterschrift hervorgehe. Hierauf verlas derselbe ein Memorandum in Betreff der vier Punkte, in dem es heißt: „Im äußersten Fall könnte Rußland innerhalb drei Wochen 20,000 Mann auf einen Punkt des osmanischen Gebiets schaffen. Ist diese Gefahr wirklich so groß, daß man ihr die wirklichen Bedingungen der Sicherheit des Orients und des europäischen Gleichgewichts opfern sollte? Ein Admiral des Sultans hat einst seine Flotte einem rebellischen Vasallen zugeführt; können dergleichen Fälle nicht wiederkehren? Die Flotten Frankreichs und Englands, jede für sich genommen, sind nicht minder stark und nicht minder gefährlich als die Rußlands, und Europa kann die Bewegung jener Flotten nicht überwachen. Wenn die russische Flotte Sebastopol verläßt, so können die Englands und Frankreichs, dank der telegraphischen Verbindungen, noch rechtzeitig von Malta oder Toulon eintreffen, um die Pforte gegen jede Gefahr zu schützen. Aber wer bürgt dafür, daß diese Flotten einzeln oder zusammen nicht eines Tages mit derselben Schnelligkeit und zwar als Feinde der Türkei vor dem Serail erscheinen? Wenn das schwarze Meer entwaffnet ist, wo liegt die Sicherheit gegen solche Unternehmungen?" Die Erhaltung ansehnlicher russischer Streitkräfte sei daher nicht geeignet, ernste Besorgnisse hervorzurufen, sondern liege im Interesse des europäischen Gleichgewichts. Man könne aber nicht sagen, daß Rußland nur den Statusquo und somit sein Uebergewicht im schwarzen Meere aufrecht erhalten wolle. Rußland verweigere nicht, neue Bürgschaften durch eine Revision des Vertrags von 1841 zu geben, wenn es der Wunsch des Sultans sei. Nicht die unmittelbar zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Verträge haben das schwarze zu einem geschlossenen Meere gemacht; vielmehr habe der Vertrag von Adrianopel dasselbe der Handelschifffahrt aller Nationen geöffnet. Die Schließung der Meerengen für fremde Kriegsschiffe beruhe auf der alten Gesetzgebung des osmanischen Reichs; deren Prinzip der Vertrag von 1841 nur bestätigt und anerkannt habe. Die Sultane hätten die Freiheit, die Meerengen zu öffnen, wie es ihnen freistand, sie geschlossen zu halten. Die russischen Bevollmächtigten erkennen die rechtliche und thatsächliche Befugniß des Sultans an, die Durchfahrt durch die Meerengen den Kriegsschiffen der mit der Pforte in Frieden stehenden Mächte zu gestatten, so jedoch, daß die Durchfahrt von einem Meere zum andern für alle Nationen unter gleichen Bedingungen stattfände. Eine solche Bestimmung durch gemeinsames Einverständniß im Interesse des allgemeinen Gleichgewichts angenommen, würde dazu beitragen, der Untergeordnetheit der Pforte im schwarzen Meere ein Ende zu machen, und andere Maßregeln würden, als Zusätze, zur Vervollständigung jener dienen können. Nach Verlesung dieser Denkschrift fragte Fürst Gortschakoff, ob die Konferenz die Ansichten der russischen Bevollmächtigten in Betreff der Ausführung der angedeuteten allgemeinen Grundsätze zu vernehmen wünsche. Lord J. Russell erklärte, der vom Fürsten Gortschakoff entwickelte Plan beruht auf einer Grundlage, auf welcher zu verhandeln er nicht ermächtigt sei; er könne sich also auf eine Erörterung der Einzelheiten nicht einlassen; doch wolle er die russischen Bevollmächtigten nicht verhindern, dieselben der Konferenz mitzutheilen. Hierauf legte Fürst Gortschakoff den nachstehenden Entwurf mit dem Bemerken vor, daß Rußland damit seine Verpflichtung erfülle, ein Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts im schwarzen Meere vorzuschlagen: Art. . . . Da es den hohen contrahirenden Höfen am Herzen liegt, den Besorgnissen ein Ende zu machen, welche aus der Ungleichheit der Seestreitkräfte der beiden Uferstaaten im Becken des schwarzen Meeres entstehen könnten, so willigt Se. Hoheit der Sultan durch einen freiwilligen Akt seines souveränen Willens darin, die Regel über die Schließung der Meerengen der Dardanellen und des Bosporus, welche durch den Vertrag vom (1.) 13. Juli 1843 bestätigt war, zu modifiziren und fortan ohne Unterschied den Kriegsflaggen aller Nationen die freie Durchfahrt durch diese Engen zu gewähren, um vom Archipelagus in das schwarze Meer zu laufen und vice versa. Art. . . . Die Anordnungen, welche die Durchfahrt der Kriegsschiffe durch diese Engen regeln und für die Ankerung derselben die Punkte und die Dauer bestimmen sollen, werden Inhalt eines besondern Reglements bilden, welches die Hohe Pforte nach den Bedürfnissen ihrer Sicherheit verkünden wird. Art. . . .

# Feuilleton.

## Der Baigneur von Ostende.

Eine Geschichte von G. W. v. Horn.

(Schluß.)

„Aber", fuhr er dann fort, ich habe der schönen Braut ein Hochzeitsgeschenk mitgebracht!"

Er zog die quittirte Hypothek heraus, gab sie dem glühenden Mädchen und sagte: „Bring's deinem Vater, du liebes schönes Kind!"

Der Alte entfaltete das Papier, setzte seine Brille auf, las und rief dann fast außer sich: „Kinder, er hat van Haffaelt bezahlt! Wir sind schuldenfrei!"

„Hurrah!" rief Ivo, und that einen Sprung in die Höhe, „so ist Morgen Hochzeit!" Dann eilte er zu Verhaegen, faßte seine Hand, und rief aus: „Wie sollen wir Euch danken?" Luisetje faßte seine Linke, sah ihm in Thränen lächelnd ins Auge und sprach:

„Vergesset den dort nicht, er hat wieder hier die Hand im Spiele, der treue liebevolle Spion, der das Alles herausgebracht hat."

Da ließen sie ihn fahren und ich hatte sie am Halse.

„Aber, Ivo, mein Vetter," sprach Verhaegen, der sich neben Jan Cornelis gesetzt hatte und seine Hand in der seine hielt, „wenn's dem Vater Recht ist, so halte ich dich bei'm Worte und Morgen ist Hochzeit!"

„Das geht nicht Kinder," sprach der Greis. „Ihr vergesset, daß unser Gesetz den bürgerlichen Akt fordert und die dreimalige Verkündigung, wie auch diese der kirchlichen Trauung vorhergehen muß. Dagegen aber habe ich Nichts, daß Ivo sogleich hingeht, um auf dem Stadthause und bei dem Pfarrer Alles einzuleiten."

„Hurrah!" rief Ivo und eilte in's Haus, aus dem er sein Matrosenhütchen holte.

„Auf Wiedersehen!" rief er und war bald unsern Blicken entschwunden.

„Der hat Eile!" dachte der Greis und Luisetje verbarg ihr Gesicht in der Schürze.

Verhaegen flüsterte mir zu: „Hätten wir doch einige Flaschen Champagner, um ein Glas auf diese Freude zu leeren!"

„Ich will sorgen!" sagte ich, nahm meinen Hut und ging nach dem nahen Pavillon aux Dunes, von wo ein Diener mich mit den nöthigen Requisiten nach Jan Cornelis Hause begleitete.

Noch saß Verhaegen bei Jan Cornelis, wie ich ihn verlassen hatte. Luisetje saß an der andern Seite und so tief im Gespräche, daß sie kaum mein Kommen bemerkten.

Als endlich Ivo zurückkehrte, knallten die Korke und wir blieben, bis die milde Sonne schon lange hinabgesunken war und der Mond die Gegend beleuchtete.

Verhaegen war den ganzen Abend in einer weichen, wehmüthigen Stimmung, und dennoch glücklich dabei. Er drückte mir oft die Hand und in seinen Augen glänzten Thränen.

Das im vorhergehenden Artikel erwähnte Reglement soll identisch sein für die Flaggen der Kriegsschiffe aller im Frieden mit der Hohen Pforte stehenden Nationen, welche auf dem Fuße vollkommener Gleichheit desselben genießen und sich verpflichten sollen, es gewissenhaft zu beobachten. Art. . . . Se. Hoheit der Sultan behält sich indessen mit Rücksicht auf besondere Umstände vor, in die Bestimmungen dieses Reglements zu Gunsten jeder Flagge, die ihm beliebt, zeitweilige und vorübergehende Abänderungen aufzunehmen, welche die Privilegien auf eine bestimmte Frist auszudehnen bestimmt sind. Art. . . . Für den Fall, wo, was Gott verhüte, die Hohe Pforte sich im Kriegsstande befinden oder ihre Sicherheit durch Feindseligkeit zwischen andern Mächten gefährdet sehen sollten, behält Se. Hoheit der Sultan sich das Recht vor, die freie Durchfahrt durch die Engen entweder ganz oder theilweise zu suspendiren, bis die Verhältnisse, welche eine solche Maßregel begründen, aufgehört haben.

Wien, 22. Mai. Die „Oesterreichische Korrespondenz" schreibt: Wir haben bei der Abreise des kaiserlich französischen Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des k. großbritannischen Herrn Colonialministers von Wien die Hoffnung ausgesprochen, es würden diese Staatsmänner das in den Konferenzen angebahnte Friedenswerk durch ihre mündlichen Berichte bei ihren hohen Regierungen wesentlich fördern. Es ist aber seitdem Herr Drouin de l'Huys — welcher nicht nur das besondere Vertrauen seines Souveräns besaß, sondern auch von den Intentionen des englischen Kabinets in dieser Sache vorherige genaue Kunde eingezogen hatte — von seinem hohen Posten abgetreten, und es dürfte zum Theil diesem Zwischenfalle zuzuschreiben sein, daß die Vorschläge Oesterreichs in Betreff der Durchführung des dritten Punktes die gewünschte Erledigung bis jetzt nicht gefunden haben. In weiterer Verfolgung dieses Zweckes hat die k. k. Regierung nunmehr in unmittelbar sowohl an das k. großbritannische als an das kaiserlich französische Gouvernement gerichteten Schriftstücken die Absicht, den Umfang und die Wirkung der von ihr den alliirten Höfen gemachten Vorschläge dargestellt und entwickelt. Diese, dem Sinne und der Bedeutung des Vertrages vom 2. Dec. so wie den Bestimmungen des Aide-memoire vom 28. desselben Monats vollkommen entsprechende Proposition würde die Sicherung des türkischen Reiches auch von der Seeseite, mit Beseitigung der russischen Präponderanz im schwarzen Meere, herbeiführen. Wir halten demnach fest an der Hoffnung, daß solche den Regierungen Frankreichs und Englands, so wie der besonnenen und ehrenhaften Meinung, welche in beiden Ländern den Abschluß auf festen, die Zukunft sichernden Grundlagen erstrebt, annehmbar erscheinen wird und darauf die gemeinschaftlichen Unterhandlungen fortgesetzt werden können. Nachdem der Waffenehre auf allen Seiten vollkommen Genüge geschehen, nachdem die Thatsachen hinlänglich die heilsame Lehre constatirt haben, daß die orientalischen Verhältnisse nur durch das Einvernehmen aller betheiligten Mächte und dieser mit der hohen Pforte geordnet werden können, sind wir lebhaft von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Regierungen, welche in den Zwecken bereits geeiniget, in der Wahl der Mittel sich so nahe stehen, Freundesvorschläge nicht zurückweisen, sondern freudig die Hand bieten werden, um wiederum durch gemeinschaftliche Anstrengungen dem Welttheile die Segnungen eines dauernden Friedens zuzuwenden: eines Friedens, der ein so bedeutendes und wichtiges Reich wie das ottomanische aller Vortheile der europäischen Staatengesellschaft theilhaftig macht und dadurch die in Zukunft dort etwa eintretenden politischen Verwickelungen auf den Weg der friedlichen, gemeinsamen Ausgleichung verweist. Die Kouriere, welche die betreffenden Depeschen der k. k. Regierung nach London und nach Paris überbringen, sind gestern abgegangen.

London, 25. Mai. In der Sitzung des Unterhauses von gestern Nacht erklärte Lord Palmerston, das österreichische Kriegsgericht in den Donaufürstenthümern bestehe bloß gegen die Verführer der Truppen. Disraeli verdammte die Politik, den Krieg gleichzeitig mit den Unterhandlungen zu führen. Heathcote, Granby, Phillimore und Gladstone empfahlen den Frieden, basirt auf Rußlands Vorschläge. Russell sprach kriegerisch: die Einnahme Sebastopol's und die Zerstörung der russischen Flotten seien unerläßlich gegen Rußlands Uebergriffe. Die Debatte wurde auf morgen vertagt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Deutschland.

Augsburg, 22. Mai. Heute wurden in den hiesigen Buchhandlungen von Seite des k. Stadtkommissariats nach den Flugschriften: „Das Budget und die künftige Abgeordnetenkammer des bayerischen Staates. Von Ludwig Fürsten zu Oettingen Wallerstein", und „Freimüthige Beleuchtung der Auflösung der Kammer der Abgeordneten, von Fr. Reinhart", Nachsuchungen gehalten, um solche mit Beschlag zu belegen.

---

Am Mittwoch den 16. Mai 1855 wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Lenk, Johann Andreas, Goldarbeitersgehilfe von Wunsiedel, wegen Verbrechens des Diebstahls, zu 4 Jahre Arbeitshausstrafe verurtheilt, und
2) Schiener, Johann, Weberlehrling von Wölsauerhammer, wegen Vergehens des Diebstahls, von der Anschuldigung freigesprochen;

ferner am Samstag den 19. Mai wegen des Gewohnheitsforstfrevels:

1) Weiß, Johann, Metzger von Selb, zu 3 Monat Gefängniß,
2) Lang, Georg, Maurergeselle von Selb, zu 3 Monat Gefängniß,
3) Moser, Rudolph, von Selb, zu 3 Monat Gefängniß,
4) Sack, Margaretha, von Kulmbach, zu 4 Monat Gefängniß,
5) Schaller, Barbara, von Kulmbach, zu 3 Monat Gefängniß, jedes zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause,
6) Zeitler, Katharina, von Schönwald, zu 1 Monat Gefängniß,
7) Grötsch, Margaretha, und Grötsch, Johann, von Selb jedes zu 2 Monat Gefängniß,
8) Richter, Elisabetha, von Schönwald, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
9) Eckstein, Johann, von Schwarzenbach, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß,
10) Stauber, Katharina, von Schwarzenbach, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,

---

Endlich wandte er sich zu mir und sagte: „Warum wollen Sie nicht, daß ich Ivo seinen jetzigen Verhältnissen enthebe? Sie sind eben sehr gedrückt?"

„Jede Pflanze," entgegnete ich, „hat ihr Erdreich, ihre Bodenart, in der sie allein gedeiht, sich entwickelt, blühet und Frucht bringt. Grade so ist es mit dem Menschen, und zwar ist eben der Kreis, in dem er erzogen und herangebildet worden ist, das ihm allein Zusagende. Entheben Sie die Pflanze noch jung ihrem Boden, so wird sie sich leicht an einen andern gewöhnen und bald gedeihlich fortwachsen; ist sie aber zu fest schon in ihrem Boden gewurzelt, ist sie durch ihre Säfte zu innig mit ihm verbunden, und Sie versetzen sie dann in einen andern, so wird sie kränkeln, verkümmern und hinsterben. Nehmen Sie den jungen Menschen aus seiner Umgebung und versetzen ihn in eine andere, so werden Sie dieselbe Erscheinung wahrnehmen. Er wird sich leicht und schnell in die neuen Verhältnisse finden, und in ihnen sich rasch und freudig entwickeln; anders aber ist es mit dem schon Erwachsenen. Er gehört mit seinem Erkennen, Fühlen und Wollen den Umgebungen und Verhältnissen an, in denen er aufgewachsen ist. Kommt er nun in andere, so wird er darin nicht glücklich; er wird fühlen, daß sie ihm nicht zusagen; er wird sittlich kränkeln, und es gehört eine Dehnbarkeit der Seele dazu, sich vor den Uebeln zu bewahren, die nahe herzutreten. Geben Sie Ivo ein bedeutendes Vermögen, so wird er ein Säufer, wie neun Zehntel aller Seeleute, die vor Anker liegen, oder ein Faullenzer, der zu noch Schlimmerem kommt. Aber lassen Sie ihn in seinem thätigen Leben, bewahren Sie ihn vor Nahrungssorgen, gründen Sie ihm ein kummerloses Alter, dann haben Sie für ihn gesorgt, und so, wie es ihm zusagte."

Nach einer Weile faßte er meine Hand. „Grollen Sie mir nicht, theurer Freund!" bat er. „Mein Herz war mit meinem Kopfe davon gelaufen. Sie haben Recht, ich folge Ihnen!"

Wir gingen zum Bourgmestre oder Stadtvorstand, um die nöthigen Einleitungen zu treffen. Verhaegen gründete und stiftete ein Kapital von bedeutendem Umfange für Ivo und seine Frau und Nachkommen. Die Zinsen wurden also verwendet, daß Ivo und seine Frau eine jährliche Rente erhielten, doch so, daß sie zur erwerbenden Thätigkeit genöthigt waren. Für die Bildung ihrer Kinder wurde eine Summe festgesetzt, und zwar für die Knaben bis zum zwanzigsten Jahre und für die Mädchen ein Heirathsgut. Die Rente ging vom fünfzigsten Jahre an in die Höhe und wuchs bis zu einer bestimmten Höhe, damit sie im Alter nicht darbten, und diese Bestimmungen blieben in Kraft für alle ihre Nachkommen, jedoch verminderten sich die Summen in dem Maße, als die Familie auseinanderging in weiteren Verzweigungen, und sollte sie einst ganz ausgestorben sein, so blieb das Kapital den Armen in Ostende.

Er war sehr glücklich, als dies Geschäft völlig beendet und Alles rechtskräftig gesichert war. Dann theilte er es den Glücklichen mit, die des Dankes nicht müde wurden.

Für Luisetje's Aussteuer gab er ihr eine schöne Summe, die das verständige Mädchen wohl anwandte, aber nur in den Grenzen ihrer

11) Götschel, Konrad, von Heinersreuth, zu 21 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß, und
12) Otto, Magdalena, von Arzberg, zu 21 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt;

und am Montag den 21. Mai:

1) Kölbel, Adam, 63 Jahre alt, Zeugmachermeister von Lanzendorf, wegen fortgesetzten Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen der Verleitung zum Meineid, zu 1½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und Kölbel, Adam, 37 Jahre alt, Bauer daselbst, wegen desselben Vergehens, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
2) Sachs, Christoph, Webergeselle von Martinlamitz, wegen Verbrechens des Betruges II. Grads durch Urkundenfälschung, zu 4 Jahre Arbeitshausstrafe;
3) Herrich, Margaretha, von Poppenreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Weidmann, Johann Michael, Schuhmachermeister von Kirchenlamitz, wegen Vergehens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls, zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß, und
5) Pöhlmann, Georg, Metzgermeister von Hohenberg, wegen Vergehens der Widersetzung, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 323'''.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | +7°.3 | +18°.0 | +18°0. | 325'''.67 | 325'''.40 | 324'''.85 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. u. NW. — Morgens nebelig. Während des ganzen Tags wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +18°.8. Niederste Temperatur: +7°.3.
Mittlere Temperatur: +14°.77. Mittlerer Luftdruck: 325'''.30.
Temperatur des Mains: +13°.4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp.: +18°.0.
Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.7. Barometer: 325'''.31.

### Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufleute. Wehrfritz v. Stromberg, Elsner v. Nürnberg, Petzelsohn v. Gummersbach; Aßbeck, Juwelier v. Berlin; Frhr. v. Spert und Frhr. Fr. v. Spert, Gutsbesitzer v. Regensburg; Frouard, Professor v. St. Gallen in der Schweiz; Kobt, Stud. phil. v. Kirchenlamitz; H. Stoll, Stud. jur. v. Wunsiedel; Frl. Horn, Gutsbesitzerstochter, Mad. Fell, Lehrersgattin, v. Roßbrunn.

## Anzeigen.

Ein Pianoforte von Mahagoni, 6¾ Octaven, ist sogleich zu vermiethen.

**Ed. Steingräber**, Nr. 16.

Frische **Braunschweiger Würste** bei

**Herrmann Benker.**

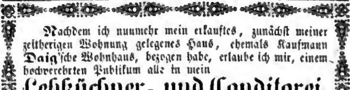
### Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache die ergebene Anzeige, daß mir der wohllöbliche Stadt-Magistrat die Erlaubniß ertheilt das Conditorei-Geschäft von Herrn **August Bayerlein** unter meinem Namen zu führen.

Es wird mein eifrigstes Streben sein, mir die vollkommenste Zufriedenheit zu erwerben und bitte daher um stets gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

**August Zippelius.**



Nachdem ich nunmehr mein erkauftes, zunächst meiner zeitherigen Wohnung gelegenes Haus, ehemals Kaufmann **Daig**'sche Wohnhaus, bezogen habe, erlaube ich mir, einem hochverehrten Publikum alle in mein

## Lebküchner- und Conditorei-Geschäft

einschlagende Artikel zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen und verspreche reelle und solide Bedienung, um das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

**Wilhelm Friedmann,**

Lebküchner und Conditor, Ludwigsstrasse Hs.-Nr. 307.

## Laden-Eröffnung.

Meinen werthen Kunden, einem hohen Adel und verehrlichem Publikum hiesiger Stadt und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir beständig vorräthig zu haben sind:

**Herrenstiefel**, genähte und holzgenagelte, in lackirtem und anderem Leder und Zeug, nach der neuesten Pariser Façon;
**Damenstiefeletten** in Atlas, Lasting mit Gummizügen, dann allen Arten Sammt-, Leinen und Wollstoffen von allen Farben, sowie auch in Saffian, lackirtem und Kalbleder, nach den neuesten Moden;
**Kinderstiefeletten** in jeder beliebigen Farbe und Größe;
**Schuhe** in allen Arten, besonders Leder, Plüsch Sammt rc.

Bestellungen werden bestens und schleunigst besorgt. Der Laden befindet sich in meinem Hause, Frauengasse Nr. 69. Unter Zusicherung der promptesten Bedienung und billigsten Preise bittet um gütige Ansicht und Abnahme.

**M. Feulner**, Schuhmachermeister.

## Crêpe- Taffet- und Strohhüte

in **großer** Auswahl zu **äußerst billigen** Preisen empfiehlt

**Auguste Erlebach**, im Brandenburgischen Hause.

Ein Hausschlüssel wurde in der Nähe des Gottesackers gefunden.

Verhältnisse. Für den Muschel- und Cigarrenhandel händigte er ihr auch das nöthige kleine Kapital ein, das sie aber einstweilen bei einem guten Bankhause verzinslich anlegte, wie denn auch Verhaegen für des Greises gute Pflege das Nothwendigste bestimmte. Der alte Mann wollte nicht aus seinem Hause, und so blieb's denn hier für's Erste, wie es gewesen war.

Nachdem die gesetzliche Zeit der Aufkündigung vorüber war, machte es ein nicht geringes Aufsehen in Ostende, als mehrere stattliche Wagen von dem Häuschen hinter den Dünen nach dem Stadthause fuhren, in denen das Brautpaar, der alte Jan Cornelius, Verhaegen und ich, nebst den nöthigen Zeugen saßen. Von dem Stadthause fuhren wir zur Kirche und dann in unsre Wohnung, wo Verhaegen das Hochzeitmahl hatte bereiten lassen.

Wie waren sie alle so glücklich! Wie selig Ivo und Luisetje! Ganz Ostende nahm Theil an dem Familienfeste und freute sich des Glückes der braven Familie.

Nur der Bootsmann Meyer war unzufrieden, daß er nicht zur Hochzeit war geladen worden. Verhaegen hatte es gewollt, aber Jan Cornelius war dagegen gewesen. „Er wird sich übernehmen," sagte er, „und unsre Freude verderben. Ich kenne ihn und glaube, er würde uns, wenn er trunken wäre, alle anbetteln. Wer einmal zum Bettler herabgesunken ist," schloß er, „dem ist nicht mehr zu helfen. Er sinkt immer wieder in das alte Thun zurück. Schickt ihm, wenn Ihr wollt, eine Flasche Wein und Eßwaaren. Das wird das Beste sein."

Er nahm es an, aber er brummte doch. Verhaegen stellte ihn durch reichliche Gaben und eine neue warme Winterkleidung zufrieden.

Verhaegen erkannte je länger, je mehr, wie richtig meine Ansicht von Ivo und seinen Verhältnissen gewesen war. Selbst Jan Cornelis, dem er es mittheilte, dankte mir dafür und erkannte es als gut an, was ich gesagt hatte.

Der alte Mann lebte frisch auf in der besseren Pflege und im Glücke seiner Kinder.

So lange wir in Ostende blieben, waren wir jeden Nachmittag ihre Kaffeegäste und freuten uns ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit.

Ivo blieb Baigneur und wurde fortan der Beliebteste unter ihnen. Er sang und pfiff den ganzen Tag und Luisetje war als junge Frau noch viel hübscher, denn als Mädchen, dabei der Fleiß, die Thätigkeit und Heiterkeit selbst.

Unser Scheiden, das immer näher rückte, trübte diesen Frohsinn, und nur unser Versprechen, im folgenden Jahre wieder zu kommen, so es Gott gefiele, daß wir noch leben, milderte die Betrübniß, die aufrichtig und echt war.

Unter heißen Dankesthränen drückten sie uns Scheidenden die Hände, und auch wir, wie wir uns auch nach den Unsrigen sehnten, schieden nicht ohne Bewegung von den guten Menschen.

Mit Verhaegen reiste ich eine hübsche Strecke zurück. Ich glaube, unsere Freundschaft wird die Probe halten!

**Bast-Matten**
sind partieenweise oder in einzelnen Matten billig zu haben bei
**Wilhelm Schüller.**

---

Nebst meinem reichhaltig assortirten

**Tuchlager**

empfehle ich eine grosse Auswahl der neuesten

**Sommer-Rock-, Beinkleider- und Westenstoffe**

unter Zusicherung äusserst billiger Preise.

**Jacob Würzburger sen.**
Maximiliansstrasse 6,
*dem k. Kreis- und Stadtgerichte gegenüber.*

---

**Chorle-Morle & Maitrank**
empfiehlt **Jean Hopfmüller.**

---

**Wohnungsveränderung.**

Ich bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und einen Laden in dem Hause des Herrn Buchbinder und Galanteriearbeiter **Seliger** bezogen habe.

Dankend für das mir bisher so reich geschenkte Vertrauen, bitte ich um Fortdauer desselben in meinem neuen Lokale.

**Heinrich Sammet,**
Gold- und Silberarbeiter.

---

Alle Sorten Strohhüte für Herren, Knaben und Mädchen billigst bei
**Philipp Staudt,**
neben dem goldenen Anker.

---

**C. Strebel & Comp.**
empfohlen ihr vollständig assortirtes Strohhutlager zu den **billigsten** Preisen bei Schirm-Fabrikant Strebel in der Ludwigsstrasse.

---

**F. Münzel,**
Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,
bezieht diese Messe mit einem ganz großen Lager der
**modernsten**

**Regen- & Sonnenschirme.**

Ich verspreche bei reeller und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

Für die beiden Feiertage empfiehlt **Wienerkrapfen,** nebst verschiedene **Torten** und andere **Bäckereien**
**August Zippelius,**
vormals **August Bayerlein.**

---

Es ist mir gelungen, eine Partie

**ächtfarbige Cattune**

von den neuesten Mustern zu erhalten und verkaufe ich solche während des Pfingstmarktes bedeutend unter dem Fabrikpreise, um schnell damit zu räumen.

**M. L. Marburger**
in der Opernstrasse.

---

Zur bevorstehenden Messe empfehle ich eine große Auswahl von **Herren- und Damentouren, Locken, Flechten** und **Scheideln,** bitte auch um gütigen Zuspruch zum **Haarschneiden.**

Meine Wohnung ist bei Herrn Webermeister Diemer am untern Markt. **P. Schmidt,** Friseur.

---

**Zum Erstenmale**

beziehe ich mit meinem **Galanterie- und Portefeuille-Geschäfte** die hiesige Messe. Indem ich ein verehrtes Publikum ganz besonders auf eine schöne Auswahl **Nipp-Gegenstände** von Porzellain und Bronçe und eine große Auswahl **Cigarren-Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen** aufmerksam mache, bitte ich um gütigen Zuspruch und bemerke, daß die Preise billigst gestellt werden. Achtungsvoll

**Konrad Schüssel** aus Fürth.

Die Verkaufsbude steht in der Hauptreihe, vis-à-vis dem goldenen Adler.

---

**J. J. Dessart,**
**Strohhut-Fabrikant aus Nürnberg,**
bezieht diese Messe mit einem großen Lager der
**modernsten**

**Herren-, Damen- & Kinder-Strohhüte,**

sowie auch eine große Partie französischer
**brauner Palmhüte.**

Bitte unter Zusicherung reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

**Kattun, Kattun,**

ein merkwürdiges Lager noch nie so dagewesen, von Leipzig erst angelangt, die Elle à 15, 18 und 20 kr., Kravattücher à 6 und 9 kr., Shirtings, ganz feine, die Elle à 13 kr. Die Bude wie immer vis-à-vis der Seifensiedermeisters-Wittwe **Werner.**

---

Zwei **Marquisen** sind zu verkaufen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

---

Gute Forellen sind zu haben in der Hoffischerei.

---

Eine silberne Brille in einem in Stahl eingefaßten Etuis wurde wahrscheinlich auf dem Wege nach der Eremitage verloren. Der redliche Finder wolle solche gegen angemessenes Douçeur in der Exp. abgeben.

---

Bei Schneidermeister Schaffner Hs.-Nr. 291 im Rennweg ist über eine Stiege ein freundliches Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

---

Mit einer Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

# Beilage
zu Nr. 145 der Bayreuther Zeitung.

Anzeigen.

Mein bekanntes
**Schnitt- & Modewaaren-Lager**
durch neue Einkäufe und Zusendungen in den schönsten
Kleiderstoffen, Shawls, Mantillen in Seide und Guipure, Leinwand, schwarzen und bunten Seidenzeugen ꝛc.
vollkommen assortirt, befindet sich während des Pfingstmarkts nur
**Opernstrasse Nro. 164.**
und bitte ich um gütigen Besuch, die billigsten Preise zusichernd.

**M. L. HARBURGER.**

Vorläufige Anzeige betreffend fertige Berliner Herren-Garderobe.

**Adolph Behrens**
aus Berlin,
Schneidermeister und Hof-Lieferant Seiner königlichen Hoheit des
Prinzen von Preußen,

empfiehlt sein großes Lager nobler
**Herren-Anzüge**
zur vorstehenden Messe in Bayreuth dem verehrten hiesigen Publikum aufs Angelegendste.

Preiscourant, wie eine spezielle Angabe der vorhandenen Artikel erfolgen später.
☞ Verkaufslokal beim Zinngießer Herrn Zeitler am Markt Nr. 27.

# Für Damen.

Die größte **Berliner Damenmäntel-** und **Mantillen-Fabrik** von

## L. Kroh,

Schneidermeister aus Berlin,

befindet sich während des Marktes im Hause der Madame **Werner** am Markt Nr. 94 und empfiehlt eine sehr große Auswahl von Mantillen und Frühjahrsmänteln in Sammt, Atlas, Taffet und Cachemire, in ganz moderner Façon und vorzüglicher Arbeit.

**Markt Nr. 94 bei Madame Werner.**

## Avis für Damen!

## Das Magazin fertiger Damengarderobe

von

**M. Lamm** aus Berlin und Erfurt

bezieht bevorstehende Messe mit einem großen Lager:

**Taffet-, Atlas-, Sammt- und Casimir-Mantillen, Frühjahrs-Mantelets, Talmas, Radmäntel, Victorias, Pepitas u. s. w.**

Sämmtliche Piecen sind von schwersten Seidenstoffen und feinen Niederländer Tuchen, nach den neuesten **Pariser** und **Wiener** **Façons** gearbeitet.

Weiterer Anpreisungen glaube ich mich um so mehr enthalten zu dürfen, da meine Firma ihrer bekannten Realität halber den geehrten Damen Bayreuths und Umgegend bekannt sein wird. Die Preise werden äußerst billig gestellt.

Das Verkaufslokal, worauf ich, um Irrthümer zu vermeiden, genau zu achten bitte, befindet sich

nur bei Herrn Zinngießermeister Zeitler am Markt, dicht neben dem Hoflieferanten Herrn Adolph Behrens aus Berlin.

**M. Lamm** aus Berlin und Erfurt.

### Vorläufige Anzeige

## leinene Waaren betreffend von A. Schottländer aus Münsterberg

im schlesischen Eulengebirge.

Während der Messe wird einem geehrten Publikum Bayreuths und Umgegend Gelegenheit geboten, ihren Einkauf von feinen und starken **Schlesischen** und **Bielefelder Leinen, Gedecke** zu 6, 12, 18 und 24 Personen, **Tafel-** und **Handtücher**, auch einige **100 Dutzend Taschentücher** rc. zu außerordentlich billigen Preisen einzukaufen und empfehle ich dasselbe zur gütigen Beachtung. Preiscourant, sowie genaue Anzeige vorhandener Waaren folgen später.

**Verkaufslokal bei Herrn Uhrmacher Wagner am Markt Nr. 80.**

Am ersten und zweiten Feiertag Nachmittags spielt die **Blechmusik** des hiesigen Infanterie-Regiments auf der **Bürgerreuth**, wozu ergebenst einladet

**Bayerlein.**

## Julius Prampain Boulan, sen.,

**Handschuhfabrikant aus Erlangen,**

empfiehlt seine Auswahl von **ledernen Handschuhen** zu den billigsten **festgesetzten** Preisen; nebstdem ein schönes Sortiment von **gewirkten Handschuhen** in Seide, Halbseide, Zwirn und Wolle; Hosenträger, Strumpfbänder, Cravatten und dergl., sowie sein Commissionslager in **Portefeuille-Waaren.** Er bittet um wohlwollende Beachtung und gütigen Zuspruch, und um jeder Namensverwechslung vorzubeugen, genau auf obige **Firma** und **Platz** zu achten.

☞ Die **Bude** befindet sich in der Hauptreihe und mit obiger Firma versehen.

### Anzeige.

## Georg Willacker, Friseur aus Schweinfurt,

bezieht gegenwärtigen Pfingstmarkt mit einer großen Auswahl, ganz **neuer Art Damen-** und **Herren-Perüquen, Scheidel, Flechten, Locken, Parfümerien, ächtes Kölnisches Wasser, Haarfärbetinktur,** um Kopf- und Barthaaren schnell und dauerhaft jede Farbe zu geben.

Auch fertigt der obige **Touren** und **Scheidel** auf **Haut** gearbeitet, welche dem natürlichen Kopfhaare ganz täuschend nachgeahmt sind.

Bestellungen werden hier und auswärts aufs Pünktlichste besorgt.

Die Meßbude befindet sich in der Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 146. | 28. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 26. Mai. Der heutige Moniteur enthält folgende Depesche des Oberbefehlshabers der französischen Armee in der Krim, Generals Pelissier, vom 24. Abends: „Wir haben in der Nacht vom 23. auf den 24. d. einen weit ausgedehnten Waffenplatz erobert, den der Feind vorn von der Zentralbastei an bis an's Meer gebildet und mit seiner beinahe gesammten Besatzung vertheidigt hatte. Der Verlust des Feindes ist enorm, während der unserige weniger groß, obgleich empfindlich ist.“ — Ein Rundschreiben des Grafen Walewsky berichtigt die Ausführung des Grafen Nesselrode (in der russischen Zirkulardepesche vom 28. April) und schreibt Rußland die Schuld des Fehlschlagens der Unterhandlungen zu.
(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: „Bis zum 19. d. war das feindliche Feuer sehr schwach, unser Verlust mäßig. Man arbeitet von beiden Seiten an Ausbesserung der bestehenden Batterien und am Bau neuer. Nach Aussage eines Gefangenen sind 15,000 Sarden vor Sebastopol angekommen. Die Türken wurden nach Eupatoria eingeschifft. (Tel. Dep. d. N. M. Ztg.)

Die Nat. Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung aus dem verbündeten Lager: Balaklava, 11. Mai. Man trägt sich noch immer mit allerlei Gerüchten über die plötzliche Rückkehr der Expedition gegen Kertsch. Am meisten verbürgt ist dasjenige, nach welchem der Kaiser Napoleon hierher telegraphirt hat, man solle durchaus alle Streitkräfte konzentrirt halten, worauf General Canrobert die Flotille schleunigst zurückzurufen für gut befand. Wie ich höre, hat man übrigens Kertsch selbst noch nicht gesehen; man war noch 12 englische Meilen davon entfernt. — In Kamiesch hat man eine ganze Stadt hölzerner Häuser gebaut, um die bedeutenden französischen Truppenmassen, die in Kurzem vom Bosporus herüberkommen sollen, gleich nach der Ausschiffung bequem unterzubringen. Was man zunächst hier mit ihnen anzufangen denkt, ist freilich noch ungewiß, aber es scheint einleuchtend, daß solche Vorbereitungen nur in Erwartung eines langwierigen Feldzugs getroffen werden können, und ich erstaune, in englischen Zeitungen die Ansicht zu finden, daß man Balaklava und Kamiesch befestigen wolle, um sich unter dem Schutze von Batterien wieder nach der Donau einzuschiffen. Ein solches Manoeuvre müßte Monate lang eingeleitet werden, und die Arrieregarden wären unrettbar dem Feinde geopfert. Wie können Zeitungen Englands von einem so kläglichen Plane sprechen? Wozu dann alle die neuen Zuzüge? — Die ersten Schiffe mit sardinischen Trupen, die alle hier landen sollen, sind vorgestern vor dem Hafen angelangt, und bald sah man Dutzende piemontesischer Offiziere in Balaklava und Nachbarschaft umherspazieren. Einer von ihnen erzählte mir, daß der englische Dampfer „Crösus“ mit einer Anzahl seiner Landsleute am Bord am 26. April zwei Stunden von Genua auf dem Meere verbrannt sei. Glücklicher Weise hatte man nicht mehr als 7 Menschenleben dabei zu beklagen. — Seit zwei Tagen anhaltender Regen — sonst nichts Neues. Die Kosaken, auf den nahen Hügeln, die allabendlichen Kanonaden und Ausfällen von und gegen Sebastopol sind etwas Alltägliches, und verdienen nicht, daß man noch viel davon spricht. In einigen Regimentern ist eine choleraähnliche Epidemie ausgebrochen, das neuangekommene 48. Regiment hat 10 Mann, das 57. und 17. haben ebenfalls einige Leute verloren.

## Deutschland.

München, 25. Mai. Diejenigen hiesigen Wahlmänner, welche dem Gewerbestand angehören, etwas über 100 an der Zahl, hielten gestern eine Vorberathung, die zu dem Resultat führte, daß man von dieser Seite die Wiedererwählung des frühern Abgeordneten Bierbrauer Gebr. Sedlmaier, eines unsrer geachteten Bürger, vorschlagen wird. Welche Kandidaten von andrer Seite ernstlich in Vorschlag gebracht werden, darüber läßt sich bestimmte Mittheilung noch nicht machen — ich höre Namen nennen, die man kaum ernstlich meinen kann. (Wie nachstehender Artikel aus dem Volksboten zeigt.) Bis morgen wird sich hierüber Bestimmteres ergeben, da wahrscheinlich heute Abend eine Versammlung aller Wahlmänner stattfindet.

In München fanden Vorberathungen der dortigen Wahlmänner und dabei auch eine vorläufige Abstimmung statt. Beim ersten Wahlgang hatte nur Hr. G. Sedlmair 178 Stimmen, die übrigen 9 Herren, welche in Vorschlag gebracht wurden, erreichten nicht die nöthige Mehrheit, worauf noch eine zweite Abstimmung stattfand, die folgendes Ergebniß lieferte: für Graf Hegnenberg 155 Stimmen, Frhr. v. Lerchenfeld 136, Adv. Dr. Simmerl 132, Staatsrath v. Pelkhoven 113, Prof. Pötzl 75, Kaufmann Bronberger 74, Pfarrer Rammoser 36 und Spielwaarenfabrikant Edel 29 Stimmen. Da die Zahl der Wahlmänner 254 beträgt, also die erforderliche absolute Stimmenmehrheit 128, so haben nach obigem vorläufigen Resultat nur die drei Ersten noch die nöthige Zahl für sich gehabt und Aussicht gewählt zu werden. (Volksboten.)

München, 26. Mai. Die Armee hat abermals einen würdigen Veteranen verloren, den p. Generallieutenant Frhrn. von Seckendorff, Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 8 ꝛc., der ehevorgestern auf seinem Gute Suggenheim in Mittelfranken im hohen Alter starb. Der Verstorbene war seiner Zeit in Folge der unglücklichen Kniebeugungs-Angelegenheit unter dem Abel'schen Ministerium in Pension getreten, er war damals Commandant der

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

I.

Mit hastigen, jugendlichen Schritten, mit ungewohnter Eilfertigkeit trat Voltaire aus dem Salon seines Schlosses zu Ferney hinaus in den Garten. Ohne den Gärtner zu bemerken, der ehrerbietig sein grünes Käppchen abzog, um den reichen und berühmten Schloß- und Gutsherrn zu grüßen, schritt Voltaire an ihm vorüber, vorüber an den Blumenbeeten, welche ihm vergebens ihre Düfte und ihre Schönheit darbrachten, vorüber an diesem von weißem Marmorgeländer eingefaßten Bassin, das ringsum von hohen Linden und Maulbeerbäumen beschattet war, vorüber an den duftenden Orangenbäumen und seltenen Treibhauspflanzen, welche in diesen heißen und schönen Sommertagen ihr dumpfiges und ödes Glashaus verlassen hatten, die Bewunderung und das Entzücken all der vielen Fremden erregten, welche hieher kamen, um den berühmten „Philosophen von Ferney“ zu begrüßen. — Voltaire, wie gesagt, achtete auf alles Dieses nicht. Er hatte ein Ziel vor Augen, und dahin allein wandte er seine Aufmerksamkeit. Dieses Ziel war jene kleine Anhöhe, die sich zur Seite des Schlosses am äußersten Ende des Parks erhob, und die Voltaire zu Ehren der Aussicht, welche man von dort genoß, „Bellevue“ getauft hatte. Und in der That, sie verdiente diesen Namen wohl. Es bot sich dem Beschauer eine der zugleich reizendsten und großartigsten Aussichten dar. Hier vorn dieses mit grünen Hecken, malerischen Baumgruppen, reichen und bizarren Villen und zierlichen Bauernhäusern geschmückte Thal, das sich in reizender Lieblichkeit hinlagerte und sich hinabsenkte bis zu dem wundervollen Genfer See, der mit seinem tiefblauen Wasser und seinen weißflatternden Schaumspitzen der Wellen wie ein auf die Erde gefallener mit kräuselnden Wolken gezierter Himmel leuchtete. Dort drüben aber am äußersten Ende des Horizontes dieser strahlende und leuchtende Krondiamant der Schöpfung, den sich die Natur als wunderherrliche Zierde auf ihr blumenbekränztes Haupt gesetzt, und der ihre Lieblichkeit und anmuthigen Schönheit die erhabene Majestät, die feierliche Würde hinzugefügt hat, das ist der Mont-Blanc, der geheimnißvolle Koloß, der zu jeder Stunde des Tages eine andere Gestalt annimmt, immer aber eine erhabene, zur Bewunderung und Andacht anregende. Wenn die Morgensonne ihn umleuchtet mit ihren rosigen Glanzlichtern, funkelt und strahlt der Mont-Blanc wie ein im herrlichsten Farbenspiel flammender Brillant; wenn die Mittagssonne seine majestätische Gestalt, seine funkelnde Spitze umstrahlt, strömt er ein so helles, wundersam flammendes Licht aus, daß das Auge geblendet sich senkt, daß das Herz sich anbetend neigt; wenn die Abendsonne aber ihre Strahlen auf ihn niedersenkt, so hebt sich der Mont-Blanc am dunkelblauen Horizont em-

1sten Armeedivision dahier, und lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Gute. (Allg. Z.)

Die Allg. Ztg. theilt folgende vom Herrn Staatsrath von Abel erhaltene Zuschrift mit: „Im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der sehr geehrten Redaction stelle ich an Wohldieselbe das ergebenste Ansuchen den nachstehenden Aufsatz als eine Erwiederung auf mehrere in der jüngsten Zeit in Ihrem Blatt erschienene mich theils direct, theils indirect berührenden Artikel ehestens die Aufnahme vergönnen zu wollen. Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn der sehr geehrten Redaction ergebenster von Abel, k. Staatsrath." Erwiederung. Ihr sehr geschätztes Blatt enthält in Nr. 145 vom 25. Mai d. J. einen von Augsburg datirten Artikel, aus welchem die Vermuthung hervorzuleuchten scheint, als strebe ich entweder als Abgeordneter oder sogar (horribile dictu) als Minister in das öffentliche Leben wieder einzutreten. Auf das in diesem Artikel andern zur Warnung, mir aber zur Erweckung des Gewissens vorgehaltene schwere Sündenregister näher einzugehen, verbieten mir meine Grundsätze; die gedruckten Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten von 1843 und 1846 enthalten längst die amtlichen Erklärungen über die nun wieder aufgewärmten Beschuldigungen. Neu ist nur die Behauptung „ich hätte zuletzt bei einer der wichtigsten Fragen (den Erübrigungen) mit Thränen im Auge gestanden, daß ich unrecht gehabt." Diese einzige Neue aber ist durchaus unwahr. Der Erübrigungsstreit ward am Landtag von 1837 ohne irgend ein Zuthun von meiner Seite erhoben, ich selbst aber erst nach dem Schlusse dieses Landtags zur Führung des Ministeriums des Innern berufen. Das mit den Ständen vereinbarte Budget der 4. Finanzperiode stand fest, und wurde gewissenhaft eingehalten, am Landtage von 1843 aber bei Berathung des Budgets der Erübrigungsstreit durch meine Vermittlung zur Zufriedenheit aller Theile in dem bekannten Verfassungsverständniß ausgeglichen. Worin also das von mir mit Thränen im Auge eingestandene Unrecht bestanden haben solle, vermag ich nicht mir klar zu machen.*) Die Einnahmen-Ueberschüsse haben mir keinen Anlaß zu Thränen gegeben, und Ausgaben-Ueberschüsse waren zu jener Zeit eine unbekannte Sache. Doch genug hiervon! Wozu mich der oben erwähnte Artikel drängt, ist, öffentlich hiermit zu erklären was ich gegen Freunde und nähere Bekannte schon oft genug in vertraulichem Gespräch erklärt habe: daß meine Wünsche und Bestrebungen von Verirrungen, wie die mir nach allem Anschein in dem erwähnten Artikel beigemessenen, himmelweit entfernt sind, da ich, Gott sei Dank! des ungeschwächten Genusses meiner Verstandeskräfte mich erfreue, und ebensowohl alle hier in Betracht zu ziehenden Verhältnisse als das Glückliche der Lage in der ich mich befinde nach Gebühr zu würdigen weiß. Nur Eines behalte ich mir vor, und werde ich nie aufgeben — das Recht mein Urtheil über Vorkommnisse des öffentlichen Lebens und über die dabei thätigen Personen mir selbstständig zu bilden, und d'appeler d'après ma conviction un chat un chat, et Rollin un fripon. München, 26. Mai 1845. v. Abel, k. Staatsrath im a. D.

*) Wir werden auf die betreffende Erklärung nach Ausweis der gedruckten Protokolle zurückkommen. Anm. der Red. d. Allg. Ztg.

## Frankreich.

Paris, 25. Mai. Glaubwürdigem Vernehmen nach werden die neuen österreichischen Vermittelungsvorschläge weder hier noch in London Annahme finden. (Tel. Ber. d. Fr. Journ.)

## Großbritannien.

London, 25. Mai. In der Amtswohnung des Premierministers in Downing-Street fand gestern Nachmittags eine Versammlung liberaler Unterhaus-Mitglieder aller Schattirungen Statt. Da das Meeting kein öffentliches war, so erhielten die Berichterstatter der Zeitungen keinen Zutritt, und unsere Blätter sehen sich daher außer Stande, den Inhalt der gehaltenen Reden ausführlich wiederzugeben. Lord Palmerston suchte in einer ziemlich langen Auseinandersetzung die Politik seiner Regierung zu rechtfertigen, behauptete, daß unter seinen Collegen kein Zwiespalt herrsche, und erklärte mit großer Entschiedenheit, dieselben seien entschlossen, den Krieg so lange nachdrücklich fortzusetzen, bis Bedingungen erzielt worden, die geeignet seien, einen sicheren und ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Das Recht, diese Bedingungen je nach den Umständen genauer festzustellen, bemerkte er, behalte sich die Regierung vor. „Diejenigen jedoch seiner Zuhörer, schreibt die Times, „welche irgend etwas Bestimmtes über diese wichtige Frage zu hören erwartet hatten, gingen ungefähr eben so klug wieder fort, wie sie gekommen waren. Nach Palmerston sprachen Lowe, Layard, Bright, Cobden, Lord Robert Großvenor, Sir James Graham, Laing und Andere, welche im Allgemeinen die Resolution Disraeli's tadelten, wenn gleich sich mit Bezug auf das Amendement Sir F. Baring's eine bedeutende Meinungs-Verschiedenheit geltend machte. Die Stimmung des Meetings, obgleich keineswegs eine harmonische, war doch der Regierung vielleicht so günstig, wie sich unter Umständen, die so wenig geeignet waren, Vertrauen zu erwerben, nur immer erwarten ließ." Die Zahl der anwesenden Parlaments-Mitglieder belief sich im Ganzen auf 203.

Das organische Reglement für die Fremdenlegion ist in London veröffentlicht worden. Jeder Rekrut wird für die Dauer des Krieges angeworben, muß eine Größe von 5 Fuß 2 Zoll (englisches Maß) haben und darf, mit Ausnahme der Unteroffiziere, nicht älter als 25 Jahre sein. Kein Angehöriger der gegenwärtig im Kriege mit England befindlichen Länder wird in die Fremdenlegion aufgenommen; wohl aber können in England wohnende Polen, Ungarn, Schweizer, Dänen und Deutsche angeworben werden, vorausgesetzt, daß sie nicht in England geboren sind. Das Handgeld beträgt 6 L. Jeder Werbeoffizier erhält für je 100 Mann, die er geworben hat und die für gut befunden worden sind, 975 L. Die Angeworbenen haben der Königin den Eid der Treue zu leisten und eine förmliche Kapitulation zu unterzeichnen. Nach Beendigung ihrer Dienstzeit haben die Unteroffiziere, Soldaten und Tambours Anspruch auf einjährige Fortzahlung ihres Soldes und auf freie Beförderung in ihre Heimath. Die Offiziere erhalten dieselbe Gage, wie die im regelmäßigen Heere.

London, 26. Mai. Im Oberhaus zieht Grey seinen Friedensantrag zurück, nachdem Clarendon, Argyll, Granville, Malmesbury und selbst der Bischof von Oxford den Krieg vertheidigten. — Auch im Unterhaus ist die Kriegspartei überwiegend. Palmerston befürwortet dringend eine Beschränkung der russischen Flotte, läugnet

---

vor wie eine weiße Weltenrose, wundersam genug, um von der Göttin der Schönheit an ihren Busen gesteckt zu werden, und wenn der volle Mond ihn umstrahlt, möchte man träumen, eine in weiße Schleier gehüllte Feenkönigin zu sehen, welche ihre Wangen an den Himmel lehnt, um den Sternen und dem liebäugelnden Mond ihre geheimnißvollen Göttermärchen ins Ohr zu flüstern.

Die ganze Schönheit und Erhabenheit des Mont-Blanc konnte man von diesem „Bellevue" des Parks zu Ferney genießen, und oft genug hatte Voltaire zu ganzen Stunden da auf dieser Rasenbank gesessen, über welche eine schlanke Birke ihre feinen Zweige zu einer schattigen Laube niedersenkte, und hinübergeschaut zu dem stolzen Gletscher. Heute aber blickte er gar oft hinüber, heute war das Antlitz des jugendvollen Dichtergreises stürmisch und bewegt, heute zuckten seine Lippen vor Ungeduld und Aufregung und seine Augen hatten jenen flammenden, stolzen und ironischen Ausdruck, den Voltaire's Feinde fürchteten, weil sie gewissermaßen der Herold waren, welcher irgend einem boshaften Witz, einem scharfen Wort, das wie ein Stilet das Herz seiner Gegner traf, voranging — Voltaire's Auge starrte hinüber zu der Landstraße, welche da, jenseits der Mauer des Parks, grade an seinem Schloß vorüberführte. Mit gespanntem Antlitz, in athemloser Unbeweglichkeit horchte er in die Ferne, immer überzeugt, daß seine Ohren jetzt deutlich das Geräusch heranrollender Räder vernommen hätten, und dann sich doch wieder durch seine spähenden Augen überzeugend, daß es nur eine Täuschung gewesen, daß keine Equipage auf der Landstraße daherrollte!

„Er kommt nicht," murmelte Voltaire endlich ganz verzagt und kleinmüthig, „man hat mich getäuscht, man hat sich unterstanden mir ein Mährchen aufzubinden. Der Kaiser Joseph ist nicht in Genf, kann nicht in Genf sein, würde es gemacht haben, wie es alle Fürsten Europa's machen, er würde Voltaire seine Huldigung dargebracht haben! Nein, nein, meine gute Nichte Denis hat sich wieder einmal ein Ammenmährchen aufbinden lassen! Der Kaiser Joseph von Oesterreich ist nicht in Genf!"

„Der Kaiser von Oesterreich ist in Genf," sagte eine Stimme hinter ihm, und wie Voltaire sich erstaunt und erschrocken zugleich umsah, gewahrte er auf der untersten Stufe seines Bellevue einen jungen Mann, der mit lächelndem Antlitz zu ihm emporschaute und dann in demüthigen und respektvollen Worten um Verzeihung bat, daß er es gewagt habe, einen Monolog des größten und berühmtesten französischen Dichters zu stören.

Voltaire neigte traurig sein Haupt. „Ich bin nicht mehr berühmt und groß", sagte er, „ich bin nicht mehr ein französischer Dichter, denn man hat mich aus meinem Vaterlande verbannt, und meine Neider und Feinde sagen, daß Voltaire nur noch ein todter Mann ist, daß Voltaire sich selbst überlebt hat, und als sein eigenes Leichenhuhn auf dem Grabe seines Ruhmes gackert und kräht."

„Und wenn Ihre Feinde Das sagen," rief der junge Fremde em-

die Annehmbarkeit der russischen Vorschläge, sowie die angebliche Spaltung im Kabinet wegen der Kriegsfrage. Ferner erklärt er, die Wiener Konferenzen seien noch nicht erneuert und Englands Vertreter könne denselben ohne neue Instruktionen nicht beiwohnen. — D'Israelis Motion wird mit 319 gegen 219 Stimmen verworfen. (Majorität zu Gunsten des Ministeriums: 100 Stimmen.) Weitere Debatten sind bis nach Pfingsten vertagt. (T. D. d. Fr. J.)

**Course. — Frankfurt a. M., 26. Mai 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100½ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 32 —33 | 4½ % ditto . . . | 94¾ | ½ |
| ditto Preuss. . | 9 | 58 —59 | 4 % ditto . . . | 88½ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 40½—41½ | 4 % Ablös.-Rente . | 88¾ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 83½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 19½—20½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 134½ | ½ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Actien . . . | — | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | +7°.7 | +18°.4 | +16°6. | 325‴.31 | 324‴.75 | 323‴.90 |
| 27. | +7°.6 | +17°.9 | +16°.5 | 323‴.67 | 322‴.99 | 322‴.t2 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 26. Mai:

SW., SO. u. NO. — Um Mittag etwas bewölkt, im Laufe des übrigen Tags heiter.

Höchste Temperatur: +19°.2. Niederste Temperatur: +7°.7.
Mittlere Temperatur: +15°.02. Mittlerer Luftdruck: 324‴.70.
Temperatur des Mains: +14°.25.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.2. Höchste Temp.: +16°.6.

Am 27. Mai:

NW., NO. u. N. — Vormittags ganz heiter, Mittags, Nachmittags und Abends ein wenig bewölkt, Nachmittags sehr windig.

Höchste Temperatur: +19°.2. Niederste Temperatur: +7°.6.
Mittlere Temperatur: +14°.77. Mittlerer Luftdruck: 322‴.86.
Temperatur des Mains: +14°.65.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.3. Höchste Temp: +16°.5.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.6. Barometer: 322‴.46.

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Hertel, k. Oberst v. Amberg. Graf v. Berkheim, Gutsbesitzer v. Guttenplan in Böhmen. Braun, Kammerprokurator v. Coburg. Frhr. Ebner v. Eschenbach mit Gemahlin, Kaufm.; u. Engelhardt, Priv. v. Nürnberg. Kleemann, Bankbuchhalter v. Bamberg. Schaeuffelein, Papierfabrikant v. Heilbronn. Hätzner, Oberlehrer v. Fürth. Müller, Lehrer v. Augsburg. Auerbach, desgl. v. Stuttgart. Meyer, Dr. med.; Kolbeck, Cand. med. v. Würzburg. Werner, Gerichtsarzt; Schuricht, Klemm, Dietel, Advokaten v. Plauen. Pollack, Großhändler v. Wien. Jacob de Ron, Großhändler v. Stockholm, Kaufle. Hagenforst v. Frankfurt a. M., Du Barry v. Lyon; Fritz v. Kitzingen, Merzbach v. Baiersdorf, Huthmann v. Offenbach. Schuster, Gutsbesitzer v. Gmünd. Karmann, Oekonom v. Litzendorf. Kittel, Landgerichts-Assessor v. Lichtenfels. Archauer, Dr. med. v. München. Kfle. Louis v. Schwarz, Wiß, Stüber, Erb u. Stolz v. Nürnberg.

Goldner Anker: HH. Frhr. v. Beling mit Familie, Rentier v. München. Frhr. v. Waltner, Postpraktikant v. Greiz. Klatzer mit Gemahlin, Fabrikbesitzer v. Kempten. Hagen mit Familie, Kfm. v. Augsburg. Gräf, Priv.; Erhardt m. Gemahlin u. Sohn u. Körpel m. Gemahlin, Baumeister v. Nürnberg. Goedsche mit 2 Frl. Töchter, Priv. v. Memmingen. Gensler, Postsekretär v. Coburg. Abeg, Ingenieur v. Zürich. Remain, Direktor der mechanischen Baumwollenspinnerei v. Hof. Lerch, Vogel, Würschinger mit Sohn, Fabrikanten v. Fürth. Kfle. Händel, Wolfrum v. Hof, Schüssel v. Fürth, Heubach, Keding v. Sonnenberg, Zobel v. Berlin, Rothkeht v. Görlitz, Chemnitzer v. Kitzingen, Emm v. Schweinfurt, Baumbach v. Hamm. Pappel, Maßmann, Lühr, Stäbtein, Stud. theol. v. Erlangen. Bilgram, Mechaniker v. Kempten. Tölke, Kunstgärtner v. Nürnberg.

**Bekanntmachung.**

Der Webermeister Johann Adam Nelkel von Birnstengel und dessen Verlobte, die ledige Webermeisterstochter Eva Margaretha Popp von dort, haben nach Vertrag vom Heutigen, wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 11. April 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, k. Landrichter.

**Bekanntmachung.**

Im hiesigen Militair-Fourage-Magazin wird jeden Wochentag Heu und Streh angekauft.

Bayreuth, den 26. Mai 1855.

**Trauer-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, uns unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwager und Onkel, den quieszirten Professor

**David Karl Philipp Dietsch**

am 25. d. Mts. Mittags 12 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer den Biedersinn, seine Treue und Liebe für uns kannte, wird unsern tiefen Schmerz gerecht fühlen.

Zugleich wird für die so zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung höflichst gedankt.

**Regina Dietsch,** mit 5 unversorgten Kindern.

## Anzeigen.

**Gänzlicher Ausverkauf von Strohhüten.**

**C. Strebel & Comp.**

**Bude: am Ende der untern Hauptreihe mit obiger Firma versehen.**

Ich warne hiermit Jedermann auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Bayreuth, den 16. Mai 1855.

**Johann Bauer,** Glasermeister.

phatisch aus, „wenn sie den frechen Muth haben, so zu sprechen, so glauben es Ihre Verehrer, Ihre Anbeter nicht, die ganze Jugend Frankreichs ist Ihr Anbeter, und hofft auf Sie, und nennt sie Ihren Erlöser von Aberglauben und Thorheit, und preist Sie als den Verkünder der Wahrheit, als die Sonne einer neuen Zeit!"

„Ach, eine Sonne, welche in Erlöschen ist," seufzte Voltaire, „eine Sonne, welche keinen neuen Tag mehr sehen wird, und der man nicht einmal vergönnen will, ihre letzten Strahlen über die ganze Erde zu ergießen, und die man in eine elende Nachtlampe verwandeln möchte, welche man verächtlich bei Seite stellt. Aber Geduld, Geduld, der Athem aller meiner Neider und Feinde ist doch nicht stark genug, diese Nachtlampe Voltaire auszulöschen, und mein Licht wird brennen, und immer wieder hell und mächtig empor strahlen, denn es ist entzündet an dem Feuer des Olympos, es ist echtes Götterfeuer, und die Menschen, diese kleinlichen Erdenwürmer, haben keine Macht gegen dasselbe. Sie können nicht auslöschen und vernichten, was die Götter selber haben aufleuchten lassen."

Er erhob sich von seinem Rasensitz und schritt langsam die Stufen hinab. Der Fremde beeilte sich, ihm die Hand darzureichen, und ihn mit vorsichtiger Sorgfalt hinabzugeleiten. „Sie sagen, daß die Jugend Frankreichs mir gewogen ist," sagte er, „und irre ich nicht, so sind Sie selber ein Repräsentant derselben."

„Ich bin ein Franzose, ein Pariser," sagte der Fremde stolz.

„Ach, ein Pariser, also ein echter und wirklicher Compatriot von mir; wie beneide ich Ihre Augen, welche erst vor Kurzem noch mein schönes Paris, die Wiege meines Ruhms gesehen haben!"

„Ach, Monseigneur, die Welt wird meine Augen beneiden, um das, was sie jetzt eben sehen, um den Anblick des großen Dichterkönigs Voltaire."

Voltaire antwortete nicht, aber sein Antlitz war hell und strahlend. Er fühlte sich geschmeichelt durch den Titel: Monseigneur, den der verschwenderische junge Fremde ihm gegeben, und den er so vortrefflich dem „Dichterkönig" angepaßt hatte. Aber sein stets so bewegliches und wechselndes Gesicht verfinsterte sich dann schnell wieder, das Wort „König" hatte ihm wieder seine getäuschte Hoffnung, die Schmerzen seiner verletzten Eitelkeit zurückgerufen.

„Sie behaupten also, daß Kaiser Joseph wirklich in Genf gewesen?" fragte Voltaire, während er mit dem Fremden langsam die Allee hinauf schritt, welche zu seinem Schloß führte.

„Ich behaupte es, denn ich habe ihn selber gesehen, und habe die Vivats gehört, mit denen das Volk von Genf ihn begrüßte."

Voltaire preßte heftig die Lippen zusammen, und drängte mit einer gewaltigen Kraftanstrengung die heftigen und zürnenden Worte zurück, welche sein Herz bewegten. (Forts. folgt.)

Zum bevorstehenden Jahrmarkte in Bayreuth befindet sich das große

# Seiden-, Chales-, Ausschnitt- und Modewaaren-Lager

von

## H. Oppenheim

aus

**Berlin und Erfurt,**

nur einzig und allein im Laden des Weinwirths Herrn **Joseph Wachter** am Markt, und empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum folgende Waaren zur geneigten Berücksichtigung, als: $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$ breite **Maild.-Glanz-Taffets**, 2 Ellen breite **Geraer Thybets** (reine Wolle) in allen Farben. Ferner etwas ganz Neues in **Poil de Chevre,** auf beiden Seiten zu tragen., Französische **Mousseline de leine-Roben**, in **Mille fleurs** und andern Farben. **Barège, Organdis, Balzarinis** und **Jaconnets,** sind in großer Auswahl vorhanden, ebenso **schwarze Orline, Mixed-Lüstre,** und **Halb-Thybets.**

Die beliebten **Eylenburger Waschkattune** verkaufe ich sehr billig.

Ich erlaube mir nur noch auf das große

## Chales- und Tücher-Lager

aufmerksam zu machen, welches vom kleinsten Tuche, bis zum feinsten Double-Long-Chal reichlich ausgestattet ist und bitte zugleich, mich recht zahlreich im Laden des Weinwirths Herrn **Joseph Wachter** am Markt besuchen zu wollen.

**H. Oppenheim aus Berlin und Erfurt.**

---

**Es ist mir gelungen, eine Partie**

## ächtfarbige Cattune

**von den neuesten Mustern zu erhalten und verkaufe ich solche während des Pfingstmarktes bedeutend unter dem Fabrikpreise, um schnell damit zu räumen.**

**M. L. Marburger**

**in der Opernstrasse.**

---

In Bezugnahme auf meine Anzeige vom 25. d., mache ich hiemit bekannt, daß nicht der Sonnen-Tempel, sondern der Garten des Logen-Hauses (früherer Frohsinn) zur Verabreichung der Molken bestimmt ist.

**W. v. Löwenich,** Apotheker zum Adler.

---

**Anzeige.**

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er seine neue Wohnung am Markte Nr. 16 bezogen und empfiehlt zugleich sein Lager neuer **Flügel, Pianinos** und **Tafel-Pianos** mit deutscher, französischer und englischer Mechanik, in Nußbaum, Mahagoni und Palisander, sowie auch eine Auswahl neuer **Guitarren** und **Violinen** nebst allen Zubehör, zu geneigter Abnahme. Unter Zusicherung der billigsten Preise, wird für die Dauer und Güte sämmtlicher Instrumente garantirt.

Bayreuth, den 16. Mai.

**Eduard Steingräber,**
Pianoforte-Fabrikant.

---

Es gibt wahnwitzige Individuen, die sich mit ihren zügellosen Zungen ein persönliches Vergnügen daraus machen, mich öffentlich gehässig zu machen und mich zu verdächtigen suchen und zwar deßhalb, als hätte ich:

1) meinen Glauben gewechselt und
2) sei ich ein gefährlicher Denuntiant.

Ich erkläre hiermit alle diejenigen, welche sich bereits aus Uebermuth solche Aeußerungen beigehen haben lassen und noch fernerhin thun werden, als ganz ehr- und gewissenlose, niederträchtige Lügner und Schufte.

Hertrich.

---

Ein Armband von Korallen mit goldenem Schlößchen wurde am ersten Feiertage Mittags im Schloßgarten oder von da bis zur Friedrichsstraße verloren. Der Finder beliebe solches gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion abzugeben.

---

Heute den 28. Mai im **Maisel'schen Garten** unter den Klängen der Infanterie-Musik ein Gläschen für den

**Eignen Durst,**

wozu ergebenst einladet

**Johann Moreth,** Bäckermeister.

---

# Schwarze Seidenzeuge

## doch nur Mailänder Fabrikat

und zwar $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ und $\frac{6}{4}$ breite schwarze Glanz-Taffets, welche in Seide gekocht **stets weich bleiben,** und **nie brechen. Atlasse, Satin de Chine** und **Ecoissaise** werden bei vorzüglicher Qualität zu möglichst billigen Preisen fortgegeben, sowie

Gewirkte **Double-Long-Chales,** ächt **wiener und französisches** Fabrikat, in **allen nur möglichen Grundfarben** und **reizendsten Colorits,** wie auch $\frac{1}{4}$ groß durchwirkte **wiener Umschlagetücher** werden **während des hiesigen Jahrmarktes** nur einzig und allein

im Laden des Weinwirths Herrn **Joseph Wachter** am Markte verkauft.

---

Mit einer Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang [illegible] halbjährig [illegible], vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 147. 29. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 28. Mai. Der heutige Moniteur enthält folgende Depesche des Generals Pelissier vom 27.: Wir haben am 25. Mai die Tschernajalinie besetzt. Der Feind war nicht zahlreich und zog sich nach geringem Widerstand eiligst in das Gebirge zurück. Seit dem 24. hat der Feind keine Demonstration mehr gemacht. Die Befestigungsarbeiten von Kamiesch schreiten vorwärts. Wir haben gegen Kertsch und Jenikale einen vollständigen Erfolg gehabt. Bei der Annäherung der Alliirten räumte der Feind diese Plätze, zündete seine Dampfschiffe an und sprengte seine Magazine und Batterien in die Luft. Die Flottille der Alliirten okkupirt das asow'sche Meer. (T. D. d. N. Korr.)

Der „Moniteur" bestätigt, daß General Pelissier dort mit Energie vorgeht und die Dinge zur Entscheidung zu bringen sucht, obwohl diese immer keine vollständige sein kann, sobald nicht gleichzeitig gegen die russische Feldarmee operirt und auch die Nordseite der Festung cernirt wird, worüber bis jetzt noch zuverläßige Andeutungen fehlen. Die neuesten Depeschen sprechen nicht von einer Bedrohung des Malachoffthurms; vielmehr haben sich auch die Kämpfe am 22. und 23. Mai längs der linken Angriffslinie bewegt, wo eine weitere Reihe russischer Vorwerke zwischen der Central-Bastion und dem Meere von den Franzosen erstürmt worden sind. Diese scheinen nun auf dieser ganzen Linie vom Quarantänefort bis zur Mastbastion unmittelbar bis an die Befestigungen der eigentlichen Enceinte vorgedrungen zu sein, so daß bei der Nähe, in welcher man sich gegenübersteht, weitere Ereignisse von Bedeutung nicht lange ausbleiben können. Die Russen versuchten mehrmals von der Vertheidigung wieder zum Angriff überzugehen, und es soll fast die ganze Besatzung der Festung engagirt gewesen sein; doch gelang es eben so wenig als am 2. Mai das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Es geht hinreichend hervor, daß diese nächtlichen Kämpfe von großer Ausdehnung und äußerst blutig waren, doch sind sie nur ein Vorspiel der kommenden, denn es scheint unausbleiblich, daß demnächst zum Sturm der russischen Hauptbastionen selbst geschritten wird.

## Deutschland.

München, 27. Mai. Se. Maj. der König hat sich gestern Abend nach Schloß Berg am Starnbergersee begeben, um die Festtage daselbst zuzubringen. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold hat das Artilleriekorps-Kommando, mit dessen Führung er schon seit einigen Jahren betraut ist, gestern wieder übernommen; damit widerlegt sich die Angabe einiger hiesigen Blätter, als sei Se. k. Hoh. an der Stelle des Fürsten Taxis zum Kommandanten des ersten Armeekorps ernannt. — Seit das Ihnen gestern mitgetheilte Resultat der Abstimmung der Wahlmänner bezüglich der Kandidaten für die Abgeordnetenwahl bekannt ist, bildet dasselbe in allen Kreisen, in welchen man für öffentliche Angelegenheiten noch nicht gleichgültig ist, das fast ausschließliche Gespräch. Das Resultat der Abstimmung mag wohl hie und da, mindestens theilweise, überrascht haben. Indessen hat sich seit gestern, wie ich von verschiedenen Seiten erfahre, leider eine merkliche Umstimmung kundgegeben, so daß man bestimmt annimmt, die eigentliche Wahl werde, mindestens theilweise, anders ausfallen als die Vorabstimmung am Freitag, und insbesondere scheint es, daß sehr viele Wähler, die am Freitag für Frhrn. v. Lerchenfeld stimmten, am Mittwoch anders stimmen werden, so daß dessen Wiederwahl dahier zweifelhaft wird. Neben andern Gründen wird hiefür auch geltend gemacht, daß Hr. v. Lerchenfeld doch anderwärts würde gewählt werden. Und andere Orte verlassen sich vielleicht darauf, daß er in München gewählt werde! (Allg. Ztg.)

Aus Oberbayern, 25. Mai, erhalten wir von der Hand eines katholischen Geistlichen folgende Mittheilung: Die Urwahlen haben am 21. d. auf dem flachen Land Oberbayerns mit großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden, und hiedurch die Hauptstadt in Schatten gestellt. Sie fielen, so weit ich um mich blicken kann, aus, wie sich nicht anders erwarten ließ: konservative Wahlmänner, aber keine Konservativen „um jeden Preis", die z. B. zwischen 6 und 15 nicht eine beträchtliche Differenz empfinden würden. Alle Stände finden sich in den Wahlmännern vertreten. Die Agitation für die zu wählenden Abgeordneten ist im besten Zuge begriffen. Von oben herab sucht man halboffiziell, wie es scheint, durch die königl. Beamten die Wahlmänner dahin zu bearbeiten, daß sie sich auf Abgeordnete aus ihren eigenen Bezirken beschränken, und über dieselben nicht hinausgreifen möchten, um mißliebige, aber tüchtige Kammermitglieder, wie Ruland, Lassaulx, Sepp rc., zu beseitigen. Ob es gelingen wird, ist im Augenblick noch sehr zweifelhaft. (Allg. Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 24. Mai. Die Bank wird dem Staatsschatze nicht 80, sondern 150 Millionen vorschießen. Die Regierung wird dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre Ausgaben bis zum Monat Oktober zu bestreiten. Zum wenigsten hofft man es. — Das Gerücht von der bevorstehenden Abreise des Kaisers nach der Krim ist heute wiederum verbreitet. — Bei dem gestrigen Besuche des Kaisers und der Kaiserin im Industrie-Palaste hatte die preußische Ausstellung die Ehre, die besondere Aufmerksamkeit II. MM. auf sich zu ziehen. Der Kaiser sowohl als die Kaiserin drückten dem Geheimen Rath v. Viebahn und besonders auch dem genialen Dekorateur, Regierungsrath Stein, ihre Bewunderung aus über die eben so reiche als geschmackvolle Dekoration des der preußischen Industrie bestimmten Theiles des Industrie-Palastes, und ließen den dort aufgestellten Erzeugnissen ihre ganze Anerkennung zu Theil werden. Herrn Höller aus Solingen, war aber die Ehre beschieden, daß der Kaiser unter seinen Produkten seine erste Wahl im Industrie-Palaste traf. Se. Maj. wählte nämlich aus der reichen Waffen-Niederlage dieses Herrn einen Säbel aus, den man ein wahres Meisterstück nennen kann. Auf der einen Seite der Klinge sieht man in Gold ciselirt das Portrait des Kaisers Napoleon I., die Schlachten von Austerlitz und Marengo, nebst der Brücke von Arcole. Auf der anderen Seite befinden sich das Porträt Napoleon's III. und die Schlachten von Alma und Inkermann. Ein Platz ist freigelassen für die Einnahme von Sebastopol. Herr Höller machte den Kaiser darauf aufmerksam, und dieser erwiederte lächelnd, daß er hoffe, man werde dieses glückliche Ereigniß noch vor Beendigung der Industrie-Ausstellung hinzufügen können. Die Ausstellung der preußischen Tuchfabrikanten nahm die Aufmerksamkeit des Kaisers und der Kaiserin ebenfalls längere Zeit in Anspruch. (Köln. Ztg.)

## Türkei.

Konstantinopel, 14. Mai. Ueber die Reise des Kaisers der Franzosen kreuzen sich widersprechende Gerüchte. Trotz alledem werden die Arbeiten zur Einrichtung des Palastes von Balta Liman unausgesetzt und in den letzten Tagen mit noch vermehrtem Eifer weiter geführt. Die 92 Kisten mit kaiserlichen Effekten sind angekommen und zwei aus Paris verschriebene Tapeziere wurden mit dem Auspacken beauftragt. Der Sultan zeigt an dem Allen ein großes Interesse und nahm jüngst zu mehreren Malen die Arbeiten im erwähnten Schlösse in Augenschein. — Das Wetter ist seit länger als acht Tagen außerordentlich schön. (Aus der Krim vom 12. klagt man dagegen über heftige Regengüsse.) Der diesjährige Frühling erinnert in jeder Hinsicht an den vorigen, welcher in Betreff üppiger Triebkraft sich so vortheilhaft von den dürren früheren Jahren unterschied. Auch die Erdstöße erneuerten sich hier nicht; dagegen laufen nach wie vor aus Brussa die allertrübsten Nachrichten ein. Wie ich höre, wird so eben eine Kollekte unter der hiesigen deutschen Kolonie zu Gunsten der dort von großen Verlusten heimgesuchten Deutschen in Umlauf gesetzt. Der erste Sekretair der österr. Gesandtschaft, Graf Ludolf, welcher von seinem Chef nach Brussa gesendet worden war, und neuerdings von dort zurückgelehrt ist, vergleicht, wie ich höre, die angerichteten Verwüstungen mit denen des Erdbebens von Lissabon vor hundert Jahren und hält die Vorgänge für den größten Zerstörungsakt, der seit langer Zeit durch Naturkräfte vollbracht wurde. (Nat.-Ztg.)

## Egypten.

Die „Oesterr. Korresp." meldet aus Triest 24. Mai: Der Vicekönig von Egypten hat die Fortsetzung der Eisenbahn von Cairo

bis Suez beschlossen und bereits mittelst eines Mitgliedes des Hauses Briggs u. Comp. die nöthigen Schienen u. s. w. in England bestellt.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.), (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | +8°.6 | +12°.8 | +12°.0 | 322'''.46 | 322'''.69 | 321'''.94 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., SW., W. — Regen Nachmittags 5'' auf den □'.
Höchste Temperatur: +14°.3. Niederste Temperatur: +8°.6.
Mittlere Temperatur: +11°.8. Mittlerer Luftdruck: 322''',44.
Temperatur des Mains: +13°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.5. Höchste Temp.: +12°.2.
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.2. Barometer: 322''',50.

## Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Mai 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 42 | 25 | 24 | 24 | 48 | — | — | — | — |
| Korn | 21 | 6 | 20 | 42 | 20 | 6 | — | 42 | — | — |
| Gerste | 16 | 12 | 16 | 6 | 15 | 36 | — | 18 | — | — |
| Haber | 9 | — | 6 | 48 | 6 | 18 | — | — | 1 | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbesitzer v. Kleinzigenfeld. Hanlz, Gotthelff, Priv.; Wenschel, Advokat v. Leipzig. Schickert, Gerichts-Direktor v. Reichenbach. Heinrich, Bürgermeister v. Berna. Fabrikanten Dessart, Münzel v. Nürnberg, Boisket v. Würzburg. Kflte. Fränkel, Cahn v. Fürth, Wigand, Hoffer v. Leipzig, Trevis v. Braunschweig.

## Todes-Anzeige und Dank.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden bringe ich hiermit die schmerzliche Kunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, nach 9wöchentlichem Krankenlager meine liebe Frau

**Margaretha Horn,** geborne **Herbst** von Hersbruck,

in ihrem 33. Lebensjahre zu sich abzurufen in die Wohnungen des Friedens.

Tiefgebeugt stehen wir am Grabeshügel und weinen Thränen der Liebe und der Dankbarkeit der so früh Vollendeten nach.

Zugleich sage ich für die große Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche und liebevolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte meinen herzlichsten Dank und bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 28. Mai 1855.

**Karl Horn,**
als tieftrauernder Wittwer mit 3 unmündigen Kindern.

(Berichtigung.) Bei der gestrigen Traueranzeige vom 25. d. Mts., muß es statt Professor, „königlicher Studienlehrer Dr. Dietsch", und statt fühlen „finden" heißen. Zugleich sage ich, für die so ehrende Begleitung, zu seiner letzten Ruhestätte, meinen tiefgefühltesten Dank.

Die tieftrauernde Wittwe.

# Anzeigen.

## Wohnungsveränderung.

Ich bringe hiermit zur ergebenen Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und einen Laden in dem Hause des Herrn Buchbinder und Galanteriearbeiter **Zeliger** bezogen habe.

Dankend für das mir bisher so reich geschenkte Vertrauen, bitte ich um Fortdauer desselben in meinem neuen Lokale.

**Heinrich Sammet,**
Gold- und Silberarbeiter.

## Bast-Matten

sind partieenweise oder in einzelnen Matten billig zu haben bei

**Wilhelm Schüller.**

## Die k. k. privilegirte erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien,

mittelst höchster Entschließung des k. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 12. Febr. d. Js. nunmehr auch zur

**Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag**

im Königreich Bayern ermächtigt, bringt hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß sie zu festen, von der hohen Staatsbehörde genehmigten Prämien in bayerischer Landeswährung Versicherungen der bezeichneten Art auf: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Samenklee, Flachs, Hanf, Hirse, Hopfen und Tabak, entgegennimmt und alle Schäden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll in derselben Währung bezahlt.

Das Garantiekapital der Gesellschaft besteht außer den laufenden Prämien-Einnahmen gegenwärtig in . . . . fl. 3.000.000 — kr.
nebst einer Prämien- und Gewinn-Reserve am Schlusse des Jahres 1854 von . . . . fl. 1.224.990 21 kr.
also im Ganzen in . . . . . . . . . fl. 4.224.990 21 kr.
und bietet demnach hinlängliche Sicherheit, den übernommenen Verpflichtungen jederzeit Genüge zu leisten.

Die unterzeichnete Hauptagentur ladet hiemit zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen ein, und nimmt — sowie die untengenannten Agenten der Gesellschaft — gerne Versicherungs-Anträge hiefür entgegen.

In Verbindung mit oben bezeichnetem Versicherungszweige übernimmt die Gesellschaft nach wie vor auf Grund der ihr unterm 28. Oct. 1853 ertheilten Allerhöchsten Bewilligung

**Versicherungen gegen Feuersgefahr**

zu festen und billigen Prämien in Städten sowohl, als auf dem Lande, auf: Mobilien, Waarenlager, Geräthe, Utensilien, Fabrikeinrichtungen, Feldfrüchte aller Art, Vieh u. s. w.

Zur Vermittlung solcher Versicherungen, sowie zur Ertheilung jedweder Auskunft darüber, halten sich die Untengenannten ebenfalls stets und mit Vergnügen bereit.

München, im April 1855.

Die Hauptagentur für das Königreich Bayern.
**M. E. Kraft.**

In **Bayreuth: F. C. Bayerlein,** Kaufmann, für die Landgerichte **Bayreuth, Berneck, Hollfeld** und **Weidenberg;**
„ Bamberg: H. Otto & Aichinger, Kaufleute, für die Landgerichte Bamberg I. und II. und Burgebrach;
„ Burgkundstadt: M. Rothschild, Kaufmann, für das Landgericht Weismain;
„ Kronach: M. Stößlein, Kaufmann, für das Landgericht Kronach;
„ Forchheim: J. B. Munsch, Kaufmann, für die Landgerichte Forchheim, Herzogenaurach und Ebermannstadt;
„ Gräfenberg: Fried. Leibinger, Kaufmann, für das Landgericht Gräfenberg;
„ Hof: A. Ehrlicher & Comp., Kaufleute, für die Landgerichte Hof, Rehau und Selb;
„ Höchstadt: Herrm. Hummel, Bürger, für das Landgericht Höchstadt;
„ Kulmbach: Andreas Fleischmann, Kaufmann, für die Landgerichte Kulmbach und Stadtsteinach;
„ Ludwigsstadt: Wilh. Rall, Kaufmann, für die Landgerichte Ludwigsstadt und Nordhalben;
„ Lichtenfels: J. Eisenmann, Lehrer und Landgerichts-Scribent, für die Landgerichte Lichtenfels und Scheßlitz;
„ Münchberg: H. Strössenreuther, Kaufmann, für die Landgerichte Münchberg und Naila;
„ Markt-Leuthen: Ernst Köppel, Kaufmann, für das Landgericht Kirchenlamitz;
„ Pegnitz: Wilh. Glenk, Kaufmann, für die Landgerichte Pegnitz und Pottenstein;
„ Schenkenau: S. Haßberger, Geschäftsführer, für das Landgericht Seßlach;
„ Thurnau: Leonh. Crämer, Dom.-Rentamts-Assistent, für das Landgericht Thurnau;
„ Wunsiedel: Karl Rinnelt, Buch- und Kunsthändler, für das Landgericht Wunsiedel.

Im Rennweg Nro. 247 ist ein möblirtes freundliches Zimmer zu vermiethen.

# Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

---

Eine Parthie

**baumwollene Beinkleiderstoffe**

verkauft unter den Fabrikpreisen

**Joh. Georg Krauß.**

---

**Bruchbänder, orthopädische Maschinen & Corsetts** bei

**Joh. Karl Kästner,**

Bandagist am untern Thor Nr. 51.

---

Es ist mir gelungen, eine Partie

**ächtfarbige Cattune**

von den neuesten Mustern zu erhalten und verkaufe ich solche während des Pfingstmarktes bedeutend unter dem Fabrikpreise, um schnell damit zu räumen.

**M. L. Marburger**

in der Opernstrasse.

---

**Gänzlicher Ausverkauf von Strohhüten.**

**Damenstrohhüte und Bordenhüte zu 45 kr. und Knabenmützen zu 9 kr. das Stück.**

**C. Strebel & Comp.**

Bude: am Ende der untern Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

---

Sehr billige gemalte Rouleaux sind wieder eingetroffen bei S. Karpeles.

---

**Empfehlung.**

Ich beziehe wieder die hiesige Messe mit abgelagerter **Kern-Seife, Talg-Seife,** ferner ganz feine **Mandel-Seife, Cocusnuß-Seife, Rinds-Gall-Seife,** zum **Seiden-, Wollen-** und **Cattunwaschen.** Ich verspreche meinen werthesten **Frauen,** gute **Waare** und billige Preise.

**J. M. Thomas,** Seifensieder-Meister aus Bamberg.

---

**Heinrich Wültner,**

**Leinwandfabrikant aus Bielefeld,**

empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand-** und **Damast-Lager** unter Zusicherung von Fabrikpreisen.

Verkaufslokal wie früher im schwarzen Roß.

---

Bei Sattlermeister Rogner sind zu verkaufen: ein neuer vierfitziger Jalousie-Wagen, neue leichte einspännige Druckfederwagen, eine gebrauchte ungedeckte Droschke, zwei- und einspännige gebrauchte Geschirre.

---

**Empfehlung.**

Endesunterzeichneter empfiehlt sich mit seinem Fabrikate zum diesjährigen Pfingstmarkte mit einer ächten und guten **Kernseife** nebst billigster Bedienung. Seine Bude ist dem rothen Roß gegenüber mit Firma versehen.

**Michael Sünkel** aus Staffelstein.

---

**F. Münzel,**

**Parapluis-Fabrikant aus Nürnberg,**

bezieht diese Messe mit einem ganz großen Lager der modernsten

**Regen- & Sonnenschirme.**

Ich verspreche bei reeller und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

**Avis für Hausfrauen!**

Zum ersten Male beziehe ich den hiesigen Jahrmarkt mit einer guten **weißen, rothen** und **weißmarmorirten Waschseife;** selbige ist guter Qualität, gut getrocknet, glatt zugerichtet und zu jeder Wäsche in der Haushaltung passend, zur Leibwäsche wie zur feinen und groben Wäsche, eignet sich jedoch eben so sehr zur wollnen Wäsche und zu jedem Gewerbe und Fabrikbetrieb, und um jeder Conkurrenz zu begegnen, sind die Preise enorm billig; ein einzelnes Pfund 14 kr., für 2 fl. 10 Pfund, bei Abnahme größerer Partien wird auch ein besonderer Rabatt bewilligt. Auch erbiete ich mich Jeglichen, bevor selbige kaufen, gratis ein Muster zu geben.

Mein Stand ist einzig und allein vor dem Gasthof zum goldenen Adler auf dem Markt.

**H. Gotschalk,** aus Magdeburg und Hamburg.

---

**J. J. Dessart,**

**Strohhut-Fabrikant aus Nürnberg,**

bezieht diese Messe mit einem großen Lager der modernsten

**Herren-, Damen- & Kinder-Strohhüte,**

sowie auch eine große Partie französischer **brauner Palmhüte.**

Bitte unter Zusicherung reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe, mit obiger Firma versehen.

---

**Zum Erstenmale**

beziehe ich mit meinem **Galanterie-** und **Portefeuille-Geschäfte** die hiesige Messe. Indem ich ein verehrtes Publikum ganz besonders auf eine schöne Auswahl **Nipp-Gegenstände** von Porzellain und Bronçe und eine große Auswahl **Cigarren-Etuis, Portemonnaies** und **Brieftaschen** aufmerksam mache, bitte ich um gütigen Zuspruch und bemerke, daß die Preise billigst gestellt werden. Achtungsvoll

**Konrad Schüssel** aus Fürth.

Die Verkaufsbude steht in der Hauptreihe, vis-à-vis dem goldenen Adler.

---

**Weißwaaren**

aus Plauen

von **August Löschner,** Fabrikant von weißen **Baumwollenwaaren und Stickereien, Gardinen, und Bettdecken und mehrere einschlagende Artikel.**

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe an obiger Firma kenntlich.

---

Ein Billard ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Ein silberner Armring wurde gestern auf dem Wege durch die Kanzleistrasse bis auf den Brandenburger verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Expedition d. Bl. abzugeben.



Ein Cigarren-Etuis wurde vorgestern am Gottesackerthore verloren. Da dasselbe ein Andenken ist, so bittet man den redlichen Finder, gegen Belohnung, um Zurückgabe im Hause Nr. 474 in der Spitalgasse.

Bekannter Finder des am 1. Pfingstfeiertag verloren gegangenen Stückes einer silbernen Kette, wird aufgefordert, solches ohne Verzug an die Redaktion verabfolgen zu lassen.

**Berichtigung.**

Es wurde gestern von mehreren Seiten behauptet, die in dem gestrigen Blatte der Bayreuther Zeitung enthaltene, von einem gewissen Herterich unterzeichnete Annonce sei von mir ausgegangen; da dieß aber unwahr ist und ich mit einem Herterich noch nie etwas zu schaffen hatte, so bringe ich dieß zur Vermeidung von Mißverständnissen und zu meiner Rechtfertigung hiemit zur Anzeige.

**Pimpelhuber.**



**Mit einer Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch — Nro. 148. — 30. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 26. Mai. Das erste Siegesbulletin des Generals Pelissier hatte gestern einen günstigeren Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht als heute. Da das amtliche Blatt selbst eingesteht, daß bei diesem über die Russen errungenen Vortheil unsere Verluste „empfindlich" waren, so erinnert man sich an die Worte eines englischen Journals, das nach der Schlacht von Inkerman behauptete: „daß, falls wir noch einige derartige Siege erföchten, unsere Armeen aufgerieben seien. Es scheint, daß die Schlacht vom 23. u. 24. Mai vor Sebastopol „ein wahres Schlachten" war. Wir werden in den nächsten Tagen die Wahrheit über diesen jüngsten Sieg erfahren. Die Börse war heute in keinem eigentlichen Enthusiasmus, trotz der Majorität, welche Palmerston im Parlament erlangte. Den freundlichen Friedensklängen einzelner Wiener Blätter schenkt man wenig Glauben mehr. Sie sind mehr oder minder der Wiedehall von Börsengerüchten. Die ernsten Staatsmänner dahier sehen die Lage als sehr bedenklich an, wiewohl nicht in Abrede zu stellen, daß Frankreich in der nächsten Zeit, insofern die Regierung will, über Geld und Leute in Menge zu verfügen hat. Daß Oesterreich weder mit Preußen noch mit dem übrigen Deutschland bis jetzt im Reinen ist, das weiß man hier sehr gut, und man trägt seiner eigenthümlichen Stellung gerechte Rechnung. Der entscheidende Augenblick naht indessen für Deutschland heran.

Paris, 28. Mai. Der Kriegsminister hat nachstehende Depeschen des Generals Pelissier erhalten: 1) „Aus der Krim, 25. Mai, 10 Uhr Abends. Heute haben wir von der Tschernaja-Linie Besitz genommen. Der Feind, welcher dort keine starken Streitkräfte hatte, machte das Terrain sehr wenig streitig und zog sich rasch in das Gebirge zurück. In den Werken, die wir in den Nächten vom 22. bis 24. genommen, haben wir uns nun definitiv festgesetzt. Es ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, um die Todten zu begraben und wir haben die Verluste des Feindes bemessen können; sie müssen sich auf 5 bis 6000 Mann an Todten und Verwundeten belaufen." — 2) „Aus der Krim, 26. Mai, 10 Uhr Abends. Der Feind hat keine Demonstration gemacht, weder vor dem Platze, noch gegen unsere Tschernaja-Linien. Die Befestigungsarbeiten zu Kamiesch rücken vor. Der Gesundheitsstand erhält sich gut." — 3) „Aus der Krim, 27. Mai, 9 Uhr Morgens. Vollständiger Erfolg zu Kertsch und Jenikalé. Der Feind räumte diese Plätze beim Erscheinen der Verbündeten. Er sprengte seine Magazine und seine Batterieen in die Luft und steckte seine Dampfboote in Brand. Das Azow'sche Meer ist in der Gewalt der Flottille der Verbündeten." (F. J.)

Marseille, 25. Mai. Die Absicht der Regierung, 60,000 Mann neuer Truppen nach der Krim zu schicken, ist im vollen Gange. Seit acht Tagen bringt uns die Eisenbahn täglich 12 bis 1500 Mann, welche ein paar Tage darauf entweder hier an Bord gehen, oder nach Toulon weiter marschiren, um dort eingeschifft zu werden. Man erwartet nun in unserm Hafen eine englische Kriegsflotte, bestehend aus 5 Schrauben-Linienschiffen, mehreren Dampffregatten und Corvetten, welche im Verein mit allen von unserer Regierung zurückgehaltenen inländischen und fremden Handelsdampfschiffen und einer Menge französischer, österreichischer, sardinischer, deutscher, englischer und amerikanischer Segelschiffe 45,000 Mann einnehmen werden. Diese Truppen können von allen Theilen Frankreichs vermittelst der Eisenbahnen in ein paar Tagen eintreffen. Es ist also keine Uebertreibung, zu behaupten, daß in kurzem 200,000 Franzosen im Orient vereinigt sein werden. — Vor einigen Tagen trafen 168 russische Kriegsgefangene von der Insel Aix (also von der Garonne), aus Bomarsund, hier ein, die auf immer ihrem Vaterlande Lebewohl sagen, und freiwillig in die Fremdenlegion treten. Es sind mit Ausnahme von 3 finnländischen Schützen lauter Polen von hübscher, regelmäßiger Figur, aber wenigstens die Hälfte davon sind noch wahre Kinder von höchstens 17 bis 18 Jahren. Die Marseiller machten große Augen, diese nordischen Krieger mit ihren langen, grauen schlafrockähnlichen Mänteln zu erblicken. Uebrigens sprechen alle schon ein wenig gebrochen französisch, und scheinen mit ihrem bisherigen Aufenthalt in Frankreich sehr zufrieden. Sie werden auch mit einer zärtlichen Aufmerksamkeit von den französischen Soldaten behandelt. Arm in Arm schlendern Franzosen und Polen den ganzen Tag über von einer Weinschenke zur andern, natürlich immer auf Kosten der ersteren. Besonders sind es die aus der Krim zurückkehrenden verwundeten Krieger, welche die gefangenen Russen mit einer aufrichtigen Zuvorkommenheit behandeln, und ihnen erzählen, wie ihnen ihre Waffenbrüder von Sebastopol ein beständiges Andenken (auf ihre Wunden deutend) gelassen hätten. — Einer dieser Polen, ein junger Bursche von 18 Jahren, der ein wenig deutsch sprach — denn seine Eltern sind von deutscher Abkunft — erzählte mir, daß er in seinem zehnten Jahre in einer Nacht mit allen andern Kindern des Dorfes plötzlich aus seinem Bette gerissen und nach Kleinrußland in die Militär-Kolonie geschleppt worden sei. Ich fragte ihn, wie er dort behandelt wurde; er antwortete mir, daß er mehr Schläge als Essen bekommen habe. In den Wochentagen erhielt er, so wie alle Soldaten in den Kasernen, eine Wassersuppe, worein sie ihr schwarzes Brod einbrockten und 4 Pfund Speck auf eine Kompagnie von 240 Mann. Nur an Sonntagen bekamen sie ein ganz kleines Stückchen Fleisch. An den häufigen Bußtagen aber (denn sie wurden in der griechischen Religion erzogen) mußten sie sich mit dem schwarzen Brode begnügen. Ich fragte ihn noch, ob er seinen Eltern nichts von seinem jetzigen

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Und Sie haben es über sich gewinnen können, dieses wonnejauchzende, von der Gegenwart eines Kaisers glorifizirte Genf zu verlassen?" fragte er nach einer Pause.

Der junge Mann zuckte lächelnd die Achseln. „Es gibt viele Könige und Kaiser, und ich habe deren schon Manche gesehen; aber es gibt nur einen Voltaire, und den hatte ich noch nicht gesehen. Folglich verließ ich Genf und eilte nach Ferney, wo der Dichterkönig mit großmüthiger Güte Jedermann seine Thür öffnet, und dem Geringsten wie dem Vornehmsten Audienz ertheilt."

Voltaire lachte mit stiller Genugthuung. „Sie sind also gekommen, um Ferney zu sehen," sagte er, „nun denn, so kommen Sie, ich will Ihnen meine Hütte zeigen, die Tonne des Diogenes, welcher indeß längst seine Laterne ausgelöscht hat, weil er an keinen Menschen mehr glaubt, und daher auch keine Menschen mehr sucht. Kommen Sie, ich will Ihnen —"

Plötzlich stockte er, und neigte horchend sein Haupt vorwärts. Diesmal hatte sein Ohr ihn nicht getäuscht, diesmal hatte er ganz deutlich das Heranrollen eines Wagens vernommen. Es kam näher und näher.

„Ach, es ist gewiß der Kaiser, und er kommt zu mir." rief Voltaire mit triumphirendem Ton, indem er hastigen Schrittes sich rückwärts wandte und mit jugendlicher Schnelligkeit, verfolgt von dem Fremden, wieder sein Bellevue hinaufstieg.

Nein, er hatte sich wirklich nicht getäuscht. Da hinten auf der Landstraße wirbelte eine Staubwolke empor, sie wälzte sich näher und näher heran. Jetzt konnte man schon die Köpfe der Pferde unterscheiden, jetzt schon den leichten offenen Kaleschwagen, in welchem neben einem älteren Militär ein schöner, stolz aufgerichteter jüngerer Mann saß.

„Es ist der Kaiser Joseph," sagte der Fremde, „ich erkenne ihn ganz deutlich wieder, dieser junge Mann mit dem länglichen, etwas bleichen Gesicht, den großen blauen Augen, das ist der Kaiser."

Voltaire erwiederte nichts. Seine flammenden Adleraugen waren starr auf diesen Wagen gerichtet, der jetzt im langsamen Schritt daher kam, gleichsam um seinen Insassen Zeit zu gönnen, sich bequem und genau umzuschauen. Voltaire sah jetzt, wie die Lippen des jungen Kaisers sich öffneten zu einem hastigen Wort. Sofort hielt der auf dem Bock sitzende Postillon die Pferde an, und der Wagen hielt.

„Er schaut sich den Tempel an, den ich da am Ende meines Parks

Aufenthalte wissen lassen wollte. „Meine Eltern", sagte er mit Thränen in den Augen, „sind längst für mich todt, und ich wage auch jetzt nicht ihnen etwas von mir mittheilen zu wollen, denn die russische Regierung hat Luchs-Augen und ein feines Gehör, und würde meine armen Eltern, wenn sie je noch leben, auf die grausamste Weise mißhandeln." — Der Prinz Adalbert von Bayern ist vor 3 Tagen aus Italien hier angekommen, und hat sich nach einem Aufenthalt von 24 Stunden auf dem Dampfschiffe „Mercurio" nach Spanien (Malaga) eingeschifft. (Allg. Ztg.)

Die Triester Ztg. erklärt: „Dem in Triest aufgetauchten Gerüchte von einem Ausbruch der Pest, oder pestartiger Krankheiten, in der Krim kann aus amtlicher Quelle auf das bestimmteste widersprochen werden."

London, 28. Mai. Lord Raglan meldet vom 26. d. M.: „Wir sind ohne Verlust Herren des asow'schen Meeres; die Truppen landeten an der Königin Geburtstag (24.) zu beiden Seiten der Meerenge, und ein Dampfer, einige Segelschiffe von 50 Kanonen fielen in die Hände der Alliirten." (T. B. d. A. Z.)

Kalisch, 21. Mai. Der Einmarsch des Garde-Infanteriekorps dauert fort und geschieht ausschließlich nur durch Warschau, während die Grenadiere auf mehreren Straßen gegen Brest-Litewski vorrücken, und mit ihrer Avantgarde bereits jenseits des Bug stehen. Die Garde-Regimenter Wolynski, Friedrich Wilhelm III. und Reval sind an die Stelle der ausmarschirten in Wilna eingerückt und dürften vorläufig dort stehen bleiben. Die berühmten Regimenter: Ismailoff, Semenoff, Preobraszenski, Moskau und andere kommen nach Warschau und stehen schon auf polnischem Boden. Der westliche Theil des Warschauer Gouvernements ist fast gänzlich von Truppen entblößt, denn der Ersatz für die siebente leichte Kavallerie-Division ist noch nicht eingetroffen. General Besak ist mit der Artillerie des zweiten Korps nicht ausmarschirt und behält seine Stellung bei Kielce, und somit dürfte wohl auch General Paniutine mit seinen beiden Divisionen in Polen verbleiben, und mit Labincoff, welcher der ersten und dritten Division vorsteht, den Oberbefehl über die der österreichischen Grenze zunächst stehenden Truppen auch fernerhin führen. In Warschau treffen noch immer ausländische Aerzte, so wie dimittirte fremde Offiziere (auch österreichische) ein, um in russische Dienste zu treten. Doktor Morton Hamilton ist von Warschau nach Sebastopol gereist. Die ganze Sache der in ein anderes Stadium getretenen und von ihrem Ursprunge entfernten orientalischen Angelegenheit scheint immer mehr und mehr einen für Rußland günstigen Umschwung zu nehmen. (Oest. Z.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 23. Mai: In der Nacht vom 21. auf den 22. hatten wir, unter Begünstigung eines eingefallenen Nebels, einen Contre-Approche-Laufgraben vor den Bastionen Nr. 5 und 6 begonnen. Am Abend des 22. machte der Feind, außer den Reserven 17 Bataillone stark, einen heftigen Angriff gegen unsere Werke. Es entspann sich ein erbitterter, zum Theil mit dem blanken Bayonett geführter Kampf, der die ganze Nacht dauerte. Unsere daran theilnehmenden 12 Bataillone warfen den Feind, der ungeheure Verluste erlitt, zurück. In unsern Reihen zählen wir 2500 Mann, welche kampfunfähig wurden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Deutschland.

Lindau, 26. Mai. Diesen Nachmittag traf Se. Exz. der Hr. Ministerpräsident v. d. Pfordten in Begleitung mehrerer Abgeordneten des Telegraphenvereins in Lindau ein, um morgen in Gesellschaft Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Thurn und Taxis, und mit dem zahlreichen Gefolge desselben, eine Extra-Lustfahrt rings um die Ufer des Bodensees zu machen. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Mai. Man trug sich gestern und heute hier mit Gerüchten über Eröffnungen aus Paris und London, welche sich auf die jüngsten diesseitigen Vorschläge beziehen sollen. Bei dem lebhaften Verkehr, der zwischen den westlichen Höfen und dem diesseitigen Kabinet ununterbrochen stattfindet, ist es wohl möglich, daß diese Vorschläge schon jetzt Gegenstand wechselseitiger Erörterungen geworden sind, die auf telegraphischem Weg gepflogen werden; allein Sie können sich darauf verlassen, daß noch keine definitive Rückantwort der Westmächte hier eingetroffen ist. Die Noten, in welchen die Absicht, der Umfang und die Wirkung der in Rede stehenden österreichischen Propositionen entwickelt wird, sind erst am 21. d., also vor vier Tagen, von hier nach Paris und London abgegangen, demnach beiläufig gestern zur Kenntniß der betreffenden Regierungen gekommen. (Allg. Ztg.)

Ravensburg, 28. Mai. Bei dem gestrigen Wettsingen hat von den ländlichen Vereinen Laupheim den ersten und Söflingen den zweiten Preis erhalten. Von den städtischen Vereinen wurde dem Stuttgarter Liederkranz der erste, dem Ulmer Frohsinn der zweite Preis zuerkannt. Der gestrige Festtag war sehr ansprechend. Es herrschte der herzlichste Ton zwischen den Deutschen und den Schweizern.

Vom Ries, 27. Mai. In Kirchheim im Ries, eine Stunde von Bopfingen, brach gestern Vormittag Feuer aus, das bei einem starken Ostwind mit solch schrecklicher Heftigkeit sich verbreitete, daß in wenig Stunden 50 Gebäude ein Raub der Flammen wurden; selbst die massiven Klostergebäude vermochten es nicht, der Wuth des Feuers zu wiederstehen, auch von diesen wurden zwei Getreidehäuser und eine große Stallung in einen Aschenhaufen verwandelt. Etliche und 60 Familien sind obdachlos geworden. Der Jammer derselben ist grenzenlos, ihr Elend kaum zu übersehen, da sie, bei der reißenden Schnelligkeit mit der das Feuer sich verbreitete, von all ihrer Habe kaum etwas mehr zu retten im Stande waren, als was sie eben auf dem Leibe trugen, und nur sehr wenige derselben ihr Mobiliar versichert haben. Mehrere der Unglücklichen sind durch Brandwunden schwer verletzt, und zwei Kinder konnten bis zur Stunde noch nicht unter dem Schutt aufgefunden werden. Ein längst schon übel prädizirter Einwohner des Orts ist, der Brandstiftung verdächtig, bereits in Haft genommen.

## Türkei.

Konstantinopel, 14. Mai. Reschid Paschas Rücktritt, Mehemed Ali's Zurückberufung, die Zulassung der Rajah zum Kriegsdienst — und die Cholera bilden das Tagesgespräch. In Betreff des zuerst genannten Ereignisses taucht jetzt eine neue Version auf; der Hauptgrund, warum Frankreich die Entfernung des Großwessirs wünschte, soll darin liegen, weil derselbe Ali Pascha Instruktionen mitgab, durch die ihm vorgeschrieben wurde, sich der Oeffnung der Dardanellen für fremde größere Kriegsschiffe, so wie der Errichtung militärischer Positionen auf türkischem Gebiete von Seite auswärtiger Mächte auf das entschiedenste zu wiedersetzen. Bekanntlich halten aber die Franzosen Gallipoli besetzt und haben keine Lust, diesen Punkt zu räumen; deßhalb soll Kaiser

---

errichtet habe," murmelte Voltaire. „Ach, ich sehe es an der Bewegung seiner Lippen, daß er die Worte liest, welche ich an die Stirn meines Tempels geschrieben: **Voltaire erexit Deo.** Jetzt lacht er und zuckt die Achseln, seine Mienen drücken Spott und Verachtung aus. Jetzt winkt er mit der Hand, weiter zu fahren, jetzt also kommt er!"

Der Wagen hatte sich wirklich wieder in Bewegung gesetzt, und kam, gefolgt von mehreren andern Wagen, in welchem sich das Gefolge des Kaisers befand, langsam näher heran. Man sah, wie der Kaiser sein Haupt höher empor streckte und seine großen feurigen Augen mit neugierigem Ausdruck über den Park hinschweifen ließ. Jetzt wandten sich diese Augen zu der Anhöhe hin, auf welcher Voltaire stand, jetzt begegneten die Blicke des Kaisers diesen scharfen, glühenden und stechenden Augen Voltaire's, der halb vorwärts geneigt, in athemloser Spannung zu dem Kaiser hinüber schaute und seinen Gruß erwartete.

Aber der Kaiser grüßte ihn nicht. Er erröthete leicht, gleichsam beschämt, auf seiner Neugierde ertappt zu sein, dann wandte er sein Haupt fort und rief dem Postillon einige rasche, gebieterische Worte zu. Sofort setzten sich die Pferde in Trab, und der Wagen rollte schnell vorüber.

„Er will mich hier nicht begrüßen, sondern eine feierliche Repräsentation haben," sagte Voltaire. „Nun, er mag sie haben! Aber ich werde ihm nicht entgegen gehen. Der Kaiser hat mir seinen Besuch nicht melden lassen, ich bin also nicht verpflichtet, ihm demüthig entgegen zu schreiten und ihn gebeugten Hauptes an der Schwelle meines Hauses zu empfangen. Mag sich der Kaiser bei mir melden lassen, ich werde das hier erwarten!"

Aber seltsam, das Rollen der Wagen verstummte nicht, die Equipage des Kaisers mußte längst die große Mittelpforte des kleinen Schlosses erreicht haben, selbst die Wagen seines Gefolges waren schon um die Biegung des Weges verschwunden, und noch immer hörte man die Wagen anfangs laut und rasselnd, wie sie das vor dem Schlosse befindliche Steinpflaster erreichten, dann wieder leiser und verhallender, als ob sie schon dieses Steinpflaster passirt und sich jenseits desselben auf dem Landwege befänden.

Und noch immer kam vom Schlosse her kein Bote, welcher Voltaire die Ankunft des Kaisers meldete.

In der Ferne verklang jetzt wie leiser, dumpf grollender Donner das Rollen der Räder! Aber das Gewitter war noch nicht vorüber gezogen. Es flammte und glühte auf Voltaire's Angesicht, und seine Augen schossen Blitze des Zornes und des gekränkten Stolzes.

„Dieser kleine deutsche Kaiser ist an meinem Hause vorübergefahren," rief er mit mühsamen Lachen, „er hat es verschmäht, Voltaire zu sehen!" *)

*) Kaiser Joseph, welcher unter dem Incognito eines Grafen von Falken-

Napoleon den Sturz Reschids erwirkt haben, während der Sultan, um das Dekorum zu wahren, andere Motive vorschob. Man glaubt übrigens hier nicht, daß Reschid den ihm bestimmten Posten in Wien wirklich antreten werde. Einen charakterisirten Beitrag zur Kenntniß unserer Zustände liefert die Art und Weise, wie es Mehemed Ali an seinem Verbannungsorte und bei seiner Rückkehr erging. Die Einwohner von Kastambalu nämlich, wo sich der Verwiesene 15 Tage festgehalten sah, waren, in der sichern Ueberzeugung, daß der Gemahl einer Sultanin nicht lange von Konstantinopel entfernt bleiben könne, beflissen, ihm seinen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Er wurde bei seiner Ankunft von einer Deputation eingeholt, und man erwies ihm solche Ehren, wie sie in jenen Gegenden sonst nur dem Großherrn zu Theil werden konnten. Bei seiner Rückkehr begleiteten ihn 200 Männer aus dem Orte bis Samsun, und auf dem Wege nach der Hauptstadt bereiteten ihm die Bewohner der Ortschaften am Bosporus in der Nähe seines Landhauses in Ortaköi den festlichsten Empfang. Was hätte wohl die Polizei eines europäischen Staates zu solchen Demonstrationen gesagt und gethan, wenn sie einem in Ungnade gefallenen Staatsmanne gegolten? Den Eindruck, den der Ferman über den Militairdienst der Rajah auf die Bevölkerung gemacht, die er zunächst angeht, ist nichts weniger als befriedigend. Ja die ganze — oder vielmehr die halbe Maßregel kann, wenn man bei Ausführung nicht sehr vorsichtig zu Werke geht, das Signal zu gefährlichen Bewegungen werden, namentlich unter den Griechen, deren gegen 3000 in der großherrlichen Marine dienen. (Allg. Z.)

## Montenegro.

Cettinje, 17. Mai. Die von den Montenegrinern unternommene Errichtung einer Batterie am Filipo Krsch, Zabljak gegenüber, wurde auf Zusicherung eines völligen Friedensabschlusses zwischen der Türkei und Montenegro eingestellt.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 323‴.87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 29. | +9°.2 | +14°.6 | +12°.9 | 322‴.50 | 322‴.14 | 322‴.30 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., Abends NW. — Vormittags und Mittags bedeckt. Nachmittags ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: +14°.6. Niederste Temperatur: +9°.0.

Mittlere Temperatur: +12°.0. Mittlerer Luftdruck: 322‴.63.

Temperatur des Mains: +13°.1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.8. Höchste Temp.: +12°.8.

Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°.4. Barometer: 322‴.39.

## Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute Farina v. Augsburg, Pietsche v. Apolda, Lairitz v. Leipzig, Clemens v. Nördlingen, Biedermann v. Fürth; Biedermann mit Gemahlin, Fabrik. v. Fürth; Barlee, k. Landrichter, Ullrich, k. Revierförster, Deuerling, Rektor, v. Stadtsteinach; Heunisch, Advokat v. Lobenstein; Bachmann mit Gemahlin, Rechtsaktuar, Wolf u. Heidecker, Privatiers, v. Nürnberg; Burger, Hammerbesitzer v. Lichtenberg; Sturm, Rittergutsbesitzer v. Hammerschrod; Böhner, k. Rentbeamte v. Auerbach; Dr. Häring, prakt. Arzt v. Gefrees; Haag, k. Lieutenant, De'Ahna, Junker, v. Nürnberg; Metzner mit 3 Zöglingen, Diakonus, Reuß, Kantor, v. Ebersdorf; Köppel mit Schwiegertochter, Privat. v. Marktleuthen; Wolf, Dr. Magister v. Hof; Gebr. Salzinger, Mechaniker v. Nürnberg; Graf v. Boroni, Grundherr v. Semlin in Ungarn; Schirmer, Gastwirth v. Untersteinach; Friedrich, desgl. v. Pressek; Kaufleute: Lang mit Fräul. Schwester v. Kronach, Oppenheimer m. Gemahlin v. Burgkundstadt, Achtel v. Frankfurt, Reuther v. Glauchau, Briem v. Erfurt.

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 17. Mai. Der Bürger, Traiteur und Bierbrauer Andreas Weigel in der Jägerstrasse, mit Jungfrau Johanna Elisabetha Leindecker, Bürgers- und Privatiers-Tochter dahier. 24. Mai. Der Bürger und Zimmermeister Georg Knarr dahier, mit Jungfrau Albertine Langheinrich von hier. — Der Bürger und Schreinermeister Georg Karl Dersch dahier, mit Jungfrau Augusta Florschütz von St. Georgen. — Der Bürger und Wagnermeister Sebastian Kroher, mit Jungfrau Christiana Sammet von hier. 28. Mai. Der Oekonom Thomas Herath auf der Eben, mit Barbara Reuschel von Forkendorf. — Der Pflasterergeselle Johann Becher in der Altstadt, mit Jungfrau Maria Haas von Eckersdorf. 29. Mai. Der Bürger und Schreinermeister Eberhard Stelzner von hier, mit Jungfrau Christiana Schmidt von hier.

Geborne. Den 14. Mai. Der Sohn des Maurergesellen Sengenberger im Neuenwege. 26. Mai. Die Tochter des Bürgers, Rosoli- und Liquerfabrikanten Händel dahier. 29. Mai. Die Zwillingssöhne des Pachtbauers Trautner auf der Birken.

Gestorbene. Den 16. Mai. Die Tochter des Eisenbahn-Oberkondukteurs Schmitt dahier, alt 3 Monate und 7 Tage. 16. Mai. Der kgl. Postamts-Assistent v. Sauer dahier, alt 38 Jahre. 19. Mai. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Dennerlein im Neuenwege, alt 11 Monate. 20. Mai. Die Tochter des Maurergesellen Friedrich im Kreuz, alt 2 Jahre und 28 Tage. 21. Mai. Der Bäckergeselle Schneider von Neuhof, alt 28 Jahre. — Der ledige Bediente Hach von Tiefenlesau, alt 54 Jahre. 24. Mai. Die Tochter des Bürgers und Gastgebers Köhler zum goldenen Anker, alt 7 Jahre 3 Monate und 8 Tage. — Der Metzgermeister und Gastwirth Heinrich Lauterbach in Heinersreuth, alt 53 Jahre, 3 Monate und 10 Tage. 25. Mai. Der kgl. Studienlehrer Dr. Dietsch dahier, alt 62 Jahre, 5 Monate und 19 Tage. 26. Mai. Die Ehefrau des Bürgers, Bäckermeisters und Gastwirths Horn im Kreuz, alt 33 Jahre, 3 Monate und 21 Tage.

## Bekanntmachung.

Der Oekonom Johann Schwarz von Grün, kgl. Landgerichts Kirchenlamitz, nun in Birnstengel Gemeinde Bischofsgrün, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Elisabetha Stelzner von Brand, kgl. Landgerichts Wunsiedel, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 26. Mai 1855.

Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

---

„Es gibt Viele, welche ihre Augen vor der Sonne schließen, weil sie die Kraft und Gluth derselben nicht zu ertragen vermögen," sagte der Fremde.

Voltaire wandte sich hastig nach ihm um. In der Aufregung seines Gemüthes hatte er die Anwesenheit des jungen Mannes ganz vergessen gehabt, und es vermehrte jetzt noch seinen innern Zorn, daß derselbe Zeuge seiner Demüthigung und seines Aergers gewesen. Ein neuer, ein fürchterlicher Gedanke tauchte plötzlich in seinem grollenden Innern empor, und noch drohendere Wolken lagerten sich auf seiner Stirn.

„Und weshalb erlauben Sie sich, mich zu belauschen?" fragte er mit schneidendem Ton. „Mit welchem Recht sind Sie hierher gekommen, um Zeuge dieser Scene zu sein. Ah, ich durchschaue Alles. Sie sind ein Spion dieses Kaisers. Es war ihm nicht genug, mich zu demüthigen, mich vor dem Angesicht von ganz Europa zu verhöhnen. Er wollte auch einen Zeugen haben, daß ich die Demüthigung empfunden, daß sie sich wie ein Dolch in mein Herz gesenkt habe. Ah, mein Herr, gehen Sie zu Ihrem Kaiser, sagen Sie ihm, daß er sich geirrt habe, daß der Titane nicht von dem Blitzstrahl zerschmettert ist, den der kleine Zeus auf ihn zu schleudern versuchte. Sagen Sie ihm, daß Voltaire noch lebt, und daß er leben wird, wenn der Kaiser von Oesterreich längst schon gestorben und zu seinen Ahnen heimgegangen ist. Voltaire bedarf keiner Ahnen, denn er ist selber ein Ahne, und die kommenden Geschlechter werden sich nach ihm zählen, und ihre Adelsbriefe von ihm herleiten. Gehen Sie, Ihr Geschäft ist hier beendet, obwohl ich Ihnen gestehen muß, daß es mir ein wenig ehrenvolles Geschäft scheint, ein Spion zu sein."

Aber wie er jetzt seine Blicke mit einem zerschmetternden Ausdruck auf das Antlitz des Fremden heftete, sah er auf demselben eine so tiefe Betrübniß, ein so unverstelltes Entsetzen, daß er wohl erkennen mußte, er habe den armen jungen Fremden falsch beschuldigt. Sofort verschwand der Zorn aus seinen Mienen, und mit einem freundlichen Lächeln reichte er dem jungen Manne die Hand dar.

„Verzeihen Sie mir," sagte er, „ich vergaß, daß Sie ein Franzose sind und also Ihren Landsmann nicht an einen Deutschen, und sei er selbst ein Kaiser, verrathen können."

Der Fremde neigte seine Lippen nieder auf Voltaire's Hand und küßte sie inbrünstig.

(Forts. folgt.)

stein die Schweiz bereiste, fuhr wirklich ohne anzuhalten, durch Ferney und an Voltaire's Schloß vorüber. Der Kaiser hatte seiner erhabenen Mutter, der Kaiserin Maria Theresia das Versprechen leisten müssen, Voltaire nicht die Ehre eines Besuchs zu schenken, weil, wie die fromme und tugendhafte Kaiserin sagte, Voltaire ein Verspötter Gottes, und also ein schlimmer Feind der Menschheit sei. (Mémoires de la marquise de Créqui Vol. V. p. 13.)

**Bekanntmachung.**

Kommenden

Freitag den 1. Juni Vormittags 10 Uhr

wird von der unterfertigten k. Inspektion das Stroh aus 300 Strohsäcken versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

St. Georgen, am 29. Mai 1855.

Königliche Strafhaus-Inspektion.

Herzinger.

---

## Anzeigen.

**Bruchbänder, orthopädische Maschinen & Corsetts** bei

**Joh. Karl Kästner,**

Bandagist am untern Thor Nr. 51.

---

Nachdem ich nunmehr mein erkauftes, zunächst meiner zeitherigen Wohnung gelegenes Haus, ehemals Kaufmann **Daig**'sche Wohnhaus, bezogen habe, erlaube ich mir, einem hochverehrten Publikum alle in mein

**Lebküchner- und Conditorei-Geschäft**

einschlagende Artikel zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen und verspreche reelle und solide Bedienung, um das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

**Wilhelm Friedmann,**

Lebküchner und Conditor, Ludwigsstrasse Hs.-Nr. 307.

---

**Ausverkauf**

**von Stroh-, Rosshaar- und Bordenhüten**

*unter den Fabrikpreisen;*

sowie der neuesten **garnirten Damenhüte, Blumen** und **Bändern.**

Sophie Schüller.

---

Ein bequem viersitziger Chalousiewagen und eine einspännige Chaise sind billig zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.

---

Auf dem Wege zwischen Bayreuth und Goldkronach wurde ein Augenglas gefunden. Das Uebrige in der Expedition d. Bl.

---

**Gänzlicher Ausverkauf von Strohhüten.**

**Damenstrohhüte und Bordenhüte zu 45 kr. und Knabenmützen zu 9 kr. das Stück.**

**C. Strebel & Comp.**

Bude: am Ende der untern Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

---

**Feinstes Provencer-Oel und ächten Weinessig** bei **Wilhelm Schüller.**

---

**Heinrich Wültner,**

**Leinwandfabrikant aus Bielefeld,**

empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand-** und **Damast-Lager** unter Zusicherung von Fabrikpreisen.

Verkaufslokal wie früher im schwarzen Roß.

---

**Anzeige.**

Auf Veranlassung mehrerer Seifensiedermeister ist eine hohe Behörde hiesiger Stadt bewegen werden, meine schon vor einigen Tagen annoncirte gute **Waschseife** durch Herrn v. Loewenich, Adler-Apotheker, chemisch untersuchen zu lassen; da sich nun herausgestellt, daß meine Seife **äußerst gut und gehaltvoll ist,** so beuge ich hiermit aller Verdächtigung vor und empfehle mich nochmals.

Einen Gegendienst meinen zurückgewiesenen Concurrenten zu leisten, verkaufe ich von heute an

**das Pfund für 13 kr., 10½ Pfund für 2 fl.;**

bei Abnahme größerer Partieen bedeutend billiger.

Ergebenst

**H. Gotschalk,**

vor dem Gasthofe zum goldenen Adler.

---

**J. G. Bär, aus Eibau,**

empfiehlt sich wieder mit seinen schon bekannten **Leinen-Waaren,** als: **Leinwand, Taschentücher, Tischtücher, Tafel-** und **Handtücherzeuge** in verschiedener Größe und Breite ohne Naht, sowie eine Partie **Leinen-Taschentücher,** das Stück von 15 kr. bis 1 fl., ferner eine Partie **echten schlesischen Hanfzwirn.**

Meine Bude befindet sich wie gewöhnlich in der obern Hauptreihe mit Firma.

---

**Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt sich nochmals an alle Hausfrauen mit seine ächten und guten, probirten Kernseife. Gewiß Alle mit seinen Fabrikaten zufrieden zu stellen, gebe ich wegen schnellen Ausverkaufs das Pfund der besten Kernseife zu 16 kr., für 1 fl. 30 kr. 6 Pfund, und noch eine gute Waschseife das Pfund zu 14 kr., für 1 fl. 30 kr. 7 Pfund, und noch verschiedene Sorten der feinsten Waschseife.

Meine Bude befindet sich gegenüber des Gasthauses zum rothen Roß und ist mit Firma versehen.

**Michael Sünkel,** aus Staffelstein.

---

Es wurde eine Broche verloren. — Der Finder wird gebeten, dieselbe durch die Redaktion d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

---

# Markt Nr. 80 bei Herrn Uhrmacher Wagner.

Der **Ausverkauf** von **Leinwand, Tischzeugen** in Damast und Drell, **Handtüchern,** bunt- und weißleinenen **Taschentüchern,** für deren Echtheit als rein Leinen mit einer Prämie von

**500 Gulden**

garantirt wird, dauert nur noch **bis heute Abend,** und sind nunmehr die Preise, um damit gänzlich zu räumen, um 40 Prozent unter dem gewöhnlichen Verkaufspreis zurückgesetzt.

**Markt Nr. 80 bei Herrn Uhrmacher Wagner.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Poštämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 149.** 31. Mai 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Circulardepesche, mittels welcher Graf Buol die Wiener Konferenzprotokolle an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen gesendet hat, lautet nach der Weser-Zeitung: Wien, 14. Mai. Ew. . . . Der Entschluß der kgl. großbritannischen Regierung, die Wiener Konferenzprotokolle dem Parlament vorzulegen, bringt die seither gepflogenen Friedensunterhandlungen in einem Augenblick an die Oeffentlichkeit, in welchem dieselben nicht als geschlossen betrachtet werden können. Am Schluß des Protokolls der zwölften Konferenzsitzung hat Oesterreich erklärt, daß es die Mittel, die Unterhandlungen über den dritten Garantiepunkt einer Lösung entgegenzuführen, noch nicht als erschöpft betrachte, und daß es besonders seine Aufgabe darin erblicke, sich mit der Aufsuchung der Modalitäten einer Annäherung zu beschäftigen. Die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands haben ihrerseits zwar ihre Instruktionen für erschöpft, nicht aber die Unterhandlungen für geschlossen erklärt, und nachdem hierauf durch das spätere Protokoll Nr. 13 die Ablehnung eines von Rußland ausgegangenen Vorschlags konstatirt worden war, hat Oesterreich sich entschlossen, der ernstlichsten Erwägung der Höfe von Paris und London neue Vorschläge vertraulich anzuempfehlen, in welchen es eine loyale und vollständige Verwirklichung des dritten Garantiepunktes zu erkennen glaubt, und die Se. Maj. der Kaiser, unser allergnädigster Herr, für geeignet hält, dem Petersburger Kabinet als Ultimatum vorgelegt zu werden. Die letzten Konferenzprotokolle haben mithin die Unterhandlungen noch schwebend gelassen, und das kaiserlich österreichische Kabinet an seinem Theile würde in diesem Augenblick noch Bedenken getragen haben, aus der pflichtschuldigen Zurückhaltung hervorzutreten, die es im Interesse des für Alle gleich wichtigen Zwecks sich auferlegt hat. Unsere Absicht ist aber stets dahin gegangen, unsere deutschen Bundesgenossen, sobald es uns erlaubt sein würde, vollständig von dem Gange der Friedensunterhandlungen zu unterrichten, und wir würden es für unvereinbar mit unsern Gesinnungen als deutsche Bundesmacht gehalten haben, mit der Ausführung dieser Absicht auch nur einen Augenblick länger zu zögern, als die Rücksicht auf den ungestörten Verlauf der schwebenden Unterhandlungen es uns zu erfordern geschienen hätte. Die im englischen Parlament geschehene Ankündigung der Vorlagen der Protokolle mußte es uns daher angemessen erscheinen lassen, unsererseits den Druck der Aktenstücke behufs der Mittheilung an die Regierungen Deutschlands zu veranstalten, und Sie erhalten hiermit den Auftrag, die beifolgenden amtlichen Protokolle sammt einer Abschrift des gegenwärtigen Erlasses der 2c. Regierung zuzustellen. Da wir zu dieser Mittheilung schreiten, ehe der Ausgang der noch nicht abgeschlossenen Unterhandlungenen feststeht, so können wir mit derselben vorerst nur den Zweck der Erfüllung einer schuldigen Rücksicht verbinden. Wir knüpfen daran für jetzt noch keine Aeußerung über die Lage der Dinge. In kurzer Frist dürften wir aber in die Lage kommen, den Regierungen des Deutschen Bundes ausführlich unsere Ansichten darzulegen, auf welche die Antwort der Kabinette von Paris und London auf unsere oben erwähnten Vorschläge nicht ohne Einfluß bleiben kann 2c. G. v. Buol.

Das telegraphisch erwähnte Rundschreiben des Grafen Walewski an die französischen Gesandtschaften lautet nach dem „Moniteur“: Paris, 23. Mai 1855. Mein Herr, alle Blätter Europas haben nach dem „Journal de St. Petersburg“ das Cirkular wiedergegeben, welches Graf Nesselrode unter dem 10. Mai an die Agenten Rußlands bei den fremden Höfen gerichtet hat. Die Regierung des Kaisers beabsichtigte, den offiziellen Schluß der Konferenzen abzuwarten; um ein Gesammturtheil über sie auszusprechen; da aber das Petersburger Kabinet es für gut gefunden, ohne längeres Zögern einen Appell an die öffentliche Meinung zu richten, so wird Niemand sich wundern, daß wir unserseits auf der Bahn, die es eröffnet hat, ihm folgen, und ich meinerseits betrete ihn mit der ganzen Zuversicht, welche die Mäßigung und Loyalität unsere Politik mir einflößen können. Ich werde zuerst an die Umstände erinnern, welche Frankreich und England bestimmten, sich zu Unterhandlungen herbeizulassen in einem Augenblick, wo die thätige Verfolgung des Krieges der Hauptgegenstand ihrer Bestrebungen und Gedanken sein mußte. Der Vertrag vom 2. December war geschlossen worden, und die Westmächte hatten aus Rücksicht auf ihren neuen Alliirten darein gewilligt, einen letzten Ausgleichungsversuch zu machen, der auf die Möglichkeit gegründet war, Rußland zur Annahme der Grundlagen zu bestimmen, welche sie im allgemeinen Interesse Europas dem Frieden gegeben hatten. Es ist bekannt, daß Fürst Gortschakoff, als er zum ersten Male in die Lage gesetzt wurde, nach offizieller Kenntnißnahme von den gemeinsamen Absichten Frankreichs, Englands, Oesterreichs und der Türkei, sich über diejenigen seines Hofes zu erklären, sich entschieden weigerte, den ihm vorgelegten beizutreten. Erst am 7. Januar, nach einer Anfrage in St. Petersburg, nahm er ohne irgend einen Vorbehalt die verschiedenen unter dem Namen der 4 Garantien bekannten Grundsätze an. Diese Thatsache wird auf das Entschiedenste durch das einstimmige Zeugniß der bei der Konferenz anwesenden Bevollmächtigten bezeugt; noch mehr, eine Depesche des Grafen Buol, die gleichzeitig in Paris und London mitgetheilt wurde, konstatirt, daß die Unterhandlungen, deren Umrisse solchergestalt definirt wurden, nur auf Verlangen Rußlands eröffnet worden. Es bleibt also festgestellt, daß diese Macht uns nicht vorwerfen kann, daß wir es ihr gegenüber irgendwie auf eine Ueberraschung angelegt hätten; sie wußte, daß eine der unerläßlichen Friedensbedingungnen in dem Aufhören seines Uebergewichts auf dem schwarzen Meere bestand, und es hat ihr nicht an Zeit gefehlt,

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Sie haben mir verziehen?“ fragte dieser lächelnd.

Der Fremde richtete sich wieder empor und sagte pathetisch: „Est-ce à l'esclave à condamner son maître?“

„Ah, Sie recitiren da ein Wort aus meinem Orest,“ rief Voltaire heiter. „Wissen Sie denn die Tragödie auswendig?“

„Ich weiß alle Ihre Tragödien auswendig,“ war die stolze Antwort.

Voltaire heftete neuerdings seine forschenden Blicke auf das Antlitz des Fremden. Er ist ohne Zweifel ein Schauspieler, dachte er. Ja, ein Schauspieler, welcher gern eine Rolle auf meinem Theater spielen möchte. Nun, wir werden sehen! Laut sagte er dann: „Kommen Sie, mein Herr, ich habe Ihnen versprochen, Ihnen mein Haus zu zeigen, und ich will Wort halten.“

Schweigend gingen sie die Allee wieder hinauf und traten dann in diesen reizenden, achteckigen Gartensalon ein, bei dessen Arrangement der stolze Dichter ein wenig an den Gartensalon in Sanssouci gedacht hatte. Da waren diese vergoldeten Meubles mit Sammet bezogen, da waren die Marmorkamine und der schöne Kronleuchter von Bergkrystall, da waren die in reiche Goldrahmen gefaßten Gemälde an den Wänden, und der türkische Teppich, der den ganzen Fußboden bedeckte.

Der Fremde sah alle diese Herrlichkeit und Pracht gar nicht. Er durchschritt rasch den Salon und trat zu dem Kamin hin, auf dessen Gesims eine schöne Büste Voltaires von Porzellanbiscuit sich befand.

„Ah,“ rief Voltaire lächelnd, „Sie wollen sich da eine wundervolle Copie eines abscheulichen Originals betrachten. Thun Sie es, aber bedenken Sie, daß die Büste nur ihren Werth erhält durch die Hand, welche Sie gab. Es ist ein Geschenk meines erhabenen Freundes, des Königs von Preußen.“

„Ach,“ seufzte der Fremde, „wie stolz und glücklich muß sich der König von Preußen fühlen, wenn Voltaire ihn seinen Freund nennt.“

Er neigt sich tiefer auf die Büste nieder, um die auf dem Piedestal angebrachte goldene Inschrift zu lesen. „Vir immortalis,“ las er dann laut. „Wie heißt das, Monseigneur?“

Voltaire lächelte. Nun, ein Gelehrter ist er nicht, dachte er, ich irrte mich also nicht, er ist ein Künstler. „Vir immortalis,“ sagte er laut, „heißt in unserer Sprache: unsterblicher Mann. Es ist

um sich von den Opfern Rechenschaft zu geben, welche die in dieser Beziehung eingegangene Verpflichtung ihr nothwendig auferlegen mußte. Die ganze Frage ist die, ob Fürst Gortschakoff und Hr. v. Titoff diese Verpflichtung erfüllt haben, oder ob sie im Gegentheil nicht hinter ihren Grenzen zurückgeblieben sind; aber ich will vorher die Genauigkeit einiger Behauptungen untersuchen, mit denen das Cirkular des Grafen Nesselrode beginnt. Die russischen Bevollmächtigten schienen in den Konferenzen schon bei der Diskussion der ersten Garantie, die nach ihrer Auffassung die Bekräftigung der Immunitäten der Moldau, der Walachei und Serbiens, nach der unsrigen dagegen die Abstellung des mißbräuchlichen Einflusses betraf, der von dem Petersburger Kabinet in diesen 2 unter der Souveränetät der hohen Pforte stehenden Provinzen geübt worden ist, die wahre Lage der Debatte nicht richtig zu begreifen. Graf Nesselrode entwickelt denselben Satz; ich werde ihm durch einige Fragen antworten. In welchem Augenblicke haben seit den letzten Kriegen die Immunitäten der Donaufürstenthümer von Seiten der souveränen Macht den geringsten Angriff erfahren? In welcher Epoche hat der Sultan daran gedacht, irgend ein Zugeständniß seiner Vorgänger in Zweifel zu ziehen? Wann haben Frankreich, England und Oesterreich ein anderes Verlangen bezeigt, als dasjenige, jene Grundlagen administrativer Unabhängigkeit zu erhalten und zu verbessern, welche, man darf es nicht vergessen, weder in der Walachei noch in der Moldau eine neue Eroberung, sondern nur das Resultat eines Abkommens waren, das vor Jahrhunderten freiwillig geschlossen und erst von dem Tage an geändert wurde, wo in den Kriegen des 18. Jahrhunderts die Hospodaren ihre Rechnung mehr mit Rücksicht auf Rußland als auf die hohe Pforte zu machen begannen? So hat die Moldau die Hälfte des ihr von den Sultanen garantirten Gebiets verloren, so ist diese Provinz wie die Walachei nicht mehr eine geachtete Barriere zwischen Rußland und der Türkei, sondern selbst nach dem Vertrage von Adrianopel, der ihnen genauer festgestellte Rechte zuzuerkennen schien, sind sie mehr von Agenten des St. Petersburger Kabinets als von ihren eigenen Regenten verwaltet worden, und so haben sie in vollem Frieden, als ob sie nur eine Verlängerung des russischen Bodens wären, sich in dem Falle befunden, unversehens von einer fremden Armee besetzt zu werden. Dies sind, mein Herr, die wahren Uebel, unter denen die Donaufürstenthümer gelitten, die Gefahren, welche sie beständig bedroht haben. Die erste Garantie sollte dem Allen ein Ende machen. Ob der russische Einfluß jenseits des Pruth den gesetzlichen Titel Protektorat geführt habe oder nicht, darum handelt es sich nicht und es wäre ein eitler Wortstreit, wenn man die Frage in dieser Beziehung so stellte, wie Graf Nesselrode es thut. Die Geschichte sagt, was die Moldau und Walachei durch ihre Beziehungen zum St. Petersburger Hof gewonnen haben, und die Wiederkehr solcher Lage haben Frankreich, England und Oesterreich verhindern wollen. Ich übergehe die zweite Garantie, die Grundlagen ihrer Lösung sind gut. Ich will nur bemerken, daß wenn die seit fünfundzwanzig Jahren gehemmte Donauschifffahrt ihre Freiheit wieder erlangt, erst ein Krieg nöthig war, damit Rußland verhindert wurde, einen der prächtigsten Verkehrswege der Welt unter seinen Händen nicht verkommen zu lassen. Wenn Deutschland diesen unermeßlichen Vortheil für seinen Handel erlangt, so verdankt es denselben dem von Frankreich und England vergossenen Blute. Ich komme jetzt zu dem Hauptpunkt, muß aber noch auf einen Vorwurf antworten, den Graf Nesselrode an die Bevollmächtigten der westlichen Mächte richtet. Er beschuldigt sie, daß sie die Behandlung einer Frage der Toleranz und Humanität, die es gerade verdient hätte, den eesten Platz in den Berathungen der Konferenzen einzunehmen, verzögert, oder vielmehr, daß sie das Loos der christlichen Unterthanen der hohen Pforte nicht mit so viel Eifer, als es ihre Pflicht gewesen wäre, in Betracht gezogen hätten. Es gibt keine Diskussion ohne Ordnung, und es war verabredet worden, daß über die vier Garantieen in ihrer Reihenfolge verhandelt werden solle. Wenn also die Verhandlung bei der dritten stehen geblieben ist, so ist das Hinderniß nicht von uns ausgegangen; die Bevollmächtigten Rußlands sind es, die dasselbe hervorgerufen, und die unsrigen haben sich nur an ein Programm gehalten, das im Voraus festgestellt worden. Graf Nesselrode übernimmt es übrigens selbst, ihre Zurückhaltung zu rechtfertigen, welche schon durch die Ankündigung der baldigen Ankunft des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des Sultans in Wien eeklärt war. Eine religiöse Frage, die durch die Ansprüche Rußlands verbittert worden, war die Ursache des Krieges gewesen. Es war naturgemäß, nur in Anwesenheit Ali Paschas an sie heranzugehen; überdies befand sie sich nicht mehr in den Verhältnissen, unter welchen man sie aufgeworfen. Das Kabinet von St. Petersburg hatte eine formelle Verpflichtung verlangt, welche, wenn sie sich auch scheinbar nur auf religiöse Freiheiten bezog, um nichts weniger die Pforte gedemüthigt, ihre administrative Wirksamkeit gehemmt und jede wirksame Reform in der bürgerlichen Sphäre gelähmt hätte. Frankreich und England haben laut anerkannt, daß die türkische Regierung sich weigern müsse, solche Bedingungen, welche der Ruin ihrer Unabhängigkeit gewesen wären, anzunehmen, und wenn man den Text der 4. Garantie ins Auge faßt, so sieht man leicht, daß Rußland sich verpflichtete, auf ihre Wiederaufstellung zu verzichten und dem Sultan, unbeschadet des freundschaftlichen Einflusses und der Rathschläge seiner Verbündeten, die Initiative der im materiellen und moralischen Interesse seiner Unterthanen zu ergreifenden Maßregeln zu überlassen. Es konnte sich also in den Wiener Konferenzen nicht darum handeln, Systeme theoretisch zu diskutiren, sondern ein Prinzip zu proklamiren, welches demjenigen gerade entgegengesetzt ist, dessen Durchführung die Mission des Fürsten Menschikoff in Konstantinopel zum Zweck gehabt hatte. Graf Nesselrode sagt genug darüber, um daran zweifeln zu lassen, daß die russischen Bevollmächtigten sich in diese Grenzen eingeschlossen haben würden. (Schluß folgt.)

Paris, 28. Mai. Man versichert, es sei die Nachricht hier eingetroffen, die Verbündeten hätten gestern (27. Mai) einen neuen Erfolg über das Liprandische Korps auf der Tschernajalinie erlangt und Omer Pascha sei auf dem Marsche nach Simferopol.

Paris, 29. Mai. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche des Admirals Bruat aus dem asow'schen Meere vom 25. Mai, welche die Einnahme von Kertsch und Jeni-Kale bestätigt. Die Batterieen von Buruun (am kimmerischen Bosporus) und 30 russische Transportschiffe sind von den Verbündeten genommen worden. Die Russen selbst haben 3 Kriegsdampfschiffe, 30 Transportschiffe und viele Vorräthe zerstört. Der Moniteur fügt hinzu: „Kamiesch ist von jetzt an ein französischer Hafen, dessen Wichtigkeit sich mit den Kriegsoperationen auf der Krim vergrößern wird.

---

die Unterscheift Dessen, der mir diese Büste gegeben hat*). Sehen Sie da, auch das Dejeuner doet auf dem Marmortisch ist ein Geschenk des Königs. Es ist, wie Sie sehen, geschmückt mit den Symbolen der Wissenschaft und Künste. Diese Symbole sind die Waffen und das Wappenschild ihres Gebers.“**)

„Nein, es sind Ihre Waffen, und Sie haben mit denselben die ganze Welt besiegt,“ rief der Fremde emphatisch, indem er das kostbar vergoldete Serviee betrachtete, dann aber wieder zu der Büste zurückkehrte.

„Lassen Sie uns jetzt weiter gehen, mein Herr,“ sagte Voltaiee.

Aber der Fremde achtete nicht auf ihn. Er stand mit verscheänkten Armen vor der Büste und starrte sie an. „Welch einen wundervollen Effekt müßte diese Büste in geteiebenem Golde machen,“ murmelte er endlich.

„In getriebenem Golde?“ wiederholte Voltaire verwundert. „Das Gold ist zu theuer, um Statuen daraus zu machen.“

„Und doch wollten die Griechen den Phidias steinigen, weil er die Statue des Zeus nue mit Gold und Elfenbein veeziert, aber nicht ganz in Gold gearbeitet hatte,“ rief der Fremde lebhaft.

„Aber ich bin leider nicht der erhabene Zeus,“ sagte Voltaire lächelnd.

„Nein, Sie sind der erhabene Voltaire, und wäee ich Phidias, so wüede ich nicht des Jupiters Statue, sondern die Ihrige anfertigen. Aber auch ohne Phidias zu sein, werde ich das eines Tages versuchen.“

Sie veestehen also in Gold zu arbeiten?“ fragte Voltaire. „Sie sind also ein Nachkomme des geoßen Benvenuto Cellini?“

„Ich bin der Hofjuwelier des Königs von Sardinien und heiße Dupuis.“

„Ach, mein Herr Dupuis, Hofjuwelier eines Königs zu sein, das ist in der That eine ruhmwürdige Sache!“

„Es wäre eine viel beneidenswerthere und ruhmwürdigere Sache, der Hofjuwelier Voltaire's zu sein,“ rief Dupuis sich tief verneigend.

Voltaire lächelte. „Sie veestehen es zu schmeicheln,“ sagte er, „aber Sie würden sich doch nicht entschließen, um meinetwillen den Dienst eines Königs zu verlassen.“

„Sagen Sie nur ein Wort, und ich thue es. Sagen Sie: Dupuis, bleiben Sie bei mir, ich behalte Sie in meinen Diensten, und ich bleibe, und werde für Sie Kunstwerke schaffen.“

„Nun, denn,“ sagte Voltaire geschmeichelt und belustigt von dieser leidenschaftlichen Veehrung, „nun denn: Dupuis bleiben Sie bei mir! Ich behalte Sie in meinen Diensten!“

*) Voltaire's eigene Worte. Siehe: Thiébault: Mes souvenirs de vingt ans à Berlin. Vol. V., p. 287.

**) Voltaire's eigene Worte. Thiébault. Vol V., p. 288.

Unsere Besitzung wird durch Festungswerke vertheidigt, die dem Feinde keine Möglichkeit lassen, sie uns streitig zu machen.“

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

**Bayreuth**, 30. Mai.*) Die Wahl der vier Abgeordneten des Wahlbezirkes Bayreuth ist beendet. Sie fand in einem Scrutinium statt.

Bei einer Wählerzahl von 232 fielen

225 Stimmen auf **v. Lerchenfeld**,
188 Stimmen auf Dekan **Bauer** von Bamberg,
175 Stimmen auf **Theodor Wagner** dahier,
160 Stimmen auf **Rützel** von Himmelkron.

Diese Wahl ist in jeder Beziehung ein ehrendes Zeichen für den gesunden Sinn — für die ehrenwerthe Gesinnung der Wahlmänner des hiesigen Wahlbezirkes. —

Ruhig — ohne Aufstachelung von Leidenschaften — ohne alle Wahlumtriebe — kurz ohne alle diejenigen oft unsauberen Elemente, welche nicht selten Wahlen begleiten, ist sie, was sie sein soll, der reine, treue, unverfälschte Ausdruck des Volkswillens, der friedlichen Vereinigung von den 8 größeren Bezirken — Magistrat Bayreuth, Landgericht Bayreuth, Thurnau, Kulmbach, Weidenberg, Berneck, Stadtsteinach und Pegnitz. —

Herr v. Lerchenfeld, schon einmal hier gewählt, wird wahrscheinlich — zur Ehre des bayerischen Volkes — noch an vielen Orten gewählt. (Wir wissen, daß seine Wahl in Bamberg bereits gesichert ist.) Angesichts der großen Majorität, des Umstandes, daß seine Besitzungen im hiesigen Wahlbezirke liegen, — wird gehofft, daß er sich für hier entscheidet.

Herr Dekan Bauer von Bamberg ist ein alter Kämpe für Recht und Gesetzmäßigkeit, er wurde aus sehr richtiger Erkenntniß gewählt, daß gegenüber den vielen Geistlichen katholischer Confession — eine Vertretung geistlicher Interessen vom anderen Standpunkt aus nur nützlich und heilsam sein könne. — Diese Wahl hat nicht den Sinn confessioneller Demonstration — denn Herr Dekan Bauer gehört seiner geistlichen Richtung nach nicht zur extremen Parthei — die, sei sie katholisch oder protestantisch sich zwar Fanatiker schaffen kann — im Volksgeiste jedoch auf die Dauer keinen Boden hat. —

Die Wahl des Herrn Theodor Wagner ist ein Akt der Gerechtigkeit und Dankbarkeit. Die Stadt Bayreuth hatte ihn zunächst als ihren Kandidaten aufgestellt. Seine Wiederwahl von dem Gesammtbezirk hat bewiesen, daß er bei seiner früheren Wirksamkeit als Abgeordneter das allgemeine, das Landes-Interesse eben so wacker und tüchtig wahrgenommen hat, als er die speziellen Interessen Bayreuth's stets mit regem Eifer förderte.

Bayreuth hat sich dankbar bezeugt, indem es seine Wahl wieder in Vorschlag brachte — die Wahlmänner des Gesammtwahldistriktes gerecht, indem sie einem Mann ihre Stimme gaben, der, — wir erinnern daran, daß Herr Wagner die Adresse an Seine Majestät den König mitunterzeichnete, welche die Auflösung des Landtags herbeiführte, — die allgemeinen Interessen als ein treuer Patriot allüberall nach seiner besten Ueberzeugung vertheidigte.

Was Herrn Rützel betrifft, so glauben wir, daß er die Zahl derjenigen Männer in der Kammer mehren wird, welche wie die 3 Obengenannten, bei treuester Anhänglichkeit an Se. Majestät den König und das kgl. Haus, bei unverbrüchlicher Festhaltung an der Verfassung, diesem Palladium der Freiheit und Gesetzlichkeit unseres Vaterlandes — welche, wir sagen es mit Stolz, noch keinen octroyirten Paragraphen in ihrem Register hat — den Muth haben, freimüthig, ohne Leidenschaft, ohne ehrgeizige Hintergedanken, stets so zu stimmen, wie ihnen dies, vom höchsten Richter in diesen Dingen, vom Gewissen zu des Landes Nutz und Frommen dictirt wird. —

Eines können wir zum Schluß doch nicht unterlassen — nämlich: die Gegner des jetzigen Wahlgesetzes zu fragen: ob sie irgend eine gesetzliche Form kennen, welche eine Wahl wie sie hier stattgefunden hat — besser garantirt, als dies eben der gesunde Sinn des Volkes auch in der freiesten Wahlform herausfindet. Wie dieser Sinn von selbst hier: einen Edelmann, einen Pfarrer, einen Gewerbsmann und einen mit den Landverhältnissen Vertrauten als die rechten Leute bezeichnet hat, so wird diese Ständegliederung sich überall, auch ohne ein Ständewahlgesetz ganz von selbst machen. —

Der rechte Gebrauch der Freiheit — lernt sich eben nur durch den Gebrauch der Freiheit selbst. Das bayerische Volk hat schon einmal bei Einführung der Schwurgerichte sprechend bewiesen, daß es eine Reife besitze, die man ihm früher kaum zutraute — die hiesige Wahl ist ein neuer Beleg, wenigstens für diesen Bezirk, daß die Freiheit auch hier nur recht gebraucht nicht mißbraucht werde. —

Morgen früh 8 Uhr findet die Wahl der Ersatzmänner Statt — man wird sich darüber in demselben gutem Geiste einigen. Möge Gott seinen Segen geben, daß das was hier mit treuem Sinne beschlossen und erwählt, auch wirklich zu des Vaterlandes wahrem Wohl gereiche, daß dieser wichtige Landtag aufs Neue bethätige, wie die gesunde Entwicklung desselben, gefördert einerseits durch den Willen eines Königs, der das Beste seines Landes will — und andrerseits durch unverfälschte wahre Darlegung des Volksgeistes — auf sicheren Elementen beruhe.

**Bayreuth**, 31. Mai. Wir berichtigen vor Allem einen Irrthum in unserer gestrigen Mittheilung. Herr Rützel, der für den hiesigen Wahlbezirk gewählte vierte Abgeordnete ist nicht von Goldkronach, sondern von Himmelkron.

Bei der heute Morgens begonnenen Wahl der 4 Ersatzmänner wurden als Candidaten aufgestellt: Herr Advokat Käfferlein von hier; Apotheker Gebhardt von Thurnau und Müllermeister Oetter von Wirsberg; über den 4. Ersatzmann gingen die Meinungen auseinander. —

### Wahlen.

**München**: Sedlmaier, Advokat Simmerl, Graf Hegnenberg-Dux, Staatsrath Pellkoven.

**Haidhausen**: Graf Hegnenberg-Dux, von Lerchenfeld, Gutsbesitzer Auer.

**Speyer**: Römmich, Adjunkt Haid, Landrichter Nickel.

**Nürnberg**, 30. Mai. Die Wahl der Abgeordneten so wie der Ersatzmänner fand heute hier in je einem Skrutinium statt. Von den 188 Wahlmännern des Wahlbezirks Nürnberg (Stadt und Landgericht Nürnberg, Landgerichte Heilsbronn und Kadolzburg) waren 187 erschienen. Zu Abgeordneten wurden gewählt: Herr Hofrath Lengenfelder von Farnbach (im Dienste der HH. Grafen von

*) Wurde in dem gestrigen Abendblatte einem Theil unserer Leser bereits schon mitgetheilt.

---

Statt aller Antwort zog Dupuis ein Portefeuille aus seiner Brusttasche und nahm daraus ein zusammengefaltetes, mit großen Amtssiegeln versehenes Schreiben hervor, das er Voltaire hinreichte.

„Nehmen Sie, mein Herr!“ sagte er. „Das ist meine Bestallung. Wenn Euer Gnaden dieselbe gelesen haben, mögen Sie sie zerreißen. Sie hat keine Giltigkeit mehr, denn ich habe den Dienst des Königs von Sardinien verlassen.“

Voltaire machte ein etwas erschreckenes Gesicht. Die Sache ward ernsthafter, als er sich gedacht hatte, aber er fühlte die Unmöglichkeit, wieder umzukehren. Dupuis hatte ihn zu sehr als einen großmüthigen und erhabenen Herrn behandelt, als daß er sich jetzt hätte klein und berechnend zeigen mögen.

„Nun, und was ist es denn weiter,“ sagte er zu sich selber, während er das Diplom las. „Ich habe meinen Uhrmacher und meinen Goldarbeiter, warum sollte ich nicht auch einen eigenen Juwelier für mich selber haben, so gut, wie der König von Sardinien?“

Indem er dann das Diplom wieder zusammenfaltete, sagte er laut: „Mein Herr Dupuis, der König von Sardinien hat Ihnen einen Titel und ein Jahrgehalt gegeben. Ich habe nicht die Macht, Ihnen Titel zu verleihen, denn ich bin leider kein souverainer Herr, der Gewalt hat über Leben und Sterben, und über Glück und über Unglück seines Volkes. Aber ich kann Ihnen wenigstens das Jahrgehalt geben, das der König von Sardinien Ihnen zugesagt hat. Sie bekommen also von mir ein Gehalt von viertausend Franks jährlich.“

„Und nicht den Titel eines Hofjuweliers?“ fragte Dupuis traurig.

Voltaire lachte. „Ich habe keinen Hof und kann keine Würde austheilen.“

„Und doch sind Sie der Inbegriff aller Würde und aller Hoheit,“ rief Dupuis emphatisch. „Oh, Monseigneur, oh, mein Dichterkönig, ich dürste so sehr nach Ruhm und Ehre. Helfen Sie mir ein wenig dazu, indem Sie mir erlauben, mich Voltaire's Hofjuwelier zu nennen.“

„Nun, immerhin,“ sagte Voltaire lachend. „Die stolzen Fürsten werden das freilich für eine Blasphemie halten, aber ich sehe nicht ein warum ich Ihnen deshalb Ihre Bitte abschlagen sollte. Und am Ende? Habe ich nicht auch meinen Hof? Und wenn auf demselben Hähne krähen und Hühner und Gänse gackern, so ist das eine ebenso geistreiche Unterhaltung, wie ich sie oft an fürstlichen Höfen vernommen habe, und die holden Herren und Damen meines Hofes sind vielleicht die nächsten Verwandten jener Höfe. Es ist also abgemacht. Sie bleiben bei mir, und wenn es Ihnen Freude macht, sich meinen Hofjuwelier zu nennen, nun, so thun Sie es! Ich zahle Ihnen viertausend Franks Gage, und werde Ihnen außerdem ein Haus bauen, so gut wie meine Uhrmacher es haben. Bis dasselbe aber vollendet ist, werden Sie auf meine Kosten irgendwo in meiner Colonie wohnen.“

(Forts. folgt.)

Pückler-Limpurg) mit 115 Stimmen; Ministerpräsident Freiherr von der Pfordten in München mit 113 Stimmen und Herr Tapetenfabrikant und Magistratsrath Briegleb von hier mit 112 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten die Herren: Gutsbesitzer Herrlen von Windsbach 73, Werkführer Crämer von Doos 68 und Buchhändler Merz von hier 63 Stimmen. Zu Ersatzmännern wurden gewählt von 169 Wahlmännern: die HH. rechtskundiger Magistratsrath Seiler von hier mit 98 Stimmen, Landrichter Forster von Kloster Heilsbronn mit 94 Stimmen und Stadtpfarrer Reuter von hier mit 89 Stimmen. Dem Ministerpräsidenten Freiherrn von der Pfordten wurde das Wahlresultat sogleich auf telegraphischem Wege mitgetheilt; der Kundgabe seines Entschlusses wird entgegengesehen. Sämmtliche übrige Gewählte, welche hier anwesend waren, haben die auf sie gefallene Wahl bereits angenommen. (N. Korr.)

Ansbach, 30. Mai. Bei der heute hier vorgenommenen Abgeordnetenwahl wurde im ersten Skrutinium Bürgermeister Meyer von hier mit 136 unter 156 Stimmen gewählt; eine weitere absolute Mehrheit hatte sich nicht ergeben. (T. D. d. N. Korr.)

Zu Ersatzmänner in Haidhausen wurden gewählt: Graf Buttler-Haimhausen, Dechant Dietmayer, Oekonom Rothenhuber.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +10°.42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 30. | +9°.4 | +15°.9 | +15°.6 | 322''',39 | 322''',84 | 322''',59 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., S., NW., N. — Bewölkter Himmel. Nachmittags einige Regentropfen.

Höchste Temperatur: +19°.2. Niederste Temperatur: +9°.4.

Mittlere Temperatur: +14°.103. Mittlerer Luftdruck: 322''',60.

Temperatur des Mains: +13°.5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.9. Höchste Temp.: +15°.5.

Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.6. Barometer: 321''',53.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte. Platz v. Nürnberg, Neumans v. Frankfurt a. M., Schneider v. Speyer, Gesdorfer v. Fürth, Tröger v. Leipzig, Röder v. Ulm, Zentgraf u. Hoch v. Stuttgart, Tschantrè v. Biel, Heckland v. Offenbach, Schlieper v. Elberfeld, Hogenforst v. Frankfurt a. M., Wagner u. Maurer v. Culmbach, Reinhardt mit Gemahlin v. Nürnberg; Markscheffel, Privatier v. Eisenach; Dr. Schobert, k. Advokat v. Kemnath; Bar. v. Griesheim, Schloßhauptmann, Bar. v. Zahmer mit 3 Söhnen, Hauptmann, v. Coburg; Otto, Stud. theol. v. Ratzeburg; Sommer, desgl. v. Lübeck; Ehrlicher, Landrichter v. Pegnitz; Frhr. v. Guttenberg, v. Guttenberg; Vogel, Hofrath v. München; Kraußold, Stadtger.-Director v. Ansbach; Gaspari, Pfarrer, Trendel mit Gemahlin, Fabrikant, Münch mit Gemahlin, Assessor, Körbitz, Rechtsrath, Püttner, Bürgermeister, Riedel, Gerbermeister, Riedel, Gastwirth, Gummi, Lebküchner, Hohenner, Zinngießermeister, sämmtlich v. Culmbach; Dr. Abel, Gerichtsarzt v. Weidenberg; Berthling, Mechaniker v. München; Maccy, Monteur v. Nürnberg.

### Bekanntmachung.

Kommenden

Freitag den 4. Juni Vormittags 10 Uhr

wird von der unterfertigten k. Inspektion das Stroh aus 300 Stroh- [illegible]

St. Georgen, am 29. Mai 1855.

Königliche Strafhaus-Inspektion.

Herzinger.

## Anzeigen.

**Bruchbänder, orthopädische Maschinen & Corsetts** bei

**Joh. Karl Kästner,**

Bandagist am untern Thor Nr. 51.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Weisse Waaren**, als: glatte und gestickte **Mull, Jacconets** und **Mousslines, Gardinenstoffe, Battiste, Shirtings, Cambrics, Percals, Köper etc.** in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen bei

**H. M. Wilmersdörffer**, am Markt.

---

Feinstes Provencer-Oel und ächten Weinessig bei **Wilhelm Schüller.**

---

**Gänzlicher Ausverkauf von Strohhüten.**

**Damenstrohhüte und Bordenhüte zu 45 kr. und Knabenmützen zu 9 kr. das Stück.**

**C. Strebel & Comp.**

Bude: am Ende der untern Hauptreihe mit obiger Firma versehen.

---

Dem Wunsche mehrerer geehrten Kunden nachkommend, findet der Ausverkauf von Leinen- und Damast-Waaren noch bis heute bei Herrn Uhrmacher Wagner Markt Nr. 80 statt.

### Verkaufs-Anerbieten.

In einem Städtchen Oberfrankens, in und um dessen Umgebung Baumwollenwaaren-Fabriken bestehen, wird Familien-Verhältnissen wegen, ein Färberei-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen gesucht.

Dasselbe liegt an einer Hauptstrasse und einem Fluß, und enthält das massive Wohngebäude 6 Zimmer nebst geräumigen Trockenboden.

Außer einem angebauten Stadel befindet sich darin auch eine gut eingerichtete Färberei mit Pumpe, kalten und warmen Küpen versehen, worin Baumwollen-, Schafwollen-, Leinenfärberei nebst Druckerei, mit allen erforderlichen Einrichtungen, einer Holländer Mang 2c., betrieben wird.

Das Anwesen würde sich wegen seiner vortheilhaften Lage an einem Fluß, mit daran stoßenden Gras- und Obstgarten auch zur Weißbleicherei oder jedwedem Geschäft oder Fabrikations-Einrichtung eignen.

Auch können mehrere Tagwerk Felder und Wiesen dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt

**Jakob Deubner**, Färbermeister in Weißenstadt.

---

Ein Mann, der das **Strickgarn-Geschäft** genau kennt und nachzuweisen im Stande ist, daß sich in diesem Artikel 100,000 fl. in Bayern jährlich umsetzen lassen, erbietet sich, eine derartige Fabrik mit wenigen Kosten einzurichten.

Briefe unter Adresse **A. Z.** besorgt die Redaktion.

---

Eine goldene Broche mit Granatsteinen ist am Dienstag auf dem Wege von der Bürgerreuth nach Bayreuth verloren worden. Der Finder wird um gefällige Zurückgabe an die Expedition gebeten, und erhält auf Verlangen eine angemessene Belohnung.

---

Ein Armband von Korallen mit goldenem Schlößchen wurde am ersten Feiertage Mittags im Schloßgarten oder von da bis zur Friedrichsstrasse verloren. Der Finder beliebe solches gegen Erkenntlichkeit bei der Redaktion abzugeben.

---

**Ein Billard**

mit Zubehör ist billig zu verkaufen oder zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

---

Hs.-Nr. 20 sind 2 Zimmer, das eine sogleich, das andere vornheraus auf Martini zu vermiethen.

---

Eine schöne große Auslage ist zu verkaufen. Näheres im Hause Nr. 43.

---

Bei Schneidermeister Schaffner Hs.-Nr. 291 im Rennweg ist über eine Stiege ein freundliches Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.




Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 150. 1. Juni 1855

## Orientalische Angelegenheiten.

(Schluß des Rundschreibens des Grafen Walewski an die französischen Gesandtschaften.) Sie würden wahrscheinlich, wie bei der Verhandlung über die Donaufürstenthümer, hinsichtlich der Motive der vierten Garantie sich einer falschen Auffassung hingegeben, sie würden vergessen haben, daß es sich nur noch um eine Forderung Rußlands handle, welche Europa nicht unterschreiben könne. Die letzten in der Türkei ausgeführten Reformen, diejenigen, welche sie weiter nach sich ziehen werden, und die Bereitwilligkeit, welche die Pforte gezeigt hat, unsere Rathschläge anzuhören — alles dies beweist, daß das Herz des Sultans den großherzigsten Eingebungen zugänglich ist. Worauf es ankommt, ist, daß diese Eingebungen mit Ruhe ausgeführt werden können, daß der, welcher von ihnen erfüllt ist, in den Augen seiner Unterthanen und der Welt das Verdienst derselben habe, und damit dieses Resultat erreicht werde, ist es unerläßlich, daß Rußland die Waffen bei Seite lasse, deren es sich abwechselnd bedient hat, sei es um nützliche Reformen zu hemmen, sei es um die Bevölkerungen gegen ihren Souverän aufzubringen. Dies ist der Sinn der vierten Garantie, und wenn man die Depesche des Grafen Nesselrode liest, so könnte man annehmen, daß man sie in St. Petersburg nicht so auffaßt. Ich komme jetzt, mein Herr, an die Frage des schwarzen Meeres. Betroffen einerseits von der unzureichenden Kraft des Vertrages vom 13. Juli 1841, dem ottomanischen Reiche einen unveränderlichen Platz in der europäischen Familie zu sichern, andererseits von den Gefahren, in welche durch die Zunahme der russischen Streitkräfte auf dem schwarzen Meere die Türkei versetzt wurde, haben Frankreich, England und Oesterreich erklärt, daß die Konvention der Meerengen revidirt oder, besser ausgedrückt, vervollständigt werden, und daß man durch Aufhebung des Uebergewichts Rußlands im schwarzen Meere das durch eine Reihe von unglücklichen Ereignissen gestörte Gleichgewicht zwischen ihm und der andern Ufermacht dieses innern Beckens wieder herstellen müsse. Fürst Gortschakoff ist, nach anfänglichem Bedenken, in der Präliminarkonferenz vom 7. Januar den beiden Bestimmungen dieses Satzes, der sich von selbst erklärt und keiner Zweideutigkeit Raum giebt, beigetreten, und auf diesen Beitritt hin sind die Vertreter Frankreichs und Englands in Wien mit ihren Vollmachten versehen worden. Die Regierung des Kaisers und die Ihrer britischen Majestät mußten, ich wiederhole es, annehmen, daß das Kabinet von St. Petersburg über die durch die Lage gebotenen Opfer mit sich einig geworden sei, und in dieser Erwartung waren die Bevollmächtigten Rußlands eingeladen worden, eine zur Wahrung der Würde ihres Hofes bestimmte Initiative zu ergreifen. Auf die Weigerung des St. Petersburger Kabinets, zuerst die Concessionen anzugeben, in die es einzuwilligen geneigt sein möchte, haben die Verbündeten der hohen Pforte in Uebereinstimmung mit ihr die Bedingungen ausgesprochen, die aus einem der Zusätze des elften Protokolls zu ersehen sind. Ich will nicht versuchen, mein Herr, unsere Forderungen zu rechtfertigen; ihre Mäßigung ist einleuchtend. Eben so wenig will ich in die nunmehr nutzlos gewordenen Einzelnheiten eingehen. Ich will lieber die Interessen Europas im schwarzen Meere näher beleuchten, und dann untersuchen, ob die Seitens Rußlands vorgeschlagene doppelte Lösung diesen Interessen die Befriedigung gewährt, die ihnen zu verschaffen unser Ziel ist. Ausschließlich von den Küsten der beiden benachbarten Staaten begrenzt und so den übrigen Kriegsflotten verschlossen, war der Euxinus gleichsam zu einem geschlossenen Kampfplatz geworden, in welchem die an Streitkräften ungleichen Gegner sich allein einander gegenüber standen, so daß der Schwächere der Gnade des Mächtigeren preisgegeben war. Eine furchtbare Festung barg in ihren Citadellen und ihren Rheden eine Armee, die stets bereit war, sich einzuschiffen, sowie eine Flotte, die stets gerüstet war, sie aufzunehmen und die Anker zu lichten. Dieser zur Vertheidigung nutzlose Kriegs-Apparat hatte nur eine mögliche Bestimmung. Er war nichts anderes als die beständige Drohung gegen die Hauptstadt der Türkei, und das ihn umgebende undurchdringliche Geheimniß vermehrte noch eine Gefahr, von der, bei dem geringsten Symptome einer Krisis, ganz Europa beunruhigt wurde. Trotz aller jener Bemühungen, welche die Geschichte zu würdigen wissen wird, dennoch gezwungen, zu den Waffen zu greifen, sind Frankreich und England es sich selbst sowie Europa schuldig, sie nicht eher wieder niederzulegen, als bis ihr Werk erfüllt sein wird. Der Friede, den sie erringen werden, muß eine gesicherte Ruhe zur Folge haben. Würde diese Sicherheit aus einer oder der anderen der vom Grafen Nesselrode empfohlenen Kombinationen sich ergeben? Würden, mit einem Worte, diese beiden Systeme dem Uebergewichte Rußlands im schwarzen Meere ein Ziel setzen? Das erstere, das auf dem Prinzip der vollständigen und gegenseitigen Oeffnung der Durchfahrten des Bosporus und der Dardanellen beruhen würde, zieht die Abschaffung einer Regel nach sich, die das ottomanische Reich immer als seine Schutzwehr betrachtet hat, und welches im Jahre 1841 mit in das Völkerrecht Europas aufgenommen wurde. Im gegenwärtigen Augenblicke nimmt Rußland, das die Zahl seiner Schiffe zu vermindern verweigert, indem es die Forderungen seiner Ehre und die Prärogative seiner Souveränetät vorschützt, keinen Anstand, von der hohen Pforte die Abdankung in Betreff ihrer Unabhängigkeit in ihren Binnen-Gewässern, in der ihre Hauptstadt durchströmenden großen Pulsader zu fordern. Es beansprucht einen neuen Zugang in das Mittelmeer, d. h. die Mittel und den Vorwand, in ungeheuren Verhältnissen seine maritime Entwicklung zu

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

II.

Dupuis, der Pariser Juwelier, der wegen seiner Kunstfertigkeit von dem Gesandten des Königs von Sardinien in Paris für seinen Herrn war engagirt worden. Dupuis war also jetzt der Hofjuwelier Voltaire's geworden. Ein enthusiastischer Verehrer und Bewunderer des berühmten Dichters, war Dupuis entzückt, für ihn einen König haben aufgeben zu können. Der unheilvolle und gefährliche Geist der Empörung und Revolution hatte schon Gewalt bekommen über die Herzen der französischen Jugend, die Saaten, welche Voltaire und die Encyclopädisten ausgestreut, begannen schon ihre Früchte zu tragen, man hielt es schon für eine schöne und lebenswerthe That, wenn man den alten Autoritätsglauben, wenn man die Ehrfurcht vor der Kirche und dem Thron wie ein abgetragenes Kleidungsstück von sich warf, und lieber in der unschönen Nacktheit des Unglaubens und der hochmüthigen Selbstfreiheit einherschritt. Dupuis war ein Schüler dieser unheilvollen Schule, welche für alles Schöne, Große und Gute ein verhängnißvolles „Nein," für alles Perfide, Gemeine, Tollkühne, Rohe und Verdammungswürdige ein jubelndes „Ja" als Devise trug. Für ihn, wie für viele tausend Andere, gab es keine andere Autorität mehr, als die Autorität dieses Schriftstellers, welcher der französischen Jugend den Autoritätsglauben hinweggespöttelt und den deshalb die edle Maria Theresia „den Feind der Menschheit" genannt hatte.

Aber Voltaire war doch für Dupuis noch eine Autorität. Er war der Dalai-Lama seiner Anbetung, und ihm allein wollte er die Früchte seines Fleißes und seiner Kunstfertigkeit weihen.

Ich will Voltaire beweisen, daß er recht gethan hat, mich bei sich zu behalten, sagte er zu sich selber. Er soll erkennen, daß ich würdig bin, diese Bahn des Ruhmes zu gehen, welche er mir geebnet hat, und Benvenuto Cellini soll nicht schönere Kunstwerke geliefert haben, als der Hofjuwelier Voltaire's sie schaffen wird. Ja, ja, ich muß Voltaire beweisen, daß ich etwas mehr bin, als seine Goldarbeiter, welche nichts verstehen, als die goldenen Gehäuse der Uhren zu machen. Er soll sehen, daß ich ein Künstler bin.

Und Dupuis, welcher sonst sich ganze Stunden lang so heiter mit seinen Hauswirthen unterhalten hatte, welcher mit den Kindern geschäkert und gespielt, für den blinden Vater die freundlichste Beachtung gehabt, und oft in heiterem Gespräch neben dessen ältester Tochter Marie in der

vermehren; und als Kompensation dieser Vortheile beschränkt es sich, darein zu willigen, daß fremde Geschwader in Zukunft in ein Meer dringen, wo sie weder einen Zufluchtshafen noch ein Verproviantirungs-Arsenal finden würden. Zur Ausübung der Ueberwachung, wozu ihnen das Recht indirekt zugestanden würde, müßten Frankreich und England sich für alle Folgezeit die drückendsten Opfer auferlegen. Ich muß, mein Herr, noch hinzufügen, und diese Rücksicht ist von großer Bedeutung, daß der unter solchen Bedingungen geschlossene Friede dem Zufalle des ersten besten Zwischenfalles preisgegeben wäre, daß der Zweck selbst der nothwendigerweise nur zeitweiligen Gegenwart der französischen und englischen Flotte im Euxinus schon eine Gefahr offenbarte, die eine Kriegsdrohung sein würde. Dies wäre in der That der Beweis, daß Rußland fortwährend im Zaume gehalten werden müßte; sein Uebergewicht würde somit nicht aufgehört haben fortzubestehen, und das Ziel der dritten Garantie wäre vereitelt. Würde dieser Zweck durch die Annahme des in zweiter Linie von dem Fürsten Gortschakoff und Hrn. v. Titoff entwickelten Systems besser erreicht werden? Es ist wahr, daß die Meerengen dann geschlossen bleiben würden; aber der status quo vor dem Kriege würde wiederhergestellt sein, die russische Marine würde wiederhergestellt werden und sich ohne Kontrolle hinter den Mauern ihrer Häfen entwickeln, und erst wenn der Sultan einen Angriff als unmittelbar bevorstehend erachtete, wäre er berechtigt, seine Verbündeten zur Wachsamkeit aufzurufen. Die Antwort auf diesen Aufruf wäre ein neuer Krieg, welcher zugleich den Mangel an Vorsicht von Seiten der Westmächte und die neugestärkte Kraft des Feindes, den sie jetzt bekämpfen, an den Tag legen würde. Würden sie, ohne thöricht zu handeln, einen Vergleich eingehen können, der ihnen nur eine augenblickliche Ruhe gewährt und den sie im Voraus schon wieder zerstört suchen? Und würde endlich das russische Uebergewicht im schwarzen Meer vernichtet sein, wenn man im Augenblicke des Friedensschlusses sich bereits über ein Mittel einigen müßte, um demselben eines Tages ein Ende zu machen? Es würde überflüssig sein, mein Herr, dieses Raisonnement noch weiter auszuführen, und ich glaube bewiesen zu haben, daß, sowohl vom Grundsatze der Oeffnung als von dem der Schließung des Bosporus und der Dardanellen ausgehend, das Kabinet von St. Petersburg die Verpflichtung nicht gehalten hat, zu welcher es sich verstanden, als es sich auf der Wiener Konferenz vertreten ließ. Zur Bestätigung dieses Urtheils begnüge ich mich, daran zu erinnern, daß Graf Buol in der letzten Zusammenkunft vom 26. April erklärt hat, daß das russische Projekt, in dem er weder eine Lösung, noch selbst die Basis einer Lösung erblicken könne, nur die Mittel bezeichne, wie man dem maritimen Uebergewichte Rußlands entgegenwirken könne, wenn es bereits zu einer unerträglichen Gefahr angewachsen wäre, aber keineswegs dahin ziele, es dauernd und für die normale Lage der Dinge aufzuheben. Die Forderungen der Westmächte, die mit den Wünschen der Pforte übereinstimmten und bis zu Ende von dem österreichischen Bevollmächtigten, als ein vollständiges und ausreichendes System, gebilligt und unterstützt worden sind, waren im Gegentheil eben so mäßig in ihren Ausdrücken, als dem Inhalte nach gerecht. Wir haben von Rußland nichts verlangt, was seine Würde, viel weniger seine Ehre verletzte. Wir haben es, einzig durch das allgemeine Interesse Europas bewogen, eingeladen, auf einer billig berechneten und von der Pforte gleicherweise angenommenen Basis, die Zahl der Schiffe festzustellen; welche es für die Zukunft im schwarzen Meere halten wolle, wo es keinen Angriff zu befürchten hat, und wo seine Kriegsmarine, auf vernünftige Verhältnisse reduzirt und durchaus für den dortigen regelmäßigen Dienst ausreichend, auf alle Fälle der ottomanischen Marine mindestens gleichgestellt sein solle. Das Kabinet von St. Petersburg hat sich diesem Uebereinkommen, das der Welt den Frieden wiedergegeben hätte, widersetzt. Es hat die Autorität der Beispiele, die man ihm vorgeführt, nicht anerkannt; es hat vergessen, daß es selbst in seinem letzten Friedensschlusse mit Persien dieser Macht die Verpflichtung auferlegt hat, das kaspische Meer nicht zu beschiffen, das ausschließlich der russischen Flotte reservirt ist; es hat nicht zugestehen wollen, was Frankreich, England, die Vereinigten Staaten und die Niederlande unter verschiedenen Formen und zu verschiedenen Zeiten angenommen haben, sei es um den Krieg zu beendigen oder den Frieden zu befestigen, sei es um die Keime der Rivalität oder den Konflikt zwischen Nachbarstaaten zu unterdrücken. Soll ich auf einen einzelnen Umstand eingehen, welchen Graf Nesselrode als eine Vernachlässigung der der Souveränetät Rußlands schuldigen Rücksicht bezeichnet? Er macht uns den Vorwurf, dem Völkerrechte entgegen dem Kabinette von St. Petersburg die Befugniß bestritten zu haben, den in den Häfen an der Küste des schwarzen Meeres installirten Konsuln das Exequatur zu verweigern oder zu entziehen. Wir haben niemals diesen Anspruch erhoben. Wir haben gefordert, daß kein Hafenplatz mit dem Interdikt belegt werde, aber dieses war so verstanden, daß gemäß den diesen Gegenstand ordnenden Bestimmungen einem von uns ernannten Konsul, aus hinreichenden, auf seine Person und nicht auf seinen Posten sich beziehenden Gründen, die Bestätigung der russischen Regierung versagt werden könne. Hiermit, mein Herr, bin ich am Ziele dieser Ausführungen, und es wird, wie ich hoffe, für unparteiisch Denkende die Ueberzeugung daraus hervorgehen, daß die Westmächte nicht für die Fortsetzung eines Krieges verantwortlich gemacht werden können, dessen Wirkungen sie mit ebensoviel Aufrichtigkeit und Eifer zu hindern wünschen, als sie dessen Ausbruch zu verhüten gesucht haben. Frankreich und England hegen nicht die Gesinnungen, die man ihnen leiht; ihre Feindschaft ist nicht, wie man sagt, unversöhnlich. Sie haben Rußland nie einen seine Ehre und seine Würde verletzenden Frieden auferlegen wollen, aber die Nothwendigkeit hat sie mit einer Rolle betraut, die sie mit Hilfe der göttlichen Vorsehung zu erfüllen wissen werden, und das auf seinen Grundlagen neu befestigte Europa wird ihnen Dank wissen, daß sie einen Einfluß in gerechte Grenzen eingeengt haben, der sich bemühte, überall den Kreis seiner legitimen Thätigkeit zu überschreiten. Ich ermächtige Sie, diese Depesche dem Herrn . . . . sowie ihren Kollegen zur Kenntniß zu bringen. Empfangen Sie 2c. Walewski.''

Paris, 30. Mai. Man versichert, am gestrigen Tage hätten die Verbündeten in der Krim eine große Schlacht gewonnen. Das Korps des Generals Liprandi habe dabei 8000 Mann verloren.

Der Berichterstatter der Nat.-Ztg. macht auf die Stärke der russischen Befestigungen im Nordosten der Tschernaja aufmerksam, und dieselbe ist in zahlreichen englischen und französischen Lagerkorrespondenzen wiederholt hervorgehoben worden. Um so mehr muß es auffallen, daß nach den neuesten Pariser Depeschen die Tschernajalinie am 25. Mai von den Verbündeten besetzt worden ist, ohne

---

Werkstatt gesessen und geplaudert hatte, während diese die kleinen Zäckchen der Uhrenräder mit kunstfertiger Hand ausfeilte. Dupuis war jetzt wie umgewandelt. Nicht mehr saß er neben Marie in der Werkstatt, oder erzählte dem blinden Vater von dem schönen und glänzenden Paris; selbst von der Erlaubniß Voltaire's, im Park von Ferney spazieren gehen zu dürfen, machte er nicht mehr Gebrauch. Einsam und schweigend verbrachte er die Tage in seinen Zimmern, welche sich indessen für Niemanden öffneten, selbst nicht für seinen Liebling, den kleinen Jean, der oft Stunden lang vor seiner Thüre stand und um Einlaß flehte.

Sogar Marie hatte sich oftmals dieser Thüre genähert, und mit angehaltenem Athem und thränenfeuchten Blicken gelauscht, ob nicht die Bitten des Kindes das Herz des grausamen Dupuis zu rühren vermöchten, ob er nicht endlich diese fürchterliche, geheimnißvolle Thüre öffnen würde.

Aber Dupuis antwortete nicht. Er befahl dem Knaben in barschem und unwilligem Ton fortzugehen und ihn nicht zu stören, und als Jean darauf anfing laut zu weinen, schalt Dupuis ihn, und drohte sogar mit Strafe.

Er hat kein Herz, flüsterte Marie seufzend, und gesenkten Hauptes schlich sie wieder zurück in ihre Werkstatt, um ihre Räder und Spiralen weiter zu arbeiten. Aber als Dupuis an diesem Tage zur Mittagszeit hinunterkam, um wie immer mit der Familie zu essen, ging er zuerst zu dem kleinen Jean hin, der sich scheu vor ihm in die Ecke drückte. Er nahm den Knaben in seine Arme und küßte ihn, und gab ihm ein Geldstück, damit er sich dafür ein Spielzeug kaufe.

Auf Mariens Wangen brannte eine dunkle Gluth, und ihre Augen leuchteten in heller Freude. Aber Dupuis sah das nicht, er sah gar nicht zu ihr hin, und war schon wieder in sein Schweigen und Hinstarren zurückgesunken.

Es ist also klar, er ist böse auf mich, sagte das junge Mädchen zu sich selber. Aber womit habe ich ihn erzürnt, und was ist es, das ihn plötzlich so verändert hat?

Und trauriger noch wie zuvor kehrte Marie in ihre Werkstatt zurück, während Jean jubelnd mit seiner kleinen Schwester von dannen stürmte, sich Zuckerwerk und Kuchen zu kaufen.

Mit der Resignation, welche den in Entbehrung, Arbeit und Kümmernissen gestählten Seelen eigen zu sein pflegt, arbeitete Marie weiter an diesem kleinen Triebrad, das sie heute begonnen hatte. Aber indem sie arbeitete, dachte sie, aber die trüben und melancholischen Bilder ihres ganzen Lebens zogen an ihrem innern Auge vorüber, während das äußere auf das blinkende Rädchen in ihrer Hand gerichtet war. Marie dachte an ihre traurigen, öden Jahre der Kindheit, an dies Leben voll Entbehrung und Noth, das sie mit ihren Eltern erduldet hatte. Sie meinte wieder die traurigen, von Thränen umdüsterten Blicke ihrer Mut-

daß die Russen das Terrain irgendwie ernstlich bestritten. Fraglich ist allerdings, wie weit die Stellung der Verbündeten nach dieser Seite eigentlich vorgeschoben worden ist, ob sie sich mit der Okkupation der Höhen um Tschorgun und anderer Positionen an der oberen Tschernaja und gegen das Baidarthal hin begnügt haben, von denen aus früher Balaklava von den Russen bedroht wurde, oder ob sie weiter nordwärts von Inkerman und der unteren Tschernaja aus sich bis gegen Khutor Mackenzie ausgedehnt haben. Die letztere Bewegung wäre von überwiegender Bedeutung, und wenn die Russen auf dieser Seite ihre Verschanzungen ohne Schwertstreich preisgegeben hätten, so würde dies wenig für die Stärke ihrer verfügbaren Streitkräfte und für ihr Selbstvertrauen sprechen.

General Pelissier verwendet jedenfalls, so fährt obengenannter Berichterstatter fort, die bedeutend vermehrte Macht, die ihm zu Gebote gestellt wurde, mit einer Rührigkeit, die um so größere Erwartungen erregt, je neuer sie ist. In den Nächten vom 22. zum 23. und vom 23. zum 24. die blutigen Kämpfe vor Sebastopol, fast gleichzeitig (am 24.) die Wegnahme von Kertsch und Jenikale, der Schlüssel des assow'schen Meeres, am 25. die Besetzung der Tschernajalinie. Unsere Nachrichten auf gewöhnlichem Wege gehen erst bis zum 15., und es wird etwa 10 Tage bedürfen, ehe in Betreff aller dieser Ereignisse die Details eingehen. Was namentlich die Sturmangriffe vom 22. und 23. betrifft, so ist zunächst noch nicht festzustellen, in wie weit die Wegnahme der erwähnten Vorwerke den Fall der Bastionen der eigentlichen Enceinte selbst vorbereitet hat. General Pelissier berichtet vom 25., daß man sich damals in den eroberten Positionen bereits vollständig festgesetzt hatte. Man hat dieselben zunächst mit Batterieen zu versehen und zu armiren, ehe man von ihnen aus weitere entscheidende Schläge führt. Von dem Ernste jener Kämpfe gibt übrigens die offizielle Petersburger Angabe einen ausreichenden Begriff, nach welcher allein die erste Nacht den Russen 2500 Mann an Todten und Verwundeten kostete. General Pelissier schätzt den Verlust des Feindes in den beiden Nachtgefechten zusammen auf 5 — 6000 Mann. So viel sich vermuthen läßt, ist die Absicht der Verbündeten zunächst mit der Südseite von Sebastopol irgendwie zu einem Abschlusse zu kommen, um dann bei den Operationen gegen die russische Feldarmee freiere Hand zu haben. Die Besatzung der Nordforts ließe man freilich bei einem Marsche gegen Baktschiserai in der Flanke, indessen würde von diesen aus die Verbindung mit Kamiesch und Balaklawa doch weniger direkt bedroht, als von der Südseite.

Ein sehr beachtenswerthes Moment ist die begonnene Befestigung von Kamiesch in großartigem Maßstabe. Nachdem in neuester Zeit eine immer größere Annäherung an die Festung durch ungeheure Menschenopfer bewirkt, und schließlich auch die Tschernajalinie besetzt worden ist, kann man dieser Befestigung kaum noch den Plan unterlegen, zunächst das Belagerungs-Material aufzunehmen, und die Ueberführung des Gros der Armee nach Eupatoria zu ermöglichen, um von dort aus den Hauptstoß zu führen. Sie kann vielmehr nur bezwecken, jenen wichtigen Hafenplatz gegen jeden Handstreich von den Nordforts her zu schützen, nachdem die Hauptarmee sich gegen Baktschiserai in Bewegung gesetzt haben wird. Oder möglicherweise ist sie auch ein Anzeichen, daß die Verbündeten ihre Operationen nicht bis Perekop auszudehnen und sich der ganzen Halbinsel bis zum Friedensschlusse zu bemächtigen denken; vielmehr würden sie hiernach ihre Aufgabe für erfüllt erachten, sobald sie die Südseite von Sebastopol geschleift und die russische Flotte zerstört haben, und sich für alle Fälle die Wiedereinschiffung in Kamiesch sichern.

## Deutschland.

**Bayreuth**, 1. Juni. Als vierter Ersatzmann wurde gestern hier noch Andreas **Kolb**, Gutsbesitzer von Kolmdorf, gewählt. Folgende weitere Wahlen sind noch bekannt:

**Ansbach**: Meyer, Bürgermeister von Ansbach; Stadler von Steinbächlein; Mandel, Bürgermeister von Schwabach.

**Aschaffenburg**: Dr. Müller, Forstmeister aus Damm; Raubold, Eisenhammerbesitzer von Weilbach; Chr. Rothig, Oekonom von Großostheim; Scharf, Posthalter von Hessenthal.

**Augsburg**: Advokat Dr. Paur; Pfarrer Volk von Türkheim; Wiedmann, Oekonom von Batzenhofen; Regierungs-Präsident Frhr. v. Weiden und Rem. Schmid, Oekonom.

**Bamberg**: Frhr. v. Lerchenfeld; Steinheimer, Oekonom von Hallstadt; Domkapitular Pflaum von Bamberg; Oekonom Panzer von Burgwindheim.

**Hof**: Schmidt, Apotheker von Wunsiedel; Münch, Rechtsrath von Hof; Dr. Arnheim, Advokat in Bayreuth.

**Erlangen**: Bürgermeister Langguth; Crämer von Doos; Bürgermeister Weimann von Erlangen.

**Regensburg**: Neuffer, Großhändler von Regensburg; Frhr. v. Pfetten von Ramsau; Domprobst Zarbl von Regensburg.

**Schweinfurt**: Bauer, Brauer von Neustadt; Edel, Professor von Würzburg; Stauber, Anwalt.

**Donauwörth**: Vogel, Dekan von Dillingen; Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein; Förg, Bürgermeister von Donauwörth; Schick, Wirth von Baigheim.

**Augsburg**, 29. Mai. So lange wir das Institut des Schwurgerichts besitzen, hat wohl noch keine Sitzung desselben unter so eigenthümlichen Verhältnissen begonnen, wie die heute hier eröffnete. Unter den berufenen 30 Geschwornen waren 14 Wahlmänner, die bei der morgen stattfindenden Abgeordnetenwahl theils hier, theils in Lindau, Günzburg oder Donauwörth ihrer deßfallsigen Pflicht genügen sollen. Auf das Gesuch derselben und nach Antrag des kgl. Staatsanwalts, beschloß der Gerichtshof, dieselben von ihrer Funktion als Geschworne für die laufende Woche zu befreien, für die übrige Zeitdauer der Sitzung aber, als nach Vollendung des Wahlgeschäfts, wieder zu berufen. Da nun noch ein weiteres Dispensgesuch eines Geschwornen wegen nachgewiesener Erkrankung genehmigt worden, so trat der Fall ein, daß aus den berufenen Geschwornen, einschließlich der sechs Ersatzmänner, der Gerichtshof sich zu konstituiren nicht im Stande war, weil hiezu gesetzlich die Zahl 24 voll sein muß, nach Entlassung der 15 Dispensirten aber nur noch 21 Geschworne präsent blieben. Aus der von dem Präsidium der k. Regierung sogleich erbetenen Namenliste der zum Geschwornendienste die nöthigen Eigenschaften Besitzenden wurde nun die gesetzliche Anzahl aus den in hiesiger Stadt Wohnenden durch das Loos ergänzt. Von besonderm Interesse dürfte es sein, daß sowohl der königliche Staatsanwalt als der Gerichtshof sich dahin aussprachen, das Amt eines Wahlmannes sei vor dem eines Geschworenen das wichtigere und schon darum weniger zu vernachlässigende, weil bei ihm eine Ersatzstellung, wie solche im Dienste des Geschworenen gegeben, nicht ermöglicht sei.

---

ter zu sehen, mit denen diese sie angeschaut, wenn sie des Kindes flehentliche Bitte um ein Stückchen Brod mit einem grausamen Nein hatte erwiedern müssen. Sie dachte daran, wie ihr armer kranker Vater endlich aus dem Hospital heimgekehrt war, wie er Tag und Nacht gearbeitet hatte, und doch kaum im Stande gewesen war, seine Familie nothdürftig zu erhalten, bis ihr Vater, von der Angst und Verzweiflung ihrer traurigen Lage zum thatkräftigen Handeln aufgestachelt, von Genf nach Ferney gewandert war, um Voltaire um Aufnahme in seiner Uhrmachercolonie und um Unterstützung anzuflehen. Und Voltaire hatte ihm beides gewährt, er hatte der Familie des Uhrmachers ein Haus bauen lassen, er hatte ihnen ein Ackerland und eine Kuh gegeben, und vor allen Dingen dafür gesorgt, daß der Vater reichliche Arbeit und guten Verdienst finden konnte. Nun war eine Zeit stillen, begnügsamen Glückes gefolgt. Friede und Heiterkeit war eingekehrt in dem Hause des fleißigen Uhrmachers Dantois, und als ihm jetzt sein Weib noch zwei Kinder gebar, hatte er sie mit freudigem Segen willkommen geheißen, denn er wußte, daß er im Stande sei, sie zu ernähren und für sie zu sorgen. Ach, glückliche und schöne Tage waren das gewesen, und wie Marie jetzt ihrer gedachte, füllten sich ihre Augen, welche bei der Erinnerung an ihre Noth und ihre Leiden trocken geblieben waren, mit Thränen. Sie ließ ihre Arbeit sinken, und ihr Haupt auf ihre Brust senkend, weinte sie bitterlich. Ja, schön waren sie gewesen, diese Jahre des Glückes. Vier solcher Jahre, welch ein kurzer, seliger Moment ist das vier Jahre des Unglücks, welche eine Ewigkeit der Entmuthigung und der Qual!

Die vier Jahre des Glückes waren vorübergerauscht. Sie hatten Marie zu einer Jungfrau emporblühen lassen, sie hatten ihre Wangen mit frischen Rosen gefärbt, sie hatten ihren dunklen Augen den glänzenden Strahl der Freude und der Zufriedenheit, der innern glücklichen Harmonie verliehen. Aber wie schnell war dieser Glanz erloschen, wie schnell hatte der Tod mit unerbittlicher Hand diese Blüthen zerstört, die unter dem Sonnenschein des Glücks in ihrem reinen Herzen emporgeblüht waren. — Mariens Mutter war gestorben, und sie hatte nun neben dem Kummer um die geliebte Todte große und kaum zu erfüllende Pflichten überkommen. Sie hatte ihren kleinen Geschwistern die sorgende Mutter, dem Haushalt die sparsame Wirthschafterin, dem Vater die thätige Freundin und Helferin zu ersetzen gehabt. Aber ihre Jugendkraft und ihr fester Wille hatten sie aufrecht erhalten unter der Last dieser Verpflichtungen, sie war nicht zusammengesunken; auf ihren traurigen und schweigsamen Vater, auf ihre kleinen, sorglos lächelnden Geschwister blickend, hatte sie muthig und fest die Last auf sich genommen und sie redlich erfüllt. (Forts. folgt.)

**Berlin**, 29. Mai. Die deutsche evangelische Kirchenkonferenz tritt am 7. Juni zu Eisenach zusammen. Von den im Jahre 1853 auf der Konferenz vertretenen Staaten werden dieses Mal Oesterreich, Baden, Kurhessen, Braunschweig, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen, Waldeck und Reuß j. L. nicht vertreten sein; wenigstens hatten diese, wie die „L. Z." schreibt, bis zum 27. April, von welchem Tage das Programm der Konferenz datirt ist, sich noch nicht zur Theilnahme gemeldet; dagegen wird Schwarzburg-Sondershausen die Konferenz wiederum beschicken. Holstein und Lauenburg, Luxemburg, Reuß ä. L., Schaumburg-Lippe, Hessen-Homburg, sowie die freien Städte Frankfurt, Bremen und Hamburg, welche bisher bei der Konferenz sich überall nicht betheiligten, sind derselben auch dieses Mal nicht beigetreten.

**Karlsruhe**, 29. Mai. In Achern ist vor einigen Tagen der Generalmajor a. D. von Cloßmann gestorben. Er war seit 1848 Kommandant der Bundesfestung Rastatt, versah während der Militärmeuterei vom 11. bis 14. Mai 1849 die Gouverneursstelle daselbst, und wurde bekanntlich damals von den meuterischen Soldaten mit Steinwürfen nicht unbedeutend verwundet. Nach der Revolution trat er in den Ruhestand. (A Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 28. Mai. Die Königin Viktoria wird in einigen Wochen hier zum Besuch erwartet; bereits werden im Schlosse von St. Cloud die für sie bestimmten Gemächer aufs prachtvollste hergerichtet. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Mai 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +10°,42.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 323''',87.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 31. | +13°,6 | +20°,4 | +16°0. | 321''',53 | 320''',95 | 321''',60 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO. — Nachmittags Gewitter von Westen nach Osten ziehend. Regen 1c''.4 auf den □'. Nachts Regen 3c''.1 auf den □'.
Höchste Temperatur: +21°.2. Niederste Temperatur: +13°.6.
Mittlere Temperatur: +17°.5. Mittlerer Luftdruck: 321''',37.
Temperatur des Mains: +14°,1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8. Höchste Temp.: +16°,0.
Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 324''',26.

### Getraidepreise zu Bayreuth am 30. Mai 1855.

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 36 | 26 | 12 | 25 | 24 | — | 48 | — | — |
| Korn . . . . | 21 | 6 | 20 | 51 | 20 | 30 | — | 12 | — | — |
| Gerste . . . . | 16 | 12 | 16 | — | 15 | 42 | — | — | — | 6 |
| Haber . . . . | 8 | 48 | 8 | 18 | 7 | 18 | 1 | 30 | — | — |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

### Fremden-Anzeige.

**Goldener Anker:** HH. Kflte. Schwelm v. Nürnberg, Hübner v. Koburg, Eberhardt v. Kronach, Metzger v. Redwitz, Eichelein m. Gem. v. Altenburg, Meyer m. Frl. Tochter v. Hof, Schramm v. Plech; Böckinger, Chemiker v. Altenburg; Haas, Stud. theol., Caull, Stud. jur., Bayerlein, Stud. med., v. Erlangen; Müller, Fabrikant, Töllner, Gerbermeister, v. Gräfenberg; Birnstiel, Pulverfabrikant v. Thurnau; Kern, Gastwirth v. Kirchlens; Schmidt, Oekonom v. Sackenreuth; Bodenschatz, desgl. v. Ebersreuth; Tempel, Wirth v. Reichenberg; A. Müller, Fabrik. v. Presseck; Schirmer, Oekonom v. Stadtsteinach; Dr. Wenninger, prakt. Arzt v. Casendorf; Gebhardt, Apotheker v. Thurnau; Liebermann, Bürgermeister v. Plech; Schricker u. Vetter, Handelsltte. v. Wunsiedel. Frl. Meyer, v. Creußen; Mad. Lintmann, Hauptmanns-Wittwe, Mad. Schmidmer, Mad. Riedel, Mad. Bauer u. Mad. Sophie Bauer, Kaufmanns-Gattinnen v. Nürnberg.

### Bekanntmachung.

Kommenden

Freitag den 1. Juni Vormittags 10 Uhr

wird von der unterfertigten kgl. Inspektion das Stroh aus 300 Strohsäcken versteigert, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

St. Georgen, am 29. Mai 1855.

Königliche Strafhaus-Inspektion.

Herzinger.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

## Anzeigen.

### An die Herren Mitglieder des oberfränkischen ärztlichen Vereines.

Die diesjährige General-Versammlung des Vereines wird Sonntag 24. Juni Vormittags 9 Uhr in Kulmbach abgehalten.

Indem die Herren Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme andurch eingeladen werden, ergehet zugleich an diejenigen Herren Collegen, welche größere Vorträge zu halten gedenken, das Ersuchen, dies einige Tage zuvor zur Kenntniß des unterzeichneten Vorstandes zu bringen.

Bayreuth, am 24. Mai 1855.

Dr. Dotzauer.
kgl. Regierungs- und Kreis-Medicinal-Rath.

Dr. Koelle,
kgl. Landgerichts-Arzt.

Dr. Jahn,
praktischer Arzt.



**(Rüge.)** Die ꝛc. **Kunigunda Kreutzer** wälzt auf mich ihre Hundsvergiftung! — Wer mich kennt, wird fattsam überzeugt sein, daß ich eine solche abscheuliche That nicht vollbringen kann, da sie aus dem Bereiche aller Zwecke liegt. — Um keinen Preis der Welt möchte ich aber, und wenn auch nur als Schein, diese ruchlose That auf mich haften lassen; bereits habe ich die Untersuchung eingeleitet, das Ergebniß darüber, und zu welchem Zweck erwähnter Hund als Opfer gefallen ist, werde ich seiner Zeit diesen Blättern mittheilen.

**Johann Matthäus Spandau.**

Ein junger, unverheiratheter Mann, (militärfrei), der eine correkte, leserliche Hand schreibt, wird als Diener auf Reisen sogleich gesucht; schriftliche Meldungen im Gasthaus zum edlen Hirschen vor dem Erlemtager Thor.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 ineinander gehenden Piecen mit übrigen häuslichen Bequemlichkeiten nebst Stallung für 6 Pferde auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Ein Sacktuch wurde gefunden und kann gegen die Einrückungsgebühren abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition.

Ein Ohrenglöckchen ist verloren worden.

Es wurde ein Sonnenschirm gefunden, der von dem Eigenthümer gegen Bezahlung der Inserier-Gebühren in Empfang genommen werden kann.

Anonyme Zusendungen können nicht berücksichtigt werden, daher unterbleibt auch die Aufnahme der gestern zugeschickten Frage. Ueber mitgesandte Inserations-Gebühren wolle verfügt werden.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 151. | 2. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 30. Mai. Hier verbreitete Gerüchte besagen, daß die Russen den nicht mehr zu haltenden Malachoffthurm selbst in die Luft gesprengt haben. General Bosquet soll geblieben sein. (Tel. Dep. d. D. A. Z.)

Der österreichische Armeekorpsbefehl, welcher in den Fürstenthümern das Standrecht proklamirt, lautet nach dem „Constitutionnel," wie folgt: Armeekorpsbefehl Nr. 64. Bukarest, 29. April 1855. Die unlängst stattgehabten Versuche, k. k. Militärs mittelst Proklamationen und Privatbriefen zu verleiten, ihren Eid der Treue zu verletzen, verpflichten mich zu verordnen, daß in dem Umfange der zwei Donaufürstenthümer das Standrecht bezüglich der Verbrechen gegen die bewaffnete Macht des österreichischen Kaiserstaates in Wirksamkeit gesetzt werde. In Folge dessen verordne ich, daß, von der Kundmachung dieser Maßregel an, alle Personen ohne Unterschied der Nationalität und des Staates, sogar Militärs fremder Mächte, welche, durch Geschenke, Versprechungen oder andere Mittel der Ueberredung, oder Aufreizung des Nationalitätsgefühls entweder mündlich oder schriftlich und vorzüglich durch Proklamationen es wagen würden, die Besetzungstruppen der k. k. Armee zu verführen, eidbrüchig zu werden an ihrem Eide des Gehorsams, der Wachsamkeit oder was immer für einer militärischen Pflicht, oder die, wenn auch nur im Wege des bloßen Versuches, es versucht hätten, sie zur Desertion zu verleiten — daß alle diese Personen, nach Art der unbefugten Werber, als Verbrecher behandelt, und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände, im Falle als der gesetzliche Beweis ihres Verbrechens hergestellt wird, erschossen werden.

Der „Moniteur" veröffentlicht folgende über Bukarest (27. Mai) eingegangene Depesche des Viceadmirals Bruat an den Marineminister: „Asow'sches Meer, 25. Mai. Die Expedition ist vollständig gelungen. Die Batterieen von Akk Burun und die vorhergehenden, sowie Kertsch und Jenikale sind unser. (Die bezeichneten Batterieen liegen vor den beiden letzteren Plätzen, d. h. dem südlichen Eingange in die Meerenge näher. A. d. R.) Drei Dampfer wurden von den Russen in Brand gesteckt, und etwa 30 Transportschiffe verbrannt oder versenkt. Eben so viele sind genommen worden. Am Abende sind wir in das asowische Meer eingelaufen. Die Russen haben ihre Magazine zu Kertsch den Flammen übergeben: 160,000 Säcke Hafer, 300,000 Säcke Korn, 100,000 Säcke Mehl."

Die schon im gestrigen Blatte berührte Befestigung von Kamiesch erfährt die verschiedensten Deutungen. Man sagt hierüber, daß von Seiten der Verbündeten nicht die Okkupation der ganzen taurischen Halbinsel beabsichtigt werde. Nach der mit allen Mitteln durchzusetzenden Schleifung der Südseite von Sebastopol, welche zugleich die totale Zerstörung der russischen Flotte zur Folge haben würde, sei der eigentliche Zweck der Expedition erreicht. Es werde dann nur Kamiesch als Pfand bis zum Friedensschlusse besetzt gehalten werden, da der Besitz der Krim in ihrer ganzen Ausdehnung im Grunde werthlos und dabei nur mit großen Opfern zu behaupten sei. Von Varna, Kamiesch und Sinope aus würden die Verbündeten fortfahren, das schwarze Meer vollständig zu beherrschen, und ohne zu großen Kraftaufwand das ganze russische Küstenland blokirt zu halten, bis man sich in Petersburg endlich überzeuge, daß gegen diese thatsächliche Verwirklichung des dritten Punktes doch nicht aufzukommen sei. — Man kann hinzufügen, daß auch die russischen Operationen in Asien ohne die Mitwirkung maritimer Kräfte wahrscheinlich ziemlich lahm bleiben werden, und daß Oesterreich, auf diese Weise ein gesteigertes Interesse erlangen würde, einen Krieg endlich rasch beendigt zu sehen, dessen Kosten es vorzugsweise zu tragen hätte. — Uebrigens würde die Befestigung von Kamiesch als des bedeutendsten Stützpunktes für die gesammten zunächst bevorstehenden Operationen auch ohne einen derartigen Zusammenhang mit dem ganzen künftigen Kriegsplane gerechtfertigt sein.

Der Obergeneral Pelissier meldet aus dem Lager vor Sebastopol vom 30. Mai, aus Kertsch vom 23: „Alles geht gut. Das kleine Geschwader ist aus dem asow'schen Meer zurück, nachdem es dort 106 Handelsschiffe zerstört hatte. In Berdiansk haben die Russen vier ihrer Dampfboote und beträchtliche Magazine selbst den Flammen überliefert. Eine starke Garnison in Jenikale sichert uns die Position der Meerenge (vom schwarzen ins asow'sche Meer). Es sind 90 Kanonen in unsere Hände gefallen. Am 27. Mai wurde die Bucht von Arabat untersucht. Im asow'schen Meer ist ein einziger russischer Dampfer geblieben. (T. B. d. A. Z.)

London, 31. Mai. General Sir George Brown meldet vom 28. d., daß neuerdings fünf Kornschiffe vor Kertsch genommen worden sind. Im Ganzen seien über 100 Kanonen erobert. Aus der Krim nichts weiter. (T. B. d. A. Z.)

Der Lloyd-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 21. Mai. Die Ministerkrisis war noch nicht beendigt, Reschid noch nicht abgereist. 25,000 Türken werden bei Hunkiar-Skelessi ein Reservelager beziehen. Herr v. Koller ist nach Brussa abgereist. Die Pforte beabsichtigt, den Engländern ein Korps Rajahs abzutreten. Der Herzog von Brabant ist am 20. Mai von Retimo auf Candia wieder abgereist. Athen, 28. Mai. Eine Note der Westmächte klagt über ungenügende Maßregeln gegen die Räuberbanden. Maurokordatos soll seine Entlassung eingereicht haben. (A. Z.)

Helgoland, 28. Mai. Die erste Abtheilung der hölzernen Hütten für die Fremdenlegion ist jetzt fertig. Sie besteht aus 30

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Aber das Unglück hatte der armen Familie Dantois nur eine kurze Frist, ein kurzes Ausruhen gestattet. Ein Unheil, schlimmer noch als der Tod, hatte seine schwarzen Trauerschleier auf sie nieder gesenkt. Ihr Vater, der treue, redliche und unermüdliche Arbeiter, der Erhalter und Versorger seiner Familie, war erblindet; über diese Augen, welche von der Frühe des Morgens bis zum späten Abend auf das glänzende und funkelnde Metall, auf die Loupe, durch welche er arbeiten mußte, gerichtet gewesen, über diese Augen hatte sich jetzt eine undurchdringliche Finsterniß herniedergesenkt. Dantois konnte jetzt Nichts mehr sehen, weil er zuviel hatte sehen müssen.

Die Familie Dantois war jetzt mehr als verwaist, es fehlte ihnen nicht blos der Vater, welcher für sie sorgte, sondern für diesen kranken, blinden Mann mußte auch gesorgt werden. — In dieser Noth und dieser Qual war Marie zu Voltaire gegangen, nicht ihn um ein Almosen anzuflehen, — was konnte ein vorübergehendes Almosen ihr helfen, — sondern nur ihn zu beschwören, sie selber als den Versorger ihrer Familie anzusehen, und auf das junge Mädchen alle die Vorrechte und Privilegien zu übertragen, die Voltaire den geprüften Uhrmachern und Männern seiner Colonie bewilligt hatte. Voltaire hatte damit angefangen, die von Marien als Probestück ihrer Kunstfertigkeit überbrachten Uhrwerke von geschickten und sachkundigen Meistern prüfen zu lassen, und als diese Marien das Zeugniß einer correcten und tadellosen Arbeit ertheilt, hatte Voltaire ihre Bitte gewährt, und auf sie die ihrem Vater bewilligten Vorrechte und Privilegien übertragen. Er hatte sie bestätigt als zeitweilige Besitzerin des Hauses und des damit verbundenen Garten und Feldes, und indem er dem Vater eine kleine Pension aussetzte, hatte er sie durch eine gerichtliche Akte als die unumschränkte Vormünderin ihrer beiden Geschwister anerkannt.

Marie war also jetzt die Ernährerin und Versorgerin ihrer Familie geworden, sie hatte die Pflichten des ernährenden Vaters, der haushälterischen Mutter auf ihr jugendliches Haupt nehmen müssen. Die Arbeit allein war ihre Freundin, die Sorge ihre Genossin geworden.

Aber Marie war eine starke Seele, ein tapferes Herz; die Liebe zu den Ihrigen verlieh ihr Kraft und Energie, stählte ihren Willen und beflügelte ihre Hand. In der ganzen Colonie gab es keinen fleißigeren und geschickteren Uhrmacher, als die junge, achtzehnjährige Marie Dantois es war; ihre Uhrwerke wurden am meisten gesucht und am besten be-

Stück von den folgenden Dimensionen: Länge 60 Fuß, Breite 20 Fuß, Höhe beinahe 7 Fuß. Sie sind sehr komfortabel eingerichtet, und ist jede mit zwei eisernen Oefen versehen, woraus zu schließen ist, daß sie auch im Winter benutzt werden sollen. Dem Uebelstande, daß die Dächer nicht wasserdicht sind, wird in kurzer Zeit abgeholfen, da sie einen Ueberzug von Patentfilz bekommen. Die englische Brigg Bewley brachte kürzlich 6000 wollene Decken, 2000 eiserne Bettstellen, vieles Kochgeschirr und mehrere andere Gegenstände zum Gebrauch der Legion. Vorige Woche kam eine zweite Brigg an mit ähnlicher Ladung, worunter mehrere Kisten mit Uniformen; doch sind bis jetzt keine Waffen angekommen. (Nach einer Korrespondenz in der Nat.-Ztg. würden die Angeworbenen Waffen erst in England erhalten.) Andere Schiffe werden erwartet, wahrscheinlich mit Holz zu den andern Hütten. Der Platz dazu ist schon abgesteckt und von den Eigenthümern zu dem sehr mäßigen Preis von 1½ hamb. Schill. per Quadratfuß von der englischen Regierung gekauft. Die Organisation der Legion ist dem Obersten Steinbach anvertraut, einem in England gebornen, aber von deutscher Familie abstammenden Offizier, der viele Jahre in Ostindien gedient. Unter ihm steht der Major v. Passewitz, wenn wir nicht irren, ein Mecklenburger, der früher als Hauptmann in der schleswig-holsteinischen Armee diente. Viele andere deutsche Offiziere werden erwartet. Rekruten langen täglich mit unsern Fischerböten an. Bis jetzt mögen wohl schon ungefähr 100 Mann angekommen sein. Das englische Kriegsdampfschiff Otter von drei Kanonen, Lieutenant Glover, liegt auf der Rhede. (H. C.)

## Deutschland.

Von den bekannten Landtagswahlen theilen wir folgende mit:

Kelheim: Rabl (früher schon Mitglied der Kammer); v. Lasaulx, Professor an der Münchner Universität; Koller, Bote in Straubing.

Eichstädt: Bader, Pfarrer in Dollnstein; Rar, Landrichter; Trenkle, Pfarrer in Weißenburg; Moser, Bürgermeister in Beilngries.

Hofheim: Kaufmann Borst von Eschendorf; Frhr. v. Rotenhan zu Rentweinsdorf; Bürgermeister Brlenz von Möningshofen. Ersatzmänner: Fürst Wallerstein; Appellationsrath Lippert von Sulzfeld a. M.; Kaufmann Karl Leo von Kitzingen.

Passau: Reichenberger, Bräuer in Freyung; Rechenmacher, Dekan in Wegscheid.

Pfarrkirchen: Baron Closen in Gern; Heber, Wirth in Arnsdorf; Kaltenhauser, Wirth in Thal.

Hergersberg: Schwarzmüller, Wirth in Pilsting; Dellefant in Deggendorf.

Brückenau: Ersatzmänner: Frhr. v. Gumppenberg, k. Regierungsrath; v. Hörmann, k. Landrichter von Brückenau.

Herzogenaurach: Endres, k. Landrichter in Höchstadt. Ersatzmann: Weidemann, Assessor in Gräfenberg.

Lichtenfels: Schrauder, Peter, Gemeindevorsteher und Oekonom in Scheßlitz; Carl, Adam, Magistratsrath und Holzhändler in Lichtenfels. Ersatzmänner: Forst, Müllermeister von Weismain; König, Gutsbesitzer in Trieb.

München, 31. Mai. Se. Majestät König Ludwig, Höchstwelcher Rom bereits vor einigen Tagen verlassen hat, wird nächsten Mittwoch wieder hier eintreffen. (Allg. Ztg.)

Die katholische Pfarrei Hollfeld, Landgerichts gl. N., ist dem Priester Franz Xaver Schmitt, Pfarrer in Kirchröttenbach, Ldg. Lauf, verliehen worden.

Der Forstamtsaktuar Joseph Bergmann zu Kulmbach, wurde zum Revierförster in Mainsondheim befördert.

Nürnberg, 1. Juni. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat dem Germanischen Museum zu Nürnberg einen jährlichen Geldzuschuß von Eintausend Gulden Konv.-Münze bewilligt. (N. K.)

Erfurt, 29. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage wurde der jetzige Redakteur der „Erfurter Ztg." (früher Redakteur der „Deutschen Reform" in Berlin) Dr. Selig-Kassel in der Kirche des Dorfes Büßleben, während des Nachmittags-Gottesdienstes, durch den hiesigen Seminar-Direktor Rothmaler getauft und in die evangelische Kirche aufgenommen.

Wiesbaden, 31. Mai. Um 6 Uhr diesen Abend erhob sich plötzlich ein heftiger Orkan, der außer dem chinesischen Häuschen am Kurhaus die im Neubau begriffene Trinkhalle zur Hälfte zertrümmerte. Leider sind vier Menschen dabei verunglückt: der Sohn des Polizeidiener Seibel blieb todt, der Regimentsmusikus Funk und die Landesdeputirten Münch und Schrodt wurden stark beschädigt, Letzterem ein Bein zerschlagen. Merkwürdig, daß die Arbeiter neben der Halle und die Blechschmiede, welche auf dem niedergestürzten Dache saßen, unbeschädigt blieben. (Fr. J.)

Ein Korrespondent der Nat.-Ztg. schreibt aus Hamburg, 30. Mai: Ihr Referent wurde heute Nachmittags nach 4 Uhr aufs angenehmste überrascht, als ihm die authentische Kunde zu Ohren kam, daß der Senat mit seinem „revidirten Preßgesetz" in der Bürgerschaft total Fiasco gemacht habe. Ueberhaupt waren die „Erbgesessenen", die sich in ungewöhnlich großer Anzahl (3—400) eingefunden hatten, heute bei sehr schlechter Laune, und der Senat kann von Glück sagen, daß er noch ein viertel Dutzend seiner Anträge, wiewohl auch diese nur mit genauer Noth, durchbrachte. Es soll überhaupt in der „Bürgerschaft" namentlich bei der Berathung über das Preßgesetz, die Stadttheater- und die Nikolaikirchenbau-Subvention sehr heiß hergegangen sein und die meisten Erbgesessenen sollen den Entschluß gefaßt haben, die morgen über 8 Tage zur Berathung kommende „Verfassung" ebenfalls zu verwerfen. Namentlich hat der monströse Preßgesetzentwurf selbst die ruhigsten und früher konservativsten Bürger in Harnisch gebracht.

## Italien.

Rom, 23. Mai. Die letzten zwei Tage welche Se. Maj. König Ludwig hier verweilte, zeichneten sich durch eine ganz außerordentliche, abmattende Sciroccoschwüle aus. Dessenungeachtet war der König von früh bis spät beschäftigt Galerien, Museen und manche von früherher durch Erinnerungen liebe Orte noch einmal zu besuchen, wovon ihn bis dahin Witterungsungunst zurückgehalten. Den Aufenthalt in Rom schloß er mit einem Akt der Milde, indem er den hier leider stets in nicht kleiner Zahl sich findenden hülflosen deutschen Landsleuten, die sich an ihn gewendet hatten, eine beträchtliche Geldunterstützung überweisen ließ. Schon früh um halb fünf Uhr diesen Morgen stieg Se. Maj. mit den Herren seines Gefolges im allerbesten Wohlsein in den Reisewagen, und begab sich nach Florenz. Diesen Abend wollte der König in Spoleto

---

zahlt, und Dank der Unterstützung Voltaire's, konnte Marie nicht blos für die Bedürfnisse ihrer Familie sorgen, sondern auch noch für die Tage der Krankheit oder des Arbeitsmangels ein kleines Kapital bei Seite legen.

Freilich fingen Mariens Wangen an zu erbleichen, und unter der rastlosen, nie endenden Arbeit erlosch der Glanz ihrer Augen, freilich sah man das junge Mädchen niemals lächeln, hörte nie mehr, wie ehemals ihre reine Stimme ein munteres Liedchen singen, freilich hatte sie nicht mehr Zeit, mit ihren Geschwistern zu spielen, oder ihren armen Vater hinauszuführen auf die Spaziergänge, auf welchen sie einst fröhlich und schäkernd an seiner Seite einhergehüpft! — Aber Marie war dennoch zufrieden, und wenn ihre Augen auch nicht so glänzend waren, wie früher, so waren sie doch auch niemals von Thränen geröthet, und wenn auch ihre Lippen sich niemals zum Lachen öffneten, so sprachen sie doch auch niemals ein Wort des Mißmuthes oder der Klage aus.

So hatte sie gelebt ein arbeitsvolles, stilles Jahr. Da war Dupuis in ihr Haus gekommen. Voltaire, die Wohlfahrt der jungen, fleißigen Familienmutter immer im Auge haltend, hatte für seinen neuen „Hofjuwelier" die leerstehenden oberen Zimmer des Hauses gemiethet, und Marien dadurch einen neuen Zuwachs ihrer Einnahme gegeben.

Seit diesem Tage war es lebendig geworden in dem stillen Hause, seit diesem Tage hatten die Kinder einen Freund gefunden, der mit ihnen schäkerte und lachte, der Vater einen heiter plaudernden Gesellschafter für seine einsamen, nie endenden Stunden der Nacht, und selbst in Mariens Werkstatt war zuweilen ein Ton der Heiterkeit und des frohen Lachens erschallt. Das Leben schien ihr weniger trostlos und öde zu sein, ihr Herz fühlte sich belebt und erwärmt von den Strahlen einer neuen Sonne, vor deren Glanz und geheimnißvoller Schönheit die arme Marie geblendet und verwirrt das Auge niederschlug, und welche doch ihre Seele mit der Ahnung eines neuen, nie gekannten Glückes, mit den Schauern eines süßen Entzückens erfüllte.

Sie hatte gearbeitet mit der Kraft und Ausdauer eines Mannes, sie hatte für ihre Familie gesorgt mit der ernsten, geschäftigen Sorgfalt einer Mutter, aber ihr Herz war doch das Herz einer Jungfrau geblieben, und unter dem Mehlthau ihrer trüben, beengten Existenz hatte es sich doch die Elasticität der Jugend, die Kraft des glühenden Empfindens bewahrt.

Dupuis war jung, lebensvoll und gewandt; er hatte einen gebildeten Geist, ein gutes, hübsches Gesicht, ein frohes Herz, das von den Stürmen und Kümmernissen des Lebens sich nicht hatte zerdrücken lassen, er war außerdem ein Künstler, und zuletzt noch war er der Erste, welcher dem jungen Mädchen Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit bewies welche sie nicht verachtete, weil sie arm war, nicht hochmüthig an ihr vorüberging, weil sie zu einem stillen, arbeitsvollen Leben verdammt war.

eintreffen; der herzoglichen Familie von Modena war ein Besuch in Reggio zugedacht. Das Fronleichnamsfest hofft Se. Majestät in München zu feiern. (Allg. Ztg.)

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 25. Mai. Während England in alle Welt ausposaunt, zu werben, um eine Fremdenlegion zu errichten, geht Rußland ganz leise und sachte zu Werke und wirbt an allen Ecken und Enden. Wieder war vor ungefähr vier Tagen im Hotel Royal hier ein Russe, welcher uns ungefähr 40—50 Personen, und zwar kraftvolle Männer, nach Rußland entführte. In der Maschinenfabrik der HH. Burmeister und Baumgartner zu Christianshavn allein glückte es ihm, 10—12 tüchtige Schmiede mit nicht unbedeutender Gage für Rußland anzuwerben. Auch mehre Aerzte, Apotheker und sogar Offiziere warb er für die russische Armee an, und bevor noch das Gerücht über seine Anwesenheit die Runde in der Stadt machte, war er sammt seinen Freiwilligen von dannen gezogen und hatte Kopenhagen im Rücken gelassen.

## Frankreich.

**Paris**, 30. Mai. Fast alle Aussteller klagen über die beständigen Schwierigkeiten, welche ihnen die Verwaltung des Industriepalastes bereitet und über die hochfahrende Weise, womit sie ihre Beschwerden abfertigt. Mehrere ausländische Kommissare haben bereits über die Anmassungen der Verwaltung die lebhaftesten Klagen beim Prinzen Napoleon erhoben.

## Rußland.

**Petersburg**, 25. Mai. Man ist hier darauf gefaßt, nach Abbruch der Wiener Konferenzen den Kampf in der Krim von Seiten der Verbündeten mit größerer Kraft wieder aufgenommen zu sehen, und es dürfte das Feldherrntalent Gortschakoff's und Osten-Sacken's auf schwierigere Proben, als bisher, gesetzt werden. Ein konzentrischer Angriff von mehreren Punkten der Küste aus gegen die russische Feldarmee ist ziemlich wahrscheinlich. Die Verbündeten sind jetzt vertrauter mit dem Terrain, als bei dem ersten Betreten der Halbinsel; überdies würde ihnen bei einem Feldzuge in das Innere die Stimmung der tatarischen Bevölkerung zu Hülfe kommen. In letzterer Beziehung sind hier nicht die beruhigendsten Nachrichten eingegangen, denn abermals ist der muselmännische Obergeistliche Detil aufgefordert worden, beschwichtigend einzugreifen. Die Demonstration gegen Kertsch am Anfange des Monats ist zwar aus unbekannten Gründen ohne Folgen geblieben; indessen beweist sie doch, daß die Aufmerksamkeit der Alliirten sich auf das lange völlig unbeachtete gebliebene asow'sche Meer zu richten beginnt. Es hat sich dorthin fast die ganze russische Handelsflotte gerichtet; an den Küsten dieses Binnenmeeres liegen die Hauptstapelplätze (wie z. B. Berdjansk) der Produktion der Uferprovinzen; mittelst des asow'schen Meeres wird die kaukasische Armee mit Proviant und Kriegsmaterial versorgt. Gelänge es, die Blokade auch hier zu vollstrecken, so würden die kaukasischen Provinzen im Rücken bedroht und fast abgeschnitten sein, und es wäre eine Kommunikation mit den Gebirgsstämmen gewonnen. Aus den Küstenorten müßte sich alles Leben zurückziehen, und es würden auch später beim Friedensschlusse vielleicht in Bezug auf dieses Meer nachträglich Bedingungen aufgestellt, die man bisher vergessen zu haben scheint. Indessen erwartet man, daß General v. Wagner, der in Kertsch noch jüngst bedeutende Feldlazarethe angelegt und umfassende Maßregeln getroffen hat, die man nur auf Orte anwendet, deren Besitz man zu behaupten glaubt, sich vorgesehen haben wird, zumal nach der Warnung, welche die erwähnte Demonstration in sich schloß. — Aus Tiflis, Mitte Mai, berichtet der „Kaukasus", daß die Stadt fortwährend, trotz der größten Elementarhindernisse, von heran- und durchziehenden Truppen belebt ist. Unter Oberst Abakunoff rückte das 18. donische Kosaken-Regiment, unter Mascharoff das 35., ferner der fliegende Artillerie-Park der 19. Artillerie-Brigade unter Oberst Patinzoff, und ein donisches Regiment Nr. 36 unter Oberst Gretschanoffski theils in die Stadt, theils weiter nach dem Süden. Bis Ende April hatte man weder von der kaukasisch-türkischen Grenze, noch von irgend einem andern Punkte der kaukasischen Landschaft Nachrichten über erwähnenswerthe Kriegs-Ereignisse erhalten. — Dem Vernehmen nach hat der russische Ministerresident in Hamburg um seine Entlassung nachgesucht und wird mit halber Pension in Ruhestand versetzt werden. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. (Nat.-Ztg.)

Die „Nord. Biene" enthält folgende Korrespondenz aus Kronstadt vom 11. Mai: „Vor 3 Tagen wurde Kronstadt durch den Besuch Se. Maj. des Kaisers Alexander Nikolajewitsch beglückt. Die Bürger durften nach russischer Sitte ihrem Herrn und Kaiser Salz und Brod darbringen. Se. Maj. warf einen Blick voll Gnade und Liebe auf die Vertreter der Bürger-Gemeinde, geruhte das Salz und Brod von ihnen anzunehmen und ihnen Sein Czarisches „Habt Dank" auszusprechen, indem Er hinzufügte: „Betet zu Gott dem Herrn für die Seelenruhe des in Gott entschlafenen Herrn und Kaiser Nikolai I.! Er hat euch geliebt und Ich werde euch lieben! Betet zu Gott, wir werden Kronstadt schützen, und wenn Gott will, wird Friede werden; euer Handel wird sich verbessern." Als hierauf der stellvertretende Herr General-Gouverneur sich rühmlich über ihren Eifer und ihr gutes Verhalten äußerte, wiederholte der Kaiser Sein Czarisches „Habt Dank". Der liebevolle Blick des Czaren, Seine huldreichen Worte sind Jedem von uns ins Herz gedrungen und werden dort unauslöschlich bleiben &c.

---

Am Mittwoch den 30. Mai wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) **Feustel**, Johann Heinrich, von Dreygrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs, zu 2 Jahre Arbeitshaus;
2) **Küspert**, Michael, von Göpfersgrün, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2 Jahre Arbeitshaus;
3) **Dressel**, Katharina, von Haingrün, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 1 Monat Gefängniß;
4) **Wittauer**, Johann Christoph, Seifensiedermeister von Kulmbach, wegen fortgesetzten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 3 Monat Gefängnißstrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause;
5) **Balg**, Johann Michael, Dienstknecht von Großschlottengrün, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 15 Tage doppelt geschärftem Gefängniß, und
6) **Knörrer**, August, Schuhmacherlehrling von Bayreuth, wegen fortgesetzter als Vergehen strafbarer Münzfälschung, zu 3 Monat einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt.

---

sondern der ihr liebevolles Mitleid bewies und voll freundlicher Geduld Stunden lang neben ihr in der Werkstatt saß, und ihr vorlas, während sie arbeitete.

Und das Alles sollte zu Ende, das stille, süße Glück einiger Wochen sollte schon abgeblüht und verdorrt sein, nachdem es sich kaum dem Leben und der Sonne geöffnet hatte?

Seit acht Tagen war Dupuis nicht mehr in die Werkstatt gekommen, seit acht Tagen hatte er nicht mehr mit dem blinden Vater geplaudert, mit den Kindern geschäkert und gespielt.

Das stille Haus schien jetzt noch schweigsamer und stiller geworden zu sein als früher, ehe noch darin das frohe Lachen und die heitern Scherze seines neuen Bewohners erklungen waren. Die graue Atmosphäre ihres Lebens schien Marien jetzt noch düsterer und trüber, seit sie dieselbe von einem Sonnenstrahl hatte erleuchtet gesehen, und während sie jetzt in ihrer einsamen, stillen Werkstatt bei ihrer eintönigen Arbeit saß, marterte und quälte sie ihr Herz mit der trostlosen Frage nach der Ursache dieser plötzlichen Umwandlung und Verstimmung Dupuis', eine Frage, auf die sie sich keine Antwort zu geben vermochte.

### III.

Und so krochen die Tage langsam dahin, und aus den Tagen wurden Wochen; Mariens Antlitz war trüber und bleicher geworden, sie weinte nicht und klagte nicht, aber ihr Vater fühlte doch an dem zitternden, tonlosen, matten Klang ihrer Stimme, daß sie litt an ungeklagten Schmerzen, daß ihr Herz erfüllt war von den Thränen, welche sie nicht nach außen, sondern nach innen weinte. Aber vergebens war es, daß er sie beschwor, ihm die Ursache ihres Kummers mitzutheilen. Marie kannte sie selber nicht, sie fühlte nur, daß sie eine Wunde im Busen trage, aber sie hatte nicht den Muth, die Schleier zu lüften, mit welchen sie sie verhüllt hatte.

So saß sie eines Nachmittags fleißig und still wie immer in ihrer Werkstatt, deren nach dem kleinen Gärtchen hinausführende Thür sie geöffnet hatte, um zuweilen einen sorglichen Blick auf die beiden Kinder werfen zu können, die neben dem blinden Vater im Sande spielten.

Sie hatte jetzt ihre Augen fest auf die Arbeit gerichtet, und durch die Loupe schauend, war sie eben damit beschäftigt, die Zäckchen des kleinsten Uhrrades auszuarbeiten, als sie plötzlich ihre Arbeit sich umdüstern sah. Ein Schatten war auf ihre Arbeit gefallen; aber Marie schaute nicht auf, denn sie meinte, es sei ihr Vater, welcher da vorübergehe und einen Augenblick ihr das Licht verdüstere. Aber der Schatten blieb, und eine sanfte freundliche Stimme nannte ihren Namen.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Lebewohl an J. von J.

Wohl bin ich in der Ferne,
Mein Herz ist stets bei Dir;
Ich denke Dein so gerne —
Wie lieb bist Du doch mir!

Drückt mir der stille Abend
Die müden Augen zu,
Träum' ich von Dir erlabend,
Mein schönster Traum bist Du.

Und wecken Morgenstrahlen
Aus sanftem Schlummer mich,
Denk' ich zu tausend Malen
Mit Sehnsucht nur an Dich. —

Wohl bin ich in der Ferne,
Mein Herz ist stets bei Dir;
O denke mein auch gerne —
Wie lieb bist Du doch mir!

### Course. — Frankfurt a. M., 1. Juni 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | 100¼ | — |
| Pistolen . . . . | 9 | 32½—33½ | 4½ % ditto . . . | 94¼ | [illegible] |
| ditto Preuss. . | 9 | 58½—59½ | 4 % ditto . . . | 88¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 41½—42½ | 4 % Ablös.-Rente . | 88⅜ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 83½ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20½—21½ | Ludwigshaf.-Bexbach | 135¼ | 136 |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Actien . . . | — | — |

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 1. | +9°.4 | +16°.8 | +17°.7 | 324‴.26 | 324‴.84 | 324‴.75 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., NW., W., NW. — Des Tages über theilweise bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +18°.3. Niederste Temperatur: +9°.4.
Mittlere Temperatur: +15°.0. Mittlerer Luftdruck: 324‴.69.
Temperatur des Mains: +14°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.2. Höchste Temp.: +17°.6.
Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +14°.1. Barometer: 324‴.21.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Heinrichsen, Großhändler v. Hamburg; Tilmesser, Rentier v. Philadelphia; Wildbaid, großbritannischer Rittmeister v. Pottenstein; Swaine, Partikulier v. München; Pirna mit Frln. Tochter, Fabrikant v. Fürth; Gummi, Privatier v. Kulmbach; Kleemann, Apotheker v. Nürnberg; Lebküchner, Apotheker v. Schweinfurt; Laubmann, Privatier v. Hof; Renner, Privatier v. Nürnberg; Renner, Gastwirth v. Wertheim; Frhr. v. Weickmann, Gutsbesitzer v. Unterbruck; Liebeskind mit Gemahlin, Rentenverwalter v. Regensburg; Kflte.: Meyer v. Köln, Herrmann v. Schweinfurt, Berger v. Frankfurt a. M.; Heidenheimer v. Bamberg.

### Bekanntmachung.

In der Curatel über die Wirth Hörl'schen Kinder zu Kolmdorf wird auf Antrag des Vormundes und bei drohender Verschuldung das den genannten Curanden gehörige Grundvermögen am

Montag den 18. Juni früh 9 Uhr

zu Kolmdorf durch eine Gerichtskommission öffentlich versteigert.

Diese Objekte sind:

1) Pl.-Nr. 1, das Wohnhaus, Hs.-Nr. 1 zu Kolmdorf mit Stadel, Stall, Schupfe, Backofen, Hofraum mit Ziehbrunnen, 27 Dez., Pl.-Nr. 2, 11 Dez. Baum- und Gemüsgarten am Hause, belastet mit 38 fl. 45 kr. Handlohnsfixum, 19 fl. 22½ kr. Ablösungskapital, 54 kr. Gefällsbodenzins, 350 fl. Steuerkapital, unter Bes.-Nr. 402, geschätzt auf 1215 fl.,
2) Bes.-Nr. 408, Pl.-Nr. 20, 3 Tagw. 13 Dez. Garten am Königsweg, belastet mit 73 fl. 36¾ kr. Handlohnsfixum, 36 fl. 48⅜ kr. Ablösungskapital, 1 fl. 23¼ kr. Gefällsbodenzins, 535 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 950 fl.,
3) Bes.-Nr. 407, Pl.-Nr. 109, 1 Tagw. 23 Dez. Wiese, die Pfarrwiese, belastet mit 9 fl. 45 kr. Handlohnsfixum, 4 fl. 52½ kr. Ablösungskapital, 1 fl. 4¼ kr. Gefällsbodenzins, 65 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 225 fl.,
4) Bes.-Nr. 403½, Pl.-Nr. 151, 2 Tagw. 92 Dez. Feld auf dem Eichelberg, belastet mit 8 fl. 46 kr. Handlohnsfixum, 4 fl. 23 kr. Ablösungskapital, 1 fl. 4⅞ kr. Gefällsbodenzins, 4 fl. 32¾ kr. Zehentbodenzins zur Ablösungskassa, 190 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 675 fl.,
5) U.-B.-Nr. 323, Pl.-Nr. 152, 1 Tagw. 38 Dez. Feld und Wiesen an der Kreußner Strasse, belegt mit 30 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 175 fl.

Die Schätzung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht, und geschieht der Hinschlag nur vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung. Bayreuth, den 12. Mai 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.
Zehrer.

Schmidbauer.

## Anzeigen.

### Harmonie.

**Heute** Nachmittag 4 Uhr spielt die **Musik** des 5. Chevaulegers-Regiments im **Garten** der **Harmonie-Gesellschaft.**

Bayreuth, den 2. Juni 1855.

Die Vorstände.

---

**Friedrichshaller, Saidschitzer** und **Pillnaer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Karlsbader Mühl-, Schloß-** und **Sprudelbrunnen, Eger Salzquelle** und **Franzensbrunnen, Marienbader Kreuzbrunnen, Emser Kränches** und **Kesselbrunnen, Fachinger, Geilnauer, Heilbrunner Adelheidsquelle** und **Selterser Mineralwasser** frisch angekommen bei

**Adolarius Semmelmann.**

---

Heute Abends gibts gebackene **Kressen** und **Salat,** die Portien 12 kr., wozu höflichst einladet

**Reichel.**

---

Morgen **Sonntag,** sowie alle **Sonntag, Montag** und **Donnerstag** ist bei günstiger Witterung mein **Keller auf dem Herzog** geöffnet, wozu ergebenst einladet

**Friedrich Schwarz,** Bäckermeister.

---

Für Sonntag den 13. Juni empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt.

**August Zippelius,** vormals **August Bayerlein.**

---

Morgen **Sonntag,** sowie alle **Sonntag, Montag** und **Donnerstag** ist bei günstiger Witterung mein **Garten auf dem Herzog** geöffnet, wozu ergebenst einladet

**Johann Moreth,** Bäckermeister.

---

### Verkaufs-Anerbieten.

In einem Städtchen Oberfrankens, in und um dessen Umgebung Baumwollenwaaren-Fabriken bestehen, wird Familien-Verhältnissen wegen, ein Färberei-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen gesucht.

Dasselbe liegt an einer Hauptstrasse und einem Fluß, und enthält das massive Wohngebäude 6 Zimmer nebst geräumigen Trockenboden.

Außer einem angebauten Stadel befindet sich darin auch eine gut eingerichtete Färberei mit Pumpe, kalten und warmen Küpen versehen, worin Baumwollen-, Schafwollen-, Leinenfärberei nebst Druckerei, mit allen erforderlichen Einrichtungen, einer Holländer Mang rc., betrieben wird.

Das Anwesen würde sich wegen seiner vortheilhaften Lage an einem Fluß, mit daran stoßenden Gras- und Obstgarten auch zur Weißbleicherei oder jedwedem Geschäft oder Fabrikations-Einrichtung eignen.

Auch können mehrere Tagwerk Felder und Wiesen dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt

**Jakob Deubner,** Färbermeister in Weißenstadt.

---

### Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß mein **Garten** von morgen an nebst **Kegelbahn** täglich offen ist. Für gutes **Bier, Bach-** und **Schwimmfisch** und noch sonstige **Speisen** ist bestens gesorgt.

**Georg Raps,** Bäckermeister neben der Münz.

---

Hs.-Nr. 39 ist ein Zimmer mit Kabinet stündlich zu vermiethen.

---

Im Rennweg Nr. 247 ist ein meublirtes, freundliches Zimmer stündlich zu vermiethen.

---

Ein Geldbeutel mit einigem Geld wurde gefunden. Auskunft giebt die Expedition d. Bl.

---

Eine Tasche mit etwas Geld wurde gefunden. Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 152. 3. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Telegraphische Depeschen der Oesterr. Ztg.: Konstantinopel, 24. Mai. 100,000 Verbündete, darunter 45,000 Franzosen, 20,000 Engländer, 10,000 Piemontesen und 25,000 Türken, sind im Begriffe, die russische Armee bei Inkerman anzugreifen. Es ist stark die Rede davon, daß Reschid Pascha neuerdings das Großvesirat mit dem höhern Titel „devlet vekili“ übernimmt.

Bukarest, 30. Mai. Die verbündete Flotte überrumpelte Kertsch am 24. Mai. Die Russen ergeiffen die Flucht. Man hatte die Festungswerke in die Luft gesprengt, 3 Dampfboote und 30 Kriegsfahrzeuge verbrannt. 30 andere Schiffe wurden genommen. — Achtzehn Dampfboote der verbündeten Flotte durchsegeln das Asow'sche Meer, um es zu säubern.

Die Nat.-Ztg. erhielt von ihrem Berichterstatter im verbündeten Lager folgende Mittheilung: Balaklava, 18. Mai. Seit meinem letzten Schreiben sind täglich frische sardinische Truppen in Balaklava angelangt; ihre Anzahl mag bereits nahe an 10,000 betragen, so daß also noch 5000 zur Vervollständigung des Kontingents zu erwarten sind. Von Kavallerie sind bisher nur einige Schwadronen darunter. Die sardinischen Truppen langen sämmtlich in bester Ordnung an, und machen den Eindruck wackerer Soldaten, die man sofort im Felde wirksam verwenden kann. Die Jäger (Bersaglieri) tragen flache, breitkeämpige Hüte, mit Wachsleinwand überzogen und mit einem großen, rechts herabhängenden Federbusche geziert. Ihr Marsch ist ein schneller und lebhafter, und sie können dreist mit den Chasseurs de Vincennes im Marschiren wetteifern. Die Engländer, deren Ruf bereits dadurch einen Stoß erlitt, daß man Gelegenheit hatte, ihre Armeeverwaltung mit der französischen zu vergleichen, gewinnen nicht an militärischem Ansehen, wenn man die Truppen eines Staates zweiten Ranges in so glänzender Ordnung und Schlagfertigkeit ankommen sieht. England kann Geld auftreiben, und besitzt 6 Fuß hohe stramme Burschen, die sich mit den Russen famos im Handgemenge herumboxen und mit Steinen werfen. Aber wo ist Strategie, wo ist Voraussicht, wo ist militärische Haltung des einzelnen Soldaten und Offiziers, wo ist Begeisterung und kriegerisches Ungestüm? Es ist weiter von dem engl. 12. Ulanenregiment ein Theil aus Indien über Egypten hier angelangt; dagegen wurden in Kamiesch seit 8 Tagen nahe an 40,000 Franzosen, die eine Zeit lang bei Konstantinopel gelagert haben, gelandet. Die Mehrzahl der Türken ist nach Kamiesch abmarschirt, um dort eingeschifft zu werden. Die von ihnen verlassenen Positionen sollen von den Sardiniern eingenommen werden. — Der Gesundheitszustand fängt an, sich mit der steigenden Hitze zu verschlechtern; bis jetzt ist er jedoch noch kein beunruhigender, obgleich, besonders unter den neu angekommenen Regimentern, einige Cholerafälle vorgekommen sind. Den türkischen Kirchhof bei Balaklawa hat man gestern mit Kalk begossen, um die Ausdünstung zu verhindern. Die Leichen sind oft mit äußerster Nachlässigkeit begraben worden, so daß einzelne Theile zuweilen durch die dünne Erdschicht sichtbar werden. Der Chef der hierher gesandten Civil-Sanitäts-Kommission versicherte mir, daß er noch vorgestern Entdeckungen dieser Art gemacht habe. Die genannte Kommission beschwert sich darüber, daß Lord Raglan so langsam und sparsam in der Gewährung der nöthigen Mittel für Ausführung der Sanitätsverordnungen zu Werke gehe. Dieselbe besteht ausschließlich aus Civilisten und wird daher von den Herren in Uniform über die Achsel angesehen.

Obwohl ausführliche Details über die Kertschexpedition noch fehlen, so viel ist doch gewiß, daß die Expedition nach Kertsch und nach dem asow'schen Meere den Alliirten gelungen. Die Tragweite dieser Diversion ist nicht zu unterschätzen. Kertsch bildet einerseits den Schlüssel zum asow'schen Meere, andererseits beherrscht, wer Kertsch in Händen hat, die Straße von der Küste des asow'schen Meeres nach Baktschiserai, Simpheropol und der noch unbezwungenen Seeveste. Diese Straße ist es, welche die Krim gleichsam in zwei Hälften theilt und die fruchtbaren Theile der taurischen Halbinsel mit den gebirgigen verbindet. Es darf nun nicht übersehen werden, daß die russische Armee bezüglich ihrer Verproviantirung namentlich auf diese östlichen Gegenden, dann nicht minder auf die Schifffahrt im asow'schen Meere gewiesen war, seitdem die in Bessarabien und in Perekop stehende Armee die Zufuhren nach der Krim aus Bessarabien größtentheils selbst beansprucht. Die Landzunge Arabat, dieser schmale Streifen, welcher, über die Sümpfe des asow'schen Meeres führend, die Halbinsel mit dem russischen Continent durch eine Schiffbrücke an ihrem äußersten Ende verbindet, war aber bisher nicht allein der Weg, auf dem die Armee bei Simpheropol Lebensmittel erhielt, sie bildete auch die Heerstraße, auf der sich bedeutende Verstäekungen nach der Krim bewegten. Die Alliirten haben es also jetzt in ihrer Macht, diese Zufuhren abzuschneiden. Mit der Besitzergreifung des asow'schen Meeres fallen den Alliirten die russischen Handelsfahrzeuge, welche die Proviant-Transporte nach der Krim unterhielten, von selbst in die Hände.

Konstantinopel, 24. Mai. Wie man hier versichern hört, legte General Canrobert das Oberkommando nieder, weil er den Sturm gegen die Höhen der Tschernaja für unmöglich hielt; Pelissier wolle hingegen diesen ausführen. Die ersten verwundeten Sardinier kamen gestern hier an. Die Cholera ist ganz verschwunden. Baron Koller ist von Brussa zurückgekehrt.

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Marie fühlte ihr Herz still stehen in süßem Erschrecken, es war ihr, als müsse sie aufspringen und laut aufschreien vor Entzücken und doch hatte sie nicht die Kraft aufzustehen, oder auch nur das Haupt zu erheben, das matt auf ihre Brust niedergesunken war.

„Marie,“ wiederholte Dupuis, „Marie, erlauben Sie mir, Sie einen Augenblick zu stören?“

„Sie stören mich nicht,“ sagte sie tonlos, ohne zu ihm aufzuschauen, „Sie wissen es wohl, ich kann sehr gut arbeiten, während ich mit Ihnen spreche.“

„Aber heute will ich nicht blos mit Ihnen sprechen, ich will auch einige Minuten Ihrer kostbaren Aebeitszeit in Anspruch nehmen, und Sie dürfen mir das nicht versagen, denn ich habe mich all diese Wochen her auf diesen heutigen Moment gefreut, und rastlos gearbeitet, um ihn desto früher herbeizuführen.“

„Sie haben gearbeitet?“ fragte Marie, „Sie sind also nicht fortgeblieben, weil Sie unserer überdrüssig geworden waeen und uns verachteten, wie es all die andern heitern und glücklichen Menschen thun?“

Sie hob bei dieser Frage ihr Haupt langsam zu ihm empor, und sah ihn an, und eine Purpurröthe übergoß ihr Antlitz, als ihre Blicke sich begegneten.

„Sie glauben das, Marie?“ feagte Dupuis vorwurfsvoll. „Sie wissen also nicht, daß ich Sie wie ein Bruder liebe, daß Sie für mich Das sind, was mir meine einzige kleine Schwester Anna war, ehe sie mich verließ, um in den Himmel zu unsern Eltern zurückzukehren, welche sie dort erwaeteten? Sie wissen nicht, daß ich mit einer andachtsvollen Ehrfurcht Ihren nie ermüdenden Fleiß, Ihee mühsame und kunstvolle Arbeit betrachte, und daß ich zu Ihnen das geenzenloseste Zutrauen eines Sohnes zu seiner stets gütigen und verzeihenden Mutter hege?“

Er war, während er so sprach, dicht zu ihr herangetreten und nahm ihre Hand. Sie zuckte leise zusammen bei dieser Berührung und alles Blut drängte sich zu ihrem Herzen hin.

„Mein Gott, wie bleich Sie sind,“ sagte Dupuis erschrocken. „Sie arbeiten zu viel, Sie müssen sich mehr Ruhe gönnen. Warten Sie nur, Schwester Marie, ich werde jetzt wieder sofort in ihre Werkstatt kommen, und so lange Ihrer Aebeit zuschauen, bis ich das ganze Geheimniß Ihnen abgeschaut habe, und ein ebenso geschickter Uhrmacher bin, wie Sie selber. Dann werde ich in der Frühe des Morgens aufstehen und mich in Ihre Werkstatt schleichen, und so fleißig und flink sein, daß, wenn Sie in die Werkstatt kommen, die Arbeit des Tages

Odessa, 27. (15. Mai. Am 23. (11.) d. griffen 5000 Mann Garden und 7000 Volontärs eine russische Batterie an, welche den vor Kurzem von dem General Bosquet genommenen Wolfsgraben vor den Bastionen 4 und 5 von der Seite bestrich, und behaupteten nach blutigem Gefechte die Wahlstatt; der Verlust der Franzosen soll indeß noch empfindlicher sein, als jener der Russen. Heute werden hier eine kleine Anzahl schwer blessirter Gefangener ausgewechselt.

Fürst Gortschakoff meldet unterm 29. Mai aus Sebastopol: „Am 24. Mai haben die Alliirten in der Bay von Kamiesch Truppen gelandet und Kertsch und Jenikale besetzt. Unsere Besatzungen daselbst vernagelten die Geschütze, zerstörten unsere Batterien, und zogen sich auf Arghye (auf der Straße von Kertsch nach Arabat) zurück, ohne bemerkenswerthe Verluste zu erleiden. Der Feind drang nicht ins Binnenland vor. Am 29. Mai steuerte die Flottille der Alliirten gegen Berdiansk." (T. B. d. A. Z.)

Tunis, 18. Mai. Rege Vorbereitungen zu neuen zahlreichen Truppensendungen nach der Krim werden fortdauernd getroffen.

Danzig, 1. Juni. Ein englischer Postdampfer ist eingetroffen. Als derselbe die Flotte verließ, befand sich diese einige Meilen diesseits Kronstadt. (T. D. d. N.-Z.)

Königsberg, 31. Mai. Petersburger Nachrichten melden, daß ein Ergänzungs-Ukas befiehlt, zur verfügten dreizehnten Rekrutirung in 17 West-Gouvernements von Staatsdomainenbauern zur Aushülfe und Beschleunigung die Altersklasse von 30 bis 35 Jahren heranzuziehen. (T. D. d. N.-Z.)

Die Petersburger Blätter melden, daß am 12. Mai die ersten drei englischen Dampfer vor Helsingfors sichtbar waren. Sie setzten zwei Boote aus, die bei einer kleinen Insel anlegten, aber bald zu ihren Schiffen zurückfuhren. Später entfernten sich sämmtliche Kriegsfahrzeuge wieder.

## Deutschland.

München, 1. Juni. Die Landtagswahlen liegen uns nun bis auf wenige vor. Auch unter den seit gestern bekannt gewordenen befinden sich viele Neugewählte, deren politische Richtung noch nicht bekannt ist. Indeß sehen wir so ziemlich alle Classen der Bevölkerung vertreten. Soweit man die Resultate kennt, ist Frhr. Gustav v. Lerchenfeld viermal, Graf Hegnenberg-Dux zweimal, Prof. Edel in Würzburg zweimal, Gutsbesitzer Max v. Auer zweimal, Bezirks-Gerichtspräsident Lang in der Pfalz zweimal, und Fürst Ludwig v. Wallerstein als Abgeordneter und als Ersatzmann gewählt. Unter den nicht wieder gewählten Abgeordneten der aufgelösten Kammer befinden sich Prof. Dr. Weis, der frühere zweite Kammerpräsident, Prof. Dr. Sepp (der in Traunstein nicht wieder gewählt wurde, obwohl sich unter den dortigen Wahlmännern 36 katholische Geistliche befanden), die k. Landrichter v. Gäßler, Pitzner, Frhr. v. Harold, Wiesend, Fink, Früth, Demel, Appellationsgerichts-Director Hopf, Oberstaatsanwalt Heigel, Gutsbesitzer v. Link zu Guttenberg, Advokat Dr. Prell, Prof. Stadlbauer, Dompropst Dr. Thinnes, Dr. Morgenstern, Staatsrath v. Hermann, Dompropst Dr. Allioli, Studienlehrer Dr. Bayer, Dr. G. Schmid, Appellationsgerichts-Director Breitenbach, die HH. Boje, Tafel und Jordan aus der Pfalz. Auch Hr. Reinhart ist, Dank den Wahlmännern seines Bezirks, nicht wieder gewählt. Dagegen sind mehrere hervorragende Mitglieder früherer Kammern wieder für dieselbe erkoren: so namentlich Frhr. v. Rotenhan, einst erster Präsident der Kammer, dann der wackere und beredte katholische Decan Vogel, Frhr. v. Welden, Frhr. v. Closen und Forstmeister Dr. Müller. Alle diese wiedergewählten frühern Mitglieder sind als ein entschiedener Gewinn für dieselbe zu betrachten, so verschiedenen Richtungen sie auch angehören. (Allg. Ztg.)

Im Wahlbezirk Kemnath wurden zu Abgeordneten gewählt die HH. Wiedenhofer, Wenz., Advokat von Neustadt a. W.; Bachmaier, Eman., geistl. Rath, Dekan und Stadtpfarrer in Kemnath; Schier, Gust., Advokat in Vohenstrauß; zu Ersatzmännern wurden gewählt die HH. Reichenberger, Joseph, Fabrikant von Grötschenreuth; Max Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Guttenthau; Frhr. v. Podewils von Schönkirch, k. Regierungsdirektor in Würzburg.

In Viechtach wurden zu Abgeordneten gewählt die HH. Glasfabrikant Poschinger zu Oberfrauenau; Bürgermeister Schmaus in Viechtach; Graf Hundt, Gutsbesitzer zu Offenburg. Ersatzmänner die HH. Bierbrauer Grää in Bogen; Pfarrer Artmann in Zwiesel. (T. B. d. A. Z.)

Kulmbach. Der greise und hochehrwürdige Herr Dr. von Ammon, Dekan zu Kulmbach, ein helles Licht der Wahrheit und des Rechtes, ein frommer Held des Glaubens, sowie der als Mensch und Arzt geliebte und berühmte Gerichtsarzt Dr. Fuchs, sind Beide am 1. Juni fast in ein und derselben Stunde durch den Tod aus unserer Mitte geschieden; ein Verlust für Kulmbach um so schwerer, als er unerwartet kam.

Augsburg, 1. Juni. Wir erfahren aus verlässigster Quelle, schreibt die N. M. Z., daß der eben so gefährliche als schlaue und verschmitzte Räuber Joseph Mangold vulgo Ofen aus Mehring gestern Vormittags, nachdem er bei dem aus Anlaß seiner Arretirung sich entsponnenen Kampfe den Flurwächter von Kissing mittels eines Pistolenschusses todt niedergestreckt hatte, von dem Stationskommandanten in Mehring im Handgemenge erschossen wurde.

Aus Regensburg wird berichtet, daß Fürst Maximilian v. Thurn und Taxis den Bau einer Regensburg-Nürnberger Bahn sammt Zweigbahn nach Böhmen auf eigene Rechnung übernehmen will; die kgl. Genehmigung soll bereits erfolgt sein. Die N. Nachr. aus München melden, nach aus zuverlässiger Quelle geschöpfter Berichtigung, entbehren diese Nachrichten alle und jede Begründung.

Berlin, 2. Juni. Aus einem neuen österreichischen Cirkular vom 25. Mai geht hervor, daß Oesterreich, wenn seine letzten Vermittelungsvorschläge verworfen werden, eine vollkommen abwartende Politik einhalten wird. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Düsseldorf, 29. Mai. Heute verehrt das Komité des Musikfestes der gefeierten Jenny Lind zum dauernden Andenken an das Fest ein prachtvolles, von dem Maler Herrn Schrötter gefertigtes Albumblatt. Die Siegesgöttin des Rheines, Lorelei, übergibt ihre Harfe Jenny Lind, die auf einer Wolke heranschwebt. An den Seiten erblickt man den Schwanenritter Elias Grail, Bilder aus der „Schöpfung" und „Paradies und Peri", Büsten von Haydn, Beethoven, Mozart und anderen Meistern, oben die Wappen der drei Rheinstädte, in denen das Musikfest gefeiert wird, unten eine Ansicht der Stadt Düsseldorf am Rhein.

---

schon fast vollendet ist, und Sie nur noch zu corrigiren und nachzuhelfen haben. Aber mein Gott, Maria, Ihre Augen füllen sich mit Thränen, Sie weinen, Marie? Was fehlt Ihnen denn?"

„Nichts," sagte sie fast rauh. „Ich habe heute viel gearbeitet, davon sind meine Augen schwach, und dann — ich bin an so viel Freundlichkeit und Güte nicht gewöhnt, sie macht mein Herz, welches nur im Leiden stark ist, ganz schwach und krank."

„Und Sie erlauben mir, Sie immer meine liebe Schwester Marie, zuweilen aber auch mein liebes, schönes Mütterlein zu nennen? Denken Sie doch, Marie, daß das für mich ganz neue, wundervolle Namen sind, daß ich meine Mutter kaum gekannt, mein Schwesterchen nur einige Jahre besessen habe, daß ich immer allein gestanden, niemals eine Familie gehabt habe. Können Sie es mir da verargen, daß ich mich nach einer Mutter und einer Schwester sehne, und wollen Sie erlauben, daß ich Sie so nenne?"

Sie nickte ihm lächelnd Gewährung zu und reichte ihm ihre beiden Hände hin.

„Und was haben Sie mir zu sagen, mein Bruder?" fragte sie.

„Nicht doch!" rief er lachend. „Eben bin ich nicht Ihr Bruder, sondern Ihr Sohn, denn ich komme, Sie um Ihr Urtheil und den Rath Ihrer Weisheit zu bitten. Ich will Ihnen meine Arbeit zeigen, aber zuerst, mein herzliebes Mütterlein, zuerst müssen Sie mir feierlich geloben, mir frei und aufrichtig die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit."

„Ich gelobe es! Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen!" rief Marie, zitternd vor neugieriger Ungeduld.

Dupuis nahm das Packet, welches er bei seinem Eintreten auf den Tisch, neben der Thüre hingelegt hatte, und schlug das Papier zurück.

„Ein goldener Becher!" rief Marie freudig überrascht.

„Ja, ein goldener Becher," sagte Dupuis, indem er das kostbare Geschirr in der Sonne funkeln ließ, und es dabei mit liebevollen Blicken betrachtete. „Die Arbeit vieler langen, einsamen Tage, die Arbeit, der ich all meine Gedanken und meine Träume gewidmet habe. Ach, Marie, es wäre gar zu traurig, wenn sie mißlungen wäre. Kommen Sie jetzt und betrachten Sie die Gruppen, die ich darauf ciselirt habe."

Marie nahm mit hastiger Ungeduld den Becher und betrachte ihn schweigend, während Dupuis in athemloser Spannung zu ihr hinschaute.

Als sie ihr Auge zu ihm erhob, leuchtete es in einem Feuer und Entzücken, wie er es nie gesehen. „Das ist ein Kunstwerk", sagte sie, „Sie sind zugleich ein Maler, ein Bildhauer und ein Goldarbeiter. Wie viel Leben, wie viel Naturwahrheit und ungekünstelte Anmuth in all diesen Figuren, wie fein diese Köpfe ausgearbeitet sind, wie viel Einheit, Harmonie und Ungezwungenheit in diesen Gruppen!"

„Marie, Sie reden ja wie eine Malerin, wie eine kunstverständige Kritikerin," rief Dupuis verwundert.

**Wien**, 1. Juni. Die gestern Abends eingelangte Rückantwort Englands und Frankreichs soll gegenüber den jüngsten Vorschlägen Oesterreichs abermals ablehnend lauten. Heute conferirte Graf Buol mit Baron Bourqueney und Lord Westmoreland. In Folge dessen wird eine Conferenzsitzung vorbereitet, die morgen oder übermorgen stattfinden dürfte. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Kassel**, 30. Mai. Es hat nun doch unsere Regierung von der Einberufung der Ständeversammlung zur Ordnung unserer Verfassungsangelegenheit so lange abgesehen, bis die verfassungsmäßige Wahlzeit zu Ende ist, und nun neue Wahlen ausgeschrieben werden müssen, was denn auch in diesen Tagen mittels Ministerialerlasses geschehen. Daß aber, wenn nicht das Ministerium in mehren Punkten nachgibt, eine Vereinbarung mit der neuen Ständeversammlung nicht erzielt werden wird, dürfte auch in weitern Kreisen nicht bezweifelt werden, wenn ich hier nur aus guter Quelle die Punkte namhaft mache, in welchen die gewiß nicht ultraliberale 1. Kammer der letzten Ständeversammlung mit den die constitutionellen Rechte beschränkenden Bestimmungen der Verfassung von 1852 sich nicht einverstanden erklärte: in Betreff der Ausflüsse des Staatsbürgerrechts; der Freiheit der Berufswahl; der Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte von dem Glaubensbekenntniß; der Verhältnisse der Presse und des Buchhandels; des Kriegsdienstes; der Verordnungsgewalt der Regierung; der Rechte der Staatsdiener; des Verhältnisses der Kirche zum Staate; der persönlichen Freiheit der Abgeordneten; des ständischen Gesetzgebungsrechts; der provisorischen und Ausnahmegesetze; der Dispensationen der Ministeranklage; des Competenzgerichtshofs, des Belagerungszustandes und der Haussuchung.

**Hamburg**, 31. Mai. Gestern lief in Lübeck das Gerücht um, die französische Regierung habe dort offizielle Schritte gethan, um die Erlaubniß des Durchzugs französischer Truppen, die von Travemünde aus nach den russischen Ostseeküsten eingeschifft werden sollen, zu erwirken.

**Flensburg** 29. Mai. Obgleich nach den geltenden Bestimmungen solche Schiffe der Aufbringung nicht unterliegen, die vor der Blokade-Deklaration russische Häfen verlassen haben, so wurden doch die von Riga kommenden beiden Schiffe des hiesigen Kaufmanns P. A. Petersen („Freden und Anna Christine") vom englischen Kriegsschiffe „Geyser" weggenommen, angeblich weil ihnen der lateinische Seepaß fehlte. Sowohl der Minister der auswärtigen Angelegenheiten als besonders der Kammerherr Quade nahmen sich dieser Sache aufs Eifrigste an, und es soll ihnen gelungen sein, die Freigebung dieser Schiffe gegen Kaution zu bewirken.

## Italien.

**Turin**, 28. Mai. Das Klostergesetz wurde in der Deputirtenkammer mit 95 gegen 23 Stimmen votirt.

## Schweden.

**Stockholm**, 1. Juni. Der König hat den Frhrn. v. Manderström, bisherigen Sekretär des Auswärtigen, zu seinem Gesandten in Wien ernannt. Heutige Stockholmer Blätter rühmen die Wahl, und behaupten dieselbe deute an, daß wichtige Unterhandlungen bevorstehen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Amerika.

**New-York**, 16. Mai. Der zu Syrakus tagende Konvent der Knownothings hat folgende Resolutionen angenommen: „1) Amerikaner sollen Amerika regieren. 2) Eintracht aller Staaten. 3) Kein Nord, kein Süd, kein Ost, kein West. 4) Die Vereinigten Staaten, wie sie sind, Eins und untheilbar. 5) Keine sektirerische Einmischung in die amerikanische Gesetzgebung und Rechtspflege. 6) Kampf gegen die Anmaßungen, welche sich der Pabst durch die Bischöfe, Priester und Prälaten der römisch-katholischen Kirche hier in einer durch protestantisches Blut geheiligten Republik erlaubt. 7) Gründliche Reform der Naturalisations-Gesetze. 8) Liberale und unentgeldliche Unterrichts-Anstalten für alle Glaubens-Bekenntnisse und Volksklassen mit allgemeiner Zugrundelegung der Bibel als des heiligen Wortes Gottes." — Zwischen den Vereinigten Staaten und Hannover ist ein Auslieferungs-Vertrag abgeschlossen worden. — Der „Illinois" hat Nachrichten aus Kalifornien bis zum 17. April und 1,915,380 Dollars hierher gebracht. Die Brigg „Vesta" stand im Begriffe, mit dem Obersten William Walker und etwa 150 seiner Anhänger nach Nicaragua zu segeln. Täglich wurden neue Goldminen entdeckt. In beiden Kammern war ein Gesetz gegen das Spiel durchgegangen. In allen Theilen des Staates hatten die Knownothings bei den Gemeinderaths- und Grafschafts-Wahlen den Sieg davon getragen. Das Schiff „Golden Age" war in der Nähe von Panama gestrandet; die an Bord befindlichen Passagiere, Post-Felleisen und Gelder waren gerettet worden. — Es heißt, ein vollständig ausgerüstetes Schiff sei bereit, mit 300 Mann an Bord von Philadelphia nach Nicaragua zu segeln. Auch von einer Freibeuter-Expedition, deren Ziel Peru sein soll, ist die Rede. Die Anhänger des unlängst durch Don Domingo Elias und General Castilla gestürzten Generals Echenique haben es darauf abgesehen, ihrem gefallenen Führer wieder zur Präsidenten-Würde zu verhelfen. Zu **Nicaragua** ist am 6. eine neue, durch den Regierungs-Antritt des Generals Manose verursachte Revolution ausgebrochen. — Nachrichten aus **Mexiko** vom 5. zufolge ging daselbst das Gerücht, eine bedeutende Anzahl von Truppen in Sonora habe sich gegen die Regierung erklärt.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 2. | +14°.1 | +20°.1 | +20°.2 | 324‴.21 | 323‴.51 | 322‴.87 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Mitunter ganz bewölkter Himmel.
Höchste Temperatur: +22°.0. Niederste Temperatur: +14°.1.
Mittlere Temperatur: +18°.12. Mittlerer Luftdruck: 323‴.395.
Temperatur des Mains: +15°.2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.2. Höchste Temp.: +20°.0.
Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.4. Barometer: 323‴.80.

---

„Ich liebe die Kunst," sagte sie, „und wäre mein armer Vater nicht erblindet, so würde ich nicht Uhrmacherin, sondern Malerin geworden sein. Als meine Mutter noch lebte und wir noch glücklich waren, konnte ich immer zeichnen und in den Büchern über Malerei lesen, welche mein Vater besaß. Aber sehen Sie nur, wie wundervoll diese Gruppe hier ist, diese drei schwebenden, königlichen Gestalten, welche in ihrem Stolz doch so demüthig sich neigen vor jenem großen Geiste, der dort auf dem Throne sitzt, umstrahlt von hellem Sonnenlicht."

„Und können Sie Den erkennen, welcher da auf dem Throne sitzt?" fragte Dupuis gespannt.

Sie blickte lächelnd zu ihm auf. „Meinen Sie, daß mein Auge so schwach ist, daß ich Voltaire nicht erkennen sollte? Aber diese drei gekrönten Gestalten, die sich da huldigend vor ihm neigen, die kenne ich nicht, und doch wollte ich schwören, daß sie alle Drei ähnlich sind, denn ihre Augen sind so leuchtend, und ihre Lippen scheinen sprechen zu wollen. Diese Frau da in der Mitte ist gewiß eine sehr mächtige und große Königin."

„Es ist die Kaiserin Katharina von Rußland."

„Aber dieser Kopf hier neben ihr, das ist der Kopf eines Helden. Wie diese Augen glühen, als blickten sie eben in eine Schlacht hinein, und geböten zu siegen oder zu sterben."

„Es ist Friedrich der Große!"

„Jene Gestalt aber dort drüben mit dem milden, feinen Gesicht, dem sanften, verzeihenden Lächeln, das muß ein sehr frommer Kirchenfürst sein."

„Das ist Papst Benedikt der Vierzehnte, der Voltaire einst einen eigenhändigen Brief geschrieben, und ihm seinen apostolischen Segen verliehen hat."

„Oh, mein Freund, Sie haben da ein Meisterwerk geschaffen, das Ihnen Ruhm und Ehre vor der ganzen Welt einbringen wird."

„Sie meinen also, daß dies Werk mir Ehre macht, daß ich es zu Voltaire bringen und zu ihm sagen kann: Sie haben mir vertraut und mich sonder Zeugnisse in Ihre Dienste genommen. Sehen Sie da! Das habe ich gearbeitet! Ich wollte Ihnen beweisen, daß ich kein Stümper bin, sondern ein Künstler, den Sie wohl zu Ihrem Hofjuwelier ernennen konnten. Oh, reden Sie frei und wahr, Marie! Darf ich so zu Voltaire sprechen, ohne daß er mich für einen aufgeblasenen Narren hält?"

„Sie dürfen so zu ihm sprechen", sagte Marie zuversichtlich. „Voltaire selber muß stolz sein auf diese Huldigung, welche ihm ein Künstler, wie Sie sind, darbringt. Gehen Sie, gehen Sie, mein Freund, damit Sie das Glück haben, die Freude Voltaire's zu sehen."

„Ich habe noch eine Kleinigkeit, die ich Ihnen zeigen muß", sagte Dupuis, indem er ihr eine kleine, in Gold ciselirte Büste darreichte.

„Voltaire!" rief Marie staunend.

(Fortsetzung folgt.)

**Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 26 | 18 | 25 | 51 | 25 | 24 | — | — | — | 18 |
| Korn . . . . | 20 | 48 | 20 | 18 | 19 | 54 | — | — | — | 36 |
| Gerste . . . . | 16 | — | 15 | 36 | 15 | — | — | — | — | 24 |
| Haber . . . . | 8 | 24 | 7 | 54 | 7 | 18 | — | — | — | 24 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Hübner v. Kitzingen, Merkel v. Fürth, Iule v. Aschaffenburg, Gleist v. Würzburg. Barthelmeß mit Familie, Partikulier v. Nürnberg. Baumann, Buchhändler v. Wunsiedel. Veilchenblau mit Gemahlin, Privatier v. Donauwörth. Frhr. v. Werner, Stud. med.; Messe, Stud. jur. v. Berlin. Brenner, Rechtspraktikant v. Eltmann. Didier, Stud. med.; Carl Didier, Brauereibesitzer v. Würzburg. Sommer, k. Stabsarzt v. Nürnberg. Kübner, k. Stabsauditor; Krämer, k. Ingenieur-Hauptmann v. Würzburg. Hempel mit Gemahlin, Staatsbuchhalter; Heller, Priv. v. Coburg. Wangenmuller, Advokat v. Stuttgart. Strunz, Fabrikant v. Nürnberg.

---

Zur öffentlichen und meistbietenden Verpachtung der zum Bürgergemeinde-Vermögen dahier gehörigen Grundstücke, und zwar:

A. an der Hohenwart in 62 Abtheilungen, und

B. in der sogenannten Brandhuth längs der Bindlacher Chaussee in 47 Abtheilungen

auf weitere 6 Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. Oct. 1856 bis ult. September 1862, steht Termin, nämlich

für die Felder an der Hohenwart auf

Donnerstag den 14. Juni und

für jene an der Brandhuth auf

Freitag den 15. Juni d. Js. Vormittags 8 Uhr

an Ort und Stelle an, und werden hiezu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß nur solche Personen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, zum Aufstriche zugelassen werden, ferner, daß der Hinschlag nur unter Vorbehalt magistrat'scher Genehmigung erfolgt; endlich, daß die weiteren Pachtbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Bayreuth, den 18. Mai 1855.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

---

Die Webermeisters-Wittwe Katharina Schmidt von Zell hat vor, mit ihrem 14jährigen Sohne Johann Wilhelm Gottlieb Schmidt nach Nordamerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an die Genannten sind daher binnen 14 Tagen geltend zu machen, da nach Umfluß dieser Zeit die Reisepäffe an dieselben ausgehändigt werden würden.

Münchberg, den 19. Mai 1855.

Königliches Landgericht.

Der kgl. Landrichter verhindert.

Killing, Adjunkt.

Lindner.

---

Der Schneidermeister Friedrich Wilhelm zu Lauenstein und dessen Verlobte, Margaretha Baumann von dort, haben durch den unterm 10. Mai 1855 gerichtlich verlautbarten Ehevertrag die zu Lauenstein statutarrechtlich bestehende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. I. Theil I. des preußischen Landrechts hiermit bekannt gegeben wird.

Ludwigsstadt, 23. Mai 1855.

Königliches Landgericht.

Pflug.

---

**Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 7. Juni l. Js. werden im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld von Nachmittags 2 Uhr anfangend

3 weiche Blöcher, 27 weiche Baustämme, 5 Klafter Fichten-Scheitund 293 Klaftern weiches Stockholz

aus den Abtheilungen Kappel und Brandrangen ꝛc. öffentlich versteigert.

Forst ob Limmersdorf, den 2. Juni 1855.

Königliches Forstrevier Limmersdorf.

L. Bartholomä.

---

**Anzeigen.**

**Weheffritz** und **Wildner** aus Nürnberg.

geben heute **Sonntag** Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr bei Bierbrauer **Schmitt** in Moritzhöfen, sowie morgen **Montag** Abends bei **Wolff** nächst der Post **Produktionen in Nürnberger Mundart**, wozu sie höflichst einladen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

**Dittmar, Dr., H.**, Die Geschichte der Welt vor und nach Christus. Erster Band. gr. 8. 3 fl.

**Keller, C., Paris.** Ein Handbuch und Führer für Fremde. Mit Plan und Abbild. 1 fl. 54 kr.

**Liebig, J., v.**, Die Grundsätze der Agricultur-Chemie. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

**Löher, F.**, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. gr. 8. 2 fl. 42.

**Nördlinger, Dr., H.**, Die kleinen Feinde der Landwirthschaft und der Schutzmittel. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

**Otto, Dr., C. J.**, Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe. 4. Aufl. gr. 8. 9 fl.

**Scholl, G. H. F.**, Geschichte der altdeutschen Literatur in Proben und Charakteristiken. 3. Aufl. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

**Stern, Dr., C., Stein und sein Zeitalter.** Ein Bruchstück aus der Geschichte Preußens und Deutschlands. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

---

Ostindischen Sago empfiehlt

Wilhelm Schüller.

---

**Tägliche Postomnibus-Fahrten zwischen Marktschorgast, Wunsiedel und Eger.**

**Von Marktschorgast nach Eger:**

Abfahrt aus Marktschorgast um 5 Uhr früh;
Ankunft in Wunsiedel um 10 Uhr Vormittags;
Abfahrt aus Wunsiedel um 10½ Uhr Vormittags;
Ankunft in Eger um 2¼ Uhr Nachmittags.

**Von Eger nach Marktschorgast:**

Abfahrt aus Eger um 3 Uhr früh;
Ankunft in Wunsiedel um 6¾ Uhr früh;
Abfahrt aus Wunsidel um 7 Uhr früh;
Ankunft in Marktschorgast um 12 Uhr Mittags.

---

# Cigarren

in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt

**Wilhelm Schüller.**

---

**Eisenbahn-Frachtbriefe**

**nach neuester Vorschrift,**

sind bei dem Unterzeichneten vorräthig; bei Bestellung von 5 Buch wird der Name des Absenders ohne Kosten-Aufschlag beigedruckt.

Theodor Burger,

Buch- und Steindruckerei-Besitzer in Bayreuth.

---

Das in Nr. 140 der Bayreuther Zeitung vorläufig von mir angezeigte **Concert** für die mit 39 Klappen versehene **Metall-Oboe** soll Montag den 11. d. im Saale zur goldenen Sonne unter Mitwirkung durch großem Orchester und Gesang stattfinden.

Billette zum Subscriptionspreis sind bei Umsendung einer Liste entweder durch mich, oder eines mit der Liste versehenen, von mir beauftragten Lohndieners zu haben. Zu zahlreicher Betheiligung bittet ergebenst

**L. Krüger.**

---

Ein junger Mensch, welcher längere Zeit als Auslaufer, sowie auch als Kellner schon gedient hat und gute Zeugnisse aufzuweisen im Stande ist, sucht Beschäftigung.

---

2000 fl. Pupillengelder sind im hiesigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auf Jakobi oder Martini auszuleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

---

Ein Geldbeutel mit einigem Geld wurde gefunden. Auskunft giebt die Expedition d. Bl.

---

Hs.-Nr. 482 über 2 Treppen ist vom 1. Juli an ein freundliches, meublirtes Zimmer billig zu vermiethen.

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 153. 4. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Paris**, 1. Juni. Die seit Pelissier's Kommando veränderte Handlungsweise der Alliirten soll auch der russischen Diplomatie neuen Anlaß zur Thätigkeit gegeben haben, und ein gut unterrichteter Staatsmann, der unter Ludwig Philipp eine Rolle in Frankreich spielte, will wissen, daß Fürst Gortschakoff in Wien dem Grafen Buol neue Vorschläge zur Prüfung vorgelegt habe. Dieselben sollen gewisser Maßen auf die von den Westmächten verlangte Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere eingehen. Es soll aber auch aus diesen jüngsten Propositionen die Absicht Rußlands hervorleuchten, Zeit gewinnen zu wollen und Deutschland zu verhindern, die Politik der Westmächte zu unterstützen.

Die Londoner Blätter bringen folgende Nachrichten von der Insel Naegen, 22. Mai: Die Blattern waren auf dem Flaggenschiff „Duke of Wellington“ mit großer Heftigkeit aufgetreten.

Die französische Flotte unter den Befehlen von Kontreadmiral Penaud, aus den Schraubenschiffen „La Tourville“ 91, „Austerlitz“ 100, „Duquesne“ 91 und „d'Assas“ 16 Kanonen bestehend, wird stündlich bei Nargen erwartet. Dann dürften die Operationen gegen die feindliche Küste beginnen. Es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß die Russen seit vergangenem Jahre alle exponirten Küstenpunkte namhaft verstärkt haben. Hinter den Batterieen von Reval haben sie Erdwerke aufgeworfen und die Anzahl ihrer Geschütze um 100 Stück von schwerem Kalibre vermehrt. Bei Sweaborg und Helsingfors haben sie an allen nur einigermaßen angreifbaren Punkten Batterieen errichtet und Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um eine Landung der verbündeten Truppen zu hindern. Die Schwierigkeiten sind somit groß, aber es steht zu hoffen, daß die Flotte nicht ganz unverrichteter Sache heimkehren wird.

**Bukarest**, 31. Mai. Sämmtliche mit Getreide beladenen Schiffe, welche von Ibraila und Galatz abgegangen waren, worunter zumeist griechische Fahrzeuge, sind von den Russen bei Tschatal angehalten worden. Man hatte auf den Schiffen Lieferungskontrakte für London gefunden und deßhalb an General Lüders berichtet. Die Handelswelt ist in großer Bestürzung; die traurigsten Maßregeln und Konsequenzen werden befürchtet. (Tel. Dep. d. Oest. Z.)

**Aus Varna**, 31. Mai, wird der Times telegraphirt: „Am 24. Mai nahmen die Franzosen in der Stärke von 35,000 Mann eine Rekognoscirung über die Tschernaja vor und errichteten ein Lager zu Tschorgun. 2000 Mann des türkischen Kontingents sind angekommen. Die Franzosen haben zu Kertsch 1000 Ochsen erbeutet. Gegenwärtig befinden sich 24 Dampfer der Verbündeten im asow'schen Meere.“

Man schreibt der Pr. Korr. aus **Galacz**: „Der Wasserstand der Sulina hat sich nach den jüngsten Berichten sehr verschlechtert, und es steht zu befürchten, daß schon nach einigen Monaten dieselbe Versandung und überhaupt die Ungunst der Schifffahrts-Verhältnisse bei Sulina und den Algoni-Bänken Statt finden werde, wie im Jahre 1853. Man hofft aber, daß die russische Regierung, nachdem sie das Auslaufen beladener Schiffe gestattet hat, ihnen auch die Möglichkeit verschaffen werde, aus der Donau zu kommen.

**Warschau**, 29. Mai. Eine aus Sebastopol über Nikolajeff vom 14. (26.) Mai datirte telegraphische Regierungsdepesche meldet: „Die feindliche Flotte, welche mit Landungstruppen von Sebastopol abgesegelt ist, hat sich am 13. (25.) dieses Monats, um 2 Uhr Nachmittags, der Meerenge von Kertsch genähert. Bei Sebastopol haben am 14. (26.) dieses Monats bedeutende feindliche Streitkräfte die Höhen des linken Ufers der Tschernaja besetzt und errichten ein Lager, das sie zu verschanzen zu beabsichtigen scheinen. Unsere Vorposten halten das Ufer desselben Flusses besetzt. (N. Z.)

## Deutschland.

Die zum Landtag gewählten Abgeordneten gehören folgenden Ständen an: 5 richterliche und 11 Verwaltungsbeamte, 3 Professoren, 14 katholische und 3 protestantische Geistliche, 12 Advokaten, 20 Gemeindebeamte oder Gemeindevorsteher, 34 Oekonomen (18 adelige Gutsbesitzer eingerechnet), 9 Kaufleute, Fabrikanten oder Industrielle, 21 Gewerbstreibende (darunter 12 Brauer, 4 Wirthe, 1 Bote); ferner 1 „Realitätenbesitzer“, 1 Quieszent, 1 Privatier, 1 Posthalter und 1 Redakteur; von 3 andern sind die Standesverhältnisse nicht angegeben.

Nachdem die Allg. Ztg. ein Bild der Repräsentanten der neuen Kammer zunächst von den altbayerischen Landen gegeben hat, stellt sie die Frage: wie kommt es, daß die Wissenschaft da so wenige Namen in die bayerische Kammer der Abgeordneten zu senden vermochte? Aus allen Provinzen nur zwei Mitglieder der drei bayerischen Hochschulen, nur Eines der Münchener Universität! Von all' den Professoren und Akademikern und Künstlern, welche München zieren und von denen eine nicht geringe Anzahl der tüchtigsten dem altbayerischen Stamm angehört, ein einziger, und dieser von rheinischer Abkunft! In München war Pözl vorgeschlagen, ein bewährter Charakter und ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Vergebens. Und Franz v. Kobell, der das bayerische Gebirge kennt wie seine Jagdtasche, und in seinem Leben mehr Gemsen geschossen hat als Millionen Bayern des Flachlandes je gesehen haben, er wurde übergangen, wie Söltl, der bayerische Geschichtschreiber, wie Sendtner, der eifrige vielgereiste Alpenforscher, wie Döllinger, einst einer der brillantesten Redner der Kammer, wie Schafhäutl, Pfeufer, Knapp, Hermann, Fraas, Pettenkofer, Buchner, Jolly rc., von denen jeder in den ständischen Diskussionen unendlich mehr vernünftiges und instruktives hätte sagen können, als je ein Dutzend jener „Oekonomen“ genannten Ackersleute, jener Bauern, Bräuer und Schenkwirthe, die zu Haus am Zechtisch ganz gut raisonniren, auch sonst vortreffliche Leute sein mögen, von denen aber in den 37 Jahren der bayer. Verfassung kaum einer irgend geistige Selbstständigkeit in der Kammer zu entwickeln gewußt hat. Wenn in Schweden und Norwegen auf den dänischen und friesischen Inseln, in Schleswig-Holstein und Hannover einzelne Bauern auf den Landtagen oft eine sehr bemerkenswerthe leitende Rolle spielen, so haben wir in den Ständesälen in München, Karlsruhe, Stuttgart, Darmstadt, Kassel dergleichen Erscheinungen noch kaum erlebt. Und doch gehört der schwäbische Bauer wie der Mann der bayerischen Berge und Gebirgsseeen einem auch geistig sehr begabten Geschlecht an, das — namentlich das fröhliche bayerische Gebirgsvolk — viel von seinem alten eigenthümlichen Leben bewahrt hat, und sich nicht leicht ein X für ein U machen läßt. Aber in der schwülen Luft der Kammer wird dem Bauer zu eng um die Brust, und die Rede stockt ihm vor all den Herren und Gelehrten. Daß selbst seine Abstimmung in der Regel weniger auf freier Ueberzeugung beruht als durch äußere Eindrücke bestimmt wird, lehrt die Erfahrung. Die Bauern fühlen sich freilich beruhigter, wenn sie viele ihres Gleichen „drinnen in München“ haben, aber thun sie darin des Guten zu viel, so ist's ihr eigener Schaden, und der des Landes mit. Auf den frühern Landtagen sahen wir bedeutende wissenschaftliche Rüstzeuge, die heute fehlen: Weis, Hermann, Ringseis, Engelhardt, v. Scheuerl, Stahl, Döllinger, Schmidtlein rc. Auf dem neuesten Landtage sind die ausgezeichneten drei Landesuniversitäten nur durch die HH. Lasaulx und Edel vertreten, zwei Repräsentanten der kirchlichen Partei, deren Vorzüge wir anerkannt haben, die aber offenbar einer bedeutenden Ergänzung durch andere Elemente bedürften, um die geistige Bewegung der drei Hochschulen auch nur nothdürftig zu vertreten. Liebig, Pfeufer, Dittrich, Virchow, Pettenkofer, Hermann, Knapp, Bluntschli, Pözl würden über eine Menge Fragen, die in die ständischen Diskussionen aufs bedeutendste hereinragen, Ströme von Licht verbreiten, während jetzt die competenten Arbeitskräfte für die verschiedenen Commissionen oft mit der Laterne gesucht werden müssen.

**Nürnberg**, 1. Juni. Bayerische Blätter brachten die Nachricht, daß Se. Maj. König Max am 26. d. unsere Stadt mit seinem Besuch beehren werde. Dieß ist nun insofern nicht ganz genau, als Se. Maj. auf eine ergangene Einladung der beiden städtischen Collegien in einem herabgelangten Kabinetsschreiben sich dahin aussprach, daß er mit seiner Familie „dem Zuge seines Herzens folgend“ in den nächsten Tagen nach dem Frohnleichnamsfest nach Nürnberg zum längern Besuch zu kommen beabsichtigt. Man beabsichtigt hier, außer andern schon länger projektirten Festivitäten, ein Volksfest auf dem nahe an der Stadt liegenden schattigen sogenannten Judenbühl

zu veranstalten. Die alte Reichsburg ist zum Empfang der allerhöchsten Herrschaften bereits seit einigen Wochen in wohnlichen Stand gerichtet. (Allg. Ztg.)

**Nürnberg**, 2. Juni. Sicherm Vernehmen nach ist durch den Telegraphen die Nachricht eingetroffen, daß der Hr. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten die auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten für den hiesigen Wahlbezirk angenommen hat.

**Frankenthal**, 31. Mai. Wolfgang Levi von Grünstadt wurde heute vom k. Zuchtpolizeigericht hier wegen Gewohnheitswuchers in eine Geldbuße von 5000 fl. verurtheilt. Es ist jetzt nur noch eine Wucheruntersuchung hier anhängig.

Die Hamb. Nachr. enthalten folgende Mittheilung aus **Mitteldeutschland**, 29. Mai: Wie man vernimmt, ist in neuester Zeit in kompetenten Kreisen u. A. die Vervollständigung der deutschen Vertheidigungsanstalten der Gegenstand ernster Erwägung gewesen, und so fern auch nach der gegenwärtigen Lage die Eventualität eines Krieges mit unseren westlichen Nachbarn liegt, so mußte man sich doch sagen, daß in jenem Betreff auf die eine oder die andere Maßnahme nicht länger mehr zu verzichten sei. Als solche hat man, dem Vernehmen nach, besonders an die Befestigung der Hauptpässe, die den badischen Schwarzwald mit Würtemberg verbinden, so wie daran erinnert, daß Lindau und Friedrichshafen am Bodensee einige Befestigungen erhielten. Ersteres würde wenigstens bewirken, daß ein feindliches Heer 10—14 Tage in seinem Marsche aufgehalten würde, und Letzteres würde etwaige Landungsversuche in jenen Hafenstädten, die durch ihre Lage an verschiedenen Eisenbahnen von doppelter Wichtigkeit sind, wenn nicht unmöglich, so doch sehr schwierig machen.

## Italien.

**Turin**, 31. Mai. Das Ministerium ist erneuert worden, Graf Cavour als Präsident erhält die Finanzen, Cibrario das Aeußere, Lanza den Unterricht, Ratazzi das Innere, Deforesta wird Großsiegelbewahrer, Durando Kriegsminister, Paleocapa erhält die öffentlichen Arbeiten.

## Frankreich.

**Paris**, 2. Juni. Der Moniteur bringt das Gesetz, welches die Stadt Paris zum Abschlusse einer Anleihe von 60 Millionen Franks ermächtigt. Er enthält ferner die Mittheilung, daß die öffentliche Unterzeichnung am 14. Juni eröffnet werden wird. Es werden 150,000 Obligationen, jede auf 500 Franks lautend, zu 400 Frs. ausgegeben. Die Aktie trägt einen festen Jahreszins von 15 Franks; außerdem finden jährlich Prämienverloosungen statt.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. redueirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 3. | +11°,4 | +17°.8 | +14°,1 | 323''',80 | 324''',01 | 324''',37 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW., W. — Vormittags trübe, Mittags Regen 12c'',7 auf den □'. Abends heiter.

Höchste Temperatur: +18°.9. Niederste Temperatur: +11°.5.
Mittlere Temperatur: +13°,77. Mittlerer Luftdruck: 324''',273.
Temperatur des Mains: +14°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,8. Höchste Temp.: +14°,0.
Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 325''',55.

## Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne**: HH. Se. Excellenz Herr Generallieutenant v. Heilbronner v. Nürnberg; Klein, Hauptmann v. Nürnberg; Hartmann, Hauptmann v. Nürnberg; v. Schintling u. Grabinger, Oberlieutenante v. München; Eckert, Rentbeamter v. Volkach; Saxe, Rentbeamter v. Fürth; Feberi, Rentier aus Frankreich; Bergmann, k. Revierförster v. Kulmbach; Mauerer, k. Advokat v. Kulmbach; Buchner, Privatier v. Nürnberg; Schraidt, Banquier v. Koburg; Schrauder, Konditor v. Forchheim; Kfite.: Schnaidelbach v. Magdeburg, Hagen v. Chemnitz, Zornau v. Stettin, Schütte v. Erfurt, L'Heureuse v. Berlin; Trautner mit Familie, Rentbeamter v. Kemnath.

Am Mittwoch den 13. Juni l. Js. Vormittags 10 Uhr wird der in der Richtung von hier nach Neuenmarkt rechts der Eisenbahn unterhalb der Brücke am grünen Baum gelegene Ablagerungsplatz an den Meistbietenden an Ort und Stelle verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, 1. Juni 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Greiner.

## Anzeigen.



### Frage.

Ist das Recht, daß Bäcker und Privatleute, wenn sie kein Gast- oder Traiteurrecht haben, warme Speisen verabreichen? Man bittet daher den löblichen Magistrat dieses unbefugte Recht einzustellen.



Eine Tasche mit etwas Geld wurde gefunden. Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Ein Geldbeutel mit einigem Geld wurde gefunden. Auskunft giebt die Expedition d. Bl.

Es wurde am 3. d. Mts. im Hofgarten ein katholisches Gebetbuch verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbes gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

### Unbescheidene Anfrage.

Sind wir denn schon mitten im Kriege, daß am gestrigen Festtage, während der Konfirmation und Communion ein solcher Heidenlärm hat gemacht werden müssen? Oder ist es in das Belieben eines Einzelnen gestellt, die sonntägliche Ruhe durch ähnlichen Spectakel zu stören.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 154. | 5. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Wien**, 4. Juni. Heute um 1 Uhr wurde die fünfzehnte Konferenzsitzung abgehalten. Näheres ist noch unbekannt. Dem Vernehmen nach war es, wie bekanntlich erwartet wurde, die formelle Schlußsitzung. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

**Wien**, 2. Juni. Ein rasches Nein taugt zehnmal mehr als ein zögerndes Ja. Ein rasches Nein ist wie ein Blitz, der die Luft klärt und das Dunkel hellt; ein zögerndes zwischen Wollen und Bedenken schwankendes Ja erhöht mit jeder vergeudeten Minute die Schwierigkeit der Lage. Soll wirklich, wie verlautet, eine ablehnende Antwort auf die österreichischen Vermittlungsvorschläge von Paris hier eingetroffen sein, so wollen wir gerne über die Raschheit und Entschlossenheit, mit welcher geantwortet wurde, den Inhalt der Antwort selbst übersehen. Die Situation muß jetzt klar werden; Oesterreich endlich klar sehen. Von der einen Seite gedrängt einer weitergehenden Auffassung des dritten Garantiepunktes sich anzuschließen, andererseits bedroht, mit seiner milderen Ansicht selbst von seinen deutschen Bundesgenossen in Stich gelassen zu werden, muß Oesterreich in Erfahrung zu bringen suchen, ob sich ein Vereinigungspunkt finden lasse, von welchem aus das festgeschlossene Mitteleuropa im Verein mit dem Westen Rußland die als billig erkannten, für die dauernde Sicherheit Europa's unerläßlichen Bedingungen diktirt oder ob es ohne oder mit welchen Bundesgenossen seinen eigenen Weg zu gehen haben werde. Oesterreich muß, wenn, wie allem Anschein nach, die ablehnende Antwort von Gegenvorschlägen nicht begleitet wäre, mit einem neuen Vermittlungsvorschlag auftreten, im Fall der von Seiten der Westmächte erfolgten Annahme, denselben dem Bunde vorlegen, auf daß sich dieser entscheide, ob er zur Durchsetzung des also formulirten Postulates mitzuwirken gesonnen sei. Oesterreich kann ferner nach Verwerfung seines Vermittlungsvorschlages diesen dem Bunde als ein an Rußland zu stellendes Ultimatum zur Aneignung vorlegen. Ob Oesterreich neue Propositionen stellen wird, steht dahin. Es ist daher wahrscheinlicher, daß Oesterreich um seine active Theilnahme an dem Kriege bemessen zu können, auf die deutsche Bundeshilfe zurückgreift. Es sollen in dieser Beziehung bereits diplomatische Benachrichtigungen in Berlin vorliegen. (Oesterr. Z.)

Aus **Varna** schreibt man unterm 24. Mai Folgendes: Der unterseeische Telegraph aus der Krim bringt die Nachricht von einer blutigen Schlacht zwischen den Russen und Franzosen im Kirchhofthale vor der Centralbastion, welche, wie sich ein englischer Seeoffizier ausdrückt, einen kannibalischen Charakter hatte; es wurden auf beiden Seiten 6000 Mann kampfunfähig. Man kann daraus entnehmen, daß es sich weder um die Vertheidigung, noch um die Eroberung irgend eines wichtigen Objektes gehandelt hat; man schlachtete und würgte sich gegenseitig hin, und zwar auf einem Terrain, in dessen Besitz sich die Alliirten schon vor dem 17. Oktober v. J. ungestört befunden hatten und welches sie nach 3 Tagen freiwillig räumten. Es ist die edelste und wichtigste Pflicht eines Feldherrn, das Leben seiner Soldaten zu schonen. Der russische und französische Feldherr scheinen sich dies nicht zur Aufgabe gemacht zu haben; sie opfern ihre Mannschaften kaltblütig hin, ohne einen andern Vortheil zu erringen, als die Freude, an ihre Regierungen berichten zu können: „Wir sind unserem Gegner überlegen, den wir zählen um einen Todten weniger als er.“ Ueber eine solche Depesche muß der Genius der Menschheit weinen. Bei der gleichfalls blutigen Schlacht von Novara im Jahre 1849 blieben auf beiden Seiten 5000 Mann todt und verwundet am Felde; der Sieger aber konnte den großen Menschenverlust mit dem errungenen Frieden rechtfertigen. Der Sieg, welchen sich Fürst Gortschakoff einerseits und der General Pelissier andererseits zuschreiben, reduzirt sich auf Null. Mögen Rußland und Frankreich Siegeslieder anstimmen; der Ackerbau, die Industrie, das Collegium haben keinen Gewinn davon, wenn sich tausend thatkräftige Männer wie Cannibalen gegenseitig mit dem Messer hinschlachten; und sollte ja der eine Theil mehr als der andere gelitten haben, so hat am 22. und 23. Mai vor Sebastopol nur die rohe Gewalt, nicht das Talent oder das Genie gesiegt. Der Fürst Gortschakoff tröstet sich freilich mit dem Umstand, daß 8 Regimenter Perekop bereits passirt haben, und seine Armee in dem Maße wie die französische verstärkt wird, für welch' letztere in Marseille und Toulon Tausende in Bereitschaft stehen, um auf einer englischen Kriegsflotille und auf fremden Handelsschiffen nach der Krim geschafft zu werden. Aber Schiffe und Mannschaften gehen täglich zu Grunde; die Dampfer nützen sich ab, die großen Fahrzeuge leiden in den pontischen Gewässern außerordentlich, besonders von dem so verderblich wirkenden Wurme, und ungeachtet aller so frequenten Transporte gehen in der Krim mehr Menschen täglich zu Grunde, als dort ankommen. Unsere Augen sind bei dieser traurigen Erfahrung auf Deutschland, auf Oesterreich gerichtet, dort wird der letzte Mann der Kraft aufgespart, welcher den Kämpfern in der Krim zurufen wird: „Bis hierher und nicht weiter!“ Unsere Zustände werden täglich kritischer. Reschid Pascha hat während seiner Amtswirksamkeit mit den Engländern die Convention abgeschlossen, daß die gräco-slavischen Rekruten, die so eben ausgehoben werden, unter das Kommando eines gewissen Vivian

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Sie erkennen also auch dies! Nun, dann bin ich froh, zufrieden und voll Zuversicht! Tausend Dank Ihnen, mein Mütterlein, für Ihren holden Zuspruch, der mich ganz glücklich und froh gemacht hat. Leben Sie wohl! Ich eile jetzt zu Voltaire!“

Und mit einem flüchtigen Scheidegruß nahm Dupuis seine Schätze und eilte von dannen.

Er sah nicht, wie Marie ihm mit seltsam bewegtem Antlitz nachschaute, er hörte nicht, wie sie leise und jauchzend flüsterte: „Seine Schwester! Er nennt mich seine Schwester!“

Hastig eilte er vorwärts, nichts denkend, nichts wissend, als daß er jetzt zu Voltaire gehe, um von ihm entweder Anerkennung oder Verachtung zu verdienen.

Mit hochgerötheten Wangen, mit leuchtenden Augen trat er zu Voltaire ein, seine verhüllten Schätze in der Hand.

„Ach, Sie leben also noch, Dupuis,“ sagte Voltaire, ihn freundlich begrüßend. „Ich glaubte, Sie hätten Ihren voreiligen Entschluß bereut, und wären ohne Weiteres zu Ihrem König von Sardinien abgereist. Warum hörte ich so lange nichts von Ihnen?“

„Ich arbeitete, Euer Gnaden. Sie haben mich in Ihre Dienste genommen, es war also auch nothwendig, daß ich Ihnen zeige, was ich zu leisten vermag.“

„Ah, das freut mich, lassen Sie mich Ihre Arbeit sehen.“

Dupuis enthüllte seinen Becher, und reichte ihn ehrfurchtsvoll Voltaire dar.

Eine Pause tritt ein. Mit gespannter Aufmerksamkeit, mit hochklopfenden Herzen beobachtete Dupuis das Antlitz des Dichters, um in seinen Zügen seinen Beifall oder sein Mißfallen zu lesen! Aber Voltaires Antlitz war wie ein verschlossenes Buch, und in seinen Augen konnte Dupuis nicht lesen, denn sie waren unverwandt auf den Becher gerichtet.

Immer auf ihn hinblickend, trat Voltaire näher zum Fenster heran, und betrachtete lange und schweigend den funkelnden Becher, den er hin und wieder drehte, um Alles genau zu prüfen und sich einzuprägen.

Endlich hob er den Blick zu Dupuis empor, der ihm angstvoll und zagend gegenüber stand. „Sie können und dürfen nicht in meinen Diensten bleiben,“ sagte er fast rauh. „Sie haben mich getäuscht und hintergangen. Sie sind kein Goldschmied und kein Juwelier, und ich verbiete Ihnen diese alberne Demüthigung, daß Sie sich den Hofjuwelier Voltaire's nennen.“

Dupuis erblaßte und mußte sich an die Wand lehnen, um nicht zusammen zu sinken.

„Sie sagen, ich hätte Sie getäuscht und hintergangen?“ stammelte er ganz vernichtet.

gestellt werden, von dem man nichts anderes weiß, als daß er eben ein Engländer ist — ein Name, der bei den Gräco-Slaven keinen guten Klang hat. Unpolitischer und unmilitärischer hat noch kein Großvezier gehandelt. Es ist dies für uns ein Nationalunglück und für die Pforte der Keim zu einer Katastrophe.

Den Kriegsbulletins entlehnt die „Tr. Ztg." zur Ergänzung der bereits bekannten Mittheilungen Folgendes: Am 13. war wie während der vergangenen Nacht das Feuer bei den Central- und Mastbastionen beinahe vierundzwanzig Stunden ununterbrochen äußerst lebhaft. Die Franzosen erhielten jedoch nur geringe Verluste. In derselben Nacht schlugen auch die Engländer einen Angriff tapfer zurück und zählten etwa 60 Todte. Wie viel die Russen verloren, blieb unbekannt, da sie bei ihrem Rückzuge ihre Verwundeten und Todten mitnahmen. In gleicher Weise verging der 14. Der Regen strömte vom Himmel; die Russen versuchten wiederholt Ausfälle, wurden aber stets zurückgedrängt. An demselben Tage sprach man bereits von dem Entschlusse, die Tschernaja-Linie um jeden Preis zu durchbrechen, und wirklich sah man schon Vorbereitungen dazu treffen. Von den 7000 Piemontesen, welche am 13. und 14. auf der Rhede von Balaklava anlangten, wurden ungefähr 3000 ausgeschifft. Omer Pascha, der incognito im Lager eintraf, hielt sich nur kurze Zeit auf und nahm nach einer Besprechung mit den französisch-englischen Obergeneralen über die bevorstehende große Bewegung den Weg wieder nach seinem Hauptquartier. Am 15. waren die Operationen gegen die Tschernaja merklich im Gange. Am 16. trafen die französischen Zuzüge in Masse im Lager ein. Die Russen unternahmen wieder erfolglose Ausfälle. Die Belagerungs-Armee entwickelte eine ungemein große Thätigkeit und man traf Maßnahmen zu einer zweiten Expedition nach Kertsch, deren Abgang auf den 17. festgesetzt war, während gleichzeitig eine starke Rekognoscirung gegen die Tschernaja ausgeführt werden sollte.

Am 21. erhielt man in Konstantinopel Berichte aus der Krim vom 19. Dieselben melden, daß 60,000 Franzosen, der größte Theil der englischen Truppen und 25,000 Türken, sowie die Piemontesen sich zu einem Zuge bereit hielten, welcher in den nächsten Tagen erfolgen sollte. Die Ausfälle der Russen dauerten fort, schadeten aber den Verbündeten wenig. Die Franzosen kampirten zwischen Kamiesch und der Katscha. Die Vorbereitungen zur Kertschexpedition wurden emsig betrieben, und man hoffte dadurch, wie durch Einbruch in die Tschernajalinie den Russen jede Verbindung abzuschneiden. — Dem Regenwetter war eine erstickende Hitze gefolgt. In Konstantinopel gab man endlich die Hoffnung auf Kaiser Napoleons Ankunft auf, da zwei Kronbeamte, denen die Ueberwachung aller Empfangsvorbereitungen oblag, zurück nach Frankreich gegangen sind. General Bruat hat sich, vollständig genesen, wieder nach der Krim begeben. Dagegen geht General Monet, ebenfalls geheilt, nach Frankreich. Die Zuzüge aus dem Westen vermehrten sich zusehends. Mehrere große Schiffe hatten Pferde und Maulthiere in zahlreicher Menge an Bord. Das „Journ. de Const." erwähnt des der Bestätigung bedürfenden Gerüchtes, daß die französischen Truppen in den Feldlagern von Boulogne und St. Omer ebenfalls ihre Richtung nach dem Kriegsschauplatze nehmen würden. (Oest. Z.)

Die Lagerkorrespondenzen der Londoner Blätter gehen ebenfalls bis zum 19. Mai. Man berichtet der „Times": Einem vielverbreiteten, aber darum bei Weitem nicht verbürgten Gerüchte zufolge wird demnächst eine Veränderung in der Disposition unserer Truppen eintreten und ein starkes Armeekorps gegen den auf der Nordseite des Tschernajaflusses lagernden Feind detachirt werden. Die leichte Division unter Sir G. Brown (dieser ist mittlerweile bekanntlich mit der Expedition am asow'schen Meere betraut worden) und Sir Collin Campbell mit seinen Regimentern sollen in Verbindung mit französischen und sardinischen Truppenabtheilungen ins Feld rücken. Die Franzosen erhalten täglich neue Verstärkungen und die Armee der Alliirten ist nach dem Urtheile Sachverständiger jetzt stark genug, um die Operationen im freien Felde zu unternehmen und gleichzeitig die Belagerungsarbeiten genügend zu decken. Die Hitze gibt uns seit einigen Tagen viel zu schaffen; in den Laufgräben ist die Luft erstickend, und mit Schrecken muß man an die Zeit denken, wenn die Hitze alle Brunnen und Reservoirs trocken gelegt haben wird. Schon des Wassers wegen ist der Besitz der Tschernaja eine Lebensfrage für uns geworden, denn bis zum Juli haben wir von nun an keinen Regen mehr zu erwarten. Es wurden in letzter Zeit allerdings verschiedene Versuche gemacht, um Reservoirs anzulegen und artesische Brunnen zu graben; erstere jedoch sind in keinem Falle zureichend und Mr. Upton versichert, bei einer Bohrung von mehreren hundert Fuß auf seinem (bei Sebastopol gelegenen) Gute kein Wasser gefunden zu haben. Unter diesen Umständen hofft man das Meiste von den Wasserlieferungen durch die Flotte, aber ihr Ankerplatz ist 2 bis 3 deutsche Meilen vom Lager entfernt; Wasser ist ein schwer transportabler Artikel und die Flotte selbst, sollte man denken, könnte zu etwas Besserem gebraucht werden, als Trinkwasser zu holen oder zu destilliren. Selbst im ungestörten Besitze der Tschernaja wird es keine geringe Mühe sein, für eine Armee von 200,000 Mann mit so viel tausend Pferden und sonstigen Lastthieren das Trinkwasser die steilen Höhen hinaufzuführen. Mit der Hitze wird der Durst größer und das Flußbett kleiner. Es steht sehr zu befürchten, daß unserer Armee neue große Leiden bevorstehen. — Im Hauptquartier Lord Raglans kommen die kommandirenden Generale jetzt beinahe täglich zusammen; seit Omer Paschas Abreise (am 15.) wird zwischen Raglan, Lamarmora und General Canrobert viel konferirt. Die sardinischen Truppen sehen vortrefflich aus, sie kampiren unter leichten Zelten und ihre Kavallerie ist im besten Zustande. — Der Hafen von Balaklava sieht schmuck und sauber aus. Die Vorräthe, die rings um denselben aufgehäuft liegen, sind fabelhaft groß, und ein Blick auf sie macht es erst recht augenscheinlich, was eine Armee zu ihrem Unterhalte bedarf. Die Kosten sind aber auch ungeheuer. So ist u. A. ausgerechnet worden, daß jeder Matrose von der am Lande beschäftigten Flottenbrigade dem Staate täglich 25 (!) L. koste, und dieser Rücksicht wegen soll diese Brigade, die sich während der Belagerung so ausgezeichnet hat, jetzt aufgelöst werden. (Dies Gerücht war schon einmal da, ohne sich zu bestätigen. Die Kostenrechnung basirt sich auf die der Linienschiffe, zu denen die Seeleute gehören, und die gegenwärtig nicht im Maße der verursachten Ausgaben ver-

---

„Ja, das haben Sie, denn Sie nannten sich einen Goldarbeiter, einen Juwelier, das sind Sie nicht!"

„Mein Gott, und was bin ich denn?" rief Dupuis die Hände faltend, und mit Thränen-umdüsterten Blicken auf seinen strengen und grausamen Richter hinschauend.

Voltaire trat näher zu ihm hin, und legte sanft lächelnd seine Hand auf Dupuis Schulter. „Sie sind ein Künstler," sagte er feierlich, „Sie sind einer von Denen, über welchen der Genius bei ihrer Geburt ein Wort des Segens ausspricht, und sie zu seinen Kindern erwählt. Ach, mein Freund, ich weiß nicht, ob ich Ihnen dazu Glück wünschen soll, denn der Segen des Genius wird fast immer nur zum Fluch vor den Menschen, und sie verlästern Jeden, welcher höher steht als sie selber. Aber Sie müssen schon Ihr Geschick auf sich nehmen und ihm Genüge leisten, eben weil Sie ein Künstler sind."

„Ach, Sie nennen mich einen Künstler," rief Dupuis freudestrahlend, indem er fast vor Voltaire niederstürzte und seine glühenden Lippen auf Voltaire's Hand preßte. „Sie nennen mich einen Künstler, Sie, Voltaire!" Aber dann fragte er, plötzlich traurig werdend, „warum wollen Sie mich denn verjagen, warum wollen Sie mir denn nicht mehr erlauben, mich Ihren Hofjuwelier zu nennen?"

„Weil die Welt mich nicht mit Recht einen aufgeblasenen Narren, einen hochmüthigen Gecken nennen soll, der Seinesgleichen als ihm untergeordnet in seine Dienste nehmen und das Genie vor sich demüthigen will, um, indem er es bezahlt, sich selber desto größer zu fühlen. Ich sage nicht, daß ich Sie verjage, ich verbot Ihnen nur die alberne Demüthigung, sich meinen Juwelier zu nennen, und zu sagen, daß Sie in meinen Diensten ständen. Sie sind ein Künstler, und ein Künstler muß frei und unabhängig sein, er darf Niemand dienen wollen, als seinem Genius, er darf Niemand seinen Herrn nennen, als sein Werk, dessen Herr er wiederum auch sein muß. Sie sind berufen, große Werke zu schaffen, gehen Sie also hinaus in die Welt, und erfüllen Sie Ihren Beruf."

Aber als Dupuis jetzt mit beweglicher Stimme bat und flehte, als er schwur, daß es sein nächster und größter Ehrgeiz sei, sich von dem größten und berühmtesten Dichter Frankreichs und Europas abhängig zu wissen, als er erklärte, daß, wenn er Kunstwerke schaffen solle, dies nur unter Voltaire's Aegide geschehen könne, als er zitternd und todesbleich vor Voltaire niedersank, und mit Thränen flehte, in seinen Diensten bleiben zu dürfen, hatte der entzückte und geschmeichelte Dichter nicht den Muth, ihn zurückzuweisen, sondern bewilligte ihm seine Bitte.

„Aber ich will wenigstens, daß die Welt von Ihnen erfahre, und daß Sie berühmt werden," sagte Voltaire, lächelnd über die Freude und den Jubel Dupuis'. „Ich selber will den Becher nach Paris an den ersten Kunsthändler senden, damit er dort ausgestellt werde. Bestimmen Sie, für welchen Preis er verkauft werden darf."

„Verkauft!" rief Dupuis fast zürnend. „Sie wollen den Becher verkaufen, den ich für Sie gearbeitet habe?"

„Sie meinen doch nicht, mir ein Geschenk damit machen zu wollen! Ach, Sie müssen sehr reich sein, um so kostbare Geschenke machen

werthet werden können.) Die Haltung unserer Truppen ist vortrefflich, aber dasselbe ist jetzt auch von ihrer Verpflegung zu sagen. Den Prellereien der Transportkapitaine ist ein Ende gemacht; sie dürfen auf ihre Waaren künftig nur den sechsten Theil des in Konstantinopel bezahlten Preises zuschlagen; die Offiziere einzelner Regimenter sorgen übrigens dafür, daß ihre Leute so wohlfeil als möglich einkaufen. Alles sehnt sich nach Thätigkeit im freien Felde; die Armee langweilt sich; Pferde- und Hunderennen wollen nicht mehr ziehen, und die Jagd auf Tausendfüßler, dieses häßliche, giftige Gewürm, das sich neuester Zeit in Stiefeln und Suppenschüsseln einquartiert, ist eben kein angenehmer Zeitvertreib.

Am 17. ritt Lord Raglan mit General de la Marmora zu den Laufgräben bis in die vorderste Parallele, um ihm die verschiedenen Positionen zu zeigen. Bei ihrem Heimritte wurden sie von den Russen erspäht, und mit vollwichtigen Kugeln salutirt. Lord Raglan nahm wie gewöhnlich keine Notiz davon und ließ sich in seinen Erörterungen nicht im geringsten stören. Die Armirung der vorgeschobenen englischen Batterieen dauert ununterbrochen fort; der nächste Angriff, so hieß es, sollte dem Friedhof gelten, der neben den bekannten Oefen liegt und eine starke Position des Feindes ausmacht. Die schweren Mörser werden alle in die vorgeschobene Parallele eingeführt; es ist dies eine schwere Arbeit, denn jede Plattform wiegt ihre 60 Centner. Die Russen arbeiten fleißig auf der Nordseite, und errichten jetzt vor den Augen der Franzosen am andern Ufer der Tschernaja, gegenüber dem östlichen Winkel des Plateaus, eine Batterie. Am 19. sind zwei Deserteure aus der Festung herübergekommen. Ihren Aussagen nach ist die russische Armee sehr stark; die Stadt aber sei von der Hitze und durch Krankheiten furchtbar heimgesucht.

## Deutschland.

Die Allg. Ztg. äußert sich in ihrer Uebersicht der Wahlresultate über Oberfranken folgendermaßen: In Oberfranken, das durch 16 Deputirte vertreten ist, ward der Stein, den ihr in Augsburg verworfen, zum Eckstein — Frhr. Gustav v. Lerchenfeld auf Heinersreuth ward hier dreimal (in Bayreuth, Bamberg und Kronach) gewählt, und überall fast einstimmig. Im übrigen waren von sämmtlichen Gewählten nur vier Mitglieder der aufgelösten Kammer. Nur in Einem Bezirk ward ein Beamter (Landrichter Endres, ein homo novus) gewählt. Außerdem finden wir 3 Geistliche, 3 Gewerbs- und Handelsleute, 2 Oekonomen und 2 Gemeinderäthe, und das einzige jüdische Mitglied der Kammer, Dr. Arnheim, der auf der Linken sitzt, und im Rufe großer Geschäftsgewandtheit steht.

Nürnberg, 4. Juni. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hat heute zur Abhaltung eines Volksfestes die erforderlichen Summen im Betrage, wie wir vernehmen, von ungefähr 7000 fl. bewilligt. (N. Korr.)

Danzig, 26. Mai. Die Engländer beabsichtigen, sich eine Kapelle von deutschen Musikern für eines ihrer größeren Schiffe hier zu engagiren, und es werden hier die nöthigen Schritte zu dem Ende bereits gethan.

Frankfurt, 2. Juni. Unter den Fremden, welche in den letzten Tagen hier verweilen, befanden sich Fürst L. v. Oettingen-Wallerstein und der zum Ministerialrathe im österreichischen Ministerium des Aeußern ernannte Freiherr Max v. Gagern. Dieser hat sich nach Wiesbaden begeben und wird schon im nächsten Monate seine neue amtliche Thätigkeit in Wien antreten. (Fr. J.)

Salzburg, 2. Juni. Vorgestern, 31. Mai Nachmittags, wurde der uralte, an der Straße nach Gastein gelegene Markt St. Johann ein Raub der Flammen. Bei einem orkanähnlichen Sturmwinde verbreitete sich das Feuer mit so entsetzlicher Schnelligkeit, daß in Zeit von drei Stunden der ganze Markt ein Feuermeer bildete. Nur vier Häuser stehen noch von 119 Gebäuden! Ein Menschenleben ging dabei zu Grunde und viele Personen wurden schwer beschädigt. Die Schnelligkeit, womit der Brand um sich griff, machte die Rettung der Habseligkeiten unmöglich. Arm und obdachlos stehen die Verunglückten händeringend vor den noch rauchenden Trümmern ihrer ehemaligen Wohnungen. (Allg. Ztg.)

Kassel, 31. Mai. Unser Finanzminister Volmar, der seit längerer Zeit kränkelt, hat sein Amt stillschweigend niedergelegt und die Geschäfte desselben waren einige Tage dem Oberfinanzrathe du Fais übertragen. Der Kurfürst enthand denselben jedoch wieder davon und wir sehen deßhalb einer anderen, vielleicht offiziellen Ernennung entgegen. (F. J.)

Koburg, 2. Juni. Der hiesige Magistrat hat auf übermorgen eine öffentliche Versteigerung der der aufgelösten Bürgerwehr gehörig gewesenen Ausrüstungsgegenstände anberaumt. (F. J.)

Weimar, 1. Juni. Schon seit einiger Zeit unterhielt man sich hier davon, daß Hr. K. Gutzkow als Dramaturg unseren klassischen Boden betreten werde. Wie ich aus gut unterrichteter Quelle vernehme, ist die Berufung Gutzkows wirklich erfolgt. Eine andere unserem Künstlerleben bevorstehende Personalveränderung ist der baldige Weggang Lißt's, der eine Künstlerreise nach Amerika im Sinne hat. Ein Leipziger Virtuose soll Lißt's Stelle als Kapellmeister hier einnehmen. (Nat.-Ztg.)

## Frankreich.

Paris, 1. Jun. Die Ausstellung rückt wenig weiter, und ich glaube, daß Niemand in diesem Augenblick auch nur den Tag angeben kann, wo endlich die Arbeiten vollendet sein werden. Die Kommission hat gerade nicht zu viel Pflichteifer bei der Lösung ihrer allerdings schwierigen Aufgabe bewiesen, und das hat zu manchem Zerwürfniß und unangenehmen Händeln geführt, namentlich mit dem Prinzen Napoleon, der bei seiner natürlichen Rücksichtslosigkeit den kaiserlichen Prinzen sehr zur Schau trägt. Ein Streit, von dem man in den diplomatischen Kreisen viel spricht, ist folgender. Der König von Preußen hat eine Pfeilerspitze des Kölner Kirchenschiffs als Muster dieser Art von Sculptur eingeschickt, welche der preuß. Generalkommissär, sowohl wegen ihrer Vollendung, als weil es eine Gabe seines Königs war, in die Mitte der preußischen Ausstellung placirt hatte. Prinz Napoleon befahl bei einem Besuche die sofortige Beseitigung der Spitze von diesem Orte und ihre Aufstellung in einer benachbarten Gallerie. Zwischen dem Prinzen und dem preu-

---

zu können, sehr reich, um in Besitz so vielen Goldes zu sein."

„Haben Euer Gnaden mir nicht mein Gehalt auf ein Vierteljahr in guten goldenen Zwanzig-Frankstücken ausgezahlt? Nun, ich habe vierzig Luisd'or eingeschmolzen, und sie zu diesem Becher und zu dieser kleinen Büste hier verwandt. Sie haben mich einen Künstler genannt; wenn ich das bin, werde ich doch wohl das Recht haben, mit meinem Eigenthum zu thun, was ich will. Wenn Sie den Becher verschmähen, so werde ich ihn einschmelzen und eine goldene Stecknadel daraus machen, das ist Alles."

„Ach, wahrhaftig, er ist ein Künstler, denn er ist stolz," sagte Voltaire lächelnd. „Aber ich liebe das; ich mag nicht diese demüthigen, kleinen Seelen, welche sich treten lassen, und dazu lächeln; ich mißtraue allen Denen, welche sagen, daß sie ihre Feinde lieben, und Denen verzeihen, welche sie beleidigt haben. Ich meinestheils, ich verzeihe niemals, es sei denn, daß ich mich gerächt habe. Ich räche mich im Kleinen, wie im Großen, und glauben Sie mir nur, der kleine Marie François Arouet wäre niemals der große Voltaire geworden, wenn die Welt und die Menschen ihn nicht so vielfach betrogen, so vielfach und so bitter beleidigt hätten. Aber die klugen, weißen Menschen lästerten mich so sehr, sie schrieen so lange Zeter über mich, bis ich ihnen wohl beweisen mußte, welche elende Waare und aufgeblasene Kurzsichtige sie sind. Sie schimpften, verketzerten, verlästerten und verkleinerten mich, ich schwur ihnen dafür eine glänzende Rache, und ich denke, ich habe sie mir gegeben. Ich schlug sie mit ihrer eigenen Narrheit ins Gesicht, und bewies ihnen, daß sie Dummköpfe wären. Sie wollten mich einen unfruchtbaren, todten Mann nennen, ich bewies ihnen, daß ich lebte, indem ich der Welt immer neue Poesien gab; sie wollten behaupten, daß ich ein Ketzer und ein Gottesleugner sei, ich strafte sie Lügen, indem ich den Sokrates schrieb, dem Papst Benedikt dem Vierzehnten mit seiner ausdrücklichen Einwilligung den Mahomet zueignete, wofür er mir in einem freundlichen Schreiben seinen apostolischen Segen gab. Sie ließen meine Schriften von Henkershand verbrennen, und meine Werke gingen rein und schön wie der Phönix aus der Asche hervor, sie sagten, daß ich ein Revolutionair und Republikaner sei, und ich bewies ihnen, daß dies eine Dummheit sei, denn ich lebte drei Jahre am Hofe eines Königs, und schrieb an eine Kaiserin die freundlichsten Briefe, und endlich, da sie sahen, daß sie dem Dichter nichts anhaben konnten, daß er unverwundbar sei, wie der Achill, suchten sie wenigstens nach dem Fleck auf der Ferse, wo sie den Menschen verwunden konnten. Sie schrieen in alle Welt aus, daß ich ein Geizhals und ein Knauser sei, der immer nur nehme, niemals gebe. Ich kaufte mir zwei Güter, ich baute mir ein Schloß, ich lebte als grand Seigneur, ich rief arme, geschickte Arbeiter zu mir, welche in Gefahr waren, in den Städten, trotz ihrer weisen christlichen Obrigkeiten Hungers zu sterben, und gab ihnen Arbeit und Unterhalt, und öffnete gastfrei mein Haus den Fremden, damit sie nachher überall erzählen konnten, daß Voltaire kein Knauser und kein Filz sei, sondern nur ein reicher Mann, der indessen nicht gesonnen sei, sein Geld aus dem Fenster zu werfen, sondern es nützlich verwenden wolle. So habe ich mich im Kleinen und im Großen gerächt an den albernen Beleidigungen der Menschen, und dadurch bin ich geworden, was ich bin — Voltaire!"

(Fortsetzung folgt.)

sischen Bevollmächtigten fielen in Folge dessen harte Worte, da der erstere behauptete, die betreffende Veränderung vornehmen zu dürfen, der letztere dagegen diese Berechtigung in Abrede stellte, und schließlich gesagt haben soll, der Prinz könne thun und lassen was er wolle, nur bemerke er, daß, wenn man an der Sendung des Königs sich vergreife, mit ihr die ganze preußische Ausstellung den Platz räumen würde. Bis hierher kann ich den Inhalt verbürgen, aber ich weiß nicht, ob das folgende eben so sicher ist. Der Prinz soll nämlich darauf geantwortet haben, daß die Preußen bei Jena eine weniger stolze Sprache geführt hätten, und vom Dr. Stein die Erwiederung bekommen haben: „Allerdings, Monseigneur, Preußen redet, aber von Waterloo." Wenn's nicht wahr ist, ist es gut erfunden.

(Allg. Ztg.)

## Spanien.

Madrid, 1. Juni. Madoz wird morgen den Cortes seinen Entwurf zu einem Zwangsanlehen von 200 Mill. Realen vorlegen. Die Aufständischen von Arragonien, lebhaft verfolgt, zerstreuen sich. Die andern Provinzen sind ruhig.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 4. | +9°,4 | +16°.0 | +16°.3 | 325''',55 | 326''',03 | 325''',85 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., W., N., W., NW. — Mitunter etwas bewölkter Himmel.
Höchste Temperatur: +18°.2. Niederste Temperatur: +9°.4.
Mittlere Temperatur: +14°.68. Mittlerer Luftdruck: 325''',933.
Temperatur des Mains: +13°,9.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.9. Höchste Temp.: +16°.2.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,6. Barometer: 326''',55.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kfite. Gabler v. Ulm, Pesselsohn v. Fürth, Heinrich v. Augsburg, Zahn v. Arzberg; v. Zantuer, Privatier, u. Mad. Schmid m. Familie, Privatiersgattin, v. München; Dr. Resche, Professor v. Heidelberg; Dr. Lösch, Militärarzt v. Würzburg; Fuhrmann, Stadtpfarrer u. Distriktsschul-Inspektor v. Erlangen; Guttmer, Ingenieur-Oberlieutenant v. Bayreuth; Scheidemantel, Apotheker v. Erlangen; Grumblow m. Frl. Tochter, Oberzollamts-Inspektor v. Sigmaringen; Schärdling, Architekt v. München; Dr. Gummi, praktischer Arzt v. Lichtenfels; Frl. Ott v. Fürth.

## Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Zimmermeisters Peter Strunz dahier, wurde der gerichtliche Verkauf der zur Masse gehörigen Immobilien beschlossen.

Dieselben bestehen:

1) aus einem an der Straße nach Nalla gegenüber dem hiesigen Bahnhofe gelegenen Wohnhause, Hs.-Nr. 739 dahier, welches erst vor 2 Jahren neu gebaut und deßhalb noch unbesteuert ist. Dieses Gebäude ist 3stöckig, 64 Fuß lang, 50 Fuß breit, ganz massiv und mit Schiefer gedeckt.

   Es umfaßt im souterrain 5 große Keller, 2 kleine Keller, 1 Waschgewölbe mit Vorplatz; im ersten Stocke 5 heizbare Zimmer, eine Kochstube, Speisekammer, nebst einer weitern Kammer und Abtritt. Im zweiten Stocke befinden sich 7 heizbare Zimmer, 1 Kochstube, 1 Speisekammer, 1 Vorplatz nebst einer Kammer und Abtritt.

   Der dritte Stock enthält die nämlichen Lokalitäten wie der zweite. Unterm Dache befinden sich 2 Böden, von welchen der untere 10 theils mit Brettern, theils mit Latten verschlagene Kammern enthält und der obere Boden als Waschtrockenboden benützt wird. Ein geräumiges Treppenhaus führt in alle Etagen bis zum Dache.

   Unmittelbar hinter dem Hause befindet sich ein geräumiger Hofraum zu 178 □R. mit darin befindlichem Bleichplatz und Pumpbrunnen.

   Gesammtschätzungswerth 15,400 fl., der Baustand dieses Gebäudes ist ganz gut.

2) Aus einem an der sogenannten Allee hinter dem alten Schlosse gelegenen Wohnhause Hs.-Nr. 717 hieselbst. Dasselbe ist 50 Fuß lang, 36 Fuß breit, ganz massiv von Bruchsteinen aufgebaut, mit Schiefer gedeckt, zweistöckig, enthält im souterrain eine Werkstätte, zwei Gewölbe und ein Waschgewölbe mit eingemauertem kupfernem Waschkessel, im ersten Stocke 4 heizbare Zimmer mit einer Küche und im 2. Stock dieselben Lokalitäten.

   Unterm Dache befinden sich 2 Böden, deren oberer blos mit Brettern belegt ist, der untere aber ein heizbares Zimmer nebst Stubenkammer und 5 theils mit Latten, theils mit Brettern verschlagene Kammern in sich faßt.

   Der Baustand ist gleichfalls gut und ist dieses Haus auf 5000 fl. geschätzt.

   Zu diesem Wohnhaus gehört ein unmittelbar an dasselbe anstoßender Hofraum nebst Garten, im Flächeninhalt von 105 □R. mit darin befindlichem ausgemauertem Pumpbrunnen, taxirt auf 300 fl.

Bietungstermin wird auf

Montag den 11. Juni l. Js. früh 9 Uhr

im Kommissionszimmer Nr. 9 dahier angesetzt und werden zahlungs- und besitzfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen hiezu eingeladen, daß die Kaufsbedingungen sowie die auf den feil zu stellenden Realitäten haftenden Lasten und Abgaben im Termine bekannt gegeben werden, dem Gerichte unbekannte auswärtige Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse ihrer Heimathsbehörden auszuweisen haben.

Der Hinschlag an den Meistbietenden wird von der Genehmigung des vormundschaftlichen Gerichtes mit Berücksichtigung des §. 64 des Hypothekengesetzes, dann der §§. 97—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 abhängig gemacht.

Hof, den 19. März 1855.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Zäuner.

Holzschuher.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 155. | 6. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Oesterreichische Cirkular-Depesche vom 17. Mai. Der kaiserlich russische Gesandte bei dem deutschen Bunde, Hr. v. Glinka, hat den Mitgliedern der deutschen Bundesversammlung den in Abschrift beiliegenden Erlaß des Grafen Nesselrode mitgetheilt, worin die Versicherung enthalten ist, Se. Majestät der Kaiser von Rußland werde selbst im Falle eines Abbruches der Wiener Friedens-Unterhandlungen sich an die innerhalb der Konferenz getroffenen Verabredungen in Betreff der künftigen Verhältnisse der Donaufürstenthümer und der Regelung der freien Schifffahrt auf der Donau für gebunden erachten, so lange die deutschen Höfe eine streng neutrale Haltung beobachten würden. Herr v. Glinka hat auf die Frage des Grafen Rechberg, ob er bestimmten Auftrag habe, diesen Erlaß dem Präsidenten der Bundesversammlung zur weiteren offiziellen Behandlung zu übergeben, erwiedert, daß dies nicht der Fall sei, und daß er den Absichten seines Hofes zu entsprechen glaube, wenn er sich darauf beschränke, den einzelnen Bundesgliedern die ihm aufgetragene Mittheilung zu machen. Graf Rechberg hat den Inhalt seiner Unterredung mit dem kais. russischen Geschäftsträger den Mitgliedern des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten während einer Sitzung desselben vertraulich zur Kenntniß gebracht, und die Mehrheit hat sich einverstanden damit gezeigt, daß die Eröffnung des Petersburger Kabinets nicht dem Präsidium und von diesem der Bundesversammlung, sondern einfach von der russischen Gesandtschaft den einzelnen Bundestags-Gesandtschaften mitgetheilt werde. Der Schritt des kais. russ. Hofes ist sonach nicht Gegenstand der Verhandlungen der Bundesversammlung geworden. Die natürlichsten Rücksichten scheinen uns in der That unter den kritischen Umständen des Augenblickes einer Diskussion desselben entgegenzustehen. Oesterreich kann gewiß am wenigsten geneigt sein, den Werth des in der Wiener Konferenz erreichten Einverständnisses über die erwähnten beiden Punkte zu verkennen. Auf Oesterreichs Anrathen hat der deutsche Bund sich diese Punkte angeeignet, unsere Bundesgenossen sind durch die Mittheilung der Protokolle der Konferenzen in den Stand gesetzt, unsere Bestrebungen für deren Erreichung zu würdigen, und wir können die Regierungen Deutschlands nicht ohne ein Gefühl der Genugthuung die Erklärung empfangen sehen, daß Rußland an den Ergebnissen der betreffenden Verhandlungen festzuhalten bereit sei, um die Interessen Deutschlands außer Frage zu stellen. Die vier Grundlagen der Friedensverhandlungen bilden aber für die Theilnehmer derselben ein Ganzes, auch der deutsche Bund hat sie in ihrem Zusammenhange als eine geeignete Basis für die Anbahnung eines gesicherten Rechts- und Friedensstandes in Europa anerkannt und erst, wenn der Verlauf der Krisis entschieden sein wird, während welcher die Unterhandlungen über den Frieden zu unserem Bedauern in diesem Augenblicke ausgesetzt sind, wird Oesterreich in der Lage sein, zu ermessen, was alsdann Europas und Deutschlands Interessen erheischen werden, und sich hierüber gegen seine Bundesgenossen offen und umfassend auszusprechen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Mitglieder des deutschen Bundes durch das Anerbieten des kaiserl. russ. Hofes sich in ihrem Vertrauen auf unsere Handlungsweise nur bestärkt gefunden haben werden. Eben deshalb glauben wir aber auch darauf zählen zu dürfen, daß sie weit entfernt sind, an die Erklärungen Rußlands Entschlüsse oder Anträge knüpfen zu wollen, die sich in ihren Folgen gegen Oesterreich wenden, oder doch die Schwierigkeiten noch vermehren konnten, an welchen unsere Aufgabe in der jetzigen entscheidenden Gestaltung der Lage ohnehin so reich ist. Ew. rc. sind ersucht, diesen Erlaß der Regierung, bei der Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, mitzutheilen. Empfangen u. s. w. (Gez.) Graf v. Buol.

Die officielle Preußische Correspondenz findet sich durch die Veröffentlichung der österreichischen Note, welche die von dem russischen Geschäftsträger v. Glinka den deutschen Gesandten am Bundestage überreichte Note zum Gegenstande hat, zu folgenden Aeußerungen veranlaßt: „Das kaiserliche Kabinet scheint die Besorgniß zu hegen, daß an die Erklärung Rußlands Entschlüsse oder Anträge geknüpft werden möchten, die sich in ihren Folgen gegen Oesterreich wenden oder doch die Schwierigkeiten seiner gegenwärtigen Lage vermehren könnten. Wir glauben, daß diese Besorgniß eine unbegründete ist. Preußen und Deutschland haben durch die Uebernahme sehr weit gehender Verpflichtungen bewiesen, daß sie der Lage Oesterreichs die vollkommenste Rechnung zu tragen ebenso geneigt als entschlossen sind. Preußen und Deutschland haben sich bereit gezeigt, Oesterreich die entsprechende Hülfe überall zu gewähren, wo zum Schutz wahrhaft deutscher Interessen dieselbe wünschenswerth und nothwendig erschien. Es erscheint demnach die Besorgniß der österreichischen Regierung, daß Deutschland beabsichtigen könnte, die Schwierigkeiten ihrer Lage zu vermehren, durch keine Thatsachen und Vorgänge gerechtfertigt. Im Gegentheil beweist das Geschehene, daß Deutschland gewillt ist, Oesterreich für den ganzen Verlauf der orientalischen Krisis die volle Unterstützung zu gewähren, welche es laut den eingegangenen Verträgen zu leisten schuldig ist. Anders verhält es sich freilich mit denjenigen Verpflichtungen, welche Oesterreich für sich allein nach der einen oder andern Seite etwa übernommen hat. Ohne über den Werth derselben uns ein Urtheil gestatten zu wollen, müssen wir doch darauf hinweisen, daß

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Er lehnte sich lächelnd zurück in den Fauteuil, auf welchen er sich während des Sprechens niedergelassen hatte, und seine feurigen, glänzenden Augen starrten gedankenvoll in die Weite. Dann heftete er sie wieder auf Dupuis, der mit andächtigen und ehrfurchtsvollen Blicken ihn betrachtete.

„Solche Rache sollten Sie auch nehmen an den Menschen," sagte er, „denn glauben Sie mir, sie werden nicht sobald merken, daß Sie ein Künstler, ein Genie sind, als sie auch anfangen werden, Sie zu verlästern, und Ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Rächen Sie sich also an Denen, welche Sie gern werden verkleinern wollen, dadurch, daß Sie immer größer werden, und vor allen Dingen, mein Freund, seien Sie kein Verschwender, sondern suchen Sie Geld zusammen zu sparen, und wo möglich reich zu werden. Das ist das beste Mittel, die Welt zu besiegen und die Menschen zu ärgern und zu demüthigen, das beste Mittel, von seinen Feinden hochgeschätzt und von seinen Freunden geliebt zu werden. Beherzigen Sie meine Worte wohl, seien Sie kein Verschwender. Sparen Sie, so lange Sie noch jung sind, dann können Sie, wenn Sie alt sind, vielleicht ein Vermögen haben, um es verschwenden zu können. Machen Sie nie so große Geschenke, wie das, was Sie mir angeboten haben, und vor allen Dingen, machen Sie ein solches Geschenk niemals einem Freunde, oder einem Manne, an dessen Gunst Ihnen gelegen ist. Ist er nicht reich genug, um Ihnen Ihr kostbares Geschenk erwiedern zu können, so wird er sich gedemüthigt fühlen, weil Sie ihn verpflichtet haben, ist er aber reich genug, daß er Ihnen ein würdiges Gegengeschenk machen kann, so wird es ihn doch ärgern, daß er Ihnen dies Geschenk nicht freiwillig machen kann, sondern daß Sie ihn zu einer so bedeutenden Ausgabe gezwungen haben."

„Demzufolge weisen Sie meinen unglücklichen Becher zurück?" fragte Dupuis ganz verzweiflungsvoll.

„Nein, ich nehme ihn mit Freuden als ein Geschenk von Ihnen an, aber unter einer Bedingung."

„Nennen Sie die Bedingung," sagte Dupuis ganz athemlos.

„Ich nehme Ihr wundervolles Kunstwerk als ein Geschenk von Ihnen an, aber ich zahle Ihnen das Gehalt dieses Vierteljahres noch einmal aus, und diesmal dürfen Sie das Gold nicht einschmelzen."

„Ich nehme die Bedingung an," sagte Dupuis traurig.

Voltaire, welcher seine Traurigkeit bemerkte, fuhr fort: „Dafür aber verspreche ich Ihnen, daß ich, so lange ich lebe, bei jedem Mittagsmahl und bei jeder Abendtafel aus demselben trinken will, daß er Nachts vor meinem Bette und Tags neben meinem Schreibtisch stehen soll, und daß, wenn ich einst auf meinem Todtbette liege, ich den letzten Trank,

diese Verpflichtungen Oesterreichs so lange außerhalb des Kreises etwaiger Leistungen Deutschlands liegen, als der Deutsche Bund sich nicht ein Urtheil darüber hat bilden können, inwieweit sie deutsche Interessen wirklich berühren."

Paris, 5. Juni. Nach dem heutigen Moniteur meldet der Oberbefehlshaber General Pelissier aus dem Lager vor Sebastopol vom 2. Juni, aus Kertsch vom 31. Mai: auf die Weigerung der russischen Behörden von Jenitschi (Ghenitschi), am äußersten Ende der Landzunge von Arabat, die Magazine und die 90 beladenen Fahrzeuge auszuliefern, beschoß Admiral Lyons den Platz, vertrieb die dort befindlichen Truppen und zerstörte alles. Der Feind verlor in vier Tagen unermeßliche Lebensmittelvorräthe, vier Kriegsdampfer und 240 bloß zur Verproviantirung der Krim bestimmte Fahrzeuge und Boote. (T. B. d. A. Z.)

Das Telegraphennetz in den Donaufürstenthümern dürfte im Monate Juni vollständig ausgeführt sein. Jassy ist dann über Tekusch mit Galacz und Bukarest, Galacz mit Ibraila, Giurgewo mit Bukarest und Bukarest mit Kronstadt telegraphisch verbunden. An Herstellung der Linien Bukarest, Krajowa, Orsowa wird bereits gearbeitet.

## Deutschland.

Die N. M. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung, die allerhöchste Bewilligung zur Annahme fremder Auszeichnungen betreffend. Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern. Gemäß Tit. IV. §. 14 der Verfassungs-Urkunde hat jeder bayerische Staatsangehörige zur Annahme der von einer auswärtigen Macht ihm ertheilten Gehalte oder Ehrenzeichen die allerhöchste Erlaubniß nachzusuchen. Da die Wahrnehmung sich ergab, daß, wenn die fremde Auszeichnung dem Betheiligten durch Vermittlung k. Stellen und Behörden notifizirt oder ausgehändigt wurde, hierin die Erlaubniß zur Annahme gefunden werden wollte, so wird diese Meinung hiemit als irrig bezeichnet und bekannt gegeben, daß auch in solchem Falle die allerhöchste Erlaubniß mittels Eingabe zum Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern nachzusuchen ist. Da dienstliche Rücksichten es als angemessen erscheinen lassen, daß alle von Staats-Dienern zu stellenden Gesuche um die Ertheilung der allerhöchsten Erlaubniß zur Annahme einer fremden Auszeichnung zunächst zur Kenntniß desjenigen k. Staatsministeriums gebracht werden, dessen Bereiche dieselben angehören, so wird hiedurch weiter bekannt gegeben, daß solche Gesuche von Staatsdienern bei dem ihnen vorgesetzten k. Staatsministerium einzureichen sind. München, den 2. Juni 1855. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. gez. Frhr. v. d. Pfordten. Durch den Minister der geh. Sekretair (gez.) Mayer.

München, 4. Juni. Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern wurde heute Morgen bei einem Spazierritt im englischen Garten in Folge eines Fehltritts des Pferdes von diesem herabgeworfen, glücklicherweise ohne Beschädigung zu leiden. Der Prinz mußte sich zwar zu Wagen nach seinem Palast zurückbegeben, befindet sich dort aber vollkommen wohl. (Allg. Ztg.)

München, 4. Juni. Das nach allerhöchster Anordnung vom 1. Juni l. Js. an erscheinende „Verordnungsblatt für das königl. Heer" hat, wie wir vernehmen, alle das Heerwesen betreffenden und zur Veröffentlichung sich eignenden Verordnungen und Instruktionen, sowie die Veränderungen im Personalstande des Heeres aufzunehmen. Dasselbe wird periodisch je nach Bedarf mit fortlaufenden Nummern erscheinen. (N. M. Ztg.)

B Aus der Oberpfalz. Wenn die Zeitungen nicht trügen, so stehen wir im Begriffe, ein neues Glied in das bayerische Eisenbahnnetz zu fügen, doppelt interessant, weil diese bedeutend größere Strecke nach der Fürth-Nürnberger und Bayreuth-Neuenmarkter Linie, im diesseitigen Bayern die Einzige ist, die man aufs Neue der Privat-Industrie überließ, und weil diese Nürnberg-Amberg-Pilsen-Prager Bahn die Erste in Süddeutschland ist, die den Osten und Westen verbindet, nicht wie in Lindau, München, Bayreuth blind endet, sondern hier mit den großen Schienenwegen, die bis nach Polen und Rußland reichen, dort mit jenen, die ins Herz Ungarns und an die Triestiner Küste führen, im Westen aber mit der Nordsee mit Belgien und mit Frankreich uns vereinigt. Es bedarf somit keiner malerischen Schilderung, ob und welche Vortheile diese Bahn bringen wird. Die Wichtigkeit der also verbundenen Länder spricht auch für die Wichtigkeit dieser Verbindungslinie. Ueber die Richtung dieser Bahn wissen wir nichts, als daß bayerischerseits von Nürnberg nach Amberg, böhmischerseits aber von Prag nach Pilsen gebaut werden soll. Welchen Weg aber diese Bahn von Amberg nach Pilsen einschlagen wird, darüber ist bis jetzt noch kein entscheidender Entschluß gefaßt. Bisher dachte man allein nur daran, die Richtung der bisher bestandenen böhmischen Hauptstraße über Schwarzenfeld, Neunburg, Rötz, Waldmünchen einzuhalten. In dem letzten Drittheile dieser Richtung würde aber, wenn auch die starke Steigung des Schwarzachthales überwunden wäre, immer noch ein großer Bogen nach Süden bis gegen Furt nöthig sein, um ohne auf unbezwingliche Hindernisse zu stoßen, die böhmische Grenze zu überschreiten. Diese ganze Linie von Amberg über Schwarzenfeld, Rötz, Furt, durchschneidet die ärmste, nur an Fabriken oder industriellen Unternehmungen geradezu Noth leidende Gegend, die durch die Erbauung selbst der rentabelsten Eisenbahn wenig oder nichts gewinnen könnte. Würden wir den Bogen, den jene Bahn von Waldmünchen nach Furt machen muß, am Anfang derselben legen, würden wir statt von Amberg nach Schwarzenfeld, nördlich nach Gebenbach, von da an die Haidnaab bei Weiherhammer zu gelangen suchen und nun in gerader Linie zu dem Uebergangs-Punkt Pfrentsch, südlich von Waidhaus uns wenden, so hätten wir diese neue Bahnlinie von der ärmsten in die wohlhabendste Gegend verlegt (wir nennen nur die Orte Weiherhammer, Weiden, Floß rc.) und zu gleicher Zeit diejenigen Strecken berührt, in denen die meisten Eisenwerke noch jetzt bestehen. Als solche bezeichnen wir die Werke im Landgerichtsbezirke Vilseck (das bei Gebenbach durchschnitten wurde) an der Haidnaab und an der böhmischen Grenze bei Weidhaus. Die Zukunft aber der ganzen pfälzischen Eisen-Industrie liegt nur allein in der Möglichkeit einer billigen Kohlenzufuhr, und diese ist nur auf diesem Wege möglich. Es ist die Wichtigkeit dieser hier vorgeschlagenen Bahn in München, Regensburg, Nürnberg und Prag gehörigen Orts bereits in Anregung gebracht worden, und bei Realisirung derselben gerade nicht unmöglich, wenn anders neben dem Interesse Nürnbergs und Regensburgs, die Noth einer armen, der Berück-

---

mit welchem ich dem Leben Valet sage, aus diesem Becher nehmen will."

„Ach, wie gütig und wie großmüthig Sie sind," rief Dupuis tiefbewegt, Voltaire's dargereichte Hand an seinen Busen drückend.

„Und was nun diese kleine allerliebste Büste da betrifft," fuhr Voltaire fort, so wollen wir, da die Kunst bekanntlich immer nach Brod gehen muß, dies kleine Kunstwerk zu einem Broderwerb für Sie benutzen. Ich werde dieses reizende Conterfei meines abscheulichen Ich hier behalten, und es jedem Fremden zeigen, der zu mir kommt, und wenn er entzückt ist, das kleine Juwel zu sehen, so werde ich ihm sagen, daß mein Juwelier Dupuis dasselbe gemacht und deren noch einige Exemplare hat, und daß er überhaupt ein so großer und geschickter Künstler sei, daß es wohl der Mühe verlohne, ihn zu besuchen. So werde ich Ihnen alle meine Fremden zuführen, und jeder von ihnen soll zum Andenken an Ferney sich eine dieser Büsten kaufen, und Ihnen zwei Louisd'or dafür bezahlen. Ach, meine guten Besucher zahlen kein Entrée, wenn sie ihre neugierigen Augen und ihre schnüffelnden Spürnasen in meinem Schloß und in meinem Park umherschweifen lassen, sie sollen aber an meinen Juwelier ein Entrée zahlen. Wir müssen ihnen die Sache recht gefällig und lockend machen. Sie müssen da hinten am Rücken einen kleinen Ring anbringen, und dadurch eine kleine Kette ziehen, welche wiederum mit einem Ring endigt, dann kann man diese Büste als Berlocke an der Uhrkette tragen, und alle Welt wird sich damit schmücken. Oh, oh, mein lieber Dupuis," fuhr Voltaire laut fort, „es wird Ihnen auf diese Weise gelingen, was selbst meine mächtigsten und größten Feinde, meine racheschnaubenden Neider nicht haben bewerkstelligen können, Sie werden Voltaire an die Kette legen."

„Nein, ich werde die ganze Welt an die Kette Voltaire's legen." rief Dupuis. „Ich werde machen, daß diese kleine Büste zu einer Art Ehrenorden wird, den Jedermann den Ehrgeiz hegt an seiner Brust zu tragen, weil das ein Zeugniß gibt, daß er in Ferney bei Voltaire war, und den guten Geschmack hatte, dem Dichterkönig seine Huldigung darzubringen."

„Ach, wahrlich," sagte Voltaire vergnügt, „Sie verstehen es gut, zu schmeicheln, und zwar auf eine feine Weise. Es scheint, Sie sind in allen Dingen ein Künstler. Aber hören Sie, mein Freund, Sie müssen jetzt auch etwas Großes der Welt gegenüber thun. Sie wollen nicht, daß ich Ihren, nein, meinen Becher in die Oeffentlichkeit bringe, und in eine Kunstausstellung gebe, nun so müssen Sie irgend ein anderes großes Kunstwerk schaffen, ein Kunstwerk, das im Stande ist, Ihren Namen auf einen Schlag groß zu machen."

Dupuis schaute lächelnd vor sich hin. „Ich habe schon daran gedacht, und meine Idee ist bereit zur That zu werden, wenn Sie dieselbe gut heißen und mir das Material dazu liefern wollen."

„Das Material? Sollten Sie in Ihrem Künstlerstolz etwa so vermessen sein, Gold und Silber nur ganz einfach als Ihr Arbeitsmaterial zu betrachten?"

„Es ist mein Arbeitsmaterial, und ich will mit demselben ein Kunstwerk schaffen, das Ihnen zum Ruhm und mir zur Ehre gereichen

sichtigung wahrlich werthen Provinz noch ein Gewicht haben kann. Im Interesse Regensburgs liegt vor Allem die Vollendung der Nürnberg-Amberg-Regensburger Bahn, die Verzögerung der Fortsetzung der Linie von Amberg nach Pilsen, oder die Leitung derselben so südlich als möglich, so sehr es sein kann, in die eigene Nähe. Im Interesse Nürnbergs liegt die Herstellung der böhmischen Bahn auf der kürzesten Linie, gleichviel ob die Oberpfalz dabei gewinnt oder nicht. Dagegen liegt es im Interesse Bayreuths, der von uns oben erwähnten nördlicheren Bahnlinie das Wort zu reden. Es handelt sich um die Fortsetzung der Neuenmarkt-Bayreuther Strecke. Jede Weiterführung derselben führt in die Oberpfalz. Eine Linie von Bayreuth nach Amberg und Regensburg wird nie, oder doch gewiß schwer bewilligt werden, den zwei Parallel-Bahnen von Nord nach Süd auf wenig Stunden Entfernung liegen weder im Interesse des Staates noch der Privatunternehmer. Baut man jedoch von Amberg gegen Böhmen bereits in einer nördlichen Richtung, so wird der Weg von Bayreuth zur nächsten Bahn um so viel kürzer, und erreicht dieselbe die Haidnaab, so ist nichts leichter als dieses Flüßchen, das ja schon bei Stadt Kemnath und Neustadt am Culm fließt, von Bayreuth aus zu erreichen, und die Richtung einer künftigen Zweigbahn, die Fortsetzung der Bayreuth-Neuenmarkter Linie ist keinen Augenblick mehr zweifelhaft. Indem dieser eine Richtung von Nordwest nach Südwest gegeben ist, hat sie die Eigenschaft einer Parallel-Bahn verloren und erscheint nur mehr als zweiter Radius der zu erbauenden bayerisch-böhmischen Bahn. Vielleicht gelingt es, Männer von Einfluß für die uns vorgeschlagene Richtung zu gewinnen und wir glauben dadurch eine Pflicht gegen die arme Provinz, in der wir wohnen, erfüllt, vielleicht auch den Einwohnern Bayreuths einigermaßen genützt zu haben. Noch jetzt leben manche angenehme Erinnerungen in uns aus jenen Zeiten, wo auch unsere Gegend der Regierung zu Bayreuth untergeben war, und es würde uns zur Freude gereichen, wenn wir eine innigere Verbindung mit dem jenseitigen Kreise wieder hervorrufen könnten.

Berlin, 2. Juni. Statt der Wiederaufnahme der Konferenzen sehen wir die Kabinette der drei großen Mächte damit beschäftigt eine Formel für ihren Abschluß aufzufinden, und unverholen wird in Rußland wie in England und Frankreich eingestanden, daß man auf allen Seiten auf einen vieljährigen Krieg vorbereitet ist. In Paris und London versichert man zwar, daß man nur einen partiellen Erfolg vor Sebastopol erlangen, und dann gern Frieden machen wolle; aber sicherlich übersieht man dort nicht, daß Rußland nach einer ernstlichen und folgenreichen Niederlage in der Krim unmöglich Frieden machen kann, und die russischen Diplomaten tragen ihrerseits die alte Behauptung wieder vor, daß wer den Frieden wolle, den Fall Sebastopols nicht wünschen dürfe. Die neutralen deutschen Kabinette sehen zu ihrer großen Befriedigung Oesterreich für den dritten Punkt nicht das Schwert ziehen, aber die Sorge um die nächste Zukunft verläßt sie darum doch nicht; denn sie müssen sich sagen, daß eine Macht, der der bewaffnete Frieden 25 Mill. Gulden monatlich kostet, keine Passion für seine Erhaltung fühlen kann. Es fehlt ihr daher immer noch an einem zuverlässigen Vereinigungspunkt mit der Mehrheit ihrer deutschen Bundesgenossen, und darum wird es den Westmächten so leicht, auf ihre bisher durch kein Mittel erreichbare Cooperation zu verzichten. (Allg. Ztg.)

Ulm, 4. Juni. Wie so eben hier bekannt wird, ist gestern Abend vor 10 Uhr bei Langenschemmern eine Lokomotive auf den von Friedrichshafen kommenden Zug gestoßen; erstere und ein Güterwagen wurden stark beschädigt und ein anderer Güterwagen zertrümmert. Ein Heizer hat den Fuß gebrochen, ein zweiter wurde am Arm verletzt.

Aus Stuttgart schreibt man der Allg. Ztg.: Sr. Maj. dem König ist sicherm Vernehmen nach von unserm genialen Baukünstler Heideloff, der sich dermalen in seiner Vaterstadt Stuttgart befindet, das Projekt unterbreitet worden, die alte Welfenburg Weibertreue bei Weinsberg, von der noch bedeutende Ruinen vorhanden sind, mit Benützung der letzteren wiederherzustellen und daselbst eine Ruhmeshalle für verdiente und edle deutsche Frauen zu errichten, die allerdings nirgends passender ihre Stelle finden könnte als auf der Weibertreue. Se. k. Maj. soll das Projekt allerhöchst gebilligt, und Ihre Maj. die Königin das Protektorat der Sache übernommen haben. In Betreff der Art und Zeit der Ausführung sind erst die allerhöchsten weiteren Entschließungen abzuwarten.

Aus Thüringen wird der Allg. Ztg. gemeldet, daß die Nachricht der Kölnischen Ztg., als habe der Graf von Paris sich heimlich, gegen den Willen seiner Mutter, nach Frohsdorf begeben, um dort eine Fusion zu unterhandeln, durchaus unbegründet sei.

## Spanien.

Madrid, 4. Juni. Catalonien ward nun ebenfalls in Belagerungsstand erklärt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 4. Juni. Heute gingen die Pfingstferien des Parlaments zu Ende. Lord Palmerston erklärt im Unterhaus: Die Konferenzen schließen (?) heute. Die Regierung läugnet Rußlands Behauptung, daß England das Prinzip: „Neutrale Flagge schützt neutrales Gut," verletze. Die abgebrochene Kriegsdebatte wird fortgesetzt. Die meisten Reden sind kriegerisch, besonders Sir W. Molesworth vertheidigt als Minister die Kriegführung. Bis Mitternacht sind nur drei Friedensreden vorgekommen. Die Debatte wird wahrscheinlich auf morgen vertagt. (T. B. d. A. Z.)

---

Am Samstag den 9. Juni kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Schindler, Peter, 38 Jahre alt, lediger Taglöhner von Oberkotzau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl;
2) Hofmann, Johann Adam, 27 Jahre alt, von Neutauperlitz, wegen fortgesetzten, theilweise vollendeten, theilweise versuchten und zum Theil im Komplott mit Anderen begangenen Vergehens des Diebstahls und Heinrich, Elias, 18 Jahre alt, Webergeselle daselbst, wegen fortgesetzten, theils versuchten,

---

soll. Eines Tages, als Sie die Gnade hatten, mir das Portrait der Kaiserin Katharina zu zeigen, welches Ihnen dieselbe auf einer von prachtvollen Brillanten eingefaßten Tabatière gesandt hatte, sagten Sie ganz schmerzlich, dieses Geschenk hätte Ihnen so viel Freude gemacht, daß Sie wohl wünschten, der Kaiserin ein Gegengeschenk geben zu können, welches Ihr auch Freude machen könne."

„Nun und weiter?"

„Ich glaube das Gegengeschenk für die Kaiserin von Rußland gefunden zu haben. Sie werden der Kaiserin ein silbernes Dejeuner schenken, welches ich arbeiten werde."

„Ein silbernes Dejeuner? Aber wissen Sie wohl, daß, wenn ein Privatmann es wagen soll, einer Kaiserin ein Geschenk anzubieten, dies jedenfalls ein Kunstwerk sein muß?"

„Mein Dejeuner soll auch ein Kunstwerk sein. Haben Sie nur die Güte, mich anzuhören. Denken Sie sich also zuerst ein silbernes achteckiges Plateau von ungefähr zwanzig Zoll im Durchmesser. Die acht Ecken ruhen auf dem Tisch vermittelst massiver, zwei Zoll hoher Adlerklauen. In der Mitte jeder der vier breiten Seiten des Plateau's wird sich eine Art Treppe befinden, die auf dem Tische ruht und aus drei Stufen besteht, deren letzte auf dem Rand des Plateaus endigt. Diese kleinen Treppen werden beweglich sein und bei dem Tragen des Dejeuners als Handhabe dienen, der übrige Umkreis des Plateaus wird mit einer eleganten Balustrade eingefaßt sein, unterbrochen von sechzehn silbernen Figuren, von denen je zwei und zwei an jeder Ecke des Plateaus sich gegenüber stehen. Die Oberfläche eines Plateaus bildet eine Art Blumenbeet, das in vier von kleinen Alleen durchschnittene Felder zertheilt wird. Diese Allee, so wie das Blumenbeet, werden mit feinem Silbersand bestreut werden, statt der Blumen werden die Beete in Lettern von Filigran die Anfangsschiffern Ihrer sämmtlichen Werke, mit denen Sie die Wissenschaften, die Geschichte, die Philosophie und Literatur bereichert haben, tragen; in der Mitte des Plateaus werden sich vier korinthische Säulen erheben, die ein kleines Viereck bilden; die Zwischenräume der Säulen werden mit Emblemen der Wissenschaften und Künste geziert werden. Inmitten der Säulen aber wird ein ziemlich hoher Altar aufsteigen, auf dem die Flamme des Genies brennt, darüber wird man das Nest des Phönix sehen, der aus seiner Asche wieder ersteht. Die Kuppel, welche den Altar bedeckt, und die auf den vier Säulen ruht, wird in der Mitte offen sein, und dort wird sich eine Glorie über dem Phönix zeigen. Die zu einem Dejeuner von vier Personen erforderlichen Pieçen werden von wohlproportionirten, angenehmen Formen sein, die Tassen, Kaffetieren, Chocolatieren, die Theetöpfe und Milchgüsse werden sich in den acht Abtheilungen des Blumenbeetes befinden, und die Zuckerdose wird auf der Kuppel über der der Glorie des Phönix ruhen.*) — Nun, Monseigneur, haben Sie die Güte, mir zu sagen, ob Sie mit meiner Idee zufrieden sind."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Beschreibung dieses Dejeuner's, welches Duvuis für die Kaiserin von Rußland angefertigt, ist den Memoiren Thiébault's entnommen. Vol. V., S. 302 — 304.

theils vollendeten im Komplott mit Andere begangenen Diebstahlsvergehens;

3) Heidenreich, Johann Georg, 48 Jahre alt, Webermeister von Gefrees und Weidenhammer, Heinrich, 40 Jahre alt, Schuhmachermeister daselbst, beide wegen fortgesetzten, unter zwei erschwerenden Umständen verübten Vergehens des Diebstahls im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl;

4) Rank, Erhardt, 19 Jahre alt, Webermeisterssohn von Rothleithen, wegen Vergehens des Betrugs rucksichtlich öffentlicher Urkunden.

Am Donnerstag den 31. Mai 1855 wurden in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth nachbenannte Personen abgeurtheilt und

1) Bauriedel, Marianna, von Thierstein, wegen Verbrechens des gesetzlich ausgezeichneten Betrugs II. Grads zu 4 Jahre Arbeitshaus;

2) wegen Verbrechens des Diebstahls: a) Stiegler, Erhardt, Taglöhner, zu 3 Jahre Arbeitshaus, b) Brütting, Johann, Maurergeselle, zu 4 Jahre Arbeitshaus, c) Stiegler, Philipp, Ausläufer, zu $4\frac{1}{2}$ Jahre Arbeitshaus, und d) Brütting, Andreas, Maurergeselle, zu $2\frac{1}{2}$ Jahre Arbeitshaus, sämmtlich von Büg;

3) Schmidt, Franz, von Oelönitz, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2 Monat doppelt geschärfter Gefängnißstrafe und Landesverweisung;

4) Schmidt, Wolfgang Ludwig, Schuhmachermeister von Sichersreuth, wegen Verbrechens der Unterschlagung zu $1\frac{1}{2}$ Jahre Arbeitshaus, und

5) Döbereiner, Johann Karl, von Höchstadt, wegen Verbrechens der Erpressung, zu 2 Jahre Arbeitshausstrafe und Welzel, Adam, Webermeister daselbst, wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 5. | +9°,6 | +19°,3 | +18°,9 | 326''',55 | 326''',23 | 325''',26 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SO., O. — Nachmittags theilweise bewölkt.
Höchste Temperatur: +19°.9. Niederste Temperatur: +9°.7.
Mittlere Temperatur: +15°,98. Mittlerer Luftdruck: 326''',20.
Temperatur des Mains: +14°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,9. Höchste Temp.: +18°,9.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°,6. Barometer: 325''',62.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Guttenberg, Oberst v. Bamberg, Frhr. v. Süßkind, Lieutenant v. Bayreuth; v. Lobschütz, Privatier v. Naumburg; Daig, Pfarrer v. Staffelstein; Forkel, Banquier v. Koburg; Faust, Amtmann v. Erlangen; Kflte. Henneberg v. Würzburg, Hertel v. Zwickau, Lindenthal u. Herrlein v. Frankfurt a. M., Klitscher v. Leipzig, Maisburger v. Freiburg, Bellesheim v. Bingen a. Rhn.

## Bekanntmachung.

Da die Heitzung der Lokomotiven mit Torf in größerer Ausdehnung auf der Bahn zwischen Hof und Bamberg eingeführt werden soll, so werden die Torflieferanten hiemit aufgefordert, bis zum

15. Juni d. Js.

ihre Offerte bei dem unterfertigten Amte einzureichen, welche Quantitäten Torf und um welchen Preis, dann auf welche Bahnstation sie liefern wollen. Bamberg, den 2. Juni 1855.

Königliches Oberpost- und Bahnamt für Oberfranken.

Hänlein.

Wachter.

## Bekanntmachung.

In der Curatel über die Wirth Hörl'schen Kinder zu Kolmdorf wird auf Antrag des Vormundes und bei drohender Verschuldung das den genannten Curanden gehörige Grundvermögen am

Montag den 18. Juni früh 9 Uhr

zu Kolmdorf durch eine Gerichtskommission öffentlich versteigert.

Diese Objekte sind:

1) Pl.-Nr. 1, das Wohnhaus, Hs.-Nr. 1 zu Kolmdorf mit Stadel, Stall, Schupfe, Backofen, Hofraum mit Ziehbrunnen, 27 Dez., Pl.-Nr. 2. 11 Dez. Baum- und Gemüsgarten am Hause, belastet mit 38 fl. 45 kr. Handlohnsfixum, 19 fl. $22\frac{1}{2}$ kr. Ablösungskapital, 54 kr. Gefällsbodenzins, 350 fl. Steuerkapital, unter Bes.-Nr. 402, geschätzt auf 1215 fl.,

2) Bes.-Nr. 408, Pl.-Nr. 20, 3 Tagw. 13 Dez. Garten am Königsweg, belastet mit 73 fl. $36\frac{3}{4}$ kr. Handlohnsfixum, 36 fl. $48\frac{3}{4}$ kr. Ablösungskapital, 1 fl. $23\frac{1}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 535 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 950 fl.,

3) Bes.-Nr. 407, Pl.-Nr. 109, 1 Tagw. 23 Dez. Wiese, die Pfarrwiese, belastet mit 9 fl. 45 kr. Handlohnsfixum, 4 fl. $52\frac{1}{2}$ kr. Ablösungskapital, 1 fl. $4\frac{1}{4}$ kr. Gefällsbodenzins, 65 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 225 fl.,

4) Bes.-Nr. $403\frac{1}{2}$, Pl.-Nr. 151, 2 Tagw. 92 Dez. Feld auf dem Eichelberg, belastet mit 8 fl. 46 kr. Handlohnsfixum, 4 fl. 23 kr. Ablösungskapital, 1 fl. $4\frac{7}{8}$ kr. Gefällsbodenzins, 4 fl. $32\frac{3}{4}$ kr. Zehentbodenzins zur Ablösungskassa, 190 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 675 fl.,

5) U.-B.-Nr. 323. Pl.-Nr. 152, 1 Tagw. 38 Dez. Feld und Wiesen an der Krenßner Strasse, belegt mit 30 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 175 fl.

Die Schätzung kann in der Gerichtsregistratur eingesehen werden, die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht, und geschieht der Hinschlag nur vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung. Bayreuth, den 12. Mai 1855.

Königliches Landgericht Bayreuth.

Zehrer.

Schmidbauer.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die uns so schmerzliche Anzeige, daß unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante **Henriette Bock** nach fast 30jährigen Gichtleiden gestern Morgens sanft und ruhig verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten

Bayreuth, Berneck, Calw und Nürnberg, den 6. Juni 1855.

die trauernden Hinterbliebenen.

## Anzeigen.



Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß, wenn an Sonn- und Feiertagen die Wasser auf der Eremitage springen, der Anfang durch ein Zeichen mit der Glocke bekannt gemacht wird.

**Heller**, Grottenmeister.

Eine Tasche mit etwas Geld wurde gefunden. Näheres erfährt man in der Zeitungs-Expedition.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 156. 7. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 5. Juni. Mit der gestrigen Konferenz wurden die bisherigen Friedensverhandlungen definitiv abgebrochen. Fürst Gortschakoff hatte heute Mittag Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Die Lage ist gespannt. Weitere Nachrichten aus der Krim fehlen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Wien, 5. Juni. Die ministerielle Oesterreichische Korrespondenz meldet: Bei der gestrigen Konferenz hätten die russischen Bevollmächtigten die österreichischen Vorschläge gewürdigt, die Bevollmächtigten von Frankreich und England aber hätten keine Aeußerung darüber abgegeben, daher der Schluß der Konferenzen erfolgt sei. Oesterreich habe indeß Vermittlung auf dem Boden der festgestellten Grundlagen zugesagt. (T. B. d. A. Z.)

London, 5. Juni. Admiral Lyons meldet, die Russen räumten auch das zwischen Sudschuk-Kale und Anapa gelegene Fort, und konzentrirten sich wahrscheinlich in Anapa. (T. B. d. A. Z.)

London, 5. Juni. Lord Raglan meldet aus der Krim vom 3. Juni: „Die Russen räumten Sudschuk-Kale*) am 28. Mai, nachdem sie die Hauptgebäude verbrannt und 60 Kanonen und 6 Mörser vernagelt zurückgelassen hatten. (T. D. d. N. K.)

Paris, 4. Juni. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 1. Juni. In derselben heißt es unter Anderm: Wir haben vor der Mastbastion zwei Minenöfen gesprengt. Eine zweite Explosion hat dem Feinde großen Schaden verursacht. In der Stapelschlucht hat das Geniekorps 24 kubische Kisten gefunden, wovon jede 50 Kilogramm Pulver enthielt. Diese Kisten waren wagerecht in der Erde vergraben und mit einem Apparat versehen, der durch den Druck des Fußes eine Explosion hervorrief. Das Geniekorps hat diese Kisten mitgenommen. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

Aus Marseille, 4. Juni, wird telegraphirt: „Der Indus ist mit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 28. Mai eingetroffen. Die ottomanische Regierung war noch immer mit Unterhandlungen in Betreff des Abschlusses einer Anleihe beschäftigt. Das türkische Heer in Anatolien zählt gegenwärtig 35,000 Mann mit 130 Kanonen. General Williams wird von dem Obersten Colandrelli unterstützt. Die Expedition nach Kertsch ward von dem General Brown befehligt, die Landung fand bei dem Cap Ak-Burunn südlich von Kertsch Statt. Die 10,000 Mann starke Besatzung der Stadt zog sich bei Annäherung der Verbündeten nach einer ziemlich matten Kanonade zurück. Kertsch ward sofort von den Verbündeten besetzt, die ohne Verzug Anstalten zur Befestigung des Ortes trafen. Sie fanden daselbst 41 vernagelte Kanonen. Es war die Rede davon, nach Kaffa zu marschiren. Die Nachrichten aus Kamiesch reichen bis zum 26. Mai. Die letzte Abtheilung des sardinischen Contingents war angekommen. Der Indus bringt Näheres über die Wegnahme der russischen Positionen in den Nächten vom 22.—23. und vom 23.—24. Mai. In der ersterwähnten Nacht griffen die Franzosen die russischen Hinterhalte auf dem äußersten linken Flügel an. Dieselben wurden fünfmal genommen und wiedergenommen. Bei Tagesanbruch nöthigten die Kanonen der Franzosen zum Rückzuge. In der folgenden Nacht wurden sämmtliche Positionen definitiv genommen, und die Franzosen haben sich in Folge dieses Sieges so nahe bei dem Platze festgesetzt, daß die Kanonen des Quarantaine-Forts nicht mehr gegen sie gerichtet werden können. Den Befehl in diesem glänzenden Gefechte, bei welchem die Franzosen 600 Todte und ungefähr 2000 Verwundete hatten, führte der General de Salles. Der Verlust der Russen wird auf 1500 Todte und 6000 Verwundete geschätzt. Am 24. ward ein Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten geschlossen. Die Garde-Voltigeure, welche einen bewunderungswürdigen Ungestüm und Heldenmuth an den Tag legten, wurden decimirt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich und das Wetter schön.“

*) Oder Noworossijsk, der einzige Punkt, welchen die Russen außer Anapa an der tscherkessischen Küste inne hatten.

Aus Marseille, 2. Juni, wird telegraphirt: „Das Paketboot „Alexandre“ bringt Briefe aus Konstantinopel vom 24. Mai. Man hatte Nachrichten vom asiatischen Heere; General Williams war mit Beendigung der Befestigungen von Erzerum beschäftigt und wollte dann zur Befestigung von Kars schreiten. Russische Verstärkungen wurden zu Tiflis erwartet. Man fürchtete in Tiflis einen vereinigten Angriff des türkischen Heeres und der Tscherkessen unter Schamyl. — Die Nachrichten aus der Krim gehen bis zum 22. Mai. Die Expedition nach Kertsch bestand aus 3000 Engländern und 12,000 Franzosen und Türken.

Die „London Gazette“ bringt folgende Depesche vom 19. Mai: „Ich habe die Ehre, die Abschrift eines Briefes vom kriegsgefangenen Ingenieur-Kapitain Montagu aus Simferopol vom 28. April datirt, einzusenden, der eine Liste der in Simferopol oder auf dem Wege dahin gestorbenen britischen Kriegsgefangenen enthält. — Ich erlaube mir, diesen Ausweis in einem Duplikate beizuschließen. Ew. Lordschaft werden mit Befriedigung ersehen, daß die britischen Gefangenen, welche im Spital von Simferopol krank darniederliegen, von den Behörden mit eben so großer, wo nicht größerer Sorgfalt als die russischen Soldaten verpflegt werden, und fortwährend Geschenke von Besuchern erhalten. Ich habe die Ehre ꝛc. Raglan.“

In einer Korrespondenz aus dem Lager vom 19. Abends gibt das „Journal de Const.“ ferner eine Zusammenfassung der Lagergerüchte über die Ursachen des Rücktritts des Generals Canrobert. Darnach soll unter Anderm am 13. ein Kriegsrath gehalten worden

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

„Ich finde, daß Sie mir da ein allerliebstes Feenmärchen erzählt haben, nur daß es leider unausführbar ist, und daß die gute Feenkönigin es Ihnen im Traume zugeflüstert hat, und Sie sich jetzt einbilden, den Traum zur Wahrheit machen zu können.“

„Es ist kein Traum, sondern eine Wahrheit,“ sagte Dupuis, indem er ein Papier aus seinem Busen hervorzog, und es vor Voltaire auf dem Tisch ausbreitete. „Sehen Sie hier die Zeichnung. Ich habe Alles berechnet. Alles wohl erwogen; ich fühle mich fähig, meine Idee auszuführen.“

„Und diese Idee ist in der That zu schön, als daß sie unbenutzt bleiben könnte,“ rief Voltaire, die Zeichnung prüfend. „Nur fragt es sich, ob ich im Stande sein werde, Ihnen das nöthige Gold und Silber zu liefern. Wie hoch denken Sie, daß der Metallwerth des Dejeuners sich erheben wird?“

„Ich habe es genau berechnet,“ sagte Dupuis schüchtern. „Der Metallwerth wird zehntausend Franks betragen.“

„Ach, meine Einnahme eines ganzen Monats!“*) rief Voltaire überrascht. „Nun,“ fuhr er nach kurzem Nachsinnen fort, „ich bin alt und habe keine Kinder. Ich werde die Ueberschüsse der nächsten Monate zum Ankauf von Gold und Silberbarren verwenden. Mein lieber Dupuis, Ihr Dejeuner soll ausgeführt werden. Sie können gleich morgen schon an die Arbeit gehen.“

Dupuis stieß einen Freudenschrei aus, und stürzte sich auf Voltaire's Hand, um sie inbrünstig zu küssen. „Jetzt sehe ich eine Zukunft voll Glück und Ruhm vor mir,“ rief er freudestrahlend, „und Sie werden es sein, welcher sie mir geöffnet hat. Ich werde fleißig sein und gleich heute noch ans Werk gehen,“ sagte Dupuis, indem er seine Zeichnung zusammenlegte und sich anschickte zu gehen.

An der Thüre rief ihn Voltaire noch einmal zurück. „Sagen Sie mir doch, Dupuis, wie gefallen Sie sich bei Ihren Wirthen. Vertragen Sie sich gut mit dem armen Dantois?“

„Es würde sehr hartherzig sein, mit dem armen blinden Mann

*) Voltaire besaß in seinem Alter ein Vermögen, das ihm eine Jahresrente von 120,000 Frs. eintrug.

sein, in welchem 3 abweichende Operationspläne diskutirt wurden. General Canrobert schlug endlich eine Landung an der Mündung der Katscha oder des Belbek vor, um von hier aus gegen den Rücken der russischen Feldarmee vorzugehen. Ein anderer Plan nahm Kaffa zur Basis der weiteren Operationen. General Pelissier endlich befürwortete einen Angriff der russ. Front von der Tschernaja-Linie aus, trotz aller Schwierigkeiten, die damit verbunden sein möchten. Da sein Projekt zuletzt durchgedrungen, so habe Canrobert seine Entlassung genommen. Vorläufig sei verfügt, daß jeder Soldat sich auf 7 Tage mit Proviant zu versehen habe. Die türkischen Truppen, die bisher vor Sebastopol standen, würden durch die aus Eupatoria ersetzt, weil die Kadres der letzteren vollzähliger seien. Die letzte Mittheilung wenigstens scheint gegründet zu sein.

Aus Konstantinopel, 17. Mai, wird der Times geschrieben: Briefen aus Erzerum zufolge war General Williams eifrig damit beschäftigt, die Stadt durch Erdwerke nach Art derer, welche sich zu Silistria und Sebastopol so wirksam erwiesen haben, zu befestigen. General Williams ist stets auf dem Flecke und theilt Belohnungen und Strafen unter die Arbeiter aus, die im Allgemeinen sehr viel guten Willen an den Tag legen. Er soll neue Gesinnungen und Hoffnungen unter dem Volke erweckt haben. Vor Beginn der Arbeiten wohnte er dem Medschlis oder Provinzialrathe bei, nachdem er vorher die christlichen Notabeln eingeladen hatte, sich gleichfalls einzufinden. Er hielt hierauf eine eindringliche Ansprache an alle Klassen, indem er sagte, er erwarte, daß die Christen sowohl wie die Muselmänner ihre Vaterlandsliebe bethätigen würden, und daß er den Tag zu erleben hoffe, wo der Christ die Ehre haben werde, eben so wie der Muselmann für sein Vaterland zu kämpfen. Diese Rede brachte eine große Wirkung hervor. Die Türken sahen finster drein; aber der armenische Bischof erhob sich und erklärte, er selbst sei bereit, eine Muskete zu schultern; er fühle sich nach den Worten des englischen Pascha als Menschen und nicht länger als Hund, und Arbeiter würden sich in reichlicher Anzahl einfinden. Seitdem sind die Armenier schaarenweise mit Haue und Spaten herbeigeströmt und thun gute Dienste. General Williams reitet beständig von einem Fort zum andern und keine Mißhandlungen von Christen können vorkommen, da er volle Autorität über Leute aller Glaubensbekenntnisse hat.

Die neueste Depesche des Fürsten Gortschakoff ist aus Sebastopol vom 1. Juni; die telegraphische Verbindung zwischen Petersburg und Simferopol ist, wie sich hieraus ergibt, so weit hergestellt, daß die Nachrichten aus den feindlichen Hauptquartieren in ziemlich gleicher Frist nach den verschiedenen Hauptstädten gelangen. Die betreffende Mittheilung lautet nach der „N. Pr. Ztg.: „Den 27. Mai hat der Feind zu Berdiansk zwei Häuser, Küstenfahrzeuge und ein beträchtliches Getreide-Magazin in Brand gesteckt. — Am 29. erschien er mit einem Geschwader von 17 Schiffen vor Genitschesk (Genitschi), eröffnete ein sehr lebhaftes Feuer und zündete Transportschiffe an, welche sich dort befanden, eben so auch Getreide-Vorräthe, welche an der Küste lagen. Die Kartätschen zweier unserer Geschütze zwangen die Schaluppen, welche das Feuer anlegten, sich zurückzuziehen. Am 30. hat der Feind gegen Genitschesk nichts unternommen. Vom 29. Mai bis 1. Juni ereignete sich vor Sebastopol und in den übrigen Theilen der Krim nichts von Bedeutung.“ Diese Depesche stimmt insofern nicht mit den Pariser Nachrichten, als nach letzteren das verbündete Geschwader am 29. bereits aus dem asow'schen Meere in Kertsch zurück war, und in denselben eine Beschießung von Genitschi nicht speziell erwähnt ist. Dagegen übergeht die russische Mittheilung das Erscheinen der Verbündeten vor Arabat.

Der „Russ. Inv.“ fügt einige auf telegraphischem Wege eingegangene Notizen über das Nachtgefecht vom 22. zum 23. Mai hinzu, welche im Wesentlichen bereits durch frühere Petersburger Depeschen bekannt sind. In der vorhergehenden Nacht war von den Russen eine Contreapproche-Tranchee, gegenüber dem Kirchhofe und vor den Bastionen Nr. 5 und 6 in Angriff genommen und eine Verbindungslinie mit der Bastion Nr. 5 gegraben worden, um gegen die feindlichen Arbeiten, welche jene Bastion bedrohten, agiren zu können. Gegen diese Arbeiten machten die Franzosen am Abend des 22. mit 17 Bataillons, ungerechnet die Reserven, einen äußerst heftigen Angriff. Der Kampf währte die ganze Nacht hindurch, und das Bajonett war die Hauptwaffe. „Unser 12 Bataillone zählendes Korps, heißt es weiter, stand wie eine Mauer. Das Gefecht endete mit dem Rückzug des Feindes, der schwere Verluste erlitten hat. Wir verloren gegen 2500 Mann rc.“ — Ueber das Gefecht in der Nacht vom 23. zum 24. enthält man sich von russischer Seite fortwährend jeder Mittheilung.

Ein russischer Offizier giebt in der „China Mail“ einen ausführlichen Bericht über den Untergang der zum russischen Geschwader des stillen Meeres gehörenden Fregatte „Diana“, welche im December v. Js. in der Bai von Simoda von dem Erdbeben, das jene Stadt zerstörte, ebenfalls betroffen wurde. Die Wogen des Meeres brachen in die Bai und rissen die Schiffe von den Ankern. Die „Diana“ war schwer beschädigt, und erhielt von den Japanesen die Erlaubniß, zur Ausbesserung nach dem Hafen von Theuda zu gehen. Auf dem Wege dorthin ging das Schiff vollends zu Grunde; die Mannschaft wurde vorher gelandet.

Russische Blätter enthalten Notizen über den General Totleben, welcher bekanntlich die Arbeiten des Geniekorps in Sebastopol leitet, und wohl als der einzige höhere russische Befehlshaber gelten darf, der während des gegenwärtigen Krieges bedeutendere militärische Fähigkeiten bekundet hat. Derselbe ist der Sohn eines deutschen Kaufmanns in Mitau, und jetzt 37 Jahr alt.

## Deutschland.

Bayreuth, 7. Juni. Heute wurden uns blühende Kornähren gebracht und dabei bemerkt, daß unterhalb des Kreuzsteiner Weihers ein Acker zum großen Theil in der Blüthe stehe. Auch andere Kornäcker sollen einzelne blühende Aehren zeigen.

München, 5. Juni. Se. Maj. der König wird am Donnerstag der Fronleichnams-Prozession beiwohnen, bei welcher gemäß einer allerhöchsten Bestimmung das k. Cortége, sowie die Beamten der verschiedenen k. Stellen und Behörden möglichst zahlreich zu erscheinen haben. Dem Vernehmen nach werden dem nächsten Landtag die Entwürfe eines Strafgesetzbuches, eines Strafprozesses und eines Polizei-Strafgesetzbuches vorgelegt werden. Die im k. Staatsministerium der Justiz wiederholt vorgenommene Revision dieser sehr umfassenden Gesetzesentwürfe ist, wie ich höre, bereits vollendet. Wie es übrigens jetzt heißt, würde der Landtag kaum vor dem Spätsommer berufen werden. Der k. Ministerial- und Oberkonsistorialrath Dr. Fr. Faber wurde auf sein Ansuchen unter allerhöchster Anerkennung der von ihm während einer langen Reihe von Jahren geleisteten ersprießlichen Dienste, mit Belassung seines Ge-

---

zanken zu wollen, zudem ist er so gut und brav, und so unglücklich darüber, daß er nicht arbeiten kann.“

„Und seine Tochter, Marie? Ach, mein Freund, Sie erröthen ja, wie ein junges Mädchen. Nicht wahr, sie ist schön, wie ein Engel?“

„Sie ist ein Engel,“ sagte Dupuis leise.

„Ach, so weit also ist die Krankheit schon gediehen, daß sie Ihre Augen ganz und gar geblendet hat? Nun, im Grunde trage ich selber die Schuld, denn ich hätte mir denken können, daß man nicht wohl Zunder und Stahl auseinander schlagen muß, wenn man es vermeiden will, daß es brennt. Meinetwegen, die schöne Marie hat es wohl verdient, endlich auch das Glück kennen zu lernen, nachdem sie die Bekanntschaft des Unglückes so gründlich hat machen müssen. Nur, Dupuis, seien Sie vernünftig, und lassen Sie immer Ihr Herz von der Vernunft beherrschen. Eine zu frühe Heirath ist ein Ruin für jeden Mann, welcher noch mit dem Schicksal und den Verhältnissen zu ringen hat. Erst wenn man sich eine Position, wenn man Ruhm und Ehre errungen hat, darf man daran denken, sich auch eine Familie begründen zu wollen. Heirathen Sie also nicht zu früh, werden Sie zuerst ein berühmter Mann, dann ist es immer noch Zeit, ein Ehemann zu werden. Wollen Sie mir versprechen, nicht eher zu heirathen, bevor das Dejeuner nicht vollendet ist?“

„Ich verspreche es Ihnen.“

„Geben Sie mir Ihr Wort darauf, Dupuis!“

„Mein Ehrenwort, daß ich nicht heirathen werde, bevor das Dejeuner nicht vollendet ist.“

„Ah wie scharf Sie das Wort heirathen betonen,“ lachte Voltaire. „Ihr Ehrenwort, nicht zu lieben, ehe das Dejeuner vollendet ist, verlange ich nicht. Lieben Sie immerhin, nur seien Sie vernünftig und heirathen Sie nicht. Und das ist mein Lebewohl für heute, mein lieber Dupuis.“

Marie hatte mit hochklopfendem Herzen und voll gespannter Erwartung der Rückkehr Dupuis entgegen gesehen. Ihre Augen, welche sonst immer so fleißig und unverdrossen auf ihre Arbeit blickten, richteten sich heute immer wieder nach der Thür ihrer Werkstatt, und dort drüben nach jenem Pförtchen am Ende des Gartens hin. Durch jenes Pförtchen mußte Dupuis zurückkehren, und gewiß, dachte sie, gewiß werde ich auf seinem Antlitz lesen können, ob er zufrieden und glücklich ist.

Da öffnete sich die Pforte. Marie ließ ihre Arbeit sinken und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihn an. Dann flog ein seliges Lächeln durch ihre Züge. — Sie hatte auf Dupuis' Antlitz gelesen, daß er glücklich war.

Mit einem Freudenschrei sprang sie empor und eilte ihm entgegen.

sammtgehalts und Titels, in den Ruhestand versetzt. Prinz Karl ist heute wieder ausgeritten. (Allg. Ztg.)

München, 5. Juni. Wenn keine Aenderung beliebt werden sollte, so werden JJ. MM. der König und die Königin mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen Ludwig und dem Prinzen Otto am nächsten Samstag von hier nach Nürnberg abreisen; in der k. Hofhaltung ist man bereits mit den Vorbereitungen zur Reise beschäftigt. — Die erste Nummer des neugegründeten „Verordnungsblattes für das k. Heer" wird im Laufe der Woche erscheinen; wie man hört, ist dasselbe nicht zur allgemeinen Verbreitung bestimmt und wird mithin auch kein Abonnement auf dasselbe stattfinden können. (N. K.)

Aus Schlesien. Die nachträglich der „Pr. Korr." zugegangenen Berichte über die von den Ueberschwemmungen an der Oder und ihrer Nebenflüsse im Monat August 1854 in der Provinz Schlesien angerichteten Verheerungen stellen als Folge der Ueberfluthung selbst einen Gesammtschaden von 6,737,692 Thlrn. heraus. Darin sind die Schäden nicht mitgerechnet, welche durch die Regengüsse und durch die ungünstige Witterung des vorigen Sommers herbeigeführt wurden. Der Gesammtschaden an Gebäuden belief sich auf 219,669 Thlr., an Vieh auf 5914 Thlr. Bedeutender waren die Verluste an Heu und Grummet, die sich auf 1 Mill. 135,996 Thlr. belaufen haben, und noch viel höher derjenige an Feldfrüchten, den die amtlichen Berichte auf 4,344,316 Thlr., davon allein an Kartoffeln auf 2,159,213 Thlr. berechnen. Die Beschädigungen an Wegen, Brücken, Dämmen und Wasserwerken erreichten die Höhe von 594,778 Thlr., an Objekten der Kunst und des Luxus, wie Ziergärten u. s. w., 84,235 Thlr., an Grund und Boden durch Versandung oder Verkolkung 351,384 Thlr. Von der Ueberschwemmung heimgesucht wurden im Ganzen 1649 Ortschaften, und zwar 758 im Regierungs-Bezirk Breslau, 291 im Regierungs-Bezirk Liegnitz und 600 im Regierungs-Bezirk Oppeln.

Magdeburg, 4. Juni. In der vorigen Woche sind auf der Eisenbahn wieder zahlreiche Auswandererzüge hier eingetroffen und haben sich theils nach Hamburg, theils nach Bremen begeben. Sie bestanden insgesammt aus 668 Personen und zwar 344 Oesterreicher, 165 Bayern, 71 Sachsen, 42 Preußen, 2 Hessen, 15 Koburger, 21 Weimaraner und 8 Reuß-Schleizer.

Hannover, 4. Juni. Die am 13. Juli v. J. vertagte Ständeversammlung ist heute auf 15. Juni einberufen worden. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Gotha, 1. Juni. Bei dem Herannahen des Zeitpunkts, wo die in letzter Zeit wieder öfter genannte Beschwerde der gothaischen Ritterschaft über „unrechtmäßige Beseitigung der landschaftlichen Verfassung des Herzogthums" zur Verhandlung im Schooße des Bundestags kommen wird, dürfte es auch für weitere Kreise von Interesse sein, etwas Näheres darüber zu vernehmen. Die Beschwerdeschrift hat den Dr. Laurenz Hannibal Fischer zum Verfasser. Sie ist vom 27. April 1852 datirt und stellenweise in einem Tone abgefaßt, welcher ebenso revolutionär als unanständig genannt werden muß. Herr Fischer hat die Beschwerdeschrift ausgearbeitet im Namen „der Grafencurie und vier Bevollmächtigter von der Ritterschaft des Herzogthums Gotha", obwohl die Legitimation der Letztern zum Handeln in ihrer Standesgenossen Auftrage nirgends erbracht ist. Herr Fischer versucht in der Schrift: 1) die Zuständigkeit der deutschen Bundesversammlung zur Erörterung und Entscheidung dieser Streitsache nachzuweisen; 2) die Befugniß der Reklamanten zur Beschwerdeführung kraft eigenen Rechts nachzuweisen, und 3) die Beschwerde zu begründen, daß von Seiten der gothaischen Staatsregierung seit dem März 1848 in einer Reihe landesherrlicher Verkündigungen „der Weg der Gesetzlichkeit gänzlich verlassen, ein die Verfassung und das öffentliche Recht des Staats auf bodenlose Willkür (!) gründender Zustand hergestellt, daß infolge dessen eine die Gerechtigkeit und den Schutz der Personen und des Eigenthums verletzende Reihe gebietender Anordnungen hervorgegangen und damit selbst die Ruhe, der Friede, sowie die Sicherheit des Deutschen Bundes (!) theils wirklich gefährdet worden ist, theils noch stündlich (!) bedroht wird." Auf diese kolossale Anschuldigung gründet Herr Fischer die Bitte, daß die Bundesversammlung von der Lage des öffentlichen Rechtszustandes im Herzogthum Gotha umständliche Kenntniß nehmen, mit den Umständen gemäßen Vorkehrungen dagegen einschreiten und insbesondere den Ausspruch thun wolle, daß eine Reihe von näher bezeichneten, seit dem März 1848 landesherrlich publizirten Verordnungen (darunter das Staatsgrundgesetz) sowohl wegen der Gesetz- und Verfassungswidrigkeit ihrer Entstehung als auch wegen ihrer Unverträglichkeit mit der Sicherheit und Ruhe der deutschen Bundesstaaten, wieder aufzuheben und der Rechtszustand auf den Statusquo der zunächst vor dem März 1848 bestandenen Gesetzgebung wiederherzustellen sei. Die Bundesversammlung hat im Januar 1853, nebst einem derben Verweis an Hrn. Fischer wegen seiner ungebührlichen Ausfälle gegen die Staatsregierung (eigentlich gingen sie direkt auf den Herzog), beschlossen, die gothaische Staatsregierung zu einer Erklärung über die ritterschaftliche Beschwerde aufzufordern. Eine solche wird nun demnächst von hier nach Frankfurt abgehen, und zwar dahin lautend, daß den Beschwerdeführern in keiner Weise Recht gegeben wird. Diese Erklärung wird erläutert und gestützt werden durch eine sehr ausführliche und erschöpfende Denkschrift, welche im Auftrage der Regierung durch den ehemaligen Kieler Professor und jetzigen herzoglichen Legationsrath Sammer ausgearbeitet ist und welche die Nichtigkeit der ritterschaftlichen Beschwerde und Forderungen auf ebenso gründliche wie glänzende Weise nachweist. (W.-Z.)

Lübeck, 31. Mai. Gegenüber der neulich von der National-Zeitung gebrachten Nachricht erklärt die Lübecker Zeitung, nach geeigneten Orts eingezogenen Erkundigungen von einer Absicht der französischen Regierung, ein nach der Ostsee bestimmtes Truppenkorps über Lübeck dirigiren zu können, durchaus nichts erfahren zu haben.

## Italien.

Laut Berichten aus Neapel vom 19. Mai hat die Thätigkeit des Vesuvs wieder zugenommen. Aus dem Hauptkrater und fünf bis sechs kleineren stiegen gewaltige Rauchmassen empor, während zwei andere neue Lavaströme gegen Croce di Taralli und Crocella entsendeten. Bis jetzt ist noch kein bedeutender Schaden angerichtet. Eine Meldung vom 21. besagt, daß die Eruption abermals nachgelassen habe.

## Frankreich.

Paris, 4. Juni. Der Morning Advertiser meldet in einer Privat-Korrespondenz: „Untersuchungen von Seiten der päpstlichen Polizei über den Mann, der unlängst den Mordanschlag auf den Kaiser machte, ergeben, daß derselbe Siacesto und nicht Pianori hieß. Er war zu 12 Jahren Gefängniß wegen eines in Brisighilla verübten Mordes verurtheilt worden, aber aus dem Gefängniß von Curvia entsprungen."

---

In der Mitte des kleinen Gärtchens trafen sie zusammen, und wie Dupuis das junge Mädchen jetzt sich gegenüber stehen sah mit diesen leuchtenden Augen, mit diesen glühenden Wangen und diesem liebreizenden Lächeln um die vollen Lippen, mit dieser zugleich schlanken und vollen Gestalt, in der ganzen Lieblichkeit und Unschuld ihrer Erscheinung, da konnte er seine Blicke nicht wieder von ihr wenden, da war es ihm, als ob seine Seele, sein Herz jetzt erst aus langem Schlummer erwachten, als ob Gott zu ihm gesprochen in einer ganz neuen, nie gehörten Sprache, die er nie vernommen, und die er dennoch verstand, und deren geheimnißvolle Laute ihn mit Entzücken erfüllten.

Marie fühlte wohl, daß er sie mit ganz neuen Blicken, einem ganz neuen Lächeln betrachtete, aber sie suchte ihre Verwirrung zu bemeistern und ihr Herz zur Ruhe zu zwingen.

„Was hat Voltaire gesagt?" fragte sie leise und auf's Neue erröthend, als ihr Auge seinen glühenden Blicken begegnete.

„Was er gesagt hat?" fragte Dupuis lächelnd. „Er hat mich einen Künstler genannt, Marie, er hat mir Ruhm und Ehre für die Zukunft prophezeit, er hat meine Zeichnung gebilligt, und ich werde mit seiner Bewilligung ein Dejeuner für die Kaiserin von Rußland arbeiten."

„Gott segne ihn!" rief Marie aus. „Gott segne Voltaire, daß er Sie glücklich gemacht hat."

„Ja, er hat mich glücklich gemacht, Marie, aber nicht blos durch diese Arbeit und durch sein Lob. Er hat mich glücklich gemacht, indem er mich mein eigenes Herz und mein eigenes Innere kennen gelehrt, indem er die Binde von meinen Augen fortnahm, und mich sehen lehrte. Er hat mich glücklich gemacht, indem er mich lehrte, daß es für Sie noch zwei Benennungen gibt, welche viel schöner klingen, als „meine Mutter, meine Schwester!" — Marie, soll ich Ihnen diese Worte nennen?"

Sie antwortete nicht. Sie hatte ihr Haupt auf ihre Brust gesenkt, und ihre ganze Gestalt zitterte.

Dupuis neigte sich zu ihr nieder und hob ihr Haupt sanft empor, und blickte mit einem unaussprechlichen, seligen Lächeln in ihr erglühtes Angesicht. „Marie," wiederholte er leise, „soll ich Ihnen diese zwei Worte nennen?"

„Nennen Sie sie," flüsterte sie kaum hörbar.

„Sie heißen: meine Geliebte, meine Braut, Marie, darf ich Sie so nennen?"

Er zog sie sanft in seine Arme und Marie wehrte es ihm nicht. Sie lehnte matt ihr Haupt an seine Brust und flüsterte leise: „Oh, meine Mutter, meine Mutter, bete für mich, daß dieses Glück kein Traum ist!" (Forts. folgt.)

Aus Paris, 4. Juni, wird der Allg. Ztg. kurz vor der Poststunde geschrieben: Ich habe nur so viel Zeit, um Ihnen in aller Eile zu melden, daß während der heutigen Heerschau auf dem Marsfeld der Kaiser die telegeapische Meldung aus Wien erhielt, es wäre um 1 Uhr des heutigen Tags die Wiener Konferenz zusammengetreten, um den Schluß der Konferenzen durch ein feierliches Protokoll auszusprechen. Wie ich aus authentischer Quelle vernehme, haben die Westmächte das Abbrechen der weitern Negociationen mit Rußland verlangt, um der Nothwendigkeit zu entgehen, auf die neuesten Vorschläge Oesterreichs dieekt zu antwoeten. Die Westmächte mögen um keinen Preis mit dem Wiener Hof beechen. Anstatt die österreichischen Voeschläge direkt zurückzuweisen, was das kaiserliche Kabinet verletzen könnte, zogen sie es vor, zu erklären, daß die Fortsetzung der Konferenzen überflüssig erscheint, so lange nicht Rußland durch eine Vorlage annehmbarer Vorschläge seine Friedensliebe thatsächlich bewährt. Damit ist die Schwierigkeit umgangen, und ohne daß das Projekt des östereeichischen Ultimatums von den Westmächten genehmigt wäee, sind die bisheeigen Veehältnisse zwischen Oestereeich und den Westmächten in ihrer äußern Form aufrecht erhalten. Ich hoffe morgen weiteee Aufschlüsse über diesen neuen Stand der Dinge nachtragen zu können.

## Griechenland.

Man meldet der Independance aus Athen vom 23. Mai: Es ist gemeldet worden, daß Lord Redcliffe und Herrn Benedetti von der griechischen Regierung das Großkreuz des Eelöserordens verliehen wurde. Doch hat Lord Redcliffe abgeiehnt, indem er bemerkte, daß die Gesetze seiner Heimath nur Militärpersonen die Annahme fremder Oeden gestatten, und daß er seines Theils als Andenken an die Dienste, welche er der Regieenng in dem griechisch-türkischen Zwiste geleistet habe, nichts weiter begehre, als ein Stück Marmor vom Parthenon mit seinee Namens-Inschrift. Es verlautet noch nicht, ob die Regierung diesem seinem Wunsche willfahrt hat. Die türkische Regierung hat noch keinen Vertreter nach Athen geschickt. So eben höre ich, daß ein vierstündiges hitziges Geeecht zwischen einer Abtheilung regelmäßiger Truppen und einer Räuberbande stattgefunden hat. Eilf zum großen Theil veewundete Räuber sind gefangen genommen und gestern nach Athen abgefühet woeden. Drei Banditen wurden getödtet. Der Kampf fand vor drei Tagen in einiger Entfernung von Lamia Statt. — Auch andere Nachrichten melden von fortgesetzten frechen Raubanfällen in den verschiedensten Theilen Geiechenlands, welche sogar Gegenstand von Noten des englischen und französischen Gesandten geworden sein sollen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 6. | +11°,6 | +20°,8 | +20°,0 | 325''',62 | 325''',14 | 324''',48 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Früh W., dann stets O. — Mittag und Nachmittags etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +21°,5. Niederste Temperatur: +11°,6.
Mittlere Temperatur: +17°,91. Mittlerer Luftdruck: 325''',017.
Temperatur des Mains: +16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +11°,0. Höchste Temp.: +19°,9.
Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°,4. Barometer: 325''',05.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Leuchs v. Nürnberg, Kahn v. Hürben, Brandstätter v. Köln, Strössenreuther v. Münchberg, Meinel u. Wachter v. Wunsiedel, Lenkersheim u. Creutz v. Schweinfurt, Beyer v. Plauen; Christoph, Cammeralpraktikant v. Welling; Pustetto, Geschäftsmann v. Pfatter.

### Bekanntmachung.

Bei dem unterfertigten Magistrat ist dermalen die Kanzlei-Diurnistenstelle, mit welcher ein monatlicher Gehalt von 20 fl. verbunden ist, erledigt.

Bewerber um diese Kanzleistelle wollen ihre mit den erforderlichen Sitten- und Qualifikations-Zeugnissen versehenen Gesuche binnen 8 Tagen anher einreichen.

Kulmbach, den 4. Juni 1855.

Stadt-Magistrat.

Püttner. Körbitz.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

### Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 11. d. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen im Schwimmen auch in diesem Jahre wie bisher Knaben und Jünglingen aller Stände offen,

in so ferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl. 42 kr.,
vorjährige Schüler, welche die nöthige Fertigkeit noch nicht erlangt haben, 2 fl.,
alle Uebrigen aber 1 fl. 30 kr. erlegen.

Listen zur Einzeichnung werden im Gymnasium und der Gewerbschule bereit gelegt; auch kann die Anmeldung bei den mit der Leitung des Schwimm-Unterrichts betrauten Herren Unterlieutenants Merché und Biering geschehen.

Bayreuth, den 6. Juni 1855.

Die kgl. Stadt-Kommandantschaft.
Frhr. v. Lindenfels, General-Major.

## Anzeigen.

### An die Herren Mitglieder des oberfränkischen ärztlichen Vereines.

Die diesjährige General-Versammlung des Kreisvereines wird nicht, wie ausgeschrieben, in Kulmbach, sondern

**in Bayreuth, am 24. Juni Vormittags**

abgehalten.

Bayreuth, am 5. Juni 1855.

Der Vorstand.

---

Soeben ist der achte Catalog zur **Musikalien-Leihanstalt des Friedrich Enke in Bamberg** erschienen und in der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben. Preis 6 kr.

---

**Beste Zwetschgen und Brünellen billigst bei A. Grünewald.**

---

**Gardinen- und Meublesstoffe, Fussteppiche und gemalte Rouleaux**

in grosser Auswahl und billigen Preisen bei

**J. Würzburger, jun.,**
Ecke der Opernstrasse.

---

**Türkische Zwetschgen und Brunellen in vorzüglichen Qualitäten sind wieder angekommen bei**

**Wilhelm Schüller.**

---

**Einsätze** zu **Herrenhemden** sowohl von reinstem **irländischen Leinen**, als in **Battist**, zu **äußerst billigen** Preisen empfiehlt

**H. M. Wilmersdörffer,** am Markt.

---

Die Herren **Wehfritz** und **Wildner** aus Nürnberg haben uns schon im vorigen Jahre, so auch jetzt wieder durch ihre originell-launigen Vorträge mehrere genußreiche Stunden bereitet; daher können wir nicht unterlassen, denselben unsere volle Anerkennung zu zollen und sie jeder verehrlichen Gesellschaft, sowie allen Freunden des Nürnberger Volkslebens ergebenst zu empfehlen.

Die Gesellschaft **Concordia.**

---

Freitag Abends gibts gebackene **Fische** und **Salat**, und für gutes Bier ist bestens gesorgt. Auch gibts täglich von 5 bis 6 Uhr gebackene **Fisch**, wozu höflichst einladet **Reichel.**

---

Ein braunes Portemonnaies mit circa 5 fl. Geld und einem goldenen Ring wurde auf dem Wege von hier bis Johannis verloren. Der redliche Finder wolle es gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben.

---

Ein Kinderwägelchen, auf Federn ruhend und mit eisernen Axen, wird zu kaufen gesucht.

---

Ein meublirtes Zimmer auf dem Markt Nr. 81 kann sogleich bezogen werden.

---

Ein hübsch meublirtes Zimmer mit Kabinet ist sogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 157. | 8. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 5. Juni. Die Schlußsitzung der Konferenzen, sagt die Oesterreichische Zeitung, welche gestern Mittags stattfand, hat den Zweck, das Ergebniß der seitherigen Berathungen festzustellen, die bereits vereinbarten Punkte zu bezeichnen, bei den strittigen die bestehenden verschiedenen Ansichten zu konstatiren, die unerledigten einer künftigen Entscheidung vorzubehalten, somit die Stellung der einzelnen Mächte gegen einander zu präcisiren und in dieser Weise eine positive Grundlage zu schaffen, auf welche die Mächte jederzeit zurückzukommen im Stande wären, sobald sie „des langen Haderns müde" die Friedensunterhandlungen wieder aufzunehmen gesonnen sind. Es wird nicht erklärt, daß die Konferenzen gescheitert sind, eben so wenig wird ausgesprochen, daß dieselben durch das Verschulden Rußlands fruchtlos geblieben. Die Konferenzen sind auf unbestimmte Zeit, sine die vertagt. Die beiden ersten Punkte sind erledigt, der letzte ist durch die jüngsten Erlässe der hohen Pforte beinahe thatsächlich entschieden, der dritte dem entscheidenden Gewicht der Thatsachen anheimgegeben. An den Westmächten ist es nun, die vollendeten Thatsachen, und durch diese eine stetige factische Unterlage zu den Friedensunterhandlungen über die in ihrem Sinne zu entscheidende Euxinus-Frage zu schaffen. In der Anerkennung der Nothwendigkeit, die objektive Lage der Dinge anders zu gestalten, liegt zum Theil die Anerkennung, daß der österreichische Vorschlag den bestehenden Umständen angemessen war. Den Westmächten wird nicht das Recht bestritten, Besseres und mehr anzustreben; es kann jedoch keine Verpflichtung geben, denselben auf eine Bahn zu folgen, die nur die einzusetzenden Opfer vermehrt, ohne eine durchgreifende Lösung der Frage herbeizuführen. Sollten die Westmächte von der Unmöglichkeit, bestimmende Resultate durch die Gewalt ihrer Waffen zu erringen, oder von der Unzulänglichkeit der ihrerseits geforderten Garantie sich überzeugen und zur Herabstimmung ihrer Forderungen geneigt werden, so können sie dessen gewiß sein, an dem österreichischen Kaiserstaat einen Verbündeten zu finden, der zur Durchsetzung der von ihm zur Erzielung eines dauernden Friedens nöthig befundenen Bedingungen mitzuwirken stets bereit bleibt. Vier Ansichten stehen einander jetzt entgegen. Rußland hat „auf alle möglichen Fälle hin" die zwei ersten Garantiepunkte zugestanden, rücksichtlich des vierten ist seine Nachgiebigkeit zu bezweifeln, in Bezug auf den dritten liegt sein Widerwillen, sich zu irgend einem Zugeständnisse herbeizulassen, offenkundig am Tage. Die Westmächte bestehen bezüglich dieses letzten Punktes auf der Beschränkung der russischen Schiffe im schwarzen Meere auf eine gewisse Anzahl; als ob es keinen Landweg nach Konstantinopel gäbe, die Türkei an Rußland nicht auch in Asien grenzte ꝛc. Die Schleifung Sebastopols bildet, da es doch nicht angeht, das Fell des Bären zu verhandeln noch ehe Gevatter Petz getödtet, keine Forderung, sondern nur den Gegenstand frommer Wünsche. Oesterreich hat zum Schutz der Integrität der Türkei den Westmächten nebst den Separatverhandlungen zwischen Rußland und der Türkei, noch das System „progressiver Bürgschaften" gegen die wachsende Uebermacht Rußlands vorgeschlagen. Oesterreich betrachtet die vier Garantiepunkte ebenfalls als untrennbares Ganze, tritt aber nur für seine Auffassung derselben in die Schranken. Preußen endlich mit einer Mehrzahl der deutschen Staaten begnügt sich mit dem, was Rußland geben will.

Eine in London angelangte Depesche des Admirals Lyons aus Kertsch vom 31. Mai bestätigt das gestern aus Paris Mitgetheilte über die Expedition gegen Genitschi. Der Admiral bemerkt schließlich: „Seit wir in das Asowsche Meer einliefen, zerstörten wir 4 Kriegs-Dampfschiffe und 210 Schiffe mit Zufuhr von Lebensmitteln und Munition für die russische Armee in der Krim." — Die vorher bei Kertsch zerstörten oder genommenen 65 Fahrzeuge scheinen in dieser Ziffer nicht einbegriffen.

Vom Kriegsschauplatze schreibt die Mil.-Ztg.: Seit der Uebernahme des Armeekommando's durch General Pelissier haben die verbündeten Waffen am taurischen Kriegsschauplatze am 23., 24. und 25. v. Mts. schöne Erfolge erreicht. Das Zaudersystem scheint aufgegeben worden zu sein, welches nur zur Demoralisirung der Armee taugte. Die Einnahme des Vorwerkes von der Centralbastion am 23. halten wir für einen Scheinangriff, um die russischen Hauptkräfte in die Festung zu ziehen, während der Hauptschlag gegen die Feldarmee beabsichtigt wird, wozu die Forcirung der Tschernajalinie am 25. die Vorbereitung enthielt. Desgleichen sollte die Kertsch-Expedition einen guten Theil der russischen Hauptarmee von Simferopol nach Kaffa ziehen, was wohl der Fall gewesen sein mag, zumal sich die Streitkräfte Chomutoffs allda als unzureichend erwiesen. Wir wünschten, daß Omer Pascha das Kommando dieser Expedition führte; dies wäre wohl der geeignetste Mann, um bei Kertsch ein neues Kalafat zu errichten, welches den Atamann bei Arabat festhielte, und die Zufuhren durch diese Landzunge unsicher machte. Wir sehen nun in der Krim alle Vorbereitungen treffen, um den endlichen Hauptschlag gegen die russische Hauptarmee zu führen. Es wird wohl Niemand mehr in Zweifel sein, daß die Einnahme Sebastopols unmöglich ist, so lange eine Entsatzarmee in Simferopol steht. Was nützt das Breschelegen, und selbst die Einnahme einer

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

IV.

Ein Jahr war seitdem vergangen. Dupuis hatte rastlos gearbeitet, immer das Ziel vor Augen habend, das ihm am Ende dieser mühevollen und schwierigen Arbeit entgegen winkte. Wenn das Dejeuner vollendet war, durfte er seine Braut zu seiner Gattin machen, durfte er seine Marie heirathen! — Deshalb hatte er so fleißig gearbeitet, deshalb hatte er, da Voltaire seit zwei Monaten Ferney verlassen hatte und nach Paris gegangen war, ohne bis jetzt von dorther das versprochene „Arbeitsmaterial" zu senden, all sein erspartes Geld dazu verwandt, sich in Genf Gold und Silberbarren zu kaufen, um ununterbrochen weiter arbeiten zu können. Voltaire, wußte er, würde ihm das Alles wieder ersetzen, wenn er heimkehrte nach Ferney!

Aber Voltaire kehrte nicht heim!

Der Tod hatte ihn inmitten seiner Triumphe aufgesucht und heimgeholt in das ewige Vaterland!

Diese Nachricht zerschmetterte wie ein Blitzstrahl alle Hoffnungen Dupuis, und um das stille Glück der Familie Dantois war es geschehen. Mit Voltaire's Tode waren sie wieder heimathlos und verlassen, verfiel das Haus, welches sie bewohnten, seinen Erben, und von ihrer Willkür hing es ab, ob sie die Familie, welche keinen Zins zahlte, in demselben lassen, ob sie die Pension, welche Voltaire dem blinden Dantois gegeben, ferner auszahlen wollten.

Thränen, Seufzer, Unruhe und Sorge herrschten nun wieder in dem Hause, in welchem gestern noch so viel heitere Scherzworte, so glückliches Lachen erklungen war. Der alte Dantois weinte und betete, Dupuis saß bleich und gedankenvoll vor seinem glänzenden und funkelnden Dejeuner, an dem er ganz mechanisch hier und dort noch ausbesserte und feilte, die Kinder selbst gingen traurig und mit gesenkten Köpfchen umher. Nur Marie war gefaßt und entschlossen, und nicht eine Klage kam über ihre Lippen.

„Wir sind jung," sagte sie lächelnd zu Dupuis, „und Gott hat uns die Kraft und Fähigkeit zur Arbeit gegeben. Wenn man uns aus unserem Häuschen vertreibt, so ist dies allerdings ein Mißgeschick, aber es ist kein Unglück!"

„Oh, warum habe ich nicht Voltaire's Prophezeihung geglaubt," sagte Dupuis tief bewegt. „Er sagte es mir wohl, daß er es nicht erleben würde, mein Dejeuner vollendet zu sehen. Und ich, welcher nur sah, daß sein Geist so jung und gesund war, ich wollte nicht glauben, daß Voltaire sterben könne. Jetzt habe ich all meine Ersparnisse für dies Silbergeräth geopfert und habe jetzt Nichts, um Euch beizustehen. Oh, Marie, Marie, während ich für Dich meine Seele und mein Leben hingeben möchte, habe ich nicht einmal die Mittel, um die äußere Sorge von dir zu nehmen."

Bastion, wenn das überwiegende Feuer der Festung nicht zum Schweigen gebracht werden und den Sturmkolonnen an der Bresche die ganze russische Armee entgegen treten kann. Die hierauf erfolgende Schlacht würde wohl für die Alliirten entschieden unglücklich enden, und mindestens die halbe Armee kosten. Die Schlüssel zur Festung Sebastopol liegen daher in Simferopol; von dort sind sie zu holen. Hat man am 25. den Kampf gegen Liprandi an der Tschernaja mit dem linken Flügel, d. i. über Brad und Traktir auf Tschorguna, entschieden, so sind gewiß bedeutende Resultate erreicht worden. Die vorgeschobenen Detachements an der oberen Tschernaja und im Baidarthale, welche lange genug exponirt gestanden, sind dann wahrscheinlich gefangen oder mindestens aufgerieben worden. Durch diesen Sieg ist die Gefahr für Balaklava abgewendet, und eine mehr gesicherte Basis für die Operation gegen Simferopol gewonnen worden. Die nächste Aufgabe ist, eine befestigte Stellung bei Inkerman zu gewinnen, damit die Verbindung mit dem Belagerungskorps über die Tschernaja von der Festung aus nicht gefährdet werde. Eine darauf gleichzeitige Operation vom Apui der Tschernaja und von Eupatoria aus halten wir für gewagt, es müßte denn das Korps von Eupatoria als Zugpflaster dienen, damit der Hauptarmee die Einnahme von Simferopol erleichtert werde. Dieses Korps hätte somit keinen ernsten Widerstand zu leisten, und müßte sich bei einem Angriffe von Simferopol aus auf Eupatoria repliiren, fortwährend aber thätige Defensive halten. Nach der Einnahme von Simferopol, welche Stadt als Knotenpunkt der Straßen die Krim beherrscht, ist ein stärkeres Korps in Kertsch unnütz, und selbes wäre besser in Eupatoria oder Simferopol zu verwenden. Letztere Stadt, in ein verschanztes Lager umgewandelt, vertheidigt mit Eupatoria alle Zugänge zu Sebastopol, welch' letzteres sodann gemächlich belagert werden könnte.

Der neueste Levante-Dampfer des Lloyd bringt Nachrichten aus Athen vom 1. Juni. Die Ministerkrisis dauerte noch immer fort. Der Herzog und die Herzogin von Brabant wurden aus Syra erwartet. Konstantinopel, 28. Mai. Das Operationsheer der Alliirten wird jetzt auf 120,000 Mann angegeben; im Lager von Maslak werden weitere 45,000 Mann erwartet. Gestern kamen bei 700 Verwundete aus der Krim an. Fortwährend werden Verstärkungen hingeschickt. Das türkische Hauptquartier ward von Tschuruksu nach Sukum-Kalé verlegt. Der Sultan soll 500,000 Piaster dem Mehemed Ali als Entschädigung für das ausgestandene Exil haben auszahlen lassen. Trapezunt, 22. Mai. Ein russischer Abgesandter, Herr v. Buffaliew (?), ist in Teheran angelangt, die Thronbesteigung Alexanders II. anzukündigen und den Persern Neutralität durch Versprechungen abzugewinnen. Die Russen haben Alexandropol (Gumry) verstärkt. Die Türken organisiren ihre dortige Armee. Beiderseits defensive Haltung erwartet. Damaskus, 17. Mai. Excesse geworbener Türkenmiliz. Mißhelligkeiten zwischen Wamik Pascha und dem britischen Obersten Walpole. Der letztere, beleidigt, war mit unvollzähliger Rekrutenzahl abmarschirt. Die Konsuln, Wamik Pascha und die obersten türkischen Behörden beschlossen, den Obersten durch Briefe zu beruhigen.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 3. Juni: Bis heute hat sich weder vor Sebastopol noch sonst in der Krim etwas von Bedeutung begeben. Am 30. Mai entfernte sich das feindliche Geschwader von Jenitschi. Man hoffte daselbst einen Theil der angebrannten Vorräthe zu retten. An demselben Tage waren feindliche Dampfer vor einem der Arabat benachbarten Häfen erschienen und hatten ein Kauffahrteischiff und einige Boote verbrannt. Die Truppenabtheilung des Generals Wrangel hat ihre Stellung Arghyn nicht verlassen. Der Feind hat keine Bewegung ins Innere der Halbinsel Kertsch gemacht. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 2. Juni. Die Engländer haben von fünf genommenen Kauffahrteischiffen eines verbrannt und eines versenkt. General Graf Rüdiger hat deshalb den Befehl erlassen, daß kein Fahrzeug mehr in See gehe. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Petersburg, 2. Juni. Aus Krasnaja Gorka vom 31. Mai wird berichtet: Die feindliche Flotte heizt ihre Schiffe und lichtet die Anker. Der Kronstädter Telegraph meldet: 2 Fregatten und 2 Dampfer seien deutlich in Sicht. (T. D. d. N. K.)

## Deutschland.

München, 6. Juni. Gemäß einer k. allerhöchsten Verordnung in Nr. 1 des „Verordnungsblattes für das bayerische Heer" wurden die Verehelichungen in der Leibgarde der Hartschiere in der Art beschränkt, daß die Heirathskaution für einen Hartschier auf 3000 fl. erhöht wurde. — Der Gutsbesitzer Max von Auer auf Aufhausen, der bekanntlich zweimal in die Kammer gewählt wurde, hat die Wahl für Wasserburg angenommen, und es wird deshalb für Haidhausen Graf Butler-Haimhausen, früher schon Mitglied der Stände, in die Kammer treten; beide, Hr. v. Auer und Graf Butler gehören dem konstitutionellen Centrum an. Bei dieser Gelegenheit erlauben Sie mir zu bemerken, daß der Abgeordnete Dr. Arnheim nicht der Linken angehört; Dr. Arnheim saß beim vorletzten Landtag im linken Centrum, das weit öfter mit dem eigentlichen Centrum als mit der Linken stimmte und gehörte, seit sich das linke Centrum als eigentliche Fraktion auflöste, keiner bestimmten Partei mehr an, stimmte aber in der Regel auch dann noch mit dem Centrum.

(Allg. Ztg.)

München, 6. Juni. Se. Maj. König Ludwig ist diesen Abend von der Reise nach Rom zurück im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Se. Maj. kommt heute von Innsbruck, und zwar über Kufstein. Kommende Woche wird sich König Ludwig auf einige Zeit nach Berchtesgaden begeben. (Allg. Ztg.)

Feuchtwangen, 5. Juni. Vergangenen Sonntag betraf unsere Gegend ein entsetzliches Unglück, indem ein Hagelschlag im Zeitraum von wenigen Minuten die Erntehoffnungen des Jahres zerstörte. Vier der ärmsten Gemeinden des Distrikts wurden so hart betroffen, daß man den Schaden auf 100,000 fl. schätzt. Es ist ein entsetzlicher Anblick, die zerstörten Fluren anzusehen; auf einer Strecke, die wohl eine Stunde lang, fast eine halbe Stunde breit ist, sieht man kein Hälmchen mehr, die Wiesen sind wie rasirt. Ein einziger der Besitzer ist versichert. Sie können sich denken, welche Bestürzung hier herrscht. (Allg. Ztg.)

---

„Aber du wirst sie mit mir tragen," sagte Marie mit einem köstlichen Lächeln, „und ist die getheilte und gemeinsame Sorge nicht schöner, als ein einsames Leben voll Ueberfluß und Sorglosigkeit? Und dann, mein Freund, denke doch, daß diese Sorgen vorüber gehen werden. Dein herrliches Kunstwerk ist vollendet, es wird dir Ruhm und Ehre und Arbeit bringen."

„Du hast Recht, Marie, laß uns arbeiten," sagte Dupuis. „Das wenigstens wirst du mir jetzt gestatten müssen, daß ich mit dir arbeite und neben dir in der Werkstatt thätig bin, bis sich für mich andere Aussichten eröffnet haben."

Marie wehrte es ihm nicht, und von nun an schien die Sorge wieder verbannt aus dem Kreise der glücklichen und zufriedenen Familie. Ruhige und stille Wochen folgten, nur richtete Dupuis oft seine traurigen und muthlosen Blicke auf sein Kunstwerk, das in seinem Glanze und in seiner funkelnden Pracht ihm wie ein Hohn auf sein dunkles, glanzloses und kahles Leben erschien, nur fragte er sich oft heimlich und verzweiflungsvoll in seinem Herzen, wie lange er dieses trostlose, hoffnungslose Hinsiechen ertragen könne, ob nicht sein Herz zerspringen müsse vor Trostlosigkeit und Schmerz.

Für ihn war es daher ein freudiges Ereigniß, als eines Tages durch die stillen und seit dem Tode Voltaires ganz verödeten Straßen Ferney's ein Reisewagen daherkam und den Weg nach dem Schloß hinauf fuhr.

Jetzt endlich muß doch eine Veränderung, eine Entscheidung kommen, murmelte er, indem er eiligen Schrittes das Haus verließ und nach dem Schlosse hinging. Mit welchem Entzücken sah er jetzt, daß die so lange verschlossenen Fensterladen geöffnet wurden, daß auf dem Schloßhofe wieder Menschenstimmen und Pferdegestampfe erscholl! Wie bebte sein Herz vor Freuden, als er erfuhr, der, welcher eben gekommen, sei ein Bevollmächtigter der Madame Denis, Voltaire's Nichte, und sei ohne Zweifel gekommen, die Erbschaftsverhältnisse zu ordnen.

Froh und glücklich kehrte Dupuis wieder heim, sein Antlitz war so heiter, wie Marie es lange nicht gesehen. Jetzt fand sie die Kraft, aufzuspringen und zu ihm zu eilen, und Dupuis kam ihr mit frohem Lachen entgegen, und führte sie zu dem blinden Vater, der dort unter dem blühenden Apfelbaum neben den Kindern saß.

„Es ist gut, Alles gut," sagte Dupuis frohlockend, „Madame Denis hat für Euch eine Schenkungsakte Eures Hauses und Gartens gesandt, und die Pension für unsern Vater bestätigt."

Die Kinder jauchzten, der blinde Vater hob seine todten Augen zum Himmel empor und dankte Gott mit lauter Stimme für seine Gnade. Nur Marie stimmte nicht ein in ihre Freude, sondern blickte still und in sich gekehrt zur Erde.

„Und weiter bringst du keine Nachrichten?" fragte sie endlich. „Ueber dein Kunstwerk sagst du nichts?"

Dupuis lächelte. „Ich habe noch einige andere Nachrichten, die aber, Marie, muß ich vorerst dir allein vertrauen!"

Er zog sie mit sich fort in die Werkstatt, und in die dunkelste Ecke derselben, wo Niemand sie sehen und belauschen konnte, setzte er sich mit ihr nieder.

Aus Ramslau vom 2. Juni schreibt man der Schlesischen Zeitung: „Leider habe ich Ihnen diesmal von einem Ereigniß zu berichten, welches heute noch alle Gemüther befangen erhält. In unserer Stadt sieht es gleich der nächsten Umgegend sehr traurig aus. Gestern Nachmittag 2 Uhr zog von Südwest her über unsern Ort ein starkes Gewitter, welches von einem Hagelwetter begleitet war, wie wir solches hier noch nicht erlebt haben. Es zertrümmerte Dächer, Tausende von Fenstern, beschädigte Häuser und vernichtete die Saaten, welche im schönsten Grün eine gesegnete Ernte uns erhoffen ließen. In dem nahen Dorfe Jakobsdorf wurden von den Schloßen zwei Kinder buchstäblich getödtet, an andern Orten, auch in der Stadt erlitten Menschen und Thiere starke Contusionen; ärztliche Hülfe wurde dringend verlangt. Das Zugvieh, wo solches sich auf dem Felde befand, gerieth in Wuth, raste wild einher und man fand es theils leblos, theils zerfleischt auf dem Erdboden liegen. Menschen und Thiere suchten angstvoll Schutz und Obdach, von den letztern fand man viele, z. B. Hasen, Dohlen todt. Die Schloßen oder Eisstücke hatten durchweg ein Gewicht zwischen 7—10 Loth. Es war haarsträubend, so etwas zu sehen.“

Leipzig, 6. Juni. Der Gedächtnißtag des Märtyrertodes, den vor 1100 Jahren der Apostel der Deutschen, Winfried oder Bonifacius, unter den Friesen erlitten, wurde gestern auf Veranstaltung des hiesigen evangelisch-lutherischen Missionsvereins durch einen Abends 5½ Uhr beginnenden Gottesdienst in der Johanniskirche gefeiert. Pastor Ahlfeld hielt die an Hebr. 13, 7 geknüpfte Predigt, zu deren Gegenstand er den Zuruf machte: „Deutsches Volk, vergiß deines Apostels nicht!“ eine Mahnung, die er unter Anführung vieler Züge aus dem Leben des Bonifacius darauf begründete, daß derselbe uns das köstlichste Kleinod gebracht habe, daß in ihm der deutsche Charakter uns verklärt entgegentrete und daß er seinem Herrn bis in den Tod getreu gewesen sei. Die von der Gemeinde gesungenen Lieder waren dem Missionsbüchlein entnommen; außerdem trug ein von einer Anzahl Studenten ausgeführter Chorgesang zur Verherrlichung des Festes bei. (D. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, 7. Juni. Man meldet aus Madrid vom gestrigen: Espartero hat der Königin den Rücktritt der Minister Madoz, Luziana, Luzariaga, Aguirre und Santacruz angezeigt, und als deren Nachfolger die HH. Bruile, Martinez, Zabala, Fueteandres und Huelveß empfohlen. (Havas.) (Tel. Ber. d. A. Z.)

## Großbritannien.

London, 6. Juni. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung erklärte der Kriegsminister Lord Panmure, aus der in Varna befindlichen türkischen Reserve werde gegenwärtig eine englisch-türkische Legion gebildet. In der Unterhaus-Sitzung versprach Lord Palmerston die Veröffentlichung der letzten österreichischen Vorschläge, so wie der von den Verbündeten darauf ertheilten Antwort. In der wieder aufgenommenen Kriegsdebatte sprachen Gibson, Vane, Northcote, Vansittart und Graham für den Frieden, während Collier, Ewart, Scully und Phillimore die Regierung unterstützten. Auf die Frage Sir J. Graham's, ob Oesterreich und Frankreich bereit seien, die russischen Vorschläge anzunehmen, antwortete Lord J. Russell ausweichend, erklärte jedoch, die Verbündeten würden nie wieder auf Bedingungen eingehen, die sie einmal verworfen hätten. Die Fortsetzung der Debatte ward auf Donnerstag vertagt. Dem Vernehmen nach ist die Regierung selbst gesonnen, eine die Kriegsfrage betreffende Adresse an die Königin zu beantragen.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Rußland.

Petersburg, 31. Mai. Mit einem Ukas des Kaisers, der die kleinrussischen Kosaken von Poltawa und Tschernigow „wegen außerordentlicher Umstände“ zum Dienste in der Reichswehr behufs Vertheidigung des Glaubens, Thrones und Vaterlandes beruft, ist gleichzeitig ein Organisationsstatut für diese neue Schöpfung der Reichswehrreiterei erschienen. Das Statut, gestützt auf das Reichswehrmanifest vom 29. Januar (10. Februar) d. Js., verfügt vorläufig die sofortige Organisation von sechs Reiterei-Regimentern, von denen 4 im Gouvernement Poltawa und zwei im Gouvernement Tschernigow. Der Sollbestand ist für jedes Regiment auf 1083 Mann, mit Einschluß von 27 Offizieren, 56 Unteroffizieren und 52 nicht zur Fronte Gehörigen, ferner auf 1029 Pferde und 42 Proviantwagen festgestellt. Unmittelbar nach Eintreffen des Ukases in den Gouvernements wird ein Komité und die Adelsversammlung zusammengerufen, welche Register von Montur und Waffengegenständen entwirft und zur sofortigen Bildung der Reichswehrkosaken nach Maßgabe der Konscription von 12 auf 1000 Revisionsseelen schreitet. Die Kosten werden theils durch die Einzahlungen der die Mannschaften Stellenden à 10 Silberrubel per Kopf, theils aus dem Ertrage der allgemeinen Grundsteuer gedeckt. Die Adelsstandschaften schlagen die Kommandeure der Regimenter vor und wählen die anderen Offiziere. Jedes Regiment besteht aus 6 Sotnien (à 100 Mann) und einer Reserve-Sotnia. Die Reichswehrkosaken dürfen den Haarschnitt und Bart der Kosaken beibehalten; die Regimenter werden auf 6 Monate verproviantirt. Die Verfügung über die Verwendung der Kosakenreichswehr behält der Kaiser dem eigenen Ermessen vor. Nach Beendigung des Krieges werden die Mannschaften in die Heimath entlassen. Während des Dienstes sind sie frei von Steuern und Obrokabgaben; für im Dienste Gefallene oder Verwundete werden Rekrutenquittungen ertheilt, die bei künftigen Rekrutirungen an Stelle der Rekruten vom Staate angenommen werden. Die Ausrüstung besteht aus Schapka mit rothem Boden, Waffenrock, der 7 Zoll über die Hüften reicht, breitem Kosakenbeinkleid, grauem Mantel, Stiefeln ohne Sporen, geflochtenem Kantschu, Pike, Pistole, Säbel, rother Leibbinde, Pistolen und Fouragesschnur, Brodsack ɾc. Das Pferd ist ganz leicht mit einer Trense gezäumt und mit Kosakensattel (ein Bock mit Kissen) versehen. Die Farbe des Tuches des Waffenrocks und Beinkleider ist dunkelgrün. Die Fahne erhält jedes Regiment vom Kaiser. — Diese Formationen sind zur Führung des kleinen Krieges und Unterstützung der Reichswehr zu Fuß bestimmt. Sie haben diese, so wie ihre Bagage gegen Beunruhigung zu sichern, besorgen den Ordonnanzdienst, weshalb auch jedes Regiment 56 Prikasnye zählt, und die Korrespondenzrelais. Ihr Hauptgeschäft ist das Streifen gegen den Feind. Während der Sicherheitsdienst der meisten Heere nach geregelter Vorschrift für Patrouillen, Feldwachen und Pikets stattfindet, umschwärmt der Kosak das von ihm bewachte Korps,

---

„Marie,“ sagte er dann, und seine Augen ruhten mit unaussprechlicher Zärtlichkeit auf ihrem lieblichen Angesicht, „Marie, auch unser Schicksal wird sich jetzt erfüllen. Eines Tages fragte ich dich, ob du meine Braut sein wolltest, heute komme ich, dich zu fragen, ob du mein Weib sein willst?“

„Meine Seele und mein Leben gehört dir, sagte sie, du weißt es wohl.“

Er küßte sie innig, und seine Arme um ihre schlanke Gestalt legend und sie fester an sich ziehend, fuhr er fort: „Ich habe dir keine glänzende und gesicherte Zukunft zu bieten, aber ich habe die Kraft, für dich zu arbeiten, und den festen Willen, dich glücklich zu machen, denn ich liebe dich mehr als mein Leben. Aber auch du mußt mich so lieben, denn nur dann wirst du den Muth und die Kraft haben, mein unstätes und ungewisses Wanderleben mit mir zu theilen. Wir müssen fort, Marie, in einigen Tagen schon. Ich war schon vorher bei dem Prediger, er ist bereit, uns heute noch zu trauen, und uns von dem Aufgebot, wegen der Dringlichkeit unserer Lage zu entbinden. Du wirst also heute noch mein Weib sein, und nach drei Tagen schon werden wir Ferney verlassen haben.“

Sie zuckte heftig zusammen und lehnte ihr Haupt matt an seine Brust. Dupuis fuhr fort: „Ein Glück war es für mich, daß ich selber Herrn von Vielleville sprach, denn es scheint, daß Madame Denis, welche an Euch gedacht hat, mich und mein Dejeuner ganz vergessen hat, oder vergessen wollte. Voltaire's Erbin hat nicht ihres Oheims hochherzigen und noblen Sinn geerbt. Das Dejeuner ist ein Erbe, welches sie nicht antreten mag, wie es scheint; es ruht also auf mir die heilige Verpflichtung, Voltaire's Willen zu erfüllen und sein Geschenk an die Kaiserin zu bringen. Ich habe Herrn von Vielleville die Geschichte des Dejeuners erzählt, ich habe ihm gesagt, daß mein eigenes kleines Vermögen dazu verwendet worden ist, daß all meine Hoffnungen für die Zukunft auf diesem Werke ruhen. Meine Klagen, meine Bitten, die Trostlosigkeit meiner Lage haben ihn gerührt, und er ist bereit, mir beizustehen. Er ist hier, um die Bibliothek Voltaires fortzuschaffen. Die Kaiserin Katharina hat sie von Madame Denis gekauft, und Herr von Vielleville ist beauftragt, sie nach Petersburg zu bringen. In Lübeck erwartet ihn ein russisches Schiff, um ihn und die Bibliothek aufzunehmen. Maria, wir werden ihn auf dieser Reise begleiten, und mein Dejeuner wird mit uns gehen. Ich selber werde es der Kaiserin überreichen. Oh, Voltaire hatte wohl Recht! Dies Dejeuner wird mir Glück und Ruhm bringen! Ihm allein verdanke ich es jetzt schon, daß ich dieses dumpfe, öde Einerlei, diese erschlaffende Unthätigkeit von mir abschütteln, daß ich wieder hinaus gehen kann in die Welt, um zu arbeiten, zu sterben und zu kämpfen. Dieses Dejeuner zeigt mir den Weg zu Ruhm und Ehre, Voltaire's Segen ruht auf ihm und wird uns Beide beschützen und glücklich machen. Eile dich also, meine Geliebte, meine Braut, eile dich, damit du mein Weib wirst und mich begleiten kannst auf meiner Pilgerfahrt durch die Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

unterstützt von der Schärfe seiner Sinne und der überlieferten Kriegslist. Sie sind Auge, Ohr und Fühlhörner der Armee. Der wesentlichste Dienst, den die Kosaken im Allgemeinen leisten, besteht darin, daß der feste Kern des Heeres, die reguläre Reiterei, für große Gefechte unberührt aufgespart werden kann. Ihr Zusammenschmelzen durch Ordonnanzen und Detaschirungen wird vermieden, wo Kosaken zur Hand sind. (Nat.-Ztg.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni. 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 7. | +13°.4 | +20°.8 | +21°.1 | 325''',05 | 324''',58 | 324''',17 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., O., S., SO. — Gegen Abend etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +22°.4. Niederste Temperatur: +13°.4.
Mittlere Temperatur: +18°,33. Mittlerer Luftdruck: 324''',55,
Temperatur des Mains: +17°.1.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.5. Höchste Temp.: +21°.0.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°.5. Barometer: 324''',56.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 30 | 25 | 12 | 24 | 48 | — | — | — | 42 |
| Korn | 20 | 18 | 19 | 54 | 19 | 30 | — | — | — | 24 |
| Gerste | 16 | — | 15 | 36 | 15 | 24 | — | — | — | — |
| Haber | 8 | 30 | 7 | 54 | 7 | 6 | — | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Se. Excellenz G. Staff-Reizenstein, kgl. preußischer General-Lieutenant v. Tückelhausen; Baron v. Schauroth mit Gemahlin, herzl. Sachsen-Koburg'scher General-Major v. Koburg; Baron v. Schauroth, Dr. philos. v. Koburg; Baron v. Helbritt mit Gemahlin, herzogl. Koburg'scher Major v. Koburg; Frau Baronesse v. Wangenheim; Madame Wunderlich, Kaufmanns-Gattin v. Hof; Madame Forster, Apothekers-Gattin v. Hof; Lamay, Oberpostamts-Offiziat v. Würzburg; Buchner, Privatier v. Nürnberg; Heukenkamp, Eisenwerkhüttenbesitzer v. Friedrichshütte; Kflte. Hüller v. Weilrath, Rech v. Heilbronn, Ayeburg v. Magdeburg, Hartenstein v. Leipzig, Scharrer v. Nürnberg, Mühlhäuser v. Rehweiler.

Daß der Bäckermeister Johann Kolb in der breiten Gasse unterm 30. Januar 1852, unterm 30. März, 4. Mai und 11. Juni desselben Jahres, unterm 10. Mai und 23. September 1853, unterm 7. Februar, 14. Juli, 28. Juli und 3. October 1854, wegen Verkaufes von theils nicht vollgewichtigen, theils nicht tarifmäßig gebackener Brode, und obgleich ihm für den Wiederholungsfall mehrmals, zuletzt unterm 3. November 1854 öffentliche Bekanntmachung seines Namens und seiner Reate angedroht wurde, unterm 13. März und 15. Mai d. Is. wegen fortgesetzten Verkaufes nicht tarifmäßigen Brodes gestraft werden mußte, wird in Folge Sitzungsbeschlusses vom 15. v. Mts. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bayreuth, am 5. Juni 1855.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

c. Krüger.

Bayreuth, den 4. Mai 1855.
Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth
wird auf Andringen eines Hypothekengläubigers das dem jetzigen Unteraufschläger Ernst Meyer in Ansbach gehörige Anwesen, bestehend
a) in einem Wohnhaus mit Stallung, Backofen, Hofraith und Schorgärtlein zur Altstadt,
b) 2 Tagw. Feld und
c) 1 Tagw. desgl., St.-B.-Nr. 716,
dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf
Dienstag den 19. Juni curr. Vormittags 10—12 Uhr
im Glenk'schen Wirthshause zur Altstadt Termin anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden nach §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt, und daß nach den bei Gericht zur Einsicht bereit liegenden Schätzungsverhandlungen das Anwesen einen Gesammtwerth von 2.620 fl. hat und aus 625 fl. besteuert ist.

Der k. Direktor.
Freiherr v. Waldenfels.

Kropf.

Zu obigem Ausschreiben wird berichtigend bemerkt, daß zu dem Meyer'schen Anwesen 2 Tagw. Feld, Kat.-Nr. 716c und 716d, und 1 Tagw. Wiese, Kat.-Nr. 716g, gehören.

Bayreuth, den 12. Mai 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.
Der k. Direktor.
Frhr. v. Waldenfels.

Kropf.

**Bekanntmachung.**

Die hiesige Militärschwimmschule soll am 11. d. Mts. eröffnet werden, und es steht die Theilnahme an dem Unterrichte und den Uebungen im Schwimmen auch in diesem Jahre wie bisher Knaben und Jünglingen aller Stände offen,
in so ferne Anfänger dafür den Betrag von 2 fl. 42 kr.,
vorjährige Schüler, welche die nöthige Fertigkeit noch nicht erlangt haben, 2 fl.,
alle Uebrigen aber 1 fl. 30 kr. erlegen.

Listen zur Einzeichnung werden im Gymnasium und der Gewerbschule bereit gelegt; auch kann die Anmeldung bei den mit der Leitung des Schwimm-Unterrichts betrauten Herren Unterlieutenants Merché und Biering geschehen.

Bayreuth, den 6. Juni 1855.

Die kgl. Stadt-Kommandantschaft.
Frhr. v. Lindenfels, General-Major.

# Anzeigen.



**Eingesandt.**

**Stoßseufzer eines Verunglückten!**

Was hilft mir der Lieder-Kranz?
Was bunter Lampen Fackel-Tanz?
Was des Gartens bunte Pracht?
Was die laue Sommer-Nacht?
Wenn ich statt ein gut' Glas Bier
Bekomm' des Teufels Elixir!!!

Der Grasgarten am Hause Nr. 174 ist zu verpachten.

Freund! Suche mich am Sonntag früh da — wo Du mich ohnlängst vergebens Nachmittags erwartet hast. —

Ein Siegelring wurde gestern verloren. Der redliche Finder wolle denselben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben.

Eine Turteltaube wurde gefangen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

1855.

Sonnabend Nro. 158. 9. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 5. Juni. Nächster Tage wird eine neue österreichische Cirkulardepesche an die Kabinette der deutschen Mächte abgehen, welche den Zweck hat, über die gestern stattgefundene 14. Konferenzsitzung ausführliche Mittheilung zu machen. Die Vertreter der Westmächte haben erneuerte Vollmachten nicht erhalten.

Berlin, 7. Juni. Die offizielle Preußische Korrespondenz enthält folgenden Artikel: „Es liegen der Oeffentlichkeit nunmehr zwei Aktenstücke vor, in welchen die österreichische Regierung die bekannte russische Depesche vom 18. (30. April) zur Sprache bringt. Beide Erlasse des Wiener Kabinets dienen insoweit demselben Zwecke, als sie eine Erörterung der russischen Erklärungen von Seiten der deutschen Bundesversammlung fernzuhalten suchen. Wir haben jüngst schon die formellen und materiellen Gründe angedeutet, welche eine Beschlußnahme oder auch nur eine Berathung des Bundestags über die Note des Hrn. v. Glinka gegenwärtig unangemessen erscheinen lassen, und wir sind daher überzeugt, daß Oesterreich in dieser Beziehung auf die Willfährigkeit seiner deutschen Bundesgenossen zählen darf. Doch können wir uns nicht verhehlen, daß manche in den Wiener Depeschen vom 17. Mai gebrauchten Wendungen mehrseitigen Bedenken Raum geben. In der zur Mittheilung an sämmtliche deutsche Regierungen bestimmten Cirkulardepesche sagt der Graf Buol: „Die vier Grundlagen des Friedens bilden aber für die Theilnehmer an denselben ein Ganzes; auch der Deutsche Bund hat sie in ihrem Zusammenhange als eine geeignete Basis für die Anbahnung eines gesicherten Rechts- und Friedensstandes in Europa anerkannt. . . .“ Diese beiden Bemerkungen mögen an und für sich wahr sein; allein ihre Zusammenfügung legt die Deutung nahe, als sollte die Stellung des Deutschen Bundes zu den vier Garantiepunkten als nahezu identisch mit der von den Unterzeichnern des Decembervertrags eingenommenen bezeichnet werden. Eine solche Auffassung der Sachlage wäre aber entschieden irrig. Die Verbündeten vom 2. Dec. haben sich zur Durchführung der vier Garantieen nach einer von ihnen gemeinsam festzusetzenden Deutung verpflichtet und, unter Umständen, ein gemeinsames kriegerisches Zusammenwirken zu diesem Zweck in Aussicht gestellt, während der Deutsche Bund in dem Beschluß vom 9. Dec. v. Js. den vier Punkten ihrem wesentlichen Inhalt nach nur seine moralische Zustimmung gab und sich bereit erklärte, die Friedensbestimmungen auf dieser Grundlage mit Nachdruck zu verfolgen — ein Versprechen, das Preußen seinerseits durch seine Vorstellungen bei dem Kabinet von St. Petersburg gewissenhaft erfüllt hat. Es ist aber wohl zu beachten, daß der erwähnte Bundesbeschluß die vier Punkte nicht, wie die österreichische Depesche es anzudeuten scheint, auf eine gleiche Linie stellt, sondern ausdrücklich die ersten beiden Punkte als solche hervorhebt, welche Deutschland vom Standpunkte der deutschen Interessen sich aneigne und festhalte, während es, als europäische Macht, die vier Punkte im Allgemeinen für eine geeignete Grundlage zur Anbahnung eines gesicherten Friedenszustandes erklärt. Es will uns daher nicht einleuchten, daß dem russischen Kabinet deßhalb ein Vorwurf zu machen sei, weil es an eine vom Deutschen Bunde angestellte Unterscheidung zwischen europäischen und deutschen Interessen erinnert. Auch erscheint es müssig, über die Absichten der russischen Note Konjekturen aufzustellen, da Rußland den Deutschen Bund nicht zu einem Akt oder auch nur zu einer bindenden Erklärung drängt, sondern ganz einfach das Programm aufstellt, nach welchem es sein künftiges Verfahren zu regeln gedenkt. Wie dem aber auch sein möge, so darf es befremden, daß die Wiener Diplomatie, in demselben Augenblick, wo sie eine Erörterung der russischen Note von Seiten ihrer Bundesgenossen abzuschneiden bemüht ist, über diese Angelegenheit schon ein verwerfendes Urtheil ausspricht — wie es zwar nicht in der Cirkulardepesche, wohl aber in der Depesche an den Grafen Esterhazy sich vorfindet — und dadurch einer unbefangenen Würdigung vorgreift. Wenn Oesterreich endlich von der Besorgniß beunruhigt wird, daß die russischen Erklärungen auf eine Verneinigung der deutschen Staaten hinwirken möchten, so glauben wir die Mittel zu kennen, welche alle Versuche der Art erfolglos machen würden. Deutschland hat seine Stellung zu dem orientalischen Kriege in den Beschlüssen vom 24. Juli und vom 9. December vorigen Jahrs klar gezeichnet; es wird kein Opfer scheuen, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und Oesterreich den nachdrücklichsten Beistand zu allen den Schritten leihen, die nach vorhergehendem Einvernehmen mit den bundesvereinten Regierungen erforderlich scheinen könnten. So lange daher der Grundsatz festgehalten wird, daß nur die gesetzlichen Organe Deutschlands über die Interessen Deutschlands zu erkennen haben, und daß nur vorherige Verständigung zu gemeinsamer Handlung verpflichtet, so lange werden alle Versuche zur Spaltung der deutschen Bundesgenossenschaft ohnmächtig bleiben.“

London, 8. Juni. Lord Raglan meldet: Am 6. Nachmittags wurde das Bombardement Sebastopols erneut. Gestern im Parlament prophezeihte und befürwortete Hr. Roebuck einen Nationalitätenkrieg; Lord J. Russell tadelte seine Aeußerungen. Nach vielen Reden wurde die Debatte nochmals vertagt.
(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Danzig, 7. Juni. Der Kriegsdampfer „Bulldog“, Kapitän Gordon, ist eben eingetroffen. Er berichtet: Das Gros der englischen Flotte und vier französische Kriegsschiffe lagen am 4. Juni dicht vor Kronstadt vor Anker, die russische Flotte meistens abgetakelt dort im Hafen, nur drei Dampfer im Gange. Ueber einen

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.
(Fortsetzung.)

Er wollte sie fester in seine Arme drücken, sie wehrte ihn sanft zurück, und richtete sich langsam aus ihrer ruhenden Stellung empor.

„Und werden wir unsern Vater, meine Geschwister mit uns nehmen?“ fragte sie traurig.

Dupuis lachte. „Das wäre eine seltsame Begleitung für ein junges Ehepaar, das nichts besitzt, als seine Hoffnungen und seine Arbeitskraft. Für deinen Vater ist gesorgt. Er hat Haus und Garten und eine kleine Pension, um davon zu leben.“

„Und meine kleinen Geschwister?“ fragte Marie. „Diese Kinder, welche meine sterbende Mutter an mein Herz gelegt und in deren erkaltende Hand ich geschworen habe, sie niemals zu verlassen, ihnen die Mutter zu ersetzen?“

„Aber Marie,“ rief Dupuis fast unwillig, „du kannst doch unmöglich im Ernst daran denken, deinen blinden Vater und deine Geschwister mit dir zu nehmen.“

„Nein,“ sagte sie traurig, „aber ich denke daran, bei ihnen zu bleiben!“

Dupuis starrte mit Entsetzen in ihr erbleichtes, von Thränen überfluthetes Angesicht. „Ich verstehe dich nicht,“ stammelte er endlich.

„Gott aber wird mich verstehen,“ sagte sie, „und meine Mutter im Himmel wird für mich beten. Ich darf meinen Vater nicht verlassen, denn wer ist da, meine Stelle ihm zu ersetzen? Wer ist da, ihn zu trösten in seinem Kummer, ihn aufzurichten in seiner Verzweiflung, und sein umnachtetes, trostloses Dasein wenigstens mit dem Sonnenschein schöner und glücklicher Erinnerungen zu erhellen? Wer ist da, ihm in den Winterabenden vorzulesen und ihm sein Auge zu leihen, damit er durch Worte und Schilderung wenigstens die Schönheit des Sommers genießt? Es ist möglich, daß, wenn ich fortgehe, sein Leib nicht verhungert, aber seine Seele würde verhungern, sein Herz würde darben und mich der Untreue und der grausamen Pflichtvergessenheit anklagen. Und meine Geschwister, nein, meine Kinder? Soll ich sie der rohen Behandlung herzloser Miethlinge preisgeben, soll ich sie ohne Führerin, ohne Freundin, ohne Mutter der Verführung, der Bosheit und der Arglist der Welt überlassen? Sollen sie aufwachsen ohne die Liebe, die Sorgfalt genossen zu haben, die mir meine Mutter geschenkt, und welche ich ihr geschworen habe, meinen Geschwistern zuzuwenden. Nein, Dupuis, nein, mein Leben würde vergiftet sein, und die Angst meines Gewissens

Angriff auf Kronstadt scheine noch nichts entschieden. Admiral Dundas war mit dem Dampfer „Merlin" in spezieller Rekognoszirung der Festungswerke begriffen. Man erachtet einen Angriff wegen zu starker, zum Theil neuer Befestigungen des Hafens als nutzlos. 15 russische Handelsschiffe, meistens mit Holz beladen, sind dieser Tage unweit Kronstadt von den Engländern zerstört, mehrere andere auf den Strand gejagt worden. (T. B. d. A. Z.)

Der „Russ. Invalide" enthält folgende offizielle Mittheilung über die Kämpfe bei Sebastopol vom 22. bis zum 24. Mai:

Es ist vom General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff ein Bericht eingegangen über den hartnäckigen und blutigen Kampf, der in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai stattfand bei der Abwehr des feindlichen Angriffs auf die von uns vor der Bastion Nr. 5 neu aufgeführten Logements. Die Einzelnheiten dieser glänzenden Affaire waren folgende: Da der General-Adjutant Fürst Gortschakoff bemerkte, daß der Feind seine Laufgräben zur Linken seiner Approchen gegen die Bastion Nr. 5 ausdehne und dadurch unsere neben dem Kirchhof errichteten Logements bedrohe, so befahl er in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai vor diesen Logements auf dem Abhange des dem Feinde zugewandten Bergrückens eine Kontre-Approchenlinie und einen bedeckten Weg von ihr bis zur Bastion Nr. 5 anzulegen. Die neu aufgeführte Tranchee ließ sich durch das Kreuzfeuer der nächsten Festungs-Batterien vertheidigen. Der Zweck war, am Ausgange dieser Kontre-Approchen eine Batterie zu errichten, um die Approchen des Belagerers gegenüber der Bastion Nr. 5 in der Flanke zu beschießen. Indem wir uns die neblige Nacht vom 21. zum 22. Mai zu Nutze machten, gelang es uns, unsere beabsichtigte Kontre-Approchenlinie um den Preis eines Verwundeten anzulegen; allein des steinigen Grundes wegen erhielt die Tranchee nur sehr geringe Tiefe. Mit der Dämmerung wurden unsere Arbeiter zurückgeführt und die Trancheen mit Büchsenschützen besetzt. Am 22. Mai des Morgens früh begann der Feind unsere Arbeiten von seinen nächstgelegenen Batterien aus mit Kartätschen zu beschießen; außerdem hörte eine äußerst lebhafte Kanonade und das Büchsenfeuer den ganzen Tag über nicht auf. Da der General-Adjutant Fürst Gortschakoff in der Nacht vom 22. zum 23. Mai die angelegte Tranchee vollständig beendigen wollte, so befahl er, zur Bedeckung der Arbeiten vor der Bastion Nr. 6 um 9 Uhr Abends folgende Truppen zusammenzuziehen: Das Jäger-Regiment General-Feldmarschall Fürst von Warschau, das Regiment Podolien und zwei Bataillone des Jäger-Regiments Schitomir. Das Kommando über diese Truppen wurde dem Chef der ersten und zweiten Abtheilung der Sebastopol'schen Vertheidigungs-Linie, General-Lieutenant Chrulew anvertraut. Noch vor Eröffnung der Arbeiten begann der Feind seine Attaque, indem er sich auf die aufgestellten Logements warf, anfangs nur mit einem Bataillon, später aber führte er, seine Angriffe mit der äußersten Hartnäckigkeit immer wieder erneuernd, an 12,000 M. (worunter 2 Bataillone Garde) ins Gefecht, ungerechnet die Reserve. Da entspann sich ein höchst blutiger Kampf, in welchem von beiden Seiten mit der größten Erbitterung gefochten wurde. — Bei dem ersten Anlauf des Angreifers gingen zwei Bataillone des Jäger-Regiments Podolien ungestüm vorwärts und warfen den Feind über den Haufen. Zu gleicher Zeit stürzten sich zwei Bataillone des Jäger-Regiments Schitomir auf die Franzosen, welche die Logements gegenüber dem rechten Winkel des Kirchhofs okkupirt hatten und sich dort festsetzten; das vierte Bataillon des Jäger-Regiments General-Feldmarschall Fürst von Warschau diente den Truppen, welche die Trancheen besetzt hatten, zur Reserve. — Der Feind, durch eingetroffene Verstärkungen unterstützt, warf sich von Neuem auf unsere Approchen, allein die Podolischen und Schitomirschen Jäger schlugen nach einem starken Gewehrfeuer die Angreifenden mit dem Bajonett zurück, wobei die Bataillone des Jäger-Regiments Podolien mit den Fliehenden zugleich die feindlichen Approchen an dem vorspringenden Winkel des Kirchhofs erreichten und einen Theil derselben zerstörten. Was die von den Bataillonen des Jäger-Regiments Schitomir besetzten Logements betrifft, so gingen sie dreimal aus einer Hand in die andere über. Zur Verstärkung unserer engagirten Truppen wurden Bataillone des Infanterie-Regiments Minsk und des Jäger-Regiments Uglitsch abgeschickt. Ihre Attaque war unwiderstehlich, der Feind machte eine letzte Anstrengung, aber ohne Erfolg. Auf diese Weise währte dieser hartnäckige Kampf die ganze Nacht hindurch, bis mit der Morgendämmerung der Feind, definitiv zurückgeschlagen, in seine Laufgräben sich zurückzog; am Morgen des 23. näherten sich auch unsere Truppen wieder der Festung, indem sie 150 Schützen zur Besetzung der Trancheen zurückließen. Im Laufe der ganzen Nacht bis Tagesanbruch verstummten Geschütz- und Büchsenfeuer keine Minute lang; die Büchsenschützen stellten ihre Aktion nur ein, so lange jedesmal das Gefecht mit der blanken Waffe dauerte. Nach dem Zeugniß des General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff benahmen sich unsere Truppen heldenmüthig, und machte überhaupt diese blutige Schlacht, in welcher die Russen einen mehr als zweimal so starken Feind zurück und in die Flucht schlugen, unserer Armee die größte Ehre. Die Abwehr des feindlichen Angriffs auf einen kaum im Entstehen begriffenen Laufgraben hat den Feinden gezeigt, was sie zu erwarten haben, wenn sie einen Sturm auf die Werke von Sebastopol wagen sollten. Am meisten haben sich ausgezeichnet die Bataillone des Jäger-Regiments Schitomir und ein Bataillon des Jäger-Regiments Uglitsch; das letztere schlug die Attaque der französischen Garde zurück, trieb den Feind mit dem Bajonett aus unseren Trancheen, verfolgte ihn bis an die nächsten französischen, und einige Tollkühne warfen sich sogar mit hinein. — Nach der Aussage der Gefangenen haben von Seiten des Feindes 17 Bataillone an dieser Affaire Theil genommen, unter welchen sich, außer zwei Bataillonen Garde, zwei Schützenbataillone und zwei Bataillone der Fremdenlegion befanden. Unser Verlust war bei der Hartnäckigkeit und der Dauer des Kampfes ein sehr bedeutender; im Ganzen wurden kampfunfähig: an Getödteten: 1 Generalmajor, 3 Stabsoffiziere, 15 Oberoffiziere und 746 Mann; an Verwundeten: 7 Stabsoffiziere, 42 Oberoffiziere und 1377 Mann (worunter 200 leicht). Kontusionen erhielten 1 Stabsoffizier, 8 Oberoffiziere und 315 Mann. — Zum allgemeinen Bedauern haben wir viele ausgezeichnete Offiziere verloren. So befinden sich unter der Zahl der Getödteten; der Kommandeur der 2. Brigade der 9. Infanterie-Division der tapfere Generalmajor Adlerberg. Der Verlust des Feindes muß noch bedeutender als der unsrige sein, da seine Kolonnen bei jedem Angriff unter das Kartätschenfeuer unserer Batterieen kamen und, sobald sie zu uns herangelangten, zuerst von einem wohlgenährten Gewehrfeuer empfangen und schließlich durch das Bajonett in Unordnung gebracht wurden. In dem zugleich mit diesem Berichte eingesandten Journal der Kriegsoperationen vom 19. — 24. Mai

---

würde den Schlummer von meinen Augen und das Glück aus meinem Herzen vertreiben, wenn ich so grausam und so herzlos von den Meinigen mich abgewandt hätte."

„Wenn du so denkst, so liebst du mich nicht, so hast du mich niemals geliebt!" rief Dupuis leidenschaftlich.

Sie sah ihm mit einem so wunderbaren, zugleich entzückten und schmerzvollen Blick ins Gesicht, daß sich unwillkürlich seine Augen mit Thränen füllten.

„Ich liebe dich ewig, unaussprechlich," sagte sie feierlich. Ich werde nie aufhören dich zu lieben, und wenn meine Augen dich nicht mehr sehen, so wird dein Bild doch ewig in meinem Herzen wohnen, und wenn ich einst sterbe, so werden meine erkaltenden Lippen deinen Namen nennen, und ich werde sagen, Gott segne ihn! Denn ihm allein danke ich das einzige Glück, welches ich jemals auf Erden gekannt habe, und das Gefühl dieses Glückes nehme ich mit mir in das Grab!"

Dupuis, außer sich vor Bewegung, stürzte vor ihr nieder. „Marie, Marie, habe Erbarmen mit mir! Ich kann hier nicht bleiben, ich kann nicht ein gemeiner Goldschmied werden, der ums tägliche Brod arbeitet und Uhrengehäuse macht, während er befähigt ist, Kunstwerke zu schaffen. Es ist ein Opfer, welches meine Kräfte und meinen Stolz übersteigt.

„Und welches ich nicht mehr annehmen würde, selbst wenn du es mir darbringen wolltest," sagte Marie entschlossen. „Ich kenne jetzt die Schmerzen, an denen dein Herz leidet, und ich liebe dich so inbrünstig, daß ich zu dir sagen kann: gehe hin, mein Geliebter, die Welt ruft dich, und du mußt diesem Rufe folgen, denn Gott hat dir große Talente gegeben, und du darfst sie nicht schlummern lassen. Gehe, mein Segen begleite dich, und meine Liebe folgt dir überallhin!"

„Nun," rief Dupuis aufspringend, „wenn du mich nicht erhören willst, so werde ich zu deinem Vater gehen! Er soll entscheiden, ob es deine Pflicht ist zu bleiben oder mir zu folgen!"

Er wollte forteilen, Marie hielt ihn zurück. „Wenn du das thust," sagte sie energisch, „so werde ich aufhören, dich zu lieben, denn ich werde dann sehen, daß du ein grausames und kaltes Herz hast. Du würdest meinen Vater bis auf den Tod verwunden, und dem Opfer, welches ich ihm bringen muß, allen Werth rauben."

„Nun denn, ich schweige," seufzte Dupuis. „Aber du, Marie, prüfe dich und überlege noch einmal! Erst in drei Tagen wird die Abreise sein. In drei Tagen werde ich dich noch einmal fragen, und Gott gebe, daß dann deine Seele erweicht ist! — Diese drei Tage werde ich mich fern halten von dir, damit dein Herz allein entscheide. Mein Dejeuner wird auf das Schloß gebracht, und dort werde ich es verpacken. In drei Tagen um dieselbe Stunde erwarte mich hier!"

„Ich werde dich erwarten, um von dir Abschied zu nehmen," sagte sie traurig, aber fest. (Forts. folgt.)

werden nachstehende Nachrichten über den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol mitgetheilt. — Während des ganzen Verlaufs der genannten Zeit war das Feuer von beiden Seiten mäßig und unser Verlust unbedeutend. Der Belagerer begann vom 21. dieses Monats an mit steinschleudernden Flatterminen gegen die Bastionen Nr. 4 zu agiren, ohne uns jedoch dadurch Schaden zuzufügen; seine Approchen- und Minen-Arbeiten rücken nicht vorwärts. Die Ausführung von Verschanzungen vor den Buchten von Kamiesch und Strelez wurde eifrig fortgesetzt; außerdem macht der Feind die Brustwehren seiner Batterieen kompakter und seine Laufgräben breiter und tiefer. — Von unserer Seite werden trotz des ungünstigen Wetters und des nahen Feuers des Belagerers alle zur Verstärkung der attaquirten Werke unternommenen Arbeiten allmälig ihrer vollständigen Beendigung entgegengeführt. In der Nacht vom 23. zum 24. zog der Belagerer hinter dem Kirchhofe vor der 5. Bastion dichte Truppenmassen zusammen und rückte, nach einer kurzen aber schweren Kanonade aus allen seinen Batterieen, gegen dieselben Logements vor, welche er in der Nacht vom 22. zum 26. so erfolglos angegriffen hatte. Da zogen sich die 2 Bataillone vom Jägerregiment Schitomir, welche dieselben besetzt hielten, auf ein gegebenes Zeichen auf unsere Verschanzungen zurück und diese letzteren eröffneten auf die anrückenden Kolonnen ein konzentrirtes Kreuzfeuer. Die Franzosen erlitten bei dieser Gelegenheit einen starken Verlust; doch gelang es ihnen, in den beiden dem Kirchhofe zunächst liegenden Erdwällen Fuß zu fassen und sie zu zerstören. Die Tranchee aber, welche diese Logements mit der Bastion Nr. 5 verband, wurde zwar von uns verlassen, aber vom Feinde nicht besetzt. Am 24. Mai trafen nach der Aussage der Gefangenen aus Konstantinopel zwei neue französische Divisionen und zwei Kürassier-Regimenter vor Sebastopol ein.

Wie nach dem Charakter der letzten telegraphischen Nachrichten aus Petersburg zu erwarten war, verweilt dieser offizielle Bericht mit großer Ausführlichkeit bei dem Kampfe der ersten Nacht, der das volle Gewicht eines glänzenden Sieges empfängt, während unmittelbar darauf das Aufgeben der russischen Position am folgenden Tage als ein freiwilliges und gleichsam selbstverständliches in möglichster Kürze abgethan wird. Bemerkenswerth ist jedoch, daß als Motiv keineswegs die Bedeutungslosigkeit der geräumten Erdwerke bezeichnet wird; vielmehr gibt der Bericht als deren Bestimmung ausdrücklich die Anlage einer weitgespannten Kontreapprochenlinie an, an deren Spitze eine Batterie errichtet werden sollte, um die Belagerer in der Flanke zu fassen. Die Versuche der Russen, sich gegen die linke Angriffslinie in ähnlicher Weise durch ein ausgedehntes System neuer Außenwerke zu decken, wie ihnen dies gegen die rechte um den Malachoffthurm her gelungen, sind jedenfalls durch die Kämpfe vom 1. und 2. Mai, sowie durch die vom 22. bis 24. nachdrücklich abgeschnitten worden, und die Franzosen stehen vom Quarantänefort bis zur Mastbastion unmittelbar vor der eigentlichen Enceinte der Festung. — Was die Sichtung der Einzelheiten betrifft, so ist der Bericht des Generals Pelissier abzuwarten, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach morgen durch den Moniteur veröffentlicht wird. So viel ergibt sich bereits aus dem Russ. Inv., daß wenn in der ersten Nacht von den Franzosen auch keineswegs ein durchgreifender Erfolg erreicht wurde, sie doch ihren Gegnern die Ueberzeugung aufnöthigten, daß die Position nicht länger haltbar, und auf alle weiter an dieselbe geknüpfte Pläne zu verzichten sei.

Am 1. Juni ist in Stockholm eine finnische Post mit Nachrichten aus **Helsingfors** vom 26. und Abo vom 29. Mai angelangt. Am 26. Morgens 4 Uhr hörte man in Helsingfors in großer Entfernung eine Kanonade. Generalmajor Thesleff hat für die Dauer des Krieges die Bestallung als Kriegsgouverneur in der Stadt Wiborg erhalten, mit Beibehaltung seines Amtes als Gouverneur über Wiborgs-Lehn und als Chef der Garnison von Wiborg. — Es wagen sich von der finnischen Küste öfter noch offene Boote nach Schweden herüber, welche meist Salz von dort zurückführen.

## Deutschland.

**München**, 7. Juni. Die Fronleichnams-Prozession war dießmal vom schönsten Wetter begünstigt, und wurde in sehr feierlicher Weise abgehalten. Se. Majestät der König und Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern folgten unmittelbar nach dem Allerheiligsten, welches der Herr Erzbischof Graf v. Reisach trug, worauf die Herren des königl. Cortége und der königl. Stellen und Behörden, und zwar sehr zahlreich, folgten. Die Mitglieder der beiden Gemeindekollegien schlossen die Prozession, zu deren glänzender Ausstattung man von allen Seiten thätig gewesen. In den Straßen, durch welche sich die Prozession bewegte, waren alle Häuser mit grünen Bäumen rc. geschmückt und die gesammte Linie und Landwehr in Spalier aufgestellt. Eine überaus große Menschenmenge wohnte der hohen Kirchenfeier bei, zu der auch sehr viele Fremde hier eingetroffen waren. Nach altem Herkommen speisten diesen Nachmittag alle geistlichen Herren, die am Vormittag an der Prozession theilgenommen, in der königl. Residenz. (Allg. Ztg.)

**Hannover**, 30. Mai. Am 27. Mai wurden die Schulkinder des Dorfes Zachow von ihrem Lehrer an den sogenannten Glambeck, einen See zwischen Stramehl und Zachow, geführt, und neun von ihnen, Kinder von Bauern und Taglöhnern, mit dem Lehrer von dem Knecht Johann Giese in einem Kahn auf dem See gefahren. Etwa zehn Schritt vom Ufer soll der Lehrer die Rückkehr zum Lande verlangt und durchgesetzt, die Kinder auch zum Aussteigen aufgefordert, von ihnen jedoch zur Antwort erhalten haben, daß sie im Kahne bleiben und auch ohne ihn das Ufer erreichen würden, worauf derselbe sich nach Hause begeben hat. Später und etwa um 6¾ Uhr Abends sind die Kinder mit Giese im Kahn auf dem See gefahren, ein Hülferuf von ihnen aber nicht gehört worden, da der See ziemlich abgelegen von beiden Dörfern ist. Von den Eltern sind die Kinder erst vermißt worden, als sie zum Abendessen nicht nach Hause kamen. Bei einer hierauf veranlaßten allgemeinen Nachsuchung ist der Kahn umgestürzt und die Mütze eines Kindes auf dem See gefunden, und dadurch natürlich die schreckliche Vermuthung bestätigt worden, daß die Gesellschaft verunglückt ist und sämmtliche zehn Individuen ertrunken sind. Bis jetzt ist nur die Leiche der Tochter des Bauers Schmidt aufgefunden, und man ist mit Aufsuchung der übrigen Leichen noch beschäftigt.

**Heidelberg**, 2. Juni. Unsere Universität ist mit dem Verlust eines ausgezeichneten Lehrers bedroht. Es hat nämlich Professor Dr. Delffs, den Fachgenossen durch sein kürzlich in der dritten Auflage erschienenes Lehrbuch der organischen Chemie vortheilhaft bekannt, einen sehr ehrenvollen Ruf nach Jena erhalten. Der Professor der Theologie Dr. Schöberlein wird nach dem Schluß dieses Semesters dem an ihn ergangenen Ruf an die Universität Göttingen folgen. Dagegen ist Hoffnung vorhanden, daß die theologische Fakultät mit einer jungen Lehrkraft vermehrt werde.

**Hamburg**, 6. Juni. Das engl. Kriegsdampfboot „Otter“ ist gestern Nachmittags wieder von Cuxhaven elbaufwärts gegangen. Es scheint regelmäßig jedesmal eine Anzahl für die Fremdenlegion Angeworbener nach Helgoland zu befördern. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Helgoland sind dort erst die Kadres von 6 Kompagnien à 40 Mann errichtet. Der organisirende Chef, Major v. Bassewitz, hat indessen schon wieder seinen Abschied genommen, weil er sich durch das Verfahren der englischen Regierung gegen die Rekruten kompromittirt glaubt. Es wurden nämlich 6 Pfd. St., also circa 40 Thlr. Pr. Cour., Handgeld versprochen; als es aber zur Auszahlung auf Helgoland kam, stellte sich heraus, daß den Leuten 3 Pfd. für Kleider rc. abgezogen wurde, sie mithin nur 20 Thaler bekommen. Die Rekrutirung geht übrigens so langsam, daß man jetzt erst (nach 6 Wochen) circa 250 Mann hat und, wenn's so fortgeht, im Herbst keine 1000 Mann beisammen sein werden. Dabei ist es auffällig, daß kaum 25 Mann den Eindruck der Misère oder Vagabondage machen; fast durchweg sind es schöne, gut gekleidete und feine, mitunter in Manieren sehr feine Leute und die Aufführung ist musterhaft. Es sind viele alte schleswig-holsteinische Soldaten dabei. (Nat.-Ztg.)

**Hamburg**, 7. Juni. In heutiger Versammlung der Bürgerschaft wurden die Senatspropositionen in Betreff der neuen Verfassung mit großer Majorität abgelehnt. (T. B. d. A. Z.)

**Galatz**, 1. Juni. Heute vor Mitternacht brach in den Stallungen der Artillerie und Kavallerie nächst dem Munitionsdepot Feuer aus. Die umsichtigen Dispositionen des Herrn Generals Augustin und sämmtlicher Offiziere, sowie der Muth der Garnisonstruppen rettete Galatz von einer furchtbaren, der Stadt und dem Hafen drohenden Katastrophe. Die Raketen- und Pulverwägen wurden auf eine unglaubliche Weise gerettet. Kein Menschenleben ging verloren, aber 103 Pferde verbrannten.

## Frankreich.

**Paris**, 8. Juni. Wir haben Berichte aus **London** von gestern Abend. Lord Panmure (der Kriegsminister) kündigte an: die Kommunikation mit Balaklava sei wieder hergestellt. (Die Telegraphen-Kommunikation?) Nach einer Depesche Lord Raglans hatte die Beschießung Sebastopols am 6. d. wieder begonnen. Aus **Madrid** von gestern meldet der Telegraph, daß das Ministerium wieder gebildet ist. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Montenegro.

**Von der montenegrinischen Grenze**, Ende Mai, schreibt ein Korrespondent der Oesterr. Ztg.: Am 20. l. Mts. reisten der Fürst und die Fürstin von Montenegro mit den Würdenträgern des Landes und dem Senate nach Rieka Cernoevic, wo sich

mehr als 6000 Bewaffnete versammelten, nämlich alle Jene, die sich im vorigen Jahre zu einem Kreuzzuge zum Zweck eines heiligen Krieges gegen die Türkei hatten einschreiben lassen. Die Rede aber, welche Fürst Danilo dieses Jahr hielt, hat viel von ihrem vorjährigen Feuer ablassen müssen; die kriegerischen Flammen sind erloschen oder glimmen doch wenigstens nur verborgen unter der Asche diplomatischer Unterhandlungen. Diese Rede lautete: „Montenegriner! Ein Jahr ist vorüber, seitdem Ihr geschworen habt, Eure tapferen Arme zur Vertheidigung des Glaubens und des Vaterlandes zu leihen, welches Eure alten Feinde seit Jahrhunderten zu vernichten drohen. Von diesem herrlichen Kreuzzuge schlossen wir Jene aus, welche die vergänglichen Güter des Lebens und der Familie in feigem Egoismus wahrem Ruhme vorziehen. Meinen Versprechen gemäß schmückt Jeden von Euch jenes Zeichen, welches Konstantin der Große in der Luft erglänzen sah und welches ihm den Weg nach Byzanz wies, um eine Schranke gegen die asiatische Völkerfluth zu errichten. Ihr werdet dieses Zeichen auf der Stirne tragen und stolz von hier weggehen mit den Worten des Evangeliums: „Wer mich liebt, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Eine dreifache Salve erwiederte diese Worte und die Versammlung trennte sich in vollem Jubel. Das Fürstenpaar begab sich nach Ostrog.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 8. | +12°.5 | +21°.7 | +22°.4 | 324''',56 | 324''',46 | 324''',29 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O., W., O. — Nachmittags theilweise bewölkter Himmel. Abends entferntes Gewitter nordwestlich.
Höchste Temperatur: +23°.9. Niederste Temperatur: +12°.5.
Mittlere Temperatur: +19°.46. Mittlerer Luftdruck: 324''',476.
Temperatur des Mains: +19°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +12°.7. Höchste Temp.: +22°.4.
Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +15°,0. Barometer: 325''',51.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Schäffer v. Nürnberg, Brodmerkel v. Augsburg, Doris v. Frankfurt, Brendel v. Leipzig, Bauer v. München; Frhr. v. Spörl mit Gemahlin, Gutsbesitzer v. Trevesen; Freifrau v. Reizenstein v. Creußen; Schmidt, k. Bergmeister v. Wunsiedel; Hahn, k. Obereinfahrer v. Brandholz; Büchler, Ingenieur v. Nürnberg; Mad. Fromhold m. Frl. Tochter, Kaufmannsgattin v. Augsburg; Zanon, Stud. jur., u. Weigard, Stud. med., v. Jena.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.



Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 159. 10. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der französische Kriegsminister hat folgende Depesche des Vice-Admirals erhalten: An Bord des Linienschiffes Montebello, 26. Mai 1855, vor Kertsch. Herr Minister! Wie ich die Ehre hatte, Ihnen durch meine telegraphischen Depeschen vom 22. und vom 25. Mai zu melden, ward am 20. eine neue Expedition nach Kertsch beschlossen. Die Einschiffung begann am 21. Abends; die Expedition ging am 23. ab und landete am 24. zu Kamiesch-Burunn. Am 25. Mai occupirten wir Jeni-Kale, nachdem wir bei Kertsch vorbeigefahren waren und von den bei Ak-Burunn gelegenen Batterieen Besitz ergriffen hatten. Am 25. liefen Admirals Lyons und ich in das asow'sche Meer, von wo wir ein kleines Geschwader nach Berdiansk und Arabat sandten. Dasselbe fuhr in der Nacht ab und besteht aus 4 französischen und 10 englischen Dampfern, darunter mehreren Kanonenbooten. Das vollständige Gelingen dieser Expedition, bei welcher unsere mit großer Entschlossenheit von dem General d'Autemarre geführten Truppen ihren gewohnten Eifer an den Tag legten, verdanken wir auch der Raschheit, mit der sie ausgeführt wurde. In dieser Hinsicht muß ich zur Kenntniß Ew. Excellenz bringen, wie vollständig und herzlich die Mitwirkung des Admirals Lyons war. Schon am ersten Tage und gleich nachdem wir geankert hatten, ward die Ausschiffung der französischen Truppen unter Leitung des Schiffskapitains Jurien de la Gravière, meines Generalstabs-Chefs mit Ordnung begonnen. Nachdem ich mich von der Geschwindigkeit überzeugt hatte, mit welcher die Landung des Expeditionskorps bewerkstelligt wurde, segelte ich mit dem Laplace, auf welchem ich meine Flagge aufgehißt hatte, vorwärts, um die Batterieen beim Cap Ak-Burunn, wo die Russen bereits ein Pulver-Magazin hatten auffliegen lassen, zu rekognosziren. Da der Feind sich in Gefahr sah, umgangen zu werden, so sprengte er schnell noch mehrere andere in die Luft und räumte seine Positionen. Sehr bald darauf steuerte ein englisches Kanonenboot von wenig Tiefgang nach Jeni-Kale, um einem russischen Dampfer, welcher, von Kertsch abgegangen, das asow'sche Meer zu erreichen suchte, den Weg abzuschneiden. Ein ziemlich ernstes Gefecht, an welchem die Batterieen von Jeni-Kale Theil nahmen, entspann sich bald zwischen den beiden Schiffen. Ich schickte dem Kanonenboote den Fulton zu Hülfe, der schnell nach dem Schauplatze des Kampfes eilte und ein sehr lebhaftes Feuer zu bestehen hatte. Ich ertheilte der Megère den Befehl, zu ihm zu stoßen, während Admiral Lyons seinerseits das Kanonenboot gleichfalls unterstützen ließ. Nichts desto weniger entkam der feindliche Dampfer, von welchem wir wußten, daß er die öffentliche Kasse von Kertsch an Bord habe; zwei mit werthvollen Gegenständen und einem Theile der Civil- und Militär-Archive beladene Boote jedoch fielen uns in die Hände. Allein die Bestürzung der zu Wasser und zu Lande überraschten Russen ward so groß, daß sie bald auf einen längeren Widerstand verzichteten und nicht einmal Sorge dafür trugen, die im Hospital der Citadelle befindlichen, aus Sebastopol dorthin gebrachten Verwundeten mit sich zu nehmen. Im Laufe des Tages hatten sie bedeutende Magazine angezündet, die sie zu Kertsch besaßen. Außerdem ließen sie, ehe sie Jeni-Kale räumten ein Magazin auffliegen, welches beinahe 30,000 Kilogramm Pulver enthielt. Die Erschütterung war so stark, daß mehrere Häuser zerstört wurden und die in einer Entfernung von 10 Seemeilen vor Anker liegenden Schiffe sie lebhaft verspürten. Bis jetzt hat der Feind eingebüßt: 160,000 Säcke Hafer, 360,000 Säcke Waizen und 160,000 Säcke Mehl. Eine Gießerei ward verbrannt. Drei Dampfer, darunter ein Kriegs-Dampfer, wurden von den Russen selbst versenkt; ungefähr 30 Transportschiffe wurden zerstört und mindestens eben so viele genommen. Ungefähr 100,000 Kilogramm Pulver flogen bei verschiedenen Explosionen in die Luft, und große Vorräthe von Granaten und Kugeln sind verschwunden. Ich werde Ew. Excellenz später über den Zustand der in unsere Hände gefallenen Kanonen berichten; ihre Zahl beläuft sich auf 60—80. Es sind sehr schöne Geschütze von schwerem Kaliber. Ich bin ꝛc. Der Oberbefehlshaber des Mittelmeer-Geschwaders, Vice-Admiral Bruat.

Auf dem französischen Kriegs-Ministerium ist folgende Depesche des Generals Pelissier eingelaufen: Hauptquartier vor Sebastopol, 26. Mai 1855. Herr Marschall! Seit der am 2. Mai erfolgten Wegnahme der vor der Central-Bastion gelegenen russischen Contre-Approchen und der Besetzung dieses so wichtigen Werkes durch unsere Truppen hat der Feind seine Thätigkeit hauptsächlich nach der Quarantaine hin gerichtet und sich bemüht, dort neue Contre-Approche-Linien anzulegen. Es lag in seinem Plane, die Verstecke im Hintergrunde der Bai durch eine Wand von Schanzkörben mit denen an der Langseite des Kirchhofes und diese Arbeit hinwiederum durch einen langen Communikationsweg mit der rechts gelegenen Lunette der Central-Bastion zu verbinden. In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai ward dieser den linken Flügel unserer Angriffswerke so sehr bedrohende gewaltige Waffenplatz, der dem Feinde eine treffliche Gelegenheit bieten konnte, große Truppenmassen anzusammeln und bedeutende Ausfälle zu machen, vermittels einer ungeheuren und geschickt verheimlichten Kraftanstrengung in seinen ersten Grundzügen angelegt. Die Gefährlichkeit dieser Arbeit der Russen lag auf der Hand; ich begriff auf der Stelle ihre Ausdehnung und befahl dem General de Salles Befehlshaber des 1. Korps, diese Position des Feindes zu nehmen und seine neuen Werke gegen ihn zu kehren, — eine mißliche und schwierige Aufgabe, da wir uns auf einen heftigen Widerstand und auf einen heißen Kampf unter dem Feuer furchtbarer Batterieen gefaßt machen mußten. Der Divisions-General Paté ward mit dieser Operation beauftragt. Zwei Angriffe wurden organisirt: der eine gegen die Verstecke im Hintergrunde der Bai, der andere gegen die am Kirchhofe, indem man über dem südöstlichen Winkel dieses eingeschlossenen Raumes vorrücken wollte. Beide sollten gleichzeitig Statt finden. Nach Wegnahme der neuen feindlichen Schanzkorb-Wände mußte man sich vorn mit hinlänglicher Kraftentfaltung halten, um die Arbeit zu schützen und das russische Werk zu unserem Gebrauche umzuwandeln. Allein die Ausdehnung dieser Linien war ungeheuer; wir mußten uns auf zwei auf einander folgende Phasen in der Aktion gefaßt machen: auf die der Schlacht und auf die der Arbeiten. Der Kampf fand in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai Statt und ward um 9 Uhr Abends eröffnet. Unser Angriff auf dem linken Flügel ward von dem Brigade-General Beuret geleitet und von drei Kompagnieen des 10. Fußjäger-Bataillons, drei Bataillonen des 2. Regiments der Fremdenlegion und einem Bataillon des 98. Linien-Regiments ausgeführt. Der dem General de la Motterouge anvertraute Angriff auf der rechten Seite ward von den Elite-Kompagnieen des 1. Regiments der Fremdenlegion, welche durch zwei Bataillone des 28. Linien-Regiments unterstützt wurden und ein Bataillon des 18. Regiments, so wie zwei Bataillone der Garde-Voltigeure als Reserve hinter sich hatten, unternommen. Andere Bataillone waren bereit, vorzurücken, falls General Paté Verstärkungen nöthig haben sollte. Der Feind war in sehr großer Zahl zu unserem Empfange bereit, sei es nun, daß er einen bedeutenden Angriff vorhatte, sei es, daß er durch große Kraftanstrengungen und indem er die Arbeiten durch eine nachdrückliche Demonstration und einen wirksamen Schutz gegen unsere Unternehmungen deckte, seine Linien in einer einzigen Nacht vollenden wollte. Wir schätzten die Streitkräfte, welche unsere tapferen Soldaten zu bekämpfen und zurückzuwerfen hatten, auf mehr als 20 Bataillone. Nach Aussage der Gefangenen beliefen sie sich auf 26 Bataillone. Der Kampf ward auf das von dem General Paté gegebene Signal mit einem unbeschreiblichen Ungestüm eröffnet, und nach einigen Minuten waren sämmtliche rechts gelegene Verstecke in unseren Händen. Die alten Soldaten der Fremdenlegion hatten Alles genommen und setzten sich, vom 28. Linien-Regimente unterstützt, vor den russischen Werken fest und deckten unsere Arbeiter. Allein gleich darauf rückten furchtbare russische Massen aus der Quarantaine-Schlucht vor, nahmen am Kampfe Theil und machten uns das Terrain mit einer seltenen Erbitterung streitig. Die beiden Bataillone des 28. Regiments, das Bataillon des 18. Regiments und die Garde-Voltigeure waren der Reihe nach im Feuer, und dieser heldenmüthige Kampf dauerte bis zum Morgen. Fünfmal wurden die entferntesten Verstecke von den Russen und von unseren Truppen genommen und wiedergenommen. Diese Bajonett-Gefechte waren furchtbar. Zwei andere Bataillone der Garde-Vol-

tigeure, das 9. Fußjäger-Regiment und das 80. Linien-Regiment wurden gleichfalls auf das Schlachtfeld gerufen — die einen, um am Kampfe Theil zu nehmen, die anderen, um die Todten und Verwundeten fortzuschaffen. Alle thaten ihre Pflicht. Inmitten dieses blutigen und ruhmwürdigen Kampfes konnten die Genie-Arbeiten nicht organisirt werden. Wir sahen uns genöthigt, die Werke des Feindes zu zerstören, um es ihm unmöglich zu machen, sich am folgenden Tage daselbst zu halten, und mußten den zweiten Akt unseres Unternehmens auf die folgende Nacht verschieben. Mit dem ersten Tagesgrauen hatten die Russen den Kampf eingestellt, und unsere Bataillone kehrten in die Laufgräben zurück, indem sie den Boden mit den Leichen der Feinde bedeckt ließen. Bei dem linkerhand vorgenommenen Angriffe wurden die Verstecke mit dem gleichen Ungestüm genommen. Auch dort kehrten die Russen mit einer außerordentlichen Hartnäckigkeit zum Angriffe zurück. In häufigen Wiederholungen stürmte man mit dem Bajonette gegen einander an. Nach zwei Stunden jedoch bewerkstelligte der muthlos gewordene Feind seinen Rückzug, und unsere Ingenieure begannen rüstig zwischen den russischen Schanzkörben, die wir definitiv eroberten, zu arbeiten. In der folgenden Nacht kam es darauf an, das mit so viel Nachdruck Begonnene zu vollenden, und ich ordnete diesen zweiten Kampf an, indem ich von dieser neuen Anstrengung unserer tapferen Infanterie einen vollständigen Erfolg erwartete. Der Divisionsgeneral Levaillant erhielt den Auftrag, den Angriff mit 10 Bataillonen, darunter 2 Garde-Voltigeur-Bataillone als Reserve, auszuführen, 4 derselben unter Befehl des Generals Couston sollten unsere Eroberung vom vorigen Tage auf dem äußersten linken Flügel decken, die 6 anderen, von dem General Duval befehligten, sollten rechts die mit der großen Kirchhofmauer parallel laufende Schanzkorbreihe wieder nehmen, den Feind schlagen, und es dem Genie möglich machen, unsere definitive Festsetzung daselbst zu sichern. Der Kampf ward zu derselben Stunde, wie am vorhergehenden Tage, eröffnet. Das Anstürmen dieser braven Bataillone, welche zum 46., 98., 14. und 80. Regimente gehörten, war unwiderstehlich. Die Verstecke wurden umgangen und genommen. Der überall bedrängte Feind zog sich zurück, indem er ein Kleingewehrfeuer unterhielt, welches jedoch allmählich matter wurde und endlich gänzlich schwieg. Das Genie konnte sofort die Arbeiten beginnen und fortsetzen, trotz der aus dem Platze geschleuderten Kartätschen und Geschosse aller Art. Der Oberst Guerin und der Kommandant Durand de Villiers leiteten die Arbeiten mit eben so viel Umsicht wie Nachdruck. Unser Erfolg war mithin vollkommen. Das beträchtliche Werk, auf welches der Feind rechnete, um den Fortschritt unserer Angriffsarbeiten aufzuhalten, ist in unseren Händen; seine Schanzkörbe gewähren uns Deckung, und seine Verstecke sind gegen ihn gekehrt. Diejenigen, welche nicht in unser System paßten, wurden geschleift. Diese muthigen Thaten sind nicht ohne empfindliche Verluste vollführt worden, und wir haben unseren Sieg mit edlem Blute erkauft. Ich erwarte in dieser Hinsicht den Bericht des Generals de Salles. Gestern ward auf wiederholtes Begehren des Generals Osten-Sacken die Parlamentärflagge aufgehißt und ein Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten abgeschlossen. Wir haben dem Feinde mehr als 1200 Leichen überliefert. Dieses blutgedrängte Schlachtfeld erinnerte uns an unsere alten Schlachten mit den Russen, und gleichwie in jenen denkwürdigen Zeiten war bei diesen Bajonettkämpfen der Ruhm der Waffen gänzlich auf Seiten unserer Infanterie. Nach der dem Feinde übergebenen Anzahl von Todten und nach den bekannten Ergebnissen der letzten Gefechte hegen wir die Ueberzeugung, daß die Verluste der Russen mindestens viermal so groß sind, wie die unsrigen. Dadurch erhalten diese Gefechte den Charakter von förmlichen Schlachten. Diese Schätzung bleibt übrigens noch hinter den Aussagen der Gefangenen und Deserteure zurück. Unsere Artillerie, unter Leitung des Generals Le Boeuf, hat eine seltene Tüchtigkeit und Geschicklichkeit an den Tag gelegt; sie bestrich beständig mit ihrem Feuer die Schlucht, in welcher der Feind seine Reserven versammelt hatte. Unsere Geschosse rissen fortwährend blutige Furchen in die russischen Massen, so oft dieselben sich zu einem neuen Angriff organisirten. Ich vermag den Scharfblick und die Kaltblütigkeit des Generals Le Boeuf nicht genug zu rühmen. Der Ambulancendienst ward bewunderungswürdig versehen, und alle diejenigen, welche an diesem heißen Kampfe Theil genommen haben, verdienen hohes Lob. Ich werde die Ehre haben, Ihnen später die Namen der Tapfern mitzutheilen, welche sich unter den Tapfern ausgezeichnet haben. Das Land kann mit vollem Rechte stolz darauf sein, daß es solche Truppen besitzt, und ich beabsichtige, nächstens die verdienstlichsten zu belohnen. Genehmigen Sie 2c.

Der Oberbefehlshaber, Pelissier.

Aus Kertsch, 26. Mai, bringt die Patrie einen Brief, in welchem eine Schilderung von der Expedition, die am 22. Abends 8 Uhr Kamiesch verließ, gegeben wird. „Unsere Schiffs-Division", heißt es darin, „bestand aus drei Colonnen; die des Centrums hatte den Montebello und den Napoleon an der Spitze, die des linken Flügels einige Handels-Schrauben-Dampfer, welche Transport-Schiffe schleppten. Das Geschwader bestand aus 24 Kriegsschiffen aller Art, darunter 3 Schrauben-Linienschiffe und ein Schleppschiff. Am 24. waren wir in Sicht der Straße von Kertsch. Jetzt kam auch das von Balaklava ausgelaufene englische Geschwader am Horizont zum Vorschein. Es wurde Halt gemacht, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, dann gegen 8 Uhr liefen wir in die Straße ein. Das französische Geschwader bildete fortwährend, in zwei Reihen, den rechten, das englische den linken Flügel, voran der Fulton. Bald waren wir mitten in der Meerenge. Um 10 Uhr mußten wir etwa drei Meilen von dem zur Landung ausersehenen Punkte Anker werfen; um 11 Uhr wurde jedem Schiffe sein Ankerplatz signalisirt, und bald sahen wir den Fulton und die englischen Kanonenboote in die kleine Kamiesch-Bucht, an der früheren Quarantäne von Kertsch, einlaufen. An Bord der Kriegsschiffe war Alles zur Landung bereit; dieselbe begann jetzt sofort. Bald waren alle Schiffe auf ihren Posten, die Bucht war bedeckt. Der erste Kanonenschuß fiel von einem englischen Kanonier-Boote, das im Hintergrunde der Bucht Anker geworfen hatte und die Küste säubern wollte. Bald war die Mannschaft des Fulton am Lande; sofort bewerkstelligten Engländer und Türken gleichzeitig die weitere Landung. Während dieser Zeit wechselte ein englisches Kanonierboot einige Kanonenschüsse mit der Batterie am Cap Ak-Burunn, die jedoch bald verstummte." Es wird nun geschildert, wie plötzlich ein Schwarm russischer Schiffe, voran ein Dampfer, die Bucht von Kertsch verließ und theils nach dem asow'schen Meere, theils nach Jeni-Kale zu entkommen suchte. Gleichzeitig flog die erste, dann die zweite und dritte Batterie in die Luft. Um 3½ Uhr neue Explosionen. Abends war die ganze Armee am Lande, um Mitternacht wurde aufgebrochen, am andern Morgen früh vor Kertsch gerückt, das die Russen aber schon verlassen hatten, nachdem von ihnen während der Nacht durch Pulver und Feuer alle Etablissements zerstört worden waren. General d'Autemarre besuchte in Kertsch sogleich das Spital, wo die russischen Verwundeten ihrem Schicksal anheim gegeben lagen; die einzige Person, welche die Verbündeten in Kertsch fingen, war ein Pope, der die im Spitale liegenden Verwundeten nicht hatte verlassen wollen und dafür von den Franzosen mit Anerkennung behandelt wurde.

Wisby auf Gottland, 1. Juni. Ungefähr drei englische Meilen von hier, auf offener See, gelang es dem englischen Kriegsschiffe Bulldogg, eines Schiffes ansichtig zu werden, welches mit vollen Segeln und günstigem Winde, nördlich den Cours verfolgend, auf dem Wasserwege wie eine Seemöwe dahin schoß. Bulldogg machte nun Jagd auf dieses schnellsegelnde Fahrzeug, und erst nach langer Zeit gelang es ihm, dasselbe einzuholen, und er mußte, um es zum Beilegen zu zwingen, mehrere scharfe Schüsse darauf abfeuern. Das Schiff ist eine Bark von Arendal in Norwegen, Namens Fortuna, geführt von Kapitän Andersen, und kam von New-York. Dasselbe soll unter den angeblich nach Stockholm geladenen Steinkohlen verschiedene Gewehre 2c. versteckt gehalten haben. Die Bark wurde mit englischer Besatzung versehen und sofort nach England expedirt, der Kapitän und die Mannschaft aber auf das englische Kriegsschiff als Gefangene gebracht. (Köln. Ztg.)

Wien, 6. Juni. Heute Mittags war unter Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers in der kaiserlich königlichen Hofburg großer Ministerrath. Nach Schluß desselben hatte Graf Buol eine beinahe zweistündige Besprechung mit dem Fürsten von Gortschakoff. Alles deutet darauf hin, daß die Angaben, es herrsche zwischen Oesterreich und den Westmächten das beste Einvernehmen, etwas zu weit gegangen sind, denn die wiederholte Ablehnung wohlgemeinter Friedensvorschläge konnte hier nicht anders als unangenehm berühren. Oesterreich wird seinen vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen getreu bleiben; es wird sich aber in der Defensive halten, und dieser Haltung im engen Anschluß an Deutschland Nachdruck zu geben wissen. Da unter den gegenwärtigen Umständen die Gefahr eines Angriffs durch Rußland für Oesterreich zum großen Theil beseitigt ist, so wird auch die Nothwendigkeit 600,000 M. kriegsgerüsteter Truppen in Bereitschaft zu halten wegfallen, die Hoffnung auf Besserung der Finanzen aber, da Oesterreich sicher keinen Schritt mehr weiter gehen wird, bedeutend wachsen. — An der Börse verlautete mit einiger Bestimmtheit, daß eine Armee-Reducirung von 100,000 Mann höchsten Orts beantragt sey. Die Recrutenaushebung, welche sonst jährlich im Junius stattfindet, unterbleibt heuer. (A. Z.)

## Deutschland.

**München**, 7. Juni. Als heute Abend König Ludwig zum erstenmal wieder seine Theaterloge betrat, in der er zum Leidwesen der Hauptstadt seit einem Jahr nicht mehr erschienen war, brach das Publikum in einen wahren Sturm des Jubels aus. Die bereits begonnene Ouverture zum Don Juan hörte auf, aller Augen hingen an dem gut aussehenden Antlitz des Königs, alle Hände waren in Bewegung um den freudigsten Gefühlen Luft zu machen. Der gerührte Monarch dankte mit seiner gewohnten Leutseligkeit. (A. Z.)

**München**, 8. Juni. Die Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Nürnberg wird sich nach neuerem Vernehmen noch etwas verzögern. Morgen begibt sich Se. kgl. Hoh. Prinz Karl von Bayern zum Sommeraufenthalt nach Tegernsee. Wie ich höre, hat Graf Hegnenberg-Dux die Wahl als Vertreter der Residenzstadt angenommen, so daß für den Wahlbezirk Haidhausen auch der zweite Ersatzmann, Dechant Dietmaier in Berghausen in die zweite Kammer treten wird. — Die gestrige Nummer des Volksboten, die einen Aufsatz über die 1849er und 1855er Wahl des k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten enthält, ist nachträglich auf Requisition des kgl. Staatsanwalts auf Grund des Art. 33 des Preßgesetzes mit Beschlag belegt worden. Es wird darin dem Freiherrn v. d. Pfordten unter anderm vorgeworfen, er habe seiner Zeit selbst Briefe an die Leipziger Allg. Ztg. gerichtet, „an seinen Freund Dr. Kaiser.“ (Allg. Ztg.)

**Lindau**, 6. Juni. Im Laufe dieses Monats wird der erste Train de plaisir der Route Basel-Paris-Havre, eine Unternehmung der Herren Steinmann-Drevet und Dr. Roth, von Basel nach Paris und Havre abgehen. Der Preis für die III. Wagenklasse beträgt hin und zurück bei 14tägiger Reisedauer, Aufenthalt in Paris und Havre, bei Beköstigung von Frühstück, Mittagessen, Abendessen mit Wein und Bett in gesonderter Schlafstätte nebst freiem Eintritt in die Pariser Industrie-Ausstellung, die Theater und Konzerte, 300 Franks; während bei 8tägiger Reisedauer für dieselbe Wagenklasse der Preis auf 200 Franks sich berechnet. Der zweite Train wird im Monate Juli und der dritte Train im Monate August nach den besagten Orten ab- und zurückgehen. (N. M. Ztg.)

**Berlin**, 7. Juni. Nach dem Bericht des preußischen Generalkonsuls zu Newyork, dessen Wortlaut das neueste Handelsarchiv mittheilt, belief sich die Zahl der Einwanderer im Jahre 1854 auf 323,746 Seelen. Die deutsche Einwanderung besonders hat im verflossenen Jahre bedeutend zugenommen und die des vorhergehenden Jahres um nicht weniger als 30 Prozent überstiegen, indem nämlich in 974 Schiffen 179,648 Personen in Newyork angekommen sind. Wie der Generalkonsul hervorhebt, haben manche dieser arbeitsfähigen und arbeitslustigen deutschen Familien arg gelitten, da es nicht möglich war, an Ort und Stelle Arbeit für sie zu finden. „Am meisten aber“, rügt derselbe scharf, „haben diejenigen armen Einwanderer zu leiden gehabt, die man unverzeihlicherweise so spät im Jahre von europäischen Häfen beförderte, daß sie unmöglich vor Eintritt des Winters hier eintreffen konnten; denn wenn es schon in den besten Zeiten schwer hält, während der Wintermonate Arbeit auf dem Lande zu finden, so ist es begreiflich zu einer Periode wie die jetzige noch weit schwieriger, ja beinahe unmöglich; dazu kommt noch, daß die Reise ins Innere während des Winters bedeutend kostspieliger, länger und beschwerlicher ist. Den überseeischen Beförderungshäusern sind diese Nachtheile hinlänglich bekannt; es ist daher um so unverzeihlicher, ja unmenschlich von diesen Agenten, die Auswanderer durch so späte Absendung dem Ungemach einer Winterreise und der Gewißheit auszusetzen, bei der Ankunft hier kein Unterkommen zu finden. Wenn es durch Verbote ermöglicht werden könnte, daß Auswanderer aus Continentalhäfen nicht später als 1. bis 15. Oct. und nicht eher als 15. Febr. oder 1. März befördert werden, so würde nicht nur der größte Theil der Klagen der Einwanderer über Hülflosigkeit wegfallen, sondern auch die Beschwerden der hiesigen Behörden, daß man ihnen die Versorgung der europäischen Paupers aufbürde, weniger häufig vorkommen.“ Es ist übrigens auf die Verfügungen, welche in Bezug auf das Auswanderungswesen von mehreren deutschen Regierungen, neuerdings von der freien Stadt Hamburg, und von England, sowie von Nordamerika durch die Congreßakte vom 3. März in Fürsorge für die Auswanderer getroffen worden sind, mit Genugthuung hinzuweisen. Die Warnungen der deutschen Regierungen haben die Auswanderungslust in diesem Jahre bereits sichtbar vermindert. Der Strom deutscher Auswanderung nach Amerika beginnt jetzt bedeutend abzunehmen. (D. A. Z.)

Der Frankf. Postztg. wird aus **Berlin**, 7. Juni, folgende kaum zu glaubende Mittheilung gemacht: „Unsere Militärs urtheilen über die Lage der Russen in der Krim sehr bedenklich, meinen dagegen, daß längst in Petersburg ein anderer Feldzugsplan entworfen sei, dessen Operationsbahnen sich weit vom Kaukasus aus in das südliche Asien erstreckten. Ungeheure Truppenmassen, wir wissen es aus sicherer Quelle, sind gegenwärtig zwischen dem Kaukasus und den Grenzen Persiens konzentrirt und warten der neuen Lösung.

**Wien**, 8. Juni. Einem stark verbreiteten und allgemein geglaubten Gerüchte zufolge hätte die Regierung eine Reduktion des Heeres um 100,000 Mann beschlossen und werde der Stand der orientalischen Angelegenheit demnächst den deutschen Höfen ausführlich dargelegt werden. Man glaubt, daß diese Angelegenheit in einem unlängst stattgehabten Ministerrathe zur Sprache gebracht wurde. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

**Wien**, 9. Juni. Se. Maj. der Kaiser geht nächster Tage, dem Vernehmen nach am 12. Juni, nach Galizien, um die Armee zu inspiciren. Feldzeugmeister v. Heß ist bereits heute dahin abgegangen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

## Frankreich.

**Paris**, 6. Juni. Die vorgestern Abends nach 11 Uhr per Extrazug hier angelangten Lord-Mayor und Aldermen von London wurden am Bahnhofe durch städtische Equipagen abgeholt und nach dem Stadthause gebracht, wo der Seine-Präfekt sie empfing. Nachmittags hatte ihnen die Deputation des hiesigen Gemeinderaths zu Boulogne ein Diner gegeben. Der Lord-Mayor bewohnt mit seiner ihn begleitenden Familie eine Reihe prächtiger Gemächer im Stadthause. Der Präfekt hat ihm seinen Empfangs-Salon abgetreten. Gestern Nachmittags besuchte der Lord-Mayor von einigen Aldermen und ihren Damen begleitet, die Industrie-Ausstellung; hinter ihm schritten sechs Lakaien in der glänzenden Livree der City einher. Abends war im Stadthause ein Diner von 40 Gedecken, bei dem es, wie bei dem vorgestrigen zu Boulogne, an gegenseitigen Toasten nicht fehlte. Für den großen Ball am 11. Juni wird der im Mittelpunkte der Stadthaus-Gebände gelegene Hof Ludwig's XIV. überdacht und in einen prächtigen Vorsaal umgeschaffen. — Der schon vor fast anderthalb Jahr angeregte Entwurf des hiesigen Advokaten Le Hir zur Anlegung unterirdischer Eisenbahnen, welche alle Haupttheile von Paris in unmittelbare Verbindung mit den Bahnhöfen bringen sollen, ist jetzt, vollständig ausgearbeitet, dem Bauten-Minister und den beiden Präfekten vorgelegt worden. Man erwartet, daß die Regierung und die Stadtbehörde ihre Ermächtigung zur Ausführung dieses großartigen Planes ertheilen werden.

## Großbritannien.

**London**, 9. Juni. Nach unzähligen Reden für und wider schließt die Kriegsdebatte mit der allgemeinen Annahme des Baring'schen Amendements zum Triumphe Palmerstons unter großer Heiterkeit und Beifall. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

---

Am Montag den 11. Juni kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) **Hüttel**, Johann Jakob, 28 Jahre alt, lediger Webergeselle von Schwarzenbach a. d. S., wegen Verbrechens des unter einem erschwerenden Umstande verübten Diebstahls;
2) **König**, Johann Nikol, 29 Jahre alt, Webergeselle von Oberkotzau, wegen Vergehens in Ansehung öffentlicher Siegel im realen Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Verfertigung eines Amtsattestes;
3) Wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels: a) **Hautsch**, Konrad, Taglöhner von Nemmersdorf, b) **Bergmann**, Anna Barbara, 37 Jahre alt, von Schönwald, c) **Müller**, Margaretha, 45 Jahre alt, von Schönwald, und d) **Hofer**, Magaretha, Schmiedstochter daselbst.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 9. | +15°,0 | +17°,4 | +15°,5 | 325''',51 | 326''',07 | 326''',43 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N. — Früh etwas heiter, während der übrigen Tageszeit dichter Nebel (Höhenrauch), der gegen Abend immer stärker wurde. Nach-

mittags 2 Uhr vorüberziehendes Gewitter; Regen 2c''.7 auf den □'; Spät Abends einige Regentropfen 1''' auf den □'.
Höchste Temperatur: +17°.4. Niederste Temperatur: +15°.0.
Mittlere Temperatur: +16°.05. Mittlerer Luftdruck: 326''',19.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.3. Höchste Temp.: +15°,8.
Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.6. Barometer: 327'''.61.

**Getraidepreise zu Bayreuth vom 9. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 25 | 36 | 25 | 12 | 24 | 30 | — | — | — | — |
| Korn . . . . | 19 | 48 | 19 | 30 | 19 | — | — | — | — | 24 |
| Gerste . . . . | 16 | 12 | 15 | 48 | 15 | 18 | — | 12 | — | — |
| Haber . . . . | 8 | — | 7 | 36 | 7 | — | — | — | — | 18 |
| Erbsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Münster m. Gemahlin, Forstmeister, u. Dr. Kunz, praktischer Arzt v Kulmbach; Frhr. v. Bonteville, Lieutenant v. Regensburg; Kflte. Hopf v. Bamberg, Brünninghausen v. Bibrich, Potthof v. Zell, Lerch v. Eisenach, Bernhardt v. Leipzig, Weber v. Karlsruh, Dantl v. Frankfurt a. M., Tornauer v. Berlin, Scheuer v. Fürth.

Im Submissionswege werden von der Kommune Bayreuth unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats
60 Stück dreizöllige gute Fohrenbohlen
angekauft.
Termin ist am
Montag den 18. Juni d Js. Vormittags 10 Uhr
dahier anberaumt, wozu Lieferungslustige eingeladen — und können die Bedingungen bis zum Termine eingesehen werden.
Bayreuth, den 8. Juni 1855.
Die Stadtkämmerei.
Wich.

**Bekanntmachung.**

Der Oekonom Johann Schwarz von Grün, kgl. Landgerichts Kirchenlamitz, nun in Birnstengel Gemeinde Bischofsgrün, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Elisabetha Stelzner von Brand, kgl. Landgerichts Wunsiedel, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.
Berneck, den 26. Mai 1855.
Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

# Anzeigen.

Die VI. Einzahlung auf die hiesigen Spinnerei-Aktien wolle bis
**1. Juli a. c.**
mit 10% und zwar nach Abzug des 5%igen Zwischen-Zinses
mit fl. 95 50 kr. für jeden fl. 1000 Aetien-Einzahlungs-Schein
„ fl. 47 55 kr. „ „ fl. 500 „ „
unter Hinweisung auf den §. 6 der Statuten an einen der Unterzeichneten franco unter Vorlage der abzuquittirenden Einzahlungsscheine geleistet werden.
Bayreuth, den 14. Mai 1855.
Theodor Schmidt,
Vorstand,
S. M. Wilmersdörffer, Mitglied,
Friedrich Feustel, Sekretär,
des Ausschusses.

**Feine Leinenstoffe zu Röcken u. Hosen, weiß englisch Leder und ächt ostindische Nankins billigst bei**
**Bernhard Mayer,**
**Friedrichsstrasse Nr. 385.**

☞ **Mit allerhöchster Approbation des Kgl. Bayr. Staats-Ministeriums.** ☜

**Dr. HARTUNG'S k. k. a. priv.**
**Chinarinden-Oel,**
zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses,
à Flasche mit Gebrauchsanweisung **36 kr.**

**Kräuter-Pomade,**
zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses,
à Krause mit Gebrauchsanweisung **36 kr.**

Die **Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten** ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren **wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft** von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche **Prospekte** werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in **Bayreuth** ächt und unverfälscht **nur allein** verkauft bei
**Wilh. v. Loewenich**, Apotheker zum Adler.

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**
**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**
expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Indianola,** und **Quebeck.**
Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten
**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.
**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

Vom 12. Juni d. Js. an kann Jedermann von nah und fern Rangespflanzen bester Race, bestellt oder unbestellt, um annehmbare Preise bei dem Unterzeichneten in größeren und kleineren Partieen in Empfang nehmen, wozu höflichst einladet
Neunkirchen, den 7. Juni 1855.
**Johann Maisel,**
an der Kemnather Strasse eine Stunde von Bayreuth.

**Gardinen- und Meublesstoffe,**
**Fussteppiche und gemalte Rouleaux**
in grosser Auswahl und billigen Preisen bei
**J. Würzburger, jun.,**
Ecke der Opernstrasse.

**Beachtenswerth!**
Umständen halber findet das **Concert** des Unterzeichneten **nicht Montag den 11.,** sondern **Donnerstag den 14. bestimmt** Statt, wozu ergebenst einladet **Louis Krüger.**

Kantig behauenes Bauholz in verschiedenen Längen und Dicken verkauft **Tripß**, Maurermeister.

Heute ist **Blechmusik** im **Moreth**'schen Garten.

2000 fl. Pupillengelder sind im hiesigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk auf Jakobi oder Martini auszuleihen. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

In schöner Lage sind 2 bis 3 Zimmer von Jakobi an zu vermiethen. Näheres bei der Redaktion.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstrasse ist im Hintergebäude ein Zimmer mit Kabinet für eine oder zwei Personen um 25 fl. zu vermiethen.

Ein meublirtes Zimmer auf dem Markt Nr. 81 kann sogleich bezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 160. 11. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

General Pelissier meldet aus dem Lager vor Sebastopol vom 6. Juni. Heute wurde das Feuer gegen die äußeren Werke wieder eröffnet. Vom 7. Juni, Nachts 11 Uhr. Heute um 6 Uhr ertönten unsere Angriffssignale, und eine Stunde später flatterten unsere Adler auf dem Mamelon Vert und auf zwei größern Redouten. Das russische Geschütz der Werke fiel mit 400 Gefangenen in unsere Hände. Wir halten die genommenen Werke besetzt. Die Alliirten ihrerseits haben die Verschanzungen bei den Steinbrüchen erstürmt und sich darin festgesetzt. Das Benehmen der Truppen war bewundernswerth. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.) — Der N. Korr. gibt diesen Bericht in folgender Uebersetzung: Paris, 9. Juni. An der Börse war heute folgende Depesche des Generals Pelissier an den Kriegsminister angeschlagen: „Krim, 6. Juni 10 Uhr Abends. Heute haben wir mit unsern Verbündeten das Feuer gegen die äußern Werke von Sebastopol eröffnet. Morgen Abend, so Gott will, werden sie genommen sein.“ 7. Juni, 11 Uhr Abends. Heute um halb 7 Uhr wurden unsere Signale zum Sturm gegeben, und eine Stunde später schwebten unsere Adler bereits auf dem grünen Hügel (Mamelon) und auf zwei Redouten der Kalfaterbucht. Die feindliche Artillerie ist in unsere Gewalt gefallen. Man meldet 400 Gefangene. Unsere Linien okkupiren die eroberten Werke. Unsere Verbündeten eroberten mit ihrer gewohnten Entschlossenheit die in Stein gehauenen Werke und setzten sich darin fest. Alle Truppen haben einen bewundernswerthen Schwung und Opfermuth gezeigt.“

London, 7. Juni. Gestern ist Rear-Admiral (der blauen Flagge) Robert Lambert Baynes mit seinem ganzen Geschwader von der Themsemündung aus nach der Ostsee abgesegelt. Eine Anzahl Kanonenboote und Bombardierschiffe waren am Dienstag vorausgegangen. Das Flaggenschiff des Admirals ist die Radfregatte „Retribution“ (28 Kanonen).

London, 9. Juni. Lord Raglan meldet vom 7. Juni: Gestern furchtbares Bombardement. Heute Abends eroberten die Franzosen das weiße Werk nebst dem Mamelon. Die Operation war brillant, und es ward dabei allseitige Bravour entfaltet. — (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 6. Juni: „Heute eröffnete der Feind ein starkes Geschützfeuer gegen die linke Flanke unserer Verschanzungen und setzte dasselbe drei Stunden lang fort. Wir antworteten lebhaft und sprengten ihm ein Pulvermagazin in die Luft. Auf den andern Punkten vor Sebastopol, sowie da wo das Detachement Wrangel steht, und an den Ufern des asow'schen Meeres ist nichts neues vorgekommen.“ (T. B. d. A. Z.)

Aus Brody, 4. Juni, schreibt ein Korrespondent der Oesterr. Zeitung: Die jüngste Post aus Odessa brachte uns eine Nachricht, die, wenn sie Bestätigung findet, große Tragweite haben und auf die künftige interne Gestaltung des russischen Staates großen Einfluß üben würde. Ich gebe Ihnen selbe, ohne sie verbürgen zu wollen, obschon mehrere Andeutungen, wie z. B. die Begünstigungen in den Rekrutirungen, uns einigermaßen für die Ueberraschung vorbereiteten. Einem in Odessa an guter Stelle eingetroffenen Briefe aus St. Petersburg zufolge wäre den hebräischen Unterthanen Rußlands die Emanzipation mit allen andern Staatsangehörigen verliehen und zur demnächstigen Verwirklichung vorbereitet worden. Ob dieses Gerücht eine Basis hat, werden die nächsten Briefe lehren. — Schostek, der ehemalige Polizeimeister Odessas, dem diese Stadt so viele Verschönerungen und nützliche Bauten verdankt und der seit vielen Jahren auf dem Kaukasus seinen Wirkungskreis hatte, ist jetzt zum Civil-Gouverneur Odessas in Vertretung des anderwärts berufenen Krusenstern ernannt worden, während auch Annenkoff II., bisheriger Militair-Gouverneur, zum General-Intendanten der Armee befördert, einen Ersatzmann gefunden hat, der freilich viel zu thun haben wird, um die allgemeine Beliebtheit und Popularität Annenkoff's zu erreichen.

## Deutschland.

Die N. M. Ztg. fährt heute in ihren Betrachtungen über das bayerische Budget, wie folgt, fort: Außer den Luxussteuern sind noch verschiedene andere Vorschläge gemacht worden, um dem Mehrbedarf des Staatshaushaltes abzuhelfen. Wir erwähnen zunächst des Papiergeldes. Ist aber das Papiergeld etwas anderes als eine Staatsschuld, die früh oder spät wieder eingelöst werden muß? Freilich eine unverzinsliche Staatsschuld, sie findet aber nur dann Kredit, wenn das Publikum versichert sein kann, jederzeit sein Papier ohne Verlust gegen Baargeld umwandeln zu können, und dazu ist erforderlich, daß wenigstens der dritte Theil der umlaufenden Summe stets baar in Bereitschaft gehalten werde. Wir unsererseits möchten lieber dieses bequeme Zirkulationsmittel entbehren, als uns den Gefahren eines diskreditirten Papiergeldes aussetzen. Man schlägt ferner vor, eine Steuer-Erhöhung nur denjenigen Grundbesitzern anzulegen, welche durch das Ablösungsgesetz gewonnen haben, eine Ablösungssteuer. Die Gründe dafür scheinen ganz plausibel. Denn wenn die jetzigen Calamitäten sagt man, hauptsächlich jenem Gesetze zuzuschreiben seien, so wäre es doch unbillig, die Folgen auch diejenigen entgelten zu lassen, welche dabei nichts gewonnen, sondern vielmehr verloren haben. Grundsätzlich können wir dagegen nichts einwenden, obwohl wir die erlittenen Verluste nicht hoch anschlagen und die Entschädigungen, welche das Gesetz gewährt, im Allgemeinen für hinreichend halten. Der Vorschlag erscheint uns aber ganz unpraktisch. Wir bedürften einer großen Zahl neuer Bedienstelen, um nur alle die Grundstücke in Evidenz zu erhalten, welche durch jenes Gesetz gewonnen haben. Der Werth der Grundstücke hat sich dadurch offenbar erhöht, und da dieselben häufig ihre Besitzer wechseln, so könnten wir nicht billigen, daß der neue Besitzer, welcher bereits den höheren Werth dafür erlegte, nun auch die Ablösungssteuer zu übernehmen hätte. Viele besorgen, eine allgemeine gleichmäßige Erhöhung der Grundsteuer möchte für kleine und arme Grundbesitzer drückend werden, namentlich für solche, deren Grundstücke von geringer Bonität sind, dann für Wald- und Wiesenbesitzer, welche an den hohen Getreidpreisen nicht partizipiren. Die Einen schlagen vor, man möge allen Grundbesitz bis etwa zur 5. Bonitätsklasse frei belassen, wieder Andere meinen, man solle ein Minimum des Grundbesitzes bestimmen, welches von der Steuererhöhung frei zu bleiben hätte. Endlich wurde vorgeschlagen, nur diejenigen größeren Grundbesitzer mit höherer Steuer zu belegen, welche im Stande seien, Getreide zu verkaufen. Wir erlauben uns vor Allem zu erinnern, daß nicht das Getreide allein theuer ist, sondern fast alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse im Preise bedeutend gestiegen sind. Unsere Frauen wissen davon zu erzählen, um wie viel Eier, Butter, Schmalz, Kartoffeln, Fleisch, Holz u. s. w. jetzt theurer sind, als je zuvor. Ohne uns eine prophetische Gabe anzumaßen, glauben wir, daß bei längerer Fortdauer dieser Preise auch ein allgemeines Steigen der Arbeitslöhne nicht ausbleiben werde. — Ein kleiner Grundbesitzer lebt ferner nicht ausschließend von seinem Grundbesitz, sondern wenn er ihn nicht aus Liebhaberei betreibt, so ist er zugleich Taglöhner oder Gewerbsmann. Besitzt er nur so viel Grund und Boden, um seine Kartoffeln, sein Gemüse zu bauen oder eine Kuh zu halten oder wohl gar sein Hausbrod zu backen, so ist er ohne Zweifel viel besser daran als derjenige, der blos von seinem Arbeitsverdienst leben muß. Er hat dabei den Vortheil, seine kleine Oekonomie mit eigenen Händen betreiben zu können, während bekanntlich bei größeren Gütern der Arbeitslohn den schönsten Theil des Ertrags verschlingt. Kann aber der kleine Gutsbesitzer, nur Eier, Butter, Geflügel u. dgl. zu Markte bringen, so participirt er schon an den hohen Viktualienpreisen hinlänglich, um für seine Steuererhöhung Ersatz zu finden. Können wir demnach eine Unterscheidung zwischen kleinem und großem Grundbesitz nicht für zulässig erachten, so scheint uns noch weniger rathsam, eine solche für geringere und höhere Bonitätsklassen zuzulassen. Was sind es denn für Grundstücke, welche die niedersten Bonitätsklassen einnehmen? Sind es Waldungen, so fragen wir, ob nicht die Forstprodukte an den jetzigen hohen Preisen ihren guten Theil nehmen? Sind es aber Aecker, Wiesen oder Weideplätze, so stehen sie aber auf einer sehr tiefen Stufe der Kultur, welche sich damit begnügt, höchstens den Boden umzuwühlen, ihm den Samen anzuvertrauen, und einzuheimsen, was der liebe Gott beschereт hat. Kulturfleiß und Kapital, welche den schlechtesten Boden zu verbessern wissen, haben sich noch nicht daran betheiligt. Immerhin darf bei den jetzigen hohen

Preisen angenommen werden, daß so viel darauf erzeugt werde, um die Erhöhung der geringen Steuer zu decken. Wir müssen endlich aufmerksam machen, welche ungeheure Arbeit es verursachen würde, wenn die Grundstücke geringerer Qualität ausgeschieden werden müßten, da bekanntlich die Kataster und nach ihnen die Heberegister alle Grundstücke eines jeden Besitzers durcheinander, ob gut oder schlecht, in Einer Summe enthalten. In den Gegenden, wo Provisorium und Complexnaibesteuerung besteht, wäre es geradezu unthunlich. Man sagt zwar dagegen, die Mühsamkeit und die Kosten einer solchen Detaillirung dürfe man nicht scheuen, wo es Schonung der Armuth gilt. Man wird uns aber nicht tadeln können, wenn wir jedes Uebermaß in den Erhebungskosten für eine unnützige Vergeudung der Steuerkräfte halten. Wir meinen, man könne der Regierung mit Vertrauen anheimgeben, daß sie überall, wo Armuth oder Unvermögenheit der Steuererhebung entgegentreten, mit Schonung und Nachsicht nach Umständen auch mit Nachlaß und Niederschlag verfahren werde.

**München**, 8. Juni. Im Laufe dieses Monats finden folgende Verloosungen von Staatspapieren und Aktien statt: Den 1.: 20. Serienziehung der kurhessischen 40 Thlr.-Anleihe. Es kommen 20 Serien zur Ziehung, deren Prämien am 2. Juli ausgeloost werden. Den 8.: 2. Ziehung der Stargard-Posener 4proz. Prioritäts-Obligationen. Die gezogenen Stücke werden am 1. Oktober zahlbar. Den 15.: 37. Prämienziehung der Esterhazyschen Anleihe zu 40 Gulden. Der Hauptgewinn beträgt 40,000, der niedrigste 60 fl., zahlbar am 15. Dec. Den 30.: 38. Prämienziehung der badischen 35 Guldenanleihe mit 1000 fl. Haupt- und 42 fl. niedrigster Gewinn, zahlbar am 1. Oct. Anfangs Juni: 11. Verloosung der russisch 4proz. Certifikate bei Hope und Comp. in Amsterdam, zahlbar am 1. August. Ende Juni: Ziehung der Westpreußischen, Posenschen, Ostpreußischen, Pommerschen, Kur- und Neumärkischen und Schlesischen Pfandbriefe, zahlbar am 2. Jun. 1856.

Die erledigte protestantische Pfarrei Eismannsberg, Dekanats Sulzbach, ist dem Pfarramtskandidaten Christian Theodor Julius Sannwald aus Hof verliehen worden.

**Frankfurt**, 9. Juni. Die schon seit längerer Zeit an unserem Platze projektirte Abhaltung einer wöchentlichen Fruchtbörse in einem geschlossenen Lokal wird demnächst ins Leben treten, indem die Behörde eine in der Klosterstraße gelegene, zum ehemaligen Carmeliterkloster gehörige Räumlichkeit zur Verfügung gestellt und zu deren Einrichtung einen Beitrag von 1600 fl. bewilligt hat. — Sicherem Vernehmen nach hat die bayrische Regierung die Zinsgarantie für die Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn noch um 5 Jahre weiter, d. h. im Ganzen auf 30 Jahre ausgedehnt. (F. J.)

**Frankfurt**, 9. Juni. Das Frankf. Journ. ist ersucht worden, zu berichtigen, daß der neulich hier anwesend gewesene Fürst Wallerstein, (Bayr. Ztg. Nr. 154) nicht der bekannte Abgeordnete der bayerischen Kammer war, sondern der Bevollmächtigte gleichen Namens der würtembergischen Standesherrn in ihrer Beschwerdesache beim Bunde.

**Eisenach**, 7. Juni. Die Einweihung der restaurirten Kapelle der Wartburg hat heute bei günstigem Himmel in würdiger Weise stattgefunden. Der Großherzog, der kenntnißreiche Urheber der ganzen Unternehmung, hatte gewünscht, diese Feier mit der Eröffnung der dießjährigen deutschen evangelischen Kirchenkonferenz zu verbinden, und den seitherigen Vorstand derselben, Oberhofprediger v. Grüneisen in Stuttgart, ersuchen lassen, sich an den Funktionen des ersten Gottesdienstes zu betheiligen. Die Kapelle selbst ist an der Stelle, wo sie jetzt steht, erst unter Friedrich dem Gebissenen im Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. In dem ursprünglichen Styl von dem Architekten der Wartburg, Prof. v. Rittgen in Gießen, reich und geschmackvoll wieder hergestellt, durch die Munificenz der beiden Großherzoginnen, sowie der Prinzessin von Preußen, der Prinzessin Karl von Hessen, der Herzogin von Orleans und den kunstsinnigen Fleiß vieler Frauen mit einer schönen Orgel, mit reichem Schmuck der heiligen Stätten und mit 90 gestickten Polstern zur Bedeckung der Kirchensitze beschenkt, bietet das Ganze einen eben so harmonischen als ergreifenden Anblick dar. Der Großherzog war schon in der Nacht von Weimar aus eingetroffen; von 10 Uhr an läuteten sämmtliche Glocken von Eisenach die Feier ein. In dem Lutherhause und der Kommandantur waren die Mitglieder des Staatsministeriums, die Abgeordneten der Kirchenkonferenz, die Geistlichen und obersten Beamten von Eisenach versammelt. Um halb 11 Uhr bewegte sich der Zug über den Burghof nach dem Landgrafenhaus, an dessen westlichem Ende die Kapelle gelegen ist, den Kommandanten voran, dem die Bewohner der Wartburg und die Eisenacher Stadtgeistlichen folgten; auf diese traten die drei den Kirchendienst versehenden Geistlichen dem Großherzog voraus, den die Staatsminister und der Hof begleitet, worauf die Mitglieder der Konferenz, geführt von dem Präsidenten des großherzoglichen Kultministerium Frhrn. v. Wintzingeroda und die Beamten des Bezirks und der Stadt kamen. Während des Zugs wurde von dem Westthurm „Eine veste Burg ist unser Gott“ geblasen. In der Kapelle empfing das Orgelspiel die Eintretenden. Nach Absingen des Lieds von Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“ intonirte Superintendent und Kirchenrath Trautvetter von Eisenach die Colekte, sprach das Weihegebet und hielt die biblische Lection (Röm. 1, 1—17) am Altar, und ein tüchtiger Chor respondirte unter Leitung des Prof. Kühnstedt, der zwei Motetten für diesen Tag componirt hatte. Nach dem Gemeindegesang: „Eine veste Burg“ predigte Oberhofprediger v. Grüneisen über 1 Cor. 3, 11, und machte von dem Inhalt und Zusammenhang des apostolischen Ausspruchs die Anwendung auf den Tag und Ort der Weihung und auf die Aufgaben der versammelten Konferenz. Das Schlußgebet wurde von dem Oberhofprediger Dr. Dittenberg von Weimar kurz und gehaltvoll gesprochen, und das Ganze schloß mit „Nun danket alle Gott.“ Die Frau Großherzogin war leider durch ein Unwohlsein, die Großherzogin Mutter durch den gestern eingetroffenen Besuch der Familie des Prinzen Peter von Oldenburg verhindert an dem Fest theilzunehmen. Doch hatte der Großherzog den Erbprinzen mitgebracht, und führte den Sohn im Zug an der Hand. Die Konferenz ist bereits vollzählig; neue Abgeordnete sind nur: Hofprediger und Consistorialrath Martin aus Kassel, und Oberhofprediger geheimer Kirchenrath Dr. Nielen aus Oldenburg. (A. Z.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 10. | +11°.6 | +19°.6 | +16°.6 | 327‴.61 | 327‴.34 | 326‴.74 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., N. — Früh dichter Nebel; später heiter. Mitunter bewölkter Himmel.

Höchste Temperatur: +21°.0. Niederste Temperatur: +11°.6.
Mittlere Temperatur: +17°.05. Mittlerer Luftdruck: 327‴.07.
Temperatur des Mains: +17°.3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.5. Höchste Temp.: +16°.6.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.1. Barometer: 326‴.51.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Enchelmayer v. Charleville; Raimund v. Offenbach, Wietzel v. Stuttgart, Hertlein m. Gemahlin v. Erlangen, Prinzing v. Marktleuthen; Becke, Lieutenant u. Karl Becke, Hauptmann, v. Altenburg; Frhr. v. Fehrbellin, Gutsbesitzer v. Gotha, Keßler, Ingenieur v. Altenburg; Dr. Hann m. Gemahlin, quiesc. Regierungsarzt v. Nürnberg; Töpler, Musik-Direktor, u. Mundl, Kammermusikus, v. Koburg; Sauerbrey, Maler v. Gotha.

# Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 161. 12. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Wien, 8. Juni, wird dem Office Lejolivet telegraphirt: „Gestern hier eingelaufene Depeschen aus der Krim melden, daß die Flotille der Verbündeten im asow'schen Meere sich gegen Taganrog an der Mündung des Don gewandt hat, wo wichtige Operationen vorgenommen werden sollen."

Aus Wien, 8. Juni, berichtet eine telegraphische Depesche der Agentur Havas, daß eine Abtheilung der im asow'schen Meere sich befindenden Streitkräfte unter Admiral Bruat sich nach Anapa begibt, um sich mit den Circassiern in Verbindung zu setzen; der andere Theil nimmt seine Richtung nach Taganrog unter Admiral Lyons.

Die Nat.-Ztg. erhielt folgende Privatmittheilung: Konstantinopel, 28. Mai. Ich habe es mir mehrfach angelegen sein lassen, den Gründen nachzuforschen, welche die Alliirten bestimmten, auf einen Vormarsch von Eupatoria aus gegen Simferopol zu verzichten, der durch so dringende militairische Rücksichten geboten schien. Es scheint jedoch kein anderes Motiv maßgebend gewesen zu sein, als der Umstand, daß die Verbündeten in Hinsicht auf Kavallerie sich den Russen gegenüber in der Minderzahl befinden. Dieses Argument hat noch vorgestern ein hier anwesender General geltend gemacht, dessen vielfache Beziehungen zur Kriegsoberleitung muthmaßen lassen, daß er nicht ohne Anlehnung an „offizielle Meinungen" argumentirt. Die Russen, so sagte er, sind etwa 20,000 Pferde stark. Für eine Entfaltung dieser großen Reitermasse ist das Terrain zwischen Eupatoria und Simferopol wie geschaffen. Während sie einen Theil ihrer Kavallerie dazu bestimmten, die unserige, welche nur unbedeutend ist, im Schach zu halten, würden sie uns mit dem Rest beim weiteren Vorwärtsrücken alle unsere Verbindungen nehmen können, und gesetzt den günstigsten Fall, daß uns die russische Armee im offenen Felde Stand hielte und geschlagen würde, vermöchten wir diesen Sieg nicht auszubeuten, eben weil uns die feindliche Reiterei am Verfolgen hindern würde. Diese Ansicht, die mir in glaubwürdiger Weise mitgetheilt wurde, kann ich nicht überall theilen; d. h. es leuchtet mir zwar ein, daß die russische überlegene Kavallerie den Verbündeten viel zu schaffen machen wird, ohne daß ich darum das Unternehmen jenes Marsches von Eupatoria auf Simferopol für ein ganz unmögliches erachte. Wo in heutigen Tagen von der Bedeckung der Infanterie durch Kavallerie die Rede ist, darf man nicht vergessen, daß letztere Waffe, dem verbesserten, schneller schießenden und dreifach weiter tragenden Feuergewehr gegenüber unendlich von ihrer Bedeutung eingebüßt hat. Außerdem werden die Verbündeten immerhin im Stande sein, den russischen 20,000 Pferden mindestens 10,000 gegenüberzustellen, was ein sehr ungünstiges, aber immerhin in Rechnung zu ziehendes Verhältniß ist. — Vorgestern und gestern wurde hier eine ziemliche Menge Kürassiere eingeschifft. Meiner Vermuthung nach war das sechste Regiment, welches seither in Daud Pascha gestanden; außerdem soll jüngst viel englische Kavallerie hier durchpassirt sein. — In Hinsicht auf den General Canrobert ist im hiesigen französischen Publikum (in Pera ist eine große Anzahl Franzosen seßhaft) und namentlich unter den hier weilenden französischen Militairs ein großer Umschlag der Stimmung zu seinen Gunsten vor sich gegangen. Seine Resignation hörte ich von mehr als einer Seite her als einen Akt von wahrhaft antiker Seelengröße bezeichnen. So wandelbar ist das Urtheil.

Die „London Gazette" enthält folgende Depesche Lord Raglans: „Vor Sebastopol, 26. Mai. Ich habe die Ehre Ew. Lordschaft zu melden, daß ein Theil der verbündeten Armeen gestern eine Position diesseits des Tschernaja eingenommen hat. Der linke Flügel der Franzosen blieb unter dem Schutze einer Redoute, welche auf dem ins Thal vorragenden Saume der Hügelkette den Höhen von Inkerman gegenüber angelegt ist; der rechte Flügel dehnte sich über Traktir hinaus, und das mehr zur Rechten befindliche Terrain war von den sardinischen Truppen besetzt, die bei der Vorrückung durch Obrist Parlby mit dem 10. Husaren-, 12. Uhlanenregimente und reitender Artillerie unterstützt wurden. Gleichzeitig rückte Omer Pascha nach den in Fronte von Balaklava gelegenen niedrigen Hügeln vor und gewährte der französischen Division vor ihm dadurch Unterstützung. Diese wurde von General Canrobert geführt, der über die Brücke von Traktir vorwärts drang, den Feind, der eben nicht stark war, zurückdrängte, und nachdem er vor seiner Fronte freien Spielraum gewonnen, sich auf das diesseitige Flußufer zurückzog, wo er fürs Erste stehen blieb. Sir Colin Campbell schob die k. Marinesoldaten von dem auf unserer äußersten Rechten gelegenen hohen Hügelkamm bis zu einem, die alte Baidarstraße beherrschenden Punkt vor, und Obrist Parlby mit den oben erwähnten Regimentern rekognoszirte die Gegend unmittelbar zur Rechten von General La Marmora's Position und patrouillirte längs der Woronzoffstraße in der Richtung von Baidar. Das Aussehen und die Haltung der sardinischen Truppen sind sehr befriedigend und ich erwarte von dieser Verstärkung der Armee, unter ihrem ausgezeichneten Führer General La Marmora, dessen Diensteifer und lebhaftes Verlangen in Gemeinschaft mit uns zu operiren ich glücklicherweise jetzt schon mittheilen und anerkennen kann, die größten Vortheile." In den britischen Laufgräben ist seit ich Ew. Lordschaft am 19. d. M. schrieb, nichts von Bedeutung vorgefallen. Der Tod des Obersten Egerton vom 77. Regiment in der Nacht des 18. v. M. den ich Ew. Lordschaft bereits angezeigt, war Veranlassung, daß ich den amtlichen Bericht über die Haltung der unmittelbar unter ihm verwendeten Offiziere nicht zur rechten Zeit empfing, und ich erfuhr erst vor wenigen Tagen, daß Kapitän Gilby vom 77. ihm bei jener Affaire im

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Und sie erwartete ihn wirklich! Aber ihr Antlitz war entschlossen und ruhig, und ihre Hand zitterte gar nicht die sie Dupuis zum Willkommensgruß entgegen streckte.

„Ach, Marie," sagte er traurig, diese drei Tage haben auf mir gelastet, wie eine Ewigkeit. Oh, habe Erbarmen! Komm mit mir, meine Marie, ich kann nicht leben ohne dich!"

Sie lehnte sanft das Haupt an seine Brust und ruhte da wie in selige Träume verloren. Dann auf einmal richtete sie ihr Haupt wieder empor, und mit einer leidenschaftlichen Bewegung beide Arme um seinen Hals schlingend, drückte sie glühende, brennende Küsse auf seinen Mund, auf seine Stirn und auf seine Augen.

„Lebe wohl," flüsterte sie, „ich habe dich grenzenlos geliebt, und so werde ich dich ewig lieben. Möge Gott dich segnen, wie ich es thue! Mögest du Glück, Ruhm und Ehre in der Welt finden, aber wenn es nicht sein sollte, wenn die Welt, welche oft das Schöne in den Staub tritt und das Edle verlästert, wenn sie dir nicht das gibt was du von ihr zu fordern berechtigt bist, wenn sie deine Erwartungen täuscht und deine Hoffnungen in den Staub tritt, dann, mein Geliebter, dann kehre zurück, dann gedenke, daß du hier eine Heimath und ein Herz findest, welches dich niemals vergessen, dich niemals aufgeben kann. Willst du mir das versprechen, mein Geliebter?"

„Ich verspreche es dir," sagte er mit von Thränen erstickter Stimme.

„Ich werde dich erwarten, und jetzt, mein Freund, habe Erbarmen mit mir und verlasse mich. Es muß geschieden sein. Möge es also schnell und auf einmal geschehen. Sage meinem Vater und meinen Geschwistern nicht Lebewohl, erspare ihnen den Schmerz des Scheidens, er thut so bitter weh! Lebewohl, und Gott gebe: auf Wiedersehen!"

Er schloß sie mit unterdrücktem Schluchzen in seine Arme, er küßte ihre Lippen und ihre Hände, dann mit einer letzten Kraftanstrengung riß er sich los und stürmte von dannen.

„Er geht, er geht!" schluchzte Marie, auf ihre Kniee niederstürzend und ihm mit aufgerissenen Augen nachschauend, wie er durch den Garten dahin stürmte, wie er das Pförtchen aufriß und es klirrend hinter sich zuschlug, und weiter, weiter eilte, wie ein von Furien und Schmerzen gepeinigter Mann.

Altersrang der nächste war und sich besonders hervorthat. Ich erachte es als eine Pflicht der Gerechtigkeit, Ew. Lordschaft auf sein Verhalten aufmerksam zu machen. Ich schließe die Liste unserer Verluste bis zum 24. bei; Ew. Lordschaft werden mit Bedauern erfahren, daß Lieutenant Williams vom 17. Regiment schwer verwundet wurde (vom 21. bis 24. waren gefallen: 1 Sergeant und 6 Gemeine; verwundet: 1 Offizier und 31 Gemeine). Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ew. Lordschaft den glänzenden Erfolg mitzutheilen, den die Franzosen bei einem Angriff auf einige, am Endpunkte der Quarantänebucht und in Fronte des bei demselben gelegenen Friedhofes befindliche Verstecke davon getragen haben. Dieser Angriff erfolgte in der Nacht auf den 22., und die Nacht darauf wurde die Operation zu Ende geführt. Der Feind hatte das erste Mal eine sehr große Macht concentrirt, um unseren Verbündeten Widerstand zu leisten; nichtsdestoweniger vermochten diese durch ihre glänzende Tapferkeit und unbeugsame Entschlossenheit, sich am 22. in den Verstecken am Endpunkte der Bucht zu behaupten und am 23. das ganze Terrain zu besetzen, wobei sie von den Russen, welche sehr schwere Verluste erlitten haben sollen, geringeren Widerstand erfuhren. Begreiflicherweise waren die Franzosen einem sehr heftigen Feuer ausgesetzt und wurden überdies von einer überwiegend großen Truppenzahl angegriffen. Die errungenen Erfolge sind daher aufs höchste ruhmvoll und werden von ihren Alliirten mit Freude begrüßt. — Dienstag Abends und am Morgen des folgenden Tages ging eine aus französischen, englischen und türkischen Truppen bestehende Expedition nach Kertsch unter Segel und ich hoffe bald die Landung der Truppen und das Resultat ihrer ersten Operationen mittheilen zu können. Die Expedition steht unter den Befehlen von Generallieutenant Sir G. Brown am Bord englischer und französischer Schiffe unter dem Kommando der Admirale Sir E. Lyons und Bruat, welche sich durch ihre Bemühungen diese wichtige Unternehmung auszuführen besonders auszeichneten. — Das 31. Regiment ist von Corfu angelangt. Ich bedaure sehr, anzeigen zu müssen, daß Generalmajor Buller Kränklichkeits halber gezwungen war, die Armee zu verlassen. Er war, seit er zur Armee kam, ohne Unterlaß im Dienst thätig gewesen, hatte sich an der Alma und bei Inkermann ausgezeichnet und war darauf bestanden, auch in den Laufgräben zu bleiben, wenn ihn die Reihe traf, bis er endlich genöthigt ist, sich zurückzuziehen. Ich bedaure den Verlust seiner Dienste außerordentlich.'' Ich habe 2c. Raglan.

Die „Mil. Ztg.'' erhielt am 9. Juni, wie sie sagt, aus dem Lager der Alliirten einige aus guter Quelle geschöpfte Andeutungen über den Feldzugsplan der Alliirten an der Tschernaja. Es soll nicht die Absicht des Generals Pelissier sein, über die taurischen Alpen an die Ufer des Belbeg gewaltsam vorzudringen, denn die Defileen sind bekanntlich von den Russen stark befestigt und besetzt, und die Alliirten verfügen bis zur Stunde noch über keinen ausreichenden Artillerie- und Parktrain, welcher überdies nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten an die jeweilige Operationslinie gebracht werden könnte. Die pontischen Feldherren sollen vielmehr entschlossen sein, sich der Tschernaja-Mündung in die Bai von Sebastopol zu bemächtigen. Es soll die Straße, welche aus der Schiffer-Vorstadt, gedeckt und geschützt von dem Malachoff-Thurme und Sapunberge, längs der Wasserleitung über die Tschernaja auf einer neuen Brücke in das Inkermanthal nach den nördlichen Forts führt, der strategisch wichtigste Punkt sein, welchen die Russen in der belagerten (südlichen) Stadt besitzen. Gegen diesen Punkt wollen die Alliirten operativ vorgehen und ihre Gegner entweder zu einer Hauptschlacht oder zu einer freiwilligen Räumung der Position an der Ausmündung der Tschernaja zwingen. Sollten sie zurückgeschlagen werden, könnten sie sich wieder auf das Plateau hinter ihre Befestigungen zurückziehen; im Falle des Gelingens ihres Planes würden sie die Belagerung des südlichen Festungstheils fortsetzen, die Stadt erobern, die Flotte vernichten und sich in Balaklawa und Kamiesch einschiffen, um die Operationen auf einem andern Punkte zu eröffnen. Zur Ausführung dieses Planes würden an die Tschernaja im Ganzen nur 50,000 Mann detachirt. Gleichzeitig mit den Operationen gegen die russische Position an der Tschernaja-Ausmündung würde der Angriff auf die Lunette Kamschatka, den Malachoffthurm und den Mamelon erneuert werden. Das Thal von Inkermann, gegen welches von Seite der Alliirten vorgegangen werden müßte, ist aber auf der Hügelreihe von Khutor bis zu den Ruinen von Inkerman noch besser geschützt, als die Straße bei „Mamelon Vert'', gegen welchen die Alliirten bisher vergebens anstürmten. Und da es evident ist, daß von dem Besitze jener Position das Schicksal des südlichen Theils von Sebastopol abhängt, so ist eine energische Vertheidigung derselben von Seiten der Russen zu erwarten. Die Admirale Bruat und Lyons fahren fort, die Handelsflotte in dem asow'schen Meere zu vernichten, ein Loos, welches bereits über 280 Schiffe getroffen hat. In Kertsch und Jenikale halten türkische Truppen die Besatzung. Andere russische Seestationen wurden mit Ausnahme des Hafens von Geuitschi, welcher wie Arabat bombardirt wurde, noch nicht besetzt. Die Generale Brown und Autemarre dürften wieder nach Balaklawa zurückkehren. Die russische Armee in Alexandropol wurde neuestens ansehnlich verstärkt; der türkische Kommandant Mustapha Pascha hält Tschuruksu, Waffik und Williams Pascha Kars und Erzerum besetzt. Alle diese festen Plätze wurden mit neuen Redouten und vorgeschobenen Schanzwerken versehen, und die Türken gedenken in Anatolien die strengste Defensive einzuhalten.

Der Korrespondent des „Moniteur'' (Launoy), der an Bord des „Napoleon'' die Expedition nach Kertsch mitmachte, gibt eine Schilderung der Fahrt von Kamiesch aus, der folgendes entnommen ist: Um 8 Uhr Morgens am 23. Mai erhob sich ein schwacher Südwind. Das Thermometer zeigt 20° über Null, das Barometer 0,761. Wir fuhren ungefähr fünf Meilen von der Küste entfernt, der wir jedoch mit dem Fernrohr folgen konnten. Um 8½ Uhr entdeckten wir in der Ferne das prachtvolle, der verwittweten Kaiserin von Rußland gehörende Schloß von Orianda mit seinen schönen Gartenanlagen und eleganten Kiosken am Abhange des Gestades, das in sanften, grünen Windungen zum Meere herabsteigt. Nach Orianda gewahrten wir Yalta, dessen hübsche Häuser amphitheatralisch gebaut und von einer reichen, fruchtbaren Landschaft umgeben sind. So fuhren wir an der hohen Steilküste entlang bis gegen Abend. Gerade als die Sonne am Horizonte versank, kam im Zwielichte das Vorgebirge Kiik-Atlama in Sicht, wo die bis dahin hohe Küste sich senkt und wendet, um die große Bucht von Theodosia zu bilden, dessen genuesische Ruinen trotz der hereinbrechenden Nacht noch deutlich hervortraten. Am 24. Morgens bekam das Geschwader den Berg Opuk in Sicht, dann das Cap Takli

---

„Ich sehe ihn nicht mehr,'' flüsterte Marie, als er jetzt um die Ecke des Weges verschwunden war, und dann erst brach sie zusammen und weinte bitterlich.

## V.

Der Marquis de Vérac, der französische Gesandte in Petersburg, wollte heute, am Namenstage seines Königs, ein großes Fest geben. Alle Großen des Kaiserreichs, die Gesandten aller fremden Mächte, Alle, welche sich in Petersburg durch Schönheit, Berühmtheit und Eleganz auszeichneten, waren geladen, das Namensfest Ludwig des Sechzehnten zu feiern; selbst der allmächtige Günstling Katharina's, der stolze und herrische, der glänzende und bezaubernde Potemkin, der Kaiser seiner Kaiserin, hatte diesem Feste seine Gegenwart zugesagt, und wollte heute dem Marquis de Vérac die Gunst erzeigen, welche er keinem der stolzesten und vornehmsten Russen mehr gewährte, er wollte in der Gesellschaft des Marquis erscheinen.

Es war indessen eine sehr theure, sehr kostspielige und ängstliche Sache, den Grafen Potemkin seinen Gast zu nennen, denn Er, dessen Palast in orientalischem, fast märchenhaften Luxus strahlte, der die glänzendsten Feste gab, der oft an einem Abend Millionen verschwendete, um seiner Kaiserin irgend eine pikante Ueberraschung, eine neue Freude zu gewähren, Potemkin war daher sehr schwer zu befriedigen, und es war fast unmöglich, ihm ein beifälliges Lächeln, ein zufriedenes Kopfnicken abzugewinnen.

Der Marquis de Vérac hatte daher Alles aufgeboten, um seinem Feste den möglichsten Glanz zu verleihen, und wenn er es Potemkin nicht gleich thun konnte an Pracht und verschwenderischem Luxus, ihn wenigstens zu übertreffen an Eleganz und feinem, aristokratischem Geschmack.

Wie der Marquis jetzt durch die Reihe der von vielen tausend Kerzen strahlenden Säle ging, zu deren Ausschmückung er sich sechs Dekorateurs und die allerneuesten Stoffe, Meubles und Kronleuchter aus Paris hatte bringen lassen, sagte er sich mit stolzer Genugthuung, daß seine Absicht erreicht und das Haus des französischen Gesandten heute vollkommen fähig sei, es mit dem Palast des kaiserlichen Günstlings aufzunehmen.

Mitten in diesem wohlgefälligen Betrachten seiner glänzenden Säle, ward der Marquis de Vérac von seinem Kammerdiener unterbrochen, der ihm meldete, daß da draußen ein Fremder sei, welcher durchaus verlange, den Herrn Marquis zu sprechen. Er sei ein Franzose, und wolle in dringender Angelegenheit den Schutz des französischen Gesandten beanspruchen.

„So sagen Sie ihm, daß er morgen früh wiederkommen soll,'' rief der Marquis verdrießlich. „Ich begreife nicht, wie Sie mir in

und den Leuchtthurm auf demselben, der, als am Eingange der Meerenge von Kertsch liegend, als allgemeiner Sammelplatz bezeichnet war. Die Schiffe fuhren langsamer, umschifften das Cap Takli und hatten nun die Bai von Kamüsch vor sich. Diese Bai, wo die Verbündeten am 24. Mai ans Land stiegen, ist fünf Seemeilen von dem Fort St. Paul, sechs von Kertsch, zehn von Jeni-Kala und 170 Seemeilen von der Rhede von Kamiesch entfernt, von welcher aus man die Fahrt ohne jeden Unfall vollendet hatte. In Kertsch befand sich ein schönes Antiken-Kabinet. Das Schiff „Megère" hat, laut einem Brief der „Patrie", den Auftrag, dieses Kabinet an Bord zu nehmen, da es nach Frankreich geschickt werden soll. Auch das ziemlich gut versehene Arsenal von Kertsch sollte an Bord gebracht werden.

Der Morning Herald hat folgendes Schreiben aus dem finnischen Meerbusen erhalten: 16 Meilen von Kronstadt, 28. Mai. Der Orion hat eine Recognoscirung gemacht. Er meldet, daß das russische Geschwader zu Kronstadt aus 6 seetüchtigen Linienschiffen, eben so viel beinahe abgetakelten Linienschiffen, 13 Linienschiffen, die ihrem Aussehen nach in schwimmende Batterieen verwandelt worden sind, 8 großen Dampfern und einer großen Anzahl von Kanonenbooten — es gelang nicht, dieselben zu zählen, — besteht. Bei einem Besuche von Bomarsund haben wir dort Alles in dem Zustande gefunden, in welchem wir es verlassen hatten; die Russen haben nichts gethan, um die Befestigungen wieder aufzubauen. Kein Bewohner ließ sich blicken. Die Strafen, welche über diejenigen verhängt wurden, die im vorigen Jahre mit den verbündeten Geschwadern Handel trieben, haben die Bevölkerung sehr vorsichtig gemacht."

## Deutschland.

München, 9. Juni. Der Herr Erzbischof von München-Freising, Graf v. Reisach, hat sich gestern von hier nach Fulda begeben. Da bis zur Ankunft des hohen Kirchenfürsten in Fulda die Bonifaciusfeier in der Hauptsache beendet ist, so hat die Reise desselben dahin wohl hauptsächlich die Theilnahme an den Berathungen deutscher Bischöfe, die in Fulda stattfinden sollen, zum Zweck. Graf Reisach wollte bei der Fronleichnahmsfeier dahier noch fungiren, und ist deshalb erst gestern abgereist; seine Abwesenheit wird 14 Tage dauern. (Allg. Ztg.)

München, 9. Juni. Auf der heutigen Schranne waren 8983 Schäffel aufgestellt und sind alle Preise gefallen, wohl in Folge der sehr günstigen Ernteaussichten; Waizen fiel um 1 fl. 47 kr., Korn 1 fl. 49 kr., Gerste 20 kr. und Haber 4 kr.; der Mittelpreis war: Waizen 28 fl. 30 kr., Korn 22 fl. 28 kr., Gerste 15 fl. 13 kr. und Haber 8 fl. 3 kr. (N. Korr.)

München, 11. Juni. In der Infanterie ist eine bedeutende Beurlaubung angeordnet. Von den Kompagnieen, von denen bisher 60 bis *) Mann im Dienste waren, bleiben nur 30 präsent. Die übrige Kriegsbereitschaft bleibt unverändert fortbestehen.

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Köln, 8. Juni. Die Anwerbungen für die englische Fremdenlegion scheinen am Rheine mit den jüngst erfolgten Verhaftungen noch nicht zum Abschluß gekommen zu sein; denn heute Morgen sah sich die Behörde abermals zum Einschreiten veranlaßt. Es heißt, daß man 3 bis 5 Personen in Haft nahm. (Nat.-Ztg.)

*) Die hieher gehörige Zahl wurde von München nicht abtelegraphirt. Anm. d. Red. d. N. K.

## Italien.

Turin, 4. Juni. Hier hatte man telegraphische, vom 2. d. M. datirte Nachrichten aus Kadikoi über die Stellung der piemontesischen Truppen in der Krim. Sie hatten bis dahin noch an keinem Kampfe Theil genommen und noch immer dieselben Positionen inne. Die ganze erste und ein großer Theil der zweiten Division waren bereits angekommen.

## Frankreich.

Paris, 9. Juni. Der Kaiser hat auf der Viehausstellung, die er vorgestern nach der Preisvertheilung besuchte, für 20,000 Fr. angekauft; fast eben so hoch belaufen sich die Ankäufe der Prinzessin Baechiocci, worunter die vom Prinzen Albert hergeschickten Stiere und Kühe sich befinden. Als der Kaiser weggefahren war, kam die Kaiserin und kaufte einige Kühe. Die schönsten Thiere der Ausstellung sind überhaupt schon in andern Händen. Manche wurden sehr hoch bezahlt; so z. B. eine Kuh der Race von Devon mit 2800, Widder der Race von South-Devon per Stück mit 2500, ein Stier der Race von Durham mit 3200, ein Hahn und zwei Hennen der Race von Dorking mit 750 Franken. Für einen Hahn und zwei Hennen des Prinzen Albert wurden 2000 Fr. geboten; sie werden jedoch gar nicht verkauft. — Die Versuche mit dem neuen Verfahren der Brodbereitung dauern fort; der Kaiser selbst hat ihnen wiederholt beigewohnt. Man hofft dadurch aus dem Mehl einen um ein Viertel höheren Ertrag zu gewinnen, als nach dem gewöhnlichen Verfahren, so daß das Pfund Brod um 5 Centimen wohlfeiler werden könnte.

## Großbritannien.

London, 9. Juni. Aus Hamburg, 5. Juni, wird den Daily News geschrieben: „In Folge des Umstandes, daß die hiesige Polizei einen englischen Unterthan auf den Verdacht hin, er sei ein Werbeoffizier für die deutsche Legion, hatte verhaften und ins Gefängniß werfen lassen, verlangte Oberst Hodges seine Freilassung und ließ, um seiner Forderung größeren Nachdruck zu geben, das in jenem Augenblicke in der Elbe bei Cuxhafen liegende englische Kriegsschiff Otter, Lieutenant Glover, den Fluß hinauf segeln. Glücklicher Weise waren die Dienste dieses Fahrzeuges nicht weiter nöthig, und der Verhaftete ward in Freiheit gesetzt, jedoch bedeutet, die Stadt zu verlassen. Die Otter nahm eine Anzahl Rekruten von beiden Ufern der Elbe an Bord und segelte mit ihnen ab, um sie nach Helgoland zu bringen."

## Amerika.

New-York, Mitte Mai. Tröstlich ist, daß wenigstens in einigen Staaten der Union das gehässige, ungestüme und grobe Auftreten der Knownothing-Partei völlig Fiasko machte. Unter diesen Staaten stehen Wisconsin und Jowa obenan; dann folgen Illinois und Michigan. Diese gönnen noch den Einwanderern die bisherigen vollen ungeschmälerten Rechte, freilich mehr im wohlverstandenen Interesse ihrer Finanzen als aus Kosmopolitismus oder Fremdenliebe. Ausführliche Berichte, die ich von einem wohlhabenden, soliden, wahrheitsliebenden Ansiedler in Wisconsin vor wenigen Tagen erhalten, schildern die dortigen Verhältnisse als sehr günstig, obwohl er sich auch rücksichtlos über die Schattenseiten des dortigen Lebens ausspricht. Wisconsin ist ein ächter Farmerstaat. Der

---

dieser Stunde, wo ich tausend Gäste erwarte, einen so unwichtigen Besuch überhaupt anmelden können."

„Excellenz, er flehte so dringend und sah so unglücklich, verhungert und bleich aus, daß ich, das edle Herz Ew. Excellenz kennend, es dennoch wagen wollte, ihn anzumelden."

„Er sieht unglücklich aus?" fragte der Marquis mitleidsvoll.

„Sehr unglücklich, Excellenz, und da er ein Franzose und heute der Namenstag unseres Königs ist, so dachte ich —"

„So dachten Sie, daß der französische Gesandte das Fest seines Königs am schönsten ehre, wenn er einem unglücklichen Landsmann beistehe," unterbrach ihn der Marquis. „Sie haben Recht, Gilbert, führen Sie den Fremden in mein Kabinet."

Und der Marquis eilte nur zu flüchtiger Musterung durch die übrigen Säle, und kehrte dann in sein Kabinet zurück. Die entgegengesetzte Thüre ward jetzt geöffnet, und Gilbert führte den Fremden ein, der sich wie gebrochen neben der Thüre an die Wand lehnte, und sprachlos, tief bewegt zu dem Marquis hinblickte.

Es lag so Rührendes, Ausdrucksvolles in dieser Geberde, daß der Marquis sich tief davon ergriffen fühlte.

„In der That, Sie scheinen sehr unglücklich zu sein," sagte er mitleidsvoll. „Sagen Sie mir, womit ich Ihnen helfen kann, lassen Sie mich Ihr Unglück kennen, damit ich wo möglich es lindern kann."

„Es ist eine lange Geschichte, mein Unglück," sagte der Fremde seufzend, „ich fürchte, selbst das edle Herz Eurer Excellenz wird nicht so viel Langmuth haben, ihr zuzuhören."

„Versuchen wir es," sagte der Marquis lächelnd. „Ich erlaube Ihnen, meine Geduld auf die Probe zu stellen, denn mir scheint, ich lese in Ihren traurigen, bleichen Zügen wohl ein Unglück, aber keine Schuld, und die schuldlos Unglücklichen haben immer einen gerechten Anspruch auf meine Zeit und meinen Beistand. Sprechen Sie also, sagen Sie mir vor allen Dingen, wie Sie heißen, und wer Sie sind."

„Ich heiße Dupuis, und bin ein Juwelier, dem Voltaire gestattete, sich seinen Juwelier zu nennen, und bei ihm in Ferney zu wohnen."

„Ach, ich habe davon gehört," rief der Marquis lächelnd. „Er raubte Sie dem König von Sardinien, und zahlte Ihnen das Gehalt, welches der König Ihnen versprochen hatte. Man sprach seiner Zeit sehr viel von diesem hochmüthigen Streich des stolzen Dichters."

„Er that es indessen nicht aus Hochmuth, sondern weil ich ihn flehentlich darum bat," sagte Dupuis, und seine matten Augen blitzten einen Moment mit ihrer frühern Gluth. „Voltaire ist mein Wohlthäter und mein Herr gewesen, und obwohl ich jetzt arm, elend und verzweiflungsvoll bin, bereue ich es doch nicht, um Voltaire's Willen den Dienst eines Königs aufgegeben zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Bauer, der tüchtige Oekonom, fühlt sich dort am wohlsten. Während vergangenes Jahr die meisten Staaten schlechte Ernten hatten, machte Wisconsin eine sehr reiche Weizenernte. Die große Eisenbahn, welche, den ganzen Staat durchschneidend, den Verkehr zwischen dem Michigansee und dem obern Mississippi vermittelt, ist bereits seit vorigen Sommer bis Madison im Centrum fahrbar und soll gleich den Eisenbahnen in entgegengesetzter Richtung nächstes Jahr vollendet werden. Die Stadt Milwaukee, die deutscheste aller Städte Nordamerika's, zählt jetzt 35,000 Einwohner. Seit drei Jahren ist der Werth des dortigen Grundeigenthums um das Dreifache gestiegen. Das deutsche Leben, besonders die Lust und Liebe zur Musik, blüht dort, den trockenen kunstliebeleeren Amerikanern zum Aerger, schöner als irgendwo in Amerika. Was man am meisten gegen Wisconsin einwenden könnte, ist das zwar nicht ungesunde, aber sehr unangenehme Klima. Im Sommer schwitzt man dort nicht wenig, und im Winter friert man zu viel. Doch ist das so ziemlich überall in Nordamerika der Fall, mit Ausnahme der Sklavenstaaten, die man den deutschen Emigranten zur Niederlassung nicht wohl empfehlen kann. Eine der Eigenthümlichkeiten dieses nordamerikanischen Klimas ist das erschreckend frühere Altern der Menschen, besonders der Fremden und am allermeisten der Frauen. Bekannte, die ich hier vor drei Jahren gesehen, scheinen dem Außern d. h. den ernsten, sorgenvollen Gesichtern und den ergrauten Haaren nach um mindestens zehn Jahre älter geworden. Junge Frauen, die ihre schönen Gesichter erhalten wollen, sollten Amerika meiden wie das Grab. Unter den vielen Fremden die hier angekommen, ist der durch seine Reisen in Nicaragua und Japan bekannte Maler Heine, der von der japanischen Expedition eine reiche Skizzenmappe zurückgebracht hat. Hr. J. G. Kohl hält sich in Washington auf, um dort alte amerikanische Karten, die er zu seiner „Geschichte der Geographie" benützen will, copiren zu lassen. Prinz Paul von Württemberg ist von seiner letzten großen Reise nach dem stillen Ocean und der Magellanischen Straße, für die er ein besonderes wissenschaftliches Interesse hatte, zurück, und brachte die letzten Wintermonate in Louisiana zu. (Allg. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 11. | +11°.1 | +21°.0 | +20°.1 | 326''',51 | 326''',07 | 325''',43 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N, NO., S., O. — Mit- und Nachmittags mitunter ziemlich bewölkt.
Höchste Temperatur: +22°.1. Niederste Temperatur: +11°,1.
Mittlere Temperatur: +18°,22. Mittlerer Luftdruck: 325''',93.
Temperatur des Mains: +17°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.9. Höchste Temp.: +20°.1.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.1. Barometer: 325''',65.

### Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: Frhr. v. Schauroth, Hauptmann, u. Frhr. v. Schauroth, Lieutenant, v. Rudolstadt; Frhr. v. Roth, Gutsbesitzer v. Gerstungen; Ledermaul, Gutsbesitzer v. Minden; Münch m. Gemahlin, Adjunkt v. Kulmbach; Miß Wilson m. Bedienung v. Dublin; Kfite. Simon v. Koburg, Schlottmann v. Berlin, Mühlhauser v. Rehweiler, Fickel v. Chemnitz, Hiller v. München, Zeidler v. Hof.

### Bekanntmachung.
Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachbenannte Immobilien der Schuhmachermeister Johann Bauer'schen Eheleute von Thierstein, als:

a) ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 57 zu Thierstein, St.-Bes.-Nr. 203, belastet mit 350 fl. Steuerkapital sammt einer im geringen Bauzustande befindlichen Scheune nebst Zubehör, als: Keller, Hofraum, Gemüsgarten, zusammen taxirt auf 700 fl.,
b) ein unbezimmertes halbes Bürgergut, St.-Bes.-Nr. 207, bestehend aus circa 20 Tagw. Feldern und 8 Tagw. Wiesen mit 2 Weihern und 10 Tagw. Holz mit 10 bis 12jährigen Büschen bewachsen, taxirt auf 4000 fl., nebst 3 Klafter jährlichen Gerechtholz aus der Staatswaldung, St.-B.-Nr. 204, taxirt zu 300 fl.;
c) folgende walzende Grundstücke, nämlich:

1) $\frac{3}{8}$ Tagw. Feld, das Eggetenfeld, ohnweit der Kühbühl, St.-B.-Nr. 20b, II. und III. Bonität, Taxe 80 fl.,
2) $\frac{1}{2}$ Tagw. Feld und $\frac{1}{4}$ Tagw. Wiese, der Klärische Acker, St.-B.-Nr. 2072. I. Bonität, Taxe 450 fl.,
3) $1\frac{3}{4}$ Tagw. Reuthwiese, im Nesselschlag, III. Bonität, St.-B.-Nr. 209, Taxe 100 fl.,

Dienstag den 14. August l. Js Vormittags 10 Uhr im Sticht'schen Gasthaus zu Thierstein,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, was unter dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Taxationsverhandlung inzwischen in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann und daß der Hinschlag nach Maßgabe der §§. 98—101 des Gesetzes vom 1. November 1837 und des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen wird.

Selb, den 18. Mai 1855.

Königliches Landgericht.
Kellein, kgl. Landrichter.

Groß.

### Bekanntmachung.
Der ledige Bauernsohn Johann Schoberth aus Himmelkron und dessen Verlobte, die ledige 20jährige Bauerntochter Katharina Ochs von Rohrersreuth haben wegen Minderjährigkeit der Braut für ihre bevorstehende Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was andurch gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, am 29. April 1855.

Königliches Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 162.** 13. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 11. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält zwei Depeschen vom Kriegsschauplatze in der Krim. Die erste datirt aus Varna vom 8. d. und lautet: In den eroberten Redouten haben wir 62 Kanonen genommen; unter den russischen Gefangenen befinden sich 13 Offiziere. Der Verlust der Franzosen ist empfindlich. Die zweite Depesche datirt aus Kertsch vom 7. d. In derselben heißt es: Die Expeditionen der Flottille nach Taganrog, Mariapol und Geisk (Jeiskoe?) am 3., 5. und 6. Juni sind vollständig gelungen. Wir haben zahlreiche Magazine verbrannt. Zu Taganrog, wo sich 3500 Mann russischer Truppen versammelt hatten, haben die Verbündeten Widerstand gefunden; es ist ihnen jedoch nur ein Mann verwundet worden. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Juni. General Pelissier datirt seinen neuesten Bericht aus den eroberten Redouten, vom 7. Juni Abends. Es sind 62 Feuerschlünde und 13 russische Offiziere in unsere Hände gefallen. Unsere Verluste sind bedeutend, wie es bei so großen Resultaten nicht anders zu erwarten war; die Zahl ist noch nicht bekannt. Aus der Meerenge von Kertsch vom 7. Juni wird gemeldet: Die Flottenexpedition ist vollkommen gelungen. Zahlreiche Lebensmittelvorräthe wurden zerstört. Taganrog allein leistete Widerstand. Der Feind hatte 3500 Mann versammelt, die in die Flucht geschlagen wurden. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

A. N. Paris, 11. Juni. Das Reservelager von Malask zählt in diesem Augenblicke 45,000 Mann und einen bedeutenden Vorrath an Geschützen, Munition und Mundprovisionen; es wird auf 80,000 Mann vermehrt werden. Die Absicht der Alliirten, wenn sie Sebastopol erobert haben werden, ist, von Süden und Norden her in Bessarabien einzufallen, während die Flotte bei Odessa kreuzen würde.

London, 11. Juni. Die Regierung läßt officiell verkünden, daß Taganrog, Mariapol und Gheisk am 3., 5. und 6. Juni angegriffen, die öffentlichen Gebäude und Magazine verbrannt wurden. Der Erfolg war vollkommen. Der ganze Verlust der Alliirten bestand in Einem Verwundeten. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Unter den glücklich bewerkstelligten Uebergang über die Tschernaja und die damit begonnene Offensive gegen die russische Hauptarmee, schreibt der Korrespondent der A. Z. In der Nacht vom 24. zum 25. vereinigten sich in Folge der ertheilten Disposition auf dem Plateau und in der Ebene vor Balaklawa, à cheval der Woronzoffstraße, drei französische Divisionen unter den Generalen Pelissier und Canrobert, sämmtliche französische Kavallerie unter General Morris, zwei englische Divisionen unter Lord Raglan, eine piemontesische Division unter General Lamarmora und 25,000 Türken unter Omer Pascha, also alles in allem mindestens 70 bis 75,000 Mann unter dem Oberbefehl Pelissiers. Dieses Korps hatte die Aufgabe die Tschernaja zu forciren, und möglicherweise das Plateau jenseits des Flusses zu gewinnen. Die Russen hatten, so viel man wußte, Tschorgun besetzt, und man rechnete auf den energischsten Widerstand derselben bei jedem Versuch zum Flußübergang, weßhalb aus der französischen Garde und den noch disponiblen Engländern und Piemontesen eine ziemlich starke Reserve formirt wurde. Am 25. um 3 Uhr früh überschritten die Zuaven, die Piemontesen und einige englische Bataillone die Brücke, welche die Russen zum größten Erstaunen der Alliirten hatten stehen lassen, während die Franzosen auf dem diesseitigen Ufer auf dem linken und die Türken auf dem rechten Flügel bei Kamark deployirten. Nachdem jene Truppen den Brückenübergang bewerkstelligt und als Tirailleurs das Terrain genügend aufgeklärt hatten, passirte die Artillerie und der Train die Brücke. Ohne Widerstand, nur durch einige ungefährliche Schüsse aus einer russischen Batterie im Defilé von Tschorgun für einen Augenblick belästigt, drangen die Flankeurs und Tirailleurs unaufhaltsam vor, und nahmen in diesem Anlauf mit enthusiastischem Hurrah die erwähnte Batterie, in der sie 9 Geschütze fanden. Das russische Lager hinter Tschorgun, vielleicht 30,000 Mann stark, hatte sich auf das Plateau zurückgezogen, ohne auch nur für einen Augenblick Miene zu machen ihre Stellung und somit die Zugänge zum Plateau zu vertheidigen. Nachdem jene Batterie genommen war, drangen die Tirailleurs weiter in dem Defilé vor, und erreichten ohne Schuß das Plateau, das sehr gut noch durch eine angelegte zweite Batterie hätte vertheidigt werden können. Auf dem Plateau fand man anstatt der supponirten Armee nur noch die Bagage derselben, mit einer Bedeckung von 200 Dragonern, die sich beim Andringen der Alliirten sofort ergaben, und diesen somit die anvertraute Bagage als gute Prise überließen. Um 9 Uhr Vormittags waren alle diese Operationen beendet, worauf General Pelissier das Expeditionskorps jenseit der Tschernaja concentrirte und dort ein Lager beziehen ließ, das sich durch zahlreiche französische Kavallerie-Vedetten in der genügendsten Ausdehnung sicherte. Der höchst unerwartete Rückzug der Russen kann nur den einen Grund haben, sich zu der bevorstehenden entscheidenden Schlacht in der möglichst günstigen Stellung bei Baschkiserai zu konzentriren, zu welchem Behuf auch das bei Tschorgun gelegene Korps hinter dem steilen Höhenzug, der von Mackenzie-Farm bis Aidotor reicht, Halt gemacht haben soll.

Die „Times" gibt über die Expedition nach Kertsch folgendes anschauliche Bild: Den Oberbefehl über die britischen Landungstruppen hatte bekanntlich Sir G. Brown. Es war Anfangs beschlossen worden, das 4. Regiment Dragonergarde und das 10. Husaren-Regiment mitzunehmen; der General hielt es aber nicht für

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Und nun erzählte er dem Marquis in hellen, lebendigen Farben die Geschichte seines Lebens in Ferney, der Trennung von seiner Geliebten, und seiner Abreise mit dem Herrn v. Vielleville.

Als er so weit kam, hielt er einen Augenblick an, um seine Rührung hinunterzukämpfen, und zwei große Thränen rannen langsam über seine eingefallenen Wangen nieder.

„Das ist in der That eine traurige und merkwürdige Geschichte," sagte der Marquis theilnehmend. „Erzählen Sie weiter. Wie erging es Ihnen auf der Reise? Merkwürdig, daß mir Herr von Vielleville niemals von Ihnen und Ihrem Dejeuner gesprochen hat. Sie begleiteten ihn also bis hierher?"

„Nein, Excellenz. Im Haag erkrankte ich an einem Nervenfieber, und der Herr von Vielleville mußte ohne mich nach Petersburg abreisen. Der Sturm warf unser Schiff auf die schwedische Küste, wo es auf einer Sandbank strandete. Nur mit Mühe retteten wir uns."

„Und Ihr Dejeuner?"

„Es gelang mir auch dies zu retten. Mitleidige Strandbewohner nahmen uns auf und brachten mich nach Stockholm, wo ich, mir die Mittel zum Weiterkommen zu verschaffen, mein Dejeuner aufstellte und es für Geld zeigte. Man pries es sehr, und selbst der König, Gustav der Dritte, hielt es der Mühe werth, mein Kunstwerk in Augenschein zu nehmen."

„Nun, und es fand seinen Beifall?" fragte der Marquis, als Dupuis einen Augenblick inne hielt, um Athem zu schöpfen.

„Es fand so sehr seinen Beifall, daß er es zu behalten wünschte, und mir befahl, einen Preis zu bestimmen."

„Ach, das freut mich. Ihr Dejeuner ist also jetzt Eigenthum des Königs von Schweden?"

„Nein, Excellenz. Ich hatte kein Recht, das Dejeuner zu verkaufen. Voltaire hatte es für die Kaiserin von Rußland bestellt, ich mußte es ihr also bringen. Das sagte ich dem König." *)

„Unglücklicher!" rief der Marquis erschrocken, „Sie haben also freiwillig Ihr Glück verscherzt und von sich gestoßen!"

„Ich habe meine Pflicht gethan, weiter Nichts," sagte Dupuis einfach. „Auch gab der König mir Recht, und war gnädig genug, mir

*) Thiébault Vol V., S. 305.

rathsam, sich mit so viel Kavallerie zu beschweren, und begnügte sich mit 50 Husaren, um den erforderlichen Piketdienst zu versehen. Die Artillerie wurde von Major Barker kommandirt, und das 5000 Mann starke türkische Korps empfing eine große Menge Sappeur-Werkzeuge mit auf den Weg, da man es theilweise dazu bestimmte, sich in Kertsch zu verschanzen, in welchem Falle einige Dampfer zur Deckung daselbst zurückbleiben würden. Ein Theil der Expedition ging am 22. Abends unter Segel, der Rest folgte am andern Morgen um 6 Uhr. Die Kapitains der begleitenden Kauffahrer erhielten versiegelte Rendezvous, die sie erst dann öffnen sollten, wenn sie durch irgend einen Zufall die Flotte aus den Augen verloren hätten. Von der Fahrt selbst ist nicht viel zu erzählen. Das Meer war spiegelglatt, und von den gewaltigen Klippen des Vorgebirges Aja schauten bärtige Kosaken neugierig der ostwärts ziehenden Flotte nach. Am 24. um 3 Uhr Morgens sollten alle Schiffe auf dem angegebenen Redezvous (45° 54′ n. Br., 36° 28′ östl. L.) beisammen sein; was später kam, hatte Ordre, gerade gegen die Meerenge von Kertsch zu steuern. Letzteres war das Loos des Schiffes, auf dem sich der Korrespondent der „Times“ befand. Wir näherten uns — so erzählt er — dem Cap Takli gegen halb 11 Uhr, und gewahrten in nördlicher Richtung eine dichte schwarze Rauchsäule, das Wahrzeichen der Flotte. Wir steuerten sofort die Meerenge hinauf, die beim Eingange 1¼ bis 1¾ deutsche Meilen breit sein mag, und sahen am Ufer einige Kosaken ab und zureiten, auch auf dem Balkon des Leuchtthurmes von Cap Takli eine Gruppe von Leuten, die uns beobachteten. Als wir näher an Kara Burnu herankamen, war es augenfällig, daß unsere Schiffe schon mit den Paulsbatterien (am Eingange des Meerbusens) engagirt waren. Einzelne Schüsse und aufsteigende weiße Rauchsäulen bezeichneten den Ort des Kampfes, der aber von kurzer Dauer war, denn schon um 1 Uhr 40 Minuten fand eine furchtbare Pulver-Explosion am Lande statt; ihr folgten um 2 Uhr 15 Minuten eine zweite, um 2 Uhr 25 Min. eine dritte und um 3 Uhr die vierte, großartigste von allen. Eine halbe Stunde folgte Knall auf Knall; die Russen zerstörten ihre Magazine und zogen theils hinter die Hügel von Kertsch, theils in der Richtung von Jenikale ab. Sofort begann man mit der Ausschiffung der Truppen an dem Strande zwischen dem nördlich von Kap Kamiesch Burnu gelegenen Salzsee und der vorspringenden Klippenreihe des kleinen Weilers Ambalaki. Die Transportschiffe ankerten mehr gegen Süden; die schweren Dampfer weiter draußen im Tiefwasser. Sir Edmund Lyons und Admiral Bruat waren an Bord des „Vesuvius“, und Sir G. Brown gesellte sich nach vollbrachter Landung zu ihnen, um über das Weitere zu berathen. In diesem Momente entspann sich weiter nördlich ein Intermezzo der interessantesten Art. Einer der feindlichen Dampfer war nämlich aus der Bucht von Kertsch ausgelaufen und eilte mit voller Maschinenkraft der Meerenge von Jenikale zu. Er war wie ein Schooner getakelt, und wir wußten lange nicht, ob es ein Regierungsschiff sei. Ihm nach schoß eines unserer kleinen Kanonenboote, mitten durch die Untiefen hindurch; und gerade als er das Kap passirte, schlüpften auch zwei russische Kauffahrer ins Freie, um nach Jenikale zu entkommen, während von letzterem Hafen aus ein geräumiger Schooner ihnen entgegen kam, um sie vor dem Verfolger zu schützen. Das kleine Kanonenboot ließ sich jedoch durch den kleinen Schooner nicht schrecken, eben so wenig durch die Schüsse von den Forts, die rechts und links neben ihm einschlugen. Aber auch der russische Dampfer bekam Courage, als er den Schooner an seiner Seite sah, und brachte seine Maschine zum Stehen, um den Kampf aufzunehmen. Mehr wollte das Kanonenboot nicht; es hatte zwei überlegene Schiffe vor sich, steuerte keck auf sie los und feuerte seinen ersten Schuß gegen den Dampfer ab, der weit über sein Ziel hinausflog und keinen Schaden that. Doch überzeugte er die Russen, daß die kleine Nußschale Geschütze von sehr respektablem Kaliber führe, und ohne einen zweiten Schuß abzuwarten, suchten Dampfer und Schooner das Weite, von dem einzelnen Boot hart verfolgt, obwohl jetzt auch von den Batterieen, die auf der Landspitze vor Jenikale postirt waren, lustig auf dasselbe gefeuert wurde. Zum Glück bekam es einen Kampfgenossen an einem zweiten Kanonenboot, das ihm der Admiral als Sukkurs zuschickte, und die Beiden zusammen jagten bis zu Sonnen-Untergang wie Falken als das kleine Gevögel, das längs der Küste sich eingenistet hatte und geborgen glaubte. Die Batterieen der Sandbänke thaten ihr Möglichstes, den Lauf der kecken Abenteuerer aufzuhalten, aber mittlerweile waren mehrere englische und französische Schiffe nachgerückt. Da sprengten sie denn ihre Magazine; das Fort von Jenikale folgte ihrem Beispiele, und um halb sieben Uhr stellte auch Kertsch sein Feuer ein; die Russen sprengten ihre Werke und zogen ab. Jetzt folgte Explosion auf Explosion; die einzelnen Geschütze entluden sich; hier brannte ein Schiff, dort ein Haus, ein Heuschober, ein Magazin, so daß der Mond die ganze Nacht vor lauter Rauch kaum zu sehen war. Die Truppen bivouakirten hart bei ihrem Landungsplatze; die wenigsten hatten Zelte, unsere Leute trugen Vorräthe für 2 Tage mit sich, aber keinen Rum. Aus dem Dorfe (Ambalaki) waren die meisten Bewohner entflohen, und die Soldaten gingen daran sich dort heimisch zu machen, indem sie nahmen, was sie fanden, wobei die Franzosen wie immer die Flinkesten waren, so daß den Engländern wenig zu thun übrig blieb. Diese waren auch durch die strengste Disziplin mehr gebunden, während sich die Franzosen gütlich thaten. Viel war übrigens nicht zu entdecken. Die Häuschen des Dorfes und längs der Küste sahen von außen zwar blank und wohnlich aus; in ihrem Innern aber — sie bestanden alle aus 2 Stuben nebst Ställen, Schuppen ꝛc. roch es verteufelt nach saurem Brod, ranzigem Fischöl und alten Stiefeln, welche Artikel überall in Menge zu finden waren. Die Franzosen suchten vergebens nach Schätzen, und ein Zuave, der schon manchen Schrank vergebens durchsucht hatte, rief in komischer tugendhafter Aufwallung: „Ah Messieurs, Messieurs! ces brigands, ils ont volé tout!“ Auch die Viehställe waren leer; Hühner und Gänse dagegen wurden in Menge erbeutet und groß war die Freude einiger Chasseurs, als sie einen wild aussehenden Eber erjagten und mit ihren Seitengewehren in Stücke hieben. — Es war übrigens nicht zu verkennen, daß die Leute dieser Gegend Viehzucht im Großen getrieben haben müssen. Das zeigen unter Anderem schon die großen, pechartig aussehenden Haufen getrockneten Düngers, die vor jedem Hause aufgethürmt lagen und zur Feuerung verwendet werden. Von Ackerbau dagegen sind wenig Spuren zu sehen und bis an die Mauern der Häuschen hinan wachsen Wiesenblumen von seltener Schönheit und kolossalen Dimensionen. — Am Freitag (25.) bei Tagesanbruch setzte sich der französische Vortrab, um 6 Uhr ihr ganzes Korps auf der Straße gegen Kertsch in Bewegung. Die Engländer waren noch früher auf derselben Straße vorwärts marschirt, das Gros der Flotte blieb bei Ambalaki liegen, während die kleine-

---

ungefordert die nöthigen Geldmittel zu meiner Weiterreise zu geben, und so, nach zehnmonatlicher Reise langte ich endlich hier an. Aber ach, der Herr von Vielleville war schon abgereist, und ich war nun ganz rathlos und allein in dieser fremden, fürchterlichen Stadt.“

„Und warum kamen Sie nicht sogleich zu mir? Warum forderten Sie nicht meinen Rath, meine Hilfe, wie dazu jeder Franzose berechtigt ist?“

„Weil mein Schicksal mir diesen Gedanken nicht eingab, Excellenz, weil ich in meiner Verwirrung und Todesangst ganz und gar vergessen hatte, daß sich in Petersburg eine französische Gesandtschaft befindet, und in einer Art fieberhaften Wahnsinns mein ganzes Denken und Sinnen darauf richtete, ein Mittel zu finden, wie ich mein Dejeuner der Kaiserin von Rußland selber übergeben könnte. Man sagte mir, das sei allein möglich durch den Grafen Potemkin, denn nur durch diesen könne man zu der Kaiserin gelangen. Ich faßte also einen kühnen Entschluß, und begab mich mit meinem Dejeuner zu Potemkin.“

„Und er nahm Sie an?“

Er nahm mich an und erlaubte mir, mein Dejeuner vor ihm aufzustellen. Ach, Euer Excellenz, er hat mich mehr gelobt und gepriesen, als der König von Schweden es gethan. Er nannte meine Arbeit ein vollendetes Kunstwerk, und versprach mir, es selber der Kaiserin zu übergeben. Deshalb sollte ich ihm das Dejeuner gleich da lassen.“

„Sie thaten es?“

„Ich that es, Excellenz.“

„Unglücklicher, Sie wissen also nicht, daß Potemkin wie ein Abgrund ist, der Alles verschlingt und Nichts wieder heraus gibt?“ flüsterte der Marquis.

„Ich habe mir dieses Wissen erst mit bitteren Demüthigungen und Schmerzen erkaufen müssen, Excellenz. Ich ging täglich zu dem Palast des allmächtigen Grafen, und ward täglich abgewiesen, anfangs höflich und freundlich, dann barsch und grob, und als ich heute in meiner Verzweiflung erklärte, nicht fortgehen zu wollen, bevor der Graf mich nicht empfangen, und mir mein Dejeuner nicht zurückgegeben hätte, trieb man mich mit rohen Schimpfreden und gehobener Knute aus dem Palast. — In dieser Verzweiflung und Noth erleuchtete Gott mich endlich mit einem glücklichen Gedanken. Mir fiel ein, daß ein Franzose nirgends schutzlos und ohne Recht sei, daß unser edler König überall seine Gesandten hingesendet habe, um seine Unterthanen zu beschützen und ihre Rechte zu wahren. Und so, Excellenz, bin ich hier und beschwöre Sie, haben Sie Erbarmen mit mir, stehen Sie mir bei, daß ich wieder zu meinem Eigenthum komme!“

(Schluß folgt.)

ren Dampfer vom Morgengrauen an beschäftigt waren, russische Barken zu jagen und die Batterieen jener Sandbank, welche von Taman gegen das Kap von Alburnu zuläuft, zum Schweigen zu bringen. Der Admiral erwartet an Bord des „Banshee" einen Rappert von Sir G. Brown, daß die Truppen in Kertsch und Jenikale eingerückt sind, und daß die Dampfer vorrücken sollen. Seit 10 Uhr Morgens schweigen die russischen Kanonen rings herum, und ist kein Mann vom Feinde mehr zu erspähen. All die vielen Kanonenboote und Getreideschiffe, die zwischen Kertsch und Jenikale liegen, sind unfehlbar unsere Beute, denn es rührt sich kein Lüftchen, um ihnen beim Davonkommen behülflich zu sein. — Um 12 Uhr ging Admiral Lyons im „Banshee" in der Richtung nach Kertsch ab; kein Zweifel somit, daß es von den Unsrigen schon besetzt ist. Um halb ein Uhr ward diese Vermuthung zur Gewißheit, denn man sah vom Bord aus die alliirten Truppen gegen die Hügel, auf welche Jenikale gebaut ist, marschiren. Sie kampiren jetzt vor der Stadt. Alle seichtgehenden Schiffe ziehen lustig durch die Meerenge vor Kertsch vorbei, das wenig beschädigt zu sein scheint, und das eine österreichische Flagge auf einem der Hauptgebäude zeigt, vor Batterieen vorbei, wo die Kanonen noch in Position stehen, hinein ins asow'sche Meer, das jetzt in unserer Gewalt ist.

**Bukarest**, 9. Juni. Die Alliirten haben am 7. Juni den weißen Thurm, das Mamelon und die Steinbrüche angegriffen und genommen. Diese Positionen sind von hoher Wichtigkeit und um so werthvoller, als sie die ganze Bai von Sebastopol beherrschen. Der Rest der russischen Pontusflotte und die Marine-Etablissements von Sebastopol sind demnach im höchsten Grade bedroht, und man wird daran gehen, sie zu zerstören. Die Affaire war eine der glänzendsten während des ganzen Krimfeldzuges. Es geschahen Wunder der Tapferkeit. Die Verluste sind noch nicht bekannt.

(Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

Die nachstehende telegraphische Depesche aus Warschau, 27. Mai (8. Juni) wird der „Wiener Ztg." mitgetheilt: „Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 25. Mai (6. Juni): Heute um 3 Uhr Nachmittags hat der Feind an seiner rechten, gegen unsere linke Flanke einschließlich bis zur linken Face unserer vierten Bastion eine Beschießung eröffnet; das Bombardement war eines der heftigsten und dauerte ungefähr drei Stunden. Wir haben es lebhaft erwiedert. Zwei Munitionskeller des Feindes, worunter ein sehr großer, gingen in die Luft. — An verschiedenen Punkten unserer Position geht alles gut. — Im Detachement des Generals Wrangel hat bis zum 24. Mai (5. Juni) keine Affaire stattgefunden. An der Küste des asow'schen Meeres ist nichts Neues vorgefallen."

Aus dem Berichte des Generals Wrangel über die Angriffe von Kertsch und Jenikale scheint hervorzugehen, daß derselbe zu spät von der Ankunft des Feindes von Feodosia und von Sebastopol aus unterrichtet worden war; ferner, daß der Nebel nicht gestattete, die Flotten rechtzeitig wahrzunehmen. Der Mangel an Wachsamkeit an so wichtigen Plätzen wird dadurch nur mühsam verdeckt. Fände man im Kriegsministerium, daß das bisherige Handeln des Generals Wrangel „nach den Umständen" nicht das vortheilhafteste gewesen, so ergeht es ihm vielleicht, wie dem General Dannenberg, der in Ruhe vom Reichsrathe aus in die Gefilde bei Inkerman hinüberblickt.

Die Petersburger Blätter vom 3. Juni enthalten folgende offizielle Bekanntmachung: „Am 31. Mai um 6 Uhr Abends sind folgende Nachrichten vom Kronstädter Telegraphen eingegangen: Der Feind liegt vor Anker; er zählt 27 Wimpel, worunter 7 Kanonenboote. Die Schiffe sind quer über das Fahrwasser rangirt zu beiden Seiten des Tolbuchin-Leuchtthurms, 16 Werste von Kronstadt." Die Blätter vom 5. Juni fügen folgende amtliche Mittheilung aus **Kronstadt** vom 2. Juni hinzu: Gestern Abend vereinigten sich mit der feindlichen Flotte 2 Schrauben-Linienschiffe und 1 Segelschiff nebst einer Schraubenfregatte unter französischer Flagge. Es wurden von beiden Seiten Salutschüsse gewechselt. Ein englisches Dampfschiff, mit zwei englischen Kauffahrern im Schlepptau, kam an. Heute Morgen haben sich eine Schraubenfregatte und ein Dampfschiff der feindlichen Flotte getrennt und gingen nach dem nördlichen Fahrwasser, in welchem sie eine genaue Untersuchung vornahmen.

## Deutschland.

**München**, 11. Juni. Die Ihnen so eben durch den Telegraphen angezeigte Beurlaubung in der Infanterie (die Kompagnie, welche seit der im März erfolgten Einberufung der dießjährigen Rekruten 60 bis 70 Mann stark waren, werden auf 30 Mann, den gewöhnlichen Friedensstand, reduzirt) wurde gestern angeordnet, und ist bei den hiesigen Infanterie-Abtheilungen bereits heute in Vollzug gesetzt worden. Da die zu beurlaubende Mannschaft eben so wie die bisher in Urlaub befindliche in den Waffendienst vollständig eingeübt ist und in der allerkürzesten Zeit wieder zu ihren respektiven Abtheilungen berufen werden könnte, überdieß bei der Kavallerie und Artillerie zur Zeit noch keine Beurlaubung der Mannschaft und keine Reduktion der Pferde stattfindet, so tritt im wesentlichen noch keine Aenderung in der Kriegsbereitschaft ein, und es hat mithin die Beurlaubung in der Infanterie keine politische Wichtigkeit. Dagegen ist sie, abgesehen von der dadurch erzielten Ersparniß, von Bedeutung, insbesondere für die Landwirthschaft, die, wie Sie wissen, in manchen Gegenden Mangel an Arbeitern hat; die ihr nun durch die eingetretene Beurlaubung wieder gegeben werden, und dieß zu einer Zeit, wo die Feldarbeit so vieler Hände bedarf. (Allg. Z.)

Die N. M. Ztg. sagt: Am gestrigen Vormittag wurde in der protestantischen Kirche der Gottesdienst durch einen geisteskranken Mann unterbrochen, welcher, seinem Aufseher entwischend, den Geistlichen mit lauter Stimme und aufgehobenen Händen bat, ihn in die protestantische Kirche aufzunehmen. Dieselbe Bitte wiederholte er vor der Loge Ihrer Majestät der Königin, welche dem Gottesdienst beiwohnte, indem er sich zweimal Allerhöchstderselben zu Füßen warf. Der nachgeeilte Aufseher und einige andere Personen entfernten sofort den Unglücklichen.

Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem 1. Juli d. J. die bewilligte Nachfrist zum Umtausch der kgl. preußischen Kassenanweisungen vom Jahre 1835, sowie der Darlehenskassenscheine vom Jahre 1848 abläuft. Mit diesem Tage verlieren obige Scheine ihre Gültigkeit und sind alle Ansprüche auf den Staat erloschen.

**Wien**, 6. Juni. Der Bevollmächtigte bei den Wiener Konferenzen, Großvezier Ali Pascha, macht heute seine Abschiedsbesuche, und hatte auch Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Rechet Bey und die drei Sekretäre werden gleichzeitig mit Ali Pascha die Rückreise nach Konstantinopel antreten. Der k. russische Geheimrath, Herr v. Titoff, erwartet noch Depeschen aus St. Petersburg, nach deren Eintreffen es sich entscheiden wird, ob derselbe auch für die Folge in Wien verbleibt. Vorläufig wird derselbe morgen Früh mittelst Südbahn eine Reise nach Triest und Venedig antreten und in etwa drei Wochen wieder hier eintreffen.

Wie die „Wien. Ztg." vernimmt, wird nächstens die Entscheidung Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max über die im Wege des Concurses eingelangten Projekte für die Votiv-Kirche kundgemacht werden. Der Landgerichtsrath Herr Dr. Perlthaler, welcher als Sekretär des leitenden Comité von Sr. k. Hoheit mit der Sendung an Se. Majestät den König Ludwig zur Einholung Allerhöchstdessen zugesicherten Beirathes betraut war, ist von Rom, wohin er Sr. Majestät folgte, zurückgekehrt und hat die nach erfolgter Berichterstattung von Sr. kgl. Hoheit ausgesprochene Entscheidung mitgebracht.

Der Weser-Zeitung schreibt man aus **Köln** vom 8. Juni: „Heute sind wieder fünf bis 6 Personen wegen Freiwerberei für die englische Fremdenlegion verhaftet worden, darunter, wie es heißt, auch ein Sekretär des hiesigen englischen Consulats." Ueber diese Verhaftung des englischen Sekretärs wird der Köln. Ztg. unterm 9. Juni geschrieben: „Vor einigen Tagen wurde der Sekretär des hiesigen englischen Konsulats verhaftet, in dem Augenblick, als er, mit der Ueberbringung von Depeschen für die englische Regierung beauftragt, von hier abreisen wollte. Gegen diese Maßregel, welche mit den Werbungen für die englische Fremdenlegion in Verbindung stehen soll, hat der Consul Curtis Protest erhoben und der englischen Gesandtschaft in Berlin, sowohl wie dem Ministerium des Auswärtigen Anzeige gemacht. Vorher schon hatte der englische Konsul sich veranlaßt gesehen, eine Verwahrung dagegen einzulegen, daß sein Sekretär durch den Instruktionsrichter ohne sein, des Konsuls Beisein, vernommen werde."

**Eisenach**, 9. Juni. In der jetzigen deutsch-evangelischen Kirchenconferenz sind 20 Regierungen vertreten. Es fehlen nur noch Braunschweig, Baden, Hessen-Homburg, Reuß ältere und jüngere Linie, die beiden Lippe, Waldeck und die drei Freien Städte Bremen, Hamburg und Frankfurt a. M., so daß die Mitgliederzahl um fünf weniger als die Versammlung von 1853 ist. Die Sitzungen, welche gestern begannen, finden bei verschlossenen Thüren Statt. Als die ersten Gegenstände der Verhandlungen werden die noch nicht erledigten der vorigen Konferenzen bezeichnet: Ueber Behandlung der Sekten; über Heilighaltung der Sonn- und Festtage; über Kirchenzucht; über Organisation der Bezirkssynoden; über einen zweiten Theil zu dem deutsch-evangelischen Kirchengesangbuch; über die Konferenzkasse; über Auswandererehen. Wahrscheinlich wird die Dauer der Konferenz diesmal sich auf zwei Wochen erstrecken.

(D. Allg. Ztg.)

**Gera**, 8. Juni. Am 2. und 3. Juni ist unsere Umgegend

auf fürchterliche Weise durch Gewitter verheert worden, worüber noch täglich neue Hiobsposten hieher gelangen. Das Unwetter vom 2. Juni war von Hagel begleitet, welcher, so viel man bis jetzt weiß, in einer Ausdehnung von vier bis fünf Meilen alle Fluren, die er betroffen, fast total verwüstet hat. Der Weg dieses Unwetters ging über Greiz, Weida, Veitsberg und wendete sich von hier über Mosen nach Ronneburg. Zackige Eisstücken bis zur Größe eines Hühnereies und der Schwere von 10 ja sogar 14 Loth fielen unter den übrigen vom heftigsten Sturm getriebenen dichten Hagelmassen in Menge hernieder. An manchen Orten lagen sie noch am folgenden Tage nicht selten einen Fuß hoch. Die betroffenen Fluren gewähren mitunter ein entsetzliches Bild der Verwüstung. Die Bäume sind dort ihres Grüns beraubt, die Aeste zerfetzt, die Saaten, Oelfrüchte und Futterkräuter rein von den Feldern verschwunden und die letztern durch eine an demselben Tage nachfolgende Ueberschwemmung noch auf Jahre hin in ihrer Fruchtbarkeit gestört. Fenster sind natürlich in zahlloser Menge zerschlagen, an manchen Orten aber sogar Schiefer- und Ziegeldächer beschädigt worden. Daneben hat an beiden Gewittertagen auch der Blitz mehrfach zerstörend gewirkt. So wurden am 2. Juni z. B. in dem reußischen Städtchen Zeulenroda 26 Gebäude eingeäschert und zwei Frauen vom Blitz getroffen, von denen die eine todt blieb, die andere erst spät sich von der Betäubung erholte. In Löffen und Aga, zwei benachbarten reußischen Dörfern, wurden am 3. Juni gleichfalls zwei Frauenspersonen vom Blitz getödet. Auch in Gera, das mit seiner nächsten Umgebung von der Verheerung verschont blieb, schlug der Blitz in ein dicht an der Stadt befindliches Vergnügungslokal, ohne jedoch zu zünden. Aehnliche Fälle werden noch von mehreren Orten her berichtet. Die Oekonomen, von denen nur ein sehr kleiner Theil seine Saaten versichert gehabt, fangen bereits überall an, die verheerten Felder umzupflügen und sie mit Früchten zu besäen, deren Reife für dieses Jahr allenfalls noch möglich ist.

(D. Allg. Ztg.)

**Annaberg**, 7. Juni. Das Gewitter, und die damit verbundene Windhose, von welchen die Gegend um Krottendorf, Schlettau, auf der Königswalder Höhe, im Pöhlathale um Geyersdorf und Wildenau am 3. Juni heimgesucht worden ist, haben sehr beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Windhose hat an den Stellen, über welche sie hingezogen ist, fürchterlich gehaust. Das sogenannte Krähenwäldchen zwischen hier und Königswalde ist durch dieselbe total zu Grunde gerichtet worden. An 120 Bäume, darunter welche von 1½ — 1¾ Fuß Durchmesser, wurden entwurzelt, abgedreht und abgebrochen und liegen nun bunt durcheinander da. Die furchtbare Gewalt dieser elementaren Erscheinung hat sogar den Erdboden aufgerissen und umgewühlt. In Geyersdorf zwischen der Seelig'schen Tuchfabrik und der sogenannten unterschlächtigen Mühle und dann auf dem Grundstück des Schuhmachermeisters Barth hat das Phänomen in Zeit von wenigen Augenblicken Alles niedergeworfen und zerstört.

## Frankreich.

**Paris**, 10. Juni. Die beiden deutschen Naturforscher, Dr. Moriz Wagner aus Augsburg und Dr. Scherzer aus Wien, welche von ihrer dreijährigen amerikanischen Reise zurückkehren, sind in Paris eingetroffen. Wagner wollte, nach kurzem Verweilen in der französischen Hauptstadt, nach München sich begeben, Scherzer demnächst nach Wien abreisen. Beide haben durch die Unermüdlichkeit ihrer Forschungen und durch die interessanten Resultate, die sie in einem eigenen größern Werk (von dem bekanntlich drei Bände erschienen sind) niederlegen, sich den freundlichsten Willkomm überall im deutschen Vaterlande verdient.

## Amerika.

Die deutsche Gesellschaft von **New-Orleans** hat neuerdings ein Cirkularschreiben veröffentlicht, in welchem sie die Ungunst der gegenwärtigen amerikanischen Verhältnisse durch thatsächliche Angaben nachweist. In Folge der schlechten Ernten ist in Nordamerika die Theuerung so groß geworden, daß ein Fäßchen Mehl von 200 Pfd. auf 12 Dollars (über 7 Thlr.), ein Pfund gutes Rindfleisch auf 20 bis 24 Cents (8 bis 10 Sgr.), ein frisches Ei auf 3 bis 4 Cents (1½ Sgr.), eine Kartoffel sogar auf 1 Cent. (4½ Pf.) zu stehen kommt. Dabei ist durch den steigenden Zufluß von Arbeitsuchenden der Arbeitslohn auf ein Drittel drs frühern Satzes gewichen, und nur sehr gesunde und rüstige Individuen finden Beschäftigung.

### Fremden-Anzeige.

**Goldner Anker:** HH. Kaufleute. Schleicher v. Frankfurt a. M., Bachmann v. Grimmitschau, Weber v. Mainz, Jungmann v. Nürnberg, Fleischer v. Leipzig, Wächter v. Hof; Frhr. v. Gutbier, Oberlieutenant v. Dresden; Mist. Gown u. Mist. Cleon, Rentiers v. London; Heckel mit Familie, Rittergutsbesitzer v. Cülmla; Dr. Söllner, prakt. Arzt v. Weismain; Stirner, k. Pfarrer v. Fürth; Dreßel, Privatier v. Nürnberg; Geyer, Hammerbesitzer v. Stadtsteinach.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 12. | +13°.1 | +18°.6 | +17°.7 | 325''',66 | 325''',49 | 325''',02 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. Vormittags. SO. u. S. Nachmittags. — Etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: +22°.0. Niederste Temperatur: +13°.1.
Mittlere Temperatur: +16°.35. Mittlerer Luftdruck: 325''',34.
Temperatur des Mains: +16°.7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.5. Höchste Temp.: +17°.7.
Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.8. Barometer: 324''',12.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 163. | 14. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

**Paris**, 11. Juni. Es herrscht hier eine gewisse Unruhe darüber, daß der Moniteur heute gänzlich über die Vorgänge schweigt, die sich nach dem 7. vor Sebastopol zugetragen haben. Mehrere heute aus Wien angekommene Privatdepeschen melden die Einnahme des Malachoff-Thurmes und der südlichen Vorstadt von Sebastopol. Die Regierung muß jedenfalls schon gestern Nachrichten über diese Ereignisse, wenn sie wirklich Statt fanden, empfangen haben. Sie veröffentlichte aber heute nichts. (Köln. Ztg.)

**Paris**, 12. Juni. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Generals Pelissier vom 9. Juni. Nach derselben ist die Situation unverändert geblieben. Eine Demonstration des Feindes blieb fruchtlos. Der Feind hat das rechte Ufer der Kielbucht, und seine Schiffe haben den Kriegshafen geräumt. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

**London**, 12. Juni. Die Admiralität erhielt heute einen Bericht, Anapa sei von den russischen Truppen geräumt und hierauf von den Zirkassiern besetzt worden. Die Russen zogen sich wahrscheinlich über den Kuban*) zurück. (T. D. d. N. K.)

Das „Journal de Const." vom 31. Mai bringt Nachrichten aus dem verbündeten Lager vom 26., aus Kertsch vom 27., die fast durchweg veraltet sind. In Kertsch wurde den Truppen Achtung des Privateigenthums anbefohlen und strenge Disziplin gehandhabt. Man soll einen Einwohner der Stadt bei einem Brandlegungsversuche ergriffen haben. Es waren übrigens nur alle Russen entflohen; die Eingebornen, die sich bei der Annäherung der Verbündeten in der Umgebung zerstreut oder verborgen hatten, waren in die Stadt zurückgekehrt. Außer der Expedition ins Asow'sche Meer sprach man von einer andern gegen Anapa.

Nach einer Mittheilung desselben Blattes hat in Odessa die Auswechselung der russischen Gefangenen stattgefunden, welche vom Divisionsgeneral Larchey dorthin gesandt worden waren. Die zurückgekehrten französischen Gefangenen erzählten allerlei über die Zustände in der Krim. Darnach ist die Zahl der russischen Truppen sehr bedeutend, aber die der Verwundeten und Kranken übersteigt jede Vorstellung. Ein französischer Offizier schätzte die auf verschiedene Punkte der Halbinsel vertheilten Kampfunfähigen auf 100,000. (Es ist natürlich mit dieser runden Summe nicht gerade genau zu nehmen.) Der Typhus hat in Sebastopol während des Frühlings entsetzlich gewüthet. Die Russen empfingen ihre Vorräthe an Lebensmitteln meist von Kertsch, ihre Verstärkungen an Mannschaft von Perekop. Die Russen wechseln nur die kranken Gefangenen aus; sie haben den Grundsatz, die gesunden nicht wieder loszulassen. Der betreffende Offizier hat auch versichert, daß alle Deserteure, die von den Verbündeten herüberkommen, sofort nach Sibirien (?) transportirt werden.

*) Grenzfluß zwischen Russisch-Kaukasien und Zirkasien; er mündet nördlich von Anapa in die Bucht von Kisiltasch. Anapa war der letzte Punkt, welchen die Russen, nachdem sie neulich Noworossijnsk geräumt, an der tscherkessischen Küste noch besetzt hielten.
Anmerk. d. Red. d. Nürnb. Korr.

**Odessa**, 26. Mai. Seit Mitte April hat der Truppenmarsch durch Odessa bedeutend abgenommen; aber man erwartet hier diesen Sommer noch 2 Grenadier-Divisionen, welche Polen kürzlich verlassen haben, um sich dem Kriegsschauplatze in der Krim zu nähern, und die ihren Weg durch unsere Stadt nehmen werden. Auch soll General Lüders, dessen Hauptquartier noch immer in Kischeneff ist, Befehl erhalten haben, nochmals einen großen Theil seiner in Bessarabien stehenden regulären Truppen auf Odessa zu dirigiren, nachdem er schon früher 3 Divisionen nach der Krim abgegeben hat. Es scheint außer Zweifel, daß die russische Regierung in Odessa und dessen Umgegend alle Truppen, die an minder bedrohten Punkten verfügbar werden, zusammenzuziehen sucht, um daraus eine Armee zu bilden, die am Dnieper entlang aufgestellt werden soll, da dieser Fluß seit Eröffnung der Schifffahrt die Hauptwasserstraße zwischen dem Kriegsschauplatze und dem russischen Hauptarsenale Kiew bildet und mit Transporten von Kriegsmaterial, Montirungsstücken, Lebensmitteln u. s. w. die von Cherson zu Lande nach Perekop und Sebastopol gehen, bedeckt ist. Auf dem Dniester kommen täglich in Flachbooten Massen von Fourage, Heu und Stroh, trockenes Gemüse u. s. w. an, die von Odessa nach der Krim gebracht werden. Vor Odessa liegen jetzt sechs Kriegsschiffe der Verbündeten, die sich aber stets weit vom Schusse der Küsten-Batterieen halten.

## Deutschland.

**München**, 12. Juni. Der Aufschub in der Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Nürnberg ist, wie ich höre, wegen der für die kommende Woche erwarteten Ankunft Ihrer Maj. der regierenden Kaiserin von Oesterreich erfolgt. Ihre Maj. die Kaiserin beabsichtigt nämlich, einige Wochen im Kreise ihrer

## Feuilleton.

### Voltaire und sein Hofjuwelier.

Novelle von L. Mühlbach.

(Schluß.)

Der Marquis antwortete nicht sogleich. Die Hände auf dem Rücken gefaltet, ging er mit tiefernster Miene schweigend auf und ab. „Das ist eine schlimme und gefährliche Sache," murmelte er, „eine Sache, bei der man Potemkin's Zorn riskirt, und seine Rache, welche niemals ausbleibt, weckt. Aber gleichviel," fuhr er dann lächelnd fort. „Es ist heute ein Festtag, und wir wollen hoffen, daß unsers Königs Schutzheiliger jeden guten und treuen Franzosen beschützt. Ich will also versuchen, Ihnen Ihr Dejeuner wieder zu schaffen. Ich muß das mit einem tollkühnen Coup zu bewerkstelligen suchen. Es gibt kein anderes Mittel. Sie, mein lieber Dupuis bleiben in meinem Hause, damit ich Sie sogleich benachrichtigen kann, und da mir scheint, daß Sie ein wenig der Ruhe und Stärkung bedürfen, soll man Ihnen Speise und ein warmes Zimmer mit einem weichen Bett anweisen."

Den glühenden Dankesäußerungen des armen Dupuis entzog sich der Marquis, indem er klingelte, und seinem Kammerdiener befahl ihn mitzunehmen und bestens für ihn zu sorgen.

Dann kehrte der Marquis in die Säle zurück, in denen jetzt schon die Gesellschaft sich zu versammeln begann. Und immer mehr schöne, von Brillanten, Gold- und Silber-Brocat funkelnde Damen, immer mehr Herren in glänzenden, mit funkelnden Ordenskreuzen gezierten Uniformen füllten in immer dichteren Gruppen die Säle. Es war ein sinnverwirrendes Chaos von blinkenden Lichtern, funkelnden Augen, flimmernden Brillanten, ein betäubendes Gemisch von duftenden Blumen und Wohlgerüchen aller Art, von Plaudern, Lachen, Flüstern und Musiciren. Aber plötzlich trat eine Pause ein, plötzlich verstummte jedes Geräusch; die Gruppen zertheilten sich, überall in den Sälen bildeten diese vornehmen, stolzen, geputzten Leute eine Art Gasse, und durch diese Gasse schritt jetzt stolz gehobenen Hauptes, mit einem spöttischen Lächeln um den kühnen Mund, der Graf Potemkin daher. Bei jedem Schritt, den er vorwärts that, neigten sich vor ihm die Häupter. Potemkin hatte keine Erwiederung für diese demüthigen Begrüßungen, er achtete gar nicht auf diese Menge der stolzen Großen, er spielte, während er vorwärts schritt, sorglos mit der schweren goldenen Kette, welche um seinen Hals hing, und an der sich das mit Brillanten gefaßte Bildniß der Kaiserin befand. Es war ein prächtiger Anblick, diese majestätische Gestalt zu sehen, die stolz und ungebeugt durch die Reihen der Säle daher schritt, mit einem so hochmüthigen, schönen und gleichgültigen Gesicht alle Huldigungen entgegennehmend, und aus der Demüthigung und Erniederung der Andern nur neue Nahrung für seine Größe und seinen Stolz schöpfend.

Der Marquis de Vérac fühlte ein wenig seinen Muth sinken, als er neben dieser Athletengestalt stand, die ihn um mehr als Kopfeslänge überragte, als er sein Auge auf das schöne, aber wilde und trotzige Gesicht dieses Mannes heftete, vor dem ganz Rußland zitterte und im Staube lag.

Aber er hatte sein Wort gegeben, und er war fest entschlossen, es zu lösen. Er war für den Grafen Potemkin der liebenswürdigste und aufmerksamste Wirth, er wußte ihm auf eine feine und verbindliche

hohen Familie theils hier, theils in Possenhofen zu verweilen, und es heißt, daß ihre Ankunft dahier zu Ende der nächsten Woche erfolgen dürfte. — Mit Sr. Maj. dem König Ludwig wird sich auch Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Hessen, die nächster Tage eintreffen soll, nach Berchtesgaden begeben. (N. Korr.)

München, 12. Juni. Die Beurlaubungen in der Infanterie sind, wie man hört, am 9. d. hier beschlossen worden, nachdem durch eine neuere Note des österreichischen Kabinets bekannt war, daß Oesterreich vorerst eine Mobilmachung der Bundesarmee nicht beantragen werde. Sollten Verhältnisse eintreten, welche einen derartigen Antrag und resp. Beschluß der Bundesversammlung in sichere Aussicht stellen, so würde die Wiedereinberufung der Beurlaubten, die auf unbestimmte Zeit entlassen sind, natürlich sofort wieder erfolgen. (Augsb. Abendztg.)

Erlangen, 11. Juni. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. starb dahier im 53. Lebensjahre der insbesondere auch als Präsident des Schwurgerichts von Mittelfranken bekannte k. Appellationsgerichtsrath Hr. Christian Friedrich Donauer aus Eichstädt. Er hatte sich zu Anfang dieses Jahres mit seiner Gattin, deren sorgsame Pflege er bis zu seinem Tode genoß, nach erlangtem Geschäftsurlaub hieher begeben, um gegen ein Uebel an der linken Hand ärztliche Hilfe zu suchen, welche leider erfolglos blieb. Der Verlebte hatte hier die Universitätsstudien vollendet, ward als Assessor des k. Landgerichts Wunsiedel angestellt, im Jahre 1836 zum Rath des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth, von da im Jahre 1844 zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in Augsburg und im Jahre 1848 zum Rath am k. Appellationsgerichte von Mittelfranken befördert.

Von den für die Pfalz gewählten Abgeordneten hat bis jetzt nur Herr Gutsbesitzer und Bürgermeister Adolay in Wachenheim die Annahme der Wahl abgelehnt, so daß an dessen Stelle der erste Ersatzmann, Herr Bürgermeister Moriz Retzer von Freinsheim, treten wird.

Wien, 10. Juni. Im Laufe dieser Tage kam im hohen Rathe der Krone auch die Frage zur Erörterung: ob, da Oesterreich durch das Scheitern der vom kk. Kabinet in Vorschlag gebrachten Friedensanträge auf dem Boden der aktiven Neutralität zwar noch nicht stehe, aber derselben täglich mehr sich nähere, es räthlich wäre eine Armeereduzirung eintreten zu lassen? Es wurde entschieden mit einer solchen Maßregel noch zuzuwarten. Die Konferenzverhandlungen über die vier Garantiepunkte wurden zwar geschlossen, der Vertrag vom 2. Dec. steht aber noch aufrecht, er wurde von keiner Seite gekündigt. Auch befindet sich bis zur Stunde eine Intervention in den südslawischen Ejalets in der Türkei zu Gunsten der Pforte und der Westmächte in dem Bereiche der Möglichkeit. Es klingt sonderbar, ist aber buchstäblich wahr, daß hochgestellte Slawen das englische Parlamentsmitglied Hrn. Roebuck als im Solde Rußlands stehend, bezeichnen. Sie behaupten, Roebuck habe schon im vorigen Jahre in Varna und Balaklawa Spione und Denuncianten bezahlt, welche ihm das Material zur Erniedrigung und Demüthigung der englischen Machtstellung im Orient hätten liefern müssen. Es ist zwar im höchsten Grad absurd zu glauben, daß Sir Robert Peel, Hr. Roebuck rc. im Solde Rußlands stehen; sicher ist es aber, daß die Ergebnisse der Kommission zur Untersuchung der englischen Armeezustände im Orient einen größeren Nutzen für Rußland als für England hatten. (Allg. Ztg.)

Wien, 10. Juni. Die „Wiener Ztg." bringt eine Darstellung der Ergebnisse der Staatseinnahmen und Ausgaben im Verwaltungsjahre 1854, aus welcher Folgendes entnommen ist: Im Jahre 1854 betrugen die ordentlichen Einnahmen 245,333,724 fl. gegen 235,930,102 fl. im Jahre 1853; die ordentlichen Ausgaben 294,529,581 fl. gegen 286,313,610 fl. im Jahre 1853. Außerordentliche Einnahmen, die im Jahre 1853 sich auf 1,206,891 fl. beliefen, fanden im Jahre 1854 keine statt; die außerordentlichen Ausgaben dagegen beziffern sich im letzteren Jahre auf 91,516,965 fl., ausschließlich Mehrauslagen der Militärverwaltung; im Jahre 1853 betrugen dieselben 7,647,018 fl. Die Gesammtsumme der Staatsausgaben im Jahre 1854 war 386,064,646 fl., im Jahre 1853 293,960,628 fl. Der Gesammtabgang im Jahre 1854 beläuft sich auf 140,712,922 fl. gegen 56,823,635 fl. im Jahre 1853, eine Summe, die trotz ihrer Höhe nicht bedeutend erscheinen kann in Anbetracht der Rüstungen, welche die Verhältnisse in so umfassenden Maßstabe zu treffen Oesterreich zum unabweislichen Gebote machten.

Wien, 12. Juni. Nach dem Abendblatt der heutigen Wiener Zeitung ist der Kaiser heute Abend zur Truppenbesichtigung nach Galizien abgereist und wird muthmaßlich vier Wochen ausbleiben. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Darmstadt, 9. Juni. Das Festmahl, welches auf Anlaß des heutigen Geburtstags Sr. königl. Hoheit des Großherzogs die Staatsdiener versammelt hatte, hat dem Ministerialpräsidenten Freiherrn v. Dalwigk zu einem politischen Toast Gelegenheit gegeben. Nach einigen einleitenden Worten in Bezug auf die feierliche Veranlassung, welche die Gesellschaft zusammengeführt, fuhr er fort: „Unser Großherzog ist ein ächt deutscher Fürst. Von den bewegten Tagen seiner Thronbesteigung an, jene trübe Zeit hindurch, in der die letzte Unterstützung, welche Deutschland den armen Schleswig-Holsteinern sandte, aus hessischen Händen und aus der hessischen Staatskasse floß, bis zu diesem ernsten Augenblick, in welchem ein schwerer Kriegssturm wetterleuchtend an den Grenzen unseres Vaterlandes heraufzieht, hatte unser vortrefflicher Herr überall nur einen Gedanken: Deutschlands Interesse und Deutschlands Ehre. In schweren Momenten, in denen die folgewichtigsten Entschlüsse, zuweilen mit großer persönlicher Gefahr, zu fassen waren, richteten sich seine Blicke stets dorthin, wo er Deutschlands Fahne entrollt sah. Sie zeigte ihm den Weg und bestimmte seine Schritte. So war es, und so wird es ferner sein."

## Türkei.

Konstantinopel, 7. Juni. Riza Pascha ist entlassen und an seiner Stelle Reschid Pascha zum Kriegsminister ernannt worden. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

---

Weise zu schmeicheln und ihn lachen zu machen durch einige pikante und lascive Anekdoten.

„Sie erzählen wundervoll," sagte Graf Potemkin, als er eben eine Anekdote beendet hatte. „Bitte, gönnen Sie uns noch eine Ihrer reizenden Erzählungen."

Der Marquis warf einen raschen Blick in dem Saal umher, in welchem sie sich eben befanden. Er sah, daß sie umgeben waren von fast allen Gesandten Europa's und daß einige der mächtigsten und gefährlichsten Nebenbuhler Potemkin's nahe genug standen, um jedes Wort, welches der Marquis sprechen würde, zu vernehmen. Der richtige Moment war also gekommen.

„Ich werde mit Freuden ihren Wunsch erfüllen, Herr Graf," sagte der Marquis lächelnd. Aber Sie müssen mir zuvor eine Bitte bewilligen und mir eine Gnade gewähren."

Potemkin's Gesicht strahlte vor stolzer Befriedigung. Der Gesandte eines der mächtigsten Reiche Europas demüthigte sich so sehr vor ihm, daß er ihn wie einen souveränen Herrn um eine Gnade bat.

„Sprechen Sie, mein lieber Marquis," sagte er freundlich, „und seien Sie meiner Gewährung gewiß."

„Ein armer Landsmann von mir hat es gewagt, sich an Euer Excellenz zu wenden, und in der Unkenntniß der hiesigen Gebräuche und Sitten, hat er den tollkühnen Muth gehabt, Euer Excellenz sogar um ein Fürwort bei Ihrer erhabenen Majestät der Kaiserin zu bitten, während, er doch hätte wissen sollen, daß die französische Gesandschaft dazu da ist, solche lästige Behelligungen Eurer Excellenz, was die Unterthanen Frankreichs betrifft, von Ihnen abzuwenden, sie zu unterstützen, und auch nöthigenfalls zu schützen. Statt sich an mich zu wenden wandte sich der Juwelier Dupuis an Euer Excellenz, mit der Bitte um Ihre Vermitlung, denn er wünschte, der erhabenen Kaiserin ein silbernes Dejeuner zu überreichen, das er auf Voltaire's Befehl für Ihre Majestät gearbeitet hat. Sie, Excellenz, hatten in Ihrer Menschenfreundlichkeit die Güte, dem Juwelier zu gestatten, daß er das Dejeuner in Ihren Palast schickte, damit Euer Excellenz es prüfen möchten, ob es auch würdig sei, der Kaiserin überreicht zu werden. Aber ohne Zweifel hat es die Prüfung nicht bestanden und es ist ein elendes Stümperwerk, dem Euer Excellenz Ihre Fürbitte nicht bewilligen können, und es ist deshalb, daß Sie den armen Dupuis noch keine Antwort ertheilt haben. — Meine Bitte geht nun dahin, daß Sie Dupuis, der sich inzwischen an mich gewandt hat und mich um seine Vermitelung gebeten hat, in Gnade sein Dejeuner wiedergeben möchten. Da er durch Ihr Stillschweigen verurtheilt ist, entsagt er dem kühnen Wunsch, sein Dejeuner der Kaiser übergeben zu wollen, und wünscht nur noch es wieder zu haben, um mit demselben nach Frankreich zurückzukehren. Gestatten mir Euer Excellenz diese Bitte, und senden Sie mir auf diesen einfachen Wunsch das Dejeuner, denn es wäre gar zu drollig, wenn ich dasselbe zum Gegenstand einer diplomatische Forderung machen sollte."

Potemkin hatte, während der Marquis sprach, mit seinem Adlerblick die Gesichter aller Umstehenden geprüft. Er hatte, trotz seiner anscheinenden Sorglosigkeit auf allen Gesichtern gelesen, und ihr boshaftes Lachen, ihre Schadenfreude und Neugierde, ja ihre versteckten Drohungen sehr wohl erkannt. Er fühlte, daß er seinen Zorn unterdrücken und der Sache eine möglichst einfache Wendung geben müsse.

„Ach, Sie sagen, daß Sie mich um eine Gefälligkeit bitten wollen," sagte er lachend, „und Sie wollen mir eine Gefälligkeit erzeigen.

## Rußland.

**Petersburg**, 5. Juni. Der alte General Yermoloff ist auf sein Ansuchen des Oberkommandos der Moskauer Reichswehr enthoben, und an seine Stelle der General-Adjutant Gr. Stroganoff, bisheriger Befehlshaber der Reichswehr von Nischnei-Nowgorod, ernannt worden. (Das vor einiger Zeit durch mehrere Blätter gegangene Gerücht, daß General Yermoloff, der für eins der Häupter der altrussischen Partei gilt, den Oberbefehl über die gesammte Reichswehr Rußlands erhalten habe, hat sich als unbegründet erwiesen.

**Warschau**, 6. Juni. Der Administrationsrath des Königreichs Polen hat wieder die Namen von 12 Personen bekannt gemacht, welche zur Konfiskation ihres Vermögens verurtheilt worden, weil sie im Jahre 1848 sich aus dem Lande entfernt und an dem ungarischen Aufstande sich betheiligt oder demokratischen Vereinen sich angeschlossen. —

**Warschau**, 9. Juni. Diesen Morgen ist der Fürst von Warschau nebst dem General Frolow von Luzk wieder hier angekommen. Nach seiner Abreise dorthin hatte sich hier die Nachricht verbreitet, die österreichischen Truppen würden in Podolien und Wolhynien einmarschiren, so daß die Polizei von den Generalen Tutschek und Gorlow instruirt wurde, diese Gerüchte als durchaus grundlose zu erklären. Die Beamten der Exekutiv-Polizei begaben sich auch wirklich in Privathäuser, um den Miethern und Eigenthümern dies anzukündigen. — Der Kaiser, heißt es, habe alle donischen Kosaken aufgerufen, die nunmehr in der vorgeschriebenen Kriegsstärke aus ihrem Lande hervorkommen würden. In Verbindung damit bringt man die Abreise des Feld-Attamans der donischen Kosaken, Generallieutenant Kuzniekow, an den Don. Der Fürst Bebutow, General und Kommandeur der Reiterei, welche aus muselmännischen Kurden besteht und in Sochatschew garnisonirt, ist aus dieser Stadt zurückgekehrt, wo er die Muselmänner inspizirt hat. Der Kanzler des österreichischen Konsulats, Hr. Drohojewski, hat sich nach Oesterreich begeben.

Der „Kawkas'' enthält einen Bericht über einen Besuch des Statthalters in Transkaukasien, General Murawiew, bei der Regentin von Mingrelien. Bekanntlich steht dies Land zwar vollkommen unter russischer Oberherrschaft, hat aber noch seine eigenen erblichen Fürsten aus dem Hause Dadian. Der gegenwärtige Fürst ist minderjährig und seine Mutter führt die Regentschaft. Während seines Aufenthaltes am Hoflager, der einige Tage dauerte, wurde dem Statthalter der höhere Adel des Landes vorgestellt, wobei er folgende mit Bezug auf Ort und Zeit interessante Ansprache hielt: „Ich habe von eurer Regentin gehört, daß ihr derselben treu dient und daß sie mit eurem Eifer zufrieden ist. So muß es auch sein: indem ihr ihr und dieser Waise dienet (hierbei zog der Statthalter den minderjährigen Fürsten an sich heran), dienet ihr dem Kaiser. Ihr habt einen schweren Verlust erlitten — ihr seid eures regierenden Fürsten im schwersten und dringendsten Augenblick beraubt worden; ich begreife, wie groß für euch dieser Verlust ist und wie sehr er euch betrüben muß. Aber damit das Haus eurer Fürsten sich von diesem Mißgeschick wieder erhebe, müßt ihr euch mit noch größerm Eifer verbinden, und der Regentin treu dienend, durch innere Ordnung ihre die glückliche Erziehung eures minderjährigen Dadian erleichtern, dessen Beruf es ist, euer Glück zu gründen. Wappnet euch alle einmüthig gegen den Feind, von dem schon Viele gelitten haben. Dies ist nicht der Feind, der jetzt vor Sebastopol steht; mit diesem werden wir mit göttlicher Hülfe uns ausgleichen, er ist nicht furchtbar für uns, und ich theile euch sogar mit, daß ich vor meiner Abreise aus Tiflis sehr gute Nachrichten von unseren Operationen vor Sebastopol erhalten habe. Nein, nicht von diesem Feinde spreche ich: aber es gibt einen anderen Feind, der nicht mit gezücktem Schwerte kommt, sondern im Finstern, und um so mehr muß man sich vor ihm hüten. — Dieser Feind war die Ursache der Revolution in Frankreich und der Unordnungen in Deutschland. Dieser Feind nistet auch auf den Bergen des Kaukasus und bildet das Unglück vieler Stämme; dieser Feind, wenn er sich irgendwo niederläßt, zerreißt alle heiligen gemeinschaftlichen Bande, selbst die der Familien, und stürzt ganze Länder ins Unglück. Dieser Feind ist — die innere Zwietracht und Uneinigkeit . . . . Doch gegen diesen Feind gibt es zwei gute Waffen: die Religion und die strenge Erfüllung der Pflicht. Euch ist dies gewiß sehr klar, weil ihr es durch euren eifrigen Dienst für die Regentin beweiset, einen Dienst, welcher ein Dienst für den Kaiser ist. Ihr wißt, wie besorgt der Kaiser um euch ist und wie eifrig er euren Wohlstand wünscht, aber dieser Wohlstand ist nur bei strenger Erfüllung des Gesetzes möglich. Indem ihr eurer gesetzlichen Regentin treu dienet, fordert ihr auch eurerseits gesetzlichen Gehorsam von euren Untergebenen. Ich bin vom Kaiser dazu hierher gesandt worden, um die gesetzlichen Rechte der Regierenden zu schützen, und es gibt keine Macht, welche meine Gewalt in dieser Beziehung aufhalten könnte. — So fahret denn fort, unter euch die nöthige Ordnung zu erhalten und genießet in Frieden alles Gute, was euch von Gott geschenkt worden; vergesset alle kleinen Streitigkeiten unter euch und erinnert euch, daß durch die kleinste Verletzung dieser Ordnung ihr aus eurem üppigen Lande den Wohnplatz euch durch eigene Schuld zugezogenen Unglücks machen würdet.

## Montenegro.

**Von der montenegrinischen Grenze**, 1. Juni. Ein französischer Kriegsdampfer, welcher die Bestimmung hat, albanesische Freiwillige wahrscheinlich für die französische Fremdenlegion, nach Konstantinopel zu bringen, ist in dem Hafen von Scutari d'Albania eingelaufen. Inzwischen hat die Werbung bis jetzt keinen günstigen Erfolg gehabt, und es scheinen deshalb Unterhandlungen zwischen dem Pascha von Scutari und dem Kommandanten des erwähnten Kriegsdampfers im Zuge sein, um Rekruten zu pressen (?), woraus leicht Unruhen in dieser Provinz entstehen könnten, da noch nicht einmal der Nizam in derselben eingeführt ist und die Bevölkerung eine Aushebung wie jede andere Reform in der innern Verwaltung haßt.

Ein großer Zug von Arbeitern aus Montenegro, dem Bocche di Cattaro und auch von dem albanesischen Littorale wandert nach

---

denn Sie wollen mich von dem elenden Machwerk befreien, das mir in der That sehr zur Last ist, und das ich längst schon seinem Eigenthümer hätte wieder zustellen lassen, wenn ich gewußt hätte, wo er zu finden sei. Aber der dumme Teufel hatte weder seinen Namen, noch seine Adresse angegeben.''

„Wollen Euer Exzellenz mir demzufolge erlauben, dieses unglückliche Silbergeräth morgen früh aus Ihrem Palast hieher bringen zu lassen?''

„Ich bitte Sie darum,'' sagte Potemkin gleichgültig. „Und jetzt erfüllen Sie Ihr Versprechen, und erzählen Sie uns Ihre Anekdote.'' — — —

Am andern Morgen ward das Dejeuner in der That an die französische Gesandtschaft abgeliefert, und der überglückliche Dupuis erhielt es von dem Gesandten zurück.*)

„Jetzt aber hören Sie meinen Rath,'' sagte der Marquis zu Dupuis. „Wenn Ihnen noch Etwas am Leben liegt, wenn Sie nicht wünschen, Sibirien kennen zu lernen, so fliehen Sie, fliehen Sie, so schnell Sie können. Denn von dieser Stunde an haben Sie einen Feind, der mächtig und gefährlich genug ist, um Sie, trotz meines Schutzes, verderben zu können. Fliehen Sie also mit Ihrem Dejeuner. Hier ist ein Paß, hier ist Geld, eine angespannte Kibitke steht vor der Thür. Es ist keine Minute zu verlieren. Retten Sie sich!'' — —

„Ja, ich will mich retten,'' rief Dupuis. „Ich will heimkehren in die Stille und Einsamkeit von Ferney und zu meiner Geliebten. Das Leben hat mich genugsam enttäuscht. Ich dürste nicht mehr nach Ruhm und Ehre. Es sind kalte Giftblüthen, welche das Glück ertödten und an denen das Herz erstirbt! — Ich will heimkehren zu meiner Marie!''

Und er kehrte heim. Nach mehr denn einem Jahre des Umherirrens und Wanderns, nach vielfachen Widerwärtigkeiten und Hindernissen kehrte er heim nach Ferney, heim zu Marien, die ihn mit jauchzender Freude willkommen hieß und an deren treuem, nie sich änderndem Herzen der arme, enttäuschte Lebenspilger seine Ruhe und seinen Frieden wiederfand.

Aber sein Dejeuner war nicht mit Dupuis heimgekehrt. Er hatte es, nachdem er es in Berlin Friedrich dem Großen vergeblich zum Kauf angeboten, eingeschmolzen und das Metall verkauft, um nicht Hungers sterben zu müssen, um seine Marie wieder sehen zu können!''

Marie weinte bitterlich, als er es ihr erzählte. Dupuis aber sagte lächelnd: „Es ist gut, daß ich es nicht mehr sehe. Meine alten Träume voll Ehrgeiz und Stolz möchten doch noch wieder erwacht sein, wenn ich auf mein Kunstwerk geblickt hätte, und es mit seinem funkelnden Glanz mir meine funkelnden Jugendhoffnungen zurückgerufen hätte. Das Schicksal hat nicht gewollt, daß sie erfüllt werden, aber es hat mich dennoch reich und überselig gemacht. Statt des Ehrgeizes hat es mir die Liebe gegeben, und an ihrem Busen ruht es sich schön und sicher, und Gott selber mit allen seinen Engeln spricht zu mir, wenn ich in deine Augen schaue, Marie! Zu lieben und glücklich zu sein, das ist am Ende das Gott wohlgefälligste Gebet, und so, meine Geliebte, wollen wir immer zu ihm beten!''

*) Thiébault Vol. V., p. 306.

Konstantinopel, wo starke Nachfrage nach Arbeitern zu dem Baue der neuen Kaserne herrscht, welche die Franzosen errichten. Diese Passagiere schiffen sich schaarenweise auf dem österreichischen Lloyddampfer ein, welcher Antivari berührt. Viele von ihnen gehen unter dem Namen von Kroaten in die Krim, um dort an den Werken zu arbeiten.

Der Pascha von Scutari hat anläßlich der kürzlich gemeldeten bewaffneten Versammlung zu Rieka von dem Fürsten von Montenegro Erläuterungen über den Zweck derselben und über den Inhalt der Reden verlangt, welche Se. Durchlaucht gelegentlich der Vertheilung der Kreuze gehalten.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 13. | +11°,8 | +21°,0 | +21°,6 | 324''',12 | 323''',35 | 321''',71 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. — Morgens dicker Nebel. Vormittags heiter, um Mittag und Nachmittags einzelne Haufenwolken. Nachts gegen 11 Uhr Gewitter aus W. mit starkem Regen (69c'',5 auf den □').

Höchste Temperatur: +23°.2.

Mittlere Temperatur: +18°.6. Mittlerer Luftdruck: 322''',80.

Temperatur des Mains: +17°.6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°.5.

Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +13°.4. Barometer: 321''',86.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 24 | 24 | 48 | 23 | 36 | — | — | — | 24 |
| Korn | 19 | 54 | 19 | 24 | 18 | 54 | — | — | — | 6 |
| Gerste | 16 | 6 | 15 | 48 | 15 | 30 | — | — | — | — |
| Haber | 8 | 18 | 7 | 24 | 6 | 54 | — | — | — | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Fremden-Anzeige.**

Goldene Sonne: HH. Groß m. Gemahlin, Justizrath, Dreyßig m. Gemahlin, Archivrath, Pertsch m. Gemahlin, Amtskommissär, Ronda m. Gemahlin, herzoglich Sachsen-Koburg'scher Leibjäger, Löhlein, Apotheker, sämmtl. v. Koburg; Frhr. v. Redwitz m. Gemahlin, Gutsbesitzer v. Metzenhof; Dressel m. Familie, Gutsbesitzer v. München; Dr. Reichel, Medizinalrath u. Reinisch, Bergmeister, v. Steben; Kfltе. Scharrer v. Nürnberg, Freudenthal v. Fürth, Moritz v. Leipzig, Haberkorn v. Frankfurt a. M.; Danz, Ingenieur v. Schmalkalden.

**Bekanntmachung.**

Die für das Monat April 1854 unausgelösten Pfänder von Nr. 12,183 bis 14,171 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 28. Juni 1855 Vormittags

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 12. Juni 1855.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Wagner, Kassier. Fickenscher, Kontroleur.

Der Schneidermeister Friedrich Wilhelm zu Lauenstein und dessen Verlobte, Margaretha Baumann von dort, haben durch den unterm 10. Mai 1855 gerichtlich verlautbarten Ehevertrag die zu Lauenstein statutarrechtlich bestehende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. 1. Theil I. des preußischen Landrechts hiermit bekannt gegeben wird.

Ludwigsstadt, 23. Mai 1855.

Königliches Landgericht.

Pfing.

**Anzeigen.**

Freitag Abends gibts gebackene Fisch mit Salat und gutem Bier, wozu höflichst einladet

**Reichel.**

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben, vorräthig in der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth:

**Specialkarte der Krim** in 4 Blättern, nach der russischen Generalstabskarte in 10 Blättern bearbeitet von F. Handtke. 1 Thlr.

Dieselbe in kleinerem Format, 1 Blatt. ½ Thlr.

**Plan von Ssewastopol**, große Ausgabe. ¼ Thlr.

Derselbe in kleinerem Format. ⅙ Thlr.

Karte des **Schwarzen Meeres**, größtes Format. ⅓ Thlr.

Karte der **Ostsee**, größtes Format. ⅓ Thlr.

☞ Dieses sind (durch das öffentliche Urtheil anerkannt) die **besten** vorhandenen **Karten** über diese Land- und Meergebiete.

**Besten Gesundheits-Kaffee-Extrakt**

in ⅛ Pfund Packetchen,

wovon man aus 1 Loth, ohne irgend einer andern Zuthat, 6 Tassen guten Kaffee machen kann, empfiehlt

**Herrmann Mengert.**

Die neuesten Sommer-Cravatten sind soeben eingetroffen bei **Ph. Thenn**, Maximiliansstrasse Nr. 3.

Gesundheits-Eichelkaffee bei **Fr. Ernst Tripß.**

Das Neueste in Fein-Stickereien, sowie Guipure, Tüll, Tücher, Aermelstoffe, Sammtbänder, Schleyer und alle Arten Tülle in frischer Auswahl bei

**H. M. Wilmersdörffer**, Markt Nr. 81.

Frische Braunschweiger Würste bei

**Herrmann Mengert.**

**Cassinets**

zu Sommerröcken empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

**N. N. Löwenberger.**

**Tägliche Postomnibus-Fahrten zwischen Marktschorgast, Wunsiedel und Eger.**

**Von Marktschorgast nach Eger:**

Abfahrt aus Marktschorgast um 5 Uhr früh;
Ankunft in Wunsiedel um 10 Uhr Vormittags;
Abfahrt aus Wunsiedel um 10½ Uhr Vormittags;
Ankunft in Eger um 2½ Uhr Nachmittags.

**Von Eger nach Marktschorgast:**

Abfahrt aus Eger um 3 Uhr früh;
Ankunft in Wunsiedel um 6¾ Uhr früh;
Abfahrt aus Wunsiedel um 7 Uhr früh;
Ankunft in Marktschorgast um 12 Uhr Mittags.

In der Maximiliansstrasse Hs.-Nr. 57 ist eine schöne, neu hergerichtete Wohnung, mit 4 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten und allen sonst erforderlichen Bequemlichkeiten an eine ruhige Familie sogleich oder auf nächstes Ziel Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstrasse ist im Hintergebäude ein Zimmer mit Kabinet für eine oder zwei Personen um 25 fl. zu vermiethen.

Es ist eine Kanarien-Hecke mit 6 Abtheilungen und 12 Stück Vögel um 10 fl. zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Gesucht wird für einen einzelnen Herrn ein hübsch meublirtes Zimmer, in möglichster Nähe der neuerrichteten, mechanischen Flachsspinnerei. Gefällige Offerten wollen unter der Chiffre Sk. bei der Redaktion d. Bl. hinterlassen werden.

Es ist ein Stadel, Hofraum und Garten, welche sich zu einem schönen Bauplatz eignet, zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Expedition.

In dem Hause Nr. 503 in der Wolfsstraße an einem Garten ist eine freundliche Wohnung, bestehend in 3 heitzbaren Zimmern, großen Kabinet, Küche, 2 Kammern Speisgewölbe, verschlossenen Gang, Boden, Holzlege u. dgl. an eine stille Familie auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 164. | 15. [illegible] 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Nachdem der Erlaß des k. preußischen Minister-Präsidenten Herrn Frhrn. v. Manteuffel an Se. Excellenz den Herrn Grafen Arnim vom 23. v. Mts. von anderer Seite zur Veröffentlichung gebracht worden ist, so glaubt die „Wiener Ztg.", schon der Vollständigkeit der Akten wegen, auch die darauf ergangene Erwiederung mittheilen zu sollen. Nachstehend der Wortlaut eines Erlasses des k. k. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. ꝛc. Herrn Grafen G. Esterhazy in Berlin dd. Wien, 31. Mai 1855. **Abschrift eines Erlasses des Grafen Buol an den Grafen G. Esterhazy dd. Wien den 31. Mai 1855.** Der abschriftlich beifolgende Erlaß des Herrn Frhrn. v. Manteuffel ist vor Empfang unserer vertraulichen Mittheilungen vom 24. d. Mts. geschrieben. Durch diese letzten haben wir das kgl. Kabinet versprochenermassen von der Natur und dem Umfange unserer Vorschläge in Betreff des dritten Garantiepunktes vollständig unterrichtet und Preußen ist seitdem in den Stand gesetzt, das Ganze der politischen Lage mit voller Sachkenntniß zu prüfen. Wir glauben den erwähnten uns mittlerweile zur Kenntniß gebrachten Erlaß nicht besser als mit dem Ausdrucke des aufrichtigen Wunsches beantworten zu können, daß diese Prüfung das stets von uns angestrebte volle Einverständniß der beiden deutschen Mächte zur Folge haben möge. Einige Bemerkungen, zu welchen die Aeußerungen des Berliner Kabinets uns Anlaß geben, können wir jedoch nicht unterdrücken. Unserem Wunsche gemäß hat Preußen sich enthalten, dem von Rußland den Mitgliedern des deutschen Bundes in allerdings formloser Weise entgegengebrachten Anerbieten, an den Verabredungen der Wiener Conferenzen über die ersten beiden Garantiepunkte unter der Bedingung einer strengen Neutralität Deutschlands festhalten zu wollen, irgend eine Folge zu geben. Indem es sich vorbehalten hat, den Werth dieses Anerbietens für Deutschland nur im Zusammenhange mit den erschöpfenden Mittheilungen zu prüfen, die Oesterreich über den gleichen Gegenstand an seine Bundesgenossen zu richten in dem Falle sein wird, ist es einem Gefühle gefolgt, welches wir bei der verbündeten Macht anzutreffen mit Zuversicht hofften und welches, wie wir mit Befriedigung anerkennen, auch dasjenige aller übrigen Regierungen gewesen ist. Wenn wir unsererseits verheißen haben, unsere Ansichten über das, was Europas und Deutschlands Interessen erheischen werden, unsern deutschen Mitverbündeten offen und vertrauensvoll darzulegen, so haben wir dadurch ihr Recht zu freiester Würdigung der Lage sicher nicht im entferntesten beeinträchtigen, wir haben vielmehr an dasselbe Berufung einlegen wollen und glaubten nicht, daß die Ausdrücke unseres Cirkular-Erlasses vom 18. d. M. irgend einer Mißdeutung in dieser Beziehung unterliegen können. Sollten wir aber von dem, was dieser Erlaß über die Bedeutung des Schrittes des russischen Hofes sagt, irgend etwas zurückzunehmen haben? Wir glauben es ebensowenig. Gerade weil Deutschland auf dem Boden des Aprilvertrags und seiner Zusatzartikel steht, kann seine Stellung nach unserer Ueberzeugung weder streng neutral bezeichnet, noch ein Uebergang zu strenger Neutralität ihm angesonnen werden, so lange die Grundlagen des Friedens nicht gesichert sind und das türkische Gebiet des Schutzes unserer Waffen bedarf. Und wie sollten wir nicht mit vollem Rechte gesagt haben, daß ein Anerbieten, welches sich an die Gesammtheit der Bundesglieder wendet, das aber der Bund nicht annehmen konnte, ohne sich mit der Stellung der ersten Bundesmacht in Widerspruch zu setzen, einen Angriff auf die Einigkeit des Bundes enthalte? Wir vermögen uns den Bund so wenig ohne Oesterreich wie ohne Preußen zu denken. Wir begreifen unter den obwaltenden Verhältnissen, daß Rußland mit Umgehung Oesterreichs auf die Ansichten der übrigen Mitglieder des Bundes einwirken zu können gewünscht hat, aber wenn wir in der Lage gewesen wären, von dem Petersburger Hofe vorher zu Rathe gezogen zu werden, so würden wir es für unsere Pflicht gehalten haben, — und zwar sicher nicht ausschließlich im Interesse unserer eigenen Stellung, sondern noch weit mehr in unserm Gewissen als deutsche Macht, — jenen Schritt auf das entschiedenste zu widerrathen. Daß wir die Gesinnungen zu würdigen wissen, von welchen das k. preußische Kabinet uns einen Beweis gegeben hat, indem es auch seinerseits nicht die Hand dazu bieten wollte, daß der Bund auf einer unvollständigen und gegen unsere Ansicht von einer dritten Macht ihm dargebotenen Grundlage über sein Verhalten berathe, davon wird das k. Kabinet sich bereits aus unserm Erlasse vom 24. d. M. überzeugt haben. Es wird aber auch, wie wir nicht zweifeln können, mit uns anerkannt haben, daß es die Rücksichten auf die Stellung und Aufgabe nicht sowohl Oesterreichs, als des gesammten Deutschlands waren, welche einer Verhandlung am Bunde über die Erklärung Rußlands entgegenstehen mußten. Die vertraulichen Eröffnungen, in deren Besitz Frhr. v. Manteuffel nunmehr ist, werden Preußen hoffentlich in der Geneigtheit bestärken, nur in offenem Einverständnisse mit uns seinen fernern Gang und seine Einwirkung auf unsere gemeinsamen Bundesgenossen zu bestimmen, und was uns betrifft, so werden wir uns sicher Glück wünschen, wenn hierdurch die Verhältnisse sich so gestalten werden, daß uns und unsern Alliirten künftig keine Zurückhaltung mehr in

## Feuilleton.

### Ein türkisches Mährchen.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

**Konstantinopel**, am Pfingst-Sonntag. Der Rhamazan ist auch für hiesige Korrespondenten eine Buß- und Fastenzeit. Minister und Efendis, die Leiter der türkischen Geschicke, liegen matt und schmachtend in ihren Bureaux, oder thun wenigstens so, als ob sie matt wären und verschmachteten, um ihren Untergebenen kein Aergerniß zu geben; die Feder entsinkt ihrer Hand; die Geschäfte stocken; es geht nichts vor. Es ist eine an inneren Neuigkeiten sehr arme Zeit; darum erlauben Sie mir, Ihnen heute ein Mährchen zu erzählen, das für die Art und Weise, wie die Türken die jetzige Lage der Dinge betrachten, charakteristisch ist. Es wurde mir im Laufe eines Gespräches über den Krieg von einem alten und weisen Türken erzählt, der, wie es schien, sich über die Zukunft seines Volkes keine Illusionen machte, aber auch die Alliirten mit klarem Auge zu beurtheilen verstand.

Erlaube mir, mein Freund, sagte er, daß ich dir eine alte Geschichte erzähle, die in arabischen Büchern steht, und die mir immer einfällt, wenn ich an die Lage der alliirten Armee denke. Du weißt, fuhr er fort, indem er sich den Bart strich, du weißt, daß Allah, der Allmächtige, dem großen König und Propheten Suleiman (Salomon) über alle lebenden Wesen auf und über der Erde unbeschränkte Macht verliehen, daß er ihn die Sprache aller Thiergeschlechter gelehrt und sie unter seine Botmäßigkeit gestellt, auf daß er alle Geheimnisse der Dinge erforschen möge. Eines Tages sah Suleiman einen herrlichen Regenbogen über der Erde schweben, und es kam ihm die Lust, dieses Wunderwerk Gottes in der Nähe zu sehen und auf seiner Wölbung zu wohnen. Er rief die Vögel der Luft zusammen und sprach: Traget mich in den Regenbogen, daß ich dort eine Zeit verweile. Und die Vögel thaten ihre Fittiche an einander, daß es wurde wie ein Schiff; Suleiman lagerte sich auf die Fittiche, und sie stiegen auf. Um ihrem Meister zu gefallen, flogen sie mit äußerster Schnelligkeit, und doch dauerte die Reise bis in den Regenbogen drei volle Wochen. Als Suleiman in seinen herrlichen Strahlen ausruhte, sprach er: Ich möchte wissen, über welchem Punkte der Erde ich ruhe, welcher von allen Vögeln hat das schärfste Auge, daß er hinunter sehe? — Da kam der Geier Ak-Baba oder der weiße Vater und sagte: Efendi, das schärfste Auge hab' ich. — So blicke hinab; sage mir, wo wir sind und was du noch siehst. — Ak-Baba sah hinab und sprach: Wir schweben über Babylon; an der Stadt liegt ein Feld, auf welchem die Aernter fünf Waizenkörner haben liegen lassen, zwei Sperlinge sind dieser Waizenkörner wegen im Streite. — Suleiman lobte Gott, der das Auge des Geiers so scharf gemacht. — Suleiman verweilte mehrere Wochen im Regenbogen und sprach eines Tages: Ich möchte wissen, was sich während der Zeit meiner Abwesenheit auf der Erde zugetragen; welcher von den Vögeln fliegt am schnellsten, um hinabzugehen und sich umzusehen? — Da kam wieder der weiße Vater und sprach: Ich fliege am schnellsten unter allen Vögeln. — Und wie viel

Bezug auf schwebende Verhandlungen gegenüber Preußen auferlegt sein wird. Ew. Excellenz wollen den gegenwärtigen Erlaß dem Herrn. Frhrn. v. Manteuffel in Abschrift mittheilen. Empfangen ꝛc.

Ueber die Expedition gegen die Tschernaja am 25. v. M., an welcher die sardinischen Truppen Theil nahmen, hat General La Marmora folgenden Rapport dem Kriegsminister nach Turin eingeschickt: „Meine Colonne, verstärkt durch zwei englische reitende Batterieen, ein Uhlanen- und ein Husarenregiment, jedes an 600 Pferde stark, welche Truppen zu meiner Disposition gestellt waren, setzte sich zur Rechten in Marsch. Bei Tagesanbruch langten wir auf den erhöhten Positionen von Kamara an, und setzten uns durch das Schützenbataillon Nr. 5 mit der Infanterieabtheilung unter General Colin Campbell in Verbindung, die auf den äußersten Höhen ober Balaklava marschirte. Meine Truppen stießen auf keinen Widerstand. Die russischen Vorposten wichen vor uns zurück und einige ihrer Infanteriebataillons, die am rechten Ufer der Tschernaja postirt waren, zogen sich allmählig zurück, als ich mit der leichten englischen Reiterei über den Fluß ging, um eine Rekognoszirung der Straßen vorzunehmen, welche zu den stärksten russ. Positionen und in das Thal von Baidar führen. Gegen Mittag ging ich über die Tschernaja zurück, und faßte mit meinen beiden Brigaden auf den guten, den Fluß dominirenden Positionen von Kamara Posto, und besetzte auch zur Rechten eine den russischen Stellen ganz nahe gelegene Höhe. Diese Höhe ist bis nun der am weitesten vorgeschobene Punkt, den die verbündete Armee inne hatte. Meine Truppen stehen beinahe in Schußweite des Feindes.

Paris, 13. Juni. Der heutige „Moniteur" enthälte eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 11. d. Nach derselben setzten sich die Alliirten in den neuen Werken fest und wurden bei der Affaire vom 7. 502 Russen zu Gefangenen gemacht und 73 Kanonen erobert. Neue Batterieen wurden vorbereitet. — Die Räumung Anapas von Seiten der Russen geschah am 5. Juni. (Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

In Marseille sind am 11. Juni fast gleichzeitig zwei Postdampfer eingetroffen, von denen der erste am 31. Mai, der zweite am 4. Juni von Konstantinopel abging; die Nachrichten aus der Krim gehen bis zum 2. Juni. Eine Marseiller Privatdepesche gibt folgenden Auszug: „General Morris hatte an der Spitze einer starken Kavallerie-Division eine Rekognoszirung auf dem rechten Tschernaja-Ufer ausgeführt, und festgestellt, daß jenseits der Hügel, welche dasselbe begrenzen ein großes verschanztes Lager aufgeschlagen ist, in welchem ein feindliches Heer von 80—100,000 Mann konzentrirt sein soll. General Canrobert ließ, bevor er nach jener Seite operirte, Brücken über die Tschernaja werfen und Batterieen errichten, um den Uebergang der verbündeten Truppen zu schützen. Man hat sich in Kertsch der Korrespondenz zwischen dem Gouverneur dieser Stadt und dem Oberbefehlshaber in Sebastopol bemächtigt. Diese Korrespondenz bestätigt das Vorhandensein zahlreicher Krankheiten in der Garnison dieses letzteren Platzes. Der Oberbefehlshaber ordnete an, 16,000 neue Betten in den verschiedenen russischen Hospitälern, die auf der Halbinsel Kertsch vorhanden sind, herstellen zu lassen. Eine Depesche, die von Petersburg abgesandt und am Abend vor der Einnahme des Platzes in Kertsch angekommen war, befahl, Schiffe in der Meerenge von Jenikale zu versenken, um auf diese Weise eine Sperrung zu bewirken. Die Verbündeten haben in Kertsch und Jenikale einen großen Vorrath von Steinkohlen und Schlachtvieh gefunden. — Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Absetzung des Kriegs-Ministers Riza Pascha auf eine von Omer Pascha gestellte Drohung erfolgt sei, welcher seine Entlassung anheimstellte, wenn sein Gegner nicht abtrete."

Eine zweite Marseiller Depesche meldet: „Die Zahl der verbündeten Truppen, welche die Position bei Kamara (am linken Tschernaja-Ufer besetzt halten, beträgt 50,000 Mann. Wasser und Holz ist dort im Ueberfluß vorhanden. Die Wasserleitung, welche zum Kriegshafen führt und die früher von den Verbündeten abgeleitet worden war, um Sebastopol des Wassers zu berauben, ist für den Dienst des Lagers wiederhergestellt worden. Die russische Armee steht in Massen zusammengezogen hinter den Bergen. — Nach Briefen aus Kertsch können die Alliirten drei russische Dampfer noch benutzen, die von der abziehenden Bemannung nur unvollkommen verbrennt worden sind. Die Verbündeten fanden außerdem in Kertsch eine Werkstätte für Ausbesserung der Dampfer. — Aus Konstantinopel wird berichtet, der Sultan habe eingewilligt, daß 3000 Mann türkischer Truppen die Cadres des anglo-türkischen Korps am Bosporus bilden sollen. Die türkischen Offiziere werden durch englische ersetzt, sobald die letzteren im Stande sein werden, das Kommando in der türkischen Sprache zu führen."

Eine dritte Marseiller Depesche fügt noch folgendes hinzu: „Nach den Berichten aus der Krim vom 2. war die Hitze dort sehr stark. Die „Presse d'Orient" sagt, daß die Verbündeten einen Brückenkopf auf dem rechten Tschernaja-Ufer befestigen. General Pelissier legt an der Tschernaja Proviant-Magazine an. Die Admirale haben für eine bevorstehende Expedition gegen Anapa 3000 Mann Verstärkung verlangt; es werden Diversionen nach der Cirkassischen Küste hin beabsichtigt. Das Armeekorps des Generals Bosquet soll bestimmt sein, die Nordseite von Sebastopol einzuschließen."

Es ergibt sich aus diesen Depeschen, daß sich bis zum 2. Juni in der verbündeten Armee fortwährend der Glaube erhielt, daß größere Operationen jenseits der Tschernaja stattfinden, und auch die Nordforts cernirt werden würden. Indessen schweigt auch die neueste Depesche des Generals Pelissier (vom 11.) über jede Bewegung in dieser Richtung.

Wir entnehmen dem „Journal d'Odessa" vom 23. Mai (4. Juni) folgende Nachricht: Am vergangenen Sonntag 15. (27.) Mai, näherte sich der französische Dampfer „Ajaccio" mit der Parlamentärflagge unserm Hafen. Er führte in Folge einer Verfügung der französischen Regierung russische Gefangene an Bord, die in den Schlachten an der Alma und bei Inkerman schwer verwundet und für Invalid erklärt wurden. Sie kommen theils von Konstantinopel, theils von Toulon. Es waren ihrer im Ganzen 2 Offiziere (der Kapitain Javadsky und der Lieutenant Volniansky) und 66 Soldaten. Sämmtliche Verwundete wurden noch am selben Tage in die Odessaer Quarantaine geschafft. Einer von ihnen starb am

---

Zeit brauchst du, um hinab zu steigen und wiederzukommen? fragte Suleiman. — Vier und zwanzig Stunden, Efendi, antwortete der Geier; zehn um hinabzusteigen, zehn, um wiederzukommen, und vier, um mich auf der Erde umzusehen. — So gehe mit Gott, sprach Suleiman, und der weiße Vater ging. — Aber die vierundzwanzig Stunden waren verflossen, und der Geier kam nicht wieder, und zwei Tage vergingen, er war nicht da. Als so der dritte Tag verstrichen war, schüttelte Suleiman den Kopf, und als der Geier auch am vierten nicht zurückgekehrt, wurde er mißmuthig und sprach: Hat der weiße Vater geprahlt?! Endlich am fünften Tage kam Ak-Baba zurück, aber wie sah er aus! — seine Flügel waren zerzaus't, sein Leib troff von Blut, und seine Klauen waren stumpf.

Was ist mit dir? fragte Suleiman, und warum kamst du um vier Tage später, als du gesagt hast? — Ach, Efendi, klagte der weiße Vater, es ist mir ein Unglück zugestoßen. Als ich nach zehnstündigem Fluge auf der Erde ankam, war ich hungrig, und ich suchte Nahrung, um mich für den Flug um die Erde zu stärken. So kam ich in einen Garten, wo mich köstliche Früchte anlockten. Kaum aber war ich einige Schritte gegangen, als eine große gewaltige Falle aus Eisen über mir zusammenschlug und mich an Füßen und Flügeln gefangen hielt. Umsonst zerrte und kämpfte ich durch mehrere Stunden, ich konnte mich nicht befreien. Endlich kam der Gärtner und holte mich mit Jubel aus der Falle; ich schlug und hackte nach ihm, um seinen Händen zu entwischen, aber es kamen ihm andere Knechte zu Hülfe, und sie schleppten mich mit Gewalt in ein Haus, wo sie mich in einer engen Stube einsperrten. Da saß ich als ein Gefangener; die Thür war verschlossen, die Mauer dick und das Fenster vergittert. Nach langem Forschen entdeckte ich endlich einen Kamin, der aus meinem Gefängnisse ins Freie führte, und durch diesen engen Ausgang bin ich entkommen, um dir meine Trübsal mitzutheilen. Nur langsam trugen mich die verwundeten Fittiche bis herauf zu deinem erhabenen Sitze.

So der Geier Ak-Baba. Suleiman aber strich sich den Bart, schüttelte langsam und nachdenklich das Haupt und sprach: Masch-Allah! Gott ist groß! Wunder bei jedem Schritte, Wunder in jeder Minute! Weißer Vater! vom Regenbogen aus, der drei Wochen weit von der Erde entfernt ist, hast du die Stadt Babylon gesehen, neben der Stadt Babylon das Stoppelfeld, auf dem Stoppelfelde zwei kleine Sperlinge, bei den zwei kleinen Sperlingen die fünf Waizenkörner, um die sie sich stritten, und die große, gewaltige, eiserne Falle in deiner nächsten Nähe hast du nicht gesehen. „Wem Trübsal bestimmt ist, dessen Scharfsicht wird zur Kurzsicht." —

Hier schwieg mein Türke und strich sich den Bart, ungefähr wie Salomon gethan haben mochte. Nun, fragte ich, wie bringst du diese schöne und moralische Geschichte mit dem jetzigen Kriege in Verbindung? — Wenn du es nicht erkennst, antwortete er, will ich es dir erklären: Die Francis und Inglis entdecken die fernsten Sterne, die am äußersten Ende des Weltalls liegen, und bestimmen ihre Bahn; sie zählen die Adern im Fuße des Flohes, und die große, gewaltige eiserne Falle, die man Krim und Sebastopol nennt, haben sie nicht gesehen.

---

andern Morgen. Zur selben Zeit wurden kraft kaiserlichen Befehl dem „Ajaccio“ und einem auf unserer Rhede ankernden englischen Dampfboote die von den Russen in der Krim gemachten und schwer verwundeten Gefangenen übergeben. Es befanden sich darunter 1 Offizier (Kapitain Martin), 2 französische und 2 englische Soldaten.

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil.-Ztg.“: Wenn wir die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze in der Krim während der letzten vierzehn Tage in ihrem Zusammenhange auffassen, so können wir nicht verkennen, daß sich in dieser Periode die Wagschale auf die Seite der Alliirten geneigt hat. Den Uebergangspunkt bilden die Begebenheiten vom 23. und 24. Mai. Die Russen konnten das begonnene Werk nicht vollenden und behaupten. Es war dies seit längerer Zeit das erste Mal, daß die Russen von ihrem bisher mit so viel Glück und Geschick unter Direktion des Generals Todtleben behaupteten, so zu sagen aggressiven Defensiv-System abstehen mußten. Die Ereignisse vom 6. und 7. Juni bezeichnen einen zweiten Schritt der Alliirten. Nachdem sie am 28. Mai auf ihrer linken Flanke die Russen an einem weiteren Vordringen außerhalb der Hauptbefestigungen verhinderten, haben sie durch das Bombardement des 6. und durch den Angriff des 7. Juni die auf der rechten Flanke in letzterer Zeit mit so viel Geschick vorgeschobenen Werke der Russen angegriffen und, wie es scheint, mit empfindlichen Opfern besetzt. Wenn man bedenkt, daß diese Ereignisse zugleich mit einer Vorrückung im Tschernajathale gegen Tschorgun und mit einer Detachirung von ungefähr 15 bis 20,000 Mann nach Kertsch zusammenfallen, so ist nicht zu bezweifeln, daß es den Alliirten gelungen ist, für den Augenblick auf diesem Kriegsschauplatze eine bedeutende Ueberlegenheit in den Streitkräften zu erlangen. Jedoch sind die daran zu knüpfenden Operationen bis jetzt nicht geeignet, überschwengliche Hoffnungen für die eine Seite und zu große Befürchtungen für die andere zu rechtfertigen. Unbestritten bleibt es, daß die Russen ihr aggressives Contre-Approchen-System haben aufgeben, und sich blos auf die Vertheidigung der Festung selbst beschränken müssen; die Alliirten, von den ihre Stellungen bedrohenden Vorwerken befreit, können jetzt zu einem regulairen Angriff auf die Bastionen selbst und zu einem Versuche, die Festung zu cerniren, schreiten. Ihre numerische Ueberlegenheit wird ihnen dazu behilflich sein, jedoch sind es keine Unternehmungen von einem Tag, die ihnen zu vollführen bleiben. Fürst Gortschakoff wird gewiß diese Frist nicht unbenützt verstreichen lassen, um neue Truppenmassen an sich zu ziehen, welche das Gleichgewicht wieder herstellen, bevor entscheidende Ereignisse zur Reife gebracht werden können. Wichtige Folgen, meint die „Mil.-Ztg.“, könnte auch die, ob zwar viel zu spät, unternommene Unternehmung der Westmächte in das asow'sche Meer haben, es wird aber rathsam sein, sich nicht zu viel davon zu versprechen. Das leichte Aufgeben von Kertsch und Jenikale sei nur die richtige Anwendung des strategischen Grundsatzes: in exponirten Stellungen sich nicht auf hartnäckigen Wiederstand einzulassen. Ob es den wenigen leichten Kriegsdampfern der Westmächte gelingen werde, das asow'sche Meer zu beherrschen, kann erst die nächste Zukunft lehren. Die Küsten des asow'schen Meeres sind für flache Fahrzeuge fast überall zugänglich. Das Wasser an den Küsten gleicht aber mehr einer breiartigen Substanz als dem durchsichtigen Meereswasser und macht die Küstenfahrten schwierig. Eine Dampfflottille, welche den dortigen Küstenverkehr verhindern will, muß daher aus vielen flachgehenden Schiffen bestehen, an welchen die Westmächte Mangel haben. Bei der großen Vorsorge der russischen Regierung für rechtzeitige Vermehrung ihrer Vertheidigungsmittel ist aber anzunehmen, daß auf dem Don dergleichen Schiffe genug vorhanden sind, um im günstigen Momente das asow'sche Meer damit zu bedecken. Sollte es den Westmächten inzwischen gelingen, Arabat in ihre Gewalt zu bringen, so könnten sie dem russischen Heere zwar einen großen Theil der Zufuhren abschneiden. Dazu gehört aber schon eine beträchtliche Landmacht, und es fragt sich, ob nicht Fürst Gortschakoff die Zersplitterung der gegnerischen Streitkräfte zu einem entscheidenden Schlage bei Sebastopol benutzen werde, wo seine Hauptmacht vereinigt steht. Mit einem solchen Schlage würden alle die vereinzelten Unternehmungen der Westmächte vereitelt werden, denn die großen Erfolge entscheiden stets über die kleinen.

Die letzte offizielle Mittheilung über die Bewegungen der verbündeten Flotte vor Kronstadt in den Petersburger Blättern ist vom 4. Juni datirt. Der Ingenieurgeneral Dehn theilt mit, daß im Laufe dieses Tages die feindliche Flotte in ihrer früheren Stellung verharrte und nur einige Schiffe die Anker lichteten, um sich in derselben Linie, nur weniger eng, aufzustellen. Am Abend stießen zur Flotte noch 1 Fregatte und 3 Kanonenboote.

Fürst Gortschakoff meldet nach St. Petersburg aus Sebastopol vom 8. Juni: „Nach einem starken zweitägigen Bombardement haben drei französische Divisionen gestern (7.) um 6 Uhr Abends die Redouten Kamschatka, Selinghinski, Volhynien und eine Batterie zwischen der Redoute Selinghinski und der Bastion Nr. 1 angegriffen und besetzt. Die Redoute Kamschatka und jene Batterie wurden von den Unseren wieder genommen, aber die feindlichen Reserven bemächtigten sich der Redoute aufs neue, so daß wir nur Herren der erwähnten Batterie blieben. Unsere Truppen schlugen sich bewundernswerth. Einen Beweis davon liefert der Verlust des Feindes, der unsern Verlust übersteigt und sich auf 2500 Mann und 275 Gefangene beläuft. Unter letztern befinden sich 7 Offiziere, welche mit 2 französischen Berggeschützen in unsere Hände fielen. Auf andern Punkten der Krim hat sich nichts bemerkenswerthes ereignet. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 9. Juni: Die Beschießung dauert fort und ist hauptsächlich gegen die Bastionen Korniloff und Nr. 3 gerichtet. Der Feind verlangte einen Waffenstillstand, um seine Todten zu begraben. Sein Verlust am 7. ist noch größer, als wie ihn anfangs geschätzt; er beträgt über 4000 Mann. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Der neueste Levante-Dampfer des Lloyd bringt folgende Nachrichten. Alexandria, 7. Juni. Der Vicekönig berief aus Sudan 5000 Neger zur Bildung der Garnison von Kairo. Konstantinopel, 4. Juni. Die von England angeworbene türkische Legion geht nach Asien. Athen, 8. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Brabant sind nach Neapel abgereist. Damaskus, 31. Mai. Durch eine Deputation Wamik Paschas ersucht, ist Oberst Walpole zurückgekehrt, es entspannen sich aber neue Blutscenen zwischen seinen Söldlingen und den türkischen Einwohnern. Aus Turin, vom 12. Juni, meldet uns der Telegraph: der Befehlshaber der piemontesischen Truppen, Lamarmora, sei in Balaklava von einer Krankheit dahingerafft worden. (T. B. d. A. Ztg.)

## Deutschland.

Bayreuth, 15. Juni. Die vom Kriegsministerium angeordnete Beurlaubung bei der Infanterie hat bereits gestern hier ihren Anfang genommen, doch wird sie von der Mannschaft, wie man uns sagt, lange nicht so beansprucht, als man erwarten sollte.

München, 13. Juni. In Betreff der Versendung von Staatsgeldern durch die kgl. Postanstalt wurde durch die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalt bestimmt, daß, nachdem durch die nunmehrige Ausdehnung des Eisenbahnbetriebes die Möglichkeit gegeben ist, sowohl im Interesse des Postdienstes, wie in jenem der bezüglichen Kassen in den zur Zeit bestehenden Bestimmungen über die Versendung von Staatsgeldern durch die kgl. Postanstalt eine Erleichterung mindestens in so weit eintreten zu lassen, als die Beförderung ausschließlich mittelst der Eisenbahn bewerkstelligt werden kann, die Postanstalten zwischen zwei unmittelbar an der Eisenbahn gelegenen Orten nunmehr auch Versendungen von Staatsgeldern bis zu dem für Postsendungen überhaupt zulässigen Maximalgewichte von 80 Zollpfunden unbeanstandet übernehmen dürfen, wenn dieselben entweder in gut bereiften Fässern oder Kistchen oder in haltbaren Zwilchsäcken ohne Naht verpackt sind. (A. Abdz.)

München, 13. Juni. Se. Majestät König Ludwig hat gestern Abend 6 Uhr den nördlichen Frauenthurm bestiegen, um von dem zu trigonometrischen Messungen errichteten Gerüste aus der herrlichen Aussicht zu genießen. Es ist dies der sicherste Beweis, daß der geliebte greise König sich der besten Gesundheit erfreut.

Die am Kreis- und Stadtgerichte Amberg erledigten zwei Schreiberstellen sind in provisorischer Eigenschaft dem Appellationsgerichtsdiurnisten Karl Eberl in Amberg und dem Appellationsgerichtsdiurnisten Franz Drißl in Bamberg verliehen worden. Die erledigte protestantische II. Pfarrstelle zu Wassertrüdingen, Dekanats gleichen Namens, wurde dem bisherigen II. Pfarrer zu Pegnitz, Dekanats Kreußen, Karl Friedrich Ziegler, verliehen; der auf die protestantische Pfarrei Hutschdorf, Dekanats Thurnau, von dem Kirchenpatron Uso Frhrn. v. Künsberg für den Pfarramtskandidaten Georg Maximilian Joseph Meister aus Kalchreuth, ist die landesfürstliche Bestätigung ertheilt worden.

## Italien.

Aus Rom erhält man durch den Telegraphen die Meldung: Am 12. d. Mts. ist auf Kardinal Antonelli ein Mordversuch gemacht worden, der aber glücklicherweise vereitelt werden konnte.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Türkei.

Ueber Triest gehen ebenfalls Nachrichten aus Konstantinopel vom 4. Juni ein; die neue Ministerkrisis hat darnach nicht bloß Riza Pascha betroffen, sondern auch noch andere Personen-Veränderungen im Gefolge gehabt.

In der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. fand zu Brussa

abermals ein Erdbeben statt. Im Ganzen sind durch diese Erderschütterungen 80,000 Menschen obdachlos geworden. Abdel Kader wird von Brussa nach Konstantinopel übersiedeln.

## Rußland.

Petersburger Blätter enthalten ein Manifest des Kaisers über die Thronfolge. Durch dieselbe ist dem Großfürsten Konstantin die Regentschaft bis zur Volljährigkeit des ersten Sohnes, und falls auch dieser mit Tod abgeht, bis zur Volljahrigkeit des zweiten Sohnes übertragen. Die Vormundschaft geht an die Kaiserin über.

(Tel. Dep. d. Fr. Journ.)

---

Am Samstag den 16. Juni 1855 kommen nachbenannte Personen zur Aburtheilung in die öffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth:

1) Krug, Dorothea, 28 Jahre alt, ledige Näherin von Auerbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grads;
2) Dietel, Heinrich, 44 Jahre alt, verheiratheter Webermeister von Bayergrün, wegen fortgesetzten Verbrechens der Unterschlagung im Zusammenfluß mit einem fortgesetzten Vergehen der Unterschlagung;
3) Jauß, Johann August, 26 Jahre alt, Webergeselle von Thierstein, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, im Zusammenfluß mit einer polizeilich strafbaren Fälschung eines amtlichen Vorweises, und
4) wegen fortgesetzten Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels:
   a) Jahreiß, Katharina, von der obern Haide,
   b) Bär, Michael, verheiratheter Torfstecher von Selb,
   c) Wunderlich, Georg Adam, Webermeister von Selb,
   d) Bayreuther, Elisabetha, ledige Taglöhnerin von Selb,
   e) Bär, Barbara, Wittwe, von Selb, und
   f) Judas, Barbara, Maurergesellenfrau von Selb.

---

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 14. | +13°.4 | +17°.2 | +15°.2 | 321''',86 | 322''',41 | 322''',90 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., W. Vormittags. W. Nachmittags und Abends. — Morgens ziemlich heiter, bald bewölkt und dann bedeckt mit Regen (4c'',7 auf den □'), gegen Mittag wieder ziemlich heiter, Nachmittags stürmisch und sehr bewölkt, Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: +17°.8.

Mittlere Temperatur: +14°.52. Mittlerer Luftdruck: 322''',65.

Temperatur des Mains: +16°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.3.

Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,7. Barometer: 323''',89.

---

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kflte. Schneider v. Augsburg, Orttoff v. Halle, Zimmer v. Fürth, Bruchstück v. Gatthain, Knorr m. Gemahlin v. Weiden, Gotthelf v. Erfurt, Renz v. Magdeburg; Wimmer, Fabrikant v. München; Dörr, Dr. med. v. Adelsdorf; Schmitt, k. Pfarrer v. Lahm; Beutner, k. Pfarrer v. Schirnding; Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer v. Staffelstein.

---

## Familien-Nachrichten.

Getraute. Den 10. Juni. Der Pachtgärtner Johann Frenkel auf der Dürschnitz, mit Elisabetha Kipp daselbst. 14. Juni. Der Bürger und Hutmachermeister Peter Karl Staudt, mit Jungfrau Johanna Katharina Bauer von hier.

Geborne. Den 2. Juni. Die Tochter des Bürgers und Gärtnereibesitzers Badewitz auf der Dürschnitz. 8. Juni. Die Tochter des Bürgers und Wagnermeisters Erhard Griesshammer dahier. — Die Tochter des Bürgers und Uhrmachers Karl Retter dahier. 9. Juni. Die Tochter des Bürgers und Häfnermeisters Seiler dahier. 10. Juni. Der Sohn des Studienlehrers Heß dahier. 11. Juni. Der Sohn des kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten Kolb in den Moritzhöfen. 13. Juni. Der Sohn des Mitbürgers und Gutsbesitzers Pötzel in Oberobsang.

Gestorbene. Den 1. Juni. Der Taglöhner Raps dahier, alt 45 Jahre. — Die Tochter des Maurergesellen Lochmüller dahier, alt 1 Jahr, 4 Monate und 18 Tage. 2. Juni. Der Lohnkutscher und Hospitalpfründner Ochs dahier, alt 67 Jahre. 3. Juni. Die Tochter des Bürgers und Bäckermeisters Karl Hertel dahier, alt 7 Monate und 13 Tage. 4. Juni. Der Sohn des Bürgers und Wagnermeisters Friedrich Griesshammer dahier, alt 16 Tage. 5. Juni. Die hinterlassene Tochter des Bürgers und Kaufmanns Beck dahier, alt 65 Jahre und 8 Tage. 6. Juni. Die Bauerswittwe Küfner zu Heinersreuth, alt 63 Jahre, 8 Monate und 24 Tage. 7. Juni. Der Mitbürger, Steinhauer, Maurergeselle und Gutsbesitzer Schiller in der Altstadt, alt 28 Jahre, 11 Monate und 24 Tage. 9. Juni. Die Ehefrau des Pflasterergesellen Braun auf dem Herzog, alt 68 Jahre. — Der Taglöhner Haber in Heinersreuth, alt 56 Jahre. 10 Juni. Der Pachtbauer Seidel in Karolinenreuth, alt 58 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. 11. Juni. Die Ehefrau des Maurergesellen Kratzer dahier, alt 31 Jahre.

---

Bayreuth, am 7. Juni 1855.

Vom
königlichen Kreis- und Stadtgerichte
Bayreuth

wird auf Antrag eines Gläubigers das Wohnhaus sammt Nebengebäude im Rennweg, Distr. IV., Hs.-Nr. 295 dahier

Dienstag den 10. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr
im dießgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 7

nach Maßgabe der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes dem öffentlichen Verstriche unter den bei der Strichstagsfahrt bekannt zu gebenden Bedingungen unterstellt, wozu Käufer unter dem Beifügen eingeladen werden, daß das Protokoll über die Beschreibung der auf 2760 fl. geschätzten Realitäten in dießgerichtlicher Registratur zur Einsicht offen liege.

Der königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kropf.

---



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 165. — 16. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 12. Juni. Der in der Affaire des Mamelon gefallene General ist nicht La Marmora, sondern General Pecqueur de la Varande. Auch drei Obersten sind geblieben, ein Herr Hardi, ein Herr Bulatinier und noch ein dritter, dessen Namen ich nicht kenne. (Köln. Ztg.)

Man schreibt der „Presse" vom 2. Juni: „Unsere Arbeiten werden jetzt mit einer unglaublichen Thätigkeit gefördert. Das Beispiel ist ansteckend; auch die Engländer kommen jetzt vorwärts. Ob die Operationsarmee vorgehen wird, ist unbestimmt, aber die Belagerung ist mit größter Energie in Angriff genommen. Man versichert, daß in einigen Tagen das Bombardement auf Sebastopol wieder aufgenommen wird. Unsere Sturmkolonnen sind bereits gebildet. Was die Munition betrifft, so sind die Laufgräben und Waffenplätze damit im Ueberflusse versehen; die Batterieen haben Vorrath für 600 Schüsse. Gestern, vom 31. Mai zum 1. Juni, hat General Morris eine Rekognoszirung auf dem rechten Tschernajaufer ausgeführt. Man stieß nicht auf den Feind, der sein altes Lager nicht wieder bezogen hat; er hält sich in seinen weiter rückwärts gelegenen Verschanzungen. Unsere Tirailleure haben sich den Batterieen genähert, welche die Höhen an der Mündung der Tschernaja beherrschen und ungeheure Geschosse auf 4000 Meter werfen. Uebrigens bot die Rekognoszirung keinen bemerkenswerthen Zwischenfall. Die steinerne Brücke, welche jenen Höhen zunächst über den Fluß führt, ist durch einen soliden Brückenkopf geschützt worden, welcher einen Uebergang mit Artillerie decken würde. General Pelissier hat dem Feinde begreiflich machen wollen, daß wir uns definitiv in den Besitz der Tschernajalinie gesetzt haben. Er läßt im Angesichte der russischen Vorposten große Magazine von Lebensmitteln zwischen unseren Verschanzungen und der Tschernaja errichten; er befahl ausdrücklich, dieselben so anzulegen, daß sie vom Feinde gesehen werden könnten. Unsere Vorposten beschützen die Zugänge zu diesen Magazinen; zwei beträchtliche Lager decken ihre Flanken, ein sardinisches und ein türkisches. — Vorgestern ist ein Nachschub französischer, englischer und türkischer Truppen nach Kertsch abgegangen, von unsrer Seite fast das ganze 21. und 9. Regiment und 2 Bataillone vom 32. Man spricht von einem Angriffe auf Anapa. — Die Hitze ist höchst drückend; sie schwankt zwischen 30 und 35 Grad. Das Schlachtfeld unter unsern Füßen verbreitet abscheuliche Ausdünstungen; die ganze mit den Leichnamen von Inkerman erfüllte Schlucht ist ein böser Heerd der Verpestung. — Unser „kaiserliches Theater von Inkerman" setzt die Darstellung von Vaudevilles fort, indem es die große Tragödie der nahen Zukunft überläßt. General Bosquet wohnt öfter den Vorstellungen bei, und die Generale Morris, Mayran und Lavarande fehlen selten. Der Durchschnitt der Einnahme betrug bis jetzt 400 Franks. Als Ertrag von 5 Vorstellungen sandte das 2. Zuavenregiment den Gefangenen in Sebastopol 1300 Franks. Der Oberbefehlshaber dankte dem Obersten schriftlich dafür. Der Direktor des Theaters ist ein Lieutenant jenes Regiments, der seine Funktionen trefflich versieht. Der erste Akteur ist ein Künstler, der sich früher auf der Pariser Bühne versucht hat." Die Korrespondenz enthält außerdem Näheres über die in einer Depesche des Generals Pelissier erwähnten 44 mit Pulver, Schwefel und ähnlichen Materien gefüllten Kisten, die man etwa 5 Zoll unter der Erde von den Russen vergraben fand. Die Entdeckung dieser Höllenmaschine wurde durch einen Zufall herbeigeführt, indem ein auf den Boden knieender Soldat eine der Leitröhren zerbrach.

Die aus Varna vom 8. d. Mts. eingegangenen Privatberichte ergänzen die offiziellen Depeschen über die Ereignisse vor Sebastopol vom 8. d. Mts. Darnach hätten die Franzosen den Mamelon, und die Engländer die zwei Redouten an der Kielbucht genommen. Die Kielbucht liegt etwas seitwärts im Rücken von Karabelnaja (Schiffervorstadt). Es ist dieses Angriffsobjekt sonach von zwei Seiten bedroht. Heute oder morgen erwartet man die Depeschen über die Ereignisse vom 8. bis 10. Juni.

Bukarest, 5. Juni. Die auf gewöhnlichem und vertraulichem Wege hier angelangten Nachrichten aus der Krim und asow'schen Meere sind vom 30. und 31. Mai datirt. Wir haben durch dieselben sämmtliche Details über die Kertsch-Expediton erhalten, worunter manche Einzelheiten, die weder in den telegraphischen Depeschen noch in den zu Konstantinopel redigirten Korrespondenzen angeführt waren. So ersehen wir aus denselben, daß die Russen am 24. Mai allerdings durch das Erscheinen der verbündeten Escadre überrascht wurden, daß sie jedoch nur in Folge eines Kriegsrathes, in welchem die für Gegenwehr Stimmenden in der Minderheit geblieben, die Stadt verlassen und die auf beiden Seiten der schmalen Meerenge bestandenen Festungswerke in die Luft gesprengt hatten. Man glaubte auf russischer Seite, daß die Hauptvertreter des kampflosen Rückzuges sammt dem Kommandanten der Kertscher Besatzung wahrscheinlich eine Reise nach Sibirien oder eine Degradation zu überstehen haben werden. Daß die Russen 106 Fahrzeuge und 6 Kriegsdampfer verbrannten, wird allseitig bestätigt, obgleich die Maschinen der letzteren sich bereits an Bord der verbündeten Escadre befinden und nicht besonders gelitten haben sollen. Außerdem haben die Verbündeten gegen hundert Kanonen und ein bedeutendes Kohlendepot erbeutet, während eine große Menge Getreide von den Russen in Brand gesteckt wurde. Bereits bei der ersten Nachricht von der zurückbeorderten Expedition gegen Kertsch sind beträcht-

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters*).

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

„Die Gegenwart will Stoffes aller Art habhaft werden; gleich dem Araber sitzt sie bei Sternenschein unterm Zelt und begehrt Erzählung auf Erzählung."
(Memorabilien I. Theil.)

Mit düster brennenden Laternenaugen rollten rasselnd und eilig an einem milden Regenabend Karrossen auf Karrossen durch die alterthümlichen Straßen einer großen Provinzialstadt, um einem Balle bei einem der ersten Repräsentanten der Geselligkeit die Schaaren der Geladenen zuzuführen. Hin und wieder tauchte ein Federbusch, ein festgeschlungener Offiziersmantel auf unter den Laternen, die spärlich das schlechte Trottoirs erhellten, oder der gegen Wind und Regen kämpfende Schirm eines glücklicheren, weniger heroischen Individuums aus dem Civilstande; oder auch wohl die unkenntliche Form irgend eines weiblichen Wesens, das, von Hüllen aller Art überzogen, um Locken und Blumen, Atlaßschuhe und gesteiftes Ballkleid möglichst vor dem abendlichen Unwetter zu schützen, neben dem sparsamen Hausvater, dessen gute Wasserstiefel einen Wagen entbehrlich machten, herkeuchte. Eines dieser Paare, Figuren, wie sie eben nur Provinzialstädte aufzuweisen haben, das durch die Beschwerden seines Sparsamkeits-Systems zu gegenseitigen Vorwürfen aufgereizt war, wurde im Gehen von einem jungen Manne beobachtet, der, trotz seiner Ball-Toilette, nachlässig den Regenschirm handhabend, desselben Weges wanderte. Das Resultat seiner Beobachtung war ein stiller, aber kräftiger Junggesellenschwur, sich nie mit solchem häuslichen Balleleide zu beladen, das Gehörte selbst aber in seiner nächsten Lustspiel-Scene zu benutzen; denn er war Dichter und zwar einer, der schon das kritische Stadium des ersten Trauerspiels glücklich überwunden, wenn auch noch nicht das der öffentlichen Anerkennung erreicht hatte. Jetzt

*) Aus einer Sammlung Orginal-Erzählungen, welche unter dem Titel: Unterhaltendes und Anregendes, nächstens erscheinen werden.
(Wir meldeten kürzlich den Tod der Frau v. Lützow, geb. Gräfin Ahlefeld, bekannt durch ihre Theilnahme am Freiheitskriege und durch ihre Freundschaft mit Karl Immermann. Sie ließ sich von ihrem Gatten scheiden und folgte dem Dichter, mit dem sie durch eine platonische Freundschaft verbunden war. Durch ihren Aufenthalt in Düsseldorf, wo sie freilich sehr zurückgezogen lebte, ist sie auch am Rheine bekannt geworden. Das eigenthümliche und für Immermann so einflußreiche Verhältniß wird uns in beifolgenden Skizzen vom zufälligen Anfange bis zum erschütternden Abbruche, unter dem leichten Schleier der Dichtung, treu nach Leben dargestellt. Evermann ist Immermann, Gräfin Thalfeld — Frau v. Lützow, geb. Gräfin Ahlefeld, und auch die übrigen Personen werden von den Zeitgenossen leicht erkannt werden. Anmerk. d. K. Ztg.)

liche Quantitäten von Getreide an's Land gebracht und in sogenannten Fruchtgruben, wie sie in Rußland, Bessarabien, in der Walachei und Ungarn gebräuchlich, aufbewahrt worden. Sie wurden alle sorgfältig mit Erde und Kiessand überdeckt, und wären wahrscheinlich der Aufmerksamkeit der Verbündeten gänzlich entgangen, wenn nicht ein Ueberläufer den Schatz und den Ort, wo er vergraben, verrathen hätte. Außer dieser Beute bemächtigten sich die Verbündeten noch einiger Fruchtschiffe, die ohne Böses zu ahnen, in den Kertscher Hafen eingelaufen waren. Die letzten Nachrichten aus dem Asow'schen Meere vom 31. Mai sind gleichfalls von hoher Bedeutung. Sie melden, daß die aus 84 Dampfern bestehende Flotille der Verbündeten binnen 4 Tagen 240 Fahrzeuge und 6 Millionen Getreide- und Mehl-Rationen, die für die russische Krimm-Armee bestimmt waren, vernichtet hatte. Genitschi wurde hart mitgenommen. Die Verbündeten hatten dort eine starke Abtheilung von Matrosen und Seetruppen gelandet, die mit immenser Schnelligkeit Bauten, welche der russischen Regierung große Summen gekostet, dem Boden gleichgemacht haben. Neunzig Schiffe und das große Regierungsdepot wurden gänzlich zerstört. Außer der ungewöhnlichen Hitze habe ich Ihnen wenig Lokales zu melden. Verwaltung und sonstige Landesgeschäfte gehen ihren regelmäßigen Gang, und wo hier und da Mängel oder Corruption, dieses aus der Türkei stammende Erbübel, sich bemerkbar machen, wird ohne alle Schonung das Strafgesetzbuch in Anwendung gebracht. Fürst Stirbey hat einen großen Augiasstall zu säubern; daß er ihn säubern will und solches mit jedem Tage bethätigt, werden seine Gegner ihm niemals verzeihen. Daß die letzteren nicht ermangeln werden, den schon seit geraumer Zeit im Geheimen beschlossenen Sturm gegen den „an Oesterreich und Frankreich verkauften Fürsten" (so nennt ihn die feudale Prätendentensippe) zu wagen, kann als sicher angenommen werden. Auch wird es nicht an Federn mangeln, welche für ein gutes Stück Geld selbst vor Verläumdung und Abgeschmacktheit nicht erschrecken werden. Unsere Bojarenfrondeurs sind nicht so weichherzig und gentlemanlike, um vor einer brutalen Lüge oder einer andern unehrlichen Handlung zurückzubeben!

Stockholm, 8. Juni. Die mit Berichten aus Helsingfors vom 2., aus Abo vom 5. Juni angelangte finnische Post meldet, daß Jeder, der nur irgend abkommen kann, diese beiden bedeutendsten Städte Finnlands verläßt, um einen friedlicheren Aufenthalt tiefer im Lande zu suchen. Aus Helsingfors wird vom bezeichnetem Datum Folgendes mitgetheilt: Am Sonntag den 26. Mai näherten sich zwei feindliche Fregatten der zwischen Hangö-Udd und Tvärminneby (Dorf) gelegenen Pors- und Kummelscheere und schickten 6 oder 8 bewaffnete Schaluppen nach zwei finnischen Fahrzeugen ab, die konträren Windes halber hinter den Scheeren auf der Rhede von Hangö-Udd lagen. Das eine dieser Fahrzeuge, der Schooner „Johanna", dem Konsul Sundmann in Helsingfors gehörig und dorthin mit einer Ladung Holz bestimmt, wurde von den Schaluppen eine Strecke weit aus dem Hafen geführt, und in der Nähe von Hangö-bakland verbrannt; die Besatzung rettete sich indeß durch die Flucht, mit Ausnahme des Kapitäns Lundström, der mit seinem minderjährigen Sohne in die Hände des Feindes gefallen sein dürfte; das andre Fahrzeug, eine Galeasse, dem Lootsenoberältermann Petersson gehörig und mit Getreide beladen, wurde von den Schaluppen zu den feindlichen Schiffen geführt, während auch hier die Besatzung mit Ausnahme des Buchhalters Lönberg glücklich entkam. Dann besuchten die feindlichen Schaluppen die Insel Tvärminne, wo sie 2 vor Anker liegende Schooner aus Wiborgs-Lehn und eine Galeasse, die dem Bürger Hägert in Ekenäs gehörte, verbrannten. — Von Björkö (südlich vom Wiborger Meerbusen) wird gemeldet: Am ersten Pfingsttage kamen die ersten 2 feindlichen Dampfschiffe durch den nordwestlichen Einlauf und eigneten sich 4 außerhalb Kikkijärviby (Kikkijärviri-Dorf) liegende mit Proviant beladene Schuten zu; die Besatzung entkam glücklich. Bei derselben Gelegenheit wurde vom Feinde auch eine unbeladene russische Bark aufgefangen. Am zweiten Pfingsttage wurden 3 fernere Fahrzeuge aufgebracht, 2 größere Schuten von Säkjärvi mit Weizen beladen, das dritte ein ebenfalls beladener Schooner. (Nat.-Ztg.)

Nyborg, 13. Juni. Die von dem Kontre-Admiral Baynes befehligte englische Escadre, bestehend aus sieben 60-Kanonenschiffen (s. g. Blockschiffen) und 9 Dampf-Kanonenböten, liegt bei Knudshoved vor Anker.

Petersburg, 8. Juni. Berichte, welche im Kriegsministerium und der Kanzlei des Großhetmanns (Großfürst Thronfolger) eingetroffen sind, melden aus Nowotscherkask am Don, daß der Ataman General der Kavallerie Khomutoff bereits 25,000 Mann donischer Kosaken gesammelt und ein bedeutendes Detachement derselben nach Rostow, dem Hauptstapelplatz für Getreide, entsendet habe. Der Vizeadmiral Sterebrjakoff habe den Instruktionen gemäß Noworossyis (Sudschuk Kale) aufgegeben und verlassen.

Die dann und wann zum Vorschein kommenden Korrespondenzen aus Sebastopol in russischen Blättern enthalten selten Positives, fangen aber an, etwas melancholisch zu werden. So schreibt man unter Anderm: „Es ist uns nur noch der kleine Boulevard geblieben, wo wir der Erholung pflegen und frische Luft schöpfen können. Sonst sieht man hier nichts besonderes. Den Boulevard zieren nur noch einige Dutzend grüne Bäume, Blumen sieht man gar nicht. Statt des balsamischen Hauches der Südpflanzen athmen wir Pulverdampf ein; statt des Gesanges der Vögel, die der fortwährende Donner verscheucht hat, gellt in unsere Ohren das Krachen der Bomben und das furchtbare Sausen der die Luft zerreißenden Raketen. Abends, wenn es dunkel wird, erscheint ein anderes Bild vor unsern Augen; in der Luft beschreiben die Bomben glänzende feurige Parabeln und das Blitzen der abgefeuerten Feuerschlünde wetterleuchtet am Saume der äußersten Linie der Feinde."

Die Berichte des Generals Mansuroff in der „Marine-Zeitung" lassen erkennen, daß das Marinekorps in Sebastopol außerordentlich zusammengeschmolzen ist; in der That tritt dasselbe seit einiger Zeit in den russischen Rapporten über Ausfälle 2c. nicht mehr auf, während früher den Abtheilungen der Flottenmannschaften die schwierigsten Aufgaben zuzufallen pflegten. Bei der allem Vermuthen nach nicht sehr beträchtlichen Zahl der Uebriggebliebenen ist die Munificenz bemerkenswerth, mit welcher sie vorzugsweise allen übrigen Vertheidigern Sebastopols gegenüber bedacht werden. Das Marineministerium verkaufte vor Kurzem einige Petersburger Gebäude zu ihrem Vortheil; neuerdings sind ihnen nach der „Marine-Zeitung" aus den Ueberschüssen der Petersburger und Moskauer Depositenkasse für dieses Jahr 200,000 und für das Jahr 1856

---

blieb er plötzlich stehen, weil das mit der Dunkelheit scharf kontrastirende Flammenspiel einer nahen Schmiede auf seine leicht erregbare Fantasie wirkte und, ein Haus ihm gegenüber von alter Schnörkelbauart auf die vortheilhafteste Art magisch beleuchtend, die wunderlichen architektonischen Verhältnisse desselben scharf heraushob. Auf der hohen Steintreppe stand, wie in bengalischem Feuer, eine weibliche Gestalt in idealem Ballanzuge, anscheinend im Begriffe, in den bereit stehenden Wagen zu steigen. Ein Herr ging voraus und rief unwillig, als sie noch immer, wie im Anschauen versunken, stille stand: „Nun, was soll das bedeuten? es regnet ja!" — „Ach, wie schön hell und dunkel ist es hier!" antwortete eine frischtönende Stimme. — „Kindereien! Welcher vernünftige Mensch kann denn vor einer rußigen Schmiede in Bewunderung gerathen!" brummte der Begleiter und ließ sich von dem Jäger in den Wagen helfen. Die Pferde zogen an, der Diener wurde im Schlage schwebend eine kleine Strecke mit fortgeführt, und die Dame stand nun allein auf der untersten Stufe der Treppe. Mit einer raschen Bewegung gewann der junge Mann den Platz neben ihr und sagte, ihr seinen Arm bietend: „Mein Fräulein, darf ich's wagen," Ihnen behülflich zu sein?" — „Ich bin kein Fräulein," parodirte sie, mit einem allerliebsten Lächeln ihn ansehend, machte aber gleichzeitig eine jener Verbeugungen, die gebieterisch einen Zauberkreis über die Damen ziehen, und schlüpfte graziös in den Wagen, der unterdessen von dem geschickten Rossebändiger wieder an seine vorige Stelle zurückgedrängt war. Etwas schneller als bisher gehend, suchte der Dichter diesen im Auge zu behalten, um in dem Getümmel der Gesellschaft diese pikante Begegnung wiederholen zu können."

Er hatte am Ende eines großen freien Platzes jetzt das alleinstehende, schloßartige Gebäude erreicht, dessen hohe hellerleuchtete Fenster das Fest verkündeten. Er stieg die breite Treppe hinan, fuhr mit der Hand prüfend nach den Locken und musterte mit einem flüchtigen Blicke noch einmal seine ganze Erscheinung, von deren Untadelhaftigkeit er jedoch ziemlich fest überzeugt schien; denn er gehörte weder zu der gequälten Dichterklasse Balzac's, die den letzten Sou den gelben Handschuhen comme il faut aufopfern, noch zu den immer mehr aussterbenden Typen unserer „armen Poeten", sondern er war ganz à son aise oder, was in Deutschland gleichbedeutend ist, angestellt. Durch den wohlthätigen Schutz königlichen Dienstzwanges kann allein heut zu Tage eine arme Dichtersensitive vor den Demüthigungen unseres vornehmen Pöbels gesichert werden. Es heißt voll staunender Achtung: „Er dichtet!" aber achselzuckend sagt man: „Er ist ein Dichter! —"

„Guten Abend, Herr Auditeur Evermann," ward der Eintretende auch gleich mit seinem Titel tröstlich angeredet von einem kleinen korpulenten Manne mit einigen Orden auf der Brust und unverkennbarer Redelust im Gesicht. „Es freut mich, Sie hier zu treffen. Sie sind noch ganz fremd, und ich will Sie mit Vergnügen in unsere schöne Welt einführen," sprach er, sich eine Protektormine gebend, die den Angeredeten zum Aerger reizte. „Ich danke Ihnen, Herr von Borst," antwortete

100,000 Rubel Silber angewiesen worden. Hiezu tritt eine Kollekte durch das ganze Reich.

## Deutschland.

München, 14. Juni. Se. Majestät König Ludwig und Ihre kgl. Hoheit Prinzessin Alexandra haben sich heute Früh von hier zu einem längeren Landaufenthalte nach Berchtesgaden begeben. (N. M. Z.)

München, 14. Juni. Freiherr v. Lerchenfeld, viermal gewählt, hat die Wahl als Abgeordneter für den Bezirk Bamberg angenommen. Es treten daher in den andern Wahlbezirken, wo Lerchenfeld gewählt wurde, in die Kammer: für Bayreuth: Advokat Käfferlein von Bayreuth; für Kronach: Eisenhändler Pfaff von Kronach; für Haidhausen: Dekan Dietmeyer von Bergkirchen. — Die Angabe des „Volksboten", daß Herr Graf Hegnenberg-Dux die Wahl in München angenommen, war falsch; er hat für Haidhausen entschieden, und für München tritt der erste Ersatzmann, Stadtpfarrer Ramoser, ein.

Nürnberg, 14. Juni. Der I. Bürgermeister unserer Stadt hat gestern Nachmittag folgendes allerhöchste kgl. Handschreiben erhalten: „Herr Bürgermeister von Wächter! Aus den Zeitungen ersehe ich, daß man in Nürnberg für Meine demnächstige Anwesenheit daselbst ein größeres Fest auf dem sogenannten Judenbühl bereite, das gewiß mit bedeutenden Kosten verknüpft ist. Dessen bedarf es nicht. Ich glaube, daß die Bürger Nürnbergs Mich gerne in ihrer Mitte sehen; das genügt Mir. Sagen Sie also der Mir werthen Stadt Nürnberg Meinen freundlichsten Dank für das beabsichtigte Fest. Will sie die dafür etwa bestimmten Kosten den Nothleidenden spenden, so wird das Meinem Herzen eine Freude bereiten. Ich bin mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max. München 12. Juni 1855." Ein öffentlicher Anschlag bringt dieses allerhöchste Handschreiben mit folgenden Worten zur allgemeinen Kenntniß: „Sämmtliche hiesige Bewohner werden aus dieser Mittheilung wiederholt entnehmen, mit welcher Allerhöchsten Huld und Gnade Seine Majestät unser Allergnädigster König und Herr der getreuen Stadt Nürnberg zugethan sind, und werden mit der innigsten Freude dem Augenblicke entgegensehen, in welchem es ihnen vergönnt sein wird, das Allerhöchste Herrscherpaar in den Mauern der altehrwürdigen Noris zu begrüßen. Nürnberg, den 14. Juni 1855. Der Erste Bürgermeister: von Wächter." (N. M. Z.)

Augsburg, 14. Juni. Mit dem gestrigen Abendbahnzug langte Se. Exzellenz der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten von Ulm kommend im hiesigen Bahnhofe an, und setzte mit dem nach München abgehenden Eilzug die Reise dahin fort.

Lindau, 14. Juni. Gestern Abend traf Ihre k. Hoheit die Herzogin von Genua mit ihren Kindern und Gefolge, von Turin kommend, in Lindau ein, nahm ihr Absteigquartier im Gasthof zum Bayerischen Hof, und setzte die Reise nach Dresden auf der bayerischen Eisenbahn fort. Ein heftiger Föhnsturm richtete am gestrigen Nachmittag nicht unbedeutende Zerstörungen an den Ufern des Bodensees von Lindau bis Langenargen an. Besonders litten in der Nähe von Lindau die schönen, an das Seeufer sich erstreckenden Gartenanlagen. Der Sturm schleuderte eine große Anzahl von Holzblöcken, welche mit großem Eifer aufgefischt wurden, aus dem Rheinthal an das bayerische Ufer. (Allg. Ztg.)

Wien, 12. Juni. Der Reiseplan Sr. Maj. des Kaisers hat eine Abänderung erlitten. Die Reise nach Pesth und nach Venedig wurde bis auf weiteres verschoben. In beiden Städten sowie in Prag ist, nebenbei gesagt, die Cholera ausgebrochen. Der Kaiser begibt sich auf der Nordbahn nach Krakau, wo die nöthigen Pferde bereit gehalten werden um Se. Maj. nach Lemberg und in jene Bezirke zu befördern wo größere Truppentheile liegen. Daß der Kaiser einen Abstecher nach Jassy oder Bucharest machen werde, ist kaum mehr anzunehmen, um so mehr als die Räthe der Krone entschieden davon abgerathen haben sollen. Ihre Maj. die Kaiserin wird die Reise über Possenhofen nach Ischl am 18. Juni antreten, und dort mit dem aus Galizien zurückkehrenden Kaiser zusammentreffen. (Allg. Ztg.)

Seit Kurzem macht man in Wien Versuche mit Gasleitungsröhren, die aus 2 Theilen Cement und 1 Theil Sand verfertigt werden und nichts zu wünschen übrig lassen, da sie einen sehr starken Druck aushalten, wasser- und luftdicht, so wie im feuchten Grunde unzerstörbar sind. Ein Uebelstand ist, daß die Röhren an Ort und Stelle gegossen werden müssen, wohin sie gelegt werden sollen.

Frankfurt, 15. Juni. Gutem Vernehmen nach ist in der gestrigen Bundestagssitzung die russische Cirkular-Depesche vom 30. April vorgelegt worden, worin Rußland seine Bereitwilligkeit ausspricht, die auf den Wiener Konferenzen festgestellte Interpretation den deutschen Staaten gegenüber als in Kraft bestehend aufrecht zu erhalten, wofern diese Staaten ihre bisherige neutrale Haltung in dem gegenwärtigen Kriege behaupten würden. Wie wir hören, hat die hohe Versammlung das Aktenstück zu Protokoll genommen und Hrn. v. Glinka eine Empfangsanzeige darüber ausgestellt. (Fr. J.)

Bremen, 11. Juni. Im Monat Mai wurden, wie die hiesige „Auswanderer-Zeitung" berichtet, 24 Schiffe mit 4876 Passagieren nach überseeischen Ländern befördert. Die ganze Zahl der in diesem Jahre bis 31. Mai über hier beförderten Passagiere beträgt 12,230 in 59 Schiffen, gegen 27,700 in 143 Schiffen in demselben Zeitraum des vorigen Jahres.

## Frankreich.

Paris, 12. Juni. Der gestrige Ball im Hotel de Ville gehört zu den glänzendsten Festen, welche die Räume dieses prachtvollen Palastes wohl jemals gesehen hatten. Aus den Cour d'honneur, den ein gewölbtes Dach überspannte, hatte man einen herrlichen Gartensaal gemacht. Dieser Hof, der ein von einem Erdgeschoße und zwei Stockwerken umgebenes Quadrat bildet, war vor vier Wochen nackt und leer, und gestern war er mit Statuen, Säulen, Blumenbeeten, Springbrunnen und Wasserfällen aufs herrlichste geschmückt. Zwischen den Fenstern des Erdgeschosses und des ersten Stockes waren marmorne Säulen im korinthischen Style errichtet. Tausende von Lichtern verbreiteten Tageshelle in diesen weiten Räumen, und das Ganze bildete einen feenartigen Anblick. Die übrigen Säle waren ebenfalls aufs herrlichste geschmückt. Die Zahl der Gäste war äußerst zahlreich. Um 10½ Uhr erschienen die königlichen Gäste, zu deren Ehren Herr Haußmann dieses glänzende Fest gab. Der Seine-Präfekt und seine Gemahlin empfingen dieselben am Eingange des Stadthauses und geleiteten sie durch die Säle. Der König von Portugal führte die Prinzessin Mathilde und der Herzog von Oporto die Königin Christine. Der Ball, welcher um 9 Uhr begann, endete um 4 Uhr Morgens. (Köln. Ztg.)

---

er kurz, ich fürchte, daß mir Ihre schöne Welt häßlich erscheint, es sind nichts als Larven, in künstliche Falten gelegt und aufgeputzt, ohne eine Spur von Seele oder Gefühl." — „Der Dichter spricht aus Ihnen." erwiederte Boest begütigend und schaute mit einem ins linke Auge geklemmten Glase vornehmunbescheiden die echten Perlen auf dem Nacken der zunächststehenden Dame an. Evermann fühlte sich verstimmt, er war wirklich noch sehr unbekannt in dem geselligen Kreise des Ortes, da seine Versetzung dahin erst kürzlich stattgefunden hatte; er sah nur kalte, abweisende Gesichter um sich, und konnte einen Anflug von demüthigender Verlegenheit nicht ganz unterdrücken, die für ihn aus dem Bewußtsein entsprang, daß er sich von dem glänzenden Haufen unwillkürlich imponiren ließ, anstatt ihn mit einer Art geistiger Herablassung zu beobachten, wie er sich trotz der Neuheit, die für ihn in dieser höheren Luxusgeselligkeit überhaupt lag, vorgenommen hatte.

Die Reihen lichteten sich jetzt um ihn her, eine Dame nach der anderen ward wie ein Blumenstrauß in den Strudel des Walzers hineingerissen; nur eine Gruppe blieb unberührt von den Wellen des Tanzes stehen und erregte die Aufmerksamkeit Evermanns. Die Unterhaltung in derselben ward lebhaft geführt, und einzelne Worte, die herüberklangen, gaben ein anziehendes Zeugniß von dem Reize und der originellen Wendung, die geistig gebildete Frauen in die alltäglichsten Gesprächsformen zu bringen wissen. Evermann glaubte in einer der weiblichen Stimmen jenen kindlichen Ton zu erkennen, der ihn vorhin auf der Straße so wunderbar berührt hatte, er wollte sich fragend an seinen Nachbar wenden, als Herr von Boest, seine Aufmerksamkeit gewahrend und von der eben erhaltenen Zurückweisung, wie alle flachen Charaktere, mehr imponirt als beleidigt, rasch zu ihm trat: „Soll ich Sie den Damen vorstellen? Sehen Sie, jene in der gesuchten Toilette mit dem bleichen Gesicht ist die Gräfin Thalfeld, sie ist eine seltene Dame, liebt die schönen Künste — Sie wissen, les beaux arts et les beaux hommes, und nimmt augenblicklich mit den letzteren fürlieb; rechts der Graf Salm ist ein schöner Cavallerist, und links der Hauptmann H. ist ein Adjutant comme il faut. Dort am Spieltisch jener Stabs-Offizier mit der blonden Perrücke ist der Mann der Gräfin, er ist brav und berühmt, aber hüten Sie Sich vor seinen Kriegs-Anekdoten. Die andere Dame ist die beste Freundin der Gräfin, sie ist an einen Major verheirathet und zwar sehr unglücklich, daher soll auch die Sympathie der beiden Freundinnen stammen. Die Majorin soll nebenbei sich auch dem weiblichen Laster des Schriftstellerns ergeben haben." Nach dieser boshaften Charakteristik versicherte Herr von Boest ganz naiv, daß er sehr genau mit den Damen bekannt sei und sich als Hausfreund betrachte; seine Medisance mußte allerdings mehr der Tagesmode als seiner Gemüthsart zugeschrieben werden. (Forts. folgt.)

Paris, 13. Juni. Man versichert, daß sich die Kaiserin in interessanten Umständen befinde. (T. D. d. Nat.-Ztg.)

### Rußland.

Ein kaiserl. russischer Ukas vertagt die Rekrutirung im Gouvernement Jekaterinoslaw bis zum 15. Sept. Dagegen wird zur Beschleunigung der Rekrutirung in andern Gouvernements befohlen: alle bisherigen Exemptionen aufzuheben, und in Städten und Flecken die Konskription bis zur Altersklasse von 37 Jahren inklusive auszudehnen. Die Rekrutenkommissionen sind ermächtigt, nöthigenfalls selbst die einzigen Söhne heranszuziehen. (T. B. d. A. Z.)

---

**(Theater.)** Wie wir hören, wird Herr Widmann Wort halten und uns Herrn Professor Rasimi mit seinen Eleven im hiesigen Opernhause vorführen. Derselbe gab seit vier Wochen in Nürnberg, Augsburg und der Müncheuer Volksbühne bei stets vollen Häusern und unter außerordentlichem Beifall Vorstellung. Am Sonntag wird Herr Rasimi erst in Bamberg auftreten.

---

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 15. | +10°,7 | +12°,8 | +15°,6 | 323‴,89 | 323‴,21 | 322‴,15 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., S., SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags sehr bewölkt, Vor- und Nachmittags einige Male Regentropfen. In der Nacht Regen (58c‴,0 auf den □').

Höchste Temperatur: +16°.8.

Mittlere Temperatur: +13°,35. Mittlerer Luftdruck: 322‴,85.

Temperatur des Mains: +14°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +10°,2.

Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,4. Barometer: 320‴,94.

---

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Mos, Lieutenant v. München; Kflte. Sußmannsohn v. Berlin, Ganz v. Mainz, Hühne v. Braunschweig, Dürbig v. Schweinfurt, Palz v. Chemnitz, Ackermann v. Prag; Buller, Fabrikant v. Prag; Spieß, Webermeister v. Bamberg.

---

Die ledige Kindsmutter Margaretha Buch von Forstlahm und deren Kindskuratel haben wegen Anerkennung der Vaterschaft, Alimentation, Einräumung des gesetzlich beschränkten Erbrechts und resp. Entschädigung für Tauf- und Kindbettkosten gegen den Dienstknecht Johann Limmer von Gößenreuth hierorts Klagen erhoben.

Es wird deßhalb Sühne, eventuell Verhandlungstermin im gewöhnlichen Verfahren auf

Freitag den 13. Juli c. früh 8 Uhr

dahier anberaumt, und wird der Beklagte, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, zu diesem Termine bei Vermeidung der Kostenüberbürdung anmit ediktaliter vorgeladen.

Einsicht der Akten in hiesiger Registratur steht ihm bis dahin frei.

Zugleich wird dem Beklagten bemerkt:

daß, im Falle er bis zu erwähntem Termine keinen Insinuations-Mandatar benennt haben wird, alle weiteren Verfügungen an das Gerichtsbrett angeschlagen, und hiedurch als ihm rite insinuirt, erachtet werden.

Berneck, den 1. Juni 1855.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

---

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 166. | 17. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Aus Konstantinopel, 4. Juni schreibt Moritz Hartmann der Köln. Ztg.: So eben ist der Caradoc hier angekommen, und es werden von authentischer Seite in Eile folgende Notizen mitgetheilt: Berdiansk, im asow'schen Meere, seine Magazine und Schiffe sind zerstört, — doch sind Magazine mit Millionen von Rationen, ungefähe genug, um 100,000 Mann vier Monate zu ernähren, erbeutet. Genitschi (ein bedentendes Schiffswerft) und eine beträchtliche Anzahl dort vorgefundener Schiffe sind zerstört. Im Ganzen sind bis jetzt 240 größere und kleinere Fahrzeuge, so wie drei Kriegs-Dampfer, zerstört oder weggenommen. Die Zahl der erbeuteten Kanonen beläuft sich auf 108. — Die nunmehe bekannte Korrespondenz des Gouverneurs von Kertsch hat den Muth der Alliirten außerordentlich erhöht, so daß sie auf eine baldige günstige Entscheidung vor Sebastopol hoffen. Es geht daraus hervoe, daß die Dinge in der Festung in vielfacher Beziehung sehr schlecht stehen; mit der Korrespondenz stimmen die Aussagen der Deserteure und Gefangenen überein. Nächsten Freitag (8. Juni) wird Anapa genommen sein. In Kertsch haben sich die Türken etwas ungebührlich aufgeführt, und man war gezwungen, Einen zu erschießen, um seinen überlebenden Kameraden einen Begriff von Kriegführung beizubringen. — Die Ursache des Kommandowechsels in der Krim ist auch kein Geheimniß mehr. General Canrobert ist in der That in seiner Gesundheit sehr angegriffen; er leidet am Gehirn. Alle diese Nachrichten ziehe ich in Eile aus einer offiziellen Depesche.

Die Nat.-Ztg. erhielt aus dem verbündeten Lager folgende Privatmittheilung: Balaklawa, 30. Mai. Endlich wird die hiesige Lage interessant; die ertödtende Einförmigkeit ist vorüber und Leben und Spannung sind zurückgekehrt. Von der am 22. d. M. von hier abgegangenen, aus Franzosen, Engländern (schottische Division) und Türken bestehenden Expedition sind Nachrichten angelangt, die auch hier die beste moralische Wirkung geübt haben. Die Russen sprengten ihre Befestigungen bei Kertsch selbst in die Luft, die Stadt wurde ohne Schwertstreich besetzt, den Siegern fiel eine Anzahl von Kanonen schweren Kalibers, und eine bedeutende Quantität Steinkohlen in die Hände. Sir George Brown traf sofort nach Einnahme der Stadt die nöthigen Maßregeln, um die Einwohner vor Plünderung zu schützen. Ein Engländer von Geburt, der schon lange Zeit in Kertsch wohnt, soll sehr wichtige Mittheilungen über Stellung und Zustand der russischen Armee in und um Sebastopol gemacht haben. Man will auch erfahren haben, daß in Sebastopol ansteckende Krankheiten herrschen und es bereits an Raum fehlt die Todten zu begraben. Die Alliirten begannen in Kertsch sofort sich zu verschanzen. Kapitän Lyons, der Sohn des Admirals, ging alsdann mit 14 Dampfern in das asow'sche Meer, wo den hauptsächlichsten Küstenplätzen ein Besuch abgestattet werden soll; das Hauptgeschwader wird sich gegen Anapa wenden. Vorstehende Nachrichten habe ich von Seeleuten, die von Kertsch bereits wieder hieher zurückgekehrt sind; für die Specialitäten will ich nicht bürgen, aber im Ganzen steht fest, daß der Erfolg der Expedition bis jetzt ein vollständiger war. Die hier in der Front stehenden englischen Truppen wueden gleich nach dem Bekanntwerden unter die Waffen gerufen und brachten zur Ueberraschung der Russen, die den Augenblick des entscheidenden Angriffs auf die Festung gekommen glaubten, drei donnernde Hurrahs auf das Waffenglück der Alliirten, und noch besonders ein viertes auf die in der That sehr wackere schottische Brigade. So viel nach Hörensagen. — Die weiteren Begebenheiten, die ich erzählen werde, sind mehr oder minder unter meinen Augen vorgegangen. An demselben Tage, an welchem die Expedition unter Begleitung der Kriegsflotte abging, hatten 5—600 Russen die Kühnheit, in Booten aus dem Hafen von Sebastopol zu kommen und zwischen Sebastopol und Kamiesch im Rücken der vieeten französischen Division zu landen. Sie drangen bis in die Zelte der Franzosen vor, wurden aber dann, wie nicht anders möglich, sammt und sonders, entweder gefangen genommen oder in Stücke gehauen. Die zur Bewachung des Hafens von Sebastopol zurückgelassenen Schiffe sind hierbei jedenfalls der Nachlässigkeit zu zeihen. (Es ist dies wohl der Grund, weshalb dieser Vorfall in den französischen Korrespondenzen ganz unerwähnt geblieben ist. A. d. R.) — In den Nächten vom 22. und 23. Mai griffen die Franzosen den südwestlichen Theil der Festung an und bemächtigten sich nach furchtbaeer Kanonade und einem Musketenfeuer, welches in der ersten Nacht bis zum Morgen anhielt, mehrerer russischer Positionen. Am 24. wurde zur Feier des Geburtstages der Königin Victoria bei Karany große Paeade abgehalten. Mehrere Tage schon war stark von einer Vorwärtsbewegung nach der Tschernaja die Rede, und wirklich wurden in der Nacht desselben Tages die Lager der verschiedenen hierzu bestimmten Truppen lebendig. Um 3 Uhr Freitag Morgens war ich zu Pferde, um der Entwickelung der Dinge, so weit thunlich, in der Nähe zu folgen. Von Kadikoi nach Inkerman zu auf dem linken Flügel marschirten die Franzosen, etwa 25,000 M. staek; von den Höhen über Balaklava hatten sich ungefähr 8000 Sardinier gegen Kamara hin in Bewegung gesetzt und bildeten den rechten Flügel. Im Centrum, etwas zurückgezogen und nach beiden Flügeln hin ausgedehnt, marschirten 10,000 Türken unter Omer Pascha. Eine russische Batterie, in welcher man bei der letzten Rekognoscirung noch Kanonen bemeekt hatte, war ganz von Geschütz entblößt, und nur von Infanterie besetzt; hier wurden etwa zwanzig eingeholt und zu Gefangenen gemacht. Man drang bis an ein kleines Dorf vor, aus welchem die Soldaten mancherlei Trophäen,

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

„Gnädigste Gräfin, gestatten Sie mir die Vorstellung eines meiner Freunde,“ begann er zuversichtlich, sich der Gräfin nähernd, stockte aber, als er den vornehm abwehrenden Blick derselben bemerkte, der ebenfalls dem empfindlichen Evermann eine retrograde Bewegung abzwang. — „Herr Auditeur Evermann,“ fuhr Boest etwas unsicher fort, „wünscht die Ehre zu haben ....“ — „Ist es möglich, der Dichter Evermann!“ sagte die Gräfin rasch und lebhaft, mit einer Art freudiger Verwunderung ziemlich rücksichtslos sich ihrer Umgebung abwendend. Der junge Mann fühlte sich wie elektrisirt von diesem Empfange, und welcher seiner Alters- oder Standesgenossen hätte in diesem Moment nicht mit ihm sympathisirt? Schon nach wenig Augenblicken verließ die Unterhaltung das gewöhnliche Geleise einer ersten Bekanntschaft und ging über zu jener Schwungkraft und Mannigfaltigkeit der Gedankenrichtung, wie sie immer erzeugt wird, wenn edle, geistige Metalle sich gegenseitig anziehen und zusammenklingen. Herr von Boest, verdrießlich, seine vergebliche genaue Bekanntschaft mit der Gräfin Lügen gestraft zu sehen, schlich bei Seite und murmelte: „Ein Dichter und exaltirte Frauen, das ist doch wie Feuer und Zunder!“

Als die Zeit des Aufbruches nahte, stand Evermann allein neben der Gräfin in einer Fenstervertiefung, der dunkelrothe Vorhang schmiegte sich in schweren Falten wie ein Sammetrahmen um ihr weißes Atlaßkleid, um Schultern und Blondhaar, sie kam ihm wunderschön vor, in der halbdunkeln Beleuchtung schimmerte ihr nordisch blaues Auge im feuchten Doppelglanze, und die ganze Gestalt hatte etwas Verklärtes, etwas Ewigjugendliches, das ihn begeisterte. Die Musik schallte gedämpft zu ihnen herüber mit dem eigenthümlichen Reize, den sie gerade in solchen Augenblicken besonders mächtig ausübt, in denen man ihr keine ausschließliche Aufmerksamkeit zuwendet, sondern sie nur wie ein lyrisches Accompagnement zu den eigenen Gedanken fühlt. Evermann überließ sich ganz dem Zauber, der ihn so unerwartet gefesselt hatte, und erwachte wie aus einem bewußten Traume, als der Graf nach beendigter Whistpartie in Begleitung des Herrn von Boest sich dem Platze näherte, wo seine Gemahlin stand; diese stellte ihm den Auditeur Evermann vor und ging unwillkührlich zu einem alltäglichen Gesellschafts-Gespräch über, mit einer Art geistiger Herablassung, als wolle sie die feinere Luft ihrer so eben verlassenen höheren Unterhaltungs-Region den darin eben nicht acclimatisirten Männern ersparen. — Der Wagen ward indessen ange-

als plumpe Bratpfannen, schwarzes Brod und dergleichen herausbrachten. Die französische Kavallerie ging sehr bald, als es sich zeigte, daß nichts für sie zu thun sei, bis in die Nähe des die Reserve bildenden türkischen Centrums zurück. Von engl. Truppen nahmen nur eine Schwadron vom 10. Husarenregiment und eine vom 12. Ulanen-Regiment Theil. Das französische Operationskorps wurde von Canrobert befehligt, der mit klassischer Bescheidenheit, nachdem er das Oberkommando niedergelegt, seine frühere untergeordnete Stellung wieder eingenommen hat. Schon um 11 Uhr Morgens war man in voller Schlachtordnung bis zur Tschernaja vorgedrungen. Ein weiteres Avanciren wurde auf dem rechten Flügel von einer starken, auf einem steilen Felsen angebrachten russischen Batterie verhindert. Mittags befand sich das ganze Operationskorps der Alliirten unter Zelten und den Russen gegenüber mit Kochen beschäftigt. Auf dem linken Flügel schob Canrobert einige Truppen bis über den Fluß vor, ohne sich jedoch jenseits definitiv festzusetzen. Durch diese Bewegung sind endlich die Kosaken aus unserer unmittelbaren Nähe fortgefegt. Das frisch okkupirte Terrain gibt herrliche Weide und die Tschernaja hilft unserer Kavallerie aus der Wassersnoth, die man wirklich gefürchtet hat. Ueberall sieht man üppige Wiesen mit reicher Vegetation; der Geruch von Blumen und Kräutern ist ein so starker, daß man Kopfschmerzen davon bekommt. Die Anmuth dieses neuen Landstriches hat mich überrascht; an den öden und wüsten Anblick der Gegend zwischen Balaklawa und Kamiesch gewöhnt, glaubte man etwas dieser Art gar nicht erwarten zu dürfen. Bis heute haben sich die Alliirten nach dieser Seite nicht weiter vorwärts bewegt; doch rechnet die Armee fortwährend auf ein Vordringen gegen Baktschiserai.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Occupation des asow'schen Meeres durch die Verbündeten die Verpflegung der russischen Armee in der Krim sehr erschwert hat. Der Don ist auf 130 Meilen für kleinere Fahrzeuge schiffbar und nähert sich der Wolga bis auf circa 9 Meilen. Wie aus russischen Quellen sich ergibt, gehen von Moskau, dem Centralpunkte des Reiches, die Transporte der Wolga herunter bis Dubowka, werden dann zu Lande nach der Staniza Katschalinskaja geschafft und von hier auf dem Don weiter geführt. Da die Meerenge von Jenikale circa 14 Fuß Wassertiefe hat, so konnten die leichteren Dampfer der Verbündeten ohne bedeutende Hindernisse ins asow'sche Meer gelangen und die Handelsverbindungen dieses wichtigen Bassins zerstören. Die Zahl der größeren und kleineren Schiffe desselben geben die russischen Schriftsteller auf 323 von 13,687 Tonnengehalt an, unter ihnen befinden sich allein 67 Briggs. Diese Schiffe haben in früheren Jahren stets zum Waarentransport von Taganrog und Berdiansk nach Kertsch und zur Verschiffung der Mundvorräthe von Rostow am Don nach Sebastopol und der tscherkessischen Küste gedient. Da die Mündungen des Don bis auf ca. 1 M. ins Meer hinein so versandet sind, daß nur Boote von 5 — 6 Fuß Tiefgang einlaufen können, so wird wahrscheinlich Rostow von einem Besuche der feindlichen Dampfer verschont bleiben. Das etwa 4 Meilen von der Donmündung entfernte Taganrog hat zwar auch nur einen Hafen von geringer Wassertiefe, gestattet aber doch größeren Schiffen bis auf 2100 Fuß Entfernung die Annäherung, weßhalb denn auch hier die russischen Magazine durch Wurffeuer von den Dampfern zerstört werden konnten. Die Einfuhr von Taganrog hatte 18[illegible] durchschnittlich einen Werth von 2,467,700 S.-R., 18[illegible] von 1,646,299; die Ausfuhr von 18[illegible] im Werth von 3,044,000, und 18[illegible] von 3,094,630 S.-R. Den Hafen von Mariapol besuchten in den letzten Jahren durchschnittlich 50 Seeschiffe und 380 Küstenfahrer, der Werth der Ausfuhr wurde in Verbindung mit dem von Berdiansk 18[illegible] auf 2,823,000 S.-R. geschätzt. Der letztere Hafen an der Mündung der Berdianska ist gut und sicher und diente früher den nach Taganrog segelnden Schiffen, welche durch heftige Ostwinde zurückgehalten wurden, zum Zufluchtsorte. Die Stadt ist erst 1836 gegründet, nachdem der Hafen bereits 1830 geöffnet worden, um die Getreideausfuhr von den Besitzungen der nogaischen Tartaren und den deutschen Colonisten zu erleichtern.

Danzig, 15. Juni. Der Dampfer „Vulture", der am 11. d. Abends unsern Kronstadt abgegangen und eben hier eingetroffen ist, berichtet: Die Kriegsschiffe „Merlin" und „Firefly" sind bei einer Rekognoszirung am 9. d. vor Kronstadt auf drei Explodirmaschinen gestoßen, welche sprangen, aber nur die Kupferhaut genannter Schiffe beschädigten, worauf sie zurückgegangen. Die Stellung der Flotte ist noch dieselbe. Die „Magicienne" hat am 8. eine halbe Stunde auf reitende Artillerie auf der Insel Revensari mit Erfolg gefeuert, und war darauf etwas beschädigt abgesegelt. Die Russen haben am 6. in Hangöe auf ein englisches Boot, welches sieben Finnländer dort landen wollte, gefeuert, und haben letztere sowie sechzehn Engländer von der Bootsmannschaft erschossen. Die Mannschaft des „Vulture" versichert, daß das englische Boot eine Parlamentärflagge aufgesteckt hatte. (T. B. d. Allg. Ztg.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: „Am 11. und 12. Juni war das Feuer des Feindes vor Sebastopol schwach, unser Verlust mäßig. Die Alliirten nahmen in den Redouten Selinghinsk und Volhynien keinerlei Arbeiten vor, bauten aber die Lunette Kamtschatka wieder her. Ein Theil der verbündeten Truppen, welche Kertsch und Jenikale besetzt hatten, schiffte sich ein, wie es hieß, nach Anapa." (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Das Maiheft des Petersburger „Seemagazins", welches eben erschienen ist, ist trotz seines bedeutenden Umfanges, an beachtenswerthen Nachrichten ganz leer. Das Einzige, was dasselbe von Interesse enthält, sind neue Berichte des Hrn. Mansuroff, welcher bekanntlich als kais. Kommissär in der Krim ist, um für die Pflege der Verwundeten und die Vertheilung der patriotischen Opfer zu sorgen. Leider sind diese Berichte weniger tröstlich, und obgleich die Reihen der Seeleute, auf welche sie sich allein beziehen, schon so decimirt sind, daß sie in den bedeutenden Gefechten gar nicht zur Verwendung kommen, so enthüllen sie doch manchen Uebelstand, den man sich kaum zu erklären weiß. Mitte April begann in Sebastopol die Witterung heiß zu werden, und man mußte sich auf erneuerte blutige Arbeit gefaßt machen. Es war daher von der höchsten Wichtigkeit, alle vorhandenen Räume von den Verwundeten, die nur irgend den Transport ertragen konnten, frei zu machen. Aber es fehlte durchaus an Wagen und so sehr an Heu und Stroh, daß manche der Leidenden auf ihrer Reise nicht einmal diese Unterlage hatten. Man ersieht aus diesem Umstande, der in dem amtlichen russischen Bericht angeführt ist, daß die Verproviantirung der Truppen in der Krim mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft sein muß; man sieht aber auch aus dem Mangel an Wagen in dieser Richtung — zwischen Sebastopol und Simpheropol —, daß die Versorgung der Festung auf

---

kündigt. Herr von Voest bemächtigte sich mit einer höflich zudringlichen Wendung des Vorrechts, die Gräfin hinab zu führen, und wenige Minuten nachher verschwand vor Evermanns Augen, wie mit einem Zauberstabe berührt, die glänzende Decoration der übrigen Ballgesellschaft, die unwissend zur Staffage des ersten Zusammentreffens zweier Menschen gedient hatte, deren Lebensfäden sich mehr und mehr in einander verwickeln sollten. — — —

Evermann erwachte am anderen Morgen mit dem halbbewußten Kindergefühle nach einer Weihnachtsfreude; er betrachtete mit vergnüglichen Nachgenusse die Eindrücke des vorigen Abends, und diese angenehme Empfindung steigerte sich zu einer Art Unruhe bis zu der Zeit, wo er seinen Besuch abstatten durfte. Draußen hatte sich die gestrige milde Regenluft zu dem blaßblauen Sonnenscheine aufgeklärt, der so manche November- und Decembertage dieses feuchten gemäßigten Himmelsstriches räthselhaft warm und lieblich erscheinen läßt. Die Vögel schwirrten frühlingsmäßig um den gothischen Kirchthurm, und die Menschen mit heiterem Getriebe auf den Straßen. Evermann trat mit elastischem Schritte seinen Weg an; die ganze Stadt schien ihm in dieser hellen, sommerlichen Beleuchtung verwandelt zu sein. Die auffallend alterthümliche Gestaltung derselben, die ihm früher so barock und abstoßend vorgekommen, sah ihn heute freundlich an, wie ein physiognomiereiches Matronenantlitz, das mit leichter Mühe zur Erzählung eines langen, ereignißvollen Lebens zu bewegen wäre. Unwillkührlich regte sich bei ihm schon die Autorfeder, dieselben niederzuschreiben, und mit dem heiteren Gefühle neuerwachter Schaffenslust und werdender Plane fand sich der Dichter vor dem Hause der Gräfin angelangt, das ihm ebenfalls wie eine Romanfigur gegenüberstand. Es war früher, wie so viele Gebäude der alten Stadt, ein Kloster gewesen und dann bei Besitznahme des jetzigen Landesherrn zu einer militärischen Dienstwohnung benutzt worden; es sah düster und stolz aus, wie eine gesunkene Größe. Hoch über dem Schilderhause stand noch ein moosiges Steinbild, die heilige Elisabeth mit der lieblichen Rosenlegende im Schooße. Evermann sah lächelnd zu ihr hinauf, als wollte er sie wie eine Verheißung betrachten, daß auch ihm in diesen Mauern das alltägliche Brod in Rosen verwandelt werden könnte. Das Innere des Hauses war verfallen und melancholisch, wie das Aeußere, und die reich galonirten Bedienten, die aus dem Klosterpförtchen traten, nahmen sich wie seltsame Anachronismen aus. Sie öffneten die schweren Flügelthüren eines Vorzimmers, mit dem Bedeuten, die Excellenz erwarte den Herrn schon im Gartensaale. Evermann trat langsam ein und gewahrte im Hintergrunde des anstoßenden Zimmers die Gräfin über einen Stickrahmen gebeugt in einem der tiefgewölbten Bogenfenster sitzend. Gemalte Glaswappen innen und ein Geranke von außen warfen ein schwankendes Dämmerlicht über die schillernden, schwerniedergesunkenen Falten ihres

diesem Wege gar nicht oder doch nur in sehr geringem Maßstabe erfolgt ist, und daß das Schicksal des Heeres in der Krim vielleicht davon abhängt, ob es den Alliirten gelingt, alle Zufuhr von Osten her abzuschneiden. Die Reise war außerdem äußerst beschwerlich und von einem Transport von 236 Mann, blieben 26 theils zurück, theils starben sie, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreicht hatten — ein ungeheures Verhältniß, wenn man bedenkt, daß überhaupt nur leicht Verwundete oder in der Genesung Fortgeschrittene dem Transport unterzogen werden konnten.

## Deutschland.

**Bayreuth**, 17. Juni. Wie wir aus sicherer Quelle hörten, hat Herr Dekan Bauer in Bamberg die Wahl zum Abgeordneten des hiesigen Wahldistriktes abgelehnt. Die Motive dieser Ablehnung werden darin gesucht, daß, wie wir weiter vernehmen, Herr Dekan Bauer sich um die Dekanatsstelle in Neustadt a. d. Aisch gemeldet hat und wahrscheinlich die Stellung eines Petenten mit den Pflichten eines Abgeordneten nicht in Einklang zu bringen vermag. Als Ersatzmann hat nun Herr Apotheker Gebhardt von Thurnau einzutreten.

**München**, 15. Juni. Auf der gestrigen Schranne in Erding ist Weizen um 2 fl. 18 kr., Korn um 2 fl., Gerste um 7 kr. und Haber um 16 kr. gefallen und betrug der Mittelpreis: Weizen 26 fl. 43 kr., Korn 21 fl. 59 kr., Gerste 14 fl. 59 kr., Haber 7 fl. 41 kr. Hier ist heute Korn um 46 kr. gefallen, die übrigen Gattungen um einige Kreuzer gestiegen und waren die Mittelpreise: Weizen 28 fl. 41 kr., Korn 21 fl. 42 kr., Gerste 15 fl. 23 kr. und Haber 8 fl. 6 kr. Von 7363 Schäffel blieben 1537 unverkauft. Wie man hört, lagern in Oberbayern, insbesondere aber in Niederbayern noch sehr bedeutende Quantitäten Getreide, namentlich Weizen und Korn, und da allenthalben der Stand der Getreidefelder fortwährend ein sehr guter ist, so erwartet man ein weiteres Fallen der Preise. (N. Korr.)

**Wien**, 15. Juni. Die beantragte Armee-Reduktion soll 140,000 Mann betragen. Aus dem russischen Hauptquartier in der Krim reichen unsere Nachrichten bis zum 13. Juni. Sie bringen nichts wichtiges neues. Der Divisionsgeneral Lamarmora, Bruder des Oberbefehlshabers der piemontesischen Truppen, ist vor Sebastopol an der Cholera gestorben. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

**Aus dem Salzburgischen** schreibt die „N. S. Z.“: Unser armes Gebirgsland wird heuer von Unglücksfällen schwer heimgesucht. Kaum haben wir verletzte Woche die betrübende Nachricht von dem verheerenden Brande zu St. Johann erhalten, so kommt uns nun schon wieder die Kunde eines zerstörenden Elementarereignisses aus dem Pongau zu. Gestern Abend traf nämlich hier die Nachricht ein, daß vorgestern Nachts im oberen Gasteiner Thale bei Badgastein ein Wolkenbruch niedergestürzt und bedeutende Verheerungen angerichtet habe. Ausführliche Berichte fehlen noch. Vorerst hat man nur in Erfahrung gebracht, das das sogenannte englische Kaffeehaus, einige Hütten und Brücken von dem Wasserschwall zerstört worden seien, und daß der preuß. Hofrath Buchner, der seit einer Woche sich als Curgast in Badgastein befand, in den Fluthen sein Grab gefunden habe. Näheres wird wahrscheinlich die heutige Gebirgspost bringen.

## Frankreich.

**Paris**, 13. Juni. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß die Kaiserin sich in gesegneten Umständen befindet. Dieses für die kaiserliche Familie höchst erfreuliche Ereigniß wird wahrscheinlich binnen vier Wochen offiziell bekannt gemacht werden. Die Kaiserin wird von dem Dr. Locock, dem bekannten englischen Arzte, den man durch den Telegraphen aus London hierherbeschieden hat, behandelt werden. Die Kaiserin hat zu demselben ein besonderes Vertrauen. — Ueber Lyon werden fortwährend ungeheuere Massen von Artilleriematerial aller Art nach Marseille und der Krim eingeschifft. (K. Z.)

**Paris**, 14. Juni. Man behauptet, es sei eine neue österreichische Note hier eingetroffen, worin die Meinung ausgesprochen werde, daß die Westmächte Rußland gegenüber zu weit gingen. — An der heutigen Börse waren beunruhigende Gerüchte in Betreff Spaniens verbreitet, was auch namentlich das Sinken einiger Course veranlaßte. (Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 13. Juni. Daily News bringen einen Artikel, in welchem sie England dringend auffordern, ein wachsames Auge auf Oesterreich zu richten. Der Kern der Daily News-Betrachtungen liegt in der verzweifelten Frage: „Wie will unsere Regierung das österreichische Heer wieder aus den Donaufürstenthümern herausbringen, wo wir dasselbe jetzt nicht mehr bleiben lassen dürfen, ohne uns der allergrößten Thorheit schuldig zu machen?“

Der Morning Advertiser meldet: „Am vorigen Samstage ist allen denen, welche als Unteroffiziere und Offiziere in das Geniekorps des türkischen Kontingents eintreten werden, der Befehl ertheilt worden, sich zur Einschiffung nach Konstantinopel bereit zu halten, um dort die türkische Sprache zu erlernen. Die Dienstzeit dieser Leute wird 2 Jahre, keinenfalls aber mehr als 3 Jahre dauern. Der tägliche Sold beträgt 4—6 Shilling. Auch werden eine gewisse Anzahl von Leuten mit einem täglichen Solde von 8 Shilling für die unregelmäßige türkische Kavallerie und viele Themse-Schiffer mit einem Solde von 4 Sh. täglich angeworben.

## Montenegro.

**Von der montenegrinischen Grenze**, 2. Juni. Wir erfahren aus Cettinje, daß die beiden Adjutanten des Fürsten Danielo nächster Tage verabschiedet werden sollen. Die wahre Ursache der auf sie gefallenen Ungnade kennt man nicht. Von der Mittheilung der tausend Gerüchte; welche darüber zirkuliren, glaube ich Umgang nehmen zu sollen. Gewiß ist, daß der Adjutant Bieladinovic der Verwaltung der öffentlichen Kasse, und der andere Adjutant, Bukovic, der Verwaltung der Gebäude enthoben wurden. Auch der Staatssekretär Vercevic verläßt Montenegro wegen verschiedener Zwistigkeiten mit dem neuen Kanzler Medakovic. Persönliche Eifersüchteleien haben Montenegro schon öfters brauchbarer Männer beraubt, wenngleich von den Männern, die jetzt ihre Aemter verlassen, nicht gerade gesagt werden kann, daß sie besondere Proben von administrativer Kapacität abgelegt hätten. Aber nicht so ganz gleichgiltig ist es, daß der Präsident des Senates, Georg Petrovic, unter dem Vorwande, seine Gesundheit zu pflegen, nach Italien reist. Man behauptet, daß er wegen der anhaltenden Mißhelligkeiten, die er mit dem Fürsten hatte, nicht mehr in sein Vaterland zurückkehren werde. Unter Anderem soll er sich dem Kontrakt widersetzt haben, mit welchem der Fürst einem einzigen Kaufmann die Erwerbung der Blätter des Färbebaums, eines der ergiebigsten Produkte Montenegros, übertrug. Der Präsident hatte den Muth, im Plenum des

---

Seidenkleides. Evermann bildete sich ein, vor einem Bilde aus der Romantik des Mittelalters zu stehen, eine einsame Chatelaine in hohen Burggemächern vor sich zu haben. Er wollte sie wie ein ritterlicher Sänger die Dame seines Herzens begrüßen, aber der Scherz erstarb ihm auf der Zunge, als er in ihr bleiches Gesicht, voll zeitgemäßer, vornehmer Zurückhaltung blickte.

Die Gräfin wies Evermann höflich einen Sessel an und ließ ihn gewandt und unbarmherzig die ganze Conversationsschule seiner Gemeinplätze durchmachen, gleichsam, als wolle sie aus Neue über das gestern so schnell geschlossene Bekanntwerden ihm heute strafend und prüfend gegenüber treten. Die Männer halten nun zwar Zurückhaltung für ein Hauptmoment weiblicher Liebenswürdigkeit, aber in dem Augenblicke wo einem Manne in dieser Art imponirt wird, fühlt er doch immer einen kleinen Anflug von Verdruß; man möchte selbst gern die Ausnahme von der Regel sein. Aus diesem Grunde, oder vielleicht auch wegen des unvortheilhaften Tageslichtes machte Evermann die Bemerkung bei sich, daß die Gräfin doch gar nicht hübsch sei: der Mund war zu groß, die Augen zu mattblau, die Gesichtsfarbe zu blaß, der Anzug zu gesucht, wie gestern Boest auch sehr richtig bemerkt hatte — nur gegen die Schönheit der eifrig stickenden Hände ließ sich nichts einwenden, — er ärgerte sich ordentlich darüber.

Um sich für die Doppeltäuschung des Empfanges und des Anblicks zu rächen, schnellte er die bittersten, aber auch geistreichsten Witzfunken gegen das Bollwerk des so absichtlich gewählten Gleichgültigkeitsgespräches, die denn auch elektrisch auf die Gräfin einzuwirken schienen und sie in kürzester Zeit aus ihren Reaktionsplanen vertrieben. In der überhandnehmenden Lebhaftigkeit auch wieder zur Offenheit zurückkehrend, verhehlte die Gräfin nicht mehr, wie sehr sie durch die gestrige Begegnung mit dem Dichter erfreut und bewegt worden sei. Sie theilte ihm Plane mit, die sie für seine Einwirkung auf die Geselligkeit schon gefaßt, um dieselbe durch Literatur- und Kunstfreunde so viel als möglich zu regeneriren; Vorlesungen, Besprechungen und Darstellungen wurden von beiden Seiten mit gleichem Eifer in Vorschlag gebracht! und als Evermann endlich einsah, die Besuchszeit weit überschritten zu haben, und sich eilfertig verbeugend zu der Gräfin aufblickte, schien sie ihm wieder die holdeste Frauengestalt zu sein, die er jemals gesehen. Ueber diese Verwandlung, die eine einzige lebhafte Unterhaltung in ihr hervorzubringen vermochte, dachte er im Stillen halb verwundert und halb geschmeichelt noch eine Weile nach.

Von nun an begann mit der Unaufhaltsamkeit, womit das Schicksal zuweilen zwei Lebenswege plötzlich neben einander zu legen scheint, eine Zeit häufigen und reizvollen Zusammentreffens für Evermann und die Gräfin.

(Fortsetzung folgt.)

Senats eine Rede gegen dieses die Freiheit des Handels und der Spekulation des Landes beeinträchtigende Monopol zu halten, allein er mußte gegen die entscheidende Stimme des Fürsten unterliegen. Montenegro wird an ihm die einflußreichste, beliebteste und gerechteste Persönlichkeit verlieren, da er seit mehr als 30 Jahren seinem Vaterlande mit größter Uneigennützigkeit, oft mit Lebensgefahr und immer mit großen Anstrengungen die nützlichsten Dienste leistete.

(Oesterr. Ztg.)

**Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 18 | 24 | 36 | 23 | 42 | — | — | — | 12 |
| Korn | 20 | 18 | 19 | 18 | 18 | 24 | — | — | — | 6 |
| Gerste | 16 | — | 15 | 42 | 15 | 6 | — | — | — | 6 |
| Haber | 8 | — | 6 | 12 | 5 | 30 | — | — | 1 | 12 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 16. | +10°,4 | +10°,8 | +9°,2 | 320''',94 | 321''',28 | 321''',53 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — Bedeckter Himmel, bis gegen Abend fast ununterbrochener Regen (31c''',8 auf den □').
Höchste Temperatur: +11°.7.
Mittlere Temperatur: +9°.82. Mittlerer Luftdruck: 321''',37.
Temperatur des Mains: +12°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°.0.
Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,2. Barometer: 322''',65.

**Fremden-Anzeige.**

Goldener Anker: HH. Kflte. Sigismund v. Frankfurt a. M., Weingärtner v. Reichenbach, Silberschmidt v. Heidingsfeld, Meuschel v. Buchbrunn, Kaiser v. Nürnberg, Reizenstein v. Schauenstein; Dittmar, Hammerbesitzer v. Schauenstein; Frhr. v. Stahl m. Gemahlin, Geh. Rath v. Dresden; Cassimir m. Gemahlin, Partikulier v. Bremen; Herrmann m. Frl. Tochter, Str.-Cul. v. Ansbach; Freudenhöfer, Privatier v. Bremen; Mad. Greim, Apothekers-Gattin, u. Mad. Krottmüller, Privatiers-Gattin, v. München.

**Edictal-Ladung.**

Andreas Flessa, geboren am 20. November 1806, Sohn des verlebten Michael Flessa von Mangersreuth und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kolb hat sich schon über 10 Jahre von seiner Heimath entfernt und es sind seitdem weder von seinem Leben noch Tod Nachrichten eingegangen.

Demgemäß ergeht an den genannten Andreas Flessa auf Antrag der nächsten Interessenten andurch die Aufforderung, sich

binnen neun Monaten a dato

oder längstens bis zum

1. August 1855

bei dem unterfertigten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, außerdem derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an die nächsten Verwandten oder die sonst sich hiezu legitimirenden Personen ausgehändigt werden wird.

Kulmbach, den 22. September 1854.

Königliches Landgericht.
von Löwel.

Rehm.

**Anzeigen.**



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 167. 18. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Allg. Zeitung wird aus Wien, 14. Juni, geschrieben: Einer heute hier eingetroffenen telegraphischen Depesche des Fürsten Gortschakoff zufolge hatte derselbe am 9. sein Hauptquartier auf den Höhen von Inkerman aufgeschlagen und dort Stellung genommen, wo es wahrscheinlich zu einer entscheidenden Schlacht kommen dürfte. Außerdem enthält diese direkt dem Fürsten Gortschakoff in Wien zugesendete Depesche mehrere Details über den blutigen und hartnäckigen Kampf vom 7., aus denen hervorgeht, daß beiderseits mit einer schrecklichen Wuth gefochten wurde und daß die Verluste beiderseits ungeheuer waren. Unter anderm heißt es: „Man schlug sich mit großer Erbitterung, und die Unsrigen, obschon fünfmal schwächer an Zahl auf dem Kampfplatz, haben Wunder von Tapferkeit verrichtet. Der Feind, der wenigstens 4000 Mann verloren haben muß, hat heute die weiße Fahne ausgesteckt, um die Todten beerdigen zu können. Unser Verlust während dieses Kampfes betrug an Todten und Verwundeten 2500 Mann.“

Die neueste Levanter Post mit Daten aus Konstantinopel vom 4. und aus der Krim vom 2. Juni bringt wenig Neues vom Kriegsschauplatze, was nicht schon via Marseille bekannt geworden wäre. Aus dem Verkaufe der in Kertsch aufbewahrten Kohlen hofften die Alliirten etwa 100,000 Pfund Sterling zu lösen, welche unter die Mannschaft vertheilt werden sollen. Die vielen russischen Bücher und Zollregister, die man an Bord eines Schiffes fand, wurden als unnützer Ballast ins Wasser geworfen. Unter anderm fand man auf demselben Fahrzeuge ein lebensgroßes Bild des Kaisers Nikolaus, welches der Admiral Lyons auf der Versteigerung für vierzehn Pfund an sich brachte. — Die Eroberung der neuen Position an der Tschernaja scheint minder wichtig zu sein, als man nach den telegraphischen Depeschen glauben sollte. Auch wird ihrer in den Mittheilungen aus dem Lager nur als eines neuen nicht zu verachtenden Postens erwähnt, dem nur in sofern ein Werth beigelegt wird, als man von ihm gutes Viehfutter, Wildpret und Holz hoffte. Am Ufer selbst wimmelte es stets von Badenden, die hier in der drückenden Hitze Erfrischung fanden. — Von Waffenthaten im Lager wird wenig Bemerkenswerthes gemeldet. Man traf blos Vorbereitungen zu einem zweiten Angriffe.

Mittlerweile dauerte der Transport von Truppen und Kriegsbedarf nach der Krim, so wie jener der Kranken und Verwundeten nach den verschiedenen Spitälern in Konstantinopel, Gallipoli u. s. w. fort. Mittelst Handelsschiffen wurden vom 30. Mai bis 2. Juni für französische Rechnung nach dem schwarzen Meere 1979 Hectol. Wein, 665 Fäßchen Mehl, 494 Centner Speck, 5073 Ctr. Gerste, 344 Ochsen, 570 Schöpse, 1129 Ctr. Stroh, 2870 Ctr. Heu, 2500 Ctr. Brennholz, 600 eichene Balken, 8183 Bretter, 44 Kisten Handschuhe, 97 Ballen Socken, 40 Kisten Holzschuhe, 25,500 Tornister rc. geführt. Heu bildete die Ladung vieler Schiffe aus dem mittelländischen und adriatischen Meere. Viel haben hierzu auch die Kronländer Krain und Kärnten geliefert. — Das Maslaklager ist fast gänzlich geräumt; man sieht dort nur noch einige Wachen, um das Material und die Baracken zu hüten.

Die Rekrutenaushebungen der Engländer stoßen in den asiatischen Provinzen auf Schwierigkeiten; überdies bringen sie meistens nur ziegelloses Gesindel zusammen, das sich überall Uebergriffe erlaubt und nur schwer im Zaume zu halten ist.

In Aleppo sind ernstliche Unordnungen vorgekommen, welche sich von den fanatischen Kundgebungen im Jahre 1850 nicht unterscheiden. Die Türken ermordeten bei hellem Tage zwei Christen und griffen das Eigenthum einiger Familien an unter dem sehr bezeichnenden und sonderbaren Vorwande, daß die Muselmänner unter der englischen Fahne, welche ein Kreuz in ihrer Mitte führt, angeworben werden. Der englische Offizier, welcher die Rekrutirung vornimmt, hat nun im Einvernehmen mit dem Gouverneur das Kreuz entfernen lassen, und so haben sich die Türken etwas beruhigt. Nichtsdestoweniger besorgte man neue Unordnungen und die ganze Bevölkerung stand unter den Waffen.

In Damaskus (die Korrespondenz der „Triest. Ztg.“ aus Beirut vom 29. spricht von daselbst ausgebrochenen ernstlichen Unruhen) kam es fast täglich zu einem Handgemenge zwischen den Türken und Rekruten, und die Behörden hatten alle Mühe, einem völligen Aufstande zu begegnen. Der neue Gouverneur zeigt nur wenig Thatkraft und dürfte bei der geringen ihm zu Gebote stehenden Militärmacht nicht im Stande sein, die Ruhe aufrecht zu erhalten. In Syrien überhaupt leben die Christen in Furcht. Der berüchtigte Abdel-Rahman droht wieder mit der Zerstörung der Stadt Hebron. Die Ortsbehörde ist zu schwach, um gegen diesen zügellosen Menschen energisch aufzutreten. Der österreichische Generalconsul in Jerusalem, Herr v. Pizzamano, hat einen Cavaß und einige vom Pascha in Jerusalem erwirkte Bewaffnete dahin abgesendet, um die dort wohnenden österreichischen Israeliten zu schützen.

London, 13. Juni. In Bezug auf die Einnahme von Kertsch gibt die United Service Gazette folgendes aus dem Brief eines Offiziers: „Das Heer rückte ohne Widerstand der Russen vor, hatte aber dennoch einen nicht verächtlichen Feind zu bestehen. Die Sonne ergoß ihre Strahlen mit sengender Gluth, und die brittischen Soldaten mit ihren steifen Halsbinden, eng zugeknöpften Röcken und schweren Tornistern waren bald ganz erschöpft, und viele mußten aus den Reihen zurückbleiben. Das k. Marine-Bataillon, welches beim Landen 800 Mann stark war, rückte nur 30 (!) Mann stark in Kertsch ein. Die Hochländer befanden sich nicht viel besser. Die Franzosen erhielten sich in erträglicher Ordnung, vortrefflich aber die Türken, von denen kein Mann zurückblieb. Die Franzosen und Engländer, die keine Zelte haben, sind bei Tag der Hitze, Nachts dem Thau bloßgestellt, und Krankheiten sind sehr zu fürchten. Wenn dieß nun schon im Monat Mai vorkommt, bei einem Marsch der, was die Entfernung betrifft, kaum so heißen kann, wie wird es erst um unsere Truppen stehen wenn sie in dem brennenden Monat Juli vielleicht, über dürre Steppen, ins Innere der Krim vorrücken sollen? Und dieß ohne schützende Zelte? Wenn irgendwo „Reform“ noth thut, nach der jetzt so viel Geschrei ist, so ist sie dringend erfordert in der Lager-Equipage und der widersinnigen Uniformirung der brittischen Soldaten.“

## Deutschland.

Von den Münchner Künstlern, welche die amerikanische Weltausstellung im Jahre 1852 beschickten, hat bisher noch keiner seine Gemälde, ja nicht einmal eine Nachricht hierüber erhalten. Aus New-York schreibt man dem „Morgenblatt“ Folgendes: Die amerikanischen Zollbehörden haben alle noch im New-Yorker Glaspalast vorhandenen Kunstwerke, deren Werth auf 200,000 Dollars geschätzt wird, mit Beschlag belegt, weil der für dieselben zu entrichtende Zoll noch rückständig war, und es sollen nun diese Ueberbleibsel öffentlich zur Deckung der Rückstände des Zollamtes versteigert werden! Die Krystallpalastgesellschaft selbst ist bankerott, und kann die Gegenstände nicht einlösen!

Nürnberg, 16. Juni. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold, der seit vergangenem Mittwoch sich hier behufs der Inspektion der Artillerie-Requisiten, Lokalitäten rc. aufhielt, ist gestern Nachmittag nach Schwabach abgereist, wo eine Batterie des 2. Artillerieregiments gegenwärtig weilt. Prinz Luitpold wird in einigen Tagen wieder hieher kommen und nach mehrtägigem Verweilen sich nach Kronach begeben.

Nürnberg, 16. Juni. Gestern Nachmittag ist, nach einstimmig gefaßtem Beschluß der städtischen Behörde, eine Deputation, bestehend aus dem ersten Bürgermeister v. Wächter, Magistratsrath und Kaufmann Herrmann und dem Gemeindebevollmächtigten und Kaufmann Klein, nach München abgegangen, um Sr. Maj. dem König die Wünsche der hiesigen Einwohner bezüglich der Abhaltung eines Volksfestes während der Anwesenheit der königlichen regierenden Majestäten in unserer Stadt persönlich zu unterbreiten.

Wien, 14. Juni. An der heutigen Börse tauchte das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft unsers Kaisers mit dem König von Preußen und dem Kaiser von Rußland wieder auf — ein Gerücht, welches ich Ihnen, nach der Versicherung wohlunterrichteter Personen, als völlig unbegründet bezeichnen kann. Der Kaiser, welcher sich nach den eingetroffenen telegraphischen Depeschen heute noch in Krakau befindet und des besten Wohlseins erfreut,

besichtigte mehrere Civil- und militairische Anstalten, so wie die Fortifikationen. Abends wurde Sr. Majestät von der Stadtgemeinde ein Fackelzug gebracht. (Allg. Ztg.)

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 16. Juni. Der Gesammtverfassungsentwurf ward vom König genehmigt. Der Reichsrath ist zum 29. Juni berufen, Graf Reventlow-Farwe ist zum Reichsrathmitglied für Holstein ernannt. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London**, 14. Juni. Der Verein zu Gunsten der administrativen Reform hielt gestern im Drury-Lane-Theater unter Vorsitz eines Herrn Morley sein erstes Meeting. Eine sehr zahlreiche Versammlung hatte sich eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man den Earl von Milltown, die Parlamentsmitglieder F. H. F. Berkeley, J. Bell, Collier, Brand, Oliveira, Michell, Miall, French, Pellat, Swift, Bowyer, Jones, Maguire, Sir G. Goodman, W. Jackson, Major Reed, Follett, Currie, Layard, Lindsay, Tite, Otway, F. C. H. Russell, Kapitän R. Kingscote, Sir E. Lakon, T. Alcock, G. Dundas, Oberst Watkins, Greene, Roche, Butler (also über 30 Parlamentsmitglieder), ferner die Herren J. Gladstone, G. Gladstone, der Earl von Lindsay, Travers, W. M. Thackeray, Sir C. Napier u. s. w. Die Hauptredner waren die Herren Layard und Lindsay. Auch im Parlament wird morgen die administrative Reform zur Sprache kommen, indem die Erörterung der längst angekündigten, diesen Gegenstand betreffenden Resolutionen Layard's auf morgen (Freitag) angesetzt ist. Auch zwei Amendements, von den Herren Sir Bulwer Lytton und Vincent Scully ausgehend, stehen auf der Tagesordnung.

Bei dem Corporations-Diner im Trinity House am vorigen Samstage brachte Prinz Albert die Gesundheit der Minister aus und äußerte sich dabei in folgender Weise: Wenn es je eine Zeit gab, wo Ihrer Majestät Regierung, gleichviel von wem geleitet, den Beistand, und nicht nur den Beistand, sondern das Vertrauen und die Sympathie ihrer Landsleute nöthig hatte, so ist es diese Zeit. Das ist nicht der rechte Weg zum Erfolg im Kriege, wenn man den Krieg selbst zwar mit Begeisterung unterstützt, aber zugleich den Kriegführenden die Hände bindet. Wir kämpfen gegen einen gewaltigen Feind, der gegen uns all' jene wunderbaren, unter dem befruchtenden Einflusse unserer Freiheit und unserer Civilisation entstandenen Kräfte anwendet. Ihr seht ihn mit all jener Macht gerüstet, die Einheit des Wollens und Handelns, undurchdringliche Heimlichkeit, und unumschränkte despotische Autorität verleihen, während wir ihm unter Zuständen entgegentreten, die für den Frieden berechnet sind, für die Beförderung jener selben Civilisation, welche die Frucht der öffentlichen Rede, der Reibung der Parteien und der Volks-Controle über Regierung und Staat ist. Die Königin hat keine Macht, Truppen auszuheben, noch stehen ihr mehr zu Gebot, als eben ihre freiwilligen Dienste anbieten. Ihre Regierung kann zur Führung des Krieges keine Maßregel ergreifen, ohne dieselbe vorher im Parlamente zu erklären. Ihre Armeen und Flotten können keine Bewegung machen oder sich nur dazu anschicken, ohne daß dies in den Zeitungen veröffentlicht wird. Kein noch so geringes Versehen kann vorfallen, kein Mangel und keine Schwäche vorhanden sein, ohne daß sogleich Beschwerde erhoben und das Uebel sogar mit einer Art von krankhaftem Vergnügen übertrieben wird. (Lauter Beifall.) Ein Gesandter der Königin kann keine Unterhandlung anknüpfen, ohne daß die Regierung ihn zu vertheidigen und all die Argumente aus einanderzusetzen hat, die der Unterhändler, um zum Ziele zu gelangen, in den tiefsten Falten seines Herzens müßte verbergen können. Ja, im kritischsten Moment, wenn Krieg und diplomatische Beziehungen an sich vielleicht dem Gipfel der Entscheidung nahen, kann ein feindliches Votum im Parlament die Königin im Nu all ihrer vertrauten Diener berauben. Gentlemen, unsere konstitutionelle Regierung steht jetzt auf einer harten Probe, und wir kommen nicht glücklich durch, wenn das Land nicht Ihrer Majestät Ministern sein Vertrauen — sein patriotisches, einsichtsvolles und selbstverläugnendes Vertrauen schenkt.

## Rußland.

Die Synode in **St. Petersburg** hat den Kaiser mit der dringenden Bitte angegangen, zum Schutz des Glaubens, insoweit, es die politischen Rücksichten des Staates gestatten, den Friedens-Konferenzen größere Hinneigung zu schenken. Es ist nicht bekannt wie der Kaiser diese Friedens-Fürsprache aufgenommen hat.

## Amerika.

**New-York**, 30. Mai. Der interimistische Geschäftsträger der vereinigten Staaten zu Madrid, Herr Perry, Nachfolger des Herrn Soulé, sucht in einem Schreiben an den Präsidenten darzuthun, daß Soulé während der ganzen Dauer seiner Mission ein falsches Spiel spielte, indem er seiner Regierung unwahre Angaben über die Gesinnungen des spanischen Kabinets und des spanischen Volks in Bezug auf den Verkauf von Cuba übersandte. Er beschuldigt ihn ferner, die Angelegenheit des Black Warrior so geführt zu haben, daß der Erfolg der amerikanischen Reklamationen voraussichtlich verhindert werden mußte. Während er so in Madrid verfuhr, schickte Soulé nach Aussage Perry's fortwährend Depeschen nach Washington, in welchen er behauptete, weder in Bezug auf diese Frage, noch in Bezug auf irgend einen andern Zwist mit Spanien sei ein gütliches Abkommen möglich, und zwar that er dies selbst noch dann, als die spanische Regierung schon vor mehreren Monaten den Wunsch zu erkennen gegeben hatte, alle streitigen Fragen freundschaftlich beizulegen. Als Beweis des unheilvollen Einflusses, welchen die persönliche Feindseligkeit Soulé's auf die Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausgeübt habe, führt Perry den Umstand an, daß die spanische Regierung ihm (Perry), gleich nachdem sie Herrn Soulé losgeworden sei, einen Vorschlag zur sofortigen Regelung und Bezahlung aller auf Privat-Interessen bezüglichen, von den beiden Regierungen seit 1834 erhobenen Reklamationen vorgelegt habe. Auch habe sie Vorschläge zum Abschluß eines Handelsvertrages gemacht, welcher den vereinigten Staaten auf Grundlage des Gegenseitigkeits-Prinzips ungeheure Vortheile gewähren würde. Soulé ist mit Ausarbeitung eines Berichtes über seine gesandtschaftliche Thätigkeit beschäftigt, ohne Zweifel, um die Behauptungen seines ehemaligen Sekretärs zu widerlegen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 17. | +8°,2 | +12°,0 | +12°,4 | 322‴,65 | 322‴,88 | 322‴,99 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. — In der Nacht und Vormittags stürmisch, im Laufe des ganzen Tags sehr bewölkt.

Höchste Temperatur: +14°,2.

Mittlere Temperatur: +10°,9. Mittlerer Luftdruck: 322‴,98.

Temperatur des Mains: +12°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,2.

Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,2. Barometer: 325‴,41.

### Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schattemann, Appellations-Gerichts-Direktor m. Familie v. Aschaffenburg; Conrad m. Gemahlin, Direktor v. Zwickau; Geiger, Revierförster v. Buch; Baron v. Hirschberg, Lieutenant v. Kempten; Kflte. Zehe v. Frankfurt, Schnöckel v. Plauen, Rehklau v. Augsburg, Trüpel v. Nordhausen, Hösling v. Schweinfurt, Kammer v. Eßlingen, Heidel v. Frankfurt a. M., Mertens v. Köln, Zahn v. Nürnberg, Süßdorf v. Pforzheim, Metzner v. Bamberg.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 168. 19. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Danzig, 17. Juni. Der „Cossack", der am 13. d. die vereinigte Flotte vor Kronstadt verließ, bringt einen englischen Kourier. Die Flotte wollte am 14. wieder absegeln. Sonst nichts neues. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

In Marseille ist am 14. Juni der „Mersey" eingetroffen; Privatdepeschen geben folgende Uebersicht der Nachrichten aus Konstantinopel vom 7., aus der Krim vom 5. Juni: General Morris hat eine neue Rekognoszirung auf dem rechten Tschernajaufer ausgeführt; man nahm einen Konvoi Mehl, Tabak und Spirituosen und und 2 Kanonen. Ein Tagesbefehl des Generals Pelissier hob, indem er die durch die verbündeten Armeen errungenen Erfolge konstatirte, das glänzende Verhalten von 7 Generalen hervor, die an den letzten Affairen Theil genommen haben. Am Schlusse heißt es: „der Augenblick ist nahe, wo wir den Feind ins Herz treffen werden." Der Thermometer zeigte in Sebastopol 34 Grad (27° R). Die Ueberläufer sagten aus, daß die Besatzung durch Krankheiten dezimirt werde. (Das Vorhandensein der Cholera ist durch russische ärztliche Berichte festgestellt). Als der Bericht des Admirals Bruat über die Erfolge im asow'schen Meere bekannt wurde, flaggten sämmtliche Kriegsschiffe der Verbündeten vor Sebastopol. — In Kertsch wurden 8000 Mann nach Anapa eingeschifft; 12,600 Türken der anatolischen Armee marschiren, wie man versichert, längs der Küste gegen letzteren Platz. Eine der in Kertsch vorgefundenen unterseeischen Höllenmaschinen wurde probirt; sie ging während der Explosion zu Grunde. Die Landzunge von Arabat ist von dem „Mahon", der englische Truppen führte, und der „Miranda" genau untersucht worden. Die Kohlenminen, welche die Kanonenschaluppen längs der Küste aufzufinden suchten, befinden sich zu Rostow am Don.

Ein Wundarzt der englischen Armee, der mehrere Jahre als Distriktsarzt in Taganrog gedient hatte, äußert sich nicht ohne Besorgniß über die Plagen, welche den Alliirten in der heißen Jahreszeit auf der Krim bevorstehen, und seiner Versicherung nach gehören die Mosquitostiche nicht zu den geringsten Leiden jener Landstriche. Er empfiehlt gegen dieselben das gemeine Fischöl, wie es die Krimbewohner in Massen zubereiten, als das wirksamste Mittel. Die Landleute in und um Taganrog tragen den Sommer über unausgesetzt ein feines, mit diesem Oel oder mit Theer getränktes Netz vor dem Gesicht. Sonst wehren sie das lästige Insekt so gut es geht mit Rauch ab, aber nicht mit Tabakrauch wie von Einigen irrthümlich angegeben worden ist, sondern mit dem Rauch von Wermuthkraut, welches in so großer Menge auf den Steppen vorkommt, daß es auch als Feuerungs-Materiale benützt wird. Gewöhnlich vor dem Schlafengehen, bevor die Hausthüre geschlossen wird, macht man mit brennenden Büscheln dieses Krautes die Runde durch die Stuben, um die Mosquito's hinaus zu jagen, und so peinlich sind die Stiche derselben für das Vieh, daß man für dasselbe auf Pachthöfen die ganze Nacht über einen Wermuthscheiterhaufen im Freien brennen läßt. Die Thiere lagern sich um's Feuer und schlafen mit ihren Köpfen im dichtesten Rauch, um sich der geflügelten Plagegeister zu erwehren. Außer ihnen bilden Heuschrecken, Frösche, Tarantels und unsere sogenannten wohlbekannten Schwabenkäfer ganz anständige Landplagen.

Die „Mil.-Ztg." erhält von ihrem Korrespondenten aus Balaklawa über den neuen Feldzugsplan der Alliirten in der Krim folgende weitere Andeutungen: Die mit großer Umsicht vorgenommenen Rekognoszirungen an der Tschernaja sollen die pontischen Feldherren zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß an eine Zerstörung der russischen Verschanzungen, welche den Zugang auf die Bergebene Inkerman-Kamischli vollkommen beherrschen, nicht zu denken sei. Die drei Korpskommandanten Pelissier, Raglan und La Marmora errichten Brückenköpfe und Kommissariatsdepots bei Brod, Kameny Most und Tschorgund und befestigen einige Anhöhen. Omer Pascha lagert auf den Anhöhen zwischen Kamara und dem Belagerungsplateau. Das körperliche Wohlbefinden dieser Armee und des Belagerungskorps soll viel zu wünschen übrig lassen, und da durch die blutigen Vorgänge am 23. Mai im französischen Lager ein Unfrieden täglich tiefere Wurzeln faßte, so gedachte der General Pelissier den vom Ingenieur-General Niel schon im März entworfenen, aber gescheiterten Plan zur Ausführung zu bringen, um durch eine glänzende Waffenthat das Gemüth der Soldaten zu heben u. s. w. Auf welche Weise dieser Plan vollzogen wurde, ist bekannt.

Am 9. und 10. dauerte das Bombardement der Alliirten auf die zwischen der Thurmbastion und dem Redan situirte Bastion Nr. 3 fort, augenscheinlich nur zu dem Zwecke, sich auf den Anhöhen des rechten Ufers der Kielbucht und auf dem Terrain zwischen den zwei Schluchten festzusetzen, und unter dem Schutze des Feuers Laufgräben zu ziehen. Die regelmäßige Belagerung der Bastionen Nr. 1 bis 3 und der dazwischen liegenden kleineren Werke dürfte nun beginnen. Das Terrain auf dem Glacis ist übrigens, wie jenes zwischen der Centralbastion und dem Kirchhofe, Steinboden. Wir bemerken, daß der Rayon, wo am 23. Mai die blutige Schlacht Statt hatte, weder von den Verbündeten noch von den Russen besetzt ist. Die Franzosen scheinen den Angriff auf die Stadt vom linken Flügel aus aufgegeben zu haben, und belagern mit ganzer Macht die Karabelnaja, deren vorzüglichstes Werk das Fort Paul mit 108 Kanonen ist. Es wird wiederholt versichert, daß die Russen nicht nur dieses von der Defensiv-Kaserne und vielen Redouten umgebene sehr feste Fort, sondern auch die andern unterminirten äußern Werke Nr. 1 bis 3 im dringendsten Falle in die Luft zu sprengen gedenken. Ein Sturm von Seiten der Alliirten dürfte daher schwerlich erfolgen, wohl aber ein Zerstörungsversuch auf weite Distanz.

## Deutschland.

München, 17. Juni. Die Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Nürnberg ist jetzt auf nächsten Freitag Morgens festgesetzt; ein Theil des aus 84 Personen bestehenden kgl. Gefolges ist bereits gestern Abend dahin abgegangen. — Mit dem Eilzuge der Eisenbahn ist gestern am späten Abend Ihre kgl. Hoheit die Frau Großherzogin von Hessen aus Darmstadt hier eingetroffen. Ihre k. Hoheit ist in der k. Residenz abgestiegen und hat diesen Nachmittag die Weiterreise nach Berchtesgaden, heute noch bis Rosenheim, angetreten. — Die k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf Reigersberg und Dr. v. Aschenbrenner, werden nächste Woche mehrwöchentliche Urlaubsreisen antreten; der Letztere begibt sich in das Bad Achselmanstein. — Sicherem Vernehmen nach wird am 26. d. wieder eine Verloosung der Grundrentenablösungsobligationen stattfinden und durch dieselbe abermals Obligationen im Betrage von 800,000 fl. zur Heimzahlung gelangen. (N. Korr.)

München, 17. Juni. Gestern Mittag starb dahier der Vorstand der k. obersten Baubehörde, Herr Franz Joseph v. Schierlinger, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des St. Michaelsordens. (N. M. Z.)

München, 18. Juni. Es ist der Verkauf dienstuntauglicher Pferde der Kavallerie-Regimenter sowie ein theilweiser Verkauf der Trainpferde angeordnet worden, in Anbetracht der fortwährend hohen Futterpreise sowie der letzthin gemachten Erfahrung bezüglich der Möglichkeit einer schnellen Beischaffung von Zugpferden im Falle des Bedarfs. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Nürnberg, 18. Juni. Se. Maj. König Max haben gestern Nachmittag der von hier abgesandten Deputation Audienz zu ertheilen geruht und in sehr gnädigen Ausdrücken die Genehmigung zur Abhaltung des Ihm zu Ehren veranstalteten Königsfestes ertheilt.

Wien, 15. Juni. Wie ich höre, hat die beantragte Armee-Reduktion bereits die allerhöchste Sanktion erhalten, und ist das bezügliche kaiserliche Reskript gestern an das Kriegsministerium (Armee-Oberkommando) herabgelangt. Dem Vernehmen nach soll die Reduktion 150,000 Mann und 30,000 Pferde betragen, während nach einer andern Version — die mir glaubwürdiger scheint — die beabsichtigte Reduktion vorläufig nur 140,000 Mann umfassen soll, wodurch zunächst die beiden in Siebenbürgen und Galizien stehenden Armeen (die 3. und 4.) von ihrem frühern Effektivstande von 300 bis 320,000 Mann auf 180,000 gebracht werden sollen. (Allg. Ztg.)

Eisenach, 13. Juni. In der gestrigen Kirchenkonferenz erstattete die Kommission, welche zu näherer Fassung der Sätze über die Heilighaltung der Sonn- und Festtage ernannt worden war,

Bericht. Die Konferenz beschloß in Uebereinstimmung mit den Anträgen dieser Commission einstimmig: die Kirchenregierungen zu ersuchen bei den Staatsbehörden dahin zu wirken, daß allenthalben im evangelischen Deutschland eine würdige, auch für das äußere Leben sich darstellende Feier der Sonn- und Festtage hergestellt und namentlich den von verschiedenen Abgeordneten aus ihrer Erfahrung in den verschiedenen Landeskirchen mitgetheilten schreienden Uebelständen — z. B. Sonntagsjahrmärkte, Morgenmusiken, rauschende Abendlustbarkeiten am Sonnabend, sonntägiger Judenschacher, Zurückhaltung (selbst contraktliche) der Untergebenen vom öffentlichen Gottesdienst durch Kaufherren, Lehrmeister und Dienstherren, Geschäftsbetrieb in Behördenlokalen, Steuererhebung an Sonntagen, Sonntagsarbeiten an öffentlichen Bauten, Theater- und Concertproben während oder in unmittelbarer Nähe der gottesdienstlichen Stunden — gesteuert werden möge.

## Italien.

Turin, 12. Juni. In Abwesenheit des Königs, der nach Paris und London geht, soll Eugen, Prinz von Carignan, die Regierungsgeschäfte zu leiten bestimmt sein.

Rom, 13. Juni. Der Urheber des Mordattentats gegen den Kardinal Antonelli ist verhaftet.

Spezia, 12. Juni. Heute Morgens um halb 3 Uhr fand ein heftiges, vier Sekunden anhaltendes Erdbeben Statt.

## Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die ersten Säcke neuen Getreides sind bereits aus Algerien hier angelangt; für den 15. Juni werden zu Marseille bedeutende Kornsendungen von dort erwartet.

Paris, 15. Juni. Daß es in der Krim rasch vorwärts gehen werde, ist gewiß, und ein Brief des Generals Pelissier an den Kaiser verspricht die Einnahme der Stadt bis 1. Juli. — Der Ukas, welcher den Großfürsten Konstantin zum Regenten ernennt, für den Fall, daß der Kaiser Alexander stürbe, hat hier keinen guten Eindruck gemacht. — Prinz Napoleon ist etwas unpäßlich und wird morgen nicht empfangen. Das Gerücht von seiner beabsichtigten Verbindung mit einer bayerischen Prinzessin scheint mir sehr der Bestätigung zu bedürfen. (Köln. Ztg.)

A. N. Paris, 16. Juni. Die Aktiengesellschaft des Industriepalastes, welche unter vielen andern Fehlern auch jenen begangen hat, sich die Presse feindselig gestimmt zu machen und deren Eigenliebe zu kränken durch zu geizige Vertheilung von Eintrittskarten unter die Journalisten, hat jetzt durch ihren Direktor, Herrn Drouville, ein Mittel gesucht, sich dieselbe geneigter zu machen, indem letzterer beabsichtigte, den Berichterstattern aller Pariser, Provinzial- und selbst ausländischer Blätter ein großes Festessen zu geben. — Die Ausstellung gewinnt übrigens von Tag zu Tag an Großartigkeit und an Entfaltung eines bisher noch nie gesehenen Luxus. Die leeren Kästen füllen sich; es tritt Ordnung, Symetrie in die chaotische Aufschichtung der Ausstellungsgegenstände und das Auge des Besuchers fühlt sich durch das Verschwinden der Ballen, Kisten ꝛc. sichtlich erleichtert. Gleichwohl bleibt noch viel zu thun übrig, bis das Ganze vollendet dasteht.

## Spanien.

Der Messager de Bayonne vom 14. Juni berichtet: „Der karlistische Aufstand greift in den nördlichen Provinzen um sich. Die Madrider Post, welche heute Nachts hier eintreffen sollte, ist zwischen Burgos und Briviesca angehalten worden. Alle Depeschen und die Journale, so wie der Wagen wurden verbrannt. Ein Kourier der französischen Botschaft, Brignon, welcher Depeschen Turgot's bei sich hatte, versuchte dieselben zu retten und berief sich entschlossen auf das Völkerrecht. Man antwortete ihm mit Todesdrohungen, und die Aufrührer legten drei Mal ihre Gewehre auf ihn an; nur mit Mühe rettete das Einschreiten des Führers der Bande sein Leben.

## Großbritannien.

London, 15. Juni. Die Resolution, welche Layard heut im Unterhause beantragen wird, lautet: „Das Haus blickt mit lebhafter und tiefer Besorgniß auf die Lage des Landes und ist der Ansicht, daß die Art und Weise, in welcher Verdienst und Talent bei der Besetzung von Stellen Partei- und Familien-Einflüssen und einem blinden Festhalten an der Routine geopfert worden sind, großes Unheil verursacht hat, und den National-Charakter in Mißachtung zu bringen, so wie das Land in schweres Mißgeschick zu versenken droht.“ Dazu wird Sir Edward Bulwer Lytton folgendes Amendement stellen: „Das Haus empfiehlt der ernstesten Aufmerksamkeit der Minister Ihrer Majestät die Nothwendigkeit, unsere verschiedenen amtlichen Etablissements sorgfältig zu revidiren, in der Absicht, die Erledigung der öffentlichen Geschäfte zu vereinfachen und zu erleichtern und dem Staatsdienste durch Anwendung von Mitteln zur Würdigung des Verdienstes, so wie durch Beseitigung der Hindernisse, welche seinem Emporkommen und seiner gebührenden Belohnung im Wege stehen, das größtmöglichste Maß jener Energie und Intelligenz zu sichern, welche das Land auszeichnen.“

Ein zweites Amendement, das Vincent Scully einbringen wird, lautet: „Das Haus beschließt, daß eine unterthänige Adresse an Ihre Majestät gerichtet werde, um ihr für den huldreichen Erlaß vom 21. Mai zu danken, durch welchen gewisse Personen damit beauftragt werden, die Eigenschaften aller jungen Leute, die sich um untergeordnete Posten im Staatsdienste bewerben, zu prüfen und zu konstatiren; ferner Ihre Majestät zu bitten, daß sie geruhen möge, jenen Erlaß so zu modifiziren, daß die Prüfung öffentlich Statt zu finden hat, so daß bei den Ernennungen auf das größte Verdienst Rücksicht genommen wird; endlich zu bitten, daß analoge Dekrete für den Flotten-Dienst, den diplomatischen und den Consulat-Dienst erlassen werden, um allen Zweigen des Staatsdienstes die größtmöglichste Wirksamkeit zu sichern.“

London, 16. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung fragte Otway, welche Bedingungen in Bezug auf den Frieden Sir James Graham und Gladstone gestellt hätten, als sie darein willigten, mit Lord Palmerston ins Kabinet zu treten. Lord Palmerston lehnte es ab, diese Frage zu beantworten. Auch Gladstone erklärte, er sehe sich zu seinem Bedauern außer Stande, sich über die von ihm und seinen Freunden bei ihrem Eintritte in das Kabinet Lord Palmerstons gestellten Bedingungen auszusprechen. Wie man vermuthet, bestand die Bedingung, auf welche Otway anspielte, darin, daß Gladstone verlangte, die Westmächte möchten nicht auf der Schleifung Sebastopols bestehen. Im Verlaufe der Sitzung kam sodann der Antrag Layards zur Sprache. Der Antragsteller sprach gegen die Verwaltungs-Mißbräuche in allen Zweigen des Staatsdienstes und drang darauf, daß die Beförderung der Staatsbeamten nach Maßgabe des Verdienstes Statt finde. Heathcoat unterstützte den Antrag, Gladstone sprach gegen denselben. Die Regierung erklärte sich zu Gunsten des Bulwer-Lytton'schen Amendements. Zu Ende geführt ward die Debatte in der gestrigen Sitzung nicht, indem ein Antrag auf Vertagung derselben bis zum nächsten Montag mit einer Majorität von 211 Stimmen durchging.

(Tel. Dep. d. Köln. Ztg.)

Das bereits erwähnte Reform-Meeting im Drury-Lane-Theater ward durch eine Rede des Präsidenten, Herrn Morley, eröffnet, welcher zuvörderst anzeigte, daß der Verein eine Flugschrift unter dem Titel: „Kopf und Arme der englischen Regierung“, ausarbeiten lasse, in welcher alle Gebrechen des englischen Verwaltungs-Systems schonungslos aufgedeckt werden sollen. Er bemerkte sodann, wie ein Mitglied der Aristokratie vor Kurzem zu einem Freunde gesagt habe: „Wenn diese Bewegung fortdauert, was soll dann aus den jüngeren Söhnen der großen Familien werden?“ An dem englischen Volke aber sei es, zu fragen: „Wenn die Bewegung scheitert, was soll dann aus unseren Kindern werden?“ Schließlich verlas der Präsident Zuschriften der Herren Heywood, Clay und C. Dickens, in welchen dieselben ihr Bedauern darüber aussprechen, daß sie sich verhindert sehen, der Versammlung beizuwohnen. Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete die Rede Layard's, welche ihrem wesentlichen Inhalte nach ungefähr folgender Maßen lautet: „Die hier versammelten Männer repräsentiren das Vermögen, die Intelligenz und den Unternehmungs-Geist des Landes und wollen dem Monopol derer ein Ende machen, welche sich auf Kosten Großbritanniens mästen. Wir sind unsanft aus einem langen Schlafe erweckt worden. Die Fürsehung hat die Menschheit nicht mit der Geißel des Krieges heimgesucht, ohne ihr einen Ersatz dafür zu bieten. Die erste gute Frucht des gegenwärtigen Krieges ist das Entstehen dieser Reform-Bewegung. Ich werde am Freitage dem Hause der Gemeinen den längst von mir angekündigten Antrag vorlegen. Ich habe ihn bis jetzt vertagt, weil ich einsah, daß es nicht ersprießlich sei, die Kriegsfrage vor den Pfingstferien zu erörtern. Wir haben eine große Aufgabe vor uns. Die Liga gegen die Korngesetze verfolgte einen wichtigen Zweck, und um denselben zu erreichen, ward beinahe eine Viertel Million Pfund Sterling unterzeichnet. Und doch war die Abschaffung der Korngesetze in Vergleich mit dem von unserem Vereine erstrebten Ziele eine Sache von untergeordneter Wichtigkeit. Es handelt sich um eine Reform der militärischen, der diplomatischen und der Civil-Departements. Die Frage des Heerwesens ist für mich eine Frage delikater Natur, und weil ich sie aufzurühren wagte, habe ich die Angriffe Lord Derbys, Sir J. Pakington's und Lord Palmerston's, der mich mit Füßen getreten hat, über mich ergehen lassen müssen. Inmitten meines Mißgeschicks fand ich jedoch glücklicher Weise in einer alten Anekdote Trost, die dem großen Staatsmanne Tierny nacherzählt wird. Als dieser näm-

lich sah, wie Jemand einen Menschen zu Boden warf und ihn mit Füßen trat, näherte er sich dem Gewaltthätigen und forderte ihn auf, von seinen Mißhandlungen abzustehen. „Ah, mein Herr!“ entgegnete der Angeredete, „wenn Sie nur wüßten, wie viel Mühe es mir gekostet hat, diesen Menschen zu Boden zu werfen, so würden Sie es ganz natürlich finden, daß ich ihm ein paar Fußtritte versetze.“ Ich stehe jetzt wieder aufrecht da, und wenn ich sagte, ich stände einsam da, so bekenne ich jetzt Angesichts dieser glänzenden Versammlung, daß ich mich geirrt habe. Am Freitag gedenke ich die Reform des Stellenkaufs im Heere vorzuschlagen, so wie die Mängel unserer Diplomatie in unserer Civil-Verwaltung aufzudecken. Meines Erachtens haben wir zu viele Beamte, und die Unter-Beamten werden in Vergleich mit den höheren zu schlecht bezahlt. Gegenwärtig haben wir 60,000 Civil-Beamte, und die Mehrzahl derselben verdankt ihre Ernennung politischen Gründen. In meinem, dem Hause der Gemeinen vorgelegten Antrage habe ich die Ausdrücke nicht gut gewählt. Ich habe gesagt: „Das Haus blickt mit großer Besorgniß auf die Lage des Landes.“ Statt dessen hätte ich sagen sollen: „Das Land blickt mit tiefer Besorgniß auf die Lage des Hauses.“ Eine der Hauptpflichten des Vereins wird die sein, von jedem Parlaments-Candidaten zu verlangen, daß er sich zu den Grundsätzen der administrativen Reform bekenne. Das Land wird gegenwärtig von einer Familien-Coterie regiert. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Mitglieder der Regierung Lords. Man sagt häufig, einem Abgeordneten eröffne sich bei seinem Eintritt ins Parlament eine glänzende Laufbahn. Dem ist nicht so. Die Stufen zur Macht kann nur der hinansteigen, welcher sich für einen Whig erklärte, wie Sir W. Molesworth, welcher, wenn er nicht ins Ministerium getreten wäre, gegenwärtig zu den Führern unserer Bewegung gehören würde. Die Regierung ist stets bereit ihre Untergebenen zu opfern. Sie machte es wie jener edle Lord, welcher seine Pächter so sehr bedrückte, daß ihm eines Tages sein Intendant schrieb: „Mylord, man droht, mich zu ermorden.“ „„Sagt diesen Leuten,““ entgegnete der Lord, „„daß sie sich ganz gewaltig irren, wenn sie sich einbilden, mich dadurch, daß sie euch ermorden, einzuschüchtern.““ Das ist die Moral der Regierungspolitik. Wenn jemals ein Mann im Stande war, eine Reform durchzuführen, so war es Lord Palmerston. Aber er hat weiter nichts gethan, als schlechte Späße über die Leiden des Volkes gemacht und über dessen beklagenswerthe Lage gelacht, und das in einem Augenblicke, wo ganz Europa im englischen Parlamente ein Vorbild der Weisheit, der Ordnung und des Liberalismus suchte. Ich habe überhaupt Lord Palmerston nur dann ernsthaft gesehen, wenn es sich darum handelte, verächtlich von dem englischen Volke zu sprechen. Wenn man behauptet, unser Verein sei gegen die Aristokratie gerichtet, so ist das falsch. Wir wollen vielmehr nur an die Stelle der Gunst das Verdienst setzen.

(Die englische Nationalschuld.) Während Englands ruhmvollen Revolution im Jahre 1688 schuldete England nur gegen 17 Millionen Franken. Unter König Wilhelm war dieses Senfkörnlein schon zu einer ziemlich bedeutenden Ceder, nämlich zu 393 Millionen Franken, emporgewachsen. So fand Königin Anna bei ihrer Thronbesteigung im Jahre 1702 bereits eine Nationalschuld von beinahe 410 Millionen Franken vor, welche einen alljährigen Zinsenaufwand von 32,773,550 Franken erforderte. Während ihrer zwölfjährigen Regierung hatte diese Fürstin die Nationalschuld auf 944 Millionen erhöht, indeß ihr Nachfolger, Georg I., die letztere um 32 Millionen veringerte. Unter der Regierung Georgs des II. und im Anfange jener Georgs des III. ward der Anwuchs der Nationalschuld jedoch um so mächtiger gefördert. Sie belief sich auf die ungeheure Summe von 2 Milliarden 169 Millionen Franken. Während des Pariser Friedens im Jahre 1763 mußte England bereits 121 Millionen 301,275 Franken an jährlichen Zinsen für seine Staatsschuld von 3 Milliarden 472 Millionen Franken bezahlen. Der vom Jahre 1751 bis 1763 dauernde Friede ermöglichte eine Veringerung von 275 Millionen. Da brach plötzlich der amerikanische Krieg aus, die Schuld wurde neuerdings um 3 Milliarden 31 Millionen, die Zinsenzahlung um 127 Millionen 208,400 Fr. vermehrt. In den neun Friedensjahren (von 1784 bis 1793), welche auf diesen Krieg folgten, war es der versorglichen englischen Staatskunst allerdings gelungen, die Nationalschuld um 263 Mill. Franken zu ermäßigen. In jenem Jahre begann jedoch der 22jährige gewaltige Weltkrig gegen das revolutionäre und kaiserliche Frankreich, der die öffentliche Schuld auf 15 Milliarden 57 Millionen erhöhte.

Nach allseitiger Consolidirung der großen Weltinteressen hatte England für Interessen anderer Natur alljährlich 32 Mill. Pf. St. zu bezahlen; die Staatsschuld war auf 840 Mill. 850,000 Pf. St. angewachsen. Achtunddreißig Friedensjahre hoben England zu einer Blüthe empor, wie sie zu keiner Zeit in den Annalen der Geschichte Raum und Boden gewann, und dennoch war es dort kaum gelungen, die Staatsschuld um ein Zehntel zu verringern. Im Jahre 1854 belief sich die konsolidirte Staatsschuld noch auf 18 Milliarden, 806 Mill. Franken. Fügt man die nichtkonsolidirte noch hinzu, welche am Schlusse jenes Jahres gegen 570 Mill. Franken ausmachte, so kommt man zu der Totalsumme von 19 Milliarden, 376 Mill. Franken, das heißt, zu einer eben so großen Summe, als die Staatsschuld sämmtlicher europäischen Staaten beträgt.

## Türkei.

Ziemlich sicherm Vernehmen nach ist der vielbesprochene Ferman, welcher die großherrliche Bewilligung zum Baue des egyptischen Kanals zwischen dem mittelländischen und rothen Meere ertheilt, von Seite der hohen Pforte nunmehr ausgefertigt worden.

Eine Korrespondenz des „Osserv. triest.“ aus Trapezunt vom 28. meldet die daselbst erfolgte Ankunft eines Bevollmächtigten des ehemaligen Chans von Chiwa. Er bringt dem Sultan ein prächtiges Roß zum Geschenke.

Tunis, 2. Juni. Eine Expedition, aus 2 Feldbatterieen und 6000 Mann bestehend, ist gegen die im vollen Aufstande befindlichen Araberstämme von Gibelja im Toberkagebirge im Abmarsche begriffen.

## Donaufürstenthümer.

Aus Galacz, 6. Juni, wird der „Oesterr. Ztg.“ geschrieben: Sie haben gewiß schon auf telegraphischem und anderem Wege von dem großen Brandunglück erfahren, das vor einigen Tagen ganz Galacz in Angst und Schrecken gesetzt hat. So eben hier angekommen, beeile ich mich Ihnen einiges Nähere darüber mitzutheilen. Auf der westlichen Seite der Stadt, und zwar ganz in der Nähe derselben, war ein Stall für die Pferde der hier stationirten österreichischen Uhlanen und Artilleristen, und zwar für 500 unter einem Dache errichtet. Dieses Lokal, das nur aus rohem Flechtwerk bestand und mit Rohr gedeckt war, ist ein Raub der Flammen geworden und gänzlich niedergebrannt. Der dadurch angerichtete Schaden ist sehr groß; 103 Pferde sind auf der Stelle verbrannt, eine bedeutende Zahl derselben hat später in Folge der erlittenen Brandwunden verendet und viele waren so zugerichtet, daß sie getödtet werden mußten. Auch ist alles Spanngeschirr und Sattelzeug verbrannt. Augenzeugen erzählen von diesem unglücklichen Schauspiel schreckliche Einzelnheiten. So sind einige Pferde, am ganzen Leibe versengt und aus ihren Fetttheilen lichterloh brennend, aus den Flammen gesprungen, in solchem Zustande einige Tausend Schritte weit gelaufen und dann todt zusammengestürzt, wogegen andere brennend in die Flammen zurückgekehrt sind. Es würden mehr Pferde gerettet worden sein, wenn nicht zu wenig Stallthüren vorhanden gewesen wären, und wenn nicht auf die Verhütung größeren Unglücks alle Aufmerksamkeit hätte verwendet werden müssen. Denn wie leicht konnte die Flamme nicht weiter getragen werden? Ja, das Unglück würde unberechenbar sein, wenn die ganz in der Nähe des Stalles aufbewahrten Raketen Feuer gefangen hätten. Die dadurch verursachte Explosion würde ohne Zweifel einen großen Theil der Stadt in Asche gelegt haben, zumal da ihre Häuser meistens von Holz gebaut sind. An Löschen war nicht zu denken, so schleunig griff die Flamme um sich und in Zeit von einer halben Stunde war das Stallgebäude gänzlich niedergebrannt. Es verdient besonders die Umsicht und Geistesgegenwart des taghabenden Offiziers, der durch sein besonnenes Benehmen im kritischen Augenblick größeres Unglück verhütete, besonders hervorgehoben zu werden. Ob Menschen bei dem Brande umgekommen sind, hat bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden können. Die Ursache des Brandes kennt man nicht, da aber der Stall an allen vier Ecken zugleich aufgelodert ist, so vermutheten österreichische Offiziere, mit denen ich darüber gesprochen habe, daß der Brand aus politischem Parteihaß angelegt worden sei.

## Amerika.

New-York, 2. Juni. Nachrichten aus Kalifornien zufolge hat sich die dortige Legislatur am 8. Mai vertagt, ohne die Wahl eines Senators für den Congreß der Vereinigten Staaten vorgenommen zu haben. — Am großen Salzsee haben die Mormonen sich einen frevelhaften Angriff auf eine Anzahl von Offizieren des amerikanischen Heeres und mehrere Damen zu Schulden kommen lassen. — Nachrichten aus Mexiko vom 12. Mai zufolge war Santa Anna von einer Expedition nach Michoacan noch nicht zurückgekehrt. Räubereien und Hinrichtungen waren an der Tagesordnung, und kein Anzeichen deutete darauf hin, daß ein besserer Zustand eintreten werde. — Die Kane-Expedition soll heute nach dem Nordpol abgehen. — Laut Berichten aus Washington ist die Expedition nach Nicaragua völlig aufgegeben worden. — Wie aus der Havan-

nah, 25. Mai, gemeldet wird, richteten dort das gelbe Fieber und die Blattern große Verheerungen an. Der Belagerungs-Zustand hatte auf Cuba 23. Mai aufgehört.

---

Am Samstag den 9. Juni wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier abgeurtheilt, und

1) Schindler, Peter, lediger Taglöhner von Oberkotzau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2½ Jahre Arbeitshaus;
2) Hofmann, Johann Adam, von Neutauperlitz, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2 Monate doppelt geschärftem Gefängniß, und Heinrich, Elias, von Neutauperlitz, wegen desselben Vergehens, zu 1 Monat doppelt geschärftem Gefängniß;
3) Heidenreich, Johann Georg, 48 Jahre alt, Webermeister von Gefrees, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 2 Monate Gefängniß, und Weidenhammer, Heinrich, Schuhmachermeister von Gefrees, wegen desselben Vergehens, zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß, und
4) Rank, Erhardt, Webermeisterssohn von Rothleithen, wegen Vergehens des Betrugs rücksichtlich öffentlicher Urkunden, zu 8 Monate Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

Ferner am Montag den 11. Juni, und

1) Hüttel, Johann Jakob, Webergeselle von Schwarzenbach a. d. S., wegen Verbrechens des Diebstahls zu 3 Jahre Arbeitshausstrafe;
2) König, Johann Nikol, von Oberkotzau, wegen Vergehens in Ansehung öffentlicher Siegel zu 9 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause;
3) Hautsch, Konrad, von Nemmersdorf, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels zu 21 Tage doppelt geschärftem Gefängniß;
4) Bergmann, Anna Barbara, von Schönwald, wegen desselben Vergehens, zu 3 Wochen doppelt geschärftem Gefängniß;
5) Müller, Margaretha, von Schönwald, wegen desselben Vergehens, zu 30 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß, und
6) Hofer, Magaretha, von Schönwald, wegen desselben Vergehens, zu 21 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

---

**Course. — Frankfurt a. M., 18. Juni 1855.**

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 ℔ Oblig. b. Roths. | 100¼ | 100¼ |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ ℔ ditto . . . | 96¼ | 95¼ |
| ditto Preuss. . | 10 | 1½— 2½ | 4 ℔ ditto . . . | 89¼ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 42 —43 | 4 ℔ Ablös.-Rente . | 90¼ | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ ℔ Oblig. b. Roths. | — | 84¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 21 —22 | Ludwigshaf.-Bexbach | 140¼ | ¼ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Actien . . . | — | — |

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 18. | +8°.2 | +10°.4 | +11°.8 | 325''',41 | 326''',35 | 326''',03 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW. u. W. — Vormittags bedeckt mit ein wenig Regen, Nachmittags stark bewölkt, gegen Abend ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: +12°.4.
Mittlere Temperatur: +9°,7. Mittlerer Luftdruck: 326''',01.
Temperatur des Mains: +12°.0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +1°.3.
Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,4. Barometer: 325''',55.

---

**Fremden-Anzeige.**

Goldner Anker: HH. Kauflte. Frömler v. Würzburg, Dreßd v. Regensburg, Welzel v. Nürnberg, Franck v. Großlangenheim, Oppenheimer v. Burgkundstadt, Meuschel v. Buchbrunn, Friedmann mit Gemahlin v. Burgkundstadt, Mad. Friedmann mit Familie, Kaufmanns-Gattin v. New-York; Bauer, Kaufm. v. Schmalkalden; Kalbeck, Commis v. Schierling; Werthheimer mit Familie, Kfm. v. Oberlangenstadt; Mad. Freund mit Familie, Kfm.-Gattin v. Mitwitz; Frhr. v. Spritte mit Gemahlin, Gutsbesitzer, Schwed, Fabrikbesitzer, v. Uslar; Gebr. Heß, Fabrikanten v. Plößberg; Krieger, Maschinist v. Mannheim.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

---

Der Schneidermeister Friedrich Wilhelm zu Lauenstein und dessen Verlobte, Margaretha Baumann von dort, haben durch den unterm 10. Mai 1855 gerichtlich verlautbarten Ehevertrag die zu Lauenstein statutarrechtlich bestehende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was nach Vorschrift des §. 422. Tit. 1. Theil I. des preußischen Landrechts hiermit bekannt gegeben wird.

Ludwigsstadt, 23 Mai 1855.

Königliches Landgericht.
Pflug.

---



---

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 169. 20. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Der Bericht des Kapitäns Lyons über den Angriff auf Genitschi lautet: „J. M. Schiff „Miranda" vor Genitschi im asow'schen Meere, 28. Mai, Sir. Ich habe die Ehre Sie in Kenntniß zu setzen, daß ich gestern kurz nach Einbruch der Nacht mit den unter meinen Befehlen stehenden Schiffen hier angelangt bin, und zu den Schiffen „Wrangler" und „Swallow" stieß, welche Beide bereits sämmtliche in dieser Gegend, außerhalb der Straße von Genitschi vorgefundenen Fahrzeuge zerstört oder gefangen hatten. Doch war eine große Anzahl durch die Straße gekommen, die blos 50 Yards breit ist, und von den niedrigen Klippen, auf denen die Stadt gebaut ist, beherrscht wird. Innerhalb der Straße unter diesen Klippen waren alle diese Fahrzeuge vor Anker gegangen. — Heute Morgen um 6 Uhr schickte ich Kommandeur Craufurd mit einer Waffenstillstands-Flagge ab, um die sofortige Herausgabe aller jener Schiffe, der ungeheuren, für die Verpflegung der Krimarmee bestimmten Kornvorräthe und sonstigen Regierungs-Materiales jeder Gattung zu verlangen, mit der Bemerkung, daß ich bei Erfüllung dieser Bedingungen Stadt- und Privateigenthum schonen wolle, im entgegengesetzten Falle jedoch die Einwohner auffordere sich aus der Stadt zu entfernen. Kommandeur Craufurd wurde von einem, dem Anscheine nach hochgestellten Offizier empfangen, der sich weigerte die gestellten Forderungen zu erfüllen und damit drohte, jedem Versuche zu landen oder die Schiffe zu zerstören, Widerstand entgegen zu setzen. — Zu dieser Zeit hatte der Feind 6 Feldgeschütze in Position, bei diesen 200 Mann, und wie man von den Mastkörben aus sehen konnte, außerhalb der Stadt noch ein Bataillon Infanterie und Kosaken aufgestellt. — Nachdem ich ihnen bis 9 Uhr Morgens Zeit gegönnt hatte, ihre Weigerung, die Schiffe und Vorräthe auszuliefern, in weitere Erwägung zu ziehen, und keine Antwort erhielt, ließ ich die Waffenstillstandsflagge einziehen und placirte die Dampfer so nahe an die Stadt und den Kanal, der in den faulen See führt, als die Tiefe des Wassers gestattete, doch konnten sie auf lange Schußweite hinankommen. Da ich zugleich wahrnahm, daß unsere Boote unmöglich den Kanal passiren und die Schiffe zerstören könnten, wenn der Feind, der mit seinen Kanonen abgefahren war, dieselben mit seiner Infanterie in der Stadt postiren würde, von wo er den Kanal vollkommen beherrschen konnte, befahl ich, die Stadt zu beschießen, was mit so gutem Erfolge geschah, daß unsere Boote ungefährdet den Kanal passirten und, von Lieutenant J. F. C. Mackenzie befehligt, die Schiffe (73 St.) und die Magazine in Brand steckten. Lieutenant Mackenzie löste diese Aufgabe mit großem Geschick und die Boote kehrten, ohne irgend Verlust erlitten zu haben, zurück. Ungefähr zwei Stunden, nachdem die Boote abgestoßen waren, drehte sich der Wind, und so kam es, daß einige der Magazine nicht Feuer gefangen hatten. Da ich nun wohl einsah, daß die Zerstörung dieser Kornvorräthe und einiger anderer Schiffe auf diesem dem Feinde für seine Verpflegung so wichtigen Punkte von der höchsten Bedeutung sein müsse, schickte ich die Boote mit denselben Leuten und Offizieren noch einmal ab, obwohl ich wußte, daß der Feind diesmal Zeit genug hatte, seine Anstalten zur Abwehr zu treffen, daß das Unternehmen somit ein gewagtes sei. Die Schiffe erneuerten die Beschießung der Stadt und die Boote machten sich auf den Weg. Lieutenant Cecil W. Buckley, Lieutenant Hugh T. Burgoyne und Kanonier Mr. John Roberts erboten sich, an's Land zu gehen und die Magazine in Brand zu stecken; ich nahm ihr Anerbieten an, da ich erkannte, wie ungemein gewagt es wäre, einer so überlegenen Macht am Lande gegenüber dem Geschützbereiche der Schiffe entrückt, eine Abtheilung zu landen. Sie lösten ihre waghalsige Aufgabe mit größtem Muthe und entkamen nur mit genauer Noth den Kosaken, die sie von den Booten abschneiden wollten. Gleichzeitig avanzirte Lieut. Mackenzie und steckte die übriggebliebenen Boote in Brand, während der Feind die unsrigen mit 4 Feldgeschützen und Musketen aus unmittelbarer Nähe beschoß. Nachdem die Boote ihre Aufgabe gelöst hatten, kehrten sie um. Obwohl mehrere derselben von Kartätschenlagen getroffen worden waren, hatten sie glücklicherweise nur einen einzigen Verwundeten. Lieutenant Mackenzie spricht mit großer Anerkennung von der Kaltblütigkeit und der vortrefflichen Haltung aller unter seinen Befehlen stehender Leute, und Sie werden mir ohne Zweifel gestatten Sie auf das hervorragende Verdienst von Lieutenant Mackenzie aufmerksam zu machen, durch dessen Tüchtigkeit und Tapferkeit über 90 Schiffe und Korn im Werthe von 100,000 L. zerstört wurden, ohne daß mehr als ein Mann blessirt worden wäre. Seitdem unser Geschwader vor 4 Tagen ins asow'sche Meer einlief, hat der Feind 4 Kriegsdampfer, 246 Kaufmannsschiffe im Werthe von mindestens 150,000 L. eingebüßt. Ich habe die Ehre u. s. w.

Kapitän E. M. Lyons."

Die „Times" enthält folgende Privatmittheilung aus Jenikale vom 26. Mai: Sir Ed. Lyons ist heute wieder auf dem „Royal Albert", und Sir G. Brown hat sich in einem kleinen Häuschen in Jenikale über Nacht einquartiert. Man war nicht ohne Besorgniß, daß die Russen umkehren könnten, um einen Angriff zu wagen, und die Truppen haben genug Excesse begangen, um eben nicht in der Disposition zu sein, sich zu schlagen. Bei den englischen Truppen thut die strenge Disziplin das ihrige, die Franzosen aber sind aus afrikanische Kriegsleben gewohnt, und treiben das Plündern im Großen, womit nicht gesagt sein soll, daß der englische Soldat sehr prüde ist, wenn er mausen kann. Die Häuser sind alle

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Ein Kreis gewählter Geister fand sich, wie Eisen zum Magnet, zu ihnen. Man versammelte sich am liebsten im Hause der letzteren, denn sie besaß die Cardinaltugenden einer liebenswürdigen Wirthin: nicht zu trübendes Wohlwollen gegen Alle, ruhige Unbefangenheit den geselligen Zufällen gegenüber, lebhafte geistige Empfänglichkeit für alles Höhere, und die bescheidenste aber imponirendste Frauenwürde als Weihe des Ganzen. Die junge Majorin, ihre Freundin, war noch in dem Stadium jenes kritischen Hangens und Bangens, wie es der Entwicklung weiblicher Schriftsteller-Talente wohl vorauszugehen pflegt; später hat sie dieselben als glücklich gereift der Lesewelt übergeben und vollauf Beifall geerntet. Zwei vortreffliche Geistliche, Vater und Sohn, zwei bis drei anmuthige Jungfrauen in dem Alter höheren Verständnisses, worin die erwachenden Blüthen der Seele die welkenden des Körpers ersetzen, eine Matrone mit einem schweren Leben hinter sich und einer originellen Weltanschauung vor sich, und einige junge Offiziere, welche die Geschäftslosigkeit ihres Standes mit aufrichtigem Streben nach Geistesbildung ausfüllten, machten den Kreis aus, der eine Oase in der Sandfläche gewöhnlicher Geselligkeit bildete. Evermann war der Mittelpunkt desselben. Wenn er nach lebhaft verplauderter Theestunde sich an das Lesepult inmitten des Zimmers setzte, seinen schön geschnittenen Apollokopf fröhlich zwischen den Wachslichtern aufrichtete und aus der breiten Brust das tonreichste, künstlerischste Organ hervorklingen ließ, dann bemächtigte sich aller Anwesenden ein Andachtszauber, der ihn in Begeisterung versetzte. Er hatte sein kleines Publikum durch den Reiz des Schweren, durch Vorlesungen aus Calderon, Dante, Shakespeare, Göthe an die Dichtkunst gefesselt und dadurch, obwohl ohne Absicht, für seine eigenen Produktionen ein wohlwollendes Verstehen und Eindringen gewonnen. Er las sie mit seltener Meisterschaft und legte durch die Darstellung hinein, was er dabei gefühlt und noch nicht aussprechen gekonnt hatte. Sein kräftiges Talent wurde von allen mit Vorliebe beobachtet, weil es sich unter ihren Augen täglich mehr entwickelte, alle noch vorkommenden Mängel und Mißgriffe übersah man wie bei einem verzogenen Kinde.

So konnte Evermann seinen ersehnten Schriftstellerruhm, zu dem das laue Publikum der Laien, das verneinende der Recensenten und der zaghaften Verleger ihm noch kaum die Ahnung einer Berechtigung gestattet hatten, fast täglich proklamiren hören durch die herzgewinnende Stimme der Gräfin und durch die wohlwollende ihrer Freunde und

erbrochen, und nur wenige wurden durch aufgestellte Schildwachen vor Plünderung bewahrt. Was sich nur immer fortschleppen läßt: Spiegel, Bettzeug, Möbel, Kleider u. s. w. wurde von den Matrosen nach den Schiffen entführt, bis Sir George dem Unfug, von englischer Seite doch, ein Ende machte, indem er einen Tagsbefehl veröffentlichte, daß jeder Soldat, der sich wäheend der Nacht in der Stadt sehen lasse, auf die Wachtstube gebracht werden, und Jeder, der am andern Morgen in der Wachtstube gefunden wird, geprügelt werden soll. Kertsch, durch welches die Truppen blos durchmarschirten, hatte gar nichts zu leiden. Es ist eine gar freundlich gelegene, saubere gutgebaute Stadt, die sich wie eine deutsche oder belgische ansieht. Die Einwohner scheinen eine behagliche Existenz zu haben, und groß war die Uebeeraschung eines englischen Offiziers, als er in einem Apothekerladen sogar eine Flasche vortreffliches Sodawasser bekam. Der österreichische Konsul, dessen Flagge auf einem der Gebäude am Hauptquai flattert, gab sich viele Mühe, die Bewohner und ihre Habe zu schützen; die Aermeren dürften aber durch die Zerstörung so vieler Kornvorräthe am Ende doch viel Noth zu leiden haben. Was die Russen nicht verbrennen konnten, haben sie mit Kalkwasser angefeuchtet und dadurch unbrauchbar gemacht. Die Flucht der Garnisonen war übrigens sehr unordentlich, wie man es von den Russen sonst nicht gewohnt ist. Sie mögen wohl die Zahl der Landungstruppen übeeschätzt haben, bestanden wohl auch kaum aus Kernleuten. Die Gießerei in Keetsch war unter der Leitung eines Engländers, der sofort festgenommen wurde. Die in Jenikale vorgefundenen Kanonen sind gut und neu. Auch das Hospital daselbst ist gut eingerichtet, nur sind jetzt alle Fenster in Trümmern. Die abziehenden Russen hatten nämlich ohne Rücksicht für die zurückgelassenen Kranken ein hart danebenstehendes Pulvermagazin gesprengt. Die Kranken kamen zum Glück mit dem bloßen Schrecken davon.

Um nun auch andereeseits die Berichte der Gegner zu hören, so versucht der „Ruff. Inv.“, indem er sich übee die Operationen der alliirten Flotte im asow'schen Meere äußert, das Eegebniß derselben „als eine ruhmlose Verwüstung der russischen Küsten“, welche auf den allgemeinen Gang der Operationen in der Krim durchaus nicht den Einfluß gehabt habe, auf welchen der Feind gerechnet, darzustellen. Der „Inv.“ sagt, das Eeeigniß sei erwartet worden und die Garnison von Kertsch und Jenikale habe längst Befehl gehabt, die Uferbatterieen für den Fall einer Landung der feindlichen Truppen zu verlassen und zu sprengen. Fürst Gortschakoff habe „längst gerüstet auf irgend eine Unteenehmung von Seiten der Verbündeten gegen das asow'sche Meer, es aber zugleich für nothwendig erachtend, seine Kräfte konzentriet zu halten und sie nicht durch die Deckung des ganzen Gestades zu zeesplittern, die Anoednung getroffen, daß für die in der Krim stehenden Truppen der geößte Theil der nöthigen Vorräthe zu Lande herbeigeführt wurde, trotz aller Vortheile eines Wassertransports. Aus diesem Grunde sei unter den vom Feinde an den Ufern des asow'schen Meeres verbrannten Kornvorräthen und Schiffen nur ein kleiner Theil der für die russischen Truppen bestimmten Quantitäten. Auch hiee, wie voriges Jahr im baltischen Meere, hatte vorzüglich Privateigenthum durch die Härte des Feindes gelitten.“

Hieran schließt sich folgender Bericht des General-Lieutenant Krassnow über die von der alliirten Flotte gegen Taganrog unternommene Operation, vom 22. Mai (3. Juni): „Am 20. und 21. Mai trafen auf der Rhede von Taganrog 10 feindliche Dampfschiffe ein und stellten sich 15 Werst vom Ufer auf, indem sie ein kleines Dampfschiff detachirten zur Vornahme von Vermessungen. Am Abend des 21. stieß eine zahlreiche Flottille von Dampf-Fahrzeugen und Kanonenbooten dazu, und am 22., um 6 Uhr Morgens, feueete die feindliche Eskadee gegen die Stadt selbst. 4 Dampfer sonderten sich von den andern, nahmen an 50 Kanonierboote und Ruderfahrzeuge mit und näherten sich Taganrog bis auf eine Werst weit. Ein kleines Boot unter weißer Flagge kam mit Parlamentairen an die Woronzow-Anfahrt, und als ich fragen ließ, weßhalb sie gekommen seien, wurde mir als Antwort die Forderung, Taganrog unverzüglich zu übergeben und die Truppen heeaus zu führen, im Fall der Weigeeung drohten sie die Stadt mit einer starken Landungs-Mannschaft, die sie mit sich führten, zu nehmen. Dagegen machten sie sich verbindlich, wenn die Stadt übergeben würde, friedlichen Bürgern kein Leid anzuthun und das Privat-Eigenthum zu schonen; zugleich aber gaben sie die Absicht zu erkennen, alle Krons-Vorräthe und Anstalten zu vernichten. Nach einer Berathung mit dem Militair-Gouverneur von Taganrog, Generalmajor Graf Tolstoi, befahl ich zu erwidern, „die militairische Ehre verbiete mir, ohne Kampf eine meinem Schutze anvertraute Stadt zu räumen, unsere Teuppen seien bereit, für den Kaiser zu sterben, und wenn der Feind wieklich den Einwohneen Mitleid beweisen wolle, so lasse ich ihn auffordern ans Land zu kommen und den Kampf direkt mit mir aufzunehmen, damit das Loos der Waffen entscheide, wer Taganrog heute behaupten solle,“ aber kaum waren die Parlamentaires zur Flottille zurückgekehrt, als diese auch um halb 10 Uhr das Feuer auf die voemalige Festung eröffnete, teotzdem daß sich jetzt hier nur noch Hospitäler befinden und die Hospital-Flagge auf denselben aufgezogen war. Inzwischen traf ich zur Vertheidigung der Stadt folgende Anordnungen: die Deckung des Hauptzuganges an der steilen Eehebung vom Quai bis zur griechischen Straße vertraute ich der besonderen Obacht des Herrn Generalmajors Geafen Tolstoi, der mit edlem Eifer durch seine Erfahrung und militairischen Kenntnisse bei der Veetheidigung mitwiekte. Am Abhang war das Halb-Bataillon der Garnison von Taganrog nebst 200 in der Eile bewaffneten Einwohnern aufgestellt. Im Fall einer Attaque von Seiten des Feindes sollte der Geaf Tolstoi mit der Infanterie einen Bajonettangriff machen und ihn mit Hülfe von 8 Sotnien Kosaken des Regiments Don Nr. 68 über den Haufen werfen und das Lehr-Regiment sollte den Angreifer in die Flanke nehmen und so dem Kampfe den Ausschlag geben. Allein statt der erwaeteten Truppenaussetzung stellten die Verbündeten ihre Dampfer und 50 verschiedene mit Kanonen bewaffnete Fahrzeuge gegenüber der Holzbörse in Reih' und Glied auf und eröffneten eine infernalische Kanonade, die $6\frac{3}{4}$ Stunden dauerte. Zu gleicher Zeit agirten 7 große feindliche Fahrzeuge, mit ungeheuren Bomben- und Raketen-Geschossen bewaffnet, in Parabeln gegen die Stadt, von der sie ziemlich entfernt standen. Unaufhörlich platzten Bomben und Granaten, flogen Kartätschen, sausten Raketen, pfiffen Büchsenkugeln. In der Stadt brach Feuer aus, besonders auf der Böese, in der griechischen Straße und in der Kaufreihe, und um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags setzten die Angreifer 300 Mann von ihren Booten aus und dirigirten sie gegen die Erhebung bei der Kirche Zar Konstantin. Die Landungstruppen begannen, hinter Buschwerk versteckt, ihr Feuer;

---

Freundinnen. — Es hat jeder Dichter sein Göth'sches „Tiefurt“ einmal im Leben, jenen Zustand halbbewußten freudigen Genießens, Hoffens und Schaffens, der wie Frühlingswettee erfrischt und inneelich reift, aber auch alle Empfindungen zu einem höhern Wärmegrade steigert.

Evermann begann mit einer leidenschaftlichen Ausschließlichkeit an den Kreis der Gräfin sich hinzugeben, denn sie selbst stand wie eine Zauberin in demselben, wie ein holdes Räthsel, zu dem es ihn immer mehr hinzog. Der aristokratische Nimbus ihrer Stellung, die duftende Verfeinerung und täuschende Verschönerung des Lebens, die in dem Luxus dee höheren Stände liegt, übte auch auf Evermann einigen Einfluß, wie auf jeden, der in der entbehrenden Beschränktheit eines bürgerlichen Werktags-Lebens dieses Moment für etwas Unerreichbares, Beneidens- und Wünschenswerthes hatte ansehen lernen. Auf diesem erhöhten Piedestal erschien ihm die Gräfin wie ein Ideal neben der alltäglichen Wirklichkeit seiner früheren Damen-Bekanntschaften, die er zudem nur aus dee Ferne und mit dem weitverbeeiteten Vorurtheile junger Leute betrachtet hatte, wonach die Mädchen für Puppen gehalten werden, die durch die Fäden eines zu hoffenden Ehebandes allein in allen ihren Bewegungen zu lenken sind. Dem Jünglingsalter ist aber überhaupt der Gedanke an die Ehe zuwider, wie eine Begrenzung der Fernsicht ins weite Leben, wie eine Form, die sich in philisterhafter Monotonie unaufhörlich wiederholt. Daß in dieser Form Religion und Liebe die heilige Wandlung vernehmen, ist erst eine Offenbarung der reiferen Jahre. Uebeigens dachte Evermann vielleicht noch wenigee an die Liebe als an die Ehe; er war eine antik modellirte Jünglingsnatur, die mehr Freundschafts- als Liebesbedürfniß fühlt. In der geschmeidigen Seele einer Frau mußte er Befriedigung desselben aufsuchen, weil er durch Spröde und Schärfe seines Verstandes bei Männern oft mehr Widerspruch als Uebereinstimmung fand. Er hatte sich gegen die Gräfin über diesen Punkt ausgesprochen und sie hatte mit echt weiblichem Enthusiasmus diese Freundschafts-Idee ergriffen und, weder ihrem noch seinem Herzen mißtrauend, sich ihr nur zu rückhaltslos hingegeben. Es lag in der Natur der Sache, daß das Verhältniß nach und nach mit Phantasie und Romantik versetzt wurde, die beide von Anbeginn nicht fern gestanden hatten.

Evermann kam sich selbst dadurch bedeutungsvoller, größer vor; er lächelte mit halbbewußter Selbst-Ironie über seine Königswürde, womit er den Tag über arbeitete, um dann von Egeria-Lippen sich Begeisterung und Erholung in seinem Doppel-Leben zu holen. Am Abend kostete er diesen Gedanken ordentlich mit Ueberlegsamkeit durch und ging absichtlich langsam durch die Gänge und matt erleuchteten Säle, bis er endlich zu dem Kabinette der Gräfin gelangte, dem er jedesmal, wie dem Ende eines Mährchens, mit klopfendem Herzen nahte. Er blieb dann wohl einige Sekunden in der Thür stehen, um sich an dem heimlichen Stillleben des kleinen Stübchens zu freuen, als sei es ein Bild.

allein in diesem entscheidenden Augenblicke übergab der Graf Tolstoi eine Kompagnie des Halb-Bataillons der Garnison dem verabschiedeten Oberstlieutenant Makedonski, (der unter so schwierigen Umständen dem Vaterlande aufs Neue seinen Dienst angeboten) und befahl ihm, den Feind zu vertreiben. Dieser ausgezeichnete Stabsoffizier deployirte seine Kompagnie in einer durch einen Garten geschützten Umzäunung, brachte die feindlichen Schützen im Nu zum Weichen, warf sie dann durch einen herzhaften Bajonettangriff über den Haufen, und zwang sie in ihre Boote zu flüchten. Von der Escadre wurde dann eine furchtbare Kanonade eröffnet, die aber nur eine Viertelstunde dauerte. Nachdem die Verbündeten sich überzeugt hatten, daß russische Truppen sich durch keine Kanonade einschüchtern lassen, entfernten sie sich 15 Werst von der Stadt und am 23. steuerte die ganze feindliche Eskadre auf Mariupol zu. So wurde abermals eine That ohnmächtiger Bosheit verübt gegen eine friedliche Handelsstadt, die so viele Jahre den Westen mit ihrem vortrefflichen Weizen genährt hat, und die für England, Frankreich und besonders für Sardinien heilig sein mußte im Andenken an die letzten Tage Alexanders des Gesegneten, der ihnen so viel Gutes erwiesen. Durch die besondere Gnade Gottes war unser Verlust während des Bombardement unbedeutend, getödtet wurde 1 Kosak; schwer verwundet durch 2 Büchsenkugeln in Brust und Kopf der dem Halbbataillon der Garnison zukommandirte Unterlieutenant Wollkoff.

Die neuesten Briefe aus Kamisch vom 5. Juni melden keine neuen Details, doch bringen sie die Bestätigung, daß im Lager der Verbündeten große Unternehmungen vorbereitet wurden. Die am 3. Juni vorgenommene Rekognoszierung nach Baidar, bei der man ein Kosakenkorps von 5 bis 600 Mann aufzuheben hoffte, schlug fehl; die Sache war durch Spione verrathen worden, und deshalb ließ sich kein Russe erhaschen. Die Division, welche Morgens 7 Uhr ausgerückt war, kehrte Abends 8 Uhr wieder in das Lager zurück, ohne einen Mann verloren zu haben; doch hatte man fünf Kosaken, die in Schußweite gekommen, erschossen und acht Pferde erbeutet. Das Terrain war sehr schwierig, einige Hundert feindliche Scharfschützen hätten den Verbündeten arg mitspielen können; doch kam kein regulärer russischer Soldat zum Vorschein. General Morris führte das Rekognoszirungskorps an, unter dessen Kommando seit dem 4. Juni das ganze Korps an der Tschernaja steht, da General Canrobert nur noch das seiner besonderen Division behalten hat. Das Befinden der Truppen war am 5., mit Ausnahme einiger Cholerafälle in der sardinischen Division, vortrefflich.

## Deutschland.

Bayreuth, 20. Juni. Eine interessante Persönlichkeit weilt gegenwärtig in unserer Mitte, Herr Dr. Moritz Wagner, der berühmte Reisende, der soeben von einer Weltfahrt hieher in die Arme seiner verehrten Mutter, der Frau Hofräthin Wagner, zurückgekehrt ist. Durch seine Reisen in Algier wie im Kaukasus im In- wie im Auslande aufs Ehrenvollste bekannt, hat er im Jahre 1852 die Reise nach Amerika angetreten, wobei er vorzüglich Centralamerika im Auge hatte, wo die üppige Natur für den Ethnologen wie für den Physiologen noch so ungeheuere Schätze und Räthsel aufbewahrt hat. Mit den größten Gefahren und Strapatzen für sich selbst, mit der reichsten Ausbeute für die Wissenschaft, hat er sie vollendet. Von jenen haben uns seine Berichte in der Allgemeinen und in der Kölnischen Zeitung erzählt, von diesen die zahlreichen Acquisitionen, welche die naturhistorischen Staatsanstalten von Paris und London gemacht haben. Unsere Stadt darf mit Stolz auf diesen ihren berühmten Sohn blicken.

München, 18. Juni. Der Rentbeamte Elias Roder zu Lichtenberg ist auf das Renamt Rothenkirchen, und der Rentbeamte Christian Nikolaus Marian Reichel zu Gößweinstein auf das Rentamt Lichtenberg — beide auf Ansuchen — versetzt, und zum Rentbeamten in Gößweinstein der Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Oberbayern, K. d. F., Johann Raimund Schnorr, befördert worden.

Wien, 16. Juni. Unter den in Paris ausgestellten Gegenständen befindet sich ein prachtvoller Teppich, welchen die Zöglinge des Mailänder Blinden-Instituts angefertigt und ihren Unglücksgefährten in Paris zum Geschenke gemacht haben. Der Teppich wird als wahres Kunstwerk gerühmt.

Für die 30. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche im September in Wien stattfindet, wurden die Programme genehmiget. Wir entnehmen denselben folgenden Auszug: Die Versammlung dauert von Montag, den 17. bis Sonntag, den 23. September. Am Montag ist nach der allgemeinen Versammlung gemeinschaftliche Tafel; am Dienstag sind Sektionssitzungen; am Mittwoch nach der allgemeinen Sitzung gemeinschaftliche Tafel und Ausflug in das Prater-Lusthaus; Donnerstag sind Sektionssitzungen und sodann Bewirthung der Gesellschaftsmitglieder im Namen Sr. Majestät des Kaisers in Schönbrunn; Freitag werden Ausflüge nach Baden und Laxenburg vorgenommen; am Samstag ist die Schlußversammlung; am Sonntag wird eine Fahrt über den Semmering vorgenommen. Die Sitzungen werden im Redoutensaal der k. k. Burg gehalten. Die Versammlung besteht aus Mitgliedern und Theilnehmern. Mitglieder sind nur Schriftsteller im naturwissenschaftlichen oder ärztlichen Fache. Theilnehmer kann jeder Fachmann sein. Beim Empfange der Aufnahmskarte werden 5 fl. bezahlt. Zu den allgemeinen Versammlungen erhalten auch Nichtfachmänner gegen Eintrittskarten Zutritt.

Hamburg, 15. Juni. Was ich Ihnen bereits über die Bestimmung des Helgolander Lagers berichtete, scheint seine volle Richtigkeit zu haben. Vor anderthalb Jahren schon sprach ich öffentlich aus, daß England schwerlich bei eintretenden besondern Umständen einen Kriegshafen in der Jahde, Helgoland gegenüber, dulden werde. Diese Meinung wird jetzt auf der Insel auf einmal laut, und dortige Beamte lassen merken, daß Helgoland fortan eine dauernde Militairbesatzung haben und die Sandinsel eine Schutzbatterie für die Rhede erhalten werde. Bis jetzt sind 400 Rekruten da. Am 9. langten 5000 weiland schleswig-holsteinische Tornister an. Also das Militair bleibt, ist nicht für Sebastopol, nicht für die Ostsee bestimmt, sondern die Deutschen werden möglicherweise noch gegen Deutschland selbst befehligt werden, und was das Bad betrifft, so scheinen alle Aussichten für sein ferneres Dasein zu verschwinden. Statt badender Nymphen Kanonen! Wer weiß, welche Stürme und Gewitter noch von dem kleinen Fleck vor der Elbthür aufsteigen und ausbrechen werden. Jetzt sieht man auf dem Kontinent, was man vor 40 Jahren zu Wien nicht sah, wie wichtig der Felsenbrocken Heiligland in John Bulls Gewalt ist und welchen Zwang er zu üben fähig ist. Der kleine Brocken ist im Stande, allen Küsten vom Dollart bis Skagen zu gebieten. Man sieht, was England aus einer Klippe machen kann und

---

Am Fenster zog sich ein Epheugitter über die dicht geschlossenen Vorhänge, eine Lampe warf von der Decke herab ihr weißes Mondscheinlicht auf einen mit Blumenvasen bedeckten Tisch. Auf einer Chaise longue von Carmoisinsammt hob sich die Gestalt der Gräfin in weißem Kleide lilienhaft ab, sie saß in liegender Stellung und heftete die Augen träumerisch auf den Flammenschein des Kamins, der im Hintergrunde des Zimmers in seine alten romantischen Rechte wieder eingesetzt war. Wohlgerüche von der eigenen Bereitung der Gräfin dampften auf der Kohlengluth und umzogen wie Weihrauch diese ersten Momente trauten Alleinseins. Das Lächeln der Freude, womit die Gräfin Erermann's Eintritt begrüßte, hatte immer einen kleinen Zusatz anmuthiger Schalkhaftigkeit, wenn sie ihn so stumm im Anschauen ihrer Umgebung versunken sah; sie ließ ihn gewähren und verharrte still in ihrer Stellung, weil der Blick des Wohlgefallens, den er auf sie heftete, ihr berauschend in die Seele drang; denn die Eitelkeit ist bei edlen weiblichen Naturen nur der Schatten der Liebe, sagt die geistreiche Engländerin Mrs. Jamesen sehr wahr.

Sie versuchte wohl, durch einen Scherz ihn aus seiner Herzenszerstreuung zu wecken und zu dem gewohnten Gesprächstone zurückzuführen. Er setzte sich dann auf einen niedrigen Feldstuhl fast zu den Füßen der Gräfin nieder, ihren Worten mit kindlicher Hingebung lauschend. Sie sah ihn am liebsten so; denn durch ihr vier Jahre höheren Alters glaubte sie ihm gegenüber ein Recht auf Mütterlichkeit zu haben, die einmal mit allen Empfindungen der Frauen durch Naturbestimmung eng verwebt ist; die meisten lieben und ahnen in dem Manne ihres Herzens das Kindliche, als ihnen besonders zugehörig und verwandt. In solchen Momenten fühlten Beide jenes unbeschreibliche Glücklichsein, das von Sehnsucht und unbestimmter Hoffnung gleichsam auf Schwingen über der Erde getragen wird. Sie gingen wie Nachtwandler in glücklicher Sicherheit neben der Tiefe, die eben durch die Höhe ihres Verhältnisses immer gefährlicher wurde; wohl fühlten sie das süße Keimen und Wachsen — den Frühling desselben, und vergaßen, wie wir alle so oft im Frühling, daß unausbleiblich ein starrer Winter ihm folgt. Es gibt Momente völliger Windstille, die solche Verhältnisse scheinbar begünstigen.

Zwei wirkliche Frühlinge hatten sich während dieses einen imaginären abgesponnen, und der dritte begann sein süßes, altes Lied von Nachtigallen und Blüthen von Neuem, als die Zurückversetzung Erermanns in seine Heimath zum erweckenden Ruf einer Krisis und zum Signal wurde, daß die einzeln hier und da gemachten Beobachtungen über das veränderte Benehmen der Gräfin, ihr Zurückziehen aus der großen Welt, ihr sichtliches Befriedigtsein in ihrem kleinen Kreise und vielfache andere Combinationen sich zu einer allgemeinen Meinung wie drohende Gewitterwolken sammelten.

(Forts. folgt.)

welchen Werth es auf das kleinste Inselchen im Meere legt. Und was wird diese Klippe mit einem englischen Kriegshafen sein, der wahrscheinlich hier gebaut werden wird! Das ungeheuere Werk bei Holyhead, der jetzt im Bau begriffene Hafen mit dem Riesendamm, der immer weiter in die tiefe See hinaustritt, ist ein Weltwunder der neuesten Zeit. Noch leichter würde ein solches Werk bei Helgoland anzulegen sein. Ein englischer Kriegshafen bei Helgoland aber muß ein erschreckender Gedanke für die Nachbarreiche sein, und wenn nun noch hinzu käme, daß John Bull eines schönen Tags die fromme Idee in seinen Kopf nähme, den Küsten, woher die Gründer Englands kamen, etwas mehr als gewöhnliche Beachtung zu erweisen, diesen Beef-Küsten, von wo seine Beef-Liebe vielleicht stammen mag? Nichts Neues unter der Sonne? Allerdings! Immer neues, jeden Tag neues jetzt, was vorher nicht gewesen. Helgoland kann ein Kriegshafen ersten Ranges werden, während die Jahde mit ihrer schlechten Mündung — denn was nützt ein Haus ohne Eingang! — nicht den zweiten Rang erreichen wird. Helgoland ist der einzige Fleck auf einer Küstenstrecke von 80 deutschen Meilen zur Anlegung eines ersten Kriegshafens! Und diesen wichtigen Felsen, diese gefährliche Oertlichkeit in den Händen einer mächtigen Seenation überlieferte Deutschland selbst vor 40 Jahren an England, welches nun Gelegenheit hat, dem deutschen Lande anderwärts in die Thür zu schauen und ihm von hier aus alle seine Ausgänge zum oceanischen Weltverkehr zu versperren. Womit du sündigst, damit wirst du gestraft. (Allg. Ztg.)

## Italien.

Parma, 11. Juni. Die „Gazz. di Parma" theilt einen Erlaß Ihrer k. Hoheit der Regentin mit, welcher vom 17. d. M. angefangen den Belagerungszustand in allen Theilen des Staates aufhebt und die ordentlichen Gerichte wieder in Kraft setzt. Bis auf Weiters werden jedoch die gegen die äußere oder innere Sicherheit des Staates gerichteten Verbrechen von einer gemischten Commission gerichtet, bestehend aus 5 Civilbeamten und 3 Offizieren. Ein zweiter Erlaß setzt die General-Polizeidirektion mit ihren früheren Attributionen wieder ein; ein dritter bestimmt den Rath Guiseppe Franceschinis zu deren provisorischen Direktor.

## Frankreich.

Paris, 17. Juni. Man versichert, daß die Königin von England zum 13. August nach Paris kommen werde. Die Kaiserin reist künftigen Donnerstag in die Bäder von Eaux bonnes. (N.-Z.)

## Großbritannien.

London, 15. Juni. Bei dem vorgestrigen Meeting im Drurylane-Theater trat Sir Charles Napier dem Verein für administrative Reform bei und wurde vom versammelten Publikum mit begeistertem Zuruf begrüßt. Sir Ch. Napier schreibt an den Editor des Morning Advertiser: Sir! Sie fragen warum unser Geschwader in der Ostsee, welches voriges Jahr nichts von Bedeutung ausgerichtet hat, dieses Jahr wahrscheinlich gar nichts thun wird? Die Frage ist leicht zu beantworten, nämlich weil Sir J. Graham die Plane unberücksichtigt ließ, welche ich ihm voriges Jahr im Juni einsendete, und von denen er nichts zu wissen vorgab; und weil die Admiralität den Planen, welche ich im September einsendete, keine Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wäre Admiral Dundas mit den von mir angedeuteten Hülfsmitteln versehen worden, so hätte man Sweaborg bombardiren und vielleicht zerstören können. Statt dessen hat man ungefähr eine halbe Million Pfund Sterling auf den Bau schwimmender Batterieen aus Eisen verwendet, die schwerlich schwimmen, und, schickt man sie in die Ostsee, kaum jemals zurückkommen werden, und dies nachdem in Portsmouth gezeigt worden war, daß die Batterieen auf 400 Yards durch 68-Pfünder zerstört werden würden, während Jeder weiß, daß sie selbst auf 800 Yards einer Granitmauer keinen Schaden zufügen können. Hätte man dasselbe Geld auf Mörserschiffe verwendet, so ließe sich etwas erwarten, oder wäre nur die Hälfte des Geldes ausgelegt worden, um die Plane Lord Dundonald's (die er mir mitgetheilt hat) in Ausführung zu bringen, so zweifle ich nicht am Erfolg, den wir sowohl in der Ostsee wie im schwarzen Meer gehabt hätten. Die Zeit wird kommen und zwar bald, wo ich im Stande sein werde, Sir J. Graham's ganzes Verfahren gegen mich aufzudecken. Daß er Privatbriefe aufbrach, hat Hr. Duncombe gezeigt. Seine Schuld am Tode des armen Kapitän Christie suchte er auf Hrn. Layard zu wälzen, und ich klage ihn an, daß er den Sinn meiner Briefe verdreht hat, aber an der Erhärtung meiner Anklage verhindert man mich durch den Vorwand, daß die Veröffentlichung dem Feinde Information geben würde. Dieser Vorwand wird bald wegfallen, und dann soll das Land erfahren, mit was für Mitteln der sehr ehrenwerthe Baronet die Admirale Berkeley und Richards zur Unterzeichnung von Weisungen vermochte, deren Ausführung den Untergang der königlichen Flotte zur Folge gehabt hätte. Das Land soll wissen, ob der erste Lord der Admiralität das Recht besitzt, die Privatbriefe eines Offiziers in offene Briefe zu verwandeln, zugleich aber den Offizier zu hindern, mit denen des ersten Lords ein Gleiches zu thun. Ich verbleibe rc. Charles Napier.

London, 19. Juni. Der Roebuck'sche Ausschußbericht tadelt die Krim-Expedition als unvorsichtig geleitet. Der erste Admiralitätslord Sir Charles Wood erklärt: „Die Russen schossen wissentlich auf ein englisches Boot mit einer Parlamentärflagge." Die Debatte über Layards Reform-Antrag wurde fortgesetzt, und abermals vertagt. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

---

Am Donnerstag den 21. Juni kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Hönack, Erhardt Christian, 38 Jahre alt, Handarbeiter von Hof, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
2) Herrmann, Wilhelmine, 34 Jahre alt, Näherin von Wunsiedel, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls;
3) Walther, Konrad, 29 Jahre alt, Webergeselle zu Stammbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls;
4) Prell, Christoph, 13 Jahre alt und Pröll, Johann, 14 Jahre alt, Webersöhne von Oberredwitz, wegen ausgezeichneten, unter einem erschwerenden Umstande verübten, als Vergehen strafbaren Diebstahl, und
5) Müller, Johann Lorenz Anton, 26 Jahre alt, Scribent von Hof, wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt als Privatrechnungsführer.

---

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 19. | +4°.4 | +13°.0 | +12°.3 | 325''',55 | 324''',88 | 323''',95 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. NO. — Vormittags bewölkt. Nachmittags nahezu bedeckt, in der Nacht Regen (28c''.7 auf den □'.)
Höchste Temperatur: +14°.0.
Mittlere Temperatur: +10°,68. Mittlerer Luftdruck: 324''',68.
Temperatur des Mains: +11°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.8.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,4. Barometer: 323''',29.

---

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Exc. v. d. Marck m. Familie u. Dienerschaft, Generallieutenant v. Würzburg; HH. Dr. M. Wagner, Professor, u. Haßler, Ingenieur, v. Augsburg; v. Morett m. Frau, Landrichter v. Ellingen; Meßbach, Pfarrer v. Zapfendorf; Kfle. Prölß u. Gänzlein v. Nürnberg, Treutlein u. Auvera v. Würzburg, Klaue u. Zernecke v. Magdeburg, Mieth v. Hamburg, Hittinger v. Schwabach, Schnödel v. Plauen, Sülzer u. Klein v. Frankfurt a. M., Bühler v. Kitzingen, Heine v. Leipzig, Heinze v. Waltershausen, Förster v. Kempten.

---

## Anzeigen.



## Theater.

Die Vorstellung des Herrn Professor Rasimi im Gebiete der mimisch-plastischen Darstellungskunst findet erst am Donnerstag oder Freitag statt. Ich habe mich nun durch eigene Anschauung von diesen großartigen Leistungen überzeugt, und kann einem verehrungswürdigen Publikum die Versicherung geben, daß der bedeutende Ruf dieses Mannes vollkommen gegründet ist, und erlaube mir deßhalb nochmals auf diesen außergewöhnlichen Kunstgenuß aufmerksam zu machen; um so mehr, als Herr Rasimi in Leipzig erwartet wird und nur einmal hier auftreten kann. C. Widmann.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller. Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 170. | 21. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Das neueste „Journ. de St. Petersbourg" enthält einen längeren offiziösen Artikel, der als Antwort auf die letzte Depesche des Grafen Walewski, französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, vom 23. Mai dienen soll. Derselbe ist in einem sehr versöhnlichen und gewinnenden Tone gegen Frankreich gehalten, enthält natürlich eine Vertheidigung des russischen Standpunktes auf den Wiener Konferenzen, bringt aber an Thatsächlichem wenig Neues. Die Nat.-Ztg. theilt daraus die bezeichnenderen Stellen mit. Zu Anfang heißt es mit Rücksicht auf die französische Cirkulardepesche, welche selbst als Antwort auf die russische Cirkulardepesche dienen sollte: „Wir wissen den Vortheil eines Ideenaustausches zwischen Kabinetten, deren direkte Beziehungen durch den Krieg unterbrochen sind, zu würdigen. Um endlich zu einem Einverständniß zu gelangen, ist es gut, daß sie ihre Ansichten über den Gegenstand ihres Streites und die Mittel ihn beizulegen aussprechen. Dieser Zweck kann nur durch eine gründliche Erörterung, durch eine ruhige Sprache und durch den gegenseitigen Wunsch, die Ansichten aufzuklären, ohne sie zu erbittern, erreicht werden. In diesem Geiste wollen wir das Cirkular vom 23. Mai prüfen, von den Thatsachen Akt nehmen, über welche die beiden Kabinette eins sind, endlich ohne Umschweife diejenigen bezeichnen, worüber ihre Ansichten auseinandergehen." Es wird nun im Folgenden auf die Stelle der französischen Cikulardepesche eingegangen, wo Graf Walewski „die Umstände ins Gedächtniß ruft, welche Frankreich und England bewogen haben, sich zu Unterhandlungen herzugeben in einem Augenblick, wo die energische Fortsetzung des Krieges der Hauptgegenstand ihrer Gedanken und Sorgen sein zu müssen schien." Es wird hieran anknüpfend hervorgehoben, wie die Westmächte unter der Herrschaft jener Kriegsgedanken fast widerstrebend an die Wiener Unterhandlungen herangegangen, wie sich aus diesem Grunde der Anfang derselben bis zum 15. März verzögert, und wie im Gegensatz dazu Rußland eifrig für die Aufnahme der Unterhandlungen wirkte, wobei namentlich dem verstorbenen Kaiser Nikolaus der Ruhm vindizirt wird, die letzten Anstrengungen seiner Regierung der Wiederherstellung des Friedens gewidmet zu haben. Es wird dann weiter das Bedauern ausgesprochen, daß man von den, den eigentlichen Verhandlungen vorausgehenden Präliminarbesprechungen keine Protokolle aufgezeichnet habe, da schon hier der russische Bevollmächtigte klar und entschieden die Erklärung abgab, daß er in Bedingungen, die mit Rußlands Ehre unverträglich, nicht willigen werde — eine Erklärung, die übrigens nachher, beim formellen Beginn der Konferenzen, schriftlich wiederholt wurde. — Sodann werden die vier Punkte ausführlich besprochen. Bei Punkt 1, über den übrigens die Parteien einig geworden, wird in Erwiderung auf eine Stelle in der Depesche des Grafen Walewski nachzuweisen gesucht, was Alles die Donaufürstenthümer Rußland zu verdanken haben. — Bei Punkt 2, die Donauschifffahrt betr., heißt es: „Auch diese Frage ist durch die Wiener Protokolle gelöst. Wir glauben, daß die Grundlagen des Reglements der Donauschifffahrt für alle Theile gut sind. Was speziell Rußland betrifft, so wird es von der Einsetzung einer gemischten Kommission einen Vortheil ziehen, den wir nicht verhehlen. Bisher fiel die Mißstimmung des handeltreibenden Publikums wegen der bei der Beschiffung des Flusses erfahrenen Widerwärtigkeiten allein auf die russische Verwaltung. Die Verantwortlichkeit wird auf billigere Art getheilt werden, wenn die praktische Erfahrung einer gemischten Kommission gezeigt haben wird, wie viel Sorgfalt, Arbeit und Kosten dazu gehören, um eine Flußschifffahrt, die so großen materiellen Schwierigkeiten ausgesetzt ist, in gutem Zustande zu erhalten." Der vierte Punkt wird kürzer behandelt, da derselbe moralisch ebenfalls gelöst sei, wenn er auch formell noch nicht zur Verhandlung gekommen. — Am längsten verweilt der Artikel endlich beim dritten Punkt (bezüglich der russ. Seemacht im schwarzen Meere). Hier wird zuerst behauptet, daß die beste Garantie in dieser Beziehung wie in der ganzen orientalischen Frage in einer Bestimmung liege, die von sämmtlichen Bevollmächtigten am 19. April angenommen worden und die dahin laute, „daß, wenn irgend ein Konflikt zwischen der hohen Pforte und einer von den übrigen contrahirenden Mächten eintrete, die beiden Staaten, ehe sie zur Anwendung von Gewalt schritten, die andern Mächte in die Lage setzen sollten, diesem äußersten Falle auf friedlichem Wege vorzubeugen." „Mußte man, heißt es dann weiter, nach dieser der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts gegebenen Garantie, die Drangsale des Krieges verlängern, um größere materielle Schutzwehren zu suchen? An dieser Klippe sind die Unterhandlungen in Wien gescheitert. Wir sind darüber mehr betrübt als überrascht. Der menschliche Geist kann nur das schaffen, was in die Kategorie des Möglichen gehört. Er riskirt, in seinen Bestrebungen zu scheitern, wenn er darüber hinausgeht. Diese Wahrheit gilt auch von den materiellen Garantieen, womit man mehr als einmal die zu andern Seiten abgeschlossenen politischen Verträge zu umgeben gesucht hat. Wir finden den Beweis dafür in dem Beispiel des Vertrages von Utrecht, welches der britische Bevollmächtigte, wie uns scheint, wenig zweckgemäß angeführt hat. In der That, wenn das Beispiel von Dünkirchen zu etwas gut ist, so dient es nur dazu, zu zeigen, wie unwirksam die materiellen Garantieen sind. Trotz aller Rivalitäten sehen wir Frankreich im Besitz Dünkirchens und seine Seemacht unstreitig stärker als je. Auch wir unsererseits haben die Dauerhaftigkeit des Systems der Barrieren in Zweifel ziehen gelernt, seitdem wir im Jahre 1830 die nach so vielen Anstrengungen an den Grenzen des

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Herr von Boest beeilte sich, die Versetzungsnachricht mit scheinbarer Theilnahme Evermann's Freunden mitzutheilen, da dieser selbst durch eine Dienstreise daran verhindert war. Boest gelangte auf diese Weise zu einem längst von ihm gewünschten Eintritt in den Lese- und Freundeskreis der Gräfin, der, wie meist immer die Betheiligten, in der naivsten Unwissenheit lebte und die nachtheiligen Gerüchte über dieselbe und die Veranlassung dazu keineswegs ahnte.

Das Bedauern über Evermann's Verlust gränzte bei den guten Menschen an Ueberspannung; aber vergebens richtete Boest schadenfroh seinen Blick auf die Gräfin, sie war noch ruhiger und imponirender als gewöhnlich. Er ärgerte sich und eilte fort, als der Stellvertreter Evermann's, der jüngere Geistliche, die Lektüre des standhaften Prinzen von Calderon für den Abend ankündigte. „Nein, ich habe genug an dieser standhaften Prinzessin," lachte Boest beim Herausgehen, stolz auf seinen Witz, den er an der nächsten Wirthstafel veröffentlichte. —

Am anderen Tage saß die Gräfin wie gewöhnlich allein; die warme Frühlingssonne schien lockend in die hohen, düsteren Zimmer, und über die hellen Straßen strömten geputzte Menschen aus den Thoren — es war Sonntag Nachmittag, und Jeder eilte einer Vergnügungs-Hoffnung entgegen. Jean Paul hat die Entbehrenden, die Haushüter an solchen Tagen so mitleidswerth gefunden, und mit Recht: man fühlt sich dann besonders freudlos und abgeschieden von der Welt. Die Gräfin sah in die weit und sehnsüchtig ausgespannte Bläue hinauf und ließ träumerisch die Erinnerungswehen aller früheren Sonntage und Einsamkeitsstunden durch ihre Seele ziehen; sie ward sich mit steigender Besorgniß der Veränderung bewußt, die nach und nach über ihr Denken und Fühlen gekommen war, eine schmerzliche Unruhe, eine Schwüle von Ahnungen, wie vor nahenden Schicksalswettern kam über sie. Mitten in ihre peinliche Selbstprüfung kam der Graf, ihr Gemahl, mit mehreren Gästen von einem zweitägigen Besuch auf einem benachbarten Rittergute zurück, wo man der Becassinen-Jagd sich befleißigt hatte.

Das verspätete Mittagsmahl ward unter den gewöhnlichen Jagdgeschichten eingenommen und die Gräfin wenig beachtet, die wie eine Träumende unter den munteren Leuten saß und durch die wohlgemeinten Späße des für seine Gäste stets sehr liebenswürdigen Gemahls nur tiefsinniger und innerlich verstimmter wurde. Scheinbar geringfügige Umstände geben ja oft den Anstoß zum Ueberfließen eines langsam gefüllten

Königreichs der Niederlande errichtete Barriere haben fallen sehen. Die Erfahrung aller Kabinette sollte sie also bestimmen, nicht zu viel auf illusorische Garantieen zu geben, die in der Gegenwart mehr die Eigenliebe befriedigen als sie der Zukunft dauerhafte Pfänder der Sicherheit geben.'' . . . . . „Mit dem Mißtrauen, heißt es weiter, ist nicht zu streiten. Man muß der Zeit die Aufgabe überlassen, es zu beruhigen. Dann wird man begreifen, daß das wahre Gleichgewicht der Staaten nicht auf arithmetischen Ziffern beruht. Einem höhern Gesetze unterworfen, hat es zur Basis eine denkende Erkenntniß der dauernden Interessen der großen Mächte in ihren Beziehungen zu einander. Rußland glaubt sich nicht berufen, die Zahl der Schiffe zu zählen, welche die französische Flagge in den Häfen von Toulon, Cherbourg, Havre und Boulogne tragen. Im Kriege mit Frankreich, empfindet Rußland keine Animosität gegen dasselbe. Das Interesse der beiden Länder hat bei diesem Kampfe nichts zu gewinnen. Dies ist ein Element des Gleichgewichts, das keiner Zahlen bedarf, um richtig gewürdigt zu werden. — Aus derselben Ideensphäre schöpfen wir eine andere Wahrheit: daß es nämlich nicht sehr rationell ist, das Interesse Rußlands an der Aufrechthaltung der Ruhe im Orient zu verkennen. Es ist augenfällig, daß jeder orientalische Konflikt für Rußland eine Verwickelung schafft, wo die Westmächte mit ihm in Gegensatz stehen. Ihre vereinigten Seestreitkräfte müssen ohne jeden Zweifel durch die Zahl den Sieg davon tragen. In dieser Voraussicht liegt die materiellste Friedensgarantie. Hier wird man fragen, wie es komme, daß diese Garantie nicht ausgereicht habe, um den gegenwärtigen Kampf zu verhindern. Das kommt daher, daß man es für gut gefunden, die Pforte die Initiative ergreifen und Rußland den Krieg erklären zu lassen, während die Vertreter der Verbündeten die Mission hatten, diesen Krieg abzurathen und zu verhindern. Man hat behauptet, daß der Fanatismus der Ulemas diesen Akt der Feindseligkeit provozirte. Das Wahre der Situation ist, daß damals ein prädominirender Einfluß in Konstantinopel vorhanden war, welcher den Augenblick für günstig hielt, das ottomanische Reich durch einen kriegerischen Aufschwung zu verjüngern. Dieser Einfluß hat den Sieg davon getragen über die weisern Rathschläge aller Kabinette, welche von der Bewegung fortgerissen wurden, die Europa in eine weit über alle menschliche Voraussicht hinausgehende Krise gestürzt hat.'' — Zum Schluß heißt es: „Die Schuld des Abbruchs (der Unterhandlungen) fällt also auf die Westmächte zurück. Ihre Ungeneigtheit hat der Unterhandlung ein Ende gemacht. Nicht das russische Kabinet ist dafür verantwortlich. Wenn es einerseits Frankreich und England den festen Entschluß entgegengestellt hat, keiner Forderung nachzugeben, welche die gleich bei Eröffnung der Konferenzen gesetzte Grenze überschritt, so hat es andererseits den befreundeten Mächten den Beweis seines aufrichtigen Wunsches gegeben, in loyaler Weise zu einem dem Gefühl der Würde Rußlands entsprechenden Friedensschluß beizutragen. Standhaft in diesen Prinzipien, wird es die Wege für eine ehrenhafte Versöhnung offen lassen, wenn der Wunsch nach Frieden sich allgemeiner in Frankreich und England wird fühlbar gemacht haben, wenn die Erfahrung die Meinung der beiden Länder aufgeklärt haben wird über die Mißgriffe eines Krieges ohne Zweck und eines Hasses ohne Ursache. Dann wird es gestattet sein, die Unterhandlungen mit der Hoffnung auf Erfolg wieder aufzunehmen, um Europa die zu lange verkannte Wohlthat der allgemeinen Ruhe zu sichern.'' Schließlich bemerkt die Nat.-Ztg., daß ihr hauptsächlich zwei Bestrebungen der russischen Diplomatie aus diesem Artikel hervorzuleuchten scheinen. Einmal sucht man durch eine gewinnende Sprache gegen Frankreich dasselbe versöhnlich zu stimmen in der Hoffnung, es früher oder später von England abzuziehen; sodann sucht man die Besorgnisse beider Westmächte für die Zukunft dadurch zu beschwichtigen, daß man darauf hinweist, wie ihre Vereinigung die beste Garantie gegen russische Uebergriffe in der Zukunft sei — eine Beschwichtigung, die freilich der Erwägung gegenüber, daß eben diese Vereinigung noch nicht einmal für die nächsten zehn Jahre, geschweige denn für länger gesichert sei, wenig Stich halten dürfte.

Telegraphische Privatberichte melden Ausführlicheres über die Räumung Anapa's. Die Russen hatten die Ordre, die kleineren Forts, welche ohnehin einem energischen Angriffe nicht zu widerstehen vermochten, zu räumen, sobald sie ernstlicher bedroht würden, nur Anapa sollte, wenn möglich vertheidigt werden. Gleich nach der Einnahme von Kertsch und Jenikale ging eine Abtheilung des verbündeten Geschwaders die tscherkessische Küste hinab, während die Tscherkessen sich in immer bedenklicher Weise versammelten. Da es den Russen nicht unbekannt geblieben war, daß vor einigen Monaten die Tscherkessen und Alliirten einen gemeinschaftlichen Angriff auf die russischen Befestigungen an der tscherkessischen Küste beschlossen hatten — die Verbündeten wurden wie bekannt damals vor Nowo-Rossyisk von den Tscherkessen im Stich gelassen — so waren sie der Ueberzeugung, daß das Bündniß erneuert worden sei und der Kommandant von Anapa, welcher über die kleineren Forts den Oberbefehl führte, ließ diese räumen und zog die Besatzung an sich. Die Tscherkessen besetzten die verlassenen Forts und die unverkennbare Kleinmüthigkeit des Gegners stachelte ihre Kampflust nur an. Sie drangen mit Ungestüm vor und drohten der Besatzung Anapas, die etwa aus vierzehn, doch unvollzähligen, Bataillonen bestand, den Rückzug abzuschneiden. Dies, so wie die Kunde von den Vortheilen, welche die Verbündeten errungen, veranlaßte den Kommandanten von Anapa, sich über den Kuban nach Cis-Kaukasien zurückzuziehen. Die Russen haben am rechten Ufer des Flusses Halt gemacht, um, wie es scheint, den Tscherkessen den Uebergang über den Kuban zu wehren.

Paris, 16. Juni. Wie verlautet, hat die Regierung heute ungünstige Nachrichten aus der Krim erhalten. Näheres darüber verlautet nicht. Unsere Börse war jedoch dadurch in große Aufregung versetzt und fiel in sehr kurzer Zeit von 69,15 auf 68,40. Was die ferneren Operationen in der Krim betrifft, so versichert man, daß die Regierung eine Depesche erhalten, der zufolge ein Korps der Verbündeten einen Marsch gegen Perekop gemacht und vor dieser Stadt Position gefaßt habe, um die Verbindungen der Russen auf dieser Seite abzuschneiden. An der Tschernaja soll der General Morris einen Vortheil errungen und 2500 Russen zu Gefangenen gemacht haben. (Köln. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Die Depesche des Generals Pelissier, von der am Samstag vielfach die Rede war und die zu den verschiedensten Gerüchten Veranlassung gab, ist vom Moniteur nicht veröffentlicht worden. Wenn ich recht unterrichtet bin — und ich glaube, es zu sein —, so betrifft diese an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Depesche einfach den Sturm vom 7. Juni. Der General Pelissier

---

Maßes — wir wissen nicht eigentlich, was in der seltsam bewegten Frau vorging, sie stand vom Tische auf, als wallte ein plötzlicher Entschluß in ihr über. Sie gab den Dienern noch einige Befehle auf die Bewirthung der Gäste sich beziehend, und überließ die letzteren ihrem harmlosen, aber lärmenden Vergnügen, das sich immer mit einer eifrigen Spielpartie zu endigen pflegte.

Die Gräfin kam sich so fremd, so unnütz in diesem Lebenskreise vor, so beängstigt und verlassen; es trieb sie ins Freie, sie griff nach Hut und Shawl und ging zum ersten Male ganz allein aus der kleinen Gartenpforte, die hastigen Schritte nicht eher mäßigend, als bis sie die Linden-Alleen der Stadtpromenade und die beengenden Hecken-Umzäunungen vor dem Thore weit hinter sich hatte und zwischen den keimenden Saatfeldern in der kühlen Abendeinsamkeit sich befand. Die Gräser waren schon thaufeucht und duftig, und zwischen den drei Linden, die ein weißes Steinkreuz malerisch in ihre Mitte genommen hatte, funkelte schon der erste Stern im blaßröthlichen Himmel. Die Gräfin eilte darauf zu; sie liebte, wie alle echt weiblichen Gemüther, die liebliche Mystik, die um die Betschemel unter Laubdächern sich zieht.

Die Landstraße, ein häufig benützter Spazierweg, war von dem Fußpfade, der sich durch die Felder bog, durch breite, sumpfige Gräben getrennt; Tausende von Vergißmeinnicht, die süßen, deutschen Erinnerungsblummen, hatten darin ihr Bette gefunden und schauten, wie verschönernde blaue Augen aus einem sonst häßlichen Antlitz, treuherzig daraus hervor. Jenseit dieses Grabens sah die Gräfin die Gestalt eines Mannes auf und nieder wandern und, plötzlich mit einem kräftigen Sprunge ihn überschreitend, auf sich zueilen. Es war Evermann, er trug den Hut voll blauer Blumen in der Hand, das Haar wehte ihm weich und lockig um die durch äußere und innere Bewegung schön gefärbten Züge.

„Ich mußte Sie heute noch sehen und ahnte deßhalb, daß Sie mir noch begegnen würden“ sagte er mit jenem Ausdruck von Herzensfreude und Kinderhaftigkeit, den er nur der Gräfin gegenüber in Stimme und Miene legen konnte. Sie antwortete nicht, aber sie fühlte sich durch seine Nähe wie beruhigt und legte vertrauensvoll ihren Arm in seinen dargebotenen, während er fortfuhr: Ich habe dieses Land in seiner biederen Einfachheit, in seiner naiven Althergebrachtheit und Unveränderlichkeit liebgewonnen, ich will Abschied von ihm nehmen, wie von einem originellen Freunde, ehe ich es verlasse. Es scheint mir bedeutungsvoll, daß es an Ihrer Hand geschieht, an der Hand, die meine schönsten Lebensblummen in dieses Land streute!“ setzte er leidenschaftlich hinzu. — „Halten Sie uns auch in der Ferne werth, mich und dieses Land,“ antwortete die Gräfin sanft und ablenkend: „Setzen Sie uns einen Denkstein, ihm in Ihren Schriften, mir in Ihrem Herzen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

gibt darin den Verlust der Franzosen (?) an Todten und Verwundeten auf 9000 Mann an. (Köln. Ztg.)

„La Presse" bringt eine Notiz über die in einer Depesche des Generals Pelissier erwähnten, mit explodirenden Stoffen gefüllten, von den Russen vergrabenen Kisten. Es wird hierüber gesagt: „Vor fünf Tagen hat ein Vorfall, der in seinen Consequenzen als höchst glücklich bezeichnet werden darf, stattgefunden. Einige Soldaten griffen eine russische Barrikade an, zogen sich vor dem sehr lebhaften Feuer derselben zurück und knieten hinter einer Erdanschwellung nieder. Plötzlich fühlt ein Soldat, wie eine Glasröhre unter seinem Knie zerbricht; er wird aufmerksam, benachrichtigt seinen Vorgesetzten, einen Korporal, man sucht nach und entdeckt eine Reihe von in einander gefügten und mit einem gelblich weißen Stoffe gefüllten Röhren. Die Soldaten bringen Muster davon in's Lager zurück, der Stoff wird bei genauerer Prüfung als eine explodirende Mischung erkannt. Nun werden Soldaten vom Geniewesen an Ort und Stelle beordert, man verfolgt die Röhren, sie münden endlich in Kisten ein, die 5—6 Zoll unter der Erde liegen, wieder mit Flaschen gefüllt sind und die stärksten Explosionsstoffe enthalten. 44 solcher, immer durch Glasröhren mit einander verbundenen Kisten werden aufgefunden. Ohne Zweifel irgend eine seit lange vorbereitete Höllenmaschine, die während der Bestürmung eine große Menge der Belagerer in die Luft hätte sprengen sollen."

Odessa, 13. (1.) Juni. (Nachträglich.) Die Redouten Kamtschatka, Selenginsk und Volhynien bei Sebastopol sind von den Alliirten genommen. Der Angriff am 6. Juni (25. Mai) war bloß gegen den Malakoffthurm gerichtet, die feindlichen Schiffe wirkten daher mit. In Taganrog und Mariopol wurden von den Flotten große Zerstörungen angerichtet. Die k. k. Unterthanen Tripcovich in Taganrog und Mimbelli in Mariopol verloren ihre sämmtliche Habe. Weitere Verluste österreichischer Eigenthümer sind noch nicht bekannt. (Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

## Deutschland.

München, 19. Juni. Se. Maj. der König hat dem k. Obermedizinalrath im Staats-Ministerium des Innern Hrn. Dr. Karl Pfeufer das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen und eigenhändig zu übergeben geruht. — Der k. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg begibt sich morgen mit Urlaub auf einige Wochen nach Kissingen; dessen Portefeuille übernimmt in allerhöchstem Auftrag der k. Staatsminister des Kultus Hr. v. Zwehl.

Lindau, 18. Juni. Einzelne Gassen des Städtchens sind in Folge des starken Anschwellens des Bodensees bereits unter Wasser gesetzt, so daß der Verkehr durch Brettergerüste vermittelt wird. (Allg. Ztg.)

Wien, 19. Juni. Bei der Armeereduktion werden die Grenadierbataillone und Depotsbataillone aufgelöst, die Kompagnien vermindert, 26 Generale nebst einer entsprechenden Anzahl anderer Offiziere in Disponibilität versetzt. Die Reisedisposition Se. Maj. des Kaisers ward geändert, er wird am 10. Juli wieder in Wien eintreffen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Innsbruck, 17. Juni. Wie im Herbst 1851, hat der Inn heute früh die Höhe von dreizehn Fuß über den Winterwasserstand erreicht. Die Ueberschwemmung ist eine allgemeine. Der Schaden unberechenbar. Die ganze große Fläche der schönsten Felder vom Tschurtschenthaler Felsenkeller bis zum Innrain, fast alle Güter und Wege der Höltingeraue, der Brügelbau, theilweise der Innrain, die Schulgasse bis zum Schulgebäude, der Stadtplatz bis zum Rathhause, Mariahilf und die untere Innbrückenstraße, die ganze englische Anlage, der Fußweg, die Ferdinandsallee bis zum Löwenhause, ein Theil des Hirschangers, die Gründe der barmherzigen Schwestern unterhalb der Kettenbrücke u. s. w. sind unter Wasser. Von den Holzstößen am Brügelbau ist vieles Holz fortgeschwemmt. Die Sill drohte gestern Abends die gut gebaute Brücke bei Pradl fortzureißen. Die Innbrücke, alt und morsch und vielseitig gestützt, ist fortwährend in Gefahr, da große entwurzelte Obst- und Nadelholzbäume aus Oberinnthal stündlich herabgeschwemmt kommen und sich leicht in den provisorischen Brückenunterstützungsbäumen verhängen und so dem daherrasenden Strom noch mehr Gewalt zur Zerstörung verschaffen könnten. Auf allen Bergen ringsherum ist zwar Schnee bis tief ins Mittelgebirge gefallen, aber es regnet noch fortwährend in Strömen, und das Elend ist unbeschreiblich, wenn nicht in Bälde der Innstand bedeutend zurückgeht. Es mußte hier bereits das k. k. Militär zu den Hülfsarbeiten gegen die fürchterliche Wassergefahr in Anspruch genommen werden. So eben vernehmen wir, daß zwischen Mittewald am Eisack und Sterzing der Eilwagen nicht passiren kann.

Innsbruck, 18. Juni. Gestern Abends ist gottlob der Inn noch bedeutend gefallen, und heute nur noch 9½ Fuß hoch. Die Verheerungen des gestrigen Tages übersieht man auch heute noch von der Höhe am Hußlhof in ihrer ganzen Ausdehnung.

## Frankreich.

Paris, 16. Juni. Als vorgestern Nachmittags 4 Uhr die Unterzeichnungen für die städtische Anleihe von 60 Mill. geschlossen wurden, befanden sich an den Mairieen und am Stadthause noch etwa 2000 Personen, welche nicht zur Zeichnung hatten gelangen können. Der Betrag der gezeichneten Summen wird zu 121 Mill. angegeben. Gestern Morgens noch sind dem Seine-Präfekten durch die Post 5- bis 600 versiegelte Pakete zugegangen, welche Zeichnungs-Anmeldungen für im Ganzen etwa 30 Mill. nebst den Geldbeträgen für die erste Einzahlung enthielten.

Paris, 18. Juni. Graf Walewski, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll mit dem österreichischen Gesandten Herrn v. Hübner eine Unterredung gehabt haben, in welcher letzterer wegen der Haltung Oesterreichs manches harte Wort vernehmen mußte. Auch wurden die Ereignisse in den Donaufürstenthümern besprochen, und Graf Walewski erkundigte sich beim österreichischen Gesandten, ob es wahr sei, daß der Kaiser Franz Joseph seine Inspektionsreise in Galizien auch auf die Fürstenthümer ausdehnen wolle. Hr. v. Hübner erklärte, keine Kenntniß von diesem Projekte seines Monarchen zu haben. (Köln. Ztg.)

(Eingesandt.)

† Das seit einiger Zeit in Aussicht gestellte Auftreten des Herrn Rasimi und seiner Zöglinge wird heute stattfinden. Es sei vergönnt, von den Leistungen derselben eine kurze Schilderung zu geben, welche wir den Berichten solcher entnehmen, die jene Künste in München und Bamberg gesehen haben. Herr Rasimi, ein bildschöner Mann, führt mit zwei hübschen Knaben in reizendem Kostüm auf der mit einem prachtvollen Teppich geschmückten Bühne eine Reihe freier körperlicher Uebungen aus. Diese bestehen nicht in unnatürlichen Gliederverrenkungen und halsbrecherischen Anstrengungen, welche beim Zuschauer Angst und Schrecken erregen, sondern in Hervorbringung anmuthiger Stellungen und Gruppen, die durch die gefälligste Leichtigkeit der Ausführung die Schwierigkeit ihrer Entstehung vergessen lassen. Indem gewinnen derartige Künste ja überhaupt viel an Schönheit und Zierlichkeit, wenn sie von Kindern ausgeführt werden, in welcher Beziehung wir an das im Sommer 1852 hier gesehene Kinderballet der Madame Weiß erinnern. Die Uebungen selbst bilden in ihrer Verbindung zugleich pantomimische Darstellungen von Handlungen, z. B. die eines Wettkampfes zwischen den beiden Knaben, auf den nach scheinbarem Unterliegen des einen und stolzer Siegesfreude des andern Aussöhnung folgt; diese Handlungen werden von den geschmeidigen Kindern mit bewundernswerthem Ausdruck und naiver Grazie dargestellt. Bisher galten die Leistungen des Amerikaners Henry Cotrelly und seiner vier Brüder für das Vorzüglichste in dieser Art (vergl. die Abbildung in der Illustrirten Zeitung XIX. Band. 1852. Nr. 489. S. 317: „Vorstellung der Gebrüder Cotrelly aus Newyork vor dem König und der Königin von Hannover und ihrem Hofstaate zu Montbrillant"); Herr Rasimi mit seinen Zöglingen übertrifft nach vielfachen Versicherungen die Genannten.

Herr Widmann wird die Lustspiele „Der 30. November" und „Schwarzer Peter" vorangehen lassen, in deren letzterem wir ihn schon früher mit Vergnügen die heitere Rolle des Jägerburschen Wilhelm trefflich durchführen sahen. Da wir in diesem Jahre theatralische Aufführungen entbehrten, so werden auch diese Lustspiele eine erwünschte Unterhaltung gewähren, und wir glauben daher die ganze Vorstellung mit Recht auf das Wärmste empfehlen zu dürfen.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 20. | +7°.4 | +5°.8 | +6°.9 | 323''',29 | 323''',74 | 324''',32 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckter Himmel, stürmisch, ununterbrochener Regen bis gegen Abend (81c''.8 auf den □').

Höchste Temperatur: +7°.4. Niederste Temperatur: +5°.3.
Mittlere Temperatur: +6°,35. Mittlerer Luftdruck: 323''',91.
Temperatur des Mains: +8°,1.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.2.
Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.3. Barometer: 325'''.48.

**Fremden-Anzeige.**

Goldner Anker: HH. Kaufltr. Donie v. Frankfurt, Löhr v. Mierkenheim, Buster v. Koln; Brunch mit Gemahlin, Fabrikant v. Nürnberg; Hinche, Fabrikbesitzer v. Waldmünchen; Rasimi mit Familie, Professor v. New-York; Mad. Riedh mit Familie, Partikuliers-Gattin v. Mannheim. Mad. Street mit Frl. Tochter, Gutsbes.-Gattin v. Schwerin; Gehringer, Justizamtmann v. Leipzig; Frl. Panzinger v. Aldürnbuch.

**Familien-Nachrichten.**

Getraute. Den 14. Juni. Der k. Landgerichts-Assessor Gottfried v. Baumer zu Münchberg, mit Fräulein Johanna Billing von hier. 17. Juni. Der Schriftsetzer Friedrich Wild dahier, mit Jungfrau Magdalena Kolb von hier.

Geboren. Den 31. Mai. Der Sohn des Gendarmerie-Feldwebels Widmann dahier.

Verkauf der vacanten Grüfte ohne Haus im hiesigen Gottesacker.

Nachdem die Aufforderungen im k. Regierungsblatt von Oberfranken Nr. 12 und 16, sowie die Bekanntmachung in der Bayreuther Zeitung Nr. 31 und 34 bei nachstehenden herrenlosen Grüften erfolglos geblieben sind, so werden solche von der unterzeichneten Kirchenverwaltung dem Verkaufe unterstellt. Es sind die Nummern 12, 13, 19 der Löw'sche Antheil von Nr. 29 mit Haus, dann 35a, 49, 57, 60, 72, 83, 84, 92 und 95.

Der Einschätzungswerth, sowie die Verkaufsbedingungen liegen bei der Rendantur zur Einsicht vor.

Die evangelisch-lutherische Kirchenstiftung Bayreuth.
Dr. Dittmar.
Freiberger.

**Bekanntmachung.**

Der Bäckermeister Johann Nikolaus Zapf von Berneck und die ledige, am 9. April 1835 geb. Bauerntochter Katharina Küfner von Ramsenthal haben gemäß Erklärung vom Heutigen für ihre bevorstehende Ehe dahier die Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut Katharina Küfner ausgeschlossen, was gesetzlicher Vorschrift gemäß hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 12. Juni 1855.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

**Bekanntmachung.**

Der Oekonom Johann Schwarz von Grün, kgl. Landgerichts Kirchenlamitz, nun in Birnstengel Gemeinde Bischofsgrün, und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Elisabetha Stelzner von Brand, kgl. Landgerichts Wunsiedel, haben nach Vertrag vom Heutigen wegen Minderjährigkeit der Braut die hierorts geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was anmit gesetzlicher Vorschrift gemäß öffentlich bekannt gemacht wird.

Berneck, den 26. Mai 1855.

Königliches Landgericht.
von Ammon, Landrichter.

# Anzeigen.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1854 ist erschienen und legt **sehr günstige Ergebnisse** dar. Versicherte: 18858, Versicherungssumme: 29.894600 Thlr., Jahreseinnahme: 1.358971 Thlr., Zahlung für 375 Sterbefälle: 604200 Thlr., Bankfonds: 7.763122 Thlr., Ueberschüsse zur Dividendenvertheilung: 1.340683 Thlr., Dividende für 1855: 30 Precent. Bericht und Antragsformulare werden unentgeldlich verabreicht durch

**Friedr. Feustel in Bayreuth.**
J. G. Dotterweich in Bamberg;
M. F. Schaller in Kronach;
G. A. Grau & Comp. in Hof;
J. C. Schmidt in Erlangen;
Karl Schilling in Schweinfurt.

**Gemalte Rouleaux das Stück zu 1 fl. sind wieder angekommen und empfiehlt**
**F. Eißenbeiß.**

Frische **Koburger Hefe** ist wieder angekommen bei
**Konrad Winterstein,** Friedrichsstraße Hs.-Nr. 363.

Bayerische 5%ge Obligationen vom II. Subscriptions-Anlehen werden baar eingelöst oder auch deren Umschreibung besorgt von
**S. Schwabacher** dahier.

## Theater in Bayreuth.

**Heute Donnerstag den 21. Juni:**

# Einzige Gastvorstellung

des Professors Herrn Eduard Rasimi und seiner Eleven.

Das Nähere besagen die Zettel.

**Einladung.**

Auf der Anlage zunächst der hiesigen Stadt, wird am Sonntag und Montag den 1. und 2. Juli l. Js. das s. g. Culturfest gefeiert, wozu Freunde der Natur und des geselligen Vergnügens ergebenst eingeladen werden.

Waischenfeld in der fränkischen Schweiz, am 20. Juni 1855.

Der Culturverein.
Lauer.

**Tüchtige Maurer und Steinhauer finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung am neuen Kirchenbau in Ebermannstadt.**

**Zu verkaufen.**

Das Schloßgut Vorbach, in dem freundlichen und belebten Hofmarkorte Vorbach, kgl. Landgerichts Eschenbach gelegen, wird aus freier Hand verkauft.

Dasselbe besteht aus zwei Anwesen, nämlich:
1) dem Schloßgute mit radicirter Bierbräuerei, und
2) dem Wirthshaus-Anwesen mit Tafern-Gerechtigkeit.

Außer den geräumigen in gutem Zustande erhaltenen Wohn- und Oekonomie-, Bräuerei- und Malzhausgebäuden gehören dazu:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 0 | Tagw. | 42 Dez. | Gärten, |
| 23 | „ | 20 „ | Aecker, |
| 14 | „ | 53 „ | Wiesen, |
| 6 | „ | 62 „ | Waldungen, |
| 1 | „ | 46 „ | Oedung, und |
| 2 | „ | 11 „ | Weihern, |

einen Steinbruch, Gemeinderecht rc.

Sämmtliche Grundstücke sind von der besten Bonität und ganz zusammenhängend gelegen. Beide Anwesen können entweder zusammen oder einzeln gekauft werden, eignen sich aber vorzugsweise für einen Bräuer, welcher das Wirthsanwesen an einen Bäcker verpachten könnte. Auf dem Wirthshause kann das Bäckergewerbe schwunghaft betrieben werden, da weder in der Gemeinde Vorbach, noch in der Umgebung ein Bäcker vorhanden, und die Erlangung der Concession hiezu um so sicherer ist, als auf diesem Anwesen von jeher das Bäckergewerbe ausgeübt worden ist.

Die geschickte Vereinigung dieser drei Gewerbe in Verbindung mit der leicht und vortheilhaft zu bewirthschaftenden Oekonomie kann einen bedeutenden Ertrag liefern.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich in portofreien Briefen oder persönlich an den Guts- und Rentenverwalter J. Hoffmann zu Schlammersdorf, Post Kirchenthumbach, zu wenden.

(Offerte.) Döllinger, G., Repertorium der Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern, in 30 Bänden incl. 11 Suplementbänden, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

**Aufforderung.** Ich fordere hiermit Friedrich Homburg von Bayreuth auf, das bei mir liegende Kistchen F. M. bezeichnet, gegen Erlegung der darauf haftenden Nachnahme von 2 fl. 12 kr. binnen 4 Wochen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls ich es öffentlich verkaufen werde. **Weyhmeier,** Bote in Wunsiedel.

Mitleser zur Augsburger Allgemeinen Zeitung werden gesucht.

Einen Lehrjungen sucht **Helmreich,** Schneidermeister.

Ein noch gut erhaltenes Billard nebst Zubehör ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Quartier ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei Gerbermeister Händel in der Ziegelgasse.

Auf dem Markte ist ein schöner Laden nebst Wohnung bis Jakobi oder Martini zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Friedrichsstrasse Nr. 430 ist eine Stallung für 3 Pferde, Schupfe nebst Futterboden sogleich zu vermiethen; auch kann ein meublirtes Zimmer dazu gegeben werden. Näheres bei Schlossermeister L. Böhme.

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstrasse ist im Hintergebäude ein Zimmer mit Kabinet für eine oder zwei Personen um 25 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

**Freitag** **Nro. 171.** **22. Juni 1855.**

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil. Ztg.": Aus der piemontesischen, zwischen Balaklawa und dem Kloster St. Georg gelegenen Depotstation Kanari wird berichtet, daß bis zum 26. Mai im Hafen von Balaklawa 13,700 Mann, 1200 Pferde und 260 Karren vom saedinischen Korps ausgeschifft waren. Das provisorische Lager von Kanari wurde hierauf sofort abgebrochen und über Kadikoi nach Kamara auf die Anhöhen des linken Ufers der Tschernaja gleichzeitig mit der anglo-türkisch-französischen Operationsarmee verlegt. In den Feldspitälern blieben 700 Kranke zurück, von denen täglich 12 an der Cholera und am Typhus sterben. Diesem epidemisch aufteetenden Krankheiten, welche auch unter den anderen verbündeten Truppen verheerend grassiren, unterlagen unter Andern auch der Kapitän Tosetta und der Divisionsgeneral della Marmora.

Beim Tage soll diesem Berichte aus Kanari zufolge in der Krim eine tropische Hitze herrschen, während bei der Nacht die Kühle empfindlich ist. Die Verpflegung für die sardinische und türkische Armee ist nicht so gut geregelt, wie jene der anglo-französischen Truppen, welche in dee Nähe ihrer Lager große Magazine besitzen. Der Kriegsrath der pontischen Feldherrn wird gewöhnlich in der Eisenbahnstation Kadikoi gehalten. Die Russen verhielten sich am rechten Ufer der Tschernaja in der Defensive u. s. w.

Anderen westmächtlichen Nachrichten aus der Krim zu Folge treffen die Alliirten ihre Vorbereitungen zum Angriffe jener strategisch wichtigen Küstenpunkte im Pontus, welche sich noch im Besitze der Russen befinden. Man spricht von einer Expedition in die Mündungen des Bug, Dnieper und Don.

Im Hafen von Balaklawa gerieth am 31. v. M. das englische Transportschiff „Manila" in Brand, wurde jedoch durch die beschleunigte und energische Hilfe erhalten, welche ihm von der Mannschaft der sardinischen Feegatte „Carlo Alberto" zu Theil wurde. Die „Manila" hatte 900 Fässer Pulver, 28 Fässer Branntwein und Rhum, nebst einer Quantität Pech, Oel und Monturstücken für die englischen Seesoldaten an Bord. Das Feuer war durch eine bis jetzt unermittelte Uesache in der Kleiderkammer ausgebrochen und geiff mit großer Heftigkeit um sich. Ehe irgend ein anderes Schiff dem beennenden Fahrzeug zu Hilfe kam, hatten die Boote des „Carlo Albeeto" bereits gegen 600 Fässer Pulver in Sicherheit gebracht. Später trafen Boote der sardinischen Fregatte „Constituzione" und andeee vom englischen Admiral entsendete, mit englischen Matrosen bemannte Boote ein, denen es unter fortwährender höchster Gefahr gelang, den Rest der Ladung zu bergen und das Feuer zu dämpfen. Der „Carlo Alberto" hatte zu größerer Sicherheit unter Anderm auch ein mit einer Kanone schwersten Kalibers armirtes Boot abgesandt, um, wenn es unmöglich wäre, des Feuers Meister zu werden, das brennende Schiff in Grund zu bohren; ferner hatte derselbe beide Anker gehoben, um erforderlichen Falls die in der Nähe der „Manila" liegenden Segelschiffe aus dem Hafen zu bugsieen. Nach acht Stunden unglaublicher Anstrengungen war die „Manila" gerettet. Der erlittene Verlust beschränkt sich auf das an Bord befindlich gewesene Oel und auf die Monturstücke.

Am 29. und 30. Mai (10. und 11. Juni) ist in der Stellung der Flotte, nach in Petersburg erschienenen Bekanntmachungen keine Veränderung eingetreten. Ueber die Beschießung des zur englischen Fregatte „Kossak" gehöeenden Bootes veröffentlichen die russischen Blätter folgenden, von den bisherigen Mittheilungen sehr abweichenden Bericht: Der Kommandirende der Truppen in Finnland, General-Adjutant v. Berg, stattet über ein sehr glückliches Scharmützel Bericht ab, welches nicht fern von Hangö-Udd zwischen unseren Freiwilligen vom 2. Bataillon des Grenadier-Regiments König von Preußen und einem Theile der Equipage der englischen Fregatte „Kossak" statt gefunden hat. Diese Affaiee fand auf folgende Weise statt: Am 24. Mai (5. Juni) um 12 Uhr Mittags erschien die Fregatte „Kossak" auf der Rhede von Hangö-Udd und sandte ein Boot zum Ufer, welches in der Nähe des Telegraphen landete und ein kleines Kommando aussetzte. Der Fähnrich Eswertschkoff vom Grenadier-Regiment König von Preußen, dem dieser Küstenstrich anvertraut war, zeitig von der Unterneh-

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Beides ist geschehen, aber die auf Papier gedruckten Lettern sind unvergänglicher, als die ins Herz gedrückten: die Zeit und noch schlimmer die abstumpfende Gewohnheit löschen sie unwiederherstellbar aus, und wollte man sie auch mit Blut und Thränen auffrischen. Arme Frau, hättest du das damals gewußt, du würdest einen anderen Weg gewählt haben, als jenen durch die stillen Felder an dem Vergißmeinnicht-Graben! Ihre tausend Aeugelein sahen dich noch viele Abende wiederkommen, sie sahen dich von den Schlägen und Entschlüssen deines Herzens hin- und herschwanken und schauen vielleicht noch nach langen Jahren bänglich warnend, aber unverstanden und unbeachtet empor, wenn wieder das feurige Abendroth dieselbe unveränderte Einförmigkeit des stillen Landes verklärt und wieder zwei Herzen über die Zukunft und die Gegenwart sich selbst täuschen! — Doch dürfen wir unserer Geschichte nicht vorgreifen. Die Innerlichkeit derselben wissen die stummen Zuschauer da draußen vielleicht besser als wir, aber sie haben nichts verrathen; jedoch hatte es beredte hin und wieder gegeben, denn in der Stadt erzählte man sich von jenem Abendspaziergange mehr, als wahr war; die Guten schwiegen und die Bösen lachten dazu.

Evermann's Abreise verursachte einen Waffenstillstand der Zungen auf einige Zeit; als sich aber nach Verlauf derselben das Gerücht verbreitete, die Gräfin sei auf mehrere Monate zu einer Tante gereist und habe beim Einsteigen in den Wagen ihrem Gemahle mit rothgeweinten Augen ein großes versiegeltes Paket übergeben, das er zwar gleichmüthig aufgenommen, dann aber sich damit eingeschlossen und durch seinen Advokaten die Scheidung habe einleiten lassen, da wuede in sechs Wochen von nichts Anderem gesprochen. Die Freunde der Gräfin hatten einen harten Stand, denn sie hatte selbst zu ihnen über die Motive ihres Schrittes geschwiegen, vielleicht weil sie fürchtete, sie würden mißverstanden oder widerlegt werden — wer aber sollte sie nun vertheidigen und veehindern, daß sie den Gefallensten ihres Geschlechts beigezählt wurde? Sie wollte sich mit heroischer Resignation unter das allgemeine Verdammungsurtheil beugen und mußte erfahren, daß sogar ihre Freundin, die Majorin, nach Feauenart sie streng verurtheilte und — oh! Ironie des Lebens! — nach einigen Jahren denselben Schritt that. Dagegen trat eine ferneestehende Freundin, eine schlichte, musterhafte Gattin und Mutter, kühn als Vertheidigerin auf, und die beiden jungen Offiziere, die man halb und halb als verschmähte Liebhaber zu betrachten anfing, waren

mung des Feindes unterrichtet, verbarg einige Mann seiner Abtheilung hinter einem Gebäude gegenüber dem Landungsplatze und einen Theil der übrigen mit dem Unteroffizier Peter Pawloff detachirte er längs des Meeresufers, um den Engländern den Rückzug abzuschneiden. Der Feind plötzlich angegriffen, vertheidigte sich schwach und streckte die Waffen. Der Erfolg dieser Affaire muß der Kaltblütigkeit und Umsicht des Fähnrichs Sswertschkoff zugeschrieben werden. Der Verlust des Feindes beläuft sich auf 5 Getödtete; gefangen genommen wurde: 1 Offizier, 1 Doktor, 1 Gardemarin und 8 Matrosen (unter dieser Zahl 4 Verwundete). Außerdem erbeuteten die Unsrigen die Flagge des Landungsbootes, nahmen 7 Gewehre und 7 Säbel; das Boot selbst aber, mit dem darauf befindlichen Geschütz, wurde versenkt. — Am Morgen näherte sich die englische Fregatte „Hangö-Udd" und schoß auf die Gebäude ungefähr 1½ Stunden, fügte denselben aber keinen großen Schaden zu.

Petersburg, 11. Juni. Die Anwesenheit der feindlichen Flotte bei Kronstadt hat natürlich die Vervollständigung der zur Vertheidigung als nothwendig erachteten Aufstellung zwischen den granitnen Festen von Kronstadt zur Folge gehabt. Ist auch der Eintritt in Kronstadt und die Forts nur mit einem Erlaubnißscheine des General von Daehn gestattet, so findet doch die Cirkulation der Dampfer, welche Lustfahrten von hier aus nach den Forts und Kronstadt unternehmen, gleichwie im vorigen Jahre Statt. Sie wissen schon, daß sämmtliche Newa-Arme mit Batterieen gespickt worden sind. Seit einigen Wochen ist auch der Prospekt auf dem Wassili-Ostrow mit einer solchen versehen worden. Gelangt man aus einem der Newa-Arme in den Kronstädter Meerbusen und wendet seine Blicke auf die Stadt, so kann man die Batterieen deutlich wahrnehmen. Von der Rhede bei Peterhof kann man mit einem Fernrohre, das man in der Richtung nach Rißbank auf den finnischen Meerbusen zu hält, die feindliche Flotte deutlich wahrnehmen. Von hier gehen die Dampfboote mit den Spazierfahrern gewöhnlich zwischen den Forts durch, bei Kronstadt vorbei, gehen über das nördliche Fahrwasser und dann wieder zurück. Einer solchen Fahrt verdanke ich folgende Notizen. Auf dem Fahrwasser dicht bei der Festung liegt die sämmtliche russische Flotte vor Anker, mit Ausnahme einiger Schiffe, die im Hafen zurückgeblieben sind. Zwischen den kleineren und größeren russischen Segel- und Dampfschiffen liegen die außerordentlich schönen und schmucken Schraubenkanonier-Schaluppen, deren erste der „Schalun." Diese sind mit den tapfersten und verwegensten Seeleuten bemannt. Bei der Rückkehr des Dampfers „Sylfide" aus den Forts konnte man in der Richtung nach Tolbuchin mit unbewaffnetem Auge 15 feindliche Schiffe genau unterscheiden. Zwischen den beiden vordersten Forts liegt fortwährend geheizt ein Dampfer. Unmittelbar vor demselben wendet der Dampfer und schlägt die Richtung in das nördliche Fahrwasser ein, wo man abermals bei der aufgestellten Flotte und der Ruderflottille vorbeikommt, um endlich zu den schwimmenden Batterieen, die nördlichen von Kronstadt aufgestellt sind, zu gelangen. Unter denselben befinden sich auch mehrere größere Kriegsschiffe, wie der „Pamiat-Asowa", „Ingermannland", „Sejsoj-Welicki" u. a. m.

Beachtenswerth sind die Klagen eines russischen Korrespondenten aus der Krim über das Feiern der Tataren: „Die tatarische Bevölkerung hat die Hände ganz unthätig in den Schooß gelegt. Weder der Garten- noch der Feldbau wird in diesem Jahre von ihnen gepflegt. Die russische Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, Arbeiter aus Kleinrußland, Poltawa, Charkow und anderen Gouvernements nach Taurien zu engagiren, um nur die nöthigen Hände zum Heumähen und zur Cerealienernte herbeizuschaffen; die Tataren werden überall von der Küste in das Innere der Krim, 25 Werst von der Küste internirt. An der Chaussee zwischen Simferopol und Sebastopol wird mit rastloser Thätigkeit gearbeitet, weil im Herbste die Kommunikation namentlich in den Niederungen fast unmöglich wird."

Triest, 20. Juni. Der neueste Levante-Dampfer des Lloyd bringt folgende Nachrichten aus Athen vom 15. Juni. Das Ministerium ist neu gebildet. Maurokordatos Präsident und Inneres; Kalergis, Krieg; Krestenites, Finanzen; Aegyeopulos, Aeußeres, definitiv, Kultus und Unterricht provisorisch; Barboglu, Justiz; Zigomala, Marine. Der Vertrag mit der Türkei ist unterzeichnet, der Gesandte der Pforte wird erwartet. Konstantinopel, 11. Juni. Dem Gerücht zufolge wird Ismail Pascha durch österreichischen Einfluß das Handelsministerium erhalten, Halil Pascha bleibt Marineminister. Schwerlich gelingt den Engländern die Bildung eines türkischen Korps. Unter 7000 Baschi-Bozuks, unter Cannon, sind nicht weniger als 665 vom Dampfer desertirt. Jetzt ist es im Vorschlag, 10,000 Türken aus dem Donaugebiet für die Engländer einzuberufen, und das britisch-türkische Korps auf 25,000 Mann zu bringen. Trapezunt, 6. Juni. Fürst Bebutoff marschirt verstärkt von Alexandropol (Gumri) gegen Kars, wohin Wassif Pascha und Oberst Williams eiligst abgingen. Noch hat die Pforte keine Truppen nach Erzerum abgeschickt. Die Russen rekognosciren nächst Tschurukssu Redutkale. Die Türken räumen Batum und Tschurukssu. Die Kolchis-Armee ist in schlechtem Zustand. (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 20. Juni. Se. Maj. der König wird sich morgen zur Begrüßung Ihrer Maj. der regierenden Kaiserin von Oesterreich nach Possenhofen begeben, und am Freitag wird Ihre Maj. die Kaiserin zu einem Besuch unserer kgl. Majestäten hier eintreffen und in der k. Residenz das Mittagsmahl einnehmen. — Nächster Tage wird auch der k. Justizminister Dr. v. Ringelmann einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten. Während der Abwesenheit des k. Staatsministers Dr. v. Aschenbrenner, der das Bad Achselmannstein besucht, ist der k. Staatsrath v. Fischer, der sich im vorigen Jahr so große Verdienste um die deutsche Industrie-Ausstellung erworben, mit dem Portefeuille des Finanzministeriums betraut. Alle diese Urlaubsreisen beweisen, daß in nächster Zeit keine Berufung der Kammern zu erwarten ist. (Allg. Ztg.)

Nürnberg, 21. Juni. Nach einer heute eingetroffenen und amtlich bekannt gemachten telegraphischen Depesche findet in Folge unvorhergesehener Hindernisse die Hieherkunft JJ. MM. des Königs und der Königin nicht nächsten Samstag, sondern erst später statt. Die Zeit der Ankunft Ihrer Maj. ist vorläufig noch nicht bestimmt. (N. K.)

Berlin, 19. Juni. Es sind, gutem Vernehmen nach, aus der ersten Hälfte dieses Monats zwei neue Noten der kgl. Regierung vorhanden. Die eine ist an das Wiener Kabinet gerichtet und soll, dem Vernehmen nach, die Beantwortung der österreichischen Note vom 31. Mai zum Gegenstand haben. Die österreichische Note vom 31. Mai enthielt bekanntlich die Bemerkungen, welche Graf Buol

---

großmüthig genug, ein ehrenvolles Zeugniß für ihren weiblichen Ruf abzulegen.

Die Scheidung ging schnell von Statten, da die gütliche Uebereinkunft beider Ehegatten eines kinderlosen Bundes diese nach den Landesgesetzen sehr erleichterte. Schon nach Verlauf von drei Monaten erhielt Elise, wie wir die ehemalige Gattin des Grafen jetzt lieber nennen wollen, ein Schreiben desselben, worin er ihr mit dem achtungsvollsten Vertrauen seine nahe Verbindung mit einer jungen, reizenden Wittwe anzeigte. Elise athmete seit dieser Nachricht um Vieles leichter und begann nun erst sich mit einer entschiedenen Feststellung ihres Lebensplanes zu beschäftigen. Sie verließ nach einiger Zeit ihr freiwilliges Exil auf dem Landsitz einer Tante und trat ihre Reise an, um von jetzt an in demselben Orte mit dem Freund wohnen zu können, dem sie so große Opfer gebracht. Es ist ein ganz eigenes Gefühl, ein lange ersehntes Glücksziel endlich vor sich zu sehen, das gewiß sehr selten uns glücksdurstigen Menschen zu Theil wird, denn gewöhnlich ist die Laufbahn dahin so beschwerlich, so lang oder kreuz und quer gewesen, daß man die Genußfähigkeit oder das Ziel selbst verloren hat; den Meisten mag es überhaupt mit dem Glücke wohl so gehen wie Peire Vidal, dem Minnesänger, mit den Frauen, die er für gebrechliches Fensterglas erklärt, dem unsere eigene Illusion, gleich der Abendsonne, den täuschenden Purpurglanz verleihe. Die Frauen behalten im Ganzen viel länger eine kindliche Zuversicht in die Ereignisse des Lebens, und so wiegte sich denn auch Elise in einer früher nie so süß empfundenen Glückshoffnung.

Als ihr Wagen in der sonnigen Frische eines Herbstmorgens an Wäldern und Feldern vorbeirollte, über denen der Himmel zu lächeln schien und die Vögel wie freigelassene Schulkinder die letzten schönen Tage im Freien verjubelten, reinliche Landleute über Weg gingen und hin und wieder ein Reisewagen glücklich aussehend und schnell vorbeiflog, da bog sie sich wie ein Kind froh und frei über den Schlag, nach den geringsten Kleinigkeiten ausschauend. Die alte Reiselust, die wie ein Märchen aus der Kindheit auf alle Erdenwanderer ihren Reiz übt, wachte in wortlosen Erinnerungen in jedem Winkel ihrer Seele wieder auf. Sie befahl dem Postillion, zu blasen, und lachte mit einer Thräne im Auge über sich selbst, als alle Kinder und Hunde, von der schlechten Hornmusik gelockt, im Dorfe den Wagen umsprangen, neugierige Köpfe aus allen Fenstern fuhren und zwischen den grünen Rebenvorhängen des weißen Pfarrhauses zwei Mädchengesichter mit sehnsüchtigem Neide dem Wagen nachschauten.

Der Morgen verging so; sein Licht verschönert aber, wie die Jugend, alle Gegenstände; ein Nachmittag hat immer etwas Philisterhaftes; Werktägliches; zudem wurde das Land flacher, holperige Pflaster und die langweilige Physiognomie kleiner Städte stellte sich häufig ein und ließ auf die Nähe des Reiseziels, M—burg, schließen. Elise wurde müde, bange und traurig, sie wußte selbst nicht recht, weßhalb. Das Wetter wurde

auf die Note des Herrn von Manteuffel vom 24. Mai, in Betreff der bekannten russischen, dieser Tage der Bundesversammlung übergebenen Note vom 30. April, zu machen hatte. Die andere Note soll an sämmtliche deutsche Regierungen gerichtet sein. Daß ein solcher Cirkularerlaß durch die jüngsten Kundgebungen von österreichischer Seite veranlaßt werden würde, war mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Preußen sieht durch den Vertrag vom 20. April v. Js. sowie durch den Zusatzartikel zu demselben vom 26. Nov. v. J. die wirklichen deutschen Interessen für alle Eventualitäten genugsam gewahrt und findet darum auch keine Veranlassung, diese Stellung irgendwie zu alteriren. (D. Allg. Z.)

**Wien**, 18. Juni. Ihre Maj. die regierende Kaiserin hat sich heute Vormittag von Laxenburg nach Schönbrunn begeben und ist nach dem Diner mit einem Gefolge von sechs Wagen auf dem Postwege über Ischl und Salzburg nach Possenhofen abgereist. Die Zeit der Abwesenheit ist auf 18 Tage bestimmt. Die kleine Erzherzogin Sophie verbleibt mittlerweile in Laxenburg.

Die in den letzten Tagen hier vorgekommenen Sterbefälle an Cholera sind vereinzelt geblieben und haben keinen epidemischen Charakter. Die Sanitäts-Commission befindet sich übrigens in ununterbrochener Thätigkeit und wird nicht ermangeln, falls das Uebel einen bedenklichen Charakter annehmen sollte, die nöthigen Kundmachungen zu erlassen und Verfügungen zu treffen. Im k. k. allgemeinen Krankenhause sind bis gestern drei Cholerafälle vorgekommen.

**Wien**, 18. Juni. Der zur Begrüßung Sr. Majestät vom Kaiser Alexander nach Krakau entsendete Generaladjutant v. Grünwald ist von dort bereits wieder nach Warschau zurückgekehrt, wo demselben ein Kommando in der Gardekavallerie übertragen ist. (Allg. Ztg.)

**Wien**, 20. Juni. Fürst Gortschakoff wurde definitiv zum russischen Botschafter in Wien, Geheimerath v. Titoff definitiv zum Gesandten in Stuttgart, Legationsrath Fonton zum Gesandten in Hannover ernannt. Auch heute erhielten wir keine neuern Nachrichten vom Kriegsschauplatz in der Krim. (T. B. d. Allg. Ztg.)

**Prag**, 19. Juni. Viel zu sprechen gibt ein vor drei Tagen hier vorgekommener Selbstmord eines jungen Beamten. Derselbe war aus geachteter Familie, Schwager eines vor einigen Jahren verstorbenen hiesigen Naturforschers und böhmischen Schriftstellers und im Besitz eines nicht unbedeutenden Vermögens. Jung und voll Lebenslust hatte er noch am Abend wie gewöhnlich seine tägliche Gesellschaft besucht, ersuchte seine Schwester, ihn frühzeitig zu wecken, zog sich dann am Morgen ganz festlich an, setzte sich in schwarzem Frack und weißer Atlasweste in einen Fauteuil und schoß sich mit einem Pistol mitten durchs Herz. Allgemein hieß es anfänglich, unglückliche Liebe sei das Motiv dieses Selbstmordes gewesen; da taucht nun mit einem mal eine noch romantischere Erklärung auf. Man erzählt nämlich, der junge Mann habe vor einem Jahre mit einem Offizier einen Streithandel gehabt; man zog Kugeln mit der Bedingung, daß Derjenige, welchem die schwarze Kugel zufiele, sich auf Ehrenwort verpflichte, sich selber binnen Jahresfrist aus dem Leben zu schaffen, und das Todesloos wäre nun dem jungen Manne gefallen. (D. Allg. Ztg.)

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 18. Juni. Der König ist auf dem Wege von Skodsborg nach Kopenhagen mit dem Pferde gestürzt, ohne ernste Folgen. Der König ist zu Wagen nach Skodsborg zurückgekehrt.

Nach einer Depesche der Leipziger Zeitung aus **Kopenhagen** vom 18. Juni hat sich der König dabei bedeutende, doch nicht lebensgefährliche Verletzungen zugezogen.

Die letzte Nachricht geht bis 18. Juni 7 Uhr 5 Minuten Abends und besagt: „Der König hat gestern unterwegs von Skodsborg nach hier das Unglück gehabt, vom Pferde zu stürzen. Derselbe war anfänglich bewußtlos, erhielt jedoch nur unbedeutende Contusionen und befindet sich jetzt wohl.

## Frankreich.

**Paris**, 21. Juni. Der heutige Moniteur enthält ein k. Dekret, durch welches der Senat und der gesetzgebende Körper auf den 2. Juli einberufen worden. In einem halboffiziellen Artikel bemerkt das amtliche Blatt, diese Einberufung habe nichts Unvorhergesehenes. Schon beim Schlusse der letzten Session seien die Gesetzgeber von ihrer demnächstigen Wiedereinberufung zur Erledigung finanzieller Maßregeln in Kenntniß gesetzt worden. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

## Großbritannien.

**London**, 18. Juni. Prinz Albert's neuliche Aeußerung, daß die konstitutionelle Regierungsform Englands auf einer harten Probe stehe, macht viel böses Blut. Der Satz selbst, welcher auf einer Begriffsverwechselung beruht und keiner Widerlegung bedarf, ist nichts Neues. Wir haben ihn nacheinander in Whig- und Toryblättern erörtert gefunden, und im Parlament wie bei Meetings von englischen Lippen gehört; Niemanden fiel es ein, die Phrase als „unenglisch“ zu verdammen, bis Prinz Albert sie aussprach, dem jetzt in Wochen- und Tageblättern wegen seiner „deutschen“ Hinneigung zur Bureaukratie und Despotismus der Text gelesen wird. „Advertiser“, „Daily News“ und andere Blätter bedauern, daß der Prinz, der sichs zur Regel gemacht hatte, zum englischen Publikum ausschließlich über Kunst- und Kulturfragen zu reden, auf dem politischen Gebiet so unglücklich debütirt habe.

**London**, 20. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses vertagte Lord Lyndhurst seinen Antrag in Bezug auf das Verhältniß Oesterreichs zu den Westmächten. Im Uebrigen waren die Verhandlungen im Parlamente blos von lokalem Interesse.

## Rußland.

Aus **Moskau** wird gemeldet: der Großfürst Michael Nikolajewitsch hat am 1. Juni von Moskau aus eine Inspektionsreise nach Bobruisk, Kiew und Brzesc-Litewski angetreten. (T. B. d. A. Z.)

Der „K. H. Z.“ wird von der **russischen Grenze**, 16. Juni, geschrieben: Wie in allen europäischen Staaten, sind auch in Rußland viele mosaische Glaubensbekenner, wenn auch nicht immer ohne selbstsüchtige Beweggründe, zum Christenthum übergetreten. Im Laufe der Zeit soll die Zahl solcher Religions-Parteigänger in St. Petersburg auf 80,000 Seelen gestiegen sein. Durch kaiserlichen Gnadenakt war diesen Unterthanen bisher die Befreiung von der Militairpflicht, resp. Rekrutengestellung garantirt. Der gegenwärtige Krieg, der die größten Menschenopfer fordert, hat die Staatsregierung veranlaßt, diese günstige Stellung der getauften Juden mehr mit der ihnen anderseitig verliehenen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in Einklang zu bringen. Ein kaiserlicher Ukas, der diese Eximirung aufhebt, befiehlt die Aushebung von 30 pr.

---

auch übellaunig, es regnete, und das Wagenfenster mußte dicht geschlossen werden. Mit einem melancholischen Vorgefühle fuhr Elise bei tiefgesunkener Dämmerung in ihre selbstgewählte neue Heimath ein.

Der Wagen hielt vor der für sie gemietheten Wohnung, die an einem freien Platze, der St.-Lewinskirche gegenüber, lag; zwei Akazienbäume zogen im Spalier einen grünen Schleier vor die Fenster des ersten Stockes, dessen innere Einrichtung, als eine interimistische, mehr als einfach war und eine herabstimmende Wirkung auf Elisen übte durch den scharfen Kontrast mit ihren früheren Gewohnheiten. Um sich mit der fremdartigen Umgebung zu befreunden, nahm sie ein Licht, während die Kammerjungfer das Gepäck heraufbesorgte, und beleuchtete die Kupferstiche, die mit altmodischen Holzrahmen den Wänden zur Verzierung dienten. In Röthelbruck kniete hier Abälard mit Perrücke und Degen vor Heloisen im Reifrock, und die ganze Lebensgeschichte des berühmten Liebespaares war in demselben Geschmacke durch zwölf Darstellungen verherrlicht. Elise mußte lächeln, freute sich aber doch innig, daß diese Repräsentanten treuester Anhänglichkeit, die zur geistig erhebendsten Freundschaft ward, sie hier gleichsam wie eine tröstliche Vorbedeutung bewillkommten. Sie lehnte sich ins Fenster und horchte dem Rauschen des Regens in den Blättern und den letzten verhallenden Hufschlägen der weggeführten Postpferde aus der Ferne; ihr war so zukunftsbange — da hörte sie rasche Schritte auf der Treppe, die Thür flog auf und Evermann stand vor ihr.

Ob dieses Wiedersehen ein süßes war, nach so mancher bitteren schweren Stunde, um es zu erkaufen, wir wissen es nicht; wir wollen aber glauben, daß es ein Lebensaugenblick war, für den Lebensstunden und Tage gern hingegeben werden. — —

Die erste Zeit verging für Elisen unter nothwendigen Einrichtungsgeschäften und Bestrebungen, sich einzuwohnen in die vorgefundenen Zustände; es galt, die Schwierigkeiten einer Ausnahme-Existenz zu überwinden, die eigenthümliche Gestaltung ihres neuen Verhältnisses vor der Welt in den rechten Gesichtspunkt zu stellen.

Elise hatte in M—burg nur wenige oberflächliche Bekanntschaften aus früherer Zeit, denen sie fern zu bleiben wünschte, sie wollte lieber die Kreise zuweilen aufsuchen, die ihr Freund als die seinigen ansehen mußte, da er seiner Verwandten wegen Rücksichten zu nehmen hatte. Mit weiblicher Demuth hielt es Elise für ein Seelenvergnügen, sich jetzt des Freundes wegen mit allen den kleinen Sorgen und Freuden einer weniger hohen Familiensphäre, als ihre bisherige, vertraut zu machen; auch sehnte sie sich nach Frauenumgang, um weniger seltsam und vereinsamt sich fühlen zu lernen auf ihrem schweren, wenn auch selbstgewählten Standpunkte. Evermann hatte dies auch gewünscht und war fast gerührt über ihr schnelles Eingehen darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Mille von dieser bisher bevorzugten Klasse. Ausgenommen davon sind indessen alle Gildenkaufleute, die nach dem Staatsgrundgesetz in allen Nationalitäten statt der Rekrutengestellung mit anderen Leistungen belastet sind. Unter den früheren Kaisern bestand die Verordnung, daß nach dem Schluß der angeordneten jedesmaligen Rekrutirung die Gemeinden für jeden fehlenden Rekruten zur Strafe deren vier gestellen mußten. Der gegenwärtige Herrscher hat diese drückende Bestimmung bereits aufgehoben und bei eintretenden Fällen dieser Art nachgegeben, daß die fehlende Rekrutenzahl, aber auch nur diese und nichts darüber, in 14tägiger Nachfrist komplettirt wird. Ferner galt die Bestimmung, daß die christlichen Gemeinden bis auf 100 Werste von der nächsten Grenzlinie gegen das Ausland statt eines Rekruten 300 Rubel Silber zur Staatskasse einzahlen durften; einzelne vermögende Familien hatten dadurch Gelegenheit, ihre Söhne von der Militairpflicht loszukaufen. Die Judenfamilien in den Gemeinden waren von diesem Zugeständnisse dagegen ausgeschlossen. Durch kaiserlichen Erlaß ist diese Berechtigung gegenwärtig auch den Judengemeinden verliehen.

(Eingesandt.)

✝ Es freut uns, das, was wir gestern über die Leistungen des Herrn Rasimi und seiner Zöglinge nach Schilderungen anderer empfehlend berichtet hatten, nun aus eigener Anschauung vollkommen bestätigen zu können. Ihr gestriges Auftreten war bewunderswerth; der Beifallssturm, welcher sich bei ihrem Erscheinen erhob und während der ganzen Dauer ihrer Uebungen ununterbrochen fortwährte, ist das beste Zeugniß von dem Gefallen, welches man an ihren anmuthigen Spielen fand. Zu wünschen ist, daß sie noch einmal auftreten möchten.

Am Samstag den 23. Juni kommen nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

1) Bernet, Babette, 26 Jahre alt, Aufwärterin dahier, wegen Vergehens des Diebstahls, und a) Teufel, Babette, 21 Jahre alt, ledige Näherin dahier, und b) Hofmann, Margaretha, 37 Jahre alt, Taglöhnersfrau dahier, beide wegen Vergehens der Begünstigung II. Grads zu diesem Vergehen;
2) Richter, Elisabetha, von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels;
3) Becher, Johann Nikol, 27 Jahre alt, Webergeselle von Zell, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, im Zusammenfluß mit einem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, und
4) Birkelbach, Margaretha, von Röhrenhof, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 21. | +7°.3 | +10°.2 | +10°.0 | 325‴,48 | 325‴,67 | 325‴,55 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. u. N. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: +11°2.. Niederste Temperatur: +7°,2.
Mittlere Temperatur: +9°,17. Mittlerer Luftdruck: 325‴,62.
Temperatur des Mains: +9°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°,2.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,6. Barometer: 325‴,07.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen | 25 | 24 | 25 | 6 | 24 | 18 | — | 30 | — | — |
| Korn | 20 | 12 | 19 | 30 | 19 | 6 | — | 12 | — | — |
| Gerste | 16 | 12 | 16 | 6 | 16 | — | — | 24 | — | — |
| Haber | 8 | 48 | 7 | 36 | 6 | 54 | 1 | 24 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

**Bekanntmachung.**

Die Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) versteigert Montag den 2. Juli d. Js. Vormittags ½9 Uhr auf dem Platze vor dem Schieferbau mehrere zum Cavallerie-Dienste unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 21. Juni 1855.

**Todes-Anzeige.**

Unsern sehr verehrten Verwandten und Freunden machen wir die für uns sehr schmerzliche Anzeige, daß unsere einzige Tochter **Maria** in Folge eines Herzleidens im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, am 18. d. Mts. verschieden ist. Dieser Verlust ist für uns um so schwerfühlender, als es ein unersetzlicher ist. Der allmächtige Gott wolle uns Trost verleihen, unsern Schmerz über diesen Verlust ertragen zu können.

Den Jungfrauen, Verwandten und Freunden, welche ihre herzliche Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse der Verblichenen bezeugten, bringen wir unsern innigsten Dank hiefür.

Bayreuth, den 21. Juni 1855.

**Christoph Schuppe**, Gerbermeister.
**Kunigunda Schuppe**.

**Anzeigen.**

Feinste **bläuliche Patent-Weizen-Stärke** bei
**Herrmann Mengert.**

**Anzeige und Bitte.**

Indem ich hiermit dem verehrten Gesammtpublikum zur Anzeige bringe, daß ich durch hohen Beschluß des Stadt-Magistrats dahier als **Taxator** und **Auktionator** angenommen und in Folge dessen verpflichtet worden bin, bitte ich bei vorkommenden Fällen auf meine Person Rücksicht zu nehmen, wobei ich versichere, daß ich des mir zu schenkenden Vertrauens mich in jeder Hinsicht würdig zeigen werde. — Zugleich halte ich mich verpflichtet, meine sehr verehrten Abnehmer hier und auswärts aufmerksam zu machen, daß ich meine **Gold-** und **Silberwaaren** jüngst wieder mit Gegenständen nach dem neuesten Geschmack vermehrt habe. Unter wiederholter Zusicherung der promptesten und billigsten Bedienung empfehle ich mich zu recht vielen Aufträgen.

Achtungsvollst
**J. C. Wangemann,**
Gold- und Silberarbeiter und Taxator, Nr. 300 im Rennweg.

Feinstes **Zinkweiß**, trockenes und in Oel abgeriebenes **Cremserweiß** und **Bleiweiß** sammt einer großen Auswahl anderer, vorzüglich schöner Farben, mehrere Sorten schnell trocknender **Lacke** und französisches **Terpentinöl**, billig bei
**Wilh. Höflich.**

**Auktion.**

In dem Hause Nr. 162 vis-à-vis dem goldenen Anker werden Dienstag den 26. d. Monats um 9 Uhr früh anfangend verschiedene **Meubles**, als: **Kanapee**, **Sessel**, **Tische**, **Komoden**, **Spiegel**, **Porzellan**, **Betten**, **Zinn**, **Kupfer** und **Messing**, sowie sonstige Gegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert.
**J. C. Wangemann**, Taxator.

Die Mech. Baumwollen-Spinnerei dahier kauft während der Bauzeit **30,000 gut gebrannte Backsteine**. Lieferungslustige wollen schriftliche Angebote machen.

Es wird ein herrschaftlicher Kutscher, der auch mit schwerem Fuhrwerke umzugehen weiß, gesucht. Derselbe muß einen ausgezeichnet guten Leumund aufzuweisen im Stande sein, und nachweisen, daß er die Pferde gut behandelt. Näheres hierüber ist bei der Red. d. Bl. zu erfahren.

**Theater-Anzeige.**

Sonntag den 24. Juni:

## Zweite und letzte Vorstellung

des Herrn Professor Rasimi und seiner beiden Eleven **in ganz neuen Produktionen.**

Herr Rasimi hat nach der freundlichen Aufnahme, die ihm gestern zu Theil wurde, sich entschlossen, den künftigen Sonntag noch einmal aufzutreten. Gewiß hat er den bedeutenden Ruf, der ihm voranging, glänzend gerechtfertigt, und ich erlaube mir daher, zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

**C. Widmann.**

Freund! lebe wohl, am Montag verlasse ich meine Heimath — auf immer.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 172. | 23. Juni 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 22. Juni. Eine telegraphische Depesche des Oberbefehlshabers der Krim-Armee, Generals Pelissier, vom 17./18. Juni datirt, ist wegen Unterbrechung der Telegraphenleitung erst gestern eingetroffen. Sie berichtet von einem Angriff auf den großen Redan, den Malachoffthurm und die dependirende Batterie. Der Angriff mißglückte, obgleich die Truppen großen Schwung zeigten und theilweise im Malachoffthurm bereits Fuß gefaßt hatten. Der Rückzug in die Parallelen ward befohlen und von den Truppen unbelästigt ausgeführt. Noch ist es für heute unmöglich die Verluste genauer anzugeben.*) So berichtet der Moniteur. (Havas.)

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Aus Marseille vom 19. Juni wird der Correspondance Bejolivet telegraphirt: „Die Nachrichten aus der Krim, welche man in Konstantinopel am 11. Juni erhalten hatte, reichen bis zum 10. Juni. Die Blokade der verschiedenen russischen Häfen war noch verschärft worden. General Pelissier hatte in Konstantinopel Schiffe zur Fortschaffung der Verwundeten bestellt. Die Verluste der Franzosen in dem Gefechte vom 7. Juni beliefen sich an Todten und Verwundeten auf 2000, die der Engländer auf 450, und die der Russen auf 5500."

---

*) Der abgeschlagene Sturm galt also der Vorstadt Karabelnaja, welche östlich des Kriegshafens liegt, und es wurden gleichzeitig angegriffen die Bastion Nr. 3, auch Redan genannt, die Bastion 2, auch Malachoffthurm oder Korniloff-Bastion genannt, und die Batterie östlich von der Bastion 1, die sogenannte Batterie vom 2. März, welche die Franzosen bei dem Angriff am 7. erobert hatten, die ihnen aber wieder abgenommen wurde. Der Angriff ist danach ein getheilter gewesen. Der westliche gegen den Theil der Front zwischen der westlich vom Redan gelegenen Woronzoff-Schlucht und der Ortschakoff-Schlucht, östlich davon; der östliche gegen den Theil der Front zwischen dieser letztern und der Kielbucht-Schlucht. (Anm. d. Red. d. Allg. Ztg.)

London, 22. Juni. Lord Raglan berichtet: Engländer und Franzosen griffen am Morgen des 18. den Redan und den Malachoffthurm an und wurden beiderseits mit großem Verlust zurückgeschlagen. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Danzig, 22. Juni. Der Dampfer „Lightning" kam gestern Abend an und berichtete: die alliirte Flotte sei am 18. Juni bei Seskaer gewesen. An Bord der Schiffe traten Cholera-Anzeichen ein. Bei Hangö-Udd wurden nur 6 Mann getödtet, nicht 24, wie die englischen Berichte behaupten. Die Offiziere und die übrige Mannschaft wurden, theilweise verwundet, gefangen. (T. B. d. A. Z.)

Wie haben gestern, die am 5. bei Hangö-Udd mit einer von der Dampfkorvette „Cossack" abgesandten Schaluppe vorgefallenen Affaire, nach Berichten aus russischen Blättern mitgetheilt und lassen heute die darüber sprechende Depesche des Admiral Dundas, welche in der Sitzung vom 18. Juni auf den Tisch des englischen Unterhauses gelegt worden ist, folgen, sie lautet: „Vor Kurzem hatte I. Maj. Schiff „Cossack" bei Hangö einige Küstenschiffe gekapert und zerstört, bei welcher Gelegenheit 3 Personen — der Kapitän eines der Fahrzeuge, dessen Sohn und ein finnischer Matrose zu Gefangenen gemacht worden waren. Von dem lebhaften Wunsche beseelt, dem Verkehr des Landes nicht unnöthiger Weise Abbruch zu thun, gab Admiral Dundas dem „Cossack" den Befehl, nach Hangö zurückzukehren, um die daselbst gefangen Genommenen ans Land zu bringen, nachdem sie und vier andere in der Nähe von Petersburg in Gefangenschaft gerathene Individuen gebeten hatten, daß man sie an diesem Punkte ans Land setze. Zu diesem Zwecke wagte sich der „Cossack" bis nach Hangö, legte sich in einiger Entfernung von dem Orte vor Anker und schickte seinen Kutter mit den 7 Gefangenen und der gewöhnlichen Boots-Bemannung nach der Küste. Das Boot legte am Landungsplatze an, und ließ die Gefangenen mit ihrer Bagage aufs Trockene bringen. Die Mannschaft blieb an Bord. Mindestens eine halbe Stunde, bevor das Boot am Landungsplatze anlegte, hatte es die Parlamentärflagge aufgezogen. Am Strande war nur ein einziger Mensch bemerkt

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Eines Morgens überbrachte er ihr die herzliche Einladung seines Stiefbruders, welcher die Hochzeit einer jungen Anverwandten in seinem Hause feiern wollte. Der Bräutigam war ein Jugendfreund Evermann's, weßhalb letzterer besonders die Annahme der Einladung befürwortete. Elise hörte ihm mit sichtlicher Verstimmung zu, weil sie so schnell zur Praxis ihrer neuen Entschlüsse übergehen sollte. „O weh, lieber Freund!" sagte sie endlich, „eine Hochzeits-Gesellschaft soll meine erste Probearbeit sein? Sie wissen ja, welche Idiosynkrasie ich gegen solche Feier habe, durch die traurigen Erinnerungen meines Lebens: seine schwärzesten Stunden sind damit bezeichnet. Als ich damals mit wankenden Knieen meine geliebte einzige Schwester zum Altar leitete, an dem sie dem härtesten Geschicke überantwortet wurde, und als ich dann selbst ein Jahr später zitternd und eiskalt in der Schloßkapelle stand und die Glocken gellend über mich anschlugen . . . ."

Elise war sehr blaß geworden, und Evermann unterbrach sie, sanft ihre Hand erfassend: „Lassen wir das, hier bei uns geht es ganz anders zu, fein spießbürgerlich und langweilig; da sind keine Schloßkapellen, sondern ein weißgedeckter Kaffeetisch, der als Altar fungirt. Zudem brauchen sie der Trauung auch nicht beizuwohnen, wenn sie Sie unangenehm berührt; aber kommen müssen Sie, mir zu Liebe."

Der folgende Nachmittag drang mit seinen spätesten Sonnenstrahlen durch blanke Scheiben in die geschmückte Hochzeitsgesellschaft. Elise saß verlegen und gespannt inmitten derselben: sie hatte sich mit innerem Widerstreben zum ersten Male nach langer Pause wieder in Gesellschaftskleider werfen müssen und war zum ersten Male verdrießlich und unzufrieden dabei gewesen über ihr Aussehen, über die Kleider und sogar über die Kammerjungfer, obgleich sie voll Selbstbeschämung kein äußeres Zeichen davon sich gestattete.

Um das Maß kleiner Beschwerden voll zu machen, mußte sie beim Ordnen der Locken die ersten Zeichen gehabten Kummers: zwei weiße Haare und zwei tiefe Falten um die Augen, entdecken. Peinlich zerstreut, bemühte sie sich nun vergebens, sich in die ihr fremde Weise ihrer Umgebung finden zu lernen.

Die Titel der vielen Steuerräthinnen, Postmeisterinnen und Superintendentinnen beängstigten sie wie eine Schulaufgabe. Die steife Haltung des dicht geschlossenen Frauenkreises, der sie beobachtend umgab, ließ keine Hoffnung zu einem zwanglosen Anknüpfungspunkte des Ge-

worden und auch dieser lief sogleich davon. Hierauf kam eine russische Truppenabtheilung, die 300 bis 400 Mann stark gewesen sei, gegen den Landungsplatz angerückt. Lieutenant Geneste, der Offizier schwang die Parlamentärflagge und erklärte weshalb sie ans Ufer gekommen seien. Auch der finnische Kapitän nahm eine Parlamentärflagge in die Hand und versuchte die Veranlassung ihrer Landung auf englisch und finnisch auseinander zu setzen. Der kommandirende russische Offizier verstand nicht allein englisch, sondern sprach es auch. Er sagte, „es gehe sie die Parlamentärflagge nichts an, und sie würden zeigen wie Russen fechten," worauf an 100 russische Soldaten sogleich auf den Offizier und die am Landungsplatze befindlichen Gefangenen feuerten und sie sämmtlich niederschossen. Hierauf feuerten sie ins Boot, bis alle Leute in demselben gefallen waren, stürzten sich sodann an Bord des Boots, warfen einige der Gefallenen über Bord, schleppten einen verwundeten Mann auf den Quai, tödteten ihn mit Bajonnetstichen und ließen 5 andere für todt im Boot. Als der Kutter gegen Abend noch immer nicht zur Korvette zurückkam, wurde das „Gig" ausgeschickt, welches sich aus der Ferne überzeugte, daß der Kutter am Landungsplatz befestigt war und einige Leichen in demselben lagen. Während der Nacht gelang es einem Schwarzen, der durch den Arm und durch ein Schulterblatt geschossen worden war, die Taue zu durchschneiden und nun versuchte er das Boot vom Landungsplatz bis zum Schiff zu rudern. Mittlerweile war der „Cossack" herangekommen, um weiteres über das Schicksal des Kutters und dessen Mannschaft zu erfahren, hatte ein Boot vorausgeschickt, und dieses brachte den einzigen Ueberlebenden zurück, auf dessen Aussage die ganze Geschichte beruht."

Das Packetboot „Euphrat" ist am 19. mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. Juni und aus der Krim vom 10. Juni angekommen. Das auf telegraphischem Wege gebrachte Resumé derselben beschränkt sich auf folgendes, auch schon meistens durch die offiziellen Depeschen der Armee bekannte: „27 russische Bataillone vertheidigten den grünen Mamelon und die benachbarten Batterien. Der Kampf (am 7.) dauerte mehrere Stunden mit abwechselndem Glücke. Die Kanonen des Redan unterhielten ein mörderisches Feuer gegen die französischen Truppen. Zwei Elite-Bataillone nahmen die russischen Hinterhalte. Die Engländer, denen es gelang bis in den großen Redan einzudringen, vernagelten einen Theil der feindlichen Geschütze, worauf sie sich zurückzogen. Die Franzosen und Türken blieben im Besitz des grünen Mamelon und richteten gegen den Feind 15 nicht vernagelte Kanonen. Der Verlust des Feindes ward auf 5000, der der Verbündeten auf 3000 geschätzt. 500 russische Gefangene kamen in Konstantinopel an. — Zu Taganrog wurden 6 Magazine durch die Truppen der Verbündeten verbrannt. Der Kapitain Lyons vollendete die Vernichtung der Stadt Mariupol. 20,000 Russen waren zu Anapa konzentrirt. Die verbündeten Ge- Geschwader, mit 2 Divisionen am Bord, waren daselbst am 8. Juni angekommen. — Die zu Kertsch aufgespeicherten Getreidevorräthe sind zum Theil unversehrt wiedergefunden."

Nach französischen Berichten war am 8. Juni bei Anapa eine Abtheilung französischer Truppen gelandet, welche in Verbindung mit den Tscherkessen die Festung besetzten. Englische und französische Offiziere haben sich zu Schamyl begeben, um ihm, nebst reichen Geschenken an baarem Gelde, die Einladung zu bringen, im Verein mit den Alliirten die Offensive gegen Rußland zu ergreifen.

Die Siegesberichte aus der Krim sind etwas in's Stocken gerathen. So viel man vernimmt, können die Verbündeten jetzt nur mit der größten Vorsicht weiter vorgehen. Man besorgt, daß der Schoß der Erde in jedem Winkel tausend Fallen des Todes birgt, und man recognoscirt eben so emsig und sorgfältig unter als oberhalb der Erde. Namentlich hat es befremdet, daß die Russen so leichten Kaufs Positionen jenseits der Tschernaja aufgaben, welche sie so nachdrücklich hätten vertheidigen können. Auch will man bemerkt haben, daß Pelissier in den letzten Tagen etwas weniger Lust zeige, die Dinge über's Knie zu brechen. Man erzählt sich, der Kaiser habe ihm die kurze telegraphische Weisung zukommen lassen: „Schonen Sie das Blut meiner Soldaten, Sebastopol ist nicht Rußland;" Pelissier habe dann auf demselben Wege geantwortet: „Sire! Die Geister von 25,000 edlen Kriegern, die ruhmlos gestorben, rufen nach einem Denkmale des Sieges!" Ein Zuave, dem man diese Worte erzählte, fügte hinzu: — „und 100,000, die nicht ruhmlos sterben möchten!" Die angebliche Antwort Pelissier's und das Anhängsel des Zuaven macht nun die Runde im Lager und wird von allen Kriegern mit großer Befriedigung aufgenommen.

Triest, 20. Juni. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Juni. Nach den Briefen der Triester Zeitung wäre der Zustand in Asien ein bedenklicher. Der Anmarsch der Russen auf Kars wurde als unvermeidlich betrachtet, ohne daß Gegenanstalten getroffen waren. Batum und Tschurukssu waren von den Türken geräumt. Russische Streithaufen waren bis nahe Redut-Kale vorgedrungen. Eine Störung in dem Verkehr mit Persien ist voraussichtlich. — Aus Kolchis waren traurige Schilderungen in Trebisonde eingetroffen. — In Konstantinopel hieß es allgemein, daß Halil-Pascha in seinem Amte verbleibe. (Tel. Dep. d. D. A. Ztg.)

Bukarest, 11. Juni. Ismail Pascha, Muschir-Kommandant der Donau-Armee, hat sein Hauptquartier in Silistria aufgeschlagen, wo er sämmtliche verfügbare Truppen an sich zieht. Der Zweck dieser plötzlichen Truppenconcentrirung ist noch unbekannt. Einem in Umlauf begriffenen Gerüchte zu Folge erwartet man daselbst auch ein französisches Detachement, worauf sofort ein Angriff auf Ismail stattfinden soll. Auch von sonstigen Truppenbewegungen ist stark die Rede, die aus Sanitätsrücksichten stattfinden würden. Sowohl in Konstantinopel als im Lager der Verbündeten ist man mit Omer Pascha äußerst unzufrieden. Sein Stolz, sein anmaßendes Auftreten, seine übermäßigen, ja fast abenteuerlichen Ansprüche, so wie sein insubordinirtes Wesen haben die ganze Welt gegen ihn in Harnisch gebracht. (Oesterr. Ztg.)

Helsingfors, 12. Juni. Wer noch Beine und einen nicht gänzlich entleerten Beutel hat, um auf dem Lande leben zu können, schreibt man der Köln. Ztg., verläßt die Stadt, und seit vorgestern, gestern und heute gleicht die Auswanderung fast einer Flucht, nachdem es zwei englische Kriegs-Dampffregatten ganz keck gewagt hatten, bei Gelegenheit, als sie ein an der Küste steuerndes Kauffahrteischiff das hereinschlüpfen wollte, in den Grund bohrten, auch einige heiße Kugeln in die Stadt zu schicken, welche den Schornstein des dem Zimmermeister Jersön gehörenden Hauses donnernd zertrümmerten. Daß diese Salutschüsse auch unsererseits beantwortet wurden, versteht sich von selbst, und die Folge davon war, daß sich die britischen

---

spräches aufkommen; dasjenige, welches geführt wurde, klang ihr wie eine völlig fremde Sprache, weil sie uneingeweiht war in die Interessen des Tages.

Die Männer standen in etwas freieren Gruppen im Fenster und scherzten mit einer kleinen Verwandtin des Bräutigams, die mit aller Martha-Geschäftigkeit die Gesellschaft mit Kuchen und Obst bedienen half. Die Kleine stand jetzt vor Evermann, der voll sichtlichem Wohlgefallen mit ihr verkehrte. Elise, die den Freund nicht aus den Augen verlor, fühlte ein flüchtiges, unbestimmtes Weh, eine unerklärliche Anwandlung von Eifersucht; sie kam sich plötzlich alt vor neben diesem kleinen Mädchen, dem die ganze Zukunft angehörte. Mit einer Art schmerzlichen Neides hafteten ihre Blicke auf seinen künftigen Reizen, die recht hoffnungsvoll angedeutet waren in der feinen frischen Haut, dem stattlichen Zopfhaar im Nacken und den erst kürzlich gewechselten weißen, festen Zahnreihen. Des Kindes anmuthige Dreistigkeit ließ auf einen starken, klaren Charakter schließen, die früh entwickelte Martha-Natur auf eine praktische Anleitung zu weiblichen Vollkommenheiten. „Wie viel glücklicher, wie viel besser als ich wird dieses kleine Wesen einst werden!" dachte Elise mit bitterer Selbstgeringschätzung.

Den weiblichen Gästen entging diese aufmerksame Beobachtung der Kleinen nicht, und sie fragten wohlmeinend: „Haben Frau Gräfin auch Familie?" — „Meine Familie lebt in Schweden," antwortete Elise zerstreut. „In Schweden?" wiederholte die Fragerin etwas verblüfft; „sind denn dort so gute Erziehungs-Institute, daß die große Entfernung...."

Sie ward durch die verlegene Zeichensprache der andern Frauen unterbrochen, und Elise errieth mehr, als daß sie sie verstand, die halblauten Zurechtweisungen, welche die gepeinigt aussehende Wortführerin über die „geschiedene Frau" belehrten. Schmerzlich erröthend, erklärte sie, daß ihre Familie in Schweden nur noch aus einigen Onkeln und Vettern bestehe, sie habe außer ihnen keine näheren Verwandten mehr. Man setzte sich sichtlich verlegen zur Abendtafel, bei der nach alter Sitte noch die Böcke von den Schafen getrennt wurden, nämlich die Frauen die eine Seite und die Männer die andere einnahmen, das Brautpaar aber am oberen Ende den Uebergang bildete. Dieser Gebrauch gestattete den Männern mehr Freiheit zu ungemäßigten Ausbrüchen ihrer Laune, die denn auch in manchem derben Hochzeitsspaß, als Toast, laut genug wurde.

Die Frauen flüsterten nur oder lachten, halb schmollend, halb beifällig, und Elisens Nachbarinnen verharrten in schweigsamer Verlegenheit; gereizt, wie sie war, kam sie sich vor „wie unter Larven die einzig fühlende Brust." Das frohe Getöse wurde ihr unerträglich; unter dem Vorwande von Unwohlsein entfernte sie sich zum allgemein tadelnden Staunen der Gesellschaft, und erst in ihrem kleinen stillen Stübchen löste sich der Zwang, den sie sich bisher angethan, in einen bitteren Thränenstrom auf.

(Forts. folgt.)

Schiffe etwas weiter südlich von der Stadt außer dem Bereich unserer Kanonen hinlegten. Die hier erscheinende Helsingforser Tidning theilt heute, gewisser Maßen zur Beruhigung, dem Publikum mit, daß, wenn der Stadt wirklich von dem Feinde Gefahr drohen sollte, zum Zeichen auf dem Thurme des Observatoriums bei Tag eine rothe Flagge aufgehißt, bei Nacht aber ein rothes Licht angezündet werden würde. Wie ich Ihnen bereits berichtet habe, können die Alliirten den Wasserverkehr uns nicht gänzlich abschneiden, und tagtäglich kommen irgend an einer Landstelle und selbst im Hafen viele kleinere Fahrzeuge, die längs der Küste segeln, hier ein.

Von Seiten des Petersburger Militair-General-Gouverneurs ist unter dem 12. Juni folgende Bekanntmachung erlassen: „Im Laufe des 31. Mai (12. Juni) sind keine Veränderungen auf der feindlichen Flotte erfolgt. Am Abend vereinigte sich mit derselben ein zweimastiger Dampfer, unter englischer Flagge. General-Adjutant Ignatjew.“

## Deutschland.

München, 21. Juni. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 18. Juni l. Js. den bisherigen zweiten Oberkonsistorialrath Dr. Christian Friedrich Böckh in die eröffnete Stelle des ersten geistlichen Oberkonsistorialrathes vorrücken zu lassen, die hiedurch sich eröffnende Stelle eines zweiten geistlichen Rathes dem bisherigen dritten Oberkonsistorialrathe Dr. Georg Karl Deininger zu verleihen und zu der weiter in Erledigung kommenden Stelle des dritten geistlichen Oberkonsistorialrathes den bisherigen Dekan und ersten Pfarrer Dr. Heinrich Karl August Burger in München zu befördern.

München, 22. Juni. Gestern Abend 5½ Uhr Abends ist Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich von Rosenheim kommend glücklich in Possenhofen eingetroffen. Die durchlauchtigsten Eltern und Geschwister Ihrer kaiserlichen Majestät waren Allerhöchstderselben von Possenhofen bis Haarkirchen entgegengefahren, wo Ihre kaiserliche Majestät den Reisewagen verließ, um bei Ihrer Frau Mutter, der Herzogin Ludovica k. Hoh., Platz zu nehmen. Schloß Possenhofen war zum Empfange festlich geschmückt, und an der Einfahrt des Parkes war eine Triumphpforte, mit Fahnen in den bayerischen und österreichischen Farben verziert, errichtet. Am Portale des Schlosses ward Ihre kaiserliche Majestät von dem k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. bayerischen Hofe, Grafen von Appony, dem herzogl. Hofmarschall Freiherrn v. Freiberg, Major v. Heusler und Baron v. Wulffen empfangen. Im Gefolge Ihrer kaiserl. Majestät befanden sich Allerhöchstihr Obersthofmeister, Fürst von Thurn und Taxis, und die Oberhofmeisterin Fürstin Esterhazy. Leider war das Wetter im höchsten Grade ungünstig. Die am See liegenden Villen und Landhäuser waren zum größten Theile mit Fahnen in den bayerischen und österreichischen Farben geschmückt. (N. M. Ztg.)

Augsburg, 21. Juni. Der beunruhigenden Ausstreuung als sei in dem nahe gelegenen Orte Lechhausen ein Cholerafall vorgekommen, wird von Seite des königl. Landgerichts Friedberg amtlich widersprochen, und erklärt, daß im genannten Orte der beste Gesundheitszustand bestehe. (Allg. Ztg.)

Lindau, 20. Juni. Es geht das Gerücht in Lindau, daß bei St. Margarethen — Höchst gegenüber — zwei todte Pferde und ein Wagen mit einer ertrunkenen Dame aufgefunden worden seien. Hinzugefügt wird, daß man in Altstetten diesen Wagen mit vier Personen, einer Dame, einem Herrn und zwei Kindern, gesehen habe. Hoffen wir, daß sich eine solche Trauerbotschaft nicht bestätige! Die Wasserverheerung im Rheinthal soll furchtbar sein; viele Häuser sind fortgerissen. Aus Chur vernimmt man, daß alle Gebirgsbäche, durch die starke Schneeschmelzung angeschwollen, mit rasendem Ungestüm einherbrausen und viele Brücken fortreißen. Die Plessur, Landquart, Nolla und Albula führen Wassermassen in den Rhein, die eine Zunahme der Ueberschwemmung fürchten lassen. Auch das österreichische Gebiet soll sehr gelitten haben. (A. Z.)

Kassel, 19. Juni. Die Landstände sind auf den 30. Juni nach Kassel einberufen.

## Frankreich.

Paris, 20. Juni. Ein Erlaß des Seinepräfekten bestimmt, daß die am 14. d. Mts. stattgehabten vorschriftsmäßigen Zeichnungen auf die städtische Anleihe definitiv angenommen sind, jedoch nur für 72⅔ Prozent des Betrages dieser Zeichnungen. Das zu viel eingezahlte Geld wird den Unterzeichnern zurückgezahlt.

## Großbritannien.

London, 22. Juni. Im Unterhaus erklärt, auf eine Interpellation, Lord Palmerston: nach den letzten Berichten aus der Krim vom 17. Juni sei die Festung heftig beschossen worden, sonst nichts bedeutendes vorgefallen. Ihrer Maj. Regierung verlange durch Dänemarks Vermittlung von Rußland Bestrafung der Uebelthäter in Hangö. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

## Türkei.

Aus Konstantinopel vom 14. Juni wird berichtet: der Handelsvertrag mit Griechenland ward am 9. d. unterzeichnet. Die Pforte macht ein neues Anlehen von 100 Mill. Franken unter Garantie von England und Frankreich. Vom Kriegsschauplatz in der Krim treffen täglich Verwundete ein. (T. B. d. A. Z.)

## Donaufürstenthümer.

Bukarest, 11. Juni. Ein großartiger administrativer Betrug macht hier viel zu reden. Vor kurzer Zeit war nämlich dem Fürsten zu Ohren gekommen, daß bei dem Bau des Nationaltheaters die betrügerischsten Unterschleife stattgefunden hatten. Der Fürst befahl sofort dem versammelten Divan die Sache zu prüfen. Nachdem die Rechnungen außerdem noch durch den Specialkommissär des Fürsten durchgesehen wurden, gelangte man in der That zu dem Ergebniß, daß der Staatsschatz auf die unverschämteste Weise bei dem Bau jenes Theaters geplündert wurde. Der Baumeister, ein Oesterreicher von Geburt, hatte den ganzen schmählichen Handel, bei dem er übrigens nicht im Geringsten betheiligt war, dem österreichischen Generalkonsul bei Zeiten angezeigt. Auch in den ehemaligen Klosterwäldern sind die ärgsten Verschleppungen begangen worden. Die Urheber aller dieser nun zu Tage gekommenen Diebstähle sind einige höhere Beamte, deren sofortige Absetzung man vor geraumer Zeit dem Hospodar in fremden Blättern und betheiligten Bojarenkreisen gewaltig zum Vorwurf machte. Se. Durchlaucht der regierende Fürst hat die strengste Untersuchung gegen die Betheiligten angeordnet.

## Amerika.

New-York, 5. Juni. (Tel. aus Liverpool per „Amerika“ mit 1,049,925 Dollar baar.) Bei den Municipal-Wahlen hatten die Know-Nothings in Washington eine geringe Majorität, in Norwich dagegen, wo sie voriges Jahr mit 300 Stimmen überwogen, wurden sie durch die Demokraten mit einer Mehrheit von 200 Stimmen geschlagen. In Newhaven hatten Letztere 300 Stimmen Majorität. — Das Schiff „Leopold I.“, das von Antwerpen kommend in New-York angelangt war, ist angehalten und untersucht worden, ob sich unter den 320 Passagieren, die es mitbrachte, keine Bettler befänden. Der untersuchende Arzt (?) erhielt die Versicherung, daß die Passagiere zusammen mindestens 50,000 Dollar im Vermögen haben.

---

## Vermischtes.

Bischofsgrün, 21. Juni. Allen Freunden der Kunst, sowie vorzüglich solchen Reisenden, welche das Fichtelgebirge besuchen, diene hiermit zur Nachricht, daß der schon seit vielen Jahren dahier aufgestellte Wasserbarometer durch den in seinem Fache rühmlichst bewährten Glaskünstler Herrn Johannes Greiner von da neuerdings wiederhergestellt und in Gang gesetzt wurde. Die Röhre dieses Riesenbarometers hat eine Höhe von 32 Pariser Fuß und es korrespondiren seine Andeutungen genau mit denen der gewöhnlichen Wettergläser, und wer dieses interessante Werk gesehen hat, wird in seinen Erwartungen gewiß mehr als befriedigt sein.

Unter den vielen guten Dingen, welche in diesen Wochen nach Paris befördert wurden, um von dem industriellen Europa bewundert zu werden, nehmen die Schweizerkühe eine besonders bevorzugte Stelle ein. Alles französische Rindvieh darf nur an der Kette in Paris sichtbar werden, für die Kühe aus der Schweiz hat der Kaiser selbst durch besonderen Befehl die Kette erlassen, weil die frommen Rinder der Alpen an die harte Fessel nicht gewöhnt sind. Alle Zeitungen der Schweiz waren vorige Woche mit Berichten über den Triumphzug erfüllt, den die Rinder auf ihrer Reise durch das Land halten. Die „Grenzboten“ theilen nach der neuen Züricher Zeitung den Bericht darüber mit: Ueberall kamen gewissenhafte Bulletins heraus über die Stunde der Abreise. Von Luzern aus wurde telegraphisch in Schwyz angefragt, wann die hohen Gäste ankommen. Der Abschied der Thiere in Schwyz hatte etwas Rührendes, Feierliches; Jung und Alt war herbeigeströmt, um die Repräsentanten der schweizerischen Viehzucht noch einmal zu sehen; der Bulle, der mit dem Maien auf dem Kopf der Heerde voranschritt, brüllte vor Stolz, als wollte er sagen: Es kommt nicht jeder nach Paris. Die Schwyzerzeitung ruft den Scheidenden eine glückliche Fahrt nach mit der Bemerkung: „Jedermann fühlt es mehr und mehr heraus, daß die wichtigsten Interessen der Landeswohlfahrt, des Wohlstandes der Einzelnen und ganzer Gemeinden auf der Viehzucht und einem guten Handel dieses so preishaltigen Artikels beruhen.“ In der baselandschaftlichen Zeitung liest man folgendes Reisebulletin: „Liestal, Dienstag Abend logirten beim

Fallen die schönen Freiburger Rinder, welche in Paris in die Ausstellung reisen und ließen sich von Kennern und Nichtkennern bewundern. Ein Stück darunter war für 1500 Franken nicht feil, selbst nicht um 2000 Franken. — Mittwochs machte das zur Ausstellung gehende Berner Vieh in Liestal Mittag und wurde darauf per Eisenbahn nach Basel befördert."

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴,15) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 22. | +8°,6 | +10°,4 | +10°.0 | 325‴,07 | 325‴,09 | 325‴,01 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. u. SW. — Vormittags bedeckt, ein klein wenig Regen, Nachmittags anfänglich bedeckt, später bewölkt mit Sonnenschein.
Höchste Temperatur: +12°.0. Niederste Temperatur: +8°.3.
Mittlere Temperatur: +9°.27. Mittlerer Luftdruck: 325‴,08.
Temperatur des Mains: +10°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°.2.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.2. Barometer: 324‴,10.

### Fremden-Anzeige.

Goldne Sonne: HH. Frhr. v. Schaumberg, Gutsbes. v. Kleinziegenfeld; v. Bocke, Ober-Zoll-Inspektor v. Hof; Küber, Baurath v. München; Kauflte. Volkert u. Diener v. Schweinfurt, Wildmann v. Nürnberg, Steffster v. Berlin, Pistorius v. Wollmirstedt.

Goldner Anker: HH. Kauflte. Schulse v. Iserlohn', Ringelmann v. Magdeburg, Clemens v. Leipzig, Schoer v. Bremen; Böckmann, Fabrik. v. Aschaffenburg; Hopf, kgl. Dekan v. Weiden; Mad. Kaiser mit Frl. Tochter, Kaufm.-Gattin v. Nürnberg; Langheinrich mit Familie, Gastwirth, Kuhn, Schlossermeister v. Hof.

---

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten theilen wir die für uns so schmerzliche Nachricht mit, daß am 19. d. Mts. Morgens 10 Uhr zu Friedenfels unsere vielgeliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Traiteurs-Wittwe

Frau **Heinrika Philippine Schobert**, geb. **Seybt**

in ihrem 79. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Bayreuth und Friedenfels, am 22. Juni 1855.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Anzeigen.

## Renten-Anstalt, Lebens- und Leibrenten-Versicherungen
der
## Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Zur **IX. Jahres-Gesellschaft** der **Renten-Anstalt** werden bis zum Schlusse des Jahres 1855 noch Einlagen angenommen und es erhalten die im Laufe des Monats Juni beitretenden Mitglieder der Bekanntmachung vom 29. Januar l. Js. gemäß eine Zinsvergütung von ½ Procent, welches an der Einlagssumme gleich in Abzug gebracht werden darf.

Die **Lebensversicherungs-Anstalt** der Bank, welche in der Choleraepidemie des vergangenen Jahres sich bei mancher Familie als Helfer in der Noth bewährt hat, bietet fortwährend denen ihre Dienste an, welche durch Ersparung aus dem laufenden Einkommen ihren Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Kapital von einer bestimmten Größe sichern wollen. Die Prämien werden nach dem Alter bei der Aufnahme bemessen und es hat z. B. ein 25jähriger Mann jährlich nur fl. 2. 10 kr., ein 30jähriger fl. 2. 26 kr., ein 35jähriger fl. 2. 45 kr. u. s. w. für jedes Hundert einer lebenslänglichen Versicherung zu zahlen. Nähere Auskunft über die zu erfüllenden Vorbedingungen ertheilen die Agenten, welche auch die Versicherungsanträge entgegennehmen und ohne Kosten an die Bank einbefördern.

Die **Leibrenten-Versicherungen** sind vorzüglich denen zur Benützung zu empfehlen, welche sich der Sorge der eigenen Vermögensverwaltung entheben und dabei zugleich einen möglichst hohen Genuß von ihrem Kapital ziehen wollen. Anträge zu Leibrenten-Versicherungen können mit der zum Erwerb der Rente bestimmten Summe gleich direkt an die Bank gesandt werden; auf Verlangen übernehmen jedoch auch die Agenten die Besorgung.

Die Grundbestimmungen der drei erwähnten Anstalten werden sowohl bei der Bank selbst, als bei den an allen bedeutenderen Orten in Bayern befindlichen Agenten, in **Bayreuth** die Herren **Herrmann Benker** und **Friedrich Fenstel**, gratis abgegeben.

Bezüglich der neu zu errichtenden **Sparkassen-Tontine** wird demnächst eine besondere Bekanntmachung erscheinen.

München, 4. Juni 1855.

**Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.**

**Ed Brattler**, Dirigent.

---

Eine große Auswahl **Braune Herren-, Knaben- und Mädchenstrohhüte** empfiehlt zu billigen Preisen

**Heinrich Dehn.**

---

## Taback-Empfehlung.

Um unseren im ganzen Norden von Deutschland allgemein beliebten und viel gerauchten **Packet-Rauchtaback** auch anderwärts Abzug zu verschaffen, haben wir

**Herrn Wilhelm Höflich in Bayreuth**

den Alleinverkauf desselben zum Fabrikpreis für dort und die Umgegend überlassen und empfehlen diesen in der That ausgezeichnet feinen und billigen Taback den Herren Rauchern auf das Angelegentlichste.

Berlin, im Juni 1855.

**Gebrüder Volkart.**

---

**Tüchtige Maurer und Steinhauer finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung am neuen Kirchenbau in Ebermannstadt.**

---

Am Sonntag den 24. Juni ist zu **Eremitenhof Kirchweih** mit **Tanzmusik.**

---

### Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem jüngsten Stiefsohne Konrad Schmidt auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung für ihn leiste.

**Christoph Katholing**, Metzgermeister.

---

Zu **Colmdorf** ist am Sonntag den 24. Juni **Kirchweih** mit **Tanzmusik.**

---

Sonntag den 24. empfiehlt **Wienerkrapfen**

**August Zippelius**, verm. **August Bayerlein.**

---

Ein **Epheu**, achtjährig, zu einer Laube gezogen, ist wegen Wohnungsveränderung zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

---

## Theater in Bayreuth.

Sonntag den 24. Juni:

## Zweite und letzte Vorstellung

des Herrn Professors Rasimi und seiner beiden Eleven;

**mit neuem brillanten Kostüm:**

## Die Genien des Olymp.

Dazu:

**Die Hochzeitsreise.** Lustspiel von Benedix.

Zum Schluß zum Erstenmale:

## Die Icarischen Wunderspiele,

ausgeführt von Herrn Rasimi und seinen Eleven.

**Billets:** Erste Rangloge 42 kr.; Zweite Rangloge 24 kr.; Parterre-Gallerie 30 kr.; Sperrsitz 24 kr.; Parterre 18 kr. sind in meiner Wohnung bei Herrn Köhler vis-à-vis der Stadtkirche zu haben.

**C. Widmann.**

---

Ein geräumiges, meublirtes Zimmer nebst Alkoven für 1 oder 2 Herren sich eignend, ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

---

E.-Nr. 17 ist stündlich ein meublirtes Zimmer zu vermiethen.

---

In meinem Hintergebäude ist eine kleine Wohnung auf Jakobi zu vermiethen. M. Reintsch.

---

Ein freundliches Zimmer ist für eine einzelne Person mit oder ohne Meubel zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

---

Nr. 497 ist im ersten Stock auf Jakobi ein Logis von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten zu vermiethen; auch ist daselbst ein Mansarden-Logis zu haben.

---

Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstrasse ist im Hintergebäude ein Zimmer mit Kabinet für eine oder zwei Personen um 25 fl. zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 173. 24. Juni 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 22. Juni. Eine Depesche aus der Krim vom 19. Juni Abends meldet: Nach 24stündigem furchtbaren Bombardement stürmten die Franzosen am 18. drei Bastionen und den Malachoffthurm. Sie wurden mit ungeheurem Verlust zurückgeschlagen, und ließen 600 Gefangene in den Händen der Russen. (T. B. d. A. Z.)

Vom Kriegsschauplatze schreibt die „Mil. Ztg.“: Das Zerstörungswerk der Alliirten im asow'schen Meere ist vollbracht; General Brown ließ in Jenikale und Kertsch einige tausend Mann in Besatzung zurück und traf mit dem Gros der Expeditionstruppen in Balaklawa am 15. Juni wieder ein. Aus letzterer Station und aus Kamiesch liegen Briefe vor, denen zufolge die Aufnahmsspitäler von Kranken und Verwundeten überfüllt sein sollen. Unter letzteren sind die Mehrzahl Franzosen; sie erreichen die Ziffer von 3 bis 4000, und es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, die Hälfte derselben zu retten. Die Tschernaja-Armee lagert wieder ausschließlich am linken Flußufer und zwar in der Stärke von 60,000 Mann. Es ist in Balaklawa nicht bekannt, welcher General das Oberkommando über dieses Detachement führt; dasselbe besteht bekanntlich aus zwei französischen Divisionen unter General Canrobert, aus der französischen Kavalleriedivision Moris und aus dem Gros der englisch-türkisch-piemontesischen Armee. Es verlautet aber als Gerücht, daß im Falle eines weiteren Vorrückens der General Pelissier den Oberbefehl persönlich übernehmen würde. Die Belagerungsarbeiten der Alliirten am rechten Flügel schreiten nur langsam vor; nach Eroberung des „Mamelon-Vert“ und der zwischen diesem Werke und der Thurmbastion gelegenen Lunette „Kamtschatka“ befinden sich die Verbündeten 200 Schritt am Glacis vor der ersten Defensivlinie der Schiffervorstadt. Die mit Bastionen versehene krenellirte Mauer dieser Festungszeile ist, wie die Werke Redan und Malachoff, mit zahlreichen Geschützen armirt, und kann mit stürmender Hand nicht früher genommen werden, bis in dieselbe Bresche gelegt werden würde. Hinter dieser Mauer auf dem Raume bis zur zweiten Defensivlinie lagern 18,000 Mann. Diese zweite Defensivlinie besteht nur aus Erdwerken, ist aber nichts destoweniger eine feste Verschanzung auf den schroffen Anhöhen, von welchen die Schiffervorstadt umgeben ist. Das Hospital, das Arsenal, der große Artilleriepark, die Docks und die Kaserne sammt dem Fort Paul sind gleichfalls stark befestigt, und diese Objekte eignen sich jedenfalls besser zur Vertheidigung, wie die Stadt selbst. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Alliirten noch ein schweres Stück Arbeit in Angriff zu nehmen haben, bis sie an's Ziel, nämlich zur Eroberung der Karabelnaja gelangen. Ueber die Räumung von Anapa und den Forts Rajewsky und Noworossiysk sind russischer Seits keine Nachrichten eingetroffen. Diese Werke sollen von den Tscherkessen besetzt worden sein, die sich übrigens noch immer weigern, mit den Alliirten in eine Kriegsgemeinschaft zu treten.

In Folge der Besetzung von Kertsch und Jenikale durch die Alliirten ist eine große Veränderung in der Dislokationsweise der russischen Armee in der Krim eingetreten. Die Vertheidigung von Sebastopol führt wie bisher G. d. J. Graf Osten-Sacken in Person. Der Defensiv-Rayon ist in drei Abtheilungen getheilt. Die erste Abtheilung zwischen der Bastion 1 — 4 befehligt Vice-Admiral Stanjukovich, zugleich Platzkommandant, die zweite zwischen Bastion Nr. 5 und 7 General-Lieutenant Chruleff, auch provisorischer Truppen-Commandant; die dritte zwischen Bastion Nr. 8 — 10 endlich Admiral Ponfitoff, der wieder genesen ist. Die Armee im freien Felde wird von dem Ober-Commandanten der gesammten Süd- und Krim-Armee Fürsten Gortschakoff befehligt. Unter ihm commandirt das Korps an dem rechten Ufer der Tschernaja bis an den Belbek General-Lieutenant Samarin. Im Rücken der englischen Positionen steht Liprandi. An den Straßen zwischen Baktschisarei und Sebastopol steht die Reserve unter General-Lieutenant Bischneffsky, mit dem rechten Flügel an die Cernirungs-Armee des General-Lieutenants Pavloff bei Eupatoria stoßend, mit dem linken die Verbindung Liprandi's mit dem Hauptkorps Samarin's,

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Seit diesem Feste vergingen ein paar Tage ohne Evermann's Erscheinen; Elise war Anfangs böse darüber und nachher sehr besorgt gewesen; sie wollte gerade ihr Mädchen zu ihm senden, um ernstliche Nachfrage zu halten, als er ins Zimmer trat. Er setzte sich gegen seine Gewohnheit zu ihr aufs Sopha, erfaßte, roth werdend, ihre Hand und sagte nach einem sichtbaren Verlegenheitskampfe:

„Liebe Elise, ich habe eine lange Unterredung mit Bruder und Schwägerin gehabt; unser unbefangenes Auftreten hat doch Aufsehen gemacht, wir müssen böswilligem Gerede vorbeugen, und was in meiner Macht steht, werde ich stets zu thun bereitwillig sein. Können Sie sich entschließen, meine Hand anzunehmen?“

Elise wurde sehr blaß; sie stand auf, als wolle sie sich und ihm entfliehen, und sagte, nach Fassung ringend: „Nein, mein Freund, nimmermehr! Das hieße gerade böswillige Gerüchte mit einem Ja beantworten; daß diese niemals Einfluß auf uns üben sollten, haben Sie mir selbst früher heilig versichert. Sie kennen meine Ansichten über die Ehe und wissen, welche Forderungen ich an beide Theile mache.“

Sie brach bei diesen anscheinend so ruhigen Worten in heiße Thränen aus. Evermann blieb eine Weile stumm und bewegt sitzen, dann stand er auf und sagte, zwischen Stolz und Rührung schwankend: „Sie schlagen mich also aus, Elise?“ Sie senkte wie bejahend den Kopf in ihr Tuch und weinte nur noch heftiger; er ging langsam fort, sie hielt ihn nicht zurück.

Elisens Lage ward täglich peinlicher in M—burg, in dem Maße, wie Neugier und Interesse sich mit ihr beschäftigten; um beiden auszuweichen, legte sie sich die strengste Clausur auf, und so wurde die Zeit, von der sie Entschädigung für eine freudlose Vergangenheit gehofft, vielleicht eine der schwersten ihres Lebens.

Nach Jahresfrist ward ihr jedoch Erlösung durch eine abermalige Versetzung Evermann's nach einer entfernten Provinz. Elise folgte ihm freudig und richtete sich an dem neuen, sehr reizend gelegenen Wohnorte mit mehr Selbstständigkeit und Muth ein; das achtet die Welt als einen Beweis von Schuldlosigkeit. Nach kurzer Zeit schlangen sich auch schon schätzenswerthe Freundschafts-Verbindungen um ihre neue Lebensordnung, die sie mit den früheren Luxus-Gegenständen der Geselligkeit und den seitdem erlernten Bedingungen der Häuslichkeit auszuschmücken suchte, um ihrem Freunde mehr und mehr zu genügen, ihm gleichsam immer nothwendiger zu werden. Dieses Bestreben erfüllte sie so ganz, daß sie nicht beachtete, wie die Zeit, rasch wechselnd, ihre Frühlingsblüthen und ihre

zwischen der Tschernaja und dem Belbek, unterhaltend. Endlich steht der General Bellegarde nach seiner Vereinigung mit der schwachen Truppen-Abtheilung Wrangel's und der vorangeeilten Dragoner-Division Montrésors zwischen Arabat und Kertsch.

Ueber die früher erwähnte Explosion der unterseeischen Höllenmaschinen melden englische Blätter nach Berichten von der vor Kronstadt ankernden Flotte vom 11. Juni folgendes Nähere: Am 9. Mittags war der Dampfer „Merlin" mit dem französischen Admiral Penaud nebst einigen englischen und französischen Kapitäns näher an Kronstadt hinangefahren, um Rekognoscirungen zu machen. Die Korvette „d'Assas" mit den Dampfern „Dragon" und „Firefly" gingen der Sicherheit wegen mit. Indem sie zuerst längs der Nordseite der Insel hinfuhren, näherten sie sich den zwischen Kronstadt und Petersburg im offenen Wasser ankernden feindlichen Blockschiffen bis auf 12,000 Fuß. Dieses Geschwader bestand aus 4 Linienschiffen, 5 Fregatten und 2 Korvetten, die längs der Drei-Faden-Bank mit ihren Breitseiten gegen das nördliche Ufer gerichtet in einer Linie angelegt hatten. Innerhalb dieser Linie lagen 14 Dampfkanonenboote und unter der Mauer des Kriegshafens 23 Ruderkanonenboote in 3 Linien vor Anker. Als der „Merlin" so nahe heranfuhr, kamen 2 von den Dampfkanonenbooten heraus und feuerten ein schweres Geschütz gegen ihn ab, das jedoch nicht weit genug schoß, um zu treffen. Im Kriegshafen selbst lagen 17 Linienschiffe, davon 4 fertig aufgetakelt, die Anderen in Vollendung begriffen. Zwischen diesem Hafen und Fort Kronstadt zählte man 10 Dampfer von verschiedener Größe, darunter einige Schraubendampfer, und zwischen Kronschlot und Fort Menschikoff lagen 2 Dreidecker, die mit ihren Breitseiten den ganzen Eingang beherrschten, Kopf an Kopf vor Anker. Die Insel scheint mit Soldaten angefüllt zu sein, denn außer den in den Batterieen und in der Stadt Untergebrachten sind noch drei Lager außerhalb der Stadt, zwei auf der Nord- und eines auf der Südseite, angelegt. Im Laufe des Frühjahrs sind ungeheure neue Erdwerke aufgeworfen worden; eine komplette Kette derselben läuft vom Hause des Gouverneurs quer über die Insel bis zur Kessel-Batterie und theilt somit die Insel in eine befestigte und nichtbefestigte Hälfte. Eben als der „Merlin" umkehrte und mit einer Geschwindigkeit von 7 Knoten in der Stunde daherfuhr, verspürte er einen heftigen Stoß, als ob er auf einen Pfahl aufgefahren wäre. Die Maschine wurde augenblicklich nach rückwärts in Bewegung gesetzt, aber unmittelbar darauf verspürte das Schiff einen zweiten Stoß, der den ersten an Stärke wohl zehnmal übertraf, vorn an der rechten Seite, gerade vor dem Schaufelrad, so daß das Schiff gehoben wurde und die Maste schwankten, als ob sie zusammenbrechen wollten. Der „Firefly", der knapp hinter dem „Merlin" einherfuhr, konnte seine Maschine nicht rasch genug zum Stehen bringen, rannte ans Steuerbord des Letzteren so heftig an, daß er eine halbe Schwingung um seine eigene Achse machte, und empfing in diesem Momente selbst einen gewaltigen Stoß von unten. Es war somit klar, daß sich die beiden Schiffe in einem Netze Jakobinischer Höllenmaschinen befanden, deren Existenz bisher vielfach bezweifelt worden war, und die sich nachgerade doch nicht übermäßig gefährlich herausstellten. Die 3 Schiffe dampften nun vorsichtig weiter ins Tiefwasser, um die Südseite der Festung zu rekognosciren und fuhren dabei so nahe an's Ufer hinan, um eine Revue der russischen reitenden Artillerie mit ansehen zu können. So wie sie wieder bei der Flotte angelangt waren, mußte ein Taucher den „Firefly" untersuchen; er fand jedoch nicht die leiseste Verletzung am Kiel, während doch am Bord alles Töpfergeschirr in Scherben zerbrochen worden war. Bei der Untersuchung des „Merlin" stellte sich heraus, daß 8 Platten seiner Kupferbekleidung weggesprengt und die Seite des Kiels etwas verkohlt war. Die Einrichtung in der Back- und Speisekammer der Ingenieurs war zerbrochen, und ein eiserner, an die Schiffsseite angeriegelter, mit 13 Ctr. Talg gefüllter Behälter war 4 Fuß weit auf die Seite geschoben worden. Im Uebrigen war Alles, was nicht eben an Bord festgemacht war, von seiner Stelle verrückt worden. Man vermuthet, daß diese Maschinen erst nach der letzten Rekognoszirungs-Fahrt des Admiral Dundas versenkt wurden, denn nach seiner Rückkunft hatte man 2 Dampfer aus Kronstadt herauskommen sehen, die sich längere Zeit an jenen Stellen zu thun machten.

So weit den Muthmaßungen der Flottenoffiziere zu trauen ist, scheinen die Admirale einen Angriff auf Kronstadt oder Sweaborg in diesem Sommer für nicht ausführbar zu halten. Vielleicht entschließen sie sich eher, etwas gegen Reval oder Riga zu unternehmen.

Galacz, 10. Juni. Mit der Einladung der noch hier liegenden Getreideschiffe beeilt man sich in den letzten Tagen sehr; man befürchtet nämlich die Aufnahme der Donaublokade Seitens der verbündeten Flotten. Daß die Russen auf einen Angriff gegen das bessarabische Littorale gefaßt sind, beweist die Aufstellung ihrer Donauflottille, die an den wichtigsten Punkten, welche von der Pruthmündung bei Rein bis Tschatal kampfbereit den Feind erwartet. Wenn man sich erinnert, daß die Verbündeten seit dem Frühjahr eine große Anzahl Dampfkanonenboote zur Flotte im Pontus sandten, und daß die Erfolge im asow'schen Meere fast lediglich dieser Gattung Fahrzeuge zu verdanken sind, so kann man sich leicht vorstellen, von welchem Schicksal die russische Flottille auf der Donau bedroht ist. Schwerlich werden es die alliirten Kriegsdampfer diesmal bei der einfachen Blokade wie im vorigen Jahre bewenden lassen, darüber täusche sich Niemand. Die Alliirten haben jetzt ganz die Mittel, auch uns demnächst einen Besuch abzustatten. (Oesterr. Ztg.)

## Deutschland.

München, 22. Juni. Heute Vormittag 11 Uhr ist Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich von Possenhofen hier eingetroffen und hat II. MM. dem König und der Königin einen Besuch abgestattet. Nach kurzem Aufenthalte dahier ist Ihre kaiserl. Majestät mit Ihrer Majestät der Königin wieder nach Possenhofen zurückgekehrt. (N. M. Ztg.)

München, 22. Juni. Wir haben das Ableben eines ausgezeichneten Staatsbeamten zu beklagen: der k. Staatsrath Dr. Friedrich Frhr. v. Strauß starb gestern in einem Alter von 68 Jahren; er war ein Mann von vielfachen Verdiensten, ein treuer Diener seines Königs. Auch ein früher in der Militärjustiz sehr thätiger Mann, der pensionirte Generalauditor Ritter von Vincenti, ist gestern gestorben; er erreichte ein Alter von 85 Jahren. (A. Z.)

Nürnberg, 23. Juni. Ueber das zu Ehren Ihrer kgl. Majestäten bei Allerhöchstderen bevorstehender Anwesenheit in hiesiger Stadt abzuhaltende Fest ist heute von dem Komité ein Programm

---

Herbstblätter ausstreute und zuletzt auch menschliche Ansichten und Wünsche wandelte.

Evermann begann, sich unbefriedigt und gehemmt zu fühlen in dem einförmigen Kreislaufe seines inneren Lebens. Von außen hatte er seine Kräfte hinreichend geübt durch literarische Thätigkeit und Kunst-Interessen mancherlei Art, aber er sehnte sich nach einer Sonnenwende seiner Seelentage, es war ihm, als verdorrten die Keime seines Herzens; das Eiland, das er mit der Freundin sich gewählt und romantisch ausgeschmückt hatte, kam ihm entzaubert vor, wie eine Sandbank in der frischen Strömung des Lebens. Die alltägliche Glücksstufe, von der Göthe so bezeichnend sagt: „Weiter bringt es kein Mensch, er stelle sich, wie er auch will," schien ihm auch jetzt die höchste zu sein, und er empfand oft ein peinliches Gemisch von Neid und Verlangen, wenn er das so allgemein verbreitete Gatten- und Vaterglück für sich als etwas Unerreichbares betrachten mußte. Zuweilen konnte er seine Anwandlungen von Ungeduld und Undankbarkeit gegen Elise nicht völlig unterdrücken, obwohl es ihn schmerzte, ihr glückliches Sicherheitsgefühl zu erschüttern. Sie ahnte wohl, daß sie nicht mehr den Hort seiner Gedanken besaß, und daß sie ihm keine Anregung, keinen Trost deßhalb gewähren konnte; aber sie überredete sich mit frauenhafter Selbsttäuschung, daß sein krankhafter Unmuth durch manche Hemmung, durch manche empfindliche Zurücksetzung, die er in seinem schriftstellerischen Wirken erfahren hatte, entstanden sei, und daß er durch die wohlthätige Zerstreuung einer Reise zu seinen Verwandten in M—burg und einen Ausflug nach mehreren nordischen Hauptstädten gemildert werden könne, wie er denn schon oft nach einer solchen Ausspannung mit neuerwachtem Heimathsgefühl zu ihr zurückgekehrt war.

So ließ sie ihn denn ziehen und verharrte mit ängstlicher Hoffnung in ihrer Einsamkeit, deren einziger Zeitmesser seine Briefe waren. Daß diese immer seltener, immer kälter wurden, wollte sie sich nicht recht eingestehen, oder schob es auf die gewünschte Reisezerstreuung und suchte deßhalb sich zu freuen über die doch so unläugbaren Zeichen des täglich fallenden Barometers von des Freundes Theilnahme an ihr, obwohl ihre Tage in demselben Maßstabe dunkler und verkümmerter vorüberzogen. Sie wartete die hellsten Momente ab, um in ihre Briefe keine Klage, keine Mißstimmung dringen zu lassen, und bestrebte sich, im Sonnenschein glücklicher Erinnerungen und in der im Menschenherzen unvertilgbaren Zukunftshoffnung ihre Gefühle zu erwärmen, die sich dann mit verdoppelter Innigkeit um ihr einziges Lebensglück, den Besitz des Freundes, festrankten.

Evermann fühlte sich beklommen von dieser Anhänglichkeit, wie ein Baum, von immer dichter werdendem Epheugeranke umzogen, das ihm Mark und Freiheit zu rauben droht. Man glaubt mit starker Hand ausrotten zu können, was man selbst gepflanzt und gepflegt hat, und es ist eine eben so unheimliche wie verdrießliche Wahrnehmung, die Herrschaft über die eigene Schöpfung verloren zu haben. Jeder Brief war

folgenden Inhalts ausgegeben worden: Die Dauer des Festes ist auf 8 Tage, von Sonntag den 1. Juli bis Sonntag den 8. Juli einschließlich festgesetzt. Die Ordnung des Festzuges, welcher bei günstiger Witterung Montag den 2. Juli Statt hat, ist folgende: I. Ein Herold der Stadt Nürnberg zu Pferd. II. Ein Musikchor. III. Der Ehrenfahnenträger mit seinen Trabanten. IV. Komitémitglieder zu Pferd. V. Die Noris auf einem Triumphwagen. VI. Die Repräsentanten der Kaufleute, Künstler und Gewerbe mit ihren Fahnen. VII. Die Schützengilden. VIII. Ein Ehrenfahnenträger in den bayer. Landesfarben. IX. Ein Musikwagen. X. Komitémitglieder zu Wagen. XI. Nürnbergs Vergangenheit, und zwar: 1) die Burggrafenzeit: Friedrich von Zollern, Burggraf zu Nürnberg, mit seiner Gemahlin zu Pferde. Ein mittelalterlicher reicher Jagdzug zu Pferde bildet sein Gefolge; 2) die Wissenschafts- und Kunstblüthe, dargestellt durch Martin Behaim, Willibald Pirkheimer, Hans Sachs, Albrecht Dürer, Peter Vischer, Adam Krafft ꝛc.; 3) ein Geleitszug der Nürnberger Kaufleute aus dem 17. Jahrhundert, und zwar: a) Die Stadtmusik mit ihrem Pfeifermeister. b) Der Stadthauptmann. c) Ein Zug Reisiger zu Fuß. d) Der Rathskommissarius zu Pferde. e) Diener mit den Geschenksymbolen. f) Die Schenkmänner mit ihren Krügen und Körben. g) Kaufleute. h) Ein Zug Reisiger zu Pferde. i) Saum- und Packpferde mit den Geschenken. 4) Grübel in der Mitte seiner Zeitgenossen, 18. Jahrhundert. XII. Bavaria-Zug. Nürnberg's Gegenwart. 20 Trompeter zu Pferde. Ein Herold in den Farben des Wittelsbacher Hauses. Ein Herold in den Farben der Hohenzollern. Bavaria, thronend auf einem monumentalen Wagen. Waffenherolde, die acht Kreise Bayern's darstellend, führen denselben. Die Segnungen des Friedens, angeführt von einem Friedensherold und zwar: a) Der Ackerbau. Ceres auf einem mit Getreide geschmückten Wagen. Schnitter und Schnitterinnen im Gefolge. b) Der Gartenbau. Flora und Zephyr auf einem Blumenwagen. Mädchen mit Blumen und Kränzen begleiten sie. c) Der Obst- und Weinbau. Pomona auf einem mit Obst geschmückten Wagen unter einem Orangenbaum. Winzer und Winzerinnen. Gärtner und Gärtnerinnen. XIII. Ein ländliches Brautpaar, welches an dem Tage des Zuges seine Hochzeit feiert, mit Hochzeitgefolge. XIV. Ein Zug Trabanten. Nach Ankunft des Zuges auf dem Festplatze findet vor der Tribune der Fest-Dialog statt. Zu Volksbelustigung sind verschiedene Vorkehrungen getroffen. (N. Korr.)

Berlin, 23. Juni. Eine preußische Depesche, die um den 17. d. als Antwort auf die österreichische Note vom 12. d. erlassen wurde, hält die eingegangenen Verpflichtungen fest, ohne die Solidarität mit dem Decembervertrag und die vollkommene Untheilbarkeit der vier Punkte zuzugeben. (T. D. d. N. Korr.)

Die preußische Regierung wird, schreibt man der Oesterr. Ztg. aus Berlin, sehr nachdrücklich die Schritte unterstützen, welche der Senat von Hamburg bei dem deutschen Bunde zu thun beabsichtigt, um das britische Kabinet zu einer Entfernung der Werbe-Agitationen vom Hamburger Gebiet zu bestimmen. Die Sache wird aber besonderen formellen Schwierigkeiten unterliegen, da diese Werbe-Agitationen in der letzten Zeit nicht mehr auf dem Landgebiete Hamburgs, sondern bekanntlich auf dem engl. Kriegsdampfer „Otter", der mitten in der Elbe, Hamburg gegenüber, stationirt worden, stattgefunden haben. Dies schwimmende Werbe-Burrau, das zugleich die Unanfechtbarkeit des britischen Bodens für sich in Anspruch nehmen kann, soll in der letzten Zeit mit der größten Leichtigkeit die umfangreichsten Geschäfte betrieben haben, da es den Anwerbungslustigen nicht verwehrt werden kann, hier an Bord zu gehen, und dieselben dann unmittelbar nach Helgoland weiter geführt werden. Es dürfte zum Theil nicht ohne Veranlassung von Berlin aus geschehen sein, wenn der Hamburger Senat darüber eine auf die internationalen Grundsätze gestützte Beschwerde an den Bund zu bringen gedenkt. Aber es ist zweifelhaft, ob weitergehende Schritte daran anzuknüpfen sein werden.

Wien, 19. Juni. Für die Befestigung aller strategisch wichtigen Punkte der Monarchie an den Grenzen so wie im Innern des Landes wurde ein eigener Plan entworfen und allerhöchsten Orts genehmigt, der systemmäßig durchgeführt werden wird. Bei Ertheilung der Concession für den Bau der Kaschauer Eisenbahn wurde bereits auf diesen Befestigungsplan hingewiesen, indem es heißt, daß die Vorarbeiten nur im genauen Einvernehmen mit den Militärbehörden geführt werden dürfen, da bei Tokai die Anlage eines doppelten Brückenkopfs, bei Debreczin und Miskolcz die Anlage von kleinen, diese Städte beherrschenden Werken bestimmt ist. (A. Z.)

## Italien.

Ein Schreiben der „Gazette di Venezia" aus Rom vom 12. Juni bestätiget die bisher über das Attentat gegen den Kardinal Antonelli mitgetheilten Einzelheiten. Kardinal Antonelli, im Begriffe eine Spazierfahrt zu machen, traf am Fuße der Treppe der Vatican einen Mann, der die eine Hand vorne im Rocke stecken hatte, als wäre er im Begriffe, etwas aus der Brusttasche zu ziehen. Der Kardinal ging in der Meinung, derselbe beabsichtige, ihm eine Bittschrift zu überreichen, auf ihn zu, als er aber sah, daß derselbe eine gabelförmige Waffe hervorzog, wich er nach der Mauer zurück; die den Kardinal begleitenden Diener warfen sich auf den Mörder, fielen ihm in den Arm, so daß die nach dem Kardinal geschleuderte Mordwaffe fehl ging und der todtbringende Wurf sein Ziel verfehlte. Vor Gericht gebracht, leugnete der Thäter, Antonio Defelici, seines Zeichens ein Hutmacher, Alles. Derselbe stand unter polizeilicher Aufsicht, er war im Jahre 1849 Sergeant der Mobilgarde und einer der exaltirtesten unter seinen Parteigenossen. Die über ihn gemachten polizeilichen Aufzeichnungen besagen, daß seine Exaltation, besonders wenn er den Wein etwas spüre, alle Grenzen übersteige. Man ist überzeugt, daß Defelici das Verbrechen im Auftrage seiner Partei begangen habe, welche bald diesen bald jenen zu irgend einer scheußlichen That bestimme, welcher sich der Betreffende nicht entziehen darf, weil er sonst den Dolchen seiner Genossen zum Opfer fällt. Die Richtigkeit dieser Vermuthung geht daraus hervor, daß Defelici zur Verübung seiner Unthat einen Ort gewählt, von welchem aus, möge seine That gelingen oder nicht, eine Flucht unmöglich war, indem am Fuße wie auf der Spitze der Treppe im Vatican Schweizersoldaten Wache stehen. Defelici soll bei seiner Festnehmung geäußert haben: „Ist die That mir nicht gelungen, wird sie ein Anderer vollbringen."

---

Am Montag den 25. Juni kommen nachbenannte Personen in der öffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts dahier zur Aburtheilung:

---

ihm peinlich, und das Mitgefühl verstummte fast gänzlich vor der Ungeduld, die ihn überfiel, wenn er bei seiner Nachhausekunft wieder, gleich einem lästigen Memento mori, die zierliche Briefform erkannte, die ihn wie mitleidflehend schon erwartet zu haben schien. Er verzögerte das Lesen wohl Tage lang und das Antworten wo möglich Wochen lang, er ging dabei mit Ueberlegung zu Werke, um nach und nach sich freier zu machen; ihm schien dieß ein durch Nothwendigkeit und Klugheit gebotenes Verfahren, das unfehlbar zum Ziele führen müsse, zu einer Loslösung ohne Zerreißen. Er ahnte nicht, daß die arme Elise mit seinen Briefen noch wie sonst jenen fast leidenschaftlichen Kultus trieb, über den er sich früher so oft ergötzt hatte. Jetzt waren sie freilich so klein und leicht, diese Briefe, daß sie, um den Genuß zu verlängern, sich erst geraume Zeit an dem bloßen Dasein eines Briefes weidete und dann vor Freude Herzklopfen bekam, wenn sie ein Postscriptum oder eine Randbemerkung als Zugabe gewahrte.

Einst kam der Postbote zu unerwarteter Stunde über den stillen Vorhof von Elisens ländlicher Wohnung und legte auf den Steintisch, über den die Linde ihre zitternden Blätterschatten jagte, einen umfangreichen Brief von Erermann's Hand. Elise erschrack, trotz ihrer Freude, als erriethe sie in diesem Briefe irgend eine inhaltschwere Bedeutung, und war kaum im Stande, die übliche Wetterunterhaltung des treuherzigen Postdieners zu erwiedern. Sie machte ihm ein reichlicheres Geldgeschenk als sonst und sah ihm lange träumend nach, wie sein gebückter Schatten durch die sonnigen Wiesen glitt; dieser Schatten war der Zeiger an der Sonnenuhr ihres kargen Glückes in letzter Zeit gewesen, es war ihr, als verschwände auch dieses jetzt für immer.

Seufzend öffnete sie endlich den Brief. Zwei engbeschriebene Blätter fielen ihr in die Hand:

„Meine theuerste, beste Freundin!

„Von meinem bisherigen Ergehen habe ich Ihnen, wenn auch in unverzeihlicher Flüchtigkeit, Bericht erstattet, so wie für die Güte gedankt, die Sie an mich, den Undankbaren, aber nicht Fühllosen, in Ihren herrlichen Briefen verschwenden. Ihre liebenswürdige Klage über die Kürze der meinigen wird sich wenigstens bei dem vorliegenden gewiß nicht erneuern; denn ich fühle mich dieses Mal von einem so bewegenden Mittheilungsdrange zum Schreiben getrieben, wie ihn nur ein junges Mädchen beim ersten Auftreten in der Welt haben kann. Ich bin noch niemals so angenehm erregt gewesen von Reisen und Ortsveränderung, ich bin ein Neuling in Allem, und obwohl ein Vierziger, wie ich mir, um mich zu zügeln, zuweilen in Erinnerung bringen muß, merke ich doch fast täglich, daß der Champagner der Jugend in dem Keller stiller Zurückgezogenheit und Aufregungslosigkeit meiner letzt verflossenen Lebensjahre, über die ich so oft trauerte, nur an Kraft gewonnen haben kann. Was mich eigentlich so belebt und erfrischt das läßt sich so wenig beschreiben wie Frühlingsluft.

(Fortsetzung folgt.)

1) Flügel, Elisabetha, 18 Jahre alt, Schuhmachergesellentochter von Rehau, wegen fortgesetzten Diebstahlsvergehen;
2) Schmidt, Anna Sophia Eva, 15 Jahre alt, Webermeisterstochter von Berg, wegen Diebstahlsvergehens, im Zusammenfluß mit einem polizeilich strafbaren Betrug;
3) Mack, Georg, 29 Jahre alt, aus Zeyern, wegen Vergehens des Diebstahls;
4) Schmidt, Georg, 28 Jahre alt, von Alladorf, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls;
5) Popp, Martin, 20 Jahre alt, von Martinlamitz, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, und
6) Fick, Anna, von Heinersreuth, wegen Vergehens des fortgesetzten Forstfrevels.

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 23. | +8°.2 | +12°.4 | +10°.0 | 324‴.10 | 323‴,57 | 323‴,16 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S. u. SW. — Bedeckter Himmel. Regen Nachmittags 23c‴.5, in der Nacht 3c‴.0 auf den □′.
Höchste Temperatur: +13°.2. Niederste Temperatur: +8°.2.
Mittlere Temperatur: +10°.33. Mittlerer Luftdruck: 323‴,56.
Temperatur des Mains: +10°.6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +8°.0.
Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.6. Barometer: 322‴,75.

**Bekanntmachung.**

Die Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) versteigert Montag den 2. Juli d. Js. Vormittags ½9 Uhr auf dem Platze vor dem Schieferbau mehrere zum Cavallerie-Dienste unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 21. Juni 1855.

**Bekanntmachung.**

Der Maurergeselle Nikol Rogler von hier beabsichtigt mit seiner Ehefrau Eva, geborne Kießling, und seinem Sohne Johann Jakob Rogler nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind am

Mittwoch den 4. Juli curr.

hierorts anzumelden und nachzuweisen.

Selb, den 7. Juni 1855.

Königliches Landgericht.
Kellein, Landrichter.

Das am 21. d. Mts. plötzlich erfolgte Ableben des

kgl. Revierförsters **Carl Nattinger** zu Neustädtlein

zeigen Theilnehmenden mit dem Bemerken an, daß die Beerdigung am 24. Nachmittags 2 Uhr zu Neustädtlein, der Trauergottesdienst am 25. Morgens 8 Uhr zu Bayreuth stattfindet.

Die Hinterbliebenen.

**Anzeigen.**



**Einladung.**

Am Sonntag den 15. Juli und den beiden darauf folgenden Tagen wird hier das **Hauptschießen** abgehalten.

Hiezu ladet ergebenst ein:

Weißenstadt, am 21. Juni 1855.

Die Schützengesellschaft.
Häffner. Glaß.





**Kaufs-Einladung.**

Der eingetretene Tod des Mannes der Unterzeichneten veranlaßt diese, ihr zu Kulmain und in der dortigen Flur gelegenes Gesammt-Anwesen mit Mobiliar und Vieh zu veräußern.

Auf diesem Anwesen, bestehend in Gebäuden, Kellern, Feldern und Wiesen, wurde bisher eine Bierwirthschaft und eine Metzgerei sehr schwunghaft betrieben, und sind die Gewerbslokale an der frequenten Amberg-Hofer Staatsstraße beinahe mitten im Orte Kulmain gelegen.

Indem die Unterzeichnete Kaufslustige zur Besichtigung der Objekte, welche sämmtlich in gutem Stande sich befinden, sowie zum Abschlusse von Vertrag einladet, wird bemerkt, daß die Bedingungen mündlich bekannt gegeben und die Steuerkataster zur Einsicht gestellt werden.

Kulmain, k. Landgerichts Kemnath, den 18. Juni 1855.

**Babette Scharff,**
Wirths- und Metzgers-Wittwe.




Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 174. — 25. Juni 1855.

## Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 24. Juni. Der Moniteur versichert, daß die telegraphische Leitung noch nicht vollständig wieder hergestellt sei. General Pelissier meldet aber vom 19. d.: obgleich der am Tag zuvor von den Verbündeten unternommene Sturm mißglückt sei, hätten in vergangener Nacht die Belagerten, einen neuen Angriff befürchtend, aus allen ihren Geschützen in die leere Luft gefeuert. Am 20. d. finde Waffenruhe statt um die Todten zu beerdigen. Die Belagerten hätten, im Centrum gedrängt, die kleine Vorstadt an der südlichen Hafenseite in Brand gesteckt. Die Franzosen errichteten Batterien auf den am 7. Juni eroberten Werken und bedrohten direkt den großen Hafen. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Vom Admiral Dundas sind eine Reihe von Depeschen veröffentlicht die sich sämmtlich auf die Niedermetzelung der Bootsmannschaft des „Cossack" beziehen. Admiral Dundas kam anfangs selbst auf den natürlichen Verdacht, daß von Seiten des „Cossack" und dessen Mannschaft etwas geschehen sein müsse, was die Russen gereizt haben könnte, und erbat sich deßhalb vom Kapitän Fanshawe, der den „Cossack" befehligte, eine genaue Beantwortung folgender Fragen: „1) Was ihn veranlaßt habe, die Gefangenen gerade bei Hangö an's Land [illegible] die Parlamentärflagge auf dem „Cossack" [illegible] 2) [illegible] Verhaltungsregeln er dem kommandirenden [illegible] ertheilt habe. 3) Wie groß die Entfernung des Bootes vom Schiffe und vom Ufer gewesen sei, als man es zuletzt gesehen. 4) In welcher Entfernung vom Lande das Boot die Parlamentärflagge aufgezogen habe, und ob es durch blinde Schüsse vom Lande abgewarnt worden sei. 5) In welcher Entfernung vom Ufer die feindlichen Truppen auf dem Landungsplatze zuerst gesehen worden seien. 6) Ob eine Voraussetzung da war, daß der russische Offizier die Landung gestatte. — Diese Fragen beantwortete der Kapitän folgendermaßen: 1) bei Hangö habe sich ihm die erste günstige Gelegenheit die Gefangenen ans Land zu setzen, dargeboten; er selbst habe die Korvette, wie bei solchen Anlässen üblich in Kanonenschußweite vom Ufer ankern lassen, in welcher Entfernung er es für die Korvette nicht üblich gehalten habe, die weiße Flagge aufzuziehen; 2) der das Boot kommandirende Offizier habe den Befehl erhalten die Parlamentärflagge aufzustecken, den am Lande kommandirenden Offizier, wenn ein solcher in der Nähe wäre, mit seiner Mission vertraut zu machen und seine Genehmigung für die Landung der Gefangenen einzuholen. Wofern keine Truppen am Lande wären, solle er die Gefangenen sammt ihren Habseligkeiten ans Ufer bringen und ohne Verzug an Bord zurückkehren. Keinen der Bootsleute dürfe gestattet werden am Lande herumzustreifen oder Feindes Eigenthum auch nur zu berühren. Die Russen, welche das Boot vom Telegraphenthurm aus sehen konnten, hätten eine volle Stunde Zeit gehabt, es durch blinde Schüsse abzuwarnen. 3) Das Boot sei 2 Meilen vom Schiffe und ¼ Meile vom Strande entfernt gewesen als man es von Bord aus zuletzt sah. Dann verschwand es hinter einer kleinen Insel, die vor Hangö liegt. 4) Die weiße Flagge sei halbwegs, also eine Meile vom Strande aufgesteckt worden und zwar hoch genug, daß sie gesehen werden mußte. Am Strande habe sich nur ein einziger Mensch gezeigt, der auch rasch davon eilte. 5) Erst nachdem die Gefangenen sammt ihrer Bagage ans Land gesetzt waren, seien die russischen Soldaten aus ihren Verstecken hervor gekommen. 6) Der Mann, welcher die Truppen anführte, habe selbst eine Flinte getragen, sei demnach vielleicht kein Offizier gewesen." Nach diesen Erklärungen gibt Lord Dundas dem Kapitän das Zeugniß, daß derselbe keine Schuld an dem blutigen Vorfalle habe, und schreibt an die Admiralität, er werde sich bemühen, betreffs der ganzen Sache mit den Behörden von Helsingfors in Verbindung zu treten. Schon am 29. Mai hatte der Admiral an alle Kapitäne den Befehl ergehen lassen, jedes russische Küstenfahrzeug, das im finnischen Meerbusen betroffen wird und zu werthlos ist, um als Prise fortgeführt zu werden, zu zerstören; doch sollen kleine Fahrzeuge und Boote, die am Lande liegen, verschont werden. Den Offizieren soll es anheimgestellt bleiben, Boote von armen harmlosen Leuten passieren zu lassen; doch sei als allgemeine Regel festzuhalten, daß kein Verkehr im finnischen Meerbusen gestattet werden dürfe.

Konstantinopel, 11. Juni. Im Lager der Alliirten vor Sebastopol greift leider die Cholera nun wieder stärker um sich. Die piemontesischen Truppen sollen besonders viel daran leiden; ja man versichert hier, vor zwei Tagen seien 600 cholerakranke Piemontesen auf einmal hieher gebracht worden, was kaum glaublich scheint. (Allg. Ztg.)

Großen Unwillen erregt die Art und Weise, wie die Engländer die Anwerbungen betreiben, namentlich in den Dardanellenprovinzen, wo sie das türkische Contingent auf eine schauderhafte Weise zusammenbringen. Die Rajahs und Moslims werden gefaßt, gebunden, in den Kerker geworfen und baarfuß und in Lumpen gehüllt, so wie sie aufgegriffen werden, ohne Abschied von den Ihrigen oder die Erlaubniß, diese von ihrem Loose in Kenntniß zu setzen, auf englische Schiffe gebracht und nach der Krim abgeführt. (Tr. Z.)

## Deutschland.

München, 23. Juni. Dem Gerüchte als würde der Landtag schon demnächst einberufen, somit auf die zahlreich vertretenen Grundbesitzer keine Rücksicht genommen werden, sind wir in den Stand gesetzt, schreibt die N. M. Ztg., die bestimmteste Erklärung entgegenzustellen, daß die landwirthschaftlichen Interessen von Sr. Maj. dem Könige bei Festsetzung des Einberufungstermines für den Landtag zuverlässig die vollste Bedachtnahme finden, und daß hiernach die Einberufung keinen Falles vor Ablauf der ersten Hälfte des Monats August erfolgen werde.

Fürth. Das Fürther Tagblatt schreibt: Die von hier nach München entsendete Deputation kehrte schon wieder hieher zurück und brachte die frohe Kunde mit, daß Se. Maj. der König die Einladung zu einem Besuch der Stadt Fürth allerhuldvollst anzunehmen geruhten. Leider konnte die Deputation wegen einer Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Königs diese erfreuliche Zusage nicht unmittelbar aus Höchstdesselben Munde vernehmen.

Bruck an der Mur. Am 12. Juni Nachmittags entlud sich ein schweres Gewitter. Um dem niederströmenden Platzregen zu entgehen, suchten, wie der „Aufmerksame" berichtet, dreizehn auf einem Feld arbeitende Personen im schnellen Lauf ein Obdach zu erreichen. Als sie nahe der Mur einen schmalen Weg entlang einzeln hintereinander liefen, traf der Blitz die Laufenden, und warf sie sämmtlich zu Boden. Eine Magd war augenblicklich todt; der Blitz traf sie am Kopf und an der Brust, in der Gegend des Magens wurde der Körper aufgerissen und die Gedärme traten aus dieser Oeffnung hervor; endlich zerschmetterte der Blitz derselben ein Paar Zehen, und spaltete die Fußsohle bis zur Ferse. Eine andere Magd, an welcher keine äußere Verletzung sichtbar ist, wurde bewußtlos nach Hause getragen und sogleich in ärztliche Behandlung genommen. Eine dritte Person wurde nur durch die Bestandtheile der Kleidungsstücke der vom Blitz Erschlagenen, als: Metallhafteln ꝛc., welche vom Blitz mit Gewalt an sie geschleudert wurden, beschädigt. Die übrigen Personen erlitten keine Verletzung.

Innsbruck. Der Tiroler Bote bringt ausführlichere Schilderungen von den Wasserverheerungen im Vintschgau. Danach waren in Burgeis 40, in Schleis 28, in Laatsch bei 30 Häuser nebst vielen Oekonomiegebäuden von den Wellen fortgerissen worden. Noch viele andere Gebäude waren unterwühlt und drohten den Einsturz. Ob und wie viel Menschenleben dabei zu Grund gegangen, konnte bei der allgemeinen Verwirrung noch nicht ermittelt werden.

## Italien.

Aus Turin wird der Oest. Z. vom 17. Juni geschrieben: Man ist hier wegen des Zustandes unserer Soldaten sehr besorgt. Die Nachrichten aus der Krim schildern ihren Gesundheitszustand als sehr bedenklich. Cholera, Typhus und egyptische Augenkrankheit sind die ersten Feinde, welche sie auf ihrem Wege trafen. Die Franzosen sind abgehärteter und widerstehen diesen Gegnern besser als unsere Truppen. Man hat ihnen absichtlich den Posten an der Tschernaja angewiesen, wo das Wasser frischer und die Gegend mehr bewachsen ist. Man will sie auch in den kleinen Gefechten stählen für größere Unternehmungen. Nichts desto weniger haben die Krankheiten unter ihnen ziemlich heftig zu wüthen begonnen. Die Bevölkerung

hier, welche am Kriege keine eigentliche Theilnahme hat, ist dadurch in nicht wenig gedrückter Stimmung. Der Hof anderseits hört mit sauersüßem Lächeln die Erzählung von den Sympathien, welche die Savoyarden und andere aus den Alpenlanden stammenden Soldaten den Franzosen gegenüber bekunden. So sehr man ein gutes Einvernehmen der Truppen wünscht, so fürchtet man dennoch hier den Keim einer Annäherung zu sehen, welcher bedenklich werden könnte für die Wiege des Regentenhauses. Unsere Italianissimi sind zwar darüber gar nicht in Verlegenheit; sie wollten ja längst Savoyen gegen die Lombardei eintauschen. Seitdem Oesterreich nach dem Abbruch der Konferenzen keine kriegerische Haltung anzunehmen sich veranlaßt sah, glauben sie in ihrer Blindheit, die Aktien seien gestiegen. Die königliche Familie, niedergedrückt von so vielen Unglücksfällen, wünscht aber nichts sehnlicher, als daß die Dinge wieder in Ordnung wären. Die Reise des Königs nach Paris ist wieder zweifelhaft geworden. Jedenfalls wird sie kaum vor Ankunft der Königin von England daselbst erfolgen. Bis dahin werden auch die Kriegsereignisse in ein Stadium getreten sein, welches darüber, wie über noch andere Verhältnisse eine weitere Diskussion gestatten wird. Ueber die Stellung zu Rom ist man noch nicht im Klaren. Man hat nun das Gesetz von den Kammern bewilligt, aber man wird mit dessen Anwendung noch zögern. Frankreich drückt auf Rom, damit dieses keinen weitern Schritt thue, Rom seinerseits aber beweist hierin eine bemerkenswerthe Festigkeit und Entschlossenheit.

## Türkei.

Pera, 11. Juni. Vor einigen Tagen erschienen die Patriarchen der hiesigen christlichen Bevölkerung auf der Pforte, und erkundigten sich, ob es wahr sei, daß es den Engländern frei stehe auch unter den Rajahs für die projektirte Legion zu werben. Auf die bejahende Antwort erklärten sodann die Patriarchen, daß sie bereit seien für die türkische Regierung unter türkischen Offizieren und Unteroffizieren nicht nur 10,000, sondern 80,000 Mann zu stellen, daß sie aber andererseits unwiderruflich jeden ihrer Glaubensangehörigen mit dem Anathem belegen würden, der sich für die englische Legion anwerben ließe, da sie in der Werbung der Rajahs eine Proselytenmacherei für die englische Kirche erblicken, die um so leichter zu bewerkstelligen wäre, als den jungen Leuten keiner ihrer beaufsichtigenden Geistlichen zur Seite stünde. Wenn auch die türkischen Minister auf diese Erklärung der Patriarchen nichts erwiederten, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß ihnen dieser Widerstand sehr erwünscht kommt, und daß sie durch die dritte Hand denselben in dem Grad bestärken werden, welchem Lord Stratford es sich angelegen sein läßt die Partriarchen für eine seinen Zwecken günstigere Stimmung zu bearbeiten. (Allg. Ztg.)

## Schwurgericht.

Am Montag den 2. Juli c. werden die Schwurgerichtssitzungen für den Kreis Oberfranken, pro II. Quartal 1855 ihren Anfang nehmen. Unter den 12 Fällen, die zur Verhandlung kommen werden, sind meist Diebstähle, aber auch zwei Verbrechen der schwersten Art, welche vom Strafgesetze mit dem Tode bedroht sind. Die Reihe der Verhandlungen ist folgende:

1) Montag den 2. Juli: Johann Jakob Schörrig, Webergeselle aus Zell, wegen Diebstahls;
2) Dienstag den 3. Juli: Konrad Raithel, Weberlehrling aus Stammbach, wegen Brandstiftung II. Grades;
3) Mittwoch den 4. Juli: Georg Biesenecker, Dienstknecht aus Friedrichsburg, wegen Diebstahls;
4) Donnerstag den 5. Juli: Georg Ludwig, Maurergeselle aus Stettfeld, wegen Diebstahls;
5) Freitag den 6. Juli: Anna Neuner, Bauerswittwe von Viereth, wegen Brandstiftung I. Grads;
6) Samstag den 7. Juli: Franz Kauper, Müllergeselle aus Seußling und Complicen, wegen Diebstahls;
7) Montag den 9. Juli: Heinrich Striegel, Taglöhner aus Oberweilersbach, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde;
8) Dienstag den 10. Juli: Johann Adam Ebert, Fabrikarbeiter von Allertshausen, wegen Diebstahls;
9) Mittwoch den 11. Juli: Georg Matthäus Wunderlich, Dienstknecht aus Marktleuthen, wegen Raubes und Diebstahls;
10) Donnerstag den 12. bis Samstag den 14. Juli: Georg Fleischmann, Dienstknecht aus Treinau, wegen qualifizirten Mordes;
11) Montag den 16. Juli: Michael Beck, Maurergeselle aus Erlau und Compl., wegen Diebstahls;
12) Dienstag den 17. Juli: Georg Walther, Webergeselle aus Stammbach und Compl., wegen Diebstahls.

(Eingesandt.)

Die Sensation, die die Vorstellung des Herrn Professor Rasimi gestern erregte, übertraf wo möglich die vom ersten Abend. Diese Darstellungen sind wirklich großartig und in ihrer Art einzig. Herr Widmann wird dringend aufgefordert, wenn es möglich ist, diesen ausgezeichneten Künstler mit seinen liebenswürdigen Kindern noch für eine Vorstellung zu gewinnen.

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 24. | +8°,6 | +8°,8 | +8°,7 | 322‴,75 | 323‴,48 | 325‴,08 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW., NW. — Bedeckter Himmel. — Regen Vormittags 6c‴,0, Nachmittags 25c‴,5, in der Nacht 1c‴,2 auf den □').

Höchste Temperatur: +9°.8. Niederste Temperatur: +6°,3

Mittlere Temperatur: +8°.3. Mittlerer Luftdruck: 324‴,12.

Temperatur des Mains: +9°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +3°.3.

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +5°,9. Barometer: 326‴,95.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v Staff, Gutsbesitzer v. Konradsreuth; Schröder, Hauptmann v. Augsburg; Schellerer, Rentbeamter v. Kronach; Dr. Fickenscher u. Dr. Puppert, prakt Aerzte v. Wunsiedel; Dr. Büchner, prakt. Arzt v. Stadtsteinach; Quäsar, Balletmeister v. Bamberg; Kürzel, Fabrikant v. Crimitzschau; Hoffmann, Fabrikant v. Frankfurt a. M.; Kfite. Scherer v. Nürnberg, Klaußer v. Kitzingen; Mad. Schröder v. Augsburg.

Goldner Anker: HH. Kaufite. Heinrich v. New-York, Funck mit Gemahlin v. Emskirchen, H. u. Z. Schmidt v. Dresden, Schintenolf v. Berlin, Oppenheimer v. Burgkundstadt; Merkle, kgl. sächs. Staatsanwalt v. Leipzig; Schmidt, kgl. Bergmeister, C. Schmidt, Funktionair, v. Wunsiedel; Rattinger mit Gemahlin, kgl. Revierförster v. Banz; Dr. Friedlein, prakt. Arzt v. Redwitz; Dr. Stöhr, prakt. Arzt v. Hollfeld; Dr. Wünchel m. 2 Söhnen, Kreis-Physikus v. Meiningen; Seel m. Familie, Zollamtsbediensteter v. Bayreuth.

## Bekanntmachung.

Aus dem kgl. Forstrevier Heinersreuth wird

Donnerstag den 28. Juni 1855 Vormittags 8 Uhr

aus dem Forstdistrikte Fürstenleithe und Hohenwart

5 Fichten-Sparr- und Halbreis,

65 Klafter Fohren- und Fichten-Stöcke,

aus dem Forstdistrikte Büchnerjagen

48 Klafter Fohren- und Fichten-Stöcke

im unteren Wirthshause zu Heinersreuth öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Heinersreuth, den 23. Juni 1855.

Das kgl. Forstrevier.

Schilling.

## Anzeigen.

Die VI. Einzahlung auf die hiesigen Spinnerei-Aktien wolle bis

**1. Juli a. c.**

mit 10%. und zwar nach Abzug des 5%igen Zwischen-Zinses

mit fl. 95 50 kr. für jeden fl. 1000 Actien-Einzahlungs-Schein

„ fl. 47 55 kr. „ „ fl. 500 „ „ „

unter Hinweisung auf den §. 6 der Statuten an einen der Unterzeichneten franco unter Vorlage der abzuquittirenden Einzahlungsscheine geleistet werden.

Bayreuth, den 14. Mai 1855.

Theodor Schmidt,
Vorstand,

S. M. Wilmersdörffer, Mitglied, — Friedrich Feustel, Sekretär,
des Ausschusses.

**Schwarzen, grünen und Büchsen-Thee, Gewürz-Vanille- und Gesundheits-Chocolade, ganz reinen Süßholzsaft empfiehlt in guten Sorten billigst**
**Fr. Ernst Tripß am Schloßplatz.**

Mittwoch geht ein leeres Geschirr nach Stadtkronach bei
Lebermann.

## Berichtigung.

Der Trauergottesdienst wegen Ablebens des Revierförsters Rattinger findet Dienstag den 26. d. Mts. Morgens 8 Uhr statt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 175.** 26. Juni 1855.



### Orientalische Angelegenheiten.

London, 23. Juni. Ueber den verunglückten Angriff auf den Malachoff-Thurm schreibt die Times: „Mit tiefem Schmerz vernehmen wir, daß man die Verluste der Verbündeten für größer hält, als in irgend einer früheren Schlacht während des gegenwärtigen Krieges. Sir John Campbell, Oberst Yea vom 7., Oberst Shadforth vom 57. Regimente und viele andere Offiziere von ausgezeichnetem Muthe sind in unseren Reihen gefallen, während die Franzosen zwei Generale und eine ungeheure Anzahl von Mannschaften in allen Zweigen des Dienstes eingebüßt haben. Es ist dieses in Wahrheit das erste Mal seit Beginn des Krim-Krieges, daß die Verbündeten in einer wichtigen gemeinsamen Operation eine Schlappe erlitten haben. Die Russen sind während der Belagerung bei ihren nächtlichen Ausfällen und Angriffen auf die französischen und englischen Linien ein Dutzend Mal zurückgeschlagen worden, obgleich unsere Werke unendlich schwächer sind, als der Malachoff-Thurm und die Säge-Schanze. Kaum eine irgendwie bedeutende Belagerung kommt in der Kriegsgeschichte vor, wo nicht die Besatzung die Belagerer ein- oder zweimal von ihren Festungswerken zurückgeschlagen hätte. Die Russen machten nicht weniger als fünfmal den Versuch, Silistria zu stürmen, und erlitten eben so viele Niederlagen. Der erste Angriff der Franzosen auf den grünen Hügel mißlang, obgleich sie sich jetzt im siegreichen Besitze desselben befinden. Unser Schmerz über dieses gescheiterte Unternehmen und namentlich über die Opfer an muthigen und hingebenden Männern, welche es uns gekostet hat, ist wenigstens mit keiner Niedergeschlagenheit gemischt, obgleich wir, wie es scheint, den ganzen Umfang der Hülfsquellen der Festung und des Feindes, mit dem wir es zu thun haben, noch nicht kennen." Die Times meint, man habe den Russen zwischen dem 8. und 17. Juni zu viel Zeit gelassen, um sich physisch und moralisch nach den erlittenen Verlusten wieder zu stärken. Hätten die Engländer gleich die gewonnenen Erfolge benutzt, so würden sie bei Aufbietung bedeutender Kräfte — namentlich, wenn man bedenkt, daß am 7. Juni kaum 1000 Engländer im Feuer waren — vermuthlich das Sägewerk genommen haben. „Darauf", fährt die Times fort, „wird man vielleicht erwidern, daß unser Erfolg im Sägewerke, da dasselbe von dem Malachoffthurme beherrscht wird, von dem Erfolge des Angriffs der Franzosen auf jene höher gelegene Position abhängig gewesen sei, weil sich das Sägewerk nicht behaupten ließ, so lange es dem Feuer der Malachoff-Batterieen ausgesetzt war. Wir haben einigen Grund zu der Annahme, daß dies am 18. Juni auch wirklich der Fall war, und daß die britischen Truppen das Sägewerk schon genommen hatten, als sie fanden, daß sie einem so furchtbaren Feuer der feindlichen Geschütze in der Flanke und im Rücken ausgesetzt waren, daß um uns der Aeußerung Sir T. Graham's in seinem Berichte über den Sturm auf San Sebastian zu bedienen, „„kein Mann, der es versuchte, jene Höhe zu erreichen, am Leben blieb,"" und sie sich mithin zum Rückzuge genöthigt sahen. Man kann sich eine Art Vorstellung von den entsetzlichen Schwierigkeiten machen, auf welche die Franzosen bei den in der Umgebung des Malachoffthurmes gelegenen Werken stießen, wenn man bedenkt, an welchen Hindernissen sie bei ihrem ersten Angriffe am 7. scheiterten. Bei ihrem ersten Anstürmen warfen sie damals Alles vor sich nieder; sie verjagten die Russen nicht nur vom Mameion, sondern verfolgten sie bis zu den an den Malachoffthurm stoßenden Erdwerken; dort standen sie am Rande eines gewaltigen Grabens, in dem sich starke Verhaue oder Palissaden befanden, durch welche sie sich mit Gewalt ihren Weg zu bahnen versuchten. Die Franzosen befanden sich in einer äußerst gefährlichen Lage; aus den vorliegenden Berichten erhellt nicht, daß sie mit den, gewöhnlich zum Hinabsteigen in einen Graben, oder zur Zerstörung von Verhauen angewandten Mitteln versehen waren. Aber die Laufgräben waren mit Russen besetzt und es kam zu einem Handgemenge, welches damit endigte, daß die Franzosen nicht nur vom Malakoffthurme, sondern auch vom Mameion zurückgetrieben wurden. Denn

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Fortsetzung.)

Ereignisse weiß ich deßhalb auch gar nicht mitzutheilen, oder doch nur solche, die für mich welche sind, sonst aber keineswegs diese Bezeichnung verdienen. Vor Allem thut es mir unbeschreiblich wohl, hier in meiner Vaterstadt überall auf eine Art von Familienstolz zu treffen, der durch Nennung meines Namens als eines Stadtkindes hervorgebracht wird. Ich finde die Belohnung da, wo ich sie am wenigsten gesucht habe; aus den Gemüthern der Heimath quillt mir der die Geistesthätigkeit erfrischende Quell der Anerkennung und Sympathie entgegen, den ich vergebens aus den starren Felsen der literarischen Mitwelt hervorarbeiten wollte. Die erste Andeutung zu dieser tröstlichen Wahrnehmung wurde mir zu Theil bei einem Besuche im Hause meines Freundes L., desselben, dessen Hochzeit wir vor beinahe zehn Jahren feiern halfen. Es sind seitdem schon acht kleine Ableger an seinem zehnjährigen Familienstamme gewachsen, von denen mich sieben (der achte lag noch im Bündelchen in der Wochenstube der Mutter) im Sonntagsputz (es war am zweiten Pfingsttage) in dem Hausgarten empfingen, wohin mich das Dienstmädchen verwiesen, um den Hausherrn zu erwarten. Die kleine Gesellschaft spielte nach der ersten momentanen Scheu unbefangen weiter, und ich durchwandelte den wohlgepflegten Garten, dessen Blumenschmuck, wie es schien, absichtlich etwas entfernt vom Spielplatze der Kinder sich erst entfaltete. Unter einer dunklen Baumgruppe zeichnete sich das Weiß einer Gartenbank einladend ab. Der Platz war anmuthig beschattet und in einem weiten Halbkreise umgeben von einem Kranze lustig bunter Frühlingsblumen, die im vollen Sonnenschein prangten, grellen Tulpen, sammtrothen Pfingstrosen, kleinen lächelnden Primeln und Aurikeln, die ich alle so gern habe als Symbole des Lenzes. Auf der weißen Bank lag wie eine vergessene Blume ein rothsammtnes Album, der sinnreiche Stellvertreter der geschmacklosen Stammbücher. Ich blätterte mechanisch darin und fand zwischen Bildern und Versen in einer reizend klaren Handschrift die sinnig gewähltesten Stellen aus meiner so mißverstandenen und mißachteten Tragödie: Der Liebe Opfer. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie schön sie mir in dieser gefühlvollen Illustration erschien, ich glaube, ich wurde roth wie eine Braut und legte das Buch eilfertig fort wie einen Liebesbrief, als ich nach einer Weile stummen Genusses Freund L. auf mich zueilen sah. Er ist noch ganz der Alte, nur behaglicher, hausväterlicher, in nothwendiger Folge seines häuslichen Glückes. Nach den herzlichsten Begrüßungen fragte er die Kinder, die ihn lärmend umschwärmten: „„Wem gehört dieses Buch?"" — „„Der Tante Gustchen,"" klang die Antwort, mich

der Feind verfolgte sie hitzig, und um das Maß der Gefahr voll zu machen, ward innerhalb des Mamelon eine Mine unter ihren Füßen angezündet. Nach diesem Kampfe formirten sich nichts desto weniger die französischen Truppen von Neuem mit unbeugsamem Muthe, kehrten zum Angriffe zurück und vertrieben die Russen zuletzt gänzlich vom Mamelon. So war der Kampf vom 7. in seinen hervorstechendsten Zügen, und es wird wohl für immer zweifelhaft bleiben, ob man nicht durch bessere Benutzung der bei jener Gelegenheit errungenen Erfolge ein entscheidenderes Ergebniß hätte erzielen können. Es sind ferner unter Militär-Personen, ja, selbst unter einigen der bedeutendsten französischen Generale die Meinungen darüber getheilt, ob es rathsamer sei, bei dem gegenwärtigen Stande der Belagerung zum Sturm zu schreiten, oder im offenen Felde gegen die Russen zu operiren.

Die Nat.-Ztg. erhielt folgenden Privatbrief: Konstantinopel, 11. Juni. Die Nachricht von dem mörderischen Kampfe vor Sebastopol, in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag (7. zum 8. Juni), dessen Resultat die Wegnahme des grünen Hügels (in den französischen Berichten mamelon vert, in den englischen green hill) durch die Franzosen war, traf am Sonnabend (den 9. Juni) spät Abends um 10 Uhr hier ein (Ueberbringer war der englische Steamer „Europa") und wurde erst im Laufe des gestrigen Tages unter dem Publikum von Pera bekannt. Allem Anschein nach sind die Gerüchte sehr übertrieben, welche den Franzosen bei dieser Gelegenheit einen Verlust von gegen 4000 Mann an Todten zuschreiben. Das „Journal de Constantinople" veranschlagt die Gesammt-Einbuße der Verbündeten an Todten und Verwundeten auf dritthalb tausend Mann, und da dieses Blatt sich in der Lage befindet, offizielle Berichte einzusehen, so steht zu vermuthen, daß diese Zahlen nicht weit von der Wahrheit abweichen. Dagegen erscheint es nicht glaublich, daß die Russen sechstausend Mann, also beinahe das dreifache verloren, wie dasselbe Journal versichert. — Dieses Blutvergießen hätte erspart werden können, wenn die französischen Ingenieure zur Zeit der Schlacht bei Inkerman (und noch weit später war es zulässig) den grünen Hügel befestigt und damit dauernd für die Verbündeten in Besitz genommen hätten. Wenn man heute ein so großes Gewicht auf diese Position legt und sie als den Schlüssel zur Osthälfte der feindlichen Befestigungen bezeichnet, so hat man mindestens seine Ansicht über deren Werth seit jenen Tagen geändert, wo man es nicht der Mühe lohnend hielt, sie zu okkupiren.

Von gestern zu heute wurde hier die 27. Nacht des Ramasan gefeiert, in der alljährlich dem regierenden Großsultan eine neue Gemahlin zugeführt wird. Die Hauptstadt war feenhaft erleuchtet, und ganze Garben von Raketen und Leuchtkugeln stiegen ohne Unterlaß, vom Stadttheil Top-Hane her zum Himmel auf. Vor allem prächtig war die Illumination im Bosporus. Als der Sultan, im Staats-Kaik, die Meerenge entlang nach seinem Palais fuhr, strahlten beide Ufer tageshell im Licht der bengalischen Flammen.

Leider scheint der ungezügelte Muth der Soldaten die großen Verluste am 7. Juni mit herbeigeführt zu haben. Französische Blätter erzählen nach Privatbriefen, wie das 50. französische Linienregiment, indem es sich nach der Erstürmung des grünen Mamelon ungestüm bis zum Angriff auf den Malachoffthurm habe fortreißen lassen, fast ganz durch das Feuer des Thurmes vernichtet worden sei. Nachdem der Tod des Generals Pecqueux de Lavarande, und der des Obersten Brancion, der mit der Fahne in der einen Hand, mit der andern sein Käpi schwingend, durch eine Kugel niedergestreckt wurde, erzählt worden, fährt der Bericht fort: „Der mamelon vert war schon im Besitz unserer Soldaten. An das äußerste Ende des Platzes angekommen, ließen sie sich von ihrem Siegesrausche fortreißen. Da donnerte es von dem Thurme Malachoff auf sie ein. Anstatt zuerst in den so eben genommenen Werken Schutz zu suchen, hörte man allgemein den Ruf: „auf den Malachoff, auf den Malachoff los!" Die Offiziere, durch denselben Siegesrausch ergriffen, konnten weder sie noch sich mehr halten. Ja, sie selbst bleiben an der Spitze ihrer Soldaten und stürmen in ihrem unerschrockenen Ungestüme weiter auf den Malachoffthurm los. Hier unter den Feuerschlünden dieses Thurmes, an dem diese braven Unglücklichen anprallten, erlitten wir die grausamsten Verluste. Außer dem Obersten Brancion wurden sein Oberstlieutenant und seine Bataillonschefs getödtet. Ein Kapitän ergriff dann das Oberkommando des Regiments, um es in der eroberten Position auf dem Mamelon vert, wo man bleiben wollte, festen Fuß fassen zu lassen. Camou und Mayran sind die Divisionsgenerale, Wimpfen, Verge, Failly und Lavarande die Brigadegenerale, die unsere Soldaten bei dieser tapferen Attaque führten."

Die russischen Depeschen berichten, schreibt die „Mil.-Ztg.", daß die Franzosen nach vierundzwanzigstündigem, in seiner Heftigkeit beispiellosem Bombardement endlich den so oft beschlossenen, aber immer verschobenen Sturm auf Sebastopol gewagt, aber mit ungeheuern Verlusten auf allen Punkten zurückgeschlagen wurden. Wir wollen hier den ganzen Hergang der Begebenheiten, wie er aus den verschiedensten telegraphischen Depeschen und sonstigen zusammengestellten Nachrichten hervorgeht, in Kürze zusammenfassen. Der Unternehmungsgeist des neuen französischen Commandirenden, Generals Pelissier, und seine ersten glücklichen, obgleich theuer erkauften Erfolge hatten viele früher dahingeschwundenen Hoffnungen wieder in's Leben gerufen. Die Zuversicht auf einen raschen, endlichen Erfolg, die der französische General in seinen Bulletins aussprach, und welche manches sonst nüchterne und kaltblütige Urtheil beirrte, scheint Pelissier wohl selbst getheilt zu haben. Oder, wollte er durch ein reelles Resultat die hart erlittenen Verluste rechtfertigen? Dies bleibt dahingestellt. Thatsache ist, daß er dem Schwanken, ob vor Allem die Cernirung der Festung durch Operationen an der Tschernaja vor sich gehen, oder die reguläre Belagerung wie bisher fortgeführt werden solle, durch den kühnen Entschluß, einen Sturm zu wagen, ein Ende machte. Als Angriffsobjekte wurden die Bastionen 1 und 2, dicht an der Kiliabucht, und dann die Korniloffbastion und die Bastion Nr. 3, welche die Schiffervorstadt (Karabelnaja) beschützen, gewählt. War der Entschluß kühn, so scheint doch bei seiner Ausführung mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen worden zu sein. Vor Allem wurde die nach Kertsch entsendete Eskadre mit dem Detachement zurückberufen. Sie langten am 17. Juni in Balaklava an. Bei ihrer Ankunft wurden die Operationen durch ein erneuertes mörderisches Feuer eröffnet. Um die Russen über die Absichten in Unsicherheit zu lassen, wendeten die Alliirten das Feuer, das zuerst gegen die Werke der Karabelnaja gerichtet war, nachträglich gegen die rechte Flanke der Festung. Zu gleicher Zeit rückte ein 15,000 Mann starkes Korps bei Tschor-

---

wenig befriedigend, denn eine Tante, welcher Art sie auch sei, hatte ich nicht erwartet. „„Bring es ihr,"" fuhr L. zu dem ältesten Knaben gewendet fort, und „„sage ihr, daß Onkel Evermann heute Mittag mit uns essen werde. — Nicht wahr, du nimmst doch fürlieb mit Gustchens Interregnum, das sie während der Wochen meiner Frau recht wacker führt?"" setzte er hinzu. Ich fühlte mich höchst angenehm berührt von diesem traulichen Familien-Tone, der, mich zum Onkel stempelnd, mir die Tante Gustchen schon näher stellte. Ich gab mir innerlich Mühe, meine kleine Antipathie gegen noch so liebenswerthe altjüngferliche Tantennaturen zu überwinden, um ihr meine Dankbarkeit über ihre Anerkennung meines geliebten, so hart behandelten Geisteskindes recht empfindungsvoll ausdrücken zu können. L. ließ Wein und Pfeifen bringen, wir hielten ein Männer-Plauderstündchen, wo wir aus der Vergangenheit immer wieder zu den Interessen der Gegenwart herübergeleitet wurden. Zwischendurch tönte aus der nahen Küche ein verdoppeltes Geräusch von Mörsern und Schüsseln, die sich sicherlich mit zu Ehren in diese gesteigerte Bewegung setzten, und mich unwillkührlich an Voßens Louise und den gestoßenen Zimmt über dem leckenden Milchrahm erinnerten. In diesem idyllischen, genügsamen Hausstande schienen die beiden größten Knaben den Bedienten-Luxus zu ersetzen, sie kamen und meldeten mit sehr vergnügten Gesichtern, daß aufgetragen sei. Die Studierstube L.'s diente zugleich zum Speisezimmer. Tante Gustchen waltete schon an dem appetitlich anlockenden Eßtische — denken Sie nur, Tante Gustchen war Niemand anders, als eine alte Bekannte von uns: dasselbe allerliebste Kind, das uns auf L.'s Hochzeit so wohl gefallen. Ich gestehe, daß ich ganz geblendet vor ihr stand. Ein Mädchen ist doch immer wieder das süßeste, überraschendste Geheimniß! Aus den kleinen kräftigen Kinderformen hatte sich die weichste Frauenschönheit in der Gestalt entwickelt; nie habe ich solche feste, runde Taille mit so vieler Fülle vereinigt gesehen. Das Gesicht ist nur durch Frische und wechselnden, pikanten Ausdruck hübsch, der sich auch auf die ganze Erscheinung erstreckt und einen gleichsam zwingt, Alles hübsch zu nennen. Ich fand es sogar reizend und anpassend, daß der Arm durch seine größere Weiße und geringere Fülle und durch die abstechende Farbe der fleißigen Hände andeutete, wie ihm nur bei seltenen Gelegenheiten die volle Freiheit gestattet werde. Das Rosakleid war so auffallend sauber und natürlich in Faltenwurf und Form, daß mir die verrenkten gebauschten Gestalten in Seidenstoff, die mir sonst doch oft gefielen, wie Carikaturen dagegen vorkamen. Den Reiz vermag ich gar nicht zu beschreiben, der in Gustchens jungfräulicher Hausfrauenwürde lag, womit sie über Kinder und Tafelordnung wacht, und wobei doch so oft ein munteres Lachen die Zahnreihen hervorglänzen ließ, oder ein Blick unmittelbar aus der Seele ein ernstes Wort der Unterhaltung mir beantwortete. Nach Tische ging sie auf L.'s Wunsch, seinen Jüngstgeborenen zu holen, um ihn mir zu zeigen. Als sie, das halbschlafende Kind sorglich und doch graziös in den Armen haltend, wieder hereintrat, berührte mich ihr Anblick wunder-

gun über die Tschernaja. Doch, wie es scheint, ließ sich der russische Kommandirende, Fürst Gortschakoff, über den Werth dieser zwei Demonstrationen nicht täuschen. Er beurtheilte mit richtigem Blicke, daß die Karabelnaja das wahre Angriffsobjekt bleibe, befahl der russischen Avantgarde sich zurückzuziehen, ließ das Detachement der Alliirten bei Schule und Kutschun-Key Position nehmen und in der Festung die Vertheidigungsmaßregeln auf der Karabelnaja concentriren. Seine Voraussicht wurde vom besten Erfolg gekrönt, denn am 18. mit Tagesanbruch, nach vierundzwanzigstündigem verschärften Kanonenfeuer rückten die französischen Sturmkolonnen gegen die Batterieen 1, 2 und 3 und die Bastion Korniloff vor. Die Details über das blutige Gefecht, das hier entstand, fehlen noch zur Stunde. Thatsache ist, daß die Franzosen, auf allen Punkten zurückgeschlagen, nach ungeheuren Verlusten das Feld, mit Zurücklassung von 600 Gefangenen, räumen mußten. Wie groß die Verluste der Angreifenden gewesen sein mußten, überlassen wir denen zu beurtheilen, welche wissen, was ein fehlgeschlagener Sturm bedeutet, besonders wenn die Belagerten, wie dies aus der Depesche des Fürsten Gortschakoff hervorgeht, dem Feinde mit der größten Selbstaufopferung begegnen.

Aus dem Bosporus und Pontus enthalten die neuesten Briefe Nachrichten, welche bis zum 11. d. reichen. Lord Redcliffe bestürmt die Pforte täglich mit Klagen, daß die englischen Freiwerber von den Behörden in den Provinzen nicht unterstützt und von den griechisch-slavischen Unterthanen feindlich behandelt werden. Es heißt, dem General Canon sei es gelungen, 780 Albanesen gegen hohes Handgeld anzuwerben; auf dem Wege nach Konstantinopel sollen aber nicht weniger als 665 Mann davon gelaufen sein. Der englische Gesandte fordert jetzt die Pforte auf, diese Deserteure einfangen zu lassen, oder das Handgeld zurückzustellen. Ferner hat er es, wie bekannt, durchgesetzt, daß 10,000 Mann Redifs von der Donau über Varna nach Stambul transferirt wurden, um unter den Befehl des Vivian Pascha gestellt zu werden. Bekanntlich ist die Pforte mit der Bezahlung des Soldes an die Truppen in Anatolien und an der Donau, selbst in der Krim im Rückstande. Lord Redcliffe machte daher derselben den Antrag, den Sold an diese Mannschaften unter der Bedingung auszuzahlen, wenn letztere der Freiwilligen-Legion eingereiht werden. Diese Truppen sind durchgehends Muselmänner, und da sich die Rajah beharrlich weigert, unter die englischen Fahnen zu treten, eben weil sich Englands Fahne in diesem Augenblicke im Orient unter die Flügel der französischen Adler geflüchtet hat, so dürfte es sich ereignen, daß nach und nach die ganze türkische Wehrkraft in Rumelien ex causa paupertatis unter den Befehlen des Generals Vivian und in der Krim unter jenen des Lord Raglan gestellt und aus englischem Säckel wird bezahlt werden. (??) Nicht besser geht es in Kleinasien zu. Der Seraskier Wassif Pascha und der englische Oberst Williams konnten mit großer Mühe nur 25,000 Mann zusammen bringen; aus ihren Rapporten ist zu entnehmen, daß diese Mannschaften bei dem ersten Zusammenstoße mit den Russen Reißaus nehmen werden. Nachdem die Russen alle ihre Schwerpunkte an der tscherkessischen Grenze befestigt und gut besetzt hatten, sammeln sie sich in Massen in Adrianopel; der General Bebutoff, dem diesmal zahlreiche Kavallerie zu Gebote steht, soll den Arpatschai bereits überschritten haben. Die Feindseligkeiten dürften nach türkischen Berichten bereits begonnen haben; russische Depeschen erwähnen nichts hiervon.

## Deutschland.

Wien, 22. Juni. Der k. englische Gesandte Lord Westmoreland hat heute mit dem letzten Zuge der Nordbahn seine Urlaubsreise nach London angetreten.

## Großbritannien.

London, 23. Juni. Lord Dundonald hat an den Redakteur der Times folgendes Schreiben gerichtet: „Mein Herr! Sie fragen in einem Leitartikel vom 20. d. Mts., ob sich keine Gelegenheit finden lasse, um, ehe die Sonne des kurzen nordischen Sommers in die lange Nacht des Winters versinkt, einen furchtbareren und entscheidenderen Schlag, als selbst die Einnahme von Sebastopol, gegen die russische Militärmacht zu führen. Darauf antworte ich, ohne mich im Geringsten der Gefahr auszusetzen, von Einem aus dem anderthalb Dutzend wissenschaftlich gebildeter Männer und Fachmänner, denen meine Plane vorgelegt worden sind, widerlegt zu werden, daß allerdings von der Flotte aus ein Schlag geführt werden kann, welcher den Frieden rascher und bleibender sichern wird, als die Besitzergreifung der Krim durch 200,000 Mann. Offenbar läßt sich unter dem Vorwande der Unmenschlichkeit nichts gegen meine Plane einwenden, da man den Versuch gemacht hat, unsere Schiffe in die Luft zu sprengen, und unbewaffnete Offiziere und Matrosen, die man hätte gefangen nehmen und, wenn sie schuldig befunden wurden, vor Gericht stellen und strafen sollen, aufs unmenschlichste ermordet hat. Noch einmal, mein Herr, und zwar zum letzten Male in diesem Jahre, erbiete ich mich, allen Widerstand gegen die Zerstörung der russischen Flotte zu Kronstadt zu brechen und die Defensiv-Kraft eines jeden russischen Forts an der Ostsee zu vernichten. Eine solche Demüthigung würde vermuthlich die Befreiung Polens, Finnlands und anderer unterjochter Staaten zur Folge haben, welche sich durch gewöhnliche militärische Mittel nicht erzielen läßt. Ich bin 2c. London, 22. Juni. Dundonald.“

## Rußland.

Ueber einen Unglücksfall, der sich im März d. J. in Moskau zugetragen hat, gibt das „Journal des Ministeriums des Innern“ folgende offizielle Kunde: In Moskau stürzte am 4. März um 1 Uhr Mittags während des Läutens auf dem Iwanthurme die gegen 2000 Pud (80,000 Pfd.) schwere Glocke „Reut“ in Folge eines Bruches der eisernen Klammern, in welchen sie im sogenannten Philaret-Anbau hing, aus einer Höhe von 14 Ssaschenen und 1 Arschine herab, wobei sie drei Decken und drei Gewölbe durchbrach. Durch diesen Sturz wurden fünf Personen auf der Stelle getödtet, drei gefährlich und vier leicht beschädigt.

---

Am Samstag den 16. Juni 1855 wurden nachbenannte Personen in der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth abgeurtheilt, und

1) Krug, Dorothea, von Auerbach, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grads, zu 4 Jahre Arbeitshausstrafe,
2) Dietel, Heinrich, von Bayergrün, wegen Verbrechens der Unterschlagung, zu 1¼ Jahr Arbeitshausstrafe,
3) Janß, Johann August, von Thiersheim, wegen Vergehens

---

bar. Ich sprach lächelnd zu dem Kinde und fühlte, daß meine Augen sich näßten. Weib und Kind sind doch das höchste Palladium des Mannes, die Familie ist der sonnige Centralpunkt, dessen Radien, wie Herzwurzeln sich stärkend, durch den vaterländischen Boden hinziehen. Das Heilige des Familienbundes, der Ehe, geht jetzt erst wie eine Offenbarung meiner trotzigen Sauls-Natur auf; wie Paulus falle ich auf die Kniee und bete das hohe, ewige Geheimniß an. Doch halt — ich radotire; verzeihen Sie, theuerste Freundin! der Brief, den ich so ruhig begann, wird fast eine Confession. Ich sagte Ihnen jedoch gleich, daß ich wenig äußere Erlebnisse zu erzählen habe. Zum Schluß will ich indeß zur Ordnung zurückkehren. Wie ich jenen ersten Tag in L.'s Hause beschlossen, weiß ich nicht genau mehr, es sind seitdem schon vier Wochen verflossen, und jeden Tag führte mich der Zufall wieder in dasselbe zurück. Ich fühle mich ganz heimisch darin, wir machen zusammen kleine Ausflüge nach den zahlreichen sommerlichen Vergnügungsorten M—burgs und werden morgen eine größere Excursion nach der sächsischen Schweiz unternehmen, wobei wir auf Gustchens allerliebsten Vorschlag bei Nacht und Sternenschein fahren wollen, um die Hitze zu vermeiden. Könnten Sie doch bei uns sein, Theuerste! Sie würden mit Ihrem so leicht zu erfreuenden Sinn hier doppelt genießen. Ich hoffe und bitte, Sie möchten Sich der Einsamkeit nicht zu sehr ergeben; es war mir ordentlich beruhigend, als Frau von M. hier vorgestern durchreiste und mich rufen ließ, um mir ihren Plan mitzutheilen, vor ihrer Reise nach Italien erst eine Zeit lang bei Ihnen zu verweilen. Ich muß eiliger schließen, als ich dachte, da unsere morgende Reise mir manche kleine Obliegenheiten gebracht hat. Leben Sie wohl, recht herzlich wohl, theuerste Freundin! Sie kennen meine Schwäche, die mich hindert, eigene Briefe nochmals durchzulesen; ich fühle wohl, daß der jetzige in einem veränderten Tone geschrieben sein mag, aber ich kann mir keine genaue Rechenschaft geben, warum. Nehmen Sie ihn mit gewohnter Milde auf.

„Für immer treulichst Ihr E.“

Dieses Sehnen Evermann's nach anderen Verhältnissen, die ihn wie Kinder-Erinnerungen heimatlich ansprachen, dieses Wiederanschließen an dieselben machte einen vernichtenden Eindruck auf Elisen, obwohl sie längst hätte vermuthen können, daß diese Reaktion nicht ausbleiben würde. Das rücksichtslose Vertrauen, womit er ihr dies alles bekannte, that ihr halb wohl und halb weh, die kühle Sorge um sie am Schluß des Briefes drang aber wie ein Schwert in ihre Seele. An dieser Stelle weinte sie laut und bitterlich. Als sie die nassen Augen wieder aufschlug, lachten auf ihrem freundlichen Gartenplätzchen die Rosen um sie her im hellsten Sonnenschein, und der Jasmin duftete dazu betäubend süß, wie in den spanischen Liebes-Romanzen, die sie nach einer trefflichen Uebersetzung Evermann's vor sich liegen hatte. Aber für sie schien Alles verwandelt, farblos, entzaubert; sie fühlte ihre innere Welt zusammenstürzen.

(Schluß folgt.)

der Amtsehrenbeleidigung, zu 4 Monate Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause,

4) ferner wegen Gewohnheitsforstfrevel:
   a) Jahreiß, Katharina, von der obern Haide, zu 1½ Monat doppelt geschäftem Gefängniß,
   b) Bär, Michael, verheiratheter Torfstecher von Selb, zu 4½ Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
   c) Wunderlich, Georg Adam, von Selb, zu 15 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
   d) Bayreuther, Elisabetha, von Selb, zu 2 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
   e) Bär, Barbara, Wittwe, von Selb, zu 1 Monat einfach geschärftem Gefängniß, und
   f) Judas, Barbara, Maurergesellenfrau von Selb, zu 2½ Monat einfach geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Ferner wurden am Donnerstag den 21. Juni

1) Hönack, Erhardt Christoph, Handarbeiter von Hof, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu 2½ Jahren Arbeitshausstrafe,
2) Herrmann, Wilhelmine, Näherin von Wunsiedel, wegen Vergehens des Diebstahls zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Walther, Konrad, Webergeselle von Stammbach, wegen Vergehens des Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß,
4) Prell, Christoph, 13 Jahre und Pröll, Johann, 14 Jahre alt, Webersöhne von Oberredwitz, wegen Vergehens des Diebstahls jeder in eine einfach geschärfte Gefängnißstrafe von 2 Monaten und
5) Müller, Johann Lorenz Anton, vorm. Scribent von Hof, wegen Vergehens der Unterschlagung in eine 45tägige doppelt geschärfte Gefängnißstrafe verurtheilt,

und am Samstag den 23. Juni

1) a) Bernet, Babette, ledige Aufwärterin dahier, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 6 Wochen, b) Teufel, Babette, ledige Näherin dahier, wegen Begünstigung II. Grads zu diesem Vergehen, zu 6 Tagen, und c) Hofmann, Margaretha, Taglöhnerin dahier, wegen desselben Vergehens, zu 8 Tagen Gefängniß,
2) Richter, Elisabetha, von Selb, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels, zu 45 Tage doppelt geschärftem Gefängniß,
3) Becher, Johann Nikol, Webergeselle von Zell, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, im Zusammenfluß mit einem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, zu 1 Jahr Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, und
4) Birkelbach, Margaretha, von Berneck, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, zu 6 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, verurtheilt.

## Course. — Frankfurt a. M., 25. Juni 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Rothschild. | — | 100¼ |
| Pistolen . . . . | 9 | 34½—35½ | 4½ % ditto . . . | 95¼ | ⅞ |
| ditto Preuss. . | 10 | 2 — 3 | 4 % ditto . . . | 89¾ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 42 —43 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Rothschild. | 84½ | — |
| 20 Frankenstücke | 9 | 21 —22 | Ludwigshaf.-Bexbach | 139½ | 139 |
| Engl. Sovereigns | 11 | 42 —44 | Bank-Actien . . . | — | — |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 25. | +5°,9 | +10°,4 | +9°,0 | 326''',95 | 327''',10 | 327''',05 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., SW. — Abwechselnd ganz bedeckt und nahezu bedeckt, Sonnenblicke.

Höchste Temperatur: +11°,7. Niederste Temperatur: +6°,3

Mittlere Temperatur: +8°,72. Mittlerer Luftdruck: 327''',07.

Temperatur des Mains: +9°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°,8.

Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 326''',91.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

# Anzeigen.



Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.



# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang [illegible] fl., halbjährlich [illegible] fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

1855

**Mittwoch** — **Nro. 176.** — **27. Juni 1855.**

## Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 23. Juni. Der verunglückte Sturm auf den Malachoffthurm kann in den westlichen Hauptstädten in zweierlei Weise wirken. Er kann die Leidenschaft anfachen, er kann auch den Verstand zur Geltung bringen. In dem ersten Falle wird General Pelissier den Befehl erhalten, um jeden Preis — es wird kein wohlfeiler sein — Sturm auf Sturm folgen zu lassen, im letztern wird man sich ernstlich vorbereiten, die Belagerung von Sebastopol zu einem anständigen und rechtzeitigen Abschluß zu bringen. Der Zweck des Krieges ist doch nichts Anderes, als die Besiegung des Feindes. Rußland ist aber nicht besiegt, wenn man den Malachoffthurm einnimmt, wenn man seine vier noch übrigen Linienschiffe im Hafen von Sebastopol anzündet, wenn man selbst die Nordforts gewinnen sollte. Jede Festung, sagt man,. kann eingenommen werden, aber sie hat schon ihren Zweck genügend erfüllt, falls sie dem Feinde um einen unverhältnißmäßig theuren Preis verkauft wird. Wenn eine einzige Festung hinreicht, um die Hauptmacht des Feindes zu beschäftigen, wenn sie Monate lang seine Kräfte erschöpft, seine Reihen lichtet, wenn sie zuletzt erst dann fällt, wann seine Gewalt, einen anderen Schaden zuzufügen, gebrochen ist, so hat sie Alles gethan, was ihres Amtes war. Der nominelle Sieger ist dann der thatsächlich Besiegte. Die größten Feldherren aller Zeiten haben bekanntlich Belagerungen aufgehoben. Die Stärke eines Platzes und die ihrer Vertheidigung zeigt sich erst in der Feuerprobe. Es ist dem besten Führer erlaubt, sich zu irren und eine Festung für schwächer zu halten, als sie ist. Was ihm aber verwehrt ist, ist, in dem Irrthum zu beharren. Das Mißlingen erweckt bei dem kleinen Geiste Zorn, bei dem großen Ueberlegung. Der erste erhitzt sich gleich dem Spieler im Unglück, verdoppelt seinen Einsatz und endet wie ein Thor oder ein Verbrecher. Den letzteren macht das Mißgeschick nur kühler, klüger und scharfblickender; er läßt die starke Seite des Feindes los und packt ihn unversehens an der schwachen. Er will sich nicht von der gemeinen Eitelkeit zur Thorheit anspornen, und nicht durch den Spott des Pöbels in sein Verderben jagen lassen. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Sturm mißlingt und daß der zweite oder dritte besseren Erfolg hat. Obgleich nach den heute hier eingelangten Nachrichten drei Generale bei der letzten Affaire geblieben sind und ungefähr 9000 Mann kampfunfähig wurden, so braucht man doch nicht an der Einnahme des Malachoffthurmes zu verzweifeln. Aber das Arge an dieser Sache ist, daß selbst jener Erfolg nur ein Scheinerfolg wäre. Hätte General Pelissier Glück gehabt und jenen Thurm genommen, so würden wir nichtsdestoweniger die Belagerung von Sebastopol als eine verunglückte betrachten. Könnten wir selbst in die Zukunft sehen und entdecken, daß binnen einem halben Jahre Sebastopol fallen müßte, so würden wir nur desto eifriger anrathen, jene sechs Monate nicht stehen zu bleiben, wo man ist. Ein weiser Mann rennt nicht mit seinem Schädel gegen eine Mauer, selbst wenn er weiß, daß er sie mit diesem Werkzeug umwerfen könnte. Die Russen hatten sich in den Donaufürstenthümern, vor Silistria, nicht mit Ehre bedeckt. Woher kommt es, daß man all' dieses heute so gut wie vergessen hat? Weil sie durch eine Handlung der Klugheit alle ihre Versehen wieder gut machten. Als sie zum Rückzug bliesen und über den Pruth zurückgingen, da höhnte die Welt. Heute spottet sie nicht mehr dieses Aktes. Sie erkennt, wie ein kluges Zurückziehen oft bessere Früchte trägt, als ein unkluges Vorwärtsgehen. Der Pöbel würde vielleicht auch heute lachen, wenn die Anglo-Franzosen von Sebastopol abzögen. Aber wer sich vor diesem Hohngelächter fürchtet, der möge bedenken, was derselbe Pöbel erst anfangen wird, wenn man von Sebastopol nicht mehr abziehen kann, wenn Leichenhügel den Platz bezeichnen, wo die Elemente und die Seuchen diejenigen umbrachten, welche nicht so glücklich waren, der Kugel und dem Stahle zu unterliegen. Und fürchtet man sich etwa vor dem Spotte der Russen? Sie werden nicht lachen, wenn Odessa brennt, wenn von Anapa aus der Kaukasus befreit wird, wenn ihre Küsten überall von feindlichen Kanonen bestrichen und verwüstet werden. Sie lachen nur so lange, wie eine gemeine Eitelkeit ihren Feind zwingt, sich an ihrem unverwundbarsten Punkte zu verbluten. Jene „öffentliche Meinung," vor welcher sich die Regierungen von England und Frankreich so sehr fürchten, ist Rußlands bester Bundesgenosse. Bis ein großer Mann ihrer Herr wird, indem er sich acht Tage lang nicht um sie kümmert — nach acht Tagen schon wird sie wie ein geschlagener Hund schmeichelnd zu seinen Füßen liegen — ist es nicht gut um die Sache der Anglo-Franzosen bestellt.

London, 26. Juni. Lord Palmerston sagt, der britische Verlust am 18. Juni betrage an Todten und Verwundeten 1295 Mann, darunter 95 Offiziere; gefangen wurden 144 Mann. Der Premier verweigert Auskunft darüber ob die Regierung die türkische Anleihe garantire. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

General Pelissier meldet unterm 22. Juni: Wir arbeiten thätig an Errichtung von Zickzacks gegen den Malachoffthurm. Der Feind seinerseits ist beschäftigt seine Werke herzustellen. Beim Kampf am 18. Juni bestand unser Verlust in 150 getödteten, gefangenen und verwundeten Offizieren und 3188 Gemeinen. (T. B. d. A. Z.)

## Deutschland.

München, 23. Juni. Gestern Abend ist Hr. Professor Ludwig Thiersch mit Familie aus Athen hier angekommen, das er am 9. Juni beim Eintritt der Ferien mit einem Urlaub von vier Mo-

## Feuilleton.

### Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines Dichters.

(Schluß)

Ein fröhlicher Westwind streute die Rosenblätter rings auf die Erde und entführte den verhängnißvollen Brief; ein loses, schmales Zettelchen, das sie noch nicht bemerkt, flog sich kräuselnd unter die duftigen Blätter. Mechanisch griff Elise danach und starrte eine Weile auf die Schriftzüge, die sie sonst wie die heiligen, nur ihr verständlichen Hieroglyphen ihres Glückes geliebt hatte. Es war, als könne sie sie nicht mehr entziffern, und doch stand klarer, geschrieben als jemals Folgendes vor ihren Augen:

„Mit fliegender Glückshast muß ich noch eine Nachschrift hinzufügen, eine so schöne Nachschrift, wie ich sie nie in das Buch meines Lebens einzeichnen zu können glaubte: ich bin Bräutigam! — Gustchen Niemüller ist mein! Bei unserer nächtlichen Fahrt ging mir hell der Stern der Liebe auf. Ein Mehreres mündlich. Wer kann schreibend jubeln?! Ein Schriftsteller am wenigsten."

Elise sprang bis ins Innerste getroffen auf; das war der Blitz, der ihre Nacht plötzlich erhellte. Jetzt wurde es ihr erst schrecklich klar, daß sie den Freund geliebt hatte. Alle Qualen zu später Reue, unerwiederter Liebe und beschämender Eifersucht faßten nach ihrem Herzen. Verzweifelnd konnte sie nur den einen Gedanken fassen, in der Flucht Rettung und Verborgenheit zu suchen.

Nach einem heftigen Kampfe hatte sie so viel Fassung errungen, um Alles zu einer schleunigen Abreise anordnen zu können. Sie legte selbst mit Hand an und wagte kaum, sich umzusehen in den so lange bewohnten Räumen, um durch die liebgewonnenen Gegenstände, die so deutlich, von täglichen Erinnerungen umsponnen, eine Bekannten-Physiognomie angenommen hatten, sich nicht weich, nicht schwankend machen zu lassen.

Am Abend, als der Reisewagen der Frau v. M. in den Hof rollte, trat Elise ihrer Freundin sehr bleich, aber ruhig entgegen und theilte ihr den schnell gefaßten Entschluß mit, sich ihr als Reisegefährtin nach Italien anzuschließen. Den zurückbleibenden Domestiken trug sie auf, ein kleines Quartier in der Stadt zu miethen zur Aufnahme ihrer übrigen Sachen. Sie sagte Alles so bestimmt, so kurz, daß Niemand um die Ursache aller dieser Veranstaltungen zu fragen wagte. Vierundzwanzig Stunden später war jede Spur ihres Andenkens aus dem Hause verwischt, in dem Evermann sich ein neues Glück gründen wollte. Elise hinterließ ihm einen Abschiedsbrief, in dem sie, trotz ihrer künstlichen Fassung, doch hin und wieder das Wundfieber ihrer Seele verrieth. Die Dauer und den Ort ihres Aufenthaltes in Italien ließ sie ganz unangedeutet; sie wollte für ihn aus der Welt scheiden.

naten verlassen hat. In der Abschiedsaudienz bei Ihren Majestäten empfing er aus der Hand des Monarchen das Kreuz des Erlöserordens, als Zeichen der Anerkennung, die er durch seinen Unterricht in der polytechnischen Schule und durch die Ausschmückung der Kirche des h. Nikodemus mit Gemälden in Fresco und in Oel sich erworben hat. Die Nikodemus-Kirche gehört zu den ältesten byzantinischen Kirchen in Athen. Sie war gleich den meisten dieser Stadt während des Befreiungskrieges zur Ruine geworden, und ist nun durch ihre Wiederherstellung und würdige Ausstattung eine der Zierden der Stadt. Ihre Einweihung steht nächsten August bevor. (Allg. Ztg.)

München, 25. Juni. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs waren in letzterer Zeit in hiesigen und auswärtigen Blättern mehrfache Berichte enthalten. Nach eingezogener Erkundigung können wir jedoch versichern, daß Se. Maj. nur eine leichte Indisposition fühlten, und mit Rücksicht auf die höchst ungünstige Witterung die allerhöchsten Appartements nicht verließen, jedoch fortwährend ungestört den Geschäften oblagen. (N. M. Z.)

München, 25. Juni. Von Seite des k. Staatsministeriums des Innern ist, nachdem Pettenkofers „Untersuchungen und Beobachtungen über die Verbreitungsart der Cholera" im Druck erschienen sind, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren dieses Werkes an die k. Kreisregierungen zur Vertheilung an die Physikate hinausgegeben worden. Durch diese Vertheilung der Dr. Pettenkofer'schen Schrift, welche einen Theil des noch zu gewärtigenden Hauptberichtes über die Cholera-Epidemie von 1854 bildet, beabsichtigt das k. Staatsministerium, die k. Kreisregierungen und sämmtliche Gerichtsärzte von dem Ergebnisse der angestellten Untersuchungen und Beobachtungen über die Verbreitungsart der Cholera genau in Kenntniß zu setzen, ihre Aufmerksamkeit auf die entdeckten Gebrechen und Mißstände in der Anlage der Wohngebäude und in der Gesundheits- und Reinlichkeits-Polizei zu lenken, und zur ernstlichen Erwägung einer Verbesserung der mangelhaften Zustände anzuregen. Die Gerichtsärzte sollen zunächst die Forschungen in ihren Bezirken fortsetzen und über den Befund dieser Forschungen und Beobachtungen von Ort zu Ort genaue Aufzeichnung halten und wo sie Gebrechen oder Mißstände wahrgenommen haben, der Distriktspolizeibehörde davon Mittheilung machen, damit durch diese die Abstellung eingeleitet werde. Eine wesentliche Rücksicht ist hier der Beseitigung stagnirender Wässer aus Ortschaften und deren Nähe, der Beischaffung gesunden Trinkwassers und die Verhütung der Verunreinigung von Brunnen, der Anlage von Ableitungs- und Trocknungskanälen, der entsprechenden Anbringung und Konstruktion von Schwindgruben und Aborten, dann der allgemeinen Strassen- und Wohnungs-Reinlichkeit zuzuwenden. (N. N.)

München, 25. Juni. Wie die A. Abendztg. vernimmt, ist die Einberufung des neuen Landtags auf den 20. August festgesetzt.

Nürnberg, 26. Juni. Sicherm Vernehmen nach ist Se. Majestät der König von dem zum Glücke leichten Unwohlsein noch nicht so weit befreit, daß der Tag der Abreise nach Nürnberg bestimmt angegeben werden könnte. Jedenfalls dürfte sich indeß die Abreise nicht über den nächsten Samstag — längstens Montag — verzögern. (N. Korr.)

Regensburg, 20. Juni. Die verstorbene Schiffmeisters-Wittwe Elisabeth Raimer dahier hat die protestantische Krankenhausstiftung als Universalerbin ihres bedeutenden Vermögens eingesetzt. Außerdem bestimmte sie zum protestantischen Schulfonds 10,000 fl., Taubstummeninstitut 3000 fl., Irrenhaus Karthaus Prüll 3000 fl., Blindeninstitut in Nürnberg 2000 fl., zum katholischen Krankenhaus dahier 1000 fl., zur Ludwigsstadt 2000 fl., zum Armenfonds 8000 fl., zum Holzvertheilungsfond 2000 fl., dann Legate für protestantische und katholische Waisen, und noch mehrere Wohlthätigkeitsanstalten untergeordneten Ranges, so daß die Legate die Summe von 58,100 fl. erreichen.

Aus der Pfalz, 24. Juni. Die „Pf. Ztg." meint, man werde sich über die kalte Witterung der abgelaufenen Woche in dem sonst milden rheinischen Klima nicht länger wundern, wenn man höre, daß in den letzten Tagen in Frankreich Menschen erfroren (?) sind. — Die Rheinniederungen sind hie und da überschwemmt, und der Rhein hat bei uns seit zehn Tagen eine drohende Höhe.

Berlin, 24. Juni. Während die österreichische Depesche vom 12. Juni Preußen und den Bund für die volle Aneignung der vier Punkte in österreichischem Sinne gewinnen will, hält Preußen in seiner Antwort, die am 17. Juni erlassen, aber erst einen oder zwei Tage darauf expedirt sein soll, seine Verpflichtungen aufrecht, ohne jedoch auch in diesem Schriftstücke die Solidarität mit dem Decembervertrag und die Untrennbarkeit der vier Punkte über die von dem Bundesbeschluß vom 9. Dec. gezogene Grenze hinaus anzuerkennen.

Wien, 23. Juni. Im österreichischen Militärdienste stehen derzeit 21 Fürsten und Fürstensöhne Deutschlands und zwar: Baden, Prinz Carl; Hessen Darmstadt, Prinz Alexander; Schleswig-Holstein-Sonderburg, Prinz Wilhelm; Holstein-Gottorp, Prinz Gustav; Liechtenstein, Fürst Franz Friedrich, Eduard, Carl (General der Cavallerie), Carl (Major), Carl (Rittmeister), August; Reuß-Schleitz, Fürst Heinrich; Sachsen-Weimar, Prinz Gustav; Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz Leopold; Schwarzenburg-Rudolstadt, Prinz Adolph; Würtemberg, Herzog Alexander und Herzog Nicolaus; Hessen-Philippsthal, Prinz Friedrich; Hessen-Homburg, Landgraf Ferdinand.

Wien, 23. Juni. Eine so günstige Zeit für die Lösung der Suez-Kanalfrage, wie die gegenwärtige sich darstellt, dürfte sobald nicht wiederkehren. England bedarf Oesterreichs und Frankreichs in dem gegenwärtigen Kampfe gegen den seine asiatische Stellung bedrohenden nordischen Weltstaat. Es würde ein Zeichen von unerträglicher Selbstsucht sein, wenn England, während es unter dem völkerrechtlichen Banner allgemein menschlicher Interessen im Pontus kämpft, seinen Kampfgenossen in diesem Pontus und an der Donau den für sie wichtigsten Weg in den indischen Ocean verschlossen halten wollte, und ihn besonders für Oesterreich zu einer Art von geschlossenem Meere stempeln; denn etwas Aehnliches kommt bei Oesterreich's Weltstellung in commercieller Hinsicht heraus, wenn es um das afrikanische Dreieck herumsegeln muß, während ihm im rothen Meere ein Arm des indischen Oceans fast bis vor die Thüre reicht. Für Oesterreichs Zukunft ist ein Suezkanal ebenfalls eine Lebensfrage, und Frankreichs Interessen gehen hier mit den unserigen ganz und gar Hand in Hand. So wenig der Pontus ein russischer Binnensee werden soll, so wenig dürfen die Engländer

---

Romanen-Erlebnisse pflegen mit einer italienischen Reise der verwaisten Helden oder Heldinnen zu schließen; aber im gewöhnlichen Leben tritt oft unerwartet ein ganz anderes Ende menschlichen Unglücks oder Glücks ein. Als es Elisen binnen Jahresfrist wieder nach der deutschen Heimath zurückzog und sie in einer fernen nordischen Residenz ihren Wohnsitz nehmen wollte, führte ihr Weg sie über den Ort, wo sie so lange mit dem Freunde gelebt und wo sie ihn noch anwesend glauben mußte. Sie hatte nicht die Kraft einen anderen Weg einzuschlagen; Sehnsucht und Erinnerung hatten sie überwältigt.

Als sie in die wohlbekannten Straßen einfuhr, suchte sie vergebens sich zu ruhiger Gleichgültigkeit zu zwingen, und als ihr Mädchen fast bei jedem Hause in neugierige Wiedersehensfreude ausbrach, weinte sie still vor sich hin. Im Gasthofe angelangt, ward sie gefaßter, die Familienähnlichkeit, welche alle größeren Gasthöfe untereinander haben, machte sich wohlthätig geltend. Elise konnte sich einbilden, noch in Wien oder München zu sein, als der Kellner mit Wachslichtern und mit einer geläufigen englischen Anrede eintrat, da er sie ihrer langen Locken und ihres bleichen Aussehens wegen für eine Tochter Albions halten mochte. Sie gab ihm ihre Befehle in derselben Sprache und freute sich wehmüthig ihres Inkognito. Eine deutsche Orgel tönte von der Straße herauf. Elise horchte ihr, wunderbar ergriffen; die ganze Gewalt der Erinnerung wachte bei den einfachen, früher so oft gehörten Melodieen auf. Sie trat an das offene Fenster, einige Augenblicke in die Dämmerung hinaussehend, und eilte dann, alle ihre Entschlüsse vergessend, hinab. Ohne sich umzusehen, schlug sie den Weg längs dem Walle ein und hielt, aufathmend, vor einem Gitterthor an, das in einen stillen Garten führte.

Es war im Hochsommer, die Rosen waren schon verwelkt, und die Blumen standen in bunter Allgemeinheit auf den Beeten: trotz der tiefen Dämmerung erkannte Elise alle ihre Farben, denn sie hatten ja jahraus, jahrein an derselben Stelle geblüht. Sie ging hastigen Schrittes durch die abendlich rauschenden Laubgänge, an denen ihr Kleid sich festnestelte, als hielten sie alte plaudersüchtige Bekannte auf. Zwei matterleuchtete Fenster im unteren Stocke des nahen Hauses blickten wohnlich in das dunkle Grün. Das war Evermann's Stube. Elise lehnte sich bebend an die Scheiben, das laute Schlagen ihres Herzens verhinderte sie am Lauschen. Durch die weißen Vorhänge sah sie, wie in Nebel halb verhüllt, in eine neue Welt. Alles war verändert.

Eine Nachtlampe stand dem Fenster zunächst, durch einen Lichtschirm sorglich gemildert. Im Hintergrunde des Zimmers erhob sich ein grün verhangenes Lager und daneben, wie eine kleine grüne Blätterknospe, eine eben so bekleidete Wiege; ein heller Kinderschrei drang in Elisens Ohr und berührte es wie eine Stimme von oben. Sie sank in die Kniee, denn sie schaute in die Geburtsstätte von Menschenglück und Leben. Die frühesten Mährchen, die beim Schlaflied der Puppe schon ihr erklungen, das süße Geheimniß, die ewige Sehnsucht des Weibes nach

den indischen Ocean für ein ausschließlich britisches Meer halten. Wir hoffen zuversichtlich, die große Handelsnation werde sich nicht der Täuschung hingeben, daß der Continent auch heute noch sein eigenes commercielles Interesse in Krieg und Friedensschluß so wenig berücksichtigen werde, als es wohl in früheren Jahrhunderten vorgekommen ist. Ueber den Suezkanal müssen wir bald in's Reine kommen; schon zu lange haben sich die Verhandlungen bei der hohen Pforte hingezogen. Oesterreich, welches sich bisher die Initiative in dieser großen Weltangelegenheit gewahrt, wird in diesem seinem großen Beruf nicht nachlassen und von Frankreich redlich unterstützt werden. Bei Englands gesicherter Stellung in Ostindien, welche der gegenwärtige Krieg befestigen wird, hat es ohnehin einen unendlichen Vorsprung vor allen andern europäischen Nationen; es liegt nicht in seinem Interesse, dieselben allzusehr zu verletzen, am Ende wohl gar einmal zum dann natürlichen Bündniß mit Nordamerika gegen seine ausschließliche Stellung im indischen Ocean zu treiben.

## Belgien.

Brüssel, 21. Juni. Die zu 10,000 Exemplaren gedruckte Probenummer des „Nord" (nicht Journal du Nord) wurde heute ausgegeben. Drucker ist der klerikale Herausgeber Greuse, welcher schon für Berlin engagirt gewesen. Sein Name ist der einzige, der bisher auf dem Blatt erscheint. Was den materiellen Theil angeht, so erscheint das Probeblatt gar nicht mit dem Alles vernichtenden Aeußern, das man uns im Voraus versprochen, sondern hält sich, in Betreff des Formats, so ziemlich in der Mitte zwischen unsern großen Zeitungen und den Lokalblättern. Die Probenummer enthält (wenig interessante) Korrespondenzen aus fast allen Hauptstädten Europas. In dem beinahe drei volle Spalten langen Programm tritt das Blatt mit Offenherzigkeit, ich möchte fast sagen, mit einigem Muthe, als russisches Organ auf. Es will als Verbindungsbrücke dienen zwischen Rußland und dem Westen. Es will Rußland an die Völker Westeuropas, die Westeuropas an Rußland näher rücken. Uebrigens gesteht dieses neue Journal offen zu, mit russischem Gelde gestiftet zu sein, versichert aber, die russische Regierung sei dem Unternehmen fremd. Ich glaube nicht, daß jenes Programm ganz aus Herrn Capelleman's gewandter und geistreicher Feder geflossen. Auch bezeichnet man als seine Mitarbeiter außer Herrn Crétineau Jolly, welcher seit mehreren Wochen hier weilt, einen Deutschen, Namens Stern. (Köln. Ztg.)

Brüssel, 25. Juni. Alle nichtbelgischen Mitarbeiter des hier gegründeten russischen Blattes le Nord, namentlich Crétineau und Jolly, sind aus dem Lande gewiesen. (T. B. d. A. Z.)

## Frankreich.

Paris, 20. Juni. Man versichert auf das Bestimmteste, Kaiser Napoleon habe, nachdem er die maßlosen Ausfälle der englischen Zeitungen gegen die österreichische Monarchie, gegen die deutschen Fürsten und das deutsche Volk gelesen, unverzüglich am geeigneten Ort erklären lassen: er habe diese Unbill mit der lebhaftesten Entrüstung gewahrt und er mache sich anheischig, in der französischen Presse die mindeste Verunglimpfung nicht blos Oesterreichs, sondern auch Deutschlands, nicht blos der deutschen Fürsten, sondern auch des deutschen Volks, das er von je geachtet, das er zu achten fortfahren und dessen Achtung er nicht verscherzen wolle, mit der äußersten Energie zu verhindern.

Paris, 23. Juni. Vor einigen Tagen hatte der belgische Kriegsminister, General v. Greindl, mit zweien seiner Ministerbeamten eine längere Audienz bei dem Kaiser. Wie verlautet, bezog sich diese Unterredung auf ein belgisches Hülfskorps. Dieses ist die modernste Form der Sammlung kleinerer Staaten unter ihrem mächtigen Protektor; eine Form der Abhängigkeit, welche sich mit der Solidarität der europäischen Interessen wohl verträgt. Seitdem Frankreich das Schwert gezogen, ist es die einzige continentale Großmacht, und Napoleon III. wird vielleicht noch von allen Staaten zweiten Ranges ohne Schwertstreich, durch das bloße Gewicht und den Nachdruck der französischen Politik, Das erreichen, was Napoleon I. auf blutgedüngten Schlachtfeldern erkämpfen mußte. Wenn Spanien durch den Bürgerkrieg verhindert wird, sein Hilfskorps zu stellen, so muß man sagen, daß Rußland das zur Anstiftung karlistischer Unruhen verwendete Geld mit außerordentlichem Vortheil angelegt hat. Es scheint den russischen Agenten doch mit den Legitimisten in Spanien leichter zu werden, als mit den Mazzinisten in Italien. (D. Allg. Ztg.)

Paris, 24. Juni. Der Moniteur enthält eine Erwiderung auf den Artikel des Journal de St. Petersbourg und sagt: Die Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere sei durchaus nothwendig, denn außerdem seien alle übrigen Garantieen illusorisch. Da Rußland Beschränkungen dieser Art verweigere, so falle die Verantwortlichkeit des Kriegs allein auf dasselbe zurück. (Tel. Dep. d. D. Allg. Ztg.)

## Spanien.

Madrid, 19. Juni. Gestern Abends 7 Uhr kam die Königin auf der Eisenbahn von Aranjuez nach der Hauptstadt zurück, und begab sich, wie es der Brauch der spanischen Könige ist, unmittelbar in die Kirche von Atocha; von dieser Kirche bis zum Palast, über den Platz der Cortes, die Straße San Geronimo, die Puerta del Sol, die Arsenalstraße und die Plaza de Oriente, bildeten 9 Bataillone Nationalmiliz, die Miliz-Artillerie und die wenigen in Madrid zurückgebliebenen und nicht im Dienst beschäftigten Linientruppen Spalier. Isabella fuhr mit dem König-Gemahl und der Prinzessin von Asturien in offenem Wagen durch diese Reihen hin, und es herrschte ein sehr trübseliges Stillschweigen, das nur einen Augenblick das Vivatgeschrei von acht oder zehn Gassenjungen unterbrach. Welche Schmach und welche Parodie! Wie haben die übel so genannten spanischen Liberalen (diese allein?) dazu beigetragen, in unserm alten klassischen Lande des Royalismus das monarchische Gefühl zu untergraben und zu ersticken! Im jetzigen Ministerium sitzen vier Generale, aber nicht einer von ihnen gab Ihren Majestäten das Ehrengeleit, sondern dies bildeten der Platzkommandant Oberst Rios und eine Anzahl Stabsoffiziere. (A. Z.)

## Großbritannien.

London, 23. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung zeigte Herr Roebuck an, er werde am 3. Juli folgende Resolution beantragen: „Indem das Haus die von unserm Heere während des Winterfeldzugs auf der Krim erduldeten Leiden tief beklagt und sich mit der Ausschußresolution einverstanden erklärt, welcher zufolge die erste und vornehmste Ursache dieser Uebel in dem Benehmen der Verwaltung lag, so sucht es hiermit jedes Kabinetsmitglied, dessen Rathschläge zu so unheilvollen Ergebnissen führten, mit seinem strengen Tadel heim."

---

der höchsten Weihe waren hier verwirklicht, eine Mutter und ein Kind. fein Kind lag vor ihr! Sie bedeckte ihr vergrämtes Gesicht mit beiden Händen.

Unterdeß hatte innen der Vater leise, leise die Thür geöffnet und, die Abwesenheit der Wärterin benutzend, sich an das frohe Krankenbett geschlichen, zärtlich, aber stumm die Hände der Schlafenden geküßt und dann mit nicht zu befriedigender Neugier nach dem kleinen Menschenkeime in der Wiege geschaut. Zwei große, muntere Augen blickten ihm, wie verständig antwortend, entgegen und schienen sehr zufrieden zu sein, als Evermann trotz des erst dreitägigen Vateramtes schon recht geschickt den kleinen Körper in die Arme zu nehmen wußte. Er schritt unhörbar mit der geliebten kleinen Last im Zimmer auf und nieder; in der Ekstase der Freude hob er den Vorhang zurück und hielt sein Kind zu den Sternen empor, um für seine Vaterwonne dort oben sein stummes Dankopfer darzubringen. Nach einer Sekunde jedoch wurde sein Blick herabgezogen auf die weinende Gestalt vor dem Fenster, die sich plötzlich aufrichtete, ihn anstarrte und mit einem jähen Schmerzensrufe die Flucht ergriff. Tödlich erschrocken und wankend übergab Evermann das Kind der eintretenden Wärterin.

Er hatte Elisen erkannt, ihr Schicksal, ihre tiefe Melancholie, die ihm aus ihrem hinterlassenen Briefe bekannt geworden, hatte wie eine Wetterwolke drohend an seinem Glückshimmel gestanden, ihn mit besorglicher Reue und Befürchtungen aller Art erfüllend. Er stürmte der Fliehenden nach, die wie ein Phantom immer eine Straßenlänge vor ihm hergejagt zu werden schien. In dem hell erleuchteten Portale des Gasthauses verschwand sie endlich; ihr auf dem Fuße folgend, fragte Evermann athemlos die müßig plaudernden Kellner: „Wer war die Dame?" — „Eine Engländerin, die den Spleen hat," antwortete einer derselben, während ihn alle erstaunt ansahen. Beschämt und verwirrt zog er sich zurück und trat langsam den Rückweg an.

Der Abendwind wehte ihm kalt über die glühende Stirn, er merkte nun erst, daß er keinen Hut hatte, und langte, von Fieberfrost geschüttelt, zu Hause an. Er warf sich erschöpft aufs Bett. Wilde Phantasieen, die Vorboten eines heftigen Nervenfiebers, kamen statt des Schlafes über ihn, und am anderen Tage schon war die Lebensfreude der jungen Ehe in Todesangst verwandelt. Und vierzehn Tage später hatte der Tod sein grausames Recht geltend gemacht, ein großes, schönes Erdenglück mit einem Grabhügel zu verschütten!

Elise erfuhr die Trauerkunde, wie eine Fremde, durch die Zeitungen, sie beweinte den Verlust des Freundes zum zweiten Male (für sie war er ja längst verloren gewesen), heiß und untröstlich und wallfahrtete zu seinem lorbeergeschmückten Grabe, um ihre Freundschaft zu spät auf seine Gattin zu vererben und den heiligen Schmerz derselben theilen und mildern zu dürfen.

## Rußland.

Krakau, 23. Juni. In Folge eines Wolkenbruches nächst Trzebinia sind gestern Abends die Brustmauern der Eisenbahnbrücke Nr. 59, die sich bisher in gutem Zustand erhalten hatte, unterwaschen worden und eingestürzt. An der provisorischen Ueberbrückung wird gearbeitet und man hofft damit längstens bis 25. d. M. fertig zu werden und den Lastenverkehr wieder eröffnen zu können. Die Reisenden werden an der beschädigten Stelle umgesetzt.

Kalisch, 22. Juni. Großfürst Michael, nicht der angekündigte Thronfolger Nikolaus, ist in diesen Tagen über Moskau kommend in Warschau angelangt. Im Gefolge des Großfürsten befanden sich mehrere Generale und der neapolitanische Fürst Serracapriola. Da Großfürst Michael unlängst zum Chef der 10. Artillerie-Brigade, welche zum Lüders'schen Corps in Bessarabien gehört, ernannt worden ist, so ist es wahrscheinlich, daß sich derselbe später zur Uebernahme seines Commando's nach Bessarabien begeben wird. Der Chef sämmtlicher Reserven und Zapasni-Divisionen, dessen Hauptquartier sich in Moskau befindet, weilt gegenwärtig in St. Petersburg. Ereignisse von Bedeutung sind in jüngster Zeit im Königreich Polen nicht vorgekommen. (Oesterr. Ztg.)

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1060 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324'''.22.) (Monatsmittel = 324'''.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 26. | +8°.8 | +13°.7 | +11°.8 | 326'''.91 | 327'''.11 | 327'''.21 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens ziemlich heiter, bald jedoch wieder trübe und dann während des ganzen Tags bedeckt, Nachmittags und Abends ein wenig Regen (2c''.0 auf den □').

Höchste Temperatur: +15°.0., Niederste Temperatur: +8°.5.
Mittlere Temperatur: +11°.7. Mittlerer Luftdruck: 327'''.16.
Temperatur des Mains: +10°.5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°.5.
Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +11°.2. Barometer: 327'''.92.

### Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kfltr. Wigand v. Leipzig, Theilheimer u Hirschmann v. Fürth, Schenkenhöfer v. Bamberg, Röschel v. Nürnberg, Grosch v. Marktbreit, Weelze v. München; Mad. Rubh m. Familie, Partikuliers-Gattin v. Mannheim; Rattinger m. Gemahlin, l. Revierförster v. Banz; Kollmann, k. Bankbeamter v. München; Steinreich m. Familie, Gutsbesitzer v. Eversdorf; Hick m. Sohn, Oekonom v. Lobenstein.

## Todes-Anzeige.

Mit tiefbetrübtem Herzen zeigen wir unsern Verwandten und Freunden ergebenst an, daß heute früh 7¼ Uhr unser vielgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater

**Ludwig Helmreich**

in Folge einer Entkräftung zu einem besseren Leben entschlafen ist.

Still und gottergeben, wie sein Leben, war sein Dahinscheiden.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bayreuth, Berneck, Philadelphia, den 26. Juni 1855.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

## Anzeigen.



Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 177. | 28. Juni 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

London, 25. Juni. Ueber den Kampf, welcher bei Sebastopol am 18. d. Statt gefunden hat, schreibt der ministerielle Observer: „Die Angriffe an jenem Tage wurden mit einer an Verzweiflung grenzenden Tapferkeit ausgeführt. Der Malachoff-Thurm befand sich zu einer Zeit schon wirklich im Besitze der Franzosen, und die Engländer drangen zweimal in das Sägewerk, ja, in die inneren Werke von Sebastopol; allein sie konnten sich daselbst nicht halten, als der Malachoff-Thurm, welcher das Sägewerk von der Flanke her beherrscht, wieder in den Händen der Russen war. Die Russen richteten ihre Schiffskanonen gegen den Thurm, und die Franzosen vermochten sich dort nicht zu behaupten, nachdem sie ihn mit der größten Kühnheit genommen hatten. Sowohl Franzosen, wie Engländer sahen sich daher genöthigt, sich in ihre sicheren Positionen vor dem Platze zurückzuziehen. Sie bewerkstelligten dies jedoch in guter Ordnung und haben keines Zolles Breite an Boden verloren, obgleich ihrem weiteren Vorrücken für den Augenblick Einhalt gethan ist. Was unsere Verluste betrifft, so können wir gegenwärtig nur so viel sagen, daß man dieselben jedenfalls übertrieben hat, obgleich wir ohne Zweifel schwer gelitten haben. Es ist gewiß, daß in dem Augenblicke, wo wir schreiben — in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag — noch keine Listen der Todten und Verwundeten eingetroffen sind. Die Nachricht, daß der grüne Hügel vorübergehend in die Hände der Russen gefallen sei, ist rein aus der Luft gegriffen; sogar die russische Depesche thut eines solchen Ereignisses keine Erwähnung."

Aus der Meerenge von Kertsch vom 8. Juni, schreibt der Korrespondent des Moniteur, A. Launoy: „Der Angriff auf Taganrog war eine unerläßliche Kriegs-Maßregel. Die Verbündeten schonten aus freien Stücken und im Interesse der Menschlichkeit das Privateigenthum und feuerten nur auf die Gebäude, in welchen Soldaten, um zu kämpfen, im Hinterhalte lagen. Am 4. Juni Morgens steuerte die Flotille nach Mariupol, wo sie um 6 Uhr Abends ankam. Diese ganze Stadt ist ein großer Kornspeicher. Außer den zur Aufnahme des Getreides bestimmten großen Gebäuden ist jedes Haus zum Theil mit Getreide angefüllt, und es befinden sich gegenwärtig ungeheure Vorräthe in Mariupol aufgehäuft. Als am 5. Morgens die Parlamentäre ans Land gestiegen waren, hißten die Bewohner die weiße Flagge auf. Ihrer Aussage zufolge waren am vorigen Tage sämmtliche Civil- und Militärbehörden geflohen, und 5- bis 600 Kosaken hatten die Stadt geräumt und lagerten 10 Werst landeinwärts. Der österreichische Konsul, welcher bei dieser Gelegenheit großen Eifer an den Tag legte, begehrte, man möge die Stadt verschonen. Man verbrannte nur die der russischen Regierung gehörigen Gebäude und Magazine und zog sich um Mittag zurück. Ein Theil der Schiffe kehrte nach Kertsch zurück, die andern greifen Gheisk und Temrink an der Südost-Küste an."

Aus Konstantinopel, 14. Juni, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg.: Der allgemeine Eindruck, welchen die Situation des Augenblicks macht, ist ein sehr zufriedenstellender. Der Krieg, das entnimmt man aus allem was hier vorgeht, wird fortgesetzt werden, und zwar mit vermehrten Mitteln und gesteigerter Energie. In diesen Tagen hat die Pforte sich entschieden, ein umfangreiches Anlehen im Belaufe von vier Millionen Pfd. Sterling in Europa aufzunehmen, um ihre Finanzen in den Stand zu setzen, den ferneren Anforderungen der Kriegführung zu entsprechen. Wie es scheint, hegt man die Hoffnung, mit diesen Mitteln die Kosten des gegenwärtigen Feldzuges bis zum nächsten Frühjahr zu decken, über welchen letzteren Termin hinaus man um so weniger Vorausbedacht zu nehmen nöthig hat, als bis dahin der Krieg unter allen Umständen neue Dimensionen gewonnen haben wird und einen neuen lokalen Mittelpunkt. Im Besondern rechnet man mit Bestimmtheit darauf, daß die Entscheidung über den Besitz, nicht Sebastopols

## Feuilleton.

### Das häusliche Leben im Orient.

(Aus der Allg. Ztg.)

Christine Trivulcio, Fürstin v. Belgiojoso, gibt in der Revue des deux Mondes Bruchstücke aus einem längern Aufenthalt in Kleinasien, welche uns vorzugsweise in das häusliche Leben der Bewohner einführen. Als Frau war es der Reisenden vergönnt Blicke in die Geheimnisse des Harems zu thun, und freier mit den geheimnißvollen Wesen zu verkehren, welche der Franke, der Mann, auch jetzt noch unter der Hülle dichter Schleier schauen darf, und was sie davon erzählt, ist vollständig geeignet die letzten Illusionen der Poesie des Haremlebens abzustreifen, und uns die nackte Wirklichkeit von Verhältnissen vor Augen zu führen, welche Weiber kennen, aber keine Frauen, Häuser, aber keine Häuslichkeit, und das alles selbst ohne den Zauber den wenigstens ein vergoldeter Käfig zu üben vermag.

Wir befinden uns in Tscherkeß, dem alten Antonlopolis, und zwar bei einem alten Mufti, den sein Gast vor kurzem vom Wechselfieber geheilt. „Mein alter Mufti" — so wird er uns geschildert, und diese Schilderung stellt uns sofort auf den Standpunkt von welchem aus der Türke selbst seinen Harem betrachtet — „ist 90 Jahr alt und besitzt mehrere Frauen, die älteste im Alter von 30 Jahren, und Kinder jeden Alters, von dem Säugling von vier Monaten an bis zum Sechziger hinauf. Er empfindet einen anerkennenswerthen Widerwillen vor dem Lärm, der Unreinlichkeit des Harems. Er geht im Laufe des Tages hinein, wie er in seinen Stall geht um seine Pferde zu besehen und zu bewundern, aber er wohnt und schläft, je nach der Jahreszeit, in seinem Sommer- oder in seinem Wintergemach im äußern Pavillon."

Treten wir indeß einen Augenblick in den Harem ein, der uns als ein Schauplatz der Schönheit und der Liebe, als ein Sammelplatz des Luxus und der Pracht vorzuschweben pflegt. Was finden wir?

„Man denke sich geschwärzte und aufgerissene Wände, hölzerne, stellenweis gesprungene und mit Staub und Spinnengeweben überzogene Plafonds, zerrissene und schmutzige Sophas, zerfetzte Vorhänge, Talg- und Oelflecken überall. Wir, die ich zum erstenmal in diesen „reizenden" Ruheort eintrat, fiel das auf, aber die Gebieterinnen des Hauses bemerkten es nicht. Ihre Persönlichkeit ist der Lokalität entsprechend. Da Spiegel sehr rar sind, so putzen die Frauen sich auf gut Glück mit Rauschgold auf, dessen wunderlichen Effekt sie nicht beurtheilen können. Sie stecken eine Masse Nadeln von Diamanten und Edelstein auf Sacktücher von gedruckter Baumwolle, die sie sich dann um den Kopf winden. Nichts ist weniger sorgfältig gepflegt als ihr Haar; nur die ganz großen Damen, die in der Hauptstadt gewohnt haben, besitzen Kämme. Was die vielfarbige Schminke betrifft, deren sie sich mit Verschwendung bedienen, so könnten sie deren Vertheilung nur dadurch ordnen, daß sie sich gegenseitig guten Rath gäben, und da die Frauen, welche dasselbe Haus bewohnen, eben so viele Nebenbuhlerinnen sind, so verführen sie sich gegenseitig zu den groteskesten Malereien. Die legen sich Zinnober

allein, sondern der ganzen Krim noch innerhalb des Sommers fallen wird. Auch die verbündeten Mächte selbst haben, in Bezug auf ihre Arrangements, diese Eventualität bereits in Rücksicht gezogen, und es geschieht wohl im besonderen Hinblick auf die Aussicht, im September oder noch früher bei Perekop zu stehen, warum man augenblicklich in der Bulgarei große Vorbereitungen trifft, und dieses Kriegstheater, oder besser zu sagen, Passage-Gebiet zwischen Donau und Balkan strategisch einrichtet. Den telegraphischen Linien folgen Wegelinien nach. In Betreff einer der wichtigsten unter ihnen, nämlich der Verbindungsstraße zwischen Silistria und Baltschick, die eben in der Ausführung begriffen ist, will ich hier nur bemerken, daß man den letzteren Seepunkt darum gewählt hat, weil er nach dem Urtheile der englischen und französischen Admirale einen sichereren Ankerplatz für Fahrzeuge aller Gattungen als Varna bietet. An diese Militairstraße von Silistria nach Baltschik dürfte sich später eine andere quer durch die Dobrudscha anschließen; indeß bleibt dies vor der Hand nur erst Vermuthung.

Nach dem, was nach und nach über den mißlungenen Sturmversuch der Verbündeten am 18. Juni bekannt geworden, scheint es, daß der Angriff zwar im Allgemeinen gegen die ganze Fortifikationslinie der Russen gerichtet gewesen ist, welche von dem Kriegshafen (der die Schiffervorstadt von dem eigentlichen Sebastopol trennt) bis zur östlich gelegenen Kielbucht sich erstreckt, daß aber ihre Hauptanstrengung gegen die zunächst der Kielschlucht und dem Mamelon gegenüber gelegene Korniloffbastion (innerhalb deren sich der Malachoffthurm befindet) und gegen den Redan, ein in der Form eines spitzen Winkels mit zwei Brustwehren, die nach dem Feinde zu liegen, in der Mitte zwischen dem Kriegshafen und der Kielschlucht südlich vorspringendes Werk, gerichtet war. Abgesehen von dem Wagniß eines Sturmes, ohne daß vorher in die Bastionen der Enceinte eine praktikable Bresche gelegt war, scheint General Pelissier seine Disposition mit großer Umsicht getroffen, aber sich in seinen Voraussetzungen getäuscht zu haben. Wenn er am 17. das Corps des Generals Bosquet, welches am 7. den erfolgreichen Sturm gegen die Redouten übernommen, gegen die obere Tschernaja abrücken ließ, wo dasselbe die oberhalb Tschorgun nach dem oberen Laufe des Belbek zu gelegenen Dörfer Tschulju und Kutschunkoi besetzte, so sollte der Schein erweckt werden, als beabsichtigte man die Stellung der Russen auf dem rechten Thalrande der Tschernaja zwischen Sebastopol und Baktschiserai zu umgehen und zu durchbrechen; und wenn gleichzeitig mit dem frühen Morgen ein furchtbares Feuer gegen die Schiffervorstadt (östlich von dem Kriegshafen) eröffnet und den ganzen Tag hindurch fortgesetzt wurde, um erst am Abend plötzlich nach der entgegengesetzten Seite überzuspringen, so wollte man wohl, nachdem man den Werken der Schiffervorstadt möglichst viel Schaden zugefügt und die Besatzung ermüdet hatte, die Aufmerksamkeit von der entgegengesetzten Seite abziehen. Von diesen Voraussetzungen traf jedoch keine ein: die Russen ließen sich weder bestimmen, die Besatzung von Sebastopol zu schwächen, um dem General Bosquet auf dem rechten Ufer der Tschernaja zu begegnen, noch sich durch den Scheinangriff gegen die rechte Flanke des Platzes täuschen, so daß sie in ihrer Wachsamkeit auf der linken Flanke nachgelassen hätten. Ueber die Einzelheiten des Kampfes, der mit dem Rückzuge der Franzosen in ihre Parallelen endete, ist noch nichts bekannt. Daß der Verlust der Verbündeten groß gewesen, leidet keinen Zweifel, wenn er auch nicht so groß ist, als die Uebertreibung ihn gemacht. Es liegen jetzt offizielle Nachrichten vor (s. telegraphische Depeschen in gestriger Zeitung), nach welchen er alles in allem gerechnet, an Getödteten, Verwundeten und Vermißten im verbündeten Heere sich auf circa 4800 Mann beläuft. Der britische Kriegsminister hat außerdem die Namen von 19 getödteten Offizieren veröffentlicht, darunter den General Sir J. Campbell.

Die Berichte der englischen Zeitungskorrespondenten aus Kertsch reichen bis zum 6. Juni. Sie bringen über die Operationen gegen die Küstenplätze am asow'schen Meere zwar auch nicht mehr, als wir bereits aus offiziellen Berichten früher mitgetheilt haben; indessen werden die reichhaltigen Schilderungen der Zustände in Kertsch nach dessen Besetzung, welche der „Times"-Korrespondent gibt, immerhin Interesse erregen. Sie füllen mehrere Times-Spalten und wir müssen uns mit einigen Auszügen begnügen: Als die russische Armee — so schreibt er — in einer Stärke von etwa 2500 M. bei der Landung der Alliirten vor dem Dorfe Ambalaki aus Kertsch auszog, folgten ihnen die wohlhabenderen Einwohner, und sperrten ihre Häuser ab. Was zurückblieb bestand aus Tataren, Juden und Russen der ärmeren Klasse. Als die Alliirten am andern Morgen in die Stadt einzogen, boten ihnen die Zurückgebliebenen nach russischem Brauche als Zeichen ihrer Unterwerfung und Gastfreundschaft Brod und Salz; dafür erhielten sie die Zusicherung, daß ihr Leben und ihre Habe geschont werden solle. Die Truppen zogen weiter nach Jenikale, und nur wenige Soldaten und Matrosen wurden zurückgelassen, um über die Sicherheit der Stadt zu wachen und die Regierungs-Etablissements zu stören. Am Nachmittag desselben Tages, als wir in Jenikale einzogen, stiegen die Matrosen einiger Kauffahrer bei Ambalaki ans Land. Ihr Geschäft bestand darin, die nächstgelegenen Häuser zu erbrechen und auszuplündern. Sie fanden bald an den Marodeurs der abmarschirten Armeekorps, des türkischen namentlich, beutesüchtige Genossen. Die zurückgebliebenen Tataren begrüßten die Osmanen als Brüder und Befreier vom russischen Joche; der Tag der Rache war für diese rohen Barbaren erschienen; und nun führten sie die Türken von Haus zu Haus, stachelten ihre Habgier, brachen mit ihnen in die Häuser, raubten was sich fortschleppen ließ, und zertrümmerten was sich nicht rauben ließ. Die französischen Patrouillen thaten ihr Möglichstes, den rasenden Haufen im Zaum zu halten, doch gelang ihnen dies erst, nachdem sie mehrere Türken und Tataren niedergehauen hatten. Das Morden hat ein Ende, aber dem Plündern war schwerer zu steuern, zumal die französischen und englischen Marodeurs, vor Allen aber die ans Land kommenden Matrosen der Transportschiffe, dabei die Hauptrolle spielten, und die zurückgelassenen Patrouillen diesen Banden nimmermehr gewachsen waren. Die Magazine der Werften waren gar wohl versehen. Was zu brauchen war, wurde auf die Schiffe der Alliirten vertheilt; alles übrige fiel der Zerstörung — diesmal der planmäßigen — anheim; darunter auch ein sehr komplicirter Höllenmaschinen-Apparat, der,

---

auf die Lippen, Roth auf die Backen, auf die Nase, auf die Stirn und auf das Kinn, Weiß auf gut Glück und gewissermaßen zur Ausfüllung, Blau um die Augen und unter die Nase. Noch seltsamer ist die Manier, wie sie sich die Augenbraunen schwärzen. Man hat ihnen ohne Zweifel eingeredet, daß die Augenbraunen, wenn sie schön sein sollen, einen großen Bogen beschreiben müssen, und sie haben daraus den Schluß gezogen, daß der Bogen um so bewunderswürdiger ist, je größer er geworden, gleichviel ob die Natur diesem Bogen nicht unwiderruflich seinen Platz angewiesen. So weisen sie denn ihren Augenbraunen den ganzen Platz von einer Schläfe zur andern an, und malen sich zwei ungeheure Bogen auf die Stirn, die von der Nasenwurzel anfangen und auf beiden Seiten bis an die Schläfe reichen. Es gibt excentrische junge Schönheiten, welche die gerade Linie dem Bogen vorziehen, und sich einen großen schwarzen Strich quer über die Stirn ziehen; diese sind freilich selten.

„Traurig ist dabei der Einfluß dieser Malerei zusammen mit der den orientalischen Frauen angebornen Trägheit und Unreinlichkeit. Ein weibliches Gesicht ist ein sehr komplicirtes Kunstwerk, das man nicht jeden Morgen neu machen kann. Selbst die orange-gesprenkelten Hände und Füße haben die Wirkung des Wassers als ihre Schönheit beeinträchtigend zu scheuen. Auch die Masse Kinder und Dienerinnen, namentlich Negerinnen, welche die Harems bevölkern, tragen zu der allgemeinen Unreinlichkeit bei. Die Kinder will ich hier übergehen; ihre Gewohnheiten sind bekannt genug; aber was würde aus unsern schönen europäischen Möbeln werden, wenn unsere Köchinnen, unsere Scheuerfrauen, die Füße auf unsere Teppiche setzend und den Rücken an unsere Tapeten lehnend, sich auf unsern Divans und Sesseln von ihrer Arbeit ausruhten? Dazu kommt, daß das Fensterglas in Asien noch eine Seltenheit ist, daß die meisten Fenster aus ölgetränktem Papier bestehen, und daß man da, wo auch das Papier nicht häufig ist, die Fenster ganz wegläßt, und sich mit dem Licht genügen läßt das durch den Kamin eindringt, ein Licht freilich das mehr als hinreicht um dabei zu rauchen, zu trinken und die zu ungebärdigen Kinder durchzupeitschen, und das sind die einzigen Beschäftigungen, welchen die sterblichen Houris der muselmännischen Gläubigen den Tag über sich hingeben. Man glaube indeß nicht, daß es in diesen Zimmern ohne Fenster wirklich ganz dunkel ist. Da die Häuser immer nur ein Stockwerk haben und die Rauchfänge nie höher als das Dach und sehr weit sind, so kann man oft, wenn man sich vor dem Kamin ein wenig bückt, durch die Oeffnung den Himmel sehen. Was in diesen Gemächern aber vollständig fehlt, ist Luft; indeß die Damen denken nicht daran sie zu vermissen. Von Natur fröstelnd, und ohne die Möglichkeit sich durch Arbeit warm zu machen, hocken sie ganze Stunden auf dem Fußboden vor dem Feuer, und begreifen nicht, daß man bisweilen erstickt. Wenn ich an diese künstlichen Höhlen denke, vollgepropft mit zerlumpten Weibern und ungezogenen Kindern, so wird mir schwach, und ich segne von Herzensgrund aus den trefflichen Musti von Tscherkeß und seine außerordentliche Delicatesse, die mir einen Aufenthalt von 48 Stunden in seinem Harem erspart hat, der nichts weniger als gut gehalten war."

(Schluß folgt.)

wie alle derartigen Vorrichtungen, gewiß nicht ohne Wirkung geblieben wäre, vorausgesetzt, daß man ihn zur rechten Zeit in der Meerenge versenkt hätte, daß die Schiffe genau oberhalb derselben weggefahren wären, daß die Leitungsdrähte ihre Schuldigkeit gethan hätten, und daß die Batterieen genau im richtigen Augenblicke losgegangen wären. Jetzt sind sie zerstört und mit ihnen die Werften und Magazine und Zeughäuser und Fabriken und Batterieen. Die Russen werden Jahre lange zu thun haben, den Schaden wieder gut zu machen und Kertsch zu der Wichtigkeit zu erheben, die es vor wenig Tagen noch besessen hat. Wie sehr überall die Russen übrigens ihre Vertheidigungs-Anstalten trafen, um sie ohne Vertheidigung im Stich zu lassen, und wie sehr übereilt der Abzug geschah, sieht man aus tausend Kleinigkeiten. So sind uns unter anderem Boote in die Hände gefallen, die mit Kanonen von schwerem Kaliber armirt waren und unfehlbar beim Rückstoß des ersten abgefeuerten Schusses in Stücke gegangen wären. Die Kanonen selbst sind gut und werden sich verwenden lassen. Mehrere darunter, die sich die Russen von Sinope geholt hatten, wurden ihren früheren Besitzern, den Türken, zurückgegeben. Die Russen haben in Eile zerstört, wir thun es mit Muße. Das Korn, das von ihnen mit Kalkwasser befeuchtet worden war, ist theilweise noch ganz gut zu brauchen; ihre Pulvermagazine haben sie allerdings gesprengt, aber so unvorsichtig, daß mehrere Kanoniere und selbst der Artillerie-Kommandant von Paulowska schwer beschädigt wurden und gegenwärtig im Hospital von Kertsch verpflegt werden müssen. Letzteres ist unversehrt, reinlich und gut eingerichtet. Am dritten Tage nach Besitznahme von Kertsch hatte die Stadt wieder ein geregelteres Ansehen. Die Ladenbesitzer konnten ohne Scheu ihre Läden öffnen, und es stellt sich jetzt heraus, daß nur diejenigen Häuser heimgesucht wurden, die von ihren Bewohnern im Stich gelassen worden waren. Wer in ein bewohntes Haus einbricht, wird sofort bestraft, und strenge darauf gesehen, daß alle in der Stadt gemachten Einkäufe prompt bezahlt werden. In Kertsch sowohl wie in Jenikale waren es zumeist die Rache suchenden Tataren, die der russischen Bevölkerung hart zusetzten, so daß manche russische Familie den Schutz der Alliirten gegen ihre tatarischen Knechte ansuchen mußte. In Kertsch schien man übrigens als gewiß anzunehmen, daß die Russen in der Krim Zufuhren nicht nur über Perekop, sondern auch über die schmale Meerenge von Tschugar (im faulen Meer) erhalten. Diese Strasse soll mit der Hauptstrasse, die von Taganrog nach Perekop führt, und mit der Arabatstrasse jenseits von Genitschi in Verbindung stehen.

Danzig, 22. Juni. Das gestern Abend angekommene Depeschenschiff bringt von der Ostseeflotte keine erheblichen Neuigkeiten. Die Flotte hatte sich von Kronstadt zurückgezogen und lag zerstreut vor Reval, Sweaborg und bei Hangö.

Memel, 22. Juni. Das dänische Jagdschiff „Maria Margaretha" wurde in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. von dem Midshipmann John Sovresby und englischen Matrosen als Prise in unsern Hafen eingebracht. Das Schiff war mit einer in Zucker, Kaffee, Thee Taback, Käse, Eiern und Federvieh bestehenden Ladung von Kopenhagen nach der vor Kronstadt liegenden englisch-französischen Flotte bestimmt, wurde jedoch an der kurländischen Küste von Offizieren der Korvette „Desperate" als Prise erklärt und hieher geschickt, weil man die Schiffs-Papiere nicht in vorschriftsmäßiger Ordnung vorgefunden hat. Der Kapitän, dessen Namen man noch nicht hat ermitteln können, hat sich mit der Schiffsbesatzung an Bord der Korvette „Desperate" begeben müssen. Die Ladung des Schiffes „Maria Margaretha" soll für Rechnung der englischen Regierung hier meistbietend verkauft werden.

Die Schanzarbeiten bei Riga, bei Dünamünde und der Küste sind nunmehr vollendet. Das Militär, von welchem, beiläufig gesagt, 45,000 Mann in den Lagern um die Stadt und 8000 Mann in der Stadt selbst liegen, wird nunmehr in Exercitien und Manövern geübt. Eine nicht unbedeutende Zahl derjenigen Truppen, welche durch sehr weite Märsche aus dem innern und südöstlichen Rußland geschwächt bei Riga eintrafen, ist krank und leidet großentheils an kontagiöser Augenkrankheit; sie ist in die Lazarethe aufgenommen, welche theils schon bestanden, theils neu etablirt sind. Unter andern ist in Riga ein sehr großes kaiserliches Lazareth, ein Prachtgebäude, welches weit über 1000 Kranke faßt.

Helsingör, 20. Juni. Die englische Dampffregatte „Geyser", 7 Kanonen, Kapitän Dew, mit den beiden Mörserschiffen „Blazer" und „Surly", sowie das Dampfkanonenboot „Hind", Lieutenant Lord Edward Cecil (Sohn des Marquis von Exeter) im Schlepptau, ging gestern nach der Ostsee ab. Der „Geyser" hat neuerdings in England eine Verstärkung erhalten, nämlich eine 42pfündige 10 Fuß 6 Zoll lange und 85 Ctr. wiegende Bomben-Kanone im Vordertheil (am Bug) des Zwischendecks, die man abfeuern kann, ohne sich selbst zu exponiren. Das Kanonenboot „Hind" ist eins der größten dieser Klasse, und ist mit zwei 32-Pfündern, jeder 56 Ctr. schwer, auf Drehscheiben versehen, wovon der eine im Vordertheil des Schiffes, der andere hinten aufgestellt ist.

London, 26. Juni. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung gab Lord Palmerston als Antwort auf eine Frage Scott's die von den Engländern am 18. Juni erlittenen Verluste an Todten und Verwundeten auf 93 Offiziere und 1202 Mann an. Diese Mittheilung, wonach die Verluste weit geringer sind, als man sie Anfangs geschätzt hatte, wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. Eine Antwort auf die Frage zu ertheilen, ob die Regierung die türkische Anleihe garantiren werde, lehnte er ab. Sir Charles Wood verlas eine Depesche des Admirals Dundas, welche die zu Hangö erlittenen Verluste genau angibt. Getödtet wurden fünf Matrosen und der gefangene finnländische Kapitän, welchen die Engländer in der Absicht, ihm die Freiheit wieder zu geben, ans Land setzten. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 7, nämlich auf 5 Engländer und 2 französische Gefangene. Wie Sir Charles Wood ferner bemerkte, behaupten die Russen, die Parlamentär-Flagge nicht gesehen zu haben. (T. D. d. Köln. Ztg.)

## Deutschland.

München, 26. Juni. Bei der heute stattgehabten weiteren Verloosung der Grundrentenablösungsschuldbriefe wurden folgende Serien mit den beigefügten Endnummern gezogen:

| Hauptserie. | Endnummer. | Hauptserie. | Endnummer. | Hauptserie. | Endnummer. |
|---|---|---|---|---|---|
| 68 | 18 | 4 | 45 | 8 | 30 |
| 106 | 23 | 106 | 12 | 69 | 80 |
| 54 | 93 | 56 | 19 | 101 | 91 |
| 3 | 10 | 22 | 37 | 102 | 86 |
| 26 | 70 | 86 | 100 resp. 00 | 103 | 97 |
| 37 | 59 | 69 | 38 | 40 | 02 |
| 68 | 23 | 99 | 34 | 84 | 65 |
| 26 | 29 | 94 | 69 | 12 | 43 |
| 7 | 05 | 28 | 15 | 59 | 28 |
| 99 | 94 | 95 | 24 | 2 | 35 |
| 53 | 01 | 29 | 12 | 93 | 96 |
| 5 | 47 | 53 | 66 | 30 | 26 |
| 83 | 07 | 63 | 71 | 14 | 08 |
| 84 | 59 | 97 | 31 | 26 | 48 |
| 42 | 15 | 51 | 06 | 50 | 56 |
| 2 | 03 | 38 | 25 | 4 | 90 |
| 52 | 100 resp. 00 | 92 | 36 | 17 | 80 |
| 74 | 82 | 65 | 77 | 73 | 90 |
| 73 | 97 | 67 | 82 | 47 | 03 |
| 30 | 59 | 105 | 51 | 64 | 47 |
| 98 | 67 | 98 | 84 | 57 | 28 |
| 69 | 16 | 70 | 91 | 56 | 56 |
| 20 | 41 | 97 | 36 | 66 | 100 resp. 00 |
| 24 | 07 | | | | |

München, 26. Juni. Pater Olivieri, der rastlos thätige Negerfreund, ist am vergangenen Freitag Abend mit eilf jungen Negermädchen und einer älteren Frau, welche er aus der Sclaverei losgekauft, hier angekommen und hat seine kleine Negerkolonie bei den armen Schulschwestern in der Au untergebracht. Vier Negermädchen sind auf der Reise in Venedig gestorben. Diese Kinder sollen demnächst in einige Klöster in der Nähe Münchens vertheilt werden. Im nächsten Frühjahre soll abermals eine Anzahl solcher Negerkinder, welche durch Pater Olivieri aus der Sclaverei losgekauft wurden, hier eintreffen. (N. M. Ztg.)

Aschaffenburg. In der Sitzung des kgl. Appellationsgerichts vom 22. Juni kam die Sache des Lokomotivführers David Merz (das Eisenbahnunglück bei Wernfeld am 9. Oct. v. Js. betreffend), welcher vom kgl. Kreis- und Stadtgericht Würzburg zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, in zweiter Instanz zur Verhandlung. Die Vertheidigung führte dießmal wieder Rechtspraktikant Liebst. Der Angeklagte wurde des Vergehens der fahrlässigen Tödtung in idealem Zusammenfluß (die erste Instanz hatte realen Zusammenfluß angenommen) mit zwei Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung schuldig erklärt, und zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 24. Juni. Ueber ein unglücklich ausgegangenes Duell, das in Jassy zwischen dem Cavalleriemajor Grafen Stolberg und dem Schwiegersohn des regierenden Fürsten, dem Bojaren Balsch, welcher hiebei getödtet wurde, stattfand, erfährt man daß die Duellanten mehrere Kugeln gewechselt haben — sie sollen sechsmal geschossen haben — nachdem Balsch darauf bestand, das Duell nicht eher für beendigt zu halten, bis nicht einer von ihnen geblieben. Der Un-

glückliche war noch ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren; seine hinterbliebene junge Gattin hat sich in ein Kloster in der Nähe von Jassy zurückgezogen.

**Prag.** Nächster Tage wandern sechzehn Familien aus der Gegend von Josephsthal nach Ungarn, um sich auf einem von einem hiesigen Industriellen im südlichen Biharer Comitate angekauften Landstriche behufs der Betreibung eines durch die Ortsverhältnisse sehr begünstigten Industriezweiges anzusiedeln. Die betreffenden Bedingungen sind so annehmbar gestellt, daß man jetzt schon eine Auswahl unter der großen Menge der sich meldenden Arbeitskräfte hat, und dem ersten Transport ohne Zweifel nächstens ein zweiter größerer folgen wird.

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 22. Juni. Während zwischen der Volksrepräsentation und deren Wählern einer- und dem Ministerium andererseits zur Zeit des Ministeriums Oersted ein so tiefer, unheilbarer Riß bestand, daß nur ausnahmsweise eines der Kabinets-Mitglieder als Kandidat für eine Reichstagswahl auftrat oder aus freien Stücken gewählt wurde, ist jetzt der Fall eingetreten, daß sämmtliche Minister für die ganze Monarchie in den dänischen Reichstag gewählt sind. (Nat.-Ztg.)

Bis zum Jahre 1848 standen die Juden in Schleswig und Holstein unter einem gemeinschaftlichen geistlichen Oberhaupte, dem Ober-Rabbiner in Altona. Die strenge Scheidung, die seitdem zwischen beiden Herzogthümern beliebt worden ist, wird auch auf die nicht sehr zahlreichen, in denselben wohnenden Juden ausgedehnt, indem fortan die Juden im Herzogthum Schleswig unter einem besonderen, in Friedrichstadt residirenden Rabbiner stehen sollen. Man nennt als solchen den Katecheten Cohen in Odensee (auf Fühnen), einen eifrigen dänischen Nationalen.

## Italien.

**Rom,** 18. Juni. Am Tag nach dem Attentat auf Cardinal Antonelli ward der Hutladen A. de Felice's von Gendarmen lange durchsucht und sofort geschlossen, während man sämmtliche Arbeiter zum Zeugenverhör abführte. Gleichzeitig machte die Polizei in der nicht weit vom Laden entfernten Wohnung des Mörders einen Besuch. Noch zweiundzwanzig Personen, welche als politische Gesinnungsgenossen mit ihm aus der Zeit der Republik her im vertrauten Umgang lebten, sind verhaftet, und mit in den Untersuchungsakt verwickelt. A. de Felice sitzt in einer engen Clause der Curia Innocenziana auf Monte Citorio mit Ketten behangen. Bis jetzt hat man ihn zu weiter keinem Geständniß gebracht, als daß er als Werkzeug seiner Partei gehandelt. (Allg. Ztg.)

## Großbritannien.

**London,** 27. Juni. In der Oberhaussitzung von gestern Abend beklagte Lord Lyndhurst die „kraftlose Politik" des Kabinets Oesterreich gegenüber, dessen Neutralität dubios geworden; er mahnt die Regierung zu energischen Anstrengungen. Lord Clarendon vertheidigt Oesterreich. Die Conversation ward abgebrochen. Lord Palmerston sagte im Unterhaus: die Unterhandlungen mit Tscherkessien betrafen lediglich den Angriff Anapas. Roebucks Antrag auf ein Mißtrauensvotum ward verschoben. Die Frage wegen Rothschilds Sitz im Parlament ward durch Duncombe angeregt. Die Sache ward dem Comité überwiesen. (T. D. d. A. Z.)

**Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.**
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324''',22.) (Monatsmittel = 324''',15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 27. | +11°,2 | +14°,6 | +15°,1 | 327''',92 | 328''',28 | 328''',31 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., N., NO. — Vormittags trübe; Nachmittags heiter.
Höchste Temperatur: +16°,2. Niederste Temperatur: +11°,2.
Mittlere Temperatur: +13°,4. Mittlerer Luftdruck: 328''',245.
Temperatur des Mains: +11°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +7°,6. Höchste Temp.: +15°,0.
Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +10°,5. Barometer: 328''',63.

## Fremden-Anzeige.

**Goldene Sonne:** Freifrau v. Weinbach u. Gräfin Reichersberg, v. Bamberg; Mad. Steiner m. Tochter, Regiments-Arzts-Gattin v. Donauwörth. HH. Frhr. v. Hanbner m. Tochter, Gutsbesitzer v. Rücklesreuth; Frhr. v. Mühlfeld m. Familie, Gutsbesitzer v. Wien; Christoph, Cameralpraktikant v. Speinshardt; Kflte. Schlesinger v. Pforzheim, Rosenbaum v. München, Lenck v. Koburg, Schwabacher v. Heidingsfeld, Uhlmann v. Fürth, Wollenweber v. Gummersbach, Quehl v. Bamberg, Dietzel v. Leipzig, Kirchmann v. Emmerdingen, Lehmeyer v. Bamberg, Flad und Lobeusteiner v. München.

**Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Juni 1855.**

| Getraide-Gattung. | Preis per Scheffel | | | | | | Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | höchster | | mittlerer | | niedrigster | | mehr | | minder | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Waizen . . . . | 24 | 36 | 24 | — | 22 | 36 | — | — | 1 | 6 |
| Korn . . . . | 18 | 48 | 18 | 24 | 17 | 48 | — | — | 1 | 6 |
| Gerste . . . . | 15 | 30 | 15 | — | 14 | 24 | — | — | 1 | 6 |
| Haber . . . . | 7 | 36 | 7 | 24 | 7 | 12 | — | — | — | 12 |
| Erbsen . . . . | 16 | — | 16 | — | 16 | — | — | — | — | — |
| Linsen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

## Familien-Nachrichten.

**Getraute.** Den 24. Juni. Der Mitbürger, Steinhauer und Maurergeselle Konrad Sack in der Altstadt, mit Frau Katharina Guthmann von dort.

**Geborne.** Den 18. Juni. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Schultheiß in St. Georgen 21. Juni. Der Sohn des k. Studienlehrers Großmann dahier. 24. Juni. Die Tochter des Schriftsetzers Kaiser dahier.

**Gestorbene.** Den 19. Juni. Der Bürger und Kaufmann Teufel dahier, alt 53 Jahre, 5 Monate und 18 Tage. 20. Juni. Der Stiefsohn des Maurergesellen Amsler dahier, alt 13 Jahre und 11 Monate. 21. Juni. Der Taglöhner Adler in der Altstadt, alt 70 Jahre. 23. Juni. Der Sohn des Bürgers und Lohgerbermeisters Roder dahier, alt 3 Monate und 3 Tage. 26. Juni. Der Bürger und Schneidermeister Helmreich dahier, ein Wittwer, alt 68 Jahre, 4 Monate und 4 Tage. 27. Juni. Die Wittwe des Kaufmanns J. M. Aub, alt 82 Jahre und 11 Monate.

## Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) versteigert Samstag den 30. d. Mts. Vormittags 11 Uhr auf der Rechnungskanzlei im Schieferbau den in den Monaten Juli, August und September abfallenden Pferdedünger, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 26. Juni 1855.

## Bekanntmachung.

Die Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen) versteigert Montag den 2. Juli d. Js. Vormittags 9 Uhr auf dem Platze vor dem Schieferbau mehrere zum Cavallerie-Dienste unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 21. Juni 1855.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 178. 29. Juni 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

General Pelissier meldet aus dem Lager vor Sebastopol vom 24. Juni: Wir fahren fort unsere Approchen gegen den Malakoffthurm vorzutreiben, und vorgerückte Batterieen zu erbauen, wodurch die Einschließung des Hafens vervollständigt wird. Täglich zählen wir etwa 25 Cholerafälle. Vom 26. Juni um Mitternacht: Nichts neues. (Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

Das türkische Hauptquartier in Kleinasien wurde nach Suchum-Kale (ehemals russische Festung an der tscherkessischen Küste) verlegt. (Tel. Dep. d. N. Korr.)

Die „Nordd. Ztg." gibt über die Expedition gegen Taganrog aus einem Handelsschreiben einen Auszug, dem Folgendes entnommen ist: Taganrog, 6. Juni. Am 31. Mai kurz nach Tagesanbruch erschien auf unserer Rhede ein feindlicher Dampfer, während sechs andere in See sichtbar waren. Bei dem Erscheinen des feindlichen Geschwaders wurde ein im Hafen liegender russischer Schooner verbrannt, um ihn nicht in die Hände des Feindes fallen zu sehen. Am 1. Juni fingen die Einwohner an, die Stadt zu verlassen, wogegen Kosaken von außerhalb einzogen. Am 2. Juni um 2 Uhr Nachmittags näherte sich der Dampfer auf der Rhede der Stadt; eine Barke, die ihn begleitete, nahm Sondirungen vor. In Sicht waren 8 andere Dampfer mit einer Menge Kanonenboote. Man organisirte in der Stadt die Miliz und vertheilte Waffen an dieselbe, doch fuhr die Bevölkerung fort auszuwandern. Am 3. Juni um 5 Uhr Morgens erschienen im Hafen, so wie längs des Strandes, wo sich die großen Niederlagen von Bauholz, so wie mehr als 300, Importationswaaren enthaltende Magazine befanden, 30 Kanonenboote und 16 Dampfer. Um 7 Uhr schickte das Geschwader eine englische und französische Parlamentärbarke ab, und es fand eine kurze Zusammenkunft mit zwei russischen Parlamentärs am Strande Statt. Der Feind verlangte, daß ihm die auf der Seeseite nicht befestigte Stadt innerhalb einer Stunde übergeben werde, was die Russen verweigerten, womit die Unterhandlung ein Ende hatte. Um 9 Uhr begann hierauf ein Bombardement, welches bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte. Die Stadt wurde mit Bomben und Brandraketen überschüttet. Die ganze Umgegend der Börse, mehr als 300, größtentheils mit Importationswaaren gefüllte Magazine, beträchtliche Holzlager, Speicher mit mehr als 15,000 Tschetwert Getreide, eine große Anzahl Kaufmannsläden und Häuser, namentlich die Hälfte einer unserer Hauptstraßen, Kirchen und Hospitäler, selbst solche, die weit vom Meere entfernt lagen, wurden in Asche verwandelt. Damit nicht zufrieden, stiegen die Feinde ans Land und liefen mit Fackeln umher, um die Küstenfahrzeuge auf den Werften, so wie Alles, was sie erreichen konnten, zu verbrennen. Erst um 5 Uhr entfernte sich der Feind von dem Schauplatze der Verheerung. Der Schaden, den er angerichtet hat, wird auf viele Millionen Rubel geschätzt. — Am 4. Juni ging das feindliche Geschwader wieder in See. Der Brand an der Börse dauerte fort. Gestern und heute war die Ruhe ungestört; doch vernehmen wir, daß das feindliche Geschwader nach Mariupol gegangen ist, wo es Magazine mit 70—80,000 Tschetwert Getreide verbrannt hat.

Vom Kriegsschauplatze meldet die „Mil. Ztg.": Noch immer arbeiten die Alliirten an der Befestigung des Kamiesch- und Streletzka-Hafens, und zwar sowohl gegen die See- als gegen die Landseite. Auch ihre Belagerungslinie haben sie im Durchschnitte um 60 bis 80 Fuß vorgeschoben und Redouten errichtet, nach deren Demaskirung am 16. die Wirksamkeit des Geschützfeuers bedeutend erhöht wurde. Da sich die Belagerten nicht mehr in dem Besitze von Außenwerken befinden, und da die zweite Defensivlinie dadurch eine desto größere Wichtigkeit erlangt hat, weil von dort aus die äußeren Schanzen und die Bastionen beherrscht werden, mag sich der russische Obergeneral veranlaßt gefunden haben, alle zwischen der zweiten und ersten Linie situirten, zur Vertheidigung nicht gehörigen Objekte zu zerstören. Die Alliirten setzen ihre Approchenarbeiten übrigens besonders gegen die Karabelnaja mit Anstrengungen fort. Diese Vorstadt ist ausgedehnter, und der Besitz auch wichtiger, als jener der eigentlichen Stadt selbst. Zwischen der Letzteren und der Karabelnaja befindet sich der Kriegshafen, und die Küste

## Feuilleton.

### Das häusliche Leben im Orient.

(Schluß)

Wir sollen indeß diesen Biedermann noch weiter kennen und schätzen lernen. „Es ist", lesen wir weiter, „eine sonderbare Persönlichkeit, mein alter Freund der Mufti, das heißt seltsam nach europäischen Begriffen. Ich würde ihm nicht mehr als 60 Jahre gegeben haben. Sein hoher Wuchs ist leicht gekrümmt, aber, wie es scheint, mehr aus Bequemlichkeit als aus Schwäche; er trägt das lange weiße Gewand und den rothen Pelz der Gesetzeslehrer mit ebenso viel Anmuth als Würde. Seine regelmäßigen Züge, sein heller und durchsichtiger Teint, sein blaues und klares Auge, sein auf die Brust herabwallender weißer Bart, seine schöne, mit einem weißen oder grünen Turban bedeckte Stirn würden ein herrliches Modell abgeben für einen Jakob oder Abraham. Wenn man einen so schönen Greis sieht, umgeben von einer zahlreichen Familie und verehrt von seinen Mitbürgern als den lebendigen Inhalt jeglicher Tugend, so kann man sich eines tiefen Gefühls der Ehrfurcht nicht erwehren. Ich wohnte nicht in dem Hause eines einfachen Sterblichen, ich hatte Zutritt erhalten in ein Heiligthum. Seine Thüren waren zu jeder Tageszeit belagert von Andächtigen jeden Alters und Standes, die da kamen um den Saum des Gewandes des heiligen Mannes zu küssen, ihn um Rath, Gebet oder Almosen zu bitten, und sie alle kehrten zufriedengestellt und das Lob ihres Wohlthäters singend heim. Er selbst schien gepanzert gegen menschliche Schwächen, gegen Langeweile, Ungeduld, Verachtung, Spott, Uebellaunigkeit und Eigennutz. Umgeben von seinen jüngsten Kindern, die auf seinen Knieen herumkletterten, ihr frisches Gesicht in seinem langen Bart versteckten, oder in seinen Armen schlummerten, war er köstlich anzuschauen, wie er ihnen zärtlich zulächelte, aufmerksam auf ihr Geplauder horchte, mit sanften Worten ihren Kummer beschwichtigte, sie zum Fleiß ermahnte, und für sie und mit ihnen das Alphabet vernahm. Ich vertiefte mich in die Beschauung dieses Gerechten, und sagte zu mir selbst: Glücklich das Volk das noch solche Männer besitzt und sie zu würdigen weiß! Eine Unterredung die ich mit dem Mufti und einem seiner Vertrauten hatte, beeinträchtigte jedoch meine naive Bewunderung ein wenig.

„Der Greis hielt eines seiner kleinen Kinder auf den Knieen. Ich fragte ihn ob er mehrere Frauen habe. Ich habe, entgegnete er und schämte sich ein wenig sich so arm zu zeigen, augenblicklich nur zwei; Sie werden sie morgen sehen, und (hier verzog er geringschätzend den Mund) Sie werden von ihnen nicht erbaut sein; es sind alte Frauen; sie sind freilich ziemlich hübsch gewesen, aber das ist schon lange her.

zwischen dem Fort Paul und der Kielbucht beherrscht den Busen von Sebastopol. Sollten die Alliirten die Karabelnaja erobern, würden die Russen allerdings alle dort befindlichen Etablissements verbrennen und zerstören, aber selbst der Besitz dieses Trümmerhaufens wäre nicht ohne Bedeutung. Der Angriff und die Vertheidigung eines solchen Objektes ist daher für beide Theile gleich wichtig.

Triest, 26. Juni. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18. d. Mts. Nach denselben haben die Tunesen einen Angriff der Russen auf das Lager von Schefketil siegreich zurückgeschlagen. Die Russen haben Noworossyjsk, nachdem sie dasselbe zerstört hatten, verlassen und beabsichtigten ein Gleiches mit Anapa zu thun.

(Tel. Dep. d. Nat.-Ztg.)

Eine telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff (Sebastopol, 19. Juni), welche die „Wiener Ztg." mittheilt, meldet: „Wir haben einige hundert Gefangene gemacht, darunter 12 Offiziere." (Eine früher mitgetheilte Depesche des Fürsten Gortschakoff von demselben Datum sprach von 600 Gefangenen.)

Archangel, 13. Juni. Der Befehlshaber der englischen Eskadre hat vor ein paar Tagen die Häfen des Weißen Meeres in strengen Blokadezustand erklärt.

Petersburg, 19. Juni. Das „Marine-Journal" bringt heute die Ernennungen derjenigen Befehlshaber, welche mit dem Kommando der bei Kronstadt aufgestellten Flotte beauftragt worden sind. Dem Prikas des General-Admirals Großfürsten Konstantin vom 30. Mai zufolge befehligt der Kommandeur der ersten Flottendivision, Contre-Admiral v. Schanz, die Dampferflotte nebst den Schiffen auf der kleinen Kronstädter Rhede; er hat seine Flagge auf der „Kamschatka" aufgezogen. Contre-Admiral Tyrnow leitet unter Oberbefehl von v. Schanz die Manöver der Linienschiffe auf der kleinen Rhede; er selbst befindet sich auf dem Flaggenschiff „Georg der Siegbringer." Contre-Admiral Lutkowski befehligt die Ruderflottille nördlich von Kronstadt Lysi-Nos (auf dem Festlande) und der Küste von Kotlin. Contre-Admiral Baron Rosen befehligt die Abtheilung der Ruderflottille, welche auf der östlichen Rhede und im Hafen für Kauffahrer aufgestellt ist, jedoch unter Oberbefehl des Kapitäns erster Klasse Narjakin.

Petersburg, 19. Juni. Ueber die oft erwähnte „Central-Armee" ist bereits wiederholt berichtet worden. Als gesonderter taktischer Theil der großen Operations-Armee wird dieselbe wahrscheinlich erst dann auftreten, wenn die Nothwendigkeit deren Erscheinen auf dem Schauplatze der Begebenheiten erheischen wird. Bislang organisirt sich dieselbe gleichsam in nebelhaftem Dunkel zwischen Süd und West, aber allmählig, wie das „baltische Korps" unter General Siewers. General Tschodajews Anwesenheit hier vor kurzer Zeit — bekanntlich kommandirt er die Reserven und Ersatztruppen des großen Operationsheeres — stand insofern mit der Organisirung der Central-Armee in Verbindung, als die in Moskau zu Stande kommenden Formationen bestimmt sind, den wesentlichen Bestandtheil der genannten Armee zu bilden. Es ist daher erklärlich, weßhalb in aller Eile gestern der zum Chef vom Stabe der Central-Armee ernannte Generallieutenant Tutschkow sich in Begleitung des Generalquartiermeisters derselben Armee Fürst Golizin VI. nach Moskau begeben. Die Rundreise des Großfürsten Nikolaus — sein jüngster Bruder Michael ist bekanntlich nach Warschau gereist, gilt, wie ich höre, ebenfalls den auf die Aufstellung an den strategischen Punkten der Central-Armee bezüglichen Anordnungen, und soll sich derselbe besonders nach Lithauen begeben. Was an dem Gerüchte von der beabsichtigten Befestigung Wilnas sein mag, ist schwer zu entscheiden. Ein wichtiger Punkt für den Fall einer Invasion durch eine Koalition vom Westen wäre Wilna allerdings; jedoch ist es nicht wahrscheinlich, daß man unter gegenwärtigen Umständen eine so weit vorgreifende Vorsorge zu konstatiren für nöthig halten sollte. — Während Flotten-Tagesbefehle uns mit den Namen der Kommandeure auf beiden Rheden von Kronstadt, sowie der Ruder- und Dampferflotte bekannt machen, die auf den Gewässern um die Kotlininsel herum aufgestellt sind, bringen anderweitige, aus den südlichen Provinzen Rußlands an den anatolischen Gebirgen eintreffende Berichte Aufschlüsse über Murawiew's Reorganisation oder vielmehr veränderte Eintheilung der russischen Armee in jenem Ländergebiet. Während Murawiew selbst den Oberbefehl des kaukasischen abgesonderten Korps selbstverständlich behält und Bebutow bei dem seinigen des aktiven Korps an den türkisch-kaukasischen Grenzen belassen wird, ist ein koncentrirtes Korps aus den Kolonnen Akhalzikh, Akhalkalaki und der 13. Infanterie-Division unter General Kowalewski gebildet worden. — Viceadmiral Serebjakow ist mit seinen Truppen von Noworossyjsk auf dem Marsch nach dem Don- und Kubangebiet. (Nat.-Ztg.)

## Deutschland.

München, 27. Juni. Se. Maj. der König erschien gestern Abend wieder im Hoftheater, was im ganzen Publikum den freudigsten Eindruck machte. Der von der Witterung so wenig begünstigte Aufenthalt Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich in Possenhofen wird nur noch wenige Tage dauern; wie es heißt, würde Ihre Maj. vor der Rückkehr nach Oesterreich einige Tage in unserer Stadt verweilen. Die Kaiserin fuhr gestern mit hohem Gefolge in einem Ruderschiff von Possenhofen nach Allmanshausen, und für heute war eine Rundfahrt um den ganzen See mit dem schönen Dampfschiff „Maximilian" beabsichtigt. — Nach einer allerhöchsten Bestimmung soll das bei Errichtung der dritten Bataillone der Infanterie-Regimenter im Jahr 1848 für dieselben eingeführte schwarze Lederwerk nach und nach durch weißes, wie solches die andern Bataillone tragen, ersetzt werden. Daß, wie kürzlich einige Blätter berichtet haben, eine Abänderung des Waffenrocks der Infanterie angeordnet sei, ist nicht begründet; die dießfälligen Vorschläge sind abgelehnt worden.

(Allg. Ztg.)

München, 27. Juni. Wie die N. M. Ztg. aus sicherer Quelle vernimmt, ist von Seite des kgl. Staatsministeriums des Innern eine Verfügung erlassen worden, alle noch unbefriedigten Forderungen der bayerischen Quartierträger für Einquartierungs- und Verpflegungskosten, dann die auf Vorspannsleistung erwachsenen Kosten bei den Durchmärschen der k. k. österreichischen Truppen im Jahre 1851/52 sofort aus Staatsfonds nachträglich zu vergüten. Ferner sollen in Zukunft sämmtliche auf die Durchmärsche der k. k. Truppen erlaufenden Kosten in der Weise, wie dies bisher bei Durchmärschen genannter Truppen auf der Etappenroute von und nach Mainz geschah, vergütet werden.

— Vom 15. d. M. an ist für die Dauer der Badezeit die Telegraphenstation Kissingen eröffnet. Am nächsten Samstag beginnt hier der Verkauf von einigen hundert Trainpferden.

---

Und wie alt sind sie? fragte ich. Ich kann es Ihnen nicht genau sagen, aber sie sind nicht weit von dreißig. O, unterbrach hier einer der Diener des Mufti, der Herr ist nicht der Mann sich mit solchen Frauen zu begnügen, und er wird bald die Lücken wieder ausfüllen welche der Tod in seinem Harem gelassen. Wenn Sie vor einem Jahr gekommen wären, so hätten Sie eine Frau gesehen wie sie sich für ihn ziemt, aber nun sie todt ist, wird er schon andere finden. Aber, fragte ich weiter, da der Herr nicht jung ist, da er, wie es scheint, immer mehrere junge Frauen gehabt hat, und da er sie nur bis zum Alter von 30 Jahren für jung hält, so muß er nach meiner Berechnung während seines langen Lebens eine sehr bedeutende Zahl derselben in seinem Harem gehabt haben. Wahrscheinlich, sagte der heilige Mann mit großer Ruhe. Und der Herr hat ohne Zweifel viele Kinder? Der Patriarch und sein Diener sahen sich an, und brachen in ein lautes Gelächter aus. „Ob ich viele Kinder habe?" antwortete der Gebieter, als der Anfall von Heiterkeit vorüber war. „Ich glaube es, aber wie viel, weiß ich nicht. Sag doch, Hassan, fügte er hinzu, und wandte sich an seinen Vertrauten, kannst du mir sagen wie viele Kinder ich habe, und wo sie sind?" Wahrhaftig, nein. Der Herr hat in allen Provinzen des Reichs und in allen Gegenden jeder Provinz Kinder, aber das ist alles was ich weiß, und ich möchte wetten, daß der Herr über diesen Punkt nicht klüger ist als ich. „Wie sollte ich denn?" sagte der Greis. Ich setzte die Unterhaltung fort, denn mein Patriarch sank beträchtlich in meiner Achtung, und ich wollte das vom Herzen los sein. „Diese Kinder", begann ich von neuem, „wie sind sie erzogen? Wer sorgt für sie? Wie alt waren sie als sie ihren Vater verließen? Wohin wurden sie gebracht? Wem wurden sie anvertraut? Welche Laufbahn haben sie eingeschlagen? Wovon leben sie? An welchem Zeichen erkennen Sie sie wieder?" — „Mein Gott, ich kann mich darin irren wie ein anderer, aber das thut nichts. Uebrigens habe ich sie alle erzogen wie ich diese hier erziehe, wie Sie sehen, bis sie so alt waren, daß sie für sich selbst sorgen konnten. Die Mädchen wurden verheirathet oder verschenkt, sobald sie ihr zehntes oder zwölftes Jahr erreicht hatten, und ich habe nichts weiter von ihnen gehört. Die Knaben sind nicht so früh reif; sie können vor 14 Jahren nicht allein gehen; aber dann gebe ich ihnen ein Empfehlungsschreiben an einen oder den andern Freund, der eine große Haushaltung oder eine Anstellung hat; dieser bringt sie bei sich oder anderswo unter, und dann ist es an ihnen, weiter zu sorgen; ich wasche mir die Hände." — Und Sie sehen sie nicht mehr? fragte ich weiter. — „Was weiß ich? Oft genug kommen Leute zu mir und sagen, sie seien meine Söhne, und das kann auch wirklich möglich sein; ich nehme sie gut und freundlich auf, und beherberge sie ein paar Tage, ohne sie mit Fragen zu belästigen, dann sehen sie aber ein, daß hier kein Platz für sie ist, daß sie hier durchaus nichts zu thun haben. Ihre Mütter sind

Nach der Augsb. Abdztg. theilten wir in Nr. 176 d. Bl. mit, daß die Einberufung des Landtages auf den 20. August festgesetzt sei; die N. M. Z. schreibt dagegen unterm 27. Juni: In mehreren bayerischen Blättern wird von hier aus mitgetheilt, daß der Landtag auf den 20. August d. J. einberufen und das betreffende allerhöchste Dekret in den nächsten Tagen erscheinen werde. Wir können dagegen auf das Bestimmteste versichern, daß bezüglich des Termines der Einberufung der Kammern durchaus noch nichts festgesetzt, sonach die oben erwähnte Mittheilung völlig unbegründet ist.

Fürth. Da Se. Maj. der König, gemäß der Zusage, welche Allerhöchstderselbe der hiesigen Einladungsdeputation geben ließ, auch unsere Stadt mit einem Besuche beglücken wird, so beeilt man sich auch hier einen festlichen Empfang, verbunden mit einem Volksfeste, vorzubereiten. So viel wir bis jetzt vernehmen, werden die Repräsentanten sämmtlicher Gewerbsinnungen und Industriezweige in feierlichem Aufzuge die Produkte des hiesigen Gewerbsfleißes vor Sr. Majestät entfalten, um Allerhöchstdemselben ein Bild der hiesigen so bedeutenden Industrie zu geben. Als Festplatz soll die englische Anlage, welche entsprechend dekorirt wird, dienen. (F. T.)

Berlin, 26. Juni. Der „St.-Anz.“ meldet aus Potsdam, 26. Juni: „Ein leichtes Unwohlsein war Ursache, daß Se. Maj. der König gestern einige Stunden das Bett hüten mußten, doch befanden Sich Allerhöchstdieselben Abends vollkommen wohl und nehmen heute die gewöhnlichen Vorträge entgegen.“

Berlin, 26. Juni. Folgende vom Preußischen Wochenblatt mitgetheilten Stellen aus der vielerwähnten Denkschrift des russischen Staatspolitikers vom Jahre 1837 werden hier auf das lebhafteste besprochen, da sie in der That zu vielen Erwägungen Anlaß geben, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die russische Politik die in der besagten Denkschrift niedergelegten Grundsätze bisher befolgt hat und die Fortentwicklung der russischen Machtverhältnisse in Europa wie in Asien für das wirkliche Obwalten dieser Grundsätze das bündigste Zeugniß ablegt. Die in Rede stehenden Stellen lauten: „Preußen fällt entweder bei einem bedeutenden Stoß aus einander, oder es muß günstige Umstände benutzen, um Herr von ganz Norddeutschland zu werden. Diese Verhältnisse haben für unsere Politik eine sehr günstige Bedeutung. Oesterreich wird lange Zeit gebrauchen, ehe es zu einer intellectuellen Macht heranwächst. Unser vorzüglichstes Augenmerk mußte bei dem Vertheilungswerk dahin gerichtet sein, in Deutschland und Italien die Zerstückelung soviel nur immer möglich fortdauern zu lassen und in beiden Ländern solche Institutionen zu begünstigen, welche den Zwiespalt zwischen Regierenden und Regierten lebendig erhielten. Auch haben wir damals manche Mediatisirungen verhindert, die schon beabsichtigt waren.“ Es wird weiter in Bezug auf Preußen, Oesterreich und Deutschland gesagt, daß die von Rußland ausgegangene „Heilige Allianz“ die russische Dictatur unter einer gefälligern Form besiegelt habe. Im russischen Interesse sei es geboten, daß in Deutschland ein einiges Verhältniß zwischen den Fürsten und Völkern nicht aufkomme. Auf den Congressen von Aachen, Karlsbad ꝛc. habe die Politik Rußlands auf die deutschen Regierungen bestimmend eingewirkt und man habe sich gern gefügt. In Bezug auf die große Zukunft Rußlands sagt die Denkschrift: „Uns ist der Orient aufbewahrt, und wir dürfen nie müde werden, dorthin unsere Thätigkeit zu richten. Unser Ziel ist und bleibt Konstantinopel, das bestimmt ist, in unsern Händen den Mittelpunkt der Erde und insbesondere die ewige Eingangspforte für Asien zu bilden. Der Besitz von Konstantinopel, der Dardanellen, des Ufergestades am ganzen Schwarzen Meere ist für uns unbedingt nothwendig. Dieses Meer muß ein großer russischer Hafen und ein Uebungsplatz für unsere Flotten werden.“ Ferner: „Preußen ist nur in Deutschland und gegen Frankreich zu verwenden. Würde Preußen uns bei Verwirklichung unserer Plane nicht gegenübertreten und vielmehr eine bewaffnete Neutralität aufstellen, so könnten wir ihm den Durchschnitt durch Mitteldeutschland gönnen, vorausgesetzt, daß es uns seine polnischen Antheile überläßt.“ Mit noch größerer Ueberhebung spricht die Denkschrift in Bezug auf Oesterreich, das „bei einer Katastrophe leicht in Deutschland und Italien zu verstricken sei, sobald man Preußen einen geeigneten Plan unterzulegen wisse.“ Die Gründe, welche die Denkschrift des russischen Staatspolitikers offenbart, warum Rußland sich eigentlich in Deutschland als den „Hort des Conservatismus“ aufwirft, sind in der That dazu angethan, auch bei solchen Nachdenken zu erzeugen, welche der russischen Politik bisher nur die edelsten und aufopferndsten Absichten für Deutschland untergelegt haben. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 25. Juni. Der orientalische Krieg rückt in das dritte Jahr seiner Dauer, denn es sind nun gerade zwei volle Jahre verflossen, seitdem Kaiser Nikolaus in seinem Manifeste vom 26. Juni kundmachte: „Wir haben es für unerläßlich erachtet, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer einrücken zu lassen, um der Pforte zu zeigen, wohin ihre Unbeugsamkeit sie führen kann. Gleichwohl ist es auch jetzt nicht unsere Absicht, den Krieg zu beginnen; durch die Besetzung der Fürstenthümer wollen wir Uns eines Pfandes versichern, welches Uns für die Wiederherstellung Unserer Rechte einstehen soll.“ (Oesterr. Ztg.)

Wien, 25. Juni. Ihre Hoheit Frau Herzogin Kunigunde Walburga Pauline von Würtemberg ist Samstag Nachmittags in Hietzing gestorben. Die Verstorbene war geboren den 22. November 1771, des verstorbenen Fürsten Franz Georg von Metternich Tochter, vermählte sich am 23. Februar 1817 mit dem am 20. Januar 1834 verstorbenen k. k. österreichischen Feldmarschall Herzog Ferdinand August Friedrich v. Würtemberg. — Der k. russ. Geheimrath v. Titoff macht bereits seine Abschiedsbesuche und wurde am Samstag auch von Sr. k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Wilhelm empfangen. Dessen Abreise nach Stuttgart wird im Laufe der gegenwärtigen Woche erfolgen. (Oesterr. Ztg.)

Wien, 28. Juni. Die Wiener Zeitung meldet: ein kaiserl. Armeebefehl, datirt aus Lemberg vom 24. Juni, ordnet an, daß Reservmänner der dritten und vierten Armee zu entlassen seien; ein möglicher Reduktionspunkt (eine Gelegenheit möglicher weiterer Reduktion?) werde freudigst begrüßt. (Tel. Ber. d. A. Ztg.)

## Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juni. Wie Flyveposten erfährt, ist die lange gehegte Absicht, die kleine Seefestung Friedrichsort (vor Kiel) zu schleifen, wieder aufgegeben, ja die Möglichkeit vorhanden, daß die Besatzung derselben noch vermehrt werde.

## Frankreich.

Paris, 26. Juni. Man sagt mir, der Kaiser habe sich, um von den anstrengenden Arbeiten der letzten Tage auszuruhen, auf einen Landsitz der Kaiserin begeben. Die Verluste in der Schlacht vom 18. Juni haben einen starken Eindruck auf ihn gemacht, obgleich dieselben glücklicher Weise lange nicht so groß sind, als die

---

todt, sie sind Fremde für mich. Auch gehen sie von selbst, und wer einmal hier gewesen ist, kommt nicht wieder. Und so ist es gut. Statt ihrer kommen andere, und diese machen es wie die ersten. Es kann nicht besser sein.“ — Ich war noch nicht befriedigt. „Aber,“ fuhr ich fort, „diese hübschen Kinder, die Sie liebkosen und die Sie so zärtlich umarmen, sind sie bestimmt, dasselbe Loos zu haben?“ — Gewiß. — „Sie trennen sich von Ihnen, wenn sie zehn oder vierzehn Jahre alt geworden? Sie kümmern sich nicht darum, was aus ihnen wird? Sie sehen sie vielleicht nie mehr wieder? Und wenn sie eines Tages zurückkehren, um sich noch einmal an den Familientisch zu setzen, so behandeln Sie sie wie Fremde, und sehen Sie später für immer gehen, ohne ihnen einen einzigen der Küsse zu geben, die Sie jetzt an sie verschwenden? Wie wird es Ihnen denn eines Tages in Ihrem öden Hause zu Muthe sein, wenn die Stimme Ihrer Kinder nicht mehr darin erschallt?“ Ich fing an warm zu werden, und meine Zuhörer verstanden mich nicht mehr. Der Diener hatte jedoch den Sinn meiner letzten Worte gefaßt, und beeilte sich, mich hinsichtlich einer späteren Vereinsamung seines ehrwürdigen Gebieters zu beruhigen. „O,“ sagte er, „wenn diese Kinder groß geworden sind, wird der Herr andere ganz kleine haben. Sie können sich darin auf ihn verlassen; er wird es daran nicht fehlen lassen.“ Und Herr und Diener schlug abermals ein lautes Gelächter auf. Der Greis hatte indeß bemerkt, daß der Eindruck, welchen diese Unterredung auf mich gemacht, ihm nicht vortheilhaft war, und es lag ihm daran, sich meine Achtung zu erhalten. Er sprach deßhalb ein langes und breites über die Unbequemlichkeiten einer zu starken Familie, und über die Unmöglichkeit, namentlich während eines so langen Lebens wie das seinige, alle Kinder, die man in die Welt setze, zu ernähren und zu erziehen. Der Ton dieser Apotechie war durchaus ernst, aber der Inhalt seiner Argumente war so absurd und abscheulich, daß ich mehrmals auf dem Punkte stand, ihn zu unterbrechen. Ich begnügte mich indeß stillschweigend das Volk zu bedauern, bei welchem solche Menschen als Muster der Tugend verehrt werden.

„Ich erhielt am andern Morgen den Besuch der vornehmsten Frau des Patriarchen. Es war eine Art Husar, gräßlich roth und schwarz geschminkt; Weiß war sicher auch da, aber man sah es nicht. Ich erwiederte ihren Besuch, und fand sie umgeben von allen Damen der Stadt, die ihr, als der Frau der bedeutendsten Person des Ortes, den Hof machten. Sie selbst schien die ganze Würde ihrer Stellung zu begreifen und sie rückhaltslos zu genießen. Weiter trieb ich diese Bekanntschaft nicht, und machte von der Erlaubniß des Mufti Gebrauch, mich in einer gewissen Entfernung von den Thüren des Harems zu halten.“

englischen Blätter behauptet hatten. Es wird getadelt, daß die Armee sowohl, als der Ober-General sich in Parade-Uniform geworfen haben, weil sie so mehr den Kugeln des Feindes ausgesetzt gewesen seien. Man erzählt sich noch immer, der Ober-Befehlshaber der Krim-Armee habe seine Entlassung angeboten, falls Lord Raglan nicht zurückgerufen werde. Wir haben bereits mitgetheilt, daß Lord Raglan kein Hinderniß mehr sein wird, da Pelissier alle Vollmachten hat, die er beanspruchen kann. Ueberhaupt wird mir von einem wohlunterrichteten Manne, der den Orient unlängst verlassen, mitgetheilt, daß Lord Raglan sich stets zu allem bereit zeige, was die französischen Generale vorschlagen. Der Rest der kaiserlichen Garde ist nach der Krim beordert worden. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien.

London, 27. Juni. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung sprach Lord Lyndhurst gegen Oesterreich, welches sich, nachdem es alle Vortheile des Bündnisses geärntet habe, noch immer als zweideutiger Bundesgenosse benehme. Außerdem erklärte er die Schleifung von Sebastopol für eine unumgängliche Nothwendigkeit und verlangte, daß die Regierung eine größere Energie entfalte. Lord Clarendon nahm Oesterreich in Schutz, und Lord Ellenborough sprach die Ansicht aus, daß Oesterreich durch den Krim-Feldzug isolirt worden sei. Nach einigen Bemerkungen der Lords Argyll, Denman, Clanricarde und Granville ruhte die Debatte über diesen Gegenstand.

Im Unterhause vertagte Roebuck seinen auf den 3. Juli angekündigten, ein Tadels-Votum in sich schließenden Antrag. Lord Palmerston erklärte, die Regierung habe keine Nachrichten über Exzesse in Kertsch erhalten. Mit den Tscherkessen sei nur wegen eines Angriffes auf Anapa unterhandelt worden. Duncombe beantragte die Ausschreibung einer Neuwahl für die City von London an Stelle Rothschild's. Die Angelegenheit ward einem Ausschusse überwiesen.

## Montenegro.

Eine Wiener Korrespondenz der „B. H.“ meldet von der montenegrinischen Grenze: „Die Albanesen verweigern das von der Pforte verlangte Militär abzustellen, und geben als Ursache die an der montenegrinischen Grenze bestehenden Unruhen an. Um diesen Entschuldigungsgrund zu bestärken, ermordeten die Albanesen einen Montenegriner von Piperi verrätherischerweise, indem sie glaubten, es würden an der Grenze hierdurch Feindseligkeiten entstehen, und sie von der Bestellung der Soldaten für den Krieg mit den Russen befreien. In Folge dessen kam der erste Kanzler des Paschas von Skutari, der französische Konsul und der Kreishauptmann von Cattaro nach Cettinje, welche mit dem Fürsten einen Vertrag abgeschlossen haben, dessen Punkte noch nicht bekannt sind. Der Fürst soll die strengste Neutralität versprochen haben, dagegen versprach der Pascha von Skutari und der französische Konsul, den Handel von Montenegro mit Albanien nicht ferner zu hindern und für den Mord des Montenegriners eine Entschädigung zu leisten. Auch sagt man, daß den Montenegrinern die gänzliche Unabhängigkeit und eine Vergrößerung des Gebiets versprochen worden sei. In Montenegro fand der neue Traktat keine Sympathieen, hauptsächlich darum, weil man nun die kürzlich auf die Mützen angehefteten Zeichen des Kreuzes wird ablegen müssen.“

## Vermischtes.

Der Wasserkur dürfte sich in Kürze eine Salzkur anreihen; ein englischer Arzt will nämlich das Salz äußerlich auf lebende Körper anwenden und eine ähnliche Wirkung hervorbringen, die entsteht, wenn man Salz anwendet, um das Fleisch geschlachteter Thiere gegen Fäulniß zu bewahren. Innerlich angewendet, soll durch den Gebrauch von Salz der in das Blut aufgenommenen Fäulniß, Fiebern, Geschwüren und anderen gefährlichen Krankheiten vorgebeugt werden können.

### Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 28. | +10°.5 | +14°.3 | +15°.2 | 328‴.63 | 328‴.42 | 327‴.83 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., N. — Vormittags großentheils bedeckter Himmel; Nachmittags heiter.

Höchste Temperatur: +16°.5. Niederste Temperatur: +10°.5. Mittlere Temperatur: +13°.3. Mittlerer Luftdruck: 328‴.208. Temperatur des Mains: +12°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +4°.9. Höchste Temp.: +15°.2.

Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°.5. Barometer: 327‴.51.

## Fremden-Anzeige.

Goldner Anker: HH. Kaufltte. Simon v. Halle, Muther v. Hohenberg, Pöhlmann v. Hof, Blänkler v. Nürnberg; Frhr. v. Lörrisch mit Gemahlin, Rentier v. Berlin; Hantsch, Privat. v. Dresden; Anton Rück, fürstl. Ysenburgischer Revierförster v. Tirschenreuth; Beutner, k. Pfarrer v. Schirnding; Schobert, Gastwirth v. Fantaisie; Mad. Schmidt mit Fräul. Tochter, Pfarrerswittwe v. Nürnberg.

## Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, für die ehrenvolle Begleitung bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Vaters, Schwieger- und Großvaters

**Ludwig Helmreich**

unsern innigsten Dank abzustatten.

Die Hinterbliebenen.

## Anzeigen.



**Warnung.**

Ich warne hiermit Jedermann, meinem jüngsten Stiefsohne Konrad Schmidt auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung für ihn leiste.

**Christoph Katholing**, Metzgermeister.



Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 108.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 179. | 30. Juni 1855.

## Abonnements-Einladung.

Auf die **Bayreuther Zeitung** beginnt mit dem **1. Juli 1855** ein neues Abonnement, für welches um recht zahlreiche Bestellungen gebeten wird. — Alle wichtigen politischen Nachrichten, die Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken, sowie die öffentlichen Stadtgerichts-Verhandlungen werden wir auf das Schnellste liefern und für interessante Feuilleton-Artikel stets besorgt sein. — Das Blatt kostet bei täglichem Erscheinen in ganz Bayern jährlich 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Man abonnirt auswärts bei allen Postämtern, für Bayreuth und nächste Umgebung **in der Expedition, Ecke der Maximilians- und Canzleistrasse Hs.-Nr. 106.**

### Orientalische Angelegenheiten.

Danzig, 29. Juni. Der Dampfer „Vulture", der eben hier eingetroffen ist, berichtet: Ein großer Theil der Flotte hat am 25. d. vor Kronstadt 47 Höllenmaschinen aufgefischt. In Sweaborg wurden durch Beschießung einige Magazine verbrannt und in die Luft gesprengt; auch Narwa wurde bombardirt, und es sind daselbst einige Kanonen demontirt worden. (Narwa ist eine russische Festung im Gouvernement Petersburg, am Einfluß der aus dem Peipussee kommenden Narowa in den finnischen Meerbusen.)

(Tel. Dep. d. N. Korr.)

Paris, 27. Juni. Die Unzufriedenheit mit Lord Raglan von Seiten der französischen Generale, schreibt man der Köln. Ztg., wurde bereits von den Blättern gemeldet. Dieselbe datirt auch nicht von heute, und General Pelissier ist nicht der Einzige, der sich über den englischen Obergeneral beklagt. Es ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß der gegenwärtige Feldherr der französischen Armee seine Entlassung in Aussicht gestellt habe, falls dem aus der schlechten Führung der Engländer hervorgehenden Uebelstande nicht abgeholfen würde. Pelissier läßt den britischen Truppen alle Gerechtigkeit widerfahren und schildert deren Tapferkeit mit enthusiastischen Worten. Sie schlagen sich wie Helden, und sowohl ihre Ruhe, als auch ihre hartnäckige Ausdauer werden als ganz beispiellos dargestellt. Nur Lord Raglan's Unfähigkeit wird angegriffen. Es dürfte Ihnen kaum bekannt sein, daß Canrobert als Hauptgrund seines Rücktrittes die Unmöglichkeit der Verständigung mit Lord Raglan angegeben hat, — ein Factum dessen Genauigkeit ich Ihnen verbürgen darf. Auch glaube ich gut unterrichtet zu sein, indem ich Ihnen mittheile, daß der frühere französische Obergeneral einen sehr schmeichelhaften Brief an den Prinzen Napoleon geschrieben hat. In diesem Schreiben läßt General Canrobert der Voraussicht und der in der Krim an den Tag gelegten Anschauung des Prinzen volle Gerechtigkeit widerfahren. Dieser Schritt, indem er eine Genugthuung für den Vetter des Kaisers ist, ehrt zugleich den französischen General, der ihn gethan.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 24. Juni Abends: Der Feind hat die Kanonade nicht erneuert. Er schießt selten. Sein Korps, welches die Tschernaja überschritten hatte, hat sich in der Nacht vom 22. auf den 23. auf das linke Ufer des Flusses zurückgezogen. Man bemerkt eine Bewegung in der alliirten Flotte.

(Tel. Ber. d. Allg. Ztg.)

### Deutschland.

München, 28. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich ist mit ihren erlauchten Eltern und Geschwistern diesen Mittag 11 Uhr aus Possenhofen hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften fuhren sogleich vom Bahnhof aus in das Atelier des kgl. Hofmalers Stieler, um die Familienportraits, welche König Ludwig für die hohe kaiserliche Frau anfertigen läßt, in Augenschein zu nehmen. Ihre Maj. die Kaiserin empfing dann im herzoglichen Palast einen Besuch unserer k. Majestäten, und diesen Nachmittag war Ihrer Majestät zu Ehren große Tafel in der k. Residenz, und zwar in dem reizenden Wintergarten. Ihre Maj. die Kaiserin erschien in Begleitung ihrer erlauchten Familie, des Herzogs und der Frau Herzogin Max, der Prinzessin Helene und der Prinzen Ludwig und Karl, kk. HH., dann des kaiserl. Obersthofmeisters Fürsten Taxis und der kaiserl. Obersthofmeisterin Gräfin Esterhazy. Se. Maj. der König, in der Uniform seines österreichischen Dragoner-Regiments, empfing die erhabene kaiserliche Frau, seine erlauchte Base, beim Aussteigen aus dem Wagen, und geleitete sie dann zur Tafel. Zu dieser waren auch der k. k. österreichische Gesandte Graf Apponyi und dessen Gemahlin, und der k. Ministerpräsident Freiherr v. d. Pfordten geladen. Bald nach beendeter Tafel begab sich Ihre Maj. die Kaiserin mit einem Extrazug der Eisenbahn wieder nach Possenhofen zurück;

## Feuilleton.

### Georgierinnen und Circassierinnen.

In den von der „Europa" mitgetheilten „Aufzeichnungen aus dem Orient" heißt es: Die beiden Racen der Georgierinnen und der Circassierinnen hat unsere Einbildungskraft uns als zwei Typen vollendeter weiblicher Schönheit vorgespiegelt. Groß, stark, schön gewachsen, eine strahlende Haut, volles, glänzend schwarzes Haar, sehr große und sehr weit geöffnete Augen, rothe Lippen, geformt wie bei griechischen Statuen aus der guten Zeit, Zähne wie Perlen, ein rundes Kinn, vollkommene Gesichtsumrisse; — das ist die Schönheit der Georgierin. Bewundernd sah ich die Frauen dieser Race an, aber dann wandte ich mich ab und vermied es, sie noch einmal anzublicken, denn ich war gewiß, sie zu jeder Zeit unverändert, mit demselben Lächeln, derselben Physiognomie zu finden. Mag ihr ein Kind geboren werden oder sterben, ihr Herr sie anbeten oder verabscheuen, ihre Nebenbuhlerin triumphiren oder verjagt werden, die Miene der Georgierin bleibt sich gleich. Die Circassierin hat nicht dieselben Vorzüge und Nachtheile. Sie ist eine nordische Schönheit und erinnert an die blonden und empfindsamen Töchter Deutschlands; aber die Aehnlichkeit beschränkt sich auf die Form. Die Circassierinnen sind meistens blond, ihr Teint ist frisch, ihr Auge blau, grau oder grünlich, ihre Züge sind, wenn auch fein und lieblich, unregelmäßig. Die Georgierin ist einfältig und steif, die Circasserin falsch und schlau. Die würde ihren Herrn und Gebieter verrathen, jene ihn vor Langerweile tödten können. Das große Geschäft dieser Damen ist die Toilette. Man findet sie stets in rothen Crep oder himmelblaue Seide gekleidet, ihren Kopf von Diamanten blitzend, mit Ketten am Halse, Ringen in den Ohren, an den Füßen und Händen, und Spangen am Leibchen. Das Benehmen der schönen weiblichen Welt gegen den Herrn des Harems soll die tiefste Ehrerbietung und erfurchtsvollste Schüchternheit ausdrücken. Sobald er eintritt, herrscht ringsumher Schweigen. Die eine seiner Frauen zieht ihm die Stiefel aus, die andere bringt die Pantoffeln herbei, eine dritte bietet den Schlafrock dar, die vierte sorgt für Pfeife und Kaffee. Er allein hat das Recht, zu sprechen, und wenn er eine seiner Gefährtinnen einer Anrede würdigt, erröthet sie, senkt die Augen und antwortet mit leiser Stimme. Alles dies ist jedoch nur eine Komödie, von der sich Niemand täuschen läßt, denn im Allgemeinen haben die Frauen wenig Sympathieen für ihren Gebieter, und kaum hat dieser sie verlassen, so stoßen sie die gröbsten Schimpfworte aus, und ihre kreischenden Stimmen schallen durch das ganze Haus.

### Der Hund des Regiments.

In einem Privatschreiben aus dem Lager vor Sebastopol heißt es: Pierre ist ein Pinscher von den Pyrenäen, mit struppigem Haar und grundhäßlich. Er hat mit dem Regimente seine Feldzüge in Italien und Afrika gemacht. In letzterem Lande wurde er dazu gebraucht, die Hinterhalte der Araber aufzuspüren und leistete ziemlich wichtige Dienste; auch wird er wie ein Veteran betrachtet. Pierre exerzirt; er trägt eine

die Abreise Ihrer Maj. von dort ist auf kommenden Samstag festgesetzt. (Allg. Ztg.)

München, 29. Juni. Laut Bekanntmachung der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten findet vom 1. Juli d. J. eine direkte Billetausgabe und Reisegepäck-Abfertigung für Reisende I. und II. Klasse von den Bahnstationen München und Augsburg nach Paris und von Paris nach Augsburg, München und (mittelst Dampfschiffes ab Donauwörth) nach Linz (Wien), beides über die großh. badische und k. würtembergische Bahn statt. (N. M. Z.)

† Nürnberg, 29. Juni. Nach soeben eingetroffener Depesche an Herrn Bürgermeister v. Wächter werden II. MM. am nächsten Sonntag früh 10 Uhr in München mit Extrazug abreisen und Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr hier eintreffen.

Die Oesterr. Ztg. äußert sich über die russischen Diplomaten in einem längeren Artikel wie folgt: Als die Kriegserklärung erfolgte, die russischen Diplomaten von London und Paris abreisten, der eine mit seinem Generalstab nach Brüssel der andere nach Darmstadt übersiedelte, waren alle europäischen Politiker und Neuigkeitsjäger mit sich selber im Reinen. Sie wußten, daß Herr Kisseleff in Brüssel weile, um näher bei Paris zu sein, dort seine diplomatischen Gewebe unterhalten zu können, während Hr. v. Brunoff in Darmstadt die kleineren deutschen Höfe im Auge halten würde. Die Wahrheit stellte sich bald anders heraus. Der Czar war entrüstet über die Unfähigkeit seiner Geschäftsträger, und beim ersten Ausbruch seines Unmuths verbot er ihnen nach Rußland zu kommen, während Graf Nesselrode, der sich die Wohlfahrt seiner Untergebenen angelegen sein läßt, kaum die Fortbezahlung ihres Gehalts erwirken konnte. Der zweitvorragende Führer unter den russischen Diplomaten ist Hr. von Titoff. Er war vor einigen zwanzig Jahren in Konstantinopel Generalsekretär der russischen Gesandtschaft. Nach dem Menschikoff'schen Ausbruch ward er abwechselnd zum Gesandten in Stuttgart, Darmstadt und Frankfurt ernannt, um den nach Wien reisenden Fürsten Gortschakoff zu ersetzen. Er gehört der jüngern Generation an, und ist einer der tüchtigsten russischen Staatsmänner; zudem ist er ein Gelehrter und besitzt eine vielseitige Bildung. In politischer Beziehung ist er Panslavist und zählt zur ultra-russischen Partei. Als Gehülfe Fürst Gortschakoffs dürfte er von großem Nutzen gewesen sein, da er auf das genaueste in allen Geheimnissen der orientalischen Politik zu Hause ist, deren Einzelheiten selbst Gortschakoff, der nie im Orient geschäftig war, unbekannt geblieben sind. Nach diesen zwei Männern ist Fonton zu nennen, Legationsrath und besonderer Günstling des verstorbenen Czaren, ein Diplomat, dessen Feinheit, Fertigkeit und Unternehmungsgeist nicht zu leugnen. Im J. 1849 soll man in Wien hie und da auf seine Rathschläge gehört haben. Neben diesen ist noch Herr v. Demidoff, der ob seines Reichthums einen europäischen Ruf genießt, bei der Gesandtschaft angestellt; Tafel und Ballsaal zu beleben versteht er unter anderm vorzüglich. Ein Mann von unbezweifelt vorragenden Fähigkeiten ist der Fürst Alexander Gortschakoff. Dieser ist jetzt 56 Jahre alt, ein naher Verwandter des Fürsten Michael Gortschakoff, des erst an der Donau, dann in der Krim thätigen Oberfeldherrn. Beide gehören zu einer der vorragendsten Familien Rußlands, die einst unabhängig das Herzogthum Smolensk beherrschte, und ihr Geschlecht nicht von Normännern und Warägern, sondern aus dem eingebornen Slavenstamm herleitet. Um das Jahr 1820 trat Fürst Alexander Gortschakoff bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Dienste, und ward auf dem berühmten Wiener Kongreß den Gesandten, dem Grafen Nesselrode und Capo d'Istria, beigegeben. Später war Gortschakoff zum zweiten Sekretär der kais. Gesandtschaft in London unter Leitung des Baron Lieven ernannt. In der Folge ward er nach Italien, und zwar als Geschäftsträger nach Florenz geschickt, bald darauf als erster Sekretär an der Wiener Gesandtschaft unter dem wohlbekannten Bailli Tatischtscheff, einem der tüchtigsten russischen Gesandten, ernannt, und von diesem mit den schwierigsten und geheimsten Sendungen betraut. Da Bailli sehr kränklich war, ruhte auf Gortschakoff öfter das ganze Gewicht der Gesandtschaft, so daß er in genaueren Umgang mit dem Fürsten Metternich wie mit der kaiserlichen Familie kam. Bald fühlte er sich in Wien ganz daheim. Da er sich aber mit seinem Vorgesetzten überwarf, legte er seine Stelle nieder und ging nach St. Petersburg zurück. Als Baron Brunnoff von der Gesandtschaft an den kleinen deutschen Höfen zu Darmstadt und Stuttgart zur Gesandtschaft in London hinaufrückte, trat Gortschakoff an die leere Stelle und zog nach Stuttgart, bis er nach den Ereignissen von 1849 Gesandter am deutschen Bunde ward. Noch einflußreicher sollten die türkischen Verwicklungen für ihn werden. Hr. v. Meyendorff, ehedem der Liebling des Czaren, das Licht der russischen Diplomatie, war in Ungnade gefallen, von Wien zurückberufen, und so wirkte Gortschakoff hier auf dem ihm wohl bekannten, früher so günstigen Boden.

Wien, 26. Juni. Die italienischen Staatseisenbahnen sollen an eine englisch-französische Gesellschaft überlassen werden; man erfährt darüber, daß eine gemischte Kommission, bestehend aus den bereits genannten Unternehmern und seitens des Finanzministers hiezu deligirten Fachmännern, heute früh nach Italien abgereist ist um die betreffenden Bahnen zu inspiziren und hierauf die Unterhandlung zum Abschluß zu bringen. Dem Vernehmen nach wäre letztere bereits so weit gediehen, daß nur die ziffermäßige Bestimmung des Preises (per Meile) zu vereinbaren wäre, um das Geschäft zu Stande gebracht zu sehen.

## Donaufürstenthümer.

Bukarest, 19. Juni. Ich kann Sie aus der besten Quelle auf das Bestimmteste versichern, schreibt man der Oesterr. Ztg., daß sämmtliche Nachrichten, welche sich auf stattgehabte Gewaltmaßregeln und Diskussionen in Folge der von Seite der österreichischen Militärbehörden erfolgten Publikation des Martialgesetzes beziehen, rein aus der Luft gegriffen sind. Insbesondere müssen in dieser Beziehung die unverschämten Lügen des Konstantinopler Korrespondenten der „Independance" auf das Eclatanteste in Abrede gestellt werden. Bezüglich der Publikation jenes Gesetzes ist nämlich in den beiden Fürstenthümern bis jetzt nicht eine einzige Arrestation oder Ausweisung noch irgend eine Reklamation erfolgt, und wenn der in Konstantinopel übrigens sehr übelberüchtigte Korrespondent seine Leidenschaft einigermaßen zu zügeln im Stande wäre, müßte er wahrheitsgemäß gestehen, daß der Oberbefehlshaber der kaiserlich österreichi-

---

Uniform mit Epauletten, das will ich meinen und er ist darauf stolz wie ein Pfau. Neulich gab der Oberst Befehl, sämmtliche Hunde fortzujagen. O Unglück! Welch ein Verlust! Mit Pierre gingen die Fernen und die alten Erinnerungen des Regiments verloren. Was geschieht? Man zieht Pierren seine schönste Uniform an, man fertigt ihm seinen Urlaub aus nebst seinem Dienst-Etat und verschließt die Papiere in eine blecherne Büchse, die man ihm am Halse befestigt, sodann küßt man Pierre, zieht ihn an dem bischen Schweif, das ihm übrig geblieben, und schickt ihn fort. Pierre macht sich auf den Weg und läßt den Schwanz und die Ohren hängen. Er ist traurig. Etwas weiter sieht man ihn rascher laufen: er hat plötzlich einen Einfall bekommen. Er läuft schnurstracks zum Major, geht in die Bureaux und stellt sich an der Thüre des Majors auf die Hinterfüße. Die im Bureau beschäftigten Brigadiers öffnen die Büchse und bringen den Urlaub dem Major, der sich des Lachens nicht enthalten kann. Er läßt ihm sogleich eine Ermächtigung zu bleiben ausfertigen, weist ihm täglich eine Suppe an, unterzeichnet die Papiere und steckt sie in die Büchse. Pierre galoppirt davon; tanzend und bellend kommt er im Quartier an, läßt Epauletten und Käpi fallen; man blickt in die Büchse, man findet die Ermächtigung; Pierre holt noch an demselben Tage seine Suppe in der Küche. Durch einen Tagesbefehl wird verboten, ihm das geringste Leid zuzufügen. Wenn Pierre unartig ist, schickt man ihn in den salle de police, wo er an der Schwelle sich niederlegt und liegen bleibt, bis man ihn abholt.

---

## Zwei merkwürdige Reisende.

Dr. Véron erzählt in seinen Memoiren: „Zwischen einem Engländer und mir kam es, nach öfterem Zusammentreffen an der Wirthstafel, zu mancherlei vertraulichen Mittheilungen über seine Lage und seine Absichten. Er hatte ein unermeßliches Vermögen und keinen Verwandten; er war Junggeselle. Das Leben lastete schwer auf ihm. Er hatte kein Laster, keine vorherrschende Neigung zu befriedigen. Ich war jeden Augenblick mit Bangen darauf gefaßt, daß er mir einen Plan zum Selbstmorde anvertraute. Doch weit gefehlt! „Ich habe ein Mittel herausgefunden," sagte er einst zu mir, „das Leben zu ertragen; die Ausführung eines Plans, den ich mir ersonnen, wird mich so manches Jahr beschäftigen, daß ich, bevor das Ziel erreicht ist, ein sehr alter Mann sein werde. Ich habe drei Reisewagen nach eigenem Entwurf kommen lassen und habe mir zur Aufgabe gestellt, Wasser aus allen Bächen und Strömen der Welt in Flaschen zu sammeln. Leider werde ich aber den Kummer haben, zu sterben, bevor die Sammlung vollständig sein wird." Heißt das nicht vom Leben und vom Reichthum einen sehr verständigen, einen sehr edlen Gebrauch machen? — Ein anderer englischer Millionär fuhr nach einem eigenen Reiseplan in der Welt umher. Er hielt in einer Stadt nur an, um zu essen und zwei oder drei Tage im Bette zu bleiben. Sein Bedienter mußte für ihn die Merkwürdigkeiten des Ortes besehen und die kostbarsten Pfeifen und feinsten Cigarren, die nur zu bekommen waren, kaufen. Solche Dinge, wie Volksleben, Kultur, Wissenschaft und Kunst, waren gar nicht für ihn vorhanden."

schen Truppen nur von einem ihm unbestritten zustehenden Rechte Gebrauch machte, als er jene Maßregel wegen der Sicherheit und Mannszucht der ihm unterstehenden Truppen in Vollzug gesetzt hatte. Der Herr F.-M.-L. Graf Coronini wird morgen abreisen, um die in der Walachei und Moldau liegenden k. k. Truppen zu inspiziren. Man glaubt, daß seine Abwesenheit von Bukarest nicht länger als 14 Tage dauern werde. Wir haben seit einigen Tagen eine so außerordentliche und erstickende Hitze, wie sich ihrer die ältesten Leute nicht erinnern können. Die Krankheiten machen sich in Folge dessen etwas fühlbar. Der große Divan ist im Begriffe seine Geschäfte zu beendigen und seine Session zu schließen. Hauptsächlicher Gegenstand seiner Berathungen war, wie schon erwähnt, die Finanzlage des Landes. Ich hoffe bald in der Lage zu sein, Sie von den Maßnahmen in Kenntniß zu setzen, welche diese Versammlung bezüglich der Heilung des wunden Staatsschatzes vorgeschlagen hatte. Unterdessen mag das Faktum genügen, daß die innere Landesschuld, welche Fürst Stirbey bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1849 in der Ziffer von 19 Millionen vorfand und die mit Hilfe seiner weisen Ersparnisse und seines ausdauernden Eifers, trotz der ungünstigsten Verhältnisse im Jahre 1853 bis auf 4 Millionen reduzirt wurde, sich gegenwärtig wieder auf 25 Millionen walachischer Piaster beläuft. (Der österreichische Silbergulden beträgt 6¾, der Papiergulden 5¼ Piaster.) Dieser plötzliche Wachsthum der Staatsschuld ist die Folge der seit 1853 erfolgten militärischen Occupationen. Auch darf die bezeichnete Ziffer der innern Schuld nicht mit jener vergleichlichen Schuld von 27 Mill. Piaster verwechselt werden, welche Rußland für seine in den Jahren 1848 bis 1851 erfolgte Occupation anfordert und auf deren Rechnung das Petersburger Kabinet bereits zwangsweise von Seiten des walachischen Staatsschatzes mehr als 3 Million erhoben hatte. Als sicher ist anzunehmen, daß Rußland in Bessarabien große Truppenmassen concentrirt, während die türkische Armee in Silistria mit jedem Tage neue Verstärkungen an sich zieht.

## Verzeichniß

der Geschwornen u. Ersatzgeschwornen zur II. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1855.

A. Geschworne:

1) Riezoldi, Karl Joseph, Weinhändler von Bamberg.
2) Purucker, Georg, Bauer von Hebanz, Landgerichts Kirchenlamitz.
3) v. Marschall, Amalius, Freiherr, Gutsbesitzer von Trabelsdorf, Landgerichts Bamberg II.
4) Rackelmann, Heinrich, Bauer und Wirth von Etlaswind, Landgerichts Gräfenberg;
5) Schuster, Johann Gabriel, Kaufmann von Bamberg.
6) Lauterbach, Heinrich, Gastwirth von Heinersreuth, Landgerichts Bayreuth.
7) Schleicher, Johann Andreas, Papierfabrikant von Thurnau.
8) Prechtel, Karl, Gastwirth von Thurnau.
9) Strößner, Christoph Lorenz, Gastwirth von Konradsreuth, Landgerichts Hof.
10) Welsch, Johann, Gastwirth von Rugendorf, Landgerichts Stadtsteinach.
11) Gebhardt, Johann Christian, Fabrikant und Magistratsrath von Hof.
12) Gackel, Heinrich, Gemeindevorsteher von Zapfendorf, Landgerichts Scheßlitz.
13) Ruckdeschel, Wilhelm, Rothgerbermeister von Weißenstadt, Landgerichts Kirchenlamitz.
14) Schneider, Balthasar, Brauer von Forchheim.
15) Pastor, Johann Adam, Müllermeister von Klötzlamühle, Landgerichts Rehau.
16) Strüpf, Dr. Johann Friedrich, praktischer Arzt von Scheßlitz.
17) Schmidt, Georg Adam, Bäckermeister von Betzenstein, Landgerichts Pottenstein.
18) Albrecht, Jobst, Vorsteher und Bauer von Alladorf, Landgerichts Thurnau.
19) Windisch, Johann, Müllermeister von Egloffstein, Landgerichts Gräfenberg.
20) Korntheuer, Peter, Kaufmann von Naitelsdorf, Landgerichts Seßlach.
21) Günther, Martin, Bäckermeister von Scheßlitz.
22) Gagel, Konrad, Korbhändler von Michelau, Landgerichts Lichtenfels.
23) Ponfick, Christian, Bauer von Untersteinach, Landgerichts Weidenberg.
24) Kraus, Johann Emanuel, Gastwirth von Waischenfeld, Landgerichts Hollfeld.
25) Stiegelschmidt, Johann, Bäckermeister von Bamberg.
26) Siligmüller, August, Weinhändler von Bamberg.
27) Rückel, Matthäus, rechtskund. Magistratsrath von Bamberg.
28) Burger, Theodor, Buchdruckereibesitzer von Bayreuth.
29) Kragler, Karl, Magistratsrath von Kreußen, Landgerichts Pegnitz.
30) Bauer, Peter, Oekonom von Au, Landgerichts Kronach.

B. Ersatz-Geschworne:

1) Braun, Dr. Karl Wilhelm, Professor von Bayreuth.
2) Vogel, Michael, Zimmermeister von da.
3) Degen, Friedrich Christian, Konditor von da.
4) Heumann, Christian Karl, Apotheker u. Gutsbesitzer von da.
5) Martin, Konrad, Gerbermeister von da.
6) Walther jun., Dr. med., von da.

## Course. — Frankfurt a. M., 29. Juni 1855.

| Gold. | fl. | kr. | Bayerische Papiere. | P. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neue Louisd'or . | 10 | 45 | 5 % Oblig. b. Roths. | — | 100¼ |
| Pistolen . . . . | 9 | 34¼—35¼ | 4½ % ditto . . . | 96 | 95¾ |
| ditto Preuss. . | 9 | 58¼—59¼ | 4 % ditto . . . | 89¾ | — |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 | 42 —43 | 4 % Ablös.-Rente . | 90 | — |
| Rand-Dukaten . | 5 | 31 —32 | 3½ % Oblig. b. Roths. | — | 84¼ |
| 20 Frankenstücke | 9 | 20 —21 | Ludwigshaf.-Bexbach | 143¼ | 144¾ |
| Engl. Sovereigns | 11 | 41 —48 | Bank-Action . . . | — | — |

## Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

| Juni 1855. | Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°.29.) (Monatsmittel = +12°.44.) | | | Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴.22.) (Monatsmittel = 324‴.15.) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. | 6 Uhr Morgens. | 12 Uhr Mittags. | 6 Uhr Abends. |
| 29. | +7°.5 | +18°.3 | +17°.9 | 327‴.51 | 327‴.00 | 326‴.34 |

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Vormittags N., O., Nachmittags S., NO., O. — Morgens: Nebel. Mittags etwas bewölkt.

Höchste Temperatur: +19°.9. Niederste Temperatur: +7°.5.

Mittlere Temperatur: +15°.37. Mittlerer Luftdruck: 327‴.89.

Temperatur des Mains: +14°.2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°.8. Höchste Temp.: +17°.9.

Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°.8. Barometer: 326‴.68.

## Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kflte. Krayer v. Köln, Landgraf v. Hamburg, Jansen v. Leipzig, Bingel v. Frankfurt a. M., Stöhr v. Nürnberg; Frhr. v. Truchseß, Forstmeister v. Weltenburg; Engelhardt, Bergamts-Inspektor v. Obersteinach; Rast, k. Bergmeister v. Bodenwöhr; Geith, Fabrikant v. Koburg; Dejardins, Privatier v. München.

## Bekanntmachung.

Vom königlichen Landgerichte Kulmbach wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bauernsohn Johann Reinhardt von Wickenreuth und dessen Verlobte, die ledige Margaretha Witt von Forstlahm für die von ihnen beabsichtigte Ehe die hierorts übliche allgemeine Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben. Kulmbach, den 21. Juni 1855.

Königliches Landgericht.

v. Löwel.

Rehm.

Bei J. Scheible in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen **auf feste Bestellung** (durch die **Grau'sche** Buchhandlung in **Bayreuth**) bezogen werden:

**Münchhausen mit 124 Abbildungen und in größter Vollständigkeit!**

# Lügenchronik

oder

wunderbare

**Reisen zu Wasser und Lande,**

**und lustige Abenteuer**

des

**Freiherrn von Münchhausen,**

wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.

**Neue, durchgesehene Auflage,**

☞ vollständig in vier Abtheilungen, mit 124 Abbildungen. 1855. Preis 1 fl. 36 kr.

---

**Für Auswanderer nach Nordamerika.**

**Carl Pokranz & Comp. in Bremen**

expediren am 1. und 15. jeden Monats schöne große schnellsegelnde, kupferfeste und gekupferte, mit gutem Proviant vollständig ausgerüstete, dreimastige Schiffe **erster Klasse:**

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, Galveston, Jndianola,** und **Quebeck.**

Jede wünschenswerthe Auskunft wird ertheilt und bündige Schiffskontrakte werden abgeschlossen durch den Agenten

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

**Wechsel** auf alle größeren Städte **Amerika's** sind stets zu billigen Coursen bei mir zu haben.

**Herrmann Mengert in Bayreuth.**

---

Morgen Sonntag den 1. Juli ist **Gefrornes** zu haben bei **Friedrich Degen.**

---

**Braune Strohhüte**

für **Herren, Knaben** und **Mädchen** in größter Auswahl bei **Heinrich Dehn.**

---

Abgenähte **Couvertdecken** von 6 fl. 30 kr. ꝛc. vorräthig bei **J. Eyßer**, Tapezier.

---

**Einladung zum Tanzunterricht.**

Nachdem mir vom hochlöblichen Stadt-Magistrat dahier, die Bewilligung zur Ertheilung von Unterricht in Anstandslehre und höherer Tanzkunst gütigst ertheilt wurde, diene den geehrten Eltern, welche sich bereits erklärt haben, ihre Kinder meinem Unterricht anzuvertrauen und allen denjenigen Jnteressenten, welche noch Antheil zu nehmen gedenken, zur gefälligen Beachtung, daß ich bis 1. Juli l. J. in Bayreuth eintreffen werde.

Meinen Scholaren körperliche Bildung, verbunden mit feinem Anstand, zu lehren, ist stets mein Hauptzweck beim Unterricht.

Jch lade hiemit zu recht zahlreicher Theilnahme höflichst ein, und empfehle mich hochachtungsvoll unter freundlicher Begrüßung an alle lieben Freunde und Bekannte.

**Quesar**, Balletmeister aus Wien.

---

**Feine und zarte Matjes-Häringe billig bei A. Grünewald.**

---

**Augenbalsam und stärkendes Augen-Wasser.**

Der seit einer Reihe von 40 Jahren in Deutschlands Staaten rühmlichst bekannt gewordene Augenbalsam und das stärkende Augenwasser des sel. Hrn. Doktors und Operateurs Adam Hette, welche von einem kgl. Medizinalausschusse chemisch untersucht und als heilsam befunden worden sind, haben sich seit ihrem mehr als 40jährigem Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so großen Ruhm und so allgemeine Anerkennung erworben, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist; sie empfehlen sich selbst durch ihre Wirksamkeit.

Der Augenbalsam, dessen Heilkraft sich besonders bei Augenentzündungen und chronischen Augenübeln bewährt hat, befindet sich in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein A. und H. gestochen, und auf dessen Umschläge ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H. und der Unterschrift „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 30 kr.

Das Gläschen stärkendes Augenwasser, das sich bei schwachen Augen und selbst bei anfangendem Staare als ein vortreffliches Stärkungsmittel bewährt hat, kostet 1 fl., das kleinere 30 kr., und sind beide mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

**P. Hette**

in Regensburg, Lit. E. Nr. 67 bei Herrn Schlee, Fragner, über zwei Stiegen, nächst der Hauptwache.

Briefe und Bestellungen werden nur frankirt angenommen.

Zu haben bei

**W. v. Loewenich,** Apotheker in Bayreuth.

---

Für Sonntag den 1. Juli empfiehlt **Erdbeertörtchen** mit **Wein-Créme** nebst **Kirschkuchen**

**A. Zippelius**, vormals **A. Bayerlein.**

---

# Cigarren

**in reicher Auswahl und alter Waare empfiehlt**

**Wilhelm Schüller.**

---

**Für Metalldreher.**

Jn der **Kübel**'schen Werkstätte zu Bayreuth kann ein solider Dreher, der Kenntnisse im Metalldrehen besitzt, dauernde Beschäftigung finden.

---

Nachstehende Berichtigung geht uns zur sofortigen Veröffentlichung zu: „Um jedem Mißverständnisse zu begegnen, wird bemerkt, daß die am 23. Juni wegen Begünstigung des Diebstahls zu 6 Tag Gefängniß verurtheilte Babette Teufel die Tochter der abgeschiedenen Nanette Teufel, gebornen Bevern, und nicht die Tochter des verlebten Postpackers Teufel gleichen Namens ist."

---

Eine 6 Schuh lange Drehbank mit etwas Werkzeug ist zu verkaufen Ludwigsstrasse Nr. 360.

---

Das Heu und Grummet am Glaßenweiher-(Kreuzsteinerweiher-) Damm ist auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten bei Gastwirth

**Schmidt** auf dem Kreuzstein.

---

Eine einspännige Chaise, sowie ein **viersitziger** Chaisewagen sind sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.

---

☞ **Approbirt von dem Kgl. Bayer. Staats-Ministerium.** ☜

Als durch ihre treffliche Qualität beliebte Artikel können in empfehlende Erinnerung gebracht werden:

**Italienische Honig-Seife**

des Apothekers **A. SPERATI** in **Lodi** (Lombardei).

Diese **Honigseife** wird in versiegelten kleinen und großen Päckchen zu **9** und **18 kr.** verkauft und ist zum **Waschen** und **Baden** ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die **Geschmeidigkeit** und **Weichheit** der Haut.

**Vegetabilische Stangen-Pomade**

autorisirt v. d. K. Prof. der Chemie **Dr. Lindes** zu Berlin, wirkt sehr **wohlthätig** auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe **geschmeidig** erhält und vor Austrocknung **bewahrt**, verleiht ihnen erhöhten **Glanz** und **Elastizität** und eignet sich gleichzeitig zum **Festhalten** der Scheitel. Ein Originalstück kostet **27 kr.**

Die **innere Solidität** obiger Cosmetiques erläßt jede ausführlichere Anpreisung: — schon ein **kleiner Versuch** genügt, um die **Ueberzeugung** von deren **Zweckmäßigkeit** zu erlangen — und werden selbe nach wie vor in **Bayreuth** nur allein **ächt** verkauft bei

**Wilh. v. Loewenich,** Apotheker zum Adler.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.** Druck von **Theodor Burger** in Bayreuth.

Druck von Th. Burger in Bayreuth.



